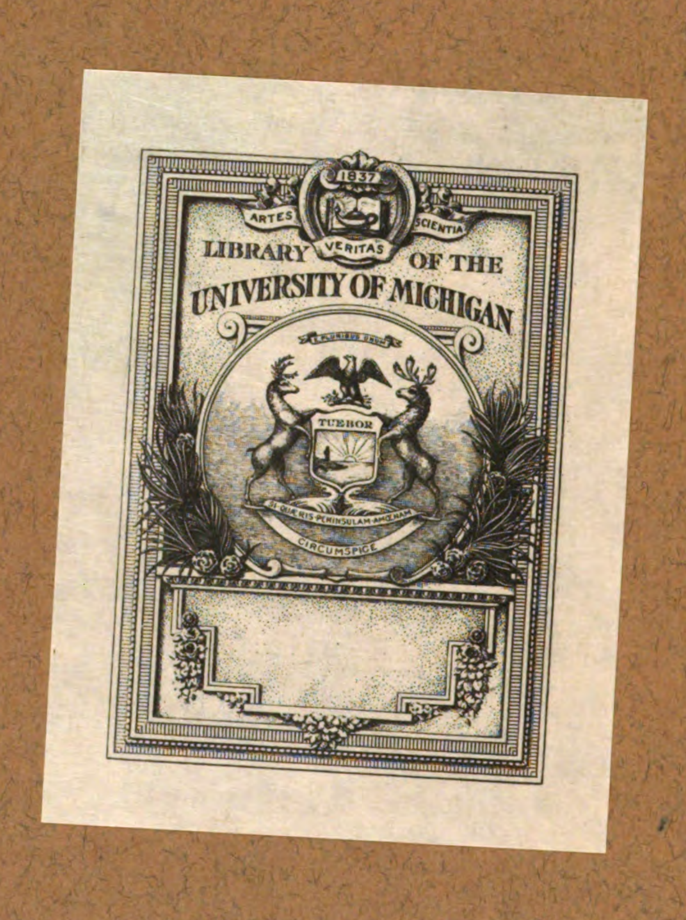
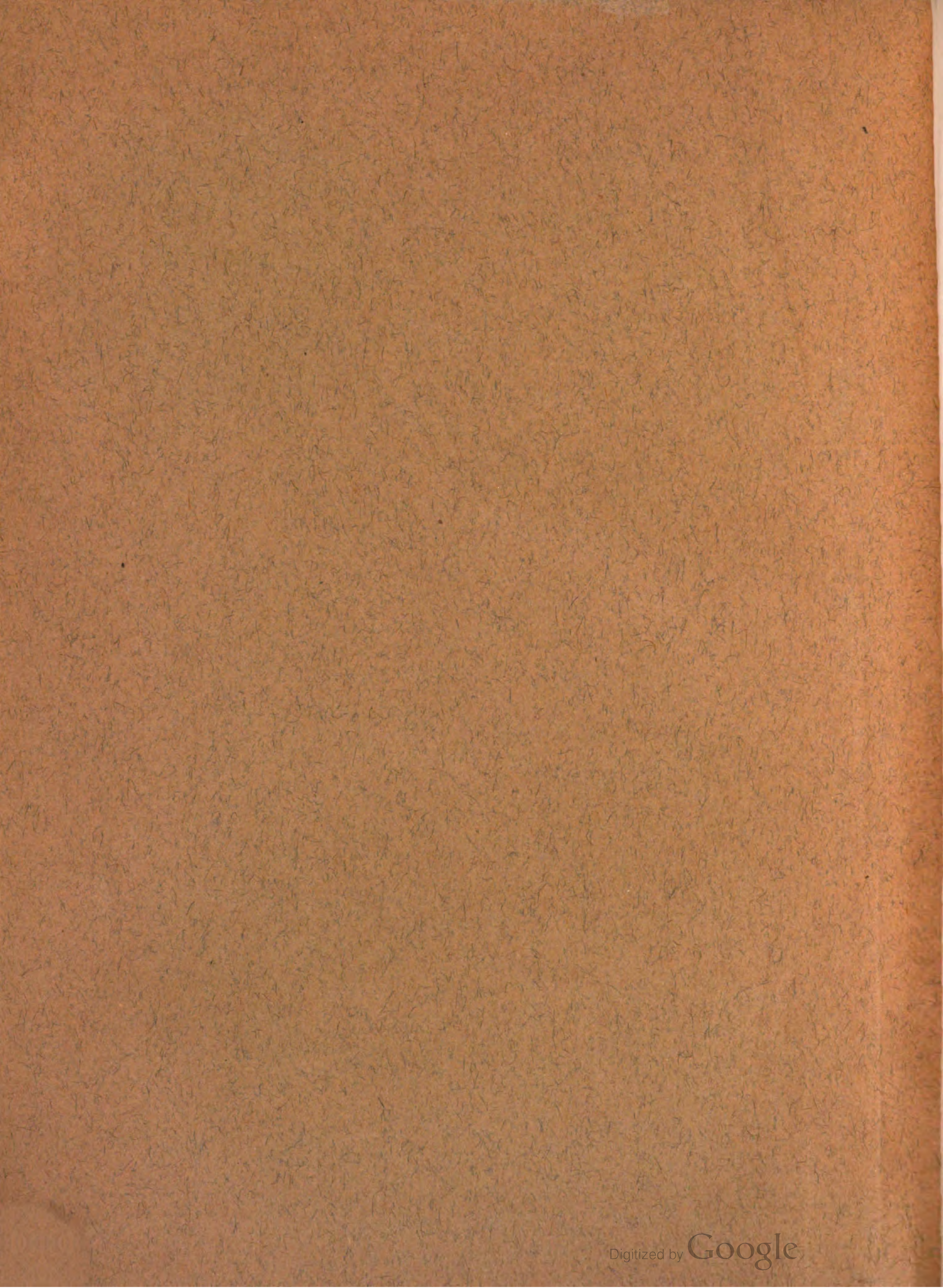


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Schriftleiter Paul Hinneberg

NEUE FOLGE DRITTER JAHRGANG
DER GANZEN REIHE 47. JAHRGANG
JANUAR—JUNI

1926

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 1 2. Januar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Ernst Sellin [ord. Prof. f. Alttestam. Theol. an d. Univ. Berlin], Geschichte des israelitisch-jüdischen Volkes. I. Teil: Von den Anfängen bis zum babylonischen Exil. Leipzig, Quelle & Meyer, 1924. 327 S. 8°. Geb. M. 12,—.

Es gab eine Zeit, da war die Einstellung aller modernen Darstellungen der israelitischen Geschichte eine durchaus literarkritische; d. h. maßgebend für die Beurteilung der Quellen war die Frage nach dem Alter ihrer Niederschrift, das dann auch als das Alter ihres Inhaltes angenommen wurde. Durch J. Wellhausen erstmals zur allgemeinen Geltung gebracht, blieb das durch diese Methode gewonnene Geschichtsbild lange Zeit vorherrschend, bis es durch die Erschließung des Alten Orients eine starke Modifizierung erfuhr. Unsere immer mehr bereicherte Kenntnis von der Geschichte und Kultur des Alten Orients, von dem Einströmen babylonischen Geisteslebens in Syrien-Palästina, von dem jahrtausendelangen — und bis heute noch nicht abgeschlossenen — Ringen der großen altorientalischen Mächte um das Land, auf dem sich die Geschicke Israels abspielten und das gleichzeitig auch das Verbindungsland zwischen Afrika und Asien war und ist — all dies hat unser Vertrauen zu dem Alter und Inhalt der alttestamentlichen Quellen neu gestärkt. Und so bildete sich, in starker Reaktion gegen Wellhausen und dabei doch nicht alles von ihm Erarbeitete ablehnend, eine neue Auffassung von der Geschichte Israels heraus, die ihren wichtigsten Ausdruck in Rud. Kittels zweibändiger »Geschichte des Volkes Israel« fand (in diesem Jahre in 6. Aufl. erschienen). Dieses Werk, in gewissenhafter Verarbeitung aller neuen Ergebnisse der Forschung allmählich zu einem Kompendium geworden, ist schon durch seinen Umfang nicht geschaffen, um jedem am biblischen Schrifttum Interessierten eine schnelle und geläufige Einführung in den neuesten Stand der Wissenschaft zu gewähren. Diese Lücke auszufüllen ist nun die neu erschienene Arbeit Sellins ganz besonders geeignet; wobei, um Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich betont werden möge, daß trotz der S.schen Publikation in keiner Weise Kittels Lebenswerk als fernerhin überflüssig angesehen werden darf. Beide werden ihren Platz auch nebeneinander gut ausfüllen, und, richtig angewendet, jedes in seiner Art weiterhin ihre besondere Rolle in der alttestamentlichen Wissenschaft spielen.

Daß ein Forscher von der Art S.s einer Darstellung der israelitischen Geschichte eine besondere Färbung zu geben vermag, braucht nicht erst betont zu werden. Nicht nur »Bewährtes«, »durch die Arbeit von Generationen Gesichertes« wird der Leser hier finden, sondern gerade die neuesten Forschungen sind es, mit denen sich der Verf. mit Vorliebe auseinandersetzt; und die er immer wieder durch eigene originelle Ideen ergänzt und bereichert. Steht es einmal für ihn fest, daß es sich bei einer »Geschichte Israels« um eine profanwissenschaftliche Disziplin handelt, die ihre Arbeit mit allen Regeln und Methoden der exakten Forschung leisten muß, so

betont er doch andererseits, daß wir es im Verlaufe der israelitischen Geschichte immer wieder mit einer bestimmten Klasse von Männern zu tun haben, den sogen. Propheten, die uns in eine völlig andere Welt weisen als z. B. die großen Gestalten der babylonischen und ägyptischen Geschichte, Propheten, die getragen sind von dem Selbstbewußtsein, Werkzeuge in der Hand des höchsten Gottes zu sein, und daß es geradezu unhistorisch wäre, dies zu leugnen; daß immer wieder der Nachweis zu erbringen ist, daß das A. T. und die Geschichte des israelitischen Volkes neben seiner durchwegs altorientalischen Struktur durchweht ist von einem einzigartigen religiösen Geiste, ohne dessen richtiges Verständnis auch die Religion und Geschichte des israelitischen Volkes nicht richtig verstanden werden kann.

Ferner: »Wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen«, sagt das so oft schon zitierte Sprichwort; und wo könnte es folgerichtiger angewendet werden als gerade in der Geschichtschreibung. Und besonders bei der Darstellung der altorientalischen Geschichte, die sich doch auf einem so völlig fremden Hintergrunde abspielte, ist es für jeden Forscher immer ein besonderes Problem, dem Leser neben den Tatsachen auch etwas von der Eigenart jener Länder zum Bewußtsein zu bringen. Da ist es nun gerade der Verf. unseres Geschichtswerkes über Israel, der wie kein anderer geeignet ist, das Geschehen der Vergangenheit im Lichte dessen zu schildern, was sein eigenes Auge vom Orient aus alter und neuer Zeit geschaut hat. In sechzehnmaliger Fahrt nach Palästina und vielmonatiger Ausgrabungstätigkeit an 3 Stätten der altisraelitischen Geschichte hat er sich die besondere Fähigkeit erworben, das lebendige Wort des A. T.s in Verbindung zu bringen mit den Farben seiner orientalischen Heimat; das Werden und Vergehen des israelitischen Reiches zu schauen in Typen und Verhältnissen des heutigen Palästina. Immer wieder freuen wir uns dieser beinahe stärksten Seite seiner Darstellungsweise.

Die Fülle dessen, was an Sachlichem in S.s Buche geboten wird, zu besprechen ist hier natürlich nicht der Ort. Wir greifen nur den originellsten Gedanken des ganzen Werkes heraus, nämlich S.s Hypothese über den Tod des Mose (S. 77f., vgl. die 1922 erschienene Monographie des gleichen Verf.s: Mose und seine Bedeutung für die isr.-jüd. Relig.-Gesch.): Mose, über dessen Lebensende in den biblischen Berichten tiefes Dunkel gebreitet ist, starb nicht eines natürlichen Todes, sondern wurde von seinen Volksgenossen ermordet. Dann aber verklärte sich sein Bild der Nachwelt derart, daß man an seine Wiederkehr glaubte und so den Gestalten der späteren israelitischen Geschichte Züge des Mose verlieh, ja selbst in dem »Gottesknecht« des 2. Jesaja den wiederkehrenden Mose sah. S. vertritt hier ohne Zweifel einen auf den ersten Blick kühnen Gedanken. Und doch kann er manches anführen, was zugunsten seiner Hypothese spricht. Daß der Prophet Hosea seine ganze Geschichtsbetrachtung an der Wüstenzeit orientiert, hat S. sicher bewiesen; und wenn Hosea auf eine Ermordung von Propheten in der Wüstenzeit hinweist, so ist es nicht ausgeschlossen, daß er dabei auf das Ende des Mose anspielt. (Man denke dabei an Nu. 25, 1 ff.) Ferner wird außer dem idealen Messias des 2. Jesaja nur Mose im A. T. »Gottesknecht« genannt, ein Zusammentreffen, das sicher zu denken gibt; und gerade die sog. »Gottesknechtslieder« des 2. Jesaja lassen sich alle gut auf Mose beziehen. Der einzige wunde Punkt in der Beweisführung S.s scheint mir der zu sein, daß er verderbte hebräische Textstellen vielfach korrigiert und zwar so, daß der verbesserte Text seiner Hypothese über Mose entgegenkommt; in diesen Fällen steht seine Argumentation doch auf schwachen Füßen. S. folgt hier aber einer Methode, die leider in der ganzen alttestamentlichen Wissenschaft eingerissen ist und derentwegen kein Fachkollege ein Recht hat, einen Stein auf S. zu werfen.

Dieses eine Beispiel zeigt, welch anregende Probleme einem in S.s Geschichte Israels entgegentreten. Wie immer sich der Leser zu einzelnen Fragen stellen mag, sicher wird er dieses Buch mit Befriedigung aus der Hand legen und dem II. Bande mit Freude entgegensehen.

Breslau. Anton Jirku.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

H[elmuth] v. Glasenapp [aord. Prof. f. Ind. Phil. a. d. Univ. Berlin], Der Jainismus. Eine indische Erlösungsreligion. Nach den Quellen dargestellt. [Kultur und Weltanschauung. Eine Sammlg. von Einzeldarstellungen, hrsg. v. H. v. Glasenapp, Bd. I.]

Berlin, Alf Häger, 1925. XVI u. 505 S. 8° m. 3 farb. u. 28 schwarz. Taf.

Der Jainismus kann nicht das allgemeine Interesse beanspruchen, das dem Buddhismus zuteil geworden ist; er ist nicht wie dieser eine Weltreligion geworden, sondern hat wesentlich ein in sich abgeschlossenes Dasein geführt ohne deutlich erkennbaren Einfluß auf die allgemein-indische Entwicklung, wenn er auch ein wichtiger Faktor in der Kultur Südindiens gewesen ist. Aber er ist eine alte Religion, älter als die des Buddha, mit dem ihr letzter Verkünder und Reformator Mahāvīra gleichzeitig ist; er ist ein sehr konservatives Religionswesen, das mit großer Zähigkeit an seinen ursprünglichen Lehren und Einrichtungen festhielt, während die Religion des Buddha den Keim zur Fortbildung in sich trug und üppig entfaltete. Die Jaina-Kirche besitzt eine sehr umfangreiche Literatur, zum größten Teil ausgehend von Autoren geistlichen Standes, in der alle Gegenstände des Glaubens und der Disziplin behandelt worden sind, erst in Prakrit, dann in Sanskrit und zum Teil auch in neuindischen Sprachen. Ein großer Teil dieser Literatur, der kanonischen (diese vollständig) und der späteren, ist schon und wird noch, hauptsächlich von den Jainas selbst, herausgegeben; aber die wissenschaftliche Verarbeitung derselben wird noch Generationen von Gelehrten vollauf beschäftigen, obgleich bereits eine stattliche Reihe zum Teil bedeutender Leistungen auf diesem Gebiete vorliegen. Unsere Kenntnis des Jainismus beruht aber auch in nicht geringem Maße seit Beginn unserer Bekanntschaft mit ihm auf Nachforschungen bei den Jainas selbst, also auf mündlichen Mitteilungen, die in zahlreichen Artikeln wissenschaftlicher Zeitschriften, Broschüren und Büchern, vorwiegend in Indien selbst, niedergelegt worden sind. H. v. Glasenapp hat es nun unternommen, nach diesem so verschiedenartigen, weit zerstreuten und zum Teil schwer zugänglichen Material eine möglichst erschöpfende Darstellung des Jainismus zu geben, die nicht ausschließlich für den Indologen berechnet ist, sondern aus der auch der Nichtfachmann eine klare Anschauung und ein zureichendes Verständnis vom Wesen des Jainismus, von seiner Lehre und Überlieferung, von der Organisation des Ordens und der Gemeinde, von dem kirchlichen Leben und von der historischen Entwicklung der Kirche gewinnen kann. Das Ideal einer Darstellung des Jainaglaubens könnte nur die Frucht jahrzehntelanger Beschäftigung mit den kanonischen Texten sein. Aber bis die Zeit dafür gekommen ist, wird v. Gl.s Werk einem in weiten Kreisen gefühlten Bedürfnis entgegenkommen. Wenn ich hervorhebe, daß seine Darstellung der Lehre und Disziplin nicht oder nur zum geringeren Teile auf Kenntnis des Kanons beruht, sondern aus späteren systematischen Werken, sogenannten prakaraṇas, geschöpft ist, so soll damit der Wert derselben nicht herabgesetzt oder ihre Richtigkeit angezweifelt werden. Denn die Verfasser dieser prakaraṇas und ihre confratres kannten die heiligen Texte auswendig, weshalb jene keinen Satz, der im Widerspruch mit der Heil. Schrift stand oder nicht in ihr beglaubigt war, formulieren durften, ohne sich dem Vorwurf der Ketzerei oder der Neuerung auszusetzen. Dadurch wird die sachliche Übereinstimmung der systematischen Darstellung der Glaubenssätze mit dem im Kanon Gelehrten verbürgt. Übrigens scheint das Lehrgebäude schon früh abgeschlossen und die Aufstellung wirklich neuer Lehrsätze unmöglich geworden zu sein. Denn nach der allgemeinen Ansicht kann nur derjenige, welcher die höchste Stufe der intuitiven (pratyakṣa) Erkenntnis, die Allwissenheit (kevala) erreicht hat, die Wahrheiten der Jaina-Religion finden und festsetzen (pannatta). Es galt aber als ausgemacht, daß vier Jahre nach Mahāvīras Tode niemand mehr das Kevala erreicht hat, daß also nur er, Gautama und dessen Schüler Jambūsvāmin Glaubensartikel aufstellen konnten. Dieser Grundsatz wird in der Form richtig sein, daß nachher keine wesentlichen Veränderungen in Glaubenssachen zugelassen wurden. Dafür sprechen auch die Nachrichten über die Schismen; denn bei ihnen handelt es sich fast durchweg um an sich ganz unbedeutende Meinungsverschiedenheiten, die zumeist ausgeglichen wurden oder ohne dauernde Folgen geblieben sind. Dagegen konnte es nicht verhindert werden, daß innerhalb der von Anfang an festliegenden Grundlinien eine Fülle von Einzelheiten hinzugefügt wurden und solche Erweiterungen der Lehre, die ihr nicht widersprachen, in den Kanon Aufnahme gefunden haben. Vielleicht wird es einst möglich sein, den alten Kern von den vielen Zutaten im Kanon zu unterscheiden und die allmähliche Ausbildung des Systems, wie es

fertig in den prakaraṇa's nach dem Kanon dargestellt wird, zu erkennen; aber wenn wir uns jetzt noch an letzteres halten, werden wir wenigstens dem historisch bekannten Jainismus gerecht, da das System in beiden Abteilungen der Jaina-Kirche, bei Śvetāmbaras und Digambaras, mit geringen Abweichungen Geltung hat.

v. Gl. hat sich mit einer Klasse von prakaraṇa's, den Karmagranthas, eingehend beschäftigt; in ihnen wird die Lehre vom karman ausführlich, namentlich mit Rücksicht auf die Erlösungslehre, dargelegt. Diese Lehre ist eine der wichtigsten im ganzen System, durch sie werden uns viele Einzelheiten desselben, namentlich die jainistische Ethik, verständlich, und Gl.s gründliche Kenntnis derselben kommt seiner Darstellung der Jaina-Lehre sehr zugute, so daß der über dieselbe handelnde Abschnitt seines Buches als wohlgelungen bezeichnet werden darf.

Auf eigenen Quellenstudien beruht auch v. Gl.s kurzer Abriß der Jaina-'Welthistorie'. Er behandelt darin die 'Geschichte' von den 60 berühmten Personen (triṣaṣṭiśalākāpurusacarita) ausführlicher, als es sonst geschehen, nach Śvetāmbara- und Digambara-Quellen. Geschichte ist es nicht, sondern eine Ausgeburt des mönchischen Geistes, sich betätigend in der Erfindung meist fader Legenden und in der Verunstaltung ehrwürdiger Sagen des indischen Altertums, deren Helden als rechtgläubige Jainas auftreten und in der Regel als Mönche oder Nonnen enden. In der Hauptsache ist die Welthistorie mit der Aufstellung der 24 Tīrthakaras bereits in den ältesten Teilen des Kanons nachweisbar; die detaillierte Ausarbeitung derselben in den jüngeren Stücken zu verfolgen, würde eine nicht uninteressante Aufgabe sein.

Der 5. und 6. Abschnitt handeln über Gesellschaft und Kultus. Die hierbei in Betracht kommenden Gegenstände sind, soweit sie mit der Disziplin in Zusammenhang stehen, in der Jaina-Literatur in zahlreichen Abhandlungen und Handbüchern behandelt worden; für alles, was darüber hinausgeht, das soziale Leben, sind wir auf Berichte von Beobachtern und Darstellungen moderner Jaina-Schriftsteller angewiesen; dazu kommen noch briefliche Mitteilungen, die v. Gl. von Mönchen und gelehrten Laien eingezogen hat. Diese verschiedenen Elemente seines Materials hat er in geschickter Weise zu einem Bilde verarbeitet, in dem sich doch Altes und Neues an der Hand der Quellennachweise auseinanderhalten lassen. Es ist als ein Verdienst des Verf.s anzuerkennen, daß er so dem Leser eine substantiierte Anschauung von dem äußeren Bestande und den tatsächlichen Lebensverhältnissen der Jaina-Sekte in der Gegenwart vermittelt. Wir können uns danach eine Vorstellung von den langsamem Wandel unterliegenden sozialen Verhältnissen der Jaina-Gläubigen in früheren Zeiten machen, über die unsere Quellen schweigen, von denen wir aber annehmen müssen, daß sie sich ähnlich wie jetzt den allgemeinen Zuständen der indischen Gesellschaft angepaßt haben werden.

Die äußere Ausstattung des Werkes ist geschmackvoll. Aber mußte die Rücksicht auf den mit indischer Sprache unbekannten Leser so weit getrieben werden, daß indische Wörter durch Verzicht auf diakritische Zeichen mangelhaft wiedergegeben wurden? Auch daran wird sich der des Sanskrit Kundige stoßen, daß indische Namen in derjenigen Form aufgenommen sind, in welcher sie im Neuindischen erscheinen. Die Beigabe von Bildern ist dankenswert; nur vermißt man eine ausführliche Erklärung derselben, ohne die sie dem Nichtkundigen doch zu wenig sagen.

Bonn. Hermann Jacobi.

Griechische und lateinische Kultur

(Fr. Lewis) Dunbar von Kalckreuth, Dreitausend Jahre Rom. Kulturhistorische Wanderungen durch die ewige Stadt. Leipzig, Quelle & Meyer, [1925]. XI u. 349 S. 8° mit 22 Bildtaf., 1 Karte und 1 Kartenanhang. M. 30,—.

Die Ausstattung, schwarz mit Golddruck, rotem Rückenschild, elegant, die 22 Lichtdrucktafeln verständig ausgesucht und tadellos, weich und schön wirkend. Der Nebentitel »Kulturhistorische Wanderungen durch die ewige Stadt« soll den Leser einladen, sich innerlich vorzubereiten auf das bevorstehende Jubiläum. Denn »auf 3000 Jahre kann die Stadt Rom zurückblicken«, versichert uns der Verf. und stellt sich die Feier als »Weltausstellung im wahrsten Sinne des Wortes« so vor, daß man »das riesige Ruinenfeld als Annex der lebensvollen heutigen Hauptstadt in alter Schönheit neu erstehen« lassen sollte. »Es wird die großartigste Aufgabe berufener Archäologen und Techniker sein, zunächst die Fora, den Palatin, Zirkus und Kolosseum provisorisch mit solchem

Material zu rekonstruieren, daß bei einer späteren Entfernung dieser Zutaten der jetzige Zustand der Ausgrabungen um nichts verändert wiederhergestellt werden könnte. Die provisorische Wiederherstellung würde ein Gesamtbild liefern und einen Überblick, aus welchem gefolgert werden könnte, welche Gebäude aus edlerem Material für dauernd neu errichtet werden könnten. Daß solche — zunächst provisorische — Wiederherstellung der Prachtgebäude des antiken Rom zur Feier seines Trimillenniums möglich ist und damit beiden Richtungen 'Schutz den Altertümern' und 'Erneuerung' Rechnung getragen werden kann, wird an berufener Stelle ausgearbeitet und nachgewiesen werden können«. Glücklicherweise sind ja noch ein paar Jahrhunderte abzurollen, bis die Frage jenes Festes praktisch zu werden braucht, und die Welt kann beruhigt abwarten, ob alsdann ein Mussolini und der nötige Fascismus zur Stelle sein werden, um den wünschenswerten Römermut zu solchem Wiederaufbau alter Größe aufzubringen — an den Mitteln wird es dann ja nicht fehlen. Vorläufig will der Verf. seinen Jubelanteil uns nicht vorenthalten: »Wir haben es als unsere Aufgabe betrachtet, zur Einleitung des Jubiläums 'der ersten Stadt der Welt' ihre 3000 jährige Geschichte in anspruchslosen Skizzen durch die Jahrhunderte aneinanderzureihen«. »Der Rahmen dieses Buches erlaubt nur ein Croqui (so!) der ungeheueren Geschichtsfläche dieser Stadt, und der Verf. ist bemüht gewesen, jene geistige Aurelianische Mauer, welche die Schriftsteller aller Zeiten und Länder als Bücherwall um die ewige Stadt, ihren Ruhm unsterblich zu machen, errichtet haben, in Form eines kleinen Modelles nachzuarbeiten. Der Werke, deren ich mich hierfür bedienen durfte, geschieht an anderer Stelle gebührende Erwähnung«.

Gut, daß die Aurelianische Mauer Tore hat. Und so läßt der Verf. den Besucher Roms durch sämtliche verschiedene Tore eintreten, die langen Jahrhunderte hindurch, und in schön gesetzter Rede jeden dem erstaunten Leser erzählen, was in seiner Zeit sich begeben hat und wie die Leute jeweils gelebt haben, sich kleideten, was sie aßen und tranken, wie sie sich behandelten, ob gut oder schlecht, wie öffentliches und privates Leben sich abspielte usw.

Wäre dies Programm wirklich sachkundig und gut ausgeführt, so würde man sich mit der Wunderlichkeit der Anordnung vielleicht abfinden. Aber leider sind Begeisterung, romantisches Empfinden und dementsprechender Stil des Verf.s stärkste Seite. Wo er sichere Führer hat, wie Pöhlmann, Friedländer, Gregorovius, Pastor, Goethe, da geht die Sache leidlich, wo sie fehlen, ist es schlimm. Für das 18. Jahrh. scheint ihm Justis Winckelmann unbekannt geblieben. Der Fehler, großer und kleiner, sind Legion, nicht zuletzt der Druckfehler, wenn es alle solche sind. So wenn gleich das Anfangsmotto geschrieben ist »Reverere gloriam veter*am*«, oder wenn der mit dem königlichen Rom seit 1870 sich abgebende Abschnitt, der mit dem Kapitol anhebt, die bekannte Mittelalterweissagung so gibt: »Dum Capitolium stabit, Roma stabit« usw. statt »Coliseus«; wenn Wilhelm v. Humboldt Karl v. Humboldt genannt wird, wenn gesprochen wird von die Pons Sublicius, oder von dem Altar der »Fortuna reducis«, wenn der wenig schön duftende Name der Porta stercoraria verbessert wird in Porta stercatoria oder statt Barb*e*rini fast durchweg Barb*a*rini steht, und so weiter in infinitum. Dem Altertumskenner mag es genügen, aus der Schilderung des »Siebenhügeldorfes«, das der Verf. in das 9. Jahrh. setzt, folgenden einem »tuskischen Handelsmann« in den Mund gelegten Satz zu lesen: »Handel und Wandel blühten in Caere's Häfen, Punicum und Pyrgi, dort landeten Schiffe des fernen Ostens, phönikische und griechische, und die Etrusker verstanden es, die eingehandelten Kunstwerke massenhaft zu vervielfältigen und sie in ganz Italien zu verbreiten«. »Die Handwerker«, heißt es, »wären Künstler, die aus Alabaster, Elfenbein und Ton die zierlichsten Sachen herzustellen verstünden (z. B. das »ficorenische« [so!] Kästchen aus Paestum [so!]); aber auch Erzguß sei ihnen bekannt, in Volsinii, dem etrurischen Delphi, seien über 2000 eherne Bilder zu sehen« (das alles zur Zeit des Siebenhügeldorfes!). Nicht einmal die große deutsche Beschreibung Roms scheint von dem Verf. benutzt: »Hoch oben auf dem Kapitol, wo einst der Tempel Jupiters gebietend stand, grüßt jetzt — zwischen 1800—1870 — Palazzo Ca*f*arelli (stets so!), wo Niebuhr preußischer Gesandter ist« (der bekanntlich im Pal. Savelli, Marcellustheater, wohnte) usw.

Eine Stilprobe: »Einst hatte Gibbon den Grundriß festgelegt, Mommsen und Gregorovius bauten Turm und Tore, Gsell-Fels und Bädeker setzten die Steine aufeinander, Burkhardt (so! meist aber Burkhard geschrieben)



versah sie mit erhabenem Schmuck, Ranke und Pastor pflanzten das Kreuz auf ihre Zinnen«. Doch es sei genug! Es mag manchem, dessen Seele Rom füllt, schwer sein, zunächst einmal das große Schweigen zu lernen, eingedenk der Horazischen Mahnung (de arte poet. 38—40): aber traurig ist es doch, wenn in einer Zeit, wo das Drucken wertvoller wissenschaftlicher Werke in und außerhalb unseres Vaterlandes auf vielfache Schwierigkeiten stößt und wo das mit uns ganz anders wie früher in ernsten Wettbewerb tretende Ausland mit sehr kritischen Gefühlen und gespannter Aufmerksamkeit unsere literarische Produktion verfolgt und mustert, ein vielfach verdienter Verlag sich dazu hergibt, einer in übelstem Sinne feuilletonistischen Wissenschaft den Weg zu bereiten.

Heidelberg. F. von Duhn.

Romanische Literaturen

Pierre Kohler [Privatdoz. f. Neue franz. Literat. a. d. Univ. Bern], Autour de Molière. L' Esprit classique et la comédie. (Préface de Rob. de Traz.) Paris, Payot, 1925. 250 S. 8°.

Es ist nicht leicht, von dem Inhalt dieses gedankenreichen Buches einen Begriff zu geben; denn, wie der Doppel-Titel andeutet, verfolgt es zwei Ziele und wandelt sozusagen auf zwei Straßen zugleich, zwischen denen suchende und vermittelnde Gedanken fortwährend hin und herstreifen. Auf der einen Seite Molières Dichtung, auf der anderen der klassische Geist und Kunststil der Franzosen im 17. Jahrh. überhaupt, wie er nicht allein durch Molière, sondern ebensogut durch Corneille, Racine und andere verkörpert wird. Da der eine Gedanke eine wesentlich ästhetische, der andere eher eine psychologische und kulturgeschichtliche Bemühung beansprucht, und da der Verf. beiden Interessen gerecht zu werden strebt, so schweift seine Betrachtung zwar keineswegs ziellos, aber unruhig und unersättlich auf weiten Umwegen um die beiden Ziele her, die freilich geschichtlich zusammenhängen, aber sachlich zweierlei bleiben. Kohler gibt mehr als etwa nur geistvolle Plauderei und doch keine eigentliche Forschung; denn echte Forschung kann nicht umhin, monographisch ausschließlich und zielstrebig zu sein. Das italienische Sprichwort »chi troppo abbraccia nulla stringe« darf man trotzdem hier nicht zur Geltung bringen, denn an zahlreichen Stellen sind K.s kritische Meditationen sehr stringent. Man wird, glaube ich, seiner Leistung am besten gerecht, wenn man sie im Negativen, d. h. in der Zerstreuung von Vorurteilen und Mißverständnissen sucht, die über den literarischen Gebilden der französischen Komödie und der klassischen Bühne wie Nebelschleier ruhen. Es gibt kaum einen Ästhetiker und Literarhistoriker, von Bergson mit seiner bekannten Philosophie des Lachens, von Lessing, Diderot und Nietzsche bis zu Rigal, Lintilhac und Lanson, mit dem der Verf. sich nicht gelegentlich auseinandersetzte, sei es über das Wesen der Komik, sei es über Eigenarten der griechischen, englischen und französischen, mittelalterlichen und modernen, klassischen und romantischen Bühne, oder über die Verflechtung der französischen mit der antiken, italienischen, spanischen Kunstübung und Überlieferung, oder über das Verhältnis von Molières Persönlichkeit und Subjektivität zu seinem Werk. Nie schneidend und absprechend, nie apodiktisch, immer schmiegsam, zögernd und eine Meinung gegen die andere ins Feld führend, von einem feinen und sicheren Geschmack und von ausgebreiteter Sachkenntnis geleitet, tastet sich der Verf. durch das Gestrüpp.

Im Grunde vielleicht skeptisch, glaubt er scheinbar doch an die Realität der kunst- und literargeschichtlichen Entwicklungen und schreibt auf S. 132: »On prétend innover et l'on imite. On veut faire neuf et l'on reproduit. On croit qu'on a créé, tandis qu'on n'a obtenu qu'une combinaison d'objets anciens«. — Ich möchte den Verf. einladen, diese Ansicht einmal umzukehren: — On prétend imiter et l'on innove usw. Mir scheint, daß er auch mit diesem Grundsatz leben könnte; denn wenn er in Wahrheit glaubte, daß nicht die Ursprünglichkeit des Dichters, sondern die Tradition oder gar die Strömungen, die Zeitstile und Einflüsse, wie der Literarhistoriker sie konstruiert, das Wesentliche und Primäre sind, wie könnte es ihn freuen, auf so viel verschlungenen und unverbindlichen Schlangenpfaden zu wandeln?

Mir scheint, daß eine gewisse, vielleicht nur halb bewußte Unzufriedenheit mit den üblichen evolutionistischen Konstruktionen dem Verf. die Feder geführt und sein Buch so unruhig, so anregend, so lichtvoll im einzelnen und so unentschieden im ganzen gemacht hat.

München. Karl Vossler.



Germanische Sprachen und Literaturen

Heintze-Cascorbi, Die deutschen Familiennamen, geschichtlich, geographisch, sprachlich. 6., verb. u. verm. Aufl., hrsg. v. Paul Cascorbi [Gymn.-Prof. Dr. phil. i. Münden, Hann.]. Halle, Buchh. d. Waisenhauses, 1925. VIII u. 396 S. 4°. Geb. M. 15,—.

Die 5. Auflage dieses Werkes habe ich DLZ. 1924 Sp. 52ff. zur Anzeige gebracht, und damals auf die Schwächen hingewiesen, die ihm von Haus aus anhaften und die der Bearbeiter trotz sichtbar aufgewendeter Mühe nur zum kleineren Teil beseitigt habe. Der kurze Zeitraum, in dem die 6. Aufl. gefolgt ist, beweist, daß das Buch fortdauernd einem Bedürfnis entspricht, und es muß unbedingt anerkannt werden, daß es noch immer das beste und reichhaltigste Werk über ein Wissensgebiet vorstellt, das begreiflicherweise sich des Interesses recht weiter Kreise erfreut.

Von der neuen Auflage mag zunächst gesagt sein, daß sie in der Ausstattung den Friedensstandpunkt wieder erreicht hat: sie präsentiert sich mit ihrer (von vornherein) musterhaften typographischen Einrichtung auf gutem Papier und in ebenso schmuckem wie solidem Einband. Die Verlagsbuchhandlung nähert sich damit der Tradition ihrer besten Zeit.

Und auch der Bearbeiter darf mit gutem Grunde von einer vermehrten und verbesserten Auflage sprechen: er hat gewissenhaft nachgearbeitet, nicht nur durch Benutzung guter neuerer Spezialliteratur und durch eine nicht unbeträchtliche Vermehrung des Stoffes, sondern auch indem er berechtigten Ausstellungen der Kritik entgegenzukommen versucht. So haben die freilich andauernd hochgewerteten Förstemannschen »Stämme« immerhin hier und da eine kleine Einschränkung ihrer Zahl wie ihres Gefolges erfahren, und auch meine nur beispielsweise vorgebrachten Einwände hat Prof. Cascorbi meist berücksichtigt, freilich ohne daraus weiteren Nutzen zu ziehen: denn wenn er etwa *Usener* < *Usinger* akzeptiert, so mußten ihm doch alsbald die Gleichungen: *Grüner, Gröner = Grüninger, Gröninger; Schoner, Schöner = Schoninger, Schöninger; Hettner = Hettinger* usw. aufgehen. — Die Erkenntnis, daß in niederdeutschen Familiennamen sehr oft *Ro-, Roh-* für *Rode-* steht, hätte ihm gleich das Adreßbuch der Stadt Hannover bieten können mit seinen *Rojahn, Ropeter,* andererseits *Rowald, Rohwold* neben *Rodewald*: damit aber stellt sich *Rohleder* ohne weiteres zu *Wittleder, Weißleder* und *Rohkohl* (< *rodekogel)* zu *Linnenkohl.* Aber niemand kann über seinen Schatten springen — und dieser Schatten heißt hier Förstemann! Immer und immer wieder müssen sich die harmlosesten Beinamen und Scherznamen die Herleitung aus wirklichen oder konstruierten altgermanischen Formen gefallen lassen, auch solche, über die unsere Wörterbücher genügend Auskunft geben; für heute möge statt ungezählter Beispiele das eine *Lohfink* genügen: es ist eine weitverbreitete Benennung des Gimpels (pyrrhula europaea) und von ehrwürdigem Alter: ahd. *lôhfinco* — hier aber wird es, schlechthin unmöglich, zu *Hloþ-* gestellt!

Göttingen. Edward Schröder.

Otto Güntter [Geh. Hofrat, Prof., Vorstand d. Schiller-Museums zu Marbach a. N.], Friedrich Schiller. Sein Leben und seine Dichtungen. Leipzig, J. J. Weber, 1925. XXVII u. 229 S. 4° m. 701 Abb. nach zeitgenöss. Bildern u. Illustrationen.

Als Seitenstück zu dem Neuberschen Bilderwerk »Goethe und sein Kreis« läßt der verdienstvolle Direktor des Marbacher Schiller-Nationalmuseums eine Schiller-Biographie in Bildern erscheinen, die sich von dem Vorgänger Koennecke (Marburg 1905) durch eine auf mehr als das Dreifache vermehrte Zahl wie durch eine großenteils weit bessere Wiedergabe der Bilder unterscheidet. Außerdem ist die Biographie nicht, wie bei Koennecke, in Erklärungen zu den einzelnen Bildern aufgelöst, sondern als eine volkstümliche Erzählung des Lebensganges vorangeschickt. Inwieweit darin ein Vorzug zu erblicken ist, bleibe dahingestellt. Zwar ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Bilder ohne den dazwischen geschobenen Drucktext viel bessere Wirkung tun, aber in der Einführung hätte ich gleichwohl statt des Altbekannten lieber etwas Neues über die verschiedenartige Auffassung der Schillerschen Züge, über den Zeitgeschmack der Illustrationskunst, über die Zusammenhänge der Dramenillustrationen mit Bühnenstil und wirklichen Aufführungen gehört — lauter Fragen, zu denen das überaus reiche Bildermaterial anregt. Manches bisher Unbekannte, z. B. ein neues Schillerporträt, ist im ersten Teil, der »Bilder zu Schillers Leben« umfaßt, enthalten; für Handschriftenproben, wie den Bauerbacher Entwurf des »Don Carlos«, darf man dankbar sein; weniges vermißt man, wie z. B. die Strafzettel aus der

Militärakademie oder die Rechnung des Ochsenwirtes Brodhag.

Im zweiten Teil »Bilder zu Schillers Dichtungen« findet man sogar fast zu viel Vollständigkeit; von den 21 Bildern Wagners zum Eleusischen Fest, die Goethes besonderes Lob fanden, hätten einige Proben genügt, wenn dadurch ermöglicht worden wäre, die Illustrationskunst auch über das Jahr 1830 hinaus bis zu modernen Beispielen, die allerdings verhältnismäßig rar sind, in ihrer Entwicklung überschauen zu lassen. Der größte Teil des Materials stammt aus den Schätzen des Marbacher Museums, das in seiner Abgelegenheit eine viel zu wenig bekannte Wallfahrtsstätte ist und das durch diese hinausgesandte Ausstellung manchen neuen Besucher zur Fahrt in Schillers Jugendland einladen möge.

Berlin. Julius Petersen.

Musik

Ernst Bücken [aord. Prof. f. Musikwiss. an d. Univ. Köln], Musikalische Charakterköpfe. Leipzig, Quelle & Meyer, [1924]. 174 S. 8°. M. 4,—.

Der alte Titel deckt einen neuen Inhalt; hatte ihn H. W. Riehl für eine Aufsatzreihe wesentlich biographischen Inhalts gewählt, so sammelt Bückens schmuckes Büchlein kurze Essais von mehr stilcharakterisierender Art — bezeichnend für den Wandel unserer fachwissenschaftlichen Einstellung binnen der letzten Menschenalter.

Diese neun Aufsätze sehen fast wie zufällig zusammengewehte Feuilletons aus und ergeben doch in ihrer zeitlichen Abfolge von Metastasio bis zu Wagner einen tieferen Zusammenhang; sie scheinen oft nur angenehm zu plaudern, und erheben sich gleichwohl auf dem sicheren Grunde eines bestens fundamentierten Wissens. So ist die rechte Mischung der Ingredienzien erreicht, um etwa Vertreter der Nachbardisziplinen in einer Mußestunde mühelos und gewinnbringend über vieles zumal Musikästhetische zu informieren, und auch der Musikwissenschaftler sieht mit ehrlichem Wohlgefallen so manchen ihm vertrauten Gegenstand um neue Schlaglichter, hier eine feine Bemerkung, dort eine wenig ausgeschöpfte Quelle bereichert. Anregend ist das Kap. »Franz Schubert und Robert Schumann als Naturmaler im Liede«, obgleich S. 34 das Motiv »Im Dorfe« aus der »Winterreise« nicht als das der »knurrenden Hunde« erkannt ist, sondern nur für allgemein stimmungmalend gehalten wird, und S. 35 unterschätzt wird, welche entscheidende Rolle in Schuberts »Doppelgänger« die melodische Linie des Basso ostinato spielt; zur echten Naturromantik nach Schumann [S. 43] möchte ich doch für Pfitzners Eichendorffgesänge eine Lanze brechen. Man wird es dem Verf. besonders Dank wissen, daß er auch auf die weniger bekannten Gesänge Schumanns liebevoll verweist. Der Reiz der nun folgenden, den Hauptteil des Buches füllenden Aufsätze über Beethoven, E. T. A. Hoffmann, Weber, Schumann, Wagner, Berlioz beruht darin, daß B. nicht (wie Paul Moos in seiner »Philosophie der Musik«) eine Heerschau mehr über die »Berufsphilosophen« *in musicis*, sondern eine ausgesprochene Musikerästhetik gibt. Aber wie diese selbst nie systematisch sein wollte, sondern sich aphorismenhaft von Fall zu Fall geäußert hat, so konnte auch ihre Darstellung sich am besten als kursorische Aufreihung abwickeln, und die lockere Darstellungsform B.s ergibt sich daher nicht als Laschheit, sondern als innerlich bedingt, wie denn überhaupt dieser Veröffentlichung des anderwärts als exakt sicher ausgewiesenen Verf.s ein wohltuend künstlerischer Einschlag innewohnt. Warum soll sich nicht auch einmal die Musikwissenschaft als *ars amabilis* gebärden?

Heidelberg. Hans Joachim Moser.

Politische Geschichte

Karl Julius Beloch [ord. Prof. f. Griech. Gesch. an d. Univ. Rom], Griechische Geschichte. 2. Auflage. IV. Bd., 1. Abt. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter u. Co., 1925. 794 S. 8°. M. 30,—.

Mit erfreulicher Schnelligkeit ist dem dritten Bande von Belochs neuer Auflage der vierte gefolgt, wenigstens die erste Hälfte, wie immer die zusammenhängende Geschichtsdarstellung enthaltend, während die Einzeluntersuchungen dem zweiten Halbband vorbehalten bleiben. Der hier dargestellte Zeitraum erstreckt sich von 330 bis 217, von der Besteigung des Thrones Asiens durch einen Griechen bis zu dem Augenblick, da im Westen die Wolken aufziehen, die die griechische Zivilisation ersäuft haben. Ich habe bei der Würdigung des dritten Bandes (DLZ. 1924, Sp. 802ff.) grundsätzlich Stellung genommen zu B. und seinen Kritikern und kann ein für allemal auf das damals Gesagte verweisen.



Den vorliegenden Band im einzelnen zu würdigen ist nicht leicht. Selbstverständlich haben wir eine große Leistung vor uns: wenn B., einer unserer ersten Wegweiser in die Wirrnis und die Größe des 3. Jahrh.s, die Arbeit eines langen Lebens in fertiger Form gibt, wird schwerlich etwas anderes herauskommen. Und wo man unsicher ist, ob das gebotene Bild zutrifft, wird man die, namentlich chronologischen, Einzeluntersuchungen des zweiten Halbbandes abwarten müssen. Immerhin, Einiges ist auch heute zu sagen.

Die Kapitel mit der Darstellung des äußeren Verlaufs der Staatengeschichte für das späte 4. und das 3. Jahrh. zerfallen in zwei Gruppen: entweder ist nur eine Quelle vorhanden und jeder Moderne kann sich nur ihr anschließen und die Darstellung durch mehr oder minder vollständige Einflechtung der Strategeme Polyäns, der Lichtblicke, die Inschriften geben, der Seitenbemerkungen Strabo's u. ä. ergänzen. Solche Partien sind τὰ μετ' Ἀλέξανδρον, Agathokles und die Jahre, seitdem Polybios einsetzt: Antiochos III., Selassia usw. Selten, daß wie gerade für das letztgenannte Ereignis und seine Vorgeschichte eine Plutarchbiographie eine etwas ergiebigere Quelle öffnet. Und der Rezensent müßte sich damit auseinandersetzen, ob nicht diese Inschrift ein Jahr früher anzusetzen, eine Wendung der Hauptquelle anders zu deuten ist — Dinge, die den Leser dieser Zeitschrift nicht behelligen sollen. Und die zweite Gruppe von Kapiteln macht die Aufgabe nicht angenehmer: für die Jahre von 300—221 haben wir für manche Teile der antiken Welt, und leider gerade für die wichtigsten, überhaupt keine Darstellung, die als Leitfaden oder auch nur als Gerippe zum Einfügen zerstreuten Materials dienen könnte. Der moderne Geschichtschreiber muß aus ganz zerstreuten Notizen in spätantiken Handbüchern kläglichster Art, Chronographen, Papyri, Inschriften, Anekdotensammlungen wie ein Mosaik das Bild herstellen. Der Außenstehende macht sich schwer ein Bild von dieser Trümmerhaftigkeit der Überlieferung: man stelle sich vor, daß eine künftige Zeit z. B. die Notiz besitzt, daß im 19. Jahrh. einmal eine Schlacht bei Königgrätz stattgefunden hat, aber unsicher ist, ob sie um 1830 oder 1880 geschlagen wurde, ob sie mit Solferino in einen Feldzug gehört oder mit Custozza, ob sie in einen Krieg gehört, der durch die in einer Scholiastennotiz erwähnte Unterwerfung Preußens in Olmütz beendet worden wäre, oder vielleicht in ein ganz anderes Jahrzehnt zu setzen ist. So ist unser Material für die Geschichte der griechischen Welt im dritten Jahrhundert.

Es leuchtet ein, daß ein Rezensent, der die in diesem Halbbande geleistete Arbeit würdigen will, lieber Artikel in Fachzeitschriften schreiben, als in diesen Spalten die Notizen niederlegen wird, die er sich bei der Lektüre gemacht hat: ob der spartanische Feldzug gegen Zarax 279 zu setzen und von Agis' Versuch, sich Delphis zu bemächtigen (281), zu trennen ist, ob 272 ein wirklicher Friede zwischen dem Ptolemäer- und Seleukidenreich geschlossen wurde oder der Krieg nur einschlief, ob man mit dem Abfall von Ephesos vom ägyptischen Reich ins Jahr 257 soll und nicht lieber 259 (dadurch würde auch die Schlacht bei Kos etwas hinaufgeschoben), ob Selassia 222 und nicht 221 geschlagen worden ist, so daß die Schlacht mit Antigonos Dosons Tod in ein Jahr käme, was nach Polybios eigentlich am nächsten liegt, ob Seleukos' II. Zug gegen die Parther gleichzeitig mit dem Angriff des Antiochos Hierax auf Mesopotamien zu setzen ist oder in das vorhergehende Jahrzehnt. Überall ist die Methode unvermeidlich, von dem bekannten Territorialbestand in der Zeit der römischen Einmischung auszugehen und die Erwerbung von Lemnos durch die Seleukiden, von den Kykladen durch die Ptolemäer nach der makedonischen Herrschaft in der Mitte des Jahrhunderts u. ä. hypothetisch mit dieser oder jener möglichen Gelegenheit in den dazwischenliegenden Jahrzehnten zu verknüpfen, und fast immer wird man zwei Ansichten haben können.

Ich hatte für Kolleg und künftige Arbeiten gerade in dieser Gegend auch viel Material gesammelt, um Synchronismen, Andeutungen auf ein prius und posterius, damit zugleich Kausalitäten zu finden. Es ist selbstverständlich, daß ich neben vielen, die ich bei B. wiederfand, mehr von der Art entdeckte die mir, als solche die ihm entgangen waren, etwa wie den Umstand, daß der 10jährige Friede von 241/0, den die bekannte Ptolemäus-Inschrift von Lykien datiert, zu Ende ist, als Ptolemäus zugunsten des Antiochos Hierax in Kleinasien eingreift, so daß dieses Ereignis 231/0 zu setzen sein wird; daß Großphrygien mit Galatien deswegen kaum schon 245/4 an Mithridates abgetreten sein wird, weil Seleukos II. noch in den dreißiger Jahren dort ficht und die Galater zu

unterwerfen sucht (Schlacht bei Angora). So sehr B. sich bemüht, die mühselig chronologisch festgelegten Einzelfacta in das Verhältnis von Ursache und Wirkung zu bringen, ich glaube, daß sich von der Zeit nach 275 noch ein plastischeres Bild gewinnen läßt, als hier geboten wird. B. isoliert den Angriff Alexanders von Epeiros auf Makedonien vom Chremonideischen Kriege, das Umsichgreifen Eumenes' I. von den Kämpfen am und auf dem ägäischen Meer zu stark: ich hoffe, demnächst an anderer Stelle diese Entwicklungsreihen verflochten zeigen zu können. Und die delphische Chronologie B.s hat zwar über die Pomtowsche gesiegt, muß aber selbst nach Roussels Darlegungen modifiziert werden.

Einzelne Dinge seien hier gleich zusammengetragen. Ich glaube, es läßt sich zeigen, daß alle makedonischen Kolonien, die in Syrien den Namen von Städten aus dem Mutterland tragen wie Pella, Berhoia usw., von Alexander stammen; bei der römischen Chronologie (die Samnitenkriege und der erste punische Krieg sind ausführlich aufgenommen) scheint mir das einzige Feste die Tatsache, daß der 15. März 537 varron. Ende Dezember 218 gehört, wie aus Polybios' Bericht von der Trebiaschlacht hervorgeht: da scheint mir die Verlegung des Teutafeldzuges 523 Varr. auf 228 v. Chr. statt 229 nicht möglich. Um so lebhafter möchte ich die im Eingang des Werkes neu betonte These mir zu eigen machen, daß die Makedonen Griechen sind; sie ist die Basis der ganzen Darstellung, und ich hoffe, daß nach der Häufung von Gründen, die wir hier finden, der Widerspruch allmählich aufhört. Ich möchte noch etwas hinzufügen: die Bestreitung des griechischen Charakters der Makedonen ist, wissenschaftsgeschichtlich betrachtet, der letzte Rest der alten Demosthenesgläubigkeit. Früher glaubte man, daß Philipp ein grausamer Tyrann und Aischines unpatriotisch, Demosthenes aber moralisch intakt sei, weil das so in der Quelle stand; das hat sich gegeben, aber die Makedonen sollen Nichtgriechen sein, weil Demosthenes »Barbaren« kreischt.

Damit wären wir bei der grundsätzlichen Emanzipation von den Werturteilen der Quellen, die B. stark betont. Sehr oft mit vollem Recht; wenn die eine zufällig erhaltene Quelle die Königin Laodike oder den Minister Hermeias schwarz in schwarz malt, ist das in der Tat nicht maßgebend. Die Vertrauensmänner des Antigonos Gonatas in den peloponnesischen Städten brauchen wir nicht Tyrannen zu nennen, weil die politisierenden Rechtsanwälte, denen sie ihre Korruption beschnitten, sie so schimpften. Der römische Flottenbau von 262/1 ist in der Tat keine Leistung in dem Bunde, dem Neapel, Tarent, Syrakus angehörten, trotz Fabius' Reklame. Aber ich bin mir doch nicht sicher, ob man als treibenden Geist in Agis' IV. Reform Agesilaos statt des Königs ansehen darf: die siegreichen Gegner haben jedenfalls Agis vernichtet und Agesilaos laufen lassen. Und das Urteil über Alexander, das ich in der Besprechung des 3. Bandes nicht teilen konnte, scheint mir auch heute ungerecht; mit dem Wort »despotische Neigungen« läßt sich doch nichts verstehen, und es ist nicht logisch, Alexander die Feldherrngröße abzusprechen, weil er selbst eingehauen hat, und sie Pyrrhos zuzubilligen, obwohl er genau dasselbe tat. Die Abneigung gegen die Geltung der Persönlichkeit im geschichtlichen Leben, die B. so oft zum Vorwurf gemacht wird, tritt gelegentlich hervor, nicht im Gang der Darstellung, wo die großen Persönlichkeiten ganz zu ihrem Recht kommen, vielmehr in gelegentlichen Thesen, so daß Alexanders Tod allenfalls, aber z. B. Cäsars Tod gar nicht den Lauf der Weltgeschichte bestimmt habe. Das letztere ist doch unmöglich zu behaupten, wo sein weiteres Wirken nach menschlichem Ermessen das Ende des Parther- und Getenreiches, ein neuer Alexanderzug, der Umsturz der durch seinen Tod verewigten Grenzscheide zwischen Morgenland und Abendland gewesen wäre.

In der Mitte des Bandes finden wir eingelegt eine große Gruppe von Kapiteln, die alle zusammen einen grandiosen Querschnitt durch die griechische Zivilisation auf den Höhen des Hellenismus darstellen. Die Einwohnerzahlen der Städte und Länder, Handel und Verkehr, Geldsystem und Banken, Vermögen und Güterumsatz, Preise, Schiffsgrößen und Reisedauer, Leuchttürme (das Buch von Thiersch fehlt in der Literaturangabe) und Straßenbau, soziale Gegensätze und Nöte bilden alle zusammen ein Bild der Wirtschaft, so vollkommen, wie es nur ein Leben voll Forschung verbunden mit einer großartigen Plastik der Anschauung schaffen kann. Ganz selten, daß ich einzelne Dinge nachzutragen wüßte (aus dem Revenue-Papyrus läßt sich errechnen, ein wie großer Teil des Geldes, das ein Metretes Öl auf den Markt

brachte, auf den Kapitalisten, Pächter und den Staat als Großunternehmer, ein wie winziger auf den Königsbauern und die Arbeiter in der Ölmühle kam), noch seltener, daß ich widersprechen muß: es ist ganz ausgeschlossen, daß Ägypten um 330 zehn Millionen Einwohner hatte, weil die 3 Millionen Diodors nach dem Schema der Tebtynis-Papyri nur die erwachsenen Männer darstellen sollen. Natürlich hat es Zählungen nur der Haushaltungsvorstände gegeben, vor allem zu Steuerzwecken, dem heiligsten Zweck der ptolemäischen Verwaltung, diese liegen in jenen Papyri vor, aber das ist keine Volkszählung. Wir wissen, daß am Ende der hellenistischen Zeit das Land etwa 7 Millionen Menschen zählte, es ist einfach ausgeschlossen, daß Ägypten in der Ptolemäerzeit um 30% zurückgegangen ist. Ferner wissen wir, daß das Land in der Perserzeit etwa $2^3/_4$ Millionen zählte, dazu passen für die Alexanderzeit drei, aber nicht zehn Millionen (das Material habe ich in der 4. Aufl. des »Handwörterbuchs der Staatswissenschaften« nach der älteren Literatur vorgelegt). Es ist zum Verständnis der ganzen Geschichte des Hellenismus geradezu fundamental, sich klarzumachen, daß die Griechen das ziffernmäßig bei weitem stärkste Volk der Welt waren.

Doch weiter in B.s Werk! Ein Kapitel »Die Gesellschaft« bringt uns die Frage der Dialekte und der κοινή, Völkermischung, das Leben der Höfe, Hausbau, Tracht und Mode, Tafelluxus, Agone, Theater, die Frau, die Schule, die Stellung der Gelehrten in der Zeit, die »zum erstenmal den Männern der Wissenschaft die ihnen gebührende Stellung in der Gesellschaft gab«. Das Kapitel »Die Weltanschauung« bringt Religion und Aberglauben, die orientalischen Kulte, Astrologie und die philosophischen Systeme — ich bekenne mich außerstande zu kritisieren: φιλοσοφούμενα und ähnliches habe ich nie verstehen können. Dann kommt der Abschnitt »Die Wissenschaft«: Geographie, Astronomie, Mathematik, Medizin, politische, Kultur-, Kunst-, Musikgeschichte, Philologie und Literaturgeschichte. Es liegt am Stoff, wenn dabei die Namen sich oft häufen und das Ganze in die Aufzählung der Werke einzelner Autoren sich auflöst. Dasselbe gilt von dem Abschnitt »Literatur und Kunst«, der die Dramatik, Rhetorik, Epos und Roman, Musik, Plastik, Malerei, Kleinkunst, Sammlungen und Reisen bringt. Auch das Naturgefühl und das sittliche Gefühl der Zeit kommen zur Geltung, mit Recht von B. sehr hoch eingeschätzt, nur die vornehme Ritterlichkeit der Kriegführung der Diadochenkriege »modern« zu nennen, geht in der neuen Auflage der »Griechischen Geschichte« m. E. nicht mehr an. Seit 1918 stürzen die Völker Europas im Zeichen französischer Vorherrschaft in ein Meer von Roheit und Bestialität, das Geschehen am Rhein, in Oberschlesien, Südtirol und anderswo ist in schnellem Fall unter das Niveau des 17. Jahrh.s gesunken.

Ein eigener Abschnitt behandelt das Staatsrecht der Zeit, dazu bieten die anderen der Kultur der Zeit gewidmeten Kapitel Anlaß, auf Heerwesen und Kriegsflotten, Artillerie und Elefanten, Finanzpolitik und Finanzkraft einzugehen; endlich treten die Fragen nach der Organisation der Staaten auch gebieterisch in den Abschnitten hervor, die politische Geschichte schreiben. Mit vollem Recht würdigt B. die κοινά als vollkommenste Bildung, die das republikanische Hellas geschaffen hat, allenfalls daß ich nachtragen möchte, daß in einer συμμαχία alle Mitglieder nur mit der Vormacht, nicht miteinander, alliiert sind, was erst das κοινόν einführte. Bei dem Staatsrecht der Monarchien hätte ich gern stärker betont gesehen, daß jedes der Reiche in zwei Teile zerfällt, die territorial oft in Gemengelage sich befinden, rechtlich aber messerscharf geschieden sind, die χώρα, wo der König Eigentümer ist (als Rechtsnachfolger der Achämeniden), und die πόλεις, wo er σύμμαχος ist und zugleich Staatsgott — die Form der Angliederung der πόλις an die Monarchie, ohne den republikanischen Charakter der ersteren formell zu schädigen. Diese συμμαχία ist rechtlich das Kriterium der πόλις, alle sind sie föderiert. Verschieden stark gebunden, selbstverständlich, teils mit, teils ohne Münzrecht, teils mit, teils ohne Pflicht, Steuern, d. h. Tribut zu zahlen oder eine Besatzung zu erdulden, aber stets föderiert. Rhodos und Ptolemais sind beide mit den Ptolemäern föderiert, verkehren durch Gesandte mit dem Hof, es ist eine Frage der realen politischen Macht, nicht des Rechtes, wenn Rhodos große Politik treibt und die Stadtväter von Ptolemais allenfalls über Straßenpflasterung beraten können.

Bei der Frage des Gottkönigtums scheidet B. mit Recht die ägyptische Wurzel von der griechischen; es kommt leider aber nicht heraus, daß der eigentliche Kern schon unter Amyntas III. vorhanden war, der einen Kul-

tus in Poteidaia hatte, derart, wie oben gesagt, so die formell freie πόλις regierend. Diese staatsrechtliche Notwendigkeit, die Stadt einzugliedern, ist die Wurzel des Ganzen: der Heroenkult und der des κτίστης ist nichts als ein Anknüpfungspunkt der öffentlichen Meinung gegenüber. Die Ptolemäer haben dann ihre Pharaonenstellung und den Kultus in den von ihnen abhängigen πόλεις[1] zu einem Reichskultus verschmolzen, der für χῶρα und πόλεις galt, worauf die Seleukiden nicht zurückstehen wollten und unter Antiochos II. das ptolemäische System kopierten, mit Königskult für die χῶρα und die πόλεις, trotzdem ihre χῶρα gar keine Präzedentien in der Art der Pharaonenverehrung bot. Mit diesen Dingen hängt auch zusammen, daß Alexander die Proskynese forderte von den Asiaten, als vom religiösen Charakter hier völlig freie höfische Form, und von den Angehörigen der πόλεις, als Staatsgott der Heimatgemeinde, aber nicht von den Makedonen, wo jeder Anlaß fehlte. Letzteres ist bei B. nicht scharf herausgekommen.

Das übrige Staatsrechtliche erfordert nur einige Bemerkungen: Erbfolgeordnung, Beamtentum u. a. werden behandelt. Beim Heerwesen scheint mir die Prätorianerwirtschaft in Alexandria im 2. Jahrh. ein neues Gewächs zu sein, nicht die Fortsetzung des alten Wahlrechts des makedonischen Maifeldes, und ich würde stärker unterstreichen, wie die Aushebung der Farbigen und ihre Einstellung ins Heer 217 einen Einschnitt nicht nur in der Heeres-, sondern auch in der Gesamtgeschichte des Ptolemäerreiches bildete. Nur noch eines: die Geschwisterehe Ptolemaios' Philadelphos kann doch nicht als Ausfluß des Ehrgeizes Arsinoës, gedeckt durch das ägyptische Familienrecht, betrachtet werden. Erstens fängt die Erscheinung mit dem ersten hellenistischen Staat an, dem des Maussolos, und zweitens würde sie doch nicht so zur Norm geworden sein, wenn der typische Fall in Ägypten durch die Laune der beteiligten Personen zu erklären wäre. Mir scheint doch das Bestreben vorzuliegen, Erbfolgeansprüchen fremder Dynastien vorzubeugen; es ist bezeichnend, daß in den Jahrhunderten des modernen Absolutismus die dynastischen Erbfolgekriege die Regel, in denen des antiken Absolutismus die Ausnahme bilden.

Doch genug, ich komme dahin, abweichende Meinungen in Einzelfragen aneinanderzureihen, und gegenüber diesem Werk wäre es ganz verkehrt, dergleichen zu tun. Alles Kritisieren ändert nichts an meiner Überzeugung, daß wir hier nach wie vor die erste und oberste Darstellung der griechischen Weltherrschaft haben.

Göttingen. Ulrich Kahrstedt.

Kronprinz Wilhelm, Ich suche die Wahrheit! Ein Buch zur Kriegsschuldfrage. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cottasche Buchh. Nachf., 1925. VI u. 396 S. 8°.

Das neue Buch des Kronprinzen ist ein sehr beachtenswerter und eindrucksvoller Beitrag zum Kampf gegen die Schuldlüge. Es zeugt von guter Kenntnis des weitschichtigen Quellenmaterials, das von deutscher und außerdeutscher Seite veröffentlicht worden ist, und hält sich mit einer Unbefangenheit, die den Fachgelehrten meist abhanden gekommen, obwohl sie für die Durchführung großer wissenschaftlicher Aufgaben unentbehrlich ist, von dem Streben frei, alle Einzelheiten bis ins Kleinste zu untersuchen, wobei die große Linie meist aus den Augen verloren wird. Sein klar festgehaltenes Ziel ist die Widerlegung des im Friedensdiktat und in der Note vom 16. Juni 1919 uns Deutschen gemachten Vorwurfs, Deutschland habe den Krieg bewußt herbeigeführt, um die Hegemonie über Europa zu erlangen. Dieses Ziel hat der Kronprinz auf die Weise zu erreichen versucht, daß er die ausführlichste und gründlichste der gegen Deutschland verfaßten Anklageschriften, das Werk von Bourgeois und Pagès, »Les origines et les responsabilités de la grande guerre, preuves et aveux (Paris 1922)« vornimmt, ihre Schwächen aufdeckt und die in ihr aufgestellten Behauptungen entkräftet. Demgemäß geht der Kronprinz bis zum Jahre 1871 zurück, ja sogar die Emser Depesche wird kurz berührt und durch Vergleich mit der vor einigen Jahren von Granier herausgegebenen, aber noch nicht genügend bekannten Aufzeichnung König Wilhelms über sein letztes Gespräch mit Benedetti erläutert. Die Annexion Elsaß-Lothringens und Bismarcks Politik gegenüber Frankreich von 1871/73 wird dem Verfahren der Versailler Friedenskonferenz und den Demütigungen, denen Deutschland seit 1919 ausgesetzt worden ist, wirksam gegenübergestellt.

Es kann natürlich nicht die Aufgabe dieser Anzeige sein, eine vollständige Inhaltsangabe zu liefern. Das Buch ist in drei Hauptabschnitte gegliedert: 1871—1890; 1890—1904; 1904—1914. In jedem Abschnitt werden die

charakteristischen Anklagen besprochen und auf ihren wahren Gehalt zurückgeführt; auch einige bezeichnende Auslassungen werden gebührend beleuchtet. Dabei hütet sich der Kronprinz mit großer Vorsicht, zu viel beweisen zu wollen. Er behauptet keineswegs, daß die deutsche Politik fehlerfrei gewesen sei; wohl aber hebt er mit Recht hervor, daß das Verdammungsurteil des Versailler Vertrags sich nicht auf wirkliche oder vermeintliche Fehler der deutschen Politik, am wenigsten auf Fehler, die unsern Feinden zugute gekommen sind, gründet, sondern auf die angebliche schrankenlose Herrschsucht. Und daß davon nicht die Rede sein kann, auch nicht für die Zeit der deutschen Weltpolitik, das wird aus den Akten schlagend nachgewiesen.

Der letzte Abschnitt beschränkt sich nicht allein auf die Verteidigung, sondern geht zum Angriff über. Poincaré und Iswolski werden auf Grund der belgischen Gesandtschaftsberichte und der Iswolskipapiere als die Träger des Angriffsgedankens in Europa vor 1914 dargestellt. Auch hier wird die These vorsichtig gefaßt. Der Kronprinz macht sich nicht etwa die Behauptung zu eigen, daß Poincaré und Iswolski für den Ausbruch des Krieges verantwortlich seien, sondern sagt nur, daß, während die Politik Deutschlands von der Furcht vor dem Kriege getragen gewesen sei, in Rußland und Frankreich unter dem Einfluß jener beiden Männer »eine Politik getrieben worden ist, aus der die Hoffnung auf den Krieg hervorleuchtete«. Als Beweise werden angeführt der russisch-bulgarische Vertrag von 1909, der bereits den Fall eines Krieges Rußlands gegen Deutschland und Österreich-Ungarn in Aussicht nahm, die Abberufung des Botschafters Louis, der den Panslavisten und Poincaré nicht energisch genug war, endlich der Balkanbund von 1912, für dessen bedrohlichen Charakter es keinen besseren Zeugen gibt als Poincaré. Er ist sich nämlich der Kriegsgefahr, die aus diesem Bunde sprach, so sehr bewußt gewesen, daß er jeden Anteil Rußlands an seinem Abschluß abgestritten hat. Die Iswolskipapiere zeigen aber unwiderleglich, daß Poincaré spätestens 14 Tage nach dem Vertragsschluß erfahren hat, er sei mit Rußlands Willen erfolgt. Das hat ihn nicht gehindert, bald nach dem Ausbruch des Balkankrieges Rußland die Hilfe Frankreichs unbedingt zur Verfügung zu stellen. Wenn aber Deutschland nach dem Attentat von Sarajevo Österreich-Ungarn die Erfüllung der Bündnispflicht versprach, so ist das natürlich ein Verbrechen.

Das Buch des Kronprinzen verdient bei seiner knappen Darstellung und klaren Herausarbeitung des Wesentlichen weite Verbreitung. Es mag sein, daß die besondere Stellung des Verfassers seine Wirkung bei denen, die aus außen- oder innenpolitischen Ursachen sich nicht belehren lassen wollen, verfehlt. Aber darauf kommt es ja beim Kampf um die Schuldfrage gar nicht so sehr an. Die Hauptsache ist, daß sich zunächst einmal das deutsche Volk selbst frei macht von dem Geist der Selbstbezichtigung und Selbstschändung, der es im Winter 1918/19 überwältigt hat. Und dazu kann das Buch ein gutes Teil beitragen.

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Alfred Merz [weil. ord. Prof. f. Geogr. an d. Univ. Berlin, Direkt. d. Instituts f. Meereskunde daselbst], Die Deutsche Atlantische Expedition auf dem Vermessungs- und Forschungsschiff »Meteor«. [In: Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Phys.-math. Kl. 1925, S. 562—586.] Auch einzeln bei Walter de Gruyter & Co., Berlin.

Im Frühjahr 1925 wurde die Öffentlichkeit durch die Nachricht überrascht, daß am 16. April ein deutsches Forschungsschiff Meteor in See gegangen war, um eine große Deutsche Atlantische Expedition auszuführen. Nur in einem engeren wissenschaftlichen Kreise war zuvor auf dem Naturforschertage Innsbruck über den Plan gesprochen, aber um so eifriger war in aller Stille an der Verwirklichung gearbeitet worden. Die Marineleitung stellte das Vermessungsschiff Meteor auf zwei Jahre zur Verfügung, die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gewährte die Mittel für die wissenschaftliche Arbeit, der Direktor des Instituts für Meereskunde Alfred Merz arbeitete den Plan im einzelnen aus, beschaffte die wissenschaftliche Ausrüstung und gewann die wissenschaftlichen Mitarbeiter. Bereits im Januar 1925 fand eine Vorexpedition zur Erprobung von Schiff, Mannschaft und Instrumentarium sowie zur Einarbeitung des wissenschaftlichen Stabes statt. Alles war auf das beste vorbereitet. Lediglich eine Sorge beschlich den wissen-

schaftlichen Leiter der Expedition, Alfred Merz, und diejenigen, die ihm näher standen, ob seine geschwächte Gesundheit ihm gestatten würde, an der Fahrt teilzunehmen. Er wagte es, aber eben sollte die Expedition ihre eigentliche Aufgabe im südlichen Atlantischen beginnen, da erkrankte er; der Meteor brachte ihn nach Buenos-Aires zurück, und dort ist er am 16. August im deutschen Hospital gestorben.

Das war ein furchtbarer Schlag für das erste große wissenschaftliche Unternehmen, das das Deutsche Reich seit dem Kriege auf der weiten Welt unternahm. Aber so gut waren alle Vorbereitungen von Merz getroffen, daß die Expedition glatt weitergehen konnte; der nautische Leiter, Fregattenkapitän Spieß, übernahm auch die wissenschaftliche Leitung; bereits hat der Meteor viermal den südlichen Atlantischen gekreuzt, damit mehr als den vierten Teil seiner Fahrt erledigt. Eine nähere Bekanntgabe von den Einzelaufgaben, die er lösen soll, war allerdings nicht erfolgt. Merz wollte darüber während der Überfahrt nach Buenos-Aires einen Artikel verfassen. Er schrieb mir, daß er den Aufsatz vollendet habe, daß er ihn aber erst von Kapstadt absenden wolle, da er vorher sehen wolle, wie die Arbeit auf dem ersten Profile den Erwartungen entspräche. Inzwischen hatte der Abteilungsvorstand der Deutschen Seewarte Gerhard Schott es unternommen, nautischen Kreisen über die Expedition zu berichten (Annalen der Hydrographie und Maritimen Meteorologie, 53, 1925, S. 145.) Aber weder persönlich noch dienstlich mit derselben in Verbindung stehend, vermochte er nicht über deren Aufgaben völlig zutreffende Angaben zu machen. Ich unternahm daher eine Orientierung der Öffentlichkeit (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde 1925, S. 234). Dabei konnte ich mich auf eigene Kenntnis des Planes, die ich Merz danke, sowie auf Mitteilungen der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft stützen, deren Präsident, Exzellenz Schmidt-Ott, in gleichem Maße wie Merz als der geistige Urheber der Expedition zu gelten hat. In Südamerika hat A. Windhausen dafür gesorgt, daß die Expedition bekannt wurde (La expedición oceanográfica alemana del Atlántico. Annales de la Sociedad Argentina de Estudios Geográficos »Gaea«, 1925, S. 394). Erfreulicherweise ist dann alsbald das von Merz hinterlassene Manuskript nach Berlin gekommen. Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat es in der oben angezeigten Arbeit gedruckt und damit Fachkreisen den Einblick in die großzügige Konzeption des Unternehmens gegeben.

Die Arbeit hat nicht den Tenor eines großzügigen Reiseplanes, welcher für eine große Expedition Mittel und Kräfte werben soll. Sie beginnt mit der eingehenden Auseinandersetzung des Problems, dem sich die Expedition vorzugsweise widmen soll, nämlich der atlantischen Vertikalzirkulation. Merz hat die Lehre erschüttert, daß dieselbe in einem Wasseraustausch zwischen Tropen und höheren Breiten besteht. Ein solcher findet nur in den obersten 150 m statt. In größeren Tiefen erfolgen Wasserbewegungen von einer Halbkugel zur anderen. Ein antarktischer Zwischenstrom mit geringem Salzgehalt dringt im Ostatlantischen bis 32° N vor; unter ihn schiebt sich der Nordatlantische Tiefenstrom, der sich bis in die Weddellsee hinein fühlbar macht; von dieser geht ein antarktischer Bodenstrom aus, dessen Ausbreitung durch die Gestaltung des Meeresbodens wesentlich bestimmt wird.

Zu diesen Ergebnissen war Merz durch kritische Verarbeitung älterer Beobachtungen gelangt; zu gleichen war Wilhelm Brennecke bei Bearbeitung seiner auf der deutschen antarktischen Expedition gewonnenen Beobachtungen gekommen, und als Brennecke die seinen auf dem Leipziger Geographentage (1921) vortrug, konnte Merz an der Hand eines Profiles über den Salzgehalt im Atlantischen Ozean die seinen begründen. Das war einer der seltenen Momente auf einem deutschen Geographentage, daß zwei Forscher gleiche Ergebnisse ihrer unabhängig voneinander geführten Untersuchungen mitteilen konnten, Ergebnisse, welche die bisherigen, namentlich von Gerhard Schott vertretenen Anschauungen umwarfen. Aber Brennecke zog diese letztere Konsequenz nicht in vollem Umfang. Sein Schema der meridionalen Tiefenzirkulation im Atlantischen Ozean (Archiv d. D. Seewarte XXXIX, 1921, 1. S. 138) läßt noch die alte Auffassung von Lenz durchleuchten, nach welcher unter dem Äquator eine aufsteigende Bewegung des Wassers aus großen Tiefen stattfindet, und indem er quer durch den auch von ihm klar erkannten nordatlantischen Tiefenstrom und antarktischen Zwischenstrom hindurch eine solche Bewegung zur Darstellung bringt, zeichnet er ein unmögliches Bild. Merz hat sodann mit Wüst einen Meridionalschnitt der Temperatur im

Atlantischen Ozean geboten und durch Berechnung der Druckverteilung aus Salzgehalt und Temperatur die von ihm erkannten Bewegungen auch theoretisch gestützt (Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde Berlin 1922, S. 1; 1923, S. 132). Bei der Überfahrt des Meteor nach Buenos-Aires hat er die beiden Profile nochmals durchgearbeitet unter Verwertung des von Brennecke beigebrachten und anderen neueren Materials, das auf seine Veranlassung durch den Kreuzer Berlin und bei der Probefahrt des Meteor gewonnen wurde. Seine neuen Meridionalprofile über Temperatur und Salzgehalt des Atlantischen unter 30° W sind eine äußerst wertvolle Beigabe zur angezeigten Arbeit und werden durch eine Darstellung der Strömungen längst desselben Schnittes wirkungsvoll ergänzt, die an Stelle des von Brennecke entworfenen Schemas tritt.

Als Merz die angezeigte Arbeit auf der Fahrt nach Südamerika eben vollendet hatte, gab E. von Drygalski in einem Vortrag über Ozean und Antarktis auf dem Breslauer Geographentage einen Überblick über die ozeanographischen Ergebnisse der Südpolarexpedition (1901/03). Der Vortrag ist eher als die Verhandlungen erschienen (Die Naturwissenschaften, XIII, 1925, S. 701). Er zeigt, daß auch im südlichen Indischen Ozean zwischen südlichem Wende- und Polarkreis eine ähnliche Übereinanderlagerung von Strömungen stattfindet, wie im Atlantischen zwischen nördlichem Wendekreis und Südpolargebiet durch Merz und Brennecke nachgewiesen. Die Ähnlichkeit wird augenfällig, wenn wir die Verschiedenheit der Nomenklatur überwinden und gleichsetzen

Polarwasser v. Drygalski = Antarktischem Zwischenstrom Merz; Tropisches Zwischenwasser v. Drygalski = Nordatlantischem Tiefenstrom Merz; Bodenwasser v. Drygalski = Antarktischem Bodenstrom Merz.

E. von Drygalski hat seine Anschauungen durch zwei Schnitte dargestellt, die nordwestlich laufen. Sie lassen die große Ähnlichkeit zwischen der Strömungschichtung im Indischen und Atlantischen deutlich erkennen. Allerdings erklärt v. Drygalski dieselbe vielfach anders als Merz, aber dazu gestatten seine Schnitte nicht Stellung zu nehmen, denn sie sind lediglich eine Veranschaulichung seiner Ansichten. Merz hingegen stellt in den seinen Beobachtungstatsachen und die aus denselben direkt sich ergebenden Folgerungen dar; er schaltet das subjektive Moment, das bei v. Drygalski auch für viele Einzelheiten maßgebend ist, völlig aus und gewährt die Möglichkeit zur Prüfung seiner Anschauung.

Daß eine solch hervorragende wissenschaftliche Leistung der Deutschen Atlantischen Expedition mit auf den Weg gegeben werden konnte, bedeutet für sie nicht bloß ein überaus kostbares Vermächtnis ihres verstorbenen wissenschaftlichen Leiters, sondern kennzeichnet auch den Geist, aus dem sie erwachsen ist. In bandreichen Veröffentlichungen haben so manche Expeditionen nach ihrem Verlaufe das wissenschaftliche Material über die von ihnen bereisten Gebiete zusammengefaßt und darin das Scherflein vergraben, das sie selbst beigesteuert haben. Bei der Deutschen Atlantischen Expedition ist es anders. Da ist vor der Expedition alles erreichbare Material durchgearbeitet worden, um ein Fundament zu gewinnen, auf dem weiter geforscht werden soll und auf Grund dessen der gesamte Arbeitsplan aufgebaut ist. Die allgemeinen Erörterungen über die atlantische Vertikalzirkulation dienen Merz als Unterlage für die Erörterung der speziellen Aufgaben der Expedition. Diese bestehen in der Feststellung der Ausdehnung und Mächtigkeit der einzelnen Ströme, in der Ermittlung ihres Ursprungsgebietes und ihrer Verzweigungen. Für den antarktischen Zwischenstrom ist insbesondere zu untersuchen, ob er mehr in antarktischen oder mehr in subantarktischen Breiten wurzelt, ob er mehr ein antarktischer oder mehr ein subantarktischer ist, wie Brennecke meint und auch mir als richtig erscheint. Für den nordatlantischen Tiefenstrom ist zu erforschen, ob er ausschließlich der Sargassosee oder auch dem Mittelmeere entspringt, ob er nur bis 45° S reicht, wie Brennecke annimmt, oder sich bis in die Antarktis erstreckt, wie Merz annimmt, inwieweit die Bodengestaltung den Verlauf namentlich des Bodenstromes beeinflußt und Strömungen zum Ansteigen zwingt. Vor allem aber sind die Grenzen der einzelnen Ströme gegeneinander zu untersuchen. Merz findet wellig gebogene Grenzflächen, die auf Wirbelbildung weisen. Anzeichen für solche erblickt er namentlich in einem neuen Strömungsbilde, das er für das Meer südlich vom Kap der Guten Hoffnung entwirft. Aus dieser Problemstellung ergibt sich der Plan der Fahrt: sie muß im Süden soweit ausgedehnt werden, wie das Eis das Vorwärtskommen des für die Eisfahrt nicht

gebauten Schiffes gestattet, und muß sich im Norden bis in die Sargassosee erstrecken. Wo Wirbel gemutmaßt werden, muß das Schiff kreuzen oder wenigstens seine Kurse dicht legen; im ganzen hat es 14 mal den Ozean zu queren, wie ein Kärtchen darstellt.

Der Nachweis der großen Wasserbewegung wird auf direktem und indirektem Wege geschehen. Auf direktem durch Strommessung. Merz war einer der ersten, der Tiefenstrommessungen auf offenem Ozean versuchte. Es ist alles vorgekehrt, das Schiff auf offener See in 5000 m Tiefe zu verankern. Die indirekte Beobachtung geht von der physikalischen und chemischen Zusammensetzung des Wassers aus, Temperatur- und Salzgehaltsbestimmungen werden daher in regelmäßigen Tiefenintervallen an systematisch verteilten Stationen vorgenommen werden, und ebenso wird der Lebensinhalt des Wassers untersucht werden. Einen breiteren Raum als bei früheren Expeditionen nimmt die chemische Erforschung des Meerwassers ein, an die sich die mineralogische und geologische der Meeressedimente knüpft. Vorgesehen sind ferner zahlreiche Tiefenlotungen: außer an den Stationen für hydrographische Reihenbeobachtungen sollen Echolotungen alle 5—6 km vorgenommen werden. Sie haben bereits zu überraschenden Entdeckungen am Meeresboden geführt. Stereophotogrammetrische Wellenuntersuchungen und Beobachtungen über Verdunstung vervollständigen im Sinne früherer Arbeiten des Instituts für Meereskunde das reiche Programm, das lediglich nach einer Seite hin aus dem streng ozeanographischen Rahmen herausgreift: neben den selbstverständlichen meteorologischen Beobachtungen an Bord werden auch aërologische der höheren Luftschichten vorgenommen werden. Die Beschränkung auf das Ozeanographische ist das Kennzeichen der Expedition. Sie verzichtet auf erdmagnetische Messungen, auch ist nicht beabsichtigt, wie Schott irrigerweise mitgeteilt hat und seither die Öffentlichkeit beschäftigt, durch Wiederholung von Ortsbestimmungen an entlegenen Stellen Material für oder gegen die Kontinentalverschiebungshypothese Wegeners zu gewinnen. Eine derartige Aufgabe würde die Expedition durch Wochen ans Land fesseln, ohne daß die Gewähr eines einigermaßen befriedigenden Ergebnisses geboten wäre. Die Expedition will sich nicht belasten mit Nebenaufgaben, die sie von ihrem eigentlichen Ziel entfernen. Sie ist nicht eine der Expeditionen alten Stiles, welche in der Ferne eine Menge heterogener Beobachtungen gewinnen wollten, sondern eine moderne Forschungsfahrt mit scharf umrissener Problemstellung.

Gering ist deswegen die Summe der zu leistenden Arbeit nicht. Tausende von Beobachtungen sind zu machen und an Bord sofort zu bearbeiten. Manche Kenner haben das Programm für zu umfangreich gehalten und namentlich die für die einzelnen Stationen vorgesehene Zeit für zu kurz erachtet. Doch hat die von Merz auf Grund reicher eigener Erfahrungen geschaffene Organisation der Arbeit bewirkt, daß sie sich noch rascher als von ihm angesetzt erledigen läßt. Das, was er erhoffte, hat sich bewirken lassen: es ist das Schiff schon mehrfach in großen Tiefen verankert gewesen. Der tragische Tod des wissenschaftlichen Leiters hat jeden Mann an Bord, ob Gelehrter, ob Offizier, ob Mannschaft, zu den höchsten Leistungen angespannt, weswegen wir, nach dem heutigen Stande der Dinge, sicher sein dürfen, daß das reiche von Merz aufgestellte Programm erledigt werden wird.

Dabei ist nicht zu befürchten, daß die Ergebnisse der Expedition gleichsam vorweggenommen sind durch die eingehende Darstellung der Wasserbewegung im Atlantischen, die Merz seinem Plane zugrunde legt. Sie ist keine Theorie, die Bestätigung verlangt, sondern nichts anderes als die gründliche wissenschaftliche Zusammenfassung der von 20 Expeditionen erhaltenen Beobachtungsergebnisse. Die Fahrt des Meteor wird deren Zahl um etwa 350 Stationen vergrößern und den zukünftigen Bearbeiter in die Lage versetzen, auf Grund eines ergiebigeren, systematisch gewonnenen Materials eine neue Zusammenfassung zu geben. Diese wird möglicherweise wegen ihrer umfassenden Grundlage in manchen Stücken von der von Merz gegebenen abweichen, aber nach den bisher vom Meteor gewonnenen Beobachtungen wird dies nicht in wesentlichen Punkten der Fall sein. Es ist geradezu erstaunlich, wie gut sich dieselben in das von Merz entworfene Bild einfügen. Daher ist zu gewärtigen, daß letzteres nicht bloß für die Expedition von Bedeutung ist, sondern bleibenden Wert für die Meereskunde besitzt, als eine mit weitem Blick entworfene und von glücklicher Intuition erfaßte kritische Zusammenfassung des bis jetzt Bekannten durch einen genialen Forscher.

Berlin. Albrecht Penck.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Arthur Haas [aord. Prof. f. Physik an d. Univ. Wien], Atomtheorie in elementarer Darstellung. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1924. VIII u. 204 S. 8° m. 56 Figuren im Text und auf 2 Taf. M. 5,40.

Der Verf. hat sich bereits durch frühere gemeinverständliche Darstellungen der neuesten Forschungsergebnisse einen Namen als erfolgreicher Schriftsteller gemacht, auch hat er ein sehr gediegenes Lehrbuch der theoretischen Physik veröffentlicht, welches den Nachdruck gerade auf die modernen Teile der Physik (Relativitätstheorie und Quantentheorie) legt, die in den älteren Lehrbüchern oft zu kurz kommen. Sein eigener Beitrag zur Quantentheorie besteht in einem vor-Bohrschen Deutungs-Versuch der Rydbergkonstanten und ist auf S. 32 der gegenwärtigen Darstellung angedeutet.

Das vorliegende neue Buch bringt auf knappem Raume die ganze Fülle der modernen Erkenntnisse aus der Physik der Atome, ohne höhere mathematische Hilfsmittel zu benutzen. Allerdings muß der Leser auf diese Weise an vielen Stellen mit der Bemerkung abgespeist werden: »wie hier nicht näher ausgeführt werden kann« oder »wie eine tiefere Betrachtung zeigt«. Das liegt in der Natur der Sache, nämlich in der Tatsache, daß die Natur im Innersten mathematisch aufgebaut ist und daß dem mathematisch Ungeschulten, heute noch mehr als zu den Zeiten Platons, der Eintritt ins Innere verwehrt ist. Aber auch diese bedauernswerten Ungeschulten möchten gern wenigstens durch eine Spalte ins Innere der Mysterien hineinschauen, und für diese ist die Darstellung von Haas gemeint. Die Angaben sind überall zuverlässig und entsprechen dem neuesten Stande der Forschung. (Daß sich seit dem Erscheinen des Buches, Juni 1924, manches, z. B. in der Auffassung des periodischen Systems geändert hat, dieses Schicksal teilt das Buch mit jedem anderen, auch mit der etwas später erschienenen 4. Auflage des ausführlicheren Lehrbuches des Referenten, »Atombau und Spektrallinien«.)

Ref. ist überzeugt, daß eine elementare Darstellung der Atomphysik nicht besser und sorgfältiger geschrieben werden kann, als es hier geschehen ist, und daß hierdurch den vielen mathematisch ungeschulten Interessenten an der Atomphysik ein Dienst erwiesen wird.

München. A. Sommerfeld.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

W[olfgang] Soergel [aord. Prof. f. Geologie u. Paläontologie an d. Univ. Tübingen], Die Fährten der Chirotheria. Eine paläobiologische Studie. Jena, Gust. Fischer, 1925. VI u. 92 S. 8° m. 62 Abb. M. 7,—.

Nahezu hundert Jahre sind verflossen, seitdem sich die Wissenschaft mit den Fährten des »Handtieres«, des Chirotheriums, beschäftigt. Diese bezeichnenden Spuren eines vorweltlichen Tetrapoden kennzeichnen in der Hauptsache die obersten Schichten des mittleren Buntsandsteins in Deutschland, der nach ihnen später Chirotheriumsandstein benannt wurde, sie begleiten aber die germanische Entwicklung des Buntsandsteins auch nach Westen und Süden, nach Frankreich und Spanien und wurden ferner aus der oberen Trias, dem englischen Keuper beschrieben. Die Frage nach Art und Gestalt der Fährtentiere ist innerhalb dieses Zeitraumes oft behandelt, eine Einigkeit, ob Amphibien oder Reptilien die Erzeuger der Spuren waren, ist aber bisher noch nicht erzielt worden.

In der vorliegenden Arbeit behandelt nun W. Soergel erneut das Chirotherium-Problem und bietet an der Hand reicher Illustrationsbeigaben eine sehr beachtenswerte paläobiologische Studie, die über eine Reihe bisher strittiger Punkte Aufklärung gibt und nach der Auffassung des Ref. die Frage, ob Amphibium oder Reptil, zugunsten des letzteren entscheidet. Hören wir nun den Verf. selbst, wie er an die Frage herangetreten ist: »Durch Versuche mit lebenden Tieren, die ich über verschieden zusammengesetzte und verschieden durchfeuchtete Bodenarten in verschiedenem Tempo laufen ließ, versuchte ich die Frage zu lösen, in welchem Maße und in welcher Art biologische und lithologische Momente das Fährtenbild beeinflussen, in welchen Grenzen die Fährten des gleichen Tieres abgewandelt werden können. Schließlich schien es mir notwendig, die auf diesem Wege gewonnenen Richtlinien an einem großen Fährtenmaterial einer fossilen Tierart zu prüfen, an ihm eine Methode der Fährtenkunde zu entwickeln und festzustellen, in welchem Ausmaß uns die

Fährten über die Fährtentiere unterrichten können.«

In der vorliegenden Untersuchung wird von der Darstellung der speziellen ichnologischen Methode und Argumentation Abstand genommen und nur einer Hauptfrage des ganzen Komplexes näher getreten: nämlich zu versuchen, aus den Fährten ein Lebensbild der Chirotheria zu entwickeln.

Bei der Betrachtung der Fährten ist zunächst eine Feststellung von Interesse, daß der sogen. »Daumen« der Chirotheria die 5. oder äußerste Zehe ist und nicht, wie das auch angenommen wird, der Abdruck eines fleischigen Fersenanhanges, da in den meisten Fällen an demselben deutlich ein Phalangenteil von einem Metatarsalteil und vereinzelt sogar die einzelnen Phalangen und Bekrallung zu unterscheiden waren. Dafür spricht auch der Umstand, daß die dem »Daumen« benachbarte Zehe die höchste Phalangenzahl besitzt, also unbedingt als 4. Zehe zu bezeichnen ist. Die 5. Zehe war ähnlich wie bei Sphenodon und vielen Lacertiliern opponierbar.

Der Verf. stellt sich weiter die Frage nach der Gangart und dem Tempo der Bewegung bei Chirotherium und konstatiert, daß sich im Vergleich mit den Fährten und den Körperproportionen heutiger Paßgänger beweisen läßt, daß nur ein Wechseltritt in Frage kommen kann, bei dem nacheinander linkes Vorderbein, rechtes Hinterbein, rechtes Vorderbein, linkes Hinterbein usw. in Bewegung gesetzt wurden. Auch für das Tempo finden sich an den Fährten zahlreiche Anhaltspunkte, so ist langsamer Gang gekennzeichnet durch annähernd gleichbleibende Höhe jedes Fährtenreliefs im vorderen und mittleren Teil und relativ großen Abstand von Hand- und Fußfährte. Eine stark beschleunigte quadrupede Gangart wird herausgelesen, wenn der hintere Teil des Reliefs flach ist oder fehlt und wenn die Reliefhöhe in den Zehenvorderteilen am beträchtlichsten ist; mit wachsendem Tempo werden, abgesehen von den funktionell wichtigsten Teilen besonders des Fußes, die Abdrücke immer unvollkommener. Bei schnellstem Lauf berührt die Hand den Boden überhaupt nicht mehr. Die Gangart ist biped geworden. Die Veränderungen im Fährtenbild gestatten bereits einige Schlußfolgerungen auf die Gestalt des Tieres; so läßt sich aus der Möglichkeit bipeden Ganges folgern, daß der Körperschwerpunkt im hinteren Teil des Rumpfes gelegen war, was nur möglich war, wenn das Tier einen kräftigen Schwanz besaß; aus der Schmalheit der Spurbahn wird auf ein relativ schlankes Tier geschlossen, bei quadrupeder Gangart müssen die relativ kurzen Arme zur Erreichung möglichst schneller Fortbewegung in möglichster Strecklage benutzt worden sein und der Rumpf des Tieres muß im Schultergebiet besonders schlank gewesen sein. Aus der Tatsache, daß am Fuß das Relief der 5. Zehe allein oder im Verein mit der 4. und 3. der höchste, im Abdruck also der tiefste Teil ist, ergibt sich, daß der Fuß schief mit nach außen geneigter Sohlenfläche auftrat, daß der Druck im Fuß gegen außen am stärksten war. An der Hand ist ein solcher Unterschied im Steilabfall des Fingerreliefs nach außen oder innen meist nicht vorhanden; immerhin zieht der Verf. aus dem vereinzelt nachweisbaren gegen innen gerichteten schwachen Druck doch den Schluß, daß die Hand zwischen zwei Fährten eine nach außen ganz schwach ausgebogene Kurve in der Bewegungsrichtung beschreibt, daß der Arm, wie oben bereits ausgeführt, beim Gang in möglichster Strecklage beansprucht wurde.

Die Oberflächengliederung der Haut — nur selten erhalten — zeigt, daß die Fußunterseite polygone oder knötchenartige Erhebungen: Körnerschuppen von einer Größengliederung und Anordnung, wie sie eher Reptilien als Amphibien zukommt, trug. Für die Reptilnatur spricht auch der Bau der ebenso wie bei diesen gebauten kräftigen, gebogenen Kralle, die sich aus einer härteren Krallenplatte und einem weicheren Sohlenhorn zusammensetzt. Trotz mancher Schwierigkeiten — eine Reihe verschiedener Füße mußte dazu verwendet werden — ließ sich die Phalangenzahl für Hand und Fuß, 2, 3, 4, 5, 2—3, sowie die Tatsache feststellen, daß sowohl an Hand und Fuß der 3. Strahl der längste war, und daß Metatarsen und Metacarpen länger als die Zehen bzw. die Finger waren. Die Hand der Chirotheria ist wesentlich kleiner als der Fuß, der Arm aber soll nach dem Verf. relativ lang im Verhältnis zur Hand sein und zwar in einem Verhältnisse, wie es bei fast allen Ordnungen der Reptilien, besonders auch den Dinosauriern, niemals vorkommt. Die gegebene Rekonstruktion zeigt uns demnach einen mehr oder weniger schlanken, langschwänzigen Körper, der hoch über dem Boden getragen wurde, mit kurzem Halsabschnitt und kleinem Kopf. Alle diese Merkmale sprechen für die Reptilnatur der Chirotheria, die sich nach S. innerhalb der verschiedenen Reptilordnungen, auf Grund einer Reihe gemeinsamer Merkmale

am besten an die Pseudosuchia, eine Gruppe von Landbewohnern der Trias, anschließen lassen.

Was die Unterscheidung der Chirotheria-Arten anlangt, so ist der aus den Fährten zu erschließende spezielle osteologische Bau von Fuß und Hand das wesentlichste, aber nicht das allein ausschlaggebende Kriterium; es ist daneben die absolute Größe in Rücksicht zu ziehen, und es ist zu prüfen, inwieweit das Fährtenbild der gleichen Art durch besondere lithologische (Zusammensetzung und Feuchtigkeitsgehalt des Bodens) und biologische Einflüsse abgewandelt werden kann. So lassen sich verschiedentlich durch den Feuchtigkeitsgehalt des Tonbodens bedingte Gleitungen des Fußes herauslesen, während andere den Übergang vom ruhigen Gang zum schnellen Lauf zu erkennen geben. Diese an sich sehr interessanten Feststellungen sind aber für die Unterscheidung von wirklichen Arten in der Familie der Chirotheria so gut wie belanglos, vielmehr beanspruchen die absoluten Größenverhältnisse der Fährten Beachtung. Bei der Verfolgung dieser Frage kommt der Verf. zu dem Schluß, daß es sich bei den Chirotherienfährten um Spuren ± adulter Tiere verschiedener Arten handelt, weiter daß, vielleicht mit Ausnahme eines dem Abtragungsgebiet benachbarten Bereichs des damaligen Sedimentationsraumes (Kulmbach), die Spuren ganz junger und junger Tiere fehlen und daß solche jugendlichen Tiere vielleicht im Fährtenmaterial der Chirotherium Barthi-Gruppe vertreten sind. Dieses Ergebnis veranlaßt die Frage: Ist das Sedimentationsgebiet des Buntsandsteins überhaupt der Hauptlebensbereich der Chirotheria gewesen? Dies muß verneint werden. Die Tiere waren vorzugsweise Bewohner trockenen, festen Landes, sie mieden die in ihren Grenzen sehr schwankenden Küstengebiete, sie mieden vor allem den Bereich schlammiger Tonböden, denen sie nach Bau und Bewegungsart ihrer Extremitäten nicht angepaßt waren. Abgesehen von nur zwei Standspuren innerhalb des außerordentlich großen Fährtenmaterials wurden die Tonböden, die, wie oben gesagt, Schwierigkeiten boten und Gleitungen veranlassen konnten, in nicht unterbrochenem Lauf überquert, und sie haben diese Böden, solange sie noch sehr feucht waren, stets gemieden, das geht aus den sehr beachtenswerten Beobachtungen S.s hervor, daß die Trockenrisse der Fährtenplatten ohne Ausnahmen älter sind als die Fährten.

Ziehen wir weiter in Betracht, daß Spuren ganz junger und jugendlicher Tiere fehlen, daß ferner niemals Skelettreste von Tieren gefunden wurden, so ist wohl der Schluß gestattet, — daß nicht das Sedimentationsgebiet, sondern das Abtragungsgebiet der Hauptlebensbereich der Chirotheria war: von dem ersteren drangen die Tiere allmählich in das letztere ein, sobald es den Charakter eines Trockengebietes erlangt hatte.

Nach Bau und Stärke der Krallen waren die Chirotheria karnivore Tiere, denen es auch im Ablagerungsgebiet auf Grund der zahlreichen Fährten kleinerer Tiere wohl nicht an Beute fehlte; über spezielle Lebensgewohnheiten geben die Fährten keinen Aufschluß.

Für die Größenbestimmung geben quadruped in ruhiger Gangart eingetretene Fährtenfolgen zunächst für eine Festlegung der Rumpflänge (Becken-Schultergürtelabstand) sichere Anhaltspunkte. Der auf Grund einer bestimmten Bewegungsphase bei verschiedenen Arten errechnete Betrag ergab z. B. für Chirotherium Barthi eine Rumpflänge von 95 cm. Die Längenbestimmung des ganzen Tieres gewinnt der Verf. vor allem aus dem aus den Fährtenreliefs abzuleitenden Belastungsdruck auf Hand und Fuß; aus der viel stärkeren Belastung des Fußes ergibt sich, daß der Schwerpunkt des Tieres meist hinter der Rumpfmitte gelegen haben muß und weiter — worauf schon oben hingewiesen — einen langen Schwanz besessen haben muß. Hals und Kopf können bei der geringen Belastung der Arme nicht groß gewesen sein und zusammen nicht die Länge des Rumpfes erreicht haben. An der Hand dieser Erwägungen würde der Normaltyp von Chirotherium Barthi 4 m lang gewesen sein, bei den größten Individuen ist mit einer Länge von 7—8 m zu rechnen — Größenschwankungen, die bei adulten Krokodilen auch vorkommen. Auch Grenzwerte für die scheinbare Arm- und Beinlänge werden gegeben.

Auch auf die Vorfahren der Chirotheria und die Lebensweise derselben werden die Untersuchungen ausgedehnt. Auf Grund anatomischer, biologischer und geologischer Befunde wird für die Ahnen der Chirotheria eine ehemals arboricole Lebensweise angenommen, die sie aber bereits lange vor ihrem Auftreten im mittleren Buntsandstein aufgegeben haben; nur unter besonders glücklichen Umständen steht zu erwarten, Reste dieser Vorfahren in den Waldgebieten der Abtragungsräume des Rotliegenden anzutreffen. Mit größerer Sicherheit können wir die Geschichte

der Chirotheria vom Buntsandstein ab auf Grund ihrer Fährten verfolgen. Schon während des Buntsandsteins dürften manche kleinhändige Arten eine Gangart bevorzugt haben, die eine Zwischenstellung zwischen Quadrupedie und Bipedie einnimmt; in der jungen Trias Englands in Schichten, die zeitlich unseren unteren und vielleicht sogar noch dem mittleren Keuper entsprechen, findensich Spuren großer Chirotheria, bei denen die Hand sehr klein gewesen sein muß; aus einer Fährte läßt sich direkt erkennen, daß ein großes Chirotherium sogar bei sicher langsamem Gang die Hände gar nicht mehr benutzt hat, daß es sich also in diesem Falle um eine völlig bipede Form handelt. »Die arboricol eingeleitete Verkürzung der Arme hat sich unter einer anderen Lebensweise fortgesetzt und zu reiner Bipedie geführt«. Das Aussterben der Chirotheria in der oberen Trias wird nicht auf Schmälerung ihres Lebensbereiches durch die marinen Ingressionen, auch nicht auf Klimaänderungen zurückgeführt — sie sind der Konkurrenz der aufblühenden mehr beweglichen und gewandten karnivoren Dinosaurier erlegen.

Das hier skizzierte Lebensbild der Chirotheria zeigt, was man mittels einer sorgfältigen und abwägenden Methode aus Fährten herauslesen kann, und es ist nur zu hoffen, daß diese Untersuchungen eine Fortsetzung finden.

München. F. Broili.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Auf Grund der Statutenänderung v. 26. Nov. 1925 ist das bisherige Ehrenmitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften Hr. Max Lenz in die Reihe der o. Mitglieder der philos.-histor. Klasse übergetreten. Die bisherigen Ehrenmitglieder HH. Max Lehmann, Göttingen, Andreas Heusler, Basel, Heinrich Wölfflin, Zürich, und Hans Dragendorff, Freiburg i. Br., sind unter die auswärtigen Mitglieder der philos.-histor. Klasse, die HH. Wilhelm Branca, München, Richard Willstätter, München, Constantin Carathèodory, München, unter die ausw. Mitglieder der phys.-math. Kl. eingereiht worden.

Neuerscheinungen

Technische Hochschule zu Karlsruhe. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen. Karlsruhe, 1925, V. D. I. IV, 542 S., Abb. 4°. Hlw. 30 M.

Hessel, Alfred: Geschichte der Bibliotheken. Ein Überblick von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Göttingen, 1925, Pellens. VII, 147 S., 16 S. Abb. Hlw. 9 M.

Jahresbericht der Preußischen Staatsbibliothek, 1921—1923. Berlin, 1924. 102 S.

Bok- och biblioteks-historiska studier tillägnade Isak Collijn på hans 50. årsdag 1875—17. 7.—1925. Under red. av Axel Nelson. Leipzig, 1925, Harrassowitz. XIX, 516 S., Faks., Taf. 4°. 42 M. (Zum Teil in deutscher Sprache.)

Neue österreichische Biographie, 1815—1918. I, Biographien, 2: J. G. Mendel; Kronprinz Rudolf; J. von Hann; E. Steinbach; E. von Böhm-Bawerk; F. Jodl; E. Pernerstorfer; L. Boltzmann; H. Baron Kövess von Kövessháza; G. Marchet; J. Strauß; E. Plener; K. Frh. von Vogelsang; J. von Payer. Wien, 1925, »Amalthea«. 206 S.

Museo de La Plata. Revista. T. 28, 1924/25. Buenos Aires, Universidad Nacional. U. a.: Lehmann-Nitsche, R.: Mitología sudamericana, 7: La astronomía de los Mocoví, 8: La astronomía de los Chiriguanos, 9: La constelación de la Osa Mayor y su concepto como huracán o Dios de la tormenta en la esfera del mar Caribe, 10: La astronomía de los Tobas, 11: La astronomía de los Vilelas; Roth, Santiago: Investigaciones geológicas en la región norte de la Patagonia durante 1897/99; v. Huene, Friedrich: Ichthyosaurier aus der Kreide Argentiniens; Mercerat, Alcides: Rasgos que caracterizan los problemas de la geología argentina; Imbelloni, J.: Estudios de morfología exacta, 3: Deformaciones intencionales del cráneo en Sud América.

Almanach universitaire suisse. 37: W.-S. 1925/26. Zürich, 1925, Leemann. XVIII, 176 S. 2 Fr.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Rendiconti. Cl. di sc. morali etc. Ser. 6, Vol. 1, Fasc. 5: Seduta del 19 aprile 1925. Rossini, Conti: Iscrizioni sabee; Descamps: Le problème scientifique de la vie selon la méthode intégrale et à la lumière de la science du réalisme rationnel; Zancani: Coperchio di anfora del ceramografo Exekias.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Lehrstuhl der prakt. Theologie in Kiel ist dem Studiendirektor des ev.-luth. Predigerseminars in Preetz, Lic. Heinrich Rendtorff, angeboten worden.

Der o. Lehrstuhl für prakt. Theologie in Münster ist dem Stadtpfarrer Dr. Wilhelm Stählin, Nürnberg, angeboten worden.

Der o. Prof. für prakt. Theologie in Kiel, D. Otto Baumgarten ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der beauftr. Dozent für Religionsgeschichte u. Religionsphilosophie in der evangel.-theol. Fakultät der Universität Münster, Prof. D. Theodor Simon ist gestorben.

Neuerscheinungen

Peter, Heinrich: Das christologische Problem als Lebensfrage. Gießen, 1925, Töpelmann. 28 S. 1,10 M.

Prager, Hans: Wladimir Solovjeff's universalistische Lebensphilosophie. Tübingen, 1925, Mohr. 48 S. 1,20; Subskr.-Pr. 1 M.

Söderblom, Nathan: Einigung der Christenheit. Tatgemeinschaft der Kirchen aus dem Geist werktätiger Liebe. Übers. u. eingel. von Peter Katz. 2. Aufl. Halle, 1925, Müller. VII, 220 S., 1 Titelb., Faks. Lw. 6 M.

Mensching, Gustav: Das Heilige im Leben. Vortrag. Tübingen, 1925, Mohr. III, 23 S. 1,20; Subskr.-Pr. 1 M.



Geyer, Christian: Der Menschen suchende Gott. Ein Jahrgang Predigten. Rudolstadt, 1926, Greifen-Verlag. 401 S. 14,—; Lw. 16 M.

Adrian, Joseph: Die Erziehung zur Frömmigkeit. Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht. 1925, H. 6, S. 205 ff.

Neue kirchliche Zeitschrift. 36 Jg., H. 11. U. a.: Ostertag, Heinrich: Luther und Kant; Künneth, W.: Die Idee des Ich. Eine religionsphilosophische Untersuchung.

Stimmen der Zeit. 56. Jg., 2. H. U. a.: Sierp, H.: Die Wege zur Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum; Wiercinski, F.: Zur staatskirchlichen Unifikation in Rumänien; Pribilla, M.: Zur konfessionellen Lage (betr. Emanuel Hirschs Aufsatz: »Die Einheit der Kirche«).

Durrant, C S.: A link between flemish mystics and english martyrs. New York, Benziger Bros. Ill. 5 $ 25 c.

Philosophie

Neuerscheinungen

Bergmann, Ernst: Einführung in die Philosophie, 1: Erkenntnisproblem. Breslau, 1926, Hirt. 128 S. Hlw. 3,50 M.

Haemig, Emil: Geistesgeschichtliche Grundlagen der Sozialphilosophie. Zürich, 1925, Rudolf. 36 S. 0,80 M.

Kant-Studien. 30. Bd., H. 3/4. U. a.: Cassirer, Ernst: Paul Natorp, 24. Jan. 1854—17. Aug. 1924; Vierkandt, Alfred: Ferdinand Tönnies' Werk und seine Weiterbildung in der Gegenwart; Dingler, Hugo: Über den Zirkel in der empirischen Begründung der Geometrie; Carnap, Rudolf: Über die Abhängigkeit der Eigenschaften des Raumes von denen der Zeit; Petzoldt, Joseph: Beseitigung der mengentheoretischen Paradoxa durch logisch einwandfreie Definition des Mengenbegriffs; Finscher, Helmut: Das Problem der Existenz objektiver Werte; Beth, Karl: Das Erlebnis in Religion und Magie; Schulze-Soelde, W.: Sittlichkeit und Selbstliebe: Ziegler, Leopold: Wert und Arbeit; Karsch, Fritz; Christoph Gottfried Bardilis logischer Realismus; Benrubi, J.: Kant, Maine de Biran und die philosophische Bewegung der Gegenwart; Ehmer, Walter: Kants Abstammung; Spindler, Josef: Zur Frage der Interpretation einer der wichtigsten Stellen der »Kritik der Urteilskraft«; Liebert, Arthur: Zu Wilhelm Diltheys gesammelten Schriften und Briefen; Höffding, Harald: Emile Meyerson's erkenntnistheoretische Arbeiten; Knittermeyer, Hinrich: Zur Metaphysik der Erkenntnis (betr. Nikolai Hartmann).

Philosophische Monatshefte der Kant-Studien. 1. Jg., H. 4. U. a.: Dessoir, Max: Sinn und Aufgabe der Allgemeinen Kunstwissenschaft; Utitz, Emil: Künstler-Ästhetik; Müller-Freienfels, Richard: Psychologie und Kunst; Grautoff, Otto: Heinrich Wölfflins Kategorienlehre; Frankl, Paul: Geschichtsphilosophie und Kunstgeschichte.

von Baader, Franz: Schriften zur Gesellschaftsphilosophie. Anhang: Briefe an König Ludwig I., Denkschriften an die bayer. Regierung. (Bisher unveröffentlicht.) Hrsg. u. eingel. v. Joh. Sauter. Jena, 1925, Fischer. XV, 938 S., 1 Faks., Taf. 18,—; Hlw. 20 M.

Giese, Gerhardt: Hegels Staatsidee und der Begriff der Staatserziehung. Halle, 1926, Niemeyer. X, 185 S. 6,50; Lw. 8 M.

Stammler, Gerhard: Der Zahlbegriff seit Gauß. Eine erkenntnistheoret. Untersuchung. Halle, 1926, Niemeyer. XV, 192 S. 8 M.

Kronenberg, M.: Fechner und Lotze. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., 48. H., S. 957 ff.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Lhermitte, Jean: Les fondements biologiques de la psychologie. Paris, Gauthier-Villars. 14 Fr.

Szymanski, J. S.: Gefühl und Erkennen. Berlin, 1926, Karger. IV, 204 S., Fig. 4°. 12 M.

Hess, W. R.: Über die Wechselbeziehungen zwischen psychischen und vegetativen Funktionen. Zürich, 1925, Füßli. 60 S. 3,60 M.

Henning, Hans: Psychologie der Gegenwart. Berlin, 1925, Mauritius-Verlag. 184 S. 3,50 M.

Revue métapsychique. Paris. A. 1925, Nr. 5. U. a.: Osty, Eugène: La préconnaissance de l'avenir. Exposé d'une technique psychologique de démonstration et d'un programme général de recherches; Bozzano, Ernest: Des communications médiumniques entre vivants; Bourgeois, Andry, Sudre, René, Azam, Henri et Brenot, Paul: Radiations cérébrales et télégraphie sans fil à propos des expériences du Professeur Cazzamali; Sudre, René: M. Grunewald.

Psychological review. Lancaster, Pa. Vol. 32, Nr. 6. U. a.: Herrick, C. Judson: The natural history of purpose; Meyer, Max F.: Some nonsense about the »common path«; Wheeler, Raym. H.: Persistent problems in systematic psychology, 3: Stimulus-error and complete introspection; Mursell, James L.: Contributions to the psychology of nutrition, 3: Nutrition and the family; Young, Paul Thomas: The phenomena of organic set; Stoddard, George D.: The problem of individual differences in learning.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Bayer. Blätter für das Gymnasialschulwesen. 61. Jg., H. 5. U. a.: Zillinger, Wilhelm: Alte Ziele auf neuen Wegen; Stöcklein: Altsprachlicher Unterricht; Jobst, Hans: Dürfen auf der Oberstufe des humanistischen Gymnasiums die Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische wegfallen?

Revista de pedagogía. Madrid. 4. A., Nr. 38. U. a.: Zaragiieta, Juan: Voluntad y aprendizaje; Comas, Margarita: Las ciencias en la escuela; Watson, Foster: Algunas contribuciones históricas de España al pensamiento y al progreso pedagógicos (conclus.).

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

von Boehn, Max: Die Mode. Nach Bildern und Kunstwerken der Zeit ausgew. u. geschildert. (8 Bde.) Bd. 1: Mittelalter. Vom Untergang der alten Welt bis zur Renaissance. München, 1925, Bruckmann. VIII, 284 S., Abb., Taf. 6,50; Pp. 8 M.

Germanisch-Romanische Monatsschrift. 13. Jg., H. 9/10. U. a.: Michels, Victor: Wilh. Streitberg †; Grimme, Hubert: Neuhochdeutsche Sprachmelodik als Grundlage der Syntax, 2; Hellmann, Hanna: H. v. Kleist und »Der Kettenträger«; Brocks: Das Fortleben der alcäischen Strophe im lateinischen Kirchenliede des Mittelalters und in der neueren deutschen Dichtung; Wolff, Max J.: Shakespeares Form; Jan, Eduard: Der französ. Freimaurerroman im 18. Jh.; Hatzfeld, Helmut: Mittel der Anschaulichkeit im »Don Quijote«, 2.

La cultura. Roma. Vol. 4, Fasc. 12. U. a.: Jemolo, A. C.: La Francia e la libertà americana; Petrini, Domenico: La tradizione liberale del secolo XIX; Calcaterra, Carlo: La Sampaolina.

Language. Journal of the linguistic society of America. Ed. by George Melville Bolling, Aurelio M. Espinosa and Edward Sapir. Baltimore, Md. Vol. 1, Nr. 1: March 1925. U. a.: Bloomfield, Leonard: Why a Linguistic Society? — Nr. 2: June 1925. U. a.: Sapir, Edward: Sound patterns in language; Weiß, Albert P.: Linguistics and psychology.

Sociedad científica »Antonio Alzate«. Mexiko. Memorias y revista. T. 43, Nr. 9/12. Salazar, Francisco Pérez: Dos familias de impresores mexicanos del siglo XVII; Galindo y Villa, Jesús: Don Joaquín García Icazbalceta, su vida y su obra; Schuller, Rudolf: Los prefijos *ah é ix* en la lengua Maya; Nuttal, Zelia: Los aficionados a las flores y los jardineros del México antiguo.

Wickwar, J. W.: Witchcraft and the black art. A book of dealing with the psychology and folklore of the witches. London, H. Jenkins. 8 sh. 6 d.

The journal of english and germanic philology. Vol. 24, Nr. 4. U. a.: Heller, Edmund Kurt: Studies on the story of Gawain in Crestien and Wolfram; Sturtevant, Albert Morey: Gothica; Jones, Richard F.: A conjecture on the Wife of Bath's prologue; Graham, Walter: Some predecessors of the Tatler; Steiner, Arpad: William H. Prescott and Jakob Wassermann.

*

Oscar Röders Katalog 30: Kultur- und Sittengeschichte, Folklore. Leipzig. 1056 Nrn.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Soulié de Morant, George: Der chinesische Dekameron. Übers. von Schiller Marmorek. Wien, 1925, »Rhombus«, 245 S., 7 Taf. 5,—; geb. 7 M.

Soothill, W. E.: China and the West. A sketch of their intercourse. London, 1925, Milford. VIII, 216 S. 10 sh. 6 d.

Maeda, F.: Japanologie, H. 1 (6 Hefte). Kobe, 1925, Dtsch. Wissenschaftl. Buchhandlung. 20 Bl. 1 Yen.

Strange, Edward F.: The colour prints of Hiroshige. London, Cassell. Ill. 4°. 63 sh.

Perzyński, Friedrich: Japanische Masken. Nō und Kyōgen. 2 Bde. Berlin, 1925, de Gruyter. XII, 426 S., 122 Abb.; V, 235 S., Abb., 1 Stammtaf. 4°. Lw. 80 M.

de Lens, A. R.: Pratiques des harems marocains. Sorcellerie, médecine, beauté. Paris, P. Geuthner. 4°. 15 Fr.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 17. Dezember sprach Hr. E. Norden über: »Die bei Varro erhaltene Auguralformel und das carmen Arvale«. Beide Urkunden, insbesondere die erstere, wurden im wesentlichen nach der sprachlichen Seite erläutert, und es wurde der Versuch gemacht, einige bisher ungedeutete Worte zu erklären: so *ollaber*, *ollauer* in der Formel, *berber* in dem Liede.

Neuerscheinungen

Aristophanes: Werke. Übers. von Joh. Gust. Droysen. Manuldruck der 3. Aufl., 1880. 2 Teile. Heidelberg, Winter. III, 388 S.; III, 452 S. Lw. 12 M.

Gerstinger, Hans: Bruchstücke eines antiken Kommentars zur Archäologie des Thukydides im Papyr. gr. Vindob. 29 247. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 20 S., Abb. 4°. 3,15 M. (= Akad. d. Wiss. in Wien, philos.-histor. Kl. Denkschriften: Bd. 67, 2.)

Willi, Walter: Versuch einer Grundlegung der platonischen Mythopoiie. Zürich, 1925, Füßli. 103 S. 3,20; Lw. 4 M.

Olsson, Bror: Papyrusbriefe aus der frühesten Römerzeit. Upsala, Diss., 1925. XII, 240 S. 4°. 6 Kr.

Diehl, Ernestus: Inscriptiones latinae christianae veteres, 2, Fasc. 1. Berlin, 1925, Weidmann. 80 S. Subskr.-Pr. 3,75 M.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

La bibliofilia. Firenze. A. 27, Disp. 6/7. U. a.: Frati, Lodovico: Catalogo dei Manoscritti di Luigi Ferdinando Marsili conservati nella Biblioteca Universitaria di Bologna (Cont.); Boselli, Ant.: Une letterina inedita di Niccolò Machiavelli; Drei, Giovanni: I Viotti stampatori e librai Parmigiani nei secoli 16—17; Boffito, Giuseppe: Questionario degli Eruditi.

Rivista di storia, arte, archeologia per la provincia di Alessandria. Casale Monf. 9. A., Ser. 4, Fasc. 35. U. a.: Giani, P.: Cronistoria del Borgo di S. Sebastiano Curone; Guasco, F.: Lega tra i comuni di Alessandria e di Cassine; Roncati, E.: S. Salvatore nel passato. Alessandro dei Conti Merli di S. Salvatore e la storica difesa della Sardegna nel 1793.

Ojetti, Ugo: Erzählungen. Eingel. u. hrsg. von C. S. Gutkind. Heidelberg, 1926, Groos. VII, 102 S. Lw. 3 M. (= Neuere italienische Schriftsteller: 14.)

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch. Hrsg. vom Ausschuß des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde. Bd. 1, Lfg. 6: Brett — Christ. Bearb. von Adolf Schullerus. VIII, S. 737—851. 6,50 M. Bd. 2, Lfg. 4: frêtzen — Fyst. Bearb. von Friedrich Hofstädter. VII, S. 481—548. 4,50 M. Berlin, de Gruyter. 4°.

Von deutscher Sprache und Art. Hrsg. von Max Preitz mit Beiträgen von: Ernst Dronke, Arnold E. Berger, Franz Schultz, Julius Frankenberger, Max Preitz, Paul Beyer, Heinrich Hasse, Franz Violet, Hans Naumann, Hans Ludwig Rauh, Richard Weichert, Joh. Georg Sprengel. Frankfurt a. M., 1925, Diesterweg. 176 S. 4,50 M.

Meijboom, Adriaan: Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs, nach der Kölner Handschrift. Bonn, 1926, Schroeder. V, 34, 388 S. 10 M. (= Rheinische Beiträge u. Hülfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde: 10.)

Rueff, Hans: Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift. Ms. germ. fol. 1219. Vorwort von Edward Schröder. Berlin, 1925, Weidmann. V, 224 S., 1 Taf. 12 M. (= Abh. d. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen, phil.-histor. Kl.: N. F., Bd. 18, 1.)

Tegethoff, Ernst: Märchen, Schwänke und Fabeln. München, 1925, Bruckmann. XV, 387 S., 16 Taf. 9,50; Lw. 11 M. (= Bücher des Mittelalters: 4.)

Ranke, Friedrich: Tristan und Isold. München, 1925, Bruckmann. IX, 283 S., 17 Taf. 8,50; Lw. 10 M.

Stockmann, Alois, S. J.: Zur Frage der weltanschaulichen Deutung von Goethes Faust. (Betr. Expeditus Schmidt und Heinr. Rickert.) Stimmen der Zeit. 56. Jg., 2. H., S. 145 ff.

Müller, Adolf: Johann Jakob von Willemer. Frankfurt a. M., 1925, Englert & Schlosser. VIII, 141 S., Taf. 4°. (= Frankfurter Lebensbilder: Bd. 8.)



Burschell, Friedrich: Jean Paul. Stuttgart, 1926, Deutsche Verlags-Anstalt. 327 S., 1 Titelb. Lw. 7,50 M.

Grabbe, Christian Dietrich: Hannibal. Bühneneinrichtung von Leopold Jessner. Berlin, 1926, Oesterheld. 70 S. 2,50 M.

Loewe, Hans: Friedrich Thiersch. Ein Humanistenleben im Rahmen der Geistesgeschichte seiner Zeit. Die Zeit des Reifens. München, 1925, Oldenbourg. XII, 524 S. 16,—; Lw. 18 M.

Kühnemann, Eugen: Aus dem Weltreich deutschen Geistes. Reden und Aufsätze. 2. erneuerte u. verm. Aufl. München, 1926, Beck. XVI, 540 S. 14,—; Lw. 18 M.

Mann, Thomas: Gesammelte Abhandlungen und kleine Aufsätze. N. F.: Bemühungen. Berlin, 1925, Fischer. 342 S. 6,—; Hlw. 8 M.

Stratz, Rudolph: Schwert und Feder. Erinnerungen aus jungen Jahren. Berlin, 1925, Scherl. 217 S., 4 Portr. 3,—; Lw. 5 M.

Baldus, Josef: Altosnabrücker Herrensitze, Kirchen und Klöster. Osnabrück, 1925, Kisling. 168 S. 4 M.

Lüneburger Heimatsbuch. Hrsg. von Otto und Theodor Benecke-Harburg. 2. völlig durchgearb. u. erg. Aufl. (3 Bde.) Bd. 1, Lfg. 9: S. 513—576, Abb., 2 Taf. Bremen, Schünemann. 1,75 M.

Roethe, Gustav: Das geraubte deutsche Westpreußen. Langensalza, 1926, Beyer. 52 S. (= Schriften zur politischen Bildung: Reihe 5, H. 1.)

Derselbe: Deutsche Treue in Dichtung und Sage. 2. wenig veränd. Aufl. Ebda. 38 S. (= Dasselbe: Reihe 8, H. 1.)

Guggenbühl, G.: Vom Geist der Helvetik. Erw. Rede. Zürich, 1925, Füßli. 29 S. 1,50 M. (= Schweizergeschichtliche Charakteristiken: 1.)

Montane, H.: Die Prostitution in Wien. Ihre Geschichte und Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien, Rasch. 182 S., 4 Kunstbeil., Abb., Tab. 4°. Lw. 6 M.

*

Walter de Gruyters Antiquariatskatalog 5: Goethe und Schiller. Berlin. 521 Nrn.

England — Amerika

Neuerscheinungen

The review of English studies. London. Vol. 1, Nr. 4. U. a.: Smart, John S.: Milton and the king's prayer; Yates, Frances A.: English actors in Paris during the lifetime of Shakespeare; Doughty, Oswald: A bath poetess of the 18. century; Sisson, C. J.: Bibliographical aspects of some Stuart dramatic manuscripts; Chambers, E. K.: The date of Geoffrey of Monmouth's history; Smith, A. H.: Some place-names and the etymology of »She«.

Murry, John Middleton: Keats and Shakespeare. A study of Keats poetic life from 1816 to 1820. London, Milford, 14 sh.

Frierson, William C.: L'influence du naturisme français sur les romanciers anglais de 1885 à 1900. Paris, M. Giard. 20 Fr.

Nevill, Ralph: English country house life. London, Methuen. Ill. 12 sh. 6 d.

Mawer, A. and Stenton, F. M.: The place-names of Buckinghamshire. Cambridge, Univ. Press. 18 sh.

Giese, Fritz: Girlkultur. Vergleiche zwischen amerikan. und europäischem Rhythmus und Lebensgefühl. München, 1925, Delphin-Verlag. 150 S., 56 Abb. 4°. 8,—; Hlw. 10 M.

Hall, Anne Martin and Benham, E. W.: Ships of the United States navy and their sponsors 1913—1923. Norwood, Mass., Plimpton Press. 5 $.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Ortnamnen i Göteborgs och Bohus län, 2: Ortnamnen på Göteborgs stads område jämte gårds- och kulturhistoriska anteckningar, 1. Göteborg, 1925, Institutet för ortnamns- och dialektforskning. IV, 58 S.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Bittner, Konrad: Die Faustsage im russischen Schrifttum. Reichenberg, 1925, Kraus. VIII, 94 S. 3,80 M. (= Prager deutsche Studien: 37.)

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den o. Prof. der klassischen Archäologie in Bonn, Dr. Franz Winter, zum korrespondierenden Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Neuerscheinungen

Dehio, Georg: Geschichte der deutschen Kunst, 3 (Schluß). Berlin, 1926, de Gruyter. IV, 424 S. Abb.; III, 554 S., Abb. 4°. 39,—; Lw. 50 M.

Trübner, Jörg: Die stilistische Entwickelung der Tafelbilder des Sano di Pietro, 1405—1481. Straßburg, 1925, Heitz. 103 S., 17 Taf. 4°. 20 M.

Schreiber, W. L.: Holz- und Metallschnitte aus der öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg. Mit erl. Text. Straßburg, 1925, Heitz. 10 S., 10 Abb. 2°. 10 M.

Derselbe: Graphische Blätter des 15. Jhs. in der Landesbibliothek Wolfenbüttel. Mit erl. Text. Ebda. 11 S., 19 Abb. 2°. 25 M.

Derselbe: Einzel-Formschnitte des 15. Jhs. im Museum zu Weimar. Mit erl. Text. Ebda. 11 S., 20 Abb. 2°. 30 M.

Derselbe: Einzel-Formschnitte des 15. Jhs. aus der Sammlung Paul Heitz, Straßburg. Mit erl. Text. Ebda. 11 S., 24 Abb. 2°. 30 M. (= Einblattdrucke des 15. Jhs.: 57—60.)

Reinecke, Wilhelm: Das Rathaus zu Lüneburg. Bilder von Arthur Illies. Lüneburg, 1925, v. Stern. 160 S., Bilder. 2°.

Shepherd, J. C. and Jellicoe, G. A.: Italian gardens of the renaissance. Berlin, 1925, Wasmuth. 22 S., 28 Bl. Fig., 92 Taf. 45,5 × 31 cm. Lw. 105 M.

Hoffmann, Richard: Neues von der Asamkirche an der Sendlingerstraße zu München. Die christliche Kunst. 22. Jg., H. 2, S. 34 ff.

Woermann, Karl: Von deutscher Kunst. Betrachtungen und Folgerungen. Neue verb. u. erw. Ausg. Eßlingen, 1925, Neff. VIII, 112 S. Pp. 3,60 M.

Fischer, Otto: Schwäbische Malerei des 19. Jhs. Stuttgart, 1925, Deutsche Verlags-Anstalt. 91 S., 219 Abb. 4°. Lw. 15 M.

Gregorovius, Ferdinand: Wanderjahre in Italien. Neue vollst. u. erg. Ausg. von Fritz Schillmann. Dresden, 1925, Jeß. 1186 S., 60 Bildtaf. Lw. 20,—; Perg. 30 M.

Klinger, Max: Gedanken und Bilder aus der Werkstatt des werdenden Meisters. Hrsg. von H. Heyne. Leipzig, 1925, Koehler & Amelang. 116 S., Abb. 4°. Hlw. 10,—; Hperg. 14 M.

Bauhausbücher. Ser. 1, 7: Neue Arbeiten der Bauhauswerkstätten. München, 1925, Langen. 115 S., Abb., 4 Taf. 6,—; geb. 8 M.

Dasselbe. Ser. 1, 4: Die Bühne im Bauhaus. Ebda. 87 S., Abb., 1 Taf. 5,—; geb. 7 M.

van Doesburg, Theo: Grundbegriffe der neuen gestaltenden Kunst. München, Langen. 67 S., Abb. 5,—; geb. 7 M. (= Bauhausbücher: Ser. 1,6.)

Gropius, Walter: Internationale Architektur. Ebda., 1925. 106 S., Abb. 5,—; geb. 7 M. (= Dasselbe: S. 1,1.)

Klee, Paul: Pädagogisches Skizzenbuch. Ebda. 51 S., Fig. 6,—; geb. 8 M. (= Dasselbe: Ser. 1, 2.)

Meyer, Adolf: Ein Versuchshaus des Bauhauses in Weimar. Ebda. 78 S., Abb. 5,—; geb. 7 M. (= Dasselbe: Ser. 1, 3.)

Moholy-Nagy, L.: Malerei, Photographie, Film. Ebda. 133 S., Abb., 1 Taf. 7,—; geb. 9 M. (= Dasselbe: Ser. 1, 8.)

Mondrian, Piet: Neue Gestaltung. Neoplastizismus. Übers. von Max Burchartz und Rudolf F. Hartogh. Ebda. 67 S. 3,—; geb. 5 M. (= Dasselbe: Ser. 1, 5.)

Beeking, Joseph: Hans Huber Sulzemoos. Freiburg i. B., 1925, Caritas-Verlag. 72 S., Abb., 9 Taf. Hlw. 6,50; Hperg. 7,50 M.

Coquiot, Gustave: Maurice Utrillo. Übers. von Carl Einstein. Berlin, Wasmuth. 83 S., 32 Taf. Pp. 16 M.

Der Cicerone. 17. Jg., H. 22. U. a.: Gravenkamp, Curt und Fries, Ernst: Ein Beitrag zur Bildkunst der Romantik; Mayer, August L.: Die Ausstellung altspanischer Kunst in Paris 1925.

Die Kunst für alle. 41. Jg., H. 3. U. a.: Beringer, J. A.: Carl Philipp Fohr; Schubring, Paul: Stendhal und die italienische Kunst, 1; Wolfer, Oskar: Reinhold Nägele.

Schmidt, Robert: Das Porzellan als Kunstwerk und Kulturspiegel. München, 1925, Bruckmann. IX, 261 S., Abb., Taf. 6,50; Pp. 8 M.

Buckley, Francis: A history of old english glass. With a foreword by Bernard Rackham. Berlin, 1925, Wasmuth. XXVII, 155 S., 60 Taf. 4°. Lw. 63 M.

Modern masters of etching. Introd. by Malcolm C. Salaman 7: D. Y. Cameron. Berlin, 1925, Dtsch. Bauzeitung. 10 S., 12 Taf., Abb., 12 Bl. Erkl. 25 × 30,5 cm. Pp. 7 M.

Art and archaeology. Washington. Vol. 20, Nr. 5. U. a.: Berry, Rose V. S.: 100 years of american art, 2: The development of American landscape.

Hába, Alois: Von der Psychologie der musikalischen Gestaltung. Gesetzmäßigkeit der Tonbewegung und Grundlagen eines neuen Musikstils. Übers. von Josef Löwenbach. Wien, 1925, Universal-Edition. 56 S. 2,50 M.

Hauer, Josef Matthias: Theoretische Schriften, 1: Vom Melos zur Pauke. Einführung in die Zwölftonmusik. Berlin, 1925, Universal-Edition. 22 S. 1 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Richter, Heinrich: Die altsteinzeitliche Höhlensiedelung von Treis a. d. Lumda. Gießen, 1925, Meyer. 54 S., 25 Taf., 36 Textfig. 4°. 10 M. (Aus: Abh. d. Senckenberg. Naturforsch. Gesellschaft: Bd. 40, H. 1.)

Theuer, Erwin: Urgeschichte Oberösterreichs. Linz, 1925, Pirngruber. 64 S. 2,50 M.

Mahr, A.: Das vorgeschichtliche Hallstatt, zugleich Führer durch die Hallstattsammlung des naturhistorischen Museums in Wien. Wien, 1925, Österr. Bundesverlag. 67 S., Abb. 2 öst. Sch.

Hartmann, K. J.: Aländska kongressen och dess Förhistoria, 3. Acta Academiae Aboensis. 1925. Humaniora, 4. 188 S.

Chiaborelli, C.: L'uomo preistorico in Acqui. Rivista di storia, arte, archeologia per la provincia di Alessandria. 9. A., Ser. 4, Fasc. 35, p. 267 ff.

Chitty, Lily F.: Three bronze implements from the Edgebold Brickyard, Meole Brace, Shropshire. The antiquaries journal. London. Vol. 5, Nr. 4, p. 409 ff.

Clay, R. C. C.: A gun-flint factory site in South Wilts. Ebda., p. 423 ff.

Geschichte

Mitteilungen

Das korrespondierende Mitglied der philos.-histor. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Hr. Karl von Amira in München, ist zum auswärtigen Mitglied gewählt worden.

Neuerscheinungen

Dieterich: Weltkriegsende an der mazedonischen Front. Oldenburg, 1925, Stalling. 187 S., 8 Ktn., 21 Bild. 1 Anl. Hlw. 5 M.

Naumann, Victor: Profile. 30 Porträt-Skizzen aus den Jahren des Weltkrieges nach persönlichen Begegnungen. München, 1925, Duncker & Humblot. IX, 374 S. Lw. 12 M.

Niemann, Alfred: Hindenburg. Ein Lebensbild. 55 Bilder nach Zeichn. von Friedrich Pruß von Zglinicki, 11 Schlachtenpl. Berlin, 1926, Koehler. XII, 229 S. Lw. 8 M.

Die Kriegsschuldfrage. 3. Jg., Nr. 11. U. a.: Barnes, Harry Elmer: Eine Erwiderung an Herrn Poincaré; Suchomlinoff, W.: Entgegnung an Sasonow; Montgelas, Graf Max: Sasonows Selbstanklage; Tönnies, Ferdinand: Aus einem englischen Bericht aus Paris vom 16. Juni 1914.

Eulalia, Infanta of Spain: Courts and countries after the war. London, Hutchinson. Ill. 21 sh.

McNeal, Edgar Holmes: Modern Europe and its beginnings. New York, Scribner. 2 $.

Childe, V. Gordon: The dawn of European civilisation. London, K. Paul. 16 sh.

von Tobien, Alexander: Die livländische Ritterschaft in ihrem Verhältnis zum Zarismus und russischen Nationalismus, 1. Riga, 1925, Löffler. XV, 523 S., 1 Titelb. 4°. 20,—; Lw. 24 M.

Fitzroy, Almeric: Memoires. 2 vol. London, Hutchinson. Ill. 42 sh.

Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde. N. F., Bd. 1 (10), H. 8. U. a.: Gumbel, Albert: Geschützlieferungen Gregor Löfflers für die Reichsstadt Nürnberg 1553/55, 2; Geßler, E. A.: Die Spangenharnische von Küßnach; Trapp, Oswald: Ein Helm mit beweglichem Nackenschutz; Liebreich, Änne: Der Kruseler im 15. Jh.

Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, 1925. Zimmerlin, Franz: Die Reformation in Zofingen; Schüle, Armin: Aus Zurzachs ältester Kirchengeschichte; Heuberger, S.: Vocetius-Bözberg.

Meier, P. J.: Die Stadt Goslar. Stuttgart, 1926, Deutsche Verlags-Anstalt. 139 S., 1 Kt., 1 Stadtpl., 1 Stadtansicht, 6 Grundrißzeichn. Hlw. 4 M.

Bergmann, Robert: Geschichte des Rittergutes Dönnie, Kreis Grimmen, 1. Grimmen, 1925, Bergmann. 185 S., Abb., Ktn.-Skizzen.

Henze, E.: Geschichte der ehemaligen Kur- und Residenzstadt Torgau. Torgau, 1925, Huth. VIII, 314 S., Pl.

Wild, Erich: Geschichte von Markneukirchen, Stadt und Kirchspiel. Plauen i. V., 1925, Hohmann. 580 S., 1 Pl., 3 Taf. 12,—; Lw. 15 M.

Fank, Pius: Das Chorherrenstift Vorau und sein Wirken in Vergangenheit und Gegenwart. Geleitwort

von Ottokar Kernstock. Graz, 1925, Moser. XII, 225 S., Abb. Pp. 4,70 M.

Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung. 40. Bd., 4. H. U. a.: Hirsch, Beatrix: Zur »Noticia saeculi« und zum »Pavo«; Pfaff, Ivo: Ein Brief Bernhard Walthers an den Hofvizekanzler Kobenzl, 1570.

Oberwalder, Oskar: Die Stadt Eferding. Linz, 1925, Pirngruber. 120 S. 1,20 M.

Heimatgaue. Linz. 6. Jg., 1. H. U. a.: Eder, Karl: Die Stände des Landes ob der Enns 1519—1525; Straßmayr, Eduard: Eferding zur Zeit der Bauernkriege.

Baltische Studien. Hrsg. von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. N. F. Bd. 27: III, 347 S., 4 Taf. Stettin, 1925, Saunier.

Revue de Gascogne. Auch. 61. A., N. S., T. 20, H. 5. U. a.: Bouleau, P.: Jean de la Trémoïlle, archevêque d'Auch; Clergeac, A.: Une lettre de Théodore Aubanel à Léonce Couture; Degert, A.: La vie à Divielle; Clergeac, A.: La carrière militaire du général Demonts sous le consulat et l'empire, 1800—1851, 2.

Rivista marittima. Roma. A. 58, Nr. 10. U. a.: Castagna, Luigi: Come la guerra adriatica si innestò nella guerra marittima mondiale; Milone, Ferd.: Il movimento di navigazione fra l'Italia et l'America settentrionale prima e dopo la guerra; Adelchi, Salotti: La difesa contro i gas di guerra sulle navi.

Archivio storico italiano. Firenze. Ser. 7, Vol. 2: Nr. 312. U. a.: Sestan, Ernesto: Ricerche intorno ai primi podestà toscani; Dorini, Umberto: Le carte della famiglia Arnolfini acquistate dal R. Archivio di Stato di Lucca.

von Niedermayer, Oskar: Unter der Glutsonne Irans. Kriegserlebnisse der deutschen Expedition nach Persien und Afganistan. Dachau, 1925, Einhorn-Verlag. 331 S., Bild., Taf., 1 Ktn.-Skizze. 7,—; Lw. 10 M.

von Radowitz, Joseph Maria: Briefe aus Ostasien. Hrsg. von Hajo Holborn. Stuttgart, 1926, Deutsche Verlags-Anstalt. VII, 124 S. Lw. 6 M.

Rohde, Hans: Der Kampf um Asien. Bd. 1: Der Kampf um Orient und Islam; Bd. 2: Der Kampf um Ostasien und den Stillen Ozean. Stuttgart, 1924/1926, Deutsche Verlags-Anstalt. 270 S., 12 Ktn.; 368 S., 15 Ktn. Hlw. 16 M.

Woo, James: Le problème constitutionnel chinois. La constitution du 10. Oct. 1923. Paris, M. Giard. 15 Fr.

Mertens, Eberhard: Sammlung Arthur Löbbecke. Deutsche Brakteaten. Hrsg. von A. Riechmann. Halle, 1925, Riechmann. VI, 70 S., 43 Taf. 4°. 20 M.

Roll, Karl: Die Schaumünzen auf die Salzburger Emigration. Halle, 1925, Riechmann. 24 S., 9 Taf. 6 M.

*

Karl Hiersemanns Katalog 558: Genealogie, Numismatik, Chronologie. Leipzig. 1245 Nrn.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Morton, Friedrich: Friedrich Simony, sein Wirken im Salzkammergute. Heimatgaue. Linz. 6. Jg., 1. H., S. 45—56.

Schmitthenner, Heinrich: Chinesische Landschaften und Städte. Stuttgart, 1925, Strecker & Schröder. XI, 304 S., 58 Abb., 12 Ktn. XI, 304 S. 10,—; Lw. 12,50 M.

Manington, George: The West Indies with British Guiana and British Honduras. New York, Scribner. Ill. 4 $.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Knapp, Georg Friedrich: Ausgew. Werke, 1: Einführung in einige Hauptgebiete der National-Ökonomie. 27 Beiträge zur Sozialwissenschaft. München, 1925, Duncker & Humblot. V, 390 S., 1 Titelb. 15,—; Lw. 18,50 M.

Honegger, Hans: Volkswirtschaftliche Gedankenströmungen, Systeme und Theorien der Gegenwart, besonders in Deutschland. Karlsruhe, 1925, Braun. X, 139 S. 3,—; Lw. 4 M.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 123. Bd., 5. H. U. a.: Buddeberg, Theodor: Ferguson als Soziologe; Stucken, Rudolf: Gibt es ein allgemeines Ertragsgesetz für alle Gebiete des Wirtschaftslebens? Kühne, Otto: Über die mathematische Methode in der deutschen theoretischen Nationalökonomie, eine literarhistorisch-kritische Studie; Guradze, Hans: Die Brotpreise und Kosten des Lebensbedarfs in Berlin im ersten Halbjahr 1925; Tschuprow, Al. A.: Der behördlich genehmigte Abort in Leningrad; Mombert, P.: Soziologische Literatur. (Betr. G. Simmel; A. Eleutheropulos; F. Oppenheimer; O. Spann.)

Vorwerck, Karl: Die wirtschaftsfriedliche Arbeitnehmerbewegung Deutschlands in ihrem Werden und in ihrem Kampf um Anerkennung. Eine kritische Untersuchung. Jena, 1926, Fischer. VI, 150 S., 1 Tab. 6 M.

Simon, Roger et Brissand, Jacques: Les accidents du travail et les assurances agricoles. Commentaires prat. de la législat. nouv. etc. Paris, E. de Boccard. 20 Fr.

Meffert, Franz: Caritas und Volksepidemien. Freiburg i. B., 1925. XVI, 268 S. 5,75; geb. 6,90 M.

Reichsarbeitsblatt. 5. Jg., Nr. 44. U. a.: Petersen: Die ausländischen Arbeiter in Industrie, Handel und häuslichen Diensten; Israel, Gertrud: Die deutsche Nothilfe.

Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft. 61. Jg., H. 2/3. U. a.: Reichlin, Aug.: Die Zollbelastung der schweizerischen Lebenshaltungskosten; Kellenberger, Ed.: Die Tilgung der eidgenössischen Staatsschuld; Jost, Walter: Die Lebensversicherung im Dienste der Eigenheimbestrebung. Joneli, H. und Wyß, Ed.: Statistik der baselstädtischen Regierungsratswahlen von 1875—1925; Schwarz, A.: Versuch einer Rangordnung der schweizerischen Fabrikindustrie; Keller, Paul: Der Einfluß der Hugenotten auf die Industrie der Stadt Zürich.

Revue internationale de Sociologie. Paris. 33. A., Nr. 7/8. U. a.: Gide, Charles: L'association intégrale de culture; Descamps, Paul: Le mariage par gage.

Revue internationale du travail. Genève. Vol. 12, Nr. 4. U. a.: Sitzler, Fritz: La conciliation obligatoire des conflits industriels en Allemagne; Klezl, Felix: La comparaison internationale des salaires réels; Yoshisaka, Shunzo: La réglementation du recrutement de la main-d'œuvre au Japon; Nikolsky, B. A.: L'enseignement professionnel en Russie des soviets, 2; Hanna, Gertrud: L'exposition allemande du travail à domicile et ses enseignements.

Revue d'économie politique. Paris. 39. A., Nr. 5. U. a.: Oualid, William: La banque de Java, 1; Divisia, François: L'indice monétaire et la théorie de la monnaie (suite); Aftalion, Albert: Les expériences monétaires récentes et la théorie psychologique de la monnaie; Gonnard, René: Considérations sur l'émigration; Turgeon, Charles: Critique de »l'utilité finale« (fin).

Recht

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Freiburg i. Br. ist der o. Prof. für Strafrecht, Straf- u. Zivilprozeßrecht, Dr. Johannes Nagler, gewählt worden.

Der o. Prof. für röm. Recht u. Mitvertretung des modernen Rechts in Zürich, Dr. Andreas von Tuhr, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Abhandlungen zur antiken Rechtsgeschichte. Festschrift für Gustav Hanausek. Graz, 1925, Moser. VII, 159 S. 10 M.

Steffenhagen, Emil: Die Landrechtsglosse des Sachsenspiegels, 1. Nach der Amsterdamer Hs. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. V, 58 S. 4°. 7 M. (= Akad. d. Wiss. in Wien, philos.-histor. Kl. Denkschriften: Bd. 65, 1.)

Siber, Heinrich: Römisches Recht in Grundzügen für die Vorlesung, 1: Römische Rechtsgeschichte. Berlin, 1925, Sack. 92 S. 4,50; Lw. 5,50 M.

Ludewig, Wilhelm: Beiträge zur Geschichte der unerlaubten Handlungen im älteren deutschen Recht, 1: Die Gründe der Schadensersatzpflicht aus unerlaubten Handlungen in den Volksrechten. Marburg, 1925, Elwert. 50 S. 2,50 M.

Schaeffer, Carl: Grundriß des privaten und öffentlichen Rechts sowie der Volkswirtschaftslehre, 8: Strafrecht unter Berücksichtigung des Entwurfs zum Strafgesetzbuch von 1925 von C. Schaeffer, F. Peipers. 21./24. völlig umgearb. Aufl. Leipzig, 1926, Hirschfeld. IV, 240 S. 5,—; Hlw. 6,20 M.

Bock, August: Das Handelsrecht in Verbindung mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Berlin, 1925, Verlag staatswissenschaftl. Repetitorien. 175 S. 4 M.

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 46. Jg., H. 7. U. a.: Sauer, Wilhelm: Zur Lehre von der Beleidigung mit besonderer Berücksichtigung des Strafgesetzentwurfs von 1925; Stienen: Über die Deliktsvorbereitung, Deliktsformen und kommendes Strafgesetz; Roth, Ernst W.: Die Strafbarkeit des untauglichen Versuchs nach dem Strafgesetzentwurf von 1925; Grohmann: Die sittliche und soziale Hebung Verbrecherischer; von Büchler, O.: Strafrecht, Strafensystem und Strafvollzug in der Republik Litauen.

Hexner, Erwin: Das Dienstvertragsrecht in der Slowakei und Karpathorußland. Mit einer systematischen Einf. und Erl. Brünn, 1925, Rohrer. X, 234 S. 40 Kč.

Al-Sanhoury, A. A.: Les restrictions contractuelles à la liberté individuelle de travail dans la jurisprudence anglaise. Paris, M. Giard. 30 Fr.

Wulffen, Erich: Kriminalpsychologie. Psychologie des Täters. Berlin, 1926, Langenscheidt. 476 S. 4°. 24,—; Lw. 32 M.

Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft. 41. Bd., H. 3. U. a.: Jolly, Julius: Über die alte politische Literatur Indiens und ihre Bearbeiter; Jacob, Ernst: Die altassyrischen Gesetze und ihr Verhältnis zu den Gesetzen des Pentateuch; von Rauchhaupt, Fr. W.: Vergleichspunkte in der Entwicklung des spanischen und deutschen Rechts; Goldschmidt, Heinz: Das Ertränken im Faß. Eine alte Todesstrafe in den Niederlanden, 1.

Revue de droit international. Genève. 3. A., Nr. 2. U. a.: Kunz, J. L.: La question de la procédure en matière de minorités; Mulder, A.: L'arbitrage international et les différends politiques; Scott, J. Brown: The isle of Pines and the solidarity of Pan America; Neumeyer, K.: Les Unions internationales; de Montluc, L.: Le droit de cité automatique des étrangers.

Columbia law review. Vol. 25, Nr. 7. U. a.: Williston, Samuel: The effect of one void promise in a bilateral agreement; Seefurth, Nathaniel: Recent limitations on the power to impose inheritance and estate taxes; Evans, Alvin E.: Incorporation by reference, integration and non-testamentary acts; Colby, Elbridge: Occupation under the laws of war.

Revue de droit pénal et de criminologie. Louvain. 5. A., Nr. 8/10. U. a.: Raisin-Dadre, Ch.: L'extradition, sa procédure, réformes proposées pour donner compétence à la chambre des mises en accusation; Bertrand, Ernest: Observations d'un directeur de prison belge sur la réforme du code pénal Tchéco-Slovaque; Pessoa, A.: La photographie métrique des lieux sans appareil spécial.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege. Festgabe für Lujo Brentano. 29 Beiträge über den Stand der deutschen und ausländischen sozialökonomischen Forschung nach dem Kriege. Hrsg. v. M. J. Bonn und M. Palyi. 1. Bd.: Wirtschaftspolitische Ideologien, 2. Bd.: Der Stand der Forschung. München, 1925, Duncker & Humblot. 32,—; Lw. 39 M.

Bowman, Leona F.: Problems in home economics teaching. Cambridge, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

Macarthur, Walter: Sea routes of commerce. An outline of maritime history in ancient and medieval times. Boston, Stratford. 1 $ 25 c.

Sée, Henri: L'évolution commerciale et industrielle de la France sous l'ancien régime. Paris, M. Giard. 35 Fr.

Wopfner, Hermann: Urkunden zur deutschen Agrargeschichte. Stuttgart, 1925, Kohlhammer. 4,50 M. (= Ausgew. Urkunden zur deutschen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte: Bd. 3, 2, S. 97—240.)

Sarabianow, Wladimir: Neue ökonomische Politik. Privatkapital in Industrie und Handel der Union d. S. S. R. Berlin, 1925, Neuer Deutscher Verlag. 30 S.

Kaeferlein, Hans: Der Bankkredit und seine Sicherungen. Dargest. an 118 prakt. Fällen mit 218 Urkunden und Formblättern. 5. Aufl. Nürnberg, 1925, Koch. XXII, 588 S. 16,—; Lw. 20 M.

Klocke, Wilhelm: Buchführung und Bilanz in Theorie und Praxis. (8 Lfgn.) Lfg. 1/2. Leipzig, 1925, Fock. XVI, 64 S.

Krebs, Willy: Aus dem Leben Friedrich Wilhelm Raiffeisens. 2. Aufl. Neuwied, 1925, Dtsch. Raiffeisenbank. 159 S. 3 M.

Gennes, O., Cassau, Th. und Grünfeld, E.: Die Genossenschaften. Gotha, 1925, Flamberg. 209 S. 5,50; geb. 6,50 M.

Sewruk, P.: Das Genossenschaftswesen in der Sowjetunion. Übers. von Ilmar Jannsen. Berlin, 1925, Neuer Deutscher Verlag. 77 S.

Handbuch der Kali-Bergwerke, Salinen und Tiefbohrunternehmungen, 1925—26. Berlin, 1926, Finanzverlag. XIV, 876 S.

Roemer, Th.: Pflanzenbau. Berlin, 1925, Parey. III, 475 S. 4°. 18 M. (= Kühn-Archiv, Sonderbd. 1.)

Steinbrück, K.: Betriebslehre. Ebda. IV, 259 S. 4°. 12 M. (= Dasselbe: 2.)

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der Dozent für landw. Maschinen an der Technischen Hochschule Braunschweig, Dr. Franz Foedisch, hat einen Ruf an die Universität Königsberg als o. Prof. erhalten.



Die Technische Hochschule Karlsruhe hat dem Generaldirektor der deutschen Reichsbahn, Oeser, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Die Technische Hochschule Charlottenburg hat dem Direktor Nielsen und dem Stadtsekretär Dr. Ramm den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den Präsidenten des telegraphentechnischen Reichsamts Prof. Dr. Karl Willy Wagner zum o. Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse gewählt.

Neuerscheinungen

Unold, Georg: Statik für den Eisen- und Maschinenbau. Berlin, 1925, Springer. VIII, 342 S., 606 Textabb. Lw. 22,50 M.

von Parseval, August: Graf Zeppelin und die deutsche Luftfahrt. Berlin-Grunewald, Klemm. VI, 148 S., 120 Abb. 4°. Lw. 7 M.

Werft, Reederei, Hafen. 1925, H. 22. U. a.: Commentz, Carl: Die internationale Einführung und Entwicklung der Propeller-Leitvorrichtungen; Foerster, E.: Nordamerikanische Seehafentechnik.

Muttersbach, Karl: Berechnung der Gleich- und Wechselstromnetze. München, 1925, Oldenbourg. V, 118 S. 6,50 M.

Schipper, Wilhelm: Die Bedeutung der Kälteindustrie für die Lebensmittelversorgung der Groß-Stadt. München, 1925, Oldenbourg. 72 S., 1 Taf. 4,50 M.

Miles, Frank Douglas: The manufacture of sulphuric acid. New York, van Nostrand. 12 $.

Parrish, P. and Snelling, F. C.: Sulphuric acid concentration. New York, van Nostrand. 3 $.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Proceedings of the American philosophical Society. Philadelphia. Vol. 64, Nr. 2. U. a.: Singer, Edgar A., jr.: Logic and the relation of life to mechanism; MacDougal, D. T.: Absorption and exudation pressures of sap in plants; Arthur, J. C.: The grass rusts of South America; Hertlein, Leo G. and Crickmay, Colin H.: A summary of the nomenclature and stratigraphy of the Marine Tertiary of Oregon and Washington; Daly, Reginald A.: Relation of mountain-building to igneous action.

Sociedad científica »Antonio Alzate«. Mexico. Memorias y revista. T. 44, Nr. 3/8. U. a.: Ruiz de Velasco, Felipe: Bosques y manantiales del Estado de Morelos; Hoffmann, Carlos C.: Las migraciones de la Langosta de México y contribución al conocimiento de sus movimientos en México; Gándara, Guillermo: Excrecencias de los tegumentos vegetales; Vallarta, Man. Sandoval: La téoria relativista de la estructura fina de las rayas espectrales.

Wagner, Ernst: Verwandlung der Erde. Kunstwerk und Menschtum. Jena, 1925, Diederichs. 202 S. 6,—; Lw. 9 M.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Lévy, Paul: Calcul des probabilités. Paris, Gauthier-Villars. 40 Fr.

Geschichte des Fixsternhimmels. Die Sternörter der Kataloge des 18. und 19. Jh. Hrsg. von der Preuß. Akademie der Wissenschaften. Abt. 1, 4: 3 h Rektaszension. Karlsruhe, 1925, Braun. XV, 180 S. 4°. 24 M.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Siegl, Ludwig: Über die quantitative Messung der Radiumemanation im Schutzringplattenkondensator. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 1,10 M. (Aus: Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-naturw. Kl.: Abt. 2a, Bd. 134, H. 1/2, 1925, S. 11—37.)

Halledauer, Grete: Über eine Methode zur Messung kleinster Emanationsmengen und ihre Anwendung zur Bestimmung des Radiumgehaltes einiger Meteorite. Ebda. 0,50 M. (= Dasselbe: S. 39—44.)

Petterson, Hans: Zur Methodik der Atomzertrümmerung. Ebda. (= Dasselbe: S. 45—50.)

Steward, G. C.: Aberration diffraction effects. Philosophical transactions of the Royal Society of London. Ser. A, Vol. 225, p. 131—198.

Bryant, L. W. and Williams, D. H.: An investigation of the flow of air around an aërofoil of infinite span. Appendix: Taylor, G. I.: Note on the connection between the lift on an aërofoil in a wind and the circulation round it. Ebda., p. 199—245.

Wehmeyer, Silvano: Costituzione gravifico-magnetonica della materia e sua applicazione ai fenomeni fisici ed astrofisici. Rivista marittima. Roma. A. 58, Nr. 10, S. 51—98.

Zeitschrift für Physik. 34. Bd., H. 9. U. a.: Schottky, W.: Über das Verdampfen von Elektronen; Brill, A.: Über den Entwicklungsgang der Sterne; Stintzing, Hugo: Eine mögliche Bedeutung der Tetraederzahlen im natürlichen System für die Atommassen und den Atombau; La Rosa, M.: Über die empirische Grundlage des ballistischen Prinzips der Lichtfortpflanzung.

Zsigmondy, R. und Thiessen, P. A.: Das kolloide Gold. Leipzig, 1925, Akademische Verlagsgesellschaft. X, 229 S. 11,70; geb. 14 M. (= Kolloidforschung in Einzeldarst.: Bd. 1.)

Fischer, Emil: Untersuchungen über Kohlenhydrate und Fermente, 1: 1884—1908. Manuldruck 1909. Berlin, 1925, Springer. VIII, 912 S. 57,—; Lw. 60 M.

Skrabal, Anton: Über den Säuerungsgrad und seine Bedeutung für das chemische Geschehen. Vortrag. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 21 S. 0,90 M.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Koegel, Ludwig: Alpine Schuttformen. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 46, S. 932 ff.

Geologische Rundschau. 16. Bd., H. 5. U. a.: Leyden, Friedrich: Gliederung des altbayerischen Spätglazials; Cornelius, H. P.: Zur Vorgeschichte der Alpenfaltung; Kühnel, Johannes: Zur tektonischen Stellung des Göll im Berchtesgadener Lande.

Born, A.: Schwerezustand und geologische Struktur der Iberischen Halbinsel. Abh. der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. 39. Bd., H. 1, S. 1—26.

Kemp, James F. and Alling, Harold: Geology of the Ausable Quadrangle. Albany, 1925. 126 S. (= New York State Museum bulletin: Nr. 261.)

Nevin, Charles M.: Albany molding sands of the Hudson valley. Albany, 1925. 79 S. (= Dasselbe: Nr. 263.)

The journal of geology. Chicago, Ill. Vol. 33, Nr. 7. U. a.: Daly, Reginald A.: Carbonate dikes of the premier diamond mine, Transvaal; Mead, Warren J.: The geologic rôle of dilatancy; Stauffer, Clinton R.: The Jordan sandstone; Winchell, A. N.: Studies in the feldspar group; Bain, George W.: Prekeewatin sediments of the upper Harricana basin, Quebec.

Sachs, G. und Schiebold, E.: Über die Gitterlagen in deformierten Metallkristallen und Kristallhaufwerken. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., 48. H., S. 964 ff.

Palaeontographica. Bd. 67, Lief. 4/5. Blanckenhorn, M.: Die Seeigelfauna der Kreide Palästinas; Hennig, E.: Chondrosteus Hindenburgi Pomp., ein »Stör« des württembergischen Ölschiefers.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Lehmann, Richard: Die Gestaltung der Erdoberfläche. Braunschweig, 1925, Vieweg. VII, 240 S. 12,50; geb. 15 M.

Biologie

Neuerscheinungen

Hurst, Charles Chamberlain: Experiments in genetics. Cambridge, Univ. Press. Ill. 50 sh.

Botanik

Neuerscheinungen

Loreys Handbuch der Forstwissenschaft. 4. verb. u. erw. Aufl. Lfg. 12 = Bd. 4, Bog. 17—24, S. 257 bis 384. Tübingen, 1925, Laupp. 4°. Subskr.-Pr. 4 M.

Burck, O.: Veränderungen in der Flora Frankfurts seit 100 Jahren. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft. 55. Bericht, H. 11, S. 423 ff.

Heinricher, Emil: Viehweide, ein am Formwechsel und an der Artbildung bei Pflanzen mitwirkender Faktor. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 1 M. (Aus: Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-naturw. Kl.: Abt. 1, Bd. 134, H. 1/2, 1925, S. 7—20.)

Limberger, Alfred: Zur Frage der Symbiose von Anabaena mit Azolla. Ebda. 5 S. 0,30 M. (= Dasselbe.)

New York State Museum bulletin. Nr. 266: Report of the state botanish for 1924. Albany, 1925. 116 S.

Zoologie

Neuerscheinungen

Mertens, Robert: Die Anpassung der Tiere an die Regionen des Meeres. Aus Natur und Museum. 55. Bericht, H. 7, S. 251 ff. Frankfurt a. M., Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft.

Drevermann, Fr.: Meerestiere der Vorzeit und das Studium ihrer Anpassungen. Ebda., H. 8, S. 293 ff.

Mertens, Robert: Amphibien und Reptilien aus dem nördlichen und östlichen Spanien. Abh. der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. 39. Bd., H. 1, S. 27—129.

Thomson, Robert Boyd and Sifton, Harold Boyd: Resin canals in the Canadian spruce (Picea Canadensis). An anatomical study, especially in relation to traumatic effects and their bearing on phylogeny. Philosophical transactions of the Royal Society of London. Ser. B, Vol. 214, p. 63—111.

Obenchain, Jeannette Brown: The brains of the south american-marsupials Caenolestes and Orolestes. Field museum of natural history. Chicago. Zool. Ser. Vol. 14, Nr. 3, p. 175—232.

Archiv für wissenschaftl. u. prakt. Tierheilkunde. 53. Bd., 4. H. U. a.: Walter, Karl: Der Bewegungsablauf an den freien Gliedmaßen des Pferdes im Schritt, Trab und Galopp, nach kinematographischen Aufnahmen.

Archives néerlandaises de physiologie de l'homme et des animaux. La Haye. T. 10, H. 3. U. a.: Sluiter, E.: Analyse capillaire du sang; Artom, Camillo: Sur les rapports entre le rhythme de la respiration et le rhythme du cœur chez les oiseaux.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Abhandlungen zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 2: Festschrift. Wegner, R. N.: Frankfurts Anteil an der Rassen- und Völkerkunde, ein geschichtlicher Rückblick; Derselbe: Multiple Exostosen und allgemeine Verdickung mehrerer Schädelknochen, nach Art einer Osteitis deformans bei einem Gorillaweibe; Behrmann, W.: Verkehrs- und Handelsgeographie eines Naturvolkes, dargestellt am Beispiel der Sepik-Bevölkerung im westlichen Kaiser-Wilhelms-Land, Neuguinea; Posnansky, Arthur: Die erotischen Keramiken der Mochicas und deren Beziehungen zu occipital deformierten Schädeln; Vatter, Ernst: Ein bemaltes Büffelfell und andere seltene amerikanische Ethnographica im Städtischen Völkermuseum zu Frankfurt a. M.; Lehmann, Johannes: Beiträge zur Musikinstrumenten-Forschung, Literaturübersicht; Leser, Paul: Pflüge von Wehr; Wagner, E. H.: Zum heutigen Stande der Erforschung der Taunusringwälle. Frankfurt a. M., 1925, Bechhold. IV, 140 S., 78 Textabb., 21 Taf. 30 M.

Medizin

Mitteilungen

Prof. Dr. Hans Ekkinger in Wien hat einen Ruf nach Freiburg i. Br. als o. Prof. für spez. Pathologie u. Therapie erhalten.

Für Kinderheilkunde habilitierte sich in Breslau Dr. Richard Gralka.

Der o. Prof. für Chirurgie in Bonn, Dr. Karl Garrè, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der o. Prof. für innere Medizin in München, Dr. Oskar Minkowski, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Der emer. o. Prof. für patholog. Anatomie in Hamburg, Dr. Eugen Fraenkel ist gestorben.

Der nichtb. ao. Prof. für Augenheilkunde in Berlin, Dr. Claude du Bois-Reymond, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte. 77. Bd., H. 3/4. U. a.: Minkin, S.: Beitrag zur Frage über die Architektur des äußeren Schädelgewölbes; Shiino, K.: Einiges über den Mechanismus des Greifens; Rawitz, Bernhard: Zur Kenntnis der Architektonik der Großhirnrinde des Menschen und einiger Säugetiere, 1: Die Hirnrinde des Menschen.

Virchows Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie. 258. Bd., 1./2. H. U. a.: Petri, Else: Über Blutzellherde im Fettgewebe des Erwachsenen und ihre Bedeutung für die Neubildung der weißen und roten Lymphknoten; Yamamoto, Tadataka: Die feinere Histologie des Knochenmarkes als Ursache der Verschiebung des neutrophilen Blutbildes.; Katzenstein, Walter F.: Zur Biologie des Knochenmarkes, 1: Experimentelle Untersuchungen an jungem und altem Knochenmark unter besonderer Berücksichtigung der Infektionen durch Staphylokokken; Hofbauer, Ludwig: Eindellung des vorderen unteren Brustkorbteiles, eine typische Thoraxverbildung bei der Atemnot der Jugendlichen.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 2 9. Januar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Arthur Rapaport [Dr. phil.], Novi Testamenti Graeci verba recipiantne praepositione praefixa vim perfectivae actionis necne. [Studia Leopolitana. Ed. Stanislaus Witkowski. II.] Lemberg Gubrynowicz & Sohn, 1924. 79 S. 8°.

Die (auf schlechtem Papier und nicht sehr übersichtlich gedruckte) Abhandlung untersucht die syntaktische Spezialfrage der Perfektivierung durch Präpositionen; vgl. Blaß-Debrunner, Gramm. des n. t. Griech. 5. Aufl. 1921 S. 182 § 318,5, Moulton, Einl. in die Sprache des N. T. 1911 S. 180ff. Die Einleitung zeigt die Bedeutung der Frage und ihre verschiedene Beurteilung in der grammatischen Literatur, die freilich nicht bis in die neueste Zeit verfolgt ist. Die Arbeit ist 1911 im Seminar von Witkowski entstanden, das Manuskript scheint danach kaum umgearbeitet worden zu sein; als spätestes Datum in den Literaturbelegen fand ich 1913, auch Blaß-Debrunner ist nur in der 4. Aufl. benutzt; als Text wird die 8. Aufl. der Ausgabe von Nestle aus dem Jahre 1910 zugrunde gelegt; äußerst selten werden Varianten herangezogen. Die methodologischen Ausführungen sind begründet, ebenso auch die Auswahl des Materials. Untersucht werden Verben, die mit συν-, δια-, κατα-, ἀπο-, ἐξ-, ἀνα-, μετα- und εἰσ- zusammengesetzt sind. Auf Verwertung der exegetischen Literatur wird in der sonst fleißigen Arbeit verzichtet, dagegen verspricht sich der Verf. offenbar eine Förderung von dem betonten Nachweis, daß die polnische Übersetzung von Jak. Wujek (1593) die Nuancierung der Aktionsarten oft gut wiedergegeben habe. Register fehlen völlig. Das Ergebnis ist: »Actiones mutari themate mutato, non praepositione praefixa vidimus, neque veram esse opinionem: discrepantiam, quae inter thema praesentis et aoristi intercedat, paulatim evanescere«.

Berlin. Wilh. Michaelis.

Philosophie

William Stern [ord. Prof. f. Psychol. an d. Univ. Hamburg], Anfänge der Reifezeit. Ein Knabentagebuch in psychologischer Bearbeitung. [W. Stern: Reifende Jugend. T. 1.] Leipzig, Quelle & Meyer, 1925. 125 S. 8°. Geb. M. 3,60.

Wenn auch entwicklungspsychologische, pädagogische und psychoanalytische Absicht nach wie vor das weite Gebiet der eigentlichen Kindespsychologie um immer neue und immer tiefer gehende Untersuchungen bereichern, so mag die Fülle der Veröffentlichungen zum Problem der Reifezeit doch in manchem Fernerstehenden den Eindruck hervorrufen, als wenn das »Jahrhundert des Kindes« sehr bald von einem »Jahrhundert des Jugendlichen« abgelöst worden sei. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß zu dieser Entwicklung neben der allgemeinen, durch individualpsychologische, psychiatrische

4

und typologische Studien geförderten Einsicht in die entscheidende Bedeutung der Reifezeit für die Persönlichkeitsentwicklung vor allem die Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen der Jugendbewegung beigetragen hat. Der umfassende Prozeß bewußter Selbstgestaltung und kritischer Sichtung überkommener Lebensideale, den uns weite Kreise der Jugend heute vorleben, hat, nicht zum wenigsten durch das Schrifttum dieser Jugend und ihrer Wortführer, weit über die psychologisch und pädagogisch interessierten Kreise hinaus Beachtung gefunden.

So ist es kein Wunder, wenn die formenreiche und intensiv durchlebte Periode der Reifung immer häufiger als Ganzes oder in ihren mehr oder weniger bedeutsamen Einzelzügen dargestellt worden ist. Nacheinander haben auf deutscher Seite K. Groos, Richert, Charlotte Bühler, Walter Hoffmann, E. Spranger und O. Tumlirz, im Ausland Compayré, St. Hall, Lemaître u.a. Gesamtdarstellungen der Psychologie der Reifezeit vorgelegt. Aber die Fülle der Erscheinungen gehorcht keinem beherrschenden Gesetz, und neues Material und neue Gesichtspunkte reizen immer wieder zur Bearbeitung. Um so wertvoller ist es, daß neben den Darstellungen auch Selbstdarstellungen, vorwiegend Tagebücher von Jugendlichen, durch Publikation allgemein zugänglich gemacht werden. Von psychoanalytischer Seite wurde das »Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens« vorgelegt, von Charlotte Bühler das Tagebuch eines jungen Mädchens sowie zwei Knabentagebücher. Bei anderen Autoren fanden Tagebücher in der Darstellung bestimmter Einzelprobleme der Reifung ausgedehnte Verwertung.

W. Stern, dem wir bereits eine Reihe wertvoller Aufsätze über unser Problem verdanken, veröffentlicht nunmehr ein nach psychologischen Gesichtspunkten bearbeitetes Knabentagebuch. Der Schreiber des Tagebuchs entstammt einer »gut bürgerlichen« jüdischen Familie. Aus seinen sich über 12 Jahre (vom 7.—19. Lebensjahr) erstreckenden tagebuchartigen Aufzeichnungen veröffentlicht Stern die aus den Jahren 1883—86 stammenden Niederschriften des 12—15jährigen. Für die Anordnung des Materials sind sachliche Gesichtspunkte, die sich für die Darstellung der Reifung bei Knaben als wesentlich ergeben haben, maßgebend geworden; innerhalb jedes Sachgebiets folgt der Hgb. durchweg dem fortschreitenden Alter. Erklärungen, Hinweise und Deutungen durchziehen das Ganze, das so zu einer unter allgemeine Gesichtspunkte gerückten Darstellung einer individuellen Entwicklung wird.

Zunächst läßt St. den Jugendlichen selbst in den Vordergrund treten, sodann werden sein Verhältnis zu anderen Menschen und seine geistigen Interessen herausgestellt. Fast überall ergibt sich ein Bild von befriedigender Abrundung: Ein gut begabter Knabe findet unter nicht allzu einschneidenden Hemmungen sein eigenes Ich; seine Selbstbeurteilungen zeugen von kritischem Sinn und Wahrhaftigkeitsstreben. Das geschlechtliche Moment tritt trotz beginnender Mannbarkeit ziemlich stark zurück. Der Knabe ist mit ungewöhnlicher Festigkeit in seine Familie und ihre Tradition eingegliedert, verliert infolgedessen auch innerhalb der dargestellten Periode den engen Zusammenhang mit den Seinen nicht. Entfernteren Verwandten begegnet er dagegen mit kritischer Haltung, ebenso auch den meisten seiner Kameraden. Die üblichen Befreundungen und Verfeindungen bleiben ihm nicht erspart. Seine Lehrer beurteilt er nicht ohne Kritik, bleibt aber offenbar durchweg der leistungswillige und geschätzte Schüler. An politischen und kulturellen Tageserscheinungen nimmt er zunehmend Anteil. Der Kunst, die er auf dem Sondergebiet der Musik mit beachtenswertem Erfolg pflegt, wird er frühe nahegebracht und begegnet ihr mit Interesse und nicht gewöhnlicher Sachkunde.

So verläuft die Entwicklung ohne große Erschütterungen, aber doch in jenen Wellen, die der beginnenden Reifung ihr eigentümliches Gepräge geben. Wie weit das Bild durch zeit- und rassebestimmte Züge im einzelnen beeinflußt ist, läßt sich mangels zureichenden Vergleichsmaterials nicht mit Bestimmtheit sagen. Doch dürften die ungewöhnlich feste Eingliederung in die Familie, eine leicht angedeutete Frühreife sowie die schon zeitig auftretende Zielbewußtheit der Lebensgestaltung zu einem Teil vielleicht als rassebedingt angesehen werden.

Mit der Herausgabe und Bearbeitung dieses Tagebuchs hat sich St. ein unbezweifelbares Verdienst erworben.

Tübingen. Oswald Kroh.



Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Ex Oriente. Ed. by Reikichi Kita of the Institute for the comparative study of oriental and occidental thoughts of the Daito Bunka Kyokai, Tokyo. Publ. thrice a year. Vol. I. Tokyo, 1925. III u. 87 S. 4°. Yen 2,50.

Nachdem im Winter 1922/23 die Nichi-Doku Gakugei, die »Japanisch-Deutsche Zeitschrift für Wissenschaft und Technik«, in Osaka begründet worden war, ist nun im April 1925 in Tokio von Seiten der Daito Bunka Kyokai eine neue Zeitschrift ins Leben gerufen worden. Während sich jene, wie es schon der Titel zu erkennen gibt, einen engeren Wirkungskreis gesteckt hat und sich auf den wissenschaftlichen Austausch zwischen Japan und Deutschland beschränkt, ist der Rahmen der Zeitschrift »Ex Oriente« ungleich größer. Die Daito Bunka Kyokai, The Eastern Culture Association, ist eine akademische Organisation, die, stolz auf die »splendid and glorious civilization« Japans, es als ihre Mission ansieht, die besonderen Schönheiten der japanischen Zivilisation der Welt zu illustrieren. Die japanische Regierung hat sich sogar mit Zustimmung ihres Reichstags bereit erklärt, der Gesellschaft finanzielle Unterstützung zu versprechen. Die Gesellschaft, die gegenwärtig ein spezielles »College« unterhält für das Studium des nationalisierten Confucianismus, die ferner eine monatliche Zeitschrift herausgibt und Vorlesungen veranstaltet zwecks Verbesserung der nationalen Erziehung durch die Confucianische Kultur, hält jetzt die Zeit für gekommen, wo Japan seine kulturgeschichtliche Mission in der Welt zu erfüllen habe. »That Japan will be the centre of the new spiritual if not material civilisation and culture is a sure matter in so far as the movement of the historic evolution is concerned«. Japan hat immer in der Weltzivilisation die Rolle des Nehmenden gespielt, erst von Seiten Chinas und Indiens, zuletzt von Seiten Europas. Jetzt aber, wo die Assimilierung der okzidentalen Zivilisation ihren Höhepunkt in Japan erreicht hat, heißt es, sei es zeitgemäß, die Frage der Synthese westlicher und östlicher Zivilisation und Kultur zwecks Begründung der neuen Weltzivilisation aufzuwerfen.

Daher hat die Vereinigung ein Institut zum vergleichenden Studium der orientalischen und okzidentalen Gedankenwelt begründet mit dem Endzweck »to bring about a fusion of both thoughts». Auf diesem Wege sollen die ewigen Werte »such as have been transcendental over time and space« gewonnen und bewahrt werden. Die Vervollkommnung einer Nation hängt nun aber zum großen Teil ab von der Assimilierung der Produkte der geistigen Errungenschaften anderer Nationen. Während Erzeugnisse der westlichen Zivilisation im Fernen Osten Eingang finden, führen umgekehrt europäische Länder östliche Zivilisation ein. Der gegenseitige Einfluß und die Assimilierung beider Kulturen sind unverkennbar; somit entstehen drei Probleme, deren Lösung die »Eastern Culture Association« in ihrer Zeitschrift sich als Ziel gesetzt hat.

Zunächst ist es nötig, den Begriff »Kultur« zu definieren; zweitens sind die charakteristischen Verdienste der östlichen und der westlichen Kulturen darzutun und schließlich die Bedingungen für eine Assimilierung beider zu finden. Für die Lösung, gerade des letzten Problems, scheint Japan ganz besonders befähigt zu sein, weil es die chinesische und die indische Zivilisation in reinerer Form bewahrt hat, als diese gegenwärtig in ihrer Heimat bewahrt sind; und ferner, weil Japan die Erzeugnisse der westlichen Zivilisation in solchem Maße übernommen hat, daß es in diesem Punkte wirklich im Vorteil ist.

Nach dieser vielversprechenden »Address for the Initial Number« folgen vier interessante wissenschaftliche Abhandlungen in obigem Sinne.

Die erste Abhandlung, gewissermaßen als Einführung gedacht, »On the Royal Path« von Fusa-aki Usawa, ist ein historisch-philosophischer Essay über den alten chinesischen Begriff »Wang Tao«, das Tao des Königs oder, wie der Verf. es übersetzt, »royal sovereignty«. Die gesamte chinesische klassische Literatur wird zur Illustration dieses grundlegenden Begriffes herangezogen, den der Verf. mit folgenden Worten definiert: »Royal sovereignty is, so to speak, nothing but the morality of true citizenship fit for a true gentleman« (S. 8/9). Das aber erfordert eine nähere Erklärung des letzten Begriffs, gentleman oder »chün-tze«, superior man, und so folgt im dritten Abschnitt eine längere Ausführung über die Regeln der Schicklich-

keit, die Li, die Riten: »Propriety as the law in royal sovereignty«. Die Regeln der Riten hatten Gesetzeswert im Wang Tao, sie waren das eigentliche Prinzip für das Entstehen der sozialen Schichten, sie sind »the standard of orderly life« und »the standard for discriminations among individuals«, ja schließlich »the laws immutable and applied to all the people«. Dann folgt im letzten Abschnitt eine kürzere Ausführung über das Strafgesetz im Wang Tao, wo die Strafe als ein Hilfsmittel der Regierung aufgefaßt wird.

Der nächste (zweite) Aufsatz gibt uns ein anschauliches Bild von dem modernen Buddhismus in Japan. Es ist die deutsche Übertragung von dem »Gesang des Erlebens der Wahrheit«, Schôdô-Ka, aus der Feder des Shuei Ohazama (die dem deutschen Publikum in dem wohlfeilen Buche: »Zen, der lebendige Buddhismus in Japan. Ausgewählte Stücke des Zen-Textes übers. und eingel. von Schuej Ohasama, herausg. v. August Faust mit Geleitwort v. Rud. Otto. Perthes, Gotha/Stuttgart 1925« vorliegt). Der Gesang zeigt das große Erlebnis Jôka's, des Schülers des sechsten Patriarchen Jenô (638—713), dem nach langem Studium des Buddhismus endlich das große Erlebnis zuteil ward; und um seine religiöse Wonne und Wahrheit den Menschen mitzuteilen, schrieb er den Hymnus Schôdô-Ka.

Als dritter Aufsatz folgt die deutsch geschriebene philosophische Abhandlung des Herausgebers der Zeitschrift, Reikichi Kita, unter dem Titel »Der Geltungsbegriff bei Lotze und der Badischen Schule«.

Der vierte und letzte Aufsatz aus der Feder von Shun Takayama bringt einen kurzen Überblick über die »Développement de la philosophie occidentale au Japon«, aus dem man mit Interesse den Einfluß des deutschen Idealismus und besonders der Philosophie Kants erfährt. Unter den gegenwärtigen, führenden Philosophen Japans wird an erster Stelle der Prof. an der Kais. Univ. Tokio, der Kantianer Genyoku Kuwaki, genannt. —

Wie sich gezeigt hat, hält der Inhalt des ersten Bandes was die Einleitung verspricht, so daß man mit Spannung den weiteren Heften entgegensieht, die das Institut publizieren wird, unter dessen Ehrenmitgliedern weltbekannte Namen sind, wie Rickert, Höffding, Benedetto Croce, Ku Hung Ming u. a.

Berlin. Erich Schmitt.

Griechische und lateinische Literatur

N[ikolaus] Wecklein [Gymnasialrektor a. D. in München], Epikritisches zur Homerischen Frage. [Sitzungsber. d. Bayer. Akad. d. Wissensch., philos.-phil. u. hist. Kl., Jahrg. 1923, 6. Abh.] München, Verlag d. Bayer. Akad. d. Wissensch., G. Franz in Komm., 1923. 49 S. 8°.

Das kleine Schriftchen gibt eine Nachlese zu den vielfachen Bemühungen des Verf.s um den Text und die Entstehungsgeschichte der homerischen Epen. Es beginnt mit der Wiedergabe von Äußerungen der Renaissance-Philologie über die Sammlung und Niederschrift der Epen, und erinnert auch weiterhin gern und oft an die Ansichten von Forschern und Laien über die »homerische Frage«, die seit 130 Jahren die zünftige Philologie unausgesetzt in Atem hält und auch gelegentlich in den weiteren Kreisen der literarisch Interessierten lebhaft erörtert wurde.

Die aus seinen anderen Schriften bekannte eigene Stellung des Verf.s wird in dieser lockeren Folge von Zitaten, Bemerkungen, Vermutungen, Beobachtungen, Schlüssen und Vorschlägen mehr angedeutet als dargestellt, und noch weniger war es möglich, sie auf diesen wenigen Seiten eingehend zu begründen. Grundsätzlich Neues zu bieten, beansprucht die Arbeit nicht, und so gibt sie dem Ref. keinen Anlaß, die Thesen, auf denen sie ruht, und die Methoden, deren sie sich bedient, kritisch zu würdigen.

Göttingen. Hermann Fränkel.

Romanische Literaturen

Lope de Vega, Der Herzog von Viseo (El Duque de Viseo). Übers. v. Wolfgang Wurzbach [aord. Prof. f. Roman. Spr. u. Lit. an d. Univ. Wien]. [Ausgew. Komödien v. Lope de Vega. Zum erstenmal aus dem Original ins Deutsche übers. v. W. Wurzbach. IV.] Wien, Kunstverlag Anton Schroll, 1922. 186 S. 8°.

Wurzbachs Ausgabe von bisher in deutscher Sprache nicht vorhandenen Komödien Lopes de Vega, die er mit diesem Bande fortsetzt, verdient volle Anerkennung. Die Übertragung, bei der W. mit größtmöglicher Treue verfährt, liest sich flüssig und angenehm. Daß die Wahl nach den Castelvines und Monteses, nach dem Richter von Zalamea und der Jüdin von Toledo auf den Herzog von Viseo gefallen, ist zu begrüßen. Wäre es aber nicht besser, die Einleitungen



würden in einer philologischen Zeitschrift veröffentlicht und machten kürzeren Vorbemerkungen Platz? Und könnten nicht auch die Anmerkungen knapper ausfallen oder ans Ende gestellt werden? Die Übersetzung und buchmäßige Ausgestaltung ist so erfreulich, daß man wünschen möchte, den Gesamteindruck nicht durch aufdringliche lehrhafte Bemerkungen gestört zu sehen.

Anm. 18 auf S. 87 erledigt sich durch Hinweis auf Lazarillo de Tormes, Tract. III, wo der hidalgo erklärt, eine ehrenrührige Anrede nicht zu dulden von einem »hombre del mundo del Rey abajo«, was also allem Anschein nach eine allgemein gebrauchte Redensart war.

Halle. Werner Mulertt.

Germanische Literaturen

Eduard Korrodi [Dr. phil., Redakteur d. literarischen Teils der Neuen Zürcher Zeitung], Zürcher Rede auf Conrad Ferdinand Meyer zum 100. Geburtstag. Zürich, Orell Füssli, 1925. 29 S. 8°. M. 1.50.

Eine ausgezeichnete Rede! Besonders wenn man nicht nur den Anlaß, sondern auch den Ort erwägt, an dem sie gehalten worden. Eine heimatliche, eine Zürcher, eine Schweizer Rede, erhebt sie sich zur allgemeinsten Würdigung des Dichters, ohne doch jemals den heimatlichen Boden zu verlassen. Der Gehalt ist auf engem Raume, 29 Seiten, umfassend. Es gelingt dem Redner, im Verfolgen der großen Lebenslinie Meyers ungezwungen seine geistige Form zu entwickeln, mit ihren wesentlichsten Zügen, so dem klassischen Zug in Schweizer Form, der ihn mit J. Burckhardt zusammen in diesem Bezirk an die Stelle setzt, die seit Goethes Trennung von Lavater für die Schweiz gewissermaßen frei geblieben, dem michelangelesk-renaissancemäßigen, in dem sich am deutlichsten das »schier Unbegreifliche« erweist, »daß Apoll, der Hölderlin und Kleist geschlagen, ihn geheilt hat«: die Dichtung rettete ihm buchstäblich das Leben. Und er ist wirklich der letzte große protestantische Dichter, dessen Schicksalsglaube sich in vollste Gottergebenheit löst, und dessen Gewissen beständig den Ausgleich zwischen der Welt der Formen und der der (sittlichen) Normen sucht — wie ich sagen möchte —, aus leidenschaftlichem Triebe zur Gerechtigkeit; gewiß ist auch der Vater, von dem er ihn geerbt hatte, der Beamte und Historiker, auf diesem Punkte innerlich nicht so ruhig-kühl gewesen, wie er erschien. Ich begrüße auch die starke Betonung der »Leidenschaft«, mit der Meyer eigenes Erleben in seine Gestalten überströmen ließ, nicht minder die in aller Knappheit gehaltvolle Kennzeichnung der verschwiegen-vornehmen visuellen Symbolik des Dichters, die Anerkennung eines Humanismus, der edelstes Germanisches und Romanisches schweizerisch verbindet, die Scheidung vom Ästhetenhaften, und besonders, im Zusammenhang hiermit, die in der Art, wie sie hier aufgezeigt wird, sicherlich bestehende höhere Eintracht der so verschieden gearteten Genien Meyers und Kellers. Nur weniges mir wichtig Erscheinende vermisse ich; so etwa, von meinem persönlichen Standpunkte aus, ein Anklingen der Frage nach dem wohl auch vorhandenen Romantischen in Meyer. Aber gerade, wer sich bei dem gleichen Anlasse geäußert hat, ist am besten in der Lage, das Was und Wie des in so engem Rahmen Gebrachten, an sich kaum Auszusagenden zu würdigen; beides ist vortrefflich.

Wien. Walther Brecht.

Bildende Kunst

Robert Koldewey [weil. Kustos bei den Staatl. Museen, Prof. Dr. in Berlin], Das wieder erstehende Babylon. Die bisherigen Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen. 4., erweit. Aufl. [Sendschrift d. Deutschen Orient-Gesellschaft 6.]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1925. VII u. 334 S. 4° m. 270 (7 farbigen) Abb. u. Plänen u. 1 Bildnis d. Verf.s M. 25,—.

Derselbe, Heitere und ernste Briefe aus einem deutschen Archäologenleben. Hrsg. von Carl Schuchhardt (Dir. bei d. Staatl. Museen, Prof. Dr. in Berlin). Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchh., 1925. XII u. 189 S. 8° m. zahlr. Abb. M. 5,50.

So große Ausgrabungen, wie sie die größte der antiken Weltstädte, Babylon, beansprucht hat, stellen den Forscher vor die Überlegung, ob es besser sei, nach und nach, dem Verlaufe der Forschung folgend, über sie zu berichten, oder zu warten, bis alles fertig vorliegt und überblickt, gegliedert, systematisch geordnet werden kann. Beide Wege sind beschritten worden, der erste auf die Gefahr hin, daß spätere Ergebnisse die früheren verneinen, ändern oder verbessern, der zweite auf die noch größere Gefahr hin, daß die Bearbeiter nicht lange genug leben, um den Bericht fertigzustellen.

1. Robert Koldewey war sich dieser Gefahren zeitlebens bewußt; er hat sich oft darüber geäußert. Von Haus aus war er Gegner der laufenden Veröffentlichungen, soweit sie über das Maß des Vorläufigen hinausgingen. Er hat sich nur widerstrebend herbeigelassen, einige Grabungsabschnitte, wie »Die Tempel von Babylon und Borsippa«, »Das Ischtar-Tor in Babylon«, gesondert herauszugreifen und endgültig darzustellen. Bei den »Tempeln« gab ihm der weitere Verlauf der Dinge recht; es fehlte ja gerade der Haupt-Tempel, Esagil, und das gewaltigste Heiligtum von Babylon, der Turm zu Babel, und diese werden nun als Nachtrag gesondert hinterherkommen, obwohl sie eigentlich die Hauptstücke des Tempelbuches hätten sein müssen. Auch das Ischtar-Tor, so berechtigt seine Sonderbehandlung schon wegen der imponierenden Größe, wegen seiner bevorzugten Lage und wegen seines bunten und reliefierten Schmuckes gewesen sein mag, war doch aus dem großen Zusammenhang der Stadt- und Burgbefestigung gerissen und wird bei deren Veröffentlichung von neuem herangezogen werden müssen.

Nachdem der Krieg den Grabungen in Babylon ein vorzeitiges Ende gesetzt, war es K.s einziger Wunsch, von nun ab die Ergebnisse samt und sonders nach großen, jetzt klar zu fassenden Gesichtspunkten herauszugeben. Die zweite Gefahr erhob ihr Haupt, und gerade da hemmte ihn die Not der Zeit und bald auch seine Krankheit. Er ist von uns gegangen, bevor die nächsten großen Abschnitte aus seiner Feder, die über die Burgen von Babylon, die nur er schreiben konnte, ans Licht der Öffentlichkeit treten.

Um so unschätzbarer wird nun das, was er zwar als Kompromiß, aber doch gern und in der Erkenntnis, wie notwendig eine Zusammenfassung sei, in seinem 1912 erschienenen »Wieder erstehenden Babylon« niedergelegt hat: ein genialisch und breit hingezeichnetes Gemälde der großen, berühmten Stadt, auf deren Boden er am liebsten sein Leben hatte beschließen wollen. Es ist das Babylon, wie er es nach neunzehn Jahren mühevoller Arbeit schaute und wiederbelebte, ein Bild, das nicht mehr bloß die blassen, nebelhaften Züge vergangener, fabelhafter Größe trägt, sondern eine Fülle lebendiger Lichter ausstrahlt und weit in die Einzelheiten des Tatsächlichen hineinführt.

Nachdem die ersten drei deutschen Auflagen (zu denen sich noch eine englische gesellt) vergriffen waren, ergab sich eigentlich schon 1917, nach Schluß der Grabung, die Notwendigkeit, das Werk durch die letzten Ergebnisse von 1912 bis 1917 zu vervollständigen. Das Buch hatte sich rasch seinen Platz in der altorientalischen Altertumswissenschaft erobert. Denn so gemeinverständlich es gehalten ist, für den Fachmann bleibt es ein unentbehrliches Nachschlagewerk über die Stadt Babylon, vor allem über die Bauten und über deren Inhalt, unentbehrlich auch noch, wenn einmal alle großen Veröffentlichungen über Babylon erschienen sein werden. Wir würden arm sein ohne dieses Buch.

Ich weiß, daß einige seiner Leser sich an der Kürze des Teils über die Kleinfunde und an anderen Gedrängtheiten gestoßen, weiß auch, daß andere Leser die großen Untersuchungen über die Bauwerke gar zu spezialistisch gefunden haben. Aber sofern nicht gerade diese Verschiedenheit des Urteils ein Beweis dafür ist, daß die richtige Mitte gehalten wurde, war es doch hinsichtlich der Kleinfunde ganz unmöglich, mehr als einen ganz knappen Auszug der weit über 30000 gefundenen Gegenstände zu geben, bevor sie archäologisch gründlich verarbeitet sind, und hinsichtlich der Bauwerke würde eine noch knappere Fassung zweifellos das Errungene verwässert, nicht aber klarer gemacht haben.

Für mich, der ich wenigstens die Ergebnisse der ersten 4 Ausgrabungsjahre mit habe entstehen sehen, ist dieses Buch durchaus ein bis zur Grenze des Möglichen geführtes Destillat aus Tausenden von Beobachtungen und Überlegungen; tagtäglich von neuem durchgesprochene und durchgedachte, immer wieder von allen Seiten betrachtete und um und um gewälzte Erklärungen des Gegebenen. Und dieses Gegebene war spröde, verworren, und äußerst verwickelt. K. lebte und dachte in diesen Ruinen und Funden während jener neunzehn Jahre in Babylon und während der letzten acht Jahre seines Lebens in Deutschland, ich möchte fast sagen, Tag und Nacht. Das spürt man auf jeder Seite dieses Buches, ohne danach zu suchen.

Die 4. Auflage hat K. in den letzten Monaten seines Lebens unter qualvollen Leiden noch selbst redigiert, leider erlebte er nicht mehr ihr Erscheinen. Sie ist buchtechnisch auf der Höhe der ersten Auflagen gehalten,



nur das äußere Gewand hat sich, und zwar im ganzen, wie mir scheint, nicht ungünstig, geändert.

Eine Anzahl neuer Tafeln und Abbildungen ist, entsprechend den Ergebnissen der letzten Grabungsjahre, eingefügt, und ein großer Plan der inneren Stadt, in dem alle wesentlichen freigelegten Bauwerke verzeichnet sind, gibt jetzt den Überblick über das geleistete Gesamtwerk. Im Text ist besonders der Abschnitt über Etemenanki, den berühmten babylonischen Turm, um- bzw. neubearbeitet.

Die frühere Anordnung des Stoffes ist beibehalten. Man folgt K. auf einem Rundgang durch die ausgegrabenen Ruinen der Stadt, wie er gute Freunde in Wirklichkeit oft genug geführt hat, humorvoll erklärend, bis jenen die Kräfte ausgingen. Man wird verstehen, daß das, was das Buch bietet, nicht in einem Tage vorgeführt werden kann. Aber sicherlich sind diese lebhaften Unterweisungen zum Teil in das Buch eingeflossen.

Wir lassen uns von außen an das gewaltige Stadtgebiet heranführen, lernen die Wälle als Stadtmauern erkennen und von den alten großen Bewässerungskanälen unterscheiden, erfahren alles Nötige über das Wesen der Hügel auf der weiten mauerumschlossenen Fläche, sehen in Querschnitten die Baureste, die sich in den Hügeln verstecken. Dann tun sich die topographischen Hauptlinien der Stadt auf: der Euphratlauf, die Feststraße mit ihrem Löwenschmuck, das Haupttor der inneren Stadtmauer an der Königsburg. Dabei lernen wir schon alle Einzelheiten des Bauwesens kennen, die das Urteil über alles Kommende erleichtern. Schon beim Haupttor, dem Ischtartor, tritt uns der erste kleinere Tempel entgegen, zu dem sich später im Stadtgebiet andere gesellen. Dann entwickelt sich eine ganze Stadt von Palästen mit Höfen, Amtsräumen, Festsälen, Wohnungen und starken Befestigungen vor unserem Blick: die Südburg. Das ist der Hauptteil des Buches, es war auch die Hauptarbeit der Ausgrabung. Sie übertrifft alle früheren Palastforschungen und wird schwerlich bald überboten werden.

Jetzt geht die Wanderung weiter nach Süden auf der großen Prozessionsstraße. Der Peribolos von Etemenanki, der babylonische Turm erscheinen vor uns in ihren riesenhaften Umrissen; Esagil, der Marduk-Tempel, die Euphratbrücke und die Festungsmauern am Fluß folgen. Endlich wenden wir uns in das Babylon des Volks. Ein Straßennetz mit Wohn- und Geschäftshäusern, mit kleinen Tempeln und Gräbern ist bis in die tiefsten Schichten, die Hammurapis Zeit angehören, durch ein echt Koldeweysches Suchgraben-System untersucht worden. Hier schließen sich dann auch die hauptsächlichsten griechischen Reste an: das Theater, die Palästra und die Stätte des Scheiterhaufens Hephästions.

Aus dieser Gegend des Wohngebiets kommen die meisten Kleinfunde. K. fügt der Beschreibung der Ruinen typische Gruppen der Kleinfunde an. Trotz der knappen Auswahl lassen sie ungefähr erkennen, auf welcher Stufe Kunst und Handwerk in den verschiedenen Lebensepochen der Stadt gestanden haben. Und ganz wie nach einem wirklichen Rundgang befriedigt K. zum Schluß die Fragen nach der Stadtgeschichte und nach der literarischen Überlieferung, gibt einen kurzen historischen Rückblick und fügt die wesentlichen Stellen aus griechischen und römischen Historikern bei.

Für die Besitzer einer der ersten drei Auflagen seien die wichtigeren der neuen Abbildungen und Textergänzungen zusammengestellt:

Abbildungen. 5a: Der Palast »Babil« nach der Ausgrabung von 1915. — 69a: Der westliche Teil der Südburg nach der Ausgrabung von 1913. — 100a: Der Palast der Hauptburg nach der Ausgrabung von 1914. — 105: Archaische Statuen aus der Hauptburg. — 119: Wiederhergestellte Ansicht des Turms von Babel in seinem Peribolos und mit Esagila im Vordergrund. — 158: Linienzüge, durch welche die Eingeweide des Opfertieres dargestellt werden, auf einer Tablette. — 256: Die innere Stadt von Babylon.

Text. Über den westlichen Teil der Südburg mit den königlichen Wohngemächern S. 115. Über die Räume der Hauptburg S. 158. Über die Diorit-Statuen S. 164. Über den Turm zu Babel S. 189—192, hier eine knappe und mehrfach noch erläuterte Darstellung dessen, was K. bereits 1918 in den Mitt. der Deutschen Orient-Ges., Nr. 59 auseinandergesetzt hatte, und was nach meiner Ansicht durch alle bis jetzt erschienenen Kritiken nicht überzeugend hat widerlegt werden können.

Sehr nützlich ist das neuerdings beigegebene Register, das Joachim Schiele verdankt wird.

Ich bin überzeugt, daß sich das Buch im neuen Gewande bei denen, die gründliches Wissen über diesen Gegenstand suchen, stetig neue Freunde erwerben wird. Wer ausgraben will, muß es sich ganz zu eigen machen. Aber über diese rein fachmännische Besonderheit hinaus steckt soviel Weisheit in seinem Aufbau und in jedem seiner Teile, daß auch Arbeiter ganz anderer Forschungsgebiete in ihm und aus ihm lernen können.

2. Man kann Carl Schuchhardt nicht

dankbar genug sein, daß er uns diesen Schatz goldenen Humors und kristallener männlicher Lebendigkeit in den Briefen K.s zusammengetragen hat. Dieses Archäologenleben ist ja nur die Bahn, die leuchtende Linie; was auf ihr dahinfährt, ist eine so klare, Dinge und Menschen bis auf den Grund durchschauende Persönlichkeit, daß viele Menschen, und nicht bloß ein enger Kreis archäologischer Fachgenossen, Genuß und Freude in den Briefen finden werden. Es ist wohl der schönste Teil echter Männlichkeit, daß ihr kindliche Hingabe an die Umwelt nicht verloren geht. Freilich wird sie sich scheu verborgen halten, im Stillen, ganz ungesehen wirken und nur die Allernächsten, wirklich Vertrauten als Zeugen zulassen. Wer aber noch Sinn und Blicke wach gehalten hat, hört aus den lustigen Schnörkeln der Rede, aus Übertreibungen und Paroxysmen, von denen Robert Koldewey zu Lebzeiten übersprudeln konnte, und liest zwischen den Zeilen seiner Briefe überall diese kindlich-unbefangene, fröhliche Hingabe an das Lebendige heraus. Fast scheint es ein grausamer Paroxysmus, daß sich ein solcher Charakter an toten Steinen, Scherben, Ruinen messen mußte. Wer aber Zeuge dieser Arbeit gewesen ist, konnte nicht mehr zweifeln, daß sie eben die angemessene war, und daß ihr notwendiges Komplement eben jenes Spiel eines sonnigen Humors sein mußte.

Wie anders lesen sich diese Briefe als das allermeiste, was mehr oder minder berufene Reisende von ihren Erlebnissen zu erzählen wissen! Für diesen Reisenden gibt es körperliches Unbehagen nur, um darüber zu lachen; Schönheiten, die die Natur, oder ein lustiges, weltabgeschiedenes Völkchen in Fest und Tänzen hervorbringen, werden mit so wahren, warmen Tönen übergossen, daß sie, ohne zu prunken, unvergeßlich werden, wie ein goldener Abendhimmel oder ein Meerleuchten in südlichen Breiten. Es sind freilich zum großen Teil Stimmungen, die schlechterdings nur unter dem südlichen Himmel in der Seele wachsen können. Jedoch, wie vielen Menschen wachsen sie nicht?! Das muß schon mitgebracht sein! Wer das Glück hat, in den frühesten Jugendbriefen K.s zu blättern, findet dieses Gold schon reichlich ausgestreut; man findet es aber auch in den Briefen des reifen Mannesalters und der letzten schweren Lebens- und Leidenszeit, die unter dem grauen Himmel unsrer Heimat geschrieben sind. Köstlich ist es anzuschauen in der reinen, fröhlichen Schilderung der »Hochzeit auf Lesbos«, in der dieses lustige Griechenvölkchen, das manchen zum Spott gereizt haben würde, ganz von innen heraus geschaut ist. K. konnte mitten unter ihnen sitzen und sah sie nicht von außen, sondern ganz mit ihren Augen an — und blieb doch er selbst.

Begreift man, daß dieser Blick dazu gehört, um Ruinen zu verstehen und Archäolog zu sein?

Dann kommen sizilische Briefe, von einer Reise voller heißer Arbeit an den griechischen Tempeln, verklärt durch ein überaus harmonisches Zusammenwirken mit dem Freunde Puchstein — eine Freundschaft, die sich fast wie der rote Faden durch dieses Büchlein zieht. Hier tritt die Kunst der Schilderung hinzu, es sind Kabinettstücke, die schon damals, 1892/3, als sie im Hamburger Correspondenten erschienen, Aufsehen und Freude erregt haben. Wir leben mit in dem Hochgefühl archäologischer Entdeckungen und erhebenden Genießens griechischer Größe und sind auch ganz beteiligt an jenen kleinen täglichen und stündlichen Erlebnissen, die Arbeit und Dasein würzen, meist pfeffern, und die manchen mißmutig machen, statt überwunden zu werden. K. hat für sie nichts als den ausgelassensten Humor übrig und läßt ihn an vielen Stellen als festliches Feuerwerk abbrennen.

Aber gerade diese Briefe sind viel mehr als Feuerwerke. Sie stecken voller kluger und gerechter Urteile über antike Kunst und heutiges Leben; sind mehr als Schnitzel und Späne, die in der ernsthaften Forscherwerkstatt abfallen, aus der nur die gewissermaßen zeitlosen Erzeugnisse rein wissenschaftlichen Untersuchens in die Welt gehen. So wenigstens bei uns Deutschen, die wir den Blick in die Werkstatt verwehren, während der Engländer ihn offen hält. Ich denke an den alten Layard und andere, die ihre nicht minder ernsthaften Forschungen in Vorderasien mit allem Beiwerk an täglichen Erlebnissen darstellen. Das ist Geschmackssache.

Welche Schmerzen mit dem Verarbeiten aller Ergebnisse solcher Reisen verknüpft sind, führt sehr lebhaft eine lange Reihe von Briefen vors Auge, die nach den sizilischen von Görlitz aus geschrieben sind, in dessen Mauern K. sich durchaus nicht glücklich gefühlt hat. Die königliche Freiheit des Reisenden ist vernichtet, tausend fremde Pflichten zerren ihn ab von seiner Aufgabe, neue Unternehmungen, wie die Ausgrabung von Sendschirli und die

Vorexpedition nach Mesopotamien, treten dazwischen, und auch Puchstein wird immer wieder von den Tempeln weggezogen. Man bedenkt das viel zu wenig, daß jede Expedition eine Fülle von Arbeitsstoff mitbringt. »Ist Dir überhaupt«, ruft K. einmal aus, »irgend eine Expedition bekannt, bei der man mit den Resultaten nicht zufrieden gewesen wäre??« Für diese Resultate sollte man mehr sorgen als für die Reise selbst!

Endlich ist das Werk zustandegekommen, K. saß schon in Babylon, als die »Tempel« erschienen. Eine neue Lebensepoche! Ein anderer Geist weht aus den wenigen Briefen und Berichten dieser Zeit. Es ist nicht das vorrückende Alter allein, zweifellos auch das so völlig andere Klima und die Stimmung des Landes, die so gründlich sich von denen der Mittelmeerwelt unterscheidet und in einer so sensiblen Seele sich eben auch ganz anders widerspiegelt. Seine Mitarbeiter kennen freilich tausend kleine Anekdoten aus dieser Zeit, die das Bild ergänzen und das Gleichgewicht zu den jugendlicheren Briefen bilden würden. Das sollte einer ausführlicheren Lebensbeschreibung des seltenen Mannes vorbehalten bleiben, die hoffentlich nicht allzu lange auf sich wird warten lassen.

Berlin. W. Andrae.

Politische Geschichte

Kurt Breysig [ord. Prof. f. Gesellschaftslehre u. Allg. Geschichtswissensch. an der Univ. Berlin], Vom geschichtlichen Werden. Umrisse einer zukünftigen Geschichtslehre. Erster Band: Persönlichkeit und Entwicklung. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf., 1925. XII u. 308 S. 8°. M. 8,—.

Wenn man dies Buch charakterisieren will, so kann man zunächst einmal zwei Gegensätze in den Vordergrund stellen, gegen die es sich kehrt. Es ist das einmal die marxistische Geschichtschreibung, die die Kraft des schöpferischen Einzelnen und damit die bewegende Kraft der Entwicklung mißversteht. Überhaupt wendet sich Breysig gegen jede Versachlichung des geschichtlichen Lebens und gegen jede Verdinglichung der es beherrschenden Kräfte. Damit ist der Gegensatz auch gegen Hegel gegeben. Sodann klingt auch hier, freilich viel schwächer, die Opposition gegen die angeblich beschreibende Geschichtschreibung Rankes auf, der die entwickelnde, auf die Triebkräfte des Werdens sich richtende, gegenübergestellt wird.

Positiv gefaßt, schwingen die Gedanken des Buches um die Frage nach dem Anteil des Einzelnen und der Gemeinschaft am geschichtlichen Werden. Und das Ganze ist beherrscht von dem Gedanken, daß der Mann, nicht die Masse und nicht die Sache, die Geschichte macht. Näher bestimmt, ist also die überquellende persönliche Kraft des schöpferischen Einzelnen der Motor des geschichtlichen Lebens. Ich kann die im Anschluß an J. v. Uexküll gewonnenen biologischen Betrachtungen nicht wiedergeben, mit denen Br. den Begriff der schöpferischen Kraft des Einzelnen zu analysieren sucht. Genug, daß er überzeugt ist, daß der lebendige Mensch, der Heros, nicht der Zeitgeist, ein Zeitalter schafft, wie etwa das Barock der Stil Michel Angelos ist. Und wenn auch der Heros — von dem m. E. nicht glücklich gedachten Unterschied zwischen Tathelden und Geisteshelden sehe ich hier ab — aus Machtstreben, nicht aus Liebe handelt, so wirkt doch alles ichhafte Tun gattungsmäßig, sofern es schöpferisch ist. Die Entwicklung versachlicht die schöpferische Kraft und macht sie dadurch schwächer, aber auch allgemeiner.

Und hier greift nun die Gemeinschaft in diesen Aufbau der geschichtlichen Welt ein. Das Suchen nach Schutz und der Trieb zur Hingabe konstituieren sie, und in der Nachahmung besteht nach Tarde ihr Wesen. Sie schafft nicht Bewegung, sondern sie konserviert Zustand und Lebensform, die letztlich auf den Einzelnen zurückgehen. Freilich ist damit ihre Bedeutung in der geschichtlichen Welt noch nicht erschöpft. Die Zeugungskraft des Führers ist an die Empfängnisfähigkeit der Masse gebunden, und in ihrer Hingabe liegt zugleich das Gericht über den Führer. Und ebenso vollzieht die Gemeinschaft die Auslese aus den Errungenschaften des schöpferischen Menschen und formt so die Kultur; denn alle Kultur ist Übereinkunft und lebt als Überlieferung. Mit dieser Ordnung und Stilisierung des Werkes des Schöpfers legt die Gemeinschaft endlich das Fundament für das Wirken eines späteren Schöpfers, das sich dann freilich immer gegen das unpersönlich gewordene Werk seines Vorgängers wenden wird.

Das werden die Hauptgedanken des Buches sein, in die dann eine Menge, zum Teil sehr feiner, Einzelbeobachtungen — etwa das Urteil über den Sozialismus oder über die Technisierung des modernen Lebens, die in ihrer Entpersönlichung zugleich das geistige Leben

überhaupt bedroht — hineingreifen, neben denen dann allerdings gelegentlich m. E. recht grobe Fehlurteile — etwa über das Wesen der Demokratie — stehen.

Es ist ein durch und durch rationales Buch, das wir vor uns haben. Das zeigt sich nicht bloß an typischen Einzelheiten, wie der Auffassung der Gemeinschaft als einer Summe von Individuen oder dem, wie mir scheint, unbewußten Orientiertsein im wesentlichen an wirtschaftlichen Vorgängen, sondern das zeigt sich vor allem an der Methode, die die Grundbegriffe und -vorgänge des geschichtlichen Lebens nicht bloß als Ganzes zu verstehen, sondern dabei in ihre letzten seelischen Bestandteile aufzulösen strebt. Und man darf wohl fragen, ob sich nicht die geschichtlichen Begriffe gerade in ihrer letzten Bestimmtheit der rein rationalen Erfassung durch die Sozialpsychologie entziehen, ob hier nicht die Metaphysik das letzte Wort haben muß. An einem Beispiel darf ich das, was ich meine, vielleicht verdeutlichen. Br. spricht gelegentlich selbst von der Urkraft, die in den schöpferischen Einzelnen wirkt; aber er versucht nirgends, diesen Begriff der im Einzelnen sich manifestierenden Urkraft mit seiner Auffassung des Einzelnen als des alleinigen Kraftentsenders in der Geschichte in Einklang zu bringen, oder doch wenigstens das jedenfalls hier vorliegende und aus dem Sozialpsychologischen ins Metaphysische hinüberführende Problem zu besprechen.

Auch sonst wäre noch manches zu dem geschichtsphilosophischen Ansatz Br.s zu sagen, was ich wenigstens in Gestalt einiger Fragen andeuten will. Ist wirklich der Begriff der Kraft etwas Letztes? Und, wenn er das trotz allem sein sollte, gehört er dann nicht zu jenen so allgemeinen Begriffen, mit denen man in der Geschichtsphilosophie nicht ohne weiteres etwas anfangen kann? — Ist wirklich das Schöpferische an das Persönliche gebunden? Ja, ist nicht die Natur, »aller Meister Meister«, letztlich schöpferischer als der Geist? Und wenn Br. doch recht haben sollte, genügt die einfache Kategorie des Persönlichen, um das Wesentliche des geistigen Lebens zu erfassen? Machen nicht die schöpferischen Persönlichkeiten das wirklich, was als Möglichkeit im Wesen der Sache eben schon da ist? — Kann man wirklich das Selbstleben der »Ideen« leugnen, wenn man an die Traditionszusammenhänge denkt, aus denen auch die Größten herauswachsen, und wenn man das Verschwinden und Wiederkommen der sich immer neu erzeugenden Ideen in der Geschichte sich vergegenwärtigt? Ist nicht die rätselvolle und geheime dynamische Verbindung, die zwischen Einzelseele und Gesamtgeist besteht, das eigentliche Problem, auf das es in diesem Zusammenhang ankommt? — Und endlich, genügen Br.s psychologisierende Ausführungen wirklich, um das Schwerste in der Geschichte, das Böse oder das Negative, dies, daß das geschichtliche Leben so oft nicht aufgeht, daß die Blüte häufig keine Frucht trägt, und die Frucht fruchtlos bleibt, zu verstehen oder auch nur in seiner Bedeutung zu ahnen?

Breslau. Erich Seeberg.

Emil Sadée [Studienrat Prof. Dr. in Bonn], Das römische Bonn. Bonn, Marcus & Weber, 1925. 80 S. 8° mit 44 Abb. im Text und 2 Tafeln. M. 3,30.

Auf der Grundlage einer vorrömischen Siedlung an einem alten Rheinübergang erwachsen und wohl schon eines der berühmten 50 Drususkastelle, ist Bonn etwa seit 40 (wahrscheinlich 44, s. u.) n. Chr. zu einer der großen Rheinfestungen ausgebaut und dauernd mit einer Legion belegt worden. Allem Anschein nach hat es den Charakter einer reinen Garnisonstadt niemals verloren, und zu dem benachbarten Köln mag es sich wie einst Potsdam zu Berlin verhalten haben. In der Geschichte ist es nie besonders hervorgetreten, nur die des schlimmen Jahres 69 hat allerhand, aber wenig Rühmliches, von seiner damaligen Legion zu melden, die denn auch unmittelbar darauf kassiert worden ist. Schon früh im 4. Jahrh. verlieren sich seine Geschicke im Dunkel, nur im J. 359 taucht der Name bei Julians Kämpfen noch einmal flüchtig auf.

Liegen so die allgemeinen Züge seiner Geschichte klar vor Augen, so fehlen doch nicht eine Anzahl historisch-topographischer Fragen, die noch keineswegs als entschieden gelten können, so die nach der Lage des vorlegionaren Auxiliarkastells und seiner Beziehung zur vorrömischen Siedlung, die nach dem Fortleben der letzteren und ihrem Verhältnis zur Lagervorstadt, die weitere nach dem Zeitpunkt des Abzugs der Legion und dem Zustand des 4. Jahrh.s überhaupt und namentlich die heute so aktuelle der Kontinuität, d. h. des Übergangs zum frühen Mittelalter. Der Verf. geht indessen auf alle diese Dinge nur flüchtig ein und ist, wie er im Vorwort bemerkt, vielmehr bemüht, die typischen Züge der Entwicklung zu einem (stark

antiquarisch gemalten) Bilde herauszuarbeiten. Die Schrift trägt infolgedessen nur in geringem Maße Lokalfarbe, was, glaube ich, außer dem Gelehrten auch der Bonner Bürger, für den sie wohl in erster Linie bestimmt ist, bedauern wird. Das Buch über das römische Bonn, das wir gerne haben möchten, bleibt also noch zu schreiben; bis zu seinem Erscheinen wird der Forscher nach wie vor genötigt sein, zu der (von dem Verf. seltsamerweise gar nicht erwähnten) knappen, aber klaren und mit reichlichen Literaturnachweisen ausgestatteten Übersicht in dem 1905 erschienenen Bonner Bande der »Kunstdenkmäler der Rheinprovinz« (S. 38—50 mit Nachträgen S. 393 f.) zu greifen.

Die Illustration bringt leider nur lauter bekannte Bilder, zumeist von Grabsteinen und anderen Skulpturen. Der beigegebene Plan im Maßstab von etwa 1:8600 ist reichlich bescheiden.

Für die Reste der Bau- (nicht Ehren-!) inschrift aus dem Jahre 44 n. Chr. (S. 59) liegt doch wohl die Vermutung am nächsten, daß sie aus dem Legionslager verschleppt sind und dessen erste Errichtung aufs Jahr genau bezeugen. Und ist der Bau außerhalb des Lagers, dem sie der Verf. ohne jeden sicheren Anhalt zuschreiben will, wirklich ein Tempel, wozu ihn weder sein Grundriß noch seine Lage auf dem Festungsglacis empfiehlt? Das Haus gegenüber mit den reichen Resten von Wandmalerei war wohl entweder ein Landsitz des Legaten oder eines der staatlichen Unterkunftshäuser (Prätorien) zur Beherbergung der auf Dienstreisen befindlichen Offiziere und Beamten und vermutlich auch sonstiger angesehener Gäste, auf die in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit gelenkt worden ist (Gündel, Mitt. über röm. Funde aus Heddernheim VI 1918 S. 42 ff.; Wolff, XI. Bericht der Röm.-Germ. Komm. 1918/19 S. 89 ff.).

Frankfurt a. M. F. Drexel.

Gustav Croon [† Archivar am Staatsarchiv Düsseldorf], Der Rheinische Provinziallandtag bis zum Jahre 1874. Im Auftrage des Rheinischen Provinzialausschusses bearbeitet. Düsseldorf, L. Voß & Co., 1918. VIII u. 360 S. 4°.

Durch die Ungunst der Zeiten konnte diese zur Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit der Rheinprovinz zu Preußen geplante Darstellung nicht zu dem beabsichtigten Zeitpunkt erscheinen. Der durch seine vortreffliche Arbeit über die Landstände von Schweidnitz-Jauer bekannte Verf. fiel 1915 auf dem Felde der Ehre. Dank der Fürsorge Theodor Ilgens wurde dann der Band 1918 mit dessen warmem Geleitwort ausgegeben. Er blieb jedoch unbeachtet beim Verlage liegen. Es ist somit zugleich eine Ehrenpflicht, auf seine Bedeutung hinzuweisen.

Croon war als Sohn des Rheinlands, durch Veranlagung und berufliche Stellung, wie wenige zu der ihm übertragenen Aufgabe berufen. Eine tiefgehende Vertrautheit mit den heimatlichen Verhältnissen, Beherrschung des vielgestaltigen Stoffes und ein reifes, in seiner Objektivität und Ruhe wohltuend berührendes Urteil ließen ein Werk von bleibendem Wert entstehen. Es bietet einen klaren Spiegel der vielerörterten, in ihrer Erkenntnis aber vielfach getrübten rheinischen Strömungen während der ersten Jahrzehnte der preußischen Herrschaft. Die mannigfachen Gegensätze, die den als machtvollste Verkörperung des deutschen Gedankens zur Grenzwacht im Westen — nicht in der »Westmark«, wie der alte Reichsboden neuerdings irreführend bezeichnet wird — berufenen preußischen Staat zunächst von seinen vorwiegend neuen Gebieten trennte, werden in ihrer geschichtlichen Begründung klar herausgearbeitet. Dem autoritätsgewaltigen, auf Scheidung der Stände eingestellten Preußentum wird die vom Gedanken modernen Staatsbürgertums durchdrungene, von aller ständischen Gebundenheit freie, auch in ihrer sonstigen Wesensrichtung verschiedene rheinische Bevölkerung gegenübergestellt. Die Nichterfüllung der von der Krone zugesicherten Volksvertretung mußte darum hier besonders schmerzlich empfunden werden. Und die schließliche Gewährung einer Provinzialvertretung konnte, wie Cr. zeigt, hier nur enttäuschen, da die alten ständischen Rechte in den ehemaligen rheinischen Territorien, wie Jülich-Berg, Kurköln und Kleve-Mark, besonders hinsichtlich der Steuerbewilligung und des Einflusses auf Gesetzgebung und Landesverwaltung viel bedeutender gewesen waren, als sie jetzt von der neuen Landesherrschaft geboten wurden. Dem Provinziallandtag gelang es aber, auf Grund zähen Ringens der Bevölkerung und wiederum großzügigen Entgegenkommens der Regierung, ein Ausdruck jener Verschmelzung rheinischer Art und preußischen Staatsgedankens zu werden, die die hohe Blüte der Rheinprovinz auf vielen Gebieten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh.s bewirkte.

Im I. Buch behandelt Cr. die Verfassung des Landtages, um im II. seiner Tätigkeit in ihrer allgemeinen politischen Wirkung wie in der Ausprägung, die sie in den verschiedenen Provinzialinstituten und kommunalen Unternehmungen gefunden hat, nachzugehen.

Der Unterschied zwischen preußischem und rheinischem Wesen zeigte sich sogleich in der Meinungsverschiedenheit über die Kompetenzen des Landtags. Während die Regierung ihn sich lediglich als eine rein praktische Interessenvertretung der Provinz dachte, sah die Bevölkerung in ihm ein Organ des mündig gewordenen Volkes, die Verkörperung ihres verselbständigten Anteils an der Staatsgewalt. Auf Grund der rheinischen Vergangenheit, als kulturstolze Verwalter alten Erbes fühlten sich die Provinzialvertreter zu nüchterner Prüfung aller Vorzüge und Schwächen der neuen Herrschaft berechtigt, was der Regierung wiederum lange »zu sachlich unbegründeten Befürchtungen vor hochverräterischen Gesinnungen des rheinischen Volkes Anlaß« gab. Aber gerade die mächtigste Quelle des Widerstandes, die konfessionelle Verschiedenheit, wurde zugleich »der beste Nährboden für die Rechtlichkeit, mit der das Land dem neuen Herrscherhaus entgegenkam«. So sollte der Landtag in den Kämpfen des 3. und 4. Standes um die Behauptung des rheinischen Rechts mit seinem Geschworenengericht, der Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens und der Unabsetzbarkeit der Richter gegenüber den Versuchen einer Oktroyierung des besonders auch in handelsrechtlicher Beziehung weniger entwickelten preußischen Landrechts, in den noch lange nachzitternden Ereignissen des Kölner Kirchenstreits, in der Emanzipation der Juden, in der Prüfung der Überbürdung des Westens mit Steuern gegenüber dem Osten und in der Erörterung der Bevorzugung der altpreußischen Beamten zu einem weithin beachteten Schallrohr werden. Die Zeiten der Petitionsstürme steigen auf. Mit feiner Ironie werden die homerischen Redekämpfe der Vertreter von Handel, Industrie und Landwirtschaft um Schutzzoll und Freihandel geschildert. Glänzende Namen wie von Beckerath, Brust, Camphausen, Hansemann, von der Heydt, Lensing, Frh. v. Loë-Allner, Merkens und Fürst Salm-Reifferscheid-Dyck kennzeichnen die Bedeutung dieser Versammlungen. Die Kreisordnung von 1827, die Städteordnung von 1831, die Gemeindeordnung von 1845 und 1856, sowie die großartige Förderung des gewaltig aufblühenden Wirtschaftslebens stellen weitere Etappen der auf den Tagungen geleisteten Arbeit dar. War die Regierung auch immer bestrebt, die politischen Befugnisse des Landtags zu beschränken, um ihr Zentralisierungswerk gegenüber provinziellen Verselbständigungstendenzen zu sichern, so gewährte sie doch bereitwillig ausgedehnte Selbstbestimmungsrechte auf dem Gebiete der Verwaltung. Schon die Gemeindeordnung von 1845 ging in dieser Hinsicht weit über das ehemalige französische Gemeinderecht hinaus. Die Gewährung der Selbstverwaltung im Jahre 1871 wurde dann die Ursache neuer, reicher Entfaltung der provinzialen Kräfte, auf die hier nur verwiesen werden kann. Übersichten über die Tagungen, die Landtagskommissare und -Marschälle, sowie Mitgliederlisten der verschiedenen Stände beschließen das lebensvoll geschriebene, aufschlußreiche Buch des zu früh der rheinischen Geschichtsforschung entrissenen Verf.s. — Wünschenswert wäre ein Register gewesen.

Düsseldorf. Bernhard Vollmer.

Erd-, Länder-, Völkerkunde

North Manchuria and the Chinese Eastern Railway. Harbin, C. E. R. Printing Office, 1924. XIII u. 454 S. 4⁰ m. Bildn. u. Abbild.

Dieses Werk, ein stattlicher, gut gedruckter Band, ist herausgegeben von der Verwaltung der ostchinesischen Eisenbahn, genauer gesprochen von ihrer Wirtschafts-Abteilung, als deren stellvertretender Vorsitzender G. Diky zeichnet. Die ostchinesische Eisenbahn — es wird nicht überflüssig sein, den deutschen Leser hieran zu erinnern — ist die große, die nördliche Mandschurei durchschneidende Linie, die Sibirien, von der Grenzstation Mandschuria aus, mit Vladivostok auf dem kürzesten Wege verbindet und halbwegs, von Harbin aus, eine Zweiglinie über Mukden nach dem Süden zum Meere entsendet. Laut Vertrag zwischen Rußland und China von 1896 ist sie unter dem Namen der Russisch-chinesischen Bank als einer Privatgesellschaft, tatsächlich von der russischen Regierung erbaut und zu einem beträchtlichen Teile von französischen Geldinstituten finanziert worden. Durch den russisch-japanischen Krieg kam die südliche Mandschurei und mit ihr die Bahn von dem Grenzpunkte Tsch'angtsch'un oder Kuan tsch'êng tsĕ (südlich von Harbin) an in japanischen Besitz. Der Umsturz in Rußland hat natürlich auch den

Status der Bahn nicht unberührt gelassen. Nachdem i. J. 1920 zunächst ein neues Abkommen zwischen der Russisch-asiatischen (früher Russisch-chinesischen) Bank und der chinesischen Regierung zustande gekommen war, durch das der letzteren der Schutz der Bahn übertragen wurde, weil der russischen Regierung dazu die Möglichkeit fehlte, trat durch den neuen Vertrag von 1924 die Sowjet-Regierung in die vollen Rechte des Eigentümers ein, gewährte indessen der chinesischen Regierung ein gewisses Miteigentum und zugleich das Recht, die Bahn früher zurückzukaufen, als nach dem Vertrage von 1896 vorgesehen war (damals nach 36 Jahren). Die Bank wurde völlig ausgeschaltet, die von ihr angestellten Leiter der Bahn erhielten ihre Entlassung, und Sowjet-Beamte traten an ihre Stelle. Man erinnert sich, daß Frankreich als ein Mitbegründer der russisch-asiatischen Bank gegen diese Neuregelung Einspruch erhob und auch amerikanische Interessenten dabei auf seiner Seite hatte. Geschlichtet ist der Streitfall meines Wissens auch heute noch nicht.

Die Verwaltung der ostchinesischen Eisenbahn hat von jeher, ähnlich wie die großen *Chartered Companies* in England, ausgedehnte Privilegien gehabt und sogar bestimmte Hoheitsrechte ausgeübt. Aber sie hat es auch als ein *nobile officium* angesehen, die Wissenschaft — natürlich in erster Linie die angewandte — in ihren weiten Gebieten mitzubedenken, und dieses Erbteil scheint die neue Leitung der Bahn übernommen zu haben. Im J. 1922 hatte die damalige Verwaltung unter dem Titel »Die Nördliche Mandschurei und die Ostchinesische Eisenbahn« ein größeres Buch über die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse jener erst seit zwei Jahrzehnten bekannter gewordenen Gebiete in russischer Sprache herausgeben lassen, und das vorliegende Werk ist eine Umarbeitung und Ergänzung dieser älteren Arbeit, wobei im Interesse der weiteren Verbreitung die englische Sprache an die Stelle der russischen getreten ist. —

Der Inhalt des neuen Werkes ist sehr reichhaltig. Eine in alle Einzelheiten dringende Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes mit Monographien über Landbau, Getreidehandel, Pferde-, Rinder-, Schaf-, Schweine- und Hühnerzucht, über Fischerei und Holzhandel, Mehl- und Bohnen-Gewinnung, Kredit- und Währungsverhältnisse und über vieles andere macht den Hauptteil des Ganzen aus. Eine große Anzahl von Kartenskizzen veranschaulichen die natürlichen Hilfsquellen des Landes und den Stand ihrer Ausnutzung. Die Bilder nach photographischen Aufnahmen sind gut gemeint, würden aber sehr viel belehrender sein, wenn sie etwas größer und deutlicher wären. Eine Größe von 11×7 cm ist für die Zwecke des Buches unzureichend. Sehr wertvoll sind dagegen die Zeichnungen von landwirtschaftlichen Geräten. Die Zusammenstellung scheint annähernd vollständig zu sein — sie umfaßt 40 Stück — und gibt ein gutes Bild von den wohl seit uralter Zeit nicht mehr veränderten Werkzeugen. Wer ein weiteres Interesse an dem Gegenstande nimmt, wird feststellen können, daß die Geräte im nordöstlichen China (die Bauern der Mandschurei stammen zum größten Teil aus Schan-tung und Tschi-li) nicht unwesentlich abweichen von denen im Westen, sowie in Mittel- und Süd-China; er braucht sie nur mit den in meinem *Kêng tschi t'u* dargestellten zu vergleichen. Leider hat sich noch immer kein deutsches Museum bereit finden lassen, einmal eine vollständige Sammlung der chinesischen Ackerbaugeräte, einschließlich der für die Seidengewinnung, zusammenzustellen. Noch ist eine solche Aufgabe ohne allzu große Schwierigkeiten durchführbar, und die Kosten dürften auch nicht unerschwinglich sein: es ist gewiß nicht unwichtig, die Ausrüstung kennen zu lernen und aufzubewahren, die der chinesische Ackerbau, heute der älteste der Welt, in viertausendjähriger Erfahrung als zweckmäßig und bewährt befunden hat. Höchst anschaulich ist auch die Darstellung des chinesischen Bauerngehöftes durch die Zeichnungen neben S. 48. Es ist das befestigte Gehöft, wie es für die kolonisierten Gebiete außerhalb der Großen Mauer in der Mandschurei und südöstlichen Mongolei typisch ist, aber es zeigt auch die Grundzüge des gewöhnlichen nordchinesischen Bauernhofes.

Die vielen Statistiken mit ihren Zahlenreihen und die sonstigen, oft höchst interessanten Angaben (z. B. über das Räuberwesen und seine Behandlung, über die Verkehrsmittel und Wege u. a.), zu erörtern, kann hier nicht die Aufgabe sein. Man wird aber bei der Lektüre des Buches den Grundsatz der Sowjets nicht vergessen dürfen, daß »die Wirtschaft der Politik zu dienen habe«. In jedem Falle ist das Werk ein sehr wertvolles Hilfsmittel für das Studium der Mand-

schurei und ihrer wirtschaftlichen wie volkskundlichen Verhältnisse.

Berlin. Otto Franke.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Robert Eisler [Dr. phil., dipl. ord. Mitglied d. Instituts f. Österr. Geschichtsforschung an d. Univ. Wien], Das Geld, seine geschichtliche Entstehung und gesellschaftl. Bedeutung. [Lichtbildlehrbücher. Abt. Wirtschaftslehre u. Staatswissenschaft Bd. 1.] München, Verlag d. Diatypie, 1924. 383 S. 8°.

Das Wesen dieses Buches von Eisler liegt darin, daß »die Herausgabe eigener Lichtbildlehrbücher es dem Lehrer ermöglichen soll, das an Stelle der veralteten »Bildungsvorträge« getretene lebendige Lehrgespräch auf einer festen Grundlage von Bildergruppen und Quellenbelegen zum gemeinsamen Lesen frei und selbständig aufzubauen« (S. 2). Dazu wird benutzt »das vom Verf. neu eingeführte, im Hause R. Oldenbourg zu seiner jetzigen Vollendung entwickelte Verfahren, Lichtbilder ohne Glasfassung nicht im umständlichen Einzelverfahren, sondern wie ein Buch im Auflagendruck herzustellen« (S. 1). So werden in dem Buche 150 Lichtbilder und 53 Lichtbildlesestücke reproduziert. Der übrige Inhalt des Buches ist zum Unterricht für den Lehrer bestimmt.

So nützlich, wie das Lichtbild überhaupt, diese Erfindung für Bildungszwecke sein mag, so scheint mir doch gerade die Wirtschaftswissenschaft im allgemeinen und das Geldwesen im besonderen nur wenig dafür geeignet. Und gar eine »Tiefenwirkung« statt der bisherigen Breitenwirkung, wie sie der Verf. von seiner Schrift erwartet (S. 1), ist mit dieser Lehrmethode sicherlich nicht zu erzielen. Im Gegenteil geht die Vorführung unzähliger Geldarten und Geldsorten aller Zeiten und Völker, die den größten Teil des Buches und natürlich fast das ganze Bildermaterial ausmachen, ausschließlich in die Breite und in keiner Weise in die Tiefe, d. h. leistet nichts zum Verständnis der schwierigen Zusammenhänge des Geldwesens und Wirtschaftslebens. Es ist ein fundamentaler pädagogischer Irrtum, wenn »der Verf. der Überzeugung ist, daß der tiefer eindringende Unterricht in den Arbeitsgemeinschaften tatsächlich soviel Stoff erfordert, als hier geboten wird, um einen wirklich nachhaltigen Erfolg zu ermöglichen«(S. 4). Nicht einmal der akademische Lehrer, der doch ganz andere Voraussetzungen, auch in sprachlicher Hinsicht, machen kann, könnte auch nur einen kleinen Teil dessen vortragen, was hier über Geldsorten und Münzarten vorgeführt wird. Glaubt wirklich jemand, daß ein Arbeiter dadurch tiefer in das Wesen des Geldes eingeführt wird, wenn ihm außer den ihm aus dem praktischen Leben bekannten Münzarten noch hundert weitere vorgeführt werden? Aber ganz allgemein sei zu der Frage, ob das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge durch das Bild und Lichtbild gefördert wird, bemerkt: Ich bestreite durchaus, daß die ersten Bilder S. 22 bis 24 über den Tausch und die Vermittlungsfunktion des Geldes mit ihren Pfeilen jene Erscheinungen einem Arbeiter klarer machen als es die Beobachtung des praktischen Lebens und der gesprochene oder gedruckte Hinweis darauf tut. Im Gegenteil: statt auf das Selbstbeobachten hinzuweisen und ihn das Analysieren des Beobachteten zu lehren, wird er durch solche Bilder nur vom selbständigen Denken abgelenkt. Und die Vorführung zahlloser Arten von Geld und unzähliger Namen verwirrt den Hörer und verleitet zu dem leider auch sonst bei uns so verbreiteten Irrtum, eine bloße Anhäufung von Kenntnissen für Wissenschaft zu halten. Eine Überfüllung mit ganz äußerlichem »Stoff«, eine sehr bedenkliche Halbbildung wird mit dieser Methode gefördert. Wirtschaftliche Zusammenhänge können mit Lichtbildern nicht erklärt werden. Sie müssen mit dem Verstand begriffen werden, und die Beschäftigung des Auges und gar eine Überfütterung, wie sie hier vorgesehen ist, lenkt nur davon ab.

Das mußte klipp und klar ausgesprochen werden, und es kann ohne weiteres auf Versuche übertragen werden, andere Zweige der Wissenschaft auf diese Weise übermitteln zu wollen. Es mußte ausgesprochen werden, trotzdem das Buch an sich, rein wissenschaftlich betrachtet und von seinem pädagogischen Zweck abgesehen, eine bessere Note verdient. Es enthält eine erstaunliche Menge von mit großem Fleiß zusammengestelltem Tatsachenmaterial, aber auch viele wirklich für den Lehrer in »Arbeitsgemeinschaften« brauchbare Anregungen. Und nicht nur das. Auf den letzten hundert Seiten, wo allerdings die Lichtbilder aufhören, wird auch der Versuch gemacht, in das Wesen des Geldes und seine Wirkungen einzudringen. Hier kommt denn auch zum Ausdruck, daß das Geld kein Objekt einer eigenen Wissenschaft ist, sondern daß eine



wirkliche Geldlehre nur im Rahmen eines ganzen wirtschaftstheoretischen Systems und insbesondere in engster Verbindung mit der Preis- und Einkommenslehre möglich ist. Leider fehlt bei E. die Preistheorie, und mein System, das wohl das einzige ist, das die Geld-, Preis- und Einkommenslehre in die engste Verbindung bringt, scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Aber der Betrachtung des Zinses konnte er sich doch nicht entziehen, und die Erklärung ist hier auf der Grundlage der von mir vor 18 Jahren vertretenen Gedanken besser als in vielen heute noch verbreiteten Lehrbüchern. Mit weiterem Eingehen auf die Preis- und Einkommenslehre hätte sich das Buch allerdings zu einer Wirtschaftstheorie ausgewachsen. Aber das tut auch jede tiefer eindringende Lehre vom Gelde, und es liegt das im Wesen dieser Erscheinung. Immerhin ist das in dieser Hinsicht Gebotene sehr anerkennenswert. So ist es z. B. auch erfreulich, daß mit dem Schlagwort von der Internationalität des Geldkapitals und mit der Idee vom Weltgeld aufgeräumt wird. Der Boden wissenschaftlicher Erörterung wird allerdings verlassen, wenn S. 326/28 ein großes Weltreich um den atlantischen Ozean unter angelsächsischer Leitung »beherrscht vom englisch-amerikanischen Kapital« als selbstverständliches Schicksal hingestellt und die Meinung ausgesprochen wird: »Es kann keine größere volkserzieherische Aufgabe geben als die klar bewußte Einstellung aller Blicke auf dies herannahende, ungeheuere Schicksal« (S. 328). Meiner Meinung nach hat der Volkserzieher ganz andere Aufgaben als dem Volke Zukunftsphantasien vorzuführen. Und nun gar dem deutschen Volke, in dem schon mehr als in jedem anderen über Zukunftsziele geredet wird und jeder darüber verschiedener Meinung ist!

Und damit kommen wir wieder zum Anfang zurück. Die wissenschaftliche Arbeit des Verf.s ist anzuerkennen, aber die gänzlich falsche pädagogische Einstellung ist zu tadeln, die gerade für die Zwecke von Arbeitsgemeinschaften: weiteren Kreisen ein vertieftes Verständnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge zu geben, besonders verhängnisvoll ist.

Freiburg i. Br. Robert Liefmann.

Mathematik — Naturwissenschaften Medizin

R[ichard] M[aurice] Bucke, Kosmisches Bewußtsein (Cosmic Consciousness). [Ins Deutsche übertragen, eingeleitet u. hrsg. v. Elisabeth von Brasch.] Celle, Niels Kampmann, 1925. 191 S. 8°.

Dieses vor einem Vierteljahrhundert erschienene Werk eines kanadischen Irrenarztes, das seiner Zeit in Amerika weitgehende Verbreitung gefunden hat, ist auch dem deutschen wissenschaftlichen Publikum nicht ganz unbekannt geblieben; hat es doch William James mit für sein religionspsychologisches Werk herangezogen. Was auch jetzt noch einen ausdrücklichen Hinweis auf die nunmehr vorliegende deutsche Übersetzung rechtfertigt, ist nicht so sehr das allgemeine Interesse, das sich in immer steigendem Maße wie den irrationalen Bewußtseinserscheinungen überhaupt, so speziell auch den mystisch-ekstatischen (die im wesentlichen das ausmachen, was Bucke als kosmisches Bewußtsein bezeichnet) zuwendet; ist auch nicht das besondere Ziel, das speziell die Übersetzerin im Auge hat: Erkenntnisse des Gemütes zu vermitteln, die Suchenden Hilfe und Zweifelnden inneren Halt verleihen können; ist schließlich auch nicht die von B. gegebene Zusammenstellung dieser Erlebnisformen bei den Heroen der Menschheitsgeschichte: sie ist naturgemäß unter amerikanischen Gesichtspunkten erfolgt, hat daher etwas Zufälliges (sie reicht bezeichnenderweise von Christus, Buddha und Mohammed bis hin zu — Edward Carpenter) und ist überhaupt der Bedeutung des Gegenstandes nicht gewachsen. —

Als Hauptsache erscheint uns vielmehr die hier versuchte naturwissenschaftliche Wiedergabe dieses eigenartigen Bewußtseinsvorganges aus dem eigenen psychologischen Erleben des Autors heraus: Nach einer abendlichen Unterhaltung philosophischen und dichterischen Inhalts fühlte er sich plötzlich und unvermittelt wie von einer flammenden Wolke erfaßt, so daß er im ersten Augenblick an eine plötzliche Feuersbrunst in der Stadt dachte, um bald darauf zu erkennen, daß es sich um die symbolische Nach-Außen-Projizierung eines in seinem Inneren hervorgebrochenen Lichtes handelte. Zugleich wurde er von einem Gefühl unbeschreiblicher Freudigkeit ergriffen und von einer so umfassenden Erleuchtung aller Verstandeskräfte, daß ihm eine Wiedergabe in Worten unmöglich ist. »In einem Augenblick hatte blitzartig Brahmas Glanz seinen Geist erleuchtet und ist ihm seitdem ein Licht auf seinem Lebenswege geblieben; ein Erlebnis der Seligkeit war in seiner Seele aufgegangen,



die ihm für sein Leben eine Vorahnung des Himmels hinterließ. Unter anderem schaute und erkannte er, daß der Kosmos keine tote Materie, sondern lebendige Gegenwart ist, daß die menschliche Seele unsterblich, und daß die Weltordnung ohne Zweifel dahin führt, sich zum Besten aller auszuwirken, daß das Grundprinzip der Welt das ist, was wir Liebe nennen, und daß die Seligkeit eines jeden letzten Endes eine Gewißheit ist«.

Daß dieses einzigartige innere Erlebnis, das nur wenige Augenblicke währte und sich nie wiederholte, in seinen Wirkungen sich für B. als unauslöschlich erwies, daß es von ihm als »wahre und einzige Einweihung in ein neues und höheres Leben« bewertet wurde und ihm den Ausgangspunkt für diese wissenschaftliche Bearbeitung des »Cosmic Consciousness« abgab, versteht sich von selbst. Die von B. weiter versuchte wissenschaftliche Analyse dieses kosmischen Bewußtseins erweist sich freilich nicht als psychologisch ausreichend. Schon mit seiner Kennzeichnung der charakteristischen Merkmale dieses eigenartigen Seelenvorganges: das innere Licht; der Überschwang der Gefühle; die geistige Erleuchtung; das Gefühl der Unsterblichkeit; das Schwinden der Todesfurcht; das Schwinden des Gefühls der Sündhaftigkeit u. ähnl. m. — Merkmale, die er einfach psychologisch beziehungslos nebeneinanderstellt — bleibt er durchaus an der Oberfläche. Auch was er des weiteren — in unverkennbar darwinistischem Sinne — zum Verständnis dieser kosmischen Bewußtheit anzuführen weiß, ist mehr als naiv. Er glaubt, daß die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts sich in der Richtung des Übergangs vom Ichbewußtsein zum kosmischen Bewußtsein vollzieht und daß die Zeit kommen wird, »in der es als eine Minderwertigkeit gelten wird, die neue Fähigkeit nicht zu besitzen, ebenso wie ein Mensch ohne Ichbewußtsein, z. B. ein Idiot, in der Jetztzeit auffällt«.

So bleibt denn als wesentlicher Kern dieses Buches die Tatsache, daß ein geistig durchschnittlich begabter und in keiner Weise schöpferisch veranlagter Mensch innere Erlebnisformen darbietet, wie sie als spezifisch für schöpferische Naturen speziell der höchsten geistigen Wertsphäre — für religiöse Genies — gelten. Dem Psychiater bedeutet dies freilich keine neue Erfahrung. Sie tritt ihm in noch viel krasserer Prägung auch im Rahmen psychischer Minderwertigkeiten: gewisser Geistesstörungen, wie vor allem der schizophrenen, entgegen, bei denen mystisch-ekstatische, »kosmische« Bewußtseinszustände, wenn auch nicht zu den alltäglichen, so doch zu den charakteristischen scheinbar kulturell hochwertigen Erscheinungsformen psychotischen Geschehens gehören.

Berlin. Karl Birnbaum.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Bader, Karl: Lexikon deutscher Bibliothekare. Leipzig, 1925, Harrassowitz. VII, 295 S. 16,50 M. (= Zentralblatt f. Bibliothekswesen: Beih. 55.)

Zentralblatt für Bibliothekswesen. 42. Jg., H. 12. U. a.: Lehmann, Paul: Zum beneventanischen Schrifttum; Kreyenborg, Herman: Zum Problem des altsinaitischen Alphabetes.

Zeitschrift für Buchkunde. 2. Jg., Nr. 3. U. a.: Ficker, Joh.: Bibelbildstudien; Zimmermann, Hildegard: Bildnis-Holzschnitte und Texte zu Luthers Gedächtnis; Hildebrandt, Ernst: Die kurfürstliche Schloß- und Universitätsbibliothek zu Wittenberg 1512—1547, 2.

Museum für Natur- und Heimatkunde in Magdeburg. Festschrift zum 50 jährigen Bestehen. Beiträge von: A. Mertens, L. van Wervecke, A. Franke, A. Krüger, W. Wolterstorff. Magdeburg, 1925. 235 S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Religionsphilosophie, D. Dr. Georg Wobbermin in Göttingen, hat den Ruf nach Leipzig abgelehnt.

Lic. Heinrich Rendtorff, Preetz, hat den Ruf nach Kiel als o. Prof. für prakt. Theologie angenommen.

Neuerscheinungen

Troeltsch, Ernst: Glaubenslehre. Nach Heidelberger Vorlesungen 1911/12. Vorwort von Marta Troeltsch. München, 1925, Duncker & Humblot. X, 384 S. 13,—; Lw. 17 M.

Tögel, Hermann: Das Volk der Religion. Die Geschichte Israel. 4. neubearb. Aufl. Leipzig, 1925, Klinkhardt. XVI, 220 S. Lw. 7,80 M.

Kittel, Rudolf: Gestalten und Gedanken in Israel. Geschichte eines Volkes in Charakterbildern. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. XI, 524 S. Lw. 16 M.

Bin Gorion, Micha Josef: Messias-Legenden. Aus dem Nachlaß hrsg. u. übers. von Rahel Ramberg. Tübingen, 1926, Fischer. 63 S. Hlw. 2,80 M.

Reatz, August: Jesus Christus. Sein Leben, seine Lehre und sein Werk. 2./3. verb. Aufl. Freiburg i. Br., 1925, Herder. XIII, 395 S. 7,50; Lw. 10,50 M.

Spencer, Frederick A. M.: The ethics of the gospel. London, Allen & U. 7 sh. 6 d.

Maurer, Friedrich: Ein neues deutsches Evangelien-

bruchstück des 14. Jhs. aus dem Bensheimer Stadtarchiv. Gießen, 1925, Töpelmann. 36 S., 1 Taf. 4°. 1,80 M. (= Schriften d. hess. Hochschulen, Universität Gießen: Jg. 1925, H. 4.)

Heim, Karl: Leitfaden der Dogmatik, 2. Zum Gebrauch bei akadem. Vorlesungen. 3. veränd. Aufl. Halle, 1925, Niemeyer. III, 89 S. 2 M.

Guilday, Rev. Peter: An introduction to church history. St. Louis, Mo., B. Herder. 2 $.

Theodori, Carl: Geschichte und Beschreibung des Klosters Banz in Bayerns Oberfranken. Völlig neubearb. u. erw. von Alfons Maria Favreau. Lichtenfels, 1925, Schulze. VIII, 115 S., Abb., 1 Titelb. 2 M.

Concilium Basiliense. Studien und Quellen zur Geschichte des Concils von Basel, 6: Protokolle des Concils vom Dez. 1436 bis Dez. 1439, 1. Hrsg. von G. Beckmann. Basel, 1925, Helbing & Lichtenhahn. 745 S. 50 Fr.

Ellinger, Georg: Der »enteckte Eck« und sein Verfasser. Deutsche Rundschau. 205. Bd., H. 2 u. 3, S. 180 ff.; S. 252 ff.

Premm, Matthias: Das tridentinische »diligere incipiunt« (Sess. 6, Cap. 6). Versuch einer endgültigen Deutung auf Grund der neuen kritischen Quellenausgabe des Konzils. Graz, 1925, »Styria«. VIII, 79 S. 2,80 M.

Pohrt, Otto: Zur Frömmigkeitsgeschichte Livlands zu Beginn der Reformationszeit. Riga, 1925, Löffler. 37 S., Abb. (= Abh. des Herder-Instituts: 1, 4.)

Buchner, Eberhard: Religion und Kirche. Kulturhistor. interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen (16.—18. Jh.). München, 1925, Langen. 356 S. 3,50; Pp. 5,50 M.

Klein, Félix: Vie de Mgr. Dupont des Loges, 1804—1886. Paris, Bloud & Gay. 15 Fr.

von Pastor, Ludwig: Der Mainzer Domdekan Joh. Bapt. Heinrich 1816—1891. Lebensbild nach originalen Quellen und persönlichen Erinnerungen. Freiburg i. Br., 1925, Herder. 69 S. 2 M.

Goyau, Georges: Un grand missionnaire, le cardinal Lavigerie. Paris, Plon. 9 Fr.

Valle, Peter Paul: Leben des Dieners Gottes Don Andreas Beltrami, Salesianerpriester in Turin 1870—1897. Hrsg. von P. Leo Schlegel. Hildesheim, 1925, Borgmeyer. 368 S. 5,50; geb. 8 M.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. 44. Bd., H. 3. U. a.: Schultze, V.: Die christlichen Münzprägungen unter den Konstantinern; Müller, J.: Die Politik Kaiser Karls V. am Trienter Konzil im Jahre 1545 (Schluß); Jannasch, W.: Ein kostbarer Reformationssammelband in der Lübecker Stadtbibliothek; v. d. Goltz, E.: Aus der Werdezeit von Hermann v. d. Goltz, 2.

Philosophie

Mitteilungen

Professor Dr. Rudolf Eucken beging am 5. Januar seinen 80. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Häberlin, Paul: Das Gute. Basel, 1926, Spittler. 375 S. 6,50; geb. 8 M.

Richert, Hans: Philosophie, ihr Wesen, ihre Grundprobleme, ihre Literatur. 4. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. 129 S. 2 M.

Bergmann, Ernst: Einführung in die Philosophie, 2: Weltproblem. Breslau, 1926, Hirt. 120 S. Hlw. 3,50 M.

Smith, Thomas Jollie: Studies in criticism and revelation. London, Epworth Press. 5 sh.

James, William: Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit (The varieties of religious experience). Materialien und Studien zu einer Psychologie und Pathologie des religiösen Lebens. Übers. von Georg Wobbermin. 4. unveränd. Aufl. Leipzig, 1925, Hinrichs. XXXIV, 404 S. 6,—; geb. 8 M.

Verweyen, Johannes M.: Betrachtung über Mystik. Leipzig, 1926, Wolkenwanderer-Verlag. 150 S. 3,50; Lw. 5 M.

Sheen, Fulton John: God and intelligence in modern philosophy. A critical study in the light of the philosophy of St. Thomas Aquinas. Diss., 1925, Louvain. 287 S.

Zwirner, Eberhard: Zum Begriff der Geschichte. Eine Untersuchung über die Beziehungen der theoretischen zur praktischen Philosophie. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. IX, 68 S. 4 M.

Joad, C. E. M.: Mind and matter. The philosophical introduction to modern science. London, Nisbet. 4 sh. 6 d.

Strohal, Richard: Die Grundbegriffe der reinen Geometrie in ihrem Verhältnis zur Anschauung. Untersuchungen zur psycholog. Vorgeschichte der Definitionen, Axiome und Postulate. Leipzig, 1925, Teubner. IV, 137 S.; Fig. Lw. 6,40 M.

Ackerknecht, Erwin: Die Erzväter der europäischen Philosophie. Stettin, 1925, »Bücherei und Bildungspflege«. 43 S.

Spettmann, Hieronymus: Die Erkenntnislehre der mittelalterlichen Franziskanerschulen von Bonaventura bis Skotus. Paderborn, 1925, Schöningh. 143 S. 1,80 M.

More, Henry: Philosophical writings. Ed. with introd. and notes by Flora J. Mackinnon. London, Milford 16 sh.

Fichtes Werke. Erg.-Bd. 1: Staatsphilosophische Schriften. Hrsg. von Hans Schulz und Reinhard Strecker. Leipzig, 1925, Meiner. IV, XV, 34, XII, 255, X, 61, XXII, 65, VIII, 176, XXXVI, 128 S. 15,—; Hlw. 20 M.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für Psychiatrie in Marburg, Dr. Franz Puczek, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Reyburn, Hugh A.: An introduction to psychology London, Harrap. 7 sh. 6 d.

Dunlop, Knight: Old and new viewpoints in psychology. London, Kimpton. 10 sh. 6 d.

Sichel, Walter: Types and characters. London, Hutchinson. 18 sh.

Rasmussen, Wilhelm: Psychologie des Kindes zwischen vier und sieben Jahren. Übers. von Albert Rohrberg. Leipzig, 1925, Meiner. III, 262 S., 43 Fig., Taf. 5,50; Lw. 8 M.

Eng, Helga: Experimental investigations into the emotional life of the child. London, Milford. 21 sh.

Bierbaum, Otto Julius: Die Leiden des jungen Bierbaum, ein Gymasiastentagebuch 1881. Privatdruck. Leipzig, 1925, Haschke. 30 S. 6 M.

Couvé, Richard: Die Psychotechnik im Dienste der deutschen Reichsbahn. Berlin, 1925, V. D. I.-Verlag. XI, 132 S. Lw. 8 M. (= Buchreihe des Instituts für Verkehrswissenschaft an der Universität Köln; 3.)

Bjerre, Poul: Von der Psychoanalyse zur Psychosynthese. Übers. von Helmuth Duve. Halle, 1925, Marhold. 93 S. 2,20 M.

Levy-Suhl, Max: Neue Wege in der Psychiatrie. Vergleich. Betrachtung des Seelenlebens der Wilden und der Geistesstörungen der Kulturmenschen. Mit methodologischer Einleitung. Stuttgart, 1925, Enke. 72 S., 17 Textabb. 4,50 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Mitteilungen

Dr. J. W. Mannhardt habilitierte sich in Marburg mit einer Antrittsvorlesung über »Grenz- und Auslandsdeutschtum als Lehrgegenstand«.

Neuerscheinungen

Cohn, Jonas: Befreien und Binden. Zeitfragen der Erziehung überzeitl. betrachtet. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VIII, 208 S. 6,—; Lw. 8 M.

Schmieder, Alfred: Allgemeine Unterrichtslehre. 4. Aufl. neubearb. von I. Schmieder. Leipzig, 1925, Klinkhardt. VIII, 124 S. Hlw. 4 M.

Meumann †, Ernst: Haus- und Schularbeit. Experimente an Kindern der Volksschule. 2. Aufl. Bibliograph. Anhang und Ergänzung von Aloys Fischer. Leipzig, 1925, Klinkhardt. VIII, 120 S. 5,40 M.

Kindermann, Carl: Die Jugendbildnerei, Deutschlands Gabe und Aufgabe. (2 Bde.) 1: Richtkräfte. Leipzig, 1925, Klinkhardt. VII, 229 S. Lw. 7,80 M.

Nattermann, Johannes: Adolf Kolping als Sozialpädagoge und seine Bedeutung für die Gegenwart. Leipzig, 1925, Meiner. VI, 212 S. 5,—; Hlw. 6,50. (= Forschungen z. Geschichte d. Philosophie u. d. Pädagogik: I, 1.)

Dobbermann, Paul: Die deutsche Schule im ehemals preußischen Teilgebiet Polens. Deutsche Blätter in Polen. 2. Jg., H. 10/11, VII, S. 523—701.

Monatsschrift für höhere Schulen. 24. Jg., H. 11/12. U. a.: Schadow: Die Stellung der theoretischen Pädagogik in der Ausbildung des philologischen Nachwuchses; Bürger: Schule und Gegenwart des französischen Schrifttums; Rose, W.: Die schwedischen Lehrgänge und Ferienkurse des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht; Dieck, W.: Einige Erbsünden in Fachsprache und Lehrverfahren der Schulmathematik.

Scherber, Paul Friedr.: Die Musikwissenschaft auf der Erlanger Philologen-Versammlung. Die Musikerziehung. 2. Jg., H. 12, S. 249 ff.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Die juristische Fakultät der Universität Berlin hat dem emer. o. Prof. für indogerman. Sprachwissenschaft, Dr. Rudolf Thurneysen in Bonn, den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Neuerscheinungen

Naunyn, B.: Die organischen Wurzeln der Lautsprache des Menschen. München, 1925, Bergmann. III, 42 S., 1 Textabb. 3 M.

Richter, Elise: Wie wir sprechen. 2. vollst. umgearb. Aufl. Berlin, 1925, Teubner. 134 S. 2 M.

Hentrich, Konrad: Experimentalphonetische Studien zum baltischen Deutsch. Riga, 1925, Löffler. 20 S. (= Abh. des Herder-Instituts: 1, 3.)

Steinweg, Carl: Das Seelendrama und seine Entwicklung von der Antike bis zu Goethe und Wagner. Monatsschrift für höhere Schulen. 24. Jg., H. 11/12, S. 413 ff.

Dumézil, G.: Le festin d'immortalité. Étude de mythologie comparée indoeuropéenne. Paris, P. Geuthner. 50 Fr.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung. 1. Jg., H. 6. U. a.: Börtzler, Fr.: Das wahre Gesicht des Sokrates; Kuntze †, Fr.: Ein Plautinisches Lustspielmotiv in der Weltliteratur; Hartmann, F.: Das Alter der finnisch-germanischen Berührungen; Philippi, Fr.: Die westfälische Feme; Walzel, O.: Das Rheinbuch; Karpf, Fr.: Dibelius' Englandbuch und die Auslandskunde; Hämel, A.: Die spanischen Universitäten; Reichwein, G.: Die geschichtliche Beurteilung von Gegenwartsfragen; Dürr, K.: Mittelalterliches und neuzeitliches Latein im Unterricht der Gymnasien und Realgymnasien; Petsch, R.: Ein Mosedrama aus hellenistischer Zeit.

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. 24. Bd., H. 5. U. a.: Arns: Reformen und Reformpläne im englischen Theaterwesen; Bitzkat: Robert Browing »My last Duchess«; Engel: Shaw und die Schule; Hartig: Chamfort und Schopenhauer; Kügler: V. Hugos »Wahl zwischen den beiden Völkern«; Schmidt: Erfahrungen im Anfangsunterricht; Jungehülsing: Mein Studienaufenthalt in England.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Winternitz, M.: A concise dictionary of eastern religion being the index volume to »The sacred books of the East«. London, Milford. 21 sh.

Erman, Adolf: Die ägyptischen Schülerhandschriften. Berlin, 1925, de Gruyter. 32 S. 4°. 3,50 M. (Aus: Abh. d. Preuß. Akad. d. Wiss., philos.-histor. Kl.: Jg. 1925, 2.)

Erman, Ad. og Lange, H. O.: Papyrus Lansing. Kopenhagen, Høst. 4 Kr. 35 ö. (= Det Kgl. Danske Videnskab. Selbskab. Hist. filol. Meddelelser: 10, 3.)

Blackman, A. M.: Das hunderttorige Theben, hinter den Pylonen der Pharaonen. Übers. von Günther Roeder. Leipzig, 1926, Hinrichs. VII, 151 S., 85 Abb., 1 Kt. 9,—; Lw. 11 M.

Christensen, Arthur: Le règne du roi Kawàdh I et le communisme mazdakite. Kopenhagen, Høst. 4 Kr. (= Det Kgl. Danske Videnskab. Selskab. Hist.-filol. meddelelser: 9, 6.)

Renvu, Louis: La géographie de Ptolémée. L'Inde. (7, 1—4.) Paris, E. Champion. 20 Fr.

Derselbe: La valeur du parfait dans les hymnes védiques. Paris, E. Champion. 30 Fr.

Ehrentreu, Ernst: Untersuchungen über die Massora, ihre geschichtliche Entwicklung und ihren Geist. Hannover, 1925, Lafaire. 161 S. (= Beiträge zur semitischen Philologie und Linguistik: 6.)

Preiss, Ludwig und Rohrbach, Paul: Palästina und das Ostjordanland. Stuttgart, 1925, Hoffmann. XVI, 232 S., 1 Kt., 1 Pl. 4°. Lw. 28 M.

Harrison, Paul W.: The Arabs at home. London, Hutchinson. Ill. 15 sh.

Babinger, Franz: Die frühosmanischen Jahrbücher des Urudsch. Nach den Handschriften zu Oxford und Cambridge erstmals hrsg. Hannover, 1925, Lafaire. XXIV, 140 S. 12 M. (= Quellenwerke des islamischen Schrifttums: 2.)

Klinghardt, Karl: Türkün Jordu der Türken Heimatland. Eine geograph.-polit. Landesschilderung. Hamburg, 1925, Friederichsen. 177 S. 6,50; Lw. 8 M.

Hertel, Johannes: Die arische Feuerlehre, 1. Leipzig, 1925, Haessel. 188 S. Pp. 20 M. (= Indo-iranische Quellen und Forschungen: 6.)

Viswanatha, S. V.: International law in ancient India. London, Longmans. 10 sh. 6 d.

Kobe, Willi: Mahatma Gandhi's Welt- und Lebensanschauung. Hamburg, 1925, »Rauhes Haus«. 167 S. 3,20; Hlw. 4 M.

Waldschmidt, Ernst: Gandhara, Kutscha, Turfan. Eine Einführung in die frühmittelalterl. Kunst Zentralasiens. Leipzig, 1925, Klinkhardt & Biermann. 115 S., 119 Abb., 66 Taf. 4,50; Lw. 6 M.

Wilhelm, Richard: Lao-Tse und der Taoismus. Stuttgart, 1925, Frommann. 172 S. 6,—; geb. 8 M.

Edward Soldston's Orientalia. Vol. 1, Nr. 11, S. 193—210: Nov. 1925. London.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der o. Prof. für klassische Philologie, Dr. Eduard Schwartz in München, ist zum Mitglied des Maximilian-Ordens ernannt worden.

Neuerscheinungen

von Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich: Reden und Vorträge, 1. 4. umgearb. Aufl. Berlin, 1925, Weidmann. IX, 384 S. Hperg. 12 M.

Rose, H. J.: Primitive culture in Greece. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Dumézil, G.: Le crime des Lemniennes. Rites et légendes du monde égéen. Paris, P. Geuthner. 20 Fr.

Spyridon et S. Eustratiadès: Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de la Laura du Mont-Athos (texte en grec). Paris, E. Champion. 4°. 400 Fr.

Blondheim, S.: Les parlers judéo-romans et la vertus latina. Paris, Champion. 60 Fr.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Haas, J.: Kurzgefaßte französische Literaturgeschichte von 1549—1900, 3: 1715—1820. Halle, 1925, Niemeyer. VII, 274 S. 8,—; Lw. 10 M.

Plédy, L.: Brouage, ville forte des 16. et 17. siècles. Marie Mancini à Brouage. Paris, Champion. 12 Fr.

Magendie, M.: La politesse mondaine et les théories de l'honnêteté, en France, au 17. siècle, de 1600 à 1660. Paris, F. Alcan. 75 Fr.

Champion, Pierre: Contribution à l'histoire de la société polie. Ronsard et Villeroy, les secrétaires du roi et les poètes d'après le ms. français 1663 de la Bibliothèque nationale. Paris, Champion. 50 Fr.

Vésinet, F.: Autour de Voltaire. Avec quelques inédits. Paris, Champion. 7 Fr.

Folkierski, W.: Entre le classicisme et le romantisme. Paris, Champion. 50 Fr.

Bettelheim, Anton: Balzac. Biographie. München, 1926, Beck. 478 S., 8 Abb. 14,—; Lw. 18 M.

Bordeaux, Henry: Le Walter Scott normand: Barbey d'Aurevilly. Paris, Plon. 9 Fr.

Wolter, Franz: Franz von Pocci als Simplizissimus der Romantik. München, 1925, Schmidt. 146 S., 10 Taf., 144 Abb. 4°. 12,—; Lw. 15 M.

de Unamuno, Miguel: Das tragische Lebensgefühl. Übers. von Robert Friese, eingel. von Ernst Robert Curtius. München, 1925, Meyer & Jessen. XIII, 413 S. Pp. 7,50; Lw. 9 M. (= Gesammelte Werke, hrsg. von Otto Buek.)

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Kluge, Friedrich: Abriß der deutschen Wortbildungslehre. 2. Aufl. Halle, 1925, Niemeyer. 71 S. 2,—; Hlw. 3 M.

Niederdeutsches Jahrbuch. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Hrsg. von C. Borchling. 50. Jg.: 1924. Norden, 1925, Soltau. III, 59 S. 4 M.

Teuthonista. Jg. 2, H. 1. U. a.: Frings, Theod.: Kulturmorphologie; Wrede, Ferd.: Zur Abwehr (wendet sich gegen Sütterlin, Hirt und Pfalz); Wagner, Kurt: Die Geschichte eines Lautwandels, ks < chs > s; Jacobs, Hugo: Dialektgeographie Südmecklenburgs zwischen Lübz und Hagenow; Kober, Jul.: Die Sprachmischung im Kreis Schleusingen; Sandbach, Edm.: Die -s- und -t-Formen von mhd. *ist* »ist« in den Schönhengster Mundarten; Martin, Bernh.: Deutsche Wortgeographie.

Francke, Kuno: Die Kulturwerte der deutschen Literatur in ihrer geschichtlichen Entwicklung, 1: Die Kulturwerte der deutschen Literatur des Mittelalters. 2. Aufl. Berlin, 1925, Weidmann. XIV, 296 S. Lw. 10 M.

Mahnken, Georg: Die hamburgischen niederdeutschen Personennamen des 13. Jhs. Dortmund, 1925, Ruhfus. XII, 128 S. 6,—; geb. 8 M.

Naumann, Hans: Frühgermanentum. Heldenlieder und Sprüche. München, 1926, Piper. 94 S., 45 Abb. 6,50; Lw. 8 M.

Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. Überlieferung und Herstellung, hrsg. von Erich Gierach. 2. verb. Aufl. Heidelberg, 1925, Winter. XII, 106 S. 2,40; geb. 3,85 M. (= Germanische Bibliothek: 3, 3.)

Götze, Alfred: Frühneuhochdeutsches Lesebuch. 2. verm. Aufl. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. IV, 172 S. 6 M.

Burdach, Konrad: Universelle, nationale und landschaftliche Triebe der deutschen Schriftsprache im Zeitalter Gottscheds. Stuttgart, 1925, Metzler. (= S.-Abdr. aus Festschrift für August Sauer, S. 12—71.)

Petersen, Julius: Zur Lehre von den Dichtungsgattungen. Ebda. (= Dasselbe, S. 72—116.)

Hettner, Hermann: Literaturgeschichte des 18. Jhs., 3, 2: Das Zeitalter Friedrichs des Großen. 7. Aufl. mit bibliogr. Anhang hrsg. v. E. A. Boucke. Braunschweig, 1925, Vieweg. IV, 533 S. 17,50; geb. 20,50 M.

Stavenhagen, Kurt: Herder in Riga. Riga, 1925, Löffler. (= Abh. des Herder-Instituts: 1, 1, S. 1—22.)

Marcks, Erich: Karl August. Vortrag. Weimar, 1925. (Aus: Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft: 11, S. 331—357.)

Güntter, Otto: Friedrich Schiller. Sein Leben und seine Dichtungen. Leipzig, 1925, Weber. XXVII, 229 S., 701 Abb. 4°. Lw. 22,50 M.

Elster, Hanns Martin: Schillers Leben. Berlin, 1925, Bredow. 160 S., 35 Abb. Lw. 6 M.

von Kleist, Heinrich: Briefe. Hrsg. u. eingel. von Friedrich Michael. Leipzig, Insel-Verlag. 287 S. Lw. 4 M.

Redlich, Oswald: Grillparzer und die Wissenschaft. 3 Vorträge. Wien, 1925, Hartleben. 68 S. Hlw. 2,50.

Stifter, Adalbert: Erzählungen. Eingel. von Felix Braun. Leipzig, Insel-Verlag. 303 S. Lw. 4 M.

Strecker, Karl: Friedrich Hebbel. Sein Wille, Weg und Werk. Hamburg, 1925, Alster-Verlag. XII, 267 S., Taf. 13,—; Lw. 15 M.

England — Amerika

Mitteilungen

Der o. Prof. für engl. Sprache und Literatur in Köln, Dr. Arnold Schröer, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

The Oxford book of english prose. Chosen and edit. by Arthur Quiller-Couch. Oxford, 1925, Clarendon Press. XX, 1092 S. Geb. 8 sh. 6 d.

Eicker, Hildegard: Die historische Volksballade der Engländer und Schotten. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VIII, 156 S. 7 M.

Brusendorff, Aage: The Chaucer tradition. London, 1925, Humphrey Milford. 511 S. Geb. 16 sh.

Cardozo, J. L.: The contemporary jew in the Elizabethan drama. Amsterdam, H. J. Paris. 6 Fl. 50 c.

Walker, Hugh: English satire and satirists. London, Dent. 7 sh. 6 d.

Teerink, H.: The history of John Bull for the first time faithfully re-issued from the original pamplets 1712. Amsterdam, H. J. Paris. 5 Fl. 25 c.

King, R. W.: The translator of Dante. The life, work and friendship of Henry Francis Cary 1772—1844. London, Secker Ill. 21 sh.

Gaunt, W.: English rural life in the 18. century. London, »Connoisseur«. Ill. 2°. 15 sh.

Bradley, A. G.: In praise of North Wales. London, Methuen. Ill. 12 sh. 6 d.

Quennell, Marjorie and C. H. B.: Everyday life in roman Britain. New York, Putnam. 2 $ 50 c.

Klein, Tim: Englische Seeräuber, Straßenräuber, Taschendiebe. München, 1925, Beck. 145 S., 1 Abb. 2,50; kart. 3,50 M.

Foreman, Grant: Pioneer days in the early southwest. Cleveland, O., Arthur H. Clark. Ill. 6 $.

Espenshade, Abraham Howry: Pennsylvania place names. State College, Pa. 3 $ 50 c.

Metcalf, Frank I.: American writers and compilers of sacred music. New York, Abingdon. 3 $.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Brugman, H. en Loosjes, A.: Amsterdam in beeld. Amsterdam, Scheltena & Holkema. 2°. 15 Fl.

Oudendijk, K. E.: Die Großniederländische Bewegung. Deutsche Rundschau. 205. Bd., H. 3, S. 197 ff.

Osteuropa

Mitteilungen

Die Gesellschaft für Byzantinische Studien in Athen hat den Priv.-Doz., Dr. Ernst Gerland in Frankfurt a. M., zum Ehrenmitglied ernannt.

Neuerscheinungen

Kliutschewskij, W.: Geschichte Rußlands, 3. Hrsg. von Friedrich Braun und Reinhold von Walter. Berlin, 1925, »Obelisk«. IV, 400 S. Lw. 12 M.

Zeitschrift für slavische Philologie. Bd. 2, 1/2. U. a.: Belić, Alexander: Zur slavischen Akzentlehre; Thomson, Alex.: Phonetische Beobachtungen zur russ. Aussprache, 1: Über urslavisches Schluß-ъ im Russischen. Exkurs: Allgemeinphonetisches über die i- und e-Laute; Melich, J.: Etymologien, 1: Slovak. »osoh« = Nutzen, 2: skr. Fruška Gora; Obnorskij, S.: Dualspuren in der nominalen Deklination des Russischen; Wotschke, Theod.: Joh. Lasitius, 1; Schwarz, Ernst: Wiking ∾ asl. vitędzь.; Trubetzkoy, Fürst N.: Die Behandlung der Lautverbindungen dl, tl in den slavischen Sprachen; Iljinskij, G.: Zur Geschichte des Imperativs im Kleinrussischen; Schmid, H. F.: Die slavische Altertumskunde und die Erforschung der Germanisation des deutschen Nordostens, 2.

The slavonic review. London. Vol. 4, Nr. 10. U. a.: Berdiayew, Nicholas: The end of the Renaissance, 1; Williams, Harold: Peter Struve; Rose, William J.: Stanislaw Konarski »Receptor of Poland«; Mickiewicz, Adam; Forefathers' Eve, P. 3, Sc. 2—5, transl. by Doroth. Radin, ed. by Geo. R. Noyes; Lavrin, Janko: Tolstoy and Nietzsche; Langer, Will. L.: The franco-russian Alliance, 2; Seton-Watson, R. W.: Transylvania since 1867; Kaun, Alex.: Leonid Andreyev.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Dugas, Charles [et autres]: Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée au 4. siècle. Texte et Atlas. Paris, P. Geuthner. 4°. 250 Fr.

Pernice, Erich: Pompeji. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VIII, 94 S., 32 Taf. Hlw. 1,80 M.

Humann, Georg: Stützenwechsel in der romanischen Baukunst, insbes. bei Kreuzgängen und Zwerggalerien. Straßburg, 1925, Heitz. 26 S., 3 Taf. 4°. 5 M.

Dodgson: Catalogue of early german and flemish woodcuts in the British Museum. Index by A. Lauter. München, 1925, Auerbach & Rieser. 40 S. 4°. Hlw. 4,20 M.

Gottlob, Hedwig: Systematisches beschreibendes Verzeichnis der aus Wiener Holzschnitten illustr. Wiener Drucke von 1482—1550. Straßburg, 1925, Heitz. 139 S., 34 Abb. 4°. 20 M.

von Hadeln, Detlev Frh.: Venezianische Zeichnungen der Hochrenaissance. Berlin, 1925, Cassirer. 39 S., 65 Taf., 65 Bl. Erkl. 4°. Lw. 40,—; Hldr. 70 M.

Nichols, Rose Standish: Spanish and Portugese gardens. London, Constable. Ill. 36 sh.

Zimmermann, Ernst: Meißner Porzellan. Leipzig, 1926, Hiersemann. XV, 369 S., 121 Textabb., 62 Taf. 4°. Lw. 25,—; Hperg. 35 M.

von Boehn, Max: Das Empire. Zeit, Leben, Stil. Berlin, 1925, Kindle. VII, 432 S., 16 Taf., 365 Textill. 4°. Lw. 35,—; Hperg. 50 M.

Schinnerer, Adolf: Aktzeichnungen aus 5 Jahrhunderten. München, 1925, Piper. 38 S., 75 S. Abb. 4°. Hlw. 12 M.

Stix, Alfred: Heinrich Friedrich Füger. Wien, 1925, Manz. 91 S., 59 Taf. 4°. Kart. 114,—; Hldr. 135 M.

Reiner, Wilh.: Wilhelm Steinhausen, der Künstler und Freund. Stuttgart, 1926, Quell-Verlag. 199 S. Lw. 6 M.

Andorfer, Eduard: Veit Königer und seine Werke. Graz, 1925, Moser. VIII, 44 S., 23 S. Abb. 4°. 8 M. (= Beiträge zur Kunstgeschichte Steiermarks und Kärntens: 1.)

Rosenberg-Gutmann, Anny: Hanns Adam Weißenkirchner. Sein Leben und seine Kunst. Ebda. VIII, 68 S., 24 S. Abb. 4° 10 M. (= Dasselbe: 2.)

Kruse, Max: Ein Weg zu neuer Form. München, Dietrich. III, 67 S. Hlw. 4 M.

Habicht, V. Curt: Hanseatische Malerei und Plastik in Skandinavien. Berlin, Grote. VII, 66 S., 81 Abb. 4°. 10,—; Lw. 13 M.

Rathgen, F.: Die Pflege öffentlicher Standbilder. Berlin, 1926, de Gruyter. 55 S. 2,50 M.

Tietze, Hans: Die Wiener Kunstmuseen. Wien, 1925, Hartleben. 93 S., 13 Abb. Hlw. 2,50 M.

von Bruyck, Carl: Technische und ästhetische Analysen des wohltemperierten Klaviers, nebst allgemeiner, Sebastian Bach und die sogenannte kontrapunkt. Kunst betr. Einleitung. 3. Aufl. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. IV, 188 S. 3,—; Lw. 4,50 M.

Kerst, Friedrich: Die Erinnerungen an Beethoven. 2. durchges. Aufl. Stuttgart, 1925, Hoffmann. XV. 295 S., V, 367 S. Lw. 15 M.

von Bülow, Marie: Hans von Bülow in Leben und Wort. Stuttgart, 1925, Engelhorn. 298 S., Taf. Lw. 7,—; Hldr. 9,50 M. (= Musikalische Volksbücher.)

La Mara (Marie Lipsius): Durch Musik und Leben im Dienste des Ideals. 2. verm. Aufl. 2 Bde. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. V, 376 S., 5 Abb.; III, 505 S., 3 Abb. Lw. 15 M.

Adler, Guido: Studien zur Musikwissenschaft, 12. Wien, 1925, Universal-Edition. 107 S. 4°.

Orel, Alfred: Wiener Musikerbriefe aus zwei Jahrhunderten. Wien, 1925, Hartleben. 88 S., 1 Faks. Hlw. 2,50 M.

Weißmann, Adolf: Der Dirigent im 20. Jh. Berlin, 1925, Propyläen-Verlag. 198 S., Bildn. 6,—; Lw. 9 M.



Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. Bd. 2, Lfg. 4, S. 241—304: Buße—Chelléen; Bd. 4, Lfg. 3, S. 129—208: Friede—Geld. Berlin, 1925, de Gruyter. 4°. Je 7,20; Subskr.-Pr. 6 M.

Mertens, A.: Die Einbäume im Magdeburger Museum. Abh. des Museums f. Natur- und Heimatkunde in Magdeburg. 4. Bd., H. 2, S. 311 ff.

Badische Fundberichte. H. 3, Okt. 1925. U. a.: Fischer, Wolfgang: Merkurbildnisse aus der Gegend von Pforzheim; Wahle, E.: Brandgräber der späten Latènezeit von Wiesloch und Heidelberg; Derselbe: Ein Schwert der späten Bronzezeit von Nußloch bei Heidelberg; Derselbe: Zu den römischen Funden von Rosenhof und Schriesheim, B.-A. Mannheim.

Kunkel, O.: Der Mäander in den vor- und frühgeschichtlichen Kulturen Europas. Marburg, 1925. 62 S.

Colomines Roca, Josep: Prehistoria de Montserrat. Leipzig, 1925, Lorentz. V, 131 S., Abb., 55 Taf. 4°.

Vulliamy, C. E.: Our prehistoric forerunners. New York, Dodd. Mead. Ill. 2 $ 50 c.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für Geschichte, Dr. Heinrich von Srbik in Wien, hat einen Ruf nach Köln und nach Bonn erhalten.

Der emer. o. Prof. für allgemeine Geschichte in Helsingfors, Dr. Magnus Gottfrid Schybergson, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Bury, J. B., Cook, S. A., Adcock, F. E.: The assyrian empire. Cambridge, 1925, University Press. XXV, 821 p., Ill. 35 sh. (= The Cambridge ancient history: 3.)

Shepard, Arthur Mac Cartney: Sea power in ancient history. The story of the navies of classic Greece and Rome. London, Heinemann. Ill. 15 sh.

Kabisch, Richard: Deutsche Geschichte von den germanischen Anfängen bis zum traurigen Ausgang des Weltkrieges. Neubearb. u. fortgef. von Gottfried Brunner. 5. Aufl. Göttingen, 1925, Vandenhoek & Ruprecht. IV, 539 S. Lw. 12 M.

Wadstein, Elis: Norden och Västeuropa i gammal tid. Stockholm, Bonnier. 5 Kr. 50 ö. (= Pop. vetensk. föreläsn. vid. Göteborgs Högskola, n. f. 22.)

Menzies, Lucy: St. Margret, queen of Scotland. London, Dent. 8 sh. 6 d.

Schneider, Fedor: Rom und Romgedanken im Mittelalter. Die geistigen Grundlagen der Renaissance. München, 1926, Drei Masken-Verlag. XI, 309 S., 32 Taf. 10,50; geb. 12,50 M.

Regesten der Bischöfe von Straßburg. Hrsg. von Alfred Hessel und Manfred Krebs. 2. Bd., Lfg. 3, S. 177—277: Regesten Walthers und Heinrichs von Geroldseck 1260—1273. Innsbruck, 1925, Wagner. 4°.

Historische Zeitschrift. 133. Bd., H. 1. U. a.: Koehne, Carl: Burgen, Burgmannen und Städte, ein Beitrag zur Frage der Bedeutung der ländlichen Grundrenten für die mittelalterliche Stadtentwicklung; Liebermann, Felix †: Shaws Bildnis der Jungfrau von Orléans; Marcks, Erich: Goethes Briefwechsel mit Karl August; Galling, Kurt: Die neuen Funde von Byblos; Delbrück, Hans: Von der Bismarck-Legende.

Bååth, L. M.: Hälsingborgs Historia, 1: Forntiden o. d. äldre medeltiden. Hälsingborg, Killberg. Ill. 12 Kr.

Ochsenbein, A.: Entwicklung des Postwesens der Republik Solothurn 1449—1849. Solothurn, 1925, Gaßmann. 296 S. 7 Fr. (= Mitteilungen des Histor. Vereins des Kantons Solothurn: 12.)

Rudler, Gustave: Michelet historien de Jeanne d'Arc, 1: La méthode. Paris, Presses universit. de France. 10 Fr.

Sabatini, Rafael: Das Leben Cäsar Borgias. Übers. von Nina Knoblich. Stuttgart, 1925, Hoffmann. XVI, 410 S., 17 Bildn. Lw. 10,50 M.

Erens, Ambros.: Tongerloo en 'Shertogenbosch de dotatie der nieuwe bisdommen in Brabant 1559—1596. (Diss. Leuven.) Tongerloo, 1925, Abdij. LXII, 382 S.

Schellhaß, Karl: Gegenreformation im Bistum Konstanz im Pontifikat Gregors XIII. (1572—1585). Personalunion von Petershausen und St. Georgen zu Stein a. Rh., Die Absetzung der Äbte Christoph Funck und Martin Gyger; Der Konstanzische Statthalter Stephan Wolgemhuett. Karlsruhe, 1925, Braun. XIX, 359 S. 12 M.

Bützler, Theodor: Deutsche Geschichte mit bes. Berücksichtigung des Rheinlands und der Stadt Köln, 2: Von 1648 bis zur Gegenwart. Köln, 1925, Bachem. V, 307 S., 114 Abb. 4,20.

Blaise de Monluc (Maréchal de France): Commentaires, 3 (fin). Ed. crit. publ. et annotée par Paul Courtault. Paris, A. Picard. 60 Fr.

von Gleichen-Rußwurm, Alexander: Die Markgräfin von Bayreuth, Friedrichs des Großen Lieblingsschwester. Stuttgart, 1925, Hoffmann. VI, 311 S., 18 Bildn. Lw. 8,50 M.

Büchi, Hermann: Vorgeschichte der helvetischen Revolution mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Solothurn, 1: Die Schweiz 1789—1798. Solothurn, 1925, Gaßmann. XVI, 622 S. 8 Fr.

Holwerda, J. H.: Nederlands vroegste geschiedenis. Amsterdam, S. L. van Looy. Ill. 7 Fl. 50 c.

Brugmans, H.: De geschiedenis van Amsterdam. Het nieuwe Amsterdam van 1795 tot den tegenwoordigen tijd. Amsterdam, J. M. Meulenhoff. Ill. 7 Fl. 50 c.

v. Engelhardt, A. Frhr.: Der König von Korsika und der Freiheitskampf der Korsen. München, 1925, Beck. 202 S. 1 Bildn. 3,—; kart. 4 M.

Vallentin, Berthold: Napoleon und die Deutschen. Berlin, 1926, Bondi. 96 S. 3,—; Lw. 5 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Aperçu de la démographie des divers pays du monde. Publié par l'office permanent de l'Institut internat. de statistique. Haag, W. P. van Stockum & Fils. 6 Fl.

Nansen, Fridtjof: Unter Robben und Eisbären. Meine ersten Erlebnisse im Eismeer. Übers. von J. Sandmeier. Leipzig, 1926, Brockhaus. X, 371 S. 1 Bildn., 83 Abb., 7 Ktn. 12,—; Lw. 16 M.

Wegener, Georg: Erinnerungen eines Weltreisenden. Leipzig, 1926, Brockhaus. VII, 364 S. 11,—; Lw. 13 M. (Verschiedene Kapitel früheren Werken entnommen.)

Döblin, Alfred: Reise in Polen. Berlin, 1926, Fischer. 369 S. 6,50; Lw. 8,50 M.

Hommel, Paul: Sizilien. Landschaft und Kunstdenkmäler. Geleitwort von Hugo von Hofmannsthal. München, 1926, Bruckmann. X, 124 S. Abb. 4°. 8,—; Lw. 12,50 M.

Baldwin, Oliver: Six prisons and two revolutions. Adventures in Trans-Causasia and Anatolia 1920/21. Ill. London, Hodder & S. 12 sh. 6 d.

Christie, Ella R.: Through Khiva to golden Samarkand. A woman's adventurous journey alone through the deserts of Central Asia to the heart of Turkestan. London, Seeley. Ill. 21 sh.

Meyer-Illmersdorf, Hans: In Tälern und Höhen des Himalaja. Jagden und Reisen in Kaschmir und Ladak. Nach den Tagebüchern hrsg. von A. Berger. Berlin, 1926, Parey. IX, 211 S., 40 Abb., 1 Kt. Lw. 16 M.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Brinkmann, Carl: Gesellschaftslehre. Berlin, 1925 Springer. V, 39 S. 2,40; Subskr.-Pr. 2,15 M. (= Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Staatswissenschaft: 48.)

Schilling, Otto: Christliche Gesellschaftslehre. Freiburg i. Br., 1926, Herder. VII, 116 S. Kart. 2,50; Pp. 3,50 M.

Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. 6./7. Aufl. Berlin, 1926, Curtius. XVI, 254 S. 6,—; geb. 8 M.

Verhandlungen des 4. deutschen Soziologentages am 29./30. Sept. 1924 in Heidelberg. Vorträge von: Adolf Günther, Ludwig Heyde, Max Scheler, Max Adler. Tübingen, 1925, Mohr. VIII, 241 S. 8,40 M.

Handwörterbuch der Staats-Wissenschaften. 4. Aufl. Hrsg. von L. Elster, Ad. Weber, Fr. Wieser. Lfg. 67/68 = 7. Bd., Bog. 11—20, S. 161—320: Säuglingsfürsorge — Seeschiffahrt. Jena, 1925, Fischer. 4°. 4 M.

Sokolowski, Paul: Staat und Wille. Riga, 1925, Löffler. 34 S. (= Abh. des Herder-Instituts: 1, 2.)

Keetmann, Ernst: Frankreichs Kampf um den Rhein. Eine politische Studie zum Versailler Friedensdiktat. Berlin, 1925, Dümmler. 67 S. 3,50 M. (= Völkerrechtsfragen: 9.)

MacLean, Annie Marion: Modern immigration. A view of the situation in immigrant receiving countries. Philadelphia, Lippincott. 3 $.

Arbeiterbewegung und Revolution in China. Berlin, 1925, Führer-Verlag. 160 S. 1,50; geb. 2,50 M. (Aus: Rote Gewerkschafts-Internationale: 9.)

Recht

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Hrsg. von F. Stier-Somlo und A. Elster. Lfg. 2 = Bd. 1, Bog. 11—19, S. 161—304: Anfechtung — Arbeitsvertrag. Berlin, de Gruyter. 4°. 6 M.

Simons, Walter: Christentum und Verbrechen. Vortrag. Leipzig, Strauch. 15 S. 0,80 M.

Placentinus: Die Summa »De actionum varietatibus«. Innsbruck, 1925, Wagner. XXIV, 87 S. 4°. 8 M. (= Quellen zur Geschichte des römisch-kanon. Prozesses im Mittelalter: 4, 3.)

v. Staudingers Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch und dem Einführungsgesetz. Hrsg. von Th. Loewenfeld †, E. Riezler, A. Werner. 9. neubearb. Aufl. Lfg. 5 = Bd. 3, Lfg. 3, S. 401—787: Sachenrecht § 926—1017 erl. von Kober. München, 1925, Schweitzer. 4°. 15 M.

Schroeder, A.: Der Volksrichter. Einführung in das Strafrecht für Schöffen und Geschworene. Berlin, 1925, Liebmann. 119 S. 2,80 M.

Waldecker, Ludwig: Deutsches Verfassungsrecht. Breslau, 1926, Hirt. 124 S. Hlw. 3,50 M.

Westhoff, Emil: System des Wirtschaftsrechtes. (4 Bde.) 1: Wesen und Grundlagen, zugleich ein Beitrag zur Reform des Rechtsunterrichts an den Wirtschaftshochschulen. Leipzig, 1926, Hirschfeld. IV, 70 S. 1,80 M.

Ball, Kurt: Einführung in das Steuerrecht. 3. neubearb. Aufl. Mannheim, 1925, Bensheimer. XVI, 370 S. Lw. 9 M.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der o. Prof. für Privatwirtschaftslehre, Dr. Ernst Walb in Freiburg i. Br., hat den Ruf nach Köln angenommen.

Neuerscheinungen

Europas Volkswirtschaft in Wort und Bild. Beiträge zur Wirtschaftserkenntnis. Hrsg. von der Frankfurter Zeitung 1925/26. LXX, 281 S. 2°.

Handbuch der Finanzwissenschaft. Hrsg. von W. Gerloff u. F. Meisel. Lfg. 6 = Bd. 1, Bog. 16—18, S. 241—288. Tübingen, 1925, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 2 M.

Eisler, Robert: Das Geld. Seine geschichtl. Entstehung und gesellschaftl. Bedeutung. München, Koesel & Pustet. 383 S., Abb. Hlw. 12 M.

Sternheim, A.: Het bankwezen in Nederland. Haag, J. Morks. 2°. 12 Fl. 50 c. (In engl. u. holl. Sprache.)

Brümmer, Wilh.: Der Veredelungsverkehr mit dem Ausland. Studie über die Zollbefreiungen und Vergünstigungen des deutschen, sog. zollfreien Veredelungsverkehrs. Berlin, 1925, Ebering. 134 S.

Lazarkévitch, N. A.: Le lin, sa culture et son industrie dans l'Europe occidentale. Paris, Gauthier-Villars. 50 Fr.

Lewin, Henry Grote: Early British railways. A short history of their origin and development 1801—1844. London, Locomotive Pubg. Co. Ill. 12 sh. 6 d.

Elvinger, Francis: La marque. Son lancement, sa vente, sa publicité. (Thèse, Louvain.) Paris, Librairie d'Économie Commerciale. 320 p.

Hirsch, Julius: Das amerikanische Wirtschaftswunder. Berlin, 1926, Fischer. 275 S. 4,50; Lw. 6,50 M.

Willoughby, Westel Woodbury: Opium as an international problem. The Geneva conferences. Baltimore, Johns Hopkins Press. 4 $ 50 c.

Kielstra, J. C.: Wirtschaftliche und soziale Probleme in Niederländisch-Westindien. Vortrag. Jena, 1925, Fischer. 24 S. 1 M.

Blond, Henri: Le problème cotonnier et l'Afrique occidentale française. Paris, Larose. 25 Fr.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der frühere o. Prof. für Hebemaschinen und Förderanlagen an der Technischen Hochschule Danzig, Dr.-Ing. h. c. Heinrich Aumund, ist zum o. Prof. an der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

Der Doz. für landw. Maschinen an der Technischen Hochschule Braunschweig, Dr. Franz Foedisch, hat den Ruf an die Universität Königsberg als o. Prof. angenommen.

Die Technische Hochschule Aachen hat Herrn Julius Dorpmüller, Berlin, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie. Hrsg. von Conrad Matschoß. Bd. 15. Berlin, 1925, V. D. I.-Verlag. V, 306 S., 146 Textabb., 20 Bildn. 4°. Lw. 25,—.

Harpf, August: Gesammelte Schriften. Chemisch-techn. Veröffentlichungen 1890—1905 nebst Lebenslauf. Zusammengest. von Walter Sembritzki. Berlin, 1925, Elsner. 256 S., Abb., Tab. (= Schriften des Vereins der Zellstoff- u. Papier-Chemiker u. -Ingenieure: 17.)

Fischer, Max: Statik und Festigkeitslehre, 3: Formänderungen. 2. Aufl. Berlin, 1926, Meusser. XVI, 600 S. Lw. 26 M.



Grüning, Martin: Die Statik des ebenen Tragwerkes. Berlin, 1925, Springer. VII, 706 S., 434 Textabb. Lw. 45 M.

Schilling, Walter: Statik der Bodenkonstruktion der Schiffe. Berlin, 1925, Springer. VI, 185 S., 64 Textabb. 15,—; Lw. 16,50 M.

Pound, Arthur: Der eiserne Mann in der Industrie. Die soziale Bedeutung der automat. Maschine. Geleitwort von C. Matschoß. Übers. u. bearb. von I. M. Witte. München, 1925, Oldenbourg. 131 S. 3,60 M.

Dunell, H.: British wire-drawing and wire-working machinery. London, Constable. 21 sh.

von Jüptner, Hans: Gas, Dampf und Flüssigkeit. Leipzig, 1925, Spamer. 61 S., 7 Abb., 34 Tab. 5 M.

Betz, Albert: Wind-Energie und ihre Ausnutzung durch Windmühlen. Göttingen, 1926, Vandenhoek & Ruprecht. V, 64 S., 46 Abb., Taf., Tab.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Lagercrantz, Otto: Alchemistische Rezepte des späten Mittelalters. Berlin, 1925, Springer. 22 S. 1,80 M.

Burtt, Edwin Arthur: The metaphysical foundations of modern physical science. A historical and critical essay. New York, Harcourt. 5 $.

Kupffer, K. R.: Materialismus, Vitalismus und Relativitätstheorie. Riga, 1925, Löffler. (= Abh. des Herder-Instituts: 1, 1, S. 25—49.)

National Academy of Sciences, U. S. A. Proceedings. 1925. Vol. 11, Nr. 11. Berry, Edward W.: The age and affinities of the tertiary flora of western Canada; Loria, S.: The metastable 2 p_3-state of mercury atoms; Smyth, H. D.: Some experiments on collisions of the second kind; Karapetoff, Vladimir: General criterion for the circular locus of the current vector in A. C. circuits and machinery; Huntington, Edward V.: Postulates for reversible order on a closed line (separation of point-pairs); Dodge, Raymond: The hypothesis of inhibition by drainage; Hale, George E.: A test of electromagnetic theory of the hydrogen vortices surrounding sun-spots; Gowen, John, W.: Recent evolution in milk secretion of Guernsey cattle; Bridges, Calvin B.: Elimination of chromosomes due to a mutant (minute = n) in Drosophila melanogaster; Derselbe: Haploidy in Drosophila melanogaster; Hooker, Henry D.: Plant growth.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik, Dr. Erich Hecke in Hamburg, hat einen Ruf nach Leipzig erhalten.

Der o. Prof. für Mathematik und Naturwissenschaften an der Akademie Braunsberg, Dr. Franz Niedenzu, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Stormer, Carl: Forelaesninger over matematik som bifa. 2 Bde. Oslo, Norsk Bok-Duplicering. 33 Kr.

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 62, Nr. 3. Duncan, D. C.: The excitation of the spectra of nitrogen by electron impacts; Seares, Frederick H.: Note on the distribution and number of nebulae; Parkhurst, J. A. and Farnsworth, Alice H.: Methods used in stellar photographic photometry at the Yerkes Observatory between 1914 and 1924; Lindblad, Bertil: On the cause of star-streaming; Struve, Otto: Note on a stellar line at 4470.046 A; Pettit, Edison and Nicholson, Seth B.: Radiation measurements of the solar corona, january 24, 1925.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für pharmazeutische Chemie in Münster, Dr. Georg Kassner, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Für Chemie habilitierte sich an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin Dr. Räth.

Zu Mitgliedern des Maximilian-Ordens sind die o. Proff.: Dr. Max Planck (theoret. Physik), Berlin, Dr. Richard Willstätter (Chemie), München, und Dr. Wilhelm Wien (Experimentalphysik), München, ernannt worden.

Neuerscheinungen

Broemser, Ph.: Einführung in die Physik. München, 1925, Bergmann. VIII, 404 S., 206 Textabb. 10,50; Lw. 12 M.

Zimmermann, H.: Der Begriff der Knickgrenze, 2. Berlin, 1925, de Gruyter. 4°. 0,50 M. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss., physikal.-mathemat. Kl.: 26, 1925, S. 493—500.)

The Royal Society. Proceedings. Ser. A, Vol. 109, Nr. 752. Dixon, H. B. and Greewood, G.: On the velocity of sound in mixtures gases; Webster, W. L.: Magneto-striction in iron crystals; Lennard-Jones, J. E.: On the forces between atoms and Ions; James, R. W. and Wood, W. A.: The crystal structure of barytes, celestine and Anglesite; Appleton, E. V. and Barnett, M. A. F.: On some direct evidence for downward atmospheric reflection of electric rays; Dirac, P. A. M.: The fundamental equations of quantum mechanics.

American Academy of Arts and Sciences. Procee dings. 1925. Vol. 60, Nr. 6/8. Bridgman, P. W.: Certain physical properties of single crystals of tungsten, antimony, bismuth, tellurium, cadmium, zinc and tin. — Various physical properties of rubidium and caesium and the resistance of potassium under pressure. — The effect of tension on the transverse and longitudinal resistance of metals.

Geologie — Mineralogie — Palaeontologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mineralogie und Petrographie in Heidelberg, Dr. Ernst Wülfing, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der o. Prof. für Mineralogie in Göttingen, Dr. Otto Mügge, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Wedekind, Rud.: Das Mitteldevon der Eifel, biostratigraphische Studie, 2: Materialien zur Kenntnis des mittleren Mitteldevon. Marburg, 1925, Elwert. VII, 85 S., Abb., 17 Ab. 5 M.

Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien. 17. Bd., 1924. U. a.: Schubert, Franz: Beiträge zur Geologie und Lagerstättenkunde der Merdita in Albanien, 3; Richter, Max: Beiträge zur Geologie der helvetischen Zone zwischen Iller und Rhein.

Frosterus, Benj.: Über die kambrischen Sedimente der karelischen Landenge. Helsingfors, 1925. 52 S., 1 Fig., 9 Textabb. 10 Finn.-M. (= Geolog. Kommission Finnlands: Nr. 75.)

Academia nacional de ciencias de la República Argentina. Boletín. Córdoba, 1925. T. 28., 1 Hausen, J.: Sobre un perfil geológico del borde oriental de la Puna de Atacama, con una descripción de algunos yacimientos minerales en la Puna de Salta y Jujuy. Prólogo por Ricardo J. Davel. (95 S.)

Schiller, Walther: Estratigrafía, tectónica y petróleo de Comodoro Rivadavia (Chubut). Anales del Museo

de La Plata, 1925. T. 2, 1. Buenos Aires, Universidad Nacional. (56 S.)

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Lentz, Joseph: Die Abtragungsvorgänge in den vulkanischen Lockermassen der Republik Guatemala. Würzburg, 1925, Kabitzsch & Mönnich. 96 S. 6 M. (= Mitteilungen d. Geograph. Gesellschaft zu Würzburg: Jg. 1.)

L'universo. Firenze. A. 6, Nr. 11. U. a.: Pavari, Aldo: L'azione antropica sulla vegetazione forestale in rapporto alla fitogeografia; Lonardo, Giuseppe di: La valle della Fiumara di Atella in Basilicata; Gambarotta, G. V.: I nostri sudditi della Libia, 2.

Nansen, Fridtjof: Klimatvekslinger i nordens historie. Oslo, I. Dybwad. 3 Kr. 20 ö. (= Avhandl. det norske Videnskaps-Akademi i Oslo, 1, 1925, 3.)

Meyer, Rudolf: Haloerscheinungen. Theoretische Beiträge zur meteorologischen Optik. Riga, 1925, Löffler. 79 S. (= Abh. des Herder-Instituts: 1, 5.)

Biologie

Neuerscheinungen

Nordenskiöld, Erik: Die Geschichte der Biologie. Überblick. Übers. von Guido Schneider. Jena, 1926, Fischer. VII, 648 S. 25,—; Lw. 27 M.

Kammerer, Paul: Allgemeine Biologie. 3. verb. Aufl. Stuttgart, 1925, Dtsch. Verlags-Anstalt. XIV, 360 S., 4 Taf., 85 Abb. Lw. 12 M.

The Royal Society. Proceedings. Ser. B, Vol. 99. Nr. 694. Katz, L. N.: On the supposed pluri-segmental innervation of muscle fibres; Katz L. N. and Long C. N. H.: Lactic acid in mammalian cardiac muscle, 1: The stimulation maximum, 2.: Hines, H. J. G., Katz, L. N. and Long, C. N. H.: The rigor mortis maximum and the normal glycogen content, 3: Katz, L. N., Kerridge, P. T. and Long, C. N. H.: Changes in hydrogen-ion concentration; Harris, D. T.: The effect of light on the circulation; Garner, W. E.: The mechanism of muscular contraction; Brull, L. and Eichholtz, F.: The effects of calcium and potassium ions on urine secretion, as studied in the whole animal; Dieselben: The secretion of inorganic phosphate by the kidney, 2: Influence of the pituitary gland and of the wall of the third ventricle; Eichholtz, F., Robison, R. and Brull, L.: Hydrolysis of phosphoric esters by the kidney in vivo.

Botanik

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Bern hat dem Vertreter der spez. Botanik an der Technischen Hochschule in Zürich, Dr. Karl Schröter, den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Zoologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Zoologie, allg. Naturgeschichte und vergleich. Anatomie, Dr. Friedrich Baltzer in Bern, hat einen Ruf nach Gießen erhalten.

Neuerscheinungen

Herter, Konrad: Tastsinn, Strömungssinn und Temperatursinn der Tiere und die diesen Sinnen zugeordneten Reaktionen. Berlin, 1925, Borntraeger. IV, 182 S. 4°. 12 M.

Museum für Natur- und Heimatkunde in Magdeburg. Abhandlungen und Berichte. 4. Bd., H. 1. U. a.: Borchert, Walter: Die Vogelwelt der Umgebung von Schönebeck; Wolterstorff, W.: Über mehrere Lokalformen des Pyrenäenmolches »Euproctus asper« Dugès.

Schiøler, E. Lehn: Danmarks Fugle, med henblik paa de i Grønland, paa Faerørne og i Kongeriget Island forekommende arter, 1. Kopenhagen, Gyldendal. 4°. 285 Kr.

Proceedings of the general meetings for scientific business of the Zoological Society of London. 1925, P. 3, p. 799—1239, 147 text-fig., 15 pl.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Corning, H. K.: Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte des Menschen. 2. Aufl. München, 1925, Bergmann. XI, 696 S., 694 Abb. 4°. Lw. 36 M.

Clauss, Ludw. Ferd.: Rasse und Seele, eine Einführung in die Gegenwart. München, 1926, Lehmann. VII, 182 S., Abb. 7,—; geb. 9 M.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für innere Medizin, Dr. Gustav von Bergmann in Frankfurt a. M., hat den Ruf nach Freiburg i. B. abgelehnt.

Der o. Prof. für Hygiene, Dr. Hugo Selter in Königsberg, hat einen Ruf nach Bonn erhalten.

Der Prof. für Hygiene an der Technischen Hochschule Dresden, Dr. Philalethes Kuhn, hat einen Ruf als o. Prof. nach Gießen erhalten.

Der o. Prof. für Pharmakologie, Dr. Otto Riesser in Greifswald, hat den Ruf nach Frankfurt a. M. abgelehnt.

Der o. Prof. für Physiologie in Greifswald, Dr. Max Bleibtreu, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der o. Prof. für Hygiene in Breslau, Dr. Richard Pfeiffer, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der ao. Prof. für innere Medizin, Dr. Hans Eppinger in Wien, hat einen Ruf als o. Prof. nach Freiburg i. B. erhalten.

Der Priv.-Doz. für ophtalmologische Diagnostik in Szeged (Ungarn), Dr. Gábor Ditróy, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Für innere Medizin habilitierte sich in Breslau Dr. Rudolf Stern.

Die medizinische Fakultät der Universität Gießen hat dem Senatspräsidenten im Reichsversicherungsamt, Geheimrat Dr. Richard Fischer, Potsdam, den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Der ao. Prof. für pathol. Anatomie in Wien, Dr. Julius Bartel, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Physiological reviews. Baltimore. Vol. 5, Nr. 4. Howe, Paul E.: The function of the plasma proteins; Talbot, Fritz B.: Basal metabolism of children; Cobb, Stanley: Review on the tonus of skeletal muscle; Gesell, Robert: The chemical regulation of respiration; Barcroft, Joseph: The significance of hemoglobin in submammaalian forms of life; McLean, Franklin C.: Edema as a problem in physiological regulation.

Salzer, Fritz: Augendiagnose und Okkultismus. München, 1926, Reinhardt. 98 S., Abb., 4 Taf. 2,80 M.

Ahlgren, Gunnar: Zur Kenntnis der tierischen Gewebsoxydation sowie ihrer Beeinflussung durch Insulin, Andrenalin, Thyroxin und Hypophysepräparate. Berlin, 1925, de Gruyter. 266 S., 46 Abb. (= Skandinavisches Archiv f. Physiologie: Supplement z. 47. Bd.)

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 3 16. Januar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Hebrew Union College Annual, continuing the Journal of Jewish Lore and Philosophy. Board of Editors: David Philipson, Chairman, H. G. Enelow, K. Kohler, Jacob Z. Lauterbach, Jacob Mann, Julian Morgenstern, William Rosenau. Vol. II. Cincinnati, Ohio U. S. A., 1925. (Printed by W. Drugulin, Leipzig. Agent f. Europe: Otto Harrassowitz, Leipzig.) IV u. 433 S. 8°.

Dem ersten Bande dieses Jahrbuchs, den ich an dieser Stelle (DLZ. 1925, Sp. 1841—1846) angezeigt habe, ist der zweite pünktlich auf dem Fuße gefolgt. Er enthält 14 Abhandlungen, von denen 4 von europäischen Gelehrten beigesteuert wurden. Die Gruppierung in Fächer hat man mit Recht aufgegeben; an deren Stelle ist eine freiere Anordnung getreten, wobei jedoch die biblischen Studien den Vorrang behalten.

So eröffnet den Band eine quellenkritische Studie über Exodus 34,29—35 von J. Morgenstern unter dem Titel »Moses with the Shining Face« (S. 1—27), in der auch andere Stellen bibelkritisch behandelt werden. Als Datum der Abfassung der von ihm betrachteten Bibelstellen fixiert der Verf. das 7. Jahrh. v. Chr., in dem Moses eine legendarische Gestalt, eine Art von Halbgott zu werden beginnt. — A. T. Olmstead gibt eine Skizze von der chaldäischen Dynastie von ihren Anfängen bis zu ihrem Ende, von der Mitte des 9. Jahrh.s bis zum Jahre 538 v. Chr. (S. 29—55). Er kombiniert keilschriftliche, biblische und griechische Nachrichten mit Geschick und Erfolg. — W. J. Chapman handelt (S. 57—61) über die inkonsequente Postdatierung in II. Könige 15, 13. 17 und 23, wobei er über die verschiedene Zählung des letzten und ersten Regierungsjahres der israelitisch-jüdischen Könige gute Bemerkungen macht. (Er hätte auch talmudische Ansichten hierüber heranziehen können.) — William Popper setzt seine »Notes on Parallelism« fort (S. 63—85). — Joseph Reider bietet treffliche Bemerkungen zu 9 hebräischen Wurzeln und ihren Etymologien (S. 77—97). — Hermann Vogelstein (Breslau) behandelt auf breitester Grundlage die Institution des Apostolats im Judentum und dessen Umbildung im Christentum (S. 99 bis 123). Die eindringende Abhandlung bildet einen Beitrag zur Geschichte des Judentums und des alten Christentums wie auch zur Auslegung des N. T.s. — Leo Baeck (Berlin) weist nach, daß jüdische Ideen, welche vom Christentum übernommen wurden, in der Kirche eine eigene Entwicklung durchmachen, die sich von derjenigen im Judentum völlig unterscheidet. »Das Judentum lebt im Christentum fort« (S. 125—144). — Eine Meisterleistung ist, wie zu erwarten war, der Beitrag von Josef Horovitz (Frankfurt a. M.); er handelt erschöpfend über die jüdischen Eigennamen und ihre Abkömmlinge im Koran (S. 145—227), wobei

neben vorkoranischen arabischen Quellen die jüdische und orientalisch-christliche wie auch die mandäische Literatur und griechische Chroniken u. a. herangezogen sind. — »Die Dezisionen des Maimonides in seinem Mischnakommentar« betitelt sich eine gleichfalls bedeutsame, durch Akribie ausgezeichnete Abhandlung von Michael Guttmann (Breslau). Ergebnis: Maimuni habe im Mischnakommentar im Gegensatz zu seinem späteren Gesetzbuch den palästinischen Talmud noch nicht berücksichtigt (S. 229—268). — Auf Grund von 21 Genizah-Fragmenten, die abgedruckt sind, beleuchtet Jacob Mann den ehemaligen palästinischen Ritus, der nicht mehr genügend bekannt ist. Verarbeitet ist die ganze Literatur. — S. B. Freehof findet den Ursprung des Tachanun, eines Gebetes, das nach dem offiziellen Achtzehngebet rezitiert wird, im Privatgebet der Amoräer (S. 339—350). — In altjüdischen Kreisen ist es Sitte, daß der Bräutigam am Ende der Trauung ein Glas zertritt. Ursprung, Geschichte und Interpretation dieses »Glasbrechens« zeigt in einer scharfsinnigen folkloristischen Studie (S. 351—380) J. Z. Lauterbach auf. — Isaac Husik handelt in 2 Kap.n über »das Naturrecht, Hugo Grotius und die Bibel« nach einer ausführlichen Einleitung, in welcher die Geschichte des Terminus skizziert wird (S. 381—417). — Zum Schluß veröffentlicht der Herausgeber David Philipson 6 Briefe von theologischem Interesse, die er mit erklärenden Anmerkungen begleitet. Die Briefe stammen von J. M. Wise, Cincinnati; Ludwig Philippson, Bonn; Abraham Geiger, Frankfurt a. M.; K. Kohler, Fürth (nachher New York); Moritz Lazarus, Leipzig (S. 419—433).

Erfreulich ist, daß sich an diesem Jahrbuch Gelehrte aus allen Lagern beteiligen, was dem Geschick des Hgb.s zu verdanken ist. Seine Bemühungen werden sicherlich auch künftighin von Erfolg begleitet sein, und man darf den nächsten Bänden mit Zuversicht entgegensehen.

Budapest. Ludwig Blau.

Religion — Theologie — Kirche

Rudolf Otto [ord. Prof. f. System. Theologie an d. Univ. Marburg], Zur Erneuerung und Ausgestaltung des Gottesdienstes. [Aus der Welt d. Religion, hrsg. von Gust. Mensching. Liturg. Reihe H. 2.] Gießen, Alfr. Töpelmann, 1925. VI u. 98 S. 8° m. 10 Notenbeilag.

R. Otto hat sich schon oft zu gottesdienstlichen Fragen geäußert. Daß er ihnen nun eine größere Schrift widmet, wird vielen willkommen sein. Wenn man aber erwartet, daß er eine grundlegende Ausführung über das Wesen des evangelischen Gottesdienstes gebe, so wird man enttäuscht. Er beruft sich gelegentlich (z. B. S. 27) auf früher von ihm Gesagtes, das aber dem Verlangen nach klaren Prinzipien auch nicht genügt hat. O. meint, man könnte die Grundlagen seiner Vorschläge in seiner Schrift »Das Heilige« selbst herausfinden. Gerade diese Bemerkung zeigt, wie stark seine Geringschätzung der prinzipiellen Arbeit der Liturgik ist. Wer wie ich das Grundübel unserer liturgischen Verwirrung in der Selbstverständlichkeit erblickt, mit der sich die meisten, die sich jetzt zu solchen Fragen äußern, über die Notwendigkeit klarer Grundanschauungen hinwegsetzen, der wird das bedauern. Die Folgen treten in der vorliegenden Schrift darin zutage, daß die sehr große Fülle von kritischen und positiven Einzelbemerkungen und Vorschlägen oft den Charakter des Zufälligen, rein Subjektiven trägt. Im einzelnen sind Ausführungen von sehr anregender Kraft darunter, und nicht wenige, sehr wichtige, denen ich von Herzen zustimme. Ich danke es O. sehr, daß er den Satz schreibt: »Wahrlich, schwer sündigt am Protestantismus, wer auch nur einen Augenblick vergißt, daß der Protestantismus eine Kirche des Wortes ist, sein muß und bleiben muß« (S. 22). Auch bin ich mit ihm der Ansicht, daß schlichte »Ausdruckshandlungen« keineswegs unprotestantisch sind (S. 23 f.). Daß er farbige Altarkleider ablehnt (S. 35), ist mir sympathisch, ebenso die Warnung vor allem gewaltsamen »Einführen« von liturgischen Neuerungen (S. 53). Gemeinsames Singen des Vaterunsers, das O. empfiehlt, scheint mir nicht angebracht. Aber genug der Einzelheiten! Angefügt sind allerhand Entwürfe zu Gottesdiensten verschiedener Art und Notenbeilagen. Noch einmal: äußerst reichhaltig, vieles neuartig, alles anregend; aber es fehlt die feste Grundlage des allseitig erwogenen Wesens evangelischen Gottesdienstes. Will man als besonders charakteristisch die Forderung nach lebensvoller Ausgestaltung des »Dienstes in Gebet, Andacht, Versenkung und Opfer des Lobes und Dankes« (S. 27) bezeichnen, so bleiben doch bei jedem dieser Stücke sehr ernste grundsätzliche Fragen, und erst recht bleibt ungeklärt, ob es richtig ist, diese Momente in zwei verschiedene Teile zu zerlegen, die mit zwei Gipfeln zu vergleichen sind.

Breslau. M. Schian.



Philosophie

Heinrich Scholz [ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Kiel], Das Vermächtnis der Kantischen Lehre vom Raum und von der Zeit. [Sonderdrucke der Kant-Studien.] Berlin, Pan-Verlag (Rolf Heise), 1924. S. 22—69. 8°. 0,90 Mk.

Die Gegenwart erörtert, ob die Kantische Lehre vom Apriori, besonders von Raum und Zeit, mit der neuesten Entwicklung der Mathematik und Physik vereinbar sei. Es besteht jedoch vielfach keine Einigkeit über den Inhalt und den eigentlichen Sinn dieser Lehre. Bei dieser Sachlage ist die Arbeit von Scholz sehr zu begrüßen.

Sch. stellt zunächst die Hauptgedankengänge Kants bezüglich Raum und Zeit dar, faßt dann ihren Ertrag zusammen und nimmt zuletzt vom Standpunkte der heutigen mathematisch-physikalischen Problemlage zu diesem Stellung. So weit als möglich bedient er sich der Darstellung in Axiomen, Sätzen und Anmerkungen; wodurch es ihm gelingt, einen reichen Gehalt in knappster Form präzis darzustellen. Ich hebe aus dem Dargebotenen nur das hervor, was mir besonders bemerkenswert erscheint, und zwar vor allem aus dem, was sich auf Darstellung und Auslegung Kants bezieht, wo ich in allem Wesentlichen zustimme.

Von vornherein betont Sch. mit Recht, daß für Kant Erkenntnis mit physikalischer Erkenntnis zusammenfällt, Mathematik also nur in der Anwendung Erkenntnis ist. — Er legt dann den analytischen und den synthetischen Gedankengang der Kantischen Raum- und Zeitlehre sorgfältig getrennt dar. Die Apriorität von Zeit und Raum besteht in ihrer Identität mit den Grundformen der menschlichen Sinnlichkeit, sie hat also »anthropologischen« Sinn, wie gut belegt wird. Ich stimme durchaus zu, möchte aber ergänzend bemerken, daß diese Interpretation nur von den Bestimmtheiten gerade dieser beiden Formen als den Formen unserer Anschauung gilt. Daß wir überhaupt Anschauung von Denken unterscheiden müssen und daß diese »beiden Stücke« notwendig zur Erkenntnis gehören, folgt für Kant »transzendental-logisch« (und somit in mehr als anthropologischem Sinne) aus dem Begriff der Erkenntnis. — Bemerkenswert ist weiter die Behandlung der schwierigen Frage, warum Kant Raum und Zeit einerseits als »Anschauung«, anderseits als »Begriff« bezeichnet. Ich zerlege Sch.s überzeugende Darlegungen hierüber in zwei Gedanken: 1. »Raum und Zeit sind Begriffe von etwas ursprünglich Nicht-Begrifflichem«. Die Axiomensysteme, in denen diese »Begriffe« definiert werden, beschreiben die selbst nicht-begrifflichen Formen unseres intuitiven Bewußtseins. 2. »Der leere Raum und die leere Zeit sind nicht unmittelbar, sondern erst durch Vermittlung eines geeigneten Koordinationssystems das exakte raumzeitliche Konstruktionsmittel des physikalischen Geschehens. Solche Schemata sind Resultate einer begrifflichen Synthesis«. Aber »es ist schlechterdings ausgeschlossen«, die Bedeutung von Raum und Zeit überhaupt »auf die Funktion von begrifflichen Ordnungsschematen zu reduzieren«. Sie selbst sind »lediglich die nicht-begrifflichen Prinzipien zu solchen«. — Die »Vorstellung des leeren Raumes« ist, so führt Sch. ferner aus, nicht als Inhalt zu verstehen. Der leere Raum ist vielmehr (wie er glücklich und bezeichnend sagt) nur die »implizite« Form: a) unseres unmittelbaren Raum- und Zeit-Bewußtseins, b) ihrer anschaulich-begrifflichen Darstellung in der Euklidischen Geometrie und der Newtonschen Axiomatik der Zeit, c) des physikalischen Raumes und der physikalischen Zeit, die durch Euklid und Newton »expliziert« werden. Diese (unter a, b, c genannten) drei »Klassen nicht-leerer Räume« (Zeiten) unterscheiden sich von jenem (in ihnen implizierten) »einen und unendlichen«, leeren Raum (Zeit) durch ihre Gegenständlichkeit. Die »empfindlichste Lücke« bei Kant ist, daß nicht klargestellt wird, wie die »mystische Immanenz« des leeren Raumes (Zeit) in den drei nicht-leeren Klassen »nun eigentlich zu denken« ist.

Mit einer an die Feststellung dieser Lücke von Sch. angeknüpften Bemerkung treten wir bereits in die Kritik der Kantischen Lehre ein: Hätte Kant hier Klarheit geschaffen, so hätte er erkennen müssen, daß die empirischen und physikalischen Ordnungsformen schärfer auseinanderzuhalten sind, als es bei ihm geschieht. Denn in Wahrheit sind Raum und Zeit der Physik »nicht Derivate der mit der räumlichen und zeitlichen Ordnungsform unseres intuitiven Bewußtseins identischen Elemente des leeren Raumes und der leeren Zeit mit ihrer vermeintlich unabänderlichen Gesetzlichkeit, sondern selbständige Schöpfungen unseres Verstandes zum Zweck einer möglichst rationellen Konstruktion des physikalischen Geschehens«. — Im folgenden wird

dann an fünf Punkten ausgeführt, daß »von einem bleibenden Ertrag der Kantischen Lehre als solcher nicht mehr gesprochen werden kann«. Raum und Zeit unseres unmittelbaren Bewußtseins in ihrer »undefinierbaren anschaulichen Qualifiziertheit« sind in keinem anderen Sinne a priori als die sogen. sekundären Qualitäten: der Farbigkeit u. dergl. (Hier möchte ich — um weitere Probleme wenigstens anzudeuten — folgendes zu erwägen geben. Was in Raum und Zeit eingeordnet ist, gilt uns eben damit als »wirklich«, als »da-seiend«; was in das System der Farben u. dgl. eingeordnet ist, nicht ebenso. Denn nur die erstere Einordnung schließt eine Beziehung zum »objektivierten« Ich [zum Hier oder Jetzt] ein). Die Definition von Raum und Zeit durch Axiomsysteme zum Zweck mathematisch-exakter Darstellung der Gesetzlichkeit des Physikalischen bedeutet nicht »Kanonisierung« ihrer Schemata; sondern jedes solche System kann bei Erweiterung unserer physikalischen Beobachtungen zugunsten eines andern aufgegeben werden. Für Kant würde jede »empirisch bedingte Revision des Euklidischen Raum- und des Newtonschen Zeitschemas nichts Geringeres als eine Absurdität bedeutet« haben, »die neue Axiomatik« aber »hat Kants synthetische Urteile a priori verdrängt und die platonischen 'Hypothesen' an ihre Stelle gesetzt«. — Mit der Einsteinschen Physik ist Kant unvereinbar. »Die Kantische Apriorität im raum-zeitlichen Gebiet bedeutet: Ableitbarkeit aus der reinen Anschauung, Unableitbarkeit aus der Erfahrung und Unwiderlegbarkeit durch Erfahrung. Die neue Apriorität bedeutet demgegenüber: Unableitbarkeit aus der Erfahrung und erst recht aus der reinen Anschauung; Ableitbarkeit aus dem reinen Denken und eventuelle Widerlegbarkeit durch die Erfahrung, wobei hervorzuheben ist, daß eine solche Widerlegung natürlich die Anerkennung des physikalischen Rationalitätsprinzips zur Voraussetzung hat« (Sperrung vom Ref.). — Über seinen eigenen Standpunkt deutet Sch. an, daß er realistisch sein würde: es liegt die »Hypothese sehr nahe, daß die räumliche Form unseres unmittelbaren Raumbewußtseins das Resultat der subjektiven Reaktion unseres sinnlichen Bewußtseins auf die an sich existierende Ordnung der an sich existierenden Bausteine unseres physikalischen Weltbildes ist«. Von dieser Ordnung »erkennen wir genau so viel, wie die theoretische Physik uns an eindeutigen Konstruktionen des physikalischen Geschehens liefert«. Dies »Erkennen« ist im Sinne Schlicks nicht als »Kennen« (= Erleben oder Abbilden), sondern als Zuordnen zu verstehen.

Sch. schließt mit den Worten: »Wenn Kant heute wiedergeboren würde, er würde gewiß nicht Kantianer sein«. Ich möchte ihm recht geben bezüglich des Apriori der Sinnlichkeit, und zwar spezieller bezüglich der von Kant vertretenen Meinung, daß dasjenige Axiomsystem, welches die urphänomenale Beschaffenheit der Sinnlichkeit (vermeintlich) definiert, »für alle mögliche (Erfahrungs-) Erkenntnis« verbindlich sei. Bezüglich des grundsätzlichen Apriorismus überhaupt und bezüglich seiner (m. E. noch zu klärenden) Begründung, ferner bezüglich der Abgrenzung seines etwa berichtigten Gehaltes von dem, was wir werden fallen lassen müssen, ist das entscheidende Wort bisher noch nicht gesprochen — was Sch. selbst ja auch keineswegs behauptet.

Der Aufsatz bedeutet in erster Linie eine höchst dankenswerte Klarlegung des historischen Sachverhaltes bei Kant, zugleich enthält er aber auch beachtenswerte Ansätze zur systematischen Lösung der gegenwärtigen Probleme.

Berlin. Paul Hofmann.

Sprache — Literatur — Kultur

Griechische und lateinische Literatur

Alfred Winterstein, Der Ursprung der Tragödie. Ein psychoanalytischer Beitrag zur Geschichte des griechischen Theaters. [Imago-Bücher. VIII.] Leipzig, Wien, Zürich, Internat. Psychoanalyt. Verlag, 1925. 214 S. 8°. M. 8,50.

Die verschiedenen Theorien über den Ursprung der Tragödie häufen sich seit zwei Dezennien von Jahr zu Jahr. Eine Einigung in dem brennenden Problem scheint je länger je aussichtsloser. Das kommt im Grunde daher, daß die Zahl derer, die sich über die berühmten Worte des Aristoteles (poet. 1449a, 9ff.) hinwegsetzen zu müssen glauben, seit Jahren stets zunimmt. Der für den Philologen einzig gangbare Weg, wie ihn namentlich v. Wilamowitz des öfteren (zuletzt Griech. Trag. IV 233ff.) zurückgelegt hat und wie ihn andere (Croiset, Frickenhaus, Navarre u. a. [schief Kalinka]) mit z. T. modifizierter Auffassung über einzelne Punkte gegangen sind — dieser Weg wird

mehr und mehr verlassen. An die Stelle streng philologischer Methode, die von einer festen Basis ausgeht, treten Kombinationen aller Art, die ihre Wurzeln in allen möglichen Gebieten haben. Bevorzugt ist im allgemeinen eine religionshistorisch-folkloristische, auch ethnologische Untersuchungsweise. Sie hat zu den mannigfachsten Ergebnissen geführt, deren Aufzählung im einzelnen nicht möglich ist (vgl. die Referate von M. Delcourt, Revue de l'instruct. publ. en Belgique 55 [1912], 307 ff.; E. Tièche, Der Ursprung der Tragödie, Aarau 1915). Nur auf die am meisten hervorstechenden Hypothesen sei kurz verwiesen: Herleitung der Tragödie aus der Toten- und Heldenverehrung, Loslösung vom Dionysoskult (W. Ridgeway, Origin 1910; Dramas and dramatic dances 1915); Totenklage in Verbindung mit Dionysos-Dromena (ritueller Kampf zwischen Sommer und Winter, mimetische Tänze) und Heroenkult (Nilsson); Herausschälen eines Sacer Ludus aus diesem Dromenon mit festen Bestandteilen ἀγών, πάθος, ἄγγελος, θρῆνος, θεοφάνεια, ἀναγνώρισις (Murray) usw. Die Auffassung der Dromena als Vegetationsriten schon bei A. Dieterich, dem Miss Harrison (Eniautosdämon), Farnell u. a. folgen. Gemeinsam ist allen Anhängern dieser folkloristischen Richtung, die in England-Amerika fast allgemein anerkannt zu sein scheint, daß sie das Satyrspiel gewaltsam von den Anfängen der Tragödie trennen (beliebt dessen Gleichsetzung mit dem thrakischen Volk der Satrae) und daß sie am Schlusse doch zugeben müssen, eine eigentliche Tragödie wäre ohne die geniale Schöpfungskraft des Aischylos wohl nie entstanden (also nicht anders, als es v. Wilamowitz seit 40 Jahren betont hat).

Weiterhin findet Nietzsches Ansicht in verschiedenen Schattierungen immer wieder Gläubige; neben die dämonistischen Phantasien von K. Th. Preuss treten würdig die neuen Initiationshypothesen von E. Rostrup, der die Entstehung der Tragödie in australischen Einweihungszeremonien sucht (vgl. den Bericht in Folklore 35 [1924], 202 f.) usw. —.

An und für sich ist es also nicht erstaunlich, wenn nun ein ausschließlich psychoanalytisch orientierter Forscher wie Winterstein die Frage auf seine Weise zu lösen unternimmt. Nur steht nicht zu erwarten, daß der Philologe reiche Förderung aus diesem Werke erfahre. Und in der Tat, zieht man einmal von dem Buche alles Psychoanalytische ab, dann bleibt nichts übrig als eine Reihe längst besser bekannter Tatsachen. Im Grunde behauptet nämlich W. nur, daß die Tragödie einerseits aus dem Dithyrambos und andrerseits im Kulte des Dionysos entstanden sei; d. h. der Verf. weiß nicht viel mehr als der von ihm so geringschätzig behandelte Aristoteles. Zu diesen dürren Resultaten treten dann noch Nilssons Ausführungen über den Threnos, ein bischen von Ridgeways Toten- und Ahnentheorie (merkwürdigerweise kennt W. das zweite Buch R.s nicht), und um das Maß voll zu machen, wird auch Murrays *sacer ludus*, vermengt mit Harrisons Pubertätsweihen und Fries'schen Thammuzorgien, in die Geschichte hineingepreßt. So entsteht zwar ein komfortables Gebäude mit verschiedenen Baustilen; aber man möchte kaum glauben, daß es lustig wäre, darinnen zu wohnen!

Gewiß, neu ist die Deutung sowohl des Dithyrambos als des Gottes Dionysos. Jener wird nach Cook bei Harrison 204 f. zum 'Geburtsgesang' gemacht (auch die Etymologie von Δῑ-θὄρ-αμβος »Gesang, der d. Zeus springen oder zeugen« macht, wird aus H. übersetzt) und als »Äußerung mannmännlicher Erotik« im Sinne Blühers ausgegeben (S. 99); dieser muß es sich gefallen lassen, wiederum nach Harrisons Vorgang, mit Knabenweihen und Pubertätsriten zusammengestellt zu werden. Da nun aber nach psychoanalytischen Ergebnissen diese Initialzeremonien nichts anderes sind als das Gegenspiel des »Ödipus-Komplexes (= Mutter-Imago, inzestuöse Libido) mit dem »Vater-Inzest«, so wird man den Dionysoskult wohl oder übel auch auf dieses pervers-erotische Triebleben zurückführen müssen. Also ist die Tragödie aus diesen beiden Komplexen: mannmännliche Erotik plus Mutter- und Vaterinzest entstanden! Für den Verf. scheint diese Folgerung keineswegs so ungeheuerlich zu sein, wie sie wohl jedem Laien auf psychoanalytischem Gebiet vorkommen wird; sagt er doch S. 77, daß »im Ödipus-Komplex die Anfänge von Religion, Sittlichkeit, Gesellschaft und Kunst zusammentreffen«. Den entscheidenden Wendepunkt in der Entwicklung vom Dionysos-Dromenon zur eigentlichen Tragödie sieht auch der Verf. in der Einbeziehung der Heldensage. Er legt sich das so zurecht: »Es scheint eben, daß die beim Aufbau der Heroensage wirksame, am frühinfantilen Bilde des Vaters orientierte homo-

sexuelle Libido ein größeres Maß von psychischer Verlagerungsfähigkeit besitzt als die im Mutterkomplexe wurzelnde und dadurch die schwer bewegliche Form des im Kultbrauch organisierten Inzestes überwinden half« (S. 198). Wie naiv war doch Aischylos, als er seine Tragödien als τεμάχη τῶν 'Ομήρου μεγάλων δείπνων bezeichnete! —

Um der Sache einen philologischen Anstrich zu geben, wird mit griechischer Weisheit nicht gespart. Man mag ja dem Verf. gerne zugute halten, daß er sich hier nicht so leicht zurecht finden konnte und einfach die ihm bekannten Bücher ausschrieb (die Arbeiten von v. Wilamowitz u. a. hätten schon auch mitgenommen werden dürfen). Allein man möchte wünschen, daß er sich diesem officium describendi mit etwas mehr Sorgfalt unterzogen hätte. Es mag noch hingehen, wenn verschiedentlich vom »IV. Buch« der Poetik die Rede ist; wenn wir dreimal darüber belehrt werden, daß »*Agonistes*« den »Schauspieler« bedeute und schon dadurch die Existenz eines alten Murrayschen Agons bewiesen werde; wenn von »der ans ionische Epos anklingenden Sprache« des Dialoges und »dem eigentümlichen Versmaß der Dochmien (= fünfsilbiger Versfuß), das an die Sprachform der dorischen Chorlyrik« erinnere, gesprochen wird oder wenn wir beständig vom »Äoden« lesen usw. Aber die Sache wird schließlich doch auch ungemütlich: So soll nach S. 43 Paus. II, 374 (lies 37,6) erzählen, »die Argiver hätten alljährlich ein Bild oder Symbol des Gottes in den Lernäischen Sumpfsee geworfen« (den wahren Sachverhalt lese man etwa bei Meuli, RE XII 2090, 23 ff. nach). Auf derselben S. 43 steht, der »attische Geschichtschreiber Philochoros (angeführt in der Anmerkung eines Auslegers des sechsten homerischen Hymnus »Dionysos und die Räuber« [l.: Σχ Towl. Hom. Z 136 = frg. 194 M.])« habe »den Einwohnern der Fischervorstadt(!) Halieis oder Halike des argivischen Städtchens Hermione« ein Orakel gegeben sein lassen ... S. 177[4] heißt es: »Pollux (IV 125) und das *Etymologicum Magnum* überliefern übereinstimmend, daß in alter Zeit der Dichter oder *Koryphaeus* (sic) die Gewohnheit hatte, einen Tisch zu besteigen und von dort ein Wechselgespräch mit dem Chor zu führen«, wo weder Poll. noch EM 458,30 etwas vom Dichter oder Chorführer aussagen (bei Ridgeway, den er zitiert, hätte er das Richtige finden können) usw. —

Einer genauen Inhaltsangabe bedarf das Buch so wenig wie einer Widerlegung. Infolge seiner Ungenauigkeiten, die sich nicht nur auf griechische Zitate beschränken, kann man es nicht einmal als Materialsammlung benutzen. Wer es also lesen soll, ist mir fraglich. Vielleicht derjenige, der sich gerne in Ödipus-Komplexe, Vater-Imagines, in das Trieb- und Wunschleben von Kindern und Neurotikern einführen läßt. Nur mag er sich vorher wappnen für den bösen Hexentanz von Phallos- und Penissymbolen (auch 'negative' und 'minderwertige' fehlen nicht), von Libidines und Intrauterinsituationen u. dgl. Es ist nämlich ein starkes Stück, sich durchzuwinden durch all diese krausen Dinge, die auf die Anfänge der griechischen Tragödie höchstens ein trübes Irrlicht werfen.

München. Gustav Meyer.

Germanische Literaturen

Germanistische Forschungen. Festschrift anläßl. d. 60 semestrigen Stiftungsfestes des Wiener Akademischen Germanistenvereins. Wien, Österreich. Bundesverlag f. Unterr., Wisssensch. u. Kunst, 1925. 258 S. 8°.

Der Akademische Verein der Germanisten in Wien hat zur Feier seines 30jährigen Bestandes eine Festschrift herausgegeben, die ihm Ehre macht, aber noch größere machen würde, wenn nicht die im akademischen Berufe tätigen Ehrenmitglieder und Alten Herren, sondern seine Aktivitas die Beiträge geliefert hätte.

R. Much handelt über den Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte. Der erste Teil erweist die Bastarnen gegen A. Bauers Darlegungen (SB Wien Bd. 185, 1918) in vorzüglich geführter Untersuchung wohl endgültig als Germanen. Der zweite Teil behandelt die Frage der Gaesaten und bringt den Nachweis, daß sie in den Triumphalfasten mit Recht als *Germani* bezeichnet werden. Wenn der Beweisführung auch nach dem Stande der Überlieferung nicht vollständige Sicherheit zugesprochen werden kann, so erreicht sie doch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Es sind Alpengermanen, die einem frühen Vorstoß (6. Jahrh. v. Chr.? infolge des Langobardeneinbruches aus Skandinavien?) ihre Wohnsitze verdanken. Jedenfalls erweist der Aufsatz, daß »die Anfänge deutscher Geschichte über die Kimbernzeit um mehr als ein Jahrhundert zurückzuversetzen« sind. —

E. Sievers trägt »Zur Lautlehre des ahd. Isidor« bei. Die mannigfachen Abweichungen des Isidor von dem normalen ahd. Lautstande werden auf den Akzenteinfluß zurückgeführt. Wenn z. B. der Umlaut des *a* nicht zum Ausdruck kommt, so handle es sich darum, daß falltoniges *a* dem Umlaut lautgesetzlich entgeht, während umgelautetes *e* normalerweise steigtonig gesprochen wird: 37, 11 *dhu fà.ris*, aber 14, 10 *fé.rit*. In dieser Weise wird der Wechsel von *a* mit *e* und *o*, der Wechsel von *e* mit *ae*, *a* und von *ē* mit *i* und *ä* erklärt, werden zweierlei Kontraktions-*ē* und -*ō* angesetzt und auch Beispiele aus dem Konsonantismus gegeben. Es ist erstaunlich, in welchem Maße die Lautabweichungen mit der von Sievers angesetzten Tonart übereinstimmen, wenn es auch an Willkürlichkeiten nicht mangelt. Ich selbst vermag das Vorhandensein der Intonationsverschiedenheiten aus Eigenem nicht nachzuprüfen, weshalb mir auch ein Urteil über die Richtigkeit des Ergebnisses nicht zusteht.

D. Kralik äußert sich »Zur Quelle für die Darstellung der Werbung um Brünhild im Nibelungenlied«. Die Darstellung der Werbung läßt den Wortlaut der Quelle noch mehrfach durchblicken. Besonders scheinen die Strophen 377—79 im Anschluß an die Vorlage geformt zu sein. *sâgen ûf den Rîn* ist nach Kr. eine ungewöhnliche Redewendung und wohl aus *s. dar în* umgestaltet; ebenso sei *schifmeister* statt *verge* eingesetzt. Nicht Gunther, sondern Sigfrid habe ursprünglich das Ruder gehandhabt. Wegen *în* und aus anderen Gründen sei die Liedquelle fränkisch-rheinisch, nicht grobbairisch gewesen, wie Zwierzina, Zs. 44, 101, meinte. Die Annahme, daß *den Rîn* aus *dar în* verlesen wurde, setze notwendig eine schriftliche Vorlage voraus. — Der Nibelungendichter kommt dabei schlecht weg. »Der Epiker, der so oft gerade die poetisch sinnvollen Züge seiner Liedquelle mißverstanden oder absichtlich und gewaltsam entstellt hat, wobei er immer von durchaus unpoetischen und rein äußerlichen Gesichtspunkten sich leiten ließ, . . .« oder »Er ist diesen (Quellen) vielfach geradezu mit Schere und Kleister an den Leib gerückt«. Wie stimmt das zu Heuslers Hochschätzung der künstlerischen Leistung des letzten Dichters? K.s Kritik scheint doch mehr formale Dinge zu treffen; der Spielmann war kein Künstler der Sprache und hat manche Ungeschicklichkeit begangen, aber war doch ein großer Dichter.

C. v. Kraus führt den Nachweis, daß Walters Lied *Ir reinen wîp, ir werden man* (66, 21—68, 7) ein einheitliches Ganzes bildet. Auf eine glänzende Interpretation des Liedes folgt eine vorzügliche Kritik des Textes, und der feinsinnig hergestellte Wortlaut des Gedichtes bildet den Abschluß. Den Leser beseelt nur der Wunsch, daß der Verf. möglichst bald dem deutschen Volke den gesammten Liederschatz Walters in so geläuterter Form wiederschenke.

Dann folgen drei Aufsätze zur neueren deutschen Literaturgeschichte: H. Kindermann, Entwicklung der Sturm- und Drangbewegung, H. Cysarz, Schopenhauer und die Geisteswissenschaft, und W. Brecht, Heine, Platen, Immermann. Dem ersten liegt die Antrittsvorlesung des genannten Wiener Privatdozenten zugrunde, und er steht in Beziehung zu seinem Buche: »Lenz und die deutsche Romantik«. Der zweite behandelt ein Teilproblem aus des Verf.s vorbereitetem Werke: »Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft. Ein kritisches System ihrer Grundbegriffe und Kategorien«. Brechts Beitrag ist einer »Darstellung des 19. Jahrh.s« entnommen. Diese Aufsätze, die einer kurzen Inhaltsangabe und Würdigung widerstreben, werden besser im Zusammenhang mit den genannten Büchern zu besprechen sein.

A. Pfalz, Grundsätzliches zur deutschen Mundartenforschung, hebt die Wichtigkeit der Feststellung der besonderen Artikulation einer Mundart hervor, weil sie das Beständigste ist; verteidigt gegen Wrede (Zs. f. d. Ma. 1924), der ags. Einfluß annimmt, die Entlehung von Geist, heilig, Fleisch aus der Schriftsprache; widerlegt mit guten Gründen Wredes Annahme vom gotischen Einfluß, durch den der Südosten des westgerm. Sprachgebietes »gotisiert« worden sei und den er aus dem Kartenbilde des Sprachatlas feststellen will. Gut beobachtete Beziehungen von Mundart, landschaftlicher Verkehrssprache und »Hochsprache« und beachtenswerte Bemerkungen über Herren- und Bauernsprache im Mittelalter und deren Nachwirkung schließen den Aufsatz. Auf Pfalz's Angriffe hat Wrede inzwischen in Teutonista 2, 19ff. geantwortet.

P. Kretschmer steuert einen ganz vorzüglichen Aufsatz »Die Wortschöpfer« bei. Anknüpfend an Edw. Schröders Vortrag »Wortschöpfung und Wortwahl« unter-

sucht er, wie es bei der Schöpfung der Wörter herging. Zunächst werden die mannigfachen Ursachen der Wortschöpfung übersichtlich behandelt und schließlich wird das Ergebnis gewonnen, daß »die Wortschöpfung teils von einzelnen, meist hervorragenden Persönlichkeiten ausgeht, teils mehrere spontan auf dieselbe Worterfindung verfallen oder in mannigfaltiger Weise an seiner Prägung beteiligt sind«. — An Einzelheiten sei bemerkt: ich finde nicht, daß Schimpfwörter wie »Schweinehund« keinen logischen Sinn haben; dieses besagt, jemand habe die niedrigen Eigenschaften eines Schweines und eines Hundes. Das Wort »Gotteshaus« (Büchmann S. 6, nicht 66) ist schon gemeingermanisch.

Edw. Schröder beschließt das Buch mit einem launigen Aufsatze: »Gesegnete Mahlzeit«; als ursprüngliche Fassung dieses Tischsegens weist er nach: *Got gesegene die mâlzît!*«

So findet die Festschrift, gut eingeleitet, auch einen treffenden Abschluß.

Prag-Reichenberg. Erich Gierach.

Slavische Literaturen

Paul Natorp [weil. Prof. f. Philos. an d. Univ. Marburg], Fjedor Dostojewskis Bedeutung für die gegenwärtige Kulturkrisis. Mit einem Anhang zur geistigen Krisis der Gegenwart. 1. u. 2. Taus. Jena, Eugen Diederichs, 1923. 41 S. 8°. M. —,80.

Der kürzlich verstorbene Marburger Philosoph hat es in diesem knappen Essay unternommen, den Grund der Begeisterung zu fassen, mit der sich nach den Kriegsjahren besonders die junge Generation auf Dostojewski stürzte. Das erwachte Gefühl für die Gemeinschaft der Menschen auf Erden — im Raum, der Glaube an die Einheit der Menschheit von Ewigkeit zu Ewigkeit — in der Zeit fand gerade bei dem großen Russen erhoffte Stärkung. Dostojewski schließlich war der große Prophet, der den jetzt offenbaren Verfall der bisherigen Kultur voraussah, aber nicht pessimistisch als Ende der Menschheit, sondern als Anfang einer radikalen Richtungsänderung der Entwicklung. Er besiegte die nagenden Zweifel am Sinn des Lebens überhaupt. Er verkündete die Ganzheit des Lebens in seiner mannigfaltigen Skala als lebensberechtigte Einheit auch in den oft dunkelsten Zügen. Er war — ein Fortsetzer des größten russischen Mystikers des XVIII. Jahrhunderts: G. S. Skovoroda, ein Fortsetzer auch späterer Ansichten P. I. Čaadaevs — schließlich der von der ringenden Generation gesuchte große Optimist, der auch hinter der furchtbarsten Außenseite des Lebens doch an eine ewige sinnvolle aufbauende Kraft glaubte.

In dieser seiner Grundeinstellung liegt für Natorp mit Recht die Ursache seines ungeheuren Erfolges gerade auch bei der ringenden jungen deutschen Generation in den Gewissenskonflikten der Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre.

Königsberg. Martin Winkler.

Bildende Kunst

Wilhelm Pinder [ord. Prof. f. Kunstgesch. an d. Univ. Leipzig], Die deutsche Plastik des fuenfzehnten Jahrhunderts. (1.—3. Taus.) Muenchen, Kurt Wolff Verlag, (1924). 41 S. 4° mit 105 Taf.

Derselbe, Die deutsche Plastik des vierzehnten Jahrhunderts. Muenchen, Kurt Wolff Verlag, (1925). 85 S. 4° mit 104 Taf.

Panofsky, Erwin [Privatdoz. f. Kunstgesch. an d. Univ. Hamburg], Die deutsche Plastik des elften bis dreizehnten Jahrhunderts. (1.—3. Taus. Textband u. Tafelband.) Muenchen, Kurt Wolff Verlag, (1924). X u. 183 S. 4° mit 12 Taf.; 10 S. u. 125 Taf. 4°.

Die Kritik dieser auf sieben Bände berechneten, ganz vortrefflich ausgestatteten Geschichte der deutschen Plastik setzt bei der Einteilung des Stoffes nach Jahrhunderten ein. Man sieht keine Disposition, sondern ein Schema. Allerdings wird im Verlaufe der Lektüre klar, daß sich die Verfasser die nötige Freiheit zu wahren gewußt haben, daß z. B. bei Pinder die Epochen im Gegensatz zu den Titeln vom Ende des 13. bis zur Mitte des 14. und von da bis weit in das 15. Jahrh. hinein reichen. Trotzdem ist nicht einzusehen, warum die Stilbegriffe Romanik und Gotik in den Titeln vermieden wurden. Wenn es schwer schien, passenden Ersatz für sie zu finden, so hätte das ihre Anwendung doch nur legitimieren sollen. Daß die Zeitgrenzen, besonders der Anfang der Gotik, in der Plastik an sich anders liegen könnten als in der Architektur, wird man zugeben. Aber die Tatsache, daß es in der Plastik Anschauungsepochen gibt, die dem entsprechen, was wir in der Baukunst Romanik und



Gotik nennen, wird eigentlich von diesen Werken gar nicht bestritten, und deshalb vermißt man die Bemühung um den zeitlichen Ausgleich der beiden Stile. Zu einem ostentativen Verzicht auf die Stilbegriffe liegt jedenfalls kein sachlicher Grund vor, so gewiß es auch sein mag, daß neben ihnen noch andere, durchgreifende und überschneidende Gesichtspunkte zu Worte kommen müssen.

1. 2. Die Veröffentlichung begann mit dem Band über die Plastik des 15. Jahrh.s. Pinders flüssiger Text dazu ist sehr anregend. Aber der Verf. stellt diesen zuerst erschienenen Band selbst in Schatten durch die gesteigerte wissenschaftliche Leistung und die peinlichere Sorgfalt bei der Auswahl des Materials in der darnach von ihm veröffentlichten Plastik des 14. Jahrh.s. Die Einzelanalyse ist hier von großer, anschaulicher Intensität und Treffsicherheit. Das Resultat ist die glänzende Charakterisierung einer Kunst, die sich als Rückkehr zum Ausdrucksstil kennzeichnen läßt. Die Darstellung ist meisterlich und dem Stoff geistesverwandt. Damit ist alles gesagt: Wenn eine entschlossene äußere Disponierung des Textes fehlt, so liegt das in gewissem Sinn im Stil des Themas. Und ebenso scheint es nicht recht möglich, durch die notwendigerweise sehr wortgefüllten Analysen hindurch die bündige Führung der Gedanken und die Ausschöpfung der Begriffe zu retten. Man hat entschieden nur die Wahl zwischen einer klassisch-bestimmten oder einer romantisch-bewegten Diktion. Es ist mir unzweifelhaft, daß gegenüber dem 14. Jahrh. die letztere Art die gegebene ist. Trotzdem sollte z. B. der Begriff Tektonik nicht als Gegensatz zu »blühendem Leben« eingeführt und nachher unvermerkt durch den richtigen Begriff Abstraktion ersetzt werden. Ferner: Daß Entwicklung nicht immer zur Naturnähe führt, sondern manchmal auch zum Ausdruck, ist selbstverständlich. Schwerer fällt auch heute noch eine Einsicht, die schon ehemals von Jakob Burckhardt bestritten wurde: daß die Ausdruckskunst ein ebenso positives Formvorstellen voraussetzt wie die Imitation. Anscheinend ist das die von P. als notwendig empfundene Behauptung. Zum mindesten hätte sie es sein sollen. Der Beweis ist ihm tatsächlich nicht schwer gefallen; aber ein strengeres Abwägen der Worte hätte ihn eine so auf die Spitze gestellte Formulierung wie »Entwicklung durch Verzicht« vermeiden lassen. Wenn in einem anderen Fall dem Verf. die Anfänge der von ihm behandelten Entwicklung in bestimmten Naumburger Stifterfiguren schon angedeutet erscheinen, sollte das nicht ein Beweis für die vorher bestrittene Erkenntnis sein, daß diese Figuren trotz ihrer freien Plastizität die Front als bevorzugte und sprechende Ansicht darbieten? Offenbar eröffnen sie das Werden neuer Formvorstellungen auch mit dieser Frontalität, denn sie stehen damit im ausgesprochenen Gegensatz z. B. zu den Bamberger Aposteln und Propheten, die ihren Wert geradezu im betonten Verzicht auf die klärende Vorderansicht der Körper finden. — Solchen Aussetzungen gegenüber kann man die Entschuldigung, »daß alle Richtung von Betrachtungen Abstraktion, Not des Intellekts ist«, nicht gelten lassen. Wo wäre Wissenschaft etwas anderes? Die Kunstgeschichte verzichtet in der Tat auf ihre wissenschaftliche Existenz, wenn sie beansprucht, mit ihren Begriffen nach journalistischer Laune zu operieren, oder gar glaubt, ohne feste und klare Vorstellungen auszukommen. Die Logik der Anschauung ist zwar nicht die des Begriffes, aber sie ist immerhin Logik.

Trotzdem möchte ich diesen Einwendungen nicht ein Gewicht geben, das ihnen nicht zukommt. Das Buch gibt überall so viele sachliche und m. E. auch so viele prinzipielle Aufschlüsse, es kündigt sich so sehr als grundlegende Darstellung an, daß man ihm bleibenden Wert auch dann zusprechen wird, wenn gegen den Glauben seines Verf.s unsere Zeit für das 14. Jahrh. keine Vorliebe fassen sollte.

3. Das Werk Panofskys über die Plastik des 11. bis 13. Jahrh.s ist als Typ einer modernen kunstgeschichtlichen Publikation vorbildlich. Der Text von den Abbildungen, die zusammenhängende Darstellung mit ihren tiefschürfenden Gedanken von den in handlicher Katalogform gebotenen kennermäßigen »Anmerkungen« getrennt. Gewiß, die Lektüre ist durch die Häufung eingeklammerter Zwischensätze nicht gerade leicht. Aber die klare Entwicklung origineller Gedanken läßt das verschmerzen. Bei der festen Umgrenzung der Begriffe gelingt es nicht nur, den Stoff vor die weitgespannte Folie der antiken und altchristlichen Entwicklung zu stellen, es hebt sich auch das Besondere der nordischen und deutschen Plastik scharf heraus. Die Unterscheidung zwischen organisiertem Körper und Masse bezeichnet die beiden ex-

tremen Möglichkeiten plastischer Vorstellungsinhalte. Diese Inhalte sind trotz allen historischen Wandels verhältnismäßig konstant. Indem sie sich zur Grundlage der ganzen Untersuchung machen, entzieht sich die Problematik des Buches weitgehend den zeitlichen Mechanismen der Historie und ordnet sich den geographisch-nationalen unter. Nur auf solcher Grundlage war es möglich, dem wesentlich Deutschen in der romanischen Plastik nahezukommen. Das Bedeutsame der methodischen Leistung wird jedem klar, der weiß, daß man das Nationale bisher fast nur in der Architektur aufgesucht hat, und daß die Methoden dabei alles andere als durchdacht waren. Auch P. verzichtet nicht auf Intuition und Statistik. Aber es gelingt ihm nur durch Beantwortung der grundlegenden Frage, was sich der Norden und insbesondere die Deutschen unter Körper überhaupt vorstellen, seine Gedankengänge methodisch zu sichern. Das »Deutsche« liegt jetzt nicht mehr in bestimmten Zeiten und nicht in bestimmten Typen. Wenn auch bedeutenden Schwankungen unterworfen, ist es doch überall und immer nachweisbar.

Obwohl nun bei derartigen Gedankengängen alles vom historisch-empirischen Beweise abhängt, so kann man sie doch nicht durch Feststellung von Ausnahmen und noch weniger durch den fast immer möglichen Nachweis einzelner Irrtümer entkräften. Wie ihr Wert im bewußt Verallgemeinernden des Gesichtspunktes liegt, so ist es auch dieser allein, der eine Determination zuläßt. In dieser Hinsicht dürfte es notwendig sein, darauf hinzuweisen, daß alle gewonnene Erkenntnis nur aus dem Begriff der Plastik und ihren prinzipiellen inneren Möglichkeiten hergeleitet ist, also auch nur für diese Gültigkeit hat. Die Erkenntnis des anschaulichen Verhaltens der deutschen Vorstellung in ihrer Totalität wird erst möglich sein, nachdem die Leistung, die hier für das Gebiet des Körpervorstellens versucht wurde, ähnlich auch für das Vorstellen des Raumes (Baukunst) und des Lichtes (Malerei) vollzogen ist. D. h. die Romanik ist, durch den Begriff Masse, vielleicht der am meisten deutsche Stil für die Plastik. Ob auch für die Baukunst, die denselben Begriff ja auch kennt, ist fraglich, insofern eben die Architektur primär nicht von der Vorstellung und Anschauung des Körpers, sondern von der des Raumes abhängt.

Ferner ist es zwar möglich, vom Begriff der Masse aus auf die psychologische Ursache ihres Vorkommens zurückzuschließen. Aber die Gedankengänge werden unsicher, wo die psychologische Motivation nicht mehr das Ziel abgibt, sondern als Grundlage für weitere Spekulationen dient. Oder auch da, wo die psychologische Motivation ausgelassen und der Weg in benachbarte Gedankenreihen hinübergedrängt wird. Dahin gehört z. B. die Erklärung der deutschen Klassik aus einem Gefühl des eigenen Mangels (S. 58). Zuletzt dürfte es doch auch hier das Verwandte sein, was man suchte.

Derartige Einschränkungen verhindern aber nicht, daß in P.s Buch eines der gedankenkräftigsten und anschauungsreichsten Werke vorliegt, welche die Kunstgeschichtschreibung der letzten Zeit aufzuweisen hat.

München. R. Kömstedt.

Politische Geschichte

Rudolf Grieser [stellvertr. Assist. am Städt. Mus. in Jena], Das Arelat in der europäischen Politik von der Mitte des 10. bis zum Ausgange des 14. Jahrhunderts. Jena, Frommann (Walter Biedermann), 1925. XIII u. 71 S. 8°. M. 4,—.

Nach dem Erscheinen der Arbeit von W. Kienast, Die deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte bis zum Tode Philipps des Schönen von Frankreich (vgl. A. Cartellieri, Götting. Gel. Anz. 1925, Nr. 4—6, S. 171 ff.; R. Holtzmann, DLZ. 1925, Sp. 2103 ff.) ist R. Grieser mit seiner Arbeit über das Arelat hervorgetreten, in der er die allmähliche Trennung des Landes vom Reich behandelt: vom Verfall der kaiserlichen Gewalt im 13. Jahrh. bis zur Übertragung des arelatischen Reichsvikariats auf den französischen Thronfolger im J. 1378. Es ist also eine ungewöhnlich große Zeitspanne, die hier eine Dissertation zu betrachten unternimmt. Der Anspruch des Papsttums auf das Reichsvikariat wird dabei von dem Verf. nur gestreift. Über die mehr territoriale und oft recht einseitige klerikale Auffassung P. Fourniers versucht Gr. hinauszukommen, indem er natürlich auf den Forschungen Hofmeisters u. a. fußt.

Ist an sich schon das allmählich wieder wachsende Interesse der Studierenden an der Geschichte des sog. Mittelalters sehr erfreulich, so darf man der vorliegenden Arbeit geistige Sauberkeit nachrühmen. Neben (knappen) geographischen und wirtschaftlichen Be-



merkungen ist die Untersuchung von vornherein bemüht, die politische Linie festzuhalten, und verfolgt die Stellung des Arelates in der europäischen Politik: von besonderer Bedeutung für die Sicherung des Reiches erweisen sich die territorialen Gewalten als Kräfte der Auflösung; die Anstrengungen der Staufer bleiben im Arelat schließlich ohne Erfolg, das Sinken der Reichsgewalt gestattet den mächtigen Aufstieg Frankreichs, und damit wird die Erwerbung des gesamten Arelates das Ziel der französischen Politik. Das Papsttum auf Frankreichs Boden in Avignon, Frankreich und Deutschland, gelegentlich noch England, versuchen in wechselnder Bündnispolitik den wertvollen Bündnispreis zu erringen, sodaß das Arelat einen Bestandteil der europäischen Politik darstellt.

Das Ergebnis der Untersuchung kommt in übersichtlichen Schlußbemerkungen zu klarem Ausdruck. Selbständige kritische Bemerkungen fehlen nicht.

Jena. Friedrich Schneider.

[**August**] **Keim** [Generalleutnant i. R. in Berlin], Erlebtes und Erstrebtes. Lebenserinnerungen. Hannover, Ernst Letsch, 1925. 280 S. 8°.

Das Wesen des Staates ist Macht. Ohne Macht kann kein Staat bestehen. Liechtenstein, San Marino, Andorra können nicht als Gegenbeweis angeführt werden. Macht zu erwerben und zu bewahren, braucht der Staat vor allen andern Erfordernissen kriegerische Leistungsfähigkeit, Wehrhaftigkeit. Kultur und Recht können sie nicht ersetzen. Nur auf der Grundlage staatlicher Selbständigkeit kann dauernde Kultur erblühen. Recht hat nur Wert, wenn es durch Macht gestützt ist. Geschichtliche Erfahrung weiß es nicht anders. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der fühlt, wie die Gegenwart unserem Volke diese Wahrheit täglich einpeitscht.

Der Verfasser dieser Erinnerungen ist ein Mann, der sie Zeit seines Lebens unentwegt vertreten hat. Als Sprößling einer Offiziersfamilie ist er gleichsam in sie hineingeboren. Er ist aufgewachsen mit dem werdenden Deutschen Reich, hat 1866 und 1870 im Felde gestanden, ist verwundet worden. Als Bismarcks Schöpfung fertig dastand, hat er stets des Glaubens gelebt, daß sie nur erhalten werden könne durch Kriegsbereitschaft. Die Mehrzahl seines Volkes hat diesen Glauben nicht geteilt. Rüstungslasten sind nach wie vor 1870 stets widerwillig getragen worden. Sie möglichst herabzudrücken, erschien als eine Kulturaufgabe, auch als Dienst an der Entwicklung freier, zeitgemäßer Staatsformen. Daß dieses Reich ein beneideter Emporkömmling unter den Mächten war, dazu durch seine mitteleuropäische Lage besonderen Gefahren ausgesetzt, wurde völlig übersehen oder gering geschätzt. General Keim hat das Richtige erkannt und mit nimmer müder Beharrlichkeit vertreten; das sichert ihm ein dankbares Andenken bei allen, die es wohl meinen mit unserem Vaterlande.

Des Generals Lebenserinnerungen zeigen das Bild einer klaren, festen, selbstbewußten Persönlichkeit, die sich in ihrer Umgebung zur Geltung zu bringen weiß. Er behauptet in allen Stellungen eine nicht gewöhnliche Selbständigkeit, ist auch eingedenk der Pflicht, sein Licht nicht unter einen Scheffel zu stellen. Neigung und Befähigung beschränkten sich nicht auf das Militärische. Im Großen Generalstab leistete er besonders geschichtliche Arbeit. Die Darstellung der Geschichte des Feldzuges von 1864 ist in der Hauptsache sein Werk. »Dieses Buch ist tatsächlich ein Stück Ihres Lebens, ein Ergebnis Ihrer besten Kräfte«, schrieb ihm der Verleger. Er verfaßte 1885 das Buch »Brandenburg-Preußen auf der Westküste von Afrika 1681—1721«. Er vertrat seine Ansichten auch in der Presse. Ein Artikel, den er 1889 in den »Hamburger Nachrichten« über Deutschlands ungenügende Artillerierüstung veröffentlichte, hatte seine Versetzung nach Dieuze zur Folge, seine »Verbannung«. Erst zwei Jahre später konnte er die lothringische Garnison mit Celle vertauschen. Seine wissenschaftlichen Bestrebungen sind aber auch Anlaß geworden, daß er zum Reichskanzler kommandiert wurde, als Caprivi die Einführung der zweijährigen Dienstzeit betrieb.

Die Neuerung ist auf verschiedenartigsten Widerstand gestoßen. Die Armee selbst war in ihrer Beurteilung nicht einig. Zweierlei ist zweifellos richtig: Sie hat die Friedensstärke ganz erheblich gesteigert und einen wesentlich erhöhten Bruchteil der Bevölkerung militärischer Ausbildung zugeführt. Daß das eine Stärkung deutscher Wehrkraft bedeutete, kann nicht wohl bestritten werden. An ihr aber ist General Keim in ganz hervorragender Weise beteiligt gewesen. Caprivi hat das in einem Schreiben an den Chef des Militärkabinetts vom 16. Juli 1893 anerkannt

mit den Worten: »Ich stehe nicht an, es auszusprechen, wie das Zustandekommen des Militärgesetzes ohne Keims Mitwirkung in Frage gestellt gewesen wäre«. Die Selbständigkeit des Mannes, für den es im Eintreten für die als richtig erkannte Sache Rücksichten nicht gab, erregte aber in den Verhältnissen, wie sie sich unter Wilhelm II. herausbildeten, an mehr als einer Stelle Anstoß. Er erhielt im Herbst 1898 als Oberst des Hohenzollernschen Füsilier-Regiments seinen Abschied; als »Caprivi-Mann« und als »Bronsart-Mann« war er »in gewissen Kreisen nicht mehr persona grata«. K. nennt Bronsart von Schellendorf, der von 1893 bis 96 des Kriegsministeriums waltete, »den bedeutendsten Kriegsminister seit Roon«. Der Minister schrieb dem Oberst nach dessen Verabschiedung: »Wer diese Uhr zum Stehen gebracht, hat der Armee einen schlechten Dienst erwiesen«. Es ist natürlich, daß K. dem Kanzler Caprivi, der ihm ein so wirkungsvolles Eingreifen in unsere Heeresentwicklung ermöglichte, ein dankbares Andenken bewahrt.

Ohne amtliche Stellung hat der Verabschiedete dann aber noch bedeutungsvoll eingegriffen in die Entwicklung der vaterländischen Dinge. Es war ja eine Daseinsfrage für unser Volk, daß die gesetzmäßig bestehende allgemeine Wehrpflicht zu tatsächlicher Durchführung kam. Seitdem Preußen 1814 auf der Bahn der allgemeinen Wehrpflicht voranging, ist stets nur ein Teil der wehrfähigen Bevölkerung zur Ausbildung herangezogen worden. Wäre man konsequent auf der mit dem Landsturmgesetz von 1888 und der zweijährigen Dienstzeit von 1893 gewiesenen Bahn fortgeschritten, so hätten im August 1914 Hunderttausende kriegsbrauchbarer Mannschaften mehr ins Feld geführt werden können; selbst die zum Einjährigendienst Berechtigten hat man nur teilweise eingestellt. So mancher von ihnen, der nach Ausbruch des Krieges als »Freiwilliger« eintrat, hat bald Offiziersdienst getan, das Eiserne Kreuz I. Klasse erworben! Daß wir unter allen Umständen angeschuldigt werden würden, den Krieg aus Herrschsucht und Eroberungslust vorbereitet zu haben, konnte jeder Denkende vorher wissen. Regierung und Reichstag haben sich durch Einsichts- und Verständnislosigkeit gegenüber der Zeitlage schwer am deutschen Vaterlande versündigt.

General Keim hat in all diesen Jahren unentwegt und unerschrocken für Deutschlands Wehrhaftigkeit zu Wasser und zu Lande gekämpft, zunächst im Flotten-, dann im Wehrverein. Den Flottenverein hat er mehrere Jahre als erster Vorsitzender geleitet; die Gründung des Wehrvereins (Januar 1912) ist sein Werk. Dazwischen (1908) schuf er den Deutschen Jugendverband. Wo immer vaterländische Bestrebungen sich regten, ist der General einer ihrer tätigsten und wirksamsten Förderer gewesen. Seine Lebenserinnerungen geben darüber eingehende und überaus anziehende Auskunft; sie sollten von jedem Deutschen gelesen werden, auch der Wärme wegen, mit der die Verdienste anderer vaterländisch leitender Männer gewürdigt werden, so z. B. die des mannhaften Fürsten Otto von Salm-Horstmar. Über Erzbergers Gemeinheit als Mitwisser des Diebstahls am Aktenmaterial des Flottenvereins (1907) erhält man unanfechtbare Auskunft. Besonderen Reiz gewährt die Darstellung der Tätigkeit des Verfassers zunächst als Landsturminspekteur, dann als Militärgouverneur der Provinz Limburg. Sie zeigt, wie einwandfrei die deutsche Verwaltung gehandhabt wurde; Dankschreiben des Bischofs von Lüttich und des Bürgermeisters von Hasselt belegen es.

Man muß es dem General Dank wissen, daß er sich entschlossen hat, seine Kenntnis vaterländischer Hergänge des letzten Menschenalters der Gegenwart nutzbar zu machen, der Nachwelt zu bewahren. Man kann von dem Buche nur scheiden mit dem Eindruck eines im Dienste des Vaterlandes verbrachten Lebens. Dem Kämpfenden war Sieg nicht beschieden; aber die Erinnerung an sein Denken und Wollen birgt ewig sprudelnde Quellen neuer Kraft für unser Volk. Er hat geschichtlicher Erkenntnis einen Dienst geleistet, indem er das Buch veröffentlichte.

Berlin. Dietrich Schäfer.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Gustav Braun [ord. Prof. f. Geographie an d. Univ. Greifswald], Zur Methode der Geographie als Wissenschaft. [Ergänzungsh. zum 17/38. Jahresber. d. Geograph. Ges. Greifswald.] Greifswald, Bruncken & Co., 1925. 24 S. 8°.

Vorliegende Arbeit besteht aus zwei Teilen. Der erste, »Geographie als Wissenschaft«, wurde bereits 1921 im Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft veröffentlicht und wird hier, da bereits vergriffen,



nochmals abgedruckt. Der zweite ergänzt die dort ausgesprochenen methodischen Anschauungen und modifiziert sie. »Geographie als Wissenschaft« ist Braun wie den meisten Geographen von heute im wesentlichen Länderkunde (Chorologie der einzelnen Erdteile und Länder), und er nannte diese (1921), wie auch manche andere Autoren, »Spezielle Geographie«. Ihren Unterbau bildet die »Allgemeine Geographie I«, die also der »Speziellen Geographie« propädeutische Dienste leistet. In diesen Anschauungen begegnet sich Br. mit der Mehrheit der Geographen. Er sieht die beiden Abteilungen der allgemeinen Geographie I: Physiogeographie (Lehre von der Erdoberfläche, Luft- und Wasserhülle) und Biogeographie (Geographie der Pflanzen, Tiere und Menschen) gegliedert in eine Behandlung der Forschungsmethoden und der Erscheinungsformen (Morphologie). Im Gegensatz zur Geomorphologie ist die Biomorphologie jedoch bisher wenig ausgebildet.

Die Methode der Länderkunde ist noch nicht abgeklärt. Die einen begnügen sich damit, der Beschreibung von Ländern das hergebrachte Schema: Lage, Größe, Grenzen, Aufbau, Klima u. s. f. zugrunde zu legen, wobei aber die Einheitlichkeit des Landschaftseindruckes meist verloren geht. Andere beschreiben das Zusammenspiel der Erscheinungen innerhalb eines Erdraumes und suchen dann seine Eigenheit durch Vergleich mit anderen Landschaften festzustellen. Einen besonderen Weg beschreitet Passarge in seiner »Landschaftskunde« und dringt auf ihm zu einer Typenbildung der Landschaften vor. Br. schließlich entscheidet sich für die Methode, der länderkundlichen Betrachtung den staatlichen Organismus zugrunde zu legen, und bezeichnet diese Methode als die soziologische. Bei verschiedenen Autoren kommt schließlich das Streben zum Ausdruck, zu einer vergleichenden Länderkunde vorzudringen, die auch in Universitätskollegien gepflegt wird. Man sucht geographische Landschaftstypen herauszuarbeiten und »geographische Gesetze« zu finden. Doch sollte man, nebenbei bemerkt, dort, wo das Verhältnis von Natur und Mensch in Frage kommt, nur von geographischen Regeln sprechen, denn der Mensch schafft nicht selten Ausnahmen von der Regel. Br. bezeichnet diesen Oberstock des Systems als allgemeine Geographie II und nennt als ihren Inhalt: Physiognomie, Biognomie und allgemeine vergleichende Länderkunde. Wir möchten jedoch die Bezeichnungen: Einführende allgemeine Geographie für I und Vergleichende allgemeine Geographie für II als anschaulicher vorschlagen.

Br. betont die völlige Neuheit dieser Zweiteilung und unterstreicht mit Recht die Notwendigkeit, vergleichende Morphologie, Klimatologie, Pflanzengeographie, Anthropo- und politische Geographie usf. zu treiben. Tatsächlich liegen aber solche von Supan Köppen, Passarge, Schimper, Friedrich u. a., jüngst auch von Philippson unternommene Versuche auf dem Gebiete der vergleichenden allgemeinen Geographie bereits vor, die im Anschluß an die Einführung in die einzelnen Disziplinen Übersichten der räumlichen Verbreitung einzelner geographischer Kategorien geben und Typenbildungen anstreben.

Völlig neu scheint uns also die vergleichende allgemeine Geographie nicht zu sein, und es darf vielleicht auch daran erinnert werden, daß der Ref. in seiner Baseler Antrittsvorlesung von 1918 (Über einige Aufgaben geographischer Forschung und Lehre [Kartographische und Schulgeographische Zeitschrift, Wien 1919]) sich auch bereits vom methodischen Standpunkte für die doppelte Aufgabe der Allgemeinen Geographie, die propädeutische und die vergleichende, Regeln- und Typensuchende, ausgesprochen hat (a. a. O. S. 11). Doch bleibt es Br.s Verdienst, diese Dinge schärfer formuliert und in einem Schema anschaulich gemacht zu haben. Begrifflich wenig scharf scheint mir aber dabei die Inhaltsangabe der Allgemeinen Geographie II, also unserer allgemeinen vergleichenden Geographie zu sein. Neben der gewiß hierher gehörigen Biognomie und Physiognomie wird da auch die allgemeine vergleichende Länderkunde genannt. Doch eine vergleichende allgemeine Geographie, die, wie Br. ausdrücklich sagt (S. 13), nicht nach räumlichen Gesichtspunkten verfährt, sondern die den Stoff nach Kategorien ordnet, kann nie Länderkunde sein, deren Aufgabe es ja ist, das Zusammenspiel der geographischen Kategorien, dem die Wesenheit eines Erdraumes entspringt, zu verfolgen. Erst ein Vergleich der Länderindividualitäten untereinander führt zur Landschaftstypenbildung und über die Gebirgs-, Klima-, Vegetations- und Siedlungstypen hinaus. Diese verglei-

chende Länderkunde ist ebenso nötig wie die vergleichende allgemeine Geographie. Diese bietet Hilfsmittel, um jene treiben zu können, ist aber nicht schon die vergleichende Länderkunde selbst, da sie ja nur Teile der analysierten Erde, also gleiche geographische Kategorien, aber nicht die Synthesen von Kategorien miteinander vergleicht.

Soweit das 1921 veröffentlichte System Br.s und die kritischen Bemerkungen dazu. Weitere Beschäftigung mit diesen methodischen Problemen bewog Br., die Termini für allgemeine und spezielle Geographie zu ändern. Er bezeichnet jetzt die spezielle Geographie (Länderkunde) als individuelle Geographie, da sie Länderindividuen behandle. Die neue Wortbildung ist begrifflich einwandfrei, wenn man auch vielleicht im ersten Augenblick an eine individuelle Auffassung der Geographie denken könnte, aber Br. bezweifelt selbst, daß sich jene Bezeichnung durchsetzen werde (S. 16). Noch mehr möchte ich aber das betreffs des zweiten neuen Terminus tun. Die »spezielle Geographie« von 1925 trägt einen der »Allgemeinen Geographie I« von 1921 begrifflich entgegengesetzten Namen, obgleich beide Namen denselben Begriffsinhalt decken. Das muß verwirrend wirken. War auch »Spezielle Geographie« gerade kein besonders treffender Ausdruck — die Bezeichnung Länderkunde scheint noch immer die brauchbarste zu sein —, so ist die Umtaufung der Allgemeinen Geographie I sprachlich wie begrifflich wenig glücklich. Sie soll nach Br. deshalb »Spezielle Geographie« heißen, weil sie das spezifisch Geographische behandelt, aber dann müßte man ja das Wort »Spezifische Geographie« bilden, und im übrigen gehört ja gerade die Allgemeine Geographie zu den Gebieten, wo sich die Arbeit des Geographen mit denen anderer Fachmänner begegnet, während doch eben die Länderkunde das spezifisch geographische Arbeitsfeld ist!

Im zweiten Teil seiner methodischen Betrachtung begründet Br. eingehender die soziologische Methode der Länderkunde, die ja auch in seinem Buche »Die Nordischen Staaten« praktisch geübt wurde. Doch ist Br., wenn wir recht verstehen, mit dessen Untertitel »Eine soziologische Länderkunde« nicht mehr einverstanden, sondern er spricht von einer geographischen Staatenkunde nach soziologisch-länderkundlicher Methode, was zweifellos exakter ist. Den Staatskörper als Organismus zu betrachten und seine Zellen und Lebensformen im Landschaftsbilde aufzuzeigen, ist eine dankbare Aufgabe. Das Verhältnis von Mensch und Umwelt kann in dem Raume des Staates zu einem einheitlichen Ausdruck gebracht werden. Verkehrs- und Handelsstatistik zeigen den »Stoffwechsel« des Staatskörpers und liefern, um mit Br. zu reden, »Indices für die wirtschaftlichen Wesenheiten«. Ähnliche Gedanken über geographische Staatenkunde finden sich auch in O. Maulls »Politischer Geographie« und in des Ref. »Tschechoslowakei«. Alle diese Werke sind fast gleichzeitig und unabhängig voneinander entstanden. Br. hat diese Dinge methodisch scharf formuliert, und das ist das Neue an der Sache. Ihre Ausführung selbst und speziell das, was Br. als das Eigentümliche der soziologischen Methode ansieht, die Ortsständigkeit wirtschaftlicher Erscheinungen und der Menschen kartographisch zu verzeichnen, ist ja wiederholt schon geübt worden (z. B. in Krebs, Länderkunde der österreichischen Alpenländer; Maull, Grenzgürtel der nördlichen Kalkalpen; Atlas von Finnland; Michel und Knapp, Kartographische Beiträge zur Wirtschaftsgeographie; Heiderich, Kartographische Beiträge zur Wirtschaftskunde von Österreich-Ungarn etc.). Geographische Staatenkunden, die auf solchem Material aufbauen, werden in der Tat viele Beziehungen zwischen Natur und Mensch klarlegen und im Laufe der Zeit werden Reihen von solchen Staatenkunden, wie Br. mit Recht betont, eine vergleichende geographische Staatenkunde ermöglichen. Ob aber die geographische Staatenkunde berufen ist, die Länderkunde schlechtweg zu werden, und den einzigen Weg zur geographischen Synthese bedeutet — Br. lehnt die Passargische Landschaftskunde wie die künstlerisch intuitive Methode Banses ab —, darf wohl bezweifelt werden. Sicher wird sich die geographische Staatenkunde überall, wo sich natürliche Landschafts- und Staatsräume so gut decken wie in Nordeuropa, bewähren. Aber minder dort, wo politische und Naturgrenzen weit auseinandergehen. Im übrigen ist die Wesenheit eines Landes noch nicht völlig mit der Darstellung seiner wirtschaftlichen Funktionen erfaßt. Mit der Feststellung des »Stoffwechsels« des Staatskörpers allein ist es kaum getan; denn in dem Körper wohnt auch eine Seele, und diese findet

in dem Landschaftsbilde indirekt ihren Ausdruck, aber ihrer Erfassung wird man nicht immer ganz mit den trockenen Mitteln der exakten Wissenschaft beikommen können.

Es will uns scheinen, daß es in der Länderkunde überhaupt kein allgemein gültiges Darstellungsschema gibt, geben kann und darf, daß vielmehr jede Länderindividualität eine eigene Behandlungsmethode verlangt. Überdies wird, wie in der Geschichtschreibung, auch in der länderkundlichen Darstellung immer der Persönlichkeit des Darstellers eine viel größere Rolle zufallen als bei der Abfassung eines Werkes der exakten Wissenschaften in trocken-sachlicher Gelehrtensprache.

Basel. H. Hassinger.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Maximilian Muttelsee, Zur Verfassungsgeschichte Kretas im Zeitalter des Hellenismus. Glückstadt, J. J. Augustin, 1925. 72 S. 8°. M. 3.

Neben rechtsgeschichtlichen Darstellungen, die eine Einrichtung durch ein ganzes Rechtsgebiet verfolgen, wird die Untersuchung einzelner örtlich abgegrenzter Teile davon immer fruchtbar bleiben. Welche Fragestellung im einzelnen Falle weiter trägt, hängt zunächst wohl von der durch den Stand der Quellen gegebenen Ausgangssituation ab. Muttelsee, dessen Arbeit bereits 1922 abgeschlossen war und nunmehr mit Unterstützung der philosophischen Fakultät der Universität Hamburg gedruckt wird, hat nun einen in der griechischen Verfassungsgeschichte besonders wichtigen Quellenkreis, nämlich den kretischen, und daraus wieder die Verfassungsverhältnisse zur Zeit des Hellenismus erörtert. In Kreta waren die Verfassungen der einzelnen Gemeinden in der Zeit zwischen Aristoteles und Polybios in demokratischem Sinne umgestaltet worden.

Es werden zunächst die Verfassungsverhältnisse der kretischen Einzelstädte besprochen, worüber vornehmlich die Inschriften, 89 an der Zahl, Licht verbreiten. Besonders tritt die Bedeutung der Volksversammlung hervor. Dem attischen Rate entspricht in Kreta das Kollegium der κόσμοι. Nichtsdestoweniger besteht eine βουλή, daneben finden wir in Gortyn die νεότας; doch versteht der Verf. letztere nicht als eine Behörde, sondern als eine Partei. Ferner begegnen wir einer εὐνομία genannten Behörde, die in einer ganzen Reihe von kretischen Städten auftaucht. Der Verf., der das Wort nicht mit νόμος, sondern mit νέμειν zusammenstellt, verweist darauf, daß damit sonst aristokratische oder oligarchische Verfassungsformen bezeichnet werden. Es wird angenommen, daß es sich hier um den alten oligarchischen Rat handelt, der in manchen Städten Kretas im zweiten vorchristlichen Jahrhundert in seine Rechte wiedereingesetzt worden sei. So wohlbegründet diese Annahme ist, wird Sicherheit doch nur von neuen Funden erwartet werden können.

Im zweiten Hauptstück behandelt der Verf. den kretischen Bund. Die Inschriften bezeichnen letzteren mit dem Fachausdruck κοινὸν τῶν Κρηταιέων. Mit Recht schließt der Verf. aus dem Aufkommen dieses neuen Ausdruckes, daß das hellenistische κοινόν von früheren ähnlichen Einrichtungen in dem Sinne unterschieden war, daß sich die Kreter nunmehr als eine Einheit fühlen konnten. Den Zusammenschluß setzt er auf Grund des Sprachgebrauchs der Inschriften in die zweite Hälfte des 3. Jahrh.s. Von den Bundesbeschlüssen ist uns freilich nur die Verleihung der Asylie an Anaphe (IG XII 3, 254; Bechtel-Blaß 5146) erhalten. Datiert wird nach den eponymen Kosmen von Knosos und Gortyn; der Ausspruch der Vollversammlung verpflichtet alle Angehörigen der dem Bund angeschlossenen Städte. Der Bund beläßt indes den Einzelstaaten völkerrechtliche Handlungsfähigkeit, auch die innere Verwaltung bleibt unbeeinflußt. Es besteht aber ein Bundesgericht mit einer Prozeßordnung, das für Streitigkeiten von Angehörigen verschiedener Bundesstädte zuständig ist.

Die Ausführungen des Verf.s hätten vielleicht durch die Heranziehung der neuesten Literatur, insbesondere der Rektoratsrede von H. Swoboda über die griechischen Bünde und den modernen Bundesstaat (1914), noch vertieft werden können. Aber auch so bedeuten M.s Ausführungen eine entschiedene Förderung unseres Wissens von der Verfassung Kretas; insbesondere sei hervorgehoben, daß es auch nicht an dem Bestreben fehlt, auf die Zusammenhänge mit der allgemeinen Entwicklung des griechischen Verfassungsrechtes hinzuweisen. — Bloß, weil dieses Versehen öfter in Erörte-

rungen rechtsgeschichtlichen Inhaltes begegnet, sei hier auf einen Verstoß des Verf.s gegen die Grundsätze der deutschen Rechtssprache hingewiesen. Ein Volksbeschluß kann niemals »Rechtskraft« erlangen (S. 17). Dies vermöchte nur ein Urteil oder ein Gerichtsbeschluß; es kann sich nur um Rechtsgültigkeit oder Rechtsverbindlichkeit handeln.

Prag. Egon Weiß.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Otto Lagercrantz [Prof. f. Griech. Sprache u. Literat. an d. Univ. Uppsala], Alchemistische Rezepte des späten Mittelalters. Aus dem Griechischen übersetzt. Berlin, Jul. Springer, 1925. 22 S. 8°. M. 1,80.

Gelegentlich der Herausgabe von Bd. III des »Catalogue des manuscrits alchimiques grecs« (Bruxelles 1924) entdeckte Fr. Cumont in einem Kodex der Bibliothek zu Holkham Hall (England) die obigen Rezepte, die O. Lagercrantz, der bewährte Herausgeber des chemischen Stockholmer Papyrus, in jenem Bd. III im griechischen Originale veröffentlichte und nunmehr in deutscher Übersetzung vorlegt. Da der »Catalogue« naturgemäß nur wenig verbreitet und das spät-byzantinische Griechisch des (dem 14. Jahrh. entstammenden) Kodex nur sehr schwer verständlich ist, und zwar selbst für den Philologen vom Fach, so hat sich der Verf. durch seine Übersetzung ein wirkliches Verdienst um die Geschichte der Wissenschaft erworben, denn mit Ausnahme der dürftigen und ohne rechte Ordnung wiedergegebenen Vorschriften bei Berthelot waren derlei ausführliche Anweisungen bisher so gut wie unbekannt. Auf ihre Einzelheiten einzugehen, ist an dieser Stelle unmöglich; sie lassen aber nicht nur ersehen, wie man zu jener späten Zeit (13. u. 14. Jahrh.) unter Anlehnung an die alten alchemistischen Traditionen arbeitete, und dabei teils unvollkommenes, teils vollkommenes Gold und Silber gewann, oder doch zu gewinnen glaubte, sondern erweisen auch schon die genaue Bekanntschaft mit den neuen Errungenschaften der Chemie, vor allem mit der Darstellung und Benutzung der Mineralsäuren. Es bestätigt sich hierbei, namentlich an der Hand der gebrauchten Fremdworte, die vom Ref. aufgestellte Behauptung von der Herkunft dieser so bahnbrechenden Entdeckungen aus Italien. Neben den italienischen Fremdworten kommen aber auch türkische vor, zumeist mit, zuweilen aber auch ohne griechische Erklärung, und der Verf. glaubt hiernach schließen zu sollen, daß (entgegen der üblichen Meinung) nicht nur die Byzantiner, sondern auch die Türken (die seit etwa 1300 wichtige byzantinische Gebiete erobern) praktische Alchemie betrieben; ob diese Schlußfolgerung berechtigt ist, dürfte vorerst noch kaum mit völliger Bestimmtheit zu entscheiden sein. — Jedenfalls hat sich L. durch seine Herausgabe der »Rezepte« abermals um die chemie-historische Forschung höchst verdient gemacht, und die kleine Schrift sei allgemeiner Beachtung empfohlen.

Druck und Ausstattung sind schön und würdig.

Halle a. S.

Edmund O. von Lippmann.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Fridthjof Økland [Dozent f. Zool. an d. Landwirtschaftl. Hochsch. in Aas b. Oslo], Die Verbreitung der Landgastropoden Norwegens. [Vid.-Akad. Skr. 1. M.-N. Kl. 1925, Nr. 8.] Oslo, Jacob Dybwad, 1925. VIII u. 168 S. 8° m. 61 Fig. i. Text, 12 Taf. u. einer Karte v. Norwegen.

Die Erkenntnis engerer geographischer Zusammenhänge hinsichtlich der Verwandtschaft der Tierarten untereinander hatte Sclater und Wallace dazu geführt, die Erdoberfläche in besondere Tierregionen einzuteilen. Es wurde dabei angenommen, daß die aufgestellten Grenzen mit geringen Modifikationen für alle Tiergruppen gültig seien. Die neueren Forschungen zeigten nun aber, daß diese hauptsächlich auf Grund der Säugetier- und Vogelverbreitung aufgestellten Regionen für andere Tierklassen nicht anwendbar sind, da die Ausbreitungsmöglichkeiten der einzelnen Tiergruppen sehr verschiedenartig sind. So ist denn die tiergeographische Forschung der neueren Zeit gezwungen, für jede Tierklasse einzeln derartige Regionen aufzusuchen. Vielfach zeigen sich dann naturgemäß auch gemeinsame Grenzlinien verschiedener Klassen, da z. B. hohe Gebirge für die Mehrzahl der Tiere Ausbreitungsschranken darstellen.

Die geringe Bewegungsfähigkeit der Weichtiere bedingt nun relativ stabile Verbreitungsgrenzen der Arten, wodurch die tiergeogra-

phische Untersuchung dieser Tierklasse sehr erleichtert, aber auch besonders wertvoll wird. Øklands umfangreiche obige Studie stellt nun eine erstmalige derartige Auswertung unserer heutigen Kenntnisse der Verbreitung der norwegischen Landschnecken dar Sie basiert, außer auf Literaturangaben, auf dem Materiale der norwegischen Museen und vor allem auf den zehnjährigen eigenen Untersuchungen des Verf.s in den verschiedensten Teilen des Landes. Damit ist zunächst die Kenntnis der Verbreitung der einzelnen Arten wesentlich über die bisher vorliegenden, meist älteren faunistischen Werke (Esmark, Westerlund) hinaus vertieft. Von jeder Spezies sind alle bekannten Fundorte einzeln aufgeführt und aui diese Weise die horizontale und vertikale Verbreitung festgestellt. Eine Reihe von Karten veranschaulicht diese Verhältnisse ganz ausgezeichnet. Von Wichtigkeit sind dabei die Hinweise auf das Auftreten verschiedener Form- und Färbungsvarianten. So finden sich an den Randgebieten der Verbreitung allgemein kleine dünnschalige Formen, ein Zeichen, daß hier die Milieuverhältnisse den Anforderungen der fraglichen Spezies nicht mehr voll genügen. (Die Auffassung einiger Formen als Varianten anderer Arten wird allerdings von verschiedener Seite Widerspruch erregen, so z. B. die Unterordnung von *Vallonia costata* zu *V. pulchella.)*

Die Landschnecken Norwegens lassen sich nach dem Verf. hinsichtlich ihrer Verbreitung in sieben Klassen einteilen: 1. norwegische Westformen (westlichster Küstenstreifen südlich des Polarkreises), 2. norweg. Küstenformen (ganze Küste des südlichen und westlichen Norwegen), 3. norweg. Semitotalformen (etwa südliche Hälfte Norwegens), 4. norweg. Totalformen (ganz Norwegen), 5. hochboreale Formen, 6. norweg. Südformen (südliches Norwegen bis zum Trondhjemfjord), 7. norweg. Südostformen (Oslofjord). Diese zoogeographische Einteilung deckt sich weitgehend mit der allerdings noch weiter differenzierten Einteilung, die Ekman auf Grund seiner Untersuchungen an Wirbeltieren aufstellen konnte.

Der Vergleich dieser norwegischen Regionen mit der allgemeinen nordeuropäischen Verbreitung der behandelten Schneckenarten führt dann zu einer zoogeographischen Einteilung Nordeuropas, die auch über den Rahmen der Molluskensystematik hinaus von großer Bedeutung ist. Es wird danach unterschieden: 1. eine atlantische oder westeuropäische Region, die östlich bis Westnorwegen, Dänemark, Friesland und zum Rhein reicht, 2. eine mitteleuropäische Region, die im Norden das norwegische Südostgebiet (Oslofjord) und Schweden bis Stockholm umfaßt und im Osten durch den Dnepr begrenzt wird, 3. das hochboreale Gebiet, das alle europäischen Länder nördlich und östlich der beiden erstgenannten Regionen umfaßt. Es handelt sich mithin um eine genauere Einteilung des von Wallace als europäische Subregion bezeichneten Abschnittes der paläarktischen Region. (Etwas unverständlich bleibt dabei allerdings die Einbeziehung des südrussischen Gebietes in die hochboreale Region: vgl. die Karte S. 141.)

Wie eingangs erwähnt, sind ja die Landschnecken zu zoogeographischen Einteilungen in besonderem Maße geeignet, und so werden denn die genannten Grenzlinien auch bei Studien an anderen Tiergruppen starke Beachtung finden. Vor allem kann auch die ganze Anlage der Studie und besonders die Art der Darstellung der Verbreitung (Bezeichnung nur der Fundorte, nicht Zusammenfassung zu unklaren Verbreitungsgebieten) als Muster für weitere Arbeiten auf diesem Gebiete gelten.

Berlin. B. Rensch.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Societas scientiarum Fennica. Årsbok-Vuosikirja, 3: 1924/25. U. a.: Tallqvist, Hj.: Gunnar Nordström; Karsten, Rafael: Inkareligionen i det gamla Peru; Krogius, Ali: Rob. Ad. A. Tigerstedt; Wahl, Walter: Den Bohr'ska atomteorins betydelse för Kemin; Landtman, Gunnar: Naturfolkens diktning och dess betydelse; Tallqvist, Hj.: Aug. Fr. Sundell; Sundwall, Joh.: Fridolf Vlad. Gustafsson; Witting, R.: Om jorden.

R. Istituto Lombardo. Milano. Rendiconti. Ser. 2, Vol. 58, Fasc. 11/15. U. a.: Marseguerra, Giovanni: Centri delle accelerazioni di ordine *n* nel moto continuo d'un sistema rigido; Caldonazzo, Bruto: Sui moti di un liquido viscoso simmetrici ad un asse; Bortolotti,



Enea: Su di una generalizzazione della teoria delle curve, e sui sistemi coniugati di una V_2 in V_n; Timpanaro, Seb.: Sul passaggio dei grossi ioni attraverso la rete di Faraday; Pascal, Mario: Traiettorie di vortici puntiformi; Vaccari, Pietro: La Sede Apostolica e l'oriente ai tempi di Leone Magno secondo una recente pubblicazione di Pierre Batiffol; Lauro, Gustavo: Di alcuni fenomeni che si osservano in un campo elettrico prodotto da un conduttore isolato, elettrizzato ad alto potenziale; Devoto, G.: Il metodo dialettologico nella glottologia indoeuropea; Calderini, A.: Località dell' Ossirinchite (Egitto) del medesimo nome (Psōbthis); Montemartini, L.: Svernamento del »Gymnosporangium clavariiforme« (Jacq.) Rees sopra il »Crataegus oxyacantha« L.; Oberziner, G.: Res Alpinae; Masotti, A.: Nuovi tipi di onde periodiche permanenti e irrotazionali; Artini, E.: Vesuvianite di Antronapiana; Piatti, L.: Nuovo metodo per la determinazione dei punti di fusione con l'impiego di piccole quantità di sostanza; Pensa, A.: Le formule di Frenet per le curve di un iperspazio, ottenute con metodo vettoriale, Applicazioni alle eliche di un S_n; Besta, E.: Usatici ed usi curiali di Barcellona.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Kirchengeschichte in Greifswald, D. Friedrich Wiegand, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Oesterley, Rev. W. O. E.: The jewish background of the christian liturgy. London, Milford. 14 sh.

Meyenberg, A.: Homiletische und katechetische Studien im Geiste der Heiligen Schrift und des Kirchenjahres. 8. Aufl. Luzern, 1925, Räber. XX, 956 S. 16,50; Lw. 19,50 Fr.

Dufourcq, Albert: L'avenir du christianisme, 1: Le passé chrétien, 7. Paris, Plon. 12 Fr.

Kähler, Martin: Theologe und Christ. Erinnerungen und Bekenntnisse. Hrsg. von Anna Kähler. Berlin, 1926, Furche-Verlag. XIII, 379 S., 5 Abb. 10,—; Lw. 12 M.

Rupprecht, Johannes: Hermann Bezzel als Theologe. München, 1925, Kaiser. VIII, 435 S. 9,—; geb. 11 M.

Mayer, Julius: Reinhold Baumstark und Alban Stolz. Freiburg i. Br., 1925, Herder. 30 S. 1 M.

Grisar, Hartmann, S. J.: Der deutsche Luther im Weltkriege und in der Gegenwart. Geschichtl. Streifzüge. 2. Aufl. Augsburg, 1925, Haas & Grabherr. VIII, 214 S. 4°. Lw. 10 M.

Schmitt, Carl: Römischer Katholizismus und politische Form. München, 1925, Theatiner-Verlag. 53 S. Pp. 2,20 M.

Grützmacher, G.: Die Bedeutung der Selbstbiographie für die Geschichte der christlichen Frömmigkeit. Rektoratsrede. Halle, 1925, Waisenhaus. 18 S. 1 M.

Mierlo, J. van, jun. S. J.: De visionen van Hadewych, 1: Tekst en commentaar; 2: Inleiding. Leuven, 1924, de Vlaamsche boekenhalle. 215 u. 147 S.

Philosophie

Neuerscheinungen

Trendelenburg, Adolf: Der Zweck. Hrsg. u. eingel. von Georg Wunderle. Paderborn, 1925, Schöningh. 108 S. 1,60 M.

Castellano, G.: Benedetto Croce. Zur Einführung in das Werk des Philosophen, des Kritikers, des Geschichtsschreibers. Übers. von Julius Schlosser mit bibliogr. Anhang. Wien, 1925, »Amalthea«. 152 S., 1 Titelb. 4,50; geb. 6 M.

Cohn, Jonas: Geschichte der Philosophie, 7: Die Philosophie im Zeitalter des Spezialismus. Leipzig, 1925, Teubner. 130 S. 2 M.

Reinke, Johannes: Mein Tagewerk. Freiburg i. Br., 1925, Herder. VIII, 495 S. 7,50; Lw. 9,50 M.

Unsere Befreiung durch die Grundwissenschaft. Hrsg. v. Sophus Hochfeld. Potsdam, Bonneß & Hachfeld. (»Dem Begründer der Grundwissenschaft Joh. Rehmke gewidmet von elf Getreuen.«)

Brulex, Lucien: Holländische Philosophie. Breslau, 1926, Hirt. 132 S. Hlw. 3,50 M.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Psychiatrie in Greifswald, Dr. Hans Krisch, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Titchener, Edward Bradford: Lehrbuch der Psychologie. Deutsch von Otto Klemm. 2. Aufl. mit Zusätzen des Übers. Leipzig, 1926, Barth. XII, 470 S. 19,20 M.

Lungwitz, Hans: Die Entdeckung der Seele. Allgemeine Psychobiologie. Leipzig, 1925, Oldenburg. 707 S. 25,—; Lw. 28 M.

Freud, Sigm.: Kleine Beiträge zur Traumlehre. Wien, 1925, Psychoanalytischer Verlag. 77 S. 3,—; Lw. 4,50 M.

Mader, Fr. W.: Enthüllte Rätsel des Unterbewußtseins. 2 Bde. Dresden, 1925, Rekor-Verlag. 153 S.; 142 S. 4 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Seefeldt, Fritz: Deutsche Volkshochschularbeit außerhalb Deutschlands Grenzen. Deutsche Blätter in Polen. 2. Jg., H. 12, S. 703—761.

Downing, Elliot R.: Teaching science in the schools. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Pillsbury, W. B.: Education as the psychologist sees it. London, Macmillan. 8 sh. 6 d.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Staden, Hans: Warhaftige Historia und beschreibung eyner Landtschafft der wilden, nacketen, grimmigen Menschfresser Leuthen in der Newenwelt America gelegen. Faks.-Wiedergabe nach der Erstausgabe »Marpurg uff Fastnacht 1557« mit einer Begleitschrift von Richard. N. Wegner. Frankfurt a. M., 1925, Wüsten. 182 S., 27 S., Abb., 1 Taf. 8 M.

Mützel, Hans: Vom Lendenschutz zur Modetracht. Aus der Geschichte des Kostüms. Berlin, 1925, Widder-Verlag. 331 S., 8 Taf., 322 Textabb. 12,—; Lw. 18,50 M.

Hirth, Georg: Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus 4 Jahrhunderten, 2. Neubearb. u. erg. von Max von Boehn. München, 1925, Hirth. 440 S. Abb.; XVIII S. 2°. 40,—; Hlw. 50 M.

von Boehn, Max: Menschen und Moden im 19. Jh., nach Bildern und Blättern der Zeit ausgew. und geschildert, 4: 1878—1914. 2. Aufl. München, 1925, Bruckmann. VII, 236 S., Abb., Taf.

Neuphilologische Mitteilungen. 26, 1925, Nr. 8. U. a.: van Roosbroeck, G. L.: The source of Piron's »Clapperman«; Öhmann, Emil: Zu den finnisch-germanischen Lehnbeziehungen, 2.

The journal of english and germanic philology. Urbana, Ill., U. S. A. Vol. 24, Nr. 4. U. a.: Heller, Edmund Kurt: Studies on the story of Gawain in Crestien and Wolfram; Sturtevant, Albert Morey: Gothica; Jones, Richard F.: A conjecture on the Wife of Bath's Prologue; Graham, Walter: Some predecessors of the Tatler; Steiner, Arpad: William H. Prescott and Jakob Wassermann.

Genava: 3, 1925. Bulletin du Musée d'Art et d'Histoire de Genève. 358 S.

Waite, Arthur Edward: Emblematic freemasonry and the evolution of its deeper issues. Philadelphia, McKay. 3 $ 50 c.

Ward, I. S. M.: Freemasonry, its aims and ideals Ebda. 3 $ 50 c.

Wright, Dudley: Woman and freemasonry. Ebda. 2 $ 50 c.

Zach, Franz: Modernes oder katholisches Kulturideal? Ein Wegweiser zum Verständnis der Gegenwart. 3. neubearb. u. verm. Aufl. Wien, 1925, Herder. XIII, 404 S. 7,50; Lw. 10 M.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Lange, H. O.: Das Weisheitsbuch des Amenemope, aus dem Papyrus 10, 474 des British Museum. København, 1925, K. danske videnskabernes selskab, histor.-filol. medd.: 11, 2. 141 S.

Borchardt, Ludwig: Statuen und Statuetten von Königen und Privatleuten im Museum von Kairo, Nr. 1—1294, Teil 2: Text und Taf. zu Nr. 381—653. Leipzig, 1925, Hiersemann. 197 S. 4°. 43 M. (= Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée de Caire: Vol. 77.)

Lange, H. O. und Schäfer, H.: Grab- und Denksteine des mittleren Reichs im Museum von Kairo, Nr. 20001—20780, Teil 3: Listen. Ebda. VI, 182 S. 4°. 32 M. (= Dasselbe: Vol. 78.)

Herrmann, Christian: Religion und Kunst im alten Babylon. Einführung in den religiösen Gehalt der babylonisch-assyrischen Kunst. Berlin, 1925, Furche-Verlag. 32, 24 S., 30 Abb. 4,50; Lw. 6,50 M.

Baumgartner, W.: Untersuchungen zu den akkadischen Bauausdrücken. Berlin, 1925, de Gruyter. 66 S. 4 M. (Erw. aus: Zeitschrift f. Assyriologie u. verwandte Gebiete, N. F. Bd. 2.)

Caucasica. Fasc. 2: Jan. 1926. U. a.: Junker, H.: Das Awestaalphabet und der Ursprung der armenischen und georgischen Schrift; Graf, G.: Der georgische Physiologus; Trombetti, A.: Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft; Dirr, A.: Zum Ethnicon »Abchas«; von Wesendonk, O. G.: Nachträge zum georgischen Heidentum.

Armeniaca. Zeitschrift für die Erforschung der Sprache und der Kultur Armeniens. Hrsg. v. K. Roth. Leipzig, Asia Major. Fasc. 1. U. a.: Roth, K.: Die armenischen Studien und ihre heutigen Aufgaben; Strzygowski, J.: Armenien und die vorromanische Holzbaukunst (Abb.); Schwieger: Kunst und Naturtatsachen, Haus und Holz in kaukasischen Gebieten (Abb.). 30 M.

Sencourt, Robert: India in English literature. London, Simpkin. 18 sh.

Les larmes du Cobra. Légendes de Lanka. Rec. p. Enid Karunaratné, trad. et ill. p. Andrée Karpelès. Paris, 1925, Bossard. 108 S.

Twiss, G. R.: Science and education in China. Shanghai, Lazac, K. Paul. 7 sh. 6 d.

Kurth, Julius: Die Geschichte des japanischen Holzschnitts, 1: Einleitung: Von den Anfängen bis Harunobu. Leipzig, 1925, Hiersemann. VIII, 444 S., Abb., 29 Taf. 4°. Lw. 80 M.

Nuoffer, Oskar: Afrikanische Plastik in der Gestaltung von Mutter und Kind. Dresden, Reißner. 80 S., 22 Taf., 75 Bild. 4,50; Hlw. 6,50 M.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 7. Januar sprach Hr. Schuchhardt über »Die Etruskische Frage«. Er verwirft die alte Herodot-Überlieferung von der Einwanderung der Etrusker aus Lydien, hält sie vielmehr in Übereinstimmung mit Dionys und Livius für autochthon, weil ihre Haupteigentümlichkeiten Haus, Grab, Tempel, Ahnenkult ganz mit dem westlichen Mittelmeere verwurzelt seien. Die Turscha, Schardana und Schekelesch, die im 13. Jahrhundert Einfälle nach Ägypten machen, müssen deshalb auch, wie früher immer angenommen, die Etrusker, Sardinier und Sizilier sein.

Neuerscheinungen

von Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich: Der Rhetor Aristeides. Berlin, 1925, de Gruyter. 4°. 1 M. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss., philos.-histor. Kl.: 1925, 28, S. 333—353.)

Postgate, I. P.: On ancient Greek accentuation. London, Milford. 5 sh.

Mills, Dorothy: The book of the ancient Greeks. An introduction to the history and civilization of Greece from the coming of the Greeks to the conquest of Corinth by Rome in 146 B. C. London, Putnam. Ill. 9 sh.

Corpus inscriptionum latinarum. VI: Inscriptiones urbis Romae latinae, 6: Indices, 1. Ed. Mart. Bang. Berlin, 1926, de Gruyter. 2°. 210 S.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Die Akademie der Wissenschaften in Lissabon hat den o. Prof. für roman. Philologie in Bonn, Dr. Wilhelm Meyer-Lübke, zum Mitglied gewählt.

Neuerscheinungen

Baumgartner, Alexander, S. J.: Die französische Literatur. Freiburg i. Br., 1925, Herder. XVII, 747 S. 15,—; Hlw. 19 M. (= Baumgartner: Geschichte der Weltliteratur, 5.)

Barthou, Louis: Autour de Lamartine. Paris, Payot. Ill. 12 Fr.

von den Steinen, Wolfram: Dante »Die Monarchie«. Breslau, 1926, Hirt. 119 S. Hlw. 5 M.

La vida de Lazarillo de Tormes y de sus fortunas y adversidades. Hrsg. v. A. de Olea. München, 1925, Hueber. 62 S. 2 M.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

de Boor, Helmut: Frühmittelhochdeutsche Studien, 2: Untersuchungen. Halle, 1926, Waisenhaus. 182 S. 10 M.

von Kremer, Rosa: Die Tristansage nach Gotfrit von Straßburg. Leipzig, 1926, Hahn & Seifarth. 35 S.

Brüggemann, Fritz: Gellerts schwedische Gräfin, der Roman der Welt- und Lebensanschauung des vorsubjektivist. Bürgertums, eine entwicklungsgeschichtl. Analyse. Aachen, 1925, Verlags- und Druckerei-Gesellschaft. 40 S. 2 M.

Heyn, Bruno: Wanderkomödianten des 18. Jhs. in

Hannover. Hildesheim, 1925, Lax. V, 168 S. 6 M. (= Forschungen zur Geschichte Niedersachsens: Bd. 6, 2.)

Goethe: Italienische Reise. Mit den Zeichn. Goethes, seiner Freunde und Kunstgenossen, neu hrsg. vom Goethe-Nationalmuseum. Leipzig, 1925, Insel-Verlag. 345 S., Taf. 2°. Hldr. 60,—; Ldr. 80 M.

Baumgartner, Alexander, S. J.: Goethe. Sein Leben und seine Werke. Neubearb. von Alois Stockmann, S. J. Bd. 2: Der Altmeister, 1790—1832. 4. Aufl. Freiburg i. Br., 1925, Herder. XX, 742, 32 S. 17,80; Hlw. 20,80 M.

Derselbe: Nachträge und Ergänzungen. Ebda. 32 S. 1,80 M. (= Sonderdruck aus der 4. Aufl. des 2. Bds.)

Wackernell, Joseph Eduard: Adolf Pichler (1819—1900). Leben und Werke. Hrsg. von Anton Dörrer. Freiburg i. Br., 1925, Herder. XII, 357 S. 10,—; Lw. 13 M.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. 62. Bd., H. 4. U. a.: Droege, K.: Das ältere Nibelungenepos; Strecker, K.: Zu den Cambridger Liedern; Schröder, E.: Der Magezoge, eine altösterreichische Spruchdichtung; Mayer, E.: Das antike Idealbild von den Naturvölkern und die Nachrichten des Caesar und Tacitus; Menhardt, H.: Eine unbekannte Hrotsvitha-Handschrift; Jarcho, B.: Stilquellen der Hrotsvitha; v. Kleinmayr, H.: Handschriftliches zur Pilatuslegende; Baesecke, G.: Der Vers im Reinhart Fuchs.

Tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein. Hrsg. von Aloys Schulte. Düsseldorf, 1925, Schwann. VIII, 527 S., 31 Taf., Abb. 4 Ktn., 1 Stammtaf. Hlw. 12 M.

Das 8. Jahr des Immermann-Bundes. Düsseldorf, 1926, Ohle. 59 S. 2 M.

Bäcker, Hermann: Roemryke Berge. Bergisches Heimatbuch. 6. Aufl. Barmen, Biermann. 452 S. Lw. 6,80; Hldr. 12 M.

Derselbe: Burg an der Wupper. Bergisches Heimatbuch. 7. Aufl. Ebda. 347 S. Lw. 6,50 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Nicoll, Allardyce: British drama. An historical survey from the beginnings to the present time. London, Harrap. Ill. 12 sh. 6 d.

Jijima, Ikuzo: Langland and Chaucer. Boston, Four Seas. 3 $.

Dunn, Esther Cloudman: Ben Jonson's art. Elizabethan life and literatur as reflected therein. Northampton, Mass., Smith College. 2 $ 50 c.

Carpenter, Edward and Barnefield, George: The psychology of the poet Shelley. New York, Dutton. 2 $.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Hedén, Erik: Strindberg. Leben und Dichtung. Übers. von Julia Koppel. München, 1926, Beck. 490 S., 1 Titelb. 13,—; Lw. 16 M.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Mark, Julius: Die Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen, 1. Helsingfors, 1925. XVI, 279 S. 90 Fmk. (= Mémoires de la société Finno-Ougrienne: 54.)

Krahe, Hans: Die alten balkan-illyrischen geographischen Namen. Auf Grund von Autoren und Inschriften bearb. Heidelberg, 1925, Winter. X, 128 S. 6,50; geb. 8 M. (= Indogermanische Bibliothek: 3, 7.)

Balkan-Archiv. (Fortsetzung des Jahresberichtes des Instituts für rumänische Sprache.) Hrsg. von Gustav Weigand. Bd. 1: Weigand, G.: Ortsnamen im Ompoly- und Arányos-Gebiet; Derselbe: Der Admirativ im Bulgarischen; Derselbe: Lahuta e Malcīs von Gjergj Fishta; Mladenoff, St.: Bemerkungen über die Albaner und das Albanische in Nordmakedonien und Altserbien; Pancratz, Arnold: Das Partizipium Perfekti Passivi und seine Anwendung im Rumänischen; Scheludko, D.: Nordslavische Elemente im Rumänischen. Leipzig, 1925, Barth. XV, 265 S. 10 M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Archäologie in Frankfurt a. M., Dr. Friedrich Drexel, ist zum Honorarprof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Festschrift für Paul Arndt. Wolters, Paul: Götter oder Heroen? Sieveking, Johannes: Das römische Relief; Curtius, Ludwig: Hermeneutische Miszellen; Weickert, Carl: Ein römisches Relief aus der Zeit Cäsars; Bulle, Heinrich: Die Samische Gruppe des Myron; Amelung, Walter: Vom Meister des Omphalos-Apollon und seiner Schule; Schmidt, Eduard: Über einige Fälle der Übertragung gemalter Figuren in Rundplastik; Lippold, Georg: Sarapis und Bryaxis; Rapp, Franz: Eine Gemme aus dem Besitz Goethes. München, 1925, Bruckmann. 147 S., Abb. 4°. Geb. 20 M.

Kleinschmidt, Beda: Die Basilika San Francesco in Assisi, 2: Die Wandmalereien der Basilika. Hrsg. von Remigius Boving. Berlin, 1926, Verlag f. Kunstwissenschaft. 316 S., 242 Textbild., 16 Lichtdr.-Taf., 19 Farbendr. 2°. (F. Bezieher von Bd. 1: Lw., 150 M., einzeln 180 M.)

Richert, Gertrud: Mittelalterliche Malerei in Spanien. Katalanische Wand- und Tafelmalereien. Berlin, 1925, Wasmuth. 76 S., 111 Taf. 4°. Lw. 36 M.

Lempertz, Heinrich G.: Wesen der Gotik. Leipzig, 1926, Hiersemann. XI, 160 S., 71 Abb., Taf. Lw. 15 M.

Reichmann, Felix: Gotische Wandmalerei in Niederösterreich. Wien, 1925, Amalthea-Verlag. 132 S., 76 Abb. 4°. Lw. 22 M. (= Wiener Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 21.)

Velazquez: Des Meisters Gemälde. Hrsg. von Juan Allende-Salazar. Einleitung von Walter Gensel. 4. neubearb. Aufl. Stuttgart, 1925, Deutsche Verlags-Anstalt. XXXIII, 297 S., 275 Abb. 4°. Lw. 16 M.

Schöttl, Julius: Unser Lieben Frauen-Kirche zu Günzburg a. d. D. Eine Perle des bayer. Rokoko. Augsburg, 1925, Filser. 68 S., Abb. Pp. 4 M. (= Germania sacra: Ser. A, 2.)

Audin, Marius: Essai sur les graveurs de bois en France au 18. siècle. Paris, Crès & Cie. 4°. 35 Fr.

Ankwicz-Kleehoven, Hans: Ferdinand Matthias Zerlacher. Wien, 1926, Daniel. 80 S., 23 Taf. (= Österreichische Künstlermonographien: 1.)

Maier-Heuser, Hermine: Vertraute Stunden mit Hans Thoma. Zürich, 1925, Rotapfel-Verlag. 112 S. Lw. 5,20 M.

Tikkanen, J. J.: Die moderne bildende Kunst in Finnland. Helsingfors, 1925, Akademiska Bokhandeln. 59 S., 55 Abb. 1,50 M.

Rosenthal, Oskar: Wunderheilungen und ärztliche Schutzpatrone in der bildenden Kunst. Leipzig, 1925, Vogel. 42 S., 102 Taf. 4°. 20,—; Hlw. 24 M.

Moreck, Curt: Das Weib in der Kunst der neueren Zeit. Eine Kulturgeschichte der Frau. Berlin, 1925, Kindle. XVI, 396 S., Taf. 4°. Lw. 35 M.

Forkel, J. N.: Über Johann Sebastian Bachs Leben • Kunst und Kunstwerke. (1802.) Neu hrsg. mit Einleitung u. Nachwort von Josef M. Müller-Blattau. Augsburg, 1925, Bärenreiterverlag. 112 S., 1 Titelb. Pp. 4,—; Lw. 5 M.

Güttler, Hermann: Königsbergs Musikkultur im 18. Jh. Königsberg i. Pr., 1925, Meyer. 298 S., 22 Taf., 1 Tab. 16,—; Lw. 17,50 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder. 11. Bd., 1925, H. 1. Niklasson, N.: Der Rössener Hügel; Krüger, G.: Steinzeitliche Grabfunde bei Peipen, Saalkreis; Stroedicke, E.: Ein Grabfund der jüngeren Steinzeit mit Glockenbechern von Neehausen; Schulz, W.: Funde aus der frühgeschichtlichen Zeit; Kupka, P.: Ein späteisenzeitlicher Urnenfriedhof bei Schäplitz, Kr. Stendal; Schirnitz, K.: Ein Fund der frühen Eisenzeit von Warnstedt, Kr. Quedlinburg.

Dasselbe. 12. Bd., 1925, H. 1. U. a.: Holter, Fr. K. K.: Das Gräberfeld bei Obermökern aus der Zeit des alten Thüringen.

Geschichte

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für alte Geschichte in Leipzig, Dr. Viktor Gardthausen, ist gestorben.

Die philosophische Fakultät der Universität Marburg hat dem Generalleutnant z. D. Bernhard Rathgen den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Sigfrid Steinberg, 2: K. J. Beloch, Harry Breßlau, Victor Gardthausen, George Peabody Gooch, Nicolaas Japikse, Ludwig Frh. von Pastor, Felix Rachfahl. Leipzig, 1926, Meiner. IV, 222 S., Taf. Hlw. 12 M.

Fueter, Eduard: Geschichte der neueren Historiographie. 2. Aufl. (Manuldruck 1911.) München, 1925, Oldenbourg. XX, 626 S. 20,—; Lw. 22 M.

Zeitschrift für schweizerische Geschichte. 5. Jg., Nr. 3. U. a.: Winkler, Arnold: Gallus Jakob Baumgartners Beziehungen zu Österreich, ein Beitrag zu seiner Biographie; Heuberger, S.: Zur Geschichte der Straße Zurzach-Brugg (Tenedo Vindonissa); Schnetz, Joseph: Theodoricopolis.

Historisk tidsskrift. 5. Reihe, 6. Bd., H. 5. U. a.: Schütte, Gudmund: Saxes norske Skjoldungraekke og Vidsid; Jensen, Albert: To danske Varianter af Hildsagnet; Bull, Edv.: Eidsivatingslov og håndskriftene av landsloven; Nørlund, Poul: Kirkegaarden paa Herjolfsnaes; Schreiner, Johan: Studier til Olav den Helliges historie; Koht, Halvdan: Norsk biskop under Håkon Adalsteinsfostre? Olafsen, O.: Rike Torstein paa Voss.

Archiv für Politik und Geschichte. 3. Jg., H. 11. U. a.: Holborn, Hajo: Bismarck und Freiherr Georg von Werthern; Hasenclever, Adolf: Zur Geschichte des Helgolandvertrages; von Hötzendorf, Conrad: Wilhelm Schüßler; von Werkmann, Karl Frh.: Die Ischler Monarchenbegegnung im Sommer 1908; Zorn, Philipp: Zur Kriegsschuldfrage; Arens, Franz: Aus dem Bereich des slawisch-deutschen Volkstums; Goldschmidt, Hans: Hamburgs Reederei 1814—1914.

Forester, C. S.: Josephine, Napoleon's empress. London, Methuen. 10 sh. 6 d.

de Bourgoing, Jean: Herzog von Reichstadt. Aus seinen Papieren. Berlin, 1925, Brahn. X, 219 S., 12 Ill. 4°. 12,—; Lw. 15 M.

Serres, Jean: La politique turque en Afrique du Nord sous la monarchie de juillet. Paris, P. Geuthner. 50 Fr.

Molitsch, Paul: Geschichte der deutschnationalen Bewegung in Österreich von ihren Anfängen bis zum Zerfall der Monarchie; Knoll, Kurt: Das Wesen der deutschnationalen Bewegung. Jena, 1926, Fischer. X, 278 S. 10,—; Lw. 11,50 M.

de Jager, J. T.: Friesland en de Friezen, 1. Grooningen, P. Noordhoff. 1 Fl. 50 c.

Macready, John: Der Aufgang des Abendlandes. Leipzig, Borngräber. 667 S. 10,—; Hlw. 12 M.

Moos, Ernst: Das württembergische Res.-Feld.-Artillerie-Regiment Nr. 27 im Weltkrieg 1916—1918. Stuttgart, 1925, Belser. VII, 117 S. 4°. Pp. 6 M.

Wolters, Friedrich: Der Donauübergang und der Einbruch in Serbien durch das 4. Reservekorps im Herbst 1915. Breslau, 1925, Hirt. 114 S., 1 Kt. Lw. 5 M.

Der Dolchstoß-Prozeß in München. Zeugen- und Sachverständigen-Aussagen, Sammlung von Dokumenten. München, 1925, Birk. 560 S.

Vonderau, Joseph: Die Ausgrabungen an der Stiftskirche zu Hersfeld 1921/1922. Fulda, 1925. 56 S., 6 Pl., 6 Textskizzen, 61 Abb., Taf. 4°. 10 M. (= Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins: 18.)

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster i. W. 2. Bd., H. 1. Schulte, Eduard: Die ältesten Quellen zur Geschichte des Armenhauses Elisabeth zur Aa; Ketteler, Josef: Das Vormundschaftsrecht der Stadt Münster bis zur Auflösung des Hochstifts; Derselbe: Die Vormundschaften in den causae pupillares; Symann, Ernst: Liber tutorum et curatorum, 1: 1548—99; Hövel, Ernst: Das Toversichtsbuch von 1561—1604; Schulze, Rudolf: Klosterchronik Überwasser während der Wirren 1531—33. Münster i. W., 1924, Aschendorff. 165 S. 5 M. (= Veröffentlichungen der Histor. Kommission f. d. Provinz Westfalen.)

Heymach, Ferdinand: Geschichte der Stadt Wiesbaden. Wiesbaden, 1925, Prüß & Werner. 232 S., 20 Abb. 3,50; Hlw. 4,80 M.

Sigelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. Lfg. 11, S. 215—289: Bearb. von Friedrich Hegi. Zürich, 1925, Beer. 18 Taf. 4°. Hlw.-Mappe 9 M.

Hahn, Hermann: Führer durch das Heimatmuseum Luckenwalde. Luckenwalde, 1925. 164 S., Abb. 2,20 M.

Lloyd-Jones, W.: Havash! Frontier adventures in Kenya. London, Arrowsmith. Ill. 15 sh.

Stuart, Granville: Forty years on the frontier as seen in the journals and reminiscences. Edit. by Paul C. Phillips. 2 vol. Cleveland, Arthur H. Clark. Ill. 12 $ 50 c.

Armitage, Albert B.: Cadet to commodore. London, Cassell. 10 sh. 6 d.

Krause, F. E. A.: Geschichte Ostasiens, 2: Neuere Geschichte. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. 488 S. 18,—; Lw. 21 M.

Maltézos, C.: La Tholos d'Athènes et les clepsydres. Bulletin de correspondance hellénique. Paris. T. 49, 1925, p. 179—198.

Länder- und Völkerkunde

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Hamburg hat dem Honorarprof. für Völkerkunde in Tübingen, Dr. med. Augustin Krämer, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Röck, F. und Oldenburg, R.: Bilderatlas zur Länder- und Völkerkunde, Mappe 1: Australien und Ozeanien, Melanesien. Wien, Naturhistor. Museum. 1 Bl. Text, 6 Taf. 2°. 1,80 M.

Vatter, Ernst: Religiöse Plastik der Naturvölker. Frankfurt a. M., 1926, Frankfurter Verlags-Anstalt. 194 S., Abb. 4°. 11,—; Lw. 14 M.

Freißler, Ernst W.: Emin Pascha. München, 1925, Beck. 238 S., 1 K., 1 Bildn. 3,50; kart. 4,50 M.

Gruvel, A.: L'Indo-Chine, ses richesses marines et fluviales. Paris, Soc. d'édit. géogr. 40 Fr.

Karamisheff, W.: Mongolia and Western China. Social and economic study. London, Luzac. Ill. 25 sh.

Naef, Paul: Unter malayischer Sonne. Reisen, Reliefs, Romane. Frauenfeld, 1925, Huber. VIII, 313 S., 41 Bild., 1 Kt. 9,05 M.

Parkinson, Richard: 30 Jahre in der Südsee. Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarckarchipel und auf den deutschen Salomoinseln. 2. Aufl. bearb. u. hrsg. von August Eichhorn. Stuttgart, 1926, Strecker & Schröder. XII, 353 S., 158 Abb., 4 Ktn. 12,—; Lw. 16 M.

Lang, Marx: La Nouvelle-Calédonie, son climat, sa faune, sa flore, ses ressources nat. Paris, Vigot frères. 15 Fr.

Osborn, Chase Salmon: Madagascar, land of the man-eating tree. London, Hutchinson. Ill. 18 sh.

Feiler, Arthur: Amerika—Europa. Erfahrungen einer Reise. Frankfurt a. M., 1926, Societäts-Druckerei. 338 S. 8 M.

Hintermann, Heinrich: Unter Indianern und Riesenschlangen. Leipzig, 1926, Grethlein. 330 S., 95 Abb. Lw. 16 M.

Bürger, Otto: Brasilien. Eine Landes- und Wirtschaftskunde für Handel, Industrie und Einwanderung. Leipzig, 1926, Dieterich. XI, 407 S., 16 Taf. 16,—; Hlw. 18 M.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

von Hauff, Walter: Die wirtschaftlichen und politischen Aufgaben des Auslanddeutschtums. Wesen, Ziele, Wege. Karlsruhe, 1925, Braun. 65 S. 1,20 M.

de Man, Hendrik: Zur Psychologie des Sozialismus. Jena, 1926, Diederichs. 435 S. 14,—; Lw. 17 M.

Schmittmann, B.: Die Sozialversicherung, 1: Ihre Grundlagen. Umgearb. u. erw. Aufl. Düsseldorf, 1926, Schwann. 101 S.

Zeitschrift des Preußischen Statistischen Landesamts. 65. Jg.: 1925, Abt. 1. U. a.: Tetzlaff, Oskar: Die Steuern und Schulden der Städte und Landgemeinden Preußens im Rechnungsjahre 1921; Simon, Erich: Der Kampf gegen die Entvölkerung Frankreichs. — Endgültige Ergebnisse der Viehzählung und Zählung der Hausschlachtungen vom 1. Dez. 1924 im Freistaat Preußen. — Die Ergebnisse der Fleischbeschau bei dem in das Zollinland eingeführten Fleisch und Fett 1924. — Hauptübersicht über die Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle und Ehescheidungen im Freistaat Preußen (ohne Saargebiet) während des Jahres 1923.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für römisches und deutsches bürgerliches Recht, Dr. Paul Koschaker in Leipzig, hat einen Ruf nach München erhalten.

Der o. Prof. für römisches Recht, Dr. Max Gutzwiller in Freiburg, Schweiz, hat einen Ruf nach Heidelberg erhalten.

Der o. Prof. für röm. und deutsches bürgerl. Recht sowie internat. Privatrecht in Königsberg, Dr. Peter Klein, ist gestorben.

Der emer. o. Prof. für Zivilprozeß in Kaschau, Ungarn, Dr. Hugo Baintner, ist gestorben.

Neuerscheinungen

List, Friedrich: Grundriß des römischen Rechts, ein pädagogischer Versuch. 4./5. verb. u. verm. Aufl. Gießen, 1926, Roth. VIII, 118 S. 2 M.

Hatschek, Julius: Außerpreußisches Landesstaatsrecht. Berlin, 1926, Stilke. 851 S. 12,50; Lw. 15 M.

Kriminalistik für das Jahr 1923. Bearb. im Reichsjustizministerium und im Statist. Reichsamt. Berlin, 1925, Hobbing. II, 12, 36 S. 4°. 5 M.

Behrend, Ernst: Versorgungsrecht und Versorgungsverfahren. Berlin, 1926, Heymann. VII, 334 S. 16,—; geb. 17 M.

Poll, Bernhard: Das Heimfallsrecht auf den Grundherrschaften Österreichs. Wien, 1925, Eligius-Verlag. VII, 75 S. 4,60 M. (= Veröffentlichungen des Seminars für Wirtschafts- und Kulturgeschichte an der Universität Wien: 1.)

Skrodzki, Bernhard: Die Unterseebootfrage auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz 1921/22. Berlin, 1925, Dümmler. 88 S. 3,50 M. (= Völkerrechtsfragen: 7.)

Keim, Karl: Das internationale Arbeitsrecht in der Seeschiffahrt. Berlin, 1925, Dümmler. 73 S. 3,50 M. (= Völkerrechtsfragen: 8.)

Collin, Fernand: Enrico Ferri et l'avant-projet de code pénal italien de 1921. (Thèse, Louvain 1924/25.) Bruxelles, Ferdinand Larcier. 207 p.

Bacon, Roger S.: Commercial arbitrations as governed by the law of England. London, H. Jenkins. 8 sh. 6 d.

Leonard, John William: Who's who in jurisprudence. A biographical dictionary of contemporary lawyers and jurists 1925. Brooklyn, N. Y., John W. Leonard Corp. 12 $ 50 c.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Vleugels, Wilhelm: Das Ende der Grenznutzentheorie? Eine Auseinandersetzung mit Franz Oppenheimer. Stuttgart, 1925, Poeschel. III, 93 S. 4,25 M.

Kokotkiewicz, Gerhard: Akzeptkredit und Konjunktur. Berlin, 1925, Ebering. VII, 72 S. 3,60 M.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der o. Prof. für techn. Mechanik und Wärmelehre, Dr. Richard Grammel in Stuttgart, hat den Ruf an die Technische Hochschule Dresden abgelehnt.

Die Technische Hochschule München hat dem Oberingenieur Heinrich Holzer, Nürnberg, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Die Technische Hochschule Stuttgart hat dem Direktor Ernst Heinkel, Warnemünde, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Angel, Ernst: Edison. Sein Leben und Erfinden. Berlin, 1926, Angel. 174 S., 12 Taf., 5 Textabb.

Hodgen, Margaret T.: Worker's education in England and the United States. New York, Dutton. 5 $.

Adam, Alastair Thomas: Wire drawing and the cold working of steel. London, Witherby. Ill. 4°. 40 sh.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Ostwald, Wilhelm: Lebenslinien. Eine Selbstbiographie. 1: Riga — Dorpat — Riga, 1853—1887. Berlin, 1926, Klasing. VIII, 268 S. 7,—; Hldr. 9,50 M.

Arrhenius, Svante: Erde und Weltall. Übers. von B. Finkelstein. Leipzig, 1926, Akadem. Verlagsgesellschaft. VII, 342 S., 68 Abb. Lw. 12 M.

Archimedes: Über schwimmende Körper und die Sandzahl. Übers. von Arthur Czwalina. Ebda. 82 S. Kart. 3,80 M. (= Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften: 213.)

Faraday, Michael: Experimentelle Untersuchungen über das Verhalten von Gold (und anderen Metallen) zum Licht. Übers. von F.-V. von Hahn. Ebda. 70 S. Kart. 3,60 M. (= Dasselbe: 214.)

Naturwissenschaftliche Monatshefte f. d. biologischen, chemischen, geographischen und geologischen Unterricht. 6. Bd., 1925, H. 1. U. a.: Oppenheimer, Carl: Der Mensch als Kraftmaschine, die moderne Lösung des Muskelproblems; Küster, Ernst: Über experimentell erzeugbare Gallen; Winderlich, R.: Kolloidchemie in der Schule? Quack, Maria: Ästhetisches Empfinden und künstlerisches Gestalten im Biologieunterricht; Olufsen, Laurits: Bakterienbeobachtung mit einfachsten Mitteln; Eckelmann, Elisabeth: Bakteriologie in Schulversuchen.

Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 49/50: Aus den Forschungen und den Jahresberichten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

Jahresbericht der Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover. Hrsg. von W. Wehrhahn. 69/74: 1918/19 bis 1923/24. Hannover, 1925, Riemschneider. XV, 82 S. 6 M.

Zeitschrift für mathem. und naturwissensch. Unterricht aller Schulgattungen. 56. Jg., H. 6. U. a.: Schwerdt, H.: Über eine neue Auswertung von Dreiecksblättern und ihre Erweiterung; Simon, Ludwig: Die Gestaltsbestimmung (Morphometrie) der Binnenseen, eine rechnerisch-geographische Studie; Pyrkosch, R.: Zur Darstellung der Lehre von den Pendel- und elektromagnetischen Schwingungen im Unterricht.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Schuh, F.: Beknopte hoogere algebra, 1. Groningen, P. Noordhoff. 8 Fl.

Schubert, Hermann: Beispiel-Sammlung zur Arithmetik und Algebra. 4. neubearb. u. erw. Aufl. von P. B. Fischer. Berlin, 1926, de Gruyter. 139 S., 8 Fig. Lw. 1,25 M. (= Göschen: 48.)

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der ao. Prof. für Physik, Dr. Bernhard Gudden in Göttingen, hat einen Ruf als o. Prof. nach Erlangen erhalten.

Für physikalische Chemie hat sich in Tübingen Dr. Kurt Fischbeck habilitiert.

Der emer. o. Prof. für Physik in Rostock, Dr. Adolf Heydweiller, ist gestorben.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 7. Januar legte Hr. Zimmermann eine Untersuchung »Über die Formänderungen gekrümmter Stäbe bei Längs- und Querbelastung« vor. Es wird die Biegelinie eines ursprünglich nicht geraden Stabes unter der Annahme ermittelt, daß er einseitig quer- und außerachsig längs belastet, dabei an den Enden ungleich elastisch eingespannt sei. Dies zu dem Zweck, ein von H. Kayser vorgeschlagenes Verfahren zur Bestimmung des Gleichgewichtszustandes bestehender Bauwerke nachzuprüfen und zu erweitern.

Neuerscheinungen

Weinland, R.: Anleitung für das Praktikum in der Gewichtsanalyse. 3. verm. u. verb. Aufl. Dresden, 1925, Steinkopff. VIII, 132 S., Abb. 6 M.

Svedberg, The: Kolloid-Chemie. Durchges. u. erw. Ausg. Übers. von Finckelstein. Leipzig, 1925, Akad. Verlagsgesellschaft. VII, 261 S. 12,—; geb. 15 M.

Kartaschoff, Valentin: Le phénomène de la teinture de la soie à l'acétate de cellulose, 1. Helvetica chimica acta. Basel. Vol. 8, Fasc. 6, p. 928 ff.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Pompeckj, Josef Felix: Umwelt, Anpassung und Beharrung im Lichte erdgeschichtlicher Überlieferung. Rektoratsrede. Berlin, 1925, Ebering. 24 S. 4°. 1 M.

Wurm, Adolf: Geologie von Bayern. Nordbayern, Fichtelgebirge und Frankenwald, 1. Berlin, 1925, Borntraeger. XIV, 374 S., 8 Taf., 109 Textabb. 4°. 25,50 M. (= Handbuch der Geologie und Bodenschätze Deutschlands, Abt. 2, 2.)

Gagel, C.: Westbaltisches Alttertiär. Berlin, 1925, Bornträger. 14 S., 10 Taf. 4°. 15 M.

Jeannet, Alph. et Junod, Ch.-Daniel: Sur les terrains qui forment la limite du Dogger et du Malm dans le Jura neuchâtelois. Société Neuchâteloise des sciences naturelles, Bulletin. T. 49: 1924, S. 166—194.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Geographie in Berlin, Dr. Bernhard Brandt, ist zum ao. Prof. an der dt. Universität Prag ernannt worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1925, Nr. 7/8. U. a.: Penck, Albrecht: Die deutsche Atlantische Expedition; Merz †, Alfred: Aufgaben meereskundlicher Forschung im Atlantischen Ozean; Hartnack, Wilhelm: Entwicklung und Stand der Kartographie im Gebiet der Republik Polen; Henning, Georg: Beiträge zur Morphologie der Müritz und ihrer Ufer.

Geographische Zeitschrift. 31. Jg., H. 6. U. a.: Lehmann, F. W. Paul: Joseph Partsch †, Kraus, Theodor: Verkehrsgeographische Betrachtungen über die Eisenbahnen in den Grenzgebieten Mittel- und Ost-Europas; Grigoriew, A. A.: Die Typen des Tundra-Mikroreliefs von Polar-Eurasien, ihre geographische Verbreitung und Genesis; Köppen, W.: Die säkularen Schwankungen der Sonnenstrahlung; Engelbrecht, Th. H.: Alliteration deutscher Dorfnamen.

Fjeldstad, Jonas Ekman: Einige thermische Eigenschaften von Eis und Wasserdampf. Oslo, 1925, Brøgger. 15 S. 2°. 2 Kr. (= Geofysiske publikationer: Vol. 3, Nr. 11.)

Derselbe: Graphische Methoden zur Ermittelung adiabatischer Zustandsänderungen feuchter Luft. Ebda. 25 S. 2°. 5 Kr. (= Dasselbe: Nr. 13.)

Solberg, H. et Størmer, Carl: Méthode pour la mesure photogrammétrique des nuages pendant la nuit, quand ces nuages sont éclairés par la lune ou par la lumière crépusculaire. Ebda. 21 S. 2°. 4 Kr. (= Dasselbe: Nr. 12.)

Brunt, D.: Periodicities in european weather. Royal Society of London. Philosophical transactions. Ser. A, Vol. 225, p. 247—302.



Biologie

Neuerscheinungen

Diener, C.: Grundzüge der Biostratigraphie. Wien, 1925, Deuticke. VIII, 304 S., 40 Abb. 4°. 12 M.

Societas scientiarum Fennica. Commentationes biologicae: 2, 1, Nr. 1—3. Luther, Alex.: Entwicklungsmechanische Untersuchungen am Labyrinth einiger Anuren; Meurman, Olavi: Über Chromosomenzahlen und Heterochromosomen bei diözischen Phanerogamen; Ders.: The Chromosone Behaviour of some Dioecious Plants and their Relatives with Special Reference to the Lex Chromosomes.

Boschma, H.: On the symbiosis of certain Bermuda Coelenterates and Zooxanthellae. American Academy of Arts and Sciences. Proceedings. Vol. 60, Nr. 9, p. 451—60.

Lebedinsky, N. G.: Die Isopotenz allgemein homologer Körperteile des Metazoenorganismus. Berlin, 1925, Borntraeger. V, 36 S., 16 Textabb. 4°. 3,30 M.

Meyer, Erich W. J.: Zum Sinn und Wesen der Geschlechter. Bonn, 1925, Cohen. X, 154 S. 4,50; geb. 6,50 M.

Botanik

Neuerscheinungen

Kostytschew, S.: Lehrbuch der Pflanzenphysiologie, 1: Chemische Physiologie. Berlin, 1926, Springer. VII, 567 S. 27,—; Lw. 28,50 M.

Arber, Agnes: Monocotyledons. A morphological study. Cambridge, Univ. Press. 21 sh.

Favre, Jules: La flore du cirque de Moron et des Hautes Côtes du Doubs. Société Neuchâteloise des sciences naturelles, Bulletin. T. 49: 1924, p. 3—131.

Brotherus, V. F.: Pflanzenphänologische Beobachtungen in Finland 1916/17. Helsingfors, 1925. 30 S.; 27 S. (= Bidrag till kånnedom af Finlands natur och folk, H. 80, Nr. 4 u. 5.)

Zoologie

Mitteilungen

Für Zoologie und vergleichende Anatomie hat sich in Tübingen Dr. Hans Adam Stolte habilitiert.

Der emer. o. Prof. für Zoologie in Göttingen, Dr. Ernst Ehlers, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Ormiston, W.: The butterflies of Ceylon. London, H. W. Cave. 30 sh.

Brambell, F. W. Rogers: The Oogenesis of the fowl (Gallus bankiva). Royal Society of London. Philosophical transactions. Ser. B, Vol. 214, p. 113—151.

Järvi, T. H.: Die kleine Maräne (Coregonus albula L.) in Nilakka und Pielavesi. Helsingfors, 1925, Akademiska Bokhandeln. VIII, 134 S., 12 S. Abb., 3 Ktn. 3,75 M. (= Finlands Fiskerier: 7.)

Pubblicazioni della Stazione Zoologica di Napoli. Vol. 6, fasc. 1: 222 S., Abb. Berlin, 1925, Friedländer. 10 M.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für med. Poliklinik, Dr. Erich Grafe in Rostock, hat einen Ruf nach Würzburg erhalten.

Der o. Prof. für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde, Dr. Karl Wittmaack in Jena, hat den erneuten Ruf nach Hamburg angenommen.

Der Priv.-Doz. für Pharmakognosie, Dr. Ludwig Kofler in Wien, hat einen Ruf als ao. Prof. nach Innsbruck erhalten.

Zu nichtb. ao. Proff. sind die Priv.-Doz. ernannt worden: Dr. Walther Müller (Chirurgie und Orthopädie), Marburg, Dr. Otto Grütz (Dermatologie), Kiel, Dr. Otto Hahn (Chirurgie), Breslau, Dr. Otto Beck (orthopäd. Chirurgie), Frankfurt a. M., Dr. Ernst Wehner (Chirurgie u. chirurg. Urologie), Köln, Dr. Graf Victor Haller von Hallerstein (Anatomie), Berlin, Dr. Max Comberg (Augenheilkunde), Berlin, Dr. Erwin Schiff (Kinderheilkunde), Berlin, und Dr. Gerhard Creutzfelder (Nervenheilkunde), Berlin.

Für innere Medizin und Röntgenkunde hat sich in Erlangen Dr. Werner Teschendorf habilitiert.

Der emer. o. Prof. für Anatomie, Dr. Emil Rosenberg, ist in München gestorben.

Zum Rektor der Tierärztlichen Hochschule in Berlin ist der o. Prof. für Geburtshilfe und ambul. Klinik, Dr. Friedrich Schöttler, gewählt worden.

Der ao. Prof. für Tierzucht und Geburtskunde, Dr. Richard Götze in Leipzig, hat den Ruf als o. Prof. an die Tierärztliche Hochschule in Hannover angenommen.

Neuerscheinungen

Neustätter, Otto: Max Pettenkofer. Wien, 1925, Springer. 93 S., 1 Bildn. Pp. 3,60 M.

Singer, Charles: The evolution of anatomy. London, K. Paul. Ill. 12 sh. 6 d.

Ergebnisse der Physiologie. Hrsg. von L. Ascher und K. Spiro. 24. Bd. München, 1925, Bergmann. XIII, 767 S., Abb. 4°. 57 M.

Gesellschaft für Morphologie und Physiologie in München. Sitzungsberichte. 16. Jg.: 1924/25. München, 1925, Lehmann. VII, 103 S. 4,50 M.

Cooper, Eugenia R. A.: The histology of the more important human endocrine organs at various ages. London, Milford. 12 sh. 6 d.

Wang, C. Y.: Handbook of pathology. London, Bale. 21 sh.

Klewitz, F.: Lehrbuch der Ernährungstherapie für innere Krankheiten. München, 1925, Bergmann. VII, 137 S. 4°. 6,—; Lw. 7,50 M.

Melchior, Eduard: Grundriß der allgemeinen Chirurgie. Einführung von H. Küttner. 2. Aufl. München, 1925, Bergmann. XI, 496 S., 16 Abb. 4°. 12,60; Lw. 15 M.

Clopher, Glover H.: Methods in surgery. London, Kimpton. 14 sh.

Ryall, E. Canny: Operative cystoscopy. London, Kimpton. 2°. 70 sh.

Körner, O.: Die otitischen Erkrankungen des Hirns, der Hirnhäute und der Blutleiter. 5. Aufl. Vollst. neubearb. von O. Körner und K. Grünberg. München, 1925, Bergmann. VIII, 213 S., 6 Taf., 2 Textabb. 4°. 18,—; Lw. 20,40 M.

Benedek, Ladislaus: Der heutige Stand der Behandlung der progressiven Paralyse. Berlin, 1926, Karger. IV, 219 S., 25 Abb. 4°. 15 M.

Haeberlin, Carl: Lebensgeschehen und Krankheit. Geleitwort von Hans Much. Leipzig, 1926, Kabitzsch. XII, 144 S. 5,—; Lw. 7 M.

Handovsky, Hans: Leitfaden der Kolloidchemie für Biologen und Mediziner. Einführung in die allgem. Physiologie, Pathologie, Pharmakologie. 2., völlig umgearb. Aufl. Dresden, 1925, Steinkopff. XVI, 265 S., 36 Abb., 49 Tab., 1 Taf. 12,—; geb. 14 M.

Medizinalstatistische Nachrichten. 13. Jg., H. 1/2: Die Heilanstalten in Preußen im Jahre 1923. — Die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung im Freistaate Preußen nach Todesursachen und Altersklassen 1923.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 4 23. Januar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Jahrbuch und Kalender des Deutschtums in Lettland 1926, herausgegeben von der Zentrale deutsch-baltischer Arbeit beim Ausschuß der deutsch-baltischen Parteien. Riga, Jonck & Poliewsky (Kaufstraße 3), [1925]. 160 S. 4°.

Auch dieser, wie immer, vortrefflich redigierte Jahrgang orientiert in ausgezeichneter Weise über das Deutschtum in Lettland und bringt außerdem eine Reihe von kulturgeschichtlich wertvollen Beiträgen. Ich müßte das ganze reichhaltige Inhaltsverzeichnis abdrucken und zahlreiche Auszüge geben, um dieses Urteil zu belegen und dabei zu zeigen, wie ernst unsre Landsleute dort ihre Aufgabe fassen, wie unablässig sie bemüht sind, sie zu schützen und zu erweitern, und welchen großen Schwierigkeiten sie gegenüberstehen.

Aus dem ersten Teile (»Aus deutsch-baltischer Kulturarbeit«) seien namentlich die Artikel über »die Zentrale deutsch-baltischer Arbeit«, über »die Herdergesellschaft und das Herderinstitut«, ferner die Berichte über die innerpolitische Entwicklung des letzten Jahres und über die Schulen hervorgehoben. Aus dem umfangreichen Artikel zur Bevölkerungsstatistik von Dr. von Schrenck werde ich unten Mitteilungen machen. Im zweiten Teile (»Vom deutsch-baltischen Leben außerhalb Lettlands«) findet man diesmal keine Angaben über Estland, wohl aber über das Deutschtum in Litauen, das zahlreicher ist, als man vermutet, und über die blühende Baltenschule bei uns in Misdroy. Im dritten Teil (»Aus baltischer Geistesarbeit«) interessieren besonders der geschichtliche Aufsatz von v. Dellingshausen über die gemeinsame Arbeit der letzten Landesbevollmächtigten von Livland, Ösel, Estland und Kurland und die »Anekdoten von August von Oettingen«, eines der einflußreichsten und verdientesten Balten in der Zeit Alexanders II. und III., der nacheinander livländischer Landmarschall, Zivilgouverneur von Livland und Stadthaupt von Riga gewesen ist. Die Baltische Totenliste des Jahres, eine inhaltsreiche »Chronik« sowie je ein Verzeichnis der deutschen Organisationen in Lettland und der baltischen Organisationen in Deutschland bilden den Beschluß.

Im J. 1925 hat in Lettland (der Umfang des Landes beträgt 65791 Quadratkilometer, ist also etwas geringer als der des rechtsrheinischen Bayerns) eine Volkszählung stattgefunden. Hier ergab sich das überraschende Resultat, daß die Bevölkerung seit der Zählung vom J. 1920 von 1 596 131 auf 1 844 805 Einwohner gestiegen ist, d. h. um mehr als 15%. An dieser Zunahme muß der Zuzug bzw. die Rückwanderung den größten Anteil haben; sie ist auch für Riga am bedeutendsten; denn diese Stadt hat in den letzten fünf Jahren um mehr als 100% zugenommen (von 185 137 Einwohnern zu 377 699). Wie furchtbar also hat die Stadt in den JJ. 1914—1920 gelitten! Sie ist auch heute noch nicht wieder auf ihrem alten Stand, und mit der gewaltigen Rückströmung ist die

einst blühende Industrie noch längst nicht wiederhergestellt und der Handel ebensowenig.

Von der Einwohnerzahl sind 73% Letten, 12% Russen, 5% Juden und fast 4% Deutsche (70964). Von den 70964 Deutschen leben 43792 in Riga, 6128 in Libau, 2760 in Mitau, 5800 in den übrigen Städten und Flekken, also nur 12500 auf dem Lande — eine verschwindende Zahl, zumal wenn man bedenkt, daß sich in ihr die sog. deutschen Kolonien, d. h. die aus Rußland ausgewanderten und angesiedelten Deutschen befinden, die erst allmählich in das deutsch-baltische Leben hineinwachsen. Durch die Agrargesetzgebung ist bekanntlich der durch den Krieg und den Bolschewismus dezimierte baltische Adel so gut wie ganz von seinen Gütern vertrieben worden. Dennoch soll man die Zahl der noch vorhandenen Deutschen nicht unterschätzen. Vier Prozent bedeuten in jeder Bevölkerung etwas, wenn sie tüchtig sind, und noch mehr, wenn sie auf einer großen Tradition fußen! Und da das Minoritätengesetz ihnen die Freiheit gibt, ihre Kultur zu pflegen und auszugestalten, brauchen sie nicht zu verzagen, ja man darf hoffen, daß ihre ausgezeichneten Landwirte allmählich die Möglichkeit gewinnen werden, auch auf dem Lande sich wieder zu betätigen. Der lettische Staat muß doch einsehen, daß seine Hauptstadt an den 13% Deutschen ein wertvolles Kapital besitzt, das dem ganzen Lande wieder fruchtbar werden muß, und die Deutschen werden, wenn man ihre Eigenart respektiert, dem Staate, in dem sie stehen, noch sehr viel größere Dienste leisten können, als die Ostseeprovinzen einst dem russischen Reiche geleistet haben. Vor zwei Menschenaltern begrüßte ein reichsdeutscher Sänger das Baltenland mit dem Verse:

»Du Niltal edler Bildung, Kunst und Sitte,
Gleichsam am Rande Libyens, daß in Mitte
Von Ost und West es ostwärts Segen schütte!«

Jetzt kann der ganze Segen dem Lande selbst zugute kommen.

Ein wichtiges Bindeglied zwischen den Letten und Deutschen wird das evangelische Kirchenwesen bilden, das nach der neuen Verfassung (ein lettischer und ein deutscher Bischof) gut geordnet ist. Zwar beträgt die Zahl der Evangelischen im lettischen Staate nach dem Hinzutreten des katholischen Lettgallens nur noch 58%, und die Übergabe der alten Jakobikirche in Riga an die Katholiken (22,6%) war ein empörender Rechtsbruch; aber man darf doch hoffen, daß das evangelische Schwergewicht sich auswirken und Letten und Deutschen in friedlichem Zusammenarbeiten zugute kommen wird. Deutsche evangelische Gemeinden gibt es z. Zt. 32 im Lande neben Riga mit seinen zahlreichen Kirchen und Gemeinden.

Ich darf aber nicht schließen, ohne, mit dem Verfasser der Statistik, auf einen dunklen Punkt hinzuweisen: In der deutschen Bevölkerung Lettlands beträgt die Zahl der Männer nur 41%, die der Frauen aber 59% — das ist ein mißliches Verhältnis, aber in der lettischen Bevölkerung steht es infolge der Katastrophen z. T. noch schlimmer. Dennoch hat das ganze Land in den JJ. 1921 bis 1924 einen Geburtenüberschuß von 6,4%, 7,6%, 8,6% und 6,9% gehabt. Im J. 1924 stellt sich, auf die Nationalitäten gesehen, dieser Überschuß also dar:

Letten	+	5,3
Deutsche	—	0,9
Russen	+	16,5
Juden	+	9,6
Polen	+	8,9
Litauer	+	7,8
Esten	+	1,9

»Solche Ziffern bedeuten völkischen Selbstmord, das muß unumwunden ausgesprochen werden. Sie zeitigen, selbst wenn die Sterblichkeit nicht besonders hoch ist, eine chronische Volksabnahme. Was die Statistik uns hier zu sagen hat, ist erschütternd! Dabei zeigt übrigens die Heiratsziffer eine normale Höhe«. Zu dieser Tabelle muß man aber noch die Tabelle über die Geburten, nach Konfessionen geordnet, stellen (für das Jahrfünft 1920—1924):

Es entfallen auf je 1000	Lebendgeborene	Gestorbene	Zuwachs
Evangelische	15,9	15,4	0,5
Katholiken	31,9	18,6	13,3
Griech. Orthodoxe	30,3	18,6	11,7
Juden	20,4	12,2	8,2

Die Tabelle spricht für sich; aber welches Zeugnis legt sie gegen uns ab?! Und sieht es bei uns im Stammlande nicht in großen Gebieten ähnlich aus? Darf man noch hoffen, daß dieser Tatbestand sich aus dem Elend erklärt und vorübergehen wird, oder bezeichnet er den Anfang vom Ende? »Beständiger Gang den Wiegen Schwedens«, steht auf einem Porzellanteller des 18. Jahrhunderts, den ich in Stockholm gesehen habe. Diesen Mahnruf ergehen zu lassen, dürfen wir nicht müde werden; aber ohne sittliche Erneuerung wird er, wie bisher, ungehört verhallen.

Möge der nächste Jahrgang dieses »Kalenders« uns weitere gediegene Aufschlüsse

über das deutsch-baltische Leben bringen und, darum bitte ich, auch einen Aufsatz über das lettisch-evangelische Kirchenwesen an sich und in seinem Verhältnis zum deutsch-evangelischen.

Berlin. Adolf v. Harnack.

Religion — Theologie — Kirche

Max Löhr [ord. Prof. f. Alttest. Wiss. an d. Univ. Königsberg], Das Deuteronomium. (Untersuchungen zum Hexateuchproblem II). [Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. Geisteswissenschaftliche Klasse. Jahr 1, Heft 6.] Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, 1925. 46 S. 4°.

Zu dem in den letzten Jahren in der Fachwissenschaft vielverhandelten Problem des Deuteronomiums liefert der Königsberger Alttestamentler Löhr in einer knapp gehaltenen Studie einen neuen Beitrag. Der Verf. geht nach einer Skizzierung der durch die Literatur aufgewiesenen Methoden in dem literarkritisch-exegetischen Teil von dem Bericht in 2. Kön. 22f. aus. Wird auch hier authentische Geschichtsüberlieferung gefunden, so wird sie ohne stichhaltige Begründung durch die Miteinbeziehung von 2. Chron. 34 abgeschwächt. Dagegen läßt sich einwenden, daß bei einer Trennung von Reform und Auffindung des Buches um 6 Jahre (wie es die Chronik darstellt) der letztgenannten Tatsache die einschneidende Bedeutung genommen wird, die sie nach dem Bericht in 2. Kön. 22f. besitzt. Greßmann hat (ZAW 1924, S. 313ff.) m. E. zwingend das Unhistorische der Chronik-Darstellung an der Verteilung der Reform auf den bußfertigen Manasse und Josia bewiesen.

Das Interesse konzentriert sich naturgemäß auf das bei der Tempelreparatur gefundene »Buch der Lehre« (BL), dessen Alter durch seinen Inhalt erwiesen werden müsse. Auch L. sucht es (gegen Hölscher) im Deuteronomium. Richtig ist die Bemerkung, daß der Bericht in 2. Kön. 22f. keinen zuverlässigen Anhalt biete, den ganzen Inhalt des BL zu rekonstruieren, völlig unbegründet dagegen die Behauptung, daß es von Priesterhand für die Gemeinde verfaßt sei. Aus Dtn. 12—26 wird nun der Reihe nach das BL herausgearbeitet. Die Analyse kann hier nicht im einzelnen besprochen werden, ich beschränke mich auf ein Grundproblem. Es ist L.s stillschweigende (subjektive) Voraussetzung, die hernach der historische Teil deutlich zeigt, daß das BL uralt-mosaisch sei. Von dieser Voraussetzung, nicht vom vorhandenen Text aus wird verworfen oder angenommen. Geht man jedoch den umgekehrten Weg, so erscheinen gerade die Stücke besonders bemerkenswert, die in L.s BL zurücktreten oder völlig verschwinden. Ich greife dabei nur eins heraus: das Königsgesetz (Dtn. 17). Ohne Begründung wird es einfach unterschlagen. In seiner anti-absolutistischen Formulierung — die Staatsverfassung steht über dem Monarchen — ist es etwas so Eigentümliches (mit dem sozialrevolutionären Geist der Schutzgesetze für die Sklaven und Unterdrückten Übereinstimmendes), daß hier eine bestimmte Zeitepoche, eben die eines gegenseitigen »Bundes« von Volk und König vorausgesetzt werden muß. Wenn L. in betreff der Rechtspflege richtig bemerkt, daß hier nicht vom Königtum die Rede sei, so ist seine Folgerung, daß dieser Passus vor-königlich sein müsse, keineswegs die einzig mögliche. Hier spricht sich dieselbe Machtbeschränkung der Monarchie aus, die im Königsgesetz vorliegt.

Man darf bei der Beurteilung von 2. Kön. 22f. nicht von dem vorhergehenden Kapitel absehen. In einer wohl durch außenpolitische Gegensätze (Anschluß an Assur oder Ägypten) hervorgerufenen Revolution wird Amon von der Opposition beseitigt, die offensichtlich auch nicht an die Inthronisierung Josias denkt. Da erhebt sich das *'am-ha-âreẓ*, siegt und setzt den achtjährigen Josia auf den Thron. Die Politik des *'am-ha-âreẓ* findet ihren Ausdruck in der Reform von 621: sie ist nationalistisch gegen alle Bündnispolitik (vgl. Megiddo!), sozialistisch für den Schutz der kleinen Leute, d. h. gegen Klassenjustiz und Absolutismus, dabei doch durchaus von religiösem Fanatismus für die Reinheit und Einheit des Jahwekultus erfüllt.

Niemand wird bestreiten, daß in der Gesetzessammlung des BL alte Stücke enthalten sind; aber insgesamt stellt BL gegenüber dem Bundesbuch die jüngere Stufe dar (vgl. das Sklavengesetz). Daß nach Streichung des Armenzehnten, des Königsgesetzes und anderer Stücke »nichts im Wege steht«, den Anspruch des Dtn. (= BL) anzuerkennen, ein Werk des Mose zu sein (einen Anspruch, der in 2. Kön. 22f. gar nicht auftaucht), mag man zugeben; aber ob man die Streichung zugeben will, das ist doch eben die Frage.

Der gegen Östreicher mit Recht vertretenen Behauptung, daß in Dtn. 12 die Kultuszentra-

lisation gefordert sei, wird im historischen Teil durch den Nachweis, daß im Jahwismus von Anfang an der Gedanke von der »Einheit des offiziellen Kultortes« bestanden habe, die Spitze abgebrochen. Mag man die Altäre von Ex. 20, 24 und die der Genesissagen auch »durch den nächsten regulären Winterregen beseitigt oder mindestens bis zur Unkenntlichkeit entstellt« sehen und sie als inoffiziell bezeichnen —, daß es in Altisrael mehrere offizielle Heiligtümer gab, wie die von Silo und Nob, die Höhe mit der Halle im Gebiet von Zuph (1. Sam. 9) und den Tempel von Jerusalem, kann nicht gut bestritten werden.

Die Einseitigkeit, die L.s Deuteronomiumstudie zeigt, hat aber das Gute, daß sie dazu anregt, sich mit diesem stoffkritisch noch lange nicht genug durchforschten Buch zu beschäftigen, das neben allem Historischen zum Verständnis der jüdischen Psyche von einzigartigem Werte ist.

Berlin. Kurt Galling.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Arturo Farinelli [ord. Prof. f. Deutsche Literatur an d. Univ. Turin], Aufsätze, Reden und Charakteristiken zur Weltliteratur. Mit dem Bildnis des Verf.s. u. einem literar. Vorwort von Max Koch [ord. Prof. f. Deutsche Literaturgeschichte i. R. an d. Univ. Breslau]. Bonn u. Leipzig, Kurt Schroeder, 1925. XVI u. 423 S. 8°. M. 11,50; geb. M. 14,—.

Um diesem reichen Sammelbande, der mit vielen Stücken jedem Gebildeten, dem Literarhistoriker aber buchstäblich mit jeder Zeile dient, in seiner Eigenart ganz gerecht zu werden, muß man zuerst eine aus Liebe begangene Ungerechtigkeit der Kochschen Einleitung beseitigen. Farinelli, der in jungen Jahren an der österreichischen Universität Innsbruck lehrte, schreibt mit erstaunlicher Geläufigkeit nicht nur in seiner Muttersprache; er veröffentlicht auch Werke in deutscher, spanischer und französischer Sprache, und so sind auch die hier gesammelten Studien aus den letzten zwanzig Jahren von ihm selber deutsch geschrieben. Als er noch zu den Jüngeren zählte, zehn Jahre nach seinem ebenfalls deutsch geschriebenen Erstlingswerk über »Spanien und die spanische Literatur im Lichte der deutschen Kritik und Poesie«, wurde er mit einer gewissen humanistischen Feierlichkeit und Heftigkeit von Julius Schwering angegriffen. Dessen »Literarische Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland. Eine Streitschrift gegen Dr. Arturo Farinelli, Prof. an der Univ. Innsbruck« (Münster, 1902) enthalten ziemlich geringfügige Korrekturen und Erweiterungen der in ihrem Kern gar nicht angetasteten Arbeit F.s; insbesondere aber werden ihr einige Verstöße gegen die deutsche Sprache mit einer Unbarmherzigkeit angekreidet, die dem Ausländer gegenüber gewiß nicht am Platze war. Jetzt nun betont Max Koch, indem er mit Recht auf Farinellis »Sprachbegabung von seltenster Genialität« hinweist, »daß hier nicht von Übersetzungen die Rede sein kann, sondern daß es F. mit jedem deutschen Originalschriftsteller unbedenklich aufnehmen kann« (S. IX). Und auch Oskar Walzels Studie über »Farinellis deutsche Aufsätze« (im Jahrbuch f. Philol., München 1925 bei Max Hueber, S. 413), die zu einer Charakteristik des großen und künstlerischen Gelehrten überhaupt vertieft ist, bescheinigt ausdrücklich, daß er Deutsch schreibe »mit der Kunst des Meisters«. Ich glaube, damit geschieht F. ein wesentlicheres Unrecht als mit jenem Angriffe Schwerings. Und zwar nicht etwa deshalb, weil man durch solches Lob ganz besonders auf die ganz wenigen noch immer vorhandenen sprachlichen Unrichtigkeiten hingelenkt wird (auf Sätze etwa wie »bringe deine Vernunft am Altare Gottes und breche sie entzwei ...« S. 49 oder »die von Tonis Vater gebrachte Wunde hat der Dichter verziehen« S. 148). Im Gegenteil: solche Irrtümer wirken befreiend, denn sie erinnern den Leser daran, daß er Aufsätze eines Fremden vor sich hat, und keines Deutschen; und so veranlassen sie ihn, alles was er vorher als rein deutschen Ausdruck aufgenommen und bewertet hat, nunmehr als eine Übertragung auf sich wirken zu lassen. Das aber ist durchaus notwendig, wenn er es richtig würdigen will. Denn im entscheidenden Sinn ist bei diesen deutsch geschriebenen Studien überall, und ganz besonders dort, wo sie mehr bieten als stofflich und sachlich Einzelnes, doch »von Übersetzungen die Rede«. Ihre innere Form ist italienisch; sie sind italienisch gedacht und stilisiert. Nun wirkt aber der ciceronianische Periodenbau, den das Italienische wie ein Schleppgewand, die Häufung von Bildern und Beiworten, die es wie einen kostbaren Schmuck mit natürlicher Würde



trägt, im Deutschen oft beschwerend (zumal bei aller Sprachkenntnis doch niemals die gleiche originale Bilderfülle im fremden wie im eigenen Idiom vorhanden ist, weswegen dann abgegriffene Metaphern, wie etwa »Goldkörner« der Weisheit oder Poesie gar zu häufig herhalten müssen); und dadurch wird der Verdacht einer wortreichen Unsachlichkeit notwendigerweise erregt. Dies ist jedoch in so hohem Maße der ungerechteste Verdacht, der F.s Buch treffen kann, daß mir vielmehr eine bis zur äußersten Vorsicht gesteigerte Sachlichkeit sein wesentliches Charakteristikum zu sein scheint. Das tritt immer wieder und mannigfaltig hervor.

So ist es für die vergleichende Literaturforschung ein Ziel und eine Notwendigkeit, die Eigenart der einzelnen Völker hervortreten zu lassen. Wagt nun F. in der Grillparzerstudie von 1895 den Satz, »die Auffassung des Lebens als ein Traum [sei] eher germanische als romanische Eigenart«, so macht er bei dem Wiederabdruck sofort die Anmerkung, man solle diese bereits in dem Werke von 1916 *La Vita è un sogno* fortgelassene »Phantasie« seiner Jugend zugute halten (S. 125). Und eine ähnliche Bitte um Nachsicht wird hinzugefügt, wenn er in dem Aufsatz »Über Leopardis und Lenaus Pessimismus« aus dem J. 1898 »Leopardis Naturgefühl eher ein germanisches als ein romanisches« nennt (S. 175). So ist es für den, der eine Festrede hält oder einen Jubiläumsaufsatz über einen persönlichen Freund oder Liebling oder über einen ihm selber verwandten Charakter schreibt, beinahe unvermeidlich, das Licht zu sehr und den Schatten zu wenig zu betonen. In all den genannten Fällen weiß F. diese Gefahr zu vermeiden, und das trotz seiner von Koch mit Recht hervorgehobenen *gentilezza*, die nur einmal (gegenüber Pater Baumgartners Versündigung an der italienischen Literatur S. 366—383) schrofferen Tönen, dem Nachweis von Entstellungen, Plagiaten und Fehlern, Platz macht. Er gibt in seinem Züricher Vortrag zur Dreihundertjahrfeier des »Don Quijote« eine Gesamtcharakteristik des Cervantes, und bei aller Größe treten doch auch alle inneren Grenzen und alle Zeitbedingtheiten des Menschen und Künstlers scharf hervor. Während auf der einen Seite panegyrische Zentenarstimmung für Alfieri herrscht, auf der andern Seite Bertanas entgötternde Alfieri-Monographie erscheint, schreibt F. im J. 1903 über den großen Patrioten und geringeren Dichter einen Essai, worin der tragische, Wesen und Dichtung des Mannes verzerrende Zwiespalt zwischen Schwäche und Sehnsucht nach Stärke ungemein deutlich wird. Er behandelt ausführlich das Lebenswerk seines verehrten Freundes Menéndez y Pelayo; es ist ein feierlicher Nachruf vom Jahre 1913, der den Verstorbenen in seiner rastlosen und vielseitigen Gelehrtentätigkeit zu einem der besten Wiedererwecker Spaniens stempelt; und doch werden eine gewisse Enge des nationalen Horizonts, ein gewisser Mangel an philosophischer Tiefe, ein Sichverlieren an stofflich allzuweit gesteckte Aufgaben zwar schonend, aber unverhüllt ausgesprochen. Und ebenso wägend ist die ausgedehnte Charakteristik des deutsch-italienischen Dichters und Gelehrten Arturo Graf gehalten; man lernt sein Tasten vom Positivismus zum Pessimismus und dann zu mühselig konstruiertem Glauben kennen, seine parnassische Anklammerung an reine Formen, sein Schwanken zwischen Vernunft und Gefühl, und vor allem seine Lauheit, die ihm bei aller menschlichen und künstlerischen Tüchtigkeit das Originale und Große verwehrt.

Endlich ist einer, der das Ganze einer Literatur überblickt, und wieviel mehr erst, wenn er der »Weltliteratur« dient, in ständiger Gefahr, das Einzelne zu übersehen. F.s Sachlichkeit aber vergräbt sich geradezu ins Einzelne. Man kann das in einer Steigerung an drei verschiedenen Stellen des Bandes besonders gut beobachten. Die Studie über den 1906 verstorbenen österreichischen Dichter Jakob Julius David unterscheidet sich nicht nur durch ihre größere Länge von den übrigen Charakteristiken, sondern auch dadurch, daß sie (als »eine der ersten und ausführlichsten Würdigungen des Frühverstorbenen« sagt Walzel a. a. O.) höchst genaue Analysen einzelner Schöpfungen bietet. In den Betrachtungen über »Heinrich von Kleists 'Prinzen von Homburg'« geht es um die ausgesponnene Analyse eines einzelnen Dramas, ja beinahe um eine einzige Frage, die nämlich, ob der Kurfürst in überragend unfehlbarer Weisheit von Anfang an zur Begnadigung des Prinzen entschlossen sei. F. glaubt es; eine Annahme, der ich freilich ebensowenig wie Walzel beipflichten kann. Und zum dritten geht F. in einer Anmerkung zur Besprechung von Richard M. Meyers »Weltliteratur im 20. Jahrhundert« dem Einzelbegriff oder -ausdruck der »schö-

nen Seele« über die Spanier und die italienische Renaissance zurück nach bis auf die altfranzösische Eulalia-Kantilene: *bel auret corps bellezour anima* (S. 414).

Wenn ich aber so stark F.s Sachlichkeit als zögernde Behutsamkeit im Gesamturteil und Vergleich, als Unparteilichkeit, als Einwühlung ins Einzelne betone, so könnte der entgegengesetzte Zweifel an der Begabung des Mannes entstehen. Er bringe »geschickten und ungeschickten Kompilationen eine unüberwindliche Abneigung« entgegen, sagt er (S. 406). Hat ihn dieser erfreulichste Widerwille gegen das Zusammenhäufen auch vom Zusammensehen ferngehalten und ihm den Mut zum Synthetischen geschwächt? Nirgends ist das der Fall. Selbst die gelehrteste und speziellste Rezension des Bandes, die sich mit Lucien-Paul Thomas' Monographie über *Gongora et le Gongorisme considérés dans leurs rapports avec le Marinisme* befaßt, führt ins Ganze, indem sie im Kern davon handelt, wie die zugleich verwandte und auseinanderstrebende Stilart Marinos und Góngoras »von der verschiedenen Individualität beider Dichter, der oft entgegengesetzten Lebensanschauung, dem Divergieren ihrer Kultur notwendig bedingt wird« (S. 390). Was aber von den Rezensionen gilt, die ein knappes Viertel des stattlichen Bandes bilden und selber zu Aufsätzen angewachsen sind, gilt erst recht von den eigentlichen Charakteristiken.

Unter ihnen möchte ich die Rousseaustudie für die originellste und bedeutendste, zugleich auch für die dem deutschen Leser heilsamste und wichtigste halten, zumal wenn man die Bemerkungen über »Französische Frühromantik« (eine Besprechung von Daniel Mornets »Le Romantisme en France au XVIII[e] siècle«, S. 393—404) hinzunimmt. Allzuverbreitet ist bei uns die Meinung, in Rousseaus Gefühlssturm den Anfang der Romantik und damit etwas ganz unfranzösisch Neues auf französischem Boden zu sehen. Ich selber habe in meiner Untersuchung über »Romantik und französische Romantik« (in der Voßler-Festschrift) gezeigt, wie hier eine Wurzel der Romantik, aber keineswegs die Romantik selber gegeben ist, die ein für allemal dem französischen Geist widerstrebt. F. geht sicherlich zu weit, wenn er Rousseau geradezu »einen Antiromantiker« nennt (S. 72). Man kann nicht guterdings der Gegner einer Sache sein, die noch gar nicht vorhanden, und an deren Erschaffung man selber hervorragend beteiligt ist. Aber überaus wichtig ist es, wie hier die dominierenden nichtromantischen, die statisch romanischen und die spezifisch französischen Charakterzüge Rousseaus herausgehoben werden. Er »sah in allem Begrenzung, er konnte das Unendliche nicht erfassen« (S. 48); er gab seinem Émile, der ein freies Naturkind werden soll, »einen Naturverwalter« auf den Weg mit (S. 58); »sorgfältig abgezirkelt« (S. 65) ist sein Staat, und der Fanatismus der darin herrschenden Staatsreligion schreckt nicht davor zurück, »den Abtrünnigen mit dem Tode zu strafen« (S. 50). Und später zusammenfassend und über Rousseau hinausgreifend: die »Sehnsucht nach dem Absoluten... suchen wir in der früheren und späteren Romantik Frankreichs vergebens« (S. 402/403). Bei dieser vielfachen, entschieden und wohldokumentiert betonten Herausarbeitung französischer Eigenart in Rousseau und der französischen Literatur des 18. Jahrh.s überhaupt scheint mir allerdings eine Forderung F.s zur Unterstützung eingewurzelter Irrtümer schuldlos beitragen zu können. Es fehle, schreibt er nämlich (S. 396), »ein Werk, welches klar und besonnen die Schuld Frankreichs an seine englischen geistigen Anreger in allen Dezennien des 18. Jahrh.s abwägt«. Mir scheint es wesentlich notwendiger, und mein eigenes Arbeiten zielt darauf ab, das sogenannte *siècle anglais* als ein unendlich französisches Jahrhundert zu erfassen. Denn vor der englischen Philosophie steht Descartes, und die Franzosen nahmen sozusagen ein französisches Kapital zurück, das in England Zinsen getragen hatte. Und sie nahmen von den Zinsen, vom englischen Gute, nur das, was im Kern französiert war, während ihnen das Germanisch-Englische immer widerstrebte. Und sie machten aus allem Übernommenen durch das verneinende Spiel des Rokoko und den bejahenden Sturm der Aufklärung etwas ungeheuer und fanatisch Französisches. Aber indem F. die französische Umgrenztheit und Eigenart Rousseaus zeigt, trägt er ja selber aufs schönste zur Erkenntnis des *siècle français* bei. Er gibt auf solche Weise wahrhaft synthetische Literaturgeschichte: er dringt über die Erkenntnis einzelner Werke, Persönlichkeiten und Gruppen zur Erkenntnis einer Volksgeistigkeit vor.

Hier fragt es sich schließlich, wie denn F. überhaupt und prinzipiell die Aufgabe des Literarhistorikers ansieht. Walzel empfand

es sehr richtig und machte das Zentrum seiner eigenen mehrfach erwähnten Studie daraus, daß F.s eigenes wissenschaftliches Credo in dem Aufsatz über »Benedetto Croces 'Ästhetik'« enthalten ist. Weite Wegstrecken geht er mit Croce zusammen, in dem er einen großen Anreger und einen der bedeutendsten Köpfe des gegenwärtigen Italiens sieht. Er versteht die Zusammenhänge zwischen Vico, dem Croce eine tiefe Monographie gewidmet, Francesco De Sanctis, dessen Literaturgeschichte Croce neu herausgegeben hat, und Croce selber. Als ein oft dunkler und prophetischer Philosoph trat Giambattista Vico für das Primat und die Freiheit der Intuition in allem Künstlerischen ein; als ein genialer Praktiker baute De Sanctis seine literarhistorischen Studien darauf. Als ein unerbittlicher und bis zum Fanatismus überkonsequenter Logiker schuf Croce daraus sein ästhetisches System. Kunst ist einzig Schöpfung der intuierenden Phantasie und hat mit der Region des Verstandes nichts zu schaffen. Sie ist sinnliche Vision des Sinnlichen, und nichts ungeformt Transzendentes kann in ihr mitschwingen. Hier liegt der Unterschied von Plotins »Vision«, die Walzel der »Vision« Croces gegen Croces Willen einigermaßen gleichsetzt; und hier liegt der Punkt, wo Croce ins Enge gerät, und von wo aus er mächtigen Teilen der Danteschen Komödie schweres Unrecht zugefügt hat. Und weiter ist das Kunstwerk für Croce eine völlig individuelle Schöpfung, ein jedesmal Neues und Einmaliges, sodaß es keine Entwicklung der Kunst gibt und keine Kunstgattungen (von denen man nur innerhalb des Technischen, des Handwerksbereiches reden kann) und keine englische oder deutsche oder französische Kunst, sondern nur die Kunst schlechthin, die sich in jedem künstlerischen Individuum anders offenbart. Man kann sagen, daß F. in dieser Kunstlehre Croces alles anerkennt, was befreiend wirkt, und alles verwirft, was durch logische Überspannung zu neuen Verengungen führt. Auch für ihn geht das Kunstwerk aus der schöpferischen Phantasie hervor und trägt sein eigenes Gesetz in sich. Auch er weiß, daß allen Kunstgattungen und allen Künsten eine gemeinsame Basis gegeben ist; wie er denn mit ruhiger Selbstverständlichkeit zwischen all die Dichter-Charakteristiken ein Porträt des Musikers Schubert stellt. Aber er opfert dem tyrannischen Scheidungsbedürfnis der Logik nichts von den Verflochtenheiten und Möglichkeiten des Wirklichen. Er weiß, daß das Denken sehr wohl auf die Phantasie einzuwirken, der Intuition Richtung und Stärke zu verleihen vermag. Er weiß auch, daß niemand als ein bloß geistiges Geschöpf, körperlos und ganz unbeeinflußt vom Körper, auf Erden weilt; weswegen er denn gelegentlich, so in der Raimundstudie des Bandes, durchaus am Biographischen haftet, und weswegen er überall nationale Besonderheiten stark herausarbeitet. Und er weiß auch, daß Stoffliches und Technisches nach innen wirken, daß der Dichter von dem gewählten Stoff, von der gewählten Form beeinflußt wird, und daß es daher trotz aller individuellen Neuheit jedes einzelnen künstlerischen Schöpfungsaktes eine Kunstentwicklung gibt.

So ist F. in seinen ästhetischen Grundanschauungen wesentlich maßvoller als Croce; völlige Anhänger Croces werden wahrscheinlich sagen, er sei weniger philosophisch oder weniger idealistisch als Croce, ja er sei ein halber Positivist. Aber gerade dieser »Halbheit« dürfte es F. verdanken, daß er ein ganzer und schöpferischer Literarhistoriker ist.

Dresden. Victor Klemperer.

Griechische und lateinische Literatur

Kurt Prehn [Dr. phil.], De Epicuri ad Pythoclem epistula. Diss. Greifswald, Hans Adler, 1925. 72 S. 8°.

In der Besprechung der tüchtigen Arbeit von Erich Reitzenstein, Theophrast bei Epikur und Lukrez (DLZ. 1925, Sp. 1609ff.), hatte ich am Schluß eine erneute Spezialuntersuchung der an Pythokles gerichteten meteorologischen Epistel Epikurs nach Form, Inhalt und Echtheit als nötig bezeichnet. Denn Useners Unechterklärung (Epicurea, 1887, S. XXXVII ff.) hat zwar von verschiedenen Seiten, v. Arnim, Bignone, v. d. Mühll, mehr oder weniger starken Zweifel erfahren, aber nur v. Arnim hat sie, soweit der Rahmen von Pauly-Wissowas Realenzyklopädie (s. v. Epikuros) es gestattete, eingehender bekämpft. Nicht lange nach Erscheinen meiner Besprechung von Reitzensteins Buch wurde mir die obige Schrift Prehns zugesandt; sie behandelt einen Teil der von mir bezeichneten Fragen und baut sich folgendermaßen auf.

Das I. Kap., das auf eine kurze Orientierung über den Stand der Frage folgt, beschäftigt sich (S. 8—12) mit der leider ver-

stümmelten Stelle des Epikureers Philodemos (aus der Schrift Πρὸς τοὺς...? Voll. Hercul. coll. alt. I 152; Crönert, Kolot. S. 23), in der Usener einen Beweis dafür finden wollte, daß in den Kreisen der Epikureer selber an der Echtheit des Pythoklesbriefes gezweifelt wurde. Schon v. Arnim hat diese Interpretation zurückgewiesen; es ist aus der Stelle durchaus nicht zu ersehen, was für Leute jenen Zweifel geäußert haben, und ob Philodem ihn ernst genommen hat. Pr. unterstreicht dies mit Recht, indem er eine frühere Kolumne (I 145 so! nicht I 132) der philodemischen Streitschrift zitiert, wo mit Angehörigen der Schule, die törichte Ansichten in die Welt gesetzt hatten, keineswegs säuberlich verfahren wird. Auch ich höre aus dem Satze I 152 des Philodem eine Gereiztheit gegen die Anzweiflung des Pythoklesbriefes heraus. Dagegen auf einem Irrtum beruht die Ansicht von Pr., wonach Philodem in seiner Schrift Περὶ παρρησίας fr. 6 Ol. den Brief an Pythokles als unzweifelhaft echt, ja sogar als die λαμπρὰ καλουμένη ἐπιστολή bezeichnet habe. Hier ist nach dem übrigens sehr zerstörten Wortlaut schwerlich ein Brief an Pythokles zu verstehen, und selbst wenn es der Fall wäre, hätte sich Epikur in diesem Briefe nicht mit den μετέωρα, sondern, wenn Olivieri richtig gelesen hat, mit der πίστις θεῶν befaßt; der uns erhaltene Pythoklesbrief kann also hier keinesfalls gemeint sein.

Das II. Kap. (S. 12—41) ist der eigentlichen Polemik gegen Useners Gründe gewidmet. Wenn auch im großen bei der Verschiedenheit des Stoffes die Form der 3 erhaltenen Lehrbriefe Epikurs untereinander abweicht und der Stil in dem einen mehr, im anderen weniger gefeilt und geglättet erscheint, so sind im einzelnen gewisse persönliche und gedankliche Eigentümlichkeiten doch von solcher Übereinstimmung, daß hinter allen 3 Werken der gleiche Mensch stehen muß: z. B. die Unterscheidung der Schüler in Anfänger und Vorgeschrittene, die Mahnung zum gedächtnismäßigen Festhalten der Lehren, die apodiktische Sprechweise mit δεῖ und χρή, Imperativen und Verbalformen auf -έον. Epikur hat eben seine Autorität in der Schule bewußt selber stabiliert.

Doch über die Proömien und Epiloge hinaus reicht das Gemeinsame, namentlich mit dem physikalischen Briefe an Herodot: z. B. die methodischen Bemerkungen beim Übergang zum Thema, übrigens beidemale mit einem πρῶτον μὲν οὖν anhebend (Herod. § 37, Pyth. § 85), und das prinzipielle Nebeneinanderstellen mehrerer Deutungen für den gleichen Naturvorgang (vgl. Herod. § 79f., Pyth. durchgängig). Das letztere Verfahren nun hat im Pythoklesbrief besonders großen Anstoß erregt; aber Epikur verficht es in der unbezweifelten Epistel an Herodot ebenso energisch für alle Einzelphänomene in der Natur, wie er für die Grundlagen des Systems nur eine einzige Erklärung verlangt. In beiden Fällen wird dem Ziel der Lehre, der Ataraxie, so am wirksamsten gedient.

Mit besonderem Glück streitet Pr. (S. 28 ff.) gegen Useners Tadel über die Unverbundenheit der Absätze im Pyth.brief; darin vor allem sollte der Kompilator sich verraten. Pr. zeigt nun auf, wie leicht es sich Epikur im Herod.brief gemacht hat: da sehen wir nun die Absätze aufeinander folgen mit καὶ μὴν καί, ἀλλὰ μὴν καί, καὶ μὴν καί, und so geht es fast durchweg monoton in einem fort. Und dabei handelt es sich dort noch um zusammenhängende Probleme! Dagegen haben wir es im Pythoklesbrief größtenteils mit Einzelerscheinungen bei Sonne, Mond, Gestirnen und mit Wolken, Blitz, Donner, Wind, Erdbeben, Hagel, Schnee, Tau usw. zu tun. Daß sich hier ein bloßes Aneinanderreihen für ein ὑπόμνημα am besten empfahl, ist doch selbstverständlich. Man sieht, es kam Epikur in diesen beiden Briefen nicht auf eine literarische Glanzleistung, sondern auf praktische Übersichtlichkeit an. Useners Maßstab war zu streng und trug weder dem Stoffe noch dem Zwecke des Schriftstellers Rechnung. Einem Manne, der es sich nicht verdrießen ließ, für Herodot eine Epitome der großen Physik herzustellen, treten wir nicht zu nahe, wenn wir ihm den Brief an Pythokles zuschreiben: in seinem erzieherischen Eifer wird er uns damit nur kenntlicher und sympathischer.

Von Useners Gründen bleibt noch der bereits von Arnim wirksam bestrittene Einwand gegen die Disposition übrig, die folgendermaßen angelegt ist. Zuerst wird in großen Zügen von Welten und Zwischenwelten gehandelt (§ 88 Mitte—90 M.). Dann von Sonne, Mond und den »übrigen Gestirnen«, von letzteren jedoch nur insoweit, als sie sich mit Sonne und Mond in einem Atem besprechen ließen (§ 90 M.—98 M.). Alsdann, nach einer Vorbemerkung über Witterungsanzeichen, von den eigentlichen μετέωρα, wie Wolken, Donner, Blitz, Erdbeben

usw. bis zum Regenbogen und Mondhof (§ 98 M.—111 M.). Endlich von Kometen, Fixsternen, Planeten und Sternschnuppen mit einer Schlußbemerkung über Witterungsanzeichen bei Tieren (§ 111 M.—116 Anfang). Nicht streng systematisch ist diese Abfolge; aber auch scharf abgrenzen darf man mit Usener die Teile nicht. Der Verf. läßt sich, wie die Übersicht und noch mehr der vollständige Text lehrt, ruhig von einem Punkt zum andern gleiten, vor allem bemüht, die schreckenerregenden eigentlichen μετέωρα so bald wie möglich vorzunehmen und ihrer Schrecknis zu berauben; vom Mondhof (§ 110) kommt er da zuletzt ungezwungen auf die »übrigen Gestirne« zurück. Es ließ sich auch anders disponieren; aber nötigt das zur Unechterklärung? Vor allem: wiederholt wird nichts, wie doch Usener gemeint, v. Arnim dagegen mit Recht bestritten hat, dem Pr. beipflichtet. Selbst die zweimalige Erwähnung der Witterungsanzeichen bei Tieren (ἐπισημασίαι) § 98 und 115 vermag ich nicht anstößig zu finden; denn im 1. Falle werden diese mit einem καθάπερ zu den meteorischen Anzeichen (man denkt etwa an Abendrot, Wolkenbänke, Steigen oder Fallen des Nebels) doch nur in Vergleich gestellt, im 2. Falle dagegen für sich besprochen; Pr. faßt letztere Stelle ganz gut als eine Anmerkung unter dem Text.

Das III. Kap. (S. 41—72) wird wohl mancher mit mir für das wichtigste ansehen. Es stützt den Beweis durch eine umfassende sprachliche Einzelbeobachtung und gibt einen nützlichen Beitrag zu dem großen und wichtigen Problem der Sprache Epikurs überhaupt. Der Pythoklesbrief verrät bis ins kleinste die Schreibweise Epikurs. Freilich, das würde auch dann zu erwarten sein, wenn wir mit Usener in dem Briefe nur eine Kompilation aus Werken Epikurs sähen. Aber hätte sich der Kompilator nicht doch irgendwo verraten müssen? Und da kommt man zu der Frage, wann dieser Fälscher, der sich doch für Epikur ausgab, sein Werk eigentlich fabriziert haben müßte. Verhältnismäßig früh? Dann würde man sich wundern, daß die Fälschung in dieser traditionsstrengen Schule unentdeckt blieb. Oder lieber spät, also gegen das 1. Jahrh. hin? Dann hätte der Fälscher den Ton Epikurs raffiniert getroffen. Beides ist höchst unwahrscheinlich. Dann bleibt uns aber nichts übrig, als den Brief für echt zu nehmen.

Ich glaube, daß die Arbeit von Pr., an der nur hier und da das nicht immer ganz einwandfreie Latein stört, dazu beitragen wird, daß diese Ansicht immer mehr durchdringt. Noch mehr aber wünschte ich, daß der Schriftsteller Epikur in seinem Zusammenklang mit dem Menschen einmal vollständig dargestellt würde.

Königsberg. Johannes Mewaldt.

Romanische Literaturen

Charles H[all] Grandgent [Prof. f. Roman. Sprachen an d. Harvard Univ. Cambridge, Massachusetts, USA.], Discourses on Dante. Cambridge, Harvard University Press, 1924. VI u. 200 S. 8°. Geb. $ 2,25.

Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Stärke unserer abendländischen Kultur, die viele im Absterben begriffen wähnen, daß auch die Vereinigten Staaten von Amerika, die im Jahre 1920 mit so lautem und zum Teil berechtigtem Selbstbewußtsein den Gründungstag ihrer »eigenen Kultur« feierten — die 300. Wiederkehr des Tages, an dem das Schiff der Pilgrimfathers in Plymouth landete —, sich doch fast zur selben Zeit auch rüsteten, zu dem großen Dantejubiläum des folgenden Jahres (1921) ihren Tribut beizusteuern. Und in der Tat, es wäre auffallend gewesen, wenn Amerika, das sich als eins der ersten Länder rühmen konnte, zwei Dantegesellschaften zu besitzen, das uns vor vielen Jahren die erste brauchbare Konkordanz der Göttlichen Komödie geschenkt hat, bei diesem letzten großen geistigen Bankett des Abendlandes völlig ausgeblieben wäre. Es ist als verspäteter Gast erschienen, aber die Huldigung, die es dem Andenken des großen Florentiners jetzt durch den Mund seines besten Dantekenners darbringt, ist ein neues Bekenntnis, daß den Dantestudien auch in der »neuen« Welt nach wie vor eine bleibende Stätte gesichert sein soll.

Der Verf. des vorliegenden Buches ist seit einer Reihe von Jahren bemüht, durch Übersetzungen und Vorträge seinen Landsleuten das Bild Dantes näherzubringen. Daß das immerhin keine so leichte Aufgabe war, lehrt der erste der acht hier gesammelten Vorträge und Artikel, »Dante nach 600 Jahren«. Auch der II. Artikel »Dante und Italien« kann an dieser Stelle übergangen werden. Aber das folgende, »Erleuchtung« überschriebene Kap. führt schon in die Forschung selbst hinein, wenn der Verf. alle die Stellen aufmerksam betrachtet, an denen der Dichter das Phänomen der

»Verzückung« oder Erleuchtung realistisch beschreibt, als Parallele den Bericht des Apostels Paulus über seine »Blendung« oder »Verzückung« vor der Bekehrung heranzieht (Apostelgesch. 9, 3 ff.; II. Corinth. 12, 2—4) und auf Grund eigener persönlich erlebter Augenstörungen die Vermutung ausspricht, Dantes merkwürdige Augenschwächung, über die der Dichter Vita Nuova cap. XI; Sonett 23; Convivio III 9 berichtet, könne in Verbindung stehen mit der Sonnenfinsternis vom 8. Dezember 1295, die in Italien partiell sichtbar war. Weitere philologische Einzelheiten (Dantes Verskunst, sein Verhältnis zu den Troubadours und seinen italienischen Vorgängern, verlorene Gedichte, die aus der Vita Nuova zu erschließen sind) werden in den beiden letzten Kapiteln behandelt, in denen sich manche eigene Beobachtung findet.

Die übrigen Abschnitte bringen dem Dantephilologen nichts Neues, aber die Art, wie der Verf. die beiden Grundgesetze Dantescher Kunst, Symmetrie und Parallelismus, nicht nur im Bau der Komödie und Vita Nuova, sondern ebenso in der Struktur seines politischen, sozialen, moralischen Denkens, selbst in seinen geographischen Vorstellungen aufweist (Kap. 5), verdient ebenso Anerkennung wie seine Ausführungen über die Frage, was Dante unter »göttlicher Gerechtigkeit, irdischer Unvollkommenheit und Prädestination« verstanden habe (Kap. 6).

Berlin-Charlottenburg. Paul Piur.

Germanische Kulturen

Eugen Fehrle [aord. Prof. f. Klass. Philol. u. Allgem. Volkskunde an d. Univ. Heidelberg], Badische Volkskunde. 1. Teil. [Sammlung Deutsche Stämme, deutsche Lande, hrsg. v. Fr. v. d. Leyen (ord. Prof. f. Deutsche Philologie und Volkskunde an d. Univ. Köln).] Leipzig, Quelle & Meyer, 1924. XV u. 199 S. 8° m. 72 Abb. auf Taf. u. im Text. M. 4,—.

Wer die seit 1919 erschienenen Bücher über Volk und Volkstum deutscher Landschaften aufmerksam verfolgt hat, dem muß an dem vorliegenden Buche mancherlei auffallen: die Anordnung des Stoffes, starke Heranziehung älterer und neuerer volkstümlicher und künstlerischer Dichtung als Quelle und neue Problemstellungen. Fast durchweg werden in Volkskundebüchern, die auf geographischer Grundlage ruhen, zuerst die äußeren Lebensformen behandelt, Besiedlung und Stammesverhältnisse, Flur und Dorf, Hof und Haus, Tracht und Kleidung, dann die inneren Regungen und Lebensbetätigungen, die geistige Veranlagung und Entwicklung, der kirchliche Glaube und der Volksglaube, Volkssprache und Volksdichtung, und zuletzt der Lebenslauf in Sitte und Brauch daheim und draußen, an den Marksteinen des Daseins, am Alltag und bei Festen und Feiern.

Fehrle geht von der Sprache und Art des badischen Volkes aus, und deckt in einem weiteren umfangreichen Abschnitt, der im ganzen 70 von 184 Seiten des Textes umfaßt, die Empfindungs- und Denkart des Volkes auf. Demnach ist in diesen beiden Teilen der Volksschlag und Volkscharakter vorweg behandelt. In drei weiteren Abschnitten werden das Bauernhaus, der Bauerngarten und die Volkstracht vorgeführt. Wie in andern volkskundlichen Büchern schließen zahlreiche Anmerkungen, die hier fast einen Bogen füllen, den Band und beweisen die wissenschaftliche Grundlage der Darstellung besonders eindringlich. Einen erschöpfenden Sachweiser wird sicherlich der zweite Teil für beide Bände bringen.

Zweifelsohne hat der Verf. nach wohlerwogenem Plane die Betrachtung der Art des Volkes mit der der Volkssprache verbunden, wenn dies auch nur mehr äußerlich geschehen konnte. Bemerkenswert für die Stammes- und Sprachverhältnisse in Baden ist die Scheidung in Alemannen im südlichen Teile und Franken im nördlichen. Diese Scheidung bildete sich seit dem 6. Jahrh. n. Chr. heraus; sie fällt auch im Volksleben, im Wohnbau, in der Gestalt und im Aussehen der Menschen, besonders hinsichtlich des letzteren in der Gesichtsbildung, auf. Die Amtsbezirke Rastatt und Ettlingen bilden das Übergangsland. Die beiden Hauptgruppen der badischen Mundarten, das Alemannische und das Fränkische, sind übersichtlich dargestellt und durch treffliche Beispiele anschaulich gemacht; Ähnliches kann man von der Schilderung des Volkscharakters sagen. Bei dieser ist besonders liebevoll der Rheinfranke, d. i. der Pfälzer, behandelt. Bei beiden Stämmen, Alemannen und Franken, sind die Licht- und Schattenseiten ohne Schönfärberei gut herausgestellt. Der Franken im hinteren Odenwald und Bauland wird besonders gedacht. Vorzüglich reproduzierte Bilder von Bauerntypen bilden die notwendige Ergänzung zu den kurzen Hinweisen auf die äußere Gestalt. Außer der germanischen Rasse sind noch Merkmale ehemaliger andrer Rassen, der alpinen und der dinarischen Rasse, an-



zutreffen. Der Verf. ist geneigt, diese Tatsache auch in Volksliedern oder vielmehr im Volksgeschmack wiederzuerkennen. Jedenfalls ist der Versuch, die Rassenfrage mit dem Schönheitsideal im Volkslied, d. i. mit der in Liedern bekundeten Vorliebe für blond und blauäugig oder für schwarz und schwarzbraun, in Verbindung zu bringen, neu und eigenartig. Des schwankenden Bodens dieses Problems ist sich der Verf. wohl bewußt, weshalb er selbst zur Vorsicht mahnt.

Um zur Empfindungs- und Denkart des Volkes vorzudringen, geht der Verf. besonders neue Wege. In diesem größten Teile der ganzen Darstellung hebt er Rundzahlen, Volkslied und Volkskunst und Ortsneckereien heraus. Von den Rundzahlen greift er die Dreizahl, Siebenzahl und Neunzahl auf, die in Sagen, Liedern und im Glauben immer wiederkehren, und stellt sie als typisch für das Volksdenken hin. Hier wird uns unter anderer Überschrift viel volkstümlicher Glaube vorgeführt, also ein Stück des inneren Lebens. Bei der Behandlung des Volksliedes sind die Wanderungen von Strophen und Versen, Stimmungsbilder, Bedeutung des Reimes, Zersingen und anderes an einzelnen Beispielen gut erläutert. Indem der Verf. weiter die wesentlichen Züge der Volkskunst herausschält, nimmt er Gelegenheit, sich gegen die allzu starke Hervorkehrung des Begriffes »gesunkenes Kulturgut« und dessen Verallgemeinerung und Anwendung auf das Volkslied, die Volkstracht, die Volkskunst und andere Äußerungen der Volkseigenart zu wenden. Aus den zahllosen Ortsneckereien, die er nach Form und Inhalt betrachtet, holt er auch manches heraus, das in soziale und wirtschaftliche Verhältnisse des Volkes hineinleuchtet. In den Abschnitten über das Bauernhaus und den Bauerngarten hört man nicht nur von Dingen und Einrichtungen, man tut auch manche Blicke in das Leben des Volkes, in sein Wesen und seinen Sinn, und hier sind in feinsinniger Weise Stellen aus Dichtern und Schriftstellern nicht etwa nur äußerlich zur Belebung, vielmehr als Quellendokumente eingeflochten. Auch an Hinweisen auf kulturhistorische Zusammenhänge fehlt es nicht. Ganz besonders dankbar muß man für die eingehende, wissenschaftlich besonders gut gegründete Vorführung der Blumen in den Bauerngärten sein. Man darf hoffen, daß man in neuen Auflagen solcher Volkskundebücher, in denen man an Gärten der Bauern und den Blumen, die das Volk liebt, vorbeigegangen ist, der Badischen Volkskunde nacheifernd folgt.

Ob dies und jenes, was man in einer Volkskunde gern sieht, z. B. eine Flur- und Ortsnamenkunde, sei sie auch noch so kurz, der zweite Teil bringt? Am einfachsten ist es wohl, gerade diese Namen zusammen mit der Besiedlung zu behandeln. Vielleicht hört man im zweiten Teile auch etwas über landwirtschaftliches Leben und volkswirtschaftliche Dinge, z. B. über die Allmende, über die Einrichtung des Bürgerabholzes und anderes. Der leise Zweifel, der aus dem »vielleicht« herausgelesen werden könnte, ist hoffentlich unbegründet. Es wird sich schon eine Gelegenheit finden, im zweiten Teile die berührten Dinge und andere nachzuholen. An dem vorliegenden Teile bereits erfreut das feine Verständnis, das der Verf. dem Psychischen im Volke entgegenbringt, und daß er vorzüglich von diesem Psychischen aus seine Aufgabe zu lösen bestrebt ist.

Köln. Adam Wrede.

Bildende Kunst

Friedrich Sarre [Dir. a. d. Staatl. Museen, Prof. Dr., Berlin], Ardabil. Grabmoschee des Schech Safi. Unter Mitwirkung von Bruno Schulz (ord. Prof. f. Architektur a. d. Techn. Hochschule Berlin). [Sarre: Denkmäler Persischer Baukunst. Teil II.] Berlin, Ernst Wasmuth, (1924). 28 S. gr.-Fol. m. zahlreichen Abb. u. Taf.

Wie 1921 mit der Sonderveröffentlichung der *Seldjukischen Baudenkmäler von Konia*, hat Fr. Sarre mit diesem Ardabîl-Bande einen Teil aus seinem 1910 erschienenen großen und seiner Schätzung und Bedeutung gemäß vollständig vergriffenen Werke »*Denkmäler Persischer Baukunst*« neu herausgegeben. Zu dem in der ursprünglichen Ausgabe behandelten Stoffe sind noch einige Tafeln und Textabbildungen der berühmten Ardabîl-Teppiche und ein diese behandelnder Text gegeben. Im übrigen brauchte S. nicht viel zu ändern, denn in den 15 Jahren, die seit der Herausgabe des großen Werkes verflossen sind, haben sich, dank der vorsichtigen Arbeitsart S.s keine seiner Beschreibungen und Folgerungen daraus als veraltet erwiesen.

Als ich in dem neuen Vorwort die Sätze las: »Die Palastterrasse von Persepolis, die Felsreliefs im Tal von Schapur und die Moschee von Ardabîl sind die Stätten, wo unserem Empfinden nach auf persischem Boden die Blütezeiten der achaemenidischen,

sasanidischen und islamischen Epochen am augenfälligsten zur Erscheinung kommen«, und: »Der Umstand, daß die Grabmoschee Ardabil, eins der künstlerisch und geschichtlich bemerkenswertesten Denkmäler des islamischen Persien, seitdem meines Wissens nicht wieder untersucht worden ist und in der Literatur keine weitere Beachtung gefunden hat, rechtfertigt eine Neuherausgabe dieses Abschnittes meines . . . Werkes«, da wurde mir plötzlich bewußt, wie wenig wir eigentlich von der safawidischen Baukunst, dieser köstlichen Nachblüte der islamischen Kunst in Persien, tatsächlich wissen.

Blättert man alle in Frage kommenden Werke, von Flandin und Coste, Sarre, Diez, Saladin und Sykes, durch, so haben wir, mehr oder weniger vollständig, nur etwa zehn Bauten: 942/1535 ein Palais eines Osmân Khân in Ardabîl (Saladin). 1021/1612 Masdjid i Shâh in Isfahân (Flandin, Sarre, Saladin). Das Datum des Tores ist 1025 und der Schreiber der Inschrift der berühmte Miniaturist ʿAlî Riżâ i ʿAbbâsî. Der Bau ist wohl erst unter Shâh Ṣafî vollendet. Die davon handelnde Inschrift ist von einem späteren Künstler, Muḥammad Riżâ i Imâmî. 1016/1607 beginnt (Sykes) die große Bautätigkeit ʿAbbâs' I. am Heiligtum von Mashhad, auch diese Inschrift ist von Riżâ i ʿAbbâsî, und um 1085 finden wir dort zwei Inschriften von demselben Muḥammad Riżâ i Imâmî. 1026/1616 bis 1031/1621 entsteht das Heiligtum des Khwâdja Rabîʿ bei Mashhad (Sykes und Diez), und wieder ist Riżâ i ʿAbbâsî der Verfasser der Inschriften. 1031—35/1623—27 das Gartenschloß von Ashraf in Mâzandarân (Coste und Sarre). 1057/1647 die Moschee des Luṭfullâh in Isfahân (Flandin und Coste, Sarre, Saladin), wieder mit Riżâ i ʿAbbâsî. 1087/1677 wird die Muṣallâ von Mashhad erbaut (Sykes, Diez). 1088/1677 Moschee und Palast der Sardare von Eriwan. 1122/1710 die große Madrase Mâdar i Shâh in Isfahân (Coste, Sarre, Saladin). Der Schreiber der Inschrift ist ʿAbd al-raḥîm al-Djazâ'irî. Diese neun Bauten sind eigentlich alles, was wir von safawidischer Baukunst des XVI. und XVII. Jahrh.s kennen. Dahin gehören noch Teile der von Diez behandelten Turba des Shaikh Djâm.

Auf meiner letzten Forschungsreise (1923/25) konnte ich dies Material beträchtlich ergänzen, obwohl ich den safawidischen Denkmälern, die ja leider als noch bestehende Moscheen uns äußerst schwer zugänglich sind, nicht so viel Zeit widmen konnte, wie den älteren islamischen Bauten. Meine mehr oder weniger vollständigen Aufnahmen umfassen:

1. Isfahân, Masdjid i ʿAlî, von Shâh Ismâʿîl I. im Jahre nach der Eroberung 918/1512, aus einer von Oldjaitu Khudâbanda gegründeten Moschee umgebaut.
2. Isfahân, Hârûn i Wilâya, vom selben Erbauer im selben Jahre neu gegründet, bei weitem der schönste und besterhaltene Safawidenbau von Isfahân.
3. Shîrâz, Das Grab des Shâh i Dâʿî, Dezember 1514.
4. Isfahân, Masdjid (od. Madrase ?) i Gôdwiyya von Shâh Ṭahmâsp I. 950/April 1543. Inschrift von Abû Ṣaʿîd i Imâmî.
5. Nîshâpûr, Heiligtum des Muḥammad Maḥrûq, von Shâh Tahmâsp I., 978/1570.
6. Qazwîn, das große Tor der heutigen Polizeiverwaltung, von ʿAbbâs I., ohne Datum, Schreiber ʿAlî Riżâ i ʿAbbâsî.
7. Isfahân, das Imâmzâde ʿAskar genannte Heiligtum, 1010/1601 von ʿAbbâs I. erbaut; Schreiber ʿAlî Djaʿfar i Imâmî.
8. Isfahân, Imâmzâde Ismâʿîl oder Nabî ʿÎsâyâ, ein uraltes, ursprünglich jüdisches Heiligtum des Stadtteils Yahûdiyya von Isfahân, mit erkennbaren Bauresten von 823/1420 und einem Grabe von 995/1587, wurde 1043/1633 von Shâh Ṣafî einem gründlichen Umbau unterzogen. Der Inschriftverfasser ist Muḥammad Riżâ i Imâmî; zwei fromme Stiftungen datieren von 1049/1639.
9. Isfahân, Bâbâ Qâsim, eine kleine Madrasa mit Mausoleum, von 741/1340; 1044/1634 restauriert, mit Inschrift des Muḥammad Riżâ i Imâmî.
10. Miyâmâi, an der Khurasan-Straße, ein Karawanserai von ʿAbbâs II., 1064/1653. Der Schreiber ist ein Ismâʿîl.

Diese Liste habe ich hier mitgeteilt, um zu zeigen, wie sehr immer noch unsere Kenntnis der persischen Denkmäler auf Sarres großem und unerreicht schönem Werke beruht, und wie recht er tat, die Denkmäler von Ardabîl uns noch einmal zugänglich zu machen. Gleichzeitig wollte ich darauf hinweisen, wie eng diese Architektur mit der Miniaturmalerei verknüpft ist, indem die großen Künstler der Safawidenzeit so häufig als Verfasser der Inschriften erscheinen. Und auch die Erschließung und Würdigung



dieser Kunst hat Friedrich Sarre in seinen anderen Werken angebahnt.

Berlin. Ernst Herzfeld.

Musik

Rudolf Gerber [Assist. am Musikwiss. Seminar d. Univ. Berlin], Der Operntypus Johann Adolf Hasses und seine textlichen Grundlagen. [Berliner Beiträge zur Musikwissenschaft. Hrsg. von H. Abert (ord. Prof. f. Musikwiss. an d. Univ. Berlin). Bd. II.] Leipzig, Kistner & Siegel, 1925. VII u. 191 S. 8°. M. 8.—.

Waren wir bisher für diesen ebenso wichtigen wie reizvollen Gegenstand auf die mehr biographisch angelegte Dissertation K. Mennickes (der obendrein die Opern nur neben den Sinfonien her behandeln konnte) und das allgemein orientierende »neapolitanische« Kap. in H. Kretzschmars Alterswerk »Geschichte der Oper« angewiesen, so dünkte es höchste Zeit, daß endlich einmal eine frische junge Kraft mitten in dies Thema selbst hineinsprang. Wie sonst vielleicht nur noch von »der« Sinfonie Bruckners, kann man von »der« Oper Hasses sprechen, weil beidemal just das Typische typisch ist; dort aus einer seltenen Einhelligkeit der Persönlichkeit heraus, hier von einer — fast möchte man sagen — Hypertrophie des Konventionalismus, des Normativen her, sodaß gerade beide Themen äußerst geeignete Exerzierfelder zum Erproben des Methodischen darstellen. Und es sei festgestellt, daß Gerber mit ebensoviel Gründlichkeit wie Blick und Gestaltungskraft seine Aufgabe behandelt hat.

Von den vorausgeschickten, allgemeiner operngeschichtlichen Partien muß gesagt werden, daß sie mehr durch das Aufwerfen neuer Fragen wichtig und anregend sind, als daß hier schon völlig überzeugende Antworten gegeben werden konnten, was aber in der Natur der Sache liegt. G. setzt mit Recht ein großes Fragezeichen hinter die bisher üblichen Periodenbezeichnungen der Operngeschichte, die auf eine »florentinische« und eine »venezianische« Epoche ein »neapolitanisches« Zeitalter folgen lassen, und schlägt vor, letzteres dasjenige Metastasio's zu nennen, womit ein längst anerkannter Inhalt nun wirklich auf's Etikette gesetzt wird. Denn wenn die beanstandeten Bezeichnungen bloß vom »geographischen Schulenbegriff« abgeleitet waren, so hatten wir uns doch wohl schon allgemein angewöhnt, sie nur als Abkürzungen für bestimmte musiktechnische Inhalte zu gebrauchen, wobei auf das »Neapolitanertum« librettistisch das streng typisierte Intrigenspiel, musikalisch die glatte Kette von *Dacapo*-Arien, die deutliche Scheidung des *Recitativo secco* und *accompagnato*, auf die »Venezianische Schule« die mehr verschwommenen Übergänge zwischen Märchendrama und Staatsaktion, das bunte Schwanken zwischen Arioso, Schlagerliedchen und Cembalo-Arie, ein Mittelding von raschem Sprechgesang und breiter Affektdeklamation entfiel. Wichtig ist nun die Feststellung G.s, daß Alessandro Scarlatti, ehedem als Schulhaupt der »Neapolitaner« angesprochen, wenigstens im Verhältnis von Arie und Orchesterbegleitung noch wesentlich »Venezianer« gewesen sei; oder (wenn eine neuestens beliebte Terminologie zur Verdeutlichung mit Vorbehalt gestattet ist), daß er noch in der naiven Maskenfreiheit des Barock, vor dem rationalistisch-französischen Einbruch des Rokoko steht. Aber G. weist dies nur für die Arie nach, weshalb sich die Frage erhebt, ob Scarlatti sich nicht in bezug auf Rezitativ- und besonders Ouvertürenbehandlung doch schon jenseits des Trennungsstrichs zum Operntyp der ersten Hälfte des 18. Jahrh.s befinde. Die andere, große Frage, die dem Leser aufsteigt, ist: »Und Händel?« Man wird wohl, wenn man seine und Scarlatti's Opern als Gesamtheiten betrachtet, zu dem Ergebnis gelangen, daß beide Meister Übergangserscheinungen sind, während Gestalten wie A. Steffani und R. Keiser noch fast völlig zum Venezianertum zählen.

Der weitaus geglückteste Abschnitt von G.s Arbeit ist die Entwicklung des Metastasianischen »Systems«, wo der Verf. geschickt mit kleinen graphischen Darstellungen arbeitet, um den eigentümlich puppenhaften Mechanismus dieser Textbücher sowohl in bezug auf die gegenseitige Konstellation der Figuren wie vor allem auch betreffs der Konstruktion der Einzelszene sinnfällig werden zu lassen. Während Kretzschmar diese Dinge oft noch — halb ungewollt — mit Ironie als ergötzliche Kuriositäten darstellte, hat G. sich in ihre Eigengesetzlichkeit durchaus eingelebt und gibt über die innere Notwendigkeit dieser Architekturen reichen Aufschluß. (Ein bischen zuviel Prunken mit überflüssiger Philosophie wird man ihm als Schlacken des noch examensnahen op. 1 zugutehalten.) Selbst innerhalb der Arie Pietro Metastasios



weist er den Symmetriegedanken, die »Dynamik« von Metastasios Formbegriff überzeugend nach.

Der Hauptteil der Arbeit behandelt nicht die Gesamtopern von Metastasios erfolgreichstem Vertoner, dem italianisierten Bergedorfer Hasse, den »man« heute meist nur noch als den Gatten der Faustina Bordoni nennt, sondern nur dessen Arie, aber damit doch immerhin den weitaus wichtigsten Bestandteil seines musikdramatischen Kunstwerkes. G. zeigt, auf wie überraschend wenige Grundarten diese hunderte von Hasseschen Sologesängen sich zurückführen lassen, wie sehr selbst in dieser scheinbaren Vielfältigkeit sich der Gedanke des Normaltypischen wiederholt. Da ist es über den Fall Hasse hinaus fesselnd für die Psychologie des musikalischen Schaffensvorganges, wie Metrisch-Konstruktives mit dem jeweiligen Affektencharakter zusammenhängt, wie in einem Falle immer wieder Symmetrie, starre Quadratur, im anderen stets erneut freie Fortspinnung eintritt, oder auch: wie gewisse melodisch-rhythmische Erfindungsschemata mit einer Zwangsläufigkeit, auf die man vorher gar nicht verfallen wäre, ganz fest umschriebene satzbauliche Konsequenzen enthüllen. Das sind Dinge, die man von hieraus auch einmal an anderen Meistern nachgeprüft wünschte, um zu sehen, ob es sich wirklich um absolute oder nur zeitlich oder persönlich bedingte Gesetzmäßigkeiten handelt. Daß ich auch Hassesche Arien kenne, die ich nicht in eines der Gerberschen Kästchen zu verzetteln wüßte, sei nebenher vermerkt.

Ein reiches, über die ganze neapolitanische Schule sich erstreckendes Studienmaterial ist uns übrigens neuestens bequem zugänglich gemacht durch Franz Haböcks Veröffentlichung der Bravourarien aus dem Repertoire des berühmten Kastraten Farinelli (Wien 1923, Universal-Edition).

Recht bemerkenswert ist die Feststellung G.s, daß der gewiß im Architektonischen webende Hasse jene Tonartenarchitektur der Arien über ganze Akte hinweg, wie sie R. Steglich für Händel behauptet hatte, auch nicht in Spuren erkennen läßt. Das sollte doch zu denken geben und vielleicht zu einer umfassenden Nachprüfung des Problems auch bei Händel anregen; ich halte nämlich diese ganze Idee für eine Selbsttäuschung Steglichs: taucht hie und da ein Anschein derartiger Gesetzmäßigkeit auf, so beruht er m. E. auf den natürlichen Tonalitätsbeziehungen der Nachbararien, auffallende Umschwünge erklären sich von Fall zu Fall aus der Tonartencharakteristik; und wenn solch eine Oper in D-Dur ernst beginnt, um in C-Dur jubelnd zu schließen, so wird doch ein bewußter Gestalterwille in dieser Hinsicht mehr wie fraglich. Umgekehrt scheint mir G. wieder etwas zu illusionslos, wenn er es einmal so erscheinen läßt, als stehe die Hassesche Arie einfach in der Tonart, wohin den Tonsetzer just der Modulationsgang des Seccos getrieben. Ich glaube schon, daß ein Hasse das Secco in die Tonart moduliert hat, in der er die Arie von vornherein zu intonieren plante.

Alles in allem eine schöne, gedankenreiche Leistung, die erwarten läßt, daß uns in R. Gerber eine wertvolle Arbeitskraft zuwächst, die der Musikwissenschaft wohl auch außerhalb des — allerdings unerschöpflichen — Gebiets der Operngeschichte etwas zu sagen haben wird.

Heidelberg. Hans Joachim Moser.

Politische Geschichte

Mathias Morhardt, Die wahren Schuldigen. Die Beweise. Das Verbrechen des gemeinen Rechts. Das diplomatische Verbrechen. Übersetzt aus dem Französischen von U. v. Verschuer. Hrsg. u. eingel. von E(rich) Brandenburg [ord. Prof. f. Neuere Gesch. an d. Univ. Leipzig]. Leipzig, Quelle & Meyer, 1925. X u. 317 S. 8°. Geb. M. 6,—.

Während Historiker und Publizisten sowohl in Deutschland wie anderswo ihre Untersuchungen zur Schuldfrage immer mehr auf die Vorgeschichte der verhängnisvollen Julitage des Jahres 1914 ausgedehnt haben, beschränkt sich Morhardt, ein Kind der französischen Schweiz, ausschließlich auf die Ereignisse nach der Mordtat von Serajevo. Und zwar betrachtet er sie zunächst unter dem juristischen Gesichtspunkt der Bestrafung des Mordes. Er findet es auffallend, daß man sich um diese Frage bisher so wenig gekümmert hat, um so auffallender, als Serbien selbst niemals sich gegen den Vorwurf der Mitschuld an jenem Morde gerechtfertigt habe und als die Erregung über den Mord anfangs auch in Frankreich sehr scharf gewesen sei. Gegenüber der ausführlich geschilderten großserbischen Agitation gegen Österreich-Ungarn findet er das Ultimatum vom 23. Juli keineswegs zu schroff, vielmehr sogar außerordentlich maßvoll, zumal wenn



man es mit dem »brutalen Ultimatum« Englands an Frankreich bei der Faschodaangelegenheit oder mit dem Ultimatum der Alliierten an Griechenland während des Weltkriegs vergleiche; heutzutage könnte man, worauf schon der Kronprinz in seinem Buche hingewiesen hat, auch das englische Ultimatum an Ägypten nach der Ermordung des Sirdars anführen. Die Antwort Serbiens dagegen findet M. abweichend von der fast überall geteilten Meinung keineswegs entgegenkommend; durch genaue Gegenüberstellung der österreichischen Forderungen und der serbischen Zugeständnisse zeigt er, daß Serbien im Grunde nichts Wesentliches eingeräumt hat.

Daß es trotz der deutlich zugunsten Österreich-Ungarns sprechenden Rechtslage zum Weltkrieg gekommen ist, erklärt M. aus der offensiven Politik, die Poincaré getreu seinem Verhalten während des Balkankrieges getrieben hat. Aus Paléologues Erzählungen, die in wesentlichen Stücken durch die Berichte des deutschen und des österreich-ungarischen Botschafters in Petersburg gestützt werden, schließt er, daß Poincaré während seines Petersburger Aufenthalts im Juli 1914 der russischen Regierung den Rücken gesteift und sie damit in den Krieg getrieben habe. Er legt starkes Gewicht auf die schon aus dem russischen Orangebuch bekannte, in dem erst nachträglich gefundenen Tagebuch des russischen Außenministeriums bestätigte Tatsache, daß Frankreich am 28. Juli Rußland die unbedingte Erfüllung der Bündnispflichten zugesagt hat und daß, wie Iswolskis Depeschen beweisen, die französischen Minister lediglich Vorsicht bei den militärischen Vorbereitungen gewünscht haben. Mit Nachdruck betont M. auch, daß das Extrablatt des Berliner Lokalanzeigers mit der falschen Nachricht der deutschen Mobilmachung auf die russische Mobilmachung keinen Einfluß gehabt hat. Die russische Mobilmachung aber war der Krieg.

Was M. über die französische Politik nach dem 30. Juli erzählt, ist überaus charakteristisch für die Schwierigkeiten, auf die die Geschichtsforschung in Frankreich stößt. Bekanntlich hat das gleich nach Kriegsausbruch erschienene französische Gelbbuch neben mehr oder minder offenkundigen Fälschungen auch die Nachricht von der russischen Mobilmachung vom 30. Juli unterdrückt, um den friedlichen Charakter der Ententepolitik zu betonen. Allmählich ist aber die Wahrheit durchgesickert, nicht allein aus russischen Quellen; namentlich haben Appuhn und Renouvin in ihrer »Introduction aux tableaux d'histoire de Guillaume II« (Paris 1923) S. 95 ein Telegramm Paléologues vom 30. Juli abgedruckt, das spät am Abend, 11 Uhr 25, in Paris eintraf und die Meldung von einer geheimen Einleitung der Mobilmachung enthielt. M. hat die Liga der Menschenrechte in Bewegung gesetzt, damit sie sich über die Dinge Klarheit verschaffe; sie hat sich zwar nicht sehr beeilt, und noch weniger ist das französische Ministerium um Aufhellung der dunklen Punkte bemüht gewesen, immerhin ist es M. gelungen, einen großen Teil der Fälschungen des französischen Gelbbuchs aufzudecken. Daraus ergibt sich schlagend, daß die französische Regierung in voller Kenntnis des russischen Mobilmachungsbeschlusses nichts getan hat, um den Krieg zu vermeiden, daß sie vielmehr die kriegerische Politik Rußlands unterstützt und einen Schweizerischen Versuch, den Frieden zu retten, vereitelt hat. M. legt Schuld oder Verdienst dieser Politik Poincaré in erster Reihe bei, er weiß aber auch, daß sie unmöglich gewesen wäre ohne den Rückhalt an England. Über das Verhalten der englischen Minister sind wir ja bis heute noch nicht völlig unterrichtet; aber schon die Tatsache, daß ihre Veröffentlichungen von Friedensschritten bei Rußland und Frankreich nach Art der deutschen Einwirkung auf Wien nichts zu sagen wissen, zeigt nach M. die Mitverantwortlichkeit Englands.

Die Methode M.s ist weniger die des Historikers als die des Staatsanwalts oder des Untersuchungsrichters; mit Recht deutet E. Brandenburg in der Einleitung an, daß der Historiker wohl die allgemeinen Zusammenhänge etwas anders sieht als M. Aber der Wert der Arbeit auch für die Wissenschaft bleibt trotzdem gewaltig; wer sich mit der französischen Haltung in den letzten Julitagen befassen will, darf an den genauen Feststellungen M.s über Zeitpunkt und Wortlaut der einzelnen Depeschen nicht vorbeigehen. Für uns Deutsche hat das Buch natürlich daneben noch einen besonderen politischen Wert als einer der stärksten Angriffe, die bisher gegen die Schuldlüge aus dem Ausland gekommen sind. Und so sehr wir wünschen müssen, daß das Buch im Ausland, zumal in Frankreich, gelesen und beherzigt werde, so sehr müssen wir ihm auch Verbreitung in Deutschland wünschen, und auch

unter diesem Gesichtspunkt ist die Veranstaltung einer deutschen Ausgabe zu begrüßen.

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder-, Völkerkunde

Wilhelm Koppers, Unter Feuerland-Indianern. Eine Forschungsreise zu den südlichsten Bewohnern der Erde mit M. Gusinde. Stuttgart, Strecker & Schröder, 1924. VIII u. 243 S. 8° m. 74 Abb. auf Tafeln u. im Text u. 1 Karte. M. 4,50.

Die in diesem Buche mitgeteilten Beobachtungen beziehen sich wesentlich nur auf den südlichsten der drei Feuerlandstämme, auf die in der Gegend des Beagle-Kanals lebenden Yagan, denen in den letzten Jahren der Ethnologe M. Gusinde vom Museum in Santiago mehrere Besuche gewidmet hat. Das gesteigerte Interesse, das dem Stamme entgegengebracht wird, hat nicht allein seine Ursache in der Dringlichkeit der Erforschung der gleich den andern Feuerland-Indianern rasch dahinschwindenden, gegenwärtig nur noch 70—80 mischungsfreie Individuen zählenden Yagan, sondern in dem Umstande, daß hier Aufgaben von hoher allgemeiner ethnologischer Bedeutung der vollen Lösung noch harren. Es handelt sich um eine den Primitiven zugehörige Gruppe, die im Besitze einer klaren monotheistischen Religion ist. Mitten in die Forschungen hinein führt das Buch, dessen Verf. Mitarbeiter Gusindes auf dessen dritter Reise (1922) war.

Im Rahmen eines oft auch in kurzweiliger Form die täglichen Erlebnisse schildernden Reiseberichtes wird der Leser zunächst mit dem Yagan-Stamme bekannt gemacht. Den Kern des Buches bildet die eingehende Beschreibung zweier geheimer Feste, zu denen sich Zutritt zu verschaffen den Reisenden gelang, nämlich des sechstägigen Jugendweihefestes und der Männerweihe. Beide enthüllen das tiefere Geistesleben der Yagan. Alsdann wird in eindrucksvoller Weise berichtet, wie sich den beiden Forschern die religiösen Vorstellungen des Stammes entschleierten. Endlich wird das Medizinmännerwesen und die Teilnahme Gusindes an einer »Doktorenschule« ausführlich dargestellt. Mit einer Charakteristik einzelner Yagan und dem Gesamtbild des Stammes schließt der Bericht über die in der Hauptsache noch rechtzeitig zum Abschluß gebrachten Forschungsergebnisse.

Berlin. Bernhard Brandt.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Ernst Levy [ord. Prof. f. Röm. u. Bürgerl. Recht an d. Univ. Freiburg i. Br.], Der Hergang der römischen Ehescheidung. Weimar, H. Böhlaus Nachf., 1925. VI u. 159 S. 8°.

Der Verf., den wir als einen der besten Kenner des klassischen Aktionenrechtes schätzen, legt eine inhaltlich und methodisch gleich bedeutsame Studie über ein etwas vernachlässigtes Thema vor, das in der deutschen Literatur in den 60er (Schlesinger ZRG. 5) und 70er Jahren (Schirmer ebd. 11 und Cohn ebd. 13) erörtert, nachher aber nicht mehr ex professo behandelt worden ist. Seit dieser Zeit hat die Wissenschaft des römischen Rechtes durch Zuwachs an Quellen und Verbesserung der Methoden derartige Fortschritte gemacht, daß ein modern geschulter Forscher damit rechnen konnte, die Quellen richtiger auszulegen, die Zusammenhänge besser zu verstehen und die Entwicklung klarer zu zeichnen, als dies vor 60 Jahren möglich war. In der Tat gelingt es dem Verf. durch eine glückliche Verbindung von Interpolationenkritik und ausgiebiger Heranziehung papyrologischer und patristischer Quellen, wertvolle Ergebnisse zu erzielen und die Widersprüche im Corpus iuris befriedigend aufzuklären. Er weist nach, daß im klassischen Rechte für die Ehescheidung weder Zeugen noch ein Scheidebrief Formerfordernis waren, sondern das divortium durch ehewidrige Trennung der beiden Gatten bewirkt wurde. Als unentbehrliches Symptom für den ehewidrigen Charakter der Trennung diente das repudium, die einseitige Scheidungserklärung. Dabei lassen die Klassiker der Reue der Ehegatten einen gewissen Spielraum, indem sie bei Wiedervereinigung nach kurzer Zeit — den sozialen Anschauungen entsprechend — nicht Abschluß einer zweiten, sondern nur Fortsetzung der ursprünglichen Ehe annehmen. Die byzantinischen Juristen stellen den Begriff der Scheidung nicht auf objektive Kriterien ab, sondern im Sinne ihrer Rechtstheorie auf das Vorhandensein eines Scheidungsanimus, den wir auch in den gleichzeitigen Scheidungsdokumenten

der Papyri beurkundet finden. Der Scheidebrief, der i. J. 439 zum Reichsrecht erhoben wurde und der auch in die germanischen Rechte überging, stammt aus dem Volksrecht der östlichen Reichshälfte. Die sieben Scheidungszeugen, welche durch eine Interpolation der l. 9 Dig. 24,2 (die Stelle handelte ursprünglich von der Aufhebung der manus) verlangt werden, sind eine Schrulle Justinians, die sich weder im Osten noch im Westen einzubürgern vermochte.

Das Buch gibt über seinen unmittelbaren Zweck hinaus wertvolle Beiträge zur Denkweise der klassischen und byzantinischen Juristen. Besonders hübsch ist die den klassischen Quellen entnommene Parallele zwischen Schließung und Scheidung der freien Ehe einerseits, Besitzerwerb und Besitzverlust andrerseits. Die verwirklichte Lebensgemeinschaft und die verwirklichte Sachherrschaft entstehen beide animo et corpore (Ehekonsens und deductio in domum mariti!), sie werden aufgehoben durch eine als ehe- oder besitzwidrig empfundene räumliche Trennung. Wir können die Arbeit, welche dem Gedächtnis an Josef Partsch gewidmet ist, als dauernde Bereicherung unserer Fachliteratur bezeichnen.

Graz. A. Steinwenter.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften. Herausgegeben von der Schriftleitung der »Naturwissenschaften«. 3. Band. Berlin, Julius Springer, 1924. III u. 404 S. 8° mit 100 Abbild. Gb. M. 19,20.

Der Inhalt des neuen Bandes (s. mein Referat über Bd. 2 in DLZ. 1924, Sp. 1149ff.) ist außerordentlich reichhaltig und vielseitig. Er enthält Beiträge astronomischen Inhaltes (A. Brill, die Strahlung der Sterne und R. Heß, Die Statistik der Leuchtkräfte der Sterne), daneben solche über physikalisch-chemische Gegenstände (E. Hückel, Zur Theorie der Elektrolyte und R. Katz, Quellung) sowie einen über ein physikalisch-technisches Thema (Günther-Schulze, Elektrische Ventile und Gleichrichter). Ein wenig näher eingehen möchten wir auf die folgenden:

H. Kienle referiert über die astronomischen Prüfungen der allgemeinen Relativitätstheorie. Diese hat bekanntlich drei »Einsteineffekte« ergeben, welche der astronomischen Prüfung zugänglich erschienen und in der Tat den ersten Prüfungen Stand hielten. Die Perihelbewegung des Merkur, wie man sie daraus errechnete, stimmte mit dem durch die Störungen unerklärten Rest nach den Berechnungen von Newcomb ausgezeichnet überein; die Rotverschiebung der Spektrallinien an der Sonne glaubten wenigstens manche Beobachter in der von der Theorie geforderten Größe zu finden; und welches Aufsehen die Entdeckung der Lichtablenkung an der Sonne bei der Finsternis von 1919 hervorrief, ist noch heute in bester Erinnerung. Auch hier ließen die Beobachtungen die Darstellung durch die theoretische Formel für die Abhängigkeit der Ablenkung von der Stellung des Sterns zur Sonne zu. Inzwischen aber sind gegen alle diese Prüfungen Einwände erhoben worden. Ganz abgesehen von den vielen Versuchen, das Beobachtete durch andere, meist nur ad hoc ersonnene und deswegen nicht übermäßig überzeugende Annahmen zu erklären, sind die Astronomen dazu übergegangen, das Zahlenmaterial dieser Prüfungen ihrer durch jahrhundertelange Übung erprobten Kritik zu unterziehen.

Kienle selbst hat vor 3 Jahren die Grenzen abzustecken gesucht, in welchen nach der gegenwärtigen Erfahrung die nicht durch die bekannten Planetenmassen erklärlichen Perihelbewegungen der inneren Planeten liegen. Bei Venus und Erde eignen sich die Zahlen wegen ihrer Kleinheit und Unsicherheit nicht zur Diskussion. Beim Mars ergibt Einsteins Formel einen erheblich zu kleinen Wert der Periheldrehung, beim Merkur einen etwas zu großen. Indessen lassen sich auch daraus keine entscheidenden Schlüsse ziehen, weil man nicht, wie es die Relativitätstheorie bisher tut, die Perihelbewegung als Zweikörperproblem behandeln darf, sondern von vornherein die Störungen mit hineinziehen müßte. Ein Versuch, den Bauschinger in dieser Richtung unternommen hat, befriedigt aber weder theoretisch noch empirisch, sodaß Kienle zu dem Schluß kommt: Es gibt bisher keine widerspruchsfreie Lösung des Planetenproblems. Die Abweichungen der Beobachtungen gegen die Newtonsche Theorie liegen zwar in der Richtung der relativistischen Korrektionen, ergeben aber keine zwingenden Beweise für deren Richtigkeit.

Weit mehr diskutiert ist die Frage der Rotverschiebung. Nach früheren, von der Kritik immer wieder bestrittenen Bestätigungen der

Theorie hat St. John, der bekannte Spektroskopiker auf dem Mount Wilson, 1923 wohl das Beste, was sich zurzeit aus Beobachtungen an der Sonne herausholen läßt, auch herausgeschält. Nach ihm bietet die Voraussage der R.-T. verbunden mit geringen (durch Strömungen zu erklärenden) Dopplereffekten die wahrscheinlichste Deutung der Wellenlängenunterschiede zwischen Spektrallinien irdischer Lichtquellen und der Sonne. Das Urteil wiegt um so schwerer, als St. John früher den Beobachtungen und Deutungen anderer Autoren sehr skeptisch gegenüberstand. Noch unsicherer als an der Sonne ist die Prüfung an anderen Fixsternen, weil dort noch mehr Störungen durch unkontrollierbare Ursachen in Betracht kommen. Immerhin gibt es auch bei ihnen Beobachtungen, welche den Einsteineffekt wahrscheinlich machen. Die Beobachtung der Rotverschiebung am Sirius-Begleiter war Kienle bei der Abfassung dieses Berichts noch nicht bekannt.

Unbestritten steht die Lichtablenkung an der Sonne da, die zuletzt durch eine amerikanische Expedition bei der Finsternis von 1922 wieder nachgewiesen ist. Und die Diskussion dreht sich eigentlich nur um die von Hopmann auf dem Bonner Naturforschertag 1923 aufgeworfene Frage, ob man diese Beobachtungen an sonnennahen Sternen nicht auf den schon seit einem Jahrzehnt in der Literatur bekannten Courvoisiereffekt der »kosmischen Refraktion« schieben soll. Dieser besteht in der Tat auch in einer scheinbaren Verschiebung der Sterne von der Sonne fort, und die empirische Formel, die sein Entdecker nach Beobachtungen in großen Abständen aufgestellt hat, eignet sich nach Hopmann auch zur Darstellung der Verrückungen in Nähe der Sonne, denn so sehr sich die Einsteinsche von der Courvoisierschen Formel unterscheidet, so können bei der großen Streuung der Einzelmessungen diese unter gewissen Voraussetzungen über die Meßfehler auch durch erstere erklärt werden.

Die wesentlichste Frage ist nun die, ob der Courvoisiereffekt, für den es keine überzeugende Deutung gibt, überhaupt objektiv vorhanden oder nur durch die zahlreichen möglichen Fehler solcher äußersten Präzisionsmessungen vorgetäuscht ist. Kienle vertritt die letztere Ansicht und führt so die ungleich sichereren Finsternisbeobachtungen rein auf die R-theoretische Lichtablenkung zurück. — Zusammenfassend findet Kienle nirgends einen Widerspruch zwischen R-T und den Tatsachen, dagegen überall qualitative Bestätigungen. Eine quantitative Bestätigung kann hingegen nur allmählich durch künftige Beobachtung erbracht werden.

Weiter berichten R Minkowski und H. Sponer über die neueren Untersuchungen über den Stoß von langsamen Elektronen gegen Atome. Es kommen da vor allem die Messungen von Ramsauer und anderen über die Absorption solcher Elektronen in Gasen in Betracht; sie ergeben, daß in den Edelgasen (Helium, Argon usw.) die Absorption viel geringer ist, als sich mit dem gaskinetisch berechneten Radius dieser Atome verträgt. Gerade die langsamsten noch nachweisbaren Elektronen gehen fast ungehemmt durch diese Atome hindurch. Daneben stehen die Untersuchungen von Davisson und Kunsman über die Reflexion der Elektronen an festen Körpern. Hier ergeben sich qualitativ einfache Zusammenhänge mit dem Bohrschen Atommodell; doch gerät die Theorie in große Verlegenheit, will sie das eine oder das andere der genannten Ergebnisse quantitativ verstehen. In ausführlicher Diskussion kommen die Verfasser zu dem Schluß, daß die Mechanik dieser Stöße mit den bekannten dynamischen Grundsätzen nicht zu deuten ist, daß dabei zweifellos das Plancksche Elementarquantum eine bisher im einzelnen nicht durchschaute Rolle spielt.

Der Bericht Guddens über die Elektrizitätsleitung nichtmetallischer Kristalle zeigt, wie die neuere Forschung in einen ungeheuer verwickelten Komplex von Beobachtungen allmählich Licht gebracht hat. In vielen Fällen liegt elektrolytische Leitung vor, sei es daß die eine, oder auch beide Ionenarten das Raumgitter durchwandern; in anderen Fällen sind nur Elektronen Träger des Stroms; und auch hier sind wieder die Fälle zu unterscheiden, in denen die Stromleitung dem Kristall eigentümlich ist, und solche, in denen sie durch Wirkung einer Bestrahlung mit geeignetem Licht ist. Gudden und Pohl haben diese Leitungsvorgänge in den letzten Jahren besonders untersucht. Sie können zeigen, daß für jedes Quant absorbierten Lichts ein Elektron freigemacht wird, welches dann das ganze Kristallstück, auch etwaige unbelichtete Strecken in ihm, zu durchwandern vermag. Der Zusammenhang mit der Quantentheorie der lichtelektrischen Wirkung ist das Wichtige an diesem Ergebnis.

Aus dem Beitrag von Frl. Laski (Ultrarot-Forschung) heben wir hervor: Unter den elektrischen Schwingungen stehen zwischen



den kurzwelligen, durch Elektronenbewegungen in den Atomen oder Molekeln erregten, und den langwelligen, die man nach Hertz mittels elektrischer Schwingungskreise erzeugt, die sogenannten Ultraroten, welche von der Bewegung einzelner Molekeln oder doch von Gruppen nur weniger Molekeln herrühren. In Wellenlängen ausgedrückt gibt es freilich zwischen diesen Schwingungsarten keine festen Grenzen; die kurzwelligen und das ultrarote Spektrum greifen ineinander über; und auch bei den Hertzschen und den ultraroten Wellen wird man nach den neuesten Untersuchungen wohl etwas derartiges behaupten können. Der Apparat zum Nachweis ultraroter, im allgemeinen weder mit dem Auge noch der photographischen Platte nachweisbarer Schwingungen ist die Thermosäule; zur spektralen Zerlegung dienen Gitter von geeigneter Furchenform, Stufengitter sowie andere Interferenzmethoden. Zur Aussonderung besonderer Wellenlängen benutzt man daneben vielfach die von Rubens stammende, neuerdings von Czerny ausgebaute Reststrahlmethode. Von den Ergebnissen bespricht Frl. Laski die Erforschung des Bandenspektrums der Gase und der langwelligen Schwingungen in Kristallen, derselben Schwingungen, auf denen die Reststrahlmethode beruht.

Läßt man Gas-Atome durch ein langes, dünnes, hochausgepumptes Rohr unter solchen Bedingungen der Temperatur und der chemischen Beschaffenheit der Wandung hindurchfliegen, daß jedes die Wand berührende Atom haften bleibt, so erhält man einen »Atomstrahl«, den man dann auch in einen weiteren ebenfalls entgasten Raum eintreten lassen und dort untersuchen kann. Man muß nur Sorge tragen, daß an der Auftreffstelle der Strahlen auf die Wand kein Atom zurückgeworfen wird, sondern daß sich alle dort niederschlagen. Von der Herstellung der Beobachtung dieser Strahlen und ihrer Benutzung zur Messung freier Weglängen berichtet W. Gerlach.

Mit besonderem Genuß wird man den Beitrag von Lise Meitner über den Zusammenhang zwischen Beta- und Gamma-Strahlen beim radioaktiven Zerfall lesen. Er berichtet im wesentlichen über einen kleinen Kreis von Arbeiten aus den Jahren 1921 bis 1924, der aber wesentliche Erkenntnisse zutage gefördert, und zu dem die Verf. selbst vieles, vielleicht das Beste beigesteuert hat. Daneben ist vor Allem noch der englische Forscher C. D. Ellis zu nennen. Treten bei einer Umwandlung Beta-Strahlen auf, so findet man bei ihnen zumeist nicht (wie bei den Alpha-Strahlen) eine, sondern eine diskrete Reihe scharf definierter Geschwindigkeiten, ein sogenanntes Geschwindigkeits-Spektrum. Die Durchforschung dieser Geschwindigkeits- oder besser der zugehörigen Energie-Werte ergibt nun das folgende Bild von der Umwandlung eines einzelnen Atoms: Erster Akt: Emission eines Alpha- oder Beta-Teilchens aus dem Atomkern. Zweiter Akt: Übergang des dadurch instabil gewordenen Kerns in einen stabileren Zustand. Die dabei frei werdende Energie wird in vielen Fällen als Gamma-Strahlung scharf bestimmter Schwingungszahl ausgesandt. Zwischen beiden Akten liegt eine Zeit, ausreichend für die Umordnung der den Kern umgebenden Elektronen in den der veränderten Kernladung entsprechenden Zustand. Im dritten Akt kann dann die Gamma-Strahlung photoelektrische Auslösung eines der inneren Elektronen des Atoms hervorrufen. Je nach der Bahn, aus der sie eins entfernt, erhält dies eine der im Geschwindigkeits-Spektrum auftretenden kinetischen Energien. Kompliziert wird die Beobachtung noch durch die Möglichkeiten, daß der aus dem Kern stammende, primäre Betastrahl im eigenen Atom Röntgenstrahlen erzeugt, ähnlich wie es bei der Röntgenröhre ein dem Atom fremdes Elektron tut, und daß der primäre γ-Strahl einen Comptonschen Streuungsvorgang erleidet.— Daneben ermöglicht diese Durchmusterung die Wellenlängenmessung der primären Gammastrahlung, der gegenüber die sonstigen Methoden bisher versagt haben. Man findet so Werte von 2.10^{-10} bis zu 3.10^{-9} cm.

Für die Fülle des interessanten Stoffes, der hier in leicht lesbarer Form übersichtlich dargestellt ist, fühlt man sich nicht nur den Mitarbeitern, sondern auch dem Herausgeber der »Ergebnisse«, Dr. Berliner, gegenüber zu Dank verpflichtet.

Berlin. Max v. Laue.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Wilhelm Erman [Direktor i. R. d. Univ.-Bibl. in Bonn], Der tierische Magnetismus in Preussen vor und nach den Freiheitskriegen. Aktenmäßig dargestellt. [Beiheft 4 der Historischen Zeitschrift.] München u. Berlin, R. Oldenbourg, 1925. VIII u. 124 S. 8°. M. 5,20.

Eine Geschichte Mesmers und des tierischen Magnetismus ist bisher noch nicht geschrieben worden, soviel auch in medizingeschichtlichen, literar- und kulturhistorischen Werken davon die Rede ist. Erman hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die eigenartige Entwicklung dieser Bewegung in Deutschland und vornehmlich in Preußen an der Hand der Erinnerungen von Varnhagen und des in den Archiven des Preußischen Kultusministeriums und der Akademie der Wissenschaften sowie des Geheimen Staatsarchivs befindlichen Stoffes darzustellen. Besonderes Interesse verdient dabei die heute wohl nur wenigen bekannte Tatsache, daß in Preußen nicht nur im Jahre 1812 vom Kultusministerium eine Kommission zur Prüfung des tierischen Magnetismus unter Hufelands Leitung eingesetzt, sondern auch die Preußische Akademie der Wissenschaften im Jahre 1818 von dem Staatskanzler Hardenberg veranlaßt wurde, eine Preisaufgabe »über den Lebensmagnetismus« auszuschreiben.

Den Hauptinhalt der Arbeit E.s bildet die Schilderung der verschiedenen dabei in Tätigkeit tretenden Personen, sowie der mannigfachen sich daran anschließenden z. T. sehr interessanten Vorgänge, auf der einen Seite hervorgerufen durch die Bemühungen Koreffs, des romantischen ärztlichen Günstlings des Staatskanzlers, der von ihm für alle Interessen des Magnetismus willfährig gemacht wurde, auf der andern durch den zähen Widerstand der Gelehrten der Akademie, die sich hierfür nicht mißbrauchen lassen wollten. Auch die Urteile über die 21 eingegangenen Bewerbungsschriften und ein großer Teil des wichtigsten Aktenmaterials werden verbotenus wiedergegeben. Dagegen wird die Geschichte Mesmers selbst und die Anfänge der Ausbreitung seiner Lehre im XIX. Jahrh. sowie deren innere Ursachen nur in großen Zügen geschildert.

Das Buch E.s ist nicht allein für den Medizinhistoriker wichtig und sehr wertvoll, sondern enthält für jeden, der der Geistesverfassung der Epoche irgendwelchen Anteil entgegenbringt, in der die Spätromantik der neu erwachenden Aufklärung weichen mußte, bedeutsame Anregung. Es würde gewinnen, wenn sich der Verf. nur auf die sachliche Wiedergabe der in Frage stehenden Tatsachen und Anschauungen beschränkt und nicht von seiner Einstellung gegenüber der Wundersüchtigkeit des Magnetismus und seiner Vertreter dahin hätte beeinflussen lassen, darin nur Schwindel und Scharlatanerie zu sehen. Die von ihm auch gelegentlich erwähnte heutige Anteilnahme an den »okkulten« Dingen, um deren Deutung sich doch eine Reihe namhafter Gelehrter bemühen, macht es jedenfalls wahrscheinlich, daß Mesmer und seine Anhänger zweifellos Dinge wahrgenommen haben, die wohl geeignet waren, bei ihnen die phantastischsten Vorstellungen zu erwecken, daß sie also keineswegs Betrüger oder wenigstens nicht nur Betrüger und Gaukler waren.

Gießen. Georg Honigmann.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Bibliotheca medii aevi manuscripta, 1: 100 Handschriften des abendländischen Mittelalters vom 9. bis zum 15. Jh. Katalog 83. Vorw. v. Ernst Schulz. München, Rosenthal. VIII, 106 S., 21 Taf., 20 Bl. Erkl. 4°. Lw. 15 M.

Morison, Stanley: 250 title text pages selected from books composed in the Roman letter printed from 1500 to 1900. London, Benn. 4°. 30 sh.

Seneburg, Waldemar: Die bayerischen Bibliotheken. Geschichtlicher Überblick mit bes. Berücksichtigung der öffentlichen wissensch. Bibliotheken. 37 Abb. München, Bayerland. 172 S. Geb. 6,60 M.

Sparn, Enrique: Las bibliotecas con 50 000 y mas volumenes y su distribucion geografica sobre la tierra. Una contribucion a la geografia general de la cultura. Cordoba, Rep. Arg., 1924. 109 S. 4 M. (= Academia Nacional de ciencias, misc. 8.)

Gray, George J.: Cambridge bookselling and the oldest bookshop in the United Kingdom. London, Bowes & Bowes. 1 sh. 6 d.

Eppelsheimer, H. W.: Kunst und Kultur unserer Zeit im deutschen Buch, eine Bücherschau zu den Fragen unserer Zeit. Mainz, 1925, Stadtbibliothek. 305 S.

Neue österreichische Biographie, 1815—1918. 2: Bibliographie zur neuen österreich. Biographie. Zusammengest. von Hanns Bohatta unter Mitwirkung von Jaroslav Sutnar und Julius Stockinger. Wien, 1925, Amalthea. 79 S. Lw. 6,50 M.

Der kleine Herder. Nachschlagebuch über alles für alle. Freiburg i. Br., 1925, Herder. 1531 S., Bild., Karten. Lw. 30,—; Hldr. 40 M.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für system. Theologie, D. Horst Stephan in Halle, hat einen Ruf nach Leipzig erhalten.

Der Prof. für Kirchenrecht, Dr. P. Christoforo Berutti in Rom, hat einen Ruf als o. Prof. nach Freiburg, Schweiz, erhalten.

Für Kirchengeschichte hat sich in Rostock Lic. Ernst Wolf habilitiert.

Für Pastoraltheologie hat sich in Innsbruck Dr. Josef Jungmann habilitiert.

Neuerscheinungen

Dürr, Lorenz: Wollen und Wirken der alttestamentlichen Propheten. Düsseldorf, 1926, Schwann. VII, 176 S. 7,—; Hlw. 8,50 M.

Fiebig, Paul: Der Erzählungsstil der Evangelien im Lichte des rabbinischen Erzählungsstils untersucht, zugleich ein Beitrag zum Streit um die »Christusmythe«. Leipzig, 1925, Hinrichs. XII, 162 S. 8,40; Lw. 10,50 M. (= Untersuchungen z. Neuen Testament, 11.)

Lagrange, M. J.: Evangile selon saint Jean. Introduction, texte, traduction et commentaire. Paris, J. Gabalda. 60 Fr.

Coppens, Joseph: L'imposition des mains et les rites connexes dans le Nouveau Testament et dans l'église ancienne. Étude de théologie positive. Paris, J. Gabalda. 35 Fr.

Ninck, Johannes: Jesus als Charakter. Untersuchungen. 3. verb. Aufl. Leipzig, 1925, Hinrichs. VIII, 315 S. 7,—; Lw. 8,50 M.

Wilde, Martin: Deutsches Evangelium. Berlin, 1925, Heimatdienstverlag. 523 S.

Herwegen, Ildefons: Der heilige Benedikt, ein Charakterbild. 3. Aufl. Düsseldorf, 1926, Schwann. IX, 165 S.

von den Steinen, Wolfram: Bernhard von Clairvaux, Leben und Briefe. Breslau, 1926, Hirt. 118 S. Hlw. 5 M.

Derselbe: Franziskus und Dominikus, Leben und Schriften. Ebda. 125 S. Hlw. 5 M.

Die bayrische Franziskanerprovinz. Ihr Werden, ihr Wirken und ihre Klöster. Hrsg. von Dagobert Stöckerl. Münster i. W., 1925, Aschendorff. 183 S., 33 Bildtaf. 6,50; geb. 8 M.

Boehmer, Heinrich: Der junge Luther. Gotha, 1925, Flamberg-Verlag. 393 S., 39 Abb. 9,—; Lw. 12 M.

Heim, Karl: Glaube und Leben. Aufsätze und Vorträge. Berlin, 1926, Furche-Verlag. 680 S. 15,—; Lw. 18 M.

Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte. 8. Bd., H. 3. U. a.: von der Au, Hans: Der Seniorat in der evangelischen Kirche der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt; Walbe, Heinrich: Kirchtürme in Oberhessen und Starkenburg; Schrohe, Heinrich: Die letztwillige Verfügung des Scholasters Dr. Bernhard Groß, eine Urkunde aus dem ehemaligen Archive des St. Stephansstiftes zu Mainz.

Schmidlin: Swami Upadhyaya Brahmabandhav, ein katholischer Wahrheitsucher des Ostens. Münster, 1925, Aschendorff. 21 S. 0,30 M.

Spurr, Frederic C.: The new psychology and the christian faith. London, F. H. Revell. 6 sh.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie, Dr. Georg Misch in Göttingen, hat einen Ruf an die dt. Universität in Prag erhalten.

Der o. Prof. an der R. Accademia Scientifico-Letteraria in Mailand, Dr. G. A. Borgese, hat einen Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Ästhetik an der Universität Mailand erhalten.

Neuerscheinungen

Haering, Theodor L.: Hauptprobleme der Geschichtsphilosophie. Karlsruhe, 1925, Braun. VIII, 143 S. 3 M.

Grabmann, Martin: Die Kulturphilosophie des Hl. Thomas von Aquin. Augsburg, 1925, Filser. 217 S., 1 Titelb. 4,50; Lw. 6 M.

Spinoza: Opera. Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hrsg. von Carl Gebhardt. 4 Bde. Heidelberg, Winter. VII, 631; VII, 393; VII, 432; VII, 447 S., 4 Titelb. Hlw. 85,—; Hldr. 100 M.

Berkeley, G.: Philosophisches Tagebuch. Übers., eingel. u. mit Anm. vers. von Andreas Hecht. Leipzig, 1926, Meiner. XVI, 173 S. 7,—; Hlw. 8,50 M.

Fichte, Joh. Gottlieb: Politische Fragmente. Neu hrsg. u. eingel. von Reinhard Strecker. Ebda. XXXVI, 128 S. 5,—; Hlw. 7 M.

Schelling, F. W. J.: Das Wesen der menschlichen Freiheit. Mit Einl., Namen- u. Sachreg. neu hrsg. von Christian Herrmann. Leipzig, 1925, Meiner. XII, 92 S. 2,50; Hlw. 3,50 M.

Chang, W. S.: Hegel's ethical teaching, its development, significance and limitations. London, Luzac. 6 sh. 6 d.

Kräutlein, Jonathan: Friedrich Nietzsches Morallehre in ihrem begriffl. Aufbau. Systemat. Studie. Leipzig, 1926, Meiner. 80 S. 3,50 M.

Planck, Karl Christian: Testament eines Deutschen. Philosophie der Natur und Menschheit. Hrsg. von Karl Köstlin. 3 Ausg. (Unveränd. Neudruck d. 1. Aufl. von 1881.) Jena, 1925, Diederichs. XXIV, 698 S. 12,50; Lw. 16 M.

Lagerborg, Rolf: Die platonische Liebe. Einführung von Richard Müller-Freienfels. Leipzig, 1926, Meiner. XI, 295 S., 1 Titelb. 12,50; Lw. 15 M.

von Kunowski, Lothar: Orpheus. Philosophie der Kunst und Kunsterziehung. Jena, 1925, Diederichs. 184 S. 6,—; Lw. 9 M.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Der ehem. Prof. für Psychologie und Pädagogik, Dr. Willy Hellpach in Karlsruhe, hat den Ruf an die Universität Heidelberg angenommen.

Neuerscheinungen

Gaupp, Robert: Psychologie des Kindes. 5. vielfach veränd. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. 192 S., 17 Abb. Hlw. 3 M.

Timerding, Heinrich: Robert Mayer und die Entdeckung des Energiegesetzes. Wien, 1925, Deuticke. III, 120 S. 4 M. (= Schriften zur angewandten Seelenkunde, 20.)

Bleuler, E.: Affektivität, Suggestibilität, Paranoia. 2. neubearb. Aufl. Halle, 1926, Marhold. 168 S. 5,50 M.

Dwelshauvers, Georges: Les mécanismes subconscients. Paris, F. Alcan. 9 Fr.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Foerster, Fr. W.: Religion und Charakterbildung. Psychologische Untersuchungen und pägadog. Vorschläge. Zürich, 1925, Rotapfel-Verlag. 464 S. Lw. 7,60 M.

Horneffer, Ernst: Die klassische Bildung als allgemeine Volksbildung. Vortrag. Gießen, 1925, Töpelmann. 20 S. 1 M.

Das humanistische Gymnasium. 36. Jg., 4. H. U. a.: Arens, Eduard: Fr. Wilh. Weber und die Antike; Listmann, Karl: Die gegenwärtige Lage des humanistischen Gymnasiums in den deutschen Einzelländern Vortrag.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Gerstmayer, J. W. Oscar: Die Seele der Sprache. (2 Bde.) Bd. 1: Die Sinneswurzel. Weingarten, 1925, Welfenverlag. 158 S., Abb.

Flemming, Willi: Epik und Dramatik. Versuch ihrer Wesensdeutung. Karlsruhe, 1925, Braun. 99 S. 1,80 M.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Erman, Adolf und Grapow, Hermann: Wörterbuch der aegyptischen Sprache. Lfg. 1: IV, 240 S. in Steindruck, 16 S. Leipzig, 1925, Hinrichs. 4°. 17,50 M.

Sethe, Kurt: Die Vokalisation des Ägyptischen. Leipzig, 1925, Brockhaus. 6 M. (Aus: Zeitschrift d. dt. Morgenländ. Gesellschaft, Bd. 77, 1923, S. 145—208.)

Baikie, James: Egyptian papyri and papyrus-hunting. London, R. T. S. 32 ill. 10 sh. 6 d.

Witzel, Maurus: Perlen sumerischer Poesie in Transcription und Übersetzung mit Kommentar. Fulda, 1925, Fuldaer Aktiendruckerei. VIII, 170 S. 10 M. (= Keilinschriftliche Studien, H. 5.)

Unger, Eckhard: Sumerische und akkadische Kunst. Breslau, 1926, Hirt. 108 S., 62 Abb., 1 Kt. Hlw. 3,50 M.

Ben Jehuda, Elieser: Thesaurus totius hebraitatis et veteris et recentioris, 6. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt. XVII, S. 2749—3221. 4°.

Landauer, Georg: Palästina. Einleitung von Sven Hedin. München, 1925, Meyer & Jessen. X, 244 S., Abb. 4°. Lw. 20 M.

Glück, Heinrich und Diez, Ernst: Die Kunst des Islam. Berlin, 1925, Propyläen. 617 S., Abb. 39 Taf. 4°. 40,—; Hlw. 45 M.

Hallauer, Jakob: Die Vita des Ibrahim B. Edhem in der Tedhkiret el-Ewlija des Ferid Ed-Din Attar. Eine islamische Heiligenlegende. Leipzig, 1925, Mayer & Müller. 75 S. 9 M.

Bertholet, Alfred: Die gegenwärtige Gestalt des Islams. Vortrag. Tübingen, 1926, Mohr. 39 S. 1,20 M.

Rosen, Friedrich: Persien in Wort und Bild. Berlin, 1925, Schneider. 246 S., 165 Bild. 4°. Hlw. 10,—; Lw. 12 M.

Allen, W. E. D.: Beled-Es-Siba. Sketches and essays of travel and history. London, Macmillan. 8 sh. 6 d.

Gröber, Karl: Palästina, Arabien und Syrien. Baukunst, Landschaft, Volksleben. Berlin, 1925, Wasmuth. XVII, 304 S. Abb., Ktn. 4°. Lw. 26,—; Hperg. 35 M.

Asia major. Vol. 2, Fasc. 2. U. a.: Ross, E. Denison: On three Muhammadan dynasties in northern Persia in the tenth and eleventh centuries; Goetz, Hermann: Indische historische Porträts, die Miniaturen-Alben des Berliner Völkerkunde-Museums; Thomas, F. W.: The language of ancient Khotan; v. Le Coq, A. und Schmitt, Erich: Ein chinesisch-türkischer Erlaß aus Tuyoq (Oase von Turfan) in Ostturkestan; Sieg, E. und Siegling, W.: Die Speisung des Bodhisattva vor der Erleuchtung, nach einem in Turfan gefundenen Handschriftenblatt in der B-Mundart des Tocharischen; Pelliot, Paul: Les systèmes d'écriture en usage chez les anciens Mongols; Ligetti, Ludwig: Die Ahnentafel Attilas und die hunnischen Tan-Hu-Namen; Karlgren, Bernhard: A principle in the phonetic compounds of the Chinese script; Leumann, Ernst: Der buddhistische Kanon auf Marmortafeln; Voretzsch, E. A.: Indische Skulpturen in Portugal.

Gandhi, Mahatma: Leidenszeit. Übers. u. hrsg. von Emil Roniger. Zürich, 1925, Rotapfel-Verlag. 517 S. Lw. 8 M.

Candee, H. Churchill: Angkor the magnificent. The wonder city of ancient Cambodia. London, Witherby. Ill. 20 sh.

Wilhelm, Richard: Die Seele Chinas. Berlin, 1925, Hobbing. 356 S., 36 Abb. 10,60; Lw. 14 M.

Carter, Thomas F.: The invention of printing in China and its spread westward. London, Milford. 37 sh. 6 d.

Adler, Paul: Sachwörterbuch zur japanischen Literatur. Frankfurt a. M., 1925, Frankfurter Verlags-Anstalt. 138 S. Lw. 6 M.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Für klassische Philologie hat sich in Breslau Dr. Hans Drexler habilitiert.

Neuerscheinungen

Sicca, Umberto: Grammatica delle iscrizioni doriche della Sicilia. Arpino, 1924, G. Fraioli. 255 S. 30 l. (= Biblioteca di filologia classica, Ser. 1, Vol. 3.)

Mahaffy, J. P.: Social life in Greece from Homer to Menander. London, Macmillan. 8 sh. 6 d.

Weege, Fritz: Dionysischer Reigen. Lied und Bild in der Antike. Halle, 1926, Niemeyer. X, 145 S., Abb. 4°. Lw. 20 M.

Derselbe: Der Tanz in der Antike. Ebda. 192 S., 246 Abb. 4°. Lw. 45 M.

Pecorella-Nazari, Rosa: Sviluppo storico della lingua latina: dalle origini al periode aureo. Palermo, G. Priulla & Co. 20 l.

Rohde, Georg: De Vergili eclogarum forma et indole. Berlin, 1925, Ebering. 69 S. 4 M.

Jüthner, Julius: Servius zu Vergils 4. Ekloge. Akademie d. Wiss. in Wien, philos.-hist. Klasse. Anzeiger, 1925, Nr. 22, S. 165—176.

Lodge, Gonzalez: Lexicon Plautinum, I, Fasc. 1/10: A—L. Leipzig, 1904/24, Teubner. 917 S. Je 7,20 M.

Hammer, Jacob: Prolegemena to an edition of the Panegyricus Messalae. The military and political career of M. Valerius Messala Corvinus. Diss., 1925, Columbia Univ. 100 S.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Eine altfranzösische Liedersammlung. Der anonyme Teil der Liederhandschriften KNPX. Hrsg. von Hans Spanke. Halle, 1925, Niemeyer. XII, 458 S. 15 M.

Kolsen, Adolf: Trobadorgedichte. 30 Stücke altprovenzalischer Lyrik zum ersten Male krit. bearb. Halle, 1925, Niemeyer. VIII, 72 S. 2 M.

Gambier-Parry, Mark: Studies of child-hood and youth. Leaves from the lives of Chateaubriand, Lamartine and George Sand 1768—1822. London, Heath, Cranton. 12 sh. 6 d.

Klemperer, Victor: Geschichte der französischen Literatur, 5: Die franz. Literatur von Napoleon bis zur Gegenwart, 1: Die Romantik. Leipzig, 1925, Teubner. VII, 288 S. 10,—; Lw. 12 M.

Girard, Georges: La jeunesse d'Anatole France 1844—1876. Paris, Nouv. Revue franç. 10 Fr.

Des Hons, Gabriel: Anatole France et Racine. Un peu du secret de l'art de France. Paris, Le Divan. 12 Fr.

Tatham, Edward H. R.: Francesco Petrarca, the first modern man of letters, his life and correspond., 1: Early years and lyric poems. London, Sheldon Press. 4°. 18 sh.

Terrari, Luigi: Le traduzioni italiane del teatro tragico francese nel secoli 17. et 18. Paris, H. Champion. 40 Fr.



Labande-Jeanroy, Thérèse: La question de la langue en Italie de Baretti à Manzoni. Paris, H. Champion. 12 Fr.

Garbini, Adriano: Antroponimie col omonimie nel campo della zoologia popolare. (Saggio limitato a specie veronesi. P. 2: Omonimie (del tutto indipendente dalla prima parte), 1: § 1, 2: § 2—4. Verona, 1925, A. Mondadori. 2 Bde.: 1—1071 u. 1075—1598 S.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Waag, Albert: Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes, ein Blick in das Seelenleben der Wörter. 5. verm. Aufl. Lahr, 1926, Schauenburg. XVIII, 213 S. 5,50; Lw. 6,50 M.

Salzer, Anselm: Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur. 2. neubearb. Aufl. Bd. 1: Von der ältesten Zeit bis zum 30jährigen Kriege. Regensburg, 1926, Habbel. XIII, 450 S. 4°. Subskr.-Pr. Hldr. 25 M.

Viëtor, Karl: Deutsche Sonette aus 4 Jahrhunderten. Berlin, 1926, Euphorion-Verlag. 167 S. Lw. 8 M.

Goethes Märchen. Einführung und Stoffsammlung zur Geschichte und Nachgeschichte des »Märchens« von Theodor Friedrich. Leipzig, Reclam. 248 S. 2 M.

Jahrbuch der Sammlung Kippenberg. Bd. 5: 1925. Leipzig, 1925, Insel-Verlag. 323 S., 7 Bildtaf., 3 Faks. Hlw. 6 M.

Iffert, Wilhelm: Der junge Schiller und das geistige Ringen seiner Zeit. Untersuchung auf Grund der Anthologie-Gedichte. Halle, 1926, Waisenhaus. VII, 135, 39 S., 1 Titelb. Lw. 8 M.

Fahrner, Rudolf: Hölderlins Begegnung mit Goethe und Schiller. Marburg, 1925, Elwert. VII, 73 S. 3,75 M.

Bertram, Ernst: Norden und deutsche Romantik. Vortrag. Zeitwende. 2. Jg., 1. H., S. 47—61.

Carlebach, Albert: Joseph Engelmann, »der Drucker der Heidelberger Romantik«, 1807—1828. Heidelberg, 1925, Carlebach. 27 S., Abb.

Meier, Walther: Jean Paul. Das Werden seiner geistigen Gestalt. Zürich, 1926, Füßli. 178 S. 6,40; geb. 8 M.

Roffler, Thomas: Carl Spitteler. Eine literar. Feststellung. Jena, 1926, Diederichs. 56 S., 1 Porträt. 2 M.

Krambeer, Karl: Mecklenburgische Sagen. 2. verm. Aufl. Ribnitz, 1926, Demmler. VIII, 214 S. Hlw. 4 M.

Schmidt, Otto Eduard: Kursächsische Streifzüge, 2: Wanderungen in der Ober- und Niederlausitz. 3. erw. Aufl. Dresden, 1926, v. Baensch-Stiftung. IX, 423 S., 30 Federzeichn., 8 Autotypien. Hlw. 5,50 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Johnson, Samuel: Selected lettres. Oxford University Press. 267 S. 2 sh. (= The world's classics.)

Blunden, Edmund: Shelley and Keats as they struck their contemporaries. Notes partly from manuscript sources. London, C. W. Beaumont. 21 sh.

Babington, Percy L.: Browning and Calverley or poem and parody. An elucidation. London, J. Castle. 5 sh.

Manning, Thomas: Letters to Charles Lamb. Edit. by G. A. Anderson. London, Secker. 8 sh. 6 d.

van Doren, Carl Clinton and Mark: American and British literature since 1890. New York, Century. 2 $ 50 c.

Gould, Gerald: The english novel of to-day. NewYork, Dial Press. 2 $.

Darlington, W. A.: Literature in the theatre and other essays. London, Chapman & Hall. 12 sh. 6 d.

Rusk, Ralph L.: The literature of the middle western frontier. 2 vol. London, Milford. 37 sh. 6 d. (= Columbia Univ. studies in Engl. a comp. literature.)

Norlie Olaf Morgan: History of the norwegian people in America. Minneapolis, Augsburg Pub. House. Ill. 2 $.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Krähmer, Friedr. H.: Henrik Ibsen, 1: Nora, Gespenster, Wildente. Leipzig, Reclam. 77 S. 0,40 M.

Murris, R.: La Hollande et les Hollandais au 17. et au 18. siècle vus par les Français. Paris, H. Champion. 30 Fr.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Wolkonski, Ssergei: Die Dekabristen. Übers. von R. Frh. von Campenhausen. Riga, 1926, Löffler. III, 111 S., 1 Titelb. 4°. 5,40 M.

Findeisen, Hans: Neue russische Literatur zur Kultur- und Völkerkunde. Asia major. Vol. 2, Fasc. 2, S. 323—344.

Iveković, Cirillo M.: Dalmatiens Architektur und Plastik, 6/8 (Schlußbd.). Wien, Schroll. IV, 119 Taf. 2°. Hlw. Mappe 120 M.

Zbirka jugoslavenskih ornamenta. [Sammlung südslavischer Ornamente.] Hrsg. v. Ethnographischen Museum in Zagreb. 1925. H. 1: 4 Tafeln.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Kunstgeschichte in Hamburg, Dr. Erwin Panofsky, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Der Baurat Dr.-Ing. Julius Schulte in Linz ist zum o. Prof. für Baukunst der Renaissance, Ornamentik und Raumkunst an der Technischen Hochschule in Graz ernannt worden.

Neuerscheinungen

Endell, Fritz: Antike Gravierungen in deutschen Sammlungen. Nach d. Orig. gezeichnet u. in Holz geschnitten. München, 1925, Endell. 33 Bl. 2°. 100 M.

Rodenwaldt, G.: Der Sarkophag Caffarelli. Berlin, 1925, de Gruyter. 43 S., Abb., 4 Taf. 4°. 12 M. (= Winckelmannsprogramm der Archäolog. Gesellschaft zu Berlin, 83.)

R. Accademia nazionale dei Lincei. Atti, 1925, Ser. 6. Notizie degli scavi di antichità: I, 4/6. 4°. 208 S. (Beiträge von P. Barocelli, G. Patroni, G. Moretti, L. Pernier, E. Stefani, R. Paribeni, G. Mancini, M. Della Corte, L. Cesano, P. Orsi.)

Reinach, S.: Monuments nouveaux de l'art antique, 2. Paris, S. Kra. 40 Fr.

R. Istituto Lombardo. Milano. Rendiconti. Ser. 2, Vol. 58, Fasc. 11/15, U. a.: Nachrufe auf Elia Lattes mit Bibliographie. S. 495—515.

Pinkus, Georg: Bodes Florabüste. Südd. Monatshefte. 23. Jg., S. 233 ff.

Justi, Ludwig: Giorgione. 2 Bde. Berlin, 1926, Reimer. XI, 289, 2 S., 41 Taf., 24 Bl. Erkl.; VIII, 397 S. 22 Taf. 4°. 84,—; geb. 96 M.

Heimeran, Ernst: Michelangelo und das Porträt. München, 1925, Bruckmann. 109 S., Taf. Pp. 4,50 M.

Bier, Justus: Tilmann Riemenschneider. Die frühen Werke. Würzburg, 1925, Verlagsdruckerei Würzburg. VIII, 108 S., Abb., 67 Taf. 4°. 16,—; Hlw. 19 M.

van der Briele, Wolfgang: Westfälische Malerei von den Anfängen bis auf Aldegrever. Dortmund, 1926, Ruhfus. 146 S., 59 Taf. 10 M.



Demmel, Karl: Stilsymphonie. Stimmungen aus Anhalts Schlössern. Dessau, Dünnhaupt. 152 S. 4°. Pp. 20 M.

Pauli, Gustav: Die Hamburger Meister der guten alten Zeit. München, 1925, Hyperionverlag. V, 110 S., 127 Abb. 4°. Lw. 20 M.

Meier-Oberist, Edmund: Das neuzeitliche hamburgische Kunstgewerbe in seinen Grundlagen. Beitrag zur Kulturgeschichte des 19. Jh. Hamburg, 1925, Thormann. 394 S., 157 Abb. 4°. 30,—; Hperg. 35 M.

Warnemünde: Das Lüneburger Schloß am Markt. Lüneburg, 1925, Delbanco. 31 S., Abb., 1 Grundriß. 1,50 M.

Bier, Justus: Das alte Nürnberg in Anlage und Aufbau. Mit 80 Abb. nach Aufnahmen Ferdinand Schmidts und dem Geislerschen Plan 1829. Nürnberg, 1926, Frommann. 32 S. 4°. 6,50; Lw. 9,50 M.

Domm, Robert: Das Bronzetor des Augsburger Domes. Augsburg, 1925, Filser. VII, 69 S., 1 Tab., 23 S. Abb. 4°. Lw. 15 M.

Feulner, Adolf: Kloster Wiblingen. Augsburg, 1925, Filser. 38 S., Abb. 2 M.

Schilling, Edmund: Altdeutsche Handzeichnungen aus der Sammlung Johann Friedrich Lahmann, Dresden. Einl. Text und krit. Verzeichnis. München, 1925, Hanfstaengl. 17 S., 40 Taf. 75 M.

Strüber, Stanislaus: Hubert van Eyck. Geschichte der Entdeckung eines Erstlingswerkes. Würzburg, 1925, St. Rita-Verlag. VII, 27 S. Abb. 5 M.

Bauch, Kurt: Jakob Adriaensz Backer. Ein Rembrandtschüler aus Friesland. Berlin, Grote. V, 120 S., 78 Abb., 44 Taf. 4°. 13,—; Lw. 16 M.

Braungart, Richard: Josse Goossens. Krefeld, 1925, Greven. 53 S., 15 Textabb., 74 Taf. 4°.

Hind, C. Lewis: Turner's golden vision. London, Nelson. 4°. 35 sh.

Dayot, Armand: Carle Vernet. Étude sur l'artiste suivie d'un catalogue de l'œuvre gravé et lithogr. Paris, Le Goupy. 4°. 60 Fr.

Moreau, Nelaton Etienne: Daubigny raconté par lui-même. Paris, H. Laurens. 4°. 200 Fr.

Rosenthal, Léon: Manet. Paris, Le Goupy. 4°. 60 Fr.

Péan, P.: Jardins de France, 2. Paris, Vincent & Cie. 4°.

Jacobs, Michel: The art of colour. London, Heinemann. Ill. 4°. 30 sh.

Fuchs, Emil: With pencil, brush and chisel. The life of an artist. London, Putnam. Ill. 4°. 31 sh. 6 d.

Heckstall-Smith, B.: Yachts and yachting in contemporary art. London, Studio. Ill. 4°. 63 sh.

Ozenfant et Jeanneret: La peinture moderne. Paris, Crès & Cie. 35 Fr.

Roh, Franz: Nach-Expressionismus. Magischer Realismus. Probleme der neuesten europäischen Malerei. Leipzig, 1925, Klinkhardt & Biermann. VI, 134 S., 1 Titelb., 90 S. Abb. Hlw. 10 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Genava. 3, 1925. Musée d'Art et d'Histoire de Genève. U. a.: Reverdin, L.: Sur quelques pièces de la station magdalénienne de Veyrier; Montandon, R.: Notes sur quelques objets des collections préhistoriques du Musée; Vuarnet, Emile: Historique des découvertes faites à Douvaine (H^te^-Savoie), âge du bronze et du fer.

Fornvännen. Stockholm. 1925, H. 2. U. a.: Roosval, Johnny: Revision av gotländska dateringar; Nihlén, John: Från det förhistoriska och medeltida Visby; Beckman, Nat.: Några notiser om västgötska runstenar; Kjellmark, Knut: Boplats och gravar från bronsåldern vid Kämpinge i Skåne; Lundmark, Efraim: Bilefeld, Strelow och de gotländska kyrkornas kronologi; Lindqvist, Sune: Vendelhjälmarnas ursprung.

Geschichte

Neuerscheinungen

de Manteyer, Georges: Les origines chrétiennes de la 2. Narbonnaise, des Alpes-Maritimes et de la Viennoise. Aix-en-Provence, A. Dragon. 60 Fr.

Williams, H. Noël: Last loves of Henri of Navarre. London, Hutchinson. Ill. 18 sh.

Foster, William: The english factories in India, 1665—1667. London, Milford. 18 sh.

Bourrilly, V. L.: Essai sur l'histoire de la commune de Marseille des origines à la victoire de Charles d'Anjou, 1264. Aix-en-Provence, A. Dragon. Subskr.-Pr. 25 Fr.

Friedrich der Große und Wilhelmine von Baireuth. 2: Briefe der Königszeit, 1740—1758. Hrsg. u. eingel. von Gustav Berthold Volz. Deutsch von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Berlin, 1926, Koehler. 463 S., 16 Taf. 9,—; Lw. 15 M.

Lort de Sérignan, Comte de: Un conspirateur militaire sous le premier empire: Le général Malet. Paris, Payot. 12 Fr.

Dejung, Emanuel: Rengger als helvetischer Staatsmann (1798—1803), 2: Als Parteimann. (= Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft: 14. Bd., 2. H., S. 137—220.)

Ludwig II., König von Bayern: Tagebuchaufzeichnungen. Hrsg. von Edir Grein. Schaan, 1925, Quaderer. XV, 164 S., Faks. 4,—; kart. 4,80 M.

Wolf, Georg Jacob: König Ludwig II. und seine Welt. 2. verm. Aufl. München, 1926, Hanfstaengl. VIII, 266 S., Abb., Taf. Lw. 16,—; Hldr. 22 M.

Robertson, Rev. Alex.: Victor Emmanuel III. king of Italy. London, Allen & U. 7 sh. 6 d.

Grey, Edward: 25 Jahre Politik 1892—1916. Memoiren. Übers. von Else Baronin Werkmann. 2 Bde. München, 1926, Bruckmann. VIII, 322 S.; VI, 292 S. 15,—; Lw. 18 M.

Bittmann, Karl: Werken und Wirken. Erinnerungen aus Industrie und Staatsdienst, 2: Im badischen Staatsdienst. Karlsruhe, 1925, Müller 261 S. 9,—; Hlw. 10 M.

Brabant, Artur: Generaloberst Max Frh. von Hausen. Nach Tagebüchern, Aufzeichnungen, Briefen. Dresden, 1926, v. Baensch-Stiftung. 352 S., 2 Skizzen Hausens, 12 Abb., 1 Handschriftprobe. Lw. 7,50 M.

Jordan, Hans: Das k. b. Landwehr-Infanterie-Reg. Nr. 3. München, 1925, Bayerisches Kriegsarchiv. 128 S. 3 M.

Nekkludoff, A.: Souvenirs diplomatiques. En Suède pendant la guerre mondiale. Paris, Perrin & Cie. 9 Fr.

Hockett, Homer C. and Schlesinger, A. M.: Political and social history of the United States. 2 vol. London, Macmillan. 25 sh.

Horwill, Herbert W.: The usages of the American constitution. London, Milford. 10 sh. 6 d.

von Arnswaldt, Werner Konstantin: Handschriftenkunde für Familienforscher. Leipzig, 1925, Degener. 29 S., 24 Taf. 4,—; geb. 5,50 M.

von Janson, Sara: Erinnerungen aus dem Hause Holtzendorff. Gotha, 1925, Flamberg-Verlag. 168 S. 6,—; Lw. 8 M.

von Stackelberg, Otto Magnus Frh.: Bilder aus der Vergangenheit eines baltischen Geschlechts, 1: Die Stackelburg in der Gefolgschaft der Bischöfe von Dorpat, 1305—1558, Abschn. 1/3. Görlitz, 1925, Starke. 232 S., Abb., Taf. 4°.



Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Hagemann, Walter: Das erwachende Asien. Arabien, Indien, China. Berlin, 1926, Germania. 159 S., 49 Abb., 4 Ktn. Lw. 6 M.

Hagenbeck, John: Unter der Sonne Indiens. Erlebnisse und Abenteuer in Ceylon, Vorder- und Hinterindien, Sumatra, Java und auf den Andamanen. Hrsg. von Victor Ottmann. Dresden, 1926, Dtsch. Buchwerkstätten. 365 S., 63 Bildtaf., 2 Landkarten. Lw. 15 M.

Wells, Carveth: Six years in the Malay jungle. London, Heinemann. Ill. 10 sh. 6 d.

Mackenzie, D. R.: The spiritridden Konde. A record of 24 years residence amongst these shy inhabitants of the lake Nyasa region. London, Seeley. Ill. 21 sh.

Frobenius, Leo: Dichten und Denken im Sudan. Jena, 1925, Diederichs. 385 S., 1 Kt., 1 Taf. 8,—; Hlw. 10,50 M.

Lespes, R.: Alger. Esquisse de géographie urbaine. Alger, Jules Carbonel. 15 Fr.

Hooton, Ernest Albert: The ancient inhabitants of the Canary Islands. Cambridge, Mass., Peabody Mus. of Harvard university. Ill. 4°. 16 $.

Williams, A. Bryan: Game trails in British Columbia. Big game and other sport in the wilds of British Columbia. London, Murray. 21 sh.

Rohrbach, Paul: Amerika und wir. Reisebetrachtungen. Berlin, Buchenau & Reichert. 204 S., 98 Tafelbild., 2 Ktn. Lw. 10 M.

Howbert, Irving: Memories of a lifetime in the Pikes Peak Region. London, Putnam. 10 sh. 6 d.

Niles, Blair: Colombia, land of miracles. London, Long. Ill. 18 sh.

Klute, Fritz: Argentinien—Chile von heute. Land, Volk und Kultur. Lübeck, 1925, Quitzow. 280 S., 82 Abb., 3 Ktn. Lw. 12 M.

Riley, E. Baxter: Among Papuan headhunters, the manners and customs of the old Fly River headhunters etc. London, Seeley. Ill. 21 sh.

Geographische Gesellschaft in Wien. Mitteilungen. Bd. 68, Nr. 4/6. U. a.: Potyka, Hugo: Die geodätische Aufnahme der neuen österreichisch-italienischen Grenze; Lucerna, R.: Neue Untersuchungen im Mährischen Karst; Patsch, Carl: Südosteuropäische Skizzen und Studien, 2: Die Insel Torcola und die Scogli Bacili; Engelmann, Rich.: Die Orte Österreichs mit 2000 und mehr Einwohnern nach der Volkszählung von 1923; Ders.: Fremdenverkehr in Österreich 1924.

L'universo. Firenze. A. 6, Nr. 12. U. a.: Almagià, Roberto: La più antica carta stampata del Piemonte; Arditi, Lazzaro: L'India di Gandhi (cont.); Gambarotta, G. V.: I nostri sudditi della Libia (cont.).

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Schriftsteller Dr. Stepun in Dresden ist zum ao. Prof. für Soziologie an der Technischen Hochschule ernannt worden.

Der o. Prof. für Nationalökonomie in Leipzig, Dr. Ludwig Pohle, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Grundriß der Sozialökonomik. Abt. 9, Tl. 1: Die gesellschaftliche Schichtung im Kapitalismus von G. Albrecht, G. Briefs, C. Brinkmann. Tübingen, 1926, Mohr. VI, 515 S. 4°. 25,—; Lw. 27,50 M. Subskr.-Pr. 22,50; Lw. 25 M.

Handwörterbuch der Staats-Wissenschaften. 4. Aufl. Hrsg. v. L. Elster, Ad. Weber, Fr. Wieser. Lfg. 69/70 = 7. Bd., Bog. 21—30, S. 321—480: Seeschiffahrt—Silber und Silbergeld. Jena, Fischer. 4°. 4 M.

Schmidt, Richard: Volksstaat und Obrigkeitsstaat. Rückblick und Ausblick. Berlin, 1925, Heymann. 32 S. 4 M.

Zimmermann, Waldemar: Die Arbeiterfrage in Deutschland nach dem Kriege. Berlin, 1925, Gersbach. 122 S. 2,75 M.

Recht

Neuerscheinungen

Metz, Ernst: Menschliches und Allzumenschliches. Aus den Erinnerungen eines alten Richters. Berlin, 1926, Spaeth. 237 S. Lw. 5,50 M.

Bonde, Amédée: Traité élémentaire de droit international public. Paris, Dalloz. 30 Fr.

Wulff, Albert: Die Resolutionen der Haager Konferenz (1912) über die Vereinheitlichung des Scheckrechts. Berlin, 1925, Vahlen. 127 S. 5 M.

von Waldkirch, E.: Die dauernde Neutralität der Schweiz. Basel, 1926, Helbing & Lichtenhahn. 73 S. 2,40 Fr.

von Tuhr, Andreas: Allgemeiner Teil des schweizerischen Obligationenrechts, 2: Erfüllung, Folgen der Nichterfüllung, Erlöschen, Besondere Verhältnisse, Mehrheit von Gläubigern oder Schuldnern, Übertragung. Tübingen, 1925, Mohr. VIII, S. 405—791. 14,40; Lw. 17,60 M.

Barthélemy, Joseph et Duez, Paul: Traité élémentaire de droit constitutionnel. Paris, Dalloz. 30 Fr.

van Heijnsbergen, P.: Geschiedenis der rechtswetenschap in Nederland. Amsterdam, J. M. Meulenhoff. Ill. 7 Fl. 50 c.

Blok, A. J. en Besier, L. Ch.: Het Nederlandsche strafproces, 1. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon. 19 Fl. 25 c.

Bryan, Robert J., jun.: An outline of Chinese civil law. London, Luzac, K. Paul, Probsthain. 6 sh.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Dietzel, Hans: Konjunkturbewegungen des letzten Jahrzehnts im deutschen privaten Kreditbank-Gewerbe, 1914—1924. Stuttgart, 1925, Poeschel. VI, 94 S. 5,50 M.

Bellerby, J. R.: Monetary stability. London, Macmillan. 7 sh. 6 d.

Trömel, Werner: Kartell und Preisbildung in der deutschen Geschirr- und Luxusporzellanindustrie. Jena, 1926, Fischer. XII, 143 S. 7 M.

Hart-Saxby, Wm. C.: Empire commercial guide and Empire year book. London, Brit. Commonwealth Trade Pr. 21 sh.

Seidel, Hans-Joachim: Der britische Mandatstaat Palestina im Rahmen der Weltwirtschaft. Berlin, 1926, de Gruyter. 136 S. 6 M.

Carver, Thomas Nixon: The present economic revolution in the U. S. A. Boston, Little, Brown. 2 $ 50 c.

Horrocks, I. W.: A short history of mercantilism. New York, Brentano's. 3 $.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Guertler, W.: Metallographie, II, 2, 6: Die elektr. und thermische Leitfähigkeit von A. Schulze. Lfg. 4: XII, 147 S., Fig., 1 Taf. Berlin, 1925, Borntraeger. 4°. 15,20 M.

Goerens, Paul: Einführung in die Metallographie. 5. Aufl. Halle, 1926, Knapp. XII, 372 S., 447 Abb. 16,50; geb. 18,50 M.



Heyn, E.: Physical metallography. London, Chapman & Hall. 30 sh.

Dralle, Robert: Die Glasfabrikation, 1. 2. gänzlich umgearb. u. verb. Aufl. hrsg. von Gustav Keppeler. München, 1926, Oldenbourg. IX, 766 S., 714 Textabb., 16 Taf. 4°. 60,—; Lw. 64 M.

Pardé, Maurice: Le régime du Rhône. Étude hydrologique. 2 vol. Lyon, P. Masson. 50 Fr.

de Molina y Gonzales-Asarta, F.: Aeronautica general. Guadalajara, Acad. de ingenieros del ejercito. 4°. 15 pes.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Reale Accademia nazionale dei Lincei. Atti, 1925. Rendiconti, Cl. di sc. fisiche etc., Vol. 2, Fasc. 10: Sed. del 15 nov. 1925. Mem. e note di soci. Levi-Civita, T.: Moti gravitazionali in una dimensione; Armellini, G.: Sopra la teoria delle ombre volanti nelle ecclissi solari; Zambonini, F. e Carobbi, G.: I solfati doppi dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, 4: Solfati doppi di neodimio e sodio; Ibid. e Levi, R. G.: Ricerche sull' isomorfismo dei molibdati dei metalli delle terre rare con quelli del calcio, dello stronzio, del bario e del piombo; Sabbatani, L.: Azione farmacologica del ferro coi sali doppi e complessi; Franchi, S.: Di alcuni quesiti geologici nelle Alpi franco-italiane; Herrera, L. A.: Imitazioni di cellule in divisione e della germinazione delle spore col fluosilicato di calcio; Tizzoni, G., Centanni, E. e De Angelis, G.: Intorno alle modificazioni determinate dal radio sulla poltiglia dell' adeno-carcinoma del topolino ed alla sua trasformazione in vaccino curativo.

Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften. Bd. 5, 3; H. 5. Runge, C.: Die Seriengesetze in den Spektren der Elemente; Kratzer, A.: Die Gesetzmäßigkeiten in den Bandenspektren.

Carinthia. Naturhistor. Landesmuseum f. Kärnten, Mitteilungen. Jg. 114/115, Klagenfurt 1925. 162 S.

Société Vaudoise des sciences naturelles. Lausanne. Bulletin, 1925. Vol. 56, Nr. 216. U. a.: Emery, C.: Les espèces européennes et orientales du genre »Bothriomyrmex«; Perrier, A.: Hypothèses d'actions électromotrices intérieures et possibilité d'une détermination multiple de la résistance métallique; Derselbe: Manifestations mécaniques et électriques des accélérations d'électrons en régime permanent; Gagnebin, E.: Une lame de gneiss parautochtone à la base de la Dent du Midi; André, E.: Le plancton du lac de Montsalvens; Meylan, Ch.: Notes sur divers Myxomycètes du Jura et des Alpes; Mercanton, P.-L.: La trombe du 3 août 1924 sur le lac Léman; Santschi, F.: Contribution à la faune myrmécologique de la Chine; Morton, W.: Rongeurs et reptiles algériens.

Museo de historia natural de Montevideo. Anales, Ser. 2, T. 2, Entr. 1. Devincenzi, Garibaldi J.: Fauna erpetológica del Uruguay; Derselbe: Notas ornitologicas, observaciones sobre una coleccion de nidos; Osten, Corn. y Herter, G.: Plantae uruguayenses, 2.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik, Dr. Konrad Knoop in Königsberg, hat einen Ruf nach Tübingen erhalten.

Neuerscheinungen

Vollewens, W. J.: Repetitiedictaat analyse. Differentiaalrekening, integraalrekening etc. Delft, Techn. boekhandel J. Waltman jr. 12 Fl.

Riemann, Fritz: Schach-Erinnerungen des jüngsten Anderssen-Schülers. 3. Lfg. = Bog. 21—26, S. 321—416; 4. Lfg. (Schluß) = Bog. 27—33, S. 417—513, VI. Berlin, 1925, de Gruyter.

Royal astronomical society. London. Vol. 86, Nr. 1. U. a.: Milne, E. A.: The equilibrium of the Calcium chromosphere, 2; Dyson, Sir Frank and Martin, E.: Effective wave-lengths of stars from Dec. 80° to the North Pole; Greaves, W. M. H. and Davidson, C. R.: Preliminary note on the determination of effective stellar temperatures by the »prism-crossed-by-grating« method.

Stratton, F. J. M.: Astronomical physics. London, Methuen. Ill. 12 sh. 6 d.

The astrophysical journal. Chicago. Vol. 62, Nr. 4. U. a.: King, Arthur S.: Spectroscopic phenomena of the high-current arc; Hale, George E. and Nicholson, Seth B.: The law of sun-spot polarity.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für anorg., analyt. u. technische Chemie, Dr. Volkmar Kohlschütter in Bern, hat den Ruf nach Karlsruhe abgelehnt.

Neuerscheinungen

Pettersson, Hans und Kirsch, Gerhard: Atomzertrümmerung. Verwandlung der Elemente durch Bestrahlung mit α-Teilchen. Leipzig, 1926, Akadem. Verlagsgesellschaft. VIII, 247 S., 61 Fig., 1 Taf. 13,—; geb. 15 M.

Lorentz, H. A.: Max Planck und die Quantentheorie. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 51, S. 1077 ff.

Pringsheim, Hans: Über die Chemie komplexer Naturstoffe. Ebda., S. 1084 ff.

Fage, A. and Simmons, L. F. G.: An investigation of the air-flow pattern in the wake of an aëro-foil of finite span. Royal Society of London. Philosophical transactions. Ser. A, Vol. 225, S. 303—330.

Mannheim †, E.: Toxikologische Chemie. 3. verb. Aufl. Erg. von Fr. X. Bernhard. Berlin, 1926, de Gruyter 135 S., 5 Fig. Lw. 1,25 M. (= Göschen: 465.)

Eversheim, Paul: Wellenlängenmessungen des Lichtes im sichtbaren und unsichtbaren Spektralbereich. Hrsg. v. Karl Scheel. Braunschweig, 1926, Vieweg. V, 111 S., 28 Fig. 7 M.

Tuttle, Lucius and Satterly, John: The theory of measurements. London, Longmans. 12 sh. 6 d.

Berger, Richard: Die Schalltechnik. Braunschweig, 1926, Vieweg. IV, 115 S., 97 Abb. 8 M.

Archives Néerlandaises des sciences exactes et naturelles. La Haye, 1925. Sér. 3 A, T. 9, 2. Livr. Onnes, H. Kamerlingh: Nouvelles expériences avec les supraconducteurs; Lorentz, H. A.: Le mouvement de l'électricité dans une couche sphérique placée dans un champ magnétique; Walch, H.: La détermination de l'effet électrooptique de Kerr dans les gaz liquéfiés; Zwikker, C.: Propriétés, physiques du tungstène aux hautes températures.

Schmidt, Julius: Synthetisch-organische Chemie der Neuzeit. 2. neubearb. Aufl. Braunschweig, 1926, Vieweg. XII, 328 S. 18 M.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Taverne, N. J. M.: Vulkanologische Berichten, 42—52. Natuurkundig tijdschrift voor Nederlandsch-Indië. Den Haag. D. 85, 2. Afl., S. 102—205.

Onorato, E.: Sulla hauerite di Raddusa. R. Accademia Nazionale dei Lincei. Mémorie. Cl. d. scienze fis. A. 122, 6. Ser., Vol. 1, Fasc. 4, S. 470—479.



Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1925, Nr. 9/10. U. a.: Diels, L.: Georg Schweinfurth zum Gedächtnis; Snethlage, E.: Die Flüsse Iriri und Curuá im Gebiete des Xingú; Stappenbeck, Richard: Zur Geographie und Geologie des Hochlandes von Parinacochas in Südperu; Jaeger, Fritz: Untersuchungen über das diluviale Klima in Mexiko; Loewe, F.: Landschaft und Mensch im Gebiet des oberen Indus; Möller, Lotte und Conrad, F.: Die deutsche Atlantische Expedition auf dem Forschungsschiff »Meteor«.

Royal astronomical society. London. Monthly notices. Geophysical supplement. Vol. 1, Nr. 6. U. a.: Turner, H. H.: On the 4-year period in earth quakes; Proudman, J.: On tidal features of local coastal origin and on sea-seiches; Powell, J. H.: On the variation of the velocity in tidal streams with depth.

Fennia. Societas geographica Fenniae: 45. Helsingfors, 1925. Goldschmidt, V. M.: Über fossilführende untercambrische Basalablagerungen bei Ustaoset; Störmer, Leif: On a lower cambrian fauna at Ustaoset in Norway; Borgström, L. H.: On the composition of the meteoric nickel iron alloys and on magnetic lines on sections of meteoric irons; Wilkman, W. W.: Om diabasgångar i mellersta Finland; Tanner, V.: Jordskredet i Jaarila; Brenner, Thord: Några karaktärsdrag hos sydvästra Finlands leravlagringar; Sauramo, Matti: Über die Bändertone in den ostbaltischen Ländern vom geochronologischen Standpunkt; Hausen, H.: Quartärgeologische Beobachtungen im nördlichen Teil des Petsamo-Gebietes (Finnländische Eismeerküste); Laitakari, Aarne: Über das jotnische Gebiet von Satakunta; Palmunen, M. K.: On the Ilmenite-Magnetite Olivinite of Susimäki; Tammekann, A.: Über die Petrographie des Grubenfeldes von Sillböle bei Helsinki; Saxén, Martti: Om mangan-järnmalmfyndigheten i Vittinki; Sundius, Nils: Om amfibolitgångarna i trakten av Valdemarsvik-Skrikerum samt deras relationer till urgraniternas bergarter; Pehrman, Gunnar: Om en apatitförekomst i Åbo; Metzger, Adolf A. Th.: Die Kalksteinlagerstätten von Ruskeala in Ostfinnland; Hackman, Victor: Das Gebiet der Alkaligesteine von Kuolajärvi in Nordfinnland; Schjerfbeck, M.: När uppstod Vuoksen? Förberedande meddelande; Frosterus, Benj.: Über die kambrischen Sedimente der Karelischen Landenge; Sederholm, J. J.: The Average composition of the earth's crust in Finnland; Eskola, Pentti: On the petrology of eastern Fennoskandia, 1: The mineral development of Basic Rocks in the Karelian formations; Wahl, Walter: Die Gesteine des Wiborger Rapakiwigebietes.

Japanese journal of astronomy and geophysics. Tokyo, 1925. Vol. 3, Nr. 1. U. a.: Ono, Suminosuke: On the magnetic characterization of days and the variability of natural phenomena; Okaya, Tokiharu: Les chaleurs spécifiques des roches.

v. Ficker, H.: Temperaturgradienten bei Föhn. Berlin, 1925, de Gruyter. 4°. 0,50 M. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss., 1925, 30, S. 526—532.)

Hellmann, G.: Wasserhosen auf dem Atlantischen Ozean. Ebda. 4°. 0,50 M. (= Dasselbe, S. 539—544.)

Derselbe: Über die Wetterlage bei guter Fernsicht von Bergeshöhen. Ebda. 4°. 0,50 M. (= Dasselbe, S. 533—538.)

Zinke, Hans: Das Klima von Erfurt. Jahrbücher der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. N. F., H. 46, S. 1—143.

Biologie

Neuerscheinungen

McClendon, J. F.: Physical chemistry in biology and medicine. Philadelphia, Saunders. Ill. 4 $ 50 c.

Fuset Tubiá, J.: Manual de prácticas de biologia. Madrid, Libr. Bosch. 4°. 12 pes.

Glanures biologiques. Publiées à l'occasion du Cinquantenaire de la fondation de la station 1874—1924. Paris, Presses universit. de France. 4°. 120 Fr.

Botanik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Botanik in Würzburg, Prof. Dr. Konrad Ludwig Noack, hat einen Ruf als o. Prof. an die Forstliche Hochschule Eberswalde erhalten.

Neuerscheinungen

Stiles, Walter: Photosynthesis. The assimilation of carbon by green plants. London, Longmans. 16 sh.

Lippmann, Theodor: Das Rhodoxanthin, seine Eigenschaften, Bildungsbedingungen und seine Funktion in der Pflanze. Dorpat, 1925. IV, 104 S., Fig. 4°. 300 Emk. (= Loodusuurijate Selts Tartu Ülikooli juures, 24.)

Jaccard, Paul: Influence de la courbure des tiges sur leur croissance en épaisseur. Société Vaudoise des sciences naturelles, Mémoires, 1925. Vol. 2, Nr. 3, p. 141—162.

Cholodny, N.: Die Eisenbakterien. Beitrag zu einer Monographie. Jena, 1926, Fischer. VI, 162 S., 20 Abb., 4 Taf., 2 S. Erkl. 4°. 12 M. (= Pflanzenforschung, H. 4.)

Schroeter, C.: Das Pflanzenleben der Alpen. 2. neubearb. u. verm. Aufl. Lfg. 3: S. 657—976, Abb. Zürich, 1925, Raustein. 10 M.

González, Fragoso R.: Flora Iberica, Uredales, 2. Madrid, Museo nac. de ciencias nat. 4°. 15 pes.

Stamp, L. Dudley: The vegetation of Burma from an ecological standpoint. London, Thacker. 4°. 11 sh. 6 d.

Recueil des travaux botaniques néerlandais. Amsterdam. Vol. 22, Livr. 1/2. Versluys, Martha C.: The mode of growing of foliage-leaves, sheath-leaves and bulb-disc in Hyacinthus orientalis; Costerus, J. C.: Staminody in Digitalis purpurea; Schoute, J. C.: La nature morphologique du bourgeon féminin des cordaites; Derselbe: On whorled phyllotaxis; Boedijn, K.: Der Zusammenhang zwischen den Chromosomen und Mutationen bei Oenothera Lamarckiana; Smith, J. J.: Eine merkwürdige neue Phalaenopsis-Art.

The botanical gazette. Chicago. Vol. 80, Nr. 3. U. a.: Bradshaw, R. V.: Pacific coast species of Lathyrus; de Vries, Hugo: Brittle races of Oenothera lamarckiana; Imai, Yoshitaka: Inheritance of deformed leaves in Pharbitis Nil; Ota, Junji: Continuous respiration studies of dormant seeds of Xanthium; Bailey, I. W.: Notes on the »Spruce Budworm« biocoenose; Martin, G. W.: Morphology of Conidiobolus villosus; Sifton, H. B.: Poison canals of Cicuta maculata; Muhleman, George W.: The pertinase of Sclerotinia cinerea; Mottier, David M.: Polyembryony in certain Polypodiaceae and Osmundaceae.

Zoologie

Mitteilungen

Der Direktor des Zoologischen Gartens in Dresden, Prof. Dr. Brandes, ist zum Honorarprof. für Zoologie an der Technischen Hochschule ernannt worden.

Der o. Prof. für Zoologie u. vergleichende Anatomie in Breslau, Dr. Siegfried Becher, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Moreira, Carlos: Insectos coleopteros passalideos do Brasil. Rio de Janeiro, 1925. 4°. 52 S. (= Museu Nacional, N. S., Nr. 1: Fauna brasiliense.)



Seguy, E. A.: Papillons. Paris, Tolmer. 20 pl. 4°. 250 Fr.

Pax, Ferdinand: Wirbeltierfauna von Schlesien. Faunist. und tiergeograph. Untersuchungen im Odergebiet. Berlin, 1925, Borntraeger. IV, 558, 4 S., 105 Abb. 4°. 36,—; geb. 39,60 M.

Stechow, Eberhard: Hydroiden der deutschen Tiefsee-Expedition. Jena, 1925, Fischer. 53 Textabb. 4°. 18 M. (= Wissenschaftl. Ergebnisse d. deutschen Tiefsee-Expedition 1898/99: 17. Bd., H. 3, S. 383—546.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

Machin, Alfred: The ascent of man by means of natural selection. London, Longmans. 7 sh. 6 d.

Günther, Hans F. K.: Rassenkunde Europas. 2. verb. Aufl. München, 1926, Lehmann. 225 S., 20 Ktn., 362 Abb. 6,—; Lw. 8 M.

Lenz, Fritz: Oswald Spenglers Untergang des Abendlandes im Lichte der Rassenbiologie. München, 1925, Lehmann, 21 S. 4°. 0,80 M. (Aus: Archiv f. Rassen- u. Gesellschafts-Biologie, Bd. 17, 3.)

Kosmos. Warschau, 1925. Rocznik 50, Zesz. 2/3.U. a.: Mydlarski, J.: Sprawozdanie z wojskowego zdjęcia antropologicznego Polski [Vorläufiger Bericht über die militär-anthropologische Aufnahme Polens]; Rosiński, B.: Wyspa Kreta przedhistoryczna i współczesna pod względem antropologicznym [L'île de Crète préhistorique et contemporaine, essay anthropologique]; Jan, Bryk: Czaszki z Remenowa [Les crânes de Remenów]; Rzewuskich Frankowska, Marta z: Czaszki z Iwowskiej katedry łacińskiej z 17. i 18. w., studjum kranjologiczne [Crânes de Lwów du 17. et 18. s.]; Minkowska, Eugenja: Wyniki zastosowań metody diagnozy różniczkowej do określania składników ludności europejskiej [Les résultats conquis par la méthode de l'analyse différentielle en l'appliquant à la définition des composants de la population d'Europe]; Poplewski, Roman: Badania nad kręgiem szczytowym Polaków [Recherches sur l'atlas de Polonais]; Stojanowski, Karol: Rasowe zróżnicowanie genitaliów męskich a circumcisio [La différentiation de rase du pénis et la circoncision]. — Zusammenfassungen in deutscher oder französ. Sprache.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für innere Medizin, Dr. Paul Morawitz in Würzburg, hat den Ruf an die Universität Leipzig angenommen.

Die Priv.-Doz. in Frankfurt a. M. Dr. Otto Fleischmann, Ohrenheilkunde, und Dr. Franz Groedel, Röntgenologie, sind zu ao. Proff. ernannt worden.

Der o. Prof. für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde in Berlin, Dr. Adolf Passow, ist gestorben.

Der ao. Prof. für Gynäkologie und Geburtshilfe in Wien, Dr. Karl August Herzfeld, ist gestorben.

Der o. Prof. für gerichtliche Medizin in Genf, Dr. Louis Mégevand, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Godlee, Rickman John Baronet: Lord Lister. Nach der 3. durchges. Aufl. übers. von E. Weisschedel. Leipzig, 1925, Vogel. VIII, 351 S., 12 Taf., 9 Abb. 20,—; Lw. 24 M.

Buchholtz, Arend: Ernst von Bergmann, mit Kriegsbriefen von 1866, 1870/71 und 1877. 4. Aufl. Leipzig, 1925, Vogel. V, 642 S., 2 Taf. Lw. 24 M.

Handbuch der speziellen pathologischen Anatomie und Histologie. Hrsg. von F. Henke und O. Lubarsch. Bd. 12: Gehörorgan. Bearb. von K. Wittmaack. Berlin, 1926, Springer. XII, 802 S. 84,—; Lw. 87 M.

Fuchs, Ernst: Lehrbuch der Augenheilkunde. 15. verm. u. verb. Aufl. bearb. von Maximilian Salzmann. Wien, 1926, Deuticke. XXI, 1038 S., 347 Abb., 5 Taf. 4°. 20 M.

Collins, Mary: Colour-blindness with a comparison of diff. methods of testing colour-blindness. New York, Harcourt. 4 $ 50 c.

Hajek, M.: Pathologie und Therapie der entzündlichen Erkrankungen der Nebenhöhlen der Nase. 5. gänzl. umgearb. u. verm. Aufl. Wien, 1926, Deuticke. XXIV, 600 S., 186 Abb., 7 Taf. 4°. 26 M.

Fröschels, Emil: Das Stottern (assoziative Aphasie). Wien, 1925, Deuticke. IV, 134 S., 12 Fig. 4°. 5 M.

Fröschels, Emil: Lehrbuch der Sprachheilkunde (Logopädie) für Ärzte, Pädagogen und Studierende. 2. umgearb. Aufl. Wien, 1925, Deuticke. XXI, 530 S., 114 Fig., 5 Taf. 4°. 32 M.

Celli, Angelo: Storia della malaria nell'agro romano. Opera postuma. R. Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie. Cl. d. scienze fis. A. 122, 6. Ser., Vol. 1, Fasc. 3, S. 73—467.

Giese, Fritz: Geist im Sport. Probleme und Forderungen. München, 1925, Delphin-Verlag. 181 S. 4°. 9,—; Hlw. 11,50 M.

Fischer, Hans: Die physikalische Chemie in der gerichtlichen Medizin und in der Toxikologie mit spezieller Berücksichtigung der Spektrographie und der Fluoreszenzmethoden. Zürich, 1925, Rudolf. VIII, 259, XXXIX, 19 Taf. 10 M.

Gotschlich, Emil: Handbuch der hygienischen Untersuchungsmethoden, 1. Jena, 1926, Fischer. XVII, 1088 S., 516 Abb. 4°. 48,—; Hldr. 54 M.

Wolff, Georg: Der Gang der Tuberkulosesterblichkeit und die Industrialisierung Europas. Leipzig, 1926, Barth. 172 S. 9,50 M.

Schulhof, Fritz: Liebestaubheit. Wien, 1926, Perles. 61 S. 1,90 M.

von Seemen, Hans: Zur Kenntnis der Medizinhistorie in der deutschen Romantik. Zürich, 1926, Füßli. 116 S. 7,20 M.

Kraft, Georg: Erinnerungen an Johannes von Mikulicz und Karl Schönborn. Aus den Jugendtagen der modernen Chirurgie. Leipzig, 1926, Barth. 84 S., 12 Taf. 3,60 M.

Ebstein, Erich: Deutsche Ärzte-Reden aus dem 19. Jh. mit Bibliographie. Berlin, 1926, Springer. XIX, 220 S., 12 Bildn. Geb. 9 M.

Holländer, Eugen: Anekdoten aus der medizinischen Weltgeschichte. Stuttgart, 1925, Enke. X, 224 S., 85 Textabb. 20,—; Lw. 22,50 M.

Hanssen, Peter: Geschichte der Epidemien bei Menschen und Tieren im Norden. Glückstadt, 1925, Augustin. 228 S. Lw. 14 M.

Spezielle pathologische Anatomie der Haustiere. Hrsg. von Ernst Joest. 4. Bd. Berlin, 1925. Schoetz. VII, 612 S., 189 Textabb. 4°. 15,—; Hlw. 31 M.

Broch, Hjalmar: Die Tierwelt in Heilkunde und Drogenkunde. Berlin, 1925, Springer. IV, 90 S., 30 Abb. 3,90 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 5 30. Januar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Die Matrikel der Universität Rostock. Herausgegeben von Adolph Hofmeister [Bibliothekar an d. Univ.-Bibl. Rostock]. Bd. 6. 7. Register I. II. Bearbeitet von Ernst Schäfer [Bibliothekar i. R. an d. Landesbibl. Schwerin, Prof. Dr.]. Schwerin, Bärensprungsche Druckerei, 1919; 1922. 4°. XII u. 736; 512 S. 4°. Je M. 8,—. (Zu beziehen durch die Universitätsbibliothek in Rostock.)

Trotz der Not der Zeit haben die mecklenburgischen Behörden auch bei der Drucklegung des umfangreichen Registers der Rostocker Universitätsmatrikel ihre Hilfe nicht versagt. Man wird ihnen dafür dankbar sein müssen, denn erst an der Hand der Registerbände ist es jetzt möglich, das weitschichtige Urkundenmaterial der Matrikel für die Universitäts- und Gelehrtengeschichte wirklich nutzbar zu machen. Aber auch der Hgb. Schäfer verdient Dank für seine vieljährige entsagungsvolle Arbeit. Sah er sich doch vor die Aufgabe gestellt, etwa 50000 Studenten-, viele Dozenten- und unzählige Ortsnamen und sonstige Daten nachzuprüfen und in eine übersichtliche Ordnung zu bringen! Er hat — das muß man auf Grund zahlreicher Stichproben anerkennen — im Anschluß an die bewährten Editions-Grundsätze (vgl. Erler, Matrikel der Universität Leipzig) seine Aufgabe aufs beste gelöst. Nicht natürlich in der Weise, daß nun überhaupt bei keinem von all den Personen-, Orts- und Sachnamen irgendein Zweifel mehr aufkommen könnte. Das wäre bei der Menge von Namensverstümmelungen in der alten Handschrift ein Ding der Unmöglichkeit, wenigstens für einen einzigen, von einer Stelle aus arbeitenden Herausgeber. Nur die Lokalforschung wird imstande sein, manches Zweifelhafte noch gelegentlich aufzuklären. So wird man z. B. bei den etwa zweihundert Ortsnamen, die Sch. mit »unbekannt« bezeichnet, noch auf solche späteren Berichtigungen rechnen können. Einiges dieser Art, soweit es z. T. im Zusammenhang mit Familiennamen möglich ist, mag schon hier angemerkt werden: Bremgarde = Bremgarten (Schweiz), Busse = Bupse auf Nordstrand, Dils = Tilsit, Eldaviensis = Eldenaviensis, Elymaeus = aus Elima (Finnland), Heugensis = aus Hoyer, Hosmis = Holmis (Stockholm), Calburgensis = aus Kalundsborg, Cogensis = aus Kjoge, Krakage = Krakow, Nerdae = Norden, Stansordia = Stanfordia, Waltucum = Woldekum (Holland), Schalandus = aus Seeland (Sjaelland) u. a. Bei vielen Ortsnamen hätte auf Grund der zugehörigen Personennamen — z. B. bei den charakteristischen nordischen Namen, wie Olai, Petri usw. — zum mindesten das betreffende Herkunfts*land* festgestellt werden können. Ein Isloensis hätte sich dann ohne Bedenken in Asloensis (Christiania), ein Glandensis in Olandensis abändern lassen u. dgl. Auch das gleichzeitige Eintreffen von Studierenden gleicher Landeszugehörigkeit in

Rostock konnte hier und da zur näheren Bestimmung der Herkunft dienen. Bei Berücksichtigung solcher Umstände hätte es z. B. wohl nicht vorkommen können, daß die bekannte hansische Bezeichnung Ellbogen für Malmö als Ellbogen in Böhmen gedeutet wäre! Auf jeden Fall hätte sich so gerade die Zahl der nordischen Studenten, die Hofmeister allein für das 15. Jahrh. (1419 bis 1499) mit 1100 angibt, noch etwas erhöhen lassen, ebenso diejenige der Niederländer, die sich für dieselbe Zeit nach Hofmeister auf 400, und die der Livländer, die sich auf »weit über 200« beläuft. Wie dem aber auch sei: daß die Universität Rostock — besonders in den ersten drei Jahrhunderten ihrer Geschichte — als die wichtigste, ja zeitweise als die einzige wissenschaftliche Bildungsstätte für die Länder des weiten niederdeutschen und skandinavischen Sprachgebiets zu gelten hatte, das erkennt man auch bei der Durchsicht der neuen Registerbände wieder auf das deutlichste.

Rostock. Gustav Kohfeldt.

Religion — Theologie — Kirche

Palästina. 300 Bilder. Einleitung von **Sven Hedin.** Mit ausführl. beschreibendem Text hrsg. von Georg Landauer. München, Meyer & Jessen, 1925. X u. 242 S. 4°. M. 20,—.

Das vorstehende Buch wird allgemein mit großer Freude aufgenommen werden. Ich wüßte kaum ein anderes zu nennen, welches so vortrefflich und anschaulich durch wirklich prächtige Bilder in das Leben im Heiligen Lande hineinführte als dieses. In gleicher Weise kommen die Landschaften, die Bauten in Städten und Dörfern und das ganze gegenwärtige kulturelle Leben zu ihrem Rechte. Neu ist in bezug auf letzteres besonders die reichhaltige Sammlung von Szenen aus den jüdischen Kolonien, aber auch das Tun und Treiben der Araber kommt voll zu seinem Rechte. Auch der Archäologe wird das Buch dankbar in die Hand nehmen, denn, was es noch an historisch wichtigen Bauten und Bautenresten aus dem Altertum in Palästina gibt, hat meistens Aufnahme gefunden, sogar einige Stadtreste, die durch Grabungen dem Erdboden wieder abgerungen sind wie die von Taanak und Jericho.

Der beschreibende Text orientiert gut und vielseitig. Die schöne Einleitung von Sven Hedin gibt den Eindrücken einen klassischen Ausdruck, die jeder empfunden hat, der einmal den Zauber des Landes, das nun doch einmal für uns alle das Heilige Land bleibt, auf sich hat wirken lassen. — Ich zweifle nicht daran, daß dies Buch binnen kurzem in vielen Häusern eine Stätte finden und vielen Freude bereiten und Belehrung bringen wird.

Berlin. Ernst Sellin.

Philosophie

Oskar Rühle [Dr. phil. in Tübingen], Sonne und Mond im primitiven Mythus. [Philosophie u. Geschichte. Eine Sammlung v. Vorträgen u. Schriften a. d. Gebiet d. Philosophie u. Geschichte. H. 8.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1925. 48 S. 8°. M. 1,20.

Das Schriftchen zählt nach einigen kurzen einleitenden Worten eine Reihe von Sonnen- und Mondmythen auf und einige, deren Beziehung auf diese Himmelskörper zweifelhaft erscheint, z. B. die Verschlingungsmythen. Als eine erste Orientierung auf dem weiten Gebiet dürfte das Heft sich als nützlich erweisen. Bei dem kleinen Umfang würde es unrecht sein, die im allgemeinen verständige Auswahl zu bemängeln; doch fällt mir auf, daß die Mythen von der Erschaffung der Sonne (z. B. bei den Mexikanern oder Buschmännern) fehlen und daß nichts von den Mythen der Eingeborenen des Australkontinents angeführt wird.

Lund. Martin P. Nilsson.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Jakob Hallauer [Dr. phil.], Die Vita des Ibrahim b. Edhem in der Tedhkiret el-Ewlija des Ferid ed-Din Attar. Eine islamische Heiligenlegende. [Türkische Bibliothek, hrsg. v. G. Jacob (ord. Prof. f. Orient. Sprachen an d. Univ. Kiel) u. R. Tschudi (ord. Prof. f. Orient. Sprachen an d. Univ. Basel). Bd. 24.] Leipzig, Mayer & Müller, 1925. 75 S. 8°.

Wie P. Klappstein 1919 im 20. Bd. der Türkischen Bibliothek die Biographien von vier anderen turkestanischen Heiligen aus der *Tedhkiret el-Ewlijâ* des Ferîd ed-Dîn 'Aṭṭâr übersetzt hatte, so legt hier Hallauer das Leben des Ibrâhîm b. Edhem aus demselben Werk in guter Übersetzung vor. Die Wahl der Vita gerade dieses Heiligen ist sehr zu



begrüßen, da er in der Überlieferung der islamischen Mystik eine besonders große Rolle spielt und auch noch heute einer der volkstümlichsten Heiligen der islamischen Welt ist. Ebenso ist es durchaus richtig, daß die Arbeit gerade von der Darstellung des Ferîd ed-Dîn ausgeht; stellt sein Werk doch ungefähr den klassischen Abschluß der Entwicklung der alten Heiligenleben-Sammlungen dar. Den Gang dieser Entwicklung bis zu den Anfängen hinauf zurückzuverfolgen, ist eine Aufgabe, die noch der Lösung harrt.

H. hat die Aufgabe erkannt und sie zweifellos im Rahmen seines Gegenstandes ein gut Teil gefördert. Wenn ich in meiner Besprechung von Klappsteins Schrift (DLZ. 1924, Sp. 783 f.) zur Klärung der Frage nach der Herkunft von Ferîd ed-Dîns Stoff festzustellen suchte, wieweit Sulamî's *Ṭabaḳât* in Betracht kommen könnten, und für die erzählenden Bestandteile der Biographien auf Abû Nu'aim's *Ḥilja* vermutungsweise hingewiesen hatte, so hat H. für das Leben Ibrâhîm's das Verhältnis Ferîd ed-Dîn's zu diesen beiden Heiligengeschichten, die nur handschriftlich vorliegen, sorgfältig untersucht. Gerade durch die Benutzung Abû Nu'aims führt seine Schrift unsere Kenntnis von der Entwicklung der Literaturgattung der Heiligengeschichten weiter.

In den zahlreichen Anmerkungen, die reichen Vergleichsstoff zu den Einzelzügen der Heiligenviten beibringen, in einem Exkurs über die — sichtlich weitgehend die Buddha-Legende widerspiegelnde — Bekehrungsgeschichte (S. 17—21) und in dem zusammenfassenden Schluß gibt der Verf. Handhaben für die Kritik der Legende bzw. sucht er den historischen Kern zu fassen. Dabei ist er sich durchaus der engen Grenzen bewußt, die das ihm zugängliche Material der Untersuchung steckt. Ob man auf dem von Massignon in seinem *Essai sur les Origines du Lexique technique* (Paris 1922) angedeuteten Weg zu einer schärferen Erfassung der geistigen Persönlichkeit des historischen Ibrâhîm b. Edhem wird gelangen können, kann erst die Zukunft zeigen; jedenfalls liegt dieser Versuch jenseits des Planes von H.s Arbeit. Es ist ein Verdienst von ihm, daß er sich hier vor zu kühnen Schlüssen gehütet hat. Dadurch gewinnt die Schrift — gerade auch als Vorarbeit zu jenem ferneren Ziel — beträchtlich an Wert und ist jedenfalls inzwischen als gewissenhaft gearbeiteter Beitrag zur Geschichte der Anfänge der islamischen Mystik und der Entwicklung der Literatur der Heiligenleben mit Dank zu begrüßen.

Königsberg i. Pr. R. Hartmann.

Griechische und lateinische Kultur

Maurice Besnier [Prof. f. Alte Gesch. u. gesch. Hilfswissensch. an d. Univ. Caen], Itinéraires épigraphiques d'Espagne. [S.-A. aus »Bulletin Hispanique« 1924, S. 5—26.]

Franz Cumont [Prof. in Rom], Fragment de Bouclier portant une Liste d'Étapes. [S.-A. aus »Syria, Revue d'Art Oriental«, 1925.] Paris, Paul Geuthner, 1925. 15 S. 4°. Fr. 15,—.

In ungefähr der nämlichen geographischen Breite, aber durch rund 50 Längengrade und also mehr als die Ausdehnung des ganzen mitelländischen Meeres voneinander getrennt, liegen die Fundpunkte zweier wichtiger Bereicherungen unseres kartographischen und itinerar-historischen Quellenmaterials, von denen hier mit wenigen Worten und ohne das letzte Suchen nach Entscheidung und nach Lösung bedeutsamer Fragen berichtet werden soll.

Kaum wird auch nur in Fachkreisen Kenntnis weit davon verbreitet sein, daß A. Blázquez im Boletin der Madrider Akademie 77 (1920) 99—107 vier zusammengehörige Tontäfelchen aus der Privatsammlung eines Herrn Seb. de Soto Posada in der Kleinstadt Cangas de Onis, Asturien, zuerst veröffentlicht hat.

1. Vier Jahr später dann hat sie M. Besnier im Bulletin Hispanique 26 (1924) 5—26 eingehend erörtert. Indes zu »Militär«- oder »Post«-täfelchen, als welche er sie deuten will, gehören sie nicht. Die Bruchstücke, in denen (doch wohl in der Nähe des Aufbewahrungsortes) diese grauen Terrakottaplättchen konstatiert worden zu sein scheinen, sind sorgfältig zusammengesetzt und ein lesbarer Text aus ihnen hergestellt. Die Täfelchen sind ungefähr viereckig, etwa 14 und 9 cm groß und tragen oben einen Ansatz, der offenbar zwecks einer Auffädelung durchbohrt ist. Die Abbildungen bei Blázquez und (nach neuen Aufnahmen) bei Besnier (6 f., 12, 15, 17, 20) geben eine Vorstellung von ihrem Aussehen. Besnier meint, daß die Plättchen eine Aufbewahrung im Freien nicht gestattet haben würden; im Innern eines Hauses, z. B. eines Rathauses oder eines Postbüros, wäre ihre Verwendung denkbar. Sie sind einseitig und alles eher

als zierlich oder monumental beschrieben, vielleicht im 2. Jahrh. n. Chr.

Es sind Straßenstücke aus der Umgebung von Asturica, also ungefähr dem Fundgebiete der Plättchen. Besnier hat eine Übersichtskarte entworfen, in die sich die vier Täfelchen fügen sollen (11). Der Text eines von ihnen, typisch für die anderen, lautet:

[vi]a Astu[rica] ad Bracara(m)
Argentiolum 5 *milias*
Petavo[niu]m 8
Ve[mantio ..]
Com[pleu]tica 12
Rob[ore]tum 12
Ad Aquas 15
Aquis Originis 7
Sala[n]ia 10
Bra[c]ara 12
C(aius) Lep(idius) M(. . . . .), II vir

Einige Arbeit und viel Glück wird nötig sein, um diese Täfelchen endgültig ins antike Leben einzufügen. Wir fragen, was der *duumvir* der letzten Zeile, noch dazu allein, den wir am liebsten als Gemeinde-Wahlbeamten römischer Ordnung denken möchten, mit solchen Auszügen aus Wegebüchern zu schaffen hat. Wir suchen den Zweck dieser Exzerpte und den Zug der (vom Itinerarium Antonini so verschiedenen) Straßen. Uns quält »cette unité mystérieuse de longueur« (Besnier 25), die wohl in den *miliae* stecken wird: eine anscheinend nicht konstante Größe, die gelegentlich unter 2 röm. Meilen zu sinken scheint, ein ander Mal über 3 steigt, aber nur gerade mit der Millie nicht zusammenfallen will.

2. Noch haben wir uns von dieser Überraschung nicht erholt, und schon kommt eine andere, nicht ähnliche und doch ähnlich aufregende. Am Euphratufer nächst dem Orte Saladhijeh, im Altertum Dura = Europus, in einem römischen Wehrturm, dem sog. Turm der Bogenschützen, sind 1922 Reste antiker Schilde (neben anderen sehr beachtenswerten Dingen) gefunden worden; 1923 noch ein Stück, dessen Überzug (starkes Pergament) bemalt und beschrieben erscheint, was die anderen vielleicht auch waren. Wie die Herausgeber annehmen, sind dies Erinnerungen an eine (noch um die Mitte des 3. Jahrh.s) hier stationierte Abteilung palmyrenischer Bogenschützen, einen *numerus* oder eine *cohors*. Der Brocken von 1923 ist ansehnlich; hoch 18 cm, breit 45 und wohl $^2/_3$ der ursprünglichen Breite; von der rechten oberen Hälfte des Schildes enthält er eine oval abgegrenzte Wasserfläche mit 2 Segel- und Ruderschiffen sowie 2 kleineren Schiffen und einen schmäleren Randstreifen, der Flüsse, Stationszeichen (Hausbauten) und Ortsnamen trägt. Schrift und Schiffe stehen in der gleichen Achse, so daß wir ungefähr über Beginn und Ende des Textes ein Urteil gewinnen können. Eine farbige Reproduktion aus der kunstfertigen Hand von Laurus zeigt, was ungefähr das Original an einem bestimmten Tag, mit oder ohne Anwendung verstärkender Chemikalien, gezeigt haben mag; wiederholt wird sie als Beigabe eines Berichtes von Franz Cumont in der Pariser Géographie 43 (1925). Vielleicht wäre die weitere Beigabe einer einfachen Schwarzskizze seitens des Hgb.s nützlich gewesen, auch wenn sie nur dessen subjektives Urteil gebracht hätte; aber die Farben einer so reichen Tafel halten uns nicht zu allen Tagesstunden stand.

Cumonts Fund bringt Analogien zu den asturischen Tontäfelchen und doch ganz anderes Material. Die Ortsnamen führen an die Küsten des Schwarzen Meeres und wahrscheinlich auch in Gebiete, wo niemals römische Straßenbauten wirklich ausgeführt worden sind. Freilich römische Heere haben das ganze Gebiet wiederholt durchstreift und mögen es auch ausgemessen oder wenigstens abgeschätzt haben. Aber die Frage der praktischen und faktischen Eingliederung des allem Anschein nach individuellen Schildschmuckes in die römische Itinerar-Literatur ist nicht so einfach.

Für uns beginnt das Verzeichnis der Ortsnamen mit Schriftresten, welche Cumont als als [Π]αν[υσὸς ποτ(αμός)] oder als Stadtnamen Ἀν[χίαλος] zu lesen vorschlägt. Nach oben kann dann die Orientierung der Schrift nicht sonderlich Spielraum verstatten, und wie weit kann der Schildschmuck sich mit der Richtung nach rechts fortgesetzt haben? Überhaupt bis zur Mitte der Schild»höhe« oder nicht einmal so weit? Auf die erste Station folgt *Odes*[*sos* = heute Varna], das von Anchialos etwa 55, vom Fluß Panysos an der nächsten Stelle nur 14 Millien entfernt wäre. Dann folgen die Orte Βυβόν[α] so statt *Bizon*, Entfernung rund 44 Millien,

Καλατ[ις] Monogramm μί(λια), Zahl verloren; Entfernung 36,

Τομέα μί(λια) 33; Entfernung 34,

Ἴ[σ]τρος ποτ(αμός) μί(λια) 40 oder 30; Entfernung 36 bis 40,

Δανοῦβις ποτ(αμός) = *Ad Stoma*, Entfernung 60,

Τύρα μί(λια) 84; Luftlinie 100,

Βορ[υ]σ[θέν]ης; wenn gleich Olbia, Entfernung 86,

Χερ[σ]όν[ησος, Luftlinie 180,
Τραπ[εζοῦς, Luftlinie quer übers Meer 450 Millien,
Ἀρτα[ξάτα, Luftlinie 305 Millien;
hier (oder vielmehr nach noch einigen bisher nicht einwandfrei gedeuteten Buchstaben) bricht der Text für uns ab. Eine Fortsetzung bis zu dem Turm, wo der Schildfund geglückt ist, würde in fast oder z. T. unwegsamem Gelände noch 480 Millien Luftlinie verlangen. Es ist wahr, daß die Abfolge der Ortsnamen dann ein geschlossenes Band ergäbe; aber wer würde einen Weg von den Donaumündungen nach Dura planmäßig über Trapezunt und Artaxata legen? nein, nicht einmal von den Donaumündungen, sondern noch weiter her, entweder aus Mösien oder von Byzanz?

Aber, ob nun in diesem Band Daten aus dem Leben eines einzelnen oder einer ganzen Bognerschar aufgezählt sind; wie immer man ferner auch zu den soviel größeren und die üblichen Itinerarmaße übersteigenden Zahlen Stellung nehmen mag, die natürlich für berittene Scharen erheblich größer als für Infanterie sein können; und ob wirklich Itinerarangaben hier stecken oder Erinnerungen aus Periplen oder ungefähre Schätzungen — nur ein bestimmtes Faktum vermöchte die Erklärung zu gewinnen und vor allem darüber Aufschluß zu geben, warum in der Nähe der Donaumündung engere Maße zwischen Örtlichkeiten (Lagerplätzen der Palmyrener?) und also Erinnerungen an einzelne Begebenheiten gegeben sind. Auch daß Platzmangel zum Zusammendrängen der Schrift nicht gleich zu Anfang zwingt, wäre beachtenswert.

Dies; und andere Erwägungen: im Ortsnamen *Bybon[a]* ist das zweite *b* anstatt des sonst üblichen *z* getreten, die Form *Tomea* ist nicht erklärbar, mit dem »Fluß« *Istros* kann nur die Stadt gemeint sein, ebenso kann *Borysthenes* nur als Stadt Olbia und nicht als Fluß verstanden werden; auch andere, derzeit nicht genügend faßbare Argumente, z. B. daß Flußlinien eingezeichnet oder fortgelassen sind, empfehlen nicht anzunehmen, daß amtliche Behelfe oder Urkunden oder jenes halbmythische, in diesem Zusammenhange von uns sonst als Quelle vorausgesetzte Hilfsbuch für Offiziere Verwendung gefunden hat. Daß der Text nach Meilen und nicht anders, z. B. nach Stadien, rechnet, darf nicht weiter verwundern; das gehört nun einmal zur römischen Lagerpraxis.

Daß Cumont so viel Mühe und Fleiß aufgewendet hat, um uns in das Studium dieses Textes raschestens einzuführen, soll ihm noch besonders gedankt werden.

Wien. Wilhelm Kubitschek.

Germanische Literaturen

Johannes Alt [Dr. phil.], Jean Paul. München, C. H. Beck, 1925. 468 S. 8° m. 3 Bildnissen. Geb. M. 16.

Walther Harich [Dr. phil.], Jean Paul. Leipzig, H. Haessel, 1925. 860 S. 8°. M. 15.

Das Zentenarium von Jean Pauls Todestag hat der Jean-Paul-Literatur einen alle Erwartungen übersteigenden Zuwachs gebracht. Das Erfreulichste daran ist, daß bei der Mehrzahl der erschienenen Werke der Gedenktag doch nur äußerer Anlaß war, der tiefere Grund aber das Bedürfnis unserer Zeit, sich mit dem so lange verkannten Genius neu auseinanderzusetzen. Diesem Bedürfnis sind auch zwei umfassende biographische Gesamtdarstellungen entsprungen, beides hervorragende Leistungen, von gleicher Liebe und ähnlicher Grundauffassung getragen, aber in der Methode und Richtung so verschieden, daß sie einander aufs glücklichste ergänzen.

1. Johannes Alt, ein fränkischer Landsmann des Dichters, hat bereits in einer wertvollen Dissertation (»Die Entwicklung Jean Pauls von 1780—90«, München 1922) und in mehreren gehaltvollen Aufsätzen (Deutsche Rundschau, Oktober 1923; Zeitwende, August 1925; Jean-Paul-Jahrbuch, 1925) sich als gründlicher Kenner Jean Pauls erwiesen. Er hat auch den ungedruckten Nachlaß durchgearbeitet und sogar, wie sich an einer Stelle (S. 48f.) zeigt, Abweichungen der Erstdrucke von den späteren Ausgaben berücksichtigt, was bei dem Fehlen einer kritischen Gesamtausgabe mühsame Einzelarbeit voraussetzt. Es ist nicht überflüssig, auf diese solide Untermauerung des Gebäudes hinzuweisen, da A., als überzeugter Anhänger der modernen synthetischen Richtung, aus seiner großzügigen Darstellung alles bloß »Empirische« und Philologische, alles nur äußerlich Biographische und Stoffliche so gut wie ganz ausgeschieden hat. Er geht darin so weit, daß er z. B. die Jugend Jean Pauls erst bei Gelegenheit ihrer Darstellung in der Selbstbiographie behandelt, weil sie hier erst als die »höhere Wirklichkeit« erscheint, die im Sinne A.s für den Dichter allein wesentlich ist. Nur eine sorgfältig gearbeitete Zeittafel und ausführ-

liche Anmerkungen am Schluß des Werks (die aber mit dem Text zum Teil nur so lose zusammenhängen wie die Fußnoten in »Schmelzles Reise«) bezeugen, daß A. auch in stofflicher Hinsicht die Pflicht des Biographen nicht verabsäumt hat.

Ich glaube nicht, daß A.s Deutung von Jean Pauls Wesen als endgültige Lösung dieses unendlich schwierigen Problems angesehen werden darf; aber sie ist sicher ein lebendiger und wahrer Ausdruck des Verhältnisses unserer Zeit zu dem großen Wunsiedler und wird als solcher immer ihren Wert behalten. Der Forderung, die Jean Paul selber an seine Beurteiler stellte: ihn stets in seinem Ganzen zu nehmen und nicht einzelne seiner Kräfte zugunsten anderer hintanzustellen, ist A. nicht ganz gerecht geworden. Aber vielleicht kann dieser Standpunkt höchster Objektivität erst gewonnen werden in einer Zeit, die kein wirklich lebendiges Verhältnis zu dem Dichter mehr hat. A. hat den Dichter aus der Tiefe unserer aufgewühlten Zeit heraus erlebt; er sieht in ihm in erster Linie den großen Ekstatiker, er findet in den Hesperus- und Titan-Gefilden sein Wesen am reinsten und wahrsten offenbart, während er die idyllischen und humoristischen Werke zwar im einzelnen verständnisvoll würdigt, aber doch durchaus in die zweite oder dritte Linie rückt. (»Freudel« und »Fälbel« werden S. 152 mit einem halben Satze abgetan.) Es ist bezeichnend, daß er (mit Bertram) die »Urform« Jean Pauls im »Streckvers« erblickt (S. 304). Ja er spricht einmal (S. 155) geradezu die Überzeugung aus, Jean Pauls letztes Ziel habe über den Humor hinaus gelegen. Ich möchte demgegenüber nur auf die Notiz des Vita-Buchs hinweisen: »Mein ewiges Bestreben, auf der Erde nichts zu kultivieren, was mir nicht droben gälte — daher mein Wunsch, das Gefühl des Lächerlichen auch über das Leben hinaus festzusetzen und zu erweisen«.

Jean Pauls »Zentralidee«, das »Urbild seines dichterischen Schaffens« findet A. in der typisch deutschen Erscheinung des »tumben Toren«, des einfältig reinen Menschen in irdischer Verwicklung, wie er in Wolframs Parzival und Grimmelshausens Simplizius Gestalt gewonnen hat. Zweifellos ist damit eine Wurzel des Jean Paulschen Genius aufgedeckt; aber doch eben nur eine! Ebenso zentral und ursprünglich ist für Jean Paul der Typus des Humoristen; und erst beide zusammen, Walt + Vult, ergeben den ganzen Jean Paul. Bei einem ausgesprochenen Dualisten wie Jean Paul wird es nie gelingen, alles auf einen Einheitspunkt zurückzuführen. Mindestens zwei »Urformen« oder »Urbilder« wird man annehmen müssen.

Unter dem Sinnbilde des tumben Toren, der mit blindem Vertrauen in die Welt zieht und erst nach allerhand Irrfahrten den rechten Weg findet, läßt nun A. die Entwicklung Jean Pauls sich vollziehen, wobei Leben und Dichten immer als höhere Einheit genommen werden. Als solche Irrfahrten erscheinen der jugendliche Rationalismus, die Satire, der »Verfall an den Zopfstil«. Der Begriff des Zopfstils, zu dessen Repräsentanten in der Weltliteratur bekanntlich Stefan George unsern Dichter gestempelt hat, ist schon in der bildenden Kunst ein nicht ganz leicht erfaßbarer. Auf die Literatur übertragen, bedarf er einer sehr präzisen Formulierung. A. gibt feinsinnige Andeutungen, aber man würde doch z. B. die Behauptung, die »Grönländischen Prozesse« wiesen alle Zeichen des Zopfstils auf (S. 35), gern bis in die Einzelheiten der Sprache hinein nachgewiesen sehen. Mir scheint bei diesem Werk, wie überhaupt bei Jean Paul, die individuelle Sonderart so stark zu überwiegen, daß es sich nur gezwungen in stilgeschichtliche Kategorien einordnen läßt.

Auch im weiteren Verfolg der Entwicklung operiert A. mit zwei allzu vieldeutigen Begriffen, dem »Magischen« und dem »Heroischen«. In dem Gegensatz dieser beiden Prinzipien findet er das Hauptthema der großen Romane und sogar (S. 56) der theoretischen Ansichten Jean Pauls. Im »Titan« sieht er den Höhepunkt der Entwicklung, den gewaltigsten Anlauf, die »heroische Erfüllung« über die »magische Verzauberung« triumphieren zu lassen, einen Anlauf, der kurz vor dem Ziele angeblich völlig zusammenbricht. Hier scheint mir A. der sonst redlich befolgten Regel untreu geworden zu sein, den Dichter nur aus seiner eigenen Mitte heraus, nach dem ihm eingeborenen inneren Gesetz zu beurteilen. Denn was er als Sinn und Ziel des Romans — und damit der ganzen Entwicklung des Dichters — statuiert: »dem königlichen Menschen das Reich zu schaffen«, die Seele Leib werden zu lassen, zwischen dem Innern und Äußern, dem Idealen und Realen eine harmonische Einheit herzustellen, — diese ganze Forderung ist nicht aus Jean Pauls Seele ge-



schöpft, sondern aus der seines Biographen. Den Gralstempel, der A. vorschwebt und wegen dessen Nichterreichung er den Dichter verklagt, ja geradezu als Gescheiterten hinstellt, war vielleicht ein Hölderlin zu betreten berufen (dessen Name denn auch an entscheidenden Stellen des A.schen Werks immer wieder auftaucht), aber nicht eine zutiefst dualistische Natur wie Jean Paul. Erst durch diese das Wesen des Dichters m. E. verkennende Zielsetzung wird die »unüberbrückbare Kluft« aufgetan, die A. zwischen den beiden ersten und den beiden letzten Bänden des Romans erblickt, von der aber ein unbefangener Betrachter nichts gewahr wird. Daß Jean Paul im »Titan« nicht sein höchstes und letztes Ziel erreicht hat, darin bin ich mit A. einig. Aber m. E. lag das nicht daran, daß der Dichter vor Erreichung des Zieles »zerbrach«, sondern daran, daß er sich von vornherein ein falsches, weil seiner Natur nicht gemäßes Ziel gesetzt hatte. Erst in den »Flegeljahren« fand er sich auf den für ihn richtigen Weg zurück. Es ist charakteristisch, daß diese m. E. vollendetste Dichtung Jean Pauls bei A. nicht zu ihrem vollen Recht kommt, wie er überhaupt für die späteren Werke zwar im einzelnen noch manches Zutreffende vorbringt, aber doch keine einheitliche Entwicklungslinie mehr aufzeigen kann.

Wenn ich hier auf gewisse Einseitigkeiten der A.schen Auffassung hingedeutet habe, so soll damit der hohe Wert seiner Arbeit nicht herabgesetzt werden. Es bleibt unter allen Umständen eine schöne und großzügige, von echter Begeisterung und tiefem Verständnis getragene, mit ungemeiner Sprachkraft lebendig gestaltete Gesamtschau, die sich den großen biographischen Leistungen der synthetischen Schule würdig anreiht. Auch im einzelnen findet sich eine Fülle von glücklichen Formulierungen und treffenden Beobachtungen, so z. B. über den Stil Jean Pauls (S. 76, 122, 305), über sein musikalisches Empfinden (S. 112), über jenen eigentümlichen Zug im Leben und Dichten Jean Pauls, den A. »das Gespenst der Ferne« nennt (S. 158, 252, 348, 409), über die verschiedenen Porträts des Dichters (S. 172, 357, 365). Die Verwandtschaft Klotildens mit Goethes Iphigenie, die A. herausfühlt (S. 130), wird vielleicht durch die allerdings nicht ganz sicher beglaubigte Nachricht bestätigt, daß Goethe sich über die Gestalt der Klotilde sehr rühmend ausgesprochen habe (s. Jean Pauls Brief an Otto, 10. Okt. 1801). An sachlichen Irrtümern ist mir nur ein unwesentlicher begegnet: der Genelli, mit dem Jean Paul 1800 in Berlin verkehrte, war nicht der Maler Bonaventura, der damals erst zwei Jahre alt war, sondern dessen Oheim Hans Christian, der Architekt.

2. Während Alts Buch nur für solche geschrieben ist, die mit Jean Pauls Wesen und Werk schon gründlich vertraut sind, wendet sich Harich an die größere Masse derer, die durch den Biographen erst in die Welt des Dichters eingeführt werden wollen. Seine ungewöhnliche Begabung zu solchem Führerdienst hat H. ja bereits in seiner Hoffmann-Biographie bewiesen. Geschickter Aufbau und frisch zupackende, flüssige, nach allen Seiten ausblickende und anregende Darstellung halten auch bei diesem sehr umfangreichen Jean-Paul-Buch den Leser bis zum Schluß gefesselt. Nur bei den Inhaltsangaben der großen Romane scheint mir des Guten manchmal zuviel getan zu sein.

H. macht kein Hehl daraus, daß er, wie bei seinem Hoffmann, auch hier durchaus auf fremden Forschungen fußt. Dagegen ist an sich nichts zu sagen. Bedenklich ist nur, daß er seinen Quellen oft zu kritiklos folgt. So hat er sich namentlich in der zweiten Hälfte seines Buchs durch zu engen Anschluß an die zwar in psychologischer Hinsicht oft ausgezeichnete, aber vielfach voreingenommene und sachlich unzuverlässige und überholte Biographie von R. O. Spazier zu manchen Irrtümern und schiefen Beurteilungen verleiten lassen. Oft sieht er auch die Verhältnisse zu sehr durch Jean Pauls eigene Brille, so etwa wenn er (S. 505) dessen Behauptung, er habe sich, im Gegensatz zu den Weimarer Großen, nie um Fürstengunst bemüht, gutgläubig hinnimmt. Daß er im allgemeinen zur Überschätzung seines Helden neigt, z. B. den »Titan« über »Wilhelm Meister« stellt (S. 577), mit Superlativen immer rasch bei der Hand ist und bei den Konflikten mit Goethe und Schiller, Kant, den Romantikern usw. sich stets auf Jean Pauls Seite stellt, soll ihm nicht zu sehr verdacht werden; es mag als Ausgleich gegen die vielen Ungerechtigkeiten dienen, die Jean Paul so lange von der Gegenseite hat erdulden müssen.

In der relativen Beurteilung der einzelnen Werke geht H. im großen und ganzen mit Alt einig. Auch er stellt den »Titan« am

höchsten und weiß z. B. mit dem humoristischen Schluß des »Hesperus« nichts Rechtes anzufangen. Hoffnungslos scheint mir der Versuch, die verwickelten Handlungen und Verwandtschaftsverhältnisse der Romane zu retten (S. 215, 312f.).

Dem Zusammenhang zwischen Dichtung und Leben spürt H. besonders emsig nach, bleibt aber dabei, im Gegensatz zu Alt, mehr an der Oberfläche. Viel zu weit geht er m. E. in der Identifizierung der dichterischen Gestalten mit wirklichen, so wenn er den philiströsen Rektor Wernlein mit dem Emanuel des »Hesperus« in Verbindung bringt. Namentlich der Jugendfreund J. B. Hermann muß da als Urbild für die verschiedensten Charaktere herhalten. Es müßte dabei zum mindesten immer betont werden, daß die Gestalten Jean Pauls zunächst aus seinem Innern geboren sind und daß, wenn er sie dann auch im Leben wiederzufinden glaubte, dies hauptsächlich deshalb geschah, weil er unbewußt die Wirklichkeit nach seinen inneren Gesichten verwandelte.

Die politischen, ethnographischen, geistes- und stilgeschichtlichen Zusammenhänge werden von H. weitgehend berücksichtigt, vielfach in engem Anschluß an Nadler. Hinter manches möchte ich ein großes Fragezeichen setzen, z. B. wenn H. den Dichter aus den von der Latinität und ihren Auswirkungen unberührten Schichten aufsteigen läßt, seine Heimat zu dem »deutsch-slavischen Ostraum« rechnet (S. 28) und darauf den geistigen Zusammenhang mit Hamann, Herder usw. gründet, oder wenn er ihn vergleicht mit »den großen namenlosen Künstlern der Gotik, die ohne Ruhmgier und Werkbesessenheit im Geiste und im Wesen lebten« (S. 75). Solche Anonymität wäre wenig nach Jean Pauls Sinn gewesen. Beachtenswert scheint mir der Vergleich der Form der Jean Paulschen Romane mit gewissen musikalischen Formen (S. 213), sowie die psychoanalytische Deutung des häufig wiederkehrenden Motivs der geheimen fürstlichen Abkunft (S. 466ff.; besonders auch für den »Komet« wichtig).

Wenn ich schließlich noch eine Anzahl kleinerer Irrtümer berichtige, so geschieht es nicht, um den Merker zu spielen, sondern um einer Verbreitung derselben vorzubeugen, da H.s Buch vermutlich auf längere Zeit hinaus als grundlegende Biographie angesehen werden wird. — Für die »Grönländischen Prozesse« kommt Hamann als Vorbild nicht in Betracht, da Jean Paul dessen Schriften erst später kennen lernte. — Die S. 189 wiedergegebene Schilderung des Kandidaten Richter stammt nicht von Amöne Herold, sondern von seiner damaligen Schülerin Wilhelmine Cloeter. — Der Name Richter steht nicht unter der Vorrede der »Unsichtbaren Loge« (S. 296), sondern erst unter der des »Quintus Fixlein«. — Ein seltsamer Lapsus ist (S. 368) die Übersetzung von »Tragelaph« mit »Hirschbocks **käfer**«. — Das Xenion »An seinen Lobredner« (S. 426) bezieht sich nicht auf Jean Paul, wenn es auch von diesem und seinen Freunden so aufgefaßt wurde. — Mit dem »neuesten Kunstrichter«, der als einziger den Humor richtig verstehe, meint Jean Paul nicht Herder, sondern sich selbst (S. 436). — Das »Halbgespräch«, in das die Geschichte der Charlotte Corday eingekleidet ist (S. 513), findet sich erst in der Fassung von 1809 im »Katzenberger«. — Unrichtig ist die Angabe (S. 518), die »Clavis Fichtiana« sei später dem »Komischen Anhang zum Titan« beigegeben worden. — In der Vorstellung des »Wallenstein«, die Jean Paul in Berlin sah, spielte nicht Iffland, sondern Fleck die Titelrolle (S. 533). — Die Bezeichnung »verdickter Cramer« für den »Titan« rührt von Solger her, nicht von Tieck (S. 603). — Runges »Tageszeiten« sind in der Hauptsache vor Erscheinen der »Flegeljahre« entstanden, also nicht von diesen veranlaßt (S. 676). — Das »Freiheitsbüchlein« ist nicht in Erfurt gedruckt, daher auch nicht unter dem Schutze Dalbergs (S. 689); mit der Zensur geriet Jean Paul nicht erst bei dieser Gelegenheit in Konflikt, sondern schon mehrfach vorher, z. B. beim »Jubelsenior« und bei der Leichenrede auf einen Fürstenmagen. — Mit dem Fürsten, dem Jean Paul in der »Friedenspredigt« den Beinamen »der Rechtliche« zubilligt (S. 703), ist nicht, wie H. anzunehmen scheint, Napoleon gemeint, vielmehr Friedrich Wilhelm III. Die Baronin von Krüdener, die Jean Paul 1818 in Heidelberg traf (S. 791), ist eine andere als seine vormalige Freundin. — Endlich ist die sog. »Jean-Paul-Schrift«, in der H.s Werk gedruckt ist, nicht, wie der Prospekt angibt, die Type der ersten Reimerschen Gesamtausgabe, sondern die der Erstausgabe der »Palingenesien«.

Berlin-Grunewald.

Eduard Berend.



Bildende Kunst

Carl Watzinger [ord. Prof. f. Archäol. an d. Univ. Tübingen], Griechische Vasen in Tübingen. [Tübinger Forschungen z. Archäol. und Kunstgeschichte, herausgeg. von C. Watzinger und G. Weise, Bd. II.] Reutlingen, Gryphius-Verlag, 1924. 72 S. 2° mit 30 Textabbild., 1 mehrfarb. und 50 einfarb. Tafeln.

Das Werk Watzingers stellt eine erfreuliche und nachahmenswerte Neuheit in der archäologischen Fachliteratur Deutschlands dar. Zum erstenmal wird der Bestand eines Universitätsinstitutes an Kunstwerken einer bestimmten Gattung mit einer Ausführlichkeit der Beschreibung und einem Reichtum an Abbildungen vorgelegt, wie sie bisher nur für die Schätze von staatlichen Museen oder Privatsammlungen aufgewandt worden sind. Damit ist weit mehr geleistet worden als die Erfüllung einer Dankespflicht gegenüber den Gönnern des Institutes, an ihrer Spitze Ernst von Sieglin, dem hochherzigen Förderer archäologischer Unternehmungen, ferner gegenüber Paul Arndt in München und Ferdinand Noack, W.s Amtsvorgänger, der für die Bereicherung des Institutes mit Tatkraft zu wirken wußte. Denn mit Recht hat sich der Verf. das Ziel gesetzt, »diesen wertvollen Besitz den Freunden antiker Kunst, dem wissenschaftlichen Studium und der Mitarbeit der Fachgenossen zu erschließen«. Lohnt doch der Stoff eine so stattliche Veröffentlichung vollauf. Der Fernerstehende allerdings wird vielleicht beim Durchblättern der Tafeln erstaunt sein, neben vollständig erhaltenen Gefäßen mehr als noch einmal so viele Scherben zu erblicken. Aber in einer Lehrsammlung kann aus räumlichen wie materiellen Gründen nicht allein die Vollständigkeit der keramischen Erzeugnisse ihre Erwerbung rechtfertigen. Mehr Gewicht ist auf die Vielseitigkeit der Stilproben zu legen, und in dieser Hinsicht steht das Tübinger in der vordersten Reihe der deutschen Universitätsinstitute. Das Buch bietet sogar mehr, als der Titel angibt. Denn auch die klazomenischen Sarkophage sind katalogisiert (C 10—12); es finden sich ferner Lampen (C 36, 48), apulische Weihrauchständer (C 49 und F 84), attische Pinakes verschiedener Zeit (D 1, E 170) und ein schwarzfiguriger Stirnziegel gleicher Herkunft (D 82). Sodann sind nicht nur griechische, sondern auch italische, im besonderen etruskische Vasen aufgezählt. Abgebildet sieht man von ihnen freilich nur außer Proben älterer Gattungen (Abb. 17 und 18; Taf. 2, C 78 und 79) spätrotfigurige Erzeugnisse der Manufakturen von Falerii und Volterra (Taf. 45 und 46). Leider sind keine der 9 Nummern Impasto bruno (B 17—25), der 23 Stücke Bucchero (C 55—77), der 14 Proben geometrisch verzierter Keramik aus der Daunia (B 26—39) wiedergegeben worden. Vielleicht nur aus notgedrungener Sparsamkeit; zwang doch die aus rund 550 Nummern bestehende Sammlung zu einer Auswahl auf knapp zwei Drittel für die Abbildungen. Wo solche fehlen, wird nach Möglichkeit durch Angabe von Vergleichsstücken die Vorstellung erleichtert. Unter bereits früher veröffentlichten Stücken vermißt man zum mindesten den klazomenischen Sarkophag C 11. Diese Bemerkungen sollen jedoch nicht den Dank für das Gebotene abschwächen. Von spätmykenischen Gefäßen an läßt sich der Weg der griechischen Keramik über die geometrischen Stile verschiedener Gegenden hin zu den orientalisierenden Manufakturen, die man nach Rhodos und Samos (früher Fikellura) zu nennen pflegt, verfolgen. An sie schließt sich mit der Amphora aus Klazomenae (C 9, nicht C 8, Taf. 2) ein neues Beispiel jener seltenen und wichtigen Gattung. Eine Abbildung eines der vier »sikyonischen« Gefäße C 20 a—d hätte den Übergang zur korinthischen Keramik sinnfällig gemacht, an die sich mit C 39 eine wiederum nur beschriebene, offenbar nicht bedeutende lakonische Schale anreiht. Chalkidische Vasen besitzt Tübingen nicht, wohl aber zwei gut erhaltene Gefäße der pseudochalkidischen Art, die sich vielleicht in Attika herausgebildet hatte (C 40 und 41). Nachahmungen korinthischer Töpferei aus Italien werden allzu sicher der Stadt Cumae zugewiesen (C 42—49).

Den Hauptteil des ganzen Buches nimmt dann die attische Keramik ein, die besonders für die spätere schwarzfigurige und die ältere rotfigurige Malerei vortrefflich vertreten ist. Meistersignaturen fehlen bis auf die verstümmelte des (Poly)gnotos (?) auf der feinen Scherbe E 106 ganz, doch lassen sich zahlreiche namenlos überlieferte Gefäßmaler, deren Werke vor allem Beazley mit so großen Erfolgen zusammenstellt, wiedererkennen. Den erheblichsten Gewinn auf diesem Gebiete stellen die drei herrlichen Scherben einer Volutenamphora von derselben Hand dar, welche die Talosvase in Ruvo

(nicht Neapel) bemalte (E 160). Andere Stücke fesseln mehr durch den Inhalt der Darstellung. Ich nenne nur eine schwarzfigurige Lekythos mit lustiger Travestie des Parisurteiles (D 68), eine rotfigurige Kanne, auf der Watzinger den mit Eumaios und seiner Schweineherde aufbrechenden Odysseus erkennt (E 120), das beschädigte Kannenbild des von der Ortsnymphe von Eleusis durch eine Stute gesäugten Hippothoon (E 180) oder den großen, leider unvollständig erhaltenen Schalendeckel des 4. Jahrh.s mit dem Götterkreise von Eleusis (E 183), der auf Tafel 40 durch Wiedergabe in Lichtdruck ausgezeichnet wird. Eine wahre Rarität aber ist der böotische Kantharos F 1, der die Gestalten seiner Bilder vor blauem Grunde in mehrfarbiger Malerei zeigt, Gestalten von leicht provinziellem Stil und dennoch getragen von dem Geiste der hohen Kunst perikleischer Zeit. Der rotfigurige Skyphos gleicher Herkunft mit Themis und Bendis auf der einen, mit Kephalos und Artemis auf der anderen Seite (F 2) läßt sich jetzt bequemer würdigen als in der für Archäologen versteckten Erstveröffentlichung. Apulische, campanische und lucanische Vasen treten all dem gegenüber zurück. Im Anschluß an sie wäre wenigstens ein Bild der in acht Beispielen vorhandenen Keramik von Canosa erwünscht gewesen (F 80—87). Den Schluß machen einige hellenistische Gefäße der verschiedensten Fabriken. Von ihnen seien hier nur der schon lange bekannte Schalenboden aus Athen mit dem allerdings sehr fraglichen Reliefkopf des Aischines (G 20), die aus einem megarischen Becher entwickelte Amphora (G 30) und die beiden Gefäße mit Bleiglasur hervorgehoben (G 31 und 32). Die römische terra sigillata soll besonders herausgegeben werden.

Wie das Institut mit seinen Originalen, so läßt mithin der besprochene Katalog ohne allzu fühlbare Lücken den Ablauf der griechischen Töpferei vor unseren Augen vorüberziehen. Die sorgfältige, oft persönlich gefärbte Behandlung des Stoffes durch den Verf., der dankenswerterweise mit Literaturangaben nicht gekargt hat, sichert dem Werk seine praktische Brauchbarkeit für den Fachmann; man wird es oft und gern in die Hand nehmen. Dem inneren Gehalt entspricht die vortreffliche äußere Ausstattung. Der Gryphiusverlag, den eine seit zwei Generationen auf anderen Gebieten bewährte Verlegerfamilie ihren bisherigen Unternehmungen angegliedert hat, führt sich mit diesem Vasenwerk sehr vorteilhaft in die archäologischen Kreise ein. Das Papier sowohl für den Text wie für die Tafeln hat einen überaus klaren Ausdruck erlaubt; die Wahl des vielleicht für häufige Benutzung etwas zu hellen Einbandes wird durch den Wunsch, das erste archäologische Buch des neuen Verlages in 350 numerierten Exemplaren besonders festlich herauszubringen, verständlich. Die Zeichnungen des Kunstmalers Gerth Giese von Scherben und abgerollten Bildern machen den Eindruck bemerkenswerter Stilsicherheit und fügen sich gut zwischen die photographischen Bilder. Die Anordnung scheint mir nur auf Tafel 46 nicht klar genug.

Berlin. Karl Anton Neugebauer.

Politische Geschichte

Wilhelm Blos [Württemberg. Staatspräsident a. D.], Von der Monarchie zum Volksstaat. 2 Bde.

Paul Hahn [Württemb. Oberpolizeidirektor a. D.], Erinnerungen aus der Revolution in Württemberg.

Denkwürdigkeiten aus der Umwälzung. [Zeitgenössische Memoirenwerke. Bd. I/III.] Stuttgart, Bergers Literar. Büro u. Verlagsanstalt, 1924. 111 S.; 154 S. 8°. 142 S. 8°.

Die zahlreichen bürgerlichen Elemente, die vor, ja z. T. noch nach dem Kriege immer wieder orakelt haben, daß die sozialdemokratische Partei besonders viele bedeutende Kapazitäten enthalte (»da sitzen die Köpfe«), sind grausam enttäuscht worden. Denn es stellt sich wieder einmal, wie so oft schon in der Weltgeschichte, mit jedem Jahre deutlicher heraus, daß rhetorische Leistungen keine Gewähr für eine entsprechende geistige oder gar charakterliche Begabung bieten. Wohl aber hat die deutsche Sozialdemokratie tatsächlich einige wenige Persönlichkeiten hervorgebracht, die, ganz »bürgerlich« mit viel Sinn für Ordnung und Ruhe begabt, sich dadurch in nicht genug anzuerkennender Weise um Deutschland und die Welt verdient gemacht haben, daß sie den üblichen Ruck der Revolution nach links, in diesem Falle nach der Bolschewisierung hin, verhindert haben. Das Mittel, das sie zu diesem Zwecke anwandten, war einfach: sie ließen diejenigen der besten Elemente des alten Heeres, die sich ihnen zur Verfügung stellten, nach

Belieben gewähren. Unter den Männern, die nach diesem Gedanken verfuhren, ist die hervorragendste Persönlichkeit ohne jeden Zweifel Noske.

1. Aber zu den Vertretern dieser Richtung gehört auch Wilhelm Blos, der württembergische Staatspräsident in der Zeit von der Revolution bis zum Juni 1920, mit dessen zwei Bändchen über die württembergische Revolution wir es im Folgenden zunächst zu tun haben. Ihr Quellenwert ist fraglos hoch, wenn der Leser auch nie vergessen darf, daß es sich hier um Memoirenwerke handelt, die vielfach in dem, was sie berichten, aus eigener Kenntnis der Zeitgenossen nachzuprüfen und zu korrigieren sind. Besonders die Tatsache muß ihnen zweifellos bleibenden Wert sichern, daß sie sich nicht selten auf wichtige Dokumente stützen.

Was den Geist der Blos'schen Denkwürdigkeiten angeht, so ist die Zahl jener indiskutablen und oberflächlichen Urteile über das alte Deutschland, wie wir sie bei den Parteigenossen des Verf.s gewöhnt sind, immerhin nur klein und bleibt im wesentlichen auf die ersten Seiten des Werkes beschränkt. Der ganze Zorn des Verf.s richtet sich vielmehr nach links: der jugendliche Greis (dessen »Lebenserinnerungen« bereits eine Fundgrube dargestellt haben für den Geist des Neides, der Verleumdung und der Intrigue, welcher die sozialdemokratische Partei von ihren Anfängen an beherrschte), schreibt von »infernalischer Hetzarbeit« der radikalen Elemente gegen ihn (S. 8), von der »Heuchelei« der beiden »unabhängigen« Minister Fischer und Crispien (Jan. 1919, S. 87); diese verüben »an ihren Kollegen einen schändlichen Verrat« (S. 88), sie sind »hinterlistige und perfide Feinde« (S. 107). »Die Spartakisten und Unabhängigen trieben mit den Toten die übliche Leichenfledderei« (S. 98). »Dabei gebrauchten sie«, heißt es (S. 100), »den alten Trick, zu behaupten, die Regierung habe auf die Arbeiter schießen lassen«, was denn doch unwillkürlich die Frage nahelegt: Von wem mögen sie diesen Trick wohl gelernt haben? Aber auch die Parteigenossen im engeren Sinn (M. S. P.) kommen in der Darstellung häufig sehr schlecht weg, so z. B. Bd. 2 S. 35ff., wo Bl. schildert, wie ihm einer von ihnen »nach Leninschem Muster mit vergifteten Waffen in den Rücken fällt«. — Mit Verachtung spricht der Verf. von Liebknecht und Rosa Luxemburg (Bd. 2, S. 24); noch tiefere Verachtung bringt er an mehreren Stellen Klara Zetkin gegenüber zum Ausdruck. Es sieht, wenn man diesem doch wohl gründlichen Kenner der Verhältnisse Glauben schenken darf, im Lager seiner Partei nicht eben lieblich aus!

Daß die Regierung Blos mit Riesenschwierigkeiten zu kämpfen hatte, versteht sich von selbst. Man wird ihr, wenn sie auch nur z. T. erfolgreich mit ihnen gerungen hat, die Tapferkeit nicht abstreiten dürfen. Besonders muß die Energie hervorgehoben werden, mit der sie, in Fühlung vor allem mit Bayern, für die Aufrechterhaltung des föderalistischen Charakters des Reichs eingetreten ist.

Gelegentlich bricht bei Bl. ein leiser trockener Humor durch. So wenn er die Zeiten schildernd zurückruft, da die »Volksregierung« des »Volksstaates« sich mehrfach vor »dem Volke« hinter Stacheldraht in den Turm des noch unfertigen Stuttgarter neuen Bahnhofs zu retten gezwungen sah. Dieser Turm, wochenlang der Omphalos des Landes, hatte zu allerhand Legenden Anlaß gegeben, gegen die sich zu wenden Bl. mit Recht für nötig hält. In Wahrheit ist es da nämlich keineswegs lukullisch zugegangen, sondern, besonders in Bezug auf die Unterbringung, sogar mehr als primitiv. Einzelheiten darüber erfahren wir von Bl. zwar nicht, wohl aber wird uns von Hahn in seinem unten zu behandelnden Buch verraten, daß selbst die Regierung in dem Turm zeitweise verlaust gewesen ist!

Mit besonderem Humor wird der unvoreingenommene Leser den Zorn des Verf.s betrachten, wenn er etwa schildert, wie Arbeiter, die sich dem Terrorismus der Radikalen nicht fügen wollten, mit Eisenstangen bedroht wurden, oder wenn er sich über ein schamloses kommunistisches Flugblatt entrüstet, in dem sich u. a. der Satz fand, »die Regierung wolle die Arbeiter provozieren, um sie niederkartätschen zu lassen«. Wiederum muß man da fragen: Von wem haben die Radikalen wohl diese Methoden gelernt? Und dieselbe Frage kommt einem nochmals auf die Lippen, wenn der Verf. den, zweifellos unbeschreiblich unüberlegten Kapp-Putsch »verbrecherisch« nennt. Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?

Hervorgehoben sei zuletzt noch aus dem Werke von Bl., daß sich bei ihm (ebenso wie bei Hahn) zahlreiche Belege für das Wirken russischer Gelder auch in Württemberg finden.

2. Die, wie gesagt, im ganzen zweifellos bedeutende Leistung der Regierung Blos, die über deren Mängeln nie vergessen werden sollte, nämlich die Niederwerfung von Spartakus und Konsorten in Württemberg und die Mitwirkung gegen dieselben Bestrebungen in Bayern und im Ruhrgebiet, wird weit ausführlicher noch als von Blos in den Erinnerungen von Hahn geschildert. Die zwei Persönlichkeiten zeigen, wie auch ihre Schriften, scharfe Kontraste; ja beide Verfasser vertreten, im Lebensalter durch etwa 35 Jahre getrennt, verschiedene Zeitalter. Blos schreibt fast bescheiden, Hahn dagegen sehr selbstbewußt; allerdings mit dem begreiflichen Selbstbewußtsein des Mannes, der zu handeln weiß, während andere Reden halten und im besten Falle beraten. Zwar ist auch bei Blos schon von einem tiefen Glauben an das Parteiprogramm wenig mehr zu spüren; immerhin aber erlabt er sich noch an dem Satze: »Alle Gewalt geht vom Volke aus« (durch den bekanntlich nur die Herrschaft einer Handvoll von Parteibonzen euphemistisch verhüllt wird); und gelegentlich spricht er (wenn auch sichtlich ohne stärkeres Interesse) von Sozialisierung und sozialen Reformen in großem Maßstabe. Bei Hahn dagegen finden wir (S. 113) das verblüffende Geständnis: »Ich selbst war ja Sozialdemokrat geworden in den Januartagen (1919), ob aus politischem Impuls oder aus den Notwendigkeiten der Lösung meiner übernommenen Aufgabe heraus — ich wurde mir nie ganz klar darüber«. — Dementsprechend ist auch der Unterschied der Schreibweise zwischen beiden Verfassern groß. Bei Blos haben wir den geübten Schriftsteller vor uns, in Hahn den typischen Offizier, der zur Feder greift.

Paul Hahn, geb. 1885, im Zivilberuf Kunstgewerbler und Maler, im Kriege Leutnant d. L.-Kavallerie geworden, ist eines jener natürlichen großen militärisch-organisatorischen Talente, wie sie die Jahre 1914 bis 1918 nicht selten auch unter den Reserveoffizieren offenbart haben. Seine Leistung in der Revolution muß als geradezu erstaunlich bezeichnet werden: die Schaffung, Versorgung und Führung der württembergischen »Sicherheitskompagnien« ist sein Werk. Damit war Hahn gelungen, was den Franzosen in ihren Revolutionen von 1789, 1830 usw. fast völlig mißlang, deren Nationalgarde bekanntlich immer entweder ziemlich unbrauchbar war oder sich gar von den Radikalen verführen ließ. Die Einzelheiten der Leistungen der Sicherheitskompagnien in Stuttgart, Augsburg, München und dem Ruhrgebiet können wir hier nicht wiedergeben; man muß sie in dem Buch selbst nachlesen, wo sie knapp und anschaulich geschildert werden. Hahn ist es auch gewesen, der die strategische Bedeutung des Stuttgarter Bahnhofsturms erkannt hat, wo er dann monatelang mit zahlreichen Truppen unter großen Entbehrungen und ungeheuren Anstrengungen hauste.

Entsprechend der ganzen Art des Mannes sind Hahns Urteile herb und scharf. So dasjenige über das deutsche Bürgertum, besonders aber das über die deutsche Revolution, die ihm (mit Recht) einfach »nach dem Vorgang der russischen« entstanden ist, und das über die sozialdemokratische Partei und einzelne ihrer Mitglieder. »Bürgertum und Sozialdemokratie waren zu feige und träge« (S. 42). »Die Demagogentaktik der Führer der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat durch den Austritt aus der Reichs- und Landesregierung ihren Mangel an staatspolitischem Verständnis und Verantwortlichkeit zur Genüge erwiesen. Parteibonzentum und Klüngelwirtschaft erschöpften sich in demagogischen Intriguen und glaubten damit — zu regieren« (S. 127).

Mit wirklicher Empörung liest man, in welchen Formen der zweifellos hochverdiente Mann, der zuletzt die Stelle eines Oberpolizeidirektors bekleidete, von der Regierung Hieber entlassen wurde (22. IV. 1922; S. 140). Allerdings war Hahn kein ganz bequemer Untergebener. Einmal brach er ein Telephongespräch mit dem Ministerium des Innern mit einer in Württemberg nicht seltenen, nur dadurch geadelten Wendung ab, daß unser größter Dichter sie einer seiner sympathischsten Gestalten in den Mund legt (S. 123), was »mit einem Verweis vom Minister des Inneren (damals noch der Sozialdemokrat Heymann) quittiert wurde«. Aber hätte ein bequemer Untergebener so viel Initiative und Selbständigkeit gezeigt, wie Hahn; und vor allem: hätte wohl ein bequemer Untergebener das Land vor dem bluttriefenden Bolschewismus zu retten gewußt?

Tübingen. Adalbert Wahl.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Alfred Philippson [ord. Prof. f. Geographie an d. Univ. Bonn], Grundzüge der allgemeinen Geographie. Bd. I: Einleitung



— Mathem. Geographie — Atmosphärenkunde; Bd. II, 1 u. 2: Morphologie. Leipzig, Akadem. Verlagsgesellsch., 1921; 1923; 1924. VIII u. 270 S. m. 55 Fig. u. 2 Karten; VIII u. 263 S. m. 144 Fig. u. 1 Karte; VII u. 437 S. m. 225 Fig. 8°. M. 10,20; 10,20; 18,—.

Die neuere geographische Forschung und Lehre verfügt über eine stattliche Anzahl von Lehr- und Handbüchern, die in vortrefflicher Weise in das umfangreiche Gebiet der allgemeinen, besonders der physischen Geographie einführen. Wenn der Verf. des vorliegenden Werkes, der namentlich durch seine Forschungen im Orient sowie durch seine glänzende Darstellung des Mittelmeergebiets verdiente Bonner Geograph, trotzdem sich zur Abfassung eines neuen Lehrbuchs dieser Disziplin entschlossen hat, so geschah es, um den besonderen Bedürfnissen der Geographie-Studierenden entgegenzukommen, für die die bisher vorhandenen Hauptwerke teils zu umfangreich und in manchen Abschnitten zu ausführlich sind, teils neuere Vorstellungskreise namentlich auf morphologischem Gebiet zu kurz behandeln. Es soll also dieser aus akademischen Vorlesungen hervorgegangene Grundriß die Hauptwerke von H. Wagner und A. Supan nach Anordnung und Auswahl des Stoffes didaktisch und auf eine vieljährige Lehrerfahrung gestützt ergänzen und, aufbauend auf den Grundlagen der Nachbarwissenschaften, besonders der Meteorologie und Geologie, nur das für Studierende der Geographie Wesentliche vorbringen. Darüber hinaus ist das Buch aber auch für Lehrer der höheren Schulen, für akademische Vertreter der Nachbarwissenschaften und schließlich auch für den gebildeten Laien bestimmt. Es sei sofort bemerkt, daß das Buch zweifellos auch diesen Zweck voll erfüllen wird und schon wegen seiner klaren, niemals gelehrt-trockenen Darstellung auch der allgemeinen Geographie neue Freunde zuzuführen geeignet ist.

Der erste Band behandelt in einer kurzen Einleitung Wesen und Inhalt, Geschichte, Hilfswissenschaften und Abgrenzung, Methodik und Einteilung der Geographie und bringt sodann gleichfalls sehr kurz (S. 22—81), vielleicht für Studierende der Geographie doch allzu kurz, die wichtigsten Lehren der mathematischen Geographie, nach des Verf.s eigenen Worten als einen Auszug aus Wagners Lehrbuch; Kartenlehre und Kartenprojektionskunde sind überhaupt weggeblieben, obwohl doch wenigstens eine Einführung in die Methoden der Geländedarstellung auf Karten gewiß auch zum Notwendigsten gehört.

Nach einigen Bemerkungen über die Energiequellen für die Vorgänge auf der Erdoberfläche und die ablenkende Wirkung der Erdrotation (eine Erklärung, warum das Maß der Ablenkung vom Azimut der Bewegung unabhängig ist, wird nicht gegeben) geht der 1. Band zur »Atmosphärenkunde« über, in der die wichtigsten Lehren der Meteorologie, soweit sie für das Verständnis klimatologischer Erscheinungen unentbehrlich sind, mitbehandelt werden, aber mit steter Betonung der geographischen Bedeutung der Phänomene. Dabei wendet sich der Verf. gegen die allzu hohe Bewertung der klimatologischen Mittelwerte und versteht zutreffend unter Klima die Gesamtsumme der für eine Erdstelle wesentlichen atmosphärischen Erscheinungen. Ganz originell ist der rein klimatologische Abschnitt, der Klimatypen und Klimaprovinzen trennt. Die Behandlung der ersteren begnügt sich in klarer und übersichtlicher Weise mit der Charakterisierung weniger Haupttypen, wobei als Grundlagen der Einteilung sowohl Temperatur als Niederschlag, aber unter wechselnd verschieden starker Betonung bald des einen bald des andern Faktors, dann aber auch der allgemeine Vegetationscharakter verwendet werden. Die klimatische Einteilung der Erdoberfläche gelangt zur Aufstellung von im ganzen 64 Haupt- und Subprovinzen, die auf einer Karte (leider in Mercator-Projektion wie alle Karten des Werkes) dargestellt werden. Den Schluß des Bandes macht eine Darstellung der Klimaschwankungen der Gegenwart, wobei den Brücknerschen 35 jährigen Klimaperioden vielleicht doch etwas zu wenig Kritik entgegengebracht wird, und der geologischen Vergangenheit, vor allem des Eiszeitalters als klimatischer Erscheinung, in der die Frage der Pluralität sonderbarer Weise als immer noch nicht ganz gelöst bezeichnet wird. Dankenswert ist, wie auch bei den andern Bänden, die Beigabe eines Literaturverzeichnisses und eines Registers.

Noch mehr kommt der zweite Band, die »Festlandskunde«, einem allgemeinen Bedürfnis nach, da eine objektive Darstellung der Morphologie der Landoberfläche in größerem Rahmen und nach den neuesten Erfahrungen bisher vermißt wurde. Der erste Halbband betont nach einem Überblick über

Geschichte und Methodik der morphologischen Forschung die grundlegende Unterscheidung von endogenen und exogenen Vorgängen, behandelt kurz das Material der Erdkruste, gibt einen Abriß über die Erdgeschichte und ist im übrigen der Darstellung der endogenen Vorgänge und der von ihnen geschaffenen Formen gewidmet, eingehender in den rein geologischen Dingen, als es in einem Grundriß der Geographie notwendig wäre, zumal der Verf. selbst betont, daß damit das geologische Studium nicht ersetzt werden soll. Auch mag bezweifelt werden, ob die, wenn auch kurze, Behandlung der Umwandlungsformen der tektonischen Gebilde durch die äußeren Vorgänge an dieser Stelle zweckmäßig ist, da sie morphologische Vorstellungen voraussetzt und Begriffe einführt, die doch erst an späterer Stelle erklärt werden. Anschließend an die Beschreibung der Kontinente und ozeanischen Becken werden die ozeanischen Bodenformen geschildert und diese Großformen auf epirogenetische Bewegungen zurückgeführt, wobei auch das Problem der Korallenriffbauten durch eine allmähliche, differentielle Senkung des Meeresbodens seine Erklärung findet. Unter den Versuchen zur Erklärung dieser Bewegungen findet die Wegenersche Theorie der Kontinentverschiebungen eine im allgemeinen zustimmende Beurteilung. Wertvoll und sehr klar dargestellt ist besonders die geographische Verbreitung der einzelnen Strukturtypen; die diesem Zwecke dienende Karte gestattet durch den kleinen Maßstab leider keine nähere Spezialisierung und begnügt sich mit der Unterscheidung von Urschollen, Gebieten paläozoischer Faltung und dem jungen Faltengürtel. Auf die Behandlung der Falten- und Schollengebirge folgen Vulkanismus und Erdbeben, endlich ein Überblick über den zurzeit noch bestehenden Kampf der Meinungen über die Ursachen der Gebirgsbildung, wobei sehr mit Recht betont wird, daß die Mannigfaltigkeit der Krustenbewegung nicht aus einer einzigen Grundursache, sondern nur aus dem Zusammenwirken sehr vieler Erscheinungen erklärt werden kann.

Der zweite Halbband bringt nun die Morphologie i. e. S., die Betrachtung der exogenen Vorgänge und der durch sie geschaffenen Formen, also in dynamischer Anordnung, indem zuerst die Verwitterung, Denudation und Abspülung, dann »das fließende Wasser« (beginnend mit kurzen Erörterungen hydrographischen Inhalts) und die Vorgänge der Talbildung bis zur Schaffung einer Fastebene, Erneuerung der Talbildung durch tektonische oder klimatische Veränderungen, ferner Schnee und Gletscher und ihre Wirkungen, die Arbeit des Windes, endlich die Wirkungen des Meeres an den Küsten und die Küstenformen behandelt werden. Methodisch richtig müßte nun die eingehende erklärende Beschreibung der einzelnen großen Formenkategorien, wie Ebene, Tafel- und Stufenlandschaften, Gebirge u. a. folgen, die eben aus dem Zusammenwirken endo- und exogener Vorgänge entstehen. Leider wird dieser wichtigste Teil der Morphologie in systematischer Weise nicht gebracht, wie der Verf. sagt, der Raumersparnis wegen, da dies vielfach zu Wiederholungen führen würde; nur wenigen, am meisten umstrittenen Formengruppen widmet der Verf. doch noch besondere Betrachtungen.

Aus dem reichen Inhalt dieses Bandes kann nur weniges hervorgehoben werden, namentlich was die Stellungnahme des Verf.s zu besonders strittigen Fragen betrifft. In der Frage der Glazialerosion nimmt er eine gemäßigte Stellung ein, anerkennt aber doch den Komplex der glazialen Formen, zu denen er auch die alpinen Randseen rechnet, und erklärt die Trogform der Alpentäler in der schon früher von ihm gegebenen Weise. Betreffs der »Fastebenen« bekennt sich Ph. zu der von Davis u. a. gegebenen Auffassung ihrer Entstehung als Endstadium der Abtragung und erachtet sie auch in den sog. jungen Faltengebirgen als vorhanden; er verwirft die Theorie des Primärrumpfs von W. Penck und sieht auch in den Oberflächen der Stufenlandschaften im Sinne von Davis und entgegen den von Gradmann, Hettner und Schmitthenner gegebenen Erklärungen einen besonderen, durch den Gesteinswechsel und die flache Lagerung bestimmten Fall von mehrfach wiederholten Einebnungen infolge wiederholter Hebungen, unterbrochen durch Ruhepausen. Ein wertvolles Schlußkapitel bringt eine morphologische Charakterisierung der einzelnen Hauptklimatypen, endlich einen kurzen Überblick über die Haupteigenschaften einzelner wichtiger Landschaftstypen als Versuch einer morphologischen Systematik.

Zürich. F. Machatschek.



Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Thomas Willing Balch [Lehrer am Trinity College in Hartford, U. S. A.], Rechtliche und politische Fragen zwischen Nationen. Alleinberechtigte deutsche Ausgabe von Erwin Volckmann. Würzburg, Gebr. Memminger, 1925. 88 S. 8°. M. 5,—.

Balch hat versucht, auf knappem Raume die Frage schiedsgerichtlicher Entscheidung internationaler Streitigkeiten im Dienste der Friedenserhaltung historisch und — leider beides nicht klar trennend — systematisch zu behandeln. Der Kern seiner Ausführung liegt in der Darstellung der langsamen Ausbreitung des Schiedsgerichtsgedankens seit seinem ersten bedeutsamem Erfolg im Alabamafall. Der Verf. haftet jedoch dabei so ausschließlich an den einzelnen Streitfällen und den Modalitäten ihrer Austragung, daß von einer Anschauung dieses Prozesses als gesamthistorischer Entwicklung keine Rede sein kann. Die Anläufe zu einer Skizze der Vorgeschichte des Gedankens seit dem Mittelalter sind erst recht nur eine hilflose Zusammenstellung isolierter Daten. Das Verständnis der komplizierten europäischen Geschichte kann sich einer Denkweise nicht erschließen, für die der Krieg nur eine materielle Schädigung aller Beteiligten und Unbeteiligten ist. Der ökonomische Interessentenstandpunkt genügt für die Geschichte der pazifistischen Idee sowenig wie für die irgend einer anderen, und man fragt sich etwas erstaunt, woher diese unphilosophische Schrift den Mut hernimmt, dem Andenken Kants gewidmet zu sein.

Die unbestreitbare Nüchternheit des Verf.s hat, wenn auch nicht immer ganz konsequent durchgehalten, den Vorzug, daß er für die Gegenwart nicht den Blick für die Grenzen verliert, in denen der Schiedsgerichtsgedanke mit Aussicht auf Erfolg Anwendung finden kann. B. scheidet mit der englischen Theorie rechtliche und politische Fragen (legal and political questions). Er will als Streitfälle der zweiten Art alle solchen verstehen, die ein politisches Lebensinteresse angehen, und verneint im allgemeinen die Möglichkeit, für sie eine lebensfähige Organisation zur richterlichen Austragung internationaler Streitigkeiten zu finden. Abgesehen von dem gelegentlichen Optimismus, in dem er dann doch ein Fallen dieser Schranke durch die berühmte fortschreitende Zivilisierung der öffentlichen Meinung der Kulturnationen erwartet, entgeht ihm nur, daß er selbst in seiner historischen Darstellung ein reiches Material dazu beibringt, wie wenig diese definitorisch leicht aufzustellende Scheidung in praxi die Gewähr gibt, daß die in Spannung geratenden internationalen Interessenten mit erträglicher Gewißheit sich über den Charakter einer Streitfrage, als der einen oder anderen Kategorie zu subsumieren, einig sind. Es ist von einigem Reiz, in seiner eigenen Darstellung festzustellen, wie es gerade in den wichtigsten, durch Schiedsgericht erledigten Fragen — Alabamafall, Venezuelafrage von 1895, Casablancafall — durchaus machtpolitische Motive sind, der Friedenswunsch oder gar das Friedensbedürfnis der streitenden Teile, die sie dazu bewogen, sich schiedsgerichtlich auseinanderzusetzen. Es ist weiter belehrend festzustellen, daß der Verf. zwar meint, in Zukunft die Zahl der Kriege durch internationales Schiedsgericht beschränken zu können, dabei aber zugibt, daß die Ursachen keines der großen seit 1870/71 geführten Kriege durch ein solches Verfahren erfolgreich hätten aus dem Wege geschafft werden können.

Zur Klärung über die Fragen der Gegenwart ist es lehrreich zu sehen, daß ein dem Schiedsgerichtsgedanken ausgesprochen wohlwollend gegenüberstehender Amerikaner den Völkerbund nicht einmal erwähnt und die praktische Realisationsmöglichkeit des von ihm beanspruchten Ideals einer parteilosen übernationalen Organisation mit runden Worten leugnet. Als ernüchterndes Dokument zur Stimmung Amerikas ist das Buch überhaupt ein nützlicher Beitrag.

Leider ist die Übersetzung recht hilflos, überladen mit unmöglichen Anglizismen und vielfach nicht einmal im Stande, den Sinn des Urtextes auch nur verständlich wiederzugeben.

Halle a. S. Hans Herzfeld.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Theorien des Magnetismus. Bericht des Komitees über Theorien des Magnetismus des National Research Council in Washington. Nach der im Bulletin of the National Research Council ersch. Veröffentl. übers. von Joseph Würschmidt [aord. Prof. f. Phys. an d. Univ. Köln]. [Die Wissenschaft. Bd. 74.]



Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn, 1925. X u. 309 S. 8° m. 67 Abb.

Die einzelnen Mitglieder des in der Überschrift genannten Komitees und ihre Beiträge sind: 1. S. L. Quimby, Magnetische Theorien vor der Entdeckung des Elektrons. — 2. A. P. Wills, Der Fortschritt in der Entwicklung der Theorien des Para- und Diamagnetismus von 1900 bis 1920. — 3. E. M. Terry, Theorien des Ferromagnetismus. Innere Felder. — 4. J. Kunz, Theorien der magnetischen Kristalle und das Magneton. — 5. S. R. Williams, Magnetostriktion und ihre Bedeutung für die magnetischen Theorien. — 6. S. L. Quimby, Theorien der Magnetostriktion. — 7. S. J. Barnett, Das Impulsmoment des Elementarmagnets. — 8. L. R. Ingersoll, Magneto-Optik.

Amerika entfaltet in den letzten Jahren eine ausgedehnte und sorgsame Tätigkeit auf dem Gebiet zusammenfassender Berichterstattung über brennende Fragen der Physik und Chemie. Eine der brennendsten ist die des Magnetismus. Die alte phänomenologische Theorie (vgl. das 1. der vorstehend genannten Referate) genügt den heutigen Ansprüchen an wissenschaftliche Erkenntnis nicht mehr. Auch die statistische Theorie von Langevin und seinen Nachfolgern (vgl. das 2. Referat) spricht nicht das letzte Wort, da sie das Grundelement, den Elementarmagneten des paramagnetischen Moleküls, unerörtert läßt. Das größte Interesse hat seit je der Ferromagnetismus mit seiner außerordentlichen Steigerung der magnetischen Wirkungen erregt (vgl. das 3. Referat), die wir heutzutage als Ausfluß der Kristallstruktur erkennen, hervorgerufen durch gegenseitige Beeinflussung (Gleichrichtung) der atomistischen Bausteine des Kristalls.

Aber das eigentliche physikalische Problem ist doch das Problem des Magnetons (vgl. das 4. Referat). Der Berichterstatter J. Kunz ist als früherer Mitarbeiter von P. Weiß besonders orientiert, auch in den neueren Entwicklungen, die den Standpunkt von Weiß überholt haben. Daß die Quantentheorie bei der Frage nach dem Magneton ins Spiel kommt, ist für den Kenner der modernen physikalischen Entwicklung nicht überraschend. In der Tat laufen ja alle atomistischen Grunderscheinungen schließlich auf Fragen der Quantentheorie hinaus. Die kräftigste Stütze der quantentheoretischen Auffassung des Magnetons konnte in den Bericht nicht mehr aufgenommen werden. F. Hund berechnet a priori aus quantentheoretisch-spektroskopischen Regeln die Magnetonenzahlen der Ionen der seltenen Erden und findet dabei eine fast vollständige Übereinstimmung mit den Messungen von Stephan Meyer und B. Cabrera, womit endgültig bewiesen sein dürfte, daß der Grund des Magnetons nicht in der Hypothese von Weiß, sondern in der Quantentheorie zu suchen ist.

Ein Problem von besonderem Interesse behandelt der Bericht von S. J. Barnett. Bekanntlich hat dieser (im Zusammenarbeiten mit seiner Gattin) durch eine meisterhafte, jahrzehntelang verfeinerte Untersuchungsreihe die Magnetisierung ferromagnetischer Stäbe durch Rotation nachgewiesen. Das Ergebnis war von der Erwartung der klassischen Theorie um den Faktor 2 verschieden (Magnetomechanische Anomalie). Es sei dem Ref. gestattet, bei dieser Gelegenheit festzustellen, daß die Barnettschen Versuche — im Gegensatz zu der Darstellung, welche in dem Lehrbuch »Atombau und Spektrallinien« 4. Auflage, S. 636 gegeben wurde — den bekannten Versuchen von Einstein-de Haas zeitlich vorangingen und an Zuverlässigkeit überlegen waren. —

Der Inhalt des ganzen Berichtes ist so reichhaltig und gediegen, daß eine Übersetzung ins Deutsche zu begrüßen ist. Die amerikanischen Berichterstatter haben ihre ursprünglichen Referate durch Zusätze über die inzwischen gewonnenen Fortschritte ergänzt. Daß die Übersetzung sachgemäß ausgefallen ist, dafür bürgt der Name des Übersetzers. Gelegentlich aber hätten wir etwas mehr Rücksicht auf den Geist der deutschen Sprache gewünscht. Wir lesen S. 3: »Poisson nahm an, daß die von einer Menge q_1 des magnetischen Fluidums auf eine Menge q_2 des Fluidums derselben Art, die sich in der Entfernung r von jener befindet, ausgeübte Abstoßungskraft proportional zu $q_1 q_2/r^2$ und unabhängig von der Substanz ist, aus der der magnetisierte Körper zusammengesetzt ist«. Ein solcher Satz sollte in der deutschen Literatur, auch der naturwissenschaftlichen, verboten sein.

München. A. Sommerfeld.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Karl Haeberlin [Dr. med. in Bad Nauheim], Vom Beruf des Arztes. 2. neu durchgesehene Auflage. München, Verlag d. Ärzt-



lichen Rundschau, Otto Gmelin, 1925. 119 S. 8°. M. 4,50.

In diesem kleinen Buch spricht ein erfahrener und gedankenvoller Arzt, dem das wahre Wesen seines Berufs in seiner ganzen Bedeutung aufgegangen ist, über die Grundbedingungen ärztlichen Wirkens und die vielseitigen inneren Möglichkeiten, zu deren Entfaltung es gelangen kann. Ausgehend von der naturwissenschaftlichen Denkmethodik in der Analyse der ärztlichen Betrachtungswelt, erörtert er das eigentliche Wesen der Diagnose, den Begriff der Krankheit, die Aufgaben am kranken Menschen und die Grundzüge der Heilbehandlung. Daran schließt sich der Aufschluß des Sinns der ärztlichen Kunst und ihrer Ausdrucksformen in den verschiedenen Zweigen ärztlichen Tuns, das dann im letzten Kap. auf den vielen und verschlungenen Wegen der physischen und psychischen ärztlichen Arbeit verfolgt wird. Trotz des knappen Raums, der ein näheres Eingehen auf Einzelheiten verbietet, werden die wichtigsten, dem Arzte begegnenden Probleme aufgedeckt und auf die Möglichkeit ihrer Lösung betrachtet. Das Büchlein soll wohl vornehmlich dem Nichtarzt eine lebendige Vorstellung von der großen Spannweite der Wirksamkeit des wahrhaft berufenen Arztes geben, die in Naturwissenschaft, sozialem Empfinden, Ethik und Religion verwurzelt, in die bedeutsamsten Gebiete körperlichen und seelischen Seins des Kranken hineinwächst und darüber hinaus auch der Gesellschaft und dem Staat dienstbar wird. Aber ebenso wird der ärztliche Leser aus dem Bilde, das diese liebevolle und gedankenreiche Darstellung von seinem Berufe entwirft, eine Fülle von Anregungen und wertvoller Aufschlüsse gewinnen.

Gießen. Georg Honigmann.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Nach dem »Zentralblatt für Bibliothekswesen« ist durch Vertrag zwischen dem Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und dem Vorstand der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft die Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft der Halleschen Universitätsbibliothek angegliedert und ihrer Verwaltung unterstellt worden. Als Ausleihbibliothek soll die Morgenländische Bibliothek in erster Linie den Mitgliedern der Gesellschaft dienen; daneben stellt sie durch den Anschluß an den Deutschen Leihverkehr, der bereits vor Abschluß des Vertrages erfolgte, ihre Bestände mehr als seither der Gesamtheit der deutschen Bibliotheken und der wissenschaftlichen Arbeit zur Verfügung.

An der Universität Paris ist ein Lehrstuhl für vergleich. moderne Literaturgeschichte geschaffen worden. Den Lehrauftrag erhielt Prof. Dr. Fernand Baldensperger.

Neuerscheinungen

Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die tschechoslowakische Republik. Prag, 1925. Rechenschafts-Bericht: 1924. 78 S. (U. a.: Praschniker, Camillo: Nekrolog Wilhelm Kleins mit Verzeichnis seiner Veröffentlichungen.)

Graf, Otto: Vom Begriff der Geographie im Verhältnis zu Geschichte und Naturwissenschaft. München, 1925, Oldenbourg. X, 150 S. Hlw. 5,50 M.

The Manchester literary & philosophical society. Memoirs and proceedings, 1924/25, Vol. 69. U. a.: Dixon, B.: The life and work of Ludwig Mond; Dixon, H. B. and Higgins, W. F.: On the phosphorescent flame of carbon di-sulphide; Robinson, Wilfrid: On proliferation and doubling in the flowers of »Cardamine pratensis (L)«; James, R. W. and Wood, W. A.: The structure of barium sulphate; Topley, W. W. C.: »The bacteriophage phenomenon: Transmissible bacterial lysis«. Weiß, F. E.: On the leaf-tissues of the graft hybrids Crataego-mespilus Asniersii and Crataego-mespilus Dardari; Gulland, John Masson and Robinson, R.: The constitution of codeine and thebaine; Carpenter, George: Some Collembola from Southern New Zealand.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Buber, Martin u. Rosenzweig, Franz: Die Schrift, 1: Das Buch im Anfang. Verdeutscht. Berlin, L. Schneider. 206 S. 4 M.

Johnston, Allen W.: The bible and the jews. New York, Revell. 1 $ 50 c.

Vaccari, Alberto, S. J.: Una Bibbia araba per il primo Gesuita venuto al Libano. (= Mélanges de l'Université Beyrouth, T. 10, Fasc. 4, p. 79—104.)

Cheikho, L., S. J.: Catalogue raisonné des Mss. de la Bibliothèque orientale, 4: Philosophie et Écriture sainte. (= Mélanges de l'Université Beyrouth, T. 10, Fasc. 5, p. 107—179.)

de Waal, Anton: Roma sacra. Die Ewige Stadt in ihren christl. Denkmälern und Erinnerungen alter und neuer Zeit. 2. neubearb. Aufl. v. Joh. P. Kirsch. Regensburg, 1926, Habbel. XVI, 687 S. Lw. 20 M., Hldr. 25 M.

Almedingen, Edith M.: The english pope, Adrian IV. London, Heath, Granton. 10 sh. 6 d.

de Truchis de Varennes, A.: Le prieuré de Saint-Pierre et Saint-Paul de Morteau. 2 vol. Besançon, Libr. Marion. 150 Fr.

Luthers Werke. Krit. Gesamtausg. X, 1, 2. Vorw. v. Karl Drescher. Weimar, 1925, Böhlau. LXXXV, 459 S. 4°. 32,—; Hldr. 42 M.

Lang, Albert: Die Loci theologici des Melchior Cano und die Methode des dogmatischen Beweises. München,

1925, Kösel & Pustet. VIII, 256 S. 5,50 M. (= Münchener Studien zur histor. Theologie, 6.)

Müller, Karl: Die religiöse Erweckung in Württemberg, Anfang 19. Jhs. Vortrag. Tübingen, 1925, Mohr. V, 52 S. 1,80 M.

Söderblom, Nathan: Der evangelische Begriff eines Heiligen. Greifswald, 1925, Bamberg. 24 S. 1,20 M.

Sleumer, Albert: Kirchenlateinisches Wörterbuch. 2. sehr verm. Aufl. des »Liturgischen Lexikons«, mit Jos. Schmid. Limburg, 1926, Steffen. 842 S. 27,—; Lw. 30 M.

Philosophie

Neuerscheinungen

Heuzé, Paul: Où en est la métaphysique. Paris, Gauthier-Villars. 18 Fr.

Guastalla, Pierre: Esthétique. Paris, J. Vrin. 16 Fr.

Behn, Siegfried: Romantische oder klassische Logik? Vergleichende Dialektik des antinom. Widerspruches. Münster, 1925, Aschendorff. XII, 140 S. 5,70 M. (= Kathol. Institut für Philosophie, Albertus-Magnus-Akademie zu Köln. Veröffentlichungen, I, 5.)

Turner, J. E.: A theory of direct realism and the relation of realism to idealism. London, Allen & U. 12 sh. 6 d.

Pavese, R.: L'idea e il mondo. Abbozzo introduttivo ad un idealismo concreto. Torino, Fratelli Bocca. 18 l.

Mally, Ernst: Grundgesetze des Sollens. Elemente der Logik des Willens. Graz, 1926, Leuschner & Lubensky. V, 85 S. 4,80 M.

Hildebrand, Rudolf: Geist. Halle, 1926, Niemeyer. VI, 224 S. 8,—; Lw. 9,50 M. (Unveränd. Abdruck des Artikels »Geist« im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm.)

Lamana, E. Paolo: Kant. 2 vol. Varese, Ediz. Athena. 10 l.

Tissi, Silvio: Antologia critica Kantiana. 2 vol. Varese, Ediz. Athena. 10 l.

Bohlin, Torsten: Sören Kierkegaards Leben und Werden. Übers. v. Peter Katz. Gütersloh, 1925, Bertelsmann. 243 S., Taf. 4,50; geb. 6 M.

Vorländer, Karl: Kant und Marx. Ein Beitrag zur Philosophie des Sozialismus. 2. neubearb. Aufl. Tübingen, 1926, Mohr. XII, 328 S. 12,75; Hlw. 15 M.

Nüesch, Elsa: Nietzsche et l'antiquité. Essai sur un idéal de civilisation. Paris, Presses universit. de France. 35 Fr.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Jean, Pierre: La psychologie organique. Paris, F. Alcan. 20 Fr.

Thorburn, John M.: Art and the unconscious. A psychological approach to a problem of philosophy. London, K. Paul. 10 sh. 6 d.

Prinzhorn, Hans: Bildnerei der Gefangenen. Studie zur bildnerischen Gestaltung Ungeübter. Berlin, 1925, Juncker. 60 S., 176 Abb., 73 Taf., 9 S. 4°. 12.—; geb. 16,50 M.

Saudek, Robert: Wissenschaftliche Graphologie. München, 1926, Drei Masken. XV, 347 S., Taf. 4°. 10,50; geb. 12,50 M.

Baudouin, Charles: Psychologie der Suggestion und Autosuggestion. Übers. v. Paul Amann. Dresden, 1926, Sibyllen-Verlag. 452 S. 7,50; Lw. 9 M.

Jagot, Paul C.: L'hypnotisme à distance. La transmission de la pensée et la suggestion mentale. Paris, M. Drouin. 15 Fr.

Bericht über die psychiatrische Literatur: 1922. Red. v. Otto Snell. Berlin, 1925, de Gruyter. 221 S. 12 M. (= Allg. Zeitschrift f. Psychiatrie u. psychisch-gerichtl. Medizin, Bd. 80, Literaturh.)

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Howard, Walther: Die Lehre vom Lernen. Auf dem Wege zur bewußten Entwicklung, 1: Die Grundlagen. Wolfenbüttel, 1925, Kallmeyer. 167 S. 5,50; Lw. 7 M.

Jahn, Ernst: Christentum und Erziehung. Zum Bildungsideal des Christentums. Göttingen, 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. 36 S. 1,80 M.

Haller, Adolf: Heinrich Pestalozzi. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens. Frauenfeld, 1926, Huber. XI, 227 S., 11 Holzschn. Lw. 5,60 M.

Stengel, Georg Jos.: Geschichte der Lehrerbildungsanstalt Straubing, 1824—1924. Straubing, 1925, Ortolf & Walther. 126 S., Abb. 3,50 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus, 1925, Bulletin de Juin/Août. U. a.: Cagnat, René: Nouvelles inscriptions de Syrie; Balanos: Le redressement de la colonne nord du Parthénon; Dussaud, René: L'archéologie syrienne au printemps de 1925; Pottier, E.: Rapport sur les travaux de l'Union académique internationale.

Larsson, Hans: Intuition. Einige Worte über Dichtung und Wissenschaft. Jena, 1926, Diederichs. IV, 57 S. 2 M.

Harms, Rudolf: Philosophie des Films. Seine ästhet. u. metaphys. Grundlagen. Leipzig, 1926, Meiner. VIII, 192 S. 8,—; Lw. 10 M.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

In der Sitzung der philos.-histor. Abteilung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. Dezember 1925 legte Herr W. Spiegelberg eine Abhandlung unter dem Titel: »Demotica I« vor, die eine Reihe von Aufsätzen über spätägyptische (demotische) Texte enthält. Es handelt sich dabei um Vorarbeiten zu einem Wörterbuch dieser Sprachperiode. Neben Untersuchungen über Einzelfragen der demotischen Philologie werden auch unbekannte Urkunden, darunter zwei demotische Texte der Münchner ägyptischen Sammlung (früheres Antiquarium), mitgeteilt und erklärt. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Revue des études arméniennes. Paris. T. 5, Fasc. 1. U. a.: Meillet, A.: Le groupe de *sem- en arménien; Macler, F.: Une »nativité« (?) arméno-persane; Mariès, L.: Le »De Deo« d'Eznik de Kołb connu sous le nom de »Contre les sectes«, 2; Sköld, Hannes: L'origine des Mamiconiens d'après Moïse de Khorène; Derselbe: Comment se forment les légendes; Macler, F.: Particularités arméniennes de manuscrits latins; Saroukhan, A.: A propos du Rapport sur une mission scientifique en Belgique, Hollande, Danemark et Suède, Juillet/Sept. 1922, de Frédéric Macler.

The american journal of semitic languages and literatures. Chicago, Ill. Vol. 42, Nr. 1. U. a.: Fullerton, Kemper: Isaiah's attitude in the Sennacherib

campaign; Graham, William C.: The Harvard codices of the scholia of Bar Hebraeus.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 69. Jg., H. 11/12. U. a.: Albeck, Chanoch: Die neueste Mischnaliteratur; Reifer, Manfred: Der 100 jähr. Kampf um die Judenemanzipation in Rumänien.

Bayer, Wilhelm: Die Religion der ältesten ägyptischen Inschriften. (Betr. die vordynastische Zeit und die beiden ersten Dynastien.) Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 5/6, S. 1093—1121.

Rosenberg, Karl: Das Rätsel der Cheopspyramide. Wien, 1925, Österr. Bundesverlag f. Unterricht, Wiss. u. Kunst. 86 S. 2,30 M.

The journal of egyptian archaeology. London. Vol. 11, P. 3/4. U. a.: Nock, A. D.: A new edition of the hermetic writings; Murray, G. W.: The roman roads and stations in the eastern desert of Egypt; Westermann, William Linn: Hadrian's decree on renting state domain in Egypt; Lawrence, A. W.: Greek sculpture in Ptolomaic Egypt; Perry, W. J.: The cult of the sun and the cult of the dead in Egypt; Blackman, Aylw. M.: Osiris or the Sun-God? A reply to Mr. Perry; Derselbe: Oracles in ancient Egypt; Smith, Sidney and Gadd, C. J.: A cuneiform vocabulary of egyptian words; Bell, H. I. and Thompson, H.: A greek-coptic glossary to Hosea and Amos; Griffith, F. Ll.: Pakhoras — Bakharâs — Faras in geography and history; Milne, J. G.: Double entries in Ptolemaic tax-receipts; Blackman, Aylw. M. and Peet, T. Eric: Papyrus Lansing, a translation with notes.

Friedrich, Johannes: Aus dem hethitischen Schrifttum. Übersetzgn. v. Keilschrifttexten aus d. Archiv von Boghazköi, 2: Religiöse Texte. Leipzig, 1925, Hinrichs. 32 S. 1,20 M. (= Der alte Orient, Bd. 25, H. 2.)

Hespéris. Paris. 1925, 1. Trim. Lévi-Provençal, E.: Un nouveau texte d'histoire mérinide, Le Musnad d'Ibn Marzûķ; Renaud, H.-P.-J.: Un nouveau document marocain sur la peste de 1799; Gautier, E.-F.: La cuvette de Ouaouizert; Ricard, P.: Nattes berbères de l'Afrique du Nord.

Rivière, P. Louis: Traités codes et lois du Maroc, 3. Paris, Soc. anon. du Recueil Sirey. 4°. 140 Fr.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der o. Prof. für klassische Philologie, Dr. Christian Jensen in Kiel, hat den Ruf nach Bonn angenommen.

Der emer. o. Prof. für klassische Philologie in Budapest, Dr. Stephan Hegedüs, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Mayser, Edwin: Grammatik der griech. Papyri der Ptolemäerzeit, m. Einschl. d. gleichzeitigen Ostraka u. d. in Ägypten verfaßten Inschriften, 2: Satzlehre, Analyt. Teil, 1. Berlin, 1926, de Gruyter. XX, 390 S. 45 M.

Reinhardt, Karl: Kosmos und Sympathie. Neue Untersuchungen über Poseidonios. München, 1926, Beck. VIII, 420 S. 18,—; Lw. 20 M.

Bardt †, C.: Römische Charakterköpfe in Briefen vornehmlich aus caesarischer und traianischer Zeit. 2. nahezu unveränd. photomechan. Abdruck. Leipzig, 1925, Teubner. XVII, 434 S., 1 Kt. 15,—; geb. 17 M.

de Ruggiero, Ettore: Lo stato e le opere pubbliche in Roma antica. Torino, Fratelli Bocca. 21 l.

Moricca, Umberto: Storia della letteratura latina cristiana, 1: Dalle origini fino al tempo di Costantino. Torino, Soc. edit internaz. 40 l.

Rivista di filologia e di istruzione classica. Torino. N. S., A. 3, Fasc. 4. U. a.: Rostagni, Augusto: I primordii di Aristofane, 3: I Babilonesi; Ferrabino, Aldo: Armate greche nel 5. secolo a. C. (fine); Castiglioni, Luigi: Orazio satirico, Tibullo e Virgilio (fine); Degrassi, Attilio: Sul diploma CII del »Corpus«; Paoli, U. E.: Uso ufficiale e familiare del »praenomen« romano; Landi, Carlo: La chiusa della »Poetica« di Aristotele nel codice Riccardiano 46; Solari, A.: Parergon.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Zauner, Adolf: Romanische Sprachwissenschaft, 2: Wortlehre 2 und Syntax. 4. verb. Aufl. Berlin, 1926, de Gruyter. 130 S. Lw. 1,50 M. (Göschen, 250.)

Pascu, Giorge: Dictionnaire étymologique macédoroumain, 1: Les éléments latins et romans. Jassy, 1925, Cultura Natională. 235 S. 16 M.

Ribera, Julián: La música andaluza medieval en las canciones de trovadores, 3. Madrid, Est. Maestro. 4°. 10 pes.

Galdos, Benito Pérez: Obras ineditas, 8: Toledo, su historia y su legenda. Madrid, Libr. »Renacimiento«. 4 pes.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Die Universität London hat den o. Prof. für Germanistik, Dr. Hermann Schneider in Tübingen, eingeladen, Vorlesungen zu halten.

Neuerscheinungen

v. Grolman, Adolf: Adalbert Stifters Romane. Halle, 1926, Niemeyer. XI, 112 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Kleist, Heinrich v.: Berliner Abendblätter, 1. Okt. 1810—30. März 1811. Faks.-Neudr. Nachw. v. Georg Minde-Pouet. Leipzig, 1925, Klinkhardt & Biermann. 306, 304, XV S. 30,—; Hldr. 40 M.

Speck, Wilhelm: Briefe an einen Freund. Ausgew. und eingel. von Heinrich Spiero. Berlin, 1925, Warneck. 122 S., 1 Titelb. Lw. 4 M.

Sulser, Wilhelm: Gerhart Hauptmanns Narr in Christo Emanuel Quint. Bern, 1925, Haupt. 59 S. 1,60 M.

Gasser, Emil: Grundzüge der Lebensanschauung Rainer Maria Rilkes. Bern, 1925, Haupt. 241, IV S. 5,60 M.

Holz, Arno: Das Werk. Bd. 10: Die neue Wortkunst. Eine Zusammenfassung ihrer ersten grundlegenden Dokumente. Berlin, 1925, Dietz. X, V, 732 S.

Claar, Emil: Fünfzig Jahre Theater. Bilder aus meinem Leben. Frankfurt a. M., 1926, Keller. 185 S., 8 Taf. Lw. 7,50 M.

Gregor, Joseph: Wiener szenische Kunst, 2: Das Bühnenkostüm in histor., ästhet. und psycholog. Analyse. Wien, 1925, Amalthea-Verlag. 147 S., 134 Bl., 234 Abb. 50,—; geb. 54 M.

Schmitt, Johann: Sagen und Geschichten aus dem lieben Badnerlande, 6. 2. Aufl. Weinheim, 1925, Ackermann. VIII, 176 S., 4 Beil. Hlw. 2 M.

Diener, Walter: Hunsrücker Volkskunde. Bonn, 1925, Schroeder. XV, 284 S., 83 Abb., 2 Ktn. Hlw. 8,50 M.

Friedrichs, Gustav: Deutung des Mythischen im Allgemeinen und im Besonderen in Osnabrück und Nordwestdeutschland. Osnabrück, 1925, Wunsch. 100 S. 3 M.

Knoop, Otto: Volkssagen, Erzählungen und Schwänke aus dem Kreise Lauenburg. Köslin, 1925, Hendess. XII, 104 S.

Rink, Joseph: Deutsches Volksgut in der Koschneiderei. Heimatblätter des Dt. Heimatbundes Danzig: 2, 4. 43 S.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Hargrave, Basil: Origins and meanings of popular phrases and names includ. those which came into use during the great war. London, T. W. Laurie. 7 sh. 6 d.

Chancellor, E. Beresford: The pleasure haunts of London during for centuries. London, Constable. Ill. 21 sh.

Remos, Juan J.: Historia de la literatura cubana, 1. Habana, Libr. Albela. 17 pes. 50 c.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Ekblom, R.: Quantität und Intonation im zentralen Hochlitauischen. Uppsala, 1925, Lundequist. 155 S., Abb. 6 Kr. (= Uppsala Universitets Årsskrift, 1925, 3.)

Meier-Graefe, Julius: Dostojewski der Dichter. Berlin, 1926, Rowohlt. 531 S., Taf. 10,50; Lw. 15 M.

Birukoff, Paul: Tolstoi und der Orient. Briefe und sonstige Zeugnisse über Tolstois Beziehungen zu den Vertretern orientalischer Religionen. Zürich, 1925, Rotapfel. 266 S. Lw. 6,80 M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Fuchs, Eduard und Heiland, Paul: Die deutsche Fayence-Kultur. 150 der schönsten deutschen Fayencen. München, 1925, Langen. 173 S., 104 Taf. 4°. Lw. 38,—; Hldr. 60 M.

Lewis, J. Sydney: Old glass and how to collect it. London, T. W. Laurie. 18 sh.

Genoni, Rosa: La storia della moda attraverso i secoli, 1 Ill. Bergamo, Ist. ital. di arti graf. 30 l.

Hawley, Walter A.: Oriental rugs, antique and modern. London, Lane. Ill. 4°. 42 sh.

Arthur, Leo: Chinesische Teppichvorlagen. Wien, 1925, Manz. IV. S., 15 Taf. 2°. 11,50 M.

Derselbe: Orientalische Teppichvorlagen, 2. Ebda. 4 S., 11 Taf. 2°. 8,50 M.

Mendelssohn, Erich: Amerika. Bilderbuch eines Architekten. Berlin, 1926, Mosse. IX, 82 S., 77 photogr. Aufnahmen. 4°. Hlw. 12 M.

v. Hardenberg, Kuno Graf und Schilling, Edmund: Karl Philipp Fohr. Leben und Werk. Freiburg i. B., 1925, Urban-Verlag. 75 S., 41 Taf., Abb. 4°. Hldr. 75 M.

Burne-Jones, Edward: Letters to Kate. London, Macmillan. Ill. 10 sh. 6 d.

Fontaine, André: L'art belge depuis 1830. Paris, F. Alcan. 12 Fr.

Fontainas, A.: Rops. Paris, F. Alcan. 12 Fr.

Osswald, Cajetan: Matthäus Schiestl. 4. verm. Aufl. München, 1925, Ges. f. christl. Kunst. 130 S., Abb., 14 Taf. Pp. 12,—; Hlw. 12,60 M.

MacDonald, E. J.: Castles of England and Wales. London, Eyre & S. Ill. 4°. 25 sh.

Jackson, Thomas Graham: Architecture. London, Macmillan. 25 sh.

Kremling, E.: Die Farbenplastik in Vergangenheit und Zukunft. München, 1925, Kremling. 66 S. 4 M.

Jöde, Fritz: Die Kunst Bachs, dargest. an seinen Inventionen, »um darneben e. starken Vorgeschmack von d. Komposition zu überkommen«. Wolfenbüttel, 1926, Kallmeyer. 224 S. 6,50; Lw. 8 M. (= Organik, 1).

Carse, Adam: The history of orchestration. New York, Dutton. Ill. 5 $.

Gombosi, Otto Johannes: Jacob Obrecht, eine stilkrit. Studie mit Notenanh. von 31 bisher unveröff. Kompositionen zwischen 1460—1510. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. VIII, 131, XI, 87 S. 9 M.

La Mara (Marie Lipsius): An der Schwelle des Jenseits. Letzte Erinnerungen an die Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein, die Freundin Liszts. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. 54 S. 2,50 M.

Biehle, Herbert: Georg Schumann. Eine Biographie. Münster, 1925, Bisping. VII, 80 S., Taf. 3 M.

Núñez, Fernández: La vida de los músicos españoles, 1. Madrid, Faustino Fuentes. 5 pes.

von Riesemann, Oskar: Monographien zur russischen Musik, 2: M. P. Mussorgski. München, 1926, Drei Masken-Verlag. XIX, 526, 28 S. 9,50; geb. 15 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. Bd. 2, Lfg. 5, S. 305—384: Chelléen — Depotfund. 33 Taf. 8,60; Subskr.-Pr. 7,15 M.; Bd. 6, Lfg. 2, S. 81—128: Italien — Ital. Import. 22 Taf. 7,20; Subskr.-Pr. 6 M. Berlin, 1925, de Gruyter. 4°.

Staudacher, W.: Führer durch Buchau und das Federseeried. Buchau, 1925. 98 S., Abb.

Geschichte

Mitteilungen

In der Sitzung der philos.-histor. Abteilung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. Dezember 1925 sprach Herr M. Doeberl über: »Otto von Bismarck und Ludwig von der Pfordten am Vorabend des Jahres 1866«.— Es ist längst bekannt, daß Bismarck noch in dem für den Krieg 1866 so entscheidungsvollen Kronrat vom 28. Februar 1866 die Erwartung aussprach, daß es ihm vielleicht gelingen werde, in dem bevorstehenden Kriege Bayern von Österreich zu trennen. Es ist aber nicht bekannt, wie dieser Glaube bei Bismarck entstehen konnte. Das aufzuhellen, zu zeigen, wie nahe sich die beiden Staatsmänner nach einer anfänglichen feindlichen Frontstellung gekommen schienen, war das Ziel dieses Vortrags. Er bildet ein Kapitel eines in Ausarbeitung begriffenen Buches über »Bayern und der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1866«, über das jüngst an anderer Stelle referiert wurde.

Neuerscheinungen

Meyer, Eduard: Geschichte des Altertums, 1, 2: Die ältesten geschichtl. Völker und Kulturen bis zum 16. Jh. 5. Aufl. (Omnitypiedruck.) Stuttgart, 1926, Cotta. XXVI, 990 S. 26,—; Lw. 30 M.

Klio. 20. Bd., H. 3. U. a.: Altheim, Franz: Staat und Individuum bei Antiphon dem Sophisten; Schur, Werner: Zur Vorgeschichte des Ptolemäerreiches; Pridik, Eugen: Zu den rhodischen Amphorenstempeln; Guse, Felix: Die Feldzüge des 3. Mithradatischen Krieges in Pontos und Armenien; Hesselmeyer, Ellis: Decumates agri und agri decumani; Eisler, Rob.: Eine semitische Inschrift auf einer »protokorinthischen« Vase von Megara Hyblaea; Schnabel, Paul: Die Chronologie Aurelians.

Weimann, Karl: Der deutsche Staat des Mittelalters. Crimmitschau, 1925, Rohland & Berthold. 32 S. 1,20 M.

Volz, Gustav Berthold: Friedrich der Große im Bilde seiner Zeit. Berlin, 1926, Koehler. VII, 44 S., 1 Abb., 40 Taf. 4°. Lw. 30 M.

Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur polit. Geschichte u. Geisteskultur d. Mittelalters. Festschrift für Paul Kehr. Hrsg. von Albert Brackmann. München, 1926, Auerbach & Rieser. VIII, 707 S., 1 Taf. 25 M.

Gooch, G. P.: Deutschland. Übers. v. H. R. v. Heinz, Einl. v. R. v. Kühlmann. Berlin, 1925, Wasmuth. XI, 354 S. Lw. 12 M.



Heinl, Karl: Fürst Witold von Litauen in s. Verhältnis zum Deutschen Orden in Preußen während d. Zeit seines Kampfes um s. litauisches Erbe: 1382—1401. Berlin, 1925, Ebering. VII, 200 S. 9 M.

Roth, Cecil: The last Florentine republic. London, Methuen. 21 sh.

Dyroff, Adolf: Die Neußer Not und ihr Ende. Bilder aus der Belagerung der Stadt Neuß, 1474/75. Neuß, Stadtverwaltung. 12 S., 1 Abb. 4°. 0,75 M.

Braubach, Max: Max Franz von Österreich, letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster. Versuch e. Biographie auf Grund ungedr. Quellen. Münster, 1925, Aschendorff. 486 S., 1 Titelb. 4°. 15 M.

Geer, Walter: Napoleon and Marie-Louise, the fall of the empire. New York, Brentano's. 5 $.

Boehtlingk, Arthur: Der Waadtländer Friedr. Caes. Laharpe, der Erzieher u. Berater Alexanders I. von Rußland, 1. Leipzig, 1925, Bircher. XIII, 459 S., Taf. 4°. 18,—; Hlw. 20 M.

Boulenger, Marcel: Le duc de Morny, prince français. Paris, Hachette u. Cie. 15 Fr.

Hellman, George: Irving Washington, Ambassador at larges from the New-World to the Old. London, J. Cape. Ill. 16 sh.

Geschichte und Gefechte des Schleswig-Holsteinischen Husaren-Regiments Nr. 16, 1914 bis 1920. Schleswig, 1925, Ibbeken. XI, 143 S., Abb., 3 Ktn. Hlw. 6 M.

Hullinger, Edwin Ware: The reforging of Prussia. London, Witherby. 12 sh. 6 d.

Jahresberichte der deutschen Geschichte. Hrsg. von V. Loewe und M. Stimming. Jg. 6: 1923. Breslau, Priebatsch. IV, 191 S. 7 M.

Historische Zeitschrift. Bd. 133, H. 2. U. a.: Meyer, Friedrich: Über Kants Stellung zu Nation und Staat; von Wertheimer, Eduard: Neues zur Geschichte der letzten Jahre Bismarcks (1890—98); Meyer, Arnold Oskar: Graf Rechberg über die kleindeutsche Geschichtsschreibung und die Gründung der Historischen Zeitschrift.

Bergner, Heinrich: Naumburg und Merseburg. 2. umgearb. Aufl. Leipzig, 1926, Seemann. VIII, 224 S., 190 Abb. Lw. 7 M.

Doering, Oskar: Goslar und Hildesheim. Ebda. 247 S., 167 Abb. Lw. 7 M.

Schmitz, Hermann: Soest und Münster. 2. Aufl. Leipzig, 1925, Seemann. VIII, 257 S., 190 Abb. Lw. 7 M.

Delius, Hellmut: Die Entstehung und Entwicklung des Stadtgrundrisses von Lippstadt in Westfalen. Dortmund, 1926, Ruhfus. 61 S., Tafeln. 6 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Alaux, Jean Paul: Magellan, le premier voyage autour du monde. Paris, G. Servant. 4°. 150 Fr.

Leroy, O.: Essai d'introduction critique à l'étude de l'économie primitive: La théorie de K. Bücher et l'ethnologie moderne. Paris, O. Geuthner. 20 Fr.

Wilstach, Paul: Along the Pyreness. London, G. Bles. Ill. 16 sh.

von Busbeck, Ogier Ghiselin: Vier Briefe aus der Türkei. Übers., eingel. u. erl. von Wolfram von den Steinen. Erlangen, 1926, Verlag d. Philos. Akademie. 229 S., zeitgenöss. Holzschn. u. Kupfer. 14,—; Lw. 16,50 M. (= Der Weltkreis, 2.)

Trinkler, Emil: Quer durch Afghanistan nach Indien. Berlin-Grunewald, 1925, Vowinckel. 235 S., 68 Abb., 2 Skizzen, 1 Kt. Lw. 8,50 M.

Licent, Émile: Dix années, 1914—1923, dans le bassin du fleuve jaune et autres tributaires du golfe du Pei Tschen Ly. 4 vol. et atlas. Paris, Soc. d'édit. géogr. 4°. 1700 Fr.

Bethge, Hans: Ägyptische Reise. Ein Tagebuch. Berlin, Euphorion-Verlag. 155 S., 48 Abb. Lw. 14 M.

Forbes, Rosita: From Red Sea to Blue Nile. Abyssinian adventures. London, Cassell. Ill. 25 sh.

Exquemelin, A. O.: Die amerikanischen Seeräuber. Ein Flibustierbuch aus dem 17. Jh. Übers., eingel. u. hrsg. von Hans Kauders. Erlangen, 1926, Verlag d. Philos. Akademie. 246 S., 11 Taf., 3 Textbild., 3 Ktn. 14,—; Lw. 16,50 M. (= Der Weltkreis, 3.)

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln hat dem emer. o. Prof. für politische Ökonomie an der Dt. Universität in Prag, Dr. Emil Sax, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Der emer. o. Prof. für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Jena, Dr. Julius Pierstorff, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Erismann: Zum Problem der ländlichen Berufsberatung und Berufsauslese. Landwirtschaftliche Jahrbücher. Bd. 62, H. 6, S. 825—77.

Schreiner, Helmuth: Der Kampf gegen die Prostitution. Zeitwende. 2. Jg., 1. H., S. 1—15.

Deutsch-französische Jahrbücher. Hrsg. von Arnold Ruge und Karl Marx, 1/2, Paris 1844. Neudruck. Leipzig, 1925, Franz. 240 S., Ill.

Bergmann, Carl: Der Weg der Reparation. Von Versailles über den Dawesplan zum Ziel. Frankfurt a. M., 1926, Societäts-Druckerei. 409 S.

Schierenberg, Rolf: Die Memelfrage als Randstaatenproblem. Berlin-Grunewald, Vowinckel. 197 S. Lw. 10 M.

Slawski, Stanislas: L'accès de la Pologne à la mer et es intérèts de la Prusse orientale. Paris, Bossard. 9 Fr.

Recht

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Wirtschaftsrecht u. Steuerrecht an der Technischen Hochschule Dresden, Dr. James Breit, ist zum Hon.-Prof. ernannt worden.

Am 20. Januar beging der o. Prof. für kathol. Kirchenrecht sowie Rechtsphil. u. Rechtsenzyklopädie, Dr. Christian Meurer, seinen 70. Geburtstag.

*

In der Sitzung der philos.-histor. Abteilung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. Dezember 1925 sprach Herr L. Wenger über: »Prätor und Formel im klassischen Römischen Zivilprozeßrechte«.

Das gleichzeitige Erscheinen der »Institutionen des römischen Zivilprozeßrechts« des Vortragenden und des Buches von Wlassak »Die klassische Prozeßformel« machte, da eine Reihe von Fragen ohne gegenseitige Kenntnis beiderseits erörtert worden waren, eine neuerliche Behandlung unter Benutzung von Wlassaks Ergebnissen wünschenswert. Dabei konnte diesen in allen wesentlichen Punkten zugestimmt werden. Das galt insbesondere für die Herstellung des Formelentwurfs durch den Kläger und die starke Betonung des Parteienbetriebes in der ganzen Verhandlung, die der Litiskontestation vorausgeht. Nur wurde, entsprechend der vom Vortragenden stets stärker betonten, wo nicht juristisch, so doch überall rechtspolitisch fühlbaren Macht des Prätors, dessen mittelbarer Einfluß auch auf die Formelgestaltung mehr in den Vordergrund gestellt. Ferner wurde das Wesen des actionem dare behandelt und dabei in Übereinstimmung mit Wlassak eine frühere Auffassung vom körperlichen Übergabeakt zwischen Prätor und Kläger

berichtigt. Endlich wurde die Wlassak verdankte besondere Hervorhebung des Berufes der Juristen als Formelverfasser gewürdigt und besonders die Stellung der privilegierten Juristen gegenüber dem Magistrat und dem Richter geprüft. — Herr K. v. Amira machte hierzu rechtsvergleichende Bemerkungen aus der Deutschen Prozeßgeschichte. (Der Vortrag erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Ehrlich, Eugen: Die juristische Logik. 2. photomechan. gedr. Aufl. Tübingen, 1925, Mohr. VII, 337 S. 11,—; Hlw. 13 M.

Riezler, Erwin: Die Abneigung gegen die Juristen. Rektoratsrede. München, 1925, Hueber. 17, 11 S. 0,60 M.

Szczepanski, Ladislaus, S. J.: Impedimenta matrimonialia apud Hebraeos et in iure canonico. (= Mélanges de l'Université Beyrouth, T. 10, fasc. 3, p. 57—75.)

Ebermayer, Ludwig, Lobe, Adolf, Rosenberg, Werner: Reichs-Strafgesetzbuch mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts. (Leipziger Kommentar.) 3. verm. u. verb. Aufl. Berlin, 1925, de Gruyter. IX, 1218 S. 48,—; Hldr. 55 M.

Schulze, Alfred und Simons, Walter: Die Rechtsprechung des Reichsdisziplinarhofs nach dem Stande vom 1. Okt. 1925. Berlin, 1926, Vahlen. XXVII, 596 S. 20,—; geb. 24 M.

McDonnell, Mich. F. J.: The law of the colony and protectorate of Sierra Leone. 3 vol. London, Crown Agents for colonies. 126 sh.

Knight, W. S. M.: The life and works of Hugo Grotius. London, Sweet & M. 10 sh. 6 d.

Wirtschaft

Mitteilungen

Dem Prof. für Privatwirtschaftslehre und Statistik, Dr. Kurt Eisfeld in Tübingen, sind für seine Person die Rechte eines ao. Prof. verliehen worden.

Der Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf, Prof. Dr. Oskar Hagemann, ist gestorben.

Neuerscheinungen

von Mering, Otto Frh.: Die Steuerlast in Deutschland. Kritische Betrachtungen zur Frage der volkswirtschaftl. Wirkungen d. gegenwärtig deutschen Steuersystems. Jena, 1926, Fischer. V, 53 S. 2,80 M.

Reibnitz, Kurt: Amerikas internationale Kapitalwanderungen. Berlin, 1926, de Gruyter. VIII, 123 S. 5 M.

Ehrensperger, F.: Die Pariser Börse und die französischen Bankinstitute seit Ausbruch des Weltkrieges, 1914 bis 1925. Zürich, 1925, Schultheß. X, 382 S., 22 Bl. 12 M.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Rosenstock, Eugen: Lebensarbeit in der Industrie und Aufgaben einer europäischen Arbeitsfront. Berlin, 1926, Springer. VI, 88 S. 4,80 M.

Meyenberg, Friedrich: Einführung in die Organisation von Maschinenfabriken unter bes. Berücksichtigung der Selbstkostenberechnung 3. umgearb. u. stark erw. Aufl. Berlin, 1926, Springer. XIV, 370 S. Lw. 18 M.

Gräbner, Ernst: Die Weberei. 4. verm. Aufl. Leipzig, 1925, Jänecke. XX, 426 S. 805 Abb., 5 Taf. 8,50; Lw. 9,65 M.

Wagner, Alfred: Die ätherischen Öle. Leipzig, 1925, Jänecke. VII, 206 S., 50 Textabb. 7,35 M.

Molitor, Heinrich: Die Fabrikation der Soda. Leipzig, 1925, Jänecke. XVI, 231 S. 11,60; geb. 13,10 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Wohlwill, Emil: Galilei und sein Kampf für die copernicanische Lehre, 2: Nach d. Verurteilung d. copernicanischen Lehre durch d. Dekret von 1616. Leipzig, 1926, Voss. XXII, 435 S., 1 Porträt, 1 Taf. 16,—; Hlw. 18,50 M.

Murray, Rob. H.: Science and scientists in the 19. century. London, Sheldon Press. 12 sh. 6 d.

Hirszfeld, L.: Die Konstitutionsserologie und ihre Anwendung in der Biologie und Medizin. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 2, S. 17—25. (Es werden auch anthropologische Probleme und Fragen vorgeschichtlicher Völkerwanderung gestreift.)

Museo Civico di storia naturale. Genova. Annali. Vol. 51, 1923/25. 502 S.

Boletim do Museo Nacional do Rio de Janeiro. 1925. Vol. 1, Nr. 6. U. a.: Loureiro, Carlos: Domingos Sergio de Carvalho, chefe da secção de anthropologia e ethnographia; Roquette-Pinto, E.: Nota sobre o material anthropologico do Sambaqui de Guaratiba; Gusmão, Humberto: Contribuição ao estudo das leguminosas do E. do Rio e Districto Federal.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für prakt. Geometrie u. höhere Geodäsie, Dr. Martin Näbauer in Karlsruhe, hat einen Ruf an die Technische Hochschule München erhalten.

Neuerscheinungen

Schur, I. und Szegö, G.: Über die Abschnitte einer im Einheitskreise beschränkten Potenzreihe. Berlin, 1925, de Gruyter. 4°. 0,50 M. (Aus: Sitzungsberichte d. Preuß Akad. d. Wiss., 1925, 30, S. 545—560.)

Fueter, Rudolf: Das mathematische Werkzeug des Chemikers, Biologen und Statistikers. Vorlesungen über die höheren mathemat. Begriffe in Verbindung mit ihren Anwendungen. Zürich, 1926, Füßli. 268 S., Fig. 12,—; Lw. 14,40 M.

Kleine Planeten. Oppositions-Ephemeriden. Bearb. vom Astronom. Rechen-Institut zu Berlin-Dahlem. 10. Jg.: 1926. Berlin, 1925; Dümmler. 91 S. 2 M.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der planm. ao. Prof. für mathematische Physik, Dr. George Jaffé in Leipzig, hat den Ruf nach Gießen als o. Prof. angenommen.

Der Prof. für allgemeine Chemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Dr. Hermann Staudinger, hat den Ruf nach Freiburg i. Br. als o. Prof. angenommen.

Zum Rektor der Universität Königsberg ist der o. Prof. für agrikulturchem. u. landwirtschaftl. Bakteriologie, Dr. Willy Zielstorff, gewählt worden.

Der ao. Prof. Dr. Heinrich Bechhold, Direktor der Institute für Kolloidforschung in Frankfurt a. M., ist von der Akademie der Wissenschaften in Saragossa, Spanien, Sektion für Physiko-Chemie, zum korrespond. Mitglied ernannt worden.

Dem Priv.-Doz. für Physik Dr. Eduard Rüchardt in München ist Titel und Rang als ao. Prof. verliehen worden.

Der Prof. am Physikalisch-techn. röntgenol. Staatsinstitut in Leningrad, Dr. G. V. Wulff, ist gestorben.

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 7. Januar sprach Hr. Einstein: 1. »Über die Ursache des ‚Mäander'-Phänomens bei Flußläufen (Beeinflussung des mittleren Geschwindigkeitsgefälles am Ufer durch eine von der örtlich verschiedenen Zentrifugalkraft verursachte Zirkulation)«, 2. »Über die Anwendung einer von Rainich gefundenen Spaltung des Riemannschen Krümmungstensors in der Theorie des Gravitationsfeldes«. (Erscheint in der Riemann-Festschrift der mathematischen Annalen.) Rainich hat darauf hingewiesen, daß man den Riemannschen Krümmungstensor in einem vierdimensionalen Kontinuum in zwei Teile zerlegen kann, deren erster für jedes Paar orthogonaler Flächenrichtungen gleiche Krümmung und deren zweiter für jedes Paar orthogonaler Flächenrichtungen entgegengesetzt gleiche Flächenkrümmung liefert. Es wird nun gezeigt, daß der zweite (»antisymmetrische«) Teil in die Form

$$-\frac{1}{2}(g_{il}G_{km}+g_{km}G_{il}-g_{im}G_{kl}-g_{kl}G_{im})$$

gebracht werden kann, wenn

$$G_{ik}=R_{ik}-\frac{1}{4}g_{ik}R$$

gesetzt wird. — Der Verf. hat schon früher darauf hingewiesen, daß das kosmologische Problem sowie die Tatsache, daß die Verjüngung des elektromagnetischen Energietensors T_{im} verschwindet, es nahelegen, den Feldgleichungen der Gravitation die Form

$$G_{im}=-k\,T_{im}$$

zu geben. Diese Form erschien aber bisher vom mathematischen Standpunkt aus als eine wenig natürliche. Der oben angedeutete formale Zusammenhang ist geeignet, die genannte Form der Feldgleichungen mathematisch zu begründen.

Es legte Hr. Einstein weiterhin eine Arbeit von Hrn. Prof. Dr. Erwin Schrödinger, Zürich, vor über: »Die Energiestufen des idealen einatomigen Gasmodells«. Hr. Planck hat eine Quantentheorie des idealen Gases auf die Voraussetzung gegründet, daß der Inbegriff der $N!$ durch Permutation der Moleküle erhaltenen Elementarzustände als ein einziger Elementarzustand zu behandeln sei; er hat neben diesem Prinzip auch noch eine Art Quantisierung der Zustände des einzelnen Moleküls eingeführt. Der Verfasser gründet seine Theorie nur auf Plancks erstgenannte Voraussetzung, führt also keine Quantisierungsregel für die einzelnen Moleküle ein; den Quantenzuständen des Gases entsprechen Zellen des Phasenraumes vom Volumen $N!\,h^{3N}$.

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 14. Januar berichtete Hr. Nernst über: »Gemeinsam mit Dr. W. Orthmann angestellte Versuche zur Verdünnungswärme von Salzen bei sehr kleinen Konzentrationen.« (Ersch. später.) Wegen der Kleinheit der Wärmeeffekte (meistens nur einige zehntausendstel Grad und weniger) mußten die vorhandenen, von v. Steinwehr und Rümelin ausgearbeiteten Apparaturen erheblich verfeinert werden. Es stellte sich heraus, daß auch bei analog gebauten (im Sinne der älteren Anschauung gleichstark dissoziierten) Salzen die Verdünnungswärmen durchaus individueller Natur (sogar von verschiedenen Versuchen) sind, was zunächst mit den neueren Theorien zu diesem Gegenstande kaum in Einklang zu bringen ist.

In der Sitzung der mathemat.-naturwiss. Abteilung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 5. Dezember 1925 trug Herr R. Willstätter vor: 1. Gemeinsam mit Ch. D. Lowry und E. Bamann ausgeführte Untersuchungen: »Über direkte Vergärung zusammengesetzter Zucker«. Für das Beispiel der Saccharose wird es wahrscheinlich gemacht und für die Maltose bewiesen, daß die Hefe die Biosen ohne vorangehende Hydrolyse zu vergären vermag. — 2. Eine gemeinsam mit E. Bamann ausgeführte Arbeit: »Über Trennung von Carbohydrasen durch Adsorptionsmethoden«. Die auf Saccharose und Maltose wirkenden Enzyme lassen sich voneinander trennen durch auswählende Adsorption mit bestimmten Hydrogelen der Tonerde oder durch fraktionierte Elution mit Hilfe von Phosphaten verschiedener Azidität aus den Gesamtadsorbaten.

Neuerscheinungen

Dingler, Hugo: Bilanz der Relativitätstheorie. Südd. Monatshefte. 23. Jg., H. 3, S. 210 ff.

Regelsberger, Friedrich: Chemische Technologie der Leichtmetalle und ihrer Legierungen. Leipzig, 1926, Spamer. XX, 385 S., 15 Abb. 26,—; Hlw. 29 M.

Sociedad española de física y química. A. 23, Nr. 227. U. a.: Bechert, K. y Catalán, M. A.: La estructura del espectro del paladio; Palacios, J.: Teoría de la luminosidad de los rayos canales.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Geologie und Paläontologie, Dr. Hans Cloos in Breslau, hat den Ruf nach Bonn angenommen.

Neuerscheinungen

Salomon, W.: Grundzüge der Geologie, II, 1: Archäikum, Proterozoikum, Paläozoikum. Stuttgart, 1925, Schweizerbart. VII, 308 S., 211 Textfig. 4°. 16 M.

Kautsky, F.: Das Miocän von Hemmoor und Basbeck-Osten. Berlin, 1925, Preuß. Geolog. Landesanstalt. IV, 255 S., 12 Taf., 12 Bl. Erkl. 4°. 18 M.

Cadisch, Joos: Der Bau der Schweizeralpen räumlich dargestellt und kurz erläutert. Zürich, 1926, Füßli. 61 S., Abb. Hlw. 12 M. (Zürich. Techn. Hochschule, Habil.-Schr., 1925.)

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Fennia. Societas geographica Fenniae: 46. Helsingfors, 1925. Rosberg, J. E.: Jättegrytor [Riesenköpfe] i södra Finland (104 S.); Palmgren, Alvar: Die Arten-Zahl als pflanzengeographischer Charakter sowie der Zufall und die säkulare Landhebung als pflanzengeographische Faktoren (143 S.); Björksten, S. R.: Das Wassergebiet Finnlands in völkerrechtlicher Hinsicht. (253 S.)

Biologie

Neuerscheinungen

Ule, Willi: Physiogeographie des Süßwassers. Grundwasser, Quellen, Flüsse, Seen. Wien, 1925, Deuticke. X, 154 S., 57 Textabb. 4°. 8 M.

Biologisches Zentralblatt. 45. Bd., H. 12. U. a.: Heikertinger, Franz: Die Ameisenmimese; Bierens de Haan, J. A.: Der relative Wert von Form- und Farbenmerkmalen in der Wahrnehmung des Affen; Krumbiegel, Ingo: Versuche über das Abfärben der Musophagiden; Beyer, Adolf: Untersuchungen über den Traumatotropismus der Pflanzen.

Zeitschrift für Biologie. 83. Bd., 5./6. H. U. a.: Haberlandt, L.: Über Pulsverstärkung an der Kammer des Kaltblüterherzens nach Abtrennung von den oberen Herzteilen; Lippay, Franz: Untersuchungen über die Kraftempfindungen bei zweiarmigem Heben, 2—4; Strughold, Hubert: Die Topographie des Kältesinnes in der Mundhöhle, 5; Frank, Otto: Zur Theorie der elektrischen Transmission.

Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre. Bd. 39, H. 1. Kihara, Hitoshi u.

Ono, Tomowo: The sex-chromosomes of Rumex Acetosa; Klebahn, H.: Weitere Beobachtungen über Oenotheren aus Nordwestdeutschland; Seeliger, R.: Vererbungs- und Kreuzungsversuche mit der Weinrebe.

Botanik

Neuerscheinungen

Festschrift Carl Schröter. Red. v. H. Brockmann-Jerosch. Zürich, 1925, Rascher. VIII, 811 S. 24 M.

Hitchcock, A. S.: Methods of descriptive systematic botany. London, Chapman & Hall. 12 sh. 6 d.

Planta. Archiv für wissenschaftl. Botanik. 1. Bd., 3. H. Jensen, P. Boysen u. Nielsen, Niels: Studien über die hormonalen Beziehungen zwischen Spitze und Basis der Avenacoleoptile; Tischler, G.: Ein Beitrag zum Verständnis des Certationsproblems bei Melandrium; Lehmann, Curt: Studium über den Bau und die Entwicklungsgeschichte von Ölzellen; Weber, Friedl: Lageveränderung der Chloroplasten in Schließzellen.

Allgemeine botanische Zeitschrift. Jg. 28/29, Nr. 1/12. U. a.: Bertsch, Karl: Eine interglaziale Flora aus Oberschwaben; Kükenthal, Georg: Botanische Wanderungen auf Korsika (Schluß); Fitschen, Jost: Beitrag zur Brombeerflora von Oberhessen; Koppe, Fritz: Zur Flora von Feldberg in Mecklenburg; Huber, Arthur: Floristische Beiträge zur Walliser Flora.

Botanische Jahrbücher. 60. Bd., 1./2. H. U. a.: Lauterbach, C.: Beiträge zur Flora von Papuasien, 13: Valeton, Th.: Die Rubiaceae von Papuasien, 1; Mansfeld, R.: Die Melastomataceen von Papuasien; Markgraf, Fr.: Die Gnetaceen Neu-Guineas; Harms, H.: Die Cucurbitaceen Papuasiens; Melchior, H. u. Mansfeld, R.: Die Alangiaceen Papuasiens; Melchior, H.: Die Cornaceen Papuasiens; Überfeld, Maria: Beiträge zur Kenntnis des sexuellen Dimorphismus der Restionaceen; Schellenberg, Gustav: Die phylogenetische Entwicklung u. die Wanderung der Connaraceen.

Zoologie

Neuerscheinungen

Strohl, J.: Die Giftproduktion bei den Tieren von zoologisch-physiologischem Standpunkt. Leipzig, 1926, Thieme. 56 S. 4°. 2 M.

Curtis, Winterton C. and Guthrie, Mary J.: Laboratory directions in general zoology. London, Chapman & Hall. 7 sh. 6 d.

Zeitschrift für vergleichende Physiologie. 3. Bd., 2. H. Bozler, Emil: Experimentelle Untersuchungen über die Funktion der Stirnaugen der Insekten; Hirsch, Gottw. Christian: Probleme der intraplasmatischen Verdauung, Beziehungen zur Resorption, Diffusion, Nahrungsaufnahme, Darmbau u. Nahrungswahl bei den Metazoen; Wolf, Ernst: Physiolog. Untersuchungen über das Umdrehen der Seesterne und Schlangensterne.

Zeitschrift für Morphologie und Ökologie der Tiere. 5. Bd., 1. H. Liebermann, Albert: Correlation zwischen den antennalen Geruchsorganen u. der Biologie der Musciden; Gassmann, Franz Karl: Die Entwicklung des männl. Spinnentasters (Leptyphantes nebulosus Sund); Reisinger, Erich: Untersuchungen am Nervensystem der Bothrioplana semperi Braun; Carlgren, Oskar: Zur Regeneration der Actiniarien.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Archiv für Anthropologie. N. F., Bd. 20, H. 2/4. U. a.: Czekanowski, Jan: Zum Problem der Systematik der kurzköpfigen schweizerischen neolithischen Pfahlbaubewohner; Djawachischwili, Al.: Die Rassenzusammensetzung der Kaukasasvölker; Rittershaus, E.: Differenzkurve und Differenzindex; Trost, Friedr.: Prüfung der relativen Maße von Szombathy an Hamburger Schädeln; Scheidt, Walter: Die Stellung der Anthropologie zur Völkerkunde, Geschichte und Urgeschichte; Jazuta, K. Z.: Zur Frage der Messung der unteren Extremität am Lebenden; Wirz, P.: Zur Anthropologie der Biaker, Nuforesen und der Bewohner des Hinterlandes der Doreh-Bai.

Medizin

Mitteilungen

Der außerplanm. ao. Prof. für Dermatologie, Dr. Alfred Stühmer in Freiburg i. Br., ist zum o. Prof. in Münster ernannt worden.

Der nichtplanm. ao. Prof. für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, Dr. Georg Herzog in Leipzig, hat einen Ruf nach Gießen als o. Prof. erhalten.

Der o. Prof. für med. Poliklinik, Dr. Erich Grafe in Rostock, hat den Ruf nach Würzburg angenommen.

Den Privatdozenten in München Dr. Erwin Zweifel und Dr. Hans Albrecht (Gynäkologie), Dr. Wilh. Jansen (Innere Medizin), Dr. Otto Wuth (Psychiatrie) und Dr. August Bostroem (Psychiatrie und Neurologie) sind Titel und Rang als ao. Proff. verliehen worden.

Für gerichtl. und soziale Medizin habilitierte sich in Bonn Dr. Rolf Hey.

Neuerscheinungen

Festschrift für E. von Romberg. Leipzig, 1925, Vogel. III, 393 S., 1 Bildn., 77 Abb. 20 M.

Evans, C. Lovatt: Recent advances in physiology. London, I. & A. Churchill. Ill. 10 sh. 6 d.

Gildemeister, M.: Neuere Strömungen in der Physiologie. Antrittsvorlesung. Japanisch-deutsche Zeitschrift. 3. Jg., H. 11/12, S. 355 ff.

von Skramlik, Emil: Handbuch der Physiologie der niederen Sinne, 1. Die Physiologie des Geruchs- u. Geschmackssinnes. Leipzig, 1926, Thieme. VIII, 532 S., 70 Abb. 4°. 31,50; geb. 34,50 M.

Gutherz, S.: Der Partialtod in funktioneller Betrachtung. Beitrag zur Lehre von d. unspezifischen Reizwirkungen. Jena, 1926, Fischer. V, 66 S., 10 Textfig. 3,50 M.

Jahresbericht über die gesamte Physiologie und experimentelle Pharmakologie, mit vollst. Bibliographie. Hrsg. von P. Rona und K. Spiro. Bd. 4: 1923. München, 1925, Bergmann. XI, 900 S. 4°. 88 M.

Rivas Mateos, Marcelo: Mineralogia y zoologia aplicadas a la farmacia, 1. Madrid, V. Suárez. 4°. 25 pes.

Ritter, Adolf: Über die Bedeutung des Endothels für die Entstehung der Venenthrombose. Vorwort von Clairmont. Jena, 1926, Fischer. V, 148 S., 21 Abb. 4°. 22 M.

Geigel, Richard: Gehirnkrankheiten. München, 1925, Bergmann. VIII, 337 S., 41 Abb. 4°. 18,—; geb. 21 M.

Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie. 2. Bd., 5. H. Arndt, Arthur: Rhizopodenstudien, 2; Murr, Erich: Zur Entwicklung des Tapetum lucidum fibrosum im Auge der Wiederkäuer; Jasswoin, G.: Zur Histophysiologie der Tubuli contorti der Amphibienniere; Roskin, Gr.: Beiträge zur Kenntnis der glatten Muskelzellen, 1; Benninghoff, A.: Form und Bau der Gelenkknorpel in ihren Beziehungen zur Funktion, 2.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W 10

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 6 6. Februar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Karl Bornhausen [ord. Prof. f. System. Theol. an der Univ. Breslau], Der Christliche Aktivismus Nordamerikas in der Gegenwart. [Hefte d. Theolog. Amerika-Bibliothek hrg. von Karl Bornhausen, Nr. 2.] Gießen, Alfr. Töpelmann, 1925. 51 S. 8°. M. 1,20.

Bornhausens Beschäftigung mit dem religiösen Leben Nordamerikas geht zurück auf das Jahr 1911, wo er, damals Privatdozent an der Universität Marburg, das S.-S. in den Vereinigten Staaten zubrachte. Seine hier vorliegende Arbeit bietet im wesentlichen zwei dankenswerte Materialzusammenstellungen über die beiden Themata »Religion und Kirchen im öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten von Nordamerika« und »Äußere Mission der nordamerikanischen Kirchen und Sekten in der Gegenwart«. Mit Bedauern konstatiert man bei der Lektüre der Schrift, daß der Verf. das die gleichen Gegenstände behandelnde, vor 3 Jahren erschienene und ihm zweifellos bekannt gewordene vortreffliche Buch des Züricher Geistlichen D. Adolf Keller, »Dynamis. Formen und Kräfte des amerikanischen Protestantismus« (Tübingen, J. C. B. Mohr) seinen Lesern verschwiegen hat. Keller ist Europa-Sekretär der großen amerikanischen Kirchenvereinigung (»Federal Council«) mit der von ihr eingesetzten 'Commission on Relations with Religious Bodies in Europe', und er stellt sein Buch dementsprechend in den Dienst der Völkerversöhnung. Darüber darf aber von uns Deutschen die geschichtliche Tatsache nicht vergessen werden, daß es vor allem die amerikanischen Geistlichen gewesen sind, die im Weltkrieg Pech und Schwefel zur Entfachung der nötigen Haßglut geliefert, und daß gerade sie innerhalb wie außerhalb geweihter Stätten den deutschen Kaiser zu dem apokalyptischen Tier aus dem Abgrund gemacht und das deutsche Volk häufig genug als von Gott verworfen geschildert haben. Aus der Religion hat man sich den nötigen Haß geholt. Dementsprechend war denn auch der Haß in Amerika während des Weltkrieges nirgends lebendiger und überzeugter als eben in den religiös-kirchlichen Kreisen. Hatte man aber als echter Legionär Jehovahs das »Tier« einmal gestürzt und die Welt von der »Herrschaft des Bösen« befreit, dann war ein anderer Tag. Ich sehe davon ab, Belege zu dem hier Gesagten anzuhäufen, um die Verwirklichung dieses »andern Tages« nicht unnötig zu erschweren. Aber die Beispiele, die Schönemann in seinem Buche von der »Kunst der Massenbeeinflussung in den Vereinigten Staaten von Amerika« (vgl. meine Besprechung DLZ. 1924, Sp. 1821 ff.) zu diesem Thema in dem Kap. »Kirche« geliefert, stellen nur ein ganz Geringes gegenüber der Fülle der vorhandenen Dokumente dar.

Doch kehren wir zu B.s Schrift zurück! Wenn der Verf. gleich eingangs betont, in Europa habe man vor 1914 die Amerikaner für ein »Volk ohne Religion«, kurz für ein »gottloses Volk« gehalten, weil man wußte, daß bei ihnen Religionsfreiheit herrsche, so

wird viel eher umgekehrt sich sagen lassen, daß die Amerikaner uns Deutsche für gottlos hielten und noch heute halten. »German Infidels«, Gottlose Deutsche! Jedermann in Amerika kennt dies Wort. Es tauchte m. W. zuerst vereinzelt auf, als die Achtundvierziger nach Amerika kamen, nachdem schon vorher amerikanische Studenten von Göttingen, Heidelberg und Berlin das »moderne Heidentum« der deutschen »pantheistischen Philosophie« zur großen Beunruhigung kalvinistischer Strenggläubigkeit mit nach Hause gebracht hatten. Mit der Masseneinwanderung sozialdemokratischer Arbeiter in den achtziger Jahren, die in einer für den amerikanischen Geschmack widerwärtigen Großmäuligkeit sich ihres Freidenkertums brüsteten, befestigte sich dann die Anschauung, daß die heutigen Deutschen ein Volk ohne Religion seien. Nachhaltig aber bis in die jüngste Gegenwart hinein blieb der Eindruck, den die »höhere Kritik« der wissenschaftlichen deutschen Theologie in Amerika hervorrief. Die Deutschen rüttelten an dem alten Glauben mit ihrer gottlosen Wissenschaft! Tatsächlich wird das Hochkommen des Modernismus in Amerika von den Fundamentalisten, deren Geistesgestalt sich für viele unter uns durch den sog. Affenprozeß überraschend enthüllte, weitgehend eben der deutschen kritischen Wissenschaft zur Last gelegt. Und so habe ich während meines Nachkriegsaufenthaltes in Amerika oft genug, auch aus dem Munde alter deutscher Freunde drüben, vernommen, Gottes Strafgericht sei über Deutschland hereingebrochen, weil die deutsche Wissenschaft mitsamt dem Volke den alten Gott verlassen habe. Von hunderttausend Kanzeln und Kathedern hat man es gepredigt, und Zeitungen wie Zeitschriften waren voll davon: Wegen ihrer Gottlosigkeit stehen die Deutschen unter der Zuchtrute des Himmels, und Gott selbst hatte die Amerikaner mit den Anderen zu Werkzeugen seines Grimms erwählt.

B.s Schrift beginnt mit dem Satze: »Ein Volk exportiert das, wovon es zuviel hat oder was es selbst nicht mehr braucht.« Dementsprechend exportieren nach ihm die Amerikaner Religion, und zwar aus beiden Gründen zugleich. Das ist in einer Art richtig bemerkt, und ebenso ist es richtig, wenn B. sagt, daß der Amerikaner praktische Erfolge auch bei der Religion sehen will, durch die sie sich »bezahlt« macht. In dieser Feststellung gleichwie in der Ausdrucksweise kann der Amerikaner keine böswillige Kritik erblicken, da er durchgehend ja von Ausgabe und Gewinn seinen Maßstab der Beurteilung und Bewertung nimmt. Aber nicht nur, daß die Religion sich bezahlt mache: der einzelne muß sie sich auch selber etwas kosten lassen, nach dem bekannten amerikanischen Wort: »A religion which costs you nothing is worth nothing«.

Der Exponent des Christentums der neueren Zeit ist die Äußere Mission. Voll jugendlicher Begeisterung wendet man sich deshalb in Nordamerika diesem Werke zu, und zwar sind es die Studenten, die darin vorangehen. So entstand vor allem der »Christliche Studenten-Weltbund«, dessen Führer Dr. John Raleigh Mott die Losung ausgegeben hat: »Evangelisation der Welt noch in dieser Generation!«, wobei man den lieben Gott selbst haftpflichtig machte für die Vollendung des Werkes. Den quantitativen Missionsleistungen nach steht Amerika heute ohne Frage an der Spitze der christlichen Völker. Freilich scheint der Beruf des amerikanischen Missionars, verglichen mit der Stellung seiner europäischen Kollegen, nicht eben entsagungsvoll, wenn man bedenkt, daß die Vereinigten Staaten im Jahre 1919 für 10 700 Missionare 29 242 527 Doll. verausgabten, während den europäischen Missionen für 9 700 Missionare nur 1 579 049 Doll. zur Verfügung standen.

Besonders kennzeichnend ist das Missionsinteresse der Amerikaner für den fernen Osten, weil sich ihnen dort zugleich auch Perspektiven politischer und wirtschaftlicher Art eröffnen. Es war hauptsächlich der eben genannte Dr. Mott, dieser größte amerikanische Missionsmann, der der Mission der Amerikaner einen politischen Charakter gegeben hat, wie er sicher dem Wesen des Christentums nicht entspricht. So ist Mott, der Freund Woodrow Wilsons, mit diesem auch im Weltkrieg wie im Frieden von Versailles rücksichtslos über die deutsche evangelische Mission hinweggeschritten, als wäre sie vor Gott und den Menschen nichts wert, und hauptsächlich durch ihn sind Gebiete, aus denen wir Deutsche vertrieben worden sind, der amerikanischen Mission anheimgefallen.

Dankbar zu begrüßen wäre es gewesen, wenn die B.sche Schrift den christlichen Aktivismus Nordamerikas mit seinem bedeutenden geschichtlichen Hintergrund etwas tiefer zu erfassen versucht hätte, zumal B. selbst seine Arbeit als eine »geschichtswissenschaftliche

Untersuchung« bezeichnet hat. Einiges zu diesem Thema ist von mir bereits in meinem »Shaftesbury« (Leipzig, B. G. Teubner, 1916) in dem Kap. »Der Begriff der Aktivität« zu geben versucht worden, Weiteres wird ein Aufsatz »Deutscher Glaube« in der Zeitschrift für deutsche Bildung bringen. Schon der Titel des Kellerschen Buches »Dynamis« hätte dem Verf. die Frage der Ablösung des statischen Prinzipes der Weltbetrachtung und des Weltgefühls durch das dynamische mit dem zunehmenden Hervortreten des selbstbewußten und selbsttätigen Individuums aus dem Lebens- und Geschichtsgange nahelegen sollen. Wieviel würde er dann zu sagen gehabt haben über die Einwirkung der besonderen kalvinistischen Religiosität auf diese Entwicklung, die schließlich, zumal in Amerika, Religiöses und Politisches, Geistiges und Materielles in einem ungeklärten Bewußtsein, aber in einem um so stärkeren Drange verbunden zeigt!

Wünschenswert wäre es auch gewesen, daß B., zur Kennzeichnung der Gegenwartsbedeutung der ganzen Frage, in etwas wenigstens auf den geschichtlichen Gang der Dinge in Deutschland einzugehen sich entschlossen hätte. Es mochte daran erinnert werden, wie bei uns s. Z. mit der gegebenen Kampfstellung gegen die römische Kirche und ihre Werkgerechtigkeit das *sola fide* wie überhaupt die »Lehre« notwendig so stark in den Vordergrund kam, daß die Tätigkeit ungebührlich gegen die Gesinnung und gegen das Bekenntnis zurücktrat, während andererseits die aus der Not der Zeit hervorgegangenen Staatskirchen die Aktivität des evangelischen Gemeindelebens und damit des protestantischen Volkslebens überhaupt noch weiter beeinträchtigen mußten. War aber erst einmal die »Lehre« zum Angelpunkt geworden, so mußte sich naturgemäß daraus für uns eben jener scholastische Intellektualismus ergeben, den man ursprünglich im römischen Gewande bekämpft hatte, und aus dem dann der Pietismus den Weg ins Freie suchte, zum Leben, zur Tat, zwar nicht zur politischen, sondern einzig zur sittlich-religiösen Tat im Dienst von Volk und Menschheit. Freilich, inzwischen war man draußen bereits über uns hinweggeschritten, hatte der religiöse Aktivismus des Kalvinismus sich folgerichtig in einen politischen Aktivismus umgesetzt und die Weltführung an sich gerissen. Allein auf den Trümmern voriger politischer Macht und nicht zum wenigsten aus verborgenen Wurzeln pietistischer Frömmigkeit war derweilen ein Geistesleben in Deutschland erblüht, das Werte geistigen, sittlichen und religiösen Wesens umschloß, gegen die uns der Glanz der Welterrungenschaft jener anderen Glaubens- und Lebensenergie vermindert oder gar verblaßt erscheinen muß, sofern wir nur die Dinge vom rechten Standort aus zu schauen vermögen. Statt deshalb öde Schlagworte nachzusprechen, wie jene von der »sterilen Innerlichkeit deutscher Frömmigkeit«, vom »besiegten Luthertum« und der »dringend notwendigen Kalvinisierung« oder »Amerikanisierung« deutschen Lebens, sollten wir uns erst einmal aus allen Kräften bemühen, die Mächte einer unvergänglich großen Vergangenheit für das heutige Geschlecht zu neuem Leben zu erwecken!

Mehr als berechtigt zu solcher Betrachtung sind wir in einer Gegenwart, da uns Deutschen Bruch über Bruch mit unserer nationalen Vergangenheit zugemutet wird, mit dem Angestammten an innerlich-religiöser Art nicht minder wie zuvor schon mit dem Ererbten der äußeren Lebenseinrichtung in Staat und Gesellschaft — gleich als ob alles, was wir bisher pflegten und hoch hielten, nunmehr in Bausch und Bogen von uns als Irrtum und Rückständigkeit angesehen und abgetan werden müsse.

Selbstverständlich können uns die oben geäußerten Bedenken aber nicht hindern, die geistige Verständigung und Zusammenarbeit zwischen den beiden stammverwandten Nationen auch fernerhin nach Möglichkeit pflegen zu helfen. Eine Grenze jedoch, dünkt mich, ist hier durch die Mentalität des modernen Amerikaners gezogen. Wem die Aufgabe zufiele, typische Repräsentanten des »christlichen Aktivismus Nordamerikas in der Gegenwart« anzugeben, der würde, glaube ich, keine klassischeren Vertreter dafür namhaft machen können als John Raleigh Mott und Woodrow Wilson. Von Dr. Mott ist oben schon die Rede gewesen. Woodrow Wilson hat sich in wörtlich kalvinistischem Verstande als Souverän von Gottes Gnaden, von der Kraft des Höchsten überschattet gefühlt, als er die Amerikaner gegen uns in den Krieg führte und als er verlangte, daß der alte Hohenzollernthron gestürzt werde, der für uns Deutsche in dieser geschichtlichen Stunde denn doch unendlich viel mehr bedeutete als lediglich den Stuhl Wilhelms II.

Es ist die weltgeschichtliche Tat des christlichen Aktivismus Nordamerikas gewesen, daß durch ihn, zusammen mit der Bundesgenossenschaft, die wir kennen, die Zertrümmerung des Deutschen Reiches herbeigeführt und die Republik an Stelle der Monarchie errichtet worden ist. Als dies vollbracht war, hat der amerikanische Methodistenbischof Henderson in seiner Rede zu Boston am 3. Dezember 1918 die Worte gesprochen, die von uns Deutschen mit Aufmerksamkeit gelesen werden müssen, um ganz gewürdigt zu werden: »Was wir als Nation am Friedenstische tun, das muß die Kirche Gottes durchführen... Das Geschäft am Friedenstisch soll kein verhandelter, sondern muß ein diktierter Friede sein, weil die Kirche Gottes der Ausdruck des Reiches Gottes auf Erden ist und für die Gerechtigkeit eintritt.« Aus diesen wenigen Worten sehen wir die Umrisse der religiös-politischen Weltvorstellung des kalvinistisch-puritanischen Amerikanertums deutlich hervortreten.

Sieben Jahre später dann, 1925, hat man sich in Stockholm zur Weltkonferenz für praktisches Christentum versammelt, um in brüderlicher Liebe Brücken zu schlagen von Kirche zu Kirche, von Volk zu Volk, damit eine Herde werde unter dem einen Hirten. Und da, gleich am Eröffnungstage, dem 19. August, brachte unter dem lebhaften Beifall seiner anwesenden Volksgenossen und im Sinne sicher von ungezählten Millionen amerikanischer Mitchristen der Presbyterianerpfarrer und Präsident der Univ. Wooster (Ohio) Charles F. Wishart vor Augen und Ohren der deutschen Vertreter es fertig, in seiner Rede Calvin und — Wilson als den beiden verehrungswürdigen Helden und Heiligen ein gemeinsames Denkmal zu errichten. Zeigt sich deshalb heute, da man im Besitz ist, die Schwertschärfe des amerikanischen Aktivismus anscheinend gestumpft: — vergessen dürfen wir darüber nicht, daß für den Amerikaner der amerikanische Staat, religiös bekleidet oder nicht, immer und unter allen Umständen das letzthin Absolute bleiben wird.

Damit hängt es denn auch zusammen, daß wir uns die amerikanische Vorstellung vom Reiche Gottes und seiner Verwirklichung, in der die amerikanische Art einen wesentlichen Ausdruck findet, niemals zu eigen machen können. Und so kann auch die amerikanische Auffassung von Jesus und seinem Evangelium niemals die unsere sein und werden. Jesus als Bannerträger der Demokratie, Jesus als sozialer Reformer, als Apostel der Prohibition, als Vorkämpfer parteipolitischer Programme — es ist uns eine unwürdige, eine schlechterdings unmögliche Vorstellung. Sein Evangelium steigt nicht herab aus seiner zeitlosen Höhe in die Niederungen menschlicher Leidenschaften, in den Tumult wechselnder menschlicher Anschauungen und Interessen, um sich hier mit Parteiisch-Vergänglichem gleichzusetzen. Die Menschenseele, die ewig gleiche in ihrer Not und ihrer Sehnsucht, sie ist sein großer Gegenstand, und ihr wird, nach deutschem Glauben, von Jesu Evangelium ein höherer Wert zuerkannt als der ganzen Welt mit ihrer Zivilisation.

Darum hat unser Verf. auch recht, wenn er seine Schrift mit der Bemerkung schließt, daß wir dem amerikanischen Aktivismus dieser Art aus den Tiefen unserer Eigenart Widerstand entgegensetzen müssen zum Segen für beide Teile. Widerstand »aus den Tiefen unserer Eigenart« — das kann aber nichts anderes bedeuten, als daß wir die »steril« genannte deutsche Innerlichkeit in Kraft und Leben verwandeln, daß wir unsere deutsche Seele wiederfinden, die göttliche, die schöpferische, die klingende und singende deutsche Seele.

Berlin. Christ. Fr. Weiser.

Philosophie

Nicolai Hartmann [ord. Prof. f. Philosophie an d. Univ. Köln], Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis. 2., ergänzte Aufl. Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter & Co., 1925. XV u. 551 S. 8°. M. 14.

Die große Wendung, die der gegenwärtigen philosophischen Epoche das Gepräge gibt, ist die grundsätzliche Rückwendung zum Sein. Die noch bis vor kurzem an Stelle der ontologischen im Mittelpunkt der Philosophie stehenden logischen und methodologischen Probleme mußten, da sie ihrer natürlichen und ursprünglichen Seinsverwurzelung beraubt waren, vielfach eine gekünstelte und gewaltsame Behandlung erfahren. »Ich behaupte, daß die Philosophie Gehalt haben müsse« — so hatte einst Hegel gefordert und damit — innerhalb gewisser Grenzen zu Recht — gegen die Gehaltlosigkeit eines nur kritischen Bemühens protestiert. Gerade Hegel freilich hat wider Willen durch sein System erwiesen, daß der zu fordernde philosophische Gehalt kein absoluter Seinsgehalt

sein kann, und daß das große Erbe Kants nicht sorglos preisgegeben werden darf. Einer kritischen Ontologie allein können die Bemühungen der gegenwärtigen Philosophie gelten.

Die kritische Ontologie als zentrales philosophisches Problem erfaßt und ihre Grundlegung mit ungewöhnlicher Energie in Angriff genommen zu haben, ist ein Verdienst Nicolai Hartmanns, das dadurch grundsätzlich nicht geschmälert wird, daß er dem Begriff des Kritischen eine zweifellos unzureichende Fassung verleiht.

Für H. ist der Begriff der kritischen Ontologie nicht so sehr ein sachlicher Begriff, als vielmehr eine Wertbezeichnung. Diejenige Ontologie, die jede kurzsichtige standpunktliche Voreingenommenheit vermeidet, ihre Systematik nicht gewaltsam an die Tatsachen heranträgt, sondern aus ihnen selbst gewinnt, die sich ungezügelter metaphysischer Spekulation enthält, ja, die möglichst überhaupt nicht auf Resultate, sondern auf allseitige, tiefgehende Problemerörterung gerichtet ist — diese Ontologie heißt ihm kritisch. Man würde den übergeschichtlichen Wert Kants leugnen, wollte man ihn darin finden, daß seine Lehre lediglich in dem bescheidenen Sinne der Anerkennung eines bewußtseinsfremden Ansichseienden überhaupt eine »kritische« zu nennen wäre, wie H. meint. In Wahrheit hängt der übergeschichtliche Wert Kants gerade am besonderen Inhalt seiner Ontologie, genauer: an seiner Auffassung der Welt als »Erscheinung« — ein Wirklichkeitsbegriff, durch den trotz aller ihm anhaftenden subjektivistischen und logischen Mängel und ohne Erweis seines ganzen positiven Gehaltes der große Kritiker der Vernunft die europäische Philosophie gleichwohl auf eine noch immer nicht voll erkannte und auch von H., ungeachtet mancher wertvollen Ansätze, nicht vollauf gewürdigte Stufe emporgehoben hat.

Die Fragwürdigkeit der H.schen Fassung des Prinzips der kritischen Ontologie liegt auf der Hand und bietet für billige Angriffe nur zu willkommenen Anlaß. Die außerordentlichen Vorzüge seines Werkes treten dadurch leicht wider Gebühr in den Hintergrund. Allzu gewichtige Ergebnisse freilich läßt die ergebnisfeindliche These von vornherein nicht erwarten. In der Tat liegt denn auch der positive Wert der Untersuchungen vornehmlich in der Eindringlichkeit, mit der auf der Grundlage einer vorurteilslosen Anerkennung des natürlich-wissenschaftlichen Weltbildes (der indessen nicht, wie der Verf. meint, eine ebenso vorurteilsfreie Deutung entspricht) der Boden bis in seine fruchtbarsten Problemtiefen hinein aufgewühlt und nach allen Seiten hin mit ausgebreiteter Sachkenntnis durchfurcht wird.

Von grundlegender Wichtigkeit nun ist die Erkenntnis desjenigen Gedankenelementes, das recht eigentlich die überall hemmend hervortretende Grundthese verschuldet hat. Hier stößt man auf ein prinzipielles Mißverständnis dessen, was als das eigentlich Phänomenologische bezeichnet werden kann. H. hat es nicht vermocht, die heterogenen Elemente klar voneinander zu sondern, deren fast unlöslich scheinende Ineinanderschlingung dem allgemeinen Begriff der Phänomenologie heute das in sich widerspruchsvolle Doppelgesicht des Immanenten und Transzendenten, Logischen und Ontologischen, Antimetaphysischen und Metaphysischen verleiht. Die restlose Klärung der hier vorliegenden, immer unerträglicher werdenden Verwirrung ist ein Gebot der Stunde, dessen Dringlichkeit nichts besser beweist als Nicolai Hartmanns »phänomenologisch« begründete Metaphysik der Erkenntnis.

Wohl kritisiert H. gewisse phänomenologische Irrtümer zu Recht, so besonders in der mehrfach wiederkehrenden Polemik gegen den »intentionalen« Gegenstand, aber sein Verfehlen des prägnanten Begriffes der Phänomenologie (den zu entwickeln hier nicht der Ort ist) führt ihn zu der unbegründeten Absonderung des Erkenntnisphänomens als solchen von dem Bereich ungezwungen natürlicher realwissenschaftlicher Forschung, schließlich zur Proklamierung seines Standpunktes der Standpunktlosigkeit, der überdies eine auffallende Selbsttäuschung in sich schließt. Die Wesensschau nämlich — derjenige Begriff, in dem sich alle Ungeklärtheit der Phänomenologie zentral sammelt — ergibt bei H. keineswegs ein standpunktfreies Ergebnis, sondern eine ausgesprochen standpunktliche Bevorzugung des Objekts vor dem Subjekt — die »objektivistische« Auffassung, wie er selbst sie nennt. Nach ihr gibt es in der Richtung des Objekts (und nur des Objekts) ein absolutes Sein, auf das die Erkenntnistendenz sogar insofern gerichtet sein soll, als es unobjizierbar und unerkennbar ist.

So wenig es nun bestritten werden kann, daß hinsichtlich der Erkenntnisbeziehung selbst die objektivistische Auffassung zu Recht besteht, da Erkenntnis in der Tat,



psychologisch angesehen, ein wie immer geartetes möglichst getreues Erfassen des Objekts durch das Subjekt ist, so bedeutet sie doch philosophisch, d. i. in Dingen des alle Erkenntniszusammenhänge tragenden und letztlich als Teilmoment in sich bergenden universalen Seins einen unkritischen Realismus, dessen standpunktliche Einseitigkeit um nichts geringer ist als die des von H. mit Recht so nachdrücklich bekämpften logischen und metaphysischen Idealismus. Zugleich stehen wir an diesem Punkt vor einem tiefen Zwiespalt, der das ganze Werk hindurch unüberbrückt verharrt. Seins- und Erkenntnislehre, Ontologie und Gnoseologie, treten, kaum zusammengebracht, immer wieder auseinander und geraten schließlich in ein unhaltbares Verhältnis, derart, daß jedes das andere begründen soll. Das ist trotz aller an dieser Stelle aufgebotenen Interpretationskunst ein offenbarer Widerspruch. Der wertvolle Leitgedanke der H.-schen Erkenntnistheorie, daß das Erkenntnisproblem in seinem Kernbestand ein ontologisches und metaphysisches ist, verliert in der Durchführung ein gut Teil seiner ihm an sich innewohnenden Stoßkraft. Die letzte Einheit und der volle Sinn des Verhältnisses von Sein und Erkenntnis bleiben unerkannt, wie überhaupt alle Problemerörterungen, so fruchtbar sie immer in Angriff genommen werden, gleichsam auf halbem Wege ins Stocken geraten.

So wird, was eines Beweises nicht bedürfte, von H. selbst indirekt bewiesen: daß nicht mit einem kritischen und besonnenen Verfahren allein, sondern nur auf Grund eines zielbewußten, der Sache nach d. h. ontologisch kritischen Standpunktes der Gegensatz von Subjektivismus und Objektivismus, Idealismus und Realismus wirklich überwunden werden kann. Eine sichere Geborgenheit diesseits aller Standpunkte gibt es hier nicht. Der Mut zur verantwortungsvollen standpunktlichen Entscheidung muß zur kritischen Besonnenheit hinzukommen. Sonst ist jeder Versuch, dem Seinsbegriff eine fruchtbare und positive Fassung zu geben, zum Scheitern an seinen eigenen Voraussetzungen verurteilt. Oder aber: die kritisch sein sollende Ontologie wird unkritisch. Der Standpunkt H.s muß fallen. Die Sache hingegen, für die sich der temperamentvolle Gelehrte so wirksam und verdienstvoll einsetzt, eine kritische philosophia prima sive ontologia in möglichst umfassender, konkret kategorialer Fülle zu entwickeln, bleibt ungeschwächt bestehen. Sie ist die Herzenssache der gegenwärtigen wie aller wahren Philosophie.

Berlin. Alfred Klemmt.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Benoy Kumar Sarkar [Professor an d. Univ. Patna, Indien], Die Lebensanschauung des Inders. Leipzig, Markert & Petters, 1923. 62 S. 8°.

Der Verf., der längere Zeit in Deutschland gelebt hat, ist offenbar oft zwei Meinungen über Indien begegnet, die ihn geärgert haben, nämlich erstens, daß Indien geistiger und religiöser sei als Europa, und zweitens, daß die Europäer den Indern im praktischen Leben überlegen seien. Nur aus der Verknüpfung dieser beiden Ansichten kann man sich erklären, wie er darauf kommt, die erste als Vorwurf zu betrachten. Sein ganzes Streben ist auf den Beweis gerichtet, daß es ehemals und heute in Indien gerade so zugegangen sei wie in Europa. Ein Wirbel einseitig zugespitzter Tatsachen aus den zwei Jahrtausenden von Candragupta bis Gandhi soll das belegen.

Man kann nur bedauern, daß ein Mann wie der Verf., der, nach dem angehängten Verzeichnis seiner Schriften zu urteilen, auf weiten Gebieten tätig gewesen ist, eine solche Broschüre geschrieben hat. Sie kann ihm und der guten Sache Indiens in den Augen verständiger Deutscher nur schaden.

Kiel. Otto Strauß.

Griechische und lateinische Sprache

G. Vrind [Dr. phil.], De Cassii Dionis Vocabulis, quae ad Jus Publicum pertinent. Haag, Bernh. Mensing, 1923. VIII u. 173 S. 8°.

Der Verf. dieser Dissertation, wohl ein Schüler Boissevains, ist ein gründlicher Kenner des Dio Cassius, über dessen Sprachgebrauch er bereits eine Monographie veröffentlicht hat, aber auch der römischen Geschichte und der römischen Altertümer. Seine Schrift ist eine wertvolle Ergänzung von Magies Werk über die griechische Wiedergabe römischer Amtsbezeichnungen (1905).

Der Verf. zeigt zunächst, daß die Epitomatoren des Dio Cassius, Xiphilinus, Zonaras und andere, die Korrektheit ihrer Vorlage vernachlässigen und daß man deshalb von ihrer Ausdrucksweise regelmäßig nicht Rückschlüsse auf

die des Dio Cassius ziehen darf. Nachdem er dann dargelegt hat, wie Dio Cassius bei der Wiedergabe von staatsrechtlichen Ausdrücken verfährt, behandelt er eine Reihe solcher termini technici wie αὐτοκράτωρ, ἡγεμονία, βασιλεύς usw. Dio zeichnet sich aus durch eine konstante und korrekte Ausdrucksweise, die in bemerkenswerter Art von der andrer griechischer Schriftsteller abweicht. So gebraucht er das Wort ἔπαρχος nur vom Praefectus praetorio, in der Regel ohne Zusatz (δορυφόρων oder ähnlich). Den kaiserlichen praefectus urbi dagegen nennt er niemals ἔπαρχος, sondern nur πολίαρχος (unrichtig Mommsen, Staatsr. I 663, 1; richtig II 1059, 1). Der Praefectus Aegypti heißt bei ihm immer ἄρχων τῆς Αἰγύπτου. Von ἔπαρχος abgeleitete Substantiva vermeidet er.

Der Verf. ist vermöge der sorgfältigen Beobachtung des Sprachgebrauchs des Dio nicht selten in der Lage, zu den Handbüchern, aus denen wir unsere Belehrung zu holen pflegen, kleine, aber nicht unwichtige Verbesserungen zu liefern. Auch gute Emendationen des Textes sind ihm gelegentlich gelungen, so 60, 20, 3: ὑποστρατηγοῦντας für ὑποστρατηγοῦντα (S. 90); 78, 18, 5 τῶν τε τελῶν τῶν τε ἄλλων für das sinnlose τῶν ἐπί τε τών, mit dem sich die Hgb. bisher vergeblich herumgequält haben (S. 118 n. 291 unter Heranziehung von 77, 9, 4). Auch die Beseitigung des von Boissevain eingeschobenen ἢ 42, 43, 5 halte ich für wohl begründet (S. 105), während mir die Bekämpfung Boissevainscher Texteskonstitution 36, 36, 3 von zweifelhafter Berechtigung erscheint. Vier Anhänge, Untersuchungen über einzelne Fragen der römischen Geschichte enthaltend (Dezennien und Quinquennien des Augustus; Amtsstellung des Agrippa; Provinzialeinteilung Afrikas; Leben und Schriften des Dio Cassius), und zwei Register bilden den Schluß.

Die Arbeit ist in einem gewandten und lesbaren Latein geschrieben; in Holland kann man das noch. Über den Solözismus revixurum S. 167 und einige kleine Versehen sei der Mantel der Liebe gebreitet. S. 84 n. 190 wird Lydus zuerst richtig Johannes, 4 Zeilen später aber falsch Laurentius genannt. Die Forscher der römischen Geschichte und des römischen Staatsrechts werden das gründliche und scharfsinnige Schriftchen nicht unberücksichtigt lassen dürfen.

Erlangen. B. Kübler.

Romanische Literaturen

Anna Evangelisti, Giosuè Carducci col suo maestro e col suo precursore. Bologna, L. Cappelli, 1924. XII u. 327 S. 8°.

Der Kern dieses Sammelsuriums von abstoßender Frömmelei, leerem Klatsch, weiblicher Eitelkeit, grenzenloser Verkennung der eigenen Fähigkeiten und wilden Haßäußerungen gegen Freimaurer, Juden, Freidenker usw., vor allem aber gegen den verstorbenen verdienstvollen Leiter des Unterrichtswesens, Giuseppe Chiarini, der Kern, um den sich alles, wenn auch nur sehr lose, als um seinen Mittelpunkt ordnet, ist der versuchte Nachweis, daß, was Carducci wirklich geleistet hat, von seinem Lehrer Geremia Barsottini, dessen Bild liebevoll gezeichnet wird, und aus dessen Kreise herstammt. Barsottini flößte ihm auch die Begeisterung für Horaz und den später geschmähten Giovanni Fantoni ein. Die Werke des letzteren werden in einem langen Abschnitt ganz einseitig verhimmelt. Ohne diese beiden wären nach der Verf. die Odi barbare undenkbar. Von diesem gottesfürchtigen Kreise und von der eigenen Familie riß ihn aber Chiarini los, um sich selbst dadurch emporzuschwingen, und führte ihn zur Freimaurerei und zur Gottlosigkeit.

Die Freundin des Hauses Carducci hat dem Dichter in ihrem ungezügelten Haß gegen Chiarini einen schlechten Dienst erwiesen: sie hat Carducci, indem sie seine Schwächen besonders hervorhebt, als einen Hampelmann in den geschickten Händen Chiarinis hingestellt. Es lohnt nicht der Mühe, auf das unkritische Werk näher einzugehen und die wenigen Stellen hervorzuheben, die etwas Neues und Richtiges bringen. Die viele schmutzige Wäsche, welche die Verf. ans Licht zieht, müssen die Italiener selber zu Hause waschen. Das unerquickliche Buch ist auch häßlich in zwei Spalten gedruckt und enthält viele Druckfehler.

Halle. Berthold Wiese.

Germanische Literaturen

Friedrich Panzer [ord. Prof. f. German. Sprachwissensch. an d. Univ. Heidelberg], Italische Normannen in deutscher Heldensage. [Deutsche Forschungen. Hrsg. v. Friedr. Panzer u. Julius Petersen (ord. Prof. an d. Univ. Berlin). H. 1.] Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1925. 100 S. 8°.

Dieses Buch müßte betitelt sein: »König Rother« — meinetwegen: »mit einer Einleitung

über die Samsongeschichte«. Der Anfangsabschnitt, der diese behandelt, kann sich an Umfang, Gewicht und Überzeugungskraft nicht entfernt mit dem Kernteil messen.

Das problematische und namentlich auf seine Entstehungsverhältnisse so oft und so verstimmend ergebnislos abgetastete frühmittelhochdeutsche Gedicht rückt hier mit einem Male in hellste Beleuchtung. Ganze Reihen alter Vorurteile sinken dahin, neue, überraschende Erkenntnisse treten an ihre Stelle. Man mag ganz selten bei der Lektüre eines so knappen Buches die Freude erleben, soviel sicheren Besitz einzuheimsen.

Das Wesentlichste wäre: Der »König Rother« ist eine romanhafte Darstellung der Taten und Schicksale Rogers II. von Sizilien. Es stimmt nicht nur die Hauptsache: Brautwerbung durch Boten beim Kaiser von Byzanz und Einkerkerung dieser Boten, darauf zweimaliger Vergeltungsfeldzug Rogers nach Konstantinopel — es stimmt auch manche verblüffende Einzelheit. Kaiser Manuel, der Gegner des Normannen, wird vom Archipoeta als Constantin angeredet; Roger wird gegen Ende seines Lebens Mönch.

In die bayrischen Verhältnisse der Entstehungszeit wird gleichfalls kräftig hineingeleuchtet: die Dachauer, die Diessener, die Tengelinger erhalten Farbe und werden in ihrem Zusammen- und Gegeneinanderwirken im Gedicht verständlich. Alles drängt zu der Annahme, daß hier ein spezifisch welfisches Werk vorliegt, am dichterfreundlichen Hofe Welfs VI. um 1160 geschaffen, Ausdruck der normannenfreundlichen Politik der Bayernherzöge im Gegensatze zu der Roger feindlichen des Kaisers.

Viele wichtige Erkenntnisse fallen nebenbei ab: Man wird Panzer recht geben müssen, daß die Thidrekssaga kein älteres Rothergedicht gekannt hat, sondern das unsere; ein unschätzbares δός μοι ποῦ στῶ für die Beurteilung der Bearbeitungstechnik des Sagamannes. — Der deutsche Roman von 1160 hat, so hören wir weiter, unverkennbare Einflüsse vom französischen Heldenepos erfahren; es sind nicht vage Anklänge, die, wie sonst meist in dieser Sphäre, zusammengetragen werden, sondern ein paar überzeugende Beziehungen zu bestimmten Werken. (Eine Einzelheit: Die Figur des Berchter kann unmöglich aus dem Clarembauld der »Parise« abgeleitet sein, S. 80; wie könnte der Wolfdietrich sie erst aus dem Rother haben, da doch in Wolfdietrich und Parise gleichmäßig mit der söhnereichen Meisterfigur das Landflucht- und Bastardmotiv verbunden ist?)

Die Verfasserfrage: P. rät auf einen Geistlichen. Also auch er legt Bresche in die Reihe der »Spielmannsdichtungen«, wie man sie zu nennen pflegt, wenngleich er Naumanns Radikalismus einzudämmen sucht. Ich würde auch hier eine sichere Belehrung gerne annehmen. Aber die Gründe scheinen mir nicht ganz auszureichen. Belesenheit in französischen Gedichten weist nicht notwendig auf den Kleriker; sonst müßte er auch hinter manchem Heldenepos stehen. Und wer wird aus einer Anhäufung geistlicher Züge in einem Gedicht des mittleren 12. Jahrh.s auf einen geistlichen Autor schließen? Das ist ähnlich übereilt, wie jene (jetzt wohl erledigte) Behauptung, die etwas erdenhafteren frühmhd. Bibeldichtungen, z. B. die ältere Judith, stammten von einem Spielmanne.

Das Hauptkriterium für die Standesbestimmung des Rotherdichters ist zu sehr außer acht gelassen, nämlich die ausgeprägte Formelhaftigkeit des Stils. Man hat sie bisher als Kennzeichen der Spielmannsdiktion niederer Art angesehen und unser Gedicht mit Salman, Orendel und Oswald zu einer Gruppe vereinigt. Die Bezeichnung »Spielmannsepen« dafür mag anfechtbar sein; aber die Zusammengehörigkeit der vier Denkmäler, zu denen nach etwa 100 Jahren noch ein paar andere treten, hat man, wenn man das Wort preisgibt, weder beseitigt noch erklärt. Sind sie alle Geistlichenwerk: wie kamen dann gerade diese vier Geistlichen zu dieser sorglosen abgebrauchten Formelsprache, die sich sonst aus den Voraussetzungen der geistlichen Dichtung nicht im mindesten erklären lassen? — Indes ist es zweifellos auch ein Verdienst P.s, solche Fragen, die er noch nicht völlig zu klären weiß, in neuen Fluß zu bringen; er stört uns dadurch in dem bequemen Glauben, wir seien diesen verwickelten Problemen gegenüber im sicheren Besitz der Wahrheit.

Tübingen. Hermann Schneider.

Anglica. Untersuchungen zur englischen Philologie. **Alois Brandl** zum 70. Geburtstage überreicht. [Palaestra. 147/148. Untersuch. und Texte aus d. deutschen u. engl. Philol. Hrsg.: A. Brandl (ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin) u. G. Roethe (ord. Prof. an d. Univ. Berlin).] Bd. I: Sprache u. Kulturgeschichte. Bd. II: Literatur-



geschichte. Leipzig, Mayer & Müller, 1925. 184; 474 S. 8°. M. 48,—.

Drei Schüler des Jubilars, W. Dibelius, H. Hecht, W. Keller, vereinigen in diesen reichen Bänden 28 Arbeiten von sehr verschiedenem Stoff, Umfang und Wert, deren Hälfte aus Deutsch-Österreich und dem Ausland stammt.

In der kleinen Gruppe *Kulturgeschichte*, ohne die es heute ja leider nicht geht, gibt mein Bonner Schüler R. Juchhoff eine fleißige und willkommene Brandl-Bibliographie, allerdings ohne die zahlreichen kleinen Besprechungen mit eigenem Gehalt. Der zweite Eintrag sub 1920 durfte fehlen, dafür vermißt man ungern den Hinweis auf M. Lenz' Geschichte der Universität Berlin, wo im 3. Bd. über das Englische Seminar berichtet und ein bedeutendes Stück der praktischen Geschichte der Anglistik seit 1876 und besonders seit 1895 überblickt wird. — John A. Falconer handelt fesselnd und ganz aktuell für uns vom holländischen Universitätsstudium der lebenden Sprachen, seit 1876 und besonders seit der Reform von 1921. Unsere Kandidaten können hier einen Begriff davon bekommen, was heutzutage anderswo wissenschaftlich wie praktisch verlangt und geleistet wird; für uns akademische Lehrer ist es von Interesse zu sehen, wie die Tendenz in Holland der sich bei uns jetzt geltend machenden zur Enttheoretisierung genau entgegenläuft. — Dibelius führt Ausführungen seines Englandbuches fort, indem er die Selbständigkeitsbewegung in den englischen Kolonien klar und aufklärend nach Art und Stand der Probleme schildert; hoffentlich geht diese Darstellung später in eine Neuauflage des großen Werkes ein. — Mehr mit Kultur haben zwei Aufsätze des 2. Bandes zu schaffen, wo G. H. Cowling mit feiner Angemessenheit den Begründer der modernen akademischen Lehre des Englischen, Dr. Hugh Blair, würdigt; und wo der vornehme, sachliche Ch. H. Herford die Geschichte der Literatur, des Dramas und der Musik in Manchester durch drei Jahrhunderte verfolgt.

Die *linguistische* Gruppe umfaßt sieben Beiträge. W. Horn weiß von dem eigentümlichen Verhältnis von Affekt und Effekt in den immer neuen Ausprägungen der englischen Negation so ansprechend zu handeln, daß man von allem nicht nur das Nein hört. — Ekwall erörtert als ein Berufener die englische Ortsnamenforschung wesentlich nach einem Vortrage vor dem 19. Deutschen Philologentag. — Allen Mawer bespricht 43 Ortsnamen in den altenglischen Annalen; die in Buckingham zu suchenden findet man jetzt in dem letzten Bande der English Place-Name Society, von Mawer und Stenton. Mawer verwirft die alte Gleichung Streoneshalh-Whitby, wobei er F. Liebermanns Äußerungen zu Bedas Erklärung des Namens übergeht. — W. Keller findet »Keltisches im englischen Verbum« (Formen und Funktionen von **bheu* im Altenglischen, englisches Gerundium). Grundsätzlich begrüßt man es, daß neuerdings Anglisten Keltisch studieren; daß es lohnt, zeigen schon einzelne schöne Ergebnisse (van Hamel, Kuno Meyer, Max Förster). Heutigentags wird man derlei nicht mehr, wie noch vor zwanzig Jahren, als unerwünschte Ablenkung vom Hauptgegenstand entmutigen. Ob freilich die Syntaktiker sich von Kellers Aufstellungen überzeugen lassen werden, ist mir fraglich. Ich kann mir den Einfluß altenglisch sprechender Briten nicht so mächtig denken, daß er im ganzen Lande »die Formen und Funktionen von **bheu*, die den anderen germanischen Dialekten fremd sind«, hätte ausbilden können. Wie weit G. Curmes Aufstellungen über das Gerundium von E. Einenkel widerlegt und damit Möglichkeiten für Herleitung aus britischem Einfluß erst seit dem 14. Jahrh. eröffnet sind, kann hier noch nicht beurteilt werden. — J. Hoops klärt Begriffe und Lautverhältnisse der germ. Gruppen Werder, Rasen, Wiese; Luick zieht aus neuenglischen Wörtern Schlüsse über den Vokalismus ihrer Aufnahmezeit; F. Liebermann erwägt und beweist Ausbaumöglichkeiten der deutsch-englischen Lexika; ein Gegenstand, der ihm sehr am Herzen lag.

Der 2. Band durchmißt ein Jahrtausend englischer *Literatur*. Fr. Klaeber rückt das Urteil über das überschätzte Brunanburh-Gedicht zurecht, wobei er Brandls Josua-Parallele nachgeht; eine feine kleine philologische Leistung, der man u. a. mit Nutzen entnimmt, daß Tennyson, von der ungermanischen Blutrunst des Textes angetan, ihn in seiner berühmten Wiedergabe nationalistisch umzufälschen und an einer Stelle grotesk mißzuverstehen wußte. — F. Holthausen kommt auf einen schwierigen mittelenglischen Hymnus zurück. — Brunner findet die Ansicht, daß Balladen von Romanzen abhängen, nur in einem Falle bestätigt. — Hecht analysiert und würdigt ein seit kur-

zem bekanntes Interludium von Medwall. — F. Brie korrigiert Jacobs' Forschungen über das Märchen Child Roland, hält es für nordisch und zeigt es bei Middleton verwertet. — W. B. Charlton schildert romantische Züge im Lustspiel Shakspeares, H. Moore Smith druckt Gedichte von Thomas Randolph erstmalig, Greg behandelt einen autographen dramatischen Text von Heywood. — Der universale, ausgezeichnete Fehr befaßt sich mit der Empfindsamkeitsliteratur des 18. Jahrh.s, wobei er die Mathematisierung der geistesgeschichtlichen Vorstellungen und Ausdrücke allerdings bis zur Unverständlichkeit, ja Unerträglichkeit treibt. Auch Spira, der sich über die Aufgabe der Milton-Forschung — als einziger unter den Beiträgern in ganz moderner Einstellung — vernehmen läßt, hat seine Worte nicht zu klarer Einfachheit ausreifen lassen, die die Bescheidenheit der Natur nicht verletzt. — M. F. Liddell untersucht den Stil der englischen Historiographie des 18. Jahrh.s in einem großen Beitrag, klar abgefaßt, wenn auch ganz schulmäßig, gelegentlich oberflächlich, bibliograpisch nicht auf der Höhe, das Fenster nach Frankreich fast zu; nach J. Bernays, Fueter, Schütte-Hamburg war über Gibbon mehr zu erwarten. — M. Förster bietet sauberste Philologenarbeit mit einer großen altenglischen Edition, die das Wörterbuch in einigen Fällen bereichert. Man wird die selbstverleugnende Mühe bewundern, die einem wertlosen, schon fünfmal gedruckten Text gilt, dessen 4. Veröffentlichung (bei Kluge) nach und dank M. Förster schon so gut wie einwandfrei war. — L. Kellner treibt Textkritik am Cymbelin; seine 24 Konjekturen kann ich so wenig annehmen, wie ihre prinzipielle Rechtfertigung. Und was werden klassische Philologen dazu sagen, daß ein Anglist sich auf einen Anglisten von 1924 beruft, um klarzumachen, welche Anforderungen an eine gelungene Konjektur zu stellen sind.

Der ruhmreiche Eduard Sievers legt eine umfassende Abhandlung vor, die mittels der Schallanalyse Shaksperes Anteil am Lear auf $^1/_9$ begrenzt, sofern außer ihm noch x, y und a — q Verfasser am Werke waren. Ich habe den früheren Stufen dieser Methode mit größtem Interesse gegenübergestanden, sie als Hilfsargumente geschätzt, von ihr nach dem Maße meiner Kraft bescheidenen Hausgebrauch gemacht, und lasse mich auch durch das Wort des unvergleichlichen Andreas Heusler (Anz. f. dtsch. Altertum, XLI, 34[1]), ich habe leider die Sieverssche Ansteckung gestreift, nicht heilen. Aber nach dem hier vorgelegten Ergebnis beurteilt erscheint die Methode doch in sehr fragwürdigem Lichte. Sie unterstützt auch den der ernsten Shakspere-Forschung verderblichen Zeitgeist; hat man doch schon einen deutschen König Lear, dem all das fehlt, was der Übersetzer nicht als Shaksperes Schall und Rauch ansieht. Was übrig bleibt, ist Delirium ohne Lear. Ich kann auf Einzelheiten, Mißverständnis des Textes, Versehen in bezug auf die Technik des Dichters, die Verkennung seiner Art nicht eingehn, hoffe aber, daß andre Anglisten, die der Schallanalyse näher stehen und ihre letzten Methoden beherrschen, sich äußern werden. — Liljegren leitet den »Sartor resartus« überraschend und erwägenswert neu ab, indem er Carlyle vom Plan des modewidrigen Wotton Reinfred sich abwenden und Bulwers Kleiderphilosophie im Pelham verspotten läßt.

Zuguterletzt sehe ich hier gern die Bonner Dissertation (1919) meiner Schülerin A. Steinbach, die damit eine lange erwünschte Monographie liefert. Sie zeigt für Thomas Hardys Romane, was H. Korten für die Dynasten erwiesen hatte (Rostock 1919), daß der Dichter Schopenhauer kannte und verwertete. Hechts Einwand (Englische Studien, Bd. 55), daß »direkte Zeugnisse fehlen«, wird von der Verf. nicht berücksichtigt, aber ich halte die Beibringung solcher Zeugnisse für wissenschaftlich auch nicht erforderlich. Ob sie wirklich fehlen, ist eine andere Frage. Hecht ließ sich 1920 von Gosse schreiben, Hardy sei bis heute mit Schopenhauer oberflächlich und leichthin bekannt; aber 1891 kennzeichnete Hardy in Tess eine der Gestalten ganz ausdrücklich als schopenhauerisch in ihrer Weltanschauung. Übrigens hat M. L. Cazamian 1923 die Problemlage umschrieben und die Zeugnisse gegen Schopenhauer mit kluger Eleganz zu behandeln verstanden; Hardy irrt sich eben einfach mit seiner Ableugnung. —

Zum Äußeren: Das Inhaltsverzeichnis zum 1. Bde. ist merkwürdig sorglos gemacht; läßt Hoops über germanische Weltgeschichte schreiben, Luick zwei Beiträge liefern und von alt- statt neu-engl. Lehnwörtern handeln; gibt Falconers Artikel mit einem anderen Titel und benennt die Gruppe Kulturgeschichte leicht abweichend; sogar Dibelius' eigner Beitrag läßt sich eine Korrektur ge-

fallen, und nicht W. Keller, sondern das englische Verbum erscheint in Münster domiliziert. Ist all dies ein Zeugnis dafür, daß wir in einem unphilologischen Zeitalter leben? — Dieser Band ist geschmückt mit einer Wiedergabe der wohlgelungenen Brandl-Plakette und enthält auch eine beredte Huldigung aus der Feder der Herausgeber, die gewiß im Sinne vieler, die hier nicht zum Worte kamen, gesprochen haben.

Rostock. Rudolf Imelmann.

Bildende Kunst

M. Dimand, Die Ornamentik der ägyptischen Wollwirkereien. Stilprobleme der spätantiken und koptischen Kunst. [Hrsg. vom Kulturhistor. Mus. in Lund.] Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchh., 1924. IV u. 76 S. 8° m. 18 Taf. M. 12,—.

Die kurze Geschichte der Stilprobleme der koptischen Textilornamentik hat Dimand selbst einleitend gegeben. Die Stufen lassen sich durch Forrer's Arbeiten über die frühchristlichen Altertümer aus Achmîm (1891/93), der zum ersten Male eine Entwicklungsgeschichte der ägyptischen Wollwirkerei und ihrer Muster versuchte, sowie durch Gayet's wertvolle Funde in den Nekropolen von Antinoë und die eingehende Darstellung in Kendrick's Catalogue of textiles from burying-grounds in Egypt. (2 Bde., London 1920—22) kennzeichnen.

D. ist nun bemüht, die Untersuchung auf einer möglichst breiten Basis zu führen, daher auch die weitausschauende kulturgeschichtliche und handelspolitische Grundlegung. Aber hier zeigen sich schon Grenzen: Der Versuch, die Entstehung der christlichen Kirche als Religion des unterdrückten Volkes gegenüber der fremden Oberschicht mit einer sozialen Spaltung der altägyptischen Religion zu verbinden, ist in dieser Form verfehlt. Das Christentum ist von Alexandria aus verbreitet und stützte sich zuerst auf die hellenisierten, rassengemischten städtischen Schichten Ägyptens einschl. des Judentums; hat es doch auch in seine Umgangssprache, das Koptische, außer dem Alphabet einen großen griechischen Wortschatz übernommen.

Neben einer kurzen Darstellung der Technik der ägypt. Wollwirkereien durch die schwedische Textilexpertin Sylwan bilden Untersuchungen über Herkunft und lokale Eigenarten der Ornamentik, namentlich der nichtfigürlichen, den Hauptteil des Buches. An dem Aufspüren verwandter Formen bis über Indien nach China merkt man die Strzygowski-Schule. Freilich muß man bei aller Anerkennung für viele interessante Beobachtungen feststellen, daß damit ein unsteter Zug in die Darstellung kommt, ein Hin- und Hertasten über weite Zeiträume und Erdräume, bei dem nicht nur der Leser, sondern mitunter auch der Verf. den Faden verliert. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß eine räumlich beschränkte, klare Darstellung des Formenschatzes, den der späteste Hellenismus in Ägypten zu vererben hatte, eine solidere Basis gebildet hätte. Auch die wenig beachteten Architekturreste aus dem Ägypten dieser Zeit hätten dabei einmal verwertet werden können. Statt dessen hat sich der Verf. eigentlich nichts weniger als einen Abriß der Geschichte des Ornaments vorgenommen, der Stückwerk bleiben mußte. So gelangt er zu angreifbaren Sätzen, etwa, wenn er beim vegetabilen Ornament im Aufkommen dekorativer Übertreibung gegenüber den hellenistisch-naturalistischen Motiven orientalischen Einfluß erweisen will, die Vermeidung der leeren Fläche als »spezifisch indisch« erklärt, obwohl dies auch altes ägyptisches Dekorationsprinzip ist, was übrigens beim figürlichen Schmuck anerkannt wird. Überhaupt scheint D. bestrebt, in möglichster Fülle östliche Beziehungen aufzuzeigen. Er findet bei Wellenlinie und Spirale selbst chinesische Motive, auch beim Mäander (durch Vermittlung der Araber) und bei den sog. Wolkenranken (statt Akanthus), wo er den Einfluß chinesischer Seidenstoffe wohl am glaubhaftesten gezeigt hat. Man wird aber skeptisch, wenn z. B. im Kap. über die gegenseitige Beeinflussung geometrischer und vegetabiler Ornamentformen der Nachweis versucht wird, daß die zunehmende Einwirkung der geometrischen Form auf das anfangs naturalistische Element auf dekorative Tendenzen zurückgehe, die »ihren Ursprung nicht nur in den orientalischen Provinzen des römischen Reiches, sondern auch noch weiter im Osten haben«. Vielleicht am ergiebigsten könnte das letzte Kap. über die Entwicklung des farbigen Ornaments und die Entstehung eines dekorativen auf Farbenkontrasten beruhenden eigenen Stiles in starker Anlehnung an altägyptische Tradition sein. Leider lassen hier die Abbildungen, die oft schon bei Einzelheiten der Ornamentik versagen, gänzlich im Stich.

Als wesentliches Ergebnis wird man dem Verf. die auch bei der Untersuchung der figürlichen Darstellungen getroffene Feststellung zuerkennen dürfen, daß ein besonderer koptischer Stil bereits um die Wende des 4. zum 5. Jahrh. fertig dasteht und sich anscheinend von Oberägypten ausbreitet. Die dringend nötige Fortführung der vielfach aufgeworfenen interessanten Probleme bringt vielleicht schon die soeben erschienene große Publikation von Wulff und Volbach: »Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden in den Staatlichen Museen«. Wertvolles unveröffentlichtes Material besitzen auch die ägyptischen Sammlungen in Heidelberg und Freiburg i. B. aus Grabungen auf koptischen Friedhöfen bei El-Hibe.

Göttingen. H. Kees.

Politische Geschichte und Geschichtliche Hilfswissenschaften

D. G. Noordijk, Untersuchungen auf dem Gebiete der Kaiserlichen Kanzleisprache im XV. Jahrhundert. [Inaug.-Diss., Amsterdam.] Gouda, van Tilburgh, 1925. XVI u. 188 S. 8°.

Diese tüchtige Untersuchung ist aus der Schule von J. H. Scholte hervorgegangen, der wir schon eine Reihe trefflicher germanistischer Arbeiten verdanken. Der Verf. fördert die Frage nach den Grundbedingungen der mhd. Kanzleisprachen und damit der nhd. Schriftsprache wesentlich dadurch, daß er den ganzen Zeitraum des 15. Jahrh.s beobachtet, die Urkundensprachen der Kaiser Sigmund und Friedrich III. zusamt den gleichzeitigen lokalen Geschäftssprachen; und ferner durch einen methodischen Fortschritt, indem er als kritisches Mittel die historische Aufgabe fruchtbar macht, aus der landschaftlichen Herkunft des Kanzleipersonals den Sprachtypus der kaiserlichen Kanzleien (Sigmunds, Friedrichs III.) zu erklären. So wird die eigentümliche Erscheinung begreiflich, daß in der Kanzlei Sigmunds wieder die alten einfachen Längen *î û iu* vorherrschen gegenüber den neuen Diphthongen *ei au eu* in Karls IV. Urkunden: die Protonotare und Kanzleivorstände sowohl als das niederere Personal der einfachen Notare und Schreiber (auf diese hauptsächlich kommt es an) stammen in der Mehrzahl aus *î*-Gegenden (Kap. I, II). Solcher Vokalstand bleibt auch noch in den ersten Regierungsjahren Friedrichs III., da dieser zunächst das Personal Sigmunds übernommen und dann erst durch österreichische Beamte ersetzt hatte (Kap. III, IV).

In historischem Verfolg schließt sich an die Erörterung der Sprache unter Friedrich III. die Frage nach der Entstehung der nhd. Schriftsprache an. Um die Grundlage hierfür zu gewinnen, waren die gleichzeitigen anderen Kanzleisprachen und Schriftdialekte festzustellen (Kap. V). Das Ziel der Betrachtung ist die Entscheidung, ob sich die nhd. Schriftsprache aus der kaiserlichen Geschäftssprache Friedrichs III. entwickelt habe (Kap. VI, VII). Das Ergebnis ist: Auf natürlichem Wege aus den Mundarten ist die Schriftsprache herausgewachsen (S. 109), von einer bewußten Nachahmung der kaiserlichen Kanzleisprache kann nicht die Rede sein (S. 114), für das 15. Jahrh. ist ein bewußtes Einigungsbestreben nicht anzunehmen (S. 112).

Hier scheint mir der Verf. die Triebkraft der bewußten Tendenz doch zu gering zu bewerten. Gewiß hatten die unwillkürlichen Entwicklungsstufen der Sprache wie die Diphthongierung von *î û iu* in den einzelnen Dialekten zu den gleichen Ergebnissen geführt; mit den Worten des Verf.s: sie sind Gemeingut der kaiserlichen und der meisten mittel- und süddeutschen Kanzleien geworden (S. 164, 166). Aber wenn auch im einzelnen ein ausschließlicher Einfluß der Kanzleisprache des Kaisers auf die Gestaltung der Sprache der andern Kanzleien nicht nachzuweisen ist (S. 167), so genoß sie doch an sich das größte Ansehen, mithin auch für die Ausbildung der nhd. Schriftsprache, wenn auch speziell österreichische Formen nicht aufgenommen wurden. Und vor allem kommt die kulturelle Bedeutung der Sprache in Betracht. Die Sprache als Kulturmittel bedurfte einer gewissen Norm, und ein bewußtes Einheitsbestreben erhellt aus den Zeugnissen Luthers (S. 165 f.) und Fabian Frangks (S. 147), und die Schreib- und Leselehren, die gegen Ende des 15. Jahrh.s aufkamen (Hueber), wollen das Rechtschreiben lehren, also eine gewisse geregelte Schreibweise (S. 130, 143 ff.). Die weiteren Forschungen über die Geschichte der nhd. Schriftsprache werden darauf gerichtet sein müssen, ihre Entstehung nicht so sehr bloß als einen linguistischen, sondern auch als einen kulturgeschichtlichen Vorgang zu beobachten. In dieser Richtung hat der Verf. gearbeitet durch die Heimatbestimmung der Schreiber Sigmunds.

Die Entwicklung der mhd. Rechtschrei-

bung bedeutet einen Sieg der gesprochenen Sprache der deutschen Mehrheit über das historische Prinzip, bes. in dem Durchdringen der neuen Diphthonge. Der an der Tradition festhaltende Partikularismus, den bezeichnenderweise der Schwabe Niclas v. Wyle vertrat (S. 144), unterlag. Der Einheit gehörte die Zukunft.

Starker mitteldeutscher Einfluß wäre in der kaiserlichen Kanzlei Friedrichs III. doch auffallend (S. 69, 78, 126ff.), die meisten der betr. Schreibungen werden wohl nicht als mitteldeutsch zu fassen sein, sondern als begründet in der mhd. Gemeinschriftsprache, als überdialektisch; *u* > *o* vor Nasal, *sonder*, *gewonnen* etc. kann auch schwäbisch sein; die Schreibung *u* für *uo* hat nur unsichere Beweiskraft (S. 59, 65, 123ff.), da in der Bezeichnung *ů* der Index oft weggelassen wird; ebenso *o* für *ou* $\left(=\overset{v}{o}\right)$ und für *öu* S. 67 f., 65 f. — Diese hier vorgebrachten einzelnen Einwände aber verschwinden gegenüber den reichhaltigen Gesamtergebnissen der trefflichen Arbeit.

Heidelberg. Gustav Ehrismann.

Eugen Fischer [Sachverständiger im Parlament. Untersuchungsausschuß d. Dtsch. Reichstages], Holsteins großes Nein. Die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1898—1901. Berlin, Deutsche Verl.-Ges. f. Politik u. Gesch. m. b. H., 1925. XVIII u. 304 S. 8°.

Statt des etwas kitschigen Titels hätte das Buch besser die Überschrift erhalten: Holstein vor dem Untersuchungsausschuß. Und zwar handelt es sich um einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß, bei dem das Suchen nach dem Schuldigen dem Verständnis für den geschichtlichen Verlauf entgegenwirkt und der Sachverständige die Sache offenbar nicht zu verstehen braucht, wenn er die richtige Gesinnung hat. So wird auch von Fischer weder der Versuch gemacht, die Politik Holsteins darzustellen und aus ihren persönlichen und sachlichen Voraussetzungen heraus zu erklären — die seltsame, durch die jüngsten Enthüllungen über ihre Börsenmanöver noch rätselhafter gewordene Persönlichkeit der grauen Eminenz verdiente das wohl —, noch geht der Verf. an die Aufgabe heran, die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1898 bis 1901 in historisch-politische Zusammenhänge einzureihen. Er kennt keine Probleme, und da er sich um die Literatur anscheinend grundsätzlich nicht gekümmert hat, nimmt er auch keine Stellung zu den von andern aufgeworfenen Fragen. Seine Quellenkenntnis ist dagegen groß; er hat außer den einschlägigen Bänden der »Großen Politik der europäischen Kabinette« auch die Akten des Auswärtigen Amtes benutzen können, so daß er zu dem bisher bekannten Stoff einige Nachträge zu liefern vermag. Aber ihm fehlt die kritische Vorsicht, die auch Akten gegenüber, vor allem solange nur die eine Seite zu Wort gekommen ist, unerläßlich ist. Dafür hat er vor den Politikern, die in den Jahren 1898/1901 mehrmals vor die Schicksalsfrage der Neugestaltung der deutsch-englischen Beziehungen gestellt waren, und vor den Historikern, die heutzutage den Verlauf der Verhandlungen und die Motive der handelnden Personen zu ergründen versuchen, eines voraus: er kennt die »Patentlösung« jener Schicksalsfrage, die zugleich die »Weltbefriedung« bedeutet haben würde, das deutsch-englisch-amerikanische Zusammengehen (vgl. S. IX). Es steht ihm von vornherein fest, daß die Engländer es mit ihren Bündnisangeboten ernst und ehrlich gemeint haben, obwohl wir bisher über ihre Pläne — abgesehen von den öffentlich gehaltenen Reden Chamberlains — nur deutsche Quellen besitzen, und obwohl er gelegentlich selbst auf die Abneigung des Premierministers Salisbury gegen ein Bündnis mit Deutschland hinweisen muß. Infolgedessen ist es für F. auch unzweifelhaft, daß die deutsche Regierung das Bündnis annehmen mußte und daß sie nur aus Größenwahn und Unverstand diese Gelegenheit, die Bismarck angeblich heiß ersehnt hat (S. 3), vorübergehen lassen konnte.

Es liegt mir gewiß fern, die deutsche Politik der Jahre 1898/1901 zu verteidigen. Auch ich meine, daß die deutsche Regierung Bismarck mißverstanden hat, als sie glaubte, ohne jede andere Anlehnung als den Dreibund Weltpolitik treiben zu können; seitdem wir die Bismarck-Akten kennen, verstehen wir erst, wie bestimmend der »cauchemar des coalitions« für Bismarck und wie unbismarckisch der Glaube Holsteins an die Unversöhnlichkeit des russisch-englischen Gegensatzes gewesen ist. Aber Bismarcks Bündnispolitik war weder so einseitig auf Rußland gerichtet, wie man aus der Kritik des alten Bismarck an der Politik des neuen Kursus lange Zeit hat folgern wollen, noch so einseitig um ein Bündnis mit England be-

müht, wie manche Forscher in Überschätzung der neuen Aktenaufschlüsse haben annehmen wollen, sondern sie ging auf eine Art Gleichgewicht hinaus, das durch Abmachungen mit beiden Mächten stabilisiert werden sollte, auf eine »politische Gesamtsituation, in welcher alle Mächte außer Frankreich unser bedürfen«. Welchen Weg Bismarck in einer Lage, wie sie 1898/1901 für Deutschland gegeben war, eingeschlagen haben würde, wissen wir nicht; und es ist nicht die Aufgabe des Historikers und noch weniger die des Rezensenten, darüber Vermutungen aufzustellen. Aber das ist wohl unbestreitbar: von der Schwierigkeit der Entscheidung, vor der die deutsche Regierung damals stand, kann man aus F.s Buch keine Vorstellung gewinnen. Denn in ihm wird weder die Entwicklung der deutsch-englischen Beziehungen im allgemeinen, noch ihre Gestaltung unter dem neuen Kurs im besonderen behandelt, obwohl es ganz klar ist, daß die mannigfaltigen Enttäuschungen, die das Liebeswerben des neuen Kurses um England erfahren hat, ein wesentliches Stück der von Mißtrauen erfüllten, den Bündnisangeboten von 1898 ungünstigen Atmosphäre geschaffen haben.

Auch das ist eine empfindliche Schwäche und Ungerechtigkeit des Buches, daß es die kontinentale Gebundenheit der deutschen Politik nicht berücksichtigt und für das starke wirtschaftliche Ausdehnungsbedürfnis Deutschlands, das ohne Raumgewinnung nicht befriedigt werden konnte, gar kein Verständnis hat. Daß wir, die wir um 1900 doch schon ein Volk von rund 56 Millionen waren (in dem Reichsgebiet), das gleiche Recht auf Anteil an Welthandel und Weltpolitik hatten wie die Engländer, dieser Gedanke ist F. überhaupt nicht gekommen. Wenn Bismarck sich von den Engländern keine geringschätzige Behandlung gefallen ließ, so nennt F. (S. 135) das schon »Toben«; daß er dem neuen Kurs nicht gerechter wird, daß er in dem Anspruch auf Gleichberechtigung lediglich persönliche Eitelkeit sieht, versteht sich von selbst. Er hat ja kein anderes Ziel, als »Schuldige« für den Untersuchungsausschuß der deutschen Rupublik festzustellen; für die allgemeinen Mächte, die das Schicksal der Staaten bestimmen, hat er kein Organ.

Als Schuldige nennt F. außer Holstein vor allem Bülow und den Kaiser. Er vernimmt sie nicht als Richter, der den Tatbestand erst zu ermitteln strebt — gerade wer die persönliche Politik Wilhelms II. verurteilen will, sollte doch zuerst einmal genau untersuchen, inwiefern seine Äußerungen und Randbemerkungen den Gang der deutschen Politik bestimmt haben, und ob man »mit Sicherheit« von »dem leitenden Einfluß, den der kaiserliche Wille und selbst die kaiserliche Stimmung auf die deutsche Politik hatte«, sprechen darf; eine solche Untersuchung würde zeigen, daß das Auswärtige Amt den Kaiser von den entscheidenden Verhandlungen des Jahres 1901 geflissentlich ferngehalten hat —, sondern er tritt als Parteisachverständiger auf, der das Urteil schon fertig mitbringt, weil er es nicht auf Tatsachen, sondern auf Parteimeinungen gründet, der deshalb die Angeklagten mit Grobheiten wie Unfähigkeit, Verbohrtheit, Unsinn, Unrecht, Lächerlichkeit anführt und jede ihrer Aussagen, statt sie zu würdigen, vom Parteistandpunkt aus kritisiert und schulmeisterhaft tadelt.

Natürlich sind nur Deutsche auf der Anklagebank. Die Engländer stehen außerhalb aller Kritik. »Chamberlain ist in demselben Sinne groß wie der Mensch mit den ersten Flügeln«; und sein Vorschlag ist selbstverständlich die »Patentlösung für Weltbefriedung«. Welche Kräfte des politischen Lebens in England hinter ihm standen, welche dagegen wirkten, das wird nicht beachtet. Deshalb ist es für F., »als platze eine Bombe«, als er in den deutschen Akten englische Zeitungsartikel von Ende 1901 findet, die sich gegen Deutschland aussprechen.

Auf Politiker, die die Schwäche der Beweisführung nicht erkennen, könnte das Buch durch seine politische Einstellung gefährlich wirken; denn der Preis des deutsch-englischen Zusammengehens gilt nicht allein der Vergangenheit, sondern zugleich der Gegenwart und Zukunft. Vorwort und Text laufen darauf hinaus, daß »auch heute die Gruppierung von Deutschland, England und Amerika nach der Idee von 1898 allein für stark genug und zugleich für moralisch geeignet« gelten könne, »den Weltfrieden zu begründen«, und daß nach Beendigung des Kampfes gegen Deutschland »die Motive von 1898 wieder zu spielen beginnen«. Aber da ich nicht glaube, daß es viele Politiker geben wird, die dieses Buch mit seinen mehr als 300 Seiten voll Aktenauszügen und Leitartikelraisonnements lesen werden, brauche ich vor der Gefahr einer geschichtlich so mangelhaft fundierten Poli-

tik nicht erst zu warnen. Für historisch geschulte Leser aber ist das Buch zwar unfruchtbar, aber ungefährlich. Denn sie werden, unabhängig von ihrer Parteistellung, sofort bemerken, daß das Buch durchaus ungeschichtlich ist, zur Aufklärung über die Vorgänge von 1898/1901 auch nicht das Geringste beiträgt und daß die Behauptung (S. 138), »der Entschluß von 1899 führte zum Kriege«, die Verantwortung verschiebt. Sie werden deshalb auch das politische Programm des Verf.s mit der nötigen Kritik betrachten.

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Franz Ritter von Wieser-Gedenkschrift. Von Freunden und Verehrern des Verewigten. [Veröffentl. d. Museum Ferdinandeum in Innsbruck, H. 5.] Innsbruck, Verl. d. Mus. Ferdinandeum, 1925. 104 S. 8°.

Dem am 8. April 1923 verstorbenen hochverdienten historischen Geographen Fr. v. Wieser widmen Freunde und Verehrer das vorliegende Heft, das vom vielseitigen Wirken des aufrechten Mannes, eines »Tirolers von altem Schrot und Korn«, ein anschauliches Bild entwirft. Der Historiker E. v. Ottenthal gibt ein treues, von vielen intimen Zügen erhelltes Bild des Lebens, Albr. Penck trägt einige Gedenkworte bei, K. Schwarz schildert Wieser als langjährigen Vorstand am Innsbrucker Museum, J. Garber als Konservator der historischen Denkmäler seiner Heimat. Ins eigentliche Forschungsfeld führen E. Oberhummer und G. Kyrle, die Wiesers Arbeiten auf dem Gebiet der historischen Geographie und der Prähistorie charakterisieren. Während die urgeschichtlichen Studien durchaus der tirolischen Heimat galten und vornehmlich dem Museum zugute kamen, waren die geographischen Studien Wiesers der Geschichte der Kartographie und dem Zeitalter der Entdeckungen gewidmet. Oberhummers Bericht würdigt nicht nur alle die größeren Arbeiten des Verstorbenen wie jene über die von seinem Schüler P. J. Fischer aufgefundene und mit ihm zusammen publizierte Weltkarte von Waldseemüller aus dem Jahr 1507 — der ältesten mit dem Namen Amerika — und die große Karte Ungarns von Lazius, sondern stellt sie auch in den Rahmen des heutigen Standes der Forschung, so daß dieser Aufsatz auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus über den der Gelegenheitsschrift hinausgeht. So haben wir allen Grund, den Verff.n dankbar zu sein für das Buch, das einem in der Stille wirkenden Mann gewidmet ist, dessen Verdienste auch außerhalb Tirols unvergessen bleiben sollen.

Freiburg i. B. N. Krebs.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Kurt Grelling [Studienrat an d. Oberrealschule in Neukölln], Mengenlehre. [Mathem.-Physikal. Bibl. Hrsg.: V. Lietzmann (Privatdoz. an d. Univ. Göttingen) u. A. Witting. Bd. 58.] Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1924. 49 S. 8°. M. 0,80.

Der 1918 verstorbene Hallenser Mathematiker Georg Cantor, einer der tiefsten und mutigsten Denker unserer Zeit, hat den Begriff des aktualen, fertigen Unendlichgroßen (Transfiniten) in die Mathematik eingeführt und seine Bedeutung und Anwendungsfähigkeit ins hellste Licht gesetzt. Während das potentielle, in einem stets fließenden Werden begriffene Unendlichkleine der mathematischen Grenzprozesse, namentlich der Infinitesimalrechnung, seit langem anerkannt ist und seinen Siegeszug nicht nur innerhalb der Mathematik, sondern durch die verschiedensten Zweige der exakten Naturwissenschaft und der Technik gehalten hat, war die Möglichkeit eines aktual Unendlichen von altersher seitens mathematischer, philosophischer und selbst theologischer Autoritäten a priori geleugnet worden; die bei aller Kühnheit und Originalität doch keinen endgültigen Erfolg erzielenden Bemühungen, die der geniale böhmische Theologe und Philosoph Bernhard Bolzano und der Tübinger Funktionentheoretiker Paul du Bois-Reymond dem Problem des Unendlichgroßen widmeten, konnten den Skeptikern wohl als Bestätigungen ihrer Anschauung erscheinen. Indes gelang es der nicht nur verstandesmäßigen, sondern auch moralischen Spannkraft Cantors, gegenüber seiner Umwelt, die seine Ideen zwei Jahrzehnte lang mit einer geradezu verfemend wirkenden Entschiedenheit ablehnte (ganz wenige Ausnahmen abgerechnet), sich schließlich durchzusetzen und es zu erleben, wie um die Jahrhundertwende die von ihm geschaffene Wissenschaft der Mengenlehre vom überwiegenden Teil der Mathematiker als vollwertige, ja sogar als bevorzugte mathematische Disziplin anerkannt wurde.

Eine für den Nichtmathematiker, auch z. B. für interessierte Primaner geeignete Einführung in diese (auch für den Philosophen hochinteressante) Wissenschaft gibt das vorliegende Bändchen Grellings aus der bekannten Teubnerschen »Mathematisch-Physikalischen Bibliothek«; in der Hand des angehenden Mathematikstudierenden wird es als erste Einleitung in das Gebiet gleichfalls anregend wirken und für das Studium eines der tiefergehenden Werke, von denen die wichtigsten deutschen genannt sind, vorbereiten. Nach einer kurzen historischen Einleitung werden in faßlicher Weise die Grundbegriffe der Äquivalenztheorie, die (heute freilich durch einfachere Theorien ersetzbare) Zermelosche Theorie der endlichen Mengen, der Beweis von Cantor für die Nichtabzählbarkeit des Kontinuums sowie die Elemente der Theorie der Ordnung und Wohlordnung einschließlich des Problems der Vergleichbarkeit entwickelt. Daß die Beweise schwierigerer Sätze unterdrückt werden, entspricht dem Umfang und den Zielen des Büchleins; dagegen wäre bei einer hoffentlich bald notwendigen Neuauflage eine kurze Besprechung des (auch im Hinblick auf das Permanenzprinzip interessanten) Rechnens mit Mächtigkeiten wünschenswert.

Die im Mittelpunkt stehende Darstellung des Beweises von Cantor, die übrigens durch einen sinnstörenden Druckfehler (auf S. 20 muß das gesperrte Wort »unendlichen« statt »endlichen« heißen) beeinträchtigt wird, bedarf einer Veränderung; in der vorliegenden Form könnte der durch die Diagonale definierte Dualbruch ein endlicher sein, wodurch der angestrebte Beweisgang hinfällig würde. Erfreulich ist dagegen an diesem Beweis die Zurückdrängung der indirekten Beweisform auf ein Minimum; auf die didaktische Bedeutung eines solchen Vorgehens hat besonders eindringlich der soeben so früh verstorbene Hessenberg hingewiesen.

Den Schluß bildet eine kurze Besprechung der Antinomien der Mengenlehre und der Versuche zu ihrer Ausschaltung, wobei die axiomatische Methode Zermelos kurz berührt, die Bestrebungen Russells und der Intuitionisten wenigstens genannt werden. Im ganzen wird das gewandt geschriebene Büchlein sicherlich seinen Zweck erfüllen und seine Leser mit Interesse und Bewunderung für Cantors Werk erfüllen.

Marburg. Adolf Fraenkel.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Friedrich Alverdes [aord. Prof. f. Zoologie an d. Univ. Halle], Tiersoziologie. [Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie, hrsg. von Richard Thurnwald (aord. Prof. f. Ethnol., Völkerpsychol. u. Soziol. an d. Univ. Berlin). Bd. 1.] Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1925. VIII u. 152 S. 8°. M. 4,80.

Im vorliegenden Buche macht der bekannte Verf. den sehr dankenswerten Versuch, ein höchst interessantes Teilgebiet der vergleichenden Gesellschaftswissenschaft, die Tiersoziologie, zur Darstellung zu bringen. Zunächst muß gesagt werden, daß auch die Tiersoziologie für die Probleme der Soziologie des Menschen von einschneidender Bedeutung ist: Wie die Zootomie für den Anatomen, wie die vergleichende Physiologie und Pathologie für den Physiologen bzw. Pathologen, und wie die Tierseelenkunde für den Psychologen ein unentbehrliches Werkzeug ist, so erscheint auch ein sinnvolles Betreiben der Soziologie ohne Kenntnis der teils primitiven, teils aber auch höchst verwickelten Gesellschaftsformen im Tierreich und ohne Berücksichtigung der daraus abzuleitenden allgemeinen Folgerungen ganz undenkbar. An Werken, die sich mit den speziellen Fragen der Tiersoziologie, also mit den einzelnen Arten tierischer Vergesellschaftung befassen, mangelt es nicht.

Der besondere Wert des Buches von Alverdes besteht aber darin, daß es die ungeheure Fülle dieser Einzeltatsachen kritisch sichtet und unter einheitlichen, gut durchdachten Gesichtspunkten zu einer allgemeinen Tiersoziologie mit Erfolg zusammenzufassen sucht. Doch auch der spezielle Teil des Buches ist reich an neuartigen Gedanken, besonders im Kap. »Ehe«, das mit zu den besten Teilen des Werkes gehört. Auch der Begriff des Instinktes, der hier ja natürlich überall eine große Rolle spielen muß, erfährt eine neue, sehr brauchbare Definition: »Der Instinkt ist gleichsam die Gebrauchsanweisung der Organe.« Ein prinzipieller Unterschied zwischen Intelligenz- und Instinkthandlungen besteht übrigens nicht; denn in jede Verstandestätigkeit mischt sich viel Triebhaftes ein, und umgekehrt verläuft keine Instinkthandlung völlig automatisch, sondern setzt sich aus zwei Komponenten zusammen, aus einer unabänderlichen, erbmäßig bedingten Konstante (K) und einer



mehr oder minder Variablen situationsgemäßen Verhaltens (V). Jede Handlung ist demnach eine Funktion dieser beiden Komponenten; $A=f(K, V)$. Und je nach der Größe von K und V richtet sich der graduelle Unterschied zwischen Instinkt- und Verstandestätigkeit: bei der Instinkthandlung ist $K>V$, bei der Intelligenzhandlung $K<V$.— Das allgemeine Kapitel befaßt sich besonders mit den Allgemeinerscheinungen, die sich aus jeder echten Vergesellschaftung ergeben, wie Herstellung einer Rangordnung, gegenseitige Verständigung und Hilfe, Nachahmung usw. Da das Buch auch in einer dem gebildeten Laien durchaus verständlichen Form geschrieben ist, so kann jeder, der sich mit irgendwelchen soziologischen Problemen beschäftigt, großen Nutzen aus dem neuartigen Werke ziehen, das Grundsteine für den Aufbau einer vergleichenden Soziologie zusammenträgt. Manches, was uns im sozialen Leben der menschlichen Gesellschaft als typisch menschlich erscheint, erweist sich im Lichte tiersoziologischer Forschung als rein gruppenpsychologisch. So konnte es der Verf. auch mit Recht wagen, am Schlusse die Sozialbiologie des Menschen einer kurzen Besprechung zu unterziehen, wenigstens soweit das der heutige Stand der vergleichend-soziologischen Forschung gestattet.

Leipzig. G. Grimpe.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Abb, Gustav: Schleiermachers Reglement für die Königl. Bibliothek zu Berlin 1813 und seine Vorgeschichte. Berlin, 1926, Breslauer. VIII, 119 S., 1 Titelb. Lw. 20 M.

Jahrbuch der Philosophischen Fakultät 2 der Universität Bern. 5. Bd.: 1925. Bern, 1922, Stämpfli. V, 109 S., Abb. 5 M.

Accademia Pontaniana. Napoli. Atti. Vol. 54, 1924. Memorie: Amodeo, F.: Sopra alcune opere matematiche napoletane estremamente rare; Celentano, Federico: Le specialità della nuova legge elettorale; Graziani, Augusto: Alcuni punti fondamentali della politica economica del governo labourista inglese; Fossataro, Paolo: Sull' autenticità dell' epitafio di Virgilio; Padula, Antonio: Di alcune stanze omesse nei »Lusiadi« di Luigi Camoens: versione metrica e note illustrative; Persico, Tommaso: L'insegnamento di Antonio Genovesi e i suoi effetti sulla società napoletana; Marghieri, Alberto: Dallo studium generale e lo esteriore movimento intellettuale alla università dei nuovi tempi; Torelli, Gabriele: Sopra un passo controverso di un dialogo di Platone.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für neutestamentl. Wissenschaft u. systematische Theologie in der ev.-theol. Fakultät der Universität Bonn, D. Hans Emil Weber, hat den Ruf nach Leipzig abgelehnt.

Der a. o. Prof. für Missionsgeschichte, D. Hilko Wiardo Schomerus in Kiel, hat einen Ruf nach Halle als o. Prof. erhalten.

Der Priv.-Doz. für systematische Theologie Dr. Karl Statečny, Prag, ist zum ao. Prof. an der Karls-Universität ernannt worden.

Stadtpfarrer Wilhelm Stählin in Nürnberg hat den Ruf nach Münster als o. Prof. für prakt. Theologie angenommen.

Neuerscheinungen

Baron, David: The history of Israel, its spiritual significance. London, Morgan & S. 10 sh. 6 d.

Hudal, Alois: Kurzgefaßte Einleitung in die heiligen Bücher des Alten Testaments. 2./3. Aufl. Graz, 1925, Moser. VIII, 206 S. 5 M.

Jean, Ch. F.: Le milieu biblique avant Jésus-Christ, 2: La littérature. Paris, P. Geuthner. 50 Fr.

Smith, Rev. Harold: Ante-Nicene exegesis of the gospels, 1. London, S. P. C. K. 7 sh. 6 d.

von Dobschütz, Ernst: Der Apostel Paulus, 1: Seine weltgeschichtl. Bedeutung. Halle, 1926, Waisenhaus. VII, 64 S., Taf. 5 M.

Herwegen, Ildefons: Kirche und Seele. Die Seelenhaltung des Mysterienkultes und ihr Wandel im Mittelalter. Münster, 1926, Aschendorff. 31 S. 1 M.

Mackinnon, James: Luther and the reformation, 1: Early life and rel. development to 1517. London, Longmans. 16 sh.

Tristan, K. E.: Die Gnostiker oder die unsichtbare Kirche. Schmiedeberg, 1925, Baumann. VIII, 179 S., 1 Taf. 5,—; geb. 7 M.

Hoffmann: Die Siegerländer Gemeinschaftsbewegung in neuerer Zeit. Beitrag zur religiösen Volkskunde und Volkspsychologie. Siegen, Vorländer. 87 S. 1,80 M.

Mühlhausen, Rudolf: Bergführer Gott. Religiöse Reden an freie Fromme. Leipzig, 1925, Hartung. 333 S., 1 Titelb. Lw. 4 M.

Reid, H. M. B.: The holy spirit and the mystics. London, Hodder & S. 7 sh. 6 d.

Bremond, Henri: Le roman et l'histoire d'une conversion. Ulrich Guttinguer et Sainte-Beuve d'après des correspond. inédites. Paris, Plon. 9 Fr.

Bicknell, E. J. (a. o.): Psychology and the church. London, Macmillan. 12 sh. 6 d.

Theologische Studien und Kritiken. Jg. 1926, H. 1: Lutherana, 4. Ficker, Joh.: Zu Luthers Vorlesung über den Galaterbrief 1516/17; Schulze, Gerhard: Die Vorlesung Luthers über den Galaterbrief von 1531 und der gedruckte Kommentar von 1535; Albrecht, O.: Aus der Werkstatt der Weimarer Lutherausgabe.

Philosophie

Neuerscheinungen

Nuzubidse, Schalwa: Wahrheit und Erkenntnisstruktur. Erste Einl. in den aletheiologischen Realismus.

Berlin, 1926, de Gruyter. XI, 196 S. 8,—; geb. 10 M.

Dyroff, Adolf: Betrachtungen über Geschichte. Köln, 1926, Bachem. 141 S. 4°.

Lasswitz, Kurd: Geschichte der Atomistik vom Mittelalter bis Newton. Neudruck der 1. Aufl. 2 Bde. Leipzig, 1926, Voß. XII, 518 S.; VIII, 609 S. 45 M.

Stein, Wilhelm: Nietzsche und die bildende Kunst. Berlin, 1925, Heymann. 20 S. 1,20 M. (= Archiv f. Geschichte d. Philosophie u. Soziologie, Bd. 30, H. 1/2, Beil.)

Divus Thomas. Freiburg, Schweiz. 3. Bd., 4. H. U. a.: Fleischmann, Hildebrand: Das Unendliche in der Aufeinanderfolge; Bielmeier, Amandus: Die Stellungnahme des Hervaeus Natalis O. P. († 1323) in der Frage nach dem Wissenschaftscharakter der Theologie; Rohner, Gebhard: Der Meßritus; Zychlinski, Alexander: De supernaturali vitalitate gratiae sanctificantis virtutumque infusarum quaestio brevis; Ude, Joh.: Das Wiederaufleben der Verdienste; Schultes, Reginald M.: Die Entwicklung der Stufler-Kontroverse (Schluß).

Rivista di filosofia. Bologna. A. 16, Nr. 4. U. a.: Levi, Adolfo: Il problema dell' errore nella filosofia di Rosmini; Banfi, Antonio: Lineamenti di una sistematica degli studi religiosi.

The journal of philosophy. New York. Vol. 22, Nr. 26. U. a.: Holmes, John R.: The dynamic absolute; Singer, E. A. jr.: Concerning introspection, a reply.

The philosophical review. Lancaster, PA. Vol. 35, 1. U. a.: Creighton, J. E.: Eighteenth and nineteenth century modes of thought; Dewey, John: Substance, power and quality in Locke; Reid, Louis Arn.: Finite value and cosmic value; Majumdar, A. K.: The personalistic conception of nature as expounded in the Sānkhya philosophy.

American Philosophical Society. Proceedings. Philadelphia. Vol. 64, Nr. 2. U. a.: Singer, Edgar A. jr.: Logic and the relation of life to mechanism.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Lomer, Georg: Die Sprache der Hand. Schmiedeberg, 1925, Baumann. 331 S., Abb. 7,50; geb. 9,50 M.

Hempelmann, Friedrich: Tierpsychologie vom Standpunkte des Biologen. Leipzig, 1926, Akadem. Verlagsgesellschaft. VIII, 676 S., 134 Fig. 32,—; geb. 36 M.

Fortschritte der Sexualwissenschaft und Psychoanalyse, 2. Hrsg. v. Wilh. Stekel, red. v. Anton Mißriegler und Emil Gutheil. Wien, 1926, Deuticke. IV, 575 S. 18 M.

Kleist, K.: Episodische Dämmerzustände. Beitrag zur Kenntnis d. konstitutionellen Geistesstörungen. Leipzig, 1926, Thieme. 80 S. 4°. 3,60 M.

Jaspers, Karl: Strindberg und van Gogh. Versuch e. pathograph. Analyse unter vergleichender Heranziehung von Swedenborg u. Hölderlin. 2. erg. Aufl. Berlin, 1926, Springer. VI, 151 S. 4°. 6,—; Lw. 7,80 M.

Herrmann, Georg und Pötzl, Otto: Über die Agraphie und ihre lokaldiagnostischen Beziehungen. Berlin, 1926, Karger. VII, 380 S. 24 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Moog, Willy: Philosophische und pädagogische Strömungen der Gegenwart in ihrem Zusammenhang. Langensalza, 1926, Beltz. 58 S. 2,50 M.

Niebergall, Friedrich und Emlein, Rudolf: Der neue Religionsunterricht, 3: Das Christenleben. Katechismus, Gesangbuch, Bibelabschnitte, Lebenskunde v. F. Niebergall. Langensalza, 1926, Beltz. 242 S. Lw. 8,50 M.

Czerny, Ad.: Der Arzt als Erzieher des Kindes. Vorlesungen. 7. Aufl. Wien, 1926, Deuticke. VIII, 106 S. Kart. 3,20 M.

von Klebelsberg, Graf Kuno: Ungarische Kulturpolitik nach dem Kriege. Deutsche Rundschau. 52. Jg., H. 4, S. 19—33. (Erschien auch bei de Gruyter, Berlin: Ungarische Bibliothek IL, 5.)

Downing, Elliot R.: Teaching science in the schools. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Der neue Lehrer. Die notwendige Lehrerbildung. Beiträge zur entschiedenen Schulreform. Hrsg. v. Paul Oestreich u. Otto Tacke. Osterwieck, 1926, Zickfeldt. 266 S. geb. 7,50 M. (Beiträge der Herausgeber und von P. Honigsheim, Wilh. Ganzenmüller, P. Zylmann, Lydia Stöcker, Heinr. Müller, Herm. Harleß, M. Hodann, Henny Schumacher, Käthe Feuerstack, L. E. Tesar, Rich. Seyfert, V. Fadrus, Fr. Hilker, Wilh. Bormes, Fr. Giese, Sus. Engelmann, Aloys Fischer, Erich Viehweg, Herm. Kölling, Fr. Ihlenburg, Walter Fabian, Clara Grunwald.)

Deuchler, G.: Möglichkeiten und Grenzen der experimentellen Pädagogik. Langensalza, 1926, Beyer & Söhne. 34 S. 0,80 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der o. Prof. für vergleich. Sprachwissenschaft, Dr. Hermann Güntert in Rostock, hat einen Ruf nach Heidelberg angenommen.

Neuerscheinungen

Schneider, Karl Camillo: Die Periodizität des Lebens und der Kultur. Leipzig, 1926, Akadem. Verlagsgesellschaft. VIII, 180 S., 7 Abb. 10,—; geb. 12 M.

Hasenkamp, Gottfried: Religion und Kultur. Bemerkungen zur geist. Situation d. deutschen Katholizismus. Münster, 1926, Aschendorff. 36 S. 1 M.

Jayne, Walter Addison: The healing gods of ancient civilizations. New Haven, Conn., Yale. 5 $.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

von Glasenapp, Helmuth: Der Jainismus. Eine indische Erlösungsreligion nach den Quellen dargestellt. Berlin, 1925, Häger. XV, 505 S., 31 Taf. 4°. 25,—; Lw. 30 M.

Karamisheff, W.: Mongolia and Western China. Social and economic study. Paris, Soc. d'édit. géogr. 110 Fr.

Rivière, Henri (et autres): Documents d'art chinois de la collection Oswald Sirén. Paris, G. van Oest. 4°. 200 Fr.

The journal of the R. Asiatic Society. London, 1925. P. 4. U. a.: Woolner, A. C.: Sanskrit names of drugs in Kuchean; Farmer, H. G.: Arabic musical manuscripts in the Bodleian Library; Winckworth, C. P. T.: A Seleucid legal text; Samaddar, J. N.: The Bargi invasion of Bengal; Atkinson, B. F. C.: The treatment of Indo-European *ŏ in Armenian; Mackay, E.: Sumerian connexions with ancient India; Krenkow, F.: The Kitab al-Jim of Abu 'Amr Ash-Shaibani; Sayce, A. H.: The decipherment of the hittite hieroglyphic inscriptions verified.

Journal of the Bombay branch of the R. Asiatic Society. London. N. S., Vol. 1, Nr. 2. U. a.: Kane, P. V.: The predecessors of Vijñāneśvara; Unvala, J. M.:



Syntheticism in Indian Iconography; Aiyangar, S. K.: Pañcamahāśabda in the Rājataraṅgiṇī; Pisharoti, K. R.: Kerala-nātaka-cakra; Velankar, H. D.: Prince Sambhājī as a poet.

Asiatic Society of Bengal. Calcutta. Journal & proceedings. N. S., Vol. 21, Nr. 2: Official number.

Francke, A. Hermann: Geistesleben in Tibet. Gütersloh, 1925, Bertelsmann. 80 S., Taf. 4,—; geb. 5,50 M.

Forke, Alfred: Der Ursprung der Chinesen auf Grund ihrer alten Bilderschrift. Hamburg, 1925, Friederichsen & Co. 31 S. 4 M.

Carpenter, Frank George: China. Garden City, N. Y., Doubleday. 4 $.

Krause, F. E. A.: Geschichte Ostasiens, 3: Index und Namensverzeichnis. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. 80 S., 3 Taf. 9,50; Lw. 12 M.

Polivanov, E.: La description du système de l'accent musical dans le japonais-occidental. Bulletin de l'Université de l'Asie Centrale, Tachkent. 1925. Livr. 9, p. 183—194. (Russisch, Zusammenfassung folgt in Nr. 10.)

Semenov, A. A.: Contradictions dans les avis sur la métempsychose dans les oeuvres des Nassir-i-Khosrau et chez les Ismaïliens de Pamir. Ebda., p. 103—117. (Russisch.)

Steyn, H. A. und Schulze, H. G.: Wörterbuch. Deutsch-Afrikanisch, Afrikanisch-Deutsch. Unter Mitw. v. H. Gutsche. Pretoria, 1925, van Schaik. VIII, 1013 S. Lw. 10 sh. 6 d.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Haury, J.: Neues über die Herkunft der Etrusker und über Homer. Kaiserslautern, 1926, Lincks-Crusius. 19 S. 2 M.

Bolling, George M.: The external evidence for interpolation in Homer. London, Milford. 12 sh.

Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. 51. Jg.: 1925, 6./10. H. U. a.: Mesk, Jos.: Literatur zu Xenophon 1919/24; Baehrens, Wilh. A.: Literatur zu einigen wichtigen röm. Schriftstellern des 3. u. 4. Jhs. 1910/11—1924, 1/2; Draheim, Hans: Phaedrus u. die röm. Fabelliteratur 1919/24; Bögel, Theod.: Vulgär- u. Spätlatein 1921—1923/4, 2; Bacherler, Michael: Erforschung der altitalischen Sprachdenkmäler 1920/25; Schwyzer, Eduard: Adolf Kaegi †; Karo, Georg: Ernst v. Stern †; Widmann, Simon: Julius Steup †.

Hermes. 61. Bd., 1. H. U. a.: Heinemann, F.: Ammonios Sakkas und der Ursprung des Neuplatonismus; Klotz, A.: Zum Culex; Heinze, R.: Zu Senecas Apocolocyntosis; Hendrickson, G. L.: Occentare ostium bei Plautus; Ziebarth, E.: Die ἱερὰ συγγραφή von Delos.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Hallays, André: Essais sur le 17. siècle. Les Perrault. Paris, Perrin & Cie. 18 Fr.

Lantoine, Albert: Histoire de la franc-maçonnerie française. Paris, E. Nourry. Ill. 25 Fr.

Entwistle, William J.: The Arthurian legend in the literature of the Spanish Peninsula. London, Dent. 7 sh. 6 d.

Bahr, Hermann: Notizen zur neueren spanischen Literatur. Berlin, 1926, Stilke. 57 S. 3 M.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der Prof. für germanische Philologie an der Harvard-University in Cambridge, U. S. A., Dr. Hans Carl Günther von Jagemann, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Reichel, Heinrich: Familien- und Erbforschung am Beispiele von Goethes Blutsverwandtschaft. Vortrag. Wien, 1926, Perles. 29 S. 0,65 M.

Redlich, Oswald: Grillparzer und die Wissenschaft. 3 Vorträge. Wien, Hartleben. 67 S. 2,50 M.

Solms-Salomon, Erika: Hebbels Beziehung zur Sprache. Berlin, 1926, Behr. 47 S. 1,85 M.

Schultze-Jahde, Karl: Motivanalyse von Hebbels »Agnes Bernauer«. Leipzig, 1925, Mayer & Müller. III, 184 S. 13,60 M. (= Palaestra, 150.)

Stephan, Oskar: Beiträge zur askanischen Volkskunde. Aschersleben, 1925, Kinzenbach. IX, 396 S., 2 Ktn. 4 M.

Euphorion. 26. Bd., 4. H. U. a.: Drescher, Karl: Johann Hartlieb, 5: Der Caesariustext; Märtens, Ilse: Die Darstellung der Natur in den Dichtungen Friedrichs von Spee; Meyer, Otto Richard: Goethes Ode »Grenzen der Menschheit«; Pfeiffer-Belli, Wolfgang: Antiromantische Streitschriften und Pasquille (1798—1804), 1: Bibliographischer Teil, 2: Allg. Teil; Leppla, R.: Wesen und Begriff der chronikalischen Erzählung.

Zeitschrift für Ortsnamen-Forschung. Hrsg. v. Joseph Schnetz. München, 1925, Oldenbourg. Bd. 1, H. 1: Schnetz, J.: Richtlinien für die phonetische Schreibung; Ders.: Untersuchungen zu Flußnamen Deutschlands, 1: Die *apa*-Frage; v. Ettmayer, K.: Gallische und nichtgallische Ortsnamen in Oberitalien; Schwarz, Ernst: Mehrfache Entlehnung von Ortsnamen; Ders.: Ahd. *wihs* »Dorf« in Ortsnamen; v. Planta, Rob.: Feldis bei Chur; Schröder, Edward: Sibirische Lesefrüchte; Iordan, Iorgu: Die rumänische Ortsnamenforschung. — Buchbesprechungen.

Zweck des streng wissenschaftlichen Organs ist die nach exakten Methoden betriebene Erforschung der Ortsnamen, einschl. der Länder-, Gewässer-, Berg- und wichtigeren Flurnamen, indogermanischen Ursprungs in allen Ländern, wo sich solche finden. Doch kann bei Erörterung allgemeiner Fragen der Kreis des Indogermanischen überschritten werden. Obschon der Etymologie eine Hauptrolle zugedacht ist, so sollen die Ortsnamen doch auch nach ihrer inhaltlichen Seite betrachtet werden: Zeit und Umstände ihrer Entstehung, Zusammenhang mit früheren oder noch vorhandenen Verhältnissen in der Natur usw. Durch Sammlung der äußerst zerstreuten Literatur will die ZONF die Arbeit der Forschung erleichtern.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Uhler, Karl: Die Bedeutungsgleichheit der altenglischen Adjektiva und Adverbia mit und ohne *-lic (-lice)*. Heidelberg, 1926, Winter. IX, 68 S. 4 M. (= Anglistische Forschungen, 62.)

Spurgeon, Caroline F. E.: Five hundred years of Chaucer criticism and allusion. 3 vol. Cambridge, Univ. Press. Ill. 50 sh.

Gray, Louis H.: Un drame anglais de source arménienne (»A king and no king« von Beaumont und Fletcher, 1611). Revue des études arméniennes. Paris. T. 5, Fasc. 1, p. 141 ff.

Jeudwine, J. W.: Religion, commerce, liberty: A record of a time of storm and change 1683—1793. London, Longmans. 10 sh. 6 d.

Binyon, Laurence: The followers of William Blake: Edward Calvert, Samuel Palmer, George Richmond and their circle. London, Halton & Truscott Smith. Ill. 2°. 42 sh.

Arns, Karl: Jüngstes England. Anthologie und Einführung. Köln, 1925, Kuner. VIII, 322 S. 4,—; geb. 6 M.

Mauclair, Camille: Le génie d'Edgar Poe. Paris, A. Michel. 10 Fr.

de Angulo, J. and Freeland, L. S.: The Chonta. language (Dialect of Tequixistlan). Anthropos. Wienl Bd. 20, H. 5/6, S. 1032—52.

Osteuropa

Mitteilungen

Am 29. Januar beging der emer. o. Prof. der slawischen Philologie in Berlin, Dr. Alexander Brückner seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Müller, Erich: Peter der Große und sein Hof. Biographie, Anekdoten, Briefe, Dokumente. München, 1926, Haas. 256 S., 18 S. Abb. 5,50; geb. 7 M.

Tolstoi, Léon: Oeuvres posthumes. Trad. de Georges d'Ostoya et Gustave Masson. Paris, 1925, Ed. Bossard. 307 S.

Revue historique du Sud-Est Européen. Bucarest. 2. A., Nr. 10/12. U. a.: Iorga, N.: Les écrivains réalistes en Roumanie comme témoins du changement de milieu au 19. siècle, 4/5; Bulat, T. G.: L'Odyssée d'un courtisan valaque de Henri III.; Karadja, C. I.: Une description de la campagne contre les Turcs en 1595; Lascaris, Michel: A propos d'un épitaphios du monastère de Putna.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Hauptwerke aus den Staatlichen Museen zu Berlin. W. v. Bode zu Ehren hrsg. v. d. Abteilungsleitern. Berlin, 1926, Grote. 54 S., 50 Taf., 63 S. 2°. Lw. 100 M.

Frödin, Otto et Persson, A. W.: Rapport préliminaire sur les fouilles d'Asiné, 1922/24. Lund, 1925, Gleerup. 93 S., 48 Taf. (= Bulletin de la Société royale des lettres de Lund, 1924/25, Fasc. 2.)

Gardner, Robert W.: The Parthenon. New York, Univ. Press. 15 $.

Leonhardt: Die Alte Kapelle in Regensburg und die karolingische Pfalzanlage. Baugeschichtl. Untersuchung. Berlin, 1925, Hackebeil. 4°. 3 M. (Aus: Zeitschrift f. Bauwesen, 1925, H. 10/12, S. 83—110.)

Hell, Lucien: Der Engelspfeiler im Straßburger Münster. Vorw. v. Otto Schmitt. Freiburg i. B., 1926, Urban-Verlag. 30 S., 42 Taf., Abb. 4°. Lw. 30 M.

Die Grünewald-Zeichnungen der Sammlung v. Savigny. Hrsg. v. Max J. Friedländer. Berlin, 1926, Grote. 16 S., 10 Taf. 75 M.

Osswald, Cajetan: Kunst und Seele der Renaissance. München, 1926, Ges. f. christl. Kunst. 140 S. Lw. 9 M.

Knapp, Fritz: Die Handzeichnungen Michelagniolos Buonarroti, m. krit. Apparat. Nachtrag zu Karl Frey. (2 Teile.) Tl. 1. Berlin, 1925, Bard. III, 7 S., 35 Taf. 2°. Lw.-Mappe 50 M.

Plomer, Henry R.: Wynkyn de Worde and his contemporaries from the death of Caxton to 1535. A chapter in Engl. printing. London, Grafton. Ill. 4°. 21 sh.

Blume, Friedrich: Das monodische Prinzip in der protestantischen Kirchenmusik, m. Notenanhang. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. III, 157, 48 S. 6,—; geb. 7,50 M.

Toye, Francis: The well-tempered musician. A musical point of view. London, Methuen. 5 sh.

Fraccaroli, Arnaldo: Giacomo Puccini. Sein Leben und sein Werk. Übers. v. H. R. Fleischmann. Wien, 1926, Stein. 291 S., 1 Titelb.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Gagel, C.: Eine Elfenbeinspeerspitze aus dem westfälischen Diluvium. Zeitschrift für Ethnologie. 57. Jg., H. 1/2, S. 77 ff. (Betr. Fund einer großen Jagdbeute vorgeschichtlicher Jäger der letzten Eiszeit vom März 1925 beim Ausschachten der Schleusenbaugrube bei Datteln in Westf., Dortmund-Wesel-Kanal.)

Hein, Heinrich: Das Urbild der babylonischen Tempeltürme. Archiv für Anthropologie. N. F., Bd. 20, H. 2/4, S. 147 ff. (Verf. sieht es in dem vorgeschichtlichen befestigten Hügel.)

Geschichte

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für alte Geschichte in Tübingen, Dr. Josef Vogt, ist zum o. Prof. ernannt worden.

•

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 21. Januar sprach Hr. Hintze über: »Typologie der ständischen Verfassungen des Abendlandes«. Es sind zwei Gruppentypen zu unterscheiden, von denen der eine England und die meisten um den alten karolingischen Kern des Abendlandes gelagerten Randstaaten umfaßt, der andere die Länder dieses Kerngebietes selbst, namentlich Frankreich und die deutschen Territorien, während das Reich dem anderen Typus angehört. Der erste Typus, charakterisiert durch ein besonderes Magnatenhaus (»Zweikammersystem«), durch lokale Selbstverwaltung und extensiven Staatsbetrieb, ist der ältere; aus ihm hat sich der jüngere mit den drei Ständen (»Dreikuriensystem«), mit bureaukratischer Verwaltung und intensivem Staatsbetrieb herausgebildet in den Ländern, wo durch die auflösenden Wirkungen des Lehnswesens der alte Staatsverband zersetzt worden ist und dynastische Neubildungen von territorialem Charakter stattgefunden haben. Der eine Typus neigt zu Föderalismus oder Parlamentarismus, der andere zum Absolutismus.

Neuerscheinungen

Bayer, F. J.: Book of the Popes. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Seeger, Hans-Joachim: Westfalens Handel und Gewerbe vom 9. bis 14. Jh. Berlin, 1926, Curtius. XVI, 163 S. 5 M. (= Studien z. Geschichte d. Wirtschaft u. Geisteskultur, 1.)

Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg. 1: 967—1207. Bearb. v. F. Rosenfeld †. Magdeburg, 1925, Holtermann. VIII, 450 S. 20 M.

Rathgen, Bernhard: Schießpulver, Kunstsalpeter, Pulvermühlen im frühen Mittelalter. Zeitschrift für Naturwissenschaften, Halle a. S. 87. Bd., 3./4. H., S. 64—100.

de Vaux de Foletier, François: Galiot de Genouillac, maître de l'artillerie française 1465—1546. Paris, A. Picard. 40 Fr.

Johansen, Paul: Das Rechnungsbuch der Kegelschen Kirchenvormünder 1472—1553. Reval, 1926, Wassermann. XXVII, 64 S., Abb. 3 M.

Kottler, Wilhelm: Der Rätegedanke als Staatsgedanke, 1: Demokratie u. Rätegedanke in der großen englischen Revolution. Leipzig, 1925, Weicher. VI, 100 S. 4°. 5 M. (= Leipziger rechtswissenschaftliche Studien, 15.)

Buchholz, Franz: Die Lehr- und Wanderjahre des ermländischen Domkustos Eustachius von Knobelsdorff. Beitrag z. Kulturgeschichte des jüngeren Humanismus



u. d. Reformation. Braunsberg, 1925, Buchholz. 156 S. 4 M. (Aus: Zeitschrift f. d. Geschichte u. Altertumskunde Ermlands, Bd. 22.)

Reimers, H.: Ostfriesland bis zum Aussterben seines Fürstenhauses. Bremen, 1925, Friesen-Verlag. VI, 270 S., 3 Ktn. Lw. 6 M.

Rose, J. Holland: A short life of William Pitt. London, Bell. 4 sh. 6 d.

Faris, John T.: When America was young. London, Harpers. 21 sh.

Staudinger, H. O.: Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Löbau vom Pönfall bis zur Einführung der Allgemeinen Städteordnung 1832. Halle, Tzschaschel. 88 S. 1,50 M. (Aus: Neues Lausitz. Magazin, Bd. 100/01.)

Russell, Lord John: Later correspondence 1840—1878. Ed. by C. P. Gooch. 2 vol. London, Longmans. 32 sh.

Rheindorf, Kurt: Die Schwarze-Meer-Frage vom Pariser Frieden 1856 bis zum Abschluß d. Londoner Konferenz 1871. Beitrag zu d. oriental. Fragen u. zur Politik d. Großmächte im Zeitalter Bismarcks. Unter Benutzung bisher unveröff. amtl. Materials. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. XII, 176 S. Pp. 5,—; Lw. 7 M.

Schwertfeger, Bernhard: Die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871—1914. Ein Wegweiser durch das große Aktenwerk d. deutschen Regierung, 3: Die Politik d. freien Hand 1899—1904. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. XV, 445 S. Pp. 20,—; Lw. 25 M.

Berger, Louis: Der alte Harkort, westfäl. Lebens- und Zeitbild. 5. Aufl. Hrsg. v. Aloys Meister. Leipzig, 1926, Brandstetter. LVI, 572 S., 8 Abb. 12,—; Lw. 14 M.

Siegfried, Paul: Basel im neuen Bund, 2: Basel und der 1. bad. Aufstand im April 1848. Basel, Helbing & Lichtenhahn. 79 S., 1 Taf. 3 M.

Dehio, Ludwig: Edwin von Manteuffel und der Kaiser. Ein unbekanntes Kapitel aus der Geschichte der siebziger Jahre. Deutsche Rundschau. 52. Jg., H. 4, S. 40 ff.

Herkenberg, Karl Otto: The Times und das deutsch-englische Verhältnis 1898. Einf. v. Martin Spahn. Berlin, 1925, Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. 143 S. Pp. 5,—; Lw. 7 M.

van dem Belt, J. C.: Das Ende des Ringens. Die Jahre des Krieges 1917 und 1918. Berlin, 1926, Mittler. VII, 129 S. 5 M.

Thomazi, A.: La marine française dans la grande guerre. La guerre navale dans l'Adriatique. Paris, Payot. 15 Fr.

Herczeg, Franz: Graf Stephan Tisza. Wien, 1926, Eligius-Verlag. 55 S. 3,50; Lw. 4 M.

v. Bahrfeldt, M.: Die bischöflich hildesheimische Münzstätte Peine 1611. Halle, 1925, Riechmann. 8 S. 8 Textabb. 4°. 1 M.

Heimatbuch des Kreises Steinburg, 2. Hrsg. im Auftrage des Kreisausschusses. Glückstadt, 1925, Augustin. VII, 516 S. 4°. Lw. 12,50; Hldr. 18 M.

Reiche, Frida: Greifswald. Stadtmonographie auf geogr. Grundlage. Greifswald, 1925, Brumken. 93 S. 3 M. (Diss., Greifswald, 1924.)

Burckhardt, Aug.: Herkommen und Heimat der Familie Burckhardt in Basel und ihre soziale Stellung in den ersten Generationen. Basel, 1925, Frobenius. 38 S., 21 Taf.

Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde. 'S-Gravenhage. 6. R., 3. D, Afl. 1/2. U. a.: Hettema, H. jr.: De route van Prins Willem in 1568; Elias, Joh. E.: Schetsen uit de geschiedenis van ons zeewezen, 10; de Pater, J. C. H.: De eerste gezant der Nederlandsche Republiek te Weenen; Sneller, Z. W.: De toestand der Nijverheid te Amsterdam en Rotterdam volgens de enquête van 1816; van Schelven, A. A.: Een kerkelijke vredespoging uit 1673.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Machatscheck, Fritz: Länderkunde von Mitteleuropa. Wien, 1925, Deuticke. IX, 429 S. 4°. 20 M.

Dobson, A. Mary R.: Mount Sinai, a modern pilgrimage. London, Methuen. Ill. 6 sh.

Nordenskjöld, O.: Nord- und Südpolarländer. Island und die Färöer. Bearb. v. Hans Reck. Wien, 1926, Deuticke. XII, 85 S. 4°. 5 M.

Oxford University expedition to Spitzbergen. Papers, 1: Scientific results. London, Milford. 4°. 30 sh.

Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 5/6. U. a.: Schebesta, Paul u. Höltker, Georg: Der afrikanische Schild; Pagès, G.: Au Ruanda, sur les bords du lac Kivou (Congo Belge); Preuß, K. Th.: Forschungsreise zu den Kágaba-Indinerna der Sierra Nevada de Santa Marta in Kolumbien (Forts.); Staal, J.: The Dusuns of North Borneo; Degeorge, J.-B.: Légendes des »Tay«, Annam; van Odijk, A.: Ethnographische gegevens over der Manobo's van Mindanao, Philippijnen; Koppers, G.: La quatrième session de la »Semaine d'Ethnologie religieuse« à Milan, 17./25. Sept. 1925.

Zeitschrift für Ethnologie. 57. Jg., H. 1/2. U. a.: Dieseldorff, Erwin P.: Kunst und Religion der Mayavölker im alten u. heutigen Mittelamerika; Leser, Paul: Der Pflug von Dabergotz; Schmidt, P. W.: Das ethnologische Alter von Pfeil und Bogen; Stahl, Günther: Der Tabak im Leben südamerikanischer Völker.

Dannenberg, K.: Die Töpferei der Naturvölker Südamerikas. Archiv für Anthropologie. N. F., Bd. 20, H. 2/4, S. 157—84.

Mjöberg, Eric: Beiträge zur Kenntnis der Eingeborenen von Nord-Queensland (Expedition 1910/14). Ebda., S. 108—37.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Für Nationalökonomie habilitierte sich in Leipzig Dr. Rudolf Streller.

Für wirtschaftliche Staatswissenschaften habilitierte sich in Köln Dr. Alfred Müller.

An der Universität Rom ist eine neue Fakultät für Staatswissenschaften und Kolonialwesen (Facoltà di scienze politiche) geschaffen und kürzlich eröffnet worden. Der erste Dekan der neuen Fakultät ist der o. Professor der Nationalökonomie Alberto de Stefani, bisher an der höheren Handelsakademie in Venedig.

Neuerscheinungen

Begriff der Gesellschaft in der allgemeinen Soziologie. Einl. v. Gottfr. Salomon. Karlsruhe, 1926, Braun. 214 S. Lw. 4 M. (= Soziolog. Lesestücke, 1.)

Oppenheimer, Franz: System der Soziologie. (3 Bde.) Bd. 2: Der Staat. Jena, 1926, Fischer. X, 860 S. 32,—; Lw. 34 M.

Giddings, Franklin H.: The scientific study of human society. London, Milford. 9 sh.

Schmollers Jahrbuch. 49. Jg., 6. H. U. a.: Zuckerkandl, Robert: Zur Produktionslehre; Diehl, Karl: Von der sterbenden Wertlehre; Stieda, Wilh.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd; Neu, Kurt: Über einige kapitalistische Zweckverbände; Beckmann, Fritz: Harms Handelspolitik; Spranger, Eduard: Die Soziologie in der Erinnerungsgabe für Max Weber.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Register zu Bd. 1—50, 1888—1923. Tübingen, 1925, Mohr. IV, 93 S. 5,—; geb. 7,50 M.

Whyte, Frederic: The life of W. T. Stead. 2 vol. London, J. Cape. 36 sh.

v. Schoenaich, Paul Frh.: Mein Damaskus. Erlebnisse und Bekenntnisse. Berlin-Hessenwinkel, 1926, Neue Gesellschaft. 245 S. 4,—; Lw. 5,50 M.

Dauben, Hugo: Die Abwanderung aus den ehemals preußischen Teilgebieten Posen und Westpreußen. Deutschlands Erneuerung. 10. Jg., H. 1, S. 6 ff.

Dow, Grove Samuel and Wesley, E. B.: Social problems of to-day. New York, Crowell. 2 $.

Sozialdemokratischer Parteitag in Heidelberg. Protokoll. Berlin, 1925, Dietz. 375 S.

Laski, Harald Joseph: A grammar of politics. New Haven, Conn., Yale. 6 $.

Merriam, Charles Edward: New aspects of politics. Chicago, Univ. Press. 2 $ 50 c.

Angell, Norman: Human nature and the peace problem. London, Collins. 2 sh. 6 d.

Woytinsky, Wl.: Die Welt in Zahlen, in 7 Büchern, populäre Darstellung der Ergebnisse der Forschung auf allen Gebieten der Statistik, 1: Die Erde, Die Bevölkerung, Der Volksreichtum; 2: Die Arbeit. Berlin, Mosse. XXIV, 236 S.; XXI, 376 S. 17.—; Gl. 20 M. u. 25,—; Gl. 28 M.

Chaddock, Robert Emmet: Principles and methods of statistics. Boston, Houghton. 3 $ 75 c.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. der Rechts- u. Staatswissenschaften, Dr. Friedrich Woess, Innsbruck, hat einen Ruf nach Wien erhalten.

Der planm. ao. Prof. für strafrechtl. Hilfswissenschaften u. Zivilprozeßrecht, Dr. Friedrich Kitzinger in München, hat einen Ruf an die dt. Universität in Prag als o. Prof. erhalten.

In der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock habilitierte sich Dr. H. Weigmann.

Neuerscheinungen

Huber, Eugen: Recht und Rechtsverwirklichung. Probleme der Gesetzgebung u. d. Rechtsphilosophie. 2. unveränd. Aufl. Basel, 1925, Helbing & Lichtenhahn. XII, 463 S. Lw. 15 M.

Buckland, W. W.: A manual of roman private law. Cambridge, Univ. Press. 16 sh.

Bonnecase, Julien: La philosophie du code Napoléon appliquée au droit de famille. Paris, E. de Boccard. 20 Fr.

Neuner, Robert: Privatrecht und Prozeßrecht. Mannheim, 1925, Bensheimer. IX, 191 S. 8 M.

Haussmann, Fritz: Grundlegung des Rechts der Unternehmenszusammenfassungen. Mannheim, 1926, Bensheimer. XII, 200 S. 8,—; geb. 10 M.

Cohen-Martens, Gerhard: Die Stellung des Dritten bei nichtordnungsmäßiger Erfüllung eines gegenseitigen Vertrages zu seinen Gunsten. Geleitw. v. Hans Reichel. Berlin, 1925, Ebering. VII, 48 S. 2,60 M.

Mündheim, Alfred: Erwerb der Briefhypothek kraft öffentlichen Glaubens gemäß § 1155 BGB. Geleitw. v. Hans Reichel. Berlin, 1925, Ebering. VII, 63 S. 3,20 M.

Duguit, Léon: Traité de droit constitutionnel, 5: Les libertés publiques. Paris, E. de Boccard. 40 Fr.

Ravenscroft, Byfleet G.: International trade mark law and practice. New York, Trade Mark Law Pub. Co. 15 $.

Scott, James Brown: Sovereign states and suits before arbitral tribunals and courts of justice. New York, Univ. Press. 6 $.

Strupp, Karl: Das Werk von Locarno. Völkerrechtl. polit. Studie. Berlin, 1926, de Gruyter. 179 S. 10 M.

Feder, Ernst: Hugo Preuß. Ein Lebensbild. Gedächtnisrede. Berlin, 1926, Hapke & Schmidt. 29 S. 4°. 1,50 M.

Zielenziger, Kurt: Schulze-Gaevernitz. Darst. s. Wirkens u. s. Werke. Berlin, 1926, Prager. 56 S. 3,50 M.

Wirtschaft

Mitteilungen

Für Finanzwissenschaft habilitierte sich in Köln Dr. Franz Helpenstein.

Der emer. o. Prof. für Bodenkunde und Agrikulturchemie in München, Dr. Emil Ramann, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Hölken, Martin: Die Kunstseide auf dem Weltmarkt. Berlin, 1926, Springer. IV, 82 S., 1 Diagr. 3,90 M.

Luensee, S.: Verzeichnis der deutschen Reedereien und ihrer Schiffe über 100 Br. R. T. Zusammengest. nach d. Stande v. Dez. 1925. Hamburg, 1926, Eckardt & Messtorff. 109 S. 3 M.

Zeitschrift für Betriebswirtschaft. Jg. 3, H. 1. U. a.: Polack, N. J.: Bewertungs- und Bilanzprobleme; Liefmann, Rob.: Über Wesen und Systematik der Betriebswirtschaftslehre; Pfeifer, Bruno: Das Frachtstundungsverfahren und die Deutsche Verkehrskreditbank; Hellwig, Alexander: Organische Betriebsdisposition; Mayer, Leop.: Selbstkostenberechnung und Tarifbildung im Speditionsgewerbe.

Assecuranz-Compass. Internationales Jahrbuch für Versicherungswesen. Jg. 33: 1925. Wien, 1925, Assecuranz-Compass. XXVIII, 1073, LIII S.

Archiv für Eisenbahnwesen. Jg. 1926, H. 1. U. a.: Ruhrbesetzung und Reichsbahn; Sax, Emil: Preiserscheinungen des Verkehrswesens; Winkler: Die Gewerkschaftsbewegung im dt. Eisenbahnpersonal unter bes. Berücksichtigung Bayerns; Die deutsche Reichsbahn nach dem Geschäftsbericht 1923/24.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der nichtb. ao. Prof. für wirtschaftl. Betriebstechnik der masch. Einrichtungen im Bergbau an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Fritz Schmidt, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Für Bergbaukunde und Gewinnung und Verwertung der Steine und Erden habilitierte sich an der Bergakademie Freiberg Dr.-Ing. Alfred Ohnesorge.

Neuerscheinungen

Case, John: The strength of materials; the theory of stress calculations for engineers. London, E. Arnold. 30 sh.

McAlister, E. H.: Thrusts, moments, and shears in elastic arches. University of Oregon Publication. Vol. 2, Nr. 9. 66 S.

MacGibbon, W. C.: Board of trade orals and marine engineering knowledge, steam and oil. London, J. Munro Ill. 30 sh.

Sallinger, Franz: Aufgaben über die Grundgesetze der Starkstromtechnik. Für Studierende d. Elektrotechnik u. d. Maschinenbaus. Stuttgart, 1926, Enke. VII, 246 S., 113 Abb. 7,—; Lw. 8,20 M.

Wilcke, F.: Wärmetechnik und Wärmewirtschaft. Elementares Handbuch f. Praxis u. Studium. 2: Neuzeitl. Kesselhaus, Wärmekraftmaschinen, Abhitze-Ver-



wertung. Leipzig, 1926, Kröner, XII, 264 S., 150 Textabb. 9,—; Lw. 11,50 M.

Seufert, Franz: Bau und Berechnung der Verbrennungskraftmaschinen. Eine Einführung. 4. verb. Aufl. Berlin, 1926, Springer. V, 122 S., 93 Abb., 3 Taf. 3,60 M.

Wilson, John Arthur: Die moderne Chemie in ihrer Anwendung in der Lederfabrikation. Übers. v. Hermann Loewe. Leipzig, 1925, Schulze. VII, 404 S., 178 Abb.; 48 Tab. Lw. 30 M.

Gautschi, Alfred: Die Aluminiumindustrie. Zürich, 1925, Rascher. X, 120 S., 5 Taf. 8 Fr. (= Zürcher volkswirtschaftliche Forschungen, 5.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Abhandlungen der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. 40. Bd., H. 1. Frankfurt a. M., 1925. 88 S., Abb., 25 Taf. 4°. 33 M.

R. Accademia nazionale dei Lincei. Atti. Ser. 6, 1925. Rendiconti, Cl. di sc. fis. etc. Vol. 2, Fasc. 11. Mem. e note di soci: Bruni, G. e Ferrari, A.: Soluzioni solide fra composti di elementi a valenza diversa, cloruro di litio e cloruro di magnesio anidri; Zambonini, F. e Carobbi, G.: I solfati doppi dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, 5: Deduzioni dall' analisi röntgenografica dei molibdati di La, Ce, Pr, Nd, Sm. Cristalli misti di molibdato di cerio e di calcio.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. Dr. Rudolf Weyrich in Marburg hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Mathematik an der dt. Technischen Hochschule in Brünn angenommen.

Den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste erhielt der o. Prof. für Mathematik in Göttingen, Dr. David Hilbert.

Neuerscheinungen

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. Bd. 48, Jg. 1921/22, H. 3. 4. Abschnitt: Analysis, Kap. 4—7.

The Tôhoku mathematical journal. Sendai, Japan. Vol. 26, Nr. 1/2, Nov. 1925. U. a.: Hanni, L.: Über transversale Bewegungen in homogenen isotropen Medien; Kubota, T.: Imaginäre Kurven mit der Krümmung Null; Fukasawa, S.: Über den Durchmesser der Eilinie, welche zwei gegebene Eilinien enthält; Derselbe: Ein Maximumsproblem der Eilinien; Takasu, T.: Fundamentalsätze der Kurventheorie in den »Euklidischen« tetrazyklischen, pentasphärischen und Laguerreschen Räumen; Süß, W.: Zwei topologische Sätze über inhaltstreue Abbildung; Nakajima, S.: Einige Probleme über konvexe geschlossene Kurven und Flächen; Ikeda, Y.: Eine Integrationsmethode der linearen Differentialgleichungen; Fukasawa, S.: Ein Maximumproblem über die Eilinien, welche in einem Dreiecke eingeschrieben sind; Süß, W.: Eine elementare Eigenschaft der Kugel; Takasu, T.: Über Inversionsinvarianten.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der ao. Honorarprof. für Physik an der Technischen Hochschule in Wien, Dr. Franz Aigner, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Zum Rektor der Universität Jena ist der o. Prof. für Chemie, Dr. Alexander Gutbier, gewählt worden.

Der Priv.-Doz. für anorgan. Chemie an der Karls-Universität in Prag, Dr. Jindr. H. Křepelka, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Für Chemie habilitierte sich in Berlin Prof. Dr. Kurt Heß.

Neuerscheinungen

Tacke, Ida: Über die Auffindung der Elemente Masurium und Rhenium. Japanisch-deutsche Zeitschrift. 3. Jg., H. 11/12, S. 365 ff.

Marx, Erich: Durchdringende Höhenstrahlen, Sternennebel und Weltentod. Ebda., S. 371 ff.

Zeitschrift für Physik. 35. Bd., 3. H. U. a.: Planck, Max: Eine neue statistische Definition der Entropie; Volmer, M. u. Adhikari, G.: Versuche über Kristallwachstum und Auflösung; Reinkober, O.: Ultrarote Spektren von Lösungen.

Physikalische Zeitschrift. 26. Jg., Nr. 24. U. a.: Ilberg, Waldemar: Zur Bestimmung der Kerr-Konstanten optisch-aktiver Körper (Teil einer Leipziger Diss.;) Schaefer, Clemens: Zur heterochromatischen Photometrie, 2.

Wissenschaftliche Abhandlungen der Physikalisch-technischen Reichsanstalt. Bd. 9, H. 1. U. a.: Günther-Schulze, A.: Über ein Pseudohochvakuum; Giebe, E. u. Alberti, E.: Absolute Messung der Frequenz elektrischer Schwingungen, ein Normalfrequenz- oder Wellenmesser; Eggert, J. u. Noddack, W.: Zur Prüfung des Quanten-Äquivalentgesetzes an einigen Halogensilberemulsionen; Henning, F. u. Heuse, W.: Grundlagen für die Verwirklichung der optischen Temperaturskale.

Hoppe-Seylers Zeitschrift. Bd. 150, H. 1/4. U. a.: v. Euler, Hans u. Myrbäck, Karl: Zur Kenntnis der Biokatalysatoren des Kohlehydratumsatzes, 3; Glassmann, B.: Über eine neue colorimetr. Mikromethode zur quantit. Bestimmung des Blutzuckers u. Beiträge zur Physiologie des Blutzuckers, 1; Ellinghaus, J., Müller, E. u. Steudel, H.: Untersuchungen über den Stoffwechsel des Säuglings; Kiesel, Alex.: Untersuchungen über Protoplasma, die chemischen Bestandteile des Plasmodiums von Reticularia lycoperdon; Ssary, Zdenko: Über die Elementarzusammensetzung des Haares.

Zeitschrift für physikalische Chemie. 118. Bd., 3./4. H. U. a.: Grube, G. u. Motz, G.: Über das Verhalten des Cyanamids in saurer u. alkalischer Lösung; Remy, Heinr.: Beiträge zum Hydratproblem, 3: Elektroendosmose und elektrolytische Wasserüberführung; Schmidt, Otto: Beiträge zur Kenntnis der katalytischen Hydrierung organischer Substanzen; Günther, Paul u. Stranski, Iwan N.: Beiträge zur Röntgenspektralanalyse; Puschin, N. A. u. Grebenschtschikow, J. V.: Der Einfluß des Druckes auf das Gleichgewicht in binären Systemen, 1.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Kossmat, Franz: Übersicht der Geologie von Sachsen. Erläuterung zu den v. Sächs. Geolog. Landesamt veröffentl. Übersichtskarten. 2. erw. Aufl. Leipzig, 1925, Kaufmann. IV, 130 S. 2,50 M.

Die Kriegsschauplätze 1914/18 geologisch dargestellt, 13: Südostmazedonien u. Kleinasien v. H. Erdmannsdoerffer, Cl. Lebling, K. Leuchs. Berlin, Borntraeger. V, 114 S. 18,60 M.

Wurm, A.: Geologischer Führer durch Fichtelgebirge u. Frankenwald. Fig., Taf. Berlin, 1925, Borntraeger. VII, 223 S. Lw. 7, 20 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meterorologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Karthographie und mathem. Geo-

graphie an der Karls-Universität in Prag, Dr. Friedrich Salomon, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste erhielt der o. Prof. für Geographie in Berlin, Dr. Albrecht Penck.

•

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 21. Januar sprach Hr. Penck über: »Nordalpine Ablagerungssynklinalen«. (Ersch. später.) Es gibt keine einheitliche, alpine Geosynklinale, aber es lassen sich einzelne Synklinalgebiete erkennen, in denen dem langsamen Senkungsvorgange durch die Sedimentation Schritt gehalten wurde, so daß die Mächtigkeit gewisser Gesteine (Wettersteinkalk, Hauptdolomit) den Betrag der Einsenkung spiegelt. Solche Ablagerungssynklinalen liegen im Bereich der nördlichen Kalkalpen nicht ineinandergeschachtelt, sondern nebeneinander. Zwischen ihnen entwickelten sich bereits während der Triasperiode Antiklinalen. Das nördliche Alpenvorland ist der Typus einer Ablagerungssynklinale. Sein Schichtbau zeigt die für eine solche bezeichnenden inneren Diskordanzen.

Neuerscheinungen

La géographie. Paris. T. 44, Nr. 2. U. a.: Duplomb, Ch.: L'île de France (île Maurice); Rousseau, R.: Le site et les origines de la population chez les pêcheurs côtiers; Kammerer, A.: Pétra, la Transjordanie et l'Arabie Pétrée en autonobile; Martine, Félix: Essai sur l'histoire du pays Salamat et les mœurs et coutumes de ses habitants, 3.

Annales de géographie. Paris. 34. A., Nr. 191. U. a.: Fromont, P.: L'électrification des campagnes françaises; Blache, J.: Relief préalpin et relief jurassien; Servais, F.: Le Vexin français; Davis, W.-M.: Les côtes et les récifs coralliens de la Nouvelle-Calédonie, 3.

Geßler, R.: Die Stärke der unmittelbaren Sonnenbestrahlung der Erde in ihrer Abhängigkeit von der Auslage unter den verschiedenen Breiten und zu den verschiedenen Jahreszeiten. Berlin, 1925, Behrend. 27 S., Taf. 2°. 5 M. (= Preuß. Meteorolog. Institut. Abh., Bd. 8, 1.)

Biologie

Neuerscheinungen

The Royal Society. Proceedings. Ser. B, Vol. 99, Nr. 695. Biological sc. U. a.: Gregory, F. G. and Batten, L.: A critical statistical study of experimental data on the effect of minute electric currents on the growth rate of the coleoptiles of barley; Balls, W. L. and Hancock, H. A.: Measurements of the reversing spiral in cotton hairs; Furusawa, K.: A spirometer method of studying continuously the gaseous metabolism of man during and after exercise; Ders.: Muscular exercise, lactid acid, and the supply and utilisation of oxygen, 13: The gaseous exchanges of restricted muscular exercise in man; Long, C. N. H.: Dasselbe, 14: The relation in man between the oxygen intake during exercise and the lactic acid content of the muscles; Needham, J. and Needham, D. M.: The hydrogenion concentration and oxidation-reduction potential of the cell-interior before and after fertilisation and cleavage: a micro-injection study on marine eggs.

Botanik

Mitteilungen

Für angewandte Botanik hat sich in Kiel Dr. Fritz Merkenschlager habilitiert.

Neuerscheinungen

Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. 65. Bd., 1. H. U. a.: Ursprung, A. u. Blum, G.: Eine Methode zur Messung polarer Saugkraftdifferenzen; Friesen, Georg: Der Einfluß der Samenvorbehandlung auf Wachstums- u. Reizvorgänge im Keimling; Zacharowa, T. M.: Über den Einfluß niedriger Temperatur auf die Pflanzen; Meyer, Fr. Jürg.: Untersuchungen über den Strangverlauf in den radialen Leitbündeln der Wurzeln; Dietrich, Marie: Die Transpiration der Schatten- u. Sonnenpflanzen in ihren Beziehungen zum Standort.

The journal of The Linnean society. London. Botany. Vol. 47, Nr. 314. Grubb, Violet M.: The male organs of the Florideae; Moore, S.: A third contribution to the composite flora of Africa.

Zoologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Zoologie an der Karls-Universität in Prag, Dr. Julius Komárek, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Archiv für Protistenkunde. 53. Bd., H. 1. U. a.: Scherffel, A.: Zur Sexualität der Chytridineen; Schiller, Jos.: Die planktonischen Vegetationen des adriatischen Meeres, B, 1; Wetzel, A.: Zur Morphologie und Biologie von Raphidocystis infestans n. sp., einem temporär auf Ciliaten parasitierenden Heliozoon.

Gegenbaurs morphologisches Jahrbuch. 55. Bd., 3. H. Keyl, Rudolf: Über die Beziehungen des Santorinischen Ganges zum Zwölffingerdarm und zum Wirsungschen Gang; Stadtmüller, Franz: Filterfortsätze und Sinnesknospen an dem Hyobranchialapparat einiger Urodelen; Jaekel, O.: Das Mundskelett der Wirbeltiere.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Bryn, Halfdan: Die Entwicklung der Menschenrassen. Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 5/6, S. 1053—1092. (P. W. Schmidt bemerkt als Herausgeber: Die Arbeit werde an dieser Stelle gebracht »nicht nur, weil sie eine Anzahl neuer Ausblicke auf die Entstehung und Verbreitung der menschlichen Rassen eröffnet, sondern besonders weil für deren Entwicklung der Faktor der Isolierung geltend gemacht wird, der auch zur Bildung der älteren ethnologischen Kulturkreise von ausschlaggebender Bedeutung ist«.)

Medizin

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für allgemeine Pathologie in Pavia, Dr. Camillo Golgi, ist gestorben.

Der ao. Prof. für orthopäd. Chirurgie in Berlin, Dr. Johannes Fraenkel, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Borchers, Eduard: Allgemeine und spezielle Chirurgie des Kopfes einschließl. Operationslehre. Lehrbuch. Berlin, 1926, Springer. VIII, 382 S. 4°. 54,—; Lw. 57 M.

Greil, Alfred: Das Krebsproblem. Rückblicke und Ausblicke, Grund- u. Scheinprobleme der Krebsforschung, -Behandlung u. -Verhütung. Klinisch-biolog. Darlegungen. Leipzig, 1925, Barth. IX, 182 S. 6 M.

v. Mikulicz-Radecki, Felix: Über die Beziehungen zwischen Ovulationszyklus und Menstruationszyklus beim Weibe. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 2, S. 25 ff.

Fließ, Wilhelm: Nasale Fernleiden. 3. verm. Aufl. Wien, 1926, Deuticke. III, 60 S. 2,40 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 7 13. Februar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Hermann Wolfgang Beyer [Privatdoz. für Kirchengeschichte an d. Univ. Göttingen], Der Syrische Kirchenbau. [Studien zur spätantiken Kunstgeschichte. Im Auftrag d. Dtsch. Archäolog. Instituts hrsg. v. Rich. Delbrück (ord. Prof. a. d. Univ. Gießen) u. H. Lietzmann (ord. Prof. a. d. Univ. Berlin). H. 1.] Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1925. VIII u. 183 S. 8° m. 105 Abbild. u. 3 Taf. M. 28.—.

Howard Crosby Butlers erster, noch unvollkommener Versuch einer Chronologie der syrischen Monumente und Heinrich Glücks mehr theoretisch-konstruierende als historische Darstellung ihrer kunstgeschichtlichen Stellung wird für ein wichtiges Teilgebiet, das des syrischen Kirchenbaus, jetzt durch die Arbeit von Beyer ersetzt, die auf einer gründlichen Durchforschung aller erreichbaren Denkmäler beruht, ohne dabei den Blick auf die großen Zusammenhänge zu verlieren. Durch eine nüchtern-kritische, folgerichtige Auswertung der Tatsachen ist es ihm gelungen, ein festes chronologisches Gerüst für die Entwicklung des syrischen Kirchenbaus aufzurichten. Darin liegt der bleibende Wert des Buches.

Das von B. behandelte Gebiet der syrischen Kirchenbauten umfaßt zwei völlig verschiedene Landschaften, die nordsyrischen Höhen, ungefähr ein Dreieck, dessen Eckpunkte durch die Städte Antiochia, Aleppo und Apameia bezeichnet werden und das einen Ausläufer noch weiter nach Süden bis in die Gegend von Hama ausschickt, und die Basaltlandschaft des Ḥaurān südlich von Damaskus, wie heute so auch schon im Altertum eine Welt für sich. Nicht nur das Baumaterial, in Nordsyrien vornehmlich der Kalkstein, im Ḥaurān der Basalt, hat die Verschiedenheit der Bauweise in beiden Landschaften bestimmt; entsprechend den Profanbauten der Zeit stehen auch die christlichen Kirchen innerhalb einer lokalen Architekturtradition. Mit Recht hat B. die Bedeutung dieser örtlichen Einflüsse in seiner Darstellung besonders betont. Den wichtigsten Fortschritt bedeutet der von ihm gewonnene Beweis, daß von den bisher ins 6. Jahrh. datierten großen Kathedralen die Symeonskirche von Ḳal'at Sim'ân zwischen den Jahren 460 und 490 entstanden ist und daß auch die drei anderen von Ḳalb Lauzeh, Dêr Termânîn und die Bizzoskirche in Rumêḥa ungefähr derselben Zeitspanne angehören müssen. In diesen Bauten hat nicht nur die syrische Kirchenbaukunst ihre letzte, noch aus klassischer Tradition erwachsene Höhe erreicht, hier kommen neue Baugedanken zu großartiger Gestaltung, hier wird eine neue, bisher nur in Syrien nachweisbare Flächendekoration der Außenwände zum ersten Mal konsequent angewandt. Wo letzten Endes ihre Ursprünge zu suchen sind und welche Gründe diesen Aufschwung des Kirchenbaus in vorjustinianischer Zeit in diesen Gegenden veranlaßt haben, ist ein Problem, das durch den ja naheliegenden Hinweis auf Antiochia noch nicht gelöst ist.

Der neuen Bewegung, die in diesen Bauten zum Ausdruck kommt, geht schon am Anfang

des 5. Jahrh.s ein Wiederaufleben reicheren ornamentalen Schmuckes, ein Zurückgreifen auf hellenistisch-römische Formen voraus, das wohl nicht so sehr als Leistung eines einzelnen Architekten, wie B. annimmt, des Markianos Kyris, denn als eine allgemeinere Reaktion gegen den Verzicht auf ornamentale Belebung der Bauglieder, der im Verlauf des 4. Jahrh.s Platz gegriffen hatte, anzusehen ist. Die folgende Entwicklung des 6. Jahrh.s ist durch das allmähliche Vordringen des neuen Stils der Kathedralen gekennzeichnet, das in den einzelnen Teilgebieten sich freilich wieder in selbständiger Weise vollzieht. Am Anfang des 7. Jahrh.s machen die erneuten Einfälle der Perser der Bautätigkeit ein Ende; mit der Eroberung durch die Araber erlischt dann das unter Heraklius noch einmal aufgeflackerte kulturelle Leben in diesen Provinzen endgültig.

Von entscheidender Bedeutung für die Frage der Ausbreitung der basilikalen Bauform in Syrien ist die Feststellung, daß sowohl Säulen- wie Pfeilerbasilika mit Narthex und Pastophorien beiderseits der freistehenden Apsis durch datierte Bauten bereits für die Zeit seit der Mitte des 4. Jahrh.s gesichert sind. Wenn B. zum Beweis dafür auch die Pfeilerbasilika von Baalbek mit ihrem vollendeten System der drei Arkaden heranzieht, so hat Thiersch (Nachrichten d. Göttinger Ges. d. Wiss. 1925, S. 46) gerade gezeigt, daß diese nicht unter Theodosius, sondern erst nach 554 gebaut sein kann. Sie stellt sich damit in die Reihe der Nachwirkungen der großen Arkadenbauten von Ruwêḥa und Ḳalb Lauzeh.

Gegenüber den hellenistischen Einflüssen in Nordsyrien ist im Ḥaurān die Nachwirkung der örtlichen Tradition stärker gewesen. Wie das Land politisch einst mit dem arabischen Reich der Nabatäer verbunden war, so ist auch die arabische Bauart der Steindecke über eng gestellten Gurtbogen, die sich aus dem Mangel an geeignetem Bauholz ergab, eine Eigentümlichkeit, die auch den Kirchenbau dieser Landschaft beherrscht. Aber selbst in diesem Gebiet ist das Bestreben deutlich, den Zwang der örtlichen Übung zu überwinden und der Grundform der Basilika zum Durchbruch zu verhelfen. Mit vollem Recht hat B. die Vorstellung von Glück abgelehnt, der auch im Kirchenbau einen Gegensatz von Lang- und Breithausbau konstruieren wollte. Aber seine eigenen Bemerkungen S. 110 und 142 sind zum mindesten irreführend, wenn er an einem ursprünglichen Zusammenhang von syrischem Breithaus und christlicher Basilika festhält und ein rechteckiges Haus mit Giebeldach und Giebelfront an den Schmalseiten als gemeinsame Urform nicht nur aller syrischen Architektur, sondern auch des griechischen Tempels sich vorstellt. Es bedarf kaum des Hinweises, daß hier zwei von Anfang an getrennte Entwicklungen vorliegen und daß Bauform und Typus der Basilika unverändert bleiben, auch wenn nach ḥauränischer Gewohnheit der Eingang auf die Langseite verlegt ist.

Wir sind damit zu den allgemeinen baugeschichtlichen Problemen gelangt, die B. im zweiten Teile seines Buches aufrollt. Hier macht sich, wie mir scheint, das Fehlen eigener Anschauung der Monumente und eines weiteren Überblicks über die Baugeschichte der römischen Kaiserzeit stärker geltend, zumal es abgesehen von den Studien von Butler und Oelmann an tiefer eindringenden Vorarbeiten fehlt. Im Anschluß an die genannten Forscher führt B. aus, wie die Syrien eigentümlichen Formen der Zweiturmfassade und der Verbindung von Narthex und Pastophorien auf eine uralte syrische Tradition zurückgehen. Weniger glücklich ist die Behandlung der Einzelformen, die über Butlers sehr unvollkommene Vorarbeit kaum hinausgelangt ist. Durch eine gründliche Verarbeitung und Vergleichung der profanen Baukunst Syriens und Kleinasiens wäre hier erheblich weiter zu kommen. Dasselbe gilt von dem letzten Kap., in dem B. in mehr programmatischer Form das Wesen des syrischen Kirchenbaus und seine Wirkung auf das Abendland bespricht. Auch hier ist die wirkliche Arbeit erst noch zu leisten. Wir erhoffen sie von dem Verf., der die zu lösenden Aufgaben erkannt und die Probleme klar herausgestellt hat. Für die Wirkung syrischer Baugedanken auf das Abendland dürften neben den von ihm genannten Epochen der Karolinger und der Ottonen viel mehr die auch zeitlich näher liegende Zeit der Merowinger und als Einfallstore Spanien und Frankreich eher als Deutschland in Frage kommen, wofür hier auf Georg Weises Studien zur Geschichte des abendländischen Basilikengrundrisses (Sitzungsberichte d. Heidelberger Akademie 1919, 21) hingewiesen sei. Doch damit sind Aufgaben berührt, deren Inangriffnahme, nachdem die Chronologie der syrischen Kirchen jetzt auf eine feste Grundlage gestellt ist, vor allem Sache der Kunsthistoriker ist.

Tübingen. Carl Watzinger.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

H[einrich] Hackmann [Prof. f. Allg. Religionsgeschichte an d. Univ. Amsterdam], Laien-Buddhismus in China. Das Lung shu Ching t'u wên des Wang Jih hsiu aus d. Chinesischen übersetzt, erläutert u. beurteilt. Gotha-Stuttgart, F. A. Perthes, 1924. XVI u. 347 S. 8°. Geb. M. 12,—.

»Das vorliegende Buch bezweckt, in das Fühlen und Denken der chinesischen Laienbuddhisten von heute ein helleres Licht fallen zu lassen, indem einem Chinesen, der dem Buddhismus warm ergeben war und zugleich die Bildung seines Landes besaß, über seine eigene Religion das Wort erteilt wird.« So umschreibt der Verf. den Zweck seines Buches, und er erreicht ihn vollauf. Das Werk ist die Übersetzung des berühmten, aus der Mitte des 12. Jahrh.s stammenden Erbauungsbuches, des Lung shu Ching t'u wên, der »Schrift über das Reine Land« aus der Feder von Wang Jih-hsiu. Der große Vorzug dieses Buches liegt darin, daß es von einem buddhistischen Laien geschrieben ist, dem es nicht auf dogmatische oder philosophische Interpretation ankommt, sondern der das niederschrieb, was ihm, als Menschen, die Hauptsache in der religiösen Empfindung war. Daher erklärt sich auch sein außerordentlicher Einfluß und die durch sieben bis acht Jahrhunderte lebendige Wirkung; denn sogar heute noch wird das Buch von den Gläubigen gelesen.

Wang Jih-hsiu war ein Gelehrter und gewann auf Grund seiner fleißigen Studien den höchsten Gelehrtengrad, Chin-shih, wodurch ihm die höchste Staatslaufbahn offenstand. Da aber fühlte er sich vom Schicksal zu einer anderen, höheren Aufgabe berufen. Er gab die Beamtenlaufbahn auf und widmete sein Leben fortan buddhistischen Meditationen. »Um aber auch andere in diesen Bannkreis zu ziehen, schrieb er sein Werk«, das im Stile so einfach und schmucklos ist, »so etwa, wie ein Vater den Sohn oder ein älterer Bruder den jüngeren unterweisen würde«; er wollte von allen verstanden werden. Sein Buch hat es mit der Lehre von der »Schule des Reinen Landes« zu tun, in der die beiden Namen Sukhâvati und Amithâbha eine Rolle spielen, das Land der Seligkeit und Amithâbha, grenzenloses Licht, der Name eines Buddhas, der die größte Popularität gewann und der anscheinend auf persische Einflüsse zurückgeht. Die Lehren von der »Schule des Reinen Landes« (auch nach dem Symbol dieses Landes »Lotosschule« genannt) sind ebenso einfach wie anziehend für die große Masse der Gläubigen.

Das Ziel ist die Befreiung aus dem Verhängnis der Wiedergeburten; diese erlangt man aber nur, wenn man nach dem Tode in jenes Paradies des Amithâbha eingeht, in das Reine Land, das Paradies des Westens. Wer dort wieder auflebt, ist der ewigen Seligkeit teilhaftig und jenseits der schicksalshaften Wiedergeburt. Dennoch aber kann er freiwillig sich wieder verkörpern, um den leidenden Wesen der Welten zu Hilfe zu kommen; dann aber ist er nicht mehr der in dunkle Unwissenheit Verstrickte, sondern reif und rein. Dieses selige Los erlangt der Mensch jedoch nur durch die starke Hilfe des Buddha-Amithâbha und seiner Begleiter. Doch dazu muß der Mensch seinerseits einen unerschütterlichen Glauben an diese Helfer haben und sie eifrig und sehnsüchtig in Gebeten anrufen. Der Buddha aber hat denen, die das tun, mit heiligem Gelübde versprochen, ihnen zur Geburt im Reinen Lande zu verhelfen. Insonderheit die Laien wurden von dieser Lehre der Lotosschule ergriffen; denn hier fanden sich all die Elemente beieinander, welche die Masse der einfachen Gläubigen überall auf Erden in der Religion sucht: das Interesse an der Zukunft nach dem Tode. Und der Weg ins Paradies war hier leicht gemacht: gläubiges Vertrauen und einfaches Anrufen der Gottheit genügte, sittliche Leistungen kamen erst an zweiter Stelle und waren ziemlich äußerlich gehalten. So erklärt sich der gewaltige Einfluß dieser Schule in der buddhistischen Laienwelt.

Das Buch Wangs behandelt in 10 Abschnitten das ganze Wesen der Lehre. Die Einleitung bildet eine Art Apologie des Buddhismus der Lotosschule, in dem der Verf. den verschiedenen philosophischen Schulen, den Konfuzianern, Taoisten und den Weltmenschen, die für die Fragen des Jenseits keine Zeit haben, den Wert und die Möglichkeit seines Glaubens beweist. Nach dieser »Weckung des Glaubens« folgt der Abschnitt über das »Wichtigste des Glaubens«, der in einer Verherrlichung Amithâbha-Buddhas und seiner die gesamte leidende Menschheit umfassenden Liebe gipfelt. Dann folgen »Mahnungen und Anweisungen«, wie man leben soll, für alle möglichen Stände und Berufe, Gelehrte, Beamte, Ärzte, Reiche, Arme,

Mönche, Kaufleute, Handwerker, Frauen, Kinder, Gastwirte, Dirnen usw. Ein »Hinweis für Verblendete« zeigt, wie oft Personen, die im irdischen Leben bedeutsame Erfolge hatten, doch die Hauptsache verfehlten: dem Reinen Lande nachzustreben. Der 8. Abschnitt bringt interessante Berichte von wunderbaren Heilungen, Rettung aus Gefahr, Erfolge im Beruf, alles als Wirkung des Reinen Glaubens und der Bemühung um das Reine Land. Dann folgt die »Hilfe für das Streben nach der höchsten Rangstufe« mit der Zeichnung des Idealbildes des Buddhismus. Erst der letzte Abschnitt führt in die philosophischen Tiefen des Buddhismus. So werden die theoretischen Lehren durch eine Fülle von charakteristischen Erzählungen lebendig gemacht. Meditationen, Fürbitten, Visionen, Mahnungen, Vorschriften für Andachtsübungen, all das bringt das kleine Buch des Wang Jih-hsiu.

Prof. Hackmann, der weiten Kreisen bekannt ist durch seine buddhistischen Forschungen, hat es in flüssigem Deutsch wiedergegeben. Daß im einzelnen hier und da bei der Übersetzung des chinesischen Textes Irrtümer mit untergelaufen sind (wie z. B. S. 30 ff. für *shêng-ch'ien* »bei Lebzeiten« statt »vor der Geburt«; oder *li-i* »Rücksichtnahme und Beschaffenheit« statt »Riten und Pflichten« u. ä.), tut dem Werke als Ganzem keinen Abbruch. H.s Werk gehört zu den wissenschaftlich fundierten Büchern über den Buddhismus, die auch der europäische Laie mit großem Genusse lesen kann.

Berlin. Erich Schmitt.

Griechische und lateinische Literatur

Platons Staatsschriften. Griechisch und deutsch. Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Wilhelm Andreae. II. Teil: Staat. 1. u. 2. Halbband. [Die Herdflamme. Hrsg.: O. Spann (ord. Prof. für Volkswirtschaft an d. Univ. Wien). Bd. 6.] IX u. 844; 224 S. 8°.

Nach Horneffer (1908) und Apelt (1920) schon wieder eine neue Übersetzung von Platons Staat! In dem sehr selbstbewußten Vorwort urteilt ihr Verf., daß »seit der ehrwürdigen Übersetzung Schleiermachers, deren etwas schwerfällige und künstliche Ausdrucksweise heute fast arm und schon veraltet erscheint«, keine deutsche Übertragung des Platonischen Staates geschaffen worden sei, die auf allgemeinere Geltung Anspruch hätte. »Das neue Gefühl für die herbe Süßigkeit des Klanges, für Reinheit und Strenge des Ausdrucks, für das rhythmische Gefüge der Sätze lebt in keinem der zahllosen Versuche, die teils ein plattes, modernistisches Zeitungsdeutsch reden, oder — in freiem Deutsch durch willkürlichen Aufputz und spielerische Sprache dem Ohre des Lesers schmeicheln«. »Es mußte in Deutschland erst wieder ein Gefühl — für griechisches Leben überhaupt, für die lebendige Gemeinschaft zwischen dem Meister und seinen Jüngern — erwachen«, ehe eine Übertragung, wie der Verf. sie vorlegt, unternommen werden konnte. Offenbar ist dieses Gefühl erst in allerjüngster Zeit erwacht und konnte Horneffer und Apelt noch nicht zu Hilfe kommen. Die Philologen, auf die der Verf. schlecht zu sprechen ist, haben es nicht geweckt, sondern irgendein von Philologie unberührtes Genie.

Man geht nach diesem Vorwort mit den höchsten Erwartungen und Anforderungen an die Übersetzung heran. Aber ehe man prüft, ob die »herbe Süßigkeit des Klanges« und andre Vorzüge eines schönen Stils ihr eigen sind, möchte man sich vergewissern, ob der Verf. die griechische Sprache genug beherrscht, um auch an schwierigen Stellen den Sinn des Textes richtig zu verstehen. Ich habe aus allen Teilen Stichproben genommen und gefunden, daß fast jede Seite mehrere Stellen enthält, an denen der Sinn mißverstanden ist. Oft handelt es sich dabei um Kleinigkeiten, wie z. B. an folgenden Stellen der beiden ersten Seiten. P. 327 a »wie sie die Feier gestalten würden jetzt bei der ersten Aufführung« statt »wie sie das Fest gestalten würden, da sie es jetzt zum ersten Mal feierten«. Der Ausdruck »erste Aufführung« paßt nicht für ein religiöses Fest. — P. 327 b. »Und nachdem wir angebetet — hatten, gingen wir zur Stadt zurück. Da, wie wir schon nach Hause gehen wollten, ersah uns von ferne Polemarchos«. Da »wir gingen zurück« perfektive Bedeutung hat, kann es dem »wie wir nach Hause gehen wollten« nicht vorausgehen. Es muß heißen: »— wollten wir zur Stadt zurückkehren. Da, als wir schon den Heimweg angetreten hatten usw.«. P. 327 b. In οὗτος, ἔφη, ὄπισθεν προσέρχεται »Er kommt dort heran« ist die deiktische Kraft des vorangestellten Pronomen οὗτος verkannt und das ὄπισθεν ausgelassen. Es muß heißen: Da hinten kommt er. — P. 327 c ὡς ἀπὸ τῆς πομπῆς »wohl vom Festzuge«. Hier würde »wohl« eine Vermutung ausdrücken. Das ὡς gibt

aber vielmehr den Grund an für das gemeinsame Erscheinen der Genannten. — P. 327 c. »Ihr müßt uns also zwingen — oder hier bleiben«. Jemanden zwingen, das immer einen Infinitiv als Ergänzung verlangt, der sich hier nicht ergänzen läßt, gibt das κρείττους γενέσθαι nicht wieder. Besser: bezwingen. — P. 328 b. ἀλλὰ μένετε καὶ μὴ ἄλλως ποιεῖτε »So bleibt doch und macht es ebenso«. Der Übersetzer bezieht das μὴ ἄλλως auf das, was Polemarchos als seine und seiner Freunde Absicht kundgegeben hat: tut nicht anders als wir = macht es ebenso (wie wir). Es ist aber auf μένετε zu beziehen; der Befehl wird zur Verstärkung in Verbotsform wiederholt. »Also bleibet doch auf jeden Fall«. — P. 328 b. ἀλλ' εἰ δοκεῖ — οὕτω χρὴ ποιεῖν. »Ja wenn es so scheint, soll man es thun«. Der Übersetzer scheint das δοκεῖ als Wiederaufnahme des ἔοικεν Glaukons aufzufassen, es ist aber = δοκεῖ σοι. »Gut! wenn es dir beliebt, sei es so!« — P. 328 b. καὶ δὴ καὶ Θρασύμαχον »und selbst Thrasymachos«. Die in καὶ δὴ καί enthaltene steigernde Hervorhebung ist durch »selbst« nicht sinngemäß wiedergegeben. Der Demos des Charmantides ist Paiania (nicht — ion). — ibid. ἦν δ' ἔνδον καὶ ὁ — Κέφαλος »drinnen war auch Kephalos« statt »zu Hause war auch K.« — P. 328 c. καθῆστο δὲ ἐστεφανωμένος ἐπί τινος προσκεφαλαίου τε καὶ δίφρου. »Er saß aber auf einem Sessel, das bekränzte Haupt angelehnt«. Der Übersetzer wußte nicht, daß προσκεφάλαιον im Widerspruch mit der Etymologie auch für Sitzkissen gebraucht wird. Daher entsprang seine »verschönernde« Übersetzung. — P. 328 c. οὐ δὲ θαμίζεις ἡμῖν καταβαίνων εἰς τὸν Πειραιᾶ. »Du beeilst dich nicht, zu uns in den Piraeus zu kommen«. θαμίζειν heißt nicht »sich beeilen«. Der Sinn ist: du pflegst mich nicht zu besuchen, wenn du in den Piraeus kommst. — P. 328 d. τοῖσδε τοῖς νεανίσκοις σύνισθι »sei mit diesen Jünglingen«. Da συνεῖναι der übliche Ausdruck für den Verkehr des Lehrers mit den Schülern (und vice versa) ist, so scheint mir der im Deutschen dafür ganz ungebräuchliche Ausdruck: »mit jemandem sein« nicht passend. P. 328 e. καὶ δὴ καὶ σοῦ ἡδέως ἂν πυθοίμην ὅ, τι σοι φαίνεται τοῦτο (ἐπειδὴ ἐνταῦθα ἤδη εἶ τῆς ἡλικίας), ὃ δὴ »ἐπὶ γήραος οὐδῷ« φασιν εἶναι οἱ ποιηταί, πότερον χαλεπὸν τοῦ⟨το τοῦ⟩ βίου ἢ πῶς σὺ αὐτὸ ἐξαγγέλλεις »Und so möchte ich auch gerade dich gern fragen, der du doch schon auf der »Schwelle des Greisenalters« stehst, wie die Dichter sagen, ob dir in solchen Jahren das Leben eine Last scheint oder wie du es ansprichst«. Die Parenthese im griechischen Text habe ich bezeichnet, um hervorzuheben, daß τοῦτο, ὃ δὴ zusammengehört; desgleichen stammt die Ergänzung τοῦ⟨το τοῦ⟩ von mir. Es heißt also: »So möchte ich denn auch dich gern fragen, was deine Ansicht ist von der Altersstufe (stehst du doch bereits auf ihr), welche »(auf der) Schwelle des Greisenalters (sein)« die Dichter nennen, ob dieser Teil des Lebens schwierig ist oder was du von ihm vermeldest«. In ἐξαγγέλλειν liegt immer, daß etwas seiner Natur nach Heimliches bekanntgemacht wird. Sokrates fragt den Kephalos nicht, ob ihm persönlich das Greisenalter eine Last scheint, sondern bittet ihn um ein allgemeines Urteil über das Greisenalter, bei dem er neben seiner inneren Erfahrung auch seine Beobachtungen an andern verwerten soll. Nur so entspricht die Antwort, die Kephalos gibt, der Frage.

So zahlreich sind die Mißverständnisse des Übersetzers auf den beiden ersten Seiten, die doch ganz einfach und leicht sind; und ebenso ungünstig ist das Ergebnis meiner Nachprüfung aller aus allen Teilen entnommenen Abschnitte gewesen. Der Übersetzer ist mit der griechischen Sprache nicht vertraut genug, um die feinen Nuancen des Ausdrucks zu verstehen, durch die der stilistische Gesamteindruck bedingt ist. Es sind hier Kleinigkeiten, die er verfehlt hat. Gewiß! Aber ebensogut kann es der Zufall fügen, daß die Schlüssigkeit eines Beweises, die Folgerichtigkeit eines Gedankenganges durch solche »Kleinigkeiten« verloren geht. Wenn also Dr. Andreae für seine Übersetzung allgemeinere Geltung vor allen andern beansprucht, so muß er diese Mängel auszumerzen suchen. Die Leser freilich, an die er sich wendet, werden die Mängel der Darstellung, die sie empfinden, auf Platons Rechnung setzen. Aber das kann ihm als begeistertem Verehrer Platons schwerlich erwünscht sein.

Die Einleitung im zweiten Halbbande behandelt im 1. Hauptstück (S. 1—34) den »Ursprung der Platonischen Staatslehre«. Dieser Titel erweckt hohe Erwartungen, die aber nur zum kleinsten Teil erfüllt werden. Man erwartet nämlich, die Schäden des politischen Lebens geschildert zu finden, die in Athen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh.s hervorgetreten waren und denen Platon durch seine Konstruktion eines Musterstaates ab-

helfen wollte. Gerade der gesellschaftstheoretische Standpunkt, den der Verf., da er von den Philologen und Philosophen vernachlässigt worden sei, zum ersten Mal zur Geltung gebracht zu haben mit zweifelhafter Berechtigung sich rühmt, hätte m. E. erfordert, das Verhältnis der platonischen Staatslehre zu der Wirklichkeit des politischen Lebens, aus der sie entstanden ist, zu untersuchen. Davon erfahren wir nichts; nur daß Platon durch den Tod des Sokrates belehrt wurde, daß in dem damaligen Athen die Mitarbeit des Philosophen am Staat unmöglich geworden und damit auch die Übereinstimmung von Sein, Lehre und Handeln, die für ein gesundes Staatsleben erforderlich ist, verloren gegangen war, und daß er dadurch zu der Ansicht kam, daß, um diese Übereinstimmung herzustellen, Philosophie und Staatsleitung wieder verbunden werden müßten wie bei den Pythagoreern.

Im 2. Hauptstück: »Form und Inhalt des Gespräches vom Staat« (S. 35—65) gibt der Verf., nach einigen kurzen Bemerkungen über Zweck und Form der platonischen Schriftstellerei, eine Analyse und Schematisierung des Aufbaus der »Politeia«. Er trennt dabei das 1. Buch als »Vorspiel« von dem Hauptteil ab. Es enthält nach seiner Auffassung nur die »Meinungen über das Gerechte«. Sokrates bediene sich hier selbst des unfruchtbaren Spieles der Sophistik und wende mit Bewußtsein Trugschlüsse an. Diese bloßzustellen sei Platons Absicht (S. 42). — Verträgt es sich damit, daß dennoch in diesem Vorspiel schon alle Motive anklingen, die im Verlaufe des Hauptteiles zur Ausführung kommen sollen? Die Dialektik des 1. Buches ist sicher ernstgemeinte platonische Dialektik, aber aus seiner Frühzeit, Dialektik von der Art, wie sie im Charmides und Lysis herrscht. Platon hat einen kleinen Dialog, der in der Zeit dieser beiden verfaßt ist, später als Vorspiel seiner Politeia vorangestellt. Das beweist klar der Sprachgebrauch, in dem der »Thrasymachos« mit jenen Jugenddialogen, nicht mit den übrigen Büchern der Politeia zusammengeht. Auch inhaltlich läßt sich das 1. Buch als von Platon ernst gemeint erweisen; aber daß der Widerlegung der ersten Definition der Gerechtigkeit (p. 331 c) als »die Wahrheit reden und zurückerstatten, was man bekommen hat« ein staatlicher Gedanke zugrunde liege, nämlich die Ablehnung der gleichen Beteilung Ungleicher mit Rechten und Gütern, ist ein ganz haltloser Einfall des Verf.s. Aus der Analyse des Hauptteils (S. 48 bis 59) kann ich nicht unterlassen, die Abänderung hervorzuheben, durch die der Verf. die berühmte Dreiteilung der Güter am Anfang des 2. Buches entstellt.

1. ὃ δεξαίμεθ' ἂν ἔχειν οὐ τῶν ἀποβαινόντων ἐφιέμενοι, ἀλλ' αὐτὸ αὑτοῦ ἕνεκα ἀσπαζόμενοι.
2. ὃ αὐτό τε αὑτοῦ χάριν ἀγαπῶμεν καὶ τῶν ἀπ' αὐτοῦ γιγνομένων,
3. ὅσα αὐτὰ μὲν ἑαυτῶν ἕνεκα οὐκ ἂν δεξαίμεθα ἔχειν, τῶν δὲ μισθῶν ἕνεκα καὶ τῶν ἄλλων ὅσα γίγνεται ἀπ' αὐτῶν.

»Drei Arten von Gütern werden unterschieden:
1. an sich begehrenswerte, deren Besitz keine Folgen hat,
2. an sich begehrenswerte, deren Besitz gute Folgen hat,
3. solche Güter, deren Erwerb beschwerlich ist, die aber wegen ihrer guten Folgen erstrebt werden.«

Wenn der Verf. dies für eine adäquate Wiedergabe der platonischen Einteilung hält, so zeigt er wenig Verständnis für Platons logischen esprit de finesse.

Auch weiterhin finden sich in diesem Abschnitt viele Unklarheiten, z. B. S. 51: »Zu verstehen ist der Aufbau des Staates nur von der Idee aus, und so gesehen bedeutet die Staatsgründung die erste Hypothesis der Idee. Hypothesis heißt Zugrundelegung oder Voraussetzung. Um die Idee zu erkennen, muß ich sie voraussetzen. Das geschieht, indem ich ihr Abbild zur Darstellung bringe. Diese Bedeutung hat der erste Entwurf des Staates. Sein Entstehen ist die erste Stufe auf dem Wege der γένεσις εἰς οὐσίαν, des Werdens der Dinge zum Sein der Idee.« Kann sich hieraus der Leser ein klares Bild machen? Wie kann man eine Idee abbilden, die man nicht vorher bereits erkannt hat? Man erkennt sie, indem man sie voraussetzt. Das tut man, indem man ihr Abbild darstellt. So dreht man sich im Kreise. Ferner: der Staat, den Plato entwirft, ist ein Abbild der Idee; seine Entstehung also die Entstehung eines Abbildes der Idee. Wie kann sie also die erste Stufe des Werdens der Dinge zum Sein der Idee sein? Das heißt, meine ich, seinen Lesern Rätsel aufgeben. Diese Unklarheit erstreckt sich auch auf die weitere Darlegung, in der der Verf. die beiden Fortsetzungen des Staatsentwurfes durch die Forderung der Weiber- und Kindergemeinschaft und durch die der Philosophenherrschaft als die zweite und dritte Hypothesis bezeichnet. Jetzt sind es also weitere Teile des Abbildes, die vorausgesetzt werden (S. 53: Eine neue Voraussetzung, die der Idee vollkommener entspricht, wird gefordert). Vorher hatten wir gehört, die Idee werde vorausgesetzt. Wenn

ich dann wieder auf S. 55 lese: »Die Hypothesis und das reine Abbild der Idee kommen gewissermaßen zur Deckung«, so sehe ich, daß der Verf. die Hypothesis von dem Abbild der Idee unterscheidet, während ich bisher annehmen mußte, die Darstellung des Abbildes sei selbst die Hypothesis. Denn im ersten Staatsentwurf (und die Staatsgründung war ja nach S. 51 die erste Hypothesis der Idee) war ja nach S. 53 die musische Seite der Gerechtigkeit als Abbild dargestellt worden. Ich habe mich vergebens bemüht, das zu verstehen. Jedenfalls ist der Aufbau der Politeia durch die Heranziehung der Ideenlehre bei einem Punkt, wo Platon gar nicht von Idee, Abbild und Hypothesis spricht, nicht klarer geworden.

An dem »Schema des Gespräches« S. 62 ff. mißfällt mir, daß es weder den tatsächlichen Gedankenzusammenhang noch eine von diesem verschiedene, logisch richtigere Gliederung des Gegenstandes ausdrückt. Die Abschnitte 1 A 3 b) 1 und 2 (Nachahmung; Ton, Rhythmus, Metrum) betreffen die Form nicht der musischen Erziehung, sondern der für sie verwerteten musikalischen und poetischen Werke. Es durfte ihnen also nicht »3. Knabenliebe« koordiniert werden. Logisch falsch ist es auch, den Abschnitt c) Leibeskunst nicht dem ganzen Abschnitt über die musische Erziehung, sondern dessen Teilen a) Inhalt, b) Form der musischen Erziehung zu koordinieren. Ferner durfte nicht verkannt werden, daß der Abschnitt über die Ärzte zu dem über die leibliche Erziehung gehört und die Richter nur als Parallele herangezogen werden. Dagegen war der Abschnitt e) dem über die musische und dem über die leibliche Erziehung zu koordinieren, weil er das einheitliche Gesamtergebnis aus dem Zusammenwirken beider betrifft. Dieses Schema, auf das sich der Verf. so viel zugute tut, ist also von sehr zweifelhaftem Wert.

Im dritten Hauptstück »Wesen und Bedeutung des Platonischen Staates« will der Verf. aus dem Inhalt der Politeia das soziologisch Wesentliche herausheben, was von der Philologie meist übersehen wird. Besser und anständiger wäre es, bestimmt zu sagen, welcher Philologe was übersehen hat, als in so unbestimmter Wendung, die man schwer zur Rechenschaft ziehen kann, eine ganze Klasse von Mitforschern zu beschuldigen. Gelegentlich zieht er wohl auch gegen einzelne Philologen vom Leder, aber auch das tut er ohne sachlichen Beweis, so daß er sich keiner Widerlegung aussetzt. O. Apelt nennt er einen ebenso unglücklichen wie anmaßlichen Erklärer Platons. Seine eigene Gliederung des Gespräches ist ganz oberflächlich und logisch unhaltbar. Zu einer soziologischen Fragestellung fehlt bei ihm jeder Ansatz. Es ist ihm überhaupt mehr um selbstgefällige Kritik als um das Verständnis Platons zu tun. Konstantin Ritters Inhaltsangaben, die sich kaum über das Niveau von Schüleraufsätzen erhöben, dürfen nach A. mit Stillschweigen übergangen werden. So ist er ἀλλοτρίων μὲν ἐλεγκτικώτατος ἁμαρτημάτων, ἀνεπαίσθητος δὲ ἰδίων. Ich würde den Verf. trotz der vielen Schnitzer in seinen Übersetzungen nicht beschuldigen, daß es ihm um das Verständnis seines Helden nicht zu tun sei. Er aber rechnet offenbar damit, daß man in seinem soziologischen Leserkreise gern lesen wird, daß erst ein Soziologe kommen mußte, um den Philologen ihren Platon zu erklären.

Nach A. ist Platons »Staat« ein überzeitliches Werk. Er will ihn nicht geschichtlich werten, sondern versuchen, zur Erkenntnis seines ewigen Wertes, seines Wertes für alle und vorzüglich für unsere Zeit hinzuführen. Das ist eine hohe Aufgabe, die der Soziologe besser lösen kann als der Philologe; aber nur, nachdem er von den Philologen gelernt hat, was von ihnen für das Verständnis des Werkes zu lernen ist. Ich finde, daß A.s Einleitung für die Herausschälung des ewigen Wahrheitsgehaltes der platonischen Staatslehre sehr wenig leistet. Es fehlt ihm dazu nicht nur die klare und restlose Erfassung ihres geistigen Gehaltes und ihrer geschichtlichen Bedingtheit (denn nur durch Ausscheidung des zeitlich Bedingten kann man zum Zeitlosen gelangen), sondern vor allem der objektive Maßstab einer wissenschaftlichen Staatslehre, an dem er abmessen könnte, was den ewigen Wahrheitsgehalt der platonischen bildet. Von einer solchen Kritik findet sich bei A. nichts. Eher hat man den Eindruck, daß ein begeisterter Verehrer Platons ihn dilettantisch gegen Vorwürfe alter und neuer Zeit zu verteidigen sucht, ohne sich dabei auf ein gesichertes Fundament eigener soziologischer Erkenntnis zu stützen; und dilettantisch in diesem Sinne könnten ja auch wir Philologen darüber sprechen.

Wien. H. v. Arnim.

Germanische Literaturen

Oskar Weibel [Dr. phil.], Tiecks Renaissancedichtung in ihrem Verhältnis zu

Heinse und C. F. Meyer. [Sprache und Dichtung. Forschungen zur Sprach- und Literaturwissensch. Hrsg. von H. Maync (ord. Prof. an d. Univ. Bern) und S. Singer (ord. Prof. an d. Univ. Bern). Heft 34.] Bern, P. Haupt, 1925. 167 S. 8°. Fr. 5,—.

L. Tiecks schönste Altersdichtung, der Renaissance-Roman »Vittoria Accorombona«, ist aus der Vergessenheit, die J. Minor vor bald einem halben Jahrhundert zu beklagen hatte (Akademische Blätter I, 1884, S. 220), zu großem Ansehen aufgestiegen. Die Neudrucke mehren sich, der Insel-Verlag hat das Buch in seine vielverbreitete »Bibliothek der Romane« eingereiht, literaturwissenschaftliche Untersuchung wird ihm in steigendem Maße zuteil. Nun beschert uns Weibel gar eine einläßliche Monographie, für die — so bald nach Rehms feinsinniger Würdigung (»Das Werden des Renaissancebildes«, München 1924, S. 159—181; Rehm kündigt dort übrigens selber die nahe Veröffentlichung einer eigenen, im Manuskript abgeschlossenen Sonderschrift über »Vittoria Accorombona« an) — kein unbedingtes Bedürfnis vorlag. W., der Rehms vielfach gleichgerichtete Schrift erst nach Vollendung der seinigen kennen lernen konnte, hätte aus der allerdings unangenehmen Vorwegnahme von Thema und Ergebnissen die Konsequenzen ziehen und seine Arbeit (was ihr auch sonst genützt hätte) kürzer und straffer gestalten müssen; dann wäre deutlich hervorgetreten, daß und was er über Rehm hinaus Neues und Besseres zu sagen hat. Aber es beliebte ihm, seine ursprüngliche Fassung und Auffassung festzuhalten und ihre mehr oder minder zutreffenden Abweichungen von Rehm durch häufige, aber nicht immer glückliche Polemik gegen diesen zu stützen.

Die beiden Kritiker gehen nämlich in einem Hauptpunkte scheinbar schroff auseinander. Rehm, der die Vorgeschichte des deutschen »Renaissancismus« schreibt, gipfelt seine Darstellung mit Tiecks »Vittoria Accorombona« auf, der hochragendsten Leistung vor C. F. Meyer; in dem von ihm verfolgten geistesgeschichtlichen Zusammenhang ergab sich der Tiecksche Roman tatsächlich als die vollendetste Gestaltung des Renaissancebildes innerhalb bisheriger deutscher Dichtung. Aber selbstverständlich kann man das Buch auch in eine andere Entwicklungslinie einstellen, am einfachsten in die bio- und ergographische des Dichters L. Tieck, und dann ergibt sich ein andrer Aspekt. Das bedeutet jedoch keineswegs einen Widerspruch, der aufgelöst werden müßte, vielmehr ergänzen sich die beiden Ansichten wechselseitig. In dergleichen Ergänzungen und Korrekturen der Darstellung Rehms, der bei makroskopierendem Verfahren die innige Verwurzelung des Romans in Tiecks übriger Produktion nicht so genau beachten konnte wie der sein Mikroskop gerade darauf richtende W., liegt ein gewisses Verdienst unserer Schrift; aber Rehms Resultate werden, obschon des Verf.s oft heftige Polemik das anstrebt und zu leisten vermeint, kaum irgendwo ins Wanken gebracht oder gar umgestürzt, weil zu wiederholten Malen W. seiner abweichenden Auffassung selber die Spitze abbrechen und zugestehen muß, daß die Wahrheit eigentlich in der Mitte liegt.

W.s Hauptthese ist nämlich diese, daß »Vittoria Accorombona« nicht aus der Absicht entstanden ist, ein breites Geschichtsbild der Renaissance zu malen, daß vielmehr die großartige Persönlichkeit der Heldin und weiterhin die Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Schicksal, von Freiheit und Notwendigkeit Ausgangs- und Mittelpunkt der Dichtung bilden; daß Tieck den für das Renaissancezeitalter so charakteristischen Immoralismus nicht versteht, verurteilt und darum die Gesinnung der Renaissance in dieser Hinsicht umbildet. Das sind aber durchaus halbe Wahrheiten, und der Verf., so energisch er diese Behauptungen zunächst unterstreicht, läßt durch seine eigene Untersuchung den Leser alsbald ihre Fragwürdigkeit erkennen. Auf die Absicht des Schöpfers kommt es bei der Beurteilung eines Kunstwerks gar nicht so sehr an (vgl. O. Walzel, Gehalt u. Gestalt, S. 67 ff.). Der Kunsthistoriker Karl Schnaase, der wohl als kompetenter Gewährsmann angerufen werden darf, hat über die »Vittoria Accorombona« folgendermaßen geurteilt: »Es ist ein historischer Roman, im besten Sinne des Worts, mehr als irgendeiner«; ihm ströme daraus ein so starkes »Geschichtsgefühl« zu wie aus den Hauptwerken der Renaissance selbst (Holtei, Briefe an L. Tieck III, S. 372). Und ein andrer zeitgenössischer Leser von bewährtem Feinsinn, Karl von Bunsens Gattin Frances, mochte die Lektüre des Tieckschen Romans »eine Art Ereignis« in ihrem Leben nennen sowohl des herrlichen Charakters der Heldin als auch der eindrucksvollen Abschilderung italienischen Wesens wegen (A. J. C. Hare, Freifrau von Bunsen. Ein Lebensbild aus ihren

Briefen zusammengestellt. Deutsche Ausgabe von Hans Tharau, Gotha 1881, II, S. 47). Ein Bewunderer und Verfechter des renaissancemäßigen Immoralismus wie etwa Heinse ist L. Tieck freilich nicht; aber ebensowenig betrachtet er die Gestalten seiner eigenen Dichtung mit der beschränkten Werktagsmoral eines Bürgers und Christen, die W. ihm aufmutzen möchte. Tieck ist nicht ohne moralische Weltanschauung, aber es ist die individuelle und freie Moral der Frühromantik, deren Bibel Friedrich Schlegels »Lucinde« war, und sie kommt dem, was man »ästhetischen Immoralismus« genannt hat, mitunter doch erheblich nahe; für sie ist die Selbstbehauptung des Individuums, die Durchsetzung eines ihm gemäßen Lebens höchstes sittliches Gebot. W. führt selber (S. 58, A. 19) eine nachträgliche Äußerung Tiecks an, die zeigt, daß der Dichter von platt moralischer Beurteilung weit entfernt war, daß er keineswegs »in den Renaissancemenschen nichts anderes als sittenlose Wüstlinge und Verbrecher« (S. 47) sah. Solcher Auffassung widerspricht vor allem die grandiose Gestalt Braccianos, dessen Sein und Tun nirgends vom Standpunkt christlicher Moral aus bewertet wird. Oder anders gesprochen: An dieser unhaltbaren Auffassung scheitert das Verständnis von Braccianos Charakter; über diese vielleicht prächtigste Figur des Romans wagt W. das Mißurteil: »Der Kern und die wahre Natur seiner Größe gelangen nirgends zum Ausdruck« (S. 114). Weil das Verständnis des Kritikers versagt, wird die Kunst des Dichters gescholten.

Das allzu heiße Bemühen des Verf.s, Rehms Anschauung zu widerlegen, daß der Tiecksche Roman »ein glänzendes, groß und tief geschautes Bild der italienischen Renaissance und seiner Menschen« biete (Rehm, S. 129), verstrickt ihn recht oft in seltsame Widersprüche. (Wie denn auch die Zusammenfassung S. 164 ff. z. T. im Gegensatz steht zu den vorangehenden Erörterungen.) Da wird dem Dichter einmal der Vorwurf gemacht, er versetze unhistorisch sein persönliches, romantisch-modernes Ideal der Weiblichkeit ins 16. Jahrh. (S. 80); ein paar Seiten später wird zugegeben, »daß die Romantisierung der Renaissancefrau doch verschiedene und wesentliche Anhaltspunkte in der geschichtlichen Überlieferung des Cinquecento vorfindet« (S. 96 f.). Und wie mißt W. mit zweierlei Maß, wenn er den renaissancemäßigen Charakter der Vittoria Accorombona wiederholt bestreitet, in der Meyerschen Parallelfigur Vittoria Colonna aber »das Bild einer jener großen weiblichen Persönlichkeiten« gezeichnet findet, »welche mitten in dem zügellosen Treiben des Cinquecento lebend, eine darüber, von den Zeitgenossen anerkannte, erhabene Sonderstellung einnahmen« (S. 101; das Zitat diene zugleich als Stilprobe). Zurückzuweisen ist endlich auch die Behauptung, das von Tieck entworfene Bild der Renaissance sei »durchaus schwarz in schwarz gezeichnet« (S. 57); mindestens die feine gesellschaftliche Kultur der Zeit stellt er in vollem Lichte dar.

Glücklicher als in der Polemik gegen Rehm ist der Verf. dort, wo er ihn ergänzt. Die mehrfachen Exkurse über Tiecks Novellendichtung (S. 21—33, 70—80, 111 ff.), insbesondere die Entwicklungsgeschichte seiner Kunst historischer Erzählung, bereichern Kenntnis und Verständnis ganz bedeutend und scheinen mir der beste Gewinn des Buches, das im einzelnen ja auch sonst manche hübsche Bemerkung enthält, nur leider viel zu breit angelegt und oft allzu geschwätzig ist. Neben der Würdigung von Tiecks Roman hat es sich noch die andre Aufgabe gesetzt festzustellen, wie weit das Renaissancebild C. F. Meyers bei seinen Progonen Heinse und Tieck vorgebildet ist; zu diesem Zweck wird im 2. Teil der Schrift eine vergleichende Charakteristik der typischen Renaissancegestalten bei den drei Dichtern geboten, um so eine literarhistorische Entwicklung aufzuzeigen. Der durchgehende Vergleich C. F. Meyers mit Tieck ergibt eine Reihe hübscher Antithesen: der Romantiker weist dem Räsonnement eine Hauptstelle in der Novelle an, der neuere Dichter verbannt es gänzlich (S. 24); Tieck ergreift durch das Medium der Geschichte die ihm sonst ferne Wirklichkeit, Meyer flüchtet vor der währenden Wirklichkeit in die geschichtliche Ferne (S. 26); Tieck schließt sich ziemlich eng an die historische Tatsächlichkeit an, Meyer verfährt mit ihr als souveräner Künstler (S. 41); bei Tieck ist das Schicksal eine irrationale Macht, die das Individuum erdrückt, wenn es seine Persönlichkeit behaupten will — bei Meyer ist es das den Dingen immanente Gesetz, das die Abweichung vom eigenen Wesen bestraft (S. 92). Viel für die Erkenntnis von Meyers Kunst Brauchbares fördert indes die vergleichende Betrachtung (die Parallelenjagd verliert sich mitunter ins Sinnlose:

S. 109, A. 266) nicht zutage; der Verf. entbehrt der nötigen schriftstellerischen Begabung, um die, gewiß gut erfühlten, Stil- und Wesensdifferenzen der historischen Dichtung Tiecks und Meyers klar und scharf zum Ausdruck zu bringen. Den albernen Schluß der Schrift hätten die Herausgeber der Sammlung ausmerzen sollen. — Druckfehler habe ich auf S. 81, Z. 20 (der st. er) und S. 85, Z. 19 (unindividuelle) bemerkt; wiederholt (S. 50, 73, 108) sind die Begriffe »transzendent« und »transzendental« verwechselt.

Prag. Jos. Körner.

Slavische Sprachen

Zeitschrift für slavische Philologie, hrsg. v. Max Vasmer [ord. Prof. f. Slav. Philol. an d. Univ. Berlin]. Bd. I. Doppel-Heft 1/2, 3/4. Leipzig, Markert & Petters, 1924/25. 545 S. 8⁰.

Neben dem von V. Jagič begründeten, jetzt von E. Berneker herausgegebenen »Archiv für slavische Philologie« hat sich vor kurzem eine zweite slavistische Publikationsserie aufgetan, die »Zeitschrift für slavische Philologie«, die von Max Vasmer, dem neuen Ordinarius für Slavistik an der Univ. Berlin, redigiert wird, und von der bis jetzt zwei Doppelhefte vorliegen. Wie die ältere Schwesterzeitschrift, enthält auch diese eine Menge wichtiger und interessanter Aufsätze. Den organisatorischen Fähigkeiten des Hgb.s ist es gelungen, eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter, darunter auch solche aus den slavischen Ländern, namentlich aus Rußland, schon für das erste Doppelheft zu gewinnen. So kommen jetzt auch die slavistischen Studien in Deutschland mehr zu ihrem Rechte. Eine Zeitlang, als sogar das »Archiv« eingestellt war, sah es so aus, als würden die anderen Länder, besonders die slavischen und Frankreich, wo verschiedene hochbedeutende slavistische Journale herausgegeben werden, die deutsche slavistische Forschung weit überflügeln.

Der erste Artikel stammt von dem ausgezeichneten Anglisten M. Förster-München, der in letzter Zeit sein besonderes Augenmerk auf die keltischen Bestandteile der Ortsnamen Britanniens gerichtet hat. F. behandelt den Namen der Donau und kommt zu dem Ergebnisse, daß er keltischer Herkunft ist. Das ihm zugrunde liegende Appellativ ist zwar im Keltischen selbst nicht mehr vorhanden, sondern findet sich nur in den arischen Sprachen (*dānu-* 'Fluß'); aber daß es einstmals auch im Keltischen bestanden hat, darauf weisen verschiedene englische Flußnamen hin, die F. zusammenstellt und genau bespricht. Wie das suffixale Element von *Dānuvius* usw. ursprünglich gelautet hat, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Nur die Deutschen haben den Namen in der ihnen von den Kelten übermittelten Form bewahrt.

Ein weiterer, besonders wichtiger Artikel ist der des verstorbenen litauischen Sprachforschers K. Būga über die litauisch-weißrussischen Beziehungen und ihr Alter. Wie alle Arbeiten B.s, so zeigt auch diese eine glückliche Kombination von linguistisch-philologischem und historischem Wissen.

F. Lorentz, der durch seine Arbeiten auf dem Gebiete des Pomoranischen oder Kaschubisch-Slovinzischen rühmlichst bekannt ist, gibt eine Reihe von polabischen Etymologien.

M. Vasmer selbst, der Hgb., spricht über die Behandlung griechischer und biblischer Wörter im Altbulgarischen. Er zeigt, daß da, wo dem slavischen Ohre ungewohnte Konsonantenverbindungen in den Entlehnungen vorliegen, öfters Erleichterung durch Einschub von *ŭ*, *ĭ* im Altbulgarischen eingetreten ist. Weiter handelt er über ein besonderes glagolitisches Zeichen für die tönende Gutturalis in griechischen und biblischen Lehnwörtern des Altbulgarischen. Der Laut, den dieses Zeichen darstellt, hatte wohl nicht den Wert einer Spirans, sondern einer palatalen Media. — In einem weiteren »Studien zur russsischen Heldensage« betitelten Artikel behandelt V. die Sage des Trunkenbolds (*pjanica*) Vasilij. Er weist nach, daß ein Lied von ernstem Inhalt die Grundlage des Spielmannsliedes von Vasilij Pjanica gebildet hat. Das ursprüngliche Gedicht schilderte die Einnahme Kiews durch den Fürsten Batyga. Batyga ist der gefürchtete Bātū des 13. Jahrh.s, der Zerstörer Kiews, Polens, Ungarns, Dalmatiens.

J. Melich spricht über den Namen von Preßburg und zeigt, daß der heutige slovakische Name *Bratislava* erst eine Kunstschöpfung des 19. Jahrh.s ist. Der Name *Preßburg* geht auf älteres *Preslawaspurch* (11. Jahrh.) zurück. Das Vorderglied ist der bayrische Gen. Sg. eines aus dem Slavischen verdeutschten Personennamens *Preslaw*.

Erwähnung verdient weiter die umfangreiche Arbeit von V. Žirmunskij über Formprobleme in der russischen Literaturwissenschaft, die eine willkommene Übersicht über den Stand der heutigen Forschun-

gen gibt. Namentlich die Fragen der Poetik und Sprachwissenschaft, der Stilistik und Metrik, die Faktoren der literarischen Evolution werden behandelt und auch die Entwicklung während der Weltkriegsjahre geschildert.

In dem 2. Doppelheft gibt A. Brückner literaturhistorische Findlinge, wobei er u. a. das Vorhandensein böhmischer Evangelientexte in Schlesien (und Polen) nachweist. Ferner berichtet er von Resten des polnischen Eulenspiegels aus dem 16. Jahrh., während man bisher nur Exemplare aus dem 18. kannte. Von Wichtigkeit ist, daß jetzt eine große Lücke in der polnischen Literaturgeschichte ausgefüllt ist. Alle alten Volksbücher liegen uns nunmehr in Originalausgaben des 16. Jahrh.s, z. T. doppelt und mehrfach, vor.

Ein sehr gediegener und scharfsinniger Aufsatz ist der von Fürst N. Trubetzkoy-Wien über die russische Lautentwicklung und die Auflösung der gemeinrussischen Spracheinheit. Unter Ablehnung der Theorie Šachmatovs, daß die heutige Dreiteilung, Groß-, Weiß-, Kleinrussen, aus der älteren, Nord-, Ost- und Südrussen, hervorgegangen sei, hält sich der Verf. mit einigen Modifikationen an die Ansicht Lehr-Spławińskis, daß im Altrussischen vor Beginn des Schrifttums nur zwei Dialekte bestanden haben: ein nördlicher, im wesentlichen das Gebiet des Novgoroder Kultureinflusses, und ein südlicher, der alle übrigen Teile des ostslavischen Sprachgebiets umfaßte. Natürlich darf man nicht eine scharfe Dialektgrenze zwischen Nordaltrussisch und Südaltrussisch in jeder Hinsicht ziehen, und so decken sich denn auch nicht die Südgrenzen sämtlicher von Trubetzkoy aufgezählter nordaltrussischer Eigentümlichkeiten. In sehr umsichtiger Weise wird die Entstehung der verschiedenen Merkmale der Dialektgruppen geschildert. In dem Zeitraum von 1164—1282 zerfiel die früher mehr oder minder einheitliche gemeinrussische Sprache in die gesonderten Gruppen Klein-, Weiß- und Großrussisch, von denen das Großrussische sich weiter in Nord- und Südgroßrussisch zergliederte. Alle Eigentümlichkeiten werden vom Verf. auch vom Standpunkte der allgemeinen Slavistik gewürdigt, und auf die eventuellen Berührungen mit sonstigen slavischen Sprachen wird hingewiesen. Das Südrussische ist dem Nordrussischen in mannigfachen Punkten der Entwicklung bedeutend voraus. Im ganzen läßt sich beobachten, daß der an andere slavische Sprachen grenzende südwestliche und westliche Teil des sog. ostslavischen Sprachgebietes sich von Anfang an verschiedene Lautveränderungen der benachbarten slavischen Sprachen aneignete, und daß diese Eigentümlichkeiten dann von Südwesten und Westen her in das übrige Sprachgebiet in stärkerem oder geringerem Maße eindrangen. Vielfach mußten sie gegen den zähen Widerstand entlegener Teile ankämpfen, an dem sie sich teilweise auch brachen. Zum Schluß betrachtet der Verf. die Zeit nach vollständiger Auflösung der einheitlichen gemeinrussischen Sprache. Keine der nach dieser Epoche eintretenden Veränderungen fällt genau mit den Grenzen von Klein-, Weiß- und Großrussisch zusammen. Entweder überschreiten sie die Grenze eines Idioms, oder gewisse Teile desselben bleiben von ihnen verschont. Damals hatten eben tiefgreifende Lautveränderungen nicht mehr die Kraft, sich über das ganze ostslavische Gebiet auszudehnen.

V. von Geramb gibt eine gedrängte Übersicht seiner Forschungsergebnisse über die Kulturgeschichte der Rauchstuben, worüber er ausführlich in »Wörter und Sachen« 9, 1 ff. gesprochen hatte. Die geographische Verbreitung des Rauchstubenhauses in den Ostalpen, die Unterschiede in den Einrichtungen zwischen Slaven und den das von diesen Übernommene vervollkommnenden Deutschen werden aufgezeigt. Im rein slavischen Gebiete blieb die alte Hütte mit dem Ofen erhalten; im deutschen Kulturkreise wurde noch der zum Kochen dienende Herd hinzugefügt. Der Kachelofen stammt von den Langobarden, die in Oberitalien die mittelmeerländische Wölbetechnik mit Töpfen kennen lernten und diese auf ihren Kochofen anwendeten. So entstand ein neuer, warmer Wohnraum; die deutschen Bauern in den Ostalpen bezeichneten später diesen als »Kachelstube« und unterschieden davon die alte Stube als »Rauchstube«.

E. Schwarz behandelt Flußnamen und Völkerbewegungen in Oberpannonien und spricht dabei besonders über den Namen der Raab, D. Zelenin untersucht das russische Schnaderhüpfl, das großenteils recht junger Entstehung ist. Er stellt eine Reihe von solchen zusammen, die erst durch den Weltkrieg und die revolutionären Umwälzungen in Rußland aufgekommen sind.

Für den Historiker ist wichtig der Aufsatz von H. F. Schmid über die slavische Alter-

tumskunde und die Erforschung der Germanisation des Nordens. Der Verf. weist noch allenthalben Reste slavischer Kultur nach. Die deutsche Kolonisation des Mittelalters ist keineswegs immer so durchgreifend und gewaltsam gewesen, wie man gemeinhin annimmt. Während sich im sorbischen Gebiete bald ein bodenständiges slavisches Christentum bildete und slavische und deutsche Kultur lange und friedlich nebeneinander lebten, bis das zur Minderzahl gewordene slavische Element im deutschen aufging und nur in den Lausitzer Wenden fortlebt, fand bei den in Mecklenburg ansässigen Ljutizen eine völlige Loslösung vom Christentum und vom Reiche statt, bis schließlich das Slaventum durch Kreuzzüge ganz beiseite gedrängt wurde. Schm. zeigt, wieviele Unrichtigkeiten gerade mit Bezug auf derartige Fragen auch in L. Niederles sonst gewiß sehr verdienstvollem Buche über die slavischen Altertümer enthalten sind. Niederle ist der recht verschiedene, von den Umständen abhängige Grad der Kolonisation und Germanisation im Mittelalter nicht klar geworden.

Ich habe hier nur in großen Zügen ein Bild des ungemein reichhaltigen Inhalts dieses ersten Bandes geben können. Möge die Zeitschrift auch fernerhin durch hervorragende Aufsätze in Deutschland das Interesse für Sprache und Kultur der Slaven beleben und fördern!

Kiel. Ernst Fraenkel.

Bildende Kunst

Marshall H[oward] Saville [ord. Prof. f. Amerik. Archäol. an d. Columbia-Univ. New-York], The Wood-Carver's Art in Ancient Mexico. [Contributions from the Museum of the American Indian, Heye Foundation. Vol. IX.] New York, Museum, 1925. XVII u. 120 S. 4° mit 52 Taf.

Während an guten Spezialarbeiten auf dem Felde der Mexikanistik kein Mangel ist, fehlen uns immer noch zusammenfassende und einführende Werke, die die Forschungsergebnisse der letzten Dezennien der Allgemeinheit zugänglich machen. Da ist es denn mit Freuden zu begrüßen, daß Prof. Saville es seit einigen Jahren unternommen hat, Monographien über das altmexikanische Kunsthandwerk in schöner Ausstattung herauszubringen. Die letzte dieser Publikationen ist die hier angezeigte Abhandlung über die altmexikanische Holzschnitzerei.

In vorzüglichen Lichtdrucktafeln und klaren, instruktiven Zeichnungen wird das vorhandene, weit zerstreute Material dem Leser anschaulich vorgeführt, und der Text zeichnet sich durch einfache, präzise Schreibweise aus, so daß das Buch dem Anfänger bestens empfohlen werden kann. Der Fachkenner hätte freilich gern da und dort etwas mehr Vertiefung gesehen, wie z. B. beim Bestimmen der verschiedenen Figuren, die Speerschleudern oder Pauken zieren. Auch die Bibliographie ist zwar im allgemeinen genügend, aber keineswegs vollständig.

Wissenschaftlich wertvoll sind vor allem die von S. zum ersten Male veröffentlichten geschnitzten Speerschleudern des ihm unterstehenden »Museum of the American Indian«. Verschiedene Holztrommeln, die bisher nur durch mangelhafte Illustrationen oder auch gar nicht bekannt waren, stehen nunmehr in mustergültigen Wiedergaben dem Forscher zur Verfügung. Alle überhaupt bekannt gewordenen mexikanischen Holzobjekte aus vorspanischer Zeit im Bilde vorzuführen, war das Ziel, das S. sich gesteckt und auch erreicht hat.

Wenn ich von unwichtigen Kleinigkeiten absehe, so hätte ich etwa folgende Berichtigungen und Ergänzungen vorzunehmen.

Die vier »Punkte« in den Quadranten der Sonnenscheibe (S. 69) beziehen sich nicht auf das Datum 4 *olin*, sondern bilden die Endscheibchen von Grünsteinbändern. — Das »heilige Wassergefäß« ist offenbar eine Blutschale. — Daß die fünf ungefähr gleich großen Holztrommeln aus derselben Gegend des Hochlandes herkommen sollen, ist ausgeschlossen. Die Stücke 2 und 3 der Serie gehören stilistisch mit den Codices zusammen, die durch Daten bezeichnete Gottheiten enthalten, entstammen also den heutigen Staaten Oaxaca oder Veracruz. Auf S. 84 scheint der Verf. auch selbst an die Mixteca zu denken. — Die Noten 92 und 93 sind verwechselt. — Den Gegenstand, den die Figur der Horizontaltrommel Taf. XXXIII *b* in der linken Hand hält, hat S. nicht richtig erkannt (S. 70); es ist ein Federfächer, wie ihn beisp. auch die darunter befindliche Reliefgestalt trägt. — Das auf Taf. XXXVI *a* dargestellte Tier kann unmöglich ein Krokodil sein (S. 72); es handelt sich vielmehr um einen Hund oder Koyote, wie die Haarflausche an den Gliedern und die Zähne andeuten. Die »Schwimmstellung« des Tieres ist nur scheinbar und wird durch die Gesamtform der Horizontaltrommel bedingt. — Auch Teponaztli *c* derselben Tafel (Text S. 73) ist genau so wenig ein Krokodilkopf; Ohren, Raubtierzähne und Lippenhaare sind deutlich erkennbar. — Das Teponaztli von Xicotepec (S. 73) stellt einen Affen dar. — Die »speech signs« (S. 76) zwischen Adler und Truthahn auf der Pauke Taf. XLIV bilden die Hieroglyphe »Krieg« (atl-tlachinolli). — Um einen Adlerbalg (S. 77) kann es sich bei der Figur der Pauke von Malinalco nicht handeln, denn die sicher bestimmbaren zwei Adler des Reliefschmuckes haben Steinmesser zwischen den Federn.

Der fragliche Vogel muß ein Quetzaltototl oder Quetzalcoxcoxtli sein, der einem Musik- und Tanzgotte als Verkleidung dient. Die Schwanzfedern sind dementsprechend auch lang und biegsam und unterscheiden sich dadurch deutlich von den kürzeren starren Adlerschwanzfedern.

Auf den Taf. XXXIII—XXXV sind fünf verschiedene Horizontaltrommeln (Teponaztlis) zusammengestellt, die alle mit einer Menschenfigur in Flach- oder Hochrelief verziert sind. Die Figuren sind deutlich in Fest- oder Tanztracht dargestellt, lassen sich aber außerdem in vier von den fünf Fällen auch noch als Vertreter bestimmter Stämme identifizieren; und zwar sind auf den Trommeln von Tula, Tlaxcala und des Britischen Museums Huaxteken, auf dem zweiten Exemplar von Tepoztlan offenbar ein Totonake wiedergegeben. Der Huaxteke der Taf. XXXIII *c* kennzeichnet sich als solcher durch die durchbohrte Nasenscheidewand und das hochgebürstete Haar. Das durch einen Pflock unförmig ausgedehnte Septum ist auch bei dem Stücke Taf. XXXIV *a* und *b* sehr deutlich zu erkennen, wohingegen bei dem Teponaztli *c* die auf dem Rumpfe und dem Oberschenkel der Figur ausgeführten flachen Reliefmuster augenscheinlich die charakteristischen Tätowierformen der Huaxteken reproduzieren sollen. Abweichend vom Bisherigen ist an der Menschenfigur des Teponaztli Taf. XXXIII *b* deutlich eine Scheibe in der Unterlippe und ein aus mehreren Ringen bestehendes Ohrgehänge wahrzunehmen, beides Schmuckstücke der Totonaken.

Die Darstellungen von Huaxteken auf den Musikinstrumenten sind leicht zu begreifen: in Mexiko und Zentralamerika war dieser Volksstamm der Typus der auf Volksfesten und an Fürstenhöfen erscheinenden herumziehenden Gaukler. Wenn auch einmal ein Totonake vorkommt, so läßt sich das vielleicht damit erklären, daß der Holzschnitzer die den Huaxteken benachbarten Totonaken mit jenen zusammenwarf oder einfach einen Bewohner des atlantischen Küstenlandes darstellen wollte.

Mexiko. Hermann Beyer.

Politische Geschichte

Gerhard Ritter [ord. Prof. f. Mittl. u. Neuere Geschichte an d. Univ. Freiburg i. B.], Luther. Gestalt und Symbol. München, F. Bruckmann, 1925. 163 S. 8°. M. 5,—.

Die Erforschung der Reformationsgeschichte schien längere Zeit zwar nicht ihrer Extensität, wohl aber ihrem geistigen Ertrag nach einigermaßen stagnieren zu wollen. Neuerdings aber mehren sich erfreulicherweise die Zeichen, daß unsere Generation sich zu neuer historischer Stellungnahme gegenüber dem Reformator und der Reformation gedrängt fühlt. Das Luther-Buch Gerhard Ritters kann als eins der schönsten und fruchtbarsten Ergebnisse solcher Bemühungen um ein selbständiges und tieferes Verständnis des Lutherproblems angesprochen werden, es ist überdies, wie man glauben und hoffen darf, vorzüglich imstande, auch weiteren Kreisen als den nur wissenschaftlichen die entscheidende Wichtigkeit der Fragen vor die Seele zu stellen, die in diesem Problem umschlossen sind.

R. kam von umfassenden Studien über die Geistesgeschichte des späten Mittelalters, insbesondere über die deutsche Scholastik und den deutschen Humanismus her, als er an das vorliegende Thema herantrat, auf das ihn seine älteren Arbeiten einmal führen mußten. Denn die Frage, die ihn schon früher bewegt hatte, worin das Besondere des deutschen Kulturlebens gegenüber der allgemein-europäischen Geistesbewegung läge, oder aber, wann das Deutschtum inmitten der universalistischen, römisch-katholischen Kultur des Mittelalters ein eigenes Gesicht, eine eigene Sprache gewönne, mußte ihn zur Darstellung Luthers treiben, denn erst in ihm erschien der geistige Charakter unserer Nation in seiner ganz eigenen individuellen Prägung. Luther ist, wie kaum ein zweiter, schlechthin der »ewige Deutsche«, in seiner Gestalt fand das Deutschtum einen unverlierbaren symbolischen Ausdruck. Dieses ist die leitende Absicht des R.schen Werkes, in der Besonderheit und Einzigartigkeit der historischen Persönlichkeit das Tiefere und Allgemeingültige, gleichsam den Genius der Nation selber, aufzuzeigen und zur Anschauung zu bringen. Der Gefahr einer mythologisierenden biographischen Kunst ist R. dabei nicht erlegen. Er sucht vielmehr Luther in der ständigen Auseinandersetzung mit seinem Zeitalter und dessen Ereignissen erscheinen zu lassen, und die Art, wie er die Umwelt Luthers in knappen Zügen zu zeichnen versteht, zeigt, daß er die Quellen und die Literatur gründlich beherrscht und für seine Darstellung umsichtig zu verwerten weiß.

Freilich, so sehr er auch Luther in die historische Entwicklung hineinzustellen und ihn von der Geschichte unseres Volkes her zu deuten sucht, so nachdrücklich betont doch R. andererseits, daß die Gestalt Luthers in ihrem Wesenskern nicht von der Umwelt her zu verstehen ist, daß vielmehr die Wirkung des großen Mannes primär nur verständlich wird durch das ganz persönliche, tief-innerliche Sein und Haben seiner prophetischen Natur, die ihre Kräfte letztlich nicht aus der Auseinandersetzung mit der Welt, sondern aus dem ständigen Zwiegespräch und Kampf der eigenen Seele und des eigenen Gewissens gewann und von hier aus ihre Stellung zur Welt bestimmte. Deshalb rückt R.

das immerwährende innere Ringen Luthers scharf in den Vordergrund seiner Darstellung.

Vielleicht allerdings, so meint R. nicht mit Unrecht, hätte das eigene Heilserlebnis allein Luther nur zu einem der »Stillen im Lande« heranreifen lassen, wenn ihn nicht sein rastloses Drängen nach Glaubensgewißheit genötigt hätte, von seinem persönlichen Heilserlebnis aus über Lehre und Tradition der mittelalterlichen Kirche zu reflektieren, und wenn er nicht das ihm übertragene seelsorgerliche Amt so ernst aufgefaßt hätte, daß es die Pflicht zu rückhaltlosem Bekenntnis der eigenen Glaubenserfahrung in sich schloß. Unter diesem Aspekt schildert R., nachdem er die Erlebnisse der Klosterzeit behandelt hat, das Heraustreten Luthers aus der beschränkten Wirksamkeit in Wittenberg in den großen Kampf der Welt, die Entfaltung des lutherischen Ideals inmitten einer grausam harten Wirklichkeit. Man wird seiner Darstellung, die er bis zur Begründung und Einrichtung protestantischer Landeskirchen und darüber hinaus bis zum Reichstag von Augsburg im Jahre 1530 führt, während er die spätere Zeit nur noch in großen Zügen umreißt, nur mit Zustimmung folgen. Die theologische Gedankenwelt Luthers wird unter Benutzung der wertvollen Ergebnisse erhellt, die uns die neueste Lutherforschung — ich begnüge mich hier mit den Namen von Karl Holl und Otto Scheel — beschert hat, und wie ernsthaft R. überall bemüht gewesen ist, an den Kern der Dinge heranzukommen, mag etwa seine verständnisvolle historische Beurteilung des Abendmahlstreites zeigen. — Für eine künftige Auflage sei nur um des Lesers willen empfohlen, daß R. dort, wo er die Rechtfertigungslehre schildert, die konkreten Vorstellungen und Begriffe Luthers etwas schärfer und ausführlicher herausarbeitet, statt sich rasch dem Gehalt dieser Lehre zuzuwenden, wie er es wohl tun zu müssen glaubte, um von modernen Menschen verstanden zu werden, womit ihnen aber — wie mir scheint — doch nicht recht gedient sein kann.

R.s historisches Interesse an der Gestalt Luthers ist offensichtlich unter dem empfänglichen Eindruck der geistigen Bewegungen und der äußeren Begebenheiten der letzten Jahre erwachsen. Von hier aus gewann er das nahe Verhältnis zu der ethisch gerichteten Religiosität und zu der dualistischen Weltbetrachtung des Luthertums, das seiner Darstellung Wärme verleiht. Auch das Bestreben, in Luther das Besondere des Deutschtums gegenüber den romanischen und angelsächsischen Völkern aufzudecken, scheint mir von der lastenden Sorge unserer Isolierung in der Welt, wie sie selten eine Generation erlebt hat, bedeutende Impulse empfangen zu haben. Das Ergebnis der lebendigen Betrachtung, die R. darbietet, ist ungewöhnlich reich; ich glaube deshalb, wenn ich zum Schluß einige Bedenken geltend mache, nicht so verstanden werden zu können, als wollte ich den Wert seiner Leistung herabsetzen.

Wenn auch R. die Betrachtung Luthers unter den Gesichtspunkten der deutschen Geschichte und des deutschen Geisteslebens äußerst fruchtbar zu machen weiß, so sind doch manche Züge von dieser Seite aus nicht faßbar, und seine historische Bedeutung läßt sich von hier aus allein nicht erschöpfen. R. betont ja nun, daß Luther nicht einzig von der deutschen Geschichte her gesehen werden dürfe, sondern eine Gestalt der Universalgeschichte sei und bleibe; aber nach der Seite der universellen Verflechtung und Verwurzelung Luthers läßt er doch mancherlei ungeklärt. Wenn z. B. S. 33 das Problem von Luthers Stellung zum Urchristentum für eine Streitfrage erklärt wird, »welche die Theologen unter sich ausmachen mögen«, so muß dagegen doch im Namen der Historie der Einwand erhoben werden, daß schon für Luthers Persönlichkeit selber das Bewußtsein, die reine christliche Lehre wieder ans Licht gebracht zu haben, von entscheidender Bedeutung war. Er fühlte sich sein Leben lang nicht als Prophet, sondern als Wiederentdecker einer verschütteten Wahrheit und begründete sein Recht nicht auf Offenbarungen, sondern auf das redliche Studium; von hier aus wurde ihm auch sein Amt, das Doktorat, so wichtig. Aber sehen wir von dieser mehr biographischen Frage ab. Wenn es eine europäische Universalgeschichte gibt, dann dürfte die Frage, wieweit die Predigt Luthers eine Erneuerung oder Fortbildung der urchristlichen Ideen bedeutete, zu den größten Aufgaben gehören, die dieser Wissenschaft gestellt werden können. M. E. kann man dieser Fragestellung schon unmittelbar für die Reformationsgeschichte selber nicht entraten; läßt sich z. B. sonst für die wenig erforschte Zeit der Religionsgespräche und Ausgleichsverhandlungen der hinreichende historische Hintergrund finden?

Dann aber noch etwas anderes. Es dürfte wohl zutreffen, daß es schließlich eine histo-

rische Notwendigkeit war, wenn es in Deutschland zur Einrichtung protestantischer Staatskirchen kam; denn es waren starke, schier unüberwindliche historische Mächte, die dies mit gebieterischer Gewalt zu fordern schienen. Richtig ist es ferner auch, daß die Duldung dieser höchst zweischneidigen Entwicklung, die doch die Gefahr eines Mißbrauches der Religion durch den Staat und damit schließlich auch eine Gefährdung der religiösen Freiheit, wie sie der Protestantismus fordert, in sich barg, bei Luther nicht einem quietistischen Hange, sondern innerlichsten religiösen Motiven entsprang. Aber die Konfrontierung Luthers mit Calvin, wie R. sie vornimmt, scheint mir mißverständlich. Calvin hat jede »Realpolitik« im Sinne des äußeren Kompromisses zwischen Religion und Diplomatie ebenso schroff abgelehnt wie Luther. Man kann ihn nicht in einem Atem mit Butzer nennen (S. 142). Wenn Calvin in weit höherem Maße als Luther den Eifer hatte, dem neuen Glauben eine feste äußere Form, eine organisatorische Repräsentation in der Welt zu geben, so war dieser stählerne Wille durchaus religiöser Herkunft. Es läßt sich hinsichtlich der Reinheit der religiösen Motivierungen zwischen Calvin und Luther kein Unterschied konstruieren. Die Antinomien, die das Christentum mit seinem gleichzeitigen Gebot von Gottes- und Menschenliebe, Weltflucht und Weltmission von Haus aus umspannte, lassen eben sehr verschiedene Lösungen zu. Ich würde auch die Trennungsstriche, die R. zwischen Calvin und dem späteren Calvinismus zieht, weit schärfer noch betonen. Hier liegen noch manche Fragen, die hoffentlich künftige Forschungen einmal zur Klärung bringen werden. Nicht nur die Gestalt Calvins gilt es gründlicher zu erfassen, sondern auch die geistige und politische Konstellation, unter der sich die Umwandlung der ursprünglichen Lehre Calvins zu einer Weltanschauung vollzog, die sich so leicht mit den politischen und sozialen Tendenzen der westeuropäisch-angelsächsischen Welt verbinden konnte.

Daß R. in dem schmalen Band nicht alle diese weitschichtigen Fragen erörtern konnte, wird ihm niemand verdenken können; daß man aber doch bei der Lektüre unwillkürlich auf die Wichtigkeit solcher Fragestellungen hingelenkt wird, zeigt die Fruchtbarkeit des R.schen Werkes, dessen Erscheinen wir mit dankbarer Freude begrüßen.

Heidelberg. Hajo Holborn.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Friedrich Pfister [ord. Prof. f. Klass. Philol. an d. Univ. Würzburg], Schwäbische Volksbräuche. Feste und Sagen. [Veröffentlichungen d. Urgeschichtl. Forschungsinstituts in Tübingen. Volkstüml. Reihe.] Augsburg, Dr. Benno Filser, 1924. 111 S. 8°.

Der Verf. versucht, wie er im Vorwort sagt, »eine zusammenhängende Darstellung einiger besonders wichtiger Erscheinungen der schwäbischen Volksüberlieferungen zu geben, sie in den großen Strom der Entwicklung hineinzustellen, wie sie uns die Völkerkunde und die Religionsgeschichte offenbart, und auf diesem Weg zu dem Volksglauben vorzudringen, der ihnen zugrunde liegt, und ihre ursprüngliche Bedeutung aufzuhellen, die heute vielfach verwischt und verkannt ist. Durch eine vergleichende Art der Betrachtung, die sich nicht auf die einheimische Überlieferung allein beschränkt, sondern ihren Stoff auch dem Schatz der Überlieferung anderer Völker entnimmt, soll gezeigt werden, wie mancherlei Glaube und Aberglaube, den wir bei unserm Volke finden, Allgemeingut der Menschheit ist und in längst vergangenen Zeiten und bei ganz entfernten Völkern lebendig war und ist.«

Pfister verkennt dabei die Gefahr nicht, »daß das Typische d. h. die allen Völkern gemeinsamen Grundformen des religiösen Denkens und Glaubens zu sehr betont werden, während das individuelle Einzelleben eines Volkes mit den gerade diesem Volksstamm charakteristischen seelischen Eigenschaften mehr zurücktritt.«

In einer Einführung zeigt Pf. im Anschluß an die Fastnachtsmasken, wie die vergleichende Volkskunde vorzugehen habe, unter welchen Einwirkungen alte Bräuche vergehen und weiterwirken, und kommt schließlich auf die Grundformen religiösen Glaubens und auf das Verhältnis von Zauber und Religion zu sprechen. Ein zweiter Abschnitt ist überschrieben «Wunderdoktor und Heilbräuche«. Darin wird gesprochen von der Art der Heilung in der Volksmedizin durch Anblasen, Bestreichen, Beten, Zauberformeln, Durchziehen, Trittstechen, Gebrauch des Abbildes uud des Spiegels. Der dritte Abschnitt handelt vom Geistervertreiben durch Lärm, Licht, Salz, Eisen, Räuchern, Fledermaus und durch den Umgang. Dann werden einige Hochzeitsbräuche besprochen:

das Vorspannen, kultisches Essen, Rosmarin und Zitrone, ferner einige Glaubensäußerungen, die sich an den Tod anschließen. Unter der Überschrift »Besondere Jahresfeste« sind herausgegriffen: Johannisfeuer, Fastnachtsfeuer und Sonnenrad, Regenzauber, Pfingstbutz, Wetterzauber, Maizweig, Lebensrute, Pfeffern, Sommertagsstecken, Ostereier. Zum Schluß spricht Pf. zusammenfassend über die Grundformen des Glaubens und der religiösen Betätigung. Reichhaltige Literaturangaben sind beigefügt.

Einige Einzelbemerkungen: Beim Umgang S. 66 f. wäre zu verweisen auf E. F. Knuchel, Die Umwandlung in Kult, Magie und Rechtsbrauch, Schriften der Schweiz. Ges. für Volkskunde 15, 1919. Zum Anblasen im Heilzauber vgl. mein Buch Die kultische Keuschheit im Altertum 85 ff., zur Päonie meine »Badische Volkskunde« I 1925, 145 f. S. 42 erwähnt Pf. den Glauben, daß dem Blute von Verbrechern und allem, was mit ihnen in Verbindung stehe, besondere Heilkraft zugeschrieben werde, und begründet es so: »Dem Außergewöhnlichen, das in jedem großen Verbrechen liegt, muß auch eine außergewöhnliche Kraft in dem Täter entsprechen, und diese wirkt auch in seinem Blute weiter und in jedem Gegenstand, der mit ihm in nähere Berührung gekommen ist.« Daneben stellt er die wunderbare Kraft, die im christlichen Heiligen und Märtyrer lebe. M. E. gibt diese Erklärung höchstens einen Gesichtspunkt, der da und dort, besonders bei Hinrichtung großer Verbrecher, mitgewirkt hat; im allgemeinen aber möchte ich den Glauben aus anderen Anschauungen herleiten. Die Hingerichteten sind nicht gestorben durch Hinsiechen infolge einer Krankheit, sondern in voller Lebensfrische. Diese kann man sich nutzbar machen durch Trinken ihres Blutes. Deshalb tranken im alten Rom auch Epileptische das Blut gefallener Gladiatoren. Von hier aus erweitert sich der Glaube an die besondere Kraft aller Dinge, die mit dem Hingerichteten in Verbindung stehen. Und schließlich bildet sich ein gewisser unbestimmter Aberglaube um alles, was zu dem Hingerichteten gehört. Das liegt zum Teil schon daran, daß es sich um den Tod handelt, und dazu noch um einen ungewöhnlichen Tod. Pf. geht vom großen Verbrecher aus, für welchen das Volk eine gewisse Bewunderung hat. Aber die wenigsten Hingerichteten gehören dazu, und das gilt für frühere Zeiten noch mehr als für heute.

Zu Rosmarin und Zitrone S. 72 vgl. Mein Heimatland, Bad. Bl. für Volkskunde usw. 7, 1920, 53; zu den Sühnekreuzen S. 77 die tüchtige Arbeit von Max Walter, Vom Steinkreuz zum Bildstock, ein Beitrag zur badischen Steinkreuzforschung, Karlsruhe, C. F. Müller 1923; zu den Johannisfeuern mein Heft: Der Johannistag, Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen 1924; zum Regenzauber S. 85 G. Gesemann, Regenzauber in Deutschland, Diss. Kiel (Braunschweig, Vieweg) 1913. S. 89 f. spricht Pf. über die Bedeutung von »Rückwärts« im Zauber. Bekanntlich dürfen Brautleute, wenn sie zur Trauung in die Kirche gehen, sich nicht umsehen, weil man annimmt, böse Mächte, die ihnen nachstellen, könnten ihnen durch ihren Anblick schaden. Deshalb darf man auch abends nach Betzeitläuten sich nicht umsehen, wenn man am Friedhof vorbeigegangen ist. Pf. bringt noch andere derartige Beispiele und erklärt sie in der allgemein anerkannten Weise richtig. Daneben stellt er als gleichartig die Anschauung, den Teufel, den man durch eine Zauberformel zitiert habe, könne man wieder losbekommen, wenn man die Formel rückwärts spreche. Dieses »Rückwärts« möchte ich nicht neben das andere stellen: im letztern Falle handelt es sich doch einfach darum, daß man die Zauberformel, im wörtlichen Sinne, rückgängig macht. (Vgl. Goldmann, Beiträge zur Geschichte des fränkischen Rechts I 31 ff.; Uno Holmberg, Vänstra hand och motsols, Rig 1925.)

Doch diese kleinen Fragezeichen und Zusätze, die vermehrt werden könnten, sind unwesentlich für die Beurteilung von Pf.s Buch, das im ganzen durchaus zuverlässig ist. Es ist auch methodisch von Bedeutung, insbesondere für diejenigen, denen vergleichende Religionsgeschichte und Volkskunde ferne steht. Pf. ist klassischer Philologe. Also wird er den Vertretern seines Faches etwas zu sagen haben. Gerade in der klassischen Philologie bekreuzt man sich in weiten Kreisen noch vor dem Begriff Volkskunde. Und doch sind die Probleme, die uns hier angehen, für die Altertumsforschung genau so gut vorhanden wie für jede andere Philologie. Am besten schärft man seinen Blick für sie, wenn man sie am eigenen Volke beobachtet. Albr. Dieterich sagt darüber in der Einleitung zu seiner »Mutter Erde«: »Die wesentlichsten Dienste der Analogie wird uns immer die Kenntnis des Brauches unseres eigenen Volkes leisten müssen, weil wir da in vielen Fällen der

Gefahr des Mißverstehens am wenigsten ausgesetzt sind und weil wir ganz doch nur begreifen, was in unserem eigenen Leben irgendwie analog lebt, was Fleisch ist von unserem Fleische, Blut von unserem Blute«. Dabei wird niemand Dieterich das Verständnis absprechen wollen für die höchsten Höhen der klassischen Kultur, der ihn einmal vortragen hörte über die griechische Tragödie.

Es handelt sich für den klassischen Philologen, der sich mit den Problemen der Volkskunde abgibt, weniger darum, bestimmte Wissensgebiete kennen zu lernen, die wir der Volkskunde zuweisen — denn diese kennt er ja teilweise aus den antiken Schriftstellern —, als viel mehr um die richtige Einstellung zu diesen Aufgaben. Erst dann kann er die für das Verständnis der antiken Kultur so wichtigen Grundformen mythischen Denkens erfassen, die jetzt auch von philosophischer Seite her durch Ernst Cassirers Schriften, vor allem die »Philosophie der symbolischen Formen« (Berlin 1925) eine glänzende Durchleuchtung erfahren haben.

Wer diesen Problemen fern bleibt, wird kaum fähig sein, zum Verständnis der Volksvorstellungen zu gelangen, ohne welches die Höhen der persönlichen Kultur nie ganz verständlich sind.

Heidelberg. Eugen Fehrle.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Abhandlungen zur antiken Rechtsgeschichte. Festschrift f. Gustav Hanausek (ord. Prof. f. Röm. Recht a. d. Univ. Graz) zu seinem 70. Geburtstage am 4. Sept. 1925 überreicht von seinen Freunden und Schülern. Graz, Ulr. Moser (J. Meyerhoff), 1925. VII u. 155 S. 8°.

Gustav Hanausek, der bedeutende Rechtslehrer der Grazer Universität, feierte am 4. September 1925 seinen 70. Geburtstag. Die Universität veranstaltete zu seiner Ehrung am 10. Okt. eine Feier, bei welcher Leopold Wenger eine im Verlag von Ulrich Moser in Graz erschienene Festrede hielt. Darin schilderte er nicht bloß die eigenen wissenschaftlichen Leistungen H.s, die sich vornehmlich auf dem Gebiete des geltenden Rechtes bewegen und dort bedeutende Ergebnisse mit seinem Namen verknüpfen, sondern auch das H.sche Seminar, das alle Teile der Rechtswissenschaft umfaßte und von vornherein darauf ausging, zu selbständiger geistiger Hervorbringung heranzubilden. Mit sicherem Griff war es H. in einer Reihe von Fällen gelungen, aus seinem sich in erster Reihe aus den österreichischen Alpenländern ergänzenden Hörerkreis die produktiven Begabungen herauszufinden. Ursprünglich war demgemäß auch geplant gewesen, in der Festschrift die Verschiedenheit der Rechtsgebiete, die H.s Wirken befruchtet hatte, zur Anschauung zu bringen. Die schwierigen Verhältnisse der Gegenwart ließen dies jedoch in dem vollen geplanten Umfange nicht zu, und es wurde ein besonders wichtiges Teilgebiet, die antike Rechtsgeschichte, herausgegriffen. In dem vorliegenden Bande haben sich H.s Schüler mit seinem engsten Fachgenossen, dem inzwischen verstorbenen Hofrat Prof. Dr. Ivo Pfaff zu einer Festgabe aus dem genannten Forschungsgebiet vereinigt, zu welcher Prof. Dr. A. Rintelen, der gegenwärtige Landeshauptmann der Steiermark, gleichfalls ein Schüler des Gefeierten, das Vorwort verfaßt hat.

An der Spitze des Bandes spricht Wenger über Wandlungen im römischen Zivilprozeßrecht. Er behandelt zunächst die Frage nach der rechtlichen Natur des römischen Zivilprozeßrechtes; der alte *ordo iudiciorum* gehört dem Privat-, der Kognitionsprozeß, der auch dem geltenden Rechte näher steht, dem öffentlichen Rechte an. Dies entspricht auch durchaus der Sachlage, besonders, wenn man das nahe Verhältnis erwägt, in dem der alte Prozeß zur Selbsthilfe steht. Mit Recht bemerkt übrigens Wenger, daß das Verschwinden des iudicium privatum abgesehen von anderen Umständen durch die Änderung der Staatsform gefördert worden ist, daß ferner innerhalb des Formularverfahrens, abgesehen von der Frage darnach, ob überhaupt Rechtsschutz zu gewähren ist (*actionem dare, actionem denegare*), die Parteiendisposition stark überwiegt.

San Nicolo handelt anläßlich einer von ihm geplanten Übersetzung neubabylonischer Rechtsurkunden, die nicht bloß die Urkunden der chaldäischen Zeit, sondern auch die der Achaemeniden, Seleukiden und Arsakiden in ihren Kreis zieht, über den Gegenstand »Zur Entwicklung der babylonischen Urkundenformen«. Die babylonisch-assyrischen Urkunden sind ausnahmslos objektiv und zwar als Bericht über die Rechtsveränderung an

dem Geschäftsgegenstande gefaßt; die subjektive Form (Chirographum) ist selbst in spätester Zeit nicht ausgebildet. Bemerkenswert ist die Festigkeit und Gleichmäßigkeit des Urkundenstiles, der alle Privatrechtsgeschäfte in einem einzigen Urkundentypus zusammenfaßt, welcher sumerischen Ursprunges ist. Bezeichnend ist die Eröffnung der Urkunde mit dem Vertragsgegenstand. Hingegen tauchen in den neubabylonischen Urkunden zwei neue Formen auf, von denen sich die eine ausschließlich als Zuwendungsverfügung, die andere gewissermaßen in Zwiegesprächsform darstellt, wobei die Annahme des Antrages in mittelbarer (indirekter) Rede erfolgt. Beachtlich ist die Hervorhebung der Willensübereinstimmung (Konsens). Es ist klar, welche Bedeutung diese Darlegungen des Verf.s für die Lehre von der griechischen und römischen Geschäftsurkunde, weiter für die verschiedene mögliche Einstellung zum Vorgang der Rechtsübertragung haben.

Steinwenter spricht über »Neue Urkunden zum byzantinischen Libellprozeß«. Der Verf. legt seinen Untersuchungen sechs Urkunden, P. Oxyr. XVI 1876—1881, sämtlich Prozeßakten über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, die vor dem praeses Arcadiae verhandelt werden, zugrunde, die insbesondere neue Aufschlüsse über die Prozeßeinleitung gewähren. Nach dem Codex Theodosianus von 438 ist die ordnungsmäßige Form der Prozeßeinleitung die *litis denuntiatio*, was indes Behandlung einer Reihe von Rechtssachen, insbesondere von Darlehensklagen und Forderungen aus einem χειρογράφον in einem vereinfachten Verfahren nicht ausschließt, das auch in unseren Urkunden anzustellen war. Es ist dies die im Schrifttum als Libellprozeß bezeichnete Verfahrensart. Der Libell wird an den Statthalter gerichtet, in dessen Gerichtskanzlei, officium, überreicht und in mündlicher Verhandlung von einem Beamten der Gerichtskanzlei verlesen, worauf der praeses die Zustellungsverfügung trifft. Die Ladung erfolgt durch die τάξις, die den Beklagten auffordert, anzuerkennen und den Kläger zu befriedigen oder den Klaganspruch zu bestreiten. Es ist also eine amtliche und keine Privatladung. Der Verf. vermutet mit Recht, daß der Jurisdiktionsmagistrat den Exekutor bestellt, der als Gerichtsorgan auftritt. Mit der Bestreitung des Klaganspruches (ἀντίρρησις) ist eine eidliche Kaution, bei mehreren Beklagten verbunden mit ἀλληλεγγύη, vereint; die προκάταρξις, die der *litis contestatio* entspricht, wird in unseren Urkunden, von denen keine eine erste mündliche Streitverhandlung zum Gegenstande hat, nicht erwähnt. Der Verf. hebt richtig hervor, daß die von ihm besprochenen Urkunden ein Verfahren zeigen, das sich in allen Stücken mit dem in der Gesetzgebung Justinians erst etwa 100 Jahre später entscheidend gewordenen Libellprozeß deckt.

Die weiteren Abhandlungen des Bandes sind dem klassischen Recht der Römer gewidmet. Lautner handelt »Zur Interrogatio in iure nach klassischem Rechte« und bespricht zunächst Konstruktion und Funktion der *interrogatio in iure*, dann die »interrogatio in iure, an vel qua ex parte heres sit«. *Actio interrogatoria*, der wir mehrere Male in den Pandekten begegnen, ist ein byzantinischer Schulausdruck des 5. Jahrh.s. Aus diesem stammt auch der Begriff des Quasikontraktes, ein Gesichtspunkt, worunter die Haftung des die interrogatio Beantwortenden gebracht wird. Während nun im klassischen Rechte die Zulässigkeit der in iure interrogatio auf einzelne Fälle beschränkt war, denen die Sachhaftung gemeinsam ist, falls die Übernahme der Defensio ausbleibt, legt das justinianische Recht das Hauptgewicht auf die durch die interrogatio geschaffene Beweiserleichterung. Nach dieser Richtung wird bei Justinian die Zulässigkeit verallgemeinert und dieser Zweck durch Interpolation der klassischen Texte erreicht. Besonders klar zeigen sich die oben erwähnten Folgen, die sich an die bejahende Beantwortung der Interrogatio knüpfen, bei der interrogatio an vel qua ex parte heres sit. Die Abhandlung L.s enthält auch eine Schärfe und Vorsicht verbindende Durcharbeitung des Quellenstandes und ist weiter durch den Nachweis der Sachhaftung, die bei wahrheitsgetreuer und verneinender Beantwortung der interrogatio eintritt, für das Gesamtgebiet des römischem Rechts von Bedeutung. Gerade hier macht sich ebenso wie bei dem noch zu erörternden Aufsatz von Koschaker der durch die Umstände erforderte Verzicht der Festgabe auf ein Quellenverzeichnis besonders fühlbar.

Der inzwischen verewigte Ivo Pfaff bringt in seinem Aufsatze »Zur Lehre vom Vermögen nach römischem Recht« nach einer Darlegung der Verschiedenheit rechtswissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Auffas-

sung zunächst Erörterungen darüber, von welchem Zeitpunkte an man bei den Römern von einem der Persönlichkeit gegenüber selbständigen Vermögensbegriff reden kann. Mit dem Autkommen des Ausdruckes *bona* hat dies ersichtlich nichts zu tun. Alle Versuche, hierfür einen Zeitpunkt zu bestimmen, stoßen auf Schwierigkeiten; immerhin geht aus dem vom Verf. mit großer Sorgfalt zusammengestellten Material hervor, daß sich der Begriff zuerst mit der jedenfalls hoch hinaufreichenden Anschauung vom *incensus* verbindet, der trans Tiberim verkauft wird, während das Vermögen dem Staate verfällt. Ähnlich kann bei der *consecratio capitis* zwischen Person und Vermögen unterschieden werden, indem erstere dem Jupiter, letzteres der Ceres zufällt (Livius III 33; 55). Der so gewonnene Vermögensbegriff ist wechselnden Umfanges; beim Census umfaßt er nur, was censui censendo war, also in quiritischem Eigentum stand. Dienstbarkeiten werden schon frühzeitig zum Vermögen gezählt, so daß es nicht bloß körperliche Sachen umfaßt. Ebenso gehören Forderungen zum Vermögen, insbesondere zum Nachlaßvermögen: das besagen die Quellen schon für die älteste Zeit. Wohl aber gab es, auch bei der Vererbung, eine Zeit, wo die Schulden nicht zum Nachlaßvermögen gezählt wurden, eine Annahme, mit der der Verf. sicher gleichfalls im Recht ist, wenn man bedenkt, daß die älteste Form des Schuldverhältnisses die unvererbliche Deliktsschuld ist. Bemerkenswert ist die Auffassung des Verf.s, daß die beiden Gesichtspunkte, aus denen sich für das spätere Recht die Erbenhaftung erklärt, einmal Repräsentationsgedanke, dann Vermögensvermischung, einander nicht ausschließen. (Zur anderweitigen Auffassung der italienischen Forschung siehe den Bericht in der ZS. der Savigny-Stiftung XLV 1925, 563 f.)

P. Koschaker handelt über »Bedingte Novation und Pactum im römischen Recht«. Den Ausgangspunkt bildet das ius civile (Gajus III 177), wonach die Hinzufügung einer Bedingung zu einem bis dahin unbedingten Rechtsgeschäfte eine Novation enthält, die indes die alte Obligatio nur bei Eintritt der Bedingung aufhebt; sonst dauert die zivilrechtliche Obligatio unverändert fort. Der darin liegende Ausschluß der Rückwirkung entspricht der Auffassung der Klassiker von der Wirkung des bedingten Rechtsgeschäftes überhaupt. Indes steht nach einer schon in der republikanischen Zeit entwickelten Ansicht eine exceptio [doli mali aut] pacti de non petendo dauernd der Geltendmachung der alten Obligatio auch bei Nichteintritt der Bedingung entgegen, eine Auffassung, die Gajus III 179 allerdings als nicht durchgedrungen bezeichnet. Anders natürlich für die Zeit des Schwebens der Bedingung. Hier entspricht die Annahme eines pactum der von den Sabinianern aufgestellten Lehre, daß in den Formalgeschäften des ius civile ein vertragliches Element in Gestalt eines pactum enthalten ist, dessen Geltendmachung regelmäßig dem praetorischen Rechte (Gewährung einer exceptio) angehört. — Der Verf. erwägt weiter, inwieweit ein pactum zugunsten Dritter zulässig war. Dies veranlaßt ihn zu einer Prüfung des Verhältnisses der exceptio pacti zu der exceptio doli, deren Vermengung byzantinischer Herkunft sein dürfte. Freilich spricht schon Gajus III 179 von »doli mali aut pacti conventi exceptione«, doch nimmt der Verf. an, daß die exceptio doli hier ein spätes, wenngleich nach der allgemeinen Quellenlage noch vorjustinianisches Glossem darstellt. Durch die Schaffung der erwähnten Doppelexceptio haben die Byzantiner das pactum zu einer conventio bonae fidei umgewandelt, was es nach seiner Herkunft aus den alten Sühneverträgen, die schon die Zwölf Tafeln kennen, nicht sein konnte. Ursprünglich hat der Ausdruck *conventio* nur negative Bedeutung, indem er anzeigt, daß ein Erfordernis des Zivilrechtes fehlt. Nur hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die auch im römischen Rechte bedeutungsvolle Unterscheidung zwischen Schuld- und Haftungsgeschäften, zu denen man das *pactum* stellen könnte. Gerne wird man schließlich dem Verf. in seinem Nachweis folgen, daß das pactum tacitum der byzantinischen Theorie seine Entstehung verdankt.

Es ist eingangs gesagt worden, daß die Festschrift nur einen Ausschnitt aus den Gebieten der Rechtswissenschaft darstellt, die durch das Wirken des Gefeierten befruchtet wurden. Überblickt man aber die Fülle neuer Ergebnisse, die hier aus dem Teilgebiete der antiken Rechtsgeschichte beigebracht werden, die Verschiedenheit der Forschungsgebiete nach Gegenstand und Methoden, so hat die Festschrift das dauernde, allgemeine Verdienst, den heutigen Stand der Wissenschaft innerhalb eines be-

sonders wichtigen Forschungsbezirkes dargetan zu haben.

Prag. Egon Weiß.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Alfred Pringsheim [ord. Prof. f. Math. an d. Univ. München], Vorlesungen über Funktionenlehre. Abt. 1: Grundlagen der Theorie der analytischen Funktionen einer komplexen Veränderlichen. [B. G. Teubners Sammlung v. Lehrbüchern auf d. Gebiete d. mathemat. Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Bd. XL, II, 1.] Leipzig, B. G. Teubner, 1925. XV u. 624 S. 8°. Geb. M. 28,—.

Wenn es einen Leser geben sollte, der nie den Namen Pringsheim gehört hat, er müßte schon allein aus der Lektüre dieses Buches zu der Überzeugung kommen, daß hier ein Meister seines Faches zu ihm spricht. Das Buch ist die erste folgerichtige Darstellung der Weierstraßschen Funktionentheorie, die sich durch Cauchy-Riemannsche Gedanken nicht hat abdrängen lassen, die aber schon durch die konsequente Benutzung der Mittelwerte einen eigenen Pringsheimschen Einschlag bekommen hat. Diese Mittelwerte sind gleichwertig mit dem über den Kreis $|z| = r$ erstreckten Integral $\frac{1}{2\pi i}\int\frac{f(z)}{z}dz$ und sind in einer Zeit, die mit dem Begriffe des Kurvenintegrals nicht ins Reine kam, gewiß als ein glücklicher Ausweg erschienen. Heute wird es namentlich auch den an historischen Fragen Interessierten freuen zu sehen, wie schön sich alles Vorgebrachte mit diesem Hilfsmittel darstellen läßt.

Zu bedauern ist es freilich, daß Pr. darauf verzichtet hat, den Cauchyschen Integralsatz in seine Theorie miteinzubeziehen. Eine gelegentliche Bemerkung von Weierstraß gibt dazu einen Fingerzeig, denn dieser sah in dem Monodromiesatz — den Pr. in § 56 freilich ohne Nennung dieses von Weierstraß herrührenden Namens — bringt, den eigentlichen Inhalt des Cauchyschen Satzes. Denn es leuchtet ein, daß sich den einzelnen Elementen einer analytischen Funktion müher los Elemente einer anderen Funktion — de- Integralfunktion — zuordnen lassen, aus denen sie durch Differentiation hervorgehen. Diese Integralelemente hängen bei geeigneter Wahl der Integrationskonstanten wieder durch analytische Fortsetzung zusammen. Der Monodromiesatz lehrt dann, daß die längs beliebiger »Wege« erklärbare Integralfunktion vom Wege unabhängig ist, und liefert so den Integralsatz. Daß in einer Einführung in die Funktionenlehre von der Integration einer analytischen Funktion nicht die Rede ist, ist als ein empfindlicher Mangel anzusehen. Viel eher hätte der Jordansche Kurvensatz entbehrt werden können. Wo ihn der Verf. unbedingt nötig hat, ist mir nicht recht klar geworden. Das sind jedoch nur Mängel, die den Anfänger stören werden. Der Forscher wird es dem Verf. nicht verübeln, daß dies oder jenes beiseite blieb, und wird es dem Verf. danken, daß er Gelegenheit hat, ihn über so manches zu vernehmen, das der Anfänger wohl weniger goutieren wird.

Berlin. L. Bieberbach.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Oscar Loew [Hon.-Prof. f. Chem. Pflanzenphysiologie a. d. Univ. München], Der Kalkbedarf von Mensch und Tier. Zur chemischen Physiologie des Kalks. 3., neu durchgesehene Aufl. München, Verl. d. Ärztl. Rundschau Otto Gmelin, 1924. 95 S. 8°. M. 2,40.

Die Bedeutung des Mineralstoffgehalts der menschlichen und tierischen Nahrung hat man lange Zeit unterschätzt, stand man doch allzusehr unter dem Eindruck der Kalorienlehre.

In dem vorliegenden Büchlein von Loew wird nun in gemeinverständlicher Form gezeigt, welche große Bedeutung den Mineralstoffen zukommt; besonders das Kalk-Magnesia-Verhältnis spielt eine große Rolle. Führen wir unserem Körper nicht genügend Kalksalze zu, so treten ernste Gesundheitsstörungen auf. Besonders die werdende Mutter und das heranwachsende Kind sind gegen Kalkmangel außerordentlich empfindlich. Viele Kinderkrankheiten würden nicht mehr auftreten, wenn bei der Zusammensetzung der Kost auch auf einen genügenden Kalkgehalt geachtet würde.

Es kommt nun allerdings nicht nur auf den Kalkgehalt der Nahrung an, sondern auch auf die Fähigkeit des Organismus, den aufgenommenen Kalk festzuhalten. Dieses Kalkretentionsvermögen hängt besonders von der Blutalkaleszenz ab, die wir bis zu einem ge-

wissen Grade durch die Art der Nahrung regulieren können. Günstig für die Kalkretention sind Milch, süße Früchte, Kartoffeln, Blatt- und Wurzelgemüse An kalkreichen Nahrungsmitteln sind in erster Linie Blattgemüse, Milch und Käse zu nennen. Menschen, die sich vorwiegend von Fleisch, Brot, Mehlspeisen und Hülsenfrüchten ernähren, schädigen ihren Organismus auf doppelte Art: einmal führen sie ihm zu wenig Kalk zu, dann aber schaffen sie durch den Mangel an Alkalisalzen ungünstige Retentionsbedingungen für den Kalk.

Berlin. Edg. Atzler.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Schröder, Otto: Aufnahme und Studium an den Universitäten Deutschlands. Auf Grund amtl. Quellen mit bes. Berücksichtigung des Frauenstudiums, d. Studiums d. Volksschullehrer u. d. Immaturi. 2. neubearb. Aufl. Halle, 1926, Waisenhaus. X, 340 S. 8 M.

Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie. Mitteilungen. 1. H.: Jan. 1926. U. a.: Behrend, Fritz: Zu unserer wissenschaftlichen Arbeit (betr. insbes. die geplante Herausgabe »Berlinischer Forschungen«).

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Für Kirchengeschichte habilitierte sich in Gießen Lic. Justus Ferdinand Laun.

Der o. Prof. für neutestamentl. Wissenschaft in der ev.-theol. Fakultät der Universität Tübingen, D. Wilhelm Heitmüller, ist gestorben.

D. theol. et phil. Johannes Lepsius ist in Potsdam gestorben.

Neuerscheinungen

Wilson, T. Stracey: Thought transference. Speculations upon psychology and religion. London, Allen & U.

Kuenne, K. A.: Die große Pyramide von Gizeh und das prophetische Wort. Ein Deutungsversuch. Berlin, 1925, Röttger. 72 S., Fig. 2 M.

Klostermann, Erich: Das Markusevangelium erklärt. 2. völlig neubearb. Aufl. Tübingen, 1926, Mohr. IV, 195 S. 5,—; Subskr.-Pr. 4,50 M. (= Handbuch z. Neuen Testament: 3.)

Perathoner, Anton: Das kirchliche Gesetzbuch (Codex juris canonici). Sinngemäß wiedergegeben, m. Anm. vers. 4. verb. u. stark verm. Aufl. Brixen, 1926, Weger. VIII, 763 S. 10,—; geb. 12 M.

Flaskamp, Franz: Das hessische Missionswerk des hl. Bonifatius. Duderstadt, 1926, Mecke. XXIV, 149 S., 7 Ktn., 1 Taf. 6,50; Subskr.-Pr. 5,50 M.

Ritschl, Otto: Dogmengeschichte des Protestantismus, Bd. 3: Orthodoxie u. Synkretismus in d. Altprotestantischen Theologie, 3: Die reformierte Theologie des 16. u. 17. Jh. in ihrer Entstehung und Entwicklung. Göttingen, 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. VII, 458 S. 19,—; Lw. 21,50 M.

Zinzendorf: Über Glauben und Leben. Ausgew. u. zusammengest. v. Otto Herpel. Einf. v. G. Reichel. Berlin, 1925, Hochweg-Verlag. 188 S., 1 Titelb. Lw. 5,—; Subskr.-Pr. 4 M.

Simon, John S.: John Wesley and the advance of methodism. London, Epworth Press. 18 sh.

Pohl, Heinrich: Die katholische Militärseelsorge Preußens 1797—1888. Studien zur Geschichte d. deutschen Militärkirchenrechts. Stuttgart, 1926, Enke. IX, 396 S. 30 M. (= Kirchenrechtliche Abhandlungen, 102/03.)

Flur, Isidor: Kirchengeschichtliche Fragmente aus dem Walgau, 1/2. Bregenz, 1926, Teutsch. 117 S. 2 M.

Schiel, Hubert Fr.: Joh. Bapt. v. Hirscher. Eine Lichtgestalt aus d. deutsch. Katholizismus des 19. Jhs. Freiburg i. Br., 1926, Caritas. 280 S.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. N. F., Bd. 7, 4. H. U. a.: Koch, H.: Die Τεσσαρακοστή in can. V von Nicäa, 325; Flaskamp, F.: Zum Leben Sturms von Fulda; Bünger, F.: Studentenverzeichnisse der Dominikanerprovinz Saxonia, ca. 1377; Pusino, I.: Ficinos und Picos religiös-philosophische Anschauungen; Dörries, H.: Calvin und Lefèvre; Kohlmeyer, E.: Noch ein Wort zu Luthers Schrift an den christlichen Adel; Clemen, O.: Aus einem Kolleg Melanchthons von 1546; Lother, H.: Zur Geschichte des Pietismus in Schweden u. Dänemark.

Winkler, Robert: Das Geistproblem in seiner Bedeutung für die Prinzipienfragen der systematischen Theologie der Gegenwart. Göttingen, 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. 32 S. 2 M.

Religion und Seelenleiden. Vorträge d. Sondertagung d. Verb. d. Vereine katholischer Akademiker in Kevelaer. Hrsg. v. Wilhelm Bergmann. Düsseldorf, 1926, Schwann. 242 S. Pp. 6 M.

Beach, Harlan Page and Fahs, Ch. H.: World missionary Atlas. New York, Inst. of social & rel. research. 2°. 10 $.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. der Philosophie in Leipzig, Dr. Hans Driesch, ist von der Society for Psychical Research in London zum Präsidenten für das Jahr 1926 ernannt worden.

Neuerscheinungen

Le Senne, R.: Introduction à la philosophie. Paris, Alcan. 20 Fr.

Medicus, Fritz: Die Freiheit des Willens und ihre Grenzen. Tübingen, 1926, Mohr. IV, 119 S. 3,20; Pp. 5 M.

Roberts, George Litch: Objective reality. London, Watts. 7 sh. 6 d.

Berdjajew, Nikolaus: Der Sinn der Geschichte. Versuch einer Philosophie des Menschengeschickes. Einltg. v. Graf H. Keyserling. Darmstadt, 1925, Reichl. 308 S. Lw. 12 M.

Verweyen, Johannes M.: Weltgeheimnis und Probleme des Okkulten. Berlin, 1925, Pyramidenverlag. 43 S. 1,50 M.

Riehl, Alois: Der philosophische Kritizismus. Geschichte u. System, 3: Zur Wissenschaftstheorie u. Metaphysik. Hrsg. v. H. Heyse u. Eduard Spranger. 2.

veränd. Aufl. Leipzig, 1926, Kröner. VIII, 354 S. 9,50; Lw. 12 M.

Cornelius, Hans: Kommentar zu Kants Kritik der reinen Vernunft. Erlangen, 1926, Verlag d. Philosophischen Akademie. VIII, 152 S. 7,20; geb. 9,60 M.

Lütgert, Wilhelm: Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende, 3: Höhe u. Niedergang des Idealismus. Gütersloh, 1925, Bertelsmann. XVI, 466 S. 15,—; Hlw. 18 M.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Lipps, Theodor: Vom Fühlen, Wollen und Denken. Versuch einer Theorie des Willens. 3. unveränd. Aufl. Leipzig, 1926, Barth. VII, 275 S. 12 M.

Bernard, L. L.: Instinct. A study in social psychology. London, Allen & U. 15 sh.

Bode, Paul und Fuchs, Hans: Psychologie des Landkindes auf geisteswissenschaftlicher Grundlage. Halle, 1925, Schroedel. VII, 228 S. 4,—; Lw. 6 M.

Jahrbuch der Charakterologie. Hrsg. v. Emil Utitz. Bd. 2/3: 1926. Bln.-Charlottenburg, 1926, Heise. III, 482 S., 28 Taf., 1 Faks. 16,—; Lw. 20 M.

König, Theodor: Reklame-Psychologie, ihr gegenwärtiger Stand, ihre praktische Bedeutung. 3. erg. u. durchges. Aufl. München, 1926, Oldenbourg. X, 245 S., 39 Textabb. Lw. 6,50 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Mitteilungen

Für Anfang Mai d. Js. ist die Eröffnung dreier staatlicher Pädagogischer Akademien beabsichtigt: in Bonn zur Ausbildung katholischer Volksschullehrer, in Elbing für evangelische Volksschullehrer und in Kiel für evangelische Volksschullehrer und -lehrerinnen. Die Leitung haben: in Bonn der Oberstudiendirektor der Oberrealschule in Neuß Georg Raederscheidt, in Elbing der Oberstudiendirektor der Luisenschule in Magdeburg Dr. Karl Weidel, in Kiel Oberlehrer Dr. Ulrich Peters, der Herausgeber der »Zeitschrift für deutsche Bildung«.

Neuerscheinungen

Schwartz, Hermann: Aufgabe und Einrichtung der pädagogischen Akademien. Berlin, Union. 117 S. 4,—; Hlw. 5,20 M.

Albrecht, Karl: Struktur und Entwicklung des sachrechnerischen Bewußtseins auf Grund spontan gebildeter Aufgaben großstädtischer Volksschüler. Beiträge zur Psychologie des Bildungsvorganges im Jugendalter. Ebda. 108 S. 2,80 M.

Schüssler, Heinrich: Intelligenzprüfungen in der Volksschule. Methode u. Auswertung. Frankfurt a. M., 1926, Diesterweg. 29 S. 1,35 M.

Otto, Ernst: Methodik und Didaktik des neusprachlichen Unterrichts. Versuch einer wissenschaftl. Unterrichtslehre. 2./3. durchges. u. erg. Aufl. Leipzig, 1925, Velhagen & Klasing. XII, 380 S.

Monatsschrift für höhere Schulen. 25. Jg., 1./2. H. U. a.: Pendzig: 100 Jahre Provinzialschulkollegium in Coblenz; Hofstaetter, Walther: Die innere Einheit der deutschen Bildungsarbeit; Samter, Ernst: Lateinunterricht und Deutschkunde; Rosenthal, Georg: Vom neuen Sinn des Lateinlernens; Lampe, F.: Der Lehrer der Geographie; Budde, H.: Heimat und Biologie.

Schloen, Hinrich: Entwicklung und Aufbau der Arbeitsschule. Berlin, Union. VIII, 320 S. 6,—; Hlw. 7,80.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Kaunas hat den o. Prof. für vergleich. Sprachforschung, Dr. Ernst Fränkel in Kiel, eingeladen, Vorlesungen zu halten.

Neuerscheinungen

Zilsel, Edgar: Die Entstehung des Geniebegriffes. Ein Beitrag zur Ideengeschichte der Antike und des Frühkapitalismus. Tübingen, 1926, Mohr. VIII, 346 S. 12 M.

Bauch, Bruno: Der Geist von Potsdam und der Geist von Weimar. Rede. Jena, 1926, Fischer. III, 30 S. 1,80 M.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 4. Jg., H. 1. Holl, Karl: Über Begriff und Bedeutung der »dämonischen Persönlichkeit«; Zimmer, Heinr.: Zur Rolle der Yoga in der geistigen Welt Indiens; Hoffmann, Ernst: Pauli Hymnus auf die Liebe; Schirokauer, Arno: Otfried von Weissenburg; Müller, Günther: Zur Bestimmung der Begriffe »altdeutsche Mystik«; Pflaum, Heinz: Rationalismus und Mystik in der Philosophie Spinozas; Günther, Hans R. G.: Psychologie des deutschen Pietismus.

•

Mitteilungen f. Bücherfreunde. 6. Folge, Nr. 6/7: Dramaturgie, Dramatische Literatur Deutschlands und des Auslandes. Leipzig, Weigel. Nr. 720—1140.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 16. Januar legte Herr Spiegelberg die erste Lieferung des Wörterbuches der ägyptischen Sprache, im Auftrage der deutschen Akademien herausgegeben von Adolf Erman und Hermann Grapow vor, das, vor 28 Jahren begonnen, nunmehr unter der Leitung seines Schöpfers Adolf Erman und der Mitarbeit zahlreicher Ägyptologen Europas und Amerikas zum glücklichen Abschluß gelangt ist, ein Werk, an dessen Zustandekommen auch die bayerische Akademie der Wissenschaften beteiligt gewesen ist.

Neuerscheinungen

Kees, Hermann: Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter. Grundlagen u. Entwicklung bis zum Ende d. mittleren Reiches. Leipzig, 1926, Hinrichs. XI, 459 S. 16,50; geb. 18 M.

Schlobies, Hans: Der akkadische Wettergott in Mesopotamien. Leipzig, 1925, Pfeiffer. 31 S. 4,50 M. (= Mitteilungen d. Altoriental. Gesellschaft, 1. Bd., 3.)

Götze, Albrecht: Ausgewählte hethitische Texte historischen u. juristischen Inhalts. Transkribiert. Bonn, 1926, Marcus & Weber. 26 S. 1,80 M. (= Kleine Texte f. Vorlesungen u. Übungen: 153.)

Zoller, J.: Sinaischrift und griechisch-lateinisches Alphabet. Ursprung u. Ideologie dargest. Hannover, Lafaire. 68 S. 3 M.

Blochet, Edgar: Les enluminures des manuscrits orientaux, turcs, arabes, persans de la Bibliothèque Nationale. Paris, Gazette des beaux arts. 4°. 300 Fr.

Blake, Frank R.: A grammar of the Tagalog language. London, Milford. 18 sh.

•

Edward Goldston's Orientalia. London. Vol. 1, Nr. 12, Dec. 1925, p. 213 ff.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Glotta. 14. Bd., 3./4. H. U. a.: Literaturbericht für 1922/23. Kretschmer, P.: Griechisch, Nehring, A.: Latein. Grammatik, Kroll, W.: Latein. Syntax, Sprachgeschichte u. Metrik; Maresch, Gustav: Der Name der Tyndariden; Kretschmer, P.: Die protindogermanische Schicht.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F., 74. Bd., 4. H. Stein, E.: Untersuchungen zur spätrömischen Verwaltungsgeschichte; Marx, F.: Die Überlieferung über die Persönlichkeit Homers; Maass, E.: Eunuchos und Verwandtes.

Atene e Roma. Firenze. N. S., A. 6, Nr. 3. U. a.: Bignone, E.: Le »Talisie« di Teocrito e la scuola poetica di Cos; Levi, M. A.: La battaglia del Muthul; Fucile, L.: »Le Memnonidi« di G. Pascoli; Marcucci, E.: Un cardinale umanista del sec. XIX (Carlo Luigi Morichini); Cataudella, G.: »L'esclusa« (»'Αποκεκλειμένη«, Da: Grenfell, An alexandrian erotic fragment ... Oxford, 1896).

Le Musée belge. Liége. T. 29, Nr. 4. U. a.: Waltzing, J. P.: Le crime rituel reproché aux chrétiens du II. siècle; Bottin, Cam.: Les tribus et les dynastes de l'Épire avant l'influence macédonienne (352 av. J. C.), IV, 1—3; Hohlwein, N.: Le stratège du nome, 4 (fin).

Eranos. Göteborg. Vol. 23, Fasc. 3/4. U. a.: Armini, Harry: De elephanto herbario; Ders.: Den nyaste inskriftssamlingen, 3; Hammarström, M.: De κατα-hostili consilio = »contra«; Theander, C.: Ex Aa glossarii interpretamentis collectanea, 2; Wiman, Gerhard: Textkritiska studier till Apuleius; Rudberg, Gunnar: Hellenistisk litteratur forskning och Nya Testamentet.

Classical philology. Chicago, Ill., U. S. A. Vol. 20, Nr. 4. U. a.: Hendrickson, G. L.: Verbal injury, magic, or erotic comus? Vetter, Quido: Quelques remarques sur le Papyrus mathématique Nr. 621 de la Michigan Collection; Larsen, J. A. O.: Representative government in the panhellenic leagues; Lofberg, J. O.: The date of the athenian »Ephebeia«; Todd, O. J.: The authorship of the »Moretum«.

Némethy, Geyza: Addenda commentariis ad carmina Tibulliana. Budapest, 1925, Academia litterarum Hungarica. 20 S.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Polain, M. Louis: Marques des imprimeurs et libraires français du 15. siècle. Paris, E. Droz. 4°. 120 Fr.

Michel, Henri: L'imprimeur Colard Mansion et le »Boccace« de la bibliothèque d'Amiens. Paris, A. Picard. 4°. 75 Fr.

Benoit-Lévy, M. E.: Saint-Beuve et Mme. Victor Hugo. Paris, Presses universit. de France. 40 Fr.

Esnault, Gaston: L'imagination populaire. Métaphores occidentales. Paris, Presses universit. de France. 35 Fr.

Bell, Aubrey Fitz Gerald: Contemporary spanish literature. New York, Knopf. 3 $.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der o. Prof. für deutsche Sprache und Literatur, Dr. Walther Brecht in Wien, hat einen Ruf nach Breslau erhalten.

Neuerscheinungen

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. v. Paul Merker u. Wolfgang Stammler. Bd. 1, Lfg. 5 = S. 321—400: Erlebnis—frühneuhochdeutsche Literatur. Berlin, 1925, de Gruyter. 4°. Subskr.-Pr. 3,50 M.

Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 53/54 = H. 9/10, S. 257—320: Klemperer, V., Hatzfeld, H. u. Neubert, F.: Roman. Literaturen von der Renaissance bis zur franz. Revolution. Wildpark-Potsdam, Athenaion. 4°. Subskr.-Pr. je 2,20 M.

Konrad von Würzburg: Kleinere Dichtungen. Hrsg. v. Edward Schröder. 3: Die Klage der Kunst; Leiche Lieder u. Sprüche. Berlin, 1926, Weidmann. XII, 72 S. 2,70 M.

Heinrich von Morungen. Hrsg. v. Carl v. Kraus. Lieder, Übertragungen, Anmerkungen, Nachwort. München, 1925, Bremer Presse. 120 S.

Major, Emil: Erasmus von Rotterdam. Basel, Frobenius. III, 90 S., Abb., 32 Taf. 6,40 M.

Minde-Pouet, Georg: Kleists letzte Stunden, 1: Das Aktenmaterial. Berlin, 1925, Weidmann. 4 M. (= Schriften der Kleist-Gesellschaft, Bd. 5.)

Wolfram, Georg: Metz und Lothringen. Beitrag v. Albert H. Rausch. Berlin, 1926, Dt. Kunstverlag. 43 S., 36 Taf. 4,—; geb. 6 M. (= Veröffentlichungen d. wissenschaftl. Instituts d. Elsaß-Lothringer im Reich.)

van Kempen, Wilhelm: Dessau und Wörlitz. Leipzig, Klinkhardt & Biermann. VIII, 137 S., Taf. Kart. 4,—; Lw. 6 M.

Deutschsüdtirol. Vorträge, 1: Voltelini, Hans: Die Geschichte Deutschsüdtirols; Winkler, Wilhelm: Deutschsüdtirol im Lichte der Statistik. Wien, 1925, Deuticke. 87 S., Fig., 1 Bl., 2 Ktn.-Bl. 2,67 M.

1775/1925. Denkschrift. Aus Anlaß des 150-jährigen Bestandes e. selbständigen Theaters in Salzburg, nach histor. Notizen d. Salzburger Baumeisters Josef Eder. Salzburg, 1925, Magistrat. 16 S., Abb. 4°. Öster. Sch. 0,60.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Stockley, W. F. P.: King Henry the fifth's poet historical. London, Heath, Cranton. 7 sh. 6 d.

Schelling, Felix E.: Elizabethan playwrights. A short history of the english drama from mediaeval times to the closing of the theaters in 1642. London, Harpers. 12 sh. 6 d.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Arkiv för nordisk filologi. Lund. N. F. 38, 1. U. a.: von Sydow, C. W.: Folksagan som indoeuropeisk tradition; Palmér, Johan: Reformatorerna och översättningen av Nya testamentet 1526; Kock, Axel: Studier i västnordisk grammatik, 1/3; Hesselman, Bengt: Ad. Gotth. Noreen †.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Bulletin de la Société scientifique de Skoplje (früher Üsküp). T. 1, Fasc. 1. Vulić, N.: Le territoire de Scupi; Djerić, V.: Quelques questions relatives aux dialectes de la Serbie du Sud; Petković, V. R.: La légende du »Beau« Joseph dans la peinture de Sopoćani; Grujić, R. M.: La Seigneurie de Saint-Georges à Skoplje du XI. au XV. siècle; Kostić, M.: Die Beschreibung des Heeres Johannes Hunyadi's vor dem Aufbruche zur Schlacht am Amselfelde; Bulat, P. K.: Contribution à l'étude de la poésie populaire en Serbie du Sud; Granić, B.: La fondation de l'archevêché de Justiniana Prima A. D. 535; Elezović, G.: Les monuments turcs à Skoplje;



Nedeljković, D.: Les principaux caractères éthographico-éthologiques de la vie populaire de Skoplje; Kolendić, P.: Aleschi et Fiorentino aux îles de Tremiti; Slankamenac, P.: Les légendes relatives aux anachorètes Yougoslaves; Radovanović, V. S.: La cendre volcanique en Yougoslavie et dans la Peninsule Balkanique lors de l'éruption du Vésuve en 1631; Košanin, N.: Les conifères dans la Serbie du Sud; Stanković, S.: Sur le développement larvaire et la biologie des alevins des Barbus Petenyi Heck.; Erdeljanović, J.: Les théories du Prof. Weigand sur les »Serbes de Macédoine«; Saria, B.: Les fouilles archéologiques de Stobi; Mirković, L.: Détails complémentaires sur la monastère de Marko, près de Skoplje.

v. Arseniew, N.: Die Kirche des Morgenlandes. Weltanschauung u. Frömmigkeitsleben. Berlin, 1926, de Gruyter. 104 S. Lw. 1,50 M. (Göschen, 918.)

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 16. Januar erstattete Herr Wolters Bericht: »Über die 1924 und 1925 unter seiner Leitung am Aphroditetempel bei der Stadt Aegina ausgeführten Grabungen.« Begonnen 1904 von A. Furtwängler wurden sie durch dessen plötzlichen Tod und die dann folgenden Nöte des Krieges unterbrochen, bis die Unterstützung des Deutschen Arch. Instituts und die Beihilfe des Hrn. Dr. J. Loeb erlaubte, sie wieder aufzunehmen und zu vollenden. Von dem sehr schlecht erhaltenen (dem 5. Jahrh. entstammenden) Tempel sind durch die Ausgrabungen auch nur ganz geringe Reste architektonischer und plastischer Art zutage gekommen, im Gegensatz zu dem berühmteren Tempel der Aphaia, der durch seine einsame Lage besser geschützt ist. Besondere Bedeutung gibt den neueren Untersuchungen aber die Tatsache, daß sich die einstige Existenz eines etwa dem 7. Jahrhundert angehörigen primitiveren Tempels und etwas jüngerer Wohnhäuser nachweisen ließ, in tieferen Schichten Gebäude älterer Epochen wie der mykenischen. Als tiefste Schicht ist eine ziemlich ausgedehnte befestigte Ansiedlung aufgedeckt, deren Entstehung ins 3. Jahrtausend zurückgeht und die im 2. eine bedeutende Erweiterung durch einen stattlichen palastähnlichen Bau erfahren hat. In allen Schichten sind zahlreiche Reste von Kleinkunst gefunden worden, namentlich von Vasen, die stellenweise geradezu massenhaft vorkommen und nicht nur die Chronologie der Bauten sichern, sondern auch, an sich von Wert, das Interesse dieses Fundplatzes steigern, in dem wir die Altstadt von Aegina erkennen dürfen.

Neuerscheinungen

Lehmann-Hartleben, Karl: Die Trajanssäule. Berlin, 1926, de Gruyter. VIII, 158 S., Abb., 84 Taf. 4°. Lw. 120 M.

Watzinger, Carl: Die griechischen Vasen des archäologischen Instituts in Tübingen. 1926, Verlag d. archäolog. Instituts. 211 S., Taf. 2 M.

Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts. Bibliographie: 1923—24. Berlin, 1925, de Gruyter. 162 Sp. 3 M.

Osten, Ferdinand: Germanische Malereien nud Zierate. Geleitw. v. Ludwig Reisberger. München, 1925, Callwey. 1 Bl., 10 Taf. 2°. 15 M.

Kempf, Friedrich: Das Freiburger Münster. Karlsruhe, 1926, Braun. VII, 262 S., 274 Abb. Lw. 20 M.

Grabar, Igor: Die Freskomalerei der Dimitry-Kathedrale in Wladimir. Übers. v. Reinhold v. Walter. Berlin, Die Schmiede. 100 S., Abb., 71 Taf. 4°.

Gessner, Walther Eduard: Albrecht Dürer. Basel, Frobenius. 7 S., 32 Taf. 4 M.

Lehmann, Hans: Lukas Zeiner und die spätgotische Glasmalerei in Zürich. Zürich, 1926, Antiquarische Gesellschaft. 71 S., 24 Tiefdr.-Taf., 15 Textabb., 1 Stammtaf. 4°. 10 Fr. (= Mitteilungen d. Antiquar. Ges., Bd. 30, 2.)

Hourticq, Louis (et autres): Le paysage français de Poussin à Corot à l'exposition du Petit Palais (Mai-June 1925). Paris, Gazette des beaux arts. 4°. 250 Fr.

Peters, Gerhard: Das Rastatter Schloß. 44 Abb. Karlsruhe, 1925, C. F. Müller. 84 S.

Köhler, J.: Hildesheim. Berlin, 1926, Dari. 109 S., Abb. 4°. 3 M.

Meier, Burkhard: Potsdam, Schlösser und Gärten. Aufgenommen v. d. Staatl. Bildstelle. Berlin, 1926, Dt. Kunstverlag. 33 S., 86 S. Abb. 5,—; geb. 7,50 M.

Hübner, P. G.: Schloß Sans-Souci. Berlin, 1926, Dt. Kunstverlag. 80 S., Abb., 1 Pl., 18 Taf. Pp. 6 M. (= Veröffentlichungen d. Preuß. Krongutsverwaltung.)

Burmeister, Werner: Mecklenburg. Aufgenommen v. d. Staatl. Bildstelle. Berlin, 1926, Dt. Kunstverlag. 64 S., 134 S. Abb. 9,—; geb. 12 M.

Adler, Fritz: Stralsund. Aufgenommen v. d. Staatl. Bildstelle. Berlin, 1926, Dt. Kunstverlag. 33 S., 46 S. Abb. 4,—; geb. 6 M.

Fontainas, André et Vauxcelles, Louis: La peinture, la peinture monumentale, la gravure. Paris, Libr. de France. 90 Fr.

Warnod, André: Les berceux de la jeune peinture. Montmartre — Montparnasse. Paris, A. Michel. 20 Fr.

Marquet de Vasselot, I. I.: Bibliographie de l'orfèvrerie et de l'émaillerie françaises. Paris, A. Picard. 25 Fr.

Erk, Ludwig: Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren deutschen Volkslieder, nach Wort u. Weise aus der Vorzeit u. Gegenwart ges. u. erl. Neubearb. u. fortges. v. Franz M. Böhme. 2. Aufl. Bd. 2/3. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. IV, 800 S., IV, 919 S. 4°. Hlw. je 20 M.

Niecks, Frederick: Robert Schumann. Ed. by Christina Niecks. New York, Dutton. 5 $.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Kendrick, T. D.: The Axe-age. A study in british prehistory. London, Methuen. Ill. 6 sh.

Anthropologische Gesellschaft in Wien. Mitteilungen. 56. Bd., 1./2. H. U. a.: Tomschik, J.: Das frühhallstättische Urnengrabfeld von Stillfried, Nied.-Öst.; Beninger, E.: Eine Darstellung eines Mondkalenders der germanischen Bronzezeit.

Geschichte

Neuerscheinungen

Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914. 26. Bd., 1/2: Die bosnische Krise 1908—1909. VII, 383 S. u. VII, S. 385—871; 27. Bd., 1/2: Zwischen den Balkankrisen 1909—1911. VII, 431 S. u. VII, S. 433—963; 28. Bd.: England u. d. deutsche Flotte 1908—1911. VII, 426 S., 29. Bd.: Die zweite Marokkokrise 1911. VII, 454 S. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. Pp. 90,—; Lw. 115 M.

Lutz, Hermann: Edmund Dene Morel. Der Mann und sein Werk. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. VIII, 493 S. Pp. 20,—; Lw. 22,50 M.

Sell, Manfred: Das deutsch-englische Abkommen von 1890 über Helgoland und die afrikanischen Kolonien im Lichte der deutschen Presse. Berlin, 1926, Dümmler. 112 S. 3,50 M.

Brandenburg, Erich: Von Bismarck zum Weltkriege. Die deutsche Politik in den Jahrzehnten vor dem Kriege. Dargest. auf Grund d. Akten des Auswärt. Amtes. 2. Aufl. Berlin, 1925. Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. XIV, 472 S. Pp. 12,—; Lw. 16 M.

Buhle, Paul: Fußartillerie-Bataillon Nr. 120. Oldenburg, 1925, Stalling. 74 S., 3 Taf., 4 Ktn. 10 M.

v. Ernest, F. u. v. Regenauer, K.: Geschichte des 1. Bad. Leib-Dragoner-Regts. Nr. 20, 2: 1908—1918. Ebda. 332 S., 12 Ktn., 3 Skizzen, 51 Abb. Hlw. 8 M.

Kätelhön, Ernst: Jägerbataillon Fürst Bismarck Nr. 2. Ebda. 167 S., 9 Skizzen, 25 Abb., 5 Ktn. Pp. 7 M.

Ließ, Hermann: Das Res.-Inf.-Rgt. Nr. 71 im Weltkriege 1914—1918. Ebda. 251 S., 10 Ktn., 8 Skizzen, 61 Abb. Hlw. 6 M.

Meienborn, Otto u. Probst, Karl: Inf.-Rgt. Nr. 466. Ebda. 179 S., 1 Kt., 12 Bild. 4 M.

Parrisius, Felix: Geschichte des Res.-Feldartillerie-Rgts. Nr. 63. Oldenburg, 1925, Stalling. 160 S., 4 Ktn., 32 Abb. Hlw. 8 M.

Petri: 2. Oberrheinisches Inf.-Rgt. 99. Ebda. VIII, 152 S., 4 Ktn. 8 M.

Wünsche und Meiser: Das Preuß. Feldartillerie-Rgt. Nr. 229. Ebda. 102 S., 35 Abb., 7 Ktn. Hlw. 9 M.

Rust, Karl: Regimentsgeschichte des Landsturm-Infanterie-Rgts. Nr. 10. Oldenburg, 1925, Stalling. 131 S. 6 M.

Möhring, Hans: Das Sächs. Ersatz-Feldartillerie-Rgt. Nr. 47. Dresden, 1925, v. Baensch-Stiftung. 128 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Das 5. Bad. Infanterie-Rgt. Nr. 113 im Weltkriege 1914/18. Hrsg. v. Verein d. Offiziere d. Rgts. Oldenburg, 1925, Stalling. 111 S., 8 Ktn., 18 Skizzen, 32 Abb. 5 M.

Cornish, Vaughan: Strategical atlas of the oceans. London, Sifton Praed. 4°. 5 sh.

Mowat, R. B.: The diplomatic relations of Great Britain and the U. S. A. London, E. Arnold. 16 sh.

Erman, Wilh.: Schwarzrotgold und Schwarzweißrot. Ein histor. Rückblick. 2. verm. u. verb. Aufl. Frankfurt a. M., 1925, Societäts-Druckerei. 61 S. 1 M.

Wenzel, C. L.: Die Gründung der Stadt Münden. Erw. Vortrag. Münden, 1925, Klugkist. 45 S., 1 Bl. 1,80 M.

Laue, Heinrich und Meyer, Heinrich: Zwischen Elbe, Seeve und Este. Heimatbuch d. Landkreises Harburg. 2 Bde. Harburg, 1925, Elkan. VI, 514 S., Abb., 1 Taf.; III, 368 S., Abb., 2 Taf. Lw. 25 M.

Reincke, H.: Hamburg, ein kurzer Abriß d. Stadtgeschichte von d. Anfängen bis zur Gegenwart. Bremen, 1925, Friesen-Verlag. 289 S., 1 Taf. Lw. 6,50 M.

Fehling, E. F.: Lübeckische Ratslinie von den Anfängen der Stadt bis auf die Gegenwart, 1. Lübeck, 1925, Schmidt-Römhild. 235 S. (= Veröffentl. z. Geschichte d. Freien- u. Hansestadt Lübeck: Bd. 7, 1.)

Gloy, Arthur: Aus Kiels Vergangenheit und Gegenwart. Heimatbuch. Kiel, Cordes. 368 S., 4 Bild., 3 Ktn. Lw. 12 M.

Bangert, Friedrich: Geschichte der Stadt und des Kirchspiels Oldesloe. Oldesloe, 1925, Meyer. 559 S., Taf. Lw. 12 M.

Hoogeweg, H.: Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern, 2. Stettin, Saunier. VII, 1067 S. 15,50; Hlw. 18,50 M.

Zeitschrift d. Vereins f. Geschichte Schlesiens. 59. Bd. Breslau, 1925, Hirt. III, 228 S. 5 M.

Zeitschrift des deutschen Vereins f. d. Geschichte Mährens und Schlesiens. 27. Jg., 3./4. H. U. a.: Mayer, Anton: Völkerverschiebungen in Böhmen u. Mähren mit bes. Berücksichtigung der markomannischen Frage, 5: Die Besiedlung Deutschböhmens; Kux, Hans: Zu Nordmährens einstigem Bergbau; Derselbe: Des Hans Weitenfelders Rechtshandel mit dem Olmützer Rat, 1505; Loserth, J.: Beziehungen der Mährischen Wiedertäufer zu ihren Glaubensgenossen in Augsburg und in Graubündten; Drapola, R.: Neue Dokumente und Briefe zum 7 jährigen Krieg.

Gnirs, Anton: Karlsbad in seiner ältesten Vergangenheit. Überlieferungen, Denkmale u. Urkunden. Karlsbad, 1925, Heinisch. 159 S., Abb. 48 Kč.

Belloc, Hilaire: Miniatures of French history. London, Nelson. 7 sh. 6 d.

Suter, John Wallace: Life and letters of William Reed Huntington, a champion of unity. New York, Century. Ill. 5 $.

Buxton, L. H. Dudley: The peoples of Asia. London, K. Paul. 12 sh. 6 d.

von Thüngen, Rudolf Frh.: Das reichsritterliche Geschlecht der Freiherrn von Thüngen. Forschungen zur Familiengeschichte d. Lutzischen Linie, 1. Würzburg, 1926, Kabitzsch & Mönnich. XI, 515, 8 S. 4°. Lw. 60 M.

Woëlmont de Brumagne, Baron de: Notices généalogiques, 3. Paris, Champion. 50 Fr.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Sacerdote, Gustavo: Land und Leute in Italien. 3. vollst. neubearb. Aufl. Bln.-Schöneberg, 1925, Langenscheidt. XXIV, 543 S. Lw. 3,50 M.

Meek, C. K.: The northern tribes of Nigeria. 2 vol. London, Milford. 36 sh.

Baker, W. King: In the heart of Canada. London, Routledge. 12 sh. 6 d.

Weiser, L.: Das Bauernhaus im Volksglauben, Vortrag. Anthropolog. Gesellsch. in Wien, Mitteilungen. 56. Bd., 1./2. H., S. 1—15.

Loewenthal, John: Spuren der Isländerfahrten in Nova-Scotia. Ebda., S. 66 ff.

Fehlinger, Hans: Geschlechtsleben und Fortpflanzung der Eskimo. Bonn, 1926, Marcus & Weber. 36, III S. 4°. 2,—; Subskr.-Pr. 1,50 M. (= Abh. aus d. Gebiete d. Sexualforschung, Bd. 4, 6.)

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Amonn, Alfred: Grundzüge der Volkswohlstandslehre. 1: Der Prozeß der Wohlstandsbildung. Deskriptive u. theoret. Volkswirtschaftslehre. Jena, 1926, Fischer. VI, 403 S., 2 Diagramme. 16,—; Lw. 18 M.

Shirras, G. Findlay: Volkseinkommen und Besteuerung. Vortrag. Übers. v. M. J. Bonn, mit Diskussionsreden v. Josiah Stamp, F. Layton u. a. Anh. über den Finanzbelastungsvergleich v. Alberto Pirelli. Jena, 1926, Fischer. IX, 71 S. 3,60 M.

Heß, Gustav: Otto Irminger, Quästor der Hülfsgesellschaft 1858—1925. Beitrag z. Geschichte zürcher. Wohlfahrtsbestrebungen. Zürich, 1926, Beer. 24 S., 4 Taf. 2,70 M.

Boldt, W.: Die Grundstückzuwachssteuer. Ihre Wiedereinführung u. Neugestaltung. Berlin, 1926, Heymann. VII, 84 S. 3,60 M.

Arndt, Paul: Lohngesetz und Lohntarif. Frankfurt a. M., 1926, Blazek & Bergmann. 201 S. 5,50 M.

Berger, Ernst: Arbeitsmarktpolitik. Berlin, 1926, de Gruyter. 150 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen: 928.)

Jahrbuch für deutsche Angestellte. (G. D. A.) 1. Jg.: 1926. Leipzig, Gewerkschaftsbund der Angestellten. 200 S. Lw. 1,50 M.

Kommentar zur Reichsversicherungsordnung. Bd. 1, 1: Hanow, Hugo: Gemeinsame Vorschriften. 5. neubearb. Aufl. Berlin, 1926, Heymann. XII, 396 S. Lw. 16 M.

Bücher, Karl: Gesammelte Aufsätze zur Zeitungskunde. Tübingen, 1926, Laupp. VI, 429 S. 9,60; Hlw. 12 M.

Recht

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für Urheber-, Verlags-, Preßrecht und internationale Unionen in Bern, Dr. Ernst Röthlisberger, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Rechtswissenschaft. Hrsg. v. F. Stier-Somlo und A. Elster. Lfg. 3/4 = Bd. 1, S. 305—560: Arbeitsvertrag — Bedingung. Berlin, de Gruyter. 4°. 12 M.

Gál, Alexander: Die Summa legum brevis, levis et utilis des sog. Doctor Raymundus von Wiener-Neustadt. 1. Hlbbd. Weimar, 1926, Böhlaus Nachf. 406 S.

Beth, Marianne: Neues Eherecht. Rechtsvergleichende Studie mit bes. Berücksichtigung d. Gesetzgebung von Deutschland, der Schweiz, Österreich u. a. Wien, 1925, Breitenstein. 86 S. 3 M.

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 46. Bd., 8. H. U. a.: Freudenthal, Berthold: Entlassenenfürsorge, eine Pflicht der Allgemeinheit; Goldschmidt, Heinz: Zur Interpretation des § 346 RStGB.; Wegner, Arthur: Strafrechtliches aus England.

Journal of the American institute of criminal law and criminology. Chicago, Ill. Vol. 16, Nr. 3. U. a. Levitt, Albert: Jurisdiction over crimes; Meagher, John F. W.: Crime and insanity: a discussion of some modern radical theories; Leeper, Rob. D.: A study of juvenile delinquency in thirty counties in Idaho; Wood, Arth. Evans: Methods of criminological inquiry.

Gottschalk, Egon: Frankreich und das neutralisierte Belgien. Völkerrechtl. Studien zur Verletzung der belg. Neutralität. Stuttgart, 1926, Enke. 149 S. 4°. 10 M. (= Tübinger Abhandlungen z. öffentl. Recht, 8.)

Verwaltungsarchiv. Bd. 31, H. 1/3. U. a.: Stieler, Karl: Die Grundlagen der Gütertarifpolitik der dt. Reichsbahn-Gesellschaft nach dem Reichsbahngesetz v. 30. Aug. 1924; Vogels, Alois: Der Kommunalbeamtenbegriff des preußischen Rechts; Heyland, Carl: Zur Frage der Beschlußfähigkeit des Gemeinderats nach § 64 Abs. 1 der Landgemeindeordnung f. d. Rheinprovinz v. 23. Juli 1845/15. Mai 1856; Jacobi, Erwin: Die Entwicklungslinien des modernen Arbeitsrechts; Gürich: Die Landesschulkasse.

Neubauer, F. u. Serafinowicz, O.: Die sowjetrussischen Verordnungen über Patente und gewerbliche Muster von 1924 nebst Auslegungsbeschlüssen. Berlin, 1926, Springer. VI, 61 S. 4,80; Hlw. 5,70 M.

Wirtschaft

Mitteilungen

An der Universität Frankfurt a. M. haben sich habilitiert Dr. Jakob Fritz für Betriebswirtschaftslehre und Dr. Alfred Isaac für betriebswirtschaftliche Statistik.

Neuerscheinungen

Kallbrunner, Hermann: Der Wiederaufbau der Landwirtschaft Österreichs. Wien, 1926, Springer. VI, 150 S. 6,60 M.

Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis. 18. Jg., H. 12. U. a.: Findeisen, Franz: Die Idee der Betriebswirtschaft; Römer, A.: Kostenbeziehungen u. Kostenverteilung innerhalb mehrerer Betriebsstätten (Schluß); Menz, Walter: Kreditantrag und Kreditkontrolle im Bankbetrieb.

Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. 19. Jg., 12. H. U. a.: Teutenberg, Theo: Das Auskunftswesen in Amerika unter bes. Berücksichtigung der Unternehmerorganisationen.

Revue internationale des institutions économiques et sociales. Rome. 3. A., Nr. 3. U. a.: Delos, Alb.: La question du bail à ferme en Belgique; Bolanos, Gaspar: La question agraire au Mexique; van Lonkhuyzen, J. P.: Le défrichement et l'amélioration des terrains aux Pays-Bas; Costanzo, G.: Les colonies agricoles pour les orphelins des paysans morts à la guerre, en Italie; Chmielewski, Zygmunt et Wilczewski, Wladyslaw: La coopération agricole en Pologne.

Bulletin de l'agence générale des colonies. Paris. 18. A., Nr. 207. U. a.: Coste, E.: L'utilisation des chutes d'eau à la Réunion; Brugirout: Les ravages à Tahiti de la cochenille australienne »Icerya Purchasi« et le moyen d'en préserver les cultures; Boone, Ray. C. P.: Piroplasmose et charbon aux colonies.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Die Technische Hochschule Darmstadt hat dem Direktor Hermann Görz, Siemensstadt bei Berlin, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Metall und Erz. 23. Jg., H. 2. U. a.: Schulz, W.: Wetterführung und Wetterkühlung im Gangbergbau; Madel, H.: Zur Frage der rechnerischen Erfassung des Aufbereitungserfolges.

Glückauf. 62. Jg., Nr. 4. U. a.: Presser, H.: Das Preisausschreiben des Reichskohlenrates für einen im Grubenbetriebe brauchbaren Druckluftmesser; Funcke, W.: Eindrücke einer bergmännischen Studienreise in den U. S. A. (Schluß.)

Stahl und Eisen. 46. Jg., H. 3. U. a.: Reichert, J. W.: Die Weltgewinnung an Eisen und Stahl; Bernhardt, Friedrich: Der heutige Stand der basischen Herdfrischverfahren im Vergleich zum Thomasverfahren.

Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Staate. Jg. 1925, Bd. 73, 3. Abhandlungsheft: 150 Jahre Preuß. Bergverwaltung im Mitteldeutschen Bergbau, Festschrift zum 150 jähr. Bestehen des Oberbergamts Halle a. S.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Société R. des sciences de Bohême. Mémoires. Cl. des sciences: 1924. Prag, 1925. (Abhandlungen von: M. Novikov, J. Vilhelm, A. Ogloblin, G. Kowalewski, V. Veselý u. L. K. Chudožilov, J. Novák, E. Votoček u. R. Lukeš, Josef Schneider, K. Rychlík, V. Hlavatý, Břetisl. Zahálka, Jaromír Klika, C. Doelter, J. Sobotka.)

Bulletin de l'Université de l'Asie Centrale, Tachkent. 1924: Livr. 7, 1925: Livr. 8, 9.



Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

In der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 16. Januar legte Herr O. Perron für die Sitzungsberichte eine Abhandlung des Herrn K. Weber vor: »Kettenbrüche mit kulminierenden und fastkulminierenden Perioden.« Es wird ein rekurrentes Verfahren angegeben, um alle Kettenbrüche zu finden, die die Quadratwurzel aus einer ganzen Zahl darstellen und deren Periode kulminierend oder fastkulminierend ist.

Herr F. Lindemann legte für die Sitzungsberichte eine Arbeit des Herrn J. Kapfer vor: »Über Isogonalität von Flächen.«

Neuerscheinungen

Enzyklopädie der mathem. Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. 5. Bd.: Physik 1, 3, S. 321—492. (Anast. Nachdr.) Leipzig, Teubner. 4°. 5,40 M.

Schlesinger, L. u. Plessner, A.: Lebesguesche Integrale und Fouriersche Reihen. Berlin, 1926, de Gruyter. VIII, 229 S. 14,—; Lw. 16 M.

Rassegna di matematica e fisica. Roma. A. 5, Nr. 10/12. U. a.: Frailik, Mario: Il problema dell' elicottero; Giudice, Francesco: Sopra une classe d'equazioni comprendente la divisione dell' angolo ed il caso irreducibile dell' equazione cubica; Bernini, Arciero: La forza centrifuga e il principio della azione e reazione nell' insegnamento medio.

R. Università degli studi di Firenze. Pubblicazioni, Fasc. 42: Osservazioni e memorie del R. Osservatorio astrofisico di Arcetri. U. a.: Abetti, G.: Parallassi spettroscopiche di 275 stelle del primo tipo di Secchi (Seconda serie e nuova riduzione della prima); Derselbe: Osservazioni di protuberanze e della cromosfera solare eseg. nel 1924.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der außerplanm. ao. Prof. für pharmaz.-mediz. Chemie in Freiburg i. Br., Dr. Wilhelm Autenrieth, ist gestorben.

•

In der Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 16. Januar sprach: Herr C. Carathéodory über: »Zusammenhang der Theorie der absoluten optischen Instrumente mit einem Satze der Variationsrechnung.« Es wird gezeigt, daß der Satz, nach welchem ein vollkommenes optisches Instrument das Objekt weder vergrößern noch verkleinern kann, der bisher nur unter der Voraussetzung bewiesen war, daß die Abbildung kollinear ist, von dieser Bedingung ganz unabhängig ist. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Ferner legte Herr W. Wien eine Arbeit des Herrn J. Kerschbaum vor: »Über Messungen der Leuchtdauer der Atome an Alkalimetallen, Sauerstoff und Stickstoff.« Herr Kerschbaum hat nach der Methode von W. Wien, bei welcher die in einem Kanalstrahl bewegten Atome eines Gases plötzlich in einen Raum von hoher Gasverdünnung treten, in welchem sie nicht mehr zum Leuchten angeregt werden, die Dauer des Leuchtens der Atome für die Spektrallinien von Alkalimetallen und für die Bogenlinien des Sauerstoffs und Stickstoffs gemessen. Nach den bisherigen Messungen von W. Wien hatten die Linien des Wasserstoffs, des Heliums, die Funkenlinien des Sauerstoffs und einige Quecksilberlinien alle die gleiche Leuchtdauer. Nur die ultraviolette Resonanzlinie des Quecksilbers zeigte eine fünfmal größere Leuchtdauer. Nach den Messungen von Kerschbaum haben die Bogenlinien des Stickstoffs und Sauerstoffs nahe dieselbe Leuchtdauer wie die Resonanzlinie des Quecksilbers, während die Leuchtdauer der Linien von Lithium und Natrium zwischen jener Resonanzlinie und den Wasserstofflinien liegt. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Weiter teilte Herr S. Finsterwalder eine Abhandlung von L. Föppl mit: »Achsensymmetrisches Ausknicken zylindrischer Schalen.« Versuche von C. v. Bach und J. Geckeler haben ergeben, daß beim Zusammendrücken kurzer dünnwandiger Hohlzylinder längs ihrer Achse schon bei wesentlich kleineren Drucken Knickerscheinungen auftreten, als nach der bisher geltenden Theorie zu erwarten war. Diese Erscheinung wird aus der schon bekannten Differentialgleichung für die elastische Verfassung eines solchen Hohlzylinders erklärt und gezeigt, daß die übliche Theorie auf einer unvollständigen Lösung der betreffenden Differentialgleichung 4. Ordnung aufgebaut ist. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Meitner, Lise: Atomvorgänge und ihre Sichtbarmachung. Vortrag. Stuttgart, 1926, Enke. 32 S., 12 Abb. 2,40 M.

Korn, Arthur: Die Konstitution der chemischen Atome. Mechanische Theorien in Physik u. Chemie. Berlin, 1926, Siemens. 159 S., 1 Tab. 7,50; geb. 9 M.

Jaquet, Emanuel: Theorie der Absorption von Gasen. Berlin, 1925, Borntraeger. 56 S. 4°. 5 M. (= Fortschritte d. Chemie, Physik u. physikal. Chemie, 18, 7.)

Vegard, L.: Results of crystal analysis, space lattices and atomic dimensions. Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, 1. Mathem.-naturvid. Kl. 1925, Nr. 11. 43 S.

Michaelis, L.: Die Permeabilität von Membranen. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 3, S. 33 ff.

Müller, Carl: Über sehr dünne durchsichtige Metallfolien. Ebda., S. 43 ff.

The Royal Society. Proceedings. Ser. A, Vol. 110, Nr. 753. Math. and physic. sc. U. a.: Sherrington, C. S.: Address at the anniversary meeting; Bone, W. A. and Andrew, G. W.: Studies in catalytic combustion, 2: The union of carbon monoxide and oxygen in contact with Nickel, Copper and their oxides; Bragg, W. L. and Brown, G. B.: The crystalline structure of Chrysoberyl; Andrewes, U., Davies, A. C. and Horton, F.: The soft x-ray absorption limits of certain elements; Gregory, H. and Archer, C. T.: Experimental determination of the thermal conductivities of gases; Ramanathan, K. R.: The structure of molecules in relation to their optical anisotropy, 2: Benzene and cyclohexane; Palmer, W. G.: The adsorptive equilibria of binary gaseous mixtures; Williams, F. A.: The effect of temperature on the viscosity of air; Schofield, R. K. and Rideal, E. K.: The kinetic theory of surface films, 2: Gaseous, expanded and condensed films.

Nernst, Walther: Theoretische Chemie vom Standpunkte der Avogadroschen Regel und der Thermodynamik. 11./15. Aufl. Stuttgart, 1926, Enke. XVI, 927 S. 46,—; Lw. 50 M.

Deutsche chemische Gesellschaft. Berichte. 59. Jg., Nr. 1. U. a.: 6. Bericht der Deutschen Atomgewichtskommission; Willstätter, Rich.: Über Fortschritte in der Enzymisolierung; Mittasch, A.: Bemerkungen zur Katalyse; Virtanen, Artturi I. u. Karström, H.: Insulin und Cozymase.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Stadler, Joseph: Geologie der Umgebung von Passau.

München, 1925, Piloty & Loehle. 4°. 4 M. (Aus: Geognostisches Jahresheft 1925, 38. Jg., S. 39—118.)

Zeitschrift für Vulkanologie. Bd. 9, H. 3. U. a.: Stearns, H. T.: The Netherlands-East-Indies volcanological survey; Hartmann, G.: Vulkanische Tätigkeit in Persien.

Pompeckj's Palaeontographica. Suppl. 7, 2, Tl. 1, 1: Janensch, W.: Wissenschaftl. Ergebnisse d. Tendaguru-Expedition 1909—1912. Stuttgart, 1925, Schweizerbart. 40 S., Abb., 4 Taf., 4 Bl. Erkl. 4°. 14 M.

Klett, Bernhard: Die Conchylien diluvialer und alluvialer Schichten in Westthüringen, 1. Zeitschrift für Naturwissenschaften, Halle a. S. 87. Bd., 3./4. H., S. 49—64.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Geographic review. New York. Vol. 16, Nr. 1. U. a.: Taylor, Griffith: The frontiers of Settlement in Australia; Murphy, Rob. Cushm.: Oceanic and climatic phenomena along the West Coast of South America during 1925; Lee, Willis T.: An ice cave in New Mexico; Hall, R. Burnett: Quelpart Island and its people; Crawford, O. G. S.: The birthplace of civilization; Platt, Raye R.: Railroad progress in Columbia; Koch, Lauge: Ice cap and sea ice in North Greenland; Hoskins, Half. L.: The first steam voyage to India; Popenoe, Paul: The distribution of the date palm; Bowman, Isaiah: The analysis of land formes, Walther Penck on the topographic cycle.

Frey, Hans: Die lokalen Winde am Zürichsee. Zürich, 1926, Beer. 40 S. 4°. 3,60 M. (= Neujahrsblatt d. Naturforschenden Ges. in Zürich, 128.)

Biologie

Neuerscheinungen

Haecker, Valentin: Aufgaben und Ergebnisse der Phänogenetik. Haag, 1925, Nijhoff. 10 Fl. (Aus: Bibliographia Genetica 1, 1925, S. 93—314.)

Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie. 14. Bd., H. 1/2. Leipzig, 1925, Akadem. Verlagsgesellschaft. 136 S., 6 Taf. Der Bd. 40 M.

Botanik

Neuerscheinungen

Lönnroth, Erik: Untersuchungen über die innere Struktur und Entwicklung gleichaltriger naturnormaler Kiefernbestände. Helsingfors, 1925, Akadem. Bokhandeln. V, 269, 44 S., Fig., 1 Pause. 5 M.

Pütter, A.: Altersbestimmungen an Drachenbäumen von Tenerife. Berlin, 1925, de Gruyter. 18 S. 0,90 M. (= Heidelberger Akad. d. Wiss. Sitzungsberichte, math.-naturw. Kl., Jg. 1925, Abh. 12.)

Zoologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Zoologie, allg. Naturgeschichte u. vergleich. Anatomie, Dr. Friedrich Baltzer in Bern, hat den Ruf nach Gießen abgelehnt.

Neuerscheinungen

Handbuch der Zoologie. Hrsg. v. Thilo Krumbach. Bd. 3, Lfg. 1 = Bog. 1—8: Tardigrada. Pentastomida. Myzostomida. Arthropoda: Allgemeines, Crustacea, Arachnoidea. Berlin, 1926, de Gruyter. 4°. Subskr.-Pr. 12 M.

Verhandlungen der Deutschen Zoologischen Gesellschaft. 30. Jahresversammlung. Hrsg. v. C. Apstein. Leipzig, 1925, Akad. Verlagsgesellschaft. 212 S. 10 M. (= Zoolog. Anzeiger, Suppl.-Bd. 1.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

Anthropologische Gesellschaft in Wien. Mitteilungen. 56. Bd., 1./2. H. U. a.: Pöch, H.: Beiträge zur Anthropologie der ukrainischen Wolhynier (Schluß); Steffan, P.: Weitere Ergebnisse der Rassenforschung mittels serologischer Methoden; Lebzelter, Viktor: Die Stellung der Funde von Egolzwil (betr. Otto Schlaginhaufen: D. menschl. Skelettreste aus d. Steinzeit des Wauwylersees usw.); Reche, O.: Ein neuer Fund eines fossilen Menschenaffen, Australopithecus africanus. Dart.

Medizin

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Rostock ist der o. Prof. für Pathologie, Dr. Walther Fischer, gewählt worden.

Der ao. Prof. für innere Medizin, Dr. Hans Eppinger in Wien, hat den Ruf nach Freiburg i. Br. als o. Prof. angenommen.

Der ao. Prof. für physiolog. Chemie, Dr. Dankwart Ackermann in Würzburg, hat den Ruf nach Helsingfors als o. Prof. angenommen.

Der nichtb. ao. Prof. für innere Medizin, Dr. Theodor Brugsch in Berlin, hat einen Ruf als o. Prof. an die dt. Universität in Prag erhalten.

Der Prof. für Zahnheilkunde in Jena, Dr. Gustav Hesse, ist zum planm. ao. Prof. ernannt worden.

Der Priv.-Doz. für innere Medizin in Berlin, Dr. Karl Retzlaff, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Der ao. Prof. für Augenheilkunde in Göttingen, Dr. Joseph Igersheimer, hat sich an der Universität Frankfurt a. M. habilitiert.

An der Universität Wien haben sich Dr. Stephan Robert Brünauer für Haut- und Geschlechtskrankheiten und Dr. Karl Groß für Neurologie und Psychiatrie habilitiert.

Dr. Zoltan Dalmady hat sich an der Universität Budapest für ärztliche Klimatologie und Balneologie habilitiert.

Der o. Prof. für Otologie u. Rhinologie an der dt. Universität in Prag, Dr. Otto Piffl, ist gestorben.

Der ao. Prof. für pathologische Anatomie in Wien, Dr. Oskar Stoerk, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Die Biologie der Person. Handbuch der allg. u. speziellen Konstitutionslehre. Hrsg. v. Th. Brugsch u. F. H. Lewy. (4 Bde.) Lfg. 1 = Bd. 1, S. 1—322. Wien, 1926, Urban & Schwarzenberg. 4°. 15 M.

Ergebnisse der inneren Medizin und Kinderheilkunde. Red. v. L. Langstein, E. Meyer, A. Schittenhelm. 28. Bd. Berlin, 1925, Springer. III, 684 S., Abb. 4°. 48,—; Hldr. 52,80 M.

Breitner, B.: Die Bluttransfusion. Wien, 1926, Springer. IV, 114 S., 24 Textabb. 6,90 M.

Winter, G.: Der künstliche Abort. Indikationen, Methoden, Rechtspflege. Für den geburtshilfl. Praktiker. Stuttgart, 1926, Enke. VIII, 126 S. 7,50 M.

Schnabel, Rudolf: Ophthalmo-Symptomatologie mit bes. Berücksichtigung der Pupillo- und Iridoskopie. (6 Lfgn.) Lfg. 1: V, 106 S. Leipzig, 1926, Krüger. 5 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 8 20. Februar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Gustav Abb [Bibliotheksrat an d. Preuß. Staatsbibl. Dr. phil., Berlin], Schleiermachers Reglement für die Königliche Bibliothek zu Berlin vom Jahre 1813 und seine Vorgeschichte. Dem scheidenden Generaldir. Geh. Regierungsrat Dr. phil. Dr. iur. h. c. Fritz Milkau dargebr. von der Preussischen Staatsbibliothek. Berlin, Martin Breslauer, 1926. VIII u. 119 S. 8°. Geb. M. 20,—.

Geringschätzige Beurteilungen kirchlicher Katechismen und Lehrbücher hat Leibniz einmal mit dem Satze abgefertigt: »Eine Straßenkarte von London hat nur für den Interesse, der in London lebt.« So könnte auch das vorstehende Werk sich mit dem Interesse begnügen, das es im Kreise der Leiter und Freunde der Bibliotheken sicher finden wird, und vor allem mit dem Beifalle des Mannes, dem es gewidmet ist und der den Inhalt durch seine Lebensarbeit fortgesetzt hat. Allein dieses Stück Verfassungs- und Betriebsgeschichte der Bibliotheken hat ein Recht, sich an viel weitere Kreise zu wenden; denn nachdem es die Verdienste Buttmanns, Wilhelm von Humboldts, Uhdens und Biesters um die Staatsbibliothek als wissenschaftliches Zentralinstitut — zum Teil in neuer Weise — beleuchtet hat, deckt es aus den Archiven etwas bisher ganz Unbekanntes auf, nämlich den bedeutenden Anteil, der Schleiermacher hier zukommt. Seine Bemerkungen zu Uhdens zweitem Reglementsentwurf aus dem J. 1812 und sein eigenes Reglement vom 13. April 1813 — man beachte dieses Datum! — sind, wie man nun erkennt, für die Verfassung und den Betrieb der Staatsbibliothek konstitutiv geworden. Zwar ist nach dem Reglement der leitende »Oberaufseher« noch immer ein Ministerialrat, d. h. der selbständige Bibliotheksdirektor fehlt noch; aber dafür entschädigt es durch den doppelten hohen Vorzug, daß es den Bibliothekaren als Kollegium eine bedeutende Stellung gibt, und daß es den Gesichtspunkt der Benutzung der Bibliothek in den Vordergrund rückt. Aber auch noch darüber hinaus hat Abb in seiner sachkundigen und tiefeindringenden Studie dem Reglement im Zusammenhang der großen Zeitgeschichte nicht Weniges abzugewinnen verstanden, was uns eine Epoche näherbringt, auf die wir mit Ehrfurcht zurückschauen, und von der wir nicht genug hören können.

Berlin. Adolf v. Harnack.

Religion — Theologie — Kirche

Karl Heim [ord. Prof. f. Theologie an d. Univ. Tübingen], Das Wesen des evangelischen Christentums. [Wissenschaft u. Bildung. Einzeldarstell. aus allen Gebieten d. Wissens. Nr. 209.] Leipzig, Quelle & Meyer, 1925. 115 S. 8°. M. 1,60.

Die Auseinandersetzung zwischen den beiden christlichen Konfessionen gehört zu den Aufgaben der Theologie, die heute mit besonderem Ernste gestellt sind. Die evan-

gelische Theologie besitzt zwar in ihren »Symboliken« eine Reihe beachtenswerter Darstellungen des konfessionellen Gegensatzes. Aber sie können den Dienst, der in der heutigen geistigen Lage gefordert wird, nur unzulänglich leisten. Einmal hat die protestantische Theologie den Katholizismus im letzten Jahrzehnt, nicht zuletzt durch die Arbeiten Fr. Heilers, viel umfassender und sorgfältiger zu erkennen begonnen als bisher. Sodann steht unsere Theologie gleichzeitig in einem Prozesse neuer Besinnung auf das Wesen der Reformation und des evangelischen Christentums. Beides nötigt naturgemäß zu neuer Erörterung des Verhältnisses der Konfessionen. Aber das »katholische Problem« ist heute weit mehr als eine Theologenfrage. Es hat für weite Kreise unserer gebildeten Welt eine höchst aktuelle Bedeutung. Nun fehlten bisher gerade Schriften, die für die Gebildeten das Wesen des konfessionellen Gegensatzes vom evangelischen Standorte aus grundsätzlich und zeitgemäß darlegten, völlig. Diese Lücke kann das Buch K. Heims ausfüllen. Es ist aus einer öffentlichen Vorlesung entstanden, die der Verf. im Sommer 1924 an der Univ. Tübingen gehalten hat. Wenige Semester vorher hielt an der gleichen Hochschule der katholische Dogmatiker Adam seine Aufsehen erregende, ebenfalls im Druck erschienene Vorlesung über »Das Wesen des Katholizismus«. Gewollt oder ungewollt stellt H.s Büchlein eine Antwort auf Adams Werk dar.

In 10 Abschnitten handelt H. nacheinander vom Zauber der katholischen Kirche, von der Ursache der Kirchenspaltung (wobei der Angriff Luthers auf die Kirche angesichts der religiösen Volksbewegung in Deutschland gegen die Kirche fast wie die zufällige Auslösung eines Unaufhaltsamen erscheint, S. 18), vom Sinn des Jesuswortes an Petrus (die Sendung des Petrus ist einzigartig und unwiederholbar und schließt jede successio aus), sodann über den wesentlichen Unterschied der beiden Kirchen im Verständnis Christi und des Weges zu Gott (Mystik und Narkose oder Geistesklarheit und Wort?; sittlich indifferente Machterlebnisse oder Gewissensreligion?; die Frage des Priestertums), schließlich über die evangelische Sittlichkeit und die evangelische Kirche.

Das Wertvollste an dem Büchlein ist die strenge Einheitlichkeit des Gedankenganges. So vielfältig H. den Gegensatz des Konfessionen darstellt, zuletzt ist ihm alles in einem begründet, und der eine Grundgegensatz erscheint überall wieder. Das Entscheidende bringt der bedeutende Abschnitt über »das katholische und protestantische Christusverständnis«. Der Katholizismus als System ist die Umdeutung des eschatologischen Reiches Christi in eine machtvolle irdische Herrschaft, die hierarchische Sakraments-Kirche. An die Stelle der urchristlichen eschatologischen Spannung ist gegenwärtige Herrlichkeit getreten, an die Stelle des noch ungelösten Gegensatzes der in der Kirche verkörperte Sieg. Man sieht, daß diese Kritik der Papstkirche von Kierkegaard tief beeinflußt ist. Die ganze Schärfe des reformatorischen Gegensatzes wird in neuer Form, bei der ruhigen Sachlichkeit H.s doppelt eindrucksmächtig, zur Geltung gebracht: es ist der Geist, den Jesus in der Stunde der Versuchung vom Berge stürzte, der die »weltgeschichtliche Umdichtung« des heimatlosen Jesus vorgenommen hat. Mit wundervoller Folgerichtigkeit entfaltet H. diesen tiefsten Gegensatz: aus dem katholischen Christusverständnis, demzufolge wir schon jetzt in der Zeit der Weltmacht Christi stehen, folgt die Möglichkeit der Begegnung mit Gott in Machteindrücken, ästhetischen Erlebnissen, mystischen Rauschzuständen, das Autoritätsprinzip, das Priestertum; aus dem protestantischen Christusverständnis mit seinem eschatologischen Charakter ergibt sich, daß der Weg zu Gott nur über das Gewissen, nur durchs »Wort«, nur durch die tiefste Einsamkeit und Unmittelbarkeit zu Gott führt. Diese Gedankengänge bilden die Mitte und das Wesentliche des Buches. Es ist H.s Verdienst, die Wurzel des konfessionellen Gegensatzes neu und, wenn vielleicht auch nicht vollständig, so doch überaus fruchtbar bloßgelegt zu haben. Man kann nur wünschen, daß die katholischen Antworten ernsthaft auf diesen Kernpunkt eingehen.

Schwächer sind die letzten Abschnitte über die evangelische Sittlichkeit und Kirche. Die Bedeutung der Kirche nach evangelischem Verständnis wird darin gesehen, daß sie als Kirche des Wortes das Gewissen des Volkes, als Kirche dienender Tat Helferin gegenüber den Nöten des Volkslebens ist. Man vermißt ernstlich ein Wort über die Kirche als Gemeinschaft. In einem Büchlein, das auch dem gebildeten Katholiken einen Eindruck von der evangelischen Frömmigkeit

geben und der protestantischen Bildungswelt den Gehalt unseres Glaubens klar machen soll, durfte die Neuentdeckung des biblischen Gemeindegedankens durch die Reformation nicht fehlen (vgl. Luthers Sermon vom Abendmahl 1519). H. hebt nur den einen Pol evangelischen Lebens, die »letzte Einsamkeit« (S. 83) heraus, nicht den anderen, die Gemeinschaft. Damit fehlt auch dem Abschnitte über »das Ende des Priestertums« die durchaus nötige Ergänzung durch den lutherischen Gedanken des allgemeinen Priestertums, das ja nicht nur, wie H. S. 90 andeutet, die einsame Selbständigkeit des einzelnen vor Gott, sondern bei Luther vor allem die Berufung zu stellvertretendem Dienste und Opfer bedeutet. Ob der Verf. hier durch seine Kierkegaard-Nähe und durch seine Betonung der »eschatologischen Weltanschauung« gebunden war? Man sieht jedenfalls auch an diesem Entwurfe, wie dringend wir in der evangelischen Theologie eine neue Besinnung auf den Kirchengedanken der Reformation brauchen.

Indessen trotz dieses Mangels verdient H.s Leistung warmen Dank und hohe Anerkennung. Die bei aller Tiefe der Gedanken schlichte Sprache, die häufige Verwendung meist vortrefflicher Bilder, der Reichtum der konkreten Beziehungen machen das feine Büchlein auch Nichttheologen zugänglich und überaus eindrucksvoll.

An Druckfehlern notiere ich die mehrfach falsche Schreibung des Namens Zezschwitz; S. 92 vorletzte Z. v. u. lies »Brunner« statt »Kutter«; auf S. 94 stimmen die Anmerkungsziffern im Texte nicht.

Erlangen. P. Althaus.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

A.-R. De Lens, Pratiques des harems marocains. Sorcellerie, Médecine, Beauté. Avec une préface par les Docteurs Speder et Lepinay. Paris, Librairie Orientale Paul Geuthner, 1925. XVI u. 95 S. 8°. Fr. 15,—.

Der nordafrikanische Islam stellt sich uns heute nicht mehr als die festgefügte organische Einheit dar, als die ihn die Ulama, die Hüter der göttlichen Offenbarung und der Tradition des Propheten, darzustellen beliebten. Unter dem islamischen Firnis erkennen wir die Überbleibsel einer Reihe vorislamischer Vorstellungen: — neben dem von der mohammedanischen Orthodoxie übernommenen Glauben an die Djinn — Stein-, Baum- und Tierkulte, Magie und Zauberei. Diese Elemente haben sich wohl nirgends so fest behauptet wie bei den sogenannten Geheim- oder Hausmitteln.

Die durch ansprechende Studien über marokkanische Sitten und Bräuche bekannte Verfasserin hat bei ihrem Verkehr in marokkanischen Familien eine Menge von Hausmitteln gesammelt, die sie in Rezeptform zunächst im Maroc médical, journal de la médecine et des médecins du Maroc, veröffentlichte. In dem vorliegenden Buche sind sie zusammengefaßt und ergänzt worden.

Nach einem einleitenden Stimmungsbild von der »Medizin der marokkanischen Eingeborenen« (S. XI—XVI) werden Sammlungen von Rezepten betr. die Heilkunde im allgemeinen (S. 1—18), Geschlechtskrankheiten (S. 21—25), Kinderkrankheiten (S. 29—33), Fruchtbarkeit, Unfruchtbarkeit, Impotenz (S. 37—42), Frauenkrankheiten (S. 45—52), Vorgänge in der Ehe (S. 55—70), Schönheitsmittel (S. 73—85) und Abwehr von Schädigungen verschiedener Art (S. 89) gegeben. Ein französisches Inhaltsverzeichnis (S. 92—95) bildet den Schluß.

Aus den Rezepten erhält man z. T. recht nützliche Aufschlüsse über die marokkanischen Sitten und das kulturelle Niveau. Ihrer ethnographischen Verwertung steht aber hindernd im Wege, einmal daß nicht mitgeteilt wird, wo und in welchem Milieu sie gesammelt wurden, und dann, daß die arabischen Bezeichnungen fehlen. Man vermißt die Behandlung der Amulette, die im Maghreb eine bedeutende Rolle spielen (vgl. »Sitte und Recht in Nordafrika« S. 46, 284, 293, 297). Die Verf. stützt sich auf die Angaben alter Frauen. Ibn Chaldun erzählt in seiner Geschichte der Berber, daß bei den Ghomara gerade die jungen Frauen die Gabe des Zauberns besaßen und es verstanden, den Geist dieses odes jenes Gestirns sich einzuverleiben und damit auf ihre Mitmenschen zu wirken. Jedenfalls sind auch heute die alten Frauen nicht die einzigen Hüter der *ʿulūm-es-siḥr wet-tilasmāt* d. i. der Zauber- und Talismanwissenschaften, und die Rolle der von Ibn Chaldun (s. Moqaddima S. 600) sogenannten *baʿʿāǧin* wird heute von der *tolba* mitgespielt.

Von der heutigen marokkanischen Heilkunde wird gewiß niemand eine Befruchtung der europäischen medizinischen Wissenschaft erwarten. Wenn die arabische Medizin, nachdem sie fast 9 Jahrhunderte lang dem Westen

die Lehren der griechischen Medizin vermittelt hatte, seit 4 Jahrhunderten in tiefem Schlaf liegt, so gilt das von ihrer marokkanischen Spielart in noch viel höherem Grade. Aber darum wird man doch manche alte, auf Erfahrung beruhende Bauernregel nicht unterschätzen dürfen.

Neustadt a. d. Orla.

Edgar Pröbster.

Griechische und lateinische Literatur

The Corpus Glossary. Edited by W[allace] M[artin] Lindsay [Prof. f. Lat. an d. Univ. Saint-Andrews, Schottland]. With an Anglo-Saxon Index by Helen Mc M. Buckhurst †. Cambridge, University Press (C. F. Clay, Manager). 1921. XVI u. 291 S. 8°.

Das berühmte Corpus-Glossar, Kurzname für das aus dem 8. Jahrh. stammende Glossar der Bibliothek des Corpus-Christi-College in Cambridge (n. 144), gehört zu einer kleinen, aber eigenartigen Gruppe lateinischer Glossarien, die sich durch die mehr oder weniger zahlreich eingestreuten angelsächsischen Interpretamente von den reinlateinischen Glossarien abheben. Es sind dies außer dem Corpus-Glossar das Leidener Glossar cod. Voss. Lat. Q. 69 (8/9. Jahrh.) und die im Erfurter Amplonianus n. 42 vereinigten drei Glossarien (s. u.). Natürlich haben diese frühmittelalterlichen Wörterbücher seit langem die Aufmerksamkeit der Anglistik und Germanistik auf sich gezogen, und gewiß haben sie vom sprachlichen Standpunkte aus für diese Forschungsgebiete einen ungleich höheren Wert als für die Latinistik. Trotzdem sind sie auch für die lateinische Glossographie und Sprachwissenschaft nicht ohne Reiz und Bedeutung, nicht nur durch die Eigentümlichkeit ihrer Zusammensetzung und den Zusammenhang mit anderen Glossarien, sowie durch ihre nahe Verwandtschaft miteinander (abgesehen von dem 3. Amplonianus, den merkwürdigen 'Glossae nominum', die vielmehr mit den griech.-lat. Glassarien zusammenhängen und hier aus dem Spiele bleiben), sondern auch durch die Verwertung der verschiedensten Schriftstellertexte in den Lemmata, alles Dinge, die erst allmählich von der Forschung erkannt worden sind. Als Goetz daher 1888 ff. das Corpus Gloss. Lat. publizierte, konnte und wollte er diese englische Gruppe von Glossarien nicht ganz unberücksichtigt lassen. Aber sein Plan gebot Beschränkung. So hat er denn das fast ganz reinlateinische, mit anderen reinlateinischen Glossarien sich berührende Glossar Amplon. (Erfurt.) II vollständig und an erster Stelle abgedruckt, desgl. vollständig (schon wegen der vielfachen Übereinstimmungen mit jenem) den Amplon. I mit den Varianten eines Epinaler Kodex im Apparat (s. IX, wie jene beiden), beide im Band V 1894. Dagegen hat er von dem Leidener und dem noch umfangreicheren Corpus-Glossar nur Proben in demselben Bande gegeben, zumal von diesem bereits ein getreuer Abdruck von J. H. Hessels (1890) vorlag, von jenem durch denselben Gelehrten zu erwarten war (ersch. 1906). Die weitere Forschung hatte er anderen überlassen, jedoch im 1. Bande des Corpus Gloss. Lat. (»De gloss. lat. origine et fatis«, ersch. 1923, doch schon während des Krieges im Mskr. abgeschlossen) die Quintessenz seiner an Loewe u. a. anknüpfenden Untersuchungen gegeben.

Hier hat nun Lindsay mit der ihm eigenen Energie eingegriffen und das umfangreichste Glossar dieser Gruppe, das Corpus-Glossar, zur Grundlage von Untersuchungen über die Quellen der ganzen Gruppe der verwandten Glossare genommen. Zugleich unternahm er die »Edition« jenes Glossars, entsprechend seiner Überzeugung von der Notwendigkeit der Einzeledition der wichtigsten Glossarien mit hauptsächlich vergleichendem kritischen Apparat, einer Überzeugung, die im Zusammenhang steht mit seiner Anschauung von der Zusammensetzung der lat. Glossarien überhaupt und seiner Bewertung der einzelnen. So ist die vorliegende Ausgabe des Corpus-Glossars gewissermaßen die erste Probe der von L. geplanten Editionen. Sie mußte sich größter Kürze befleißigen, wie der Verf. in der Vorrede auseinandersetzt. Daher gibt sie wesentlich nur Text und kritischen Apparat, außerdem (S. 190—211) ausführlichere Erörterungen über einzelne Glossen, endlich einen Index der Lemmata sowie ein von H. M. Buckhurst angefertigtes Verzeichnis der angelsächsischen Wörter mit praktischen Erläuterungen, wobei Henry Bradley wertvolle Unterstützung geliehen hat. Die Prolegomena, die eigentlichen Untersuchungen enthaltend, mußten leider aus Raumrücksichten von der Ausgabe selbst abgetrennt werden. Sie erschienen, auch so noch mit vielfacher Beschränkung bes. in den Zitaten, gleichzeitig 1921 unter dem Titel 'The Corpus, Épinal, Erfurt and Leyden Glossaries by W. M. Lindsay (Oxford) als 8. Heft der Publ. of the Philol.

Society. Die Hauptresultate geben die Vorbemerkungen der Ausgabe.

Nach L. beruht die Kompilation des Corpus-Glossars, wie die seiner Verwandten mehr oder weniger, auf 2 Hauptquellen, einem Marginalienmaterial (I) und einem Glossarienmaterial (II). Die erstere Quelle waren 'glossae collectae' aus Randnoten englischer Handschriften meist kirchlicher Texte, wie Hieronymus 'de viris illustribus', Rufinus' Kirchengeschichte, Orosius' Weltgeschichte, die Vulgata der Bibel, dazu die Grammatik des Phocas (Gramm. Lat. V Keil). Von einer solchen Sammlung hängt fast der ganze Bestand des Leidener Glossars ab, das auch am getreusten das Urbild veranschaulicht, indem es nicht die gewöhnliche alphabetische Anordnung hat, sondern nach den Texten der glossierten Schriftsteller mit überschriftlichen Angaben der Quellen bei den einzelnen Abschnitten angeordnet ist, wogegen in dem ganz alphabetischen Ampl. I die entsprechenden Partien auf die einzelnen Buchstaben verteilt sind, unter denen sie jeweils die vordere Hälfte bilden, in geschlossenen Reihen, die die ursprüngliche Anordnung noch erkennen lassen. Die alphabetische Ordnung jedoch in diesen ersten Hälften erstreckt sich nur auf die ersten Buchstaben der Lemmata, während im Corpus-Glossar die betreffenden Partien, wie der übrige Bestand, nach den beiden ersten Buchstaben (Ab, Ac, Ad usw.) geordnet sind. Die andere Hauptquelle waren 4 große Glossarien. Das Gl. 'Abstrusa' (CGl. IV 3 ff.) und das Gl. 'Abolita' (ebd., d. h. die bei Goetz in eckigen Klammern eingeschlossenen Teile des genannten Glossars), ferner von griech.-lateinischen Glossarien die Hermeneumata (CGl. L. III) und der sog. Philoxenus (CGl. L. II). Von diesen Quellen, insbes. den beiden ersten, hat das Corpus-Glossar zweifellos den größten Gebrauch gemacht im Vergleich mit den Verwandten der Gruppe. Das einschlägige Material in dem Ampl. II und das damit eng sich berührende in den hinteren Hälften des Ampl. I findet sich in ihm mit wenigen Ausnahmen wieder.

Das wären in großen Zügen die Aufstellungen L.s, welche die Untersuchungen von Loewe-Goetz im wesentlichen bestätigend glücklich weiterführen. Der Text der Ausgabe selbst veranschaulicht auch äußerlich in sehr praktischer Weise die Zusammensetzung des Glossars nach seinen glossarischen und literarischen Quellen, wobei freilich manches als fraglich bezeichnet werden mußte. Der kritische Apparat verzeichnet sorgfältig das einschlägige Material aus Goetz' Corpus sowie alles, was zur Berichtigung wirklicher oder möglicher Fehler des Textes dienlich ist, und bildet so eine Grundlage für weitere Forschung. Auch um die Ermittlung der literarischen Quellen der Lemmata hat L. sich nach dem Vorgang anderer mit Erfolg bemüht, wenn auch hier noch manches zu tun bleibt, zumal wo die Lemmata verdorben sind oder scheinen.

Die Ausstattung des Werks ist der Cambridger University Press würdig.

Offenbach a. M.

Wilhelm Heraeus.

Germanische Sprachen und Literaturen

Paul Alpers [Studienrat Dr. in Berlin], Die alten niederdeutschen Volkslieder, gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben. Hamburg, Quickborn-Verlag, 1924. 260 S. 8°. M. 3,50, geb. M. 4,50.

Das schmuck ausgestattete Buch beruht auf den gründlichen Untersuchungen, die Alpers 1912 über die Geschichte des alten niederdeutschen Volksliedes und sein Verhältnis zum hochdeutschen, niederländischen und skandinavischen Liede im »Niederdeutschen Jahrbuch« veröffentlichte. Während wir über Existenz und Inhalt der ältesten Volksdichtung Norddeutschlands nur durch gelegentliche Erwähnungen unterrichtet werden, geben uns von dem, was dort im 15. bis 17. Jahrh. gesungen wurde, verschiedene Liederhandschriften, fliegende Blätter und zwei gedruckte, in Bruchstücken erhaltene Liederbücher reichlichere Kunde. Freilich stoßen wir hier auf eine große Zahl modischer Gesellschaftslieder, die aus Oberdeutschland oder den Niederlanden entlehnt sind; und auch für die echten Volkslieder, die nach Stil und Inhalt dem Empfinden des ganzen Volkes entsprechen, gelangt A. zu dem Ergebnis, daß die bedeutenderen balladenhaften Stücke meist aus fremder Mundart übertragen sind, daß jedoch eine Reihe kleinerer, meist neckischer Lieder (wie Henneke Knecht, Paltrock, Vader Hoenthei) auf niederdeutschem Boden entstanden. Trotzdem lebt der plattdeutsche Volksgesang lustig fort und hat bis in unsere Zeit aus eigner Erde manche schöne Blüte getrieben.

In den 109 Nummern seiner wohlüberlegten Auswahl bietet A. hauptsächlich Balladen (darunter die hervorragenden von Die-

trich und Ermenrich, von den fünf Söhnen, von den beiden Königskindern), Liebes- und Necklieder, von historischen und geistlichen Liedern dagegen nur einige der ältesten und schönsten als Proben einer meist bewußten literarischen Dichtungsart. Seine Einführung einer einfacheren und einigermaßen einheitlichen Rechtschreibung wird man auch vom philologischen Standpunkte billigen. Grundsätzlich aber hat er die überlieferten Lesarten unverändert gelassen und selbst auf naheliegende Ergänzungen von Lücken (z. B. bei Nr. 11, 13, 15, 20, 88) verzichtet. Ausgiebige Erläuterungen der Herkunft und Geschichte der Lieder enthalten die Einleitung und die 52 Seiten einnehmenden Anmerkungen, die auch Worterklärungen und Lesarten andrer Fassungen bringen. Auf die Beigabe von Melodien mußte A. aus mehreren Gründen verzichten. — An Einzelheiten möchte ich notieren, daß eine neue Ausgabe der Rostocker Liederhandschrift v. J. 1478 durch F. Ranke bevorsteht, daß über die Zutphener Handschrift (S. 210) E. Marriage-Mincoff in Tijdschrift voor Nederl. Letterkunde 38, 81 und über das sog. Liederbuch der Herzogin Amelie von Cleve (S. 237) H. Degering in den Mitteilungen aus der Kgl. Bibliothek zu Berlin 3, 79 gehandelt haben. Andere Bemerkungen sind in der Zeitschrift für Volkskunde 34, 116. 35, 25. 27 und bei J. Frey, Gartengesellschaft 1896 S. 243 (zu Nr. 88) zu finden.

Berlin. Johannes Bolte.

Philipp Aronstein [Gymn.-Prof. Dr. phil., Berlin], Englische Wortkunde. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner, 1925. VIII u. 130 S. 8°. M. 5,—.

Um die Aneignung des Wortschatzes entsprechend den Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens in methodischer Weise in die Wege zu leiten, wird von dem verdienten Verf. eine sehr geschickte Zusammenfassung der älteren, neueren und neuesten Forschungsergebnisse, bereichert durch zahlreiche eigene Beobachtungen über die Geschichte, das allmähliche Werden und heutige Leben der englischen Sprache, wie sie sich im Wortschatze zeigt, geboten. Durchaus auf der Höhe wissenschaftlicher Erkenntnis, wird dennoch aller bloß gelehrte Ballast beiseite geschoben und die herrschenden Tendenzen in der Wortbildung anschaulich dargelegt. Es ist ein gedankenreiches, für jeden Fachmann und hoffentlich auch für jeden Lehrer des Englischen anregendes Buch, das durch ein Namen- und Sachregister, wie durch ein Wörterverzeichnis (— wo steht auf S. 104 Schadenfreude? —) zum dauernden Gebrauch einladet. Dabei kommt es auch dem heute soviel gewünschten »Kulturunterricht« recht sehr zu Hilfe durch geschickte Hinweise auf völkerpsychologische und soziologische Unterschiede, wie sie sich in der Sprache der Engländer, Deutschen, Franzosen verraten. Es ist nicht etwa ein sog. »Lehrbuch«, keine Wortbildungslehre mit Verzeichnis der gebräuchlichsten Präfixe, Suffixe usw., sondern eine anschauliche Anleitung zu methodischer Betrachtungsweise, der weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Köln. A. Schröer.

Bildende Kunst

Georgios P. Oikonomos [Direktor des Numismatischen Museums in Athen], Ἐκ τοῦ ἐργαστηρίου τῶν Τράλλεων. [S.-A. a. d. Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς 1923.] 43 S. 4° mit 29 Abb. im Text und 1 Taf.

Mit wehmütigen Gefühlen nimmt man diese Schrift zur Hand. Erinnert sie doch an den unersetzlichen Verlust, den auch die archäologische Wissenschaft durch die Zerstörung von Smyrna erlitten hat: auch das Museum der evangelischen Schule, ein Zentrum griechischer Kultur in Kleinasien, ist dem Brand zum Opfer gefallen. Oikonomos hat selbst während der griechischen Okkupation, die ja von intensiver wissenschaftlicher Tätigkeit begleitet war, an dem Ausbau der Sammlung mitarbeiten können und veröffentlicht nun, teils zum erstenmal, teils in neuen Abbildungen, die wichtigsten Skulpturen, die Funde aus Tralleis. Die Stücke sind nicht alle von gleichem Wert, geben aber zusammen mit den in andere Museen gekommenen ein Bild von dem großen Reichtum der Stadt an Kunstwerken. Mit Recht betont der Verf., daß wir Tralleis als einen Hauptort künstlerischer Tätigkeit in der späthellenistischen und römischen Zeit betrachten müssen. Ich hatte (Lippold, Kopien S. 66) bei Besprechung der aus Kleinasien stammenden Statuenkopien diese Bedeutung der Stadt nicht richtig hervorgehoben: gerade Kopien scheinen dort in größerer Anzahl und in teilweise sehr guter Qualität gearbeitet zu sein.

Oik. begnügt sich nicht mit sorgfältiger Beschreibung, er sucht die Leistungen der Ateliers von Tralleis auch durch weitere

Vergleiche ins Licht zu stellen, vor allem an einem Hauptstück, der Frauenstatue, von der sich eine Wiederholung in Villa Pamfili befindet (Brunn-Bruckmann 538). Er hat die Statue noch durch den rechten Fuß vervollständigen können; ihre kunstgeschichtliche Stellung weist er ihr überzeugend gegen Klein, der sie in dem seltsamen Reigen seines »Rokoko« hatte unterbringen wollen, wieder im 5. Jahrh. an. Mit sicherer Beherrschung der Literatur wird alles herangezogen, was als Vergleichsmaterial in Betracht kommt; daß die Zuweisung an einen bestimmten Künstler nicht gelingt, liegt an der Dürftigkeit unserer Kenntnis von den Künstlerpersönlichkeiten aus der Nachfolge des Phidias.

Es würde zu weit führen, auf die sonstigen Exkurse, in denen der Verf. zu alten Problemen Stellung nimmt oder neue aufwirft, einzugehen — über die Zweifel an der Echtheit des Berliner Frauenkopfes Inv. 1558 wird sich wohl die Museumsleitung äußern; auch wo man zum Widerspruch neigt, wird man die vortreffliche archäologische Schulung des Verf.s anerkennen, der mit dieser Arbeit beweist, daß er nicht allein in der Epigraphik und der byzantinischen Kunst, Gebieten, auf denen er sich schon durch mehrere gute Arbeiten bekannt gemacht hat, sondern auch im wichtigsten Gebiet der Archäologie, der Plastik, völlig zu Hause ist.

Erlangen. Georg Lippold.

Richard Hamann [ord. Prof. f. Kunstgesch. an d. Univ. Marburg] u. **Kurt Wilhelm-Kästner** [Priv.-Doz. f. Kunstgesch. an d. Univ. Münster], Die Elisabethkirche zu Marburg und ihre künstlerische Nachfolge. 1. Bd. **Kurt Wilhelm-Kästner,** Die Architektur. [Schriften d. Kunstgeschichtl. Seminars an d. Univ. Marburg a./L.] Marburg, Verl. d. Kunstgeschichtl. Seminars, 1924. XI u. 302 S. 4° m. 205 Abbild.

Das große Verdienst des Buches ist es, die zur Zeit die Forschung sehr bewegende Frage nach der Bedeutung der Hallenkirche für Deutschland und nach ihrem zeitlich frühesten Auftreten durch eine sorgfältige und umfassende Durchforschung der hessischen und westfälischen Lande wesentlich gefördert zu haben.

Die baugeschichtliche Untersuchung der Marburger Elisabethkirche bildet Ausgangspunkt und Grundlage. Der Verf. des vorliegenden 1. Bdes, Wilhelm-Kästner, glaubt aus der allgemeinen Erscheinung des Grundrisses sowie aus bestimmten baulichen Anhaltspunkten den Schluß ziehen zu müssen, daß anfänglich sich an die Dreikonchenanlage ein basilikal gestaltetes Schiff anschließen sollte und dieser Plan später der jetzigen Hallenanlage mit drei gleich hohen Schiffen wich. Ich gestehe, daß ich hiervon nicht überzeugt bin und daß gewisse Merkmale des Grundrisses — die ohnehin sehr engen Seitenschiffe wären bei konsequenter Planbildung ohne die tatsächlich vorgenommene Korrektur noch enger geworden — es überhaupt fraglich erscheinen lassen, ob man jemals an ein Langschiff und nicht vielmehr an einen apsidialen Schluß auch nach Westen, also an eine reine Zentralkirche, gedacht hat. Auch andere Forscher neigen neuerdings diesem Gedanken zu, der an sich bei einem als Gedächtniskirche für die H. Elisabeth geplanten Bau viel für sich hat. Sei es wie es sei, die schulbildende Wirkung der Elisabethkirche ist bekanntlich schon im 13. Jahrh. sehr groß gewesen, ohne daß bisher in kritischer Weise den Einflüssen in Hessen selbst und in anderen Ländern nachgespürt worden wäre. Der Verf. fühlte die Notwendigkeit, zunächst durch sorgsame Erforschung der westfälischen Hallenkirche aus der Frühzeit des 13. Jahrh.s für die weitere Untersuchung betretbaren Boden zu schaffen. Er stößt auf eine reiche Vielfältigkeit von Typen, die er alle auf Südwestfrankreich (wie vorher, in einem allgemeinen Hinweise, schon Dehio getan hatte) zurückführen möchte. Er gibt für die Ansicht neue einleuchtende Begründungen. Das Kap. über die ältere westfälische Hallenkirche ist nach Darstellung und Inhalt eines der besten und anregendsten des Buches. Als Ergebnis westfälischer Einflüsse sieht der Verf. das Marburger Langschiff an, das seinerseits wiederum auf Westfalen zurückgewirkt hat.

In der Fähigkeit, Einflüsse nicht einfach, sondern vielfältig und kompliziert zu sehen, liegt übrigens ein Vorzug der Arbeitsmethode des Verf.s, die ihn aber andererseits auch in solchen Fällen nach Erklärungen suchen läßt, wo das Bekanntsein mit bestimmten Formideen ohne weiteres vorausgesetzt werden kann. Durch treffende Analyse wird K. dem besonderen Wesen der älteren westfälischen Hallenkirche (Paderborn und Herford) dem späteren Minden gegenüber gerecht, in dessen Langschiff bereits Marburg zu wirken beginnt. Diesen Marburger Einflüssen und ihren Ausstrahlungen bis an den

Mittelrhein und z. T. bis an die Saale geht der Verf. dann im einzelnen nach. Somit dürfte das Buch, das bei all seinem Reichtum an bildlicher Ausstattung leider keine Grundrisse oder sonstigen Schnitte bringt (ein erheblicher Mangel), eine feste Grundlage für weitere Forschungen auf dem Gebiete der Hallenkirche auch in anderen Landschaften geschaffen haben. Die sächsisch-thüringischen Lande hat Günther Rudolph kürzlich untersucht, worauf vorerst nur hingewiesen werden kann. Bei weiteren Untersuchungen wird sich doch wohl erweisen, daß von einer besonderen Wahlverwandtschaft des deutschen künstlerischen Charakters im 13. Jahrh. zum Typus der Hallen- oder wenigstens der hallenartigen Anlage gesprochen werden muß. Es ist schon jetzt unverkennbar, daß von dem Augenblick an, wo im 13. Jahrh. man sich des neuen gotischen Raumideals bewußt wird, von wenigen Fällen abgesehen die basilikale Anlage ganz aufgegeben wird.

Wie weit dies nur für Norddeutschland gilt und in welcher Form überhaupt der Übergang aus der basilikalen in die Hallenanlage erfolgte — in sehr verschiedenartiger, mehr oder weniger ausgesprochener Form —, das alles wird noch zu klären sein. Von Bedeutung hierfür erscheint übrigens der Hinweis des Verf.s auf die Notwendigkeit, die Hallenform nicht einseitig auf den Raumtypus mit drei gleich hohen Schiffen zu beschränken, sondern, zumal in der Frühzeit, der Entwicklung das Hallenmäßige schon allein in dem Streben nach Vereinheitlichung der drei Schiffsräume zu erkennen.

Halle a. S. Hermann Giesau.

Politische Geschichte

Georg Küntzel [ord. Prof. f. Mittlere u. Neuere Gesch. an d. Univ. Frankfurt], Fürst Kaunitz-Rittberg als Staatsmann. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1923. 116 S. 8°.

Es ist vielleicht kein Zufall, daß hervorragende deutsche Forscher der Nachkriegszeit nach dem erschütternden Erlebnis der nicht zuletzt durch Versagen der Diplomatie erlittenen Niederlage sich in das Wirken älterer Meister der Diplomatie versenken. Wir können eine Vertiefung der Bismarckforschung feststellen, daneben aber auch eine erhöhte Pflege des Verständnisses anderer Staatsmänner, die das Problem des Schutzes der deutschen Mitte gegen Ost und West in ihrer Weise zu lösen hatten. Jüngst hat uns ein deutscher Forscher aus Österreich, Heinrich von Srbik, in meisterhafter Weise mit dem Leben und Wirken Metternichs vertraut gemacht. Schon früher hat sich Georg Küntzel, dessen wissenschaftliche Entwicklung bisher von höchst erfolgreichen Leistungen vornehmlich auf dem Gebiete der preußischen Geschichte bestimmt war, in dem vorliegenden Buch dem wesensverwandten Vorgänger Metternichs, Kaunitz, zugewendet und ein Werk geschaffen, das infolge seiner bewundernswerten Beherrschung und ideengeschichtlichen Erfassung des Gegenstandes sowie infolge seiner unparteiischen Betrachtungsweise zu den bedeutendsten Erscheinungen auf diesem Gebiete gezählt werden muß.

Der Verf. spricht im Vorwort den Wunsch aus, das Buch möge »auch über den engeren Kreis der Fachgenossen hinaus eine nachdenkliche Aufnahme bei denen finden, die angesichts der erschreckenden politischen Kindlichkeit und des weltfremden Doktrinarismus in unserem Volk ernste geschichtlich-politische Bildung suchen«. Man kann nur hoffen, daß dieser Wunsch beherzigt werde, insbesondere von Diplomaten vom Fach, die heute viel zu sehr an der in erster Linie für sie in Betracht kommenden Bildungsquelle, dem Studium des Wirkens großer Vorgänger, vorbeigehen. Denn aus Handbüchern läßt sich die diplomatische Kunst, wie jede andere Kunst, nicht lernen, sondern nur aus Beispielen. Viel wichtiger als jedes Studium ist allerdings die natürliche Anlage. Kaunitz' Wirken ist ein schlagender Beweis für diese Behauptung. Seine diplomatische Gewandtheit »erwuchs ihm«, wie K., dessen Beurteilung des österreichischen Staatsmannes wir nun kurz wiedergeben wollen, so richtig bemerkt, »aus den Tiefen seiner Natur«, sie gelangte »plötzlich und ohne ersichtliche Vorbereitung« schon zu Beginn seiner Wirksamkeit (als österreichischer Gesandter in Turin) zur Entfaltung. Auch das zweite, wichtigste Kennzeichen seiner Tätigkeit, die rationalistische Denkweise, beruht ebenfalls auf natürlicher Anlage. »Er sagte einmal von sich, er sei mit einem unwiderstehlichen Zuge zur Ordnung auf die Welt gekommen.« »Er faßte die Politik wie ein Rechenexempel auf, als politische Algebra oder wie eine logische Deduktion.« Die Kunst der Systematik hat er in größter Feinheit ausgebildet. Freilich mehr nach der technischen Seite hin. Sein System

haftet gewissermaßen auf dem Erdboden und dringt nicht wie das Metternichs zu den letzten Dingen der politischen Philosophie vor. Er hat nur ein »auf bestimmte Ziele der praktischen Politik gerichtetes Programm« geschaffen. Dieses Programm ist von kühnem Willen zu rücksichtsloser Machtpolitik getragen, die bewußt auch auf Landerwerb ausgeht. Kaunitz hat »1756 Preußen vernichten wollen, diesem Gedanken auch nach 1763 unentwegt angehangen, z. B. 1768 und 1778 seelenruhig die Nützlichkeit polnischer Teilungen erwogen und sie 1772 selbst mitgemacht, 1778 den Austausch Bayerns gegen die österreichischen Niederlande erzwingen, 1783 und 1787/88, 1790 weite Gebiete den Türken abnehmen wollen«. »Begriffe wie Solidarität der monarchischen Interessen, gesellschaftliche Ordnung Europas waren für ihn Schall und Rauch, hinter dem sich überall die gewohnten Sonderinteressen der Mächte verbargen.«

In diesem Streben nach rücksichtsloser Machterweiterung suchte er alle Mächte, die diesem entgegenstanden, bis zur Vernichtung zu bekämpfen. Auch für ihn waren Frankreich und die Türkei die Erbfeinde, war die Behauptung des Vorrangs Österreichs in Deutschland das wichtigste Ziel. Da ihm auf diesem Wege Preußen entgegenstand, so wurde die Gegnerschaft gegen Preußen der Kernpunkt seines politischen Systems. Er dachte, daß, »wenn es gelang, Preußen zur politischen Null herabzudrücken, der französische Einfluß im Reiche überhaupt zusammenbrechen« werde. Es ist ihm gelungen, zur Erreichung dieser Zwecke »mit einem Mindestmaß eigener Opfer halb Europa zu erstaunlich großen Leistungen« zu vereinigen. Er hat dabei die traditionelle Zusammenarbeit mit England aufgegeben und die überraschende Wendung zu Frankreich hin gemacht, dabei aber Vorsorge getroffen, daß dieses aus der neuen Mächtekonstellation möglichst wenig Vorteile erlange und sich mit der Rolle einer Hilfsmacht begnüge. Auf dieser durch das Bündnis von 1756 erreichten Linie wollte er zeitlebens Frankreich festhalten und hat dem Bundesgenossen während des Siebenjährigen Krieges und auch nach diesem mit vielem Erfolg unter Ausnutzung persönlicher Verstimmungen Erstaunliches an Selbstaufopferung zugemutet. Dies muß auch der Beobachter anerkennen, der Licht und Schatten dieses Bundesverhältnisses nicht so wie K. gänzlich zu Ungunsten Frankreichs verteilt. Er hat dasselbe, allerdings mit geringerem Erfolg und für kürzere Dauer, auch bei Rußland erreicht, auch stets sein Verhalten in der orientalischen Frage dem Hauptziel, der Zurückdrängung Preußens, untergeordnet. Dem Streben nach Landerwerb und nach Erhaltung des Vorrangs Österreichs in Deutschland entsprang auch der Plan der Einverleibung Bayerns, den er immer und immer wieder aufnahm. »Die Idiosynkrasie, die ihn gegen Preußen beherrschte, ließ ihn in bizarrer Kühnheit über die verfügbaren Kräfte und Möglichkeiten hinwegsehen.« Noch im hohen Alter, 1788—90, scheute er vor dem ungeheuren Wagnis nicht zurück, die inneren Unruhen, den Türken- und den Preußenkrieg gleichzeitig zu bestehen. Erst gegen Ende seiner Laufbahn machte er, durch das Ereignis der französischen Revolution und die Schwäche Österreichs bewogen, den Versuch, »das alte System der politischen Konvenienz und Gewalt durch ein solches eines festen, natürlichen, ewig gültigen des Rechtes, der Uneigennützigkeit und Vertragstreue« abzulösen, er setzte sich für die Stabilität der politischen Besitzverhältnisse ein, wurde zum Anwalt des Selbstbestimmungsrechts. Dieser Versuch schlug fehl, die Ereignisse gingen über ihn hinweg. Im ganzen genommen hat er doch »ausschlaggebend zur Ausbildung der europäischen Großmacht ‚Österreich' mit dem Kern der deutschen Provinzen und dem geistigen Führertum der deutschen Bevölkerung« beigetragen, er war »einer der bedeutsamsten Baumeister an dem österreichischen Staatswesen«. »Durch die Größe, die Klarheit und die geschichtliche Begreiflichkeit seiner Ziele, die Kraft seines gebieterischen Willens«, die ihn auszeichneten, erscheint er als einer der bedeutendsten Staatsmänner seines Zeitalters, an diplomatischer Gewandtheit kam ihm keiner gleich. In der sich über alle Vorurteile (Pompadour, Dubarry) hinaussetzenden Kunst ungewöhnlich kluger Menschenbehandlung, in der Finasserie, in der Täuschung seiner Verbündeten und Gegner über seine Ziele, im schlauen Ränkespiel seiner Berechnungen, in der grundsatzlosen Ausnutzung der Schwächen seiner Gegenspieler war er unübertroffener Meister und wurde von seinen Zeitgenossen auch als solcher anerkannt. Sein Name war eine Macht, in ihm erschien die österreichische Großmachtpolitik verkörpert.

Freilich hatten diese glänzenden Eigenschaften auch ihre Kehrseite. Der Umstand, daß gerade die beiden größten österreichischen Staatsmänner der neueren Zeit, Kaunitz und

Metternich, illusionslose Rationalisten ohne Empfindung für Imponderabilien waren, hat dem Kaiserstaat viel Einbuße an der in seiner Geschichte begründeten Kraft seelischer Fernwirkung gebracht, er war auch die Hauptursache des schließlichen Mißerfolgs beider. Die seelische Widerstandskraft Friedrichs d. Gr. ließ Kaunitz im Kampf mit Preußen ebenso scheitern, wie die im Volke schlummernden Kräfte seine Kunst im Kampf gegen die französische Revolution aus dem Felde schlugen. Der nationale Gedanke war ihm fremd. Man darf allerdings nicht vergessen, daß zu seiner Zeit eine nationale Frage im heutigen Sinne nicht bestand. Jedenfalls hat er niemals daran gedacht, sich etwa zum Tschechentum zu bekennen. Er war der Überzeugung, daß die Deutschen in der Monarchie die Führung innehaben müßten; aber diese Überzeugung entsprang nicht nationalem Sinne, sondern Erwägungen der Aufklärung und der Zweckmäßigkeit. Nach außen war ihm »die deutsche Frage ganz wesentlich eine solche des Machtverhältnisses Österreichs zum Reiche und insbesondere zu Preußen«. Deutsches »Kaisertum und Reich« hatten für ihn, »wie für Friedrich d. Gr., jeden Eigenwert verloren«. Gleich Friedrich war er Anhänger Voltaires, »Freund der religiösen Duldsamkeit gegen kirchliches Zelotentum und entschiedener Verfechter der Souveränität des weltlichen Staates gegen die Sonderrechte und Machtansprüche der universalen römischen Kirche«. »Gleich Friedrich war er auch erfüllt von der Überlegenheit der damaligen französischen Kultur«. Seine ganze Geschmacks- und Geistesrichtung war von dieser bestimmt. Im übrigen kennzeichnet eine weitgehende Unterschätzung der Imponderabilien sein ganzes Wesen. »Das wuchtige und dröhnende Pathos der Leidenschaft ging ihm ab.« »Als Mensch fehlt ihm jeder große und hinreißende Zug.« Hypochondrisch, eitel, »geziert und geschniegelt und weibisch in sorgfältiger Körperpflege und französischer Modetracht«, hielt er es auch in Liebesdingen mit dem Grundsatz »leben und leben lassen«. Seine langatmige Redseligkeit ermüdet oft seine Zuhörer und die Leser seiner Schriften. »In ihm überwiegt die gelassene Ruhe, der kühle Verstand, das Phlegma, das sich schnell in vermeintlich Unabänderliches fügt«. Fünfzig Jahre hat er sich in seiner Stellung unter vier ganz verschieden gearteten Herrschern, Maria Theresia, Josef II., Leopold II. und Franz II., behauptet, oft nicht ohne seine Überzeugung zu opfern, indem er die Methoden seiner Diplomatie auch im Innern anwendete. Seine Stellung in der Geschichte hat er sich als der unentbehrliche Ratgeber und erste Vertrauensmann Maria Theresias erworben. Beider Namen sind voneinander nicht zu trennen. Das Bild, das K. von dem Verhältnis zwischen beiden entwirft, ist ein Meisterstück geschichtlicher Seelenkunde. Ich kann mich nicht erinnern, jemals eine treffendere, wärmere, in aller Kürze erschöpfendere Schilderung der großen Frau gelesen zu haben. Die Monographien über Maria Theresia muß ich hier selbstverständlich ausnehmen. So sei hier besonders auf das jüngst erschienene, glänzend geschriebene Werk von Heinrich Kretschmayr, Maria Theresia (im Sammelwerk: Die deutschen Führer, hrsg. von Erich Brandenburg, Bd. III) hingewiesen. Auch bei Josef II. gelang es Kaunitz, eine hervorragende Stellung zu gewinnen; ein so vollkommenes Vertrauensverhältnis wie zwischen ihm und Maria Theresia konnte sich jedoch nicht einstellen. Kaunitz konnte bedenkliche Seitensprünge Josefs nicht verhindern, wie andererseits dieser sich nicht in alle Verranntheiten des Kaunitzschen Systems fügte, zeitweise sogar der Vorsichtigere war. Noch selbständiger hat Leopold II. sein Verhältnis zu Kaunitz gestaltet, mit dessen Überlieferungen fast vollständig gebrochen. Als dieser die Ereignisse nicht mehr zu meistern vermochte, erhielt er mitten in den durch den Krieg mit Frankreich und durch die polnische Frage hervorgerufenen Verwicklungen von Franz II. seine Entlassung.

Kaunitz war in erster Linie Außenpolitiker. Die innere Politik trat ihm mehr zurück, insbesondere in der Kampfzeit bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges, in der er die Forderungen der inneren Politik fast völlig vernachlässigte, dagegen auf die militärische Führung starken Einfluß nahm. Erst später wendete er seine Aufmerksamkeit mehr den inneren Verhältnissen zu. Nach dem Kriege hat er viel für die Vereinheitlichung der Verwaltung, für die Ausbildung eines einheitlichen österreichischen Staatsgedankens getan, die Finanzverwaltung übersichtlich gestaltet, den Staatsrat als oberstes beratendes Organ geschaffen. Sein oberster Grundsatz auch für die inneren Angelegenheiten war die Stärkung und Erhaltung der Autorität des Militär- und Wohlfahrtsstaates, weshalb er gegen Freiheit und Gleichheit, gegen Volkssouveränität, gegen Pressefreiheit, gegen die Durchführung der all-

gemeinen Steuerfreiheit und trotz persönlich aufgeklärter Gesinnung gegen das unbedingt freie Recht der Religionsübung auftrat, soweit dieses mit dem obersten Bestimmungsrecht der Souveränität nicht in Einklang zu bringen war. Dabei faßte er jedoch in erster Linie den eigenen Staat ins Auge und ging nicht wie Metternich von universalistischen Gesichtspunkten aus. So war er auch »kein Feind der Revolution als solcher, soweit und solange sie sich innerhalb der französischen Grenzen austobte«. Diese überspitzte Realpolitik, die neben anderen Umständen einem energischen Durchgreifen gegenüber Frankreich entgegenwirkte, führte zum Mißerfolge seines Lebensendes. »Unter den drei Männern«, so schließen wir mit K., »denen Österreich seit dem 17. Jahrhundert den Aufstieg zur europäisch-deutschen Großmacht wesentlich zu danken hat, sind der Österreicher Kaunitz und der Rheinländer Metternich kluge Politiker gewesen; ein wahrhafter Staatsmann kann nur der stammfremde Eugen genannt werden«, der mit einheitlicher staatsmännischer Gesinnung und Schöpferkraft das gesamte staatliche Leben in allen seinen Auswirkungen zu durchdringen suchte.

Wien. Ludwig Bittner.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Hugo Hassinger [ord. Prof. f. Geogr. an d. Univ. Basel], Die Tschechoslowakei. Ein geographisches, politisches und wirtschaftliches Handbuch. Wien-Leipzig-München, Rikola-Verlag, 1925. IX u. 618 S. 8°. M. 18,—.

Für die geistige Grundeinstellung einer Epoche ist wohl nichts bezeichnender als die Stellung des einzelnen zum Staat, die Betrachtungsweise, mit der das gebildete Individuum dem Staatswesen gegenübertritt. In den verschiedenen Menschenaltern und Jahrhunderten beobachten wir abwechselnd mit der theologischen Auffassung bald eine formal-juristische (Obrigkeit und Untertan), bald eine rechtsphilosophische (sozialer Vertrag), hier eine naturwissenschaftlich-medizinische (Organismus), dort eine sozialwirtschaftliche (Organisation), einmal eine historische (Tradition), das andere Mal eine geographische (Staatsraum).

Wenn wir in der Gegenwart bemerken, daß die Betrachtungsweise staatlichen Lebens mehr und mehr von der im erweiterten Sinne erdräumlichen Auffassung ausgeht, so werden wir darin nur ein besonders markantes unter den vielen verschiedenen Anzeichen dafür zu erkennen haben, daß in unserer Zeit wieder einmal geographisches Denken eine bevorrechtigte Stellung zu beanspruchen im Begriff ist. Das Zeitalter der Entdeckungen, das unseren Blick über den Erdball am stärksten zu weiten begonnen hat, scheint sich in dieser Gegenwart zu vollenden, die auch das letzte Fleckchen des Globus mit Hilfe der modernsten Fortbewegungsmittel im Kartenbilde festzulegen bestrebt ist.

Damit aber wird das Interesse am Erdräumlichen nicht erschöpft, sondern im Gegenteil führt eben diese Epoche des Flugzeugs und des Luftschiffs so gut wie des Funkspruchs zu einer derartig gesteigerten Raum- und Zeitüberwindung, zu einer, unter dem Gesichtspunkte der Verkehrsmöglichkeiten betrachtet, so wesentlichen Zusammenschrumpfung des Erdballs, daß nun erst recht alle erdräumlichen Beziehungen intensiv vertiefte Betrachtung und Berücksichtigung verlangen. Die in vielen Staaten bemerkbaren Abschließungstendenzen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Beziehungen über den ganzen Globus eine Ausdehnung und eine Verengerung erfahren haben wie nie zuvor.

Seitdem im Laufe der letzten $1^1/_2$ Jahrhunderte das Heraustreten einer großen Reihe von Ländern aus kolonialer Hörigkeit gegenüber Europa den Übergang aus dem ausgesprochen kolonialpolitischen Zeitalter, aus der europäischen Herrschaft in der Welt in das neue Zeitalter über die ganze nördliche Halbkugel verteilter, also nicht mehr ausschließlich europäischer Weltmächte gebildet hat; seitdem die politischen Vertreter aus allen fünf Erdteilen in Versailles ihre Unterschrift unter ein europäisches Aktenstück gesetzt haben, sind die internationalen politischen Kombinationsmöglichkeiten so unendlich gesteigert, daß der Staatsmann heute in der Tat seinen Blick auf den ganzen Globus gerichtet halten muß. Sein Bestreben muß dahin gehen, die Lebensbedingungen und Lebensmöglichkeiten, die Lebensfähigkeiten und die Lebensbedürfnisse der Staatengebilde, der Wirtschaftskomplexe und der Nationen richtig zu erkennen, um die aus den verschiedenen Komponenten sich ergebenden politischen Zukunftstendenzen demgemäß einzuschätzen und in seine Gesamtrechnung einzustellen. Das Verhältnis zwischen staatlichen Lebensbedürfnissen und Raumbeherr-

schung, zwischen nationalen und wirtschaftlichen Zusammenhängen einerseits, politischer Grenzziehung anderseits ist heute von stärkstem Einfluß auf die weitere politische Entwicklung. Wir betrachten den Staat nicht als ein juristisches Gebilde, nicht als eine Formel, sondern als in den Raum gesetzten Organismus, als einen von einer bestimmten Bevölkerung angefüllten Teil des Erdraums, als einen innigen Konnex von Land und Leuten. Die Schilderung eines Staatswesens, die modernen Ansprüchen gerecht werden will, muß dementsprechend geopolitisch eingestellt sein.

Ein in unsere Zeit hineingehörendes, ganz aus ihrem Geist erwachsenes Musterbeispiel dieser Art liegt nun vor in dem Werk Hugo Hassingers über die Tschechoslowakei, das für moderne Staatenbeschreibung als typisch hingestellt werden darf. Noch hält H. es für notwendig, in einer allerdings ausgezeichnet konzentrierten Einführung die Absicht der geopolitischen Einstellung zu begründen; aber er darf mit Recht von diesem Buch sagen: »Der Fachmann mag es als Versuch eines kultur- und politisch-geographischen Schulbeispiels werten, den Nichtfachmann mag es vielleicht anregen, auch in anderen Fällen ähnlichen Zusammenhängen nachzugehen« (S. 6/7). Für spätere Werke dieser Art wird es eine Selbstverständlichkeit sein, an dem jeweils gewählten Einzelbeispiel zu zeigen, wie Naturausstattung und Lagebeziehungen von Staatsräumen das Völker- und Staatsleben beeinflussen, und das Verhältnis der politischen Ideen und des geographischen Raumes zu veranschaulichen.

H. hat sich für sein »Schulbeispiel« gerade eins der allerschwierigsten Objekte gewählt; denn wenn schon im ganzen östlichen Mitteleuropa der nationale Gedanke mit den Forderungen der Geopolitik, »mit einer rationalistisch orientierten Politik in schier hoffnungslosen Widerspruch zu geraten scheint« (S. 16), so bildet eben in dieser Beziehung die Tschechoslowakei einen besonders markanten Ausschnitt. Um so höher ist es zu bewerten, daß der Verf. diese ungewöhnlichen Schwierigkeiten gemeistert, ein anschauliches Bild vom geographischen Wesen der Sudeten- und Karpathenländer, von Landschaft und Wirtschaft, Bevölkerung und Volkskultur dieses eigenartigen Staatengebildes gegeben hat. Bedauerlich ist, daß die angehängte Karte der Tschechoslowakei das Staatsgebilde nicht in einem geschlossenen Zusammenhange zeigt, sondern eine Teilung erfahren hat. Die äußerst unglückliche Form dieses Staates käme noch viel wirksamer zum Ausdruck, wenn diese drucktechnische Teilung vermieden worden wäre. Eine zweite, aus früheren Werken bereits bekannte Karte: »Das Gebiet des böhmischen Volkes«, zeigt klar die großen räumlichen Zusammenhänge der deutschen Bevölkerung in breiten Randgebieten der Tschechei und die deutschen Inseln zwischen Böhmen und Mähren, wie sie auch in tschechischen Karten noch während des Krieges verzeichnet worden sind.

Bei der Behandlung der Nationalitätenfrage setzt sich H. notgedrungen auch mit den Werken des Präsidenten Masaryk »Das neue Europa« und »Die Weltrevolution« auseinander, die in ihrer ganzen Haltung scharf abstechen gegen H.s wissenschaftliche Objektivität. Hatte man vor dem Kriege den Gelehrten Masaryk als Verfasser eines der besten Bücher über Rußland geschätzt, so tritt in seinen neueren Werken allzusehr der Staatspräsident in den Vordergrund, der die tschechische Politik gegenüber den Deutschen zu verteidigen sucht und ein gar zu leichtes wissenschaftliches Rüstzeug anlegt, auch vor groben Flüchtigkeiten und Unrichtigkeiten nicht zurückschreckt. In einem Nachtrag weist H. darauf hin, daß in einem neuen Ergänzungsband der »Encyclopedia Britannica« Masaryk in einem Artikel über die Tschechoslowakei gleichfalls durchaus unrichtige Darstellungen bringt, die das englische Urteil zu beeinflussen bestimmt sind. Daran mochte Masaryk allerdings um so mehr gelegen sein, als die westliche Welt vor den Entente-Vereinbarungen vom 10. Januar 1917 das Wort »Tschechoslowakei« überhaupt nicht gekannt hatte und daß noch nachher auf eine Anfrage eines englischen Unterhaus-Mitgliedes bei der Regierung, ob sie Auskunft geben könne und wolle über das Wohngebiet dieser Tschechoslowakei, der Minister mit einem trockenen »No« antwortete (S. 26).

Eine Ergänzung hätten wir dem Werk von H. wohl noch gewünscht, nämlich eine Karte nach Art jener, die, auf Veranlassung des Vereins für das Deutschtum im Auslande und nach der einwandfreieste Objektivität und vollste Beherrschung des Gegenstandes gewährleistenden Anleitung des Großmeisters unserer heutigen wissenschaftlichen Geographie Albr. Penck entworfen, kürzlich der Öffentlichkeit übergeben worden ist, und die

den Raum des deutschen Volkstums nicht nur, sondern auch des ausgesprochen deutschen Kultureinflusses in Mittel- und Mittelosteuropa mit größter Klarheit veranschaulicht. Diese ebenso lehrreiche wie zeitgemäße Karte der deutschen Entwicklung mit dem Rücken gegen den Westen, der durch frühzeitige außenpolitische Entwicklung und entsprechende Erweiterung des Horizontes eine für die Beeinflussung des deutschen Geisteslebens gefährliche Vorhand gewonnen hatte, und der deutschen Blickrichtung nach Osten, wo die slavische Welt kulturell durch deutsche Einflüsse gehoben wurde, stellt bildhaft-anschaulich alle Betrachtungen des tschechoslowakischen Problems erst in die großen kulturellen, geschichtlichen und nationalen, aber auch in die richtigen räumlichen Zusammenhänge..

Die Monographie H.s ist ohne Zweifel den klassischen Werken der wissenschaftlichen Geographie der Gegenwart zuzurechnen. Mit Bedauern habe ich in den Betrachtungen H.s über die böhmische Geschichte vermißt den Namen Albrecht von Wallenstein, schließlich nicht nur ein Feldherr, sondern nach Maßgabe seiner Ziele auch ein großer Geopolitiker cäsarisch-napoleonischen Formats, der unabhängig von den habsburgischen Interessen auf eine großzügige Zusammenfassung mitteleuropäischer Räume eingestellt war. Eine ungedruckte Freiburger Dissertation »Die Staatsanschauung Ludwigs von der Marwitz« von Walter Kayer hat dieses erdräumlich eingestellte Streben eines der geschichtlich weitaus interessantesten Söhne Böhmens klar beleuchtet (auszugsweise in der Zeitschrift für Geopolitik, 2. Jahrgang, Heft 10).

Berlin. Arthur Dix.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Agathe Lasch [Prof. Dr. phil. in Hamburg], Aus alten niederdeutschen Stadtbüchern. Ein mittelniederdeutsches Lesebuch. [Hamburgische Texte und Untersuchungen zur Deutsch. Philolog. Hrsg. von C. Borchling (ord. Prof. f. Deutsch. Phil. an d. Univ. Hamburg), R. Petsch (ord. Prof. f. Deutsch. Lit.-Gesch. an d. Univ. Hamburg), A. Lasch. Reihe I: Texte, 2.] Dortmund, Fr. W. Ruhfus, 1925. IX u. 165 S. 8°. M. 9,—.

Die neue Hamburger Schriftenreihe, die soeben erst als Heft 1 das Landrecht des Sachsenspiegels nach der Bremer Handschrift von 1342 zusammen mit älteren Braunschweiger Bruchstücken durch einen so gründlichen Kenner der Quellen wie C. Borchling veröffentlicht hat, wird gerade auch mit diesem zweiten Heft, das an wissenschaftlicher Akribie der Ausgabe ebensowenig zu wünschen übrig läßt, den Dank der Germanisten sprach- wie rechtshistorischer Observanz wecken. Ist es doch m. W. das erstemal, daß der Versuch gemacht wird, das außerordentlich wertvolle und reichhaltige, aber wenig benutzte und noch weniger edierte Stadtbuchmaterial in Auszügen aus einem größeren Gebiet der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Erst die Forschungen Paul Rehmes haben uns den rechtshistorischen Wert dieser Quellen erkennen lassen, um von dem topographischen, familienkundlichen und sprachlich-philologischen Werte ganz abzusehen. Die Hgb. bringt Stellen aus Stadtbüchern der verschiedensten Art vom 14. bis ins 16. Jahrh. aus den Städten Bremen, Lüneburg, Garz auf Rügen, Danzig, Berlin und Köln a. d. Spree, Halle und Aken, Braunschweig, Minden, Werl b. Soest, Coesfeld und Groningen und erörtert sie in einem besonderen Teil (S. 107ff.) in eingehenden sachlichen wie namentlich sprachlichen Anmerkungen unter gewissenhafter Heranziehung auch der rechtshistorischen Literatur.

Trotzdem es die Hgb. durch den Hinweis auf die Quellenlage zu rechtfertigen sucht, will es mir doch als ein Mangel erscheinen, daß Mecklenburg gar nicht und Vorpommern nur durch das unbedeutende Garz vertreten ist, daß also Städte wie Lübeck, Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald mit ihren überaus reichen, z. T. (Wismar) auch sehr alten niederdeutschen Stadtbüchern unberücksichtigt geblieben sind. Der Wert des Buches speziell für den Rechtshistoriker — und es handelt sich doch um Material, das seiner Entstehung nach in erster Linie juristischer Natur ist, — wird dadurch gemindert, daß »für die Wahl eines Stückes... allein die Frage nach dem sprachlichen Interesse maßgebend« war und nur in diesem Rahmen versucht wurde, »auch die große Mannigfaltigkeit dessen, was die Stadtbücher enthalten, durchscheinen zu lassen«. Schon die Stellung der Aufgabe, ein mittelniederdeutsches Lesebuch zu schaffen, und der damit gegebene Ausschluß aller, zumeist ja älteren, lateinischen Stadtbücher bringt es mit sich, daß der Rechtshistoriker nicht erwarten darf, hier einen auszugsweisen

Überblick über das geschichtlich so bedeutsame ältere niederdeutsche Stadtbuchwesen zu finden. Aber hätte nicht doch auch der Sprachforscher von gelegentlicher Gegenüberstellung entsprechender älterer lateinischer und jüngerer niederdeutscher Quellenstellen Gewinn gehabt? So wird sich das Büchlein z. B. bei rechtshistorischen Quellenübungen nur beschränkt gebrauchen lassen. Es ist bei der heutigen wirtschaftlichen Not nicht leicht, historisch-juristische Quellensammlungen für den akademischen Gebrauch zu schaffen. Hätten nicht die Herausgeber durch Hinzuziehung eines Rechtshistorikers aus diesem wundervollen Material, das mit so unendlicher Mühe und Sorgfalt zusammengebracht ist, ein für Philologen, Historiker und Juristen gleichmäßig brauchbares Quellenwerkchen schaffen können?

Rostock. Hans Erich Feine.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Paul Walden [ord. Prof. f. Chemie an d. Univ. Rostock], Das Leitvermögen der Lösungen. Teil I. [Handbuch der allgem. Chemie. Hrsg. von Wilh. Ostwald (ord. Prof. i. R. an d. Univ. Leipzig) u. Carl Drucker (aord. Prof. an d. Univ. Leipzig). Bd. IV, 1. Teil.] Leipzig, Akad. Verlagsgesellsch., 1924. IX u. 283 S. 8° m. 25 Textfig. M. 19,—.

Das großzügig angelegte Werk, dessen 1. Teil hier vorliegt, ist eine historisch-kritisch gehaltene Darstellung, die das ungeheure Material an Tatsachen und Theorien auf dem Gebiete des Leitvermögens der Lösungen zu sichten versucht. Für diese Aufgabe hätte sich kaum ein geeigneterer Verfasser als Paul Walden finden können, dessen eigenes Lebenswerk einen wesentlichen Bestandteil des Werkes bildet.

Einen besonderen Reiz besitzt das Buch durch das ausführliche Eingehen nicht nur auf die neuere Literatur, sondern gerade auch auf die ältesten grundlegenden Arbeiten über die Leitfähigkeit der Lösungen. Wir finden hier zahlreiche zum Teil wörtlich abgedruckte Zitate, welche die Schwierigkeiten illustrieren, die sich einer Aufklärung des Verhaltens der Lösungen entgegengestellt haben. Hierdurch gewinnt das Buch, wie es der Verf. im Vorwort als seine Absicht hervorgehoben hat, an Lebendigkeit der Darstellung und wird ohne handbuchmäßige Trockenheit zu einer unterhaltenden Lektüre.

Die Einteilung des Stoffes ist entsprechend der ganzen Anlage des Werkes im wesentlichen historisch gehalten. So wird in der Einleitung gezeigt, welche Schwierigkeiten zunächst zu überwinden waren, bis man überhaupt imstande war, das Leitvermögen einer Flüssigkeit zuverlässig zu messen. Daran schließen sich die Definitionen der grundlegenden Größen an mit Angabe der heutzutage hierfür gebräuchlichen Formelzeichen. Auf eine Darstellung der üblichen Meßmethoden wird aber mit Recht verzichtet und auf die einschlägigen Lehrbücher sowie die Originalliteratur verwiesen. Eingehend dagegen weist der Verf. auf die Fehlermöglichkeiten durch unzweckmäßige Versuchsanordnungen hin. Es folgt die Kennzeichnung des Unterschiedes zwischen metallischer und elektrolytischer Stromleitung und daran anschließend eine Zusammenstellung der Eigenleitfähigkeit von reinen nichtwässerigen Lösungsmitteln.

Das 2. Kap. ist dem Wasser als wichtigstem Lösungsmittel vorbehalten. Ausgehend vom reinen Wasser und seiner geringen, aber doch meßbaren Dissoziation werden die Versuche zur Prüfung der Dissoziation des Wassers in anderen Lösungsmitteln besprochen und die zahlreichen Untersuchungen zur Prüfung der Fragen erwähnt, ob das Wasser in übersättigten, unterkühlten oder überhitzten Lösungen oder endlich als Kristallwasser gebunden als Lösungsmittel irgendwelche Abweichungen zeigt.

Im folgenden Kap. wird der Einfluß physikalischer Faktoren auf das Leitvermögen der Lösungen behandelt. Auf einigen Seiten werden die Einflüsse des Magnetismus, einer kontinuierlichen Bewegung der Lösung zwischen festgehaltenen Elektroden und der Lichteinfluß besprochen. In voller Ausführlichkeit schließt sich der wichtige Temperatureinfluß an, der wieder für wässerige und nichtwässerige Lösungen unterschiedlich behandelt wird. Dann kommt der Verf. auf den Zusammenhang zwischen Leitvermögen und innerer Reibung zu sprechen, wobei seine eigenen grundlegenden Untersuchungen eine wohlverdiente ausführliche Behandlung erfahren.

Nachdem so die physikalisch wichtigen Fragen ihre Erledigung gefunden haben, wird ein Kap. der Chemie der Ionen gewidmet. Die charakteristischen Unterschiede zwischen

den verschiedenen Ionenarten werden hier behandelt. An den mehrwertigen Ionen wird die stufenweise Dissoziation erläutert. Komplexe und Zwitterionen werden besprochen, ferner der amphotere Charakter zahlreicher Verbindungen wie anorganischer Hydroxyde und die theoretisch besonders wichtige Elektroisomerie elementarer Ionen, z. B. des Wasserstoffs, der in allen Säuren positive, im Lithiumhydrid hingegen negative Ladung besitzt.

Die zweite Hälfte des chemischen Kap.s ist der Besprechung der seit langem umstrittenen Frage nach der Existenz von Ionenhydraten und anderen Solvaten bestimmter chemischer Zusammensetzung gewidmet. Nach ausführlicher kritischer Diskussion aller zur Prüfung dieser Frage vorgenommenen Versuche und der einander bekämpfenden chemischen und physikalischen Theorien gelangt der Verf. zu einer vermittelnden Stellungnahme, die in dem von Nernst geäußerten Satze gipfelt: »Wie die Wassermoleküle von den Ionen gebunden sind, wissen wir nicht; zum Teil wahrscheinlich durch koordinative Bindung, zum Teil aber wohl, besonders bei weitgehender Hydratation, durch dielektrische Anziehung«.

Die weiteren Kapitel des Buches sind der eigentlichen Ionenwanderung gewidmet. Auch hier wird wieder der historisch-kritische Weg eingeschlagen. Vor unseren Augen ersteht von neuem der Kampf, den Hittorf führen mußte, um seinen der damaligen Zeit vorauseilenden Anschauungen die verdiente Beachtung und Anerkennung zu verschaffen. Ausführlich werden die Meßmethoden und ihre Resultate besprochen und ein reiches Zahlenmaterial beigebracht. Auch hier beschränkt sich der Verf. nicht auf die wässerigen Lösungen, sondern schenkt den nichtwässerigen Lösungsmitteln die gebührende Beachtung. Selbstverständlich darf auch das wichtigste praktische Anwendungsgebiet der Überführungsmessungen, die Konstitutionsbestimmung von Komplexsalzen, nicht fehlen.

Die Besprechung der eigentlichen Ionenwanderung nach dem Gesetz von Kohlrausch wird wieder für wässerige und andere Lösungen getrennt gegeben und ein umfassendes Zahlenmaterial aufgeführt. Ein besonderes, wenn auch kurzes Kap. befaßt sich mit der Frage, ob die abnorm hohe Wanderungsgeschwindigkeit der Wasserstoff- und Hydroxydionen in Wasser als Lösungsmittel dadurch vorgetäuscht wird, daß das Wasser gerade in die genannten Ionen zu dissoziieren vermag und deshalb ein ständiger Austausch zwischen den Ionen und Molekülen des Wassers stattfindet. Eine kritische Betrachtung der Ergebnisse bei höheren Temperaturen und an anderen Lösungsmitteln führt den Verf. zu einer Verneinung dieser Frage.

Im letzten Kap. des Buches geht W. wieder etwas ausführlicher auf eigene Arbeiten ein, indem er das von ihm aufgestellte Gesetz über den Zusammenhang von Grenzleitfähigkeit, innerer Reibung und Molekulargewicht des gelösten Stoffes bespricht. Er zeigt, daß sich auf diesem Wege die Möglichkeit einer Berechnung der tatsächlich von den Ionen gebundenen Lösungsmittelmengen ergibt. Im Gegensatz zu den Ergebnissen der Versuche, aus Wanderungsmessungen gegenüber einem im Lösungsmittel gelösten, nicht dissoziierenden Stoff die Menge des an die Ionen gebundenen Lösungsmittels zu bestimmen, findet W. viel kleinere Molzahlen für das festgebundene Lösungsmittel, die für einwertige Ionen den Wert 6 im allgemeinen nicht überschreiten und deshalb als wahrscheinlicher anzusehen sind, zumal sie auch in besserer Übereinstimmung mit anderen Methoden zur Bestimmung des Solvatationsgrades sind.

Zum Schluß wird endlich ein kurzer Überblick über die R. Lorenzschen Versuche gegeben, einen Zusammenhang zwischen der Wanderungsgeschwindigkeit der Ionen und ihrer Raumerfüllung zu finden. Das wichtigste von R. Lorenz in seinem Buche »Raumerfüllung und Ionenbeweglichkeit« angeführte Zahlenmaterial wird dabei in Tabellenform wiedergegeben. —

Das W.sche Buch will ein Handbuch und kein Lehrbuch sein. Es ist daher nur für den, der mit der behandelten Materie schon einigermaßen vertraut ist, verständlich und lesenswert. Dafür ist es aber eine wahre Fundgrube für den Fachmann. Allein schon die ungeheure Anzahl der Literaturzitate machen das Buch zu einem wertvollen Bestandteil jeder naturwissenschaftlichen Bibliothek. Die zahlreichen Tabellen geben die Möglichkeit, wichtiges Zahlenmaterial gut zusammengestellt ohne das mühsame Nachschlagen in der Originalliteratur zu finden. Die geschickte Anordnung des Stoffes und die Art seiner Gliederung, die sich in einem sorgfältig ausgebauten Inhaltsverzeichnis leicht erkennen läßt, gestatten dem Leser, das, was er sucht,

schnell aufzufinden. Vor allem ist das Buch durch die schon eingangs hervorgehobene Darstellungsweise nicht nur als Nachschlagewerk zu werten, sondern wird im Gegensatz zu manchen anderen Handbüchern auch lesenswert für jeden, der sich, ohne sich gerade mit einer bestimmten Frage zu beschäftigen, mit dem Wesen des Leitvermögens näher vertraut machen will.

Frankfurt a. M. A. Magnus.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Georg Grimpe und **Erich Wagler** [Privatdozenten f. Zool. an d. Univ. Leipzig], Die Tierwelt der Nord- und Ostsee. Lief. I: Teil VI d: Echiuridae, Sipunculidae, Priapulidae von W. Fischer, Bergedorf (Hamburg), 55 S., 20 Abb. — Teil VII a: Enteropneusta von C. J. van der Horst, Amsterdam. 12 S., 7 Abb. — Teil XI a: Pantopoda von J. Meisenheimer, Leipzig. 12 S., 5 Abb. — Lief. II: Teil II d_1: Noctiluca von A. Pratje, Erlangen. 12 S., 6 Abb. — Teil XII h_1: Teleostei Physoclisti, 10. Heterosomata von W. Schnakenbeck, Hamburg. 60 S., 35 Abb. Leipzig, Akademische Verlagsges., 1925.

Wer sich an den deutschen Küsten mit Meeresbiologie beschäftigt hat, der hat auch bei vielfältiger Gelegenheit eine kurze und dabei streng wissenschaftliche zusammenfassende Darstellung der Nordsee- und Ostseetiere vermißt. Es war daher ein glücklicher Gedanke der beiden Herausgeber, etwas Entsprechendes ins Leben zu rufen, das zugleich ein Gegenstück zu der bekannten Brauerschen Süßwasserfauna bildet.

In den vorliegenden beiden Lieferungen finden nicht nur Morphologie und Systematik der behandelten Tiergruppen, sondern auch alle wichtigeren Fragen der Ökologie und Physiologie wie Vorkommen, Ernährung, Bewegung, Sinnesleben, Fortpflanzung, Entwicklungsgeschichte, Beziehungen zur Umwelt und dgl. und auch gegebenenfalls die wirtschaftliche Bedeutung eine sachgemäße Würdigung. Hoffentlich liegt das Werk, das nicht nur für den zoologischen Fachmann, sondern auch für jeden ernsthaften Naturliebhaber eine geeignete Einführung in das behandelte Wissensgebiet darstellt, recht bald vollständig vor. Jedenfalls werden wir nach dessen Abschluß noch einmal darauf zurückkommen.

Halle a. S. Friedrich Alverdes.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die Bundes-Akademie der Wissenschaften in Leningrad hat die Proff.: Dr. Max Planck (Physik), Berlin, Dr. Svante Arrhenius (physikal. Chemie), Stockholm, Dr. H. A. Lorentz (theoret. Physik), Leiden, und Dr. Vito Volterra (math. Physik), Rom, zu Ehrenmitgliedern gewählt und die Proff.: Dr. Arnold Sommerfeld (theoret. Physik), München, Dr. Emil Abderhalden (Physiologie), Halle, Dr. G. Urbain (Chemie), Paris, Dr. S. F. Glinka (Kristallographie), Moskau, Dr. Jooseppi Julius Mikkola (slav. Philologie), Helsingfors, Dr. František Pastrnek (slav. Philologie), Prag, Dr. C. Diehl (byzant. Geschichte), Paris, und den Doyen der Faculté des Lettres, Prof. Dr. Keupruluzade Fouad Bey, Konstantinopel, zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

Neuerscheinungen

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 43, H. 1. U. a.: Rother, C. H.: Ein Ausleihregister der Augustiner. Chorherren zu Sagan; Weinreich, Wilh.: »Bücherbettel« und Bibliotheksrabatt.

Société R. des lettres et des Sciences de Bohême. Resumé du compte-rendu annuel. 1924. Prague. 50 S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Dr. theol. et jur. canon. Max Bierbaum hat sich in der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster für kirchl. Rechtsgeschichte u. Missionsrecht habilitiert.

Neuerscheinungen

Peterson, Erik: Was ist Theologie? Bonn, 1926, Cohen. 32 S. 1,80 M.

Die Psalmen. Übers. u. erkl. v. Hermann Gunkel. 5. Lfg.: S. 385—480. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. 3 M. (= Göttinger Handkommentar z. Alten Testament, II, 2.)

Bardenhewer, O.: Der Römerbrief des heiligen Paulus. Freiburg i. Br., 1926, Herder. VIII, 220 S. 6,60; geb. 8 M.

Johannessohn, Martin: Das biblische ΚΑΙ ΕΓΕΝΕΤΟ und seine Geschichte. Göttingen, 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. 2,60. (= Zeitschrift f. vergleich. Sprachforschung: 53. Bd., H. 3/4, S. 161—212.)

Grisar, Hartmann, S. J.: Martin Luthers Leben und sein Werk. Zusammenfassend dargest. Freiburg i. Br., 1926, Herder. XXXVI, 560 S., 13 Taf. 13,—; Lw. 16 M.

Schaffer, Reinhold: Andreas Stoss, Sohn des Veit Stoss, und seine gegenreformatorische Tätigkeit. Breslau, 1926, Müller & Seifert. XVI, 176 S. 4°. 7,80 M. (= Breslauer Studien z. histor. Theologie: Bd. 5.)

Bucaille, Victor: Une grande figure di l'Église de

France, Chapon, évêque de Nice. Le correspondant. Paris. 98. A., Nr. 1519, p. 23—39.

Lennerz, Heinrich, S. J.: Natürliche Gotteserkenntnis. Stellungnahme der Kirche in den letzten hundert Jahren. Freiburg i. Br., 1926, Herder. VIII, 254 S. 8,—; Lw. 9,60 M.

Poschmann, Bernhard: Grundlagen und Geisteshaltung der katholischen Frömmigkeit. München, 1925, Oratoriums-Verlag. 150 S. Kart. 3,50 M.

Heilmann, Alfons: Herrlichkeiten der Seele. Mystik des Auslandes. Freiburg i. Br., 1926, Herder. VIII, 390 S. Lw. 8 M.

Fahsel, Helmut: Gespräche mit einem Gottlosen. Freiburg i. Br., 1926, Herder. 4,20; Lw. 6 M.

Pfleger, Luzian: Die Heiligen des Anno Santo. Hochland. 23. Jg., 3. H., S. 257—75.

Althaus, Paul: Staatsgedanke und Reich Gottes. 3. erw. Aufl. Langensalza, 1926, Beyer. 108 S. 2,10 M.

Gelbe Hefte. 2. Jg., 1. Hlbbd., 3./4. H.: Religion, Kirche, Papsttum. U. a.: Kirsch, I. P.: Marksteine in der Entwicklung des Papsttums; Engel, Winand: Das Heidentum und die Sprachverwirrung der Gegenwart; Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur; v. Cramer-Klett, Th. Frhr.: Die Politik des Hl. Stuhles während der letzten 4 Pontifikate; Gspann, Joh.: Kirche und Entwicklungsgedanke.

Stimmen der Zeit. 56. Jg., 4. H. U. a.: Pribilla, M.: Die Jungfrau von Orleans eine protestantische Heilige? Theologisches zu Shaws »Die hl. Johanna«; Przywara, E.: Katholizismus der Kirche und Katholizismus der Stunde; Kramp, J.: Opfergemeinschaft und Meßgebräuche im Altertum und Mittelalter; Noppel, C.: Jugend von heute, Volk von morgen. (Betr. die katholische Jugendbewegung.)

Philosophie

Neuerscheinungen

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. 38. Bd., 4. H. U. a.: Behn, S.: Phänomenologie und Abstraktion; Gockel, A.: Die Ewigkeit des Weltgebäudes im Lichte der neueren naturwissenschaftlichen Forschung; Fels, H.: Was ist a priori und was ist a posteriori? Gspann, Chr.: Zur Einteilung des geistigen Begehrungsvermögens; Birkenmajer, A.: Marco da Benevento und die angebliche Nominalistenakademie zu Bologno (1494—98); Friedemann, K.: Die Religion der Romantik (Schluß); Sawicki, F.: Zum Problem der Aseität.

Philosophie und Leben. 1. Jg., H. 12. U. a.: Wagner, Julius: Das Bildungsideal als Repräsentant des pädagogischen Wertbewußtseins; Richter, Friedrich: Zwischen Mensch und Welt, Gedanken über Leben und Philosophie; Jacobsen, O. Thune: Die Lösbarkeit des Problems, Glauben und Wissen; Brentano, Franz: Religion und Philosophie (Schluß).

Mind. London. N. S. Vol. 35, Nr. 137. U. a.: Nisbet, R. H.: The foundations of probability; Sidgwick, Alfred: Distinction and purpose; Strong, C. A.: The genesis of appearances, 1: Distance and magnitude; Whittaker, T.: Vico's new science of humanity, 1.

The journal of philosophy. Lancaster, Pa. Vol. 23, Nr. 1. U. a.: Boas, George: The truth of immediate knowledge; Pott, William S. A.: A note on »The place of ethics in philosophical education«.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Mayer, Adolf: Einzelseele und Kollektivseele. Preußische Jahrbücher. Bd. 202, H. 3, S. 335 ff.

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie. 1. Jg., H. 4. U. a.: Schultz-Ewerth, E.: Die farbige Gefahr; Michels, Rob.: Zur Soziologie von Paris (Schluß); Dunkmann, Karl: Ferdinand Tönnies; Nieuwenhuis, A. W.: Der primitive Mensch und seine Umwelt, 1.

Revue métapsychique. Paris. A. 1925, Nr. 6. U. a.: Osty, E.: Un fait de prévision d'événements généraux; Sudre, R.: La classification et le vocabulaire métapsychiques.

Psychological bulletin. Albany, N. Y. Vol. 22, Nr. 12: Abstracts of the periodical literature.

Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse. 11. Bd., H. 4. U. a.: Freud, S.: Einige psychische Folgen des anatom. Geschlechtsunterschieds; Rank, Otto: Zur Genese der Genitalität, Vortrag; Weiß, Ed.: Über eine noch nicht beschriebene Phase der Entwicklung zur heterosexuellen Liebe; Alexander, Franz: Einige unkritische Gedanken zu Ferenczis Genitaltheorie; Lampl, Hans: Ein Fall von entlehntem Schuldgefühl; Fenichel, Otto: Zur Klinik des Strafbedürfnisses; Müller, Josine: Früher Atheismus und Charakterfehlentwicklung.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Mitteilungen

Oberschulrat Dr. Paul Zühlke ist zum Honorarprof. für mathem. Didaktik an der Universität Marburg ernannt worden.

An die Pädagogische Akademie in Bonn sind berufen worden: der ao. Prof. Dr. Siegfried Behn für Philosophie, Bonn, Studienrat Ewald Fettweis für Mathematik, Düsseldorf, und Seminaroberlehrer Bernhard Esser für Musik, Bonn.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. 25. Bd., 1. H. U. a.: Aronstein, Phil.: Glossen zu den »Richtlinien« f. d. neueren Sprachen; Schomann, Emilie: Der Feminismus während der französ. Revolution, 1; Hillmann, Emil: La Fontaines Fabeln im Lichte der naturwissenschaftlichen Treue; Schmidt, H.: Über Gebrauch und Formenbildung einiger französ. Verben; Hagemann, Gustav: Rudyard Kipling; Arns, Karl: Moderne englische Dramaturgie und Theaterkritik; Zenke, W.: 2 Jahre englischer Kurs in Prima.

Wimmer, Franz Paul: Die Mikroprojektion im Unterricht. Leipzig, 1926, Seemann. XI, 116 S. Lw. 5 M.

Zeitschrift f. mathem. u. naturwissenschaftl. Unterricht aller Schulgattungen. 57. Jg., H. 1. U. a.: Willers, H.: Die mathematische Hausarbeit; Schülke, A.: Dualität in der Euklidischen Geometrie; Knopp, Karl: Berechnung von zwei Trägern, die zur Unterstützung eines Balkons dienen; Dillenburger, Th.: Die Differentiation der Funktion Logarithmus.

Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. 38. Jg., 5. H. U. a.: Wulf, Th.: Ein neuer Universal-Elektroskop; Ders.: Die Zählung der Alpha- u. Beta-Teilchen als Schulversuch; Fischer, C.: Geräte zur Veranschaulichung der Koppelungserscheinungen; Knoll, H.: Aerodynamische Versuche; Hanck, P.: Über die Verwendung von Wechselstrom zur Erzeugung elastischer Schwingungen.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der o. Prof. für indogermanische Sprachwissenschaft, Dr. Ferdinand Sommer in Bonn, hat den Ruf nach München angenommen.

Neuerscheinungen

Rivista indo-greco-italica. Napoli. A. 9, Fasc. 3/4. U. a.: Galdi, Marco: Laeviana; Del Grande, Carlo: Trenodie (cont. e fine); Caramia, Giov.: Chi è la dea ΒΑΣΙΛΕΙΑ negli Uccelli di Aristofane? De Falco, Vittorio: Del carattere melico di alcuni cori di Aristofane; Devoto, Giacomo: I perfetti indiani del tipo uvāca ūcuḥ; Pagliaro, Antonino: Noterelle iraniche (cont.); Macchioro, Vittorio: Divagazioni etrusche a proposito di un libro recente (betr. P. Ducati: Etruria antica); Della Corte, Matteo: Case e abitanti a Pompei (Indices); La Terza, E.: Primo saggio di un lessico etimologico dell' Antico Indiano allo stato degli studi lessicografici e comparativi (cont.); Ribezzo, Francesco: Metodo storico e metodo geografico allo stato presente della scienza del linguaggio.

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge. Liége. T. 30: 1926, Nr. 1/3. U. a.: Mansion, J.: Le problème saxon; Bacha, Eug.: Comment on pourrait, en moins de 2 ans, dresser les Regestes de nos Princes Souverains au moyen âge; Collard, F.: L'école unique (fin).

Société R. des sciences de Bohême. Mémoires. Cl. des lettres. A. 1924. Prague, 1925. Kvačala, J: Wiclef et Hus comme philosophes; Krejčí, F.: Kritische Blicke auf den gegenwärtigen Stand des philosophischen Denkens in Böhmen; Odložilík, O.: Une apostille utraquiste de l'année 1530; Novotný, V.: Husinec près Prachatice, le lieu de naissance de M. Jean Hus; Petrov, A.: M. Bél, Tractatus de re rustica Hungarorum, Excerpta; Macůrek, J.: Les sources de l'histoire tchècoslovaque dans les archives et les bibliothèques de la Transsylvanie.

Modern philology. Chicago, Ill. Vol. 23, Nr. 2. U. a.: Hammond, E. Pr.: The nine syllabled pentameter line in some post-Chaucerian manuscripts; Searles, Colbert: The first six decades of french seventeenth-century comedy; Schinz, Albert: L'affaire de la correspondance générale de J.-J. Rousseau et la Société J.-J. Rousseau; Saurat, Denis: Blake et les celtomanes; Cannon, Harry S.: Rhyme and alliteration in Carl Spitteler; Field, H. F.: Comparative syntax and some modern theories of the subjunctive; Kroesch, Samuel: The etymology of french *flanc*.

Publications of the Modern language association of America. Menasha, Wisc. Vol. 40, Nr. 4. U. a.: Malone, Kemp: The »Widsith« and the »Hervararsaga«; Greene, Walter Kirkland: The »Peal«, a new interpretation; Blanchard, Harold H.: Spenser and Boiardo; Havens, George R.: Nature doctrine of Voltaire; Silz, Walter: Kinship of Heinrich v. Kleist and Otto Ludwig; McIntyre, Clara F.: The later career of the Elizabethan »Villain-Hero«; Graham, Walter: Shelley and the »Empire of the Nairs«; Law, Marie Hamilton: Oliver Twist and De Foe's »History of the Devil«; Turner, Albert Morton: Another source for »The Cloister and the Hearth«; Bradley, Edward S.: A newly discovered american sonnet sequence; Routh, James: English iambic meter; Stewart, George R.: The meter of the popular ballad; Fries, Charles C.: The periphrastic future with »shall« and »will«.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der Prof. für Chinesisch an der Universität Manchester Dr. Edward Harper Parker, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Capart, Jean: Thèbes, la gloire d'un grand passé. Avec la collab. de Marcelle Werbrouck. Bruxelles, 1925, Vromant & Co. Ill. 4°. 362 S. 37,50 M.

Annales du service des antiquités de l'Égypte. Le Caire. T. 25, 1. Fasc. Bruyère, B.: Quelques stèles trouvées par M. É. Baraize à Deir el Médineh; Jéquier, G.: Rapport préliminaire sur les fouilles exécutées en 1924/25 dans la partie méridionale de la nécropole memphite; Lefebvre, G.: Le grand prêtre d'Amon, Harmakhis, et deux reines de la 25. dynastie; Ders.: Une version abrégée de la »Stèle du mariage«; Lucas, A.: Damage caused by salt at Karnak; Pillet, M.: Rapport sur les travaux de Karnak 1924/25.

Aegyptus. Milano. A. 6, Nr. 2/3. U. a.: Bilabel, F.: Zur Doppelausfertigung ägyptischer Urkunden, 4—8; Terzaghi, N.: La recitabilità dei »Mimiambi« di Eroda; Eitrem, S.: Additional remarks on the magical papyrus, P. Leid. 5; Westermann, W. L.: Dike corvée in Roman Egypt; Gabrieli, G.: Lettere di Ippolito Rosellini af prof. Costanzo Gazzera; Bell, H. I. e Crum, W. E.: A greek-coptic glossary; Calderini, Aristide: Il »Glossario Lumbroso« e la sua pubblicazione; Olsson, Bror: Die Gewerbenamen auf -ᾶς in den Papyri; Monneret de Villard, U.: Iscrizione di 'Anibah; Keimer, Ludwig: Georg Schweinfurth †.

Aramaic papyri of the 5. century b. C. Ed. with translation & notes by A. Cowley. Oxford, 1923, Clarendon Press. XXXII, 315 p.

Archiv für Keilschriftforschung. 2. Bd., 2. H. U. a.: Böhl, Franz M. Th.: 5 Urkunden aus der Zeit des Königs Itti-Marduk-balāṭu; Landsberger, Benno: Schwierige akkadische Wörter, 1: parṣu; Schroeder, Otto: 2 historische Assurtexte nach Abschriften Friedr. Delitzschs; Weidner, Ernst F.: Altbabylonische Götterlisten (Schluß).

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

The classical quarterly. London. Vol. 19, Nr. 3/4. U. a.: Spranger, J. A.: The political element in the »Heracleidae« of Euripides; Edmonds, J. M.: Some notes on the Herodas Papyrus; Rose, H. J.: Antigone and the Bride of Corinth; Agar, T. L.: The (Homeric) hymn to Hermes; Thompson, d'Arcy Wentworth: »Ciris«; Drew, D. L.: Horace, Odes I, 12 and the »Forum Augustum«; Knox, A. D. and Ling, P. H.: »Evil Communications«; Cary, M.: The alleged Achaean arbitration after Leuctra; Jackson, J.: The text of the epistles of Themistocles; Rattenbury, R. M.: The manuscripts and editions of Heliodorus; Pocock, L. G.: A note on the policy of Clodius; Hardy, E. G.: The »Les Mamilia Roscia Peducaea Alliena Fabia; Laistner, M. L. W.: Flosculi Philoxenei; Pirie, J. W.: »Antiae«; Lowe, E. A.: Some facts about our oldest latin manuscripts; McKenzie, R.: Etymologies.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

van Lange, L.: De poëzie van Charles Maurras. De witte mier. Maastricht. 1925, Nr. 9, S. 389 ff.

Antonini, Giacomino: Gerolamo Rovetta. Ebda., S. 411 ff.

Il folklore italiano. Archivo per la raccolta e lo studio delle tradizioni popolari italiene dir. da Raffaele Corso. Catania, F. Guaitolini. A. 1, Fasc. 1: Marzo 1925. Corso, Raffaele: Ai lettori; Marcocchia, Giacomo: Leggende dalmate su Diocleziano; Giannini, Giovanni: Stampe popolari antiche possedute dalla biblioteca Estense di Modena; Rubino, Benedetto: Le ultime sacre rappresentazioni in Sicilia, la lavanda dei piedi a S. Fra-

tello; Balladoro, Arrigo: Canti politici del popolo veronese; Borrelli, Nicola: Rapresentazioni popolari »I messi« in terra di lavoro; Borgatti, Mario: Canti religiosi di Cento (Emilia); Caravaglios, Cesare: Gridi di venditori napoletani trascritti musicalmente. — Note e commenti. — Bibliografia. — Annunzi bibliografici.

Giraud, Victor: Les cahiers de Sainte-Beuve. Revue des deux mondes. T. 30, 4. livr., p. 766 ff.

Sainte-Beuve: Mes cahiers (à suivre). Ebda., p. 778ff.

Mme de Staël: Lettres inédites au comte O'Donnel, 2. La revue de Paris. 32. A., Nr. 24, p. 839—71.

Du Bos, Charles: Jacques Rivière, et de la féconde humilité. La nouvelle revue française. Paris. 13. A., Nr. 148, p. 49—63.

Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur. Bd. 48, H. 1/3. U. a.: Zenker, Rud.: Weiteres zur Mabinogionfrage; Brüch, Jos.: Etymologisches: afrz. *ancenge*, afr. *mahaignier* und Sippe, frz. *gruyer*, frz. *rechigner*; Rohlfs, Gerh.: »Idealistische« Neuphilologie (betr. Eugen Lerch); Brein, J. A.: Einige seltene französische Druckwerke des 16. Jhs. in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, eine Ergänzung.

The romanic review. New York. Vol. 16, Nr. 4. U. a.: de Figueiredo, Fidelino: Camões as a lyric poet; Espinosa, Aur. M.: La compensación entre versos en la versificación española; Fletcher, J. B.: The Daughter of the Sun, a study in Dante's multiple symbolism; Van Horne, John: The attitude toward the enemy in 16. century spanish narrative poetry.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Das Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich in Frankfurt a. M. wird noch in diesem Frühjahr das unmittelbar bei der Universität gelegene Haus Bockenheimerlandstraße 127 beziehen. Der Zusammenhang mit der Universität bleibt auch weiterhin gewahrt.

Neuerscheinungen

Zeitschrift f. deutsches Altertum u. deutsche Literatur. 62. Bd., H. 4. U. a.: Droege, K.: Das ältere Nibelungenepos; Strecker, K.: Zu den Cambridger Liedern; Schroeder, E.: Der Magezoge, eine altösterreichische Spruchdichtung; Mayer, E.: Das antike Idealbild von den Naturvölkern und die Nachrichten des Caesar und Tacitus; Menhardt, H.: Eine unbekannte Hrotsvitha-Handschrift; Jarcho, B.: Stilquellen der Hrotsvitha; v. Kleinmayr, H.: Handschriftliches zur Pilatuslegende; Baesecke, G.: Der Vers im Reinhart Fuchs.

Klibansky, Erich: Gerichtsszene und Prozeßform in erzählenden deutschen Dichtungen des 12.—14. Jhs. Berlin, 1925, Ebering. 64 S. 3 M. (= Germanische Studien, 40.)

Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. 3. Jg., 2. H. U. a.: Müller, Walther: Der Name Niederdeutschlands u. der Niederdeutschen vom 13.—15. Jh.; Grohne, Ernst: Zur Geschichte u. Verbreitung der patronymischen Familiennamen in Schleswig-Holstein und Hamburg; Hahne, Otto: Sammlung u. Verwertung der Braunschweiger Flurnamen; Wisser, Wilh.: Müllenhoffs Märchen von Hans mit de ysern Stang'; Alpers, Paul: Ein Cellesches Liederbuch aus der Zeit der französ. Revolution; Wehrhan, Karl: Zu dem niederdeutschen Volksliede »Vom Herrn Pastor siene Koh«.

Triebel, L. A.: The comedy of the crocodile as preserved in various manuscripts. A critical and historical introduction together with a text of the play and other addenda. Oxford, 1925, Univ. Press. 150 p. 7 sh. 6 d.

Maurois, André: Les souffrances du jeune Werther, La nouvelle revue française. Paris. 13. A., Nr. 148. p. 5—44.

v. Gerstenberg, Joh. Wilh.: Taendeleyen. In der Fassung von 1794. Leipzig, 1925, Drugulin. 67 S. 16 M.

Reinhard, Ewald: Karl Ludwig von Haller und Franz Geiger. Ungedr. Briefe G's an H. Schweizerische Rundschau. Einsiedeln. 25. Jg., H. 9, S. 557 ff.

Meißinger, K. Aug.: Carl Spitteler und das geniale Bewußtsein. Hochland. 23. Jg., H. 4, S. 468—83.

Festschrift August Sauer. Schwering, Julius: Die Idee der drei heiligen Sprachen im Mittelalter; Burdach, Konrad: Universelle, nationale und landschaftliche Triebe der deutschen Schriftsprache im Zeitalter Gottscheds; Petersen, Julius: Zur Lehre von den Dichtungsgattungen; Gierach, Erich: Das Wesen des silbenzählenden Verses; Hüller, Franz: Der Versschluß in Goethes »Hermann und Dorothea«. Hauffen, Adolf: Belege zu Fischarts Wirksamkeit als Amtmann in Forbach; Munkker, Franz: Zu Wielands Jugenddichtungen; Magon, Leopold: Eine unbeachtete Fernwirkung von Friedrichs des Großen »De la littérature allemande«, Beitrag zur Geschichte der geistigen Beziehungen Deutschlands und Schwedens im 18. Jh.; Unger, Rudolf: Hamann und die Romantik; Glossy, Karl: Ein Gutachten Joseph Schreyvogels über Matthäus Collins poetischen Nachlaß; Stefansky, Georg: Grillparzers geistige Persönlichkeit; Backmann, Reinhold: Grillparzers Erwachen; Seuffert, Bernhard: Grillparzers Spielmann; Lehmann, Emil: Symbolik in Stifters »Bergmilch«; Rosenbaum, Alfred: Zwei Briefe von Gottfried Keller; Bettelheim, Anton: Eine ungedruckte Schnurre Ludwig Anzengrubers; Nadler, Josef: Schlesien und die Lausitz, 1814—1848; Enzinger, Moriz: Probleme einer tirolischen Literaturgeschichte. Stuttgart, Metzler. VII, 402 S.

England — Amerika

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für englische Sprache in Leipzig, Dr. Bruno Borowski, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Flasdieck, Hermann M.: Mittelenglische Originalurkunden (1405—1430). Mit Einl. u. Anm. Heidelberg, 1926, Winter. 109 S. 5 M.

The review of english studies. London. Vol. 2, Nr. 5. U. a.: Firth, Charles H.: Dean Swift and ecclesiastical preferment; Emerson, O. F.: Originality in old english poetry; Ward, B. M.: George Gascoigne and his circle; Simpson, Percy: The genuineness of the Drummond »Conversations«; Milner-Barry, Alda: A note on the early literary relations of Oliver Goldsmith and Thomas Percy; Reed, A. W.: Literary research in London; Platt, Joan: The development of english colloquial idiom during the 18. century; M'Nabb, Fr. V. and Chambers, R. W.: Further research upon the »Ancren Riwle«; Chapman, R. W.: Johnson's letters to Taylor.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Groot-Nederland. Amsterdam. 1926, Nr. 1. U. a.: Enklaar, Th.: Zuster Berthen en de noord-nederlandsche Renaissance; Fischer, F. H.: Allard Pierson.

Jørgensen, Th.: Om anglo-frisiske, heruliske og burgundiske indskrifter med de aeldre runer fra nordens tre riger. 3 Bde. Sønderborg, 1925, Forfatterens forlag. IV, 212 S.

Die Edda. Übertr. u. erl. v. Otto Hauser. Weimar, 1926, Duncker. 432 S., Kt. 7,—; Lw. 8 M.

Sjöberg, Ragnar: J. V. Snellmans insats i svenskt kulturliv. Finsk tidskrift. Helsingfors. T. 49, H. 6, S. 378 ff.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Miklosich, Franz: Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen, 2: Stammbildungslehre. (Manuldruck d. Erstausg. v. 1875.) Heidelberg, 1926, Winter. XXIV, 504 S. Lw. 17 M.

Stepun, Fedor: Die Mission der Demokratie in Rußland. Hochland. 23. Jg., H. 4, S. 412 ff.

Zeitschrift für slavische Philologie. Bd. 2, H. 1/2. U. a.: Belić, Alexander: Zur slavischen Akzentlehre; Thomson, Alexander: Phonetische Beobachtungen zur russ. Aussprache, 1: Über urslavisches Schluß-ь im Russischen, Allgemeinphonetisches über die *i*- und *e*-Laute; Melich, J.: Etymologien, 1: Slovak. *osoh* ‚Nutzen', 2: skr. *Fruška Gora*; Sobolevskij, A.: Zur russ. Ortsnamenforschung, 1: Žmerinka, 2: Zu 'Αχέρων, 3: Zu *-vättern*; Vasmer, M.: Beiträge zur slavischen Grammatik, 1: Meillet's Sibilantendissimilationsgesetz; Schwarz, Ernst: Nochmals der Name Preßburg; Obnorskij, S.: Dualspuren in der nominalen Deklination des Russischen; Wotschke, Theod.: Johann Lasitius, Beitrag zur Kirchen- u. Gelehrtengeschichte d. 16. Jhs., 1; Schwarz, Ernst: Wiking ∾ asl. *vitędzь*; Trubetzkoy, N.: Die Behandlung der Lautverbindungen *dl*, *tl* in den slav. Sprachen; Bubrich, D.: Beiträge zur slav. Lautlehre, 1: Über die relative Chronologie der Monophthongierung von Nasaldiphthongen im Urslavischen, 2: Der Umlaut im Urslavischen; Iljinskij, G.: Zur Geschichte des Imperativs im Kleinrussischen; Schmid, H. F.: Die slav. Altertumskunde u. die Erforschung der Germanisation des deutschen Nordostens, 2.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig hat dem Direktor der Staatl. Akademie f. graphische Künste u. Buchgewerbe, Prof. Walter Tiemann in Leipzig, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Art and archaeology. Washington. Vol. 20, Nr. 6. U. a.: Berry, Rose V. S.: One hundred years of american art, 3: The living academician; Bonner, Charles W.: The oldest building material, some notes on the historical and contemporary significance of holland brick to America.

American journal of archaeology. Concord, New Hampshire. Vol. 29, Nr. 4: Oct./Dec. 1925. U. a.: Newbold, Romaine: The eagle and the basket on the chalice of Antioch; Shear, Th. Leslie: Excavations at Corinth in 1925; Johnson, Franklin P.: The »Dragon-Houses« of southern Euboea; Blegen, Carl W.: Excavations at the Argive Heraeum 1925; Harrer, G. A.: The latin inscription from Antioch; West, Allen B. and Meritt, Benjamin D.: The Athenian quota list *I. G.* I² 216; West, Allen B.: Methone and the assessment of 430; Meritt, Benjamin D.: A restoration in *I. G.* I², 213.

Gothein, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst, 1: Von Ägypten bis zur Renaissance in Italien, Spanien u. Portugal; 2: Von der Renaissance in Frankreich bis zur Gegenwart. 3./4. Tsd. Jena, 1926, Diederichs. VII, 451 S., 311 Taf.; 505 S., 326 Taf. 4°. 55,—; Lw. 70 M.

Benkard, Ernst: Giovanni Lorenzo Bernini. Frankfurt a. M., 1926, Iris-Verlag. 45 S., 80 S. Abb. 4,—; Lw. 6 M.

de Gruyter, W. Jos.: Thijs Maris en Vincent van Gogh. De nieuwe gids. 's-Gravenhage. 41. Jg., 1. Afl., S. 1—11.

Lindblom, Andreas: Den svenska konstforskningens förutsättningar och uppgifter. Ebda., S. 539—55.

Wildhagen, Fr. Ch.: Björnson og Europa, et foredrag i fragmenter. Ebda., S. 561—73.

Knapp, Fritz: Wilhelm v. Bode. Preußische Jahrbücher. Bd. 202, H. 3, S. 296 ff.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. 46, H. 5/6. U. a.: Demmler, Theod.: W. v. Bode und das Deutsche Museum in Berlin; Haendcke, Berthold: Die Madonna in Königsberg/Pr. von etwa 1340 und der böhmische Einfluß; Gümbel, A.: Die Stifterbildnisse auf Dürers Allerheiligenaltar; Bombe, Walter: Eine unedierte Lebensbeschreibung des Malers Jan Frans van Bloemen; Pevsner, Nikolaus: Gegenreformation und Manierismus; Rembrandts Berliner Susanna.

Der Cicerone. 18. Jg., H. 1. U. a.: Pauli, Gustav: Fritz v. Uhde in unserer Zeit; Huth, Hans: Gebrauchsmöbel von David Röntgen; Ettinger, Paul: Die modernen Franzosen in den Kunstsammlungen Moskaus, 1; Zucker, Paul: Zur Soziologie der Architektur.

Kunst und Künstler. 24. Jg., H. 4. U. a.: Hamann, Richard: Deutsche Plastik auf der Jahrtausend-Ausstellung in Köln; Waldmann, Emil: Die Verschwörung des Julius Civilis von Rembrandt; Großmann, Rudolf: Gedanken über Karikatur, Komik und Karikaturisten; Uhde-Bernays, Hermann: Theodor Alt.

Zeitschrift f. bildende Kunst. 1925/26, H. 10. U. a.: Glück, Gustav: Van Dycks Anfänge, der Heilige Sebastian im Louvre zu Paris; Valentiner, Wilhelm R.: Komödiantendarstellungen Rembrandts.

The Burlington magazine. Nr. 272, Vol. 47. U. a.: Tatlock, R. R.: An uncatalogued Titian; Webb, Geoffrey: Sir John Vanbrugh; Ganz, Paul: Holbein; Mauron, Charles: Unity and diversity in art, 3; de Térey, Gabriel: Jacopo del Casentino's »Madonna enthroned with Saints and Angels«; Bell, Clive: Barbizon; Davis, R. P. B.: Ju Ware.

Mocquereau, André: Les principaux manuscrits de chant grégorien, ambrosien, mozarabe, gallican. Publ. en fac-similés phototypiques. Paléographie musicale. A. 29, Octobre 1925, Nr. 119.

Mersmann, Hans: Mozart. Berlin, Bard. 61 S., 6 Bildtaf., 4 Vign. 2,50; Hlw. 3,50 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. 2. Bd., Lfg. 6: Depotfund — Dynastie. 34 Taf. 8,50; Subskr.-Pr. 7,10 M.; 6. Bd., Lfg. 3: Italischer Import-Kannibalismus. 21 Taf. 7,20; Subskr.-Pr. 6 M. Berlin, 1925, de Gruyter.

Mennung, Albert: Über die Vorstufen der prähistorischen Wissenschaft im Altertum und Mittelalter. Schönebeck, 1925, Senff. IV, 53 S., Taf. 4°. 3 M. (= Veröffentlichungen d. Gesellschaft f. Vorgeschichte u. Heimatkunde d. Kreises Calbe, 1.)

Mackensen, Lutz: Volkskunde und Vorgeschichte. Vortrag. Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. 3. Jg., 2. H., S. 88 ff.

Bosch-Gimpera, P.: La migration des types hispaniques à l'énéolithique et au début de l'âge de bronze. Revue archéologique. Paris. 5. Sér., T. 22, p. 191—210.

Kazarow, G. J.: Die Rolle der alten Thraker in vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit auf dem Balkan und in Kleinasien (bulgar.). 1926. (= Bericht der bulgar. archäol. Kommission, 4.)



Kühn, H.: Annuaire d'art préhistorique et ethnographique. Paris, 1925, Soc. du livre d'art anc. et mod. 2°. 250 Fr.

Geschichte

Mitteilungen

Für mittlere und neuere Geschichte hat sich in München Dr. Ludwig Männer habilitiert.

Neuerscheinungen

Arup, Erik: Danmarks historie, 1: Til 1282. Kopenhagen, 1925, H. Hagerup.

Lenotre, G.: Robespierre et la »Mère de Dieu«, 1. Revue des deux mondes. T. 30, 4. livr., p. 819 ff.

Forssell, Nils: Fouché. Revolutionsmannen och polisministern. Stockholm, 1925, Geber. 214 S. 7,50 Kr.; geb. 11,50 Kr.

Laugel, Auguste: Mémoires, M. Thiers et les Princes d'Orléans. La revue de Paris. 32. A., Nr. 24, p. 752—80.

Talmeyr, Maurice: Souvenirs d'avant le déluge, 6: Rochefort et Saint-Cère. Le correspondant. Paris. 98. A., Nr. 1519, p. 82 ff.

Chack, Paul: L'attaque et la défense du Canal de Suez (Févr. 1915), 1. Revue des deux mondes. T. 30, 4. livr., p. 867—93.

Sokoloff, N.: Der Todesweg des Zaren. Dargest. von dem Untersuchungsrichter. Berlin, 1925, Stollberg. 199 S. Hlw. 5 M.

v. Oetinger, Gustav: In Ketten vom Ruhrgebiet nach Saint-Martin de Ré. Erlebnisse polit. Gefangener im Ruhrgebiet, im Rheinland u. in Frankreich 1923/24. Unter Hinzuziehung von amtl. Material. Mülheim-Ruhr, 1925, Bagel. 270 S., Taf. Lw. 6,50 M.

van Eysinga, W. J. M.: Het internationale vraagstuk voor studenten besproken ten tijde van de onderteekening der verdragen van Locarno. De gids. Amsterdam. 1926, Nr. 1, S. 3—60.

Schmeidler, Bernhard: Zur Psychologie des Historikers und zur Lage der Historie in der Gegenwart. Preußische Jahrbücher. Bd. 202, H. 2 und 3, S. 219 ff., 304 ff.

v. Müller, K. Alex.: Deutsche Geschichte und deutscher Charakter. Aufsätze u. Vorträge. Stuttgart, 1926, Deutsche Verlags-Anstalt. VIII, 239 S. Lw. 7,50 M.

Peters, Frieda: Carl Ernst Jarcke's Staatsanschauung und ihre geistigen Quellen. Bonn, 1926, Marcus & Weber. 87 S. 2,50 M. (Diss., Bonn, 1924.)

Archiv f. Frankfurts Geschichte u. Kunst. 4. Folge, Bd. 1. Ruppersberg, Otto: Rudolf Jung (mit Bibliographie); Jung, R.: Kaiser Napoleon I. in seinen persönlichen Beziehungen zu Frankfurt a. M.; Wentzcke, Paul: Aus den letzten Tagen der Paulskirche; Wolff, Georg: Das Forum von Nida; Schlegel, Arthur: Der Anteil Maximilian von Welschs am Deutschordenshaus in Frankfurt a. M. = Sachsenhausen; Woelcke, Karl: Die Frankfurter in der römischen Zeit; Ziehen, E.: Der Mittelrhein im Laufe der deutschen Geschichte; Bacher, Otto: Frankfurts musikalische Bühnengeschichte im 18. Jh.; Woelcke, Karl: Schriften und Aufsätze von Georg Wolff; Jaeck, Peter: Frankfurt und der Westfälische Frieden.

Doergens, Hugo: Chronik der Stadt Dülken. Dülken, 1925, Magistrat. VIII, 434 S., Abb., Taf. Lw. 12 M.

Beiträge zur Heimatgeschichte des Kreises Geilenkirchen. Hrsg. v. d. Kreisverwaltung. Geilenkirchen, 1925, van Gil. VIII, 298 S., 13 Taf. 3,—; geb. 4,50 M.

Zeitschrift d. Vereins f. hamburgische Geschichte. 26. Bd. U. a.: Feldtmann, Hans: Hamburg im Lüneburger Prälatenkriege und der zweite Rezeß vom Jahre 1458; Wotschke, Theodor: Erdmann Neumeisters Briefe an Ernst Salomo Cyprian; Kayser, Rudolf: Die deutsch-katholische Bewegung in Hamburg; Heskel, A.: Das Glückwunschschreiben des Hamburger Senats an den Reichsverweser Erzherzog Johann; Höch, Otto: Die Mündungen des Seevekanals und der Bille.

Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte u. Kunst. Bd. 14: Jg. 1925. Halle, 1925, Gebauer-Schwetschke. IV, 164 S. 4°. 6 M.

Hollander, Bernhard: Riga im 19. Jh. Rückblick. Riga, 1926, Löffler. VII, 102 S., 4 Taf. 4°. 4 M. (= Schriftenreihe aus balt. Vergangenheit, 3.)

Archiv f. Politik u. Geschichte. 3. (8.) Jg., H. 12. U. a.: Otto, Ernst: Die Kriegstagebücher im Weltkriege; Platzhoff, Walter: Die deutsche und die dänische Aktenpublikation über Artikel V des Prager Friedens.

Revue historique. Paris. 50. A., T. 150, Fasc. 2. U. a.: Dodu, Gaston: La folie de Charles VI; Hauser, Henri: Le mot »Industrie« chez Roland de La Platière; Ders.: Histoire de France, époque moderne (1494—1661); Hubert, Eugène: Histoire de Belgique.

Nuova rivista storica. A. 9, Fasc. 5. U. a.: Benassi, Umberto: Rileggendo la »Storia d'Italia« del Quicciardini; Chabod, Federico: Del »Principe« di Niccolò Machiavelli (fine); Pasolli, Luigi: Scipione Maffei ed il suo »Consiglio Politico«.

History. London. N. S., Vol. 10, Nr. 39. U. a.: Collingwood, R. G.: Hadrian's Wall; Pollard, A. F.: History and the law; Neale, J. E.: The sayings of Queen Elizabeth; Higgs-Walker, J. A.: The teaching of history in schools, 4: Oundle.

Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. 51. Jg., H. 3/4. de Lorme, Ed.: Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Einbecker Ratsgeschlechts Koven; v. Rehbinder, Graf: Die Zante von Merl; Ahnentafel v. Wedemeyer.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Economic geography. Vol. 1, Nr. 3. U. a.: Jonasson, Olof: The agricultural regions of europe; Barker, W. H.: Trade communications in tropical Africa; Colby, Charles C.: The apple industry of the Annapolis-Cornwallis Valley; Foster, Alice: Orizaba, a community in the Sierra Madre Oriental; Anderson, Esther S.: The beet sugar industry of Nebraska; Voskuil, Walter H.: The utilization of our phosphate resources; Gregg, E. S.: Trading with the tropics.

American anthropologist. Menasha, Wis. Vol. 27, Nr. 4. U. a.: Sapir, Edw.: The Hokan affinity of Subtiaba in Nicaragua (concl.); Waterman, T. T.: The village sites in Tolowa and neighboring areas in Northwestern California; Teeple, John E.: Maya inscriptions: further notes on the supplementary series; Phillips, Geo. Brinton: The metal industry of the Aztecs.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Politik, Dr. Alexander Krisztics in Budapest, hat einen Ruf nach Szeged als Prof. für Rechtsphilosophie und Politik erhalten.

Neuerscheinungen

Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie. 5. Jg., H. 3. U. a.: Pribram, K.: Soziologische Theorien; Elentheropulos, A.: Einzelmensch und Gesellschaft; Elster, A.: Qualitative Bevölkerungspolitik; v. Wiese, L.: Das Paar; Rumpf, M.: Passiver Widerstand;



v. Wiese, L.: Das Jahrbuch für Soziologie; Honigsheim, P.: Der Max-Weber-Kreis; Weinberger, O.: Romantik und Gesellschaftslehre; Adler, Max: Zum Gedächtnis Ludo M. Hartmanns.

Internationales Arbeitsamt. Studien und Berichte, 1: Grundprobleme der Sozialversicherung. XXXI, 160 S. 2,40 M. — 2: La réparation des accidents du travail. Analyse comparative des législations nationales. 709 S. 12 M. — 3: La réparation des maladies professionnelles. 75 S. 1 M. — 4: Die Krankenversicherung. Rechtsvergleichende Darstellung. 171 S. 2 M. Berlin, 1925, Preiß.

Peters, Hans: Grenzen der kommunalen Selbstverwaltung in Preußen. Beitrag zur Lehre vom Verhältnis d. Gemeinden zu Staat und Reich. Berlin, 1926, Springer. X, 272 S. 12 M.

Statistisches Handbuch f. d. Republik Österreich. Hrsg. v. Bundesamt f. Statistik. 6. Jg. Wien, 1925, Gerold. X, 183 S.

Neuberger, Josef: Die Verfassung der russischen sozialistischen föderativen Räterepublik. Ihre theoretischen Grundlagen und ihr staatsrechtlicher Aufbau, zugleich e. Untersuchung über Wesen und Ursprung d. politischen Rätegedankens. Berlin, 1926, Dümmler. XII, 100 S. 3,50 M.

Recht

Neuerscheinungen

Capocci, Valentino: La »Constitutio Antoniniana«, studi di papirologia e di diritto pubblico romano. R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 322, Ser. 6. Memorie, Cl. di scienze morali etc. Vol. 1, Fasc., 1. 136 p.

Schmitt, Carl: Unabhängigkeit der Richter, Gleichheit vor dem Gesetz und Gewährleistung des Privateigentums nach der Weimarer Verfassung. Ein Rechtsgutachten zu d. Gesetzentwürfen über die Vermögensauseinandersetzung mit d. früher regierenden Fürstenhäusern. Berlin, 1926, de Gruyter. 27 S. 1 M.

Andres, Otto: Grundlagen des Rechtes im Saargebiet. Berlin, 1926, Dümmler. 114 S. 4 M. (= Völkerrechtsfragen, 13.)

Köhler, Paul: Der Genfer Zonen-Streit. Polit. u. völkerrechtsgeschichtl. Studie. Ebda. 70 S. 3,50 M. (= Dasselbe, 10.)

Mezger, Edmund: Die Auslegung des Versailler Vertrages. Ebda. 49 S. 3 M. (Dasselbe, 12.)

Jacobi, Ernst: Grundriß des Wechsel- und Scheckrechts. Mit Anh. über d. wirtschaftl. Bedeutung von Wechsel u. Scheck v. Hanns Linhardt. Leipzig, 1926, Reisland. 167 S. 4,50 M.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Privatwirtschaftslehre an der Technischen Hochschule in Dresden, Max Rudolf Lehmann, ist zum planm. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Landwirtschaftliche Jahrbücher. 63. Bd., 1926, H. 1. Brouwer, Walther: Die Beziehungen zwischen Ernte und Witterung in der Landwirtschaft; Brüne, F.: Studienreise der Marschkulturkommission nach Holland im Sommer 1925; Ewert: Die Einwirkung von Teer und Teerdämpfen auf den Boden; Neumann, M. P.: Untersuchungen über die Backfähigkeit der Weizen, 8: Sortenprüfung 1924; Hunnius: Versuche zur Bestimmung des Kali- und Phosphorsäurebedürfnisses der Böden aus dem Molekularverhältnis nach Gansen.

Grimmer, W.: Milchwirtschaftliches Praktikum. Anleitung z. Untersuchung v. Milch- u. Molkereiprodukten f. Nahrungsmittelchemiker, Milch- u. Landwirte. Leipzig, 1926, Akad. Verlagsgesellschaft. VIII, 295 S. 12,—; geb. 13,80 M.

Schwaighofer, Hans: Die Mechanisierung des Postbetriebes. München, 1925, Oberpostdirektion. 80 S., 40 Taf. 3 M.

Schaar, W.: Die Beanspruchungen der Straßen durch die Kraftfahrzeuge. Charlottenburg, 1925, Zementverlag. 68 S., Abb. 2 M.

Schenck, Rudolf: Die Kraftwagenstraße. Ebda. 135 S., Abb. 4,80; geb. 6 M.

Demeter, Karl: Die Entwicklung des deutschen Films zu einem Faktor der Weltpolitik und Weltwirtschaft. Archiv f. Politik u. Geschichte. 3. (8.) Jg., H. 12, S. 606 bis 638.

Internationale Bergwirtschaft. Zs. f. Erforschung, Erschließung und Bewirtschaftung der Bodenschätze. Hrsg. v. E. Krenkel u. M. Haerting. Leipzig, Hirschfeld. 1. Jg.: 1925/26, H. 1/3: Okt.—Dez. U. a.: Bergius, Friedr.: Die Aussichten der Ölerzeugung aus Kohle; Rutten, L.: Die Entwicklung von Niederländisch-Ost-Indien als Bergbauland; Sander, Bruno: Magneteisenlager der Jasowa; Baumert, B.: Grundlagen u. Aufbau der modernen Kali-Industrie; Zetzsche: Erdölverteilung u. Preisbildung im Erdölverkehr; v. Eckhardt, H.: Standortprobleme des Wiederaufbaues der russischen Bergwirtschaft; Wilbrandt, R.: Die Episode der Sozialisierung des Kohlenbergbaus; Mohr, Hans: Die Versorgung Mitteleuropas mit Nutzglimmer; Piatscheck, Konr.: Der Stand der dt. Sozialversicherung 1925; Bonikowsky, Käte: Kohlenindustrie u. Kohlenmarkt Deutschlands im 1. Halbjahr 1925; Lewenz, H. I.: The coal mining industry of Great Britain during the first six months of 1925; Jüngst, Die Lage des Ruhrbergbaues in den ersten 9 Monaten 1925; Ziemba, K.: Steinkohlenförderung u. Absatz Polnisch-Oberschlesiens; Reichert, J. W.: Deutsche Eisenpreise in den letzten 25 Jahren; Ries, W.: Die Abraumbewegung im Braunkohlenbergbau; Gutenberg, B.: Neuere Veröffentlichungen über geophysikalische Aufschließungsmethoden. — Bergbaustatistik. — Wirtschaftliche Notizen. — Bücherbesprechungen.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den o. Prof. für Kolbendampfmasch., Dampfturbinen an der Technischen Hochschule Berlin, Dr.-Ing. h. c. Johannes Stumpf, zum Mitglied der math.-physik. Klasse gewählt.

Die Technische Hochschule in Danzig hat dem Staatsminister a. D. Friedrich Schmidt-Ott, Berlin-Steglitz, und dem Geh. Baurat Peter Kühne, Berlin, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Der Betriebsdirektor a. D. Dipl.-Ing. Josef Hanner, Nürnberg, ist zum Honorarprof. an der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Kerpely, K. v.: Betriebserfahrungen über Herstellung von hochwertigem Gußeisen im Elektroofen nach dem Duplexverfahren. Gießerei-Zeitung. 23. Jg., Nr. 2, S. 33 ff.

Zeitschrift für Metallkunde. 18. Jg., H. 1. U. a.: Czochralski, J.: Die Metallbetriebe und ihre technisch-wissenschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren; Tama, M.: Der heutige Stand der elektrischen Schmelzöfen für Nichteisen-Metalle.

Volk, C.: Das Maschinenzeichnen des Konstrukteurs. 2. verb. Aufl. Berlin, 1926, Springer. IV, 77 S. 3 M.



Ollendorf, Franz: Die Grundlagen der Hochfrequenztechnik. Eine Einführung in d. Theorie. Berlin, 1926, Springer. XVI, 639 S., 379 Abb., 3 Taf. Lw. 36 M.

Kali. 20. Jg., H. 2. U. a.: Stollberg, B.: Ist die Chlorkaliumgewinnung aus Carnallit heute noch unrentabel? Martell, P.: Zur Geschichte des Bergrechts; Hoyer, Fritz: Holzkonstruktionen für Industriebauten.

Petroleum. 22. Bd., Nr. 3. U. a.: von Stahl, A. F.: Die Erdölvorkommen von Uchta; Sommermeier: Vergangenheit und Zukunft der deutschen Erdölproduktion.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. Redig. v. Walter Bruhn. N. F. Bd. 1: 1925. Rostock, 1925, Hinstorff. IV, 167 S., 1 Taf. 4 M.

Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien. Red. v. Karl Keissler. 39. Bd. Wien, 1925. II, 202 S., 11 Taf., 8 Textabb. 4°. 10 M.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Mathematische Zeitschrift. 24. Bd., 3. H. U. a.: Hurcwicz, W.: Über eine Verallgemeinerung des Borelschen Theorems; Nagell, Tr.: Über einige kubische Gleichungen mit 2 Unbestimmten; Günther, N. M.: Über ein Hauptproblem der Hydrodynamik; Jarník, V.: Über die Gitterpunkte auf konvexen Kurven; Kloosterman, H. D.: Über Gitterpunkte in vierdimensionalen Ellipsoiden; Schur, A.: Über Lichtgrenztangentensysteme u. mit ihnen zusammenhängende Flächentransformationen; Knopp, K. u. Schur, I.: Elementarer Beweis einiger asymptotischer Formeln der additiven Zahlentheorie; Wiener, N.: On the representation of functions by trigonometrical integrals; Blaschke, W.: Über die Geometrie von Laguerre, 4 und 5.

Zeitschrift für angewandte Mathematik und Mechanik. Bd. 5, H. 6. U. a.: Steuermann, E.: Zur Theorie der polarsymmetrischen Deformation der elastischen, anisotropen Schalen; Funk, P.: Über die Stabilität der beiderseits eingespannten Elastika und ähnliche Fragen; Pollaczek-Geiringer, H.: Rückschluß auf die Wahrscheinlichkeit seltener Ereignisse; Burmester, L.: Analysis der möglichen Beschleunigungszustände eines komplan beweglichen starren ebenen Systems; 9 Vorträge der Danziger Tagung, kurze Zusammenfassungen.

Revue semestrielle des publications mathématiques. Groningen. T. 31, 2: Avril—Octobre 1924.

American mathematical society. Catalogue of the library. Ed. by Raymond Clare Archibald. New York, 1925. 82 p.

Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft. 60. Jg., 3./4. H. U. a.: Ludendorff, H.: G. Müller †; Oppenheim, S.: J. Holetschek †; Ders. u. Rheden: J. Palisa †; Kobold, H.: Zusammenstellung der Kometenerscheinungen 1924.

Nordisk astronomisk tidsskrift. København. N. R., Bd. 6, Nr. 4. U. a.: Russel, H. N.: Den moderne fysiks anvendelser i astronomien; Lundmark, Knut: De närmaste stjärnorna; Lous, K.: Kometernes Oprindelse.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Physik in Lyon, Dr. Georges Gouy, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Kirchberger, Paul: Was kann man ohne Mathematik von der Relativitätstheorie verstehen? Geleitw. v. M. v. Laue. 4. verm. u. verb. Aufl. Karlsruhe, 1925, Müller. 104 S. 2 M.

Courant, R.: Über langsam veränderliche Wechselströme in der Erde und einige Fragen der Geophysik. Die Naturwissenschaften. 14. Jg. H. 4, S. 61 ff.

Zeitschrift für Physik. 35. Bd., 5. H. U. a.: Landé, A.: Zur Quantentheorie der Strahlung; Schüler, Herm.: Über eine neue Lichtquelle und ihre Anwendungsmöglichkeiten; Wehnelt, A. u. Bley, H.: Ein experimenteller Nachweis der Raumladung; Hanle, W.: Die elektrische Beeinflussung der Polarisation der Resonanzfluoreszenz von Quecksilber; Hayner, Lucy J.: Über Stromverlauf u. Lichtemission im Quecksilberbogen nach Ausschaltung der Spannung.

Hoppe-Seylers Zeitschrift für physiologische Chemie. 151. Bd., 1./3. H. U. a.: Willstätter, Rich., Schneider, Karl u. Wenzel, Erwin: Zur Kenntnis des Invertins, 12; Waldschmidt-Leitz, E. u. Schäffner, Anton: Zur Kenntnis des Darmerepsins, 5: Zur Spezifität tierischer Proteasen; Küster, William: Individuelle Blutuntersuchungen, 4; Abderhalden, E. u. Haas, Rich.: Weitere Studien zum Problem der Struktur der Proteine; Ders. u. Quast, Hans: Dasselbe, Vergleichende Oxydationsversuche; Ders.: Über die Hydrolyse von Polypeptiden durch Fermente.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Schuh, Fr.: Eugen Geinitz †. — Brunnenbohrungen u. ihre geologische Auswertung. Rostock, 1925, Hinstorff. 67 S., 1 Taf., 11 Textfig. 3 M. (= Mitteilungen aus d. mecklenburg. geolog. Landesanstalt: N. F. 1.)

Schlosser, M.: Die Eocaenfaunen der bayerischen Alpen, 1: Die Faunen des Unter- u. Mittelocaen; 2: Die Obereocaenfauna. München, 1925, Oldenbourg. 207, 68 S., 8 Taf. 4°. (= Bayer. Akad. d. Wiss., Abh. Math.-naturwiss. Abt., 30. Bd., 7.)

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Atlas der Gezeiten und Gezeitenströme für das Gebiet der Nordsee, des Kanals und der britischen Gewässer. Deutsche Seewarte. Hamburg, 1925, Eckardt & Meßtorff. 7 S., 17 Taf. Kart. 20 M.

Ymer. Stockholm. 1925, H. 3/4. U. a.: Norlind, Arnold: Landet på andra sidan Okeanos; Hedin, Sven: Ts'ung-ling; Högbom, A. G.: Handölsdalen och Handölsfallen; Samuelsson, Carl: Några studier över erosionsföreteelserna på Island; Hamberg, Axel: Om sjövindar, fallvindar och hagelskurar; Wallén, Axel: Til kännedomen om Norrlands lokalklimat; Frödin, John: Om utbredningen av nordvästeuropeisk hed och mediterran stäpp i västra medelhavsom rådet; de Geer, Sten: Om Sveriges geografiska regioner; Numelin, Ragnar: Finlands gränser, en geopolitisk studie; Ahlmann, Hans W.: Rom—Capua; Jonasson, Olof: Något om den ekonomiska geografien i Sverige och i utlandet; Nordenskjöld, Otto: Några sidor av näringslivet å Centralperus högslättsområde och östra bergssluttningar; Backlund, Helge G.: Arktisk forskning vid Sibiriens nordspets.

Biologie

Neuerscheinungen

Biologia generalis. Wien. Vol. 1, Nr. 6/7. U. a.: Dürken, Bernh.: Wilh. Roux †; Hörstadius, Sven: Temperaturanpassung bei den Eiern von Paracentrotus



lividus Lk.; Schitz (Schütz), Victor: Études sur l'évolution des éléments genitaux chez les Mollusques Ptéropodes; Lepeschkin, W. W.: Morphologische Eigentümlichkeiten der roten Blutkörperchen im Lichte der Kolloidchemie; Landauer, Walter: Der spezifische Erreger der Zellteilung (Betr. Alex. Gurwitsch).

Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre. Bd. 40, H. 1/2. U. a.: Schrader, Franz: The Cytology of pseudo-sexual eggs in a species of Daphnia; Banta, Arthur M.: A Thelytokous race of Cladocera in which pseudo-sexual reproduction occurs; Vokolek, Heinr.: Über Riesenwuchs bei einigen Formen der Gattung Primula; Tavčar, Alois: Die Vererbung der Samendimensionen von Phaseolus vulgaris L.

Botanik

Neuerscheinungen

Just's Botanischer Jahresbericht. 46. Jg.: 1918, 2. Abt., 1. H. Fedde, Friedr. u. Schuster, Kurt: Novorum generum, specierum, varietatum, formarum, nominum Siphonogamorum Index 1918.

Angewandte Botanik. Bd. 7, H. 6. U. a.: Kern, Herm.: Ungarns bisherige u. in Vorbereitung befindliche Pflanzenschutzgesetze, -verordnungen u. -vorschriften; Bier, A.: Über Keimverzug u. seine Bedeutung nach Versuchen an Samen der gelben Lupine; Snell, Karl: Die praktische Bedeutung der speziellen Morphologie u. Systematik der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen.

Annales des sciences naturelles. Paris. 10. Sér. Botanique. T. 7, Nr. 5/6. U. a.: Arnaud, G.: Les astérinées, 4: Études sur la systématique des champignons pyrénomycètes; Magrou, J.: La symbiose chez les hépatiques, Le »Pellia epiphylla« et son champignon commensal; Costantin, J.: Nouvelles remarques sur les pleurotes d'ombellifères; Derselbe: Un important problème de paléontologie végétale.

United States Department of agriculture. Washington, D. C. Bulletin Nr. 1334: Harlan, Harry V., Martini, Mary L., Pope, Merrit N.: Tests of barley varieties in America.

Dasselbe. Nr. 1347. McKinney, Harold H.: Footrot diseases of wheat in America.

Zoologie

Neuerscheinungen

Söderström, Adolf: Das Problem der Polygordius-Endolarve. Gegenantwort an Rich. Woltereck. Uppsala, 1925, Almqvist & Wiksells Boktryckeri-A.-B. 177 S. 12 schwed. Kr.

Magyar Tudományos Akadémia: Balkán-Kutatások. I: Explorationes zoologicae ab E. Csiki in Albania peractae, 1. Budapest, 1923. 176 S., 10 Taf. (Soweit ungarisch deutsche Übersetzung daneben.)

Annales des sciences naturelles. Paris. 10. Sér. Zoologie. T. 8, Nr. 3/6. U. a.: Hubault, E.: Contribution à la biologie du genre *Medeterus* Fischer; de Deés, Eug. Daday: Monographie systémat. des Phyllopodes conchostracés; Gravier, Ch. et Fage, L.: Sur une nouvelle espèce de Péripate du Chili; Bounoure, L.: L'origine des Gonocytes et l'évolution de la première éboruche génitale chez les Batraciens; Barrois, Jules: Études complémentaires sur la métamorphose des Bryozoaires; Combes, Marguerite: Les Fourmis jettent-elles les objets volontairement?

Anthropologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Anthropologie und Ethnologie, Dr. Theodor Mollison in Breslau, hat den Ruf nach München angenommen.

Neuerscheinungen

Société d'anthropologie de Paris. Bulletins et mémoires. 7. Sér., T. 5, Fasc. 4/6. U. a.: Lieffring, J.-J.: De quelques variations artérielles à la face antérieure du membre supérieur; Chifoliau: Observations sur la naissance de 2 enfants venus à trois mois de distance; Variot, G.: Influence du processus de la dentification sur l'accroissement de la taille chez le nourrisson; Rusesco, Alfredo: Étude sur les modalités normales et anormales d'accroissement de la taille résultant des recherches faites sur 602 nourrissons.

Medizin

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. Dr. Placide Nicod in Lausanne ist zum o. Prof. für allg. Pathologie ernannt worden.

Für Hygiene hat sich in München Dr. Maximilian Knorr habilitiert.

Der emer. o. Prof. für Physiologie in Wien, Dr. Siegmund Exner, ist gestorben.

Der o. Prof. für Pharmakologie und Pharmakognosie an der Karls-Universität in Prag, Dr. Kamil Josef Lhoták, ist gestorben.

Der Priv.-Doz. für Dermatologie und Syphilis in Bern, Dr. Adolf von Ins ist gestorben.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Neurologie und Psychiatrie. 100. Bd., 1. H. U. a.: Henschen, S. E.: Über die Funktion der rechten Hirnhemisphäre im Verhältnis zu der linken, in bezug auf Sprache, Musik und Rechnen; Sommer: Die psychomuskuläre Komponente der Schreckneurose; Vogt, Oskar: Psychiatrische Krankheitseinheiten im Lichte der Genetik; Vogt, Cécile: Die topistisch-pathoarchitektonische Forschung in der Psychiatrie; Golant-Ratner, Raissa: Zur Frage der vegetativen Innervation der quergestreiften Muskulatur.

Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie. 83. Bd., 3./4. H. U. a.: Albrecht, P.: Paralysefragen; Jacobi, W.: Psychiatrie und Weltanschauung, Erörterungen über das Leibseeleproblem; Meyer, E.: Neue und alte Strömungen in der praktischen Psychiatrie; Buhtz, Gerhard: Die rechtliche Stellung der Unfallneurosen auf Grund der Reichsversicherungs-Ordnung; Bonhoeffer, K. und Ilberg, G.: Über Verbreitung und Bekämpfung des Morphinismus und Kokainismus; Rosenstein, Leo: Über die echte Korssakowsche Psychose; Meyer, E.: Die Diagnose und Prognose der Dementia praecox; Heinicke, W.: Zur Frage der Ausbildung der Heilpädagogen.

Brug, S. L.: Die parasitolische Diagnostik der menschlichen Fäzes. Übers. u. neu hrsg. v. G. H. Klövekorn. Leipzig, 1926, Barth. 66 S., 8 Taf., 43 Abb. 4,80 M.

Werdenberg, Ed.: Theorie und Praxis der Augentuberkulose nach Erfahrungen im Hochgebirge, 1: Die Augentuberkulose im Licht d. neuen Tuberkuloseforschung, 2: Klinische Erfahrungen über Augentuberkulose im Hochgebirge. Stuttgart, 1926, Enke. 56 S. 4°. 3 M.

Queen, Stuart Alfred and Delbert, Martin: Social pathology. New York, Crowell. 3 $ 50 c.

Maier, Hans W.: Der Kokainismus. Geschichte, Pathologie, medizin. u. behördl. Bekämpfung. Leipzig, 1926, Thieme. VIII, 269 S., 22 Abb., 12 Taf. 4°. 15,—; Lw. 17,50 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 9 27. Februar 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Thomas Francis Carter [† Prof. f. Chines. an d. Columbia Univ., New York], The Invention of Printing in China and its spread westward. New York, Columbia University Press, 1925. XVIII u. 282 S. 8° m. 40 Abbildungen u. Karten. Geb. $ 7,50.

Der Verf., ein jüngerer Sinologe, ist leider bald nach dem Erscheinen dieses seines ersten größeren Werkes gestorben. Es ist eine sehr fleißige und tüchtige Arbeit, die alles Wissenswerte über eine sehr interessante kulturelle Frage zusammenträgt und so leicht und fließend geschrieben ist, daß auch ein Nichtfachmann sie mit Genuß lesen kann. Carter hat sich durch sein schönes Buch ein bleibendes Denkmal gesetzt, denn es gehört nicht zu den flüchtigen und oberflächlichen Werken, an denen die amerikanische Wissenschaft überreich ist. Für seine Wissenschaftlichkeit bürgt schon der Name Paul Pelliots, dem das Buch gewidmet ist und der das Manuskript durchgesehen hat. Von ihm hat der Verf. die exakte Methode und die Verwertung aller vorhandenen Quellen gelernt.

C. holt weit aus und untersucht zunächst alle die Vorstufen, die schließlich zur Erfindung des Drucks mit beweglichen Typen geführt haben. Er behandelt die Erfindung des Papiers in China, die Benutzung geschnittener Siegel, Klischees von Steininschriften, die Anfertigung von Papiergeld und Spielkarten, den Blockdruck und den Druck mit beweglichen Lettern. Es wird nachgewiesen, auf welchem Wege das Papier von China nach Europa gelangt ist. In China soll es im J. 105 n. Chr. erfunden sein. Das älteste Stück Papier mit sogdischer Schrift, ungefähr aus dem Jahre 150 n. Chr. wurde 1907 von Aurel Stein in der Nähe der Großen Mauer gefunden und war aus Lumpen verfertigt. Durch chinesische Kriegsgefangene wurde die Papierfabrikation im 8. Jahrh. in Samarkand bekannt. Dort errichteten die Araber die erste Papierfabrik, die zweite gründete Harun al-Raschid in Bagdad, die dritte entstand in Damaskus. Von dort wurde die Industrie in Ägypten eingeführt, von wo sie weiter nach Marokko und Spanien gelangte. 1189 wurde die erste französische Papierfabrik in Hérault in Südfrankreich erbaut. Sechshundert Jahre war die Papierfabrikation ein chinesisches Monopol, fünfhundert ein arabisches.

Für den Blockdruck macht C. es wenigstens wahrscheinlich, daß er eine chinesische Erfindung ist, die von den Europäern übernommen wurde. Das älteste Blockbuch, das wir kennen, ist das »Diamant«-Sutra aus dem J. 868 n. Chr., das Pelliot in einer Höhle bei Tunhuang in Turkestan entdeckte. Von den Chinesen lernten die türkischen Uiguren in Turfan den Blockdruck, und von diesen übernahmen die Mongolen ihre Schrift und zugleich den Druck. Die Mongolen herrsch-

ten zweihundert Jahre von 1240 an über Rußland, und der Historiker Jovius (1550) ist der Ansicht, daß die Druckkunst aus China über Rußland nach Europa gelangt sei. Auch andere Wege wären möglich. Am Hofe der Mongolenkhane lebten Europäer aus allen Ländern, und von 1294 an waren katholische Missionare in Peking, welche theologische Werke ins Chinesische übersetzten und den chinesischen Druck gekannt haben müssen. Zur Zeit der Kreuzzüge war der Blockdruck schon in Ägypten bekannt.

Ob auch der europäische Typendruck durch den chinesischen und koreanischen angeregt ist, läßt sich bis jetzt nicht nachweisen, es wäre aber immerhin möglich. Bewegliche Typen wurden in China von Pi Schêng um 1050 n. Chr. erfunden. Sie waren aus gebranntem Ton. Später verfertigte man sie aus Zinn und dann aus Hartholz. Pelliot hat solche der letzteren Art ungefähr aus dem J. 1300 gefunden. 1392 wurde in Korea die erste Metalltypen-Gießerei angelegt. Für China hat der Typendruck nicht die Bedeutung erlangt wie der Blockdruck, da sich letzterer für die Wiedergabe chinesischer Zeichen, besonders in künstlerischer Vollendung, viel besser eignet als der Typendruck. Wie immer es um die Entlehnung stehen mag, so sind doch Buchstaben und Druckpresse unter allen Umständen eine europäische und keine chinesische Erfindung.

Hamburg. Alfred Forke.

Religion — Theologie — Kirche

Paul Volz [ord. Prof. f. Altes Testam. an d. Univ. Tübingen], Das Dämonische in Jahwe. Vortrag auf dem Alttestamentlertag in München. [Slg. gemeinverständl. Vorträge und Schriften aus d. Gebiet d. Theologie u. Religionsgesch., H. 110.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1924. 41 S. 8°. M. 1,—.

Diese klare, mit meisterlicher Sachkenntnis verfaßte Schrift begegnet einem Bedürfnis. Die alttestamentliche Fachliteratur besaß bisher eine monographische Darstellung der rätselhaften, grauenvollen, ja feindlichen und satanischen Züge im Wesen Jahwes noch nicht, so stark sie in der neueren Forschung berücksichtigt zu werden pflegen. Volz unternimmt es, das reiche Material nach straffer Ordnung vorzuführen und im Anschluß daran ein Bild der Entwicklung und eine Kritik der treibenden Gedanken zu geben. Er bedient sich des Begriffs des Dämonischen in dem gleichen Sinn, in dem Goethe in seinen weitbekannten Sätzen über das Dämonische den Alten folgend darunter die Feindseligkeiten des Weltgeschehens gegenüber menschlichem Wollen und Können faßte. Die viel zu wenig beachtete Tatsache wird dem Leser vollkommen deutlich, daß der dämonische Jahwe im AT nicht Rest einer überholten Gotteserkenntnis, sondern ein wesentlicher Zug des Glaubens Israels ist, aus welchem Kraft und Größe seiner Religion hervorgingen. Die Grausamkeit und Tücke dieses Gottes im Wüten gegen die Völker, gegen sein eigenes Volk, gegen seine treuesten Diener, das Leiden der Propheten unter seiner Hand, der Schrecken, der von ihm ausgeht, alles weist auf ein Gotteserlebnis heroischer, unbedingter Art. Die Großen des alten Bundes wußten sich einem Gott gegenüber, der despotisch mit ihnen handelte, sie ganz forderte bis zur Mißachtung ihres Selbst. Mose erkannte, daß neben dem Jahwe vom Sinai keinerlei Mächte Geltung haben konnten, die für das Böse und für das Unglück als verantwortlich in Betracht kämen, wie sie von Babyloniern und Ägyptern scharenweise beschworen und gefürchtet wurden. Jahwe ist selbst der Dämon aller Dämonen, der einzige Dämon. Aber er ist zugleich Gott. Damit ist das Unerfaßbare, menschlichem Maß durchaus Unzugängliche seiner Art gegeben, das sich durch das ganze AT auswirkt, das Vermächtnis Israels an die Religion aller Zeiten. Das dämonische Moment bewirkt, daß die alttestamentliche Gotteswirklichkeit nicht als etwas Fertiges vor uns steht, sondern als vorwärtsdrängendes Problem, als ein Wagnis für den Glauben. »Es ist die Führerreligion, die Religion der starken Gottesmenschen, denen Gott, weil er sie ganz erfaßt, etwas Ungeheuerliches ist, die selbst dämonische Leidenschaft empfinden und ihren Gott nicht anders haben können« (S. 33 f.). Mit Recht hebt V. auch hervor, daß erst durch jene Vereinigung des Dämonischen mit dem Göttlichen der Weg frei ward, auf dem die ethische Forderung sich durchsetzen konnte. Der schrankenlosen Auswirkung des Dämonischen wird durch die Läuterung des Heiligen Einhalt getan. An den großen Propheten läßt sich der Kampf der Gegensätze beobachten. Aber das Dämonische bleibt, weil es für die Frömmigkeit unverlierbar ist. — Ich wüßte nichts auszustellen als nur einige für das Ganze belanglose Einzelheiten exegetischer

Natur. Das Studium des Vortrags, für den dem Verf. viele Dank wissen werden, ist geeignet, der theologischen und religionswissenschaftlichen Arbeit wertvolle Anregung zu vermitteln.

Leipzig. Gottfried Quell.

Sprache — Literatur — Kultur

Griechische und lateinische Literatur

Karl Polheim [aord. Prof. f. Deutsche Sprache u. Literatur an d. Univ. Graz], Die lateinische Reimprosa. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1925. XX u. 539 S. 8°. M. 27,—.

Mit dem Worte »Reimprosa« verbindet man bisher vielfach recht nebelhafte Vorstellungen. Zwar hat man seit langer Zeit auf sie geachtet, auch wohl im Zusammenhang mit einzelnen Denkmälern oder einzelnen Autoren kleinere Untersuchungen über sie angestellt (vgl. H. Bresslau, Handb. d. Urkundenlehre 2, 1², 1915, 371ff., W. Meyer, Ges. Abhandl. 1905. Register); aber über das Wesen und die Geschichte dieser Kunstform wissen wir bisher recht wenig, kann man doch sagen, daß das Dasein der Reimprosa manch einem ganz unbekannt ist, oder aber, daß es geleugnet bzw. als Zufall erklärt wird. Die Gründe für diese Tatsache kann man aus dem vorliegenden Buche leicht ersehen: wenn man ein Gedicht in einem bestimmten Versmaß vor sich hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß dies eine gewollte Kunstform ist; einem Prosawerk, in dem einzelne Partien an gewissen Stellen des Satzes Reime aufweisen, während andere ihn vermissen lassen, wird man dies Prädikat nicht unbedingt beilegen wollen. Die Zweifler, die von einem einzelnen Denkmal ausgehen, haben schließlich auch ihre Gründe; bei dem bekannten Charakter der lateinischen Sprache, der gleichklingenden Ausgang zusammengehöriger Wörter ja oft unvermeidlich macht, wird man an vielen Stellen mit Recht oder mit einem Schein des Rechts behaupten können, es liege Zufall vor. Die Grenze, wo der Zufall aufhört und bewußte Absicht vorliegt, ist oft schwer zu bestimmen. Nur zusammenhängende historische Betrachtung kann Licht in dies Dunkel bringen, und wir müssen Polheim sehr dankbar sein, daß er in jungen Jahren den Mut gefunden hat, sich an dies weitausschauende Unternehmen zu wagen, das ihn, den Germanisten, auf zahlreiche andere Forschungsgebiete führen mußte, die dem Historiker und Urkundenforscher, dem Latinisten und Theologen vorbehalten schienen. Starke äußere Hemmnisse traten der Vollendung des Werkes entgegen. Als 17 Bogen gedruckt waren, wurde der Verf. durch den Krieg und seine Folgen für 5 Jahre der Arbeit an dem Thema vollständig entzogen, und daß auch in den folgenden Jahren zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden waren, bedarf kaum der Erwähnung. Um so erfreulicher ist es, daß es gelungen ist, das Werk, das trotz der vom 18. Bogen an eingetretenen kürzeren Behandlung des Stoffes auf 35 Bogen angeschwollen ist, zum glücklichen Ende zu führen.

Die Anlage des Buches ist originell. Bei der herrschenden Unklarheit, der Verschiedenheit der Auffassungen über den Prosareim galt es zunächst, das Wesen dieser Kunstform festzulegen. Dies geschieht an ausgewählten Denkmälern des 10., 11., 12. Jahrh.s. Aus dem 10. Jahrh. erschienen die Werke der Hrotsvit für diesen Zweck besonders geeignet, weil neben der Reimprosa ihrer Dramen Tausende von leoninisch gereimten Hexametern zur Vergleichung vorliegen, und diese treffliche Quelle der Erkenntnis wird durch eingehende Untersuchung bis aufs letzte ausgeschöpft. Noch günstiger fast für das Studium des Wesens der Reimprosa ist der Umstand, daß für die Zeit um 1000 in den beiden Viten der Königin Mathilde zwei Denkmäler vorhanden sind, bei denen man verfolgen kann, wie aus einer im ganzen ungereimten Fassung durch Umarbeitung durchgeführter Reim gewonnen wird, ein Schriftsteller gleichsam in seiner Werkstatt belauscht werden kann. Dem Verhältnis des Prosareims zum Kursus ist das 3. Kap. gewidmet, das an die Polenchronik des sog. Martinus Gallus angelehnt ist, während das fast uferlose Gebiet der Urkunden im 4. Kap. behandelt wird.

Nachdem so fester Boden gewonnen ist, wendet der Verf. sich seiner zweiten Aufgabe zu: der Darstellung der Geschichte des lat. Prosareims oder, um mich in der Terminologie des Buches auszudrücken, der Darlegung, wie sich aus dem Gleichformreim der Mischformreim entwickelte, zur Blüte gelangte und abblühte. Hier ist, ähnlich wie im 1. Teil, wenigstens zunächst das Prinzip verfolgt, daß für jedes Kap. eine überragende Persönlichkeit als Mittelpunkt ausgewählt ist, an welche die Ausführungen sich anranken; nachher muß es fallen gelassen werden, und ich

gestehe, daß eine solche Anordnung zwar sehr lichtvoll ist, aber gelegentlich doch zu Schwierigkeiten führt, z. B. wenn unter der Rubrik Isidor von Sevilla auch die so verschiedenen Iren und Angelsachsen mit behandelt werden müssen.

Um den Gedankengang des Buches zu charakterisieren, mag es genügen, die Überschriften mitzuteilen; ein Versuch, auf den reichen Inhalt der einzelnen Abschnitte einzugehen, verbietet sich von selbst. Kap. V: Gorgias; VI: Cicero; VII: Die Afrikaner; »neben dem Gleichformreim wird der Mischformreim zugelassen«; VIII: Augustinus; IX: Venantius Fortunatus; »er schreibt in ausgebildeter Reimprosa«; X: Isidor von Sevilla; XI: Hraban; XII: Die Blütezeit der lat. Reimprosa; die Gruppierung um einen einzelnen Vertreter fehlt hier natürlich, der überreiche Stoff wird unter zwei Gesichtspunkten durchmustert: 1. Gliederung nach Gattungen; 2. nach örtlichen Zusammenhängen; XIII: Nachblüte und Ausgang, wobei dem Speculum humanae salvationis eine eindringliche Untersuchung gewidmet ist. In jedem Abschnitt wird der Blick auch auf die Vertreter der Theorie dieser Kunstform gelenkt, und so endet das Buch mit einer fesselnden Übersicht über das Fortleben des Prosareims in der Theorie, in der eine endlose Reihe von Theoretikern von Aeneas Sylvius an bis auf unsere Zeit an uns vorübergeführt und schlagwortartig in ihrer Bedeutung gewürdigt wird, wobei man es dem Verf. gerne glauben wird, wenn er mitteilt, daß ganze Lasten von Büchern durchgesehen werden mußten, um diese Liste aufstellen zu können. 26 Seiten Register helfen den gewaltigen Inhalt des Buches zu erschließen.

Man muß dem Verf. aufrichtig danken, daß er uns ein Mittel gegeben hat, über das Wesen der uns so fremd anmutenden Stilform ein Urteil zu gewinnen. Das Wichtigste scheint mir zu sein, daß die Bedeutung der Sprechpause energisch in den Vordergrund gerückt ist, und dann, daß der Wesensunterschied zwischen Reimprosa und Versdichtung immer wieder betont wird. Sehr nützlich und bequem ist es, daß das Ergebnis des Ganzen in der Einleitung knapp und klar vorweggenommen ist. Es liegt nahe, daß mancher sich mit der Lektüre dieser wenigen Seiten begnügt, die ja äußerst gewinnbringend sein wird, aber ich möchte doch empfehlen, etwas weiter zu gehen. Ich bekenne offen, daß ich einiges Widerstreben überwinden mußte, ehe ich mich an das genaue Studium machte, bin dann aber je länger desto mehr gefesselt worden und kann sagen, daß die Lektüre mir ein Vergnügen war.

Es ist zu erwarten und zu hoffen, daß hier und da nähere Forschung einsetzen möge; wie ja vielfach in dem Buche selbst auf Lücken in unserer Kenntnis hingewiesen wird, so wird das Bild klarer und reiner werden. Auch an mancherlei Widerspruch wird es nicht fehlen, darüber ist der Verf. sich klar, das kann dem Fortschritt nur förderlich sein. Wenn z. B. S. XIII der Satz steht: »Auf den Satzkörper erstreckt sich der Kursus so wenig wie der Reim«, so ist mir das für den Kursus durchaus nicht sicher, im Gegenteil; dies Kapitel bedarf dringend der Aufklärung, erfordert aber viel Arbeit.

Berlin. Karl Strecker.

Germanische Literaturen

Konrad von Würzburg, Kleinere Dichtungen. Hrsg. v. Edward Schröder [ord. Prof. f. dtsche Philol. an d. Univ. Göttingen]. III: Die Klage der Kunst. Leiche, Lieder und Sprüche. Berlin, Weidmannsche Buchhandlg., 1926. XII u. 72 S. 8°. M. 2,70.

In rascher Folge ist nach dem ersten und zweiten Bändchen, die DLZ. 1925, Sp. 2144 f. von mir angezeigt wurden, nun das dritte erschienen. Es enthält die »Klage der Kunst« und die Leiche, Lieder und Sprüche Konrads. Das erstgenannte Gedicht hat seit 1885, wo es Eug. Joseph in den »Quellen und Forschungen« kritisch herausgab, keine Neuausgabe erfahren. Der Text ist durch sorgfältigen Vergleich mit der Hs. und einige wohlgelungene Besserungen nun vortrefflich gestaltet. Das Lied- und Spruchwerk des Dichters war nur in von der Hagen's Minnesängern (1838) und in der Partenopier-Ausgabe von Roth-Bartsch (1871) zugänglich, gewiß nicht bequem.

Edw. Schröder stimmt, wie mir scheint mit Recht, der Ansicht zu, daß dem Schreiber von C eine Handschrift des Dichters, eine Art Ausgabe letzter Hand, vorlag, und diese selten gute Überlieferung verdient allgemeinere Beachtung. Der Hgb. hat die Gedichte mit Recht der Züricher Orthographie des Abschreibers entkleidet und auch sonst mancherlei Fortschritt zu erzielen gewußt.

So haben wir nun die kleineren Dichtungen Konrads in einer vorzüglichen Ausgabe vorliegen. Nur die Goldene Schmiede fehlt noch; E. Schröder erklärt in der Einleitung, daß

er den Text bereits fertig habe und ihn in anderer Form bald folgen lassen will.

Prag-Reichenberg. E. Gierach.

Bildende Kunst

K. A. C. **Creswell** [Cap., Membre étranger des Inst. Franç. d'Archéol. Orient. in Kairo], The Origin of the cruciform Plan of Cairene Madrasas. [Extrait du Bulletin de l'Institut Français d'Archéol. Orient. T. XXI. 1922.]

In dieser sehr beachtenswerten Studie behandelt Creswell, der sich ganz der Erforschung der muhammedanischen Architektur gewidmet, uns schon viele sehr wichtige Arbeiten geschenkt hat und ein erschöpfendes Corpus der islamischen Bauten Ägyptens vorbereitet, das sehr verwickelte Problem der islamischen Madrasen oder Hochschulen für die Heranziehung von Juristen und Beamten. Das Thema war bisher eigentlich nur von van Berchem im *Corpus Inscriptionum Arabicarum*, I: *Égypte* S. 254 ff. behandelt. Die ersten Madrasen entstanden schon unter Maḥmûd von Ghazna in Nîshâpûr in Khurasan. Der große ismailitische Propagandist Nâṣir i Khusrau sah i. J. 438/1046 eine Madrasa dort im Bau. Der Gedanke wurde von Niẓâm al-mulk, dem Großwezier der Seldjuken-Sultane Alp Arslan und Malikshâh als politisches Programm entwickelt, und in Balkh, Herat, Tûs, Isfahân, Baghdâd und Baṣra wurden Madrasen gebaut. Die größte Erscheinung unter den Herrschern der Kreuzfahrerzeit, Nûr al-dîn, führte die Madrasa auch im Westen ein: Mosul, Urfa, Raqqa, Manbidj, Ḥaleb, Ḥimṣ, Damaskus und Ba'albek wurden Stätten der Erziehung. Van Berchem schloß, daß, da die Madrasa nach Ägypten erst von Syrien her eingeführt wurde, der Ursprung ihrer Form auch in Syrien, wenn nicht noch weiter östlich, etwa in Mesopotamien oder Iraq zu suchen sei. An einer späteren Stelle drückte er diesen Gedanken mit weniger Zurückhaltung aus. Auf S. 45, Anm. 2 des hier zu besprechenden Buches teilt Cr. aber mit, van Berchem habe schließlich sich Cr.s Anschauung zu eigen gemacht. Und diese ist durchaus gegenteilig.

Auf Grund eines beträchtlichen, bisher unveröffentlicht gebliebenen Materiales bestreitet Cr. den syrischen Ursprung der Madrasa und glaubt in ihr, mit ihren kreuzförmig an einem Hof angeordneten vier offenen Hallen, einen ägyptischen Typus zu erkennen. Das neue Material sind 1. Die Madrasa Khân Tutun in Aleppo, v. J. 564/1168-9; 2. die Madrasa al-Ma'rûf, eigentlich al-Shâdhbakhtiyya ebenda, 589/1193; 3. die Madrasa von Ma'arrat al-Nu'mân in Nord-Syrien, 593/1199; die Madrasa al-'Âdiliyya in Damaskus, von Nûr al-dîn begonnen, von Saif al-dîn weitergeführt, von seinem Sohne al-Malik al-mu'aẓẓam 619/1222-3 vollendet; 5. die Madrasa al-Ẓâhiriyya in einem Vorort von Aleppo, 616/1219-20; 7. Die Madrasa al-Firdaus bei Aleppo, 633/1235-6; 6. die Madrasa al-Sulṭâniyya in Aleppo, 620/1223-4; 8. die Madrasa al-Sharafiyya, Aleppo, wahrscheinlich zwischen 640-650/1250-60 erbaut.

Da alle diese Bauten zu den Denkmälern gehören, die ich auf den von Prof. Sobernheim für das *Corpus Inscriptionum Arabicarum* unternommenen Expeditionen aufgenommen habe, so fühlte ich die Verpflichtung, Cr.s Bitte um eine Stellungnahme zu seiner These nachzukommen, obwohl zur Lösung des verwickelten Problems, wie ich glaube, noch nicht alles Material zugänglich ist. Die wichtigsten Denkmäler sind die zwei in Damaskus noch vorhandenen Bauten Nûr-al-dîns, die Madrase mit seinem Grab, und das sog. Mûristân oder Krankenhaus. Durch den Verlust von einigen hundert Photographien unserer im Anfang 1914 gemachten Aufnahme bin ich sehr behindert, und diese beiden Bauten müßten durch Entfernen der jüngeren Umbauten und Zufügungen erst auf ihren alten Zustand untersucht werden. Der neue Band *Damaskus, Die Islamische Stadt*, von Wulzinger und Watzinger, 1924, enthält von diesen wie von den meisten frühen islamischen Bauten von Damaskus zu meiner Enttäuschung nichts. Ich besitze aus Damaskus Aufnahmen — leider durch den Verlust in unvollständigem Zustande — von den Madrasen al-Djaqmaqiyya 504/1110, Ṣalâḥiyya 567/1171-2, Farrukhshâhiyya 579/1183, Shâmiyya 582/1186, Djahârkisiyya 608/1211-2, Qilidjiyya 651/1253, vgl. die Liste, die ich in Sobernheims »*Inschriften der Zitadelle von Damaskus*« in »*Der Islam*« Bd. XII, S. 2 f., Anm. gegeben habe.

Aus seinem neuen Stoff stellt Cr. fest, daß die syrischen Madrasen alle eine Moschee einschließen, daß sie nur einen Îwân (offene gewölbte Halle) haben, zwei nur da, wo sie für zwei Rechtsschulen bestimmt sind, daß sehr früh Mausoleen mit ihnen verbunden werden, daß sie alle genau orientiert sind.

Madrasen für alle vier Riten sind weder in Denkmälern noch aus der Literatur in Syrien bekannt. Die erste und — mit Ausnahme Ägyptens — bisher einzige Madrasa für die vier Schulen, eine islamische *Universitas*, ist in der Mustanṣiriyya in Baghdad vorhanden, die ich in Sarres und meiner *Archäolog. Reise im Euphrat- u. Tigrisgebiet*, Bd. II behandelt habe. Diese bezeichnet Cr. als nicht zum kreuzförmigen Typus gehörig. Darin kann ich ihm nicht beistimmen. Der längliche Hof hat auf den Schmalseiten in der Mittelachse je einen, auf den Langseiten in der Mittelachse je eine Gruppe von 3 Iwanen d. h. im ganzen acht, nicht wie Cr. zählt sechs, und das ist nichts als eine Erweiterung des kreuzförmigen Typus, indem die Gruppe von drei Iwanen schon den ursprünglicheren, einfachen Iwan vertritt. Ihr Datum ist 630/1233. Zehn Jahre später ist die erste Madrase für die vier Riten in Kairo, die Ṣâliḥiyya, erbaut, aber sie hatte nicht den kreuzförmigen Plan. Die erste kreuzförmige Madrase in Kairo ist die Ẓâhiriyya, 660-2/1262-4, aber sie war nicht für die vier Riten bestimmt. Die erste, wo Zahl der Iwane und der Hörsäle für die Riten stimmt, ist die Nâṣiriyya, 695/1295-6.

Auf diesen Beobachtungen fußend, — und das ist Cr.s entschiedenes Verdienst, diesen ganzen Stoff einmal klar dargelegt zu haben, um so mehr, als die Handbücher z. B. von Saladin, Diez, Rivoira geradezu nichts darüber enthalten, — folgert er, daß der kreuzförmige Plan der ägyptischen Madrasen nicht aus Syrien stamme, sondern in Ägypten geboren, ja daß er außerhalb Ägyptens so gut wie unbekannt sei.

Indessen, seine Auffassung vom Plan der Mustanṣiriyya kann ich nicht teilen, der Bau setzt m. E. den kreuzförmigen Plan voraus und übertrifft ihn bereits; ob dieser Plan nicht doch in Syrien vorkommt, wird erst nach einer mit baulichen Arbeiten verbundenen Untersuchung der beiden Bauten Nûr al-dîn's in Damaskus mit Sicherheit zu sagen sein; man erwartet in Syrien sein Vorkommen, denn er erscheint in syrischen Privathäusern; und endlich: aus seinem Fehlen in Syrien würde noch nicht ohne weiteres der ägyptische Ursprung folgen. Vielmehr müssen wir dann dem Hinweis van Berchems nachgehen und ihn weiter östlich suchen. Van Berchem dachte an Mesopotamien und Iraq. Nun ist die sich in der Mustanṣiriyya offenbarende Baukunst aber nur eine für Baghdâd bezeichnende Abwandlung der persischen, und wenn Cr. recht hat, daß der kreuzförmige Typus in Syrien fehlt, so müssen wir in Persien suchen.

Indem ich nun Cr.s mit Dokumenten belegter Anschauung meine eigene gegenüberstelle, bin ich gezwungen, hauptsächlich auf noch unveröffentlichtem oder nur ungenügend bekanntem Stoff zu fußen, und nur die Bedeutung der Cr.schen Abhandlung bestimmt mich, dies zu versuchen.

Der Hof mit Iwanen an sich reicht in Persien in hohes Alter zurück. Die Burg Ardashîr's bei Fîrûzâbâd, die *Kaleh i dukhtar*, hat einen, sein Palast dort schon zwei Iwane, mit der starken Betonung wie beim kreuzförmigen Madrasenplan. Beide Bauten sind vor 224 n. Chr. erbaut. An dem frühsasanidischen Bau am Kûh i Khwâdja in Sîstân finden sich die durch Tore betonte Mittelachse des Hofes und zwei überragende Iwane an den Langseiten. An dem in umayyadische Zeit zu setzenden und im Wesen sasanidischen Torbau von ʿAmmân im Ostjordanlande liegt der kreuzförmige Plan mit allen ägyptischen Besonderheiten eigentlich schon vor.

Der Hof mit Iwanen ist in Persien ureinheimisch, denn er ergibt sich aus dem überall verbreiteten bäuerlichen Hause. Dies besteht aus einer offenen Halle, Iwan, mit zwei geschlossenen Kammern zu beiden Seiten. Je nach dem verwendeten Baumaterial der Provinzen gibt es zwei Abwandlungen. Die eine hat einen mehr tiefen als breiten Iwan mit Tonnengewölbe in Lehm, die andere — und zu dieser Form geht man über, wo immer es geht — hat eine mehr breite als tiefe Halle, deren Dach von Säulen getragen ist. Es ist der gleiche Unterschied, wie der der achämenidischen und der sasanidischen Paläste. Ungefähr deckt sich das Verbreitungsgebiet der beiden Abwandlungen mit den geographischen Bezeichnungen Ost- und Westpersien. Dieses primitive Haus wird überall in zwei Gegenstücken am selben Hofe gegenübergestellt, so daß also der Hof mit den zwei Iwanen des sasanidischen Palastes dem normalen Typus des bäuerlichen Hauses folgt. Ein weiterer Schritt ist der ebenfalls, z. B. in Khorasan anzutreffende Fall, daß vier solcher Häuser um denselben Hof angelegt werden. Diese Bauten dienen als primitive Gasthäuser oder Karawanserais an Strecken geringen Verkehrs, und sie sind zweifellos der Urtypus des persischen Karawanserais. Denn man kann sagen, jedes Karawanserai

in Persien und in dem von persischer Baukunst beeinflußten Grenzlande hat diesen kreuzförmigen Plan mit den vier Iwanen an einem großen Hofe. Der Typus des Karawanserais aber ist bestimmend, in Persien, für viele andere Bauanlagen.

Die hohe Baukunst Persiens wird von Anfang an von dem Streben nach starrer und weitgehender Symmetrie beherrscht. Schon in Persepolis haben die Audienzpaläste offene Seitenhallen auch da, wo der zur Verfügung stehende Platz wegen anderer vorgebauter Anlagen jede Wirkung und fast jede Benutzbarkeit ausschließt, nur der Symmetrie halber. Zur Hauptsymmetrieachse eines Gebäudes wird früh eine senkrechte hinzugenommen, daher z. B. im sasanidischen Fîrûzâbâd die zwei Kuppelräume zu Seiten des Thronsaales. Die islamische Baukunst schreitet auf diesem Wege weiter. Schon im 3. Jahrh. hat sich in Samarra aus der Anlage der Thronsäle wie in Fîrûzâbâd die kreuzförmige Anlage der T-gestaltigen Thronsäle entwickelt. Diese verhalten sich zu der dreigliedrigen Reihung von Fîrûzâbâd genau wie der kreuzförmige Hofplan zu dem mit einfacher Symmetrieachse der Sasanidenbauten. Später ist bei großen Anlagen ein Symmetrieachsenpaar, orthogonal, die Regel, und schon vor der Safawidenzeit wird darüber hinaus eine Symmetrie auf die Diagonalen angestrebt, ein Streben, das in den Safawidenbauten zur vollen Auswirkung kommt.

Wenn also gar keine Bauten, besonders Madrasen, des kreuzförmigen Hofplanes in Persien vorhanden wären, müßten wir sie doch, als in ihrem ganzen Wesen persisch, postulieren.

Betrachten wir zuerst die Karawanserais, die alle diesem Typus angehören. Safawidische und nachsafawidische kennt man in Mengen. Aber der Typus ist alt. Das Ribâṭ i Nôshirwân in Ahûân, östlich Teheran an der großen Khurasanstraße, darf zwar nicht mit Jackson Khosrau I. zugeschrieben werden. Auch der Ziyaride Anôshirwân, dessen Herrschaftsgebiet sich vielleicht so weit ausgedehnt haben mag, um 420-434/1029-42 ist zu früh. Aber der um 745/1344 regierende Îlkhân des Namens könnte wohl der Erbauer sein. Die vier über doppelt so tief wie breiten Iwane am Hofe und der Umstand, daß die Ecken noch nicht auf die Diagonalen komponiert sind, sind die Kennzeichen des Baues. Und den gleichen Typus zeigen die älteren Ruinen des Ribâṭ des Malikshâh in Za'farânî, also zwischen 465-485/1072-94 erbaut. Das Karawanserai ist also ebenso alt, und da es nicht in Malikshâh's Zeit erfunden ist, älter als die Madrase, und ist ihr architektonisches Vorbild.

Im Plan besteht zwischen Karawanserai und Madrase in Persien eigentlich überhaupt kein wesentlicher Unterschied. Nur die Bauteile zwischen den vier Iwanen sind im einen Falle als Wohnräume für die Studenten, im andern als Stallungen für die Lasttiere ausgestaltet. In beiden Fällen decken die Arkaden der Hoffronten, was dahinter liegt. Sehr alte Beispiele von Madrasen sind bisher aus Persien nicht bekannt geworden, denn die kriegerischen Stürme, die über das unglückliche Land nach seiner größten Blüte unter den Seldjuken hingebraust sind, haben mit diesen Denkmalen gründlich aufgeräumt, auch ist der Ziegelbaustoff und das Klima der Erhaltung nicht so günstig wie Klima und Steinmaterial in Syrien und Ägypten. Aber wir finden den persischen Typus ja schon in sehr alten Spiegelungen in den Nachbarländern. Die Shifâ'iyya-Madrase in Siwas z. B., v. J. 614-17/1217-20, also mit den älteren syrischen Bauten gleichzeitig, und die um 670/1271 errichteten Madrasen von Siwas, Gök Medrese, Shifte Minar, Muẓaffariyya zeigen, mindestens latent, den kreuzförmigen Typus, wenn auch die seitlichen Iwane durch die kleinasiatischen, vorgebauten Arkaden weniger zur Geltung kommen. Und gerade der Innenbau in Kleinasien zur Seldjukenzeit ist doch entschieden persisch. In späterer Zeit finden wir den ganz ausgeprägten kreuzförmigen Typus in Samarqand, z. B. in den Madrasen Bîbî Khânum und Ulug Beg. Wenn es auch zeitlich möglich wäre, so ist eine Übertragung des Typus von Ägypten in diese Länder tatsächlich ganz undenkbar.

Es ist schwer zu sagen, ob die älteste, aber jedenfalls die besterhaltene Madrase des persischen Typus ist die um 846-8/1442-4 von Shâhrukh's großem Architekten Qiwâm al-dîn aus Shîrâz erbaute Madrase i Ghiyâthiyya in Khargird in Khurasan, mit dem ausgeprägten kreuzförmigen Hofplan in persischer Abwandlung. Obgleich auch sie wieder zu spät ist, um den ägyptischen Typus von ihr selbst abzuleiten, so kann doch keine Rede davon sein, daß sie ihrerseits von ägyptischen Vorbildern abgeleitet wäre. Aber bei aller Größe ihres Erbauers, hat er den Typus nicht etwa geschaffen. Wie das Karawan-

serai die Madrase, so hat in Persien die Madrase die Moschee bestimmend beeinflußt. Es ist wohlbekannt, daß nicht erst die Safawiden-Moscheen wie das Masdjid i Shâh in Isfahân den förmlich übertriebenen kreuzförmigen Hofplan aufweisen. Die von Abû Sa'îd zwischen 716-36/1316-35 begonnene und unter Shâhrukh um 845 (die Einer sind fraglich) vollendete Moschee von Warâmîn hat ihn ja auch. Und die alte Freitagsmoschee in Isfahân trägt das Datum 786/1384 auf einem ihrer riesigen Iwane. Wenn der Madrasentypus die Moschee schon im 8. Jahrh. unter seinen Einfluß gebracht hat, so muß er selbst wesentlich älter sein, als sein dem 9. Jahrh. angehöriger Vertreter in Khargird.

Tatsächlich scheint mir in eben demselben Orte eine Madrase vom kreuzförmigen Typus vorhanden zu sein. Diez hatte sie als Moschee-Iwan in Khargird bekannt gemacht. Die van Berchem nicht geglückte Lesung der Inschrift hatte ich, soweit die Abbildungen es zuließen, in einem Artikel »*Eine Bauinschrift von Nizâm al-mulk*« im »*Islam*« XII S. 98 ff. gegeben. Bei meiner Untersuchung des wichtigen Denkmals 1925 erschien es mir, als ob der Hof nicht sehr groß und nahezu quadratisch gewesen sei, und als ob dem heute trotz seines völligen Verfalls noch als Betstätte dienenden Hauptiwan ein Paar gleichartiger Iwane auf den beiden anstoßenden Hofseiten entsprochen hätten. Das einstige Vorhandensein solcher Iwane ist nicht zweifelhaft, da aber Umbauten im 9. Jahrh. stattgefunden haben, so könnte Sicherheit über die Zeit- und Periodenbestimmung nur durch Grabungen und Freilegung des tief verschütteten Bauwerkes erlangt werden. Ich glaube, daß wir hier eine Madrase von Niẓâm al-mulk vor uns haben, also einen Bau von größter baugeschichtlicher Bedeutung, und daß diese, eine der ältesten Madrasen, bereits dem Typus mit dem kreuzförmigen Hofplan angehörte, den ich aus allen dargelegten Gründen für im vollsten Sinne persisch in Anspruch nehme.

Berlin. Ernst Herzfeld.

Musik

Ludwig Schiedermair [ord. Prof. f. Musikwissensch. an d. Univ. Bonn], Der junge Beethoven. Leipzig, Quelle & Meyer, 1925. XXIII u. 487 S. 8° m. 20 Kupferdrucktaf. u. 3 Faksimilebeilagen. M. 20,—.

Es mag befremden, daß Beethovens Bonner Jugendzeit, deren Einflüsse auf seine ganze spätere Entwicklung gar nicht hoch genug zu schätzen sind, von der Forschung bisher so stark gegen die Reifezeit zurückgestellt worden ist, so dankbare Aufgaben gerade sie dem Historiker darbietet. Systematisch hat sich eigentlich in größerem Maßstabe nur Thayer in seiner gründlichen und exakten Art mit ihr beschäftigt, allerdings unter Beschränkung auf das Antiquarische und Biographische; was hier noch für stilgeschichtliche Probleme schlummerten, haben erst in jüngster Zeit Einzeluntersuchungen, wie z. B. die von Sandberger, blitzartig gezeigt. Der bescheidene Wunsch Schiedermairs, sein vorliegendes Beethovenbuch möge nicht vergeblich geschrieben sein, ist also schon durch die ganze Sachlage erfüllt. Er ist es aber auch ebenso sehr durch die Qualität seines Buches selbst.

Die bienenfleißige Vorarbeit Thayers hat der Verf. zwar nur in Einzelheiten berichtigen und ergänzen können. Dagegen spannt er den äußeren geschichtlichen Rahmen viel weiter als jener. Er gibt eine ganze kurkölnische Kulturgeschichte zur Zeit Beethovens im Umriß, die ihn vielleicht mitunter von seinem eigentlichen Thema abführt, aber doch die geistige Umgebung, in der Beethoven aufwuchs, sehr gut wiedergibt. Mit Freuden begrüßt man auch den deutschen Standpunkt des Verf.s, der ihm ein weit feineres Verständnis für die Verhältnisse in diesen alten deutschen Schicksalslanden am Rhein eingab, als es dem Amerikaner Thayer unbeschadet aller seiner Verdienste möglich sein konnte. Auch für Beethoven ist seine Geburtsstadt zum Schicksal geworden. Während Schiller und Goethe ihres von den Weltereignissen so weit abgelegenen stillen Weimars froh waren, wuchs Beethoven in einem stark bedrohten Außenposten deutscher Kultur auf, der gerade in seiner Jugendzeit einem besonders mächtigen Ansturm des französischen Wesens ausgesetzt war. Auch zu Beethovens Zeit darf man den Einfluß der französischen Propaganda vor und während der Revolution nicht zu gering anschlagen. Daß er von den drei Wiener Klassikern am meisten französischen Geist in seine Kunst aufgenommen hat und mit ausgesprochen republikanischer und demokratischer Gesinnung nach Wien kam, geht auf die Bonner Jugendeindrücke zurück. Er hatte sich schon in jungen Jahren zwischen alter und neuer Zeit zu entscheiden, denn auch die alte griff mit dem kurköl-

nischen Hof und seinem glänzenden aristokratischen Musikbetrieb, der in dem Buche ausgezeichnet dargestellt ist, entscheidend in sein Leben ein.

Die Darstellung der Familie Beethovens atmet eine wohltuende Objektivität, namentlich dem Vater Johann gegenüber, dessen vielberufene Trunksucht durch die Gegenüberstellung der meist verschwiegenen ernsten Seiten seines Wesens auf ein menschlicheres Maß zurückgeführt wird. Daß der Mann freilich ein schwacher Charakter war, der, wenn auch erst nach dem Tode seiner Frau, tatsächlich dem Trunke verfiel, leugnet auch der Verf. nicht. Auch der Schulunterricht des jungen Beethoven war nach seinen Darlegungen besser, als man bisher annahm, dagegen bleibt es hinsichtlich des musikalischen vor dem Eingreifen Neefes bei dem bedenklichen Bilde des *multa, non multum*. Die ganze persönliche Seite ist mit außerordentlicher Sorgfalt bedacht und durch zahlreiche Dokumente belegt, die vom offiziellen Aktenstück bis zum Stammbuchblatt reichen.

Mit derselben Gründlichkeit wird auch das künstlerische Bild des Meisters Stein um Stein zusammengesetzt. Indessen erheben sich dabei doch einige prinzipielle Bedenken. Gewiß ist es unabweisbare Pflicht der Forschung, allen Anregungen nachzugehen, die sich einem Meister aus seiner Zeit heraus darbieten. Indessen ergibt sich aus ihr ebenso unweigerlich die weitere nachzuforschen, warum und in welchem Grade die einzelnen Einflüsse am Werke gewesen sind. Früher begnügte man sich einfach damit, sie festzustellen und zusammenzuzählen und glaubte damit das Wesen des Genies erfaßt zu haben, ohne zu bedenken, daß es sich dabei nicht um einen mechanischen, sondern um einen organischen Vorgang handelt, um ein lebendiges Kräftespiel, bei dem der stärkere Teil, nämlich das Genie, stets den Ausschlag gibt. Es sollte einer jeden derartigen Untersuchung über die von einem Meister »nachgeahmten« Vorbilder eigentlich ein Kap. über die nicht nachgeahmten beigefügt werden; es würden sich dabei nicht minder wertvolle Tatsachen ergeben. Bei beiden Vorbildern aber, den positiven wie den negativen, sollte der Hauptnachdruck nicht auf die Tatsache der Nachahmung als solche gelegt werden, sondern auf die Gesamtpersönlichkeit des nachahmenden Künstlers. Denn niemand ahmt etwas nach, wozu er nicht den Keim bereits in sich selbst verspürte, und so werden auch für die Betrachtung eines großen Künstlers seine Vorbilder, oder besser gesagt die Kritik, die er an der ihn umgebenden Tradition übt, zu einer der wichtigsten Quellen für die Kenntnis seines eigenen Wesens. Ja, sie sind in dieser Hinsicht wichtiger als die Berichte von Zeitgenossen darüber, die doch nur immer den Eindruck wiedergeben, den jenes Wesen auf die Person der betreffenden Darsteller gemacht hat.

Treffend zieht der Verf. nicht bloß die musikalischen, sondern auch die allgemein geistigen Einflüsse heran, denn die Frage nach der Allgemeinbildung des Musikers, die, ehedem von großer Bedeutung, bei Haydn und Mozart zurückgetreten war, beginnt gerade bei Beethoven wieder brennend zu werden. So erscheinen auch bei Sch. neben Neefe, Sterkel, Mozart und anderen Musikern Kant und Schiller. Nur scheint mir in der ersten Gruppe die Bewertung der einzelnen Vorbilder nicht durchweg richtig, die französische Opéra Comique z. B., an der den Menschen Beethoven das Rousseausche Gepräge und die Kampfstellung zur Konvention, den Musiker aber die natürliche Melodik und die schlagkräftige Rhythmik anzogen, kommt in ihrer Bedeutung nicht voll zur Geltung, und auch das Verhältnis Beethovens zu dem ihm in vielem geistesverwandten Gluck wird nur kurz gestreift. Auch den Fall Mozart-Beethoven sehe ich einigermaßen anders an. Als Menschen wie als Künstler gehören beide Meister von Anfang an ganz verschiedenen Sternen an. Gewiß mußte der junge Beethoven durch Mozarts Kunst hindurch, aber nicht, wie schon naive Gemüter behauptet haben, um sie zu »vollenden« — denn hier war wahrlich nichts zu vollenden—, sondern um von ihr hinwegzukommen und die eigene, von ihr so ganz verschiedene Art gegen sie zu behaupten. Mit dem Verhältnis des späteren Beethoven zu Mozart ist es nicht anders als mit dem Mozarts zu Gluck: es bleibt bei einzelnen rein formalen Anklängen, die gegenüber der Wesensverschiedenheit beider kaum etwas zu bedeuten haben.

Von sonstigen Vorbildern führt Sch. besonders Neefe und Sterkel an. Jener ist tatsächlich von tiefem Einfluß auf Beethoven gewesen, und zwar noch weit mehr als durch seine technische Lehre durch seine allgemeine, an Tiefe die meisten seiner

Zeitgenossen überragende Kunstanschauung, die abermals bereits vorher in seinem Schüler schlummernde Kräfte weckte: Sterkels Vorbild dagegen ist, so verdienstvoll auch seine Entdeckung ist, doch nur formaler Natur gewesen und gerät durch seine Einreihung unter die übrigen somit in ein etwas schiefes Licht. Man wird überhaupt bei der Lektüre dieses gründlichen Buches wieder lebhaft daran erinnert, daß unsere Kenntnis von den Anfängen der klassischen Klaviersonate noch in den Kinderschuhen steckt. Es fehlt ihr nicht an Einzeldarstellungen, wohl aber an zusammenfassender Erforschung der dieser Bewegung zugrunde liegenden geistigen Kräfte. Sie mangelt vor allem für die wichtigste Gestalt, Ph. Em. Bach, der wohl später auch in der Beethovenforschung eine größere Rolle spielen dürfte als gegenwärtig.

Den beiden Namen Kant und Schiller wäre für Beethoven noch Rousseau hinzuzufügen, der doch für seine Anschauungen von dem Gegensatz zwischen Natur und Konvention von entscheidendem Einfluß gewesen ist. Schillers Bedeutung für Beethoven, seit Alters ein Schoßkind der Forschung, kommt auch bei Sch. voll zu ihrem Recht. Nur täte man gut daran, bei dergleichen beliebten Parallelen auch das Trennende nach Gebühr hervorzuheben. Es fehlt z. B. bei Beethoven die ganze Sturm- und Drang-Periode Schillers und diesem wiederum die mächtige lyrische Ader des Tonmeisters, die man über dem »Titanen« und »Heroen« leider meist vergißt.

Alle diese Lücken vermögen indessen den positiven Wert des Buches nicht zu schmälern: wir haben zur Zeit tatsächlich nichts Besseres über des Meisters Jugendentwicklung. Ein besonderes Lob verdient endlich der reiche und gute Bilderschmuck, sowie die Wiedergabe des Violinkonzertfragmentes in C-dur im Anhang.

Berlin. Herm. Abert.

Politische Geschichte

L'Empereur Julien. Œuvres complètes, Tome 1, 2e partie: Lettres et Fragments. Texte revu et trad. par J[oseph] Bidez [ord. Prof. f. klass. Philol. u. Geschichtsphilos. an d. Univ. Gent]. [Collection des universités de France veröffentlicht unter dem Schutze der Gesellschaft Guillaume Budé]. Paris, Verl.-Ges. »Les belles lettres«, 1924. XXIV u. 258 S. 8°. Fr. 20,—.

Die abschließende Ausgabe der Briefe und Erlasse Kaiser Julians, mit denen die beiden belgischen Gelehrten Bidez und Cumont im Jahre 1922 ihre langjährige mühevolle Arbeit an der höchst disparaten handschriftlichen Überlieferung krönen konnten, hat U. von Wilamowitz als »meisterhaft« bezeichnet und zugleich von ihr gerühmt, daß sie »einen vorbildlichen neuen Typus geschaffen« habe. Es ist mit der lebhaftesten Freude zu begrüßen, daß Bidez nunmehr diese unschätzbaren Dokumente in griechischem bzw. lateinischem Text mit dem saubersten handschriftlichen Apparat und mit einer französischen Übersetzung versehen vorlegt. Die Anordnung der rund 200 Nummern ist auch hier chronologisch; daß B. und Cumont durch Anwendung dieses mit überraschender Sicherheit bis auf ganz wenige Ausnahmen durchführbaren Prinzips Ordnung in das wüste Durcheinander gebracht haben, ist ja ein besonderer Ruhmestitel ihrer gemeinsamen Ausgabe; wenn B. meint, die einzelnen Stücke hätten sich sozusagen von selbst in das chronologische Schema eingeordnet, so wird man sich durch diese sympathische Bescheidenheit nicht darüber täuschen lassen, daß tief schürfendes Studium und vollkommene Beherrschung des schwierigen Stoffes die unerläßlichen Vorbedingungen für dieses glückliche und einleuchtende Ergebnis bilden. Die überzeugendsten Lösungen pflegen diejenigen zu sein, die zwar am meisten Mühe gekostet haben, denen man aber diese Mühe nicht mehr anmerkt. Gerade das ist hier der Fall.

Die Übersetzung wahrt die bei einem so ausgezeichneten Philologen selbstverständliche Treue gegen den Text ebenso, wie sie den Ansprüchen des modernen Lesers auf Glätte und Lesbarkeit gerecht wird. Kabinettstücke der Interpretation sind die den einzelnen chronologischen Gruppen vorausgeschickten Einleitungen; sie sind knapp und genau, ohne etwas Wesentliches vermissen zu lassen. Mit gleichem Geschick sind die Anmerkungen zu den einzelnen Briefen gegeben.

So ist denn eine in jeder Hinsicht vortreffliche Leistung entstanden. Wer den Inhalt des handlichen Bandes auf sich wirken läßt, der gewinnt von dem Kaiser und Menschen Julian den unmittelbarsten Eindruck; wir danken dem liebenswürdigen Dolmetscher, der uns zu dieser einzigartigen und erlebnisreichen Audienz geleitet.

Rostock i. M. Ernst Hohl.

Heinz Trützschler von Falkenstein, Bismarck und die Kriegsgefahr des Jahres 1887. Dargestellt auf Grund der Bände III—VI der großen Aktenpublikation des Ausw. Amtes u. mit Benutzung unveröffentlichter Akten des Ausw. Amtes u. des Reichsarchivs. Berlin, Dtsche. Verl.-Ges. f. Politik u. Gesch. m. b. H., 1924. XV u. 155 S. 8°.

Die Anzeige des Buches von Trützschler erscheint infolge verspäteten Eingangs bei der Red. erst jetzt; aber bei der Trefflichkeit der Schrift verlohnt sich eine nachträgliche Würdigung noch immer. Aus einer Hallenser Preisarbeit hervorgegangen, legt sie, wie der Verf. es als sein Ziel bezeichnet, Bismarcks Friedenspolitik in der großen Krise von 1886/1887 »klar und scharf bis in die Einzelheiten« dar. Darin scheint mir auch ihr Hauptverdienst zu liegen. Die wichtigsten Phasen von Bismarcks Politik und die verschiedenen Verträge des Jahres 1887 waren schon durch die Forschung der letzten Jahre und namentlich durch die große Aktenpublikation aufgehellt. Daß sie trotzdem noch immer mißdeutet oder verzeichnet wird, zeigt Fullers voreingenommenes Buch: Bismarcks Diplomacy at its zenith (1922), mit dem sich Tr. im Anhang auseinandersetzt.

Aus bisher unveröffentlichtem Material des Auswärtigen Amtes und des Reichsarchivs sowie auf Grund einer sorgfältigen Benutzung der einschlägigen Literatur, zumal auch der ausländischen, vermag der Verf. dem Gesamtbild von Bismarcks Politik einige neue Züge einzufügen, andere zu rektifizieren oder in die richtige Beleuchtung zu rücken. So werden z. B. die Verhandlungen, die zur Angliederung Spaniens an den Dreibund führten, genauer dargestellt, als es bisher möglich war, und zum Verständnis von Bismarcks Eintreten für die Neutralität Belgiens auch Moltkes Operationspläne von 1887/88 herangezogen. Die von Rachfahl übernommene Behauptung Cortis, Bismarck habe im März 1887 den Battenberger zur Rückkehr nach Bulgarien bestimmen wollen, wird durch eine genaue Durchsicht der Berliner Akten fast vollständig widerlegt; mit Recht unterstreicht der Verf., daß eine solche Intrige den Grundgedanken der Bismarckschen Politik widersprochen haben würde. Auch er nimmt eine entschiedene Wendung Bismarcks zu England seit 1887 an, fügt aber ausdrücklich hinzu, daß der Kanzler deshalb den Draht nach Rußland nicht abschneiden wollte. Der schlagendste Beweis dafür ist und bleibt seine Absicht, die Rückversicherung mit Rußland im März 1890 zu erneuern. An eine rein westliche Orientierung seiner Politik, wie sie ihm heute zugeschrieben wird, hat Bismarck nie gedacht, auch 1887 nicht.

Frankfurt a. M. Walter Platzhoff.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

A[ndreas] D[avid] Mordtmann d. Ä., Anatolien. Skizzen und Reisebriefe aus Kleinasien (1850—1859). Eingeleitet u. mit Anm. vers. v. Franz Babinger [aord. Prof. f. Islamwissensch. an d. Univ. Berlin]. Hannover, Orientbuchh. Heinz Lafaire, 1925. XXXIV u. 591 S. 8°.

Wenn ein Mann wie A. D. Mordtmann d. Ä. »Skizzen und Reisebriefe aus Kleinasien« schreibt, so sind diese gewiß wert, nicht nur der Mitwelt mitgeteilt zu werden, sondern auch der Nachwelt erhalten zu bleiben. Denn M., der die meiste Zeit seines Lebens in öffentlichen Stellungen in der Türkei verbracht hatte, verband mit einer daraus erfließenden gründlichen praktischen Kenntnis türkischer Verhältnisse, wie sie wohl kaum einer seiner Zeitgenossen hatte, eine im wesentlichen autodidaktisch erworbene gelehrte Kennerschaft klassischer und orientalischer Sprachen und Literaturen. So haben seine »Skizzen und Reisebriefe« einen ganz anderen inneren Wert als solche ungelehrter Praktiker oder auch als solche von Gelehrten (Geographen, Archäologen oder Orientalisten), die nur auf kurze Zeit in Verfolgung ganz bestimmter Ziele die Türkei bereisten. Während so mancher gelehrte Reisebericht einseitig, wenn nicht gar in vielem fehlerhaft erscheint, sind die Berichte M.s in ihrer Art vollkommen, wenn auch zeitlich bedingt, und sind ohne Zweifel unter die klassischen Schriften der Orientreiseliteratur zu zählen.

Seine gelehrten Erörterungen (einige seiner wissenschaftlichen Erkenntnisse ließ M. auch gesondert in den Schriften der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften erscheinen) wirkten sich seinerzeit in gehöriger Weise in der gelehrten Welt aus; mögen sie heute auch z. T. längst überholt sein, so stehen sie doch durchaus auf der Höhe ihrer Zeit, ja greifen sogar manchmal spätere Erkenntnisse vorweg (wie F. Babinger im Vorwort S. XVII sagt, ward »gar manche bedeutsame Feststellung, die heute Allgemeingut der Wissenschaft ist, erstmals von ihm gemacht«). Für

uns haben sie neben einem allgemeinen Interesse vor allem wissenschaftsgeschichtlichen Wert.

Anders ist es mit seinen Schilderungen der damaligen türkischen Verhältnisse, die er durchweg aus erster Hand bzw. aus eigener Anschauung schöpfte: sie haben für uns bleibenden dokumentarischen Wert. Die Kulturgeschichte sowie die historisch gerichtete Geographie, namentlich Wirtschaftsgeographie, der neueren Türkei, insbesondere des türkischen Kleinasiens finden darin eine Menge zuverlässigen Materials. Es war damals die Zeit der zentralistischen Reformen (Tanzîmât) unter Sultan Abdulmedschid; doch die Zeit der großen und kleinen Feudalherren (Derebejs), die vor der Zentralisierungswut der Pforte weichen mußten, war noch nicht so lange dahingeschwunden und noch in aller Erinnerung. Interessant sind für uns M.s Feststellungen der guten Seiten dieses Feudalsystems, dem die einseitig den Standpunkt der Pforte zum Ausdruck bringende Geschichtschreibung gewöhnlich nicht gerecht wird, sowie der nicht immer segensreichen Auswirkungen der »Reformen«, die dem alten Prokonsularsystem mit seiner Raubwirtschaft wieder zum Siege verhalfen (s. z. B. S. 113 f.). M.s Stellung der Kulturfähigkeit der Türken gegenüber ist ablehnend, während er den Griechen freundlich gegenübersteht, jedoch läßt er sich durch Neigung oder Abneigung nicht in seinen gerechten Urteilen beeinflussen. Seine Schilderung ist gerade für uns Heutige interessant durch das Festgewurzeltsein des Verf.s in einer klaren christlichen Weltanschauung und einer Bildung, die durchaus humanistisch eingestellt ist.

Die »Skizzen und Reisebriefe« sind in den Jahren 1855—1863 in der Zeitschrift »Das Ausland« veröffentlicht worden, wodurch sie wohl der Mitwelt genügend bekannt, für die Nachwelt indessen durch ihre Verstreutheit nahezu unbenutzbar wurden. Fr. Babinger hat sich das große Verdienst erworben, diese wertvollen Berichte uns neu zu schenken, indem er sie gesammelt als besonderes Buch zugänglich gemacht hat. Um die Benutzbarkeit zu vergrößern, hat er ihnen aus seiner reichen bio- und bibliographischen Erfahrung überaus wertvolle Anmerkungen und einen Blattweiser (Namen- und Sachregister) beigefügt; die Benutzbarkeit wäre für manche Zwecke noch größer geworden, wenn die Ortsnamen, wo sie im Laufe einer Reise als Stationen auftraten, gesperrt gedruckt worden wären. Als Einleitung bietet Babinger eine ausführliche Lebensbeschreibung M.s und ein erschöpfendes Verzeichnis seiner gedruckten schriftstellerischen Leistungen. Dem Buche ist ein Bild des Verf.s beigegeben, das ihn etwa im Alter der »Skizzen und Reisebriefe« darstellt.

Münster i. W. Franz Taeschner.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Carl Schmitt [ord. Prof. f. Staats-, Verwaltungs- u. Völkerrecht an d. Univ. Bonn], Politische Romantik. 2. Aufl. München und Leipzig, Duncker & Humblot, 1925. 233 S. 8°.

Aus der Fülle der Romantik-Literatur hebt sich das Buch von Carl Schmitt durch ein sehr eigenes Gepräge, durch eine ungewöhnliche Entschlossenheit in Frage und Antwort bedeutsam heraus. Es hat, als es 1919 zuerst erschien, wie ein reinigender Luftzug gewirkt und der modischen Überschätzung romantischen Wesens, der »Subromantik« der Literaten, die in typischer Form die politische mit der ästhetischen Produktivität zu verwechseln geneigt ist, den entscheidenden Stoß versetzt. Auch in der Wissenschaft hat sich das Buch längst einen Ehrenplatz gesichert, freilich, wie es bei seiner Anlage selbstverständlich ist, keinen unbestrittenen. Mehrere Erscheinungen der letzten Jahre haben Adam Müller, das wichtigste Beispiel deutscher politischer Romantik, von neuem und erst recht auf den Schild erhoben. Es muß an tiefe Probleme unseres geschichtlichen Urteils (und zugleich unserer Gegenwartslage) rühren, wenn geistige Bewegungen, denen die Stoßrichtung gegen atomistische Individualisierung und demokratische Nivellierung gemeinsam ist, am gleichen Gegenstand in Bewunderung (O. Spann, G. v. Below u. a.) und Tadel (Schmitt) so schroff auseinanderfallen.

Diesen Widerspruch hat die 2. Auflage der »Politischen Romantik« im wesentlichen unberührt gelassen. Schm. würde von seinem dezidierten Standpunkt aus vermutlich jedes »Aufheben« der gegnerischen Meinung in ein verbindendes Drittes als Abgleiten, als Versuchung zum »ewigen Gespräch« der Romantiker, als romantische Versatilität und Entscheidungslosigkeit verdammen. Wohl sind einige Schärfen der 1. Aufl. weggefallen, so der überspitzte Einwand gegen Meinecke, seine Hochschätzung der politischen Roman-

tik führe konsequent dazu, neben Stein und Gneisenau auch den Komponisten des Pariser Einzugsmarsches als Helden der Freiheitskriege zu feiern. Im ganzen aber ist die Auffassung des Buches eher noch geschlossener und angriffsfreudiger geworden. Ein neu hinzugekommenes Vorwort erörtert in glänzender Prägnanz die definitorischen Schwierigkeiten und führt zur Hauptthese hin. Durchweg ist der Gedankengang bereichert, durch Hinzufügungen und Umstellungen zu größerer Klarheit gebracht worden. Namentlich verdient unter den neuen Bestandteilen der Passus über die vier verschiedenen Arten der Reaktion gegen den modernen Rationalismus (II, 1) Erwähnung, sowie die meisterhafte Skizze der Entwicklung der Staatstheorie seit 1796 (III), die im Anschluß an einen Aufsatz der Hist. Ztschr. (Bd. 123) die für Schm. wesentlichen Positionen eines großen geistigen Prozesses darstellt. Nur an ganz wenigen Stellen der 2. Aufl. läßt sich ein gewisses Abbiegen von dem bisherigen Wege beobachten, das für die kritische Würdigung bedeutsam sein muß.

Zuvor jedoch sei, da die 1. Aufl. des Schm.-schen Buches an dieser Stelle nicht besprochen worden ist, sein Hauptgedankengang in kurzen Zügen dargelegt. Jeder Versuch, Begriff und Wesen der Romantik aus einem inhaltlich bestimmten Komplex von Ideen oder gar aus einem Katalog sentimentalischer Gegenstände aufzuhellen, führt zu völliger Wirrnis. Wenn in Deutschland die politische Romantik gleichgesetzt wird mit der Ideologie der Restaurationszeit, so sehen die Franzosen, namentlich Seillière in seinem Lebenswerk, in ihr die Fortwirkung des Rousseauismus, den Ausdruck des revolutionären Subjektivismus schlechthin. Der Romantiker selbst lebt vom Prinzip der Unklarheit, er will alles durch sich, nie aber sich durch ein anderes definieren. An die Struktur des romantischen Subjekts, nicht an irgendwelche romantisierte Objekte muß daher jeder tieferdringende Erkenntniswille anknüpfen. Romantik ist eine formale Situation der Geistesgeschichte, sie ist eine der großen Reaktionsbewegungen gegen den Rationalismus des 18. Jahrh.s. Was sie von anderen Reaktionsformen, der philosophischen, der mystischen, der traditionalistischen, unterscheidet, ist ihr gefühlsmäßiger Ästhetizismus, die Suspendierung jeder Entscheidung und jeder obersten Instanz. Das Wesentliche an der geistigen Situation des Romantikers ist, daß er sich »im Kampf der Gottheiten mit seiner subjektiven Persönlichkeit reserviert«.

Dieses Zurückweichen beruht letzten Endes auf der Leugnung des Begriffs der *causa* im Doppelsinn des Wortes, d. h. der Leugnung einer berechenbaren Ursächlichkeit und einer normativen Verbindlichkeit. Schm. faßt diesen für ihn grundlegenden strukturellen Zug der Romantik als Unterfall der okkasionalistischen Philosophie. Für Geulincx und Malebranche sind alle Vorgänge und Gegensätze der Welt »*occasio*«, Anlaß für das Tun Gottes, der Dualismus bleibt bestehen, weicht aber in ein umfassendes Drittes aus. In der Romantik fällt die metaphysische Klammer fort, die dieses System zusammenhält, ihr ist alle Realität Anlaß und Gelegenheit romantischer Produktivität, Romantik ist daher subjektivierter Okkasionalismus. Das gegenständliche Material des romantischen Erlebnisses hat nur relative Bedeutung, alles kann *occasio* werden, um die Souveränität des Ich zu steigern, alles ist »Anfang eines unendlichen Romans« (Novalis). Daher die ungeheure Promiskuität der Worte und Werte, die Grundstimmung der Passivität, das Ausspielen des Unbewußten gegen das Bewußte, der Möglichkeit gegen die Wirklichkeit, der Vergangenheit gegen die Gegenwart, daher die behende Dialektik des Umschwungs, der Polarität, der Neubenennungen, die Gesinnung der Ironie und Intrigue. Der Romantiker selbst wehrt sich dagegen, ernst genommen zu werden. Der Wille zur Realität, zur kosmischen Allheit endet im Willen zum Schein, im »*ludus globi*«. Nicht einmal im ästhetischen Bereich ist deshalb eine Leistung von strenger Form und großer Sichtbarkeit möglich. Erst recht in Glauben und Politik fehlt, solange die Romantik ihrem Wesen treu bleibt, Wille und Bekenntnis. Protestantismus und Katholizismus, Revolution und Restauration, eine liebreizende Königin oder eine Courtisane oder ein »kolossalischer« Usurpator, alles kann in gleicher Weise romantisiert werden. Adam Müller, der zur nämlichen Zeit eine Regierungs- und eine Oppositionszeitung zu schreiben sich anheischig machte, ist der echte Typus »politischer Romantik«. Die Quelle wirklicher politischer Aktivität, der Glaube an das Recht und die Empörung über das Unrecht, existiert für ihn nicht. Daher sind weder das historische noch das nationale Gefühl wesentlich von der Romantik beeinflußt — so wenig wie der Katholizismus. Die politische Romantik ist vielmehr eine Parallele der politischen Lyrik, ihr

gleichsam noch nicht ganz musikalisch versinnlichter, im Gedanklichen verhafteter Gehalt.

Diese Wesensbeschreibung, deren geistige Energie und anschauliche Fülle hier nicht wiedergegeben werden kann, bedeutet gegenüber den üblichen Vorstellungen zugleich eine Verengerung und eine Erweiterung. Es scheiden aus nicht nur Typen wie Burke und Gentz, Haller und Stahl, die man auch sonst schon von der Romantik zu distanzieren pflegte, sondern namentlich die französischen Traditionalisten, die Bonald und de Maistre, die in Moral und Politik eine zwingende Evidenz, ein »natürliches System« nachzuweisen suchen. Für ihre Sonderart, für ihre überlegene politische »Dezision« ist der Verf. vom Boden eines katholischen Klassizismus aus besonders aufnahmefähig. Man wird diese Grenzziehung als eine bedeutsame Förderung unserer Erkenntnis dankbar akzeptieren dürfen. Problematischer steht es um die Erweiterung des Romantikbegriffs. Er soll umfassen im Grunde die gesamte subjektivistisch-bürgerliche Revolution von Rousseau bis zum jungen Deutschland, alle Exponenten einer individualistisch aufgelösten Gesellschaft bis zum privaten Priestertum Nietzsches. Freilich erst die 2. Aufl. des Schm.schen Buches macht mit dieser weiten Erstreckung und namentlich der sozialen Begründung vollen Ernst. Im Anschluß an Nadlers Kolonialthese, aber weit über ihre örtliche Beschränkung hinaus, wird jetzt die neue Schicht, das Bürgertum, spezifischer Träger der Romantik. Aber stimmt diese Definition mit den anderen Begriffsmerkmalen reibungslos überein? Ist nicht in Deutschland (im Unterschied von Frankreich) auch die Klassik eine Form bürgerlicher Revolution? Kann man Rousseau oder dem jungen Deutschland den »Ernst« absprechen, ist nicht bei ihnen mit dem Romantisch-Sentimentalischen das Dogmatisch-Naturrechtliche aufs engste verbunden?

So bleibt der Eindruck, daß die bedeutsamen Aufschlüsse, die der Verf. vermittelt, doch an eine starke Verengerung des Tatbestandes geknüpft sind. In der 1. Aufl. (mehr als in der 2.) ist neben Fr. Schlegel Adam Müller d e r Typus politischer Romantik. Er allein wird eingehend in seiner »äußeren Situation« gezeigt, die ja in der Tat, was den unaufhaltsamen Wechsel der Anpassungs- und Einfühlungsobjekte betrifft, vernichtend genug ist, er verkörpert in seiner oratorischen Krinoline als Politiker den »subjektivierten Okkasionalismus« und zugleich die bürgerliche Revolution in ihrer charakterlosesten Form, in der Gestalt des servilen Stellungjägers. Sein und Fr. Schlegels Ende im Katholizismus ist ein rein psychologischer und kein geistiger Vorgang, ist Kapitulation und nicht Eroberung. Aber wie man zeigen könnte, daß die »Romantik« der Geburtskatholiken eine andere ist als die der Renegaten (vgl. dazu A. v. Martin, Hochland Dez. 1925), so ist auch die der geborenen Aristokraten, Schm. selbst weist gelegentlich darauf hin, und — man könnte hinzufügen: die der wurzelfesten Bürgerlichen eine andere als die Ad. Müllers. Und selbst bei ihm ist der Satz, er wolle nicht ernst genommen werden, doch wohl eine Überspitzung. Im einzelnen Verpuppungsstadium will er es ohne Frage. Die tiefen Einsichten in die überindividuelle Natur von Staat und Nation, die Ad. Müller in einem bestimmten dieser Stadien gewann, treten in Schm.s Buch auffallend zurück. Sie bedurften des Umwegs über die literarisch-ästhetische Anempfindung, es fehlte ihnen an Ethos und an Einsatz der Person, darin lag ihre Schwäche als »Politik«; aber der Okkasionalismus, dem alles Anlaß werden konnte, reizte zugleich zu einem Entdeckungszug im zeitgeschichtlich wichtigsten Bereich und machte ein Aufspüren des Irrationalen, der überpersönlichen Individualitäten möglich, das sich höchst fruchtbar erweisen sollte.

So behält m. E. doch die von Schm. verpönte Unterscheidung freier und politischer Romantik einen guten Sinn; es gehört mit zu den besonderen Windungen und Quergängen der deutschen Geschichte, daß ein unpolitischer Ästhetizismus tiefer hineinführte in den Wurzelgrund der Historik und des Staates, als es philosophisches Postulat oder politische Praxis vermocht hatten. Gewiß — was ihre Interessen von ihnen forderten, das brauchte nicht erst Ad. Müller die preußischen Junker zu lehren, aber die Koinzidenz ihrer Interessen mit der »wahren« Freiheit und der »wahren« Nationalität, die Überlegenheit des korporativen Individualismus und der wachstümlichen Bildung machte erst die politische Romantik zu einem Glaubenssatz, den man mit Teilnahme aller gemütlichen Kräfte bekennen konnte. Parteiideologien bedürfen ein Stück Allgemeingültigkeit: vom romantischen Typus, dem dieser Entdeckungszug im politischen Bereich nur ein Durchgangsstadium bedeutete, lassen

sich, daran wird man doch festhalten dürfen, romantische »Ideen« ablösen, die fortan eine wichtige Unterströmung des historisch-politischen Denkens darstellen. Sie bilden neben und vor dem Naturrecht der Restauration und dem Theismus Stahls ein Hauptelement der konservativen Ideologie, sie halten sie innerlich lebendig und zwingen sie zu immer neuen Auseinandersetzungen bis zu Ranke und Bismarck hin.

Diese Verschiedenheit in der Bewertung mag letzten Endes auf einem Unterschied der Methoden beruhen. Der Historiker fühlt sich der Romantik tief verpflichtet — auf die Gefahr hin, in die Linie des Schmittschen Verdammungsurteils selbst mit einzurücken. Die intensive Spürfähigkeit der Romantik gegenüber dem individuellen Leben in allen seinen Stufungen, ihr Relativismus, der mangels anderer Grundsätze zum Prinzip wird, ist ja ein wesentlicher Teilbestand seines eigenen Denkens. Gewiß ein sehr gefährlicher, wenn er zum standpunktlosen Leerlauf, zum *»ludus globi«* wird; nichts kann diese Gefahr eindringlicher belegen als das Bild, das Schm. von seinem Gegenstand entwirft. Aber keine historische Betrachtung vermag der Romantik gegenüber auf die Methode des »Verstehens« zu verzichten, der sie selbst einen so wesentlichen Anstoß gegeben hat.

Berlin. Hans Rothfels.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Friedrich Bohnenberger [Dr. med.], **Die Bedeutung der Ostwaldschen Farbenlehre.** [Tübinger Naturwiss. Abhandl. H. 7.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) i. Kommiss., 1924. 44 S. 8°. M. 0,80.

Ostwald klagt an mehreren Stellen seiner Schriften darüber, daß die von ihm im letzten Jahrzehnt geschaffene Farbenlehre so selten Gegenstand der Erörterung der Fachgenossen geworden sei.

Bohnenberger legt uns nun eine Abhandlung vor, die nach liebevoller, aber nicht unkritischer Einarbeitung in die Ostwaldschen Gedankengänge diese objektiv zu würdigen versucht. Der von Ostwald gewiesene Weg soll »unterbaut«, »gegen Absturz gesichert« und »weitergeführt« werden.

Die Erörterungen beziehen sich in erster Linie auf die mathetische und physikalische Farbenlehre, die Lehre von der Harmonie der Farben, den Farbenatlas (I. Aufl.) und die Farbenfibel, die mit Recht als die schmackhafteste Frucht dieser Arbeiten bezeichnet wird. Ostwald hat die Gesamtheit der bunten und unbunten Farben in der geometrischen Konstruktion eines Doppelkegels anschaulich zusammengestellt. B. macht nun darauf aufmerksam, daß eine derartige Darstellung, bei der als Ort für die Buntfarben der größte Kreisumfang, für Weiß und Schwarz aber die Spitzen des Farbkörpers gewählt sind, nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht: ist es doch eine allbekannte Tatsache, daß die bunten Vollfarben nicht alle den gleichen Abstand von der unbunten Achse und von den beiden Spitzen haben. Von großer Tragweite ist auch der Einwand, daß bei der von Ostwald gewählten diametralen Anordnung der komplementären Farben keineswegs gleichen geometrischen Schritten auf dem Farbkörper gleiche Schritte in der Empfindung entsprechen.

Dennoch kann der auf dieser Konstruktion aufgebaute Normenatlas ein wertvolles Instrument in mancherlei Absicht sein, denn die eindeutige Kennzeichnung einer beliebigen Färbung z. B. läuft immer auf eine Vergleichung der zu messenden mit einer bereits gemessenen Farbe z. B. des Atlas hinaus. Ostwalds Atlas bedeutet in der Tat einen entschiedenen Fortschritt, obwohl er notwendig unvollständig und z. T. lichtunecht ausgefallen ist. Ostwald hat versucht, für matte Oberflächenfarben den Zusammenhang zwischen den Empfindungselementen W. S. V. und der Lichtabsorption zu ermitteln und vermittelst einer eigentümlichen Theorie der Absorptionskurven zum Aufbau eines rationellen Farbkörpers zu gelangen. Diese Theorie, sowie die vom »Farbenhalb« und die Methode der »Filtermessung« zur Bestimmung des Schwarz- und Weißgehaltes von Pigmenten sind wertvolle Teile des Ostwaldschen Werkes, auch wenn sie Fehlerquellen enthalten.

Bei der »Filtermessung« z. B. bleibt derjenige Anteil an unbunter Farbe vernachlässigt, der stets mit der bunten zusammen auftritt, und die wirklichen Absorptionskurven decken sich nicht mit den von Ostwald vorausgesetzten. Auch die Existenz von Farben, die gleich aussehen, aber physikalisch verschieden sind (»metamere« Farben), muß als Fehlerquelle angemerkt wer-

den. Diese Einwände sind nach B. auch praktisch nicht belanglos.

Zur Kontrolle der Filtermessung, zur Nachprüfung der These vom Farbenhalb und der Metamerie von Farben ist deshalb das Verfahren der Synthese aus spektralen Lichtern anzuwenden, mit dem auch die so wichtige »Normung der Farben« erfolgen kann.

Für die Erzeugung schwarzhaltiger Farben durch Lichtgemische schlägt B. die Benutzung eines helleren Bezugsfeldes vor, wozu im umgekehrten Spektroskop das aus den Strahlen des ganzen Spektrums gesammelte Weiß benutzt werden könne.

Ostwalds Ziel, die psychologischen Elemente der Farbe: Weiß, Schwarz und Bunt physikalisch zu definieren und so meßbar zu machen, ist also nach B. noch nicht erreicht. Urmaße können aber vielleicht durch die »Lichtnormung« gewonnen werden. An ihnen sind die Gebrauchsmaße zu kontrollieren. Die wichtigsten Methoden sind dabei Augenmaß, Lichtnormung und Filtermessung.

Gegenüber der Ostwaldschen Lehre von der Harmonie der Farben verhält sich B. ablehnend. Für Ostwald ist Schönheit gleich Harmonie, gleich Gesetzmäßigkeit. An die Stelle des Empfindungsgehaltes, der sinnlichen und seelischen Eigenart des Erlebnisses der Farben, von Instinkt und Überlieferung kann nicht ein ödes Zahlengesetz treten. »Wertgleichheit« und Gleichabständigkeit im Farbenkreis sind nicht, wie Ostwald möchte, harmonische Prinzipien. Man sollte deshalb lieber von symmetrischen anstatt von harmonischen Farben sprechen. Freilich glaubt B., daß man im Bereich des »Dreiecks« eine Art farbigen Symmetriegefühles bei den unbunten Farben anerkennen könne; nach seiner Erfahrung verliere aber die Symmetrie bei den bunten Farben ihren Empfindungsgehalt. Die Tatsache, daß der Eigenwert der Farbe auch ins Negative absinken kann, bleibt im Rahmen der Ostwaldschen Lehre völlig unverständlich.

Die von rationalistischer Gesinnung durchaus getragene Harmonielehre stellt also keinen gangbaren Weg dar. Die schönste und weittragendste Bedeutung der Farbenlehre liegt darin, daß sie die Freude an der Farbe wecken und fördern kann.

Freiburg i. Br. E. Engelking.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

W[ilhelm] J. Schmidt [aord. Prof. f. Zoolog. an d. Univ. Bonn], Die Bausteine des Tierkörpers in polarisiertem Lichte. Bonn, Friedr. Cohen, 1924. XI u. 528 S. 8° m. 230 Abb.

Obgleich schon vor mehr als 100 Jahren Brewster und Malus Bestandteile der Organismen im Polarisationsmikroskop untersucht haben, hat sich bis jetzt trotz einiger glänzender Einzelunternehmungen dieses Instrument in keiner Weise den Platz in der biologischen Untersuchungsmethodik erobert, der ihm gebührt. Die Annahme, daß tiefgreifende Kenntnisse in der theoretischen Optik nötig seien, um mit diesem Instrument erfolgreich arbeiten zu können, hat zweifellos die meisten Biologen von seiner Benutzung abgehalten. Das erste Verdienst des Buches von W. J. Schmidt ist es, diese Bedenken zerstreut zu haben durch die überaus klar geschriebenen einleitenden Kapp.: Wesen und Ursachen der Doppelbrechung und den 40 Seiten umfassenden Abschnitt: Untersuchungsverfahren. (Überdies hat der Verf. im gleichen Verlag noch eine besondere, 64 S. starke Schrift »Anleitung zu polarisationsmikroskopischen Untersuchungen für Biologen« erscheinen lassen.)

Auf den Inhalt des Buches im einzelnen einzugehen, ist hier unmöglich; ein großartiges Material an Einzelbeobachtungen wird in den Abschnitten: Die Skelettbildungen des Tierkörpers im polarisierten Licht (von den Protozoen bis zu den Wirbeltieren), die alloplasmatischen Bildungen des Tierkörpers im polarisierten Licht und die ergastischen Bildungen im polarisierten Licht niedergelegt und durch ausgezeichnete Photogramme veranschaulicht. Bei der Betrachtung dieser Bilder wird wohl mancher Zoologe überrascht sein, wie fremdartig sich seine wohlvertrauten Untersuchungsobjekte im polarisierten Lichte darstellen. Einige Beispiele mögen die Bedeutung des Polarisationsmikroskopes für das Verständnis des Feinbaues im tierischen Körper erläutern. Die intrazellulär entstehenden Kalkkörperchen, »die Sklerite«, der Oktokorallen stellen sich in der Regel als Aggregate nadliger Kalzitkriställchen dar, deren optische Achse der Stäbchenachse parallel gerichtet ist; bei einigen Gattungen dagegen sind die Sklerite Kalzitindividuen mit einer optischen



Achse senkrecht zur Stäbchenachse. Mit Leichtigkeit lassen sich selbst im Dauerpräparat Bruchstücke kalkiger von kieseligen Skelettsubstanzen unterscheiden, da erstere im Tierkörper stets kristallinisch, letztere immer amorph sind. Die Doppelnatur der Wirbel im Ophiurenarm wies Becher durch das Polarisationsmikroskop nach, nachdem sie vorher nur durch mühsame entwicklungsgeschichtliche Studien erkannt werden konnte. Daß nicht die Fibrillen, sondern die interfibrilläre Kittmasse im Knochen verkalkt ist, wurde u. a. von Ebner durch einen Vergleich des Knochens mit erhaltenen und zerstörten Fibrillen zwischen gekreuzten Nikols dargetan usw.

Zweifellos wird das in jeder Hinsicht empfehlenswerte Buch von Schm. der polarisationsmikroskopischen Forschung zahlreiche Freunde zuführen, um so mehr, als die Firma Leitz neuerdings ein neues Polarisationsmikroskop für Biologen herausgebracht hat (Modell C. B. M. P.).

Rostock. P. Schulze.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Der frühere Generaldirektor der Preuß. Staatsbibliothek Dr. phil. et jur. Fritz Milkau ist zum Honorarprofessor für Bibliothekswissenschaft an der Universität Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 322, 1925. Rendiconto dell' adunanza solenne dell' 8 giugno 1925. Vol. 3, Fasc. 11. U. a.: Volterra, Vito: Discorso inaugurale; Brugi, Biagio: Roma e il suo diritto nel pensiero di G. B. Vico.

Yearbook of the Royal Society of London. 1926. London, Harrison. 218 p.

Löffler, Karl: Romanische Zierbuchstaben und ihre Vorläufer, mit einführ. Text und Handschriftenbeschreibung. (6 Lfgn.) Lfg. 1. Stuttgart, 1926, Matthäs. 9 farb. Taf. 2°. 9,60 M. (Der Text wird d. letzten Lfg. beigelegt werden.)

Katalog der schweizerischen Landesbibliothek Bern. Systemat. Verzeichnis der schweizerischen oder die Schweiz betreffenden Veröffentlichungen 1901/20, 7: Schöne Künste, Musik, Spiel und Sport. Bern, 1925, Bircher. S. 771—853. 4°.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ao. Prof. für Missionsgeschichte, D. Hilko Wiardo Schomerus in Kiel, hat den Ruf nach Halle als o. Prof. angenommen.

Die theologische Fakultät der Universität Freiburg i. Br. hat Germain Morin, O. D. Kloster Maredsous in Belgien, den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Neuerscheinungen

Posner, Arthur: Die Psalmen, das Religionsbuch der Menschheit. Ethisch-ästhetische Wertung d. Psalmbuches. Berlin, 1925, Schwetschke. 104 S. 2,50; geb. 3,50 M.

Duhm, Hans: Der Verkehr Gottes mit den Menschen im Alten Testament. Tübingen, 1926, Mohr. VI, 218 S. 8,40 M.

Kraft, Benedikt: Die neutestamentliche Homilie. Eichstätt, 1925, Brönner. 43 S. 1,20 M.

Murawski, Friedrich: Die Juden bei den Kirchenvätern und Scholastikern. Kirchengeschichtl. Skizze als Beitrag zum Kampf gegen den Antisemitismus. Berlin, 1925, Schwetschke. 67 S. 2,40 M.

Grisar, Hartmann, S. J.: Luther, 3: Am Ende der Bahn; Rückblicke. 3. unveränd. Aufl. mit Nachtrag. Freiburg i. Br., 1925, Herder. XIX, 1115 S. 4°. 30,—; Lw. 34 M. Nachtrag allein als Sonderdr., 15 S., 0,80 M.

Garvie, Alfred E.: The christian doctrine of the Godhead or the apostolic benediction as the christian creed. London, Hodder. 16 sh.

Bülck, Walter: Die evangelische Gemeinde. Ihr Wesen und ihre Organisation. Tübingen, 1926, Mohr. IV, 79 S. 2,70 M.

Müller, E. F.: Rechtfertigung und Heiligung. Vortrag. Neukirchen, Kr. Mörs, 1925, Erziehungsverein. 28 S. 0,50 M.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. 23. Bd., 4. H. U. a.: Herold, Max: Wolfsteinische Kirchenordnungen, Katechismen u. Gesangbücher; Clauß: Engelhard Kunhofer u. sein Buch »Confessionale«.

Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. 19. Jg., 4. H. U. a.: Winter, E. K.: P. Georg von Effinger O. S. B. (Schluß); Bastgen: Der Schweizer Nuntius Girolamo d' Andrea (Schluß); Lütolf, Konrad: Filiationen und Inkorporationen am Stifte Beromünster.

Revue d'histoire de l'Église de France. Paris. T. 11, Nr. 53. U. a.: Fouqueray, H.: Le P. Cheminot et le duc Charles IV. de Lorraine; Glorieux, P.: Prélats français contre Religieux mendiants (1281—1290), 2; Waquet, H.: Les Archives départementales, communales, hospitalières et privées.

Nederlandsch archief voor kerkgeschiedenis. 's-Gravenhage. N. S., D. 18, Afl. 4. U. a.: Beets, H.: Over predikanten en kerkelijk leven in een noord-Hollandsch dorp; van Rhijn, M.: Wessel Gansfort te Heidelberg en de strijd turschen de »Via Antiqua« en de »Via Moderna«; Meertens, P. J.: De oudste geschriften der Zwijndrechtsche Nieuwlichters; Becker, B.: Nicolai's inlassching over de Franckisten.

Philosophie

Mitteilungen

Anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages Moses Mendelssohns im Jahre 1929 bereitet ein Komitee eine kritische Gesamtausgabe der Schriften Moses Mendelssohns vor. Da es nach Möglichkeit alles erreich-

bare Material zu verwerten bestrebt ist, bittet es alle Besitzer von Handschriften, Erstdrucken oder Briefen Moses Mendelssohns um Nachricht über dieselben und gegebenenfalls um leihweise Überlassung. Zuschriften werden an Professor Julius Guttmann, Berlin NW., Wullenweberstr. 2, erbeten.

Neuerscheinungen

Kottje, Friedrich: Erkenntnis und Wirklichkeit. Untersuchungen über die metaphys. Grundlagen d. organ. u. anorgan. Natur. Leipzig, 1926, Meiner. VIII, 185 S. 6 M. (= Annalen d. Philosophie u. philosoph. Kritik, Beih., 2.)

Hermant, Abel: Platon. Paris, B. Grasset. 9 Fr.

Engert, Joseph: Katholizismus und Philosophie. Hochland. 23. Jg., H. 4, S. 455 ff.

Geiger, Simon: Der Intuitionsbegriff in der katholischen Religionsphilosophie der Gegenwart. Freiburg i. Br., 1926, Herder. XI, 111 S. 6 M.

Heile, Wilhelm: Nationalstaat und Völkerbund. Gedanken über Deutschlands europäische Sendung. Halberstadt, 1926, Meyer. XV, 101 S. Hlw. 2,50 M.

Symposion. Bd. 1, H. 2. Heider, Fritz: Ding und Medium; Reichenbach, Hans: Metaphysik und Naturwissenschaft; Hollands, Edmund: Nature and spirit.

Logos. 14. Bd., H. 2/3. U. a.: Rickert, Heinrich: Vom Anfang der Philosophie; Sganzini, Carlo: Giovanni Gentiles aktualistischer Idealismus; van Lunteren, Samuel Adrianus: Der Niederländische Hegelianismus; Hoffmann, Ernst: Montaignes Zweifel; Binder, Julius: Nietzsches Staatsauffassung; Glockner, Hermann: Robert Vischer und die Krisis der Geisteswissenschaften im letzten Drittel des 19. Jhs., ein Beitrag zur Geschichte des Irrationalitätsproblems; Friess, Horace L.: Literaturbericht über heutige Philosophie in den Vereinigten Staaten.

Revue des sciences philosophiques et théologiques. Paris. 14. A., Nr. 4. U. a.: Omez, R.: La notion platonicienne de »χώρα«; Périnelle, J.: L'attrition au Concile de Trente.

Rivista di filosofia neo-scolastica. Milano. A. 17, Fasc. 6. U. a.: Lanna, Domenico: La scuola tomistica di Napoli, Appunti per la storia del movimento neoscolastico italiano; Zamboni, Giuseppe: La psicologia del volere e il fondamento della morale, 4: Saggio di sistemazione della dottrina etica sulla base della psicologia del volere; Bontadini, Gustavo: Le polemiche dell' idealismo.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Am 15. Februar beging der o. Prof. für Psychiatrie und psychiatrische Klinik in München, Dr. Emil Kraepelin, seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Carr, Harvey A.: Psychology. London, Longmans. 10 sh. 6 d.

Holms, A. Campbell: The facts of psychic science and philosophy collated and discussed. London, K. Paul. 25 sh.

Schindler, Heinrich Bruno: Das magische Geistesleben. Beitrag zur Psychologie. Nach d. Erstausg. von 1857 mit Nachw. neu hrsg. v. Curt Moreck. Celle, 1925, Kampmann. 437 S. Hlw. 14 M.

Hamilton, Gilbert van Tassel: An introduction to objective psychopathology. St. Louis, C. V. Mosby. 5 $.

The psychoanalytic review. Albany, N. Y. Vol. 13, Nr. 1. U. a.: Sullivan, H. S.: Erogenous maturation; Frink, H. W.: The significance of a delusion; Sherman, I. C. and M.: The factor of parental attachment in homosexuality; Ellis, H.: The synthesis of dreams; Karpman, B.: The psychopathology of exhibitionism; White, W. A.: Physique and character.

Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde. 88. Bd., 3./6. H.: Bericht v. d. 15. Jahresversammlung der Gesellschaft Deutscher Nervenärzte in Cassel.

Zeitschrift für kritischen Okkultismus. 1. Bd., 2. H. U. a.: Perovsky-Petrovo-Solovovo: Versuche zur Feststellung des sog. Hellsehens der Medien; Baerwald, Rich.: Das dämonische Unterbewußtsein; Kollmann, Artur: Taschenspiel und Okkultismus; Freudenberg, Franz: Über Exteriorisation der Sensibilität; v. Klinckowstroem, Carl: Glossen zur Entlarvung Guziks in Krakau; Hellwig, Alb.: Die Frage des Hellsehens und der Telepathie im Bernburger Prozeß.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Kutzner, Oskar: Der Sinn der Erziehung. Vorgedanken zu einer Philosophie d. Erziehung. Langensalza, 1925, Beyer. 66 S. 1,30 M. (= Manns Pädagog. Magazin, 1056.)

Zeitschrift für Kinderforschung. 31. Bd., 3./4. H. U. a.: Fürstenheim, W.: Die Jugendsichtung und ihre Stätte; Dworak, Karoline: Untersuchungen über den Stand der Intelligenz der Schüler einer Sonderklasse für sprachgestörte Kinder in Wien; Birnbaum, Karl: Die Couésche Methode der bewußten Autosuggestion in ihrer erzieherischen Bedeutung; Friedjung, Josef K.: Über Onanie im Kindesalter; Villinger, Werner: Erwiderung auf vorstehende Arbeit; Koch, H.: Das heilpädagogische Seminar Berlin-Brandenburg.

Zeitschrift f. d. katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. 3. Jg., H. 1. U. a.: Adrian, Joseph: Die Erziehung zur Frömmigkeit; Schmidt, Balduin: Das Selbstzeugnis Jesu Christi; Zentgens, Gerhard: Der neue Lehrplan für höhere Lehranstalten und das konzentrische Lehrverfahren im Katechismusunterricht.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Goldmann, Emil: Die Duenos-Inschrift. Heidelberg, 1926, Winter. XIII, 176 S. 10,—; geb. 12 M. (= Indogermanische Bibliothek, Abt. 3 : 8.)

Brinkmann, Hennig: Entstehungsgeschichte des Minnesangs. Halle, 1926, Niemeyer. XI, 172 S. 7,50; geb. 9 M. (= Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte, Buchreihe: 8.)

Schück, Henrik: Allmän litteraturhistoria, 6: Romantiken. Stockholm, 1925, Geber. XVII, 912 S.

Schneider, Karl Camillo: Euvitalistische Biologie. Zur Grundlegung der Kultur. München, 1926, Bergmann. VII, 220 S., 57 Textabb. 4°. 12 M.

v. Martin, Alfred: Romantischer »Katholizismus« und katholische »Romantik«. Hochland. 23. Jg., 3. H., S. 315 bis 37.

Rolland, Romain: Das Theater des Volkes. Ästhetische Abhandlung über die Neugestaltung d. Theaters. Übers. v. Tony Noah. Zürich, 1926, Rotapfel-Verlag. XI, 171 S. Hlw. 6 M.

Müller, Günther: Zur Frage nach dem Wesen katholischer Dichtung. Jahrbuch d. Verb. kath. Akademiker 1925/26, S. 65—81.

Hempel, Joh.: Mystik und Alkoholekstase. Hamburg,

1926, Neuland-Verlag. 31 S. 1 M. (= Die Alkoholfrage in der Religion, 1. Bd., 3.)

Philological quarterly. Iowa. Vol. 5, Nr. 1. U. a.: Finney, Claude L.: Keats's philosophy of beauty: An interpretation of the allegory of »Endymion« in the light of the Neo-Platonism of Spenser; Oldfather, W. A.: A Fleury text of Avianus; Dickman, Adolphe I.: Le rôle du surnaturel dans les chansons de geste; Johnston, Oliver M.: Interpretation of the first canto of Dante's »Divina Commedia«; Coulter, Cornelia C.: Boccaccio's acquaintance with Homer; Ibershoff, C. H.: Heine's »Harzreise« once more; Schneider, Franz: Heine's »Ich hatte einst ein schönes Vaterland«; Macmillan Ethel: The plays of Isaac Bickerstaff in America; Kip, Herbert Z.: Five unpublished letters by Carl Hilty; Forsythe, Robert S.: Notes on »The spanish tragedy«; Mustard, Wilfred P.: Notes on Thomas Kyd's works; Gillet, Joseph E.: The »Egloga Sobrel Molino de Vascalon«.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. N. F., Bd. 4, H. 2. U. a.: Franke, O.: Der geschichtliche Konfuzius, Vortrag. (Das konfuzianische System, dessen ungeheure Bedeutung für das geistige und politische Leben der Völker Ostasiens unbestreitbar ist, ist nicht das Werk des Konfuzius, dessen Persönlichkeit durch die unabhängige Kritik bewertet werden muß. »Es hat sich auch nicht durchgesetzt durch das eigene Schwergewicht seines geistigen Inhalts, sondern es ist das bewußt und systematisch geförderte Ergebnis der politischen Entwicklung seit der Han-Zeit und gewisser völkerpsychologischer Momente in der Geschichte der ostasiatischen Reiche«.); Schaeder, H. H.: Die islamische Lehre vom Vollkommenen Menschen, ihre Herkunft und ihre dichterische Gestaltung; Menzel, Th.: Die ältesten türkischen Mystiker; Sethe, Kurt: Das Verhältnis zwischen Demotisch u. Koptisch und seine Lehren für die Geschichte der ägyptischen Sprache.

Papyri russischer u. georgischer Sammlungen (p. ross. — georg.). Hrsg. v. Gregor Zereteli. 1: Literar. Texte, bearb. v. G. Zereteli u. O. Krueger. Leipzig, 1925, Harrassowitz. VII, 184 S. 2°. 20 M.

Narain, Brij: Indien, einst und jetzt. Archiv f. Politik u. Geschichte. 3. (8.) Jg., H. 12, S. 589—606.

Acta orientalia. Vol. 4, P. 2. Christensen, A.: Quelques notices sur les plus anciennes périodes du Zoroastrisme; Morgenstierne, G.: Grammar of the Shina (Ṣiṇā) language; Tuxen, P.: Zur Darstellung der indischen Philosophie; Faddegon, B.: The thirteenth month in ancient Hindu chronology; Six, J.: Les formes de l'*Aleph*, du *Mem* et du *Kaph* au XIII. siècle a. n. ère; von Bissing, F. W.: Zur Geschichte des Silbers und Elektrons; Woitsch, L.: Beiträge zur Kenntnis der Pekinger Umgangssprache.

Frois, Luis, S. J.: Die Geschichte Japans, 1549—1578. Nach d. Hs. der Ajudabibliothek in Lissabon übers. u. kommentiert v. G. Schurhammer und E. A. Voretzsch. 1. Lfg. Leipzig, 1926, Asia Major. XXVII, 100 S., 2 Taf., 2 Skizzen. 2°.

The indian antiquary. London. Vol. 54, P. 687. U. a.: Ramadas, G.: Tirilinga and Kulingah; Rus, Mary A.: The cultural value of the ancient monuments in Java; Temple, Richard C.: Waddell on phoenician origins; Altekar, Anant Sadasiv: A history of important ancient towns and cities in Gujarat and Kathiawad.

Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 's-Gravenhage. D. 81, 3./4. Afl. U. a.: Rassers, W. H.: Over den zin van het javaansche drama; de Santy, H.: Iets over het dobbelen in de Onder-Afdeeling Banjoeasin en Koeboestreken der Residentie Palembang; Adam, L. en de Nes, P.: Uit en over de Minahasa, 5—7; Poerbatjaraka, R. Ng.: Het Borobudurprobleem; van Stein Callenfels, P. V.: Javaansche Folklore; Stutterheim, W. F.: Tjaṇḍi Dadi een »Tower of Silence«?

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Lindskog, Claes: Grekiska hjältar och ideal. Stockholm, 1925, Geber. 285 S. 10 Kr.

Bérard, Victor: L'Épos homérique. La revue de Paris. 32. A., Nr. 24, p. 781—806.

Willoughby, Vera: A vision of Greece. London, P. Allan. Ill. 4°. 63 sh.

Holst, Hans: Die Wortspiele in Ciceros Reden. Oslo, 1925, Some & Co. 119 S. (= Symbolae osloenses, Fasc. Suppl. 1.)

Lucanus, M. Annaeus: Belli civilis libri decem. Ed. A. E. Housman. Oxford, Basil Blackwell. XXXVI, 342 S. 12 sh. 6 d.

Schneider, Fedor: 25 lateinische weltliche Rhythmen aus der Frühzeit, 6. bis 11. Jh. Rom, 1925, Regenberg. XI, 42 S. (Texte z. Kulturgeschichte d. Mittelalters, 1.)

Cartellieri, Walther: Die römischen Alpenstraßen über den Brenner, Reschen-Scheideck und Plöckenpaß mit ihren Nebenlinien. Leipzig, 1926, Dieterich. 186 S., 8 Taf. 12,—; Hlw. 14 M. (= Philologus, Suppl. Bd. 18, 1.)

Mackail, I. W.: James Leigh Strachan-Davidson, 1843—1916. A memoir. Oxford, 1925, Clarendon Press. 124 p. 7 sh. 6 d.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Hilka, Alfons: Das altfranzösische Rolandslied nach d. Oxforder Handschrift. Halle, 1926, Niemeyer. X, 135 S. 3,20 M. (= Rolandsliedmaterialien: 1, Sammlung roman. Übungstexte: 3/4.)

Il folklore italiano. Catania. A. 1, fasc. 2/3. U. a.: Corso, Raffaele: La fanciullezza di S. Gennaro nella tradizione calabrese; Balladoro, Arrigo: Quattro canti popolari Veronesi raccolti da E. S. Righi; Antonucci, Giovanni: Exemplum Danielis; di Carlo, Gaetano Gallo: Una nuova variante delle dodici parole della verità; Satriani, Raffaele L.: Pezzuleda; Cocchiara, Giuseppe: Pietro Fullone e la poesia popolare sacra in Sicilia; Massaroli, Nino: Ninne-nanne Romagnole; Borrelli, Nicola: Apologhi, aneddoti e racconti di Terra di Lavoro; Calvia, Giuseppe: Canti religiosi del Logudoro; Pariset, Camillo: Caterina Pigorini-Beri folklorista; Balladoro, Arrigo: Tre novelline dialettali Veronesi; Borgatti, Mario: Fiori e romanelle del Centese; Zoller, Israele: Le origini delle leggende dalmate su Diocleziano; Maroi, Fulvio: L'attività folklorica di Giacomo Lumbroso.

Revue de philologie française et de littérature. Paris. T. 37, Fasc. 1. U. a.: Esnault, Gaston: Lois de l'argot, 7.: Notes sur Mesière; Wilson, Claudine I.: La chanson d'Aspremont, le problème des laisses 437—479; Duraffour, Antonin: Le gallo-roman »*Rafatale«; Benn, J. Vincent: Historique du mot »mystifier«; Clédat, L.: Les pronoms personnels avant et après le verbe.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Für neuere deutsche Literaturgeschichte habilitierte sich in Königsberg Dr. Erich Jenisch.

Neuerscheinungen

Die Manessesche Handschrift. Faks.-Ausg. (6 Lfgn. u. 1 Suppl.-H.) Lfg. 1. Leipzig, Insel-Verlag. 140 faks. farb. S. 2°. Hlw.-Mappe 500 M.

Schäfer, Dietrich: Niedersächsische Plauderstoffe im Mittelalter. Niedersachsen. 1925, H. 6, S. 383 ff.

Beyer, Bernh.: Das Lehrsystem des Ordens der Gold- und Rosenkreuzer. Leipzig, 1925, Pansophie-Verlag. 268 S., Abb., Taf. Kart. 12 M.

Schiffmann, Konrad: Neue Beiträge zur Ortsnamenkunde Ober-Österreichs, 1. Linz, 1926, Winkler. 36 S., 1 Kt. 1,50 M.

Loisch, Johann: Rudolf Weber, ein Zipser Volksdichter. Hrsg. v. Zipser Verein in Budapest. Budapest, 1925, Kókai. 126 S. 2,50 M.

Meier, John: Das Guggisberger Lied. Vortrag. Basel, 1926, Helbing & Lichtenhahn. 52 S. 2 M.

Der Bayerwald. 23. Jg., H. 11/12. U. a.: Rohrmayr, J.: Die Fahrt der Landtagskommission durch den Bayerischen Wald. Bericht.

Elsaß-Land. Gebweiler. 6. Jg., H. 1. U. a.: Pfleger, L.: Das Fuchsbegräbnis im Straßburger Münster; Schwaller, J.: Görres und Brentano in Lothringen, ihre Beziehungen zu einer lothringischen Stigmatisierten (1825).

Jahrbuch des Freien deutschen Hochstifts, 1916—1925. U. a.: v. Mutius, Gerhard: Goethes Aktualität; Pfeffer, Georg: Schiller heute unser Führer; Pfeiffer-Belli, Wilhelm: Schillers Beziehungen zum Frankfurter Theater; Foerster, Erich: Jüngste Entwicklungen und Bewegungen des deutschen Protestantismus; Viëtor, Karl: Goethe, Goldsmith und Merck; Biese, Alfred: Goethes Mondlied und sein Nachklang bei einer Urenkelin der Frau von Stein; Mannhardt, Johann W.: Volkstum, Deutschtum; Heuer, Otto: Goethe der große Lehrer seines Volkes und der Menschheit; Borcherdt, Hans Heinrich: Zur 150. Wiederkehr von Goethes Abschied aus Frankfurt.

Hauptmann, Gerhart: Epilog zu »Insel der goßen Mutter« (Île des Dames). Neue Rundschau. Dez. 1925, 12. H., S. 1252 ff.

Lübbecke, Fried: Alt-Frankfurt. Frankfurt a. M., 1926, Englert & Schlosser. 72 S., 44 Bildtaf. 4,50; Hlw. 6 M.

Jahrbuch der Berliner Bühnen. Hrsg. v. E. Müller-Müller. 1. Jg.: 1925/26. Berlin, 1926, Scherl. 152 S., Abb., 1 Titelb. 4 M.

Anglia, N. F., Bd. 37, 4. H. U. a.: Gaw, Allison: John Sincklo as one of Shakespeare's actors; Steinermayr, F. C.: Der Werdegang von John Galsworthys Welt- und Kunstanschauung (Forts.); Nagel, Kurt: Wie ein Volkslied wird; Heinrich, Alfred: Charles Dickens und die »Faust Outlines«; Langhans, V.: Zu John Kochs Artikel in Anglia 37, 193 (betr. Chaucer-Literatur); Klaeber, Fr.: Zur jüngeren Genesis; Schlutter, Otto B.: Weitere Beiträge zur ae. Wortforschung.

Berg, Ruben G.: Moderna amerikaner. Stockholm, 1925, Geber. 186 S. 4,75 Kr.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Bles, Joseph: Rare english glasses in the 17. and 18. centuries. Boston, Houghton Ill. 4°. 25 $.

Grant, K. W.: Myth, tradition and story from Western Argyll. London, Oban Times Press. 10 sh. 6 d.

Swinburne, Algernon Charles: Complete works. Ed. by E. Goose and T. J. Wise. 20 vol. London, Heinemann. 530 sh.

Chancellor, E. Beresford: Literary diversions. London, Dulau. 7 sh. 6 d.

Craig, Edward Gordon: Books and theatres. London, Dent. Ill. 7 sh. 6 d.

Lochner, Louis Paul: Henry Ford, America's Don Quixote. New York, Internat. Publishers. Ill. 3 $.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Olsen, Magnus: Adolf Noreen. Nordisk tidskrift. Stockholm. 1. Jg., 8. H., S. 521—38.

Federer, Heinrich: Sigrid Undset, die jüngste Nobelpreisträgerin. Schweizerische Rundschau. Einsiedeln. 25. Jg., H. 9, S. 513 ff.

Norsk tidsskrift for genealogie. Oslo. 3. Bd., H. 5. Munthe, C. M.: Vore faelles ahner, En plan for en artikelserie og en prøve paa planens gjennemførelse, Fru Johanne til Asdal; Finne-Grønn, S. H.: Oplysninger om familier i Oslo og det gamle Christiania.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Revue des études slaves. Paris. T. 5, Fasc. 1/2. U. a.: Meillet, A.: Les origines du vocabulaire slave, 1: Le problème de l'unité baltoslave; Skok, Petar: La semaine slave; Troubetzkoy, N.: Les voyelles nasales des langues léchites; Seliščev, A.: Des traits linguistiques communs aux langues balkaniques, un balkanisme ancien en bulgare; Beaulieux, Léon: Les origines de la réforme orthographique bulgare; Tille, V.: Svatopluk et la parabole du vieillard et de ses enfants; Mazon, André: L'élaboration d'un roman de Turgenev: »Terres vierges«.

Slavia. Praha-V. R. 4, S. 2. U. a.: Taszycki, Witold: Przyrostek *-isko*, *-išče* w językach zachodniosłowiańskich; Čremošnik, G.: Kratice »Nomina sacra« u cksl. spomenicima; Paul, Karel: Vuk Stef. Karadžić a Poláci; Tille, V.: Rubínovy pohádky (Dokončení).

The slavonic review. London. Vol. 4, Nr. 11. U. a.: Beneš, Edward: The problem of the small nations after the world war; Beza, Marcu: The sacred marriage in roumanian folklore; Berdiayev, Nichol.: The end of the renaissance, 2: The contemporary crisis of culture; Zlatarski, V. N.: The making of the bulgarian nation; Jovanović, Slobodan: Serbia in the early 'seventies; Florinsky, Mich.: The bicentenary of the Russian Academy; Mirsky, Prince D. S.: The decembrist conspiracy; Patrick, George Z.: Modern russian poetry.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. Februar sprach Herr Goldschmidt über: »Westgotische Wandmalerei in Spanien«. Die in der Kirche Santulliano de los Prados in Oviedo (Asturien) vorgenommene Restauration brachte die Reste einer Bemalung sämtlicher Wände zutage, die ohne irgendeinen figürlichen Bestandteil nur ein Spiel mit Architekturbildern darstellt, wie es ähnlich die späten pompejanischen Stile aus der römischen Kaiserzeit überliefern. Da die Malerei der ursprünglichen Bauzeit, also dem 9. Jahrhundert, angehört und die damals in Oviedo errichteten Bauten des neuen westgotischen Königreichs gemäß einer gleichzeitigen historischen Quelle nach dem Vorbild derjenigen von Toledo, dem früheren Zentrum der Westgoten vor ihrem Zurückweichen nach dem Norden infolge der arabischen Invasion, eingerichtet wurden, so können wir auch in Toledo ähnliche Malereien voraussetzen, und diese wiederum müssen eine Fortsetzung römischer Provinzmalerei in Spanien gewesen sein, die demnach dem pompejanischen Stil ähnelte. Verwandte Spuren solchen Nachlebens lassen



sich auch in östlichen Provinzen des römischen Reiches nachweisen. Diese Malerei wurde in Spanien dann im 10. Jahrhundert verdrängt durch eine starke arabisierende Malerei, der vor allem auch die zahlreichen Handschriften-illustrationen angehören, die dann allmählich im 11. und 12. Jahrhundert dem allgemein europäischen romanischen Stil weichen.

Neuerscheinungen

Revue archéologique. Paris. 5. Sér., T. 22: Octobre/décembre 1925. U. a.: Loth, J.: Le dieu gaulois Rudiobos, Rudianos; Poinssot, L. et Lantier, R.: L'église de Thugga; Blanchet, A.: Pierres gravées représentant la légende du Capitole.

Annals of archaeology and anthropology. Liverpool. Vol. 12, Nr. 3/4. U. a.: Griffith, F. Ll.: Oxford excavations in Nubia (contin.); Sayce, A. H.: The site of Kizzuwadna; Droop, J. P.: Excavations at Niebla in the province of Huelva, Spain.

Die Kunst für Alle. 41. Jg., H. 5. U. a.: Wolf, G. J.: Die Neuerwerbungen der bayerischen Staatsgalerien; Popp, Jos.: Georg Müller; Hausenstein, Wilh.: Über Kokoschka.

Gazette des beaux-arts. Paris. 5. Pér., T. 12, Nov. 1925. U. a.: Drouot, Henri: Le tombeau de Saint-Bertrand-de-Comminges et le thème des pleurants; Varenne, Gaston: Le salon d'Automne; Vitry, Paul: L'exposition des arts décoratifs modernes: La sculpture; Bouvet, Charles: Gustave Boulanger collaborateur de Charles Garnier à l'Opéra.

Art et décoration. Paris. Décembre 1925. Deshairs, Léon: L'exposition des arts décoratifs, la section française (Concl.); Rey, Rob.: Les salons de 1925.

Bollettino d'arte del Ministero della pubblica istruzione. Milano. A. 5, Ser. 2, Nr. 5. U. a.: Fiocco, Giuseppe: Piccoli maestri, 5: Giovanni e Bernardino da Asola; Telluccini, Aug.: La scala »delle Forbici« di Filippo Juvara nel Palazzo Reale di Torino; Cutrera, Ant.: Gonfaloni processionali della Sicilia e il gonfalone di Forza d' Agrò (Messina); Levi, Alda: Il Museo grecoormano nel Palazzo Ducale di Mantova.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

National-Museets Bog om sjældne Fund fra de seneste Aar. (U. a.: Der Egtved-Fund, Frauengrab der älteren Bronzezeit mit wohlerhaltenen Kleidungsstücken. — Bootfund der vorrömischen Eisenzeit von der Insel Alsen. — Fürstengrab der römischen Kaiserzeit von Hoby, Lolland mit römischem Bronzegeschirr und zwei silbernen Bechern feinster Arbeit, Priamos vor Achilleus, Odysseus und Philoktetes.) Kopenhagen, 1925, Nordisk Forlag. 68 S., 47 Fig.

Ymer. Stockholm. 1925, H. 3/4. U. a.: de Geer, Gerard: Om det neolitiska havets högsta gräns i Mellansverige; von Post, Lennart: Gotlands-agen i Sveriges postarktikum; Andersson, J. G.: Kinas klimatväxlingar i tertiär och kvartär tid; Ekholm, Gunnar: Människor i Skandinavien under sista interglacialen?

Bruhn, E.: Aus der Urgeschichte. Zur Geschichte der Besiedelung u. der Bevölkerung. Garding, 1926, Lühr & Dircks. 62 S. 1 M. (= Zur Heimatgeschichte Eiderstedts: 1.)

Kunkel, O.: Aus Pommerns Urgeschichte. Berlin, 1926, Hartmann. (= Das Pommersche Heimatbuch, S. 242—294.)

Geschichte

Mitteilungen

Der Privatdozent für mittlere und neuere Geschichte Dr. Kurt Rheindorf hat einen Lehrauftrag für englische Geschichte erhalten und hat gleichzeitig die Leitung des neuzeitlichen Proseminars übernommen.

*

Der Verband deutscher Historiker wird in Verbindung mit der Konferenz landesgeschichtlicher Publikationsinstitute seine diesjährige Versammlung in Breslau vom 4. bis 9. Oktober abhalten. Gleichzeitig wird der Verband der deutschen Geschichtslehrer in Breslau sich vereinigen, und auch die Gesellschaft für Kirchengeschichte hat ihre Tagung auf den gleichen Zeitpunkt in Breslau angesetzt.

Neuerscheinungen

Archiv für Papyrusforschung. 7. Bd., 3./4. H. U. a.: Beloch, K. J.: Zur Chronologie der alten Ptolomäer; Tait, I. G.: Πέρσαι τῆς ἐπιγονῆς; Spiegelberg, W.: Ägyptologische Beiträge; Ohly, K.: Die Stichometrie der Herkulanischen Rollen.

Pais, Ettore: Serie cronologica delle colonie Romane e Latine dall' età regia fino all' Impero, 1: Dall' età regia al tempo dei Gracchi. (= R. Accademia Nazionale dei Lincei. Memoire, Cl. di scienze morali etc., A. 320, 5. Ser., Vol. 17, Facs. 8, 311—355.)

Neppi, Modona Aldo: Cortona etrusca et romana nella storia e nell' arte. Firenze, Bemporad e Figlio. 55 l.

Bigham, Clive: Chief ministers of England 920—1720. London, Murray. 10 sh. 6 d.

Little, A. G. and Powicke, F. M.: Essays in mediaeval history presented to Thomas Frederick Tout. Manchester, H. M. McKechnie. 25 sh.

Müller, Anton: Die Kirchenbücher der bayerischen Pfalz. Beschreibendes Verzeichnis. München, 1925, Ackermann. XII, 130 S. 4°. 6,50 M.

Brinton, Selwyn: The golden age of the Medici (Cosimo, Piero, Lorenzo de' Medici), 1434—1494. London, Methuen. 15 sh.

Potter, George R.: Sir Thomas More 1478—1538. London, L. Parsons. 4 sh. 6 d.

Caldwell, Rob. G.: Short history of the american people, 1 : 1492—1860. London, Putnam. 12 sh. 6 d.

Salter, R. F.: Sir Thomas Gresham 1518—1579. London, L. Parsons. 4 sh. 6 d.

Fazy, Max: Les origines du Bourbonnais. Paris, G. Ficker. 75 Fr.

Montanus, Reginaldus Gonsalvius: Die Praktiken der spanischen Inquisition. Übers. u. erl. von Franz Goldscheider. Berlin, 1925, Häger. XXXII, 236 S. 4,50; kart. 5,50 M.

Melville, Lewis: Lady Mary Wortley Monttagu, her life and letters, 1689—1762. Boston, Houghton. 5 $.

Beatson, F. C.: Wellington, the crossing of the Gaves and the battle of Orthez. London, Heath, Cranton. Ill. 21 sh.

Combet, Joseph: La révolution dans le Comté de Nice et la principauté de Monaco, 1792—1800. Paris, F. Alcan. 30 Fr.

Du Montet, Baronin: Erinnerungen, Wien—Paris, 1795/1858. Übers. v. Ernst Klarwill. Wien, 1925, Amalthea-Verlag. 359 S., 34 Bildtaf. 13,—; Lw. 16 M.

Kerry, Earl of: The first Napoleon. Some unpublished documents from the Bowood papers. London, Constable. 21 sh.

Raymond, E. T.: Disraeli, the alien patriot. London, Hodder & S. Ill. 18 sh.

Somervell, D. C.: Disraeli and Gladstone. A duo-biograph. sketch. London, Jarrold. 12 sh. 6 d.
Acworth, A. W.: Financial reconstruction in England 1815/22. London, P. S. King. 8 sh. 6 d.
Hardinge, Sir Arthur: The life of Henry Howard Molyneux Herbert, fourth Earl of Carnarvon 1831—1890. Ed. by Elizab. of Carnarvon. 3 vol. London, Milford. 63 sh.
McElroy, Robert: Grover Cleveland. London, Harpers. 21 sh.
Liertz, Rhaban: Ludwig II. Seelenkund. Besprechung. Habelschwerdt, 1925, Franke. 120 S., 3 Taf. Hlw. 3,30 M.
Bernstein, Eduard: Von 1850—1872. Kindheit und Jugendjahre. Berlin, 1926, Reiß. XII, 219 S. 4,50; Lw. 6,50 M.
Delbrück, Hans: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Fortges. v. Emil Daniels. 5, 1: Der erste Stellungskrieg der Weltgeschichte, der Krimkrieg 1854—1856. Berlin, 1926, Stilke. VII, 178 S., Ktn. 7,50 M.
de Ruggiero, Guido: Storia del liberalismo europeo. Bari, Laterza e Figli. 40 l.
Cripps-Day, Francis Henry: A record of armour sales 1881—1924. London, G. Bell. 2°. 105 sh.
Grey, Viscount of Fallodon: Twenty five years 1892—1916. 2 vol. London, Hodder & S. 42 sh.
Conrad v. Hötzendorf, Franz: Aus meiner Dienstzeit, 5: Okt./Dez. 1914. Wien, 1925, Rikola-Verlag. 1007 S., Ktn. 4°. 29,—; Hlw. 32 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Sieger, Robert: Die Geographie und der Staat. Rede. Graz, 1925, Leuschner & Lubensky. 21 S. 1,20 M.
Seligmann, Siegfr.: Der Fischschwanz als Amulett und Talisman. Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. 3. Jg., 2. H., S. 97 ff.
Lindblom, K. G.: Läppsmycken i Afrika och särskilt sådana av sten. Ymer. Stockholm. 1925, H. 3/4, S. 457 ff.
Geopolitik. 2. Jg., H. 12. U. a.: Uhde, Jürgen: Das nordskandinavische Grenzproblem und sein Kontakt zur Ostseepolitik; Dresler, A.: Der panamerikanische Gedanke; Kreiser, W.: Englische Luftverkehrspläne.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Kretschmer, Reinhold: Geschichte des Blindenwesens vom Altertum bis zum Beginn der allgemeinen Blindenbildung. Ratibor, 1925, Oberschles. Gesellschaftsdruckerei. 204 S., Fig., 3 Taf. 7 M.
Mayreder, Rosa: Der typische Verlauf sozialer Bewegungen. 2. durchges. Aufl. Wien, Braumüller. 50 S. 1,50 M.
Schauseil, Max: Zur Geschichte der See-Berufsgenossenschaft. Erinnerungen. Hrsg. v. Therese Schauseil mit Schlußw. v. A. Meurer. Hamburg, 1925, Alster-Verlag. XII, 394 S., Fig., Taf. Lw. 15 M.
Richard, Gaston: L'évolution des moeurs. Paris, Doin. 20 Fr.
Kelsen, Hans: Das Problem des Parlamentarismus. Wien, Braumüller. 44 S. 1,50 M.
Hallgarten, Wolfgang: Sicherheitspolitik und Staatsfinanzen in Frankreich. Europäische Gespräche. 1925, Nr. 11, S. 555—67.
Fischer: Comment dura la guerre. Paris, Lavauzelle. 15 Fr.
Koloniaal tijdschrift. 's-Gravenhage. 15. Jg., Nr. 1. U. a.: Mühlenfeld, A.: Belgie als koloniale mogendheid, Belgisch-Congo en het mandatengebied Ruanda-Urundi; Mallinckrodt, J.: Gronden waterrechten in de onderafdeeling Boentok; Moresco, E.: Zuidzee-politiek.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für Straf- und Prozeßrecht, Dr. Alexander Graf zu Dohna in Heidelberg, hat einen Ruf nach Bonn erhalten.
Der o. Prof. für Strafrecht und Strafprozeß, Dr. Eberhard Schmidt in Breslau, hat einen Ruf nach Kiel erhalten.
Der emer. o. Prof. für bürgerliches Recht, Rechtsphilosophie u. röm. Recht in Berlin, Dr. Rudolf Stammler, beging am 19. Februar seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Pella, Vespasiano V.: La criminalité collective des états et le droit pénal de l'avenir. Paris, Libr. gén. de jurispr. 50 Fr.
Moneva y Puyol, Jean: Introducción al derecho hispánico. Barcelona, Ed. Labor. 8 pes. 50 c.
Nawiasky, Hans: Der föderative Bundesstaatsbegriff. Zeitschrift f. schweizerisches Recht. N. F., 44. Bd., H. 4, S. 417—444.
Zeitschrift für öffentliches Recht. Wien. 4. Bd., 5./6. H. U. a.: Adamovich, Ludwig: Zur Judikatur des Verfassungsgerichtshofes; Hugelmann, Karl: Das oesterr. Reichsgericht; Kraft, Julius: Die Kritik der staatsrechtlichen Dogmatik bei Ludwig Gumplowicz; Roffenstein, G.: Kelsens Staatsbegriff u. die Soziologie; Kunz, J. L.: Der engl.-amerik. Liquorstreit; Pohl, W.: Kelsens Parallele Gott und Staat.
Rheinische Zeitschrift f. Zivil- und Prozeßrecht. 14. Jg., H. 2. U. a.: Schmidt, Richard: Das Rechtsmittelsystem; Schultz, Heinrich: Erfahrungen mit den neuen Prozeßvorschriften; Gerland: Das Rechtsmittelsystem des englischen Zivilprozesses; Pollak, Rudolf: Über die Rechtsmittel im österreichischen Zivilprozesse; Calamandrei: Gegenwart und Zukunft der Kassation in Italien; Mendelssohn Bartholdy, A.: Rechtsmittelwesen im schweizerischen und skandinavischen Prozeßrecht; Blomeyer, Karl: Der Zivilprozeß im akadem. Unterricht und in den Staatsprüfungen.
Die Justiz. Zeitschrift für Erneuerung des deutschen Rechtswesens. Zugleich Organ des Republikanischen Richterbundes. In Verb. mit Wolfg. Mittermaier, Gust. Radbruch, Hugo Sinzheimer hrsg. v. Wilhelm Kroner. Berlin, Walther Rothschild. 1. Bd., 1. H.: Okt. 1925. U. a.: Sinzheimer, H.: Zum Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes; Radbruch, G.: Richterliches Prüfungsrecht? Levin: Der Berufsrichter u. seine Aufgabe in unserer Zeit; Fuchs, Ernst: Richterkönigtum, Reichsgericht u. Juristenbildung; Falck, C.: Zur Stellung der Staatsanwaltschaft; Heine, Wolfg.: Vom Wesen der Verteidigung; Hirschberg, Max: Der Fall Fechenbach; Bendix, Ludw.: Die irrationalen Kräfte der richterlichen Urteilstätigkeit, dargest. auf Grund des 56. Bds. der Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen. — Praxis des Rechts. — Chronik.

Wirtschaft

Mitteilungen

Zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf ist der o. Prof. für Landwirtschaft, Dr. Theodor Brinkmann, gewählt worden.

*



In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 4. Februar sprach Herr Sering über: »Die jetzige Krisis in der deutschen Landwirtschaft und Industrie«. Das Ansteigen und die Verfeinerung des deutschen Verbrauchs haben den Farmern der agrarischen Exportländer in den Erntejahren 1924 und 1925 gewinnbringende Preise verschafft. Aber die eigene reiche deutsche Ernte mußte zum großen Teil verschleudert werden, weil die kurzfristigen Schulden zu Notverkäufen zwangen. Unter dem Druck der Industriekrisis droht auch der letzte Rückhalt (Milchwirtschaft, Schweinezucht) verloren zu gehen. Die Industriekrisis brach aus, sobald die künstliche aus der Kreditinflation hervorgegangene Preiskonjunktur zu Ende ging und es sich nun herausstellte, daß die Industrie die hohen Zinsen und Steuern so wenig tragen kann wie die Landwirtschaft. Der Vortrag schloß mit einer Kritik der Theorie, welche dem Dawesplan zugrunde liegt.

Neuerscheinungen

Pesch, Heinrich, S. J.: Lehrbuch der Nationalökonomie, Bd. 3: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, 2: Die aktiven Ursachen im volkswirtschaftl. Lebensprozesse. 2./4. neubearb. Aufl. Freiburg i. Br., 1926, Herder. XI, 853 S. 4°. 26,—; Lw. 29 M.

Nonaka, Tetsuya u. Müller, Hans: Vom Wesen und Wert des Geldes. Die psych. Natur des Geldes und d. Einfluß d. Spekulation auf s. Wert. Berlin, 1925, Ebering. 119 S. 4,80 M.

Wiegner, Georg: Boden und Bodenbildung in kolloidchemischer Betrachtung. 4. Aufl. Dresden, 1926, Steinkopff. 98 S., 10 Textfig. 4 M.

Fensch, H. L.: Der Wert des landwirtschaftlichen Inventars. Berlin, 1926, Deutscher Schriftenverlag. 103 S. 3,50; geb. 4,50 M. (= Dt. Landwirtschaftsrat. Veröffentlichungen: H. 5.)

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Bahnhofsanlagen, Eisenbahnhochbau und Eisenbahnbetrieb an der Technischen Hochschule Berlin, Dr.-Ing. h. c. Wilhelm Cauer, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der nichtb. ao. Prof. für Färberei, Zeugdruck u. deutsches Patentwesen an der Technischen Hochschule Charlottenburg, Dr. Hans Bucherer, hat einen Ruf als o. Prof. an die Technische Hochschule in München erhalten.

Der Prof. für Materialprüfungswesen an der Technischen Hochschule in Zürich, Dr. Bruno Zschokke, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Fleming, A. P. M. and Brocklehurst, H. J.: A history of engineering. London, Black. 12 sh. 6 d.

Blaisdell, Allen H. and Estep, Th. G.: Problems in thermo-dynamics and steam power plant engineering. London, Chapman & Hall. 6 sh.

Connan, J. C.: Electrical estimating for industrial lighting installations. London, Spon. 12 sh. 6 d.

Mosler, Hugo und Leithäuser, Gustav: Einführung in die moderne Radiotechnik und ihre praktische Verwendung. 2. erw. Aufl. Braunschweig, 1926, Vieweg. VIII, 363 S., 298 Abb. 22,—; geb. 25 M.

Trotman, S. R. and E. R.: The bleaching, dyeing and chemical technology of textile fibres. London, Griffin. 30 sh.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 322, Ser. 6. Rendiconti, Cl. di scienze fis. etc., Vol., Fasc. 12: Seduta de 20. 12. 1925. Mem. e note di soci: Severi, F.: Sulle curve di livello costante degli integrali di Picard; Corbino, O. M.: Potere termoelettrico e coefficiente di Hall; Cantone, M.: Nuovo metodo di studio sui risultati delle esperienze; Russo, A.: La I[a] coniugazione accessoria tra Gameti impuri in »Cryptochilum echini« Maupas.

Académie Royale de Belgique. Bulletin, Cl. des sciences. 5. Sér., T. 11, 1925, Nr. 10/11. U. a.: Stroobant, M.: La troisième session de l'Union astronomique internationale; Derselbe: Notations et unités adoptées par l'Union astronomique internationale; Willem, V.: Notes éthologiques sur divers Collemboles; Bruylants, P.: Sur le trimère du nitrile crotonique; Menges, Charles: Sur la force pondéromotrice; De Smedt, J.: La structure de l'ammoniaque solide, analysée par les rayons X; De Coster, M.: Contribution à l'étude de la réaction des composés organomagnésiens sur les nitriles, le cyanure de benzoyle; Du Buisson, M.: Recherches sur la circulation sanguine et la ventilation pulmonaire chez les scorpions; Fourmarier, P.: Observations préliminaires sur la schistosité dans les Alpes; Nuyens, Maurice: Équations canoniques de la dynamique des électrons dans l'espace-temps.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Kiepert, Ludwig: Grundriß der Integral-Rechnung, 1: Integrations-Methoden u. deren Anwendung auf Geometrie u. Mechanik. 14. verm. Aufl. d. gleichnamigen Leitfadens v. Max Stegemann. Hannover, 1926, Helwing. XX, 636 S., 177 Textfig. 17,—; geb. 19 M.

Mathematische Annalen. 95. Bd., 3. H. U. a.: Hopf, H.: Zum Clifford-Kleinschen Raumproblem; Ders.: Über die Curvatura integra geschlossener Hyperflächen; Geppert, H.: Über eine Verallgemeinerung der linearen Randwertprobleme; Rajchman, A.: Sur la multiplication des séries trigonométriques et sur une classe remarquable d'ensembles fermés; Knopp, K.: Mengentheoretische Behandlung einiger Probleme der diophantischen Approximationen und der transfiniten Wahrscheinlichkeiten; Kienast, A.: Über die Äquivalenz zweier Ergebnisse der analytischen Zahlentheorie; Yule, D.: Zur Grundlegung des Klassenkalküls; Brouwer, L. E. J.: Zur Begründung der intuitionistischen Mathematik, 2.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Physik, Dr. Clemens Schaefer in Marburg, hat einen Ruf nach Breslau erhalten.

Für physikalische Chemie hat sich in Berlin Dr. Paul Günther habilitiert.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen-Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. Februar legte Hr. Zimmermann eine Untersuchung über: »Die Knickfestigkeit von Stäben mit Querbelastung« vor. Mit Hilfe der Ergebnisse der am 7. Januar vorgelegten Untersuchung über die Formänderungen gekrümmter Stäbe bei Längs- und Querbelastung wird gezeigt, daß die herkömmliche Meinung, als könnten querbelastete Stäbe die Eulersche Knickgrenze nicht erreichen, irrig ist. Es werden die Knickbedingungen und die an der Knickgrenze eintretenden

Ausbiegungen für verschiedene Anordnungen derartiger Stäbe allgemein angegeben und durch Zahlenbeispiele erläutert.

Neuerscheinungen

Reichenbach, Hans: Kausalstruktur der Welt und der Unterschied von Vergangenheit und Zukunft. München, 1925, Oldenbourg. 1,20 M. (Aus: Bayer. Akad. d. Wiss. Sitzungsberichte, math.-naturw. Abt., 1925, S. 133—175.)

Glaser, A.: Über die beim Magnetismus der Gase beobachtete Anomalie. München, 1925, Oldenbourg. 0,40 M. (Aus: Dasselbe, S. 123—131.)

De Gregorio, Marqués Antonio: Sobre la relación de la materia con el éter cósmico. R. Academia de sciencias y artes de Barcelona. 3. Ép., Vol. 19, Nr. 8. 7 S.

Cirera y Salse, D. Luis: Galvani y la T. S. H. Dasselbe. Nr. 11. 21 S.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin ist der o. Prof. für Geologie, Mineralogie und Bodenkunde, Dr. Friedrich Schucht, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Krahmann, Rudolf: Die Anwendbarkeit der geophysikalischen Lagerstättenuntersuchungsverfahren, insbes. der elektrischen und magnetischen Methoden. Halle, 1926, Knapp. IV, 40 S., Abb. 2,50 M. (= Abh. zur prakt. Geologie u. Bergwirtschaftslehre, 3.)

Pollack, V.: Die Beweglichkeit bindiger und nicht bindiger Materialien. Ebda. IV, 139 S., Abb. 9,80 M. (= Dasselbe, 2.)

Staesche, Karl: Die Pectiniden des Schwäbischen Jura. Jena, 1926, Fischer. 136 S., 6 Bl. Erl., 12 Textabb., 6 Taf. 36 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

La géographie. Paris. Nr. 3, T. 44. U. a.: Neveu-Lematre, M.: La voie la plus rapide vers la Perse et les Indes par la traversée du désert de Syrie; Ledru: Vers Fochimi; Rousseau, R.: Le site et les origines de Saint-Louis; Kammerer, A.: Pétra. La Transjordanie et Arabiel, Pétrée en automobile.

Biologie

Mitteilungen

Der Direktor der »John Innes horticultural Institution« in London, Dr. William Bateson ist gestorben.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Biologie. 84. Bd., 1. H. U. a.: Umrath, Karl: Über die elektrische Erregung motorischer Nerven nach der Nernst-Hillschen Theorie; Intrau, O.: Experimentell-statistische Singstimmen-Untersuchung; Begusch, O. u. Wagner, R.: Über die Wärmeabgabe verschiedenfarbiger Tiere; Rein, Hermann: Zur Elektrophysiologie der menschlichen Haut; Yoshida, Hideo: Zur Deutung des Elektrokardiogramms, 1: Das Elektrogramm der Ventrikelspitze des Froschherzens.

Botanik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Botanik in Göttingen, Dr. Gustav Schellenberg, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Für Botanik hat sich in Tübingen Dr. Julius Schwemmle habilitiert.

Neuerscheinungen

Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. 65. Bd., 2. H. Frey, Albert: Die submikroskopische Struktur der Zellmembranen, polarisationsoptische Studie zum Nachweis der Richtigkeit der Mizellartheorie; Gradmann, Hans: Die Bewegungen der Ranken u. die Überkrümmungstheorie; Blagowestschenski, A. W.: Der osmotische Wert bei den Gebirgspflanzen Mittelasiens; Dahm, Paul: Beziehungen der Sphagneen u. einiger untergetauchter Wasserpflanzen zum Kalkkarbonat; Bode, Hans Robert: Untersuchungen über die Abhängigkeit der Atmungsgröße von der H-Ionen-Konzentration bei einigen *Spirogyra*-Arten; Lakon, Georg: Über die systematische Stellung der Pilzgattung *Basidiobolus* Eidam.

Zoologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Zoologie und vergl. Anatomie, Dr. Richard Hesse in Bonn, hat einen Ruf nach Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Alexander, Charles P.: Crane flies from the maritime province of Siberia. Washington, 1925. 21 p. (= United States National Museum: Vol. 68, Art. 4.)

Steuer, Ad.: Die Entwicklung der zoologischen Stationen. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 4, S. 57 ff.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie. 17. Bd., 3. H. U. a.: Roch, Gotth.: Die Vererbung der sog. angeborenen Hüftverrenkung; Fetscher, R.: Erbbiologische Studien an Sexualverbrechern; Lenz, Fritz: Spenglers »Untergang des Abendlandes« im Lichte der Rassenbiologie; Paulsen, Jens: Der Untergang der Wikinger in Grönland; Bunak, V. V.: Einige Daten über die Isohämagglutination bei verschiedenen asiatischen Stämmen.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für patholog. Anatomie, Dr. Robert Rössle in Basel, hat einen Ruf nach Bonn erhalten.

Der emer. o. Prof. für Physiologie an der dt. Universität in Prag, Dr. Johannes Gad, ist gestorben.

Der außerplanm. ao. Prof. für innere Medizin in Freiburg i. Br., Dr. Ernst Roos, ist gestorben.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. Februar sprach Hr. Rubner über: »Die Beziehung zwischen Nahrungsaufwand und körperlichen Leistungen des Menschen.« (Ersch. später.) Der Vortragende schildert zunächst ein neues Verfahren zur Berechnung der Größe des Stoffverbrauchs und der muskulären Vorgänge und gibt sodann eine zahlenmäßige Übersicht über den Nahrungsbedarf der wichtigsten Berufe einer Bevölkerung, der Grenzwerte des beruflichen und sportlichen Arbeitsaufwandes, über die experimentelle Feststellung der rationellsten Muskelleistung.

Neuerscheinungen

Eliason, E. L. (a. oth.): Fractures of the humerus, radius and ulna. London, Appleton. 21 sh.

Paul, F. T.: Selected papers: surgical and pathological. London, Baillière. 15 sh.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 10 6. März 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Karl Bader [Oberbibliothekar d. Landesbibliothek, Prof. Dr. phil. in Darmstadt], **Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten.** [Zentralblatt für Bibliothekswesen. 55. Beiheft.] Leipzig, O. Harrassowitz, 1925. VII u. 295 S. 8°. M. 16,50.

Bader stellt dieses Lexikon als »eine Art geistigen Kongresses von anderthalb Tausend Männern, die, vor dem 1. Januar 1925 verstorben, im Laufe der fünf letzten Jahrhunderte im Haupt- oder Nebenamt an fürstlichen, staatlichen und städtischen Bibliotheken Deutschlands als Bibliothekare tätig waren,« in Parallele zu den Tagungen, welche die deutschen Bibliothekare seit 1900 in der Pfingstwoche jedes Jahres abzuhalten pflegen. Was hier den Lebenden recht ist, soll in dem Buche einmal den Toten billig sein. Das über die Vorrede gesetzte Wort Karl Geigers, daß gerade die Bibliothekare persönlicher Vorbilder bedürften, läßt erkennen, daß sich B. von seiner bibliothekarischen Ahnengalerie ähnliche Anregungen verspricht, wie sie von den Versammlungen jeder Teilnehmer dank der persönlichen Fühlungnahme mit den Amtsgenossen mit nach Hause zu nehmen pflegt. Ist aber schon an sich die knappe lexikalische Form zum Anregen nicht besonders geeignet, so kommt bei dem Stande der Bibliothekare erschwerend noch der Umstand hinzu, daß sich die Tätigkeit der meisten, soweit sie nicht leitende Stellungen einnehmen, der Öffentlichkeit verborgen sozusagen im Stillen abspielt und bei den Arbeiten, die sie geleistet haben, ihr Name nicht festgelegt zu werden pflegt, so daß das Andenken der Verstorbenen oft überraschend schnell geschwunden ist. Wenn infolgedessen auch die Wirkung des Buches, selbst für solche, »die ein wenig zwischen den Zeilen zu lesen verstehen«, nach der genannten Richtung hin nicht allzu hoch einzuschätzen ist, so werden doch alle Amtsgenossen ihrem Kollegen dankbar dafür sein, daß er sich der mühseligen Arbeit dieser Zusammenstellung, die sie oft genug aus irgendwelchem Anlaß zur Hand nehmen werden, unterzogen hat.

Die Anlage ist durchaus zweckmäßig. Auf die üblichen biographischen Daten, wie sie uns vom Personalverzeichnis des jetzt wieder regelmäßig erscheinenden »Jahrbuchs der deutschen Bibliotheken« her geläufig sind, folgt, wo immer möglich, in knappster Form eine Charakteristik der bibliothekarischen Tätigkeit der einzelnen und soweit sie diese, wie früher üblich, nur im Nebenamt ausgeübt haben, sei es als Universitätsprofessoren oder als Lehrer an höheren Schulen oder in irgendeiner anderen Stellung, in kurzen Stichworten ein Hinweis auf ihre Bedeutung auf dem jeweiligen Gebiete, wie überhaupt auf ihren Anteil am deutschen Geistesleben. Bei den schriftstellerisch tätig Gewesenen schließt sich noch eine Aufzählung derjenigen selbständig veröffentlichten Werke an, die mit

dem Buch- und Büchereiwesen im Zusammenhang stehen. Durchweg aber sind am Schluß jedes Artikels in Petitdruck die Quellen angegeben, aus welchen er geschöpft hat.

Auch die Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Angaben verdient Anerkennung, wenn auch hier und da, wie bei einem solchen Werke nicht anders zu erwarten, Nachträge geliefert werden können. So fehlt z. B. ganz der zu früh gestorbene feinsinnige Franz Boll, der 14 Jahre lang an der Münchener Staatsbibliothek tätig gewesen war, zuletzt als Vorsteher der Handschriftenabteilung, bevor er 1903 als Prof. für klass. Phil. und Pädagogik nach Würzburg berufen wurde. Unter den Schriften Leopold Cohns wäre der zusammen mit W. Studemund bearbeitete 1. Band des Verzeichnisses der Griechischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin (1890) aufzuführen gewesen. Bei dem durch seine von N. Wecklein fortgesetzte Euripides-Ausgabe bekannten Rud. Prinz hätte vermerkt werden müssen, daß er ein nicht unbedeutender klassischer Philologe war. In der Reihe von Paul Schwenkes Werken steht der Faksimile-Neudruck der 42 z. Bibel nur mit I, 1913 verzeichnet, obwohl auch II (1914) und ein Erg.-Band (1923) erschienen sind. Doch das sind nur vereinzelte Kleinigkeiten, die den Wert des Buches nicht allzusehr beeinträchtigen.

Was aber ernstlich an ihm getadelt werden muß, ist eine bei der Charakteristik der einzelnen gelegentlich zutage tretende Vorliebe für Curiosa, mit der auch die Festnagelung dienstlicher oder rein menschlicher Schwächen ohne Zweifel in einem gewissen Zusammenhange steht. Dabei darf nie vergessen werden, daß Absonderlichkeiten und Pflichtvergessenheiten, die in der Regel zu irgendeinem Konflikt führen, im allgemeinen eher in den Akten festgelegt zu werden und in der Erinnerung fortzuleben pflegen als gewissenhafte Pflichterfüllung und tüchtige Leistungen, die als etwas Selbstverständliches gelten und deshalb nicht besonders gebucht werden.

Münster i. W. Aloys Bömer.

Religion — Theologie — Kirche

Ludwig Radermacher [ord. Prof. f. Klass. Philol. an d. Univ. Wien], Neutestamentliche Grammatik. Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Volkssprache dargest. 2., erw. Aufl. [Handbuch zum Neuen Testament, hrsg. v. H. Lietzmann (ord. Prof. f. Kirchengeschichte an d. Univ. Berlin). 1.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1925. VIII u. 248 S. 4°. M. 6,40.

Die 1. Aufl. (1911) ist DLZ. 1911, Sp. 2983—2985 von J. H. Moulton sehr anerkennend besprochen worden. In der jetzt vorliegenden 2. Aufl. ist die inzwischen erschienene Literatur sorgsam verarbeitet, vor allem ist eine Fülle neu gesammelter Belege hinzugekommen: alle an der Philologia sacra und an der Koineforschung Interessierten werden dem Verf. besonderen Dank für diese wertvolle Erweiterung wissen. Die Anlage ist in der 2. Aufl. gegenüber der 1. insofern geändert, als die sprachlichen Verhältnisse des N. T.s stärker berücksichtigt worden sind. Zwar fanden sich auch schon in der 1. Aufl. (z. B. S. 52 f. 97 ff. 107 ff. 181 ff.) Ansätze zu einer Sonderbehandlung des neutestamentlichen Griechisch. Aber den Titel einer »Neutestamentlichen Grammatik« verdiente die 1. Aufl. eigentlich nicht, so daß Moulton seinerzeit mit Recht die Ausstellung machte, der Untertitel habe eher zu lauten: Die griechische Volkssprache mit besonderer Beziehung auf das neutestamentliche Griechisch; sehr vieles von dem beigebrachten Material sei kaum direkt für das Studium des N. T.s verwendbar. Auch in der neuen Aufl. ist das Interesse des Verf.s in der Hauptsache auf die Untersuchung der griechischen Volkssprache gerichtet: das ist durchaus zu begrüßen, denn in dieser Einstellung lag und liegt der einzigartige Wert gerade dieser Grammatik gegenüber allen anderen Grammatiken zum N. T. Zugleich ist aber jetzt auch der Versuch unternommen, das Griechisch des N. T.s in besonderer Darstellung zu würdigen und so den Forderungen der Kritik, die nach dem Haupttitel des Buches und seiner Zugehörigkeit zum Handbuch ja schließlich nicht unberechtigt erscheinen konnten, zu genügen. Es ist das in der Art geschehen, daß jedem Abschnitt ein Anhang in Petitdruck beigegeben wurde, der über die sprachlichen Verhältnisse des N. T.s berichtet. Die erwähnten Partien der 1. Aufl., die schon eine besondere Behandlung des N. T.s gebracht hatten, sind dabei einfach übernommen worden (nur S. $^{1}131 = {}^{2}164/5$ ist umgearbeitet), die anderen Anhänge sind völlig neu gearbeitet.

Bei den bei einer Grammatik besonders wichtigen Registern sind ebenfalls Änderungen zu beobachten. Die Stellenregister B—D (Andere Autoren, Inschriften, Papyri), die in der 1. Aufl. S. 197—207 füllten, sind

jetzt auf eine Seite (247/8) zusammengestrichen unter dem gemeinsamen Titel: Andere Autoren. Es ist wirklich nicht ersichtlich, welchen Wert dieser Torso noch haben soll. Dagegen ist sehr erfreulich, daß das Register der N. T.-Stellen nunmehr alle (es fehlt allerdings z. B. Act. 16, 16 S. 12, im Wortregister ἀγορά S. 12) behandelten Stellen aufführt (S. 240—247 gegenüber S. 195—197 der 1. Aufl.). Ein Vergleich dieses Registers mit dem Stellenregister der N. T.-Grammatik von Blaß-Debrunner 5. Aufl. zeigt auf den ersten Blick, daß bei Radermacher bei weitem nicht so viel Stellen des N.T.s behandelt werden (wobei noch zu bedenken ist, daß das Register bei Blaß-Debrunner bedauerlicherweise nur einen Bruchteil der behandelten Stellen anführt). Das findet seine Erklärung in der Anlage und dem Ziel der Grammatik von R., aber es hat zur Folge, daß sich für den Gebrauch des Studenten und als Nachschlagewerk das Buch von Blaß-Debrunner erheblich brauchbarer erweist, zumal in ihm auch durch die Einteilung in fast 500 Paragraphen eine viel größere Übersichtlichkeit verbürgt wird. Bei R. wird derselbe Stoff in 22 Abschnitten mit ebensoviel Anhängen geboten; die Anhänge haben zudem kaum Absätze; Anmerkungen (Literaturangaben usw.) sind in den Text eingearbeitet, was die Lektüre nicht gerade erleichtert. Vielleicht ist es auch nicht unangebracht, auf eine drucktechnische Kleinigkeit hinzuweisen: es scheint in den Druckereien Mode zu werden, neue Abschnitte gar nicht oder nur mit einem Spatium von 2 Typen einzurücken, während früher der Raum von 4 oder 5 Typen freigelassen wurde: man kann nicht sagen, daß wissenschaftliche Werke, zumal bei Petitdruck, dadurch an Lesbarkeit gewinnen. Gerade bei den Anhängen der Grammatik von R. fällt unangenehm auf, daß der Druck so wenig den Zwecken des Buches dienstbar gemacht ist.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, daß die Literaturangaben nicht gleichmäßig gearbeitet sind: z. B. Solmsen S. 1 erwähnt, erst S. 18 Anm. 3 genau zitiert; Rhein. Mus. jetzt nur noch mit Bandzahl (ohne Jahreszahl, obwohl sie, wenn gekürzt werden sollte, zur Orientierung des Lesers geeigneter wäre, S. 22 Z. 36 allerdings eine Jahreszahl, wie schon in der 1. Aufl.); S. 28 Z. 5 Blaß-Debrunner[5] ohne vorherige genauere Angaben; S. 10 Deißmanns Bibelstudien I und II, erst S. 12 bibliographisch genau zitiert, außerdem ungewöhnliche Abkürzung; S. 10 letzte Z. N. T.-Wörterbücher und S. 38 N.-T.-Grammatiken nur mit Verfassernamen ohne Titel und Jahr; S. 105 in der Literatur-Übersicht »die große Grammatik von Robertson«, ohne daß der Leser irgendwo Näheres erführe; S. 38 »Moulton« genannt, S. 50 der genaue englische Titel mit Zusatz »deutsch Heidelberg 1911«, aber ohne Titelangabe, S. 72 »Moulton, Einl.«. Bedauerlich ist auch, daß keine Liste der Abkürzungen geboten wird, was für die Papyri und Inschriften unbedingt nötig war (in den Kommentaren des Handbuchs ist das nicht versäumt, vgl. Lietzmann, An die Römer[2] S. 20). Auch hierin ist zu wenig Rücksicht auf den Leser, besonders den Studenten, genommen. Die »Zusätze« der 1. Aufl. S. 183—187 sind nur zu einem ganz kleinen Teil in den Text der neuen Aufl. verarbeitet, meist gar nicht aufgenommen (auch nicht als wichtig bezeichnete Literaturnachweise), der Rest ist auch diesmal noch in den »Nachträgen und Berichtigungen« belassen worden.

Der wissenschaftliche Wert der Grammatik von R. als einer selbständigen und die Forschung weiterführenden Arbeit ist unbestritten. Die Kritik an Einzelheiten wollte nur zeigen, welche Mängel gerade bei einer Rücksichtnahme auf den Benutzerkreis des Handbuchs noch auszugleichen wären.

Aufs Ganze gesehen, wird man freilich urteilen müssen, daß die 2. Aufl. einen viel weniger einheitlichen Eindruck als die 1. Aufl. macht. Das liegt daran, daß die Erweiterungen, die die neue Aufl. an den Normaltypus einer N. T.-Grammatik angleichen sollen, der Anlage des ursprünglichen Werkes widerstreben. Es fragt sich aber, ob ein solcher Versuch, zwei Methoden der Bearbeitung eines Stoffes nachträglich zu verbinden, überhaupt aussichtsreich sein kann.

Berlin. Wilh. Michaelis.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Mose ben Maimon, Führer der Unschlüssigen. Ins Deutsche übertragen u. mit erklärenden Anm. versehen von † Dr. Adolf Weiss. Buch 1—3. [Philosophische Bibliothek. Bd. 184^{a-c}.] Leipzig, Felix Meiner, 1924. 2. Buch: IX u. 313 S. 8°. Geb. M. 10,—; 3. Buch: VIII u. 369 S. 8°. Geb. M. 10,—.

Ungefähr 70 Jahre sind vergangen, seit Salomon Munk in den drei Bänden seines Guide des Égarés eine klassische Ausgabe

und Übersetzung des grundlegenden philosophischen Werkes des Maimonides geliefert hat. Eine Reihe neuer Manuskripte des arabischen Originals und der hebräischen Übersetzung sind unterdessen bekannt geworden, und es wäre bei der großen Bedeutung des Autors wünschenswert und wohl möglich, seinen Text an einigen Stellen sicherer zu gestalten und vor allem seine Beziehung und seine Abhängigkeit von den islamischen Denkern der Zeit genauer festzustellen, deren Werke man gerade in den letzten Jahrzehnten erst begonnen hat textlich und ideengeschichtlich zu untersuchen.

Die vorliegende neue Übersetzung des »Führers« liefert derartige Forschungsarbeit nicht. Die Übertragung ins Deutsche ist vielmehr lediglich nach der hebräischen Übersetzung des Ibn Tibbon angefertigt, und der arabische Text ist da, wo er überhaupt zu Rate gezogen worden ist, nur in der Munkschen Bearbeitung benutzt worden. Auch die Anmerkungen vermitteln keine neuen Erkenntnisse. Diese Feststellung kann aber, wenn man das Vorwort des unterdessen verstorbenen Übersetzers A. Weiss liest, kein Vorwurf sein, da er nicht die Absicht hatte in die Tiefe, sondern vielmehr in die Breite zu gehen, und vor allem denjenigen, die an der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters ein Interesse haben, des Hebräischen und Arabischen aber nicht genügend kundig sind, sowie denjenigen, die die Einflüsse des Maimonides auf die Scholastik studieren wollen, eine lesbare deutsche Übersetzung seiner Summa liefern wollte.

Dieses Ziel aber hat Weiss erreicht, und zwar vollkommen in der deutschen Wiedergabe des Textes, die die häufig schwierigen und langatmigen Konstruktionen in ein gewandtes und flüssiges Deutsch gebracht hat, — weniger vollkommen allerdings in den Anmerkungen und der allgemeinen Einleitung, die viel zu breit und wortreich angelegt sind und im Aufbau und leider auch in manchen Einzelheiten erkennen lassen, daß der Übersetzer der Aufgabe, den Maimonides ideengeschichtlich zu bearbeiten, nicht gewachsen war.

Trotz dieser Mängel ist das Erscheinen der Weiss'schen Übersetzung des More Nebukhim sehr zu begrüßen, schon deshalb, weil es die erste vollständige deutsche Übersetzung dieses philosophischen Grundwerkes bietet.

Berlin. Gotthold Weil.

Griechische und lateinische Literatur

Willy Theiler [Dr. phil.], Zur Geschichte der teleologischen Naturbetrachtung bis auf Aristoteles. Zürich u. Leipzig, Orell Füßli, 1925. IX u. 104 S. 8°. M. 4,80.

Während die herrschende Ansicht in Anaxagoras den ersten Vertreter der teleologischen Naturbetrachtung unter den griechischen Philosophen sieht, kommt Theiler zu dem Ergebnis, daß sich diese weder aus den Fragmenten noch aus den Urteilen Platons im Phaidon und des Aristoteles Met. A. für ihn erweisen lasse. Dagegen ist nach seiner Ansicht Diogenes von Apollonia der Hauptvertreter der Teleologie unter den Vorsokratikern. Aus den Bruchstücken wissen wir, daß er die Luft nicht nur, wie Anaximenes, als Urstoff ansah, sondern auch als das die Welt oder vielmehr die Welten (denn er dachte sich deren unendlich viele im unendlichen Raum verteilt) mit Einsicht schaffende und regierende Prinzip. Wie weit er die göttliche Vorsehung bei der Schöpfung und Regierung der Welten ins einzelne verfolgte, und ob und wie er sie gegen das Wirken der naturgesetzlichen Notwendigkeit abgrenzte, wissen wir nicht. In fr. 3 wird es auf seine νόησις zurückgeführt, daß Winter und Sommer, Nacht und Tag, Regen und Sonnenschein nach bestimmten Maßen verteilt sind. Daß sich »auch das Übrige dem denkenden Betrachter als so schön wie möglich geordnet erweist«, braucht nicht eine auf alles Geschehen und Dasein in den Welten sich erstreckende Vorsehung zu bedeuten. Man müßte den Zusammenhang kennen, um zu verstehen, wieviel dieses »Übrige« umfaßt.

Um mehr über die Teleologie des Diogenes zu ermitteln, versucht der Verf. einen Teil des ersten Vorsehungskapitels der xenophontischen Memorabilien, I 4, auf Diogenes als Quelle zurückzuführen. Daß diese Vorsehungskapitel mit Sokrates nichts zu tun haben, glaubt er nicht erst beweisen zu müssen. Wie Xenophon dazu kam, diese Lehre dem Sokrates in den Mund zu legen, meint er durch den Hinweis auf die Freiheit des »sokratischen Dialogs« ausreichend erklären zu können. Den in meiner Abhandlung »über Xenophons Apologie und Memorabilien« (Kgl. Danske Vidensk. Selskab Hist. filol. Meddel. VIII 1 1923) gelieferten Nachweis, daß die Memorabiliengespräche einer anderen Gattung angehören, hat er nicht gekannt oder nicht der

Erwähnung für wert gefunden. Gerade für dieses Gespräch, Mem. I 4, bezeugt Xenophon, daß er es selbst mit angehört habe. Die Arbeitsweise Xenophons denkt sich der Verf., der die Geisteskraft dieses Autors, wie üblich, sehr gering einschätzt, als ein äußerliches Zusammenklittern von Exzerpten verschiedener Herkunft. Dadurch wird das Verfahren ermöglicht, einzelne Paragraphen eines Gespräches auf eine Quelle zurückzuführen, die durch den Inhalt der übrigen ausgeschlossen ist. Dies Verfahren ist aber nur berechtigt, wenn sich ein Gespräch durch innere Widersprüche oder mangelnde Folgerichtigkeit des Gedankenganges als zusammengestückt erweist. Daß dies für das Gespräch I 4 gelte, hat der Verf. nicht bewiesen. Richtig ist nur, daß Sokrates die Vorsehung bald den Göttern (im Plural) zuschreibt, bald von τὸ θεῖον oder ὁ θεός (im Singular) spricht. Aber Einheit und Vielheit des Göttlichen braucht er ebensowenig wie später die Stoa als einander ausschließend angesehen zu haben. Die §§ 8 und 17, die der Verf. als auseinandergerissene Teile eines in der Quelle einheitlichen Gedankenganges betrachtet, sind jeder von beiden, da wo sie stehen, am rechten Platz und im Zusammenhang verankert. Daß der Grundgedanke des ganzen Kap.s, das Dasein und Wirken einer mit Einsicht und Vorsehung begabten Gottheit im Kosmos, an getrennten Stellen von verschiedenen Seiten her beleuchtet wird, ist nicht anstößig; für ein Gespräch hält das Kap. die Disposition eher zu streng ein als zu wenig. In § 8 wird das Dasein eines ζῷα εἶναι βουλευσάμενος im Kosmos als wahrscheinlich erwiesen, in § 17 wird seine Leistungsfähigkeit, alles im Kosmos zu sehen und zu hören und für alles zu sorgen, durch einen Schluß *a minori ad maius*, von der kleinen Menschenseele auf die große Weltseele, erwiesen. Im ersten Teil § 1—9 handelt sichs nur um die Schöpfung der Lebewesen, von § 11 an um Gottes besondere Fürsorge für die Menschen. Um § 8, der in Platons Philebus 28 d ff. eine inhaltliche Parallele hat, auf Diogenes von Apollonia zurückzuführen, scheut sich der Verf. nicht, sogar Platon eine ähnliche Arbeitsmethode wie Xenophon zuzuschreiben, die Methode des *pannum adsuere*. Platon habe den dem xenophontischen Paragraphen I 4, 8 entsprechenden Abschnitt 28a—30d, in dem die φρόνησις dem Wesensgeschlecht der αἰτία zugewiesen wird, unorganisch in einen andern Zusammenhang (als den der Quelle?) hineingestellt. Die Beweise des Verf.s für diese These scheinen mir nicht bündig. Die Ursache, durch die in dem gemischten Leben die Güte der Mischung bedingt ist, wird 65a als κάλλος ξυμμετρία ἀλήθεια bestimmt oder vielmehr als die ideelle Einheit, die diesen drei Dingen zugrunde liegt. Mit der αἰτία, die 23 c neben πέρας und ἄπειρον als Wesensgattung eingeführt war, unter die in unserm Abschnitt der νοῦς subsumiert wird, hat sie, wie der Verf. mit Recht sagt, nichts zu tun. Aber mit welchem Recht sagt er, die absichtliche Namensgleichheit wolle die Zuordnung zur ontologischen αἰτία erzwingen? Ferner: wo wird denn aus der Subsumierung des νοῦς unter die Wesensklasse αἰτία »sozusagen in einer vorweggenommenen Dublette des Preisgerichts« die Überlegenheit des νοῦς über die ἡδονή festgestellt? Ich finde nichts von dieser der Gesamtkomposition widerstrebenden Vorwegnahme. Es ist auch nicht richtig, daß sich die vier Elemente des Abschnittes, den der Verf. auf Diogenes zurückführen will, mit πέρας und ἄπειρον nicht vereinen lassen. Der Timaios zeigt ja, wie die Elemente aus ἄπειρον und πέρας entstehen. Wenn nun der Abschnitt kein unorganischer Einschub ist und mit Sokrates' Gedanken bei Xenophon Mem. I 4, 8 übereinstimmt, liegt es da nicht näher anzunehmen, daß Platon hier an Sokrates, als daß er an Diogenes von Apollonia anknüpft? Die Gründe für Diogenes scheinen mir schwach. Der Unterschied, daß bei ihm die Gottheit eines der vier stofflichen Elemente ist, während bei Xenophon und deutlicher noch im Philebus die φρόνησις als etwas Andersartiges neben die Elemente gestellt wird, ist philosophisch von fundamentaler Bedeutung. Ferner ist wenigstens im Philebus klar (30b), daß nur an einen οὐρανός gedacht ist, während Diogenes für seine unendlich vielen Welten unendlich viele göttliche Luftseelen muß angenommen haben, keinesfalls aber eine einheitliche für alle. Den Gedanken, daß ein kleines Stück Nūs in jedem Lebewesen enthalten ist und daß dieses nicht möglich wäre, wenn nicht zu den Urbestandteilen des Alls auch der Nūs gehörte, dürfen wir mit Sicherheit dem Anaxagoras zuschreiben, von dem er durch Archelaos dem Sokrates übermittelt werden konnte. Bei den οἱ πρόσθεν ἡμῶν, die der Sokrates des Philebus 28 d als Vertreter der das All regierenden Weltvernunft nennt, hat Platon sicher nicht nur an Diogenes von Apollonia gedacht, sondern auch an Anaxagoras und Archelaos

und vor allem an Xenophanes, dessen fr. 25 ἀλλ' ἀπάνευθε πόνοιο νόου φρενὶ πάντα κραδαίνει den göttlichen Geist als Beweger des Alls zeigt und dessen fr. 24 οὖλος ὁρᾷ, οὖλος δὲ νοεῖ, οὖλος δέ τ' ἀκούει der Gottheit dieselben drei Prädikate beilegt, wie der Sokrates der Memorabilien I 4, 17 ff. Es lag für jeden späteren Denker, der von der göttlichen Allwissenheit handelte, nahe, sich dieses berühmten Verses zu erinnern.

Daß die zweckmäßige Einrichtung des menschlichen, bzw. animalischen Körpers, wie sie Mem. I 4, 6 nachgewiesen wird, zuerst von einem philosophierenden Arzte behandelt worden ist und daß auch Aristoteles manche hierauf bezügliche Bemerkungen in seinen zoologischen Schriften aus medizinischer Literatur geschöpft hat und die von dem Verf. nachgewiesenen Berührungen derselben mit Diogenes von Apollonia interessant und wertvoll sind, bestreite ich nicht. War Diogenes der erste, der den animalischen Körper teleologisch analysierte und in ihm die technische Geschicklichkeit des Schöpfers nachwies, so hat er sich ein großes wissenschaftliches Verdienst erworben. Aber die Spuren sind zu schwach und unsicher, um zu ermessen, wie weit er diesen Gedanken ins einzelne verfolgt hatte. Sicher ist nur, daß er die physiologischen Ursachen der unterschiedlichen Wahrnehmungsschärfe festzustellen suchte.

Bei Xen. Cyrop. VIII 7, 17 ist κατεφωρᾶτε notwendig. Ein Verbum κατεφορᾶν gibt es nicht.

Der Verf. behandelt auch das andere Vorsehungskap. Xenophons Mem. IV 3 und zerlegt es nach derselben Methode in mehrere aus verschiedenen Quellen geschöpfte Abschnitte. Die §§ 8—10 meint er als Unterbrechung der aus der Grundquelle geschöpften Darlegung und Zusatz schon durch ihre grammatische Konstruktion erweisen zu können. »Es findet sich § 11, 12 dieselbe Infinitivkonstruktion mit τὸ δὲ καὶ ... eingeleitet, wie wir sie § 5—7 vor uns haben. Sie findet sich für alle die Punkte, die auch bei Euripides Suppl. 201—213 zu treffen sind. Was Xenophon mehr hat gegenüber Euripides, hat andere Konstruktion, ein ganz sicheres Zeichen, daß Xenophon zu einer Grundquelle Zusätze gemacht hat.« Dies ist ein schwer begreifliches Versehen des Verf.s. Denn § 8 und 9 (der angebliche Zusatz) haben dieselbe Konstruktion. Beide beginnen mit dem Infinitiv mit Artikel: § 8 τὸ δὲ τὸν ἥλιον — προσιέναι § 9 τὸ δὲ — προσιέναι τὸν ἥλιον —. Der Verf. meint auch, das τὸ δὲ προσθεῖναι § 11 Anf. müsse sich ursprünglich an § 7 angeschlossen haben; jetzt könnten die Götter, weil sie in den § 8—10 nicht mehr Subjekt waren, nicht hier als Subjekt ergänzt werden. Er meint, daß in § 8. 9 die Sonne selbst als aktiv fürsorgend dargestellt werde, wie bei Dio Prus. 3,74—82, nicht die Götter. Daß aber Euthydem den Sonnenlauf als eine Veranstaltung der Götter und ihrer Fürsorge aufgefaßt hat, zeigt seine Antwort § 9 extr. Ebensogut könnte man, was § 4 von der Selene gesagt wird, als deren eigene aktive Fürsorge auffassen. Wenn der Leser verstanden hat, daß Euthydem die Fürsorge der Götter durch alles Vorausgehende einschließlich des Sonnenlaufes als erwiesen ansah und nur einwandte, diese Fürsorge beziehe sich nicht auf den Menschen, denn sie komme auch den übrigen Lebewesen zugute, so versteht er auch, daß der in § 10 folgende Nachweis der Nützlichkeit eben dieser Lebewesen für den Menschen nichts anderes bedeutet, als daß auch ihr Dasein die göttliche Fürsorge für den Menschen beweisen soll. Dann wird es ihm auch nicht schwer fallen, § 11 Anf. die Götter als Subjekt zu ergänzen. Der Zusammenhang des Kap.s ist tadellos. Weder äußere noch innere Gründe deuten auf einen Einschub aus anderer Quelle. Daß diese Antisthenes sei, schließt der Verf. aus der Ähnlichkeit mit Dio Prus. 3, 74—82, nach dem Vorgange Joëls und Klimeks. Es scheint mir die Annahme näherliegend, daß Dio die mit Mem. IV 3,8 übereinstimmende Stelle § 79. 80 aus seinem Lieblingsschriftsteller Xenophon übernommen hat; für das Hauptthema Dio's, πόνος und ταλαιπωρία des Helios nachzuweisen, bildet ja das Einhalten der Grenzen und die allmähliche Annäherung und Entfernung des Helios keinen passenden Beweis.

Wenn ich meine Bedenken gegen einzelne Ergebnisse des Verf.s, namentlich im ersten Teil seiner Abhandlung, darlegte, wollte ich dadurch nicht ein ungünstiges Gesamturteil über diese begründen. Der zweite Teil, der Platons, und der dritte, der Aristoteles' teleologische Naturbetrachtung behandelt, zeigt den Verf. als kenntnisreichen und verständnisvollen Mitforscher auf diesem wichtigsten Gebiet der antiken Philosophiegeschichte. Mit Recht betont er, daß die mit dem »Phaidros« einsetzende kinetische Auffassung der Seele als des kosmischen Bewegungsprinzips, die zu der Weltseele des »Timaios« führt, die

Hauptgrundlage der teleologischen Naturbetrachtung Platons bildet. Den »Weltbaumeister« (Demiurg) des »Timaios« sieht er als eine mythische Personifikation des technischen Wirkens der Weltseele an. Daß die Weltseele selbst vom Demiurgen erst geschaffen wird, muß dann, wie überhaupt der zeitliche Anfang der Welt, zur mythischen Einkleidung gerechnet werden. Auch die αἰτία des Philebos, der der νοῦς zugeteilt wird, entspreche der Seele. Ich kann auf diese schwierigen Probleme hier nicht eingehen. Jedenfalls spielten aber auch die Ideen neben der Weltseele als selbständige, ja sogar ihr übergeordnete Wesenheiten, keinesfalls als Gedankenbilder in ihr, eine Hauptrolle in Platons Teleologie. Die Ideen als Zweckursachen standen über der Weltseele, der Bewegungsursache. — Im dritten Teil zeigt der Verf., wie Aristoteles an Stelle der Weltseele seinen Naturbegriff setzt, der Bewegungsursache, Idee und Zweckursache in sich verschmilzt und so »die beiden Komplexe (den Kosmos mit der Weltseele und das Ideenreich), zwischen denen bei Platon eine Kluft bestand, vereinigt«. Diese Untersuchungen des zweiten und dritten Teils, deren Inhalt ich hier nur andeuten kann, sind für jeden Forscher, der die Entwicklung der aristotelischen aus der platonischen Lehre zu verstehen bemüht ist, sehr wertvoll; wenn sie auch nur eine Skizze geben, die genauerer Ausführung bedarf.

Wien. H. v. Arnim.

Germanische Literaturen

Helene von Lerber [Dr. phil.], Der Einfluß der französischen Sprache und Literatur auf Conrad Ferdinand Meyer und seine Dichtung. [Sprache u. Dichtung. Forschungen zur Sprach- u. Literaturwissenschaft, hrsg. v. Harry Maync (ord. Prof. f. Deutsche Sprache u. Literatur an d. Univ. Bern) u. S. Singer (ord. Prof. f. Germ. Philol. an d. Univ. Bern). Heft 29.] Bern, Akadem. Buchhandlg. Paul Haupt vorm. Max Drechsel, 1924. 171 S. 8°. Fr. 6,—.

Die Schrift ist eine Berner Dissertation, die Maync veranlaßt und überwacht hat. Das Thema gibt zu Kontroversen keinen Anlaß, seine Beantwortung ist in den Grundzügen jedem Kenner C. F. Meyers klar. Dennoch bleibt die Spezialbehandlung dankenswert. Sie verschiebt das bisherige Bild nicht, aber sie führt es genauer mit vielen Einzelheiten aus und begrenzt zugleich den französischen Einfluß, wie mir scheint, durchaus zutreffend. Es bestätigt sich, was man schon wußte, daß die durchsichtige und bestimmte Form der französischen Literatur, ihre Klarheit und Einfachheit Meyer bei seinem gleichgerichteten Streben geholfen hat. Aber dieses Streben, das Bedürfnis nach jenen Qualitäten, die doch allgemeinere Bedeutung haben, war tiefer in ihm angelegt und auch interessanter als das mehr zufällige ausländische Material, an dem er sich seiner persönlichen Gaben und besonderen Werte bewußt geworden ist. Dieses Material bildet nur einen äußeren, fördernden Umstand, einen von mehreren. Als ein anderer derartiger Umstand könnte etwa die ständige Nähe des Züricher Sees mit seiner Klarheit genannt werden, die alle Linien der Dichtung rein geraten ließ, oder auch die Tatsache, daß der Dichter nur bei klarem Wetter arbeiten mochte: alle solche Dinge sind keine »Erklärungen«. Das weiß auch die Verf. »Wenn alles auf scharf abgegrenzte Einflüsse zurückgeführt werden soll, geschieht dem dichterischen Genie Abbruch. Wenn Meyer bei anderen Stoff und Form entlehnte, dann war es nicht, um sich damit gleichsam ein fremdes Kleid überzuwerfen, sondern um es mit seinem ureigensten Wesen zu verschmelzen zu einem vollständig neuen«. Mit Recht schärft sie größte Vorsicht namentlich bei der Beurteilung syntaktischer und grammatikalischer Beeinflussungen durch eine fremde Sprache ein, denn manche sprachliche Übereinstimmung beruhe bloß auf ähnlichen psychischen Veranlagungen linguistisch getrennter Völker.

Im 1. Kap. ist das biographische Material aus Meyers Aufenthalten in der französischen Schweiz und in Frankreich zusammengestellt, das zweite untersucht den Einfluß der französischen Sprache auf Meyers deutschen Stil, stellt eine besonders starke Wirkung Pascals fest, vergißt aber nicht Meyers eigenen Ausspruch, daß er gewisse Eigentümlichkeiten der romanischen Sprachen hin und wieder in die deutsche als Lokalton für das Milieu seiner Erzählungen übernommen habe.

Dann werden eingehend Meyers Übersetzungswerke betrachtet, die der Dichter bewußt zur Schulung seines Sprachsinnes unternahm. Hier liegt das eigentlich Neue des Buches, und die mühevolle Arbeit dieser wörtlichen Vergleichung zweier umfänglicher Textreihen ist nicht umsonst gewesen. Die Verf. darf sagen, daß jene Übersetzungs-

werke eine höhere Würdigung verdienen, als sie bisher gefunden haben, und daß wir ohne den gewissenhaften Übersetzer Meyer den großen Formenkünstler, der er geworden ist, nicht hätten. Zunächst werden die Übersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche durchgenommen, wobei sich ergibt, daß Meyer von dem Stil der übersetzten Werke, z. B. von Thierry, allerlei gelernt, daß er aber auch nicht wenige Änderungen vorgenommen hat, die für sein Sprach- und Kunstgefühl aufschlußreich sind; denn er änderte um der Deutlichkeit willen. Der Kenner der Meyerschen Sprache findet schon hier viele bekannte Züge. So sind Höhepunkte Guizots, der pathetisch schrieb, weit einfacher wiedergegeben, bei Naville kürzte der Übersetzer bisweilen nach seinem Bedürfnis auszuwählen, strich Wiederholungen usw. Interessant ist auch, daß er schon vor 1870, als er noch nicht grundsätzlich »das französische Wesen abgetan« hatte, in den Übersetzungen manchmal besondere Rücksicht auf das deutsche Empfinden der Leser nahm, indem er manche Stellen ausließ, die inhaltlich jenem Empfinden hätten anstößig werden können. Im allgemeinen überträgt er so präzis wie möglich, jede Abweichung ist wohl motiviert, und Guizot lobte denn auch »diese inhaltliche und moralische Treue, ohne die eine Übersetzung nur eine Maske ist«. Im übrigen steigert sich die Selbständigkeit des Übersetzers Meyer mit der Zeit, und nicht nur der Meister der deutschen Sprache, auch der Dichter wird immer deutlicher. Die Verf. meint, vielleicht etwas weitgehend, daß bei ihm die Muttersprache ein Kind der fremden gewesen sei; lieber stimme ich dem anderen Satze zu, daß ihn das Französische die Vollkommenheit der deutschen Sprache entdecken ließ. Sein französischer Stil zeigt lange Zeit Einflüsse des deutschen Sprachgeistes ebenso wie sein deutscher Stil solche des französischen.

Unter seinen Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische steht am Anfang »Die Schweiz in Bildern«, und das Urteil der Verf. lautet, daß Meyers Arbeit den Urtext an Präzision und künstlerischem Empfinden übertreffe. Den sentimentalen Stil des Werkes hat der Übersetzer geschlichtet, allgemeinere Reflexionen unterdrückt, um sie dem Leser zu überlassen, rhetorische Fragen gestrichen oder umgebogen usw. In alledem bestätigt sich seine Eigenart. So läßt er auch durch Anschaulichkeit die Wirkung der phrasenhaften Vorlage weit hinter sich, fügt landschaftliche Schilderungen aus eigener Kenntnis ein. Nebenbei hat der Dichter einige Motive aus diesem Buche später in seinen Dichtungen, z. B. in »Engelberg«, ausgesponnen, andere, wie das Hauptproblem des Plautus, hier schon als Anekdoten eingeflochten. In einem weiteren Kap. wird seine stoffliche und gedankliche Abhängigkeit von Mérimée, Racine, Pascal, Molière, Naville untersucht. Interessant ist die Vergleichung des »Amuletts« mit der betreffenden Stelle aus Mérimées Chronik Karls IX., die grundverschiedene Weltanschauung beider Autoren tritt hervor: Mérimée Skeptiker und ironisch, zwischen den beiden Religionsparteien stehend, Meyer dagegen entschieden Partei nehmend; von Mérimées Lüsternheit bei Meyer keine Spur (Herrn Baumgarten zur Beachtung empfohlen, wenn er durch Tatsachen zu überzeugen wäre). Mérimée ist trotz der klassischen Form Romantiker und Realist, Meyer von beidem gleich weit entfernt; »vollständig losgelöst von den Modeströmungen seines Zeitalters schuf er durchaus Eigenes aus dem persönlichen Erleben heraus«. Dieser Satz hat allgemeinere Geltung als nur für jenes eine Werk und ist abermals ein Beitrag zur Kritik an Baumgartenscher Geschichtsklitterung. Mérimées Einfluß auf Meyer war hauptsächlich stilistischer Art, die Fülle in der Knappheit verbindet beide. Mit ähnlichem lesenswerten Ertrag werden die Anregungen der anderen großen Franzosen und die Umgestaltung, die sie bei Meyer erfuhren, durchgegangen.

Ich springe nun zum letzten Kap., das eine Abwägung der deutschen und französischen Elemente bei Meyer bringt. Seine Sympathie für das französische Wesen beschränkte sich eigentlich auf die westschweizerische Art, während ihn der französische Volkscharakter, wenigstens bei seinem Pariser Aufenthalt, abstieß. Die Konfession spielte mit. Nur das Paris der Vergangenheit zog ihn an. Von Zola und Flaubert hat er wenig gekannt, Einfluß gewannen beide nicht auf ihn. Die Verf. resumiert, daß die germanische Seele das Ursprüngliche in ihm gewesen ist, und über der teilweise romanisch bedingten Form dürfe man nicht den Gehalt unterschätzen, der eben deutsch sei. Darin wird man ihr zustimmen, zumal sie betont, daß die romanische Form nicht als Fremdkörper in seinen Werken empfunden wird, weil sie durch lange Bemühungen und Vertrautheit des Dichters mit ihr in sein Wesen



übergegangen war. Er war eben ein Deutsch-Schweizer und kein Reichsdeutscher.

Die fleißige Arbeit zeigt eine Reife in der geistigen Haltung und im Urteil, die sie trotz der vielen analytischen Kleinarbeit über das Niveau landläufiger Dissertationen erhebt. Die Darstellungsweise vermeidet die Klippen der Trockenheit, und wer den Dichter hinlänglich liebt und wissenschaftlich genug denkt, um feuilletonistische Proteste gegen eine »Meyer-Philologie« nicht schwerer zu nehmen, als sie verdienen, kann auch an einer solchen philologischen Nachzeichnung Freude haben.

Wien. Erich Everth.

Samuel Johnson, Selected Letters. [The World's Classics. Bd. 282.] Oxford, University Press, 1925. XIX u. 267 S. 8°. Geb. Sh. 2,—.

Eine glückliche Auswahl aus des großen Literaturmonarchen und Lexikographen Briefen, willkommen für alle, denen die große, vor 30 Jahren erschienene Ausgabe Dr. Birkbeck Hill's nicht zugänglich ist. Eine gute Einleitung von R. W. C(hapman) und ein willkommener Index of Correspondents erhöhen den Wert des hübschen, billigen Büchleins. Die bei Birkbeck Hill enthaltenen Briefe sind mit seiner Numerierung gegeben; einige dort nicht enthaltene sind ohne Nummern. Viele finden sich bekanntlich auch in Boswell's Life of Johnson.

Köln. A. Schröer.

Slavische Sprachen

Friedrich Lorentz [Dr. phil. in Zoppot], Geschichte der pomoranischen (kaschubischen) Sprache. [Grundriß der slavischen Philologie u. Kulturgeschichte, hrsg. v. K. Trautmann (ord. Prof. an d. Univ. Königsberg) u. M. Vasmer (ord. Prof. an d. Univ. Berlin). 1.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1925. XI u. 236 S. 4° m. 1 Karte. M. 22,—.

Das Kaschubische wird heute nach langwieriger Polemik von den zuständigen Beurteilern fast allgemein als eine vom Polnischen gesonderte eigene Sprache angesehen, die durch ihre altertümlichen Akzent- und davon abhängigen Quantitätsverhältnisse für die historische Grammatik, insbesondere der westslavischen Sprachen, von großer Bedeutung ist. Deshalb wird es gewiß begrüßt werden, wenn der Forscher, der bald 30 Jahre auf diesem Spezialgebiete tätig ist und bereits für das Slovinzische, eine kaschubische Mundartengruppe, Grammatik und Wörterbuch verfaßt hat, nunmehr eine ausführliche Darstellung der Sprache mit allen ihren Dialekten gibt, wie sie schon in allerdings unvergleichlich geringerem Umfange für die Petersburger Enzykl. d. slav. Phil. vorgesehen war.

Lorentz nennt die Sprache »Pomoranisch«, obgleich »als Bezeichnung nur Kaschubisch in Betracht kommen könnte«, u. a. weil die allein volkstümliche Benennung »Kaschube« beim Volke wenig beliebt sei (in seiner gleichzeitig erschienenen »Geschichte der Kaschuben« steht es etwas anders!). Das Gesamtgebiet mit annähernd 140 000 Kaschuben teilt er in rund 80 Dialekte, deren Charakteristik er früher in seinen »Teksty Pomorskie« derart gegeben hat, daß nicht nur für jede Ortschaft, sondern auch für Einzelpersonen individuelle Züge mitgeteilt werden, obgleich er selbst, »der Sprachfremde, nur einen sehr beschränkten Teil des Sprachmaterials kennen gelernt und in den einzelnen Ortschaften nur mit einer oder wenigen Personen hat sprechen können«, sodaß »künftige Forschungen noch viel zu bessern und zu berichtigen haben werden«. Das so von ihm in dem gesamten Sprachgebiete gesammelte Material hat L. bereits in vier Heften veröffentlicht, die neben der übrigen Literatur die Grundlage für die jetzige Darstellung bilden. Diese wird geschichtlich genannt, »obgleich damit eigentlich zu viel gesagt ist, weil nur in der Lautlehre eine historische Darstellung angestrebt ist«. Letztere bringt außer urkundlichen Eigennamen, die in der mittelalterlichen mangelhaften Orthographie der deutschen Schreiber nur selten etwas beweisen können, ein aus der Vergleichung der Dialekte konstruiertes gemeinkaschubisches Lautsystem, das dann mit dem urslavischen verglichen wird und so ein ur- oder vorkaschubisches Lautsystem ergibt. In der heutigen Sprache unterscheidet L. rund 30 Vokale und 60 Konsonanten, sowie zweifache Intonation in der Art der litauischen. Ob wirklich alle diese Nuancen mit Ohr oder Apparat wahrnehmbar sind, ist von einem so hervorragendem Dialektforscher wie Nitsch, der auch auf diesem Gebiete viel gearbeitet hat, bezweifelt worden, und ich möchte mich auf Grund meiner Erfahrungen mit drei Nordkaschuben diesem Zweifel anschließen; doch muß anerkannt werden, daß L. in seiner sche-

matisierenden Bezeichnungsweise nur sehr selten inkonsequent wird.

Die Erklärung der Tatsachen ist nicht L.s starke Seite, wie er ja auch gelegentlich selbst seine Auffassung für unwahrscheinlich erklärt hat. Die Entstehung der Flexion kann natürlich nur in vergleichender Betrachtung vor allem des Polnischen erörtert werden, und nur für eine solche Vergleichung zwecks Einreihung in den größeren Zusammenhang hat ja das Kaschubische für uns Wert. Doch wollte L. dieses nicht geben, sondern eine möglichst große Fülle des Materials mit genauer Dialektgeographie. Dadurch kann gewiß manches Wertvolle vor dem spurlosen Verschwinden gerettet worden sein; aber dem Nichtspezialisten — das sind ja wohl mit Ausnahme von L. eigentlich alle — wird die Übersicht über das Wesentliche erschwert, sodaß er es wohl vorgezogen hätte, wenn L. ihn summarischer über das Dialektische belehrt und die vielen Einzelheiten, besonders wenn sie nicht sicher feststehen — ich habe einige Differenzen mit slovinz. Gramm. und Wtb. bemerkt, L. selbst urteilt ja viel skeptischer — zur späteren Verwendung für sich behalten hätte. Auch die Stammbildungslehre und die etwas volkstümliche Syntax hätten mit Rücksicht auf das Format des Grundrisses wohl kürzer sein können; so ist zu befürchten, daß mancher Baudouin de Courtenays Worte bezüglich der Kaschubistik wiederholen wird: »Gegenstand, mit all zu großer Forscherliebe behandelt, wächst über das Maß und wird überschätzt«.

Es ist gezeigt worden, daß wohl manches etwas anders hätte gemacht werden können; doch handelt es sich um unwesentliche Punkte gegenüber dem großen Verdienst, daß hier ein Gebiet, von dem schon Bronisch mit Recht klagt: »quot villae tot linguae«, so erschöpfend, wie dies wohl nur L. möglich war, dargestellt und damit der vergleichenden Grammatik in Vervollständigung der slovinz. Gramm. und Wörterbuch, die weiter ihren Wert behalten, in unzähligen richtigen Tatsachen ein neues wertvolles Hilfsmittel geboten wird.

Breslau. Otto Grünenthal.

Bildende Kunst

Erwin Rosenthal [Dr. phil.], Giotto in der mittelalterlichen Geistesentwicklung. Augsburg, B. Filser, 1924. 225 S. 4° m. 63 Abb. M. 12,—.

Hier ist, wie schon der Titel sagt, die Einordnung Giottos in das Geistesleben seiner Zeit gegeben. Es ist keine im üblichen Sinne kunsthistorische, stilanalytische Arbeit; denn die ist für Giotto schon von Rintelen in seinem neuerdings in 2. Aufl. erschienenen Buch »Giotto und die Giotto-Apokryphen in Assisi« (s. darüber DLZ. 1925, Sp. 2489 ff.) in ausgezeichneter Weise getan. Rosenthal holt weiter aus und kommt damit dem modernsten Bedürfnis nach philosophisch-kulturhistorischer Zusammenfassung weitgehend entgegen. Er beruft sich auf Max Dvořák, der Kunstgeschichte als Geistesgeschichte erfassen wollte und »die Entwicklung der künstlerischen Formen des Mittelalters in den Komplex des allgemeinen Geschehens einzustellen« strebte. Seine Arbeit greift in die angrenzende Philosophie, Religionsgeschichte, Literaturgeschichte hinein und sucht ein anschauliches Bild von der Geistesverfassung des 13. Jahrh.s zu gewinnen. Vor allem ist ihm Karl Vossler Führer auf diesem Wege gewesen. So wird diese gehaltvolle Arbeit nicht nur den Kunsthistorikern, sondern auch all denen, die sich mit der Kultur des Mittelalters befassen, bedeutsam sein.

Nach einer zusammenfassenden Einleitung über das frühe Mittelalter gibt der Verf. einen Einblick in die geistige Bedeutung Frankreichs für das Denken und Bilden im 12. und 13. Jahrh. Ich bin zu wenig Spezialist des Allgemeinen, als daß ich hier Kritik üben könnte. Nur scheinen mir die verschiedenen Völker nach meinen Beobachtungen in ihrer Mentalität auch heute noch weit voneinanderzustehen. Nicht nur die klimatischen Verhältnisse, sondern auch die sozialen Lebensbedingungen sind schwerwiegender als von außen hinzugetragene Einflüsse. Für den Italiener, der in seinen eigenen Lebensverhältnissen, wie die Entwicklung der Kunst im Mittelalter zeigt, viel mehr auf sich gestellt war und in der Kunst mehr Handwerker blieb, mußte letzten Endes eine in höfischen Kreisen von einer kleinen Gruppe hochgebildeter Menschen gewonnene Kultur der Eleganz und der höheren Gesellschaft unverständlich sein. Giovanni Pisano ist das deutlichste Zeugnis dafür; in ihm erlebt die französische Gotik eine noch viel gewaltigere Umbildung als in der deutschen Kunst. Wenn ein Franzose die Plastik der Architektur unterordnet, allen Ausdruck dämpft und vornehme Zurückhaltung, fein rhythmisierte, stille Gesten fordert, so erstrebt der Italiener wie der Deutsche eine individuelle Entwicklung



des Gefühlslebens in gesteigerter naturalistischer und psychologischer Gestaltung. So steht etwa die späte Madonna des Giovanni in Padua der Bamberger Elisabeth näher als den französischen Vorbildern. Auch R. erkennt diese innere Divergenz an, und so paßt ihm auch Giovanni Pisano in seiner gewaltsamen Eigenwilligkeit nur schlecht in seine Reihe. Es kommt zu diesem psychologischen Problem das künstlerische, das darin zu sehen, daß Nicola Pisanos Plastik doch noch nicht die Wiedergewinnung eines großen plastischen Formengefühles bedeutete, so daß Giovannis übergewaltiges Temperament zügellos alle Grenzen der Form sprengte. Als besserer Gotiker entwickelt sich Giotto im III. Kap. von R.s Buch. Nachdem der Verf. mit Recht die große Bedeutung der römischen Schule herausgehoben hat, setzt er sich mit den gotischen Elementen seiner Kunst auseinander. In ihm ebenso wie in Dante ist vielleicht erst die große Geistigkeit, die in der französischen Gotik ausreifte, wirklich Besitztum des italienischen Volkes geworden. Ähnlich wie Deutschland hat es fast ein Jahrhundert bis zu dieser Verarbeitung gebraucht. Die große Ordnung, die Giotto in die Komposition gebracht hat, bezeichnet R. als das spezifisch gotische Element. Es ist der harmonische Zusammenklang, die feine Mäßigung in Ausdruck und Bewegung, die ihn zum Gotiker macht. Darüber vergißt R. nicht die Bedeutung eines subjektiven Realismus in Formgebung wie Raumgestaltung und Landschaft. Das Wichtigste ist aber schließlich doch, daß Giotto auch das Kunstwerk an sich, die Malerei, individualisierte und sie aus der Unterordnung unter die Architektur befreite. Er macht das Bild frei und gibt ihm ein in sich geschlossenes Wesen in der großen Figurenkomposition. Er geht damit über die feinsinnig von R. herausgehobene »Individuation« der Komposition im gotischen Sinne heraus und wird der Führer zur großen Renaissancekomposition. Nicht Rhythmisierung und Harmonie, sondern Konzentration und starke, dem Leben entnommene, dem gegebenen geistigen Motiv entsprechende Betonungen sind das Ziel dieser neuen Kunst. In Giotto tritt uns schon der klare, fast nüchterne Wirklichkeitssinn der Florentiner entgegen, da mit starker persönlicher Bewußtheit eine charaktervolle Form und Bildgestaltung zusammengeht. Auch darüber, wie im Trecento die Gotik weiter wirkte, gibt das Buch uns Auskunft. All die Ausführungen werden durch eine sehr fein ausgewählte Reihe von Abbildungen unterstützt, die dem Buch schon durch das vergleichsweise Nebeneinander einen hohen erzieherischen Wert verleihen.

Würzburg. Fr. Knapp.

Politische Geschichte

S[imon] Landersdorfer O. S. B. [Abt von Scheyern], Die Kultur der Babylonier und Assyrer. 2., neubearb. Aufl. [Sammlung Kösel. 61.] München, Jos. Kösel u. Fr. Pustet, 1925. IX u. 242 S. m. 32 Taf. u. 1 Karte M. 4,—.

Die Neubearbeitung der 1913 in 1. Aufl. erschienenen »Kultur der Babylonier und Assyrer« von dem vielseitig gebildeten und durch Einzeluntersuchungen wie zusammenfassende Darstellungen auf den verschiedenen Gebieten des orientalischen Altertums längst vorteilhaft bekannten Abtes von Scheyern ist freudig zu begrüßen. Trotz der bedeutsamen Fortschritte, die die assyriologische Forschung auch in und nach dem Kriege gemacht hat, konnte Landersdorfer das früher gezeichnete Bild ohne tiefer greifende Umgestaltung in die neue Auflage übertragen, weil die neugewonnenen Erkenntnisse zwar die Einzelzüge näher bestimmen und erweitern, auch in bisher völlig ungekanntes Neuland führen, aber doch einen gewissen Bestand unangetastet lassen. Die Absicht des Büchleins geht ja dahin, dem Nichtfachmann eine Grundlage für das Verständnis der durch die Erforschung der alten Kultur des Zweistromlandes aufgeworfenen Fragen zu schaffen, nicht aber den Stand der assyriologischen Forschungen wiederzuspiegeln, wozu ja auch bei gedrängtester Darstellung, wie Bruno Meißners »Babylonien und Assyrien« beweist, mehrere Bände notwendig gewesen wären. Dem vorgesetzten Zwecke entspricht aber L.s handliches Bändchen vollkommen; in knapper Form führt es in die Geschichte der Entdeckung jener alten Welt ein, entrollt die assyrisch-babylonische Geschichte unter Berücksichtigung besonders wichtiger Ereignisse im sonstigen Kulturgebiete des alten Orients, bietet einen Überblick über die hauptsächlichsten Seiten des assyrisch-babylonischen Lebens, Landwirtschaft, Handel und Verkehr, Staatsform und Staatsverwaltung, Rechts- und Kriegswesen, Gliederung und Entfaltung der Gesellschaft, Religion, Wissenschaft, Bildung, Schrift, Sprache, Literatur und Kunst, kann somit als ein vorzüglicher Führer in jene

fremde Welt angesprochen werden. Die Abbildungen sind gut ausgewählt und stehen technisch auf der Höhe.

Daß bei einer so weite Gebiete umspannenden, aber in so engen Rahmen gezwungenen Darstellung auch manches anders gewünscht werden kann oder daß manche Versehen mitunterlaufen, ist selbstverständlich. So ist z. B. zu S. 48 zu bemerken, daß der alte Sargon nicht der Vater, sondern der Großvater Naram-Sins ist, zu S. 53, daß die bisher schon zweifelhafte Identität von Asurbanipal und Kandalânu jetzt entschieden bestritten wird; S. 54 unten lies statt Nabonassar vielmehr Nabopolassar, S. 56 Karkemisch am Euphrat (statt am Orontes).

Würzburg. Joh. Hehn.

G[abriel] Rein [Dozent f. Allgem. Geschichte an d. Univ. Helsingfors], Karl Johan Adlercreutz. Försök till levnadsteckning. Del I. [Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland. CLXXXIII.] Helsingfors 1925. X u. 464 S. 8° m. 1 Bildnis.

Der Name Adlercreutz hat durch Runebergs unsterbliche Gesänge einen fast sagenhaften Klang erhalten. Um so willkommener ist es, durch die Feder eines bekannten finnischen Historikers mit dem geschichtlichen Adlercreutz bekannt zu werden. Mit großem Fleiße hat Rein die reichhaltige Literatur, besonders über den schwedisch-russischen Krieg von 1808—1809, bearbeitet und durch eigene Forschungen in schwedischen und finnischen Archiven und durch Material, das ihm von der Familie Adlercreutz zur Verfügung gestellt wurde, ergänzt. Es ist ihm gelungen, in fesselnder Darstellung ein lebenswahres Bild des Feldherrn zu zeichnen, mit all seinen Vorzügen und Schwächen, als Soldat im Krieg und Frieden, als Gutsherr und Familienvater.

Noch besser wäre die Gestalt des Generals allerdings hervorgetreten, wenn sie mehr in die großen Ereignisse der Zeit hineingestellt worden wäre. Der Verf. berührt diese meist nur insoweit, als Adlercreutz unmittelbar in sie eingegriffen hat, und beraubt sich dadurch selbst eines wirksamen Mittels, die Bedeutung seines Helden zu unterstreichen.

Bereits während des Krieges 1788—90 war der Sieg durch eine bedenkliche Politisierung des Offizierkorps eine Zeitlang in Frage gestellt. Adlercreutz hat die Teilnahme an der Anjala-Verschwörung abgelehnt. Infolgedessen erfährt auch der Leser davon kaum mehr als den Namen und nichts von den innerpolitischen Verhältnissen Schwedens. Daß ein Teil des finnischen Adels schon damals mit Rußland liebäugelte, kann höchstens der Eingeweihte zwischen den Zeilen lesen. Dafür wird jeder Patrouillenritt Adlercreutz' genau beschrieben. Da diese aber auf einem Nebenkriegsschauplatze stattfanden, erfahren wir auch nichts von den entscheidenden Ereignissen des Krieges und sind genau so überrascht wie seiner Zeit die Savolaxarmee, als plötzlich ein Kurier den Abschluß des Friedens verkündet.

Ebenso unvermittelt kommt 1808 der Kriegsausbruch. Kein Wort über die internationale Lage, über die Verhandlungen und Kämpfe zwischen Schweden, Dänemark, Frankreich, England und Rußland, über Napoleons Einverständnis zur Eroberung Finnlands, das den Anstoß zum Kriege gab. Der Name Napoleon erscheint überhaupt nur ein bis zweimal ganz beiläufig, der Alexanders I., soviel ich mich erinnere, überhaupt nicht. Gustav IV. Adolf wird mit Recht vorgeworfen, daß er die finnische Armee nicht besser unterstützt hat, das einzige, was zu seiner Entschuldigung angeführt werden kann, daß Schweden auch seine anderen Grenzen schützen mußte, wird verschwiegen. Adlercreutz' weltgeschichtlicher Einsatz liegt in seiner Teilnahme am letzten schwedisch-russischen Krieg, und diese vielbesungenen, sagenverklärten Kämpfe bilden den Hauptinhalt des vorliegenden Bandes. Die Kriegsgeschichte hat ein anderes Urteil über sie gefällt als die Dichter. Gewiß war die Überlegenheit Rußlands rein zahlenmäßig überwältigend, aber die Schweden hätten aus ihrer eigenen Geschichte wissen müssen, daß gerade in Kriegen mit Rußland der Sieg keineswegs immer den stärkeren Bataillonen folgt. Hatte doch noch 18 Jahre vorher Gustav III. die russische Großmacht zu schlagen verstanden. Tatsächlich sind die Gründe für den Verlust Finnlands weniger in der russischen Übermacht als in den auf schwedischer Seite zutage tretenden Mängeln zu suchen.

Bei der Darstellung des Krieges selbst tritt die Einseitigkeit weniger hervor, weil Adlercreutz immer bei der Hauptarmee war, zuletzt als ihr tatsächlicher Führer; immerhin hätte es nichts geschadet, wenn die Eroberung Südfinnlands und die Ereignisse in Sveaborg mit in die Schilderung verflochten worden wären. In diesem Teile seiner Arbeit konnte sich Rein auf zahlreiche ausge-

zeichnete Vorarbeiten stützen, besonders das schwedische Generalstabswerk.

Die Truppenbewegungen und Kämpfe sind klar und übersichtlich, teilweise, wie bei dem ersten Siege der Armee bei Siikajoki, schwungvoll und begeisternd dargestellt. Schade, daß nicht Kartenskizzen oder wenigstens eine Übersichtskarte beigegeben sind.

Bei der Beurteilung des persönlichen Einsatzes des Generals vermeidet R. einseitige Vergötterung und schließt sich mehr dem wohl durchaus richtigen Urteil Skjöldebrands an, der ihn als »einfach, freundlich, ohne das geringste Zurschautragen seiner Taten ..., aber ohne irgend einen äußeren Zug von Genie« schildert. Adlercreutz war zweifelsohne ein ausgezeichneter Taktiker. Daß er in dem Gefecht bei Siikajoki den Fehler des Gegners sofort erkannte und dessen Mitte durchstieß, war die befreiende Tat nach dem monatelangen, unnötigen Rückmarsch. Aber schon bei Revolax beging er den Fehler, den Flankenstoß mit unzureichenden Kräften zu führen, so daß Cronstedts Vorrücken wohl zu einer Niederlage, aber nicht, wie beabsichtigt, zur Vernichtung des Gegners führte.

Von seiner mangelnden strategischen Einsicht abgesehen, war Adlercreutz auch zu sehr Haudegen, um als großer Feldherr gelten zu können. Immer wieder mußte er sich persönlich ins Schlachtgetümmel stürzen. Seine ungezügelte Tapferkeit machte ihn zwar zum Abgott seiner Soldaten, entzog ihn aber oft seinen eigentlichen Pflichten und brachte ihm bei Oravais den Verlust der größten Schlacht des Krieges ein. Immerhin sind seiner Tatkraft die meisten Siege zu danken, die das schwedisch-finnische Heer in diesem Kriege errang. Nehmen wir dazu sein leutseliges und gewinnendes Wesen, die Art und Weise, wie er mit seinem unvergleichlichen, kleinen Heere Freude und Leid teilte, so verstehen wir wohl, daß er zum Volkshelden werden konnte, zumal in einer Zeit, wo Schweden wirklich große Führer nicht besaß. Wenn er auch größere Tatkraft zeigte als die nominellen Oberkommandierenden Klingspor und Klercker, so teilte er doch durchaus die pessimistische Grundstimmung der meisten Offiziere, die den Krieg von Anfang an für verloren hielten und selbst nach den überraschenden Erfolgen in Nordfinnland nicht an den Sieg glauben wollten. Daß dies falsch war, daß Schweden bei einer kühneren Kriegführung sehr wohl hätte siegen können, zumal die Armee in Finnland den Russen anfangs kaum unterlegen war, hat erst spätere Forschung gezeigt. Es kam natürlich noch mancherlei hinzu: die Strapazen der Wintermärsche, die Verpflegungsschwierigkeiten, vor allem aber die Verständnislosigkeit des Königs Gustav IV. Adolf, der Krieg spielen, aber nicht führen wollte, und der in Stockholm sich in Karls XII. Uniform steckte, statt seinen schwer ringenden Truppen nur das Notwendigste an Unterstützung zukommen zu lassen. So konnte denn Adlercreutz nicht Finnlands Freiheit, aber doch Schwedens und Finnlands Ehre retten.

R. führt die Ereignisse in dem vorliegenden 1. Bande bis zur Thronentsetzung Gustavs IV. Adolf fort, bei der Adlercreutz die entscheidende Rolle spielte. Dies Verhalten dem ihm persönlich stets wohlgesinnten König gegenüber gilt vielfach als ein Makel auf dem Schilde des Feldherrn. R. versteht es indessen, die Tat aus edlen Beweggründen, aus der aufrichtigen Sorge, daß die Unfähigkeit des Königs das Land ins Verderben stürzen müsse, abzuleiten, und dürfte damit auch das Richtige treffen; denn tatsächlich hat der General aus der Umwälzung keinerlei persönliche Vorteile gezogen.

Greifswald. Joh. Paul.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Recueil de Travaux offert à M. Jovan Cvijić. Belgrad 1924. 646 S. 4° mit 1 Bildnis, zahlreichen Tafeln, Abb. u. Textfiguren.

Zur Feier der 30jährigen akademischen und der 35jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit des namentlich um die Erforschung der Balkanhalbinsel und die Kenntnis des Karstphänomens hochverdienten Belgrader Geographen Jovan Cvijić haben sich seine Freunde und Schüler zusammengetan, um ihn durch Überreichung einer Festschrift zu ehren. Sie enthält im ersten Teile Beiträge von deutschen, österreichischen, amerikanischen, französischen, italienischen, polnischen, russischen und tschechischen Forschern in den entsprechenden westlichen Kultursprachen und über die verschiedensten Gebiete der Geographie, meistens morphologischen und geologischen Inhalts, viele in enger Beziehung zum Arbeitsgebiet des Gefeierten. Der zweite Teil bringt Arbeiten ehemaliger Schüler oder serbischer Fachgenossen in serbischer Sprache, meist mit einem kurzen französischen Resumé, vorwiegend Beiträge zur landeskundlichen Kennt-

nis der südslavischen Gebiete, seiner anthropogeographischen und historisch-geographischen Verhältnisse. Eine Aufzählung auch nur der Titel sämtlicher 36 Arbeiten würde zu viel Raum beanspruchen, ein Herausgreifen einzelner Arbeiten unbillig erscheinen.

Zürich. F. Machatschek.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Alfred Rühl [aord. Prof. f. Geographie an d. Univ. Berlin], Vom Wirtschaftsgeist im Orient. Leipzig, Quelle & Meyer, 1925. VI u. 92 S. 8°. Geb. M. 3,60.

Im verflossenen Jahrhundert galt der Islam allgemein als wirtschafts- und fortschrittsfeindlich. Die »geheiligten Prinzipien seiner Tradition«, seine Dogmen und Vorschriften, besonders den Fatalismus betrachtete man als die Hauptursachen für den Verfall der islamischen Länder. Diese verfehlte Anschauung rettete sich noch in die jüngsten Jahrzehnte hinüber [vgl. z. B. Martin Hartmann in seinen Büchern »Der Islam« (1909), »Unpolitische Briefe aus der Türkei« (1910)]; vor allem sind es die Missionskreise, die noch zäh an ihr festhalten. Auf die Unhaltbarkeit dieser These wies m. W. zuerst W. Barthold in seinem Einleitungsaufsatz zur russischen Zeitschrift Mir Islama hin (vgl. die Übersetzung in der Welt des Islams I [1913] S. 138 f.). Anknüpfend an Max Webers religionssoziologische Studien beschäftigten sich dann Carl Heinrich Becker und Reinhard Junge mit diesem Problem. Becker wies in seinem Aufsatz: Islam und Wirtschaft (im Archiv f. Wirtschaftsforschung im Orient I (1916) S. 66 ff. = Islamstudien I (1924) S. 54 ff.) bei Betrachtung der mit der Wirtschaft verknüpften islamischen Institutionen auf die Entwicklungsfähigkeit des Islam hin; Junge (»Das Wirtschaftsproblem des näheren Orients«, Einleitungsaufsatz zu dem von ihm herausgegebenen Archiv f. Wirtschaftsforschung im Orient (1916), ferner in seinem Buche: Das Problem der Europäisierung orientalischer Wirtschaft. Weimar 1915, S. 108 ff., 260 f.) stellte den Satz auf, daß dem Orientalen ein ganz andersgeartetes wirtschaftliches Denken eigen sei als dem Abendländer. Junges Forschungen — leider erlebte sein »Archiv« durch die Ungunst der Zeitverhältnisse nur vier Jahrgänge — sind für die Erforschung des Wirtschaftsproblems des islamischen Orients als bahnbrechend zu bezeichnen.

Während nun Junge vom Gesichtspunkt einer Europäisierung der orientalischen Wirtschaft ausging, will der Verf. des vorliegenden Buches diesen Wirtschaftsgeist des modernen Orients zum erstenmal an einem konkreten Beispiel entwickeln unter Heranziehung des ethnographischen Materials. Auf Algier fiel die Wahl Rühls vor allem infolge der gerade für dieses Land bestehenden ausgedehnten Literatur. Letzten Endes ist es ja auch gleichgültig, an welchem Musterbeispiel das Problem der orientalischen Wirtschaftsgesinnung zuerst untersucht wird. Finden sich doch die Hauptbedingungen für diesen Wirtschaftsgeist (Islam, arabische, türkische oder persische Rasse und das Trockenklima mit der überragenden Bedeutung der Bewässerungsfrage) in allen Teilen des vorderen Orients in fast gleichem Maße. Mit Recht beschäftigt sich R. nur mit der seßhaften Bevölkerung und scheidet die Nomaden aus, die einen anderen durch ihre Lebensweise bedingten Wirtschaftstypus (keine Wirtschaftsstufe) verkörpern. Die Hauptresultate seiner Untersuchung faßt R. selbst in folgenden Sätzen zusammen: (S. 80/1):

»Der Wirtschaftsstil weist einerseits Züge auf, die ihn dem primitiver Völker nahe rücken, andererseits solche, wie sie zum Bilde des europäischen Wirtschaftslebens im Mittelalter und bis in den Beginn der Neuzeit gehören. Hinsichtlich der gesellschaftlichen Struktur liegt eine Gemeinschaft im soziologischen Sinne vor, ein enges Verbundensein der einzelnen Mitglieder, und hieraus folgt auf wirtschaftlichem Gebiete, daß der einzelne kein isoliertes, selbständig handelndes Wirtschaftssubjekt ist. Wie die Gemeinschaft für ihn die Verantwortung übernimmt, so ist auch er ihr Rechenschaft schuldig. Sie steht dem wirtschaftlich Schwachen bei, ohne sich um die Ursache seiner Schwäche zu kümmern, fordert aber auch die gegenseitige Unterstützung bei allen Leistungen, die die Kräfte eines einzelnen Mitglieds übersteigen. Innerhalb der Gemeinschaft ist die Religion die herrschende Macht und nimmt die Leitung des gesamten Lebens für sich in Anspruch. Auch die Wirtschaft muß sich ihr beugen, darf sich ihrer Führung nicht entziehen wollen, keine Autonomie erstreben und sich auf eine eigene Ethik stellen. Ein auf ausschließlich rationaler Grundlage ablaufender Wirtschaftsgang ist damit ebenso

unmöglich gemacht wie die Loslösung der wirtschaftlichen Tätigkeit von der Gesamtpersönlichkeit des Menschen; die ,wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Wirtschaftssubjekten können sich nicht auf einer nur einseitig wirtschaftlichen Basis abspielen.«

Beachtenswert ist hierbei, daß das herrschende Prinzip nicht die Konkurrenz, sondern das Zusammenwirken ist. So helfen die Nachbarn mit ihrer Arbeitskraft und ihren Geräten bei der Bearbeitung des Akkers, beim Bauen eines Hauses, obwohl der Acker mit seinem Ertrag wie das Haus im Eigentum des einzelnen stehen. Ferner gibt es — besonders bei den Kabylen — genossenschaftliche Arbeitsvereinigungen und Abmachungen, um das Fehlen eines Produktionsmittels beim einzelnen auszugleichen, z. B. bei Viehzucht, Anbau von Fruchtbäumen u. a. Dieser Gemeinschaftsgedanke kommt auch in der von der Religion gebotenen Unterstützung von Armen und Bettlern (*Zakāt*), in der Gastlichkeit gegen Fremde zum Ausdruck, ebenso wie im Handel, bei dem das Übervorteilen eines Glaubensbruders verpönt ist.

Entschieden tritt der Verf. der allgemeinen Ansicht von der »Trägheit« des Orientalen entgegen. Zunächst wird die materielle Seite des Daseins vom Orientalen anders bewertet als vom Europäer. Der Orientale weiß sich mit wenigem zu bescheiden und ist zufrieden, eine Eigenschaft, die uns Europäern durchweg mangelt. Es ist Ernährungswirtschaft, aber keine Erwerbswirtschaft. Sodann darf man die tatsächlichen wirtschaftlichen Leistungen des Orientalen nicht zu gering einschätzen. Denn bei der altertümlichen Technik (Hakenpflug, Handmühlen, Ölpressen usw., wie sie die Antike schon gekannt), bei dem vielfach schlechten Boden, dem Wassermangel und der Hitze ist zur Fristung des Lebens schon ein ziemlich hoher Arbeitsaufwand erforderlich.

Wenn auch dem Sachkenner mancher der in diesem Buche vorgetragenen Gedanken vertraut ist, so ist es unstreitig doch ein Verdienst, diesen komplizierten Fragenkreis einmal gründlich behandelt zu haben, wenn auch, wie sich R. selbst bewußt ist, gerade für die Fragen der Landwirtschaft und Viehzucht das vorhandene Material nicht so ergiebig ist, wie man es brauchte. Man kann nur wünschen, daß dies Buch von allen, die am Orient interessiert sind, eingehend studiert und beherzigt werde, damit endlich einmal mit den alten Vorurteilen aufgeräumt wird. Der Islam als Religion ist nicht wirtschafts- und fortschrittsfeindlich, er ist entwicklungsfähig und wird sich den Erfordernissen der modernen Wirtschaft anpassen, wie er es auch im Mittelalter getan hat. Dafür zeugen die Vorgänge in der türkischen Republik, wo selbst Angehörige des Mewlewī-Ordens sich heute dem Studium der Technik widmen.

Bonn. Wilh. Heffening.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

L[ars] Vegard [Prof. f. Physik an d. Univ. Oslo], The Origin of the Auroral Spectrum. [Skrifter utg. av Videnskapsselsk. i Kristiania. I. Mat.-naturw. Kl. 1924, Nr. 12.] Kristiania, Jacob Dybwad in Komm., 1924. 14 S. 4° m. 1 Taf. u. 4 Textfig.

Die vorliegende Schrift ist der Abdruck eines Vortrages, den der bekannte Physiker L. Vegard am 19. September 1924 vor der wissenschaftlichen Gesellschaft in Kristiania gehalten hat. Dieser Vortrag enthält eine zusammenfassende Darstellung der in letzter Zeit von V. angestellten Laboratoriumsversuche zur Klärung der Frage nach dem Ursprung des Nordlichtspektrums. Bekanntlich hat die bereits über Jahrzehnte sich erstreckende systematische Erforschung der Nordlichterscheinung, an der nordische Forscher wie Störmer, Birkeland, Arrhenius hervorragend beteiligt sind, zu der Auffassung geführt, daß das Nordlicht seine Entstehung von der Sonne kommenden Kathodenstrahlen verdankt, die durch das magnetische Feld der Erde nach dem Nordpol zu abgelenkt werden und bei ihrem Auftreffen auf die in 80—150 km Höhe befindlichen Schichten der Erdatmosphäre die dort befindlichen Teilchen zum Leuchten anregen. Die Frage nach der Art und Beschaffenheit der leuchtenden Teilchen müßte sich entscheiden lassen aus der Untersuchung des Nordlichtspektrums. Die sehr schwierige und mühevolle spektrographische Analyse des Nordlichtspektrums, die auch von V. ganz besonders gefördert wurde, ergab das Resultat, daß im Nordlichtspektrum vor allem Banden des Stickstoffs vorkommen, außerdem aber mehrere Linien unbekannten Ursprungs, deren wichtigste und stärkste die »grüne Nordlichtlinie« ist mit einer durch

interferometrische Messungen von Babcock sehr genau zu $\lambda = 5577{,}35$ ÅE. bestimmten Wellenlänge. V. schloß aus diesem Ergebnis, daß der Stickstoff als überwiegender Bestandteil in den oberen Atmosphärenschichten vorkomme und deshalb auch zur Erklärung der grünen Nordlichtlinie herangezogen werden müsse. Da Stickstoff im gasförmigen Zustand die grüne Nordlichtlinie sicher nicht zu emittieren vermag, so kam V. zu der Vorstellung, daß ein anderer Aggregatzustand des Stickstoffs für die Emission verantwortlich zu machen sei u. zw. der sogen. pseudogasförmige. Dieser unterscheidet sich von dem festen oder kristallinen nur dadurch, daß die Kristalle außerordentlich klein sind und nur aus wenigen Molekülen bestehen. Werden diese Pseudokristalle von Kathodenstrahlen getroffen, so sollen sie das Nordlichtspektrum und also auch die grüne Nordlichtlinie emittieren. Es handelt sich also nach dieser Auffassung bei der Entstehung des Nordlichts um eine Kathodoluminiszenz, und das ist eine Behauptung, die sich experimentell prüfen läßt. Diese Prüfung ist nun in der Tat auch von V. im Kältelaboratorium von Kamerluigh Onnes in Leiden durchgeführt worden mit Ergebnissen, die den wesentlichen Inhalt der zu referierenden Schrift ausmachen. Auf die Einzelheiten dieser interessanten und schwierigen Versuche hier einzugehen, würde zu weit führen. Das Prinzip und die Hauptergebnisse seien nur kurz angeführt.

Auf einer durch flüssigen Wasserstoff gekühlten Kupferplatte wird fester Stickstoff in Form eines weißen Schnees niedergeschlagen, und diese Schicht wird mit Kathodenstrahlen bombardiert. Die Schicht leuchtet dann und zwar grünlich und die spektrographische Analyse zeigt, daß das emittierte Spektrum weitgehende Ähnlichkeit mit dem Spektrum des Nordlichtes aufweist. Nicht nur sind in ihm die erwähnten Banden des Stickstoffs enthalten, sondern auch eine grüne Linie, deren Wellenlänge innerhalb der Meßgenauigkeit mit der grünen Nordlichtlinie übereinstimmt. Eine genaue Bestimmung war zunächst nicht möglich, weil die Linie nicht scharf, sondern je nach den Umständen mehr oder weniger breit und verwaschen erscheint. Die Tatsache, daß diese Linie in Wirklichkeit 3 Intensitätsmaxima besitzt, von denen keines genau mit der von Babcock ermittelten Wellenlänge übereinstimmt, ist die Achillesferse der V.schen Theorie, und es hat sich auch bereits der Gegner gefunden, der ihr an dieser Stelle den Todesstoß zu versetzen versucht. Herr Mc Lennan in Toronto, der die Versuche von V. wiederholt hat, hat aus der oben erwähnten Struktur der grünen Linie geschlossen, daß diese überhaupt in keinem Zusammenhange mit der grünen Nordlichtlinie stehe, und daß dadurch die Stickstoffhypothese von V. hinfällig sei.

In der vorliegenden Schrift sucht nun V. nachzuweisen, daß die mangelnde Übereinstimmung der Wellenlänge und Struktur der im Spektrum des leuchtenden Stickstoffs auftretenden grünen Linie mit der grünen Nordlichtlinie darauf zurückzuführen sei, daß im Laboratorium die Verhältnisse in der Atmosphäre nur ungenügend nachgebildet seien. Vor allem zeigt er, daß bei Einbettung von geringen Mengen festen Stickstoffs in festes Argon die Struktur der grünen Linie sich ändert und die Wellenlänge des Hauptmaximums sich in Richtung der Wellenlänge der grünen Nordlichtlinie mit abnehmender Konzentration des Stickstoffs verschiebt. V. hält also an seiner Hypothese fest — wie uns scheint, nicht mit Unrecht, wenn auch der eben erwähnte Punkt weitere Aufklärung wünschenswert erscheinen läßt —, er stützt weiterhin seine Theorie durch eine Reihe von Einzelbeobachtungen, die sich auf das Intensitätsverhältnis der verschiedenen Linien, das Auftreten von Banden im roten Teile des Spektrums, die Erscheinung des Nachleuchtens und viele Einzelheiten beziehen, die in der Tat für seine Hypothese sprechen. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, wie zwei kosmische Erscheinungen, nämlich die leuchtenden Nachtwolken und die Abhängigkeit der Häufigkeit der Meteore von der Höhe, aus der V.schen Theorie eine einleuchtende Erklärung finden.

Wenn so auch vielleicht das letzte Wort über die Deutung des Nordlichtphänomens noch nicht gesprochen sein mag, so bleibt es doch das unbestrittene Verdienst von V., einen völlig neuen Gedanken in die Diskussion geworfen und Experimente angestellt zu haben, die ein außergewöhnliches Interesse beanspruchen und sicher in ihrer Fortsetzung und Erweiterung noch mancherlei wichtige Ergebnisse zutage fördern werden.

Potsdam. W. Grotrian.



Organische Naturwissenschaften — Medizin

Friedrich Hempelmann [aord. Prof. f. Zoologie u. vergl. Anatomie an d. Univ. Leipzig], Tierpsychologie vom Standpunkt des Biologen. Leipzig, Akad. Verlagsgesellsch., 1926. VIII u. 676 S. 8°. Geb. M. 36,—.

Wie der Verf. mit Recht sagt, sind für eine umfassendere Abhandlung über das Gesamtgebiet der Tierpsychologie gerade jetzt besonders günstige Zeiten. Die junge Wissenschaft hat die Sturm- und Drangperiode ihrer ersten Entwicklung überwunden und ist in eine Epoche eingetreten, wo durch fleißige Einzelarbeit Baustein an Baustein zur weiteren Festigung ihres Gefüges herbeigetragen wird. Zudem sind im Bereich der Vergleichenden Psychologie im Zusammenhange mit den sich dort allenthalben regenden neuen Gedankengängen einige fruchtbare Theorien aufgetreten (der Verf. mißt hier besondere Bedeutung dem Köhler-Wertheimerschen Gestaltenprinzip bei), die nun auch der Tierpsychologie zugute kommen.

Der Inhalt gliedert sich in einen Speziellen und einen Allgemeinen Teil. Im ersteren erfährt das Tierreich, angefangen von den Protozoen bis hinauf zu den Säugetieren, eine systematische Besprechung, wobei der Verf. die Gefahr einer zu starken Betonung der physiologischen Vorgänge auf der einen und der Ethologie oder Ökologie der Tiere auf der anderen Seite zu vermeiden weiß.

Besondere Beachtung wird bei demjenigen, welcher sich für eine auch das gesamte Tierreich einschließende Vergleichende Psychologie interessiert, der Allgemeine Teil finden. Hier werden Fragen wie Sehen, Orientierung, Heimkehrfähigkeit, Zeitsinn, Kindheit, Spiele, Relationserfassung, Vorstellungen, Gefühle, Gemütsbewegungen, Sprache, Träume, Hypnose, Geisteskrankheiten bei Tieren und vieles andere zur Darstellung gebracht. Ein besonderer Abschnitt ist dem Gehirn als Organ der Psyche gewidmet. Den Abschluß bildet ein Kap. über Geschichte und Methoden der Tierpsychologie.

Halle a. S. Friedrich Alverdes.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: 1924. U. a.: Öffentliche Sitzung am 13. Juni 1924: Ansprache des Präsidenten Hr. v. Gruber, Nekrologe; Allgemeine Sitzung am 21. Februar 1925: Neuwahlen.

Kgl. norske videnskabers selskabs. Aarsber. for 1924. Trondhjem, 1925. 94 S.

Wien, Wilhelm: Universalität und Einzelforschung. Rektoratsrede. München, 1926, Hueber. 19 S. 1 M.

*

Joseph Baers Periodica, Nr. 720. Frankfurt a. M. 1405 Nrn.

Müller & Gräff's Antiquariatskatalog 13. Karlsruhe. 1742 Nrn.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Kirchen- u. Dogmengeschichte, D. Erich Seeberg in Breslau, hat einen Ruf nach Halle erhalten.

Neuerscheinungen

Die heilige Schrift des Alten Testamentes. Hrsg. v. Fr. Feldmann u. Heinr. Herkenne. 6, 4: Das Buch der Weisheit. Übers. u. erkl. v. Fr. Feldmann. Bonn, 1926, Hanstein. VIII, 131 S. 4°. 4,20; Lw. 5,80 M.

Altorientalische Texte zum Alten Testament. Hrsg. v. Hugo Greßmann. 2. völlig neugestalt. u. stark verm. Aufl. 1. Lfg. Berlin, 1926, de Gruyter. X, 112 S. 4°. 7 M.

Thilo, Martin: Die Chronologie des Danielbuches. Bonn, 1926, Schmidt. 43 S. 2,50 M.

Gregorii Nysseni opera. Vol. 8, Fasc. 2: Epistulae. Ed. Georgius Pasquali. Berlin, 1925, Weidmann. LXXXII, 94 S. 9 M.

Duchesne, L.: L'église du 6. siècle. Paris, E. de Boccard. 30 Fr.

Fisher, Johannes: Sacri sacerdotii defensio contra Lutherum, 1525. Hrsg. v. Hermann Klein Schmeink. Münster, 1925, Aschendorff. XXIV, 92 S., Abb. 4,40 M. (= Corpus catholicorum: 9.)

Hünermann, Friedr.: Wesen und Notwendigkeit der aktuellen Grade nach dem Konzil von Trient. Paderborn, 1926, Schöningh. VII, 87 S. 6 M.

Kogler, Thomas: Das philosophisch-theologische Studium der bayrischen Franziskaner. Beitrag zur Studien- u. Schulgeschichte d. 17. u. 18. Jhs. Münster, 1925, Aschendorff. XV, 104 S. 4,50 M. (= Franziskanische Studien, Beih. 10.)

von Dryander, Ernst: Gott und Mensch. Predigten u. Reden. Zusammengest. v. Carl Grüneisen. Halle, 1926, Müller. XIV, 244 S.

Clow, W. M.: The five portraits of Jesus. London, Hodder & S. 6 sh.

Althaus, Paul: Christentum und Geistesleben. Zeitwende. 2. Jg., H. 2, S. 123 ff.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. der Philosophie, Dr. Hans Driesch in Leipzig, hat den Ruf an die Universität von Wisconsin,

Madison U. S. A., auf die »Karl-Schurz-Gedächtnis-Professur« für den Winter 1926/27 angenommen.

Neuerscheinungen

Bauch, Bruno: Die Idee. Leipzig, 1926, Reinicke. VII, 270 S. 9,—; Lw. 11 M.

Sheacroft, W. F. F.: Matter, man and mind. London, Benn. 8 sh. 6 d.

Guardini, Romano: Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten. Mainz, 1925, Matthias-Grünewald. XIV, 257 S., 5 Taf. Lw. 6 M.

Tobler, Theodor: Wirtschaftsphilosophie. Leipzig, Bircher. 81 S. Pp. 2 M.

von Hagen, Benno: Platon als ethischer Erzieher. Langensalza, 1926, Beyer. 108 S. 2,10 M. (= Mann's Pädagog. Magazin, 1070.)

Kant: Gesammelte Schriften. Hrsg. v. d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften. Bd. 17 = Abt. 3: Handschriftl. Nachlaß, Bd. 4: Metaphysik, Tl. 1. Berlin, 1926, de Gruyter. XVIII, 716 S. 44,—; Hldr. 50 M.

Boutroux, Émile: La philosophie de Kant. Paris, J. Vrin. 20 Fr.

Reininger, Robert: Friedrich Nietzsches Kampf um den Sinn des Lebens. Der Ertrag seiner Philosophie für die Ethik. 2. durchges. u. erg. Aufl. Wien, 1925, Braumüller. X, 199 S.

Brochard, Victor: Études de philosophie ancienne et de philosophie moderne. Paris, J. Vrin. 32 Fr.

Messer, August: Deutsche Wertphilosophie der Gegenwart. Leipzig, 1926, Reinicke. IV, 260 S. 9,—; Lw. 11 M.

Geyer, Christian: Anthroposophie und Christengemeinschaft. Zeitwende. 2. Jg., H. 2, S. 191 ff.

Rudolf Eucken und sein Zeitalter. Studien von Friedr. Lienhard, Alfred Beck, Curt Hacker u. Bruno Jordan. Langensalza, 1926, Beyer. 84 S. 1,65 M. (= Mann's Pädagog. Magazin, 1072.)

Annalen der Philosophie. 5. Bd., 5. H. U. a.: v. Liechtenstern, Cl.: Versuch einer Lösung des Substanzproblems auf Grund der Gestalttheorie; Gent, W.: »Die skeptischen Ärzte«; Wentscher, Else: Deutsche Einflüsse in der neuen englischen Philosophie; Del-Negro, Walter: Zum modernen Platonismus.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Menschenkunde. Jg. 1, H. 5. U. a.: Klages, Ludwig: Schopenhauer in seiner Handschrift; Ders.: Über den Quell der unmittelbaren Neigungsgefühle; Haeberlin, Carl: Zur Psychologie des Rauschverlangens; Delhougne, A.: Ausdruckslehre und Schriftexpertise; Verweyen, J. M.: Die Bedeutung des Bisskyschen Apparates (Ermöglicht Feststellung, daß bestimmte Punkte der Schädeldecke in besonderer Weise auf einen bestimmten Induktionsstrom reagieren, wenn nachweislich besondere körperliche oder geistige Merkmale vorliegen); Achelis, Werner: Totenmasken als physiognomisches Problem; Wagner, Lutz: Analyse der Handschrift Hindenburgs; Gerstner, H.: Formniveau u. Harmonietheorie.

Industrielle Psychotechnik. 3. Jg., H. 1. U. a.: Frank, Maria †: Psychotechnische Begutachtung von Unfallverhütungsplakaten; Moede, Walther: Unfallverhütung auf psychotechnischer Grundlage; Ders.: Kraftfahrer-Eignungsprüfungen beim Deutschen Heer 1915/18.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Adamson, John Will.: An outline of english education 1760—1902. Cambridge, Univ. Press. 3 sh.

Groves, Ernest R.: Social problems and education. London, Longmans. 12 sh. 6 d.

Schäfer, Dietrich: Zum Geschichtsunterricht. Kritik der Richtlinien und Bemerkungen. Sdr. v. Arbeiten des Verf. aus d. 6. Jg. der »Nationalen Erziehung« 1925. 21 S. 0,60 M.

Müller, Friedrich C. G.: Technik des physikalischen Unterrichts nebst Einführung in die Chemie. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin, 1926, Salle. XIII, 407 S., 247 Textabb. 10,—; geb. 12 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Brockhausen, Carl: Deutschland im Spiegel Frankreichs. Antwort an Henri Lichtenberger. Berlin, 1926, Hobbing. 100 S. 2 M. (= Schriften d. Arbeitsausschusses dt. Verbände.)

Goldschmidt, Kurt Walter: Buddha und Dionysos. Zeit- und Weltbekenntnis. Berlin, 1926, Concordia. 105 S. 2 M.

Logos. 14. Bd., H. 1. U. a.: Rickert, Heinrich: Die Einheit des Faustischen Charakters, eine Studie zu Goethes Faustdichtung; Marcks, Erich Martin: Die sittliche Bedeutung des Staates.

Neophilologus. Groningen. 11. Jg., 2. Afl., U. a.: Borgeld, A.: Verbreiding en verbinding van eenige anecdoten en vertellingen, 1; Buytendorp, A.: Quelques mises au point sur Philippe Quinault, 1; Scholte, J. H.: Humanismus und Reformation; Speter, Max: Grimmelshausens Einfluß auf Christian Weises Schriften; Speckman, H. A. W.: The cipher inscription on the monument of William Shake-Speare at Stratford-on-Avon; van Hamel, A. G.: De klanken van het Iersch-Gaelisch; Herkenrath: Carmina Burana no. 36 und no. 174.

The american journal of philology. Baltimore, Maryland. Vol. 46, 4; Nr. 184. U. a.: Mendell, Clarence W.: *Ut* clauses; Ebeling, Herm. Louis: The Persians of Timotheus; Harry, J. E.: The Helena of Euripides; Saunders, Catharine: Cremation and inhumation in the Aeneid; Collitz, Hermann: Gothic *barusnjan*.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der Prof. für ägyptische Kunstgeschichte in Utrecht, Dr. Wilhelm von Bissing, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. 32. Bd., 2./3. H. U. a.: Bräu, H. H.: Die altnordarabischen kultischen Personennamen; Melzer, Uto: Die aramäischen Zeitwörter im Mittelpersischen; Mlaker, K.: Zum arabischen Agathangelos; Patsch, Carl: Drei bosnische Kultstätten; Gamber, Emil: Die Eroberung Jerusalems durch Dawid; Zyhlarz, E.: Koptische Etymologien; Frauwallner, E.: Untersuchungen zum Mokṣadharma; Schultz, Wolfg.: Die Rachegötter von Zela; König, Fr. Wilh.: Die Berliner elamischen Texte VA 3397—3402.

Journal of the American oriental society. New Haven, Conn. Vol. 45, Nr. 4. U. a.: Montgomery, J. A.: In memoriam Albert T. Clay; Grice, E. M.: Selected

bibliography of Albert T. Clay; Johnson, H. M.: Historical references in Hemacandra's Mahāvīracaritra; Haupt, P.: The ending of the semitic genitive.

Syria. Paris. T. 6, Fasc. 3. U. a.: Six, J.: De la glyptique syro-hittite jusqu'à Praxitèle; Mouterde, (S. J.): Inscriptions grecques conservées à l'Institut français de Damas; Dobiáš, Joseph: Séleucie sur l'Euphrate; Dussaud, René: Inscription phénicienne de Byblos d'époque romaine; Sakissian, Arménag Bey: A propos d'une coupe à vin en agate au nom du sultan timouride Hussein Baicara.

Zeitschrift für Assyriologie. N. F., 2. Bd., 3./4. H. U. a.: Zimmern, H.: Assyrische chemisch-technische Rezepte, insbes. für Herstellung farbiger glasierter Ziegel, in Umschrift und Übersetzung; Langdon, S.: An Incantation for expelling demons from a house; Baumgartner, W.: Untersuchungen zu den akkadischen Bauausdrücken; Götze, A.: Zur Interpretation der hethitischen Gesetze; Ders.: Zur Lage von Kizwatnaš; Ungnad, A.: Zur Geschichte des Ichbewußtseins (Versuch, der Frage nach der Entstehung des Ichbewußtseins historisch näher zu kommen durch Beobachtung seiner Entwicklung im Semitischen, das durch etwa 7000 Jahre zu verfolgen ist. Im 2. Jahrtausend v. Chr. wird das Ich nach seiner denkenden, empfindenden und handelnden Seite noch als ein Dreifaches empfunden und seine 3 Funktionen noch gewissermaßen persönlich gedacht: »Sie stehen wie drei selbständige Wesen außerhalb des Gesamt-Ich«, und zwar sind das: Kopf, Kehle und Penis, dieser als »das Ich als tätiges Subjekt«); Gustavs, A.: Eigennamen von *marjannu*-Leuten.

Macalister, R. A. S.: A century of excavation in Palestine. London, R. T. S. Ill. 10 sh. 6 d.

Palestine exploration fund. London. Quarterly statement. January, 1926. U. a.: Duncan, J. Garrow: New rock chambers and galleries on Ophel; Ders.: The Sea of Tiberias and its environs; Ders.: »Maccabaean« ware; Daiches, Samuel: A jewish tomb-stone.

Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins. Bd. 48, H. 3/4. U. a.: Steuernagel, C.: Der 'Adschlūn (Bogen 13—24); Ders.: Die polit. u. wirtschaftl. Entwicklung Palästinas; Alt, A.: Ein vergessenes Heiligtum des Propheten Elias; Ders.: Zwei samaritanische Inschriften; Krauss, S.: Ein Eroberer Jerusalems, der unbekannt ist (betr. den Sultan Ḳalāūn, 1279—90).

Mott, John R.: The moslem world of to-day. London, Hodder & S. 8 sh. 6 d.

Zeitschrift für Indologie und Iranistik. Bd. 4, H. 1. U. a.: Frauwallner, Erich: Untersuchungen zu den älteren Upaniṣaden; Weller, Friedr.: Über die Mandalay- und das Phayre-Ms. des Versjātaka; Tedesco, Paul: Ostiranische Nominalflexion; Wüst, Walther: Das ṛgvedische tavāgām etymologisch.

Tijdschrift voor indische taal-, land- en volkenkunde. Batavia. D. 64, Afl. 3/4. U. a.: Maas, Alfred: Sternkunde und Sterndeuterei im malaiischen Archipel (Forts.); Wink, P.: Eenige archiefstukken betreffende de vestiging van de Engelsche factorij te Benkoelen in 1685; Moens, Ir. J. L.: Het buddhisme of Java en Sumatra in zijn laatste bloeiperiode; Kern, R. A.: Wali poehoen.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Wilhelm, Adolf: Attische Urkunden, 3. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 64 S. 2,50 M. (= Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., philos.-histor. Kl., Bd. 202, Abh. 5.)

Lesky, Albin: Alkestis, der Mythus und das Drama. Ebda. 86 S. 3,60 M. (= Dasselbe, Bd. 203, Abh. 2.)

Busolt, Georg: Griechische Staatskunde. 3. neugestalt. Aufl. der »Griechischen Staats- u. Rechtsaltertümer«. 2: Darstellung einzelner Staaten und die zwischenstaatl. Beziehungen. Bearb. v. Heinrich Swoboda. München, 1926, Beck. XI, S. 633—1590. 48,—; Lw. 54 M. (= Handbuch d. Altertumswissenschaft, Abt. 4, Tl. 1, 1.)

Clemenceau, Georges: Démosthène. Paris, Plon. 6 Fr.

Inscriptiones latinae christianae veteres. Ed. Ernst Diehl. Vol. 2, Fasc. 2: S. 81—160. Berlin, 1926, Weidmann.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Huguet, Edmond: Dictionnaire de la langue française du 16. siècle. Fasz. 1/2. Paris, Champion. Je 18 Fr.

Plattard, Jean: La renaissance des lettres en France de Louis XII. à Henri IV. Paris, A. Colin. 6 Fr.

Duclaux, Mary: The life of Racine. London, Unwin. 10 sh. 6 d.

Lyonnet, Henry: Mademoiselle Molière. Paris, F. Alcan. 12 Fr.

Zeitschrift für romanische Philologie. 45. Bd., H. 2/3. U. a.: Regula, Moritz: Über die modale u. psychodynamische Bedeutung der französ. Modi im Nebensatze, mit bes. Berücksichtigung der Meinongschen Annahmetheorie; Griera, A.: Castellà—Català—Provençal; Karl, Ludwig: Die burgundische Dichtung u. der Totentanz; Spitzer, Leo: Warum frz. *énormément* und romanisch *-mente*? Tilander, Gunnar: Vieux français *frouger*, *froujance*, und *fregonde*, *fregonder*; Mulertt, Werner: Östliche Züge in der »Navigatio Brendani«? Wahlberg, E.: Zum Text des altfranzös.-verones. Katharinenlebens; Jordan, Leo: Absolute Gesetzmäßigkeit oder relative Regelmäßigkeit in der Sprachwissenschaft?

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der o. Prof. für deutsche Sprache und Literatur, Dr. Walther Brecht in Wien, hat den Ruf nach Breslau angenommen.

Der Priv.-Doz. für deutsche Philologie, Dr. Fritz Karg in Leipzig, hat einen Ruf nach Kaunas als Dozent erhalten.

Die philosophische Fakultät der Universität Tübingen hat dem Gymnasialprofessor a. D. Eugen Nägele, Tübingen, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Pfälzisches Museum — Pfälzische Heimatkunde. 1925, H. 11/12. U. a.: Bericht betr. die Gründung der »Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften«; Becker, Albert: Um die Seele des Volkes und der Heimat, Gedanken zur Geschichte der Pfälzer volkskundlichen Bestrebungen; Schmid, Ernst: Dahn die westlichste Slavenkolonie Europas? Wilde, Jul.: Die Pfälzischen Drecksäckelcher und ihre Träger.

Westfalen. 12. Jg., H. 4. U. a.: Philippi, Friedr.: Das alte Herdingsche Haus in Münster; Flaskamp, Franz: Wiedenbrücker Heimatbuch, Beobachtungen und Grundsätze.

Heimatblätter der Roten Erde. 5. Jg., H. 1. U. a.: Schulze, R.: Das adelige Damenstift Unserer Lieben Frau zu Überwasser in Münster i. W. während der religiösen Wirren 1524/35, 1; Menne, F.: Hoffmann von Fallersleben als heimatlicher, vaterländischer u. politischer Dichter in den Jahren 1839/43, 1.

Boymann, Joseph: Marburg als Universitätsstadt,

Marburg, 1925, Kunstgeschichtl. Seminar. 64 S., 125 Abb. 4°. 3 M.

Braunschweigische Heimat. 16. Jg., H. 4. U. a.: Mühe, A.: Anno 1812 in Rußland gebliebene Gandersheimer; Peßler, Wilh.: Der niedersächsische Kulturkreis.

Mecklenburgische Monatshefte. 2. Jg., 1. H. U. a.: Gehrig, Oscar: Der Maler Rudolf Bartels; Josephi, W.: Heinr. Reifferscheid, Der Tempziner Altar; Grabow, Bernh.: Mecklenburgische Feste vor 500 Jahren.

Niederlausitzer Mitteilungen. 17. Bd., 1. Hälfte (1925). U. a.: Lehmann, Rud.: Das Stadtarchiv in Guben; Söhnel, Herm.: Urkundliches zur Geschichte des Kreises Guben; Liersch, F. K.: Der Cottbuser Amtsweinberg; Mücke, Ernst: Die wendischen Ortsnamen der Niederlausitz nach Entstehung und Bedeutung; Grosse, Herm.: Von Kreuzsteinen u. Steinkreuzen; v. Schulenburg, Willibald: Die Verehrung des Birnbaums u. anderes aus Volkssage und Volksglauben.

Kühn, Paul: Weimar. 4. Aufl. bearb. v. Hans Wahl. Leipzig, 1925, Klinkhardt & Biermann. V, 192 S., 47 Taf. Kart. 5,—; Lw. 7 M.

Landesverein sächsischer Heimatschutz. Mitteilungen. Bd. 14, H. 9/12. U. a.: Schmidt, O. Ed.: Schloß Augustusburg als Reichsdenkmal für unsere im Weltkrieg Gefallenen; Koch, Hugo: Großsedlitz einst und jetzt.

Eggers, Alexander: Baltische Lebenserinnerungen. Heilbronn, 1926, Salzer. 348 S. 5,—; Hlw. 7 M.

Deutsche Blätter in Polen. Jg. 3, H. 1. U. a.: Starkad: Der germanische Ursprung Polens: Monens, Erich: Wir Deutschen in Polen; Just, Friedrich: Ein Stück Weichselplatt.

England — Amerika

Neuerscheinungen

The Pennsylvania magazine of history and biography. Philadelphia. Vol. 50, Nr. 197. U. a.: Barker, Charles R.: Old mills of Mill creek, Lower Merion; Balch, Thom. Willing: The historical connection of the Shippen family of the State; Watts, Irma A: Colonel James Burd, defender of the frontier; Jackson, Jos.: A bibliography of the works of Charles Godfrey Leland (cont.); Dorland, W. A. Newman: The second troop Philadelphia city cavalry.

Missouri historical review. Columbia. Vol. 20, Nr. 1. U. a.: Barclay, Thom. S.: The liberal republican movement in Missouri; Poage, Franklin R.: Mark Twain memorials in Hannibal; Breckenridge, W. Cl.: Early gunpowder making in Missouri; Godsey, Roy: The Osage war, 1837; Crittenden, Huston: The Warrensburg speech of Frank P. Blair; Haswell, A. M.: The story of an Ozark Feud.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Sylwan, Otto: Den svenska versen från 1600-talets början. En litteraturhistorisk översikt. 1, 1. Göteborg, 1925, Elander. IV, 200 S. (= Göteborgs högskolas årsskrift, Extrabd. 1.)

Nederlandsch tijdschrift voor volkskunde. Antwerpen. 30. Jg., Afl. 3. U. a.: Frère, Jules: De »Wierel«; de Meijere, Victor: Vlaamsche Sprookjes, 42—50; Meertens, P. J.: Het smelt-steken.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Ungarische Jahrbücher. Bd. 5, H. 4. U. a.: Klebelsberg, Graf Kuno: Ungar. Kulturpolitik seit dem Kriege; Mötefindt, Hugo: Der Schatzfund von Nagy-Szent-Miklós, Komitat Torontál, Ungarn; Bang, W.: Turkologische Briefe aus dem Berliner Ungarischen Institut, 3; Junker, H.: Np. äsän »leicht« usw.

Brutzkus, Boris: Agrarentwicklung und Agrarrevolution in Rußland. Vorw. v. M. Sering. Berlin, 1925, Sack. 249 S. 12 M.

Russia. Roma. A. 4, Nr. 3/4. U. a.: Melnikova-Papouskova, N.: Leonida Leonov; Grabher, Carlo: Fjodor Sologùb.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 18. Februar überreichte Hr. Wiegand einen Bericht: »Zur Geschichte der Ausgrabungen von Olympia«. Es werden darin ausführliche Nachrichten über die Mitwirkung Kaiser Wilhelms I. und des Fürsten Bismarck auf Grund der Akten des Reichsfinanzministeriums mitgeteilt. Dem persönlichen Eingreifen des Kaisers ist es zu verdanken, daß die olympischen Arbeiten nicht vorzeitig abgebrochen wurden, sondern ihrem vollen wissenschaftlichen Abschluß zugeführt werden konnten.

Neuerscheinungen

Jahrbuch des Deutschen archäologischen Instituts. 40. Bd., 1925, H. 1/2. U. a.: Delbrueck, R.: Zwei Portraits; Gaebler, H.: Zur Deutung der selinuntischen Metope mit dem Viergespann in Vorderansicht; Krischen, F.: Die Statue des Maussollos; Lippold, G.: Zu Cavalleriis; Malten, L.: Bellerophontes; Mayer, M.: Rhodier, Chalkidier und die Odyssee; Müller, V.: Kretisch-mykenische Studien, 1; Pfuhl, E.: Der sterbende Niobide der Florentiner Gruppe; Preuner, E.: ΖΩΝ ΚΤΩ ΧΡΩ; Rumpf, A.: Die Datierung der Parthenongiebel.

Οἰκονόμος, Γεώργιος Π.: Μίνδη-Μένδη ἡ πατρὶς τοῦ Παιωνίου Αρχαιολογική συμβολή. Sonderdruck 1926 der Archäologischen Ephemeriden von 1924, S. 27—40.

Arnold, Hugh: Stained glass of the middle ages in England and France. Painted by Lawrence B. Saint. London, Bloch. 12 sh. 6 d.

Cornell, Henrik: Biblia Pauperum. Stockholm, 1925, Universität. XV, 372 S., 37 Fig., 8, 72 Taf. 4°. 90 M.

Lavedan, Henri et Boucher, Fr.: Le Pont Neuf, 1. Paris, Le Goupy. 4°. 1 u. 2: 150 Fr.

Schneider, René: L'art français: 17. siècle. Paris, H. Laurens. Ill. 14 Fr.

Gauthier, Maximilien: Les Devéria. Paris, H. Floury. 4°. 75 Fr.

Priego, I. Manuel: Jardineria general y española. Madrid, Ed. Voluntad. 4°. 30 pes.

Réal, Daniel: Spanische und portugiesische Gewebe. Aus d. Franz. übers. v. R. v. Walter. Berlin, Wasmuth. 12 S., 48 Taf., Einl. u. Verz. d. Abb. 4°. Hlw.-Mappe 25 M.

Sander, Ernst: Der Maler Karl Neuß, ein Künder norddeutscher Landschaft. Niedersachsen. 31. Jg., 1. H., 17 ff.

Salaman, Malcolm C.: Cameron. London, Studio. 2°. 5 sh.

Mader, Felix: Die Kunstdenkmäler von Bayern, 12: Bez.-Amt Straubing. Bearb. v. Karl Gröber. Histor. Einleitung v. Fridolin Solleder. München, 1925, Oldenbourg. IX, 203 S., 13 Taf., 178 Textabb., 1 Kt. Lw. 22 M.

Der Oberschlesier. 8. Jg., Jan.-H. U. a.: Strecke, Gerhard: Arnold Mendelssohn (Tonsetzer); Muschler, Reinh. Conr.: Ludwig Peter Kowalski (Maler); Doms, Wilh.: Zur Revision des Individualitätsbegriffs in der bildenden Kunst.

Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz. 3: 1921/24. Basel, 1925, Birkhäuser. IV, 407 S., 14 Taf. 9,—; geb. 12 Fr.

Dalton, O. M.: East christian art. London, Milford. Ill. 4°. 105 sh.

Moser, H. Joach.: Geschichte der deutschen Musik, *1: Bis* zum Beginn des 30-jährigen Krieges. 4. völlig neugestalt. Aufl. Stuttgart, 1926, Cotta. XVI, 532 S. 15,—; Hlw. 18 M.

Morris, R. O.: Foundations of practical harmony and counterpoint. London, Macmillan. 7 sh. 6 d.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Grosse, Hermann: Vorgeschichtliches vom Rande des Spreewaldes. Niederlausitzer Mitteilungen. 17. Bd., *1. Hälfte* (1925), S. 33—41.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für alte Geschichte, Dr. Matthias Gelzer in Frankfurt a. M., hat einen Ruf nach Freiburg i. Br. erhalten.

Neuerscheinungen

Oldofredi, Hieronymus: Zwischen Krieg und Frieden. Wien, 1925, Amalthea-Verlag. 203 S., Taf., 1 Kt. 4,80; geb. 6,50 M.

Paley, Olga, Prinzessin Paul Alexandrowitsch: Erinnerungen aus Rußland, 1916—1919. Übers. von Curt L. Wagenseil. Hamburg, 1925, »Ava«. 260 S., Taf. Lw. 7,50 M.

Harbord, James G.: Leaves from a war diary. New York, Dodd, Mead. Ill. 5 $.

Gehb, Fritz: Mit Peitsche und Bajonett. Aus der Buerschen Besatzungszeit, 13. 1. 1923/19. 7. 1925. Buer, 1925, Buersche Druckerei. 83 S., Taf.

Haupt, Herman: Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung, 8. Heidelberg, 1925, Winter. III, 345 S. 8,—; geb. 10,50 M.

Der römische Limes in Österreich: 15. Akademie der Wissenschaften in Wien, 1925. VII, 232 Sp., 2 Taf., 65 Fig. Hlw. 13,50 M.

Gompers, Samuel: Seventy years of life and labour. 2 vol. London, Hurst & B. 42 sh.

Carusi, E. et de Bartholomaeis, V.: Monumenti paleografici degli Abruzzi, I, 1. Roma, Pompeo Sansaini. 2°. 70 l.

Makeev, Nicholas and O'Hara, Val.: Russia. London, Benn. 15 sh.

Späth, Benedikt: Als Kosak und Matrose unter Koltschak in Sibirien. Konstanz, 1925, Scheffel-Verlag. 243 S. 2,50 M.

Sorokin, Pitirin: Leaves from a Russian diary. London, Hurst & B. 18 sh.

Marcu, Valeriu: Schatten der Geschichte. 15 europäische Profile. Berlin, 1926, Hoffmann & Campe. 161 S. 4,50; Lw. 6,50 M.

Pereyra, Carlos: Historia de la América española, 6: Colombia, Venezuela, Ecuador; 7: Perú y Bolivia. Madrid, S. Calleja. Je 7 pes. 50 c.

Palma, Ricardo: Tradiciones peruanas, 4. Madrid, Calpe. Ill. 4°. 14 pes.

Coan, Charles Florus: A history of New Mexico. 3 vol. New York, Amer. historical soc. 4°. 25 $.

Colman, Edna M.: Seventyfive years of White House gossip: From Washington to Lincoln. London, T. W. Laurie. 21 sh.

Heigl, Fritz: Taschenbuch der Tanks. Wesen, Erkennung, Bekämpfung. München, 1926, Lehmann. 402 S., 105 Abb., 65 Taf. Lw. 12 M.

Ruiz Moreno, Isidoro: Guerra maritima. Buenos-Aires, J. Roldán & Ca. 11 pes.

Rheinische Heimatblätter. 3. Jg., H. 1. U. a.: Kann, P. L.: Görres' Coblenzer Adresse und die preußische Verfassungsfrage; Stein, Robert: Görres als Naturforscher; Kentenich: Rheinische Adelskultur im 17. u. 18. Jh.

Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde. N. F., 14. Bd., 3. H. U. a.: Faust, H.: Das Mainzer Landrecht von 1755; v. d. Au, Hans: Der Seniorat in der evangel. Kirche der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt; Walbe, H.: Kirchtürme in Oberhessen und Starkenburg; Schrohe, H.: Die letztwillige Verfügung des Scholasters Dr. Bernhard Groß; Fink, Gg.: Geschichte des Hessischen Staatsarchivs zu Darmstadt (Schluß); Clemm, L.: Die Urkunden der Prämonstratenserstifter Ober- und Nieder-Ilbenstadt; Möller, W.: Untersuchungen über den Besitzwechsel der Burgen zu Neckar-Steinach.

Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst. 14. Bd. U. a.: Baerwald, Robert: Die Niederwerfung der sozialen Revolution in Thüringen im Mai 1525; Arndt, Adolf: Das Talrecht der Stadt Halle von 1386; Braun, Paul: Gustav Adolfs Tod und Leichenfeier; Gerhardt, Alfred: Münzenfunde im Merseburger Land; Laue, Max: Bibliographie.

Schmidt, Arno: Danzigs merkwürdige Inschriften. Heimatblätter des Dt. Heimatbundes Danzig: 2, 2. 52 S.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Zürich. N. F., 27. Bd., 3. H. U. a.: Bohn, O.: Die silberne Schöpfkelle aus Vindonissa; Deonna, W.: Récentes découvertes romaines à Genève; Hugelshofer, Walter: Zur Kenntnis schweizer. Bildhauerei im ausgehenden Mittelalter; Geßler, E. A.: Die Harschhörner der Innerschweizer (Forts.); Morgenthaler, Hans: Der Brand von Oberbuchsiten 1506; Ders.: Zur Geschichte der Berner Fayencefabriken.

Zeitschrift für schweizerische Geschichte. 5. Jg., Nr. 3. U. a.: Winkler, Arnold: Gallus Jakob Baumgartners Beziehungen zu Österreich; Heuberger, S.: Zur Geschichte der Straße Zurzach-Brugg (Tenedo Vindonissa); Schnetz, Joseph: Theodoricopolis.

Le revue de Bourgogne. 15. A., Nr. 11. U. a.: Bezard, Yvonne: Un officier de Condé (betr. Briefe Condé's an René Duprat, baron de Jumeaux, von 1647).

La révolution de 1848. Paris. T. 23, Nr. 113. U. a.: Dutacq, F.: Le dernier commandement du Maréchal Bugeaud; Schnerb, Rob.: La Seconde République dans le Département du Puy-de-Dôme; Ponteil, F.: La crise alimentaire de 1847 dans le Bas-Rhin (suite); Vauthier, G.: Lettre de Mgr. Affre à Louis-Philippe; Ders.: Lettre de Benjamin Raspail.

Annales du Midi. Toulouse. 37. A., Nr. 147/8. U. a.: Calmette, J. et Vidal, P.: A propos de la famille de Joffre le Poilu; Prou, M.: Informations criminelles des consuls de Fleurance au 14. siècle (fin); Dmitrevsky, M.: Notes sur le catharisme et l'inquisition dans le Midi de la France.

Revue d'histoire de la guerre mondiale. 3. A., Nr. 4. U. a.: Appuhn, Ch.: L'ambassade du Comte Bernstorff à Washington; Palat: Le haut commandement français avant la bataille des Ardennes (20. 8. 1914), 1.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Festschrift für Michael Haberlandt. Wien, 1925, Verein für Volkskunde. 116 S. 4 M.

Wittschell, Leo: Die völkischen Verhältnisse in Masuren und dem südlichen Ermland. Hamburg, 1925, Friederichsen. VIII, 45 S. 4°. 15 M. (= Geogr. Institut d. Universität Königsberg. Veröffentlichungen, 5.)

Halflants, Paul: Autour de la Méditerranée. Lettres d'un pélerin de Jérusalem. Bruges, Desclée, de Brouwer & Cie. 25 Fr.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für soziale Praxis u. Wohlfahrtspflege in Frankfurt a. M., Dr. Heinz Marr, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Der emer. o. Prof. für Nationalökonomie und Statistik in Straßburg, Dr. Georg Friedrich Knapp, ist gestorben.

Der emer. Prof. für Nationalökonomie in Oxford, Dr. Francis Ysidro Edgeworth, ist gestorben.

Neuerscheinungen

List, Friedrich: Kleinere Schriften. Ges., hrsg. u. eingel. v. Friedrich Lenz. 1: Zur Staatswissenschaft und politischen Ökonomie. Jena, 1926, Fischer. LVII, 696 S., 1 Taf. 12,—; Hlw. 14 M.

Harding, Stan.: The underworld of state. London, Allen & U. 6 sh.

Wheeler-Bennett, J. W.: Information on the reduction of armaments. London, Allen & U. 10 sh.

Kellor, Frances and Hatvany, Antonia: The United States Senate and the International Court. New York, 1925, Thom. Seltzer. 2 $.

Dieselben: Security against war. New York, Macmillan Company. 2 vols. 851 pp. 6 $.

Cleinow, Georg: Die deutsch-russischen Rechts- und Wirtschaftsverträge nebst Konsularvertrag v. 12. Okt. 1925. Berlin, 1926, Hobbing. XII, 358 S. Lw. 14 M.

Recht

Neuerscheinungen

Die Justiz. Bd. 1, H. 2. U. a.: Laun, Rud.: Die Weimarer Verfassung u. das Auslanddeutschtum; Landsberg, Otto: Der Prozeß Rothardt; Fuchs, Ernst: Das Wesen der Urteilskunst; Schönbeck, Fritz: Zur Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preuß. Staat u. dem Hause Hohenzollern; Alsberg, Max: Untersuchungshaft-Gesetzentwurf nebst Begründung; Baerensprung, Horst: Der Grevesmühlener Landfriedensbruch-Prozeß; Bendix, Ludwig,: Richter, Rechtsanwälte u. Arbeitsgerichte.

Archiv für Strafrecht und Strafprozeß. 70. Bd., 2. H., 2. Lfrg. U. a.: Wachenfeld: Der Besondere Teil des Strafgesetzentwurfs von 1925, 4.

Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie. 19. Bd., H. 2. U. a.: Bauch, Bruno: Die Dialektik in dem Verhältnis von Krieg und Frieden bei Kant; Wolff, Karl: Das Ende rechtlicher Geltung, ein Beitrag zur Rechtslogik; Sauer, Wilhelm: Kritik des prozessualen Denkens; Givanovitch, Thomas: Die Konstruktion einer neuen rechtsphilosophischen Richtung, Richtung der zweiartigen synthetischen Rechtsphilosophie; du Chesne: Die Entwickelungslinie des dynamischen Rechts; Levi, Alessandro: Die ersten fünf Jahrgänge der Rivista internazionale de filosofia del diritto.

Niemeyers Zeitschrift für internationales Recht. Bd. 35, 1./4. H. U. a.: Sperl: Eine internationale Zuständigkeitsordnung in bürgerlichen Rechtssachen; Rothschild: Verständigung über Kollisionsnormen betr. uneheliche Kinder; Büchler: Kollisionsnormen des Privatrechts in Litauen; Spiropulos: Haftung der Staaten für indirekten Schaden; Usteri: Schiedsgerichtliche Erledigung zwischenstaatlicher Streitigkeiten in der mittelalterlichen Schweiz; Wilke: Das englische Schiedsverfahren; Kauschansky: Rechtsvergleichende Darstellung des Rechtes des natürlichen Kindes nach modernen Rechten; Verdross: Zur neuesten Lehre von den Staatenverbindungen.

Neue Zeitschrift für Arbeitsrecht. 6. Jg., H. 1. U. a.: Kaskel, Walter: Tariffähigkeit und Tarifberechtigung; Vanselow, Gerhard: Die Rechtslage nach Ablauf eines Tarifvertrages; Dörfler: 1. Die Wahl des Betriebsobmanns; 2. Zur Frage Tarifvertragspartei.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der o. Prof. für Betriebswirtschaftslehre, Dr. Fritz Schmidt in Frankfurt a. M., hat den Ruf an die Hochschule für Welthandel in Wien abgelehnt.

Neuerscheinungen

Arrhenius, O.: Kalkfrage, Bodenreaktion und Pflanzenwachstum. Leipzig, 1926, Akad. Verlagsgesellschaft. VII, 148 S., 40 Abb., 1 Taf. 6,—; geb. 8 M.

Landwirtschaftliche Forschungen. Hrsg. v. G. Oldenburg. 1, H. 4: Wirtschaftslehre des Landbaues. III, 184 S., 5 Abb., 3 Taf.; 2, H. 4: Acker- u. Pflanzenbau. III, 157 S., 4 Abb.; 3, H. 2: Tierzucht. III, 158 S., 35 Abb.; 4, H. 1: Garten-, Obst- u. Weinbau. III, 114 S., 4 Taf., 15 Abb. Berlin, 1925, Parey. 4°. Je 5 M.

Maurizio, A.: Die Nahrungsmittel aus Getreide. Ihre botan., chem. u. physikal. Eigenschaften, hygien. Verhalten, Prüfen u. Beurteilen. 2. Bd. 2. neubearb. Aufl. Berlin, 1926, Parey. VIII, 226 S., 5 Textabb., 1 Taf. Lw. 18 M.

Ritter, Kurt: Agrarpolitische Aufsätze und Vorträge, 5: Die Überwindung der Kapitalnot in der Landwirtschaft. Berlin, 1926, Parey. 94 S. 4°. 4,80 M.

Jacobsen, A. P.: Die Landwirtschaft in Dänemark. 2. erw. Aufl. Berlin, 1926, Parey. IV, 59 S. 3,50 M.

Siemon, Hans: Die Kultivierung und Besiedlung des Havelländischen- und Rhinluches. Berlin, 1925, Parey. IV, 100 S. 4°. 4,50 M. (Aus: Landw. Jahrbücher, Bd. 62, H. 5.)

Adellac y González Agüero, Miguel: Elementos de agricultura y economia agricola. Zaragoza, Talleres del Heraldo. 20 pes.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Zum Rektor der Technischen Hochschule in Dresden ist der Prof. für Baukonstruktionslehre, Dr.-Ing. Richard Müller, gewählt worden.

Der o. Prof. für Maschinenelemente, Getriebelehre u. Maschinenkunde, an der Technischen Hochschule Stuttgart, Karl Röder, hat einen Ruf an die Technische Hochschule Hannover erhalten.

Dr. Max Hessenland, Höchster Farbwerke, hat den Ruf als o. Prof. für chem. Technologie u. Warenkunde an die Handelshochschule in Königsberg angenommen.

Die Technische Hochschule Karlsruhe hat dem Architekten Hans Großmann, Mülheim, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Die Technische Hochschule zu Braunschweig hat die Würde eines Dr.-Ing. h. c. verliehen: Fabrikdirektor Johann Schimpf, Magdeburg, Architekt Jakob Koerfer, Köln a. Rh., Direktor Theodor Buchholz, Berlin, Reichsminister a. D. Heinrich Albert, Berlin.



Die Technische Hochschule Danzig hat dem Regierungs- und Baurat a. D. Max Hasak, Berlin, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Odén, Sven: Torvundersökningar, 3: Mekanisk avvattning av torv. Stockholm, 1925, G. Tisell.

Hilliger, B.: Die Trocknung und Schwelung der Braunkohle durch Spülgase. Berlin, 1926, Springer. IV, 123 S., 45 Textabb., 2 Taf. 10,50 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Royal Dublin Society. Scientific proceedings, Vol. 18, N. S., Nr. 5/9, may 1925. Brownlee, George: The interpretation of certain empirical standards in their application to irish butter; Jeffcott, H. H.: The theory of variation of flow in pipe-lines with surge chambers consequent on variation of load on hydraulic turbines operated therefrom; Wilson, James: The variations in the quantity of food required by cattle for maintenance and fat production with different kinds of rations, 1; Pringle, Harold: The identity of vitamin A, the comparative effects of human and cow's milk; Poole, H. H.: The photo-electric measurement of submarine illumination.

Dasselbe. Nr. 10/16, january 1926. Wilson, J.: The variations in the quantity of food required by cattle for maintenance and production with different kinds of rations, 2; — Report of the Irish radium committee for 1924; — Smyth, Louis B.: A contribution to the geology of Great Orme's Head; Bailey, Kenneth C.: The action of radon on mixtures containing ammonia and an oxide of carbon; Murphy, Paul A. and M' Kay, Robert: Methods for investigating the virus diseases of the potato and some results obtained by their use; Sheehy, E. J: An examination of the errors introduced by the various approximate methods used for estimating the total quantities of milk and butter fat produced during a lactation; Mason, T. G.: Preliminary note on the physiological aspects of certain undescribed structures in the phloem of thergreate yam, »Dioscorea alata«, Linn.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Loewy, Alfred: Neue elementare Begründung und Erweiterung der Galoisschen Theorie. Berlin, 1925, de Gruyter. 50 S. (= Heidelberger Akad. d. Wiss. Sitzungsberichte, math.-naturw. Kl.: Jg. 1925, Abh. 7.)

Volk, Otto: Über geodätische rhombische Kurvennetze auf krummen Flächen, insbes. auf Flächen konstanter Krümmung. Ebda. 19 S. (= Dasselbe: Abh. 13.)

Bulletin of the Calcutta mathematical Society. Vol. 16, Nr. 2. U. a.: Fréchet, Maurice: Les espaces vectoriels abstraits; Ghose, Suddhodan: On a problem of elastic circular plates; Bell, E. T.: Modular equations and quadratic forms; Singh, Avadhesh Nav.: On the derivates of a function; Bose, N. K.: Hydrodynamical principles of Flettners »Rotor Ship«.

Royal astronomical Society. Monthly notices, Vol. 86, Nr. 2, Dec. 1925. U. a.: Struve, Otto: A study of the nature of spectroscopic binaries; Phillips, T. E. R.: Micrometrical measures of Double Stars; Espin, T. E.: The late Mr. Edwin Holmes' Double Stars.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Physik, Dr. Eduard Rüchardt in München, ist zum a. o. Prof. ernannt worden.

Der emer. Prof. für Physik in Leiden, Dr. Heike Kamerlingh Onnes, ist gestorben.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 18. Februar trug Hr. v. Laue eine Untersuchung gemeinsam mit Hrn. Dr. H. Mark über: »Die Zerstreuung inhomogener Röntgenstrahlen an mikrokristallinen Körpern« vor. Sie zeigt, wie sich aus der Theorie der Interferenzen an Kristallen die älteren und die von den Verfassern selbst angestellten Streuversuche ohne jede besondere Annahme über die Atomstruktur deuten lassen. Insbesondere ergibt sich zwangsläufig die immer wieder beobachtete Bevorzugung der Richtungen, welche dem einfallenden Strahl nahe liegen.

Neuerscheinungen

Allen, H. Stanley: Photoelectricity. The liberation of electrons by light. With chapters on fluorescence & phosphorescence, Photo-chemical actions, Photography. 2. ed. London, 1925, Longmans. VIII, 320 p., Ill. 18 sh.

Grigoras, Em. C.: La force radiale et ses applications physiques. Bucarest, 1926, Imprim. de l'État. 13 S. 50 lei.

Bouthillon, Léon: La théorie et la pratique des radiocommunisations, 3: Oscillations et haute fréquence. Paris, Delagrave. 50 Fr.

Agullo de la Escosura, Ventura: Quimica general y aplicada, 2. Madrid, Nuevas Graficas. 22 pes. 50 c.

Journal de chimie physique. Paris. T. 23, Nr. 1. U. a.: Dragolioub, M. et Yovanovitch, K.: Recherches sur le mésothorium II; Marchal, G.: Recherches sur la décomposition des sulfates par la chaleur, Dissociation du sulfate de chaux, action de quelques corps sur la décomposition de ce sulfate et quelques applications industrielles qui en découlent; Pastak, I.-A.: Constitution des substances aromatiques et leurs propriétés physiques et chimiques; Cathala, J.-H.: La synthèse photochimique de l'acide chlorhydrique.

The journal of the American chemical Society. Easton, Pa. Vol. 48, Nr. 1. U. a.: Pennycuick, St. Wortley: The unimolecularity of the inversion process; Gillespie, Louis J.: A mass action equation for compressed gases, with application to the Haber equilibrium data; Porter, C. W. and Iddings, Carl: The absorption spectrum and the photochemical decomposition of Acetone; Harkins, Will. D. and Zollman, Henrietta: Interfacial tension and emulsification, 1 and 2; Jones, Lauder W. and Wallis, Everett S.: The Beckmann rearrangement involving optically active radicals.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Arsentieff, A.: A report on the geological researches of 1924 in the Region of Magdagachy Station. Records of the Geological Committee of the Russian Far East, Vladivostock. 1925, Nr. 39. 28 S., 1 Kt.

Frederiks, George: Upper paleozoicum of the Ussuriland, 2: Permian brachiopoda of Cape Kalouzin. Dass., Nr. 40. 29 S., 4 Taf.

San Miguel de la Cámara, Maximino: Estudios petrográficos en el Alto Ampurdán (Gerona). R. Academia de ciencias y artes de Barcelona. 3. Ép., Vol. 19, Nr. 9. 18 S., 12 Taf.

Riba, Jaime Marcet: El método natural en petrografía, rocas eruptivas intrusivas de la serie calcoalcalina. 178 S. (= R. Academia de ciencias y artes de Barcelona. Memorias, 3. ép., vol. 19, Nr. 10.)

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Deutsches meteorologisches Jahrbuch für 1924. Baden. Karlsruhe, 1925, Braun. IV, 78 S. 4°. 8 M. (= Badische meteorol. Beobachtungen, Jg. 56.)

Peppler, Albert u. Wilhelm: Beiträge zum Strahlungsklima Badens, 1. Karlsruhe, 1925, Braun. 50 S., Fig. 4°. 8 M. (= Veröffentlichungen d. Badischen Landeswetterwarte, 7.)

Johansen, A. C. and Jensen, Aage J. C.: Remarks on the influence of the currents in the waters about Denmark upon the climate of Denmark and neighbouring countries. Copenhagen, 1926, Levin & Munksgaard. (= Physiological papers, S. 114—132.)

Sewell, R. B. Seymour: Geographic and oceanographic research in indian waters, 2: A study of the nature of the sea-bed and of the deep-sea deposits of the Andaman Sea and Bay of Bengal. Asiatic Society of Bengal. Calcutta. Memoirs, Vol. 9, Nr. 2, p. 27—50.

Biologie

Neuerscheinungen

National Academy of Sciences of the U. S. A. Washington. Proceedings, Vol. 12, Nr. 1. U. a.: Allen, Charles E.: The direct results of mendelian segregation; Belling, John and Blakeslee, A. F.: On the attachment of non-homologous chromosomes at the reduction division in certain 25-chromosome daturas; Demerec, M.: Reddish, A frequently »mutating« character in Drosophila Virilis; Castle, W. E.: The explanation of Hybrid Vigor.

Botanik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Botanik in Würzburg, Prof. Dr. Konrad Ludwig Noack, hat den Ruf an die Forstliche Hochschule Eberswalde als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Eames, Arthur J. and MacDaniels, L. H.: An introduction to plant anatomy. New York, McGraw-Hill. Ill. 3 $ 50 c.

Kisser, Josef: Leitfaden der botanischen Mikrotechnik. Jena, 1926, Fischer. VII, 145 S., 51 Abb. 6,—; Lw. 7,50 M.

Zoologie

Neuerscheinungen

Bartsch, Paul: Three new land shells from Mexico. Washington, 1925. United States National Museum. Proceedings, Vol. 67, Art. 22.

Howell, A. Brazier: Asymmetry in the skulls of mammals. Ebda., Art. 27.

Schmidt, Johs.: On the distribution of the fresh-water eels (Anguilla) throughout the world, 2: Indo-pacific region. A bio-geographical investigation. København, 1925. (= K. Danske Vidensk. Selsk. Skr., naturvid. og math. Afd., 8. R., 10, 4, S. 329—382.)

Mitteilungen aus dem Zoologischen Museum in Berlin. 12. Bd., H. 1. Dahl, Tenge: Beiträge zur Kenntnis der Ökologie der deutschen Carabiden; Müller, Lorenz: Über eine neue opisthoglyphe Schlange aus Argentinien; Augener, H.: Zoologische Ergebnisse der ersten Lehrexpedition der P. Schottländerschen Jubiläums-Stiftung, 3: Polychaeta; de Man, J. G.: Über neue oder wenig bekannte Axiidae; Hering, Martin: Über die Gattung »Neopseustis« Meyrick (Lep.); Derselbe: Die Familie der »Ratardidae (Lep.); Engel, E. O.: Die afrikanische Asilidengattung »Gonioscelis« Schin. (Dipt.); Stresemann, E.: Beiträge zur Ornithologie der indo-australischen Region.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Hauser, Otto: Rassebilder. Braunschweig, 1925, Westermann. 268 S. Lw. 7 M.

Hellpach, Willy: Rasse und Stämme im deutschen Volkstum. Die neue Rundschau. 37. Jg., H. 2, S. 113—138.

Zeitschrift für Sexualwissenschaft. 12. Bd., 9. H. U. a.: Fetscher, R.: Diagnose der Elternschaft aus Erbmerkmalen des Kindes; Fehlinger, H.: Die Ehe bei den Guiana-Indianern; Licht, Hans: Olisbos und Narcissismus. — 10. H. U. a.: Bunnemann, Otto: Über das Versehen der Schwangeren vom Standpunkte einer monistischen Biologie; Finkenrath, Kurt: Die sozialen Auswirkungen des Frauenüberschusses.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Geburtshilfe und Gynäkologie, Dr. Walter Stoeckel in Leipzig, hat den Ruf nach Berlin angenommen.

Der o. Prof. für Pharmakologie, Dr. Walther Straub in München, hat einen Ruf nach Berlin erhalten.

Der Priv.-Doz. für Pharmakologie, Dr. Fritz Külz in Leipzig, hat einen Ruf nach Kiel als o. Prof. erhalten.

Der Prof. für Hygiene an der Technischen Hochschule Dresden, Dr. Philalethes Kuhn, hat den Ruf als o. Prof. nach Gießen angenommen.

Der Priv.-Doz. für Hygiene und Bakteriologie in Marburg, Dr. Hermann Dold, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Für spezielle Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten hat sich an der dt. Universität in Prag Dr. Paul Kaznelson habilitiert.

Der nichtb. ao. Prof. für innere Medizin in Halle, Dr. Karl Loening, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Hasselwander, Albert: Atlas der Anatomie des menschlichen Körpers im Röntgenbild. München, 1926, Bergmann. 82 S., Abb., 8 Taf. 4°. Lw. 36 M.

Handbuch der inneren Medizin. 2. Aufl. hrsg. v. G. v. Bergmann. 3, 2, 2: Erkrankungen der Verdauungsorgane. Bearb. v. G. v. Bergmann, A. Gigon, K. Henschen. Berlin, 1926, Springer. X, 723 S., 119 Abb. 4°. Lw. 48 M.

Aschenbach, R.: Die Ischias und ihre Behandlung. München, 1926, Gmelin. 48 S. 2,—; geb. 3,25 M.

Handbuch der Tropenkrankheiten. Hrsg. v. Carl Mense. 3. Aufl. 4. Bd. Leipzig, 1926, Barth. XII, 762 S. 4°. Hlw. 70 M.

Speed, Kellog: Traumatic injuries of the corpus. London, Appleton. 21 sh.

Wallis, T. E.: Practical pharmacognosy. London, Churchill. Ill. 7 sh. 6 d.

Thedering, F.: Das Quarzlicht und seine Anwendung in der Medizin. 6. völlig neubearb. Aufl. Oldenburg, 1925, Stalling. 184 S., 15 S. Abb. 4,50; Hlw. 5,25 M.

Worobiew, W.: Untersuchungen des Nervensystems des Menschen und der Tiere, 1: Methodik d. Untersuchungen von Nervenelementen des makro- u. makromikroskopischen Gebietes. Berlin, 1926, Rothacker. VII, 130 S., Abb. 4°. 15,—; geb. 18 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 11   13. März 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Paul Lehmann [aord. Prof. f. Lat. Sprachwissensch. an d. Univ. München], Fuldaer Studien. [Sitzber. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Philos.-philolog. u. histor. Kl. Jahrg. 1925, Abh. 3.] München, Verl. d. Bayer. Akad. d. Wiss., 1925. 53 S. 8°.

Es ist in hohem Grade zu begrüßen, daß ein Gelehrter von dem Wissen und der Umsicht Paul Lehmanns darangeht, das Dunkel zu lichten, das über dem alten Kloster Fulda als Schriftzentrum, Überlieferungs- und Bildungsstätte noch schwebt. Wir sollen aus seinen Händen später ein Buch darüber erhalten; als Vorläufer sind diese »Studien« sowie ein Aufsatz in der Festschrift für I. Collijn (S. 47—57) gedacht. Es war nämlich L. vor kurzem gelungen, den ältesten Fulder Bücherkatalog zu entdecken und als Entstehungszeit die letzten Jahrzehnte vor 800 zu bestimmen. Er findet sich im Basil. F. III 15a f. 17b und 18a über dem Baseler Blutsegen (auch Mus. Brit. Roy. 2. A. XX) und war, da er zum großen Teil stark abgekratzt ist, nur mit großer Mühe zu entziffern; die gewonnenen Resultate werden S. 48ff. vorgelegt und eine Tafel in Lichtdruck beigegeben. Hieran knüpfte nun L. die Untersuchung des bei Becker Nr. 128 gedruckten Stückes und fand, daß zu diesem Fragment ein anderes gehöre, nämlich Becker Nr. 13, und daß dieser leider nur noch in Stückchen erhaltene Fulder Katalog der Zeit von 840 bis 850 zuzuweisen ist. Von späteren Verzeichnissen hält L. das von K. Christ entdeckte — Mitte von saec. XVI — für die Kopie eines älteren, wie auch das von K. Scherer herausgegebene nur Abschrift eines etwas älteren Originals darstellt.

Weitere Untersuchungen der besonders in Basel und Kassel vorhandenen alten Fuldenses führten L. auf Einritzungen, die sich auf den Einbänden befinden, und deren Kenntnis ermöglichte ihm wieder, mehrere Codices in Kassel und Wolfenbüttel als altfuldischen Besitz zu erweisen (Helmst. 496a und 842a, Abschrift von letzterem Casin. 541 s. XI). Mindestens in demselben Maße erwies sich aber die Wichtigkeit von L.s paläographischen Untersuchungen für die Annales Fuldenses antiquissimi, für deren Urschrift Th. Sickel den Vind. 460 hielt, während er in Monac. 14641 und Cassell. Astron. Fol. 2 Abschriften sah. Zunächst ergab die genaue Lesung des Vind. zu 780 Nascitur hraban... und zu 814 Karolus imperator LXXus, und die sechs Ostertafeln sind etwas vor 779 begonnen und zunächst von einer bis 797 bleibenden Hand geschrieben; die Angaben von 742—776 sind nicht gleichzeitig, sondern aus einer Vorlage entnommen (776 der Schreibfehler saxorum St. saxonum). Die Annalen im Monac. decken sich zwar mit denen des Vind. für 742—822, aber L. berichtigt eine ganze Reihe Stellen aus Sickels Lesung und führt so viele Differenzen auf, daß weder Mon. aus Vind. noch Vind. aus Mon. abgeschrieben sein kann. Die Lösung holt L. aus dem Cassellanus, der die Ostertafeln (wie Mon.) und die Annalen von

742—814 von der gleichen karolingischen Minuskelhand enthält und wie Mon. vor den Annalen einen Kaiserkatalog besitzt, der mit den Ostertafeln verbunden ist. Diese Kaiserliste in Verbindung mit annalistischen Nachrichten aus England haben aber Monac., Cassell. und die Hs. der Annales Corbeienses, und jene Verbindung geht wahrscheinlich auf Beda oder seine Kreise zurück. Die Reste in den Ann. Corbeienses aber hält L. für die Reste einer bald nach 735 von northumbrischen Ostertafeln gemachten Kopie; sie sind die ältesten erhaltenen Überbleibsel von insularen, aufs Festland gekommenen Annalen, und Mon. und Cassell. der Fuldenses spiegeln bis 740 die auf den Corveyer Blättern fragmentarisch erhaltenen northumbrischen Annalen wieder. Für Fulda ergibt sich aber daraus, daß die Angelsachsen saec. VIII mindestens eine Hs. der Ostertafeln mitbrachten, die schon in der Heimat mit Kaiserjahren, Naturereignissen und Nachrichten aus der Kirchen- und Weltgeschichte versehen waren. Das wurde in Fulda fortgeführt, und schließlich wurden neue Ostertafeln angelegt, die heute in Vind. und Mon. vorliegen, während Cassell. vielleicht die 814 bis 815 genommene Kopie einer dritten Hs. ist.

Im Anhang druckt L. den Blutsegen aus Basil. F. III 15a und Mus. Brit. Roy. 2. A. 20, den Bücherkatalog aus Basil. F. III. 15a und Glossen zum Leviticus aus Cassell. Astr. Fol. 2 (Umschlag) im Vergleich mit den betr. Stellen aus Walahfrids Bearbeitung der Hrabanglossen zum Leviticus; außerdem erläutert er einige wichtige Titel aus Becker 13. — Man sieht aus dem Hefte, zu welchen bedeutenden Ergebnissen paläographische Forschungen in Verbindung mit Studien über alte Bibliothekskataloge führen können; die Geschichte der Geisteswissenschaften wird daraus großen Vorteil ziehen.

Dresden-Niederlößnitz. M. Manitius.

Religion — Theologie — Kirche

Rudolf Kittel [ord. Prof. i. R. f. Alt. Test. an d. Univ. Leipzig], Gestalten und Gedanken in Israel. Geschichte eines Volkes in Charakterbildern. Leipzig, Quelle & Meyer, (1925). X u. 524 S. 8°. M. 16,—.

In einem mit leichter Abwandlung aus seiner Selbstbiographie herübergenommenen Satze des Vorworts weist Kittel mit Nachdruck darauf hin, daß das vorliegende Werk als Bekenntnis zu dem aristokratischen Charakter der Weltgeschichte gelesen sein will. Die Heroen, nicht die Masse schaffen das Geschehen. So liegt der Schwerpunkt der Ausführungen in der Zeichnung der Persönlichkeiten; die Träger der Gedanken in ihrer Eigenart und ihren Schicksalen, in ihrem Wollen und Fallen sollen lebendig werden, ohne daß doch darüber die Verbindungsfäden zwischen den einzelnen Gestalten und der kulturelle, politische, religiöse Hintergrund undeutlich würden. K.s Werk ist straffer geformt als etwa die Geschichte des Nordens in Strindbergs Schwedischen Miniaturen, so sehr man bisweilen annehmen möchte, daß K. bewußt oder unbewußt unter dem Einfluß des großen Gestalters gestanden, vor allem in der Technik des Bildschlusses. Mich wenigstens erinnern die Sätze, mit denen etwa das Leben der Debora geschlossen wird, immer wieder an den Ausklang der Zeichnung Gregors I. in den Historischen Miniaturen.

Es wird schwerlich andere Perioden der Geschichte geben, die so auf lange Strecken hin dazu herausfordern, sie von den Gestalten der Einzelpersönlichkeiten her zu erfassen, wie die israelitische. Ihr Thema ist ja geradezu der Kampf der Einzelnen gegen die Vielen; im Volksleben: Moses gegen die Masse, Abimelech gegen die Leute von Sichem, bis hin zu Judas dem Hämmerer, dem Führer der kleinen Schar im Gegensatz zur Menge der Griechenfreunde. Nicht minder deutlich im Religiösen: Micha ben Jimla gegen die 400, Amos, Micha gegen die Gilden, bis hin zu Jesus, der allein wider die Schriftgelehrten stand. Für eine äußerliche Betrachtung ist das Ringen der Einzelnen vergeblich gewesen; Davids Staat überdauert ihn nur um eine Generation, Könige und Volk folgen den Propheten nicht auf der Bahn schwindelnder Glaubenshöhe; ein Jesaja kann sein Wirken nur unter dem Gesichtswinkel gottgewollter Erfolglosigkeit schauen: dem Volk soll nicht Heilung werden. Aber eine tiefere Betrachtung zeigt doch, wie von diesen Einzelnen Kräfte ausgegangen sind, die die Zukunft in Wahrheit gestaltet haben. Ohne das Königtum des David keine Eschatologie mit ihrer volksbewahrenden Kraft der Hoffnung, ohne die Propheten keine Rettung des Volkstums im Zusammenbruch des Staates. Von da aus gesehen, ist K.s Versuch berechtigt; in der Tat kann man die Geschichte dieses Volkes in den Charakterbildern seiner Großen zeich-

nen, zumal wenn man, wie er, die starke Bedeutung der im allgemeinen Volksleben herrschenden Stimmungen und Meinungen für das Wirken der Großen nicht verkennt. Ich verweise vor allem auf die ersten Seiten des Abschnittes »Deuterojesaja und der große Blutzeuge«, eine lebenswarme Schilderung der wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lage in der Gola. Für eine nähere Würdigung greife ich das Kap. »Große Erzähler« heraus. In knapper Form wird einleitend eine Darstellung des Hausvaters und des Priesters als der Pfleger mündlicher Tradition und eine Schilderung des Aufkommens des Schriftgebrauches geboten. Wie kam es, daß die Schreiber in Israel sich nicht auf Listen, Aufzählung von Schlachten, Siegen und Eroberungen beschränkt haben, daß sie eine Erzählungsliteratur schufen, die nur in der griechischen ihresgleichen hat? K. verweist auf den besinnlichen Zug in Israels Psyche und auf die bürgerliche Freiheit als Kennzeichen des israelitischen Staatsbewußtseins. Der älteste greifbare Erzähler ist für K. der Verfasser von Jdc. 8, 9, 17, 18, dessen Werk wir nur verstümmelt besitzen. Ihm folgt der Große, der die Schicksale des alternden David in 3 Akten schilderte: Batseba, Absalom, Adonia, und dessen Meisterschaft in der Seelenschilderung, in der Unaufdringlichkeit der sittlich-religiösen Beurteilung und in der Unparteilichkeit seiner Wahrheitsliebe uns K. nacherleben läßt. Ihm folgt der Jahvist, als großer selbständiger Geist, der die alten Sagenstoffe sammelt und sichtet, dem Welt und Weltlauf zum Problem geworden, dessen Werk in seinem ganzen Aufriß wie den Künstler, so den prophetischen Lehrer verrät.

Ich habe absichtlich dieses Kap. herausgegriffen, das uns Anonymi zeichnet, deren Existenz erst die moderne Literarkritik erschlossen hat. Es lehrt ganz deutlich, daß K. selbst die Schranken sieht, die einer Geschichtsbetrachtung wie der seinen gezogen sind. Ohne Rücksicht auf die sozialpsychische Struktur ist auch die Psyche des Einzelnen nicht darstellbar. Auch der große Einzelne hat Teil an dem Denken und Fühlen seines Volkes, seiner Rasse, seiner Zeit; steht letztlich doch in Bedingtheiten, die er nicht überwinden kann. Und mit der Denkweise der Menschen, die sich im Zusammenhang mit der Gesamtgeschichte wandelt, verschiebt sich die innere Stellung des Einzelnen zum Ganzen und damit auch die Möglichkeit geistiger Verselbständigung und die seelische Grundlage des Führertums. Mir liegt nichts an dem Schlachtruf Ranke (zu dem K. auch in der letzten Auflage der Geschichte sich in Treue bekennt) contra Lamprecht und noch weniger an Lamprechts Schlagworten von dem typischen, konventionellen, individuellen Seelenleben, sondern nur daran, ein Problem zu zeigen, auf das K.s Darstellung mir zuzulaufen scheint und zu dessen Lösung ich bei ihm fruchtbare Ansätze sehe, das aber einmal von Grund aus aufgenommen werden möchte. Auch auf die Bedeutung des religiösen Faktors fiele von da aus manches neue Licht.

Zur Charakteristik der Helden und ihrer Zeit sind alle Ergebnisse eigener und fremder Forschung, auch der jüngsten, verarbeitet. So wie K. konnte kein anderer sie zeichnen. Die Bedeutung seiner bisherigen Arbeiten für die Geschichte Israels liegt ja gerade vor allem darin, daß er den breiten Strom der ausländischen Nachrichten und den reichen Ertrag der Ausgrabungen im Lande neben der Quellenkritik der israelitischen Überlieferung selbst für die Erfassung des Geschehens nutzbar gemacht hat. Man hat über den Kompromißcharakter gescholten, den sein Geschichtsbild trüge. Gewiß trägt es den; aber die darüber sich ereifern, sollten sich fragen, ob eine Darstellung andere Züge tragen kann, die, wie K. das getan hat, nicht abwartet, bis einmal alles Material vorliegt, sondern den Mut aufbringt, die Dinge so zu zeichnen, wie sie sich dem jeweils erreichten Sachstande entsprechend darstellen. Dabei müssen Vorläufigkeiten in Kauf genommen werden, und eben daraus muß auch eine gewisse Neigung sich entwickeln, mit radikalen Lösungen noch zurückzuhalten. Aufgabe einer späteren Zeit wird es sein dürfen, auf Grund von Material, das die im Gange oder in Vorbereitung befindlichen Grabungen uns liefern werden, und auf Grund einer Kenntnis heute noch unzugänglicher Texte ein neues Gesamtbild zu entwerfen. Bis auf weiteres wird die Zurückhaltung K.s auch da ihre Berechtigung haben, wo man auf Grund des uns heute Zugänglichen schon jetzt eine radikalere Lösung für notwendig halten möchte, etwa in der Frage nach dem Volks- oder Ordenscharakter des mosaischen Israel. Neben der mosaischen bieten namentlich die Richterzeit und die Periode der Restauration unter Esra und Nehemia die Möglichkeit stärkerer Verschiebungen. Vor allem die Dar-

stellung der letzteren liest man mit um so größerem Interesse, als hier wohl Spezialuntersuchungen von K.s Hand vorliegen, der ersehnte 3. Band der Geschichte des Volkes Israel aber noch immer aussteht. Auch hier ist die Haltung überwiegend konservativ. In einem Lebensbild des Judas Makkabaeus, für das die Untersuchungen Kolbes wenigstens zum Teil noch verwendet werden konnten, klingt das Werk aus.

Bei einem Werk, das sich an weitere Kreise wendet, wäre es unangebracht, dissensus in Einzelheiten, etwa der Quellenfrage im Richterbuch, anzumelden. Daß K.s Sätze überall wohl erwogen sind, zeigen die reichen Anmerkungen. An den Verlag aber eine Bitte zum Schluß: möchte er bei der sicherlich bald zu erwartenden 2. Aufl. den Buchschmuck auf ein erträgliches Niveau bringen und Unmöglichkeiten wie den Sinai auf S. 20 verschwinden lassen. Wer K.s Interesse für die Archäologie kennt, weiß, daß diese Bitte nur in seinem Sinne ist.

Greifswald. Joh. Hempel.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Otto Rosenberg [† Prof. an d. Univ. Petersburg], Die Probleme der buddhistischen Philosophie. Aus dem Russischen von Frau E. Rosenberg. Hälfte 1. 2. [Materialien zur Kunde des Buddhismus, hrg. v. Dr. M. Walleser. 7/8. Heft.] Leipzig, Otto Harrassowitz, 1924. XVI u. 287 S. 4°.

Rosenberg geht (Vorwort S. VII) von der Voraussetzung aus, daß es eine buddhistische Philosophie gibt, die sich in den in Hinsicht der metaphysischen Probleme diametral entgegengesetzten buddhistischen Schulen durch die »Gemeinsamkeit der Fragen, der Methoden und einiger Lösungen und Schlußfolgerungen« erkennen läßt. Er nimmt (S. VIII) als Grundlage seiner Darstellung die Traktate der späteren Scholastik. Daß diese Methode fruchtbar ist, zeigt das Buch selbst. Das, was R. an neuem Material und neuen Deutungen der schwer verständlichen Begriffe *rūpa* usw. Kap. Xff. beibringt, ist in der Tat erstaunlich viel und im allgemeinen auch für die Deutung des Kanons zutreffend.

In den ersten drei Kapiteln berichtet R. über den Buddhismus in Ostasien, sein modernes Studium, die Tradition in China und Japan und den Kampf der alten und neuen Gelehrtenschulen. In Kap. IV—VIII gibt R. eine Darstellung des Buddhismus in großen Zügen, in Kap. IX—XVIII eine Darstellung im einzelnen und im XIX. Kap. eine kurze Beilage über die Sekten des Buddhismus und sein Verhältnis zum Brahmanismus, zur chinesischen Philosophie und zum Shintoismus.

Die vedische Philosophie als Vorläufer der buddhistischen analysiert (S. 95) »die Persönlichkeit und nicht die Erscheinungen der äußeren Natur«. »In Bestandteile zerlegt wird der materielle Körper des Menschen und der in ihm enthaltene psychische Inhalt«. Neben dieser »psycho-physiologischen« Analyse hatten die buddhistischen Scholastiker aus ihr in allmählichem Übergang eine »psychologische« Analyse entwickelt. »Es ist davon die Rede (S. 67), daß das menschliche Wesen, welches gewisse Erscheinungen erlebt, sich aus gewissen Elementen zusammensetzt, die in bestimmten Wechselbeziehungen stehen. Analysiert wird der Mensch, welcher die Sonne sieht, und nicht Mensch und Sonne separat.« Die vedische Spekulation zerlegt den Menschen in die psycho-physiologischen »Lebenshauche«: Odem, Sprache, Gesicht, Gehör, Verstand; die buddhistische in die »dharmas«, die Elemente des »Bewußtseinsstromes« (saṃtāna = Persönlichkeit). Die buddhistische Philosophie, die man in gewissem Sinne »Dharmatheorie« nennen kann, ist eine systematische Zusammenstellung dieser dharmas und metaphysische Spekulation über sie. Und die Frage, was sie sind, ist der Kernpunkt der Polemik der buddhistischen Schulen.

Dieses ist also nach R. für die buddhistische Philosophie charakteristisch: die Zweiheit der Gesichtspunkte, des physiologischen und des psychologischen, und die Konzeption des Dharmabegriffes. Es gilt jetzt, sie in den Rahmen der Geschichte der indischen Philosophie einzuspannen: die Zweiheit der Gesichtspunkte ist aber durchaus auch im Sāṃkhya, im klassischen wie im epischen, und zwar genau so unbewußt. Die Reihe der Umgestaltungen der Urmaterie bedeutet dort einerseits die Reihe der psychischen (allerdings materiell aufgefaßten) nebst den physischen Faktoren des einzelnen Wesens, andererseits gleichzeitig die Reihe der kosmischen Potenzen. Der »psychisch-physiologische«, nach R. primitive und später als populär beibehaltene Gesichtspunkt ist der, der den Mikrokosmos befaßt; der »psychologische«, nach R. spätere und scholastische ist der, der den Makrokosmos befaßt. R.s Unterscheidung der beiden Gesichtspunkte als physio-

logisch und psychologisch ist nicht zutreffend. Die beiden Gesichtspunkte sind in der Tat da, aber in dem Sinne, ob der Mensch als der psycho-physiologische Mikrokosmos in der Welt, oder ein Makrokosmos als erlebte und erlebende Welt betrachtet wurde. Dies bedeutet, daß im Grunde das Sāṃkhya wie der Buddhismus unbewußt solipsistische Systeme sind, in denen eben Makro- und Mikrokosmos identisch sind.

Die Dharmatheorie aber ist etwas rein Buddhistisches. Sie ist als eine bewußte Reaktion gegen die monistischen Gedanken der Upaniṣads zu verstehen. In der reifsten der alten Upaniṣads (Kauṣ. Up. III 5ff.) ist die ganze Welt nichts als Erkenntnis-Ātman und seine Betätigung: der Ātman stellt seine Fähigkeiten (indriyas) aus sich heraus, und diese ihre Objekte. Fähigkeiten und Objekte sind Korrelate, sind nicht ohne einander: keinerlei Erscheinung (*rūpa*) gibt es, ohne daß diese beiden zusammenwirkten; und dieses alles ist der eine ātman. — Buddhas wichtigstes Dogma war die Leugnung des ātman, und damit mußte auch alles andere anders gedacht werden: fiel der eine und ewige Urgrund fort, so blieben nur die vielen unabhängigen und vergehenden Erscheinungen übrig; das sind die dharma.

Was aber die dharma metaphysisch sind, ist auch nach R.s Werk fraglich. Sicher ist in den dharma ununterschieden das, was die Inder, im besonderen die Lehrer des Vaiśeṣika, später zu unterscheiden gelernt haben: Substrat und Attribut. Die Buddhisten leugnen später ein Substrat hinter den Erscheinungen: die dharmas sind »Phänomene«: es gibt kein Salz als Ding, als Ganzes, es gibt nur die dharmas: salzig, schwer, hart, weiß usw. (Mil. Paṇh. S. 64). Die Buddhisten blieben konservativ beim Alten trotz der Entdeckungen der Vaiśeṣikas, genau wie Buddha gegen die moderne Einheitslehre beim Alten geblieben war: die skandha, die Faktoren der von ihm geleugneten Seele, entsprechen den älteren prāṇa (vgl. Jacobi, Gottesidee, S. 25). Diese Substratlosigkeit der dharmas kommt bei R. nicht zur Geltung: vielmehr faßt er die dharma als »substantielle Träger, transzendentes Substrat des einzelnen Elementes bewußten Lebens« (S. 83), wobei dieser Substratbegriff nichts mit dem eben erwähnten gemein hat; hier trägt das Substrat nur eine einzige Eigenschaft (S. 102, besser wäre: Erscheinung, *laxaṇa)*; es ist nur hypothetisch angenommen, um ein Absolutes hinter den Erscheinungen der Erfahrungswelt aufweisen zu können. Beide Substratbegriffe kommen für Buddhas Zeit nicht in Frage: ihm bedeutet anattā nichts als die Leugnung des ātman, der Seele und des Urgrunds des Seins (mikro- und makrokosmisch). Er kannte noch nicht die Unterscheidung von Substrat und Attribut; und wenn man die Etymologie dharma — forma annimmt, so scheint dharma Form, die noch nicht vom Geformten gesondert ist, zu bedeuten. Dharma und rūpa der Kauṣ. Up. wären so wesentlich gleich; unser »Erscheinung« oder der Terminus Phänomen wären angemessene Übersetzungen; die inhaltliche Übersetzung: »jeder Gegenstand der Erfahrung« und die wörtliche Übersetzung: »die Form, Erscheinung« wären in Einklang.

Hamburg. Walter Ruben.

Griechische und lateinische Kultur

Eduard Fraenkel [ord. Prof. f. Klass. Philologie an d. Univ. Kiel], Die Stelle des Römertums in der humanistischen Bildung. Vortrag gehalten a. d. Tagung »Das Gymnasium« Berlin, 6. IV. 1925. Berlin, Weidmannsche Buchh., 1926. 45 S. 8°. M. 1,50.

Anders als im Griechischen, dessen literarische Werte unbestritten sind, liegt das eigentliche Problem der lateinischen Didaktik in der Schwierigkeit, die Klassiker Roms dem jugendlichen Geiste nahezubringen. Seit die formal-stilistische Schulung ihre Geltung als Kernstück des Unterrichts eingebüßt hat, fehlt diesem die Einheit einer alles beherrschenden Idee. Dazu kam, daß die wissenschaftliche Arbeit an der römischen Literatur die Abhängigkeit von hellenischen Vorbildern in immer weitgehenderem Maße aufdeckte. So schien ihr Eigenwert in nichts zusammenzusinken, und als Mittlerin des Hellenismus mochte sie neben dem Griechischen im Gymnasium als entbehrlich gelten; verschmähten doch selbst die Lehrpläne des Realgymnasiums, diese durch die kulturelle Entwickelung des Abendlandes gegebene Beziehung energisch in den Mittelpunkt zu rücken. So drängten die mannigfachsten zentrifugalen Tendenzen in den leergewordenen Raum, ohne doch dem Unterricht eine wirkliche Beseelung geben zu können.

Demgegenüber sucht Eduard Fraenkel in seinem gedankenreichen Vortrage nach einem neuen Mittelpunkt, der an Stelle der für immer entschwundenen formalen Schulung die Beschäftigung mit Sprache und

Kultur des Römertums innerlich rechtfertigen könnte. Er findet ihn in der starken Eigenart römischen Wesens, das in klarster Ausprägung eine jener typischen Lebensformen darstellt, an denen sich zu messen Bereicherung des eigenen Daseins bedeutet. Nicht Literatur und Sprache als solche, sondern das hinter ihnen stehende Volk mit seinem stolzen Lebensgefühl, seiner Selbstzucht und seiner nüchternen Klarheit soll vor den Blicken des Schülers aufwachsen zu seiner ganzen imponierenden Größe. Dieser Betrachtungsweise haben Behandlung der Sprache und der Texte zu dienen. Indem das Augenmerk gerade auf das Römische gelenkt, sein Gegensatz zum Hellenischen erfaßt wird, schwindet der Eindruck des Unoriginellen, nur Entlehnten und Abgeleiteten, der in der Auffassung der Jugend diese Welt so stark belastet. Hier ist ein Weg gezeigt, den Schülern ein neues Verhältnis zu Rom und römischem Wesen zu schaffen, der nur auf das nachdrücklichste empfohlen werden kann. Voraussetzung dafür ist ein Aufbau des Unterrichts, der das Römertum ungehemmt in seinen charakteristischen Vertretern zum Wort kommen läßt und es nicht an die Peripherie drängt — die Warnung des Verf.s vor solchen Experimenten S. 15 ff. möchte ich noch besonders unterstreichen —, Voraussetzung auch, daß in den unteren und mittleren Klassen formale Sicherheit und Vokabelkenntnis in genügendem Umfange erreicht wird. In diesem Alter ist das Gedächtnis tatsachenhungrig, und das Bestreben, ihm Arbeit zu sparen, führt zur Überlastung der Oberstufe mit grammatischem Detail, unter dem jedes tiefere Verständnis erstickt, jede weitausgreifende kulturgeschichtliche Betrachtung zur Unmöglichkeit wird, will sie sich nicht mit unfruchtbaren Allgemeinheiten begnügen. Dann kann sich auch die Behandlung der Sprache diesem Gesichtspunkt einfügen; freilich wird sie daneben immer die Aufgabe lösen müssen, den Gebrauch der Muttersprache zu disziplinieren; wer die lieblose Gleichgültigkeit kennt, mit der unsere Studenten (Ausnahmen zugestanden) sie behandeln, wird ihre Notwendigkeit zugeben.

Die ganze Frage ist, wie Fr. mit Recht hervorhebt, nicht allein Angelegenheit des Schulunterrichts, sondern auch der Lehrervorbildung und, möchte ich hinzufügen, der Lehrerweiterbildung. Denn solche Behandlung des Lateinischen setzt eine ganz andere Vertiefung in das Wesen der Römertums, eine umfassendere Kenntnis seiner Schöpfungen in Staat und Geschichte, in Literatur und Kunst voraus, als sie der Student meist von der Universität mitbringt. Auch hier wird der Unterricht weiter und tiefer greifen müssen als bisher und die Anforderungen an Lehrer und Schüler steigern. Jedoch selbst wo das Ziel erreicht wird, muß die Spannkraft des Lehrers ohne die ständige Berührung mit der Antike bald versagen, und diese vermögen sich bei der heutigen Belastung mit Pflichtstunden nur wenige zu erhalten, deren ungewöhnliche Arbeitskraft auch solchen Schwierigkeiten gewachsen ist. Allen die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Weiterarbeit zu geben, die früher Quell einer Belebung und Erfrischung war, auch wenn ihre Themen mit dem Unterricht nichts zu tun hatten, das sollte einer großzügigen Schulpolitik auch heute möglich sein.

Es ist schwer, auf knappem Raum der Fülle von Anregungen gerecht zu werden, die in Fr.s Vortrag stecken. Jeder aber, der auf Schule oder Universität lateinischen Unterricht erteilt, sollte den leidenschaftlichen Ernst seiner Darlegungen auf sich wirken lassen und sich mit ihnen auseinandersetzen, bewußt der schweren Verantwortung, die heute auf den Vertretern des humanistischen Gedankens lastet.

Greifswald. Kurt Latte.

Romanische Literaturen

La Vida de Lazarillo de Tormes y de sus fortunas y adversidades. Mit Einleitung u. Anmerkungen herausg. v. A. de Olea [Lektor an d. Univ. München]. [Romanische Bücherei Nr. 4.] München, M. Hueber, 1925. XVI u. 62 S. 8°. M. 2,—.

Der Lazarillo verdiente wahrlich die Mühe, die Olea darauf verwendet hat, eine brauchbare Studentenausgabe von ihm zu schaffen. Daß die Antwerpener Ausgabe 1554 zugrunde gelegt ist, kann nicht beanstandet werden, zumal wichtige Varianten der Drucke von Burgos und Alcalá desselben Jahres im Anhang folgen. Die Anmerkungen sind sehr knapp, wertvoll für den Studierenden besonders die Zitate aus dem selten zur Verfügung stehenden Covarrubias.

Der Hgb. hat die einschlägige Literatur in der Einleitung verarbeitet, wenn auch mindestens die Formulierung des schwierigen Stoffes (die Fragen betr. Verfasser, geschichtliche und kulturelle Umwelt, Vor-



läuferschaft und Nachahmung) nicht völlig bemeistert ist — von stehen gebliebenen undeutschen Wendungen ganz abgesehen. Verdienstlich ist die Verzeichnung der 25 Ausgaben von 1554 bis 1664, wobei stets zugefügt ist, auf welchen (bes. deutschen) Bibliotheken jeder einzelne dieser alten Drucke sich finden läßt.

Buchtechnisch ist zu bedauern, daß der hübsche Druck durch eingemischte größere oder fette Lettern oft unsauber wirkt.

Halle. Werner Mulertt.

Germanische Literaturen

Hermann Schneider [ord. Prof. f. Germanist. an d. Univ. Tübingen], Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung. [Gesch. d. Deutschen Literatur. Hrsg. von Albert Köster (weil. ord. Prof. f. Neuere Dtsche Sprache u. Lit. an d. Univ. Leipzig) u. Julius Petersen (ord. Prof. f. Neuere Dtsche Lit. an d. Univ. Berlin). Bd. I.] Heidelberg, Univ.-Buchh. Carl Winter, 1925. XVI u. 528 S. 8°. Geb. M. 22,50.

An deutschen Literaturgeschichten ist kein Mangel. Für die neuere Zeit freilich fehlt es noch immer an einem Werke, das wir als einen vollwertigen Ersatz für Hettners große Darstellung des 18. Jahrhunderts oder Scherers kurze Behandlung der Gesamtzeit betrachten könnten.

Aber für das Mittelalter sind wir nicht arm an guten Darstellungen. Sehen wir von veralteten Büchern ab, so haben wir zunächst die dreimalige Bearbeitung des Stoffes von Fr. Vogt: In Pauls Grundriß hat er zuerst eine knappe, aber vortreffliche Zusammenfassung des Stoffes gegeben (2. Aufl. 1901), dann in der »Geschichte der deutschen Literatur« des Leipziger Bibliographischen Instituts den älteren Teil für breitere Kreise in eine vorzügliche Form gegossen (1897, 4. Aufl. 1919), und als nun aus Pauls Sammelwerk der »Grundriß der Deutschen Literaturgeschichte« losgelöst wurde, die Geschichte der mittelhochdeutschen Literatur zum dritten Male, viel ausführlicher und gleich vollendet, dargestellt (1922). Seit 1912 erscheinen die »Epochen der deutschen Literatur« bei Metzler in Stuttgart; den 1. Band, »Die deutsche Dichtung im Mittelalter« (2. Aufl. 1922), schrieb W. Golther mit ausgezeichneter Sachkenntnis, leicht verständlich, aber ohne künstlerische Weihe. Diese besitzt in vollem Maße Kuno Francke, der in seinen »Kulturwerten der deutschen Literatur des Mittelalters« (1910) eine unübertroffene Darstellung der künstlerischen und geistigen Werte der mhd. Dichtung gegeben hat (der neuere Teil [Bd. 2, 1500—1750, ersch. 1923] ist ihm bei weitem nicht so gelungen). Ganz ausführlich jedes Werk einzeln behandelnd, schreibt G. Ehrismann im »Handbuch des deutschen Unterrichtes« eine »Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters«, von der 1918 und 1922 die ersten beiden Bände erschienen; ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk mehr als eine Literaturgeschichte, der Forschung wie dem Unterricht höchst willkommen. Dem bisher stiefmütterlich behandelten ältesten Teil hat A. Heusler in seiner »Altgermanischen Dichtung« (1923) eine klassische Darstellung gegeben; ihm soll im »Handbuch der Literaturwissenschaft« auch eine Darstellung der altdeutschen Dichtung von J. Körner folgen, die noch aussteht.

Also eine Fülle von Darstellungen, und unter ihnen vortreffliche, dazu noch andere, die nicht genannt wurden. Zu einer neuerlichen Behandlung dieses Stoffgebietes war demnach kein besonderer Anlaß. Aber als Albert Köster vor beinahe 20 Jahren den Plan einer Geschichte der deutschen Literatur entwarf, lag noch keine solche Fülle vor; außerdem konnte er naturgemäß eine Darstellung des Mittelalters nicht entbehren. Nach seinem leider zu frühen Tode hat Julius Petersen die Fortführung des Werkes übernommen, so daß wir hoffen dürfen, das Werk werde in ebenso ausgezeichneter Weise, wie es geplant war, vollendet werden.

Hermann Schneiders Buch hat nach dem oben Gesagten einen schweren Stand. Und man muß sich auf Urteile gefaßt machen, die Anschaffung dieses Buches etwa für die Seminarbücherei sei nicht nötig, weil nichts Neues drin stünde. Aber ein solches Urteil wäre ungerecht.

Das Buch gliedert sich nach A. W. Schlegels alter Dreiteilung in Heldendichtung — geistliche Dichtung — Ritterdichtung. Die bürgerliche Literatur ist nicht mitenthalten, denn als Ziel ist gesetzt, das poetische Schrifttum bis 1300 zu verfolgen. So bleiben auch Drama und Prosa, überhaupt was von der Literatur nach 1200 nicht ausgesprochen der ritterlichen Dichtung angehört, der Behandlung fern.

Die neuere Literaturgeschichte ist allerlei Wege gewandelt, die, an sich eine Weiterführung darstellend, durch einseitige Ver-

folgung oft Irrwege geworden sind. Wer für die ältere Zeit nach allen den vorangegangenen Werken eine neue Darstellung schreiben wollte, könnte leicht, um möglichst original zu sein, der Versuchung erliegen, solche Methoden auf die ältere Zeit zu übertragen. Der Verf. hat von allen diesen Bestrebungen Kenntnis genommen und Vorteil gezogen und doch in rechter Beurteilung sich zum Ziele gesetzt, »Literaturgeschichte« zu geben: nicht Geistes- noch Stilgeschichte, aber auch nicht lockere Aneinanderknüpfung der einzelnen Werke.

Stofflich betrachtet bringt das Buch nichts wesentlich Neues. Aber es macht mit der Einordnung der verlorengegangenen Dichtung endlich einmal Ernst, ja könnte ihr noch mehr Raum widmen. Denn für die »Geschichte« der Literatur spielt es nur eine untergeordnete Rolle, ob das Werk sich zufällig bis heute erhalten hat oder nicht. Wir müssen dazu kommen, den verlorenen Liedern der Sammlung Karls des Großen, der Nibelungennot von 1160, Bligger von Steinach usw. wenigstens annähernd den Raum zuzubilligen, den sie längst besäßen, wenn die Werke erhalten wären. Mit Freuden begrüßt man ferner Abschnitte wie »Die Formen des literarischen Lebens im Hochmittelalter: der Dichter, Vortrag und Publikum, Dichtwerk und Dichtkunst« oder »Die allgemeine Linie der literarischen Entwicklung«, wo zusammengefaßt wird, was bisher meist nur vereinzelt bei sich ergebender Gelegenheit gesagt zu werden pflegte. Und was die Hauptsache ist: das Buch ist nicht eine Nachbetung überkommener Ansichten, sondern überall zeigt sich ein selbständiges Urteil, das auch davor nicht zurückschreckt, eingewurzelten Vorurteilen an den Leib zu rücken. Der gesamte Entwicklungsgang ist scharf geschaut, ein sicheres Gefühl für das dichterisch Wertvolle wohnt dem Verf. inne, mancher Wert wird umgewertet. Man merkt dem Buche an, daß der Verf. selbst auf dem Gebiete literarischer Detailforschung erfolgreich tätig gewesen ist und die Erfahrung eigener Arbeit als Maß für die Forschung anderer anwenden konnte. Eingehende Kenntnis der Literaturdenkmale selbst und ebenso der wichtigsten Arbeiten über sie gewähren einen sicheren Boden, auf dem der Gedankenbau des Werkes aufgeführt ist. Hervorgehoben sei auch noch, daß das Werk flüssig und gefällig geschrieben ist und sich leicht und angenehm liest.

Gewiß wird der Kritiker, je nach seiner persönlichen Einstellung, mancherlei auszustellen und zu wünschen haben; bei einem so umfangreichen Werke ist es kaum anders möglich. Verweilen wir nicht bei Einzelheiten: etwa daß ein Vers wie Otfrids *was ein êwarto* im Stabreimvers »undenkbar« sein soll oder daß ein »eingewurzeltes germanisches Gesetz« Stammsilbenreim verlange (S. 87). Aus der Gegensätzlichkeit der Auffassung heraus wird manchmal die Ablehnung zu scharf: so ist der Verf. — aus berechtigtem Einspruch gegen die herrschende Überschätzung — gegen den Helianddichter nun eher ungerecht. Die Einordnung dieses Werkes in die ags. Dichtung ist wohl angegeben, aber nicht eigentlich klargemacht.

Jede Einteilung des Stoffes hat ihre Vorzüge und ihre Mängel. Bei der von Schn. gewählten Anordnung kommen die zeitlichen und landschaftlichen Zusammenhänge oftmals zu kurz. Zwei Beispiele mögen genügen: das 9. Kap. lautet »Wege zum Epos« und behandelt 1. Aggregatepik (ein scheußliches Wort, das sich hoffentlich nicht einbürgert) und 2. Eindeutschung französischer Epen. Da werden nun Kaiserchronik, Roland, Alexander nacheinander besprochen, während ihre zeitliche Aufeinanderfolge und ihre technische Entwicklung gerade umgekehrt ist. Lamprecht kommt wieder in der Beurteilung zu schlecht weg, er bleibt doch der erste, der einen modischen französischen Roman ins Deutsche übertrug: daß sein Werk (in V überliefert) schon vor dem Roland eine Fortsetzung erfuhr (Vorlage von B), wird nicht erwähnt. — Die ältesten sudetendeutschen Dichter, Ulrich von Eschenbach und Heinrich von Freiberg, werden ganz getrennt behandelt, zuerst der jüngere als Anhängsel von Gottfried (S. 297), dann der ältere als Epiker Wolframscher Richtung (S. 319), beide vor Rudolf von Ems und Konrad von Würzburg. Gewiß die Anordnung ist begründet, aber die Zeitenfolge ist zerrissen, und die landschaftliche Entwicklung wird unkenntlich. Die erste mag leicht herzustellen, die zweite manchmal belanglos sein. Aber wie auf niederdeutschem Boden die hochdeutsche Dichtersprache sich entwickelte oder wie der deutsche Osten, das Kolonialland, insbesondere Böhmen, in die deutsche Dichtung eintrat, diese kulturgeschichtlich sehr wichtigen Vorgänge werden nirgends im Zusammenhange behandelt; der kurze Hinweis S. 459 bietet keinen Ersatz dafür.

Aber leicht sind Ausstellungen gemacht und



Wünsche geäußert. Als Gesamtleistung betrachtet, stellt Schn.s Buch in der Behandlung des Stoffes einen Fortschritt dar, und das will viel heißen. Eine mehrbändige Gesamtdarstellung der deutschen Literaturgeschichte aus Einer Feder zu geben, scheint außer Übung zu kommen; Nadlers Werk ist wohl der letzte bedeutende Versuch dieser Art. Vier große, auf mehrere Verfasser gestützte Unternehmungen ringen zurzeit um die Palme: die »Epochen der deutschen Literatur« hrg. von Zeitler (seit 1912), der »Grundriß der deutschen Literaturgeschichte« (seit 1920), die deutsche Literatur im »Handbuch der Literaturwissenschaft« hrg. von Walzel, die 1923 mit Heuslers Werk großartig begonnen hat, sich aber kaum auf solcher Höhe halten wird, und die »Geschichte der deutschen Literatur« hrg. von Köster und Petersen. Sie sind zugleich, beabsichtigt oder nicht, Konkurrenzwerke ihrer Verlagsbuchhandlungen. Sicher eine Überproduktion: aber der Gegenstand ist des Ringens wert. Kein Werk liegt vollendet vor. Wer wird die Palme erringen? Kösters Unternehmen hat gute Aussicht dazu.

Prag-Reichenberg. Erich Gierach.

Bildende Kunst

Krsto Matieff [Konservator am Nationalmus. in Sofia], Dekorativnaja živopiś na Sofijskija nekropol. (La peinture décorative de la nécropole de Serdica.) Avec 36 figures dans le texte et un résumé en français. Sofija, Izd. na Narodnija Muzej, 1925. 135 S. 4° mit 36 Textfig. L. 100,—.

Das Buch ist bulgarisch geschrieben, hat aber am Schluß eine gute, alles Wesentliche enthaltende Zusammenfassung in französischer Sprache (S. 122—131) und wird dadurch der wissenschaftlichen Welt zugänglich. Es wäre bedauerlich, wenn es nicht so wäre, nicht allein weil das schöne, sorgfältige Werk es verdient, über seines Vaterlandes Grenzen hinaus bekannt zu werden, sondern auch um der christlich-archäologischen Wissenschaft willen, die ein Interesse daran hat, die Mitteilungen des Verf.s zu kennen und die von ihm veröffentlichten und besprochenen Denkmäler dem allgemeinen Besitz einzuordnen.

Das Buch ist hervorragend gut ausgestattet und schon äußerlich ein charaktervolles Zeugnis für den soliden wissenschaftlichen Geist, der ihm eignet. Die ihm mitgegebenen 36 Textabbildungen, hergestellt teils nach Zeichnungen, teils nach Photographien, teils nach Aquarellen der Originalwandmalereien, sind allesamt vorzüglich in Klarheit und Güte, so sehr man natürlich wünschen könnte, daß ein und das andere Bild zur Probe farbig hätte reproduziert werden können. Sie bringen aber, und das ist die Hauptsache, alles, was irgend an Wandmalereien aus der Nekropole in Serdica vorhanden ist, vereinzelt sogar noch etwas mehr: gleich Abb. 1 veranschaulicht den ganzen Innenraum einer Grabzelle, Abb. 3 wiederholt das Kopfstück vom vorderen Elfenbeindeckel des Etschmiadzin-Evangeliars (nach Strzygowski).

Bezüglich der den Bildern gewidmeten textlichen Untersuchungen kann ich mich nur an das »résumé français« halten. Es genügt aber durchaus für unsere Zwecke, zumal der Verf. es durch Verweis auf die Abbildungen mit diesen organisch und selbständig verbunden hat. Das Buch beginnt mit der Beschreibung der Nekropole im ganzen: sie liegt bei und unter der Sophienkirche und hat einen Flächenraum von je etwa 500 m Seitenlänge. Seit 1888 sind ungefähr 160 Gräber bloßgelegt, die aber fast alle zerstört oder wieder zugeschüttet sind. Sie verteilen sich — bei im übrigen vollendeter Einheitlichkeit der Gesamtanlage — nach zwei Typen in 1. längstonnengewölbte und 2. mit Steinplatten flachgedeckte Zellen. Alle sind im Grundriß quadratisch oder rechteckig; erstere (2,10 m bis 2,30 m lang, 1,90—2,70 m breit, 1,48—2,05 m hoch) sind etwas geräumiger als letztere; allen ist gemeinsam ein kleines, viereckiges fensterartiges Loch als Zugang, das oben(!) an einer Schmalwand sitzt. Aus allem ist deutlich, daß es sich durchweg um Familiengräber handelt. Über die Bestattungsweise der einzelnen Leichen macht M. keine Bemerkung: der Abb. 1 zufolge scheinen sie quer nebeneinander in den Raum gebettet worden zu sein.

Dreizehn der aufgedeckten Gräber sind mit Malereien geschmückt; nur zwei von diesen sind erhalten, elf zerstört; von letzteren liegen für vier nur ganz kurze, unzulängliche Nachrichten vor, für die sieben anderen Aquarelle, die bald nach der Entdeckung angefertigt wurden, so daß also nur die Malereien von zusammen 9 Grabzellen dargeboten werden können. Bemerkenswert ist noch, daß von diesen 9 Zellen nur eine zu den flachgedeckten gehört: ist es Zufall oder liegt ein entsprechender allgemeiner Tatbestand zugrunde? »Les données d'ordre historique, architectural et numismatique ont permis de rapporter

cette nécropole à l'époque comprise entre le IVe et VIe s.« (S. 122). Soweit die abgebildeten Malereien urteilen lassen, kann man dieser Annahme zustimmen, allerdings mit der Einschränkung, daß sie zumeist mehr für das untere als für das obere Alter sprechen und daß im einzelnen vielleicht die untere Grenze noch überschritten wird.

Zweifellos die jüngste Malerei ist die des Grabes Nr. 9 (S. 124) mit den Brustbildern der vier Erzengel Michael, Gabriel, Raffael und Uriel (vgl. Abb. 36) als der ἀρχάγγελοι ψυχοπόμποι: »motif qu'on ne rencontre guère dans l'art chrétien primitif«, künstlerisch »magnifiques portraits impressionistes dans la manière hellénistique«. Sie sind zugleich die einzigen menschlichen Figuren, die in der malerischen Dekoration der Nekropole gefunden sind. Das gänzliche Fehlen der menschlichen Gestalt ist geradezu ein Charakteristikum dieser Malereien; M., der sich eingehendst mit ihrer Form und Art, ihrem Gehalt (Symbolik) und ihren äußeren Beziehungen beschäftigt, erklärt es »par les origines étrangères de cette peinture« (S. 127). Irgend eine der Szenen, wie sie uns aus den frühchristlichen Katakombenmalereien geläufig sind, sucht man jedenfalls hier vergeblich. Um so beliebter sind 1. pflanzliche Dekorationen (»Gärten« von Blütenstengeln oder früchtebehangenen Weinranken; Gehänge), 2. Kreuze und Kombinationen von solchen (vereinzelt auch das Christusmonogramm), 3. Vögel (Tauben, Pfauen u. a.), von M. durchweg als »die Seelen im Frieden des Paradieses« verstanden (S. 123f.; vgl. 127: »l'âme est l'oiseaux«), während jene »Gärten« ihm unterschiedslos das Paradies bedeuten. Überraschend begegnen wiederholt paarweise brennende Kerzen auf Leuchtern (Abb. 9, 10), wie sie vor allem von Nordafrika her, aber auch in Neapel bekannt sind. Trotz dieser und anderer Momente weist M. jede Einwirkung des Westens (Roms) auf die Kunst von Serdica ab, indem er sich ganz Strzygowskis These aneignet, Rom sei nie ein schöpferisches Zentrum gewesen und habe immer nur empfangen, nie gegeben (S. 131). Dürfte diese These in ihrer allgemeinen Fassung kaum haltbar sein, so trifft sie für Serdica in den Malereien der Nekropole wohl zu, sofern sie in einer Periode der christlichen Kunst entstanden sind, die auch in Rom selbst offiziell ganz »byzantinisch« und »östlich« eingestellt war. Doch wie dem auch sei, die schöne Veröffentlichung des Materials und seine sorgfältige, anregende Erläuterung durch M. verdient unser aller Anerkennung und Dank.

Berlin. Georg Stuhlfauth.

Politische Geschichte

Roger André [Dr. iur.], L'Occupation de la France par les Alliés en 1815 (Juillet-novembre). Paris, E. de Boccard, 1924. XIV u. 179 S. 8°.

Auch ohne ausdrückliche Bezugnahme ist das Gegenwartsinteresse, aus dem das Buch von André hervorgegangen ist, unverkennbar, wie dies ja auch bei dem entsprechenden deutschen Gegenstück der Fall ist, das Linnebach mit seinem Werke über die deutsche Okkupation vom Jahre 1871 vor einiger Zeit vorgelegt hat. Dabei sind Aufbau und Methode dieser französischen Untersuchung, die offenbar als Thèse für eine Promotion abgefaßt wurde, in vieler Hinsicht vortrefflich und mustergültig; reiche und unbenutzte Fonds der verschiedenen Pariser Archive wurden ausgebeutet, die Vorgänge werden prägnant und sicher dargestellt, in 10 Kapiteln wird die kriegsmäßige Okkupation geschildert, wie sie alsbald nach der Schlacht von Waterloo eintrat, um erst mit dem 2. Pariser Frieden in eine befristete, friedensmäßige Besetzung auszumünden. Wenn diese letztere nicht mehr behandelt ist, so war dabei allerdings wohl die Absicht des Verf.s maßgebend, die Geschichte einer »agression injustifiée« (S. 165) zu schreiben. Während nämlich die Fortdauer der Besetzung über den Frieden hinaus unzweideutig ihre Rechtsgrundlage im internationalen Vertrage gehabt hat, war die feindliche Besetzung des Landes im Gefolge von Waterloo nach französischer Auffassung ein Rechtsbruch; denn die Großmächte waren mit Frankreich im Bunde, ihr Kampf galt ursprünglich nur der geringen Anhängerschaft des von Elba zurückgekehrten Bonaparte!

Diese Auffassung wird von dem Verf. der vorliegenden Untersuchung noch viel entschiedener als ehedem von Houssaye entwickelt; aber man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß hier der Formalismus des Juristen und der Wille des Politikers über historische Erwägungen gesiegt haben. Zwar wird von der Auffassung, die Talleyrand den Verbündeten über die Rechtslage vorgetragen hat, gelegentlich gesagt, sie sei nicht ohne »habileté diplomatique« ge-

wesen; im übrigen aber gilt sie unserem Verf. als »fortement construite« (S. 27). Demgegenüber wird der Umschwung, der im Lager der Verbündeten ohne Zweifel gegenüber Ludwig XVIII. im Verlaufe des Feldzuges eingetreten ist, mit einem rigorosen Maßstabe internationaler Moral gemessen, wie er mindestens dem napoleonischen Zeitalter völlig fremd gewesen ist. Dadurch gelangt der Verf. bei aller Kühle des Tones zu einer Schärfe der Formulierungen, die vieles, was richtig gesehen und gut gezeichnet ist, doch wieder vereinfacht und nach dem Grade der »sincérité« kurzerhand einordnet. Eine ähnliche Vorsicht wird man jenen Kapiteln gegenüber walten lassen müssen, in denen das Verhältnis zwischen den Okkupationsheeren, der bürgerlichen Verwaltung und der Einwohnerschaft geschildert wird. Auch hier ist die Untersuchung ernst und gediegen geführt: die reichen Tabellen und Zahlenangaben sind sehr willkommen, die Klagen über die Besatzungsmächte werden keineswegs kritiklos wiedergegeben; die Denkschrift, die der Herzog von Otranto am 5. August im Staatsrate verlas, wird durchaus nicht als geschichtlicher Beweis angenommen. Aber die Häufung und die in ihrer Steigerung sehr wirkungsvolle Zusammenstellung aller Klagen — zuerst in chronologischem Gange und dann nach der Art der »Bedrückungen« — vermittelt dem Leser ein sehr eindringliches und gewolltes Bild, ohne daß man in der Lage wäre, das Archivmaterial nachzuprüfen; hier hätte eine Publikation aller Berichte aus einem ausgewählten, eng umgrenzten Gebiete nicht umgangen werden dürfen. Und wo einmal Berichte vorliegen, die den Besatzungstruppen günstiger sind, da handelt es sich in den Augen unseres Historikers um »attestations, arrachées aux maires par la menace« (S. 148). Sogar Talleyrands Rechtsfiktion in der Frage der Rückgabe der Kunstwerke wird allen Ernstes hingenommen, und es bleibt darum auch heute noch zu bedauern, daß die Verhandlungen zwischen Müffling und Denon, die Arthur Chuquet während des Weltkrieges durchaus nicht einwandfrei geschildert hat, noch nicht von deutscher Seite eine Bearbeitung gefunden haben.

Chuquet gegenüber bedeutet das vorliegende Werk einen bescheidenen und kleinen Fortschritt zu einer sachlichen Erörterung der deutsch-französischen Geschichte; aber an Seitenhieben fehlt es nicht. Auch wenn auf der emporgerichteten Stufenleiter der »responsabilité des Alliés« wirklich die Deutschen und unter ihnen wieder die Bayern unter Fürst Wrede am schlechtesten abschneiden sollten, so braucht doch von dorther nicht der Weg zu führen zu den »barrières, encore aujourd'hui debout«.

Karlsruhe i. Bad. Franz Schnabel.

A. J. Whyte, The early life and letters of Cavour 1810—1848. Oxford, Univ. Press, Humphrey Milford, 1925. XIX u. 384 S. 8°. Geb. Sh. 15,—.

Whyte hat sein Buch geschrieben, um den englischen Lesern, denen die Jugend Cavours »meist unbekannt ist«, ein Bild von der Entwicklung des großen Staatsmannes zu zeichnen. Er benutzt dazu besonders seine Briefe, Tagebücher und Schriften, von denen er eine Auswahl ins Englische übersetzt und durch einen Kommentar verbindet. Er beabsichtigt damit, sämtliche Quellen für die Zeit bis 1848 zu kombinieren, was selbst in Italien noch nicht versucht worden sei. Daß ein deutscher Forscher, W. Friedensburg, die Jugend Cavours bis 1849 beschrieben hat, und zwar ganz vortrefflich, weiß Wh. nicht; er kennt nur die italienische und französische Literatur. Unbekannte Quellen hat er nicht benutzt, sondern gibt die Briefe nach Chiala und Ruffini; die an Corio (Cavour Agricoltore, ed. Visconti, 1914) führt er in der Vorrede an, hat sie aber nicht in die Darstellung eingereiht. Überhaupt kommt der Landwirt Cavour in Leri zu kurz.

Viel zu kurz kommt auch die religiöse Entwicklung Cavours. Wh. berührt wohl den starken Eindruck, den Abbé Coeur in Paris auf ihn gemacht hat; wenn er aber das Wort »freie Kirche im freien Staat« davon herleiten will, so ist das falsch: ihm ist ganz der Einfluß des Genfers A. Vinet auf Cavour entgangen, den schon Franz Xaver Kraus gewürdigt, Ruffini dann als Urheber jenes Schlagwortes nachgewiesen hat (Festschrift für E. Friedberg 1908). In die Tiefe geht Wh. nicht; am besten sind die Abschnitte über die Besuche Cavours in Paris und London. Ein ganzes Kap. ist seinem Verhältnis zu Melanie Waldor (1838) gewidmet, das Ruffini zuerst geschildert hat; an sie ist auch der schon bekannte herrliche Brief gerichtet, in dem Cavour seine Gründe auseinandersetzt, nicht nach Frankreich überzusiedeln, sondern gerade jetzt seinem Vaterlande treu zu bleiben und ihm seine Kräfte zu widmen.

Das schön ausgestattete Buch Wh.s wird für gebildete Engländer sehr nützlich sein; der Deutsche wird lieber zu den Originalbriefen und zu Friedensburg, dann aber wieder zu dem alten, doch ewig jungen Aufsatz von Treitschke greifen.

Berlin. R. Sternfeld.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Emil Lehmann [Gymn.-Prof. Dr. phil. in Turn b. Teplitz-Schönau], Sudetendeutsche Volkskunde. [Deutsche Stämme, Deutsche Lande. Deutsche Volkskunde in Einzeldarstellungen, hrsg. v. F. v. d. Leyen (ord. Prof. an d. Univ. Köln).] Leipzig, Quelle & Meyer, 1926. XI u. 229 S. 8° m. 38 Abb. u. 24 Taf. Geb. M. 6,—.

Das Buch ist dem Prager Univ.-Prof. Dr. A. Hauffen, dem »Begründer der wissenschaftlichen Volkskunde des Sudetendeutschtums«, gewidmet. Hauffen hat vor allem mit der 1894 von ihm durch einen ausführlichen Fragebogen eingeleiteten volkskundlichen Sammeltätigkeit der »Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen« (jetzt »Deutsche Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik«) und den von der gleichen Gesellschaft unter seiner Leitung herausgegebenen »Beiträgen zur deutschböhmischen Volkskunde«, die gegenwärtig 15 Bände umfassen und als »Beiträge zur sudetendeutschen Volkskunde« ihre Fortsetzung finden, die volkskundliche Arbeit in Deutschböhmen nicht bloß begründet, sondern auch durch mehr als drei Jahrzehnte mit Weitblick und Sorgfalt geführt. Richtunggebend wurde seine »Einführung in die deutschböhmische Volkskunde nebst einer Bibliographie«, die 1896 als 1. Band der erwähnten »Beiträge« erschien. Eine ergänzte Neuauflage dieser Bibliographie wird 1926 veröffentlicht werden. Um diesen Mittelpunkt herum und von ihm aus ständig angeregt und befruchtet blühte die volkskundliche Sammel- und Forschungsarbeit in den deutschböhmischen Gauen auf, namentlich im Böhmerwald und Egerland. Abseits und in kleinerem Maßstab vollzog sich die volkskundliche Arbeit in Mähren und Österreichisch-Schlesien, wo ein entsprechender Mittelpunkt fehlte und daher auch nicht so bedeutende Werke wie in Böhmen zu verzeichnen sind. Diese von 3½ Millionen Deutschen bewohnten Gebiete wurden mit dem 28. Oktober 1918 in einem neuen Staate, der Tschechoslowakischen Republik, zusammengefügt, und der erste Versuch, dieses neu entstandene Sudetendeutschtum volkskundlich zu erfassen, wird in dem vorliegendem Buche unternommen, das sich hauptsächlich auf die umfassenden Vorarbeiten in Böhmen stützt.

Das bisherige Arbeitsgebiet von Emil Lehmann ist im wesentlichen das der Volksbildung auf heimatlicher Grundlage. Er ist mit J. Blau Herausgeber der Zeitschrift »Heimatbildung« (Reichenberg, 1919 ff.) und kann auf eine Reihe von gehaltvollen, seit 1919 erschienenen Schriften zurückblicken, die dem Aufbau des deutschen Bildungswesens in der Tschechoslowakei dienen.

Das vorliegende Buch will nicht allein eine Zusammenstellung des volkskundlichen Gutes der Sudetendeutschen auf Grund der bisher vorliegenden Literatur darbieten, sondern es will damit zugleich erziehen, will die Liebe des sudetendeutschen Lesers für seine Heimat und sein Volk wachrufen und stärken, will das Volksbewußtsein heben und besonders betonen, daß trotz Entrechtung und Unterdrükkung kein Anlaß zum Verzweifeln ist bei einem Volksstamm mit so großer Eigenart und so reichen Schätzen des Geistes und Gemütes.

Mit Recht stellt der Verf. die Siedlungsgeschichte an die Spitze, die eine Geschichte der Sudetendeutschen im kleinen genannt werden kann, bespricht dann anschließend die Siedlungsformen, den Hausbau, die Dorf- und Stadtanlage, und beendet diesen Teil der sachlichen Volkskunde mit der Behandlung von Tracht und Volkskunst. Hierauf werden die sprachlichen und literarischen Überlieferungen in den Abschnitten »Mundart und Sprechweise« und »Volksdichtung« geschildert und endlich der Volksglaube, Sitte und Brauch im Jahreskreis und im Lebenslauf besprochen. Das ganze Werk schließen treffliche allgemeine Betrachtungen über die volkstümliche Gesamtentfaltung ab.

Hier wie auch in der Einleitung kommt L. selbst auf die großen inneren Schwierigkeiten zu sprechen, die sich seiner Arbeit von Anfang an entgegenstellten. Das Sudetendeutschtum bildet keine volkskundliche Einheit, ist »eine politische Zwangszusammenfassung von Randzweigen mehrerer deutscher Stämme«, wie S. 3 richtig bemerkt wird. Hierin liegt auch der Kernpunkt der ganzen Frage. Vom wissenschaftlichen Standpunkt

aus wäre es entschieden zweckentsprechender, die Volkskunde dieser einzelnen Stammesteile entweder gesondert, z. B. die des Böhmerwaldes, des Egerlandes usw., oder im Zusammenhang mit der Volkskunde der Hauptstämme in Österreich und dem Deutschen Reiche zu behandeln, Südmähren, Südböhmen und den südlichen Böhmerwald an Österreich, den oberen Böhmerwald und das Egerland an Bayern, das Erzgebirge und mittlere Nordböhmen an Sachsen und Ostböhmen, Nordmähren und Tschechisch-Schlesien an Schlesien anzuschließen. Im einzelnen ist dies ja auch schon früher geschehen. Von den 1349 Sagen bei R. Kühnau, Schlesische Sagen (Leipzig, 1910/13) stammen 355, also mehr als ein Viertel, aus sudetendeutschem Gebiet. So aber hat die gleichzeitige Darstellung der Volkskunde so grundverschiedener Volksstämme natürlich zur Folge, daß die besonderen Stammeseigenschaften mehr verwischt als herausgearbeitet werden, daß sich ein »unklares Bild« ergibt und der Leser oft im Zweifel ist, ob sich irgendeine Überlieferung auf das ganze Gebiet oder nur auf Teile bezieht. Dies gilt besonders von den Abschnitten »Volksglaube« und »Sitte und Brauch«.

Ein methodisch schwerer Fehler ist, daß die »Herkunft der verschiedenen Bausteine« nicht durchwegs vermerkt ist. Da L. vom Bezirke ausgeht, diesen mit der Bezirksstadt als Hauptort und Mittelpunkt die Grundform der sudetendeutschen Siedlung — den Böhmerwald ausgenommen — nennt, so hätte, etwa nach dem Vorgang von P. Sartori, Sitte und Brauch (Leipzig 1910), auch stets der Bezirk, der den Baustein geliefert hat, angegeben werden sollen. Dann wäre das Werk auch für wissenschaftliche Arbeiten ein brauchbares Hand- und Nachschlagebuch geworden. Wenn es aber z. B. S. 181 f. heißt: »Den Tod (des Hausherrn) sagt man auch den Tieren im Stalle, den Bienen, den Obstbäumen, dem ausgearbeiteten Flachs, dem Leinsamen und dem Saatgetreide«, und man nirgends erfährt, wo die einzelnen Formen des Todansagens üblich sind, so läßt sich damit wissenschaftlich gar nichts anfangen.

Neben dem Orte muß auch die Zeit berücksichtigt werden, muß von unseren volkskundlichen Arbeitern endlich gefordert werden, daß sie angeben, ob die betreffende Überlieferung nur literarischen Quellen entstammt, ob sie heute noch im Volke lebt oder nicht. Dieses Verwischen von Vergangenheit und Gegenwart, das bei den meisten volkskundlichen Stoffzusammenstellungen, insbesondere bei der Behandlung von Tracht, Volkskunst, Volksglaube, Sitte und Brauch so unangenehm auffällt, und dieser Verzicht auf strenge Sonderung macht es ganz unmöglich, ein wirkliches Bild der tatsächlichen Verhältnisse zu gewinnen. L. hat dieses Mißverhältnis auch erkannt und bemerkt daher S. 189, daß das von ihm gezeichnete »Mosaikbild« des sudetendeutschen Volkstums im großen und ganzen nur einen Querschnitt durch die Entwicklung bilde und daß es in der Hauptsache die Großväterzeit sei, die hier festgehalten wurde. Dies stimmt aber wieder nicht für das ganze Gebiet: im bayrisch-österreichischen Süden von Sudetendeutschland leben die hier geschilderten Überlieferungen auch in der Gegenwart noch, gehören nicht der Großväterzeit an.

Abgesehen von diesen Bedenken, muß das Buch L.s eine gute Leistung genannt werden. Wiederholt berührt der Verf. auch die Beziehungen zwischen den Sudetendeutschen und den Tschechen. Das Runddorf der Tschechen (S. 24) hält seine Bewohner scharf zusammen, von denen sich keiner der Gemeinschaft entziehen kann. Es wirkt in dem noch heute bei den Tschechen stark ausgeprägten Gemeingeist nach. Andererseits gibt das tschechische Runddorf keine Möglichkeit zur Ausbreitung, zwingt den Bevölkerungsüberschuß zur Auswanderung und ist so die Hauptursache des tschechischen Ausströmens in die deutschen Randgebirge geworden, wo Reihen- und Straßendörfer vorwiegen, die eine Zwischensiedlung und Besiedlungsverdichtung viel leichter zulassen.

Für eine Neuauflage wäre zu wünschen, daß auch die 200000 Deutschen in der Slowakei und Karpathenrußland berücksichtigt würden; wenn sie, die ehemaligen Staatsangehörigen des alten Königreiches Ungarn, auch volkskundlich ihre besondere Stellung haben, so darf man sie doch von dem übrigen Sudetendeutschtum nicht abtrennen. Auch die mangels entsprechender Vorarbeiten zu kurz gekommenen Stoffgebiete der Volksmedizin, des Volksrechtes, der Volksnahrung und der Wirtschaftskunde sollten dann berücksichtigt werden, ferner die Namenkunde (Orts-, Flur-, Familien-, Tier- und Pflanzennamen), dann Besonderheiten der Volkssprache (Bauern-, Handwerkersprache u. a.) und endlich die mundartliche Kunstdichtung. Auch dem Spielzeug, dessen Herstellung auch im böhmischen

Erzgebirge zu Hause ist, sollte mehr Beachtung geschenkt werden. Dafür könnten die mehr als ein Drittel des ganzen Buches in Anspruch nehmenden Abschnitte »Volksglaube« und »Sitte und Brauch« eine Kürzung erfahren.

Prag. Gustav Jungbauer.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Julius v. Braun [ord. Prof. f. Chemie an d. Univ. Frankfurt a. M.], **Lehrbuch der organischen Chemie.** Leipzig, S. Hirzel, 1925. XII u. 508 S. 8°. M. 22,—.

Während die anorganische Chemie innerhalb des letzten Jahrzehnts eine Reihe von neuen Darstellungen in in deutscher Sprache geschriebenen Lehrbüchern gefunden hat, ist in dem Lehrbuch J. v. Brauns seit einer längeren Periode das erste neue Lehrbuch der organischen Chemie zu verzeichnen, das dieses Wissensgebiet in einer von der der älteren Lehrbücher abweichenden Form dem Lernenden nahebringt.

Warum gerade in der anorganischen Chemie ein solches Bedürfnis nach neuen Lehrbüchern aufgetreten ist, ist leicht zu verstehen. Die physikalische Richtung der Chemie beherrscht heute weit mehr als noch im Anfang des Jahrh.s das Denken der Chemiker, besonders seit durch den Ausbau neuer Methoden wie der radioaktiven, der die Röntgenstrahlen benutzenden optischen, der kolloidchemischen und anderer ganz neue Vorstellungen über die Art des Atom-, Molekül- und Kristallaufbaus, über die Bedeutung des periodischen Systems der Elemente usw. erschlossen worden sind. Hierdurch und durch die immer größere Bedeutung erhaltende Entwickelung der koordinationstheoretischen Betrachtungsweise homöo- und heteropolarer Verbindungen sind so mannigfache neue Gesichtspunkte aufgetreten, nach denen sich der Bestand der wissenschaftlichen Erkenntnisse betrachten und darstellen läßt, daß der Rahmen der älteren Lehrbücher die Fülle des neuen vom Studierenden aufzunehmenden Stoffes nicht mehr fassen zu können scheint.

Für die organische Chemie sind derart grundsätzlich neue Richtungen nicht zu verzeichnen, und man hat bisher kein gleiches Bedürfnis gefühlt, den Lehrstoff aus diesem Grunde in neue Formen zu gießen, da ja eine Reihe guter Lehrbücher den an ein solches zu stellenden Anforderungen voll zu entsprechen schienen. Es ist daher wohl für die meisten Lehrer der organischen Chemie eine Überraschung gewesen, daß v. Br. dem alten Bestande ein neues Lehrbuch beigefügt hat, das sich in nicht unwesentlicher Weise von jenem unterscheidet.

Bisher war es in deutschen Lehrbüchern üblich, die aliphatische Chemie als Grundlage für die Kenntnis der Eigentümlichkeiten der Kohlenstoffverbindungen zuerst zu entwickeln und von ihr ausgehend die zyklischen, insbesondere die aromatischen Verbindungen in besonderen Abschnitten zu behandeln. Das bedingt natürlich manche Wiederholungen und ein Zurückgreifen auf früher Behandeltes, was aber als unvermeidlich und auch didaktisch nicht unzweckmäßig angesehen wurde. v. Br. läßt nun den durchaus nicht selbstverständlichen, sondern durch historische und oft etwas einseitig didaktische Gesichtspunkte bestimmten, in manchen Fällen ziemlich willkürlichen Trennungsstrich zwischen aliphatischen und aromatischen Verbindungen unberücksichtigt und behandelt wieder das Gesamtgebiet der organischen Chemie als ein einheitliches Ganzes.

In einem Einleitungskap. lernt man zunächst die durch verschiedenartige Substitution des Methans erhältlichen Abkömmlinge desselben kennen und erfährt hier schon das Wichtigste über die Funktion der organischen Verbindungen. In einem weiteren Kap. folgt eine Übersicht über den Aufbau der Kohlenstoffverbindungen, in der man die durch die besondere Eigenart des Kohlenstoffs bedingte Bildung von Verbindungen mit in verschiedener Weise verbundenen Kohlenstoffatomen kennenlernt. Das ermöglicht, in dem jetzt folgenden Kohlenwasserstoffkap. die ganze Mannigfaltigkeit dieser Verbindungsklasse zu entwickeln von den Grenzkohlenwasserstoffen einfachster Art an über die komplizierteren verzweigten und ringförmigen, mehr oder weniger ungesättigten hinweg bis zu den kompliziertesten kondensierten Ringsystemen der aromatischen und hydroaromatischen Reihe. Es folgt die Chemie der Halogenverbindungen, der metallorganischen Verbindungen, der Sulfosäuren, der Nitrokörper und ihrer Reduktionsprodukte, der Phosphor-, Arsen- und Antimonverbindungen, der Hydroxyl-, Carbonyl- und Carboxylverbindungen.

In allen diesen Kapiteln werden aliphatische und aromatische Verbindungen neben-



einander behandelt, wobei sich Gelegenheit ergibt, auf die Unterschiede hinzuweisen, die sich aus dem Vorhandensein verschiedener Atomgruppierung ergeben. Ebenso lassen sich die Zusammenhänge der verschiedenen Funktionen der Verbindungen mit denen ihnen nahestehender entwickeln, ohne daß es nötig wird, den carbocyklischen und aromatischen Verbindungen ein besonderes Kap. zu widmen. So finden wir im Kap. über Hydroxylverbindungen nicht nur eine Beschreibung der aliphatischen und aromatischen Alkohole, sondern auch eine solche der Enole und Phenole. Die große Zahl der Verbindungen, bei denen mehrere verschiedene im Moleküle enthaltene Substituenten eine kompliziertere Funktion derselben bedingen, findet man ebenfalls immer in einem Kap., dessen Überschrift zunächst nur die Beschreibung der eine bestimmte Gruppe allein enthaltenden Verbindungen erwarten läßt. Ferner enthält ein solches Kap. dann auch alles, was als Abwandlung oder Analogon der in der Überschrift genannten Funktion erscheinen kann, so z. B. das schon erwähnte Kap. der Hydroxylverbindungen nicht nur Alkohole, Phenole und Enole, sondern auch Äther, Ester, Merkaptane, Thiophenole, Sulfide, Sulfoxyde, Sulfone, Sulfoniumbasen. Nur die heterozyklischen Verbindungen ließen sich nicht in den durch eine Einzelfunktion bezeichneten Kapiteln unterbringen. Wir finden sie hinter den Carboxylverbindungen in einem besonderen vorletzten Kap. des allgemeinen Teils zusammengefaßt, dem sich zum Schluß dann noch ein zusammenfassendes und kritisches Kap. anschließt.

Wenn es so möglich wird, die ganze organische Chemie in 15 Kap.n durchzugehen, so läßt sich das nur erreichen durch eine starke Anhäufung des Lehrstoffs in jedem einzelnen. Dem allzugroßen Anwachsen derselben wird dann dadurch entgegengewirkt, daß alles das, was aus biologischen, medizinischen oder praktisch-technischen Gründen eine eingehendere Behandlung erfordert und in den älteren Lehrbüchern jeweils im Anschluß an die zugehörige Verbindungsklasse durchgenommen wurde, hier nur kurz berührt und einer eingehenderen Besprechung in den Kap.n des speziellen Teils vorbehalten wird. In diesem finden wir dann Spezialabschnitte über Eiweißverbindungen, Kohlehydrate, Fette, Purine, ein Kap. über Alkaloide und künstliche Arzneimittel, eines über Terpenkörper und Kautschuk, eines über Harze, Sterine, Gerbstoffe, Fermente, eines über Farbstoffe. Das Bestreben des Verf.s, die Zahl der Kapitel nicht zu sehr anwachsen zu lassen, führt auch hier dazu, daß recht heterogenes Material wie die Alkaloide und die therapeutisch wichtigen Arsenverbindungen oder die Harze und Fermente in den gleichen Kapiteln zusammen behandelt wird.

Sehr erfreulich ist es, daß v. Br. an das Ende seines Lehrbuchs einen geschichtlichen Teil gesetzt hat, in dem schon der Anfänger in der organischen Chemie einen Überblick über die Entwickelung dieses Wissenszweiges erhält. Das Fehlen eines solchen in den älteren Lehrbüchern kann durch kurze historische Zwischenbemerkungen nicht ersetzt werden, und die sehr guten Bücher historischen Inhalts wie die von Graebe oder Hjelt sind für den Anfänger zu ausführlich.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß diese flüssige, leicht lesbare und verständliche Darstellung der organischen Chemie eine wesentliche Bereicherung des für ihr Studium bestimmten Bücherschatzes darstellt. Die v. Br.sche Systematik des reichen Stoffgebiets der organischen Chemie hat den Vorteil, daß viel mehr als in der üblichen Anordnung älterer Lehrbücher eine vergleichende Behandlung der verwandten Verbindungsklassen möglich ist. Daß die Überfülle der gleich im Anfang schon dem jungen Chemiker entgegentretenden Verbindungsformen manche Bedenken erweckt, kann freilich nicht verhehlt werden. Es ist wohl nicht wahrscheinlich, daß viele Lehrer der Chemie das v. Br.sche Lehrbuch als Grundlage der von ihnen zu wählenden Darstellungsform im Anfangsunterricht wählen werden, und für die erste Einführung in die organische Chemie wird daher das neue Lehrbuch mit den älteren wohl in den wenigsten Fällen konkurrieren können. Um so wertvoller wird es für den reiferen Studierenden sein, dem ein gründliches Studium dieses Lehrbuchs empfohlen werden kann. Er wird viele Beziehungen kennenlernen, die ihm bei dem üblichen Lehrgang entgehen dürften. Dem gediegenen Buche ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Freiburg i. Br. W. Madelung.



Organische Naturwissenschaften — Medizin

Erich W. I. Meyer [Dr. phil., Seefeld i. T.], Zum Sinn und Wesen der Geschlechter. Bonn, Fr. Cohen, 1925. IX u. 153 S. 8°. M. 4,50.

Der Verf., der aus der Schule des Philosophen Max Scheler hervorgegangen ist, setzt sich in seinem Werk die Aufgabe, das Wesen der Geschlechter in den Bereichen der Biologie und Psychologie zu betrachten, aber auch ihre Metaphysik in einigem zu fördern. Meyer ist sich darüber klar, daß das Problem der Geschlechter zwar eines der ältesten, aber auch eines der dunkelsten in unserer an Rätseln so reichen Welt darstellt. Er befaßt sich zunächst mit der Biophysis, weist hier die verschiedenen Zwischenstufen zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht nach und kommt zu dem Ergebnis, daß die physiologische Geschlechtsdifferenzierung in der gesamten organischen Welt besteht, daß aber die weibliche Form als erste und ursprüngliche im entwicklungsbiologischen Sinne aufzufassen sei (S. 25). Dieselbe Geschlechtsdifferenzierung findet sich aber auch im Seelenleben, der Verf. läßt das Wort der Frau von Staël »Les âmes n'ont pas de sexe« nicht gelten, er weist den Unterschied des Männlichen und Weiblichen im Bewußten und Unbewußten, im Instinkt, im Denken überhaupt nach und unterstützt seine Ausführungen durch eine sehr instruktive Tabelle, aus welcher diese psychischen Differenzen klar zu erkennen sind (S. 54 f.). Während aber nach M. weder im Biologischen noch im Psychologischen ein ganz strenger empirischer Unterschied zwischen den Geschlechtern zu finden ist, ist ein solcher nach einem phänomenologischen Grundgesetz ausschließlich im Wesenhaften und Metaphysischen vorhanden. Ein ausschließlicher prinzipieller Unterschied zwischen Mann und Weib besteht nur im Geistigen! Hier besitzt das Männliche den »metaphysischen Primat«, es ist, wie die Metaphysik fast aller Kulturen zeigt, »kosmisch verwurzelt«, während das Weibliche »erdhaft gebunden« ist. Dies zeigt auch die grundverschiedene Stellung des Priesters und der Priesterin in der Religion (S. 71). Aber vergebens fragt man nach einem allerletzten und tiefsten Sinngehalt in der Idee des Männlichen und Weiblichen. »Die fortschreitenden Wissenschaften haben bereits der Natur viele ihrer Geheimnisse abgelauscht und werden es noch tun; aber das Geheimnis der Geschlechter wird auch für sie ewig unzugänglich und unauffindbar bleiben — und bleiben müssen« (S. 92). Im letzten Kap. befaßt sich M. dann mit einer Reihe der wichtigsten geschlechtlichen Fragen, mit dem Unterschiede von Sexus und Eros, dem Sinn des Geschlechtsaktes, der Weiberfeindschaft, der Platonischen Erosidee, mit dem Sinn der Ehe, wobei er die unauflösliche, monogame Ehe als allein wesensgemäß gelten läßt, und schließlich mit der Frage, ob außer der Geschlechtsliebe auch eine reine Freundschaft zwischen Mann und Weib möglich ist, was er glatt verneint (S. 137). »Alles Geschehen bewegt sich zwischen Gegensätzen. Alle Gegensätze aber einigen sich in dem gewaltigen Jubel des Eros. So hat denn auch die Natur jenes kosmische Prinzip des Gegensatzes überhaupt in der Zweiheit der Geschlechter durchgebildet. Mann und Weib: ewig getrennt und ewig verbunden, gegensätzlich geeint im Eros« (S. 141). Zum Schlusse werden vom Verf. nach einer kurzen Stellungnahme zur Frauenfrage die Ergebnisse seiner Schrift in 8 Thesen zusammengefaßt (S. 149 f.).

In seinem Vorwort verwahrt sich M. gegen den Vorwurf, mit seinem Buch »Sensationswissenschaft« schreiben zu wollen. Das Buch ist — und dies sei dem Verf. hoch angerechnet — in einem tiefernsten und innerlichen Ton geschrieben und unterscheidet sich so gründlich von aller Pseudo-Sexualwissenschaft, die mit Reklamen und Plakaten arbeitet. Interessant ist es auch, die Gewährsmänner des Verf.s ins Auge zu fassen. Hier erscheinen neben ganz modernen Medizinern und Psychologen Aristoteles, Platon, Kant, Wilhelm v. Humboldt und die romantischen Philosophen Schleiermacher und Friedrich Schlegel. Die große Bedeutung der Romantik für die Erkenntnis des Geschlechtsproblemes wird wiederholt betont, nur vermißt man Fichtes tiefgründige Ausführungen aus dem »Naturrecht«, Schellings Lehre von der Bisexualität, vor allem aber die Fragmente des Novalis. Von den Neueren nimmt selbstverständlich Max Scheler den breitesten Raum ein, Spranger, Driesch und Fließ werden beifällig zitiert, während die Lehren des Psychoanalytikers Freud, Rudolf Steiners und Blühers mehr oder minder abgelehnt werden. Desgleichen weist der Verf. die »Misogynie« der Schopenhauer, Nietzsche, Hartmann, Strindberg, Weininger und Wedekind energisch zurück (S. 111).



Wenn man vielleicht auch nicht alle Ergebnisse dieses Buches unterschreiben kann, so ist doch seine Hauptlehre, daß die beiden Geschlechter Mann und Weib ausschließlich geistige Wesensunterschiede darstellen, eine tiefe Wahrheit. Desgleichen ist es eine reife Erkenntnis, daß das irdische Erosproblem nur ein ‚kleines Abbild des unendlichen Gottesproblemes ist (S. 150). Die Zeiten der absoluten Herrschaft des Darwinismus sind endgültig vorüber. Zum Schlusse seines Werkes hebt der Verf. seinen Blick zu Gott empor, der allein um das Rätsel der Geschlechter weiß, um dessen Lösung wir uns vergebens mühen. Ähnlich erklärte auch der vom Verf. hochgeschätzte spätromantische Philosoph Carl Gustav Carus zu Beginn seines Werkes »Natur und Idee oder das Werdende und sein Gesetz« (1861): »Alle Philosophie setzt Gott voraus und ist nur möglich unter dieser Voraussetzung«.

Wien. Jakob Baxa.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Hitzig, Wilhelm: Katalog des Archivs von Breitkopf & Härtel, Leipzig, 2: Brief-Autographe von Persönlichkeiten, die vor 1770 geboren sind, A: Musiker u. Musikschriftsteller, B: Andere. Leipzig, 1926, Breitkopf & Härtel. VI, 50 S. 4 M.

Jahrbuch d. Verbandes d. Vereine kathol. Akademiker zur Pflege d. kathol. Weltanschauung. Hrsg. v. Fr. Xaver Münch. 7. Jg.: 1925/26. Düsseldorf, 1926, Schwann. III, 141 S. 4°. 3 M.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für alttestamentl. Theologie in der ev.-theol. Fakultät der Universität Münster, D. Dr. Wilhelm Rothstein ist gestorben.

Der nichtb. ao. Prof. für neutestamentl. Wissenschaft in Königsberg, Dr. August Pott ist gestorben.

Die diesjährige Ingersoll-Vorlesung über die Unsterblichkeit des Menschen wird am 17. März an der Harward-Universität von dem o. Prof. für Kirchengeschichte in Gießen, D. Gustav Krüger, gehalten werden; er wird über »Die Unsterblichkeit des Menschen in der christlichen und antichristlichen Gedankenwelt zur Zeit der Aufklärung« sprechen.

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 25. Februar sprach Hr. Holl über: »Ein Bruchstück aus einem bisher unbekannten Brief des Epiphanius«. Das Bruchstück, das genau auf die Zeit zwischen 367 und 373 festzulegen ist, berührt sich aufs engste mit dem 21. Kapitel der Didaskalie. Es lassen sich aus ihm wichtige Schlüsse namentlich für die Geschichte des Osterfestes ziehen.

Neuerscheinungen

Rademacher, Arnold: Religion und Leben. Beitrag zur Lösung d. christl. Kulturproblems. Freiburg i. Br., 1926, Herder. VII, 223 S. 4,40; Lw. 6 M.

Skinner, John: Prophecy and religion. Studies in the life of Jeremiah. Cambridge, Univ. Press. 16 sh. 6 d.

Dibelius, Martin: Geschichte der urchristlichen Literatur 1: Evangelien u. Apokalypsen; 2: Apostolisches u. Nachapostolisches. Berlin, 1926, de Gruyter. 108 S.; 110 S. Lw. je 1,50 M. (= Göschen: 934/35.)

Raschella, Domenico Lodovico: Saggio storico sul monachismo italo-greco in Calabria. Messina, Tip. d'Amico. 12 l.

S. Bernard of Clairvaux. Selected treatises: »De Diligendo Deo« ed. by Watkin W. Williams; »De gradibus humilitatis et superbiae« ed. by R. V. Mills. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Dolezich, Gabriele: Die Mystik Jan van Ruysbroecks des Wunderbaren, 1293—1381. Habelschwerdt, 1926, Wolf. XVII, 171 S. 7,50; geb. 8,40 M. (= Breslauer Studien z. histor. Theologie, 4.)

Philosophie

Mitteilungen

Der Professor für Geschichte der Philosophie in Madrid, Dr. Adolfo Bonilla y San Martin, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Archiv für Geschichte der Philosophie und Soziologie. Bd. 37, H. 1/2. U. a.: Furlani, G.: Meine Arbeiten über die Philosophie bei den Syrern; Uznadze, D.: Bergsons Monismus; Lehmann, Gerh.: Feuerbach, 2 Notizen aus d. unveröffentl. Selbstphilosophie; Wagner, Walther: Kants Isolierung der Verstandes und ihre Bedeutung für den Ding-an-sich-Begriff; Rosenthal, Gertr.: Kants Bestimmung des Erziehungszieles; Krüger, Hans: Der Ausgang der antiken Skepsis; Duprat, G. L.: La psycho-sociologie en France.

Revue philosophique. Paris. 51. A., Nr. 1/2. U. a.: Chestov, L.: Memento mori, à propos de la théorie de la connaissance d'Edmond Husserl; Metz, A.: Relativité et relativisme; Leroux, E.: La nature de l'expérience d'après James Ward; Déat, M.: Le »Traité de psychologie« du Georges Dumas, 2.

Revue de méthaphysique et de morale. Paris. 32. A., Nr. 4. U. a.: Séailles, G.: Le pluralisme de Renouvier; Renauld, J.: Observations sur l'idée de valeur considérée dans ses rapports avec la société; Rueff, J.: L'économie politique, science statistique; Césari, P.: La généralisation mathématique; Gilson, E.: La pensée religieuse de Descartes.

The journal of philosophy. Vol. 23, Nr. 2. U. a.: Klüver, H.: Max Webers »ideal type« in psychology; Randall, J. H. jr.: The 25. annual meeting of the Eastern division of the American philosophical Association.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Höfler, Alois: Grundlehren der Psychologie. 9. Aufl. (Unveränd. Abdr. d. 5. Aufl.) Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 174 S. Hlw. 1,80 M.

Driesch, Hans: Grundprobleme der Psychologie. Ihre Krisis in der Gegenwart. Leipzig, 1926, Reinicke. IX, 249 S. 9,50; Lw. 12 M.

Jolowicz, Ernst: Die Persönlichkeitsanalyse. Vorbereitende Methode f. jede Psychotherapie d. Neurosen. Leipzig, 1926, Thieme. 83 S. 2,10 M.

Pfister, Oskar: Die Liebe vor der Ehe und ihre Fehlentwicklungen. Tiefenpsycholog. Untersuchungen im Reiche des Eros. 2. Aufl. Leipzig, 1925, Bircher. VII, 303 S. 6,—; Hlw. 7,20 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Mitteilungen

Der o. Prof. für Pädagogik, Dr. Hermann Nohl in Göttingen hat einen Ruf nach Frankfurt a. M. erhalten.

Neuerscheinungen

Cubberley, Ellwood Patterson: An introduction to the study of education and to teaching. Boston, Houghton. 2 $.

Kammel, Willibald: Der Volkslehrer. Begriffsgeschichtl. Untersuchung, zugleich Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. Paderborn, 1926, Schöningh. VIII, 88 S. 3,60 M.

Sost, Jakob: Wesen und Bedeutung der Schulzeugnisse und ihre pädagogische u. psychologische Auswertung. Ebda. XII, 103 S., Fig. 3,60 M.

Wölfle, Karl: Der künstlerische Zug im erdkundlichen Unterricht. Zeitschrift f. deutsche Bildung. 2. Jg., H. 1, S. 39 ff.

Das humanistische Gymnasium. 1926, H. 1. U. a.: Bux, E.: Reisebilder aus der Türkei; Schuppe: Ἀκρόπολις — arx — Burg.

Buisson, F.: L'école unique. Revue de métaphysique et de morale. Paris. 32. A., Nr. 4, p. 539—47.

Ufer, Christian: Im Wandel der Zeit 1856—1921. Lebenserinnerungen eines Schulmannes. Altenburg i. Th., 1926, Bonde. VII, 478 S. 10,—; Hlw. 12 M.

Cohn, Carl: Geschichte des Berliner Humboldt-Gymnasiums 1875—1925. Berlin, Vgt. Friedrichs- u. Humboldt-Gymnasium. 64 S., 4 Taf. 1,50 M.

Eberhard, Wilhelm: Zur Geschichte des Friedrichs-Gymnasiums zu Berlin 1850—1925. Ebda., 1925. 115 S. 1,50 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der Dozent für indogermanische Sprachwissenschaft, Dr. Alfred Senn in Kaunas, ist beauftragt worden auch baltische Sprachwissenschaft zu lesen.

Neuerscheinungen

Schuchardt, Hugo: Der Individualismus in der Sprachforschung. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 21 S. 0,85 M. (= Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., phil.-hist. Kl., Bd. 204, Abh. 2.)

Voretzsch, K.: Die Sprachgrenze und ihre Bedeutung für Frankreich. Halle, 1926, Waisenhaus. 2 M. (Aus: Der Deutsche u. d. Rheingebiet. VI, S. 133—49.)

Faust. 1925/26, H. 6: Sprache. U. a.: Lewy, Ernst: Das Wesen der Sprache; Voßler, Karl: Sprache als Ausdruck der Volkspsyche; Meringer, Rudolf: Wörter und Sachen.; Spitzer, Leo: Sprachwissenschaft und Wortkunst.

Neue Jahrbücher f. Wissenschaft und Jugendbildung. 2. Jg., H. 1. U. a.: Watzinger, C.: Die griechische Heroenzeit und Homer; Clemen, C.: Der gemeinindogermanische Totenkult; Körner, J.: Eine neue Poetik; Arns, K.: Roman und Drama im neuesten England; Penck, A.: Geographie und Geschichte; Knapp, F.: Orient und Abendland in der künstlerischen Kultur Spaniens; Weidel, K.: Die philosophische Vertiefung des Unterrichts; Münch, R.: Antinomien und Probleme der neuen preußischen Lehrpläne; Tausendfreund, H.: Die Ferienkurse der Genfer Universität.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für semitische Philologie in Straßburg, Dr. Theodor Nöldeke, beging am 2. März seinen 90. Geburtstag.

*

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 6. Februar machte Herr Spiegelberg im Anschluß an seinen Vortrag über das dreisprachige Priesterdekret vom 6. Jahre des Ptolemaios Philopator (Sitzungsber. Juni 1925, vgl. DLZ, N. F., 2. Jg., Sp. 1491) davon Mitteilung, daß er unter den im Berliner Museum bewahrten auf der Insel Elephantine ausgegrabenen Papyri einen Privatbrief aus demselben Jahre des Königs gefunden hat, der auf das in dem Dekret festgesetzte alljährliche Erinnerungsfest an den Sieg des Philopator über Antiochos von Syrien Bezug nimmt, das u. a. mit der Überreichung von heiligen Blumensträußen an den König begangen wurde. In diesem Brief ist erwähnt, daß die Priester des Gottes Chnum von Elephantine einen der Ihren mit einem solchen Blumenstrauß zu der Siegesfeier nach Alexandrien entsandt haben.

Neuerscheinungen

Ostasiatische Zeitschrift. N. F., 2. Jg., 2./3. H. U. a.: Rumpf, F.: Ein Beitrag zur Forschung über Suzuki Harunobu (Typen aus dem Edo der Meiwa-Zeit); Campbell, W. L.: Die Sprüche von Sakya, 2; Gangoly, O. C.: Vasanta Vilāsa: A new document of indian painting; Hauer, Erich: Beiträge zur frühen Geschichte der Mandschudynastie, 2: Die Prinzen Amin und Manggūltai; Rathgen, Bernhard: Die Pulverwaffe in Indien, 2: Die indischen Riesengeschütze. (Als unzweifelhaftes Ergebnis wird festgestellt, daß die Pulverwaffe aus Europa nach Indien und von dort dann weiter nach dem Osten gelangt ist. Der Ursprung der Pulverwaffe sei in Mitteleuropa zu suchen, wohin sie nicht durch Vermittlung der Araber aus Ostasien gelangte. »Es ist Deutschlands Ehrenverdienst, ebenso wie die eine neue Zeit des Geisteslebens anbahnende Buchdruckerkunst, so auch die den Weltenlauf bestimmende Pulverwaffe geschaffen und diese in der Folge führend zur höchsten Entwicklung gebracht zu haben«.)

Wright, Constance Hagberg: Tales of chinese magic. London, Dulau. 4°. 6 sh.

T'Oung Pao. Leide. Vol. 24, Nr. 1. U. a.: Pelliot, Paul: Henri Cordier, 1849—1925; Ders.: Le *Kin kou k'i kouan*; Tucci, G.: Un traité d'Āryadeva sur le »Nirvāna« des hérétiques; Erkes, Eduard: Chinesisch-amerikanische Mythenparallelen.

Kinesid, Zoe: Kabuki, the popular stage of Japan. London, Macmillan. Ill. 42 sh.

Scarborough, Dorothy: On the trail of negro folksongs. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 3 $ 50 c.

Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen. Bd. 15, H. 4. U. a.: Meinhof, C.: Das Lied des Liongo,



krit. bearbeitet u. übers. (»Die Sage von Liongo ist für den Suaheli von ähnlicher Bedeutung wie für den Deutschen die Siegfriedsage«); Klingenheben, A.: Die Permutation des Biafada und des Ful; Dempwolff, O.: Die L-, R- und D-Laute in austronesischen Sprachen.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Lindsay, W. M.: Palaeographia latina, 4. London, Milford. 5 sh.

Dionysius Halicarn.: Antiquitates romanae. Edid. C. Jacoby: Supplementum, Indices. Leipzig, Teubner. 69 S. geb. 3 M.

Tacitus: Historiarum libri qui supersunt. Erkl. v. Ed. Wolff. 2. Bd., Buch 3/5. 2. Aufl. v. Georg Andresen. Berlin, 1926, Weidmann. IV, 304 S. 7,50 M.

Teeuwen, St. W. J.: Sprachlicher Bedeutungswandel bei Tertullian. Beitrag z. Studium d. christl. Sondersprache. Paderborn, 1926, Schöningh. XVI, 147 S. 8 M.

Pattist, M. J.: Ausonius als christen. Amsterdam, H. J. Paris. 2 Fl. 25 c.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Renan, Ernest: Lettres à son frère Alain, 1843—1857. Paris, A. Blaizot. 75 Fr.

Deutsches Dante-Jahrbuch. Hrsg. von Hugo Daffner. Bd. 9. Weimar, 1925, Wagner. IV, 163 S.

Peers, Edgar Allison: Spanish mysticism; preliminary survey. New York, Dutton. 5 $.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Dr. Philipp Funk in München ist als o. Prof. für Geschichte und Deutsche Literatur an die Akademie Braunsberg berufen worden.

Neuerscheinungen

Baesecke, Georg: Die altdeutschen Beichten. Aus »Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache u. Literatur«: 49, 2. Halle/S., 1925, Niemeyer. 89 S. 2,40 M.

Schneider, F. J.: Die deutsche Literatur des Rheingebietes seit Anfang des 17. Jhs. Halle, 1926, Waisenhaus. 1 M. (Aus: Der Deutsche u. d. Rheingebiet. VI, S. 159—174.)

Burdach, Konrad: Aus der Sprachwerkstatt des jungen Goethe. Zeitwende. 2. Jg., H. 2, S. 123—146.

Röck, Hubert: Glossen zu Goethes Glossen über das »System der Natur«. Archiv für Geschichte der Philosophie u. Soziologie. Bd. 37, H. 1/2, S. 75—99.

Schellberg, Wilhelm: Josef von Görres zum 150. Geburtstage. 2. verb. Aufl. Köln, 1926, Gilde-Verlag. VII, 176 S., 1 Abb. Lw. 4 M.

Wagner, Adalbert: Peter Falcks Bibliothek und humanistische Bildung. Bern, 1926, Haupt. XVI, 221 S., 1 Abb. 8 M. (= Bibliothek d. Schweizer Bibliophilen, Ser. 2, 2.)

Zeitschrift für deutsche Bildung. 2. Jg., H. 1. U. a.: Meißinger, Karl August: Schillers großer Tag; Sprengel, Johann Georg: Von Goethes Deutschtum; Schneider, Wilhelm: Sprachästhetische Übungen an Prosaschriften.

Der Landkreis Sorau N.-L. Hrsg. v. J. von Schönfeldt und Erwin Stein. Berlin-Friedenau, 1925, Dt. Kommunal-Verlag. 218 S., Abb., Taf., 1 Kt. 4°. Hlw. 6,50 M.

Die deutsche Stadt Beuthen O./S. und ihre nächste Umgebung. Hrsg. v. Karl Kasperkowitz, Br. Salomon und Erwin Stein. Ebda. 272 S., Abb., Taf. 4°. Lw. 6,50 M.

Waldenburg in Schlesien. Hrsg. v. Wieszner, Rogge, Br. Salomon u. Erwin Stein. Ebda. 416 S., Abb. 4°. Hlw. 6,50 M.

England — Amerika

Mitteilungen

Der o. Prof. für englische Sprache und Literatur, Dr. Herbert Schöffler in Bern hat den Ruf an die Universität Köln angenommen.

Neuerscheinungen

Deutschbein, Max: System der neuenglischen Syntax. 2. Aufl. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. XIII, 315 S. Lw. 8 M.

Parry, John Jay: The »Vita Merlini«. University of Illinois studies in language and literature. Vol. 10, Nr. 3. 138 p. 1,50 $.

Dekker, Thomas: Plague pamphlets. Edit. by F. P. Wilson. Oxford, 1925, Clarendon. 268 S. geb. 9 sh.

Bigelow, Poultney: Seventy summers. 2 vol. London, E. Arnold. 32 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Stavanger Museum. Aarshefte for 1921/24. Stavanger, 1925. U. a.: Kielland, Thor: Ølkande og relikvarium, et middelalderfund fra Utstein; de Lange, Egvind: Oldsaksamlingens tilvekst 1920/22.

Osteuropa

Mitteilungen

Am 19. März begeht der o. Prof. für slav. Philologie und lit. Sprache in Kaunas, Dr. Eduard Wolter, seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Ekblom, R.: Quantität und Intonation im zentralen Hochlitauischen. Uppsala, Lundequistska. 155 S. (= Uppsala Univ. Årsskrift 1925, filos. språkvet. och histor. vetenskaper, 3.)

Ekblom, R.: Der Wechsel (j)e- ~ o- im Slavischen. Uppsala, Almqvist & Wiksell. 34 S. (= Humanistiska vetenskaps-samfundet: 22, 4.)

Melgounov, Sergey Petrovich: The red terror in Russia. London, Dent. Ill.

Flanz, Arthur: Lehrbuch der čechischen Sprache. Reichenberg, 1925, Stiepel. 211 S., Abb. Hlw. 25,60 Kč.

Albania. Revue d'archéologie, d'histoire, d'art et des sciences appliquées en Albanie dans les Balkans. Milano-Roma, Bestelli & Tumminelli. Année 1925. 4°. 62 S. Godart, Justin: L'Albanie en 1925; Rey, Léon: Fouilles de la mission française à Apollonie d'Illyrie et à Durazzo; Ders.: Les remparts de Durazzo; Sérisat, André: Lord Byron chez Ali-Pacha. — Service archéologique de l'armée d'orient.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Für Musikwissenschaft hat sich in Jena Dr. Werner Damkert habilitiert.

*

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 6. Februar besprach Herr P. Wolters die Folgerungen, welche die Ausgrabungen in Aegina für die Topographie der Insel zu ziehen erlauben. Außer den Tempeln der Aphaia, der Aphrodite und des Zeus lassen sich die Häfen der antiken Stadt bestimmen und darnach wenigstens die ungefähre Lage einiger anderer

Bauten. Anschließend bezog er ein beim Aphroditetempel gefundenes Relief auf den heiligen Bezirk des Aiakos und deutete es darauf hin.

Neuerscheinungen

Lechat, H.: Les sculptures grecques antiques. Paris, Hachette. 4°. 75 Fr.

Cultrera, Giuseppe: Architettura ippodamea, contributo alla storia dell' edilizia nell' antichità. R. Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie, Cl. di sc. morali etc., A. 320, Ser. Vol. 17, Fasc. 9, p. 357—603.

Καββαδίας, Π.: Ἱστορία τῆς ἑλληνικῆς τέχνης. Athen. 1916/24. 738 Abb. 816 S.

Malten, L.: Bellerophontes. Aus »Jb. d. Deutschen archäolog. Instituts«: 40, 1/2. Berlin, 1925, de Gruyter. S. 121—160.

Inventaire des mosaïques de la Gaule et de l'Afrique. T. 3. Académie des inscriptions et belles-lettres. Paris, E. Leroux. 4°. 45 Fr.

Burgers Handbuch d. Kunstwissenschaft. Lfg. 217 = H. 2, S. 49—96: Drost, W.: Barockmalerei in den german. Ländern; Lfg. 218 = H. 7, S. 243—90: Pinder, W.: die deutsche Plastik. Wildpark-Potsdam, Athenaion. 4°. Subskr.-Pr. je 3,30 M.

Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien. N. F. Bd. 1: Festschrift Julius Schlosser. Hrsg. v. Leo Planiscig, red. v. Erich Strohmer. Wien, 1926, Schroll. XII, 268 S., Abb., 32 Taf. 4°. 150,—.

Blessinger, Karl: Grundzüge der musikalischen Formenlehre mit 100 Notenbeispielen. Stuttgart, 1926. Engelhorn. 355 S. Lw. 8,—; Subskr.-Pr. 7 M.

Bedford, Herbert: Robert Schumann, his life and work. London, K. Paul. 7 sh. 6 d.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Der Bayerische Vorgeschichtsfreund. H. 5, 1925. Kandler, J.: Der Löß als Siedlungsboden; Birkner, F.: Das Altpaläolithikum in Bayern; Reinecke, P.: Die östliche Bestimmung der antiken geographischen Namen für das rechtsrheinische Bayern; Derselbe: Die erste Latènestufe (A) im rechtsrheinischen Bayern: Derselbe: Unsere Reihengräber der Merovingerzeit nach ihrer geschichtlichen Bedeutung; Frickhinger, E.: Zwei Wanderungen im Ries; Winkelmann, Fr.: Die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Historischen Vereins Eichstätt.

Blätter für deutsche Vorgeschichte. H. 3, 1925. Hempler, Fr.: Vorzeitfunde und Volksglaube; La Baume, W.: Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Nordostdeutschland.

Hahne, H.: Die vorgeschichtliche Zeit. Anthropologie u. Volkheitskunde. Halle, 1926, Waisenhaus. 2,50 M. (Aus: Der Deutsche u. d. Rheingebiet. VI, S. 71—88.)

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für Geschichte, insbes. bayerische Landesgeschichte in Würzburg, Dr. Theodor Henner, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

*

Die Sächsische Kommission für Geschichte hielt am 20. Februar 1926 in Leipzig, ihre Jahresversammlung ab. Die Arbeiten der Kommission sind in erfreulichem Fortgang begriffen; im besonderen sind die folgenden Unternehmungen fortgeschritten. Der Druck des 2. Bandes der Erläuterungen zur Dresdner Bilderhandschrift des Sachsenspiegels steht vor dem Abschluß. Damit wird dies Lebenswerk Prof. von Amiras, München, zur Vollendung gebracht; das Buch verspricht einen reichen wissenschaftlichen Ertrag für die Rechtsgeschichte wie auch für die Geschichte der Kunst und der Volkssitte. Im Druck befindet sich eine der kleinen Schriften der Kommission »Aus Sachsens Vergangenheit«, Ein Lebensbild des Grafen Manteuffel von Frl. Dr. v. Seydewitz, Dresden. Abgeschlossen im Manuskript wurden vorgelegt: Landtagsakten Bd. 1 bearbeitet von Studiendirektor Görlitz, Niesky und die Geschichte des musikalischen Lebens in Leipzig von 1650 bis zur Zeit Bachs, dargestellt von Prof. Schering, Halle. Auch die Ausgabe der Briefe Thomas Münzers von Prof. Boehmer, Leipzig, sowie der Bauernkriegsakten in Mitteldeutschland von Prof. Gess, Dresden sind fast völlig vollendet. Eine neue Lieferung des Werkes von Prof. Flechsig, Braunschweig über sächsische Bildnerei und Malerei der Reformationszeit wird erscheinen können, wenn sich die Veröffentlichung als buchhändlerisch durchführbar erweist. Die Bearbeitung des Registers der Markgrafen von Meißen von 1378 hat Oberstaatsarchivar Beschorner, Dresden durchgeführt. Die Beschreibung der Bistümer hat Pfarrer Lic. Bönhoff, Dresden übernommen. Als ein neues Unternehmen bereitet die Kommission die Herausgabe eines Werkes sächsischer Biographien vor und hofft damit auch weiteren Kreisen zu dienen. Die Kommission wird aber ihre mannigfachen Aufgaben nur dann günstig weiter zu fördern vermögen, wenn sie künftig auf tatkräftige Unterstützung im Lande wird rechnen können.

Neuerscheinungen

Fiesel, Ludolf: Geleitszölle im griechisch-römischen Ägypten und im germanisch-romanischen Abendland. Nachrichten d. Gesellsch. d. Wiss. z. Göttingen. Philolog.-histor. Kl.: 1925, S. 57—107.

Buchner, Max: Die Clausula de unctione Pippini, eine Fälschung aus dem Jahr 880. Quellenkrit. Studie, zugleich Beitrag zur Geschichte der Karolingerzeit. Paderborn, 1926, Schöningh. VIII, 78 S. 6 M. (= Quellenfälschungen aus d. Gebiete d. Geschichte, 1.)

Rathgen, Bernhard: Pulver und Salpeter. Schießpulver, Kunstsalpeter, Pulvermühlen im frühen Mittelalter. Aus d. ungedruckten Hs. »Die Pulverwaffe und das Antwerk vor 1450« entnommen. München, 1926, Barbara-Verlag. 39 S. (= Zeitschrift f. Naturwissenschaften: 87. Bd., H. 3/4.)

Waters, Charlotte M.: A short economic history of England 1066—1874. London, Milford. Ill. 7 sh. 6 d.

Archivio storico italiano. Firenze. A. 83, Disp. 3, Nr. 315. U. a.: Gitti, Alberto: Eudossia e Genserico; Pieraccini, Piero: Note di demografia fiorentina, La parrochia di S. Lorenzo dal 1652 al 1751; de Vincentiis, Emma: La caduta della monarchia borbonica in un' opera inedita di Ludovico Bianchini; Torre, Augusto: Studi di G. Volpe sul medioevo italiano.

Nuova rivista storica. A. 9, Fasc. 6. U. a.: Adami, Vittorio: Eugenio di Savoia governatore di Milano, 1706—16; Barnes, H. Elmer: Poincaré, Iswolski e la Guerra mondiale; Barbagallo, C.: L'ex-ministro tedesco von Jagow e le responsabilità della Guerra mondiale.

Il risorgimento italiano. Torino. Vol. 18, Fasc. 2. U. a.: Balsamo-Crivelli, Gustavo: Nuovi documenti sulla polemica di Vincenzo Gioberti con Gustavo Benso di Cavour; Rinieri, Ilario: Le cospirazioni mazziniane nel carteggio di un transfuga (cont.); Passamonti, Eugenio: Un critico inedito del Padre Luigi Taparelli d'Azeglio; Colombo, Adolfo: Nel primo centenario della morte di Santorre di Santarosa; Mazzoni, Dora: Contributo di documentazione alla storia del regno delle Due Sicilie dal maggio 1859 al settembre 1860 (cont.); de Simone, Stefano: Tre lettere inedite del Siccardi, La

legge Siccardi; Maioli, Giov.: Marco Minghetti e la liberazione delle Provincie Meridionali, 1860.

Bullettino storico Pistoiese. A. 27, Fasc. 4. U. a.: Chiappelli, Alberto: Stampatori, stamperie e librai pistoiesi degli antichi tempi (fine); Chiti, Alfredo: Due lettere di Enrico Bindi (1861).

The american historical review. Lancester, Pa. Vol. 31, Nr. 2. U. a.: Andrews, Charles M.: The american revolution, an interpretation; Marsh, Frank B.: Roman parties in the reign of Tiberius; Langer, William L.: The european powers and the french occupation of Tunis, 1878/81, 2; Nichols, Roy F.: United States vs. Jefferson Davis. Documents: Despatches of Castelnau de la Mauvissière (on Frobisher, Gilbert, de la Roche, Drake) 1577/81.

Berliner Münzblätter. 46. Jg., Nr. 278. U. a.: Schwinkowski, W.: Ein Beitrag zur Geschichte der Numismatik im 16. Jh.; Günzburger, J.: Bernards-Medaillen.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Etherton, P. T.: In the heart of Asia. London, Constable. 16 sh.

Carpenter, Frank George: Japan and Korea. Garden City, N. Y., Doubleday. Ill. 4 $.

Horne, John: Many days in Morocco. London, P. Allan. Ill. 4°. 42 sh.

Dawson, Will. Harbutt: South Africa, people places and problems. London, Longmans. Ill. 16 sh.

Gordon, G. B.: Examples of Maya pottery in the museum, Philadelphia Univ., and others collections, 1. London, Quaritch. 2°. 246 sh.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Nationalökonomie, Finanzwissenschaft u. Statistik in Erlangen, Dr. Karl Theodor von Eheberg, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Die Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm hat den Reichskanzler Dr. Hans Luther zum auswärtigen Mitglied in ihrer Klasse für ökonomische, statistische und soziale Wissenschaften gewählt.

Neuerscheinungen

East, Edward M.: Die Menschheit am Scheidewege. Übers. v. Helene Schmid. Basel, 1926, Schwabe. 369 S.

Brigl-Matthiass, Kurt: Das Betriebsräteproblem. Berlin, 1926, de Gruyter. VI, 250 S. 8 M.

Pribram, Karl: Probleme der internationalen Arbeitsstatistik. Jena, 1925, Fischer. 16 S. 0,80 M.

Preußische Statistik. H. 280: Monats- und Jahrespreise wichtiger Lebens- und Verpflegungsmittel einschl. lebenden Viehs in Preußen 1924. Berlin 1926. 111 S. 5,20 M.

Stoddard, Lothrop: Social classes in post-war Europe. New York, Scribner. 2 $.

Nobel, Alphons: Handbuch des Staatsmannes. Der innerpolitische Aufbau der Welt. 2. Ausg. Berlin, 1925, Koehler. XI, 329 S. Lw. 14 M.

Recht

Mitteilungen

Der Oberlandesgerichtsrat Dr. Karl Blomeyer, Jena, ist als o. Prof. für römisches und bürgerliches Recht an die Universität Jena berufen worden.

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 25. Februar legte Hr. Heymann die Arbeit des Hrn. Geheimrat Prof. Dr. E. Stampe in Greifswald über: »Die Geldlehre des Carolus Molinaeus« vor. Stampe behandelt die Geldlehre des Carolus Molinaeus (Charles Dumoulin). Dieser war keineswegs, wie oft behauptet wird, Nominalist, sondern vertrat den Standpunkt, daß für den rechtlichen Wert des Geldes dessen Kaufkraft entscheidet. Die Ausführungen des Molinaeus werden eingehend erörtert und an praktischen Fällen, welche Molinaeus behandelt, dargelegt.

Neuerscheinungen

Eichmann, Eduard: Kirche und Staat, 1: Von 750—1122. 2. unveränd. Aufl. Paderborn, 1925, Schöningh. VII, 126 S. 4 M. (= Quellensammlung z. kirchl. Rechtsgeschichte u. zum Kirchenrecht, 1.)

Meile, Jos.: Die Beweislehre des kanonischen Prozesses in ihren Grundzügen unter Berücksichtigung der modernen Prozeßrechtswissenschaft. Paderborn, 1925, Schöningh. IV, 156 S. 4,50 M.

Walker, Gustav: Internationales Privatrecht. 4. Aufl. Wien, 1926, Staatsdruckerei. XXXVI, 938 S. 24,—; Lw. 26 M.

Blok, A. J. en Besier, L. Ch.: Het Nederlandsche strafproces, 2. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon. 16 Fl. 75 c.

Noyon, T. J.: Het wetboek van strafvordering. Arnhem, S. Gouda Quint. 18 Fl. 50 c.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Crump, N. E.: Copper. A survey of the sources, methods and manufacture, nature of its uses and conditions of the trade. London, W. Rider. 10 sh. 6 d.

Haller, Paul: Hundert Jahre des Kampfes zwischen Privat- und Staatsbahnanhängern in der Schweiz. Zürich, 1926, Füßli. XX, 124 S. 6,40 M.

Peel, George: The financial crisis of France. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

Moffit, Louis W.: England on the eve of the industrial revolution. New York, Internat. Publishers. 3 $ 50 c.

Miller, Hugh F. R.: The foreign exchange market. A practical treatise on post-war foreign exchange. London, E. Arnold. 8 sh. 6 d.

MacMurry, Charles D. and Cree, M. M.: Shipping and shipbroking. London, Pitman. 15 sh.

Chatterdon, E. Keble: Whalers and whaling. The story of the whaling ships upto the present day. London, Unwin. 12 sh. 6 d.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Die Technische Hochschule Aachen hat Dr. Karl Arnstein, z. Zt. Acron, U. S. A., und Direktor Rasmus Beck, Düren, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Gehlhoff, Georg: Lehrbuch der technischen Physik für fortgeschrittene Studenten und Ingenieure, 2: Optik, Elektrik. Leipzig, 1926, Barth. XX, S. 387—1145, 761 Textabb. 45,—; Lw. 48 M.

Peters, Kurt und Schlumbohm, Peter: Über die Regelung des Auftriebes von Luftschiffen. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 6, S. 97 ff.

Hunter, Dard: The literature of paper making. Chillicothe, O., Author. Ill. 30 $.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Naturwissenschaftl. Monatshefte f. d. biol., chem., geograph. u. geol. Unterricht. 6 Bd., 1926, H. 2. U. a.: Weinert, Hans: Die Bedeutung der biologischen Unterrichtsfächer für die Lehrpläne der deutschen höheren Schulen; Hillers, Wilhelm: Die künstliche Verwandlung von Quecksilber in Gold; Faber, Alfred: Die gegenwärtige Verwertung mitteldeutscher Braunkohle; Volkmann, W.: Normung, Papierformat, Schulbuch.

Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 70. Jg., 1925, H. 3/4. U. a.: Ernst, Alfred: Über Vererbung mit Faktorenkoppelung und Faktorenaustausch; Escher, Konrad: Das Verhalten der Seitenorgane der Wirbeltiere und ihrer Nerven beim Übergang zum Landleben; Schinz, Hans: Mitteilungen aus dem Botan. Museum der Universität Zürich, 1: Beiträge zur Kenntnis der afrikanischen Flora; 2: Christensen, Carl: Filices neocaledoniae; 3: Neuweiler, E.: Pflanzenreste aus den Pfahlbauten vom Hausersee, Greifensee und Zürichsee; Stiner, G.: Spezielle Kurven vierter Ordnung; Corti, Ulrich A.: Über ein System der Kosmologie; Billwiller, R.: Der Firnzuwachs pro 1924/25 in einigen schweizerischen Firngebieten, 12; Scherrer, Willy: Über topologische Involutionen; Derselbe: Über periodische Transformationen von Flächen; Schinz, Hans und Wolfer, Alfred: Notizen zur Schweizerischen Kulturgeschichte, 69—73.

Académie Royale de Belgique. Bulletin, Cl. des sciences. 5. Sér., T. 11, 1925, Nr. 12. U. a.: Geurden, I.: Contribution à l'étude de la réaction des composés organo-magnésiens sur les nitriles; Derselbe,: Les cyanhydrines cétoniques; d'Olieslager, I.: Sur la formation de l'ozone sous l'action des particules α; Homès, Georges: De l'équilibre stable des systèmes physico-chimiques; Conard, A.: Sur la division directe suivie de Caryocinèse dans les tissus cicatriciels de la tige de Tradescantia Virginica L.; Derselbe: La figure achromatique et la formation de la membrane dans les tissus cicatriciels de la tige de Tradescantia Virginica L.; Ledoux, P.: Note préliminaire sur des variations structurales observées dans les genres Oenothera L., Verbascum L. et Galium L.; Van de Walle, H. et Henne, A.: L'action du brome sur le chloro-iodo-éthylène; Swarts, Fr.: Les atomes dans la molécule; Bordet, I.: La lyse microbienne et la variabilité.

Asiatic Society of Bengal. Calcutta. Biology and physical science, N. S., Vol. 20, Nr. 6. Davies, L. M.: Notes on the geology of Kohat, with reference to the homotaxial position of the Salt Marleat Bahadur Khel; Yajnik, N. A. and Kohli, Saral Jang: Radioactivity of some indian minerals; Das-Gupta, Hem Ch.: On the occurrence of »Scylla Serrata« Forskål in the upper tertiary beds of Hathab, Bhavanagar (Kathiawar); Walker, Gilbert T.: On the wings of gliding birds; Law, Satya Churn: Local names of some birds of the Manbhum district; Derselbe: Parus major cinereus breeding in the 24-Perganas; Derselbe: Kālidāsa and the migration of birds, 1/2; Lele, S. H.: Studies in Bombay fish, 1: Revision of the genus »Drepane« (Cuv. and Val.); Dover, Cedric: Further notes on the india Diplopterous Wasps; George, C. I.: Root-sucking Aphids of Coimbatore; Uvarov, B. P.: Orthoptera coll. by Prof. Gregory's expedition to Yunnan; Hanitsch, R.: Blattidae coll. by Prof. Gregory's expedition; Rao, H. Srinivasa: Note on a Brackish-water Actinian from Madras; Chaudhuri, H.: A study of a disease of the garden peas (Pisum sativum) due to Sclerotium rolfsii; Derselbe: Oedogonium nagii, sp. nov.; Biswas, Kalipada: The subaerial algae of Barkuda island, in the Chilka Lake, Ganjam district, Madras presidency; Namasivayam, D.: Liesegang Rings; Ray, Satyendra: The earth's electric field and the vertical potential gradient; Chhibber, H. L.: Microscopic study of the old copper slags at Amba Mata and Kumbaria, Danta State, N. Gujarat, India; Ribeiro, S.: Coleoptera of the family Paussidae.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik, Dr. Konrad Knoop in Königsberg, hat den Ruf nach Tübingen angenommen.

Neuerscheinungen

Bachmann, Paul: Zahlentheorie, 5: Allg. Arithmetik der Zahlenkörper. Anastat. Nachdruck (1904). Leipzig, 1926, Teubner. XXII, 548 S. 19,—; Hlw. 22 M.

Hammerstein, A.: Über die Entwickelung eines logarithmisch-unstetigen Kerns nach seinen Eigenfunktionen. Berlin, 1926, de Gruyter. 4°. 1 M. (Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., physik.-math. Kl., 1925, 33, S. 590—95.)

Federhofer, Karl: Über die Kipplasten des krummen Stabes. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 0,80 M. (Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., 2a, Bd. 134, H. 1/2, S. 81—95.)

Furtwängler, Ph.: Über Minimalbasen für Körper rationaler Funktionen. Ebda. 0,70 M. (= Dasselbe, S. 69—80.)

Knoll, Franz: Über panalgebraische Mannigfaltigkeiten. Ebda. 0,70 M. (= Dasselbe, S. 97—108.)

Müller, Emil: Punktmittenflächen und eine Art relativer Flächentheorie. Ebda. 1,10 M. (= Dasselbe, H. 5/6, S. 255—80).

Neundorfer, Hans: Konstruktion der Haupttangentenkurven auf Netzflächen. Ebda. 0,70 M. (= Dasselbe, H. 3/4, S. 205—14.)

Tauber, Alfred: Zur Integration der linearen Differentialgleichungen, 5. Ebda. 1,05 M. (= Dasselbe, S. 145—64.)

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der inaktive o. Prof. für Chemie in Heidelberg, Dr. Theodor Curtius ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Jeans, J. H.: The dynamical theory of gases. 4. ed. Cambridge, 1925, Univ. Press. 444 p. 30 sh.

Benndorf, Hans: Grundzüge einer Theorie des elektrischen Feldes der Erde, 1. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 1,55 M. (Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Situngsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 134, H. 5/6, S. 281—315.)

Hettwer, Friedrich: Über die innere Reibung einiger Metalle. Ebda. 1,40 M. (= Dasselbe, H. 1/2, S. 51—67.)

Mayrhofer, Karl: Darstellung eines Strahlenkomplexes durch eine duale quadratische Differentialform. Edba. 0,80 M. (= Dasselbe, H. 5/6, S. 215—32.)

Przibram, Karl: Zur Lumineszenz und Verfärbung durch Becquerelstrahlen. Ebda. 1 M. (= Dasselbe, S. 233—53.)

Norberg, Sven D.: The properties of the electric arc with respect to the arcing of circuit breakers. Stockholm, 1925, G. Tisell. 56 S.

Kullgren, Carl: Sulfatcellulosans adsorption av natriumhydrat i natronlut och i svratlut. Ebda. 20 S.

National Academy of Sciences of the U. S. A. Washington. Proceedings, Vol. 12, Nr. 1. U. a.: Baxter, G. P. and Starkweather, H. W.: The density and

atomic weight of Helium, 2; Lewis, G. N.: The nature of light; Lawrence, E. O.: The rôle of the Faraday cylinder in the measurement of electron currents; Pauling, Linus: The quantum theory of the dielectric constant of hydrogen chloride and similar gases; Loeb, L. B.: The mobility of gaseous ions in HCl Gas and HCl air mixtures; Derselbe: The mobility of gas ions in HCl mixtures and the nature of the ion; Millikan, R. A.: High frequency rays of cosmic origin; Roebuck, J. R.: The Joule-Thomson effect in air; Thomas, J. M.: On normal coordinates in the geometry of paths; Stouffer., E. B.: A simple derivation of Kronecker's relation among the minors of a symmetric determinant.

Annalen der Physik. 78. Bd., Nr. 24. U. a.: Gündel, Bernhard: Beiträge zur Frage der Wärmekonvektion; Tomaschek, R.: Über Versuche zur Auffindung elektrodynamischer Wirkungen der Erdbewegung in großen Höhen, 1; Wessel, Walter: Sind magnetische Momente der Atomkerne durch α-Strahl-Ablenkung nachweisbar?

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Geologie, Prof. Dr. Wolfgang Soergel in Tübingen, hat einen Ruf nach Breslau als o. Prof. erhalten.

Die philosophische Fakultät der Universität Köln hat dem Hauptlehrer Julius Spriesterbach in Remscheid-Reinshagen den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

*

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 6. Februar sprach Herr F. Broili über: »Einen Fund von Pleurosaurus aus der Gegend von Eichstätt aus den lithographischen Schiefern des oberen Jura«. Derselbe konnte angesichts der sehr geringen laufenden Mittel der Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie nur mit Hilfe einer durch Herrn Generaldirektor Dr. Weithofer veranlaßten privaten Unterstützung und einer weiteren staatlichen Beihilfe für die Sammlung erworben werden. Es ist das erste vollständige 1 m 50 cm lange Skelett der Gattung, welches seine Bauchseite dem Beschauer darbietet und in wundervoller Erhaltung nicht nur den Umriß der Weichteile, sondern auch ausgedehnte Teile der Körper- und Kopfbeschuppung zu erkennen gibt. Es wird dargelegt, daß es sich nicht, wie bisher angenommen wurde, um ein hochgradig dem Wasserleben angepaßtes Tier, sondern um eine Landform handelt. Pleurosaurus vertritt mit Acrosaurus eine selbständige Gruppe innerhalb der Tocosauria und hat mehr gemeinsame Merkmale mit den Rhynchocephalia als mit den Squamata aufzuweisen. (Erscheint in den Abhandlungen.)

Herr E. Stromer trug vor: »Weitere Bemerkungen über die ältesten bekannten Wirbeltier-Reste, besonders über die Anaspida«. Es werden die im Januar 1920 gemachten Bemerkungen vor allem auf Grund der Untersuchung von Anaspida des schottischen Obersilurs, der primitivsten aller fossilen Wirbeltiere, ergänzt. Es ergeben sich neue Gesichtspunkte bezüglich deren systematischer Einteilung und Einreihung, sowie Wahrscheinlichkeitsbeweise dafür, daß sie zahlreiche, ungegliederte, knorpelige Visceralbögen besaßen. Ferner wird betont, daß sie sich in sehr wichtigen Merkmalen von den heutigen Cyclostomen unterscheiden, denen sie anscheinend im Bau der Kiemen am ähnlichsten waren. Schließlich wird gegen die Hypothese der ursprünglichen Vierteiligkeit aller Visceralbögen Stellung genommen. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Herr Erich Kaiser legte sein jetzt erscheinendes Werk: »Die Diamantenwüste Südwestafrikas« vor, welches die Ergebnisse seiner Forschungen in der Namib Südwestafrikas und die Bearbeitung der Aufsammlungen enthält, an der sich die Herren W. Beetz, J. Boehm, R. Martin, H. Rauff, M. Storz, E. Stromer, W. Weißermel, W. Wenz, K. Willmann beteiligten. Ferner legte er für die Sitzungsberichte vor: »Der Bau der südlichen Namib, Fragen und Probleme der Geologie der Wüsten« und für die Abhandlungen: »Höhenschichtenkarte der Deflationslandschaft in der Namib Südwestafrikas«.

Neuerscheinungen

Aigner, Andreas: Über Talbildung am Südrande der Niederen Tauern. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 1,75 M. (Aus: Sitzungsber. d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 134, H. 1/2, S. 67—100.)

Kerner-Marilaun, Fritz: Der Einfluß der variablen Erdbahnelemente auf das morphogene Wärmebild Europas im Tertiär. Ebda. 2 M. (= Dasselbe: Abt. 2a, Bd. 134, H. 3/4, S. 109—43.)

Schmidt, Walter: Der Bau der westlichen Radstädter Tauren. Ebda. 6,30 M. (Aus: Denkschriften d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-naturw. Kl., Bd. 99, S. 309—39.)

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Tübingen ist der o. Prof. für Geographie, Dr. Karl Uhlig, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Soulier, Paul: Le relief de la terre, ses origines, ses lois, son évolution. Paris, F. Alcan. 30 Fr.

Thienemann, August: Die Binnengewässer Mitteleuropas. Eine limnologische Einführung mit e. Beitrag v. Hans Utermöhl. Stuttgart, 1925; Schweizerbart. 255 S., 88 Textfig. Lw. 17,50 M. (= Die Binnengewässer, 1.)

Merz †, Alfred: Die deutsche atlantische Expedition auf dem Vermessungs- und Forschungsschiff »Meteor«. 1. Bericht. Berlin, 1926, de Gruyter. 4°. 2 M. (Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., physikal.-math. Kl., 1925, 31, S. 562—86.)

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1926, Nr. 1: Berichte der deutschen Atlantischen Expedition. U. a.: Wüst, G.: Die ozeanographischen Untersuchungen; Hentschel, E.: Die biologischen Arbeiten; Pratje, Otto: Die geologischen Arbeiten; von Recum, Frh.: Die akustischen Lotungen; Wattenberg, H.: Die chemischen Arbeiten; Reger, J. und Kuhlbrodt, E.: Die meteorologischen Arbeiten.

Biologie

Neuerscheinungen

Hering, Martin: Biologie der Schmetterlinge. Berlin, 1926, Springer. VI, 480 S., 82 Textabb., 13 Taf. Lw. 19,50.

The Royal Society. Proceedings. Ser. B, Vol. 99, Nr. B 696. Biological sciences. Fox, Munro H.: A pigment allied to haemoglobin, Azuma, Y. and Hill, L.: Effects of ultra-violet radiation upon involuntary muscle and the supposed physiological interference of visible rays; Maclaren, N. H. W.: The early development of cavia: Note on associated remains of previous placentation; Greenwood, A. W. and Crew, F. A. E.: Studies an the relation of gonadic structure to plumage characterisation in the domestic fowl, 1: Henny-Feathering in an ovariotomised hen with active testis grafts; Harrison, J. W. H. and Garrett, F. C.: The induction of melanism in the Lepidoptera and its subsequent inheritance.

Parker, George Howard: What evolution is. Cambridge, 1925, Harvard Univ. Press. 173 p. 6 sh. 6 d.

Botanik

Neuerscheinungen

Fritsch, Karl: Beiträge zur Kenntnis der Gesneriaceen, 1: Die Arten der Gattung Napeanthus. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. (Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl. Abt. 1, Bd. 134, H. 3/4, S. 121—27.)

Klein, Gustav und Kisser, Josef: Die Nitratassimilation der höheren Pflanze, 1. Ebda. 0,85 M. (= Dasselbe, S. 101—20.)

Umrath, Karl: Über die Erregungsleitung im Blatte von Mimosa pudica. Ebda. 1,40 M. (= Dasselbe, H. 1/2, S. 21—45.)

Zoologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Zoologie u. vergl. Anatomie, Dr. Richard Hesse in Bonn, hat den Ruf nach Berlin angenommen.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 25. Februar sprach Hr. Heider über: »Die Sinneszellen (Sinnesganglienzellen) in der Haut der *Aphroditidae*, speziell die in den Elytren von Acholoë arthericola, Sthenelais etenolepis, Sthenelais dendrolepis und Sigalion squamatum« und kam zu folgenden Ergebnissen:

1. Die Sinnesganglienzellen in der Haut der *Aphroditidae* sind im ganzen überall nach dem gleichen Typus gebaut. Sie unterscheiden sich nur durch die Art ihrer Lokalisation, je nachdem, ob sie einfach im Elytrenrande sitzen oder in Fortsätzen (Digitellen, Arborellen, Plumellen) untergebracht sind.

2. Die Sinnesganglienzellen kommen in der Haut zerstreut und vereinzelt vor. Es finden sich bei meinen Objekten im allgemeinen keine zusammengesetzten Hautsinnesorgane, welche aus Gruppen von Sinnesganglienzellen bestehen, wie solche von anderen Familien (Glyceridae, Nereidae) beschrieben worden sind.

3. Es handelt sich stets um primäre, niemals um sekundäre Sinneszellen. Von dem Vorkommen freier Nervenendigungen, wie sie Retzius für Glycera festgestellt hat, habe ich mich an meinen Objekten nicht mit Sicherheit überzeugen können.

4. Die mir vorliegenden Bilder sprechen für die Ansicht, daß die Erregungsleitung in den Primitivfibrillen der Sinneszellen und Nervenstränge erfolgt.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie. Bd. 21, Nr. 1. U. a.: Müller, Georg: Über einige Mißbildungen bei Heteropteren; Reineck, Georg: Beitrag zur Lebens- und Entwicklungsweise von Coleopteren, 2.

Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde. (Landesanstalt f. Bienenzucht in Erlangen.) Hrsg. v. Enoch Zander. 3, 1 u. 2. Berlin, 1925, Parey. 160 S. 8 M.; II, S. 161—357. 10 M. 4°.

Stazione zoologica di Napoli. Pubblicazioni, Vol. 6, Fasc. 1. Runnström, I.: Über den Einfluß des Kaliummangels auf das Seeigelei, experimentelle Beiträge zur Kenntnis des Plasmabaues, d. Teilung und d. Determination des Eies; Vialli, M.: Branchi e pseudobranchie dello storione con 3 figure nel testo.

Japanese journal of zoology. Tokyo. 1924, Vol. 1, Nr. 2. U. a.: Ikeda, I.: Further notes on the Gephyrea of Japan, with descriptions of some new species from the Marshall, Caroline and Palau Islands; Fujita, T.: Studies on myxosporidian infection of the Crucian Carp.; Uchida, T.: On a new »Pelagic« Hydroid, Climacocodon ikarii n. gen., n. sp.

Dasselbe. 1925, Vol. 1, Nr. 3. U. a.: Inukai, T.: Über den Einfluß der Temperatur auf die Pulsationszahl bei den Amphibienlarven und Vogelembryonen; Uchida, T.: Some Hydromedusae from northern Japan; Ozaki, Y.: On a new genus of fish Trematodes, »Genarchopsis« and a new species of »Asymphylodora«; Yamane, J.: Über das Vorkommen von zwei eigentümlichen Körperchen als konstante Gebilde im Kopfe der Säugetierspermien.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Naef, Adolf: Über Morphologie und Stammesgeschichte (Einleitung zu einem Vortrag vom 22. Dez. 1924: »Aus der Stammesgeschichte des Menschenkopfes«). Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 70. Jg., 3./4. H., S. 234 ff.

Derselbe: Zur Morphologie und Stammesgeschichte des Affenschädels. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 6, S. 89 ff.

Volk und Rasse. Illustrierte Vierteljahrsschrift für deutsches Volkstum. Schriftleitung: Walter Scheidt. München, J. F. Lehmann. Jährlich 8 M. 1. Jg., 1 H.: Februar 1926. U. a.: Scheidt, Walter: Volk und Rasse, Einführung in den Arbeitsplan; Lehmann, Otto: Die Bevölkerung Nordfrieslands; Peßler, Wilhelm: Grundbegriffe volkstumkundlicher Landkarten; Wittich-Cannstadt, Engelbrecht: Jenische Leute (= herumziehendes Volk, außer Zigeunern.)

Pauer, Paul Siliceo: Indice craneo metrico de los indigenas prehispanicos y actuales de la Mesa Central de Mexico. Anales del Museo Nacional de Arqueologia, historia y etnografia. Mexico. Ep. 5a, T. 1, Nr. 4, p. 338 ff.

Medizin

Mitteilungen

Der nichtplanm. ao. Prof. für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, Dr. Georg Herzog in Leipzig, hat den Ruf nach Gießen als o. Prof. angenommen.

Die philosophische Fakultät der Universität Bonn hat dem o. Prof. für innere Medizin u. medizin. Klinik, Dr. Friedrich von Müller in München, den Titel eines Dr h. c. verliehen.

In der medizinischen Fakultät der Universität München habilitierten sich: Dr. Immo Wymer für Chirurgie und Dr. Joseph Beck für Ohren-, Nasen- u. Halsheilkunde.

Der o. Prof. für pathologische Anatomie u. allgemeine Pathologie in Gießen, Dr. Eugen Bostroem, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Prof. Dr. Henrique da Rocha-Lima vom Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg ist von der Universität Rio de Janeiro eingeladen worden, Vorlesungen über Tropenmedizin zu halten.

Neuerscheinungen

Chiba, M.: Zur Kenntnis des gleichseitigen und gekreuzten Zungenkieferreflexes (Langier). Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 0,50 M. (Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 3, Bd. 132/33, H. 1/10, S. 9—16.)

Hallé, Noël: Eléments de philosophie médicale. Paris, M. Rivière. 9 Fr.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 12 20. März 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Kurt Tautz [Erster Bibl.-R. an d. Preuß. Staatsbibl., Berlin], Die Bibliothekare der Churfürstlichen Bibliothek zu Cölln an der Spree. Ein Beitrag z. Geschichte d. Preuss. Staatsbibl. im 17. Jahrh. [Zentralblatt f. Bibliothekswesen, Beiheft 53.] Leipzig, O. Harrassowitz, 1925. 276 S. 8° mit 4 Bildnissen. M. 26,—.

Darstellungen der Geschichte unserer Staatsbibliothek besitzen wir aus dem 18., 19. und dem gegenwärtigen Jahrhundert. Sie behandeln das Thema in großen Zügen. Das vorliegende Buch beschränkt sich auf einen kurzen Zeitraum, auf ein halbes Jahrhundert (1650—1701), gibt aber von dieser Periode ein erschöpfendes Bild. Der Verf. schildert die Wirksamkeit der einzelnen Bibliothekare in der Weise, daß er ihre Biographien darbietet. Das geschieht aber so eindringlich, daß der Untertitel zu bescheiden ist. Nicht ein Beitrag zur Geschichte der Bibliothek ist sein Buch, sondern die Geschichte selbst. Indem er exakt und gewissenhaft eine reiche, recht entlegene und obskure Literatur und das gesamte archivalische Material des Staatsarchives sowie der Staatsbibliothek heranzieht, verfolgt er das Leben und die Tätigkeit dieser dreiundzwanzig Männer, von denen ein nicht geringer Teil sogar nur in mehr oder weniger losen Beziehungen zur Bibliothek standen. Von den unzähligen urkundlichen Dokumenten, auf deren Durcharbeitung die Darstellung ruht, teilt er im Anhang die wichtigsten — es sind 55 — mit. Jeder Biographie folgt bei den Bibliothekaren, die sich wissenschaftlich betätigten, eine Bibliographie ihrer Werke. Eine klare Inhaltsübersicht und ein Namensverzeichnis erhöhen die Brauchbarkeit des Buches.

Das Bild, das wir erhalten, ist nicht gerade rosig. Gleich die erste Besetzung der Stelle war ein vollständiger Fehlschlag. Dann hören wir mancherlei über Mißverhältnisse unter den Kollegen, Zwietracht und Eifersucht, über Unregelmäßigkeit und Trägheit in der Amtsführung u. ä. Auch ein Fall von ungeziemender Aufsässigkeit eines Benutzers fehlt nicht. Der Wunsch des Großen Kurfürsten, der für die Gründung der Bibliothek mitbestimmend war: eine Geschichte seines Hauses und Landes zu erhalten, blieb unerfüllt. Ebensowenig kam es zum Druck eines lange geplanten Generalkataloges, den wie der Große Kurfürst auch sein Sohn sehnlichst begehrte.

Die beiden hervorragendsten Persönlichkeiten im Dienste der Bibliothek waren in dieser Zeit Christoph Hendreich und Lorenz Beger. Von ihnen war aber nur jener ein wahrer Bibliothekar: rührig und eifrig in der Erfüllung seiner Pflichten, stets besorgt um das Wohl und den guten Ruf der Bibliothek, unermüdlich in der Bearbeitung von Katalogen, in der praktischen Einordnung und Aufstellung der Bücher, in Revisionen des Bestandes und in Vorschlägen

zur Beseitigung von Übelständen. Freilich die auch auf ihn gesetzte Hoffnung, daß er eine Geschichte der Mark Brandenburg schreiben würde, erfüllte er nicht. Tautz zeigt gut, warum er, der sein Werk auf zu breiter Grundlage errichtete, scheitern mußte. Beger war der gewandtere Schriftsteller, aber mehr Archäologe und Numismatiker als Bibliothekar. Er zog sich auch früh von seinen Amtspflichten gegenüber der Bibliothek zurück, um sich der Vollendung seines Thesaurus Brandenburgicus zu widmen. Ich weiß nicht, wie die Fachwissenschaft heute über dieses Werk urteilt. Aber für die Baugeschichte Berlins ist das typographisch trefflich ausgestattete Buch von nicht geringem Wert, indem einige der schönen Vignetten und Tafeln, die es zieren, von Innenräumen des Berliner Schlosses, des Zeughauses und von der Fassade des Charlottenburger Schlosses sonst nicht vorhandene Ansichten bieten. Diese Stiche sind z. T. von der Hand eines gleichnamigen Neffen Begers, von dem wir doch ein wenig mehr wissen, als es nach den Angaben T.s S. 157 den Anschein hat. Vgl. Meyers Künstlerlexikon Bd. 3 (1885) s. v.

Aber, wie gesagt, nicht bloß über die Persönlichkeiten der Bibliothekare unterrichtet uns T., sondern auch über die inneren Verhältnisse der Anstalt erfahren wir allerlei: über die Verwaltung, Vermehrung, Katalogisierung, Benutzung, Buchbinderrechnungen, ein begonnenes Gebäude u. a., so daß sich die Darstellung zu einem charakteristischen Kulturbild des Berlin der zweiten Hälfte des 17. Jahrh.s erweitert.

Erfreulicherweise ist endlich und gleich von zwei Seiten eine wissenschaftlich ernsthafte Bearbeitung der Geschichte unserer Hauptstadt in Angriff genommen. T.s Buch muß als eine ebenso erwünschte wie mustergültige Vorarbeit zu den Unternehmungen begrüßt werden.

Berlin. Otto Pniower.

Religion — Theologie — Kirche

Gustav Mensching [Lic. theol. in Marburg], Die liturgische Bewegung in der evangelischen Kirche, ihre Formen und ihre Probleme. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1925. VII u. 92 S. 8°. M. 3,60.

Die Zahl der Schriften zur Erneuerung des evangelischen Gottesdienstes wird Legion. Gerade darum ist eine zusammenfassende Übersicht, die zugleich Kritik übt und Eigenes gibt, willkommen. Mensching hat alle wesentlichen liturgischen Neuerscheinungen berücksichtigt; er registriert sie nicht nur, sondern ordnet sie nach Typen, mehr noch, er untersucht sie auf ihre Motive. Nach allen diesen Richtungen ist seine Schrift sehr dankenswert. Was er weiter vom Sinn des Gottesdienstes, von seinen neuen Aufgaben und Arten, seinen neuen Formen, vom neuen gottesdienstlichen Aufbau sagt, ist überall anregend; aber es kann nicht in gleichem Maß auf allgemeine Zustimmung rechnen, weil darin M.s besondere Stellung, die übrigens stark von R. Otto beeinflußt ist, zum Ausdruck kommt.

Am Schluß bietet M. Gedanken zu den »evangelischen Kultproblemen«. Leider beschränkt er sich dabei auf Andeutungen, die großenteils wertvoll sind, aber doch nicht völlige Klarheit schaffen. Was er vorher (S. 24 ff.) über den »Sinn« des evangelischen Gottesdienstes sagt (er sieht ihn in der »Gegenwartwerdung Gottes«), zeigt gleichfalls, daß er die Probleme noch nicht nach allen Seiten durchdacht hat. Warum wohl die älteren (noch gar nicht einmal alten) gründlichen Arbeiten zur Liturgik von den Neueren so völlig beiseite gelassen werden? Aber gern soll anerkannt werden, daß M. keineswegs einseitige eigene Linien zieht, sondern daß er umfassend berichtet und das liturgische Werden in seinen Tiefen beobachtet.

Breslau. M. Schian.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Franz Tiefensee, Wegweiser durch die chinesischen Höflichkeits-Formen. 3. Aufl. [Mitteilungen der Deutsch. Ges. f. Natur- und Völkerkunde Ostasiens, hrsg. v. Vorstande. Bd. XVIII.] Tokyo, Verl. d. Dtsch. Ges. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens; Berlin, Behrend in Komm., 1924. 224 S. 8°. Geb. M. 8,—.

Die vorliegende Arbeit hat Tiefensee, der kurz vor dem Weltkriege als Volksschullehrer nach Peking gekommen war, in der unfreiwilligen Muße der japanischen Kriegsgefangenschaft auf Wunsch von Mitgefangenen 1919 verfaßt und in der Lagerdruckerei zu Bando zweimal als MS. in kleinen Auflagen drucken lassen. »Obgleich der Verf. nach dem Kriege von der Beschäftigung mit dem Chinesischen abgedrängt worden ist, konnte er die Arbeit doch den kritischen

Blicken gebildeter, neuzeitlich orientierter Chinesen unterbreiten und feststellen, was von den älteren Höflichkeitsformen seit der chinesischen Revolution hinwegnivelliert ist. Abgesehen von einigen Streichungen ist wenig geändert worden.«

Das Buch will ein Wegweiser sein, ein »Lern- und Nachschlagebuch für den täglichen Gebrauch«, ein »Knigge in China« (S. 8). Und wenn man es unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, so kann man wohl sagen, daß der Verf. seine Aufgabe gelöst hat. In 27 Kapp. behandelt er chinesische Grußgebärden, Äußerlichkeiten, Visite und Gegenvisite, Vorstellung, Erkundigungen, Anreden und Selbstbezeichnungen, Gastmähler und Vereinssitzungen, Gebräuche zu Neujahr und Geburtstagen, bei Hochzeit und Begräbnis; Verbrüderung, Beförderung, Versetzung und Umzug; Reise, Unterhaltungsspiele sowie das Verhältnis von Herr und Diener.

Als praktischer Führer wird das Buch insonderheit für den Anfänger, der gewöhnlich nicht die leiseste Ahnung von der chinesischen Etikette hat, sehr nützlich sein, obgleich in den Hafenstädten allmählich europäisch-amerikanischer Einfluß bald die alten, echt chinesischen Sitten ganz verdrängt haben wird.

Vom sinologischen Standpunkt aber ist verschiedenes an der Arbeit auszusetzen. Das Schwerwiegendste ist m. E., daß bei der Transkription der chinesischen Wörter die Angabe der Töne fehlt. Diese wäre viel wichtiger gewesen als »die Interlinearbezifferung«, die der Verf. den chinesischen Textteilen hinzugefügt hat, indem er »die chinesischen Zeichen und die dazu gehörenden deutschen Wörter mit gleichen Buchstaben signiert« hat. Überdies werden das ganze Buch hindurch immer wieder dieselben, auch die einfachsten Zeichen, wie z. B. *ch'ing* bitte, umständlich erklärt; dadurch fühlt sich schließlich auch der einfältigste Leser unterschätzt. Auch ist das Buch nicht frei von Druckfehlern, und die wenigen grammatischen Erklärungen sind naiv-unbeholfen.

Wissenschaftlicher Wert läßt sich der Arbeit nicht zuerkennen; denn dazu wäre eine historisch-ethnographische Durcharbeitung des in der klassischen Literatur gegebenen Stoffes erforderlich gewesen. Und dazu scheint mir auch der Verf. nicht die nötigen Kenntnisse der chinesischen Schriftsprache zur Verfügung zu haben. Die (S. 10) angegebene benutzte Literatur beschränkt sich in der Hauptsache auf das Kuan-hua-chih-nan und auf das Handbook on Etiquette in Chinese Official Intercourse, Shanghai 1912, welch letzteres ein recht unbedeutendes Buch ist. Dagegen scheint dem Verf. die interessante Abhandlung des P. Simon Kiong unbekannt zu sein: Quelques mots sur la politesse chinoise, Changhai 1906 [Variétés Sinologiques No. 25].

Trotzdem aber wird das Buch als »Lern- und Nachschlagebuch für den täglichen Gebrauch« recht nützlich sein.

Berlin. Erich Schmitt.

Griechische und lateinische Literatur

Demetrios, Vom Stil. Erste vollständige deutsche Übersetzung von Emil Orth. Saarbrücken, 1923. 66 S. 8°. M. 1,25.

Die Schrift eines Demetrios Περὶ ἑρμηνείας, neben Longin, Περὶ ὕψους das schönste Dokument hellenistischer Sprach- und Literaturbetrachtung, verdiente es, einmal durch eine deutsche Übersetzung bekannter gemacht zu werden. Bei dem vorliegenden Versuch staunt man, daß die vielen Stilbeispiele, die Demetrios bei Erörterungen des Wohlklangs und des Prosarhythmus anführt, deren Sinninhalt also gleichgültig ist, ruhig mitverdeutscht wurden, so daß schlichter Unsinn dasteht. Auch sonst stören leider übermäßig viele Mißverständnisse und Entstellungen.

Berlin. F. Dornseiff.

Romanische Sprachen und Literaturen

Fritz Strohmeyer [Oberstudiendirektor in Berlin-Wilmersdorf], Der Stil der französischen Sprache. 2., verm. u. verb. Aufl. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1924. XXIV u. 364 S. 8°. M. 10,—.

Den Stil einer Sprache zu charakterisieren, ist ein äußerst kühnes und schwieriges Unternehmen. Denn »Stil« hat zunächst nur der Einzelne; Stil ist der individuelle Sprachgebrauch im Gegensatz zum allgemeinen. Man spricht freilich auch vom Stil einer Kollektivität, z. B. einer literarischen Schule, einer Gruppe von bildenden Künstlern oder einer ganzen Epoche, indem man vom Stil der Romantik, der Präraffaeliten, der Gotik, vom Rokokostil usw. redet. Aber dies geschieht unter der Voraussetzung, daß sich diese Kollektivität gleichsam als ein einziges Individuum betrachten läßt, als dessen einheitliche Lebensäußerung eben ein bestimmter Stil erscheint. Eine ganze Sprache jedoch läßt sich nicht ohne weiteres als ein einziges Individuum denken; eine Sprache hat nicht einen Stil, sondern viele. Auch im Fran-

zösischen ist der Stil der Umgangssprache ein anderer als der der Schriftsprache, und innerhalb der Umgangssprache bezeichnen das Argot, die Volkssprache, die familiäre Sprache usw. verschiedene Stilarten, so wie es innerhalb der Schriftsprache den Zeitungsstil, den Stil der wissenschaftlichen Darstellung, den Juristenstil, den Stil der feierlichen Ansprache, den Stil der Poesie usw. gibt. Dazu kommen innerhalb der schönen Literatur die Stilunterschiede zwischen Klassizismus, Romantik, Realismus, Symbolismus, Expressionismus usw., wie der Literaturhistoriker Gustave Lanson sie in seinem glänzenden Buch *L'Art de la Prose* dargelegt hat, und es fragt sich, ob die internationalen Strömungen des Klassizismus, des Barock, des Rokoko, der Romantik usw. den Stil des Dichters nicht ebenso stark beeinflussen, wie ihn die Tradition seiner Muttersprache beeinflußt. Alle diese Fragen wären erst zu klären, bevor eine Charakteristik des Stils einer Nationalsprache versucht wird (auch wenn man sich, wie Strohmeyer, im wesentlichen auf die Darstellung der lebenden Sprache beschränkt). Eine geistvolle Untersuchung dieses Problems, die Str. noch nicht nutzen konnte (und die ihrerseits auf Str.s Werk nicht Bezug nimmt), hat Karl Vossler gegeben in einem Aufsatz »Die Nationalsprachen als Stile« (Jahrb. f. Philol. I, München 1925 und in seinem Sammelband »Geist und Kultur in der Sprache«, Heidelberg 1925). Auf die Frage nach dem Verhältnis der Nationalsprache zur »Sprache« an sich gibt er die Antwort, dieses Verhältnis sei ein ähnliches wie das einer Nationalkultur zu der Kultur. Zwar gelten die grammatischen Kategorien der Sprache für jede Sprache, aber wie der Einzelne innerhalb seiner (für jeden Volksgenossen verbindlichen) Muttersprache seinen persönlichen »Stil« schreibt, so bringt auch die Nation innerhalb der allgemeinen Sprache ihre besondere Eigenart zum Ausdruck, d. h. ihren »Stil«. Mit anderen Worten: wie es für den persönlichen Stil, den der Einzelne schreibt, keinen anderen Grund geben kann als sein persönliches Fühlen und Erleben, seinen »Charakter«, so kann es für die Eigentümlichkeiten einer Nationalsprache, für das, was sie von anderen Sprachen unterscheidet, keinen anderen Grund geben als die Besonderheiten im Fühlen und Denken, im »Charakter« der betreffenden Nation; und wer sich vornimmt, die Eigentümlichkeiten einer Nationalsprache darzulegen, der stellt sich nicht eine beliebige Aufgabe, sondern die höchste und wichtigste, die ein Sprachforscher sich überhaupt stellen kann. Freilich auch die schwierigste (und dieser Schwierigkeit ist Str. sich nicht hinreichend bewußt geworden). Denn ist schon der »Charakter« des Einzelnen eine Abstraktion, so erst recht der »Charakter« einer ganzen Nation; ihr Fühlen und Denken ist von Epoche zu Epoche verschieden, und auch in der Gegenwart enthält sie nicht einen, sondern viele Charaktere. Auf die Schwierigkeiten, etwa den »germanischen Nationalcharakter« zu bestimmen, hat Rich. M. Meyer in dem ersten Aufsatz seines Sammelbandes »Deutsche Charaktere« (Berlin 1897) hingewiesen, und schon Wilhelm von Humboldt erkannte: »Die Schwierigkeit gerade der wichtigsten und feinsten Sprachuntersuchungen liegt sehr häufig darin, daß etwas aus dem Gesamteindruck der Sprache Fließendes zwar durch das klarste und überzeugendste Gefühl wahrgenommen wird, dennoch aber die Versuche scheitern, es in genügender Vollständigkeit einzeln darzulegen und in bestimmte Begriffe zu begränzen« (»Verschiedenheit des Sprachbaues«, S. 265 in Steinthals Ausgabe der Sprachphilosophischen Werke, vgl. Jaberg, Germ.-rom. Monatsschrift XIV 17; Sperrungen von mir). Man bedarf also, um die Abstrakta »Nationalcharakter« und »nationaler Sprachstil« zu erfassen, in hervorragendem Maße der Intuition; anders als intuitiv lassen sie sich überhaupt nicht erfassen. Das ist wohl auch der Grund, warum diese höchste und wichtigste Aufgabe der Sprachforschung, den Stil einer Sprache zu bestimmen, so selten unternommen wird. Man muß dem Verf. diese Schwierigkeiten zugute halten. Einwendungen sind leicht zu erheben, aber man sollte sich freuen, daß überhaupt jemand den Wagemut besessen hat, den heiklen Versuch einmal zu unternehmen.

Es gab nun methodisch zwei Möglichkeiten: entweder war zunächst der sog. französische Nationalcharakter zu bestimmen und zu zeigen, inwiefern er in der französischen Sprache seinen Ausdruck findet, oder aber man konnte von den Einzelerscheinungen der Sprache ausgehen und von da aus gelegentlich auf Beziehungen zum französischen Nationalcharakter hinweisen. Str., als Toblerschüler, hat diesen zweiten, induktiven Weg gewählt, und was sein Werk dabei an Großzügigkeit vielleicht verloren hat, hat es an pädagogischer Brauchbarkeit gewonnen. Es ist in der Tat »nichts als eine Art Grammatik, d. h. eine Zusammenstellung und Erläuterung all der

grammatischen Eigentümlichkeiten des Französischen, die den besonderen Charakter dieser Sprache kennzeichnen« (S. XII). Aber gerade dadurch, daß es die stilistische Wertigkeit der einzelnen Wendungen und Konstruktionen festzustellen sucht, die in den Schulgrammatiken mehr unter formalen Gesichtspunkten behandelt zu werden pflegen, ist es zur Belebung und Vertiefung des französischen Unterrichts hervorragend geeignet. Es gibt zu den unzähligen Einzelregeln, in die die älteren Grammatiken zerfallen, die so dringend notwendige Synthese.

In diesem Streben nach Synthese bedeutet die vorliegende 2. Aufl. einen bemerkenswerten Fortschritt: hatte Str. in der ersten noch acht Kapp. mit einander z. T. widersprechenden Überschriften benötigt, so glaubt er nunmehr, alle Einzelzüge in zwei große Kategorien einordnen zu können: das Verstandesmäßige und die Lebhaftigkeit. Und diese beiden Haupteigenschaften des Stils findet er (S. 277) in zwei Haupttypen der Franzosen selbst wieder: die Lebhaftigkeit im Pariser, das Verstandesmäßige im Kleinbürger, der zielbewußt auf die Erwerbung eines bescheidenen Vermögens hinarbeitet. Näher hätte es vielleicht gelegen, die Lebhaftigkeit des Stils auf die angeborene Impulsivität des Volkes zurückzuführen, und das Streben nach verstandesmäßiger Klarheit (das in gewissem Gegensatz dazu steht, denn die Impulsivität führt zu verschiedenen, auch von Str. besprochenen Kontaminationen und Attraktionen, die der Logik und der Klarheit zuwiderlaufen) als eine Art Reaktionserscheinung aufzufassen, als einen energischen Versuch der Selbstdisziplinierung. Impulsivität und Streben nach Selbstbeherrschung und klar entwickelnder Rede sind in der Tat die beiden Pole des französischen Wesens: während den Ausländern an den Galliern (seit Strabo) ihre große Erregbarkeit aufzufallen pflegt, betrachten die Franzosen selbst sich gern als das Volk des Maßes und der Mäßigkeit (mesure et modération) sowie der Klarheit (clarté), und um diesen Widerspruch zu lösen, wird man unterscheiden müssen zwischen dem Angeborenen und dem Erworbenen (vgl. mein »Futurum«, besonders S. 318 ff.). Impulsivität und Streben nach Klarheit finden sich nun auch in der Sprache: der Impulsivität ist z. B. das »unlogische« *ne* in *Je crains qu'il ne vienne* zu verdanken (es mischt sich der Gedanke ein: 'Möge er doch nicht kommen!'), dem Streben nach Klarheit die streng geregelte Wortstellung, die der Sprache die leichte Verständlichkeit verleiht, aber auch etwas Nüchternes und Unpoetisches. Nun sind aber Kontaminationen wie »*Je crains qu'il ne vienne*« gerade für das Altfranzösische charakteristisch (wo Adolf Tobler sie in ungeahnter Menge nachgewiesen hat), während z. B. die verstandesmäßige Wortstellung dem Altfranzösischen noch durchaus unbekannt ist und erst im Jahrhundert der Klassiker ihre entscheidende Ausbildung erfahren hat; die neueste Zeit aber läßt, seit Revolution und Romantik, den impulsiven Wendungen, die das Jahrhundert der Klassik und das Jahrhundert der Aufklärung aus der Schriftsprache verbannt hatten, wieder mehr Zutritt. Und so erklären sich die Gegensätzlichkeiten innerhalb der französischen Sprache vielfach aus dem Unterschied zwischen Altem und Neuem oder aus der Verschiedenheit von Umgangssprache und Schriftsprache (was Str. nicht immer genügend beachtet hat).

Ausgangspunkt ist für Str., wie für seine Vorgänger Franke und Klöpper-Schmidt, stets der Vergleich der französischen Ausdrucksweise mit der entsprechenden deutschen; doch will er nicht, wie diese seine Vorgänger, lediglich eine Anleitung zu idiomatischem Französisch geben, sondern eine Charakteristik des Französischen selbst, und so weit ihm das gelungen ist, ist er über seine Vorgänger hinausgekommen. Nur hätte er, entsprechend unsern obigen Darstellungen, das Französische weniger mit dem Deutschen vergleichen müssen als mit der Sprache an sich: d. h. er hätte den deutschen Ausdruck jeweils auf diese »Sprache an sich« reduzieren sollen. Wenn z. B. (S. 182) das französische *Ayez la bonté de me dire!* mit dem deutschen »Haben Sie die Güte und sagen Sie mir!« verglichen und die französische Wendung als Zeugnis für »das Verstandesmäßige der französischen Sprache« herangezogen wird, so ist zu bedenken, daß eigentlich nicht so wohl eine Eigentümlichkeit des Französischen vorliegt als vielmehr des Deutschen.

Doch ist es nicht möglich, an dieser Stelle alle Einwendungen vorzubringen, die im ganzen und im einzelnen gegen Str.s Werk zu erheben sind; es sei auf eine ziemlich umfangreiche Besprechung verwiesen, die in der Zs. für franz. u. engl. Unterricht erscheinen soll.

Alle diese Einwände aber hindern nicht,

daß Str.s Werk eine sehr tüchtige und verdienstvolle Leistung darstellt, die gerade jetzt, da der französische Unterricht zur »Kulturkunde« ausgestaltet werden soll, wie gerufen kommt. Möge die 3. Auflage nicht wieder, wie die zweite, erst in einem Abstand von vollen 14 Jahren erscheinen können!

München-Pasing. Eugen Lerch.

Germanische Literaturen

Angelus Silesius [Johannes Scheffler], Sämtliche poetische Werke und eine Auswahl aus seinen Streitschriften. Mit einem Lebensbilde herausgegeben von Georg Ellinger [Prof. Dr. phil. in Berlin]. 2 Bde. Berlin, Propyläen-Verlag, (1923). CCVI u. 264; 467 S. 8°.

Mit größter Hingabe hat sich Ellinger seit fast drei Jahrzehnten der Erschließung von Schefflers poetischer Welt gewidmet. 1895 legte er den »Cherubinischen Wandersmann«, 1901 die »Heilige Seelenlust« in Braunes Neudrucken vor und gab damit nicht nur die erste kritische Ausgabe zweier Hauptwerke der mystischen Dichtung des 17. Jahrh.s, sondern öffnete gleichzeitig in minutiöser Einzelforschung von Quellengeschichte und Entstehungszeit und feinsinniger Analyse des Gedankengehaltes neue Bahnen zum Verständnisse des Inhaltes in seiner zeitbedingten Gebundenheit.

Galten damals Ausgabe und Ausführungen ausschließlich den Fachkreisen, so soll die vorliegende Veröffentlichung dem gebildeten Leser den Einblick in das poetische Gesamtwerk dieses religiösen Barockdichters vermitteln und fügt daher in zeitlicher Reihenfolge Einzelgedichte und die »Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge« hinzu, die unselbständigen und für die Erkenntnis der Entwicklung wenig ins Gewicht fallenden Jugendgedichte einem Anhang überweisend. Darüber hinaus aber geben einige sehr gut ausgewählte Prosaschriften (zwei Streitschriften und die Einleitung zu der Türkenschrift) erwünschten Einblick in die meisterschaftliche Begabung, mit der Sch. sowohl die Dialogform wie die Sendschreibenfassung der religiösen Streitliteratur beherrscht, mit welch beißendem Witz, Sarkasmus und Ironie er den Gegner zu packen versteht und jedes spannende, fesselnde Darstellungsmittel, antithetische Rede, Wortspiele, überraschende Schlußwendungen, in den Dienst der Sache zu stellen weiß. Dabei kommt die Gestaltung des Textes — in der Mitte zwischen philologischer Treue und vorsichtiger Modernisierung stehend — dem Bedürfnis weiterer Kreise ebenso entgegen wie das beigefügte Glossar, das auch über den Laienmaßstab hinaus einen wertvollen Überblick über Sch.s Wortschatz zu bieten vermag.

Das Wichtigste dieser — in der äußeren Ausstattung übrigens hervorragend schönen — Ausgabe ist das eingehende Lebensbild (206 S.), das Ellinger von Angelus Silesius entwirft. Technisch in wohltuender Mittelstellung zwischen der älteren rein chronikalisch-biographischen Methode der Monographie und modern-phänomenologischer Darstellungsweise stehend, ebensowohl rein philologische Einzelforschung wie intuitive Wesenserfassung verwertend, in ruhiger Objektivität alle Für und Wider aufzeigend, klären sich die so seltsam verschlungenen, scheinbar widerspruchsvollen Lebenswege einer vielumstrittenen Persönlichkeit zu lebensvoller Einheit. Besonders die Jugendgeschichte wird, den älteren Forschungen gegenüber, mannigfach aufgehellt: die Leidener mystisch-sektiererischen Konventikel der Mennoniten und Kollegiasten begünstigen den hervortretenden schwärmerischen Drang des von früher Jugend religiös veranlagten Jünglings, und die dadurch schon leise einsetzende Entfremdung vom Luthertum findet in den heimatlichen Kreisen derer um Czepko und Frankenberg weitere Nahrung. Wie dann aus der vergeistigten Religiosität, der schwärmerischen Inbrunst, dem tiefen Erlebnis suchender Sehnsucht die handgreifliche Kirchlichkeit des Konvertiten, die katholische Polemik, engherziger Konfessionalismus und Dogmatismus, Ketzerriecherei und wilder, bis hart an die Grenze des Wahnsinns führender Bekehrerfanatismus wird, wie ererbtes Temperament, individuelle Veranlagung, umgebende Einflüsse und äußere Ereignisse diesen Entwicklungsgang naturnotwendig bedingen, das tritt mit überzeugender Eindringlichkeit zutage. Zwanglos gliedert sich die Würdigung der poetischen Werke dem Gesamtablaufe des Lebensganges ein. Auf den eigenen früheren Forschungen fußend, diese aber doch auch wieder vielfach erweiternd und vor allem fester mit dem Gesamtbilde verknüpfend, wird der Gedankengehalt der Hauptwerke klar herausgearbeitet und ihr Verhältnis zu den Quellen eingehend dargestellt: für den »Cherubinischen Wandersmann« die Beziehungen zu Ekhart und Valentin Weigel, zu Frankenberg und zu

Czepkos »Sexenta Monodisticha Sapientum«, für die »Heilige Seelenlust« die Mischung von Hoheliedpoesie nach dem Vorbild des heiligen Bernhard mit den Elementen der zeitgenössischen Hirtendichtung, ihr Kontrafakturencharakter gegenüber dem Gesellschafts- und Kirchenlied, ihre Anklänge an den spanischen Quietismus. Vielleicht hätte man wünschen können, die vereinzelten feinsinnigen stilistischen Bemerkungen im Sinne des sich immer stärker durchsetzenden stilistischen Begriffes »Literatur-Barock« in zusammenhängenderer breiterer Darstellung sich auswirken zu sehen, ein Wunsch, den die schon 1923 angekündigte, aber leider vom Verlage bis heute noch nicht ausgeführte Veröffentlichung der ungekürzten Biographie noch zu erfüllen vermöchte. Vor allem würde die Fachwelt auch die für diese erweiterte Veröffentlichung vorgesehenen wissenschaftlichen Nachweise zur Begründung von Ellingers neuen Forschungsergebnissen besonders begrüßen.

Greifswald. Paul Merker.

Bildende Kunst

Gerhard Peters, Das Rastatter Schloß. [Heimatblätter »Vom Bodensee zum Main«, H. 27.] Karlsruhe, C. F. Müller, 1925. 84 S. 8° m. 44 Abb. M. 2,—.

Das Rastatter Schloß, jenes großartige Zeugnis vom Kriegsruhm eines kleinen Regenten aber großen Feldherrn, war in der Kunstgeschichte vergessen, unbekannt sein für das Überleiten der Kunst aus dem Süden und Osten wichtiger Architekt Domenico Egidio Rossi, der aus Bologna über Prag und Wien den Weg an den Oberrhein gefunden hatte.

Erst die zahlreichen auf ihn und das Schloß zuerst hinweisenden Aufsätze (von 1911 ab) in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, in der Ortenau, der Zeitschrift für die Geschichte der Architektur und im Repertorium schufen dann hier Klarheit und führten den vergessenen Baumeister erst in die Kunstgeschichte ein.

Peters ist dann darangegangen, die zusammenfassende Monographie zu schreiben, deren Erscheinen leider noch die Ungunst der Zeit bisher verhindert hat und von der die vorliegende Arbeit nur einen Vorgeschmack geben will. — Er hat sich dieser gestellten Aufgabe voller Geschick in der echten Freude des Forschers unterzogen und mit aller Sorgfalt, klug und sachlich, sein Werk auf einer nochmaligen Durchsicht der Archivalien, die nur in unmittelbarem Bezug eben den Geist der Zeit auszuhauchen vermögen, und auf neu in der Karlsruher Kunsthalle gefundenen Plänen Rossis aufgebaut.

Das hat manche Lücke noch zur rechten Zeit ausgefüllt, und vor allem sehen wir jetzt klar in die allmähliche Entstehung dieser gewaltigen Bauschöpfung hinein, die von einem kleineren Jagdschloß zur Residenz erwuchs, ähnlich zahlreichen Bauten dieser frühen Zeit und dieser Gegenden, vorab Biebrich am Rhein, da damals nach den Kriegsjahren des 17. Jahrh.s bei den bisher hier an der Grenze zumal noch vor so großen Aufgaben zurückschreckenden Fürsten erst allgemach die größere Baugesinnung ihren Einzug hielt. — Und sie hat das besonders getan, nachdem noch einmal das heilige Reich gegen Osten und Westen siegreich war, wozu ja gerade der Rastatter Bauherr, der berühmte Türkenlouis, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden sein Bestes beigetragen hatte. So gab denn die Rastatter Residenz als der früheste große Bau dieser Art in den südwestdeutschen Landen gewissermaßen den Auftakt zu der nun hier anhebenden übergroßen Bauleidenschaft.

Es sind mancherlei Beziehungen, die sie auch mit Franken verbinden. Im Aufbau ist eine gewisse Ähnlichkeit mit der Bamberger Residenz nicht abzuleugnen, die weiter nach Prag bis zum toskanischen Palais auf dem Hradschin führt. Und der große Saal hat den nächsten Verwandten in dem von Pommersfelden, und der hat wieder seine Vorfahren in böhmischen Prunkräumen, vorab in dem im Palais Waldstein in Prag selbst. Das hat seinen Grund darin, daß die Dinzenhofer in Franken, der Rastatter Architekt Domenico Egidio Rossi am Oberrhein sämtlich in der böhmischen Hauptstadt auch ihre Einflüsse erfahren haben und so wichtige Überleiter der dort herrschenden Kunstweise geworden sind. Ebenso wie an Saar und Mosel diese östlichen Einflüsse durch den Jesuitenbruder Christoph Tausch und den mit ihm in Zusammenhang stehenden Erbauer der herrlichen Mettlacher Abtei, Christian Kretschmar, hart bis vor die Tore des französisch-westlichen Klassizismus getragen wurden. Und alle zusammen, unterstützt dann noch durch größere Meister, die Fischer, Hildebrandt und Welsch, waren es, die die rheinisch-fränkische Kunst noch einmal zum festen Boll-

werk gegen den Westen ausbauten, da nun einmal süddeutscher Natur so eigentlich ganz und gar nicht dessen Kühle lag. Daß P., wo er konnte, den kulturgeschichtlichen Rahmen um sein kunstgeschichtliches Bild gelegt hat, daß er der interessanten Persönlichkeit des Bauherrn dazu gerecht wurde, sind besondere Vorzüge seiner sympathischen Arbeit.

Heidelberg. Karl Lohmeyer.

Politische Geschichte

Eduard Meyer [ord. Prof. i. R. f. Geschichte an d. Univ. Berlin], Die ältere Chronologie Babyloniens, Assyriens und Ägyptens. [Nachtrag zum 1. Bande d. Geschichte des Altertums.] Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhdlg. Nachf., 1925. IV u. 70 S. 8⁰. M. 3,—.

Als Frucht umfangreichster, bahnbrechender Forschungsarbeit eines reichlichen Menschenalters besaßen wir in den letzten Jahren vor dem Kriege in Eduard Meyers Werk eine Universalgeschichte des Altertums, deren Vollendung in neuer, die letzten Resultate bietender Bearbeitung nur eine Frage kurzer Zeit zu sein schien, auch wenn der Verf. fortfuhr, zu den so reichen und so oft noch nicht ausgewerteten archäologischen und literarischen Ausgrabungsfunden der letzten Zeit überall selbständig Stellung zu nehmen. Denn nachdem die Geschichte der »ältesten Völker und Kulturen bis zum 16. Jahrh.« zum zweiten, ja als neueste Ergebnisse, insbesondere auch chronologischer Art, es empfahlen: zum dritten Male durchforscht und dargestellt worden war, durften die größten Schwierigkeiten für überwunden gelten, u. zw. um so mehr, als wichtige Abschnitte der letzten 1100 Jahre vor dem Zusammenstoß der Perser mit den Griechen, für welche sich (naturgemäß im Gegensatz zu der Zeit nach Marathon) das Material nicht weniger vermehrt hatte als für die ältesten Jahrhunderte, von M. selbst in tiefdringenden Vorarbeiten bereits behandelt waren.

Der Krieg hat es auch hier anders kommen lassen. Die Probleme, vor die er stellte, haben den Universalhistoriker jahrelang zu anderem geführt. Aber jetzt wendet er sich der 1914 verlassenen Arbeit wieder zu. Indessen, die Aufgabe ist nicht mehr ganz die gleiche: Wohl steht, wie auch gerade der Vergleich mit der durch Zusammenwirken hervorragender englischer Spezialisten nach dem Kriege entstandenen »Cambridge Ancient History« empfinden ließ, der vollendete Teil der M.schen Universalgeschichte schon ob der Selbständigkeit des Urteils, der Einheitlichkeit der leitenden Gedanken und Geschlossenheit der Darstellung auch heute noch unerreicht da. Aber angesichts neuer und neuester Äußerungen von ägyptologischer und assyriologischer Seite mußte fraglich werden, ob jene wichtigste Unterlage, durch die der 1. Bd. dem neuzuschaffenden zweiten entscheidend vorgreifen mußte, die Rekonstruktion der ägyptischen und babylonischen Chronologie, noch das Maximum der auf diesem Gebiet überhaupt erreichbaren Sicherheit enthält oder auf Grund neuen Materials bzw. neuer Deutungen einer Revision bedarf.

Was die ägyptische Chronologie betrifft, so ist zwar seit dem J. 1913, in dem der 1. Bd. die Gestalt erhielt, die auch in den neuen Auflagen beibehalten werden muß, das Material, speziell auch für die uns hier interessierende ältere Zeit, nicht wesentlich gewachsen; die Grundlage der Herstellung der Königs- bzw. Dynastienfolge und der Berechnung ihrer Regierungsdauer bilden vielmehr nach wie vor einerseits sehr vereinzelte, aber eindeutige Angaben über das genaue Datum des Siriusaufganges unter der Regierung dieses oder jenes Königs, andererseits jene Bruchstücke von Königslisten mit präzisen Angaben über die Regierungsdauer der einander ablösenden Herrscher und Dynastien seit Menes, welche die Fragmente des Turiner Königspapyrus und die zum kleinsten Teil erhaltene sog. Chronik von Palermo liefern. Aber seit 1917 liegt eine scharfsinnige Untersuchung von L. Borchardt vor, der u. a. mit der Heranziehung neu veröffentlichter, dem Palermosteine nahe verwandter Bruchstücke in Kairo, vor allem jedoch auf Grund einer bestechenden Berechnung der ursprünglichen Größe des Palermosteines sowie veränderter Anordnung einiger der Turiner Fragmente diesem längst bekannten Material mehr Resultate abgewinnen zu können glaubt als die letzten Bearbeiter, insbesondere eben Ed. Meyer. Und wenn auch Borchardts hieran anknüpfender Versuch zur Beglaubigung der sonst als phantastisch verworfenen hohen Zahlen, die sich seit ca. 280 v. Chr. bei dem ägyptischen Priester Manetho bzw. bei seinen Ausschreibern finden, und nicht minder seine Ansetzung des in der frühen Geschichte Ägyptens Epoche machenden Königs Menes auf 4186 v. Chr. gerade seitens der nächsten Fachgenossen B.s mit Zurückhaltung aufgenommen worden ist, so

ist doch schon allein wegen der Energie und des großen Geschicks, mit dem er stellenweise seine Ansichten vorgetragen hat, unzweifelhaft, daß allein eine sorgsame Nachprüfung seiner Beweisführung darüber entscheiden kann, ob seine Ansätze denjenigen M.s, der Menes auf ca. 3315 »oder jedenfalls zwischen 3400 und 3200« gesetzt hatte, von dritter Seite mit Recht vorgezogen worden sind oder nicht.

In seiner Auseinandersetzung mit B., die fast die Hälfte des vorliegenden Nachtrages zum 1. Bde. der Geschichte des Altertums ausmacht, begnügt sich M. nun nicht etwa mit bloßer Kritik durch schärfste Beleuchtung der z. T. ja auf der Hand liegenden, z. T. aber auch nicht leicht erkennbaren Schwächen und Lücken der historischen Voraussetzungen und chronologischen Argumentationen B.s: die Ergebnisse einer Nachprüfung der Turiner Fragmente, die Sethe und Schäfer auf M.s Bitte neuerdings vornahmen, bieten ihm vielmehr die Möglichkeit, an wichtiger Stelle eine der neuen Lesungen B.s als Fortschritt anzuerkennen und von hier aus »die so lange vergeblich gesuchte Angabe über die Dauer des Intervalles zwischen dem Ende der 8. und dem Beginn der 12. Dynastie« zu gewinnen und damit den Beginn der Herakleopoliten auf ca. 2242, Menes' Regierungsantritt auf etwa 3197 zu setzen, mit Recht freilich wiederum in dem Bewußtsein, daß die Dürftigkeit des Materials bei allen Daten mit einem möglichen Fehler von 100—200 Jahren zu rechnen zwingt.

Nicht unähnlich, aber viel verwickelter liegen die Dinge auf dem Gebiete der älteren babylonischen und assyrischen Chronologie: Mit zahlreichen Listen, die in ihrer Kombination die Königsreihen für Assyrien seit den letzten, für Babylonien seit den frühesten Zeiten des 3. Jahrtausends bis zum Ende der babylonisch-assyrischen Geschichte lückenlos festlegen und wenigstens für Babyloniens ältere Zeiten überall auch die Dauer der einzelnen Regierungen bzw. Dynastien überliefern, steht hier jetzt ein unvergleichlich reicheres Material als 1913 zur Verfügung. Dennoch ist umstritten, ob eine Reihe von 11 »Königen des Meerlandes« mit 368 Jahren, wenigstens teilweise zwischen den um 1750 anzusetzenden ersten König der kassitischen Beherrscher Babyloniens und den letzten Nachkommen Ḫammurapis (aus dem Hause Sumuabus von Babel) gehöre oder ob vielmehr diese sog. amoritische Dyn. Sumuabus von den Kassiten unmittelbar abgelöst worden sei. Diese letztere Ansicht hatte M. 1913 innerlich widerstrebend aufgegeben, weil F. X. Kugler kurz zuvor mitgeteilt hatte, daß eine Tontafel mit astronomisch kontrollierbaren Daten über die Bewegung der Venus in den 21 Jahren des 4. Nachfolgers Ḫammurapis ihn veranlasse, die Dynastie Sumuabus (Ḫammurapis) in die Jahre 2225 bis 1926 hinaufzurücken. Neuerdings nun hat Kugler diesen Ansatz wieder zurückgezogen, weil der Natur des Venusumlaufes entsprechend jene Angaben der babylonischen Astronomen u. a. auch auf die Jahre 2049 bis 1750 führen können, Nachrichten über die (ja wohl auf Grund der heutigen Verhältnisse sicher bestimmbare) Zeit der Dattelernte in der Epoche Ḫammurapis aber jedem früheren der 9 überhaupt möglichen Ansätze entgegenstünden, während umgekehrt andere astronomisch gebildete Assyriologen wie Schnabel, gestützt auf sorgfältige Berechnungen der Astronomen Fotheringham und Schoch, energisch für den dritten der 9 in Frage kommenden Ansätze eintreten, d. h. die amoritische Dynastie auf 2169 bis 1870 legen, weil sie nur so den (teilweise noch unpublizierten) Angaben über damalige Dattellieferungen gerecht werden zu können glauben. M. aber ist der Ansicht, daß alle jene hohen, wiederholt auch von Ungnad befürworteten Ansätze, obwohl sie durch astronomische Berechnung nicht widerlegt werden können, aus prinzipiellen Gründen nicht ohne weiteres angenommen werden dürfen. U. a. stehen sie nämlich, wie er, neuere Untersuchungen Schröders und besonders Weidners vertiefend, zeigen kann, mit zwei Nachrichten über die Gleichzeitigkeit Sumuabus bzw. seines Sohnes Sumulael und der assyrischen Fürsten Ilušumma und Errišu I. deshalb im Widerspruch, weil Ilušummas Sohn Errišu I. von König Salmanassar I. von Assur (um 1260) auf ca. 2000 angesetzt wurde, wir aber kein Recht haben, über die klaren Angaben der Bauinschriften Salmanassars hinwegzugehen. So stellt M. schließlich statt der 1913 in den 1. Band seiner Universalgeschichte eingesetzten höheren Jahreszahlen der amoritischen Dynastie jetzt den niedrigsten Ansatz Kuglers (2049—1750) und denjenigen von Fotheringham, Schnabel, Schoch und Ungnad (2169—1870) zur Wahl, verhehlt aber nicht, daß er als Historiker trotz gewisser, noch ungelöster Schwierigkeiten auch in den An-

gaben der assyrischen Quellen den niedrigen Zahlen den Vorzug geben muß.

Für dieses Votum bzw. für die klare Herausarbeitung des Problems ist ihm die Assyriologie m. E. zu größtem Dank verpflichtet. Denn seine Argumentation zwingt jetzt den Assyriologen, die assyrische Überlieferung, die uns außerhalb der (der Zahlenangaben ja entbehrenden) Königslisten und der erwähnten Inschriften Salmanassars hauptsächlich noch in Bauinschriften Tiglatpilesers I. (seit ca. 1125) und Assarhaddons (681—669) vorliegt, noch einmal zu betrachten. Und da wird, glaube ich, das nächste Ergebnis die Einsicht sein, daß die in Frage kommenden Texte bisher nicht mit der heute erreichbaren Genauigkeit übersetzt worden sind und daher noch nicht die richtige Auswertung erfahren haben. Erkennt man nämlich, unterstützt durch die Interpretation, die König Assarhaddon den offenkundig von ihm nachgeahmten Inschriften Salmanassars gibt, daß das assyrische Wort *alāku* »gehen« in Verbindung mit der Angabe einer Zahl von Jahren »alt werden« heißt, und daß das assyrisch-babylonische Wort *ēnūma* (in Verbindung mit einem Modus des Hauptsatzes), mit welchem — wie u. a. auch das Weltschöpfungsepos! — gewisse Abschnitte der assyrischen Bauinschriften zu beginnen pflegen, einzig und allein »seiner Zeit«, »zuvor« bedeuten kann, so können die für die Rekonstruktion der älteren Chronologie maßgebenden Abschnitte der Inschriften der genannten drei Herrscher (bei Weglassung der für unseren Zweck entbehrlichen Titulaturen u. dgl.) nur wie folgt übersetzt werden:

a) »zuvor war der Tempel meines Herren Assur, den vormals Ušpia gebaut hatte, verfallen, und Errišu hatte (ihn um-)gebaut. 159 Jahre war er seit der Regierungszeit des Errišu alt geworden und war wieder verfallen und (deshalb) hatte Šamši-Adad (ihn neu) gebaut. (Weitere) 580 Jahre war er alt geworden, aber sein Allerheiligstes, die Kapellen usw. hatte der Feuergott mit Verbrennung berührt. Damals [d. h. zu der im Anfang der Inschrift gekennzeichneten Zeit Salmanassars] .....« (es folgt die Beschreibung des Neubaus; s. Keilschrifttexte aus Assur histor. Inhalts Bd. II Nr. 155 und 156 [Varianten: op. cit. Bd. I Nr. 14 und in der von M. allein angezogenen zwar ausführlicheren, aber zum Vergleich mit b weniger geeigneten Inschrift ebenda Nr. 13] und Babylonian Records in the library of P. Morgan Bd. IV Nr. 14.).

b) »der alte Assurtempel, den vormals Ušpia gebaut hatte, war verfallen, und Errišu Sohn Ilušumma hatte (ihn neu) gebaut. 126 Jahre war er alt geworden und dann wieder verfallen, und (deshalb) hatte Šamši-Adad Sohn Enlilkabis (ihn neu) gebaut. (Weitere) 434 Jahre war er alt geworden und selbiger Tempel — mit Verbrennung berührte ihn der Feuergott. Salmanassar Sohn Adad-narasis baute (ihn neu). (Weitere) 580 [Variante der kürzeren Fassung op. cit. Bd. II Nr. 125 : 586] Jahre wurde er alt und .....« (es folgt die Aufzählung der baufälligen Teile, die Assarhaddon zum Neubau veranlaßten, s. op. cit. Bd. I Nr. 51; Bd. II Nr. 126.).

c) »damals war der Anu- und Adad-Tempel, den vormals Šamši-Adad Sohn Išme-Dagans erbaut hatte, 641 Jahre alt geworden — er war verfallen: Aššur-dan hatte selbigen Tempel niedergerissen, (jedoch) nicht (neu) gebaut, 60 Jahre waren (vielmehr) seine Fundamente nicht (neu) gelegt worden. Anu und Adad befahlen mir zu Beginn meiner Regierung den (Neu-) Bau ihres Heiligtums .....« (es folgt die Beschreibung des Baues, s. Tigl. Pil. Prisma VII 60 ff.).

Während nun M. ähnlich wie Weidner u. a. nur die Angaben Salmanassars für tragfähig hält, die beiden anderen Quellen aber so gut wie ganz verwirft, weil Assarhaddons bzw. Tiglatpilesers Gelehrte die verschiedenen Träger des Namens Šamši-Adad verwechselt haben müßten, scheint es mir weder berechtigt noch notwendig, den hier unter b und c neu übersetzten Nachrichten zu mißtrauen. Vielmehr ist der Kombination von a und b zunächst zu entnehmen, daß Salmanassar kurz vor 1261 (= 681 + 580, nach der Var. etwa 675 + 586) auf den Thron kam (ähnlich auch Meyer), ferner daß Šamši-Adad (Sohn des Enlilkabi), den wir aus seinen eigenen Inschriften als »Verehrer des Gottes Dagan«, als »Erbauer des Assurtempels«, als ersten Träger des Titels »König der Gesamtheit« usw. kennen, kurz vor 1841 (= 1261 + 580) die Regierung — wahrscheinlich als Usurpator — übernahm, und endlich, daß Errišu I., der Sohn Ilušummas, bis 2000 (= 1841 — 159; nach Meyer »ca. 2010—1980«) regiert hat. Weiter aber folgere ich aus b), daß der auch in a) erwähnte zweite Verfall des Tempels, der Šamši-Adad zum Neubau veranlaßte, schon ca. 1874 eintrat, und ähnlich der Tempelbrand, der später Salmanassar zum Neubau veranlaßte, schon ca. 1407. Der Text c), der bestätigt, daß wünschenswerte Neubauten unter Umständen aufgeschoben werden mußten, lehrt schließlich, daß Šamši-Adad Sohn Išme-Dagans, den die Königslisten als den dritten seines Namens und als Enkel eines Šamši-Adad ausweisen, noch um 1766 (= ca. 1125 + 641) bauen konnte, d. h. daß Šamši-Adad II., der Restaurator des Assurtempels und »Verehrer Dagans« — der seinen Sohn denn auch Išme-Dagan »Erhört hat Dagan« nannte — und Šamši-Adad III., der Restaurator des Anu-Adad-Tempels, zusammen etwa 85 bis 90 Jahre regiert haben, was ja durchaus möglich ist.

Zur Rechtfertigung dieses — prinzipiell ja gewiß empfehlenswerten — Vertrauens in



die Angaben König Assarhaddons und Tiglatpilesers genügt natürlich nicht die Tatsache, daß die sprachliche und orthographische Eigenart der Originalinschriften Šamši-Adads II. »Königs der Gesamtheit« besser zu den oben errechneten Zahlen paßt als zu denjenigen M.s, der, wie man sieht, nicht auf Grund authentischer Nachrichten, sondern aus allgemeiner gehaltenen Erwägungen heraus Šamši-Adad II. auf ca. 1700—1680, seinen Enkel auf 1650 setzt. Nach der von M. selbst in derartigen Fällen befolgten Methode prüfen wir daher noch nach, ob die bereits erwähnten, einander ergänzenden Listen, die Zahl und Namen der Nachfolger Ilušummas (s. o.) über fast 1500 Jahre bis zum Ende Assyriens lückenlos überliefern, uns erlauben, vom Ende des Errišu I. bis zu Šamši-Adad II. nur 159 Jahre anzunehmen, vom Ende des Šamši-Adad III. bis zum Regierungsantritt Aššur-uballiṭs I., den längstbekannte ägyptische und babylonische Synchronismen auf ca. 1380 festlegen, dagegen ca. 380 Jahre. Während nun das letztere tatsächlich ohne weiteres möglich ist, weil das Ergebnis »380 Jahre von Šamši Adads III. Nachfolger bis inklusive Assur-uballiṭs Vater = 14 Herrscher mit einer durchschnittlichen Regierungsdauer von 27 Jahren« angesichts der entsprechenden Zahlen, z. B. der amoritischen Dynastie von Babel (»300 Jahre von Sumuabu bis Samsuditana = 11 Herrscher mit durchschnittlich 27¼ Jahren«), durchaus unverdächtig ist, macht die Kürze des anderen Intervalles, in dem nach der Liste Assur 4128 (veröffentlicht von Weidner, Mitteil. der Vorderasiat. Gesellsch. 1921, H. 2) nicht weniger als 20 Herrscher untergebracht werden müßten, auf den ersten Blick unüberwindliche Schwierigkeiten.

Den Weg zu ihrer Überwindung hat indessen bereits M. selbst gewiesen: mit scharfem Blick hat er eine Divergenz der beiden uns für diese Zeit zur Verfügung stehenden Listen erkannt, die ihn mit Recht veranlaßt, die 7 Herrscher, mit denen der erhaltene Teil der genannten Liste Nr. 4128 beginnt, als »rivalisierende Dynastie«, als de facto nicht herrschende Prätendenten auszuscheiden, so daß zwischen Errišu I. und Šamši-Adad II. in Wirklichkeit nur 13 Herrscher stehen. Wenn aber weiter unter diesen an 5. und 7. Stelle, also nahe beieinander, die Namen Rīm-Sin und Šamši-Adad (I.) begegnen, so muß ich im Unterschiede von M., der diesem Befunde keine Bedeutung beigelegt hat, annehmen, daß es sich hier um zwei Persönlichkeiten handelt, die uns auch sonst als Angehörige einer einzigen, zeitlich gut begrenzbaren Epoche bezeugt sind: Ein Šamši-Adad, der zu Babylonien unzweifelhaft in friedlichen Beziehungen, wahrscheinlich in einem Vasallenverhältnis stand, wird uns nämlich in einer mehrfach behandelten Rechtsurkunde aus Babylon für das 10. Regierungsjahr Ḫammurapis genannt. Und ein Rīm-Sin ist uns als König von Larsa bekannt, dessen Macht wenige Jahre vor Ḫammurapis Thronbesteigung durch die Eroberung der mittelbabylonischen Königsstadt Isiu derart wuchs, daß er sehr wohl in der Lage gewesen sein kann, mit der Herrschaft über die Königreiche Larsa und Isiu diejenige über Assur wenigstens in denjenigen Jahren zu verbinden, die der Niederlage vorausgingen, die er nach Ausweis der Jahrdaten der babylonischen Könige im 7. Jahre Ḫammurapis durch diesen erlitt. In welchem Verhältnis aber beide zueinander gestanden haben, läßt uns Ḫammurapi selbst, der nach dem Zeugnis seiner Briefe in Assur eine Garnison stehen hatte, dort also als Oberherr anerkannt war, dadurch erkennen, daß er im Prolog zu seinen Gesetzen berichtet, er habe Assurs gnädige Schutzgottheit dorthin zurückgeführt, »die Unterdrücker überwältigt«.

Diesem überraschenden Zusammenstimmen der verschiedensten Quellen ist für die hier nur ganz kurz zu berührende politische Geschichte Assyriens und Babyloniens m. E. vor allem zu entnehmen, daß Errišus I. vierter Nachfolger Aḫḫi-Aššur durch den großen elamitischen Eroberer Rīm-Sin von Larsa, dieser aber im Zusammenhang mit einer Niederlage, die ihm Ḫammurapi zufügte, durch Errišu II. und kurz darauf durch dessen Nachfolger Šamši-Adad I., den Vasallen Ḫammurapis, abgelöst wurde, während sich für die Chronologie ein dreifaches Resultat ergibt: Einmal ein weiterer babylonisch-assyrischer Synchronismus, so daß nach mehreren voneinander unabhängigen Quellen als jeweilige Zeitgenossen einander jetzt gegenüberzustellen sind: Ḫammurapis Ahnherr Sumuabu und Ilušumma von Assyrien, beider Söhne Sumulael und Errišu I. sowie schließlich Sumuabus 5. Nachfolger Ḫammurapi und Ilušummas 6. und 8. Nachfolger Rīm-Sin und Šamši-Adad I. Zweitens ergibt sich, da

Šamši-Adad I. schon in Ḫammurapis 10. Jahre, also im 63. nach Sumulaels Tode erscheint, die oben von uns gesuchte Möglichkeit, in die nach Šamši-Adads I. Regierungsantritt noch übrig bleibenden 96 der 159 Jahre von Errišus' I. bzw. Sumulaels Tode bis zu Šamši-Adad II. ungezwungen noch die 6 Herrscher einzuschieben, durch die die assyrische Königsliste Šamši-Adad I. und Šamši-Adad II. trennt. Das dritte und wichtigste Ergebnis aber ist, daß die assyrische Chronologie in ihrer obigen, fast ausschließlich auf Salmanassars, Tiglatpilesers und Assarhaddons authentischen Angaben fußenden Rekonstruktion in jeder Hinsicht dazu zwingt, Ed. Meyers Ansetzung der amoritischen Dynastie von Babel auf 2049 bis 1750 als die allein mögliche anzunehmen.

Gießen. Julius Lewy.

Karl Pagel, Der Alte Kaiser. Briefe und Aufzeichnungen Wilhelms I. Ausgewählt, eingeleitet u. erläutert. Leipzig, Bibliographisches Institut, [1925]. 438 S. 8°. Ldr. M. 4,50.

Seitdem E. Berner »Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften« herausgegeben hat (1906), ist so viel neues Material erschlossen worden, daß die Veranstaltung einer neuen Sammlung wohl berechtigt ist. Der Herausgeber hat sich nicht damit begnügt, aus den schon bekannten Aufzeichnungen charakteristische Stücke auszuwählen (die von J. Schultze veröffentlichten Weimarer Briefe Wilhelms I. konnten anscheinend noch nicht benutzt werden), sondern er hat auch aus den Archiven in Neustrelitz, Stuttgart und München einige neue Briefe beigesteuert, von denen ich namentlich den Brief an den Prinzen August von Württemberg vom Juni 1839 als bezeichnend für die menschliche Vornehmheit und die ernste Pflichtauffassung des damaligen Prinzen Wilhelm hervorheben möchte. Der Abdruck der Stücke ist, soweit ich nachgeprüft habe, gewissenhaft erfolgt. Nur die Nr. 174, die von Bismarck bei der Abfassung der »Gedanken und Erinnerungen« aus dem Gedächtnis wiedergegebene Randbemerkung aus Nikolsburg, wäre entweder wegzulassen oder nach Brandenburgs Untersuchungen und Aktenstücken zur Geschichte der Reichsgründung S. 652 zu verbessern.

Nicht ganz einverstanden bin ich mit dem Titel »der alte Kaiser«. Gewiß ist Wilhelm I. für die Generation, die in seinen letzten Jahren herangewachsen ist, selbst für die Generation, die bei seinem Tode selber schon alt gewesen ist, der alte Kaiser gewesen, erst recht dann für die Zeit Wilhelms II.; und die Denkmäler haben das Bild des alten Kaisers für die Nachwelt festgehalten. Ich will auch nicht leugnen, daß ein wesentliches Stück seiner geschichtlichen Leistung auf seinem Alter, auf der ausgleichenden, versöhnenden Wirkung des greisen Heldenkaisers beruht hat. Die Persönlichkeit des alten Kaisers ist bei aller Anerkennung des Lebenswerkes von Bismarck nicht hinwegzudenken aus den ersten 17 Jahren des Reiches. Aber mit dem einseitigen Betonen des Alters verdecken wir allzu sehr den selbständigen Wert, den die lange Lebensarbeit für Wilhelm I. gehabt hat. Die Würde und Abgeklärtheit des Kaisers ist nicht eine einfache Alterserscheinung, sondern die Frucht jener Selbsterziehung und Pflichterfüllung, die den Inhalt der Prinzen- und Königsjahre Wilhelms I ausmachen.

Unter diesem Gesichtspunkte wird man die Briefe aus den Jahren des Verzichts auf Elise Radziwill, aus den stillen Zeiten Friedrich Wilhelms III., aus der Zeit des Übergangs der Monarchie zu neuen Staatsformen usw. zu lesen haben, als Dokumente einer werdenden und reifenden Persönlichkeit. Und es wäre gut, wenn auch der Titel der Sammlung diesem Gesichtspunkte sich anpassen würde.

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

F[riedrich] W[ilhelm] Paul Lehmann [Geh. Studienrat a. D., Privatdoz. f. Geogr. an d. Univ. Leipzig], Japan. [Jedermanns Bücherei. Abt. Erdkunde.] Breslau, Ferd. Hirt, 1925. 134 S. 8°. M. 3,—.

Hans Ueberschaar [Doz. f. Psychol. u. deutsche Spr. an d. Mediz. Akad. zu Osaka], Die Eigenart der japanischen Staatskultur. Eine Einführung in das Denken der Japaner. Leipzig, Th. Weicher, 1925. VIII u. 108 S. 8°. M. 4,50.

Es ist nur ein kleiner Kreis, der in Mitteleuropa — abgesehen von dem weitverbreiteten Anteil an japanischer Kunst — die lebendige wissenschaftliche Fühlung mit der staatlichen Lebensform des Inselreiches im Fernen Osten dauernd aufrecht erhält. Zu seinen ehrwürdigsten Erscheinungen gehört O. Na-

chod, dem die Fortsetzung seiner groß angelegten japanischen Geschichte zu ermöglichen eine Ehrenpflicht der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wäre. Einer der treuesten Wächter der Japankunde ist Ferner F. W. Paul Lehmann, dem wir die hier genannte, auf 113 Seiten zusammengedrängte, dennoch reich ausgestattete und in ihrer Art erschöpfende Landeskunde von Japan verdanken, deren Entstehungsschwierigkeiten ich um so mehr zu achten weiß, als ich selbst 1923 für Teubner eine ähnlich zusammengedrängte Landeskunde zu schreiben hatte und dabei erkannte, wie viel der Raumenge geopfert werden muß. Zu den hoffnungsvollsten jüngeren Stützen möchte ich in Deutschland F. W. Trautz rechnen, der vor allem um die Erschließung der japanischen Quellen zu geopolitischer und religionswissenschaftlicher Forschung Ostasiens große Verdienste hat, und den in Japan tätigen Professor in Osaka und Kyoto, Hans Ueberschaar. Er trat mit einer wertvollen Studie des Kaiserbegriffs in Japan zuerst an die Öffentlichkeit und betritt nun — mit der Schilderung der japanischen Staatsgesinnung in seiner Studie über die »Eigenart der japanischen Staatskultur« — das japanologische Arbeitsfeld fast genau an der Stelle mit völkerpsychologischen Offenbarungen von höchster Feinheit, wo Lehmann es notgedrungen — als das Gebiet der Landeskunde überschreitend — verlassen muß.

1. Auch Lehmann faßt, mit Recht, den Begriff der Landeskunde weit, so weit, daß Reichscharakter und Volkspersönlichkeit darin Raum finden, nicht nur der Boden, die erdgegebene Unterlage für beide. Und das ist gerade für die uralten Kulturvölker des asiatischen Südostens, der Monsunländer, die »san koku« (drei Länder schlechthin: Indien, China, Japan) der alten Ostkultur von entscheidender Wichtigkeit.

So vermißt vielleicht der Morphologe bei L., wie auch bei meiner Landeskunde, die Beschränkung auf die reinen Aufgaben der Landeskunde im engeren Sinne, was L. unter dem I. Teil: Physiographie sehr knapp zusammenfaßt; aber alle andern wissenschaftlichen Leser werden ihm für die Erweiterung dankbar sein, die das höchst inhaltsreiche Buch erfährt durch die Abschnitte II: Kulturgeographie (in weiter Auffassung), III: Die Landschaften Altjapans und des Hokkaido (in prächtigen, malerischen Einzelansichten), IV: Die Kolonialländer (in ihrer nordischen, festländischen und Südsee-Ausprägung) und V: Die Schlußbetrachtung mit ihrem unbestechlichen, herben, dennoch von warmherziger Liebe zu dem Arbeitsgegenstand getragenen Urteil. Aus einem so geschlossen zusammengeschmiedeten Inhalt noch Proben geben, heißt dem Leser vorgreifen, der den schmalen Band Wort für Wort wägen muß, wenn er seine Japankunde auf das laufende bringen will. Einige gut herausgegriffene Lageskizzen, Diagramme und vorzüglich gewählte Bilder für Landschaftstypen ergänzen vorteilhaft die gedrängte und doch höchst gewählte Schilderung. So ist diese vielseitige Landeskunde in der engstmöglichen Form ein wertvoller Beitrag zu den rühmlichen Popularisierungsleistungen der Jedermann-Bücherei auf dem Gebiete der Länderkunde, mit dem so notwendigen Ziel für den deutschen Gebildeten, sein Weltbild in Ordnung zu halten.

2. Ganz andere Ziele als die fest auf dem gewachsenen Boden stehende Arbeit von Lehmann stellt sich Ueberschaar bei seinem Ergründungsversuch des fast metaphysischen Liebesverhältnisses, in dem der Japaner zu seinem Staat steht oder, sagen wir, zum Teil noch steht; denn beide, Lehmann und Ue. lassen einen Wandel in dieser Einstellung erkennen. Ue. setzt eigentlich voraus, daß man ein größeres Werk über die Landeskunde des Inselreiches oder mindestens eine kurzgefaßte Schilderung von Land und Volk schon kenne. Auf dieser Voraussetzung baut er auf, sowie auf der andern einer sehr hohen staatsphilosophischen Bildung.

»Der pathetische, von malaiischem Stolze und chinesischer Weisheit bewegte Staatssinn der Japaner, der 'Kaikoku danji', dieser Söhne aus seestaatlichem Lande, hat mich von jeher gefesselt und lockt auch sicher noch andere in den Bannkreis seiner Eigenart, die kulturhistorisch und völkerpsychologisch noch so wenig erforscht ist.« Jedes dieser Worte kann ich unterschreiben und mit dem Verf. beklagen, daß mit dieser unzulänglichen Erforschung eine Quelle staatsphilosophischer Erkenntnis ungenutzt blieb, die gerade dem Mitteleuropäer aus klaren Gegensätzen heraus viel zu geben hätte. Japans Verhältnis zu seiner asiatischen Gemeinschaft, seine Aufstiegsmotive, gerade aus der Eigenart seiner Staatskultur erklärbar, die Wandlung in der Vorstellung vom Staate, das Gegenübertreten des abendländischen Staates der Neuzeit gegenüber der konfuzianischen Gesellschaftsmoral Ostasiens werden zunächst beleuchtet. Damit ist dann ein Boden von Anschauung gegen-

sätzlicher Entwicklungen geschaffen, von dem aus man versteht, warum sich die Idee eines auserwählten Volkes bei Chinesen und Japanern so bilden konnte, wie sie tatsächlich entstand, und bei den Japanern zu einer Art Nationalglaubens zu werden vermochte. Die legitim-dynastischen und sakral-monarchischen Antriebskräfte der Verfassung werden dann gewürdigt, vielleicht noch zu sehr im Bann einer schon vergehenden Zeit, wenn ich den Anhängern der japanischen sog. »Horizontalbewegung« glauben darf. Damit sänke auch die Auswirkung des orientalisch gehaltenen Staatsideals besonders auf Arbeit und Lebensführung mit der Zeit dahin, das wir jetzt allerdings als noch sehr festgewurzelt ansehen dürfen, so wie es Ue. auffaßt. »Männliche Kulturgebarung«, »Zukünftige Entwicklung« sind die zwei letzten Abschnitte des Buches, die der Würdigung der kaiserlichen Botschaft vom 10. Nov. 1923, ihrer offiziellen Deutung und ihrem charakterologischen Wert vorangehen. Die Anführung der wichtigsten Literatur bildet den Schluß.

Dem Ideenreichtum der Arbeit Ue.s kann wohl nur ganz gerecht werden, wer sich schon Jahre mit ostasiatischer Staatsphilosophie beschäftigt hat, und er erschließt sich wohl am besten, wie bei den ursprünglichen Vorträgen in Leipzig, unter seiner eigenen Führung. Aber auch nur als Torso begriffen, ist sie eine der großartigsten Einfühlungen in eine fremde Volkspersönlichkeit, die wir seit langem geoffenbart gesehen haben.

München. K. Haushofer.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Hilaire Belloc, Der Sklavenstaat. Übersetzt von Arthur Salz [Privatdoz. an d. Univ. Heidelberg]. Stuttgart, Berlin u. Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1925. 218 S. 8⁰. Geb. in Lw. M. 7,50.

Das Buch des Engländers und Halbfranzosen Belloc hat durch die Übersetzung des deutschen Nationalökonomen entschieden mehr gewonnen als verloren. Das Vorwort des Übersetzers stellt die Persönlichkeit B.s in knappen und klaren Zügen vor uns hin. Aber durch alle Bewunderung, die ihr Salz entgegenbringt, scheint leise ein Zweifel an der echten Gelehrsamkeit d. Verf.s durchzuklingen.

Die Kritik, die das Vorwort übt, wird man sich im großen und ganzen zueignen können. Aber ein wesentlicher Gedanke B.s, daß nicht das Maschinenzeitalter den Kapitalismus herbeigeführt, vielmehr ein neuer kapitalistischer Geist sich im kapitalistischen Wirtschaftsleben als in seiner Folge ausgewirkt habe, scheint mir doch richtig zu sein. Nur ist es allerdings unmöglich, die Erscheinung und das ihr zugrunde liegende Geistige zu trennen, insofern jene immer die einzige Ausdrucksform für die »Wirtschaftsgesinnung« bleibt, diese also überall das Primäre sein muß.

Theoretisch fußt B. — offenbar unbewußt — auf der aristotelischen Staatsanschauung, nach der es ein Sklaventum »von Natur« gibt. Aristoteles stellt die natürlichen Sklaven, das sind nach seiner Definition solche Menschen, die nicht selbständig leben können, weil sie bloß die Mittel für einen wirtschaftlichen Zweck bedeuten, aber keinen Selbstzweck darstellen können, außerhalb des Staates. Für die Sklaven ist es nach ihm sowohl vorteilhaft als gerecht, sich in die Knechtschaft eines Bürgers zu begeben, weil sie, wegen ihrer eingeschränkten Vernunft nur zu leiblicher Arbeit befähigt, ein eigengesetztes Ziel nicht erreichen können. Bis zu diesem letzten Problem, das nur auf Grund der antiken Staatsidee lösbar ist, dringt B. allerdings nicht vor; mit dem Gedanken des Ständestaates kommt er ihm aber nahe.

B. konstruiert etwa wie folgt: Zwischen der stabilen Ordnung des vorkapitalistischen Ständestaates und einer künftigen, notwendigen Ständeordnung steht der gegenwärtige Klassenaufbau des Kapitalismus. Diese Gesellschaftsordnung ist labil, weil sie auf der Idee der verfassungsrechtlichen Gleichheit und Freiheit aller Staatsbürger beruht, während ihr eine tatsächliche Ungleichheit der Klassen zugrunde liegt. Das formal freie und gleichberechtigte Proletariat ist tatsächlich zum Verkauf seiner Arbeitskraft gezwungen. Die letzten Gründe für den zutage tretenden Zwiespalt liegen in der Künstlichkeit der Gesellschaftszustände, welche durch die autonome Wirtschaftsverfassung herbeigeführt sind, während jede vorkapitalistische Wirtschaftsordnung heteronom, d. h. an überwirtschaftliche Werte traditionell gebunden war.

Für die künftige Gesellschaftsordnung sieht B. zwei Möglichkeiten: entweder eine Rebarbarisierung, d. h. einen Rückfall in die antike Sklaverei, oder Wiederherstellung der

mittelalterlichen Besitz- und Eigentumsordnung.

Das erträumte sozialistische Wirtschaftsideal lehnt B. entschieden ab: Einmal sei es kein Heilmittel gegen den Kapitalismus, zum andern hebe es die Freiheit aller auf, um eine unmögliche, rein abstrakte Gleichheit einzuführen.

Zukunftsmöglichkeiten zu prophezeien ist mißlich; aber die vorliegende Tendenz zum Sklavenstaat ist klar erfaßt. In einem Abschnitt: »Der Sklavenstaat ist schon da« weist B. nach, daß die Sozialpolitik mit den Schutzgesetzen für die Arbeiter ein besonderes Ständerecht zu bilden begonnen habe. Dieser Gedanke, daß die Gesetzgebung bereits zwischen einem privilegierten Arbeitgeber — und einem, in seiner wirtschaftlichen Freiheit beschränkten, Arbeiterstande unterscheide, ist beachtenswert. Eine ausgesprochene Wendung dahin, daß die Besitzenden für den Unterhalt der Proletarier zu sorgen, diese aber für jene zu arbeiten rechtlich verpflichtet wären, würde nach B.s Ansicht den, für die Arbeiter wirtschaftlich vorteilhaften, Zustand des Sklavenstaates herbeiführen, dem einzig das empfindlich entwikkelte Ehrgefühl des Proletariates widerstrebe.

Wien. Wilhelm Andreae.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

J[ames] H[opwood] Jeans [Secr. an d. Royal Society in London], The Mathematical Theory of Electricity and Magnetism. 4. ed., (repr.) Cambridge, The University Press, 1923. VI u. 627 S. 4°.

J. H. Jeans, vor allem bekannt durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der statischen Mechanik, insbesondere sein Werk über kinetische Gastheorie, beabsichtigt hier eine gründliche Darstellung derjenigen Teile des Elektromagnetismus zu geben, deren Durcharbeitung von jedem Studenten der Physik verlangt werden müsse, bevor er sich spezielleren Teilen oder den Fragen der neueren Entwicklung zuwenden könne. Es handelt sich also um den »klassischen Elektromagnetismus«, wie wir jetzt in Deutschland zu sagen gewohnt sind, und der Verf. selbst charakterisiert den Umfang des Gegenstandes etwa als den des Maxwellschen Lehrbuchs. Die Darstellung aber ist systematisch aufgebaut und sorgfältig darauf berechnet, dem Studierenden an den gegebenen Stellen die mathematischen Hilfsmittel zu verschaffen. Hierdurch scheint der elektrostatische Teil verhältnismäßig viel Raum einzunehmen: etwa die Hälfte des Buches ist ihm gewidmet. Hier findet sich z. B., nach Durchführung der elementaren Betrachtungen, eine ausführlich gehaltene Einführung in den Begriff des Spannungstensors, dann ein eigener kurzer Abschnitt über »Allgemeine analytische Theoreme« — im wesentlichen den Greenschen Satz — und, bezeichnend für den Aufbau des Ganzen, ein langer, mehr als ein Drittel der Elektrostatik einnehmender Abschnitt über Methoden zur Lösung spezieller Probleme. Elektrische Bilder, die Behandlung zweidimensionaler Aufgaben mittels konformer Abbildung werden hier vorgetragen, besonders aber fühlt man sich in diesem Abschnitt durch die verhältnismäßig breite Behandlung der Anwendung von Kugelfunktionen auf Gleichgewichtsprobleme an den Aufgabenkreis des Maxwellschen Lehrbuches erinnert.

Es folgt die Behandlung stationärer Ströme, Magnetismus und Elektromagnetismus, wobei die Maxwellschen Gleichungen und ihre Wellenlösung den Abschluß bilden. Schließlich werden Elektronentheorie und spezielle Relativitätstheorie dem klassischen Elektromagnetismus hinzugefügt. Der letzte Abschnitt ist kurz gehalten, er beschränkt sich im wesentlichen auf die Grundgedanken, die Transformation der elektromagnetischen Grundgleichungen, die Behandlung einiger der wesentlichen Experimente. Von den Raumzeitgrößen wird kein Gebrauch gemacht, und so fehlt auch die darin mögliche knappe Zusammenfassung der Grundgleichungen, die doch heute als formal befriedigender Abschluß des klassischen Elektromagnetismus gelten darf. Die Darstellung benutzt auch vorher keinen der Vorteile der Vektorsprache, auch in der allgemeinen Diskussion erscheinen sämtliche Vektorgrößen und ihre Beziehungen in Komponenten zerlegt, wodurch die sonst aufs Praktische zielende Darstellung eine ungewohnte Umständlichkeit behält, wenigstens für den, der an den heutigen überwiegenden Gebrauch der Vektordarstellung in Deutschland gewöhnt ist. Zweifellos verdient diese heute auch didaktisch, bei der ersten Einführung in die Maxwellsche Theorie, durchaus den Vorzug, da gerade der Anfänger es als durchsichtig empfindet, die neu eingeführten Feldgrößen nicht mit Einzelheiten belastet zu finden, die ihrer physikalischen Natur fremd sind.



Das vorliegende Buch ist sehr klar geschrieben, und bei der Einführung neuer Begriffe ist, wie schon oben am Beispiel der Maxwellschen Spannungen erwähnt wurde, die Breite eingehalten, die dem Leser Sicherheit gibt. Besonders sind noch die zahlreichen Aufgaben hervorzuheben, die großenteils aus dem bei Prüfungen bewährten Material stammen. Auf die Frage, welchen Nutzen das Buch in deutschen Bibliotheken haben könnte, ist wohl zu antworten, daß man es vor allem Studierenden in mittleren Semestern, die bereits eine Einführung in die Maxwellsche Theorie gehört haben, empfehlen könnte, um diese noch einmal in formal veränderter Darstellung, die besonders zu Anwendungen auf Einzelprobleme führt, durchzugehen.

Kiel. W. Kossel.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

David Katz [ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Rostock], Der Aufbau der Tastwelt. [Zeitschr. f. Psychol. u. Physiol. d. Sinnesorgane. Erg.-Bd. 11.] Leipzig, J. A. Barth, 1925. XII u. 270 S. 8° m. 11 Abb.

Den ganzen Reichtum des psychischen Geschehens restlos auf einige wenige Elemente und allgemein gültige Elementargesetze zurückzuführen, war noch vor wenigen Jahren das Hauptbestreben der experimentellen Psychologie. Wir wissen jetzt, daß sich dabei die Eigenart des Beobachteten gar oft verlor; das rubrizierende, typisierende Verfahren, das mit möglichst wenigen Grundelementen auskommen wollte, übersah nicht selten das Eigenartige des Beobachtungsmaterials und ließ das psychische Geschehen ärmer erscheinen, als es ist. Katz gehört zu denjenigen Forschern der modernen Psychologie, die bahnbrechend wirkten im Erlösungsprozeß der Psychologie aus der Sackgasse der »wenigen Elemente«: den Tatbestand in seinem konkreten Reichtum beschreiben, ohne Scheu, auf Neues und durch die schon bekannten Elemente und Elementargesetze Unvorhergesehenes, in die üblichen Begriffe nicht Faßbares zu stoßen, war die Losung. Sein grundlegendes Werk »Die Erscheinungsweise der Farben« verdankt dieser Methode seine Entstehung; ebenso fruchtbar erwies sich deren Anwendung auf das Gebiet des Tastsinnes.

Vielleicht ist es K. sogar gelungen, ein neues, bis dahin zwar stets verwendetes, aber nie bemerktes Sinnesgebiet zu entdecken. »Vielleicht« — denn erst die sich an die Arbeit von K. anschließende Weiterforschung wird definitiv klären, ob es einen besonderen »Vibrationssinn« gibt. Aber sicher gibt es in der Tastwelt Erscheinungen, die eine ganz besondere Eigenart aufweisen, in eigentümlicher Weise uns mit der uns umgebenden Welt bekannt machen, und die bis dahin der Wissenschaft unbekannt geblieben waren. Wir können tastend die Materialbeschaffenheit der Objekte in einer Weise erfassen, die unserem erhabensten Fernsinn, dem Gesicht absolut unzugänglich ist. 14 verschiedene Papiersorten wurden z. B. von K.schen Versuchspersonen auf ihre Oberflächenbeschaffenheit hin tastend geprüft und in einer bewundernswürdigen Weise unterschieden und geordnet. Oberflächendifferenzen, die »weit unter 0,001 mm liegen«, werden von der tastenden Hand als verschiedenartige Rauhigkeiten sicher erkannt. Und selbst beim Tasten mit Hilfe einer Sonde, eines in der Hand gehaltenen starren Stabes nahm die Feinheit der Ergebnisse nicht beträchtlich ab! Dieses Prinzip, noch gesteigert, erweist den Tastsinn als einen »Fernsinn«: wir spüren mit dem Tastsinn den vorbeifahrenden Wagen, den Schritt eines sich lautlos hinter unserem Rücken Bewegenden usw. Aber was ist es, was wir dabei wahrnehmen?: Vibrationen, die sich, wie durch die, über Oberflächen gleitende, Sonde, so auch durch den Boden, ja durch die Luft unserem Körper mitteilen und uns Kunde geben von der Außenwelt. Vibrationen, die, unter günstigen Bedingungen, selbst total Taube bei alleiniger Übertragung durch Luftschwingungen Musik erfassen, genießen lassen! Mit besonderem Feingefühl geht K. diesen Vibrationsempfindungen bei allen möglichen Tastarten nach und zeigt, daß ihnen eine bis dahin vollkommen unerkannte Bedeutung zukommt. Die reichsten Anregungen für die Tierpsychologie, für die Psychologie und den Unterricht der Blinden und Tauben und viele andere Gebiete ergeben sich aus dieser Entdeckung.

Von einer theoretisch aber noch größeren Bedeutung sind die Parallelen, welche K. zwischen dem Vibrationssinn und dem Gehörssinn aufweist: Schon der Dienst, welchen Vibrationsempfindungen beim Auffassen der Musik leisten können, weist mit Nachdruck auf seine Verwandtschaft mit dem Gehörssinn hin. In der Tat sind beide Sinne ausgesprochen dynamischer Art, sie geben alles



in der Aufeinanderfolge, statt im statischen Zusammensein, wie es das Auge tut; Rhythmus sowohl wie Tonhöhe finden Parallelerscheinungen im Vibrationsgebiet. — Das Bestreben, die sog. höheren Sinne auf den Tastsinn als einen Ursinn zurückzuführen, bestanden seit langem, — hier gibt K. zum erstenmal einen gangbaren psychologischen Weg an, indem er den Vibrationssinn als einen Hautsinn nachweist, der seinen Eigenschaften nach zwischen Drucksinn und Gehörssinn steht, — ein für die Deszendenztheorie nicht hoch genug zu schätzender Befund!

Nur durch die Anwendung der oben geschilderten Methode unbeirrter Beobachtung auch des sprödesten Materials, das sich in die hergebrachten Begriffe nicht fassen noch auf sie zurückführen läßt, einer Beobachtung und Beschreibung, die zunächst Selbstzweck ist und sich nicht darum kümmert, ob sie das Beschriebene auch schon erklären kann oder nicht, gelang K. die beschriebene Entdekkung sowie eine Reihe feiner Beschreibungen der »Arten der Tastphänomene«: so des »Durchtastens«, des »raumhaften Tastquale«, der »Tastmaterie« und ihrer »Erscheinungsweisen«, der Oberflächentastung an Naturformen und Kunstformen usw. — Unbestreitbar gehört das Werk nicht nur zu denjenigen, durch welche Psychologie im engeren Sinne gefördert wird, sondern die auch von seiten anderer Wissenschaften und der in der Praxis stehenden psychologisch interessierten Kreise innigste Beachtung verdienen.

Bonn. Th. Erismann.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Elsbach, A. C.: Der Lebensgehalt der Wissenschaften. Wissenschaftstheoretische Grundfragen. Berlin, 1926, de Gruyter. 39 S. 1,20 M.

James, Montague Rhodes: A descriptive catalogue of the manuscripts in library of St. Catharine's College, Cambridge. Cambridge, Univ. Press. 3 sh. 6 d.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der als o. Prof. der praktischen Theologie nach Kiel berufene Lic. Heinrich Rendtorff ist von der theologischen Fakultät in Rostock zum Ehrendoktor ernannt worden.

In Göttingen habilitierte sich Lic. Erich Fascher für N. T. und hellenistische Religionsgeschichte.

Neuerscheinungen

Kalkoff, Paul: Humanismus und Reformation in Erfurt (1500—1530). Halle, 1926, Waisenhaus. VII, 98 S. 5 M.

Kalkoff, Paul: Die Reformation in der Reichsstadt Nürnberg nach den Flugschriften ihres Ratsschreibers Lazarus Spengler. Halle, 1926, Waisenhaus. V, 130 S. 6 M.

Rogge, Bernhard: Das Evangelium in der Verfolgung. Bilder aus den Zeiten der Gegenreformation. Stuttgart, 1925, Bohnenberger. XV, 373 S., Abb. 4°. Lw. 29,50 M.

Zinzendorf: Über Glauben und Leben. Einführung v. Gerhard Reichel. Sannerz, 1925, Arnold. 188 S. Lw. 5 M.

Pommier, Jean: La pensée religieuse de Renan. Paris, Rieder & Cie. 9 Fr.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. der Philosophie Dr. Carl Nicolaj Starcke in Kopenhagen ist gestorben.

Neuerscheinungen

Crespi, Achille Del fondamento di ogni sistema filosofico. Catania, C. Galàtola. 3 l.

Rehmke, Johannes: Das Wollen. Vortrag. Greifswald, 1926, Bamberg. 36 S. 1,50 M. (= Grundwissenschaft, Beih. 4.)

Mach, Ernst: Erkenntnis und Irrtum. Skizzen zur Psychologie der Forschung. 5. Aufl. (Neudruck der 4. Aufl.). Leipzig, 1926, Barth. XII, 476 S. 12,—; Lw. 14,70 M.

von Mutius, Gerhard: Jenseits von Person und Sache. Skizzen u. Vorträge zur Philosophie des Persönlichen. München, 1925, Bruckmann. 147 S. 6,50 M., Lw. 8 M.

Scheler, Max: Die Wissensformen und die Gesellschaft; Probleme einer Soziologie des Wissens; Erkenntnis u. Arbeit; Eine Studie über Wert u. Grenzen des pragmat. Prinzips in der Erkenntnis d. Welt; Universität u. Volkshochschule. Leipzig, 1926, Reinhold. XI, 567 S. 4°. 25,—; Hlw. 28 M.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Köhler, F.: Metaphysische Psychologie und ihre Beziehungen zur Religion. Leipzig, 1926, Pfeiffer. 31 S. 1,40; geb. 2,40 M.

Magson, Egbert H.: How we judge intelligence. A investigation into the value of an interview as a means of estimating general intelligence. Cambridge, Univ. Press. Ill. 8 sh. 6 d. (= Journal of psychology, monograph suppl.: Nr. 9.)

Psychologie und Medizin. 1. Bd., 2. H. U. a.: Zeehandelaar, J.: Psychische Energie, Psychotonie, Emotion und die praktische Psychotherapie; Schultz, J. H.: Zur Psychologie der Homosexualität; Friedenthal, Hans: Physiognomische Typen und Psychologie; Eliasberg, W.: Bemerkungen zur Psychopathologie und Psychotherapie der abhängigen Arbeit; v. Hattingberg, Hans: Das biologische Denken in der Medizin und die Psychoanalyse; Kossag, Arthur: Die Berufskunde des

Turn- und Sportlehrers als Grundlage der eignungspsychologischen Begutachtung.

The international journal of psycho-analysis. London. Vol. 6, P. 4. U. a.: Freud, Sigmund: Negation; Ferenczi, Sandor: The psycho-analysis of sexual habits; Deutsch, Helene: The psychology of women in relation to the functions of reproduction; Kempner, Salomea: Some remarks on oral erotism; Benedek, Therese: Notes from the analysis of a case of Ereuthophobia; Symons, N. J.: A note on the formation of symbols.

The american journal of psychiatry. Baltimore. Vol. 5, Nr. 2. U. a.: Pollock, Horatio M.: Mental disease in the United States in relation to environment, sex and age; McCord, Clinton P.: Social psychiatry, its significance as a specialty; Brown, Sanger: State administrative problems in the care of mental defectives.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Eggersdorfer, F. X.: Das Ziel der Erziehung mit besonderer Berücksichtigung der Volksschulerziehung. 3 Vorträge. Münster, 1925, Münsterverlag. 56 S. (= Vierteljahrsschrift f. wissenschaftl. Pädagogik, Reihe B d, Erg.-H. 2.)

Pitt, G. L. Fox: The purpose of education. An examination of educational problems in the light of recent scientific research. 5. rev. Ausg. Cambridge, Univ. Press. 4 sh.

Katz, Rosa: Das Erziehungssystem der Maria Montessori. Rostock, Hinstorff. 61 S. 1,50 M.

Memorandum on the teaching of history. Issued by the incorp. association of assistant masters in secondary schools. Cambridge, Univ. Press. 2 sh. 6 d.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den Prof. der baltischen u. vergleichenden Sprachforschung in Riga, Dr. Janis Endselins zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Neuerscheinungen

Friedensburg, Ferdinand: Die Münze in der Kulturgeschichte. 2. Aufl. Berlin, 1926, Weidmann. VII, 244 S., Abb. 9 M.

Bachofen, J. J.: Der Mythus von Orient und Occident. Eine Metaphysik der alten Welt. Eingel. v. Alfred Baeumler, hrsg. v. Manfred Schroeter. München, 1926, Beck. CCXCIV, 628 S. 32,—; Lw. 38 M.

Lehmann, Edv.: Myter och sagor på väg genom världen. Stockholm, Natur u. Kultur. 7 Kr. 50 ö.

Halperson, Joseph: Das Buch vom Zirkus. Beiträge zur Geschichte der Wanderkünstlerwelt. Düsseldorf, 1926, Lintz. VIII, 220 S., 130 Bild.

Germanisch-romanische Monatsschrift. 14. Jg., H. 1/2. U. a.: Jaberg, K.: Idealistische Neuphilologie, sprachwissenschaftliche Betrachtungen; Moser, V.: Grundfragen der frühneuhochdeutschen Forschung; Kindermann, H.: Die literarische Entfaltung des 19. Jhs.; v. Hibler, L.: Lord Byron in seinen Parlamentsreden.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den Prof. der indischen Sprache u. Literatur in Leningrad, Dr. Sergej Federovič v. Ol'denburg zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 4. März legte der vorsitzende Sekretar, Hr. Lüders, einen Bericht der HH. Geheimrat Prof. Dr. Bernhard Moritz und Prof. Dr. Carl Schmidt in Berlin vor: »Die Sinai-Expedition im Frühjahr 1914«. Die Sinai-Expedition wurde vom Ausbruch des Krieges überrascht und mußte das gesamte Expeditionsgut in Suez zurücklassen. Wie jetzt die Nachforschungen festgestellt haben, sind die Effekten vom Liquidator verkauft und das wissenschaftliche Material von der englischen Militärbehörde in Kairo als Konterbande vernichtet. Die beiden Teilnehmer gaben einen kurzen Überblick über die wissenschaftlichen Arbeiten, die von diesem unersetzlichen Verlust betroffen sind.

In Greifswald ist das »Gustaf-Dalman-Institut für Palästinawissenschaft«, an dessen Spitze der o. Prof. D., Dr. Gustaf Dalman steht, seiner Bestimmung feierlich übergeben worden.

Neuerscheinungen

Hommel, Fritz: Ethnologie und Geographie des alten Orients, 2. München, 1926, Beck. S. 401—1108, XII, 2 Taf. 32 M.

Obbink, H. W.: De magische beteekenis van den naam inzonderheid in het oude Egypte. Amsterdam, H. J. Paris. 3 Fl. 25 c.

Annales du service des antiquités de l'Égypte. Le Caire. T. 25, Fasc. 2. U. a.: Engelbach, R.: Précis of the Survey of egypt paper Nr. 39, by J. H. Cole, on the size and orientation of the great pyramid; Ders.: New details for insertion in the Theban 1/1000 scale maps, 1: Deir el-Madina, by B. Bruyère; Firth, C. M.: Excavations of the department of antiquities at the step pyramid, Saqqara, 1924/25; Wainwright, G. A.: Painted box from Kom Washim; Ders.: Wooden door and stool from Kom Washim; Ders.: A hoard of silver from Menshah, Girga Mudiriah; Ders.: A dagger of the early new kingdom.

The book of the Himyarites. Fragments of a hitherto unknown syriac work. Ed. with introduct. and transl. by Axel Moberg. Lund, 1924, Gleerup. CLXXII, 61 S., 8 Taf. (= Kgl. Humanistiska vetenskapssamfundet, 7.)

Revue des études juives. Paris. T. 81, Nr. 161. U. a.: Heller, Bernard: Quelques problèmes relatifs aux légendes juives à propos des »Exempla of the Rabbis« publiés par M. Gaster; Kaminka, A.: Le développement des idées du prophète Isaie et l'unité de son livre (fin); Godchot, Jacques: Comment les Juifs de Lorraine élurent leurs députés en 1789; Roth, Cecil: Un hymne sabbatique du 16. siècle en Judeoitatien (fin); Weill, J.: Notes sur les Juifs d'Espagne; Ginsburger, M.: Un emprunt de la nation juive d'Alsace.

The jewish quarterly review. Philadelphia, Penna. Vol. 16, Nr. 2. U. a.: Roth, Cecil: The forced baptismus of 1783 at Rome and the community of London; Margolis, Max L.: Transliterations in the greek Old Testament; Finkelstein, Louis: The development of the Amidah; Jung, Leo: Fallen angels in jewish, christian and mohammedan literature.

Revue du monde musulman. Paris. Vol. 60. U. a.: Nikitine, B.: La féodalité kurde; Nô-Rouze, Ali: Essai de bibliographie persane; Justinard: Poèmes chleuhs recueillis au Sous; Marty, P.: Études sur l'Islam au Dahomey; Deny, J.: A propos d'un traité de morale turc en écriture ouigoure.

Herzfeld, Ernst: Einige Bücherschätze in Persien. Ephemerides orientales, Nr. 28.



Orientalistische Literaturzeitung. 29. Jg., Nr. 1. U. a.: Löhr, M.: Zum Hexateuchproblem; Grimme, H.: Ein Felspsalm aus altarabischer Heidenzeit. Nr. 2. — U. a.: Scharff, A.: Die Ausgrabung von Kerma; Keimer, L.: Das »Sandfahren« der Totenfiguren (wšbtiw), »um den Sand der Ostseite zur Westseite zu fahren«, die früheste Erwähnung einer künstlichen Düngung im alten Ägypten; Schaeder, H. H.: Ein Lied von Mani.

Le Muséon. Louvain: T. 38, Cah. 3/4. U. a.: Cruveilhier: Recueil de lois assyriennes, traduction annotée, étude, comparaison; Lebon, J.: Le »Sermo maior de fide« pseudo-athanasien; Villecourt, L.: Les observances liturgiques et la discipline du jeûne dans l'Églies copte (fin); Pelissier, Rob.: Reisebriefe aus Rußland.

Journal of the Society of oriental research. Toronto, Can. Vol. 10, Nr. 1. U. a.: Caspari, Wilh.: Tod und Auferstehung nach der Enderwartung des späteren Judentums; Mercer, Sam. A. B.: The religion of Ikhnaton; Hommel, Eberhard: Der Name des Hermongebirges; Maynard, John A.: A seventh survey of assyriology, 1924; Ungnad, Arthur: Samsuilunas Sippar-Inschrift; Barton, George A.: Traces of the Rhinoceros in ancient Babylonia.

Acta orientalia. Vol. 4, P. 3. Caland, W.: Eine dritte Mitteilung über das Vādhūla-sūtra; Rahder, J.: Dasábhūmika-Sūtram, seventh stage.

Schwarz, Paul: Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. 6, Lfg. 2: S. 721—768. Leipzig, 1926, Pfeiffer. 4 M.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der beamt. ao. Prof. der klassischen Philologie in Berlin, Dr. Franz Dornseiff ist als o. Prof. nach Greifswald berufen worden.

Der ao. ö. Prof. für klass. Philologie in Wien Dr. Karl Kunst ist gestorben.

Neuerscheinungen

Kieckers, E.: Historische griechische Grammatik, 2: Formenlehre. Berlin, 1926, de Gruyter. 190 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen: 118.)

Revue des études grecques. Paris. T. 37, Nr. 173: Oct./Déc. 1924. U. a.: Krappe, Alex. Haggerty: La légende d'Athamas et de Phrixos; Puech, A.: Un mot à introduire dans les lexiques (καταστεÏζεσθαι, Macarius Magnes, »Apocriticos« III, 15); Reinach, Théod.: Aristophane et Phidias (»Paix«, v. 605); Jacoubet, Henri: Note sémantique: ΑΜΟΛΓΟΣ; Ders.: Note critique sur un passage des »Mémorables« (I, 4, 10/11); Chapouthier, Fernand: La »Mer de Thrace« dans Sophocle; Cloché, Paul: Les pouvoirs de la Boulè d'Athènes en 411 et en 404 av. J.-C.; Schissel, Omer: La proposition initiale du prologue d'Olympiodore à la philosophie aristotélicienne; Rouillard, Germaine: Bulletin bibliographique 1924.

Wiener Studien. 44. Bd., 2. H. U. a.: Bielohlawek, K.: Μέλπεσθαι und μολπή, 2; Kunst, Karl: Die Schuld der Klytaimestra, 2; Wilhelm, Ad.: Zu Xenophons Λακεδαιμονίων πολιτεία; Mesk, Jos.: Sappho und Theokrit in der ersten Rede des Himerios; Runes, M.: Die Vererbung der Personennamen im Griechischen; Bojkowitsch, Andreas: Hirtius als Offizier und als Stilist, 1; Hauler, Edmund: Zu den Orleaner Bruchstücken des 3. Buches von Sallusts Historien; Radermacher, L.: Horaz Sat. I, 7; Gerstinger, Hans: Aus der Wiener Papyrussammlung; Adler, Maximilian: Bemerkungen zu Philos Schrift Περὶ μέθης; Schuster, Mauriz: Zur Auffassung von Catulls 13. Gedicht; Wimmerer, R.: Neue Vorschläge zu dem Reskript von Solva.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den o. Prof. der romanischen Philologie in Breslau, Dr. Carl Appel und den Prof. der catalanischen Literaturgeschichte in Barcelona, Dr. Antonio Rubió y Lluch zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt.

Neuerscheinungen

Huddleston, Sisley: France and the French. London, I. Cape. 10 sh. 6 d.

Brun, A.: La littérature en langue latine en Provence au moyen âge. Paris, H. Champion. 10 Fr.

Chérel, Albert: Fénelon au 18. siècle en France. 1715—1820, son prestige, son influence. 2 vol. Paris, H. Champion. 30 Fr.

Rousseau, J. J.: Correspondance générale, 4. Paris, A. Colin. 30 Fr.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 55, H. 1: Kappelmacher, A.: Die Literatur der Römer bis zur Karolingerzeit. IV, 32 S., Abb., 2 Taf. Subskr.-Pr. 2,20 M.; Lfg. 56, H. 11, S. 321—52: Klemperer, V., Hatzfeld, H., Neubert, F.: Roman. Literaturen von der Renaissance bis zur franz. Revolution. Subskr.-Pr. 2,20 M.; Lfg. 57, H. 7, S. 193—224: Griechische Dichtung. Subskr.-Pr. 2,20 M.

Jahresbericht über die wissenschaftlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren deutschen Literatur. Hrsg. v. d. Literaturarchiv-Gesellschaft in Berlin. N. F. Bd. 3: Bibliographie 1923. Berlin, 1925, de Gruyter. IX, 143 S. 12 M.

Goethe: Das Spiel vom Doktor Faust. Aus d. Tragödie beiden Teilen f. d. Aufführung an einem Abend hrsg. v. Paul Mederow. Berlin, 1925, Elsner. XLVIII, 194 S. 10,—; geb. 15 M.

v. Olshausen, W.: Der junge Goethe und Herder. Die Zivilversorgung. 31. Jg., Nr. 3, S. 58 ff.

Euphorion. 27. Bd., 1. H. U. a.: Burdach, Konrad: Die Disputationsszene und die Grundidee in Goethes Faust; Collin, Josef: Heinrich von Kleist, der Dichter des Todes, ein Beitrag zur Geschichte seiner Seele; Sauer, August: Grillparzer und das Königliche Schauspielhaus in Berlin, mit einem ungedruckten Briefe des Dichters; Nadler, Josef: Forschungsprobleme der Literatur des 19. Jhs.

Süddeutsche Monatshefte. 23. Jg., H. 5: Der deutsche Adel. U. a.: v. d. Schulenburg, Werner: Deutscher Adel und deutsche Kultur; v. Dungern, Otto: Der Aufbau des Adels in Deutschland; v. Kleist, Ewald: Adel und Preußentum; v. Taube, Otto: Der baltische Adel; Flügge, Ludwig: Die rassenbiologische Bedeutung des Adels und das Prinzip der Immunisierung; v. Aretin, Erwein: Vom Adel in Bayern.

Brandenburgisches Jahrbuch. Bd. 1: 1926. Schriftleitung: E. Blunck. U. a.: Hoppe, Willy: Das Wachstum der Mark und Provinz Brandenburg; Wels, K. H.: Die Burgunden in der Mark Brandenburg; Zopf, Hans: Berliner Garnisonleben um die Wende des 18. Jhs.; Stephan, Bruno: Neumärkisches Hammer- und Hüttenwesen; Klose, H.: Naturdenkmalpflege in der Mark Brandenburg; Strauß, Konrad: Alte Brandenburgische Töpferkunst; Blunck, Erich: Die Museen der Provinz Brandenburg.

Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. 1925, H. 6. U. a.: Wotschke, Theodor: Joh.

Theob. Blasius, ein Lissaer Rektor des 16. Jh.; Kage, Martin: Deutsche Geschützgießer in Polen; Kuhn, Walter: Der Bauerntumult auf den Teschner Kammergütern im Jahre 1736; Laubert, Manfr.: Beiträge zur Lebensgeschichte Karl Libelts; Lück, Kurt: Der Bauer im polnischen Roman des 19. Jh.; Knudsen, Hans: Zum Posener Aufenthalt Jul. Maxim. Schottkys; Lattermann: Übersicht der polnischen Veröffentlichungen 1918/24.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Poe, Edgar Allan: Letters till now unpublished, in the Valentine Museum, Richmond, Virginia. Introduct., essay and comm. by Mary Newton Stanard. Philadelphia, Lippincott. 4°. 15 $.

Levinger, Lee J.: Anti-semitism in the U. S., its history and causes. New York, Bloch Pub. Co. 1 $. 50 c.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Lindroth, Hjalmar: Ölands folkmål, 1: Inledningar, källöversikt, vokaler i starkton. Göteborg, 1926, Wettergren & Kerber. VIII, 538 S. 15 Kr.

Forsstrand, Carl: En gustaviansk ädlings ungdomshistoria. Några anteckningar av och om Gustaf Adolf Reuterholm. Stockholm, Geber. 4 Kr. 75 ö.

Bergh, Adolph: Bergen i gamle dage. Oslo, H. Aschehoug & Co. 8 Kr.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Académie roumaine. Sect. historique, bulletin. T. 11: Congrès de Byzantinologie de Bucarest, Mémoires. U. a.: Ramsay, William: The attempt of the Arabs to conquer Asia Minor (641—964 a. d.), and the causes of its failure; Balş, G.: Sur une particularité des voûtes moldaves; Bănescu, N.: Un duc byzantin du 11. siècle: Katakalon Kékauménos; Bratianu, G. I.: Les bijoux de Curtea-de-Argeş, et leurs éléments germaniques; Bréhier, Louis: La sculpture iconographique dans les églises byzantines; Puig y Cadafalch, I.: Les églises de Moldavie; Citati, A. Guarneri: Le scuole e i diritti orientali nella formazione del diritto romano giustinianeo; Constantinescu, N. A.: Réforme sociale ou réforme fiscale? Dragomir, Silviu: Über die Morlaken und ihren Ursprung; Gay, Jules: Notes sur l'hellénisme sicilien de l'occupation arabe à la conquête normande; Iorga, N.: Le grec dans les pays roumains (documents de grec vulgaire); Derselbe, Les origines de l'iconoclasme; Karaman, Lj.: L'architecture dalmate du haut moyen-âge et Byzance; Kougéas, S. B.: L'état actuel des études byzantines en Grèce; Rubió y Llúch, A.: Conquista de Tebas en 1379 por Juan de Urtubia; Marinesco, Constantin: Manuel II Paléologue et les rois d'Aragon; Moisil, Const.: Sur les monnaies byzantines trouvées en Roumanie; Murnu, G.: L'origine des Comnènes; Pârvan, Vasile: Sur un relief inédit du 7. siècle représentant la Sainte Vierge; Radojcič, Nikola: Die Gründe einer serbischen Entlehnung aus dem byzantinischen Rechte; Sotiriou, G.: Teil einer Mitteilung über die Ausgrabungen der antiken christlichen Denkmäler in Griechenland.

Grecu, Vasile: Darstellungen altheidnischer Denker und Schriftsteller in der Kirchenmalerei des Morgenlandes. Académie roumaine. Bulletin de la sect. historique, T. 11: Congrès de Byzantinologie de Bucarest, Mémoires. 67 S.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Molsdorf, Wilhelm: Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. 2. wesentl. veränd. u. erw. Aufl. d. »Führers durch den symbol. u. typolog. Bilderkreis der christlichen Kunst d. Mittelalters«. Leipzig, 1926, Hiersemann. XV, 294 S., 11 Taf. Hlw. 16 M.

Carrà, Carlo: Giotto. Rom, 1925, Valori plastici. 109 S., 192 Taf. 4°.

Dimier, Louis et Réau, Louis: Histoire de la peinture française, 1: Moyen âge et renaissance, 1300—1627. Paris, G. van Oest. 4°. 75 Fr.

Wölfflin, Heinrich: Die Kunst Albrecht Dürers. 5. Aufl. München, 1926, Bruckmann. XII, 408 S. 157 Abb. 4°. 13,50; Lw. 17,50 M.

Derselbe: Renaissance und Barock. Untersuchung über Wesen u. Entstehung des Barockstils in Italien. Bearb. u. komment. v. Hans Rose. 4. Aufl. Ebda. XV, 338 S., Abb. 12,—; Lw. 15,50 M.

Plantenga, J. H.: L'architecture religieuse dans l'ancien Duché de Brabant depuis le règne des Archiducs jusqu'au gouvernement Autrichien, 1598—1713. La Haye. 1925, Nijhoff. LIV, 352 p., 36 pl., 261 ill., 4°. 21 fl.

Parent, Paul: L'architecture des Pays-Bas méridionaux (Belgique et Nord de la France) au 16., 17. et 18. siècles. Paris, G. van Oest. 4°. 150 Fr.

de Man, M. G. A.: Het leven en de werken van Johannes Looff, stempelsnijder en graveur te Middelburg. Middelburg, J. C. & W. Altorffer. 2 Fl.

Hurlbutt, Frank: Old Derby porcelain and its artist-workmen. London, T. W. Laurie. Ill. 18 sh.

Fegdal, Charles: Ateliers d'artistes. Paris, Libr. Stock. 4°. 50 Fr.

Kreitmaier, Josef, S. J.: Von Kunst und Künstlern. Gedanken zu alten u. neuen künstler. Fragen. Freiburg i. Br., 1926, Herder. IX, 250 S., 48 Taf. Lw. 10 M.

Kunst und Künstler. Jg. 24, H. 5. U. a.: Bruhn, Wolfgang: Die künstlerische Modenzeichnung; Cohn, William: Aus meinem ostasiatischen Reisetagebuch, 2: In der alten Hauptstadt der Pallava.

Gazette des beaux-arts. Paris. 5. Pér., T. 12, Livr. 762. U. a.: Vitry, Paul: André Michel (1853—1925); Ebersolt, Jean: Une tapisserie byzantine; Lesueur, Pierre: Le chateau de Bury et l'architecte Fra Giocondo; Harlor, Th.: L'exposition des arts décoratifs modernes.

Strzygowski, Josef: Das Schicksal der Berliner Museen. Preußische Jahrbücher. Bd. 203, H. 2, S. 163—91.

Corder, Frederick: Ferencz Liszt. London, K. Paul, 7 sh. 6 d.

Wallace, William: Richard Wagner as he lived. London, K. Paul. 7 sh. 6 d.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

La Baume, Wolfgang: Die Wikinger in Ostdeutschland, 1. Volk u. Rasse. 1. Jg., 1. H., S. 20—31.

Dedekam, Hans: Et tekstilfund i myr fra romersk jeonalder. Stavanger Museum. Aarshefte for 1921/24, S. 1—32.

Petersen, Th.: Oversikt over videnskapsselskapets oldsaksamlings tilvekst i 1923 av saker edre enn reformationen. Kgl. norske videnskabers selskabs skr. f. 1923. Trondhjem. 50 S.

Derselbe: Dasselbe f.1924. Ebda. 1924. 72 S.

Geschichte

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den Prof. der Geschichte in Madrid, Dr. Antonio Ballesteros y Beretta zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 4. März erörterte Hr. Meinecke: »Die Frage nach dem Wesen der Kulturwerte und ihrer Bedeutung für den Geschichtschreiber«. Kultur ist Offenbarung und Durchbruch eines geistigen Elements innerhalb des allgemeinen Kausalzusammenhanges. Kulturleistungen sind auch Kulturwerte. Die Auswahl davon, die der Historiker darstellt, wird nicht nur durch den Grad ihrer kausalen Wirksamkeit, sondern auch durch ihren eigenen inneren Wert, durch das Maß von Geistigkeit, das in ihnen erreicht wird, bestimmt. Das darf aber nicht zur Überschätzung der kontemplativ verarbeiteten Kulturwerte führen. Die politische Geschichtschreibung behält ihre zentrale Stellung innerhalb der historischen Wissenschaften.

Der 28. Jahresbericht 1924/25 der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck bringt über den Stand der wissenschaftlichen Unternehmungen folgende Mitteilungen: 1. Historisches Ortslexikon für Kurhessen. Nach längerer Unterbrechung konnte der Druck bis zum letzten (35.) Bogen fortgesetzt werden. Die Korrekturen übernahmen die Herren Dersch und Gutbier. Einige Nachträge und Berichtigungen wurden noch angefügt, sodaß die letzte Lieferung im Januar 1926 ausgegeben werden konnte. — 2. Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte. Herr Archivhilfsarbeiter Dr. Herzog hat die Überarbeitung des gesammelten Quellenstoffes, dessen Veröffentlichung in vier Bänden von dem Verfasser des Einleitungsbandes, W. Sohm, bereits geplant war, begonnen und wird den Druck des ersten Bandes vorbereiten. — 3. Klosterarchive. a) Fritzlar: Die von Herrn Gutbier übernommene Arbeit konnte wenig gefördert werden, zumal eine Versendung der in Fritzlar lagernden Urkunden zur Verzeichnung an das Staatsarchiv in Marburg noch nicht zu erreichen war. b) Herr Gutbier hat sich bereit erklärt, die von Reimer bearbeiteten Regesten des Klosters Haina druckfertig zu machen. — 4. Quellen zur Rechts- und Verfassungsgeschichte der hessischen Städte. Herr Privatdozent Dr. Eckhardt in Göttingen und Herr Studienrat Reccius in Calbe (Sachsen) sind mit der Bearbeitung der Rechtsquellen von Witzenhausen und Allendorf a. d. W. beschäftigt. Auch die Quellen von Eschwege und Sontra sollen demnächst in Angriff genommen werden. — 5. Hessische Urbare. Herr Dr. Klibansky in Breslau hat die Bearbeitung der kurmainzischen Kellereirechnungen begonnen. — 6. Universitätsfestschrift. Der von Herrn Gundlach bearbeitete Catalogus professorum academiae Marpurgensis ist im Druck. Bisher sind 21 Bogen ausgedruckt. — 7. Historisches Kartenwerk. Wie Herr Stengel berichtet, ist die Organisation des Unternehmens (vgl. den eingehenderen Artikel im »Hessenland« 1925, S. 269 ff.) weiter ausgebaut worden; sie umfaßt außer Kurhessen mit Waldeck und Oberhessen im Einvernehmen mit der nassauischen historischen Kommission nunmehr auch Nassau und genießt die materielle Fürsorge der Landesausschüsse aller genannten Gebiete. Mit der historischen Kommission für Hessen-Darmstadt ist ein Abkommen getroffen worden, das für Hessen südlich des Mains und Umgebung ein weiteres, mit dem unsrigen Fühlung haltendes Atlas-Unternehmen in Aussicht nimmt. Die allgemeinen organisatorischen Arbeiten bezogen sich namentlich auf die Anlage einer Bibliographie (stud. Brauer und Dr. Wrede), die Verzeichnung oberhessischer Archivalien in Darmstadt (Dr. Clemm) und die Durchsicht der Vorarbeiten von Vogt und Vigener zu den Mainzer Regesten (Dr. Wrede und Dr. Uhlhorn). Als wichtigster Gewinn ist hervorzuheben, daß es dem Herausgeber mit Hilfe von Archivrat Dr. Vaupel in Berlin glückte, das verschollene große kurhessische Kartenwerk des Obersten Schleenstein aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts in den aus dem Großen Generalstab stammenden Beständen der Staatsbibliothek in Berlin aufzuspüren. Der der Heimat 1866 entfremdete Atlas wird in Zukunft eine der wichtigsten Unterlagen unserer Arbeit bilden. Die einzelnen Untersuchungen, von denen im vorigen Bericht die Rede war (vgl. DLZ., N. F., 2. Jg., Sp. 441), haben sich meist günstig entwickelt, andere über die kur- und oberhessischen sowie nassauischen Ämter Schartenberg/Zierenberg, Wolfhagen, Ahna, Bauna, Gudensberg, Nidda, Runkel und Usingen sowie über das große Territorium von Fulda sind im Gange. Als 2. Heft der »Vorarbeiten« des Atlas ist vorgesehen H. Falk, Geschichte der kurmainzischen Landesverwaltung auf dem Eichsfelde (bis 1400); als 3. Heft wird demnächst gedruckt G. Wrede, Territorialgeschichte der Grafschaft Wittgenstein (mit einem Atlas). Abgeschlossen ist ferner die Bearbeitung der Abtei Hersfeld (stud. Ziegler), weit gefördert die Untersuchung der Ämter des Kreises Frankenberg (Assessor Anhalt), der Grafschaft Ziegenhain (stud. Brauer) und der Solmsischen Lande (Dr. Uhlhorn), die sich auf die Gesamtheit der territorialen Bildungen in der westlichen Wetterau erstrecken wird, sowie der kirchlichen Organisation in den Archidiakonaten St. Peter zu Fritzlar und St. Stephan (stud. Classen). Wertvolle kartographische Vorarbeiten über den Kreis Wetzlar hat uns die Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde in dankenswerter Liberalität zur Verwertung überlassen.

Neuerscheinungen

Martin, Franz: Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg, 1247—1343. Bd. 1, Tl. 1: 1247—1270 (Burkart, Philipp, Ulrich u. Wlodizlaus). Salzburg, 1926, Ges. f. Salzburger Landeskunde. 75 S., 1 Taf., 2 S. Erkl. 4°. 7 M.

Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden. Hrsg. v. Volquart Pauls. Bd. 4: 1344—1375, Lfg. 2. Kiel, 1925, Ges. f. Schleswig-Holstein. Geschichte. XI, S. 417—979, 3 S. Abb. 4°. 28 M.

Friedensburg, Walter: Urkundenbuch der Universität Wittenberg, 1: 1502—1611. Magdeburg, 1926, Holtermann. IX, 729 S. 20 M.

Fortescue, John: Wellington. London, Williams & N. 10 sh. 6 d.

Bayer, Josef: Die Franzosen in Köln. Bilder aus den Jahren 1794—1814. Köln, 1925, Gilda-Verlag. VII, 170 S. 6,—; Lw. 6,50 M.

Harvey, G. E.: History of Burma from the earliest times to 10 march 1824, the beginning of the english conquest. Ill. London, Longmans. 21 sh.

Viljoen, P. J.: Die lewe van Paul Krüger 1825—1904. Amsterdam, J. H. de Bujsy. 1 Fl. 80 c.

Ramsay, A. A. W.: Idealism and foreign policy. A study of the relations of Great Britain with Germany and France 1860/78. London, Murray. 21 sh.

Grant, Jesse R. and Granger, Henry F.: In the days of my father general Grant. London, Harper. 12 sh. 6 d.

v. Vormann, Wolfgang: Infanterie-Rgt. Nr. 26. Bd. 1: Das Kriegsjahr 1914. Oldenburg, Stalling. 171 S., 1 Kt., 12 Textsk., 64 Abb. Hlw. 8 M.

Seesselberg, Friedrich: Der Stellungskrieg 1914/18 auf Grund amtl. Quellen u. unter Mitw. namhafter Fachmänner techn., takt. u. staatswissenschaftl. dargest.

Berlin, 1926, Mittler. XII, 488 S., 268 Abb., 35 Taf. 4°. 20,—; geb. 24 M.

Dittmann, Wilhelm: Die Marine-Justizmorde von 1917 und die Admirals-Rebellion von 1918. Dargest. nach d. amtl. Geheimakten. Berlin, 1926, Dietz. 104 S. 1,60 M.

Karo, Georg: Grundzüge der Kriegsschuldfrage. 2. erw. Aufl. München, 1926, Süddeutsche Monatshefte. 64 S. 1,50 M.

Taschenbuch der Luftflotten. Hrsg. v. W. v. Langsdorff. 5. Jg.: 1926. München, 1926, Lehmann. 370 S., 464 Bild. Lw. 12 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Allier, Raoul: La psychologie de la conversion chez les peuples nom civilisés. Paris, Payot. 80 Fr.

Peßler, Wilhelm: Grundbegriffe volkstumskundlicher Landkarten. Volk und Rasse. 1. Jg., 1. H., S. 32—40.

Buschan, Georg: Illustrierte Völkerkunde. 2,2: Europa und seine Randgebiete v. A. Byhan, A. u. M. Haberlandt. 2./3. vollst. umgearb. u. wesentl. verm. Aufl. Stuttgart, 1926, Strecker & Schröder. XXIV, 1154 S., 43 Taf., 708 Abb., 6 Ktn. 28,—; Hlw. 32 M.

Scott, A. MacCallum: Beyond the Baltic. London, T. Butterworth. Ill. 12 sh. 6 d.

Hümmerich, Franz: Studien zum »Roteiro« der Entdeckungsfahrt Vascos da Gama, 1497—1499. 1: Das Wörter- und Phrasenverzeichnis aus dem Malayalam, 35 S.; 2: Der Jude Gaspar da India und der geographisch-kommerzielle Anhang des »Roteiro«. 55 S.; 3: Verfasser und Echtheit des »Roteiro«, »Roteiro« oder Entdeckungsbericht der »Lendas da India«. 167 S. Revista da Universidade de Coimbra. Vol. 10.

Museo Nacional de Arqueologia, historia y etnografia. Mexico, 1925. Anales, Ep. 5 a, T. 1, Nr. 4. U. a.: Campos, Rubén M.: Los instrumentos musicales de los antiguos mexicanos; del Castillo, Francisco F.: Aclaraciones historicas: Fray Alonso de Molina; Prieto, Valerio: Tabaqueras; Fernández, Miguel Angel: El Juego de Pelota de Chichen-Itza, Yucatan; Mena, Ramón: El Zarape; Brinton, Daniel G. u. Becerra, Marcos E.: Notas sobre et mangue, Dialecto extinguido, hablado antiguamente en Nicaragua.

Speiser, Felix: Im Düster des brasilianischen Urwalds. Stuttgart, 1926, Strecker & Schröder. XI, 322 S., 84 Abb., 1 Kt. 12,—; Lw. 15 M.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die Carnegie-Stiftung hat Prof. Dr. Ernst Jäckh, Berlin zu Vorträgen über »Das neue Deutschland« an 15 amerikanischen Universitäten und Colleges eingeladen.

Neuerscheinungen

Carli, Filippo: Introduzione alla sociologia generale. Bologna, N. Zanichelli. 25 l.

Bellomo, Bonaventura: L'uomo nella vita sociale. Trani, Vecchia & Cie. 25 l.

Henseleit, Gertrud: Das weibliche Arbeitsinspektorat in Deutschland und in England. Berlin, 1926, Springer. VI, 154 S. 7,50 M.

Handwörterbuch der Staats-Wissenschaften. 4. Aufl. Lfg. 74/75 = Bd. 4, S. 1—160: Finanzen — Finanzwissenschaft. Jena, 1926, Fischer. 4°.

Gerber, Hans: Geld und Staat. Untersuchung über die Geldverfassung als Problem des Staatsrechts im Rahmen einer allgemeinen Systematik des Rechtes. Jena, 1926, Fischer. X, 195 S. 9 M.

Anderson, William: American city government. New York, Holt. 5 $.

Buell, Reymond Leslie: International relations. New York, Holt. 5 $.

Raab, Friedrich: Handbuch der Londoner Vereinbarungen. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik und Geschichte. XXII, 379 S. Pp. 10,—; Lw. 14 M.

East African year book 1925/26. Handbook for Kenya Colony and Protectorate, Uganda Protectorate, Tanganyika Territory and Zanzibar. London, East African Standard. 20 sh.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für Strafrecht u. Strafprozeß in Breslau, Dr. Eberhard Schmidt hat den Ruf nach Kiel angenommen.

Der Oberlandesgerichtsrat Dr. Karl Blomeyer hat die Berufung als o. Prof. für römisches u. bürgerliches Recht an die Universität Jena angenommen.

Der o. Prof. für römisches u. bürgerliches Recht in Kiel, Dr. jur. et phil. Richard Maschke ist gestorben.

Neuerscheinungen

Stammler, Rudolf: Die Lehre von dem richtigen Rechte. Neubearb. Aufl. Halle, 1926, Waisenhaus. 380 S. 16,—; Lw. 18 M.

von Schwerin, Claudius: Quellen zur Geschichte der Eheschließung, 1. Bonn, 1925, Marcus & Weber. 72 S. 3,20 M. (= Juristische Texte f. Vorlesungen und Übungen, 2.)

v. Staff, A.: Das Schiedsgerichtsverfahren nach dem heutigen deutschen Recht. Berlin, 1926, Heymann. XVI, 335 S. 15,—; geb. 16 M.

Mothes-Günther, Paula: Das Recht der Tarifschiedsgerichte. Leipzig, 1926, Deichert. VIII, 64 S. 3 M. (= Institut f. Arbeitsrecht an d. Univ. Leipzig: 8.)

Cheshire, G. C.: Modern law of real property. London, Butterworth & Co. 35 sh.

Mezger, Edmund: Persönlichkeit und strafrechtliche Zurechnung. München, 1926, Bergmann. 42 S. 4°. 3 M. (= Grenzfragen d. Nerven- und Seelenlebens: 124.)

Wirtschaft

Mitteilungen

Prof. Dr. Julius Hirsch ist zum Hon.-Prof. a. d. Univ. Berlin ernannt worden mit einem Lehrauftrag für Handels- u. Verkehrswesen im Rahmen der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre.

Die wirtschafts- u. sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt a. M. hat dem o. Hon.-Prof. Dr. Jakob Rießer, Berlin die Würde eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften verliehen.

Neuerscheinungen

Zijlstra, H. J.: Inleiding tot de economie. Rotterdam, Nijh & van Ditmar. 3 Fl. 90 c.

Aubin, G.: Die wirtschaftliche Bedeutung des Rheingebietes. Halle, 1926, Waisenhaus. 2 M. (Aus: Der Deutsche u. d. Rheingebiet. VI, S. 186—223.)

Forcher, Hugo: Die österreichische Volkswirtschaft. Wien, Volksbundverlag. 80 S. 3,20 öst. Sch.

Organisatorischer Aufbau des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Stand v. 15. Juni 1925. Berlin, 1925, Selbstverlag. VIII, 180 S. 4°.

Nash, L. R.: Economics of public utilities. New York, MacGraw-Hill. 4 $.

von Böhm-Bawerk, Eugen: Gesammelte Schriften, 2: Kleinere Abhandlungen über Kapital und Zins. Wien,

1926, Hölder-Pichler-Tempsky. IX, 585 S. 16,—; geb. 18 M.

Mayer, Max: Betriebswissenschaft. Überblicke über das lebendige Schaffen des Bauingenieurs. Berlin, 1926, Springer. IX, 219 S. 4°. Hlw. 16,50 M.

Morini-Comby, Jean: Les assignats. Paris, Nouv. libr. natle. 7 Fr. 50 c.

Goulding, Philip Sanford and Helen Plummer: Index to american bookprices current 1916/22. New York, Dutton. 30 $.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der bisherige Leiter des elektrotechnischen Versuchsfeldes der Isolatorenwerke in Hermsdorf, Thür., Dr.-Ing. Erwin Marx ist zum o. Prof. für theoret. Elektrotechnik, Hochspannungselektrotechnik u. elektrische Meßkunde an der Technischen Hochschule in Braunschweig ernannt worden.

Der Dipl.-Ing. Friedrich Meyenberg, Berlin-Treptow hat einen Ruf als o. Prof. für Wirtschaftswissenschaft an die Technische Hochschule in Braunschweig erhalten.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat Dr. Friedrich Heussler in Dillenburg-Sachettenhütte zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Neuerscheinungen

Häußer, F. und Bestehorn, R.: Gesammelte Untersuchungen über die Verbrennlichkeit von Hüttenkoks in technischen Körnungen mit Anhang über die Koksfestigkeit. Halle, 1926, Knapp. VII, 77 S., Abb. 5,60 M.

Ledebur, A.: Handbuch der Eisenhüttenkunde. Neubearb. v. Hans Frh. von Jüptner. Abt. 2: Das Roheisen u. seine Darstellung. 6. neubearb. Aufl. Leipzig, 1926, Felix. VIII, 500 S., Abb. Hlw. 25 M.

Meyer, H. und Rinno, M.: Das Schmieden; Die Schmiedewerkzeuge, Schmiedemaschinen. u. sonst. Einrichtungen; Das Schweißen; Die Konstruktion eines Schmiedestückes. Leipzig, 1926, Jänecke. VIII, 168 S., Abb. 3,45 M.

Richter, Artur: Der betriebwirtschaftliche Produktionsprozeß in der Präzisions-Werkzeugindustrie. Stuttgart, 1926, Poeschel. VII, 49 S., Abb. 3,20 M. (= Produktionsprozesse, 1.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Matisse, Georges: Le mouvement scientifique contemporain en France, 3/4: Les sciences physico-chimiques et mathématiques. Paris, Payot. 10 Fr.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. 1926, Ser. 6. Rendiconti, Cl. di sc. fis. etc., Vol. 3, Fasc. 1: Seduta del 3 gennaio 1926. Mem. e note di soci: Corbino, O. M.: Sulla teoria elettronica dei fenomeni termomagnetici; Cambi, L.: Su un preteso nitroprussiato del ferro bivalente.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. der Mathematik in Rostock, Dr. Ernst Pohlhausen hat einen Ruf in gleicher Eigenschaft an die Technische Hochschule in Danzig angenommen.

Neuerscheinungen

Journal für die reine und angewandte Mathematik. 155. Bd., H. 2. U. a.: Beck, H.: Über konforme Transformationen im Raume, 1; Wiegandt, Gertrud: Zur natürlichen Geometrie einer zehngliedrigen Gruppe von Berührungstransformationen der Ebene; Stammler, Gerhard: Elementare Betrachtungen über den Aufbau von Zahlverknüpfungen nach Gesetzen; Rédei, L.: Ein neuer Beweis des quadratischen Reziprozitätssatzes; Hensel, Kurt: Über Potenzreihen von Matrizen; Arwin, A.: Einige periodische Kettenbruchentwicklungen.

von Niessl †, Gustav: Katalog der Bestimmungsgrößen für 611 Bahnen großer Meteore. Hrsg. v. C. Hoffmeister. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 70 S. 4°. 9,05 M. (Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 100.)

Abetti, Giorgio: 2. assemblea generale dell' Unione Astronomica Internazionale, 14.—22. luglio 1925. L'universo. Firenze. A. 7., Nr. 1, S. 1 ff.

Physik

Mitteilungen

Der o. Prof. der Physik in Tübingen, Dr. Walther Gerlach, erhielt in gleicher Eigenschaft einen Ruf an die Technische Hochschule in Berlin.

Der nichtplanm. ao. Prof. der theoret. Physik u. Chemie a. d. Univ. München, Dr. Karl F. Herzfeld wurde als Austauschprofessor an die John-Hopkins-Universität in Baltimore berufen.

Die Privatdozenten für angewandte Chemie a. d. Univ. München, Dr. Kurt Täufel und Dr. Richard Dietzel wurden von der Universität Valladolid zur Abhaltung von Vorträgen eingeladen.

Zum Rektor für 1926/27 wurde in Greifswald der o. Prof. der Physik Dr. Friedrich Krüger gewählt.

Der nichtetatm. ao. Prof. der Chemie in Heidelberg, Dr. Ernst Mohr, ist gestorben.

Der emer. o. Hon.-Prof. und frühere Präsident der Physikal.-Techn. Reichsanstalt Dr. Emil Warburg, Berlin, beging am 9. März seinen 80. Geburtstag. Der Reichspräsident hat ihm den Adlerschild verliehen mit der Inschrift: »Emil Warburg, dem Begründer der deutschen Experimentalphysik«.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt: den Direktor des physikal.-mathemat. Instituts in Leningrad, Prof. Dr. Vladimir Andreevic Steklov, den Direktor des organ.-chem. Instituts der Techn. Hochschule in München, Prof. Dr. Hans Fischer, die Abteilungsleiterin am Kaiser Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin-Dahlem, Prof. Dr. Lise Meitner.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Metallforschung in Berlin-Dahlem, Dr. Ernst Schiebold ist zum ao. Prof. der physikal.-chem. Mineralogie, Petrographie und Feinbaulehre in Leipzig ernannt worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Gletscherkunde. Bd. 14, H. 2/3. U. a.: Reinhard, A. v.: Glazialmorphologische Studien im westlichen und zentralen Kaukasus; Brückner, Ed.: W. Köppen und A. Wegener über die Klimate der geologischen Vorzeit; Köppen, W.: Die Schwankungen der Ekliptikschiefe nach Lagrange und Stockwell.

Dubois, Georges: Recherches sur les terrains quaternaires du Nord de la France. Mémoires de la Société géologique du Nord. Lille. T. 8, 1. 1924. 349 S., Taf.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den Observator am Geodätischen Institut in



Potsdam, Prof. Dr. Gustav Augenheister zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Neuerscheinungen

Geographische Zeitschrift. 32. Jg., H. 1. U. a.: Krebs, Norbert: Alfred Merz †; Kittler, Christian: Alois Geistbeck †; Perlewitz, Paul: Die Luftfahrt im Dienste der Geographie; Jaeger, Fritz: Mexiko und Süd-Afrika, ein geographischer Vergleich; Sölch, Joh.: W. Pencks morphologische Analyse, eine kurze Inhaltsangabe und Kritik.

L'universo. Firenze. A. 7, Nr. 1. U. a.: Ellsworth Lincoln: Impressioni sul Grand Canyon e riflessioni che esso ispira; Santoni, Ermenegildo: Fotogrammetria aerea col metodo Santoni; Arditi, Lazzaro: L'India di Gandhi; v. Gambarotta, G.: I nostri sudditi della Libia.

Biologie

Neuerscheinungen

Ergebnisse der Biologie. Hrsg. v. K. v. Frisch, R. Goldschmidt, W. Ruhland, H. Winterstein. Bd. 1. Berlin, 1926, Springer. VIII, 670 S. 36,—; Lw. 38,40 M.

Trägård, Ivar: Biologiska skisser. Stockholm, Norstedt. Ill. 6 Kr. 50 ö.

Botanik

Neuerscheinungen

Djorghi: De nieuwe flowers serie, 6: Verborgen krachten. Amsterdam, Gebr. Graamo. Ill.

Noack, Martin: Praktikum der pilzparasitären Pflanzenkrankheiten. Einführung in das Studium der parasitischen Pilze. Berlin, 1926, Parey. IV, 137 S., 18 Textabb. Hlw. 9 M.

Pringsheim, Ernst G.: Untersuchungen über das Webersche und das Resultanten-Gesetz beim Phototropismus. Zeitschrift für Botanik. 18. Bd., H. 5, S. 209—54.

Beihefte zum Botanischen Centralblatt. 42. Bd., 2. Abt., H. 1. Podpěra, Josef: Die ostrussischen Laubmischwälder; Schlechter, R.: Beiträge zur Orchideenkunde des Amazonas-Gebietes; Wein, K.: Beiträge zur Geschichte der Einführung und Einbürgerung einiger Arten von »Xanthium« in Europa.«

Revue générale de botanique. Paris. T. 37, Nr. 444. U. a.: de Virville, Ad. Davy: Recherches sur la chute des fleurs non météoriques; Denis, M.: Revue des travaux parus sur les algues de 1910 à 20.

Nuovo giornale botanico italiano. Firenze. Vol. 32, Nr. 4. Pampanini, R.: Gli alberti più annosi del R. Giardino Botanico di Firenze; Curzi, C.: Intorno alla causa dell' avvizzimento del Peperone; Rossi, P.: Nuovo contributo alla flora del »Gruppo delle Grigne«; Cappelletti, C.: Emissione di acqua e formazione di ghiaccio da alcune piante in seguito ad una gelata.

Zoologie

Neuerscheinungen

Caradja, Aristide: Über Chinas Pyraliden, Tortriciden, Tineiden nebst kurzen Betrachtungen, zu denen das Studium dieser Fauna Veranlassung gibt. Biogeographische Skizze. Academia Română. Bucureşti. Sect. stiintifica, Ser. 3, T. 3, Mem. 7. 127 S.

Wilson, H. V.: Silicious and horny sponges collected by the U. S. fisheries steamer »Albatross« during the Philippine expedition, 1907/10. Washington, 1925, Gov. Print. Office. (= U. S. National Museum. Bulletin 100, Vol. 2, P. 4, p. 273—532.)

do Amaral, Afranio: South american snakes in the collection of the U. S. National Museum. Washington, 1925. 30 S. (= U. S. A. National Museum. Proceedings, Vol. 67, Art. 24.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

Eickstedt, E.: Die Wiederherstellung eines lebensgroßen Torso eines Homo neanderthalensis. Die Eiszeit. 2. Bd., 1. H., S. 55 ff.

Günther, Hans F. K.: Deutsche Rassenbilder mit vergleich. Übersicht körperlicher Merkmale der 5 in Deutschland vorkommenden europ. Rassen nach d. Rassenkunde des deutschen Volkes. 2. Aufl. München, 1926, Lehmann. 1 Taf. mit 32 Bild. 64 × 45,5 cm. 1,—; Lw. 2 M.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. der Geburtshilfe u. Gynäkologie in Halle, Dr. Hugo Sellheim, hat in gleicher Eigenschaft einen Ruf nach Leipzig erhalten und angenommen.

Der ao. Prof. u. Oberarzt der Nervenklinik in Tübingen Dr. Ernst Kretschmer ist als o. Prof. nach Marburg berufen worden.

Der Priv.-Doz. für innere Medizin in Würzburg Dr. Rudolf Schoen ist wegen seines Übertritts an die Universität Leipzig aus dem bayer. Hochschuldienst entlassen worden.

Der bisherige nichtbeamt. ao. Prof. der Augenheilkunde in Göttingen, Dr. Joseph Igersheimer ist in den Lehrkörper der Universität Frankfurt eingetreten.

Der frühere Priv.-Doz. für innere Medizin in München Dr. Ernst Edens ist wieder als Priv.-Doz. zugelassen worden.

Dr. Hans Heinrich Berg hat sich in Frankfurt für innere Medizin und Röntgenologie habilitiert.

In Königsberg i. P. habilitierten sich: Dr. Karl Schumacher für Dermatologie, Dr. Wolfgang Hoffmann für Augenheilkunde, Dr. Walter Blumenberg für Hygiene und Bakteriologie.

Der o. Prof. der Frauenheilkunde in Göttingen, Dr. Karl Reifferscheid, ist gestorben.

Der o. Prof. der Augenheilkunde in Wien, Dr. Friedrich Dimmer, ist gestorben.

Der o. Prof. für Gynäkologie in Budapest, Dr. Johann Bársony, ist gestorben.

Von der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion ist der inakt. o. Prof. der Physiologie u. Leiter des Instituts für Eiweißforschung in Heidelberg, Dr. Albrecht Kossel zum Ehrenmitglied gewählt worden.

Neuerscheinungen

Schlesinger, Eugen: Das Wachstum des Kindes. Berlin, 1926, Springer. 128 S. 4°. 6 M. (Aus: Ergebnisse d. inneren Medizin, Bd. 28.)

Loewy, A. und Schroetter, H.: Über den Energieverbrauch bei musikalischer Betätigung. Berlin, 1926, Springer. III, 63 S., Abb. 2,70 M. (Aus: Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie d. Menschen u. d. Tiere, Bd. 211.)

Bericht über die 45. Zusammenkunft der Dt. Ophthalmologischen Gesellschaft in Heidelberg 1925. Red. v. A. Wagenmann. München, 1925, Bergmann. VIII, 329 S. 4°. 15 M.

Rodillon, G.: L'analyse des eaux. Paris, Le François. 24 Fr.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 13 27. März 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Das Buch Jeremia. Griechisch und hebräisch. Hrsg. von Eberhard Nestle †. Nach dem Tode d. Herausg. besorgt v. Johannes Dahse [Pfarrer] u. Erwin Nestle [Studienrat Dr.]. Stuttgart, Privileg. Württemb. Bibelanstalt, (1924). XVI u. 124 S. 8°. M. 3,50.

Der 1913 heimgegangene, durch mannigfache textkritische Arbeiten zum A. T. u. N. T. bekannt gewordene Eberhard Nestle hatte die Absicht, eine hebr.-griech. Ausgabe des ganzen A. T.s zu veranstalten. Der hebr. Text sollte nach Ginsburg gegeben und in einem ersten (massoretischen) Apparat mit den bei Ginsburg sowie in der Bombergiana, bei Baer, Kittel, Letteris und Theile mitgeteilten Varianten versehen werden; ein zweiter (textkritischer) Apparat sollte wichtige Lesarten der alten Übersetzungen und Konjekturen darbieten. Dem griech. Text sollte der Vaticanus, unter Ausscheidung seiner offenkundigen Fehler und Einfügung der textkritischen Zeichen des Origenes, zugrunde gelegt werden. Ein oberer Apparat sollte die Varianten der LXX-Handschriften, der Kirchenväter-Zitate und der Tochter-Übersetzungen bringen, während der untere Apparat für die Mitteilung der Hexapla-Fragmente des Aquila, Symmachus und Theodotion bestimmt war.

Der Tod hat die Durchführung dieses großzügigen Plans vereitelt. Nur das von Eb. Nestle zuerst zur Veröffentlichung bestimmte Buch Jeremia ist vom Verlag herausgebracht worden, und auch an ihm ist der Anteil anderer groß. Vom Sohn des Verstorbenen stammt die Zusammenstellung der Hexapla-Fragmente, während der wertvolle Apparat zur LXX ganz Dahse zu verdanken ist.

Man muß dem Verlag dankbar sein, daß er aus Pietät gegen den Verstorbenen trotz ernster Bedenken diesen Torso veröffentlicht hat. Nur in einem Punkte ist die Pietät zu weit getrieben, in der Mitteilung des fragmentarischen und auch inhaltlich anfechtbaren zweiten Apparates zum hebr. Text. Aber im übrigen kann das Buch, das ein reiches, in Hunderten von z. T. schwer zugänglichen Büchern verstreutes, Material zu bequemer Benutzung darbietet, unseren Studenten gute Dienste tun. Was sie in Vorlesungen und Lehrbüchern an fertigen Resultaten hören und sehen, das können sie sich hier nun selbst erarbeiten. Der massor. Apparat lehrt sie — etwas Negatives, aber doch Wichtiges —, daß die Varianten des massor. Textes sachlich sehr unbedeutend sind, und daß die sachlich wichtige Entwicklung des hebr. Textes vor dem massor. Text liegt. Der Apparat zum griech. Text und die Zusammenstellung der Hexapla-Fragmente ermöglichen ihnen einen Einblick in die Art der LXX und der späteren griech. Übersetzungen, gibt ihnen einen Begriff von der Hexapla-Arbeit des Origenes und dem Wesen der drei alten kirchlichen LXX-Rezensionen, namentlich der Lucianischen, und verschafft ihnen einen Eindruck von der verwirrenden Mannigfaltigkeit in der handschriftlichen

Überlieferung der LXX bis zur Complutensis hin.

Kleine Versehen — bei einem solchen viele Tausende von Einzelheiten verarbeitenden Buche unvermeidlich — sind mir bei meinen Stichproben begegnet, wichtige Fehler nicht.

Halle. Otto Eißfeldt.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Kauṭilya, Das altindische Buch vom Welt- und Staatsleben. Das Arthaçāstra. Aus dem Sanskrit übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Johann Jacob Meyer. I. Lief. Hannover, Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire, 1925. 176 S. 4°. M. 12,—.

Kein Werk der indischen Literatur hat in den letzten 15 Jahren so viel Bewegung unter den Sanskritforschern und namentlich in Indien selbst hervorgerufen wie das Kauṭilīya-Arthaŝāstra, das altindische Lehrbuch der Politik, das von der Tradition dem sagenhaften Minister des Mauryakönigs Candragupta (4. Jahrh. v. Chr.) zugeschrieben wird. Im Jahre 1909 erschien die editio princeps von R. Shama Ŝāstrī, 1915 desselben Gelehrten englische Übersetzung. Beide sind schon in 2. Aufl. erschienen, der Text 1919, die Übersetzung 1923. Bei der starken politischen Erregung im heutigen Indien ist es durchaus begreiflich, daß man sich mit so großem Eifer auf dieses Werk stürzte, das den Beweis erbrachte, daß die Inder nicht nur ein Volk von Träumern und Philosophen, nur für metaphysische Spekulationen und theologische Spitzfindigkeiten geeignet, seien, sondern daß es auch hervorragende Denker auf dem Gebiete der Staatsweisheit und der praktischen Politik schon im alten Indien gegeben hat. Eine wahre Flut von Schriften und Büchern über altindische Politik ergießt sich über uns, die von Jahr zu Jahr mehr anwächst und beinahe nicht mehr zu übersehen ist. Aber was immer die Motive für das Anschwellen dieser vom Arthaŝāstra ausgehenden Literatur sein mögen, das große Interesse für das Werk ist durchaus berechtigt. Denn es gibt in der Tat kein Werk der indischen Literatur, das uns so reichlichen Aufschluß über das politische Denken, das Staatswesen, die Staatsverwaltung und die Wirtschaftsverhältnisse im alten Indien gibt wie das Arthaŝāstra des Kauṭilya. Wenn auch das Werk, wie ich glaube, nicht so alt ist, wie die Inder wollen, sondern erst im 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. entstanden sein dürfte, so bleibt es doch immer noch ein unschätzbares Werk von ansehnlichem Alter.

Leider ist es auch eines der schwerverständlichsten Werke der indischen Literatur. Wichtiger als die vielen Bücher, die fort und fort über indische Politik geschrieben werden, sind daher die Versuche, die gemacht worden sind, den Text von Fehlern zu reinigen und zur Interpretation der zahlreichen dunklen Stellen des Werkes beizutragen. Von europäischen Gelehrten hat sich niemand um das Verständnis des Arthaŝāstra so große Verdienste erworben wie J. Jolly, früher schon durch zahlreiche Aufsätze in der ZDMG. und anderen Zeitschriften, jetzt auch durch die Herausgabe des Textes mit einem allerdings nur fragmentarischen Kommentar und wertvollen Anmerkungen (The Punjab Sanskrit Series Nr. 4, 2 Vols., Lahore 1923—24). Fast gleichzeitig ist auch eine neue Ausgabe von Gaṇapati Ŝāstrī mit des Herausgebers eigenem Kommentar (Trivandrum Sanskrit Series, Nr. 79, 80, 82, 1924—25) erschienen.

Diesen Arbeiten gesellt sich nun die deutsche Übersetzung des deutschamerikanischen Indologen Johann Jacob Meyer hinzu, von der die 1. Lief. vorliegt, welche bis zum 23. Kap. des II. Buches reicht. Schon der Umstand, daß die Anmerkungen beinahe einen größeren Raum einnehmen als die Übersetzung, beweist, daß wir es hier nicht nur mit einem Übersetzungsversuch, sondern mit einer gründlichen, groß angelegten Interpretationsarbeit zu tun haben. Wer versucht hat, im Kauṭilīya-Arthaŝāstra zu arbeiten, der weiß, daß der Text so voll von technischen Ausdrücken ist, die anderweitig nicht belegt sind, daß wir allzu oft ratlos dastehen. Auch wo wir den Sinn dieser Ausdrücke verstehen, ist es oft schwer, sie durch einen passenden deutschen Ausdruck wiederzugeben. Wenn z. B. M. das Wort *sattrin* durch »Hinterhältler« übersetzt, so wird man sich damit kaum befreunden. Auch »Lockspitzel« ist keine genügende Übersetzung des Wortes, denn der Sattrin ist nicht immer ein »Lockspitzel«; aber er ist immer ein besonders vertrauenswürdiger Spion höheren Ranges. Es wird wohl am besten sein, den indischen Ausdruck beizubehalten und »Sattrin-Spion« zu übersetzen. Das Werk ist in einem Gemisch von Sūtra- und Bhāṣyastil und von



Prosa und Versen abgefaßt. Doch sind Sūtra und Bhāṣya kaum zu trennen. Die Stellen, die als Bhāṣya gelten können, ebenso wie die Verse sind ja verhältnismäßig leicht zu erklären. Wo wir aber echten Sūtrastil haben, da läßt uns das Lapidarische und Änigmatische dieses Stils oft an der Möglichkeit einer Erklärung verzweifeln, wenn nicht einmal ein vollständiger, alter Kommentar entdeckt wird, der uns weiterhelfen kann. Unter diesen Umständen ist es auch selbstverständlich, daß man mit den Übersetzungen und Erklärungen M.s nicht immer einverstanden sein wird. Auf Einzelheiten einzugehen ist hier nicht der Ort.

Aber wie viel auch da oder dort an der Übersetzung zu bemängeln sein mag, so haben wir doch alle Ursache, dem Übersetzer für seine unendlich mühevolle Arbeit, die jedenfalls einen großen Fortschritt gegenüber der englischen Übersetzung von Shama Śāstrī bedeutet, dankbar zu sein und ihm zur Fortsetzung seiner Arbeit Glück zu wünschen.

Prag. M. Winternitz.

Griechische und lateinische Kultur

H(ans) Dragendorff [ord. Prof. f. Klass. Archäologie an d. Univ. Freiburg i. B.] u. **E(mil) Krüger** [Direktor d. Rheinischen Provinzial-Museums in Trier], Das Grabmal von Igel. [Deutsch. Archäolog. Inst. Röm.-Germ. Komm. Frankf. a. M. Römische Grabmäler des Mosellandes u. der angrenzenden Gebiete, Bd. I.] Trier, Kommissions-Verlag v. Jakob Lintz, 1924. VIII u. 105 S. 2°.

Selten wohl ist eine Publikation so lange und dringend erwartet worden wie die des Grabmals der Secundinier in Igel, des besterhaltenen Römerdenkmals auf deutschem Boden. Nur was an römischen Bauten, wie die Porta Nigra, kirchlichen Zwecken nutzbar gemacht wurde, hat sich ja bei uns bis heute erhalten. Vielleicht hat auch die Igeler Säule nur den Stürmen der Jahrhunderte getrotzt, weil man sie (vielleicht schon im 13. Jahrh.) mit dem Christentum in Verbindung setzte, indem man das Hauptbild als Vermählung des Constantius Chlorus mit der Helena deutete.

Nahezu 50 Jahre sind vergangen, seit Hettner den ersten Gedanken zu dieser Publikation faßte; vielleicht war es gut so, denn eine wirklich endgültige editio war nicht möglich, bevor nicht (1907 auf Graevens Betreiben) alle Teile des Denkmals abgeformt und im Abguß der eingehenden Untersuchung zugänglich gemacht waren. Aber das Trierer Provinzialmuseum, das diese Arbeit auf sich genommen hatte, schien fast um seiner Mühe Preis gekommen zu sein; denn während des Krieges veröffentlichte Espérandieu die Trierer Aufnahmen in seinem Recueil général des basreliefs, statues et bustes de la Gaule romaine Bd. VI, S. 439 ff. Aber Espérandieu war ohne die Möglichkeit einer Nachprüfung lediglich auf seine Photographien angewiesen, und so sind ihm naturgemäß verschiedentlich Irrtümer unterlaufen, wie die Annahme einer dritten Nymphe in der Hylasgruppe des Südgiebels; der Jüngling des Hauptbildes für eine weibliche Figur versehen usw. Und ganz abgesehen davon lehrt doch das, was unter den Auspizien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäolog. Institutes in der vorliegenden Publikation geschaffen ist, daß diese durch jene Vorveröffentlichung in keiner Weise überflüssig geworden ist.

In vorzüglichen Lichtdrucktafeln liegen nunmehr neben 4 Gesamtansichten die Photographien der einzelnen Reliefs und der Architekturteile vor, die Farbtafel gibt einen Rekonstruktionsversuch. Besonders verdienen die Textabbildungen hervorgehoben zu werden, die die einzelnen Reliefs nicht in ihrem heutigen Zustande zeichnerisch wiedergeben, wie es sonst meist Brauch ist, sondern, um soweit wie möglich jede Subjektivität zu vermeiden, nach Photographien von Gipsabgüssen gefertigt sind, in denen die einwandfrei klaren Konturen nachgezogen sind. So erfüllt das Werk schon rein technisch in bestem Sinne alle Anforderungen, die man an die grundlegende Ausgabe eines so wichtigen Monumentes stellen darf.

Das Grabmal von Igel stellt den ersten Band einer großen Publikation der römischen Grabmäler des weiteren Mosellandes dar, die Dragendorff und Krüger auf drei Bände berechnen: I Igel, II Neumagener Reliefs, III Zerstreute Denkmäler. So sind natürlich viele Fragen, die sich in Zusammenhang mit dem Denkmal aufdrängen, erst angedeutet, noch nicht endgültig beantwortet worden.

Der Text des vorliegenden Bandes behandelt kurz die Lage des Monuments, dann sehr eingehend und lehrreich seine Geschichte und die seiner Erforschung. Die Einzelbeschreibung ist mustergültig; vollständig sind dabei alle erreichbaren Parallelen notiert, und doch bleibt sie trotz aller Exaktheit klar

und knapp. Der IV. Teil beschäftigt sich mit der für Archäologen wichtigen Frage der Geschichte des Denkmaltypus. Dr. und Kr. halten gegenüber Drexel (Röm. Mitt. 35 (1920) S. 27 ff.) an der Verbindung des belgischen Typus mit den schlanken Grabtürmen Nordafrikas fest. Der in Zonen gegliederte schlanke Bau der Grabtürme des Moselgebietes, auf einem quadratischen Fundament, und oben in einer Pyramide abgeschlossen, ist in der Tat ein so ausgesprochener Typus, daß man sich seine lokale Entstehung lediglich als eine Fortbildung des Grabnischentypus nicht wohl vorstellen kann. Dagegen ist die Entwicklung und Verbreitung des Typus, wie sie Dr. und Kr. geben, von Syrien nach Karthago und seinem Hinterland, wo die Statuennische sich mit dem Typus verbindet, und weiter nach Spanien, Gallien und Germanien, eindeutig klar. Die Behandlung dieser Fragen haben die Verff. bis zum 2. Band verschoben. (Vgl. auch Krüger, Korr.-Blatt d. Gesamtvereins 1921 Nr. 5/6.)

Was endlich die Datierung anbelangt, so ist an der Feststellung, daß nach Material (lokaler, weicher, dunkelgrau-rötlicher Sandstein) und Stil Igel an das Ende der Entwicklung der Neumagener Reliefs gehört, nicht zu zweifeln. Aber darüber hinaus geben Dr. und Kr. einen anderen terminus ante quem für diese Reliefs, als er allein durch ihre Verwendung in den Fundamenten des konstantinischen Kastells gegeben ist, der sehr einleuchtet. Es ist in höchstem Grade unwahrscheinlich, daß man die Grabdenkmäler abgerissen hat, um sie in die Fundamente der Kastellmauer zu verbauen. Erklärlich ist der Befund von Neumagen eigentlich nur, wenn man mit Dr. und Kr. annimmt, daß man die am Boden liegenden Fragmente von zerstörten Grabdenkmälern benutzte, und da ergibt sich ganz zwanglos die Zeit der Germaneneinfälle in das linksrheinische besetzte Gebiet nach dem Fall des Limes, vor allem das Jahr des Alemanneneinfalls 259/60 als Zeitpunkt für die Zerstörung der Denkmäler. So würde, wofür auch eine Reihe von anderen Gründen sprechen, das zweite Drittel des 3. Jahrh.s für die Erbauung der Igeler Säule in Frage kommen.

Ein lang gehegter Wunsch, ja geradezu eine Forderung der Wissenschaft und eine alte Ehrenpflicht des Trierer Provinzialmuseums sind in glänzender Weise durch Kr. und Dr. erfüllt worden. Nur ein Wunsch bleibt noch offen. Seine Erfüllung erfordert freilich infolge der ungünstigen Verhältnisse große Mittel, und das ist auch wohl der einzige Grund gewesen, warum man an diese Frage noch nicht herangetreten ist. Die Igeler Säule ist kein isoliertes Denkmal, sondern sie ist nur ein Teil einer mindestens 500 m langen Gräberstraße entlang der Straße Trier-Luxemburg. Ein zweites, offenbar ähnliches Grabdenkmal stand direkt daneben, wie ein bei der Fundamentuntersuchung 1911/12 angeschnittenes zweites Fundament zeigt, vielleicht ist es dasselbe Denkmal, das noch 1575 auf der Zeichnung bei Ortelius und Vivianus als hochragende Ruine erscheint. Eine Untersuchung dieser Umgegend des Denkmals ist das einzige, was nach menschlichem Ermessen noch neue sachliche Momente für die Beurteilung des Denkmals selbst nach dieser Veröffentlichung beibringen könnte. Dabei könnten auch noch die dazu gehörigen Gräber gefunden werden; denn daß diese nicht in oder unter der Säule zu suchen sind, das lehrt nicht nur der Befund bei der erwähnten Fundamentgrabung, sondern auch die Analogie des jüngst untersuchten Restes eines gleichen Grabturmes im Michelsbusch bei Kirf, Kr. Saarburg (Germania 8, H. 1). Vor allem aber bleibt die Villa der Secundinier noch zu suchen, die nach Anzeichen neben dem Bahnhof gelegen haben wird. In der Frankenzeit scheint sie noch vorhanden gewesen zu sein, denn die historische Überlieferung und sogar noch der Flurname »auf der Königsacht« bezeichnen den Platz als Königsgut. Wie so oft werden also auch hier die Frankenkönige eine noch vorhandene Villa als Militärstation benutzt haben.

Dublin. Walther Bremer.

Romanische Sprachen und Literaturen

Balkan-Archiv. Fortsetzung d. Jahresberichtes d. Instituts f. Rumän. Sprache. Hrsg. v. Gustav Weigand [aord. Prof. an d. Univ. Leipzig]. Bd I. Leipzig, Joh. Ambr. Barth, 1925. XV u. 265 S. 8°.

Nach 29 Jahresberichten des Rumänischen Instituts in Leipzig läßt nun Weigand seine Berichte bei dem gleichen Verleger und in gleicher Form unter dem Namen »Balkanarchiv« erscheinen, um schon äußerlich anzudeuten, daß er die Erforschung des Rumänischen in den größeren Rahmen der Balkansprachen stellt. Die Einleitung des 1. Bandes benutzt W., um seinen Standpunkt in der

Rumänenfrage darzulegen. Zwischen dem 3. und 7. Jahrh. hätten die Thraker-Albaner und Rumänen im engsten Zusammenhang miteinander gelebt, die Rumänen hätten selbst lateinisches Sprachgut bisweilen auf dem Umweg über das Thrakische erhalten. (Dafür fehlt einstweilen jeder Beweis. Denn die Übernahme lateinischer Elemente durch die Albaner konnte auch in viel späterer Zeit stattfinden.) Dieses Thrakisch-Albanische sei die Balkansprache κατ' ἐξοχήν; was den Balkansprachen ein einheitliches Gepräge gebe, gehe auf das Thrakische zurück. Thrakisch sei die Futurbildung mittels eines Verbums des Wollens, (die in Anfängen in allen romanischen Sprachen zu beobachten ist), ebenso die Nachstellung des Artikels (die in mittellateinischen Denkmälern der Merowinger- und Karolingerzeit auch sonst belegt ist, auch weit über das Gebiet der Balkansprachen hinausreicht). Daß Albaner und Thraker ein und dasselbe sind, gilt W. für ausgemacht. Daß das Rumänische auf das Albanische einen wesentlichen Einfluß ausgeübt habe, wird bestritten, vgl. aber Capidan in Dacoromania 2, 444ff. Neben dem Thrakischen sei nach W. der Einfluß des Bulgarischen auf das Rumänische am stärksten. Es gebe kein Gebiet der rumänischen Grammatik, das nicht größeren oder geringeren Einfluß des Bulgarischen aufweise. Auch hier befindet sich W. im Widerspruch mit der neuesten rumänischen Forschung, die den Einfluß des Bulgarischen auf das Rumänische möglichst vollständig ausschalten möchte, andrerseits den rumänischen Einfluß auf das Ostbulgarische einwandfrei nachgewiesen hat. Daß auch das Griechische bei der Beurteilung der sprachlichen Entwicklung des Balkans eine große, zum Teil ausschlaggebende Rolle spielt, ist bekannt. Der Erforschung aller dieser Zusammenhänge zu dienen, ist die Aufgabe des Balkanarchivs. Keine leichte Aufgabe, und es ist nur zu begrüßen, daß W. sich kompetente Mitarbeiter auf den verschiedenen zu behandelnden Gebieten gesichert hat.

Den Band eröffnet W. selbst mit einer Untersuchung der Ortsnamen im Ompoly- und Arányos-Gebiet im Siebenbürgischen Erzgebirge. Lateinische, nicht durch das Rumänische gegangene Namen sind nicht nachweisbar, ein weiterer Beweis, daß das Rumänische in Siebenbürgen nicht bodenständig ist. Die alten Namen zeigen bulgarische Vermittlung. Nach W.s Statistik ist fast die Hälfte aller Namen magyarischer Herkunft, davon ist später ein großer Teil rumänisiert worden; das rumänische Element hat sich also auf Kosten der Magyaren und Deutschen ausgebreitet. Umgekehrt ist das Verhältnis bei den Bergnamen. Von den von W. untersuchten 17 Namen sind 13 rumänischer und nur 4 magyarischer Herkunft.

S. 43ff. berichtet Mladenov über eine Forschungsreise in das albanische Gebiet in Nordmakedonien. Die Namen der von ihm besuchten albanischen Dörfer sind durchweg slavisch; die Bevölkerung des Gebietes ist im 17./18. Jahrh. ausgewandert und durch einwandernde Albaner ersetzt worden. — S. 71ff. Arnold Pancratz, Das Participium Perfecti Passivi und seine Anwendung im Rumänischen. Es ist die typische Dissertation aus der W.schen Schule. Längst Bekanntes wird nochmals angeführt, die wissenschaftliche Literatur ist vielfach unbekannt, trotzdem ist diesen Arbeiten ein gewisser Wert nicht abzusprechen. Sie bringen gewöhnlich in übersichtlicher Form das in den verschiedenen Weigandschen Dialektuntersuchungen und in alten Texten verstreute Material und sind als Materialsammlungen durchaus brauchbar. — S. 150ff. bespricht W. den »Admirativ im Bulgarischen«. Mit Admirativ bezeichnet er die Eigenheit, ein »Überraschtsein über ein nicht gewußtes Geschehnis« durch eine Verbalform der Vergangenheit statt der Gegenwart zum Ausdruck zu bringen. — Zu erwähnen ist endlich noch S. 153ff., Scheludko, Nordslavische Elemente im Rumänischen, der Berichtigungen zur Dissertation von W. Brüske im 26./29. Jahresbericht bringt.

Man wird das Weitererscheinen der W.schen Jahresberichte in erweiterter Form nur begrüßen können. Es ist das Balkan-Archiv heute in Deutschland das einzige Organ, in dem die Erforschung der Balkansprachen als Balkansprachen ein Heim besitzt. Zu wünschen wäre es, daß von Seiten der Spezialforscher von Zeit zu Zeit Forschungsberichte veröffentlicht würden, da dem einzelnen heute das ungeheure in Betracht kommende Material nicht mehr zugänglich ist.

Berlin. E. Gamillscheg.

Germanische Literaturen

Bálint Hóman [Generaldir. d. Ungar. Nationalmus., ord. Prof. f. Kulturgesch. d. ungarisch. Mittelalters an d. Univ. Budapest], **Geschichtliches im Nibelungenlied.** [Ungar. Bibl. Für das Ungar. Inst. an d. Univ. Berlin hrsg. v. Robert Gragger (ord. Prof. f. Ungar. Spr.

u. Lit. an d. Univ. Berlin). I. Reihe. Bd. 9.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1924. 48 S. 4°. M. 1,50.

Im J. 1857 erschien ein Buch von Wilh. Gärtner (geb. 1811 zu Reichenberg, seit 1852 Prof. für deutsche Sprache und Literatur an der Univ. Pest, 1861, weil Deutscher, entlassen) betitelt: »Cuonrat, Prälat von Göttweih, und das Nibelungenlied«. Es schrieb diesem Konrad nichts weniger als die Verfasserschaft des NL.s zu, wurde aber nicht beachtet. Nun wird diese These mit allem gelehrten Rüstzeug in anderer Form von Hóman erneuert.

Der Titel des vorliegenden Buches ist zu weit. Nicht von Attila und Gunther, sondern von einer viel jüngeren Schicht, der geschichtlichen Überlieferung des 10. Jahrh.s, wird gehandelt. Hier sind zwei Aufgaben zu lösen: einmal gründlicher, als es bisher geschehen ist, die Einwirkung dieser Überlieferung festzustellen, und andrerseits die Frage zu beantworten, warum der Dichter sie in sein Werk aufgenommen hat. Der Verf. zeigt sich zu dieser Untersuchung vorzüglich vorbereitet. Er beherrscht die Geschichte jener Zeiten aus deutschen und ungarischen Quellen in außergewöhnlichem Maße.

Der 1. Abschn. behandelt die geschichtliche Überlieferung von Passau und Pöchlarn aus der Zeit Pilgrims und führt den Nachweis, daß sie viel stärker eingewirkt hat, als man bisher annahm. Nicht nur die Figuren Pilgrim, Gere, Eckewart sind jener Zeit entnommen, sondern eine ganze Reihe von Sagengestalten, vor allem Rüdiger, aber auch Dietrich u. a., sind durch das Vorbild von Zeitgenossen Pilgrims in ihrer Darstellung beeinflußt, ebenso zahlreiche Geschehnisse und Kulturzustände des Epos: die hunnische Heirat der burgundischen Königstochter, Kriemhilds Reise durch die Donaulandschaft, Christentum und Heidentum am Hofe Etzels usw. Freilich wird auch vieles beigebracht, wo ich an Beziehung nicht glauben kann; auch die Annahme des Verf.s, daß es ein altes Heldengedicht gegeben hat, in welchem die Überlieferung des 10. Jahrh.s noch viel stärker zur Geltung kam, kann nicht als erwiesen gelten.

Der 2. Teil handelt von der ungarischen Überlieferung aus dem 11. Jahrh., wie sie sich aus den jüngeren ungarischen Chroniken erschließen läßt. Das sagenhafte (nicht geschichtliche) Bild von König Stephan und seiner Gemahlin Gisela zeigt überraschende Ähnlichkeiten mit Etzel und Kriemhild; der Verf. meint, daß diese Züge aus der ungarischen Überlieferung auf den Hunnenherrscher und seine Gemahlin übertragen seien (die umgekehrte Möglichkeit zieht er nicht in Erwägung).

Der 3. Abschn. faßt die Beziehungen der Aribonenfamilie, der Pilgrim und sein Zeitgenosse Rüdiger angehören, zu dem Enns-Traisengebiete und zu Ungarn zusammen und verweist in diesem Zusammenhange auf den Bischof Günther von Bamberg, der aus einer zwischen Enns und Traisen begüterten Familie stammt, selbst Heldensagen sammelte und bekanntlich Ezzo beauftragte, seinen »Gesang« zu schreiben. Einer seiner begabtesten Geistlichen ist Konrad (vgl. Klage 2155), der Abt von Göttweih wird. Ihm die erste Nibelungenkomposition zuzuschreiben, ist H. nicht abgeneigt. Leider zeigt sich der Historiker in der literarischen Streitfrage um Lied und Epos ganz unbewandert (Heuslers Buch nennt er nur einmal und da mit einem Druckfehler), sonst würde er ein deutsches Heldenepos um 1070 nicht ernst erwägen noch von anderen verlorenen Epen jener Zeit (über Herricus König der Franken und Günther von Thüringen, über die Taten der Hunnen und ihre Besiegung durch Otto d. Gr.) sprechen.

Die Ergebnisse seines Buches faßt H. folgendermaßen zusammen:

1. Die in dem NL. erkennbaren Überlieferungen aus dem 10.—11. Jahrh., die teils aus Passau und aus der Gegend zwischen Enns und Traisen stammen, teils ungarischen Ursprungs sind, wurden vermutlich in einem in der 2. Hälfte des 11. Jahrh.s entstandenen Werke mit einander und der alten germanischen Sagenüberlieferung verschmolzen; vermutlich war dies ein Werk des dem Kreise des Bamberger Bischofs Günther angehörenden Abtes Konrad von Göttweih.

2. In diesem Werke aus dem 11. Jahrh. hat sich der sagenhafte (dichterische) Charakter Attilas und Kriemhilds unter dem Einflusse der ungarischen Überlieferung umgewandelt; es war viel mehr mit historischen Elementen aus dem 10. und 11. Jahrh. gespickt.

3. Der Verfasser des Nibelungenliedes, die verschiedenen Anachronismen erkennend, vermied die Einzelheiten aus dem 10. und 11. Jahrh. möglichst und behielt nur solche Elemente bei, die ihm als Anachronismen nicht bewußt wurden.

Wenn auch diese Ergebnisse in ihrer Unfestigkeit nicht befriedigen und zum großen Teil abzulehnen sind: ein bleibendes Verdienst des Verf.s ist es, unsere Kenntnis über die ge-



schichtlichen Grundlagen der epischen Überlieferung des 10. Jahrh.s im NL. bedeutend gefördert zu haben.

Noch eine Einzelheit: Wenn der Verf. die Ansicht, daß die Ungarn des 10. Jahrh.s kulturzerstörende Scharen gewesen sind, als falsch hinstellt, so sei neben vielem anderen auch auf die Wiederbesiedlung der Erlafgegend durch den hl. Wolfgang hingewiesen, über die uns eben die treffliche Schrift: »Die St. Wolfgangslegende« von Zibrmayr (Linz 1924) näher unterrichtet hat.

Prag-Reichenberg. Erich Gierach.

Keltische Sprachen

Julius Pokorny [aord. Prof. f. Keltische u. Indogerman. Sprachwissenschaft an d. Univ. Berlin], Altirische Grammatik. [Slg. Göschen. 896.] Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter & Co., 1925. 128 S. 8°. M. 1,25.

Das Altirische ist eine der interessantesten indogermanischen Sprachen, sowohl für den Sprachforscher und Philologen wie für den Literarhistoriker. Unter einer außerordentlich stark und seltsam entwickelten Form birgt sich viel hochaltertümliches Sprachgut. Höchst eigenartig ist die altir. Syntax und Stilistik. Hier haben wir es oft nicht mit indogermanischem Erbgut zu tun, sondern mit Eigentümlichkeiten der Sprache der vorkeltischen Bewohner Irlands. Es ist gerade Pokornys Verdienst, in seinen Schriften — in dem schmalen Göschenbändchen war freilich nicht Raum dafür — stärker als andere vor ihm auf das vorkeltische Element in der irischen Sprache hingewiesen zu haben. — Den Literaturforscher andrerseits setzt die schier überwältigende Fülle und Eigenart des altirischen Schrifttums in Erstaunen. Die jahrhundertelang ungestörte und vom übrigen Europa wenig beeinflußte Kultur der Grünen Insel ließ eine bodenständige Literatur sich entwickeln, die, vom eindringenden Christentum nur gefördert, nicht bekämpft, von allen übrigen europäischen Literaturen wesensverschieden ist. Sie erlag viel später als die keltischen Schwesterliteraturen dem fremden Einfluß, und sie treibt etwa seit dem Ausgang des vorigen Jahrh.s — unter dem Eindruck der nationalen Erhebung — eine Nachblüte, deren Weiterentwicklung man freilich nicht ahnen kann. Rechnete man doch noch vor kurzem das Irische zu den sichtlich aussterbenden Sprachen, im Gegensatz zum Kymrischen (Wallisischen), dessen Existenz niemals ernstlich bedroht war.

Trotz all der Fülle des Interessanten leidet die irische Philologie — wenigstens außerhalb Irlands — stärksten Mangel an Mitarbeitern. Zum Teil mag das an dem kulturellen Boykott liegen, den die Engländer lange Zeit hindurch über die Iren verhängt haben; zum größeren Teil aber ist wohl die Schwierigkeit der altirischen Sprache daran schuld, die ein schnelles, nebenbei betriebenes Eindringen in die altir. Literaturschätze verhindert. Man darf getrost behaupten, daß das Altirische die bei weitem schwierigste aller indogermanischen Sprachen ist. So kommt es, daß es hier überall noch an philologischer Anfangsarbeit fehlt. Wir besitzen nur wenige emendierte altir. Textausgaben, wie sie uns auf anderen Gebieten selbstverständlich erscheinen, große Massen der altir. Literatur sind überhaupt noch ungedruckt. Es fehlt auch eine Geschichte der altirischen Literatur. Das Lästigste aber ist, daß wir bis heute kein auch nur einigermaßen vollständiges altirisches Wörterbuch besitzen; Spezialglossare zu einzelnen altir. Textausgaben, Anfänge von breiter angelegten Wörterbüchern und neuirische Lexika können uns nur kümmerlich für diesen Mangel entschädigen.

Wesentlich mehr und bessere Hilfsmittel besitzen wir zum Studium der altir. Grammatik. Da das Irische das wichtigste Glied der keltischen Sprachgruppe ist, so nimmt es in den beiden Gesamtdarstellungen der keltischen Grammatik den breitesten Raum ein: Zeuss, Grammatica Celtica, 1853 (editio altera, cur. Ebel, 1871); H. Pedersen, Vergl. Grammatik der kelt. Sprachen, 1909/13.

Das letztere Werk enthält am Schluß ein Verzeichnis aller belegten altirischen Verbalformen — ein ganz unschätzbares Hilfsmittel bei der Lektüre altirischer Texte. — Die erste altirische Spezialgrammatik ist: E. Windisch: Kurzgefaßte irische Grammatik mit Lesestücken, 1879, ein inzwischen überholter Erstlingsversuch, aber noch immer nützlich wegen der z. T. sonst ungedruckten Lesestücke. — Es ist das große Verdienst R. Thurneysens, in seinem »Handbuch des Altirischen« (1909) die eigentlich altirischen Formen von den mittelirischen scharf getrennt und nahezu erschöpfend behandelt zu haben. So ist das Werk von einer bewundernswerten Geschlossenheit und Zuverlässigkeit und muß die Grundlage jedes Studiums der altir. Sprache bilden. Der 2. Band enthält

Lesestücke, und zwar ausschließlich aus rein altirischen Quellen.

Den Anfänger mag die Überfülle des in Thurneysens Handbuch gebotenen Stoffes beängstigen und abschrecken. Ihm sind knappere Darstellungen nötig. Eine solche suchte P. bereits 1914 zu liefern: A concise Old-Irish Grammar and Reader (Halle und Dublin), wovon zunächst nur der 1. Teil (Grammar) erschien. Durch diesen Umstand, das Fehlen von Lesestücken, sowie durch die etwas unübersichtliche äußere Einrichtung war der praktische Wert dieses Buches gemindert. Manchen deutschen Anfänger im irischen Studium mag auch der englisch abgefaßte Text gehindert haben. Dem ersteren Mangel half der Verf. dadurch ab, daß er 1923 ein Bändchen mit Lesestücken folgen ließ: A historical Reader of Old-Irish, Texts, Paradigms and a complete Glossary (Halle), ein äußerst nützliches Hilfsmittel zur Einführung ins Altirische. So dankenswert aber hierin die Beifügung von Paradigmen war, so konnte das doch kein Ersatz für eine bequeme, einführende Grammatik sein, die man noch immer vermißte.

Diesem Desiderium ist nun durch das Erscheinen des Göschenbandes abgeholfen. Es ist eine bewundernswerte Leistung, den äußerst schwierigen und verwickelten Bau der altirischen Grammatik so umfassend auf so kleinem Raum zu behandeln. Das gesamte Gebiet der Grammatik wird hier durchmessen: 1. Orthographie und Aussprache (am Schluß mit einem altir. Text in phonetischer Umschrift), 2. historische Lautlehre, 3. Formenlehre, 4. Wortbildung, 5. Syntax, 6. Textproben mit Kommentar.

Die ganze Darstellung ist ausgesprochen historisch gerichtet, Laute und Formen werden über die urirische und die goidelische Periode bis ins Urindogermanische zurückverfolgt. Unter »goidelisch« versteht der Verf. die dem Uririschen vorausliegende Sprachstufe, die wir gewöhnlich »urkeltisch« nennen. Vielleicht hätte die Vorführung vor-altirischer Formen in diesem für den Anfänger bestimmten Buch etwas mehr eingeschränkt werden können, jedenfalls aber erscheint es mir vom pädagogischen Standpunkt aus gefährlich, nur vorirische, also rekonstruierte Formen anzugeben, wie der Verf. es sehr oft — unter dem Gebot des Raummangels — tut. Zwar verweist er in solchen Fällen regelmäßig auf den Paragraphen, unter dem man die tatsächliche altirische Form findet. Da sich aber diese Fälle häufen, wird der Benutzer des Büchleins nur selten davon Gebrauch machen. Wäre es nicht möglich gewesen, zur Erläuterung altirischer Sprachformen an Stelle von rekonstruierten Gebilden die Ogham-Inschriften, die übrigen keltischen Sprachen, gelegentlich wohl auch das Neuirische heranzuziehen? Andrerseits hätte sich oft Raum sparen lassen durch Fortlassen vieler, an der betr. Stelle ganz überflüssiger außerkeltischer Etymologien.

Noch eine, mehr die technische Einrichtung des Buches berührende Bemerkung sei gestattet: Es scheint mir empfehlenswert, bei tabellarischer Anführung von Paradigmen alle Formen auszuschreiben, statt nur die jedesmal ersten voll zu geben und sich bei den späteren mit Abdrucken nur der Endungen zu begnügen (so z. B. S. 72). Dem Gedächtnis prägen sich die voll ausgeschriebenen Formen besser ein.

Doch all das sind mehr oder weniger Äußerlichkeiten. Es muß betont werden, daß das Büchlein trotz seines geringen Umfangs auch neben den Grammatiken von Thurneysen und Pedersen einen selbständigen wissenschaftlichen Wert besitzt, weit davon entfernt, etwa nur ein Auszug aus jenen umfangreicheren Werken zu sein. In zahllosen Punkten trägt der Verf. seine eigene Meinung vor — nicht selten auch im Gegensatz zu seiner eigenen früheren Darstellung in der obengenannten Old-Irish Grammar. In den Abschnitten, die über die nominalen und unpersönlichen Konstruktionen des Irischen handeln, zeigt sich, daß das Altirische — ähnlich wie z. B. das Grönländische — eine gewisse Neigung hat, einen Vorgang nicht als Tat, sondern als Empfindung aufzufassen, z. B.: *Is dí Grécaib dó* »es ist von den Griechen für ihn« = »er ist ein Grieche«.

Möchte das Büchlein dem Studium des Altirischen viele neue Freunde zuführen und die Arbeit der alten anregen!

Göttingen. Wolfg. Krause.

Bildende Kunst

Ernst Boerschmann [Reg.- u. Baurat in Berlin], Chinesische Architektur. 2 Bde. Berlin, Ernst Wasmuth, [1926]. 94 S.; 68 S. 4° m. 340 Taf. in Lichtdruck: 270 Taf. m. 591 Bildern nach photographischen Vorlagen u. 70 Taf. nach Zeichnungen, 6 Farbentafeln u. 39 Abb. im Text. Geb. M. 160,—.

Der unermüdliche Verfasser der großen Prachtwerke *Baukunst und religiöse Kultur der*

Chinesen und *Baukunst und Landschaft in China*, sowie einer großen Zahl kleinerer Arbeiten auf demselben Gebiete, hat uns mit einem neuen, imponierenden Erzeugnis seiner architektonischen und kulturgeschichtlichen Studien überrascht, das ein glänzendes Zeugnis für die Schaffensfreudigkeit des Verf.s wie für den Wagemut des Verlegers ist. Die beiden gewichtigen Foliobände mit ihren wundervollen Bildern, ihrem ausgezeichneten, großen Druck und ihrem vorzüglichen, starken Papier sind schon rein äußerlich eine Freude und ein Ruhm in dieser wirtschaftlich trostlosen Zeit. Und der Inhalt gibt dem nichts nach. Boerschmann beschränkt sich diesmal streng auf sein eigentliches Fachgebiet: mit seiner ganzen begeisterten Hingebung durchforscht er die Werke der chinesischen Architektur bis in alle Einzelheiten hinein, liest in ihnen alle Regungen der chinesischen Seele und stellt sie uns als Vorbild dafür hin, »daß wir wieder beginnen sollen, mit dem Herzen zu bauen« (II, 53). Er hat in den Chinesen »die geborenen Architekten« erkannt, und zwar ist ihm »die Einheit von innerem Wesen und äußerer Erscheinung, von Sein und Schaffen das Geheimnis der tiefen Wirkung chinesischer Kunst« (II, 52). In den 20 Abschnitten seines Werkes findet er überall Gelegenheit, die Charakterzüge des Chinesentums, seine Weltanschauung, seine philosophischen und religiösen Gedankengänge, seine Schönheitsbegriffe und sein künstlerisches Empfinden an der Lage und der Gestaltung seiner Bauten im einzelnen darzulegen.

Er beginnt mit den Stadtmauern als »den höchsten Steigerungen des Motivs, das als ein Hauptmotiv des gesamten Architekturbildes angesprochen werden kann«, nämlich des Gefühls von der Notwendigkeit, daß »die Einheit der selbständigen Gemeinschaften des staatlichen und religiösen Lebens in Form einer abgeschlossenen Zelle gegen die Außenwelt zum Ausdruck gebracht werden muß« (I, 5). Dann werden nacheinander behandelt: Eingangstore, die Halle, der Massivbau, Pavillons, Türme, Zentralbauten (d. h. Hauptbau einer größeren einheitlichen Bauanlage), Gebälk und Säulen, Dachschmuck, geschnitzte Hausfronten, Brüstungen, Sockel und Friese, Mauern, glasierte Terrakotta, Reliefs, Wegaltäre, Gräber, Denkmalsteine, P'ai-lou (d. h. ehrende Erinnerungstore), Pagoden. Ein zusammenfassender Aufsatz über »das Wesen chinesischer Architektur«, eine Erläuterung der Tafeln, eine Übersicht über die Lage der Baudenkmäler, nach Provinzen geordnet, eine Zeittafel der Dynastien und eine Literaturübersicht machen den Schluß.

Die Abschnitte über die verschiedenen Gebäudetypen und die einzelnen Teile von ihnen enthalten neben den technischen Erklärungen auch zahlreiche geschichtliche, kulturgeschichtliche und ästhetische Bemerkungen, sowie viele feinsinnige Beobachtungen, die ohne die ausgedehnten Reisen und vieljährigen Studien des Verf.s nicht möglich gewesen wären. Mit Recht weist er darauf hin, daß es »ein Irrtum sei zu glauben, man könne ein Verständnis der Kunst- und Schmuckformen der Baukunst mit irgendeiner absoluten Ästhetik, die über den Völkern oder Zeiten stehe, erreichen oder vermitteln«, daß sie vielmehr »zu ihrer Erklärung der Kenntnis aller Zusammenhänge mit den einzelnen Teilen der Kultur bedürfen« (I, 3). So sieht B. in den Pavillons, jenen in Europa schon besonders früh bekannt gewordenen und vielfach nachgeahmten typischen Gebilden der chinesischen Baukunst den stärksten Ausdruck des alles beherrschenden Naturgefühls, der Sehnsucht nach Einsamkeit, der Gemeinschaft mit der Natur (I, 43). Die häufige Verdoppelung und Verdreifachung der Terrasse erklärt er durch Symbolik als Darstellung der drei großen Naturteile: Himmel, Erde, Mensch, das doppelte Dach über den großen Hallen als »die Vereinigung von Männlich und Weiblich«, »die Einheit des Dualismus« (II, 2). Die Pagoden versinnbildlichen durch ihre »vereinzelt stehende und hochstrebende« Gestalt den Charakter des Buddhismus als einer Erlösungsreligion, die »der persönlichen Seele den erhabensten Aufstieg verheißt«, während die flachen Bauten des alten Chinesentums »das Gefühl für engste Zusammengehörigkeit der Volksgemeinschaft mit dem Erdboden der Heimat« verkünden (II, 44) usw. Bemerkenswert ist B.s Erklärung der bekannten Schwingung des chinesischen Daches, die erst spät, »kaum vor der T'ang-Zeit«, auftritt. Ich weiß nicht, ob man nicht schon in den aufgebogenen Wülsten an den Enden des Dachfirsts und der äußersten Dachbalken, an den Giebeln des Tonhauses unter den Grabbeigaben aus der Han-Zeit einen Anfang der »Schwingung« zu sehen hat (vgl. Laufer, *Chinese Pottery of the Han-Dynasty* Taf. VI), die man früher mit der Erinnerung an den Zeltbau in einer Nomadenzeit in Verbindung brachte. B. lehnt eine derartige Verbindung ebenso ab wie die weiteren Annahmen, daß

die Schwingung auf konstruktive oder klimatische Ursachen zurückzuführen sei. Vielmehr meint er, daß »das innere Bedürfnis nach diesen Dachschwingungen als nach erwünschten Kunstformen das Primäre war und daß die Konstruktionen sich nach diesem Willen richteten« (I, 25). Und zwar dürfte die Schwingung, so vermutet er, ihren Ursprung in den südlichen Gegenden haben, weil sie hier viel stärker entwickelt ist als im Norden; nach der Besitzergreifung jener Gegenden würden die Chinesen dann die dort bodenständige Schwingung in ihre Baukunst übernommen haben. Das stimmt freilich schlecht zu der neuesten überraschenden These Anderer, daß die Chinesen ihre Urheimat nicht im Norden hatten, worauf die gesamte Überlieferung deutet, sondern in Süd-China und dem nördlichen Teile Hinterindiens.

B.s Erklärungen werden bei den Sinologen und Historikern nicht durchweg Zustimmung finden, namentlich dürften seine Annahmen von indischen, tibetischen, persischen und selbst griechischen Einflüssen (z. B. bei der Kassettendecke, I, 60) in den chinesischen Bauformen oder von einem gemeinsamen Ursprung des griechischen Eierstabes und des ähnlichen, auf Lotosblätter zurückgehenden chinesischen Ornaments mehrfach noch stärkerer Beweise bedürfen, ehe sie als gesichert gelten können. Einige Ungenauigkeiten in der Zeittafel fallen nicht ins Gewicht.

B.s großes Werk wird für lange Zeit eine maßgebende Stellung beim Studium chinesischer Architekturformen einnehmen; es dürfte schwer fallen, ihm etwas inhaltlich Wertvolleres und in der Form Anziehenderes zur Seite zu stellen. Mit Freude beglückwünscht man den Verf. zu dem Erfolge seiner mühevollen und mit Schwierigkeiten reich bedachten Arbeiten. Er hat sich und seiner ganzen Fachwissenschaft ein ehrenvolles Denkmal gesetzt.

Berlin. O. Franke.

Musik

Karl Grunsky [Dr. phil. in Stuttgart], **Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts.** 2., völlig umgestalt. Aufl. Neudruck. [Slg. Göschen Nr. 239.] Berlin, Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1925. 148 S. 8°. Geb. M. 1,25.

Der Wunsch, strenge Wissenschaft auch in populärer Form in die weiteren Massen zu bringen, birgt besondere Schwierigkeiten. Einmal muß man versuchen, aus dem Gewohnheitsgang der engeren Fachausdrucksweise heraus sich zu möglichster Allgemeinverständlichkeit zu zwingen, und zum anderen wird gerade hier die Nötigung, Wichtiges gegen Unwichtiges hervorzuheben, zur zentralen Aufgabe. Auf dem Gebiet der musikwissenschaftlichen Darstellung steigert sich diese Schwierigkeit zum fast unlösbaren Problem, wenn wie in vorliegendem Hilfsbüchlein grundsätzlich auf Notenbeispiele verzichtet werden muß. Hält man sich diese Umstände gegenwärtig, so wird man vielerlei Entschuldigungen finden, wenn der Verf. nur in sehr bedingtem Umfang mit seiner Aufgabe zu Rande gekommen ist. An sich wird ja schon die Begrenzung auf ein bestimmtes Jahrhundert selten befriedigen, weil sich die natürlich gewachsene Kunstentwicklung nicht an Jahreszahlen bindet, und man könnte die Stoffverteilung, wie sie hier versucht worden ist, leichter gelten lassen, wenn man als vermutliche Fortsetzung das Bändchen des gleichen Verf.s aus dem 18. Jahrh. daneben legen könnte. Für sich allein genommen ergibt sich jedoch ein kaum zu entschuldigender Mißstand insofern, als die italienische Musikgeschichte bis um 1725 ziemlich lückenlos verfolgt wird, woran sich dann Händel (1685—1759) schließt. Dagegen wird »der deutsche Norden« nur bis um 1670 berücksichtigt, und es fällt damit beispielsweise die ganze Hamburger Oper aus. Völlig in der Luft hängt auf diese Weise Händels Jugendgeschichte, die denn auch mit verlegener Eile erledigt wird, um Händel möglichst erst in England in Erscheinung treten zu lassen.

Die Behandlung im einzelnen ist reichlich ungleichmäßig, wie es nicht anders sein kann, wenn die Quellenkenntnis des auf anderem Gebiet sehr verdienten Autors (er ist Bearbeiter der Brucknerschen Sinfonien für zwei Klaviere) sich wesentlich auf die Denkmäler deutscher Tonkunst beschränkt und er seine Aufgabe darin sehen mußte, aus vielleicht vier größeren Handbüchern der Musikgeschichte ein fünftes kleines zu kompilieren. Hält er sich, wie bei der Beschreibung der französischen Oper, an Riemann, für Heinrich Schütz an Spitta, so wird das Ergebnis verhältnismäßig günstig sein. Beginnt man aber, wie es mir zufällig geschehen ist, die Stichproben S. 40ff. bei der Darstellung von Choral und Lied in Deutschland, so häufen sich die ungeschickten oder auf Irrtümern erwachsenen Formulierungen in bedenklichem



Maße. Die Behauptung z. B. »Mit Osianders Verlegung der Melodie in den Sopran war der evangelische Gemeindegesang ermöglicht« läßt erkennen, daß Grunsky von der Ausführung als unbegleiteter Massenchor ohne Kantorei und Orgel im 16. Jahrh. nichts zu wissen scheint, was denn auch sein nächster Satz bestätigt, »Zum ersten Male seit Entwicklung der christlichen Musik nahm das Volk als solches, auch Frauen und Kinder, an der Kunstmusik ihren Anteil«. Ebenso anfechtbar ist gleich danach die Ausführung, das evgl. Kirchenlied sei mittelbar vom Volksgesang der Italiener abhängig gewesen, während in Wahrheit gerade das evgl. Kirchenlied fast die einzige Kunstform ist, die Deutschland ohne irgend welche Mithilfe des Auslandes zustande gebracht hat. »Seit das Volk in der Kirche mitsingt, verschmolz geistliches und weltliches Lied miteinander« — auch dieser Satz zeigt, daß der Verf. die unzähligen Kontrafakturen des Mittelalters vergißt. Wenige Zeilen später ist das Zitat »Mein Gmüt ist mir verwirret, das macht ein Jungfrau zart« derart ungenau, wie es bei solch berühmter Melodie nicht zu sein brauchte. Als auf derselben Seite von rhythmischen Angelegenheiten gesprochen wird, häufen sich die Schiefheiten.

Gr. behauptet, das alte Volkslied kenne nur Taktwechsel und keine Synkopierung, welche erst der Kunstmusik und zwar nur erst viel später zu eigen sei. Das ist nicht haltbar, wenn man an die zahllosen »pathetischen Antecipationen« vor allem der Lutherlieder denkt. »Die Kirche nahm zuerst an den lebendigen Rhythmen keinen Anstoß, erst im Verlaufe des 17. Jahrh.s, als man auch die Gesangbuchlieder vorschrieb, ebbte das flutende Leben der Melodie zu jenem seichten Choralgesang zurück, der in behaglicher Breite gleichlange Noten ohne Hebung noch Senkung nimmt und dazu bei jedem Einschnitt der Melodie bei kadenzierter Fermate ausruht.« In vorstehenden Worten ist so gut wie alles falsch. An diesen rhythmischen Fragen hat die Kirche als solche niemals Anstoß genommen oder Anregungen erteilt, sondern der Prozeß der Silbenausgleichung hat sich ganz von selbst mit der Umstellung der musikalischen Praxis vom dirigierten Motetten-Cantus firmus der Kantorei zum von der Orgel harmonisch begleiteten Massenchoral herausgebildet. Dabei wird so oft vergessen, daß bereits unter den ältesten Bearbeitungen evgl. Kirchenlieder eine große Anzahl von solchen mit gleichlangen Silben und Sopran-Cantus firmus auftritt, und daß auch die Fermate am Zeilenende durch die neutralen Einschnitte bei ihrer Verwendung als Cantus firmus der Sache nach längst vorhanden ist. Die sog. polyrhythmischen Fassungen des Kirchenliedes, die sich gegen Anfang des 17. Jahrh.s gelegentlich sogar noch gegen den Gebrauch des 16. Jahrh.s häufen, stellen aber doch häufig nicht die grundsätzliche Urform dar, wenn sie auch öfters in den zufällig ältesten überlieferten Fassungen vorliegen, sondern sind Zeiterscheinungen wie andere, so daß die Isometrierung mehrfach eine nachweisliche Restitutio in integrum etwa des 15. Jahrh.s bedeutet.

In dieser Weise könnte und müßte man Dutzende von Seiten zerpflücken. Es ist ungerechtfertigt, die Geschichte des deutschen Liedes im behandelten Zeitraum bei Kindermann und Staden abzubrechen, die doch bei Joh. W. Franck, Georg Böhm, Joh. Ph. Erlebach erst ihre eigentliche Krönung erfährt. Die Schützschen Psalmen gehören nicht zu Dichtungen von »Becher« (ebenso im Index), sondern von Cornelius Becker. Die Behauptung S. 50, daß Lieder von Schütz sich bis jetzt noch nicht vorgefunden hätten, ist längst überholt. Der Satz S. 58: »Sobald Volks- oder Gesellschaftstanz verwahrloste, wurde der Suite ihr Boden entzogen« übersieht, daß diese Kunstform sehr bald von den realen Gebrauchstänzen abstrahierte und sich idealisiert auf ganz anderem Boden weiter entwickelte. Statt einen bloßen Neudruck vorzulegen, der trotz einiger kleiner Nachträge deutlich zeigt, daß seit etwa 1912 kaum Wesentliches an der Arbeit erneuert worden ist, hätte eine gründliche Auffrischung notgetan. Vgl. S. 128: »Auch die Geschichte der Semele (von Händel) und Herakles harren einer Wiederbelebung«, wozu die Ausgabe ersteren Werkes durch den Hallischen akademischen Musikdirektor Alfred Rahlwes aufgeführt sei, während das zweite ohnehin zu den allgemein gebräuchlichen Oratorien des Meisters gehört. Völlig veraltet ist S. 129ff. die Behandlung der Händelschen Opern, wo längst wieder lebendige Hauptwerke wie Cäsar und Rodelinde überhaupt fehlen und von anderen nichts Besseres erzählt wird, als daß sie »manche musikalische Schätze bergen«. Die Auffassung von den angeblichen Schwächen der italienischen Oper, die Händel selbst nicht entgangen seien, weshalb auch

als wahrscheinlich angenommen wird, daß Händel selbst an eine Reform der Oper gedacht habe, geht von einer längst überwundenen Einschätzung dieses Operntypus aus, den wir durch die Arbeiten von Abert, R. Gerber usw. jetzt als mit Wagnerscher Ästhetik keineswegs faßbar zu betrachten gelernt haben. Der Leitsatz Nietzsche's: »Nur aus der höchsten Kraft der Gegenwart dürft ihr das Vergangene deuten«, den Gr. seiner Darstellung vorausschickt, wird eben doch für eine historische Arbeit unter Umständen gefährlich.

Es wäre also zu wünschen, daß der Verf., wenn er sich dazu ernstlich für befähigt hält, das vorliegende Bändchen in Bälde gründlich umgestaltete und auf den Stand wirklicher musikwissenschaftlicher Gesichtspunkte brächte; denn gerade das so ernstlich wachsende Interesse unserer Jugend und der Schulmusikpflege an dem behandeltem Zeitraum läßt die Forderung dringlich erscheinen, es sollte an so weit wirkender Stelle wie in der Sammlung Göschen ein derartiger Gegenstand so sachverständig wie irgend möglich behandelt werden. Die zünftige Wissenschaft wird gut tun, in dieser Beziehung auch ihrerseits mitzueifern. Es sollte für die namhaften Vertreter unseres Fachs keinen Raub bedeuten, derartige populäre Aufgaben selber zu erfüllen, statt es mehr außerhalb stehenden, halb vom Zufall herangewehten Hilfskräften zu überlassen, primäre in sekundäre oder gar tertiäre Darstellungen zu verarbeiten. Nichts wäre verkehrter, als über solche Populararbeit hochmütig die Achsel zu zucken, denn häufig bedeutet eine hier beobachtete Niete nur Unterlassungssünde der eigentlich Berufenen.

Heidelberg. Hans Joachim Moser.

Politische Geschichte

Max Braubach [Privatdoz. f. Neuere Geschichte an d. Univ. Bonn], Max Franz von Österreich, letzter Kurfürst von Köln und Fürstbischof von Münster. Versuch einer Biographie auf Grund ungedruckter Quellen. Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., 1925. 486 S. 8° m. 1 Bildnis. M. 15,—.

Der Gedanke, dem letzten Kurfürsten von Köln und Fürstbischof von Münster eine Biographie zu widmen, ist von Braubach in durchaus gelungener Weise verwirklicht worden. Sein Werk wird ebenso dem Menschen wie dem Regenten gerecht, es hält die Teilnahme des Lesers an dem persönlichen Schicksal und dem Handeln des jüngsten Sohnes der großen Maria Theresia ebenso lebendig, wie es die historisch-politischen Probleme seines Lebens erfaßt und vergegenwärtigt, und es breitet reiches Licht auf die letzten Jahrzehnte und das Sterben des Heiligen Römischen Reichs und zweier seiner Gliedstaaten. So erhebt sich diese Monographie über das Beschreiben eines menschlichen Einzeldaseins zum wertvollen Beitrag zur deutschen Geschichte. Wenn das Buch auch nicht in allen seinen Partien des Stoffes ganz gleichmäßig Herr geworden ist, so wird dies dem Verf. niemand verargen, der selbst die Schwierigkeiten einer größeren biographischen Aufgabe erfahren hat. Die Nüchternheit und Klarheit der Darstellung, die keinen Anspruch auf sublime Geistigkeit erhebt, ist der Eigenart des menschlichen Objektes und der Natur des sachlichen Vorwurfes ganz angemessen. Das Werk ist ein würdiger Zoll der Dankbarkeit für den hervorragenden Forscher, dem es dargebracht wird: Aloys Schulte.

Der erste Teil »Jugend« gewährt unterrichtende Einblicke in die Sorgen der stets auf das Wohl ihrer Sprößlinge bedachten Mutter Maria Theresia, ihrem sechzehnten Kind eine sichere und wohl ausgestattete Zukunft zu schaffen, und in die Charakterentwicklung des gut veranlagten Jungen, der frühzeitig Rechtsgefühl und Klugheit, Beobachtungsgabe und Selbständigkeitstrieb erkennen läßt. Ein ehrenhafter, einfacher und liebenswürdiger, mit Verstand und Humor begabter Mensch ist er immer geblieben, den Hang zu innerer Unsicherheit verlor er nie, das Gemüt wurde in dem gutmütigen Max Franz niemals allzu stark entwickelt, die Neigung zur Teilnahmslosigkeit und Bequemlichkeit überwand die harte militärische Schule der Jugend. Seine Koadjutorwahl in Köln und Münster wurde zur Machtprobe Österreichs und Preußens in dem jungen deutschen Dualismus, da es sich um die Stärkung der katholischen Partei im Reich und um Erhöhung des habsburgischen Einflusses im deutschen Nordwesten handelte. Der Hoch- und Deutschmeister, ganz in den Aufklärungs- und Wohlfahrtsideen der Zeit geschult, bestieg 1784 den kurfürstlichen und den fürstbischöflichen Thron, — es war wie ein böses

Omen, daß bei seiner Inthronisation zu Köln der Bischofsstab zerbrach.

Er wurde ein selbstloser, uneigennütziger und pflichtgetreuer Regent seiner Staaten (Zweiter Teil: Arbeit). Die Geschichte des endenden alten Reichs darf an diesen Schilderungen nicht vorübergehen: wie in diesen geistlichen Fürstentümern mit ihren begrenzten Entwicklungsmöglichkeiten, in diesen machtfremden und machtlosen politischen Gebilden, gebunden durch immer noch bedeutenden ständischen Einfluß und durch Beharrlichkeit der Juristen, ein kühler und kluger, nicht großer, aber tüchtiger und zäher Fürst voll Unparteilichkeit das Ruder führt, als Nachfolger eines untätigen Kurfürsten, in elenden Zuständen Kölns und auf besserer, aber immerhin sehr mangelhafter Grundlage in Münster. Ein Landesvater mit patriarchalischem Sinn und doch stark berührt vom friderizianischen monarchischen Reformwillen, ist Max Franz ein ehrlicher Diener des allgemeinen Wohls, der materiellen und moralischen Hebung seiner Untertanen geworden, geistig seinem Bruder Joseph II. verwandt, aber gar kein Doktrinär, ein Prosaiker voll Vorsicht gegenüber dem historisch Erwachsenen, fern jeder Überspannung der Staatsallmacht. Ohne Zug ins Große ist er seiner Idee der Volksbeglückung im Rahmen seiner nicht geringen Fähigkeiten gerecht geworden, viel Verrottetes hat seine eifrige Reformarbeit in der Landesverwaltung, dem Finanzwesen, der Justiz beseitigt und fruchtbare Ansätze zu Verbesserungen geschaffen, denen nur die Ungunst der Zeit die volle Reife versagte. Immer von dem Gedanken des Dienstes, des Amtes, der Pflicht und Gerechtigkeit geleitet, in der Wirtschafts- und materiellen Wohlfahrtspolitik schon von reformmerkantilistischen und physiokratischen Ideen berührt, hat er besonders erfolgreich für die Hebung des Trivialschulwesens gearbeitet: ein rechtschaffener Vertreter des Bildungsideals seiner Generation. Persönlich gläubig, aber ohne tiefere Religiosität, ebenso fremd dem extremen Rationalismus und Vernunftradikalismus eines Dereser oder Eulogius Schneider wie dem Zelotismus, tolerant und Bekenner eines vorwiegend praktischen Christentums hob er sich auch in dem deutschen kirchenrechtlichen Streit mit der römischen Kurie durch seine gemäßigte Haltung und sein konsequentes Ausharren von den Gefährten, etwa dem Mainzer, vorteilhaft ab. Dieser Streit, der an die Errichtung der Münchener Nuntiatur anknüpfte und in der Emser Punktation seinen Höhepunkt erreichte und in dem sich Aufklärung und episkopalistische Überlieferungen mit landesherrlichen staatskirchlichen Ansprüchen gegen den papalen monarchischen Zentralismus verbanden, — dieser Streit hat durch Br. im einzelnen nicht unwichtige Aufhellungen erfahren. Nationalkirchliche Ideen hegte Max Franz nicht. Wenn er in diesen Fragen keine sehr glückliche Hand bewies, so tritt in der Führung der Außenpolitik bis zu den Stürmen der großen Revolution sein staatsmännisches Bild umso eindrucksvoller hervor: ein Reichspatriot von gesamtdeutschem Bewußtsein, der keine österreichische Politik treiben will, obwohl er Erzherzog ist; kaiserlich gesinnt, aber kein Anhänger des josefinischen Imperialismus. Der Gegensatz Preußens und Österreichs zieht ihn immer wieder in seine Kreise: bei dem Konflikt wegen der Koadjutorwahl Hildesheims und Paderborns, bei der Exekution des Reichskammergerichtserkenntnisses gegen Lüttich. Immer ist er ein Anwalt der Reichsverfassung, und ich meine nicht, daß angesichts solchen Verhaltens Br.s hartes Urteil über diese Verfassung (S. 185) vollkommen gerechtfertigt ist.

Sein Schicksal (dritter Teil) wurde die französische Revolution, die das alte Reich und mit ihm die geistlichen Fürstentümer getötet hat. Den Glauben an die volle Vereinbarkeit von Politik und Moral verlor der Sohn Maria Theresias erst unter den härtesten Schicksalsschlägen. Er war ein Gegner der Revolution, aber auch ein Feind des »Emigrantengeschmeißes«, er war kein starrer Verfechter einer einzigen Staatsform, kein Legitimist; er wollte die strengste Reichsneutralität gewahrt wissen und warnte seinen Bruder Leopold II. vor übereilter Intervention in Frankreich. Er erkannte die große Gefahr, die dem altertümlichen Reichsbau drohte — ein sehr kennzeichnendes Urteil über die Reichsarmee S. 242 —, er schätzte die Unkraft des Reichs scharf ein, er wurde zum heftigen Kritiker der Wiener Politik, besonders Thuguts, vermochte sich aber auch für die Idee der Volksbewaffnung nicht zu erwärmen. Seine Flucht aus Bonn im Oktober 1794 entführte ihn für immer seiner geliebten Residenz, die wachsende Kriegsmüdigkeit im Reich und die Zerklüftung der Verbündeten führten ihn zum

Verlangen nach einem ehrenvollen, durch die vereinte Kraft der Nation zu erzielenden Frieden. Furchtbar traf ihn dann Preußens Basler Sonderfriede, aber auch sein Zwiespalt mit Wien wurde immer offener; um sich nicht die beiden deutschen Großmächte zu verfeinden, mußte er sich für Neutralität im Norden und Teilnahme am Kampf im Süden entscheiden und — verlor schließlich den Glauben an die Lebensfähigkeit des Reichs. Zur Flucht auch aus dem Deutschmeistertum genötigt, durch den Frieden von Leoben-Campoformio mit neuen Hoffnungen erfüllt, erwartet er die Wiederherstellung der Integrität und der Verfassung des Reichs durch den Rastatter Kongreß. Mittlerweile raubt ihm die Errichtung der zisrhenanischen Republik als Klientelstaat Frankreichs, ein Ergebnis des von Frankreich angefachten, von seinen Besatzungsbehörden und Generalen beschützten Putsches der Klubisten, vollends den linksrheinischen Teil seiner Staaten, und dann drückt die Rastatter Versammlung das Siegel auf den Verlust von zwei Dritteilen des Kurfürstentums Köln. Wird es eine Entschädigung geben, werden wenigstens die geistlichen Kurfürstentümer erhalten bleiben? Max Franz ist keiner der Bettler um Frankreichs Gnade gewesen. Er trachtete sein Kurfürstentum in höchst angespannter Tätigkeit rechts des Rheins neu zu begründen, die Kurwürde auf Münster zu übertragen und den Streit des Kölner und Münsterer Domkapitels um die künftige Wahlberechtigung zu besänftigen. Seltsame Projekte wie das einer habsburg-lothringischen Kur Westfalen tauchten damals auf, Max Franz hatte an ihnen keinen Teil. Der zweite Koalitionskrieg zerstörte abermals seine Hoffnungen, ein letzter Konflikt mit der österreichischen Politik, — dann erlosch in Wien das Leben des jüngsten Sohnes Maria Theresias, bevor sein Kurfürstentum dem Reichsdeputationshauptschluß endgültig zum Opfer fiel.

Mit erschütternder Lebendigkeit spiegelt sich in diesem Einzelleben das Schicksal des alten Reichs. Max Franz war keiner der Hauptakteure dieses Dramas. Die deutsche Geschichte hat auch den Nebenspielern ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht zuletzt an ihnen zeigt sich die Tragik des deutschen Staatswerdens und Staatszerfalles.

Wien. Heinrich Ritter von Srbik.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Trierer Heimatbuch. Festschrift zur Rheinischen Jahrtausendfeier 1925. Hrsg. v. d. Gesellschaft f. nützliche Forschungen zu Trier. Trier, Jac. Lintz, 1925. 360 S. 8°.

Wer in dem Buch eine Heimatkunde der Trierer Landschaft erwartet, wird enttäuscht sein. Es ist, wie in dem Vorwort der beiden Herausgeber Kentenich und Krüger gesagt wird, eine Vereinigung von Aufsätzen, die für die infolge der Inflation eingegangenen Trierer Heimatblätter bestimmt waren, mit einer »Reihe weiterer Arbeiten aus fachkundiger Feder, welche jedem Heimatfreund willkommen sein werden, da sie kaum ein Gebiet der Heimatkunde unberührt lassen, für manches weite Strecken beleuchten . . . Es ist eine Art Quellenwerk, was wir vorlegen, berufen, immer wieder zur Hand genommen zu werden, wenn es sich um einzelne Fragen des Werdens und Wachsens des Kulturbildes handelt, welches die Trierer Heimat heute darstellt, und darum durchweg mit Belegen und Anmerkungen versehen.« Durch diese Zusammenfassung nicht aufeinander abgestimmter Aufsätze ist der Eindruck des Ganzen recht bunt. Aber auch ein bunter Feldblumenstrauß ist reizvoll, und besonders wenn die einzelnen Bestandteile schön sind. Ähnlich steht es mit dem Trierer Heimatbuch.

Das äußere Gewand des Buches ist dank der mehrfachen Unterstützung, die es erfahren hat, sehr ansprechend.

Die Aufsätze gruppieren sich folgendermaßen: An der Spitze steht eine Biographie des Kurfürsten Jakob III. von Eltz (1567 bis 1581), verfaßt von Gertrud Müller, unter besonderer Berücksichtigung seiner Bedeutung als Territorialfürst und als Verteidiger der katholischen Religion gegenüber der sich auch an Rhein und Mosel ausbreitenden Reformation. Eine Fortsetzung des Artikels wird in Aussicht gestellt. — Dahinter folgen drei Aufsätze, die in die Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte des Trierer Landes gehören: I. B. Keune, Moselverkehr in alter und neuer Zeit. Der Aufsatz ist ein erneuter Beweis der umfassenden Gelehrsamkeit und geistigen Frische des vertriebenen Metzer Museumsdirektors. — K. Christoffel behandelt die Geschichte des Weinbaus der Abtei Sankt Maximin in Trier vom 7. bis 18. Jahrh. Der Aufsatz hat nicht bloß für Trier und die Mosel, sondern auch für

andere Teile Westdeutschlands Bedeutung. — A. Arlt gibt dann eine Geschichte der Trierer Wollindustrie, besonders der Wollweberzunft und beginnt mit der römisch-fränkischen Zeit, wobei ihm die Igeler Säule, das Grabmal einer Tuchfabrikantenfamilie, einen passenden Ausgangspunkt bildet. — Es schließen sich an zwei Aufsätze von G. Kentenich: Die Trierer Domschule im Mittelalter und Die Trierer Gründungssage in Wort und Bild, die beide dem als Trierer Geschichtschreiber unerreichten Verf. sowohl durch tiefe Gelehrsamkeit als durch reizvolle Darstellung Ehre machen.

Die beiden folgenden Aufsätze behandeln kunstgeschichtliche Themata. F. Kutzbach behandelt, durch gute Abbildungen unterstützt, den ersten Meister der Trierer Liebfrauenkirche. — Fr. Balke gibt »Neue Vorlagen zu den Arbeiten H. R. Hoffmanns«, von dessen Werken der Trierer Dom manches schöne Bildwerk birgt.

Den Schluß des Bandes bildet eine Gruppe von fünf archäologischen Arbeiten. E. Krüger, der Trierer Museumsdirektor, handelt »Von der Altertümersammlung und den Ausgrabungen in Trier in der Zeit von 1801 bis 1877«. Der schöne Artikel ist belebt durch reiche Bildbeigaben, die sowohl ältere Ansichten der Trierer Römerbauten und der Igeler Säule als auch in jenem Zeitraum erworbene Altertümer von besonderer Bedeutung vor Augen führen. — P. Steiner bringt Untersuchungen an den alten Befestigungen auf dem »Weinberg« bei Kerpen (Kr. Daun). — I. Steinhausen bespricht die Vor- und Frühgeschichte Welschbilligs und bietet mit seinem liebevollen Eindringen einen so recht für ein Heimatbuch geschaffenen Artikel. — S. Loeschcke behandelt Mithrasdenkmäler aus Trier. Daß der Mithraskult auch in Trier Boden gefaßt hatte, erweist L. durch Zusammentragen und Deuten aller einschlägigen Steinmonumente. Ist die Fundstelle des Mithreums auch nicht bekannt, so wird doch durch die Häufung der Einzelfunde fast zur Sicherheit, daß am Berg nach Heiligkreuz die Stelle war, wo der halb unterirdische, einer Höhle nachgebildete Tempel in den Berghang eingetieft war. — Von demselben Verf. stammt ein zweiter Beitrag, über Frühchristliche Werkstätte für Glasschmuck in Trier. Als Ergänzung zu den dort S. 343 aufgeführten kännchenförmigen Anhängern verweise ich auf die gleichartigen Stücke von Planig bzw. Kreuznach (Mus. Kreuznach, unveröffentlicht) und von Dunapentele in Ungarn (Röm.-Germ. Central-Museum in Mainz, unveröffentlicht).

Dankenswert ist endlich auch das dem Bande beigegebene Namen- und Sachverzeichnis.

Mainz. G. Behrens.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Elis Strömgren [ord. Prof. f. Astronomie an d. Univ. Kopenhagen], Die Hauptprobleme der modernen Astronomie. Versuch einer gemeinverständlichen Einführung in die Astronomie der Gegenwart. Aus dem Schwedischen übersetzt u. in einigen Punkten ergänzt v. Walter E. Bernheimer. Berlin, Jul. Springer, 1925. IV u. 106 S. 8° m. 31 Abb. im Text.

Das hübsche, leicht lesbare, in Druck, Papier und in den Abbildungen gleich gediegen ausgestattete Büchlein Strömgrens trägt den Untertitel: Versuch einer gemeinverständlichen Einführung in die Astronomie der Gegenwart. Es war ursprünglich in schwedischer Sprache erschienen unter dem Titel: »Astronomien under det 19:de Århundradet« und bildete einen Teil des Werkes: »Det nittonde Århundradet« (Norstedt, Stockholm und Gyldendal, Kopenhagen). Der Übersetzer Walter E. Bernheimer hat auf Anregung des Verf.s einige Abschnitte, so über die Sonne, die Planeten, die Veränderlichen, neu hinzugefügt.

Man kann das Werkchen nicht mit den landläufigen »populären Astronomien« vergleichen, die mehr oder weniger Nachschlagewerke für das ganze Gebiet der Astronomie sind. Vielmehr sind darin in möglichster Kürze, unter Hervorhebung des Wesentlichsten, eine Anzahl Teilgebiete dieser Wissenschaft behandelt, auf denen in der Gegenwart die Forschungsarbeit am intensivsten voranschreitet. Daraus ergibt sich von selbst sein Inhalt: 1. Die Bestimmung der scheinbaren Lage der Gestirne am Himmel. Die Meßmethoden. — 2. Die scheinbaren Bewegungen der Gestirne am Himmel. Die Mitglieder des Sonnensystems. Die Fixsterne. — 3. Die Erklärung der wirklichen Bewegungen der Gestirne im Raume. Das Newtonsche Gesetz. — 4. Das Aussehen der Himmelskörper. Das Fernrohr. Die Anwendung der Photographie. — 5. Die Photometrie der Gestirne. Methoden der Helligkeitsbestimmungen. Die veränderlichen

Sterne. Helligkeitsverzeichnisse. — 6. Die spektralanalytische Erforschung der Gestirne. Spektraleinteilung. Temperatur der Sterne. Farbenäquivalente. Physik der Sonne und der Planeten. Spektroskopische Doppelsterne. — 7. Die Stellarastronomie. Aufbau und Dimensionen des Sonnensystems. Das Entfernungsproblem. Die modernen Methoden der Entfernungsberechnung im Weltraum. Bewegungsverhältnisse, Größe, Masse, Entwicklungsgeschichte der Gestirne.

Die Darstellung der vorstehend angedeuteten Forschungsgebiete ist im einzelnen etwas ungleich ausgefallen. Hervorragend klar und anschaulich z. B. die allgemeinverständlich so schwierig darzustellende Mechanik des Himmels, des Verf.s Spezialgebiet, kaum gestreift das Gebiet der Doppelsterne. Aber es ist selbstverständlich sehr schwer, es hier jedem Leser recht zu machen, wenn dem Umfang und Inhalt des Buches von vornherein enge Grenzen gezogen sind. Als besonderer Vorzug des Büchleins ist jedenfalls die sorgfältige und liebevolle Behandlung der himmelsmechanischen Probleme zu betrachten, die in populären Darstellungen im allgemeinen etwas zu kurz zu kommen pflegen.

Da dem Werkchen weitere Auflagen dringend zu wünschen sind, so sei auf einige Stellen der Darstellung hingewiesen, die in der vorliegenden Form vielleicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnten: S. 12. Die Erörterung systematischer Beobachtungsfehler bei Durchgangsbeobachtungen. — S. 13. Die Bemerkung über die relative Genauigkeit von Meridian- und Refraktorbeobachtungen. — S. 73 vermißt man Namen wie O. Struve und Dembowski, wenn man schon eine so weitgehende Aufzählung zu machen wünschte; auf derselben Seite ist die Bedeutung der Doppelsternforschung doch wohl etwas allzu einseitig gesehen. — Auch auf S. 75 (Novaproblem) fällt eine etwas merkwürdige Namenauswahl auf. — Auf S. 77 (Systematische Bewegungen der Sterne) wird die Darstellung dem eigentlichen Verdienst Kobolds nicht gerecht.

Beherzigenswerte Ausführungen über die zukünftige Zusammenarbeit der Astronomie mit anderen Wissenschaften beschließen das erfreuliche Werkchen. In einem Anhang sind die wichtigsten astronomischen Gesellschaften und Zeitschriften zusammengestellt.

Neubabelsberg. P. Guthnick.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

W[alter] R. Hess [ord. Prof. f. Physiologie an d. Univ. Zürich], Über die Wechselbeziehungen zwischen psychischen und vegetativen Funktionen. [Neurolog. und psychiatrische Abhandl. aus d. Schweizer Archiv f. Neurologie u. Psychiatrie, hrsg. v. C. von Monakow (Hon.-Prof. an d. Univ. Zürich). H. 2.] Zürich, Leipzig, Berlin, Orell Füssli, 1925. 60 S. 8°. Fr. 4,50. M. 3,60.

Allmählich, aber anscheinend unaufhaltsam, macht sich in den medizinischen Wissenschaften ein Vorgang geltend, der auch die Beachtung anderer Wissenschaftskreise beanspruchen kann. Er läßt sich kurz als die Entthronung der Großhirnrinde kennzeichnen. Nicht nur, daß mancherlei psychische Vorgänge und Äußerungsweisen, die früher als reine Funktionsauswirkungen der Hirnrinde angesehen wurden, daß beispielsweise Affektivität, Triebleben und seelische Antriebe nun mit anderen Hirnteilen, mit den tieferen Hirnschichten, speziell dem Hirnstamm, in funktionelle Verbindung gebracht werden, werden auch die Bedingungen für die seelischen und Bewußtseinsvorgänge in viel weiterem Umfange als bisher in anderen Bereichen des nervösen Zentralorgans gesucht und überhaupt viel weitere Verknüpfungen und Wechselbeziehungen zwischen psychischen und sonstigen nervösen Funktionsvorgängen angenommen.

In der Richtung dieser Anschauungen bewegen sich auch die Forschungsergebnisse, die hier von physiologischer Seite speziell über den Zusammenhang von psychischen und vegetativ-nervösen Funktionen dargeboten werden. Der Verf. setzt im einzelnen auseinander, wie die Hirnrinde, die bei der animalen Funktion des Organismus die Führung hat, gleichzeitig mit in das vegetative Leben eingeschaltet und funktionell an jenen Mechanismen mitbeteiligt ist, welche die Innenbedingungen des Organismus regulieren. Auf der andern Seite ist die Funktionsbereitschaft der Hirnrinde von vegetativen Einwirkungen abhängig, stellt sich als die Resultante von entgegengesetzt gerichteten Einflüssen dar, die vom vegetativen Nervensystem ausgehen. Störungen in diesem wirken dabei in charakteristischer Weise auf das psychische Leben ein: Übergewicht bestimmter nervös-vegetativer (»parasympathi-



scher«) Einflußkräfte führt zur Herabsetzung der Ansprechbarkeit der Hirnrinde und damit bei schärfster Akzentuierung zum Schlaf; umgekehrt führt das Überwiegen entgegengesetzter nervöser Reizkräfte (der »sympathischen«) in ihrer Wirkung auf die Hirnrinde zu Schlafverdrängungen und Aufregungszuständen. Ähnlich wie diese aus Physiologie und Pathologie geschöpften Erfahrungen beweisen auch pharmakologische Beobachtungen — so die Hemmung psychischer Tätigkeit durch Ergotamin, ihre Steigerung durch Kokain — die Abhängigkeit psychischer Funktionen von vegetativen Nerveneinflüssen. Auch für das Verständnis der Pathogenese von Geisteskrankheiten sind folgerichtig Störungen im Bereiche des vegetativen Nervensystems in Betracht zu ziehen. Aus ihnen ergeben sich Beeinträchtigungen ihres regulatorischen Einflusses auf die Organe psychischer Funktionen und damit Störungen der letzteren selbst.

Berlin. Karl Birnbaum.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Bader, Karl: Lexikon deutscher Bibliothekare im Haupt- und Nebenamt bei Fürsten, Staaten und Städten. Leipzig, 1925, Harrassowitz. VII, 295 S. 22 M.

Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs forhandlinger, Juni 1924—Maj 25. U. a.: Fibiger, Johannes: Vilhelm Ellermann †; Madsen, Th.: Carl Julius Salomonsen †; Boas, J. E. V.: Rudolph Bergh †. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 198 S. 3,50 Kr.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für Kirchengeschichte, D. Dr. Walter Köhler in Zürich, ist von der Hugo Grotius-Vereeniging in Amsterdam zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Am 16. März beging der emer. o. Prof. für bibl. Hermeneutik u. neutestam. Einleitung u. Exegese in München, D. Dr. Otto Bardenhewer seinen 75. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Wach, Joachim: Das Verstehen. Grundzüge einer Geschichte der hermeneutischen Theorie im 19. Jh., 1: Die großen Systeme. Tübingen, 1926, Mohr. VII, 266 S. 10,50; Hlw. 13 M.

Kaye-Smith, Sheila: Anglo-catholicism. London, Chapman & Hall. 7 sh. 6 d.

Heiler, Friedrich: Katholischer und evangelischer Gottesdienst. 2. völlig neubearb. Aufl. München, 1925, Reinhardt. 69 S. 1,60 M.

Heiler, Friedrich: Christlicher Glaube und indisches Geistesleben. Rabindranath Tagore, Mahatma Gandhi, Brahmabandhav Upadhyaya, Sadhu Sundar Singh. München, 1926, Reinhardt. 104 S. 2 M.

Heiler, Friedrich: Sâdhu Sundar Singh. Ein Apostel des Ostens und Westens. 4. erw. u. verb. Aufl. München, 1926, Reinhardt. XVI, 292 S., 19 Taf. 5,40 M.

Philosophie

Neuerscheinungen

Heinemann, Isaak: Die Lehre von der Zweckbestimmung des Menschen im griechisch-römischen Altertum und im jüdischen Mittelalter. Breslau, 1926, Marcus 104 S. 3,60 M.

Strowski, Fortunat: La sagesse française. Montaigne, S. François de Sales, Descartes, La Rochefoucauld, Pascal. Paris, Plon. 9 Fr.

Pucci, Pietro: Spigolature di scienza. Appendice: Giordano Bruno nella storia del pensiero moderno. Napoli, N. Yovena & Cie. 35 l.

Sorley, W. R.: Moral values and the idea of god. The Gifford lectures deliv. in the Univ. of Aberdeen 1914/15. 3. ed. Cambridge, Univ. Press. 15 sh.

Zeitschrift für Aesthetik und allgemeine Kunstwissenschaft. 20. Bd., 1. H. Glockner, Herm.: Philosophie und Aesthetik, ein Versuch; Kainz, Friedr.: Vorarbeiten zu einer Philosophie des Stils; Luther, Friedr.: Die aesthetischen Kategorien.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Alrutz, Sidney: Hypnos och suggestion. Stockholm, Geber. 12 Kr. 50 ö.

Levy-Suhl, Max: Neue Wege in der Psychiatrie. Vergleich. Betrachtung des Seelenlebens der Wilden und die Geistesstörungen der Kulturmenschen, nebst einer methodolog. Einltg. Stuttgart, 1925, Enke. 72 S., 17 Textabb.

Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. 100. Bd., 4./5. H. U. a.: Ssucharewa, G. E. und Ossipowa, S. W.: Materialien zur Erforschung der Korrelationen zwischen den Typen der Begabung und der Konstitution; Lungwitz, Hans: Erkenntnistherapie; Dattner, Bernhard und John, Emil: Kritische Bemerkungen zur Frage der Beeinflussung organischer Störungen durch Suggestion, Hypnose und »Schlafmittelhypnose«; Kunz-Binningen, Hans: Zur phänomenologischen Psychologie der Einsamkeit.

Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse. 12. Bd., H. 1. U. a.: Ferenczi, S.: Kontraindikationen der aktiven psychoanalytischen Technik; Radó, Sándor: Das ökonomische Prinzip der Technik; Reich, Wilh.: Über die chronische hypochondrische Neurasthenie mit genitaler Asthenie; Luria, A. R.: Die moderne russische Physiologie und die Psychoanalyse; Laforgue, René: Verdrängung und Skotomisation; Boehm, Felix: Beiträge zur Psychologie der Homosexualität, 3: Homosexualität und Ödipuskomplex; Farrow, E. Pickw.:

Eine Kindheitserinnerung aus dem 6. Lebensmonat; Fenichel, Otto: Zur unbewußten Verständigung; Sugár, Nikolaus: Die Rolle des »Zahnreiz«-Motivs bei Psychosen; Bornsztajn, Maurycy: Schizophrene Symptome im Lichte der Psychoanalyse.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Mitteilungen

Studienrat Dr. Walther Stuhlfath in Friedeberg ist als Dozent für Erdkunde u. ausländische Pädagogik an die neu errichtete Pädagogische Akademie in Elbing berufen worden.

Neuerscheinungen

Lietzmann, W.: Methodik des mathem. Unterrichts, 1: Organisation, Allgemeine Methode u. Technik des Unterrichts. 2. umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. XI, 360 S., Abb., Taf. 13,—; Lw. 15 M.

Wagner, P.: Methodik des erdkundlichen Unterrichts, 2. 2. stark veränd. Aufl. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. IV, 408 S., 5 Taf., 67 Textabb. 13,—; Lw. 15 M.

Williams, J. Harold: Graphic methods in education. London, Harrap. 7 sh. 6 d.

Yeaxlee, Basil A.: Spiritual values in adult education. A study of a neglected aspect. 2 vol. London, Milford. 25 sh. 6 d.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. 53. Bd., 3./4. H. U. a.: Johannessohn, Martin: Das biblische καὶ ἐγένετο und seine Geschichte; Krause, Wolfg.: Altindische und altnordische Kunstpoesie, ein Vergleich ihres Sprachstils; Scheftelowitz, J.: Ein urindisches Liquidengesetz; Lerch, Eugen: Voßlers »Aufsätze zur Sprachphilosophie«; Lambertz, M.: Italo-albanische Dialektstudien (Schluß); Specht, F.: Lateinisch »hiems«; Lommel, H.: »Kämmen« und »frisieren« in einigen indogermanischen Sprachen; Maas, Paul: Zum griechischen Feuerruf.

Revue de littérature comparée. Paris. 6. A., Nr. 1. U. a.: Saurat, D.: La »Sapience« de Spenser et la »Schekbina« de la Cabale; Mortier, A.: Un ancêtre italien de Georges Dandin; Cohen, G.: Le séjour de Saint-Évremond en Hollande, 1665/70 (Suite); Baldensperger, F.: Dans l'intimité d'Ellénore; Jourda, P.: Vieusseux et ses correspondants français, 1; Fuchs, M.: Banville inspiré par Shelley.

Athenaeum. Pavia. N. S., A. 4, Fasc. 1. U. a.: Zagaria, Riccardo: Tra romantici, Lettere inedite di Giovanni Rosini, Gabriele Rossetti, Francesco Domenico Guerrazzi; de Courten, Clementina: A proposito del »Voyage autour de ma chambre«; Cataudella, Quintino: I »Persiani« di Eschilo; Pascal, Carlo: Il Menandro latino.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Honorarprof. für Geschichte u. Kultur des christlichen Orients u. orientalische Liturgie, Dr. Anton Baumstark in Bonn, ist auf den neu errichteten Lehrstuhl für Islamkunde an der Universität Utrecht berufen worden.

An der Universität Krakau ist ein Lektorat für Neuhebräisch errichtet worden. Zum Lektor wurde der Religionslehrer an Krakauer Gymnasien, Prof. Dr. David Rosenmann ernannt.

Neuerscheinungen

Steindorff, G.: Die Blütezeit des Pharaonenreichs. 2. Aufl. Bielefeld, 1926, Velhagen & Klasing. 223 S., 193 Abb. 4°. Lw. 10 M.

Bezold, C.: Ninive und Babylon. 4. Aufl. bearb. v. C. Frank. Bielefeld, 1926, Velhagen & Klasing. V, 179 S., 160 Abb. 4°. Lw. 9 M.

Budge, E. A. Wallis: The rise and progress of assyriology. London, M. Hopkinson. Ill. 25 sh.

Enzyklopädie des Islām. Lfg. 31 = Bd. 2, S. 833—96: Kārūn—Kazān. Leipzig, 1926, Harrassowitz. 4°.

Nöldeke, Theodor: Geschichte des Qorāns. 2. Aufl. Teil 3, Lfg. 1: Die Geschichte des Qorāntextes v. G. Bergsträßer. Leipzig, 1926, Dieterich. 80 S. Subskr.-Pr. 8 M.

Die Weisheiten des Omar Khajjam. Nach der engl. Übers. von Fitzgerald ins Deutsche übertr. von W. D. Kulenkampff. Berlin, Deutschenspiegel. 80 S. 3 M.

Charpentier, Jarl: Indiska myter och sagor. Stockholm, Natur u. Kultur. 7 Kr. 50 ö.

Granet, Marcel: Danses et légendes de la Chine ancienne. 2 vol. Paris, F. Alcan. 250 Fr.

Journal of the R. Asiatic Society. London. 1926, P. 1. U. a.: Popper, W.: Data for dating a tale in the Nights; Langdon, S.: A hymn to Ishtar as the planet Venus and to Idin-Dagan as Tammuz; Moreland, W. H.: Akbar's land revenue arrangements in Bengal; Guest, A. R.: Cairene topography, El Quarafa according to Ibn Ez Zaiyat; Dé, S. K.: A note on the sanskrit monologue-play (Bhana) with special reference to the Caturbhani; Farmer, H. G.: Some musical mss. identified; Ders.: The old persian musical modes; Waldschmidt, E. and Lentz, W.: A chinese manichaean hymnal from Tun-huang, preliminary note.

Epigraphia indica. Calcutta. Vol. 18, P. 2. U. a.: Hultzsch, E.: Niduparu Grant of Jayasimha, 1; Barnett, Lionel D.: Vappaghoshavata Gayanaga; Ayyar, K. V. Subrahmanya: Nidur inscription of Kulottunga-Chola; Rao, T. A. Gopinatha: A note on manigrammattar occurring in Tamil inscriptions; Bhattasali, Nalinikanta: The Ghugrahati copper-plate inscription of Samachara-deva; Majumdar, R. C. Jodhpur inscription of Pratihara Bauka: V. S. 894.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Philologus. Bd. 81, H. 3. U. a.: Knox, A. D.: Herodes and Callimachus; Morr, Josef: Die Landeskunde von Palaestina bei Strabon und Josephos; Port, Wilh.: Die Anordnung in Gedichtbüchern augusteischer Zeit; Gundel, W.: Textkritische und exegetische Bemerkungen zu Manilius (Forts.); Trotzki, J.: Zum Pervigilium Veneris; Baehrens, W. A.: Zum Prooemium des Culex.

The classical quarterly. London. Vol. 20, Nr. 1. U. a.: Ridgeway, William: Euripides in Macedon; Hall, F. W.: Repetitions and obsessions in Plautus; Laistner, M. L. W.: Celtis again; Jackson, J.: The text of the Epistles of Themistocles (cont.); Rattenburg, R. M.: Two more manuscripts of Heliodorus; Nock, A. D.: Korybas of the Haemonians; Krappe, Alex. Haggerty: A source of Vergil, Georg. II, 136/76; Cameron, A.: The letter of Claudius to the Alexandrines; Austin, R. G.: Prudentius, »Apotheosis« 895.

Gwynn, Aubrey, S. J.: Roman education from Cicero to Quintilian. Oxford, 1926, Clarendon Press. 260 p.

Paulson, Johannes: Index Lucretianus. Continens copiam verborum quam exhibent editiones Lachmanni, Bernaysi, Munronis, Briegeri et Giussani. Ed. altera. Göteborg, 1926, Wettergren & Kerber. V, 177 S.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Marcel, Chanoine: La mort de Diderot d'après des documents inédits. Paris, H. Champion. 5 Fr.

Grautoff, Erna u. Otto: Romain Rolland. Preußische Jahrbücher. 203. Bd., H. 1, S. 71 ff.

Smith, Hugh Allison: Main currents of modern french drama. New York, Holt. Ill. 3 $.

Hérelle, Georges: Étude sur le théâtre basque. Le théâtre comique. Chikotaks et Koblaks etc. Paris, H. Champion. Ill. 25 Fr.

Northup, George Tyler: An introduction to Spanish literature. Cambridge, Univ. Press. 15 sh.

Analecta Montserratensia. Vol. 6. Leipzig, 1925, Lorentz. 395 S., Fig., Taf. 4°. 18 M. (Enth. Arbeiten geschichtl., liturg., ethnograph. u. prähistor. Inhalts in katalan. Sprache.)

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Die Ernte. Abhandlungen zur Literaturwissenschaft. Franz Muncker zum 70. Geburtstage überreicht. Hrsg. v. Fritz Strich und Hans Heinrich Borcherdt. Strich, Fritz: Natur und Geist der deutschen Dichtung; Woerner, Roman: Goethes Weltanschauung im Faust; Hertz, Wilhelm: Fausts Himmelfahrt; Berend, Eduard: Der Typus des Humoristen; Petersen, Julius: Das goldene Zeitalter bei den deutschen Romantikern; Sommerfeld, Martin: Die dichterische Autobiographie seit Goethes »Dichtung und Wahrheit«; Unger, Rudolf: Conrad Ferdinand Meyer als Dichter historischer Tragik; Janentzky, Christian: Shakespeares Weltbild, das Tragische und Hamlet; Klemperer, Victor: Jeanne d'Arc als dichterische Gestalt; Kutscher, Artur: Das Naturtheater, seine Geschichte und sein Stil; Borcherdt, Hans Heinrich: Der Renaissancestil des Theaters, ein prinzipieller Versuch; Nadler, Josef: Ostfranken 1814/48. Halle, 1926, Niemeyer. VII, 413 S., 10 Taf., 16,—; Lw. 18 M.

Zeitschrift für deutsche Bildung. 2. Jg., H. 2. U. a.: Sprengel, Johann Georg: Scheffel und Wir; Vowinckel, Ernst: Hebbels dramatische Dichtung und das Persönlichkeitsproblem; Ottow, Fred: Ein Bußprediger von heute (betr. Frank Thieß); Peters, Ulrich: Vom Bildungswert des deutschkundlichen Unterrichts.

Kuhn, Walter: Versuch einer Naturgeschichte der deutschen Sprachinsel. Deutsche Blätter in Polen. 3. Jg., H. 2, S. 65—140.

Schullerus, Adolf: Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde im Umriß. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. XII, 179 S. 4,—; Lw. 5 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Collis, J. S.: Shaw. New York, Knopf. 2 $.

Smith, Theodore Clarke: The life and letters of James Abram Garfield. 2 vol. New Haven, Conn., Yale. 12 $.

Herrick, Genevieve Forbes and John Origen: The life of William Jennings Bryan. Chicago, John R. Stanton Co. Ill. 2 $ 50 c.

Lethaby, W. R.: Westminster Abbey re-examined. London, Duckworth. 21 sh.

Karger, Karl: 14 Jahre unter Engländern. Ein Auswandererschicksal in Kanada. Bd. 1. Breslau, 1926, Karger. XV, 218 S., 1 Abb. Hlw. 3,50 M.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Drachmann, Emmy: Erindringer. Barndom og Ungdom til 1883. Kopenhagen, Gyldendal. 9 Kr. 50 ö.

Heiberg, P. A.: Sören Kierkegaards religiöse Udvikling. Psykologisk mikroskopi. Kopenhagen, Gyldendal. 10 Kr.

Holwerda, J. H.: De Franken in Nederland. Oudheidkundige mededeelingen uit 's Rijksmuseum van Oudheden te Leiden. N. R., V 1, S. I—L.

Ders.: De Leidsche Burcht. Ebda., S. LI ff.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Miklosich, Franz: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, 4: Syntax. Manulneudr. d. Erstausg. v. 1868/74. Heidelberg, 1926, Winter. XII, 896 S. Lw. 33 M. (= Sammlung slav. Lehr- u. Handbücher, R. 1, 5.)

Bugiel: Les chants funéraires de la Pologne, étude comparative. Bulletins et mémoires de la Société d'anthropologie de Paris. Sér. 7, T. 6, Fasc. 1/3, p. 122 ff.

Neuners Mitteilungen (Ostbuchhandlung u. Verlag). 1. Jg., Nr. 1. Günther, August: Der Sprachencharakter der ältesten lettischen Sprachdenkmäler; Meyer, Ernst: Die deutsch-lettisch-litauische Sprachverwandtschaft. — Antiquariatskatalog: 2087 Nrn.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Budge, E. A. Wallis: The mummy. A handbook of egyptian funerary archaeology. 2. rev. ed. Cambridge, Univ. Press. Ill. 2 £ 5 sh.

Deutsches Archäologisches Institut. Römisch-german. Kommission. Bericht 15: 1923/24. Frankfurt a. M., 1925, Baer. VIII, 246 S., Abb., 3 Ktn. 4°. 6 M.

Aars, Harald, Brøgger, A. W.: Norsk kunsthistorie, 1. Oslo, Gyldendal. Ill. 34 Kr.

Goldschmidt, Adolph: Die deutschen Bronzetüren des frühen Mittelalters. Marburg, 1926, Kunstgeschichtl. Seminar. 43 S., Taf. 4°. Lw. 90 M. (= Die frühmittelalterlichen Bronzetüren, 1.)

Seligmann, Leopold: Das heilige Licht. Gedanken zur Entwicklung der mittelalterl. abendländ. Kunst. München, Bruckmann. 30 S., 48 Taf. 4°. Lw. 9 M.

Hill, G. F.: Italian portraits of the 15. century. London, Milford. 3 sh.

Hart, Ivor Blashka: The mechanical investigations of Leonardo da Vinci. Chicago, Open Ct. Pub. Co. Ill. 4 $.

Hofstede de Groot, C.: Beschreibendes u. kritisches Verzeichnis d. Werke d. hervorragendsten holländischen Maler d. 17. Jhs. Bd. 9: Joh. Hackaert, Nicolaes Berchem, Karel du Jardin, Jan Both, Adam Pijnacker unter Mitw. v. O. Hirschmann, W. Stechow u. K. Bauch. Eßlingen, 1926, Neff. XI, 608 S. 30 M.

Schmid, Max: Max Klinger. 5. Aufl. bearb. v. Julius Vogel. Bielefeld, 1926, Velhagen & Klasing. 185 S. 4°. Lw. 8 M. (= Künstler-Monographien, 41.)

Burnand, René: Eugène Burnand, l'homme, l'artiste et son oeuvre. Paris, Berger-Levrault. Ill. 60 Fr.

Box, Pelham H.: Three master builders and another. Philadelphia, Lippincott. Ill. 5 $.

Jaggard, Walter R. and Drury, Francis E.: Architectural building construction. A text book for the architectural and building student. Vol. 1. 3. ed. Cambridge, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Zeitschrift für bildende Kunst. 59. Jg., H. 11. U. a.: de Hevesy, André: Eine unbekannte Zeichnung des Jacopo de Barbari; Schippers, Adalb.: Das Stifter-

grab der Liebfrauenkirche in Roermond; Krottmayer, Rob.: Die Brunnenanlage Julius' III. und der Palastbau Pius' IV. an der Via Flaminia; Volkmann, Ludwig: Zum Ideenkreis von Dürers »Melancolia«; Mayer, Aug. L.: Eine spätgotische Bronzegruppe in Valencia (»hl. Martin mit dem Bettler«).

Dekorative Kunst. 29. Jg., Nr. 5. U. a.: Julius Diez' Speisesaal-Dekoration im Dampfer »Albert Ballin«; Frommer, Marie: Die Bildwirkerei der Pillnitzer Werkstätten.

Eitner, Rob.: Biographisch-bibliographisches Quellen-Lexikon der Musiker und Musikgelehrten der christlichen Zeitrechnung bis z. Mitte des 19. Jhs., 9: Schein — Tzwiefel. (3. anastat. Druck.) Leipzig, Breitkopf & Härtel. 480 S., 4°. 12,—; geb. 16 M.

Bonaventura, Arnaldo: Storia del violino, dei violinisti e della musica. Milano, U. Hoepli. 16 l.

Bidou, Henri: Chopin. Paris, F. Alcan. 10 Fr.

Busoni, Ferruccio: Über die Möglichkeiten der Oper und über die Partitur des »Doktor Faust«. Leipzig, 1926, Breitkopf & Härtel. 46 S. 2 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. Bd. 4, Lfg. 4, S. 209—330: Geld—Gezer. 32 Taf. 10,80; Subskr.-Pr. 9 M.; Bd. 6, Lfg. 4, S. 209—304: Kannibalismus—Keltisches Münzwesen. 26 Taf. 7,20; Subskr.-Pr. 6 M.

Vorgeschichtliches Jahrbuch. Für die Gesellschaft für vorgeschichtliche Forschung hrsg. v. Max Ebert. Bd. 1. 1. Aufsätze. Ebert, M.: Alt-Wöklitz (5 Taf.). 2. Übersicht über die Literatur des Jahres 1924. (Sie schließt an das Reallexikon der Vorgeschichte an, von dem jetzt etwa 5 Bände ausgedruckt sind und das die gesamte ältere Literatur bis zum Jahre 1924, soweit sie heute noch von Wert ist, verarbeitet. Die möglichst knapp gehaltenen Referate wollen nur sachlich orientieren.) 3. Wissenschaftliche und persönliche Nachrichten. U. a.: Ebert, M.: Die Schweriner Altertümersammlung 1835—1925; Ders.: Die Altertumsgesellschaft Prussia u. das Prussia-Museum; Rau, P.: Das Saratowsche Archäologische Museum u. die Wissenschaftliche Gesellschaft für Landeskunde des unteren Wolgagebietes; v. Duhn, F.: Luigi Pigorini † (mit Bild). — Register. Berlin, 1926, de Gruyter. VI, 157 S. 15,—; Lw. 17 M.

Geschichte

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Genf hat dem Prof. für mittlere u. neuere Geschichte in Bukarest, Dr. Neculaï Iorga den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

*

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. März berichtete Hr. Kehr über die Ergebnisse seiner im Vorjahre ausgeführten Reise nach Spanien und legte eine längere Abhandlung über: »Die Beziehungen des Papsttums zum katalanischen Prinzipal bis zur Vereinigung mit Aragon« vor. (Abh.) Er behandelt ausführlich zunächst die Zeit von der Wiederherstellung der christlichen Herrschaft vom IX. Jahrhundert ab, die ersten Beziehungen seit der Mitte des X. Jahrhunderts unter Agepit II., die unter Silvester II. und Benedict VIII. immer intimer werden, und die Versuche der Begründung des Erzbistums Ausona-Vich als Nachfolgerin der von den Mauren zerstörten alten Metropole Tarragona unter Johann XIII. und des Bistums Besalú unter Benedict VIII. Mit dem Niedergang des stadtrömischen Papsttums der Tacculaner hören auch die Beziehungen Roms zu Katalanien auf. Mit dem reformierten Papsttum, mit Alexander II., beginnt eine neue Epoche, die Zeit der aktiven Politik der römischen Kurie in Spanien.

Neuerscheinungen

Droysen, J. G.: Geschichte Alexanders des Großen. 6. Aufl. Stuttgart, 1925, Perthes. XI, 472 S. Lw. 14 M.

Behrens, E. V.: Alexander der Große an Chinas Grenzen. Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. 1925, H. 6, S. 201—215.

Torr, Cecil: Hannibal crosses the Alps. 2. ed. with a counterblast against critics. Cambridge, Univ. Press. 3 sh. 6 d.

Bühler, Johannes: Die Hohenstaufen. Nach zeitgenöss. Quellen. Leipzig, 1925, Insel-Verlag. 593 S. Hlw. 9 M.

Rosi, Michele: Il primato di Carlo V., la resistenza degli italiani e i precedenti relativi (secoli 13.—16.). Roma, A. Signorelli. 18 l.

Bertram, Adolf: Geschichte des Bistums Hildesheim, 3. Hildesheim, 1925, Lax. XVI, 465 S., 13 Taf., 89 Textabb. 4°. 27,—; Lw. 30 M.

Rodocanachi, E.: Une cour princière au Vatican pendant la renaissance. Sixte IV., Innocent VIII., Alexandre VI. Paris, Hachette & Cie. 4°. 60 Fr.

Carlie, Johan: Studium über die mittelniederdeutsche Urkundensprache der dänischen Königskanzlei 1330—1430. Nebst Übersicht über die Kanzleiverhältnisse. Lund, 1925, Gleerup. XI, 147 S., 1 Taf. 6 Kr.

Lenz, Georg: Französische Staatslehren im 17. und 18. Jh. Hamburg, 1925, Lütcke & Wulff. 97 S. 4°. 6 M. (= Abh. u. Mittlgn. aus d. Seminar f. öffentl. Recht: H. 15.)

Lucas-Dubreton, J.: Louis XVIII., le prince errant, le roi. Portraits et documents inédits. Paris, A. Michel. 20 Fr.

Müller, Gerhard: Hannoversche Poststationen. Führer durch d. Abstempelungen d. Postämter im ehemal. Kgr. Hannover in d. Zeit von 1787—1866. Hannover, Müller. 16 S., 5 Bl. 3,75 M.

Stutz, Ulrich: Die päpstliche Diplomatie unter Leo XIII. Nach den Denkwürdigkeiten d. Kardinals Domenico Ferrata. Berlin, 1926, de Gruyter. 154 S. 4°. 16 M. (Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Abh., phil.-hist. Kl., Jg. 1925, Nr. 3/4.)

Coan, Charles F.: A history of New Mexico. 3 vols. Chicago, Amer. Histor. Soc. Ill. 4°. 25 $.

Tezenas du Montcel, P.: Dans les tranchées. Journal d'un officier du 102. territorial 8. 10. 1914—2. 4. 1917. Paris, H. Champion. 35 Fr.

Caniglia, Benedetto: Italia e Albania ott. 1914—agosto 1920. Studio storico-politico-economico. Roma, Fratelli Brocato. 12 l.

Sparre, C.: Verdenskrigen tilsjøs, 1. Oslo, H. Aschehoug & Co. 2 Kr. 50 ö.

Tommasini, Francesco: La risurrezione della Polonia. Milano, Fratelli Treves. 33 l.

Lauer, Hermann: Geschichte von Schlüchtern. Donaueschingen, 1925, Danubiana. 48 S., 3 Taf. 1,70 M.

Würzburger Chronik. H. 25 = 3. Bd. (1802—1848), S. 169—224. Würzburg, Bonitas-Bauer. 1,30 M.

Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde. Hrsg. v. Hubert Ermisch. 46. Bd. Dresden, 1925, v. Baensch-Stiftung. IV, 246 S. 4,50 M.

Neues Lausitzisches Magazin. 101. Bd. U. a.: Staudinger, H. O.: Die Verfassung und Verwaltung der Stadt Löbau vom Pönfall bis zur Einführung der Allgemeinen Städteordnung 1832, 2; Schulze, Arthur: Das Schöffenbuch der Gemeinde Niederhalbendorf bei

Schönberg O.-L. 1569—1657; Bauermann, Johannes: Zur Besetzung der Görlitzer Pfarrei unter den askanischen Markgrafen; Zobel, Alfred: Untersuchungen über die Anfänge der Reformation in Görlitz und der Preußischen Oberlausitz, 1; Arras, Paul: Beerdigungskosten bei einer adeligen Leichenfeier in der zweiten Hälfte des 17. Jhs.

Preußische Jahrbücher. Bd. 203, H. 1. U. a.: Hasenclever, Adolf: Die Flibustier Westindiens im 17. Jh.; Daniels, Emil: Delbrücks Weltgeschichte; von Tirpitz, Alfred: Kriegsdauer und Seestrategie. — H. 2. U. a.: von Campe, Rud.: Ein Staatspräsident für Preußen? Arens, Franz: Karl Lamprecht; Fleck, Paul: Conrad von Hötzendorf; Grau, Kurt. Joach.: Kulturkrisis und Masse.

Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern. 28. Bd., H. 1. U. a.: Witschi, Rudolf: Bern, Waadt und Aargau im Jahre 1814; Dübi, Heinrich: Zur Genealogie der Familie Dübi.

Jahrbuch des Histor. Vereins des Kantons Glarus. H. 44: 1925. Glarus, 1925, Baeschlin. XVI, 67 S., 1 Taf. 4 Schw. Fr.

Bulletin de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. T. 5, Livr. 1: Juillet 1923/Juin 1925, U. a.: Martin, Paul-E.: Les manuscrits Galiffe et Th. Dufour aux Archives d'État. Notice, inventaire et catalogue.

Studi trentini. A. 6, Trim. 4. U. a.: Orsini, Luigi: Luisa Anzoletti; Suster, Guido: Ancora della fondazione del Principato ecclesiastico di Trento; Roberti, Giacomo: Monete romane di accertata provenienza trentina nel Museo nazionale di Trento; Pedrotti, Pietro: Un banchetto irredentista a Trento nel 1814; Dallabrida, Costantino: Contributo alla storia della scuola di Trento; Weber, Simone: Filippo II. di Spagna e la reliquia di S. Girolamo del Duomo di Trento.

Bloys van Treslong, P. C.: Genealogische en heraldische gedenkwaardigheden in en uit de Kerken der provincie Overijssel. Utrecht, A. Oosthoek. 7 Fl. 50 c.

Gerhardt, Alfred: Münzenfunde im Merseburger Land. Merseburg, 1926, Gerhardt. 5 S. (Aus: Thüringisch-sächsische Zeitschrift, Bd. 14.)

*

Bernh. Liebischs Antiquariats-Katalog. Nr. 262: Geschichte des Mittelalters. Leipzig. 3765 Nrn.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Canney, Maurice A.: The use of sand in magic and religion. Man. London. Vol. 26, Nr. 1, p. 13 ff.

Karutz, R.: Die Völker Europas. Stuttgart, 1926, Franckh. 128 S., 60 Taf. 4°. 12,—; Lw. 16,50 M. (= Atlas d. Völkerkunde, 2.)

Nielsen, Aage Krarup: Mads Lange til Bali: En dansk Ostindiefarers liv og aeventyr. Kopenhagen, Aschehoug. Ill. 9 Kr. 50 ö.

Krause, Gregor: Borneo, 1/3. München, Müller. Je 12 Taf., 1 Bl. Text, 1 Abb. 2°. Je 10 M.

Kleintitschen, August: Mythen und Erzählungen eines Melanesierstammes aus Páparatava, Neupommern, Südsee. »Anthropos«, Ethnologische Bibliothek, Bd. 2, 4. H. 1924. 509 S. 15 M.

Hofmayr, Wilhelm: Die Schilluk. Geschichte, Religion und Leben eines Niloten-Stammes. Nach P. Banholzers und eigenen Aufzeichnungen. Dasselbe, 5. H. 1925. 521 S. Abb., Taf. 16 M.

Rouch, L.: Sur les côtes du Sénégal et de la Guinée. Voyage du »Chevigné«. Paris, Soc. d'édit. géogr. 4°. 20 Fr.

Internationales Archiv für Ethnographie. Leiden. Bd. 27, H. 1/2. U. a.: Kunike, Hugo: Zur Astralmythologie der nordamerikanischen Indianer; Nieuwenhuis, A. W.: Das Höchste Wesen im Heidentum.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die Universität Tübingen hat dem Prof. Dr. phil., Dr.-Ing. h. c. Heinrich Albrecht die Würde eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften verliehen.

Neuerscheinungen

Stier-Somlo, Fritz: Politische Freiheit insbesondere in der Demokratie. Rede. Köln, 1926, Müller. 38 S.

Bruck, W. F.: Das Ausbildungsproblem des Beamten in Verwaltung und Wirtschaft. Geschichtliches u. Reformvorschläge. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. XI, 62 S. 2,20 M.

von Wesendonk, Otto Günther: Auswärtige Politik. Berlin, 1926, Büttner. VIII, 187 S. 6,—; geb. 7 M.

Hauser, H.: La portée et les effets de la nouvelle politique américaine d'immigration. Scientia. Bologna. A. 20, Vol. 39, Nr. 167, 3, p. 183 ff.

Bloch, Camille: Bibliographie méthodique de l'histoire économique et sociale de la France pendant la guerre. Paris, Les Presses univ. de France. XXXVI, 919 S. 100 Fr. (= Histoire économique et sociale de la guerre mondiale.)

Gombert, Fernand: L'assurance sociale sur la vie. Paris, F. Alcan. 30 Fr.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für Straf- und Prozeßrecht, Dr. Alexander Graf zu Dohna in Heidelberg, hat den Ruf nach Bonn angenommen.

Neuerscheinungen

Morstein Marx, Fritz: Hansestädtisches Verfassungsrecht in Gegenwart und Zukunft. Vortrag. Hamburg, 1926, Lütcke & Wulff. 15 S. 4°. 1,50 M.

v. Elbe, Joachim: Die Verwaltungsgerichtsbarkeit nach den Gesetzen der deutschen Länder. Berlin, 1926, Heymann. XIV, 60 S. 2,40 M.

Ghezzi, Vittorino: Principi di diritto costituzionale. Bologna, N. Zanichelli. 12 l. 50 c.

Vogler, Reinhart: Die Ordnungsgewalt der deutschen Parlamente. Hamburg, 1926, Lütcke & Wulff. XI, 55 S. 4°. 3,50 M. (= Abh. u. Mittlgn. aus d. Seminar f. öffentl. Recht: H. 16.)

Valerio, Ettore: Il diritto d'autore, principali disposizioni delle leggi estere, convenzioni etrassati internaz. dell' Italia etc. Milano, G. Morreale. 20 l.

Liepmann, Rudolf: Die polizeilichen Aufgaben der deutschen Wehrmacht. Leipzig, 1926, Weicher. VI, 88 S. 4°. 5 M. (= Leipziger rechtswissenschaftl. Studien, 16.)

Björksten, S. R.: Das Wassergebiet Finnlands in völkerrechtlicher Hinsicht. Helsingfors, 1925, Akadem. Bokhandeln. 253 S. 4°. 5 M.

Roth, Paul: Die Entstehung des polnischen Staates. Völkerrechtlich-polit. Untersuchung. Berlin, 1926, Liebmann. VIII, 168 S. 5 M.

Wirtschaft

Mitteilungen

Für das Gesamtgebiet des landwirtschaftlichen Pflanzenbaus hat sich in Königsberg Dr. Christian Krull habilitiert.



Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. Hrsg. v. H. Nicklisch. (Etwa 15 Lfgn.) Lfg. 1: von der Aa — Armaturen-Industriebetrieb. Stuttgart, 1926, Poeschel. 320 Sp. 4°. 7 M.

Schultze, Ernst: Dauerkrisis und Daweslast. Leipzig, 1925, Gloeckner. 96 S. 4,80 M.

Eicke, Wirtschaftskrise, Organisation, Menschenwirtschaft. Elberfeld, 1926, Martini & Grüttefien. 61 S. 1,40 M.

Junker, Carl: Das Haus Gerold in Wien 1775—1925. Wien, 1925, Gerold. III, 68 S., Abb., Faks., 3 Taf. 3 M.

25 Jahre Handelskammer Karlsruhe, 1900—1925. Karlsruhe, 1925, Handelskammer. 99 S., Abb. 1 M.

Dalton, Hugh: Einführung in die Finanzwirtschaft. Übers. v. Hans Neißer. Berlin, 1926, Springer. XI, 182 S. 4,80 M.

Miry, Raoul: Traité théor. et prat. de l'intérêt simple et de ses applications en arithmétique financière. Paris, M. Rivière. 30 Fr.

Schacher, Gerhard: Die Kapitalbeschaffung der Aktiengesellschaften an den Märkten des Inlandes und Auslandes. Frankenstein, 1926, Philipp. XII, 147 S. Hlw. 8 M.

Raveau, Paul: L'agriculture et les classes paysannes. Paris, M. Rivière. 35 Fr.

Bodin, Charles: Principes de science économique. Cours élémentaire d'économie simple. Paris, S. A. Recueil Sirey. 30 Fr.

Arland, Anton: Einführung in die landwirtschaftliche Rassenkunde auf bodenkundlicher und klimatischer Grundlage. Leipzig, 1925, Jänecke. 52 S., 5 Taf. 3,60 M.

Grohnert, Curt: Die Bildung der Roggenpreise bei freier und gebundener Wirtschaft. Beitrag z. Erkenntnis d. Wertmaßfunktion des Roggens. Jena, 1926, Fischer. VII, 232 S. 11 M.

Schmalenbach, E.: Grundlagen der Selbstkostenrechnung und Preispolitik. 2. Aufl. Leipzig, 1925, Gloeckner. IV, 58 S., Fig. 2,60 M.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der Oberstadtbaurat in Wien Friedrich Jäckel ist zum o. Prof. für Baumaterialienkunde, Hochbau u. inneren Ausbau an der Technischen Hochschule in Graz ernannt worden.

Die Technische Hochschule Aachen hat dem Fabrikbesitzer Franz Wirtz in Stolberg den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Bürkie, H.: Wirtschaftliche Blechbearbeitung. Einführung in den Schnitte- u. Stanzenbau. Leipzig, 1926, Jänecke. 15 S., 24 Taf. 4°. 3,05 M.

Herrmann, J.: Die elektrische Telegraphie mit Drahtleitung, 1: Die Telegraphie mit Morsezeichen. Berlin, 1926, de Gruyter. 134 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen: 172.)

Barbillion, L.: La traction électrique par courants alternatifs. Electrification des chemins de fer. Paris, A. Michel. 35 Fr.

Albrecht, Richard: Tragbare Akkumulatoren. Bau, Wirkungsweise, Behandlung, Anwendung u. Ladeeinrichtungen. Berlin, 1926, de Gruyter. 135 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen: 919.)

Mallison, Heinrich: Teer, Pech, Bitumen und Asphalt. Definition, Herkunft u. Merkmale der wichtigsten Teere und Bitumina. Halle, 1926, Knapp. VII, 36 S., 1 Taf. 3,20 M.

Die Kampfwagen fremder Heere. Stand: Herbst 1925. Berlin, 1926, Eisenschmidt. 97 S., 87 Bilder Anlage. Hlw. 4 M.

Ost, H.: Lehrbuch der chemischen Technologie. 15. Aufl. Leipzig, 1926, Jänecke. VIII, 828 S., 330 Abb., 11 Taf. 15,—; Lw. 16,80. M

Springer, L.: Glastechnische Berechnungen über Rohstoffe und Sätze. Dresden-A., Glashütte. 150 S. 6 M.

Gautschi, Alfred: Die Aluminiumindustrie. Zürich, 1925, Rascher. X, 120 S., 5 Taf. 6,40 M. (= Zürcher volkswirtschaftl. Forschungen, 5.)

Tollkühn, Gertrud: Die planmäßige Ausbildung des gewerblichen Fabriklehrlings in den metall- und holzverarbeitenden Industrien. Jena, 1926, Fischer. XIV, 157 S. 7 M.

Preger, Ernst und Lehmann, Wilh.: Grundzüge der Unfallverhütungstechnik und der Gewerbehygiene in Maschinenfabriken. Neubearb. v. Paul Kämpf und Wilh. Lehmann. Leipzig, 1926, Jänecke. 155 S., 147 Abb. 3,85 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Für Philosophie der Naturwissenschaft und der Geschichte der Naturwissenschaft hat sich in Hamburg der Bibliothekar a. d. Staats- u. Univ.-Bibliothek Dr. Adolf Meyer habilitiert.

Neuerscheinungen

The Royal Society. Proceedings, Ser. A, Vol. 110. Math. and phys. sc. U. a.: Havelock, T. H.: Wave resistance: Some cases of unsymmetrical forms; Jeffreys, H.: On the formation of water waves by wind; Richardson, O. W. and Chalklin, F. C.: The excitation of soft X-rays; Constable, F. H.: Immobile groups of atoms with strong specific external fields as the cause of catalytic activity; Lunnon, R. G.: Fluid resistance to moving spheres; Sandeman, I.: The secondary spectrum of hydrogen at higher pressures, 2; Tyndall, A. M. and Grindley, G. C.: The mobility of ions in air, 1: Negative ions in moist air; 2: Positive ions of short age; Jevons, W.: A band spectrum of tin monochloride exhibiting isotope effects; Andrew, J. H., Fisher, M. S. and Robertson, J. M.: Some physical properties of steel and their determination; Adam, N. K. and Jessop, G.: The structure of thin films, 7: Critical evaporation phenomena at low compressions; Adam, N. K. and Jessop, G.: Note on the spreading of solids on water surfaces; Gibbs, R. E.: Structure of α-Quartz; Jenkins, C. H. M.: The determination of the vapour tensions of mercury, cadmium and zinc by a modified manometric method; Wolfenden, J. H.: Critical potentials of hydrogen in the presence of catalytic nickel and copper.

Royal Society of Victoria. Melbourne. Proceedings. Vol. 37, N. Ser., P. 2. U. a.: Quayle, E. T.: Sunspots and australian rainfall; Fenner, Charles: The Bacchus Marsh Basin, Victoria; Ashby, Edwin: Monograph on australian fossil Polyplacophora; Hill, Gerald: Termites from the australian region: Descriptions of new species and hitherto undescribed castes; Tattam, C. M.: Contact metamorphism in the Bulla area and some factors in differentiation of the granodiorite of Bulla, Victoria; Kerr, L. R.: A note on the symbiosis of Loranthus and Eucalyptus.

American journal of science. New Haven. Ser. 5, Nr. 62, Vol. 11. U. a.: Wyckoff, R. W. G.: Crystal structure of high temperature (β) modification of quartz; Bowie, W.: Isostasy in western Siberia; Jones, O. T.: Silurian rocks of Arisaig, Nova Scotia; Whitman, W. G.:

Elimination of salt from sea-water ice; Tillyard, R. J.: Kansas Permian insects, 7: Order Mecoptera; Quirke, T. T.: Huronian-Greenville relations.

Kgl. norske videnskabers selskabs skrifter. Trondhjem. 1923/24. Schmidt-Nielsen, Signe und Sigval: Beiträge zur Kenntnis des osmotischen Druckes der Fische (23 S.); Mortensen, Th.: Observations on some Echinoderms from the Trondhjem Fjord (22 S.); Nordgård, O.: »Paralepis borealis« Reinh. (7 S.); Dons, C.: »Metafolliculina Nordgårdi« n. gen., n. sp. (13 S.); Nordgård, O.: Bryozoa from Iceland (16 S.); Kaldhol, H.: Bidrag til Møre fylkes kvartaergeologi 3: Strandlinjeforskyvninger under den eldre del av stenalderen.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Am 16. März beging der emer. Prof. für reine Mathematik in Stockholm, Dr. Gösta Mittag-Leffler seinen 80. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Mitteilungen der mathematischen Gesellschaft in Hamburg. 6. Bd., H. 5. U. a.: Hass: Die Bürmannsche Reihe, ihre Ableitung, Bedeutung und Geschichte; König, Karl: L-Minimalflächen; Thorade, H.: Fortschreitende Wellen bei veränderlicher Wassertiefe.

Wolfer, A.: Die Häufigkeit der Sonnenflecken 1921/22 und ihre Verteilung nach heliographischer Länge. Vergleichung des Ganges der jährlichen Flecken-Relativzahlen und der magnetischen Deklinationsvariationen in Christiania, Prag und Mailand 1911/22. Astronomische Mitteilungen, Nr. 113, S. 73—112.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der ao. Prof. für Physik, Dr. Bernhard Gudden in Göttingen, hat den Ruf als o. Prof. nach Erlangen angenommen.

Der Priv.-Doz. für Experimentalphysik an der Technischen Hochschule Dresden, Dr. Gebhard Wiedmann, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Die Priv.-Doz. für Physik in Berlin, Prof. Dr. Lise Meitner, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Für Chemie habilitierte sich in Marburg Dr. Georg Wittig.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Physik. 35. Bd., H. 7. U. a.: Schüler, H. und Wolf, K. L.: Über das kontinuierliche Wasserstoffspektrum, 2; von Gleich, Gerold: Der Tensor des Einsteinfeldes und die relativistische Perihelformel; Sewig, Rudolf: Intensitätsmessungen in Bandenspektren; Dahmen, Wilhelm: Über das Funkenspektrum des Kaliums.

Zeitschrift für physikalische Chemie. 118. Bd., H. 5/6. U. a.: Mizutani, Michiharu: Die Dissoziation der schwachen Elektrolyte in wässerig-alkoholischen Lösungen, 3: Die Beziehungen zwischen chemischer Konstitution und Alkoholempfindlichkeit der zweibasischen Säuren in Äthylalkohol; 4: Die Dissoziation der schwachen Elektrolyte in Methylalkohol; v. Stackelberg, Mark: Der Einfluß der Gebiete des »inneren Ausbaus« der Atome im periodischen System auf die Ionenradien; Mommsen, Helmut: Versuche über den Einfluß der Wasserstoffionenkonzentration auf die Dialysegeschwindigkeit; Centnerszwer, M.: und Straumanis, M.: Die katalytischen Erscheinungen bei der Auflösung des Zinks in Säuren.

Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft. 59. Jg., Nr. 2. U. a.: Hahn, Otto und Heidenhain, Johannes: Über hochemanierende Radium-Präparate; Fajans, K. u. Knorr, C. A.: Atomtheoretische Deutung der Refraktionsdaten organischer Verbindungen; Hennichs, S.: Aktivität und Eisengehalt hochaktiver Katalase-Präparate; Holmberg, Bror: Stereochemische Studien, 11: Die Reaktions-Distanzen der Anionen; Abderhalden, Emil: Richtigstellung zu Oskar Loew: Einige Bemerkungen zur Chemie des Eiweißes.

Zeitschrift für analytische Chemie. 67. Bd., 10. H. U. a.: Mach, F. u. Sindlinger, F.: Die Bestimmung des Nicotins nach Ulex; Swoboda, K. u. Horny, R.: Die Bestimmung der Cers im Edelstahl.

Kolloid-Zeitschrift. 38. Bd., H. 2. U. a.: v. Weimarn, P. P. und Hagiwara, T.: Amorphielehre ist Irrtum; Keller, R.: Über Kolloidladung; Ruff, O.: Über aktive Kohle, 6; Bartsch, O.: Über Schaumbildungsfähigkeit und Oberflächenspannung.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Geologie, Prof. Dr. Wolfgang Soergel in Tübingen, hat den Ruf nach Breslau als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Navarro, Lucas Fernández: El meteorito de Olivenza (Badajoz). Museo Nacional de ciencias naturales. Madrid. Trabajos, Ser. geolog., Nr. 35. 27 S., 10 Taf.

Tschermaks mineralogische und petrographische Mitteilungen. N. F., Bd. 38: Friedrich Becke zum 70. Geburtstag. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. XIX, 623 S. 28 M.

Broili, F.: Beobachtungen an der Gattung Homoeosaurus H. v. Meyer. München, 1925, Oldenbourg. 2 M. (Aus: Bayer. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-naturw. Abt. 1925, S. 81—121.)

The geological magazine. London. Vol. 63, Nr. 739. U. a.: Coupland, G. and Woolacott †, D.: The superficial deposits near Sunderland; Lewis, H. P. and Rees, W. J.: Some grindstones from the coal measures of Yorkshire; Harmer †, F. W.: The pluvial period of central and southern Italy.

The journal of geology. Chicago, Ill. Vol. 33, Nr. 8. U. a.: Chamberlin, Rollin T.: The wedge theory of diastrophism; Blackwelder, Eliot: Exfoliation as a phase of rock weathering; Phemister, T. C.: A criticism of the application of the theory of assimilation to the Sudbury Sheet.

Economic geology. Lancaster, Pa. Vol. 21, Nr. 1. U. a.: Boydell, H. C.: Metasomatism and linear »Force of Growing Crystals«; Foshag, W. F.: Saline lakes of the Mohave desert region; Miller, W. J.: Origin of Pyrite deposits, St. Lawrence County, N. Y.

Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Abt. B., 1925, Nr. 13. U. a.: Rüger, L.: Über Eisstauungsspuren aus dem Obercarbon von Wittuna im Bezirk Přestice bei Pilsen; Schindewolf, O. H.: Einige Bemerkungen über die Entstehung der oberdevonischen Kramenzelgesteine; Huene, Friedr. v.: Shastasaurus-Reste in der alpinen Trias; Röhrer, F.: Fossile Luftblasen im Buntsandstein.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Lehmann, Otto: Die geographischen Ergebnisse der Reise durch Guidschou (Kweitschou). Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 4°. 4,40 M. (Akad. d. Wiss. in Wien. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 100, S. 77—99.)

Exner, Felix M.: Über die Wechselwirkung zwischen Wasser und Geschiebe in Flüssen. Ebda. 2,50 M. (=

Dasselbe. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 134, H. 3/4, S. 165—203.)

McGuire, James William: Geographic dictionary of the Virgin islands of the U. S. Washington, 1925, Government Print. Office. 211 S. (= Department of commerce U. S., Ser. Nr. 269.)

Deutsche Südpolar-Expedition 1901/03. Hrsg. v. E. von Drygalski. Bd. 7, 5, S. 387—602: v. Drygalski, E.: Ozean und Antarktis; Hessen, K.: Gezeiten- und Strom-Beobachtungen auf der Winterstation des »Gauß« 1902/03. Berlin, 1926, de Gruyter. 2°.

Schulz, Bruno: Hydrographische Untersuchungen, B: Beiträge z. Kenntnis der Gezeiten an d. flandr. Küste u. auf d. unteren Schelde. Hamburg, 1925, Friederichsen. 63 S. 4°. 3 M. (= Aerolog. u. hydrogr. Beobachtungen d. dt. Marine-Stationen während d. Kriegszeit 1914/18: H. 2.)

Calwagen, Ernst: Zur Diagnose und Prognose lokaler Sommerschauer. Aerologische Flugzeugaufstiege in Ostnorwegen. Oslo, 1926, Cammermeyer. 124 S., 11 Taf. 4°. Norweg. Kr. 12,—. (= Geofysiske publikationer: Vol. 3, Nr. 10.)

Biologie

Mitteilungen

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. März besprach Hr. Correns: »Versuche über das genetische Verhalten kleistogamer Blütenpflanzen«. Die Nachkommenschaft zweier daraufhin geprüfter Individuen des Lamium amplexicaule vom selben Standort unterschieden sich sehr deutlich in der Prozentzahl offener Blüten, die sie unter möglichst gleichen Außenbedingungen neben den geschlossen bleibenden hervorbrachten. Bei der einen Sippe waren es 42.75 ± 0.69 Prozent ($n = 5128$), bei der anderen 16.01 ± 0.60 Prozent ($n = 3678$) der überhaupt gebildeten Blüten. Die beiden Sippen brachten, auf gleiches Trockengewicht berechnet, gleich viel Blüten hervor. Die Individuen der Sippe mit mehr offenen Blüten waren im Durchschnitt um ein geringes kräftiger (schwerer); dies Plus steht aber in gar keinem Verhältnis zu der größeren Zahl offener Blüten. Die Versuche zeigen, daß selbst innert einer Spezies die bisher vernachlässigte erbliche Veranlagung zur Bildung kleistogamer Blüten auffällig verschieden sein kann.

Neuerscheinungen

Waldschmidt-Leitz, Ernst: Strukturelle Fragen der Proteinchemie im Lichte enzymatischer Forschung. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 8, S. 129 ff.

Folin, Otto: Laboratory manual of biological chemistry, with supplement. London, Appleton. 12 sh. 6 d.

Botanik

Neuerscheinungen

Botaniska notiser för år 1926. Lund. H. 1. Medelius, S.: Bidrag till kännedomen om Blekinges mossflora; Du Rietz, G. E.: Några anmärkningsvärda fynd av Sphagnum Wulfianum Girg.; Lundequist, O. F. E.: Anteckningar till Grennatraktens flora: kärlkryptogamer och mossor; Erman, C.: Über Lichtorientierungen bei Iris-Blättern; Holmberg, O. R.: Über die Begrenzung und Einteilung der Gramineen = Tribus Festuceae und Hordeeae.

Svensk botanisk tidskrift. Bd. 19, H. 4. U. a.: Svenonius, H.: Luleåtraktens flora; Vestergren, T.: Polygonatum multiflorum (L.) All. × officinale All. i Sverige.

Zoologie

Mitteilungen

Der nichtb. ao. Prof. für Zoologie u. vergleich. Anatomie sowie Mikroskopie, Dr. Wilhelm Schmidt in Bonn, hat den Ruf nach Gießen als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Reiser, Otmar: Vögel. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 4°. 18 M. (Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 76.)

Sjöstedt, Yngve: Isoptera. Anhang: Einige Beobachtungen an Termitenbauten v. R. Ebner. Ebda. 4°. 1 M. (= Dasselbe, Bd. 100.)

Werner, Franz: Neue oder wenig bekannte Schlangen, 2. Ebda. 1,25 M. (= Dasselbe. Sitzungsber., Abt. 1, Bd. 134, H. 1/2, S. 45—66.)

Wichmann, Heinrich E.: Die Ökologie des Xyloterus lineatus Ol. Ebda. 0,20 M. (= Dasselbe, H. 3/4, S. 129—132.)

Lehnhofer, Karl: Copepoda: Copilia Dana 1849 der Dt. Tiefsee-Expedition. Systematik und Verbreitung der Gattung. Wissenschaftl. Ergebnisse d. Dt. Tiefsee-Expedition 1898/99: Bd. 23, H. 3.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Société d'anthropologie de Paris. Bulletins et mémoires. Ser. 7, T. 6, Fasc. 1/3. U. a.: Coupin, F.: Étude d'un cerveau de chimpanzé nouveau-né; Speransky, A. D.: L'os sacré de l'homme, sa forme, sa fonction, hérédité des caractères acquis; Rusesco, Alfred D.: Courbes graphiques de la taille des enfants de la naissance à un an montrant la synergie entre le développement du poids et de la taille.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Hygiene, Dr. Hugo Selter in Königsberg, hat den Ruf nach Bonn angenommen.

Der ao. Prof. u. Oberarzt der Nervenklinik in Tübingen, Dr. Ernst Kretschmer, hat den Ruf nach Marburg als o. Prof. angenommen.

Für allg. Pathologie u. patholog. Anatomie hat sich in Würzburg Dr. Erich Letterer habilitiert.

Der ehemalige o. Professor der Chirurgie in Dorpat, Dr. Werner Zoege von Manteuffel, ist gestorben.

Der emer. ao. Prof. für Augenheilkunde in Halle, Dr. Paul Bunge, ist gestorben.

Der ao. Prof. für Geburtshilfe u. Gynäkologie in Graz, Dr. Emil Rossa, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Barcroft, Joseph: The respiratory function of the blood, 1: Lessons from high altitudes. Cambridge, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Parrisius, W.: Röntgenbehandlung innerer Krankheiten. Leipzig, 1926, Hirzel. VII, 227 S., 54 Abb. 15,—; Lw. 18 M.

Brunner, A. und Baer, G.: Die chirurgische Behandlung der Lungentuberkulose. Erfahrungen und krit. Betrachtungen. Geleitw. v. A. Schittenhelm. Berlin, 1926, Springer. IV, 67 S. 4°. 3,60 M. (Aus: Ergebnisse d. inneren Medizin, Bd. 28.)

Sattler, H.: Die bösartigen Geschwülste des Auges. Leipzig, 1926, Hirzel. VI, 361 S., 25 Textabb., 9 Taf. 22,50; Lw. 25 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 14 3. April 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Generalregister zum 21.—40. Jahrgange des Zentralblattes für Bibliothekswesen (1904—1923). Begonnen von Georg Leyh [Dr. phil., Direktor d. Univ.-Bibl. Tübingen], fortgeführt von Paul Gehring [Dr. jur., Bibliothekar an d. Univ.-Bibl. Tübingen]. Leipzig, Otto Harrassowitz, 1925. 313 S. 8°. M. 15.—.

Dieses dritte Generalregister zu dem wissenschaftlichen Hauptorgan der deutschen Bibliothekare weist gegenüber den beiden ersten (1./10. 1895; 11./20. 1905) in der Anlage zwei Veränderungen auf, die als wesentliche Verbesserungen bezeichnet werden müssen. Erstens, daß den Personalnachrichten, die früher mit einem Sternchen in der Abteilung IV Namen- und Sachregister untergebracht waren, eine eigene Abteilung (V) eingeräumt worden ist, und zweitens — was noch wichtiger —, daß in Abteilung II Autorenregister bei größeren Aufsätzen, die früher nur durch ein den Band- und Seitenzahlen zugefügtes Sternchen als solche bezeichnet waren, jetzt der Titel in kurzer Form in Klammern zugefügt wurde, so daß man beim Suchen nach einer bestimmten Veröffentlichung eines Autors nicht mehr an so und so vielen Stellen nachzuschlagen braucht, sondern durch den Zusatz gleich an den richtigen Ort geführt wird. Durch derartige Angaben des spezielleren Inhalts hinter den einzelnen Belegstellen ist auch die Benutzung des Namen- und Sachregisters wesentlich erleichtert worden. In einer dritten Änderung, der Bezeichnung von Band und Seite durch die Form 40: 123 statt der früheren XL, 123, sehe ich, was Übersichtlichkeit angeht, keine Verbesserung, doch ist durch sie der Satz ohne Zweifel vereinfacht und verbilligt.

Unser Dank für die mühevolle Registerarbeit gilt diesmal zwei Bearbeitern. Georg Leyh, der die 1913 begonnene Arbeit infolge des Krieges und anderweitiger Inanspruchnahme in den nächsten Jahren nicht zu Ende führen konnte, hat 1923 Paul Gehring das nach Jahrgängen und den fünf Hauptabteilungen untergeteilte Zettelmaterial über die Jahrgänge 21—35 übergeben. Alle weitere Arbeit hat Gehring allein geleistet. Er trägt auch die Verantwortung für die Festlegung der Stichwörter, etwaige Unterteilungen derselben und das System der Verweisungen, im Rahmen des Ganzen besonders wichtige Aufgaben, die er mit Umsicht und Sorgfalt durchgeführt hat. Fälle, wo man ein anderes Verfahren vorgezogen haben würde, sind selten. Als Beispiel nenne ich die Aufführung von »Handschriftenbeschreibung« und »Handschriftenschätze« als eigene Stichworte, obwohl beide nur mit einer Zahl belegt sind. Sie wären m. E. zweckmäßiger unter das allgemeine Ordnungswort »Handschriften« in eine entsprechende Unterabteilung gebracht worden. — Um mir ein Urteil über die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben zu bilden, habe ich den letzten der bearbeiteten Bände (40) eingehend durchgeprüft und kann zusammenfassend bemerken, daß die

Zahl der festgestellten Versehen ganz gewiß nicht diejenige überschreitet, die wir bei jedem noch so sorgfältig gearbeiteten Register mit in den Kauf nehmen müssen. Im wesentlichen handelt es sich um das Fehlen einiger Namen in Abteilung IV, die, auch wenn (um den Band nicht übermäßig anschwellen zu lassen) nur das Wichtigste herausgehoben werden sollte, meiner Ansicht nach doch aufzunehmen gewesen wären. Ich vermisse: Bayern, Mittlerer Dienst 40: 151; Cosenza, Bibliothek 40: 118; Froben, Johannes 40: 33; Lufft, Hans 40: 34; Reykjawik 40: 123; Schweiz, Vereinigung schweizerischer Bibliothekare 40: 170; Sohm, Peter, schwedischer Felddrucker in Greifswald 40: 36; Stuttgart, Hofbibliothek und Landesbibliothek (Musikalien) 40: 263; Tübingen, Univ.-Bibl. (Kollegmanuskripte Tübinger Professoren) 40: 263. — Einige kleine Versehen bei den Zahlen sind wohl meist auf Druckfehler zurückzuführen. Es ist zu lesen: Beschlagnahme von Druckschriften 40: 142 (statt 143); Florenz, Bibl. Nazionale 40: 219 (statt 291); Greifswald, Buchdruck 40: 36 (statt 6); Regensburg, Bibl. Versammlung 40: 292 (statt 297); Rückert, Friedrich 40: 229 (statt 230); Sorg, Anton 40: 33 (statt 32).

Münster i. W. Aloys Bömer.

Religion — Theologie — Kirche

Erwin Preuschen [weil. Pfarrer in Hausen b. Gießen], Griechisch-deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament. 2. Auflage. Gießen, Alfred Töpelmann, 1925. 165 S. 8°. Geb. M. 4,—.

Die 1. Auflage ist 1919 erschienen; sie hat in der DLZ. 1920 Sp. 556—558 eine Besprechung durch R. Meister erfahren, in der die Verdienstlichkeit des Unternehmens, für die Zwecke der kursorischen und rekapitulierenden Lektüre ein handliches Vokabular zu beschaffen, anerkannt wurde, aber auch die Schwächen eines solchen Taschenwörterbuches deutlich betont wurden, dem nur sehr bedingt wissenschaftlicher Wert und Brauchbarkeit für das eigentliche Studium zugesprochen werden können. »Die 2. Auflage erfolgt sozusagen unverändert«, teilt das Vorwort des Verlegers mit und rechtfertigt das damit, daß eine Neubearbeitung zweckmäßiger Weise zurückgestellt werde, bis die 2. Auflage von des Verfassers großem Wörterbuch, die von W. Bauer besorgt wird (vgl. die Besprechung A. Deißmanns, DLZ. 1925, Sp. 1105—09), vollständig vorliege. Tatsächliche Fehler und Unrichtigkeiten seien indes verbessert worden; es zeigt sich aber, daß z. B. die Ausstellungen und Ergänzungen von R. Meister nicht berücksichtigt worden sind. Die Anschaffung des Taschenwörterbuches dürfte etwa Studenten nur dann empfohlen werden, wenn die Anschaffung der 2. Auflage des Wörterbuches, die zunächst gefordert werden muß und für die nicht warm genug eingetreten werden kann, völlig unmöglich sein sollte.

Berlin. Wilhelm Michaelis.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Kurt Sternberg [Dr. phil. in Berlin], Die Geburt der Kultur aus dem Geiste der Religion. Entwickelt an Gerhart Hauptmanns Roman »Die Insel der Großen Mutter oder das Wunder von Île des Dames«. Berlin-Grunewald, Walter Rothschild, 1925. 92 S. 8°. M. 3,—.

Sternberg setzt in seiner nach berühmten Mustern betitelten Schrift eine Kausalität zwischen Religion und Kultur: »Religion steht am Anfang einer jeden Kultur«; »in der und durch die Religion wird gleichsam ein Programm entworfen und aufgestellt«, das dann in der geschichtlichen Kulturentwicklung sich auswirkt. Aber entscheidend ist die von St. nicht gestellte Frage nach dem Anfang der Kultur: Stellt die Religion die programmatischen Notwendigkeiten aus sich heraus, so daß die Dinge der Kultur ihr gehorchen? oder liegt die zeugende Macht vorher, und wäre Religion dann der zusammenfassende, selbst schon kulturelle Ausdruck? oder kann man das Vorher und Nachher in Kultur und Religion ebensowenig festlegen, wie etwa das Verhältnis von Auszudrückendem und Ausdruck in der Sprache? Ist dem primitiven Menschen seine »Relativität« bereits bewußt, daß er sich durch ein Absolutes erlösen lassen möchte? Auf all solche Fragen gibt weder St. noch Hauptmanns Roman Antwort, aber St. tut obendrein dem Dichter unrecht, indem er die Dichtung in ein phänomenologisches Prokrustesbett zwingen will.

Die Stellung des Problems bei Hauptmann, der Gegensatz zwischen Männerkultur und Frauenkultur, von ihm als Patriarchat und Matriarchat bezeichnet, ist zunächst rein soziologisch. Der Gegensatz wird auch folgerichtig im gleichen Sinne bis zum

Schluß zugespitzt. Daher geht als Held dieser Entwickelung nicht der Mukalinda-Kultus zugrunde, sondern die physiologische Selbstherrlichkeit des Weibes, der im Mukalinda-Mythos durch die ekstatische Mystik Babettes, das Schönheitsbedürfnis der gottesnahen, priesterlichen Laurence und die politische Klugheit der illusionslosen Staatspräsidentin Anni Prächtel ein angemessener und erschöpfender Ausdruck gegeben war, der so lange galt, als das natürliche Erleben dieser Zauberwelt ihn nicht ins Unrecht setzte. Andererseits entspringt für die natürliche Entwicklung im »Mannland« ein entsprechender Ausdruck im Sonderkultus der werkzeugschaffenden Hand, des Symbols männlicher Kultur. St. sieht in ihm, gegenüber der weiblichen Kultur, die er als geistig-sittlich bezeichnet, ein Herabsinken in bloße Zivilisation. Nun aber führt Hauptmann — entsprechend seiner alten Dunkelheit bei abschließenden Entscheidungen — die Auseinandersetzung der Geschlechter-Kulturen nur bis zum Zustand des geschlechtlichen Chaos. St. postuliert selbst richtig, daß über diesem Chaos wieder ein Neues erwachsen müßte. Da kann aber doch die jüngere Männerreligion nicht bloß ein Verfallsprodukt der Weiberreligion gewesen sein, sondern nur die notwendig gleichstehende Antithese zu ihr. Zwei selbständige Religionen sind also den zwei selbständigen Kulturen beigesellt, und wenn man die Anschauung des Dichters terminologisch festlegen wollte, so handelt es sich nicht um Kausalität zwischen Kultur und Religion bzw. umgekehrt, sondern um einen Parallelismus.

Wer Hauptmanns Dichtung verherrlichen will, darf sich nicht wundern, daß dies oder jenes dem Phänomenologen naheliegende religiöse Motiv von Hauptmann nicht verwertet ist, sondern muß davon ausgehen, daß der Dichter die dem Geschichtsphilosophen vertrauten Gestaltwandlungen der Kultur von Ursprung, Blüte und Verfall geistreich durch die »verkehrte Brille von Urim und Tummim« sieht, und daß er zu den Notwendigkeiten des Mythos überraschende und farbenprächtige Anschauungen hinzubringt, gerade als ob Hauptmanns Phantasie, dem Wesen der Utopie entsprechend, sich im Dienste eines verstandesmäßigen Problems freier entwickelt hätte, als wenn ihr die Selbstverantwortung einer rein musischen Gestaltung obläge.

Daß die Bewohner der verwunschenen Insel den Maßstab und das Unterscheidungsvermögen von Traum und Wachen verlieren, findet St. dichterisch angreifbar, während doch hier ein Urgrund mythischen Denkens von Hauptmann glaubhaft gemacht wird. Vollends falsch scheint mir St.s Nutzanwendung, wenn er von Hauptmanns Werk eine Belebung der Religion für die Gegenwart erwartet. Denn eben weil in der Utopie der schöpferische Primat dem Intellekt gebührt, muß auch die Wirkung der »Île«, trotz der Wunderträume im einzelnen, als Ganzes stets eine mehr oder minder glückliche Belustigung des Verstandes und des Witzes bleiben.

Es soll nicht verkannt werden, daß St. viel allgemeinen Stoff über das Wesen der Religion streift. Mit der Polarität von »Absolut und Relativ« aber wird die tiefste Frage der Menschheit noch nicht erschöpft; und daß die Kirche aus dem religiösen Dogmatismus »folgt«, ist eine Halbwahrheit, als ob etwa der Staat aus dem politischen Radikalismus folgen sollte.

Berlin. Wilhelm Böhm.

Griechische und lateinische Literatur

Fritz Taeger [Privatdoz. f. Alte Gesch. an d. Univ. Freiburg i. Br.], **Thukydides.** Stuttgart, W. Kohlhammer, 1925. VII u. 300 S. 8°. M. 12,—.

Spät, erst Ende Januar dieses Jahres, und sehr ungern habe ich die Anzeige von Taegers Buch übernommen. Es ist eine so jugendliche, auch jugendfrische Arbeit, so voll von ehrlicher Begeisterung für »die größte Schöpfertat« in der Geschichtswissenschaft, der Verf. ist so glücklich über das, was er gefunden und in neuem Lichte gesehen zu haben glaubt, daß man nur mit ehrlichem Bedauern sich entschließt, eine runde und vollständige Ablehnung des Buches auszusprechen — des ganzen Buches nach seiner inneren und äußeren Form, nicht bloß einzelner Resultate — und seinem Verf. zu empfehlen, er möge sich in stiller Stunde einmal die horazische *Ars* vornehmen, sie recht nachdenklich lesen und sich dann fragen, ob er es nicht gemacht hat wie die jungen »Genies« in Rom: *ingenium misera quia fortunatius arte* —. »Unerbittliche Strenge ist bitter not, Strenge gegen uns selbst«, sagt T. selbst im Vorwort, das, wie es jetzt üblich geworden ist, die wissenschaftliche Arbeit und die jeweilige Problemstellung mit dem Leben und der augenblicklichen Lage

unseres Staates und Volkes in unmittelbare Berührung zu bringen sucht. Nun, diese Strenge werden wir wohl alle zunächst auf dem Gebiete üben müssen, auf dem wir arbeiten; und wer im akademischen Lehramt steht, wer die jetzt vielleicht schönste, aber zugleich schwerste Aufgabe hat, unsere Jugend in Verlauf und Sinn der menschlichen Geschichte einzuführen, der sollte diese Strenge doppelt und dreifach üben; denn keiner steht der Gefahr so nahe, in Rhetorik zu verfallen, mit volltönenden Worten den empfänglichen Geist junger Menschen zu umnebeln, so daß sie glauben fliegen zu können, ehe sie gehen gelernt haben. »*Vos, o Pompilius sanguis, carmen reprendite, quod non multa dies et multa litura coercuit atque praesectum deciens non castigavit ad unguem*« — das gilt für die Arbeit der Wissenschaft so gut wie für die des Künstlers, wenn sie etwas anderes sein will als leeres Spiel mit dem Höchsten, was wir noch besitzen.

Es ist schwer, mit knappen Worten zu sagen, was denn nun eigentlich Sinn und Ziel von T.s Buch über Thukydides ist, wenn man sich nicht an sein eigenes Vorwort hält. »Unsere Not ist es, die uns heute auch des Thukydides Werk mit anderen Augen sehen lehrt als einst, weil wir Schicksalgenossen geworden sind« — dieser Satz scheint eine gewisse Erklärung nicht nur für den Inhalt, sondern auch für die Anlage zu bieten. T. beginnt mit einem Kapitel über die »Einleitung«, d. h. über das erste Buch, dessen Anlage und Ausgestaltung sich ihm unter dem an sich nicht unrichtigen Gesichtspunkt darstellt, daß »wahres Ziel, wie bei Thukydides immer nur zwischen den Zeilen zu lesen, selten offen angedeutet ist, die Apologie des athenischen Imperialismus ist« (S. 3). Dieses »wahre Ziel« ist dadurch bedingt, daß »ein müdes Geschlecht in Athen, das nur die Niederlage sah, sich später nicht genug darin hat tun können, die Männer, die es auf den Weg der Machtpolitik geführt hatten, zu tadeln« usw. (S. 32). Da zu diesen Tadlern auch Platon gehört hat, ergibt sich die Forderung, erst »einmal alle die Mächte, die um die Herrschaft über die Geister rangen und das Geschehen bedingten, zu verstehen, weil sonst die Gedanken des Historikers ... oft farblos erscheinen ...« (S. 33). Auch daran ist etwas Richtiges; nur ist das Richtige nicht neu, das scheinbar Neue kaum richtig. Aber mit dem zuletzt zitierten Satze ist T. in das Fahrwasser gekommen, in das zu steuern er von vornherein die Absicht gehabt zu haben scheint; jedenfalls kann er in einem 2. Kap., das fast ein Drittel des ganzen Buches beansprucht (S. 34—119), das zeichnen, was er »die politisch-geistigen Bewegungen« nennt, kann uns von den »Urbedingungen griechischen Staatenlebens überhaupt«, von Adelsstaat und Dike-Welt zum »Kampf um autonomes Menschentum« und zur »Auflösung« durch die Sophistik führen.

Auch diese breite Zeichnung eines geistesgeschichtlichen Hintergrundes wird man an sich nicht verdammen (ihre Durchführung bei T. steht freilich auf einem anderen Blatte; es wird, von Einzelheiten abgesehen, gewiß manchen frappieren, daß bei so ausführlicher Behandlung Demokrits für die Frage nach einer Beziehung zwischen Thukydides und der Sokratik kein Platz oder kein Interesse vorhanden war). Auch gegen die weitere Problemstellung ist nichts einzuwenden, die im 3. Kap. den Historiker in diese »politische und geistige Welt« hineinstellen zu wollen scheint (S. 120). Scheint — denn hier geschieht etwas Sonderbares. Wir hören zwar, daß Thukydides das »echte Kind« dieser Zeit und »doch wieder der erste Überwinder von Relativismus und Subjektivismus ist«; wir hören auch, daß wir uns in dieser Überzeugung nicht durch widersprechende Äußerungen in den Reden stören lassen dürfen, sondern daß »wir nur aus dem Zusammenhang der Erzählung und aus Thukydides' eigenen methodischen Bemerkungen berechtigte Schlußfolgerungen ziehen dürfen«. Aber wenn wir nun erwarten — und der bisherige Gedankengang berechtigt zu dieser Erwartung ebenso wie der Titel des Buches, das sich doch kurzweg »Thukydides« nennt —, daß daraufhin diese Erzählung und diese Bemerkungen einer entsprechenden Behandlung unterzogen würden, um zu zeigen, wie denn der Historiker seine Zeit überwunden hat, so sehen wir uns getäuscht. Allerdings ist zunächst auf einigen Seiten von Thukydides' Ideen, d. h. eigentlich nur von seiner Auffassung »etwaiger übermenschlicher Faktoren, die den Lauf der Geschichte bedingen könnten«, die Rede (S. 120—136). Aber diese paar Seiten sind vielleicht der schwächste und unklarste Teil des ganzen Buches, der auf knappstem Raume eine besondere Fülle von schiefen oder unrichtigen Auffassungen vereinigt, vielfach übrigens einfach falsche Interpretationen; auch den Beweis auf der einzigen

S. 135, warum »alle Versuche versagen, Thukydides aus der Entwicklung hellenischer Geschichtschreibung zu verstehen«, liest man mit Kopfschütteln über seine fast monströse Einseitigkeit. Das ist weiter kein Wunder. Denn man sieht sehr bald, daß es T. in Wahrheit gar nicht auf Thukydides ankommt, sondern auf die Welt, die er schildert, »auf die Individualitäten von Staaten und Männern« (S. 136), die wir aus ihm und durch ihn kennenlernen. Wenn T. in diesem Zusammenhang auch vom Eindringen »in die geheimnisvolle Wechselwirkung von Stoff und Darstellung wie von Umgebung und persönlicher Gestaltung« spricht, so weiß ich nicht, welcher Teil seines Buches ihn dazu berechtigt.

Natürlich hat der Historiker das Recht, nicht Thukydides, sondern seine Zeit verstehen zu wollen, wie er andrerseits das Recht hat, einmal nicht das Geschichtswerk, das Verhältnis der Darstellung zu den Geschehnissen, sondern das geistesgeschichtliche Phänomen, als das sich Thukydides darstellt, zu durchdringen. Nur sollte er diese sehr verschiedenen Standpunkte und Aufgaben nicht so vermengen, wie es hier durchweg geschehen ist; er darf uns auch nicht vortäuschen, daß er »Thukydides' eigene Meinung zu begreifen« gesucht hat, um »den rechten Abstand zu dem Ideengehalt der Reden zu gewinnen«, wenn er uns nichts anderes bietet, als die Seiten 120—136.

Des Rätsels Lösung liegt in der, ich möchte sagen aprioristischen Zuspitzung auf die Reden und in dem kurzen schon S. 120 eingeschobenen Sätzchen, daß diese Reden eben »nicht Ausdruck thukydideischer Ideen sind«. Wenn also »die Erzählung für sich spricht«, so daß »ihr im einzelnen nachzugehen nicht nötig ist« (S. 136), so bleibt freilich als die eigentliche Aufgabe des Buches die »eingehende Untersuchung der Reden«, an denen »zugleich das Geheimnis der Komposition hängt«. Das klingt wieder gar nicht schlecht, zumal wenn man geneigt ist, dem Satze zuzustimmen, den freilich nicht T., sondern Eduard Meyer schrieb, daß »die Reden den eigentlichen Lebensnerv des thukydideischen Werkes bilden und zugleich den Gipfelpunkt seiner .... historischen Kunst«. Ein Buch, das allein die Reden nach allen Seiten verständlich zu machen suchte, könnte etwas sehr Schönes werden. Aber das ist auch wieder nicht T.s Absicht, der man hier wenigstens Konsequenz zubilligen muß. Denn mit jenem Sätzchen gewinnt er nur den Anschluß an sein »geistesgeschichtliches« 2. Kap. und kann nun auf den 160 Seiten von Kap. III und IV zeigen, wie alle jene »politisch-geistigen Bewegungen« in den Reden ihren Ausdruck finden, die — das wird S. 291 mit triumphierendem »quod erat demonstrandum« nochmals ausgesprochen — »keine Schöpfung freiwaltender Phantasie waren, sondern treue Wiedergabe fremder Gedanken«. Diesen Beweis im einzelnen nachzuprüfen, wäre wohl Aufgabe des Rezensenten. Ich muß sie ablehnen. Denn die Behauptung, »daß jede einzelne Rede individuelle Ausprägung aufwies, die selbst Stil und Terminologie unter dem Gewand thukydideischer Sprache und Gedankenführung noch durchschimmern läßt«, schlägt mit ihrer haltlosen Verallgemeinerung den Tatsachen in einer Weise ins Gesicht, widerspricht auch so offensichtlich der von T. mißverstandenen methodologischen Bemerkung I 22, 1 καὶ ὅσα μὲν λόγων εἶπον — οὕτως εἴρηται (die überlegsame Behandlung dieses Satzes durch Pohlenz scheint T. nicht zu kennen), daß mir eine Verständigung nicht mehr möglich erscheint. Wer selbst prüfen will, lege etwa die kurzen Worte Ed. Meyers (Forsch. II 396 f.) neben T.s Hauptstück, seinen Vergleich von Epitaphios und »Staat der Athener«, aus dem er den Schluß zieht, daß »in der Periklesrede das große Programm der Demokratie ... authentisch erhalten ist, welches der Aristokrat fast Punkt für Punkt ... auch in einer im Aufbau gleichen Gestalt bekämpft«; oder daß der Epitaphios »ein Bild des großen Mannes gibt, das dieser entworfen, der andere verstanden hatte und darum wiedergeben konnte«. Der Nachprüfende wird sich dann vermutlich wundern, daß T. sich gar nicht gefragt hat, wie es kommt, daß Aristoteles zwar aus der samischen Leichenrede des Perikles geformte Schlagworte anführt, aber nichts weiß von den »Massen hochauthentischen (!) Materials, das unter der Hülle thukydideischer Gedrängtheit und Sprachkunst ... nur leise verborgen ist«. Aber er wird sich kaum noch wundern, warum das Schlußkap., das wieder den kurzen Titel »Thukydides« trägt und ganze 9 Seiten umfaßt (S. 292—300), so leer, phrasenhaft und blutlos wirkt, obwohl das Wort »Blut« fast auf jeder Seite vorkommt.

Es liegt schließlich so, daß T. uns durch den Titel in die Irre führt und daß in dem Buche über Thukydides von dem Historiker nur insoweit die Rede ist, als er in einer

bestimmten, von T. einseitig in den Mittelpunkt gerückten Weise Vermittler »kostbaren Materials« ist. Alles übrige wird vorausgesetzt; und es ist deshalb vielleicht überhaupt ungerecht, wenn man mit der Vorstellung, die T. sich von Thukydides gemacht hat, das letztvorhergehende Bild vergleicht, die »Ergebnisse« von Eduard Schwartzens großangelegter Analyse des Werkes. Trotzdem kann es nicht ganz unterbleiben. Denn da T. sich nicht mit der flüchtigen Vorbemerkung (S. 2) über die »thukydideische Frage« begnügt, die für ihn durch Eduard Meyer endgiltig erledigt ist, sondern wenigstens das erste Buch seinerseits einer Art Analyse unterzieht, um gleichsam nebenbei zu zeigen, daß uns wirklich die Bücher I—VII »in der abschließenden Überarbeitung überliefert sind«; da er ferner am Schlusse (S. 293) aus seinem Wege geht, um mit emphatischen Worten — »mechanische (!) Analyse hat sich unterfangen usw.« —, deren direkte Beziehung auf Schwartz in erster Linie kaum zweifelhaft sein kann, jede Rücksicht auf die Genesis des Werkes in Grund und Boden zu verdammen, so wird man nicht umhin können, auch mit dieser Seite des Buches sich kurz zu befassen. Dabei will ich die Sache nicht auf Einzelheiten abstellen und nicht fragen, wie sich T. mit dem oder jenem Kap., dem oder jenem Problem abfindet; will auch das fast ungeheuerliche Mißverständnis von Wesen und Zweck der analytischen Methode, das den Antithesen der S. 293 zugrunde liegt, nicht erst besonders nachweisen. Ich kann T. auch hier sehr weit entgegenkommen, da ich die Einzelresultate von Schwartzens Analyse weder ganz noch in den wirklich entscheidenden Punkten mir durchweg zu eigen machen kann, vielmehr überzeugt bin, daß er in ganzen Kapiteln nicht das Werk erklärt, das uns vorliegt, sondern seinen Verfasser meistert. Deshalb habe ich auch, ehe ich mich zur Besprechung von T.s Buch entschloß, erst noch einmal Schwartz zur Hand genommen — nicht um eine σύγκρισις der Resultate zu veranstalten, die von vornherein ungerecht und schließlich unmöglich gewesen wäre, sondern um mich gewissermaßen in die Stimmung zu versetzen, aus der heraus T. seinen Bannfluch gegen Schwartz geschleudert hat. Ich versuchte, die Reaktion mitzuempfinden, die eine so rücksichtslose Auflösung des Werkes, dessen einheitliche Konzeption sich dem unbefangenen Leser trotz aller Einzelanstöße immer wieder gebieterisch aufdrängt, in einen Haufen sich widersprechender Entwürfe, ja teilweise nur von Notizenzetteln, auf einen jungen begeisterten Menschen üben mußte, wenn er — ja wenn er die zeugende Kraft zu fühlen nicht imstande ist, die von einer solchen zugleich umfassenden und in die Tiefe dringenden Analyse ausgehen kann. Die Doppellektüre hatte ein mir selbst unerwartetes Resultat. Alles was ich für T.s Streben, wenn auch nicht für seine Durchführung, sagen zu können gehofft hatte, zerrann mir unter den Händen; wider Wunsch und Willen drängte sich die σύγκρισις hervor. Immer peinlicher wirkten in dem neuen Buche die kritiklose Begeisterung und der von ihr untrennbare geschraubte Stil, die stereotypierten Worte und Begriffe, die in ermüdender Wiederholung bei der Besprechung jeder einzelnen Rede auftauchen, die Übersetzungen, die zum Teil schlechthin unverständlich sind und die, wenn man zur Kontrolle des Textes greift, sich vielfach als falsch erweisen. Die Liste, die ich mir gemacht hatte, brauche ich hier nicht vorzulegen, da inzwischen Schwartz selbst (Gnomon II 65 ff.) genügend Belege beigebracht hat. Nur um eine Stelle muß ich sie vermehren, weil sie mir typisch erscheint für das ganze Buch. αἰῶν παῖς ἐστι παίζων πεττεύων· παιδὸς ἡ βασιληίη — so unklar mir wenigstens die Bedeutung dieses Satzes im Zusammenhang von Heraklits Weltanschauung ist, so einfach und klar ist der Wortsinn. Aber T. übersetzt: »der Aion ist ein Knabe, der spielt, Brettsteine setzt; ein Knabe kann König sein«. Diese falsche Übersetzung steht an einer entscheidenden Übergangsstelle seines Buches (S. 121) und hängt irgendwie mit der hier beginnenden Behandlung von Thukydides' Auffassung des geschichtlichen Geschehens zusammen; wie, ist mir zu enträtseln allerdings nicht gelungen. Alledem gegenüber stand die kristallene Klarheit von Schwartzens Sprache, die Schärfe seiner Logik, die Weite seines Blickes und die Fülle seiner Kenntnisse; vor allem aber — denn darauf kommt es hinaus — die wahre innerliche Ehrfurcht vor dem Autor, um dessen Sprache und Gedanken er sich mit hingebender Arbeit bemüht. Darum tritt uns schließlich aus den scheinbar so auflösenden Untersuchungen in voller Plastik die tragische Gestalt des großen Menschen vor Augen, den ein unglückliches Geschick 20 Jahre in der Fremde hielt, bis die Vernichtung seines Staates ihn in die Heimat zurückführte und er sich nun in den

völlig veränderten Verhältnissen zurechtfinden sollte. Das Gefühl einer fast scheuen Ehrfurcht regt sich, wenn wir sehen, wie dieser Mann sein Werk wieder aufnimmt, es bis in die tiefsten Tiefen hinein mit einem neuen Geiste erfüllt.

Was finden wir statt dessen bei T., der diese Bemühung um Thukydides' Werden und Wachsen für sinnlos oder lästerlich hält? Wir finden den »Tatmenschen«, dem, »als er geboren wurde, es nicht gesungen ward, daß er, zur Ruhe verdammt, seiner Heimat Geschichtschreiber werde« (S. 298), der »Militär und Politiker war, bevor ihm das übermächtige Erleben die Feder in die Hand zwang« (S. 134). Sollen wir wirklich diesen Schemen ernsthaft nehmen, der mit allen willkürlichen Konstruktionen die innere Leblosigkeit teilt, und den ein einziges Wort in das Nichts zurückwirft, aus dem ihn die Liebe zum unbedachten Schlagwort hervorgezaubert hat — jenes monumentale und doch so schlichte Wort der Vorrede, das man mit immer neuer Bewunderung liest und in seiner Bedeutung für Thukydides' inneres Wesen sich klar zu machen sucht: ἀρξάμενος εὐθὺς καθισταμένου. Wer da glaubt, in einem Buche über Thukydides die »Thukydideische Frage« beiseite lassen zu können, der schaffe wenigstens dieses Wort aus der Welt. Sonst hat er kein Recht zu den tönenden Formeln, mit denen er die Geister von Ullrich, Wilamowitz, Schwartz, Pohlenz u. a. zu bannen sucht: »Von manchem hat Thukydides selbst die Schleier gelüftet, und man ist klüger gewesen und hat geglaubt, sich über das hinwegsetzen zu dürfen, was der Historiker selbst von seinem Tun und Streben verrät, als ob es nicht heiligstes Gut für uns sein müßte.« Wer hier »heiligstes Gut« verschwendet hat, ist wahrhaftig nicht der Analytiker, der die Fragen nur formuliert, die das Werk selbst stellt, und sie nach seiner Kraft zu beantworten sucht.

Es hat keinen Zweck, noch auf Einzelheiten einzugehen. Das Buch ist als Ganzes ebenso verfehlt wie der gleichzeitig erschienene »Alkibiades«. Und schlimmer als verfehlt, es ist schädlich, ungesunde Nahrung, ein vol-au-vent, keine Speise für Männer, die T. doch bilden will. Meine Hoffnung ist, daß sein Verfasser, der schon gezeigt hat, daß er arbeiten kann, es selbst bald einsieht, was ihn auf falsche Bahnen gelockt hat. Es ist kein Einzelirrtum, der sein Buch unbrauchbar macht, sondern die Gesamtauffassung von Aufgabe und Arbeit der Wissenschaft, die es verrät. Ich rate ihm, sich an Sprangers Worte über die Gefahren einer »bloß erotisch betriebenen Wissenschaft« zu erinnern und daran, daß »Wissenschaft nicht legitimiert werden kann durch Schönheit oder bildende Kraft oder Erlösungswerte«. Er möge sich selbst sehr ernsthaft prüfen, und erst, wenn ihm »gedrängteste Kürze in herbmännlicher Form« mehr sein wird als eine schön klingende Phrase, mag auch er, wie sein Thukydides, von neuem »eigenen Wertes bewußt, Hochziele sich stecken«. Vielleicht wird dann aus dem »Hochziel« das einfache Ziel; aber er wird es erreichen — und darauf kommt es an.

Kiel-Kitzeberg. F. Jacoby.

Germanische Literaturen

Paul Böckmann [Dr. phil.], Schillers Geisteshaltung als Bedingung seines dramatischen Schaffens. [Hamburg. Texte u. Untersuch. z. deutsch. Philol. Hrsg. von Conr. Borchling, Rob. Petsch, Agathe Lasch. Reihe II: Untersuchungen. Nr. 3.] Dortmund, Wilh. Ruhfus, 1925. VIII u. 163 S. 8°. M. 6,—.

Die wissenschaftliche Schillerliteratur ist in den letzten Jahren nur wenig bereichert worden. Einzeluntersuchungen überwogen durchaus. Um so wichtiger ist jeder Versuch, den großen Idealisten aus den Gesichtspunkten der neuen weltanschaulichen und methodischen Stellung zu fassen. Da ist noch viel, ist das meiste sogar noch zu tun. Die vorliegende Erstlingsarbeit Böckmanns leistet für ihr zentral angesetztes (aber zu umständlich formuliertes) Thema Bedeutendes und verdient in jeder Hinsicht besonderes Interesse.

Die präludierenden methodischen Erörterungen bezeugen schon eine durchdachte und kluge Einstellung zu dem, was eine solche Arbeit heute bieten und welchen Weg sie, zum Unterschied von problematischen dialektischen Vergleichen etwa, gehen muß, wenn sie das Individuelle des Gegenstandes erfassen und doch zugleich als ein strukturell Typisches verstehen soll. Der Reichtum an Kategorien, die Objektivität der Einstellung und das Maß des methodischen Bewußtseins zeigen sich dabei gleich vorteilhaft. Eine Voruntersuchung entwirft in großen Zügen, aber stets gegenstandsnah und bestimmt, Schillers Weltbild. Sein Idealismus der Freiheit, das Leben aus dem Vermögen der geistigen Selbsttätigkeit, der außerordentliche Aktivismus, das religiös-verklärte, moralische Endziel — diese konstituierenden Elemente von Schillers Welt-

bild werden zunächst kurz an seinem Verhältnis zur Geschichte, zur Religion, Natur, Kunst, zur Idee des Menschen, zum Bereich des »Wirklichen« überhaupt beschrieben. Als eigentliche Aufgabe stellt sich dann dar, »wie die einzelnen dramatischen Kategorien in diesem besonderen Weltbild ihre Gestalt gewinnen«. Die Überleitung zum Kap. über die Bedeutung der Stoffwelt enttäuscht zunächst durch die platte und vage Art, wie der Unterschied zwischen unserer und Schillers Stellung zu diesem Gegenstand bestimmt wird. Aber die Ausführung zeigt dann, daß der Verf. wohl weiß, worin das Problem besteht. Es ist von großem methodischem Reiz und sachlichem Gewinn, wie hier und später besonders auch die dramatischen Fragmente benutzt werden, um das charakteristische Ringen Schillers um einen gestaltenden Ausgleich zwischen dem Überschuß an ideellem Gehalt und der zu bewältigenden Welt (als Stoff) zu zeigen. Man sieht da deutlich, daß Schiller »immer wieder in unendlicher Mühe dem Allgemeinen erst die Lebensfülle gewinnen mußte«. Die bekannte Neigung zu geschichtlichen Stoffen gewinnt von hier aus einen neuen Sinn. Das schwierige Problem der Artung von Schillers Charakteren wird ausgezeichnet angefaßt. Der Held ist hier Brennpunkt der sinnlich-sittlichen Gegensätzlichkeit, seine Gestaltung ist Typisierung aus den Gesichtspunkten einer »rationalen Eigenschaftspsychologie«. Daher stammt die oft bemerkte, gegen Shakespeare und Goethe hervorgehobene flächenhafte Zeichnung der Charaktere. Die Folgerichtigkeit ihres Handelns ergibt sich aus ihren fest angebbaren Merkmalen, die keine individuelle Wichtigkeit, sondern nur ideelle Bedeutsamkeit haben. »Nicht wie Warbeck ist, sollen wir als Hauptsache erfahren, sondern was er vor der Idee für einen Wert besitzt« (S. 142). Schließlich wird auch die typische Handlung von Schillers Dramen gekennzeichnet. Eine Idee soll aus den tragischen Konflikten aufleuchten: daher muß die Handlung mehr sein als nur das Mittel für die Bewegung der Charaktere. Sie hat an sich »den unabänderlichen Gang der sittlichen Weltordnung zu zeigen«, die moralischen Beziehungen aufzudecken und so auch an ihrem Teil den ideellen Gehalt zu geben, der schlechthin dominierendes Element dieser Tragödien ist. Die einzelnen dramatischen Kategorien schließen sich aus solchem Gesichtspunkt »einer letzten Wertsetzung« organisch zusammen zu der charakteristischen Einmaligkeit, als welche Schillers Dramen zu begreifen waren.

B.s Arbeit stellt in ihrer Art ein Muster dar, wie man synthetisch verfahren kann, ohne ins gestaltlos Allgemeine zu geraten; wie treue, objektive Einzeleinsichten sich verdichten zu umfassender Gesamtanschauung, ohne daß das einzelne dabei willkürlich zugeschnitten wird. Endlich auch dafür, wie man Weltanschauung und Dichtung als ein wesensmäßig Zusammengehöriges begreifen kann, ohne die Eigenwerte der ästhetischen Sphäre dabei zu opfern. Die ganze Art dieser Untersuchung verbietet ein fortlaufendes Referat, und die angeführten Einzelheiten können nur Proben für die Geistesart und Bedeutung des Ganzen geben. Es ist gerade ein besonderer Vorzug dieser ausgeglichenen und reifen Leistung, daß sie nicht eine oder einige Thesen vertritt, sondern in konsequenter Durchdringung des schwierigen Komplexes den ganzen Umkreis der wesentlichen Bestandteile und ihre innere Verbundenheit zugleich erfaßt. Es handelt sich also hier weniger um neue Einsichten in einzelne Probleme von Schillers Dramatik, sondern um Deutung des Gesamtphänomens aus den einzelnen Einsichten. Natürlich liefert ein solches Verfahren aber auch vielerlei Erklärungen bisher verkannter oder nicht erkannter Probleme. So ist besonders hervorzuheben die vortreffliche, einleuchtende Bestimmung von Schillers Schicksalsbegriff (S. 72 ff.). Man sieht schließlich auch hier wieder sehr deutlich, wie tief sich Schiller nach Geist und Kunst von Goethe unterscheidet, und wie schwierig es ist, die klassische Gemeinsamkeit beider wesensmäßig zu bestimmen. Mit dialektischer Absonderung gegenüber der Romantik allein ist es da sicher nicht getan.

B. glaubt, in der Einleitung eine besondere Rechtfertigung seiner »individualisierenden Literaturbetrachtung« geben zu müssen. Das wäre nicht nötig gewesen; entspringt aber wohl der Einsicht, daß von seiner Leistung aus allerdings der Weg noch weiterführt. Es war zwar eine richtige Beschränkung, zunächst einmal das Einmalige des Phänomens zu erfassen; auch reichte wohl die Kraft noch nicht weiter. Die Erfassung der geistesgeschichtlichen Bedeutsamkeit dieser einmaligen ästhetischen Gestalt und ihrer weltanschaulichen Quellen bleibt aber als Aufgabe übrig. Der Verf. hat dafür noch wenig Verständnis. Das zeigt die Art, wie er von Dilthey spricht (S. 12 u. 103), dessen Weltanschauungs-Typo-

logie er sich doch hätte zu nutze machen können. Doch bleibt der eigentümliche Wert des Buches dadurch unangetastet. Es ist innerhalb der selbstgewählten Beschränkung eine sehr geschlossene, gründliche, selbständige Leistung, wie sie aus dem Kreis der Adepten nur selten geboten wird.

Gießen. Karl Viëtor.

Finnisch-ugrische Literaturen

Béla Bartók [Dr. phil.], Das Ungarische Volkslied. Versuch einer Systematisierung der ungarischen Bauernmelodien. Deutsche Übersetzung d. Liedertexte v. Hedw. Lüdeke. [Ungar. Bibliothek. Für d. Ungar. Institut a. d. Univ. Berlin hrsg. von R. Gragger (ord. Prof. an d. Univ. Berlin). Erste Reihe, Nr. 11.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1925. 236 u. 87 S. 8° m. 320 Melodien. M. 15,—, geb. 17,—.

Die systematische Sammlung von Volksmelodien hat in Ungarn nach verschiedenen Versuchen verhältnismäßig spät, erst mit Károly Színi (1865), eingesetzt. Seine Aufzeichnungen, die mit dem Beginn einer neuen, national gerichteten Kunstmusik zusammenfallen, fanden bald Ergänzungen und Erweiterungen im Aufgabenkreis. Gegen Ende des vorigen Jahrh.s lagen nach Bartóks Angaben 589 Bauernmelodien vor. Vom J. 1898 an setzen die Phonogrammaufnahmen ungarischer Weisen ein, die von Béla Vikár über Garay und Molnár zu den beiden um die Musik Ungarns besonders verdienten Forschern Zoltán Kodály und Béla Bartók führen.

Bartók, der die Mehrzahl der Phonogramme selbst notiert hat, versucht nun, das gesamte Material des ungarischen Volksliedes systematisch zu gliedern und durch vergleichende Beobachtung Entwicklungslinien, Eigenarten, örtliche und stilistische Unterschiede abzuleiten; ein Versuch, der in dieser umfassenden Weise in Ungarn noch nie unternommen wurde. Die Abgrenzung der Bauernmusik von der volkstümlichen Kunstmusik, mit der B. einsetzt, seine Definition der Bauernmusik als »spontaner Ausdruck des musikalischen Gefühls«, seine Entwicklungslinien, die er durch Konservierung alter Bräuche und Nachahmung anderer Kulturklassen begrenzt, werden eine geeignete Grundlage für weitergehende Arbeiten bringen. Ob sie ausreichen, um das Gesamtgebiet zu erfassen, ist schwer zu entscheiden. B.s Definition erscheint mir zu eng, wenn man an Arbeitslieder und Zweckmusik denkt, und besonders schwierig ist es, da Entwicklungslinien zu zeichnen, wo sich eigentlich alles in ständiger Bewegung befindet; denn die Umformungen, das improvisatorische Variieren ist wohl auch in der ungarischen Bauernmusik das Entscheidende für Fortleben und Umbildung der Weisen. Die Variantenvergleichung wird auch hier am sichersten zu Ergebnissen führen.

B. teilt das ungarische Sprachgebiet in vier »Musikdialekte« auf, die sich allerdings nur in der alten Volksmusik verfolgen lassen. Um überhaupt Liedmaterial vergleichend zu behandeln, bedient sich B. der modifizierten Methode Ilmari Krohns, d. h. er führt alle Weisen auf einen gemeinsamen Ton zurück, bezeichnet Melodiezeile, Zeilenschlüsse, Silbenzahl, Umfang mit festen Marken, so daß die übereinstimmenden Melodien zusammenfallen, auch wenn sie tonartlich oder sonst im Original voneinander abweichen. Die Methode erweist sich als ausreichend und für die Betrachtung besonders instruktiv: es ist möglich, Melodiestrukturen und Melodietypen geradezu mit Formeln zu umschreiben. B. gewinnt durch diese Vergleichung eine große Zahl von neuen Resultaten. Er vermag das ganze Material in 3 Gruppen abzuteilen: in Melodien alten, neuen und gemischten Stils. Dabei leiten ihn die Entwicklungsstufen der Melodiestruktur (1—2taktige Motive als die primitivsten), des Zeilenbaus, der Form, des Rhythmus. Sie sind durch die bisherige Arbeit der vergleichenden Musikwissenschaft als Normen, wenn auch nicht im Sinne vorschreitender Entwicklung zu werten. Für die ungarische Bauernmusik scheiden sich indes die Stufen mit um so größerer Prägnanz, als sich ein neuer »entschieden rassemäßiger« Stil der ungarischen Bauernmusik unschwer nachweisen läßt. Die alte ungarische Bauernmusik, die sich an keine festen Zwecktypen bindet, bringt Melodien zu isometrischen Textzeilen von 12, 8, 6, 7, 11, 10 und 9 Silben in einem freien Sprechgesang (*parlando-rubato* nennt es B.) oder im *tempo giusto*. Die Struktur weist auf die Pentatonik, auf Bildungen ABCD, ABBC, A5B5AB und auf das Verändern der Hauptzäsur von der kleinen Terz auf den Einklang oder die Quinte. Zu diesen Eigenheiten treten noch Sondermerkmale, die B. in außergewöhnlich sorgsamer Analyse entwickelt. Die Melodien sind förmlich kastenweise aufgeteilt, so daß man in jedem Schubfach die gleichen Bildungen in ihren Grundzügen findet. Dadurch ist eine Übersichtlichkeit erzielt, die leicht das

Wesentliche und Eigene der ungarischen Strukturen erkennen läßt. Für den neuen Stil sind die geschlossenen architektonischen Bildungen AA5BA und AA5A5A, ABBA und AABA charakteristisch, wobei die 5 die Transposition in die Quinte bedeutet, also ein ähnliches Bauprinzip wie in der Fuge. B. weist auf diesen Zusammenhang besonders hin, doch liegt hier wohl keine ungarische Eigenheit, sondern eher ein allgemeines psychologisches Gesetz vor, das sich bei vielen Völkern nachweisen läßt. An Tonarten begegnen Dur, äolisch, dorisch, mixolydisch. Im ganzen ist dieser neue Stil leicht erkennbar, und er wird von B. auch in einer großen Zahl von Beispielen nachgewiesen. Eine dritte Gruppe umfaßt den Rest der Melodien, also die vielfachen Übergänge und Abstufungen, die Beeinflussungen und Mischungen, die in Unterklassen formiert werden.

Die Untersuchung B.s macht ohne Frage den Eindruck eines Sezierens toter und lebender Melodien, aber er erreicht, was wir so selten in der Folkloristik erzielen: die Charakterisierung der einzelnen Melodiestrukturen, die Herausarbeitung ihrer Eigenart, die Abgrenzung der Ungarismen von den rumänischen, slowakischen, serbischen Typen. Die Ergebnisse reichen daher durch ihre Methodik über den Sonderfall hinaus; ist hier doch ein Weg gewiesen, wie vergleichende Volksliedkunde zu praktischen Resultaten gelangen kann. Und kaum zu überbieten ist die Sorgfalt, mit der B. jede Melodie eingliedert und notiert. Seine Notierung der Weisen entspricht allen wissenschaftlichen Forderungen. 320 Melodien in strenger, alle Vortragsnuancen berücksichtigender Notierung geben einen tiefen Einblick in den Reichtum dieser ungarischen Volkskunst. Wieder fallen mir bei der Durchsicht Parallelen zur finnisch-ugrischen Musik auf, und z. T. finden sich fast wörtliche Übereinstimmungen mit tatarischen Weisen. Neben den Melodien sind auch die vollständigen ungarischen Texte gegeben. Hedwig Lüdeke hat sie vortrefflich ins Deutsche übertragen. So kann man auch hier Stoffkreise verfolgen, die Ungarn und Deutschen gemeinsam sind oder der Weltliteratur angehören. Das Lied Nr. 309 ist bei uns als Apostellied bekannt, aber auch in lateinischen Nachdichtungen, ja selbst als hebräisches Osterlied nachzuweisen. Nr. 161 ist in Deutschland weit verbreitet, Nr. 285, 257, 252 u. v. a. finden Parallelen im deutschen Volkslied. Material und Untersuchung bringen eine solche Fülle von Anregungen und Ergebnissen, daß B.s Buch weit über sein Sondergebiet hinaus auf die vergleichende Musikwissenschaft einwirken wird.

Berlin. Georg Schünemann.

Bildende Kunst

André Godard [Architekt in Paris], Ghazni. — **S[amuel] Flury** [Dr. phil. in Basel], Le Décor Épigraphique des Monuments de Ghazna. [Extr. de la Revue Syria.] Paris, P. Geuthner, 1925. S. 58—60; S. 61—90. 4° m. Abb. u. 24 Taf. Frs. 50,—.

Die von Paul Geuthner herausgegebene Revue »*Syria*«, eine aus der politischen Lage der Nachkriegszeit hervorgegangene Gründung, hat sich schnell einen angesehenen und durch die Neuigkeit ihres Inhalts bedeutenden Platz in den morgenländischen Fachzeitschriften der Entente erworben. Herr Godard ist ein Architekt, der schon vor dem Kriege an Reisen in Iraq und Persien teilnahm und zuletzt der französischen Mission in Afghanistan angehörte. Samuel Flury, Schweizer, ist bekannt durch seine Untersuchungen über islamische Schriftornamente, *coufique fleuri*, in verschiedenen Zeitschriften.

Die architektonischen Bemerkungen Godards über die Bauten von Ghazni, im südöstl. Afghanistan, sind leider etwas kurz. Vielleicht ist eine ausführlichere Veröffentlichung den *Mémoires* der *Mission* vorbehalten. Von den Resten der beiden Minarets Maḥmûd's und Masʿûd's wünschte man sich außer den Gesamtansichten eine genaue Bauaufnahme.

Der Hauptteil der Arbeit ist von Flury übernommen, welcher im ganzen 14 mitgebrachte Inschriften analysiert. Was bei Godard etwas wenig war, ist hier etwas viel, und gewiß hätte manches kürzer dargestellt werden können, denn vieles sind »*chips from a workshop*«, und man fragt sich, wie weit es richtig ist, Arbeitsmaterialien und Vorarbeiten zu veröffentlichen, denn nachgerade wächst dieser Stoff ins Unübersehbare.

Einige Bemerkungen zu den Einzelheiten, bei denen ich der Akribie Fl.s entsprechend nun auch den genauesten Maßstab anlege.

Die älteste Inschrift ist die des Sabuktegin, Vorgängers Maḥmûd's von Ghazna, v. J. 387/997. Leider ist die Aufnahme nicht vollständig. Die Schriftart weicht beträcht-



lich von allen folgenden Inschriften ab. Aber ein genaues Gegenstück dieser Gattung ist schon lange bekannt, nämlich die große Inschrift des Badr al-djamâlî am Bâb al-naṣr in Kairo, v. J. 480/1087. Die Tafeln in van Berchem's Bande *Egypten* des *Corpus Inscriptionum Arabicarum* lassen das nicht recht erkennen. Ich habe eigene Aufnahmen. In einer Anmerkung Bd. II S. 274 von Sarre-Herzfeld, *Archäol. Reise im Euphrat- u. Tigrisgebiet* hatte ich schon diese Inschrift als von ganz abweichendem Stile gekennzeichnet. Jetzt finden wir in Ghazna hundert Jahre früher die gleiche Schrift, aber offenbar auch dort nicht bodenständig. Beide Inschriften haben auch die vielen, untereinander ornamental abweichenden Zeichen gemeinsam, die Fl. als Ornamente behandelt, und von denen er, also nicht richtig, meint, sie fehlten in Ägypten. Über diese Zeichen hat Karabacek, in »*Problem oder Phantom*«, *Zur orient. Altertumskunde V*, S. 19f. ausführlich gehandelt. Die Zeichen sind aus der koranischen Sigle »*lâ waqfa*« entstanden und werden als Pausal- oder Füllungszeichen und als »*muhmala*« gebraucht, um nichtpunktierte Buchstaben von punktierten zu unterscheiden.

Bei der Inschrift des Minarets des Maḥmûd, v. J. 388—412 H. 998—1021 Chr., scheint mir die Lesung »*ẓahîr al-mu'minîn*« sehr fraglich. Photographien und Zeichnung Godards geben keine Möglichkeit der Nachprüfung, da die Zeichnung auch bei dem schwer lesbaren Worte »*al-a'ẓam*« zwei kleine Fehler hat. Aber in der Inschrift muß man nach der *kunya* »*abû'l-muẓaffar*« den Eigennamen und erst dann andere Titel erwarten. Also wird das gezeichnete Inschriftfeld vielleicht erst nach einer Lücke folgen. — Die Schriftart, die Flury als »*véritable surprise*« bezeichnet, ist doch von den ostpersischen Denkmälern, die z. T. schon in Sarres und Diez' Werken bekannt gemacht sind, geläufig, und diese Denkmäler, von denen ich nun noch mehr mitteilen kann, enthalten auch das vermißte gleichzeitige Vergleichsmaterial. Râdkân, das Fl. heranzieht, steht dem am fernsten, aber »*hybride*« und »*à peine lisible*« sind keine berechtigten Attribute für diese wundervolle Inschrift.

In der Inschrift des Mas'ûd, v. J. 421 bis 432/1030—40, ergänzt Fl. das vor dem Eigennamen noch sichtbare *dâl* (oder *kâf*) zu *al-sayyid*. Indessen ist das kaum eine Bezeichnung für Mas'ûd, der ja nicht der Familie des Propheten angehörte und nur in einem Zusammenhang wie »unser gnädiger Herr« als »*sayyid*« bezeichnet erscheinen könnte. Man erwartet hier auch nicht einen Titel selbst, sondern das einen Titel begleitende, in *-d* oder *-k* endende Adjektiv.

Auf S. 71 erwähnt Fl. die Inschrift Niẓâm al-mulk's in Khargird, die ich erst als solche erkannt hatte, vgl. *Der Islam* XII, S. 98ff. An jener Stelle hatte ich noch nicht darauf hingewiesen, daß die Inschrift ja das genaue Protokoll des Niẓâm wiedergibt, das uns aus seinem *Siyâsat-nâma* bekannt ist, also kein Zweifel an der Zuweisung besteht. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch eine durch Fl. von Diez übernommene Ungenauigkeit verbessern: die Inschrift ist nicht aus »*terre sèche*«, sondern wie einige der Ghazna-Inschriften aus »*terre cuite*«.

Unter den Inschriften des Ibrâhîm, 451 bis 492/1059—99 tritt zum ersten Male in der islamischen Epigraphie die Naskhi-Schrift auf. Sie erscheint in der Numismatik zuerst auf Samâniden-Münzen d. J. 385/995. In Persepolis ist eine Inschrift des Buyiden 'Imâd al-dîn abû Kâlîdjâr v. J. 438/1046. So tritt also das Naskhi in Iran etwa 120 Jahre eher auf als in den westlicheren Provinzen des Islam, wie umgekehrt das Kufi für geschichtliche Inschriften über 200 Jahre länger angetroffen wird als im Westen; diese Beobachtung ist wichtig für die Erklärung der von van Berchem als »*réaction sunnite*« bezeichneten Bewegung in den Kreuzzugsländern: die Orthodoxie jener Länder, aufgerüttelt durch den Kampf mit den Kreuzfahrern, lehnt zugleich mit allem westlichen auch alles persisch-literarische Wesen ab.

Im übrigen sind die der Zeit nach Ibrâhîm zuzuteilenden Inschriften, 8—14 der Numerierung Fl.s, geschichtlich und paläographisch weniger wichtig als die früheren. Die schönen koranischen Stücke auf dem Sarkophag, in indischem Stil, eines Unbekannten, könnten vielleicht noch älter angesetzt werden, als Fl. es vorsichtig tut. Dafür müßten persische Handschriften herangezogen werden, von denen es an veröffentlichten und überhaupt in Europa vorhandenen bisher sehr wenig gibt. Der Schriftcharakter aber ist mir von Geweben und Pergamenten aus Rhages her wohl bekannt, und dort könnte er schon im 11. Jahrh. n. Chr. auftreten. Von Belang ist noch, daß die Inschriften auf dem Grabe Maḥmûd's

selbst spätere Zufügungen sind, wie Fl. schon in einer früheren Arbeit, *Der Islam* VIII S. 221, vermutet hatte. Die Naskhi-Inschrift, pl. XXIV ist bezeichnend indisch in der Schrift, und ihre Zeit kann den Inschriften der Quṭb Minar-Moschee von Delhi, 589/1193, nicht sehr fern stehen. Eine große türkisblaue, der gleichen Gattung zugehörige Kachel aus Afghanistan besitzt das Ethnologische Museum in München als Geschenk Dr. von Niedermeyers.

Fl.s Folgerungen aus seinem Stoffe sind beachtenswert: Als Maḥmûd Ghazna gründete, gab es dort keine lokale Tradition. Die Handwerker wurden importiert. Daraus bildete sich unter den Nachfolgern ein besonderer Stil von Ghazna aus.

Mit Ausnahme der Inschrift des Sabuktekin und vielleicht der am Turme des Maḥmûd selbst, machen die Inschriften paläographisch eher einen provinziellen als einen sehr vollendeten Eindruck: als ob die Schreibkunst, die sonst so ungewöhnlich hoch im Morgenland geschätzt wird, am Hofe Maḥmud's und seiner Nachfolger keine besondere Blüte erlebt habe. Dies Urteil begründet sich auf einem Vergleich mit den derselben Epoche angehörigen Inschriften in Khorasan, wie Gurgân, Râdkân, Dâmghân, Simnân, Sangbash, Khargird u. a. Die Denkmäler von dort stehen dem Ursprung dieses ganzen Stils näher, der in der Zeit und dem Herrschaftsgebiet der Samâniden, Ṣaffâriden und Buyiden entstand. Ghazna war wohl der Vorposten dieses Kunststiles auf seinem Zuge nach Indien, aber nicht seine Heimat.

Berlin. Ernst Herzfeld.

Politische Geschichte

Georges Grosjean, La politique rhénane de Vergennes. [Les Cahiers Rhénans. III.] Paris, Société d'édition »Les Belles-Lettres«, 1925. 242 S. 8°.

Der Titel dieser vom Oberkommissariat der französischen Republik in den Rheinlanden veröffentlichten Studie ist etwas irreführend: soweit Frankreichs Rheinpolitik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh.s in Frage kommt, handelt es sich fast ausschließlich um die Beziehungen zum Hause Wittelsbach, und zwar um das Verhältnis zum Herzog Karl August von Pfalz-Zweibrücken und zu seinen Agnaten als voraussichtlichen Erben des Kurfürstentums Bayern; die rheinischen geistlichen Kurfürsten, mit deren politischen Verhältnissen Vergennes von seiner Gesandtschaftszeit am Trierer Hof her wohl vertraut war, werden nur einmal ganz nebenbei gelegentlich der Begründung des deutschen Fürstenbundes, dem der Mainzer ja beigetreten ist, erwähnt. Im Mittelpunkt der Darstellung steht das Verhältnis Frankreichs zu seinem Bundesgenossen Österreich, soweit dessen damalige Bestrebungen auf eine Erwerbung Bayerns im Austausch gegen die habsburgischen Niederlande für die französische Politik gefahrdrohende Momente in sich bargen; in der Schärfe wie in dieser Studie ist, soweit ich sehe, das gegenseitige Verhältnis noch niemals geschildert worden. Frankreichs Ziel ging dahin, Österreich vom Rhein fernzuhalten, es innerhalb Deutschlands durch Preußen zu bändigen, da sonst nicht nur die deutschen Kleinstaaten als politische Hilfstruppen Frankreichs ausschalteten, sondern auch der habsburgische Druck so stark wurde, daß Frankreich sich in seiner politischen Unabhängigkeit bedroht sah; wie der Verf. einmal bemerkt (S. 56): »Der wesentliche Nutzen des österreichischen Bündnisses besteht darin, uns gegen Österreich selbst sicherzustellen«; wer dächte hier nicht an die Analogie von Italiens Verhältnis zu Österreich innerhalb des Dreibundes vor dem Weltkrieg? Sogar der Gedanke einer Trias in Deutschland, bestehend aus Österreich, Preußen und den wittelsbachischen Landen, taucht damals schon in Vergennes' politischen Plänen einmal auf (S. 117), wie denn auch der Plan einer Vereinigung ähnlich derjenigen des späteren Rheinbundes in den Vorberatungen über den Abschluß des Fürstenbundes sich bereits andeutet (vgl. L. von Ranke: Die deutschen Mächte und der Fürstenbund Bd. I (1871) S. 237). Hingewiesen sei auf die bisher unbekannte Tatsache (S. 127ff.), daß die kühle Haltung des französischen Gesandten in Berlin bei den ersten Eröffnungen Graf Finckensteins über den Fürstenbund (vgl. L. von Ranke a. a. O. Bd. I S. 214) keineswegs den Ansichten der Pariser Regierung entsprach, der Gesandte sich vielmehr von seiten Vergennes' wegen seiner diplomatischen Ängstlichkeit einen offiziellen Verweis zugezogen hat. Indem jedoch Frankreich ein gutes Verhältnis zur anderen Großmacht in Deutschland, zu Preußen, pflegte, sich seiner Demütigung im Bunde mit Österreich versagte, gewann es



ein Mittel, um die Wiener Hofburg beim französischen Bündnis festzuhalten: »Le Roi de Prusse considéré par rapport à la morale, peut ne pas paraître fort intéressant à menager; mais vu dans l'ordre politique il importe à la France, peut-être plus qu' à toute autre nation, de le conserver tel qu'il est«, urteilte Vergennes in einer Denkschrift an den König vom Jahre 1777. Unumwunden wird das Bündnis mit Österreich vom 1. V. 1756 als schwerer Fehler der französischen Politik hingestellt, da Frankreich, ohne in Europa entscheidende Erfolge erzielen zu können, durch dasselbe weltpolitisch wegen seines militärischen und finanziellen Gebundenseins auf dem Kontinent die schwersten Einbußen an Macht in Amerika und Indien erlitt. Daß freilich die Schlacht bei Roßbach »ebensosehr, ja noch mehr eine deutsche als eine französische Niederlage gewesen ist wegen der Zusammensetzung der Armee und des Oberbefehls« (S. 43), ist eine ganz neue Erfindung, für deren Richtigkeit der Verf. den Beweis schuldig geblieben ist. Um den Fehler von 1756 zu vermeiden, erklärte Vergennes im Jahre 1777 bei Ausbruch des Bayrischen Erbfolgekrieges zur Entrüstung der verbündeten Wiener Hofburg Frankreichs Neutralität, weil er während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges sich die Hände freihalten wollte, um jederzeit gegen England auftreten zu können. Und dieselbe abwartende Haltung nahm Frankreich bei dem bayrisch-niederländischen Tauschplan Kaiser Josephs II. während der 80er Jahre ein. Jetzt ist es die Persönlichkeit des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, seit langem ein enger Freund Frankreichs, die vorgeschoben wird, um die habsburg-feindlichen Ziele der französischen Politik nach außen hin zu verschleiern. Da er und sein Bruder Maximilian Joseph, der spätere erste König von Bayern, nach dem bald zu erwartenden Aussterben der Sulzbacher Linie der Wittelsbacher die nächst berechtigten Agnaten auf das Kurfürstentum Bayern waren, galt es, sie zu bewegen, ihre Zustimmung zu dem Tauschplan zu verweigern. Das Mittel ist die Tilgung ihrer, besonders von Maximilians, damals eines französischen Regimentskommandeurs, wachsender Schuldenlast; an sich kein zu schwieriges Unternehmen, aber seine Durchführung wurde erschwert, da man die Zukunft durch eine ebenbürtige Verheiratung Maximilians sichern wollte, dieser aber in den Netzen einer klugen und menschlich recht anziehenden Dame von großem Vermögen, Madame Dupin, verstrickt war, deren Ehrgeiz dahin gegangen zu sein scheint, selbst eine deutsche Prinzessin zu werden. Die aktenmäßige, umständliche, höchst amüsante Schilderung der Lösung dieser zarten Bande durch Vergennes (S. 137—168) — eine Mätresse gemeinen Schlages war Madame Dupin keineswegs — entrollt ein recht spannendes, freilich für den deutschen Fürsten keineswegs ehrenvolles Kulturbild des höfischen Lebens im 18. Jahrhundert. (In dem bekannten Buch von Joh. Christian v. Mannlich: »Rokoko und Revolution« (Berlin 1913) ist, wenigstens in der deutschen Ausgabe, von dieser intimen Angelegenheit des Zweibrücker Hofes mit keinem Wort die Rede.) Andererseits waren die französischen Finanzen infolge der nach Amerika geflossenen Subsidiengelder so zerrüttet, daß nur eine Teilregelung der Schulden der Zweibrücker Herzöge erfolgen konnte, ja Vergennes mußte ihnen den Rat erteilen, sich wegen der endgültigen Regelung an den König von Preußen zu wenden, der diese Gelegenheit, seine damals stark isolierte Stellung in Deutschland gegenüber dem Hause Habsburg zu stärken, freudig ergriffen hat. Umsonst hat freilich Frankreich seine Geldzahlungen nicht geleistet: durch einen Vertrag vom 15. XI. 1786 hat es durchaus im Rahmen seiner damaligen Grenzregulierungspolitik den Zweibrücker Herzog gezwungen, weite Gebiete im Elsaß in der Umgebung von Landau abzutreten, »welche«, wie Vergennes in einer Denkschrift an den König darlegte (S. 171), »das Elsaß von den Enklaven fremder Souveränität säubern, die sich dort seit dem Frieden von Ryswyk erhalten haben« (zur Sache vgl. Aloys Schulte: Frankreich und das linke Rheinufer (Stuttgart, Berlin 1918) S. 206, auch Anm. 1).

An einem konkreten Beispiel erkennen wir aus jenem Ratschlag an den Zweibrücker Herzog, welchen Einfluß die durch die Unterstützung der amerikanischen Unabhängigkeitskämpfer verwirrte finanzielle Lage Frankreichs auf seine auswärtige Politik, besonders in Deutschland, ausgeübt hat: deshalb auch seine widerspruchsvolle Haltung bei Österreichs Versuch, die 1648 im westfälischen Frieden festgesetzte Schließung der Scheldemündung aufzuheben, deshalb sein klägliches Zurückweichen in den holländischen Wirren von 1787: aus Geldmangel, oder richtiger, weil das französische Königtum ohne Mit-

wirkung einer Vertretung des französischen Volkes keine finanziellen Mittel mehr flüssig machen konnte, durfte sich Frankreich das Wagnis einer tatkräftigen auswärtigen Politik nicht mehr zutrauen.

In dieser Zwangslage ist auch Vergennes' friedliche Politik gegenüber England seit 1783 begründet. Es mag richtig sein, daß er seiner ganzen Charakteranlage nach, wie wir heute sagen würden, pazifistischen Gedankengängen nicht ganz fremd gegenübergestanden hat; ihn jedoch, wie es der Verf. tut (S. 213), als den geistigen Vater einer entente cordiale zwischen England und Frankreich zu preisen, die nur gescheitert sei, weil die öffentliche Meinung für solche Pläne noch nicht reif war, geht entschieden viel zu weit.

Bemerkenswert ist die Rolle Marie Antoinettes in all diesen Verhandlungen mit dem Wiener Hof: man darf jetzt nicht mehr so scharf, wie es z. B. noch Ad. Wahl in seiner »Vorgeschichte der französischen Revolution« Bd. I (Tübingen 1905) S. 206 und S. 361 ff. und bis zu einem gewissen Grade auch E. Lavisse in seiner Histoire de France Bd. IX (Paris 1910) S. 135 f., getan haben, behaupten, daß die Königin bis zum Tode Vergennes' im Jahre 1787 ohne politischen Einfluß gewesen sei, so sehr auch ihr Gemahl Ludwig XVI. bemüht war, wichtige politische Verhandlungen vor ihr zu verbergen; und Vergennes besaß doch auch nicht die Charakterstärke, sich durch ihre völlige Ausschaltung von den Staatsgeschäften ihre Ungnade dauernd zuzuziehen, mochte er auch einmal auf ihre unvorsichtige und vorschnelle Bemerkung: »Vergessen Sie nicht, daß ich die Schwester des Kaisers bin« die bekannte schlagfertige Antwort finden: »Vergessen Sie nicht, daß Sie die Mutter des französischen Dauphins sind«. Wir hören, daß Marie Antoinette wichtige geheime Aktenstücke an ihren Bruder nach Wien gesandt hat (vgl. S. 188 Anm. 1); schon zu Beginn der 80er Jahre war es so weit gekommen, daß die fremden Höfe Anstand nahmen, aus Furcht vor Indiskretionen nach Wien vertrauliche Mitteilungen nach Paris gelangen zu lassen. Die dynastische Internationale machte sich hier in verhängnisvoller Weise geltend, und in der Besetzung wichtiger Botschafter- und Gesandtenposten hat, wie der Verf. auf Grund der Akten ausdrücklich betont, die Königin unzweifelhaft einen starken Einfluß ausgeübt und dadurch mittelbar wenigstens auf die auswärtige Politik bestimmend eingewirkt.

Anzuerkennen ist, daß sich der Verf. von chauvinistischen Tendenzen nahezu völlig freihält, und wenn er Parallelen zur Gegenwart zieht, wie (S. 47) den schiefen Vergleich zwischen Friedrich dem Großen und Wilhelm II., so geschieht es ohne verletzende Schärfe, eine um so höher anzuerkennende Objektivität, als die Sammlung, in welcher seine Arbeit erschienen ist, unzweifelhaft propagandistischen Zwecken dienen soll: wir haben hier eine vornehmlich auf Akten begründete Studie vor uns, welche die Wissenschaft wirklich fördert, weil sie, von echtem historischen Sinn getragen, sich lediglich auf unanfechtbare Zeugnisse zu stützen und diese unparteiisch zu deuten trachtet.

Halle a. S. Adolf Hasenclever.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Max Pohlenz [ord. Prof. f. Klass. Philologie an d. Univ. Göttingen], Staatsgedanke und Staatslehre der Griechen. [Wissenschaft u. Bildung. Bd. 183.] Leipzig, Quelle & Meyer, 1923. 168 S. 8°. M. 1,60.

Das Erscheinen der vorliegenden Schrift in der an die Allgemeinheit sich wendenden Sammlung »Wissenschaft und Bildung« kann nur mit Freude begrüßt werden, denn eine Darstellung des politischen Denkens der Hellenen, die, eindringend und gemeinverständlich zugleich, die großen Gebäude der griechischen Staatstheorie aus dem lebendigen Staatsgedanken in seinem historischen Werden entwickelt, besitzen wir bisher nicht. Sie wird von Pohlenz in knapper und klarer Form mit einer energischen Zusammendrängung des gewaltigen Materials, das der Verf. bis in alle Einzelheiten hinein beherrscht, gegeben; die zahlreichen, inhaltsschweren Anmerkungen, die der Darstellung angehängt sind, ohne ihr Bild zu stören, ermöglichen zudem dem Leser näheres Eingehen auf die behandelten Probleme und geradezu das Anknüpfen eigener Studien und Arbeiten.

Ausgehend vom Wesen der Polis und ihrem Entstehen aus den Elementen der Adelsherrschaft, wird die Entwicklung dieses eigentlich hellenischen Staatstypus verfolgt bis zu dem Punkt, wo er in der Perikleischen Demokratie seine höchste reale Vollendung erreicht. Wenn P. jedoch hier von einem Liberalismus bzw.

von einem liberalen Staatsgedanken im Gegensatz zu einem sozialen, in Sparta typisch verkörperten, spricht, so dürfte der Einwand Kaersts (Gesch. des Hellenismus I², 24) gegen diese Bezeichnung doch berechtigt sein; denn bei aller Betonung und Berücksichtigung des Individuums durch den großen Athener — er kommt noch immer vom Staat her an den einzelnen, nicht vom einzelnen an den Staat. Gerade die von P. (S. 32) als Experiment bezeichnete Einführung von Schulzwang und staatlichem Unterricht in der Kolonie Thurioi muß diese Auffassung stützen. Ist in diesem Punkte dem Verf. also nicht ohne weiteres zu folgen, so kann die Darstellung der Auflösung der Polis, als Idee sowohl wie als Realität, Zustimmung und geradezu Bewunderung beanspruchen. Meisterhaft wird hier das Erstehen des Individualismus und damit im Zusammenhang das Aufkommen der politischen Theorie gezeichnet; klar hebt sich dagegen das Ringen um eine Stärkung und Erneuerung des Staatsgefühles ab, indes die reale Polis, nach innen zum Klassenstaat entartend, nach außen versagend vor den Anforderungen der Zeit, im Sinken ihrer Kräfte und Werte tragisch das Aufsteigen der großen staatstheoretischen Schöpfungen begleitet. Auch im weiteren Verlaufe der Darlegungen wird dieses glückliche Zusammensehen der geistigen und praktischen Mächte gewahrt, wenn mit dem starken Anwachsen des Individualismus verbunden erscheint die Stellung etwa des Xenophon zu Agesilaos, mit den Gegenströmungen staatssozialer Art die allgemeine Hinneigung zu einem Obrigkeitsstaat, den man gern und in gewissem Sinne mit Recht in Sparta verkörpert sah. In diesen Kapiteln freilich wünscht man bisweilen eine stärkere Berücksichtigung der historischen Zeitereignisse, eine engere Verknüpfung zwischen Leben und Denken, wie sie der Platon gewidmete Abschnitt wieder in größerer Stärke bringt. Hier ist sie, dem Schicksal des Philosophen und seines Werkes entsprechend, positiv und negativ gefaßt in einem Kap., das sich infolge des besonders engen Verhältnisses des Verf.s zu Platon durch seine Wärme und eindrucksvolle Ehrfurcht vor der Gestalt des Philosophen wirksam heraushebt. Wenn dann in der eingehenden Darlegung der Aristotelischen Staatstheorie die Beziehung zu den großen Begebenheiten der Zeit fast nur negativ erscheint und erscheinen muß, so tritt sie im letzten, dem monarchischen Gedanken gewidmeten Kap. wieder schärfer hervor, indem die Gestalten des Agesilaos, Dionysios, Philipp und Alexander im Lichte des hellenischen Staatsgedankens gleichsam am Horizonte aufleuchten.

Vor Alexander endet mit vollem Rechte P.s Schrift, die einen Inhaltsreichtum zeigt, auf dessen Wiedergabe, ja, auf dessen Andeutung beinahe im Rahmen dieser Besprechung verzichtet werden muß. Aber auch den Rahmen des kleinen Büchleins droht er zu zersprengen, denn zu kondensiert ist sein Inhalt, als daß man des Genusses froh werden könnte, und die sprachliche Form, von der Schwere des Stoffes belastet, reißt nur selten den Leser fort. So wird die bedeutsame Schrift, fürchte ich, mehr der »Wissenschaft« als der »Bildung« dienen, dort aber beansprucht sie kraft ihrer zuverlässigen, tiefdringenden Energie, ihrer Objektivität und geistigen Höhe einen Platz, den ihr unscheinbares Äußere nicht ahnen läßt.

München. Helmut Berve.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Ernst Gehrcke [Ober-Reg.-R., Mitgl. d. Physikal.-Techn. Reichsanst., Prof. Dr., Berlin], Kritik der Relativitätstheorie. Gesammelte Schriften über absolute und relative Bewegung. Berlin, Herm. Meusser, 1924. 99 S. 8°.

Derselbe, Die Massensuggestion der Relativitätstheorie. Kulturhistorisch-psychologische Dokumente. Berlin, Herm. Meusser, 1924. VIII u. 108 S. 8° m. 17 Abb.

In dem Vorwort der zweiten Schrift (Schrift II) sagt der Verf.: »Das Ergebnis wird nicht nur dem Psychologen im engeren Sinn, sondern auch dem Historiker und Politiker wertvolle Einblicke in manche Erscheinung des geistigen Lebens unserer Zeit bieten und, wie ich hoffe, eine Lehre für die Zukunft sein, wenn neue Massensuggestionen über uns hereinbrechen.« Ob diese Hoffnung berechtigt ist, darüber mögen dem Leser beim Durchblättern dieser Sammlung von Pressestimmen zur Relativitätstheorie allerlei Zweifel kommen. Man darf wohl sagen, daß es sich hier um ein Symptom jener traurigen Geistesverödung handelt, die man mit dem Namen »Snobismus« bezeichnet, und diese Krankheit unserer Zeit wird sich schwerlich von Psychologen oder von Politikern heilen lassen.

Von besonderem Interesse wird dem Psychologen die Tatsache sein, daß derselbe Au-

tor, der die Narrheit der Zeit glaubt verspotten zu dürfen, persönlich aktiv an ihr beteiligt ist. Als gewissenhafter Berichterstatter verschweigt er nicht seine tätige Mithilfe bei »dem Kampf um Einstein« oder bei »der Offensive gegen Einstein«, wie es in den Pressenotizen heißt (Schrift II, S. 11). Ja, er hält sogar, trotz seines Spottes über die anderen, das, was er selber gesagt hat, für wichtig genug, um es in seinem im J. 1924 erschienenen Heftchen (Schrift I) nochmals abdrucken zu lassen, und dabei ist nach seinem eigenen Bericht die »Relativitätsbewegung« doch schon im J. 1922 im Schwinden begriffen. Um den Geist der in seiner öffentlichen Rede von 1920 geübten Kritik zu kennzeichnen, muß es hier genügen, einen Satz aus ihr wiederzugeben (Schrift I, S. 55): »Der Gemeinde der Relativitätsgläubigen steht eine Schar von Zweiflern und Kritikern gegenüber, hüben und drüben haben anerkannte Autoritäten Partei ergriffen, und wie die Dinge liegen, werden nicht allein wissenschaftliche, sondern auch politische und andere Gesichtspunkte in die Debatte hineingetragen. In dieses Chaos der durcheinanderwogenden Behauptungen und Interessen soll hier also hineingeleuchtet werden.« Man beachte dabei, daß es sich im Grunde um ganz abstrakte mathematische und physikalische Dinge handelt, die wir sonst in der Fachwelt gewohnt sind, nach den nüchternen, sozusagen ganz unpersönlich funktionierenden Methoden unserer Wissenschaft zu beurteilen. Ob der Verf. ernstlich glaubte, gegen die krankhafte Massenpsychose dadurch wirken zu können, daß er sich ihr selber hingab?

Die sachlichen Gründe, die der Verf. gegen die Relativitätstheorie vorbringt, bieten wenig Interesse. Die höchst geistvolle Gravitationstheorie Einsteins, die von dem Urheber selber als »die allgemeine Relativitätstheorie« bezeichnet wird, ist unserem Verf., dessen Arbeiten auf anderen Gebieten der Physik sich der verdienten allgemeinen Anerkennung erfreuen, unbegriffen geblieben. und was er darüber sagt, ist so dilettantisch und oberflächlich, daß es sich nicht lohnt, darüber zu referieren. Sein Hauptinteresse gilt demjenigen Teil der Einsteinschen Theorie, den ihr Urheber »die spezielle Relativitätstheorie« nennt. Gegen diese Theorie werden in einer Abhandlung, die schon aus dem J. 1913 stammt (Schrift I, S. 20 ff.), mehrere Einwände erhoben, von denen aber wohl nur ein einziger ein bedrohlicher Angriff auf sie ist. Der Ref. möchte sich erlauben, nur auf diesen einen Einwand einzugehen, damit sein Bericht nicht ungebührlichen Raum einnehme. Der Verf. behauptet, daß in der Relativitätstheorie ein innerer Widerspruch vorhanden sei, der daraus entspringe, daß eine bewegte Uhr, mit einer sonst genau identischen, aber nicht bewegten Uhr verglichen, einen veränderten Gang haben solle. In der Tat ergeben »die Lorentzschen Transformationsgleichungen«, welche die Grundlage der Relativitätstheorie bilden, daß die Bewegung einer Uhr mit einer gewissen gleichförmigen Geschwindigkeit bewirken muß, daß sie — unter sonst völlig unveränderten Umständen — langsamer geht als in Ruhe. Hieraus glaubt der Verf. schließen zu dürfen, daß man eine Bewegung mit gleichförmiger Geschwindigkeit im Widerspruch zu dem Relativitätspostulat absolut müsse nachweisen können. Jeder Laie wird dieses Bedenken leicht einsehen; es handelt sich um eine Schwierigkeit, die wesentlich damit zusammenhängt, ob und wie man »Gleichzeitigkeit an verschiedenen Orten« physikalisch nachweisen kann. Auf diese und ähnliche Schwierigkeiten stößt jeder, der sich zum ersten Male mit den Sätzen der Relativitätstheorie beschäftigt. Ist er mit den Methoden der theoretischen Physik einigermaßen vertraut, so kennt er den Weg, der zu einer zweifellosen Entscheidung führen muß. Er wird mit Hilfe der Lorentzschen Transformationsgleichungen einen richtigen mathematischen Ansatz machen und wird dann ohne Mühe herausfinden, auf was für einem Mißverständnis die von ihm empfundene Schwierigkeit beruht hat. Das ist seine Privatangelegenheit, die die übrige wissenschaftliche Welt wohl kaum interessieren wird.

Unser Verf. ist anderer Meinung; er hält sein mangelndes Verständnis der Lorentzschen Gleichungen für wichtig genug, um es der Fachwelt auseinanderzusetzen. Auch nach mehr als 10 Jahren ist es ihm immer noch nicht gelungen, die Lösung aus der Schwierigkeit zu finden, obwohl inzwischen mehrere dazu wirklich berufene Fachkollegen sich bemüht haben, ihm zu helfen. Und so muß auch noch in dem Heftchen von 1924 sein Bedenken, vielfach wiederholt in den verschiedenen Abhandlungen, neugedruckt erscheinen. Man versteht erst ganz, wie weit der Verf. von der Lösung noch immer entfernt ist, wenn man die folgenden Ausführungen liest (Schrift I, S. 20): »Gegen diese Interpretation (sc.

der Lorentzschen Transformationsgleichungen) richten sich die gemachten Einwände, nicht gegen die Gleichungen selbst, die ... bis heute unangegriffen dastehen.« Der Verf. hat also noch nicht einmal bemerkt, daß sein Einwand sich gegen die Lorentzschen Transformationsgleichungen selber richtet.

Mit Recht sagt der Verf. (Schrift I, S. 66): »Bei der Verknüpfung mathematischer, physikalischer und philosophischer Gedanken in der Relativitätstheorie war es den Fachleuten in unserer Zeit des hochgesteigerten wissenschaftlichen Spezialistentums sehr schwer gemacht, zu einem selbständigen Urteil über die Theorie zu gelangen«. Man möchte nur wünschen, daß er die richtige Anwendung dieses Satzes auch für sich selber gefunden hätte. In der Tat ist es weder möglich noch notwendig, daß man über alle Einzelheiten sogar des eigenen Faches selbständig urteilen kann; in sehr vielen Dingen muß man sich einfach auf das Urteil anderer verlassen. Man kann aber fragen, ob es nicht von jedem Gebildeten verlangt werden müsse, daß er über die fundamentalen Fragen des Wesens von Raum und Zeit genau orientiert sei. Wäre das der Fall, so stünde es wohl schlimm um die geistige Bildung der Menschheit. Aber glücklicherweise hängen die höchsten geistigen Interessen nicht von den physikalischen Theorien über Raum und Zeit ab. Wichtig für eine gesunde Entwickelung unseres geistigen Lebens wäre es dagegen, wenn recht vielen von uns das Beschämende solcher »Massensuggestionen« zum Bewußtsein käme, wie der in dem zweiten Schriftchen des Verf.s dargestellten. Weder die unpersönlichen mathematischen und physikalischen Theorien, noch die leblosen Werke der Technik, noch die Fortschritte der Naturwissenschaften und der Medizin können uns aus unserem geistigen Niedergang erretten. Nur ein neues Erwachen der sittlichen und religiösen Kräfte in der Menschheit, die durch die übertriebene Schätzung und die einseitige Pflege des reinen Intellekts seit mehreren Menschenaltern schwer geschädigt sind, wird uns helfen können.

Freiburg i. B. Gustav Mie.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Fr[iedrich] W[ilhelm] Mader [Dr., Pfarrer a. D.], Ich und Ich. Der Doppelmensch. Enthüllte Rätsel des Unterbewußtseins. Teil I u. II. Dresden, Rekor-Verlag, 1925. 154; 141 S. 8°. Zus. M. 4,—.

Unter 72 Nummern behandelt der Verf. alle möglichen Probleme (Hellsehen, Träume, Unterbewußtsein als Sitz der Dummheit usf.). Irgend ein wissenschaftlicher Wert kommt dem Werk — auch vom parapsychologischen Standpunkt — nicht zu; nur hier und da laufen ganz vereinzelte zutreffende und neue Bemerkungen unter.

Halle a. S. Th. Ziehen.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Dem Reichspräsidenten Paul von Hindenburg ist von der philosophischen Fakultät der Universität Bonn die Würde eines Dr. h. c. und von der Universität Köln die Würde eines Ehrenbürgers verliehen worden.

Neuerscheinungen

Jahrbuch der philosophischen Fakultät d. dt. Universität in Prag. Jg. 2: 1924/25. Prag, 1926, Calve. 92 S. 5 Kč.

Academia Nacional de Ciencias de la República Argentina. Córdoba, 1925. Boletín. T. 28, Entr. 2a. Frenguella, J.: Discrepancias entre clima y formas de la superficie en la Argentina; Kittl, E.: Los yacimientos auríferos de la Sierra de la Rinconada (Prov. de Jujuy); Fischer, W.: El yacimiento de helvina de Casa La Plata en la Sierra de Córdoba, con una contribución al conocimiento de la constitución de la helvina y danalita; Lehmann-Nitsche, R.: Vocabulario Toba (Rio Pilcomayo y Chaco Oriental); Gothan, W.: Sobre restos de plantas fósiles procedentes de la Patagonia, con un apéndice: Plantas réticas de Marayes (Prov. de San Juan).

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Farnell, Lewis Richard: The attributes of God. Gifford lectures deliv. in the Univ. of St. Andrews, 1924/25. London, Milford. 12 sh. 6 d.

Will, Robert: Le culte. Étude d'histoire et de philosophie religieuses, 1. Strasbourg, Libr. Istra. 35 Fr.

Quell, Gottfried: Das kultische Problem der Psalmen. Versuch einer Deutung des religiösen Erlebens in der Psalmdichtung Israels. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. IV, 160 S. 6 M.

Smellie, Alex: The reformation in its literature. London, A. Melrose. 10 sh. 6 d.

von Pflugk-Harttung, Julius: Im Morgenrot der Reformation. (Jubiläums-Ausg.) Stuttgart, 1926, Herget. XII, 729 S., Ill., Taf., Faks. 4°. Lw. 38,50 M.

Heim, Karl: Das Wesen des evangelischen Christentums. 2. veränd. Aufl. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. 123 S. Hlw. 1,80 M.

Rothert, Hugo: Kirchengeschichte des Westfälisch-Rheinischen Industriegebietes vom evangelischen Standpunkt. Dortmund, 1926, Ruhfus. 148 S., 7 Abb., 12 Taf. Hlw. 4 M.

Hardy, Georges: Le cardinal de Fleury et le mouvement Janséniste. Paris, H. Champion. 30 Fr.

Revue bénédictine. 38. A., Nr. 1. U. a.: Capelle, B.: La liste des Apôtres dans un sermon de Maximin; Wilmart, A.: La collection de Bède le Vénérable sur l'Apôtre; Morin, G.: Le passionnaire d'Albert de Pontida et une hymne inédite de S. Odilon; Callewaert, C.: Notes sur les origines de la Mi-Carême.

Philosophie

Neuerscheinungen

Schneider, Paul: Die Lehre vom Eigenwillen. Eine Grundlegung für Wissenschaft u. Leben. Leipzig, 1926, Hirzel. VII, 115 S. 3,50; Lw. 5 M.

Høffding, Harald: Erkendelsesteori og livsopfattelse. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 123 S. 4 Kr. (= Kgl. Danske Vidensk. Selskab.: Filos. medd., 2, 1.)

Derselbe: Erkenntnistheorie und Lebensauffassung. Leipzig, 1926, Reisland. 101 S. 4,20 M.

Ingarden, Roman: Über die Stellung der Erkenntnistheorie im System der Philosophie. Halle, 1926, Niemeyer. 36 S. 1,50 M.

Liepmann, Wilh.: Weltschöpfung und Weltanschauung. Wege zur Lebenskunst u. Gesundheit. 2. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. XI, 243 S., Abb., Taf. 4,60 Lw. 6 M.

Hochfeld, Sophus: Die Philosophie Richard Wahles und Johannes Rehmkes Grundwissenschaft. Vortrag. Potsdam, Bonness & Hachfeld. 23 S. 0,75 M.

Keyserling, Graf Hermann: Die neuentstehende Welt. Darmstadt, 1926, Reichl. 139 S. 6 M.

Stammler, Gerhard: Notwendigkeit in Natur- und Kulturwissenschaft. Vorlesung. Halle, 1926, Niemeyer. 16 S. 0,70 M.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Willwoll, Alexander: Begriffsbildung. Eine psycholog Untersuchung. Leipzig, 1926, Hirzel. XII, 148 S. 7,50; Lw. 9 M. (= Psychologische Monographien, 1.)

Marbe, Karl: Praktische Psychologie der Unfälle und Betriebsschäden. München, 1926, Oldenbourg. VII, 110 S. 4,20 M.

Urbantschitsch, Rudolf: Das Problem der Seele in psychoanalytischer Beleuchtung. Vortrag. Wien, 1926, Perles. 43 S., 4 Abb. 1,30 M.

Fielding, William J.: Health and self-mastery through psycho-analysis and auto-suggestion. London, J. Hamilton. 7 sh. 6 d.

Ziehen, Theodor: Die Geisteskrankheiten einschließlich des Schwachsinns und die psychopathischen Konstitutionen im Kindesalter. 2. umgearb. u. erw. Aufl. Berlin, 1926, Reuther & Reichard. IX, 554 S., 33 Abb. 26,—; Lw. 28 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Hellpach, Willy: Die Wesensgestalt der deutschen Schule. 2. verb. Aufl. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VIII, 185 S. 4,—; Lw. 6 M.

Kruckenberg, Adolf: Die Schulklasse. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. XII, 156 S. 3,—; Lw. 4 M.

Gottstein, Adolf: Schulgesundheitspflege. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VII, 154 S. 4,—; Lw. 5 M.

Fox, Charles: Educational psychology, its problem and methods. London, K. Paul. 10 sh. 6 d.

Zwiener, Georg: Grundlegung des Werkunterrichts. Einführung in Theorie und Praxis. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VII, 125 S. Lw. 3,60 M.

Engelmann, Susanne: Methodik des deutschen Unterrichts. Eine Darst. ihrer Ziele, Grenzen u. Möglichkeiten auf jugendpsychol. Grundlage. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. X, 193 S. 4,—; Lw. 6 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Pedersen, Holger: Le groupement des dialectes indo-européens. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 57 S. 2 Kr. (= Kgl. Danske Videnskab. Selskab.: Hist.-filolog. medd., 11, 3.)

Cysarz, Herbert: Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft. Kritik und System. Halle, 1926, Niemeyer. V, 304 S. 10,—; Lw. 12 M.

Borcherdt, Hans Heinrich: Der Renaissancestil des Theaters. Ein prinzipieller Versuch. Halle, 1926, Niemeyer. III, 44 S., 10 Taf. 2,50 M. (Aus: Die Ernte. Abh. zur Literaturwissenschaft, Franz Muncker zum 70. Geburtstage.)

Macy, John Albert: The story of the world's literature. New York, Liveright. Ill. 5 $.

Biese, Alfred: Das Naturgefühl im Wandel der Zeiten. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. X, 276 S. 10,—; Lw. 12 M.

Salin, Edgar: Civitas Dei. Tübingen, 1926, Mohr. VII, 245 S. 9 M.

von Lippa, Lazar: Politische und kirchliche Einigung. Wege zur Philosophie des Geistesfriedens. Berlin, 1926, Mittler. 93 S. 4 M.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. an der Univ. Halle, Dr. Betty Heimann, ist ein Lehrauftrag für indische Philologie erteilt worden.

Neuerscheinungen

Kennedy, Sir Alexander B. W.: Petra its history and monuments. London, 1925, Country Life. XIV, 82 S. 211 Abb., Taf. £ 4. 4 s.

Bauer, Theo: Die Ostkanaanäer. Eine philolog.-histor. Untersuchung über die Wanderschicht der sogenannten »Amoriter« in Babylonien. Leipzig, 1926, Asia Major. VIII, 94 S. 2°.

Rothschild, Samson: Aus Vergangenheit und Gegenwart der israelitischen Gemeinde Worms. 6. verm. u. verb. Aufl. Frankfurt a. M., 1926, Kauffmann. VII, 60 S., 6 Taf. 2 M.

Orientalia christiana. Roma. Vol. 5, Nr. 21: De oriente bibliographica. U. a.: de la Taille, M.: »Orthodoxes«; Viller, M.: Adaptation orthodoxe d'un livre du Père V. Huby, S. J. (betr. »le miroir de l'âme chez les protestants«); Hofmann, G.: Concilia oecumenica; d'Herbigny, M.: Bulletin bibliographique, livres et revues.

Bader, Clarisse: Women in ancient India. Moral and literary studies. London, K. Paul. 10 sh. 6 d.

Ghoshal, U. N.: Hindu political ideas of to-day. Scientia. Bologna. 20. A., Vol. 39, Nr. 166, 2, p. 111 ff.



Masuda, Jiryo: Der individualistische Idealismus der Yogâcâra-Schule. Versuch e. genet. Darstellung. Heidelberg, 1926, Harrassowitz. 76 S. 4°. 6 M. (= Materialien z. Kunde d. Buddhismus, 10.)

Walleser, Max: Nochmals das Edikt von Bhabra. Erwiderung. Ebda. 23 S. 4°. 2 M. (= Dasselbe: 9.)

Francke, A. H.: Felseninschriften in Ladakh. Berlin, 1926, de Gruyter. 4°. 2 M. (Aus: Preuß. Akad. d. Wiss.: Sitzungsber., phil.-hist. Kl., 1925, 31, S. 366—70.)

Haloun, Gustav: Seit wann kannten die Chinesen die Tocharer oder Indogermanen überhaupt, 1. Leipzig, 1926, Asia Major. VII, 207 S.

Rüdenberg, Werner: Chinesisch-deutsches Wörterbuch. Anhang: 6400 Schriftzeichen mit ihren Aussprache- u. Tonbezeichnungen in der Kantoner u. Hakka-Mundart, bearb. v. C. A. Kollecker. Hamburg, 1925, Friederichsen. 75 S. 4°. Lw. 22 M.

MacNair, H. F.: China's new nationalism and other essays. London, Probsthain. 7 sh. 6 d.

Kennett, Austin: Bedouin justice. Laws and customs among the egyptian Bedouin. Cambridge, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

Reichart, A. and Küsters, M.: Elementary Kiswaheli Grammar or introduction into the east african negro language and life. Heidelberg, 1926, Groos. IX, 350 S., 1 Kt. Lw. 10 M.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 6. März trug Herr A. Heisenberg vor: »Über eine noch nicht veröffentlichte Rede, die Nikolaos Mesarites im Jahre 1202 auf den byzantinischen Kaiser Alexios III. Komnenos gehalten hat«. Die politischen Ereignisse der Zeit und die liturgischen Verhältnisse am Kaiserhofe erfahren durch die Rede neue Beleuchtung, besonders bemerkenswert ist sie in literarhistorischer Beziehung. Sie gibt auch Veranlassung, das Verhältnis der schriftsprachlichen zur vulgären Literatur von Byzanz näher zu bestimmen. Die letztere verdankt ihre schriftliche Fixierung ebenfalls den Kreisen der gebildeten Kleriker, während die weite Verbreitung der volkstümlichen Dichtungen und die große Mannigfaltigkeit ihrer Versionen vor allem dem stets variierenden Vortrag der Rhapsoden zuzuschreiben ist.

Herr E. Schwartz sprach über: »Die Sammlung des cod. Vat. gr. 1431«. (Wird in den Abhandlungen erscheinen.)

Neuerscheinungen

Spyridon and S. Eustratiades: Greek manuscripts. (Vgl. H. 2, Sp. 93.) = Harvard theological studies, 12. Cambridge, 1925, Harvard University Press. 515 S.

Heiberg, J. L.: Wie die Schriften des Alterthums an uns gelangt sind, 1: Das klassische Altertum. Scientia. Bologna. 20. A., Vol. 39, Nr. 166, 2, p. 81 ff. — 2: Das Mittelalter. Ebda., Nr. 167, 3, p. 153 ff.

Aly, Wolf: Geschichte der griechischen Literatur. Leipzig, 1925, Velhagen & Klasing. XVII, 418 S. 8,—; geb. 9 M.

Bolling, George Melville: The external evidence for interpolation in Homer. London, Milford. 21 sh.

Mackail, J. W.: Classical studies. London, Murray. 7 sh. 6 d.

Sargent, Rachel Louisa: The size of the slave population at Athens during the 5. and 4. centuries before christ. University of Illinois studies in the social sciences. Urbana. Vol. 12, Nr. 3. 136 p.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der Prof. für französische Sprache und Literatur an der Technischen Hochschule Zürich, Dr. Paul Seipel, ist gestorben.

Der Prof. für Literatur an der Universität Rennes, Anatole Le Braz, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Klemperer, Victor: Romanische Sonderart. Geistesgeschichtliche Studien. München, 1926, Hueber. VIII, 471 S. 12,50; geb. 14,50 M.

Tatham, Edward H. R.: Francesco Petrarca. Vol. 1: Early years and lyric poems. New York, Macmillan. 6 $.

Coculesco, S.: Essai sur les rythmes toniques du français. Paris, Presses universit. de France. 10 Fr.

Jaufre. Ein altprovenzal. Abenteuerroman des 13. Jh. Auf Grund sämtl. bekannter Hs. hrsg. v. Hermann Breuer. Halle, 1925, Niemeyer. LXIII, 446 S. 30 M.

Kamer, G.: André Chénier et la poésie parnassienne. Leconte de Lisle. Paris, H. Champion. 25 Fr.

von Hofmannsthal, Hugo: Versuch über Victor Hugo. München, 1925, Bremer Presse. 96 S. Pp. 6 M.

Urtel, Hermann: Guy de Mauppassant. Studien zu seiner künstlerischen Persönlichkeit. München, 1926, Hueber. 294 S. 8,—; geb. 10 M.

Boulenger, Jacques: Renan et ses critiques. Paris, Ed. du siècle. 8 Fr. 50 c.

Lerch, Eugen: Romain Rolland und die Erneuerung der Gesinnung. München, 1926, Hueber. 332 S., Faks. 7,50; geb. 9,50 M.

Schürr, Friedrich: Das altfranzösische Epos. Zur Stilgeschichte und inneren Form der Gotik. Ebda. XX, 512 S., Taf. 14,—; geb. 16 M.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Rooth, Erik: Altgermanische Wortstudien. Halle, 1926, Niemeyer. IV, 123 S. 6 M.

Hoffmann-Krayer, Eduard: Geschichte des deutschen Stils in Einzelbildern. Leipzig, Quelle & Meyer. XII, 172 S. Lw. 6 M.

Strich, Fritz: Natur und Geist der deutschen Dichtung. Vortrag. Halle, 1926, Niemeyer. 29 S. 1,20 M. (Aus: Die Ernte. Abh. zur Literaturwissenschaft, Franz Muncker zum 70. Geburtstage.)

Borcherdt, Hans Heinrich: Geschichte des Romans und der Novelle in Deutschland, 1: Vom frühen Mittelalter bis zu Wieland. Leipzig, 1926, Weber. XV, 331 S. 4°. 12,50; Lw. 14,50 M.

Singer, S.: Die Artussage. Bern, 1926, Haupt. 24 S. 1 M.

Neumann, Friedrich: Der Altonaer »Joseph« und der junge Goethe. Beitrag zur Geschichte der neuhochdeutschen Reimsprache. Halle, 1926, Niemeyer. 41 S. 1,20 M. (Aus: Germanica, Ed. Sievers zum 75. Geburtstage.)

Funk, Philipp: Von der Aufklärung zur Romantik. Studien zur Vorgeschichte der Münchener Romantik. München, 1925, Kösel & Pustet. VII, 212 S. 5,50 M.

Körner, Josef: Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel. Berlin, 1926, Kindle. VII, 727 S., Taf., Faks. Hlw. 12,50 M.

Belart, Urs.: Gehalt und Aufbau von Heinrich Heines Gedichtsammlungen. Bern, 1925, Haupt. 133 S. 4 M.

Winkler, Hans: Georg Büchners »Woyzeck«. Greifswald, 1925, Bamberg. 240 S., Fig. 3,60 M.

Freyhan, Max: Georg Kaisers Werk. Berlin, 1926, Die Schmiede. 372 S. 4,50; Lw. 7,50 M.

Lewin, Ludwig: Die Jagd nach dem Erlebnis. Ein Buch über Georg Kaiser. Ebda. 194 S. 3,—; Lw. 5 M.

England — Amerika

Mitteilungen

Der o. Prof. für engl. Philologie, Dr. Heinrich Spies in Greifswald, hat den Ruf an die Handelshochschule Berlin angenommen.

Neuerscheinungen

Coulton, G. G.: The medieval village. Cambridge, Univ. Press. Ill. 25 sh.

Byrne, M. St. Clare: Elizabethan life in town and country. London, Methuen Ill. 7 sh. 6 d.

Taylor, George Coffin: Shakespeare's debt to Montaigne. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 1 $ 50 c.

Hartmann, Cyrill Hughes: The cavalier spirit and its influence on the life and work of Richard Lovelace, 1618—58. New York, Dutton. 3 $.

Dobree, Bonamy: Essays in biography 1680—1726. London, Milford. 12 sh. 6 d.

Heal, Ambrose: London tradesmen's cards of the 18. century an account of their origin and use. New York, Scribner. 15 $.

Brandl, A.: Walter Scott über sein dichterisches Schaffen. Berlin, 1926, de Gruyter. 4°, 2 M. (Aus: Preuß. Akad. d. Wiss.: Sitzungsber., philos.-hist. Kl., 1925, 30, S. 356—64.)

Butler, William E. T.: Gleanings from Irish history. London, Longmans. 12 sh. 6 d.

Grimsditch, Herbert B.: Character and environment in the novels of Thomas Hardy. London, Witherby. 6 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Erdmann, Niels: Hemma och borta pa 1700 — talet. Ur grefve Claës Julius Ekeblads brefväxling med Gustaf III.'s broder. Stockholm, Wahlström & Wildstrand. 4 Kr. 75 ö.

Høgsbro, Sofus: Brevveksling og dagbøger udg. af Hans Lund, 2: 1874—1901. Kopenhagen, Aschehoug. 9 Kr.

Neiiendam, Robert: Det kongelige teaters historie, 3: 1878/82. Kopenhagen, Pio. 10 Kr. 50 ö.

Osteuropa

Mitteilungen

Der frühere Lektor für Litauisch an der Univ. Königsberg, D. Matthias Lackner, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Ruch literacki. Warszawa. Redaktor Br. Gubrynawicz. (Nur polnischer Text.) R. 1, Nr. 1. U. a.: Bruchnalski, W.: La création littéraire et les moyens téchniques de l'écrivain; Łempicki, Z.: Le mouvement littéraire; Ujejski, J.: Une lettre inédite d'Adam Mickiewicz à Z. Krasiński. — Nr. 2. U. a.: Kleiner, J.: La genèse de la conception du »ton« chez Towiański; Skwarczyńska, S.: »Vie et opinions de M. Podfilipski« par Weyssenhoff et »Notes sur Paris, vie et opinions de M. F. Th. Graindorge« par Taine; Gębarowicz, M.: L'histoire littéraire à la 4. séssion, du congrès des historiens à Poznań; Pigoń, St.: Une lettre oubliée de J. Słowacki à E. Januszkiewicz.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Gardiner, E. Norman: Olympia its history and remains. London, Milford. Ill. 50 sh.

Abramić, Michael: Poetovio. Führer durch die Denkmäler der röm. Stadt. Wien, 1925, Staatsdruckerei. VIII, 201 S., Abb., Kt. 8 öst. Sch.

Lessing, Julius: Altorientalische Teppichmuster. Nach Bildern u. Orig. des 15./16. Jh. gezeichnet. Berlin, 1926, Wasmuth. 19 S., 30 Taf. 54,5 × 37 cm. Hlw. Mappe 36 M.

Lippmann, Friedrich: Der Kupferstich. 6. Aufl. Berlin, 1926, de Gruyter. VII, 254 S., 131 Abb. 4,—; Lw. 5 M. (= Handbücher d. staatl. Museen zu Berlin.)

Luitpold, Herzog in Bayern: Die fränkische Bildwirkerei. 2 Bde. München, 1926, Wolff. V, 97 S., Abb., 55 Taf., Erkl. 47,5 × 34,5 cm. Hldr. 385 M.

Die Bauordnungen der Stadt Breslau von 1605 bis 1925. Zusammengest. v. Otto Berger. Breslau, 1926, Graß, Barth. 200 S., 2 Faks.

Sonnen, Max: Holzbauten östlich der Weser. Die Entwicklung der Holzbauten um die Wende des 16. u. 17. Jh. in den Landesteilen zwischen Weser und Elbe. Münster, 1926, Aschendorff. VII, XXIV, 200 S. 4°. Lw. 42 M.

Binder, Georg: Die niederösterreichischen Burgen und Schlösser, 1: An und südlich der Donau. Wien, Hartleben. 160 S., 30 Abb. Hlw. 3,40 M.

Gibson, Frank: Six french artists of the 19. century. London, R. Scott. Ill. 4°. 15 sh.

Jessen, Jarno: Der Maler Paul Gerhart Vowe. Westermanns Monatshefte. 70. Jg., 140. Bd., März 1926, S. 19—30.

Flebbe, Fritz: Arthur Illies, ein niederdeutscher Maler. Ebda., 139. Bd., Februar 1926, S. 613—21.

Wolf, Johannes: Sing- und Spielmusik aus älterer Zeit. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VIII, 158 S. Hlw. 2,20 M.

Nef, Karl: Geschichte unserer Musikinstrumente. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VIII, 104 S., Textabb. Hlw. 1,80 M.

May, Florence: Johannes Brahms. Übers. v. Ludmilla Kirschbaum. 2. Aufl. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. XVII, 314, 362 S., Abb., Faks. 12,—; geb. 15 M.

Ochs, Siegfried: Über die Art, Musik zu hören. Vortrag. Berlin, 1926, Werk-Verlag. 54 S. 1,60 M.

Stege, Fritz: Das Okkulte in der Musik. Beiträge zu einer Metaphysik der Musik. Münster, 1925, Bisping. XII, 269 S., Abb. 5 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Brückner, Ed.: H. F. Osborn über die Gliederung des Quartärs und ihre Beziehung zur Prähistorie. Zeitschrift für Gletscherkunde. Bd. 14, H. 2/3, S. 171—77. (»Alle Gliederungen des Quartär zusammenfassend, kommt O. zu einem System, das durchaus dem von Penck aufgestellten entspricht.« Er teilt die Gliederung der prähistorischen Kulturen und deren Einordnung ins Quartär mit, wie sie Obermaier 1922 aufstellte, »aber Obermaier hat diese Gliederung schon wieder aufgegeben und durch eine andere ersetzt, die in manchem abweicht«. Br. seinerseits enthält sich hier des Urteils.)

Gorodzow, W. A.: Archeologija, 1: Steinzeit, A: Eolithische Periode (= Mafflien, Mesoinien); B: Archäolithische Periode (= Strépyien, Chelléen, Acheuleén); C: Mesolithische Periode (= Moustérien); D: Paläolithische Periode (= Aurignacien, Solutréen, Magdalénien); E: Neolithische Periode. Moskau, 1925, Staatsverlag. 397 S., 77 Textabb.

Reinerth, H.: Der Wohnbau der Pfahlbaukultur. Winterthur, 1924, Ziegler. 22 S., 12 Abb. (= Museumsgesellschaft in Winterthur: Beilage z. Bericht 9.)

Nerman, B.: Die Herkunft und die frühsten Auswanderungen der Germanen. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitetens Akademiens Handlingar, Stockholm. I, 5.

Plutzar, F.: Die Ornamentik der Runensteine. Ebenda, I, 6.

Rydh, Hanna: Grott-Människornas Årtusenden. Stockholm, 1926, Norstedt u. S. 214 S., 143 Fig., 8 Taf. mit Bibliographie u. Register.

Geschichte

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 6. März legte Herr Walter Otto einen Beitrag vor: »Zum Hofzeremoniell des Hellenismus«. Er zeigt, daß die Sitte des nie erlöschenden Feuers im Königspalast, das als Sinnbild der Ewigkeit der Herrschergewalt zu fassen ist, und seines Vorantragens bei offiziellen Zeremonien vor dem Herrscher, sich ebenso wie für die Achämeniden und die römischen Kaiser auch für die hellenistischen Könige mit Sicherheit nachweisen läßt, und daß diese Sitte aller Wahrscheinlichkeit nach auch am Hofe Alexanders des Großen im Gebrauch gewesen ist.

Neuerscheinungen

Masur, Gerhard: Rankes Begriff der Weltgeschichte. München, 1926, Oldenbourg. 133 S. 5,80 M.

Child, Richard Washburn: A diplomat looks at Europe. New York, Dutfield. 4 $.

Bernhart, Max: Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit. 2 Bde. Halle, 1926, Riechmann. VII, 420 S.; VI, 38 S., 102 Taf. 4°. Lw. 96 M.

Gregorovius, Ferdinand: Athenaïs, Geschichte einer byzantinischen Kaiserin. Wien, 1926, Burgverlag. 159 S. Lw. 4,50 M.

Kolbe, Walther: Beiträge zur syrischen und jüdischen Geschichte. Kritische Untersuchungen zur Seleukidenliste und zu den beiden ersten Makkabäerbüchern. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. IV, 174 S. 6 M.

Laehr, Gerhard: Die Konstantinische Schenkung in der abendländischen Literatur des Mittelalters bis zur Mitte des 14. Jhs. Berlin, 1926, Ebering. III, 195 S. 7,80 M.

Steenstrup, Johannes: Normandiets historie under de syv første hertuger, 911—1066. (Avec un résumé en français.) København, 1925, Andr. Fred. Høst. 319 S. 2°. 20 Kr. (= Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skrifter: 7. R., hist.-filos. Afd., 5, 1.)

Friederici, Georg: Der Charakter der Entdeckung und Eroberung Amerikas durch die Europäer. Einleitung zur Geschichte der Besiedlung Amerikas durch die Völker der Alten Welt. Bd. 1. Stuttgart, 1925, Perthes. XIII, 579 S. Lw. 14 M. (= Allg. Staatengeschichte: Abt. 2, Werk 2, 1.)

Seligmann, Armand: La première tentative d'émission fiduciaire en France. Étude sur les billets de monnaie du trésor royal à la fin du règne de Louis XIV., 1701/18. Paris, Presses universit. de France. 18 Fr.

O'Connor, James: History of Ireland 1798—1924. 2 vol. London, E. Arnold. 36 sh.

Traub, Hans: Die Augsburger Abendzeitung und die Revolution im Jahre 1848. Beitrag zur bayer. Revolutionsgeschichte. München, 1925, Münchener Druck- u. Verlagshaus. 119 S. 2 M. (Philos. Diss., München, 1925.)

Beiträge z. Geschichte von Stadt u. Stift Essen. 43. H. U. a.: Wirtz, Wilhelm: Die Marken in den Stiftern Essen und Rellinghausen; Hoederath, Hans Theodor: Die Landeshoheit der Fürstäbtissinnen von Essen, ihre Entstehung und Entwicklung bis zum Ende des 14. Jhs.; Büscher, Franz: Mitteilungen aus Archiven, 1: Die Satzungen der Stadt Essen 1473, 1590, 1668; 2: Der Bericht der preußischen Organisationskommission über den Zustand und die Neuordnung der Stifter Essen und Werden, 8. Mai 1803; Vogeler, Ferdinand: Die Mittwegschen Familienakten des Essener Stadtarchivs; Däbritz, Walther: Grillo als Wirtschaftsführer.

Kerstan, E. G.: Die Geschichte des Landkreises Elbing auf wissenschaftlicher Grundlage volkstümlich dargestellt. Elbing, 1925, Altertumsgesellschaft. XII, 472 S., Taf., 2 Ktn.

The numismatist. American numismatic association. Vol. 39, Nr. 2. U. a.: Wulfing, John M.: A hoard of eighty Byzantine gold coins; Wismer, D. C.: Descriptive list of obsolete paper money; Watson, John G.: China and its bronze coinage.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Frankfurter Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Abhandlungen, Bd. 2: Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Gesellschaft. U. a.: Wegner, Richard N.: Frankfurts Anteil an der Rassen- und Völkerkunde, ein geschichtlicher Rückblick; Behrmann, Walter: Verkehrs- und Handelsgeographie eines Naturvolkes, dargestellt am Beispiel der Sepik-Bevölkerung im westlichen Kaiser-Wilhelms-Land, Neuguinea; Posnansky, Arthur: Die erotischen Keramiken der Mochicas und deren Beziehungen zu occipital deformierten Schädeln; Vatter, Ernst: Ein bemaltes Büffelfell und andere seltene amerikanische Ethnographica im Städtischen Völkermuseum zu Frankfurt a. M., 1: Prärie-Indianer; 2: Indianer im Gebiet per kanadischen Seen und Labradors; 3: Kalifornische Indianer; 4: Ornamente aus Guayana; Lehmann, Johannes: Beiträge zur Musikinstrumenten-Forschung, Literaturübersicht, Saiteninstrumente, Flöten; Leser, Paul: Pflüge von Wehr.

Jahresbericht des Frankfurter Vereins für Geographie und Statistik. Hrsg. v. Otto Maull. Jg. 87/89. Frankfurt a. M., 1925, Knauer, 262 S., Fig., Taf. 8 M.

Schmidt, Wilhelm: Die Pygmäenvölker als älteste derzeit uns erreichbare Menschheitsschicht. Hochland. 23. Jg., 5. H., S. 574—92. (Auseinandersetzung mit A. Padtberg, S. J.: Zwerge als Stammväter des Menschengeschlechtes? in »Stimmen der Zeit«, 107, 1924, S. 34—51. Schmidt führt in einer vorläufigen knappen Darstellung, vorbehaltlich der in 2 bis 3 Jahren zu erwartenden 2. Aufl. seines Pygmäenbuches, mit den Mitteln der Ethnologie den Beweis, daß die Pygmäenvölker in der Tat die älteste zur Zeit ethnologisch erreichbare Stufe der Menschheitsentwicklung darstellen, somit der Kulturkreis der Pygmäen gegenüber dem der Tasmano-Australier der ethnologisch ältere ist. Er schließt mit dem Hinweis auf die entscheidende Bedeutung, die unter diesen Umständen die sozialen, ethischen und religiösen Verhältnisse dieses Kulturkreises haben, »und wie total verschieden von der bisher die Wissenschaft beherrschenden evolutionistischen Auffassung die Orientierung sich gestaltet, welche die gesamte Menschheitsgeschichte von da aus erhält.«)

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Berlin hat dem o. Prof. für Volkswirtschaft und Staatslehre, Dr.

Alfred von der Leyen, Berlin, die Würde eines Dr. h. c. verliehen.

Am 26. März beging der Honorarprof. für Nationalökonomie in Jena, Dr. Ludwig Elster, seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Ellwood, Charles A.: The psychology of human society. An introduction to sociological theory. London, Appleton. 10 sh. 6 d.

Bloos, F. Richard: Der »Sinn« der menschlichen Arbeitsgemeinschaft. Psychoanalytische Studie. Dresden, 1926, Laube. 46 S. 1,50 M.

Bock, August: Das System der Nationalökonomie und Finanzwissenschaft, 2: Finanzwissenschaft in neuester Gesetzgebung. 3. verb. Aufl. Berlin, 1926, Verlag staatswissenschaftl. Repetitorien. XVIII, S. 195—347. 3 M.

Robens, Josef: Die Organisation im deutschen Genossenschaftswesen. Mannheim, 1926, Bensheimer. IX, 92 S. 4 M.

Woldt, Richard: Die Lebenswelt des Industriearbeiters. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. VII, 70 S. 1,80; Lw. 3,50M.

Briefs, Goetz: Das allgemeine Sozialproblem und der »proletarische Sozialismus«. Hochland. 23. Jg., 5. H., S. 513—25.

Maybaum, Heinz: Die Entstehung der Gutsherrschaft im nordwestlichen Mecklenburg. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. XII, 269 S. 18 M. (= Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, Beih. 6.)

Recht

Neuerscheinungen

Schlegelberger, Franz und Hoche, Werner: Das Recht der Neuzeit. Führer durch das geltende Recht Deutschlands seit 1914. 4. erw. Aufl. hrsg. v. Werner Hoche. Berlin, 1926, Vahlen. 242 S. 8 M.

Mirbt, Hermann: Grundriß des deutschen und preußischen Steuerrechts. Leipzig, 1926, Deichert. XII, 355 S. 9,—; geb. 11 M.

Kulenkampff: Die neuen Steuergesetze und ihre Bedeutung. Geleitw. v. Joh. Popitz. Bd. 1. Abgeschlossen am 31. 12. 1925. Berlin, Deutschenspiegel. XVIII, 331 S. Lw. 10 M.

Reinhard, P.: Einfluß der neuen Gesetzgebung auf die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung. 2. verm. u. verb. Aufl. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. VI, 164 S. 5 M.

Ruck, Erwin: Kirchenrecht. Berlin, 1926, Springer. VI, 84 S. 3,90; Subskr.-Pr. 3,50 M. (= Enzyklopädie d. Rechts- und Staatswissenschaft, Abt. Rechtswissenschaft, 29.)

Bühler, O.: Arbeitsrecht, 1: Öffentlich-rechtl. Grundlagen. Berlin, 1926, Dietz. Pp. 2,80 M.

Berthelot, Marcel: Die Betriebsräte in Deutschland. Übers. v. Otto Bach. Mannheim, 1926, Bensheimer. XII, 202 S. 6 M.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Hermann, J. E. und van Aubel, P.: Selbstkostenrechnung in Walzwerken und Hütten. Leipzig, 1926 Gloeckner. VI, 112 S., Fig., 3 Bl. 7,80; geb. 9 M.

Popp, Gustav: Die Kulmbacher Malzindustrie. Volkswirtschaftl. Studie. Leipzig, 1925, Deichert. VIII, 153 S. 6 M.

Winkler, Hubert: Reis. Hamburg, 1926, Bangert. VI, 138 S. Lw. 5 M.

Funk, Martin Jos.: Die Danzig-Polnische Zollunion. Der bisherige u. d. künftige Zollverteilungsschlüssel. Jena, 1926, Fischer. XV, 189 S. 9 M.

Thompson, Slason: A short history of American railways covering ten decades. London, Appleton. Ill. 7 sh. 6 d.

Forstlicher Jahresbericht für das Jahr 1924. Neue Folge des Jahresberichts über die Fortschritte, Veröffentlichungen u. wichtigen Ereignisse im Gebiete des Forst-, Jagd- u. Fischereiwesens. Hrsg. v. Heinrich Weber. Tübingen, 1926, Laupp. 186 S. 15 M. (Als neue Berichterstatter traten ein: Jul. Busse, Viktor Dieterich, Ernst Gehrhardt, Hans Hausrath, Maxim. Helbig, Peter Stark, Christof Wagner und der Herausgeber. Über »Jagd- und Fischereikunde« wird nicht mehr berichtet.)

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für photograph. Reproduktionstechnik an der Technischen Hochschule in Dresden, Dr. Emanuel Goldberg, ist zum Honorarprof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Christofleau, A.: Dernières nouveautés de la science et de l'industrie. Paris, Hachette. Ill. 37 Fr. 50 c.

Hottinger, M.: Heizung und Lüftung. Warmwasserversorgung, Befeuchtung und Entnebelung. München, 1926, Oldenbourg. VII, 293 S., 210 Textabb. 14,50; Lw. 16,50 M.

Steiner, L.: Tiefbohrwesen, Förderverfahren und Elektrotechnik in der Erdölindustrie. Berlin, 1926, Springer. X, 340 S., 223 Abb. Lw. 27 M.

Singer, Leopold: Probleme der Erdöltechnik. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 8, S. 133 ff.

Jahrbuch f. d. Berg- u. Hüttenwesen in Sachsen. 99. Jg.: 1925. Freiberg Sa., Craz & Gerlach. V, 31, 154, 19 S. Pp. 8 M.

Lewe: Pilzdecken u. a. trägerlose Eisenbetonplatten. 2. neubearb. Aufl. der Schrift »Die strenge Lösung d. Pilzdeckenproblems«. Berlin, 1926, Ernst. VIII, 182 S., 155 Textabb. 12,—; Lw. 13,50 M.

Kistner, A.: Die historische Uhrensammlung Furtwangen. Im Auftr. d. Bad. Ministeriums d. Kultus u. Unterrichts. Furtwangen, 1925, Uhrmacherschule. IV, 173 S., 16 Taf. 1 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 323, Ser. 6. Rendiconti, Cl. di sc. fis. etc. Vol. 3, Fasc. 2: Seduta del 17. 1. 1926. Mem. e note di soci. Cisotti, U.: Azioni meccaniche di una corrente piana che investe due profili circolari convenientemente distanti tra di loro; Franchi, S.: Le scoperte di foraminifere priaboniane nelle »arenarie di Taveyannaz« confermanti l'età eocenica delle »arenarie di Annot« dimostrata nel 1916.

Naturforscher-Gesellschaft b. d. Univ. Tartu. Sitzungsber., Jg. 32, 3/4. Härms, M.: Matsalu lahe ja selle ümbruse linnustikust; Markus, E.: Naturkomplexe; Berg, Graf F.: Erfahrungen beim Züchten des Sagnitzer Roggens.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für darstellende Geometrie und Mathematik an der Technischen Hochschule München, Dr. Karl Doehlemann, ist gestorben.



In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 6. März legte Herr S. Finsterwalder eine Arbeit vor von H. Graf und R. Sauer: »Über besondere räumliche Geradenanordnungen derart, daß durch jeden Schnittpunkt gleichviele Gerade gehen.« Ausgehend von den Geradenanordnungen, welche die Kanten, die Raumdiagonalen und die Flächendiagonalen eines Systems kongruenter Würfel, die den Raum vollständig ausfüllen, bilden, werden Geradenanordnungen untersucht, die mit jenen die Art und den Grad der Verknotung gemeinsam haben, ohne daß die Gleichheit der Würfelkanten und Winkel erhalten bleibt. Nur im Falle achtfacher Verknotung ist die Geradenanordnung mit der entsprechenden Würfelanordnung projektiv verwandt. Bei sieben- bis dreifacher Verknotung ist eine weit größere Freiheit der Anordnung gegeben, wobei aber sehr charakteristische Gesetzmäßigkeiten gewahrt bleiben. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Scorza, Gaetano: Elementi di geometria analitica. Messina-Roma, G. Principato. 70 l.

Agostini, Amadeo e Bortolotti, Enea: Esercizi di geometria analitica, 1. Bologna, N. Zanichelli. 25 l.

Bernstein, Serge: Leçons sur les propriétés extrémales et la meilleure approximation des fonctions analytiques d'une variable réelle. Paris, Gauthier-Villars. 50 Fr.

Hoheisel, G.: Gewöhnliche Differentialgleichungen. Berlin, 1926, de Gruyter. 159 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen: 920.)

Boehm, Friedrich: Versicherungsmathematik, 2: Lebensversicherungsmathematik, Einführung in die technischen Grundlagen der Sozialversicherung. Berlin, 1926, de Gruyter. 171 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen: 917.)

Gram, J. P.: Tafeln für die Riemannsche Zetafunktion. Hrsg. v. N. E. Nörlund. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 1 Kr. (= Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skrifter: Naturv.-math. Afd., 8. R., 10, 3, S. 313 ff.)

Acta mathematica. Djursholm. Bd. 47, H. 1/2. Picard, Émile: Sur quelques équations intégrales singulières; Appell, Paul: Sur un théorème de Monge et sur une généralisation de ce théorème; Ders.: Sur le mouvement d'ensemble, autour de son centre de gravité, d'une masse fluide soumise à l'attraction newtonienne; Fréchet, Maurice: Les espaces abstraits topologiquement affines; Julia, Gaston: Sur les familles de fonctions analytiques de plusieurs variables; Valiron, G.: Sur la distribution des valeurs des fonctions métamorphes; Hjelmslev, J.: Über die Grundlagen der kinematischen Geometrie; Hardy, G. H. and Littelwood, J. E.: Some problems of Diophantine Approximation, an additional note on the trigonometrical series associated with the elliptic Theta-functions.

Zariski, Oscar: Sugli sviluppi in serie delle funzioni algebroidi in campi contenenti più punti critici. R. Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie, Cl. di sc. fis. etc., A. 323, Ser. 6, Vol. 1, Fasc. 5, p. 482.

James, C. G. F.: Some formulae for scrolles and line systems in ordinary space. Cambridge philosophical society. Transactions, Vol. 23, Nr. 8, p. 201—34.

Physik — Chemie

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 6. März trug Herr J. Zenneck vor: 1. »Über die Fluorescenz-Strahlung von Thiokarmin und verwandten Stoffen«, 2. »Über die Erzeugung von elektrischen Schwingungen durch Asynchron-Maschinen«.

Neuerscheinungen

Brown, S. E.: Experimental science, 1: Physics, Sect. 4: Heat; 5: Light; 6: Sound. Cambridge, Univ. Press. Ill. 7 sh. 6 d.

Jeans, J. H.: Atomicity and quanta. Cambridge, Univ. Press. 2 sh. 6 d.

Zimmermann, H.: Die Formänderungen gekrümmter Stäbe bei Längs- und Querbelastung. Berlin, 1926, de Gruyter. 19 S., 1 Fig. 4°. 2 M. (Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., phys.-math. Kl., 1926, 1.)

Zeitschrift für Physik. 35. Bd., H. 8/9. U. a.: Born, M., Heisenberg, W. und Jordan, P.: Zur Quantenmechanik, 2; Goudsmit, S. und Uhlenbeck, G. E.: Die Kopplungsmöglichkeiten der Quantenvektoren im Atom; Hallén, Erik: Über die gequantelte Bewegung eines zweiatomigen Moleküls im Kramersschen Molekülmodell; Frenkel, J.: Über die Wärmebewegung in festen und flüssigen Körpern; Gerhardt, Ulrich: Eine Anwendung der Methode des Michelsonschen Sterninterferometers auf die Messung kleiner Teilchen.

Erdal, Aslak: Contribution to the analysis of mixed crystals and alloys. Oslo, 1926, Dybwad. 15 S. (= Norske Vid.-Akad. Avh. 1. matem.-naturvid. Kl., 1925, Nr. 12.)

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayer. Akademie der Wissenschaften am 6. März berichtete Herr F. Broili über: »Die Neuerwerbung eines Skeletts von Sclerocephalus« aus dem unteren Rotliegenden von St. Wendel von seiten der Staatssammlung für Paläontologie und historische Geologie. Sclerocephalus gehört zu den Stegocephalen, einer im Carbon beginnenden und in der Trias erlöschenden Gruppe von Amphibien, welche vor allem durch den Besitz eines vollkommen geschlossenen Schädeldaches, durch die Entwicklung eines »Scheitelauges« und die kräftige Ausbildung eines Hautpanzers sich von den lebenden Formen unterscheiden. Bei der Neuerwerbung handelt es sich um das 3. überhaupt bekannt gewordene Individuum von Sclerocephalus Hauseri, das an Schönheit der Erhaltung und Vollständigkeit die 2 bisher bekannten Skeletteile weit übertrifft. Der ca. 35 cm lange Rest kerth dem Beschauer die Bauchseite zu und umfaßt den Schädel, den Brustgürtel, einen großen Teil der Vorderextremität nebst einem langen Rumpfstück und gibt wichtigen Einblick über den Bau des bisher nur von sehr wenigen Stegocephalen bekannten Schultergürtels und zeigt ausgezeichnet den aus den skulpierten Knochenplatten bestehenden Kehlbrustpanzer und das aus spindelförmigen in Reihen angeordneten Knochenstäbchen bestehende Hautskelett. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Alberti, Richard: Die geologischen Verhältnisse von Arkona (Rügen). Greifswald, 1925, Bamberg. 24 S., Fig., 1 Kt., 1 Taf. 4°. 5 M. (= Geolog.-paläontol. Institut d. Univ. Greifswald. Abh. 5.)

Dohm, Baptist: Über den oberen Jura von Zarnglaff i. P. und seine Ammonitenfauna. Ebda. 40 S., 10 Taf. 4°. 7,50 M. (= Dasselbe: 4.)

Franke, A.: Die Foraminiferen der pommerschen Kreide. Ebda. 96 S., 8 Taf., 8 Bl. Erkl. 4°. 12 M. (= Dasselbe: 6.)

Jarlier: Venues d'eau et coups de toit dans le Bassin de Fuveau, essai d'explication par les conditions géologiques du Bassin, 3: Les coups de toit. Annales des mines. Paris. 12. Sér., T. 8, 11. Livr., p. 361—461.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Mitteilungen des Reichsamts für Landesaufnahme. 1. Jg.: 1925. Nr. 1. U. a.: Einführung; Das Reichsamt für Landesaufnahme. — Nr. 2. U. a.: Jahresbericht vom 1. 4. 24/31. 3. 25. — Nr. 4. U. a.: Schmidt: Der Planungsausschuß der Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau; Conrad, Fritz: Die Seekarte; Siewke, Th.: Die Anwendung des Planzeigers für die Punktbestimmung auf neueren Karten des Reichsamtes für Landesaufnahme.

Die Mitteilungen sollen in ihrem amtlichen Teil alle für die Öffentlichkeit wichtigen Angaben aus der Tätigkeit des Reichsamts, besonders die Arbeitspläne, die Berichte über geleistete Arbeiten und die Mitteilungen über neu herausgegebene und berichtigte Karten enthalten; auf Wunsch sollen auch entsprechende Mitteilungen der Landesaufnahmen der Länder abgedruckt werden. In dem nichtamtlichen Teil sollen, ohne in das Tätigkeitsfeld bereits bestehender Zeitschriften einzugreifen, wissenschaftliche, fachtechnische und gemeinverständliche Aufsätze aus dem Gebiet des Vermessungswesens gebracht werden; besondere Berücksichtigung wird hierbei die kartographische Wissenschaft finden.

Biologie

Neuerscheinungen

Hueck, W.: Die Synthesiologie von Martin Heidenhain als Versuch einer allgemeinen Theorie der Organisation. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 9, S. 149 ff.

Rignano, E.: Les manifestations finalistes de la vie, 5/6: Finalisme du comportement des organismes inférieurs et finalisme des réflexes et des instincts; 7/9: Finalisme des tendances affectives, de l'activité mentale et des manifestations sociales. Scientia. Bologna. 20. A., Vol. 39, Nr. 165, 1, p. 19 ff. u. Nr. 166, 2, p. 95 ff.

Botanik

Mitteilungen

Die Amerikanische Botanische Gesellschaft hat zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt: Die o. Proff. Dr. Karl von Goebel, München, Dr. Adolf Engler, Berlin, Dr. Richard Willstätter, München, und den 1. Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, Prof. Dr. Karl Correns.

Neuerscheinungen

Recueil des travaux botaniques néerlandais. Amsterdam. Vol. 22, Livr. 1/2. Versluys, Martha: The mode of growing of foliage-leaves, sheath-leaves and bulb-disc in Hyacinthus orientalis; Costerus, J. C.: Staminody in Digitalis purpurea; Schoute, J. C.: La nature morphologique du bourgeon féminin des Cordaites; Derselbe: On whorled Phyllotaxis, 2; Boedijn, K.: Der Zusammenhang zwischen den Chromosomen und Mutationen bei Oenothera Lamarckiana; Smith, J. J.: Eine merkwürdige neue Phalaenopsis-Art.

Zoologie

Mitteilungen

Der frühere o. Prof. an der Universität Córdoba, Argentinien, und Direktor des dortigen Zoologischen Museums, Dr. Adolf Doering, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Hilzheimer, Max: Natürliche Rassengeschichte der Haussäugetiere. Berlin, 1926, de Gruyter. 235 S., 124 Fig., 1 Taf. 12,—; Lw. 13,50 M.

Annales societatis zoolog.-botanicae fennicae Vanamo. T. 2. Merikallio, E.: Suomalaisia lintujen nimiä; Saalas, U.: Studien über die Elateriden Finnlands, 1: Corymbites cupreus Fabr. subsp. aeruginosus Fabr. und seine Verheerungen, besonders in der Gegend von Kainuu; Ekman, G.: Über Explantation von Herzanlagen der Amphibien; Derselbe: Über einen Fall von stark abnormer Herzlage eines erwachsenen Frosches; Järnefelt, H.: Zur Limnologie einiger Gewässer Finnlands.

Anthropologie

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 18. März sprach Hr. Fick über: »Maßverhältnisse an der oberen Gliedmaße des Menschen und den Gliedmaßen der Menschenaffen« unter Vorweisung von Lichtbildern (Ersch. später.) Er fand u. a., daß die Gorillahand im Gegensatz zu der des Orang und Schimpansen verhältnismäßig kürzere Finger hat als die Menschenhand. Den mehr queren Verlauf der Haupt-»Handlinien« (Hauptbeugungsfalten) der Affenhand leitet er aus der untergeordneten Rolle der Daumen bei ihr ab und erklärt die »Fallhand«-Erscheinung bei den Affen aus der geringeren Kraft der Streckmuskeln, d.h. der »Ziel- oder Geistgruppe« der Muskeln.

Neuerscheinungen

Tildesley, M. L.: On the application of mathematical formulae for estimating skull-capacity. Man. London. Vol. 26, Nr. 1, p. 2 ff.

Medizin

Mitteilungen

Der etatmäßige ao. Prof. für Balneologie, physikalische Heilmethoden und patholog. Physiologie, Dr. Georg Ganter in Würzburg, hat einen Ruf als ao. Prof. nach Rostock erhalten.

Der nichtb. ao. Prof. für Hygiene in Breslau, Dr. Karl Prausnitz, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Die Nordamerikanische Medizinische Gesellschaft hat den emer. o. Prof. für Chirurgie in Breslau Dr. Carl Partsch, zum Ehrenmitglied ernannt.

Der ao. Prof. für Hautkrankheiten und Syphilis in Wien, Dr. Josef Kyrle, ist gestorben.

Der nichtb. ao. Prof. für Geburtshilfe in Marburg, Dr. August Rieländer, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Denker, A. und Kahler, O.: Handbuch der Hals-, Nasen-, Ohren-Heilkunde mit Einschluß der Grenzgebiete. (9 Bde.) Bd. 2: Die Krankheiten der Luftwege und der Mundhöhle, 2: Ätiologie, Pathologie, Symptomatologie, Therapie, Mißbildungen, Erkrankungen der Nasenscheidewand, Akute u. chron. Entzündungen der Nase und Nebenhöhlen. Berlin, 1926, Springer. XIV, 1068 S., Abb. 84,—; Hldr. 89,40 M.

von Hoesslin, Heinrich: Das Sputum. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin, 1926, Springer. X, 485 S. 4°. 66,—; Lw. 69 M.

Joest, Ernst: Verdauungswege. Berlin, 1926, Schoetz. VIII, 834 S., 361 Abb. 4°. 38,40; Hlw. 42 M. (= Handbuch d. speziellen pathologischen Anatomie d. Haustiere, 1.)

Benedetti, P.: L'indirizzo odierno della medicina clinica: lo studio dell' individualità. Scientia. Bologna. A. 20, Vol. 39, Nr. 167, 3, p. 173 ff.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 15 10. April 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Theodor Roller [Dr. phil. in Königsfeld, Baden], Georg Andreas Reimer und sein Kreis. Zur Geschichte des politischen Denkens in Deutschland um die Zeit der Befreiungskriege. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1924. 80 S. 8°. M. 2,—.

Der Verf. des bescheidenen Schriftchens bemüht sich, die Grundgedanken der Berliner Patrioten aus der Zeit der Befreiungskriege, als deren Exponent ihm der Buchhändler Reimer erscheint, durch Belege aus Briefen, Dokumenten und Schriften zu erläutern. Was sie sich unter einem »volkstümlichen Staat«, unter der »öffentlichen Meinung« vorstellten, welche Bedeutung für sie die Begriffe »Geist«, »Idee«, »Wahrheit« und »Freiheit« hatten, sucht er darzulegen. Er betont, wie lebendig bei ihnen der Glaube an den Inhalt dieser Begriffe war und daß man sich hüten müsse, sie nach der Auffassung einer späteren Zeit für leer zu halten. Er zeigt weiter, wie die politischen Bestrebungen jener Männer auf den strengsten sittlichen Forderungen beruhten und von wie hohen Anschauungen diese Patrioten beseelt waren. Auf den Zusammenhang dieser Gedankengänge mit der Romantik weist er hin. Daß jene Vorstelstellungen vom Wesen des Volkes mit der Sehnsucht nach der Einigung Deutschlands unter Preußens Führung verbunden waren, bemerkt er in einem als Schluß beigefügten Ausblick. Darnach soll, was er ausgeführt hat, die Grundlage für das Verständnis der Einheitsbestrebungen sein, die einer besonderen Behandlung bedürfen.

Bei diesen etwas umständlichen Darlegungen kommt freilich G. A. Reimers gewinnende Persönlichkeit wenig zur Geltung.

Berlin. Otto Pniower.

Religion — Theologie — Kirche

P. Benedikt Kolon [O. F. M., Lektor in Kloster Görschen, Polen], Die Vita S. Hilarii Arelatensis. Eine eidographische Studie. [Rhetorische Studien, hrsg. v. E. Drerup (ord. Prof. an d. Univ. Nimwegen). H. 12.] Paderborn, Ferd. Schöningh, 1925. 124 S. 8°. M. 8,—.

Seit man mit Wilamowitz zu der Erkenntnis gekommen, daß die christliche Literatur nicht als ein für sich abgeschlossenes Gebiet zu betrachten ist, sondern trotz einiger selbständiger oder auch aus dem Judentum übernommener Formen als inhaltlich und formell in engstem Zusammenhang mit dem alten Schrifttum stehend, war es eine selbstverständliche Aufgabe der klassischen Philologie, diesen Zusammenhängen im einzelnen nachzugehen, wodurch zwar manch frommer Glaube zerstört, dafür aber überraschende Einblicke in die kontinuierliche Entwicklung des gesamten antiken Schrifttums gewonnen wurden. Namentlich Reden und Heiligenviten wurden in den Kreis der Betrachtung gerückt, weil hier die Nachwirkung, aber auch etwaige Umbiegung der antiken Theorie und Praxis am ehesten erkennbar schien.

Einen solchen Versuch hat auch Kolon

mit der eidographischen Studie über die vita des Hilarius Arelatensis unternommen, bei der bislang nur die Verfasserfrage erörtert worden war. Auch über diesen Punkt hat K., um das gleich vorwegzunehmen, gehandelt (S. 113 ff.) und mit Glück den Beweis geführt, daß trotz Ps.-Gennadius de vir. ill. 100 und derer, die ihm glauben, der dort genannte, durch Umkehrung des Schülerverhältnisses zu dieser Autorschaft gelangte Honoratus als Verfasser auszuscheiden und als solcher der handschriftlich bezeugte, wenn auch weiter nicht bekannte Reverentius zu gelten hat. Indes die Hauptaufgabe K.s war, das εἶδος der vita zu untersuchen. Er tut das in etwas breiter Weise, indem er nach einer ausführlichen Inhaltsangabe zur Analyse des Inhaltes übergeht, um daran anschließend die Ergebnisse für das literarische γένος zu ziehen. Trotz vielfacher, in dieser Anlage begründeter Wiederholungen und des die Klarheit des Ganzen beeinträchtigenden Versuchs, rhetorische Gestaltung und historische Wahrheit unmittelbar nebeneinander zu ermitteln, kommt dabei der durchaus schematische rhetorische Charakter der vita doch klar zum Ausdruck. K. gelangt sogar zu dem Ergebnis, daß der Autor in sklavischer Befolgung seines rhetorischen Schulheftes auf jede Umbiegung der heidnischen τόποι in christlichem Sinne verzichtet habe. Damit aber geht er sicher zu weit; denn wenn der Autor entgegen dem üblichen Schema auf die τόποι des Genos, der Paideia und Physis verzichtet und dafür unter ausdrücklichem Hinweis mit der Bekehrungsgeschichte als dem Anfang seines neuen christlichen Lebens beginnt, so ist es gar nicht notwendig, sich für diese Unterlassung auf dahin gehende Zugeständnisse der Theorie oder gar auf die oratio funebris der Ägypter (Diodor 1, 92, 5) zu berufen, und es geht auch nicht an, den § 2, der die Behandlung jener τόποι ablehnt, deshalb zur Einleitung zu rechnen, sondern es liegt hier eine in den christlich-lateinischen Viten seit der vita Cypriani des Pontius übliche christliche Umbiegung vor; ebenso schließt, um nur diese beiden besonders hervortretenden Punkte zu nennen, der eigentliche Panegyricus nicht, wie der λόγος βασιλικός es vorsieht, mit einem Gebet für den Gefeierten, sondern mit seiner Anrufung. Daß man in dieser Bekehrungsgeschichte, einem rhetorischen Machwerk ganz übler Art, in welchem der Autor, noch stolz auf seine Leistung, den Hilarius in schweren inneren Konflikten die Entscheidung nach dem in der Schule gelernten Schema für das genus deliberativum treffen läßt, wertvolle biographische Züge entdecken könne, ist ausgeschlossen. Auch was K. über eine griechische Vorlage und den Zusammenhang mit der Mönchsbiographie, besonders dem griechischen Original der vita Antonii des Athanasius sagt, kann ich nicht gelten lassen; dem Wunder wird dafür ein zu kleiner Raum zugestanden, und die übrigen Anklänge, die K. sieht, sind entweder überhaupt nicht vorhanden oder finden sich schon in früheren lateinischen Heiligenviten, z. B. der vita Cypriani.

Noch auf eine Unausgeglichenheit muß hingewiesen werden. Während S. 94 für K. noch feststeht, daß das Schema des epideiktischen Enkomions zugrunde liegt, hält er auf der nächsten Seite die vita wegen des zweimaligen Vorkommens des aus der grammatischen Biographie stammenden notizenhaften *hic* bzw. *idem* für eine literarische Biographie und erklärt, daß sie »trotz ihres hochrhetorischen Charakters durchaus literarisch ist in dem Sinne, daß sie weder als wirkliche Rede gehalten noch als eine solche gedacht, sondern als Buch für die Lektüre oder allenfalls zum Vorlesen bestimmt war«. Allein dem Vorkommen von *hic* möchte ich bei dem Fehlen jeglichen notizenhaften Charakters keinen allzu hohen Wert beimessen, zumal an der einzigen Stelle § 3, wo es auffallen könnte, Honoratus und nicht Hilarius im Mittelpunkte steht; mit der literarischen Biographie aber verträgt sich gar nicht, daß der Autor in der Einleitung sein Unterfangen mit dem Wunsche der praesentes episcopi entschuldigt. In einem gewissen Sinne aber hat K. doch recht: der vorletzte Paragraph schließt nach einer Apostrophe mit einem Gebete an den Heiligen, womit ein wirkungsvoller Abschluß des ganzen Panegyricus erreicht wird, wie wir ihn auch in anderen ähnlichen christlichen Lebensdarstellungen finden; dann folgt aber noch in einem Schlußparagraphen der persönliche Wunsch des Autors, der Heilige (in der 3. Person) möge auch seiner eingedenk sein. K. bemerkt richtig, daß dieses Stück gegen das vorhergehende einen formalen und inhaltlichen Bruch bedeutet: es ist literarisch, m. a. W.: der ursprüngliche Panegyricus ist nachträglich für die Herausgabe zu einem Buch zurechtgemacht worden.

Mit vorstehenden Anmerkungen will und kann der Wert von K.s Abhandlung nicht geschmälert werden; es bleibt ihr noch genug des Wertvollen, u. a. die schöne Untersuchung

zum Epaminondas des Nepos als eines Beispieles antiker, der Theorie folgenden Praxis, vor allem aber der Umstand, daß er wieder ein Stück christlicher Literatur aus seiner Isoliertheit heraus in den großen Zusammenhang mit der gesamten antiken Literatur gestellt hat.

Würzburg. Josef Martin.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Richard Wilhelm [Hon.-Prof. f. Chinakunde an d. Univ. Frankfurt a. M.], Kung-Tse. [Frommanns Klassiker d. Philosophie, begr. v. R. Falckenberg (weil. ord. Prof. an d. Univ. Erlangen). Bd. XXV.] Stuttgart, Fr. Frommann (H. Kurtz), 1925. 210 S. 8°. M. 8,—.

Derselbe, Lao-Tse und der Taoismus. [Dieselbe Sammlung. Bd. XXVI.] Ebda., 1925. 172 S. 8°. M. 6,—.

1. Wer Wilhelms Auffassung von Konfuzius und seiner (angeblichen) Lehre kennt, wird durch das, was in seinem neuesten Werke darüber geboten wird, höchstens insofern überrascht sein, als die Darstellung an schwärmerischer Verehrung des Meisters alles hinter sich läßt, was der Verf. früher über den Gegenstand geschrieben hat. Dieser K'ung tsĕ ist eine Lichtgestalt von so fleckenlosem Glanz, daß die Geschichte der Menschheit ihm nichts Helleres, kaum etwas Gleiches zur Seite zu stellen hat, Christus nicht ausgenommen, wie aus einer Bemerkung auf S. 94 geschlossen werden kann, wo W. erregt von einer »Unkenntnis des Tatbestandes« spricht, wenn die Missionare »das Christentum als Moral höher stellten« als den Konfuzianismus. Es ist die bekannte Methode, die aus allen »kanonischen« Schriften, mögen sie früh oder spät, echt oder unecht sein, herausholt, was geeignet scheint, um es dann, losgelöst von aller zeitlichen Bedingtheit, auf ihre Weise auszudeuten und dem göttlichen Meister zu Füßen zu legen. Man wird W. die Anerkennung nicht versagen können, daß er seine Methode geschickt zu handhaben weiß, mit gewandter Dialektik alle Einwände abwehrt und der Stilisierung seines Helden eine fesselnde Form gibt. Aber die historische Kritik verhüllt ihr Haupt und — schweigt.

Das Buch ist in drei Teile geteilt: das Leben, das Werk und die Lehren. Für die Lebensbeschreibung benutzt W. unbedenklich als Quelle das *Kia-yü* (»Hausgespräche«), in dem schon die chinesische Kritik eine Fälschung aus dem 3. Jahrh. n. Chr. gesehen hat. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß die sehr anfechtbare Abstammung des Konfuzius von den Fürsten von S'ung und dadurch von dem Kaisergeschlechte der Yin als sicher hingestellt wird, und daß aus dem angeblichen Besuche des Konfuzius bei Lao tsĕ weitgehende Schlüsse gezogen werden, obwohl es doch sehr viel wahrscheinlicher ist, daß dieser Besuch nichts anderes darstellt als eine der zahlreichen Erfindungen der Taoisten über ein Zusammentreffen ihres Meisters mit seinem Gegenstück. Es wäre müßig, sich mit dem Verf. über die zahllosen Exzentrizitäten auseinandersetzen zu wollen, mit denen er in den beiden anderen Abschnitten den Leser überrascht. Konfuzius ist nicht bloß »der große Schöpfer einer neuen Weltkultur« (S. 78), sondern er hat auch die heutige Zeitrechnung in China herrschend gemacht (S. 80), »die chinesische Literatur mit ihrer klaren, logisch scharfen, feinziselierten Ausdrucksweise« (!) geschaffen (S. 136) und »die Unbestechlichkeit der chinesischen Geschichtschreibung« begründet (S. 136). »Die ideale Regierungsform ist für K'ung tsĕ ebenso wie für Kant die republikanische« (S. 103 u. 111) und »als höchste Idee tritt bei ihm (womit ich ganz übereinstimme!) immer das Land 'unter dem Himmel', die Erde, die Menschheit auf« (S. 103). Daran schließt W. folgende Betrachtung. »Wir sehen hier den diametralen Gegensatz der Grundauffassung zu der europäisch-modernen Auffassung, die ihren kongenialen Ausdruck im Weltkrieg gefunden hat, und die heute wieder mit großer Energie an der Arbeit ist: zum Nationalismus. Der Nationalismus glaubt bekanntlich (!) nicht, daß es eine Menschheit wirklich gibt, sondern die letzte Wirklichkeit ist für ihn die völkische Gemeinschaft, die daher auch alle religiösen Gefühle für sich in Beschlag nimmt. Da aber ein Nationalismus gleichgeordneter und unabhängiger Nationen nicht möglich ist, so ist der Nationalismus immer mit Imperialismus verbunden. Er muß nach einer inneren Notwendigkeit danach streben, die anderen Nationen entweder zu vernichten oder der eigenen Nation anzugliedern bzw. zu unterwerfen.« Das zeigt, wo man schließlich landet, wenn man im konfuzianischen System untertaucht. Der universalistische Gedanke, ins Politische übertragen, hat auch in China

das gleiche Ende gefunden, wie überall in der Geschichte: er ist an den harten »völkischen« Gegebenheiten zerschellt, und heute sind die Chinesen, nachdem sie die falschen Linien ihres Weltbildes erkannt haben, auf dem Wege zum geschlossenen Nationalstaate, über die Trümmer des konfuzianischen Systems hinwegschreitend. Und dieser neu erwachte »Nationalismus« wird sie mit derselben »inneren Notwendigkeit« zum Imperialismus führen, mit der jeder Eisenbahnzug entgleisen, jede Herdflamme eine Feuersbrunst entzünden muß!

Eine Ungenauigkeit mit Bezug auf meine Person bedarf der Richtigstellung. Auf S. 201 Anm. 76 heißt es: »Der Tsch'un-ts'iu-Streit kann durch die grundlegenden Untersuchungen von K'ang Yu Weï, die durch O. Franke in seinem Werke »Beiträge zur konfuzianischen Dogmatik« auch den europäischen Lesern zugänglich gemacht sind, als entschieden gelten.« Das ist in dieser Form nicht ganz zutreffend. K'ang Yu-weï's Untersuchungen galten dem *Tso tschuan* und seinem Verhältnis zum *Tsch'un-ts'iu*, nicht dem letzteren selbst, wie denn auch auf S. 36 meines Buches gesagt ist: »wenn auch weder K'ang noch Liu (Fêng-lu, 18. Jahrh.) ihre Untersuchungen um der Lösung jenes Problems (Bedeutung des *Tsch'un-ts'iu*) willen unternommen haben, so haben sie doch der abendländischen Forschung .... den rechten Weg dazu gezeigt.« Ich bin zu meiner Erklärung des *Tsch'un-ts'iu* nicht sowohl durch K'ang Yu-weï als vielmehr durch Tung Tschung-schu gelangt.

2. In seinem Buche über Lao tsĕ bietet W. mehr als etwa bloß eine Erklärung der Lehren des *Tao-tê king*. Wenn auch der rätselhafte »Alte« und sein Werk den größten Teil des Buches einnehmen, so erhalten wir doch auch eine zwar knappe, aber sehr ansprechende Darstellung des gesamten älteren Taoismus. In den beiden ersten Abschnitten werden »Lao tse und sein Werk« sowie »die Lehren des Lao tse« behandelt, im dritten dann »die Wirkungen des Lao tse«, d. h. der Taoismus nach Lao tsĕ, wie er sich in Lie tsĕ, Yang Tschu, Tschuang tsĕ, Han Feï tsĕ, Huai-nan tsĕ und im *Lü schi tsch'un-ts'iu* verkörpert. Textproben aus dem *Tao-tĕ king* und aus den unter dem Namen der genannten Philosophen gehenden Werken sind angefügt. Eingehend behandelt hat W. das Verhältnis, u. zw. nicht bloß das geistige, sondern auch das persönliche, des Lao tsĕ zu Konfuzius. Ich fürchte, daß W. auch hier zu viel beweisen will. Er bemüht sich, ein mehrfaches Zusammentreffen beider und eine starke Beeinflussung wenigstens des Konfuzius durch Lao tsĕ glaubhaft zu machen, aber nichts Sicheres spricht dafür, daß die beiden Zeitgenossen sich überhaupt gekannt haben. Wenn W. die bekannten Angaben im 5. Buch des Li-ki als Beweis heranzieht, wo Konfuzius sich mehrfach auf Aussprüche eines Lao Tan bezieht und auch eine Totenfeier erwähnt, an der er mit ihm gemeinsam teilgenommen habe (S. 17 f.), so soll man nicht übersehen, daß nach den Angaben einheimischer Kommentatoren Lao Tan im Altertum einen hochbejahrten Mann überhaupt, und hier nicht den Lao tsĕ, bezeichnen soll. Aber davon abgesehen, ist dieses ganze 5. Buch von höchst verdächtiger Herkunft. Es findet sich nicht in der Sammlung des *Ta Tai Li-ki* und ist vermutlich ein Einschiebsel aus einer recht späten Zeit. Die Geschichte von der Sonnenfinsternis kann daran nichts ändern. Was den Kommentar des Konfuzius zum *Yi king* anlangt, von dem die orthodoxe Überlieferung erzählt, und der nach W. unter dem Einfluß des Lao tsĕ zustande gekommen sein soll (S. 21), so ist Legge bereits zu der Überzeugung gelangt, daß ein Teil dieses Kommentars — die »zehn Flügel« — ganz bestimmt nicht, und der Rest davon sehr wahrscheinlich nicht von Konfuzius stammen könne (S. B. E. XVI, 8 und 28 ff.). Grube (Gesch. d. chines. Lit. S. 35) hat sich dem angeschlossen, und meines Wissens ist diese Ansicht auch bisher nicht erschüttert worden; W. selbst bringt in seiner Ausgabe des *Yi king* (S. XI) keine Gründe für seine entgegengesetzte Auffassung bei. Bei der Gegenüberstellung von Lao tsĕ und Konfuzius hat sich W. jetzt denen angeschlossen, die in dem ersteren einen Vertreter des damaligen Südens des chinesischen Kulturgebietes mit seiner besonderen Eigenart, in dem letzteren einen solchen des Nordens sehen wollen (S. 15 f.). Mir scheint zwar, daß die Frage eines nordchinesischen und eines südchinesischen Kulturstromes im Altertum noch nicht spruchreif ist, indessen wird heute vielleicht für eine solche Scheidung mehr geltend gemacht werden können als früher. Daß Lao tsĕ's und Konfuzius' Lehre auf demselben Urgrunde erwachsen sind, und daß dieser Urgrund auch in beiden noch als der große Gedanke des ***wu wei*** d. h. des »Nicht-machen-wollens« deutlich durchschim-

mert, hebt W. mit Recht hervor. Beiden gilt das *tao*, d. h. das natürliche Gesetz, als das allein herrschen sollende. Aber hier scheiden sich die Geister. Bei Lao tsĕ ist das *tao* wesenlos, eigenschaftslos, jenseits von gut und böse, bei Konfuzius ist es sittlich gut, daher ethisch gefärbt und ethisch bestimmend. Wenn ich W. recht verstehe, ist das auch seine Auffassung. Dagegen will mir sein Parallelismus von Lao tsĕ und Faust (S. 62) nicht einleuchten.

Der Überblick über den Taoismus nach Lao tsĕ scheint mir einer der besten Teile von W.s Buch zu sein. Die Kennzeichnung der verschiedenen Verkünder von Lao tsĕ's Weisheit ist klar und scharf und gibt ein gutes Bild von dem geistigen Durcheinander in der Zeit bis zur Han-Dynastie, d. h. bis der Konfuzianismus in den Besitz der staatlichen Machtmittel kommt und nun rücksichtslos die Geister in sein System zwingt. Erst die Gegenwart erlebt es, daß dieses System gesprengt wird und China, wie W. treffend sagt, wieder »zum Schlachtfeld wird, auf dem die verschiedenen Lebensauffassungen sich begegnen« (S. 72). Widerspruch in Einzelfragen wird W. zwar auch hier vielfach finden. Daß Tschuang tsĕ »den Meister Konfuzius im tiefsten Innern verehrt habe« (S. 106), halte ich für ganz unwahrscheinlich, dazu ist denn doch der Spott zu scharf und reichlich, den er über den erfolglosen Propheten des Altertums ausgießt; und wie nun gar »die große Wendung, die Konfuzius im 60. Jahre (nach W.) erlebt hat«, bei Tschuang tsĕ sichtbar werden soll, ist mir völlig unverständlich. Dagegen stimme ich mit W. darin überein, daß »die religiös-magische Strömung des Taoismus« »besonders in Zeiten politischer Unruhen« auch in die Gefühlswelt der wohl geschulten Konfuzianer eingedrungen ist (S. 123), und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Lehre des Konfuzius dem metaphysischen Bedürfnis des Einzelnen, das sich gerade in solchen Zeiten stark zu regen pflegt, nichts zu bieten hatte. Dieser Umstand ist es auch gewesen, der dem Buddhismus den Eingang in China so außerordentlich erleichtert hat: das »Volk« mit seinem »Aberglauben« hatte niemals Teil an den umhegten Weidegründen des konfuzianischen Literatentums und sollte auch keinen Teil daran haben; die Ethik des Konfuzius war durchaus aristokratisch, »die Riten reichen nicht hinab bis zum gemeinen Volke«, heißt es im *Li ki*, und so suchte das Volk die Befriedigung seiner religiösen Bedürfnisse außerhalb des konfuzianischen Staatskultus. Ich weiß deshalb nicht, ob es ein Ruhm für »die klassische Literatur« Chinas ist, daß sie, wie W. meint, »ruhig und souverän an den Tiefenregionen des Aberglaubens im Volke vorüberschreitet« (S. 123).

Die beigefügten Textproben aus dem *Tao tê king* und den taoistischen Schriften nach Lao tsĕ sind, wie immer bei W., gewandt und sorgsam gefeilt. An einzelnen Wendungen der Übersetzung wird mancher Sinologe Anstoß nehmen, aber sie haben ihren Grund in der Gesamtauffassung des Verf.s von der chinesischen Geistigkeit.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Druck in beiden Büchern vorzüglich ist.

Berlin. O. Franke.

Griechisch-lateinische Sprache und Literatur

W[allace] M[artin] Lindsay [Prof. f. Lat. an d. Univ. Saint Andrews, Schottland] and **H[enry] J[ohn] Thomson** [Prof. f. Lat. an d. Univ. Saint Andrews, Schottland], Ancient Lore in Medieval Latin Glossaries. [St. Andrews Univ. Publications. No. XIII.] London, Oxford University Press (Humphrey Milford), 1921. XII u. 185 S. 8°.

Die Schrift enthält außer der Vorrede Lindsays (p. V—XII) zwei glossographische Quellenuntersuchungen als Glieder einer Reihe von Artikeln L.s in englischen und amerikanischen Zeitschriften seit 1917 (aufgezählt p. XII), die sich in derselben, durch den Titel angedeuteten Richtung bewegen. Es handelt sich um die wichtige prinzipielle Frage, inwieweit die mittelalterlichen lat. Glossarien im Goetzschen Corpus Gloss. Lat. II—V antike Gelehrsamkeit enthalten, eine Frage, die den Ursprung und das innerste Wesen und damit den Wert jener Lexika berührt. Mit Recht hat L. die Frage unumwunden gestellt und ihre notwendige Klärung unermüdlich und mit Erfolg gefördert. In der Tat, die Art und Weise, wie die Texte des Corpus sowie der Schlüssel dazu, der Thesaurus gloss. emendat., vielfach beurteilt und benutzt worden sind, als gingen die Glossen samt und sonders auf antike Quellen direkt oder indirekt zurück, konnten den genauen Kenner bedenklich stimmen. Inwiefern freilich zu solchen Illusionen Goetz selbst Veranlassung gegeben haben soll (p. VI) durch gewisse Praktiken im Thes. gl. em. oder durch seinen Artikel »Glossographie« in Pauly-Wissowas Realenzyclopädie, vermag ich nicht recht einzusehen. Man hat ihn

dann eben mißverstanden, und der kürzlich erschienene (schon während des Krieges im Manuskr. abgeschlossen) einleitende Band des Corpus Gloss. Lat., vol. I »De gloss. latinorum origine et fatis« könnte eines besseren belehren. Allerdings hat Goetz sich nicht im Zusammenhang und grundsätzlich über die Frage geäußert.

Nun hat L. das Problem aufgeworfen und seit Jahren rührig bearbeitet. Er leugnet natürlich nicht durchaus das Vorhandensein antiker Tradition in den mittelalterlichen Glossarien. Aber er findet es in der Hauptsache beschränkt auf gewisse Partien weniger Glossarien bzw. ihrer Originale, nämlich des lat.-griech. sog. Philoxenus-Glossars, der Gl. Abolita und der Gl. Abstrusa. Diese drei Glossarien in ihrer noch vollständigeren Urform bildeten bzw. bilden nach ihm den Kern der meisten lat. Glossenkompilationen. Ihr Material bestand im wesentlichen aus zwei, an Umfang und Bedeutung ungleichen Massen: 1. wertvolle Glossen aus antiken Quellen wie Festus und Vergilscholien, 2. Haufen von »glossae collectae«, d. h. aus Handschriften glossierter Autoren gezogen, rein mittelalterlichen Ursprungs, die sich in den jüngeren Glossarien immer mehr breit machen. So geht ein sehr großer Teil der lat. Glossen (wenn man noch absieht von den Hermeneumata und den Placidus-Glossen, die eine Sonderstellung einnehmen) auf das Mittelalter zurück, nicht auf antike Doktrin. Diese Anschauungen L.s sind im allgemeinen durchaus einleuchtend und auch im stillen von anderen ähnlich gedacht worden. Die praktische Forderung, zu der er so kommt, ist die, daß es nunmehr gelte, »Editionen« der Hauptglossen zu veranstalten, in ihnen das Urmaterial, insbesondere das antike, aus den verschiedenen älteren Kompilationen und ihren jüngeren Derivationen wiederzugewinnen und zu veranschaulichen. Die Schwierigkeiten der Ausführung dieser Ideen verhehlt sich L. wohl nicht. Schon um die zahlreichen Vorarbeiten, die Quellenuntersuchungen betr. die einzelnen Glossarien zu bewältigen, bedarf es der gesammelten Kraft vieler und ihres einheitlichen Zusammenarbeitens. Zwei solcher Vorarbeiten enthält die vorliegende Schrift, deren eine von L. selbst ist, über die Festus-Glossen in dem Gl. Abolita (S. 1—45). Es ist natürlich im Rahmen dieser Zeitschrift unmöglich, die zahlreichen Glossen, die L. auf Festus zurückführt, hier nachzuprüfen, zumal da dies in gründlicher und umsichtiger Weise von Weßner im Corpus Gl. lat. I, 342 ff. geschehen ist. Dieser kommt zu einem etwas verschiedenen Resultat insofern, als er nur wenige Glossen durch die Übereinstimmung des Wortlauts als offensichtlich festinisch gelten läßt, bei den übrigen aber, wo die Fassung gar zu sehr abweicht, doch zugesteht, daß sie zum großen Teil auf gute und alte Quellen zurückgehen. Bei der mangelhaften Erhaltung des Werkes des Festus wird die Entscheidung immer schwierig bleiben. Im ganzen aber hat man den Eindruck, daß L. zu weit geht.

Die zweite Abhandlung, die ein größeres Material verarbeitet (S. 46—185), betrifft die Vergilglossen in dem Gl. Abstrusa und im Liber Glossarum und ist nach L.s Anschauungen von H. J. Thomson verfaßt. Nach L. hängen die Vergilglossen der Gl. Abstrusa mit einem »commentum variorum« des »Adamnanus« zu Vergil zusammen, der wieder zum Teil auf Donat zurückgeht. Auf letzteren gehen auch die »de glossis« markierten Vergilglossen des Liber gloss. zurück, dessen Zusammensteller außer den Gl. Abolita-Abstrusa eine vollständigere und reichere Fassung der Gl. Abstr. benutzte. Diese letztere war also die Quelle der Vergilscholien, die der Urheber der Gl. Abstr. aus jenem comm. var. des Adamnanus entnahm; daher die Übereinstimmung zwischen Abstr. und Schol. Bern., Philargyrius usw. Diese Theorie L.s hat Th. weiter ausgebaut (S. 46—61 und vorher im Journ. of Phil. XXXV, 257 ff.), am wenigsten glücklich in bezug auf Adamnanus, der außer Vergils Ecl. und Georg. auch die Aeneis kommentiert haben soll. Der Name dieses Iren wird wohl am besten ganz aus dem Spiele bleiben, da die bekannte Notiz (Philarg. expl. I zu ecl. 3, 90 »de Mevio vero nihil repperi ut Ad. ait«) keinen zwingenden Schluß zuläßt, wie Weßner a. a. O. 383 unter anderen Gegengründen bemerkt, der jetzt am besten über die verwickelte Frage der Vergilglossen orientiert. Den Hauptteil der Abhandlung bildet die sorgfältige und wohl lückenlose Zusammenstellung sämtlicher Vergilglossen aus den Gl. Abstr. und dem Liber Gloss. Damit ist wohl alles erschöpft, was als Reste antiker Vergilscholien angesprochen werden kann. Freilich, prüft man die Liste, so sieht man leicht, daß das wertvollere und offenbar auf alte Kommentare zurückgehende Material im Lib. Gloss. steckt, aus dem Th. auch zahlreiche in Goetz' Exzerpten (CGlL V) fehlende Glossen benutzt hat, während die Glossen »Abstrusa« doch vieles Triviale ent-

halten, wovon es zweifelhaft sein kann, ob es noch antike Gelehrsamkeit widerspiegelt, ja ob es überhaupt auf Vergilverse sich bezieht. Doch wie dem auch sei, diese Fragmentensammlung antiker Vergilscholien in lat. Glossarien ist für die weitere Forschung die unentbehrliche Grundlage.

Offenbach a. M.

Wilhelm Heraeus.

Romanische Literaturen

Manzoni intimo. Nel centenario dei »Promessi sposi« e cinquantesimo della morte di Alessandro Manzoni. Vol. I. Vittoria e Matilde Manzoni. Memorie di Vittoria Giorgini-Manzoni. — Vol. II. Un Tesoro di lettere inedite, dirette alle figlie Vittoria e Matilde e al genero G. B. Giorgini. — Vol. III. 94 Lettere e 17 Postille inedite alla moglia Teresa e al figliastro Stefano. Vol. I u. II besorgt von Michele Scherillo, Vol. III von Giuseppe Callavresi. Mailand, Ulrico Hoepli, 1923. XVIII u. 228 S.; IX u. 280 S.; XXIV u. 215 S. 8° m. zahlr. Abb.

»Du bist mir nicht fremd. Dein Name war's, der mir in meiner ersten Jugend gleich einem Stern des Himmels entgegenleuchtete. Wie oft hab' ich nach dir gehorcht, gefragt!« Mit diesen Worten aus dem »Egmont« übersandte Manzoni, der durch Shakespeare, Goethe, Schiller und A. W. Schlegel angeregte Schöpfer des neueren italienischen Dramas, der die italienische Tragödie aus den Banden des französischen Klassizismus und Alfierismus befreien sollte, Goethe ein Exemplar seiner »Adelchi« zum Dank für die anerkennende Besprechung, die der deutsche Olympier seinen »Heiligen Hymnen« und seinem ersten Trauerspiel, dem »Grafen von Carmagnola« in der Zeitschrift »Kunst und Altertum« hatte zuteil werden lassen (abgedruckt auch in der von Goethe selbst verfaßten Einleitung zu der Ausgabe: Opere poetiche di A. Manzoni, Jena. Per Federico Fromman 1827). Und wie Goethe die Entwicklung des Dichters des »Cinque Maggio« und der »Promessi Sposi« dann mit steigender Bewunderung begleitete, so hat auch das deutsche Volk dem Schöpfer des italienischen historischen Romans eine dauernde Verehrung bewiesen, von der die große Zahl der Übersetzungen der »Verlobten« bis heute Zeugnis ablegt. Deshalb haben auch die 1885 erschienenen beiden Memoirenbände seines Stiefsohnes Stefano Stampa (A. Manzoni. La sua famiglia. I suoi amici), die die einseitige Darstellung Cesare Cantù's (Reminiscenze) korrigieren sollten, sowie die im J. 1912 von Giov. Sforza und G. Callavresi begonnene Herausgabe seines Briefwechsels (Bd. I 1912, Bd. II 1921 erschienen, Bd. III im Druck, Hoepli), der die großen Linien seines künstlerischen Entwicklungsganges wie seines politischen und philosophischen Denkens erkennen läßt, auch in Deutschland lebhaftes Interesse erregt.

Ob die vorliegende, zum 100. Jahrestage der ersten Veröffentlichung der Prom. Sposi und 50. Gedenktag des Todes ihres Verf.s erschienene, drei schmale Bändchen umfassende Veröffentlichung von Briefen und Erinnerungen aus dem engsten Familienkreis Manzonis außerhalb Italiens auf ein ebenso allgemeines Interesse wird rechnen können, erscheint mir zweifelhaft trotz der liebevollen Einführung und der eingehenden Kommentierung, die die bewährten Herausgeber ihnen beigefügt haben, und trotz der prächtigen Bildbeigaben, die den schön gedruckten Text überall umrahmen.

Es ist ein Manzoni intimo, den diese Briefe des Dichters an seine beiden Töchter aus erster Ehe, Vittoria und Matilde, seinen Schwiegersohn G. B. Giorgini, seine zweite Gattin Teresa und seinen Stiefsohn Stefano Stampa uns enthüllen, mit allen reinen, zarten, bisweilen auch schalkhaften Zügen des besorgten Vaters und Gatten, aber doch nur mit gelegentlichem Aufblitzen jener Dichteraugen, die so tief in manche Geheimnisse des Lebens schauten, und mit noch selteneren Aufleuchten jenes prächtigen Humors, der uns gerade seinen Roman auch heute noch liebenswert macht. Auch für die politischen und religiösen Fragen, die den Dichter innerlich so stark in Anspruch nahmen, wird man in den Anmerkungen der Herausgeber beinahe mehr Ausbeute finden als in den Briefen selbst. Eine Ausnahme machen die Stücke, in denen er das Schicksal seines bei der mißlungenen Erhebung von 1848 von den Österreichern gefangen genommenen und weggeführten Sohnes Filippo mit Besorgnis verfolgt (II S. 29 ff.), sowie die im Anhang (II S. 254 ff.) beigegebenen Briefe G. B. Giorginis, die M.s Stellungnahme zur Frage der Verlegung der Hauptstadt nach Rom und seine Ansichten über die Lösung der päpstlichen Frage behandeln; endlich ein weiterer Brief desselben

Giorgini, der einen bedeutsamen Beitrag zu der Frage von M.s »Bekehrung« liefert (II 257 ff.). Die Erörterung sprachlicher Probleme dagegen, die den Dichter bekanntlich schon im J. 1840 veranlaßten, seinen Meisterroman in die toskanische Sprachform umzugießen, und das Problem der Schaffung einer einheitlichen italienischen Schriftsprache, das ihn mit den Besten seiner Nation dann dauernd in Atem hielt und ihn noch wiederholt zu weitausgreifenden Abhandlungen führte, wird auch in diesen Familienbriefen teils mit Humor (II 130 ff. 212—232 und passim), teils mit Bitterkeit (»caso non raro che un italiano sappia come una cosa si dice in francese e in latino, e non sappia come si dice in italiano« II 167 f.) weitergesponnen. Und ebenso beschäftigt ihn die Frage der gesetzlichen Regelung des literarischen Eigentums, die ihm durch das eigenmächtige Vorgehen seiner Verleger nahegerückt war (II 125 f., 167, 181, 188, 202 ff.). Recht häufig begegnen auch Hinweise auf die »Morale cattolica«, deren Umarbeitung ihm besondere Mühe gemacht zu haben scheint (II 71, 79, 81 und passim).

Am prächtigsten hebt sich aus diesen Veröffentlichungen neben den Gestalten seiner beiden Töchter, Vittoria, der Verfasserin der in Bd. I enthaltenen »Erinnerungen«, und der früh gestorbenen Matilde, deren tückisches Lungenleiden den Vater in ständiger Sorge hält, das geistvolle Antlitz seines Schwiegersohnes G. B. Giorgini heraus, der nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Politiker sich um das Risorgimento verdient gemacht hat. Daß bei einer solchen Fülle von Material, um nur einige der bekanntesten Namen zu nennen, wiederholt auch seines anderen, berühmteren Schwiegersohnes Massimo d'Azeglio oder seines treuen Rosmini Erwähnung geschieht, dessen letzte Stunden seine Berichte an Teresa (III 60 ff.) eindrucksvoll schildern, bedarf kaum besonderer Hervorhebung.

Das dritte Bändchen bringt M.s Briefe an seine zweite Gattin Teresa. Aber ob das Urteil über die geistige Interessengemeinschaft der beiden, die bisher stark bestritten wurde, durch dies neue Material zugunsten der stets kränkelnden und nervösen Lebensgenossin so stark wird umgewertet werden können, wie der Herausgeber erhofft, erscheint trotz der Bedeutung dieser Publikation keineswegs völlig gewiß. Von Briefen an seine erste Gattin, Henriette Blondel, hat auch Callavresi nichts finden können. — Für die sorgfältige Kommentierung des umfangreichen Materials, das unsere Kenntnis des Hauses Manzoni in jedem Falle außerordentlich bereichert, gebührt den Herausgebern uneingeschränkte Anerkennung.

Berlin-Charlottenburg. Paul Piur.

Germanische Literaturen

Emil Ermatinger [ord. Prof. f. Literaturgeschichte an d. Univ. Zürich], Weltdeutung in Grimmelshausens Simplicius Simplicissimus. [Gewalten u. Gestalten. 1.] Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1925. 123 S. 8° m. 3 Taf. in Lichtdruck nach Kupferstichen d. Originalausg. M. 4,—, in Leinen geb. M. 5,60.

Nachdem wir DLZ. 1925, Nr. 2 bei der Besprechung von Lochners Grimmelshausenbuch (Reichenberg i. B., 1924) vor einem Versuch standen, das Fazit der Grimmelshausenforschung in einer abschließenden Darstellung der Dichterseele nach psychographischer Methode zu ziehen, sehen wir uns durch das Erscheinen des oben angekündigten Buches vor die Aufgabe gestellt, eine philosophisch orientierte Wesensdeutung des Simplicissimusdichters auf ihren Wert hin zu prüfen.

Es ist ein großzügiges Buch, womit Ermatinger die Grimmelshausenforschung bereichert: der mutige Versuch, den Simplicissimus aus der Bewertung als eines nur kulturhistorisch wichtigen Werkes loszulösen, um ihm eine überragende philosophische Bedeutung zuzusprechen.

Dabei ist E. gegen das Zeitgebundene des Dichters keineswegs blind; er stellt ihn aber zugleich als wunderbar sein Jahrhundert überragend dar und kommt so auf Grund seines geistigen Gehalts und der Kraft und Tiefe seiner Menschen- und Weltschilderung zu einer Parallele mit Shakespeare: wer sich die Mühe nimmt einzudringen, dem erschließt sich, meint E., wie bei Shakespeare eine Welt voll Tiefsinn und Kindlichkeit, voll Verstandeshelle und Zauberspuk, voll Naturunschuld und Zeitverderbnis, voll grübelndem Ernst und ausgelassenem Humor, voll Grausamkeit und Güte, ein Welttheater von einer Buntheit und Größe, wie es in der deutschen Literatur fast ohne Beispiel dasteht.

Als das Zeitgebundene des Dichters sieht E. seine Zugehörigkeit zum Barock an, wie sich dieser als Weltanschauung durch Renaissance und Reformation hindurch entwickelt hatte. Nachdem die Bindungen des



scholastischen Mittelalters sich gelockert hatten und eine reformatorische Bewegung innerhalb und dann auch außerhalb der katholischen Kirche möglich geworden war, entwickelte sich besonders in Deutschland (nicht weniger aber auch in Holland) das Bedürfnis nach verstandesmäßiger Behandlung religiöser Fragen. Was anfangs Gemütsüberzeugung und Glaube gewesen war, wurde Wissenschaft des Glaubens und Begriffsbestimmung. Anhaltendes Nachdenken über den Zusammenhang des Lebens und des Todes gestaltete sich zum bezeichnenden Barockproblem. Dabei stellte sich der Gegensatz zwischen der Welt mit ihrer Lust und Freude und dem vernichtenden Tod als Durchgang zur Ewigkeit in den Vordergrund. Diese Zwiespältigkeit ist geradezu kennzeichnend für den Durchschnittsmenschen des 17. Jahrh.s.

Die Mystik aber war bestrebt, den Gegensatz zu überbrücken, indem sie das Leben mit dem Tod, das eigene Ich mit dem Unendlichen zu verschmelzen und in völliger Hingabe eins mit der Gottheit zu werden suchte: »Gott muß Mensch werden, Mensch muß Gott werden, Himmel muß mit der Erde ein Ding werden, die Erde muß zum Himmel werden« (Böhme).

E. erkennt der Mystik nur geringen Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Literatur im 17. Jahrh. zu: »Es war das Verhängnis der Dichtung, daß sie in ihrer Hauptlinie jenseits der theologischen Erörterungen der Kirchen, die zu sehr eine wissenschaftlich-begriffliche Angelegenheit waren, und jenseits der mystischen Bewegung sich entwickeln mußte«. Wenn der daraus erfolgende Mangel an Weltanschauung für die poetischen Übungen eines Opitz und seiner Nachfolger auch charakteristisch ist, so wird die in obigem Zitat ausgedrückte Stellungnahme der von der Mystik befruchteten Poesie, die im 17. Jahrh. neue Blüten trieb — ich darf in diesem Zusammenhang auf meinen Aufsatz »Barockliteratur« im »Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte« (§ 7: Geistliche Poesie) verweisen — nicht gerecht. Namentlich wird der Dichter des »Cherubinischen Wandersmanns« nicht nach Verdienst gewürdigt, wenn in der Zusammenstellung des Angelus Silesius mit Grimmelshausen »kalter Intellekt und logische Dialektik« bzw. »spitzfindige Dialektik« als Wesensbestimmung Schefflers angegeben wird.

Dagegen wird die Stellung Grimmelshausens zur Mystik in sehr glücklicher Weise charakterisiert: »Ob er auch allezeit ein Spekulierer war und spekulierend den Maskenschein der körperlichen Welt zerstört hat, um ihren geistigen Inhalt zu fassen, er liebt daneben doch die sichtbare Welt in der Fülle ihrer sinnlichen Gestalten, und über dem Hange zu sinnieren und zu denken hat er die Gabe des Fühlens und Genießens nicht verloren: er ist ein ganzer und runder Mensch mit allen Kräften des Körpers und Geistes, mit Genußfähigkeit und Leidenschaft, mit Gemütstiefe und Verstandeskraft, Willen und Stärke zur Tat«.

Die verständnisinnige Einfühlung in den Simplicissimusroman, die weitblickende Einordnung desselben in das allgemeine Geistesleben seiner Zeit und in die Weltliteratur der Jahrhunderte, die Sicherheit und der Schwung des sprachlichen Ausdrucks für diese tiefer liegenden Beziehungen prägen das E.sche Buch zu einem Markstein in der Grimmelshausenphilologie. Dabei verfügt der Verf. über eine schätzenswerte Beherrschung der so weitverzweigten Grimmelshausenliteratur; besonders das Grimmelshausenheft des »Euphorion« mit dem förderlichen Aufsatz Petersens über den »Teutschen Held« und Halfters beachtenswerten Ausführungen, die jüngsten Veröffentlichungen über Grimmelshausens Lebens- und Bildungsgang, die Anmerkungen zur Borcherdtschen Simplicissimusausgabe sind in vielfach glücklicher Weise verwertet worden.

In einem wesentlichen Punkt sehe ich mich aber genötigt, der Darstellung E.s zu widersprechen. »Von der Schulgelehrsamkeit der Zeitmode«, heißt es auf S. 34, »führt sein Bildungsgang nach innen, über die Logik des Lullus und die Geheimlehren der Hebräer und Ägypter in die christliche Theologie: Grimmelshausen wird so, rein methodisch betrachtet, zum Vorläufer eines Christian Thomasius und seiner Verachtung der schwerfälligen deutschen Vielwisserei«. Diese Schilderung steht mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht in Übereinstimmung; wegen der Wichtigkeit der Schlußfolgerung sei es mir gestattet, auf das in Rede stehende Material etwas tiefer einzugehen.

E. geht vom Simplicissimus (Buch V, Kap. 19) aus, wo der Autor seinen Helden sagen läßt: »Endlich kamen sie (d. h. die Bücher über Mathematik, Geometrie, Astronomie und Astrologie) mir auch falsch und ungewiß vor, also daß ich mich auch nicht

länger mit ihnen schleppen mochte, sondern griffe nach der Kunst Raymundi Lullii, fande aber viel Geschrey und wenig Wollen, und weil ich sie vor eine Topicam hielte, ließ ich sie fahren und machte mich hinter die Cabalam der Hebreer und die Hieroglyphicas der Egyptier«.

Diese Worte des Helden werden von E. auf den Autor übertragen und für seinen Bildungsgang in Anspruch genommen: »So greift er«, heißt es von Grimmelshausen, »zu berühmten Werken der alten Alchemie und Theosophie: zu der Ars magna, der großen Kunst des Raymundus Lullus, eines spanischen Alchemisten und Scholastikers des 13./14. Jahrh.s, einer Art Logik, worin das Wesen, Wirken und gegenseitige Verhältnis der Denkkategorien in schematisch-übersichtlichen Formen gelehrt war. Aber er merkt, daß diese mittelalterlich-scholastische Denkmaschine eine Topik, d. h. eine Sammlung von Rednerphrasen ist, und wendet sich an die Geheimlehre und die heilige Wissenschaft der Ägypter«. Muß man sich im allgemeinen davor hüten, aus den Angaben des Simplicissimusromans Schlüsse auf das Leben des Autors zu ziehen, so ist es in diesem Falle tatsächlich begründet, die Beziehung zu Raymundus Lullus, zur Kabbala und zur Hieroglyphenweisheit von dem Helden auf den Dichter zu übertragen. Die Beziehung selbst aber wird in E.s Buch unrichtig gedeutet; die Vorstellung, als ob Grimmelshausen die Ars magna, die Kabbala und die Hieroglyphenweisheit studiert hätte, ist nachweisbar falsch. Nie hat er nach diesen Büchern gegriffen: nur die Titel hat er sich angeeignet und sie wirksam verwendet.

Sein Arsenal war hier, wie fast immer, die Piazza Universale des Garzoni. Für die Bedeutung dieser Quelle für Grimmelshausens Schriften muß ich mich auf einen allgemeinen Hinweis auf meine Amsterdamer Akademieschrift »Zonagri Discurs von Waarsagern, ein Beitrag zu unserer Kenntnis von Grimmelshausens Arbeitsweise in seinem Ewigwährenden Calender mit besonderer Berücksichtigung des Eingangs des Abentheuerlichen Simplicissimus« (Amsterdam 1921) beschränken, wo ich abschließend konstatieren durfte: »der dickleibige Band ersetzte ihm eine ganze Bibliothek«.

Was nun speziell das angebliche Studium der Ars magna usw. betrifft, genügen zwei Sätze auf S. 141 und 142 dieses Folianten (in der Quarto-Ausgabe 1659 stehen sie auf S. 208 bzw. 209), um den Umfang seiner Forschertätigkeit in die richtigen Grenzen zurückzubringen: »so muß man es bey der alten Opinion der Gelehrten verbleiben lassen: daß nemblich diese Kunst (der 21. Discurs handelt von Raymundi Lullii Kunst) ein groß Geschrey habe, aber wenig Nutzen darbey seye; was mich aber anlangt, halt ich sie für eine Topicam, ... wann man ihme (nämlich Raymundus Lullus) auch etwas wölte fragen von der scientia Cabalistica, möchte ich gerne sehen oder hören, wie ein Raymunds-Kindt seine Kunst in so heimlichen und verdeckten mysteriis gebrauchen würde: da sonst so viel Zeit zugehört, daß man die terminos solcher heimlichen Wissenschaft verstehe; wie wird man die Egyptische hieroglyphica durch die artem Raymundi erklären?«

Hier decken wir die Quelle des Irrtums auf: die Worte Raymundus Lullius, Topica, Scientia Cabalistica und Egyptische Hieroglyphica bilden die fortlaufende Anregung für den in Rede stehenden Simplicissimusabschnitt.

Natürlich beeinträchtigt dieser Nachweis unsere Wertschätzung des Romans in keiner Hinsicht. Dafür ist es unwesentlich, ob der Autor sein Wissen aus zweiter Hand schöpfte und sich mit Titeln statt Büchern begnügte. Aber für unsere Vorstellung von seinem Bildungsgang ist die richtige Deutung einer solchen Angabe entscheidend.

Auch für die Interpretation des Werkes kann sie ihren Wert haben. Wenn E. in dem sonst so gelungenen Kap. »Erlösung« die Mummelsee-Episode im 5. Buch die »symbolische Darstellung von Grimmelshausens Philosophie-Studium« nennt, so wird diese aus falscher Prämisse abgeleitete Deutung hinfällig.

Eben das Großzügige in dem schönen Buch des Schweizer Kollegen bringt es mit sich, daß auch Irrtümer, wenn sie vorkommen, sich in entsprechenden Dimensionen vergrößern. Deshalb kann ich nicht umhin, noch einen zweiten, zu demselben Gedankenkomplex gehörenden Punkt unter die philologische Lupe zu nehmen. Jetzt handelt es sich um Grimmelshausens humoristische Stellungnahme zur Gelehrsamkeit. Sie ist tatsächlich vorhanden. Aber auch sie rührt nicht daher, daß er allmählich (infolge des angeblichen Philosophiestudiums) über das angelernte Wissen hinausgewachsen ist, sie gehört nun einmal zur warmen Skepsis seines Wesens.

E. sucht nachzuweisen, daß in der bekannten Vergleichung »die Schlange wider den Nasicam usw.« (S. 28 ff.) der Dichter die »durch wahllose Leserei zusammengeraffte kritiklose Vielwisserei eines noch unreifen Menschen« habe charakterisieren wollen. Diese Beweisführung ist verfehlt. Man lege dafür die Stelle im 62. Diskurs bei Garzoni und im 28. Kap. des 1. Buchs des Simplicissimus nebeneinander, wie ich es S. 127 der obenerwähnten Akademie-Schrift getan habe. Alle Beispiele, an denen E. nicht mit Unrecht Kritik übt, stammen aus der Quelle:

die Schlange: Nasica
der Philister: David
der Minotaurus: Theseus
Medusa: Perseus
Circe: Ulysses
Aegisthus: Menelaus
Paludes: Coräbus
Medea: Meleager.

Wenn also gesagt wird, daß die Beispiele »allzu verschieden« seien, als daß man im Ernst glauben könne, »daß der reife Verfasser des Romanes sich mit seinem knabenhaft-unreifen Helden decke«, so richtet sich der an sich berechtigte Vorwurf nicht gegen die Stelle bei Grimmelshausen, sondern gegen die Quelle. Grimmelshausen war sich des zweifelhaften Wertes der vorgebrachten Beispiele nicht einmal bewußt. Das läßt sich durch genaue Vergleichung beweisen. Die einzige Abweichung Grimmelshausens von seiner Vorlage bedeutet nämlich eine (auch von E. anerkannte) Korrektur:

Paludes: Coräbus
Medea: Pelias
Nessus: Hercules
Althea: Meleager.

Es leuchtet ein, daß Verbesserung einer zweifelhaften Stelle nicht imstande ist, die persiflierende Tendenz derselben zu verstärken. Hätte Grimmelshausen durch schlecht gewählte Beispiele »kritiklose Vielwisserei« charakterisieren wollen, so hätte er die Fehler gesteigert oder allenfalls beibehalten. Sein Humor berührt also nicht, wie E. meint, die einzelnen Glieder der Vergleichung; nicht durch falsche Gegenüberstellung der einzelnen Beispiele wollte er verspotten: er belächelt dieses Bildungsstreben überhaupt mit derselben erhabenen Größe, die ihn dazu bringt, alles Menschlich-Unzulängliche gütig zu belächeln.

Solche vereinzelten Flecken vermögen aber kaum den Wert dieses wohltuenden Buches als Ganzes zu schmälern. Nur das Kap. »Wissen« müßte bei einer Neuauflage, die man dem Werke gerne wünschen und leichtlich prophezeien kann, im Lichte von Grimmelshausens Garzoni-Verwertung etwas revidiert werden. Dann werden wir neben den vorzüglichen Detailarbeiten der letzten Dezennien eine von hoher Warte geschaute Deutung der Simplicissimusdichtung haben, die dem Autor des Romanes und dem Verf. der »Weltdeutung« gleichmäßig Ehre macht. Von jetzt an gehört E. in die erste Reihe derer, die sich um den »Schwarzwälder Bauernphilosophen« bleibendes Verdienst erwarben.

Amsterdam. J. H. Scholte.

Slavische Sprachen

O[tto] Grünenthal [Privatdoz. f. slav. u. balt. Philol. an d. Univ. Breslau], Das Statut von Wiślica in polnischer Fassung. Kritische Ausgabe. [Samml. slav. Lehr- u. Handbücher hrsg. v. A. Leskien † u. E. Berneker (ord. Prof. f. slav. Philol. m. Lehrauftrag f. balt. Philol. an d. Univ. München). III. Reihe: Texte u. Untersuchungen. 3.] Heidelberg, Carl Winters Univ.-Buchh., 1925. 108 S. 8°. Geb. M. 6,50.

In dieser Ausgabe handelt es sich darum, von der zweiten, um 1447 in Rotrußland entstandenen polnischen Übersetzung des im J. 1347 von Kazimir d. Gr. erlassenen Statutes von Wiślica mit Zugrundelegung der drei ältesten Hss. einen kritischen Text herzustellen. Soweit ich sehe, ist der Versuch geglückt, und die Ausgabe ist nicht nur deswegen, sondern auch wegen der Bemerkungen von einigem Wert. Auf die Fragen des vergleichenden Rechts hatte der Verf. keine Veranlassung einzugehen, man vermißt aber in der Einleitung Bemerkungen über das Übersetzungsniveau des Originals, von dem man sich in den zerstreuten Anmerkungen schwer ein Bild machen kann. Das Glossar am Ende ist doch wohl zu knapp.

Ein grundsätzliches Bedenken kann ich nicht unterdrücken: es ist Zeit, daß man zu der Art, wie slavische Texte ediert werden, einmal kritisch Stellung nimmt. In Deutschland neigt man jetzt dazu, Ausgaben herzustellen, ohne die Originalhandschriften gesehen zu haben, wie auch diese Ausgabe nach diplomatischen Abdrücken angefertigt ist. Das ist sicherlich bequem und braucht nicht immer zu Schädigungen zu führen —: fortgesetzt geübt, muß diese Praxis zu unkritischem Gebaren und zu philologischer Ver-

flachung führen, die sich eine so rückständige Wissenschaft wie die slavische Philologie nicht leisten darf.

Leipzig. R. Trautmann.

Bildende Kunst

Bernhard Berenson, Die Maler der Renaissance. (Übersetzung aus dem Englischen von Robert West.) München, Kurt Wolff, (1925). Vier Bände. 1: Die oberitalienischen Maler der Renaissance. 247 S. 2: Die venezianischen Maler der Renaissance. 123 S. 3: Die Florentiner Maler der Renaissance. 151 S. 4: Die mittelitalienischen Maler der Renaissance. 205 S. 8°. Jeder Band mit 42 Abb.

Der Gedanke, die in den Jahren 1894 bis 1907 in englischer Sprache erschienenen kleinen Handbücher des ausgezeichneten Kunstforschers Berenson zur italienischen Malerei der Renaissance jetzt in deutscher Übersetzung herauszubringen, erscheint zunächst als ein Wagnis. Nicht nur in speziellen Fragen, sondern auch in der Beurteilung einzelner Künstler und Schulen ist die Forschung seit dem Erscheinen zumal der ersten Bändchen über B. hinausgeschritten, der — zu seiner Zeit einer der gründlichsten Kenner italienischer Renaissancemalerei — über die Einzelforschung hinaus, welche er durch die geistvolle Weiterbildung der Morellischen Methode in entscheidender Weise befruchtet hat, eine wertvolle Zusammenfassung der italienischen Malerschulen geliefert hatte. Seitdem hat sich unser Verhältnis zur Malerei der italienischen Renaissance gegenüber B. sehr gewandelt; wir sind zumal in den letzten Jahren tief in die Erforschung und die Kenntnis der auf die Renaissance folgenden Jahrhunderte vorgestoßen, und von der Barockmalerei rückwärts hat sich auch unsere Auffassung der vorhergehenden Jahrhunderte wesentlich verschoben.

So erscheinen uns B.s Handbücher in den Partieen entwicklungsgeschichtlichen und vor allem geschmacklich-ästhetischen Inhalts zum Teil recht veraltet. Seltsam, wie trotz alledem auch heute noch die kritische Urteilskraft B.s und sein weiter Blick für Zusammenhänge unser Interesse in Anspruch nehmen. Dazu kommt der Reiz einer geistvoll beweglichen und in der Charakterisierung einzelner Künstler und Kunstwerke zuweilen ungemein treffsicheren und immer erwärmten Sprache, wie sie sich nur aus einer so engen, ein Leben lang bewährten Vertrautheit mit dem Stoff herausbilden konnte.

Wenn wir also B.s Bücher, denen der Verlag ein äußerst handliches und reizvolles Gewand unter Hinzufügung vieler guter Abbildungen gegeben hat, heute im wesentlichen nur noch vom geschichtlichen Standpunkt aus lesen können, so hindert dies nicht an der Feststellung, daß sie durch die einheitliche Anschauung vom Wesen italienischer Malerei und durch den geschlossenen Charakter der Darstellung auch für uns noch großen Reiz besitzen.

Halle a. S. Hermann Giesau.

Politische Geschichte

Bruno Schumacher [Oberlyzeal-Dir., Marienwerder] und **Erich Wernicke** [Dr. phil.], Heimat-Geschichte von Ost- und Westpreußen. Marienwerder, Westpreuß. Hofbuchdruckerei von Wendt Groll, 1925. VI u. 216 S. 8° m. 47 Abbild., 4 Skizzen u. 1 Faks. Geb. M. 4,50.

Während das Mittelalter im allgemeinen dem heutigen Deutschen fernsteht, übt die Geschichte des preußischen Ordenslandes noch immer auf uns ihren alten Zauber aus. Es ist daher kein Zufall, daß der Ordensstaat von der Forschung auf Kosten der neueren Geschichte Ost- und Westpreußens bevorzugt worden ist. Die preußische Geschichte des früh erblindeten Ludwig v. Baczko (Königsberg 1795 bis 1800, 6 Bde.) blieb bis in die jüngste Zeit das einzige Werk, in dem auch die neuere Geschichte der beiden Provinzen (wenigstens bis 1740) eine ausführliche zusammenhängende Darstellung fand. Die wissenschaftliche, auf quellenkritischer Grundlage ruhende Forschung begann in Altpreußen erst mit Joh. Voigt. Seine Ordensgeschichte (Königsberg 1827 bis 1839, 9 Bde.) war einstmals eine sehr verdienstliche Leistung; aber panegyrisch-romantische Auffassung, unvollständige Verwertung des Quellenmaterials und mangelhafte Kritik ließen sie schnell veralten; in seiner breiten, teilweise reizlosen Darstellung konnte Voigt den Laien wenig bieten; und da Karl Lohmeyers kritische, von Krollmann in 3. Aufl. umgearbeitete und bis 1411 fortgesetzte einbändige Geschichte von Ost- und Westpreußen (Gotha 1908) allzusehr den Stempel nüchterner gelehrter Forschung trägt, so ist gerade heute, wo die Geschicke des Ostens jeden vaterländisch gesinnten Deutschen aufs lebhafteste bewegen, eine brauchbare, auch Laien fesselnde Einführung, welche über die Ansätze O. Hahns (Aus Altpreußens Vergangenheit, Kattowitz 1910) und E. Knaakes (Ge-

schichte von Ost- und Westpreußen, Berlin 1923, Sammlung Göschen Nr. 867) hinausreicht, dringendes Bedürfnis geworden. Den Herausgebern des oben zitierten Buches gebührt das Verdienst, eine nach Form und Inhalt befriedigende »Heimatgeschichte« geschaffen zu haben.

Die Hauptlast der Arbeit ist Bruno Schumacher, einem bereits um die preußische Geschichte verdienten Gelehrten, zugefallen, der nach einleitenden Ausführungen Br. Ehrlichs über die Prähistorie die geschichtliche Entwicklung Ost- und Westpreußens von 1230 bis zur Gegenwart dargestellt hat. Die Werminghoffsche Theorie, daß der Ordensstaat »ein Glied des römischen Imperiums« gewesen sei, spukt auch hier noch nach (S. 21; vgl. dagegen die treffenden Bemerkungen über die reichsfürstliche Stellung der Hochmeister auf S. 36). Vielleicht wird man noch andere Einzelheiten beanstanden und wünschen können, daß einige Materien, wie z. B. die Germanisierung des Landes, die Eigenwirtschaft des Ordens, die Blütezeit unter Winrich von Kniprode usw. eine noch eingehendere Berücksichtigung gefunden hätten. Als Ganzes genommen ist dieser »erste Versuch« einer »Heimatgeschichte Ost- und Westpreußens« jedenfalls wohl gelungen. Er verbindet mit der allgemeinen Landesgeschichte in einem zweiten kürzeren Teil (S. 151 ff.) die Geschichte einzelner Landschaften (Pomesanien, Ermland, Masuren, pr. Litauen) und der Städte Königsberg (Fr. Gause), Danzig (Bittner), Elbing (Ehrlich), Memel (Kemp), Thorn (Schmid); für die Geschichte der Marienburg ist der berufenste Darsteller Bernh. Schmid, Steinbrechts rühmlichst bekannter Nachfolger, gewonnen worden.

Die »Heimatgeschichte« bietet das, was wir brauchten: eine in den großen Zusammenhang der deutschen Entwicklung eingereihte, mittlere und neuere, äußere und innere Geschichte möglichst gleichmäßig berücksichtigende, anschauliche und lebendige Darstellung, die dem Stande der heutigen Forschung entspricht und somit wohl geeignet ist, in weiten Kreisen der Gebildeten eine innere Anteilnahme an den Geschicken unserer Ostmark und ein vertieftes Verständnis für die Forderungen der Gegenwart zu wecken. Möge das verdienstliche Werk weite Verbreitung finden und in dem Geiste wirken, in dem es geschrieben ist!

Rostock. H. Spangenberg.

Emil Ludwig [Dr. iur., Schriftsteller in Berlin], Wilhelm der Zweite. Berlin, Ernst Rowohlt, 1926. 495 S. 8°.

Das Buch ist für den Historiker schon gerichtet, wenn er das kurze Vorwort gelesen hat. Der Verf. sagt hier, er wolle »ein Bildnis Wilhelms II.« geben, und beruft sich zur Rechtfertigung seines Versuches auf die Fülle der Quellen, die schon heute, sieben Jahre nach der Abdankung und noch bei Lebzeiten des Kaisers, erschlossen sind; ein guter Freund hat ihm sogar die Kenntnis der noch nicht ausgegebenen Bände der »Großen Politik der europäischen Kabinette« vermittelt. Angesichts dieser Fülle stellt Ludwig die paradoxe Behauptung auf, wir wüßten über Wilhelm II. heute nicht zu wenig, sondern zu viel. Kann denn der Historiker je zu viel wissen? Leider hat L. den tiefen Sinn, der in seinem Paradoxon steckt, nicht erkannt. Wir wissen über Wilhelm II. zu viel nicht absolut, sondern relativ, im Verhältnis zu dem geringen Abstand, der uns von ihm, seiner Zeit und dem Schicksal, das seine Regierung über Deutschland gebracht hat, trennt. Viel zu unmittelbar greifen uns diese Dinge ans Herz, als daß wir mit der kühlen Objektivität des Historikers all diese Quellen lesen könnten, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen und zum Teil nur durch groben Vertrauensbruch an sie gelangt sind. Auch sind wir noch nicht in der Lage, das Vergängliche und das Bleibende der Regierung Wilhelms II. zu erkennen und zu scheiden. Man stelle sich nur einmal vor, wie das geschichtliche Urteil über den Kaiser lauten würde, wenn er 1913 gestorben wäre. Gewiß würde es an Kritik nicht fehlen; einzelne Mißgriffe und Entgleisungen, die Entlassung Bismarcks und die Krisis von 1908 würden das Bild verdunkeln: aber im ganzen wäre seine Regierung für Deutschland doch eine Zeit des Aufstiegs, wirtschaftlicher Blüte und zunehmenden Wohlstandes; und die politischen Schwierigkeiten im Innern und nach außen würden als unvermeidliche Begleiterscheinungen der sozialen Umschichtung und des wachsenden Anteils an Weltpolitik und Weltwirtschaft gelten und das Verdienst des Kaisers um die Erhaltung des Weltfriedens nur um so deutlicher hervortreten lassen. Soll das alles durch die Katastrophe von 1918 ausgelöscht sein? Ich glaube, darüber wird erst eine spätere Generation, die den nötigen Abstand hat, gerecht urteilen können.

Die Möglichkeit, Abstand zu gewinnen, hat sich L. aber völlig verbaut, und darin sehe ich das Verkennen des Sinnes seines Paradoxons. Er hat nämlich aus der Masse der Quellen alle die ausgeschaltet, die bereits einen gewissen Abstand vom Kaiser dadurch hatten, daß sie von Gegnern oder Ausländern herrühren. Ich kann darin kein vernünftiges Ausleseprinzip erkennen. Gehört denn die Wirkung auf die Gegner nicht auch zum Wesen einer Persönlichkeit, und haben diejenigen, die aus der unbeteiligten Ferne des Auslandes den Kaiser beobachteten, vor den Höflingen, die L. als reine Quellen verwendet, nicht eines voraus, die Unbefangenheit?

L. behauptet, er habe »um der Gerechtigkeit willen« keinen der Gegner des Kaisers zu Worte kommen lassen. Das ist entweder unwahr oder dumm. Sind etwa — um nur die auf S. 8 zusammengestellten »häufig zitierten Werke« anzuführen, Bismarck, Eckardstein, A. Hohenlohe, Zedlitz-Trützschler nicht Gegner des Kaisers? Und dürfen die Memoiren und Tagebücher von Ph. Eulenburg, Chl. Hohenlohe, Tirpitz und Waldersee ohne kritische Vorsicht benutzt werden? Hat außerdem das Aneinanderreihen von Quellenstellen verschiedenster Art und Herkunft jemals ein getreues Geschichtsbild gegeben? Hier stecken so viele Fehlerquellen, daß man gegen das so zusammengesetzte Charakterbild auch dann mißtrauisch wäre, wenn die Tendenz zur Verunglimpfung nicht so deutlich zutage träte wie in diesem sich so wissenschaftlich und unparteiisch gebärdenden Buche.

Trotzdem hat L. seinen Ehrgeiz noch höher gespannt. Das Vorwort versichert, er habe den Versuch gemacht, »aus den Charakterzügen eines Monarchen unmittelbar die weltpolitischen Folgen, aus seinem Wesen das Schicksal seines Volkes zu entwickeln«. Hier wird aber ein Zusammenhang behauptet, der erst nachgewiesen werden müßte. Die Kenntnis der Auslandsliteratur, die vor dem Kriege den Kaiser weniger als Attila, denn als »Guillaume le timide« darstellte, hätte L. etwas zur Vorsicht mahnen können.

Wer sich durch das Vorwort von der Lektüre des Buches nicht abschrecken läßt, stößt dann noch auf eine Reihe von Fehlern im einzelnen. Die rechtliche Macht des Kaisers ist S. 76 ganz falsch gezeichnet; keine Regierungshandlung, am wenigsten die Kriegserklärung, war von der Gegenzeichnung frei. Es ist ungerecht, für die Kündigung des Rückversicherungsvertrags den Kaiser mit dem Satz verantwortlich zu machen: der alles entschied, war der Kaiser (S. 125). Ebenso falsch ist die Behauptung, daß die von Waldersee am 1. August 1894 berichtete Einmischung des Kaisers in die Aufmarschpläne des Generalstabs den Aufmarsch von 1914 bestimmt und den Franzosen die Marneschlacht erleichtert habe (S. 167, 429, 433). Und die Mißerfolge Kiderlen-Wächters 1911 sollten dem Kaiser auch nicht zur Last gelegt werden (S. 399f.).

Mit der mosaikartigen Zusammensetzung des Buches aus lauter vereinzelten Quellenstellen hängt aber auch ein allgemeiner Mangel zusammen. Es fehlt dem Buch die historische Perspektive. Von Bismarcks Entlassung hören wir nur isolierte Notizen; das gewaltige Ringen zweier Menschen und zweier Zeitalter kommt nicht zur Anschauung. Noch schlimmer wirkt sich das Fehlen der Perspektive bei der Darstellung des Verhältnisses zu England aus. L. gehört auch zu denen, die in der falschen Stellung zu England das Verhängnis der deutschen Weltpolitik sehen. Aber er hat kein Verständnis für die großen allgemeinen Kräfte, die hinter dem deutsch-englischen Gegensatz, und zwar in beiden Ländern, standen. Er führt ihn lediglich auf »Wilhelms II. dynastische Gefühle« zurück; diese hätten (S. 179) zwei Völker entfremdet, »die seltener als andere Völkerpaare zu kollidieren brauchten«. Daß Eduards VII. Abneigung gegen Deutschland älter war als der persönliche Gegensatz zwischen Onkel und Neffen, wird verschwiegen, obwohl das Buch von Lee, die neue Hauptquelle für Eduard VII., mit ihren gegen Wilhelm II. sprechenden Mitteilungen benutzt ist. So kann L. (S. 231) die Geschichte der deutsch-englischen Bündnisverhandlungen unter Berufung auf das geistesverwandte Buch von E. Fischer, Holsteins großes Nein (vgl. DLZ. 1926, Sp. 281) folgendermaßen darstellen: »Dreimal versuchten in den nächsten Jahren die Engländer, zu einem Bündnis mit Deutschland zu kommen, dreimal lag die Entscheidung in der Hand des Kaisers, der die auswärtigen Geschäfte genau so bestimmte wie vorher Bismarck; kein Entschluß wurde ohne seine Zustimmung gefaßt, und diese war niemals rein formal«. Diese Schilderung wird dadurch nicht richtiger, daß sie auf S. 266 mit dem Satz wiederholt wird: »so waren

dreimal des Kaisers Gefühle gegen England entscheidend«, und daß als Begründung dieser Gefühle der Groll des Kaisers gegen die in England verkörperte »höhere Form des modernen Staates« angeführt wird. Worin der Verf., wie er uns kürzlich bekanntgegeben: ein Sohn des verstorbenen Breslauer Ophthalmologen Cohn, diese höhere Form erblickt, verrät er auf S. 279 mit der Gegenüberstellung »der Freiheit eines Landes, das noch vor kurzem einem Juden die Leitung des Staates übergeben«, und der deutschen Unfreiheit. Wie hier in einem Einzelfall die persönliche Verantwortung des Kaisers übertrieben wird, so geschieht es auch im ganzen, z. B. S. 390, wo es heißt: »Niemals hätte ohne Wilhelms Provokationen sich Eduard und sein Land zu Deutschlands Feinden gesellt. Die Sicherheit des Reiches war dem nervösen Charakter des Kaisers zum Opfer gefallen«.

Ich verzichte darauf, noch weitere Nachweise dafür zu erbringen, daß das Buch von gehässiger Tendenz beherrscht und daß das Bild, das auf diese Weise entstanden, ein Zerrbild ist. Den Instinkten gewisser Schichten mag das Buch angemessen sein. Die Wissenschaft legt es zu den übrigen Schmähschriften.

Berlin, Jan. 1926. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Friedrich M. Trautz [Wiss. Hilfsarbeiter am Museum f. Völkerkunde, Berlin], Ceylon. [Der Indische Kulturkreis in Einzeldarstellungen. Hrsg. von Karl Döhring.] München, Georg Müller, 1926. XV u. 128 S. 4° m. 128 Abb. u. 1 Karte.

Unter dem Titel »Der Indische Kulturkreis« wird von Karl Döhring eine Sammlung von Einzeldarstellungen herausgegeben, in der bisher vier Werke erschienen sind. Mit W. Stutterheims »Rāma-Legenden und Rāma-Reliefs in Indonesien« hat die Serie einen weit über den Rahmen der übrigen Bände hinausragenden Höhepunkt erreicht. Stutterheim vereinigt gründliche Beherrschung der Originalliteratur, archäologische Kenntnisse und sicheres Gefühl, sodaß sein Werk eine Quelle reicher und anregender Belehrung ist. Trautz' »Ceylon« gehört seiner ganzen Art nach enger zu den früher erschienenen Bänden: »Siam« von K. Döhring und »Indien« von H. v. Glasenapp. Das Schwergewicht ruht auf den Abbildungen, neben denen der Text begleitend einhergeht.

Tr. beabsichtigt mit seinem Buch, wie er ausdrücklich sagt, nicht die »umfangreiche« Literatur über eine der schönsten und bekanntesten Inseln der Welt um ein weiteres 'Fachwerk' zu bereichern«, das Buch soll kein »wissenschaftliches« sein, sondern lediglich eine »anregende Einführung in die indische Welt« bieten. Döhring, dem Hgb. der Serie, ist die Auswahl der Abbildungen zuzuschreiben, und Tr. war in mancher Beziehung an seine Wünsche gebunden. Die Vorlagen der Bilder stammen im wesentlichen aus den Sammlungen an Photographien und Originalen des Museums für Völkerkunde zu Berlin, dazu kommen u. a. einige recht gute Aufnahmen des Verf.s. Es ist eine Freude, alle die prächtigen Tafeln zu durchblättern.

Der Text gliedert sich in 8 Abschnitte. Der erste behandelt allgemein Ceylon: seine günstige Lage als Knotenpunkt des Weltverkehrs, seine Mineralien, Gebirge und reichen Edelsteinschätze, sein tropisches, von wechselnden Monsunen ausgiebig mit Niederschlägen gesegnetes Klima, seine blühenden, volkreichen Städte und modernen Verkehrswege, die oft in merkwürdigem Gegensatz zu primitivem Leben und unberührter Natur stehen. Abschn. II macht mit der Landschaft bekannt. Ceylons berühmtester, vielbesuchter Berg ist der sagenumwobene 2241 m hohe Adamspik. Taf. 1 zeigt ihn, wie er bei Sonnenaufgang seinen grandiosen Schattenkegel über die Landschaft wirft. Taf. 8 zeigt uns in der ehemaligen Hauptstadt Kandy den berühmten Elefantenbadeplatz. Kandy, ein reizendes Bergstädtchen, ist ein heute von Colombo aus leicht zu erreichender Ausflugsort, bekannt durch den heiligen Tempel des Buddhazahnes (Taf. 12, 95—99) und seinen hübschen See. Ein Blick auf die Ufer (Taf. 11, 12) belehrt uns, wie weit europäische Zivilisation in der Eroberung des hier mit Eisenbahn und Auto bequem zu durchreisenden Eilandes fortgeschritten ist, und die Uferpartie, Tafel 12 — einen Corot der Platte — könnte man sich mit einiger Phantasie ins Bois de Boulogne versetzt denken.

Im III. Abschn. spricht Tr. von Ceylons Pflanzenwelt, im IV. von seiner Tierwelt. Eine längere Betrachtung ist dem Elefanten gewidmet (Taf. 22—25).

Ceylons buntes Völkergemisch, in seiner Zusammensetzung dem des südindischen Fest-

landes ähnlich, weist durch die insulare Zusammendrängung und die Bodenbeschaffenheit bedingte charakteristische Züge auf: starke kulturelle Gegensätze unter den Bewohnern. Die jahrhundertelangen Kulturträger und Herren der Insel sind die hellfarbigen kastenstrengen Singhalesen (Taf. 30 bis 35), während die dunkelhäutigen dravidischen Tamulen (Taf. 28, 48—54), die sich in langen, erbitterten Kämpfen, aus Südindien kommend, auf der Insel festgesetzt haben, meist dem Bauernstand angehören. Reste der mutmaßlichen Ureinwohner, die vielgenannten, auf niedrigster Kulturstufe stehenden Wädda (Taf. 42—45), leben noch heute zu wenigen Tausend, scheu umherziehend im Innern der Insel. Interessante Einblicke in das primitive Jägerleben des aussterbenden Naturvölkchens sind den Vettern Sarasin zu verdanken. Tr. berichtet von dem stummen Tauschhandel der Wädda im Verkehr mit ihren zivilisierteren Nachbarn, ihrer sorgfältigen Art, Nahrungsmittel zu konservieren, von ihrer Schlichtheit, ihrem Mut und ihrer Freiheitsliebe. — Vielen Globetrottern nicht unbekannt sind die, nicht immer sittenstrengen, als Sängerinnen und Tänzerinnen umherziehenden, oft hellfarbigen Mädchen, die der verachteten Kaste der Ausgestoßenen, den Rodiyas (Taf. 41), angehören. Moormen (mohammedanische Araber, Taf. 55 und 56), Malayen und Europäermischlinge, Burghers genannt, sind die bleibenden Repräsentanten wechselnder wirtschaftlicher und politischer Vorherrschaft über die reiche Insel.

Im VI. Kap. wird die in den früheren Abschnitten noch durchaus fühlbare Verbindung mit den Tafeln loser, der Abstand von Text und Abbildungsmaterial empfindlicher. Ein etwas bunt gewürfeltes archäologisches Material wird auf den Tafeln vor uns ausgebreitet, ohne daß man immer die gewünschte Aufklärung über Zeit und Stil dazu findet, und als Text gibt Tr. nur einen über die Hauptdaten orientierenden Geschichtsabriß, der mit religionsgeschichtlich-kulturellen Erörterungen durchsetzt ist. Dabei liegt der Schwerpunkt der Betrachtungen — möglicherweise in Rücksicht auf die zeitliche Stellung des Abbildungsmaterials — auf den frühgeschichtlichen Ereignissen. Die Darstellung gründet sich vor allem auf die Übersetzungen der ceylonesischen Geschichtswerke Dīpavamsa und Mahāvamsa. Über die Araber, deren Handelsmacht im 11.—16. Jahrh. die Küsten des Indischen Ozeans beherrschte und die ihre Macht auch auf Ceylon ausdehnten, über die Kultureinflüsse der Portugiesen, die 1515 von Colombo aus mit List und Gewalt, nach erbitterten Kämpfen von der Insel Besitz ergriffen, und von der im 17. Jahrh. erfolgten holländischen Invasion ist wenig gesagt; auch der Besitznahme Ceylons durch Großbritannien 1782—1815, dessen Leistungen und Verdiensten ist in diesem Kapitel nur geringer Raum gegeben, in andern Abschnitten finden sich aber verstreut ergänzende Bemerkungen. Dagegen sind der ewige Kampf mit Südindien und innere Streitigkeiten ausführlich behandelt. Eine eingehende Besprechung ist der Regierungszeit Devānampiya Tissas (3. Jahrh. v. Chr.), der den Buddhismus zur Staatsreligion erhob, den kriegerischen Leistungen des in Anurādhapura residierenden Dutthagāmanī (2. Jahrh. v. Chr.), Mahāsena (3.—4. Jahrh. n. Chr.) und den Kriegs- und Friedenstaten Parākrama Bahus (12. Jahrh.), der in Polonnaruva Hof hielt, gewidmet. Politische Zeittendenzen, die hin und wieder anklingen, möchte der eine oder andere Leser vielleicht gern missen.

Nach einer kurzen Betrachtung über singhalesisches Handwerk und Kunstgewerbe handelt ein letzter Abschnitt vom Theater und den religiösen Festspielen mit ihren merkwürdigen Teufelstänzen. In bunter Reihe ziehen Tänzerinnen, Schauspieler weltlicher und religiöser Darstellungen, Tanzmasken und Dämonen an uns vorüber, wohl geeignet, einen Begriff von der üppigen Phantasie dieser Inselbewohner zu vermitteln.

Berlin. Ernst Waldschmidt.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Horst Kliemann, Der Kaufmannsgeist in literarischen Zeugnissen. [Dreiturmbücherei. 4.] München u. Berlin, R. Oldenbourg, 1925. 78 S. 8°.

Ich bedaure, dem hübschen Heft der Dreiturm-Bücherei kein günstiges Geleitwort schreiben zu können. Macht es auf wissenschaftliche Beurteilung Anspruch, so wird diese ablehnend ausfallen müssen. Der Hgb. vereint selbständige Aufsätze und Ausschnitte aus Geschichtsdarstellungen (Luther, Goethe, Thom. Mann, G. Freytag, Steinhausen), die sich beschreibend oder kritisierend über den deutschen Kaufmann äußern. Eine organische Einheit wird damit nicht erzielt, wenngleich man manche, meist schon bekannte

Stelle aus den genannten Autoren ganz gern einmal wieder liest. Die große Frage nach Kaufmannsgeist und Konfession (M. Weber, Troeltsch usw.) sowie nach seinem Anteil am Aufbau der kapitalistischen Welt (Sombart) hätte Berücksichtigung finden müssen, wenn man nicht lieber ganz verzichten wollte, solche notwendig unvollständigen Zusammenstellungen abzudrucken. In dieser Zeit, in der Pontius und Pilatus angerufen werden müssen, ehe ein wissenschaftlich förderndes Buch auf den Druck hoffen darf, kann man nur bedauern, wenn sich Energie und Kapital im deutschen Buchgewerbe in Aufgaben von minderer Wichtigkeit zersplittern.

Marburg (Lahn). R. Häpke.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Hans Hahn [ord. Prof. f. Mathem. an d. Univ. Wien] und **Heinrich Tietze** [ord. Prof. f. Mathem. an d. Univ. München], Einführung in die Elemente der höheren Mathematik. Leipzig, S. Hirzel, 1925. XII u. 330 S. 4° m. 83 Fig. im Text. M. 18,—.

Dieses Buch dürfte, falls es nur den Anspruch erheben würde, seinem inneren Berufe nach seinen Leserkreis zu suchen, einhellig begrüßt werden. Es ist berufen, solchen Studierenden der Mathematik im engeren Sinne, welche zu einem wirklichen Verständnis der heutigen Mathematik gelangen wollen, diejenige Strenge der Begriffsbildung und der Denkweise zu vermitteln, ohne welche ein Eindringen in die mengentheoretisch begründete Mathematik unmöglich erscheint. Demgegenüber empfiehlt nicht nur der vielleicht ohne Wissen der Verff. abgefaßte Reklamezettel das Buch »hauptsächlich für Wissenschaftler und Praktiker, die die Mathematik als Nebenfach betreiben müssen«, sondern auch die Vorrede des Buches sagt: »So olls das Buch demjenigen dienen, der die Differential- und Integralrechnung wegen ihrer Anwendungen in Natur- und technischen Wissenschaften lernen — will.«

Es ist ein alter Streit um den Unterricht in der Mathematik an den Technischen Hochschulen, der doch wenigstens dem einen der beiden Verff. aus eigener Erfahrung bekannt sein sollte. Aus den »Leitsätzen für die mathematische Ausbildung der Ingenieure auf Technischen Hochschulen«, die H. Lorenz-Danzig neuestens in der »Zeitschrift für angewandte Mathematik und Mechanik« auf Grund einer langjährigen und reichen Lehrerfahrung veröffentlicht hat, nenne ich den Satz 5: »Abgelehnt werden für diesen Grundunterricht alle weitergehenden Untersuchungen über Grenzbegriffe, Stetigkeit, Konvergenzbedingungen, Restglieder von Reihen und Existenzbeweise von Integralen, die erfahrungsmäßig dem Anfänger unverständlich bleiben, — — —.«

Ohne mich mit den fraglichen Leitsätzen von Lorenz im vollen Umfange einverstanden zu erklären, bin ich kaum im Zweifel, daß das vorliegende Buch für den »Praktiker, der die Mathematik als Nebenfach betreiben muß«, keine wesentliche Bedeutung gewinnen wird. Um so wertvoller erscheint mir das Buch für den eigentlichen Wissenschaftler, der die Mathematik um ihrer selbst willen betreibt. Schon die ausgezeichneten Namen der beiden Verff. bürgen dafür, daß hier eine allen Anforderungen wissenschaftlicher Strenge genügende Darstellung der Grundlagen gegeben ist, auf denen sich die Differential- und Integralrechnung aufbaut. Weitergehende Anwendungen und Ausführungen findet der Leser ja nur spärlich. Über die Differentialgleichungen und die Funktionen mehrerer Variablen sind nur ganz kurze Andeutungen gegeben. Hier weiter zu gehen lag ja auch nicht in der Absicht der Verff. Sie wollten vielmehr durch eine ihnen nötig und ausreichend erscheinende Darstellung der »Grundlagen« den Leser zum wissenschaftlich strengen mathematischen Denken erziehen.

Braunschweig. Robert Fricke.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 43, H. 3. U. a.: Clemen, Otto: Neuigkeiten Ende 1520 und Anfang 1521; Trommsdorff, Paul: Die Versorgung Niedersachsens mit technischer Literatur aus öffentlichen Bibliotheken.

Académie des Sciences de l'Union des républiques soviétiques socialistes. Leningrad. Bulletin. 4. Sér., Nr. 12/15. U. a.: Kurbatov, S.: Les vésouvianes des gisements russes, 6 (Text russisch); Barthold, W.: Mouseïlima (T. r.); Bohnstedt, E.: Sur la columbite des environs de Lipovka à l'Oural (T. r.); Lichačov, N.: Les ἐξάγια byzantines (T. r.); Besikowitsch, A.: Discussion der stetigen Funktionen im Zusammenhang mit der Frage über ihre Differentiierbarkeit, 2 (T. deutsch); Zinserling, D.: Géométrie de l'ancien Égypte (T. r.); Martynov, A.: To the knowledge of fossil insects from Jurassic beds in Turkestan, 2 (T. engl.); Uspenskij, J.: Sur les relations entre les nombres des classes des formes quadratiques binaires et positives, I, 1 (T. franz.); Andrejev, A.: Le Justicier (Codifié (T. r.).

Kürschners deutscher Literatur-Kalender. Hrsg. v. Gerhard Lüdtke u. red. v. Hans Strodel. 43. Jg.: 1926. Berlin, 1926, de Gruyter. VI S., 262, 1257 Sp. Lw. 18 M.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Kirchengeschichte in Greifswald, Lic. Helmut Lother, hat sich in der ev.-theol. Fakultät der Univ. Breslau habilitiert.

Neuerscheinungen

Ἄγγελος. Archiv für neutestamentliche Zeitgeschichte und Kulturkunde. Hrsg. unter Mitwirkung vieler Fachgelehrter v. Johannes Leipoldt. Leipzig, 1926, Pfeiffer. Bd. 15 M. — 1. Bd., H. 1/2. U. a.: Dieterich, Karl: Hellenistische Volksreligion und byzantinisch-neugriechischer Volksglaube, 1; Leisegang, Hans: Der Bruder des Erlösers; Smend, Friedrich: Untersuchungen zu den Acta-Darstellungen von der Bekehrung des Paulus; Leipoldt, Johannes: Darstellungen von Mysterientaufen; Gulkowitsch, Lazar: Der kleine Talmudtraktat über die Samariter, übers. u. erklärt; Fiebig, Paul: Die Mekhilta u. das Johannes-Evangelium; Kittel, Gerhard: Grundsätzliches u. Methodisches zu den Übersetzungen rabbinischer Texte; Jeremias, Joachim: Der Eckstein; Balla, Emil: Der Erlösungsgedanke in der israelitisch-jüdischen Religion. — H. 3/4. U. a.: Gulkowitsch, Lazar: Der kleine Talmudtraktat über die Sklaven, übers. u. erklärt; Krauss, Samuel: Die Instruktion Jesu an die Apostel; Bonnet, Hans: Die Symbolik der Reinigungen im ägyptischen Kult; Bendinelli, Goffredo: Il concetto dell' oltretomba nel monumento sepolcrale di »Octavia Paulina«; Leipoldt, Joh. u. Regling, Kurt: Archäologisches zur Isisreligion; Klameth, Gustav: Zu den Marienquellen Palästinas; Jeremias, Joachim: Wo lag Golgatha und das Heilige Grab? Die Überlieferung im Lichte der Formgeschichte. — 2. Bd., H. 1. U. a.: Polster, Gottfried: Der kleine Talmudtraktat über die Proselyten, Text, Übersetzg., Bemerkungen; Fiebig, Paul: Der Erzählungsstil der Evangelien; Sulze, Heinr.: ΑΔΩΝΙΔΟΣ ΚΗΠΟΙ; Leipoldt, Joh.: Eine römische Attisfigur.

Philosophie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Philosophie in Freiburg i. Br., Dr. Julius Ebbinghaus, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Litt, Theodor: Individuum und Gemeinschaft. Grundlegung der Kulturphilosophie. 3. durchgearb. u. erw. Aufl. Leipzig, 1926, Teubner. XII, 416 S. 11,—; geb. 13 M.

Eleutheropulos, A.: Die exakten Grundlagen der Naturphilosophie. Träger, Entwicklung und Gesetz der »materiellen« Welt. Stuttgart, 1926, Enke. VIII, 116 S. 4,80; Lw. 6 M.

König, Josef: Der Begriff der Intuition. Halle, 1926 Niemeyer. IX, 420 S. 16,—; Lw. 18 M.

Klippel, M.: Philosophie et poésie. Les origines de la pensée philosophique. Paris, F. Alcan. 8 Fr.

Wordsworth, J. C.: Adventures in philosophy. London, Allen & U. 15 sh.

Nedelkovitch, D.: La pensée philosophique créatrice de Pascal. Paris, F. Alcan. 6 Fr.

Adler, Max: Marx als Denker. 3. verb. u. verm. Aufl. Berlin, 1925, Dietz. 166 S. Pp. 3,75; Lw. 4,50 M.

Hochland. 23. Jg., 5. H. U. a.: Bahr, Hermann: Benedetto Croce; Karrer, Otto: Meister Eckehart, der Mensch und der Wissenschaftler.

Kant-Studien. Bd. 31, H. 1. U. a.: Graf zu Dohna, Alexander: Rudolf Stammler zum 70. Geburtstag; Görland, Albert: Über den Begriff des Luxus; Heyde, Joh. Erich: Grundfragen zum Problem der objektiven Werte; Kaufmann, Felix: Staatslehre als theoretische Wissenschaft; Gent, W.: Leibnizens Philosophie der Zeit und des Raumes; Frank, S.: Die russische Philosophie der letzten 15 Jahre.

Scholastik. Vierteljahresschrift für Theologie und Philosophie. Hrsg. v. d. Professoren des Ignatiuskollegs in Valkenburg, Holland. Freiburg, 1926, Herder. 1. Jg., H. 1, 160 S. 6 M. Pesch, Christian †, S. J.: Ist die Annahme eines sachlichen Unterschieds zwischen Wesenheit und Dasein in den Geschöpfen das notwendige Fundament der ganzen Philosophie und der spekulativen Theologie? Pelster, Franz, S. J.: Der älteste Sentenzenkommentar aus der Oxforder Franziskanerschule, Beitrag zur Geschichte des theolog. Lehrbetriebs an der Oxforder Universität; Ternus, Jos., S. J.: Die Antike, ein Hauptquellengebiet der scholastischen Philosophie, Gedanken zu Hans Meyers Geschichte der alten Philosophie; Hürth, Franz, S. J.: Die Bedeutung der seinshaften Gnadenerhebung für das Übernatürlich-Sittliche; Ders.: Rechtswirkung der Zivilgesetze im Bereich des Gewissens. — Besprechungen. — Aufsätze u. Bücher: 1. Allgemeines, Geschichte der Scholastik; 2. Logik u. Erkenntnistheorie; 3. Metaphysik; 4. Psychologie; 5. Ethik u. Rechtsphilosophie.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Für Psychiatrie hat sich in Zürich Dr. John Staehelin-Iselin habilitiert.



Neuerscheinungen

Hönigswald, Richard: Vom Problem des Rhythmus. Analytische Betrachtung über den Begriff der Psychologie. Leipzig, 1926, Teubner. VIII, 89 S. 4,80 M.

Lessing, Theodor: Prinzipien der Charakterologie. Halle, 1926, Marhold. 50 S. 4°. 1,60 M.

Levine, Israel: Das Unbewußte. Übers. v. Anna Freud. Wien, 1926, Internat. Psychoanalyt. Verlag. 215 S. 8,—; Lw. 10 M.

Schjelderup, Harald K.: Det underbevidste. Fra sjælslivets grænseomraader. Oslo, Gyldendal. 5 Kr. 50 ö.

Freud, Sigm.: Hemmung, Symptom und Angst. Wien, 1926, Internat. Psychoanalyt. Verlag. 136 S. 5,—; Lw. 6,50 M.

Robitsek, Alfred: Der Kotillon. Beitrag zur Sexualsymbolik. Wien, 1925, Internat. Psychoanalyt. Verlag. 41 S. 1,70; Lw. 3 M. (Aus: Imago, Bd. 11, 1925.)

Pädagogik — Unterrichtswesen

Mitteilungen

Der o. Prof. für Pädagogik in Göttingen, Dr. Hermann Nohl, hat den Ruf nach Frankfurt a. M. abgelehnt.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht. 57. Jg., 2. H. U. a.: Willers, H.: Die neuen mathemat. Lehrpläne für die höheren Mädchenschulen in Preußen; Grüttner, A.: Die absoluten Punkte der Ebene u. die allgemeine Gleichung der Kegelschnitte in schulmäßiger Behandlung mittels homogener Koordinaten; Winter, A.: Über die Anordnung der Wurzeln kubischer Gleichungen in der Zahlenebene.

Monatsschrift für höhere Schulen. 25. Jg., 3./4. H. U. a.: Siebourg, Max: Die Ausbildung des Philologen-Nachwuchses, neue Erfahrungen u. Versuche; Wettley, Emil: Auswirkungen der künftigen Volksschullehrerbildung in Preußen auf die höheren Lehranstalten; Löwisch, Max: Kollegiale Lehrplanarbeit; Fritz, Joh.: Die Aufbauschule; Sauer, Wilh.: Nachteile u. Vorteile der Gemeinschaftserziehung; Wecker, Otto: Zur Krisis im Religionsunterricht; Päckelmann, Wolfg.: Die Studienstiftung des deutschen Volkes.

Campagnac, E. T.: Education in its relation to the common purposes of humanity. London, Pitman. 5 sh.

von Bracken, Helmut: Die Prügelstrafe in der Erziehung. Soziolog., psycholog. u. pädagog. Untersuchungen. Dresden, 1926, Am anderen Ufer. VII, 200 S. 3,—; Pp. 4 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für vergleichende Sprachwissenschaft in Freiburg i. Br., Dr. Hermann Ammann, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

*

Nach dem Tode Streitbergs, der nach dem Hinscheiden Brugmanns lange Jahre die Indogermanischen Forschungen, Zeitschrift für indogermanische Sprache und Altertumskunde, allein redigierte, geht mit dem XLIV. Bande die Redaktion an Ferdinand Sommer in München und Albert Debrunner in Jena über. **Die Zeitschrift wird unter der neuen Redaktion die alte Tradition wahren, soll aber weiter ausgebaut werden. Zuschriften, die die Redaktion angehen, sowie Manuskripte** für die Indogermanischen Forschungen und den Anzeiger sind in Zukunft zu richten an Prof. Dr. Albert Debrunner, Jena, Erfurterstr. 60, Rezensionsexemplare dagegen, wie bisher, an den Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10.

Neuerscheinungen

Bally, Charles: Le langage et la vie. (Le langage et la vie, 2. éd. revue et corr.; Stylistique et linguistique générale; Mécanisme de l'expressivité linguistique; Langage transmis et langage acquis; La langue maternelle et la formation de l'esprit.) Paris, 1916, Payot. 236 S. 20 Fr.

Williams, C. F.: The rhythm of song. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Murphy, Gwendolen: A cabinet of characters. London, 1925, Milford. 437 S.

Archiv für Kulturgeschichte. 16. Bd., 2. H. U. a.: Freyer, Hans: Soziologie als Geisteswissenschaft; Leisegang, Hans: Der Ursprung der Lehre Augustins von der Civitas Dei; Dopsch, Alfons: Vom Altertum zum Mittelalter, das Kontinuitätsproblem; Reicke, Emil: Das Nürnbergische Volkstum nach seinen historischen Bedingungen; Huizinga, J.: Der Einfluß Deutschlands in der Geschichte der niederländischen Kultur; Steinhausen, Georg: Beiträge zur Geistesgeschichte der letzten Jahrzehnte; Goetz, Walter: Orient und Abendland.

Speculum. A journal of mediaeval studies. Publ. quarterly by The mediaeval academy of America, Boston, Mass. Vol. 1, Nr. 1: Jan. 1926. 121 S. — U. a.: Rand, E. K.: Editor's preface; Coffman, G. R.: The mediaeval academy of America, historical background and prospect; Haskins, C. H.: The spread of ideas in the middle ages; Beeson, C. H.: The vocabulary of the Annales Fuldenses; Hanford, J. H.: The progenitors of Golias; Friend, A. M.: Two manuscripts of the School of St. Denis; Young, K.: The home of the Easter Play; Thornton, H. H.: The poems ascribed to Frederick II. and »Rex Fredericus«; Coulter, C. C. and Magoun, F. P., jr.: Giraldus Cambrensis and indo-germanic philology.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Prof. für semitische Philologie, Dr. Richard Hartmann in Königsberg, hat einen Ruf nach Hamburg erhalten.

Neuerscheinungen

Ranke, Hermann: Koptische Friedhöfe bei Karâra und der Amontempel Scheschonks I. bei el Hibe. Bericht über bad. Grabungen in Ägypten 1913/14. Unter Mitw. v. Hans Abel u. Karl Breith. Berlin, 1926, de Gruyter. VII, 69 S., Abb., Taf., Pläne. 4°. Lw. 100 M.

Chaine, M.: La chronologie des temps chrétiens de l'Égypte et de l'Éthiopie. Paris, P. Geuthner. 150 Fr.

Mittwoch, Eugen: Die traditionelle Aussprache des Äthiopischen. Berlin, 1926, de Gruyter. VIII, 129 S. 4°. 8 M. (= Abessinische Studien, 1.)

Brockelmann, Karl: Lexicon syriacum. 2. ed. aucta et emend. Fasc. 7, p. 481—560. 10 M.

Leander, Pontus: Zwei Sachverständige für hebräische Sprachwissenschaft. Eine kleine Erwiderung. Halle, 1925, Niemeyer. 7 S. 0,50 M. (Betr. G. Beer und F. Horst.)

Heidel, W. A.: The calendar of Ancient Israel. Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences. Vol. 61, Nr. 2, p. 37—56.

Orientalistische Literaturzeitung. 29. Jg., Nr. 3. U. a.: Pieper, M.: Zum Ursprung der Tell-el-Jehudije-Vasen; Bauer, H.: Eine neue Inschrift aus Byblos, um 900.

Études asiatiques. Publ. à l'occasion du 25. anniversaire de l'École française d'Extrême-Orient. Paris, G. van Oest. 4°. 250 Fr.

Walleser, Max: Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen. Leipzig, 1926, Harrassowitz. 40 S. 3 M. (= Materialien zur Kunde des Buddhismus, 11.)

*

Edward Goldston's Orientalia. London. Vol. 2, Nr. 1: Jan. 1926.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der beamt. ao. Prof. für klassische Philologie in Berlin, Dr. Franz Dornseiff, hat den Ruf nach Greifswald als o. Prof. angenommen.

*

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 25. März sprach Hr. Jaeger über »Solons Elegie Ἡμετέρα δὲ πόλις«. Das Gedicht, dessen Bedeutung für uns darin liegt, daß es die einzige erhaltene grundsätzliche Kundgebung Solons über rechtlich-politische Dinge aus der Periode vor dem Archontat ist, wurde in den Zusammenhang der frühgriechischen Religionsentwicklung eingeordnet, speziell Solons Verhältnis zu Hesiod und zur Odyssee untersucht. Die Eunomia des zweiten Teils wurde als göttliche Potenz, ihr Lobpreis der Stilform nach als Hymnos erwiesen.

Neuerscheinungen

Bulletin de Correspondance hellénique. Paris. 49. A., 1/6: 1925. Clemmensen, Mogens et Vallois, R.: Le temple de Zeus à Némée; Bourguet, E.: Inscriptions de Delphes; de La Coste-Messelière, P.: Inscriptions de Delphes; Vollgraff, W.: Le péan delphique à Dionysos; Nilsson, Martin P.: Les bases votives à double colonne e l'arc de triomphe; Charbonneaux, J.: Tholos et prytanée; Maltézos, C.: La Tholos d'Athènes et les clepsydres; Rhomaios, C. A.: Les premières fouilles de Corfou; Robert, Louis: Notes d'épigraphie hellénistique; Chapouthier, Fernand: Un troisième bas-relief du théâtre de Philippes; Salač, A. et Chapouthier, Fernand: Inscriptions inédites de Samothrace.

Cortsen, S. P.: Die etruskischen Standes- und Beamtentitel, durch die Inschriften beleuchtet. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 155 S. 5 Kr. (= Kgl. Danske Videnskab. Selskab.: Hist.-filolog. medd., 11, 1.)

Diehl, Ernst: Res gestae divi Augusti. Das Monumentum Ancyranum. 4. verm. Aufl. Bonn, 1925, Marcus u. Weber. 52 S. 2 M.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Celarié, Henriette: Madame de Sévigné, sa famille et ses amis. Paris, A. Colin. 20 Fr.

Valincour: Lettres à Mme. la Marquise*** sur le sujet de la Princesse de Clèves. Introd. et notes d'Albert Cazes. Paris, 1925, Bossard. 276 S.

Gautherot, Gustave: Un gentilhomme de grand chemin, le maréchal de Bourmont, 1773—1846. Paris, Presses universit. de France. 25 Fr.

Hazard, Paul: Lamartine. Paris, Plon. 6 Fr.

Latreille, C.: La mère de Lamartine d'après des documents inédits. Paris, G. van Oest. 10 Fr.

Salveton, H.: Histoire de Nonette. Revue d'Auvergne. Clermont-Ferrand. T. 41, Nr. 3 u. Nr. 4, Supplément, p. 1—32 u. p. 33—96.

Phelps, Ruth Shepard: The earlier and later forms of Petrarch's canzoniere. Cambridge, Univ. Press. 15 sh.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Dr. Philipp Funk in München hat den Ruf als o. Prof. für Geschichte u. deutsche Literatur an die Akademie Braunsberg angenommen.

Neuerscheinungen

Röhl, Hans: Geschichte der deutschen Dichtung. 5. vielfach verb. Aufl. Leipzig, 1926, Teubner. VIII, 363 S. Hlw. 5,20 M.

Klee, Gotthold: Deutsche Literaturgeschichte. Hrsg. u. fortges. v. Willy Scheel. Leipzig, 1926, Hesse & Becker. VIII, 249 S. Hlw. 2,25 M.

Hettner, Hermann: Literaturgeschichte d. 18. Jhs., III, 3, 1: Die Sturm- u. Drangperiode. 7. Aufl., mit bibliogr. Anh. hrsg. v. Ewald A. Boucke. Braunschweig, 1926, Vieweg. 359 S. 12,50; geb. 15 M.

Singer, S.: Die Artussage. Bern, 1926, Haupt. 24 S. 1 M. (Die Gestalt des Königs Arthur habe keinen geschichtlichen Hintergrund, sie sei aus dem Mythus des Mercurius Artaios herausgewachsen, der sich mit dem des Taranis, des alten Donner- und Unterweltgottes, verschmolzen hat. Man sei berechtigt, aus den Thor- u. Odhinsmythen, wenn sie mit Sagen von König Arthur zusammentreffen, auf alte keltische Taranis- und Mercurmythen zurückzuschließen.)

Berthold von Regensburg († 1272): Bruchstück einer bisher unbekannten Pergamenthandschrift der Predigten. Hrsg. v. B. Schweizer. Halle, Niemeyer. 8 Sp. 2 M.

Scheit, Kaspar: Die fröhliche Heimfahrt. Hrsg. v. Philipp Strauch. Berlin, 1926, de Gruyter. XXIV, 143 S. 4°. 10 M.

Körner, Josef: Barocke Barockforschung. Historische Zeitschrift. Bd. 133, 3, S. 455 ff. (Betr. Herbert Cysarz, Deutsche Barockdichtung.)

Lessing-Buch. Hrsg. v. Jos. Jellinek u. Paul Alfr. Merbach. Zur Zwanzigjahrfeier der Begründung des Lessing-Museums. Berlin, 1926, Mittler u. Sohn. 103 S., 4 Taf. geb. 5 M. U. a.: Schneider, Heinr.: Verschollene u. bisher unbekannte Briefe von u. an Lessing; v. Biedermann, Frhr.: Zu Lessings Gesprächen; Bäte, Ludwig: Justus Möser u. Lessing; Kruse, Georg Rich.: B. A. Webers Trauerkantate auf Lessing; Merbach, Paul Alfr.: Lessing als dramatis persona; Borch, Rud.: Lessing-Bibliographie 1916/20.

Westerburg, Hans: Joh. Heinr. Voß, zum 100. Todestage. Zeitschrift für deutsche Bildung. 2. Jg., H. 3, S. 107 ff.

Ebrard, Friedrich Clemens: Johann Georg Bartholomä 1805/39. Lebensgang, schriftstellerische Tätigkeit u. s. komisches Studentenepos »Die Ritter der Nacht«. Erlangen, 1926, Junge. 48 S. 2 M.

England — Amerika

Mitteilungen

Die Jahreshauptversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft findet am 22. April in Weimar statt. Den Festvortrag hält Prof. Dr. Friedrich Gundolf, Heidelberg über »Antonius und Kleopatra«. Am Vorabend der Tagung spricht Prof. Dr. Hans Hecht, Göttingen über »Thomas Platters des Jüngeren Englandfahrt im Jahre 1599«.

Neuerscheinungen

Harman, Edward George: The »impersonality« of Shakespeare examined and discussed. London, C. Palmer. 12 sh. 6 d.

Lovelace, Richard: Poems. Edit. by C. H. Wilkin-



son. 2 Bde. Oxford, 1925, Clarendon Press. LXXXIX, 143 S. u. 227 S. 4°.

Jaeger, Herman: Dryden og hans tid. Oslo, J. W. Cappelen. 5 Kr.

Collins, William: Persian eclogues, 1742. Oxford, 1925, Clarendon Press. 24 S.

Gay, John: To a Lady on her Passion for Old China, 1725. Ebda. 5 S.

Windle, Bertram C. A.: The Wessex of Thomas Hardy. London, Lane. Ill. 7 sh. 6 d.

Kingsford, Charles Lethbridge: The early history of Picadilly, Leicester Square, Soho and their neighbourhood. Cambridge, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Richer, J. Gust.: Irland och Irländarna. Stockholm, Åhlén & Åkerlund. Ill. 6 Kr. 50 ö.

Krapp, George Philip: The english language in America. 2 vol. New York, Century. 10 $.

Hendrick, Burton Jesse: The life and letters of Walter H. Page. Vol. 3. New York, Doubleday. Ill. 5 $.

Mencken, H. L.: Americana 1925. London, M. Hopkinson. 7 sh. 6 d.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Bjerknes, V. C. A.: Bjerknes, hans liv og arbeide. Trakt av norsk kulturhistorie i det 19. aarhundrede. Oslo, H. Aschehoug & Co. 11 Kr. 50 ö.

Wrangel, Ewert: Småländska kulturbilder. Lund, C. W. K. Gleerup. Ill. 5 Kr. 75 ö.

Edquist, Carl: Det stora nödåret. Kulturhistorisk berättelse från Västerbotten och Lappmarken. Stockholm, Diakonistyr. 3 Kr. 75 ö.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Mitteilungen der Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg. Bd. 136/7. U. a.: Hordynskyj, Jaroslav: »Myłost' Božija« (»Gottes Gnade«), ein ukrainisches Drama von 1728, 1; Adrochovyč, Ambrosius: »Studium Ruthenum« in Lemberg, 1; Wosnjak, Michael: Die Autorschaft der Abhandlung über das Alphabet von 1834; Ders.: Zur schriftstellerischen Tätigkeit Leo Borowykowskyjs; Kolessa, Filaret: Aus dem Gebiete der ukrainischen musikalischen Ethnographie; Pelech, Peter: Aus dem Leben u. der literarischen Tätigkeit Skovorodas; Studynskyj, Cyril: Paul Leontovyč (Paul von Ščutkiv); Ohijenko, Ivan: Der Akzent als Ortsbezeichnungsmethode der Auflage (Erscheinung) von altgedruckten Büchern, Die Aufzeichnungen aus der Geschichte des Akzents im Dienste der Paläotypie; Stockyi, Stefan Smal: Theodor Gartner, ein Nachruf; Nasaruk, Josef: Miscellanea, neue Sprichwörter des ukrainischen Volkes in Kanada. (Russisch, keine Zusammenfassungen in deutscher oder einer westeuropäischen Sprache.)

Tafrali, O.: Le trésor byzantin et roumain du monastère de Poutna. 2 vol. Paris, P. Geuthner. 4°. 200 Fr.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Die Akademie des Bauwesens hat dem Direktor des Alten Museums in Berlin, Dr., Dr.-Ing. h. c. Theodor Wiegand, die goldene Medaille verliehen.

Neuerscheinungen

Studniczka, Franz: Artemis und Iphigenie, Marmorgruppe der Ny Carlsberg Glyptothek. Unter Mitw. v. Franz Hackebeil u. Adolf Lehnert wiederhergest. u. erl. Sächs. Akad. d. Wiss.: Abh., philol.-histor. Kl., Bd. 37, Nr. 5. IX, 160, III S. 4°. 10 M.

Michel, André: Histoire de l'art depuis les premiers temps chrétiens jusqu'à nos jours, 8, 1: L'art en Europe et en Amérique au 19. siècle et au début du 20. Paris, A. Colin. 75 Fr.

Eibner, Alexander: Entwicklung und Werkstoffe der Wandmalerei vom Altertum bis zur Neuzeit. München, 1926, Heller. XVI, 619 S. 20 M.

Kent, W. W.: The life and work of Baldassare Peruzzi, architect, painter, engineer. New York, Architectural Bk. Co. 7 $ 50 c.

Bouvy, Eugène: Nanteuil. Paris, Le Goupy. 4°. 60 Fr. (Le portrait gravé et ses maîtres.)

Chantavoine, Jean: Ver Meer de Delft. Paris, H. Laurens. 7 Fr. 50 c.

Dayot, Armand: Carle Vernet. Étude sur l'artiste. Paris, Le Goupy. 4°. 60 Fr.

de Ganay, Comte Ernest: Chantilly au 18. siècle. Paris, G. van Oest. 4°. 100 Fr.

Rosenthal, Léon: Manet, aquafortiste et lithographe. Paris, Le Goupy. 4°. 60 Fr.

Cortissoz, R.: Personalities in art. London, Scribner. Ill. 15 sh.

Burford, James and Harvey, J. D. M.: Some lesser known architecture of London. London, Benn. Ill. 4°. 15 sh.

Champier, Victor: Le mobilier flamand. Paris, Ch. Massin & Cie. 4°. 60 Fr.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Bätter für deutsche Vorgeschichte. H. 3. U. a.: Hempler, Fr.: Vorzeitkunde und Volksglaube; La Baume, W.: Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Nordostdeutschland.

Shetelig, Haakon: Norges forhistorie. Problemer og resultater i norsk arkaeologie. Oslo, H. Aschehoug & Co. Ill. 5 Kr.

Société d'anthropologie de Paris. Bulletins et mémoires. 7. Sér., T. 6., Fasc. 1/3 U. a.: Martin, Henri: La station aurignacienne de La Quina (Charente), 1; Courty, G.: A propos de silex magdaléniens de la région de Fontainebleau, polis et lustrés à la manière de ceux des déserts.

Peake, H. J. E. and Fleure, H. J.: The ice age. Man. London. Vol. 26, Nr. 1, p. 4 ff.

Burkitt, M. C.: Archaeological notes. Ebda., p. 10 ff.

Wagner, Ernst Heinrich: Zum heutigen Stande der Erforschung der Taunusringwälle. Frankfurter Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Abh., Bd. 2, S. 132 ff.

Baumgärtel, Elise: Dolmen und Mastaba. Der Einfluß des nordafrikanischen Megalithgrabes auf die Entwicklung des ägypt. Grabbaus. Leipzig, 1926, Hinrichs. 38 S., 10 Taf. (= Beih. z. Alten Orient, 6.)

Niklasson, N.: Studien über die Walternienburger Kultur, 1. (= Jahresschrift für die Vorgeschichte der Sächsisch-Thüringischen Länder, Band 13, 1925.)

Geschichte

Neuerscheinungen

Emerton, Ephraim: Humanism and tyranny. Studies in the Italian trecento. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 4 $.

Brandt, Otto: Geschichte Schleswig-Holsteins. Grundriß. 2. verb. Aufl. Kiel, 1926, Mühlau. XII, 198 S. Lw. 5,50 M.

Paine, Albert Bigelow: Joan of Arc, maid of France. 2 vol. New York, Macmillan. Ill. 10 $ 50 c.

Gram, Irma: Frantz den første og hans hof. Oslo, H. Aschehoug & Co. 6 Kr.

Anthony, Katherine: Catherine the great. New York, Knopf. 4 $.

Denzler, Alice: Jugendfürsorge in der alten Eidgenossenschaft. Ihre Entwicklung in d. Kantonen Zürich, Luzern, Freiburg, St. Gallen u. Genf bis 1798. Hrsg. v. d. Schweizer. Siftg. Pro Juventute. IV, 650 S.

Gobert, A.: L'opposition des assemblées pendant le consulat 1800/04. Paris, E. Sagot & Cie. 30 Fr.

Schwertfeger, Bernhard: Die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes 1871—1914. Wegweiser, 4: Die Isolierung der Mittelmächte 1904/08, 1. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. XII, 362 S. Pp. 20,—; Lw. 25 M.

Auerbach, Bertrand: L'Autriche et la Hongrie pendant la guerre, août 1914—Nov. 1918. Paris, F. Alcan. 40 Fr.

Krafft von Dellmensingen, Konrad: Der Durchbruch am Isonzo, 1: Die Schlacht vom Tolmein u. Flitsch. Oldenburg, 1926, Stalling. 210 S. Hlw. 5 M.

Österreichs Artillerie im Weltkriege 1914/18. Nach den Quellen d. Kriegsarchivs u. Beiträgen von Mitkämpfern hrsg. vom Kommando d. Brigade-Artillerie-Abt. Niederösterreich Nr. 3. Stockerau, Kommando. 90 S.; III, S. 91—177; III, S. 179—226. Je 2,50 M.

Charbonneau, Jean: Études tactiques sur les épisodes de la grande guerre. Opération du 1. corps colonial. Paris, Lavauzelle. 16 Fr.

Spaulding, O. L. (and others): Warfare. A study of military methods from the earliest times. London, Harrap. 18 sh.

Stewart, Oliver: The strategy and tactics of air fighting. London, Longmans. 6 sh.

Rodd, James Rennell: Social and diplomatic memories. 3. Ser.: 1902—19. London, E. Arnold. 21 sh.

Tracey, Herbert: The book of the labour party, its history, growth, policy and leaders. 3 vol. London, Caxton Pub. Co. Ill. 63 sh.

Fink, Georg: Geschichte des Hessischen Staatsarchivs zu Darmstadt. Darmstadt, 1925, Histor. Verein. IV, 201 S., Taf. Lw. 10 M.

Ebert, B.: Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedelungsgeschichte, 1: Ortsnamenbildung u. Siedelungsgeschichte; 2: Grund- und Bestimmungswörter. München, 1926, Knorr & Hirth. 112 S. 3,50 M.; S. 113—273. 4,50 M.

Stuhr: Die geschichtliche und landeskundliche Literatur Mecklenburgs, 1914/25. Aus: Jahrbücher d. Vereins f. mecklenburg. Geschichte u. Altertumskunde, Jg. 89, S. 357—70. 0,50 M.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Domville-Fife, Charles W.: Unter Wilden am Amazonas. Forschungen und Abenteuer bei Kopfjägern und Menschenfressern. Leipzig, 1926, Brockhaus. 269 S., 36 Abb., 6 Ktn. Lw. 15 M.

Franck, Harry Alverson: Roving through southern China. New York, Century. 5 $.

Terry, Michael: Across unknown Australia. London, H. Jenkins. Ill. 15 sh.

Binney, George: With seaplane and sledge in the Arctic. London, Hutchinson 21 sh.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

von Kleinwächter, Friedrich: Der Entwicklungsgang der national-ökonomischen Wissenschaft in Deutschland. Leipzig, 1926, Hirschfeld. IV, 154 S. 5,40 M.

Znaniecki, Florian: The laws of social psychology. Cambridge, Univ. Press. 15 sh.

Die sozialdemokratischen Parteien. Ihre Rolle in der internationalen Arbeiterbewegung der Gegenwart. Hrsg. v. Eugen Varga. Hamburg, 1926, Cahnbley. 318 S. 4,50 M.

Gautherot, Gustave: Le monde communiste. Paris, Aux Éditions Spes. 12 Fr.

Schmockebier, Laurence Frederick: The statistical work of the national government. Baltimore, Johns Hopkins Press. 5 $.

Maxey, Chester Collins: The problem of government with special reference to american institutions and conditions. New York, Knopf. 3 $ 50 c.

Marx-Engels-Archiv. Zeitschrift des Marx-Engels-Instituts in Moskau. Hrsg. v. D. Rjazanov. Bd. 1. Frankfurt a. M., 1926, Marx-Engels-Archiv. VIII, 550 S. 12,—; geb. 15 M. — U. a.: Deborin, A.: Die Dialektik bei Kant (Studien zur Geschichte der Dialektik, 1); Volgin, V.: Über die historische Stellung St.-Simons; Rjazanov, D.: Die Entstehung der Internationalen Arbeiter-Assoziation (Zur Geschichte der Ersten Internationale, 1); Ders.: Marx und Engels über Feuerbach (1. Teil der »Deutschen Ideologie«), aus dem Nachlaß hrsg.; Ders.: Briefwechsel zwischen Vera Zasulič und Marx.

Recht

Mitteilungen

Der planm. ao. Prof. für vergleichende Rechtswissenschaft, röm. u. deutsches bürgerl. Recht in Leipzig, Dr. Bertalan Schwarz, hat einen Ruf nach Zürich als o. Prof. erhalten.

Für bürgerliches und römisches Recht hat sich in Gießen Dr. Georg Eisser habilitiert.

Neuerscheinungen

Herrmann, Walter: Das Hamburgische Jugendgefängnis Hahnöfersand. Bericht über Erziehungsarbeit im Strafvollzug. 2. Aufl. Mannheim, 1926, Bensheim. XVII, 145 S. 7 M.

Thomson, Basil: The criminal. London, Hodder & S. 16 sh.

Hess, Fritz: Das Bergrecht des Kantons Zürich. Zürich, 1926, Füßli. 66 S. 2,30 M. (Aus: Schweiz. Zentralblatt f. Staats- u. Gemeinde-Verwaltung: Jg. 26, Nr. 18/24.)

Mügel, Oskar: Kommentar zur Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz v. 29. 11. 25. Mit den Ausführungsbestimmungen des Reichs und der Länder sowie Ergänzungen und Nachträgen zum »Gesamten Aufwertungsrecht«. Berlin, 1926, Lebmann. 497 S. 13 M.

Reichardt, Wolfgang: Die Aufwertung von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen. Nach dem Aufwertungsgesetz v. 16. 7. 1925 u. den Ausführungsbestimmungen systematisch dargestellt. Berlin, 1926, Vahlen. XII, 123 S. 5 M.

de Wolf, Richard S.: An outline of copyright law. Boston, John W. Luce. 3 $ 50 c.

Baumgartner, Rudolf: Die Freiheit der Rheinschiffahrt. Beitrag z. Rechtsgeschichte d. internat. Stromschiffahrtsrechts. Bern, 1926, Haupt. 66 S. 2 M.

Weisweiler, Wilhelm: Geschichte des rheinpreußischen

Notariates, 2: Die preußische Zeit. Essen, 1925, Baedeker. XIII, 438 S. Lw. 30 M.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der Direktor der staatl. Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Karlsruhe, Prof. Dr. A. Gronover, ist zum o. Honorar-Prof. an der dortigen Technischen Hochschule ernannt worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift f. wissenschaftliche Landwirtschaft. Bd. 63, H. 2. Bartsch, Erhard: Zuckerrübenköpfe als Haferersatz bei der Fütterung schwerer Arbeitspferde; Hudig, J. und Hetterschy, C. W. G.: Ein Verfahren zur Bestimmung des Kalkzustandes in Humus-Sandböden; Wieland, Artur: Beiträge zur Morphologie, Anatomie, Physiologie und zum Chemismus einiger Typen von Poa pratensis und Lolium perenne aus dem Gebiet der sogenannten Breslauer Platte; Ludewig, K.: Beiträge zum Studium der Blattrollkrankheit der Kartoffel.

König, J.: Die Untersuchung landwirtschaftlich und landwirtschaftlich-gewerblich wichtiger Stoffe, 2. Berlin, 1926, Parey. XVI, 971 S. Lw. 48 M.

Vanselow, K.: Die Wahlbautechnik im Spessart. Eine histor.-krit. Untersuchung ihrer Epochen. Berlin, 1926, Springer. IV, 233 S., 11 Textabb., 4. Taf. 15,—; Hlw. 19.50 M.

Koppert, Elisabeth: Das Große Moosbruch, seine Urbarmachung und Besiedlung. Königsberg, 1925, Koppert. XI, 157 S., 1 Fig., 1 Kt. 3 M (Diss.., 1925, Königsberg.)

Mukerjec, Radbakamal: Groundwork of economics. London, Longmans. Ill. 6 sh.

van Metre, Thurman W.: Fconomic history of the U. S. London, Pitman. 10 sh. 6 d.

Tugwell, Rexford Guy (and others): American economic life and the means of its improvement. New York, Harccurt. 4 $ 50 c.

Viner, J.: International free trade in capital. Scientia. Bologna. 20. A., Vol. 39, Nr. 165, 1, p. 39 ff.

Patzig, Albrecht: Versicherungsbetriebslehre. Eßlingen, 925, Langguth. VII, 277 S. 6,50; geb. 7,50 M.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Maschinenelemente, Getriebelehre und Maschinenkunde an der Technischen Hochschule Stuttgart, Dr.-Ing. Karl Röder, hat den Ruf nach Hannover angenommen.

Der Reichsbahnoberrat in Hannover Dr.-Ing. Pirath ist als o. Prof. für Eisenbahnbau an die Technische Hochschule Stuttgart berufen worden.

Die Technische Hochschule Danzig hat dem Baurat Gustav de Grahl, Berlin-Zehlendorf, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Die Technische Hochschule Braunschweig hat dem emer. o. Prof. für Eisenbahnwesen, Kraftwagenbau und Fabrikbau an der Techn. Hochschule Hannover, Ludwig Troske, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Hottenroth, Valentin: Die Kunstseide. Leipzig, 1926, Hirzel. XII, 492 S., 97 Abb., 3 Taf. 26,—; Lw. 28 M.

Norman, C. A.: Principles of machine design. London, Macmillan. 28 sh.

Dickinson, George: English papier-maché, its origin, development and decline. London, Courier Press. Ill. 21 sh.

Quigley, Hugh: Electrical power and national progress. London, Allen & U. 8 sh. 6 d.

v. Orgies-Rutenberg, Jürgen: Die Metallindustrie Finnlands. Eine standortsdynamische Studie. Greifswald, 1926, Bamberg. 40 S. 1,50 M. (= Berichte aus d. Institut f. Finnlandkunde d. Univ. Greifswald, 6.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Seemann, Hugo: Das kugelförmige Astrolab nach den Mitteilungen von Alfons X. von Kastilien u. den vorhandenen arabischen Quellen. Unter Mitw. v. Th. Mittelberger. Erlangen, 1925, Mencke. VI, 69 S., Fig. 2,80 M. (= Abh. zur Geschichte d. Naturwissenschaften u. Medizin, 8.)

Malmeström, Elis: Linné som kulturpersonlighet. Några Linnéstudier. Uppsala, Lindblad. 3 Kr. 50 ö.

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der preuß. Rheinlande u. Westfalens. 82. Jg., 1925. Bonn, 1926. 455 S. (Beiträge zur Zoologie und zur Mineralogie, Geologie u. Paläontologie.)

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. 81. Jg., 1925. U. a.: Geyer, D.: Über die Mollusken der oberschwäbischen Seen; Haag, F.: Die Schwarzwaldgerölle im Gebiet des oberen Neckars; Pfeiffer, Wilh.: Beiträge zur Kenntnis der Tektonik des Heilbronner Talkessels; Heubach, K.: Beiträge zur Frage der Entstehung der Heilbronner Mulde; Sauer, A.: Über die letzten Ursachen der allgemeinen Verbreitung der Radioaktivität in der Erdrinde (Der nirgends fehlende Zirkon sei die Ursache); Götz, Wilh. H. J.: Über die Beziehungen zwischen der Mauser und dem Zug der Vögel; Berckhemer, F.: Eine Riesenhirschstange aus den diluvialen Schottern von Steinheim a. d. Murr.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mathematik in Jena, Dr. Paul Koebe, hat einen Ruf nach Leipzig erhalten.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 25. März las Hr. Schmidt über »Grundlagen der Arithmetik«. Es werden die Brouwerschen Einschränkungen der Anwendbarkeit des Satzes vom ausgeschlossenen Dritten und die Grundgedanken der Hilbertschen Methode zum Beweise der Widerspruchsfreiheit der Axiome der Arithmetik besprochen.

Neuerscheinungen

Bohr, Harald: Unendlich viele lineare Kongruenzen mit unendlich vielen Unbekannten. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 42 S. 1,40 Kr. (= Kgl. Danske Videnskabernes Selskab: Math.-fys. medd., 7, 1.)

Wronski, H.: Oeuvres mathématiques. 4 vol. Paris, Hermann & Fils. 500 Fr.

Warrain, Francis: L'Armature métaphysique établie d'après la loi de création de H. Wronski. Paris, F. Alcan. 25 Fr.

Zinner, E.: Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes. München, 1925, Beck. 544 S. 4°. 30 M.

Armellini, G.: Il sole è una stella pulsante? Scientia. Bologna. 20. A., Vol. 39, Nr. 165, 1, p. 1 ff.

Struve, Georg: Neue Untersuchungen im Saturnsystem, 2: Die Beobachtungen der inneren Trabanten.

Berlin, 1926, Dümmler. 156 S. 2°. (= Veröffentl. d. Universitätssternwarte zu Berlin-Babelsberg: Bd. 6, H. 2.)

Physik — Chemie

Mitteilungen

Dem Priv.-Doz. für Physik an der Technischen Hochschule Stuttgart, Dr. Hans Reichenbach, ist der Titel eines ao. Prof. verliehen worden.

Die medizinische Fakultät der Univ. Freiburg i. Br. hat dem o. Prof. für Chemie, Dr. Heinrich Wieland in München, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Der Priv.-Doz. für organ. Chemie an der Technischen Hochschule München, Dr. Fritz Kögl, hat sich in Göttingen habilitiert.

Neuerscheinungen

Anales de la Sociedad española de física y química. A. 23, Nr. 228. U. a.: Miravalles, R. y Moles, E.: Propiedades químico-físicas del gas ácido iodhídrico; Moles, E.: Las variaciones de volumen en la formación de los compuestos inorgánicos; Boucher, L. L.: Acerca de la determinación cuantitativa del potasio como cobaltinitrito; Casares, R.: Mecánica molecular; Moles, E.: Volumen molecular del agua en los hidratos cristalizados.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 25. März legte Hr. Johnsen eine Arbeit von Hrn. Wilhelm Hartwig in Berlin: »Die Kristallstruktur einiger Mineralien der regulären HgS-Reihe« vor. Es wird röntgenometrisch mit der Debye-Scherrer-Methode die Kristallstruktur der Mineralien Guadalcazarit, Onofrit, Tiemannit und Coloradoit ermittelt, d. h. von kubischen Kristallen und Mischkristallen der Verbindungen HgS, HgSe, HgTe, ZnS und ZnSe. Sie ergaben Zinkblende-Struktur; die Gitterkonstanten sind bis auf etwa 1 pro Mille genau.

Hr. Johnsen legte ferner eine Arbeit von Hrn. Carl W. Correns in Berlin: »Über die Erklärung der sog. Kristallisationskraft« vor. Es wird die den wachsenden Kristall hebende Kraft, die von manchen Forschern bisher für eine besondere »Kristallisationskraft« erklärt wurde, als gewöhnliche Kapillarkraft nachgewiesen. Zwischen Kristall (1), Mutterlauge (2) und untergelegter Glasplatte (3) herrschen die Kapillarkonstanten σ_{12}, σ_{23} und σ_{13}, und die einander berührenden Flächen haben je die Größe w. Ist nun $w\sigma_{13} > w\sigma_{12} + w\sigma_{23}$, so wird eine Oberflächenenergie $w\sigma_{13} - w\sigma_{12} - w\sigma_{23}$ Arbeit leisten und den Kristall heben, indem sich Mutterlauge zwischen Kristall und Glasplatte schiebt. Versuche mit Alaunkristallen ergaben, daß diese nur um etwa $^1/_{10}$ des vorigen Betrages gehoben wurden, wenn die Glasplatte durch eine Glimmerplatte ersetzt worden war, weil sich dabei die Größen σ_{13} und σ_{23} derart ändern, daß die positive Differenz $\sigma_{13} - \sigma_{12} - \sigma_{23}$ sich stark verkleinert.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Geographische Zeitschrift. 32. Jg., 2. H. U. a.: Klute, Fritz: Ludwig Neumann †; Hennig, R.: Liegen der Erzählung vom »Geronnenen Meer« geographische Tatsachen zugrunde? Machatschek, Fritz: Neuere geographische Forschung in den Sudetenländern, 1915/25; Sölch, J.: W. Soergels Gliederung des Eiszeitalters.

Mitteilungen d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Leipzig. Hrsg. v. Kurt Krause. 1923/25. Leipzig, 1926, Hirt. 199 S. 6 M.

Biologie

Neuerscheinungen

The Royal Society. Proceedings. Ser. B, Vol. 99, Biological sciences. Millar, W. G.: The diffraction method of measuring the diameters of Erythrocytes; Hetzel, K. S. and Long, C. N. H.: The metabolism of the diabetic individual during and after muscular exercise; de Burgh Daly, I.: A closed-circuit heart-lung preparation, effect of alterations in the peripheral resistance and in the capacity of the circulation; Fischer, E.: The heat liberated by the beating heart.

Botanik

Neuerscheinungen

Pütter, A.: Das Alter der Drachenbäume von Tenerife. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., 8. H., S. 125 ff.

Festschrift zum 25-jährigen Bestehen d. Vereins z. Schutze der Alpenpflanzen, Bamberg. 16. Bericht: 1922/25. Eingel. v. Carl Schmolz. Bamberg, 1925, Buchner. 71 S., 5 Abb. 3 M.

Zoologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Zoologie und vergl. Anatomie in Göttingen, Dr. Alfred Kühn, hat den Ruf nach Wien abgelehnt.

Für Tierzucht und Züchtungsbiologie hat sich an der Technischen Hochschule München Dr. Johann Amschler habilitiert.

Neuerscheinungen

Schmidt, Karl P. and F. J. W.: New coral snakes from Peru. Field museum of natural history. Chicago. Zoolog. Ser., Vol. 12, Nr. 10, p. 129 ff.

Meek, Seth E. and Hildebrand, Samuel F.: The marine fishes of Panama, 2. Field museum of natural history. Chicago. Zoolog. Ser., Vol. 15, XLVI, p. 331—707.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Ude, Johann: Kann der Mensch vom Tiere abstammen? 2. verb. Aufl. Graz, 1926, Styria. III, 160 S. 1,80 M.

Shirokogoroff, S. M.: Process of physical growth amongst the Chinese, 1: The Chinese of Chekiang and Kiangsu. London, Probsthain. 18 sh.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Ohrenheilkunde in Greifswald, Dr. Wilhelm Brünings, hat einen Ruf nach Jena erhalten.

Der planmäß. ao. Prof. für Vet.-Histologie und Embryologie, Dr. Alfred Trautmann in Leipzig, hat einen Ruf an die Tierärztliche Hochschule in Hannover als o. Prof. erhalten.

Der ao. Prof. für Anatomie in Leipzig, Dr. Eduard Jacobshagen, hat den Ruf als Abteilungsvorsteher an das Anatomische Institut der Univ. Marburg angenommen.

Für Anatomie hat sich in Würzburg Dr. Robert Wetzel habilitiert.

Für Geburtshilfe und Gynäkologie hat sich in Würzburg Dr. Karl Hellmuth habilitiert.

Für Pharmakognosie hat sich in Breslau Dr. Alexander von Lingelsheim habilitiert.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 16 17. April 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Soncino-Blätter. Beiträge zur Kunde des Jüdischen Buches. Hrsg. v. d. Soncino-Gesellsch. der Freunde des jüdischen Buches E. V. Jahrg. 1, H. 1/2. Berlin 1925. 151 S. 4°.

Die am 15. Mai 1924 gegründete Soncino-Gesellschaft hat schon in mehreren Sonderpublikationen gezeigt, daß die besten deutschen Pressen für sie ihre Typen arbeiten lassen, und der Inhalt des Gedruckten hat ganz dem Äußeren entsprochen. Das Werbeheft, selber ein typographisches Kunstwerk, orientierte dazu über Zweck und Ziele der Gesellschaft.

Jetzt liegt, als Doppelnummer, H. 1 und 2 der »Soncino-Blätter« vor. Gedruckt bei Otto v. Holten in ebenso schöner wie deutlicher Antiqua, entspricht das große Quartformat der verhältnismäßig großen Grundtype. Es ist schon eine Freude, das Heft mit seinem malvenfarbenen Umschlage, der nur das in Anlehnung an das Druckerzeichen des Gerson Soncino geschaffene Signet der Gesellschaft in Gold aufgepreßt trägt, in Händen zu halten und darin zu blättern.

Und nun erst der Inhalt! Das ganze jüdische Buch soll hier, wie es scheint, umfaßt werden, das jüdische Buch aller Zeiten und das jüdische Buch innen wie außen. Es ist wohl verständlich, daß der Druckerfamilie Soncino, die der Gesellschaft und der Zeitschrift den Namen gegeben, zwei Artikel, von A. Freimann-Frankfurt a. M. und von A. Z. Schwarz-Wien, gewidmet sind. Und so erfahren wir denn, daß von dieser aus Deutschland, aus Speyer stammenden Familie ein Josua Salomo im J. 1483 in Soncino in der lombardischen Provinz Cremona eine Druckerei errichtet hat, und daß der eine der beiden Neffen dieses Josua Salomo, Gerson (in nichthebräischen Drucken Hieronymus oder Geronimo genannt), in Soncino, Casalmaggiore, Brescia, Fano, Pesaro, Rimini, Ortona und zuletzt in Konstantinopel und Saloniki von 1488—1533 Werke druckte, die dazu beigetragen haben, Bibel- und Talmudkenntnis in weitesten Kreisen zu verbreiten. Und das taten die Soncinaten unter Benutzung hochwertiger Handschriften, sodaß ihre Drucke ebenso inhaltlich wertvoll wie wegen der Typen schön zu nennen sind. Jedoch nicht nur hebräische Drucke verdanken wir vor allem dem Gerson Soncino; eine lange Reihe von in italienischer, lateinischer und selbst griechischer Sprache gedruckten Ausgaben entstanden in der Offizin des letzteren, und in der Vorrede zu seinem so selten gewordenen Petrarca, Fano 1503, erwähnt Gerson, daß Francesco da Bologna für ihn die Lettern geschnitten habe. Denselben Künstler rühmt derselbe Gerson als den Erfinder der »Kursivschrift«, die eigens für ihn, den Gerson, hergestellt sei und die weder Aldus noch ein anderer vor ihm angewandt hätte, eine Frage, deren Wichtigkeit offensichtlich ist und deren Entscheidung A. Freimann durch seine Forschungen hoffentlich bald herbeiführt. — Passend ist hier anzureihen die wertvolle Abhandlung über die hebräischen In-

kunabeln der Biblioteca Nazionale Universitaria zu Turin von E. S. Artom-Florenz, wertvoll, wie ich meine, vor allem auch deshalb, weil darin sich ein Spiegelbild bietet vom Wesen und Wirken der gelehrten Juden in Oberitalien, die damals dort bekanntlich eine große Rolle gespielt haben.

Von der Buchtype zum Buchschmuck führt uns der Artikel von E. Weil-München über Venezianische Haggadahholzschnitte aus dem 15. Jahrh. — Das Äußere des jüdischen Buches aber behandelt der Unterzeichnete mit dem Aufsatze über den sog. »Jüdischen Lederschnitt«, über jene Deckelschmuckweise, die das jüdische Buch besonders im 14. und 15. Jahrh. liebte und die DLZ. 1924, Sp. 1939, bei Gelegenheit der Anzeige des Bollertschen Buches über die Lederschnittbände, bereits berührt worden ist. Hier wird das Material zusammengestellt, und das Ergebnis dieser Sammlung dürfte sein, daß durch Eruierung des Namens eines jüdischen Künstlers jene Behauptung von mir ihren Beweis finden wird, daß bei den mit Lederschnitt verzierten Einbänden besondere Lederschnittkünstler die eigentliche Lederschnittarbeit getan haben. — Erwähnt muß noch werden, daß L. Blau-Budapest sich in einer eingehenden Abhandlung verbreitet über das Schreiben der Sefer Thora, der Synagogenrolle, dessen bereits im Altertum festgelegte Hauptregeln bis auf den heutigen Tag noch Geltung haben; hier lebt das Buch in Rollenform noch immer weiter, und aus diesem Buche haben die jüdischen Buchkünstler die Jahrtausende hindurch geschöpft.

Gehen diese Aufsätze letzten Endes auf die Form beim Buche, innen wie außen, so zeigen u. a. die Abhandlungen von Arn. Zweig: Die Seele des Juden und das Buch, von Mart. Buber: Unterscheidung — Worte des Baalschem, und von Heinz Pflaum: Die Elegie des Jehudah Abarbanel, daß auch der Inhalt des jüdischen Buches, selbst in seinen jüngsten Äußerungen, in den »Soncino-Blättern« gepflegt werden soll; hier wird denn wohl noch manches wertvolle Stück jüdischer Literatur zu finden sein. — Ein paar immerhin wichtige »Bemerkungen« fügen sich den größeren Abhandlungen an, wie über eine bis jetzt unbekannte spanische Inkunabel (von A. Spanier-Berlin), über Juden als Medailleure in Polen während des 12. und 13. Jahrh.s (von M. Simon-Berlin), über das Machsor Moguntia 1584 und über den Dichter Ephraim Kuh. — Die jetzt bei den Bibliophilen so beliebten Kritiken und Besprechungen, sowie die Berichte über Ausstellungen fehlen nicht. — Von ganz besonderem Werte aber dürfte der letzte Abschnitt sein, eine Bibliographie von 844 Nummern Judaica aus den Jahren 1920 bis 1925, die der Hrsg., mit dem vollständigen Rüstzeug des modernen Bibliographen ausgestattet, zusammengestellt hat; hier fließt für den Spezialforscher eine wahrlich ergiebige Quelle.

Erwähne ich schließlich noch, daß die Bildbeigaben vorzüglich und die Füllsel, wie z. B. die hebräischen Druckersignete, ganz und gar unaufdringlich angebracht sind, so läßt sich behaupten, daß die »Soncino-Blätter«, wenn sie sich auf der Höhe der ersten beiden Hefte halten, nicht nur der jüdischen, sondern auch der Buchkunde überhaupt die reichste Förderung gewähren werden.

Berlin. Max Joseph Husung.

Religion — Theologie — Kirche

Harold M. Wiener, Early Hebrew history and other studies. London, R. Scott, 1924. IX u. 117 S. 8°.

Die erste der hier vereinigten Studien, aus der Bibliotheca Sacra 1921 abgedruckt, verfolgt unter dem Titel »Factors in early Hebrew history« die Geschichte des »centrifugalism«, der die Volkseinheit immer wieder bedrohenden, auseinandertreibenden Kräfte in Israels Psyche und die ihnen widerstreitenden Mächte religiöser und politischer (Rechtseinheit!) Art. Dieser centrifugalism erscheint bei W. als ein Urdatum der israelitischen Seele, schon in der Familie Abrahams vorhanden; die Frage, ob er vielleicht, wie er in der Geschichte sich wandelt, so auch in der Geschichte aus der Verschiedenheit der in »Israel« zusammengeflossenen Elemente entstanden sein möchte, kann bei W.s bekannter Stellung zum Geschichtswert der Pentateucherzählungen nicht aufkommen. Als sozialpsychologische Studie hat sein Aufsatz gleichwohl den Wert, zum Nachdenken anzuregen; für die spätere Zeit ist manches gut gesehen, vor allem verweise ich auf den Satz: »The relationship of God on its political side tended to counteract centrifugalism and to weld the tribes into a single unit«. Dem Abschnitt ist als Anhang ein Vergleich vom hebr. und griech. Text zu 1. Kön. 12, 24ff. angefügt, in dem wieder einmal LXX der Vorrang gegeben wird.



Der zweite, der gleichen Zeitschrift entnommene Aufsatz: »The Law of Change in the Bible« sucht zu ermitteln, »whether existing law could be repealed or altered, and, if so, by whom and within what limits«. Die Ergebnisse, wieder von der Stellung zur Pentateuchkritik so stark abhängig, daß ich auf eine Einzelanführung verzichte, sind S. 76ff. gut zusammengestellt. Der dritte, hier zum 1. Mal gedruckte Abschnitt »The biblical doctrines of joint, hereditary and individual responsibility« gipfelt in der Darlegung der — mindestens einstweilen bestehenden — Unmöglichkeit einer wirklich befriedigenden Vergeltungslehre. Zu den einschlägigen Stellen wird man die juristischen Darlegungen W.s, deren Auffindung ein gutes Register erleichtert, gern heranziehen, wenn auch der Gesichtspunkt, daß »Strafe« vielfach nichts anderes ist als Selbstschutz der Gemeinschaft vor Ansteckung durch die »Schuld«, mir vieles in ganz anderem Lichte erscheinen läßt.

Greifswald. Joh. Hempel.

Philosophie

Jahrbuch der Charakterologie, hrsg. v. Emil Utitz [ord. Prof. f. Psychologie u. Ästhetik an d. Univ. Halle]. 1. Jg., 1. Bd. Berlin, Pan-Verlag Rolf Heise, 1924. 353 S. 8°. M. 13,—.

Stets ist neben der Psychologie eine Charakterologie einhergegangen, teils als Popularlehre, teils als tastender Versuch wissenschaftlicher Systematik. Fast immer waren die beiden Gebiete fremd zueinander gewesen; jene — die Psychologie — hatte nach den einfachen Elementen und den allgemeinen Gesetzen des Seelischen gesucht; diese — die Charakterologie — wollte den eigentümlichen Einheitskern menschlicher Seelenart und die Grundunterschiede zwischen Mensch und Mensch erfassen. Erst unserer Zeit scheint es bestimmt zu sein, beide zu nähern. Mit einer immanenten Notwendigkeit zieht sich durch alle Wissenschaften vom Menschen der Zug von der »Elementen«- und »Summations«-Auffassung fort zu einer »Ganzheits«-Auffassung hin; der »Person«-Begriff — dem ich bereits vor mehr als 20 Jahren die wissenschaftliche Hegemonie prophezeite — ist jetzt dabei, sie zu erwerben. Es ist kein Zufall, daß gleichzeitig die Ärzte und Naturwissenschaftler eine »Pathologie der Person« und eine »Biologie der Person« schreiben, daß die Psychologen Gestalts- und personalistische Psychologie treiben, und daß die Geisteswissenschaftler eine »verstehende« Psychologie der geistigen Struktur haben wollen.

In diese Bewegung gehört nun auch die Neubelebung der Charakterologie hinein. Sie will den eigentlichen und dauernden Einheitsgrund der individuellen menschlichen Persönlichkeit, die Haupttypen, nach denen sich die Charaktere scheiden, die Bedingungen, unter denen sie sich gestalten und entwickeln, die Formen, in denen sie sich körperlich ausdrücken und kulturell darstellen, untersuchen. Noch ist hier freilich alles in Fluß; und es wird noch längere Zeit nötig sein, daß man sich von verschiedenen Seiten her, mit wechselnden Methoden und unter mannigfachen Gesichtspunkten an diesen Problemkomplex heranarbeitet, ehe er den Rang einer geschlossenen wissenschaftlichen Disziplin gewinnen wird.

In diesem Stadium der Entwicklung ist ein Sammelplatz erwünscht, auf dem sich die heutigen Charakterologen zwanglos zusammenfinden; und es ist dem früheren Rostokker, jetzigen Hallenser Philosophen Utitz zu danken, daß er in seinem »Jahrbuch« eine solche Stelle geschaffen hat. Bunt genug freilich — ja fast buntscheckig — ist das Bild, das wir erhalten. Wir finden da prinzipielle Auseinandersetzungen über Wesen und Aufgaben der Charakterologie (so die eigenartigen und eigenwilligen, aber gerade darum stark zum Weiterdenken und eventuell zum Widerspruch anregenden Ausführungen von Pfaender); eine Vergleichung der Charakterlehren Freuds und Adlers (von Allers); Studien über bestimmte Charaktertypen: den Gelehrten, den Verstandesmenschen, den Triebmenschen; Charakteranalysen bekannter Persönlichkeiten (Kants, Gogols, Wilhelm Buschs); Betrachtungen über die psychologischen Errungenschaften Nietzsches (von Klages) und anderes mehr. Ungleich an Umfang und Wert, bieten doch alle Abhandlungen bemerkenswerte Beiträge zu dem gemeinsamen Thema und lassen doch zum mindesten das tiefe Bedürfnis nach einer Wissenschaft der Charakterologie erkennen, das in unserer Zeit lebt.

Übrigens scheint mir — bei aller Verschiedenheit im Ansatz und in der Durchführung — doch ein übereinstimmender Zug erkennbar zu sein. Er besteht nicht nur in der Überzeugung von der ursprünglichen

Ganzheitsbeschaffenheit des Menschen (die ja, wie oben erwähnt, Voraussetzung der Möglichkeit einer Charakterologie überhaupt ist) — sondern darüber hinaus in der Annahme einer, ich möchte sagen, konzentrischen Schichtung dieser Ganzheit. Das heißt: es gibt in der Person, trotz ihrer Einheit, eine Reihe verschiedener Schichten, die in zunehmendem Abstand von ihrem eigentlichen Wesenskern (dem »Charakter« κατ' ἐξοχήν) gelagert sind. Bald findet man nur die Unterscheidung einer tieferen und einer oberflächlicheren Schicht, bald mehrere Stufen der Echtheit und Wesentlichkeit; auch die Namen der Schichten wechseln. Aber die Tendenz ist, wenn auch oft unbewußt, so doch unverkennbar, aus der Ebene rein empirischer Betrachtung herauszukommen und in die Tiefendimension vorzudringen. Um aber die Oberflächen-Gegebenheiten auf ihren eigentlichen »Sinn« deuten zu können, bedarf man — wie es Allers richtig sieht — einer »Metaphysik der Person«. Und in diesem Sinne werden die Erörterungen dieses ersten Jahrbuchbandes und seiner zu erhoffenden Nachfolger nicht nur Bausteine sein zu einer neuen Psychologie des Charakters, sondern auch Beiträge zu der jetzt in der Entwicklung begriffenen personalistischen Philosophie.

Hamburg. W. Stern.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Babylonian Historical Texts relating to the Capture and Downfall of Babylon, translated by Sidney Smith [Assistent am Department of Egyptian and Assyrian Antiquities des British Museum]. London, Methuen & Co. Ltd., (1924). XI u. 164 S. 8° mit XVIII Taf.

Nachdem uns Herr Gadd im Jahre 1923 eine Chronik mit höchst wertvollen Nachrichten über die Eroberung Ninives zugänglich gemacht, legt uns nunmehr sein Kollege S. Smith als eine Art Gegenstück dazu eine Sammlung von neuen oder in verbesserter Gestalt herausgegebenen Inschriften vor, die sich hauptsächlich auf die Eroberung und den Niedergang Babylons beziehen, aber außerdem auch andere Abschnitte der altorientalischen Geschichte in den Jahren 680 bis 274 v. Chr. behandeln.

Der erste dieser Texte geht ganz parallel mit der sog. Babylonischen Chronik, ist aber darum doch wichtig, weil er mehrere dort nicht gut erhaltene Stellen restauriert und auch einzelne neue Angaben macht. — Nr. 2 gibt hauptsächlich Nachrichten darüber, wann aus Anlaß von Feindseligkeiten zwischen Babylonien und Assyrien Festlichkeiten in Babel und Borsippa ausgefallen sind. — Sehr interessant ist eine, leider nur schlecht erhaltene Schmähschrift gegen König Nabonid, in der der Verfasser diesem in poetischer Form seine Freveltaten vorwirft, darauf dann die Befreiung durch Kyros berichtet. Wir haben hier also ein literarisches Erzeugnis, das in einem gewissen Grade mit dem Trostbuche des Deuterojesaja verglichen werden kann. — Dann folgt eine Neuedition der sog. Nabonid-Kyros-Chronik, die gegenüber der von Hagen mancherlei Verbesserungen aufweist. — Das Fragment einer die Diadochenzeit behandelnden Chronik ist trotz des schlechten Erhaltungszustandes für die Geschichte dieser Zeit doch recht wertvoll. Zum Schlusse werden einige, mitten in einen astronomischen Text hineingesprengte, die Regierung des Antiochus I. behandelnde Zeilen, den Straßmaier in der ZA. VI, 234 ff. ediert hatte, hier nochmals gegeben.

Die Edition des Herrn Sm. ist zweifellos gut; die philologische und historische Behandlung läßt aber recht sehr zu wünschen übrig. Das Schmähen der Grammatiker und Philologen, das in englischen Orientalistenkreisen jetzt an der Mode ist, hilft nichts; die notwendige Voraussetzung für die Nutzbarmachung einer altorientalischen Inschrift ist ihre richtige Interpretation. Ohne eine solche kommt nur Unsinn heraus. Was soll man z. B. dazu sagen, daß Sm. aus Z. 5 der Vorderseite der Asarhaddonchronik eine Sonnenfinsternis herausliest, während, wie Landsberger und Bauer ZA. NF. III, 74 nachgewiesen haben, daselbst die Einweihung des Vorhofes (des Esagila-Tempels) erwähnt wird? Aus ib. 15 glaubt Sm. beweisen zu können, daß im 6. Jahre Asarhaddons sein Feldzug nach Ägypten infolge eines großen Sturmes verunglückt sei; statt dessen handelt es sich, wie dieselben Forscher a. a. O. 77 gezeigt haben, um einen Feldzug nach Melitene gegen den auch sonst bekannten Prätendenten Mugallu. — Auch wer das Strophengedicht über die Freveltaten Nabonids studieren will, wird gut tun, die Bearbeitung Landsbergers a. a. O. 88 ff. zu Rate zu ziehen. — Von den Neuigkeiten, die wir aus der Neuedition der Nabonid-Kyros-Chronik er-



fahren, erwähne ich nur, daß nach Kol. III, 22 Gubaru, der Eroberer Babels, schon im Marcheschwan des Jahres 539 gestorben ist, er also mit dem Manne gleichen Namens zur Zeit des Darius nicht identisch sein kann. Ebenso ist gewiß die Ergänzung Kol. III, 23 richtig, wonach die Frau(!) des Königs Kyros starb. In der Übersetzung werden sich manche Neuerungen Sm.s nicht halten lassen: Kol. II, 5 lies *mâr(!) šarri;* ib. 8 ist gewiß *ip-ḳid*, nicht *ib-lil* zu lesen; Kol. III, 7 ist auch bei Sm. unverständlich; ib. 11 ist gewiß *elî* resp. *šupal šâri* (vgl. Harper, Assyr. Letters Nr. 281,9) zu lesen; ib. 16 lies *LAL-sa* = *iḫḫisa;* vgl. ZA. NF. II, 314 f. — Die historischen Ergebnisse der leider so schlecht erhaltenen Diadochenchronik stellt W. Otto in den Sitzber. der Bayr. Akad. der Wiss. 1925, 1 ff. wesentlich anders dar als Sm.; vor allem weist er nach, daß die Jahre Alexanders, des Sohnes Alexanders, schon vom Jahre 322/1 und nicht erst vom Jahre 317/6 zu rechnen sind. In der philologischen Erklärung des Textes ist mancherlei unsicher; aber vorläufig wird man aus den elenden Fragmenten nicht viel mehr herausholen können, als es der Verf. getan hat. — Die Behandlung des Berichtes über die Regierung Antiochus' I. in den Jahren 278—274 bringt gegenüber den älteren Bearbeitungen nicht gerade viel Neues.

Zum Schlusse kann ich Herrn Sm. nur immer wieder den Rat geben, in seinen Publikationen auf eine einwandfreie philologische Behandlung der Inschriften größeren Wert zu legen; sonst wird man den Resultaten seiner Studien immer nur mit Skepsis entgegentreten können.

Berlin. Bruno Meissner.

Griechische und lateinische Kultur

Fritz Taeger [Privatdoz. f. Alte Gesch. an d. Univ. Freiburg i. B.], Alkibiades. Stuttgart-Gotha, F. A. Perthes A.-G., 1925. VI u. 177 S. 8°. Geb. Mk. 6.—.

Es ist gerade nicht sehr angenehm, ein Buch wie das vorliegende zu rezensieren, in dem Taeger sich ein Ideal höchstgesteigerter Menschengröße im Herzen aufgebaut hat und dies erschaute Ideal einen weiteren Leserkreis erleben lassen möchte. Schon äußerlich gibt sich das Buch nicht als eigentliche Untersuchung; es enthält nicht ein einziges Zitat, nicht eine einzige kritisch untersuchende Erörterung oder gar Anmerkung. Da Verf. aber wohl selbst kaum einverstanden sein dürfte, wenn man seine Arbeit nur als literarisches Essai gelten lassen wollte, so sei es also hier vom wissenschaftlichen Standpunkt rezensiert.

Geboren ist das Buch aus der Enge und Not unserer heutigen Zeit heraus, die ihren Blick wieder rückwärts wendet, um ihre Ideale, die sie in der Gegenwart nicht findet, in der Vergangenheit zu suchen, der »der griechische Mensch wieder wie in den Tagen unserer höchsten Geisteskultur Symbol edelsten Menschentums überhaupt wird, weil in ihm alle die Kräfte schöpferisch wirksam waren, die uns verloren gehen wollten«, der sich »das griechische Menschentum zu symbolhafter Gestalt verdichtet, die die Formen zeitlicher und nationaler Beschränktheit sprengt«. Aus dieser Grundstimmung heraus gibt der Verf. in den drei Abschnitten der Einleitung eine kurze Skizze der geistigen Entwicklung Griechenlands im V. Jahrh., das in ein bis zwei Menschenaltern aus der traditionellen und unreflektierten Selbstverständlichkeit und allseitigen Gebundenheit der archaischen Zeit plötzlich zum Bewußtsein der Bedingtheit aller äußeren Gegebenheiten und Bindungen und der Selbstherrlichkeit des menschlichen Geistes erwacht. Höchste Vollendung dieses »autonomen Menschentums« ist dem Verf. die Gestalt des Alkibiades, der aller Gesetze, Bindungen und Schranken spottend nur den inneren Gesetzen seiner eigenen souveränen Größe folgt, die ihn, da sie alle Zeitgenossen weit überragt, eben darum zum Herrschen drängt. Auf staatlichem Gebiet gilt dem Verf. das attische Seereich, das ausschließlich auf der Macht der herrschenden Stadt ruht, als die Verkörperung der neuen Zeit, und nach Perikles' Tode eben Alkibiades als der Vertreter dieses schrankenlosen Herrschafts- und Machtgedankens. Diesen Alkibiades zu zeichnen in seinen Erfolgen und dem Kampf mit den Gegenmächten, denen er schließlich erliegt, ist das Ziel des Buches, und es ist anzuerkennen, daß das hohe Pathos, mit dem T. seinen Helden feiert, gerade in weiteren Kreisen seine Wirkung nicht verfehlen wird, zumal T. in diesem Buche die stilistischen Übertreibungen und Seltsamkeiten, die in seinem Thukydidesbuch so stören (Fritz Taeger, Thukydides, Stuttgart 1925), vermieden hat. Und da das Buch zudem vom Verlag in ein vornehmgeschmackvolles Gewand gekleidet ist, so wird es zweifellos zahlreiche Leser finden. Eine ganz andere Frage ist es, wieweit die-

ser in glühenden Farben der Begeisterung von T. gemalte Alkibiades der geschichtlichen Wirklichkeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit entspricht, und da erhebt sich allerdings scharfer Protest. T. hat seinen Alkibiades zu einer so schlackenreinen Höhe eines Nietzscheschen Übermenschen gesteigert, daß alles Maß verloren geht. Alles und jedes, was A. tut, ist nur notwendiger Ausfluß seiner dämonischen Größe und damit von selbst gerechtfertigt, sei es der Vernichtungskampf des Verbannten gegen Athen, sei es die skrupellose Intrigenpolitik des Jahres 411 oder was sonst. Auch aus den beiden Malen, wo A., der sonst im einzelnen stets alle Sitte und Gesetz mit Füßen trat, im entscheidenden Augenblick nicht den Mut fand, seinen Willen über den des Staates zu setzen, in Sizilien, als man ihn unter Bruch der bei der Ausfahrt gegebenen Zusicherungen nach Haus vor Gericht zitierte, und im Jahre 407, als ihm Athen zu Füßen lag und als fast selbstverständlich erwartete, er werde sich zum Alleinherrscher machen, macht T. nur Ruhmestitel seines Helden, obwohl sie eigentlich gerade für seinen Alkibiades vernichtend sind. Alles und jedes, was A. tut, ist eben groß und herrlich ohne Ausnahme. Für die Gegner des Alkibiades bleiben dabei naturgemäß nur so schmeichelhafte Attribute übrig wie »elende Meute« und ähnliches. Daß der Einfluß, den A. auf Sparta und Persien ausgeübt hat, erheblich überschätzt wird, ist zu erwarten; ebenso ist es nicht verwunderlich, wenn Ereignisse, die nicht direkt mit A. zusammenhängen, so nebenbei behandelt werden, daß sie den Zusammenhang verlieren. Ein kleines Beispiel, wohin dieser Alkibiadeskult führt, liefert z. B. S. 46f., wo der Verf. in dem Vertrag des Jahres 421 mit Argos usw. alle möglichen hohen Ideen findet, obwohl es nur ein Bündnisvertrag ist wie jeder x-beliebige andere auch. »Inhaltlich verbindet dieses Bündnis geschickt die zwischenstaatlichen Formen der alten Welt mit den Forderungen des modernen Imperialismus, ein diplomatisches Meisterwerk des Alkibiades, weil er nur so die Städte in seinen Dienst spannen konnte«. Reine Phantasie! Die Begeisterung für Perikles führt stellenweise zu ähnlichen Folgen, sodaß uns auf S. 66 allen Ernstes vorgesetzt wird: »Zwei Jahre hatten genügt, Perikles' freiwillige Hingabe an den Staat in einen Stadt und Staat gefährdenden Individualismus aufzulösen.« Überhaupt wird mit dem Worte Alkmaioniden ein richtiger Kult getrieben. So ist Alkibiades durch das ganze Buch »der Alkmaionide«, ebenso Perikles, S. 26 ganz konsequent Perikles und Ariphron, sein Bruder; keiner von ihnen ist es gewesen. Was soll das Fragezeichen hinter Peiraios, dem korinthischen Hafen (S. 112, 115)?

T.s Alkibiadesbuch ist die Fortsetzung seines Thukydidesbuches; die dort entwickelten Gedanken finden sich hier alle wieder, nur daß sie hier bei der Kürze der Darstellung inzwischen zu festen Dogmen und Tatsachen geworden sind. Verf. hat sich in diese Gedankengänge, die aus den großen Reden in Thukydides' Geschichtswerk zur Hauptsache herausgesponnen sind, so eingelebt, daß ihm alles andere daneben verschwindet; hatte er sich im Thukydidesbuch bemüht nachzuweisen, daß die Reden, wie sie bei Thuk. stehen, ihrem Gedankengang nach jeweils tatsächlich gehalten und geschichtliche Fakten gewesen sind, so sind sie hier inzwischen selbst Geschichte geworden. Geschichte wird fast gleichbedeutend mit dem Spiel und Widerspiel dieser abstrakten Ideen und Gedankengänge; die Realien des tatsächlichen Geschehens versinken daneben als unwesentlich und uninteressant. Krasse Beispiele für diese Art sind die Kapitel »Melos« und »Sikilien«. Auf dieser gefährlichen Überschätzung abstrakter Gedankengänge ruht das ganze Buch; aus ihr ist auch das Alkibiadesbild des Verf.s entsprungen, das in den beiden großen Reden bei Thukyd. VI, 16—18 und 89—92 wurzelt. Ich denke, wir waren im allgemeinen stolz darauf, auch das Altertum als reale Welt sehen gelernt und die rein klassizistisch-idealistische Betrachtungsweise früherer Zeiten überwunden zu haben. Ein Buch wie das vorliegende lenkt mit vollen Segeln wieder dahin zurück, ja gerät in Gefahr, Geschichte in einen Mythos aufzulösen. Mit Begeisterung allein ist es eben nicht getan, und daher bedauere ich, das Buch als wissenschaftliche Leistung ablehnen zu müssen.

Kiel. Ernst Meyer.

Germanische Literaturen

Heinz Kindermann [Privatdoz. f. Neuere Dtsche Litgesch. an der Univ. Wien], J. M. R. Lenz und die Deutsche Romantik. Ein Kapitel aus der Entwicklungsgeschichte romantischen Wesens und Schaffens. Wien u. Leipzig, Wilhelm Braumüller, Universitäts-



Verlagsbuchh. Ges. m. b. H., 1925. XVIII u. 367 S. 8°.

Eines der schwierigsten Probleme, die heute die deutsche Geistesgeschichte bewegen, steht im Mittelpunkt dieses Buches: das Verhältnis vom Sturm und Drang zur Romantik. Eine Persönlichkeit wie Lenz, in dem dieses Verhältnis in ungelöster Spannung mächtig ist, der von sich selbst »weiß, daß er am Wendepunkt zweier Zeiten steht« (S. 266), wird in der Geschichte seines Lebens alle Probleme enthalten, welche die Epochen, die in ihm sich durchdringen, wesentlich kennzeichnen. Die Darstellung einer solchen Lebensgeschichte wird daher alle Motive aufzusuchen haben, die über die Entwicklung der Persönlichkeit hinaus der Entwicklungsgeschichte der Zeit angehören, mit der die betr. Persönlichkeit zusammenhängt. Von diesem Gesichtspunkt aus hat Kindermann, der mit seiner Monographie über Lenz zugleich »ein Kapitel aus der Entwicklungsgeschichte romantischen Wesens und Schaffens« geben wollte, mit Recht diejenigen Linien vorzüglich herausgearbeitet, durch welche die Deutsche Bewegung zuerst als Sturm und Drang sich vorverkündet, als Romantik dann zur vollen Entfaltung kommt. Ein solcher Grundriß des Buches neigt leicht ins Abstrakte hinüber: mit feinem Gefühl aber für alles Körperhafte und Anschauliche der Geschichte löst der Verf. seine scharf geschnittenen Probleme in das unumgrenzte wirre Schicksal seines Helden auf und macht auf diese Weise in dessen unsicherem Lebensgang den inneren bindenden Rhythmus vernehmbar.

Schon »in den wirr durcheinander strebenden Antrieben« der Frühzeit schimmert bei Lenz ein gewisses Leuchten auf, das sich in der künftigen Romantik zu den Wundern von Liebe, Todessehnsucht und Glauben verklären soll. Sichtbar wird es bereits in dem Jugendgedicht Lenzens »Schreiben Tankreds an Reinald« (S. 37 ff.). Die Gottesminne, der Tankred als christlicher Streiter gefolgt war, vermenschlicht sich ihm zum verführerischen Bilde der Heidin Clorinde, die, von seiner Liebe umgeben, für ihn zur Heiligen emporwächst, deren Tod endlich Verklärung und Erlösung bedeutet. Ein Stoff aus dem christlichen Mittelalter, aus der katholischen Glaubenswelt zweigt sich hier zu den beiden Grundthemen der späteren Romantik auf, zum Liebesproblem einerseits, in welchem sich nicht bloße Erotik, sondern anbetender Mystizismus (S. 41) darstellt, anderseits zu jenem »Kunstsinn für den Tod«, wie ihn später Novalis empfinden und in seinen »Hymnen an die Nacht« aussprechen sollte (S. 47). Wie sehr diese Auffassung, in der Liebe, Tod und Gottgefühl verschmilzt, der Romantik angenähert ist, wird besonders deutlich auf der Höhe von Lenzens Entwicklung, in seinem autobiographischen Roman, den »Moralischen Bekehrungen« (S. 271 ff.). Die Atmosphäre der Stimmungen und Gedanken, die hier herrscht, konnte K. nicht sicherer als mit einem Wort Friedr. Schlegels kennzeichnen: »Der Gott muß in den Liebenden sein, ihre Umarmung ist eigentlich seine Umschließung«, denn Liebe und Religion sind in ihrer geistigen Gestalt eins (S. 276). Die geistige Gestalt beider besteht gleicherweise in dem eigentümlichen bewußten Enthusiasmus, in welchem Verstand und Gefühl sich gefährlich durchdringen. Gefährlich und unheilvoll, weil dieser Dualismus einen Glauben aus sich heraus bildet, der ein Überreales setzt in dem Bewußtsein, daß der Mensch, der den reinen Gottglauben verloren hat, in haltlose Tiefe versinken müsse. »Je weiter wir kommen,« bekennt Lenz, »je weiter von den Küsten der Sinne und ihrer Erfahrungen uns entfernen, an denen wir doch unmöglich ewig fortfahren können, wenn wir nicht seicht bleiben wollen, desto unsicherer, ungewisser, dunkler wird der Weg. Gütige Gottheit, entzieh uns das Licht deiner Sterne nicht, oder wir streichen die Segel und gehen unter« (S. 168). In dieser Bewußtheit des emotionalen Lebens drückt sich zweifellos das aus, was die spätere Generation als »Romantische Ironie« bezeichnet hat. Diese sei, meint der Verf., einer der stärksten Beweise dafür, daß »Lenz geradezu zwangsläufig den direkten Weg auf jene Strebungen zu nehmen mußte, die sich späterhin zur Romantik verdichteten« (S. 197). K. kann hier von einem direkten Wege zur Romantik hin sprechen, weil auch bei Lenz in der Romantischen Ironie das zerstörende, zerstreuende Moment mächtig wird, das bei den Romantikern, wie ein neuer Ausdruck dafür lautet, zur künstlerischen und seelischen Dissonanz geführt hat, sehr im Gegensatz zu Goethe etwa, in dessen Selbstbeobachtung doch immer das Wohltätige und Heilsame vorwiegt. Und wie die Romantik (und mit ihr der deutsche Idealismus) an dem Kampf zwischen dem Streben nach Unendlichkeit und dem ernüchternden Bewußt-

sein, daß alles Menschliche begrenzt sei, zerscheitern mußte, so bricht am Ende auch Lenzens Hoffnung und Glaube in der furchtbaren Resignation zusammen: der Mensch suche seine ganze Glückseligkeit im Selbstbetrug (S. 317).

Die Romantische Ironie, deren Vorklänge also in dieser Gestalt sich bei Lenz finden, ist aber nur eine Ausdrucksform für die Geisteshaltung, die als »Subjektivismus« in der Romantik reif geworden ist. Daher sind auch alle Einzelzüge, die Lenz mit der Romantik gemeinsam hat, in die Entwicklungslinie einzuordnen, die zu seiner subjektivistischen Kunst- und Weltanschauung führt. Der Kampf, den der Sturm und Drang gegen den dogmatischen Intellektualismus der Aufklärung zu bestehen hat, ist nichts anderes als die Verteidigung eines neuen, vertieften Wahrheitsbegriffes, eines Weltbildes nämlich, das aus dem spitzen, scharf eingestellten Winkel des Icherlebens heraus betrachtet ist (S. 157). Das gilt zunächst von dem Dichter Lenz: »Lenz nimmt das Leben ganz so auf die Bühne, wie er es in seinem Miterleben gesehen und gefühlt hat: mit all den Ungeklärtheiten, mit all den Unausgeglichenheiten der naturwahren Alltäglichkeit. Dennoch ist Lenz gerade infolge seiner subjektiven Einstellung an der Gefahr des wesenlosen Naturalismus vorübergegangen. Denn trotz aller Unklarheit, trotz all des scheinbar Wirren, das da von der Bühne herab dargestellt wird, ergibt die spezielle Auswahl des Erlebten und seine Subjektbezogenheit eben doch wieder ein in Auffassung, Horizont und Zielstrebigkeit abgerundetes Weltbild« (S. 126). Das gilt noch mehr für die um Erkenntnis ringende Persönlichkeit Lenzens: »Die Aufklärung hatte den Ehrgeiz, den Menschen kraft seiner intellektuellen Fähigkeiten frei seiner Umwelt gegenüber zu stellen, ihm zu suggerieren, die Welt habe sich seiner Vernunftergründung zu fügen. Dieser Anschauung stellt Lenz ... sein Subjektivempfinden entgegen, demzufolge wohl im Menschen ein brennendes Verlangen nach Unabhängigkeit des Subjekts von der Zufälligkeit der natürlichen Umwelt lebendig sei, diesem aber im gleichen Augenblick ein vernichtendes Abhängigkeitsbewußtsein entgegentrete« (S. 163). Die Lösung, durch die später der deutsche Idealismus und im besonderen Schelling und Hegel dieses metaphysische Problem erfassen, bleibt Lenz verschlossen, denn die Freiheit ist nur einem Glauben zugänglich, der von keiner »Ironie« verdunkelt wird. Praktisch wird der subjektivistische Wahrheitsbegriff in der Gesellschaftskritik, die, von Rousseau angeregt, die Revolution am Ende des Jahrhunderts vorbereitet. Im »Neuen Menoza« wird das Schwert geschmiedet, das die engen Fesseln zerschneiden soll. »Die Idee, die der Komödie zugrunde liegt, könnte man formulieren: Europa, sieh in deinen Spiegel, erkenne deinen verhängnisvollen Zustand und trachte ihn dadurch zu überwinden, daß du dich über dich selbst erhebst« (S. 176), hinweg vor allem über die falschen und lügenhaften Meinungen von Vollkommenheit und Glückseligkeit, wie sie Lenz in seiner Schrift »Meynungen eines Layen den Geistlichen zugeeignet« mit der Predigerstimme des Johannes gegeißelt hatte (S. 165ff.).

Hier erhebt sich nun eine Frage, die das sonst wohl durchdachte Werk K.s nicht hinreichend erklärt. Der neue Wahrheitsbegriff, mit dem der Sturm und Drang aus den Bindungen der Aufklärung sich losgekämpft hat, ist zu tiefst in seinem veränderten Individualitätserlebnis begründet. Der besonderen Art dieses Individualitätserlebnisses kommt K. nahe, wenn er Lenz mit Goethe folgendermaßen vergleicht: »Für Goethe ist — wie für Shakespeare — zunächst das große Individuum vorgeformt da, fest verankert in seiner Willensrichtung. Dieser Machtpersönlichkeit nun und ihrem Tatwillen tritt der Alltag des Ganzen, treten die Strebungen sozialer Schäden entgegen, und aus diesem Zusammentreffen entsteht der dramatisch dargestellte Kampf. Für Lenz dagegen sind die sozialen Verhältnisse das Primäre; durch sie bedingt wachsen die eigenartigen und eigenwilligen Durchschnittspersönlichkeiten empor; ihre handelnde Eigentriebkraft ist stets ebenso Spiegel der jeweiligen sozialen Verhältnisse, wie der speziellen Charaktere. Der dramatische Kampf aber ersteht aus den verschiedenartigen Auswirkungen der sozialen Verhältnisse selbst, nicht aus der Gegnerschaft von Macht- oder Ausnahmemenschen; desgleichen selbstredend die Lösungen« (S. 135). Die Aufgaben der Individualität mußte die Zeit, in die Goethe aus dem Sturm und Drang sich hinübergewandelt hat, ganz anders auffassen und verstehen als Lenz und der geistige Kreis um ihn. Simmel hat in seinem »Kant« den Begriff des »quantitativen« und »qualitativen Individualismus« geprägt; der Unterschied besteht in der Hauptsache darin, daß beim quantitativen Individualismus der Einzelne

als Zahlenglied innerhalb des Gesellschaftsganzen, als »Person« Geltung hat, beim qualitativen Individualismus die Qualität des Einzelnen, sein Persönlichkeitswert entscheidend ist: immer wird sich natürlich in der geschichtlichen Auswirkung der eine Begriff durch den anderen färben. Eine Zeit, die sich aus einer ihr überkommenen sozialen Ordnung loszulösen, loszukämpfen hat, wird den Einzelnen vornehmlich quantitativ einschätzen, als »Individuum« der Gesamtheit gegenüber behaupten, im Gegensatz zu der in ihren sozialen Bestrebungen beruhigten Zeit, in der das Individuum sich nicht mehr nur als Teil fühlt, sondern als ein selbständiges Ganzes, das Gestalt gewinnen, einem Ideal seiner Persönlichkeit als »Individualität« entgegenwachsen will. In diesem Sinne trennt eine unüberbrückbare Kluft den Sturm und Drang von der Romantik: man stelle etwa Lenzens Individualitätserlebnis den »Monologen« Schleiermachers gegenüber! Aus so verschiedenen Kernpunkten aber erwachsen dann auch sichtbar verschiedene Strömungen der Dichtung, Philosophie, Kunst, Geschichtsauffassung, Gesellschaftsform. In meinem Schellingbuch »Das hellenisch-deutsche Weltbild« (Bonn 1925) habe ich diese Fragen mehrfach und eingehend erörtert. K. scheint doch zu stark das im einzelnen Übereinstimmende und Gleichartige zwischen Sturm und Drang und Romantik herausstellen zu wollen, als daß er den einschneidenden Unterschieden, die die ganze Bewegung betreffen, voll gerecht werden könnte. Es müßte wohl auch, um diese Aufgabe rein zu lösen, das Wesen des Romantischen und der geschichtlichen Romantik, die stellenweise zusammenfließen, vom Verf. erst näher bezeichnet und in der Darstellung einheitlich verarbeitet werden.

Die wissenschaftliche Literatur, die der Verf. benutzt, enthält die wichtigsten Schriften, die sich auf seinen Stoff beziehen, von einigen neueren Arbeiten abgesehen, die K. vermutlich entgangen sind. Etliche stilistische Mängel stören die im übrigen schöne und gute Form des Buches: so mehrfach die langen, von Parenthesen überlasteten Sätze und besonders die eigenartigen Zusammensetzungen wie »Nuraufsgefühlgestelltsein« (S. 15), »nurgefühlsmäßige« (S. 87), »Infühlungbringen« (S. 130)«, »Nurgefühlsmäßigkeit« (S. 290) usw. Als Leistung gewertet ist K.s Werk in seiner Gründlichkeit, in seiner Reichhaltigkeit, in seinem Scharfsinn, der die starke Begabung des Verf.s bekundet, eine wichtige Quelle für die weitere Forschungsarbeit auf diesem Gebiet.

Prag. Georg Stefansky.

Bildende Kunst

Jean Capart, L'Art Égyptien. Études et histoire. Tome I. Bruxelles, Vromant, 1924. 8°.

Das Buch, das aus einer Reihe von Vorlesungen über ägyptische Kunst entstanden ist, will keine Kunstgeschichte im Sinne der modernen Kunstwissenschaft geben. Der Verf. erklärt vielmehr ausdrücklich, daß er die Zeit, eine solche zu schreiben, noch nicht für gekommen hält. Gewiß sind die von ihm aufgeführten Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, besonders groß. Ein neuer Fund kann jederzeit unsere Ansichten über diese und jene Dinge ändern, systematische Arbeiten über spezielle Teilgebiete werden und müssen ihr festere Grundlagen schaffen. Aber auf die Auffindung alter, schriftlich niedergelegter Traditionen über die Kunstwerke brauchen wir angesichts der persönlichen Einstellung des Ägypters dem Künstler gegenüber kaum zu warten. Ebenso werden die schmerzhaften Lücken, die die einzelnen künstlerischen Blütezeiten voneinander trennen, sich niemals wirklich ausfüllen lassen. Sie sind eben nicht in der zufälligen Lückenhaftigkeit unserer Quellen, sondern in den tatsächlichen geschichtlichen Verhältnissen begründet. In großen Zügen scheint mir doch der Ablauf der ägyptischen Kunstgeschichte festzustehen, und überall da, wo das Bild, das wir uns heute von ihr machen, farblos erscheint, dürfte keine zu große Hoffnung vorhanden sein, es noch wesentlich aufzufrischen. Die ersten beiden Versuche einer modernen wissenschaftlichen Darstellung von Ludwig Curtius im ersten Bande des Handbuchs der Kunstwissenschaft und von Heinrich Schäfer in der Propyläenkunstgeschichte zeigen, wie weit wir heute doch schon sind, womit keineswegs geleugnet werden soll, daß auch sie in 10 oder 20 Jahren bei einer etwaigen Neubearbeitung in manchen Dingen ein stark verändertes Gesicht aufweisen würden.

Wie dem auch sei, die vorliegende Arbeit Caparts ist sicherlich eine wertvolle Vorarbeit zur ägyptischen Kunstgeschichte der Zukunft, die mit großem Fleiß das bisher Bekannte zusammenträgt, aber auch eine Menge wohl erwägenswerter eigener Ge-

danken und neuer Fragestellungen bringt. Sein Ziel ist es, einerseits die Denkmäler auf ihren Ursprung zu prüfen, besonders solche, die in den ersten Zeiten archäologischer Entdeckungen in die Museen gewandert sind, die die Exaktheit der heutigen Grabungsmethoden noch nicht kannten — eine mühevolle, aber häufig recht lohnende Aufgabe —, anderseits zu versuchen, die Denkmäler in sich zu ordnen, wenn möglich unter Benutzung genealogischer Angaben.

In einer »Allgemeinen Einleitung«, die mehr als die Hälfte des Bandes umfaßt, bespricht C. unter anderem den Charakter des Landes und den geschichtlichen Rahmen, in einem besonderen Kap. behandelt er Schriftzeichen, die Architekturformen darstellen, und was daraus für die Anfänge der Architektur zu ersehen ist. Des weiteren befaßt er sich mit den Baustoffen, den Grundformen der Architektur, mit den Säulenformen, mit den Konventionen der ägyptischen Zeichenkunst (wobei er übrigens das grundlegende Werk von H. Schäfer zwar zitiert, aber nicht verarbeitet) und mit der ägyptischen Künstlerpersönlichkeit als solcher sowie ihrer Stellung innerhalb des ägyptischen Volksganzen.

Im zweiten und dritten Teil behandelt C. das Alte und Mittlere Reich. Hier findet vor allem der Studierende, für den das Ganze ja in erster Linie bestimmt ist, eine systematische Zusammenstellung der Denkmälergruppen, die ihm zunächst einmal einen Überblick verschafft und ihm das Einarbeiten in die Materie wesentlich erleichtert. Aber auch der Fachgelehrte wird gern zu C.s Buch greifen, um sich über diese oder jene Frage zu orientieren, oder sei es nur, um sich über die vorhandene Literatur zu unterrichten. Gerade die bibliographischen Angaben geben dem Buche einen besonderen Wert. Sie sind mit erstaunlicher Sorgfalt zusammengetragen und zeugen von einer bewundernswerten Belesenheit des Verfassers.

Berlin. Walther Wolf.

Politische Geschichte

J[osef] Müller [Dr. phil.], Die Polen in der öffentlichen Meinung Deutschlands 1830—1832. Marburg a. L., N. G. Elwertsche Verlagsbuchh. G. Braun, 1923. 101 S. 8°.

In der Entwicklung der politischen Ideen im 19. Jahrh. kommt der Stellung des deutschen Volkes zur Polenfrage eine besondere Bedeutung zu. Denn selten haben sich weltbürgerliche Schwärmerei, eigene nationale Hoffnungen und liberale Bestrebungen mit der völligen Mißachtung der tatsächlichen Verhältnisse und der Verkennung der eigenen politischen Ziele so eng verbunden gezeigt wie damals, als in den Jahren 1830 und 1848 weiteste deutsche Kreise an den polnischen Aufständen eine Teilnahme äußerten, die bis in die Gegenwart hinein dem Schicksal deutscher Volksgenossen im Auslande kaum jemals gewidmet worden ist. Diese seelisch-politische Haltung richtig zu beurteilen, möchte dem schwer fallen, der sie auf Grund eigener Erfahrungen oder zureichender geschichtlicher Erkenntnisse über die Möglichkeit und Ersprießlichkeit einer deutsch-polnischen Freundschaft mehr einer sozialpsychopathischen Erscheinung als einer ernst zu nehmenden, dauerhaften Geistesrichtung zu vergleichen geneigt wäre; dennoch bieten gerade unsere Tage noch genug Beispiele für ihr Weiterleben ungeachtet der oberschlesischen Schrecknisse und der Vertreibung von fast einer Million deutscher Bürger und Bauern aus Posen und Westpreußen, trotz des »Polnischen Korridors«, der Deutschland in zwei Stücke zerreißt.

Um so notwendiger ist es, die Ursache jener für das binnendeutsche Bürgertum nun schon seit einem Jahrhundert kennzeichnenden Gesinnung aufzudecken und den mannigfach verschlungenen Wegen nachzugehen, die in der Polenfrage von den deutschen Regierungen und der deutschen öffentlichen Meinung beschritten worden sind. Es versteht sich von selbst, daß nur unbefangene, nüchterne Aktenforschung diesem Ziele näher zu kommen vermag. Es ist deshalb zu begrüßen, daß gerade in den letzten Jahren streng wissenschaftliche Arbeiten sich mehren, um die deutsche Polenpolitik in ihren großen Zügen oder in ihren einzelnen Abschnitten aufzuzeigen. Während M. Laubert-Breslau in seinen zahlreichen Einzeluntersuchungen und in seinem zusammenfassenden Werke über »Die preußische Polenpolitik von 1772—1914« (1920) den Gang der politischen Ereignisse auf dem umstrittenen Boden der Ostmark selbst dargestellt hat, versucht J. Müller die Teilnahme des deutschen Volkes an einem besonders bezeichnenden Falle, der Aufstandsbewegung der Jahre 1830 bis 1832, zu zeichnen. Er füllt damit, zumal seine Arbeit im wesentlichen auf bisher ungenutzten Akten des Berliner Geheimen Staatsarchivs beruht, eine lange schmerzlich empfundene Lücke aus; war doch über der mehr-



fachen Beschäftigung mit den deutschen Polenliedern (Timm, Leonhard, Delbrück) die Haltung der deutschen Presse zumeist übersehen worden.

Während sich die deutschen wie die ausländischen Regierungen vorsichtig zurückhielten, wetteiferten die deutschen Stämme an Hilfsbereitschaft und Begeisterung für die Polen. »Allerdings ist eine Zunahme der Stärke des Polenenthusiasmus in Deutschland mit dem Radius der Entfernung von der polnischen Grenze zu bemerken« (S. 29). Abneigung gegen das barbarische und despotische Rußland, Mitgefühl für die schwer ringenden polnischen »Helden« und Begeisterung für die von ihnen vertretenen liberalen und nationalen Ziele, deren Sieg in Deutschland noch in weite Ferne gerückt schien, wirkten zusammen, um das Bürgertum von einer Strömung fortreißen zu lassen, die, wie M. richtig bemerkt, letzthin »undeutsch, ja deutschfeindlich war« (S. 28). Als die preußische Regierung, die den Bestand ihres Staates auf das äußerste bedroht sah — hatte doch der General Blein in seiner Denkschrift an den französischen Ministerpräsidenten im Dez. 1830 die Vorschiebung der polnischen Grenzen bis an die Weichsel und Warthe gefordert, so daß nicht nur Danzig und Thorn, sondern auch ganz Ostpreußen an Polen fallen sollten —, sich nicht bereit zeigte, den Aufständischen bewaffnete Hilfe zu gewähren, wurde sie der Gegenstand heftigster Angriffe besonders in Süddeutschland. »Aber zu sachlichen, nüchternen Überlegungen war das deutsche Bürgertum nicht in der Lage« (S. 31). Im Gegenteil wurden der polnischen Bevölkerung und Wirtschaft — genau wie es heute noch vielfach geschieht — die größten Leistungen zugetraut (S. 35). Es wirkt wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte, wenn gerade die eifrigsten Polenschwärmer mit realpolitischen Gesichtspunkten sich brüsteten.

Unter den deutschen Blättern, die vornehmlich für die Polen eintraten, ragten die »Tribüne« in München, die ihre Nachrichten fast ausschließlich aus polnischer und französischer Quelle bezog, und der »Komet« in Leipzig hervor. Es ist bezeichnend, daß der »Komet« dem Falle Warschaus eine große Trauerausgabe widmete, während der Tod Goethes nur beiläufig unter den Lokalnachrichten angezeigt wurde (S. 42). Nach eingehender Würdigung dieser laufenden Blätter schildert M. die zahlreichen Broschüren, mit denen damals die Öffentlichkeit überschwemmt ward, und die vielfach gegen die beteiligten Regierungen gerichtet waren. Über die politischen Leistungen der deutschen Dichtung geht M. dagegen rascher hinweg (S. 46ff.), um ausführlicher die literarischen Erzeugnisse eines Spazier, Fr. v. Raumer, Welcker und Rotteck zu schildern, die sich alle mehr oder weniger für die Polen ereiferten. Am heftigsten gebärdete sich der Friese Harro Harring, der sich in Verurteilung der russischen und preußischen Politik nicht genug tun konnte (S. 60ff.). Die Folge dieser weitreichenden literarischen »Aufklärung« war die Bildung von »Polenvereinen« in den meisten Städten, die in Begrüßungsschreiben, Sendungen von Geld und Verbandzeug und schließlich, als die polnischen Emigranten Deutschland durchzogen, in ihrer festlichen Aufnahme sich gegenseitig überboten (S. 82ff.), entwürdigende Schauspiele, die der Verf. mit Hilfe zeitgenössischer Berichte anschaulich schildert. Für manche Gegenden, wie für den deutschen Nordosten, wären weitere Ausführungen erwünscht gewesen. Im übrigen bietet für die Stellung der außerdeutschen Staaten zur Polenfrage das M. anscheinend entgangene Werk des Genfer Privatdozenten und Polenfreundes Edmont Privat, L'Europe et l'Odyssée de la Pologne au 19. siècle, Lausanne, 1918 wertvolle Ergänzungen.

Danzig. Erich Keyser.

Joseph Maria v. Radowitz, Briefe aus Ostasien. Herausgegeben von Hajo Holborn [Dr. phil. in Heidelberg]. Stuttgart, Berlin u. Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt, 1926. VI u. 123 S. 8°.

Hajo Holborn hat mit Zustimmung der Familie v. Radowitz jetzt die Herausgabe der Erinnerungen des Botschafters ergänzt durch die Veröffentlichung seiner Briefe über die ostasiatische Expedition von 1862—65, die in Ausführung der 1859/60 durch Eulenburg mit China und Japan geschlossenen Verträge zur ersten Errichtung konsularischer Vertretungen Preußens und des Zollvereins in den beiden Hauptländern des Fernen Ostens führte. Die Briefe zeigen ganz die liebenswürdige, frische Anschaulichkeit, die nach den Erinnerungen von dem unternehmungslustigen jungen Diplomaten zu erwarten war, der auf dieser für jene 60er Jahre abenteuerlichen Fahrt in die Fremde der subalternen Routine des europäischen Bürodienstes in untergeordneter Stellung zu entfliehen suchte.

Radowitz hat vor allem versucht, den unmittelbaren Eindruck der Buntheit der sich

ihm erschließenden neuen Welt in seinen Briefen festzuhalten. Diese stellen daher die politisch-geschichtliche Bedeutung der berichteten Vorgänge nicht so konsequent in den Vordergrund, wie es ihr Verf. rückblickend in den Erinnerungen vermocht hat, deren Niederschrift um 1900 begonnen wurde, als jene ostasiatischen Länder schon seit 5 Jahren zu einem der wichtigsten Brennpunkte der weltpolitischen Ausbreitung aller Großmächte geworden waren. R. hat insbesondere in der im einzelnen die Briefe getreulich als Quellengrundlage benutzenden Darstellung der Erinnerungen scharf unterstrichen, daß England und die englischen Interessentenkreise Ostasiens von Anfang an das Auftauchen des neuen europäischen Konkurrenten in der bisher vom englischen Handel monopolartig beherrschten Welt Chinas mit starkem Mißtrauen beobachtet und zu bekämpfen versucht hätten. Die jetzt erschienenen Briefe widerlegen dies Bild nicht eigentlich, ergeben aber doch eine interessante Verschiebung. Die englische Abneigung spiegelt sich gewiß in den Briefen, aber nicht so, als ob die englischen Kreise in dem neuen Bewerber schon eine besondere handelspolitische Gefahr gewittert hätten. Ein Grund, ihn zu fördern, bestand für sie gewiß nicht, während die Nationen, die hier Interessen zweiten Ranges zu vertreten hatten, voran Frankreich, allerdings in seinem Auftauchen eine willkommene Verstärkung ihrer Front gegen das englische Übergewicht erblickten und ihn daher unterstützten. Wenn es schon in diesen Jahren zu ärgerlichen Reibungen mit englischen Kreisen kam, so lag doch der nächste und wichtigste Grund in den Fragen der europäischen Politik: in der Abneigung Englands gegen die Bismarcksche Konfliktsregierung und in ihrer Sympathie für Dänemark während des Krieges von 1864. Es ist interessant zu sehen, daß diese Abneigung sich schon damals in einer gründlich lügenhaften Pressepropaganda der englischen Blätter im Fernen Osten, in wiederholten Nachrichten von Siegen einer demokratischen Revolution in Preußen, von preußischen Niederlagen im Kampf gegen Dänemark auswirkte.

Die Briefe sind ebenso wie durch diesen charakteristischen Reflex der gleichzeitigen politischen Lage in Europa lehrreich durch die Spiegelung der Lage Ostasiens in den Jahren der entscheidenden Eröffnung durch die europäischen Nationen. R. hat allerdings die große chinesische Krisis des Taipingaufstandes erst im letzten Stadium des Zusammenbruchs aus der Nähe gesehen und die chinesische Frage nur sehr peripher beobachten können. Der wesentlichste Eindruck, den er von chinesischen Verhältnissen nach Haus brachte, war daher die Erkenntnis des ungeheuren Vorsprungs, den England in diesem Land vor allen anderen europäischen Nationen gewonnen hatte. Diese Lage wurde ihm im eigenen Lager gründlich durch die Schwierigkeiten zum Bewußtsein gebracht, die es zu überwinden galt, ehe China die Niederlassung preußischer Konsuln auf seinem Gebiet zuließ, durch die Unmöglichkeit, den mißtrauischen chinesischen Unterhändlern ebenso wie für Preußen auch Ratifikationsurkunden für die 22 souveränen Teilnehmerstaaten des Zollvereins abzugewinnen. Noch illustrativer ist das Mißtrauen, mit dem sich die an englischen Schutz gewöhnten Deutschen in China sträubten, sich der plötzlich auftretenden eigenen Vertretung anzuvertrauen. — Dagegen hat R. mit offenbarer Sympathie bereits erkannt, daß in Japan die Tage der ihn ganz richtig an Verhältnisse des deutschen Mittelalters gemahnenden Feudalverfassung zu Ende gingen. Obwohl die Verhandlungen mit der japanischen Regierung nicht dazu angetan waren, ihm sonderlichen Respekt vor ihr einzuflößen, hat er die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Volkes als des kulturfähigsten Ostasiens voll erkannt und prophezeit, daß es nach Beseitigung der äußeren Hindernisse schnell und leicht zu zivilisieren sein werde.

R. hat in seiner späteren Diplomatenlaufbahn zwischen zwei Aufgabenkreisen geschwankt. Er ist Mitarbeiter Bismarcks im Auswärtigen Amt, in der Zentrale, gewesen, vorher und nachher aber einer der ersten Orientspezialisten der deutschen Diplomatie. Die vorliegenden Briefe sind ein anziehendes Dokument wichtiger Lehrjahre für diesen zweiten Aufgabenkreis; sie sind zugleich eine auch für weitere Kreise literarisch anziehende, frische Schilderung der Schwierigkeiten, unter denen der deutsche Staat, vertreten noch durch Preußen als Träger des Zollvereins, zuerst versuchte, dem deutschen Handel in der Welt des Fernen Ostens seinen Schutz zuteil werden zu lassen.

Halle a. S. Hans Herzfeld.



Erd-, Länder- und Völkerkunde

Andreas Scheiner, Die Mundart der Burzenländer Sachsen. [Deutsche Dialektgeographie. Berichte u. Studien über G. Wenkers Sprachatlas des Deutschen Reiches, hrsg. v. F. Wrede (ord. Prof. f. deutsche Phil. an d. Univ. Marburg). H. XVIII.] Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchh. (G. Braun), 1923. X u. 196 S. 8° m. Karte u. Übersichtstafel.

Das Burzenland, die fruchtbare Gebirgslandschaft im südöstlichen Siebenbürgen um Kronstadt in weitem Umkreis, genannt nach dem Bach Burzen, der es durchfließt, bildet eine besondere Gruppe im deutschen Sprachgebiet Siebenbürgens. In der vorliegenden Arbeit ist von dem um die Erforschung der Siebenbürger Mundarten verdienten Verf. diese Landschaft zum ersten Male einer geschlossenen Darstellung ihrer Mundartverhältnisse gewürdigt worden. Diese beruht auf einer größeren Zahl von Aufnahmen des Dialektes verschiedener Stellen der »Terra Borza«. Zwecks Vergleichung wurden Aufnahmen des übrigen Siebenbürgischen herangezogen, außerdem solche von Luxemburg, Vianden und S. Vith. Die Mundarten dieser Gebiete wurden gewählt, weil sich von ihnen aus die siebenbürgischen Mundarten am besten durchschauen und begreifen lassen. Der Verf. rückt bei seiner Darstellung den Vokalismus in den Vordergrund. Der Konsonantismus, der, von Störungen abgesehen, für mittelfränkisch gilt wie das Siebenbürgische überhaupt, und besonders als moselfränkisch-luxemburgisch erscheint, wird mit Recht nur auf wenigen Seiten behandelt. Denn er ist in den zahlreichen Arbeiten über die Frage nach der Urheimat der Siebenbürger Sachsen und deren Urheimatsprache ausgiebig behandelt worden.

Scheiners Arbeit ist, um dies von vornherein zu bemerken, ein tüchtiger Schritt nach vorwärts. Der Verf. unternimmt es, die Akzentverhältnisse mit denen der Urheimat zu vergleichen. Der Ansicht, daß in Siebenbürgen ähnliche Akzentuierungen, wie sie in der Urheimat herrschten, erst entstanden seien, wird nicht jeder zustimmen. Bisher ist der alte Lautstand des Siebenbürgischen mit dem alten Lautstand des Urheimatlichen noch nicht verglichen worden. Richard Huß (Univ. Debreczen, Ungarn) hat in einem Vortrag auf der Philol.-Vers. 1925 zu Erlangen deutlich dargetan, daß, wie die nordsiebenbürgische Diphthongierung bayerischen Ursprungs ist, so die südsiebenbürgische Palatalisierung und Gutturalisierung nordmoselfränkisch-ripuarisch ist.

In der Darlegung der Akzentverhältnisse liegt die Stärke der Arbeit. Wie der Verf. ausführt, ist es berechtigt, die siebenbürgische Lautgeschichte auf die niederrheinischen, besonders auf die luxemburgischen Akzentverhältnisse zu gründen. Er erkennt, daß sich das siebenbürgische Lautmaterial bis zu einem hohen Grade in das Fachwerk der urheimatlichen Akzentuierung einfügen läßt. Die unleugbaren Störungen der ursprünglichen Akzentverhältnisse haben ihre Ursache in solchen, die durch siebenbürgische Kolonisationsmischung einströmten. Zu dieser Erkenntnis ist man seit der Arbeit von Sch. immer mehr vorgedrungen. Eine endgültige Lösung dieser Frage ist nur von einer tieferen sprachgeschichtlichen Untersuchung der siebenbürgischen Mundarten, ihres Lautstandes und ihrer Akzentverhältnisse zu erwarten. Diese muß bis zu den der Auswanderung am nächsten liegenden Zeiträumen zurückführen. Vorarbeiten von Keintzel und Schullerus liegen vor, während R. Huß die Vergleichung nach den für die Auswanderungszeit in Betracht kommenden deutschen Landschaften getan hat und noch tut. Man wird die Ergebnisse dieser Untersuchungen abwarten müssen.

Im ganzen ist Sch.s Arbeit als Skizze einer der geschlossensten siebenbürgisch-sächsischen Sprachlandschaften und als Gesamtübersicht über die Ergebnisse der Mundartenforschung des ganzen Siebenbürger Sachsenlandes eine dankenswerte Leistung. Sie weist vielen neue Wege. Gewünscht hätte man, daß die Untersuchung auf dem Wortstoff der Wenkerschen Sätze aufgebaut worden wäre. Statt dessen legt sie eigene Wörter zugrunde, die wohl als Ergänzung sehr willkommen sein könnten. Es ist daher erfreulich, daß in dem unter Leitung von R. Huß stehenden Siebenbürgisch-Deutschen Sprachatlas der Wenkersche Wortstoff untergelegt ist.

Die Arbeit verfolgt letztlich ein doppeltes Ziel: Nachweis der Besiedlung des Burzenlandes durch Kolonisation von den schon früher besiedelten Teilen des Siebenbürger Sachsenlandes her, und weiter Ergründung der Urheimat. Mit diesen Dingen befassen sich in besonderer Weise der Abschnitt 7 über »Gliederung und Einheit der Sprach-

landschaft« sowie der wertvolle, besonders kritische Anhang »Siebenbürgische Deutschforschung seit 1890« (I. Herkunftsfrage. II. Eigenartsfrage). Die Kolonisierung Siebenbürgens wurde, wie feststeht, von einzelnen Gruppen ausgeführt, die urheimatlich zusammengehören. Anderseits ist nicht zu leugnen, daß sich in der neuen Heimat Schichten von Siedlern verschiedener Mundarten übereinanderlegten. In Nordsiebenbürgen z. B. deckten moselfränkische und ripuarische Schichten bayerische Untermundarten, während im sog. Altland in Südsiebenbürgen (Hermannstadt, Leschkirch, Schenk) ripuarische und moselfränkische Schichten sich über niederfränkische (vlämische?) legten. Überall siegte das Moselfränkisch-Ripuarische. Durch diese Tatsache sowie durch die weitere Besiedlung des Burzenlandes von innen heraus ist der Ausblick nach der Urheimat äußerst erschwert. Dieser kann zuletzt nur über die Landschaften erfolgen, aus welchen die Besiedler des Burzenlandes stammen. Nach Sch. hat das »Altland«, die Hermannstädter Provinz, sie geliefert. Dem hat freilich R. Huß unlängst widersprochen, indem er auf Grund des Siebenbürgisch-deutschen Sprachatlas in der Zeitschr. Teuthonista 1, 238 ff. nachwies, daß die Burzenländer zum größten Teile ihre nächsten Sprachverwandten in der Gegend von Teckendorf haben, wo deutsches Sprachgebiet in einer Reihe von Kranzortschaften aufgegeben worden ist.

Köln. Adam Wrede.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Franz Brändl [Assessor in München], Internationales Börsenprivatrecht. Ein Beitrag zu der Lehre von dem auf Vertragsverbindlichkeiten anwendbaren Recht. [Arbeiten z. Handels-, Gewerbe- u. Landwirtschaftsrecht, hrsg. v. E. Heymann (ord. Prof. an d. Univ. Berlin). Nr. 38.] Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchh. G. Braun, 1925. X u. 233 S. 8°. M. 9,—.

Das deutsche Schrifttum auf dem Gebiete des internationalen Privatrechts ist im Gegensatz zu dem der englisch-amerikanischen und romanischen Rechtskreise außerordentlich dürftig. Gilt dies schon für Werke allgemeinen, systematischen Gepräges, so besonders aber für monographische Arbeiten, die den Umfang von Zeitschriften-Aufsätzen überschreiten. Deshalb ist das angezeigte Werk schon an sich zu begrüßen; es erweckt aber ein Gefühl besonderer Genugtuung, da es eine hochwertige Leistung darstellt, die auf gründlicher und umfassender Bearbeitung des vielgestaltigen Stoffes beruht. Die tatsächlich nicht gerade einfache, rechtlich schwierige Materie hat B. vortrefflich gemeistert und in durchsichtig-klarer Darstellung behandelt. Nicht nur die deutsche, sondern auch die ausländische Literatur ist kritisch verarbeitet. Was auffällt, ist, daß die Frage des »ordre public« nicht einmal gestreift wird, obwohl in manchen Ländern, in denen die Differenzgeschäfte ohne besondere gesetzliche Regelung als nichtig resp. rechtsunwirksam behandelt werden, es die Grundlage für diese Behandlung ist. Auf Einzelheiten kann hier leider nicht eingegangen werden. Br. beschränkt sich auf das Differenzgeschäft, während die übrigen Börsengeschäfte, besonders die wichtige Arbitrage, nicht erörtert werden.

Frankfurt a. M.

Ludwig Wertheimer.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Ernst Weinschenk [weil. ord. Prof. f. Petrographie an d. Univ. München], Das Polarisationsmikroskop. 5. u. 6. verbess. Auflage, bearb. von Dr. Josef Stiny [Prof. an d. Techn. Hochsch. in Wien]. Freiburg i. Br., Herder & Co., 1925. VIII u. 159 S. 8° m. 217 Abb. M. 7,40.

Die neue Auflage der viel benutzten Weinschenkschen Anleitung für den Gebrauch des Polarisationsmikroskops bei mineralogischen Untersuchungen ist nach dem Tode des Verf.s mit großer Sorgfalt durch Prof. Dr. Stiny in Wien bearbeitet worden. Viele Darlegungen erscheinen in neuer Fassung, manche Ungenauigkeiten der früheren Auflagen sind berichtigt. Die Zahl der Abbildungen ist von 189 auf 217 erhöht worden.

Das Buch ist vor allem für Anfänger bestimmt, die sich, ohne die mathematischen Hilfsmittel der theoretischen Optik anzuwenden, in das Gebiet der kristalloptischen Untersuchungen einarbeiten wollen. Ausgehend von einfachen räumlichen Vorstellungen, durch zahlreiche gute Abbildungen erleichtert, werden die Vorgänge der Polarisation und Interferenz des Lichtes in elementarer Weise auseinandergesetzt.

Nach kurzen Erörterungen über den Strahlengang im Mikroskop, die wesentlichen Eigenschaften der Objektivsysteme, deren Korrektionszustand und numerische Apertur folgt eine eingehendere Besprechung des Aufbaues der Polarisationsmikroskope aus verschiedenen bewährten Werkstätten. Herrichtung des Instruments für die sachgemäße Untersuchung, richtige Zentrierung der einzelnen Teile, Prüfung der Übereinstimmung des Fadenkreuzes mit der Lage der Polarisationsebenen der Nicolschen Prismen sind in anschaulicher Weise unter Benutzung einiger Präparate erläutert, die für diese Zwecke besonders geeignet erscheinen.

Sodann folgen die drei wichtigsten Kapitel des Werkes: Beobachtungen im gewöhnlichen Licht, Beobachtungen im gleichläufigen (parallelen) polarisierten Licht und Beobachtungen im zusammenläufigen (konvergenten) polarisierten Licht. Das erste ist den Verfahren gewidmet, die zur Bestimmung des Brechungsvermögens, zur Feststellung der Ausmaße und der sonstigen Gestaltseigentümlichkeiten, sowie der Absorption und Reflexion des Lichtes an Kristallflächen angewandt werden. Die beiden anderen Kapitel bringen eine übersichtliche Einführung in die eigentliche Kristalloptik. Auf Grund einer allgemeineren Erörterung über den Verlauf der Lichtbewegung in doppelbrechenden Körpern werden die Unterschiede zwischen einachsigen und zweiachsigen Kristallen hervorgehoben und die Kennzeichen des Charakters der Doppelbrechung unter Bezugnahme auf die Gestalt der Elastizitäts-(Index-)Ellipsoide angegeben.

Den Erscheinungen der Mehrfarbigkeit (Dichroismus) bei Beobachtung mit einem Nicol und dem Entstehen der Interferenzfarben zwischen gekreuzten und parallelen Nicols, sowie der spektroskopischen Zerlegung dieser Farben sind einige leichtverständliche Abschnitte gewidmet. Sodann werden die verschiedenen Verfahren zur Bestimmung der Stärke der Doppelbrechung mittels Kompensatoren besprochen; und eine besonders eingehende Behandlung haben die Formen der Achsenbilder und die Art ihrer Beobachtung unter Beifügung vieler lehrreicher Abbildungen gefunden. Auch die mannigfaltigen Erscheinungen der Dispersion der Doppelbrechung, der optischen Achsen usw. sind dabei ausführlich behandelt worden. Hieran schließt sich noch ein Abschnitt über das optische Verhalten der Zwillingsbildungen sowie über die sog. optischen Anomalien, bei denen die Lagerung der optischen Symmetrieachsen mit dem geometrischen Aufbau der Kristalle nicht immer im Einklang steht. In einem Anhange werden noch verschiedene Nebengeräte, Drehvorrichtungen zur Bestimmung der Achsenwinkel, Einrichtungen zum Erhitzen der Untersuchungsobjekte, ferner Projektions-, mikrophotographische und Zeichenapparate beschrieben.

Wenn auch das Werkchen in erster Linie als Leitfaden für die praktischen kristallographischen Übungen dienen soll, so bietet es doch auch dem Chemiker und besonders dem physikalischen Chemiker eine willkommene Möglichkeit, sich auf elementarer Grundlage über Untersuchungsmethoden zu unterrichten, deren Kenntnis für viele gerade in neuerer Zeit wichtig gewordene Fragen von großer Bedeutung ist.

Jena. Herm. Ambronn.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

L[eopold] Rütimeyer [aord. Prof. f. Innere Medizin an d. Univ. Basel], Ur-Ethnographie der Schweiz. Ihre Relikte bis zur Gegenwart mit prähistorischen und ethnographischen Parallelen. [Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Bd. XVI.] Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1924. XXI u. 399 S. 4°. Fr. 20,—.

Nach einer jahrzehntelangen, nur zum kleinen Teil erfolgreichen Anwendung der vergleichend-ethnographischen Methode, die das lückenhafte Bild der materiellen Hinterlassenschaft der vorgeschichtlichen Jahrtausende ergänzen sollte, beginnt sich in der Prähistorie allmählich eine Strömung fühlbar zu machen, die Parallelen zu dem ältesten Kulturbesitz der europäischen Länder nicht mehr im Gebiete der Südsee oder des inneren Afrika sucht, sondern da, wo die vorgeschichtlichen Kulturen einst selbst geblüht haben. Die so stark vernachlässigte Ethnographie des heimischen Europa, über deren vielfach einseitige und lückenhafte Verarbeitung selbst das neue Buschan-Haberlandtsche Sammelwerk nicht hinwegzutäuschen vermag, hat hier eine dankbare Aufgabe zu erfüllen. In dem uralten Kulturbesitz entlegener Gebiete läßt sich die Technik, aber auch das künstlerische und geistige Schaffen der Vorzeit heute noch unverfälscht beobachten und nacherleben, und es bedarf nur des kundigen Sammlers, um diese Urkunden, die täglich seltener werden, in Bild und

Schrift festzuhalten. Rütimeyer hat in seiner Urethnographie der Schweiz den Weg dazu in mustergültiger Form gewiesen.

Die Schweiz ist seit langem als Fundgrube archaistischen Kulturbesitzes bekannt, und mehr als eines der großen ethnographischen und kulturhistorischen Museen des In- und Auslandes weist unter seinen Beständen wertvolle Gerätschaften aus dem Wallis, dem Engadin und dem Tessin auf. In zahlreichen Einzelveröffentlichungen sind archaistische Hausformen, Ackergeräte und Mühlen behandelt worden; fast immer aber im Vergleich mit neuzeitlichem Kulturbesitz, dessen Vorstufen man mit gutem Recht in den schweizerischen Altgeräten zu erkennen glaubte. Eine Gegenüberstellung mit dem prähistorischen Material hat aber, abgesehen von kleinen gelegentlichen Versuchen, bis heute gefehlt. R. stand von Jugend auf in enger Fühlung mit der Vorgeschichtsforschung. Die Schweiz ist das klassische Land der Pfahlbauten, und man braucht dort keineswegs Fachmann zu sein, um in die reichen Ergebnisse der Pfahlbauforschung, die, seit 1854 kaum unterbrochen, heute mit besonderem Erfolge betätigt wird, Einblick zu haben. So ist es die glückliche Verbindung genauester volkskundlicher Beobachtungen und eines reichen prähistorischen Wissens, die das R.sche Buch dem Prähistoriker wie dem Volkskundler gleich wertvoll macht.

Eine ungeheuere Menge von Material hat R. zusammengetragen. Als das Ergebnis unermüdlicher Sammelarbeit von drei Jahrzehnten liegt, übersichtlich geordnet, ein nur zum kleinsten Teil schon ausgewerteter Stoff vor uns. Die materielle Kultur steht mit 338 Seiten im Vordergrund, doch auch die geistige kommt in den Schlußkapiteln voll zu ihrem Recht. Von den Geräten der Haus- und Alpwirtschaft, darunter den Birkenkerzen, die in den Pfahlbauten in genau gleicher Form vorliegen, führt uns R. zu merkwürdigen Kleidungsrelikten und verweilt dann bei den Geräten der Nahrungsbereitung und des Ackerbaues. Die Schilderung des alten Dreschverfahrens im Tessin, das Mahlen des Getreides, das Backen von Fladen auf Ton- und Steinplatten läßt vorgeschichtliche Kulturbilder lebendig wiedererstehen. Genau die gleichen oder doch ähnliche Dreschkeulen, Steinmühlen und Tonteller zur Fladenbereitung treffen wir in den Steinzeitdörfern. Feldhacken und Pflüge der Bronzezeit finden in den alten Beständen manchen schweizerischen Bergdörfchens ihre Gleichstücke, und die altertümlichen Wagen mit Scheibenrädern versetzen uns, wenn sichere Belege vorerst auch noch fehlen, ebenfalls tief in die prähistorische Zeit. Unter den Geräten der Schiffahrt und Fischerei kann R. noch die letzten Einbaumflottillen des Ägerisees im Bilde vorführen und den Stechhaken der Steinzeit, wenn auch in etwas anderer Form und anderem Material, so doch im Prinzip genau gleich, beim Fischfang in neuzeitlicher Verwendung zeigen.

Nicht ganz so glücklich sind R.s Parallelen zu prähistorischen Wohnbauten, zumal der Vergleich der Pfahlbauten mit ähnlichen Anlagen der Gegenwart. Wir wissen durch die Forschung der letzten Jahre, namentlich durch die Tübinger Ausgrabungen und Untersuchungen im Federseemoor und am Bodensee wie durch die Arbeiten Vougas am Neuenburger See, daß es Pfahlbauten im alten Sinne (Wasserdörfer) in vorgeschichtlicher Zeit gar nicht gegeben hat. Die »Pfahlbauten« Ferd. Kellers waren Ufersiedlungen, die bei dem niedrigen Wasserstand der stein- und bronzezeitlichen Trockenperiode am Rande der Seen errichtet wurden. Ihre rätselhafte Lage ist allein durch die andersartigen klimatischen Verhältnisse der feuchteren Gegenwart bedingt. Die alte Hypothese der Vettern Sarasin, die auch R. seinen zahlreichen Parallelen, wie Speicheranlagen, Wohnstätten und dgl. zugrunde legt, daß man nämlich aus hygienischen Gründen Wohnstätten auf Pfählen errichtet habe, trifft heute für das vorgeschichtliche Europa nicht mehr zu.

Es ist nicht möglich, die zahlreichen wertvollen Einzelheiten, die R.s Urethnographie dichtgedrängt in jedem einzelnen Kap. enthält, hier auch nur flüchtig zu streifen. Dem Volkskundler, mehr noch dem Prähistoriker, wird das Buch reichen Gewinn und mannigfaltige Anregung bringen. Den Verf. aber, der hier erstmals die tragfähige Grundlage zu einer für alle beteiligten Einzelwissenschaften nutzbringenden Zusammenarbeit geschaffen hat, und die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, die das Buch technisch wie künstlerisch gleich gediegen ausstattete, können wir zu dem Werke nur beglückwünschen.

Tübingen. H. Reinerth.



MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Nachrichten. Geschäftl. Mitteilungen: 1924/25. U. a.: Runge, C.: Hugo von Seeliger †; Reitzenstein, Rich.: Franz Boll †; Thiersch, Hermann: Bericht über die archäologische Tagung in Tripolis, 1./6. Mai 1925.

L'Académie des Sciences de l'Union des Républiques soviétiques socialistes. 6. Sér., 1925, Nr. 16/17: 15. Nov./1. Déc. Uspenskij, J.: Note sur le nombre des représentations des nombres par une somme d'un nombre pair de carrés (franz.); Marr, N.: Olbia et Alba (russisch); Ders.: Les peuples des bords du Volga et du pays avoisinant au point de vue de l'analyse japhétique de leurs noms ethniques (russ.); Vasiliev, A.: Méthode la plus sûre pour la détermination des propriétés des nivelles à fiole et de la qualité de leur étude (russ.); Černik, G.: Analyses chimiques d'un eudialyte et du produit de son altération (russ.); Fersman, A.: Historical stones of the »Diamond Treasure« (engl.); Čirva, E.: Sur la scorodite de la mine Berezovskij dans l'Oural (russ.); Bulgakov, N.: Application des formules de M. Ch. Neumann exprimant les charges de deux sphères conductrices isolées au cas limite, où elles sont en contact (franz.); Martynov, A.: To the knowledge of fossil insects from Jurassic beds in Turkestan (engl.); Uspenskij, J.: Sur les relations entre les nombres des classes des formes quadratiques binaires et positives, I, 2 (franz.); Vinogradov, I.: La démonstration élémentaire d'une proposition générale de la théorie analytique des nombres (russ., Zusammenfassung französ.); Marr, N.: L'adjectif »long« / »court«, contribution à la préhistoire de la sémantique (russ.).

Meyer, Wilhelm Jos.: Die französischen Drucker- und Verlegerzeichen des 15. Jhs. München, 1926, Auerbach & Rieser. 171 S., Abb. 4°. Pp. 12,50 M. (= Die Drucker- und Buchhändlermarken d. 15. Jhs., 2.)

Die Preuß. Bergakademie zu Clausthal. Bericht über die 150-Jahr-Feier 1925. Zusammengest. v. König. VII, 171 S., Taf. Lw. 3 M.

Der kleine Brockhaus. Handbuch d. Wissens in 1 Bd. Leipzig, 1926, Brockhaus. 804 S., über 6000 Abb., Taf. 4°. Hlw. 23,—; Hldr. 30 M.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für systemat. Theologie in Halle, D. Horst Stephan, hat den Ruf nach Leipzig angenommen.

Der o. Prof. für alttestamentl. Exegese, hebräische und arabische Sprachen in Genf, Dr. Edouard Montet, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der o. Prof. für fund. Theologie in Budapest, Dr. Aladár Zubriczky, ist gestorben.

*

Der Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen bereitet eine 2. Auflage des seit Jahren vergriffenen Handwörterbuches für Theologie und Religionswissenschaft »Die Religion in Geschichte und Gegenwart« vor, die als eine völlige Neubearbeitung angekündigt wird. Das Erscheinen der 1. Lieferung steht für Ende dieses Jahres in Aussicht. Die neue Auflage wird von Hermann Gunkel, Halle, und Leopold Zscharnack, Königsberg, in Verbindung mit Alfred Bertholet, Göttingen, Hermann Faber Tübingen, und Horst Stephan, Halle oder nunmehr Leipzig, herausgegeben.

Neuerscheinungen

Lohmeyer, Ernst: Die Offenbarung des Johannes, erklärt. Tübingen, 1926, Mohr. IV, 203, III S. Subskr.-Pr. 5,—; Hlw. 6,50 M. (= Handbuch zum N. Testament. 4, 4.)

Souter, Alexander: Pelagius's expositions of thirteen epistles of St. Paul, 2: Text and apparatus criticus. Cambridge, 1926, Univ. Press. X, 552 S. 50 sh. (= Texts and studies contributions to biblical and patristic literature, 9.)

Salonius, A. H.: Martyrium Beati Petri Apostoli a Lino Episcopo conscriptum. Helsingfors, 1926. 58 S. (= Societas scientiarum Fennica, Commentationes humanarum litterarum: I, 6.)

Hausherr, Irénée, S. J.: Saint Théodore Studite, l'homme et l'ascète, d'après ses catéchèses. Orientalia christiana, Roma, Vol. 6, 1, Nr. 22. 86 S.

Elster, Kristian: Den hellige Andreas. Oslo, H. Aschehoug & Co. 9 Kr. 50 ö.

Löhr, Gabriel M.: Die theologischen Disputationen und Promotionen an der Universität Köln im ausgehenden 15. Jh. Nach Angaben v. Servatius Fanckel. Leipzig, 1926, Harrassowitz. VII, 124 S. 6,—. (= Quellen u. Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, 21.)

Löscher, Friedrich Hermann: Schule, Kirche und Obrigkeit im Reformations-Jahrhundert. Beitrag zur Geschichte d. sächsischen Kirchschullehens. Leipzig, 1925, Heinsius. 175 S. 4 M.

Holmquist, Hjalmar: Die schwedische Reformation 1523/31. Übers. v. Helene Jablonowski. Leipzig, 1925, Heinsius. 146 S. 3,50 M.

von Muralt, Leonhard: Die Badener Disputation 1526. Leipzig, 1926, Heinsius. XI, 167 S. 6,60 M. (= Quellen u. Abh. zur schweizerischen Reformationsgeschichte, 3.)

Goebel, Siegfried: Erinnerungen eines alten Professors an namhafte Zeit- und Lebensgenossen. Berlin, 1926, Furche-Verlag. VIII, 247 S. 4,50; Lw. 6 M.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie in Göttingen, Dr. Georg Misch, hat den Ruf an die dt. Univ. in Prag abgelehnt.

Der Priv.-Doz. für Moraltheologie u. christl. Gesellschaftslehre in der kathol.-theol. Fakultät der Univ. Bonn, D., Dr. Theodor Steinbüchel, hat einen Ruf nach Gießen als ao. Prof. für Philosophie auf katholischer Grundlage erhalten.

Neuerscheinungen

Cutten, George Barton: Mind, its origin and goal. New Haven, Conn., Yale. 2 $ 50 c.

Grønbeck, Wilh.: Mystikere i Europa og Indien, 1. Kopenhagen, Pio. 10 Kr.

Bett, Henry: Johannes Scotus Erigena. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Roger Bacon: Opera hactenus inedita, 6: Compotus fratris Rogeri, Kalendarium, Compotus Roberti Grossecapitis Lincolniensis Episcopi, Massa Compoti Alexandri de Villa Dei. Ed. Robert Steele. Oxford, 1926, Clarendon Press. XXVII, 303 S. 25 sh.

Clair, Charles: Giordano Bruno, le chevalier errant de la philosophie. Nice (A. M.), Autor. 150 Fr.

Schelling: Schriften zur Gesellschaftsphilosophie.

Ausgew., mit Einf. u. Anm. vers. v. Manfred Schröter. Jena, 1926, Fischer. XVI, 853 S. 15,—; Hlw. 17 M.

Hermann, Imre: Gustav Theodor Fechner. Psychoanalyt. Studie über individuelle Bedingtheiten wissenschaftl. Ideen. Wien, 1926, Internat. Psychoanalyt. Verlag. 62 S. 3,—; Lw. 4,60. (Aus: Imago, Bd. 11.)

Pädagogik — Unterrichtswesen

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Pädagogik in Jena, Dr. Wilhelm Flitner, hat einen Ruf als Dozent an die Pädagogische Akademie in Kiel erhalten.

Zu Dozenten an der Pädagogischen Akademie in Kiel wurden die ao. Proff. der dortigen Univ. D. Wilh. Bruhn, systemat. Religionswissenschaft, für Philosophie und Lic. Roland Schütz, neutestamentl. Theologie, für Religion berufen.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für deutsche Bildung. 2. Jg., 3. H. U. a.: Lehrl, Jos.: Die politische Gegenwart u. die staatsbürgerliche Erziehung; Peters, Ulrich: Vom Bildungswert u. Bildungsziel des Geschichtsunterrichts; Wetzel, Paul: Die Zeit von 1850—71 ein Zeitalter zunehmenden Wirklichkeitssinnes, ein Unterrichtsbeispiel; Freudenthal, Herb.: Anderthalb Jahrzehnte Geschichtsmethodik.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Rendiconti. Cl. di sc. mor. etc. Ser. 6., Vol. 1, Fasc. 6: Maggio/giugno 1925. U. a.: Pisani, Vittore: Sui verbi della VII classe in antico indiano e in generale sul cosidetto »infisso nasale«; Monneret de Villard, Ugo: Rapporto preliminare sugli scavi al monastero di S. Simeone presso Aswan, 1924/25; Beguinot, Francesco: Saggio di fonetica del berbero Nefûsi di Fassâṭo; Blochet, E.: Le pays de Tchata et les Ephtalites; Guidi (I), Ignazio: Sommario degli Annali di aṭ-Ṭabarī per gli anni dell' egira 65—99 (E. V. 684/85—716/17); Ghislanzoni, Ettore: I νομοφύλακες di Cirene.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der o. Prof. für orientalische Sprachen in Heidelberg, Dr. Gotthelf Bergsträsser, hat den Ruf nach München angenommen.

Dem ao. Prof. für indische Philologie in Berlin, Dr. Helmuth v. Glasenapp, ist ein Lehrauftrag für die Sprachen u. Kultur des neuen Indiens erteilt worden.

Der Prof. für ägyptische Archäologie an der École du Louvre in Paris, Dr. Georges Bénédite, ist in Luxor gestorben.

Der Prof. für arabische Sprache und Literatur am Collège de France in Paris, Dr. Paul Casanova, ist in Kairo gestorben.

Neuerscheinungen

Lanka, Arne: I Ceylons brända dalar. Liv och leverne ur verkligheten. Stockholm, Skoglund. 7 Kr.

de Groot, J. J. M. †: Chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens, 2: Die Westlande Chinas in der vorchristlichen Zeit. Aus d. Nachlaß hrsg. v. O. Franke. Berlin, 1926, de Gruyter. 4°. 233 S.

Wittfogel, Karl Aug.: Das erwachende China. Abriß der Geschichte u. der gegenwärtigen Probleme Chinas. Wien, 1926, Agis. 174 S.

Kitasato, T.: Forschungen über das altjapanische Sprachlautsystem. Japan.-deutsche Zeitschrift für Wissenschaft u. Technik. 4. Jg., 1. H., S. 3—11.

Hillelson, S.: Sudan-Arabic, English-Arabic vocabulary. London, Luzac. 12 sh. 6 d.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der o. Prof. für klassische Philologie an der Univ. Bologna, Dr. Vittorio Puntoni, ist in Bonn gestorben.

Neuerscheinungen

The journal of hellenic studies. London. Vol. 45, P. 2. U. a.: Sayce, A. H.: Perseus and the Achaeans in the hittite tablets; Casson, S.: The new athenian statue bases; Rose, H. J.: A taurobolic inscription from Rome: ΔΕΥΤΕΡΑΙ ΦΡΟΝΤΙΔΕΣ; Tod, M. N.: The progress of greek epigraphy, 1923/24 (concl.); Richter, G. M. A.: Aneoattic krater in the Metropolitan Museum of Art; Woodward, A. M.: Archaeology in Greece, 1924/25; Harris, Rendel: Apollo at the back of the north wind; Cary, M.: Athens and Hestiaea, Notes on two attic inscriptions; Baynes, N. H.: The early life of Julian the Apostate; Walters, H. B.: A portrait-statuette of Socrates (betr. Neuerwerbung des Britischen Museum, 4 Tafeln).

The classical review. London. Vol. 40, Nr. 1/2. U. a.: Charlesworth, M. P.: Aristophanes and Aeschylus; Harrison, E.: Πᾶν, Πάνειον, Πανικόν; Gomme, A. W.: Notes on the Ἀθηναίων Πολιτεῖα (cont.); Tarn, W. W.: The proposed new date for Ipsus.

Classical philology. Chicago. Vol. 21, Nr. 1. U. a.: Buck, Carl Darling: The language situation in and about Greece in the second millennium B. C.; Pease, Arthur Stanley: Things without honor; Stout, Selatie Edgar: L. Antistius Rusticus; Larsen, J. A. O.: Representative government in the panhellenic leagues, 2.

Revue de philologie. Paris. T. 49, 4. Livr. Marouzeau, J.: Revue des comptes rendus (parus en 1924) d'ouvrages relatifs à l'antiquité classique.

Delachaux, Albert: Notes critiques sur Thucydide (Livre 1). Neuchatel, 1925, Université. 73 S.

Hofmann, J. B.: Lateinische Umgangssprache. Heidelberg, 1926, Carl Winter. XVI, 184 S. 5,—; Lw. 6,50 M.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Die planm. Stelle des französischen Lektors an der Univ. Frankfurt a. M. ist dem Lektor Dr. Milléquant in Berlin übertragen worden.

Neuerscheinungen

Ditchy, Jay K.: La mer dans l'oeuvre littéraire de Victor Hugo. Paris, Soc. d'éd. »Les Belles Lettres«. 10 Fr.

Muratori: Raccolta degli storici italiani. Nuova ediz.: Carducci e Fiorini. Bologna, 1925. Fasc. 8 del T. 15, P. 5: p. 193—288. — Fasc. 1/2, del T. 20, P. 1: p. 1—176.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der Prof. für deutsche Sprache u. Literatur an der Sorbonne, Dr. Charles Andler, ist zum o. Prof. am Collège de France, Paris, ernannt worden.

Neuerscheinungen

Dahmen, Hans: Lehren über Kunst und Weltanschauung im Kreise um Stefan George. Marburg, 1926, Elwert. 70 S. 3 M.



Helm, Karl: Schicksal und Heldentum. Rede. Marburg, 1926, Elwert. 28 S. 1 M.

Württembergische Studien. Zum 70. Geburtstage Eugen Nägeles. Hrsg. v. Peter Goeßler. Stuttgart, 1926, Silberburg. 251 S. Geb. 6 M.

Das Buch der Stadt Dresden. Hrsg. v. Rat d. Stadt. Dresden, 1926, Industrie- u. Verkehrs-Verlag. 320 S., Abb. · 4°. Hlw. 7,50; Hldr. 12 M.

Schmidt, Otto Eduard: Die Bergstadt Freiberg i. Sa. und ihre Umgebung. Hrsg. v. Rat d. Stadt Freiberg. Berlin-Halensee, 1926, Dari. 118 S., Abb., Taf. 4°. 3 M.

*

Joseph Jolowicz's Antiquariats-Katalog 187: Deutsche Literatur, germanische Philologie, Folklore. Berlin, 1926. 1489 Nrn.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Bense, J. F.: Anglo-Dutch relations from the earliest times to the death of William the third being an historical introduction to a dictionary of the low-Dutch element in the English vocabulary. Haag, Nijhoff. 7 Fl.

Calthrop, Dion Clayton: Punch and Judy. A corner in the history of entertainment. London, Dulau. Ill. 6 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

de Beneditty, N.: Leven en werken van Jonas Daniel Meyer, 1780—1834. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon. 2 Fl. 90 c.

Arkiv för nordisk filologi. Lund. N. F., Bd. 38, H. 2. Genzmer, Felix: Der Dichter der Atlakviđa; Palmér, Johan: Reformatorerna och översättningen av Nya testamentet 1526.

Osteuropa

Mitteilungen

Prof. Adolf Dirr, Konservator am Museum für Völkerkunde in München, hat den Ruf nach Moskau auf den neuerrichteten Lehrstuhl für kaukasische Sprachen abgelehnt.

Neuerscheinungen

van Blankenstein, M.: Russische indrukken. Rotterdam, Nijgh & van Ditmar. 4 Fl. 90 c.

Gwosdeff, Alexei: Theaterleben im neuen Rußland, 1. Die Scene. 16. Jg., H. 3, S. 68 ff.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Ἀρβανιτοπουλος, Α. Σ.: Ἐπιστημονικὰ ἔργα μιᾶς τριακονταπενταετίας (1891—1926). Athen, 1926. 39 S.

Germania. 9. Jg., H. 3. U. a.: Roller, O.: Ein spätrömischer Münzfund von Stockstadt a. M.; Brambach: W.: Bemerkungen zum Stockstadter Münzfund; Oxé, A.: Zwei Inschriften aus dem Neußer Museum; Drexel, F.: Der Silberschatz von Traprain; Witz, H.: Römischer Grabstein aus Oberdolling; Neeb, E.: Römisches Altärchen aus Mainz; Keßler, P. Th.: Eine Gruftbestattung aus römischer Zeit in Mainz; Bohn, O.: Bronzene Votivtäfelchen aus Windisch; Reinecke, P.: Eine römische Bronzeglocke vom Wege zum Nebelhorn im Allgäu; Herbig, R.: Noch einmal zur Bedachung der Festungstürme; Ritterling, E.: Rheinische Legionare an der unteren Donau; Goeßler, P.: Neues von den römischen Kastellen in Rottweil; Como, J.: Das Grab eines römischen Arztes in Bingen; Jacobi, H.: Römische Sporen vom Zugmantelkastell; Behrens, G.: Römisches Grab aus Oberingelheim; Bersu, G.: Das Kastell Lautlingen.

Handbuch der Architektur, 4, 1: Schumacher, Fritz: Architekton. Komposition, das bauliche Gestalten; Thiersch †, August: Proportionen in der Architektur; Bühlmann †, Josef: Gestaltung d. äußeren u. d. inneren Architektur, neubearb. v. Manfred Bühlmann; Wagner †, Heinrich: Vorräume, Treppen, Terrassen, äußere Rampen, Hof- u. Saalanlagen, neubearb. v. Manfred Bühlmann; Michel, Eugen: Akustik der Säle. 4. Aufl. Leipzig, 1926, Gebhardt. VI, 508 S., 600 Textabb. 29,—; Hldr. 36 M.

Leblond, V.: La cathédrale de Beauvais. Paris, H. Laurens. 5 Fr.

Rey, Raymond: La cathédrale de Cahors et les origines de l'architecture à coupoles d'Aquitaine. Paris, H. Laurens. 4°. 40 Fr.

Derselbe: Les vieilles églises fortifiées du Midi de la France. Ebda. 4°. 25 Fr.

Hentschel, Walter: Sächsische Plastik um 1500. Dresden, 1926, Limpert. 64 S., Abb. 4°. Lw. 15 M. (= Alte Kunst in Sachsen, 1.)

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Sarasin, Paul: Prähistorie, im »Bericht über das Basler Museum für Völkerkunde für 1924«. Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 36: 1924/25, S. 338 ff. (Betr. u. a. eine für die Eolithenfrage höchst lehrreiche Sammlung unzweifelhafter Isifakte, die der Berichterstatter selbst in Gebirgsbächen auflas. Unter diesen scheinbaren Steinwerkzeugen befinden sich »Faustkeile, Spitzen, Schaber, auch schöne Hohlschaber, Lamellen, Disken, Nuclei u. a. m. vom Charakter des Acheuléo-Moustérien, die vielfach an sorgfältiger Zurichtung, an zierlicher Facettierung solche übertreffen, an denen aus Gründen der Lagerung oder der Fundumstände als an künstlich hergestellten Steinwerkzeugen nicht gezweifelt werden kann. . . . Der ganze Stein erscheint flächenhaft und recht eigentlich zweckmäßig zugerichtet.« Ein unmittelbarer Vergleich mit den umstrittenen Steinwerkzeugen von der Basis des Red Crag bei Ipswich war bisher nicht möglich.)

Goeßler, Peter: Vom Werden und Wesen unserer frühesten Kultur. Württembergische Studien. Zum 70. Geb.-Tag Eugen Nägeles. Stuttgart, 1926, Silberburg. S. 58—75.

Hertlein, Friedrich: Die Eigenart vorgeschichtlicher Wege. Ebda. S. 163—76.

Bachmann, Margarete: Die Verbreitung der slavischen Siedlungen in Nordbayern. Erlangen, 1926, Mencke. 87 S. 2,80 M. (Erscheint zugleich in d. Sitzungsber. d. Physik.-med. Sozietät zu Erlangen, Bd. 56/57.)

Geschichte

Mitteilungen

Der o. Prof. für alte Geschichte in Frankfurt a. M., Dr. Matthias Gelzer, hat den Ruf nach Freiburg i. Br. abgelehnt.

Der o. Prof. für Geschichte, Dr. Heinrich von Srbik in Wien, hat die Rufe nach Köln und Bonn abgelehnt.

Der Priv.-Doz. für mittlere und neuere Geschichte in Berlin, Dr. Hans Rothfels, hat einen Ruf nach Königsberg als o. Prof. erhalten.

Am 6. April beging der emer. o. Honorarprof. für röm. Geschichte in Berlin, Dr. Hermann Dessau, seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Gass, Elisabeth: Erinnerungen an Heinrich von Treitschke. Seine Freundschaft mit Wilhelm Gaß. Heidelberg, 1926, Hörning. 4 S. 4°. 0,50 M. (Aus: Akadem. Mitteilungen, 1926, 5.)

Cáceres, Andrés A.: La guerra entre el Perú y Chile, 1879/83. Extracto de las »Memorias de mi vida militar«. Tomados al dictado y recopilados por Julio C. Guerrero. Berlin, Editora Internacional. 307 S. Hlw. 6 M.

Carroll, E. Malcolm: Origins of the Whig party. Durham, N. C., Duke Univ. Press. 2 $ 50 c.

Bullard, Robert Lee: Personalities and reminiscences of the war. Garden City, N. Y., Doubleday. 5 $.

Nitti, Francesco: Der Friede. Trad. del ital. p. César E. Molini. Berlin, 1926, Editora Internacional. 231 S. Hlw. 12 M.

Glasgow, George: From Dawes to Locarno. A critical record of an important achievement in European diplomacy 1924/25. London, Benn. 7 sh. 6 d.

Müller-Meiningen, Ernst: Parlamentarismus. Betrachtungen, Lehren u. Erinnerungen aus deutschen Parlamenten. Berlin, 1926, de Gruyter. 216 S. 7,—; Lw. 8,50 M.

Stanoyevich, Milivoy Stoyan: Slavonic nations of yesterday and today. New York, H. W. Wilson. 2 $ 40 c.

Solmi, Arrigo: The making of modern Italy. New York, Macmillan. 4 $.

Falckenheiner, Carl Bernhard Nicolaus: Geschichte Fritzlars. Wincordruck 1841. Vorw. v. Jäschke. Eschwege, 1925, Braun. XVI, 573 S., Taf., Kt.

Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, 33. Dortmund, 1926, Histor. Verein Dortmund. 180 S., 1 Kt. 4 M.

Schneider, Friedrich: Ausgewählte Urkunden zur allgemeinen Geschichte des Reußenlandes. Rudolstadt, 1924. Greifenverlag. 1,50 M. (= Veröffentlichungen des Thür. Staats-Archivs Greiz, H. 2.)

Derselbe: Ausgewählte Urkunden zur Geschichte von Zeulenroda. Ebda. 2 M. (= Dasselbe, H. 3.)

Derselbe: Ausgewählte Urkunden zur Geschichte von Altenburg. Ebda. 2 M. (= Dasselbe, H. 4.)

Derselbe: Ausgewählte Urkunden zur Geschichte von Schleiz u. dem reußischen Oberland. (Manul-Druck.) Ebd. 2 M. (= Dasselbe, H. 5.)

Historische Zeitschrift. Bd. 133, 3. U. a.: Heisenberg, August: Das Problem der Renaissance in Byzanz; Baron, Hans: »Christliches Naturrecht« und »Ewiges Recht«, eine Erwiderung (auf Hanns Rückerts Anzeige betr. »Calvins Staatsanschauung u. das Konfessionelle Zeitalter«); Paul, Johannes: Die nordische Politik der Habsburger vor dem Dreißigjährigen Kriege.

Archiv für Politik und Geschichte. 4. (9.) Jg., H. 1/2. U. a.: Clemens, Severus: Der Beruf des Diplomaten, Betrachtungen über die diplomatische Berufsmentalität; Herzfeld, Hans: Der deutsche Flottenbau u. die englische Politik; Joachimsen, Paul: Alfred Dove; von Wertheimer, Oskar: Kaiser Friedrichs III. Kriegstagebuch 1870/71; Valentin, Veit: Nochmals die schwarz-weiß-rote Fahne; Zechlin, Egmont: Entgegnung (auf Valentins Ausführungen).

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Sidaritsch, Marian: Geographie des bäuerlichen Siedlungswesens im ehemaligen Herzogtum Steiermark. Graz, 1925, Moser. IV, 83 S., Textfig. 4,70 M. (= Veröffentl. aus d. Geograph. Institut d. Univ. Graz, 2.)

Böök, Fredrik: Resa till Jerusalem 1925. Stockholm, Norstedt. Ill. 12 Kr.

Lewenhaupt, C. A. C.: Sicilia, Malta och Stromboli. Stockholm, Bonnier. Ill. 8 Kr. 50 ö.

Huntington, Ellsworth: West of the Pacific. London, Scribner. Ill. 21 sh.

Freeman, Lewis R.: On the roof of the rockies. New York, Dodd, Mead. 5 $.

Knoche, Walter: Die Osterinsel. Zusammenfassung d. chilen. Osterinselexpedition 1911. Concepción, 1925, Deutsch-chilenischer Bund. VIII, 320 S., Taf. 8 M.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Nationalökonomie an der dt. Univ. in Prag, Dr. Alfred Amonn, ist von der Univ. Tokio eingeladen worden, Gastvorlesungen zu halten.

Der ao. Prof. für Wirtschaftswissenschaft in Rostock, Dr. Konstantin von Dietze, ist zum persönlichen o. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Seiß, H.: Das Wesen der Gesellschaft und des Staates. Grundriß e. neuen Gesellschafts-, Rechts- u. Staatsphilosophie. Berlin, 1926, Rothschild. XIX, 91 S. 2,40 M. (= Archiv f. Rechts- u. Wirtschaftsphilosophie, Beih. 19.)

Weigl, Franz: Berufsanalysen als Grundlage einer psychologisch u. pädagogisch eingestellten praktischen Berufsberatung. München, 1926, Kösel & Pustet. VIII, 128 S. 2,20; Hlw. 3 M.

Brugmans, J.: De arbeidende klasse in Nederland in de 19. eeuw, 1813/70. Haag, Nijhoff. 6 Fl.

Bauer, John: Effective regulation of public utilities. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

Salin, Edgar: Civitas Dei. Tübingen, 1926, Mohr. VII, 245 S. 9,—; Lw. 12 M.

Müller, Adam: Handschriftliche Zusätze zu den »Elementen der Staatskunst« auf Grund seines wiederaufgefundenen Handexemplares mit erkl. Anm. hrsg. v. Jakob Baxa. Anhang: Verschollene Schriften Adam Müllers aus d. J. 1812/18. Jena, 1926, Fischer. VII, 164 S. 3,50; Hlw. 4,50 M.

Owsley, Frank Lawrence: State rights in the confederacy. Cambridge, Univ. Press. 12 sh. 6 d.

Mason, Alpheus T.: Organized labor and the law with special reference to the Sherman and Clayton acts. Durham, N. C., Duke Univ. Press. 2 $ 50 c.

Oppenheimer, Franz: Wert und Kapitalprofit. Neubegründung d. objektiven Wertlehre. 3. völlig neubearb. Aufl. Jena, 1926, Fischer. V, 79 S. 3,60 M.

Pinot, Pierre: Le controle du ravitaillement de la population civile. Paris, Les presses universitaires de France. 317 S. (= Histoire économique et sociale de la guerre mondiale, Série française. La dotation Carnegie.)

Augé-Laribé, Michel: L'agriculture pendant la guerre. Ebda. 331 S. (= Dasselbe.)

Courteault, Paul: La vie économique à Bordeaux pendant la guerre. Ebda. 99 S. (= Dasselbe.)

Polessky, Raphael: System der Handelsverträge der baltischen Randstaaten (Estland, Lettland u. Litauen). Mit bes. Berücks. d. völkerrechtl. Inhaltes. Riga, 1926, Ostdienst-Verlag. 104 S. 4 M.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für römisches Recht, dt. bürgerl. Recht u. Einführung in die Rechtswissenschaften in München, Dr. Leopold Wenger, hat den erneuten Ruf nach Wien angenommen.

Der o. Prof. der Rechts- u. Staatswissenschaften in

Innsbruck, Dr. Friedrich Woess, hat den Ruf nach Wien angenommen.

Der emer. o. Prof. für Zivil-, Strafprozeß u. Strafrecht in Leipzig, Dr. Adolf Wach, ist gestorben.

Der Honorarprof. für Zivilprozeß u. röm. Recht in Wien, Dr. Franz Klein, ist gestorben.

Der Honorarprof. für Staats-, Verwaltungs-, Völker- u. Kirchenrecht in Marburg, Dr. Albert Lotz, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Kantorowicz, Hermann: Albertus Gandinus und das Strafrecht der Scholastik, 2: Die Theorie. Krit. Ausg. d. Tractatus de maleficiis nebst textkrit. Einl. Berlin, 1926, de Gruyter. XXVI, 451 S. 30 M.

Winfield, Percy Henry: The chief sources of English legal history. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 4 $.

Holdsworth, W. S.: A history of english law. Vol. 7/8. London, Methuen. Je 25 sh.

Goerrig, Franz: Das Arbeitsrecht in der Praxis. Halbjahresschau. Bd. 3, Halbjahr 2. München, 1926, Oldenbourg. 201 S. Lw. 7 M.

Poupard, E.: L'occupation de la Ruhr et le droit des gens. Paris, Presses universit. de France. 25 Fr.

Graven, André: Les médecins et le droit civil. Étude de jurisprudence. Paris, Dallaz. 15 Fr.

Mügel, Oskar: Das gesamte Aufwertungsrecht. Kommentar zum Aufwertungsgesetze vom 16. Juli 1925. Anhang: Die rechtspolitische u. wirtschaftliche Bedeutung des Aufwertungsgesetzes von Hans Wunderlich. 16./20. Tsd. Unveränd. Neudruck. Berlin, 1926, Liebmann. XXVI, 550 S. 15 M.

Garner, James Wilford: Recent developments in international law. (Tagore law lectures 1922.) London, Longmans. 30 sh.

Antonelli, Etienne: Manuel de législation coloniale. Paris, Presses universit. de France. 15 Fr.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Wirtschaftswissenschaft mit bes. Berücks. d. Wirtschaftsgeschichte u. Privatwirtschaftslehre in Würzburg, Dr. Ludwig Pesl, hat den Ruf als ao. Prof. auf den dort neuerrichteten Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre u. Geschichte der Volkswirtschaft angenommen.

Zum Rektor der Handels-Hochschule Leipzig ist der o. Prof. für Betriebswirtschaftslehre, Dr. Balduin Penndorf, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Krenkel, Erich: Die Eisenerze Europas. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 10, S. 173 ff.

Touchard, M. B.: La journée de huit heures dans les industries de la métallurgie et du travail des métaux. Paris, G. Ficker. 15 Fr.

Herzog, S.: Industrielle Preisgestaltung. Winke und Wegleitungen f. d. Praxis. Stuttgart, 1926, Enke. XI, 508 S., 101 Berechnungsbeisp., 13 Fragebog. 26,—; Lw. 28,50 M.

Martin, Henry-Germanin: De la prétendue faillite des lois économiques depuis 1914. Paris, E. Sagot & Cie. 30 Fr.

Der auswärtige Handel Deutschlands in d. J. 1923/24 verglichen mit d. J. 1913 u. 1922. Nach Warengruppen, Warengattungen u. Ländern. Bearb. im Statist. Reichsamt. Berlin, 1925, Hobbing. 32, 271 S. 4°. 17 M. (Statistik d. Deutschen Reichs, 317.)

Wilden, Josef: Von Versailles bis Locarno. Die Notzeit d. Düsseldorfer Wirtschaft. Düsseldorf, 1926, Bagel. 204 S.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Prof. Dr. Wolf Johannes Müller, Leverkusen, ist als o. ö. Prof. für anorganische Technologie an die Technische Hochschule Wien berufen worden.

Dr.-Ing. Heinrich Gröber, Berlin-Wilmersdorf, ist als o. Prof. für Heizung und Lüftung an die Technische Hochschule Berlin berufen worden.

Der o. Prof. für Luftschiffahrt und Automobilwesen an der Technischen Hochschule in Wien, Richard Knoller, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Herzog, H. O.: Wörterbuch d. modernen Maschinenwerkstatt, 1: Englisch-Deutsch. 3. durchges. u. erw. Aufl. Berlin, 1926, Hackebeil. 327 S., 227 Textabb., Taf. Lw. 15 M.

Hammond, J. L.: The rise of modern industry. London, Methuen. 10 sh. 6 d.

Beck, Oswald: Die Stückzeitberechnung für Holzbearbeitungsmaschinen. Berlin, 1926, V. D. I. VIII, 164 S., 146 Abb. 8,80 M.

Knepper, F.: Die Fabrikation und Berechnung der modernen Metalldrahtglühlampen einschl. d. Spiraldraht- u. Halb-Watt-Füllungslampen. 2. verb. Aufl. Leipzig, 1926, Hachmeister. VII, 205 S., 292 Abb., 32 Tab. 4°. 15,—; geb. 16,50 M.

Witte, R.: Praktikum des Stein- und Zinkdrucks. Leipzig, 1926, Becker. XV, 360 S., Abb. Hlw. 9,60 M.

Schiebeler, Carl: Elektromotoren für aussetzenden Betrieb und Planung von Hebezeugantrieben. Leipzig, 1926, Hirzel. X, 150 S., 71 Abb. 12,—; Lw. 14 M.

Schneider, Friedrich: Die Flugzeughandschrift des Melchior Bauer im Thür. Staats-Archiv Greiz. (Manul-Druck.) Rudolstadt, 1924, Greifen-Verlag. Fol. 16 S. 2 M. (= Veröffentlichungen des Thür. Staats-Archivs Greiz, H. 1.)

Jungstedt, Hugo: Krigsvaesenets tekniske udvikling i det nittende aarhundrede. Kopenhagen, Gyldendal. 7 Kr.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Leopoldina. Berichte der Kaiserl. Deutschen Akademie der Naturforscher zu Halle. Leipzig, 1926, Quelle u. Meyer. Bd. 1. 156 S. Walther, Joh.: Die Aufgaben der Akademie in Vergangenheit u. Gegenwart. — 1. Sitzungsberichte. — 2. Forschungsberichte: Abderhalden, E.: Der Einfluß der Art der Ernährung auf den tierischen Organismus; Disselhorst, R.: Das Verhalten der Nervenzellen während der Lebensdauer u. ihr Einfluß auf das Altern; Kochmann, M.: Beeinflussung des gasförmigen Stoffwechsels durch chemische Agentien; Beneke, R.: Versuche über peritoneale Einheilung lebensfrischer homologer Organstücke; Sellheim, H.: Versuche zur Verbesserung der Abderhaldenschen Blutuntersuchung; Schröder, B.: 3 für Schlesien neue Arten von Zellenpflanzen; v. Lippmann, O.: Zur Geschichte der Rübe; Braun, G.: Beobachtungen in Finnisch-Lappland, übertragen auf den Besiedlungsgang Norddeutschlands; Ders.: Über den sog. »Haffstausee« u. die Formentwicklung der Küste von Vorpommern; Osten, H.: Über ein

neues Anziehungsgesetz; Karsten, G.: Die Tabellarien u. ihre Auxosporenbildung; Schmidt, K.: Über den Einfluß von Gasen auf die Vorgänge beim Konservieren von Futtermitteln; Penck, A.: Deutschland als geographische Gestalt; Voelcker, Friedr.: Über Operationen wegen Epilepsie; Roemer, Th.: Die Kultur des deutschen Bodens; Schmidt, P.: Experimentelle Studien zur Frage der Entstehung der Blutveränderungen bei Bleivergiftungen; Holdefleiß, P.: Das Klima von Halle; Haecker, V.: Über den Gültigkeitsbereich der Mendelschen Regeln. — 3. Literaturberichte. — 4. Historische Berichte: Wangerin, A.: August Gutzmer; Lorey, W.: Felix Klein. — 5. Mitgliederverzeichnis. — 6. Sachregister.

The Royal Society. Proceedings. Ser. A, Vol. 110, Mathem. and phys. sciences. Fowler, A.: The spectrum of ionised oxygen (O II); Morgan, G. T., Hickinbottom, W. J. and Barker, T. V.: Stereoisomeric diaryl-β-γ-diamino-n-butanes; Morgan, G. T. and Davies, G. R.: Antimonial analogues of the cacodyl series; Morgan, G. T. and Yarsley, V. E.: Dimethylstibine cyanide, an analogue of cacodyl cyanide; Bone, W. A. and Quarendon, R.: Researches on the chemistry of coal, 4: The oxydation of the residue from the benzene-pressure-extraction process; Roy, S. C.: On the law and mechanism of monomolecular reaction; Dirac, P. A. M.: Quantum mechanics and a preliminary investigation of the hydrogen atom; Smith, R. L. and Barfield, R. H.: An investigation of wireless waves arriving from the upper atmosphere.

Bolletim do Museu Nacional do Rio de Janeiro. Vol. 2, Nr. 1. U. a.: Condé, Adriano: As aguas minero-medicinaes do Itapicurú, Estado da Bahia; Leitão, Mello: Polyxénidas do Brasil; Barbosa de Faria, João: Tupys e Tapuyas.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der planm. ao. Prof. für Mathematik in Hamburg, Dr. Emil Artin, hat einen Ruf nach Münster als o. Prof. erhalten.

Der Assistent an der Sternwarte in Frankfurt a. M., Dr. Karl Schütte, ist zum Observator der Kommission für die internationale Erdmessung bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München berufen worden.

Neuerscheinungen

Roeser, Ernst: Die Fundamental-Konstruktion der hyperbolischen Geometrie. Heidelberger Akad. d. Wiss.: Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Jg. 1925, Abh. 14. 15 S. 1,40 M.

Bieberbach, Ludwig: Theorie der Differentialgleichungen. Vorlesungen aus dem Gesamtgebiet d. gewöhnl. u. d. partiellen Differentialgleichungen. 2. neubearb. Aufl. Berlin, 1926, Springer. IX, 358 S. 18,—; Lw. 19,50 M.

Revista matemática hispano-americana. Madrid. 2. Ser., T. 1, Nr. 1. U. a.: Babini, J.: Sobre la interpolación lineal; Krahe, A.: Sobre un problema geométrico propuesto por Fermat; Shelly, J. Mingot: Un problema elemental de análisis combinatorio.

Morosov, N. et Staude, N.: La déviation des axes des orbites des comètes de l'axe de l'eclyptique. Bulletin de l'Institut scientifique Lesgafta. Leningrad, 1925. T. 11, 1, p. 99—121. (Russisch.)

Hassenstein, W.: Über den Lichtwechsel von *RU* Cephei. Publikationen d. astrophysikal. Observatoriums zu Potsdam. Nr. 83, 25. Bd., 6. Stück. 19 S. 2°.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für theoret. Physik in Königsberg, Dr. Erich Kretschmann, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

Der Priv.-Doz. für angewandte Mechanik in Göttingen, Dr. Arpad Nàdai, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Prof. Dr. Alfred Eduard Stock, Vorstand der Abteilung für anorganische Chemie am Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem, hat den Ruf an die Technische Hochschule Karlsruhe als o. Prof. für Chemie angenommen.

Der Priv.-Doz. für Chemie in München, Dr. Hans Heinrich Schlubach, hat den Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für organ. Chemie in Hamburg angenommen.

Der Priv.-Doz. für theoret. Physik in Göttingen, Dr. Werner Heisenberg, hat einen Ruf nach Leipzig als o. Prof. erhalten.

Neuerscheinungen

Hoppe, Edmund: Geschichte der Physik. Braunschweig, 1926, Vieweg. VIII, 536 S. 30,—; geb. 33 M.

Handbuch der Physik. Bd. 10: Thermische Eigenschaften der Stoffe. Red. v. F. Henning. Berlin, 1926, Springer. VII, 490 S., 207 Abb. 4°. 35,50; Lw. 37,50 M.

Mie, Gustav: Die Grundlagen der Quantentheorie. Vortrag. Freiburg i. Br., 1926, Speyer & Kaerner. 38 S., Fig. 2 M.

Tamari, Leo: Das Wesen und Wirken der Gravitation, Philosophisch-naturwissenschaftlich begründet und dargestellt. Charlottenburg, 1926, Foerster & Mewis. 160 S. 6 M.

Schrödinger, Erwin: Die Energiestufen des idealen einatomigen Gasmodells. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., phys.-math. Kl.: 1926, 3, S. 23—36. 4°. 1 M.

Sommerfeld, A.: Über die letzten Fortschritte der Atomphysik. Scientia. Bologna. 20. A., Vol. 39, Nr. 165, 1, p. 9 ff.

Crowther, J. A.: The nucleus of the atom. Ebda. Nr. 167, 3, p. 163 ff.

Henri, Victor: Structure des molécules. Paris, Hermann & Fils. 20 Fr.

Rohmann, Hermann: Elektrische Schwingungen, 1. 2. verb. Aufl. Berlin, 1926, de Gruyter. 132 S., 65 Abb. Lw. 1,50 M.

Pauli, W. jr.: Über die Intensitäten der im elektrischen Feld erscheinenden Kombinationslinien. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 20 S. 0,65 Kr. (= Kgl. Danske Videnskab. Selskab.: Math.-fys. medd., 7, 3.)

Hartmann, Jul. and Trolle, Birgit: On beat-phenomena in cylindrical tubes exposed to sound-waves. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 18 S., pl. 2,85 Kr. (= Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.: Math.-fys. medd., 7, 2.)

Pascal, Paul: Explosifs, poudres, gaz de combat. Paris, Hermann & Fils. Ill. 35 Fr.

Kruyt, H. R.: Einführung in die physikalische Chemie und Kolloidchemie insbes. für Biologen und Mediziner. Nach d. 2. holländ. Aufl. übers. v. A. Nowak. Leipzig, 1926, Akad. Verlagsges. XIII, 208 S. 8,40; geb. 10 M.

Hahn, Otto: Zur Frage nach der Existenz des Ekacaesiums. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 9, S. 158 ff.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mineralogie und Petrographie in Marburg, Dr. Oskar Weigel, hat einen Ruf nach Göttingen erhalten.

Der o. Prof. für Mineralogie und Petrographie in Königs-



berg, Dr. Wilhelm Eitel, hat die Leitung des neuerrichteten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Silikatchemie in Berlin-Dahlem übernommen.

Am 9. April beging der o. Prof. für Geologie u. Paläontologie in Bonn, Dr. Gustav Steinmann, seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt. Wien: Jg. 1925, 3./4. H. Heritsch, F. u. Schwinner, R.: Zur Geologie der Karnischen Alpen; Spengler, E.: Beiträge zur Geologie der Hochschwabgruppe und der Lassingalpen, 2; Götzinger, G.: Hydrogeologische Beobachtungen im Weizer Karst, Wasserversorgung des Marktes Weiz; Kölbl, L. u. Beurle, G.: Geologische Untersuchung der Wasserkraftstollen im oberösterreichischen Mühlviertel; Ampferer, O. u. Ascher, H.: Über geologisch-technische Erfahrungen beim Bau des Spullerseewerkes.

Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt. Wien. 1925, Nr. 9. U. a.: Hammer, W.: Bemerkungen zur Phasenfolge im Kristallin der Ostalpen; Köhler, A.: Graphit in Orthogesteinen aus Niederösterreich; Bukowski, G.: Geologisches aus der näheren Umgebung von Ercegnovi (Castelnuovo) in Süddalmatien. — Nr. 10. Waagen, L.: Das Kohlenbecken von Köflach-Voitsberg und seine Umgebung. — Nr. 11. U. a.: Ogilvie-Gordon, M. M.: Das Vorkommen von *Diplopora annulatissima* im Langkofelgebiet; Schwinner, R.: Über das Tertiär des Lungau; Ders.: Der Säuerling von Perbersdorf (Mittelsteiermark); Schadler, J.: Phosphoritvorkommen in Vorarlberg. — Nr. 12. U. a.: Ogilvie-Gordon, M. M.: Einige Ergebnisse im Gebiete von Fassa und Gröden.

Dasselbe. 1926, Nr. 1. U. a.: Hammer, W.: Jahresbericht der Geolog. Bundesanstalt f. d. Jahr 1925.

Kubart, Bruno: Bemerkungen zu Alfred Wegeners Verschiebungstheorie. Graz, 1926, Leuschner & Lubensky. 32 S., 1 Abb. 1,80 M. (= Arbeiten d. phytopaläontolog. Laboratoriums d. Univ. Graz, 2.)

Grill, E.: Contributo alla conoscenza litologica della valle della germanasca. R. Accademia Nazionale dei Lincei. Memorie, Cl. di sc. fis. etc., A. 322, Ser. 6, Vol. 1, Fasc. 6, p. 498 ff.

Kossmat, Franz: Die mediterranen Kettengebirge in ihrer Beziehung zum Gleichgewichtszustande der Erdrinde. 2. Aufl. Sächs. Akad. d. Wiss.: Abh., math.-phys. Kl., Bd. 38, Nr. 2. 62 S. 4°. 3,50 M.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. 36. Bd., 1924/25. U. a.: Renz, Carl: Nachträge zur Clymenienkalkfauna von Ebersdorf in Schlesien; Ders.: Zur Geologie der Umgebung von Lecco in Oberitalien; Ders.: Beiträge zur Geologie der Küstenregion von Epirus gegenüber der Insel Korfu; Ders.: Zur Geologie der akarnanischen Küsten und Inseln (Westgriechenland); Ders.: Paroniceraten, Frechiellen und Leukadiellen der österreichischen und bayerischen Alpen nebst schwäbischen und französischen Vergleichsstücken; Ders.: Problematische Medusenabdrücke aus der Olonos-Pindoszone des Westpeloponnes; Thornburg, Dwight H.: Über die geologischen Verhältnisse des alten Hauensteintunnels und des Gsieggrabens bei Läufelfingen (Basler Jura); Birkhäuser, Max: Geologie des Kettenjura der Umgebung von Undervelier (Berner Jura).

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Auf den erledigten Lehrstuhl der Geodäsie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin ist der Observator am Geodätischen Institut in Potsdam, Dr. Alfred Berroth, berufen worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Vulkanologie. 9. Bd., H. 4. U. a.: Tyrrell, G. W.: Sir Archibald Geikie †; Sapper, Karl: Die vulkanische Tätigkeit in Mittelamerika im 20. Jh., 1.

Conseil permanent international pour l'exploration de la mer. Rapports et procès-verbaux des réunions. Vol. 38: Sept. 1925. Copenhague, Andr. Fred. Høst. 92 p. 2°.

Hessle, Chr.: The herrings along the baltic coast of Sweden. Conseil permanent international pour l'exploration de la mer. Publ. de circonstance: Nr. 89. 55 S.

Giral, J.: Quelques observations sur l'emploi de l'eau normale en océanographie. Dasselbe: Nr. 90. 22 S.

de Buen, O.: La oceanografia en la vida internacional. Scientia. Bologna. A. 20, Vol. 39, Nr. 166, 2., p. 89 ff.

Kaßner, Carl: Wolken und Niederschläge. 2. verb. Aufl. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. 163 S., 46 Fig., 7 Ktn. Hlw. 1,80 M.

Ward, Robert de Courcy: The climates of the U. S. Boston, Ginn. 4 $.

Wegemann, Georg: Grundzüge der mathematischen Erdkunde. Berlin, 1926, Borntraeger. 184 S., 23 Abb. Lw. 6,60 M.

Lezinas, G.: La compensation des erreurs des levés topographiques par la méthode des moindres carrés. Paris, Gauthier-Villars. 40 Fr.

Biologie

Neuerscheinungen

Bulletin de l'Institut des recherches biologiques à l'Université de Perm. T. 4, Livr. 6. Beklemischev, W.: Sur la morphologie de l'organe copulateur du genre Dalyellia, 1; Svetlov, P.: Zur Kenntnis der Oligochaetenfauna des Gouv. Samara; Charitonov, D. E.: Matériaux sur la faune des avaignées du pays de Tscherdyn; Trifonoff, A.: Über die Ungleichmäßigkeit des Kamawassers unterhalb der Mündung des Tschussowajaflusses; Oparina, N.: Sur le sort du plankton du fleuve Tschussovaia dans la Kama. (Alles russisch.)

Botanik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Forstbotanik in Freiburg i. Br., Dr. Peter Stark, hat einen Ruf nach Breslau erhalten.

Der planm. ao. Prof. für Forstwissenschaft in Gießen, Dr. Heinrich Wilhelm Weber, hat einen Ruf als o. Prof. an die Forstliche Hochschule Tharandt erhalten.

Neuerscheinungen

Lohwag, H.: Zur Entwicklungsgeschichte u. Morphologie der Gastromyceten, Beitrag zur Systematik der Basidiomyceten. Beihefte zum Botanischen Centralblatt. Bd. 42, 2. Abt., H. 2/3, S. 177—334.

Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. 65. Bd., 3. H. Oehlkers, Friedr.: Erblichkeit und Zytologie einiger Kreuzungen mit Oenothera strigosa (Vererbungsversuche an Oenotheren, 4); Cholodny, N.: Beiträge zur Analyse der geotropischen Reaktion; Pisek, Arthur: Untersuchungen über den Autotropismus der Haferkoleoptile bei Lichtkrümmung, über Reizleitung u. den Zusammenhang von Lichtwachstumsreaktion u. Phototropismus; Montfort, Camill: Physiologische u. pflanzengeographische Seesalzwirkungen, 1: Einfluß ausgeglichener Salzlösungen auf Mesophyll- u. Schließzellen, Kritik der Iljinschen Hypothese der Salzbeständigkeit; Karzel, Rudolf: Über die Nachwirkungen der Plasmolyse; Sierp, H. u. Seybold, A.: Untersuchungen über die Lichtempfindlichkeit der Spitze u. des Stumpfes in der Koleoptile von Avena sativa.

Flora. N. F., 20. Bd., 3. H. Küster, Ernst: Regenerationserscheinungen an Bakteriengallen; Claus, G.: Die Blütenbewegungen der Gentianaceen; Troll, Wilh.: Über die Staubblattkrümmungen der Umbelliferen; Katz, Erna: Über die Funktion der Narbe bei der Keimung des Pollens.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 36, 1924/25. U. a.: Suter, E. (†): Die Verbreitung von Peucedanum Carvifolia Vill. in der Schweiz, mit besonderer Berücksichtigung der Umgebung von Dornach; Zschokke, F.: Botanische Notizen aus Spitzbergen und aus dem arktischen Norwegen.

Preslia. Praha, 1925. Ročn. 3: 1923/25. U. a.: Domin, Karel: František Schustler † (Text französ.); Hilitzer, Alfred: Les lichens des rochers siliceux dans la partie centrale de la plaine de Labe (Zusammenfassung französ.); Prát, Silvester: The red pigment in the Potamogetonaceae (Zusammenfassung engl.). — Bibliographie botanique tchécoslovaque 1918/24.

Journal of agricultural research. Washington. Vol. 31, Nr. 8. Drechsler, Charles: Leafspot of maize caused by Ophiobolus heterostrophus, N. Sp., the ascigerous stage of a Helminthosporium exhibiting bipolar germination; Yocum, Edwin: The translocation of the food materials of the wheat seedling; Chapman, R. N. and Johnson, A. H.: Possibilities and limitations of Chloropicrin as a fumigant for cereal products; Shaw, William T.: Observations on the hibernation of ground squirrels; Lindsey, J. B. and Archibald, J. G.: The value of calcium phosphate as a supplement to the ration of dairy cows; Salmon, W. D. and Miller, Emerson R.: The water-soluble vitamin content of the velvet bean.

Acta Societatis botanicorum Poloniae. Warszawa. Vol. 3, Nr. 1. U. a.: Lipska, Irene: L'influence des races de levures sur la fermentation et sur la composition chimique des vins de fruits; Wróblewski, A.: Champignons recueillis par M. Raciborski dans les environs de Cracovie et dans le Tatra en 1883 et 1890 (Text polnisch); Włooszyńska, J.: Beiträge zur Kenntnis der Süßwasser-Dinoflagellaten Polens (T. p.); Pawłowski, B.: Floristische Notizen aus der Tatra, 2; Golińska, J.: Recherches sur la croissance des fruits et la fructification des concombres (Cucumis sativus); Szymkiewicz, D.: Études climatologiques, 6: Sur les rapports entre l'humidité du climat et la végétation.

Zoologie

Neuerscheinungen

Williston, Samuel Wendell: The osteology of the reptiles. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 4 $.

Osgood, Wilfred H.: The longclawed south american rodents of the genus Notiomys. Field museum of natural history. Chicago. Zoolog. Ser., Vol. 12, Nr. 9, p. 113 ff.

Kingsley, J. S.: The vertebrate skeleton from the developmental standpoint. London, Murray. Ill. 21 sh.

Wegner, Richard: Multiple Exostosen und allgemeine Verdickung mehrerer Schädelknochen, nach Art einer Osteitis deformans bei einem Gorillaweibe. Frankfurter Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Abh., Bd. 2, S. 41 ff.

Steinmann, Paul: Das Verhalten der Zellen und Gewebe im regenerierenden Tricladenkörper. Verhandlungen d. Naturforschenden Gesellschaft in Basel. 36. Bd., 1924/25, S. 133—200.

Mitteilungen des Deutschen Seefischerei-Vereins. Bd. 42, Nr. 1/2: Henking-Heft. U. a.: Die Wirksamkeit H. Henkings für die deutsche Seefischerei; Fischer, E.: Das Auftreten von Schellfischen in der Ostsee; Schubart, O.: Die Seefischerei in Süd-Afrika; Massenvernichtung von Nutzfischen an der Südwestküste Afrikas. (Allein in der Walfischbucht wurden etwa 25 000 Tonnen oder 250—300 Millionen Stück der vermutlich von unterseeischen Schwefelausbrüchen betroffenen Sardinenart angespült.)

The journal of the Linnean Society. Vol. 36, Nr. 242. (Zoology.) Baylis, H. A.: Some tetrabothriid Cestodes from Whales of the genus Baloenoptera; Hirst, Arth. Stanley: On the parasitic Mites of the suborder Prostigmata (Trombidioidea) found on Lizards; Brown, James Meikle: On some Collembola from Mesopotamia.

Wesenberg-Lund, C.: Contributions to the biology of Zoothamnium geniculatum Ayrton. København, 1925, Andr. Fred. Høst. 53 S., 14 Taf. 2°. 14 Kr. (= Kgl. Danske Vidensk. Selsk. Skrifter: Naturv.-math. Afd., 8. R., 10, 1.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

L'anthropologie. Paris. T. 35, Nr. 5/6. U. a.: Chantre, Ernest et Pittard, Eugène: Contribution à l'étude anthropologique des Aschanti; Sarasin, Fritz: Sur le changement de la chevelure chez les enfants des Mélanésiens et des Nègres africains; Delafosse, Maurice: Survivances africaines chez les nègres »Bosch« de la Guyane; Lenoir, Raymond: Les sociétés secrètes dans le Bassin du Pacifique.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Chirurgie in Tübingen, Dr. Georg Perthes, hat einen Ruf nach Bonn erhalten.

Der o. Prof. für Hygiene in Greifswald, Dr. Ernst Friedberger, hat einen Ruf als Direktor des Forschungsinstituts für Hygiene und Immunitätslehre nach Berlin-Dahlem erhalten.

Der nichtb. ao. Prof. für Pharmakologie in Frankfurt a. M., Dr. med. et phil. Werner Lipschitz, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Die naturwissenschaftl. Fakultät der Univ. Tübingen hat dem praktischen Arzt Dr. Hermann August Krauß, Tübingen, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Die Tierärztliche Hochschule in Hannover hat dem preuß. Landwirtschaftsminister Heinrich Steiger den Titel eines Dr. med. vet. h. c. verliehen.

Der ao. Prof. für innere Medizin an der dt. Universität in Prag, Dr. Gottfried Pick, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Handbuch d. normalen u. pathologischen Physiologie mit Berücks. d. experimentellen Pharmakologie, 11: Receptionsorgane, 1. Berlin, 1926, Julius Springer. XV, 1062 S., 236 Abb. 81,—; Hldr. 88,50 M.

Hansen, Klaus: Zur Theorie der Narkose. Untersuchungen über d. Verteilung d. indifferenten Narkotika in d. tier. Organismus. Oslo, 1925, Norli. 262 S., 7 Fig.

Besredka, A.: Die lokale Immunisierung. Spezifische Verbände. Übers. v. G. Blumenthal. Leipzig, 1926, Barth. VIII, 161 S. 10,50 M.

Schütze, Johannes: Leitfaden der Röntgen-Diagnostik für praktische Ärzte und Studierende, 2: Verletzungen u. Erkrankungen d. Knochen u. Gelenke. Stuttgart, 1926, Enke. VIII, 128 S., 126 Textabb. 8,30; Lw. 10 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 17   24. April 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Robert Petsch [ord. Prof. f. Dtsch. Litgesch. an d. Univ. Hamburg], Gehalt und Form. Gesammelte Abhandlungen zur Literaturwissenschaft und zur allgemeinen Geistesgeschichte. [Hamburg. Texte u. Untersuchungen zur Deutschen Phil., hrsg. von Conrad Borchling, Robert Petsch, Agathe Lasch. Reihe II: Untersuchungen, Bd. 1.] Dortmund, W. Ruhfus, 1925. 572 S. 8°.

Die schriftstellerische Fruchtbarkeit Robert Petschs ist seit Jahren bekannt. Kaum eine Zeitschrift, die nicht einen Beitrag seiner leichtflüssigen Feder zu verzeichnen hätte. Daß bei dieser Fülle von Veröffentlichungen Qualitätsunterschiede festzustellen sind, kann nicht verwundern. Um so erfreulicher ist, daß P. nun selbst eine Auslese seines andauernden Arbeitsfleißes in einem schmucken Sammelbande in der von ihm und seinen Hamburger Kollegen Borchling und Lasch herausgegebenen Sammlung vorlegt. Der Titel: »Gehalt und Form« ist insofern treffend, als die gesammelten Abhandlungen zur Literaturwissenschaft und zur allgemeinen Geistesgeschichte in erster Linie Gehaltsprobleme erforschen und eigentlich nur gelegentlich solche der Form behandeln. Was alle Veröffentlichungen P.s auszeichnet, gilt in erhöhtem Maße auch von den hier ausgewählten: eine weit über normales Fachwissen hinausreichende Belesenheit, ein durch keinen noch so genau geführten Zettelkasten zu ersetzendes geschultes Gedächtnis, eine fast feminin zu nennende Einfühlungskraft verbunden mit selbständiger Entwicklungsfähigkeit und endlich eine nicht zu unterschätzende Gabe leichtfaßlicher Darstellung.

P. berichtet in einer 20 S. langen Einführung über seinen eigenen geistigen Entwicklungsgang, um die Beziehungen zwischen der verwirrenden Mannigfaltigkeit der vorgelegten Abhandlungen herzustellen und sich damit wohl von vornherein gegen einen eventuellen Vorwurf des Dilettantismus zu schützen, wenn er gleichzeitig auf philologischem, literaturgeschichtlichem, ästhetisch-psychologischem, volkskundlichem, philosophie- und religionsgeschichtlichem Gebiete sich betätige. M. E. bedurfte es dieser Autobiographie des Fünfzigjährigen nicht.

Den Hauptteil des stattlichen Bandes bilden die Abhandlungen zur Faustforschung. Wer die Treue beobachtet, mit der nun schon seit Jahrzehnten P. einen wesentlichen Teil seines erstaunlichen Arbeitsfleißes auf die Erhellung der Faustdichtung und ihrer Vorgeschichte richtet, mußte schon längst eine derartige Sammlung der räumlich und zeitlich zerstreuten Untersuchungen wünschen, da ja auch P.s Faustausgabe naturgemäß nur Ergebnisse und Bibliographie bringen konnte. Das volle Dutzend der hier aneinandergereihten Arbeiten zur Faustsage und Faustdichtung stammt aus dem Zeitraum von 1907 bis 1924, und es ist kein schlechtes Zeichen für den Faustforscher P., daß er, wenn auch seine neuesten Untersuchungen an Breite des Unterbaus wie Tiefe der Erfassung und Erkenntnis naturgemäß gewonnen haben, noch fünf vollwertige Arbeiten aus den Jahren 1907 und

1908 neu auflegen kann. Um die Spannweite dieser Forschungen zu kennzeichnen, genüge deren Titelangabe: Magussage und Faustdichtung; Der mittellateinische Militarius; Magierszenen aus einem lateinischen Schuldrama; Das holländische Faustdrama; Beiträge zur Erklärung des Urfaust; Die Disputationsszene im Faust; Das erste Gespräch Fausts mit dem Famulus Wagner; Die Walpurgisnacht in Goethes Faust; Goethes Faust. Der Tragödie zweiter Teil; Goethes Faust und das griechische Altertum; Helena und Euphorion; Fausts Gang zu den Müttern. Die Vereinigung dieser inhalts- und ertragsreichen Arbeiten rechtfertigt allein schon den Sammelband, dessen Hauptwert sie auch ausmachen. Bei der Schwierigkeit und Fülle der hier aufgerollten Probleme werden natürlich Verschiedenheiten der Auffassung und Erklärung nicht ausbleiben und sind auch, wie die Geschichte der Faustforschung erweist, nicht ausgeblieben. Doch stützt P. seine abweichende Meinung in jedem Einzelfalle mit so gewichtigen Gründen, daß auch der Gegner zur ernsten Nachprüfung seiner Ansicht gezwungen wird.

Nächst der Faustforschung gehört P.s Lieblingsneigung der Erforschung der Geschichte und Theorie des Dramas. Davon zeugen die beiden ersten Teile des Bandes, von denen T. I zwei Abhandlungen »Vom Drama« bringt: »Zwei Pole des Dramas« und »Chor und Volk im antiken und modernen Drama« und T. II vier Abhandlungen zur Theorie des Tragischen: Die Theorie des Tragischen im griechischen Altertum; Die Lehre von den gemischten Gefühlen im Altertum; Goethe und das Problem des Tragischen; Schiller und das Problem des Tragischen. Ich wüßte niemanden zu nennen, der P. an Vertrautheit mit der historischen Entwicklung der Theorie des Tragischen überträfe. Die Sammlung seiner wichtigsten Untersuchungen auf diesem Gebiete dürfte daher besonders willkommen sein, wenn sie auch nur den breit und solide angelegten Unterbau darstellen zu einer von ihm noch zu erwartenden umfassenden Geschichte der Tragödie und des Tragischen.

Als vierten und letzten Teil bietet P. einige Arbeiten aus der Blütezeit deutscher Dichtung: seine Festrede anläßlich der Klopstockfeier der Univ. Hamburg, seine ausgedehnte Abhandlung über Brechts bekanntes Buch »Wilhelm Heinse und der ästhetische Immoralismus«, einen religionsgeschichtlich unterbauten Vortrag über »Goethes Stellung zur Unsterblichkeitsfrage« und endlich einen Vortrag über »Hölderlin und die Griechen«. Da P. noch eine zweite Sammlung seiner kleineren Arbeiten herauszugeben plant, so wäre es vielleicht ratsamer gewesen, zugunsten der einheitlicheren Geschlossenheit des vorliegenden Bandes auf diesen letzten Teil hier zu verzichten, um so mehr, als P. gerade »aus der Welt des deutschen Idealismus« noch eine ganze Reihe weiterer wertvoller Einzelabhandlungen im Laufe der Jahre veröffentlicht hat, die sich gut mit jenen vier Arbeiten vereinigen ließen.

Doch im ganzen liegt hier eine dem Umfange wie der Tiefe nach reiche und reife Ausbeute wissenschaftlichen Forscherfleißes vor, die der Benutzung durch ein hinzugefügtes zuverlässiges Namen- und Sachregister leicht zugänglich gemacht ist und auch dem Nichtfachmann anregende Belehrung gewährt.

Karlsruhe. Karl Holl.

Religion — Theologie — Kirche

Friedrich Niebergall [ord. Prof. f. Prakt. Theol. an d. Univ. Marburg], Moderne Evangelisation. [Aus der Welt der Religion. Hrsg. v. G. Mensching. Prakt.-theol. R. 1.] Gießen, A. Töpelmann, 1924. 47 S. 8°. M. 1.50.

Als Wichern in seiner berühmten Denkschrift vom J. 1849 die Evangelisation forderte, ging er davon aus, daß es große Massen in unserm Volk gibt, die dem Christentum entfremdet sind und von dem geordneten kirchlichen Amt nicht mehr erreicht werden. Darum verlangte er, daß das Evangelium in neuer kräftiger, anregender und anfassender Weise verkündet werde, und zwar nicht mehr bloß im Gottesdienst, sondern auch außerhalb der eigentlichen Kirchenräume. Evangelisation ist demnach für Wichern der Versuch, die dem Christentum entfremdeten Massen durch eine neue zeitgemäße Verkündigung für Gott und für die Kirche zurückzugewinnen. Es ist bekannt, daß diese Form der Evangelisation, die nach Wicherns Willen in engster Zusammenarbeit mit der Kirche und als Teil der kirchlichen Arbeit erfolgen sollte, sich lange Zeit nicht durchgesetzt hat. Wo Evangelisation getrieben wurde, da erfolgte sie meist durch Männer, die der kirchlichen Arbeit mißtrauisch oder ablehnend gegenüberstanden, und sie geschah an Menschen, die nicht eigentlich Gott entfremdet, sondern die Glieder der

bestehenden religiösen und kirchlichen Gemeinschaften waren.

Niebergall tritt in seinem kleinen Schriftchen, das neben einigen grundsätzlichen und praktischen Bemerkungen vor allem Skizzen und Zeitungsberichte über einige Evangelisationen enthält, die von ihm an verschiedenen Orten (z. B. Braunschweig, Plauen, Wiesbaden, Weimar) veranstaltet worden sind, für eine »moderne Evangelisation« ein. Worin freilich die Eigenart der modernen Evangelisation im Unterschied von der bisherigen besteht, wird leider nicht weiter ausgeführt, und zwar mit der Begründung: »Es hat wenig Sinn, den gefühlsmäßig deutlichen Unterschied von früheren und gegenwärtigen anderen ähnlichen Bemühungen auf Begriffe zu bringen. Jeder fühlt gleich, wie sich unsere Weise von der pietistisch-methodistischen abhebt« (S. 9). Es wird nur ganz allgemein gesagt, daß es andere Kreise seien, auf die beide rechnen, und andere Mittel, mit denen sie arbeiten. Aber auch N. hat in seinen Evangelisationen nicht eigentlich gottentfremdete Massen vor sich gehabt, die mit der Kirche oder andern religiösen Gemeinschaften in keinem Zusammenhang mehr stehen, sondern Christen, die aus irgend einem Grund dankbar dafür waren, daß ihnen das Evangelium einmal in einer anderen als der gewöhnlichen Weise verkündet wurde. Auch über die Anforderungen an die neue Evangelisationsrede werden wenig deutliche Angaben gemacht. Nur ganz allgemein fordert N. von der Evangelisationsrede, daß sie, ein Mittelding zwischen Vortrag und Predigt, ganz konkret, realistisch, praktisch sein müsse. Nicht mit Unrecht kritisiert er die Eigenart mancher schlechten Predigt mit den Worten: »Dies ist eine Weise, Luftwellen zu erzeugen, die aus Gefühlen kommen und solche erwecken wollen, die hoch über der wirklichen seelischen Lage der Menschen liegen. Wir haben überkommen eine Art von illusionärer Rede, die sich wie der Sonntagsrock zu dem Alltagskleid verhält; besser: wie ein Traumgewand zu dem Gewand aus wirklichem Stoff. Wir bewegen uns oft am Sonntag Morgen mit unseren Hörern auf einer Ebene, die sehr nahe am Wolkenkuckucksheim liegt. Was unsere Hörer bewegt, rührt diese Weise nicht an, und was sie bringt, bewegt unsere Hörer nicht; es sei denn, daß sie gewöhnt worden sind, einen derartigen Aufenthalt in heiligen Unmöglichkeiten und überstiegenen Gefühlen als Erbauung zu genießen« (S. 11). Aber worin sich nun die Evangelisationsrede von der guten Predigt und worin sich die moderne Evangelisation von der guten alten Evangelisation unterscheidet, das wird nicht ausdrücklich hervorgehoben. Das soll nur anschaulich werden an den dargebotenen praktischen Skizzen. Diese sind schlicht, einfach und zeitgemäß in den Worten, überzeugend durch den psychologischen Scharfblick des Menschenkenners, ihrem Gedankengehalt nach biblisch, wenn sie auch nicht von einem Wort der Bibel äußerlich ausgehen und die biblische Redeweise vermeiden. Doch wird man vielleicht sagen dürfen, daß man aus einzelnen gedruckten Skizzen von Evangelisationsreden noch weniger ein klares Bild von den wirklich gehaltenen Evangelisationsreden bekommt, als das bei gedruckten Predigten der Fall ist.

Der von N. unternommene Versuch, den Typus einer kirchlichen, nicht pietistisch-methodistischen Evangelisation zu schaffen, ist auf alle Fälle wertvoll, ja in der gegenwärtigen Zeit notwendig. Wer aber das Bild einer »modernen Evangelisation« zeichnen will, der muß mindestens auch zeigen, worin sich diese »moderne Evangelisation« mit derjenigen berührt, die von Johannes Müller ins Leben gerufen worden ist, und worin sie sich von ihr unterscheidet.

Tübingen. Hermann Faber.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Adolph Rusch, Die Stellung des Osiris im theologischen System von Heliopolis. [Der Alte Orient. Bd. 24, Heft 1.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1924. 31 S. 8°. M. 1,20.

Untersuchungen über die Evolution der religiösen Vorstellungen der Ägypter sind dringend nötig, aber sie müssen mit der größten Vorsicht vorgenommen werden. Das Material ist zu spröde und zum größten Teil zu unverständlich, um zu tieferen Erkenntnissen führen zu können. Daß jüngere Forscher wie Rusch sich mutig mit solchen Problemen einlassen, ist freudig zu begrüßen; und der Verf. hat sich schon früher als ein ernster Forscher mit den Pyramidentexten, die auch für diese Arbeit die Hauptquelle sind, eingehend beschäftigt.

Erst gibt er eine Skizze der Entstehung des theologischen Systems von Heliopolis,

um dann nach den Pyramidentexten die Entwicklung der Osirisvorstellungen zu verfolgen. Es scheint mir, daß er dabei von der falschen Voraussetzung ausgeht, daß die Pyramidentexte in der 5. Dynastie entstanden sind, und daß die Texte der jüngeren Pyramiden zum Teil jünger sind als die der älteren. Ich glaube, daß die ganze Textsammlung aus viel älteren Quellen geschöpft ist, und daß man die einzelnen Texte nach den Pyramiden, in denen sie vorkommen, nicht datieren kann. Es ist daher m. E. vergebene Mühe, nachzuweisen zu versuchen, wie der Einfluß des Osiris innerhalb der Pyramidentexte wächst (S. 11[1]).

Gewiß ist richtig, daß Osiris vor der 5. Dynastie in dem uns zugänglichen Material nicht nachzuweisen ist. Aber wie dürftig ist das Material für die frühere Zeit! Was wissen wir von den niederägyptischen Kulten? Vor der Aufnahme des Osiris in die heliopolitanische Götterneunheit war doch wohl im Volke der Osirisglaube sehr verbreitet, und die Einarbeitung der Osirisvorstellung in die heliopolitanische Theologie wird wohl unter dem Druck einer starken religiösen Bewegung vorgegangen sein. Osiris war seiner Natur nach so verschieden von den Lichtgöttern in Heliopolis, daß diese Einfügung ohne eine äußere Notwendigkeit zum Besten der religiösen Einheit (oder Pseudo-Einheit) nicht geschehen wäre. Der Verf. scheint mir mit seinen Konstruktionen zu mechanisch zu verfahren; er rechnet nicht ernst genug mit den völkerpsychologischen Bedingungen und Möglichkeiten. Osiris ist heute noch eines der größten Rätsel der ägyptischen Religion und wird es wahrscheinlich lange bleiben. Auch Kees in seinem neuen Buch (Totenglaube und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter, 1926) scheint mir trotz vielem Scharfsinn und großer Gelehrsamkeit nicht das Rätsel gelöst zu haben.

Das Buch ist in seiner Abfassung sehr knapp gehalten; oft wären längere Darlegungen wünschenswert, um die Gedanken und Kombinationen des Verf.s ganz zu verstehen, um so mehr, als es sich oft um recht fein ausgesponnene Hypothesen dreht. Vielleicht kommt der Verf. später unter günstigeren Verhältnissen auf diese Fragen zurück. Er scheint mir an einigen Stellen in seinen Deutungen der schwierigen Pyramidentexte zu kühn. Hier nützen nur ganz einwandfreie Übersetzungen. Übrigens enthält das kleine Buch nicht wenige feine und anregende Beobachtungen und Erwägungen, die für die kommende Forschung beachtungswert sein werden.

Kopenhagen-Gjentofte. H. O. Lange.

Griechisch-lateinische Sprache und Literatur

Paul Ludwig Landsberg [Dr. phil. in Bonn], Wesen und Bedeutung der Platonischen Akademie. [Schriften zur Philosophie und Soziologie, hrsg. von Max Scheler (ord. Prof. f. Philosophie an d. Univ. Köln). 1.] Bonn, Fr. Cohen, 1923. VII u. 100 S. 8°.

Das gemeinsame methodische Band, das die Schriften dieser Sammlung verbinden soll, ist vom Herausgeber im Vorwort bezeichnet worden als »der Geist jener genauen, methodisch-strengen Sach- und Wesensforschung«, der hinführt in »die reine und klare Atmosphäre einer auf möglichst weit gespannter sachlicher Autopsie und Eigeneinsicht jedes Forschers beruhenden Philosophie (d. i. Liebe zur Einsicht in die Wesensbestände des Realen) und dabei ein verständnisvolles und wichtiges Zusammenerkennen der Forscher« ermöglicht. Es liegt nahe, mit einer Darstellung Platons und im besonderen der platonischen Akademie die Reihe von »erkenntnissoziologischen« Studien zu eröffnen, da Platons Idee mit der in dem obigen Programm umschriebenen phänomenologischen Wesensschau in Verbindung gebracht und die platonische Akademie in der Tat als erkenntnissoziologisches Phänomen betrachtet werden kann.

Landsberg behandelt sie freilich viel mehr als religionssoziologisches Problem. Er stellt zu Anfang (S. 2) den richtigen Satz auf, daß »die Formen des Zusammenerkennens und der Erkenntnismitteilung stets in strengem, aufweisbarem Zusammenhang stehen mit den Gehalten, die erkannt oder mitgeteilt werden«. Nun geht L. von einem Gehalt der platonischen Lehre aus, in dem die Wissenschaft und die Wissenschaften gar keine Rolle spielen. Der richtige Gedanke, daß alle platonische Erkenntnis im höchsten Sinne Bildung ist, wird — in Anlehnung an verbreitete Auffassungen Platons — dahin übertrieben, daß die Akademie eine »metaphysische Sekte« ist (S. 31), Platon ein »orphischer Theologe« (S. 35). Indem L. das Bild des Sokrates und des Platon mit Hilfe eines verwickelten religionssoziologischen Begriffsapparates darstellt, gelingt es ihm leicht, durch Übertreibung und Isolierung vereinzelter Züge das eigentlich Griechische aus dem Bilde herauszubringen:

Platon wird Verkünder einer weltabgewandten »rein individualistischen Erlösungslehre« (S. 40); daß er »in seinen Soziallehren der schärfste aller Kollektivisten« ist (ebda.), dieser Widerspruch macht L. ebensowenig irre wie der andere, der zwischen der oben skizzierten Auffassung Platons und der These besteht, daß »er der größte europäische Aufklärer ist«, »umgeben von jenem griechischen Licht, das den eigenartigen Südreiz der Landschaft ausmacht« (S. 72).

Diesen Auffassungen mit Gründen zu begegnen, darauf wird man L. gegenüber verzichten müssen; S. 24 richtet er eine längere Anmerkung gegen das Beweisen, das in philosophischen Dingen nur ein »Vorurteil des gesellschaftlichen Denkens« ist, und S. 35 findet er an Salins Buch über Platon und die griechische Utopie gerade die »beweislos-souveränen Urteile gegenüber Nurphilologen erfreulich«. Trotzdem erbringt das Buch nicht den überwältigenden Beweis der »Autopsie und Eigeneinsicht« des Verf.s dem Gegenstande Platon gegenüber; man hat viel mehr den Eindruck eines geschickten Zusammentragens von allerhand Ergebnissen der philosophie-geschichtlichen und soziologischen Literatur als einer Belesenheit in Platon selbst; nirgends wird versucht, aus einer wirklichen Einsicht in die Texte durch Interpretation die konkreten geschichtlichen Sachverhalte festzustellen, und so bleiben die oben angedeuteten Widersprüche, die durch die Anwendung moderner Kategorien besonders fühlbar werden, unaufgelöst stehen. Die Flüchtigkeit im Stil und besonders in den Zitaten fällt peinlich auf: nirgends eine genaue Stellenangabe, kein griechisches Zitat ohne gröbste, oft den Sinn zerstörende Druckfehler, und auch die Ungenauigkeiten in sehr bekannten Namen (stets Erwin Rhode, Ed. Mayer, Lobbeck, Bethke statt Bethe) lassen fast an der »Autopsie« des Verf.s diesen zitierten und kritisierten Werken gegenüber zweifeln. Wenn man als das wichtigste »erkenntnissoziologische« Problem der Gegenwart die vorurteilslose Zusammenarbeit der Wissenschaften gerade auf Grenzgebieten wie dem hier behandelten ansieht, so muß man die hochfahrende Art, mit der L. hier urteilt, gerade im Hinblick auf den Rahmen, in dem das Buch erscheint, bedauern; die »Philologen von Diogenes Laertius bis Wilamowitz« kommen natürlich für ihn erst in zweiter Linie in Betracht, in erster Linie »die Platoniker von Plotin über Augustin, Pico und Nietzsche bis Friedemann« — diese Gruppierung ist origineller als die hochmütige Lästerung des Platonbuches von Wilamowitz, die nach dieser Zusammenstellung der Philologen und Platoniker ebenso selbstverständlich erwartet werden mußte wie die Ablehnung der Marburger Platondeutung — nur der Anhang Natorps zur zweiten Auflage der »Ideenlehre« wird gerühmt. Als erkenntnissoziologisches Faktum bleibt das Buch L.s insofern wichtig, als es eine interessante Möglichkeit beweist: durch kluges Hinhören auf moderne Zeitströmungen und periphere wissenschaftliche Bewegungen ein Bild von Tiefsinn zu erzeugen, das sogar in gewissen Grenzen Eindruck machen kann. Der Herausgeber hält nach dem Vorwort die Arbeit für »methodisch im wesentlichen einwandfrei.«

Kiel. Julius Stenzel.

Romanische Sprachen

Jorgu Jordan, Rumänische Toponomastik. Teil I. [Veröffentl. d. Roman. Auslands-Inst. d. Rhein. Friedr.-Wilh.-Univ. Bonn. Bd. 6,1.] Leipzig, K. Schroeder, 1924. III u. 117 S. 8°. M. 5,—.

Der vorliegende erste Teil dieser sprachlich, geographisch und kulturgeschichtlich interessanten Arbeit behandelt die rumänischen Ortsnamen des Königreiches innerhalb seines früheren Umfangs. Da sie im J. 1919 abgeschlossen wurde, sind die neu erworbenen Provinzen (Banat, Siebenbürgen, Bukowina und Bessarabien) noch nicht einbezogen. Außer den bewohnten Orten kommen auch Namen von Bergen, Tälern, Flüssen und Brunnen usw., nicht aber Flurnamen zur Sprache. (Die Ortsnamen sind dem fünfbändigen rumänischen Ortslexikon (*Marele dicționar geografic al României* von G. I. Lahovari, C. I. Brătianu und Grigore Tocilescu entnommen.) Mit Recht nennt Jordan die Toponomastik die nicht geschriebene Geschichte eines Volkes. Nur zum Teil gilt dies auch für sein Land; denn weit mehr als anderwärts ist dort durch die Stürme der Völkerwanderungen, die in Osteuropa fast bis gegen Ende des Mittelalters dauerten, die Erinnerung an frühere Bewohner oder alte Wohnsitze ausgelöscht worden. So haben die Rumänen in historisch verhältnismäßig junger Zeit — erst im XIV. Jahrh. ist durch die Gründung der beiden Fürstentümer ruhigeres Leben möglich geworden — meist ohne Anknüpfung an ältere Überlieferung oder ohne solche ihre Ortschaften selbst benannt und nach und nach neue begründet; aber die Art, wie die Namengebung geschehen, wirft auf die rechtlichen,

sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung zur damaligen Zeit bisweilen helleres Licht, als es die Urkunden zu tun vermögen. Zwar sind auch in der Moldau und Walachei, aus deren Vereinigung im J. 1878 Rumänien als Königreich (1881) entstand, die Ortsnamen wie anderwärts sehr oft topographisch, nach Lage, Gestalt der Umgebung, nach Berg und Tal, Wald und Wiesen oder dergleichen äußeren Anhaltspunkten gegeben, weshalb so viele Namen in allen Teilen des Landes wiederkehren; sehr oft jedoch drücken sie lokalhistorische oder sonstige Beziehungen aus, und der Name des Gründers, Besitzers (Bojaren) oder Ahnherrn wird zum Dorfnamen, wobei das patronymische Suffix *-escu* (seit dem 15. Jahrh. in Urkunden vorkommend) in der Pluralform *-esci*, *-ești* (besonders in der Walachei sehr häufig, vgl. *București* u. a.) oder das den Ort der Herkunft bezeichnende und mehr in der Moldau übliche *-ánĭ*, *-énĭ* (oft auch beide gleichbedeutend, vgl. *Albeștĭ*, *Albénĭ* u. a.) zur Verwendung kam. Dies erklärt die typisch rumänischen Ortsnamen; ihnen entspricht in altdeutschen Siedlungen *-ing*, *-ingen* (z. B. Sigmaringen u. a.). Wenn Dörfer *Traián*, *Cárol*, *Alecsandri* oder gar *Gambéta* usw. heißen, so liegen hier Neugründungen oder auch Umbenennungen in der letzten Zeit vor, bisweilen von Behörden verfügt, ohne den bisherigen Namen verdrängen zu können, oder von übereifrigen Patrioten und Bürgermeistern aufgenötigt, wie es in den neuen Provinzen zur Verwischung der Erinnerung und des ehemaligen Zusammenhanges aus politischen Gründen geschieht. So finden sich denn auch schon im Altreich Ortschaften wie *Independența*, *Progresul* oder gar *Două Maiu* („der zweite Mai", nämlich 1864 als Tag des neuen Ackergesetzes) oder neuerlich Namen von Helden oder Politikern des Tages. Dies ist aber selten. An soziale oder wirtschaftliche Verhältnisse erinnern Namen wie *Slobozița* „Freiheit", nämlich von Steuern, und eigene Gerichtsbarkeit für ausländische Einwanderer in dünn bevölkerte Landstriche (etwa 70 Dörfer); oder *Băjéni*, *Băjenári* für begünstigte rückwandernde Einheimische. Ähnlich kommen religiöse Einrichtungen (*Chilița*), Zugehörigkeit zu Kirchen oder Klöstern, Ämter, Berufe oder eine sonst bemerkenswerte Tätigkeit der Einwohner im Ortsnamen zum Ausdruck. An geschichtliche Ereignisse erinnern Völkernamen wie Kumanen (*Cumanești*), Tataren, Bulgaren u. a., während *Ungurénĭ* nicht auf Magyaren, sondern aus Ungarn zugewanderte Rumänen zurückgeht. In den nicht seltenen von *Neamțu* „Deutscher", Plur. *Nemțĭ* abgeleiteten Orten (vgl. *Neamțul*, *Tîrgul Neamțuluĭ*, *Nemțeștĭ*, *Nemțenĭ* u. a.) hat es aber nach J. nie eine deutsche Bevölkerung gegeben, sondern es läge jeweils ein besonderes Ereignis vor, in dem Deutsche eine gewisse Rolle gespielt hätten (S. 102). Über das engere Verhältnis der Rumänen zu Serben und Bulgaren (Mazedoniern) und deren Einfluß seit dem 13. Jahrh. wird S. 94 ff. ausführlicher gehandelt. — Endlich sind auch Gründe psychologischer Natur wie Spott, Verachtung, kaum Mitleid, für die Namengebung bestimmend gewesen. So heißt ein Dorf *Minciuneștĭ*, als wäre *minciună*, „Lüge", sein Gründer gewesen, ein anderes *Prosteștĭ* (*prost* „dumm"), eines *Flămînzénĭ* (*flămînd* „hungrig"), wieder ein anderes *Pîrlițĭ* „arme Schlucker" und dergl. öfters. Es sind die Nachbarn, die solche Ortsnamen aufgebracht haben, und so drückt sich denn hier wie sonst in der Namengebung auch der Charakter des Volkes aus, das wie überall realistisch ist und kaum — höchstens als Auswanderer — seine Niederlassung nach Abstraktem (vgl. oben „Freiheit") benennt.

Die Schrift J.s befaßt sich also in ihrem I. Teil mit der Onomasiologie und ist, wenngleich er mancherlei Vorarbeiten benutzen konnte, eine grundlegende Arbeit, fleißig und sorgfältig, in der Gliederung des 1. Kap.s vielleicht nicht sehr durchsichtig, dem Umfang des behandelten Materials nach hie und da ergänzungsbedürftig, aber als Ganzes ein mutiger und erfreulicher Schritt in neues Gebiet. Tritt das rein sprachwissenschaftliche Interesse hier noch mehr zurück, so soll der II. Teil die Verwertung des in den Ortsnamen steckenden alten Sprachstoffes bringen, während ein III. Teil die ethnologischen Unterlagen derselben untersuchen will. Die Übersetzung der den Ortsnamen zugrundeliegenden Appellativa, besonders der slavischen Wörter, ist sehr dankenswert und sollte auch auf alle rumänischen ausgedehnt werden, wo sie im I. Teil oft fehlt. Das Buch ist auch außerhalb Rumäniens von Bedeutung.

Frankfurt a. M. M. Friedwagner.

Germanische Literaturen

Elisabeth Karg-Gasterstädt [Dr. phil.], Zur Entstehungsgeschichte des Parzival. [Sächs. Forschungsinstitute in Leipzig. Forschungsinst. f. Neuere Philol. I. Altgerman. Abtlg. unter Leitung v. Friedrich Neumann (ord. Prof. f. Dtsche. Sprache an d. Univ. Leipzig).

Heft II.] Halle a. S., Max Niemeyer, 1925. IX u. 157 S. 8°. M. 9,—.

Es ist seltsam genug, wie widerspruchsvoll sich die gelehrte Kritik gegenüber der Dichtung des deutschen Mittelalters verhalten hat, die als die ausgeprägteste persönliche Leistung vor uns steht: Wolframs Parzival. Will man Auskunft darüber, worin diese Leistung besteht, so bekommt man Antworten, die so schroff gegeneinander stehen, daß sie sich nicht mehr auf dieselbe Persönlichkeit beziehen können. Für den einen hat Wolfram aus eigener Kraft das epische Gebäude errichtet, das den stattlichen Rumpfbau des unvollendeten Conte du Graal des Chrestien von Troyes umbaut und krönt, für den andern hat er einen in seinem Zusammenhang gegebenen Stoff uns »menschlich am nächsten gebracht«, indem er »eine Fülle von Bildern in den Riesenteppich hineinwebte« (W. Hertz). Baumeister oder Teppichwirker? »Finder der Mären« oder Deuter und Sprecher der »Sage«? Wer sich in die wuchernde Wildnis der Literatur um das »Dümmlingsmärchen« und den »Gral« hineinbegibt, der fühlt sich bald selbst wie ein irrender Ritter auf vergeblicher Gralsuche. Dabei hat auch Wolfram, indem er den verhexten Namen »Kyot« unter die Streiter warf, sein Teil dazu getan, um die Augen von der Frage abzulenken, auf die es allein ankommt, wenigstens für den, der die deutsche Dichtung verstehen möchte: Hat Wolfram neben oder anstatt Chrestiens Conte du Graal eine andere, unbekannte französische Dichtung über den Gegenstand gekannt und benutzt? Diese Fragestellung war gegenüber einem mhd. höfischen Epos auch dann geboten, wenn es Chrestien und Kyot nicht genannt hätte. Nun haben sich, nach mannigfachem, oft leidenschaftlichem Hin und Her, neuerdings wieder sehr gewichtige Stimmen für das Nein erklärt, so daß der Weg zur Einmütigkeit sich zu öffnen scheint. Auf Fr. Vogts eindringende, bei aller Bedächtigkeit bestimmte Darstellung (Gesch. d. mhd. Lit. 1³, S. 264ff.) folgte G. Roethes straffe, wirksame Zeichnung des Dichters des Parzival (Berliner Universitätsrede 1924) und W. Golthers Buch Parzival und der Gral (1925), in welchem auf Grund der wirklich vorhandenen französischen Literatur und der inneren Organisation des deutschen Werkes diesem sein Platz angewiesen wird. Es berührt sich aber diese allgemeine Frage mit der nach der Entstehung des Parzival. Besonders seit Zwierzinas Beobachtungen zum Reimgebrauch Wolframs (Festgabe für R. Heinzel 1898, S. 437 ff.) durfte man sich darüber einig sein, daß die Arbeit an diesem Werke sich über viele Jahre erstreckt hat und durch Pausen unterbrochen gewesen ist. Dagegen gehen die Meinungen darüber auseinander, in welcher Reihenfolge die einzelnen Teile entstanden sind. Golther (S. 143) entscheidet sich dafür, daß die Bücher I—VI 1205 in einer Sonderausgabe erschienen seien. Damit ließe sich die besonders von L. Grimm in seiner Dissertation »Wolfram von Eschenbach und die Zeitgenossen« (Leipz. 1897) vertretene Ansicht vereinigen, Buch I und II seien nach dem VI., aber vor dem VIII. Buch verfaßt. Wolfram hätte demnach da angefangen, wo Chrestien beginnt, mit der Jugendgeschichte Parzivals (B. III). Dies läßt die Möglichkeit zu, Wolfram habe während seiner Arbeit eine zweite französische Vorlage erhalten, die seine unvollständige erste Vorlage nach beiden Seiten ergänzt hätte. So denkt sich die Sache A. Schreiber (Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach. Frankfurt, 1922), und kommt zu einer bis ins einzelne gehenden Rekonstruktion eines »Ur-Parzival«. Diese ist freilich recht anfechtbar, so große Verdienste sich die Schrift auch dadurch erworben hat, daß sie uns mit den geschichtlichen Personen um Wolfram vertraut macht.

Die hier zur Anzeige vorliegende Arbeit von Frau Karg-Gasterstädt bestätigt nun zwar die allmähliche Entstehung und den Beginn mit dem III. Buch, aber Schreibers weitere Folgerungen lehnt sie ab (in einem Anhang, weil die Arbeit schon vor mehreren Jahren abgeschlossen war, aber erst jetzt zum Druck gebracht werden konnte): für eine zweite literarische Quelle ist aus ihrer Darstellung kein Anhalt zu gewinnen. So sieht bei ihr die Entstehung des Gedichtes ganz anders aus als bei Schreiber. Sie unterscheidet vier Stufen der Arbeit: das Älteste ist die Hauptmasse von B. III—VI, woran sich der Kern von B. II (Gahmuret und Herzeloyde) anschließt; dann kommt B. I und II als Ganzes (die Geschichte Gahmurets); darauf B. VII—XVI (Gawan und der Abschluß der Parzivalhandlung); zuletzt noch einzelne, über das Ganze verstreute Einschübe, wie auch bei jeder Arbeitsperiode die fertigen Teile überholt und ergänzt worden sind. Die Grundlage zu diesen Scheidungen hat die Verf., eine Schülerin von E. Sievers, durch wiederholte, mehrfach kontrollierte »Leseproben« gewonnen. Dabei haben sich ihr vier zeitlich aufeinanderfolgende Typen des Verses im Parzival ergeben. Die beiden ersten (I: in

B. III—VI und dem Kern von II, II: in der Schlußfassung von I und II), in ausgesprochenem Gegensatz zueinander stehend (Hauptmerkmal »dipodisch« gegen »monopodisch«) bilden für die folgenden (III: B. VII—XVI, IV: die letzten Einschübe) die Grundlage; in den beiden späteren erscheint die heftigere Bewegung der früheren, in III von I, in IV von II, ruhiger, ausgeglichener.

Diesem Verfahren steht der Leser nicht ohne eine gewisse Verlegenheit gegenüber. Wie etwa in einer medizinischen Dissertation werden ihm die Ergebnisse einer Versuchsreihe vorgelegt, die er zunächst als Tatsachen annehmen muß, deren Nachprüfung aber erhebliche subjektive und objektive Schwierigkeiten bietet. Wer wäre in der Lage, die beinahe 25000 Verse des Parzival in derselben Weise, mit den nötigen Wiederholungen und Gegenproben noch einmal durchzuprüfen, auch wenn er überzeugt ist, daß auf diesem Wege ein objektiver, für eine solche kritische Aufgabe verwendbarer Befund sich gewinnen läßt? Glücklicherweise liegt die Sache hier günstiger als bei andern ähnlichen schallanalytischen Zerlegungen. Die an Wolframs Versen gefundenen Unterschiede lassen sich nachsprechen und nachhören auch von dem in diesen Dingen Ungeschulten (wie der Berichterstatter). Wenigstens die drei ersten Typen »sprechen an«, auf die es für die von der Verf. behaupteten Unterscheidungen vor allem ankommt. Diese dürfen daher auf ernstliche Beachtung Anspruch haben, um so mehr als sie weiterhin durch inhaltliche, stilistische und sprachliche Untersuchungen gestützt werden, die auf einem ebenso gründlichen wie verständnisvollen Studium des Textes beruhen. Auch wer das zugrunde gelegte Verfahren ablehnt, wird in ihnen Anregung und Belehrung finden.

Alle diese Beobachtungen laufen dahin zusammen, daß die verschiedenen Stufen des Verses, des Stils und der Sprache durch die Stufen des fortschreitenden Lebensalters bedingt erscheinen. So wird die so stark persönliche Dichtung Wolframs zu einem Zeugnis seiner persönlichen Entwicklung, einer Entwicklung, die von einer lebhaften, den Eindrücken rasch folgenden Ausdrucksweise zu einer ruhigen, mehr beschaulichen und größere Zusammenhänge überschauenden fortschreitet. In diesem Ergebnis liegt auch die innere Wahrscheinlichkeit der von der Verf. vorgetragenen Ansichten. Freilich bleibt noch zweierlei offen. Zunächst bedürfen diese Untersuchungen einer Ergänzung durch den Willehalm und Titurel. Die Verf. geht nur anhangsweise, gegen Schreiber Stellung nehmend, auf das zeitliche Verhältnis des Willehalm zu den verschiedenen Stadien der Arbeit am Parzival ein. Dabei kommt sie auch auf die von jenem angeregte Frage der *zimiere*, der Helmkleinodien, zu sprechen, die inzwischen durch J. Schwietering eine ungemein fördernde Behandlung erfahren hat (Germanica, Festschr. f. Sievers, 1925, S. 554ff.); gegen seine Folgerung allerdings, daß Parz. B. III—XVI vor B. I u. II gedichtet seien, lassen sich Einwände erheben. Außerdem bleibt noch offen alles, was die handschriftliche Überlieferung betrifft. Lachmanns vor bald 100 Jahren im ersten Zugriff hergestellter Apparat reicht dafür nicht aus. Doch ist zu hoffen, daß demnächst die Arbeit eines jüngeren Gelehrten, der die Aufgabe unternommen hat, die gesamte Parzival-Überlieferung durchzuarbeiten, die noch fehlenden Aufschlüsse geben wird.

Hamburg. G. Rosenhagen.

Bildende Kunst

Justus Bier, Tilmann Riemenschneider. Die frühen Werke. [Kunst in Franken, hrsg. v. R. Sedlmaier (Privatdoz. an d. Univ. Würzburg).] Würzburg, Verlagsdruckerei Würzburg, 1925. VII u. 107 S. 4° m. 67 Abb.

Voll Eindruck tritt die von Richard Sedlmaier begründete Serie »Kunst in Franken« mit dieser schönen Riemenschneiderbiographie in die Erscheinung, die aus drei Bänden bestehen soll. — In der üblichen Duplizität der Fälle entstand zu gleicher Zeit in Heidelberg von der Hand Schrades auch eine neue Bearbeitung der Werke des Meisters, die so binnen kurzem vorliegen wird. Und dies eingehende Sichvertiefen in die Wesensart des Künstlers trotz des nun einmal schon oft behandelten Stoffes, bei aller leichten Zugänglichkeit des bildnerischen Materials, ist nur zu begrüßen, denn allzusehr hatten bereits die Arbeiten auch ungeschulter Kunstliebhaber das Bild Riemenschneiders verwirrt und dem einen erhaltenen Namen schließlich jedes bessere Stück unterfränkischer Plastik untergeschoben.

In dem vorliegenden I. Bande werden die frühen Werke des Meisters von Justus Bier klug und sachlich behandelt. Eine eingehende Untersuchung und eine einleuchtende Rekonstruktion des Münnerstadter Altars leitet die Schrift ein, das Grumbach-, Scheren-



berg- und Schaumbergdenkmal sind von der Grabplastik herausgehoben und Adam und Eva neben der Muttergottes von Neumünster in Würzburg von Einzelschöpfungen.

Die Eigenhändigkeit wird hier nur bei der letzteren bestritten, die sich in ihren vollderberen Formen als das Werk eines doch sehr beachtlichen, von eigenen Zügen erfüllten Künstlers ergibt, der noch nicht gefunden ist, wenn er auch den Sockel selbst in berechtigtem Künstlerstolz mit seinem Meisterzeichen versah.

Für den Rheinfranken hat gerade diese Figur etwas Bodenständigeres selbst als viele der eigenen Werke des Meisters. B. denkt an einen Meistergehilfen vom Münnerstädter Kilian, der sich selbständig gemacht hat, wie er auch einen andern Gehilfen nun in dem Meister der Münnerstädter Elisabeth sieht, dem er zugleich die Muttergottesbüste von St. Burkard, schwäbischer Plastik wesensverwandt, zuteilen möchte.

Es wird von Interesse sein, wie Schrade sich zu diesen Problemen stellt und wie sich dann das Bild des Meisters herausheben wird, wenn die 3 Bände B.s und die Schradesche Publikation zusammen verglichen und übersehen werden können.

Die Untersuchung über die eigentlichen Werke Riemenschneiders ist von B. vorzüglich klar stilistisch durchgeführt und dazu wohl aufgebaut auf dem archivalischen Material, das ein besonderer Anhang erfreulicherweise ungekürzt der weiteren Forschung dienstbar machen will, der auch die ausgesuchten Bildbeigaben, nicht zum wenigsten die Teilaufnahmen, voll entgegenkommen.

Die Lebensgeschichte des Meisters ist in den letzten Jahren durch einige Funde G. H. Lockners bereichert worden, des trefflichen Würzburger Sammlers und Privatgelehrten, der jede Erforschung der Kunst Frankens seit Jahren hinter den Kulissen fördert, und seine Arbeit auch hier wieder selbstlos in den Dienst der Sache stellt.

Heidelberg. Karl Lohmeyer.

Geschichte im Allgemeinen

Ernst Robert Curtius [ord. Prof. f. Franz. Litgesch. an d. Univ. Heidelberg], Französischer Geist im neuen Europa. Stuttgart, Berlin, Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt, 1925. 371 S. 8°.

Curtius nennt seine neue Aufsatzsammlung eine Fortsetzung seiner »früheren Arbeiten über die moderne französische Literatur«. Sie bedeutet in Wahrheit wesentlich mehr als eine erweiternde Fortsetzung, sie ist eine große Vervollkommnung. Sie teilt alle künstlerischen und philosophischen Vorzüge der vorangegangenen Bücher und hält sich ganz oder beinahe ganz frei von den früheren Fehlern. Das ist so wahr, daß ich die Fülle und Besonderheit der neuen Essais nach keinem besseren Ordnungsprinzip verdeutlichen kann als in der Anknüpfung an jene vordem vorhandenen und nun vermiedenen Irrtümer.

Den »literarischen Wegbereitern des neuen Frankreich«, die 1919 erschienen und 1923 die 3. Auflage erreichten, die also sicherlich einen starken Einfluß ausüben auf die deutsche Meinung von der jüngsten französischen Literatur, muß ich immer und immer wieder eine Verwischung spezifisch französischer Züge zum Vorwurf machen. C. zeichnet hier seine Helden mit so idealisierender Liebe, daß man nur ihre reine Menschlichkeit, ihre europäische Kultiviertheit zu Gesicht bekommt, nicht aber ihre französische Umgrenzung und Eigenart. Was er jetzt einmal dem französischen Germanisten Vermeil zur Last legt, der verständnislos über den deutschen Charakter urteilt: »Er kommt nicht auf den Gedanken, daß Deutschland und Frankreich ein verschiedenes organisches Gesetz haben« (S. 250), eben und genau das halte ich für den gefährlichen Grundirrtum der »Wegbereiter«. Jetzt hat C. das organische Gesetz Frankreichs erkannt und wird nicht müde, es zu betonen. Einmal schreibt er: »Für das französische Gefühl ist die Geschichte eine Gesellschaft großer Geister, die man sich in einem Pantheon des Ruhmes vereinigt denkt... Es ist nicht so, daß eine große Gestalt oder Epoche von der nächsten relativiert oder ersetzt wird. Nicht Formenwandel, sondern stetige Bereicherung einer feststehenden Welt ist die Grundvorstellung. Der Stabilitätsgedanke ist bestimmend« (S. 343). Ein andermal: »Es handelt sich darum, ob man die seelischen Schwingungen und Spannungen unseres Erdteils verspürt oder nicht. Frankreich ist für diese Schwingungen weniger durchlässig als alle anderen Länder« (S. 314).

Diese hinzugewonnene Erkenntnis von dem klassischen französischen Wesen, das sich gewiß romantische oder germanische oder europäische Elemente assimilieren, das sich gewiß entwickeln und bereichern, aber niemals verleugnen und ganz verlieren kann,

kommt den drei Porträtstudien, die den größeren Teil des neuen Buches füllen, ungemein zugute. Die erste und längste besonders, »Marcel Proust«, ist das bisherige literarhistorische Meisterstück des Verf.s. Alle Einseitigkeit fehlt, und doch ist eine starke Einheitlichkeit vorhanden. Für C. lebt »in Prousts Werk ein echt französischer Klassizismus der Lebensstimmung« (S. 48). Immer ist der Dichter mit der geistigen Vergangenheit seines Landes verbunden, und Kunst- und Geschichtserinnerungen schieben sich bereichernd in sein unmittelbares Erleben. Und klassisch französisch ist es, wenn Prousts Lebenswerk Gesellschafts- und nicht wie der deutsche Roman: Entwicklungsroman ist — »dort Mechanik sozialer Formen, hier Dynamik individuellen Werdens« (S. 100). Und klassisch französisch ist es, wie der Intellekt in Prousts Schaffen vorherrscht, und wie in der Sprache eine »logische Exaktheit« sondergleichen angestrebt wird (S. 70). Und gleichzeitig ist der Dichter doch im Besitz all der stilistischen, gefühlsmäßigen und gedanklichen Bereicherungen, die durch Symbolismus und Neuromantik in die französische Literatur eingeströmt sind. Bergsons Philosophie, die Unterscheidung zwischen *temps* und *durée*, hat starke Wirkung auf ihn, und manchmal wird man auch an Einsteinsche Gedankengänge der Relativität erinnert. Aber vor allem ist Proust doch ein völlig eigener schöpferischer Dichter, der alle überkommenen Stoffe, Ausdrucksmöglichkeiten und Methoden dazu verwertet, sein eigenes Weltbild darzustellen, seine Individualität, das Individuum überhaupt »gegen die Naturwissenschaft zu retten« (S. 91) und »in der subtilsten Einzelanalyse ... doch immer die Beziehung zur unendlichen Melodie des Ganzen« deutlich zu machen (S. 117). Ob freilich dieser ganz und mit einer dicht an Ästhetentum streifenden Ausschließlichkeit seiner Kunst hingegebene, leidende, reiche, überkultivierte, allem tätigen Leben willenlos abgekehrte, wehmütig genießerische Mann in oder über seiner Kunstreligion eine wirkliche, eine platonisch transzendente Religion gehegt habe, wie C. zum mindesten für seine letzte Entwicklungsstufe annehmen möchte, das halte ich für sehr zweifelhaft. Auch aus C.s Studie gewinnt man doch von Proust im wesentlichen das Bild eines sehnsüchtigen Intellektuellen, der in der Kunst Religionsersatz sucht und sein vergängliches Ich im Kunstwerk zu erhalten strebt. Es ist ein besonderer Wert dieser Studie, daß sie ihre feinsten Ergebnisse durch Sprachbetrachtung gewinnt, wobei alle philologische Zergliederung in den Dienst des Seelischen gestellt ist. Das Kap. »Fliederstudie« etwa gehört zum Besten, was auf diesem Gebiet neben Voßler und Spitzer geleistet worden ist. Begreiflicherweise hat Spitzer in seinem Aufsatz »Sprachwissenschaft und Wortkunst« (in der Monatsschrift »Faust« 1925/6, H. 6) gerade auf diese Eigenschaft der Prouststudie nachdrücklich aufmerksam gemacht.

Auch die anschließende Untersuchung über Paul Valéry ist reich und eindringend. C. verehrt ihn derart, daß er drei besonders charakteristische Gedichte Valérys klangvoll ins Deutsche übertragen hat (die »Schlange«, den »Friedhof am Meer« und die »Palme«). Wenn die Verdeutschungen nicht durchweg ohne Kommentar verständlich werden, so liegt das nicht an C., sondern an Valéry, der sich in aristokratischer und kunstpriesterlicher Unnahbarkeit dem profanen Verständnis zu verhüllen liebt. Bei solcher Hinneigung zu diesem Erben und Übersteigerer Mallarmés ist es um so mehr anzuerkennen, wenn C. die leeren Stellen in Valérys großartiger und beklemmender Artistik entschieden betont. Er weiß: »seine Kunst ist Vernunftkunst« (S. 154), und er weiß: seine »Philosophie ist nicht mehr ein Erkennen von Gegenständen, überhaupt nicht mehr eine Entscheidung über die Wahrheit«; sie ist vielmehr »ein ästhetisches Spiel, dessen Regeln durch die Natur begrifflicher Spekulationen vorgeschrieben sind« (S. 151/52). Und er urteilt über die formenprunkende Dichtung des Mannes im Einklang mit René Lalou: »Es ist die Poesie sinnlicher Intellektualität. Das Mittlere zwischen Geistigkeit und Sinnlichkeit: das Reich der Seele und ihrer Schönheit, in dem wir die wahre Heimat der Poesie zu sehen gewohnt sind, fehlt bei Valéry. Hier ist, wenn man will, eine leere Stelle. Sie ist ausgefüllt mit Trauer«... (S. 159). Man möchte nur hinzufügen, daß auch diese Trauer unter Formprunk, Formspiel und Formanbetung zu suchen ist. C. nimmt Valéry eifrig und doch wohl allzusehr in Schutz gegen den naheliegenden Vorwurf, durch »Subtilitäten ins Spielerische zu entarten« wie die mittelalterlichen *Rhétoriqueurs* und manche Symbolisten (S. 168). Aber da er das Wesen des Dichters so klar herausgestellt hat, zwingt er keineswegs seine eigene, wie mir scheint: übertriebene Wert-

schätzung des Mannes einem unvollkommen oder falsch unterrichteten Leser auf. Und weiter beruht diese Wertschätzung auf einer scharf unterstrichenen Liebe zu lateinisch-französisch-klassischer Form. »Valéry gibt Klassik«, er ist der Erbe nicht nur Mallarmés, sondern auch der *Parnassiens* und des 17. Jahrh.s, »und viele unter uns werden ihm dafür danken« (S. 170). Man wird C. jedenfalls dafür zu danken haben, daß er auch in diesem Essai einige der *traits éternels* des französischen Geistes mit sicherer Hand nachgezeichnet hat.

Und das gleiche gilt von dem letzten monographischen Aufsatz des Buches. Hier, in der Charakteristik Valéry Larbauds, war die Geschlossenheit der vorangehenden Arbeiten unmöglich zu erzielen, weil Larbaud noch längst nicht zu den Vollendeten zu gehören, vielmehr mitten im Aufstieg und Wandel begriffen scheint. So mußte sich C. auf Einzelzüge und Einzelwerke beschränken. Sehr schön zeichnet er Larbaud als den Dichter der »Jugendwelt«, der Kinder und der Menschen vor »dem 25. Jahre« (S. 189). Am ausführlichsten wird Larbauds Tagebuch-Roman von 1913: *A. O. Barnabooth* charakterisiert. C. vergleicht den jungen »Milliardär aus Lateinamerika, der in seinem Salonwagen durch Städte und Länder rollt«, mit Goethes Werther. Dort »die enge und innige altväterische deutsche Bürgerwelt — hier die Weite des europäisch-amerikanischen Zivilisationsraumes und eines internationalen Luxusdaseins« (S. 195). Larbaud ist für C. durchaus »der repräsentative Europäer der französischen Literatur« (S. 215), der nach Stoffen, Helden, Anregungen, Gefühlen durchaus nicht auf das umgrenzte Frankreich beschränkte Dichter. Und doch: wie stark treten auch in ihm die klassisch-französischen Charakterzüge hervor! Er ist ein Humanist, und sein Humanismus ist »der westeuropäische, der in Oxford ebenso heimisch ist wie in Bologna oder Paris«, und der sich in seiner Latinität und Virgil-Verehrung von »der faustischen Griechensehnsucht des deutschen Geistes« (S. 210) wesentlich unterscheidet; und er ist dem Begründer der klassisch-französischen Versform herzlich zugetan, er hat einen *enthousiasme malherbien* (S. 213).

Obschon nun diese Herausarbeitung des klassischen Grundzuges einen entscheidenden Faktor der Porträtstudien bildet, so ist damit doch keineswegs gesagt, daß C. nur noch das lateinisch geprägte Frankreich kenne. Wie ein Aufschrei der Erlösung klingt es aus dem größten Aufsatz des mehr kulturkundlich gerichteten zweiten Buchteiles, der Untersuchung über »Zivilisation und Germanismus«: »Ja, es gibt nicht nur das lateinische Frankreich! Es gibt auch das Frankreich des gotischen Geistes — von Chartres bis Rodin. Und es gibt das »keltische« Frankreich« (S. 268). An die germanischen Bestandteile der französischen Geistigkeit und an jenes Keltentum, dessen mystische Phantasie von Tristan und Parsifal fabulierte, knüpft C. seine Hoffnungen auf eine Verständigung zwischen dem französischen und dem deutschen Geist. Hier ist nun von dem zweiten Fehler zu reden, den C. früher beging und den er diesmal im wesentlichen vermeidet. Der Ethiker Curtius, der Mann des Friedens und der Verständigung, hat dem Literarhistoriker Curtius manch einmal das Konzept verdorben. Diesmal wird fast durchweg getrennte Rechnung geführt, und da er nun den Historiker in seinen Feststellungen nicht mehr beirrt, so kann man auch an dem werbenden Friedensfreund seine reine Freude haben. Nur manchmal läßt mich ein allzugroßer Optimismus stutzen. Das gilt nicht von den liebevollen Berichten über die *Entretiens d'Été de Pontigny*, wo sich bedeutende und uneingeschnürte Menschen verschiedener Nationen zu freundschaftlichem Geistesaustausch und zur Klarheitsgewinnung über das Wesen der anderen zusammenfinden. Denn wenn sich C. auch an dem »geistigen Kosmopolitismus« (S. 331) dieser französischen Veranstaltung erwärmt, so wird ihm doch gerade hier der klassische Grundzug (jener dominierende »Stabilitätsgedanke«) im Wesen Frankreichs greifbar deutlich. Und wenn er auch an anderer Stelle betont, daß sich »die innere Vielfalt des französischen Genius« (die vernünftigerweise niemand bestreiten kann) »der lateinischen Zivilisationsidee nicht unterordnen läßt« (S. 270), so zeigen doch gerade seine beiden Artikel über Pontigny genau so wie die drei literarischen Porträts, daß solches Dominieren der »lateinischen Zivilisationsidee« über alle »Vielfalt« buchstäblich vorhanden ist. Aber zu optimistisch scheinen mir der gesamte Aufsatz »Europäischer Geist und französische Literatur« und insbesondere diejenigen seiner Seiten, die der *Nouvelle Revue française* und ihrem Kreise gelten. Sicherlich: es gibt die zwei verschiedenen Richtungen in Frank-

reich, von denen der Artikel »Literarische Fehden« handelt: eine traditionalistisch-konservativ-reaktionäre, die durch den Krieg verstärkt worden ist (und auf deren Konto auch mit der Abwendung von aller Romantik die Abkehr von Bergson kommen mag, eine von C. in seinem »Bergsonismus«-Kap. vielleicht überschätzte Abkehr, denn Bergsons Wesentlichstes scheint mir in Frankreichs Fleisch und Blut übergegangen) — und daneben eine leidenschaftlich fortschrittliche und freiheitliche. Nur daß auch dieses fortschrittliche Frankreich, und wenn es noch so germanisch, gotisch, keltisch oder europäisch gestimmt ist, im innersten Kern klassisch-französisch und der lateinischen Zivilisationsidee verbunden bleibt. Gerade »eine so maßgebende Zeitschrift wie die *Nouvelle Revue française*« bezeugt das. C. schreibt, sie schenke »den geistigen Strömungen des Auslandes weiten Raum und sei im besten Sinn europäisch«. Hier bekämpfe Thibaudet den *courant xénophobe*, hier sei von Deutschen, von Engländern und Russen die Rede, hier eine »Europäisierung des französischen Kulturbewußtseins« spürbar (S. 299—302). Das stimmt alles, aber es stimmt auch wiederum nicht, oder doch nur teilweise. Man lese doch, wie sich Jacques Rivière, der verstorbene Leiter der Zeitschrift, noch lange nach dem Erscheinen seines haßerfüllten Deutschlandbuches und nach seiner Umwandlung aus einem hassenden Kriegsgefangenen in einen liebenden Europäer zu eben diesem Deutschlandbuch bekannte, und wie Thibaudet eben dieses Deutschlandbuch rühmte, und wie er so ganz anders als C. mit völligem Verständnis und Mitgefühl den Nationalisten Barrès schildert. Nein, nicht im allgemein »besten« und auch nicht im deutschen Sinn europäisch ist die Gesinnung der *Nouvelle Revue française*, sondern in einem rein französischen Sinn. Oder wenn man will: in einem lateinischen Sinn. Aus der Kultur des Mittelmeeres, aus Griechenland, Rom und dem römischen Christentum, und nur aus diesen drei Faktoren bildet Paul Valéry seinen Begriff Europa. Ich habe das in der eben erscheinenden Neuausgabe meiner »Modernen französischen Prosa« in einem Anhangskapitel dargelegt und dokumentiert.

Aber wie gesagt, diese Hoffnung auf ein ganz europäisches Frankreich wirkt nicht störend auf die rein literaturwissenschaftlichen Studien des Bandes ein. Einmal, weil die ethisch betonten Ausführungen isoliert stehen; sodann aber auch, weil C. diesmal eine dritte und letzte Unvollkommenheit seiner früheren Veröffentlichungen ausgeglichen hat. Bisher war er der Meinung, das Bild Frankreichs oder des wirklich lebendigen und wirkenden Frankreichs sei dann gezeichnet, wenn die wenigen großen Menschen dargestellt seien, die weniger eine Führer- als eine Ausnahmestellung einnehmen, die der Masse ihrer Landsleute, und nicht nur der stumpfen und bildungslosen Masse, weit voran sind. Jetzt berücksichtigt er, daß es »für das Verhältnis der Nationen entscheidend ist, welche national-psychologischen Leitideen der junge Deutsche, der junge Franzose auf Schule und Universität aufnimmt, welche Ideologien der öffentlichen Diskussion zugrunde liegen« (S. 226). Und so schreibt er die Studie »Zivilisation und Germanismus«, nächst dem Proust-Essai die ausführlichste des Bandes. »Germanismus« ist das feindliche romantische Element, das die lateinisch-französische klassische »Zivilisation« zersetzend gefährdet, und das ausgestoßen werden muß. So sieht es Lasserre an, der bedeutendste französische Dichter ihres Romantismus halber als unfranzösisch aburteilt, und nicht viel anders denkt der Germanist Vermeil. Und nur eine französisch zivilisierte Menschheit ist Kulturmenschheit, und im Grunde sind *France* und *Humanité* Synonyma. Ich zeigte, wie C. gegen diese Fanatiker des Lateinertums das gotische und keltische Frankreich ins Feld führt. Und ausdrücklich betont er, daß sich »die schöpferischen Geister der Literatur,. der Kritik, des Gedankens, die das zeitgenössische Frankreich aufweist, in diese Denkform nicht einbeziehen lassen«, und ausdrücklich weist er auf das Kap. »Zum Bilde Frankreichs« in seinen »Literarischen Wegbereitern« hin (S. 226). Aber es ist, als sträube er sich damit gegen die jetzt erworbenen Erkenntnisse, die er doch nicht mehr beiseite schieben kann. Sicherlich wirken »national-psychologische Leitideen« wesentlich anders auf geniale Künstler und Denker als auf Durchschnittsmenschen eines mehr oder minder tiefen Niveaus. Aber ebenso sicherlich wirken solche Ideen auf jeden Angehörigen einer Nation. Sie können gereinigt, entgiftet, erhöht, verklärt sein — aber sie sind vorhanden. Und daß C. jetzt die lateinische Zivilisationsidee auch in den bedeutendsten geistigen Führern Frankreichs erkennt und zentral mitzeichnet, das ist sein bedeutendster Fortschritt und das erhebt diese Sammlung



über die vorangegangenen Bücher. Bisher zeichnete er Menschen; diesmal sind es französische Menschen.

Dresden. Victor Klemperer.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Hans Hirsch [ord. Prof. f. Gesch. an d. Univ. Wien], Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter. [Quellen u. Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte, herausgeg. von d. hist. Kommission der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst u. Literatur in Böhmen. 1. Heft.] Prag, Verl. d. Ges. zur Förderung deutscher Wissensch., Kunst u. Literatur i. Böhmen; Vertrieb: Sudetendeutscher Verlag (Franz Kraus) in Reichenberg, 1922. XII u. 240 S. 8°.

Dem allgemeinen Urteil, daß in dem Buche von H. Hirsch ein Werk von hoher Bedeutung für die Rechts- und Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters vorliegt, kann ich mich nur anschließen (vgl. R. His, Savigny-Ztschr. 43 GA., 439 ff.; Dopsch, Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichtsforsch. 39, 381 ff.; C. Brinkmann, Hist. Ztschr. 128, 122 ff.). Das Kennzeichnende an ihm ist, daß seine Ergebnisse ganz in einer bis aufs feinste durchgeführten Diplomatik wurzeln, wie wir sie vom Verf. schon von früher her gewohnt sind. Indem hier die Wortfassung der Diplome, Konstitutionen und Urkunden auch in ihren kleinsten, im Laufe der Jahrhunderte (vom 10. bis zum 13.) sich zeigenden Varianten ernst genommen und auf deren Deutung aller Scharfsinn verwendet wird, haben die dann weit ausholenden, allgemein, auch an der politischen Geschichte, orientierten und in kühnem Schwunge sich ins Große erhebenden Ausführungen eine feste Grundlage.

Der Zug ins Große, mitten hinein in das Hauptproblem des Verhältnisses zwischen Reichs- und Territorialgewalt, in die Geschichte der werdenden Landesherrlichkeit, ist schon durch das Thema gewiesen. Denn die Gerichtsbarkeit ist bis ins Hochmittelalter noch das Kernstück der Staatsgewalt, wie es H. S. 232 ausdrückt: das »Um und Auf staatlicher Organisation und Verwaltung«. Der Besitz »hoher« Gerichtsbarkeit macht den Landesherrn oder ist doch dafür, daß er es wird, unentbehrlich. Was aber ist »hohe« Gerichtsbarkeit und auf welchen Wegen ist sie an die Dynasten gelangt? Das sind die großen Fragen, über die, so sehr man sich an ihnen abgemüht hat, so riesengroß die Literatur darüber ist, wir von einer vollen Klarheit oder auch nur von der Bildung einer herrschenden Ansicht noch weit entfernt sind. Verständlich in Anbetracht der verschlungenen, sich zersplittert und für unser Auge meist recht versteckt vollziehenden Rechtsentwicklung des Frühmittelalters. Mit Recht sucht der Verf. den Schwerpunkt in der Strafgerichtsbarkeit; denn das ist das Ende der Entwicklung, daß, wer den Blutbann übt, über Hals und Hand, über Leib und Leben des Verbrechers richtet, daß der auch Träger der hohen Gerichtsbarkeit ist. Also, folgert H., ist es erste Pflicht, für Strafrecht und Strafverfahren den geschichtlichen Tatbestand und vor allem mit möglichster Genauigkeit die Terminologie der Quellen in diesen beiden Richtungen aufzuklären. Es ist hier nicht der Ort, auf alle die sorgfältig erwogenen Einzelheiten einzugehen. Das dadurch m. E. gut gestützte Ergebnis ist, daß bei den drei wichtigsten Hochgerichtsfällen — dem großen Diebstahl, dem Totschlag zuzüglich der schweren Verwundung, der Notzucht — erst ein sehr allmählicher Wandel von der Sühnbarkeit mittels Geldbuße, also vom Kompositionensystem, zur peinlichen, an Hals und Hand gehenden Bestrafung stattgefunden hat. Wir haben, was ich anmerken möchte, für die erste nachkarolingische Zeit wohl auch auf diesem Gebiete, wie auf anderen Gebieten, z. B. dem der Vollstreckung gegen den ungehorsamen Schuldner (Planitz, Vermögensvollstreckung im deutschen mittelalterlichen Recht Bd. I), im Vergleich mit den schärferen Ansätzen aus der Hochblüte der Karolingerzeit mit einem Rückfall in ältere Rechtszustände zu rechnen. Jedenfalls stehen die bekannten Ottonischen Immunitätsprivilegien und ihre unmittelbaren Nachläufer nach den exegetischen Nachweisen des Verf.s noch ganz im Zeichen des Kompositionensystems, sie haben es mit den finanziellen Auswirkungen der Hochgerichtsbarkeit, der Verfügung über die Bußeingänge, zu tun und können daher nicht das bisher ihnen zugemessene ausschlaggebende Gewicht für die Entwicklung der Blutgerichtsbarkeit und damit der Landesherrlichkeit der Immunitätsherren und ihrer Vögte haben.

Der Wandel kommt, sozusagen, von unten her, aus dem Volksrecht, aus der urgermanischen Verfolgung auf handhafter Tat vor einem (wenn nicht zufällig gerade das

ordentliche Gericht tagte) Notgericht, wo an der sofortigen Aburteilung und Hinrichtung des handhaft Ergriffenen, wofern der verletzte Teil ihn nicht davon ledigte, immer unverändert festgehalten worden war. »Das germanische und frühmittelalterliche Verfahren bei handhafter Tat« ist — so H. S. 107 — »die Keimzelle für das spätmittelalterliche Blutgericht«. Es ist eine ganze Anzahl von Mittelgliedern dieser Entwicklung, auf die H. uns hinweist. So in der Person des Notrichters im Notgericht; als solcher ist der Richter des engeren Niedergerichtssprengels in der Regel leichter erreichbar, als der Verwalter der königlichen Hochgerichtsbarkeit, der Graf. Dadurch kann gerade der Niederrichter, der Zentenar wie der grund- und immunitätsherrliche, es sein, der im Gegensatz zur gräflichen Sühnegerichtsbarkeit als im Besitz des Blutgerichts erscheint — Anknüpfungen für einen späteren Aufstieg von der Nieder- zur Hochgerichtsherrlichkeit (S. 50 ff., 185 ff.). Damit werden Zusammenhänge bestätigt, wie sie zuletzt Heinrich Glitsch in seiner schönen Abhandlung über »den alamannischen Zentenar und sein Gericht« dargelegt hat. Dann besonders ein ferneres Mittelglied in Gestalt der Differenzierung der Verbrechenstatbestände in unehrliche und ehrliche Sachen. Erstere, vom Diebstahl aus orientiert, greifen auf Notzucht und den Totschlag in seinen schwereren Formen als heimtückische Tötung und langsam auch als Tötung unter Bruch des Friedens über, sodaß sie schließlich alle 3 späteren Hochgerichts- oder Malefizfälle in sich begreifen. Die viel erörterte, zumal in Schwaben formelhaft gewordene Wendung »Dieb und Frevel« erklärt H. in beachtenswerter Weise als ein Nebeneinander der durch ihren Ur- und Haupttypus (Diebstahl) vertretenen unehrlichen Sachen und der namentlich die Fälle des Blutvergießens einschließenden ehrlichen Sachen (Frevel). Waren nun aber die unehrlichen Sachen gerade zugleich diejenigen, die unter der Voraussetzung sofortiger Ergreifung des Verbrechers die Regelfälle des Handhaftverfahrens bildeten, so lag es auch bei ihnen für eine vom Kompositionensystem sich abkehrende Tendenz am nächsten, die im Handhaftverfahren nach uraltem Volksrecht immer geübte peinliche Leib- und Lebensstrafe auf den Fall des Übernächtigwerdens, d. h. auf den Fall des beim Fehlen handhafter Ergreifung später eingeleiteten ordentlichen Rechtsganges zu übertragen. So konnten letzten Endes die unehrlichen Sachen, die 3 Malefizfälle, zu todeswürdigen, es konnte »das Hochgericht zum Blutgericht« werden (S. 80 ff., 158 ff.). Auch das vom 13. Jahrh. an stärker sich verbreitende Verfahren gegen landschädliche Leute, das H. in Übereinstimmung mit Zallingers bekannter Untersuchung (gegen Knapp) anfänglich auf die von außen her in den Gerichtsbezirk eindringenden, das Land unsicher machenden Gewohnheitsdiebe, Straßenräuber, Raubritter gemünzt sieht, stellt er in diese, an das Handhaftverfahren anknüpfende Entwicklung (S. 90 ff.).

Lagen hiernach für den Übergang vom Kompositionensystem zur peinlichen Bestrafung Vorbedingungen und Triebkräfte im alten Volksrecht, so war es doch von großer Wichtigkeit, daß an entscheidenden Wendepunkten sich dahinter die Reichsgewalt stellte. Ihr und nicht dem Hochadel schreibt H. auf diesem Gebiete die eigentliche Initiative zu. In die erste Linie rückt er die Person Heinrichs IV. und die Tatsache, daß dieser mit seinem Reichslandfrieden von 1103, der jeden blutigen Friedebruch und großen Diebstahl, gehe er von einem Freien oder Unfreien aus, sei er handhaft oder übernächtig, mit schwerer Verstümmelungsstrafe bedrohte, an die Spitze der Friedensbewegung trat. Damit eröffnete Heinrich die ganze, nun folgende Reihe der den Wandel vom Hoch- zum Blutgericht immer mehr fördernden Reichslandfrieden (S. 150 ff.). Das war nach H. nicht bloß als Strafrechtsreform eine »Großtat«, sondern auch, wie die Zusammenfassung am Schlusse des Buches (S. 232 ff.) in schwungvoller Lobpreisung betont, ein verfassungspolitischer Akt des Königs von großem Ausmaß, weil er durch solche Reichsinitiative in zentralistischer Tendenz sich die unteren Bevölkerungsschichten verbinden und einen Schlag gegen den Hochadel führen wollte. Nur daß dem freilich in dem damaligen Stadium des Investiturstreites und unter den unmittelbar darauf einsetzenden unglücklichen Ereignissen im Königshause der Erfolg versagt blieb und daß in der Folgezeit auch die Errungenschaft der Strafrechtsreform, das Blutgericht, doch dem Hochadel in den Schoß fiel.

Im Sinne derselben zentralistischen Tendenz wollen nach H. die Maßnahmen Friedrichs I. in der Frage der Herzogtümer gewertet sein. Die an Stelle der zerschlagenen

alten Stammesherzogtümer neu gebildeten Herzogtümer waren bestimmt, Träger königlicher Gerichtshoheit in Überordnung über die Dynasten ihrer Provinz zu sein. Auch sie haben, mit der Landfriedensbewahrung betraut, die Fortbildung der Strafjustiz zur peinlichen Kriminaljustiz befördert (S. 204 ff.). H. (vgl. auch S. 236 f.) tritt mit Entschiedenheit der Ansicht entgegen, daß ihre Neubildung an sich, vom Standpunkt der damaligen Reichsverfassung betrachtet, eine Zerfallserscheinung, eine Verschleuderung von Reichsrechten gewesen sei. Wenn das Ziel nicht erreicht wurde und hernach die Wirkung auch dieser Maßnahmen sich ins Gegenteil kehrte, so lag das nach H. daran, daß »die nationale Zusammensetzung des deutschen Volkes in jenen Jahrhunderten eine zentrale Lösung überhaupt nicht zugelassen hätte«. Im Rahmen der Landesverfassung aber wurde das zum Blutgericht gewandelte Hochgericht zur festesten Stütze des dominus terrae.

Ich suchte im Vorstehenden die Linienführung des Verf.s in der Hauptsache kurz zu skizzieren. Daneben laufen noch manche in die Hauptlinie einmündenden Nachweise und Ausführungen von nicht geringerem Interesse; so die durch die früheren Forschungen des Verf.s vorbereiteten Ausführungen über die Strafgerichtsbarkeit der Vögte und die Entwicklung der Großvogteien (S. 111 ff.; 134 ff.), so besonders die wichtigen Ausführungen über das schwierige Problem des Bedeutungswandels beim Königsbann (S. 173 ff.) und über die hohe Gerichtsbarkeit in den Anschauungen der Rechtsbücher, des Sachsen-, Deutschen- und Schwabenspiegels (S. 212 ff.). Auch sonst wird der Einzelforschung auf dem Gebiete der Strafrechts- wie der Verfassungsgeschichte das stoff- und gedankenreiche Buch immer wieder Anregung und Förderung gewähren können.

Leipzig. Alfred Schultze.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

E(rnst) Zinner [aord. Prof. d. Astronomie an d. Univ. München], Verzeichnis der astronomischen Handschriften des deutschen Kulturgebietes. München, C. H. Beck (Oskar Beck), 1925. 544 S. 4° [Autogr.]. M. 30,—.

Das Interesse an der geschichtlichen Entwicklung der Astronomie ist in Deutschland gegenwärtig außerordentlich gering; soweit selbständige Forschungen vorliegen, beschränken sie sich meist auf das babylonische, griechische oder arabische Kulturgebiet, und auch hier hat die letzte Zeit durch den Tod führender Gelehrter (wie Bezold, Boll und Schoy) schmerzliche Verluste gebracht. Eine Zusammenfassung unserer Kenntnisse auf historischem Gebiet hat in den letzten Jahrzehnten überhaupt niemand mehr versucht. Ist doch gerade jetzt, um eine immerhin vorhandene Nachfrage zu befriedigen, die Geschichte der Astronomie von R. Wolf aus dem Jahr 1877 in einem unveränderten Neudruck herausgekommen.

An sich ist diese Erscheinung bei dem im Augenblick raschen Vorwärtsdrängen der astronomischen Probleme verständlich; aber die Bedeutung gerade der Geschichte der Astronomie für unsere ganze Kulturentwicklung ist doch so erheblich, daß es dringend erwünscht wäre, wenn in Deutschland auch auf diesem Gebiet die Forschung neue Impulse erfahren könnte.

An einer Stelle ist ein erfreulicher Ansatz zu verzeichnen. E. Zinner hat unter großen Mühen ein Verzeichnis astronomischer Handschriften, einschließlich des Briefwechsels, für das deutsche Kulturgebiet gesammelt und mit Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft herausgegeben. Er hat damit eine außerordentlich wichtige Vorarbeit für die zukünftige Geschichtschreibung erledigt. Das deutsche Kulturgebiet umfaßt hierbei Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien, Luxemburg und die Niederlande. Zeitlich ist die Sammlung etwa durch das Jahr 1850 begrenzt; sie beschränkt sich ferner auf Handschriften, die in lateinischer, einer romanischen oder germanischen Sprache abgefaßt wurden. Berücksichtigt sind, soweit irgend möglich, die Handschriften, die aus dem alten deutschen Kulturgebiet nach dem Ausland gewandert sind.

Z. hat bei seiner Zusammenstellung zunächst die gedruckten Verzeichnisse der Bibliotheken teilweise auch des außerdeutschen Kulturgebietes (Dänemark, England, Frankreich, Italien, Rußland und Schweden) benutzt. Vor allem aber wurde eine umfassende Rundfrage an solche Bibliotheken Deutschlands, Österreichs und der Schweiz gerichtet, bei denen das Vorhandensein von astronomischen Handschriften wenigstens im allgemeinen bekannt oder doch zu vermuten war. Auf Reisen konnte der Verf. dann die Handschrif-

ten teilweise noch einsehen. So kamen eine große Anzahl bisher unbekannter Handschriften zutage. Das Verzeichnis enthält nunmehr 12563 Nummern, wobei die Briefe eines Autors an einen Empfänger stets nur eine Nummer tragen.

Der äußeren Anordnung nach ist für jede Nr. der Verfasser, ein kurzer Inhalt, das Jahr der ersten Abfassung und die Zeit der Entstehung der Schrift gegeben. Falls der Verfasser unbekannt ist, wurde die Handschrift nach einem Stichwort des Inhaltes in das Verzeichnis eingeordnet. Der Inhalt selbst bezieht sich auf Astronomie, Sterndeutung, Erdmessung und Wetterkunde; auf letztere nur soweit, wie das Wetter in Verbindung mit den Konstellationen des Mondes und der Planeten gebracht wurde. Nach der Erfindung der Buchdruckerkunst tritt natürlich der Briefwechsel mehr und mehr in den Vordergrund. Unter den mittelalterlichen Handschriften entfällt ein sehr erheblicher Teil auf selbständige Arbeiten des späten Mittelalters.

Möge die außerordentlich bedeutungsvolle und dankenswerte Arbeit Z.s den Anstoß zu neuen historischen Untersuchungen auf astronomischem Gebiet geben!

Berlin-Dahlem. August Kopff.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Curt Wachtel [Dr. med. in Berlin], Warum haben Kurpfuscher Erfolge? München, Verlag der Ärztlichen Rundschau, Otto Gmelin, 1925. 64 S. 8° mit 41 Textfig. M. 3,—.

Im Deutschen Reich waren 1909 amtlicherseits 4448 Kurpfuscher bekannt, eine Zahl, die hinter den wirklichen Verhältnissen natürlich weit zurückbleibt. Soll das Kurpfuschertum mit mehr Erfolg als bisher bekämpft werden, muß man sich vor allem über sein Wesen und über die Ursachen seiner Erfolge klar sein. Das Wesen dieser Erscheinung erhellt am ehesten durch die historische Betrachtung der Medizin, ein Weg, den der Verf. der vorliegenden Schrift auch beschreitet, wenn auch nur kurz und nicht immer ganz befriedigend. Die Erfolge der Kurpfuscher sind zweierlei Art. Einmal äußerlich: sie haben Zulauf, weil sie in ihrem Denken und in ihrer Ausdrucksweise dem Volk nahestehen, seinem Bedürfnis nach Mystik entgegenkommen, weil sie ungehemmt Reklame treiben und Heilung versprechen können, weil ihre Untersuchungsmethoden einfach sind, sie Enttäuschungen der Kranken ausnützen können, aber auch kraft ihrer Persönlichkeit. Andererseits haben die Kurpfuscher aber auch Heilerfolge, die, falls es sich nicht nur um Selbst- und Scheinheilungen handelt, vor allem auf seelischen Einfluß zurückzuführen sind.

Die kleine, flott geschriebene und hübsch illustrierte Schrift Wachtels wird zweifellos gute Dienste leisten. Freilich zeigt gerade die Geschichte der Medizin, daß die Kräfte, die den antiken Menschen in den Asklepiostempel, den modernen Menschen in die Christian Science getrieben haben, immer bestehen werden.

Leipzig. Henry E. Sigerist.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die diesjährige, 22. Versammlung deutscher Bibliothekare findet in Verbindung mit der 200-Jahrfeier der Wiener National-Bibliothek am 25./29. Mai in Wien statt.

Neuerscheinungen

L'Académie des Sciences de l'Union des Républiques soviétiques socialistes. 6. Sér., 1926, Nr. 1/2: 15. Jan./1. Febr. Smorodincev, I. et Danilov, V.: Le dédoublement de la triacétine par la lipase du pancréas en présence de certains composés de la chinine et de l'urée (russ.); Uspenskij, J.: Sur les relations entre les nombres des classes des formes quadratiques binaires et positives (franz.); Malein, A.: Le manuscrit du commentaire de Servius sur l'»Enéide« appartenant à la bibliothèque de l'Académie des Sciences (russ.); Vinogradov, I.: Sur les limites des plus petits non-résidus de *n*-ième puissance (russ.); Litvinov, D.: Les plantes adventives du midi aux stations boréales du chemin de fer de Murman (russ.); Grekov, B.: Le jour de St.-Georges et les années de suspension (russ.); Vasiljev, A.: Evaluation de la mérite des méthodes de l'auteur, de W. Struwe et de N. Zinger pour l'étude des nivelles à fiole (russ.); Litvinov, D.: Les formes naines alpines des conifères au nord du Turkestan (russ.); Fersman, A.: The historical diamond »Orlov« (engl.); Karpinskij, A.: Sur l'origine probable des gîtes platinifères primitifs du type ouralien, 1/2 (russ.).

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für praktische Theologie in Bonn, Lic.



Dr. Leopold Cordier in Elberfeld, hat einen Ruf nach Gießen als o. Prof. in der ev.-theol. Fakultät erhalten.

Die ev.-theol. Fakultät der Univ. Tübingen hat dem Staatsrat a. D. Dr. Heinrich v. Mosthaf den Titel eines D. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Preuschen's Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments. 2. Aufl. 4. Lfg. = Sp. 385—512: ἐκψύχω — εὐχαριστία. Gießen, 1926, Töpelmann.

Löhr, Max: Untersuchungen zum Hexateuchproblem, 3: Das Ritual von Lev. 16. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. 19 S. 1,50 M. (= Schriften d. Königsberger Gelehrten Gesellschaft. Geisteswissenschaftl. Kl. 2, 1.)

Wilms: Die Unlogik der modernen Welt- und Gottesanschauungen gegen das biblische Christentum. Hamburg, 1926, Ruhe. 199 S. 5 M.

Post, Leo M.: Die katholische Wahrheit. Nach der Summa des hl. Thomas von Aquin, 1: Gott; Schöpfung; Weltregierung. Münster, 1926, Aschendorff. V, 224 S. Hlw. 4 M.

Eschweiler, Karl: Die zwei Wege der neueren Theologie. Georg Hermes — Matth. Jos. Scheeben. Krit. Untersuchung d. Problems d. theolog. Erkenntnis. Augsburg, 1926, Filser. 337 S., 2 Taf. 4°.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie in Innsbruck, Dr. Franz Hillebrand, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Jaller, Arthur: Doppeldenken. Grundlagen einer neuen Weltanschauung. Berlin, 1926, Schwetschke. VII, 204 S. 4°. 6,50 M.

Brummel, L.: Frans Hemsterhuis. Een philosofenleven. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon. 6 Fl.

Revue de Philosophie. Paris. 25. A., Nr. 6: Conférences de la Faculté de Philosophie à l'Institut catholique de Paris sur la doctrine catholique d'après S. Thomas d'Aquin. Baudrillart: Allocution pour l'inauguration; Peillaube, E.: La destinée humaine et la vie chrétienne, 1; Hartmann, L.: Essai d'une méthode analytique appliquée à l'étude du style descriptif; Drioton, E.: La vie spirituelle dans l'ancienne Égypte.

Archives de Philosophie. Paris. Vol. 3, Cah. 2: Études sur Saint Thomas, 1225—1925. Romeyer, B.: La doctrine de S. Thomas sur la vérité; de Broglie, G.: Autour de la notion thomiste de la béatitude; Boyer, Ch.: Réflexions sur la connaissance sensible selon S. Thomas; Riquet, M.: S. Thomas et les »Auctoritates« en Philosophie; de Tonquédec, J.: Milieux et organes de la sensation; de la Vaissière, J.: Le sens du mot »Verbe mental« dans les écrits de S. Thomas; Bouyges, M.: Le plan du *contra Gentilles* de S. Thomas; Pelster, F.: La quaestio disputata de S. Thomas »De Unione verbi incarnati«.

Revue Thomiste. Saint-Maximin (Var.). N. S., T. 9, Nr. 37. U. a.: Gardeil, Fr. A.: L'âme, sujet récepteur de la grace (suite); Rabeau, Gaston: Les matériaux du raisonnement, Les termes; Synave: L'ordre des quodlibets VII à XI de S. Thomas d'Aquin; Dalbiez, R.: Le transformisme et la morphologie, 3: Autour de la loi biogénétique; Maquart, F.-X.: Aristote n'a-t-il affirmé qu'une distinction logique entre l'essence et l'existence? Martin, Raymond-M.: Pour S. Thomas et les Thomistes contre le R. P. Jean Stufler, S. J.

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Der tit. o. ö. Prof. für Nervenpathologie in Wien, Dr. Siegmund Freud, begeht am 6. Mai seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Thöne, Joh.: Menschen, wie sie sind. Versuch einer modernen Charakterkunde. Hamburg, 1925, Alster-Verlag. VI, 239 S. Lw. 10 M.

Jung, C. G.: Psychologische Typen. 3./4. Taus. Zürich, 1925, Rascher. 708 S. Lw. 21 M.

Stroomberg, J.: De beteekenis der psychotechniek voor het bedrijf. Amsterdam, H. J. Paris. 4 Fl. 75 c.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Beyfuß-Berlin, Edgar: Zur Psychophysik der Pädagogik. Untersuchung über Sinn, Ziel u. Mittel d. Erziehung auf Grundlage e. psychophys. Betrachtungsweise. Berlin, 1926, Union. Dt. Verlagsges. 67 S., Fig. 2,50 M.

Kautz, Heinrich: Neubau des katholischen Religionsunterrichtes, 3: Jesus, der Erlöser der Welt. Kevelaer, 1926, Butzon & Bercker. 370 S., Abb. Hlw. 8 M.

Wicke, R.: Die Eingliederung der musikalischen Berufsausbildung in den Plan der höheren Schule. Die Musikerziehung. Jg. 3, H. 3, S. 45 ff.

Zentralinstitut f. Erziehung u. Unterricht. Heimatkundliche Studienfahrten. Berlin, 1926. 167 S., Abb. 2,50 M.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. Jg. 11: 1925. Zürich, 1925, Rascher. XI, 170, 215 S.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Nachrichten, philol.-histor. Kl., 1925, H. 1. Thiersch, H.: Zu den Tempeln und zur Basilika von Baalbek; Reitzenstein, R.: Zu Ciceros Rede für Caelius; Rodenwaldt, G.: Cortinae, ein Beitrag zur Datierung der antiken Vorlage der mittelalterlichen Terenzillustrationen; Sethe, K.: Zur Wiedergabe des ägyptischen *h* am Wortanfang durch die Griechen; Fiesel, L.: Geleitszölle im griechisch-römischen Ägypten und im germanisch-romanischen Abendland.

Gröttrup, Johann: Mensch und Technik. Kulturgeschichtl. Rückblick auf d. Weg d. Menschen mit e. Ausschau in d. Zukunft. Berlin, 1926, Industriebeamtenverlag. VII, 122 S. Hlw. 3,50 M.

Gundolf, Friedrich: Caesar im 19. Jh. Berlin, 1926, Bondi. 90 S. 3,—; Lw. 5 M.

Jahrbuch d. Freien Deutschen Hochstifts. 1916/25. Frankfurt a. M., Knauer. IV, 252 S., Taf. Lw. 10 M.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Dem Priv.-Doz. für semitische Philologie in Graz, Dr. David Herzog, ist der Titel eines ao. Prof. verliehen worden.

Am 17. April beging der emer. o. Prof. für westasiatische Sprachen in Göttingen, Dr. Friedrich Andreas seinen 80. Geburtstag.

Der Palästina-Forscher Gottlieb Schumacher ist in Haifa gestorben.

Neuerscheinungen

Edgar, C. C.: Zenon Papyri, 1: Nr. 59001/139. Kairo, Imprimerie de l'Institut français d'archéologie orientale u. Leipzig, 1925, Hiersemann. VIII, 183 S., 24 Taf. 4°. 42,50 M. (= Service des antiquités de l'Égypte. Catalogue gén. des antiquités égypt. du Musée du Caire, 79.)

Landesmuseum Darmstadt. Kunst- u. histor. Sammlungen. Verzeichnis d. ägyptischen Sammlung. Darmstadt, 1925. 16 S. 0,20 M.

Köster, August: Seefahrten der alten Ägypter. Berlin, Mittler. 31 S., Abb. 1 M.

Wensinck, A. J.: A handbook of early Muhammadan tradition, alphabetical arranged. London, Luzac. 26 sh.

Annals of the Bhandarkar institute. Poona City. 1925/26, Vol. 7, P. 1/2. U. a.: Apte, R. N.: Some points connected with the constructive geometry of the vedic altars; Mujumdar, Sardar G. N.: Kālidāsa and music; Devadhar, C. R.: The plays ascribed to Bhāsa, their authenticity and merits; Bhandarkar, D. R.: Date of Kauṭalya; Kane, P. V.: The Arthaśāstra of Kauṭilya; Derselbe: Dharma-sūtra of Śaṅkha-Likhita; Chakḷadar, Haran Chandra: The geography of Vātsyāyana; Paranjpe, V. G.: The late R. G. Bhandarkar.

Achan, P. Anujan: Bhagavadajjukiyam, a Prahasana of Bodhayana Kavi with commentary. Pref. by M. Winternitz. Jayantamangalam (Cochin State, South India), 1925, Paliyam Mss. library. Rs. 2/4.

de Sowerby, A.: A naturalist's note book in China. London, Probsthain. Ill. 18 sh.

Catalogue of the Japan artlovers club exposition, november 1925. London, E. Goldston. Ill. 15 sh.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Jacoby, Felix: Die Fragmente der griechischen Historiker, 2, A: Universalgeschichte u. Hellenika; C: Kommentar zu Nr. 64—105. Berlin, 1926, Weidmann. IX, 507, 7 S.; 340 S. Zus. 40 M. (2, B erscheint später.)

von Fritz, Kurt: Quellen-Untersuchungen zu Leben und Philosophie des Diogenes von Sinope. Leipzig, 1926, Dieterich. 97 S. 6 M. (= Philologus. Suppl.-Bd. 18, H. 2.)

Knocke, Ulrich: Die Überlieferung Juvenals. Berlin, 1926, Ebering. VII, 75 S. 4 M. (= Klassisch-philolog. Studien, 6.)

Mitteilungen des Vereins klassischer Philologen in Wien. 2. Jg. Wien, 1925. 104 S. U. a.: Lesky, Albin: Zum Schiffskarren des Dionysos; Gerst, Karl: Vom ersten Humanisten Böhmens (Bohuslaus v. Lobkowitz, 1462—1510); Keil, Josef: Die älteste griechische Kolonisation West-Kleinasiens; Saria, Balduin: Ceramiae—Deuriopos; Schuster, Mauriz: Zur Geschichte der Rauschgetränke; Hruby, Arthur: Ein Beitrag zur Erläuterung von Tacitus' Germania aus der altnordischen Sagaliteratur; Mehl, Erwin: Moderne u. antike Schwimmstile, Die Entwicklung der modernen Schwimmstile: Colymbetes, 1538; Vretska, Karl: Gryphius u. das antike Drama; Fritz, Eberh. B.: Bemerkungen zum Zeitproblem in der antiken Philosophie; Perkmann, Adelgard: Τόποι in der griech.-römischen Komödie.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Silvain: Frédérick Lemaître. Paris, F. Alcan. 12 Fr. (Acteurs et actrices d'autrefois.)

Monglond, André: Vies préromantiques. Paris, Soc. d'éd. »Les Belles Lettres«. 12 Fr.

Mercati, Giovanni: Per la cronologia della vita e degli scritti de Niccolò Perotti, arcivescovo di Siponto. Roma, 1925, Biblioteca apostolica vaticana. XII, 170 S., Taf. (= Studi e testi, 44.)

Arnaud-Bouteloup, Anne: Marie-Antoinette et l'art de son temps. Paris, H. Champion. 25 Fr.

Casanova, Jacques: Correspondance inédite, 1: 1760/67; 2: 1768/72. Paris, J. Fort. Je 15 Fr.

Wittmer, Louis: Le mouvement des idées dans l'émigration française, 1789/1815. Neue schweizerische Rundschau. (Wissen u. Leben.) Zürich, 19. Jg., Nr. 3, S. 275—87.

Curtius, Ernst Robert: Saint-Evremond. Ebda., S. 288—300.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Die medizinische Fakultät der Univ. Leipzig hat dem emer. o. Prof. für deutsche Sprache, Dr. Eduard Sievers, Leipzig, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Bd. 1, Lfg. 6 = S. 401—80: Galante Dichtung—Heldenepos; Lfg. 7 = XII, S. 481—593: Heldenepos—Hyperbel (Schluß). Berlin, 1925/26, de Gruyter. 4°.

v. der Leyen, Friedrich: Geschichte der deutschen Dichtung. Überblick. München, 1926, Bruckmann. VII, 131 S. 4,—; Pp. 5 M.

Ranke, Friedrich: Die Allegorie der Minnegrotte in Gottfrieds Tristan. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Gesch. 1,50 M. (= Schriften d. Königsberger Gelehrten Gesellschaft. Geisteswissenschaftl. Kl. 2, 2, S. 21—39.)

Die Briefe des jungen Goethe. Hrsg. u. eingel. v. Gustav Roethe. Leipzig, Insel-Verlag. XXX, 262 S. Lw. 4 M.

Bode, Wilhelm: Goethes Leben, 1790/94: Vereinsamung. Von Valerian Tornius. Berlin, 1926, Mittler. XII, 318 S. Pp. 8,50; Lw. 10 M.

Jahrbuch der Grillparzergesellschaft. 28. Jg. U. a.: Kuranda, Peter: Grillparzer und die Politik des Vormärzes; Bachmann, Reinhold: Entwicklungsgeschichtliches zu Grillparzers »Ahnfrau«; Petrasovics, Gabriele: Über die Beziehungen von Grillparzers Lyrik zur deutschen Romantik und zur Pseudoromantik der Wiener Musenalmanache; Bettelheim-Gabillon, Helene: Sozialpolitische Gedanken Betty Paolis; Bachmayr, Jos. Nep.: Briefe an Herm. Hettner; Eichler, Herbert: Zur Vorgeschichte des »Österreichischen Beobachters«.

Stifters Werke. Auswahl in 7 Teilen. 5 Bde. Hrsg. mit Einl. u. Anm. vers. v. Gustav Wilhelm. Berlin, Bong. Lw. je 4,80; Hldr. 8 M. (= Bongs goldene Klassiker-Bibliothek.)

Brack, Emil: Die Landschaft in C. F. Meyers Novellen und Gedichten. Leipzig, 1926, Haessel. 108 S. 3,50 M.

Krieger, Bogdan: Scheffel als Student. Stuttgart, 1926, Bonz. 244 S., Abb. 3,50; Lw. 5 M.

Haug, Eduard: Arnold Ott, eine Dichtertragödie. Zürich, 1924, Rascher. 458 S.

Deutsche Denkreden. Besorgt v. Rudolf Borchardt. München, 1925, Bremer Presse. 478 S. (Herder: Winckelmann u. Lessing; Herbart: Kant; Goethe: Wieland; Buch: Karsten; Schleiermacher: Buttmann; Boeckh: Wilh. u. Alex. v. Humboldt, Steffens, Schelling; Lobeck: Herbart; Bessel: Olbers; Rosenkranz: Bessel; Ritter: Alex. v. Humboldt; Jacob Grimm: Schiller, Wilh. Grimm; Gervinus: Schlosser; Treitschke: Königin Luise; Mommsen: Moltke; Leo: Lachmann; Harnack: Neander, Melanchthon. — Nachwort. — Biographischer u. bibliographischer Index.)



Köhrer, Erich u. Hartmann, Franz: Die Pfalz, ihre Entwicklung und ihre Zukunft. Berlin, 1926, Dt. Verlags-Aktienges. 283 S., Abb., 4 Taf. 4°. Lw. 10 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Pendrill, Charles: London life in the 14. century. New York, Adelphi. 5 $.

Gray, Arthur: A chapter in the early life of Shakespeare. Polesworth in Arden. Cambridge, 1926, University Press. 123 S. 7 sh. 6 d.

Warde, F. and Sisk, B. F.: Shakespearean studies simplified. London, Stevens & Brown. 6 sh.

Revue des cours et conférences. Paris. A. 27, Nr. 6. U. a.: Delattre, F.: A.-C. Swinburne et la France. — Nr. 7. U. a.: Connes, Georges: Le mystère shakespearien, II: Oxford ou Shakespeare?

Knickerbocker, William S.: Creative Oxford, its influence in Victorian literature. Syracuse, N. Y., Univ. Bk. Store. 3 $.

Hopkins, R. Thurston: Rudyard Kipling's world. London, R. Holden. 12 sh. 6 d.

Harris, Frederick J.: Famous writers and Wales. Pontypridd, »Glamorgan County Times«. 10 sh.

Playfair, Nigel: The story of the lyric theatre Hammersmith. London, Chatto & W. Ill. 4°. 16 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Steveni, James W. B.: Unknown Sweden. London, Hurst & B. Ill. 21 sh.

Edda. Oslo. Jg. 12, Bd. 24, H. 3. U. a.: Bull, Francis: Gerhard Gran; Stolpe, Sven: Fredrika Bremers första »Teckningar ur vardagslivet«; Paludan, Hans Aage: Om Verset hos Corneille; Beyer, Harald: Forholdet mellem Henrik Wergeland og hans far; Ders.: Nicolai Wergelands kommentar til »Den engelske lods«; Nilson, Alfred B.: H. C. Andersen och studentlifvet i Lund på 1840-talet.

Nordisk tidskrift. Stockholm. Årg. 2, H. 1/2. U. a.: Bergqvist, Bengt J.: Nordiskt samarbete inom skolans värld; Platou, Carl: Forenklinger i den norske statsforvaltning; Estlander, B.: Den ryska parentesen i Finlands historia; Blöndal, Sigfás: Jón Thoroddsen og den islandske nutidsromans ophav; Brix, Hans: Dansk litteratur i 1925; Forsman, Raf. och Enckell, Olof: Finlands skönlitteratur 1925; Hoel, Sigurd: Norsk litteratur 1925; Johansson, Gotth.: Svensk skönlitteratur 1925.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Dulskij, Peter: Искусство Казанских Татар (Die Kunst der Kasan-Tataren). Vorwort v. I. N. Borozdin. Moskau, 1925, Zentralverlag der Völker der Union der Sozial. Sowjet-Republiken. 19 S., 18 Taf. H. F.

Вестник Научного Общества Татароведения. (Bote der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Tatarenkunde.) Kasan, 1925, Akademisches Zentrum des Kommissariates für Volksaufklärung der Tatarischen Sozial. Sowjet-Republik. Nr. 1/2, 72 S. — Rachim, Ali: Кайюм Насыров (Kaijum Nasyrow; zum 100. Geburtstag); Smolin, W.: К открытию списка сочинения Ибн-Фадлана (Zur Entdeckung einer Handschrift des Werkes des Ibn-Fadlān); Černyšew, E.: Обзор материалов русско-ногайских отношений в XVI веке (Übersicht über die Materialien zur Kenntnis der russisch-nogaischen Beziehungen im 16. Jhdt.); Ders.: Школа и архив (Schule und Archiv); Samojlowič, A.: Двадцать дней в Казани (20 Tage in Kasan); Wachidow, Sejid: Ярлык Хана Сахиб-Гирея (Ein Jarlyk des Chans Sachib-Girej); Gubaidullin, Gazis: Документ о движении среди татарских крестьян в 1878 году (Ein Dokument über eine Aufstandsbewegung unter den tatarischen Bauern im J. 1878); Černyšow, E.: Материалы по истории крестьянской революции в Казанском Крае в 1917 году (Materialien zur Geschichte der Bauernrevolution im Kasaner Land vom J. 1917). H. F.

Записки Тюменского Общества Научного Изучения Местного Края (Mitteilungen der wissenschaftlichen Gesellschaft f. Heimatkunde in Tjumen). Tjumen, 1924, Bd. 1. — Краткий очерк возникновения и деятельности Тюменекого Общества изучения местного края (Skizze der Gründung und Tätigkeit der Ges. f. wissenschaftl. Heimatkunde in Tjumen); Kudrjašew, B. W.: К вопросу об исследовании торфяных болот в Сибири (Zur Frage der Erforschung der sibirischen Torfmoore); Ders.: Результат обследования торфяных болот близь с. Ожогина, Тюменского уезда в 1921 году (Ergebnis der Untersuchungen von Torfmooren beim Dorfe Ożogin, Kreis Tjumen, i. J. 1921); Ders.: Список растений собранных на болотах „Коршуновские" близь с. Ожогина в 1921 году (Verzeichnis der auf den »Korschunowschen« Mooren beim Dorfe Ożogin i. J. 1921 gesammelten Pflanzen); Kuznecow, A. M.: Краткий обзор прилета и отлета птиц в окрестностях гор. Тюмени 1923 г. (Kurze Übersicht über den Vogel-An- und Abflug in der Umgegend Tjumens im J. 1923); Berdnikow, N. I.: Обзор Туринского уезда в сельскохозяйственном отношении (Übersicht über die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Kreises Tura); Gusew, S.: К истории сливочно-маслодельного производства в Западной Сибири (Zur Geschichte der Sahne- und Butterherstellung in Westsibirien); Gorocow, P. A.: Сибирская язва (Die sibirische Viehpest [ethnogr. Untersuchg.]); Agibalow, I. F.: Астрономические работы в Тобольской губернии (Astronomische Arbeiten im Gouvernement Tobolsk); Ders.: Астрономические пункты Тоболской губернии (Astronomische Punkte im Gouvernement Tobolsk); Serebrennikow, A. K.: Историко-археологическое обследование Тюменского Благовещенского собора (Historisch archäologische Untersuchung der Blagoweščensk-Kathedrale in Tjumen); Molodych, W. G.: Материалы к истории иконописания и живописи в Западной Сибири (Materialien zur Geschichte der Ikonenmalerei und der Malerei in West-Sibirien); Schulz, L.: Салымские остяки (Die Salym-Ostjaken); Molodych, W. G.: Новое о постройке 1-го каменного здания в Тюмени. К постройке Благовещенского собора (Neues über die Errichtung des ersten Steingebäudes in Tjumen. Zum Bau der Blagoweščensk-Kathedrale). H. F.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. mit Titel und Rang eines ao. Prof. für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule München, Dr. Hans Karlinger, hat einen Ruf nach Aachen als o. Prof. erhalten.

Der o. Prof. für Kunstgeschichte in München, Dr. Max Hauttmann, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Reichel, Anton: Die Clair-Obscur-Schnitte des 16.-17. u. 18. Jhs. Wien, 1926, Amalthea. 71 S. 14 Lichtdr., Abb., 111 farb. Taf. in Faks. 49 × 34 cm. Lw. 520 M.

Weigmann, Otto: Schwinds Entwürfe für ein Schu-

bertzimmer. München, 1925, Callwey. 26 S., Abb., Taf. 4°. 5 M. (Aus: Münchner Jahrbuch d. bildenden Kunst, N. F. Bd. 2, 3/4.)

Delteil, Loys: Honoré Daumier contenant la biographie, le catalogue raisonné de son oeuvre lithographique ainsi que le facsimile de toutes les pièces décrites. 2 Bde. Paris, Autor. 4°. Je 120 Fr.

Weinbrenner, Friedrich: Briefe und Aufsätze. Hrsg. v. Arthur Valdenaire. Karlsruhe, 1926; Braun. IV, 113 S., 13 Taf. 4°. 5,40; Lw. 7 M.

Möbius, M. R.: Henri Rousseau, zum Selbstbildnis von 1890. Der Cicerone. 18. Jg., H. 6, S. 179 ff.

Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen. Bd. 47, H. 1. Stein, Wilh.: Die Bildnisse von Roger van der Weyden; Schenk zu Schweinsberg, E. Frhr.: Ein Schwertriß Wenzel Jamnitzers von 1544; Hallo, Rudolf: Grupellos Bronzebüste des Landgrafen Carl; Hul, Walther: Palma Giovane als Zeichner.

Kunst und Künstler. Jg. 24, H. 6. U. a.: Scheffler, Karl: Corinth; Vollmer, Hans: Ingres und Delacroix; Réau, Louis: Houdon zur Zeit der Revolution u. des Kaiserreichs, 1; Faber du Faur, Hans: Erinnerungen an Maler, 1: Adolf Schreyer.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. 47, H. 1. U. a.: Voß, Hermann: Studien zur venezianischen Vedutenmalerei des 18. Jh.; Gerstenberg, Kurt: Der Palmesel in Wettenhausen.

Berliner Museen. 47. Jg., H. 2. U. a.: Wiegand: Altattische polychrome Statue; Falke: Simsonleuchter; Bange, E. F.: Eine neuerworbene Adam u. Eva-Gruppe des 16. Jh. (aus der Schule Conrat Meits?).

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Randall-MacIver, David: Villanovans and Early Etruscans. A study of the early iron age in Italy as it is seen near Bologna, in Etruria and in Latium. Oxford, Clarendon Press. 270 S. 46 Taf.

Ukrainische Ševčenko-Gesellschaft der Wissenschaften in Lemberg. Sitzungsberichte der mathemat.-naturwiss.-ärztl. Sektion. H. 2: Juni 1924/Aug. 1925. U. a.: Polans'kyj, J.: Ein neuentdeckter Paläolith Podoliens. (Beim Dorf Novosiłka-Kostiukova, Bez. Zališčyki: Feuersteingeräte u. -bruchstücke vom Aurignacien-Typ mit Spuren eines Feuerherdes ohne Knochenreste.)

Arnborg, John: Underkäksfragment och lösatänder av människar från Danmarks äldsta stenålder. (Aus: Vidensk. Medd. fra Dansk naturh. Foren. Bd. 80, S. 365—412; 24 Fig. Deutsche Zusammenfassung.)

Un Maestro di Scienza e d'Italianità. In Onore di Luigi Pigorini (1842—1925). Rom 1925. A Cura della Direzione Generale per le Antichità e Belle Arti. Cinquantenario del R. Museo Preistorico-Etnografico »Luigi Pigorini«.

Niklasson, N.: Studien über die Waltemienburger Kultur, 1. Jahresschrift für die Vorgeschichte der Sächsisch-Thüringischen Länder, Band 13, 1925.

Académie des Sciences d'Ukraine. Zvidomlennja za 1922 Rik. Prag 1925. 70 S. Text.

Balodis, Franz: Alt-Sarai und Neu-Sarai, die Hauptstädte der Goldenen Horde. Latvijas Universitatis raksti 13, 1926. Riga. S. 1—82. 3 farb. Taf., 19 Textabb.

Geschichte

Mitteilungen

Auf die in der DLZ. 1925, Sp. 2302 erschienene Besprechung der von Dr. Hedwig Hintze mit einer Einleitung versehenen deutschen Übersetzung der französischen Revolutionsgeschichte von Aulard hat Dr. H. Hintze in Nr. 119 (1926) der Frankfurter Zeitung in einer längeren Entgegnung unter dem Titel »Locarno und historische Kritik« geantwortet. Wie uns der Verfasser jener Besprechung, Prof. v. Srbik, Wien, mitzuteilen bittet, wird er sich mit diesem Artikel im nächsten Heft der Vierteljahrsschrift für Sozialgeschichte auseinandersetzen.

Neuerscheinungen

Schultheß, Hans: Die politische Bedeutung der Zünfte im Zürcherischen Staatswesen, 1336—1866. Vortrag. Zürich, 1926, Schultheß. 22 S. 1,20 M.

Wilfert, Hans: Philipp von Leyden. Beitrag zur Vorgeschichte des modernen Staates. Stuttgart, 1925, Kohlhammer. III, 42 S. 1,50 M. (= Vierteljahrsschrift f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beih.: 5.)

de Witt Huberts, Fr.: Uit de jeugdjaren van stadhouder Willem II. Haag, G. Naeff. 2 Fl. 90 c.

Chinard, M. Gilbert: Les réfugiés Huguenots en Amérique. Paris, Soc. d'éd. »Les Belles Lettres«. 10 Fr.

Friedrich Wilhelm III.: Vom Leben und Sterben der Königin Luise, eigenhändige Aufzeichnungen. Mitgeteilt u. erl. v. Heinrich Otto Meisner. Berlin, 1926, Koehler. VIII, 93 S. Pp. 4,40 M.

Adams, John and Jefferson, Thomas: Correspondence 1812/26. Ed. by Paul Wilstach. Indianapolis, Bobbs-Merrill. Ill. 3 $.

Figner, Wera: Das Attentat auf den Zaren Alexander II. Einl. v. J. Jussow. Berlin, 1926, Malik-Verlag. 76 S. Pp. 1 M.

Japikse, N.: Europa en Bismarck's vredes-politiek. De internationale verhoudingen van 1871/90. Leiden, Sijthoff. 4 Fl. 50 c.

Monteilhet, J.: Les institutions militaires de la France 1814—1924. De l'armée permanente à la nation armée. Paris, F. Alcan. 30 Fr.

Stein, Henri: Archers d'autrefois, archers d'aujourd'hui. Paris, D. A. Longuet. 4°. 120 Fr.

Petre, F. Loraine (and others): The scots guards in the great war 1914/18. London, Murray. 21 sh.

Gillon, Stair: The story of the 29. division. A record of gallant deeds. London, Nelson. Ill. 15 sh.

Bergsträßer, L.: Geschichte der politischen Parteien in Deutschland. 4. verb. u. bis auf die Gegenwart fortgef. Aufl. Mannheim, 1926, Bensheimer. XII, 172 S. 3 M. (= Schriftenreihe d. Verwaltungsakademie Berlin, 4.)

Ganshof, François-L.: Étude sur les ministeriales en Flandre et en Lotharingie. Bruxelles, 1926, M. Lamertin. 456 S.

Lodge, Henry Cabot: The senate and the league of nations. New York, Scribner. 4 $.

Styra, Robert: Das polnische Parteiwesen und seine Presse. Plauen i. V., 1926, Wolff. XXXVI, 169 S. 6 M.

Judson, Harry P.: Our federal republic. London, Macmillan. 12 sh. 6 d.

Tietze, Hans: Alt-Wien in Wort und Bild vom Ausgang des Mittelalters bis zum Ende des 18. Jhs. 2. verm. Aufl. Wien, 1926, Schroll. 72 S., 144 Taf. Hlw. 12 M.

Colenbrander, H. T.: Koloniale geschiedenis. 3 dln. Haag, Nijhoff. 21 Fl.

Historisches Jahrbuch. 45. Bd., 4. H.: Stephan Ehses zum 70. Geb.-Tag. U. a.: Finke, H.: Die Anfänge des Historischen Jahrbuches, ein Gedenkblatt für Georg Hüffer; Kampers, F.: Rex et sacerdos; Eichmann, E.: Die sog. Römische Königskrönungsformel; Lehmann, P.: Philippe d'Harvengt.

Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Bd. 38, 2. Hälfte. U. a.: Jany, Curt: Die Kantonverfassung Friedrich Wilhelms I.;

Volz, B. G.: Trencks Denkwürdigkeiten; Dehio, Ludwig: Eine Reform-Denkschrift Beymes aus dem Sommer 1806; v. Wertheimer, Eduard: Gibt es einen neuen Metternich? Meisner, H. O.: Bemerknugen zu Emil Ludwigs Wilhelm II.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Geographisches Jahrbuch. Bd. 40: 1924/25. Mit systemat. Inh.-Verz. über Jahrg. 1—40. Gotha, 1926, Perthes. XIX, 429 S.

Andree, Heiderich, Sieger: Geographie des Welthandels. Wirtschaftsgeograph. Erdbeschreibung. 1: Europa. 4. völlig neubearb. Aufl. Wien, 1926, Seidel. XX, 1178 S., Ktn., Taf. 38,—; Lw. 42 M.

Moorman, J.: Finland, staatkundig, economisch en technisch. Haag, Moorman's Periodieke pers. Ill. 2 Fl. 50 c.

Streuvels, Stijn: Op de Vlaamsche binnenwateren. Amsterdam, L. J. Veen. 3 Fl. 90 c.

Poortenaar, Jan en Poortenaar van Vladeracken, Geertruida: Een kunstreis in de tropen. Zutphen, W. J. Thieme & Cie. Ill. 4 Fl. 90 c.

de Bergh-Marggraff, R.: In het land van oostersche pracht. Indrukken uit British-Indië en zwervtochten door Kashmir en Sikkim. Haag, W. P. van Stockum & Zoon. Ill. 8 Fl. 75 c.

Hedin, Sven: Mount Everest. 2. Aufl. Leipzig, 1926, Brockhaus. 305 S., Taf. 3,90; Hlw. 6 M.

Mulder, G. J. A.: De Vereenigde Staten van Amerika. Zutphen, W. J. Thieme & Cie. 3 Fl. 25 c.

L'universo. Firenze. A. 7, Nr. 2. U. a.: Abetti, Giorgio: Astronomia e fisica; Pucci, Orazio: Il calendario; Arditi, Lazzaro: L'India di Gandhi (cont.); Gambarotta, G. V.: I nostri sudditi della Libia (cont.).

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Barnes, Harry Elmer: The history and prospects of the social science. New York, Knopf. 5 $.

Rodbertus-Jagetzow, Carl: Neue Briefe über Grundrente, Rentenprinzip und soziale Frage an Schumacher. Hrsg. u. mit Anm. vers. v. Robert Michels, Ernst Ackermann. Einf.: Rodbertus u. sein Kreis v. R. Michels. Karlsruhe, 1926, Braun. VIII, 398 S. 16,—; Lw. 18,50 M. (= Bibliothek d. Soziologie u. Politik, 1.)

Bucharin, N.: Karl Kautsky und Sowjetrußland. Eine Antwort. Wien, 1926, Verlag f. Literatur u. Politik. 163 S. 1,20 M.

von Pistorius, Th.: Staats- und Verwaltungskunde. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. VII, 180 S. Lw. 5,70 M.

Chambers, Georges Gailey: An introduction to statistical analysis. New York, F. S. Crofts. 3 $.

Mitteis, H.: Wege zu deutscher Staatsgesinnung. Rede. Mannheim, 1926, Bensheimer. V, 32 S. 1 M.

Recht

Mitteilungen

Justizrat Gentz, Kiel, hat einen Lehrauftrag für Gefängniskunde an der Univ. Kiel erhalten.

Der emer. o. Prof. für ungar. Zivilprozeßordnung in Budapest, Dr. Michael Herczegh, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Staubs Kommentar zum Handelsgesetzbuch. 12./13. Aufl. Bearb. v. H. Koenige, A. Pinner, F. Bondi. Bd. 1 u. 2. Berlin, 1926, de Gruyter. 60,—; Hldr. 72 M.

Schwarzacher, Fritz: Grundzüge eines Erbhöferechtes für das Land Steiermark. Vortrag. Graz, 1926, Leuschner & Lubensky. 39 S. 1,80 M. (= Schriften d. Verb. d. Staatswissenschaftler d. Univ. Graz, 2.)

van Apeldoorn, L. J.: Geschiedenis van het nederlandsche huwelijksrecht voor de invoering van de fransche wetgeving. Amsterdam, Uitgevers-Maatsch. »Holland«. 4 Fl. 90 c.

Garraud, René: Traité théor. et prat. d'instruction criminelle et de procédure pénale, 4. Paris, Recueil Sirey. 40 Fr.

Dessauer, Fritz: Die Jugendlichen im modernen Strafvollzug und die freie Liebestätigkeit. Donauwörth, Auer. 54 S. 1 M.

Gurney-Champion, F. C. G.: Justice and the poor in England. London, Routledge. 7 sh. 6 d.

Rosier, Camille: Traité théor. et prat. de législation fiscale, 1: Histoire des impots etc. Paris, Libr. gén. de droit. 25 Fr.

Levelt, H. J.: Correspondentie-overeenkomsten in het international privaatrecht. Amsterdam, H. J. Paris. 4 Fl. 50 c.

Lagneau, J.: La législation relative à l'exportation des capitaux (loi du 3. 4. 1918). Paris, Dalloz. 20 Fr.

Russel, Ch. H.: Verbintenissenen contractenleer. Zwolle, W. E. J. Tjeenk Willink. 9 Fl.

Sauvage, Francis: Manuel pratique du contrat de transport des marchandises par mer. Paris, Libr. gén. de droit. 30 Fr.

Möhring, Helmut: Die Generalversammlung der Aktiengesellschaft und die Opposition. Frankenstein i. Schles., 1926, Philipp. 192 S. 8,—; Hlw. 10 M.

Perraud-Charmantier, André: Le secret professionnel, ses limites, ses abus. Paris, Libr. gén. de droit. 20 Fr.

Wirtschaft

Mitteilungen

Prof. Dr. Walter Mahlberg von der Handelshochschule Göteborg ist zum o. Prof. für Privatwirtschaftslehre an der Univ. Freiburg i. Br. ernannt worden.

Der o. Prof. für landw. Betriebslehre in Königsberg, Dr. Bruno Skalweit, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925. Hrsg v. Statist. Reichsamt u. v. Institut f. Konjunkturforschung. Berlin, 1926, Hobbing. 245 S., Fig., Taf. 4°.

Kromer, Carl: Grundriß technisch-wirtschaftl. Probleme der Gegenwart. Stoff, Energie u. Arbeit, ihr Wesen u. ihre Zusammenhänge in d. Wirtschaft. Berlin, 1925, Springer. IV, 48 S., Abb., Taf. 2,40 M.

Berger, Alfred Viktor: Der leitende Wirtschaftsbeamte. Die Funktionäre d. Unternehmung in volkswirtschaftl., privatwirtschaftl. u. soziolog. Betrachtung. Wien, 1926, Perles. 123 S. 5 M.

Polak, N. J.: Grundzüge der Finanzierung mit Rücksicht auf die Kreditdauer. Übers. v. Rosa Philips. Berlin, 1926, Spaeth & Linde. 169 S. 6,—; Hlw. 7,50 M. (= Betriebs- u. finanzwirtschaftl. Forschungen: Ser. 2, H. 25.)

Ancey, César: Les risques du crédit. L'assurance des crédits commerciaux. Paris, Libr. gén. de droit. 20 Fr.

Bonn, M. J.: Das Schicksal des deutschen Kapitalismus. Berlin, 1926, Fischer. 63 S. 2,50 M.

Böß, Gustav: Wie helfen wir uns? Wege zum wirtschaftl. Wiederaufstieg. Berlin, 1926, Metzner. 78 S. 1 M.

Sax, Emil: Preiserscheinungen des Verkehrswesens. Verkehrstheoretisch-krit. Untersuchungen. Berlin, 1926, Springer. 64 S. 3 M. (Aus: Archiv f. Eisenbahnwesen, Jg. 1926, H. 1.)



Technik — Industrie

Mitteilungen

Zu Honorarproff. an der Technischen Hochschule in Berlin sind ernannt worden: Maschinenbaudirektor der Vulcan-Werke in Hamburg, Dr.-Ing. Gustav Bauer, und Oberingenieur Theodor Kayser, Berlin-Steglitz.

Neuerscheinungen

Föppl, Aug.: Vorlesungen über technische Mechanik, 2: Graphische Statik. Vorw. v. Ludwig Föppl. 7. Aufl. Leipzig, 1926, Teubner. XII, 404 S., 209 Textabb. Lw. 15 M.

Pacoret, E.: Le machinisme universel ancien, moderne et contemporain. Paris, L'Ile de France. 30 Fr.

Schäfer, Rudolf: Die Einsatzhärtung von Eisen und Stahl. Bearbeitung v. Harry Brearley's »The Case Hardening of Steel«. Berlin, 1926, Springer. VII, 249 S. Lw. 19,50 M.

von Kerpely, K.: Stahlformgußpraxis in der Elektrostahlgießerei. Halle, 1926, Knapp. VII, 107 S., Abb., Taf. 6,—; geb. 7,50 M.

Lomonossoff, G.: Lokomotivversuche in Rußland. Übers. v. E. Mrongovius. Geleitw. v. Gustav Hammer. Berlin, 1926, V. D. I.-Verlag. VIII, 330 S., 647 Abb., Taf. 4°. Lw. 42 M.

Dekker, P. M.: Ontwikkeling van het baggermaterieel. Haag, H. P. Leopold. 15 Fl.

Bouthillon, Léon et Coudonnet: Cours pratique d'électricité industrielle, 1: Les lois fondamentales de l'électricité. Paris, Gauthier-Villars. 10 Fr.

Biermanns, J.: Überströme in Hochspannungsanlagen. Berlin, 1926, Springer. VII, 452 S., 322 Textabb. Lw. 30 M.

Grün, Richard: Der Beton. Herstellung, Gefüge und Widerstandsfähigkeit gegen physikalische u. chemische Einwirkungen. Berlin, 1926, Springer. X, 186 S., 54 Textabb. 13,20; Lw. 15 M.

Karig, Julius: Die Eisenbahn-Elbbrücke in Meißen. Berlin, 1926, Springer. 20 S. 4°. 2,40 M. (Aus: Der Bauingenieur, Jg. 6, H. 28/29.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Nachrichten, math.-phys. Kl., 1925, H. 1. Fricke, R.: Über die Auflösung der allgemeinen Gleichung sechsten Grades; Fejér, L.: Über die arithmetischen Mittel erster Ordnung der Fourierreihe; Born, M. u. Bollnow, O. F.: Zur Gittertheorie des Anatas; Landau, E.: Über einen Fejérschen Satz; Meinardus, W.: Neue Mitteltemperaturen der höheren südlichen Breiten; Hecke, E.: Über einen neuen Zusammenhang zwischen elliptischen Modulfunktionen und undefiniten quadratischen Formen; Windaus, A.: Über die Saponine und ihre Beziehungen zu anderen Pflanzenstoffen; Wiechert, E.: Bemerkungen über die anormale Schallausbreitung; Heubner, W.: Über elektive Alkaloidwirkungen an Modellen; Ders. u. Meier, R.: Über die Vergiftung des Blutes durch Nitrite; Windaus, A. u. Westphal, K.: Über das Oleandrin; Kienle, H.: Untersuchungen über die Intensitätsverteilung in Sternspektren, 1; Courant, R.: Über die Theorie der linearen partiellen Differenzengleichungen.

Berichte d. Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. Bd. 25, H. 1/2. Lais, Robert: Hans Kauffmann's hinterlassene Schneckensammlung; Holst, H.: Untersuchungen über die Form des Felsuntergrundes des Dreisamtales zwischen Freiburg i. Br. und Kirchzarten auf Grund von Gravitationsmessungen mit der Drehwage; Zotz, Lothar: Über das Tertiär des Kaiserstuhls; Deuß, Fritz: Der untere und mittlere Dogger am westl. Schwarzwaldrand.

Naturwissenschaftliche Zeitschrift Lotos. Prag. Bd. 73, H. 8/12. U. a.: Pringsheim, Ernst G.: Über Paramaecium bursaria, Beitrag zur Symbiose-Frage; Stary, Z.: Neue Untersuchungen über den Aufbau der Eiweißkörper; Fischer, Max Heinr.: Neue Vestibularisphänomene; Mainx, F.: Die Rolle des Protoplasmas bei der Vererbung; Härdtl, Heinr.: Beitrag zur Erklärung der Blattlage am Sproß; Liebus, Adalbert: Verzeichnis der geol.-paläontol. Literatur über das Gebiet von Böhmen, Mähren u. Schlesien 1923/24; Fröhlich, Alois: Der Diorit von Muttersdorf im Böhmerwald u. seine Kontaktgesteine.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Dem nichtb. ao. Prof. für Mathematik in Frankfurt a. M., Dr. Otto Szász, ist ein Lehrauftrag für höhere Analysis erteilt worden.

Am 12. April beging der emer. o. Prof. für Mathematik in München, Dr. Ferdinand Lindemann, seinen 75. Geburtstag.

Der Priv.-Doz. für Astronomie in Tübingen, Prof. Dr. Hans Rosenberg, hat den Ruf nach Kiel als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Fricke, Robert u. Klein, Felix: Vorlesungen über die Theorie der automorphen Funktionen. (2 Bde.) 1: Die gruppentheoret. Grundlagen. (Anast. Neudruck 1897.) XVI, 634 S., 192 Textfig. 26 M.; 2: Die funktionentheoret. Ausführungen u. d. Anwendungen. (Anast. Neudruck 1912.) XVI, 668 S., 114 Textfig. 28 M. Leipzig, 1926, Teubner. 4°.

Enzyklopädie d. mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen, 2: Analysis. Red. v. H. Burkhardt †, W. Wirtinger, R. Fricke u. E. Hilb. 1, H. 5, S. 561—759. (Photometr. Gummineudruck 1918.) Leipzig, Teubner. 4°. 6,40 M.

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 63, Nr. 1. U. a.: Moore, Charlotte E. and Russell, Henry Norris: On the winged lines in the solar spectrum; Merrill, Paul W.: Notes on lines in the spectra of red stars; Watson, William W. and Rudnick, Philip: The magnesium hydride band spectrum; Deppermann, Charles E.: Some studies of the Stark effect; Menzel, Donald H.: The atmosphere of mars; Struve, Otto: Preliminary orbit of the long-period spectroscopic binary 37 Φ^1 orionis; Lundmark, Knut: Internal motions of messier 33.

Struve, Georg: Neue Untersuchungen im Saturnsystem, 2: Die Beobachtungen der inneren Trabanten. Berlin, 1926, Dümmler. 156 S. 4°. 10 M. (= Veröffentl. d. Universitätssternwarte z. Berlin-Babelsberg: 6, 2.)

Physik — Chemie

Mitteilungen

Am 13. April beging der frühere o. Prof. für Chemie in Münster, Dr. Heinrich Salkowski, seinen 80. Geburtstag.

Der emer. o. Prof. für angewandte, insbes. Gärungschemie an der Technischen Hochschule in München, Dr. Karl Lintner, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Landé, A.: Die neuere Entwicklung der Quantentheorie. 2. völlig umgearb. Aufl. Dresden, 1926, Steinkopff. XI, 180 S. 12,—; geb. 13,20 M.

Haas, Arthur: Mechanik der Massenpunkte und der starren Körper. Leipzig, 1926, Akadem. Verlagsges.

XIV, 355 S., 236 Abb. 28,—; geb. 30 M. (= Handbuch d. Experimentalphysik, 2.)

Morieux, Th.: Pour comprendre la mécanique. Paris, Doin. 12 Fr.

Russell, Bertrand Arthur William: The abc of relativity. New York, Harper. 2 $ 50 c.

Searle, G. F. C.: Experimental optics. Cambridge, Univ. Press. 16 sh.

Walter, Bernhard: Die physikalischen Grundlagen der medizinischen Röntgentechnik. Braunschweig, 1926, Vieweg. VIII, 334 S., 89 Abb. 14,—; geb. 16 M.

Annales de physique. Paris. 10. Sér., T. 5, Janv./Févr. 1926. Jouguet, E.: Vitesse de réaction et thermodynamique (Réflexions autour d'un mémoire de R. Marcelin); Thibaud, Jean: La spectrographie des rayons Gamma, spectres β secondaires et diffraction cristalline; Weiß, Pierre et Forrer, R.: Aimantation et phénomène magnétocalorique du nickel.

Journal de chimie physique. Paris. T. 23, Nr. 2. U. a.: Peret, A.: L'oxyde de zinc sensibilisateur photochimique; Darmois, E.: Recherches sur l'influence exercée par l'acide borique sur le pouvoir rotatoire des acides malique et tartrique; Audubert, R. et Mlle Quintin: Sur le mécanisme de l'adsorption ionique.

Wall, E. J.: The history of three-color photography. Boston, Amer. Photographic Pub. Co. Ill. 15 $.

Ellis, Carleton and Wells, Alfred A.: The chemical action of ultraviolet rays. New York, Chemical Catalog. Ill. 5 $.

Mörikofer, Walter: Die Bandenspektren des Aluminiums. Verhandlungen d. Naturforschenden Gesellschaft in Basel. 36. Bd., 1924/25, S. 35—110.

Berichte der Deutschen chemischen Gesellschaft. 59. Jg., Nr. 3. U. a.: Miethe, A. u. Stammreich, H.: Über die Destillation von goldhaltigem Quecksilber.

Hess, Kurt: Zur Raumchemie der Stickstoffverbindungen. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 10, S. 183 ff.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für Mineralogie und Petrographie in Wien, Dr. Gustav Tschermak beging am 19. April seinen 90. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Obrutschew, W. A.: Geologie von Sibirien. Berlin, 1926, Borntraeger. XI, 573 S. 4°. 37,50 M.

Derselbe: Über die Systematik der Erzlagerstätten. Halle, 1926, Knapp. 22 S. 2 M. (= Abh. z. prakt. Geologie u. Bergwirtschaftslehre, 4.)

Nowack, Ernst: Der nordalbanische Erzbezirk. Halle, 1926, Knapp. III, 32 S., Abb., 5 Taf. 4,30 M. (= Abh. z. prakt. Geologie u. Bergwirtschaftslehre, 5.)

Fedorowski, N. M.: Anleitung zur Bestimmung von Mineralien. Übersetzung d. letzten russ. Aufl. Berlin, 1926, Springer. VIII, 136 S., Textabb. 7,50 M.

Weber, M.: Einführung in die Krystalloptik. 2. Aufl. München, 1926, Piloty & Loehle. III, 15 S., Fig., Taf. 2 M.

The journal of geology. Chicago, Ill. Vol. 34, Nr. 1. U. a.: Chamberlin, T. C.: Certain phases of megatectonic geology; Moore, Raymond C.: Origin of inclosed meanders on streams of the Colorado Plateau; Plyler, E. K.: The growth of ice crystals; Peck, Albert B.: The time factor in the formation of some artificial minerals; Bowen, N. L.: Concerning evidence of liquid immiscibility in a silicate magma, Agate Point, Ontario; Miller, William J.: Glaciation in the San Gabriel Mountains, California; Hoffmann, Malvin G.: Veining along faults in the pennsylvanian sandstones in Oklahoma; Willard, Bradford: A six-rayed »Devonaster Eucharis« (Hall).

Berckhemer, Fritz: Württembergische Fossilfunde. Württembergische Studien. Zum 70. Geb.-Tag Eugen Nägeles. Stuttgart, 1926, Silberburg. S. 42—57.

Stehlin, H. G.: C. J. Forsyth Major †. Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel. Bd. 36: 1924/25, S. 1 ff.

Academia Nacional de Ciencias de la República Argentina. 1925. Actas. T. 9, Entr. 1 a/2 a. Gerth, E.: Contribuciones a la estratigrafía y paleontología de los Andes argentinos, con la colaboración de paleontólogos, 1: Estratigrafía y distribucion de los sedimentos mesozóicos en los Andes argentinos; 2: La Fauna neocomiana de la Cordillera argentina en la parte meridional de la Provincia de Mendoza.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Geograph und Forschungsreisende Prof. Dr. Gottfried Merzbacher, München, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Brühl, Ludwig: Bernstein, das »Gold des Nordens«. Berlin, 1925, Mittler. III, 34 S., Abb. 1 M. (= Meereskunde, 166.)

Gruner, P.: Beiträge zur Kenntnis der Dämmerungs-Erscheinungen und des Alpenglühens, 2: Historisch-chronolog. Übersicht d. außerschweizer. Beobachtungen u. Veröffentlichungen über Dämmerungen, atmosphärisch-opt. Störungen u. a. damit verwandte Erscheinungen. Zürich, 1925, Fretz. VIII, 190 S. 4°. 25 M. (= Denkschriften d. Schweizer. Naturforsch. Gesellschaft: Bd. 62,1.)

Calwagen, Ernst: Zur Diagnose und Prognose lokaler Sommerschauer. Aerologische Flugzeugaufstiege in Ostnorwegen. Norske videnskaps-Akademi i Oslo. Geofysiske publikationer, Vol. 3, Nr. 10. 124 S., 10 pl. 12 Kr.

Annales de l'Observatoire géophysique de Sverdlovsk-Ekaterinbourg. Résumés pour 1917. Sverdlovsk, 1925. 22 S. (Russ. u. französ.)

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Jg. 1926, Nr. 2. U. a.: Penck, A.: Alfred Merz; Woldstedt, P.: Probleme der Seenbildung in Norddeutschland; Wegener, G.: Durch die Provinz Kiang-si.

Biologie

Neuerscheinungen

Bulletin de l'Institut scientifique Lesgafta. Leningrad. T. 11, 1. 1925. (Nur russisch.) U. a.: Gurvitsch, A.: Wilhelm Roux; Seliber, G.: W. Roux u. die Begründung der experimentalen Methode in der Biologie; Polowtzewa, W.: Die Entwicklungsmechanik in den Arbeiten von W. Roux; Krassuskaia, A.: Die Theorie der »funktionellen Anpassung« von W. Roux im Unterricht u. in der Forschung der Anatomie.

de Varigny, Henry: Essais sur la mort. La mort et la biologie. Paris, F. Alcan. 12 Fr.

Folin, Otto: Laboratory manual of biological chemistry. With supplement. London, Appleton. 12 sh. 6 d.

Botanik

Mitteilungen

Die Sächsische Forstliche Hochschule in Tharandt wird der Technischen Hochschule in Dresden als Technische Forstakademie Dresden angegliedert werden.



Neuerscheinungen

Geitler, Lothar: Über die am besten bekannten, ältesten Organismen. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 12, S. 231 ff. (Betr. die Blaualgen.)

Donat, Artur: Zur Kenntnis der Desmidiaceen des norddeutschen Flachlandes. Jena, 1926, Fischer. V, 51 S. 4°. 5 M.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. Ser. 6. Rendiconti. Cl. di scienze fis. etc. Vol. 3, Fasc. 3: Sed. del 7. 2. 1926. Mem. e note di soci. Cavara, F. e Chistoni, A.: La ibridazione nel »Papaver somniferum L.« in relazione al titolo di morfina dell' oppio.

Planta. 1. Bd., 4. H. U. a.: Radtke, Fritz: Anatomisch-physiolog. Untersuchungen an Blütennectarien; Klebahn, H.: Die Alloiophyllie der Anemone nemorosa u. ihre vermutliche Ursache; Weber, Friedl.: Der Zellkern der Schließzellen; Mothes, Kurt: Ein Beitrag zur Kenntnis des N-Stoffwechsels höherer Pflanzen; Ruhland, W. u. Wetzel, K.: Zur Physiologie der organ. Säuren in grünen Pflanzen, 1: Wechselbeziehungen im Stickstoff- u. Säurestoffwechsel von Begonia semperflorens.

Scientific papers of the applied sections of the Tiflis botanical garden. 1925. P. 4. U. a.: Roloff, A.: Die wichtigsten Gemüsesortimente für Georgien; Alexandroff, B.: Sur l'intensité de la transpiration quelques plantes herbacées; Troitzky, N.: Die bewässerten Heuschläge von Karajasy; Sosnowsky, D.: Voraussetzungen über die ampelographischen Untersuchungen in Georgien; Mayssurian, N.: An essay on classification of the species »Secale cereale L.«; Großheim, A.: Some new notions about alfalfa of Caucasus; Dekaprelewich, L.: The varieties of Kidney beans. (Zusammenfassungen in Deutsch, Franz., Englisch.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Nomenclator animalium generum et subgenerum. Hrsg. v. F. E. Schulze (†), W. Kükenthal (†) fortges. v. K. Heider. 1. Lfg. = Bd. 1: A—Anaj. Berlin, 1926, Preuß. Akad. d. Wissenschaften. 160 S. 2°.

Janicki, Constantin: Giov. Batt. Grassi, ein großer Zoologe u. Parasitologe Italiens. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 12, S. 225—30.

Watkin, E. Emrys: Investigations on Cardigan Bay Herring, 1/2; Additions to the marine fauna of Aberystwyth and district. University College of Wales, Aberystwyth, Department of Zoology. N. Ser., 1, Dec. 1925, p. 5—44, p. 45—48.

Scourfield, D. J.: On a new type of Crustacean from the old red sandstone (Rhynie Chert Bed, Aberdeenshire) — Lepidocaris Rhyniensis, gen. et sp. nov. Royal Society of London. Philosophical transactions. Ser. B, Vol. 214, p. 153—187.

Watson, D. M. S.: The evolution and origin of the Amphibia. Ebda., p. 189—257.

Gordon, Isabella: The development of the calcareous test of Echinus miliaris. Ebda., p. 259—312.

Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. 127. Bd., 1. H. Penners, A.: Experimentelle Untersuchungen zum Determinationsproblem am Keim von Turbifex rivulorum Lam., 2: Die Entwicklung teilweise abgetöteter Keime; Eisentraut, M.: Die spermatogonialen Teilungen bei Acridiern mit besonderer Berücksichtigung der Überkreuzungsfiguren.

Demandt, Carl: Unsere Raubvögel auf der Jagd. Anleitung zum richt. Ansprechen d. heim. Raubvögel. Hrsg. v. d. Staatl. Stelle f. Naturdenkmalpflege in Preußen. Berlin-Lichterfelde, 1926, Bermühler. 31 S., Abb. 0,80 M.

Chranewytsch, Wasyl: Die Vögel Podoliens. (Systemat. Überblick.) Nationalbibliothek der Ukraina a. d. Ukrainischen Akad. d. Wiss., Filialabtlg. zu Winnytzja. Büro zur Erforschung Podoliens. Lief. 5, 1925, 62 S. (Nur die Zusammenfassung deutsch.)

Derselbe: Die Vergangenheit der Fauna Podoliens, Skizze aus d. 12./19. Jh. Ebda., Lief. 6, 1926, 20 S. (Ebenso.)

de Man, J. E.: Contribution à l'étude des Décapodes Macroures marins et fluviatiles du bassin du Congo Belge. Annales du Musée du Congo Belge. Zoologie, Sér. 3, Sect. 3, T. 1, Fasc. 1. Tervueren, Juin 1925. 4°. 54 S.

Medizin

Mitteilungen

Der etatsmäßige ao. Prof. für Balneologie, physikalische Heilmethoden u. patholog. Physiologie, Dr. Georg Ganter in Würzburg, hat den Ruf nach Rostock als ao. Prof. angenommen.

In der medizinischen Fakultät der Univ. Graz haben sich habilitiert: Dr. Theodor Konschegg für patholog. Anatomie und Dr. Alfons Winkler für interne Medizin.

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hat den dänischen Krebsforscher Dr. Albert Fischer, Kopenhagen, für drei Jahre als wissenschaftlichen Gast der Gesellschaft an das Kaiser-Wilhelm-Institut für experimentelle Therapie berufen.

Der außerplanm. ao. Prof. für Anatomie der Haustiere in Gießen, Dr. Wilhelm Schauder, hat einen Ruf nach Leipzig als planm. ao. Prof. erhalten.

Der emer. Honorarprof. für Gynäkologie und Geburtshilfe in Zürich, Dr. Theodor Wyder, ist in Schaffhausen gestorben.

Der Prof. für topograph. Anatomie in Bukarest, Dr. Thomas Ionescu, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Festschrift für Rudolf Fick. Zeitschrift für mikroskopisch-anatomische Forschung, 5. Leipzig, 1926, Akadem. Verlagsges. XI, 794 S., 336 Textfig., 8 Taf. 112 M. (= Jahrbuch f. Morphologie u. mikroskop. Anatomie, Abt. 2.)

de Lint, J. G.: Atlas van de geschiedenis der geneeskunde, 1: De ontleedkunde. Amsterdam, S. L. van Looy. Ill. 2°. 6 Fl. 50 c.

Foix, C. et Nicolesco, J.: Anatomie cérébrale. Les noyaux gris centraux et la région mésencéphalo-sousoptique.

Zeitschrift für Zellforschung u. mikroskopische Anatomie. 3. Bd., 2. H. Baranow, Paul: Cytologische u. embryologische Untersuchungen an Drimiopsis maculata Lindl; Alfejew, S.: Über die embryonale Histogenese der kollagenen u. reticulären Fasern des Bindegewebes bei Säugetieren; Pischinger Alfr.: Die Lage des isoelektrischen Punktes histologischer Elemente als Ursache ihrer verschiedenen Färbbarkeit; Hirsch, Gottwalt Christian u. Jacobs, Werner: Experimentelle Untersuchungen über das Wesen der Fixierung, 1: Einfluß »isotonischer« (aequimolekularer) u. »anisotonischer« (inaequimolekularer) Fixierungsflüssigkeiten auf die Fixierung; Voigt, J.: Zur Technik der Dunkelfelduntersuchung unter Verwendung kolloider Metalle für anatomische u. physiologische Untersuchungen; Wassermann, F.: Die Fettorgane des Menschen; Hemmeter, John C.: The special histology of the spleen of Alopias vulpes, its relation to hemolysis and hematopoiesis; Studnička, F. K.: Untersuchungen am überlebenden Gewebe der Chorda dorsalis der Wirbeltiere; Mühlmann, M.: Die neurogene Theorie der Caryokinese.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.



DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 18 1. Mai 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Hanns Rückert [Privatdoz. f. Kirchengesch. an d. Univ. Berlin], Die Rechtfertigungslehre auf dem Tridentinischen Konzil. [Arbeiten z. Kirchengesch., hrsg. v. Karl Holl (ord. Prof. f. Kirchengesch. an d. Univ. Berlin). 3.] Bonn a/Rh., A. Marcus u. E. Weber's Verlag, 1925. 281 S. 8°. M. 15,—.

Vor neunzig Jahren hatte L. v. Ranke gemeint, die ans Konzil von Trient sich knüpfenden Fragen hätten viel von ihrem Interesse verloren. Was würde er wohl zu den sieben mächtigen, enggedruckten Quartbänden des von der Görres-Gesellschaft herausgegebenen Concilium Tridentinum sagen, die Bearbeiter und Abnehmer gefunden haben und denen mindestens noch fünf weitere folgen sollen? Vollends die Arbeiten, zu denen nicht nur katholische, sondern auch protestantische Theologen durch die neu erschlossenen Quellen angeregt wurden, wie die Aufnahme, die sie fanden, lassen jene Meinung als einen Nachhall der Aufklärung erscheinen, die sich auf ihre vornehme Geringschätzung theologisch-kirchlicher Dinge etwas zugute tat.

Die vorliegende fleißige Arbeit H. Rükkerts ist gegenüber allen früheren über denselben Gegenstand schon dadurch im Vorteil, daß sie die sämtlichen Quellen zur ersten Konzilsperiode benutzen konnte, nicht nur die Tagebücher und die von St. Ehses († in Rom am 19. I. 1926) veröffentlichten Verhandlungsberichte, sondern namentlich den von G. Buschbell bearbeiteten Briefband. Durch letzteren erhielt der Verf. wertvolle Einblicke in die Phasen auch der politischen Konstellation, und indem er diese sich stets gegenwärtig hielt bei Verfolgung der Konzilsverhandlungen, vermochte er manches in besseres Licht zu stellen. Der ganze erste Teil, nahezu ein Drittel des Buches, behandelt „Kaiserliche und päpstliche Politik im Jahre 1546 und ihre Wirkung auf die Verhandlungen des Konzils über die Rechtfertigungslehre« (S. 6—84). Freilich hat R. in — besonders bei einem Anfänger — psychologisch begreiflicher Überspannung eines an sich berechtigten Momentes allzu ausschließlich politische Motive gesehen, wo ein unbefangener Blick solche aus der Sache selbst entspringende feststellen wird. Überhaupt scheint das immer nach Schlechtigkeit suchende Auge der Gerechtigkeit, mit dem A. v. Druffel Herz und Nieren der Konzilslegaten und der Kurialen insgemein prüfte, als Erbteil des Altkatholizismus auf die heutige protestantische Forschung und so auch auf den Verf. übergegangen zu sein. Dahin gehört z. B. die Meinung, Paul III. habe die Berufungsbulle für Mantua »wohlweislich so gehalten, daß die Schmalkaldener die Beschickung eines solchen Konzils ablehnen mußten« (S. 8). Konnte man denn im Ernste erwarten, daß der Papst seiner vom Rechte seit Jahrhunderten ihm zugesprochenen Prärogativen zugunsten der Neuerer sich begeben werde? Ein solches Urteil ist nicht vom Standpunkte des Historikers, sondern des protestantischen Theologen aus gefällt und hat, wie manches über die Rechtfertigungsfrage selbst, nichts vor der vielgetadelten Methode Grisars voraus, der Luther beständig vor den Richterstuhl des katholischen Dogmatikers zitiert. Es heißt den Einfluß der Politik weit überschätzen, wenn S. 51 (vgl. 45: »deshalb«, ähnlich 199, 206, 212) behauptet wird, die

Frage der doppelten Gerechtigkeit und der Heilsgewißheit sei nur behandelt worden, weil den Legaten im Interesse ihres Suspensionsplans eine Verzögerung der dogmatischen Verhandlungen erwünscht war. Der Wunsch vieler Prälaten (z. B. Conc. V, 406, 16 f.) und die Einsicht in die Notwendigkeit einer Entscheidung (Conc. X, 684, 15 ff.) war in erster Linie der Grund, entgegen der ursprünglichen Meinung der Legaten (die natürlich *nicht durch Erörterung innerkatholischer Streitfragen die Einheit der Versammlung noch mehr gefährden wollten*) und einer geringen Konzilsmehrheit, beide Fragen nun doch auf die Tagesordnung zu setzen. Die »Feststellungen« S. 84 sind darum höchst anfechtbar, und das »vernichtende Urteil«, das sich auf diesem unsicheren Grunde aufbaut, bedarf einer gründlichen Revision.

Den Schwerpunkt des Buches bildet nach Umfang wie nach Gehalt der zweite Teil: »Die Auseinandersetzung mit Luther und der Scholastik« (S. 85—261). Hier merkt man die strenge, in die Tiefe gehende Schule K. Holls, welchem der Verf. im Vorwort bewegten Dank ausspricht. Nicht viele protestantische Theologen haben sich so weit in die Schulgegensätze der mittelalterlichen Theologie vertieft, wie es von R. geschehen ist. Auch über die Arbeit von Hefner (1909) erhebt sich die seine nicht nur durch das viel reichere Material, auf das sie sich gründet, sondern auch durch den Ernst und die Sorgfalt, mit der sie den Problemen nachgeht. Freilich verraten die Bemerkungen in dem Abschnitt »Grundlegende methodische Fragen« (S. 85 ff.) wiederum den Anfänger, indem sie einige Selbstverständlichkeiten mit befremdlicher Breite erörtern. Jedes Konzil hat sich doch auf Behandlung der Lehren beschränkt, die gerade kontrovers waren und Anlaß zu seiner Berufung gaben, und so war auch dem Tridentinum durch die reformatorischen Gegensätze sein Programm vorgeschrieben. Wenn aber der Verf. die Bedingtheit durch Luther so umständlich hervorheben zu sollen glaubt, wie kann er daneben in der Auswahl und Reihenfolge der behandelten Lehren »einen eigentümlichen Wertmaßstab« ausgedrückt finden? Im Verlaufe jedoch zeigt sich eine höchst achtungswerte Kenntnis der scholastischen Richtungen und ein fleißiges Studium der Konzilsverhandlungen. Das Auf- und Abwogen des Kampfes nicht nur gegen die religiösen Neuerer, sondern auch zwischen den innerkirchlichen Schulen, deren Zusammenfassung zu einer Einheitsfront nicht immer ganz leicht war, wird anschaulich geschildert. Aber nicht weniger macht sich beim Schüler die — wenn dieser Ausdruck nicht mißverständlich ist — lutherozentrische Einstellung der Rechtfertigungslehre des Meisters geltend, eine Einstellung, dank welcher das Buch teilweise mehr eine Zensur als eine Geschichte der Konzilsverhandlungen wird, ganz ähnlich wie Grisars Luther in seiner Weise. Das wohlwollende Verständnis, das noch den mittelalterlichen Theologen entgegengebracht wird, versagt zumeist, wenn es sich um Konzilstheologen handelt, die weder Luthers Lehre begriffen noch auch nur seine Schriften genügend gelesen haben sollen, bevor sie ihn verurteilten. Und doch teilten sie jenes Mißgeschick mit zahllosen protestantischen Theologen vor Holl, dessen Lutherverständnis auch nicht unbedingt abschließend zu sein braucht; Ἀμέραι ἐπίλοιποι μάρτυρες σοφώτατοι. Und wer anderen Leichtfertigkeit schuldgibt, müßte sich vor allem selbst vor diesem Fehler hüten. Wie übereilt aber die Note 3 S. 104 ist, hat inzwischen Ehses in einer begreiflicherweise ziemlich gereizten Rezension (Hist. Jahrb. XLV, 1925, S. 569 f.) gezeigt — sie ist vielleicht das letzte, was aus der Feder des schon schwerkranken Mannes geflossen ist.

Mit der erwähnten Einseitigkeit hängt ein folgenschwerer Fehler des Buches zusammen. Überall, wo Anklänge an lutherische Lehren vernommen werden, sieht R. einen »Einbruch reformatorischer Gedanken in das katholische System«, einen »Einfluß Luthers auf das Trienter Konzil«. Daß Übereinstimmung von zweien nicht ohne weiteres nur durch Abhängigkeit des einen vom andern, sondern ebensogut beider von einem Dritten erklärt werden kann, scheint ganz vergessen. Hier rächt es sich, daß man auch auf protestantischer Seite in vierzehn Jahren sich noch nicht Zeit genommen hat, A. V. *Müllers* Aufstellungen über Luthers theologische Quellen einer eingehenden Nachprüfung zu unterziehen. R. will speziell eine Untersuchung über die Ursprünge der von zahlreichen Katholiken zu und vor der Zeit Luthers vertretenen Lehre von der doppelten Gerechtigkeit »für eine spätere Zeit zurückstellen« (218[1]). Ich meine, diese Arbeit wäre, und nicht nur für den einen Punkt, unter allen Umständen vor einer Darstellung der Trienter Lehre in ihrem Verhältnis zu Luther zu leisten gewesen, weil Klarheit über jene Frage unerläßliche Voraus-

setzung für richtige Beantwortung dieser ist. Mit Recht findet R. den Aufsatz von Ehses über Johann Groppers Rechtfertigungslehre (Röm. Quartalschr. XX, 1906, 175—188) nicht ausreichend. Er kann es nicht sein, weil er nicht nur vor Müllers Schriften erschien, sondern auch von dem umfangreichen dogmatischen Nachlaß Seripando's, der jetzt wieder vollständig auf der Borbonica von Neapel beruht, keine genügende Kenntnis hatte. Ich freue mich, daß ein junger katholischer Theologe, der z. Z. in Italien weilt, sich die systematische Durcharbeitung dieses Nachlasses zur Aufgabe gemacht hat, um die Theologie des großen Gelehrten und seiner Ordensgenossen im 16. Jahrh. darzustellen. Es ist zu hoffen, daß in den handschriftlichen Werken Seripando's noch andere Vertreter der von ihm verfochtenen Lehren zitiert werden, als er in seinen Konzilsvoten nennt. Dann könnten wir die fragliche Lehre und manche andere bei den Augustinertheologen vielleicht noch weiter zurückverfolgen, als dies bereits durch Müllers Arbeiten geschehen ist. War es zum voraus schwer zu glauben, daß der extrem lutherfeindliche Albert Pigge die Annahme einer doppelten Gerechtigkeit (*iustitia inhaerens* und *imputativa*) erfunden haben sollte, um zwischen Alt- und Neugläubigen zu vermitteln, so wurde jene Meinung ganz hinfällig durch Müllers Nachweis, daß bereits Jakob Perez († 1494; er wurde auch auf dem Konzil zitiert, s. C. Tr. V, 462, 41) und sogar schon Agostino Favaroni († 1443) die doppelte *iustitia* unterscheiden, Angehörige desselben Ordens, aus dem Luther hervorging und dem Seripando angehörte. Wenn dieser in seinen Voten sie nicht nennt, so beweist dies nicht einmal, daß er sie nicht kannte, geschweige daß sie die Lehre nicht vertreten hätten. Da diese auf dem Konzil nicht gern gehört wurde, wollte er seinen Orden nicht in üblen Ruf bringen. Auch die beiden Konzilspräsidenten Cervini und Pole, die er anderwärts als Anhänger derselben bezeichnet, nennt er aus Zartgefühl nicht, sondern erwähnt nur allgemein bekannte, darunter Cajetan. Auch bei ihm, dem heftigen Gegner Luthers, ist nicht anzunehmen, daß er aus Sympathie für diesen eine Brücke zu seiner Lehre suchte, noch daß er den Satz in seinem Kommentar zum Römerbrief, den der Index des Sotomayor (1640) zu streichen befahl (Reusch, Index I, 448), dem Wittenberger Reformator zu Gefallen schrieb. Für ihn die Kastanien aus dem Feuer zu holen, fiel auch einem Giulio Contarini und einem Tommaso di Sanfelice nicht ein: sie wahrten altes Gut (gegen S. 186). Ähnlich verhält es sich mit der Lehre von der Sicherheit des Gnadenstandes (*certitudo gratiae*), die nach der Klage eines Konzilsteilnehmers mehrfach zu Trient vertreten wurde. Ich will nicht wiederholen, was ich vor 12 Jahren in die Süddeutschen Monatshefte (gedruckt erst Mai 1919, S. 143—152) geschrieben habe. Aber daß die Theologen nicht um Luthers willen sich dem Verdacht der Häresie aussetzten, sondern weil sie eine in ihrer Schule überlieferte Lehre zu verteidigen für ihre Pflicht hielten, das dürfte in diesem Falle wie in den vorher besprochenen zutreffen.

Es ist klar, daß auf die Frage nach dem Einflusse Luthers auf das Tridentinum keine sichere und abschließende Antwort gegeben werden kann, bevor alle diese Zusammenhänge gründlich klargestellt sind. All die zahlreichen Behauptungen über die Einwirkung »reformatorischer Gedanken« sind übereilt, wenn auch die fraglichen Meinungen — von der einen Seite, um Luther zu verherrlichen, von der andern, um ihn zu belasten — ziemlich allgemein als originale Schöpfungen Luthers betrachtet und behandelt werden. Auch um die angebliche »volle Sicherheit«, mit der aus der Bevorzugung biblischer Ausdrücke vor den scholastischen sich »ein Einfluß Luthers auf das Trienter Konzil nachweisen« lassen soll (S. 119), ist es äußerst unsicher bestellt. Nicht nur als Augustiner, sondern auch als Humanist wendet sich Seripando mit den Seinen über die Scholastik hinweg zur Bibel und Patristik zurück, und neben Augustinern und Weltgeistlichen ist dies vor allem für die Benediktiner als Glieder eines im christlichen Altertum wurzelnden Ordens der natürliche Zug, nicht durch Luther veranlaßt (trotz 118 [1]), sondern ihm parallel, weil von derselben Schule ausgehend. Man hat freilich die Behauptung A. V. Müllers vom Fortbestand einer Augustinerschule im Mittelalter von zwei sonst entgegengesetzten Seiten sehr überlegen abgefertigt. Allein wenn K. Werner, der die mittelalterliche Dogmengeschichte doch auch einigermaßen kannte, ein Buch von mehr als 300 Seiten über den »Augustinismus des späteren Mittelalters« (Wien 1883) schreiben konnte, das freilich einen weiteren Ausbau und eine zeitliche Fortsetzung erforderte, bei uns aber allzuwenig beachtet wurde, so ist doch kein Grund ersichtlich, warum diese »mittelalterliche

Augustiner-Eremitenschule« (wie K. Werner sie nennt) im 15. und 16. Jahrh. so völlig erloschen sein sollte. Männer wie der seliggesprochene Simon Fidati († 1348), wie Agostino Favaroni und Jakob Perez, wie Seripando mit seinen Ordens- und Gesinnungsgenossen auf dem Tridentinum, zeugen laut genug für ihren Fortbestand. Nicht die Konziliaren zu Trient sind von lutherischen Gedanken ergriffen, sondern Luther von augustinischen, mögen sie bei ihm auch, um ein Wort Turmels zu verallgemeinern, erscheinen *associées à des colères, à des rancunes et à une logique à outrance*. Selbst wenn die Beweise für die Unmöglichkeit einer Beeinflussung Luthers durch die mittelalterlichen literarischen Vertreter der Schule seines Ordens ebenso überzeugend wären, wie sie hinfällig sind — aus unserem heutigen Bestand an Handschriften und Drucken und aus den Zeugnissen über den damaligen Bestand läßt sich letzterer auf keinen Fall lückenlos feststellen, da in den Stürmen der Reformation, des dreißigjährigen Krieges und der Säkularisation allzuviel vernichtet oder verschleudert wurde —, selbst wenn wir annehmen müßten, es habe keine Wege gegeben für einen internationalen Austausch von Büchern, während diese Wege doch gerade in den internationalen Bettelorden so zahlreich waren, so bliebe gleichwohl selbstverständlich, daß Ordenstraditionen auch ohne Bücher durch Briefwechsel und wandernde Brüder in den Ordensschulen verbreitet und erhalten wurden. Das scheinbare Hin- und Herschwanken Seripando's und der ihm gesinnungsverwandten Theologen zwischen Thomismus und Skotismus, wie es im Buche geschildert wird (vgl. auch 162 [1]), dürfte sich aus der Zugehörigkeit zur augustinischen Richtung, welche als gleichberechtigte neben die thomistische und skotistische zu setzen wäre, am einfachsten erklären. Diesem Problem wäre darum vor allem nachzugehen gewesen.

Alle diese Anregungen zu stärkerer Unterbauung und weiterer Ausdehnung der R.schen Untersuchungen hätte ich für mich behalten, wenn ich das Buch nicht für einen verheißungsvollen Anfang, für eine die Wissenschaft fördernde Leistung hielte. Auf ein paar Einzelheiten sei noch hingewiesen. Höchst interessant ist, daß in diesen ersten Jahrzehnten des Jesuitenordens das eine Mitglied, Claude Le Jay, als Thomist, das andere, A. Salmeron, als Skotist erscheint. — Auf die viel zu wenig gekannte und in ihren Folgen beachtete Lückenhaftigkeit und auf sonstige Mängel der Berichterstattung über die Konzilsverhandlungen wird mit Recht des öfteren aufmerksam gemacht, so 93 [2], 124 [2], 226 (wo die Vertauschung der Noten Laynez' und Salmerons nach Ehses festgestellt wird). Namentlich aber verdient die Bemerkung 96 [1] Beifall, wenn sie die Vermutung ausspricht, daß Massarelli und Severoli »jeder einen anderen Teil der Rede des Pelargus festgehalten haben«. Diese Beobachtung kann man unzähligemal machen: jeder Berichterstatter gibt das wieder, was ihm das Wichtigste scheint oder ihn am meisten interessiert (ein Verfahren, das auch manche heutige Herausgeber betätigen und durch das sie so viel Verwirrung anrichten). Hieraus erhellt die Unhaltbarkeit und Verkehrtheit des von Ehses befolgten Grundsatzes, alle Berichte über einzelne Voten als unglaubhaft oder gefälscht abzutun, die sich nicht an den doch notorisch unvollständigen und mangelhaften Protokollen des Konzilssekretärs ausweisen können. Besonders das von dem Gallikaner Housson, dem Ehses eine fast persönliche Antipathie entgegenbrachte, überarbeitete Diarium des Nicolas Pseaume hatte unter diesem Vorurteil zu leiden. Der Bischof von Verdun wie Paleotti haben eben, genau so wie Massarelli, das jeweils ihnen »Wichtige« herausgehoben. — Noch eine andere Tatsache wurde von Ehses allzu oft übersehen oder in ihren Weisungen für die Textbehandlung nicht genügend gewürdigt: daß wir große Teile der Protokolle und viele Originalvoten nicht in der Urschrift, sondern nur in Abschriften von Kopisten besitzen. Wenn nun schon der geübte Massarelli selbst, bei dem man nicht selten schmerzliche Spuren des Mangels an tieferer theologischer Bildung wahrnimmt, den Gedankengang oftmals nicht richtig erfaßt und manches entstellt berichtet oder seine flüchtig hingeworfenen Notizen nachher nicht mehr lesen kann und durch Auslassung des Unleserlichen den Zusammenhang stört, wessen muß man sich erst bei einem ungeschulten Abschreiber versehen! Darum hätte der Herausgeber (und wo er versagt, unser Verfasser) Stücke, die lediglich aus Kopien geschöpft sind, und vollends aus solchen, die erst zwei Jahrzehnte später (s. Conc. Tr. V, S. XXXIV f.) von dem bereits schwer leidenden Massarelli veranlaßt und nur mangelhaft überwacht wurden, anders behandeln müssen als jene, die im Autograph vorliegen. Bei jenen wird man nie mit voller Sicherheit sich auf den Wortlaut



verlassen können, sondern bisweilen zu Konjekturen greifen müssen. So ist das Fragezeichen, das R. 180 [2] zu dem *iustus* setzt, vollauf begründet; zweifellos verlangt der Zusammenhang *iniustus*, das im Original *īiustus* abgekürzt war und vom flüchtigen Abschreiber falsch gelesen wurde. Ebenso wäre 208 [2], Z. 7 statt *quam* zu lesen *qua*, das vom Verfasser wohl *quá* geschrieben war. Auch 155 [2] (Conc. V, 302, 20) dürfte *sed* zu korrigieren sein für *si*, das eine Binsenwahrheit besagen würde.

Die 240 [2] in Frageform vorgebrachte pointierte, auf eine bestimmte Persönlichkeit (vielleicht Luther) gehende Ausdeutung der Stelle Conc. V, 584, 33 gibt m. E. den Worten einen falschen Sinn. Ich glaube darin die von Pole und Seripando (z. B. Conc. II, 416, 49 ff. mit demselben Ambrosiusworte begründete, einmal auch auf Cyprian sich berufende) wiederholt ausgesprochene, allgemeine und grundsätzliche Warnung wiederzufinden: man dürfe eine Lehre oder Einrichtung nicht deswegen schon verwerfen, weil sie von ketzerischer Seite ausgehe oder vertreten werde. — S. 235 wird dem Thomas v. Aquin die Unterscheidung »von einem Gesetz für den Stand der Vollkommenheit« und einem »für den Stand der Pilgerschaft« zugeschrieben. Tatsächlich wird dort unterschieden zwischen Vollkommenheit der Pilgerschaft und der Heimat (im Himmel.) — Daß die Bischofslisten nach dem längst veralteten Gams statt nach van Gulik-Eubel zitiert werden, sollte einem Kirchenhistoriker nicht passieren. — S. 72 wird ein Brief den Legaten am 20. Dezember 1546 bekannt, S. 73 ist der 20. der Tag n a c h dem Bekanntwerden. — Der »Prokurator von Augsburg« ist nicht etwa ein Titel (wie es nach 100 [2] und 111 scheinen könnte), sondern *procurator* (*episcopi*) *Augustensis* (Genetiv) bezeichnet den Vertreter des Augsburger Bischofs (Claude Le Jay). — Der Bischof von Pesaro hieß nicht Simonetti, sondern gehörte zu der bekannten Familie Simonetta, der von Upsala hieß *Olaus Magnus* (G. Buschbell wird ihn monographisch behandeln), und *Gothus* will nur seine Heimat bezeichnen (zu 202 [2]). — Die immer wiederkehrende Form *Santa Fiore* ist unmöglich, da *fiore* Maskulinum ist; der Name ist *Santa Fiora* (St. Flora). —*Florimontes* ist eine Zwitterform; entweder italienisch *Fiorimonti* oder lateinisch *Florimontius*. Ebenso sind die geläufigen Formen der bekannten Namen *Cortese* und *Pasquale*. — Provinzialismen wie »die ganzen Kirchenlehrer« (statt »alle«) oder »scheinbar« (68, 149) statt »anscheinend« gehören nicht in ein wissenschaftliches Buch. — 230 [1] lies Conc. V, 486 statt 481.

Würzburg. Sebastian Merkle.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Carl Brockelmann [ord. Prof. f. Semit. Philol. an d. Univ. Breslau], Syrische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar. 4., verm. u. verb. Aufl. [Porta Linguarum Orientalium V.] Berlin, Reuther & Reichard, 1925. XVI, 153 u. 202* S. 8°.

Diese neue Auflage von C. Brockelmanns Syrischer Grammatik, die sich seit mehr als 25 Jahren im akademischen Unterricht gut eingeführt und bewährt hat, ist im großen und ganzen die gleiche geblieben; nur im grammatikalischen Teil sind folgende Abschnitte neu eingefügt worden: § 4 γ Anm. 1, § 8 Anm. 2, § 33, § 89 Anm. 3, § 206 b, § 232 b und c, § 237 Anm., dazu einige Ergänzungen zu Abschnitt 108, in anderen Lettern, und 246 b, ebenso.

Der formale Teil der Grammatik ist ja bekanntlich sehr eingehend behandelt und führt den Studenten schon weit über das eigentlich Notwendige hinaus. Für die Syntax muß jedoch, wer im Syrischen weiterarbeiten will, zu einer größeren Grammatik greifen. Die Lesestücke der Chrestomathie sind völlig unverändert übernommen, wobei von jeder Schriftgattung eine reiche Anzahl Proben gegeben werden, darunter viele unvokalisierte Texte.

Allerdings scheinen mir die Schrifttypen diesmal nicht so klar und rein zu sein wie in der früheren Auflage. Auch im Glossar ist eine andere, m. E. nicht sehr vorteilhafte Type verwendet worden — wenn es notwendig ist, auf diesen Unterschied gegenüber der früheren Auflage hinzuweisen.

Für die poetischen Stücke S. 44*—47* und 102*—122* wäre eine kurze Bemerkung über das Versmaß sehr zu begrüßen; vielleicht läßt sich dies in einer weiteren Neuauflage nachholen.

Das Literaturverzeichnis S. 125 ff. ist natürlich ergänzt und bis auf die Neuzeit fortgeführt, ohne Zweifel eine dankenswerte Übersicht.

Im Glossar, wo übrigens gleich beim ersten Wort ein Buchstabe verkehrt gesetzt ist, wäre vielleicht manchmal die Bedeutung

eines Wortes im Hinblick auf verschiedene Textesstellen etwas reichlicher und genauer zu geben.

Sehr passenderweise ist bei vielen Wörtern auf ihren akkad., pers. u. ä. Ursprung hingewiesen. An einigen Stellen scheinen, wenigstens nach meinem Handexemplar, im Druck kleine Stückchen abgesprungen zu sein. S. 137* 16/17 ist der Absatz inhaltlich nicht berechtigt, er war auch in der dritten Aufl. nicht vorhanden. Dafür ist Z. 20 am Ende noch ein Wort angeflickt, ähnl. wie S. 85* 18 eines eingeschoben.

Zu den Eigennamen ist zu bemerken, daß Balāsch S. 199*b kein arsakidischer, sondern ein sassanidischer König von Persien ist, der von 484—488 regierte; vgl. Noeldeke, Tabari S. 435. Die angegebene Regierungszeit 241 bis 272 betrifft vielmehr den S. 202*b genannten Sassaniden Schapur I., wo die Angabe ja schon steht. Bei Ardeschir (S. 199*a) könnte noch »1. sassanid.« hinzugefügt werden.

Berlin. C. Frank.

Griechische und lateinische Literatur

Wolfgang Schadewaldt [Dr. phil. in Berlin], Monolog und Selbstgespräch. Untersuchungen zur Formgeschichte der griechischen Tragödie. [Neue philologische Untersuchungen. Herausgeg. von Werner Jaeger. H. 2.] Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1926. VII u. 270 S. 8°. M. 14,—.

Wir erhalten ein Buch über die drei athenischen Tragiker, das von dem Nachweise ausgeht, daß sie den Monolog als eine besondere Kunstform gar nicht gekannt haben, dann über das Selbstgespräch zu allen Selbstäußerungen fortschreitet und schließlich die Gegensätzlichkeit sophokleischer und euripideischer Kunst, die Entwickelung des Euripides und damit die ganze Wandelung von der primitiven Dramatisierung des Mythos zu dem, was wir Tragödie nennen, behandelt. Der Verf. schwebt nicht mit ästhetischen Betrachtungen über dem Objekt, sondern steht auf dem festen Boden der Interpretation; aus ihr wird das Verständnis der Kunst herausgeholt, nicht abstrakte Maßstäbe an die Dichtung herangebracht. Darum ist das Buch vielleicht unmodern. Wir hören ja heute überall Offenbarung von solchen, die die höhere Weihe der Inspiration haben. »Oberleder bringen sie, aber keine Sohlen«, und dabei ist ihr Leder meist Pappe. Hier dagegen begrüßen wir das Auftreten eines wirklichen Forschers noch freudiger als ein gutes Buch.

Von Leo's Abhandlung über den Monolog geht er aus, und es wird ihm leicht zu zeigen, daß Leo den Erscheinungen nicht gerecht werden konnte, weil sein Maßstab »der technisch-dramaturgische Monolog des modernen Schauspieles« war. Es ergibt sich, daß die Tragiker nur gelegentlich einen Monolog verfaßt haben, ohne ihn zu einer besonderen Form auszubilden, Euripides sich sogar von ihm abgewandt hat. Ich füge hinzu, daß schon das Wort Monolog erst eine moderne Bildung ist, und soliloquium stammt doch wohl von Augustin. Da hätte ich noch manches zu sagen. Es wäre möglich gewesen, diesen Gegenstand gleich ganz abzumachen, jetzt steht Wichtiges erst am Ende des Buches, wo wir alle Selbstgespräche durchmustert haben und nach dem Monologe gar nicht mehr fragen. Offenbar hat sich dem Verf. das Thema immer mehr erweitert, und er hat sich treiben lassen, was für eine Jugendarbeit bezeichnend und eben darum anziehend ist; da nehmen wir auch manche Wiederholung willig hin.

Über das Selbstgespräch lernen wir das höchst Wichtige, daß es zumeist kein Gespräch mit sich ist, sondern immer ein angeredetes »Gegenüber« hat; bei Aischylos pflegt es wirklich Gebet zu sein. Schließlich erstarrt das zu einer bloßen Figur und es bleibt ein Ausdruck der Stimmung. Sehr häufig ist auch die Auftrittsrede, mit der sich eine Person vorstellt. Daraufhin werden die Werke der Tragiker durchmustert; Euripides nimmt die größere Hälfte des Buches ein. Bei jeder Stelle muß der Leser Halt machen und den Interpreten hören; darin liegt die Stärke des Buches, nicht wenige Analysen längerer Reden oder Arien sind wahre Prachtstücke. Das kann hier nicht verfolgt werden. Suchen nach objektiven Kompositionsprinzipien ist bei Euripides berechtigt; er hat ja ganz rhetorisch gebaute Reden, kaum zu unserer reinen Freude. Aber der Verf. scheint etwas enttäuscht, wenn er »freie Selbstbewegung der Denktätigkeit« findet. Es ist ein Vorzug, daß er die hellenische Art begriffen hat, die nach festen Formen strebt und sich dann gebunden fühlt. Aber das Höchste erreicht doch die Schaffenskraft, so lange sie noch frei ist. Der Wächter im Agamemnon, Prometheus nach seiner Fesselung ergreifen uns darum am stärksten, weil der Dichter sie un-

mittelbar geschaut hat und dann reden läßt, wie sie mußten, Gott und Sklave. Und sie reden nicht nur: wir sehen sie, den regungslosen Titanen und die Sprünge des jubelnden Wächters. Im Drama ist schließlich die Hypokrisis die Hauptsache, wie es Demosthenes von der Rede sagte. Auch der Interpret muß noch mehr sehen als hören lernen. Und dann schafft der Dramatiker Menschen, versetzt sich in ihre Seele, da muß es der Interpret auch tun. Wenn die todkranke Alkestis aus dem Zimmer ins Freie tritt, nach dem sie sich sehnte, und nun die Züge der Wolken am Himmel begrüßt (wie Maria Stuart), so dünkt es mich Profanierung, an den kosmogonischen Wirbel des Diogenes von Apollonia zu denken, der übrigens 438 schwerlich schon geschrieben hatte. Und wenn der zweite Gedanke der Alkestis ihrer fernen Heimat gilt, der Scheidegruß einer Sterbenden, so ist das wahrlich kein Topos. Überhaupt betrachte ich die Alkestis als das einzige Zeugnis einer Jugendperiode des Dichters, dessen geistige und künstlerische Einstellung in der Medeazeit der Verf. feinsinnig zu dem für die Folgezeit maßgebenden Euripides seines letzten Jahrzehntes in Gegensatz stellt. In den Bakchen sehe ich noch eine letzte frische Anregung durch die neue Umgebung.

Dem Euripides ganz gerecht zu werden hat sich der Verf. mit schönem Erfolge bemüht, aber sein Herz gehört dem Sophokles, den er mit Recht als den größten Künstler bezeichnet. Daß er ein bewußter Künstler sein wollte, hat er ja selbst gesagt. Die wahre Beobachtung hat mich frappiert, daß in den erhaltenen Dramen nur leidende Helden dargestellt sind. Aber wenn wir nur sieben von über hundert kennen und die erhaltenen so verschieden sind wie Philoktet und Oedipus Kol., scheint mir jede Verallgemeinerung bedenklich. In Aussicht wird uns eine der verbreiteten Ansicht von der Frömmigkeit des Sophokles entgegengesetzte Behandlung gestellt. Vorläufig bin ich geneigt, etwas darauf zu geben, daß er dem neuen Gotte Asklepios das Kultlied gemacht hat. Keiner der beiden andern hätte so etwas getan. Die Athena des Aias scheint mir ein so lebendiger Gott wie die der Eumeniden, Apollon auch (Oed. 1322), und das letzte Wort der Trachinierinnen ist Zeus.

Schließlich bin ich für manche Berichtigung eigener Aufstellungen dankbar. Über die verfehlte psychologische Ausdeutung der Charaktere, z. B. von Herakles und Elektra war ich freilich längst hinaus, aber es bleibt anderes, wo ich nun erst den Irrtum erkannt habe, umzulernen stets bereit.

Berlin-Westend.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff.

Germanische Literaturen

Philipp Funk [Prof. f. Dtsche. Lit. an d. Akademie zu Braunsberg], Von der Aufklärung zur Romantik. Studie zur Vorgeschichte der Münchener Romantik. München, Kösel & Pustet, 1925. V u. 212 S. 8°. M. 5,50.

Die Vorgeschichte der Münchener Romantik spielt sich an der Universität Landshut ab als Ansturm einer jungen Generation gegen die dort eingesessene katholische Aufklärung, als Sieg des Schellingianismus über den Kantianismus in der philosophischen, als Eindringen der Naturphilosophie in der medizinischen, als Erneuerung eines religiösen Mystizismus in der theologischen und als Begründung des historischen Gedankens in der juristischen Fakultät. Ein wenig bekanntes, aber nicht unwichtiges Kapitel deutscher Universitätsgeschichte tut sich auf in dem nach Art seiner Führung recht unerfreulichen Kampf zweier Parteien, der Aufklärer Reiner, Dietl, Fingerlos, Salat auf der einen, der »Mystiker, Mönche und Schellingianer« wie Zimmer, Sailer, Weber, Röschlaub, Ast, Breger und später Savigny auf der andern Seite. Funk wird durch seine Quellen mehr auf die aufklärerische, durch seine Sympathie durchaus auf die romantische Seite gezogen. Der eigentliche Held des Buches ist Joh. Michael Sailer, dessen Persönlichkeit als die des wahrhaften Heiligen seiner Zeit, dessen religiöse Entwicklung als Beeinflussung durch den Kantgegner Benedikt Stattler, sowie den mystischen Öttinger Kreis der Ruosch, Feneberg, Boos und Schmid, dessen Wirkung in der späteren Richtung ehemaliger Landshuter Studenten wie Schenk, Ringseis, Löw und Rottmanner dargestellt wird. Durch diese Gruppe, die mit ihren literarischen Interessen dem Heidelberger Kreis sich anschloß, wird die Bewegung nach München übertragen, wo Schenk und Ringseis an der Verlegung der Universität entscheidenden Anteil nehmen, so wie Sailers Gutachten für die Zusammensetzung des neuen Lehrkörpers von Bedeutung war. Gegen seine Bedenken wurden Baader und Schelling, auf seine Fürsprache hin Görres an die Münchener Universität berufen.

F. kann mit Recht sagen, daß es sich um keine bayrischen, keine lokalen, sondern um gesamtdeutsche, ja Wesensfragen der europäischen Kultur handelte, und er kann seine induktiven Forschungsergebnisse, die auch für die Stimmung der studentischen Jugend wie für die politischen Strömungen der napoleonischen Zeit viel neue Aufschlüsse bringen, mit Recht gegen eine deduktive Konstruktion der Romantik ausspielen. Aber in dieser regionalen Betrachtung, die der Nadlerschen Richtung entgegenkommt, liegen Gefahren einer neuen Einseitigkeit. F. steht keineswegs allein in seiner Tendenz, den Begriff einer einheitlichen Romantik überhaupt zu zertrümmern, durch den eine babylonische Verwirrung in der neueren Geistesgeschichte angerichtet sei. Zwischen der im Lager des Protestantismus entstandenen artistisch-ästhetischen, durchaus auflösenden Richtung der ursprünglichen Romantik und der katholisch-positiven Bestrebung, die den Aufbau einer universalen Geisteskultur auf der Grundlage der überlieferten, aber intensiv und lebendig erfaßten Religion zum Ziel hatte und schließlich in die Restauration mündete, soll nun überhaupt kein Zusammenhang mehr bestehen. Was etwa Schleiermacher für die norddeutsche Romantik bedeutete, wird dabei völlig übersehen, und auch der Anteil, den Norddeutsche wie Ritter und Schubert oder von Norddeutschland Beeinflußte wie Baader an der bayrischen Romantik hatten, kommt vorläufig zu kurz. Wenn dieser verdienstvollen Vorgeschichte einmal das Hauptkapitel der Münchener Romantik folgen wird, so wird es in größerem Rahmen doch vielleicht mancherlei ausgleichende Einschränkung bringen müssen.

Daß die Münchener Romantik etwa nur einen Nebenherd der großen romantischen Bewegung bedeutet hätte, wird im Vorwort bestritten. Damit ist eigentlich nichts anderes gesagt, als daß die große romantische Bewegung überhaupt negiert wird. Denn die Gesamtbewegung, deren Grundelemente in der Münchener Romantik als einem geistesgeschichtlichen Phänomen ersten Ranges sich offenbaren und ihre Deutung finden sollen, ist eigentlich nicht die Romantik, sondern der Neukatholizismus. So wenig diesem besonnenen und keineswegs unkritischen Buch der Wille zu unbefangener Objektivität abgesprochen werden soll, so scheint die Gesamtbewegung unwillkürlich mehr in der Höhendimension einer Anknüpfung an aktuelle religiöse Strömungen als in der Breitendimension der damaligen Zeitlage gesehen.

Berlin. Julius Petersen.

Bildende Kunst

Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing [ehem. ord. Prof. f. Ägyptol. an d. Univ. Utrecht], De Oostersche Grondslag der Kunstgeschiedenis (het oude Egypte en Voorazië). Haag, Martinus Nijhoff, 1925. 64 S. 8°.

Die Schrift entspringt dem praktischen Bedürfnis des Verf.s, seinen Studenten einen Leitfaden für das Studium der ägyptisch-altorientalischen Kunst in die Hand zu geben. Es ist keine Geschichte dieser Kunst, die ja auch ohne Abbildungen kaum brauchbar zu geben wäre, sondern eine systematische Übersicht über die einzelnen Gebiete, Architektur, Ornamentik, Kunsthandwerk, Plastik, Relief und Malerei, wobei die verschiedenen Formen und Erscheinungen nach ihrer Entstehung und Entwicklung verfolgt werden, immer auch im Hinblick darauf: was es in dieser Periode noch nicht gegeben hat, was die griechische Kunst dann wirklich Neues gebracht hat. Gerade dieses Verhältnis zur späteren Kunst, die Bedeutung der vorgriechischen Kunst für die allgemeine Kunstgeschichte, hat ja der Verf. schon früher wiederholt dargestellt. Orient und Ägypten werden dabei als Einheit zu fassen gesucht, obwohl diese Einheit im wesentlichen negativer Art ist, im Fehlen dessen, was erst die Griechen gebracht haben, besteht — soweit nicht gegenseitige Beeinflussung vorliegt. Diese wird vom Verf. anscheinend nicht so hoch eingeschätzt, wie es namentlich für die ältesten Zeiten auch neuerdings wieder üblich ist. Zu dem Streit über die Priorität der ägyptischen und der orientalischen Kultur wird überhaupt nicht recht Stellung genommen. Im Grunde ist es auch für die Kunst im engeren Sinne nicht allzu wichtig, ob die Ägypter oder Sumerer zuerst Siegelzylinder verwendet haben oder ob die prähistorischen Töpfe Ägyptens wirklich autochthone Schöpfungen sind. Die Selbständigkeit der Kulturen bleibt darum dieselbe.

Dem Zweck des Buches entspricht die Angabe der wichtigsten Literatur und die hinter dem Text gegebenen Anmerkungen. Vielleicht mag das eine oder andere Zitat etwas entlegen und darum schwer verwertbar erscheinen, auch hie und da die Anmerkung weniger der Belehrung wegen gegeben sein.

als der Polemik des Verf.s in Fragen, die ihm besonders am Herzen liegen, dienen — Stellen, die allerdings wieder den rein wissenschaftlichen Wert der Schrift erhöhen.

Vielleicht wäre trotz der übersichtlichen Anlage des Ganzen ein kurzes Register angebracht gewesen, das gerade diese gelegentlichen Bemerkungen leicht auffindbar gemacht hätte. An anderen Stellen vermißt man deutlichere Erklärung oder Auseinandersetzung, so wenn S. 37 gesagt wird, gebrannte Ziegel gäbe es im Osten erst in griechisch-römischer Zeit. Den »Cameo« des Nebukadnezar (S. 63) hat gleichzeitig mit Menant Furtwängler (Kl. Schriften II, 140) als Statuenauge erkannt. Gerade für den Nichtfachmann, für den Studenten der klassischen Archäologie scheint mir das Buch sehr brauchbar, es wird auch neben den größeren illustrierten Kunstgeschichten, Curtius und Schäfer-Andrae — von deren Auffassungen der Verf. natürlich in vielen Punkten abweicht — seinen Wert behaupten.

Erlangen. Georg Lippold.

Politische Geschichte

Peter St. Photiades [aord. Prof. an d. Univ. Athen], Ἡ ἀποκήρυξις ἐν τῷ ἀρχαίῳ ἑλληνικῷ δικαίῳ. Athen, Sakellarios, 1925. 53 S. 8°.

Die Apokeryxis, die Kindesverstoßung mittelst öffentlichen Ausrufs, hat in der neueren Literatur wiederholt den Gegenstand eindringlicher Untersuchungen gebildet. Sie wurden vor allem angeregt durch die Publikation zweier byzantinischer Papyri durch Maspero (vgl. Pap. Cairo I, 67 097; III, 67 353), auf die Cuq (Un nouveau document sur l'Apokéryxis, Mém. de l'Acad. Inscr. et B.-L. 39, 1913; vgl. auch Cuq, Un second papyrus byz. s. l'Apok., Comptes rendus de l'Acad. Inscr. et B.-L. 1917) seine Darstellung dieses Institutes aufbaute. Hier handelte es sich vor allem um eine Exegese dieser Urkunden, bei der Cuq die klassischen griechischen Quellen nur vergleichsweise berücksichtigte. Weit umfassender ist die vortrefflicheArbeitAlbertoni's (L'Apokeryxis, contributo alla storia della famiglia, Bologna, 1923) über die Apokeryxis. Er scheidet nicht nur in exakter Methode die verschiedenen historischen Perioden, mit dem Ergebnis, daß auch die Apokeryxis sich entwickelt habe, sondern er stellt diese Institution auch in den großen ideengeschichtlichen Zusammenhang, in den sie gehört, und zeigt ihre familienrechtliche, ihre erbrechtliche Bedeutung. Soweit Albertoni sich mit der klassischen griechischen Rechtsperiode befaßt, steht er im großen ganzen auf dem Boden der herrschenden Auffassung, wie sie insbesondere durch H. Lipsius (Att. Recht und Rechtsverfahren, S. 502 ff.) vorgetragen ist. Hier setzt die vorliegende Monographie ein.

Photiades beschränkt sich auf das klassische Recht Griechenlands; andere Perioden und andere Rechtssysteme werden nur vergleichsweise angezogen. Neues Material bringt er nicht bei. Die Bedeutung seiner Arbeit ruht vielmehr darin, daß er in einer Reihe einzelner Kapitel das altbekannte Material erneut untersucht und hierbei durch scharfe Kritik und durchaus selbständige Auswertung des Materials zu neuen, von der allgemeinen Lehre oft stark abweichenden Ergebnissen gelangt.

Der springende Punkt seiner Untersuchungen liegt in der Erfassung des § 39 aus der Rede des Demosthenes πρὸς Βοίωτον περὶ ὀνόματος. Aus ihm ergebe sich, daß der Begriff der Apokeryxis kein einheitlicher sei; die Apokeryxis des ehelichen und die des illegitimen Kindes seien zu trennen, und nur von letzterer handele jener § 39. Durch sachliche und formale Erwägungen sucht Ph. diese Unterscheidung zu stützen. Aber selbst wenn man diese Erwägungen in vollem Umfang anerkennt, so dürfte aus ihnen gleichwohl die vom Verf. gemachte Unterscheidung, mag sie auch noch so wahrscheinlich gemacht worden sein, nicht notwendig sich folgern lassen. Einerseits spricht gegen die These des Verf.s, daß die Apokeryxis, von der jener § 39 spricht, im freien Ermessen des Vaters steht, während die des illegitimen Kindes, dessen Illegitimität nachträglich, d. h. nach seiner Aufnahme und Eintragung in die Phratrien- und Demen-Register, bekannt wurde, notwendig war, wie dies der Verf. selbst (S. 30) betont; es ist weiterhin für eine derartige Unterscheidung aus den übrigen Quellen nichts zu entnehmen, vielmehr setzen die zahlreichen Quellen, die uns zu Gebote stehen, ausnahmslos die Legitimität des Kindes voraus; es ist endlich zu beachten, daß die Auslegungen des § 39, die Lipsius, Cuq und Albertoni geben, zu seinem Verständnis hinreichen. Andererseits spricht für die These des Verf.s die Überlegung, daß selbst die Apokeryxis des ehelichen Kindes aus Gründen, über die allein der Vater entschied, zugelassen war (vgl. Ph., a. a. O. S. 23); ferner der Umstand, daß nach der Behauptung des Sprechers der Rede,

Mantitheos, der Beklagte Boiotos ein außerehelicher Sohn des Mantias war und nur durch den Betrug seiner Mutter in die Phratrie seines Vaters eingeführt wurde, so daß also in jener Rede selbst ein Tatbestand vorausgesetzt ist, wie ihn die Unterscheidung Ph.s und seine Annahme, daß der § 39 nur von der Verstoßung des illegitimen Kindes spreche, erfordert; es ist nicht zu verkennen, daß hierdurch ein innerer Zusammenhang des § 39 mit den übrigen Teilen der Rede gewonnen wird.

Mit dieser Auffassung des § 39 bringt der Verf. eine große Zahl alter Streitprobleme in Verbindung, auf die an dieser Stelle des näheren einzugehen unmöglich ist und die ich, soweit sie durch die Auslegung des § 39 beeinflußt werden, nicht für gesichert halten kann. Es dürfte auch schwer sein, auf dem Wege, den der Verf. eingeschlagen hat, zu zweifelsfreien Resultaten zu gelangen. Das Material zu dem Problem ist, als solches betrachtet und nur aus sich heraus ausgewertet, zu dürftig. Nur wenn man den innigen Zusammenhang der Apokeryxis mit dem altgriechischen Familien- und Erbrecht darlegt und im einzelnen untersucht, was bisher nicht geschehen, scheint es mir möglich, zu Positiverem zu kommen. Wichtige Schlüsse ergeben sich m. E. aus der Tatsache, daß seit Solon das Recht zu Verfügungen von Todeswegen wesentlich erweitert ist (vgl. Lipsius a. a. O. S. 561 f.), sowie daraus, daß der eheliche Sohn als Erbe nur dann und nur deshalb in Frage kommt (ebda S. 540 ff.), wenn und weil er in die Phratrie und den Demos seines Vaters aufgenommen ist, weil er allein die Fähigkeit hat, die »Familie« direkt fortzusetzen. Die Berücksichtigung dieser Punkte scheint mir endlich auch von Bedeutung für die Frage nach dem Wesen der Apokeryxis. Der Verf. legt (S. 10 f.) dar, daß sie die Kindesstellung, nicht die Familienzugehörigkeit aufhebe. Die unmittelbare Auswertung der Quellen gibt ihm gewiß recht. Aber Folge der Aufhebung der Kindesstellung dürfte der Ausschluß des Verstoßenen aus der Familie sein, insbesondere was die Kultgemeinschaft und seine erbrechtliche Stellung anbelangt, wie denn auch Suidas, den der Verf. nur beiläufig erwähnt, v. ἐκποίητον γενέσθαι ausdrücklich »ἀποκηρυχθῆναι τοῦ γένους« sagt.

Auf die anderen Probleme, die der Verf. behandelt, kann im Rahmen dieser raumbegrenzten Rezension nicht weiter eingegangen werden, obwohl auch sie durch Ph. in neuer Weise mit neuem Geiste dargelegt sind. Hierfür muß auf die überall klare und sehr anregende Schrift selbst verwiesen werden, die trotz mancher Kritik doch eine wertvolle Bereicherung unseres Schrifttums und eine gute Aufbereitung des interessanten Stoffes darstellt.

Genf. Erich Hans Kaden.

Hans Herzfeld [Priv.-Doz. f. Mittl. u. Neuere Gesch. an d. Univ. Halle], Deutschland und das geschlagene Frankreich 1871—1873. Friedensschluß, Kriegsentschädigung, Besatzungszeit. Berlin, Dtsch. Verl.-Ges. f. Pol. u. Gesch. m. b. H., 1924. X u. 300 S. 4°.

Die Ausführung von Friedensverträgen ist im allgemeinen von der Geschichtschreibung stiefmütterlich behandelt worden. So fehlt z. B. heute noch eine umfassende Darstellung des Westfälischen Friedens. Daß derartige Untersuchungen fruchtbringend und erkenntnisreich sein können, zeigt die vorliegende Arbeit Herzfelds. In Frankreich haben der Frankfurter Friede und die ihm folgenden Jahre nur zeitgenössische Bearbeiter (Sorel und Valfrey) gefunden, denen 1909 noch die Darstellung von May folgte. Im übrigen hielt »der begreifliche Widerwille zurück, allzu tief in den Wunden zu wühlen, die damals der nationalen Eigenliebe geschlagen waren«. Zu seiner Untersuchung der Nachkriegsjahre 1871—1873 ist H. durch die aus dem Versailler Friedenvertrag von Frankreich gefolgerte Politik angeregt worden.

Ausgehend vom Beginn der Vorfriedensverhandlungen zeichnet H. auf Grund der zahlreichen gedruckten und ungedruckten Quellen den Wiederaufbau des mit den Folgen eines verlorenen Krieges belasteten Frankreichs. Obwohl der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich auf die beiden Parteien beschränkt blieb — eine Seltenheit in der neueren Geschichte Europas —, so berührten seine Ergebnisse dennoch das gesamte Europa. Mit Recht stellt deshalb H. die Ausführung des Frankfurter Friedens in den Rahmen der europäischen Politik. In glücklicher Weise wird herausgearbeitet, wie stark der französische Wiederaufbau im Innern von der Innehaltung der Vertragsbestimmungen beeinflußt wird, wie anderseits aber auch dem Sieger durch den Friedensschluß Rücksichten bei seinen politischen Aktionen auferlegt werden. Die Exponenten der Friedensexekution sind Thiers und Bismarck. Es ist ein anderer Thiers, der uns in der H.schen



Darstellung entgegentritt, als der oppositionelle Parlamentarier des erlöschenden Second Empire, der schon bald nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges seinem Lande das »Vae victis!« prophezeite. In H.s Skizze des damals 73jährigen französischen Staatslenkers überwiegt das konservative Element, das sich bei jedem Staatsmann, welcher Parteirichtung und welcher Nationalität er angehören mag, während der Führung der ihm anvertrauten Geschäfte einfindet. Trotzdem hat Thiers auch nach dem Umsturz vom 4. September 1870 den Liberalen nicht verleugnet; das bewies die Struktur des Frankreichs, das er nach seinem Sturz zurückließ. Ein Stern erster Größe war Adolphe Thiers nicht, und doch ist sein Wirken von Dauer gewesen. Sein größtes Verdienst war, wie H. mit Recht betont, der »Mut zu einer Politik des ruhigen Mittelweges, der stillen, inneren Sammlung«. Daß er diesen Weg zu Ende gehen konnte, ermöglichte ihm sein Gegenspieler, der Staatsmann der Gläubigernation. H.s Arbeit erhärtet bis ins Einzelne die an sich längst bekannte Tatsache, daß Bismarck ebensowenig Knockoutpolitik trieb, wie er französische Dankbarkeit für eine milde Behandlung als Faktor in seine politischen Kombinationen einstellte. Seine Friedenspolitik war an der Konsolidierung Frankreichs sehr lebhaft interessiert, sodaß es von vornherein zu einer gewissen Zusammenarbeit der beiden Verhandlungspartner von Versailles kam. Von Anfang an erkannten Bismarck und Thiers, daß ihre Politik nicht zu derselben resignierten Feststellung kommen durfte, zu der sich ein englischer Staatsmann schon bald nach dem Pariser Frieden von 1856 gezwungen sah, als er sagte: Nous avons fait une paix, mais pas la paix.

Es ist H. gelungen, die Abwicklung der Bestimmungen des Frankfurter Friedens mit ihren vielseitigen innen- und außenpolitischen Auswirkungen restlos zu klären. Trotz der notwendigen Einzelforschungen verliert sich die Darstellung niemals ins Detail, erhebt sich vielmehr zu einer innerfranzösischen Geschichte und einer Schilderung der Bismarckschen Politik mit ihren mannigfachen innen- und außenpolitischen Kombinationen. H.s Verdienst ist es, einen wichtigen Abschnitt der neueren Geschichte abschließend und in ausgezeichneter Form dargestellt und eine Waffe der französischen Propaganda, die Frankreichs Methoden nach 1918 mit den angeblich von Bismarck nach 1871 angewandten zu erklären sucht, aus der Hand gewunden und unschädlich gemacht zu haben.

Frankfurt a. M. Kurt Rheindorf.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Ernst Isay [Privatdoz. f. Öffentl. u. Internationales Recht an d. Univ. Bonn], Völkerrecht. [Jedermanns Bücherei, Abt. Rechts- u. Staatswiss. hrsg. v. Fr. Glum (Privatdoz. an d. Univ. Berlin).] Breslau, Ferdinand Hirt, 1924. 96 S. 8°. M. 2,50.

Ludwig Waldecker [ord. Prof. f. Öffentl. Recht an d. Univ. Königsberg], Deutsches Verfassungsrecht. [Jedermanns Bücherei. Abt: Rechts- und Staatswissenschaften. Hrsg. v. Fr. Glum (Privatdoz. an d. Univ. Berlin).] Breslau, Ferd. Hirt, 1926. 124 S. 8°. Geb. 3,50 M.

Die beiden Büchlein verfolgen verschiedene Zwecke. Während Isay sich mehr an das Publikum im allgemeinen wendet, sucht Waldecker besonders den Studenten zu interessieren. Beide erfüllen ihren Zweck in ausgezeichneter Weise. Diese Feststellung schließt natürlich nicht aus, daß bei der Lektüre der Bändchen da und dort Bedenken auftauchen.

So habe ich gegen Isay's Unterscheidung von Subjekten und Objekten des Völkerrechts manches einzuwenden. Wir sollten doch — meine ich — aufhören, vom Staatsgebiet als Objekt des Völkerrechts zu sprechen. Es ist doch nicht »Raum« im physischen Sinn. Bleibt man dabei, so ist die notwendige Konsequenz, es im Verhältnis der Völker zueinander dem Begriff des Eigentums unterzuordnen, statt in dem Staatsgebiet nur eine geistige Lokalisation im Sinne der Kompetenzabgrenzung zu erblicken.

Bei Waldecker hätte ich u. a. zu beanstanden, daß er die Redefreiheit als Privileg des Preuß. Staatsrechts (Art. 35 Preuß. Verf.) für ungültig ansieht, weil sie sich nach seiner Meinung mit Vorschriften der Reichs-Verf. nicht im Einklange befindet, es wäre denn — fügt er hinzu —, daß man den Staatsrat als eine Erste Kammer ansieht. Warum nicht? Daß die Väter der Preuß. Verf. anderer Ansicht waren, hindert diese Entwicklung durchaus nicht, selbst wenn sie wirklich anderer Ansicht waren, was ich bezweifle.

Göttingen. J. Hatschek.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

K[arl] R[einhold] Kupffer [Prof. d. Botanik am Herder-Institut, Riga], Grundzüge der Pflanzengeographie des ostbaltischen Gebietes. [Abhandl. d. Herder-Instituts zu Riga. Bd. I. Nr. 6.] Riga, G. Löffler, 1925. V u. 224 S. 8° m. 1 Karte.

Der bekannte Rigaer Botaniker bringt eine sehr gehaltreiche Darstellung der Vegetation und Flora von Estland, Lettland und Kurland; man merkt ihr an, daß sie sich auf dreißigjährige Forschungsarbeit im ostbaltischen Gebiete gründet. Die Gliederung der Pflanzenwelt dieser Länder wird in klare Beziehung zum Klima und zu den mannigfachen Bodenzuständen gesetzt und zur anschaulichen Kennzeichnung der einzelnen Landschaften herangezogen. In origineller Weise begründet ist die floristische Grenzziehung. Natürlich beruht sie, wie üblich, auf der Statistik des Arten-Bestandes, aber diese Statistik ist mit aller gebotenen Kritik behandelt und zugleich in plastischer Weise dargestellt: es wird die Abnahme der Zahl der Pflanzenarten, das »Florengefälle«, von W nach E und von S nach N ermittelt. Dieses Gefälle hat im Ostbaltischen Gebiet nach jenen beiden Richtungen einen auffallend hohen Wert. Es tritt das besonders scharf hervor, wenn man das »mittlere« Gefälle, d. h. die Zahl der durchschnittlich etwa auf je 100 km verschwindenden Arten zum Vergleiche heranzieht. Im Ostbaltischen Gebiete beträgt dieses Mittel für W—E 66, in den ostwärts angrenzenden Gouvernements Petersburg und Pleskau nur 12, in Ost- und Westpreußen 31. Noch höher liegt das Mittel für S—N, nämlich für das Ostbaltische Gebiet bei 38, für den Finnischen Meerbusen bei 100, für Süd-Finnland bei 77, für Nord-Finnland bei 36. Pflanzengeographisch erweist sich also das Ostbaltische Gebiet gegen Osten und Norden sehr deutlich begrenzt. Von Westen und Süden ist es stärker beeinflußt, als von Osten (und Norden). Innerhalb der angenommenen Grenzen bildet es eine floristische Einheit niederen Ranges, die sich dann nur noch in eng verwandte Unterbezirke gliedern läßt.

Für die postglaziale Geschichte der Flora haben wir bis jetzt aus dem Ostbaltischen Gebiete viel weniger Aufschlüsse als aus Skandinavien. Zur Förderung dieser genetischen Probleme kann es also noch nicht viel beitragen. Aber was bekannt ist, berechtigt Kupffer dazu, vorläufig die Ergebnisse der schwedischen Forschungen auf sein Arbeitsgebiet zu übertragen.

Berlin. L. Diels.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Edward M. East [Prof. an d. Harvard-Univ. in Cambridge], Die Menschheit am Scheidewege. Deutsch von Dr. H. Schmid. Basel, Schwabe & Co., 1926. 369 S. 8° m. Karten u. Diagrammen. Geb. M. 9,60.

Es handelt sich hier um ein sehr beachtenswertes Buch über Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik. East gehört zu den führenden Forschern auf dem Gebiet der Genetik. Auch in den deutschen Lehrbüchern dieses Gebietes werden seine Arbeiten eingehend gewürdigt. Sie zeichnen sich alle durch den Blick für das Wesentliche aus. Das gilt auch von dem vorliegenden Buche, wenn man auch in Einzelheiten anderer Ansicht sein mag.

Im Vorwort heißt es: »In früheren Jahren hat der Verf. Interessengebiete durchstreift, die eigentlich ohne inneren Zusammenhang schienen, da er nacheinander und notgedrungen etwas eilig von der Lebensmittelchemie und Diätetik zur Chemie des Ackerbodens, zur Getreideproduktion, zur Ökonomik der Landwirtschaft und der Pflanzenzüchtung überging.« Diese echt amerikanische Vielseitigkeit hat jedenfalls nicht zu Dilettantismus bei dem Verf. geführt, auch nicht auf dem nunmehr von ihm betretenen Gebiet. Er ist vielmehr unzweifelhaft besser dafür vorgebildet als die meisten Bevölkerungstheoretiker, die von der Seite der sog. »Geisteswissenschaften« herkommen.

Das bevölkerungspolitisch-rassenhygienische Problem ist nach E. heute das zentrale Problem der Menschheit. Zu seiner Lösung sind wir mit der Kenntnis von Gesetzen ausgerüstet, die ein gut Teil sicherer sind als die, nach denen unsere Gerichtshöfe Recht sprechen. Im Lichte dieser Erkenntnisse haben die Hauptursachen der Übel, unter denen die Menschheit leidet, sich heute dem Blick des Wissenden enthüllt. Es steht also nicht etwa so, daß die Menschheit aus Mangel an Wissen ihr Los nicht verbessern könnte. Es fehlt vielmehr nur an dem offenen Blick und dem Mut zu ihrer praktischen Anwendung. »Was wir heute brauchen, das sind Mittel und Wege zur Anwendung dieser Kenntnis, die, ohne



schwächlich und kraftlos in ihrer Wirkung zu sein, vorsichtig und wohl überlegt benutzt werden müssen.« Es handelt sich einesteils darum, die menschliche Rasse durch vernünftige Auslese qualitativ zu heben, und andernteils durch Regulierung der Fortpflanzung die Bevölkerungszahl quantitativ dem verfügbaren Lebensraum anzupassen. Wenn diese Wege zur Besserung der Lage der Menschheit nicht entschlossen und systematisch beschritten werden, so werde eine rasche Zunahme der Übel, unter denen die Menschheit leidet, unvermeidlich sein. Die Menschheit befinde sich also heute am Scheidewege.

Diesen im Vorwort kurz umrissenen Grundgedanken kann ich mich nur durchaus anschließen. Ich vertrete ebenso wie andere deutsche Rassenhygieniker seit Jahren denselben Standpunkt; aber es ist doch sehr zu begrüßen, daß nun auch das gleichsinnige Werk eines anerkannten amerikanischen Forschers den deutschen Lesern zugänglich gemacht wird, zumal es auch wertvolles neues Material beibringt.

Im 1. Kap., das das Problem des Buches entwickelt, führt E. aus, daß die herkömmliche Geschichtschreibung noch die wesentlichsten Grundlagen des Menschenlebens vernachlässige. Die einseitige Einstellung auf die »großen Männer« sei ein Fallstrick, den unser eigner Geltungstrieb uns stelle. »Die wahre Geschichtschreibung sollte eine Zerlegung der Grundursachen und eine Erklärung der daraus entstehenden Folgen sein.« Wohl berücksichtige die moderne analytische Geschichtschreibung bereits die Ergebnisse der Staats- und Wirtschaftswissenschaft, an den grundlegenden Ergebnissen der biologischen Forschung gehe sie aber noch achtlos vorüber. »Aber die Gesetze der Natur sind hart und unabänderlich. Man kann ihnen nur auf gewisse Zeit entrinnen.« Hier im Biologischen, in der Gefahr der Entartung einerseits, der Übervölkerung andererseits, liege das Grundproblem der Zeit.

In dem Kap. über die biologischen Grundlagen beklagt E., daß Wissenschaftler und Journalisten sich zusammengetan hätten, um die Verbreitung der Kenntnis wichtigerer Dinge als der neuesten Skandale zu verhindern. Er legt dar, wie töricht die landläufige Ansicht der Zeitungsleser ist, daß der »Darwinismus überwunden« sei. Darwins Entdeckung des Ausleseprinzips sei vielmehr die größte Tat des menschlichen Geistes. Nächst Darwin habe Weismann den größten Einzelbeitrag zur Kenntnis der organischen Entwicklung geleistet, vor allem durch seine vernichtende Kritik der lamarckistischen Phantasien von einer angeblichen »Vererbung erworbener Eigenschaften«. Leider aber schienen gewisse Leute in den angelsächsischen Ländern zu meinen, daß es mit Weismanns Lehre nichts sei, weil sie von einem deutschen Professor herrühre. Eine oberflächliche Kenntnis der Gesetze der Erblichkeit könne zwar heute von jedem Schuljungen erwartet werden (leider noch nicht in Deutschland! der Ref.); aber es sei höchste Zeit, daß auch ihre Bedeutung für das menschliche Leben bekannt würde. Die Bevölkerung müsse z. B. einsehen, daß die Ursache der so grundverschiedenen Begabung der Menschen eben in einer verschiedenen Ausstattung ihrer Erbmasse liege. Zumal die Richter, Gesetzgeber und Sozialpolitiker bedürften dringend einer Kenntnis der menschlichen Genetik.

E. macht sich die Lehre des Malthus zu eigen, daß der Fortpflanzungstrieb des Menschen wie der aller Lebewesen die Tendenz habe, eine Vermehrung über den Nahrungsspielraum hinaus zu bewirken; und er zeigt an der Hand recht eingehenden statistischen Materials, daß nicht nur weite Gebiete der Erde schon heute unter den Übeln der Übervölkerung leiden, sondern daß auch die noch vorhandenen Reserven dünner bevölkerten Landes rasch ihrer Anfüllung entgegengehen. Ein Gegner der Malthusschen Lehre habe ihn einmal gefragt: »Glauben Sie wirklich, es könne eine Zeit kommen, wo nicht jeder Mensch in der Lage ist, durch eigene Arbeit seinen Unterhalt zu verdienen?« E. weist demgegenüber sehr treffend auf die Millionen von Menschen hin, die das infolge angeborener Untüchtigkeit tatsächlich nicht können. »Anderthalb bis zwei Millionen Menschen sind in den Vereinigten Staaten so anormal, daß sie Anstaltsfürsorge benötigen.« Amerika ist zwar heute noch in der glücklichen Lage, allen Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen Unterhalt durch eigene Arbeit bieten zu können; aber mehrere andere Länder können das schon heute nicht mehr; und auch Amerika geht rasch der Anfüllung seines Lebensraumes entgegen. Auch die Vereinigten Staaten sind heute bereits in das Stadium des abnehmenden Bodenertrages eingetreten. Bei dem gegenwärtigen Stande der Bewirtschaftung könne das Land ca. 166 Millionen Menschen ernähren. Auch wenn man zu erwartende Ver-

besserungen in den Methoden der Landwirtschaft in Rechnung stelle, so komme man doch nicht über 200 Millionen Menschen für die Vereinigten Staaten hinaus, was mit einer Schätzung des biologischen Statistikers Pearl übereinstimmt. Dabei sei es aber dringend erwünscht, einen gewissen Sicherungsspielraum freizulassen; denn wenn das Land bis zur äußersten Möglichkeit bevölkert werde, so würde eine Mißernte den Hungertod von vielen Millionen bedeuten, da auch jene Länder, die heute noch Lebensmittel exportieren, in absehbarer Zeit so angefüllt sein werden, daß sie das nicht mehr werden tun können.

Auf Grund sorgfältiger Überlegungen schätzt E. die maximale Zahl von Menschen, welche die Erde allenfalls ernähren könnte, auf 5200 Millionen, allerdings nur bei äußerster Einschränkung aller Lebensbedürfnisse; bei der gegenwärtigen Bevölkerungsbewegung (unter Berücksichtigung des Geburtenrückganges) werde diese äußerste Anfüllung der bewohnbaren Länder in wenig mehr als hundert Jahren erreicht sein. In Kanada würden voraussichtlich höchstens 60 Millionen Menschen leben können, in Australien 16 Millionen, in Argentinien und Uruguay 140 Mill. Japan wird von seinen 56 Millionen voraussichtlich immer nur 40 Millionen mit den Produkten des eigenen Landes ernähren können, China 450 Millionen. Sibirien hält E. zum allergrößten Teil für ungeeignet zu dichterer Besiedelung.

Recht interessant sind die Daten über den zahlenmäßigen Anteil der verschiedenen Rassen an der gegenwärtigen Bevölkerung der Erde. Stoddard hat i. J. 1920 geschätzt, daß es 1700 Millionen Menschen gebe, davon 550 Mill. Weiße, 500 Mill. Gelbe, 450 Mill. Braune, 150 Mill. Schwarze und 50 Mill. Rotgelbe. E. dagegen kommt auf 1750 Millionen Menschen, davon 710 Mill. Weiße, 510 Mill. Gelbe, 420 Mill. Braune und 110 Mill. Schwarze. Der Unterschied erklärt sich wohl daraus, daß E. die ganzen 465 Mill. Europäer, dazu noch 185 Mill. Menschen europäischen Ursprungs und 60 Mill. nichteuropäischen Ursprungs (Vorderasiaten, Nordafrikaner) zu den »Weißen« rechnet, während tatsächlich offenbar ein sehr beträchtlicher Blutsanteil der Bevölkerung Europas, zumal Osteuropas, mongolider Rasse ist. Andererseits hat E. die »Rotgelben« Stoddards (Uramerikaner) anscheinend zu den Gelben gezählt. Wenn man das berücksichtigt, stimmen beide Schätzungen recht gut überein; ca. 550 Mill. Weiße stehen also wohl ca. 1150 Mill. Farbigen gegenüber. Während Stoddard aber den Standpunkt vertritt, daß die Farbigen sich viel stärker vermehren als die Weißen, kommt E. zu einem gegenteiligen — und wie mir scheint besser begründeten — Ergebnis. Er findet für die Weißen einen jährlichen Zuwachs von 13‰, für die Farbigen von 2‰. Das kommt daher, daß die volkreichsten der von Farbigen bewohnten Länder (China, Indien) schon mit Menschen aufs äußerste angefüllt sind, während die Weißen die Landreserven in der Hand haben (Nordamerika, südliches Südamerika, Australien) und sie gegen die Einwanderung der Farbigen verschließen. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß die Weißen trotz ihrer gegenwärtigen Minderzahl in weniger als einem Jahrhundert die Mehrheit der Menschheit ausmachen werden. Allerdings vernachlässigt E. dabei die Verschiebung der Rassenelemente innerhalb der »Weißen«. Gerade der Anteil der nordischen Rassenelemente, die die »Weißen« eigentlich erst zu Weißen machen, scheint doch in ziemlich schnellem relativen Rückgang zu sein. Da E., der sowohl von den Rassedogmatikern als auch von den Rasseleugnern (»raceslumpers«) abrückt, im ganzen doch mit dem Herzen auf der nordischen Seite steht, hätte er diesem Punkte wohl etwas genauere Aufmerksamkeit widmen sollen. Eine große Gefahr für Amerika sieht er in der Zunahme der Mulatten. Wenn Negermischlinge unfruchtbar wären wie Maultiere, gäbe es nach E. keine Negerfrage für Amerika; denn die reinen Neger könnten in den Ländern, die für die Besiedlung durch Weiße geeignet seien, mit diesen nicht konkurrieren. E. billigt daher unbedingt die Verbote der Mischehen mit Farbigen, die in etwa zwei Dritteln der Vereinigten Staaten in Kraft sind. Auch die Beschränkung der Einwanderung auf Nordwesteuropäer findet seinen vollen Beifall. Er rechnet übrigens auch die Deutschen uneingeschränkt zu den im wesentlichen nordischen Menschen. Es hat etwas Befreiendes, daß E. ebenso wie viele andere Amerikaner über die nationalistischen Interessen hinaus auch Sinn für die gemeinsamen Interessen der Rasse hat. Nur an einer Stelle (S. 261) äußert er sich ungerecht über Deutsche. Die »Wortführer des imperialistischen Deutschlands« sollen angeblich den Standpunkt vertreten haben, »daß es mehr Deutsche geben sollte, da die einzigartige hervorragende Erb-

masse der Deutschen sie allein befähige, der Welt eine höhere Zivilisation zu bringen«. Hier ist er offenbar falsch unterrichtet gewesen; denn derartige Ansprüche hat kein ernst zu nehmender deutscher Bevölkerungspolitiker vertreten.

E. erkennt die Gegenauslese d. h. das Zurückbleiben der höher gearteten Menschen in der Fortpflanzung und das Überwuchern der tieferstehenden als die entscheidende Ursache des Niedergangs; und er vertritt nicht ohne Grund den Standpunkt, daß die Vereinigten Staaten ebenso wie die europäischen Kulturländer sich hinsichtlich ihrer Rassentüchtigkeit auf der absteigenden Linie befinden. Unzutreffend ist allerdings die Angabe, daß die Geisteskranken infolge übermäßiger Fortpflanzung zunähmen; das trifft nur für die leicht Schwachsinnigen und überhaupt die Unbegabten zu. Andererseits ist E.s Ansicht, daß eine wirkliche Erschöpfung der höheren geistigen Anlagen nicht zu befürchten sei, weil die »im allgemeinen guten Erbanlagen der Masse« das ausschlössen, unzweifelhaft zu optimistisch. Auch das größte Kapital geht schließlich zu Ende, wenn dauernd die Ausgaben größer sind als die Einnahmen. Und gerade in den letzten Jahren haben mancherlei Untersuchungen gezeigt, wie selten die für die Kultur so entscheidenden wirklich hohen Begabungen heute bereits sind. Die Gefahr einer Erschöpfung der höheren Erbmassen ist daher noch viel dringender als die von E. in den Vordergrund gestellte Erschöpfung der Nahrungsreserve durch Gesamtübervölkerung der Erde. Vermutlich liegt in seiner neumalthusianischen Einstellung auch der psychologische Grund dafür, daß er die Gefahr der Rassenentartung im ganzen noch unterschätzt; denn gerade die absichtliche Geburtenverhütung ist ja die Hauptursache des Aussterbens der höheren Begabungen und damit des geistigen Niedergangs der Rasse. Hier liegt überhaupt E.s schwache Seite. Er sagt: »Das Gespenst des Rasseselbstmordes braucht keinen zu quälen. Es gibt nur einen kleinen Prozentsatz von kurzsichtigen, exzentrischen Leuten, sowohl Männer wie Frauen, die keine Kinder wünschen.« »Die meisten Menschen wünschen sich Kinder.« Es fragt sich nur, wieviele sie sich wünschen. E. selber weiß, daß die wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell erfolgreichen Familien im Durchschnitt keine zur Erhaltung ausreichende Kinderzahl mehr haben; aber die von ihm gewiesenen Wege sind leider unzulänglich, um diesem Grundübel zu steuern. Ich stimme ihm gewiß zu, daß man versuchen muß, der künstlichen Geburtenverhütung in viel größerem Umfange als bisher bei den untüchtigen Rassenelementen Eingang zu verschaffen; aber dadurch rettet man noch nicht die höher gearteten Familien, die die eigentlichen Schöpfer und Träger der Kultur sind. Das Verbot der Bekanntgabe von Verhütungsmitteln und -methoden, das in den Vereinigten Staaten besteht und das E. mit Recht leidenschaftlich bekämpft, ist eben darum so verhängnisvoll, weil es die Kenntnis der Verhütungsmittel nur geistig tiefstehenden Elementen vorenthält. E. erwartet die Gesundung der Rasse zu einseitig von der Aufklärung der unteren Bevölkerungsschichten; gerade bei diesen ist mit Aufklärung und Erziehung nicht viel zu machen; da bedarf es wirksamerer Methoden. Immerhin stimme ich E. darin zu, daß es sehr segensreich wäre, Fürsorgestellen zur Beratung über die Methoden der Geburtenverhütung zu errichten; in Holland gibt es nach E. bereits 50 solcher Beratungsstellen.

Wenn E. die Regulierung der Quantität im ganzen noch vor die der Qualität stellt, so halte ich das allerdings für bedenklich; und daher bin ich auch nicht sicher, ob die Wirkung seines Buches letzten Endes wirklich segensreich sein wird. Gerade weil er gewichtige Wahrheiten vorzubringen hat und überzeugend zu schreiben weiß, ist zu befürchten, daß gebildete und begabte Menschen — und andern kommt sein Buch ja kaum in die Hand — dadurch in der übermäßigen Geburtenverhütung noch bestärkt werden. Auf den »Fortpflanzungstrieb«, der nach E. in der Richtung auf »mehr und immer mehr Menschen« geht, kann man sich nicht verlassen. Fortpflanzungstrieb und Begattungstrieb ist eben nicht dasselbe. Viel stärker als der »Fortpflanzungstrieb« ist jedenfalls der Trieb zur Lust, der Trieb zur Macht und der zur Geltung; und in der Konkurrenz mit diesen elementaren Trieben unterliegt der »Fortpflanzungstrieb« eben in der Regel. Abgesehen davon aber ist es zu begrüßen, daß E. die Wahrheit des von Malthus verkündeten ehernen Bevölkerungsgesetzes durch modernes Tatsachenmaterial neu belegt den Zeitgenossen zum Bewußtsein bringt, so vor allem die, daß die Grundvoraussetzung der Ausbreitung eines Volkes neues Siedlungsland ist und daß die Industrialisierung nur eine vorübergehende Zunahme ermöglichen kann, die mit der An-

füllung der bisher dünn besiedelten Länder unvermeidlich wieder zurückgeschraubt werden muß.

An kleineren Versehen möchte ich folgende anmerken: E. meint, es sei »eine besonders gemeine und abscheuliche Art des neurotischen Zynismus«, jedem vierten Mann venerische Infektion zuzuschreiben; die Rekrutenuntersuchungen in der amerikanischen Armee hätten gezeigt, daß nur 5% statt 25% der männlichen Bevölkerung angesteckt waren. Wenn aber 5% der Rekruten angesteckt waren, so ist eben daraus zu schließen, daß im Laufe des Lebens sogar noch mehr als 25% der Männer geschlechtskrank werden; in Amerika scheint es in dieser Beziehung also nicht wesentlich besser als bei uns zu stehen. — Auf S. 250 findet sich die irreführende Angabe, daß 30 bis 60% aller Todesfälle allein auf Kindbettfieber entfielen; 30 bis 60% werden es etwa von den Todesfällen im Wochenbett sein; das aber müßte dann gesagt werden; von allen Todesfällen von Frauen im Fortpflanzungsalter sind es nur ca. 10%, von allen Todesfällen weiblicher Personen noch nicht 1%. Vermutlich stammt die irreführende Angabe aus jener neomalthusianischen Literatur, die zum Zweck der Abschreckung die Gefahren der Geburt übertreibt.

Die Übersetzung des Buches läßt leider manches zu wünschen übrig. Stellenweise ist der Text stark entstellt bzw. unverständlich. An mindestens einem Dutzend Stellen, wo die räumlich begrenzte »registration area« in den Vereinigten Staaten gemeint ist, heißt es in der Übersetzung »während der Registerperiode«, was nicht gerade von Verständnis zeugt.

München. F. Lenz.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die Königsberger Gelehrte Gesellschaft, die am 10. Januar 1924 ins Leben gerufen wurde, veröffentlicht in H. 7 ihrer »Schriften«, 1. Jahr, Geisteswissenschaftliche Klasse, den ersten Jahresbericht, erstattet von Eilh. Alfred Mitscherlich. Jede der beiden Klassen hielt 7 Sitzungen ab. Die in ihnen vorgetragenen oder vorgelegten und referierten Arbeiten erschienen in den Schriftenreihen der beiden Klassen, deren jede im 1. Jahr 7 Hefte aufwies. Als erstes größeres Unternehmen werden die noch niemals vollständig veröffentlichten Werke Simon Dachs von Walther Ziesemer herausgegeben werden. Die Veröffentlichungen der Gesellschaft erscheinen in der Deutschen Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin.

Neuerscheinungen

Fiume. Rivista semestrale della »Società di Studi Fiumani«. A. 2, 1./2. Sem. 1924. Fiume, 1924, »Urania«. 194 S. U. a.: Gigante, Riccardo: Anche una »sagrestia dai begli arredi«; Depoli, Attilio: La cappella di S. Giovanni Nepomuceno al ponte della Fiumara; Viezzoli, Gius.: »Fluminensia« nell' Archivio Nazionale di Budapest; Gigante, Silvino: Elenco delle pergamene conservate nel Civico Archivio; Depoli, Attilio: Bibliografia storica fiumana; Depoli, Guido: I coleotteri della Liburnia; Goidanich, Athos: Sull' Onthophagus Taurus Schreiber; Smoquina, Mario: Cenni bibliografici (Libri rari o poco comuni).

*

Mart. Nijhoffs Miscellaneous. Haag. 1926, Nr. 2: 1177 Nrn.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für Kirchengeschichte in Berlin, D. Adolf von Harnack, der im Mai an der Univ. Bonn 6 Vorlesungen über: »Die Entstehung der christl. Theologie und des kirchlichen Dogmas« halten wird, begeht am 7. Mai seinen 75. Geburtstag.

Der emer. o. Prof. für Moral u. Enzyklopädie in Freiburg i. Br., Dr. theol. Karl Julius Mayer, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Kittel, Gerhard: Jesus und die Juden. Berlin, 1926, Furche. 40 S. 0,50 M. (= Stimmen aus d. deutschen christl. Studentenbewegung. 42.)

v. Harnack, Adolf: Die Briefsammlung des Apostels Paulus und die anderen vorkonstantinischen christlichen Briefsammlungen. 6 Vorlesungen aus d. altkirchl. Literaturgeschichte. Leipzig, 1926, Hinrichs. V, 87 S. 3,60 M.

Biblica. Roma. Vol. 7, Fasc. 1. U. a.: Sutcliffe, E. F.: De unitate litteraria Nr. 22; Merk, A.: Die armenischen Evangelien und ihre Vorlage; Joüon, P.: Notes de lexicographie hébraïque; Eberharter, A.: The text of Ecclesiasticus in the quotations of Clement of Alexandria and Saint Cyprian; Heidet, L.: Notes de géographie biblique, les royaumes de Juda et des dix tribus: la ligne intermédiaire de démarcation; Power, E.: Note to the preceding article, another view on the line of demarcation between the kingdoms of Juda and Israel; Semkowski, L.: Note sur l'inscription de Aḥiram.

Richstätter, Karl, S. J.: Das Passionsbild der Märtyrerzeit. Stimmen der Zeit. Jg. 56, H. 6; S. 401—12.

Möhler, Joh. Adam: Die Einheit in der Kirche oder das Prinzip des Katholizismus, dargest. im Geiste d. Kirchenväter der 3 ersten Jahrhunderte. Bearb. v. Emil Joseph Vierneisel. Mainz, 1925, Grünewald. XVI, 365 S. Lw. 12 M. (= Dt. Klassiker d. kath. Theologie aus neuerer Zeit, 2.)

Pesch, Christian, S. J.: Compendium theologiae dogmaticae, 1: De Christo legato divino; De ecclesia Christi; De fontibus theologicis. 3. ed. ab auctore recogn. Freiburg i. Br., 1926, Herder. XII, 311 S. 7,40; Lw. 9 M.

Derselbe: De inspiratione sacrae scripturae. Suppl.: Continens disputationes recentiores et decreta de inspira-

tione sacrae scripturae. Ebda., 1925/26. XI, 653 S. 9,—; Lw. 11,50 M.; VII, 91 S. 3 M.

Ravnor, Frank C.: The giant masquerade. An historial survey of the roman hierarchy. London, Morgan & Scott. 6 sh.

Calvinus, Joannes: Opera selecta. Ed. Petrus Barth. Vol. 1: 1533—41. München, 1926, Kaiser. XII, 530 S. 13,50; Subskr.-Pr. 11 M.

Philosophie

Neuerscheinungen

Pichler, Hans: Vom Wesen der Erkenntnis. Erfurt, 1926, Stenger. 82 S. 2,75 M.

Needham, Joseph: Science, religion and reality. London, Sheldon Press. 12 sh. 6 d.

Faigl, Karl: Ganzheit und Zahl. Versuch über Bau u. Erkenntniswert d. mathem. u. ganzheitl. Begriffsgebäudes. Jena, 1926, Fischer. IX, 187 S. 6,—; Hlw. 7 M.

Frank, Carolus, S. J.: Philosophia naturalis. In usum scholarum. Freiburg, 1926, Herder. XVI, 366 S. 6,—; Lw. 7,20 M.

Gredt, Jos., O. S. B.: Elementa philosophiae Aristotelico-Thomisticae. 4. Edit., aucta et emend. Vol. 1: Logica. Philosophia naturalis. XXIV, 504 S. 12,—; Lw. 14 M.

Synthesen in der Philosophie der Gegenwart. Festgabe zu Adolf Dyroffs 60. Geburtstag. Hrsg. v. Erich Feldmann u. Martin Honecker. Bonn, 1926, Röhrscheid. Müller, Aloys: Die große Synthese; Honecker, Martin: Die Logik als Bedeutungs- oder Notionslehre (mit bes. Berücksichtigung des Urteils); Störring, Gustav: Folgerungen aus der Psychologie der zweiten Schlußfigur für die Logik; Behn, Siegfried: Über neuere Aufgaben der Erkenntnistheorie; Hartmann, Eduard: Der Hylomorphismus u. die moderne Physik; Horten, Max: Neues über indische Abhängigkeiten islamischen Geisteslebens; Geyer, Bernhard: Der Begriff der scholastischen Theologie; Söhngen, Gottlieb: Die Synthese im thomistischen Wahrheitsbegriff u. ihre Gegenwartsbedeutung; Wentscher, Else: Die Ethik des René Descartes nach seinen Briefen; Wentscher, Max: Lotzes Optimismus im Zusammenhang seiner Ethik; Steinbüchel, Theod.: Die Philosophie Ferdinand Lassalles mit bes. Berücksichtigung ihres Verhältnisses zum deutschen Idealismus, unter Benutzung des neu erschlossenen Quellenmaterials; Feldmann, Erich: Die Allgemeine Pädagogik von Chr. A. Brandis nach der Hs. der Vorlesungen dargestellt, Beitrag zur Geschichte der Erziehungstheorie im 19. Jh.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Wilm, Emil Carl: The theories of instinct. A study in the history of psychology. New Haven, Conn. Yale. 2 $ 50 c.

L'année psychologique 1924. Publ. par Henri Piéron. Paris, F. Alcan. 45 Fr.

Ealand, Charles Aubrey: The marvels of animal ingenuity. Philadelphia, Lippincott. Ill. 3 $

Lévy-Bruhl, L.: Mentalité primitive et Jeu de hasard. La revue de Paris. 33. A., Nr. 6, p. 317 ff.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Wentscher, Max: Pädagogik. Ethische Grundlegung und System. Berlin, 1926, de Gruyter. XVIII, 386 S. 14,—; Lw. 16 M.

Deuchler, G.: Möglichkeiten und Grenzen der experimentellen Pädagogik. Langensalza, 1926, Beyer. 34 S. 0,80 M.

Messer, August: Pädagogik der Gegenwart. Berlin, 1926, Mauritius-Verlag. 293 S. 6 M.

Albrecht, Karl: Struktur und Entwicklung des sachrechnerischen Bewußtseins auf Grund spontan gebildeter Aufgaben großstädtischer Volksschüler. Beiträge zur Psychologie des Bildungsvorgangs im Jugendalter. Langensalza 1926, Beyer. 108 S. 2,80 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Bersu, Ph.: Kulturen und Religionen. Rückblicke u. Ausblicke auf das Ringen u. Sehnen der Menschheit. Berlin, Union Dt. Verlagsges. V, 398 S., Abb. Hlw. 12,80; Lw. 15 M.

Lanzoni, Francesco: Genesi, svolgimento e tramonto delle leggende storiche. Studio critico. Roma, 1925, Tipografia poliglotta Vaticana. VIII, 304 S. (= Studi e testi, 43.)

Bodding, P. O.: Santal folk tales, 1. Pref. by Sten Konow. Oslo, 1925, Aschehoug. XVI, 369 S. 16,50 M. (= Instituttet for sammenlignende kulturforskning, B, 2.)

Jespersen, Otto: Mankind, nation and individual from a linguistic point of view. Ebda. V, 222 S. 5,50 M. (= Dasselbe, A, 4.)

Meillet, A.: La méthode comparative en linguistique historique. Ebda. VIII, 117 S. 3 M. (= Dasselbe, A, 2.)

Moes, Moltke: Samlede skrifter. (With a summary in english.) Utgitt ved Knut Liestøl. Vol. 1. Ebda. VII, 302 S. 6,50 M. (= Dasselbe, B, 1.)

Vinogradoff, Paul: Custom and right. Ebda. V, 109 S. 2,75 M. (= Dasselbe, A, 3.)

Renooz, L.: L'ère de vérité. Histoire de la pensée humaine et de l'évolution morale de l'humanité à travers les âges et chez tous les peuples, 3: Le monde israélite. Paris, M. Giard. 15 Fr.

Sommerfelt, Alf.: Un cas de mélange de grammaires. Det Norske Videnskaps. Akademi i Oslo. Avhandlinger. 2. Histor.-Filos. Kl., 1925, Nr. 4. 11 S.

Die neueren Sprachen. Bd. 34, H. 2. U. a.: von Jan, Eduard: Das Stilelement des Rokoko in Klopstocks »Messias«; Fischer, Walther: Ludwig Tiecks Shakespeare; Rosenbach, E.: Eine neue Shaw-Monographie; Kirchner, G.: Kultur und Sprache im neuen England; Mueller, R.: Über die Wertung der französischen Klassik als Schullektüre unter dem Gesichtspunkt der Kulturkunde.

Zeitschrift für Ortsnamen-Forschung. Bd. 1, H. 2. U. a.: Skok, P.: Brendisium und Verwandtes; Schwarz, Ernst: Walchen- u. Parschalkennamen im alten Norikum; Kaspers, Wilh.: Die Weilerorte der Kölner Gegend; Schnetz, Jos.: Der Flurname Espan; Schröder, Edw.: Wissener u. Meißner; Liewehr, Ferd.: Gewitsch im Schönhengst; Battisti, Carlo: Die Erforschung der Ortsnamen in Oberetsch während der Jahre 1914/24.

Neuphilologische Mitteilungen. Helsingfors. 27. Jg., Nr. 1/2. U. a.: Petersen, H.: Une Vie inédite de Saint Georges en vers français du moyen âge; Schoppe, G.: Ergänzungen zu Kluges Etymologischem Wörterbuch; Riegler, R.: Nochmals schwed. tordyvel »Mistkäfer«.

Neophilologus. Jg. 11, Lief. 2. U. a.: Borgeld, A.: Verbreiding en verbinding van eenige anecdoten en vertellingen, 1; Buytendorp, A.: Quelques mises au point sur Philippe Quinault, 1; Scholte, J. H.: Humanismus und Reformation (betr. Paul Merker); Speter, Max:

Grimmelshausens Einfluß auf Christian Weises Schriften; Speckman, H. A. W.: The cipher inscription on the monument of William Shakespeare at Stratford-on-Avon; van Hamel, A. G.: De klanken van het Iersch-Gaelisch; Herkenrath: Carmina Burana Nr. 36 u. Nr. 174.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

de Genouillac, H.: Fouilles françaises d'El-'Akhymer, premières recherches archéologiques à Kich: Mission de 1911/12. T. 2. Paris, H. Champion. 4°. 125 Fr.

Read, F. W.: Egyptian religion and ethics. London, Watts. 4 sh. 6 d.

Speleers, Louis: Recueil des inscriptions de l'Asie antérieure des musées royaux du cinquantenaire à Bruxelles. Textes sumériens, babyloniens et assyriens. Paris, Champion. 4°. 40 Fr.

Solomon Ibn Gabirol: Choice of Pearls. Translat. with introduct. and annotat. by A. Cohen. New York, 1925, Bloch. 132 S. 1 $.

Pirkê Aboth. The tractate »Fathers«, from the Mishnah, commonly called »Sayings of the Fathers« edit. with introduct., translat. and commentary by R. Travers Herford. New York, 1925, The jewish Institute of Religion Press. 194 S. 2 $.

Müller, F. W. K.: 1. Eine soghdische Inschrift in Ladakh; 2. Reste einer soghdischen Übersetzung des Padmacintāmani-dhāraṇī-sūtra. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., philos.-hist. Kl., 1925, 31 u. 1926, 1. S. 371 f. u. S. 2 ff.

Aiyar, B. R. Rajam: Rambles in Vedanta. London, Allen & U. 12 sh. 6 d.

Polivanov, E. D.: La caractéristique du système de l'accentuation dans le Japonais-occidental (parlers Kyoto et Tosa). Bulletin de l'Université de l'Asie centrale. Taschkent, 1925, Livr. 10, p. 205 ff.

Krom, N. J.: L'art javanais dans les musées de Hollande et de Java. Paris, G. van Oest. 4°. 200 Fr.

*

Edward Goldston's Orientalia. London. Vol. 2, Nr. 2: Febr. 1926. 22 p.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 15. April sprach Hr. von Wilamowitz-Moellendorff über: »Hellenismus und Rom«. Droysen hat den Namen Hellenismus für die letzten drei Jahrhunderte v. Chr. geprägt, zunächst im Gegensatze zu der attischen Periode, die er ablöst. Grammatiker, welche der attischen Sprache die der Hellenen gegenüberstellen, gaben zu dem Namen den Anlaß. Nach unten haben Griechen und Römer unter den Zeitgenossen des Augustus die Grenzscheide zweier Weltperioden empfunden. Die Einheit des römischen Reiches macht sich auf allen Lebensgebieten fühlbar; die Kultur des Kaiserreiches als Einheit zu erfassen ist nur bisher ungenügend geleistet.

Neuerscheinungen

Mnemosyne. Leyden. N. S., Vol. 54, P. 1. U. a.: van Groningen, B. A.: De Octaviani Caesaris ante principatum conditum imperio; Brakman, C.: Ad Vergilii Eclogam quartam; Ders.: Liviana, 2; Ders.: Propertiana; Thiel, I. H.: De Synoecismo Boeotiae post annum 379 peracto; Naber, I. C.: Observatiunculae ad papyros iuridicae (Forts.); Cohen, D.: Annotationes ad auctores et papyros nonnullas; Ders.: De Demetrio Phalereo.

Herkenrath, Roland, S. J.: Die Polarfahrt des Odysseus nach Mitteilungen eines uralten Polarfahrtberichtes. Stimmen der Zeit. Jg. 56, H. 6, S. 442 ff.

Euripides: Ion. Erkl. v. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff. Berlin, 1926, Weidmann. IV, 163 S. 5,70; geb. 7,50 M.

Otto, W. F.: Die altgriechische Gottesidee. Vortrag. Ebda. 26 S. 1 M.

Schadewaldt, Wolfgang: Monolog und Selbstgespräch. Untersuchungen zur Formgeschichte d. griech. Tragödie. Ebda. VII, 270 S. 14 M. (= Neue philolog. Untersuchungen, 2.)

Carsten, Max: Götter und Helden der Griechen und Römer. Berlin, 1926, Weidmann. 80, 95 S. Je 1,20 M.

Lunn, Henry: Aegean civilizations. London, Benn. 5 sh.

Fabricius, Ernst: Limes und Limitatio. Stuttgart, 1925, Metzler. (Aus: Real-Encyclopädie d. klass. Altertumswissenschaft: 13. Bd., Sp. 571—700.)

Harder, Richard: Ocelius Lucanus. Text u. Kommentar. Berlin, 1926, Weidmann. VIII, XXV, 161 S. 9 M. (= Neue philolog. Untersuchungen, 1.)

Jaekel, Werner: De Taciti Germaniae atque Agricolae codicibus Aesinate et Toletano. Diss., Berlin, 1926. 39 S.

Die Antike. Bd. 2, H. 1. Jacoby, Felix: Griechische Geschichtschreibung; Wiegand, Th.: Die altattische polychrome Statue im Berliner Museum; Kaschnitz-Weinberg, G.: Spätrömische Porträts; Deubner, L.: Altrömische Religion.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für roman. Philologie in Berlin, Dr. Gerhard Rohlfs, hat den Ruf nach Tübingen als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Sainte-Beuve: Mes poisons. Cahiers intimes inédits. Paris, Plon. 9 Fr.

Rey, Étienne: Le livre de Stendhal sur l'amour. La revue de Paris. 33. A., Nr. 5 und 6.

Revue de cours et conférences. Paris. A. 27, Nr. 6. U. a.: Guilhou, E.: Le Théâtre français d'après guerre; Feugère, A.: Un grand amour romantique: George Sand et Alfred de Musset, 5: A Venise. — Nr. 7. U. a.: Arnould, Louis: Taine à Rome, 1: Le Cicerone; Schinz, Albert: Fénelon, critique littéraire, précurseur; Cohen, G.: Crestiien de Troies, sa vie et son oeuvre, 2: Les origines du roman courtois; Villat: Napoléon empereur, 5: La campagne de Russie; Vianey, Jos.: Les grands poètes de la nature en France, 4: Victor Hugo.

Zeitschrift für französischen u. englischen Unterricht. 25. Bd., 2. H. U. a.: Przyrembel: Vom Geist der neuen französischen Lehrpläne; Drwenski: Studienreise nach Paris; Dieterich: Ferienkursus in Lausanne.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Bd. 149, H. 3/4. U. a.: Jordan, Leo: Beiträge zur Wirtschafts- u. Handelssprachgeschichte zur Zeit der Merowinger (Schluß); Bacinschi, J.: Zur Pluralbildung im Italienischen u. Rumänischen; Riegler, R.: Rätorom. »mammadonna« und verwandte Schmetterlingsnamen; Ott, Andreas C.: Neufranz. »patraque«.

Accademia Roveretana degli Agiati. Atti. A. 174/75, Ser. 4, Vol. 7. U. a.: Crepet, G. A.: Una poesia inedita di Giovanni Prati; Gerola, Giuseppe: Il diploma Carolingio di Riva; Pagani, G. B.: Il Rosmini e S. Francesco; Nicotra, L.: Precedenti e conseguenti storici della filosofia di San Paolo; Riccabona, Vittorio: Natura e spirito, L'azione morale, Dialogo fra uno spiritualista, un positivista ed un idealista; Bruti, Ezio: Il canzoniere di Rosello Roselli; Roberti, Giacomo:

L'opera scientifica di Paolo Orsi; Bustico, Guido: Venezia e le tragedie di libertà dell'Alfieri; Gerosa, F.: Cenni biografici e attività scientifica di Ruggero de Cobelli.

Jiménez de Aragon, Juan José: Del folklore español. Cancionere Aragonés etc. Zaragoza, Tip. La Académia. 5 pes.

Diaz-Jiménez y Molleda, Eloy: Antologia de poetas y prosistas castellanos. Cuenca, V. Suarez. 15 pes.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für deutsche Philologie u. Volkskunde in Frankfurt a. M., Dr. Adolf Spamer, hat einen Ruf an die Technische Hochschule Dresden als o. Prof. erhalten.

•

Die Zeitschrift für deutsche Philologie wird vom 51. Bande ab von Paul Merker und Wolfgang Stammler herausgegeben werden. Es ist geplant, das Wort »deutsch« wieder im Sinne Jacob Grimms zu fassen, d. h. der Inhalt soll grundsätzlich alle germanischen Sprachen und Literaturen (abgesehen vom Englischen, für das genügend Sonderorgane vorliegen) umgreifen. Besonders das Niederländische und mit ihm das Niederdeutsche sollen wieder gebührend herangezogen werden. Neben der tradionellen Pflege des Altnordischen werden auch die modernen skandinavischen Sprachen und Literaturen stärkere Berücksichtigung finden. Ebenso sollen die lateinische Sprache und Literatur des deutschen Mittelalters und der Neuzeit entsprechend ihrer Bedeutung für die deutsche Geistesgeschichte gepflegt und die Beziehungen von Sprache und Literatur zu den bildenden und tönenden Künsten nicht vernachlässigt werden. Literaturbriefe aus fremdsprachigen Ländern (Skandinavien, Ungarn, Italien, Spanien u. a.) sollen über das dort erscheinende, dem deutschen Germanisten im allgemeinen nicht zugängliche wissenschaftliche Schrifttum unterrichten. Die Leitung ist so geteilt, daß W. Stammler die deutsche Sprachgeschichte, die ältere deutsche und die mittellateinische Literatur, das Niederländische und Niederdeutsche, P. Merker die neuere Literatur seit der Renaissance und den nordischen Kulturkreis übernimmt. Im kritischen Teil soll wie bisher die Einzelbesprechung gehandhabt werden.

Neuerscheinungen

Schulz, Walther: Staat und Gesellschaft in germanischer Vorzeit. Leipzig, 1926, Kabitzsch. V, 51 S., Ktn. 3,50 M.

Bab, Julius: Faust. Das Werk d. Goetheschen Lebens. Stuttgart, 1926, Union. VII, 223 S. 4,50; Lw. 6 M.

Goethe: Hermann und Dorothea. Anm. u. Nachw. v. August Sauer. Leipzig, 1926, Freytag. 120 S. 1,25 M.

Koch, Franz: Schillers philosophische Schriften und Plotin. Leipzig, 1926, Weber. 86 S. Hlw. 4,50 M.

Amoretti, G. V.: Hölderlin. Torino, 1926, Bocca. 240 S. 20 L.

Mayer-Montfort, Elvira: Dorothea Schlegel im Ideenkreis ihrer Zeit u. in ihrer religiösen, philosophischen u. ethischen Entwicklung. Gelbe Hefte. Jg. 2, H. 5, S. 414 ff.

von Heldburg (Ellen Franz): Fünfzig Jahre Glück und Leid. Ein Leben in Briefen, 1873—1923. Leipzig, 1926, Koehler & Amelang. 264 S., Abb., Taf. Lw. 10 M.

Jacob, Gerhard: Das Werk Thomas Manns. Bibliographie (bis 31. 12. 25). Berlin, 1926, Fischer. 54 S. 3,50 M.

Pempelfort. Sammlung kleiner Düsseldorfer Kunstschriften. Hrsg. v. H. W. Keim u. Karl Koetschau. Düsseldorf, Schwann. Je 15—16 Seiten u. 0,80 M. H. 1: Koetschau, K.: 2 Historienbilder E. Bendemanns. — H. 2: Lasch, B.: Landschaften von K. Seibels. — H. 3: Hupp, H. W.: Die Belagerung von C. F. Lessing. — H. 4: Simon, K.: Die Frühzeit des Peter Cornelius. — H. 5: Zoege v. Manteuffel, K.: Rethels Zeichnungen. — H. 6: Koetschau, K.: Einige Kartons u. Bilder von Ernst Deger. — H. 7: Keim, H. W.: Herbert Eulenberg. — H. 8: Mai, Victor M.: Herm. Harry Schmitz. — H. 9: Koetschau, K.: Frühe Bildnisse von Jul. Hübner. — H. 10: Curjel, Hans: Landschaftsstudien J. W. Schirmers. — H. 11: Cohen, Walter: Joh. Pet. Hasenclever. — H. 12: Lasch, B.: Ein Künstlerkreis. (Knüpft an 4 Reihenbildnisse Heinr. Rustiges an.) — H. 13: Koetschau, K.: Der Spaziergang am Ostermorgen von Theod. Schüz. — H. 14: Walzel, O.: Heinrich Heine. — H. 15: Keim, H. W.: Wegbereiter des neuen Europa, Beitrag zur Geschichte rheinischer Dichtung. — H. 16: Kamlah, K.: Vom Düsseldorfer Schauspielhaus.

Jahresbericht über die Erscheinungen auf d. Gebiete d. germanischen Philologie. Hrsg. v. d. Gesellschaft f. deutsche Philologie in Berlin. N. F. Bd. 3: Bibliographie 1923. Berlin, 1926, de Gruyter. VIII, 176 S. 10 M.

Die Wiener Reinhardt-Bühne im Lichtbild. Hrsg. v. Hans Böhm. Spielj. 1: 1924/25. Wien, 1926, Amalthea. 20 S., 123 Abb. Pp. 3 M.

Deutsche Blätter in Polen. Posen. Jg. 3, H. 3. U. a.: Kuhn, Walter: Kulturgrenzen; Ders.: Die Tracht, ein Bild der Menschen; Kauder, Viktor: Deutsches Sagengut u. die Kolonisation; Karasek, Alfr.: Sage u. Volkstum.

Revue germanique. Paris. A. 17, Nr. 1. U. a.: Seillière, Ernest: Le romantisme allemand d'après guerre dans l'oeuvre de Leopold Ziegler; Brun, Louis: Quelques récentes études sur Hebbel; Michel, V.: Lettres inédites de Sophie de la Roche à Wieland, 6; Fournier, A.: Le roman allemand.

•

Gustav Focks Antiquariatskataloge. Leipzig. Nr. 557: Germanistik, 1. (u. a. Bücher Paul Pipers, Altona.) 4809 Nrn.; Nr. 529: Deutsche Literatur vom 16. Jh. bis zu den Romantikern. 3729 Nrn.; Nr. 563: Deutsche Literatur des 19. u. 20. Jhs. u. bibliophile Bücher. 7131 Nrn.

England — Amerika

Neuerscheinungen

The review of english studies. London. Vol. 2, Nr. 6. U. a.: Greg, W. W.: Some notes on Ben Jonson's works; Ders.: Editors at work and play, a glimpse of the 18. century; Smith, G. C. Moore: Randolph's »Epithalamium to George Goring«; Jenkinson, Hilary: Notes on the study of english punctuation of the 16. century; Scott, Janet G.: The names of the heroines of Elizabethan sonnet-sequences; Ambrose, Geneviève: George Gascoigne; Ward, B. M.: The death of Gascoigne; Child, Harold: Revivals of english dramatic works, 1919/25; Platt, Joan: The development of english colloquial idiom during the 18. century, 2.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Bd. 149, H. 3/4. U. a.: Marcus, Hans: Goldsmith über Deutschland (Schluß); Aronstein, Ph.: Ein dramatischer Kunsthandwerker der englischen Renaissance (A. Munday), 1; Modersohn, Anna-Brunhilde: Cicero im englischen Geistesleben des 16. Jh. (Schluß).



Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Fransen, J.: Les comédiens français en Hollande au 17. et 18. siècles. Paris, H. Champion. 45 Fr.

Groot-Nederland. Amsterdam. 1926, Nr. 2. U. a.: van Eyck, P. N.: Dichters en gedichten, 1: J. C. Bloem; Coenen, Frans: Henrik Ibsen, 4. — Nr. 3. U. a.: Pit, A.: Het veranderende schoone. — Nr. 4. U. a.: Coenen, F.: Henrik Ibsen, 5; van Bruggen, Carry: Een mooi boek over Indië.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Makeev, Nicholas and O'Hara, Valentine: Russia. New York, Scribner. 3 $.

Russia. Roma. A. 5, Nr. 1. U. a.: Lo Gatto, Ettore: Sulla letteratura contemporanea; Zagorskij, M.: Sul teatro russo.

Записки Коллегии Востоковедов при Азиатском Музее Российской Академии Наук. (Schriften der Orientalisten-Vereinigung beim Asiatischen Museum der Russischen Akademie der Wissenschaften.) Bd. I, Leningrad, 1925, Russische Akademie der Wiss. 556 S. — Kračkowskij, I. Ju.: Неизвестное сочинение-автограф сирийского Эмира Усāмы (Ein unbekanntes autographisches Werk des syrischen Emirs Usāma); Bertels, E.: Толкование Абд-ур-Рахмана Джами на приписываемые ему четверостишия (Der Kommentar des 'Abdur-Raḥmān Ǧāmī zu den ihm zugeschriebenen Vierzeilern); Ebermann, W. A.: Медицинская школа в Джундишапуре (Die Medizinschule von Ǧundišapur); Marr, N. Ja.: Материалы по хемшинскому наречию армянского языка (Materialien zur die armenischen Mundart von Chemšin); Rozenberg, F. A.: О согдийцах (Über die Sogdhier); Zarubin, I. I.: Дополнения к статье Н. И. Веселовского »Роль стрелы в обрядах и ее символическое значение« (Ergänzungen zu dem Aufsatz von N. I. Weselowskij, »Die Rolle des Pfeils im Brauchtum und seine symbolische Bedeutung«); Bartold, W. W.: Туркестанская государственная библиотека и местная мусульманская печать (Die turkestanische Staatsbibliothek und die örtliche musulmanische Presse); Bartold, W. W.: Коран и море (Der Koran und das Meer); Marr, N. Ja.: Из грузино-персидских литературных связей (Aus den georgisch-persischen Literaturbeziehungen); Falew, P.: Старо-османский перевод »крымской« поэмы (Eine alt-osmanische Übersetzung des »Krym«-Gedichtes); Samojlowič, A. N.: И. Н. Березин, как турколог (I. N. Berezin als Turkologe); Oldenburg, S. F.: И. Н. Березин, как путешественник и исследователь иранских наречий (I. N. Berezin als Reisender und Erforscher der iranischen Dialekte); Kračkowskij, N. Ju.: Мелочи для характеристика И. Н. Березиня (Miszellen zur Charakteristik I. N. Berezins); Wladimircow, B. Ja.: И. Н. Березин — монголист (Der Mongolist I. N. Berezin); Poppe, N. N.: Монгольские названия животных в труде Хамдаллаха Казвини (Die mongolischen Tierbezeichnungen in dem Werk von Chamdallah-Kazwini); Struwe, W. W.: Папирус 1116 в recto и пророческая Литература Египета (Papyrus 1116 в recto und die prophetische Literatur Ägyptens); Marr, N. Ja.: К грузинским надписям из Месхии (Zu den georgischen Inschriften aus Meskhi); Kotwič, W. L.: К изданию Юань-чао-би-ши (Zur Ausgabe des Yüan-č'ao-pi-ši); Meščaninow, I. I.: Змея и собака на вещевых памятниках архаического Кавказа (Schlange und Hund auf den archäologischen Fundgegenständen des Kaukasus); Žebelew, S. A.: Афина и Афины (Athena und Athen); Rozen, W. R.: Речь перед защитой докторской диссертации (Eröffnungsrede vor der Verteidigung der Doktor-Dissertation); Ders.: Образчик арабской ученой пародии (Eine Probe aus der arabischen gelehrten Parodie); Wladimircow, B. Ja.: Mongolica I. Об отношении монгольского языка к индо-европейским языкам средней Азии (Über die Beziehungen der mongolischen Sprache zu den indo-europäischen Sprachen Zentralasiens); Kotwič, W. L.: Поправки к разбору монгольских писем персидских ильханов (Verbesserungen zur Lesung der mongolischen Briefe der persischen Ilchane); Henko, A. N.: Оксфордский фрагмент древне-урузинской версии Иеремии (Das Oxforder Fragment der altgeorgischen Version des Jeremia); Romaskewič, A. A.: Список персидских, турецко-татарских и арабских рукописей Библиотеки Петроградского Университета (Liste der persischen, türkisch-tatarischen und arabischen Handschriften der Bibliothek der Petrograder Universität); Frejman, A. A.: К этимологии персидской частицы بِه bi (Zur Etymologie der persischen Partikel bi); Sokolow, M. N.: Один гадательный документ начала прошлого столетия (Ein Weissagungsdokument aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts); Fasmer, R. R.: Хронология наместников Армении при первых Аббасидах (Die Chronologie der Statthalter Armeniens unter den ersten Abbasiden); Meščaninow, I. I.: Каменные статуи рыб-вишапы на Кавказе и в Северной Монголии (Steinerne Fischskulpturen, Wišape, im Kaukasus und in der nördlichen Mongolei); Schmidt, A. W.: Туйский всадник (Der Reiter von Tuj; mit 1 Tafel); Struwe, W. W.: Наблюдения над большим папирусом Harris (Bemerkungen über den großen Papyrus Harris); Kračkowskij, N. Ju.: Памяти о Л. Ронзеваля (Erinnerungen an L. Ronzevalle). H. F.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der emer. o. Honorarprof. für Archäologie in Heidelberg, Dr. Friedrich von Duhn, beging am 17. April seinen 75. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Gardner, Percy: New chapters in greek art. Oxford, 1926, Clarendon Press. IV, 367 S., Ill.

de Davies, N.: The tomb of two sculptors at Thebes. London, Quaritch. Ill. 2°. 132 sh. 6 d.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 322, Ser. 6: Notizie degli scavi di antichità. Vol. 1, Fasc. 7/9. Minto, Antonio: Vestigia della cerchia antica; Del Vita, Alessandro: Scoperte archeologiche nella città e nel territorio durante il 1924; Mancini, G.: Ritrovamenti varii; Paribeni, R.: Trovamenti varii nella città e nel suburbio; Derselbe: Rinvenimenti occasionali vari; Orsi, P.: Necropoli greco-arcaica nel predio ex Spagna; Taramelli, A.: Navicella votiva protosarda rinvenuta a Nuraghe Spiena; Derselbe: Ripostiglio di bronzi imperiali rinvenuto a Monte Forte, nella Nurra.

American Academy in Rome. Memoirs, Vol. 5. 1925. Curtius, Densmore: The Barberini tomb; Rebert, Homer F. and Marceau, Henri: The temple of Concord in the Roman Forum; Frank, Tenney and Stevens, Gorham Phillips: The first and second temples of Castor at Rome; Van Buren, Albert W.: Further studies in

pompeian archaeology; Van Deman, Esther B. and Clay, A. G.: The Sacra Via of Nero.

Bollettino della società Piemontese di archeologia e belle arti. A. 9, Nr. 3/4. Olivero, E.: L'antica parrocchia di Brione; Barocelli, P.: Sepolcri d'età romana scoperti in Piemonte; Midana, A.: Una villa settecentesca in Orbassano; Bonino, A.: Crocefisso in legno del secolo 13.

Thieme-Beckers Allgemeines Lexikon d. bildenden Künstler. Hrsg. v. Hans Vollmer. Bd. 19: Ingouville — Kauffungen. Leipzig, 1926, Seemann. 600 S. 4°. Hldr. 56 M.

Luckenbach, H. und O.: Geschichte der deutschen Kunst. München, 1926, Oldenbourg. VII, 503 S., 572 Abb., 86 Taf. 4°. Lw. 18,50 M.

Tietze, Hans: Lebendige Kunstwissenschaft. Zur Krise der Kunst u. d. Kunstgeschichte. Wien, 1925, Krystallverlag. 100 S., 16 Taf. 4°. Lw. 5,50 M.

Frey, Dagobert: Die Denkmale des Stiftes Heiligenkreuz. Mitbearb. v. Karl Großmann. Wien, 1926, Krystallverlag. VIII, 295 S., 278 Abb., Taf. 4°. 35 M.

Garger, Ernst: Die Reliefs an den Fürstentoren des Stefansdoms. Wien. 1926, Krystallverlag. 56 S., 32 Taf. 4°. Lw. 11 M.

Köhler, Heinrich: Barmen. 2. Aufl. Berlin-Halensee, 1926, Dari. 218 S., Abb., Pl., Taf. 4°. 4 M.

Dittmann, Walter: Das kunstgeschichtliche Görlitz. Ein Führer durch d. Stadtbild u. zu seinen alten u. neuen Kunstwerken. Görlitz, 1925, Hoffmann & Reiber. 96 S., 14 Taf.

Taut, Bruno: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. 4. erw. Aufl. Leipzig, 1926, Klinkhardt & Biermann. 126 S., Abb. 3,90; Hlw. 4,80 M.

Gazette des beaux-arts. 5. Pér., T. 13, Livr. 763. U. a.: Réau, Louis: Une collection de Primitifs français en Amérique; Servières, Georges: Les formes artistiques du »Dict des trois morts et des trois vifs«.

Oud-Holland. Amsterdam. Jg. 42, Afl. 6. U. a.: Ottema, Nanne: De opkomst van het Majolica-Bedrijf in de Noordelijke Nederlanden; Bredius, A.: Rembrandtiana; Ders.: Archiefsprokkels; Bouricius, L. G. N.: Vermeeriana.

Art in America and elsewhere. Vol. 14, Nr. 1. U. a.: Eastman, Alvan C.: A votive tablet from Gandhara; Hertz, Henri: Manet; Sherman, Fred. Fairchild: Two unpublished paintings by Albert Pinkham Ryder; Unus, Walther: Carl Milles (schwed. Bildhauer). — Nr. 2. U. a.: Rosenberg, Jacob: »The jewish cemetery« by Ruisdael; Hertz, Henri: Renoir; Mayer, Aug. L.: Some late spanish romanesque sculptures; Valentiner, W. R.: An unknown statuette of the Madonna by Niccolo Pisano; Mather, Frank Jewett jr.: The Princeton Raphael; Sherman, Fred. Fairchild: W. Gedney Bunce.

Grabner, Hermann: Lehrbuch der musikalischen Analyse. Leipzig, Kahnt. VII, 48 S. Hlw. 2,50 M.

Reuter, Fritz: Das musikalische Hören auf psychologischer Grundlage. Leipzig, Kahnt. 78 S., Fig. Hlw. 2 M.

Mayerhoff, Franz: Instrumentenlehre. 2. verb. u. verm. Aufl. 1: Text; 2: Notenbeispiele. Berlin, 1926, de Gruyter. 116 S.; II, 64 S. Je 1,50 M. (= Göschen: 437/38.)

Telman, T.: Het orgel. Een handboek der orgelbouwkunst. Enschede, E. G. Klawers. 3 Fl. 60 c.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Gaerte, W.: Königsberg in vorgeschichtlicher Zeit. Ostdeutsche Monatshefte. 6. Jg., H. 12, S. 1196 ff.

Rellini, U.: Scavi preistorici a Serra d'Alto. R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 322, Ser. 6, Vol. 1, Fasc. 7/9, S. 257 ff.

Cathrein, Luigi: Diagnosi minerale d'un ascia di Molina. Accademia Roveretana degli Agiati. Atti. A. 174/75, Ser. 4, Vol. 7, S. 239 ff.

Geschichte

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für mittlere u. neuere Geschichte in Berlin, Dr. Hans Rothfels, hat den Ruf nach Königsberg als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Busolt, Georg: Griechische Staatskunde. 3. neugestaltete Auflage der »Griechischen Staats- u. Rechtsaltertümer«. 2. Hälfte: Darstellung einzelner Staaten u. der zwischenstaatlichen Beziehungen. Bearb. v. Heinrich Swoboda. München, 1926, Beck. XI, S. 633—1590. Geh. 48,—; geb. 54 M. (= Handbuch der Altertumswissenschaft IV, 1. T., 1. Bd.)

Allen, A. M.: A history of Verona. Edit. by Edward Armstrong. London, Methuen. Ill. 15 sh.

Clasen, Karl Heinz: Schloß Königsberg im Mittelalter. Ostdeutsche Monatshefte. 6. Jg., Nr. 12, S. 1206—16

Ellerbach, J. B.: Der Dreißigjährige Krieg im Elsaß. Nach archival. Quellen daigest. (3 Bde.) Bd. 1: Vom Beginn d. Krieges bis zum Abzug Mansfelds; Bd. 2: Vom Abzug Mansfelds bis zur Aufhebung der ersten Belagerung von Breisach. Begleitw. v. Amédée Membrez. Mülhausen, 1912/25, Union. XVI, 623 S., Abb.; XI, 624 S., Abb. 4°. Vollst. 25,—; geb. 40 M.

Lucka, Emil: Torquemada und die spanische Inquisition. Wien, 1926, König. 187 S., Abb. 6 M. (= Menschen, Völker, Zeiten, 11.)

Leblond, V.: Documents relatifs à l'histoire économique de Beauvais et du Beauvaisis au 16. siècle. Paris, H. Champion. 20 Fr.

Kellogg, Louise Phelps: The French régime in Wisconsin and the northwest. Madison, Wisc., State hist. soc. 3 $ 50 c.

Washington, George: Diaries. Ed. by John C. Fitzpatrick. 4 vol. Boston, Houghton. 25 $.

Bowers, Claude Gernade: Jefferson and Hamilton, the struggle for democracy in America. Boston, Houghton. Ill. 5 $.

La revue de Paris. 33. A., Nr. 6. U. a.: Deschamps, Gaston: Les portraits de M. de Calonne; Lacour-Gayet, G.: Comment on devenait ministre sous le directoire (betr. Talleyrand).

Cohen, Louis: Napoleonic anecdotes. London, R. Holden. 12 sh. 6 d.

Wahl, Adalbert: Deutsche Geschichte. Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Bd. 1: Die 70er Jahre, Lfg. 5: S. 321—400. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. Subskr.-Pr. 2 M.

Granfelt, Helge: Das Dreibundsystem 1879—1916. Hist.-völkerrechtl. Studie. 1: Vom Zweibund bis zum Sturze Bismarcks. Berlin, 1925, Speyer & Peters. XXII, 416 S. 10 M.

Poincaré, Raymond: Au service de la France, 1: Au lendemain d'Agadir 1912; 2: Les Balkans en feu 1912. Paris, Plon. Je 18 Fr.

Buchner, Max: Der Marxismus im Weltkrieg u. sein Einfluß auf das deutsche Heer. Gelbe Hefte. Jg. 2, H. 5, S. 377—407.

Morris, Joseph: The german air raids on Great Britain 1914/18. London, S. Low. 16 sh.

White, William Allen: Calvin Coolidge, the man who is present. New York, Macmillan. 2 $.

Broughton, U. H. R.: The dress of the first regiment of life guards in three centuries. London, Halton & Truscott Smith. Ill. 168 sh.

Mitteilungen d. Vereins für d. Geschichte u. Altertumskunde von Erfurt. H. 43: 1925/26. Erfurt, Selbstverlag. XVI, 163 S., Abb. 7,50 M.

*

Gustav Focks Antiquariatskataloge. Leipzig. Nr. 555: Geschichte, 1. 4090 Nrn.; Nr. 558: Geschichte, 2. 7645 Nrn.

Länder- und Völkerkunde

Mitteilungen

Der o. Prof. für Völkerkunde in Leipzig, Dr. Karl Weule, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Hettner, Alfred: Grundzüge der Länderkunde, 2: Die außereurop. Erdteile. 3. verb. Aufl. Leipzig, 1926, Teubner. VI, 452 S., Ktn., Diagr. 14,20; Lw. 16 M.

Credner, Wilhelm: Landschaft und Wirtschaft in Schweden. Ausschnitt aus d. Wirtschaftsgeographie d. Ostseegebiets. Breslau, 1926, Hirt. 131 S. 4°. 5,— M. (= Veröffentl. d. schleswig-holst. Universitätsges. Schriften d. balt. Kommission zu Kiel, 1.)

Rasmussen, Knud: Hos snehytternes folk. Nordisk tidskrift. Stockholm. Årg. 2, H. 1/2, S. 21—36.

Rikli, M.: Von den Pyrenäen zum Nil. Natur- u. Kulturbilder aus den Mittelmeerländern. Mit Beitr. v. K. Linder u. H. Weilenmann. Bern, 1926, Bircher. XI, 566 S., 95 Abb., 80 Taf. Lw. 14,40 M.

Dugmore, Arthur Radclyffe: The vast Sudan. New York, Stokes. Ill. 4 $.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Jentsch, Carl: Volkswirtschaftslehre. Neubearb. v. Heinrich Rose. 8. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, 1926, Grunow. 445 S. 6,50; Lw. 9,50 M.

Schmollers Jahrbuch. 50. Jg., H. 1. U. a.: Briefs, Goetz: Proletarischer Sozialismus, eine Auseinandersetzung mit Werner Sombart; Loew, Wilhelm: Der soziale Mensch; Spann, Othmar: Ein ständisches Programm der Agrarreform; Demeter, Karl: Zur Soziologie der sozialpolitischen Begriffsbildung; Mann, F. K.: Die Grundsätze der Besteuerung; Hintze, Otto: Max Webers Soziologie; Bloch, Kurt: Soziologie des Wissens.

Portuondo y Barcelo, Antonio: Essais de mécanique sociale. Paris, M. Giard. 15 Fr.

Playne, C. E.: The neuroses of the nations. New York, Seltzer. 5 $.

Pearl, Raymond: The biology of population growth. New York, Knopf. 3 $ 50 c.

Fabra Rivas, A.: La organización internacional del trabajo. Madrid, Javier Morata Pedreño. 5 pes.

Helmer, Georg: Die Geschichte der privaten Feuerversicherung in den Herzogtümern Schleswig und Holstein, insbes. die Geschichte, Entstehung u. Entwicklung der Brandgenossenschaften oder »Brandgilden« in Schleswig-Holstein. (2 Bde.) Bd. 1: Die Genossenschaftsgeschichte der Brandgenossenschaften; Bd. 2: Die Rechtsgeschichte der Brandgenossenschaften. Berlin, 1925/26, Verb. öffentl. Feuerversicherungsanstalten in Deutschland. 634 S.; 904 S. Pp. 18 M.

Seiss, H.: Das Wesen der Gesellschaft und des Staates. Grundriß einer neuen Gesellschafts-, Rechts- u. Staatsphilosophie. Berlin-Grunewald, 1926, Rothschild. XIX, 91 S. 5,60 M.

Devaldès, Manuel: Le Malthusianisme et l'Eugénisme en Grand-Bretagne. Mercure de France. T. 186, Nr. 665, p. 257—279.

Recht

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Staats- u. Kirchenrecht in Berlin, Dr. Johannes Heckel, ist zum nichtb. ao. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Trops, Fritz: Begriff und Wert eines Verwaltungsstrafrechtes. Breslau, 1926, Schletter. VIII, 108 S. 3 M.

Schierloh, Nicolaus: Die Beleidigung in den §§ 185—87 RStGB. und die Wahrnehmung berechtigter Interessen mit bes. Berücks. der Presse. Breslau, 1926, Schletter. XII, 117 S. 3 M.

Höfer, Gerhard: Der Primafacie-Beweis in der reichsgerichtlichen Rechtsprechung. Berlin, 1926, Ebering. 86 S. 3,60 M. (= Rechtswissenschaftl. Studien, 28.)

Diestel, Ernst: Erlebnisse aus einem Vierteljahrhundert im Untersuchungsgefängnis von Berlin. Berlin, 1926, Liebheit & Thiesen. 111 S. 4,50 M.

Tacquet, A.: La réserve légale dans les sociétés anonymes. Paris, E. Duchemin. 15 Fr.

Gerota, D.: La théorie de l'enrichissement sans cause dans le code civil allemand. Paris, E. Duchemin. 25 Fr.

Vidal y Saura, Ginés: Tratado de derecho diplomático. Contribución al estudio sobre los principios y usos de la diplomacia moderna. Madrid, Reus. 4°. 16 pes.

Wasserman, Max: L'oeuvre de la Fédéral Trade Commission. Paris, M. Giard. 50 Fr. (Bibl. de l'Institut de droit comp. de Lyon.)

Wolgast, Ernst: Der Wimbledonprozeß vor dem Völkerbundsgerichtshof. Berlin-Grunewald, 1926, Rothschild. XVI, 198 S. 10,—; Subskr.-Pr. 8,40 M.

Steinberg, Arthur: Urheberrecht und Rundfunk. Dortmund, Krüger. 54 S. 2 M.

Boulos, M. F.: La succession en droit musulman. Paris, E. Duchemin. 30 Fr.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Musold, Willy: Die Organisation der Kaliwirtschaft. Berlin, 1926, Hobbing. 91 S. 4,60 M. (= Schriften d. Instituts f. Arbeitsrecht an d. Universität Leipzig, 9.)

Ehrenberg, Paul: Die Kalkdüngung vom wissenschaftlichen Standpunkt. Vortrag. Berlin, 1925, Kalkverlag. 26 S. 0,70 M.

Ku-Sui-lu: Die Form bankmäßiger Transaktionen im inneren chinesischen Verkehr mit bes. Berücksichtigung des Notengeschäfts. Hamburg, 1926, Friederichsen. VI, 77 S., Abb. 5 M. (= Veröffentl. d. Seminars f. Sprache u. Kultur Chinas an d. hamburg. Universität, 1.)

Fischer, Norbert: Die wirtschaftlichen Schäden der tropischen Wirbelstürme. Wirtschafts-geograph. Untersuchung zur Frage der Wirtschaftsinstabilität infolge von Wetterschäden. Hamburg, 1925, Friederichsen. 54 S., 1 Kt. 4°. (= Archiv d. Dt. Seewarte, Jg. 43: 1925, 1.)

Mitteilungen d. Ostschweizerischen Geographisch-commerziellen Gesellschaft in St. Gallen. Jg. 1924: II, 193 S., Abb. St. Gallen, 1925, Weiß. 8 Fr.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Baudouin, Andreas: Der Zimmermeister. Bautechn. Konstruktionswerk enth. d. gesamten Zimmerungen. 2.

erg. u. verb. Aufl. 2 Teile. Wien, 1926, Springer. 50,5 × 35,5 cm. 114 M.

Degaast, Georges: Photogravure et imprimerie. Paris, Autor. 7 Fr.

Coissac, G. Michel: Histoire du cinématographe de ses origines jusqu'à nos jours. Paris, Gauthier-Villars. 30 Fr.

Rheden, J.: Die Hilfsmittel zur Bestimmung der Belichtungsdauer. Halle, 1926, Knapp. V, 104 S., Abb. 4,50; geb. 6 M. (= Enzyklopädie d. Photographie u. Kinematographie, 107.)

Wagner, Alfred: Die Herstellung von Essigsäure, Gärungsessig, Buttersäure, Zitronensäure u. Milchsäure. (2 Bde.) Bd. 1. Wien, 1926, Hartleben. VIII, 312 S. 6,—; Lw. 7 M.

Die Wasserbaulaboratorien Europas. Entwicklung, Aufgaben, Ziele. Hrsg. v. G. de Thierry u. C. Matschoss. Berlin, 1926, V. D. I.-Verlag. XI, 431 S., 512 Abb., Taf. 4°. Lw. 50 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Rassegna di matematica e fisica. Roma. A. 6, Nr. 1. Cola, Alessandro: Equazione pitagorica; Gallo, Domenico: Alcune proprietà delle corde degli angoli convessi e qualche applicazione; Franceschi, Odoardo: La discussione della equazione cubica rappresentata in una forma fondamentale di 2ª specie; Marengoni, Ardiccio: Velocità media, accelerazione media, forza media.

Scientia. Bologna. A. 20, Vol. 39, Nr. 4. U. a.: Mills, J.: An electrical atom; Nölke, F.: Welche Kräfte bestimmen den Gang der geologischen Entwicklung? Rignano, E.: Entre le vitalisme et le mécanicisme s'impose une solution intermédiaire, 1: Les deux thèses en conflit.

Royal Society of Edinburgh. Proceedings. Vol. 46, P. 1. U. a.: Ewing, Alfred: Some modern aspects of physical research; Muir, Thomas: The theory of continuants from 1900/20; Thomson, J. J.: The intermittence of electric force; Whittaker, E. T.: On the adjustment of J. J. Thomson's theory of light to the classical electromagnetic theory.

American journal of science. New Haven, Conn. 5. Ser., Vol. 11, Nr. 63. U. a.: Hedley, C.: The Great Barrier Reef of Queensland; Fuller, M. B.: Contact metamorphism, Big Thompson schist, Colo; Davis, C. W.: Composition and age of Uranium minerals; Ross, C. S.: Nephelite-Hauynite Alnoite from Winnett, Montana; Simpson, G. G.: Mesozoic mammalia, 4: Multituberculates as living animals; Schenck, H. G. and Aguerrevere, S. E.: Morphologic nomenclature of Orbitoidal Foraminifera; Schwartz, G. M. and Leonard, R. J.: Alteration of spodumene in the Etta Mine, Black Hills.

Stehli, Georg: Das mikroskopische Schrifttum. Bibliographie der wichtigsten Literatur d. In- u. Auslandes, zugleich Bücherverzeichnis d. Dt. Mikrobiologischen Gesellschaft. Stuttgart, 1926, Franckh. 70 S. 4°. 5,50 M.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Ore, Øystein: Zur Theorie der Relativkörper. Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. Avhandlinger. 1. Math.-Naturvid. Kl., 1925, Nr. 10. 33 S.

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. 48. Bd.: Jg. 1921/22, H. 4. Abschn. 4: Analysis, Kap. 7—17; Abschn. 5: Geometrie, Kap. 1.

Nölke, Fr.: Entwicklung im Weltall. Kosmogon. Probleme u. Hypothesen. Hamburg, 1926, Grand. 134 S. 6,50 M.

Schmidt, Wilhelm: Der Massenaustausch in freier Luft und verwandte Erscheinungen. Ebda. VIII, 118 S. 6 M.

Saenger, Emil: Der gestirnte Himmel und seine Geheimnisse. Einführung in die Astrologie u. ihre Geschichte. Berlin, 1926, v. Decker. 159 S. 12 M.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. an der Univ. Breslau, Dr. Erich Waetzmann, hat den Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Physik an der dort. Technischen Hochschule angenommen.

Für physikalische Chemie habilitierte sich in Rostock Dr. Hermann Ulich.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 15. April legte Hr. Zimmermann eine Untersuchung über: »Die Knickfestigkeit von Stabverbindungen mit Form- und Belastungsfehlern« vor. Im Anschluß an die frühere Untersuchung eines nicht eingespannten Feldes mit solchen Fehlern wird zuerst gezeigt, wie daraus die Knickbedingungen für ein gleiches elastisch eingespanntes Feld abzuleiten sind. Damit werden dann einfache Regeln zur Berechnung der Knickfestigkeit mehrerer solcher miteinander verbundener Felder, also von Stabzügen mit Form- und Belastungsfehlern, entwickelt. Am Schluß folgt ein kurzer Bericht über Knickversuche des Deutschen Eisenbauverbandes.

Hr. Planck legte eine Mitteilung von Hrn. Prof. Dr. Walter Schottky in Rostock vor: »Das Gesetz des Tiefempfangs in der Akustik und Elektrodynamik«. Wenn man die Reziprozitätssätze der klassischen Schwingungslehre auf die Wechselwirkung zwischen einem zu untersuchenden Strahler A und einem Zustrahler B anwendet, gelingt es, bei passender Wahl von B, eine Beziehung herzustellen zwischen den Aufnahme- und Sendeeigenschaften von A allein, für die Richtung der auftreffenden Welle. Diese Beziehung, die in der Mitteilung abgeleitet wird, zeigt, in ihren verschiedenen Formulierungen, das ständige Anwachsen des Aufnahmewirkungsgrades gegenüber dem Sendewirkungsgrad nach tieferen Frequenzen hin (Tiefempfangsgesetz).

Neuerscheinungen

Duport, H.: Critique des théories Einsteiniennes. La relativité et la loi de l'attraction universelle. Paris, Gauthier-Villars. 4 Fr.

Piernet, M. E.: Théorie générale sur les courants alternatifs, 2: Les alternateurs. Paris, Gauthier-Villars. 30 Fr.

Sonnefeld, A.: Die Hohlspiegel. Berlin, 1926, Union Dt. Verlagsgesellschaft. XIX, 154 S., 95 Abb. Lw. 9,50 M.

Esclangon, Ernest: L'acoustique des canons et des projectiles. Paris, Gauthier-Villars. 30 Fr.

Annalen der Physik. Bd. 79, H. 1. U. a.: Rupp, E.: Interferenzuntersuchungen an Kanalstrahlen; Holgersson, Sven: Röntgenographische Strukturuntersuchungen von einigen Metallegierungen; Palacios, J.: Theorie der Lichtemission nach dem Modell von Rutherford-Bohr. — H. 2. U. a.: Kulenkampff, Helmuth: Vergleichende Untersuchungen über die Energie u. die luft-ionisierende Wirkung von Röntgenstrahlen verschiedener Wellenlänge; Rieth, Helene geb. Marx: Über die künstliche Doppelbrechung in zylindrischen Glaskörpern bei Einwirkung äußerer Drucke.

Zeitschrift für Physik. Bd. 35, H. 10. U. a.: Thirring, Hans: Kritische Bemerkungen zur Wieder-

holung des Michelson-Versuchs auf dem Mount Wilson; Anderson, Wilh.: Die physikalische Natur der Sonnenkorona, 3; Pokrowski, G. I.: Über die Lichtzerstreuung im Auge. — H. 8/9. U. a.: Lanczos, Kornel: Über eine feldmäßige Darstellung der neuen Quantenmechanik; Leßheim, Hans: Über den Elektronendrehimpuls rotierender Moleküle; Bronstein, M.: Über die Bewegung eines Elektrons im Felde eines festen Zentrums mit Berücksichtigung der Massenveränderung bei der Ausstrahlung; Kudar, Johann: Zur Quantentheorie der Dublettspektren und ihrer anomalen Zeemaneffekte; v. Raschevsky, N.: Prinzipielles zum Thermioneneffekt; Wawilow, S. J. u. Lewschin, W. L.: Die Beziehungen zwischen Fluoreszenz u. Phosphoreszenz in festen u. flüssigen Medien.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Böhne, E.: Die Eisenerzlagerstätte des Stahlbergs bei Schmalkalden am Südwestrand d. Thüringer Waldes. Berlin, 1925, Preuß. Geolog. Landesanstalt. II, 75 S., Taf. 4°. 9 M. (= Archiv f. Lagerstättenforschung, 31.)

von Zur Mühlen, L.: Die Lagerstätten von Wolfram, Zinn und Molybdän in Rußland. Stuttgart, 1926, Schweizerbart. VIII, 94 S. 6,60 M. (= Osteuropa-Institut in Breslau. Quellen u. Studien, Abt. 3, N. F., H. 1.)

Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft. Abh., 78. Bd., H. 1. Kumm, A.: Zur Klassifikation und Terminologie der Sphaerite; Troll, Karl: Über Bau und Entstehung des bayrischen Alpenrandes; Brinkmann, R.: Tektonik und Sedimentation im deutschen Triasbecken; Richter, Max: Unter- und Mitteldevon im Oberbergischen; Schindewolf, O. H.: Zur Kenntnis der Devon-Karbon-Grenze in Deutschland; Dorn, P.: Beiträge zur Geologie des Frankendolomits.

Dasselbe: Monatsber., 78 Bd., Nr. 1/2. 56 S.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für höhere Geodäsie an der Technischen Hochschule München, Prof. Dr.-Ing. Adolf Schlötzer, hat den Ruf an die Technische Hochschule Karlsruhe als o. Prof. angenommen.

Für Geodäsie hat sich in Wien Dr. Hugo Potyka habilitiert.

Neuerscheinungen

Heiskanen, W.: Die Erddimensionen nach den europäischen Gradmessungen. Suomen geodeettisen laitoksen julkaisuja, Nr. 6. Helsinki, 1926. 26 S.

Derselbe: Schwerkraft und isostatische Kompensation in Norwegen. Nr. 5. 33 S.

Veröffentlichung des Preuß. Geodätischen Institutes in Potsdam. N. F. Nr. 95: Jahresbericht 1924/25. 34 S.

Marten, W.: Das Strahlungsklima von Potsdam. Verbesserungen und Ergänzungen der bisherigen Ergebnisse nach neueren Messungen. Veröffentl. d. Preuß. Meteorolog. Instituts, Nr. 336. 18 S. 2,50 M.

v. Ficker, H.: Der Vorstoß kalter Luftmassen nach Teneriffa. Dasselbe, Nr. 337. 4 M.

Knoch, K.: Die Haupttypen des jährlichen Ganges der Bewölkung über Europa. Dasselbe, Nr. 333. 7 M.

Lüdeling, G.: Ergebnisse der Beobachtungen an den Stationen II. u. III. Ordnung, 1919/23. Bd. 1. Dasselbe, Nr. 334.

Biologie

Neuerscheinungen

Locy, William Albert: The growth of biology. New York, Holt. 4 $.

Tabulae biologicae. Hrsg. v. C. Oppenheimer u. L. Pincussen. Bd. 2: Thermochemie, physikal. Chemie d. Fermente, Elektrizität u. Elektrochemie, Strahlenlehre, spezielle Biophysik, Sekrete. Berlin, 1925, Junk. VIII, 567 S., Fig., Taf. 4°. 55,—; Hldr. 61 M.

Botanik

Mitteilungen

Für systematische Botanik hat sich in Wien Dr. Hermann Cammerloher habilitiert.

Neuerscheinungen

Herzog, Th.: Geographie der Moose. Jena, 1926, Fischer. XI, 440 S., 151 Abb., Taf. 27,—; Lw. 29 M.

Berger, Alwin: Die Entwicklungslinien der Kakteen. Jena, 1926, Fischer. IV, 105 S., 71 Abb. 6,—; Lw. 7,50 M.

Jørstad, Ivar: The Erysiphaceae of Norway. Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. Skrifter, 1. Math.-Naturvid. Kl., 1925, Nr. 10. 116 S.

Zoologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für vergleichende Physiologie. 3. Bd., 5. H. Schlieper, Carl: Der Farbwechsel von Hyperia galba, zugleich Nachweis des Einflusses taktiler Reize auf den Farbwechsel eines Krebses; Alverdes, Friedr.: Corethra- u. Ephemeridenlarven nach Unterbrechung ihrer Bauchganglienkette; Wunder, W.: Die Bedeutung des Adaptationszustandes für das Verhalten der Sehelemente u. des Pigmentes in der Netzhaut von Knochenfischen.

Zeitschrift für Morphologie und Ökologie der Tiere. 5. Bd., 3. H. Buresch, I. u. Arndt, W.: Die Glazialrelikte stellenden Tierarten Bulgariens u. Mazedoniens; Portmann, Adolf: Der embryonale Blutkreislauf u. die Dotterresorption bei Soligo vulgaris; Steinböck, Otto: Zur Ökologie der alpinen Turbellarien; Hering, Martin: Minenstudien, 7; Kuhn, Otto: Die Facettenaugen der Landwanzen u. Zikaden; Ulrich, W.: Über das Vorkommen der Victorella pavida Kent u. einiger anderer Bryozoen im Brackwasser des Rostocker Hafens.

Medizin

Mitteilungen

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den o. Prof. für Physiologie in Berlin, Dr. Franz Bruno Hofmann, zum ordentl. Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse gewählt.

Der o. Prof. für physiolog. Chemie in Freiburg i. Br., Dr. Franz Knoop, hat den Ruf nach Leiden abgelehnt.

Der o. Prof. für Pharmakologie in München, Dr. Walther Straub, ist von der medizinischen Fakultät der Univ. Madrid eingeladen worden, Gastvorlesungen zu halten.

Der ao. Prof. für Dermatologie u. Syphilidologie in Wien, Dr. Leopold Arzt, hat einen Ruf nach Innsbruck als o. Prof. erhalten.

Der Priv.-Doz. für Geburtshilfe in Berlin, Prof. Dr. Carl Ruge, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Foix, C. et Nicolesco, J.: Anatomie céré brale. Vgl. H. 17, Sp. 840. Erschien: Paris, Masson & Cie. 100 Fr.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 19 8. Mai 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Georg von Below [ord. Prof. f. Mittelalt. Gesch. an d. Univ. Freiburg i. B.], Die deutsche Geschichtsschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unsern Tagen, Geschichtsschreibung und Geschichtsauffassung. 2. wesentlich erweit. Auflage. [Handbuch d. Mittelalterl. u. Neueren Gesch. Abt. 1.] München u. Berlin, R. Oldenbourg, 1924. XVI u. 207 S. 8°. M. 5,50, geb. M. 7,50.

Vor 10 Jahren hat uns der ausgezeichnete Freiburger Historiker mit einem lebensvollen Buche beschenkt, das in frischem großem Wurfe die These vertritt, die deutsche Historiographie des 19. Jahrh.s und darüber hinaus stehe auf den Schultern der Romantik. Den Begriff der Romantik faßt er sehr weit, die Beweise sind nicht überall schlagend: aber der Grundgedanke ist gerade dem Germanisten, dessen gesamte Wissenschaft anerkannt in der Romantik wurzelt, weithin einleuchtend. Von Fueters und Ritters verwandten Werken hebt sich Belows Darstellung, abgesehen von ihrer Beschränkung auf das neue Deutschland, durch die maßgebende Bevorzugung der leitenden Ideen und Methoden ab, während bei jenen Persönlichkeiten, Einzelerscheinungen stärker voranstehen. Nicht daß B. die persönliche Seite mißachtet hätte: er setzt nur vieles voraus. Gleich die Schilderung des sonst vernachlässigten Heinrich Leo liest man mit besonderer Freude am Bilde des eigenartig bedeutenden Mannes. Ranke steht durchaus im Mittelpunkt, nach allen Seiten ausstrahlend. Den politischen Historikern, die das Reich Bismarcks so oder so vorbereiten halfen, bringt B. lebhafte Sympathie entgegen; vor allem Treitschke tritt auf als Führer einer erneuerten geschichtlichen Art und Kunst. Doch erscheinen die Einzelnen nicht in voller Rundung für sich: sie stehen im Entwicklungsbilde. Das Ganze wirkt sehr einheitlich. Ein Anhang, der ausführt, was Karl Marx der früheren deutschen wirtschaftsgeschichtlichen Forschung und Darstellung verdankt, macht den Abschluß.

Die neue Auflage, die vor mir liegt, ist durchweg bedeutend vermehrt. Vor allem tritt B.s Interesse für die philosophischen Strömungen, die sich neuerdings überall in den Geisteswissenschaften fühlbar machen, so stark zutage, daß die ursprüngliche Geschlossenheit darunter beinahe leidet. Besonders warm bekennt er sich zu Rickert und Windelband; hier fühlt man das »Erlebnis«. Aber er zitiert auch sonst fast zu bereitwillig seine geschichtsphilosophischen Gewährsmänner. Die deutschen Philosophen muten uns gern ein sehr mühsames und undurchsichtiges Deutsch zu; mir wäre es, offengestanden, lieber gewesen, z. B. die mit Recht betonte Bedeutung des Unbewußten für die historische Objektivität ganz in B.s eigener Sprache kennen zu lernen, als in Einzelsätzen aus Troeltschs »Historismus«.

Aber B. bleibt, während er in der anschwellenden philosophischen Flut gerne mitschwimmt, doch der Geschichtsforscher, der weiß, daß zuviel Theorie oft ein Symptom der Unfruchtbarkeit ist und daß Philosophie zuweilen »auf der Verschmähung von ernster Arbeit beruht«. Für die vielen, die sich einbilden, es sei bequemer, den Geist einer Zeit zu fassen, als sich mit den geschichtlichen Einzeltatsachen abzumühen, hat er nur ein Lächeln.

So setzt er sich in einem neuen Kapitel mit Hegels Bedeutung für die Geschichtsforschung vorsichtig und zurückhaltend auseinander, mehr abwehrend als zustimmend, aber durchaus klärend. Ich vermisse daneben ein weiteres Kapitel, das sich mit dem klassischen Geist in Deutschland beschäftigt. Goethe und Wilhelm von Humboldt werden in der 2. Auflage erwähnt, aber doch nur gestreift; Schiller, der freilich nicht durch seine historischen Schriften hierher gehört, kommt gar nicht vor. Da empfinde ich doch eine Lücke. Bei B. sieht es so aus, als ob der Gegner der Aufklärung eben nur die Romantik war: tatsächlich hat die Bewegung, deren Höhe uns Goethe darstellt, der klassische Geist, den ersten Kampf geführt, und er ist dauernd eine dritte, mindestens ebenbürtige Macht neben Rationalismus und Romantik geblieben. Wo, wie oft bei B., von der Bedeutung der schöpferischen Persönlichkeit die Rede ist, wo es sich um den Typus, um die biographische Geschichtschreibung, um die rechte Schätzung der Massen und die heroische Geschichtsauffassung, um die Abwehr des Dilettantismus, um den steigenden Realismus handelt, da vermissen wir Goethe: er bedeutet da, mindestens mittelbar, oft mehr als die Romantik. Diese hatte ihm sehr viel zu danken, wie der Alternde sich ihr nicht verschloß. Goethe hat eine so ungeheure, beständig wachsende geistige Macht über das gebildete aufsteigende Deutschland geübt, daß ganz gewiß manches, was B. jetzt an die Romantik knüpft, eher von Goethe aus zu verstehen ist: Treitschke, Mommsen, ja Bismarck selbst danken Weimar mehr als der Romantik. Und was segelt nicht alles unter romantischer Flagge! Sie hat Raum für schärfste, unversöhnliche Gegensätze. Ihren norddeutsch-ostelbischen Charakter, den B. unterstreicht, habe ich einst schon in Frankfurter Hochstiftvorträgen (Jahrb. d. Hochst. 1910, S. 147) betont; aber im Westen und Süden zeigt sie auch eine ausgeprägt katholische Richtung von ganz andrer Art. Dort aktiv national, ist sie anderswo von international-phantastischem Quietismus. Sieht sie hier das Universum im Einzelnen, so löst sie dort das Individuum im Ganzen auf. Es läßt sich zu viel mit ihr beweisen. Ein Quell zarter und hochfliegender wissenschaftlicher Kräfte, ist sie daneben auch geradezu unwissenschaftlich, ja voll Wissenschaftshaß. Das festere Rückgrat, das die Klassiker und ihr Kreis dem deutschen Geistesleben, auch der deutschen Wissenschaft verliehen haben, sollte ergänzend zur Geltung kommen, damit das rechte Gesamtbild entstehe.

B.s erfreulich zuversichtliches neues Schlußkapitel »Leistungen und Aufgaben« gibt von dem Reichtum der Schrift einen zusammenfassenden Überblick. Überall entscheidet für B. die positive Leistung und der Kampf gegen die Aufklärung. Es ist nicht der politische Standpunkt, sondern die Leistung, die ihn über demokratische Historiker von Rotteck bis Götz die Achseln zucken läßt. Den sozialdemokratischen Anspruch auf Parallelprofessuren für verschiedene Weltanschauung wehrt er damit ab, daß nicht die Weltanschauung, sondern die Leistung in Betracht komme. Sie aber stellt sich nur ein, wo der Historiker eine politische Gesinnung hat, die ihn »gläubig und tatkräftig«, d. h. schöpferisch macht und ihm Widerstandskraft gibt gegen den Köhlerglauben an die unentrinnbare Notwendigkeit einer Entwicklung. Auch Ranke war nicht »contemplativ« in dem Sinn unbeteiligter Gleichgültigkeit: B. schildert sehr schön, wie seine wirkliche Contemplation die innere Freude an der Kampfbewegung zeigt, zu der er entschiedene Stellung nahm: wie er die Seinen zum Interesse für auswärtige Politik erzog. Die rationalistisch-demokratische Torheit, die in der »Kulturgeschichte« das Wesen, in den Kriegen und sonstigen politischen Kämpfen nur Nebendinge, womöglich »Schein und Lüge« hervortreten sieht, behandelt B. gebührend; ich möchte ihn wohl über die neuen »Richtlinien für die Lehrpläne an den höheren Schulen Preußens« hören: ihm sind gerade die Kriege im höchsten Sinne Kulturgeschichte, und auch die Fürsten läßt er sich nicht verkümmern. Den Traum einer absoluten »besten Verfassung« lehnt er geschichtlich ab: jede gute Verfassung muß den besonderen Verhältnissen eines Volkes entsprechen. Sie regeln auch das Maß der möglichen Freiheit. B. zitiert gern ein Wort des Schweizer Juristen



Bachofen: »Weil ich die Freiheit liebe, so hasse ich die Demokratie«; wie er bei der Frage nach der historischen Bedeutung der »arbeitenden« Massen Drumanns Ausspruch anführt: »Die wahre arbeitende Klasse sind wir« [d. h. die Geistesarbeiter]. Der Masse als positiver historischer Kraft steht er durchaus skeptisch gegenüber, wieder auf Ranke sich stützend. Selbst die Kulturgeschichte wird, wie Burckhardt zeigt, aristokratisch zu behandeln sein.

Jenen doppelten Maßstab der Leistung und der Freiheit von rationalistischer Beschränktheit legt B. dann auch an die anspruchsvollen vagen Programme der Kulturgeschichte und der modischen Soziologie an; auch hier leistet nur der strenge philologische, juristische, nationalökonomische, historische Fachmann das wirklich Fördernde, so sehr der Dilettantismus diese Modewissenschaften begünstigt.

Mit starker Kritik bekämpft B. die naturwissenschaftliche Gesetzlichkeit in der Geschichte. Schon naturwissenschaftliche Bilder, selbst »Organismus, organisch«, scheinen ihm nicht ungefährlich. Analogien erhellen das Besondere, sind aber nicht geeignet, auf gesetzliche Vorgänge zu deuten. Die Einmaligkeit, die Einzigartigkeit jeder historischen Erscheinung ist ihm gewiß. Schade, daß er sich Wilhelm von Humboldts Beistand entgehen ließ, der unsere Sprachwissenschaft immer von neuem aus den Fesseln der Naturgesetze befreit.

Besonders eindringlich beschäftigt B. endlich die Frage der Objektivität des Geschichtsschreibers, die ihm ein ganz falsches Ideal scheint. Für objektive Feststellung der isolierten Einzeltatsache gibt es viele Mittel; zur gestaltenden Darstellung sind Werturteile nötig, die stets subjektiv sein müssen; ein besonders grober Irrtum dünkt es ihn, daß Uninteressiertheit die Objektivität begünstige.

Alle diese Gedankengänge kennzeichnen den charaktervollen Forscher, der mit seiner ganzen Persönlichkeit im Feuer steht. Er besitzt eine erstaunliche Belesenheit und Umschau. Die Fülle gliedert sich ihm aber mehr oder weniger bewußt nach den beiden Gegensätzen »Aufklärung« und »Romantik«. Wo er jene wittert mit ihren Begleiterscheinungen Philistertum und Pharisäertum, da läßt er die Klinge blitzen. Diese Einstellung zeigt hie und da Schwächen einseitiger Vereinfachung; weit größer ist doch die Stärke der inneren Geschlossenheit. Wer unbefangen zu lesen versteht, wird seine dankbare Freude an dem höchst anregenden und kräftigen Buche haben.

Berlin. Gustav Roethe.

Religion — Theologie — Kirche

Ulrich Stutz [ord. Prof. f. Deutsches u. Kirchenrecht an d. Univ. Berlin], Die päpstliche Diplomatie unter Leo XIII. Nach den Denkwürdigkeiten des Kardinals Domenico Ferrata [Einzel-Ausg. a. d. Abhandl. d. Preuß. Akad. d. Wiss., Jahrg. 1925., Phil-Histor. Klasse. Nr. 3/4.] Berlin, Verl. d. Akad. d. Wiss. (In Kommiss. b. Walter de Gruyter.) 1926. 154 S. 4°. M. 16,—.

Ferrata, ein hervorragender Diplomat Leo's XIII. (geb. 1847, 1896 Kardinal, † 1914), zuletzt, in den Anfängen Benedikts XV., unmittelbar vor seinem Tode noch einen Monat lang dessen Staatssekretär, hat — immerhin eine Seltenheit für einen Mann in seiner Stellung — ein dreibändiges Memoirenwerk in französischer Sprache (Card. Dominique Ferrata, Mémoires, 3 tomes, Roma, Tipografia Cuggiani, 35 Via della Pace [Dépôt général à la librairie Desclée et Cie.]) hinterlassen, das 1920 (und später noch einmal in gekürzter Form) erschienen ist, und das mit dem Ende der eigentlich diplomatischen Tätigkeit Ferrata's im Jahre 1896 abbricht. Diese überaus inhaltreichen, zum großen Teil auf gleichzeitigen Aufzeichnungen beruhenden und zahlreiche Briefe und Aktenstücke enthaltenden Denkwürdigkeiten sind bisher so gut wie nicht beachtet worden, und so ist es denn ein ausgesprochenes Verdienst von Ulrich Stutz, in der vorliegenden Schrift nachdrücklich auf sie hingewiesen zu haben. Dabei ist er weit davon entfernt, sich etwa auf ein Referat zu beschränken; auch da, wo er nur kurz den Inhalt von Ferrata's Erzählung wiedergibt, ergänzt er ihn aus den Schätzen seiner Gelehrsamkeit, die er in Anmerkungen in fast allzu reicher Zahl und Fülle vor dem Leser ausbreitet. An anderen Stellen aber fügt er wertvolle Untersuchungen ein (so z. B. S. 55ff. über das Recht der Nuntiatur) oder erhebt er sich zu historischen und anderen Urteilen von größter Bedeutung (s. auch die eindrucksvolle Warnung an die katholische Kirche zu Ende der Schrift).

Ferrata war, nachdem er eine schwierige Mission in die Schweiz zur vollsten Zufriedenheit der Kurie erledigt hatte, Nuntius in Brüs-

sel (1885—1889), wo es, wie dort, »einen sich anbahnenden Frieden vollends zu schließen und zu festigen galt«; dann Nuntius in Paris in den Jahren von 1891—1896, die die wichtigsten seines Lebens werden sollten. Ihnen widmet er weitaus den größten Teil seiner Erinnerungen.

In Paris war eine völlig anders geartete Aufgabe zu lösen als in der Schweiz und in Brüssel, nämlich zu retten, was für Rom noch zu retten war, nachdem die dritte Republik immer radikaler und antiklerikaler geworden war. Der Beginn von Ferrata's Nuntiatur fällt mit jener entscheidenden Wendung in der Politik Leo's XIII. zusammen, die als das »Ralliement« bezeichnet zu werden pflegt, d. h. die Versöhnung mit der dritten Republik — jener Politik, deren berühmtester Vertreter in Frankreich der Kardinal Lavigerie gewesen ist. Ferrata ist ihr überzeugter Anhänger, aber schwerlich ihr Anreger gewesen, als der vielmehr nach Stutz wahrscheinlich Ferrata's Lehrer, der polnische Kardinal Csacki, anzusehen ist. Für diese Politik wird das Werk Ferrata's nebst Stutz' Arbeit darüber immer grundlegend bleiben.

Es ist keine Frage, daß sie gescheitert ist; darüber kann auch Ferrata's Darstellung (apologetisch wie sie ist) nicht täuschen. Gewiß haben zahllose Erfolge Roms darauf beruht, daß die Kirche, während sie so viele Stellungen unerschütterlich verteidigt, andere vielfach stillschweigend preisgibt und deswegen oft ganz »modern« anmuten kann. Die hier vorliegende Preisgabe der Monarchie hat aber zu keinem guten Ziele geführt. Zwar hat sich ein sehr großer Teil der französischen Bischöfe dem Ralliement auch innerlich gefügt. Aber der frühere Einfluß der Kurie auf den französischen Staat hat sich trotz allen Entgegenkommens und trotz aller Benützung der Mittel, die der Parlamentarismus bietet, keineswegs wieder eingestellt; von den treuesten Anhängern des Papstes, den Royalisten, wurden viele zu erbitterten Gegnern, da sie sich von ihm verraten fühlten; der Radikalismus und der Sozialismus aber wurden auf die Dauer bekanntlich nicht um das geringste geneigter, von ihren Verfolgungsideen zurückzukommen. Das ist ja sogar, trotz aller Hoffnungen, die der Weltkrieg erweckt hatte, bis heute so geblieben. Ein schönes Beispiel dafür, daß es nicht immer klug ist, »modern« und »fortgeschritten« zu sein, sondern daß auch starres Festhalten am Alten und am Recht die richtige Politik darstellen kann. Und wer weiß, welche Folgen das Ralliement noch in Zukunft haben kann? Daß die seither eingetretene weitere Republikanisierung der Welt mit ihm zusammenhängt, ist völlig unverkennbar. Wenn aber dieser Prozeß weitergehen sollte, würde er dann unter allen Umständen vor dem Papsttum Halt machen? — Im übrigen muß daran erinnert werden, daß der neuen Politik der Republik gegenüber doch schon unter Pius IX. vorgearbeitet worden war. Schon in den 70er Jahren konnte man in der offiziösen römischen Presse lesen (worauf ich gelegentlich aufmerksam gemacht habe), daß Rom sich auch mit der Staatsform der Republik aussöhnen könne, Artikel, die freilich in erster Linie eine Drohung gegen den deutschen Staat im Kulturkampf darstellen, die aber vielleicht doch schon mit Rücksicht auf Frankreich (nach andrer Ansicht auch auf die Vereinigten Staaten) geschrieben sind.

Das Ralliement hatte im übrigen noch eine hochpolitische Bedeutung. Beunruhigt durch die Erneuerung des Dreibunds im Jahre 1887, von der er eine Stärkung des Königreichs Italien befürchtete, dachte Leo XIII. von da an daran, die dritte Republik salon- und hoffähig zu machen, um so das französisch-russische Bündnis zu erleichtern. Diesem Zweck sollte eben das Ralliement dienen. So kann denn Ferrata schreiben (II, 332), der Papst habe zu diesem Bündnis mitgewirkt (la politique du Saint-Père n'avait pas été étrangère à l'alliance entre la France et la Russie). Auch deswegen war der Memoirenschreiber mit seinem ganzen Herzen bei der neuen Politik, da er ein leidenschaftlicher Franzosenfreund war.

Besonders eingehend beschäftigt sich Stutz mit den — etwa 50 — Besetzungen französischer Erzbistümer und Bistümer während der Nuntiatur Ferrata's, über die dieser in seinen Denkwürdigkeiten mit zahlreichen Einzelheiten berichtet. Das überraschende Ergebnis ist, daß der Nuntius, trotz des unanfechtbaren, im Konkordat ausgesprochenen Nominationsrechtes der Regierung, »der wahre Bischofsmacher« ist, der freilich nicht ausnahmslos durchdringt. »Das Recht allein tut es nicht«, bemerkt Stutz hierzu treffend; »... es kommt vielmehr auf die Dauer nur der größeren Willensstärke, zäheren Ausdauer und geistigen Überlegenheit zugute«. Die Gesichtspunkte jedoch, unter denen Ferrata in virtuoser Weise die Bischofsernennungen leitete, gefallen Stutz mit Recht nur wenig; es handelte sich im wesentlichen doch weit mehr um solche der Macht als um solche der Religion. Und diese Tat-

sache läßt Stutz nun doch auch Gutes an der sog. »Trennung von Staat und Kirche« sehen, der er sonst begreiflicherweise zweifelnd gegenübersteht.

Die Schrift ist in stark zusammengedrängter, nicht immer leicht fließender Sprache geschrieben. Dafür entschädigt uns der Verf. mehrfach durch witzige, ja geistreiche Formulierungen. Mit der Wiedergabe einer von ihnen sollen diese Zeilen schließen. Stutz bemerkt (S. 93 unten), daß das Konkordat, soweit die französische Regierung es geschickt zu benutzen verstand, der Kurie geradezu Fesseln anlegte, und fährt dann fort: »zumal, seit Leo XIII. mit seiner Ralliementspolitik noch ein übriges zu tun begonnen und eine Verbindung herzustellen versucht hatte, die sehr wider sein Erwarten mehr und mehr zu einer richtigen Societas leonina wurde, nur daß es nicht Leo war, der dabei den Löwenanteil davontrug«.

Tübingen. Adalbert Wahl.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Alfred Bertholet [ord. Prof. f. Alt. Test. an d. Univ. Göttingen], Die gegenwärtige Gestalt des Islams. [Slg. gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte. Nr. 118.] Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck), 1926. 39 S. 8°. M. 1,20.

In diesem am 8. Juli 1925 auf der Allgemeinen Hannoverschen Missionskonferenz zu Göttingen gehaltenen Vortrag hat sich der Verf. bestrebt, vom religionsgeschichtlichen Standpunkt aus die verschiedenen geistigen Strömungen, die sich in der heutigen Islamwelt geltend machen, zu beleuchten und so den Islam dem Verständnis christlicher Missionsfreunde näherzubringen.

Das Hauptaugenmerk des Verf.s war dabei auf den Islam als Religion gerichtet; er hebt die hohe Bedeutung des strengen Monotheismus und des jenseitigen Lebens (Paradies und Hölle) für die von Muhammed verkündigte Offenbarung hervor. Da aber der Islam in ganz besonderem Maße Gesetzesreligion war, führt die Charakteristik von selbst zur Besprechung aller Kapitel der Schariah, die religiöse oder ethische Bedeutung haben. Die durch die rasche und weite Verbreitung des Islams herbeigeführte Anpassung seiner herrschenden Ideen an die geistigen Bedürfnisse, die seine Bekenner aus ihrer Vergangenheit mit sich brachten, erzeugte die Aufnahme allerlei ihm eigentlich wesensfremder Elemente, wie der Magie, der Heiligenverehrung und sonstigen Aberglaubens in sein System. Der Kampf gegen Unglauben und Ketzerei veranlaßte die Entwicklung einer Dogmatik; das von Gesetz und Glaubenslehre unbefriedigte religiöse Gefühl betätigte sich in der Ausbildung mystischer Spekulationen und Bräuche, die manchmal bewußt oder unbewußt weit über die Schranken der Orthodoxie hinwegschritten.

Seit Jahrhunderten konnte es scheinen, als ob der Islam seine Entwicklungsmöglichkeiten in jeder Richtung erschöpft hätte. Im Westen gelangte die Ansicht zur Herrschaft, die muslimische Kultur sei unheilbar erstarrt, und Renan wagte es zu prophezeien, der Islam werde das 19. Jahrh. nicht überleben. Dementgegen betont Bertholet, daß die von Muhammed gegründete Religion gerade in der letzten Zeit untrügliche Beweise der ungebrochenen Lebenskraft und der Empfänglichkeit für reformatorische Gedanken gegeben hat.

B.s Beherrschung der religionsgeschichtlichen Methode wurde für die Behandlung dieses Gegenstandes durch seine große Belesenheit in der Literatur über den Islam unterstützt. Die mir aufgefallenen Versehen in Einzelheiten sind unbedeutend. S. 12 »das im Islam verbotene Zigarettenrauchen« soll heißen: »das in den allerkonservativsten Kreisen des Islams als verboten betrachtete Tabakrauchen«. S. 15 »Ob Frauen eine Seele hätten« ist für Muhammedaner nie und nirgends eine Frage gewesen. S. 23 Herklots, nicht Herclots hieß der Verfasser des Qanoon-e-Islam. Für Marabu S. 24 lies: Marabut. S. 25 »Proteste gegen solche anthropolatrische Strömungen« sind keineswegs »wirkungslos verhallt«. Sie machen sich gerade in unseren Tagen besonders kräftig geltend, indem die einander übrigens entgegengesetzten Richtungen des Islams, der Wahhabismus und der Modernismus, die Heiligenverehrung mit gleichem Abscheu bekämpfen.

B.s Vortrag bietet nicht bloß Missionskreisen, sondern allen Gebildeten, die sich über den Islam orientieren möchten, eine recht brauchbare Anleitung und weist solche Leser, die sich damit nicht begnügen wollen, in 185 Anmerkungen auf zuverlässige Auskunftsquellen hin.

Leiden. C. Snouck Hurgronje.



Neulateinische Literatur

Hermanni Plassii Arethusa. [Faks.-Druck, hrsg. von Wolfram Suchier (Bibliotheks-Dir. in Erfurt).] Halle, Imp. J. Kruseken, 1605 [1924]. 27 Bl. 8°. —

Desselben Doria sive Athenaea, et Arethusa. Ebenda, 1606 [1924]. 24 Bl. 8°.

Suchier beabsichtigt, wie ich weiß, dem heute völlig vergessenen kaiserlichen gekrönten Dichter Magister Hermannus Plassius aus Magdeburg, von dem er nicht weniger als 15 selbständige Schriften nachweisen kann, eine besondere Untersuchung zu widmen. Gewissermaßen als Vorarbeit hierzu hat er von zwei der kleinen Bändchen die vorliegenden Faksimileneudrucke herstellen lassen, wobei er sich ohne Zweifel selbst bewußt gewesen sein wird, daß die 62 in ihnen vereinigten lateinischen Elegien heute mehr um ihrer Widmung an Gönner und Freunde, Lehrer und Schüler des Dichters, als um ihres poetischen Wertes willen interessieren, oder mit andern Worten, daß sie nur noch lokale Bedeutung haben.

Münster i. W. Aloys Bömer.

Germanische Literaturen

Heinrich von Morungen. Herausgegeben von Carl von Kraus [ord. Prof. f. Dtsch. Philol. an d. Univ. München]. München, Verl. d. Bremer Presse, 1925. 109 S. 8°.

Unter den vielen, die nach Lachmann und Haupt zur Textkritik und Erklärung der Lieder Heinrichs von Morungen beigetragen haben, steht Carl von Kraus heute unbestritten an erster Stelle. Seine 1916 in den Abhandl. der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen (Phil.-hist. Kl. N. F. XVI) erschienene Schrift »Zu den Liedern H.s v. M.« legte zum erstenmal »den strengen Maßstab, den wir bei der Interpretation unserer größten neueren Lyriker anzulegen gewohnt sind«, an das lyrische Werk des frühen Meisters; sie stieß dabei auf zahlreiche Stellen, »wo alle seine sonstige Kunst plötzlich zu versagen scheint«, und brachte eine große Anzahl von Besserungsvorschlägen, die sich zwar vielfach recht weit von der (unzweifelhaft arg entstellten) Überlieferung entfernten, aber sämtlich dahin zielten, der künstlerischen Sonderart Morungens zu reiner Wirkung zu verhelfen. Mochte auch die Kritik v. Kraus nicht überall folgen (vgl. bes. Neckel in Paul und Braunes Beiträgen 46 S. 156ff.), so konnte für die seit langem erhoffte Sonderausgabe der Lieder Morungens doch kaum ein anderer Herausgeber in Betracht kommen.

Diese neue Ausgabe, die heute — 9 Jahre nach dem Erscheinen der Untersuchungen — vorliegt, wendet sich, in schönen Typen gedruckt und in geschmackvollem Einband, an den weiteren Kreis der Freunde altdeutscher Dichtung. Sie verzichtet auf alles Handwerkliche, auf Zeilenzählung, kritischen Apparat, Literaturangaben (was alles in der neuen Bearbeitung von »Minnesangs Frühling« durch F. Vogt ja bequem zu finden ist), und bringt dafür außer dem Text eine Übersetzung der Lieder ins Neuhochdeutsche, ferner Erläuterungen zu jedem einzelnen Liede und ein »Nachwort«.

Der Text (S. 1—49) ordnet die 33 erhaltenen Lieder Morungens (M. F. 146, 11 bis 147, 2 und 147, 16 sind als unecht ausgeschieden) nach der Reihenfolge ihrer Entstehung, wie sie sich z. T. aus wörtlichen und gedanklichen Bezügen mit Sicherheit, z. T. nach formalen und rein ästhetischen Erwägungen wenigstens als die wahrscheinlichste ergibt. Muß dabei auch notwendig manches strittig bleiben, so ist doch der Versuch einer zeitlichen Anordnung ohne Rücksicht auf die hierin ganz willkürliche Überlieferung nur dankbar zu begrüßen. Bei der Textherstellung hält sich v. Kr. an vielen Stellen enger an die Handschriften als in seiner Abhandlung von 1916, »weil in eine Ausgabe nur das gehört, was nach Inhalt und Ausdruck ganz oder nahezu sicher erscheint, während man in einer Abhandlung etwas weiteren Spielraum hat«. Auch jetzt kann man über den Grad der erreichten Sicherheit noch vielfach verschiedener Meinung sein. So bin ich z. B. bei 138,32 (v. Kr. Nr. XXXII) mit Neckel von der Echtheit der auch von Haupt und Vogt gewählten Lesart von C überzeugt, wo der neue Herausgeber der Hs. A folgt; und 123, 4 (v. Kr. Nr. XVI) erscheint mir die Umwandlung der 3. Person in die zweite nicht nur unnötig, sie zerstört m. E. geradezu die starke Wirkung der letzten Strophe (124, 8), in der sich der Dichter mit der feierlichen Anrede *»vil wîplîch wîp, nû wende mîne senede nôt«* zum Schluß überraschend an die Herrin selber wendet, nachdem er bisher von ihr zu den Damen der Hofgesellschaft nur wie von einer Abwesenden gesprochen hat. So wäre noch manche Stelle zu nennen, an der ich der Überlieferung, gelegentlich (z. B. 139, 27) aber auch der Abhandlung von 1916 gegen

die Ausgabe von 1925 Recht geben möchte. Doch können solche Einzelbedenken den Dank dafür nicht verringern, daß uns die Lieder des größten deutschen Lyrikers vor Walther von der Vogelweide nunmehr in einer Gestalt vorliegen, die von der Höhe seiner Kunst einen sehr viel reineren Eindruck vermittelt als der Text in »Minnesangs Frühling«.

Die »Übertragungen« (S. 51—76) wollen »die Lektüre des Originals nicht entbehrlich machen, sondern zu ihr hinführen«; sie sind möglichst wortgetreu, so weit sich das mit einer zwar auf die Reime verzichtenden, sonst aber genauen Nachbildung der rhythmischen Urformen vereinigen ließ, und bedeuten einen interessanten Versuch, dem in der Erfassung mittelhochdeutscher Strophik noch unsicheren Leser den Rhythmus des Originals ohne jedes abstrakte Schema sinnfällig zu machen. Zu kritischen Bemerkungen bieten sie wenig Anlaß; nur die Übersetzung von 128, 37 (v. Kr. Nr. XIV) verstehe ich nicht: *»der ist leider swêre bî«* übersetze ich: der ist leider ein unbeliebter Gesellschafter« (v. Kr.: »der ist, ach, zu schwer gesinnt«). — Die »Anmerkungen« (S. 77—105) erläutern, soweit nötig, den Gedankengang der einzelnen Lieder, gehen ihrer Verknüpfung mit früheren und späteren nach und rechtfertigen so z. T. die vom Herausgeber gewählte Anordnung, weisen zugleich aber auch auf formale Feinheiten und auf fremde (provenzalische oder antike) Vorbilder und Parallelen hin, sodaß sich die zusammenfassende Würdigung Morungens im »Nachwort« vielfach auf das in den Anmerkungen Besprochene beziehen kann. — In diesem Nachwort (S. 107—120) entwirft v. Kr. in knappen, meisterhaften Sätzen ein Bild von der Persönlichkeit und von der Kunst des Dichters, dessen Werk »als eine wichtige Etappe auf dem Wege zu vollkommener Befreiung von romanischen Mustern« erscheint, und geht auf sein Nachleben in Dichtung und Sage ein. Dabei taucht die Möglichkeit auf, daß auch die Tannhäusersage von der Poesie Morungens Anregungen erfahren habe, vor dessen humanistisch frei anmutendem Preise seiner Herrin als der heidnischen Venus und vor dessen kühnem Hineinziehen christlich-religiöser Begriffe und Anschauungen in seine Liebesdichtung ein frommer Hörer im Mittelalter in der Tat erschauern konnte. Da einige wörtliche Anklänge des Tannhäuserliedes an Lieder Heinrichs hinzukommen, so ist der Gedanke eines Zusammenhangs irgendwelcher Art zwischen dem Minnesinger Morungen und dem Venusbuhlen der Sage nicht ganz von der Hand zu weisen.

Königsberg i. Pr. F. Ranke.

G[eorge] F[orrest] Browne, King Alfred's Books. London, Society for Promoting Christian Knowledge; Macmillan, 1920. XXXII u. 390 S. 8°.

Beim Oxforder Ferienkurs 1911 hielt Bischof G. F. Browne von der englischen Hochkirche einen Vortrag über die Mission der Angelsachsen in Altdeutschland, erwähnte ihre Reliquien in Sankt Gallen und Eichstädt und erntete begeisterten Beifall, weil er ein großes Wissen verband mit warmer Gegenwartswirkung. Er hatte sich als vielseitiger Autor in die Zeit jener Glaubensboten gründlich vertieft und sprach aus ihr heraus für eine Verständigung der beiden Völker voll Nachdruck, wie in Ahnung des nahen Weltkrieges. Diese beiden Denkrichtungen zeichnen auch sein vorliegendes Buch aus, das rasch nach dem Weltkriege ans Licht trat: Br. ist mit seinem alten Westsachsenkönig aufs innigste vertraut, und er ringt zugleich nach einem heutigen Frieden der Geister zu gemeinsamer Arbeit für die höheren Menschheitsziele.

Bischof Br. bietet uns hier eine freie und erklärende Wiedergabe von Alfreds Werken, berechnet für allgemein gebildete Leser. Wir erhalten alle seine sicheren Übersetzungen, also Boetius, Augustins Soliloquien, Papst Gregors 'Cura Pastoralis', die Weltgeschichte des Orosius, die ags. Kirchengeschichte des Beda; darüber hinaus noch die Übersetzung von Papst Gregors Dialogen, die laut Vorrede aus der Feder des Alfredischen Bischofs Wærferth von Worcester stammt. Alle diese Schriften waren bereits in modernes Englisch gebracht und in solcher Form bequem erreichbar; Br. hat deshalb diese Arbeit nicht etwa einfach wiederholt oder auf eine Nachbesserung sich beschränkt, sondern mit freier Hand die wichtigsten Partien herausgegriffen, um diese — befreit von veraltetem Ballast — in natürlich-moderner Rede wiederzugeben und zugleich mit eigenem Denken zu durchleuchten. Sein theologischer Tiefblick gilt z. B. dem Verhältnis des Kirchenvaters Augustinus zum zeitgenössischen Historiker Orosius und zu dem wenig späteren Großpapste Gregor, der den Glauben und die Kultur von Rom zuerst ins ger-

manisierte Britannien schickte; diese Einleitungen wird jeder ags. Forscher mit Gewinn und Vorteil lesen. Mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt Br. die geographischen Berichte Alfreds über Mitteleuropa, durch die der englische Flottenbegründer statt der bisherigen Erdkundemärchen der Heldensage Realkenntnisse über die nächsten Ostvölker einführte. Br. hebt nachdrücklich eine Bedastelle in Alfredischer Steigerung hervor, wonach die englische Kirche aus der römischen, der fränkischen und jeder anderen Kirche das sich aneignen soll, was dem allmächtigen Gotte zumeist gefällt; weitherzig erklärt unser Bischof der anglikanischen Staatskirche: 'That is the true position of National Churches' (S. 270). Bei solch gemeinchristlichem Brudersinn fühlt der anglikanische Seelenhirt keine Schranke gegenüber einem starken Papste wie Gregor oder einem frommen Katholiken wie Alfred; er fühlt sich eins mit seinen Vorfahren und sucht ihre Ethik der heutigen Zeit wieder denkgerecht zu machen. In der Gelehrsamkeit von der Altheimat ist Br. daheim — nicht in allen einschlägigen Forschungen von heutzutage, darüber sei weiter kein Wort verloren; der volkserziehliche Geist des weisen Königs am Abend vor der Wikingereroberung ist ihm vertraut, und nicht bloß in Buchform, sondern in Lebenstat sucht er ihn zu erneuen.

Der philologisch interessierte Kirchenfürst hat auch über die beste Form des Übersetzens nachgesonnen. Er ist nicht zufrieden mit dem Stile Sweets, der so viele zwei- und dreisilbige Fremdwörter in seinen Alfredübertragungen verwendet habe, daß man fast Latein zu lesen glaube. Volkstümliches Englisch will er haben, mit einsilbigen Wörtern, und als Probe bietet er S. XVIII ff. einen eigenen Essay über Alfred, der so beginnt: »My aim is not to give a sketch of this great king's life, but to note some of the things which we can learn from it. We do not know of one wrong thing done by him«. Allerdings kann man fragen, ob man 'Wort' im schriftlichen oder im phonetischen Sinne fassen soll; phonetisch ist 'of the things' durch den Wortakzent und die Bedeutung ebenso einwortig gemacht wie lat. *rerum*, und 'we do not know' ebenso wie *ignoramus*. Aber die Kunst des Rhythmisierens, auf die der Engländer sehr viel hält, ist in dieser Probe gut geübt, und sie gibt dem Ganzen einen vornehmen Schwung.

Schließlich ein Wort in persönlicher Sache, weil mich eine Stelle in der Vorrede dazu drängt. Es war mir 1911 vergönnt, mit dem ehrwürdigen Verf. im gastlichen Christ-Church zu Oxford interessante Tage zu verleben, und als ihm 1920 meine ags. Literaturgeschichte mit der Widmung an ihn wieder zu Händen kam, fühlte er mit 'sadness', welch schöne Kulturfäden durch den Krieg zerrissen wurden. »If by any strange chance this volume should come into his hands«, schrieb er darauf im Vorwort S. XXIII, »the writer would indeed be thankful to be assured that bitterness of feeling is being replaced be the kindly sympathy of union of interest in the delightful remains of the literature of ancestors direct and collateral a thousand years ago.« So freundliches Entgegenkommen, das offenbar der deutschen Mitforschung im allgemeinen gilt, darf nicht ohne freundliche Antwort bleiben. Machtfragen mögen unter Umständen zu Kriegen zwingen, Geistesfehden brauchen sich nicht daran zu schließen. Humanisten werden nie der einigenden Ewigkeitsaufgaben — des bin ich überzeugt — vergessen.

Berlin. Alois Brandl.

Bildende Kunst

J[ohann] J[oachim] Winckelmanns Kleine Schriften und Briefe. Hrsg. von Hermann Uhde-Bernays [Prof. Dr. phil.]. Band I: Kleine Schriften zur Geschichte der Kunst des Altertums. Bd. II: Ausgewählte Briefe. Leipzig, Insel-Verlag, 1925. 294 S. 8° m. 10 Bildtafeln; 336 S. 8° m. 12 Bildtafeln.

Der Herausgeber möchte Winckelmann der Gegenwart wieder näherbringen, nicht den Gelehrten, sondern den Menschen, der die antike Kunst in so ganz persönlicher Weise »gelebt« hat. Da das Hauptwerk, die Kunstgeschichte des Altertums, bequem zugänglich ist und eine bloße Blütenlese daraus sich nicht empfahl, kommen hier nur eine Anzahl kleiner Aufsätze und Abhandlungen zum Abdruck, darunter auch das wenig bekannte, frühe Fragment einer Beschreibung der vorzüglichsten Gemälde der Dresdner Galerie, das freilich nur biographischen Wert beanspruchen kann. Durch gelegentliches Weglassen des Zitatenschmuckes soll dem modernen Leser die Lektüre dieser Stücke leichter gemacht werden. — Bei den Briefen, die auch nur in Auswahl mitgeteilt sind, ist diese

Operation nicht nötig: sie haben in ihrer Natürlichkeit schon Goethe entzückt. Eine Nachprüfung des Textes ergibt übrigens, daß der Abdruck nicht fehlerfrei ist (ich beziehe mich auf Briefe an die Schweizer Freunde).

In der Einleitung zum Briefband werden Winckelmann, Hölderlin und Marées, »die drei großen deutschen Hellenen«, miteinander verglichen; dem ersten Band ist Goethes »Winckelmann« vorgedruckt, eine Zutat, auf die man verzichten könnte.

H. Wölfflin.

Politische Geschichte

François-L. Ganshof [Chargé de cours an d. Univ. Gent], Étude sur les Ministériales en Flandre et en Lotharingie. Mémoire couronné par l'Académie royale de Belgique. (Extrait de ses Mémoires, Classe des Lettres etc., collection in 8°, 2e série t. XX.) Brüssel, Maurice Lamertin, 1926. 456 S. 8°.

Die Ministerialenfrage gehört zu den berühmtesten der mittelalterlichen, insonderheit der deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichte. Seit im J. 1836 der Aachener August Freiherr v. Fürth, veranlaßt durch eine von der Bonner Juristenfakultät ausgeschriebene Preisaufgabe, über die Ministerialen geschrieben hat, ist eine ganze Literatur darüber entstanden; nur die über die Gewere im deutschen Privatrecht, zu der Wilhelm Eduard Albrechts Buch von 1828 den Anstoß gab, liefert einigermaßen ein Seitenstück dazu.

Aber während diese in letzter Zeit verstummt ist, hat an dem Ministerialenproblem selbst die Ungunst der Kriegs- und Nachkriegszeit das Interesse nicht zu vermindern vermocht. Eben hatten 1922 Paul Sander und Hans Spangenberg im 2. Hefte ihrer »Urkunden zur Geschichte der Territorialverfassung« die wichtigsten Quellen und Zeugnisse des Dienstmannenrechtes für den Schulgebrauch zusammengestellt, da entdeckte Heinrich v. Loesch in einer Handschrift der Preußischen Staatsbibliothek ein kürzeres lateinisches Kölner Dienstrecht, wohl das älteste und die Vorlage der bisher allein bekannten sowie der späteren deutschen Fassungen, und gab es in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XLIV Germ. Abt. S. 298 ff. im Jahre 1924 heraus. In derselben Zeitschrift XLIII Germ. Abt. S. 66 ff. (vgl. schon die Skizze in der Festgabe des Historischen Vereins für Steiermark für Arnold Luschin v. Ebengreuth von 1921 S. 56 ff.) hatte Paul Puntschart 1922 das »Inwärts-Eigen« im österreichischen Dienstrecht des Mittelalters behandelt und damit eine der feinsten und schwierigsten juristischen Einzelfragen, die durch das Recht der Ministerialen aufgeworfen werden; weiter unten wird davon noch die Rede sein. Mit der Ministerialität im späteren Mittelalter, genauer mit den nichtritterlichen Ausläufern der freien Dienstmannschaft, den jüngeren, nicht in den niederen Adel übergegangenen Dienstleuten, vornehmlich Kleves und seiner Nachbargebiete, befaßt sich die 1924 erschienene und von mir in der erwähnten Zeitschrift XLVI 1926 Germ. Abt. S. 411 ff. eingehend besprochene, scharfsinnig Neuland erschließende Schrift von Karl Weimann. Über den Ursprung der Ministerialität verbreitete sich jüngst Edmund E. Stengel in der Paul Kehr gewidmeten Festgabe Papsttum und Kaisertum 1926 S. 167 ff. Und ganz neuerdings ist von Otto H. Stowasser in der Festschrift des Vereins für Geschichte der Stadt Wien zum 22. Deutschen Bibliothekarstag 1926, die das Tal Wachau und seine Herren von Kuenring zum Gegenstande hat, einmal dies mächtigste österreichische Dienstmannengeschlecht, »das allein dem Herzog 300 Panzerreiter zuführte« (Otto v. Zallinger, Die Rechtsgeschichte des Ritterstandes und das Nibelungenlied, Wien 1899, S. 39), für ursprünglich altfrei und erst nachträglich unter Mitnahme seines Besitzes und seiner Rechte im Donautale in die Ministerialität übergetreten erklärt, aber auch von neuem auf die wichtige Entscheidung des Landrichters Grafen Heinrich von Hardegg von 1266 hingewiesen worden, laut welcher in Österreich ein Dienstmann, selbst ein solcher des Landes oder Herzogs, weil den Freien oder gar Edeln unebenbürtig, nicht habe noch haben dürfe hoc, quot (sic) vulgariter vocatur vreyz aygen. Dazu kommen Untersuchungen wie die von Franz Joetze, Die Ministerialität im Hochstift Bamberg, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft XXXVI 1915 S. 516 ff., 748 ff., und von Josef Bast, Die Ministerialität des Erzstiftes Trier, Trierisches Archiv, Ergänzungsheft XVII 1918, die nach dem Vorgange von Ahrens für Köln und den Niederrhein und von Fajkmajer für Brixen, beide 1908, wozu in den Jahren bis zum Kriegsausbruch noch einige andere Arbeiten hinzugekommen sind, die Ministerialität eines ein-

zelnen mittelalterlichen Territoriums untersuchen; über Georg Winter, Die Ministerialität in Brandenburg, 1922 siehe Savigny-Zeitschrift XLIV 1924 Germ. Abt. S. 390 ff.

In diesen letzteren Zusammenhang gehört das hier zur Besprechung stehende Buch von Ganshof. Es hat in Gent als Promotionsschrift gedient und ist von der Belgischen Akademie der Wissenschaften nach Gutachten von H. Pirenne, G. Des Marez und J. Cuvelier, Generaldirektor der belgischen Archive, preisgekrönt worden. Es sollte die Ministerialität in den das jetzige Belgien ausmachenden Gebieten, also in Flandern, und in den heute nicht reichsdeutschen Teilen des einstigen Herzogtums Lothringen behandelt werden; doch ist das Sticht Utrecht, die Grafschaft Holland und das Hochstift Cambrai mit einbezogen. Gleich von vornherein wird aber die Untersuchung beschränkt auf die ritterliche Ministerialität, die Dienstmannschaft im engeren, technischen Sinne, was natürlich die Arbeit vereinfacht und erleichtert, aber ihr bei dem heutigen Stande unserer Wissenschaft von diesen Dingen auch ein gut Teil des Interesses nimmt, das ihr sonst sicher gewesen wäre. Leider ist Ganshof die oben angeführte neueste deutsche Literatur mit Ausnahme der Arbeiten von v. Loesch und Joetze, die er aber nur noch in den Nachträgen anführen konnte, nicht mehr zu Gesicht gekommen. Andernfalls hätten insbesondere Weimanns Forschungen über die Ministerialität Kleves im Spätmittelalter ihn veranlassen müssen, sein Buch auf breiterer Grundlage aufzubauen.

In dem ihm gesteckten Rahmen holt er allerdings weit aus. Sein Werk weist nicht bloß, was die etwas umständliche und schematische Behandlung anlangt, die Schwächen, sondern, was die streng wissenschaftliche, saubere und gründliche, klare und übersichtliche Art der Darstellung angeht, vor allem auch die Vorzüge auf, die den historischen Thesen unserer Nachbarn im Westen eigen zu sein pflegen.

Ungefähr die Hälfte des Ganzen ist historisch-statistischer Art: aus dem gesamten gedruckten Urkundenmaterial und den erzählenden Geschichtsquellen Flanderns bis zum Beginne des 13. Jahrhs., Lothringens bis zur Mitte des 14. wird jeder irgendwie erreichbare Ministerial herausgeholt und wird die Genealogie der Dienstmannengeschlechter unter Angabe der Belege gegeben. Der Kritik im einzelnen entzieht sich dieser Teil der Arbeit in einer Nichtfachzeitschrift. Doch will ich gerne anerkennen, daß insbesondere die Benutzung der Zeugenlisten mir im ganzen einwandfrei erscheint, und daß wir durch Ganshofs Untersuchung in dieser Hinsicht festen Boden unter die Füße bekommen haben. In Flandern ist allerdings die Ausbeute gering. Das hat schon W. Ganzenmüller festgestellt, der 1906 in der Westdeutschen Zeitschrift XXV S. 371 ff. zuerst die flandrische Ministerialität bis zum ersten Drittel des 12. Jahrhs. behandelte. Die Hauptquelle ist da der Bericht des Notars Galbert von Brügge De multro, traditione et occisione gloriosi Karoli (des Guten) comitis Flandriarum. Ganshof setzt sich seinem Vorgänger Ganzenmüller gegenüber etwas sehr aufs hohe Pferd. Das erregte mein Mißtrauen, und ich sah mir dessen Arbeit im Lichte der neuen nochmals genau an. Bedenkt man, daß seit ihrem Erscheinen fast zwei Jahrzehnte vergangen sind, daß sie eine Erstlingsarbeit war und völliges Neuland erschloß, so wird das Urteil des unparteiischen Dritten doch etwas anders ausfallen. Ich gebe gerne zu, daß Ganzenmüller zu sehr unter dem Eindrucke der damals noch neuen Arbeiten von Heck und Wittich gestanden hat. Mag sein, daß die homines de generali placito von Saint-Vaast (Arras) von 1023—1035, die Ganzenmüller als Malmannen und Dienstleute erklärte, keine solchen, sondern zu einer inneren Immunität gehörige Halbfreie waren, Gotteshausleute, wie Ganshof in seinem auch gegenüber Waitz und Flach etwas zu temperamentvoll geratenen Exkurse darzutun versucht, und daß man in der Zuweisung zur Dienstmannschaft in Flandern vorsichtiger sein muß als Ganzenmüller, wofür ich durchaus Verständnis habe. Dennoch wird man urteilen müssen, Ganzenmüller sei immerhin der Pfadfinder gewesen und Ganshof auf den paar Dutzend Seiten, die er der flandrischen Ministerialität widmet, nicht so arg weit über ihn hinausgekommen, wie er sich den Anschein gibt. Ganz anders in dem ein Mehrfaches an Umfang betragenden Abschnitt über die heute belgischen Teile des Herzogtums Lothringen (Herzogtum Brabant, Hochstift Lüttich, Grafen von Looz, Duras, Abteien St. Trond, Stablo, St. Hubert usw.). Hier hat Ganshof grundlegend gearbeitet.

Und nun die andere, verfassungsgeschichtliche Hälfte seines Buches.

Davon geht vorerst ab ein halbes Hundert Seiten, das lediglich Referat ist über die

bisherige Forschung betreffend die Ministerialität in Deutschland und in Frankreich. Was Deutschland anlangt, so berichtet G. zunächst eingehend über die herrschende Lehre, die in den Dienstmannen ursprünglich Unfreie sieht, welche dank den Hausämtern, die sie bekleideten, vermöge des Waffendienstes, zu dem sie von ihren Herren herangezogen wurden, und wegen der grundherrlichen Beamtungen, in denen sie tätig waren, sowie kraft der Erblichkeit, die sich dieser Funktionen bemächtigte, nach und nach über ihre ursprünglichen Mitknechte hinaufstiegen, sozial hinaufgehoben wurden und schließlich zur Freiheit gelangten, um fortan den Grundstock des niederen Adels zu bilden. Aber auch die abweichenden Ansichten von Georg Caro, Werner Wittich, Otto Oppermann, Philipp Heck, Friedrich Keutgen werden wiedergegeben, alles ohne daß die ganze Schärfe und die Schwierigkeit des Problems voll zur Geltung kommt. Daß dabei im allgemeinen nur die Literatur berücksichtigt wird, die sich auf Westdeutschland bezieht, soll nicht beanstandet werden. Doch hätte Basel mit den Forschungen von Vater und Sohn Wackernagel und von Andreas Heusler mit Nutzen noch mit herangezogen werden können, und hätten die Arbeiten von Aloys Schulte und seinen Schülern ausgewertet werden müssen. Für Frankreich hält sich Ganshof namentlich an seinen Lehrer Henri Pirenne, La ministerialité a-t-elle existé en France? (Comptes-rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 1911), der die Ansicht vertritt, es habe in Frankreich unfreie Ritter zwar gegeben, nicht aber einen Stand derselben im Rechtssinne wie in Deutschland; denn in Frankreich habe sich die ständische Entwicklung sehr rasch vollzogen, und diese unfreien Ritter seien deshalb in kurzer Zeit in den freien aufgegangen.

Was ergibt sich in dieser Hinsicht für Ganshof aus dem von ihm für Belgien gesammelten Material?

Für die einst lothringischen Landesteile findet er auf den hundert Seiten, in denen er seine Quellen verfassungs- und rechtsgegeschichtlich zu verarbeiten sich bemüht, die herrschende Lehre durchaus bestätigt. Aus der Unfreiheit sind die Dienstmannen hervorgegangen; das Band, das sie an ihre Herren knüpfte, war ein durchaus privatrechtliches, das des Eigentums. Übertritte von Freien in die Ministerialität sind im Lothringischen kaum bezeugt, in Flandern noch weniger; ebenso Freilassungen von und Lediglassungen zu Ministerialen. Auch in anderer Hinsicht läßt uns das Material dieser Gegenden, für die es an eigentlichen Dienstrechten, wenn nicht überhaupt, so doch in der Überlieferung völlig gebricht, bedenklich im Stich. Etwas Entscheidendes darüber, ob das Hausamt oder der Waffendienst oder das grundherrliche Amt ausschlaggebend war, bei welch letzterem anders als bei den erstgenannten Verwendungen nicht bloß der Wille des Herrn sondern auch die Anmaßung des Knechtes diesen emporzubringen vermochte, weiß Ganshof nicht zu sagen. In der intrikaten Frage des Dienstmanneneigens, die Puntschart im Anschluß an seine österreichischen Quellen und deren Bezeichnung »Inwärts-Eigen« so hübsch unter den deutschrechtlichen Gesichtspunkt der Verschiedenheit des Verhältnisses nach außen und nach innen gebracht hat, hilft sich unser Verf. damit, daß er erklärt, es sei Herreneigen und für den Dienstmann nur Leihe, bzw. Dienstlehen gewesen; er vermutet, dieser Ursprung sei in Ermangelung eines konstituierenden Leiheaktes vergessen und das Leihegut sei zu Eigen geworden, als die Ministerialen anfingen, daneben ordentliche, freie, mit Hulde und Mannschaft geliehene Lehen zu bekommen, eine Erklärung, die historisch und juristisch nicht haltbar sein dürfte und gleich dem Übrigen verrät, daß der Verf. nicht als Jurist seinem Stoffe gegenüberzutreten vermag. Dankenswerter ist die Feststellung, daß in diesem Untersuchungsgebiete Ministerialen im technischen Sinne seit dem Ende des 11. Jahrh.s begegnen, damals aber und am Anfang des 12. noch keine Rolle spielten, um dann in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts und im 13. zu großer Bedeutung aufzusteigen, wie aus ihrem Auftreten, ihren ehelichen Verbindungen und ihrem Reichtum erhellt. Gegen die Mitte des 13. Jahrh.s, fünfzig Jahre eher als in dem benachbarten Rheinland, ist der Übergang in die freie Ritterschaft vollzogen.

Für Flandern ist das Ergebnis noch bescheidener. Dort hat sich die Entwicklung noch rascher vollzogen. Zur Bildung eines Dienstmannenstandes im Rechtssinne ist es da nach Ganshof überhaupt nicht gekommen. Die in Betracht kommenden sehr mächtigen Familien sind hier schon im Laufe des 11. Jahrh.s mit dem freien Adel verschmolzen.

Es ergibt sich also, daß die Entwicklung in



Flandern, aber auch in dem zum hl. römischen Reiche gehörigen Cambrai dieselbe war wie in Frankreich, und daß, während im übrigen Deutschland die ständischen Verhältnisse noch länger auf den in fränkischer Zeit gelegten Grundlagen verharrten, insbesondere Freiheit und Unfreiheit scharf geschieden waren, in Lothringen oder doch in seinen welschen Teilen unter französischem Einfluß und dank der rascheren Feudalisierung die Ministerialen im 12. Jahrh. und im 13. zwar stark hervortraten, wenn auch nicht so wie am Niederrhein, dann aber schon im Laufe des 13. in die freie Ritterschaft sowie in das städtische Patriziat übergingen.

Dies in Kürze zur Charakteristik der Leistung Ganshofs. Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur mittelalterlichen Geschichte Belgiens. Es erweitert für die Erforschung der Ministerialität in dankenswerter Weise das Untersuchungsgebiet und führt ihr neues, dank der übersichtlichen Anlage und dem vortrefflichen Register leicht auffind- und benutzbares Material zu. Es stützt mit mancherlei Belegen und Einzelausführungen die herrschende Lehre, insbesondere die von der unfreien Herkunft der Dienstmannen. Aber eine besonders beachtenswerte, wesentlich neue Note bringt es in die Ministerialenforschung nicht hinein. Dies schon deshalb, weil sein Untersuchungsfeld nur ein Nebengebiet, nicht ein Stück des Hauptlandes des Dienstmannentums betrifft.

Berlin. Ulrich Stutz.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

E[rich] v. Drygalski [ord. Prof. f. Geogr. an d. Univ. München], Ozean und Antarktis. Meereskundliche Forschungen u. Ergebnisse der Deutschen Südpolar-Expedition 1901—3. [Deutsche Südpolar-Expedition 1901—3, Bd. VII, H. 5, S. 387 bis 602, mit 7 Abb., 3 Karten, 1 Profiltaf.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1926.

Wir haben in Nr. 1 dieses Jahrganges der DLZ. über die wissenschaftlichen Vorbereitungen der im Zuge befindlichen Deutschen Atlantischen Expedition berichtet; heute begrüßen wir die mittlerweile erschienenen meereskundlichen Ergebnisse einer älteren deutschen Forschungs-Expedition, der Deutschen Südpolar-Expedition. Ozeanographische Untersuchungen haben zu den vielen Aufgaben gehört, die sie sich gesetzt hat, nicht nur weil die Natur des gefundenen Landes die Forschungen aufs Meer hinaus verwies, sondern auch weil ihr Führer, Erich von Drygalski, die Spuren von Antarktika schon in weiter Ferne bei der Hinfahrt suchte und bei der Heimkehr weiter verfolgte. Dies geschah durch Untersuchung des Wassers im Atlantischen und Indischen Ozeane sowohl an der Oberfläche als auch durch Reihenbeobachtungen in der Tiefe. Wie dieselben vorgenommen worden sind, ist in Berichten über die Reise mitgeteilt worden; über ihre Ergebnisse sind bisher nur kurze Andeutungen an die Öffentlichkeit gekommen. Mit um so größerer Spannung sahen wir ihrem Erscheinen entgegen.

Fast 23 Jahre sind verstrichen, seitdem der »Gauß« von der antarktischen Küste heimgekehrt ist. Inzwischen hat die Meereskunde große Fortschritte gemacht; ein zweites Mal ist seither eine deutsche Expedition in die antarktischen Gebiete vorgestoßen und hat hier hohe geographische Breiten erreicht. Allerdings ist auch der von Filchner geleiteten Deutschen Antarktischen Expedition versagt geblieben, in das Innere vom Kontinent des eisigen Südens einzudringen, aber gleich der Deutschen Südpolar-Expedition hat sie während ihrer Fahrt ozeanographische Untersuchungen angestellt. Wilhelm Brennecke hat sie ausgeführt; seiner Energie ist auch zu danken, daß die Ergebnisse, obwohl die reichen, für diese Publikation bereitgestellten Mittel in der Zeit der Inflation verlorengegangen sind, 10 Jahre nach der Heimkehr der »Deutschland« an die Öffentlichkeit gebracht werden konnten. Brennecke gebührt das Verdienst, daß er aus den südlichsten antarktischen Gewässern die erste Kenntnis brachte und ihren Einfluß auf den ganzen atlantischen Ozean darstellte. Dieser Einfluß ist ein doppelter: kaltes, leichtes antarktisches Wasser schiebt sich keilförmig zwischen die warmen Oberflächenwasser und kühleres, salzreiches Tiefenwasser, es dringt ferner kaltes Bodenwasser unter das letztere ein.

Diese Erkenntnis wurde aber gleichzeitig auch von Alfred Merz gewonnen. Er belegte sie nicht wie Brennecke durch neuere Beobachtungen, sondern holte sie aus den älteren der Challenger- und Gazelle-Expedition heraus. Die einschlägigen Tatsachen waren den Beobachtern der Challenger-Expedition nicht entgangen. Wilds bekanntes Werk »Thalassa« bringt einen antarktischen Zwischenstrom deutlich zur Darstellung, und im Challenger-Werk finden sich Darstellungen

über die Dichteverteilung im Ozean, welche zu ähnlichen Annahmen geradezu zwingen, wie sie von Brennecke gemacht worden sind. Aber diese Tatsachen haben Spätere in ihrer Bedeutung nicht erfaßt, und namentlich Gerhard Schott hat ihnen in seiner Bearbeitung der wissenschaftlichen Ergebnisse der Deutschen Tiefsee-Expedition auf dem Dampfer »Valdivia« (Bd. I, 1902, S. 162) nicht Rechnung getragen. Es blieb in vielen deutschen Werken die alte Lehre von Lenz bestehen, daß in den Ozeanen eine der Passat- und Antipassat-Zirkulation in der Luft ähnliche Wasserzirkulation zwischen äquatorialen und höheren Breiten vonstatten gehe, derzufolge unter dem Äquator kaltes Tiefenwasser aufsteige. Von dieser Vorstellung hat sich Brennecke nicht ganz freimachen können. Sein Bild von der ozeanischen Wasserbewegung zeigt neben den sich verkeilenden, von Norden und Süden kommenden Strömungen auch noch ein Aufsteigen von Wasser unter dem Äquator. Von einer solchen physikalischen Unmöglichkeit ist die von A. Merz und G. Wüst entworfene Darstellung der atlantischen Wasserzirkulation frei. (Verhdlgn. d. 20. D. Geographentages 1921, S. 145. Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde. Berlin 1922, S. 1.) Sie bietet auf Grund von älteren Beobachtungen ein einwandfreies Bild, das Merz in seiner letzten Arbeit trotz Hinzunahme neuerer Beobachtungen nicht wesentlich zu ändern hatte. (Sitzungsber. d. phys.-math. Kl. d. Pr. Akad. d. Wiss. Berlin 1925. S. 562.) Es dient als Grundlage für die im Gange befindliche Expedition des »Meteor«.

Für die Planlegung der ozeanographischen Arbeiten der Deutschen Südpolar-Expedition ist das erwähnte Werk von Schott sichtlich von maßgebendem Einfluß gewesen. Alles bis dahin über die Tiefsee im Atlantischen und Indischen Ozean beobachtete Material zusammenfassend, zeigt es, daß die großen Verschiedenheiten von Salzgehalt und Temperatur des Meereswassers in den oberen Partien des Ozeans auftreten; namentlich innerhalb dieser letzteren hatte Schott seine hydrographischen Untersuchungen an Bord der »Valdivia« angestellt. Noch weiter in der Beschränkung seiner Beobachtungen ist E. v. Drygalski gegangen. Er untersuchte die hydrographischen Verhältnisse nur in den oberen 2000—2500 m des Ozeans und erforschte sonst nur das Wasser am Meeresboden. Warum er sich diese folgenschwere Beschränkung auferlegt hat, setzt er im hier angezeigten Werke nirgends auseinander. Auf dem Innsbrucker Geographentage (Verhandlungen S. XIII) hat er ausgesprochen, daß unterhalb des von ihm und von Challenger nachgewiesenen Salzgehaltsminimums die große einförmige Masse des Ozeans liege. Diese Annahme ist nach dem Dargelegten nicht das Ergebnis seiner Untersuchungen, sondern ein von ihm übernommenes Dogma. Sie durfte nicht gemacht werden angesichts der Beobachtungen der deutschen Gazelle-Expedition, welche zeigten, daß die Temperaturabnahme mit der Tiefe nicht ununterbrochen geschieht, worauf die Einleitung des Expeditionswerkes besonders aufmerksam macht. Hier war ein Problem durch deutsche Forschung aufgestellt, an dem man nicht vorübergehen durfte. v. Dr.s ozeanographische Beobachtungen reichen nicht aus, um eine gesicherte Vorstellung von den in den Tiefen des südlichen Indischen Ozeans herrschenden hydrographischen Verhältnissen zu begründen. Nachdem jedoch Brennecke, Merz und Wüst die einschlägigen Verhältnisse im Atlantischen kennen gelehrt haben, lassen sich seine Beobachtungen entsprechend interpretieren. Lediglich den Nachweis, daß das von ihm im Schelfmeere am Gaußberge angetroffene Schelfwasser sich äquatorwärts in die Tiefe senkt, kann er auf Grund seiner eigenen Beobachtungen führen. Dieser Nachweis aber ist bereits 1877 durch Wild in einem bekannten Diagramme (Thalassa 1877, Taf. 13) zur Darstellung gebracht. Darunter schiebt sich Wasser tropischen oder subtropischen Ursprungs, von v. Drygalski Tropenwasser genannt, bis an den antarktischen Schelf heran; die Mächtigkeit dieser verhältnismäßig warmen Zwischenschicht, die dem nordatlantischen Tiefenstrome entspricht, kann v. Dr. wegen des Mangels an Tiefenbeobachtungen nicht genauer angeben; er setzt ihre untere Grenze willkürlich bei 2000 m an und erhält damit wahrscheinlich einen viel zu hohen Wert für die Mächtigkeit des Bodenstroms.

Diesen leitet v. Dr. aus der warmen Zwischenschicht und nicht, wie es früher und von anderen Mitarbeitern am Expeditionswerke geschehen ist, aus dem kalten Polarwasser her, denn es ist salzreicher. Polarwasser und Wasser der Zwischenschicht sollen sich am Rande des Schelfes mischen. Daß das Zwischenwasser dabei seinen höheren Salzgehalt bewahren, seine Temperatur aber

mindern soll, wie mehrfach ausgesprochen wird (S. 495, 506, 533), ist nicht möglich. Die Sache erheischt eine andere Erklärung: Liegt eine Mischung vor, so muß die aus den niederen Breiten stammende Zwischenschicht salzreicher sein, als v. Dr. beobachtet hat. Dies ist sehr gut möglich, wenn das Maximum ihres Salzgehaltes ähnlich wie das des Nordatlantischen Tiefenstromes in größeren Tiefen als 2000 m liegt. Hier konnte es durch die bei zu geringer Tiefe abgebrochenen Reihenmessungen v. Dr.s nicht festgestellt werden. Es ist aber auch denkbar, daß das Wasser dieser salzreicheren Tiefenströmung stellenweise oder zeitweilig an die Oberfläche tritt, sich hier abkühlt und in die Tiefe sinkt. Die Unhaltbarkeit der von v. Dr. gegebenen Erklärung weist auf ein offenes Problem.

Es ist bereits DLZ. 1926, S. 26 darauf hingewiesen worden, daß v. Dr.s Darstellung der Vertikalzirkulation im südlichen Indischen Ozean, abgesehen von der gewählten Nomenklatur, mit den von Brennecke, Merz und Wüst im Atlantischen erzielten Ergebnissen in den großen Zügen übereinstimmt. Wiederholt nimmt v. Dr. auf die Untersuchungen Brenneckes Bezug; aber wenn er die von diesem immer noch angenommene »Vertikalbewegung« als mechanisch unverständlich bezeichnet (S. 546), so wiederholt er nur das, was Merz und Wüst ausgesprochen haben. Gleichwohl beobachtet er diesen beiden gegenüber eine auffällige Zurückhaltung und hebt die erfreuliche Übereinstimmung mit deren Ergebnissen nicht hervor. Er bemängelt lediglich deren Versuch, aus der Dichteverteilung (nicht wie es S. 511 irrtümlich heißt: aus der Salzgehaltsverteilung) das große atlantische Strömungsbild herzuleiten. Von hydrodynamischem Standpunkte aus überzeugen seine Ausführungen nicht. Dies gilt auch von manchen Auffassungen, die namentlich auf Taf. VIII zum Ausdruck kommen. Hier veranschaulicht v. Dr. mehr die Ideen, die er sich über die Wasserbewegung im Ozean gemacht hat, als die Beobachtungsergebnisse, die er gewonnen hat. Die gute Hälfte der von ihm gezeichneten Schnitte fällt in Tiefen, für die er nur Bodenbeobachtungen hat. Seine Darstellung läßt zwar die Übereinanderlagerung verschiedener Wassermassen deutlich erkennen, aber er stellt diese nicht als einheitliche Körper dar, sondern als wahre Geflechte von verschiedenen durcheinander greifenden Ästen. Da kommen Inseln von Tropenwasser in dem in die Tiefe sinkenden Polarwasser vor, Inseln von Polarwasser im warmen Tiefenwasser, zahlreiche Flecken von solchen im kalten Bodenwasser. Fast der ganze Ozean erscheint als ein Gemisch von verschiedenen Wassern. Gewiß mischen sich die Wasser. Das muß an den Grenzen der einzelnen Ströme geschehen, und besonders dort, wo das salzreiche Tiefenwasser in das Polarwasser hineinstößt, muß es sich in Fasern zersplittern. Aber die große Ausdehnung, die das antarktische Zwischenwasser in den beiden Ozeanen bei ziemlich geringer Mächtigkeit hat, und die große Verbreitung, die hier das salzreiche Tiefenwasser über dem salzärmeren Tropenwasser besitzt, zeigt überzeugend, wie wenig sich die Strömungen mischen. In der Tat gewähren Schnitte, die ich nach den Beobachtungen v. Dr.s zeichnen ließ, keinerlei Anhalt für die von ihm gemachte Annahme, sondern ergeben Bilder, überaus ähnlich dem von Merz zuletzt entworfenen Schnitt für den Atlantischen. In erster Linie allerdings offenbaren diese Schnitte unsere Unkenntnis über Temperatur und Salzgehalt in der unteren Hälfte des südlichen Indischen Ozeans, die trotz der Fahrt des »Gauß« bestehen bleibt.

Der Gedanke, daß Wasser verschiedener Strömungen sich mischt, beherrscht auch v. Dr.s Vorstellungen über die Oberflächenströme des Meeres. Er ist der Meinung, daß für die Charakteristik der Meere die unperiodischen Temperaturschwankungen wichtiger als die periodischen seien (S. 447), denn in ihnen kämen Mischungen verschieden temperierter Wassermengen, Strömungen und andere Meeresbewegungen zum Ausdruck. Natürlich verhehlt sich v. Dr. nicht, daß sich in ihnen auch Winde, Bewölkung und andere atmosphärische Erscheinungen spiegeln; aber er spricht dogmatisch aus, daß diese Einflüsse nur in den ruhigen Meeresteilen erkennbar seien; in den bewegten der gemäßigten Zone stünden sie hinter dem Einfluß der Mischung zurück. Eine Begründung gibt er nicht. Es wird die Möglichkeit nicht ergriffen zu untersuchen, ob die unperiodischen Temperaturveränderungen der Meeresoberfläche zu denen der Luft in Beziehung stehen. Unbedenklich teilt v. Dr. die von ihm befahrenen Meeresteile nach den auf ihnen wahrgenommenen unperiodischen Temperaturschwankungen in Gebiete ein, die er ohne weiteres mit solchen von bestimmten Strömungen identifiziert. Dabei kommt er vielfach auf die neueren Arbeiten



über die Oberflächenströmungen des Indischen und des Atlantischen Ozeans zu sprechen, die sich auf die Anregung von Merz zurückführen. Sehr eindringlich hält er G. Michaelis vor, daß er nur die in vorläufigen Berichten der Gaußexpedition und nicht die definitiven im Expeditionswerke enthaltenen Stromversetzungen seiner Konstruktion eines Wasserwirbels im Südindischen Ozean zugrunde gelegt habe (S. 527). Aber er klärt nicht auf, warum zwischen den vorläufigen und endgültigen Berichten so ansehnliche Differenzen vorhanden sind. Wiederholt äußert er sich zu den Untersuchungen von Hans H. F. Meyer über die Strömungen im Atlantischen. Er findet auch auf Meyers Karten Strömungskreise (S. 450), aber wenn er dann für möglich hält, daß sich seine gegen die afrikanische Küste gerichtete Westwindtrift I in seiner Westwindtrift II etwas unter der Oberfläche fortsetzen könne (S. 455), so bekennt auch er sich zur Ansicht, daß Oberflächenströme unter andere untertauchen und wieder auftauchen können. Ferner stellt sich v. Dr. ganz auf den Boden der Merzschen Schule, wenn er S. 509 ausspricht, daß heute die Unterscheidung zwischen mehr oder weniger durch Dauerwinde verursachten, linear gezeichneten Strömungen und flächenhaften Wasserumsetzungen in der Tiefe nicht mehr gilt; eine Seite später allerdings werden die Windtriften in der Regel doch mehr als linear, die anderen als flächenhaft hingestellt.

In seinen Anschauungen über die Entstehung der Meeresströmungen steht v. Dr. ganz auf dem Boden der neueren Ozeanographie. Während Schott in ihnen lediglich unmittelbare oder mittelbare Windwirkungen erblickt, führt er mit Nansen, Walfried Ekman, Merz und anderen ihre Ursachen teils auf den Wind, teils auf Dichtedifferenzen thermischer oder haliner Art zurück. Aber er wagt nicht, das Phänomen der Meeresströmungen in der Gesamtheit seiner Ursachen theoretisch zu erfassen (S. 511), und beschränkt sich auf eine empirische Festlegung der Strömungen, die man erst später durch Zerlegung in Komponenten, ähnlich wie bei der harmonischen Gezeitenanalyse, auch ursächlich verstehen werde. Erfreulicherweise bestimmt jedoch seine resignierte Stimmung nicht immer sein Handeln. Er zeigt, daß die Bewegung des Polarwassers durch den Wind eingeleitet und dann konvektiv fortgesetzt wird, wobei es Nitrat + Nitrit-Stickstoff zwischen wärmere Schichten des Ozeans bringt.

Hat die Bearbeitung der meteorologischen Beobachtungen der Gauß-Expedition durch Meinardus zur Gewinnung einer umfassenden Darstellung der klimatischen Verhältnisse des antarktischen Wassergürtels geführt, so verzichtet v. Dr. darauf, seine ozeanographischen Beobachtungen mit denen anderer Expeditionen zu einer einheitlichen hydrographischen Schilderung des an Antarktika angrenzenden Indischen Ozeans zu verschmelzen. Dazu reichen die bisher vorliegenden Beobachtungen nicht aus; denn unglücklicherweise gehen die grundlegenden des Challenger nur bis 400 Faden Tiefe — Kohlenmangel beeinflußte hier sein Arbeitsprogramm. Auch Schott beschränkte seine Beobachtungen im wesentlichen auf das obere Stockwerk des Ozeans. Nur zwei Reihenmessungen haben wir durch ihn erhalten, die bis in größere Tiefen reichen. Sie rollen Probleme auf, die nur durch weitere entsprechende Untersuchungen geklärt werden können. Diese aber sind unterblieben, und der antarktische Teil des Indischen Ozeans ist heute noch ein *mare incognitum.* Gerade aber deshalb muß man sich hüten, die Verhältnisse, die eine Expedition angetroffen hat, als allgemein gültige anzusehen. Örtliche Verhältnisse spielen im Arbeitsgebiet v. Dr.s eine große Rolle. Seine Untersuchungen bewegen sich vornehmlich auf dem antarktischen Schelf; im Schelfmeere lernt er das Polarwasser in seiner typischen Ausbildung kennen, nur leichte Spuren des salzreicheren Tiefenwassers dringen hinein. Doch ist es nicht richtig, den antarktischen Schelf deswegen als die eigentliche Geburtsstätte des Polarwassers anzusehen, es entsteht, wie Brennecke in der Weddellsee gezeigt hat, auch in tiefen Meeresteilen über den letzten Ausläufern des Nordatlantischen Tiefenstromes. Wir sind daher nicht davon überzeugt, daß das Polarwasser den Grenzzustand des Ozeans mit dem Inlandeise darstellt, wie v. Dr. ausspricht (S. 554). Es erscheint uns vielmehr als das Produkt des polaren Klimas, denn wir finden es im Nordpolarmeer ganz ebenso wie rings um Antarktika herum. Aber hier wird seine Geburtsstätte durch den Südpolarkontinent und seinen Einfluß auf das Klima in weit niedere Breiten und in einen größeren Raum geschoben als im Norden. Nicht gehindert durch Schwellen breitet es sich deswegen

auch in den Ozeanen weiter aus. Deswegen hat v. Dr. mit Recht die Spuren der Antarktis schon in weiter Ferne gesucht. Sein Werk erweist nunmehr, daß er sie schon am nördlichen Wendekreise gefunden hat (S. 539). 1921 kannte er allerdings das ihr entstammende salzarme Zwischenwasser nur bis in die Breite von Kapstadt (Verhandl. des Geographentages Leipzig S. 144). Damals schon war es durch Merz unter dem Äquator und durch Brennecke im Bereiche der Canaren nachgewiesen, und der Schnitt des Challenger (Report I. Diagr. III) zeigt in seiner ganzen Ausdehnung von Süd nach Nord im Atlantischen bereits im J. 1884 eine Lage weniger dichten, also salzärmeren Wassers, das von Süden her bis über den nördlichen Wendekreis hinausreicht. Gewiß trifft die Bemerkung v. Dr.s zu, daß diese Darstellung trotz zu denken gebender Bemerkungen von Buchanan und Buchan keine allgemeine Beachtung gefunden und älteren Ansichten nicht den Boden entzogen hat (Annal. d. Hydrogr. 1923, S. 141); aber man konnte bereits 17 Jahre vor Ausreise des »Gauß« mit aller Bestimmtheit erkennen, bis wie weit der Einfluß antarktischen Wassers im Atlantischen reichte. Merz und Wüst wurden inne, daß das Beweismaterial für eine neue Auffassung der ozeanischen Bewegung schon im Challenger-Werke steckt. Ihre Anschauungen erweisen sich durch die nunmehr veröffentlichten Beobachtungsergebnisse des »Gauß« als auch im südlichen Indischen Ozean zutreffend.

Gehen die wissenschaftlichen Ergebnisse der Fahrt des »Gauß« auf ozeanographischem Gebiete auch nicht über die Grenzen der seither gewonnenen Ergebnisse über die ozeanische Zirkulation hinaus, so stellen doch die auf der deutschen Südpolar-Expedition angestellten Beobachtungen eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis des oberen Stockwerkes der bereisten Meere dar. Wir sind E. v. Drygalski zu großem Danke verpflichtet, daß er dieses reiche, durch zwei Jahrzehnte gleichsam vergraben gewesene, gediegene Material nunmehr an die Öffentlichkeit gebracht hat. Ebenso danken wir dem Reichsministerium des Inneren für die würdige Art der Veröffentlichung. Erfreulicherweise ist der Luxus früherer Expeditionswerke vermieden, welche die Ergebnisse jeder Reihenmessung durch ein eigenes Diagramm veröffentlichten — heute genügt die Angabe der gewonnenen Zahlen vollauf dem Fachmann. Aber statt der farbigen Tafel, welche v. Dr.s kaum haltbare Anschauung über die ozeanographische Bewegung veranschaulicht, hätten wir lieber einige wenige Schnitte gesehen, welche die Temperatur- und Salzgehaltsverteilung innerhalb eines größeren Meeresteiles auf Grund der gemachten Beobachtungen zur Darstellung brächten. Der Fortschritt der Erkenntnis wird dann offenbar, wenn man die erzielten Beobachtungsergebnisse in einer solchen Form zur Darstellung bringen kann, daß sich die theoretischen Folgerungen von selbst ergeben.

Berlin. Albrecht Penck.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Eugen von Böhm-Bawerk, Gesammelte Schriften. Herausgegeben von Franz X. Weiß. Wien-Leipzig, Hölder-Pichler-Tempsky A. G., 1924. XIX u. 515 S. 8°.

Böhm-Bawerks Gelehrtenschicksal ist von einem tragischen Hauch umweht: seine ureigenste wissenschaftliche Leistung, die Agiotheorie des Kapitalzinses, die bis an sein Lebensende den Hauptgegenstand seiner Bemühungen gebildet hat, ist bei den ihm am nächsten stehenden Theoretikern, die immer neben ihm als die bedeutendsten Vertreter der Österreichischen Schule genannt werden, nämlich bei Carl Menger und F. von Wieser, auf den entschiedensten Widerspruch gestoßen, ja als indiskutabel abgelehnt worden.

Aber gerade von der Agiotheorie ist in den »Gesammelten Schriften« so gut wie gar nicht die Rede; sie wird höchstens gelegentlich gestreift. Die hier abgedruckten Abhandlungen sind vielmehr — von der Erstlingsschrift des Verf.s, »Rechte und Verhältnisse vom Standpunkte der volkswirtschaftlichen Güterlehre«, und von einer Artikelserie aus der »Neuen Freien Presse« u. d. T. »Unsere passive Handelsbilanz« abgesehen — der Methodologie und der Wertlehre gewidmet. Und da kann B.-B. sehr wohl gleichsam im Namen der Österreichischen Schule sprechen, obschon es selbstverständlich ohne bestimmte persönliche Nuancen denn doch nicht abgeht.

Was die Aufsätze methodologischen Inhalts anlangt, so bezwecken sie in der Hauptsache eine Abwehr der Angriffe der historischen Schule (Schmoller, Brentano) gegen die »abstrakt-deduktive« oder, wie sie B.-B. lieber genannt wissen möchte: die »isolierende« Methode in der Nationalökonomie.

Diese Methode wäre keineswegs, wie die Gegner meinten, dadurch diskreditiert worden, daß gewisse ehemals mit ihrer Hilfe gewonnene theoretische Ergebnisse sich später als unhaltbar erwiesen hätten. Denn die Irrtümer der klassischen Schule finden ihre Erklärung nach B.-B. nicht im Gebrauch einer falschen Methode, sondern im Deduzieren aus Annahmen, die der Wirklichkeit nicht entsprachen. B.-B. betont immer wieder den realistischen Charakter der Nationalökonomie auch als theoretischer Wissenschaft. In dieser Beziehung begegnet er sich mit John Stuart Mill, demzufolge es im Wesen der deduktiven Methode, zumal auf dem Gebiet der Sozialwissenschaften und der Nationalökonomie insbesondere, liegt, nicht sowohl auf die Erfahrung schlechthin, als vielmehr auf die »spezifische Erfahrung« zu verzichten. Es ist bedauerlich, daß B.-B. davon Abstand nimmt, auf diese Verwandtschaft seines methodologischen Standpunkts mit demjenigen älterer Theoretiker hinzuweisen, wodurch der Eindruck entsteht, als ob nach seiner Meinung erst die Österreicher mit der deduktiven Methode in der Nationalökonomie Ernst gemacht hätten und ihr mit vollem Bewußtsein gefolgt wären.

Eine systematische Darlegung der Wertlehre hat B.-B. seiner »Positiven Theorie des Kapitals« eingefügt. Die »Gesammelten Schriften« bieten eine Art Ergänzung hierzu in Gestalt einer Reihe von Abhandlungen überwiegend polemischen Charakters, in denen die Ansichten des Verf.s gegen Mißdeutungen und Kritiken verteidigt werden. Auseinandersetzungen mit anderen Vertretern der Österreichischen Schule werden vermieden; wohl aber wendet sich der Verf. verschiedentlich gegen die »Verbündeten«, d. h. gegen solche Theoretiker, die ebenfalls von dem Grenznutzen ausgehen, aber im weiteren Verlauf ihrer Deduktionen sich von den Österreichern scheiden. Das sind namentlich die Anhänger der mathematischen Richtung, unter denen vornehmlich Jevons und L. Walras in Frage kommen. Gegen Jevons (sowie gegen Alfr. Marshall und J. B. Clark) behält B.-B. in einer Beziehung Recht: der Standpunkt des »Arbeitsleids« (»disutility of labour«) findet unter den Verhältnissen der modernen Verkehrswirtschaft in der Tat auf einen so engen Kreis von Fällen Anwendung, daß eine mit an diesem Standpunkt orientierte Werttheorie wie die Jevonssche pro tanto als wirklichkeitsfremd erscheint. Ungerechtfertigt hingegen ist bei B.-B. die Herabsetzung des Walrasschen Systems und insbesondere die Ablehnung der Art und Weise, wie in diesem System der Grenznutzen oder allgemeiner gesagt: die subjektiven Wertschätzungen mit der Preisbildung als einer Erscheinung des Marktes in Zusammenhang gebracht werden. Da hat Walras der theoretischen Forschung jene Richtlinien gewiesen, die als die einzigen, welche zum Ziele führen, sich längst einer allgemeinen Anerkennung erfreuen würden, wenn unter den Fachmännern das Verständnis für eine mathematische Behandlung nationalökonomischer Probleme mehr verbreitet wäre, als das tatsächlich der Fall ist. Allerdings verliert im Lichte des Walrasschen Systems die »Idee des Grenznutzens« die Eigenschaft, ein »Zauberschlüssel« zu sein, »mit dem der Kundige die verwickeltsten Erscheinungen des wirtschaftlichen Lebens und die schwierigsten Probleme der Wissenschaft erschließen kann«, wofür sie B.-B. ausgibt; sie wird lediglich ein Mittel, das Phänomen der Nachfrage (gegebenenfalls auch des Angebots) im Sinne einer »verstehenden« Nationalökonomie zu unterbauen und in die Beziehungen zwischen Nachfrage und Preis etwas tiefer einzudringen.

Berlin. L. v. Bortkiewicz.

Mathematik — Naturwissenschaften Medizin

Eduard Stemplinger [Oberstudienrat Dr. phil. in Rosenheim], Antike und moderne Volksmedizin. [Das Erbe der Alten. Hrsg. v. Otto Immisch (ord. Prof. f. Klass. Philolog. an d. Univ. Freiburg i. B.). 2. Reihe, H. 10.] Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchh., 1925. 120 S. 8°. M. 4.—

Während in den Anfängen der Heilkunde die medizinischen Vorstellungen durchaus im Einklang mit der allgemeinen Weltanschauung stehen, ist auf einer höheren Stufe der Kultur die Medizin Fachwissen geworden. Das Volk hält an den alten urmedizinischen Vorstellungen zäh fest, aber es hat ein brennendes Interesse an medizinischen Fragen und läßt sich belehren. Die Aufklärung geht jedoch langsam vor sich, so langsam, daß die Wissenschaft längst immer weiter geschritten ist, wenn eine wissenschaftliche Anschauung im Volk Wurzel gefaßt hat. So ist die Volksmedizin ein Gemisch urmedizinischer und veralteter wissenschaftlicher Vorstellungen.

Die Volkskundler haben sich lange darauf beschränkt, den diesbezüglichen Stoff wahl- und kritiklos zu sammeln. Jetzt hat eine gewisse Besinnung eingesetzt. Man versucht Ordnung in das Chaos zu bringen, Entwicklungslinien festzustellen. In dieser Richtung bewegt sich auch Stemplingers Buch, der hier, wie in den meisten seiner anderen Publikationen, das Fortleben antiker Vorstellungen im Abendland verfolgt. Der Stoff ist in einzelne Abschnitte: Krankheitsvorstellungen, Heilpersonen, kultische und okkultistische Heilung, Iatromathematik gegliedert. Der Rahmen hätte vielleicht etwas weiter gesteckt werden können, indem auch die mystische Diagnose, die Prognose und die Prophylaxe in eigenen Abschnitten zur Sprache gekommen wären. Mit den meisten Deutungen kann man sich einverstanden erklären. Ausgeschöpft ist die Antike damit natürlich noch lange nicht, aber es ist ein sehr erfreulicher, vor allem methodisch richtiger Anfang gemacht worden. Willkommen wäre ein ausführlicheres Register gewesen.

Leipzig. Henry E. Sigerist.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Akademie der Wissenschaften in Wien. Almanach für 1924. 74. Jg. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 249 S.

Sparn, Enrique: El crecimiento de las grandes bibliotecas de la tierra durante el primer cuarto del siglo XX, 1: Las bibliotecas universitarias y afines con más de 100 000 volúmenes. Córdoba, Rep. Argentina, 1926, Academia nacional de ciencias. 46 S. (= Miscelánea Nr. 13.)

Holden, John Allan: Private book collectors in the U. S. and Canada with mention of their hobbies. New York, R. R. Bowker Co. 15 $.

*

Joseph Baers Lagerkatalog 719: Autographen, 2. Nr. 1045—3010. Frankfurt a. M.

B. G. Teubners Verlagskatalog 1926. Leipzig. 129 S.

Martin Fraenkel, Berlin. Katalog: Versteigerung 60, 11./12. Mai 1926, vornehmlich Bibliothek Türckheim.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für praktische Theologie in Bonn, Lic. Dr. Leopold Cordier, Elberfeld, hat den Ruf nach Gießen als o. Prof. in der ev.-theol. Fakultät angenommen.

Dem Priv.-Doz. für Religionsgeschichte in Basel, Lic. Carl Albrecht Bernoulli, sind Titel und Rechte eines ao. Prof. verliehen worden.

Die theol. Fakultät der Univ. Königsberg hat dem Pastor von Hülsen, Danzig, den Titel eines D. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Söderblom, Nathan: Das Werden des Gottesglaubens. Untersuchungen über die Anfänge der Religion. Dt. Ausg. hrsg. v. Rudolf Stübe. 2. neubearb. Aufl. Leipzig, 1926, Hinrichs. XV, 361 S. 12,50; geb. 14 M.

Titius, Arthur: Natur und Gott. Versuch zur Verständigung zwischen Naturwissenschaft u. Theologie. Göttingen, 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. X, 851 S. 24,—; Lw. 27 M.

Otto, Rudolfo: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen u. sein Verhältnis zum Rationalen. 14. neu durchges. Aufl. Gotha, 1926, Klotz. XI, 258 S. Pp. 5 M.

Gray, George Buchanan: Sacrifice in the old testament, its theory and practice. London, Milford. 16 sh.

Steinmann, Alphons: Die Bergpredigt, exegetisch-homiletisch erklärt. Paderborn, 1926, Schöningh. VII, 221 S. 6,60; geb. 8,40 M. (= Predigt-Studien, 8.)

Grosche, Robert: Der Kolosserbrief in Homilien erklärt. Paderborn, 1926, Schöningh. 58 S. 1,50 M. (= Neutestamentl. Predigten, 12.)

Koch, Hugo: Cyprianische Untersuchungen. Bonn, 1926, Marcus & Weber. XII, 493 S. 22 M. (= Arbeiten zur Kirchengeschichte, 4.)

Geiselmann, Josef: Die Eucharistielehre der Vorscholastik. Paderborn, 1926, Schöningh. XVIII, 459 S. 24 M. (= Forschungen z. christl. Literatur- u. Dogmengeschichte. Bd. 15, 1/3.)

Geiselmann, Josef: Studien zu frühmittelalterlichen Abendmahlsschriften. Paderborn, 1926, Schöningh. 97 S. 5,60 M.

Codex pontificalis ecclesiae ravennatis, a cura di Aless. Testi Rasponi. Vol. 1: Agnelli, liber pontificalis. Bologna, N. Zanichelli. 4°. 90 l.

Hocedez, Edgar: Richard de Middleton, sa vie, ses oeuvres, sa doctrine. Paris, H. Champion. 52 Fr.

Schnitzer, Joseph: Peter Delfin, General des Camaldulenserordens 1444—1525. Beitr. z. Geschichte d. Kirchenreform, Alexanders VI. u. Savonarolas. Anh.: Ungedr. Quellen. München, 1926, Reinhardt. VIII, 459 S. 13,—; geb. 15 M.

Hardy, Georges: Le cardinal de Fleury et le mouvement Janséniste. Paris, H. Champion. 30 Fr.

James, George Wharton: The old Franciscan mission of California. Boston, Little, Brown. Ill. 2 $.

Gspann, Joh. Chr.: Das sexuelle Problem in der Übernatur. Gelbe Hefte. Jg. 2, H. 5, S. 434 ff.

Schüle, Charles: Die Grundlagen des reformierten Kirchenrechtes. Elberfeld, 1926, Erziehungsverein. 228 S. Geb. 7,50 M.

Philosophie

Mitteilungen

Der ao. Prof. für Philosophie an der dt. Univ. Prag, Dr. Josef Eisenmeier, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Der o. Prof. für Philosophie in Göttingen, Dr. Moritz



Geiger, wird im Sommersemester 1926 an der Univ. Stanford, Kalifornien, Vorlesungen halten.

Für Philosophie hat sich in Greifswald Dr. Dietrich Mahnke habilitiert.

Neuerscheinungen

Handbuch der Philosophie. Bearb. v. Alfr. Baeumler, Jos. Bernhart, Emil Brunner, Friedr. Brunstäd, Alois Dempf, Hans Driesch, Alfr. Forke, Hans Gerber, Bernh. Groethuysen, H. Heimsoeth, Günther Holstein, E. Howald, Friedr. Kuntze, Theod. Litt, G. Misch, Herm. Nohl, Erich Przywara, Er. Rothacker, H. H. Schaeder, Manfr. Schröter, Friedr. Seifert, Othmar Spann, Jul. Stenzel, Andr. Walther, Herm. Weyl, Emil Wolff, Heinr. Zimmer. Hrsg. v. A. Baeumler u. M. Schröter. München, 1926, Oldenbourg. 4°. Lfg. 1: Die Ethik des Altertums v. E. Howald. 64 S. 2,80; Subskr.-Pr. 2,60 M. — Gesamtumfang 5 Bde.; jeder Bd. einzeln beziehbar. Abt. 1: Die Grunddisziplinen; Abt. 2: Natur, Geist, Gott; Abt. 3: Mensch u. Charakter; Abt. 4: Staat u. Geschichte; Abt. 5: Die Gedankenwelt Asiens, a) Der vorderasiatische Kulturkreis v. H. H. Schaeder, b) Der indische Kulturkreis v. H. Zimmer, c) Der chinesische Kulturkreis v. A. Forke, d) Die Metaphysik des Orients u. die griech. Philosophie v. G. Misch. Als ergänzender Abschluß ist für später geplant Abt. 6: Orient u. Okzident, Entstehen u. Entwicklung, Auseinandersetzung u. Vergehen der Kulturwelten der Erde.

Brentano, Franz: Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand. Nebst Abh. über Plotinus, Thomas v. Aquin, Kant, Schopenhauer u. Auguste Comte. Mit Einl., Anmerk., Reg. hrsg. v. Oskar Kraus. Leipzig, 1926, Meiner. XVIII, 169 S. 4,50; Lw. 5,50 M. (= Philosoph. Bibliothek, 195.)

Plutarch: Moralische Schriften. Übers., Einl. u. Anm. v. Otto Apelt. 1: Streitschriften wider die Epikureer. Leipzig, 1926, Meiner. XII, 171 S. 5,—; Lw. 6,50 M. (= Philosophische Bibliothek, 198.)

Jansen, Bernhard, S. J.: Zur neuesten Geschichte der alten Philosophie. (Betr. Hans Meyer.) Stimmen der Zeit. Jg. 56, H. 6, S. 431 ff.

Bouvier, Auguste: J. G. Zimmermann, un représentant suisse du cosmopolitisme littéraire au 18. siècle. Genève, 1925, Georg & Co. VIII, 309 S.

Netzle, Christoph: Eduard v. Hartmann in unserer Zeit. Neue schweizerische Rundschau (Wissen u. Leben). Zürich. 19. Jg., Nr. 3, S. 262—74.

Muirhead, J. H.: Contemporary british philosophy. Personal statements. London, Allen & U. 16 sh.

Metz, André: La science et la raison dans la philosophie de M. Meyerson. Mercure de France. T. 186, Nr. 665, p. 280—303.

•

Martin Fraenkels Katalog 58: Philosophie. Berlin. 1304 Nrn.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Rossolino, G. J.: Das psychologische Profil und andere experimentell-psychologische, individuale und kollektive Methoden zur Prüfung der Psychomechanik bei Erwachsenen u. Kindern. Halle, 1926, Marhold. 139 S., Abb. 4°. 5,80 M. (Erschien erstmalig 1909/11 in russ. u. deutscher Sprache.)

du Prel, Karl: Die monistische Seelenlehre. Beitrag zur Lösung d. Menschenrätsels. 2. Aufl. Leipzig, 1926, Altmann. VII, 390 S. 7,—; geb. 9 M.

Dide, Maurice: Introduction à l'étude de la psychogenèse. Essai de bio-psychologie évolutive. Paris, Masson. 12 Fr.

Schweizer, August: Die Mittenempfindung. Experimentell-psychologische Untersuchung. Zürich, 1926, Leemann. 47 S. 1,50 Fr. (= Veröffentl. d. psycholog. Instituts d. Univ. Zürich, 3.)

Brunner, Sophie: Über das Vorstellungsleben des Schulkindes. Ebda. 74 S., Fig. 2,50 Fr. (= Dasselbe, 4.)

Stern, William u. Wiegmann, Otto: Methodensammlung zur Intelligenzprüfung v. Kindern u. Jugendlichen. 3. vollst. umgearb. u. erw. Aufl. Leipzig, 1926, Barth. XVI, 514 S., Abb. Taf. 22 M. (= Zeitschrift f. angewandte Psychologie, Beih. 20.)

Marx, E. F.: Fitzi und Ich. Aus den Aufzeichnungen eines Vaters über seinen 7-jährigen Sohn. Köln, 1926, Schmitz. 115 S. 3,—; Lw. 4 M.

Wittels, Fritz: Die Technik der Psychoanalyse. München, 1926, Bergmann. IV, 221 S., Textabb. 13,80 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Prox, Gerhard: Tolstoj als Pädagoge und seine Bildungsphilosophie. Friedeberg, 1926, Dresler. 158 S. 3 M.

Meister, R.: Neue Auffassungen vom Humanismus. Mitteilungen d. Vereins d. Freunde d. humanistischen Gymnasiums, Wien. H. 24, 1925, S. 9 ff.

Rotten, Elisabeth: Die Entfaltung der schöpferischen Kräfte im Kinde. Ber. d. 3. internat. pädag. Konferenz d. internat. Arbeitskreises f. Erneuerung d. Erziehung, Heidelberg 2./15. Aug. 1925. Gotha, 1926, Klotz. II., 64 S. 2 M.

Wenzel, Alfred: Die neuere Atomistik im Unterricht. Berlin, Salle. IV, 77 S., 36 Textfig. 3 M. (= Unterrichtsblätter f. Mathematik u. Naturwissenschaften, Beih. 4.)

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. Jg. 1926, H. 1. U. a.: Rolle, Hermann: Weltanschauung u. Erziehung; Böminghaus, Ernst, S. J.: Die Kirche als Lebensform; Behn, Siegfr.: Selbstmeisterung, 3: Über Lebenskunst; Schnitzler, Mich. Hub.: Die Lehre vom Willen bei Schopenhauer u. Nietzsche und ihre pädagogische Auswirkung; Neiß, Wilh.: Die Beweise für das Vorhandensein höherer Elementargefühle.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der Prof. für europäische Literatur in Oslo, Dr. Chr. Collin, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Language. Baltimore, Md. Vol. 1, Nr. 2. U. a.: Sapir, Edw.: Sound Patterns in Language; Weiss, Albert P.: Linguistics and Psychology. — Nr. 3. Sturtevant, E. E.: Remarks on the Lydian inscriptions; Parker, Roscoe E.: Spenser's Language and the Pastoral Tradition; Bloomfield, Maur.: On a case of suppletive indo-european suffixes; de Angulo, Jaime: The linguistic tangle of Oaxaca; Kent, Roland G.: Final *ae* in latin case-forms; Speiser, Ephr. Avigdor: Vocalic *n* in Assyrian. — Nr. 4. U. a.: Espinosa, Aurelio M.: Syllabic consonants in new mexican Spanish; Gray, Louis H.: The indo-european negative prefix in *N*; Bloomfield, Leonhard: On the sound-system of Central Algonquian.

The journal of english and germanic philology. Urbana, Ill. Vol. 24, Nr. 3. (Verspätet eingegangen.) U. a.: Mensel, E. H.: Einige norwegische Zauberformeln; Tilley, M. P.: Two Shakespearean notes; Lotspeich, C. M.: Romance and germanic linguistic tendencies; Wiehr, Josef: Camilla Collet; Geissendoerfer, Theod.: Über Goethes geplantes Volksbuch; Kelso, Ruth: Six-

teenth century definitions of the gentleman in England; Baldwin, Edw. Chauncey: Paradise Lost and the Apocalypse of Moses; Seiberth, Phil.: Musik u. Dichtung im 18. Jh.; Craigie, W. A.: The nationality of King Alfred's Wulfstan; Shears, Lambert A.: Theme and technique in the Novellen of Ferdinand von Saar; Knowlton, E. C.: Nature in Early German.

Englisch, Paul: Geschichte der erotischen Literatur. (10 Lfgn.) Lfg. 1: 64 S. Stuttgart, Püttmann. 4°. 2,90 M.

von der Schulenburg, Werner: Der junge Jacob Burckhardt. Biographie, Briefe u. Zeitdokumente. Stuttgart, 1926, Montana. XVI, 272 S. Hlw. 7 M.

Fauconnet, André: Un philosophe allemand contemporain, Oswald Spengler. Paris, F. Alcan. 10 Fr.

McCabe, Joseph: 1825—1925. A century of stupendous progress. London, Watts. 5 sh.

Karo, Georg: Der geistige Krieg gegen Deutschland. 2. erw. Aufl. Halle, 1926, Knapp. V, 39 S. 1,20 M. (Aus: Mitteilungen d. Verb. d. deutschen Hochschulen.)

Carter, Huntly: The new spirit in the European theatre, 1914/24. A comparative study of the changes effected by the war and revolution. London, Benn. Ill. 4°. 25 sh.

Die Scene. Jg. 16, H. 3. U. a.: Hoffmann-Harnisch, Wolfgang: Theorie der Bühnenregie, 1; Pirchan, Emil: Malendes Licht; Simon, Heinr.: Der »Saul« des Vittorio Alfieri.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Gauthier, H.: Dictionnaire des noms géographiques contenus dans les textes hiéroglyphiques, 1/2. Paris, Champion. 4°. 30 sh. (= Mém. de la Soc. roy. de géogr. d'Égypte, 7/8.)

Götze, A.: Keilschrifturkunden aus Boghazköi, 14. Berlin, 1926, Staatl. Museen, Vorderasiatische Abt. I, 50 autogr. Bl. Hlw. Mappe 12,50 M.

Marçais, W. et Guîga, Abderrahmân: Textes arabes de Takroûna, 1. (Textes, transcriptions et traduction annotée.) Paris, E. Leroux. 35 Fr.

Longrigg, Stephen Hemsley: Four centuries of modern Iraq. Oxford, Univ. Press. 21 sh.

Enzyklopädie des Islâm. Lfg. D = Bd. 4, S. 177—240: Sarèkat Islam — Senna. Leipzig, 1926, Harrassowitz. 4°.

Archer, John Clark: Mystical elements in Mohammed. London, Milford. 4°. 7 sh.

de Foucauld, R.: Poésis Touarègues publ. par André Basset. Paris, E. Leroux. 100 Fr.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 22. April legte Hr. von Wilamowitz-Moellendorff einen Bericht des Hrn. Prof. Dr. Albert Rehm in München über: »Eine Reise nach den Inseln Ioniens vom 21. August bis 22. Dezember 1924« vor. Bereist sind Samos, Ikaria, Patmos, Lepsis, Leros, Chios, und der Ertrag ist auch, abgesehen von den Inschriften, für die Kenntnis der Besiedelung und Natur der Inseln nicht unbedeutend.

Neuerscheinungen

Das humanistische Gymnasium. 37. Jg., 2. H. U. a.: Herrmann, Erwin: Der Individualismus der Griechen; Müller, Ernst: Ein Beitrag zur Rettung des Kaisers Tiberius; Weber, Leo: Von den Ursachen der Größe Roms (betr. Rich. Heinze); Welz, K.: Neulateinische Dichtungen (betr. Hermann Weller).

Wiener Studien. 44. Bd., Jg. 1924/25, 2. H. U. a.: Bielohlawek, K.: Μέλπεσθαι und μολπή, 2; Kunst, Karl: Die Schuld der Klytaimestra, 2; Wilhelm, Adolf: Zu Xenophons Λακεδαιμονίων πολιτεία; Mesk, Josef: Sappho und Theokrit in der ersten Rede der Himerios; Runes, M.: Die Vererbung der Personennamen im Griechischen; Bojkowitsch, Andr.: Hirtius als Offizier und als Stilist, 1; Hauler, Edm.: Zu den Orleaner Bruchstücken des 3. Buches von Sallusts Historien; Radermacher, L.: Horaz Sat. 1, 7; Gerstinger, Hans: Aus der Wiener Papyrussammlung; Adler, Maximilian: Bemerkungen zu Philos Schrift Περὶ μέθης; Kappelmacher, Alfred: Die Axamenta der Salier; Ders.: Zur Epitoma des C. Titius Probus; Schuster, Mauriz: Zur Auffassung von Catulls 13. Gedicht; Kunst, Karl: Zur Kritik und Exegese von Senecas Phaedra; Wimmerer, R.: Neue Vorschläge zu dem Reskript von Solva.

Atene e Roma. Firenze. U. a.: Arnaldi, Fr.: L'anima di Virgilio; Perrotta, G.: L'»Ecuba« e le »Troadi« di Euripide; Calogero, G.: Pindaro, Isthmia V, 56/58; Crema, E.: »Phidyle« di G. Pascoli; Bernini, F.: Il mito di Cadmo (Dalle »Metamorfosi« di Ovidio III, 7—130).

Eranos. Göteborg. Vol. 24, Fasc. 1. Gagner, Andreas: Epigraphica latina; Lundström, Vilh.: Är Plautus' Asinaria oäkta? Armini, Harry: Symbolae epigraphicae 1—13; Norlind, W.: Till Plutarchos' atticism.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Muller-Izn, Frederik: Altitalisches Wörterbuch. Göttingen, 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. VII, 583 S. 25,—; Lw. 27,50 M.

Vignoli, Carlo: Il vernacolo di Veroli in provincia di Roma. Roma, Soc. filologica romana. 20 l.

Fiume. A. 3, Sem. 1. U. a.: Gigante, Riccardo: I rinvenimenti romani del Corso; Depoli, Guido: I punti oscuri della storia di Tarsatica e dell' origine di Fiume alla luce delle scoperte archeologiche; Depoli, Attilio: Tre lettere inedite del Kandler riguardanti la storia di Fiume; Ders.: Bibliografia storica fiumana; Schatzmayr, A. u. Müller, G.: Materiali per una fauna coleotterologica delle isole en degli scogli dell' Adriatico, 3: L'isola e gli scogli di Unie; Depoli, Guido: Le razze orientali del »Carabus Creutzeri F.«

Petriconi, H.: Die spanische Literatur der Gegenwart seit 1870. Wiesbaden, 1926, Dioskuren-Verlag. VII, 199 S. 5,—; Lw. 6 M.

Vogel, Eberhard: Miguel de Unamuno. Hochland, Jg. 23, H. 7, S. 20 ff.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Rohde, Alfred: Passionsbild und Passionsbühne. Wechselbeziehungen zwischen Malerei u. Dichtung im ausgehenden deutschen Mittelalter. Berlin, 1926, Furche. 33 S., Abb. 4,50; Lw. 6,50 M.

Lessing: Minna von Barnhelm. Lichtdrucknachbildung der Hs. Heidelberg, 1926, Weißbach. 2 faks. S., 39 faks. doppels. bedr. Bl. 4°. Pp. 50 M. (= Bibliotheca manuscripta, 1.)

Studies in german literature. In honor of Alex. Rud. Hohlfeld. Aron, Albert William: Anatole France and Goethe; Blankenagel, John Charles: Heinrich v. Kleist's pursuit of happiness; Bruns, Friedrich: Die Motivierung aus dem Unbewußten bei Heinrich von Kleist; Cast, Gottlob Charles: The religious views of Gerhart Hauptmann as reflected in his works; Evans,

M. Blakemore: The attitude of Andreas Gryphius toward the supernatural; Feise, Ernst: Zum Problem von Goethes Clavigo; Lussky, George Frederic: Die Frauen in der mittelhochdeutschen Spielmannsdichtung; Morgan, Bayard Quincy: Three translations of Goethe's Iphigenie auf Tauris; Price, Lawrence Marsden: Richardson in the moral weeklies of germany; Prokosch, E.: Rhythmus und Persönlichkeit in Goethes Faust; Purin, Charles Maltador: Tolstoi und Kröger, eine Darstellung ihrer literarischen Beziehungen; Roedder, Edwin Carl: Blätter aus meiner Schillermappe. Madison, 1925. 268 p. (= Univ. of Wisconsin studies in language and literature, 22.)

Zeitschrift für deutsche Bildung. 2. Jg., 4. H. U. a.: Stammler, Wolfgang: Die Auflösung des Mittelalters; Schultze-Jahde, Karl: Führergestalten u. ihr Widerspiel in der Dichtung; von Olshausen, Waldemar: Klopstock u. unsere Zeit; Pauls, Eilhard Erich: Goethes Hermann u. der Primaner von 1926.

Oppeln. Hrsg. v. Karl Maurer, bearb. v. Fr. Kaminsky. Berlin-Halensee, 1926, Dari. 94 S. 4°. Kart. 2,50 M. (= Deutschlands Städtebau.)

England — Amerika

Neuerscheinungen

Crothers, Samuel McChord: The children of Dickens. London, Scribners. 10 sh. 6 d.

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. 25. Bd., 2. H. U. a.: Dexheimer: Das Wesen der englischen Romantik an einigen Gedichten von Wordsworth gezeigt zur Behandlung auf der Oberstufe; Engel: Henry Ford; Hagemann: Mein Studienaufenthalt in England.

Goldberg, Isaac: The man Mencken. New York, Simon & Schuster. 4 $.

Parsons, Wilfrid, S. J.: Die katholische Kirche in Nordamerika. Stimmen der Zeit. Jg. 56, H. 6, S. 422 ff.

Falconer, Robert: The U. S. A. as a neighbour from the Canadian point of riew. Cambridge, Univ. Press. 7 sh. 6 d.

El Mexico antiguo. Revista internacional de arqueologia, etnologia, folklore, prehistoria, historia antigua y linguistica mexicanas. Publ. p. Hermann Beyer. Mexico. T. 2, Nr. 1/2. U. a.: Beyer, H.: Los bajo relieves de Santa Cruz Acalpixcan; Ders.: El cuauhpilolli, la borla de plumas del dios Mixcoatl; Müllerried, Friedr. K. G.: Algunas observaciones sobre los »Cues« en la Huasteca. — Nr. 3/4. U. a.: Beyer, H.: El origen, desarrollo y significado de la greca escalonada. — Nr. 5/8. U. a.: Toro, Alfonso: Una creencia totémica de los Zapotecas; Schuller, Rudolf: Notes on the Huaxteca Indians of San Luis Potosi, Mexico; Ders.: La posición etnológica y linguística de los Huaxteca; Anguiano, Felisa: Apuntes sobre supersticiones de los indigenas respecto a la muerte; Beyer, H.: Prueba de que los Mexicanos no intercalaban dias durante el ciclo de 52 años; Onorio †, Juan Manuel: El dialecto mexicano del Canton de los Tuxtlas (E. de Veracruz); Kunike, H.: Der Coyote in der amerikanischen Mythologie. — Nr. 9. U. a.: Caso, Alfonso: Un antiguo juego mexicano: El Patolli; Reina, B.: Algunas observaciones acerca del codice vaticano 3738 o codice Rios.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Tijdschrift voor nederlandsche taal- en letterkunde. Leiden. D. 45, Afl. 1. U. a.: Hallema, A. Het oudste ontwerp van D. V. Coornherts Boeventucht teruggevonden; Muller, J. W.: *Ze(e)rden, scheren, sarren*; Verdenius, A. A.: Over de aanspreekvorm *ue (i-j)* in onze oostelike provincieën; Goslinga, A.: *Reinaert*, vss. 3006/07 (uitg.-Muller); Diermanse, P. J. J.: Het »Spel« van de vier Aimonskinderen; de Vries, W.: *Ponsighen*, en nog iets over *-igijn* enz.; Kloeke, G. G.: *Ponsighen*, en nog iets over Hollandsche en Groningsche mouilleering; Muller, J. W.: *Majombe*; van der Meulen, R.: *Bont en blauw*; Ders.: *Em staan hebben* en *Em om hebben*; Ders.: De russische scheepsterm *Brysgas*.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Slavia. Prag. Ročn. 4, Seš. 3. U. a.: Abele, A.: Contribution à l'étude de l'allongement des voyelles brèves dans les syllabes fermées en polonais; Durnovo, Nic.: A propos du problème de la nationalité du traducteur slave de la chronique de Georges Amartolos; Lavrov, P. A.: Georges Amartolos dans l'édition de V. M. Istrin, 1; Čremošnik, G.: Les abréviations des »Nomina sacra« dans les monuments vieux-slaves (fin); Murko, M.: Die Bedeutung der Reformation und Gegenreformation für das geistige Leben der Südslaven, 1; Badalič, Osip M.: Intermèdes russes de la première moitié du XVIII. siècle; Aničkov, E. V.: Remarques sur les manuscrits et l'oeuvre de Lermontov (suite); Polívka, J. et Kubín, Jos. Š.: Controverse touchant les contes réunis par Kubín.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Zum Leiter des neuen päpstlichen Christlichen archäologischen Instituts in Rom ist für 3 Jahre der o. Prof. der patrolog. christl. Archäologie in Freiburg, Schweiz, Johann Peter Kirsch, ernannt worden; ferner wurde u. a. der Katakombenforscher Joseph Wilpert zum Professor an ihm ernannt.

Der Assistent für Städtebau an der Technischen Hochschule München, Dr.-Ing. René von Schöfer, hat den Ruf an die Technische Hochschule Aachen als o. Prof. angenommen.

•

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 22. April legte Hr. Wiegand ein Album des russischen Malers E. Karnéjeff vor. Das Album ist vom Vortragenden im Kunsthandel erworben und war bisher unbekannt. Es enthält 98 große Zeichnungen und Aquarelle, die Karnéjeff in den Jahren 1804 und 1805 auf einer Reise durch Griechenland und die Türkei für den Grafen Karl von Rechberg hergestellt hat. Es handelt sich um Ansichten und Einzelaufnahmen von Konstantinopel, Brussa, Smyrna, Ephesus, den griechischen Inseln und besonders von Athen. Unter den letzteren sind drei Aufnahmen des Theseions, zwei des Erechtheions und sechs vom Parthenon mit der eingebauten letzten türkischen Moschee; die übrigen athenischen Blätter zeigen wichtige Gesamtansichten der Stadt, ihrer Befestigung und des Piräus, dessen Ansiedelung damals nur noch aus sechs Häusern bestand. Das Album soll in einer besonderen Publikation erscheinen.

Neuerscheinungen

Suida, Wilhelm: Österreichs Malerei in der Zeit Erzherzog Ernst des Eisernen u. König Albrecht II. Wien, 1926, Krystallverlag. 64 S., Taf. 4°. Hlw. 11 M.

Rothes, Walter: Hans Memling und die Renaissance in den Niederlanden. München, 1926, Allg. Vereinig. f. christl. Kunst. 64 S., 87 Abb. 4°. 1,50 M.

Yashiro, Yukio: Sandro Botticelli. 3 vol. London, Medici Society. Ill. 2°. 315 sh.

Kreitmaier, Josef, S. J.: Die religiösen Kräfte des Barock. Stimmen der Zeit. Jg. 56, H. 6, S. 453 ff.

Braungart, Richard: Der Münchner Landschafts- und Pferdemaler Ludwig Hartmann, 1835—1902. München, 1925, Bayerland-Verlag. 64 S., 46 Taf., 35 Abb. Lw. 9 M.

Downes, William Howe: John S. Sargent, his life and work. Boston, Little, Brown. Ill. 4°. 8 $.

Schürmeyer, W.: Der Holzschnitt und der Linoleumschnitt. Einführung in seine Technik f. Künstler u. Laien. Ravensburg, Maier. 112 S., Abb., Taf. 2,50 M.

Jones, Sydney R.: Art and publicity. Fine printing and design. Ed. by Geoffrey Holme. London, Studio. Ill. 2°. 10 sh. 6 d.

Bradshaw, Percy V.: Art in advertising. A study of British and American pictorial publicity. Forest Hill, S. E., Press Art school. Ill. 42 sh.

Graves, Charles: Hubert Parry, his life and works. 2 vol. London, 1926, Macmillan. VIII, 404 p.; 416 p. 30 sh.

Wolf, Johannes: Niederländische Kunst- und Chormusik von Krenek und Hindemith. Die Musikerziehung. 3. Jg., Nr. 4, S. 65 ff.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Rostovcev, M. I.: Skifija i Bospor (Skythien und der Bosporus). Rossijskaja Akademija istorij materialnoj Kultury. Leningrad, 1925. IV, 621 S.

Ders.: L'art gréco-sarmate et l'art chinois à l'époque de Han. Arethuse, 1924. Fasc. 3.

Rellini, U.: Successione probabile delle Industrie Pleistoceniche Europeo-Africane. (Aus: Rivista di Antropologia. Vol. 27.)

Burkitt, M. C.: Prehistory. A study of early cultures in Europe and the Mediterranean bassin. Vorw. v. H. Breuil. 2. unv. Aufl. Cambridge, 1925. XXVI, 438 S., 47 Taf.

Geschichte

Neuerscheinungen

Iorga, N.: Essai de synthèse de l'histoire de l'humanité, 1: Histoire ancienne. Paris, J. Gamber. 30 Fr.

Dubnow, Simon: Weltgeschichte des jüdischen Volkes, 3: Die Geschichte des jüd. Volkes im Orient vom Untergange Judäas bis zum Verfall der autonomen Zentren im Morgenlande. Übers. v. A. Steinberg. Berlin, 1926, Jüdischer Verlag. 595 S. Subskr.-Pr. Lw. 12 M.; Hldr. 15 M.

Dessau, Hermann: Geschichte der römischen Kaiserzeit, 2, 1: Die Kaiser von Tiberius bis Vitellius. Berlin, 1926, Weidmann. VIII, 400 S. 14,—; Lw. 16 M.

Haller, Johannes: Das altdeutsche Kaisertum. Stuttgart, Union. 291 S., Abb. Lw. 8,50 M. (= Vaterländ. Volks- u. Jugendbücher d. Verlags.)

Schiffmann, Konrad: Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Landes ob der Enns, 4: Nachträge; Personen- u. Ortsnamenreg.; Glossar u. Sachreg. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. VII, 430 S. 4°. 21,25 M. (= Österreich. Urbare, Abt. 3, Bd. 2, 4.)

Chronik der Gemeinde Bergholz-Rehbrücke 1228—1925. Als Ms. gedr. Bergholz-Rehbrücke, Gemeindevorsteher. 52 S., Abb. 4°. 2,—; geb. 5 M.

Müller, Karl Friedrich: Geschichte der Getreidehandelspolitik des Bäcker- u. Müllergewerbes der Stadt Freiburg i. Br. im 14., 15. u. 16. Jh. Freiburg i. Br., 1926, Ges. f. Beförderung d. Geschichts-, Altertums- u. Volkskunde. VIII, 111 S. 3 M.

Rein, Adolf: Der Kampf Westeuropas um Nordamerika im 15. u. 16. Jh. Stuttgart, 1925, Perthes. XI, 292 S. Lw. 10 M. (= Allg. Staatengeschichte, Abt. 2, 3.)

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Troitskaia, A. L.: The treatment of the sick by the expulsion of the Evil Spirit among the settled population of Turkestan. Bulletin de l'Université de l'Asie centrale. Taschkent, 1925, Livr. 10, p. 145 ff. (Zusammenfassung englisch.)

Chauvelot, Robert: Iles de paradis: Ceylon, Java, Tahiti. Paris, Berger-Levrault. Ill. 4°. 25 Fr.

Alvarez, José M.: Descripción geografica de la isla de Formosa. Madrid, Sociedad geograf. de Madrid. 4°. 15 pes.

Mededeelingen van den Dienst der Volksgezondheid in Nederlandsch-Indië. Batavia. A. 1925, P. IV, S. 345—462: Annual report of the civil medical service in the Netherlands East Indies for 1923.

Dasselbe. A. 1926, P. 1. U. a.: Kopstein, F.: The Moluccas.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Statistik in Szeged (Ungarn), Dr. Dezső Laky, hat einen Ruf an die Technische Hochschule Budapest erhalten.

Für Nationalökonomie hat sich in Wien Dr. Franz X. Weiss habilitiert.

Neuerscheinungen

Pribilla, M., S. J.: Katholizismus und Demokratie. (Betr. Willy Hellpachs Rede: Geistesfreiheit u. Christentum in ihrem Verhältnis zum germanischen Volkstum u. zum demokratischen Staat.) Stimmen der Zeit. Jg. 56, H. 6, S. 413 ff.

v. Below, Georg: Einleben in die Verfassung oder Verfassungsänderung? Langensalza, 1926, Beyer. 55 S. 1,20 M. (= Manns pädag. Magazin, 1069.)

Wieser, Friedrich: Das Gesetz der Macht. Wien, 1926, Springer. XV, 562 S. Lw. 27 M.

Gothaisches Jahrbuch f. Diplomatie, Verwaltung und Wirtschaft. (Bisher: Diplomatisches Jahrbuch d. Gothaischen Kalenders 2. Teil.) Jg. 163: 1926. Gotha, 1926, Perthes. XXXII, 934 S.

Amorós, Narciso: Intendencia e intervención. Madrid, Impr. Patronato de Huérfanos de Intendencia. 10 pes.

Staats-Handbuch der freien Hansestadt Bremen. 1925, Bremen, Schünemann. VIII, 168 S. 9 M.

Sutcliffe, William G.: Elementary statistical methods. New York, McGraw-Hill. 3 $.

Crum, William L. and Alson, Currie Patton: An introduction to the methods of economic statistics. Chicago, A. W. Shaw. Ill. 6 $.

Zeitschrift des Preußischen statistischen Landesamts. 65. Jg.: 1925, 2. Abt. U. a.: Monats- u. Jahrespreise wichtiger Lebens- u. Verpflegungsmittel einschl. lebenden Viehs in Preußen 1924; Keller: Wohnstätten, Haushaltungen u. Bevölkerung des Freistaates Preußen nach d. berichtigt. vorläufigen Ergebnis d. Volkszählg. v. 16. 6. 1925.

Mercier, A.: Les commissions internationales de conciliation d'après les récents traités conclus par la Suisse. Scientia. Bologna. A. 20, Vol. 39, Nr. 4, p. 272 ff.

Recht

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. in Bonn, Dr. Gerhard Husserl, hat einen Lehrauftrag für bürgerl. Recht, Zivilprozeß und freiwillige Gerichtsbarkeit erhalten.

Die juristische Fakultät der Univ. Leipzig hat dem

Ministerialdirektor Geheimrat Nitsche und dem Landgerichtspräsidenten a. D. Otto Karl von Weber den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Der Honorarprof. für Staats- und Verwaltungsrecht in Marburg, Dr. Adolf Arndt, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Festgabe f. Rudolf Stammler. Zum 70. Geburtstage. Hrsg. v. Edgar Tatarin-Tarnheyden. Berlin, 1926, de Gruyter. XI, 548 S. 28 M. — van Calker, Fritz: Das Problem der richtigen Politik; Diehl, Karl: Die Wert- und Preislehre in nationalökonomischer und juristischer Betrachtungsweise; Dohna, Alex. Graf zu: Der neueste Strafgesetzentwurf im Lichte des »richtigen Rechts«; Emge, C. A.: Über die Idee, Versuch einer Grundlegung einer rationalen religiösen Dogmatik; Fehr, Hans: Gottesurteil und Folter, Studie zur Dämonologie des Mittelalters und der neueren Zeit; Haymann, Franz: Die Mehrheitsentscheidung, ihr Sinn und ihre Schranke; Hesse, Albert: Gegenstand und Aufgabe der Nationalökonomie; Heymann, Ernst: Recht und Wirtschaft in ihrer Bedeutung für die Ausbildung der Juristen, Nationalökonomen und Techniker; Kipp, Theodor: Zur Reform des Rechts der unehelichen Kinder; Manigk, Alfred: Die Idee des Naturrechts; Reichel, Hans: Zu den Einleitungsartikeln des schweizerischen Zivilgesetzbuches; Tatarin-Tarnheyden, Edgar: Staat und Recht in ihrem begrifflichen Verhältnis, Studie über die Konsequenzen der Stammlerschen Rechtslehre. (Sämtl. Beiträge auch in Sonderdrucken.)

Rümelin, Max: Rechtsgefühl und Rechtsbewußtsein. Rede. Tübingen, 1925, Mohr. 80 S. 3 M.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der o. Prof. für Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Willi Prion, ist zum Honorarprof. an der dort. Universität ernannt worden.

Neuerscheinungen

Friedrich, Ernst: Allgemeine und spezielle Wirtschaftsgeographie. 3. vollst. neubearb. Aufl. Bd. 1: Allgemeine Wirtschaftsgeographie. Berlin, 1926, de Gruyter. IX, 249 S. 12,—; Lw. 13,50 M.

Reinhardt, E.: Jakob Fugger, der Reiche aus Augsburg. Zugl. Beitrag zur Klärung u. Förderung unseres Verbandswesens. Berlin, 1926, Struppe & Winckler. VII, 186 S. Lw. 7,50 M.

Devine, Edward Thomas: Coal. Economic problems of the mining, marketing and consumption of anthracite and soft coal in the U. S. Bloomington, Amer. Review Service Press. 3 $.

Stocking, George Ward: The oil industry and the competitive system. A study in waste. Boston, Houghton. 3 $ 50 c.

Kunze, Arno: Die nordböhmisch-sächsische Leinwand und der Nürnberger Großhandel. Mit bes. Berücks. des Friedland-Reichenberger Gebietes. Reichenberg 1926, Stiepel. 102 S. 4 M.

Bader, Louis: World developments in the cotton industry with special reference to the cotton piece goods industry in the U. S. New York, Univ. Press. 3 $.

Villiers, A. J.: Whaling in the frozen south. Indianapolis, Bobbs Merrill. 4 $.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Krebs, Erich: Technisches Wörterbuch, enthaltend die wichtigsten Ausdrücke des Maschinen- u. Schiffbaues, 2: Englisch-Deutsch. 2. Aufl. Berlin, 1926, de Gruyter. 163 S. Lw. 1,50 M.

Hoffmann, H.: Lehrbuch der Bergwerksmaschinen. Berlin, 1926, Springer. VIII, 372 S., 523 Textabb. 4°. Lw. 24 M.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen aus dem Siemens-Konzern. Bd. 4, H. 2. Berlin, 1925, Springer. IV, 340 S. 4°. 30 M.

Evans, Ulick: Die Korrosion der Metalle. Deutsche Bearb. v. Emil Honegger. Zürich, 1926, Füßli. 269 S., Abb., Taf. 14,40; Lw. 16,80 M.

Woodruff, L. F.: Principles of electric power transmission and distribution. New York, Wiley. 4 $.

Wentzel, Fritz: Die photographisch-chemische Industrie. Die Erzeugung u. Verarbeitung photograph.-chem. Präparate. Dresden, 1926, Steinkopff. XVI, 363 S., Abb. 18,50; geb. 20 M.

Yome, Hiram L.: Economics of the radio industry. Chicago, A. W. Shaw. 5 $.

Hoffmann, F. W.: Die Eis- und Kühlmaschinen. Ihr Wesen, Betrieb u. Wartung. 3. erw. Aufl. Wittenberg, 1926, Ziemsen. 279 S., Abb., Taf. Lw. 12 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 323, Ser. 6. Rendiconti, Cl. di scienze fis. etc., Vol. 3, Fasc. 4: 21. febbr. 1926. Mem. e note di soci: Volterra, V.: Variazioni e fluttuazioni de numero d'individui in ispecie animali conviventi (erscheint in den Memorie); Corbino, O. M.: I fenomeni magneto-ottici nei campi rapidamente variabili; Zambonini, Socio F. e Restaino, S.: I solfati doppi dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, 5: Solfati di cerio e ammonio; Cisotti, Umberto: Risoluzione dei problemi armonici in un' area piana indefinitamente estesa con *n* lacune circolari di piccolo diametro; Bemporad, Azeglio: Circa un nuovo metodo di studio sui risultati di esperienze.

National Academy of sciences of the U. S. A. Washington. Proceedings, Vol. 12, Nr. 2. U. a.: Bichowsky, F. R. and Urey, H. C.: A possible explanation of the relativity doublets and anomalous Zeeman effect by means of a magnetic electron; Vandiver, H. S.: Summary of results and proofs concerning Fermat's last theorem; Eisenhart, L. Pf.: Einstein's recent theory of gravitation and electricity; Wulf, Oliver R.: Evidence for the existence of activated molecules in a chemical reaction.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. Hrsg. v. Leon Lichtenstein. Bog. 48 = Jg. 1921/22, H. 4: S. 481—640. Berlin, 1926, de Gruyter. 12 M.

Wolff, Theodor: Das Problem der Dimensionen. Berlin, 1926, Collignon. 59 S. 2 M.

White, Henry Seely: Plane curves of the third order. London, Milford. 12 sh. 6 d.

Cartan, E.: La géométrie des espaces de Riemann. Paris, Gauthier-Villars. 10 Fr.

Physik — Chemie

Mitteilungen

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften



am 22. April sprach Hr. Bodenstein über: »Reaktionsgeschwindigkeit bei solchen chemischen Vorgängen, an denen Atome beteiligt sind«. Aus einigen Untersuchungen von Gasumsetzungen, die sich sowohl im Dunkeln wie im Licht vollziehen, ließ sich ableiten, daß sowohl Umsetzungen zwischen zwei Atomen wie solche zwischen einem Atom und einer Molekel praktisch bei jedem Zusammenstoß stattfinden, im Gegensatz zu den Umsetzungen der Molekeln, wo immer nur wenige bevorzugte Stöße zum Erfolg führen.

Neuerscheinungen

Physikalische Zeitschrift. 27. Jg., Nr. 6. U. a.: Heß, V. F.: Über den Ursprung der Höhenstrahlung; Sänger, R.: Zur Frage des elektrischen Momentes des Benzolmoleküls; Lewitzky, M.: Elektrische Wellen im Gebiete des äußeren Ultrarot.

Anales de la sociedad española de física y química. Toledo. A. 24, Nr. 229. U. a.: Täufel, Kurt y Sarria, Javier G.: Contribución al análisis y conocimiento de la constitución del aceite de oliva; Piña de Rubies, S.: Nuevas rayas del escandio en el espectro de arco a presión normal, 2; del Fresno, C.: Una relación entre volumen y número atómicos; Fernández, O. y J. M.: Acetilación del tanino y análisis de acetiltaninos comerciales. (Deutsche od. franz. Zusammenfassungen.)

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mineralogie u. Petrographie in Königsberg, Dr. Wilhelm Eitel, hat den Ruf an die Technische Hochschule Berlin angenommen.

Neuerscheinungen

The quarterly journal of the geological society. London. Vol. 82, Nr. 325, P. 1. U. a.: Sollas, William J.: On a sagittal section of the skull of »Australopithecus africanus«; Dingwall, Janet M. M.: On Cyathoclisia tabernaculum gen. et sp. nov.; Nuttall, Winfred L. F.: A revision of the Orbitoides of Christmas Island; Smith, Walter C. and Mountain, Edgar D.: The volcanic rocks of Christmas Island; Oldham, Richard D.: The depth of origin of earthquakes; Edwards, Wilfred Norman: Fossil plants from the nubian sandstone of eastern Darfur.

Höeg, Ove Arbo and Kiaer, Johan: A new plant-bearing horizon in the Marine Ludlow of Ringerike. Det Norske Videnskaps-Akad. i Oslo. Avhandl., 1. Math.-Naturvid. Kl. 1926' Nr. 1. 12 S. 4 Taf.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Geodäsie an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Otto Eggert, hat einen Ruf an die Technische Hochschule Stuttgart erhalten.

Neuerscheinungen

Veröffentlichungen des Preuß. Meteorologischen Instituts. Abh., 8. Bd., Nr. 2: Archiv des Erdmagnetismus. Schmidt, Ad.: Allgemeine Formeln zur Vereinfachung häufig wiederholter Potentialberechnungen durch Benutzung fester Stationsgruppen; Bartels, J.: Versuch einer analytischen Darstellung des Verlaufs der Säkular-Variation im Zeitraum 1902/20; Derselbe: Erdmagnetische Aktivität 1836—1923.

Verhandlungen der Geodätischen Konferenz, Helsingfors 28. 6./2. 7. 1924. Redig. v. Ilmari Bonsdorff. Helsingfors, 1925, Valtioneuvoston Kirjapaino, 150 S.

Biologie

Neuerscheinungen

Schröder, Christoph: Insektenbiologie. Leipzig, 1926, Teubner. VI, 205 S. Lw. 5,40 M.

Botanik

Mitteilungen

Der ao. Prof. für systemat. Botanik an der dt. Univ. in Prag, Dr. Fritz Knoll, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Brotherus, V. F.: Musci. Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 83, S. 251 bis 358. 4°. 13,95 M. (= Ergebnisse d. botan. Expedition d. Akad. d. Wiss. in Wien nach Südbrasilien 1901. Bd. 2.)

Migula, W.: Die Flechten. Hilfsbuch zum Erkennen, Bestimmen, Sammeln, Untersuchen u. Präparieren. Stuttgart, 1926, Franckh. 80 S. 4°. 2,20; Hlw. 3,60 M.

Zoologie

Mitteilungen

Am 28. April beging der emer. o. Prof. für Zoologie in Berlin, Dr. Carl Heider, seinen 70. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Rodenwaldt, Ernst: Entomological annotations, 3. Mededeelingen van den Dienst der Volksgezondheid in Nederlandsch-Indië. A. 1926, P. 1, S. 79 ff.

Herrick, Glenn Washington: Manual of injurious insects. New York, Holt. 4 $ 50 c.

Menzies, W. J. M.: The Salmon, its life story. London, Blackwood. 21 sh.

Lebour, Marie V.: The Dinoflagellates of Northern Seas. London, Dulac. 12 sh. 6 d.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Esteban Cepero, José: Apuntes de antropologia. Madrid, Impr. Mario Anguiano. 20 pes.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für patholog. Anatomie in Basel, Dr. Robert Rössle, hat den Ruf nach Bonn abgelehnt.

Der o. Prof. für Hygiene in Greifswald, Dr. Ernst Friedberger, hat den Ruf als Direktor des Forschungsinstituts für Hygiene u. Immunitätslehre nach Berlin-Dahlem angenommen.

Der o. Prof. für gerichtl. Medizin u. Unfallmedizin in Bern, Dr. Max Howald, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Embden, Gustav: Über die neuere Entwicklung der Humoralphysiologie. Rektoratsrede. Frankfurt a. M., 1925, Blažek & Bergmann. 12 S. 1,25 M.

von Hacker, V. und Lotheißen, G.: Chirurgie der Speiseröhre. Stuttgart, 1926, Enke. XII, 569 S., 182 Textabb. 36,—; Lw. 38,70 M. Subskr.-Pr. 28,80; Lw. 31,50 M.

Deutsche Gesellschaft f. Kinderheilkunde in Karlsbad. Verhandlgn. d. 36. Versammlung, 1925. Hrsg. v. F. Goebel. Leipzig, 1925, Vogel. XXIX, 298 S. 20 M.

Verhandlungen d. Gesellschaft deutscher Nervenärzte. 15. Jahresversammlung 3./5. Sept. 1925. Leipzig, 1926, Vogel. XXXII, 355 S., Abb. 30 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 20 15. Mai 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

William Popper [Prof. f. Sem. Sprachen an d. Univ. Berkeley, Kalifornien], Parallelism in Isaiah. Chapters 1—35 and 37, 22—35. The Reconstructed Text (Hebrew). [Univ. of California Public. Semit. Phil. Vol. 1 No. 5.] Berkeley, Univ. of California Press, (1923). XI u. 116 S. 4°.

Gestützt auf seine, als Nr. 3 und 4 des Vol. 1 der oben genannten Serie erschienenen, Studies in Biblical Parallelism, Part II. III, bietet der Verf. hier den jenen Studies entsprechend angeordneten und korrigierten hebr. Text von Jes. 1—35 und 37, 22—35. Die nur 1 Seite beanspruchende Editor's Note gibt zweierlei als Zweck dieser Text-Ausgabe an. Sie will durch das Druckbild dem Leser recht eindrücklich machen, welche große Rolle im überlieferten Text der Parallelismus von Worten, Wortgruppen und Sätzen spielt; und zweitens will sie, von der Voraussetzung ausgehend, daß dieser Parallelismus noch verbreiteter war, aber durch Textfehler zerstört ist, zeigen, daß der ursprüngliche Parallelismus durch größere oder kleinere Korrekturen wiederhergestellt werden kann und daß dann ein Text entsteht, der sich durch seine größere Klarheit und Schönheit als Urtext oder doch als ihm näherkommend denn der überlieferte ausweist. Der erste Zweck ist erreicht. Freilich darf man fragen, ob es dazu einer so weitläufigen Wiedergabe des Textes bedurft hätte. Was das zweite angeht, so ist, wie man längst gesehen hat, die Beobachtung des Parallelismus zweifellos ein wichtiges textkritisches Hilfsmittel. Man wird auch einige vom Verf. vorgeschlagene Korrekturen annehmen oder doch erwägen müssen. Aber im ganzen scheint er mir doch sein Prinzip überspannt zu haben: er vermutet Fehler und bringt Korrekturen an, um einen Parallelismus zu erhalten, auch da, wo ein solcher gar nicht zu erwarten ist.

Halle. Otto Eißfeldt.

Friedrich Heiler [ord. Prof. f. Religionsgesch. an d. Univ. Marburg], Die Mystik in den Upanishaden. [Untersuch. z. Gesch. des Buddhismus und verwandter Gebiete. 14.] München-Neubiberg, O. Schloß, 1925. 46 S. 8°.

Die Darstellung der Mystik in den Upaniṣaden, die Friedrich Heiler zuerst in der „Zeitschrift für Buddhismus" erscheinen ließ, ist wohl wert, in dem vorliegenden Sonderdruck weiteste Verbreitung zu finden. Die einfache und natürliche Gruppierung der großen Upaniṣadgedanken, vor allem aber der warme, zu Herzen gehende Ton, der die kleine Schrift durchklingt, wird vielen Suchenden eine Stunde weihevoller Einkehr gewähren. Wie Farquhar weiß der Verf. in die ganze Tiefe indischer Schau hineinzuleuchten und ihrer Großartigkeit volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen, ohne sich doch an sie zu verlieren. Mit Sādhu Sundar Singhs Christuserlebnis klingt die Schrift aus. Die Erfüllung und Krönung der Upaniṣadenmystik ist „die noch höhere Wahrheit des Evangeliums", dessen Einfluß auf das indische Geistesleben in einer besonderen Abhandlung zu schildern der Verf. verspricht.

Daß die ganze Darstellung wissenschaftlich bestens fundiert ist, versteht sich bei dem Verf. der „buddhistischen Versenkung" von selbst. Aber gerade deshalb lohnt es der

Mühe, einen Punkt hervorzuheben, in welchem eine abweichende Meinung wohl begründbar erscheint. Es handelt sich um die Fundierung der Sehnsucht nach dem Absoluten im Pessimismus. Daß eine Abwendung von der Welt hier im Spiele ist, kann nicht bezweifelt werden. Aber die Gedanken über die Nichtigkeit, ja Leidhaftigkeit der Welt treten doch in den ältesten Upaniṣaden sehr wenig hervor, sie werden nur gelegentlich ganz kurz gestreift. Der volle Pessimismus zeigt sich erst in Maitrāyaṇa-Upaniṣad, die nach Deussens Vorgang heute allgemein zur dritten Gruppe der Upaniṣaden gerechnet wird. Man wird nicht fehl gehen, hier an das große Beispiel des Buddhismus zu denken, das auf den Kreis, dem die Maitrāyaṇa-Upaniṣad entstammt, offenbar von Einfluß gewesen ist. Der Pessimismus dieser nachbuddhistischen Upaniṣad liefert aber H. das Hauptmaterial (S. 10—11) für seine Position, die, so bestechend sie in systematischer Hinsicht ist, doch dem uns bekannten historischen Material nicht ganz gerecht wird. Vergegenwärtigt man sich nämlich den Stand der Götter in den Brāhmaṇas, so wird man die wunderbare Anziehungskraft der Brahman-Ātman-Idee begreifen. Dieses neue überragende Ziel, das der ganzen Welt und noch mehr dem Jenseits einen ganz neuen Sinn gab, vermochte, wie mir scheint, all denen, die die Kraft hatten, es den großen Sehern nachzuerleben, von solchem Werte zu sein, daß für die ernstliche Betrachtung des Leidens der Welt kaum Raum blieb.

So scheint mir für die ältesten Upaniṣaden die positive Zielsetzung, die Zuwendung zum Absolutum das Wesentliche, während die negative Seite, die pessimistische Ausmalung dessen, was vom Brahman verschieden ist, einer späteren Entwicklungsstufe angehört.

Kiel. Otto Strauß.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen und Literaturen

A[ntoine] **Meillet** [Prof. am Collège de France], Trois conférences sur les Gâthâ de l'Avesta. [Annales du Musée Guimet. Bibl. de Vulgarisation. T. 44.] Paris, Libr. Orientale P. Geuthner, 1925. 72 S. 8°. Frs. 7,50.

Die iranische und speziell die Awesta-Philologie ist eine vom Glück wenig begünstigte Disziplin. Zu ihren mißlichen Schicksalen gehört auch, daß einer der verdientesten Awestaforscher ihr den Rücken gewandt hat mit den Worten, daß sie kein dankbares Feld sei, an dessen Bearbeitung man die besten Jahre des Lebens wenden sollte (Geldner, Prolegomena zu seiner Awestaausgabe), ja, das Awesta stehe nicht mit Unrecht im Verruf eines ledernen, insipiden Buchs (Ders., Grdr. d. iran. Phil. II: Awestaliteratur). Wenn nun ein Mann vom Range Meillets seine Vorträge über das Awesta mit zustimmender Wiederholung des Geldnerschen Ausspruchs beginnt, so ist es wohl an der Zeit, dem zu widersprechen. Wie sollte denn ein Publikum solchen Aussprüchen von Autoritäten mißtrauen, auf deren Berichte es zu seiner Belehrung schlechthin angewiesen ist. Heilige Literaturen haben auch sonstwo ihre öden Regionen, die für den Priester, den Theologen, den Forscher wichtig sein mögen, aber schon den Gläubigen, erst recht den Fernerstehenden wenig fesseln. Und es ist wahr: in der Auswahl der alten zoroastrischen Texte, die das erst recht unglückliche Schicksal dieser zweimal, erst vom Hellenismus, dann vom Islam überschütteten Religion uns überliefern ließ, ist der Anteil solchen Stoffes nicht gering. Darnach aber über die ganze Schriftensammlung abzusprechen, ist durchaus unberechtigt. Dies schicke ich als einer, der zwar hoffentlich nicht die besten, aber doch gute und schlimme Jahre an sie gesetzt hat, voraus.

Die Gāthās, die tiefen und erhabenen, aber leider nur allzu rätselvollen Spruchreden Zarathustras, werden von einem so bedenklichen Urteil natürlich immer ausgenommen. Demgemäß beobachtet man bei M. eine gewisse Neigung, das jüngere Awesta weit von diesen kostbaren, alten Bestandteilen abzurücken. Wie das sprachliche Verhältnis der Gāthās zum jüngeren Awesta (das ja in sich selbst nicht einheitlich ist) dabei geschildert wird, auch unter Hinweis auf die Archaismen, die das jg. Aw. vor den Gāthās voraus hat, ist vortrefflich und besonders in der Darstellung, die einige charakteristische Züge anschaulich heraushebt, meisterhaft. Im übrigen aber gibt die Darlegung des Verhältnisses beider zu Bedenken und Einsprüchen Anlaß. Das jüngere Awesta ist nach M. eine Kompilation der sassanidischen Zeit, zusammenhanglose Fragmente, von geist- und kunstlosen Redaktoren ohne irgendein System zusammengestoppelt zu einem Werk, in dem sich von Anfang bis zum Ende die er-



bärmlichste geistige Armut erstreckt. Nun ist daran so viel wahr, daß in der sassanidischen Zeit zwei Redaktionen stattfanden, wobei vermutlich die letztere gleichzusetzen ist der Umschreibung des Textes aus einer alten Schriftform (Grundform der Pählävischrift — einer wesentlich aramäischen Schrift) in unsere Awestaschrift, während die erstere Redaktion eine Sammlung der damals in schriftlicher und vielleicht teilweise auch nur mündlicher Überlieferung noch vorhandenen Texte war. Diese Redaktionstätigkeit erstreckte sich auf die Gāthās ebensowohl wie auf das jüngere Aw., und es ist keineswegs an dem, daß an jüngeren Texten den Redaktoren nur mehr Bruchstücke vorlagen, sondern es befinden sich unter dem bewahrten Material ganz ausführliche, in sich zusammenhängende Texte von z. T. gewiß recht hohem Alter, die durch Sammlung und Zusammenstellung zu einem Korpus vor Verschleuderung und Vergessenheit bewahrt wurden. Auch ist die Ordnung derselben doch nur z. T. eine Unordnung: wenn die Sammlung der Yašts auch Stücke von verschiedenem Erhaltungszustand, verschiedenem sprachlichen Alter und verschiedenem inhaltlichen Wert umfaßt, so sind doch eine ganze Anzahl davon unter sich gleichartig, und alle bilden eine unverkennbare literarische Gattung. — Die Beurteilung des jüngeren Aw., die bei dem zu besprechenden Buch nur nebenbei abfällt, ist nun aber wichtig bei der Haupt- und Kernfrage: Alter und Ursprung der Gāthās, Zeit und Heimat Zarathustras. Ich habe keine fertige Meinung über diese Frage und halte dafür, daß sie einstweilen unlösbar ist. Dies geht eigentlich schon daraus hervor, daß hier soviel Köpfe, soviel Meinungen sind. Diejenige M.s ist, daß die Parsentradition wahrscheinlich recht habe, ihn in die 2. Hälfte des VII. und 1. Hälfte des VI. Jahrh.s zu setzen — die meisten neueren Forscher setzen ihn bekanntlich (2—6 Jahrhunderte) früher an — und Raghā (Ῥάγαι, np. Räi) in Medien (nahe Teheran) als seine Heimat anzugeben. Auf eine Kritik der Parsentradition hier einzugehen ist nicht möglich, und es erübrigt sich das um so mehr, als dies nach Erscheinen von M.s Schrift, aber noch ohne Bezugnahme auf sie, durch A. Christensen in den Acta Orientalia IV, 86 f. geschehen ist. Wenn diese Tradition hinsichtlich der Chronologie offenbar gekünstelt und schematisiert ist, so schließt das allerdings nicht aus, daß sie richtige Daten enthielte, die nur eben in den Rahmen eines dogmatischen Chiliasmus eingespannt wären. Man kann also M. im Grund recht geben, wenn er meint, wir seien nicht berechtigt, ihr von vornherein jeglichen Glauben zu verweigern. Und obwohl die Erhaltung der Texte und der Sprache durch die Transskription mit einem trübenden Firnis überzogen ist, hat M. auch darin recht, daß schon allein die Erhaltung einer archaischen Sprache das Vorhandensein einer gewissen Tradition zeigt. Aber wiederum schränkt er dies auf die Gāthāsprache ein, während es ungefähr im gleichen Maße auch vom jüngeren Awestischen gilt, das ja im Verhältnis zur sassanidischen Zeit auch eine hocharchaische Sprache ist. M. zeigt nun weiter, daß die spärlichen Angaben der Gāthās über politisch historische Verhältnisse (Stammverfassung und Gaufürstentümer) ohne jede Bezugnahme auf ein Gesamtreich und Großkönigtum der traditionellen Chronologie nicht widersprechen, insofern sie offenbar in eine Zeit vor Cyrus weisen. Freilich erwähnt er dabei, aber nicht mit der gehörigen Betonung, daß dieses innere Kriterium eine frühere Entstehungszeit nicht ausschließt. Und wenn der traditionelle, von M. befürwortete Zeitansatz uns in die Herrschaft des Mederreichs führt, so muß man fragen, ob diese bloße Stammsouveränität, die kein zusammenfassendes Oberhaupt kennt, wirklich den Verhältnissen des medischen Reichs entspricht. Und diese Frage ist um so dringender, als ja nach dieser Annahme auch das Enstehungsgebiet der Gāthās Medien gewesen sein soll. Ferner kann man hier nicht von einem Vergleich mit dem jüngeren Aw. absehen. Denn dieses, obwohl umfänglicher und von weltlichen Dingen nicht ebenso abgewandt wie die Gāthās, bezeugt ebensowenig ein nationales Gesamtreich und ein die Stammeskönige beherrschendes Großkönigtum. Man kann also auf diesem Wege auch dazu kommen, auch für ältere Partien des jg. Aw. eine Entstehung vor Gründung des medischen und persischen Reichs anzunehmen, wodurch die Gāthās weiter hinaufgerückt würden. Freilich wird man sich bedenken, etwa die Yašts ganz allgemein in vorachämenidische Zeit zu setzen, dabei aber der mangelnden Andeutung der großen politischen Ereignisse und staatlichen Machtkonzentration entweder geringe Zeugniskraft zumessen oder diesen Umstand erklären aus Entstehung in Gegenden, die den Machtzentren so fern lagen, daß dort das normale Leben durch die großen

Verhältnisse von mehr als provinziellem Charakter wenig berührt wurde. Hier schon begegnen sich Überlegungen über die Entstehungszeit mit solchen über die Heimat, und immer wieder wird man bei derartigen Betrachtungen auf die Verflechtung der zeitlichen und der geographischen Frage stoßen. Das gälte, wenn wir fortfahren wollten, die eignen Angaben des Awesta zu erörtern, es gilt, wenn man an die griechischen Zeugnisse denkt. Wenn Zarathustra wirklich unter Kyaxares in Medien gewirkt hat, dann ist es geradezu ein Wunder, daß die älteren Griechen so gut wie nichts von ihm wissen. Und so rätselvoll die Magierfrage ist, — wenn Zarathustra in oder nahe der Heimat der Magier gewirkt hat, ist es wieder nicht verständlich, warum das Aw. nur einmal in einem späten Text der Magier Erwähnung tut. Möglicherweise ist die Tradition, die Zarathustra nach Medien versetzt, dabei abhängig von der beherrschenden Stellung, die späterhin die Magier in der organisierten Religionsgemeinschaft hatten. Die einheimische Überlieferung ist darin aber so entschieden, daß auch Bartholomae zwar den Nordosten Irans als sein Wirkungsgebiet ansah, wie denn dies bis vor kurzem als die allgemeine Meinung gelten konnte, aber dabei annahm, daß dieser geradezu als Kulturapostel von Westen nach Osten gekommen sei. Es ist bezeichnend für die starken Schwankungen, die in den Anschauungen darüber noch möglich sind, daß Bartholomae dabei voraussetzte, daß der aus W. stammende Zarathustra sich in der Sprache seiner östlichen Wahlheimat angepaßt habe, daß also gathisch und jg. awestisch (nord-)ostiranisch sei, während jetzt M. die Sprache der Gāthās für (nord-)westiranisch erklärt. Er fußt dabei auf dialektologischen Untersuchungen Tedesco's (Le Monde oriental XV 1921, Upsala 1924), dessen linguistische Schlußfolgerungen er übernimmt. Die Erschließung neuer Sprachquellen ist das große Ereignis in der iranischen Philologie, und es ist hocherfreulich, wenn von da aus neues Licht auf die ältesten Texte fällt. Daß ein weitgehender Wandel der Anschauungen über das Aw. dadurch hervorgerufen sei, kann man noch nicht als allgemeines Ergebnis feststellen. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Awestasprache den neuentdeckten nordöstlichen Sprachen Soghdisch und Sakisch nicht so nahe steht, wie man wenigstens für möglich hätte halten können. Ein sprachliches Argument, um deswillen man geneigt sein könnte, das Aw. in der Gegend von Merw (Margiana) zu lokalisieren, ist zu vereinzelt, um zu entscheiden. Von den durch Tedesco angeführten linguistischen Argumenten für westliche (medische) Sprache des Aw. will ich nur eines (m. E. das wichtigste) erwähnen, daß nämlich im Aw. die Adjektiv- und Genetivverbindung durch das Relativpronomen zwar der im Persischen aus der entsprechenden Konstruktion entwickelten Idhafet gleich steht, aber eine derartige Ausdrucksweise sich in den mittel- und neuiranischen Idiomen des Ostens nicht findet. Da aber das eigentliche Persische ganz aus dem Spiel zu bleiben hat, ist diese mit dem Relativum gebildete aw. Ausdrucksweise nach Tedesco in Zusammenhang zu bringen mit der Idhafet in modernen Dialekten des medischen Gebiets, den kurdischen und zentralen Dialekten. Dieses Argument überzeugt aber nicht, da gerade in dem Mitteliranischen des NW, das wir von allem, was wir kennen, am ehesten als (mittel-)medisch bezeichnen können, eben nicht, wie im Aw., den kurdischen, zentralen und persischen Dialekten, der Relativstamm *ya-*, sondern das vom Interrogativstamm genommene *čē* als Idhafet verwendet wird. Die Idhafet in den kurdischen und zentralen Dialekten entbehrt also der Anknüpfung an ältere Sprachperioden und kann neuerem Einfluß der persischen Hochsprache entstammen. Tedesco hat damit also zwar einen sprachlich beachtenswerten Punkt hervorgehoben; aber derselbe ist eher mit anderen merkwürdigen Übereinstimmungen zusammenzuordnen, die in Einzelheiten zwischen dem Persischen und dem fernen NO. bestehen, als zur Umwälzung der historisch-geographischen Anschauungen zu verwerten. Da wir ferner das Aw. chronologisch nicht festlegen können, so können wir auch nicht ermessen, welche Veränderungen in den Wohnsitzen von Dialektgruppen zwischen Abfassung des Aw. und unsern sonstigen Sprachzeugnissen vor sich gegangen sind. Wesentlich ist, daß die dialektischen Anzeichen allein niemals entgegen andern Zeugnissen über die geographische Lokalisierung entscheiden kann. Weil nun einmal alles, was die Texte selbst aussagen, mit voller Bestimmtheit nach dem Nordosten weist, und zwar so, daß erst in jüngeren Schichten eine gewisse Kenntnis des Westens durchschimmert, muß auch dort die Heimat dieser Literatur sein, vielleicht so, daß allmählich eine langsame Verschiebung in westliche Richtung statt-



gefunden hat. Um so mehr würde man dann für die Gāthās eine östliche Heimat anzunehmen haben. Sollte es der Linguistik wirklich einmal gelingen, die Sprache anders zu lokalisieren, dann müßte man eben — ähnlich wie bei den Slavenaposteln, die in Mähren mazedonisch lehrten — annehmen, daß die Dialektheimat eine andre ist als die literarisch-kulturelle. Aber so weit sind wir noch gar nicht, geschweige denn, daß ein paar neubeobachtete dialektologische Einzelheiten alle historisch-geographischen Zeugnisse und daraus gezogenen Schlüsse über den Haufen werfen könnten.

Durch vorstehende Bemerkungen, die ja nur andeutend sein können, dürfte wenigstens gezeigt sein, daß es sich um sehr schwierige und vielseitig verflochtene Fragen handelt, bei denen daher auch der Sprachforscher nicht allein die Entscheidung fällen kann. Sie können daher auch nicht in einer kurzen Darlegung, wie sie ihnen M. widmet, allseitig erörtert werden. Aber diese Kürze ist vorteilhaft. Denn das Besondere von M.s Ansicht, die Anregung, die von seiner vorurteilsfreien und selbständigen Betrachtung ausgeht, kommt voll und klar zur Geltung, während eine breite und alle Einzelheiten berücksichtigende Untersuchung, zumal wenn der Leser ihre Ergebnisse teilweise ablehnt, wie ich es hier leider tun muß, eher ermüden würde.

Ich habe mich bisher mit der Einleitung und dem ersten Vortrag befaßt. Im 2. Vortrag spricht M. über die Komposition der Gāthās und sucht an einigen Beispielen die schon früher von Geldner vertretene (von Bartholomae modifizierte) Ansicht glaubhaft zu machen, daß die Gāthās nicht selbständig in sich geschlossene poetische Erzeugnisse sind, sondern die in metrischer Form gegebenen Höhepunkte und Bindeglieder von übrigens prosaischen Reden. Es ist also da die bekanntlich vielumstrittene Ākhyāna-Theorie Oldenbergs auf die Gāthās angewandt, durch die Oldenberg gewisse vedische Hymnen balladenhaften, also erzählenden Inhalts zu erklären suchte, bei denen die einzelnen Strophen manchmal nicht ganz eng aneinander schließen, sondern zwischen sich Glieder der Erzählung vermissen lassen, die bei aller andeutenden und sprunghaften Kürze des Balladenstils schwerlich ganz fortfallen können. Diese Elemente der Erzählung wären nach dieser Annahme in einer dem Wortlaut nach nicht festgelegten, späterhin nicht geheiligten Prosa gegeben gewesen, die uns verloren, bzw. aus anderweitigen Spuren zu rekonstruieren ist, während die Angelpunkte der Erzählung, besonders ihre dialogischen Partien metrisch abgefaßt waren und als solche erhalten sind. Gleichviel, in welchem Umfang das bei vedischen Hymnen gilt, wir kennen solche prosaisch-poetische Erzählungen aus dem alten Indien wirklich, und da nun bei den Gāthās die Gedankenfolge oft sprunghaft, Zusammenhänge nur zu erraten sind und die Strophen nicht immer eng aneinander anschließen, ist man auf den Gedanken gekommen, ihren inhaltlichen Aufbau aus einer solchen ursprünglich prosaisch-poetischen Form zu erklären. Wirklich zu beweisen oder zu widerlegen dürfte eine solche These ja überhaupt nicht sein, und es fragt sich, wie sie sich bei dem Versuch der Anwendung auf das ganze Material der Gāthās darstellen würde. Aber eines verwundert mich bei Übertragung der »Ākhyāna-Theorie« auf die Gāthās stets: diese prosaisch-poetische Form kennen wir aus Indien, und wo sonst man auf mehr oder minder treffende Analogien verweisen kann, nur in der erzählenden Dichtung: dem Märchen, der Ballade, dem Epos bzw. einer vermutlichen Vorstufe desselben, etwa auch bei Dramatisierung solcher Stoffe. Das sind literarische Gattungen, mit denen die Gāthās nichts gemein haben. Einen Analogieschluß von der erzählenden Dichtung auf Gedankendichtung in Sinnsprüchen finde ich gar nicht verführerisch. Mir hat sich dagegen immer ein ganz andersartiger Vergleich aufgedrängt, bei dem ich weniger an historische Zusammenhänge dachte als schlechthin an den Typus des dichterischen Gebildes. Neben dem deutschen Minnesang mit seinem Lied, das einen Zusammenhang von (im allgemeinen) mindestens 3 Strophen darstellt, steht (mir nur aus Walther von der Vogelweide bekannt) die Spruchdichtung gedanklichen Inhalts, bei welcher der einzelne Spruch ein selbständiges Gebilde ist, aber Sprüche gleichen Metrums in beliebiger Zahl nacheinander aufgereiht werden können und dann oft verwandte Themen anschlagen, ein Thema variieren oder von verschiedenen Seiten beleuchten. (Die Gattungsverschiedenheit von Lied und gedanklicher Spruchdichtung besteht ja auch sonst, sie ist mir aber bei Walther besonders anschaulich.) Wenn ich die Gāthās im Verhältnis zur lyrischen Poesie des Veda und der indo-iran. erzählenden Dichtung als eine Art solcher Spruchpoesie ansehe, so denke

ich dabei an den von Oldenberg (Prolegomena zum Rigveda 120) erwähnten Unterschied in der Bevorzugung gewisser Metra einerseits im Gesang der Udgātar-Priester, anderseits in der Rezitation der Hotars, dem die Verschiedenheit der Gāthā-Metra und der in den epischen Partien des jüngeren Awesta sehr ähnlich ist. Doch löst diese Betrachtungsweise nicht die Schwierigkeiten im Einzelnen, und ich spreche diesen Gedanken auch nicht aus, um damit etwas Gesichertes und durchaus Richtiges zu sagen, sondern als etwas, das ich im Verhältnis zu der Geldner-Meilletschen Ansicht für eher zutreffend halte; denn es handelt sich hier darum, auszusprechen, in welcher Richtung man suchen und versuchen möchte, um einem einleuchtenden Verständnis der Sache näherzukommen. Jedenfalls glaube ich, daß man bei der Interpretation der Gāthās besser tut, nicht durch Annahme verlorener Prosazwischenstücke eine weitere und unauflösbare Unbekannte einzuführen, sondern das Gegebene zu nehmen, wie es ist, und das Fehlen aufklärender Bezugswörter und anscheinend unentbehrlicher Zwischenglieder des Gedankens sich zu verdeutlichen aus dem Umstand, daß die sog. »Verspredigten« z. T. gewiß nicht Predigten, Lehrvorträge an ein Publikum sind, sondern Selbstgespräche und Zwiegespräche mit Gott eines Beters von gespanntester innerer Haltung. —

M. findet in den Gāthās sehr stark den Ausdruck einer religiösen Bewegung der Armen oder zugunsten der Armen. Diesen sozialen Gesichtspunkt hält er für wesentlicher als den von Bartholomae hervorgehobenen wirtschaftlichen, wonach Zarathustra nicht nur religiöser, sondern auch agrarischer Reformator gewesen sei, der für den seßhaften Ackerbau im Gegensatz zum Nomadentum eingetreten sei. Mir scheint, daß beides in den Gāthās anklingt, aber beides von untergeordneter Bedeutung ist. Ich erwähne diesen Punkt, weil er in der Besprechung der Gāthāreligion das am meisten Persönlich-Eigene und Anregend-Neue ist.

Ich habe hier nun von M.s erstem Satz an widersprochen, gezweifelt oder Mitberücksichtigung anderer Gesichtspunkte gefordert. Einem so vielseitigen und in allem, was er anfaßt, als Meister sich bewährenden Autor tut es keinen Abbruch, wenn die Kritik abweichende Ansichten stark betont, und bei einem an ungelösten Schwierigkeiten so überreichen Gegenstand sind Meinungsverschiedenheiten keine Angelegenheit der Bewertung. Ich schließe also mit dem Dank an den Verf., daß er, ein Mann von schier einzigartiger Übersicht und geübtestem Scharfblick, uns seine Ansichten auch über diesen Gegenstand mitgeteilt hat in einer auf Hauptpunkte sich beschränkenden, geistvoll anregenden Darstellung, auf die man immer wieder gern zurückgreifen wird.

Frankfurt a. M. Herm. Lommel.

Griechisch-lateinische Literatur und Kultur

Georg Burckhardt [ord. Prof. f. Philosoph. an d. Univ. Frankfurt a/M.], **Heraklit.** Seine Gestalt und sein Künden. Einführung, Übertragung, Deutung. Zürich, Orell Füssli, [um 1925]. 86 S. 8°. M. 3,20.

Das hübsch gedruckte Büchlein ist trotz des anspruchsvollen und modischen Titels ein im ganzen durchaus sympathisches Erzeugnis jener »höheren« Philologie, die heute so viele und oft wenig schöne Blüten treibt. Burckhardt gedenkt wenigstens »mit Dank der wertvollen Vorarbeit von Hermann Diels«, obgleich »er sichtlich noch vor der Ära eines neuen Sprachgefühls steht« (S. 18/19). B. fordert uns auf, seine und Diels' Übersetzung zu vergleichen, um die seinige als »rhythmische Übertragung« zu erkennen. Mag sein, aber verständlicher ist bei manchen Fragmenten jedenfalls die Dielssche, und nach meinem Sprachgefühl ist sie auch besser — doch darauf soll kein Wert gelegt werden (Beispiele etwa S. 40, fr. 79; S. 44, fr. 96; S. 31, fr. 74). Der hohe stilistische Anspruch wird schwer mit dem durchaus diskutablen Vorgehen B.s zu vereinen sein, die Bedeutungsfülle eines griechischen Wortes durch mehrere deutsche wiederzugeben (z. B. S. 30, fr. 40: Vielwisserei lehrt nicht Verstand, Geist, Einsicht haben; ähnlich S. 32, fr. 87; in Frage gestellt ist der Sinn S. 40 [fr. 119]: Der Charakter ist dem Menschen Dämon oder Gott; die Erläuterung S. 75 macht die Sache noch bedenklicher; ebenso S. 41, fr. 52, »dem Kind ist das Reich und die Herrlichkeit«; S. 42, fr. 51: »nicht verstehen sie und bringen zusammen«; die doppelte Beziehung der Negation wurde mir erst klar, als ich an das griechische οὐ ξυνιᾶσι dachte). In dem letzten Teil gibt B. »Richtlinien zur Erfassung der Philosophie Heraklits«; hier versucht er einige von Diels abweichende Auffassungen zu beweisen, vor allem die des Anfangsfragmentes, wo B. ἀεί zum Folgenden zieht, mit geschickter, wenn auch nicht durchschlagen-

der Begründung. Noch weniger überzeugend ist die Deutung von fr. 72 (S. 29) und fr. 67 (S. 36, dazu S. 73).

Die einleitende Würdigung Heraklits und überhaupt der Vorsokratiker hält sich eng an die Auffassung Nietzsches, der ausführlich zu Worte kommt. Bei dem Bestreben B.s, die »Gestalt« des Weisen vor uns erstehen zu lassen, mußte natürlich sein »Mythos« in der bekannten Weise zur Geltung kommen, d. h. es wird nicht viel gefragt, ob die überlieferten Daten, die B. in einer geschickten Nacherzählung des Lebens zusammenstellt, gut beglaubigt sind oder ob sich in ihnen Heraklits Gestalt zum »Mythos« vertiefte; auch in der Abgrenzung der Fragmente nimmt B. gelegentlich mehr für herakliteisch, als wohl richtig ist (fr. 100, S. 34; fr. 2, S. 29). Daß B. die εὐαρέστησις — wie er übersetzt: »das Wohlgefallen — als des Lebens Ziel« für einen herakliteischen Gedanken hält, und ebenso die παιδεία als zweite Sonne (S. 42 und 85, bei Diels A 21 und B 134), hängt mit seinem allgemeinen Hang zur »vergleichenden« Betrachtung zusammen; er erläutert die »paradoxe Mystik« Heraklits durch späte, christliche Parallelen, und das hat immer Gefahren und nimmt dem Blick gelegentlich die Schärfe für das Echte und Eigentümliche.

Im ganzen aber ist das Büchlein eine gute Einführung in die Gedankenwelt des Philosophen, die auch über den Kreis hinaus, an den sie sich zunächst wendet, Anregungen geben kann.

Kiel. Julius Stenzel.

Romanische Sprachen und Literaturen

Arthur Altschul, Gegen Ludwig Pfandl als Kritiker von Lope de Vega- und Calderon-Übersetzungen. (Dresden, Lehmannsche Buchdruckerei, 1925.) 7 S. 8°.

Soll ich die Kette verlängern und eine Kritik dieser Kritik einer Kritik schreiben? — Ich begnüge mich mit einer Darlegung der Sachlage: Seit einer Reihe von Jahren veröffentlicht W. von Wurzbach seine Blankvers-Übersetzungen ausgewählter Komödien von Lope de Vega; A. Altschul seinerseits versucht sich in Proben von Lope-Übersetzungen in Redondilienstrophen. Der Hispanist Ludwig Pfandl zieht die Wurzbachschen Übersetzungen den Proben Altschuls vor und stellt in Frage, ob der Altschulsche Versuch sich bei der Übersetzung ganzer Dramen bewähren könnte: »Im übrigen ist mit ein paar Proben nicht viel gedient, und die Gegner des Wurzbachschen Blankverses müßten erst einmal die Tauglichkeit anderer Metren an einer vollständigen Dramenübersetzung zu erweisen versuchen. . . Es besteht gar kein Zweifel, daß (Altschuls) Verdeutschung Lopescher Verse sich ungemein flüssig liest, aber ebenso gewiß ist, daß sie (durch das gewählte Metrum dazu gezwungen) äußerst frei mit dem Original umgeht. Sie ist eine gute Nachdichtung, aber eine schlechte Übersetzung.«

Altschul empfindet dieses in einer Besprechung der Wurzbach'schen Übersetzung (Literaturblatt f. germ. und rom. Philol. 1924, Sp. 332) nebenher gefällte Urteil als ungerecht. Nicht ohne Gereiztheit, vielleicht auch etwas in Kleinlichkeiten sich verlierend, nimmt er gegen Pfandl Stellung. Meinung tritt gegen Meinung auf, Geschmacksurteil gegen Geschmacksurteil. — Hoffen wir, daß A. der Polemik bald wieder die Leistung folgen läßt. Ich teile Pfandls Pessimismus nicht ganz; A. möge getrost den von Pfandl angeregten Versuch der Übersetzung eines vollständigen Lope-Dramas machen. Wenn die Übersetzung oder Nachdichtung — ist der Unterschied im Künstlerischen so groß? — das hält, was die Proben versprechen, wird man sich gerne freuen.

Innsbruck. E. Winkler.

Germanische Literaturen

Adolf Trendelenburg [Gymn.-Dir. i. R. in Berlin], Rembrandts Faust und Goethe. Berlin, Grützmacher, 1925. 15 S. 8° m. 2 Tafeln.

Derselbe, Das Hexenbild von Michael Herr. Ebenda, 1925. 20 S. 8° m. 2 Tafeln. [Bildwerke als Quellen zu Goethes Faust. Hrsg. von A. Trendelenburg. Heft I. II.]

Beide Schriften knüpfen an Trendelenburgs zweibändigen, besonders auf archäologischem und ikonographischem Gebiete förderlichen Faustkommentar an und ergänzen ihn in wesentlichen Punkten. Auch hier liegt das Verdienst des Verf.s vor allem auf dem Felde der Bilderbeschreibung, die er mit außerordentlicher Schärfe und mit feinem Gefühl für Raumverteilung durchführt, während im Sachlichen die literaturgeschichtliche und die dämonologische Forschung noch manches richtigzustellen haben wird. Hier und da läßt sich Tr. in seinem Erklärungseifer

doch zu weit führen, und in der Ableitung dichterischer Motive aus denen der Bilder kann er sich nicht leicht genug tun.

1. Ob die von Tr. ganz richtig als stark individualisiert beschriebene Gestalt auf Rembrandts Bilde wirklich unser Dr. Faustus sein soll oder ein anderer Magier, ist für den Faustforscher weniger wichtig als für den Kunsthistoriker: genug, Goethe hat sie für Faust gehalten. Wieviel er dem Bilde im einzelnen verdankt, ist eine andere Frage, die uns sehr nahe angeht. Sehr eindrucksvoll beschreibt Tr. den Vorgang der Geistererscheinung auf Rembrandts Bilde: der erscheinende Geist verdeckt sein Angesicht durch die Lichterscheinung, die er mit Hilfe eines von seiner linken Hand regierten Zauberspiegels zustande bringt. Sollte hier eine Anregung dazu liegen, daß Goethes Faust den Anblick des Geistes selbst nicht zu ertragen vermag und ihn dann wieder als »Flammenbildung« vor sich zu erniedrigen versucht? Dann müßten wir freilich annehmen, daß ihm das Bild Rembrandts schon zu der Zeit, wo er seinen »Urfaust« schuf, bekannt gewesen wäre, was sich schwer erweisen lassen wird. Umgekehrt ist der entstellende Stich von H. Lips, der die Ausgabe des »Fragments« von 1790 »schmückt«, ganz gewiß von Goethes Dichtung bestimmt. Seine Kleidung und sein »langer Bart« entsprechen Goethes Auffassung von dem gealterten deutschen Gelehrten, dem nun freilich in der Abbildung alles Dämonische verloren gegangen ist. Die Kunsthistoriker werden sich mit Tr.s kühner Deutung der Umschrift des INRI im Lichtkreise: *Adam Te Dageram* als »Mensch, ich werde dich führen« und mit der angeblich christlichen Tendenz dieser Formel auseinanderzusetzen haben; mir will das nicht einleuchten.

2. In dem folgenden Hefte faßt Tr. das bekannte Hexenbild des Michael Herr mit einer Handzeichnung Goethes (?) zusammen, die zuerst im Katalog der »Faustausstellung des Goethehauses 1893«, Taf. 12 veröffentlicht worden ist. Von beiden Bildern gibt das Heftchen jetzt deutliche Wiedergaben, die uns aber von dem engeren Zusammenhang beider nicht gerade überzeugen. Ganz abgesehen von der tragischen Pose der Beschwörerin auf »Goethes« Bilde, die von der durchaus skurrilen oder zynischen Haltung des Herrschen Stiches sehr verschieden ist, stimmen auch die Äußerlichkeiten nicht näher zusammen. Vielleicht könnten wir die Frage besser entscheiden, wenn Tr. auch Herrs Handzeichnung von 1621 aus dem Berliner Kupferstichkabinett wiedergegeben hätte, die er (S. 6) sorgfältig beschreibt. Kirchenruinen und scheusälige Mischungen von Menschen- und Tierleibern gehören zum ständigen Apparat aller derartigen Darstellungen in Wort und Bild (auch Lessings Faustfragment setzt in einer Kirchenruine ein) und verbürgen keine Beeinflussung. Ebenso gehört das Schwert in der Hand der Beschwörerin, das auf dem Herrschen Bilde bei dem unruhig in seinem Kreise verzappelnden, komisch aufgefaßten Teufelbeschwörer wiederkehrt, der Gemeinvorstellung an (vgl. auch die gekreuzten Degen in Schillers »Geisterseher«). Und in dem quappigen Scheusal auf der linken Seite von Goethes Zeichnung, das halbtierische Formen oder Unformen zeigt, wird doch keiner die fraulich fette (wahrscheinlich schwangere) »Königin« (?) in der Mitte des Herrschen Stiches wiedererkennen wollen.

Im übrigen dürfte Tr. das letztere Bild in allen wichtigen Einzelheiten richtig beschrieben haben. Mit seinen Deutungen allerdings wird sich die Kritik noch wiederholt beschäftigen müssen, um sie zu ergänzen oder zu verschärfen. Ich kann in der großen dämonischen Prozession oben links keine eigentliche »Unordnung« erblicken: im einzelnen scheint freilich alles durcheinander zu gehen, im ganzen aber drängt der Zug mit unaufhaltsamer Wucht vorwärts in einer sogar auffallend streng festgehaltenen Kreislinie. Er schließt sich der ungeheuren Bewegtheit des ganzen Bildes an, die in den Zuckungen des Beschwörers oben rechts gipfelt, aber auch in den scheinbar »ruhenden« Figuren fühlbar wird. Wenn irgend etwas, so könnte dieses ungeheure Drängen, diese durchgängige mimische Bewegtheit auf Goethes Walpurgisnacht eingewirkt haben, ja den Dichter in die richtige, für ihn so bedeutsame motorische Verfassung versetzt haben (vgl. besonders V. 4016 ff.). Fraglich ist es, ob Goethe sich stark durch Einzelheiten bestimmen ließ. Auf keinen Fall möchte ich die in der römischen Zeit von ihm gedichtete »Hexenküche« mit der Mittelgruppe des Herrschen Bildes in Verbindung setzen, wie das Tr. (auf S. 7 f.) tut. Hier fehlt doch gerade das charakteristische Motiv der Fahrt durch den Schornstein, fehlen die Meerkatzen usw. Tr. hat sich selbst um die schönsten Früchte seiner müh-



samen und scharfsinnigen Arbeit gebracht, indem er das Bild für sich betrachtete, statt es mit den andern für Goethe bedeutsamen Blocksberg- u. a. Bildern, vor allem bei Prätorius, zusammenzufassen. Ich bin überzeugt, daß Herrs Bild erst für die Faustdichtung von 1797 ab in Betracht kommt und auch da viel mehr durch seine Gesamthaltung als durch Einzelheiten. Nur die Trödelhexe und der Teufel mit »leuchtenden Fingern« (letzterer in Paral. 38 meiner Ausgabe, Bibliogr. Institut) stammen sicher von hier. Zu erwägen wäre allenfalls noch, ob auf Gretchens Idol, mit dem roten Schnürlein, die junge nackte Frau im Vordergrunde des Herrschen Bildes mit dem Perlenhalsbande eingewirkt habe. Ganz und gar verunglückt erscheint mir Tr.s Deutung einer Frau mit Schlüsselbund, die ihren Arm nach dem großen Zuge hin ausstreckt (zu dem sie den Anschluß um »irdischer Sorgen« willen versäumt habe) auf die Goetheschen Halbhexen! Diese »steigen schon 300 Jahr«, die Frau auf dem Bilde links aber reitet auf ihrer Gabel und wird sogleich bei dem Zuge anlangen. Der emphatisch ausgestreckte Arm ist für viele Figuren, auch für die »ruhenden« im Vordergrunde des Bildes bezeichnend.

Alles in allem zeigt uns das Herrsche Bild und seine dankenswerte Analyse durch Tr., wie hoch sich Goethes Darstellung über solche Vorlagen erhebt, wie er das Läppische (z. B. bei der Trödelhexe) ins Grausige erhebt, das Gemeine (besonders in der ausgeführten Dichtung) durch eine dynamische Naturhaftigkeit adelt und vor allem die scheußlichen Fratzen und Mischgebilde energisch in den Hintergrund drängt. Seine Walpurgisnacht spiegelt doch viel mehr von Fausts nächtiger Seele als von dem Aberglauben des 16. und 17. Jahrh.s.

Hamburg. Robert Petsch.

Keltische Sprachen

Alf Sommerfelt [Prof. f. vgl. Sprachwissensch. an der Univ. Oslo], Des Noms de Nombre Irlandais au Pays de Galles. [Vid.-Akad. Avh. II. Hist.-fil. Kl. 1925 Nr. 2.] Oslo, Jac. Dybvad i Komm., 1925. 11 S. 8°.

Im Süden der Grafschaft Cardigan in Süd-Wales werden beim Zählen des Viehs zweifellos irische Zahlwörter verwendet. Der Verf. untersucht diese Wörter sprachwissenschaftlich und kommt dabei zu dem Schlusse, daß es sich hier um Bewahrung vorhistorischer irischer Formen handle, wie sie nur noch zur Zeit der ältesten irischen Inschriften bestanden hätten.

Methodisch muß ein solches Ergebnis von vornherein schwere Bedenken wachrufen. Es handelt sich ja nicht um entlegene isolierte Gebirgstäler, sondern um gut bevölkerte Landstriche. Wir sollen also annehmen, daß z. B. ein urisches **wiχent-s* »20« hier in der Gestalt *wiχi* bewahrt worden sein soll, während es in Irland zu *fiχe*, in Wales zu *ügein* geworden war.

In Wahrheit sind diese Formen in allen Fällen einfach als Umformungen neuirischer Zahlworte anzusehen, die sich durch die zahlreiche Einwanderung aus Irland um die Mitte des 18. Jahrh.s genügend erklären.

Berlin. J. Pokorny.

Bildende Kunst

Wilhelm Stein [Privatdoz. an d. Univ. Bern], Nietzsche und die bildende Kunst. [Bibliothek f. Philosophie. Bd. 28.] Berlin, C. Heymann, 1925. 20 S. 8°. M. 1,20.

Stein stellt etwas allzu knapp Äußerungen Nietzsches über sein Verhältnis zur bildenden Kunst zusammen und zieht daraus allgemeine Schlüsse. Unter dem Einfluß von Springer und Burckhardt sieht Nietzsche in der Kunst Raffaels größte Leistungen des menschlichen Vermögens. In jenem klassischen Stil kommt für ihn das höchste Gefühl an Macht und Sicherheit zum Ausdruck. Staunend wird er das Wunder des Maßes gewahr, »wo eine große Kraft freiwillig vor dem Maßlosen und Unbegrenzten stehen blieb«. Wie aber das Apollinische für Nietzsche erst durch den Gegensatz des Dionysischen sich erhellt, so wurde er auch in der Kunst den Gegensatz gewahr und suchte ihn zu verstehen. Er hat wenigstens die verschwenderische Lust, die Kraft und Verführung der Barockkunst geahnt, geringer belastet als ein Burckhardtsches Ethos durch die Fragen nach Gut und Böse. Er hat ebenso das Rauschhafte der zeitgenössischen impressionistischen Kunst empfunden, in dem Flimmernden, Zitternden, Wirbelnden »etwas von dem hinreißenden Naturelement gesehen, welches den Gegenstand selber bedeutend macht«. Eine ungemein feine künstlerische Beobachtung läßt ihn früh die Absichten der impressionistischen Malchemie erkennen: die Zeichnung aus den Grenzen und Übergängen der Farbe erwachsen zu lassen.

Und ein großer, wohl ganz tiefgehender Unterschied zur zeitgenössischen Kunstkritik, wie sie Burckhardt vertrat, wie sie sein großer Schüler Wölfflin weiterbildete (ich erinnere an dessen Begriff des Malerischen, die Beurteilung des Barockraums), wird nun deutlich. Nicht als Genuß und Erkenntnisstoff bieten sich Nietzsche die Kunstwerke. Selbst ganz gestaltender Künstler, kann er auch die Liebe zum Schönen nur als gestaltenden Willen begreifen. Das Kunstwerk ist nicht zum Genuß, es ist zur Steigerung des Lebens da. Die Kunst ist die große Verführerin zum Leben: »göttlicher ist die Kunst als die Wahrheit, und über dem Erkennenden steht der Künstler«. Eine Anerkennung schöpferischer Tätigkeit, die unserer philologisch-analytischen Zeit fast verlorengegangen ist! Und weiter heißt es: »Die Kunst erlöst den Erkennenden, der den furchtbaren und fragwürdigen Charakter des Daseins sieht, den Handelnden, der den Charakter dieses Daseins nicht nur sieht, sondern lebt, den Leidenden, weil sie ihn dorthin führt, wo das Leiden gewollt, verklärt, vergöttlicht wird, wo es eine Form der großen Entzückung ist.«

Gedanken zucken hier auf, wie sie in unserer modernen Kunstwissenschaft immer erneut sich regen, ohne recht eigentlich Kraft und Gestalt annehmen zu können. Was bedeutet alles Erkennen, alle wissenschaftliche Ordnung, alle Analyse, wenn diese Tätigkeit nicht so weit zu einer künstlerischen wird, daß ihr neues Leben entsteigt? Ist Kunstgeschichte an unseren Universitäten und Hochschulen einzig Lehrstoff, nicht auch Bildungsstoff des neuen Menschen? Gilt nur das möglichst objektive Wissen oder auch das schöpferisch subjektive Gefühl? Ist nur das eine oder das andere, oder sind beide möglich? Vor hundert Jahren lautete die Antwort gerade entgegengesetzt zu der, die heute eine Zeit höchster wissenschaftlicher Erziehung geben dürfte — aber falsch war die alte Antwort nicht.

Köln. A. E. Brinckmann.

Politische Geschichte

Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres d. Inselklosters 724—1924. I. Halbbd. Herausgeg. von **Konrad Beyerle** [ord. Prof. f. Dtsch. Recht an d. Univ. München]. München, Verl. d. Münchner Drucke, 1925. XX u. 648 S. 4°.

Unter den großen führenden Benediktinerabteien des früheren Mittelalters nimmt neben St. Gallen, Fulda, Korvey, Prüm, Werden, die alte Abtei Reichenau im Bodensee eine besonders angesehene Stellung ein, weithin ist über die wissenschaftlichen Kreise und über Deutschland hinaus ihr Name bekannt, und die Dichtung hat das lieblich gelegene Kloster reich bekränzt. 1921 entschloß sich ein zunächst kleiner Kreis von Gelehrten unter Führung von Konrad Beyerle, zum 1200 jährigen Erinnerungstage der Gründung die Forschung über die Kultur der Abtei wissenschaftlich zusammenzufassen. Dies Bemühen ist durch die Organisationskunst K. Beyerles gelungen, und schon jetzt liegt der erste Band (sog. Halbband) vor, dem der zweite Band demnächst folgen soll.

Die wissenschaftliche Arbeit zur Ergründung der Inselgeschichte ist sehr alt; man kann schon mittelalterliche Versuche, besonders die Beobachtungen Hermanns des Lahmen und die deutsche Klostergeschichte Gall Oheims († wahrscheinlich 1511) hierher rechnen; dem folgten die Humanisten, später Mabillon und der Abt Gerbert sowie P. Neugart; im 19. Jahrh. setzte dann die moderne kritische Erforschung ein, zu der besonders J. Mone, der Begründer der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, den Grundton gab. Roth von Schreckenstein, v. Weech u. a. folgten, die Monumenta Germaniae veröffentlichten seit 1841 Reichenauer Geschichtsquellen: Dümmler und K. Strecker brachten die lateinischen Dichtungen, Dümmler insbesondere gab Walahfrid Strabo heraus, Zeumer die Reichenauer Formeln. 1888 hatte die Badische Historische Kommission F. X. Kraus und Aloys Schulte mit der Vorbereitung eines Arbeitsprogramms für die Erforschung der Reichenauer Geschichte beauftragt. Seither setzte eine immer regere wissenschaftliche Tätigkeit ein. Es sei auf die quellenkritischen Arbeiten Scheffer-Boichhorsts, Dopschs, Lechners, A. Brackmanns, Dietrichs, H. Breßlaus und besonders K. Brandi's hingewiesen, auf A. Schulte's Städteforschung, auf die stadtrechtliche Literatur, die sich an die Marktprivilegien von Allensbach und Radolfzell, welch letzteres K. Beyerle fand, anschloß; 1900 wurde dann in Reichenau-Niederzell das große Apsis-Gemälde entdeckt, und die Erörterungen über die Wand- und Buchmalerei der Reichenau nahmen einen hohen Aufschwung; daneben liefen sprachliche, liturgische, hagiographische



und kirchengeschichtliche Arbeiten, es seien nur die Namen L. Traube's, Steinmeyers, Herwegens, Kruschs, A. Haucks, Werminghoffs genannt; das Nähere ist aus K. Beyerle's umfassendem literargeschichtlichen Vorwort ersichtlich.

Gewiß, ein voller Abschluß der Einzelstudien liegt noch nicht vor. Aber in welchem ähnlichen Falle wäre er gegeben? Es war berechtigt, mutig zu einer Zusammenfassung zu schreiten, nicht, wie Beyerle mit Recht sagt, im Sinne »des historischen Dilettantismus oder der geschichtsphilosophischen Schwarmgeister«, sondern in dem ernsten Bemühen, das bereits Gesicherte zu bergen und die Lücken, wo immer es anging, durch eigene Forschung auszufüllen, und »neue Anregung zu neuer Forschung« zu geben. Das ist in hohem Maße gelungen. Der vorliegende erste Band entrollt von der äußeren Gestaltung des abteilichen Lebens ein anschauliches, wohlfundiertes Bild. Die Vorgeschichte der Gründung, die Geschichte des Klosters an der Hand des Lebens seiner Äbte, das Leben und die Verfassung der Reichsabtei werden dargelegt. Dem 2. Band verbleiben Wissenschaft und Kunst des Klosters und die Gegenwart der Insel; doch wird manches davon im 1. Bande schon berührt.

Der Plan des Ganzen ist sehr glücklich aufgebaut. Im Mittelpunkte des ersten Bandes steht die Darstellung der Abteigeschichte von 724 bis zum Ausgange des freiherrlichen Klosters 1427 durch K. Beyerle selbst (S. 53—212, 2), und anschließend des Karlsruher Archivrats Herm. Baier lebhaft geschriebene Geschichte der Jahre 1427 bis 1803, durch die Zeit des Ministerialen-Klosters und dann des bürgerlichen Konvents hindurch, wobei seit 1540 das Kloster dem Bistum Konstanz inkorporiert war (S. 213 bis 262). Darum ranken sich die Einzelausführungen hervorragender Gelehrter, meist solcher, welche sich schon früher in der Reichenauforschung bewährt haben, das Einzelne vertiefend und systematisch darlegend. Das im 1. Bande Gebotene gibt einen außerordentlich wertvollen Beitrag zur Geschichte des Mönchtums, ganz besonders für die Zeit der eigentlichen Blüte der Reichenauer Geisteskultur, d. h. für die ersten Jahrhunderte der Abteigeschichte, die karolingische und sächsische Kaiserzeit. Aber auch die politisch-wirtschaftliche Nachblüte bis etwa 1200 bietet außerordentlich viel wichtiges Material, und nicht weniger, wenngleich unerfreulicher, das lange Dahinsiechen durch 6 Jahrhunderte. Die ganze schwäbische Geschichte mit ihrem Zentrum des schwäbischen Meers rollt vorüber, immer unter dem Gesichtspunkte Reichenau's gesehen, des alten Königsklosters und seiner Rivalitäten, namentlich mit St. Gallen, und nicht selten gewinnt man wie durch zerreißende Wolken auch einen hellen Blick in die deutsche Geschichte überhaupt. Die Geschichte des Mönchtums in seiner hohen Bedeutung für Kirche, Staat und Recht und mit seinem tiefen Einfluß auf Religion, Sprache, bildende Kunst, Musik tritt in der anschaulichen Schilderung Beyerle's in warmen Tönen hervor, und man empfindet es als durchaus sachgemäß, daß gerade ein Rechtshistoriker, freilich ein solcher von ganz besonders hoher Allgemeinbildung, hier schreibt. Nicht bloß wegen des vielfach rechtshistorischen Charakters der Quellen, die infolge der leider ja sehr lückenhaften sonstigen Überlieferung für große Zeitläufte nur aus Urkunden bestehen, und zwar keineswegs lückenlos und durch die bekannten schweren Fälschungen entstellt; sondern auch deshalb, weil in den Rechtsformen des kirchlichen Lebens, wie sie uns in der neuesten Zeit besonders durch die Bemühungen der Stutzschen Schule um die kirchliche Rechtsgeschichte immer deutlicher enthüllt werden, von den verschiedensten kulturellen Seiten her die Lebensvorgänge treulich sich spiegeln und aufgefangen werden können. Beyerle hat sich in seiner Schilderung als ausgezeichneter Vertreter dieser kirchlichen Rechtsgeschichte erwiesen, und zwar auf dem bisher relativ weniger gepflegten, so besonders wichtigen monastischen Gebiet, zu dessen Erforschung er nicht nur durch seine bisherigen vielseitigen Arbeiten über das Mittelalter, sondern auch durch sein besonders inniges Verhältnis zu den Lehren der alten Kirche geeignet war. Namentlich die zarten religiösen Seiten des Lebens in Reichenau, wo wahrscheinlich das »Salve regina« entstand, sind tief in seine Schilderung verwoben. Freilich eins scheint mir eine Folge dieser kongenialen Erforschung der mönchischen Bestrebungen: die furchtbare innere Tragik des Mönchtums, wie sie am tiefsten Luther in sich erfahren hat, steht nicht so dominierend über dem Ganzen, wie es wohl Glück und Hingang der Reichenau nahegelegt hätten. Aber das hindert niemanden, diese Tragik aus dem Buche herauszulesen, das mit musterhafter Quellenkenntnis die Tatsachen objektiv

wiedergibt und, obwohl warme Schilderung, doch zugleich wie ein Regestenwerk für die Reichenau wirkt. Mit seinen Bemühungen hat K. Beyerle — was keinerlei Minderung seines Verdienstes bedeutet — freilich den vollen Erfolg nur deshalb haben können, weil ihm allenthalben die gewähltesten Mitarbeiter zur Ergänzung seiner Darstellung zu Gebote gestanden haben.

Gleich für die Gründungsgeschichte des Klosters, welche auf die geologische Einführung W. Schmidle's folgt, tritt uns einer der tiefsten Kenner der Reichenauer Quellengeschichte, K. Brandi, mit einer Erörterung der Gründungsurkunde entgegen, die er schon vor 30 Jahren aus der späteren Fälschung herausgelöst hat; ihm folgt Gall Jecker O. S. B. mit einer anziehend geschriebenen Erörterung über Herkunft und Mission des Gründers Pirmin, in der er, mit sorgfältiger Analysierung der später sog. Predigt Pirmins, für die bereits von Traube u. a. verfochtene Annahme, daß Pirmin aus Spanien oder genauer aus dem westgotischen Südfrankreich stammt, erfolgreich eintritt; daran schließt sich dann die in ihren genealogischen Darlegungen etwas seitab führende, streng quellenmäßige Darlegung Maximilian Pfeiffers über die pfälzische Tradition Pirmins, der als Abt von Hornbach starb.

Das Prachtstück der Beyerleschen Klostergeschichte ist die Schilderung der frühhumanistischen Blütezeit unter den Äbten Waldo, Heito, Erlebald (786—838) mit dem Heranwachsen Walahfrid Strabo's, des hervorragendsten Mannes der Reichenau, und dessen Abtzeit (838—849), des Einflusses der Reformideen Benedikts von Aniane und der für Reichenau entstandenen sog. Murbacher Statuten, dann wieder der Abtzeit Witigo's (985—997) mit dem stolzen Aufschwung der Malerei und Architektur und der Regierungszeit des Abtes Berno (1008—1048), der mit dem Reichenauer Chronisten Hermann dem Lahmen zu den größten Musikern der Zeit gehörte. Diese geistesgeschichtliche Schilderung wird im zweiten Bande noch mannigfache Ergänzungen finden. Aber schon im vorliegenden Teile bringt für sie und die folgende Darstellung der Aufsatz von Rothenhäusler O. S. B. und K. Beyerle über die Regel des Hl. Benedikt (S. 263—315) und der inhaltreiche Aufsatz von Manser O. S. B. und K. Beyerle (S. 316—437) über das liturgische Leben der Reichenau die wertvollsten Erläuterungen. Besonders die Ausführungen Beyerle's in dem zweitgenannten Aufsatz über das Verbrüderungsbuch und Verbrüderungswesen der Reichenau mit ihren weitgespannten auswärtigen Beziehungen zeichnet eine bisher verhältnismäßig wenig beachtete Seite des Klosterlebens als überraschend wichtig für die gesamte Entwicklung; der Anhang zum zweiten Bande wird darüber noch mehr bringen, namentlich über die von Beyerle im Verbrüderungsbuch entdeckte älteste Mönchsliste. In seinen Ausgangspunkten bezieht sich auf die Blütezeit auch der schöne Aufsatz E. Göllers über die Reichenau als römisches Kloster, in dem die Exemptionsprivilegien der Abtei — bis 1198 an der Hand von A. Brackmanns Germania Pontificia — für das M. A. verfolgt werden.

Die Zeit seit dem 11. Jahrh. schiebt dann die politisch-wirtschaftlichen Fragen immer mehr in den Vordergrund, die geistige Führung liegt jetzt bei den Reformklöstern cluniazensischer Richtung, später bei den Franziskanern und Dominikanern. Die alte Benediktinerabtei erstarkt erst allmählich als Besitz des freiherrlichen Standes zu einer politischen Macht; zwar erreicht sie nicht die Landesherrlichkeit, aber sie ist lange neben Konstanz und St. Gallen eine der wichtigsten politischen Mächte in Schwaben. Sie stützt sich dabei auf eine immer wachsende Ministerialität, zu deren Gunsten die Bauernhöfe schwinden. Diesem Hervortreten der Standes- und Wirtschaftsfragen entspricht der überaus wertvolle Aufsatz Aloys Schulte's (S. 557—605) über die Reichenau und den Adel, in welchem der größte Kenner dieser Fragen, altvertraut mit den Reichenauer Verhältnissen, die städtischen Beziehungen von Anbeginn der Abtei bis in die späteren Zeiten sicher zeichnet. Sachlich unmittelbar angrenzend aber steht der überaus entsagungs- und mühevolle Aufsatz des Baseler Rechtshistorikers Franz Beyerle über die Grundherrschaft der Reichenau (S. 452—512): der zähe und scheinbar trockene Stoff ist glänzend bewältigt, es wird sachlich völlig Neues geboten. Die Aufarbeitung der Reichenauer Grundherrschaft war bisher nicht erfolgt; es mußte zum großen Teil auf Archivalien aufgebaut werden. Franz Beyerle's Aufsatz gipfelt in seinen vortrefflichen Darlegungen über Immunität und Hofrecht, von denen ein überaus reiches Bild entwickelt wird; es mag hier nur die Erscheinung der Handwerkerlehen und sonstiger niederer Lehen hervorgehoben werden; mit Recht kann Franz Beyerle sagen,

daß hier infolge des frühen Niedergangs Übergangsphasen erhalten sind, die man anderwärts nicht mehr antrifft; jeder Rechtshistoriker wird seine helle Freude an diesem Aufsatz haben, und nicht zuletzt auch der Erforscher der Rechtssprache. Ohne Kenntnis dieser Dinge wäre namentlich die spätere Entwicklung der Reichenau ganz unverständlich. Eng damit zusammenhängt natürlich die Frage der Märkte und Städte; so unbedeutend diese Reichenauer Ortschaften geblieben sind, um so größer ist ihre Stellung in der Stadtrechtsgeschichtsforschung gewesen. Konr. Beyerle geht dem (S. 513—539) sorgsam nach und ergründet mit zarter Hand auch die Marktverhältnisse der Insel selbst. Daran schließt sich dann gut die Abhandlung O. Rollers über die Münzen der Reichenau (S. 540—556). Der Band schließt mit einem Aufsatz A. Cartellieri's über Heinrich von Klingenberg, den vermuteten Anreger der Heidelberger Liederhandschrift, als Gubernator der Reichenau (S. 606—615).

Schon die Badische Historische Kommission war sich darüber klar, daß nicht ein einzelner Mann die Geschichte der Reichenau schreiben konnte, und der vorliegende Band bestätigt dies. Aber das hat nicht gehindert, daß doch ein einheitliches Werk entstanden ist. Diesen Erfolg aber verdanken wir, wie jeder Leser des Buches sofort sieht, Konr. Beyerle. Es ist nicht lokale Geschichtschreibung, sondern es ist ein Stück der Geschichte Deutschlands, das hier vorgetragen wird. Es ist zugleich für die ersten drei Jahrhunderte der Abtei ein Stück Bildungsgeschichte der Welt. Aber bei alledem ist es ein Stück Heimatsgeschichte. Überall klingt die Liebe zu dem schönen Schwabenland und seiner reichen Kultur mit. Dabei ist das Buch trotz exakter Wissenschaftlichkeit für jeden Gebildeten verständlich geschrieben. So kann es nicht nur mit seinen sorgsamen Quellen- und Literaturangaben ein Ausgangspunkt für die weitere Forschung werden, sondern es vermag auch die Liebe zum Vaterlande und seiner Geschichte mächtig zu stärken. Wir müssen das dem Herausgeber und Hauptverfasser von Herzen danken und können nur das Beste für den Fortgang des Werkes wünschen, das hoffentlich im zweiten (Halb-) Bande auch eine genaue moderne Karte der Insel und der näheren Umgebung bringen wird.

Berlin. Ernst Heymann.

Nils Forssell, Fouché. Revolutionsmannen och Polisministern. Stockholm, H. Gebers Förl., 1925. 214 S. 8°. Kr. 7,50.

In Schweden, dessen jetzt regierendes Königshaus der französischen Revolution sein Dasein verdankt, lebt noch eine andere Familie, die durch die gleiche Umwälzung in die Höhe gekommen ist, die der Fürsten von Otranto. Ihren Stammvater, Fouché, den Seekapitänssohn aus der Normandie, hat Nils Forssell zum Helden seines Buches gewählt.

Zwar ist es kein Held im engeren Sinne des Wortes. Einen verschlageneren, treuloseren, skrupelloseren, intriganteren Berufspolitiker hat es selbst in den Zeiten der französischen Revolution nicht gegeben, und vom moralischen Standpunkte aus wird sich schwerlich jemand für einen Mann begeistern, der seine girondistischen Freunde verriet und für Ludwigs XVI. Tod stimmte, der, obwohl im Oratorianerorden erzogen, während der Schreckenszeit in Nevers und Lyon gegen Christentum und Privateigentum wütete, dem die Guillotine zu langsam arbeitete, so daß er es vorzog, seine Opfer durch Artilleristen zusammenkartätschen zu lassen, der viermal Polizeiminister werden konnte, einerlei, wer an der Spitze des Staates stand, der gegen alle intrigierte und alle verriet. Bewundernswürdig ist an ihm höchstens das feine Gefühl für politische Witterungsumschläge, seine an einen Zirkusreiter gemahnende Geschicklichkeit, Pferd und Front zu wechseln und sich dabei im Sattel zu halten, sowie die weitschauende Vorsicht, die ihn in allen politischen Lagern Verbindungen suchen und finden ließ, Auch das Polizei- und Bespitzelungssystem. das er errichtete, und das in seiner Art selbst von den berüchtigten russischen Einrichtungen kaum übertroffen werden konnte, ist ein zwar wenig sympathisches, aber doch großartiges und zugleich für ihn äußerst bezeichnendes Werk.

Der Verf. versucht, wenn auch mit berechtigter Vorsicht, in dem politischen Wirken Fouchés eine einheitliche Linie zu entdecken. Darf man seine Parteinahme für Napoleon, seine Jakobiner- und Bonapartistenverfolgungen aber wirklich noch als verzweifelte Versuche, die Errungenschaften der Revolution zu retten, werten? Jedenfalls haben bei einem Manne wie Fouché derartige ideale Töne höchstens ganz leise mitgeklungen; die Rettung der eigenen Machtstellung war, wie die Forschung bisher schon angenommen,

der treibende Beweggrund. Dagegen wird man dem Verf. nur beipflichten können, wenn er bei seinen psychologischen Erklärungsversuchen Fouché noch als ein Erzeugnis der Aufklärungszeit hinstellt, einen Mann, dessen kühl rechnendem Verstande Gefühlswerte etwas Fremdes waren, und der sich dadurch von vielen seiner nationalistischen und romantischen Zeitgenossen unterschied. Aber diese Erklärung allein genügt nicht: Nur auf dem Sumpfboden der Revolution konnte eine Giftpflanze so geil ins Kraut schießen, nur in einer Zeit, wo alle Leidenschaften entfesselt waren, wo nach Beseitigung sämtlicher moralischer und sonstiger Hemmungen freie Bahn für alle niedrigen Instinkte geschaffen war, nur da waren die Voraussetzungen für die politische Laufbahn eines Fouché gegeben.

Das Buch ist flott geschrieben und gewährt einen guten Einblick in die sonst weniger beachteten Kämpfe, die sich hinter den glänzenden Kulissen des Kaiserreiches abspielten; es zeigt, was man so leicht vergißt, daß das französische Volk keineswegs ganz geschlossen hinter Napoleon stand, daß der Kaiser vielmehr auch mit innerpolitischen Gegnern zu rechnen hatte. Die Angabe der benutzten Hilfsmittel wird der Forscher dankbar begrüßen. Die Bilder, die zum großen Teile dem Werke von Dayot, La Révolution française, entnommen sind, halten sich nicht recht auf der Höhe dessen, was man sonst in schwedischen Veröffentlichungen gewohnt ist.

Greifswald. Johannes Paul.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Thomas J. Hughes, State Socialism after the War. A Retrospect of Reconstruction after the War, embracing a greater Democracy, and founded on the Teachings of Christ. 2. rev. ed. London, J. Bale & Danielsson, 1924. IV u. 363 S. 8°.

Das Buch von Hughes hat bei seinem ersten Erscheinen 1916 in der Presse der Vereinigten Staaten ein gewisses Aufsehen erregt, ist aber heute schon zum historischen Dokument einer vergangenen Geschichtsphase geworden. H. erblickte damals in der starken wirtschaftsregelnden Tätigkeit, die alle am Weltkrieg beteiligten Staaten unter seinen Ausnahmeverhältnissen notgedrungen entfalteten, die Vorstufe eines Endsieges des Staatssozialismus, von dem er die Lösung der sozialen Frage erhoffte. Er entwarf in dieser optimistischen Stimmung die Utopie eines idealen staatlichen Gemeinwesens, das nach Kriegsende auf britischem Kolonialboden als Quintessenz der Lehren der Kriegskrise entstehen sollte. Auch in der neuen Ausgabe von 1924 hat er sich durch den tatsächlichen Entwicklungsgang seit 1918 in seinen Träumen nicht stören lassen. Das Buch ist in seinem Kern gleichgeblieben, nur daß H. die durch Reparationspflicht und Kriegsschuldenlast bedrängte Lage der europäischen Staaten seinem Gedanken durch die Behauptung dienstbar zu machen versucht, daß die Durchführung seiner Ideen binnen einer Generation die schmerzlose Überwindung dieser Notlage mit sich bringen werde.

Das Buch ist interessant als Beleg dafür, in wie starkem Maße die staatssozialistische Welle des Weltkrieges doch auch in Amerika gewirkt hat, und noch interessanter dadurch, wie sehr sich unter dem Auge des Amerikaners die sozialen Problemstellungen Europas verschieben. Seinem ganzen Typ nach ist das Buch nicht den Gegenwartserörterungen Europas parallel zu setzen, sondern den utopischen Anfängen des europäischen Sozialismus. Bezeichnend dafür ist schon die Tatsache, daß H. es wagt, ein umfassendes Zukunftsbild des sozialistischen Idealstaates zu entwerfen, ein Wagnis, das seit Karl Marx' Skepsis auf europäischem Boden mit gutem Grunde in den Hintergrund geschoben worden ist. Er geht nicht von der industriellen Krisis aus, sondern, offenbar bodenreformerisch angeregt, von den grundlegenden Agrarproblemen der amerikanischen Gegenwart. Angesichts der relativen Jugend der amerikanischen Bodenverteilung erscheint ihm der Gedanke einer Verstaatlichung gerade des Bodenbesitzes als relativ leicht durchführbar, eine Erwartung, die für europäische Verhältnisse undenkbar ist. Von seinen drei Grundforderungen: staatliches Bodeneigentum, der einzelne Grundbesitzer nur Treuhänder der Gesamtheit; gerechte Zuteilung des Existenzminimums an das einem Arbeitszwang unterworfene Individuum; proportional, nicht absolut gleiche Lohnzuteilung — ist die erste Forderung grundlegend. Auf ihrer Erfüllung soll sich das Gebäude des sozialen Staates erheben. H. begnügt sich freilich damit, ihre Realisierbarkeit an der Utopie eines völligen staatlichen Neubaus auf kolonialem Boden zu erläutern; seine Behauptung, daß auch in

geschichtlich belasteten Gemeinwesen das gleiche Ziel leicht erreichbar sei, bleibt ohne Beweis. Es zeigt seinen Illusionismus, daß er die revolutionäre Bedeutung und Schwierigkeit der als erste Voraussetzung von ihm geforderten Aufhebung des historischen privaten Eigentums- und Erbrechtes ganz verkennt und meint, sie als vollziehbar durch einfachen legislativen Akt ansehen zu dürfen.

Durch und durch amerikanisch, der konfliktterfüllten Atmosphäre der sozialen Debatte Europas ganz fernliegend, ist auch der Optimismus, mit dem H. glaubt, individualistische und sozialistische Triebkräfte zu gemeinsamer Arbeit vereinigen zu können. Seine Grundanschauungen verlangen ein umfassendes staatliches Kontrollrecht über jede wirtschaftliche Arbeit, und schon seine unter der Phantasievoraussetzung jungfräulichen Neulandes entworfene Skizze zeigt, wie umfangreich der dazu nötige Apparat selbst für einen Optimismus ist, der auch heute noch mit dem Schema eines normalen, seiner Natur nach guten Menschen arbeitet. Unterhalb dieser Kontrollsphäre des Staates aber soll nach ihm das wirtschaftende Individuum mit aller Freiheit des kapitalistischen Wettbewerbes arbeiten, ohne daß er die Konfliktsnotwendigkeit zwischen diesen disparaten geistigen Triebkräften seines Systems überhaupt sieht. Die unausgeglichene Oberflächlichkeit eines Optimismus, der das ihm gut Erscheinende vorurteils- und kritiklos an den verschiedensten Bäumen zu pflücken gedenkt, bestimmt überhaupt den Charakter des Buches. H.s ganzes Ziel ist letzten Endes der materielle Wohlfahrtsgedanke; dabei sieht er aber doch, daß die Voraussetzungen der sozialen Harmonie im Grunde im Geistigen liegen. Neben das Erbe des rationalistischen Eudämonismus tritt daher unvermittelt der Gedanke, daß nur eine christliche Menschheit sein Ideal erfüllen könne. Er sieht die Erfüllung seiner Postulate im Evangelium Christi vorgeschrieben. Auf Grund einiger weniger biblischer Stellen findet er die Weltlage der Gegenwart als der Zeit der Reife für das soziale Himmelreich in Christi Wort prophezeit, weil jetzt Krieg, Hungersnot und Pestilenz tatsächlich eingetreten seien. Wie naiv sich die Forderungen bei ihm kreuzen, beleuchtet die unverbunden danebenstehende Forderung der Geburtenbeschränkung, die er für notwendig hält, um der Menschheit ein erträgliches Dasein für die Zukunft zu gestatten. Er ist primitiv materialistisch genug, um zu behaupten, daß, wenn die Geburtenrate Indiens um die Hälfte zurückgehe, das Volk doppelt so gut leben werde.

So sympathisch daher an dem Buche gegenüber der industrieproletarischen Einseitigkeit des Marxismus die Tatsache erscheint, daß H. dem Gedanken des Klassenkampfes scharf entgegentritt, so recht er hat, daß die vorwaltenden sozialistischen Richtungen durch ihre Fremdheit gegenüber den Forderungen einer gesunden Bodenwirtschaft in der Wurzel krank sind: von seinem Buch als Ganzem ist eine Einwirkung auf europäische Verhältnisse nicht zu erwarten. Es wird in der akuten Zugespitztheit unserer Verhältnisse nur als ein Dokument dafür erscheinen können, daß im Amerika der Gegenwart noch gedankliche Möglichkeiten bestehen, die uns in ihrer kräftigen Primitivität vielleicht beneidenswert erscheinen, für die aber in Europa die Voraussetzungen der Existenzmöglichkeit nicht mehr gegeben sind.

Halle a. S. Hans Herzfeld.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Richard Berger [Dr.-Ing., München], Die Schalltechnik. [Slg. Vieweg. Tagesfragen aus d. Gebieten d. Naturwissenschaften u. d. Technik. H. 83.] Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn, 1926. IV u. 115 S. 8° m. 97 Abb. M. 8,—.

Während die wissenschaftliche Akustik seit langer Zeit arg vernachlässigt wird, hat in den letzten Jahren die technische Akustik — vielfach befruchtet durch die Bedürfnisse und durch die Erfahrungen der Kriegführung — große Fortschritte gemacht. Zwar haben schon vor dem Kriege, auch in Deutschland, einzelne Forscher mit Erfolg an Einzelproblemen der technischen Akustik gearbeitet; eine eigentliche Schalltechnik existierte aber noch nicht, und es fehlte auch das allgemeine Interesse an den hierher gehörenden Fragen. Es scheint mir deshalb ein großes Verdienst des Buches von Berger zu sein, weitere Kreise darauf hingewiesen zu haben, daß hier eine neue physikalisch-technische Disziplin im Entstehen begriffen ist, die eine Fülle wichtiger und reizvoller Probleme in sich schließt.

Da sich die Schalltechnik noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung befindet, fehlen nicht nur brauchbare Darstellungen der

meisten Einzelgebiete, sondern es fehlt auch eine gut durchgearbeitete Zusammenfassung ihrer Grundlagen, die den systematischen Aufbau erst vorbereiten muß. Es ist natürlich unmöglich, auf 115 Seiten alle diese Lücken auszufüllen. Das ist auch nicht die Absicht des Verf.s gewesen. Vielmehr hat er in kluger Auswahl des Stoffes Stichproben aus den verschiedensten Gebieten gegeben, wobei sich allerdings eine etwas ungleichartige Behandlungsweise der einzelnen Probleme z. Z. schwer vermeiden läßt. Im ganzen ist das Buch aber das, was es wohl sein will: eine gute Einführung in die Probleme der Schalltechnik.

Breslau. E. Waetzmann.

Biologie — Anthropologie

Hans Ueberschaar [Dr. med. an d. Mediz. Akad. Osaka], Eigenart der Völker. Grundsätze. Leipzig, Th. Weicher, 1923. 60 S. 8° mit 3 symbol. Fig. M. 2,50.

Die Schrift versucht, fußend auf Wundt, Lamprecht, Hermann Schneider u. a., Forschungsgrundsätze aufzustellen für die völkerpsychologische Charakterologie, die der Verf. von der singulären Völkerpsychologie (als einer genetischen oder geschichtlichen Wissenschaft) unterscheidet. Friedrich Ratzel sagt einmal von den Verfassern methodologischer Abhandlungen, sie glichen Leuten, die die Absicht hätten, ein Seebad zu nehmen, die aber, weil ihnen das Wasser zu kalt wäre, einstweilen am Ufer spazieren gingen und sich über die Vor- und Nachteile des Seebadens unterhielten. Mit anderen Worten: es hat wenig Zweck und ist zum mindesten verfrüht, in breiter Ausführung Forschungsmaximen, die ziemlich ins Subtile gehen, vorzutragen, solange nicht an konkreten Beispielen gezeigt ist, daß sich solche Grundsätze und Programme auch nur in bescheidenem Maße durchführen lassen. Soweit aber derartige Charakterologien, insbesondere moderner Kulturvölker, bisher versucht worden sind, bewegen sie sich, soweit ich sehe, auf völlig anderen Bahnen. Man vergleiche etwa Dibelius' »England« (ausdrücklich als »Versuch zur Deutung einer Volksseele« gedacht) mit dem Programm des Verf.s. — Ich kann mir daher von so abstrakt gehaltenen Entwürfen nichts versprechen.

Berlin. W. Vogel.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Buchkunde. Jg. 2, H. 4. U. a.: von Moeller, Ernst: Colonia Munatiana, eine Erfindung des 17. Jhs.; Hildebrandt, Ernst: Die kurfürstl. Schloß- und Universitätsbibliothek zu Wittenberg, 1512—47 (Schluß).

Die Bücherwelt. Jg. 23, H. 4. U. a.: Ebner, J.: Das Buch in der Zelle, Selbstzeugnisse von Gefangenen; Rumpf, Albert: Wesensfragen der Volksbüchereiarbeit.

Görres-Gesellschaft. Jahresbericht: 1924/25. Köln, 1926, Bachem. 108 S. 2,40 M.

Library of Congress. Report of the Librarian of Congress for the fiscal year ending June 30, 1925. Washington, 1925. 309 S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Adolf von Harnack ist zur Vollendung seines 75. Lebensjahres vom Reichspräsidenten das Adlerschild verliehen worden mit der Widmungsschrift: »Adolf von Harnack, dem Träger deutscher Bildung«.

Das Ignatiuskolleg in Valkenburg, Niederlande, die philos.-theol. Lehranstalt der deutschen Jesuiten, wird im Herbst d. Js. nach Frankfurt a. M. verlegt werden, wo auch ein Studienheim für katholische Studierende errichtet werden soll. Das Priesterseminar in Fulda wird dann aufgehoben.

Neuerscheinungen

Kaftan, Theodor: Auslegung des lutherischen Katechismus. Anhang: Der Konfirmationsunterricht auf Grund des luther. Katechismus. 7. durchgearb. Aufl. Schleswig, 1926, Bergas. VIII, 310 S. 7,50 M.

Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. Erich Stange. Bd. 2: Karl Beth, Karl Girgensohn, Hans Lietzmann, Friedrich Loofs, Otto Procksch, Erich Schaeder. Leipzig, 1926, Meiner. IV, 238 S., 6 Taf. Hlw. 12 M.

Analecta Bollandiana. Brüssel. T. 44, Fasc. 1/2. U. a.: Delehaye, Hippolyt: Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Scholae Theologicae in Chalce insula; Ders.: La personnalité historique de S. Paul de Thèbes; Blake, Robert P. et Peeters, Paul: La passion géorgienne des SS. Théodore, Julien, Eubulus, Malcamon, Mocimus et Salamanes; Coens, Maurice, S. J.: La vie ancienne de Sainte Godelive de Ghistelles par Drogon de Bergues.

Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte. Bd. 8, H. 4. Schorn, Georg Jul.: St. Peter extra muros, das erste und älteste Mainzer Kollegialstift; Büchler, Emil: Der Staats-Zuschuß an die evangelische Landeskirche in Hessen u. die Rechtsgrundlagen der ihn bildenden Einzelleistungen. — Register.

Panjikaran, Joseph C.: Christianity in Malabar with special reference to the St. Thomas christians of the syro-malabar rite. Orientalia christiana. Rom. Vol. 6, Nr. 23, S. 93—136.



Orientalia christiana. Rom. Vol. VI, 3, Nr. 24: Pensées russes sur l'église. U. a.: Kologrivov, I., S. J.: Royaume de Dieu et royaume de César; Les sectes religieuses en Russie, leur succès, les causes.

•

Bernh. Liebischs Antiquariatskatalog Nr. 267: Lehr- und Handbücher aus dem Gesamtgebiet der Theologie. Leipzig, 1926. 2265 Nrn.

Philosophie

Neuerscheinungen

Reyer, Wilhelm: Einführung in die Phänomenologie. Leipzig, 1926, Meiner. X, 465 S. 12,50; Lw. 15 M.

Reinke, J.: Das dynamische Weltbild. Physik und Biologie. Leipzig, 1926, Barth. V, 157 S. 4 M.

Eaton, Ralph Monroe: Symbolism and truth. Introduction to the theory of knowledge. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 4 $.

Watson, John B.: Behaviorism. London, K. Paul. 12 sh. 6 d.

Choisnard, Paul: Saint Thomas d'Aquin et l'influence des astres. Paris, Alcan. 25 Fr.

Bacon, F.: Von irdischen Dingen. Eine Auswahl aus den Essays. Übers. v. Jakob Stephan. Tübingen, 1926, Wunderlich. VIII, 103 S. 2,50; Hlw. 3,50 M.

Berkeley: Drei Dialoge zwischen Hylas und Philonous. Übers. v. R. Richter. 2. Aufl. hrsg. v. Raym. Schmidt. Leipzig, 1926, Meiner. VII, 132 S. 3, -; Lw. 4 M.

Jost: Bibliographie der Schriften Franz v. Baaders. Mit kurzem Lebensabriß. Bonn, 1926, Cohen. 24 S. 3 M.

Vogel, Paul: Hegels Gesellschaftsbegriff und seine geschichtl. Fortbildung durch Lorenz Stein, Marx, Engels und Lassalle. Berlin, 1925, Pan. VII, 384 S. 10 M. (= Kant-Studien, Erg.-H. 59.)

Kritizismus. Sammlung v. Beiträgen aus der Welt des Neu-Kantianismus. Hrsg. v. Fr. Myrho. Berlin, 1926, Pan. VII, 143 S. 3,50; Pp. 4,50 M. (Im wesentlichen aus älteren Bänden der Kant-Studien.)

Keyser, Cassius J.: The human worth of rigorous thinking. Essays, addresses. London, Milford. 16 sh. 6 d.

Morgan, C.: Life, mind and spirit. The second course of the Gifford lectures 1923. London, Williams & N. 15 sh.

Daniels, Dominicus: Die Gemeinschaft bei Max Scheler und Thomas v. Aquin. München, 1926, Severing & Güldner. 166 S. 4,20 M.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Archiv für die gesamte Psychologie. Bd. 54, H. 1/2. U. a.: Balser, Ludwig: Experimentelle Untersuchungen über Gesichts- und Gehörseindrücke und deren Reproduktionen nach der Methode der Polyeidoskopie; Störring, G.: Psychologie der disjunktiven und hypothetischen Urteile und Schlüsse; Kircher, H.: Die Abhängigkeit der Zeitschätzung von der Intensität des Reizes; Anschütz, G.: Untersuchungen über komplexe musikalische Synopsie. — H. 3/4. U. a.: Krause, Fritz: Zum Problem der primitivsten Völker; Kircher, Reinh.: Experimentelle Untersuchung der Entwicklung des Schreibens während der Volksschulzeit, bes. im 1. Schuljahr; Neber, Else: Das beziehende Denken bei Gehirnverletzten; Kühnert, Erich: Reaktionsversuche mit 2 neuen Formen der Erziehung einer optimalen Bereitschaft; Kleint, Herb.: Die psychischen Formen; Rogge, Christian: Sprachliche Täuschung durch den Ohrenschein.

Zeitschrift für Kinderforschung. Bd. 31, H. 6. U. a.: Rothert, Ida: Zur Psychologie der Postituierten; Künkel, Hans: Der Einzelunterricht für nervöse Kinder; Reiss, Eduard: Über psychopathische Reaktionen bei Kindern und Jugendlichen.

Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie. Bd. 61, H. 1. U. a.: Günther, Hans: Die Bedeutung des nosologischen Sexualdualismus bei Krankheiten des Nervensystems; Inglessis, M.: Beitrag zur Pathogenese der Zwangsneurose.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Die Erziehung. Jg. 1, H. 4. U. a.: Spranger, Ed.: Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart in geschichtsphilosophischer Beleuchtung; Schwartz, Herm.: Zur Lehrerbildungsfrage; Weniger, Er.: Heimat u. Geschichte; Otto, Ernst: Zur Aufstellung von Lehrplänen. — H. 5. U. a.: Grisebach, Eberh.: Möglichkeit und Begründung der Ethik, eine Voruntersuchung zur Pädagogik, 1; Litt, Th.: Höhere Schule und Universität. — H. 6. U. a.: Weniger, Er.: Zur Fortbildung beschäftigungsloser Junglehrer; Wecker, Otto: Der deutsche Unterricht auf der Grundschule und auf den mittleren und höheren Schulen; Frankenberger, Jul.: Die deutsche Dichtung in der Schule. — H. 7. U. a.: Nohl, Herm.: Die geistigen Energien der Jugendwohlfahrtsarbeit; Reichwein, Georg: Kritische Umrisse einer geisteswissenschaftlichen Bildungstheorie; Flug, Otto: Die Erziehung in soziologischer Betrachtung; Busemann, Ad.: Über die Seelengestalt des Volksschülers; Klopfer, Bruno: Schule und Berufsberatung.

Reichwein: Das Bildungsideal unserer Zeit. Vierteljahrsschrift für philosophische Pädagogik. Jg. 7, H. 1, S. 1—15.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Spranger, Eduard: Die Kulturzyklentheorie u. das Problem des Kulturverfalls. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., philos.-histor. Kl., 35/36, 1926. 24 S. 4°. 2 M.

Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 58 = H. 12, S. 353—84: Klemperer, V., Hatzfeld, H. u. Neubert, F.: Roman. Literaturen v. d. Renaissance bis zur franz. Revolution; Lfg. 59 = H. 2, S. 33—64: Wilhelm, R.: Chinesische Dichtung. Wildpark-Potsdam, Athenaion. 4°. Je 2,20 M.

Marble, Annie Russell: The Nobel prize winners in literature. New York, Appleton. Ill. 3 $.

Wagner, Ludwig: Der Szeniker Ludwig Sievert. Studie zur Entwicklungsgeschichte des Bühnenbildes im letzten Jahrzehnt. Berlin, 1926, Bühnenvolksbund. 181 S., 90 Taf.

Neophilologus. Groningen. 11. Jg., 3. Afl. U. a.: Borgeld, A.: Verbreiding en verbinding van eenige anecdoten en vertellingen; Feist, Sigmund: Sprachliches Neuland; Salverda de Grave, J. J.: Le double développement de *e* ouvert dans lat. *Bene*; Buytendorp, A.: Quelques mises au point sur Philippe Quinault, 2; van Poppel, G.: Die *Fioretti* in deutschem Gewande; Scholte, J. H.: Zu Goethes Technik in Dichtung und Wahrheit (Vom Schlittschuhlaufen); Eijkman, L. P. H.: The soft palate and nasality; Schrijnen, Jos.: Een nominativus absolutus in het oudlatijn; Hesseling, D. C.: Neotestamentica.

Meddelelser fra Norsk Forening for Sprogvidenskap. Oslo, 1925, H. Aschehoug. Bd. 1, H. 1, 43 S. — Die »Mitteilungen« werden laut Ankündigung außer kurzen Nachrichten über die Wirksamkeit der

Gesellschaft Aufsätze und Anzeigen enthalten. (H. 1 bringt nur Besprechungen.) Soweit diese von allgemeinem Interesse sind, werden sie möglichst in einer der 3 Hauptsprachen: deutsch, französ. od. engl. veröffentlicht.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung. Jg. 2, H. 2. U. a.: Groag, E.: Neuere Literatur über Caesar und Augustus; Neckel, G.: Regnator omnium deus; Ders.: Heuslers »Nibelungensage und Nibelungenlied«; Geffcken, J.: Kingsleys »Hypatia« und ihr geschichtlicher Hintergrund; Kallen, G.: Der Freiherr Karl vom Stein als deutscher Staatsmann; Schön, E.: Vom Recht der Kulturkunde; Lisco, E.: Die Ausbildung zum höheren Lehramt auf der Universität; Schütz, O.: Eine griechische Lauttafel.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Revue des études arméniennes. Paris. A. 6, T. 5, Fasc. 2. U. a.: Meillet, A.: Sur le sens d'un passage d'Eznik; Ders.: Sur l'étymologie de »or«.

Hertel, Johannes: Die Methode der arischen Forschung. Leipzig, 1926, Haessel. 80 S. Pp. 5 M. (= Sächs. Forschungsinstitute in Leipzig. Indo-iranische Quellen u. Forschungen, H. 6, Beih.)

Salmony, Alfred: Die Plastik in Siam. Hellerau b. Dresden, 1926, Avalun. IX, 62 S., Taf., Abb. 4°. Lw. 75 M.

Granet, Marcel: Danses et légendes de la Chine ancienne. 2 vol. Paris, F. Alcan. 125 Fr.

With, Karl: Chinesische Kleinbildnerei in Steatit. Oldenburg, 1926, Stalling. 143 S., 80 Taf., 47 Textabb., 7 Bl. Erkl. 4°.

Gundert, Wilhelm: Der Schintoismus im japanischen Nô-Drama. Tokyo, 1925. Mitteilungen d. Dt. Gesellschaft f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens, 19. IX, 275 S. 12 M.

Mitteilungen d. Seminars f. orientalische Sprachen, Berlin. Hrsg. v. Eugen Mittwoch. Jg. 28, 1: Ostasiatische Studien, Red. v. Wilh. Schüler u. Clem. Scharschmidt. II, 197, 28 S.; 2: Westasiatische Studien, Red. v. Georg Kampffmeyer u. Wilh. Bolland. II, 310 S.; 3: Afrikanische Studien, Red. v. Diedrich Westermann. II, 250 S. Berlin, 1926, de Gruyter. Je 6 M.; in 1 Bd. 15 M.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Licht, Hans: Sittengeschichte Griechenlands. (2 Bde. u. 1 Erg.-Bd.) 1: Die griechische Gesellschaft, Lfg. 1/4. Dresden, Aretz. 128 S., Abb., Taf. 4°. Je 3 M.

Harbott, R.: Olympia und die olympischen Spiele von 776 v. Chr. bis 1924. Dresden, Limpert. 374 S., Abb. Hlw. 4 M.

Schuré, Édouard: Le théâtre initiateur. La genèse de la tragédie. Le drame d'Éleusis. Paris, Perrin. 10 Fr.

Flasberg, Otto: Cicero in seinen Werken und Briefen. Aus d. Nachlaß hrsg. v. Wilhelm Ax. Leipzig, 1926, Dieterich. IX, 180 S. 5 M. Lw. 7 M.

Horaz: Opera, recens. O. Keller u. A. Holder. 2: Sermonum libri 2, Epistolarum libri 2, Liber de arte poetica. Iter. recens. Otto Keller et amici. Jena, 1925, Frommann.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Schwan, Eduard: Grammatik des Altfranzösischen. Neubearb. v. D. Behrens. 1/2: Laut- u. Formenlehre. 12. rev. Aufl. Leipzig, 1925, Reisland. XII, 306 S. 7 M.

Grandjean, L. E. M. E.: Dictionnaire des locutions proverbiales. Paris, Louis Laffitte. 20 Fr.

Defrance, Henri: L'habitation normande. Paris, Massin. Ill. 4° 60 Fr.

Palgen, Rodolphe: Villiers de l'Isle-Adam, auteur dramatique. Paris, Champion. 12 Fr.

Piéri, Marius: Le Pétrarquisme au 16. siècle. Pétrarque et Ronsard ou de l'influence de Pétrarque sur la Pléiade française. Paris, Louis Laffitte. 10 Fr.

Magne, Emile: Madame de Lafayette en ménage d'après des documents inédits. Paris, Emile Paul Frères, 9 Fr.

Verlaine, Paul: Oeuvres oubliées. Recueillies par Maurice Monda. Paris, Baudinière. 60 Fr.

van Bever, Ad. et Monda, Maurice: Bibliographie et iconographie de Paul Verlaine publ. d'après des documents inédits. Paris, A. Messein. 9 Fr.

Martino, P.: Parnasse et symbolisme, 1850—1900. Paris, A. Colin. 7 Fr.

Rivière, Jacques: Correspondance avec Paul Claudel 1907/14. Paris, Plon. 14 Fr.

Baudelaire, Charles: Amoenitates Belgicae. Epigrammes publ. p. Fr. Montel. Paris, Éditions Excelsior. 60 Fr.

Derselbe: Amoenitates Belgicae: Texte intégral du manuscrit inédit publ. avec une introd. p. Pierre Dufay. Paris, J. Fort. 30 Fr.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Die Univ. Edinburgh hat den neuerrichteten Lehrstuhl für deutsche Sprache dem früheren Lektor an der Univ. London, Dr. Otto Schlapp, angeboten.

Neuerscheinungen

Goethes Werke. Hrsg. v. Robert Petsch. Krit. durchges. Ausg. mit Einleit. u. Erläuterungen. (18 Bde.) 1: Goethe, Leben u. Gestalt v. R. Petsch. Gedichte 1, bearb. v. Ew. A. Boucke. 191, 389 S.; 2: Gedichte 2, bearb. v. Ew. A. Boucke. 566 S.; 3: West-östlicher Divan, bearb. v. Rud. Richter. 360 S.; 4: Epen, bearb. v. Ew. A. Boucke; Fastnachtsspiele u. Verwandtes, bearb. v. Rud. Richter. 460 S.; 5: Dramen 1, Faust, bearb. v. R. Petsch. 728 S. Leipzig, 1926, Bibliographisches Institut. Grün Lw. je 4,25; blau Lw. je 4,80.

Bräuning-Oktavio, Hermann: Silhouetten aus der Wertherzeit. Aus d. Nachlaß v. Joh. Heinr. Voß u. Carl Schuberts Silhouettenbuch. Darmstadt, 1926, Wittich. XIII, 57 S., 1 Abb., 60 Taf. 4°. 12 M.

Stein, Robert: Görres. Bielefeld, 1926, Velhagen & Klasing. 68 S. Hlw. 2,50 M. (= Volksbücher, 164).

Raabestudien. Hrsg. v. Constantin Bauer. Wolfenbüttel, 1925, Heckner. 452 S. Lw. 12 M. (Aufästze v. Mitarbeitern der »Mitteilungen für d. Gesellschaft d. Freunde Wilhelm Raabes« aus dem vergriffenen Jg. 1911/19.)

Bab, Julius: Richard Dehmel. Leipzig, 1926, Haessel. 432 S., Taf. 8,—; Lw. 11 M.

Grube, Max: Geschichte der Meininger. Mit 131 Zeichnungen d. Herzogs Georg II. u. 21 Künstlerbildn. Stuttgart, 1926, Dt. Verlagsanstalt. 132 S. 4°. Lw. 10 M.

Glossy, Karl: Das Burgtheater unter s. Gründer Kaiser Joseph II. Geleitw. v. Franz Herterich. Wien, 1926, Hartleben. VIII, 104 S., Abb. Lw. 3 M.

Müller-Langenthal, Friedrich: Die Geschichte unseres Volkes. Bilder aus Vergangenheit u. Gegenwart der Deutschen in Rumänien. Hermannstadt, Krafft. 188 S. 1,50 M.

Foerster, Erich: Deutscher Glaube. Rede. Frankfurt a. M., 1926, Blažek & Bergmann. 20 S. 1,50 M.

Entner, Gottfried: Neuß am Rhein. Düsseldorf, 1926, Dt. Kunst- u. Verlagsanstalt. IV, 236 S., Abb., Taf., Pl. 4°. Lw. 18 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Jacob, Gerhard: Englisches Aussprache-Lexikon. Namen, Fach- und Modewörter. Leipzig, 1926, Schmidt u. Günther. 95 S. 2,50 M.

Grierson, H. J. C.: The background of english literature and other collected essays and addresses. London, Chatto & W. 7 sh. 6 d.

Shakespeare-Jahrbuch. Hrsg. v. W. Keller. Bd. 61. U. a.: Kilian, Eugen: Shak. u. die Mode des Tags; Eichler, Alb.: Das Hofbühnenmäßige in Shak.s »Midsummer Nights Dream«; von Glasenapp, Gregor: Die Dämonologie in Shak.s »Macbeth«: Banquos Geist; Schnapp, Friedr.: Franz Liszts Stellung zu Shak.; Türck, Herm.: Der Totenschädel in Hamlets Hand; Guthmann, A.: Shak.s Krankheit u. Tod; Schütt, Maria: Hat Calderon Shak. gekannt? Kilian, Eug.: Mathieu Lützenkirchen †; Martersteig, Max: Eugen Kilian †; Keller, Wolfgang: George B. Churchill.

Bissell, Benjamin: The american Indian in english literature of the 18. century. London, Milford. 8 sh. 6 d.

Weygandt, Cornelius: A century of the english novel. New York, Century. 2 $ 50 c.

Locke, Harold: A bibliographical catalogue of the published novels and ballads of William Harrison Ainsworth. London, E. Mathews. 7 sh. 6 d.

Freeman, John: Herman Melville. London, 1926, Macmillan & Co. 200 S. 5 sh.

Dibelius, Wilhelm: Charles Dickens. 2. Aufl. (Photomechan. Gummidruck.) Leipzig, 1926, Teubner. XIII, 527 S. 14,—; Lw. 16 M.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Edda. Oslo. Bd. 24, H. 4. U. a.: Archer, William: Ludvig Holberg with special reference to »Jeppe paa Bjerget«; Aas, L.: H. G. Wells og hans senere verker; Aurell, Tage: Om Erik Axel Karlfeldt; Garborg, Hulda: Helten i Longfellows Hiawatha; Olrik, Axel: Skaldemjøden; Linder, Sten: Ernst Ahlgrens romaner; Kvålen, Eivind: Tilhøvet millom Morkinskinna, Fagrskinna, Ágrip og Orkneyinga saga.

Göteborgs Högskolas Årsskrift. 1925. Göteborg, Wettergren & Kerber. 31, 1. Lindroth, Hjalmar: Ölands folkmål, 1. — 31, 2. Janzon, Elias: P. Ovidii Nasonis Fasti, lib. 2, relegit et svecice convertit; Minnesskrift utg. av Filologiska Samfundet i Göteborg på tjugofemårsdagen av dess stiftande den 22. Okt. 1925 (21 Aufsätze); Lindström, Erik: Walter Scott och den historiska romanen och novellen i Sverige intill 1850; Sundén, K. F.: A famous middle english sermon (Ms. Hatton 57, Bod. Lib.). — 31, Extraband. Sylwan, Otto: Den svenska versen från 1600-talets början, en litteraturhistorisk översikt, 1.

Ehrencron-Müller, H.: Forfatterlexikon omf. Danmark, Norge og Island indtil 1814. 3: F—Hel. København, 1926, Aschehoug. 514 S.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Сборник Музея Антропологии и Этнографии имени Петра Великого при Академии наук СССР (Achiv des Museums f. Anthropologie und Ethnographie bei der Akademie der Wissenschaften.) Bd. V, Teil 2: Festgabe zum 80. Geburtstag W. Radloffs. Leningrad, 1925, VIII, S. 401—740. — Wladimircow, B. Ja.: монгольский сборник разсказов из Pañcatantra (Eine mongolische Sammlung Erzählungen aus dem Pañcatantra); Inostrancew, A.: К толкованию нижней надписи в Варухском ущелье (Zur Erläuterung der unteren Inschrift in der Waruch-Schlucht); Rudnew, A. D.: Ха-Ошир. Перевод отрывка бурятской былины (Cha-Ošir. Übersetzung einer Probe aus einem burjatischen Heldenepos); Romaskewič, A. A., Песни кашкойцев (Lieder der Kaschkoier [Nomadisierender Türkstamm in der persischen Provinz Fârs]); Michajlowskaja, M. W.: Корельскіе заговоры, примѣты и заплачки (Karelische Besprechungsformeln, Vorzeichen und Abschiedslieder); Baradijn, B. B.: Бесѣды буддийских монахов (Gespräche buddhistischer Mönche. [Übers. aus d. Tibetischen des Gunthañ Bstanbi-sgronme]); Pekarskij, E. K.: Материалы по якутскому обычному праву. Три документа (Materialien zum jakutischen Gewohnheitsrecht. Drei Dokumente); Gordlewskij, W. A.: Гадания татарок о женихе (Divinationen der Tatarinnen über den zukünftigen Mann); Sternberg, L. Ja.: Культ орла у сибирских народов (Der Adlerkult bei den sibirischen Völkern). H. F.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den emer. o. Prof. für Kunstgeschichte, Dr. Georg Dehio, früher Straßburg, zum Ehrenmitglied gewählt.

Der o. Prof. der Kunstgeschichte und Konservator der Kunstsammlung in Basel, Dr. Friedrich Rintelen, ist gestorben.

An der Univ. Köln wurde das neuerbaute Kunsthistorische Institut eröffnet.

Neuerscheinungen

Wiegand, Theodor: Zur Geschichte der Ausgrabungen von Olympia. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., 1926, 6, S. 14—22. 4°. 1 M.

Köster, August: Die griechischen Terrakotten. Berlin. 1926, Schoetz. 99 S., Abb., Taf. Lw. 20 M.

Lehner, H. und Schultze, Rudolf: Die Ausgrabung auf dem Münsterplatz in Bonn und das Altmünster von Bonn. Bonn, 1926, Marcus & Weber. 4°. 2 M. (Aus: Bonner Jahrbücher, H. 130, S. 201—31.)

Lehnert, Georg: Geschichte des Kunstgewerbes, 3: Das Kunstgewerbe der got. Zeit. Berlin, 1926, de Gruyter. 112 S., 32 Taf. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 926.)

Kurth, Betty: Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters. (3. Bde.) Wien, 1926, Schroll. XII, 320 S., 91 Abb.; VII S., 168 Taf.; VII S., Taf. 169—344. 2°. Subskr.-Pr. 450,—; Lw. 500 M.

Habicht, Victor Curt: Maria. Oldenburg, 1926, Stalling. 216 S., 33 Textabb., 79 Taf., 2 Bl. Erkl. 4°.

Kippenberger, Albrecht: Philipp Soldan zum Frankenberg, ein hess. Bildhauer des 16. Jhs., Meister der Ofenplatten. Wetzlar, 1926, Scharfe. X, 142 S., 124 Abb., 25 Taf. 4°.

Ritz, J. M.: Unterfränkische Barockschlösser. Augsburg, 1925, Filser. XXI, 96 S. Abb. 4°.

Mader, Felix: Stadt- und Dorfkirchen der Oberpfalz. Augsburg, 1926, Filser. XI, 96 S. Abb. 4°.

Klein, Joseph: Salem. Führer durch die Kunstdenkmale und die Geschichte der ehem. Reichsabtei Salmansweil, 1. Überlingen, 1925, Feyel. 29 S., Taf., Grundr.

Stokes, Hugh: Thomas Gainsborough. London, P. Allan. Ill. 5 sh.

King, William: English porcelain figures of the 18. century. London, Medici Society. Ill. 4°. 17 sh. 6 d.

Corinth, Lovis: Selbstbiographie. Leipzig, 1926, Hirzel. VII, 194 S., 22 schwarze, 4 farb. Bildn. 25,—; Lw. 30 M.

Eibl, Hans: Die Einheit der abendländischen Kunst. Abendland. Jg. 1, H. 7, S. 196 ff.

Wilkins, Harold T.: Great english schools. With 18 wood engrav. by H. George Webb. London, N. Douglas. 15 sh.

Stock, Erich: Öle, Firnisse, Lacke und Sikkative im Gewerbe des Malers. München, 1926, Callwey. 84 S. 3 M. (= Sammlung maltechn. Schriften, 11.)

Firlei, Alois: Die Poliment-Glanzvergoldung und die antike Polychromie für Maler, Vergolder und Bildhauer. Ebda. 38 S. 2 M. (= Dasselbe, 12.)

Strauß, Richard: Briefwechsel mit Hugo von Hofmannsthal. Vorw. v. Franz Strauß. Wien, 1926, Zsolnay. 402 S. 6,50; Lw. 9,50 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Keith, A.: The antiquity of Man. 2. Aufl. 2 Bde. London 1925. XXXII, 376 S., Abb.; XIV, S. 377—753, Abb.

Breuil, H.: Stations paléolithiques en Transsylvanie. Buletinul Societătii de ştiinţe din Cluj. Cluj. Bd. 2, S. 193—217.

Derselbe: Les origines de l'art. Journal de Psychologie normale et pathologique. Paris. Bd. 22, S. 289—296.

Jones, F. W. and Campbell, T. D.: A contribution to the study of eoliths: some observations on the natural forces at work in the production of flaked stones on the Central Australian Tablelands. The Journal of the R. Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Bd. 55, S. 115—122.

Königk und Buchholtz: Die Museen der Neumark. Die Neumark. Mitteil. des Vereines f. d. Geschichte der Neumark. Bd. 2, Nr. 4, S. 67—82.

Beltz, R.: Seltene Bronzen aus der Provinz Brandenburg. Präh. Zeitschrift. Bd. 16, S. 87—90.

Geschichte

Mitteilungen

Der Ministerialrat Prof. Dr. Wolfgang Windelband ist zum Honorarprof. für neuere Geschichte an der Univ. Berlin ernannt worden.

Für Geschichte u. geschichtliche Hilfswissenschaften habilitierte sich in Leipzig Dr. Paul Kirn.

Neuerscheinungen

von Thüngen, Rudolf Frh.: Der Bauernkrieg in Franken unter Conrad III., Bischof v. Würzburg. Würzburg, 1926, Kabitzsch & Mönnich. 55 S., Taf. 4°. 1,80 M.

Read, Cowyers: Mr. secretary Walsingham and the policy of Queen Elizabeth. 3 vol. Ill. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press. 20 $.

Urkunden u. Actenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Hrsg. v. d. Preuß. Kommission bei d. Preuß. Akademie d. Wissenschaften. Bd. 22: Politische Verhandlungen. Hrsg. v. M. Hein. Berlin, 1926, de Gruyter. VII, 605 S. 4°. 42 M.

Schipa, Michelangelo: Masaniello. Bari, G. Laterza. 15 l.

Cacavelas, Jeremias: The siege of Vienna by the Turks in 1683. Transl. into greek from an italian work publ. anonym. in the year of the siege. Edit. from an anpubl. ms. in the Brit. Mus. dated Bucharest 1686. With introd., text, english transl., notes and gloss. by F. H. Marshall. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Briefe Friedrichs des Großen an seinen vormaligen Kammerdiener Fredersdorf Hrsg. v. Joh. Richter. Berlin-Grunewald, Klemm. 422 S., Abb., Faks.

Stieda, Wilhelm: Johann Bernoulli in seinen Beziehungen zum preußischen Herrscherhause und zur Akademie der Wissenschaften. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Abh., Jg. 1925, phil.-hist. Kl., Nr. 6. 64 S. 4°. 7 M.

Höhne, Horst: Die Einstellung der sächsischen Regimenter in die preußische Armee 1756. Halle, 1926, Mitteldt. Verlag. XII, 140 S. 7,50 M. (= Hallische Forschungen z. neueren Geschichte, N. F., H. 1.)

Craemer, Rudolf: Der Junker Marwitz (1777—1837). Deutschlands Erneuerung. 10. Jg., H. 3, S. 73 ff.

Cole, G. D. H.: A short history of the british working class movement, 1: 1789—1848. London, Allen & U. 6 sh.

Barton, Dunbar Plunket: Bernadotte, prince and king 1810/44. London, Murray. Ill. 12 sh.

Durst, Georg: Hessen-Darmstadt und die schleswig-holsteinische Frage 1840/50. Darmstadt, 1926, Hess. Staatsverlag. VIII, 107 S. 4 M. (= Quellen u. Forschungen zur hess. Geschichte, 7.)

Meyersahm: Der Kampf um die Nordmark. Deutschlands Erneuerung. Jg. 10, H. 4, S. 141 ff.

Scheller, Ernst: Bismarck und Rußland. Marburg, 1926, Elwert. VII, 115 S. 3,50 M.

Näf, Werner: Bismarcks Außenpolitik 1871/90. St. Gallen, 1925, Fehr. 76 S. 4°. 2 M.

Gillett, Yames B.: Six years with the Texas rangers 1875/81. Edit. with introd. by M. M. Quaife. London, Milford. Ill. 18 sh.

Hoppe, W.: Karl Friedrich Klöden, der Mensch und der märkische Historiker. Berlin, 1926. 24 S. 0,50 M. (Aus: Mitteilungen d. Vereins f. Geschichte Berlins. Jg. 1926, Nr. 1/3.)

Lerchenfeld, Graf Hugo: 25 Jahre Politik von 1892 bis 1917. Abendland. Jg. 1, H. 6 u. 7.

Laepple, V.: Das württemb. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 125 im Weltkrieg 1914/18. Stuttgart, 1926, Belser. VII, 195 S., Abb. 4°. Hlw. 6,50 M.

Willcox, Walter Temple: The 3. hussars in the great war. London, Murray. 18 sh.

Zingales, Francesco: La conquista di Gorizia. Roma, Provveditorato gen. dello tato. 10 l.

Molfese, Manlio: L'aviazione da ricognizione italiana durante la guerra europea 1915/18. Roma, Provveditorato gen. dello stato. 20 l.

Larcher, M.: La guerre turque dans la guerre mondiale. Paris, Berger-Levrault. 48 Fr.

Wortmann, Karl: Geschichte der deutschen Vaterlands-Partei 1917/18. Halle, 1926, Mitteldt. Verlag. XII, 124 S. 5 M. (= Hallische Forschungen z. neueren Geschichte, N. F., H. 3.)

Williamson, David: Queen Alexandra. A biography. London, Oliphants. Ill. 3 sh. 6 d.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

von Sydow, Eckart: Kunst und Religion der Naturvölker. Oldenburg, 1926, Stalling. 237 S., 55 Textabb., 83 Taf., 3 Bl. Erkl. 4°.

Preuß, K. Th.: Glauben und Mystik im Schatten des höchsten Wesens. Leipzig, 1926, Hirschfeld. 62 S. 2,70 M.

Banse, Ewald: Abendland und Morgenland. Landschaft, Rasse, Kultur zweier Welten. Braunschweig, 1926, Westermann. 284 S., Abb. 23 × 30,5 cm. Lw. 25 M.

Maxwell, Donald: Unknown Norfolk. A series of unmethodical explorations of the county. London, Lane. Ill. 15 sh.

Smith, William Carlson: The Ao Naga tribe of Assam.

A study in ethnology and sociology. Los Angeles, Cal., Autor. 5 $.

Kaudern, Walter: Ethnographical studies in Celebes. Results of the authors expedition to Celebes 1917/20. 1: Structures and settlements in Central Celebes; 2: Migrations of the Toradja in Central Celebes. Haag, 1925, Nijhoff. 404 S., Abb. 15 Fl.; 208 S., Ktn. 9 Fl.

Mondain, G.: Raketaka. Tableau de moeurs féminines malgaches. Paris, E. Leroux. 15 Fr.

Haughton, S. H.: Note on a burial-stone. Royal Society of South Africa. Cape Town. Transactions, Vol. 13, P. 2, p. 105 ff.

Holmes, F. Ratcliffe: Through wildest Africa. A story of travel. London, G. Bles. Ill. 16 sh.

Hrdlicka, Ales: The old Americans. Baltimore, Williams & Wilkins. Ill. 10 $.

Matthias, Leo: Ausflug nach Mexiko. Berlin, 1926, Schmiede. IX, 171 S. Pp. 6 M.

Raynaud, Georges: Les Dieux, les héros et les hommes de l'ancien Guatémala d'après le livre du consil. Paris, E. Leroux. 30 Fr.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der frühere Prof. für Nationalökonomie und Finanzrecht an der Univ. Lund, Dr. Johan Gustaf Knut Wicksell, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Surányi-Unger, Theo: Philosophie in der Volkswirtschaftslehre. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkswirtschaftslehre. Bd. 2. Jena, 1926, Fischer. VIII, 547 S. 20 M.

de Saint-Simon, Henri: Lettres d'un habitant de Genève à ses contemporains. Introd. d'Alfred Pereire. Paris, F. Alcan. 10 Fr.

Carli, Filipps: Le teorie sociologiche. Padova, A. Milani. 20 l. (= Scuola di scienze polit. e soc. della r. univ.)

Seillière, Ernest: Du quiétisme au socialisme romantique. Paris. F. Alcan. 10 Fr.

Stockhaus, C.: Die Arbeiterjugend zwischen 14 u. 18 Jahren. Beiträge z. Problem d. Arbeiterjugendpsychologie. Wittenberg, 1926, Herrosé. 78 S. 2 M.

Bues, Hermann: Die Stellung des Jugendlichen zum Beruf und zur Arbeit. Bernau b. Berlin, 1926, Grüner Verlag. 308 S.

Weber, Marianne: Max Weber. Ein Lebensbild. Tübingen, 1926, Mohr. VIII, 719 S., Taf., 2 Faks. 24,—; Lw. 27,60 M.

Jahrbuch für Soziologie. Hrsg. v. Salomon. Bd. 2. Karlsruhe, 1926, Braun. IV, 488 S. 16,—; geb. 20 M. — Walther, A.: Max Weber als Soziologe; Vierkandt, A.: Die Überwindung des Positivismus in der deutschen Soziologie der Gegenwart; Jerusalem, F. W.: Die Gesetzmäßigkeit des sozialen Lebens; Sauer, W.: Soziologie contra Sozialphilosophie; Günther, A.: Die Verbundenheit sozialwissenschaftlicher Methoden, erläutert an Grenzfällen der Soziologie und Finanzwissenschaft; Mosca, G.: Können die Fortschritte der Politik als Wissenschaft in Zukunft die sozialen Krisen ausschalten? Malgaud, W.: Das soziale Handeln; Stoltenberg, H. L.: Seelspiegelung oder Formen des Mitbewußtseins; Vleugels, W.: Der Begriff der Masse; Fueter, E.: Individuen und Massen; Meusel, A.: Das Kompromiß; Ross, E. A.: Herrschaft; Menzel, A.: Kelsens »Allgemeine Staatslehre« und die Soziologie; Haff, K.: Kritik der Genossenschaftstheorie, zugleich ein Beitrag zur Rechtssoziologie der deutschen Verbände; Keilhau, W.: Wirtschaft und Macht; Hobson, J. A.: Die neue Phase des Imperialismus; Cunow, H.: Zur Geschichte der Klassenkampftheorie; Bourgin, G.: Die Kommune, Episode aus dem Klassenkampf und die soziale Mythenbildung; Halbwachs, M.: Beitrag zu einer soziologischen Theorie der Arbeiterklasse; Salomon, G.: Historischer Materialismus und Ideologienlehre; Mannheim, I. K.: Ideologische und soziologische Betrachtung der geistigen Gebilde; Blaha, A.: Die zeitgenössische tschechische Soziologie; Sorokin, P. A.: Die russische Soziologie der Gegenwart im 20. Jh.

Recht

Neuerscheinungen

Feine, Hans Erich: Von der weltgeschichtlichen Bedeutung des germanischen Rechtes. Rede. Rostock, 1926, Hinstorff. 30 S. 0,75 M.

Johnston, Frank jr.: Modern conception of law. Chicago, T. H. Flood & Co. 4 $.

Schaeffers Grundriß des privaten und öffentlichen Rechts sowie der Volkswirtschaftslehre. Bd. 13, 1: Allgemeines Staatsrecht u. dt. Reichsstaatsrecht v. C. Schaeffer u. Wilh. Albrecht. 27./31. durchges. Aufl. Leipzig, 1926, Hirschfeld. VI, 191 S. 4,—; Hlw. 5 M.

Köhler, August: Der Notstand im künftigen Strafrecht. Erw. Antrittsrede. Erlangen, 1926, Palm & Enke. IV, 54 S. 2,70 M.

Leonhard, Franz: Die Beweislast. 2. verb. Aufl. Berlin, 1926, Vahlen. XIV, 432 S. 15,—; geb. 17 M.

Bosshart, Eduard: Die parlamentarische Kontrolle nach schweizerischem Staatsrecht insbes. die Oberaufsicht der Bundesversammlung über die Bundesverwaltung. Winterthur, 1926, Ziegler. 118 S. 5,50 M.

Hein, Wolfgang: Identität der Partei. Dogmat. Untersuchung mit Beitrag zur Systematik des Zivilprozeßrechts u. zur Lehre v. d. Urteilsnichtigkeit. Bd. 2. Mannheim, 1925, Bensheimer. VIII, 253 S. 12 M.

Carnelutti, Francesco: Studi di diritto processuale. Padova, A. Milani. 45 l.

Holdsworth, W. S.: Sources and literature of english law. Oxford, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

Garner, James Wilford: Recent developments in international law. New. York, Longmans. 10 $.

Hudson, Manley O.: The 4. year of the Permanent Court of International Justice. International conciliation. New York. April, 1926, Nr. 219: p. 175—247.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Handbuch der Finanzwissenschaft. Hrsg. v. W. Gerloff u. F. Meisel. 9. Lfg. = Bd. 1, S. 385—432. Tübingen, 1926, Mohr. 2 M.

Schmitt-Schowalter, A.: Die Organisationsform der modernen Wirtschaft. Studie zu Konzern u. Kartell. Teil 1: Konzern u. Kartell. Eßlingen, Langguth. 92 S. 5,—; geb. 6 M.

v. Beckerath, H.: Industrielle Kartellprobleme der Gegenwart. Überblick. Berlin, 1926, Gersbach. 40 S. 2,75 M.

Obst, Erich: Zentralisation oder Dezentralisation in der Weltwirtschaft. Essen, 1926, Girardet. 47 S. 0,70 M.

Schulz, Reinhold: Die Gestaltung des Außenhandels in Schuldnerstaaten. Beitrag zur Theorie der Reparation. Karlsruhe, 1926, Braun. VII, 96 S. 4,50 M. (= Wirtschaftsstudien, 4.)

Grabe, Charlotte: Der Einfluß der Pendelwanderung auf die Arbeitnehmer unter bes. Berücks. d. ländl. Indu-

striearbeiter. Karlsruhe, 1926, Braun. 52 S., Fig. 3,60 M. (= Wirtschaftsstudien, 3.)

Schmidt, Willy: Das Fleischergewerbe in Wort und Bild. 3. völlig neubearb. Aufl. Nordhausen, Killinger. XIX, 587, 103 S., 403 Abb., 16 Taf. Lw. 25 M.

Jahresbericht über die deutsche Fischerei 1924. Hrsg. v. Reichsministerium f. Ernährung u. Landwirtschaft. Berlin, April 1925, Mann. 384 S. (U. a.: Eichelbaum, Eberhard: Die Seefischerei; Röhler, Ernst: Die Binnenfischerei.)

Bodin, E.: L'encaisse métallique de la Banque de France. Rennes, J. Larcher. 15 Fr.

Mess, H. A.: Factory legislation and its administration 1891—1924. London, King. 12 sh. 6 d.

Meyer, Percy: Die Industrie Lettlands. Riga, 1925, Ostdienst. 100 S.

Rosenberg, Wladimir: Die Veränderungen des Getreideanbaues in Sovetrußland. Berlin, 1926, Sack. 36 S. 2 M. (= Osteuropa-Institut in Breslau. Das heut. Rußland, 6.)

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Ingenieurwissenschaft an der Technischen Hochschule Darmstadt, Dr.-Ing. h. c. Hans Wegele, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Verzeichnis d. wissenschaftl. Arbeiten d. Dozenten d. Technischen Hochschule Darmstadt. Jan. 1922/Okt. 1924. Darmstadt, 1925, Hochschuldruckerei. 19 S. 1 M.

Gerard, Eric et de Bast, Omer: Exercices et projets d'électrotechnique, 1: Application de la théorie de l'électricité et du magnétisme. Paris, Gauthier-Villars. 40 Fr.

Germershausen, Werner: Die moderne Hochvakuumtechnik. Leipzig, 1926, Hachmeister. 48 S., 48 Abb. 2,50 M.

Siebel, Erich und Körber, Friedrich: Versuche über die Anstrengung und die Formänderungen gewölbter Kesselböden mit und ohne Mannloch bei der Beanspruchung durch inneren Druck. Düsseldorf, 1926, Stahleisen. IV, S. 113—79, Fig. Taf. 8,—; Subskr.-Pr. 6,40 M. (= Mitteilungen aus d. Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung, Bd. 7, Lfg. 10, Abh. 59.)

Kleinath, Georg: Internationale Regeln für die Betriebssicherheit von Meßgeräten und Meßwandlern. Leipzig, 1926, Hachmeister. 26 S., Fig. 1,20 M.

Brangwyn, Frank and Sparrow, Walter Shaw: A book of bridges. London, Laue. 4°. 21 sh.

Jahrbuch der schiffbautechnischen Gesellschaft. Bd. 27: 1926. Berlin, 1926, Springer. 336 S., Abb. 4°. Lw. 24 M.

Köster, August: Modelle alter Segelschiffe. Berlin, Wasmuth. 29 S., 124 Bildtaf. 4°. Lw. 60 M.

Maydorn, Dietrich: Der Brandtaucher. Das erste deutsche Unterseeboot Wilhelm Bauers. Berlin, 1926, Mittler. 32 S., Abb. 1 M. (= Meereskunde, Bd. 15, 1.)

Schulze, Franz: Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils d. Schiffahrtskunde. 4. umgearb. Aufl. Bearb. v. Heinrich Kuhl. Berlin, 1926, de Gruyter. 135 S., 56 Abb. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 84.)

Fortschritte der Luftfahrt. Hrsg. v. W. von Langsdorff. Jahrbuch 1 : 1926. Frankfurt a. M., 1926, Bechhold. VIII, 411 S., 560 Abb., Skizzen. Lw. 24 M.

Dejean, Pierre: Actualités métallurgiques. Paris, Dunod. Ill. 36 Fr.

Jones, William R.: Tinfields of the world. London, Technical Bookshop. 30 sh.

Erdmann, Richard: Aluminium, seine Eigenschaften und seine Bearbeitung in Industrie und Handwerk. Leipzig, 1926, Jänecke. IV, 114 S., Abb. 3,85 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Der Studiendirektor a. D. Dr. Friedrich Dannemann hat einen Lehrauftrag für die Entwicklung und den Zusammenhang der Naturwissenschaften an der Univ. Bonn erhalten.

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat zu auswärtigen Mitgliedern der math.-physik. Klasse gewählt: den o. Prof. für Chemie in Leipzig, Dr. Arthur Hantzsch, den Präsidenten der Russischen Akademie der Wissenschaften in Leningrad, Alexander P. v. Karpinskij, und den Direktor des California Institute of Technology in Pasadena, Robert A. Millikan.

Neuerscheinungen

Bulletin de l'Université de l'Asie centrale. Tachkent, 1925, Livr. 10. (Text russisch, Zusammenfassungen in westeurop. Sprachen.) U. a.: Baranow, P. A.: Matériaux à l'anatomie des plantes de montagnes, 3: Caractéristique anatomique de la végétation des éboulis pierreux; Blagoveschenski, A. V.: On the orthogenetic tendencies in the process of evolution; Ders. u. Sossiedov, N. I.: The specific conditions of action of leaf invertases; Alexéew, A. I.: Sur la question de la désagrégation du sucre de raisin dans l'organisme animal; Dobrov, V. P.: Die Vegetation des westlichen Teils des Ferganatales; Kassirsky, I. A.: Die Chloride des Blutes bei verschiedenen Zuständen der Magen-Sekretion; Kusnetzov, N. N.: Des observations géographiques dans le bassin du lac Issyk-Kul; Kultiassov, M. V.: Matériaux pour l'évaporation et le système de la racine de l'association des éphémères printaniers; Michalkof, V. N.: Apparat für kalte Einfüllung des Barometers; Nazaroff, N. N.: Calcul approché des intégrales doubles; Ossinovsky, N. I.: Sur la question de la malaria innée et sur la malaria chez les enfants pendant les premiers mois de leur vie; Karavaev, N. L. et Palkine, A. P.: Recherches sur la betterave à sucre par rapport à l'inversion et à la saccharification des sucs diffusifs qui en sont obtenus; Subbotin, M. T.: On the Homogeneousness of the Boss Proper Motions, A comparison with the Greenwich—Groombridge Proper Motions; Stschastnev, W. N.: Sur la question du traitement sans tampon des procés purulants; Tscherniawsky, E. A.: Elektrischer Sturm; Jaroschewitsch, N. K.: Zur Methodik der landwirtschaftlichen Rayonnierung, 2: Orientationsplan sozialer landwirtschaftlicher Maßnahmen (Weißrussische S. S. Republik); Baranov, P. A.: Sur la réduction de la génération féminine sexuelle dans la famille des Orchidées; Brick, M. I.: Sur quelques conifères jurassiques du Turkestan.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Olbrich, Wilhelm: Neue Probleme der Projektivität. Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2 a, Bd. 134, H. 7/8, S. 325—33. 0,40 M.

Willers, Fr. A.: Mathematische Instrumente. Berlin, 1926, de Gruyter. 144 S., 68 Fig. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 922.)

Flechsenhaar, A.: Einführung in die Finanzmathematik. Leipzig, 1926, Teubner. IV, 70 S., Fig. 2,40 M.

Sächsische Akademie der Wissenschaften. Verhandlungsberichte. Math.-phys. Kl. 77. Bd., 1925, 2. Hölder, O.: Über gewisse Hilfssätze der Potentialtheorie u. das alternierende Verfahren von Schwarz; Lagalli, M.: Die Frenetschen Formeln im Riemannschen Raum; Levi, Fr.: Die Singularitäten der Kurven in beliebigen affin zusammenhängenden Räumen; Zwirner, K.: Bemerkung zu der Abhandlung von Herrn Herglotz »Zur Riemannschen Metrik«; Rösch, S.: Goniometrie auf photographischem Wege; Kowalewski, G.: Integrationslose Berechnung von Differentialinvarianten gewisser Transformationsgruppen des Raumes; Ders.: Integrationslose Berechnung von Differentialinvarianten räumlicher Transformationsgruppen.

Schiaparelli, Giovanni: Le più belle pagine di astronomia popolare scelte e ripubblicate da Luigi Gabba. Milano, Hoepli. Ill. 22 l. 50 c.

Royal Astronomical Society. Monthly Notices. Vol. 86, Nr. 4, Februar 1926: Annual report of the council.

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 63, Nr. 2. U. a.: Leifson, Sigmund W.: Absorption spectra of some gases and vapors in the Schumann region; Sparrow, C. M.: Physical theory of meteors; Sur, Ramani Kanto: On selective radiation pressure and the accelerated motion of Ca+ vapor in eruptive prominences; Duncan, John Charles: Photographic studies of nebulae; Barnes, B. T.: Interferometer measurements of the pressure-shift of lines in the arc spectrum of nickel; Adams, W. S. and John, Ch. E. St.: An attempt to detect watervapor and oxygen lines in the spectrum of mars with the registering microphotometer.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Die National Academy of Sciences, U. S. A., hat den o. Prof. für theoret. Physik in Berlin, Dr. Max Planck, und den o. Prof. für Chemie in München, Dr. Richard Willstätter, zu Mitgliedern ernannt.

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 29. April sprach Hr. Schlenk über: »Die Entwicklung der ‚Radikaltheorie' in der organischen Chemie«. Er zeigt, wie der ursprüngliche Sinn des Begriffes »chemisches Radikal« (nämlich: Radikal = jedes bei der Oxydation säurebildende Element) sich in mannigfachem Wechsel zum modernen Begriff des »freien Radikals« umgewandelt hat und wie man heute als freie Radikale elektrisch neutrale, ungesättigte Atomgruppen mit einem Atom von abnormer Valenzzahl sieht.

Neuerscheinungen

Planck, Max: Physikalische Gesetzlichkeit im Lichte neuerer Forschung. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 13, S. 249 ff.

Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 12. Grüneisen, E.: Emil Warburg zum 80. Geburtstage; Schering, H.: Emil Warburg und die Technik; Franck, J.: Der Wirkungsquerschnitt bei atomaren Stoßprozessen; Pohl, Robert: Zur quantenhaften Lichtabsorption in festen Körpern; Regener, Erich: Beitrag zur Erklärung der »Subelektronen«; Einstein, A.: Die Ursache der Mäanderbildung der Flußläufe und des sogenannten Baerschen Gesetzes.

Physikalisch-Technische Reichsanstalt. Wissenschaftl. Abh. 9. Bd., H. 2. Giebe, E. u. Scheibe, A.: Sichtbarmachung von hochfrequenten Longitudinalschwingungen piezoelektrischer Kristallstäbe; Dieselben: Eine einfache Methode zum qualitativen Nachweis der Piezoelektrizität von Kristallen; Meißner, W.: Verflüssigung des Heliums in der Phys.-Techn. Reichsanstalt; Derselbe: Über die Heliumverflüssigungsanlage der Phys.-Techn. Reichsanstalt und einige Messungen mit Hilfe von flüssigem Helium; Vieweg, R. u. Linckh, H. E.: Über Schlüpfungs- und Drehzahlmessungen; Engelhardt, V. und Gehrcke: Die Aufnahme von schwachen Strömen mit dem Glimmlichtoszillographen; Müller, C.: Über sehr dünne durchsichtige Metallfolien; Derselbe: Registrierapparat zur direkten Aufnahme von Durchlässigkeitskurven absorbierender Substanzen und spektraler Effekte.

Annales de physique. Paris. Sér. 10, Taf. 5, Mars/Avril 1926. Bialobjeski, Tcheslas: Sur l'absorption vraie de la lumière; Fleury, P.: Mesures sur le rayonnement du corps noir en vue de son emploi comme étalon primaire d'intensité lumineuse.

Suzuki, U., Matsuyama, Y. and Hashimoto, N.: On the relative nutritive value of various Proteins contained in Japanese food articles. Scientific papers of the Institute of physical and chemical research, Tokyo. Vol. 4, Nr. 46, p. 1—48.

Nitta, Isamu: The crystal structure of Jodoform. Ebda., Nr. 47, p. 49—58.

Iimori, Satoyasu: Radioactive manganiferous nodules from Tanokami, Oomi Prov. Ebda., Nr. 49, p. 79—83.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathem.-naturw. Kl., Sitzungsber., Abt. II b: Chemie. 134. Bd., H. 1/2: 130 S.; 3/4: S. 131—259; 5/6: 261—382. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky.

Ostwald, Wolfgang: Kleines Praktikum der Kolloidchemie. Mitbearb. v. P. Wolski u. A. Kuhn. 6. Aufl. Dresden, 1926, Steinkopff. XII, 174 S., Textfig. 3,60 M.

Masson, Irvine: Three centuries of chemistry. Phases in the growth of a science. London, Benn. 10 sh. 6 d.

Metge, Gustav: Laboratoriumsbuch für Agrikulturchemiker. 2. neubearb. Aufl. Halle, 1926, Knapp. XII, 232 S., Abb. 17 M.

Morrell, R. S. and Wood, H. R.: The chemistry of drying oils. London, Benn. 21 sh.

Annales de chimie. Paris. 10. Sér., T. 5, Janv./Févr. 1926. Grignard, V. et Perrichon, H.: Recherchse sur les hydrocarbures acétyléniques 1 = halogénés; Bonnier, C.: Contribution à l'étude des carbonates ammoniacaux; Hackspill, Louis et d'Huart, Georges: Sur quelques méthodes de dosages très sensibles ayant pour base la mesure de volumes gazeux.

Poincaré, Léon: Carburation et carburateurs. Paris, Masson & Cie. 28 Fr.

Handbuch der Chemie und Technologie der Öle und Fette. Hrsg. v. L. Ubbelohde, F. Goldschmidt u. M. Hartmann. Bd. 4: Chemie, Technologie u. Analyse d. oxydierten, polymerisierten u. reduzierten fetten Öle u. d. Wachse. Leipzig, 1926, Hirzel. XIII, 798 S., Abb., Taf. 4°. 50,—; geb. 58 M.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Mineralogie u. Petrographie an der Bergakademie Clausthal, Dr. Paul Ramdohr, hat den Ruf an die Technische Hochschule Aachen als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Festschrift zu Rudolf Hauthals 70. Geburtstag. Hannover, 1925, Hagemann. X, 216 S., Taf., Abb. 12 M. (= Jahresber. d. Niedersächs. geolog. Vereins, 17.)

Geologische Literatur Deutschlands. A: Jährlicher Literaturbericht, 1922. Berlin, 1925, Preuß. Geolog. Landesanstalt. II, 80 S. 4°. 3,75 M.

Suess, Franz Ed.: Bericht über eine geologische Exkursion nach Hauzenberg im Bayer. Walde. Beitrag zur

Kritik der sogen. Granittektonik. Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 134, H. 3/4, S. 143—57. 0,75 M.

Trauth, Friedrich: Geologie der nördlichen Radstädter Tauern und ihres Vorlandes, 1. Ebda. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 100, S. 101—212. 4°. 15,75 M.

Krenkel, Erich: Abessomalien. Heidelberg, 1926, Winter. 120 S. 4°. (= Handbuch d. regionalen Geologie. Bd. 7, Abt. 8a, H. 26.)

Rüger, L. u. Rüger-Haas, P.: Palaeosemaeostoma geryonides v. Huene sp., eine fossile Meduse aus dem Dogger von Wehingen in Württbg. und Medusina liasica nov. sp., eine Coronaten-ähnliche Meduse aus dem mittleren Lias von Hechingen in Württbg. Heidelberger Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Jg. 1925, Abh. 15. 22 S. 1,50 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Vorstand der meteorologischen Abteilung der deutschen Seewarte in Hamburg, Dr. Walter Georgii, hat einen Ruf an die Technische Hochschule in Darmstadt als ao. Prof. für aeronautische Meteorologie erhalten.

Neuerscheinungen

Tams, Ernst: Die Frage der Periodizität der Erdbeben. Gegenwärt. Stand d. einschlägigen Untersuchungen. Berlin, 1926, Borntraeger. IX, 128 S. 4°. 9,60 M.

Schedler, Anton: Mikroseismische Bearbeitung des Bebens vom 26. 3. 1924. Akad. d. Wiss. in Wien. Math.-naturw. Kl., Mitteilungen d. Erdbeben-Kommission, N. F. Nr. 60. 16 S. 0,75 M.

Schorn, Josef: Mikroseismische Bearbeitung des Bebens v. 26. 3. 1924 und seiner Nachbeben. Ebda. Nr. 61. 25 S. 1,40 M.

Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien. Bd. 68, Nr. 7/12. U. a.: Kieslinger, Alois: Der Bergsturz am Burgstallkogel bei Lavamünd, Kärnten; Leiter, Maria: Größe und Verwaltungseinteilung des Bundes der Sozialistischen Sowjetrepubliken; Fischer, Emil S.: Der große Wu Tai Schan mit der mongolischen Pilger-Tempelstadt; Lorenz, Karl: die Midway-Insel.

Biologie

Neuerscheinungen

Wilh. Roux' Archiv für Entwicklungsmechanik der Organismen. 107. Bd., 2. H. Bilski, Friedr.: Über den Einfluß verschiedener Bedingungen, bes. der Alkoholvergiftung, auf die Regeneration des Kaulquappenschwanzes; Voß, Herm.: Entwicklungsphysiologische Untersuchungen am Froschei Rana fusca, 1923/25; Křiženecký, Jaroslav u. Podhradský, Jan: Weitere Untersuchungen über die Wirkungen des Hyperhypophysismus auf die Wachstums- u. Entwicklungsvorgänge (Versuche an Kaulquappen); Ders. u. Petrov, Ivan: Weitere Untersuchungen über das Wachstum beim absoluten Hungern, zugleich Beitrag zur Kenntnis der Veränderungen in der Zusammensetzung des Körpers bei Froschkaulquappen durch Inanition; Klatt, B.: Fütterungsversuche an Tritonen, 1; Zawadovsky, B. M.: Eine neue Gruppe der morphogenetischen Funktionen der Schilddrüse; Tauson, A.: Über die Wirkung des Mediums auf das Geschlecht des Rotators Asplanchna intermedia Huds.; Sporn, Emil: Einiges über Lokal-, Normal- u. Individualformen der Blätter; Ders.: Einiges über Sprung und Ansprung zum Fluge bei Insekten.

Botanik

Neuerscheinungen

Gäumann, Ernst: Vergleichende Morphologie der Pilze. Jena, 1926, Fischer. X, 626 S., 398 Textabb. 28,—; Lw. 30 M.

Haberlandt, G.: Eine botanische Tropenreise. Indomalayische Vegetationsbilder u. Reiseskizzen. 3. Aufl. Leipzig, 1926, Engelmann. X, 296 S., 48 Abb., Taf. 9,50; Lw. 12 M.

Zoologie

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. Halle ist der o. Prof. für Zoologie u. vergleichende Anatomie, Dr. Valentin Haecker, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Southwell, T.: A monography on the tetraphyllidea. With notes on related oestodes. Liverpool, Univ. Press. Ill. 20 sh.

Moros, Florentino Azpeitia: Rectificación de nombre para una »Helix« española (H. Huidobroi Azp.) y revisión de las especies que tienen mayor afinidad con ella. Madrid, 1925. 37 S. (= Trabajos del Museo Nacional de Ciencias naturales, Ser. Zoológ. Nr. 51.)

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für gerichtl. Medizin in Kiel, Dr. Ernst Ziemke, hat einen Ruf nach Breslau erhalten.

Der nichtb. ao. Prof. für Pnysiologie in Berlin, Dr. Edgar Atzler, hat einen Ruf nach Greifswald als o. Prof. erhalten.

Der Priv.-Doz. für Gynäkologie in Hamburg, Prof. Dr. Ludwig Nürnberger, hat den Ruf nach Halle als o. Prof. angenommen.

Der Direktor des städt. Tuberkulosekrankenhauses zu Hannover, Dr. Otto Ziegler, hat einen Lehrauftrag für Tuberkuloseforschung an der Univ. Göttingen erhalten.

Der Honorarprof. für soziale Hygiene in Köln, Dr. Peter Krautwig, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Rademaker, G. G. J.: Die Bedeutung der roten Kerne und des übrigen Mittelhirns für Muskeltonus, Körperstellung und Labyrinthreflexe. Übers. v. E. Le Blanc. Berlin, 1926, Springer. V, 340 S., 212 Abb. 4°. 27 M. (= Monographien aus d. Gesamtgebiete d. Neurologie u. Psychiatrie, 44.)

Stier, Ewald: Über die sogenannten Unfallneurosen. Leipzig, 1926, G. Thieme. 84 S. 3 M.

Molls Handbuch d. Sexualwissenschaften, 1. 3. neubearb. Aufl. Leipzig, 1926, Vogel. XXVIII, 736 S., Abb. 42,—; Lw. 46 M.

Fox, Caroll: Insects and diseases of man. Philadelphia, Blakiston. Ill. 4 $.

Bandelier-Roepke: Die Klinik der Tuberkulose. Handbuch u. Atlas d. ges. Tuberkulose f. Ärzte u. Studierende, 2. 5./7. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, 1926, Kabitzsch. VII, 778 S., Abb., Taf. 34,50; Lw. 37,50 M.

Archiv für Hygiene. 96. Bd., 7./8. H. U. a.: Prausnitz, Carl: Untersuchungen zur Epidemiologie des Typhus.

Martinez, Fidel Fernández: Tratado iberoamericano de medicina interna, 4: Entermedades del aparato digestivo. Madrid, Edit. »Plus Ultra«. 4°. 70 pes.

Eldridge, Seba: The organization of life. New York, Crowell. 4 $ 50 c.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 21 22. Mai 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Theodor Pauls [Dr. phil. in Halle a. S.], Luthers Auffassung von Staat und Volk. [Bonner Staatswiss. Untersuch., hrsg. v. H. Dietzel, E. Kaufmann, R. Smend, A. Spiethoff. H. 12.] Bonn u. Leipzig, Kurt Schroeder, 1925. VI u. 143 S. 8°. M. 5,50.

Über Luthers Staatsauffassung gibt es bekanntlich bereits eine sehr ausgedehnte Kontroversliteratur. Neuen Arbeiten über das Thema wird man also zuerst die Frage entgegenhalten, durch welche Veränderung bzw. Verbesserung der angewandten Methode sie der Lösung der zahlreichen, seither aufgeworfenen Einzelprobleme näherzukommen glauben. Ich gestehe, daß ich, mit solcher Fragestellung begierig nach dem neuen Buche greifend, zunächst enttäuscht wurde. Wie tief man durch systematischen Aufbau der lutherischen Gedankenwelt aus dem Kern seines religiösen Erlebens heraus in das Wesen der Sache eindringen könne, hat uns zuletzt und am glänzendsten Karl Holl gezeigt, dessen erstaunlicher Luther-Belesenheit so leicht kein Zweiter gleichkommt. Wenn ein Wunsch unerfüllt geblieben war, so ist es — nach meiner Auffassung — der: es möge, was Holl für die Entwicklungsgeschichte der »reformatorischen Grundanschauungen« geleistet hat, über die »Entscheidungsjahre« 1520—23 hinaus fortgesetzt, uns eine Geschichte der inneren Stellung des Reformators zu den Problemen von Staat und Volk geboten werden: so wie sie sich Schritt für Schritt gestaltete in den ungeheuer dramatischen Spannungen der Kampfesjahre zunächst bis 1530, weiterhin dann im engeren Rahmen des langsam erstarrenden Landeskirchentums bis zu seinem Tode; das Ganze unter breitester Berücksichtigung der staatlichen Zustände nicht nur, auf deren Hintergrund sein Leben sich abspielte, sondern zugleich der traditionell aus dem Mittelalter, letzten Endes von Augustin her, in die neue Epoche hinüberwirkenden Zeitanschauungen. Ich zweifle nicht, daß durch eine solche Betrachtung eine ganze Reihe bereits überscharf ausgebildeter Einzelkontroversen befriedigend gelöst bzw. überwunden werden könnte. (Übrigens besitzen wir für die Verwirklichung einer solchen Methode schon seit langem ein treffliches Beispiel an Karl Müllers bekannter Schrift über »Kirche, Gemeinde, Obrigkeit nach Luther«, 1910). Gerade wer die Einheitlichkeit der lutherischen Grundkonzeptionen so scharf betont wie unser Verf., würde in der Erklärung scheinbarer Widersprüche aus den wechselnden Erfordernissen der Zeitlage ein dankbares Feld historischer Interpretation finden.

Indessen, Pauls geht einen anderen Weg. Noch wesentlich strenger als Holl will er sich beschränken auf eine systematisch-konstruktive Durchdringung der lutherischen »Staatsanschauung«. Seine Begründung: daß bei entwicklungsgeschichtlicher Betrachtung »leicht Zusammengehöriges auseinanderfalle« und daß der Werdegang Luthers doch nur sehr langsam von einer Stufe zur andern fortschreite, will mir nicht einleuchten. Doch sehen wir zu, mit welchem Erfolge er seine Methode anwendet!

Ein erster Abschnitt entwickelt »das Ge-

schichtsbild, das Luther seinen Ansichten über Staat und Volk zugrunde legte«. Mit gründlicher Belesenheit, in den Quellen sowohl wie in der wissenschaftlichen Literatur, und sehr sorgsamer Einzelanalyse — Vorzüge, die das ganze Buch erfreulicherweise auszeichnen! — wird dargetan, wie Luther über das Altertum, das Mittelalter und über seine eigene historische Mission dachte. Für das Verständnis seiner »Staatsanschauung« ist das gewiß nicht unwichtig; von einer Auswertung der Ergebnisse für die folgende Betrachtung ist freilich nicht eben viel zu spüren. Sie hätte auch eine deutlichere Bezeichnung dessen erfordert, was in all diesen Gedankengängen lutherisches Eigengut ist, wie was er anderseits vom Allgemeinbesitz spätmittelalterlicher und humanistischer Zeitanschauungen übernahm. Statt dessen identifiziert der Verf. am Schlusse des Abschnittes seine eigene Ansicht in etwas naiver Weise mit dem lutherischen antipäpstlichen Geschichtsbild von den »drei Mauern der Romanisten«, wodurch seine Darstellung einen gewiß ungewollten, aber auch sonst nicht selten hervortretenden apologetischen Charakter erhält.

Der Hauptabschnitt ist sodann dem »Staatsgedanken« Luthers gewidmet. Theoretisch ist der Verf. sich der Bedenklichkeit dieser Bezeichnung wohl bewußt (insofern Luther einen abstrakten »Staat« im modernen Sinne, d. h. losgelöst von der Person der »Obrigkeit«, noch gar nicht gekannt hat); sein Vorwort versichert es. Der Gefahr einer unbewußten Verzerrung der lutherischen Ideen, die schon in der Anwendung moderner staatstheoretischer Fragestellungen auf die lutherische Gedankenwelt liegen kann, scheint er mir gleichwohl nicht überall entgangen zu sein. Schon die einleitende Erörterung, die zu erweisen sucht, daß Luthers ausschließlich religiöse Einstellung zu den Dingen dieser Welt ihn nicht gehindert habe, »den allumfassenden Wert des Staates anzuerkennen«, scheint mir in ihren Formulierungen einigermaßen unvorsichtig. Gleich darauf wird jedoch mit Recht die religiöse Begründung des Staates als »Gottes Wille und Ordnung in der Welt« an die Spitze der weiteren Betrachtung gestellt. Auch darin möchte ich dem Verf. gegen Holl beistimmen, daß es für Luther neben der religiösen eine rein natürliche Begründung des (vor- und außerchristlichen) Staates »aus menschlicher Vernunft« gibt, ähnlich, wie er eine vernunftmäßige Begründung des Eigentums kennt: nämlich für den Nichtchristen; in diesem — eingeschränkten und für das Ganze der lutherischen Gedankenwelt nicht sehr bedeutsamen — Sinne läßt tatsächlich auch Luther, als rechter Sohn spätmittelalterlicher Theologie und Philosophie, ein »natürliches« und »Vernunft«-Recht gelten; der (freilich verhängnisvolle) Irrtum der bekannten Konstruktionen Troeltschs bestand nur darin, daß dieser aus dem Nebeneinander einer religiösen und einer vernunftrechtlichen Begründung des Staates einen unerträglichen Dualismus der ethisch-politischen Haltung des lutherischen Christen folgerte (vgl. dazu neuerdings die Selbstverteidigung H. Barons gegen die Rückertsche Rezension in dieser Zeitschrift, Hist. Zeitschr. 133, bes. S. 424 f., dessen Darlegungen ich übrigens auch in der neuen Form nicht ohne starke Vorbehalte zustimmen möchte).

Gewisse Bedenken erweckt mir der folgende Abschnitt über »Herkunft und Entwicklung der Staatshoheit«. Zwar hebt P. richtig hervor, daß nirgends bei Luther, auch nicht in der Erörterung der Gemeindeverfassung, die Obrigkeit aus einer Art von Gesellschaftsvertrag abgeleitet werde; aber auch was er (S. 34) über den »Dienst« der Obrigkeit für die christliche Gemeinde und über die Rechte des freien Konzils ausführt, möchte ich lieber aus der traditionellen Gedankenwelt der Scholastik abgeleitet, als mit Rousseau (!) verglichen haben. Daß Luther »den geschichtlichen Ursprung des Staatsrechts« im Gegensatz zum natur- oder vernunftrechtlichen scharf betont habe, ist im Kern sicher richtig, aber schon zu sehr aus modernen Gedankengängen heraus formuliert: über die Genesis der Staatshoheit im Sinne des späteren Naturrechts hat Luther sicherlich gar nicht nachgedacht: die »Obrigkeit« war ihm »Gottes Ordnung«, was bedurfte es da der »Geschichte« zur Begründung? Denselben Einwand — noch verstärkt — möchte ich gegen jene Darlegungen des folgenden Kap.s (über die Glieder des Staates) erheben, in denen Luthers Äußerungen über den obrigkeitlichen Charakter der Stände so ausgedeutet werden, als habe er sich Sorgen gemacht »um die Sicherung der Volksrechte«: er habe sie als »heiliges Gut« betrachtet, ja das Kommen einer Staatsverfassung mit »Volksvertretungen« im modernen Sinn vorausgeahnt (S. 42/43). Vor solchen ganz unzulässigen Modernisierungen wäre der Verf. bewahrt geblieben, wenn er erkannt hätte,

in welchem Umfang die in diesem Abschnitt erörterten Gedanken Luthers Gemeingut seiner Zeit sind. Vollends die Ausführungen über Luthers »Staatsgesinnung« fordern zum Widerspruch heraus. Zwar ist es m. E. durchaus zu begrüßen, wenn P. gegen Troeltsch, Eger und Brandenburg scharf betont, daß Luthers religiöse »Innerlichkeit« im Verhältnis zum Staate ebensowenig Weltflucht bedeutet wie gegenüber der Sphäre des tätig-irdischen Lebens überhaupt: daß für den lutherischen Christen auch der Dienst am Staate »Gottesdienst« ist, so gut wie jede andere Berufspflicht — daß der »Dienst am Nächsten« psychologisch notwendig aus der rechten Glaubenshaltung zu Gott fließt und keineswegs »unvermittelt daneben steht«. Aber es heißt diesen Tatbestand doch aufs grellste übertreiben, wenn wir von lutherischer »Staatsverehrung«, ja »Staatsliebe« hören, wenn Luthers »Liebe für den Nächsten« mit Rousseaus »Brüderlichkeit« ohne Vorbehalt gleichgesetzt wird, wenn es heißt, daß für Luther das Wirken in der Welt der Politik »die höchste Form menschlicher Sittlichkeit« bedeute (! S. 47). Und endlich schlägt es der lutherischen Erbsündenlehre und den klarsten Äußerungen seiner Schrift »Von weltlicher Obrigkeit« geradezu ins Gesicht, wenn P. die »aus dem Wissen des Guten fließende sittliche Kraft« der rein natürlichen Vernunft als Quelle der rechten Staatsgesinnung vollkommen gleichwertig neben die aus dem Glauben fließenden Kräfte christlicher Sittlichkeit stellt, wenn germanische Treue und christliche Gesinnung, »Heldentreue Christi und der Nibelungen« nebeneinander als »Grundzüge aller sittlichen Lebensbetätigung« gepriesen werden, — wenn das Ideal der »mannhaften Persönlichkeit« das Höchste der lutherischen Ethik genannt wird und die »Steigerung der triebmäßigen, angeborenen Tugend zu bewußter und fester Sittlichkeit« mit Hilfe der menschlichen Vernunft ohne Mitwirkung christlich-religiöser Antriebe als durchführbar erscheint.

Weniger tiefgreifende Bedenken erweckt die Darlegung der »Staatszwecke«. Doch scheint mir der Verf. ebenso die Originalität wie die geschichtliche Wirkung der lutherischen Formulierungen erheblich zu überschätzen. Natürlich bedeutete es ungeheuer viel, daß seit der Reformation der weltliche Staat die öffentlichen Aufgaben der Kirche zum guten Teil übernahm. Aber weder ist diese Wendung der Dinge erst durch Luther herbeigeführt (ihr Ursprung reicht tief in das 15. Jahrh. zurück), noch kann ich mich überzeugen, daß der »Leitgedanke moderner Staatswissenschaft«: oberster Staatszweck sei die Förderung des »Gemeinwohls«, d. h. des Wohles aller, zu einem wesentlichen Teil auf Luther zurückgeht — dem utilitaristische und eudämonistische Gedanken vielmehr so fern wie nur möglich lagen! Zu warnen ist auch vor dem Versuch, die lutherischen Äußerungen über Krieg und Machtpolitik den säkularisierten Anschauungen der modernen Welt anzupassen (S. 60 f.). Ähnlich steht es mit der »staatsbürgerlichen Kritik«: gewiß hat Luther sie nicht selten äußerst kräftig und handfest geübt — aber immer nur da, wo es um die ihm eigensten, um religiöse Interessen ging. Eben diese Interessen — die ihn jederzeit zutiefst bewegende Sorge um die Reinhaltung des religiösen Motivs von aller Befleckung mit irdischen Forderungen — und nicht, wie P. meint, die »Sorge um die Festigkeit der staatlichen Ordnung« als solche ist auch der wahre Grund seiner politisch konservativen Haltung. Eine »Sicherung« der Untertanen gegen tyrannische Obrigkeiten hat Luther niemals, wie P. erweisen möchte, von ständischen oder schiedsgerichtlichen Institutionen erhofft; man erfaßt den Zusammenhang seiner Gedanken nicht an ihrer Wurzel, wenn man sich nicht klar macht, daß seine »Welt«-Anschauung den Satan so wenig entbehren konnte wie Gott — es ist die Sünde selber, der Aufruhr, vom Satan angestiftet, den Gott zu seiner Stunde zu benutzen weiß, um die Tyrannen vom Stuhl zu stoßen. Es ist unmöglich, die höchst urwüchsige Irrationalität dieser Gedanken nachträglich zu rationalisieren, ohne ihren echten Sinn zu zerstören. Und ebensowenig ist es zulässig, seine seelsorgerlichen Mahnungen an die Obrigkeiten im Sinne modernen Fortschrittseifers umzudeuten: an nichts hat sicherlich Luther, wenn er die bauernschindenden Herren vom Adel »Bären und Wölfe« schalt, weniger gedacht als daran: »die Staatsgewalt solle sich die Leitung des Fortschritts nicht entwinden lassen« (S. 77); oder in der Schrift an die Ratsherren: der Staat müsse seine Untertanen durch öffentlichen Unterricht zu staatsbürgerlicher Reife erziehen und dadurch »die vorwärtsstrebenden Bewegungen zu einer Form emporheben, die dem Stande der Staatsordnung entspreche«.

Das meistumstrittene Kap. erreicht unser



Autor (mit gutem Bedacht) zuletzt: das Verhältnis von Staat und Kirche. Es ist das derjenige Punkt der bisherigen Lutherkontroversen, an dem mir eine Verbreiterung der allgemein-geschichtlichen Basis des Streites am dringendsten geboten scheint. Ohne eine breite und tiefe Kenntnis der spätmittelalterlichen Zeitanschauungen (wie sie uns hoffentlich aus den Studien Hashagens einmal erstehen wird) werden wir hier schwerlich zur Verständigung kommen.

Macht man sich einmal deutlich, mit welcher Selbstverständlichkeit das 15. Jahrh. (zumal seit der konziliaren Bewegung) die wechselseitige Hilfe von Staat und Kirche, vor allem aber die Mitwirkung des weltlichen Staates an der Reform der Kirche in Anspruch zu nehmen gewöhnt war, und bedenkt man die beherrschende Rolle des Begriffes der Epikie in den kirchenpolitischen Erörterungen gerade des Occamismus, so scheint es mir ganz unmöglich, ohne Gewaltsamkeit das Fortwirken spätmittelalterlicher Zeitanschauungen in den vielumstrittenen Sätzen der Schrift an den Adel zu leugnen. Luthers Anschauungen gerade an diesem Punkte als durchaus originär hinstellen, wie es Holl (Lutheraufsätze, 2. A. S. 345 ff.) versucht, ist m. E. nicht ohne künstliche Distinktionen möglich, die dem Autor der Schrift an den Adel Gewalt antun und die Kontroverse unnötig verwickeln. Denn der Gedanke der Epikie setzt keineswegs notwendig die vielumstrittene Vorstellung eines geistlich-weltlichen Corpus Christianum voraus, gegen die sich Holl mit überzeugenden Gründen wendet. Daß Vorstellungen dieser Art bei Luther 1520 grundsätzlich zerstört sind, dürfte selbst dann als erwiesen gelten, wenn Nachklänge davon in einzelnen Wendungen sich noch sollten erspüren lassen. Für unsern Autor, der ja weitergehend als Holl sogar eine vernunftrechtliche Begründung weltlicher Staatsgewalt neben der religiösen gelten läßt und, wie wir gesehen haben, die Bedeutung der »natürlichen Vernunft« für den Aufbau des menschlichen Gemeinschaftslebens stark übertreibt, versteht es sich von selber, daß er in der Ablehnung des »Corpus Christianum« als fortwirkender Tradition mit Holl übereinstimmt; er führt dessen Beweisführung gegen Meinecke noch weiter aus. Aber auch hier gerät er m. E. in Übertreibungen. Es ist wohl die stärkste Neuerung seines Buches, daß er gegen alle bisherige Auslegung zu erweisen sucht, Luther habe das Eingreifen der Obrigkeit in kirchliche Dinge sogar unabhängig von der persönlichen Zugehörigkeit ihres Trägers gewollt, wo es not sei, d. h. also die Ausübung kirchlicher Rechtspflichten auch der nichtchristlichen Obrigkeit zugemutet. Statt den Nachweis im einzelnen hier vorzuführen, kann ich nur versichern, daß er mich nicht überzeugt hat; eine an sich schon etwas heikle Distinktion Sohms und Holls (a. a. O. S. 335) scheint mir hier ins Überkünstliche gesteigert. Über Art und Grenzen der obrigkeitlichen Kirchengewalt werden im einzelnen eine Menge feiner, z. T. wirklich weiterführender Beobachtungen gemacht; freilich würde gerade dieser Abschnitt, wie mir scheint, erst durch eine genetische Darstellungsweise zu voller Klarheit gediehen sein.

Nachträglich, in einem dritten Teil, sucht der Verf. »den zuständlichen Hintergrund für Luthers Staatsgedanken« durch eine systematische Erörterung seines »Volksbewußtseins« zu erfassen. Es soll festgestellt werden, »ob der Bestimmtheit seiner Staatsauffassung ein ebenso sicheres deutsches Volksbewußtsein entspricht«. Der Beantwortung dieser — nicht eben sehr klaren — Fragestellung dient eine sehr eingehende Analyse zunächst des Sprachgebrauchs und der begrifflichen Bedeutung solcher Worte wie »Volk«, »Masse«, »Haufe«, »Land«, »Deutschland«, »Nation« usw. bei Luther, dazu eine Erörterung über »Staatsverband und Volksbewußtsein« sowie über den »Aufriß von Staat, Volk und Land«. Die Erörterung verliert sich zuweilen in verschwommene Allgemeinheiten ohne rechten Erkenntniswert; doch finden sich auch mancherlei nützliche Beobachtungen (z. B. über den Begriff »Haufe«, der anders als bei Holl S. 328 definiert wird). Daß Luthers Vorstellungen von der deutschen Nation als Einheit mehr von der Tatsache des politischen Gesamtverbandes (des Reiches) als von der kulturellen und sprachlich-völkischen Gemeinschaft her bestimmt werden, war von vornherein zu erwarten; daß er aber in der Schrift an den Adel von »rein staatlichem Eifer« für die »Reinerhaltung der Staatsgewalt« gegenüber kirchlicher Anmaßung, nicht auch von einem ganz urtümlichen, unreflektierten deutschen Patriotismus getrieben sei (S. 110), scheint mir unerweisbar. Ein »gesamtdeutsches Volksbewußtsein« freilich im modernen Sinne, unbeeinflußt durch die Tatsache politischer und landschaftlich-stammesmäßiger Zersplitterung des deutschen

Volkes, darf man bei Luther nicht suchen. Die scharfe Herausarbeitung dieser Tatsache, die exakte Bestimmung der Grenzen, innerhalb deren man überhaupt von einer »deutsch-patriotischen Gesinnung« Luthers sprechen darf (es sind die Grenzen seiner Zeit), scheint mir sehr verdienstlich. Man hat auf protestantischer Seite zumal im Weltkriege vom »deutschen Luther« das Unglaublichste zusammengefabelt und dadurch der katholischen Polemik hochwillkommene Angriffsflächen geboten (vgl. Grisars Buch über den deutschen Luther im Weltkrieg).

Die Gedankenwelt Luthers, voll unergründlichen Tiefsinns und stärkster innerer Spannungen, wird immer von neuem die Geister anlocken, sie von allen nur denkbaren Seiten her zu enträtseln. Je mehr wir uns gerade heute der Verwurzelung unserer echtesten deutschen Kulturtraditionen in der geistigen Welt des 16. Jahrh.s und der von Luther ererbten Problematik deutschen Wesens wieder bewußt werden, um so stärker wirkt diese Verlockung. Ein so ernsthafter Versuch wie der vorliegende, des Lutherproblems Herr zu werden, verdient Anerkennung und Dank, auch wenn er manchen Widerspruch weckt und manchen Wunsch unerfüllt läßt. Das soll hier zum Schluß ausdrücklich gesagt sein.

Freiburg i. Br. Gerhard Ritter.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen und Kulturen

Studia orientalia I. [Herausgeg. von der] Societas orientalis Fennica. [**Knut Tallqvist** zum 60. Geburtstage gewidmet von Kollegen, Schülern und Freunden.] Helsingfors, Druckerei der finnischen Literaturgesellschaft, 1925. 396 S. 4° mit zahlr. Abbild. u. 1 Portr.

Die Vielseitigkeit der Beiträge dieses wertvollen Bandes entspricht der Vielseitigkeit und Intensität der wissenschaftlichen Betätigung des Geehrten. Aber wie bei Tallqvist in der Vielseitigkeit die Geschlossenheit nicht verloren ging, so spiegelt auch diese Festschrift in der starken Betonung des Alten Orients und speziell der Assyriologie das Tragende in T.s wissenschaftlicher Persönlichkeit wider. Wie T.s bedeutsamste wissenschaftliche Arbeiten fast alle in deutscher Sprache geschrieben sind, während er sich in seinen zahlreichen mehr populären Schriften und Aufsätzen der Sprache seines Heimatlandes bedient, so überwiegen auch in diesem Bande die deutsch abgefaßten Beiträge so sehr, daß man meinen möchte, es gelte, einen deutschen Gelehrten zu ehren. Von den 31 Beiträgen sind nicht weniger als 27 in deutscher Sprache abgefaßt, während das Englische mit 3, das Französische mit nur einem vertreten ist. Das dürfte doch nicht bloß aus den engen kulturellen Beziehungen Deutschlands zu den nordischen Völkern zu erklären sein, sondern in der starken inneren Kraft der deutschen Wissenschaft seinen letzten Grund haben. In diesen Zeiten der Not und der politischen Knechtung unseres Vaterlandes mag es uns immerhin ein Trost sein, daß die Grenzen des geistigen Einflusses Deutschlands und seine Bedeutung auf dem wissenschaftlichen Weltmarkte durch kein Versailler Diktat bestimmt, sein Ehrensitz im wissenschaftlichen Völkerbunde ihm durch keine politischen Ränke streitig gemacht werden kann.

Trotzdem behält der Band durch eine Reihe von Arbeiten finnisches Kolorit: Schon der erste Artikel von Kai Donner erklärt den Übergang von soghdisch *nōm* »Gesetz« (wahrscheinlich schon vor 200 v. Chr. aus dem griechischen νόμος entlehnt) zu samojedisch *nom* »Himmel«, »Gott« damit, daß das religiöse Gesetz, der Glaube, die Lehre von den primitiven Völkern als eine neue göttliche (himmlische) Macht aufgefaßt wurde. Dagegen nimmt E. N. Setälä zur Erklärung der finnisch-ugrischen Entsprechungen des lat. *fundus*, griech. πυνδαξ ein urindoeuropäisches Original an. Yriö Wichmann zeigt, daß tscher. *tà·bar* »Axt« aus dem Iranischen stammt. Sogar bis ins alte Babylonien reichen die nordischen Beziehungen: P. Jensen führt ein finnisches Märchen »Der Königssohn beim Teufel« auf babylonischen Ursprung zurück. Nach A. M. Tallgren entsprechen die in Galich gefundenen Götterfiguren aus Kupfer einem altorientalischen Begriffe der Gottheit, während die von Kazbek von den Galichschen abgeleitet sind. Von dem Brauch der Mordwinen an der Wolga ausgehend, daß die Angehörigen eines in den letzten Zügen Liegenden einen Napf mit Wasser ins Fenster der Stube stellen, verfolgt Uno Holmberg in seiner Untersuchung über den Todesengel die entsprechenden Gebräuche und ihre Bedeutung bei den verschiedensten Völkern. Gustav Schmidts: »Zum Konjugationssystem des Abchasischen« und U. F. Sirelius': »Die Vogel- und Pferdemotive der karelischen und ingermanländischen Broderien« können natürlich nur von Spezialisten gewürdigt wer-

den, obwohl auch der Fernstehende aus diesen Aufsätzen manche Anregung gewinnen mag.

12 Beiträge entfallen auf die Assyriologie und 4 auf das A. T., wie sich ja auch Tallqvist mehrfach mit Fragen der alttestamentlichen und assyrisch-babylonischen Religion befaßt hat. Verschiedene Abhandlungen leiten auch ins N. T. und ins Griechentum hinüber wie »Die Nachfolge Gottes, Versuch einer religionsgeschichtlichen Skizze« von E. G. Gulin, »Gott, der Vater im A. T. und in der Predigt Jesu« von Rafael Gyllenberg. Die »Altchristliche Kreuzessymbolik« von Joh. Lindblom zeigt wichtige Verbindungslinien zwischen der Antike und dem Christentum auf, während Edv. Rein, »Die mythologischen Anspielungen in den Acta disputationis Acacii« in die Jahrhunderte der Kämpfe zwischen Christentum und Heidentum führen. Der Band wird zweifellos die Aufmerksamkeit der Religionsgeschichtler in hohem Maße in Anspruch nehmen.

Es ist nur zu bedauern, daß wir über den Inhalt dieser wie der übrigen Beiträge nicht ausführlicher berichten können. Sie stehen durchweg auf hoher wissenschaftlicher Stufe, mag es sich nun um die Mitteilung neuen Materials handeln wie bei Edwin Flinck, »Eine neue mithrische Inschrift aus Ostia« oder bei C. J. Gadd, »On Two Babylonian Kings«, oder bei Otto Schröder, »Über einige Keilschrifttexte aus Assur«, oder um philologische Untersuchungen wie bei Arthur Hjelt, »Die Bedeutung des *'āwen* im A. T.«, wo er S. Mowinckels Vorschlag, das Wort in gewissen Fällen als »Zauber« zu fassen, nachprüft, aber wohl mit Recht zu einem ablehnenden Ergebnis kommt. Umgekehrt wird der Gedanke Lauri Itkonens, an verschiedenen Stellen der Psalmen statt der *b^enē ādām* (»Menschenkinder«) *b^enē edōm* (»Edomiter«) zu vokalisieren, kaum auf allgemeinen Beifall rechnen dürfen. Auf durchaus zuverlässiger Basis stehen die »Assyriological Comments on Some Difficult Passages« von S. Langdon, »Die assyrischen Vogelnamen des Omentextes K. 3557« von Harri Holma, Bruno Meißners Bestimmung des assyr. *luḫummū* als »Ruß«, A. Poebels *Sipa(d)* »Hirte« im Sumerischen, Albert Schotts »Verkappte Sätzevergleiche im Akkadischen«. Ernst F. Weidner erklärt »einen astrologischen Kommentar aus Uruk« in meisterhafter Weise, während F. H. Weißbach, ein ausgezeichneter Kenner der babylonischen Chronologie, sich mit F. X. Kugler über strittige Fragen der babylonischen Zeitrechnung auseinandersetzt. Sehr bedeutsam ist der auch durch seinen Umfang (41 S.) besonders hervortretende Aufsatz von A. F. Puukko, »Die altassyrischen und hethitischen Gesetze und das A. T.«, der in durchaus sachgemäßer Weise darlegt, wie sich die Gesetze der einzelnen Völker gegenseitig beleuchten, so daß insbesondere das Verständnis der alttestamentlichen Gesetze in hohem Maße gefördert wird. Die Hethitologie ist vertreten durch Hans Ehelolf, der über »einen einheimischen und einen entlehnten Huldigungsterminus im Hethitischen« handelt, die Ägyptologie durch H. Ranke, der eine sehr einleuchtende Erklärung der »Narmer«-Palette bringt. Zur Arabistik kann man O. J. Tallgrens Aufsatz »Sur l'Astronomie espagnole d'Alphonse X et son modèle arabe« rechnen.

Ein lehrreicher Rechenschaftsbericht ist Edv. Stenijs »Geschichte der orientalischen Studien in Finnland während des ersten Halbjahrhunderts der Universität zu Helsingfors 1828—1875«, aus der man ersieht, wie sich diese Studien zum selbständigen Fache entwickelten und zuletzt so gut wie ausschließlich auf das Semitische hinzielten. Stenij ist der Überzeugung, daß mit dieser Begrenzung den herrschenden Studieninteressen und den wirklichen Bedürfnissen der Universität vollauf gedient ist. Allerdings sieht er auch die ungeheure Ausdehnung dieses Gebiets und schließt seine rückschauende Betrachtung mit der Frage nach der weiteren Ausgestaltung dieser Studien, deren Schwerpunkt nach seiner Ansicht auch in Zukunft dem Semitismus vorbehalten bleiben muß.

Jedenfalls gereicht diese Festschrift nicht bloß Knut Tallqvist, sondern auch der Universität Helsingfors zur Ehre. Da sie als Nr. I der Veröffentlichungen der Societas orientalis Fennica erscheint, wünschen wir für die Fortsetzung gleich guten Erfolg.

Würzburg. Joh. Hehn.

Griechische und lateinische Kultur

Wilhelm Dörpfeld [Hon.-Prof. f. Archäol. an d. Univ. Jena], Homers Odyssee. Die Wiederherstellung des ursprünglichen Epos von der Heimkehr des Odysseus. Nach dem Tageplan. Mit Beigaben über Homerische Geographie u. Kultur. 1. Bd. München, Buchenau & Reichert, [1925]. XII u. 335 S. 8°.



Derselbe, Homers Odyssee. Nach Dörpfelds Tageplan des ursprünglichen Epos von der Heimkehr des Odysseus. In deutsche Prosa übertragen v. Heinrich Rüter. 2. Bd. Ebda., [1925]. XIV u. 345 S. 8°.

Die Homerforschung ist in ein neues kritisches Stadium getreten. Obgleich sie durch die philologische Kritik besonders in letzter Zeit erheblich gefördert worden ist — ich brauche nur die Namen v. Wilamowitz, Ed. Schwartz, Bethe zu erwähnen —, gehen doch die Meinungen über die Grundfragen, wie über Zeit, Ort und Entstehung der Epen, noch immer auseinander. Seitdem die von Emil Forrer entzifferten hethitischen Inschriften die Welt Homers in einem historisch viel glaubwürdigeren Lichte erscheinen lassen, sind wir nun aber gezwungen, jene Fragen auch von anderer Seite zu erörtern. Diesem Umstande suchen zum erstenmal Dörpfeld und sein Mitherausgeber Rüter in dem obigen Buche Rechnung zu tragen. Die von ihnen vertretenen Anschauungen sind zum großen Teil freilich durch frühere Schriften D.s bereits bekannt, die meist bei wissenschaftlichen Beurteilern wenig Zustimmung gefunden haben. Die neue Wendung, die durch die hethitischen Funde eingetreten ist, macht es aber zur Pflicht, noch einmal zu D.s Ansichten Stellung zu nehmen, zumal er sie in seinem vorliegenden Buche durch weiteres Material zu stützen gesucht hat. Um die Kritik jedoch nicht zu sehr in die Länge zu ziehen, verweise ich auf eine gleichzeitig von mir erscheinende Arbeit »Die Bedeutung Homers für die griechische Geographie« (Ztschr. der Gesellsch. f. Erdkde., Berlin 1926, S. 171 ff.), wo unter Benutzung eines umfangreichen Materials ein neuer Weg zur Lösung der Odysseefrage zu beschreiten versucht wird.

D. will aus dem überlieferten Epos einen kunstvoll aufgebauten Tageplan ermittelt haben, den er in seinen Hauptzügen für gesichert und unabänderlich hält. Diese, nach Personen geordnete, Zusammenstellung habe der erste Dichter als Grundlage für sein geplantes Epos entworfen, ohne die er der Dichtung niemals die ihr nachgerühmte Einheitlichkeit und den harmonischen Aufbau hätte geben können. Nun läßt sich darüber streiten, ob wirklich die homerischen Epen diese ausgesprochene Einheitlichkeit besitzen; auch wäre es ein ganz beispielloser Fall, daß sich ein epischer Dichter bei Darstellung verschiedener Schauplätze dem Zwange eines Tageplans unterworfen und für jeden Gesang einen besonderen Tag angesetzt hätte. Doch wollen wir einmal von diesen und anderen Bedenken absehen und D.s Beweisführung für sich auf ihre Richtigkeit prüfen.

Es ist bekannt, daß die Handlung unserer Odyssee 40 oder 41 Tage umfaßt. D. sucht nun nachzuweisen, daß es in einer älteren Odyssee nur 10 Tage gewesen seien. Er nimmt wie andere Gelehrten mit Recht daran Anstoß, daß nach der heutigen Fassung Telemach in Sparta bei Menelaos vom 5. bis zum 35. Tage, also einen vollen Monat untätig herumsitzt, daß Hermes nicht gleich auf der ersten Götterversammlung, sondern erst am 6. (besser am 7.) Tage auf einer neuen Zusammenkunft von Zeus zur Nymphe Kalypso entsandt wird, um den von ihr zurückgehaltenen Odysseus zur schleunigen Heimkehr zu bewegen, obgleich der diesem zürnende Gott Poseidon jeden Tag von dem Opferfest der Äthiopen zurück sein konnte. Weiterhin hat D. richtig gesehen, daß der ursprüngliche Dichter den Odysseus darauf nicht noch 5 Tage sein Floß bauen und 17 Tage bis in die Nähe des Phäakenlandes fahren lassen konnte, denn dann mußte ja Poseidon fast einen Monat bei den Äthiopen geblieben sein! Diese Unstimmigkeiten schiebt D. mit Recht auf eine Überarbeitung durch einen späteren Dichter. In einer früheren Fassung soll Odysseus nur einen Tag für den Bau des Floßes und nur die eine folgende Nacht für die Fahrt nach dem Phäakenlande gebraucht haben. Soweit können wir D.s Ausführungen folgen.

Wenn D. aber die Lösung der ganzen Frage u. a. darin sucht, daß der Gang des Hermes zur Kalypso und der Gang der Athene zu Telemach ursprünglich als zwei parallele, gleichzeitige Handlungen anzusehen seien, so kann dagegen nicht genügend Einspruch erhoben werden. Wie hätte ein späterer Bearbeiter so unverständig sein können, zwei ursprünglich als gleichzeitig dargestellte Handlungen, wie nach D. den Gang des Hermes und der Athene, in der Weise auseinanderzureißen, daß die eine 6 Tage später nachfolgte! Wenig überzeugend klingt die Begründung D.s, dieser Bearbeiter habe es getan, weil er die 5 ersten Tage Telemachs zu einem besonderen Gedicht, der Telemachie, zusammenfassen wollte; aber wenn dies wirklich seine Absicht war, dann hätte er doch nicht schon am Ende des 4. Gesanges mit Telemachs Aufenthalt in Sparta abgebrochen, sondern auch noch dessen zweitägige Rückreise gebracht, die er erst im 15. Gesange erzählt.

Noch mehr müssen wir ablehnen, was D. über die Dauer der Heimreise des Odysseus sagt, die ursprünglich die gleiche Tageszahl beansprucht habe wie Telemachs Aus- und Heimreise. Hier hat D. nämlich zwei Tage mit Absicht weggelassen. Es ist ihm zwar zuzugeben, daß in einer älteren Fassung des Epos die Zeit von der Entsendung des Hermes bis zu der Rückkehr des Poseidon und dem Schiffbruch nur drei Tage beansprucht haben kann; aber daß die Rettung bei den Phäaken noch an demselben dritten Tage erfolgt sei, davon kann keine Rede sein. In V 388 ff. lesen wir, wie der Schiffbrüchige noch zwei Tage und zwei Nächte hin und her getrieben wurde, bis er sich ans Ufer rettete, und es besteht keine Veranlassung, die Verse 388 ff. mit D. (vgl. Bd. 2, S. 342) dem Überarbeiter zuzuschieben. Da sich also diese beiden Tage nicht aus dem alten Gedicht loslösen lassen, so ist damit D.s gesamter chronologischer Aufbau erschüttert. Durch das Plus jener zwei Tage des Odysseus wird es unmöglich, seinen angeblichen Tageplan mit dem des Telemach in Einklang zu bringen. In noch größere Unordnung gerät aber dadurch der angebliche Tageplan der Göttin Athene; denn was D. in seiner Aufstellung noch vermeiden konnte: jetzt müßte sie als Helferin einige Tage hindurch gleichzeitig auf zwei verschiedenen Schauplätzen auftreten. Aus diesen Gründen kann von einem einheitlichen, nach Gesängen geordneten Tageplan der Odyssee, wie ihn D. auch in seinen Tabellen A, B und C darstellt, nicht die Rede sein. Und damit erübrigt es sich, auf seine Folgerungen weiter einzugehen.

Zu dem Abschnitt »Theoklymenos—Athena« sei noch mit einem Worte Stellung genommen. D. sucht hier auf 19 Seiten nachzuweisen, daß der Seher Theoklymenos, der auf das Gebet Telemachs an Athene am Strande von Pylos erscheint und ihn auf seiner Rückfahrt nach Ithaka begleitet, der weiter an den drei letzten Tagen des Gedichtes zuerst dem Telemach, dann der Penelope und schließlich auch den Freiern die Zukunft verkündet, niemand anders als Athene selber sei. Diese Ansicht hat schon früher vielfachen und heftigen Widerspruch gefunden; der Widerspruch kann auch diesmal nicht ausbleiben. Denn alle Gründe, die D. für Theoklymenos = Athene anführt, können nicht die Tatsache beseitigen, daß der Dichter in XV 285 ff. und XX 345 ff. klar und eindeutig zwischen beiden Personen unterscheidet; wenn Athene wirklich die Gestalt des Theoklymenos angenommen hätte, dann hätte der Dichter dies doch mindestens einmal angedeutet. Man gewinnt den Eindruck, daß D. nur durch den vermeintlichen Tageplan der Athene dazu verführt worden ist, sie mit Theoklymenos zu identifizieren, da ohne ihn ihr 7. Tag ziemlich untätig verlaufen wäre. Am besten ist es, die ganzen Theoklymenesszenen als späten Einschub zu betrachten, wie es schon von anderen Kritikern wiederholt dargelegt ist.

Auch sonst steht D. so stark unter dem Bann des vermeintlichen Tageplans der Odyssee, daß er über philologische und geographische Einwände einfach hinweggeht. So sagt er S. 146: »Es ist zwecklos, die entgegengesetzten Ansichten der vielen Homerforscher, die ein besonderes Telemach-Gedicht annehmen, hier einzeln zu erwähnen.« Eine Ausnahme macht er nur mit einer Bemerkung Bethe's (Odyssee, 1922, S. 35 ff.), wo er allerdings einen Irrtum nachweist; gemeint ist die Interpretation der Weissagung des Halitherses (II 163—166), aus der Bethe etwas voreilig geschlossen hat, daß Odysseus schon in dem Augenblick der Weissagung auf Ithaka weile, während sich die Worte in Wahrheit auf eine nahe Zukunft beziehen. Aber auf Bethe's Auffassung von der sog. Telemachie ist dieser Irrtum ohne wesentlichen Einfluß. Denn Bethe stellt nicht, wie D. von ihm annimmt, die ganze Telemachie als ein ursprünglich selbständiges Klein-Epos hin, sondern denkt nur an ein Bruchstück daraus, das lediglich der Reise Telemachs nach Pylos und Sparta gewidmet ist und mit seinem Abschied von Menelaos endigt. Vor allem aber hat Bethe gezeigt, daß dieses von ihm erschlossene Klein-Epos abhängig ist von einem Nostosgedicht und dieses wieder abhängig von einer älteren Odyssee; daraus ergibt sich, daß derjenige, der jenes Klein-Epos in die Odyssee eingefügt und mit Rücksicht auf die Haupthandlung erweitert hat, einer der jüngsten Bearbeiter gewesen sein muß. Da D. alle diese Momente unbeachtet gelassen hat, wird er von seiner Annahme, die Telemachie sei ein wesentlicher Teil der älteren Odyssee, niemand überzeugen können. Nach Bethe kann sie nur ein Athener unter Peisistratos verfaßt haben. Wie jung das von ihm benutzte Epos von der Telemachreise gewesen sein muß, läßt sich auch durch ein geographisches Argument erweisen, nämlich bezüglich der Landreise Pylos—Pherai—Sparta. Hier hat der Dichter

weder, wie D. glaubt, das triphylische Pylos noch das am unteren (nicht oberen!) Alpheios gelegene Phere vor Augen, sondern die messenischen Städte Pylos und Pherai; da das messenische Pylos vor 850 v. Chr. aber noch nicht existiert hat, kann es wieder nur ein Verfasser aus später Zeit sein.

Ebenso verfehlt ist D.s Annahme von einem Heimkehrgedicht, das älter sei als ein entsprechendes Irrfahrtengedicht. Jeder unbefangene Beobachter muß sich sagen, daß eher das Umgekehrte richtig ist: überall, nicht nur in der sog. Telemachie, sondern auch in den Heimkehrszenen des Odysseus erscheinen seine Irrfahrten als notwendige Voraussetzung. Ein wichtiger Hinweis auf ein altes Irrfahrtenlied findet sich in den Versen XIX 273 ff., die D. in Bd. II, S. 203 f. von seinem Standpunkte eigentlich nicht stehen lassen durfte. Ebenso hätte er auch die erdichteten Reiseberichte des Odysseus, in denen Eduard Schwartz Parodien auf den wirklichen Irrfahrtenbericht erkannt hat (Die Odyssee, 1924, S. 66 ff.), fallen lassen müssen. Dies möge genügen, um zu zeigen, wie wenig D. auf derartige Beziehungen geachtet hat.

Aber so verfehlt uns auch die Ergebnisse D.s über die Entstehung der Odyssee erscheinen: hinter ihnen verbirgt sich doch der m. E. richtige Gedanke, daß die älteste Fassung der Odyssee nicht, wie von philologischen Forschern fast allgemein angenommen wird, der Zeit um 800 bis 700 v. Chr. angehören kann, sondern bis in die Zeit kurz nach dem trojanischen Kriege hinaufzudatieren ist. D. hat recht, finde ich, wenn er sich hierfür auf seine Ausgrabungen und die entsprechenden hethitischen Inschriften beruft. Aber er begeht den verhängnisvollen Fehler, daß er das Abbild dieser alten Zeit nicht in einem Irrfahrtenlied, sondern in einem Heimkehrlied zu finden glaubt, dessen wesentlichste Bestandteile tatsächlich erst über 600 Jahre später unter Peisistratos hinzugefügt sein können.

Einzelne Nachweise für seine Behauptungen über das Heimkehrlied verlegt D. in seine »Beigaben«. Es finden sich dort besonders über die Zahl der Freier manche beachtenswerte Bemerkungen. Ebenso ist es psychologisch begreiflich, daß D. an seiner so scharf bekämpften Ansicht festhält, nicht Ithaka, sondern Leukas sei die Heimat des Odysseus. Aber seine philologischen und historischen Beweise sind nicht überzeugend, zumal sie von Bürchner (Paulys Realenzyklopädie, 2. Aufl., Art. Leukas) in ihrem ganzen Umfange widerlegt erscheinen. Und doch sprechen für D. seine archäologischen Ergebnisse. Die Lösung der Frage ist m. E. auf anderm Wege zu suchen. Wie ich in meiner obigen Arbeit näher darlege, scheint es, daß Ithaka in der ältesten Fassung des Irrfahrtengedichts nirgends mit Namen genannt und von dem nächsten Dichter nur infolge eines Irrtums eingesetzt worden ist, womit dann die phantasievollen Angaben über die Insel beginnen: die wahre Heimat des Kephallenenkönigs kann, scheint mir, nur Neriton, das spätere Leukas, gewesen sein.

Zu den schwächsten Seiten des Werkes gehören die ausführlichen Abschnitte über das achäische Land und das Weltbild der Achäer. Hier überwiegen mißverstandene, fehlerhafte und durch neuere Forschungen überholte Ansichten derart, daß diese Abschnitte besser überhaupt nicht geschrieben worden wären. Es sei nur ein Punkt davon herausgegriffen. Die Fahrten des Odysseus und der Argonauten sucht D. zum großen Teil aus den Ophirfahrten zu erklären. »Für mich aber unterliegt es keinem Zweifel« — so sagt er S. 266 —, »daß sowohl das Land Punt und das Ophir der Bibel, als auch das Ziel der Gold holenden Argonauten in Südafrika gesucht werden darf und muß.« Darum sollen auch hier der Wohnsitz der Kirke, der Eingang in den Hades und die Tanzplätze der Eos liegen! Die alten Griechen werden doch aber wohl gewußt haben, daß die Eos im Nordosten aufsteigt, und sie werden weiter den Eingang in das Dunkel der Unterwelt nicht ausgerechnet nach dem Mittag verlegt haben. Diese unhaltbaren Hypothesen kann man wohl als Folgen von Karl Peters' Theorie Simbabye = Ophir ansehen, die doch, wie D. wissen mußte, von der kritischen Forschung längst abgetan ist (vgl. Pöch, Zur Simbábyefrage, Mitt. der Geogr. Ges. Wien 1911, S. 432 f.; Moritz, Arabien, Hannover 1923, S. 89). Das von D. rekonstruierte »Homerische Weltbild« (Taf. 3) bringt nichts mehr als einen kreisförmigen Ausschnitt aus einer modernen (!) Karte des Mittelmeeres mit Eintragung homerischer Namen und entspricht daher den Forderungen der historisch-geographischen Kritik in keiner Weise.

Die in den Beigaben IV und V gegebene Darstellung des homerischen Hauses und der Kunst der homerischen Zeit wird beherrscht von D.s Annahme, die mykenische Kunst sei phönikischen Ursprunges. Es ist bedauerlich, daß er an diesem Irrtum noch heute festhält,

obgleich ihn besonders die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kreta längst davon hätten abbringen sollen. Seine S. 312 ff. angeführten Beweise sind in keiner Weise überzeugend. Vor allem sei hier auf Aug. Kösters »Schifffahrt und Handelsverkehr des östlichen Mittelmeeres im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.« (Leipzig 1924) hingewiesen, wo quellenmäßig dargelegt wird, daß die Phöniker erst nach dem Zusammenbruch der kretisch-mykenischen Kultur in den Kreis der See- und Handelsvölker eingetreten sind. —

Da sich der 2. Band des D.schen Buches ganz auf seinen unhaltbaren Grundtheorien aufbaut, brauchen wir uns darüber nur kurz zu fassen. Die Prosaübersetzung seines Mitarbeiters Heinrich Rüter kann wohl im einzelnen gute Dienste leisten, ist aber natürlich als Ganzes unbrauchbar. Inhaltlich am besten gelungen sind noch die Illustrationen von Fritz Krischen. Bild 1—7, 11—13 geben uns, wenn wir die Beischriften entsprechend unseren obigen Ausführungen abändern, in ihren Hauptzügen eine gute Vorstellung von Landschaft und Mensch des kretisch-mykenischen Kulturkreises. Verfehlt sind aber vor allem die dem Königshause von Ithaka und Sparta gewidmeten Bilder, da die ihnen zugrunde liegenden Beschreibungen nicht aus der Urodyssee, sondern aus jüngeren Fassungen des Epos herrühren müssen.

Fassen wir zum Schlusse unser Urteil über D.s Werk zusammen, so ist zu sagen, daß es in seinen Hauptergebnissen leider verfehlt ist, daß aber einige gute Einzelergebnisse einen gewissen Fortschritt in der Homerforschung bedeuten. Am bedauerlichsten ist, daß D. etliche richtige Beobachtungen über Alter und Glaubwürdigkeit der Odyssee durch verfehlte Kritik wieder nahezu entwertet hat.

Berlin. Albert Herrmann.

Germanische Literaturen

Margarete Kober [Dr. phil.], Das deutsche Märchendrama. [Deutsche Forschungen, hgb. von Friedrich Panzer und Julius Petersen, H. 11.] Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1925. XIV u. 148 S. 8°.

Nachdem etwa seit 1905 mit dem Erscheinen von Panzers aufschlußreicher Arbeit über »Märchen, Sage und Dichtung« eine vertiefte Märchenforschung einsetzte, die vor allem Antti Aarne, Richard Benz, Friedrich von der Leyen und Adolf Thimme verpflichtet ist, macht Marg. Kober nach spärlichen Anläufen hier den ersten großen und umfassenden Versuch, das Problem des Märchendramas theoretisch zu fassen und zu lösen. Ihre Fragestellung lautet: »Darf das Märchen dramatisiert werden?« Die Antwort ergibt sich aus einer psychologisch-ästhetischen Kritik der gesamten deutschen Märchendramatik, wobei die Untersuchung streng historisch vom Mittelalter bis zur Gegenwart vorschreitet, um erst zum Schlusse das Ergebnis zusammenzufassen, daß die Formen des Theaters und des Dramas dem Wesen des Märchens entgegenstehen, daß daher das Märchen in seiner Reinheit und Vollkommenheit niemals auf der Bühne erschienen ist.

Diese heute beliebte normative Ästhetik, vor deren Richterstuhl selbst die Raimundsche Märchendramatik gewogen und zu leicht befunden wird, ist insofern berechtigt, als Wesensform und Stilwille des epischen Märchens in den Hauptzügen bestimmt sind und daher wohl die Frage erlaubt und auch von künstlerischem wie wissenschaftlichem Interesse ist, ob dieses Märchen ohne wesenhafte Einbuße dramatisch gestaltet werden könne. Aber allerdings muß sich gerade der normative Ästhetiker von vornherein darüber klar sein, daß die Antwort auf seine Frage nur verneinend ausfallen kann, da selbstverständlich die Überführung von epischer in dramatische Dichtungsgattung an sich schon grundsätzliche Veränderungen in Form- und Wesensart bedingt. Mehr als diese ohnedies selbstverständliche Tatsache interessiert daher die Art dieser Veränderungen, und in deren klarer Herausarbeitung, was Motivierung, Konzentration, Vergegenwärtigung, Individualisierung, Tragik betrifft, liegt auch der Hauptwert der Untersuchung, der noch erhöht wird dadurch, daß unter diesem Gesichtspunkte das Gesamtmaterial deutscher Märchendramaproduktion durchgearbeitet ist. Dabei ist unwesentlich, wenn Einzelheiten übersehen wurden, etwa die Behandlung des Märchens von der schönen Melusine bei Hans Sachs und Ayrer, das Märchen »von Fortunato vnnd seinem Seckel vnd Wünschhütlein« bei den Komödianten des 17. Jahrh.s (Nr. 3 von »Englische Comedien und Tragedien« von 1620), oder in neuerer Zeit die Märchendramen von Karl von Felner und die Neubearbeitungen deutscher Märchenspiele von Max Gümbel-Seiling, wenn auch gerade aus der Betrachtung der letzteren sich vertiefte Erkenntnisse hätten ergeben können. Bedauerlicher ist der grundsätzliche Verzicht auf die Untersuchung der Zauberoper, wobei das für das Märchendrama so bedeutsame musikalische Element hätte erläutert werden können.

Im allgemeinen wird man jedoch der Untersuchungsmethode und deren Ergebnissen zustimmen können, wenn sich auch in Einzelheiten noch Wünsche nach weiterer Klärung ergeben. So hätte M. K. bei der Besprechung romantischer Märchen mit Symbolcharakter Goethes Märchen der »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter« mit Nutzen heranziehen können und hätte die mangelnde Konzentration, das Nebeneinander romantischer Märchendramen mit dem typischen Formwillen der Romantik in Verbindung setzen sollen. Bei der Bedeutung, die Komik und Humor in der Märchendramatik besitzen, wäre deren ausgedehntere Behandlung verbunden mit einer scharfen Trennung von Humor und naiver Komik nach dem Vorgange von Lipps wünschenswert gewesen. Dabei hätten sich dann unschwer Verbindungen zwischen Charaktermärchen und Schwank ergeben, deren von M. K. beliebte Gleichsetzung doch nur bedingt zutreffend ist.

Das Kernstück der Untersuchung bildet Hebbels Märchendramatik. Das überrascht bei einer Arbeit, die sich schlankweg »Das deutsche Märchendrama« benennt. Doch M. K. begründet es damit, daß Hebbels Dichtung das Problem des Märchendramas zum ersten Male in voller Schärfe aufweise. Dem kann man zustimmen, auch wenn man das typisch Märchenhafte bei Hebbel geringer als die Verf. wertet. Aber hier erhellt besonders einleuchtend, daß M. K.s Titelwahl zu weit gefaßt und deshalb unzutreffend ist. Die Darstellung des deutschen Märchendramas nach Werdegang und Wesensart bedingt, daß seine Eigengesetze aus ihm selbst entwickelt werden, wobei sich wahrscheinlich auch die Verf. zu einer anderen Wertung gezwungen gesehen hätte. Es würde sich dann wohl auch als der historischen Entwicklung und dem inneren Wesen entsprechender ergeben haben, Hebbel erst nach dem Wiener Volksstück zu besprechen, von dem aus Wege zu seiner Doppelwelt führen, womit von selbst Raum und Akzent seiner Besprechung gebührend gemindert worden wären.

Aber trotz der grundsätzlichen Einschränkung und der Ausstellungen im einzelnen verdient die Untersuchung entschiedenes Lob. Sie füllt eine Lücke unseres Wissens aus und zeigt eine bei einer Erstlingsarbeit erstaunliche Literaturbeherrschung und Urteilssicherheit. Ich wüßte keine wesentliche Ergänzung der umfangreichen Literaturangaben in der vorausgeschickten Zusammenstellung und den Anmerkungen zu nennen.

Karlsruhe. Karl Holl.

Slavische Literaturen

Friedrich Dukmeyer [Bibliotheksrat an der Preuß. Staatsbibl., Dr. phil. zu Berlin], Die Einführung Lermontows in Deutschland und des Dichters Persönlichkeit. (Die Russenfreunde Varnhagen von Ense und Bodenstedt.) [Histor. Studien. Hrsg. v. E. Ebering. H. 164.] Berlin, Ebering, 1925. 68 S. 8°.

Dukmeyer bietet hier ein interessantes Kap. aus der Geschichte der deutsch-russischen literarischen Beziehungen. Wir erfahren nicht nur von der Einführung Lermontows in Deutschland, sondern sehen auch, wie lebhaft die Teilnahme für russische Literatur im Deutschland der 30er und 40er Jahre war. Neben Varnhagen und Bodenstedt werden auch der unermüdliche Wilh. Wolfsohn und das Tunnelmitglied Roman von Budberg-Bennighausen eingehend charakterisiert. Auffallend ist angesichts der hier mitgeteilten Tatsachen, daß diese Russenbegeisterung von so kurzer Dauer war. Während die großen Dichter der Westvölker, einmal in Deutschland eingeführt, dauernde Bestandteile unseres geistigen Lebens bleiben, sind die Bemühungen um die Russen nach zwei oder drei Jahrzehnten schon wieder vergessen. Jede neue Generation muß sich die Russen von neuem erobern, muß die Arbeit wieder von vorn anfangen.

Sehr zu loben ist die sachliche Objektivität von D.s Darstellung. Bei aller Anerkennung der großen Verdienste Bodenstedts um die Einführung nicht nur Lermontows, sondern der russischen Dichtung überhaupt in Deutschland kann er doch nicht umhin, Bodenstedts renommistische Behauptungen über seine »Freundschaft« mit Lermontow und den angeblich in seinen Besitz übergegangenen Nachlaß des russischen Dichters auf ihr richtiges, sehr bescheidenes Maß zurückzuführen. Sehr viel wertvolles Material steckt auch in D.s oft sehr ausführlichen Anmerkungen und Exkursen. Hier kann man allerdings nicht immer mit ihm einer Meinung sein. Die Memoiren Sollohubs geben über die Tragödie Puschkins eine von der landläufigen zwar abweichende, aber ebensowenig in allen Einzelheiten zutreffende Darstellung und zeigen die Ereignisse ebenfalls in sehr einseitiger Beleuchtung. Hier hat gerade die neuere Puschkin-Forschung (Stschegolew, Morosow, Hoffmann) viel zur Klärung beigetragen.

Leipzig. Arthur Luther.

Bildende Kunst

C[arl] H[ermann] Johl [Dr. phil., Hannover.], Altägyptische Webestühle und Brettchenweberei in Altägypten. [Untersuch. z. Geschichte u. Altertumskunde Ägyptens, hrsg. v. K. Sethe (ord. Prof. an d. Univ. Berlin). Bd. VIII.] Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhdlg., 1924. VI u. 70 S. 4° m. 59 Textabb. u. 2 Taf. in Lichtdr. M. 17,10.

Für die Rekonstruktion der altägyptischen Webstühle liegt ein an Umfang nicht geringes, aber, wie die bisherigen Deutungsversuche zeigen, nicht leicht zu bearbeitendes Material vor. Denn es bedarf zu seiner Auswertung einer Einfühlungsfähigkeit, die nur durch fachliches Wissen vermittelt werden kann, aber doch zugleich durch eine strenge Interpretation der Denkmäler kontrolliert werden muß und sich daher nur einem durch praktische Erfahrung und archäologische Schulung geschärften Blick erschließt. Der bereits durch seine Dissertation über »Die Webestühle der Griechen und Römer« (Kiel, 1914) bekannte Verf. der vorliegenden Schrift bringt beides mit, und so bedeutet seine Arbeit eine entschiedene Förderung.

Eine knappe Darstellung der technischen Vorgänge des Webverfahrens, die Johl an den Anfang stellt, ermöglicht auch dem Nichtfachmann das Verständnis der eigentlichen Untersuchung. Diese baut sich auf einer genauen Beschreibung und Deutung der erhaltenen Modelle und Originalstücke von Webstühlen sowie ihrer Darstellungen in Wandbildern des Mittleren und Neuen Reiches auf. Grade diese letzteren bieten manche Schwierigkeiten. Das liegt schon im Wesen der ägyptischen Zeichenkunst, die ja kein unmittelbares Wirklichkeitsbild vermittelt, sondern ihre Gegenstände mehr gedanklich aufbaut. So bedürfen sie der Kritik, die freilich mit großer Vorsicht geübt werden muß und das Zeugnis der Bilder, das doch für unsere Kenntnis eine der wichtigsten Grundlagen bleibt, nicht voreilig beiseite setzen darf. Auch hierin geht J. außerordentlich behutsam vor.

Die hergebrachte Vorstellung, daß im Neuen Reich der vertikale Webstuhl den horizontalen ablöse, wird man nunmehr aufgeben müssen. Daß der letztere weiter in Brauch blieb, freilich in einer gegen das Mittlere Reich verbesserten Form, die Trennstab und Schlingenstab des zunächst rahmenlosen Stuhles durch ein System von zwei Geschirr-Rahmen mit Fußbedienung ersetzte, ist durch J. zum mindesten wahrscheinlich gemacht worden. Der vertikale Webstuhl scheint überhaupt nur zur Herstellung bunter, gobelinartiger Gewebe benutzt worden zu sein und mag daher wohl, wie J. vermutet, aus Vorderasien stammen. Im einzelnen bleiben noch manche Fragen übrig, ihre Lösung wird aber schwerlich vor einer Erweiterung des uns vorliegenden Materiales durch neue Funde zu erwarten sein.

Ein Schlußkap. ist dem Erweis der Brettchenweberei für das alte Ägypten und einer Untersuchung des bekannten Ramses-Gürtels des Liverpooler Museums gewidmet. Auch hier weist der Verf. für die mehrfach erörterte Frage nach der Art der Herstellung des Gürtels den Weg zur Lösung, indem er die Verwendung auch sechseckiger Täfelchen wahrscheinlich macht.

Gute Abbildungen begleiten die Darstellung; besonders sei auf die der jetzt im Berliner Ägyptischen Museum aufbewahrten Modelle verwiesen, an denen J. die von ihm vorgetragenen Gedanken praktisch erprobt hat.

Leipzig. Hans Bonnet.

Politische Geschichte

Werner Hegemann [Schriftleiter der Monatshefte für Baukunst, Dr. d. Staatswiss., Berlin], Fridericus oder das Königsopfer. Hellerau, Jac. Hegner, 1925. 552 S. 8°. M. 12,—.

Die wissenschaftliche Kritik darf sich diesem Machwerk gegenüber darauf beschränken, es niedriger zu hängen. Denn es hat mit Friedrich dem Großen, so wie ihn die wissenschaftliche Arbeit der letzten Jahrzehnte — ich nenne nur Koser, Schmoller und Hintze — uns hat verstehen lehren, nichts zu tun, sondern richtet sich gegen das politische Bild des »Fridericus« als des Inbegriffs der staat- und machtbildenden Kräfte der preußischen Monarchie. »Das Königtum der Deutschen«, so heißt es auf S. 9, »wird offen oder heimlich leben, solange ihr Glaube an ihren ‚großen König' lebt.« Und weil der Verf. von diesem Königtum nichts wissen will, so hat er es sich zur Aufgabe gesetzt, diesen Glauben zu zerstören.

Er hat allerdings nicht den Mut gehabt, sich offen zu dieser Aufgabe zu bekennen. Vielmehr hat er seiner Schrift die Form von Gesprächen gegeben, die er noch vor dem Kriege mit einem Amerikaner gepflogen haben will. In ihnen tritt er selbst als Anwalt der



Größe Friedrichs auf, wird von den überlegenen Kenntnissen und Urteilen des Amerikaners aber so eingedeckt, daß er seinen Wider spruch schnell fallen lassen muß. Daß das nur eine geschickte Einkleidung ist, um die Wucht der Kritik an Friedrich zu verstärken, ist offenkundig. Wie soll Manfred Ellis — dies der Name des Amerikaners — vor 1914 die ganzen politischen Testamente Friedrichs und den dritten Band der Gedanken und Erinnerungen Bismarcks zu Gesicht bekommen haben! Die Einführung von weiteren Gesprächsteilnehmern wie Georg Brandes, Thomas Mann, Bernhard Shaw vollends macht die Unterhaltung so unglaubhaft, daß ich darauf verzichtet habe, mich bei den gleichfalls genannten Kollegen Hobohm, Stählin und Weißbach nach Herrn Ellis zu erkundigen. Wir dürfen uns getrost an Herrn Hegemann als Verfasser halten. So viel freilich dürfte an der Einkleidung richtig sein, daß H. einen Teil seiner geschichtlichen Kenntnisse Gesprächen mit den von ihm zitierten Gelehrten verdankt. Anders kann ich mir z. B. die Tatsache nicht erklären, daß sein schon vor etwa Jahresfrist erschienenes Buch die erst vor einem Vierteljahr von K. Stählin veröffentlichte Denkschrift J. Stählins vom J. 1744 hat verwerten können.

Da H. von Fach Architekt, nicht Historiker ist, möchte ich mein Urteil so formulieren: Das Buch ist aus schlechtestem Material, unter bewußter Weglassung der wichtigsten Tragbalken und ohne jeden Maßstab gezimmert worden; es ist kein Wunder, daß es ernsthafter Kritik nicht standhält. Die bekannte Schmähliteratur gegen Friedrich den Großen ist eifrig benutzt worden. Wissenschaftliche Literatur wird nur so weit verwendet, wie sie für Friedrich ungünstig ist. Z. B. wird H. Delbrücks Kritik am Feldherrntum Friedrichs übernommen und sowohl dadurch, daß Delbrück als »zollerntreu« bezeichnet wird, wie dadurch, daß der wissenschaftliche Widerspruch, den Delbrück gefunden, nicht erwähnt wird, in ihrer Bedeutung übertrieben. Das Verschweigen ist überhaupt ein beliebtes Kunstmittel H.s. Wir erfahren z. B. bei der Verwendung der obengenannten Denkschrift J. Stählins nicht, daß sie nicht die unbefangene Meinungsäußerung eines deutschen Patrioten, sondern eine von der russischen Regierung bestellte Arbeit gewesen ist. Bei der Erwähnung der für die Nachbarn Preußens gewiß unbequemen Wirtschaftspolitik Friedrichs fehlt natürlich jeder Hinweis darauf, daß alle großen Staaten der damaligen Zeit, vor allem auch Österreich, eine merkantilistische Schutzzollpolitik trieben (S. 81). Um die ganze Schändlichkeit des von Friedrich mit Frankreich geschlossenen Bündnisses in tiefster Seele empfinden zu können, hört der Leser auch nichts von den uralten Bündnisbeziehungen zwischen Frankreich und deutschen Reichsständen oder von dem Verhältnis zwischen Frankreich und dem Hause Habsburg. Was nicht ganz totgeschwiegen werden kann wie die Abtretung Lothringens an Frankreich 1738, das wird schöngefärbt. Von dem Rachegedanken Maria Theresias, der zum Bündnis zwischen Frankreich und Österreich führte, wird vorsichtigerweise überhaupt nicht gesprochen. Und die historische Rheinpolitik der Franzosen kennt H. so wenig, daß er S. 291 behauptet, wenn Friedrich nicht 1743 die rechtzeitige Rückeroberung von Elsaß-Lothringen verhindert hätte, dann wären diese alten deutschen Provinzen heute wieder 170 Jahre lang deutsch.

Ich will mich auf Einzelheiten nicht weiter einlassen, sondern nur kurz die Hauptgesichtspunkte der H.schen Kritik charakterisieren. Den Spuren Onno Klopps folgend wirft er Friedrich die kleindeutsche Politik vor, den Kampf gegen das Haus Habsburg, das unbedenklich mit Deutschland gleichgesetzt wird. Wie ungeschichtlich er dabei vorgeht, zeigt er mit der völligen Ignorierung der Reichsgeschichte; dadurch gewinnt er freilich den Vorteil, daß Friedrich als der erste Rebell gegen das Kaisertum erscheint. Aber auch der Ausblick ist ungeschichtlich. Er behauptet nämlich, daß Friedrich mit seinem Kampf die Vorbedingungen einer mitteleuropäischen Großmacht, die nicht nur Ungarn, Flandern, Elsaß, Lothringen und Schleswig umfassen, sondern auch die Herrschaft über den Balkan besitzen sollte (S. 96), zerstört habe. Wen die Fülle fremdartiger Bestandteile in diesem Reich angesichts des Schicksals des Habsburgerstaates bedenklich stimmt, den tröstet H. mit der kühnen Behauptung, diese Gebiete hätten großartige Kompensationsobjekte für die unblutige Erwerbung der fehlenden Kolonien abgegeben (S. 293).

Der zweite Vorwurf, den H. gegen Friedrich erhebt, ist seine Vernachlässigung der deutschen Bildung. Natürlich fehlt auch diesem Teil des Buches jedes historische Verständnis. H. würdigt weder die Voraussetzungen, unter denen Friedrichs Verhältnis zur deutschen Bildung seiner Zeit — und nur von dieser

dürfte billigerweise gesprochen werden — zu verstehen ist, noch hat er ein Gefühl für die Bedeutung, die Friedrichs Persönlichkeit, das »Fritzische«, über das er S. 517 ff. ganz töricht redet, trotz ihrer Gleichgültigkeit gegenüber den deutschen Schriftstellern für unsere Literaturentwicklung gehabt hat. Er behauptet einfach, Friedrich hätte sich erst Lessing und dann Goethe als Bibliothekare und Vorleser berufen sollen statt der Ausländer de Catt und Lucchesini. Die Übernahme Goethischen Geistes in die Politik Preußens, das hätte die politischen Kämpfe und Gegensätze gemildert und den »Vereinigten Staaten von Europa« den Weg bereitet, die anscheinend das politische Ideal des Verf.s sind. Daß es ein grober Verstoß gegen die elementaren Regeln der geschichtlichen Methode ist, vom Standpunkt eines — an sich schon sehr anfechtbaren — politischen Bestrebens des 20. Jahrh.s aus einen Staatslenker des 18. Jahrh.s zu beurteilen, das ist H. offenbar nicht zum Bewußtsein gekommen, und ich glaube, es hat gar keinen Zweck, darüber mit ihm zu diskutieren. Denn es kommt ihm gar nicht darauf an, Friedrich den Großen historisch zu würdigen, sondern Stimmung zu machen gegen den Staat, der als stärkste politische Macht das Rückgrat Deutschlands im 19. Jahrh. gebildet hat, und für eine völlige Abkehr vom Machtgedanken zu werben. Aber ich möchte ihm doch einmal empfehlen, die habsburgische Politik des 17. und 18. Jahrh.s mit dem gleichen Maßstab zu messen wie die preußische; er wird mit seinen pazifistischen Idealen dann ebenso Schiffbruch leiden wie bei der Betrachtung der preußischen Politik. Und wenn es ihm wirklich um historische Gerechtigkeit und nicht um Herabwürdigung unsrer eigenen geschichtlichen Erinnerungen zu tun wäre, dann müßte er auch untersuchen, inwiefern die Politik der von ihm kritiklos bewunderten französischen Könige Ludwig XIV. und Ludwig XV. mit pazifistischen Idealen vereinbar ist. Aber wie sollte man von einem deutschen Pazifisten verlangen können, daß er an preußische und französische Herrscher und ihre Machtpolitik den gleichen Maßstab lege!

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Adam Wrede [Hon.-Prof. f. Deutsche Sprach- u. Kulturgesch., rhein. Volkskunde an d. Univ. Köln], Eifeler Volks-Kunde. 2. verm. Aufl. [Volkskunde rhein. Landschaften.] Bonn, K. Schroeder, 1924. XII u. 294 S. 8° m. 71 Abbild. M. 6,—.

Zu allen Zeiten hat sich ein gesundes Volkstum dann am kräftigsten geregt, wenn man versuchte, es zu unterdrücken. Unsere Rheinländer haben harte Proben im Kampf um ihr Volkstum zu bestehen gehabt, aber dabei gezeigt, daß sie gesunden deutschen Sinn gewahrt haben.

In weiten Kreisen der Wissenschaft, besonders auch in der Lehrerschaft empfand man das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Erkenntnis unseres Volkstums, nach vertieftem Einblick in deutsches Wesen, wie es sich, landschaftlich verschieden und in bunter Abwechslung, aber im innersten Wesen gleichartig durch alle deutschen Gaue, besonders bei der bodenständigen Bevölkerung auf dem Lande zeigt.

Dank schulden wir den Männern, die diesem tiefgefühlten Bedürfnis entgegengekommen sind durch wissenschaftliche Erforschung unseres Volkstums. Zu den ersten gehört A. Wrede. Er hat 1919 mit seiner Rheinischen Volkskunde (Leipzig, Quelle & Meyer) ein Werk geschaffen, das nach vieler Hinsicht als vorbildlich gelten darf. Schon 1922 erschien eine stark erweiterte Neuauflage. Das ist einmal ein Zeichen für die Güte des Buches, andererseits der Erweis dafür, daß derartige Bücher notwendig sind.

Wr. hat sich deshalb entschlossen, neben seinem zusammenfassenden Werke eine Sammlung von Darstellungen der Volkskunde einzelner rheinischer Landschaften herauszugeben. Zur Mitarbeit sind Männer von gutem Namen gewonnen. Als 1. Band erschien die Eifeler Volkskunde, von dem Herausgeber der Sammlung selbst bearbeitet. Auch sie liegt jetzt hier in 2. Auflage vor, die der ersten gegenüber stark vermehrt und verbessert ist.

Die Eifel ist uns Deutschen, auch wenn wir nicht dort wohnen oder wandern konnten, bekannt aus Beschreibungen, in erster Linie durch Clara Viebigs Erzählungen. Für wissenschaftliche Betrachtung ist es wertvoll zu sehen, wie das Volksleben der Eifel auf diese Schriftstellerin gewirkt hat, welche Bilder ihr entstanden sind aus den Beobachtungen, die sie bei dieser eigenartigen Bevölkerung gemacht hat.

Es ist von eigenem Reiz, daneben dieses Volk kennenzulernen aus der wissenschaftlichen Darstellung eines Mannes, der hineinleuchtet in das Werden des bunten Volkslebens, der uns zeigt, wie es geographisch

und geschichtlich bedingt ist, wie alte Überlieferung sich gewandelt hat und wie das Volk doch sich »in seinen blutmäßig begründeten Eigenschaften treu« geblieben ist, trotz welscher Knechtung und schwerer Leiden seit dem 17. Jahrh.

Wr.s Darstellungen sind durchaus zuverlässig, gute Bilder bieten eine willkommene Zugabe zum Text, zahlreiche Anmerkungen zeigen, daß der Verf. seinen Stoff nicht nur aus dem Volksleben unmittelbar schöpfte, sondern dazu die weitverzweigten Schriften über die Eifel sorgfältig bearbeitete und daß er seine Darstellung mit der Erforschung allgemeiner volkskundlicher Fragen verbindet.

Heidelberg. Eugen Fehrle.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Richard Strohal [Privatdoz. f. Philos. an d. Univ. Innsbruck], Die Grundbegriffe der reinen Geometrie in ihrem Verhältnis zur Anschauung. Untersuchungen zur psychologischen Vorgeschichte der Definitionen, Axiome und Postulate. [Wissenschaft und Hypothese, Bd. XXVII.] Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1925. IV u. 137 S. 8°. Geb. M. 6,40.

Unter den philosophischen Schriften über Mathematik und insbesondere Geometrie aus jüngster Zeit hat mir das kleine Buch Strohals besonders gefallen. Es legt Zeugnis ab von einem gründlichen und verständnisvollen Studium der Fachliteratur, und es hält sich fern von leeren Abstraktionen, wie sie gegenwärtig öfter vorkommen, aber weder dem Mathematiker noch dem Erkenntnistheoretiker Interesse abgewinnen können. Ich glaube das Buch allen empfehlen zu dürfen, die sich, besonders vom historischen oder didaktischen Standpunkt aus, für solche Fragen interessieren.

Eine genauere Inhaltsangabe scheint mir in engem Rahmen nicht wohl möglich zu sein, doch mag folgendes zur Orientierung dienen.

Die »reine Geometrie«, von der hier die Rede ist, ist nicht die heutige viel umfassendere »abstrakte Geometrie«, nicht Geometrie in einem Raume von *n* Dimensionen und irgend welcher Transformationsgruppen, sondern, wie der Titel des Buches es andeutet, die in der Raumanschauung wurzelnde Geometrie der Alten, mit ihren modernen, in engerem Sinne »Nicht-Euklidisch« genannten Abzweigungen, wenn auch diese letzten nicht eingehend behandelt werden. Welches war die psychologische Einstellung, die den Begründern besonders der Euklidischen Geometrie Anlaß gegeben hat zu ihren Definitionen, Axiomen und Postulaten? Die Antwort ist, für Euklid sowohl wie für die modernen Erweiterer von Euklids System, Gauß, Johann Bolyai, Lobatschewskij, daß es sich für sie zunächst um eine Naturwissenschaft handelte, um die Präzisierung und Systematisierung eines (wirklichen oder vermeintlichen) Wissens um den Raum, in dem wir leben. Erfahrungen, insbesondere solche des Zeichners oder Bildners, und der Niederschlag davon in der menschlichen Psyche, die sogenannte Raumanschauung, geben zu alledem den Anlaß, wie an Beispielen in lehrreicher Weise ausgeführt wird. Das wissenschaftliche Bedürfnis verlangte, dieses alles in einem System exakter Begriffe niederzulegen, die dem, was die Erfahrung oder Anschauung zu enthalten schien, sich so enge wie möglich anschlossen (dann aber, einmal gewonnen, auf die logische Struktur des geometrischen Systems natürlich keinen weiteren Einfluß haben konnten). Es kam also zunächst darauf an, eine geeignete Basis für einwandfreie Deduktionen zu gewinnen; was von Euklid und Neueren in verschiedener Weise und mit mehr oder minder Erfolg ausgeführt worden ist. Die auf dieser Basis errichtete Struktur ist die »reine« Geometrie — sie ist zu unterscheiden von ihrer Anwendung auf die Körperwelt, bei der notwendiger Weise die eingeführte Präzision immer wieder verloren geht. Solche Überlegungen aber haben nicht nur ein historisches Interesse; die Quelle, aus der allein ursprünglich geometrische Begriffsbildungen geflossen sind, ist ja auch heute noch nicht versiegt, wie es sich zum Beispiel im Falle der Topologie sehr deutlich zeigt. Eben darum ist die psychologische Betrachtungsart auch heute noch nicht entbehrlich. So sehr auch die moderne Axiomatik oder die (einfachere und weiter reichende) Begründung geometrischer Systeme von der Analysis aus zu ihr in Gegensatz stehen, so würden wir diese Möglichkeiten doch nicht haben, wenn nicht eine anders geartete Geometrie schon vorgelegen hätte. Die Arbeit der genannten Mathematiker war also nicht überflüssig.

So ungefähr stellt sich der Plan des Buches dar. Sind die angeführten Gedanken auch wohl nicht ganz neu, so ist doch der Verf. selbständig zu ihnen gekommen. Auch muß

man ihm zustimmen, wenn er sagt, daß zur eingehenderen Untersuchung der psychologischen Vorgeschichte der geometrischen Begriffe ein Bedürfnis vorliegt. Der eigentliche Wert des Buches aber liegt, wie überall, in der Ausführung. Ein Reichtum von Einzelheiten wird, wohlgeordnet, in schlichter Sprache dem Leser vorgeführt. Besonders werden Lehrer und Verfasser von Schulbüchern aus einer solchen Schrift Nutzen ziehen können, übrigens aber auch andere, denen es noch nicht ganz hat gelingen wollen, im Aufbau ihrer Geometrie das Empirische und Psychologische reinlich von dem zu trennen, was endgültig als Mathematik bezeichnet werden darf.

Für eine 2. Aufl. würde ich eine Erörterung der Raumtheorie Kants wünschen, die etwa in einem Anhang Platz finden könnte. Der Apriorismus hat noch so viele überzeugte und begeisterte Anhänger, daß eine nur indirekte Ablehnung an manchem Leser abgleiten dürfte, besonders in einem Buch, dessen Studium doch ziemlich viele Aufmerksamkeit verlangt.

Bonn. E. Study.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. Red. v. Hans Jaeger, hrsg. v. Gerhard Lüdtke. Jg. 2: 1926. Berlin, 1926, de Gruyter. VI S., 212, 2516 Sp. Lw. 40 M.

Das Deutschtum im Ausland. Systemat. Zusammenstellung der im Gesamtkatalog d. preuß. wissenschaftl. Bibliotheken verzeichneten Schriften 1900/23. Vorw. Chr. Weber. Berlin, 1925, Preuß. Staatsbibliothek. X, 168 S. 4°. 10 M.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ao. Prof. für alttestamentl. Exegese in der ev.-theol. Fakultät der Univ. Münster, Lic. Johannes Hänel, ist von der theol. Fakultät der Univ. Greifswald zum D. h. c. ernannt worden.

Am 15. Mai beging der o. Prof. für Kirchengeschichte in Berlin, D., Dr. Karl Holl, seinen 60. Geburtstag.

•

Die von dem einstigen Propste an St. Petri in Berlin-Cölln Franz Julius Lütkens († 1712) hergestellte Sammlung von mehreren tausend Entscheidungen des Cöllnischen Konsistoriums aus der Zeit von 1541—1704 (vgl. Arndt im Jahrb. f. brand. Kirchengesch. 13, 166) wurde im Besitze des Berliner Konsistoriums entdeckt und wird von Konsistorialrat a. D. Dr. v. Bonin, Bergholz, Post Saarmund herausgegeben werden. Umfang etwa 7—800 Seiten, Ladenpreis 20—30 M.; bei Vorbestellung bis zum 1. Aug. d. J.s. 20 M., bei Subskription auf 5 Stück 18 M.

Neuerscheinungen

König, Eduard: Die Psalmen eingel., übers. u. erkl. (3 Lfgn.) Lfg. 1: 176 S. Gütersloh, 1926, Bertelsmann. 6 M.

Magennis, P. E.: The life and times of the Prophet of Carmel. London, M. H. Gill. 12 sh. 6 d.

Strack, Herm. L. und Billerbeck, P.: Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, 3: Die Briefe d. Neuen Testaments u. d. Offenbarung Johannis erl. aus Talmud u. Midrasch. München, 1926, Beck. VII, 857 S. 33,—; Hlw. 38 M.

Stevens, William Arnold and Burton: A harmony of the gospels for historical study. An analyt. synopsis of the four gospels. London, Scribners. 9 sh.

Haggeney, Karl, S. J.: Der Völkerapostel. Erwägungen u. Anregungen für Priester an der Hand des ersten Korintherbriefes. Paderborn, 1926, Bonifacius. XV, 582 S. 6,50; Lw. 8 M.

Bousset, Wilhelm: Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter. 3. verb. Aufl. hrsg. v. H. Greßmann. Tübingen, 1926, Mohr. XII, 576 S. 15,—; Hlw. 16,50 M. (= Handbuch z. Neuen Testament, 21.)

Philosophie

Neuerscheinungen

Klamp, Gerh.: Über die Idee einer Metaphysik im Sinne des kritischen Realismus. Prolegomena zum System der Metaphysik als Wissenschaft in Auseinandersetzung mit Arnold Kowalewski und Willy Moog. Osterwieck, 1925, Staude. 44 S. 2,50 M.

Maier, Hans: Der mystische Spiritualismus Valentin Weigels. Gütersloh, 1926, Bertelsmann. 111 S. 3 M.

Meyer, Adolf: Das Mechanismus-Vitalismusproblem im Lichte neuerer logischer Forschungen. Antrittsvorlesung. Biologisches Zentralblatt. Bd. 46, H. 4, S. 213—28. (Durch den Nachweis, daß es auch im physikalischen Bereich echte »Ganzheit« gibt, der ganzheitliche Theorientypus also nicht nur in der Biologie, sondern auch in der Physik zu finden ist, ergibt sich, »daß der Vitalismus selbst in der logisch höchsten Form, die Driesch ihm gegeben hat, unhaltbar ist«. Die Theorienbildung in Physik wie Biologie, »und, wie die Erfolge der modernen gestalttheoretischen Psychologie zeigen, auch in dieser Wissenschaft«, sei logisch-prinzipiell vom selben Typus.)

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Hetzer, Hildegard: Die symbolische Darstellung in der frühen Kindheit, 1: Beitrag zur psychol. Bestimmung der Schulreife. Wien, 1926, Dt. Verlag f. Jugend u. Volk. VI, 92 S. 3,10 M. (= Wiener Arbeiten zur pädag. Psychologie, 3.)

Meister, Hermann: Die Retention des Schulwissens in ihrer Beziehuug zur Persönlichkeit. Langensalza, Beltz. 59 S. 2 M. (= Jenaer Beitr. zur Jugend- u. Erziehungs-Psychologie, 2.)

Marloth: Die Verhütung von Straßenunfällen durch Eignungsprüfungen. Japanisch-deutsche Zeitschrift f. Wissenschaft u. Technik. Jg. 4, H. 2/3, S. 62 ff.

Eichler, Oskar: Die Wurzeln des Frauenhasses bei Arthur Schopenhauer. Psychoanalyt. Studie. Bonn, 1926, Marcus & Weber. 66 S. 3,40; Subskr.-Pr. 3 M. (= Arbeiten aus d. sexualpsychol. Sem. v. W. Liepmann, Berlin, Bd. 1, 3.)

Klages, Ludwig: Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches. Leipzig, 1926, Barth. IV, 228 S. 8,—; Lw. 10 M.

Bericht über d. 9. Kongreß für experimentelle Psychologie in München, 21./25. April 1925. Hrsg. v. Karl Bühler. Jena, 1926, Fischer. IV, 250 S., 39 Textabb. 10 M.

Volkelt, Hans: Fortschritte der experimentellen Kinderpsychologie. Ebda. III, 55 S. 3 M. (Aus: Bericht über d. 9. Kongreß f. experimentelle Psychologie.)

Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Soziologie. Jg. 2, H. 1. U. a.: Thurnwald, R.: Führerschaft u. Siebung; Nieuwenhuis, A. W.: Der primitive Mensch u. seine Umwelt, 2. — Als Beilage: Georg Karo: Der geistige Krieg gegen Deutschland.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Bartsch, Karl: Das psychologische Profil und seine Auswertung für die Heilpädagogik. Beitrag zur Erforschung d. psych. Funktionen des normalen und des anormalen Kindes. 2. neubearb. Aufl. Halle, 1926, Marhold. 79 S., Abb. 3 M.

Zeitschrift für pädagogische Psychologie. Jg. 27, Nr. 4. U. a.: Abend, Aug.: Die Zukunft des Volkes vom Gesichtspunkte der Minderwertigkeit; Püschmann, H.: Gefühlsbestimmtes Denken von Jugendlichen in ihrer Selbstbetrachtung; Révész, Géza: Der Übergang von der Grundschule zur höheren Schule in Holland.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Ethos. Jg. 1, H. 2. U. a.: Michels, Rob.: Über einige Ursachen und Wirkungen des englischen Verfassungs- und Freiheitspatriotismus; Tönnies, Ferd.: Die Tendenzen des heutigen sozialen Lebens, 1: Vergrößerung (Forts.); Stein, Ludwig: Gesellschaft, Staat u. Individuum; Schlüter, Willy: Zur Soziologie der Führung; Koigen, David: Geschichte und Kultur, Grundzüge einer Geschichts- und Kultursoziologie, 2: Der Kulturakt und seine vierfache Wurzel; Karsawin, Lew: Der russische geschichtsphilosophische Gedanke; Böhme, Fritz: Materialien zu einer soziologischen Untersuchung des künstlerischen Tanzes; Nearing, Scott: Völkerbund oder Bund der Industrien. — H. 3. U. a.: Horten, M.: Das Problem von Stoff und Form in der Kultur; Giese, F.: Über Homogenität des Kulturbewußtseins; Voßler, K.: Bibel und Weltgeschichte auf Racines Bühne; Simon, E.: Der Einzelne und die Masse; Schücking, L. L.: Die Geschmacksbildung als soziologischer Vorgang; Prinzhorn, H.: Der Okkultismus und das Okkulte; Schneersohn, F.: Suggestion und Nachahmung als unfruchtbare Fiktion der individuellen und sozialen Psychologie; Hermberg, Annemarie: Gemeinschaft und Gesellschaft als Ziel und als Weg.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Am 28. April hielt Prof. Nikolaj Jakowlew vom Institut f. Orientkunde und Präsident des Komitees zur Erforschung der Sprachen und ethnischen Kulturen der Völker des Orients der U. S. S. R. (Moskau) in der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas einen Vortrag über die Entwicklung des Nationalschrifttums der Orientvölker in der Sowjetunion unter besonderer Berücksichtigung der Entstehung ihrer Nationalalphabete. J. führte im wesentlichen folgendes aus: Der Begriff der Orientvölker der Sowjetunion umfaßt 1. die islamitischen Völker, 2. die nichtislamitischen Völker mit orientalischer Kultur, wie die Georgier, Armenier usw., 3. alle Völker mit relativ zurückgebliebener nationaler Kultur, bei denen ein nationales Schrifttum fast völlig fehlt oder nur schwach entwickelt ist. Die Wohngebiete dieser Völkerschaften (etwa 50 einzelne Sprachen und Hauptdialekte) sind zum größten Teil als Rückzugsgebiete vor der russischen Kolonisation zu bezeichnen, die wegen der Unfruchtbarkeit oder geographischer Besonderheiten der in Frage stehenden Landareale nicht recht hat durchgeführt werden können. Nur fünf von den Orientvölkern besaßen bisher eine ausgeprägte nationalkulturelle Tradition, wie die Georgier, Armenier, Aderbaidschan-Tataren, die Özbegen und die Kasan-Tataren. Die übrigen 44 Orientvölker, die nunmehr ihre Nationalkultur selbständig aufbauen, gehörten zur Zeit der Entstehung der Sowjetunion zu den fast vollkommen schrifttumlosen Völkern und waren deshalb einem besonders eingreifenden Einfluß von seiten der Völker mit Schrifttum und Stadtkultur ausgesetzt gewesen. So benutzen z. B. die Tadschiken im Turkestan eine persische Literatursprache; bei den Swanen und Mingrelen ist das Georgische zur Literatursprache geworden; als zweite Umgangssprache wird das Georgische von den Südossen, Tuschen und teilweise den Abchasen gebraucht. Das Aderbaidschan-Tatarische ist Verkehrs- und Schriftsprache für den südöstlichen Dagestan, die Taten, Talischen u. a. Völkerschaften. Den sozialwirtschaftlichen Faktoren kommt also bei der Gestaltung von Sprachgebieten und sprachlichen Schichtungen eine ausschlaggebende Bedeutung zu. In Sibirien ist derselbe Vorgang zu beobachten gewesen, wo die jakutische Sprache nicht nur das Tungusische und Jukagirische verdrängt hat, sondern auch zum Teil das Russische, ein Vorgang, der nur durch die wirtschaftliche Überlegenheit der Jakuten den genannten Völkern gegenüber in den betreffenden Gebieten seine Erklärung findet. J. behandelte weiter in systematischer Weise das Verhältnis der drei von ihm unterschiedenen Völkergruppen (Völkerschaften mit relativ entwickelter nationaler Kultur; Völkerschaften mit erst entstehender nationaler Kultur; Völkerschaften, denen eine eigentliche Nationalentwicklung noch fehlt) zu den verschiedenen staatlichen Neubildungen innerhalb der Union, wodurch die Fülle der dort noch zu lösenden Probleme recht deutlich in Erscheinung trat. Weiterhin wurde das Problem der Entwicklung von Nationalliteraturen erörtert, die sich ebenfalls als abhängig von der Zugehörigkeit zu einer der drei Völkergruppen erwiesen hat. So besteht die Nationalliteratur für die Völker der ersten Gruppe nur aus Anfangsliteratur für den Schulunterricht; bei der zweiten Gruppe handelt es sich um Schulliteratur für die sogen. »erste Stufe« und populäre Literatur für die in der Urproduktion tätige Bevölkerung, während die Anfänge der speziellen technischen und wissenschaftlichen Literatur, methodische Lehrerliteratur und auch Proben der Kunstliteratur erst bei einem gewissen Grade der Urbanisierung entstehen. Bei der Entstehung nationaler Literaturen ist durch das Vorhandensein von Dialekten ein wichtiger Faktor zu Unstimmigkeiten gegeben. Die Verhältnisse führen aber wieder zu einer kulturellen Vereinigung sprachlich verwandter Völker. So ist z. B. die Tendenz einer Alphabet- und Literaturvereinigung des Komi- und Woti-Volkes, der Inguschen und Tschetschenen usw. vorhanden.

Schließlich kam J. auf die Frage der Nationalalphabete. Zur Neubildung von Alphabeten werden mit seltenen Ausnahmen (Georgisch, Armenisch, Mongolisch-Mandschurisch) drei Grundformen von den russischen Orientvölkern verwendet, das russische, das arabische und das lateinische Alphabet. Dem russischen Alphabet nachgebildet sind 6 finnisch-ugrische Alphabete, 3 türkisch-tatarische Alphabete und das abchasische Alphabet. Die arabische Grundform findet sich bei 6 Völkern der sogen. japhetitischen Gruppe und bei 9 türkisch-tatarischen Völkern. Die lateinische Schrift ist bei 4 türkisch-tatarischen Völkern und bei 4 »japhetitischen« Völkern im Gebrauch, jedoch gewinnt das lateinische Alphabet immer mehr und mehr an Boden, und auf dem turkologischen Kongreß in Baku haben 5 Völkerschaften den vorläufigen Entschluß zur Übernahme der Lateinschrift gefaßt. Die Zahl der verschiedenen Alphabetprojekte geht in die Hunderte. Charakterisiert wurden auch die Hemmungen, die der Einführung des lateinischen Alphabets bei den verschiedenen Völkerschaften entgegenstehen und endlich eine Formel mitgeteilt, mit deren Hilfe die Alphabetbildung mit dem geringsten Aufwand von Zeichen bewerkstelligt werden kann.

Hans Findeisen.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Hermes. Bd. 61, H. 2. U. a.: Preuner, E.: Die Panegyris der Athena Ilias; Körte, A.: Euripides oder Menander? Jacoby, F.: Hesiodstudien zur Theogonie; Cuntz, O.: Zum Briefwechsel des Plinius mit Traian; Mauersberger, A.: Plato und Aristipp; Morel, W.: Zu Hesiod, Apollonius Rhodius und Varro Atacinus; Holland, R.: Zu den Indika des Ktesias; Weinreich, O.: Zu Senecas Apocolocyntosis c. 13.

Rivista di filologia. Torino. Vol. 54; N. S. Fasc. 1. U. a.: von Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich: Storia italica; Rostagni, Augusto: Letteratura classica senza classicismo; Vogliano, Achille: Nuovi testi epicurei; De Sanctis, Gaetano: Epigraphica, 5/7; Levi, Mario Attilio: »Adsignatio provinciarum«; Mancini, Augusto: Per la tradizione dell' *Apologetico* di Tertulliano.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Das Lektorat für Spanisch an der Univ. Jena ist dem Lic. für Philosophie u. Literatur Ricardo Gomez de Ortega, Madrid, übertragen worden.

Neuerscheinungen

Gelzer, Heinrich: Guy de Maupassant. Heidelberg, 1926, Winter. VIII, 208 S., 1 Taf. 8,—; Lw. 10 M. (= Sammlung roman. Elementar- u. Handbücher, 2. Liter. 4.)

Dreyfus, Robert: Marcel Proust à dix-sept ans. Souvenirs d'un condisciple au Lycée Condorcet. Paris, S. Kra. 12 Fr.

Dante: Die göttliche Komödie. Übers. u. erl. v. August Vezin. München, 1926, Kösel & Pustet. X, 1123 S., Abb. 25,—; Lw. 28 M.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 6. Mai sprach Hr. Bolte über eine bisher ungedruckte gereimte Poetik Kaspar Stielers vom Jahre 1685, die in einer Kopenhagener Handschrift erhalten ist.

Neuerscheinungen

Petersen, Julius: Die Wesensbestimmung der deutschen Romantik. Einführung in die moderne Literaturwissenschaft. Leipzig, 1926, Quelle u. Meyer. IX, 203 S. geb. 4 M.

Jelikoff, Rudolf: Georg Büchner und sein »Dantons Tod«. Einführung in sein Schaffen. Hildesheim, 1926, Borgmeyer. 39 S. 1,50 M.

Deissinger, Hans: Ferdinand Sauter. Sein Leben und Dichten. Hrsg. u. erg. v. Otto Pfeiffer. Wien, 1926, Gerold. VIII, 327 S. 9,50; Hlw. 10 M.

Wernick, Eva: Die Religiosität des Stundenbuches von Rilke. Vortrag. Berlin, 1926, de Gruyter. 47 S. 2 M. (= Studien z. Geistesgeschichte u. Kultur, 1.)

Specht, Richard: Franz Werfel. Versuch einer Zeitspiegelung. Wien, 1926, Zsolnay. 328 S. 4,20; Lw. 7 M.

Kienzl, Hermann: Meine Lebenswanderung. Erlebtes u. Erschautes. Stuttgart, 1926, Engelhorn. 344 S. Lw. 18,—; Subskr.-Pr. 16 M.

Bleicher, Joseph: Beiträge zur Heimatkunde für Eichstätt und nächste Umgebung. Zugleich Führer durch d. paläontolog. u. lokalhist. Sammlung auf d. Willibaldsburg. Eichstätt, Brönner & Martin. III, 46 S. 0,50 M.

Kulmbach. Hrsg. v. Stadtrat Kulmbach. Vorw. v. Hacker. Berlin, 1926, »Dari«. 82 S., Abb., Ktn. 4°. 2,50; Lw. 5,50 M. (= Deutschlands Städtebau.)

Fässler, Oscar: Die St. Gallische Presse. Zeitungen, Zeitschriften und einige andere Periodica, 1: Bis zur Mitte d. 19. Jh. St. Gallen, 1926, Fehr. 88 S., Taf. 4°. 4 M.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Fischer, Rudolf: Shakespeares Sonette. Aus dem Nachlaß hrsg. v. K. Brunner. Wien, 1925, Braumüller. VIII, 182 S. (= Wiener Beiträge zur englischen Philologie, 53.)

Hoppé, A. J.: A bibliography of the writings of Samuel Butler and of writings about him. New York, Bowker Co. 6 $.

Carnegie, W. H.: Anglicanism. An introduction to its history and philosophy. London, Putnam. 7 sh. 6 d.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Guittart, L. J.: De intonatie van het nederlands met inbegrif van een verglijking met de engelse intonatie. Utrecht, Kemink & Zoon. 2 Fl. 50 c.

de Graaf, J.: Uit Gorssel's verleden. Bijdrage tot de geschiedenis van het platteland. Deventer, Ae. E. Kluwer. Ill. 8 Fl.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Das Igorlied. Metrisch u. sprachlich bearb. v. Eduard Sievers. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Verhandlungsber., philol.-hist. Kl., Bd. 78, 1926, 1. 55 S. 2 M.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der o. Prof. für Freihand-, Fig.- u. Aktzeichnen an der Technischen Hochschule Hannover, Harald Friedrich, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Einstein, Carl: Die Kunst des 20. Jhs. Berlin, 1926. Propyläen. 576 S., Abb., Taf. 4°. 43,—; Hlw. 48 M.

Kröller-Müller, Mevr. H.: Beschouwingen over problemen in de outwikkeling der moderne schilderkunst. Amsterdam, Uitg.-maatsch. »Holland«. 8 Fl.

Mermillon, Marius: L. Charrand et F. Vernay, deux peintres lyonnais. Paris, Crès & Cie. Ill. 4°. 45 Fr.



Pauli, Georg: Eugén, målningar, akvareller, teckningar. Stockholm, Bonnier. Ill. 4°. 28 Kr.

Gratama, Jan: H. P. Berlage, bouwmeester. Rotterdam, W. L. & J. Brusse. Ill. 12 Fl. 50 c.

Modern masters of etching, 9: Alphonse Legros. Introd. by Malcolm C. Salaman. London, 1926, The Studio. 10 S., 12 Taf.

Schlittgen, Hermann: Erinnerungen. München, 1926, Langen. 384 S. 6,—; geb. 9 M.

Stenström, Matts A.: Kvinnoskönheten i livet och konsten. Stockholm, Kökerberg. Ill. 4°. 25 Kr.

Gothein, Marie Luise: Indische Gärten. München, 1926, Drei Masken. 82, 56 S. 4°. 9,50; geb. 12,50 M.

Vis, Eelco M. und de Geus, Commer: Altholländische Fliesen. Übers. v. H. Wichmann. Bd. 1. Leipzig, 1926, Hiersemann. XI, 28 S., 90 Taf. 4°. Lw. 120 M.

Heyer, R.: 25 Jahre Städt. Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Breslau, 1900/25. Bericht. Breslau, 1925, Handw.- u. Kunstgewerbe-Schule. 13 S., 41 Taf. 4°. 2,50 M.

Zeitschrift für bildende Kunst. Jg. 60, H. 1. U. a.: v. Falke, Otto: Romanische Drachenleuchter; Wittkower, Rud.: Die 4 Apostelstatuen des Camillo Rusconi im Mittelschiff von S. Giovanni in Laterano in Rom; Fischer, Herm.: Ein Prototyp des mittelalterlichen Lustgartens nach Albertus Magnus; Gronau, Georg: Ein Bildentwurf von Filippino Lippi.

Repertorium für Kunstwissenschaft. Bd. 47, H. 2. U. a.: Bezold, Karl von: Untersuchungen über frühe Gewandplastik; Grimme, Hubert: Raffaels Schule von Athen in Dantescher Beleuchtung.

Moser, Hans Joachim: Die evangelische Kirchenmusik in volkstümlichem Überblick. Stuttgart, 1926, Engelhorn. 188 S. Lw. 5,—; Subskr.-Pr. 4 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Rahir, E.: Spiennes préhistorique. Bulletin officiel du Touring Club de Belgique, 1925. 11 S., Fig.

Plancquart, R. P.: Une palafitte et une nécropole de palafittes à Overpelt. Bulletin de la Société d'Anthropologie de Bruxelles. Bd. 39.

Baron de Loë: Un précieux bijou trouvée dans une tombe franque de la province de Namur. Bulletin de la société d'Anthropologie de Bruxelles. Bd. 40.

Shetelig, H.: Norges forhistorie. Oslo, 1925. 227 S., 10 Taf.

Gjessing, H.: Vest-Agder i forhistorisk tid. Norske bygder, 3, S. 33—75.

Geschichte

Mitteilungen

Die Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie in Porto, Portugal, hat den o. Prof. für alte Geschichte in Erlangen, Dr. Adolf Schulten, zum Ehrenmitglied gewählt.

Neuerscheinungen

Abbott, G. F.: Thucydides. A study in historical reality. London, Routledge. 7 sh. 6 d.

Ehrenberg, Victor: Alexander und Ägypten. Leipzig, 1926, Hinrichs. 59 S. 2 M. (= Der alte Orient, Beih. 7.)

Lehner, Hans: Das Römerlager Vetera bei Xanten. Führer durch die Ausgrabungen des Bonner Provinzialmuseums. Bonn, 1926, Röhrscheid. 54 S. 4°. 1,25 M.

Stückelberg, E. A.: Denkmäler des Königreichs Hochburgund vornehmlich in der Westschweiz, 888—1032. Zürich, 1925, Antiquarische Gesellschaft. 45 S. 4°. 4,50 Fr. (= Mitteilungen d. Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 30, 1.)

Steenstrupp, Johannes: Normandiets historie under de syv første hertuger 911—1066. Kopenhagen, Høst. 4°. 20 Kr. (= Det Kgl. danske Vidensk. Selsk. Skrifter, 7. R., hist.-filos. Afd., 5, 1.)

Classen, Walther: Das Werden des deutschen Volkes. 2. durchgearb. u. erg. Aufl. Bd. 1: Bis 1250; 2: 1250—1763; 3: 1763—1890. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt. 508, 494, 572 S. Lw. 30 M.

Ostwald, Paul: Das Werk des Deutschen Ritterordens in Preußen. Berlin, 1926, Staatspolitischer Verlag. 94 S., Abb. 3,75; geb. 5 M.

Riess, Ludwig: Englische Verfassungsurkunden des 12. u. 13. Jhs. Bonn, 1926, Marcus & Weber. 61 S. 3 M.

de Broqua, Comte: Un drame démocratique au 14. siècle. Cola di Rienzi, tribun de Rome. Paris, H. Champion. Ill. 30 Fr.

Hsieh, Pao Chao: The government of China, 1644—1911. Baltimore, Johns Hopkins Press. 3 $.

von Seydewitz, Thea: Ernst Christoph Graf Manteuffel, Kabinettsminister Augusts des Starken. Persönlichkeit und Wirken. Dresden, 1926, v. Baensch-Stiftung. XII, 168 S. 4,50 M.

Blaser, Fritz: Les Hautt. Histoire d'une famille d'imprimeurs, d'éditeurs et de relieurs des 17. et 18. siècles. 76 S. 3 M. Diss., Neuchâtel, 1925.

Oncken, Hermann: Napoleon III. und der Rhein. Der Ursprung des Krieges 1870/71. Stuttgart, 1926, Dt. Verlags-Anstalt. V, 121 S. Lw. 6 M. (Einleitung zum folgenden Werk.)

Derselbe: Die Rheinpolitik Kaiser Napoleons III. von 1863—70 und der Ursprung des Krieges 1870/71. Nach den Staatsakten von Österreich, Preußen u. d. süddeutschen Mittelstaaten. Bd. 1: 1863 bis Juli 1866; 2: Juli 1866 bis Juli 1868; 3: Juli 1868 bis August 1870. Stuttgart, 1926, Dt. Verlags-Anstalt. XIV, 382 S.; V, 591 S.; V, 550 S. Lw. 45 M.

Bretholz, Bertold: Abriß der Geschichte Österreich-Ungarns. München, Oldenbourg. 110 S. 1,50 M. (= A. Reimann, Geschichtswerk f. höhere Schulen, T. 4: Landschaftl. Beihefte.)

Lion, Ferdinand: Große Politik. Stuttgart, 1926, Dt. Verlags-Anstalt. VI, 221 S. Lw. 8 M.

Archiv für Politik u. Geschichte. Jg. 4 (9), H. 3. U. a.: Pantlen, H.: Die Bedeutung von Kohle und Öl; Mombert, P.: Weltwirtschaftliche Auswirkungen der deutschen Reparationszahlungen; Arens, F.: Über Karl Lamprechts Geschichtsauffassung; Mommsen, W.: Die Zeitung als historische Quelle; Maier, K. H.: Die Freiheitsidee als Rechtsprinzip; Kayser, W.: Der Mitteleuropäer Marwitz; Stern, A.: Der Freiherr vom Stein nach der neueren Literatur; Trützschler v. Falkenstein, H.: Kontroversen über die Politik Bismarcks 1887.

Zeitschrift für schweizerische Geschichte. Jg. 5, Nr. 4. U. a.: Winkler, Arnold: Gallus Jakob Baumgartners Beziehungen zu Österreich, 2; Stern, Alfred: Auszüge aus dem Schweizer Reisetagebuch Karl Niklaus von Rehdingers von 1796; Martin, Paul E.: Saint-Simon et sa lettre d'un habitant de Genève à l'humanité, 1802/03.

Zeitschrift d. histor. Vereins für Steiermark. Graz. Jg. 21, H. 1/4. U. a.: Luschin-Ebengreuth, Arnold: Einiges vom Rosenberg; Probszt, Günter: Über den gegenwärtigen Stand der Frage des Meisters des Grazer Dombildes; Mensi, Franz: Finanzwesen im alten Graz; Schmut †, Johann: Aus der Geschichte des niederen Grazer Schul- u. Unterrichtswesens bis zu dessen Umgestaltung durch Maria Theresia; Schaeftlein †, August: Der Platz vor dem Eisentor in Graz, eine stadtbauliche

Studie, Entwicklungsgeschichte des Platzes bis zur Gegenwart.

Historisk tidsskrift. Oslo. R. 5, Bd. 6, H. 6. U. a.: Blix, Einar: Engelskmennene og Ofot-Luleå-banen; Steinnes, Asgaut: Peningar vegnir og peningar svartir; Gudmundsson, Bardi: Götalands politiske stilling fra 950 til 1050. (Engl. Zusammenfassungen.)

Rolland, H.: Planches de l'armorial général. Armoiries des familles contenues dans l'armorial général de J. B. Rietstap. La Haye, Nijhoff. 4°. 128 Lieferungen 525 fl. od. 6 hldr. Bde. 600 fl.

Nassauische Annalen. Jahrbuch d. Vereins f. nassauische Altertumskunde u. Geschichtsforschung. Bd. 46: 1920/25, H. 2 (Schluß). Wiesbaden, 1925, Selbstverlag. III, S. 81—282, Taf. 4°.

Der Geschichtsfreund. Stans, 1925. 80. Bd. U. a.: Müller, Alois: Das ehemalige Zisterzienserkloster Kappel in seinen Beziehungen zu Stadt und Land Zug; Walter, Hans: Bergbau und Bergbauversuche in den fünf Orten: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug; Dommann, Hans: Franz Bernhard Meyer von Schauensee, als Staatsmann und Zeuge seiner Zeit, 1763—1848; Lütolf, Konrad: Vom inneren Leben am Stift Münster 1223—1420; Troxler, Jos.: Literatur der 5 Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug.

Kliutschewskij, W.: Geschichte Rußlands. Hrsg. v. F. Braun u. R. v. Walter. Bd. 4, übers. v. R. v. Walter. Stuttgart, 1926, Dt. Verlags-Anstalt. IV, 423 S. Lw. 14 M. (Schließt mit dem Umsturz vom 28. 6. 1762.)

Balfour-Melville, E. W. M.: The growth of the constitution. London, P. Allan. 3 sh. 6 d.

Wust, Peter: Die Säkularisierung des europäischen Geistes u. ihre Überwindung in der Gegenwart. Hochland. Jg. 23, H. 7, S. 1—19.

Peter, A.: Dublin fragments, social and historic. London, Murray. 10 sh. 6 d.

Svoronos, Jean N.: Les monnaies d'Athènes. Terminé après la mort de l'auteur par Behrendt Pick. Livr. 6. (Schluß.) München, 1926, Bruckmann. XIX, 14 Taf. 2°. 30,—; Subskr.-Pr. 20 M. (= Trésor de la numismatique grecque ancienne.)

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Dieseldorff, E. P.: Kunst und Religion der Mayavölker im alten und heutigen Mittelamerika. Berlin, 1926, Springer. 45 S., 239 Abb., Taf. 4°. 7,50 M. (Aus: Zeitschrift f. Ethnologie, 1925, 1/2.)

Köhler, Fritz: Brasilien heute und morgen. Leipzig, 1926, Brockhaus. 272 S., Ktn., Abb. 7,—; Hlw. 9,50 M.

Bürger, Otto: Chile als Land der Verheißung und Erfüllung für deutsche Auswanderer. Eine Landes- u. Wirtschaftskunde. 2. wesentl. erg. u. verb. Aufl. Leipzig, 1926, Dieterich. VIII, 324 S. 12,—; Hlw. 14 M.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Internationales Arbeitsamt. Erhebung über die Produktion. Berlin, 1926. Selbstverlag. 52 S., Fig. 1 M. (Aus: Internat. Rundschau d. Arbeit. 1926, Jan./Febr.)

Bureau international du travail. Hygiène du travail. Encyclopédie d'hygiène, de pathologie, et d'assistance sociale, envisagées au point de vue du travail, de l'industrie et des professions. Fasc. 30/35, 36/45. Genf, 1925, Internat. Arbeitsamt. 4°.

Handwörterbuch der Staats-Wissenschaften. 4. Aufl. Lfg. 78/79 = Bd. 7, S. 801—960: Staatsschuldbuch—Statistik. Jena, 1926, Fischer. 4°. 4 M.

Staatshandbuch für Thüringen. Hrsg. v. d. Präsidialabteilung d. Thüring. Staatsministeriums. Jg. 1: 1926. Weimar, Weimarischer Verlag. XVI, 578 S.

Köhler, Julius Paul: Staat und Gesellschaft in der deutschen Theorie der auswärtigen Wirtschaftspolitik und des internationalen Handels von Schlettwein bis auf Fr. List und Prince-Smith. Mit einleit. Untersuchung über den inneren geistigen Zusammenhang von Politik und Wirtschaft. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. VI, 163 S. 6,—; Subskr.-Pr. 4,80 M. (= Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, Beih. 7.)

Müller, Johannes: Deutsche Bevölkerungs-Statistik. Grundriß für Studium u. Praxis. Jena, 1926, Fischer. VIII, 280 S., Textabb. 12,—; Lw. 14 M. (= Grundriß d. dt. Statistik, 3.)

Beck, James M.: Die Verfassung der U. S. A. »Was war, was ist — was wird?« Nach der 9. Ausg. übers. v. Alfred Friedmann. Einl. v. Walter Simons. Berlin, 1926, de Gruyter. VI, XVI, 438 S., Taf. Lw. 10 M.

Recht

Neuerscheinungen

Elben, Otto: Die Staatsverträge Württembergs mit nichtdeutschen Staaten. Berlin, 1926, Dümmler. 127 S. 4 M. (= Völkerrechtsfragen, 15.)

Greul, Robert: Die lateinische Münz-Union. Völkerrechtsgeschichtl. Studie. Berlin, 1926, Dümmler. 149 S. 4,50 M. (= Dasselbe, 16.)

Schmitt, Carl: Die Kernfrage des Völkerbundes. Berlin, 1926, Dümmler. 82 S. 4,—; Subskr.-Pr. 3,60 M. (= Dasselbe, 18.)

Staubs Kommentar zur Wechselordnung. 11. Aufl. bearb. v. Moritz u. Martin Stranz. Berlin, 1926, de Gruyter. 425 S. 16,—; Lw. 18 M.

Schauer, Rudolf u. Rost, Hellmut: Die Kreditsicherung im internationalen Handelsverkehr. Berlin, 1926, Stollberg. 176 S. Hlw. 5 M.

Rohr, M.: Der Dienstvertrag in der gewerbegerichtlichen Praxis. Systemat. Zusammenstellung v. grundsätzl. Entscheidungen d. gewerbl. Schiedsgerichtes d. Stadt St. Gallen aus dem Dienstvertragsrecht, mit Sachregister. St. Gallen, 1925, Fehr. 104 S. 3 M.

Edelmann, P. E.: Das gemeinschaftliche Bankdepot nach schweizerischem Recht. Bern, 1925, Stämpfli. VII, 147 S. 5 M. (= Abh. z. schweizerischen Recht, N. F., H. 14.)

Garobbio, H. W.: Über die Rückversicherung nach schweizerischem Recht. Ebda. VIII, 154 S. 6 M. (= Dasselbe, H. 16.)

Merk, Wilhelm: Steuerschuldrecht. Tübingen, 1926, Mohr. VIII, 168 S. 7,60 M.

van Saher, A. E.: Internationales Gesellschaftsrecht. Rotterdam, W. L. & J. Brusse. 8 Fl. 50 c.

Birkenhead, Earl of: Fourteen english judges. London, Cassell. Ill. 25 sh.

Buckland, William Warwick: A manual of roman private law. New York, Macmillan. 6 $.

Handbook of american prisons covering the prisons of the New England and Middle Atlantic States. Prep. by the National Society of penal information. London, Putnams. 10 sh. 6 d.

Michel, Rudolf: Das Schmerzproblem und seine forensische Bedeutung. Wien, 1926, Springer. III, 141 S. 6,90 M. (= Kriminolog. Abh.)

Streicher, Hubert: Das Wahrsagen. Ebda. VII, 162 S., Abb., Tab. 9,60 M. (= Dasselbe.)

Furrer, A.: Der »moralische Defekt«, das Schuld- und Strafproblem in psychoanalytischer Beleuchtung. Zürich,

1926, Füßli. 14 S. 0,80 M. (Aus: Schweiz. pädagog. Zeitschrift. 1926, H. 2/3.)

Jenaer juristische u. wirtschaftswissenschaftliche Doktorarbeiten. In Auszügen. H. 3: 1924/26. Jena, 1926, Universitätsamt. XI, 259 S.

Repertorium van de nederlandsche jurisprudentie en rechtsliteratuur. Register volgens de wetsartikelen over de jaren 1900/24. Amsterdam, N. V. Repertorium. 3 Fl. 60 c.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Prion, W.: Kreditpolitik. Aufsätze u. Reden. Berlin, 1926, Springer. VI, 204 S. 9 M.

Bernard, Francis: Les finances de la France, de l'Angleterre, de l'Allemagne et de la Roumanie de 1914/25. Paris, E. Duchemin. 20 Fr.

Markoff, A.: Das Kreditwesen in Sovětrußland. Berlin, 1926, Sack. 139 S. 7 M. (= Osteuropa-Institut in Breslau. Quellen u. Studien, Abt. Wirtschaft. N. F. H. 5.)

Derselbe: Die finanziellen Probleme der sovětrussischen Kommunalwirtschaft. Ebda. 79 S. 4 M. (= Dasselbe, H. 4.)

Johnes, Trevor: Foreign trade and exchange. London, P. S. King. 8 sh. 6 d.

Annual statement of trade of the United Kingdom with foreign countries and british possessions 1924. Vol. 2. London, H. M. S. O. 2°. 25 sh.

Yurovsky, L. N.: Currency problems and policy of the Soviet Union. London, L. Parsons. 7 sh. 6 d.

Gras, Norman S. B.: A history of agriculture in Europe and America. London, Pitman. 15 sh.

Blanchard, Ralph H.: Workmen's compensation in the U. S. A. Genf, 1926, King. 103 S., Fig. 2 M. (= Internat. Labour office, Studies and reports. Ser. M. [social insurance] Nr. 5.)

Wage changes in various countries 1914/15. Ebda. 143 S. 2,40 M. (= Dasselbe, Ser. D [wages and hours] Nr. 16.)

Friedlaender, Kurt: Verkäufer, Firma, Kunde. Wie Amerika Verkaufskunst lehrt. Berlin, 1926, Springer. VII, 236 S. Hlw. 15 M.

Derselbe: Der Weg zum Käufer. Eine Theorie der prakt. Reklame. 2. verb. Aufl. Ebda. IX, 197 S., 144 Abb. Hlw. 12 M.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Zum Rektor der Technischen Hochschule Zürich ist der Prof. für Straßen- u. Eisenbahnbau Charles Andreae gewählt worden.

Der o. Prof. für Kriegsschiffbau an der Technischen Hochschule Berlin, Dr.-Ing. h. c. Hermann Hüllmann, ist von den amtl. Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Osann, Bernhard: Rückblicke und Ausblicke im Eisenhüttenwesen und Eisenhütten-Hochschulwesen. Clausthal, 1925, Uppenborn. 4°. 1,50 M. (Aus: Festschrift z. 150-Jahrfeier d. Bergakademie Clausthal. S. 267—306.)

Meyer, G.: Erfinden und Konstruieren. Beitrag zum Verständnis und zur Bewertung. 2. erw. Aufl. Berlin, 1926, Springer. V, 82 S. 4,50; Hlw. 5,70 M.

Degaast, Georges: Les arts et industries graphiques au service de la presse technique. Paris, La France graphique. 9 Fr.

Ostenfeld, A.: Die Deformationsmethode. Berlin, 1926, Springer. V, 118 S., 42 Abb. 10 M.

Schlesinger, G.: Die Normung der Gewinde-Systeme. 2. erw. u. verb. Aufl. Berlin, 1926, Beuth-Verlag. 163 S., Abb. Lw. 4,25 M.

Otzen, Robert: Der Massivbau. Berlin, 1926, Springer. XII, 492 S., 497 Textabb. 4°. Lw. 37,50 M. (= Handbibliothek f. Bauingenieure. Tl. 4, 3.)

Gröber, Heinrich: Einführung in die Lehre von der Wärmeübertragung. Leitfaden f. d. Praxis. Berlin, 1926, Springer. IX, 200 S., Taf. Lw. 12 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Akademie d. Wissenschaften in Wien. Math.-naturw. Kl., Anzeiger, Jg. 62 : 1925, Nr. 1—27. Wien, 1926, Hölder-Pichler-Tempsky. VII, 259 S.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. Rendiconti, Cl. di sc. fis. etc., Vol. 3, Fasc. 5: Seduta del 7 marzo 1926. Mem. e note di soci: Crocco, G. A.: Possibilità di superaviazione; Nasini, R.: L'acido ortoborico è volatile nel vapor d'acqua? (Betr. R. Anschütz.) Corbino, O. M.: Ancora sulla teoria elettronica dei fenomeni termomagnetici; Franchi, S.: Passaggi graduali a forme cristalline, calcescistose e marmoree, del Nummulitico e del Cretaceo fossiliferi, nelle Valli del Gesso e della Stura di Cuneo; Russo, A.: »Individui misti« e »Gametogeni« (1914 Russo), »Individui neutri« e »Preconiuganti« (1925 Dogiel) nel ciclo biologico dei Ciliati, in rapporto a quello dei Metazoi.

Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin. Sitzungsberichte. Jg. 1923. Berlin, 1925, Selbstverlag. VI, 144 S., Abb. 9 M.

Die Naturwissenschaften. Jg. 14., H. 15. U. a.: Pringsheim, E. G.: Über Stärkewanderung u. Wanderstärke; Weygandt, W.: Über das Wesen der Fieberimpfbehandlung der progressiv. Paralyse u. Tabes dorsalis; Hermann, Ernst: Der Santorinvulkan im Ägaeischen Meer; Kolhörster, Werner: Bericht über die durchdringende Strahlung in der Atmosphäre. — H. 16. U. a.: Emden, R.: Aberration u. Relativitätstheorie; Prandtl, L.: Aufgaben der Strömungsforschung; Gutenberg, B.: Über die Ausbreitung des Schalles in der Atmosphäre; Japha, Arnold: Neuere Untersuchungen über Lebensweise u. Verbreitung des Madenwurms (Oxyuris vermicularis L.).

American journal of Science. New Haven. V, Vol. 11, Nr. 64. U. a.: Winchell, A. N.: Chlorite as a polycomponent system; Tillyard, R. J.: Kansas permian insects, P. 8: The order Copeognatha; Stearns, Harold T.: Volcanism in the Mud Lake area, Idaho.

Académie Roumaine. Bulletin de la section scientifique. A. 10, Nr. 1. Pompeiu, D.: Sur l'équation différentielle linéaire du premier ordre, Analyse; Anghelutza, Th.: Sur une équation aux différences finies; Procopiu, St.: Sur la théorie de la conductibilité électrique des métaux; Vasilesco-Karpen, N.: Le mouvement perpétuel de seconde espèce est une conséquence nécessaire de l'atomistique. — Nr. 2. Toporescu, Er.: Sur la décomposition de l'ozokérite par le craquage; Caradja, Arist.: Über Chinas Pyraliden, Tortriciden, Tineiden nebst kurzen Betrachtungen, zu denen das Studium dieser Fauna Veranlassung gibt (auch Sonderdruck: Czernowitz, R. Schally Nachf.); Saidel, Theod.: Bemerkungen zur Frage der Kohlensäure-Düngung; Lepși, I.: Sur la faune infusorienne de la Mer Noire; Teodoreanu, N.: Über ein Quartärpferd aus Transsilvanien.



Royal Society of South Africa. Cape Town. Transactions, Vol. 13, P. 2. U. a.: Power, J. H.: Notes on the habits and life-histories of certain little-known Anura, with descriptions of the Tadpoles; Barnard, K. H.: Report on a collection of Crustacea from portuguese East Africa; Moir, James: Colour and chemical constitution, 20: Some residual problems; von Huene, F.: Some additions to the knowledge of Procolophon, Lystrosaurus, Noteosuchus and Cistecephalus; Groves, James and Stephens, Edith L.: New and noteworthy South African Charophyta, 1; Haughton, S. H.: On some new Mollusca from tertiary beds in the west of the Cape Province; Wager, Vincent A.: The breeding habits and life-histories of some of the Transvaal Amphibia; Adamson, R. S.: On the anatomy of some Shrubby Iridaceae; Brown, Alexander: An extension of Ceva's theorem to polygons of any number of sides.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für reine Mathematik in Zürich, Dr. Ernst Zermelo, ist zum o. Honorarprof. an der Univ. Freiburg i. B. ernannt worden.

•

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 6. Mai sprach Hr. Schur über eine Untersuchung: »Zur additiven Zahlentheorie«. (Ersch. später.) Es wird ein neues Analogon zu einem bekannten Satz von Euler bewiesen: Die Anzahl der Zerlegungen einer ganzen positiven Zahl n in gleiche oder verschiedene positive Summanden der Form $bx \pm 1$ ist stets gleich der Anzahl der Zerlegungen von n in beliebige positive Summanden, wobei jedoch für jedes Paar a, b von Summanden die Differenz $|a - b|$ nicht kleiner als drei und, wenn a oder b durch drei teilbar ist, auch nicht kleiner als vier sein darf. Der Beweis beruht auf einer Darstellung der Jacobischen Thetafunktionen in Form unendlicher Determinanten.

Neuerscheinungen

Journal für die reine u. angewandte Mathematik. Bd. 155, H. 3. Fraenkel, Adolf: Axiomatische Theorie der geordneten Mengen (Untersuchungen über die Grundlagen der Mengenlehre, 2); Stammler, Gerhard: Elementare Betrachtungen über gesetzmäßig aufgebaute Zahlverknüpfungen im Gebiete der rationalen Zahlen; Przewisinski, Oskar: Die dynamische Stabilität der Bewegung eines Massenpunktes, der von 2 festen Zentren nach dem Newtonschen Gesetz attrahiert wird; Bigler: Über eine Heinesche Potentialaufgabe.

Astronomischer Jahresbericht. Hrsg. v. d. Astronom. Rechen-Institut zu Berlin-Dahlem. Bd. 26: Literatur 1924. Berlin, 1926, de Gruyter. XX, 300 S. 25 M.

Mündler, Max: Sternörter aus den Astronomischen Nachrichten, 2. Reihe: 1911/21. Kiel, 1925. Astronom. Abh., Ergänzungsh. zu den Astronom. Nachrichten. Bd. 5, Nr. 3. 4°. 61 S.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Für Physik habilitierte sich an der Technischen Hochschule München Dr. Helmut Kulenkampff.

Der Prof. für Agrikulturchemie an der Technischen Hochschule Zürich Dr. K. Wiegner, hat einen Ruf an die Univ. München erhalten.

Fabrikdirektor Dr. Robert Haller, Großenhain, ist zum Honorarprof. in der chemischen Abteilung der Technischen Hochschule Dresden ernannt worden.

Der emer. o. Prof. für Agrikulturchemie an der Technischen Hochschule in München, Dr. Franz von Soxhlet, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Zimmermann, H.: Die Knickfestigkeit von Stäben mit Querbelastung. Eine Erweiterung der Eulerschen Knicktheorie. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., 1926, 5, S. 39—50. 4°. 1 M.

Nernst, W. u. Orthmann, W.: Die Verdünnungswärme von Salzen bei sehr kleinen Konzentrationen. Dasselbe, S. 51—56. 4°. 1 M.

Tomaschek, Otto: Über das Exnersche Polarimeter und eine Anwendungsart dieses Instrumentes. Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 134, H. 7/8, S. 317—23. 0,45 M.

Horovitz, Karl: Die Charakterisierung der Gläser durch ihre elektromotorischen Eigenschaften. Ebda. S. 335—54. 1 M.

Bridgman, P. W.: The effect of pressure on the viscosity of forty-three pure liquids. American Academy of arts and sciences. Boston. Proceedings, Vol. 61, Nr. 3, S. 57—99.

Derselbe: Thermal conductivity and thermal e. m. f. of single crystals of several non-cubic metals. Dasselbe, Nr. 4, S. 101—34.

Bruhat, G.: Cours de thermodynamique. Paris, Masson. Ill. 40 Fr.

Bridgman, P. W.: A condensed collection of thermodynamic formulas. Oxford, Univ. Press. 6 sh. 6 d.

Goetz, Alexander: Physik und Technik des Hochvakuums. 2. umgearb. u. verm. Aufl. Braunschweig, 1926, Vieweg. X, 260 S., 121 Abb., Taf. 16,—; geb. 18 M.

Enzyklopädie der mikroskopischen Technik. 3. verm. u. verb. Aufl., hrsg. v. Rudolf Krause. Bd. 1: Abbescher Beleuchtungsapparat; feuchte Kammer. Berlin, 1926, Urban & Schwarzenberg. VIII, 739 S., Textfig., Taf. 39,—; Lw. 43,50 M.

Whittaker, E. T.: Einführung in die Theorie der optischen Instrumente. Übers. nach der 2. Aufl. v. »The theory of optical instruments« u. mit Anm. v. Alfred Hay. Leipzig, 1926, Barth. VI, 104 S., Abb. Pp. 6 M.

Journal de chimie physique. Paris. T. 23, Nr. 3. U. a.: van der Grinten, K.: Adsorption et cataphorèse; Verschaffelt, J. E.: Sur l'entropie des gaz parfaits à la température du zéro absolu; Bekier, E. et Trzeciak, S.: La vitesse de dissolution du cuivre en solution aqueuse de chlorure ferrique; Berthoud, A.: La règle d'additivité dans les réactions photochimiques mixtes; Cathala, J. H.: La synthèse photochimique de l'acide chlorhydrique.

Wedekind, E.: Einführung in das Studium der organischen Chemie für Studierende. 2. gänzl. umgearb. u. erw. Aufl. der »Organischen Chemie«. Stuttgart, 1926, Enke. IX, 235 S., Abb. 11,20; Lw. 13 M.

Hammarsten, Olof: Lehrbuch der physiologischen Chemie. 11. völlig umgearb. Aufl. München, 1926, Bergmann. VIII, 835 S. 4°. 29,40; geb. 32,40 M.

Gmelins Handbuch d. anorganischen Chemie. 8. völlig neubearb. Aufl. Bearb. v. R. J. Meyer unter berat. Mitw. v. F. Peters. 1: Edelgase, Helium, Neon, Argon, Krypton, Xenon, Emanation. XXXII, III, VII, 251 S. 39 M.

Michaelis, Leonor: Praktikum der physikalischen Chemie, insbes. der Kolloidchemie für Mediziner u. Biologen. 3. verb. Aufl. Berlin, 1926, Springer. VIII, 198 S., 42 Abb. 7,50 M.

Bahrdt, Wilhelm: Stöchiometrische Aufgabensammlung, mit den Resultaten. 2. verb. Aufl. Berlin, 1926, de Gruyter. 123 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 452.)



Cox, Henry Edward: Chemical analysis of foods. Philadelphia, Blekiston. 5 $.

Annales de chimie. Paris. Sér. 10, T. 5, Mars/Avril 1926. Veil, Suzanne: L'évolution suivie par des mesures de magnétisme, des hydroxydes métalliques au sein de l'eau; Guntz, A.-A.: Étude sur les sulfures de zinc phosphorescents; Paul, B. K. et Sarkar, P. V.: Sur quelques molybdates de cobaltiammines et quelques molybdato-cobaltiammines; Hackspill, Louis et Grandadam, R.: Contribution à l'étude de quelques sels de potassium et de sodium.

Anales de la Sociedad española de física y química. A. 24, Nr. 230. U. a.: Torres, C.: Sobre algunas benzhidrilaminas para-alcoxiladas; Le Boucher, L.: Estudio del nitrito de cobalto; Gaspar y Arnal, T.: Reactivo de gran sensibilidad para los iones potasio y amonio.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Prof. Dr. Hermann von Ihering in Büdingen, Oberhessen, ist zum o. Honorarprof. für Paläontologie an der Univ. Gießen ernannt worden.

Neuerscheinungen

Schucht, Friedrich: Über die Geologie der Kalisalz-, Phosphat- und Salpeterlagerstätten. Rede. Berlin, 1926, Parey. 16 S. 4°. 1 M.

Häberle, D.: Die Kuselit-Industrie von Rammelsbach. Berlin, 1926, Union. 28 S. (= Mitteilungen u. Arbeiten aus d. Geolog. Institut d. Univ. Heidelberg. N. F., Nr. 112.)

Travaux du Musée géologique et minéralogique Pierre le Grand, près l'Académie des sciences de Russie. Leningrad. T. 5, Livr. 3, 1925. Kupletskij, B. M.: Sur la pétrographie des Monts Chibines en Laponie russe, 3: La zone de contacte du Ljavotchorr et des environs de la station Imandra. — Livr. 4, 1926. Janiševskij, M. E.: Matériaux pour la connaissance de la faune paléozoïque de Nouvelle Zemble. — Livr. 5, 1926. Edemskij, M. B.: Rapport préliminaire concernant les travaux géologiques près les rivières Pinega, Sotka et Kuloje en 1921. (Sämtlich nur russisch.)

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Granqvist, Gunnar: Isarna vintern 1922/23. (Dt. Zusammenfassung.) Helsingfors, 1925. Havsforskningsinstitutets skrift, 28. 132 S.

Witting, Rolf und Petterson, Hans: Thalassologische Beobachtungen im Ålands- und Schärenmeer im Juli 1922 u. 23. Ebda. Dasselbe, 30. 39 S.

Jurwa, Risto: Talassologiska vårexpeditionen 1924. (Dt. Zusammenfassung.) Ebda. Dasselbe, 32. 27 S. 4 Fmk.

Palmén, Erik: Beobachtungen von Strom und Wind an den Leuchtschiffen 1923. Ebda. Dasselbe, 33. 26 S. 6 Fmk.

Granqvist, Gunnar: Regelmäßige Beobachtungen von Temperatur und Salzgehalt des Meeres 1923. Ebda. Dasselbe, 34. 54 S. 10 Fmk.

Witting, Rolf: Havsforskningsinstitutets värksamhet under år 1924. Ebda. Dasselbe, 35. 22 S. 4 Fmk.

Renqvist, Henrik: Dagliga vattenståndsuppgifter 1923. (Dt. Zusammenfassung.) Ebda. Dasselbe, 36. 46 S. 8 Fmk.

L'universo. Firenze. A. 7, Nr. 3. U. a.: Marinelli, Olinto: La nuova carta di Rodi; Michieli, A. Augusto: Per gli studi delle Alpi; Arditi, Lazzaro: L'India di Gandhi (cont.).

Geographical review. New York. April 1926. U. a.: Shaw, E. W. and Darnell, J. L.: A frontier region in Brazil, Southwestern Maranhão; Wilson, Ella M.: The Aroostook Valley, a study in Potatoes; Clapp, Fred. G.: In the Northwest of the Australien desert; Sykes, Godfrey: The delta and estuary of the Colorado River; Hobbs, Will. Herb.: The University of Michigan Greenland expedition of 1926/27; Ford, Worth. Chauncey: Early maps of Carolina; Co-Ching Chu: Climatic pulsations during historic time in China; Gregg, E. S.: Ocean trade routes.

Japanese journal of Astronomy and Geophysics. Tokyo. Vol. 3, Nr. 2. U. a.: Kimura, Hisashi: Provisional result of the work of the International Latitude Service in the north parallel + 39° 8' during the year 1924; Ono, S.: Further investigation on variability and range of the variation of magnetic elements; Fujiwhara, S.: Torsional form on the face of the earth; Nakamura, Saem.: Barometric and tidal effects on the occurrence of earthquakes in Kwanto districts; Obata, H.: On the motion of building caused by an earthquake.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

The Royal Society. Proceedings. Ser. B, Vol. 99, Nr. 698: Biological sciences. Strangeways, T. S. P. and Fell, H. B.: Experimental studies on the differentiation of embryonic tissues growing in vivo and in vitro, 1; Walker, C. E.: The meiotic phase in certain mammals; Best, C. H.: The effect of Insulin on the dextrose consumption of perfused skeletal muscle; Needham, J. and Needham, D. M.: Further micro-injection studies on the oxidation-reduction potential of the cell-interior; Gray, J.: The mechanism of ciliary movement, 5: The effect of ions on the duration of beat.

Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre. Bd. 40, H. 4. U. a.: Imai, Yoshitaka: On the rolled leaves and their linked characters in the Japanese Morning Glory (Pharbitis Nil); Haecker, V.: Phänogenetisch gerichtete Bestrebungen in Amerika.

Hereditas. Lund. Bd. 7, H. 2. U. a.: Tedin, Hans und Olof: Contributions to the genetics of Barley, 1: Type of Spike, Nakedness and Height of Plant; Mjöen, Fridtjof: Die Bedeutung der Tonhöhenunterschiedsempfindlichkeit für die Musikalität und ihr Verhalten bei der Vererbung; Baashuus-Jessen, J.: Consequences of Mendelism on the problems of in-breeding in live-stock; Müntzing, A.: Ein Art-Bastard in der Gattung Lamium; Bonnier, Gert: Note on the so-called Vermilion-Duplication.

Botanik

Neuerscheinungen

Brockhausen, H.: Pflanzenwelt Westfalens. Hrsg. v. H. Poehlmann. Paderborn, 1926, Schöningh. X, 235 S., Abb. 4°. 7,—; geb. 9 M.

Pohle, R.: Drabae asiaticae. Systematik u. Geographie nord- u. mittelasiat. Draben. Berlin, 1925. IV, 225 S. 4°. 20 M. (= Repertorium specierum novarum regni vegetabilis, Beih. 32.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Das Tierreich. Lfg. 48: Hymenoptera; Proctotrupoidea; Scelionidae. Bearb. v. J. J. Kieffer †. Berlin, 1926, de Gruyter. XXXVI, 885 S., 340 Abb. 4°. 100,—; Subskr.-Pr. 80 M.

Kingsley, J. S.: The vertebrate skeleton. Philadelphia, Blakiston. Ill. 6 $.

Yorke, Warrington and Maplestone, P. A.: The

nematode parasites of vertebrates. London, Churchill. Ill. 36 sh.

Gilbert, H. A. and Brook, Arthur: The secrets of the eagle and of other rare birds. London, Arronsmith. Ill. 10 sh.

Revue zoologique russe. Moskau, 1924. T. 4, 3/4. U. a.: Filatow, D.: Die Transplantation der Linse bei Larven von Triton Taeniatus u. das Verhalten des Epithels im Bereich des Transplantats; Rylkova, H.: Über die Entstehung u. Entwicklung der Polymelie bei den Amphibien; Dombrowsky, B. A.: Columella auris der Ophidier, Chelonier u. Krokodile; Druzhinin, A. N.: Ein Beitrag zum Problem des Baues, der Funktion u. der Herkunft des vorderen Gürtels der Extremitäten des Delphinus delphis; Nikolükin, N.: Die Entwicklung des Rostralapparates bei den Anurenlarven; Kosminsky, P. A.: Einige Angaben über die Entwicklung der Antennen bei Lymantria dispar L.; Rabinerson, A.: Über die Beziehungen zwischen Bögen u. Körpern in der Wirbelsäule der Selachier; Bogoljubsky, S. N.: Die Regeneration des Hyoidapparates u. des Unterkiefers beim Triton; Reinhard, L.: Die Entwicklung des Parablastes u. seine Bedeutung bei den Teleostiern nebst der Frage nach der Entstehung der Urgeschlechtszellen; Timofeew, S.: Das Blutgefäßsystem von Hesione sicula D. Ch.; Kedrowsky, B.: Über die Blutzellen der Anodonta sp.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Ribbing, L.: Sur la persistance d'un type crânien depuis l'âge de pierre jusqu'à nos jours dans une contrée suédoise. Hereditas. Lund. Bd. 7, H. 2, S. 145 ff.

Duncker, Hans: Der Völker- und Rassentod im Lichte der biologischen Forschung. Bremen, 1926, Arndt. 24 S., Fig. 1 M. (= Veröffentlichung d. Bremer Ges. f. Rassenhygiene, 1.)

Medizin

Mitteilungen

Am 13. Mai beging der frühere o. Prof. für spezielle Pathologie u. Therapie in Freiburg i. Br., Dr. Christian Bäumler, seinen 90. Geburtstag.

Der außerplanm. ao. Prof. für Anatomie der Haustiere in Gießen, Dr. Wilhelm Schauder, hat den Ruf nach Leipzig als planm. ao. Prof. angenommen.

Dr. Hupka, Leiter der ambul. Klinik der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, ist zum ao. Prof. ernannt worden.

An der Karls-Universität in Prag haben sich habilitiert: Dr. Adolf Sigmund für Röntgenologie, Dr. Franz Vanysek für Pathologie u. Therapie der inneren Krankheiten, Dr. Georg Divis für Chirurgie, Dr. Josef Hepner für allgemeine u. experimentale Pathologie und Dr. Franz Kostecka, Dr. F. Neuwirth, Dr. Karl Cerny für Zahnheilkunde.

Die Royal Society of Medicine in London hat den emer. o. Prof. für Geschichte der Medizin in Leipzig, Dr. Karl Sudhoff, zum Ehrenmitglied ernannt.

Neuerscheinungen

Tandler, Julius: Lehrbuch der systematischen Anatomie, 1: Knochen-, Gelenk- u. Muskellehre. 2. Aufl. Leipzig, 1926, Vogel. VIII, 467 S., 352 Abb. 4°. 36,—; Hlw. 39 M.

Stuber, Bernhard: Klinische Physiologie, 1. München, 1926, Bergmann. VIII, 150 S., Abb. 4°. 9,60 M.

Krabbel, Max: Die Konstitutionslehre u. ihre Bedeutung für die heutige Medizin. Hochland. Jg. 23, H. 7, S. 77—94.

Strümpell, Adolf: Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten. 25. völlig neubearb. Aufl. v. Carly Seyfarth. 2 Bde. Leipzig, 1926, Vogel. XI, 872 S., IX, 985 S. 50,—; Lw. 58 M.

Dietrich, Albert und Frangenheim, Paul: Die Erkrankungen der Brustdrüse. Stuttgart, 1926, Enke. X, 309 S., 116 Abb. 24,—; Lw. 26,40 M.

Moorehead, Frederick Brown and Dewey, Kaethe Weller: Pathology of the mouth. Philadelphia, Saunders. Ill. 7 $.

Therapie innerer Krankheiten. Hrsg. v. Paul Krause u. Carl Garrè. 2. neubearb. Aufl. (2 Bde.) Bd. 1: Die Methoden der Therapie innerer Krankheiten. Jena, 1926, Fischer. XVIII, 868 S., Textabb. 23,50; Lw. 26 M.

Lederer, Richard: Die Ernährung des Säuglings an der Brust. 10 Vorlesungen f. Ärzte u. Studierende. Wien, 1926, Springer. V, 107 S., Abb. 3,90 M.

Birk, W.: Untersuchungen über den Stoffwechsel des Kindes im Fieber. Berlin, 1926, Karger. 104 S. 4°. 7 M.

Handbuch der praktischen Chirurgie. (6 Bde.) Bd. 1: Chirurgie des Kopfes. 6. umgearb. Aufl. Stuttgart, 1926, Enke. X, 1394 S., 497 Textabb. 67,—; Lw. 72 M.

Schmidt, Viggo: Zur Tonsillenfrage. Klinische u. experimentelle, hämatolog. Untersuchungen. Leipzig, 1926, Kabitzsch. IV, 83 S., Abb. 4 M.

Junius, Paul u. Kuhnt, Hermann †: Die scheibenförmige Entartung der Netzhautmitte. Berlin, 1926, Karger. VII, 132 S., Abb. Lw. 21 M.

Lilienthal, Harvard: The surgical treatment of thoracic disease. 2 vol. Ill. Philadelphia, Saunders. 20 $.

Gesellschaft deutscher Nervenärzte. Verhandlungen d. 14. Jahresversammlung zu Innsbruck, 24./26. Sept. 1924. Leipzig, 1925, Vogel. XXXI, 351 S., Fig. 24 M.

Browning, William: Medical heredity. A study in the intellectual tendencies of medical training and descent. Baltimore, Norman, Remington. 4 $.

Feinblatt, Henry M. and Eggerth, A. H.: Clinical laboratory medicine. New York, Wm. Wood. 5 $.

Zucker †, Ralph: Die Ausbildung der Geschlechtscharaktere und ihre Beziehung zu den Keimdrüsen. Bonn, 1925, Marcus & Weber. 84 S. 5 M. (= Abh. aus d. Gebiete d. Sexualforschung. 4. Bd., H. 5.)

Fuchs, Alfred: Die konträre Sexualempfindung u. a. Anomalien des Sexuallebens. Behandlung u. Ergebnisse derselben. Stuttgart, 1926, Enke. VII, 129 S. 5 M.

Archives néerlandaises de physiologie de l'homme et des animaux. La Haye. T. 10, Livr. 4. Sluiter, E.: Influence de sels magnésiens sur la coagulation du sang citraté ou phosphaté; Kaiser, L.: Examen phonétique expérimental d'un sujet privé de larynx; van Heuven, J.: Une méthode de mesure du contraste simultané; ten Cate, J.: L'influence du calcium dans l'action du sympathique sur le coeur de grenouille; van Herk, A. W. H.: Les insectes voient-ils des couleurs? Contribution à la question par des expériences faites sur Scatophaga stercoraria; Querido, Arie: Fréquence de décharge de ganglions sympathiques; ten Cate, J.: L'action du sympathique et du vagus sur le coeur de grenouille.

Hübotter: Zwei berühmte chinesische Ärzte des Altertums Chouen Yu-I und Hoa T'ouo. Tokyo, 1925. Mitteilungen d. Dt. Gesellschaft f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens. Bd. 21, A. 48 S. 3 M.

Fischer, Walther: Die Krankheitsanschauungen der Romantik. Rede. Rostock, 1926, Hinstorff. 17 S. 0,75 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 22 29. Mai 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Briefe an Cotta. Das Zeitalter Goethes und Napoleons 1794—1815. Herausgeg. von Maria Fehling. Stuttgart u. Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachf., 1925. X u. 530 S. 8°. M. 9,—.

Robert Kröner, der Leiter des Cottaschen Verlags, hat den langgehegten Plan, aus dem Archiv der Handlung eine Sammlung der wertvollsten Briefe erscheinen zu lassen, nun ausgeführt. Nach dem Vorwort der Herausgeberin Fehling ist eine weitere Veröffentlichung zu erwarten, die den vorliegenden Band fortsetzen, also die Zeit, in der Cotta selbst Politiker wird, umfassen soll. Der Untertitel: Das Zeitalter Goethes und Napoleons zeigt auf die zwei Abteilungen mit den etwas großsprecherischen Überschriften: Das geistige Deutschland — Das politische Zeitbild.

Schiller eröffnet die erste mit bekannten Briefen, der Zeit nach das früheste, auch das persönlichste Verhältnis. An ihn schmiegt sich seine Witwe mit zum Teil unveröffentlichten Briefen, voll Sehnsucht nach dem Toten, voll Kinderliebe. Wir sehen Schiller wie sie an, vielleicht durch sie gelenkt. In ihren Urteilen über Goethe hört man des Gatten Auffassung; zu Wieland gewinnt sie, anders als er, menschlich warme Beziehung. Der Grundton klingt Weichheit und Rührung. Nur im Nationalgefühl ist sie den meisten Männern, die hier zu Worte kommen, an packender Bestimmtheit überlegen. Es schmerzt sie (Februar 1806 S. 41), »so wenig Energie, Würde und Festigkeit unter der Nation zu finden. — Ich habe mir sonst so viel gewußt eine Deutsche zu heißen!« Und später schreibt sie (März 1814 S. 65): »Daß der Rhein frei ist, und gebe Gott nicht die Grenze bleibt, sondern durch deutsche Länder künftig fließt, ist einer meiner erfreulichsten Gedanken«.

Schiller führt Goethe ein, auch seine Schreiben sind bekannt, anfangs steif, erst nach Schillers Tod ungezwungener, als der »Mittelsmann« fehlt. Ein Brief Hölderlins nach dem Druck (es gibt im Archiv keine Schreiben von ihm) ist nicht von Bedeutung. Es folgen zwei Vertreter einer etwas älteren Generation: Lichtenberg frisch und individuell, Wieland ohne Erhellung seiner Eigenart. Seume tritt dazu, kränklich verdrießlich. Der egoistische, ehrgeizige Joh. v. Müller nimmt breiteren Raum ein; wichtig sind die Mitteilungen über seine Berufung nach Tübingen und Kassel. Sein jüngerer Bruder J. Georg, der Herderhausfreund, kommt wegen des Nachlasses des Johannes in Briefwechsel; neben dem Bruder erscheint er als unbedeutender Schwächling, von dem weniger zu hören genug gewesen wäre. Was Fichte ungeduldig, hastig, sprunghaft hinwirft, ist für seine Person belangreich. Schelling gibt sich sachlicher und liebenswürdig.

Damit eröffnet sich die Gruppe der Romantiker. Tieck schreibt ruhig und weitschweifig, in Geldnot wie so viele der Korrespondenten. Wilh. und Friedr. Schlegel, die Mde. Staël äußern nur Verlagswünsche. Von deren Verehrer Zacharias Werner werden zehn gehaltvolle bezeichnende Briefe mitgeteilt. Heinr. v. Kleists bekannte Briefe gehören

nicht zu seinen besten. Als Antiromantiker schließen an Jhn. Heinr. Voß und sein Sohn Heinrich, der die frische Kraft seines Vaters imitiert, manchmal trifft; seine Abneigung gegen die Schlegel wächst mit seiner Shakespeareübersetzung, so daß er der Schlegelschen schließlich Spracharmut und Geistesleere vorwirft. Er ist befreundet mit dem ihm angeschlossenen Baggesen, dem wortreichen, überschwänglichen, dem »leidenschaftlichen Weltbürger«, der also auch den »Universalmonarchen« Napoleon verehrt; ein unzuverlässiger Enthusiast, obgleich er Stunden richtiger Selbstbeurteilung hat. Zum Dänen gesellt sich der Landsmann Öhlenschläger, er wirft sich als »neuer jüngerer Schiller« Cotta an. Jean Paul schließt mit Stücken minderen Gehaltes die erste Abteilung.

Die zweite wird eröffnet und beherrscht vom Politiker E. L. Posselt. Der bewegliche, selbstzufriedene Mann spricht hauptsächlich von der Redaktion der Cottaschen Annalen. Ein drastischer Typus der Zeit, heute mit badischen und österreichischen Fürsten in Verkehr, morgen ebenso zugetan mit französischen Heerführern, unter denen er Moreau besonders nahetritt. Nach ihm erscheint der Bonaparteschwärmer F. Wilh. Jung, mit Baggesen verbunden. Auf den schwatzhaften folgt der kernige knappe Jhn. Rud. Sulzer mit sachlichen Nachrichten für Cottas Zeitung, weder eitel wie Posselt, noch kriechend vor dem mächtigen Verleger wie doch die meisten Schreiber. Der französische Diplomat K. Frdr. Reinhard meldet nicht sehr eindrucksvolle Nachrichten aus Florenz, Bern usw. Nun treten zwei Preußen auf, Oberst Massenbach, ein eigenrichtiger Kopf in Nöten, K. Müchler mit leichten Skizzen aus dem Berliner Leben. Der von Cotta nach Paris und Spanien geschickte Ph. Jos. Rehfues bringt kleine Nachrichten und Urteile. K. A. Böttiger, Pazifist weil der Krieg seine Vielschreiberei stört, für Bonaparte, gegen die Russen, treuer Untertan seines Brotgebers, des Sachsenkönigs, klatscht, man wende in Wien ihm den Rücken zu, weil er mit Cotta in Verbindung stehe, dessen Verlag »so eifrig französisch« sei. Beachtenswert sind seine Nachrichten über Dresden aus dem Jahr 1813. Konr. Engelb. Ölsner, der Geschäftsträger Frankfurts in Paris, Hasser Bonapartes, gibt gute Tagesbilder von 1814. Den Schluß bildet ein Bericht der Cottaschen Allgemeinen Zeitung über die Schlacht von Waterloo. —

J. F. Cottas Bild gewinnt aus den Zuschriften frische Farbe. Er regt an und wirbt, treibt an und übt Geduld; hat für verarmte Schriftsteller die offene Hand, die ihm der Gewinn seines vorsichtigen Geschäftssinnes erlaubt, schließt sie fest, wo er auf Unzuverlässigkeit stößt, nimmt sich auch der Kinder seiner Mitarbeiter an; läßt sich Vorschläge machen und behält sein eigenes Urteil. Sein Verständnis und sein Geschick durchbrechen auch die förmliche Zurückhaltung Goethes, der sich weniger eigennützig erweist, als Schiller ihn vorgestellt hatte.

Goethe ist am reichlichsten von den 31 Korrespondenten vertreten. Vollständig wiedergegeben sind wenige der Briefe, aus vielen nur einige Sätze. Die Auswahl aus den Archivschätzen läßt sich nur nach der aus zuvor veröffentlichten Sammlungen beurteilen. Von den 185 bekannten Briefen Schillers z. B. hat die Hgb. nur 45 benutzt. Weggelassen sind die rein geschäftlichen, auf Druckeinrichtung u. dgl. gerichteten Äußerungen; dabei sind auch Schillers Vorschläge zu Illustrationen zumeist unterdrückt, während Goethes Ablehnung: »sie beschränken die Einbildungskraft des Lesers, die ich ganz frei erhalten möchte« beibehalten ist. Manches Gleichartige ist einmal ausgehoben, ein andermal gestrichen, ohne daß ich den Wertunterschied finde. Der Text stimmt zu Vollmers Ausgabe des Schiller-Cotta-Briefwechsels bis auf die maßvoll erneuernde Regelung der Orthographie. Am Eingang des Briefes vom 28. 10. 1798 ist, vielleicht nach der Handschrift, ein »Ihnen« eingeschoben, in der Mitte des Briefes vom 13. 10. 1801 zeigen Punkte eine Lücke an, wo keine ist. Mehr Unterschiede bemerkte ich bei den Schreiben der Charlotte. Vollmer druckt S. 556 im Briefe vom 6. 5. 1805: »damit wir uns diesen [?] zum zweiten mahl wieder sehen können«; Fehling S. 35 statt »diesen«: »daher«, was auch nicht gut paßt; die Schreiberin hat wohl Sommer oder Herbst nach »diesen« vergessen. Schillerbuch S. 367 steht im Briefe vom 6. 7. 1805 »seiner letzten Jahre«; bei Fehling S. 36: »seiner besten Jahre«. Dort S. 372, 28. 10. 1808 »an meinen Schiller ... unter den größten Freuden ... geworden«; hier S. 44 »an mir, an Schiller ... unter dem großen Haufen ... gewesen«. Kleinere Abweichungen öfter. Ein »Sie bitten« S. 37 statt »Ihnen bitten« S. 368 soll wohl zu der S. X angekündigten schonenden Umwandlung der Schreibart in die heutige gerechnet werden. An diesen Stichproben mag es zur Kennzeichnung genügen.

Die meisten Briefe sind ja unveröffentlicht, entziehen sich der Überprüfung. Anmerkungen geben »das Notwendige, nicht das Mögliche«.

Das Buch ist »ein wertvolles Dokument zur deutschen Geistesgeschichte« der zwei Jahrzehnte ab 1794; nur vereinzelt reicht es bis ins Frühjahr 1824. Historikern der Literatur und der Politik zeigt es eine ergiebige Fundstätte; ihre weitere Aufdeckung wird willkommen sein.

Graz. Bernhard Seuffert.

Religion — Theologie — Kirche

Franz Kade [Dr. phil.], Schleiermachers Anteil an der Entwicklung des preußischen Bildungswesens von 1808—1818. Mit einem bisher ungedruckten Votum Schleiermachers. Leipzig, Quelle & Meyer, 1925. X u. 208 S. 8°. M. 7,—.

In den Büchern und Aufsätzen, die Schleiermacher drucken ließ, und den Vorlesungen und Briefen, die allmählich aus seinem Nachlaß herausgegeben worden sind, liegt schon eine sehr starke literarische Produktion vor. Daneben treten für uns mehr und mehr die Arbeiten, die in den Akten der preußischen Unterrichtsverwaltung liegen. Während eine Anzahl kirchlicher Aktenstücke, die er geschrieben hat, schon vor Jahrzehnten gedruckt worden sind, Kirchenverfassungsentwürfe u. dgl., sind die Arbeiten, die er als Mitglied der Unterrichtsbehörde geliefert hat, großenteils noch ungedruckt, wenn auch schon von mehreren neueren Forschern verwertet. Schleiermacher war 1810—15 Mitglied der Sektion für den Unterricht im Preußischen Ministerium des Innern; er hat hier mit W. v. Humboldt, Süvern u. a. zusammengearbeitet. Daneben war er 1810—11 Vorsitzender der Wissenschaftlichen Deputation in Berlin, des Gelehrtenbeirats für die Unterrichtsverwaltung. Kade, ein Schüler des Kölner Pädagogen Wilhelm Kahl, setzt sich in vorliegender Schrift namentlich mit Heubaum, Rolle und Thiele auseinander, die Schleiermachers Tätigkeit bei den Schulreformen jener Jahre, neben aller Anerkennung, die sie ihm zollen, doch teils als in Widerspruch zu Schleiermachers eigener pädagogischer Theorie stehend, als einseitig praktisch, teils als von einem aristokratischen Bildungsideal getragen und allzu konservativ hinstellen. Daß K. auch Schleiermachers Verhältnis zu Humboldt etwas anders beurteilt, als Spranger es tut, ist im Zusammenhang des Ganzen minder erheblich. Aber gegenüber der Kritik, die von den anderen vorhin Genannten an Schleiermacher geübt wird, sucht K. zu zeigen: Widersprüche, soweit sie da sind, beruhen einfach darauf, daß Schleiermacher als Mitglied der Behörde nur das innerhalb der Grenzen des Erreichbaren Beste anstreben konnte, nicht das, was ihm als das an sich Beste und Richtige erschien. Seinen Grundgedanken sei er treu geblieben. Wenn z. B. die Bedeutung des Lesens für die Volksbildung von ihm nicht so hoch eingeschätzt wurde wie von anderen, so lag das in der Tat daran, daß er wußte, wie für breite Volkskreise eine lebendige Sachkunde wichtiger bleibt als der Umgang mit Büchern. Hier war Schleiermacher nicht Aristokrat, sondern Realist. Da K. von den Aktenstücken nur Schleiermachers (allerdings ausführliches) Votum zu Süverns »Gesamtinstruktion über die Verfassung der Schulen« von 1813 abgedruckt hat, andere wichtige Stücke aber noch ungedruckt sind, vermag ich meinen Eindruck, daß K.s Auffassung im Wesentlichen zutrifft, nicht als richtig zu erweisen. Aber dafür spricht der nachweislich gleiche Sachverhalt auf einem verwandten Gebiet, dem der Kirchenverwaltung und -verfassung. Soweit Schleiermacher hier zeitweilig Entwürfe geliefert hat, die von seinem Ideal einer Trennung von Staat und Kirche weitab liegen, hat er es getan, weil er auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse mitzuarbeiten für möglich erkannte und für seine Pflicht hielt. Gewiß wird, wer so mitarbeitet, über den Bedürfnissen und Gewohnheiten der Praxis leicht Theorien und Ideale, die ihm wichtig waren, aus den Augen verlieren. Aber das ist psychologisch sehr begreiflich, und zu fragen ist nur, ob es bei Naturen, die weniger klar denkend und willensstark waren als Schleiermacher, nicht noch sehr viel mehr geschehen sein würde. Später hat er, durch die politische Reaktion aus dem Ministerium verdrängt und in scharfe Kämpfe mit den politischen und kirchlichen Machthabern verwickelt, seine Grundgedanken nur um so deutlicher herausgearbeitet. Daß Schleiermacher, der Theolog und klassische Philolog, für das Recht der Realien als Bildungsstoffe stärker eingetreten ist als die meisten zu jener Zeit führenden Männer, war bereits bekannt; durch K.s Buch wird neben dem realistischen das soziale Interesse in Schleiermachers Gedanken über höheres und niederes Schulwesen besonders deutlich. Auch sein Anteil an der Ordnung der Reifeprüfung

für die Hochschule, an der ersten Ausgestaltung der Berliner Universität und an den Reformen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin werden von K. gewürdigt. Wenn nach den beiden Teilen des Buchs: Schleiermachers Anteil an den Reformen, und: Schleiermachers pädagogische Theorie als Voraussetzung seiner Reformtätigkeit, am Schlusse jenes Votum Schleiermachers zu Süverns »Gesamtinstruktion« abgedruckt wird, aber nicht das (S. 49 erwähnte) Gutachten Schleiermachers darüber, ob an den höheren Schulen Religionsunterricht erfolgen soll, und nicht sein Entwurf zum Lehrplan für den Religionsunterricht auf gelehrten Schulen, so muß man wünschen, daß diese Stücke bald veröffentlicht werden, vielleicht durch K. selbst im Zusammenhang der von ihm in Aussicht gestellten größeren Schrift aus dem gleichen Gebiet. Schleiermachers Gedanken über diese Dinge sind z. T. von solcher Art, als wären sie in unseren Tagen erwachsen.

Die Einleitung über Schleiermachers Wirken für das Werden einer neuen Zeit sähe man gern etwas selbständiger gestaltet. Wenn ich hier noch eine Anzahl von Versehen zusammenstelle, so geschieht es im Interesse der Benutzer, die ich dem fleißigen und verdienstlichen Buche durchaus wünsche. Im Lit.-Verzeichnis S. 207 Nr. 12 l. G. Baur, Nr. 20 l. Urach statt Urbach, bei Nr. 15 wird man »Mulert, Berlin und Leipzig 1922« für einen Verleger halten. Im Text von Schl.s Votum S. 191 Mitte st. armenischen l. aramäischen, 190 vor der Mitte muß »der unter sich habenden« Lesefehler (oder Schreibfehler Schl.s) sein. S. 138 Schluß des mittl. Abs. l. Klasse st. Klassen, S. 144 Mitte l. Gesamtwissenschaft, S. 49 Mitte st. Klerikalen l. Klerikern.

Kiel. H. Mulert.

Philosophie

Emil Utitz [ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Halle], Charakterologie. München, Pan-Verlag Rolf Heise, 1925. VII u. 398 S. 8°.

Der Herausgeber des »Jahrbuchs der Charakterologie« sucht in diesem Werke sein Forschungsgebiet so darzustellen, daß eine alle Möglichkeiten berücksichtigende Überschau über die »ganze Fülle« der in Betracht kommenden Probleme erzielt wird (Vorwort). Denn was bisher von der Charakterforschung geleistet wurde, krankt nach seiner Ansicht trotz des hohen Wertes vieler Untersuchungen an einer gewissen Einseitigkeit: bestimmte Probleme werden überhellt, andere verdunkelt (S. 392). Von hier aus muß man die Darstellungsweise von Utitz beurteilen, von der er selbst befürchtet, daß sie manchmal einen »unangenehm bunten« Eindruck machen könne (S. 317); es sollen eben möglichst alle Seiten berücksichtigt werden, auch wenn dabei vielleicht die Einteilungen an Übersichtlichkeit verlieren, oder die richtunggebenden Leitlinien in ihrer Mannigfaltigkeit und Vieldeutigkeit fast etwas verwirrend wirken mögen.

Das Buch zerfällt in 4 Hauptabschnitte. Der erste Teil bespricht die »Grundbegriffe«, der zweite die »Forschungswege«, der dritte die »Leitlinien« der Charakterologie, der vierte bietet eine Einteilung der Charaktere. In dem ersten Teil wird der Charakter definiert als »die Persönlichkeit, gesehen unter dem Gesichtspunkt ihrer Strebungen« (S. 5, vgl. S. 188). Dabei soll das Wort »Strebungen« nicht nur das eigentliche Wollen, sondern auch die aus dem Unbewußten aufsteigenden Triebe umfassen; denn es ist »schlechthin ausgeschlossen, Charakterologie zu treiben, ohne in weiten Grenzen das Triebhafte heranzuziehen« (S. 172). Ich glaube daher, daß der Verf. den von den Trieben handelnden § 26 des III. Teils etwas ausführlicher hätte gestalten können (Kampfinstinkte, Besitztrieb usw.). Ferner wird mit Recht hervorgehoben, daß jene Strebungen in einer wirklich umfassenden Charakterlehre nicht einseitig von dem Bezugssystem des Ethischen, auch nicht von dem schon allgemeineren der Werte aus betrachtet werden dürfen. Was infolgedessen über die »Wert-Charakterologie« (Kerschensteiner, Spranger) gesagt wird, ist von besonderem Interesse (S. 127 f.). Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß U. seine Kritik durchweg vornehm ausübt und bestrebt ist, die positiven Leistungen des Kritisierten hervorzuheben; so z. B. auch in seinen Äußerungen über Freud (S. 168 f.).

Der zweite Teil, der einen von Platon bis zur Gegenwart reichenden Überblick über die »Forschungswege« der Charakterologie gibt, wird vielleicht manchen Lesern als der wertvollste des Buches erscheinen. Es sei hier besonders auf die Erörterung der Physiognomik, der Graphologie (Klages), der Temperamentenlehre, der Wertcharakterologie, der differentiellen Psychologie, der psychiatrischen Charakterologie (Kretschmer), der Psychoanalyse hingewiesen. — Der dritte Teil behandelt die der Charakterforschung dienen-

den »Leitlinien«. Dabei ist, wie am Schlusse gezeigt wird, methodisch zwischen kategorialen, modalen und bloß heuristischen Leitlinien zu unterscheiden. So ist die »Ich-stellung« ein für jeden Charakter in Betracht kommendes und daher »kategoriales« Moment, während die »Ich-Zentrierung« sowie die »Ich-Fugalität« modale Ausgestaltungen dieses Momentes bilden und die Stellung zum Lebensproblem als ein heuristisches Hilfsmittel erscheint, um bestimmte Momente am Charakter zu erkennen (302). Die Anordnung selbst ist jedoch durch andere Einteilungsgründe bestimmt: zuerst wird von den formalen, dann von den materialen Leitlinien gesprochen (formal: z. B. Ein- oder Mehrdimensionalität der Strebensrichtungen, material: z. B. die Bedeutung des Willens oder des Gefühls im Gefüge eines Charakters); hierauf wird der teleologische Gesichtspunkt hinzugefügt (formale, inhaltliche Ziele); den Schluß bilden Bemerkungen über die Lebensprobleme und den Einfluß der äußeren Umstände. Die Herausarbeitung der formalen Leitlinien ist als ein besonderes Verdienst des Buches zu bezeichnen. In dem Abschnitt über die Mehrdimensionalität (ebenso S. 236) könnte vielleicht etwas näher auf die von mir wiederholt behandelte Unterscheidung verschiedener »Erlebnis-Sphären« eingegangen werden, die mehr oder weniger scharf gesondert sind. Zu S. 21 (Ich-Stellung) verweise ich auf meine gelegentlichen Bemerkungen über den Unterschied zwischen Fichte und Lipps einerseits, Hume und Mach andererseits (vgl. »Bismarck im eigenen Urteil«, S. 200 f.). — Der vierte Teil schildert verschiedene »Reihen« von Charakteren. Die erste Reihe, die von sozusagen »außer-charakterologischen« Momenten ausgeht, handelt von den Berufscharakteren, den weltanschaulichen, den ethischen und den Verbrecher-Charakteren (bei den Berufscharakteren ist die Unterscheidung des Schaffens »am« Werk, »im« Werk und »durch« das Werk lehrreich, S. 325 f.). Dann beginnt eine von den »Leitlinien« her gewonnene Serie, der schließlich noch andere Unterscheidungen folgen, unter denen mir die Erörterung der Völker- und Zeitcharaktere besonders förderlich zu sein scheint.

Das Bestreben des Verf.s, seine Wissenschaft durch den Nachweis einer gewaltigen Fülle von Gesichtspunkten vor Einseitigkeiten zu bewahren, ist sicher sehr beherzigenswert; jeder Forscher, der künftig eine Individualität zu erfassen sucht, wird gut tun, sich des ausführlichen Sachregisters zu bedienen, das dem Buche beigefügt ist. Ich glaube aber, U. wird mir nicht widersprechen, wenn ich annehme, daß bei der konkreten Einzelarbeit auch fernerhin eine bewußte Einseitigkeit unentbehrlich sein wird; nur muß sie eben »bewußt« bleiben.

Tübingen. Karl Groos.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Franz Taeschner [Privatdoz. f. Islamkunde an d. Univ. Münster], Alt-Stambuler Hof- und Volksleben. Ein türkisches Miniaturenalbum aus dem 17. Jahrhundert. I. Tafelband. Hannover, Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire, 1925. 4 S. Gr. 4° mit 55 Tafeln.

Das türkische Miniaturenalbum, das hiermit in prächtiger Ausstattung weiteren Kreisen zugänglich gemacht wird, ist eine außerordentlich wertvolle Illustration des Lebens in der türkischen Hauptstadt zu Anfang der Regierung Mehmeds IV. (1648—1687), also aus der Zeit, in der Ungarn großenteils noch türkisch war. Taeschner hat das Album 1914 erworben, und es ist ein großes Verdienst seinerseits und seitens des Verlags, daß nunmehr alle, die sich für die Geschichte der morgenländischen Malkunst und der türkischen Kultur interessieren, ihre Freude an diesem schönen Werke haben und Belehrung aus ihm schöpfen können. In einer kurzen Vorbemerkung orientiert der Hgb. über die Geschichte und den Charakter des Albums. Er stellt fest, daß die Bilder im Auftrage eines Europäers, etwa des damaligen venezianischen Bailos, von einem Türken angefertigt sind. Zwar sind die Bilder in der Perspektive manchmal etwas primitiv, wie besonders an Nr. 14 (Beschießung von Tenedos durch die Venezianer) zu sehen ist, aber sie sind doch in der Wiedergabe der Einzelheiten sehr genau und charakteristisch und zeugen teilweise von hoher künstlerischer Begabung. Da von den 55 Bildern 4 farbig wiedergegeben sind, so kann man sich auch von dem feinen und lebendigen Kolorit eine Vorstellung machen. Die Zahl 55 ist allerdings um 1 zu vermindern, da Nr. 39 (Luftschaukel) und Nr. 46 (Luftrad) identisch sind. Diese Luftschaukel — das sei hier gleich bemerkt — entspricht dem Geräte, das früher auf deutschen Jahrmärkten unter dem Namen »Russische Schaukel« das Entzücken

von Groß und Klein war. Ein ganz ähnliches Gestell, wie hier auf Taf. 39 und 46 abgebildet ist, sah ich in Nordsyrien im Jahre 1900; vgl. die Abbildung in Part I of the Publications of an American Archaeological Expedition to Syria in 1899—1900, New York 1914, S. 60.

Das eigentliche Volksleben ist am reichsten vertreten; fast die Hälfte der Miniaturen ist aus ihm entnommen. Da sieht man die Kaufleute auf dem Markte, die Speerwerfer zu Pferde, Ringkämpfer, Hufschmiede und Sattler bei ihrer Arbeit, einen besonders interessanten karnevalistischen Aufzug, Bogenschützen, eine Dame, die ins Bad geht, Reisende in der Kamelsänfte und solche in der Maultiersänfte, die von zwei Maultieren an Stangen getragen wird, Bettler, Fakire, Gaukler, einen Straßenbarbier, Raucher und Weintrinker, von denen die letzteren freilich aus der Kneipe geholt werden und die Bastonade erhalten, einen Brautzug und ein Leichenbegängnis, sogar auch Kinder in der Schule und eine Darstellung der verschiedenen Turbanformen. Bei den Hufschmieden findet man das orientalische Hufeisen, das aus einer nur leicht eingekerbten Platte besteht, bei den Bogenschützen den Bogen mit den stark nach oben und unten umgewandten Enden. Die Speerwerfer zu Pferde halten ihren Speer (Dscherid) mit der linken Hand, die Bogenschützen spannen meist mit der Rechten, gelegentlich aber auch mit der Linken. Dem Karnevalaufzug und den Reisenden in den Sänften gehen Fackelträger vorauf. In das Leben am Hofe und in das staatliche Leben führen uns die Bilder von Sultanen, deren mehrere gegeben werden, von dem Stallmeister mit einem Sultanspferde, von den Palastzwergen, der Sultansküche, von den Bailos (d. h. den venezianischen Gesandten) und ihren Audienzen beim Großwesir, ferner noch je ein Bild von ägyptischen Spahis und von der Beschießung von Tenedos. Aus dem religiösen Leben sind entnommen der Muezzin (in zwei Miniaturen), die Betenden in der Moschee, die Mevlevi-Derwische, der Prediger und das Beschneidungsfest. Tierbilder zeigen uns einen Elefanten mit seinem Führer und eine Kamelfamilie, bei der das Durcheinander der langen, dünnen Beine des Kamelfüllens sehr hübsch dargestellt ist; Pferde und Maultiere sind auf mehreren anderen Blättern vertreten. Gebäude und Gegenstände ohne belebte Wesen werden nur selten geschildert; die Turbanformen wurden schon genannt, dazu kommen noch Moschee und Bett. Sonst findet sich auch bei Bildern von Gebäuden meist ein lebendes Wesen oder mehrere, wie bei der Karawanserei, dem Zelt, dem Straßenbrunnen, dem Kiosk, dem Badehaus, dem Haus und Garten der Bailos und dem Palaste.

Aus dieser Aufzählung ergibt sich schon, wie reichhaltig und vielseitig der Inhalt ist. Auf die vielerlei Trachten der Menschen und auf die Verschiedenheit der Barttrachten sei noch besonders hingewiesen. Das alles wird der Hgb. hoffentlich recht bald im II. Bande, in dem auch die italienischen Beischriften mitgeteilt und erklärt werden sollen, näher untersuchen. Der Dank der Wissenschaft, der ihm schon hier ausgesprochen sei, ist ihm dann in doppeltem Maße sicher.

Tübingen. E. Littmann.

Griechische und lateinische Literatur

Felix Jacoby [ord. Prof. f. klass. Philol. an d. Univ. Kiel], Die Fragmente der griechischen Historiker (F. Gr. Hist.). T. 2: Zeitgeschichte. A. C. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1926. IX u. 507; 340 S. 8°. M. 40,—.

Der erste Eindruck dieser beiden Bände muß dankbare Bewunderung der Energie sein, die es vermochte, sie so rasch nach dem ersten Bande fertigzustellen. Mit Freude wird man begrüßen, daß der Kommentar in besonderem Bande abgetrennt und ein berechtigter Wunsch erfüllt ist; die Zahlen der Müllerschen Fragmenta Histor. sind beigefügt und für Band I nachgetragen. Eine Vorrede setzt sich mit Kritikern des ersten Bandes auseinander, die eine ganz andere Anordnung der Schriftsteller gefordert hatten, einer die alphabetische, der andere die chronologische. Was verkehrter wäre, ist schwer zu sagen, denn so oder so würde zerrissen, was man nebeneinander haben will. Das hätte man gerade an Band I wirklich begreifen sollen. Berechtigter ist der Wunsch, in der Sammlung auch das zu finden, was zwar ohne Namen überliefert ist, aber inhaltlich einem der aufgenommenen Historiker gehört, also z. B. die Stücke Diodors, die direkt aus Ephoros und Timaios genommen sind. Gewiß wird eine Herstellung des Ephoros einmal gemacht werden müssen, aber hier würde dies Prinzip das schon so unheimlich angeschwollene Werk geradezu sprengen. Übrigens gibt der Kommentar auch nach dieser Richtung die erwünschte Weisung.

Die Vorrede rechtfertigt auch, daß die Zeit Konstantins als untere Grenze für die Aufnahme der Historiker genommen ist. Ich er-

strecke zwar das Altertum bis an das Ende des 6. Jahrh.s, gerade auch darum, weil die Geschichtschreibung in den alten Formen bis dahin reicht. Aber praktisch ist die Beschränkung berechtigt, einmal weil mit der Kirchengeschichte etwas Neues hinzutritt, dann aber auch, weil Joh. Antiochenus und Malalas sich wirklich nicht einarbeiten lassen. Auch steht das Meiste bequem in den Konstantinischen Exzerpten vereinigt.

Überhaupt sollte klar sein, daß jede Abgrenzung und erst recht jede Anordnung ihre Unbequemlichkeiten mit sich bringt. Ich würde im wesentlichen ebenso gruppiert und doch manches anders gemacht haben, aber auch wo ich Bedenken habe, unterwerfe ich mich willig der getroffenen Entscheidung. Dem Guten gegenüber wird es zu leicht Nörgelei, wenn der Kritiker sich auf seine Meinung versteift, selbst wenn sie wirklich das Bessere ist. Eine Fragmentsammlung ist ein Urkundenbuch; zu fordern ist Vollständigkeit und Zuverlässigkeit des Textes; schon die gleichmäßige Emendation zu verlangen, ist zu viel. Daß Jacoby diesen Anforderungen in geradezu vorbildlicher Weise genügt, halte ich mich für berechtigt auszusprechen, da ich in mehreren schweren Schriftstellern des ersten Teiles nachgearbeitet habe und auch hier auf keine Lücke gestoßen bin. Eine Fragmentsammlung ist aber auch eine selbstverleugnende Arbeit, weil sie dem Individuellen wenig Spielraum läßt. Um so mehr soll man es respektieren, wo es hervortritt. Hier bekommen wir in dem Kommentar recht viel von der Verarbeitung des gesammelten Materials hinzu, was die Zahl der Bände allerdings verdoppelt. Auch dafür müssen wir nur dankbar sein und sollen die Ungleichmäßigkeit nicht tadeln. Poseidonios ist stark bevorzugt wie in Band I Hekataios. Wenn wir so viel mehr bekommen, als wir verlangen konnten, sollen wir uns freuen.

Die Gruppierung hat in diesem Bande besondere Schwierigkeiten gemacht; man merkt die reifliche Überlegung und begreift, daß schließlich unbestimmbare Kleinigkeiten irgendwo untergebracht werden mußten. So ist es mit Eumelos, Eudoxos von Rhodos, Pythermos geschehen, bloß um des Titels Historien willen; was dahinter steckt, wissen wir nicht und kann uns gleichgültig sein. Eins aber bedauere ich. Kallisthenes ist zu den Alexanderhistorikern gestellt, obwohl er gerade als Historiker seinen Platz vor Ephoros hat; im Gefolge Alexanders ist er viel mehr offiziöser Publizist. Aber das mag noch sein. Dagegen Theopomps Philippika unter den »Spezialgeschichten und Monographien« sind mir schlechthin unbegreiflich. Seine Hellenika gehören neben den Historiker von Oxyrhynchos (den Jacoby mit besonderem Erfolg interpretiert) und die Philippika neben Ephoros, wo sie seit alters gestanden haben. Wenn Trogus seine Weltgeschichte nach ihnen benannt hat (nach dem Vorgange der orationes Philippicae Ciceros), so liegt darin, daß Theopomps Zeitgeschichte weltgeschichtlich orientiert war, und ich dächte, das zeigten auch ihre Reste. Daß Diyllos hier steht, ist berechtigt; ich betrachte ihn allerdings als Fortsetzer seines Vaters Phanodemos. Wenn die Chronik sich auf die Zeitgeschichte erstreckte, mußte sie ihren eigentümlichen Charakter verlieren.

Von dem Reichtum des Kommentars läßt sich in Kürze keine Vorstellung geben. Als Probe sehe man etwa die Behandlung der Pentekontaetie und des peloponnesischen Krieges durch Ephoros, Fr. 189—199, wo es gelingt, die Gruppierung der Erzählungen zu erschließen. Dazu hilft der Papyrus Oxyr. 1610, erweckt aber den Verdacht, Diodor habe nur eine Epitome des Ephoros gehabt, den man doch fallen lassen muß. Wenn der 27 Jahre lange Krieg nur zwei Bücher, vielleicht etwas mehr umfaßte, so war das Material, das doch nicht bloß Thukydides lieferte, notwendig stark zusammengestrichen, was eine unberechenbare Willkür einschließt. Fr. 69 aus Buch 16 besagt, daß Orakel oft einen König gestürzt haben. Das muß wohl Leutichidas sein; berichtet konnte es schon bei seiner Erzeugung, angeblich durch Alkibiades, werden. Auch was aus der älteren Geschichte erhalten ist, findet eine Behandlung, die über die literarischen Probleme zu den historischen führt. Denn hier läßt sich beides gar nicht trennen; es ist sehr leicht, aus Inspiration zu sagen, wie es gewesen sein muß. Aber wie es gewesen ist, wird man nur erfahren, wenn man erst weiß, wie und von wem es erzählt ist. Daß Nikolaos dem Ephoros einfach gefolgt wäre, scheint mir weder erwiesen noch wahrscheinlich. In betreff des Timagenes bin ich immer Ketzer gewesen. Auf eine einzige zusammengestrichene Angabe bei Stephanus Fr. 1 hin eine Weltgeschichte unter dem Titel »Die Könige« (der unmöglich ist) annehmen und in den philippischen Geschichten des Trogus wiederfinden, das ist mir zu stark. Ich sehe nur, daß Timagenes mit einem Buche über Gallien dauernden Erfolg gehabt hat. Der Allobroger Trogus aber brauchte seinen Römer-

haß nicht erst bei dem Alexandriner Timagenes zu lernen. Dies der einzige wichtige Punkt, in dem ich eine abweichende Ansicht nicht zurückhalten möchte.

Eine Sorge bleibt. Weil das Werk so reich ist, wird es auch bändereich, und da wird es so teuer, daß der Absatz bedroht wird, und doch ist es ein unentbehrliches Hilfsbuch, das nicht nachgeschlagen, sondern dauernd nachgelesen sein will. Auch im Ausland möchten wir ein Werk verbreitet wissen, auf das wir auch darum stolz sein dürfen, weil es nur ein Deutscher schaffen konnte.

Berlin-Westend.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff.

Germanische Literaturen

Rosa von Kremer, Die Tristansage nach Gotfrit von Straßburg in Prosa bearbeitet. Leipzig, Hahn & Seifahrt, 1926. 35 S. 8°. M. 2,—.

»Da Gotfrits Werk ganz im Stil der Vortragsweise an den damaligen Fürstenhöfen in großzügiger epischer Breite gehalten ist, aber die Hast der jetzigen Zeit kaum gestattet, sich in die Länge desselben zu vertiefen, habe ich versucht, um die Schönheit der Sage weiten Kreisen zugänglicher zu machen, einen Auszug der Gotfritschen Tristansage in kurzer Prosa zu geben, mich möglichst an die alte Ausdrucksform haltend«, heißt es in der Vorrede, und eine Anm. fügt hinzu, daß einige kleine Zusätze aus der französischen Sage sind. Ein Dichtwerk wie Gottfrieds Tristan ist zu solcher Behandlung recht ungeeignet; es geht ihm wie dem Schmetterling, von dessen Flügeln mit täppischer Hand der Schmelz gewischt wird. Der Schluß der Sage wird ergänzt; (S. 33:) »Bis hieher Gotfrit; Heinrich von Friberg vollendete in Prosa(!!) das Werk im Auftrag Raimunds von Leuchtenberg aus Böhmen«. Das beweist, daß die Verf. Heinrichs Fortsetzung nicht in der Hand gehabt hat. Die Nacherzählung ist in guter Sprachform gegeben, außer den glücklicherweise nicht allzu zahlreichen Stellen, wo die Verf. sich »an die alte Ausdrucksform« hielt. Dann kommen Sätze zustande wie S. 6: »Die Ritter reich und wundersam gekleidet, geschlitzt und schön gestickt, trugen wonnigliche Kränzelein von Blumen«. Die afrz. Fremdwörter dienen zum Aufputz; Schanzun, Refloits und Stampenie, Kemenate, Garzune, mit seiner Contenance usw. werden (oft unzureichend) erklärt, aber leisieren, jambelieren, Massenie Buhurt, punieren u. dgl. muß der Leser so schlucken. Auch sonst wäre allerhand in der Sprache (höfischer Tristan S. 9, frug S. 12), in den spärlichen Erläuterungen, in der Wiedergabe des Inhaltes und den Zusätzen der Verf. zu beanstanden; aber es hieße dem Schriftchen zu viel Gewicht beimessen, alles das hier aufzuzählen. Es ist flott und ansprechend geschrieben, vermag seinen Zweck zu erfüllen, ist aber Dilettantenwerk, das wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügt und solche Ansprüche wohl auch nicht stellt.

Prag-Reichenberg. E. Gierach.

Bildende Kunst

Max J. Friedländer [Direktor des Staatl. Kupferstichkabinetts, Berlin], Die Grünewaldzeichnungen der Sammlung von Savigny. Berlin, G. Grote, 1926. Zehn Faksimilelichtdrucktafeln mit einer Einleitung, einer Textabb. in Lichtdruck und einem Katalog, in Leinwandmappe. Gr. 2°.

Ein Fund von nicht alltäglicher Größe und weittragender Bedeutung liegt der Publikation zugrunde. In einem wiederaufgespürten (vermutlich in Frankfurt um 1700 angelegten) Klebebande von Zeichnungen aus dem (nachmaligen) Besitz des berühmten Rechtslehrers von Savigny boten sich zwischen zumeist wertlosen Dingen neun Zeichnungen Matthias Grünewalds dar, die wahrscheinlich aus dem von Grimer aus Grünewalds Nachlaß zusammengebrachten Schatz stammen, der später an Uffenbach, dann an Schelkens übergegangen und hernach achtlos verstreut worden war.

Dem Herausgeber selbst, der in stolzer Bescheidenheit nur auf das dankenswerte Entgegenkommen des Vorbesitzers und die verständnisvolle Bereitwilligkeit der zuständigen Behörden hinweist, gebührt in erster Linie das Verdienst der Erwerbung von sieben dieser seltenen Kostbarkeiten für das Berliner Kupferstichkabinett, das diesen Zuwachs seiner Handzeichnungsabteilung als den bedeutendsten seit Jahrzehnten (nur der Erwerbung von Botticellis Dante-Folge 1882 ist er etwa zur Seite zu stellen) verzeichnen kann. Wenn etwas für Deutschland einen Ausgleich für den Verlust des Isenheimer Altars bieten kann, so ist es dieser Fund, diese Erwerbung. Und eine Tat, für die dem Herausgeber und dem Verlage aller Dank zu wissen ist, be-

deutet es, dieses köstliche Gut allen wirtschaftlichen Nöten zum Trotz in würdigster Aufmachung in originalgetreuen Wiedergaben erschlossen und weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu haben.

Die Einleitung Friedländers gibt in knappen, klugen Sätzen, in deren Zurückhaltung größere Ehrfurcht vor dem Genie liegt als in einem Überschwang tönender Worte, eine treffsichere Charakteristik Grünewalds, die lebendigste Vorstellungen vermittelt. Wie hier die Einsicht in das Werden des Kunsturteils und seine Bedingtheit auf eine Höhe klaren, vorurteilsfreien Erkennens erhebt und schlagwortähnliche Prägungen, gedrängten Inhaltes voll, den Kern der Dinge erfassen und helles Licht in ihre Tiefen werfen, ist meisterhaft. Die kurze Charakterisierung der Zeichnungen Grünewalds im Vergleich mit denen Dürers »nicht als Teile, sondern als Keime der Bilder« führt besser zum Verständnis als lange Kommentare. Aufschlüsse über einige Einzelheiten und ein sachliches Verzeichnis fügen sich an. Vier der Zeichnungen stehen im Zusammenhang mit bekannten Malwerken, eine nachweislich mit einem verschollenen, und vermutlich schließen sich drei weitere hier an. Die einzige bisher bekannte Aktzeichnung Grünewalds ist hier vertreten, und wie diese, so bedeuten vor allem die wundersamen Gestalten »seliger Frauen« eine Bereicherung des Gesamtbildes von Grünewalds Kunst.

Die Wiedergaben der zehn Zeichnungen (außer den für Berlin gewonnenen sieben sind es zwei in die Sammlung Koenigs, Amsterdam, gelangte und eine, einem bereits früher aufgefundenen Band der Sammlung von Savigny entstammende, im Besitz des Konsuls G. Licht, Wien, befindliche) in Faksimilelichtdrucken ist ausgezeichnet gelungen, vorzüglich die in einigen Fällen zur schwarzen Kreide hinzutretenden feinen Tuschtöne sind erstaunlich getreu erreicht. Der überwältigende Lichtzauber, in dem wie bei den Gemälden auch bei den meisten der Zeichnungen die vornehmste Ausdruckskraft Grünewalds liegt, ist zu voller Geltung gebracht. Wenn in einigen Fällen, so vor allem im Geriesel der plissierten Gewänder, der lebendige zarteste Hauch des Originals nicht stets erschöpfend eingefangen werden konnte, und ein stärkeres Hervortreten schwarzer Linien eine gewisse starre Härte aufkommen läßt, so ist es fast zu begrüßen, daß ein Allerletztes an Lebenswärme eben doch dem Original verbleiben muß.

Braunschweig.

Hildegard Zimmermann.

Politische Geschichte

Papsttum und Kaisertum. Forschungen zur politischen Geschichte und Geisteskultur des Mittelalters. Paul Kehr zum 65. Geburtstag dargebracht. Hrsg. v. Albert Brackmann [ord. Prof. f. mittelalt. Gesch. an d. Univ. Berlin]. München, Verlag d. Münchner Drucke, 1926. VIII u. 707 S. 8°. M. 25,—.

Der stattliche Band, der hier zur Anzeige kommt, ist eine Festschrift, zu der sich aus Anlaß des 65. Geburtstags von Paul Kehr (geb. d. 28. Dez. 1860 zu Waltershausen in Thüringen) 36 Gelehrte unter der Leitung des Berliner Historikers A. Brackmann vereinigt haben, und die mit einem schönen Porträt des Gefeierten geschmückt ist. Der Obertitel des Buches könnte somit irreführen; denn es handelt sich keineswegs um eine systematische Untersuchung über die Beziehungen von Kaisertum und Papsttum, ja es mangelt sogar nicht an solchen Beiträgen, die unmittelbar weder mit der einen noch mit der anderen dieser Institutionen etwas zu tun haben. Dennoch aber sind die 36 Einzeluntersuchungen, die uns hier geboten werden, und die zunächst zusammenhanglos erscheinen mögen, keineswegs ohne innere Einheit. Sie hat eine sachliche und eine methodische Seite und ruht letztlich in der Person dessen, dem diese Gabe gewidmet ist. Paul Kehr, Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive, Vorsitzender der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica, Leiter des Preußischen Historischen Instituts in Rom, Begründer der Regesta pontificum Romanorum und Herausgeber der Italia pontificia darin (1906 ff.), umspannt weitgehende Interessen, sie gruppieren sich aber durchaus um die mittelalterliche Papst- und Kaisergeschichte. Und sie werden von ihm betätigt (und können allein betätigt werden) mit Hilfe jener alten, strengen historisch-kritischen Methode, die uns von Ranke und den Herausgebern der Monumenta Germaniae überliefert ist, die wir heute jedoch manchenorts verlassen sehen und ersetzt durch schnellfertige Geistreicheleien und einen Sturmwind, der durch die Jahrtausende saust und in seiner hohen Wesensschau begreiflicherweise keine Zeit findet, sich bei einer als antiquarisches Krämertum be-

lächelten Forschung aufzuhalten. Wem solche windige Wissenschaft nicht zusagt, der wird sich mit wahrem Genuß durch einen Band wie den vorliegenden durcharbeiten und aus den mühevollen Untersuchungen dankbar eine Reihe solider Bausteine gewinnen, die noch halten werden, wenn die Intuitionen der anderen und ihre »Papiertrompeten« (um einen schönen Ausdruck unseres Jubilars zu gebrauchen) verklungen sind.

Da die einzelnen Beiträge vom Hgb. nach der chronologischen Reihenfolge ihres Inhalts angeordnet wurden, kann man sich leicht überzeugen, in welchem Zeitraum der Schwerpunkt des Bandes liegt. Mit der älteren Papstgeschichte und der Zeit des Frankenreichs beschäftigen sich die 9 ersten Aufsätze, dann folgen 17 aus der Periode der mittelalterlichen Kaiserzeit (900—1250), weiter 8 aus dem späteren Mittelalter und zum Schluß 2, die der neueren Zeit angehören (aber gleichfalls der Forschung über das Mittelalter gelten). Ein Bild von dem reichen Inhalt vermag freilich nur eine Aufzählung des Einzelnen zu geben. Wenn wir dabei in der Reihenfolge der Beiträge Änderungen vornehmen, so geschieht es, um einige sachliche Gruppen zusammenzufassen.

Die 6 Aufsätze, mit denen wir beginnen, gelten der älteren Papstgeschichte bis zum 9. Jahrh. Er. Caspar (Königsberg), Die älteste römische Bischofsliste, gibt eine Zusammenfassung seiner kürzlich unter dem gleichen Titel im 2. Jahrgang der Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft erschienenen Arbeit; er zeigt, daß wir erst seit dem 3. Jahrh. wirkliche Listen und daher auch erst seit 235 sichere Daten haben, daß aber die alte Namenreihe (Linus, Anenkletus, Clemens, Euaristus usw.) echt ist. K. Silva-Tarouca (S. J., Rom), Die Quellen der Briefsammlungen Papst Leos d. Gr., sucht die Frage der ältesten Papstregister zu klären durch eine Untersuchung der Briefe Leos I. in Sachen der durch Eutyches entfachten Glaubensstreitigkeiten aus den Jahren 448—460 (Jaffé-K. nr. 418—550) und vermag ziemlich genau festzustellen, welche Briefe direkt oder indirekt auf die Register Leos zurückgehen. Br. Krusch (Hannover), Ein Bericht der päpstlichen Kanzlei an Papst Johannes I. von 526 und die Oxforder Handschrift Digby 63 von 814, gibt einen verbesserten Druck des von ihm im N. Archiv IX (1884), 109 veröffentlichten Berichtes über die Osterberechnung mit allerhand Ergänzungen dazu und schönen Faksimilien von drei, s. Zt. durch Mommsen photographierten Seiten eines Oxforder Codex Digbaeanus, die ebenfalls chronologischen Inhalts sind, sonst freilich mit der Untersuchung nichts zu tun haben (S. 50 Anm. 2 l. IX st. XI). W. Levison (Bonn), Analecta Pontificia, berichtet über vier, aus Düsseldorfer Bucheinbänden losgelöste Blätter mit wertvollen Fragmenten der unter dem Namen Quesnelliana bekannten alten Canones-Sammlung; ferner handelt er über die Legende, wonach Papst Leo III. 776 (!) die Peterskirche in Syburg bei Westhofen an der Ruhr geweiht und einen Ablaß für sie erteilt haben soll, wobei Abhängigkeit von der Aachener Münsterlegende nachgewiesen wird. E. Perels (Berlin), Papst Nikolaus I. im Streit zwischen Le Mans und St. Calais (einem Kloster östl. v. Le Mans, das sich der bischöflichen Gewalt entziehen wollte), erhärtet gegen E. Lesne die Echtheit des Briefes Nikolaus' I. an Hinkmar von Reims v. J. 863 (Mon. Germ., Epist. VI, 626 f. nr. 111 = Jaffé-E. nr. 2746) und erörtert die Entstehung des von ihm und Lesne als unecht nachgewiesenen Papstprivilegs für St. Calais (ebd. 680 ff. nr. 159, von Jaffé-E. nr. 2735 noch als echt behandelt). A. Mercati (Rom, Vatikan), Frammenti in papiro di un diploma imperiale a favore della chiesa Romana, macht zwei Bruchstücke einer Kaiserurkunde für die Römische Kirche bekannt (mit gutem Faksimile bei dem Aufsatz von Krusch) und weist nach, daß sie zwischen das Ludovicianum von 817 und das Ottonianum von 962 gehört; vielleicht handelt es sich um die verlorene Urkunde der Kaiser Wido und Lambert für den Papst Formosus von 892.

Wir reihen zunächst 8 Aufsätze an, die sich mit anderen italienischen und deutschen Urkunden beschäftigen. L. Schiaparelli (Florenz), Note diplomatiche sui più antichi documenti Cremonesi, weist gegen Ernst Mayer nach, daß die zahlreichen Cremoneser Urkunden des 7. und 8. Jahrh.s, die uns nur durch A. Dragoni erhalten sind, in der Tat Fälschungen dieses Cremoneser Kanonikers aus den Jahren um 1820 sind (was nie hätte bestritten werden sollen). E. Carusi (Rom), Briciole archivistiche di alcuni monasteri di S. Stefano nell' Abruzzo Chietino, bringt Klarheit in die verschiedenen Klöster San Stefano, die in Urkunden des 8.—12. Jahrh.s im teatinisch-frentanischen



Abruzzenland Mittelitaliens (Provinz Chieti) erscheinen, und führt sie auf drei Orte zurück. Fed. Schneider (Frankfurt a. M.), Aus San Giorgio in Braida zu Verona, gibt urkundliche Beiträge zur Geschichte dieses, 1046 durch den bekannten Bischof Cadalus von Parma (den späteren Gegenpapst Honorius II.) gegründeten Klosters, die zum Teil auch von Belang für die Geschichte des Cadalus sind. E. v. Ottenthal (Wien), Die Urkundenfälschungen von Hillersleben, bespricht zehn im Magdeburger Staatsarchiv ruhende Urkunden dieses altmärkischen Klosters (an der Ohre) aus den Jahren 1096—1221 (gedruckt von G. Schmidt im Urkundenbuch des Hochstiftes Halberstadt I) und zeigt, daß die drei ersten (von 1096 und 1109) und die fünfte, das Diplom Kaiser Lothars von 1135, Stumpf nr. 3306, auf Grund echter Vorlagen verfälscht sind. Hans Hirsch (Prag, künftig in Wien), Die gefälschten Diplome für die Bracciforte und Rizzoli in Piacenza, zeigt, daß die Urkunde Konrads III. für die Herren von Rizzolo (ein Placentiner Adelsgeschlecht), Stumpf nr. 3462, zwischen 1329 und 1341 verfertigt worden ist und die Grundlage abgab für die Fälschungen der Bracciforte, die auf den Namen Ottos III. und Lothars gehen (Stumpf nr. 929 u. 3305) und gleichfalls noch dem Mittelalter angehören (weshalb die Otto-Urkunde in der Diplomata-Ausgabe der Monumente unter den Spurien nicht fehlen sollte); mit der Rizzolo-Urkunde hängen auch die gefälschten Kaiserurkunden für das Kloster Bobbio zusammen, die daher derselben Zeit zuzuweisen sind, was verschiedene Berichtigungen gegenüber der neuen Ausgabe der Bobbieser Urkunden durch Cipolla und Buzzi bedingt. Walther Holtzmann (Rom, Preuß. Hist. Institut, z. Zt. mit seiner Habilitation in Berlin beschäftigt), Anecdota Veronensia, veröffentlicht fünf Veroneser Urkunden des 12. Jahrh.s aus den Beständen von S. Giorgio in Braida (s. oben Schneider) und von S. Pietro in Castello des Vatikanischen Archivs; die erste, von 1152/53, wirft einiges Licht auf die Streitigkeiten des Veroneser Klerus mit seinem Bischof Tebald, unter den anderen sind eine Urkunde Urbans III. von 1186 und eine solche Coelestins III. von 1192 hervorzuheben. Melle Klinkenborg (Berlin), Die Urkunden des Domkapitels zu Brandenburg über seine Rechte an der Havel: nachdem das Domkapitel 1321 Eigentumsrechte an einem kleinen Teil der Havel erworben hatte, wußte es unter und durch den Propst Hentzke von Gersdorf (1375—1400) noch andere zu gewinnen, zum Teil durch Fälschungen, die bis 1187 zurückgriffen. Jos. Müller (St. Gallen), Neugarts Briefwechsel mit St. Gallen, der letzte Aufsatz des Bandes, macht eingehende Mitteilungen über diesen Briefwechsel von 1789, der sich auf die Herausgabe der St. Galler Urkunden (Traditiones Sangallenses) durch den Benediktinerpropst Trudpert Neugart von St. Blasien in seinem Codex diplomaticus Alemanniae bezieht und zu allerhand Unstimmigkeiten führte.

Für die weltliche Rechts- und Verfassungsgeschichte kommen 5 Aufsätze in Betracht. Ernst Heymann (Berlin), Zur Textkritik der Lex Bajuwariorum, rechtfertigt die bevorstehende Ausgabe des bayrischen Volksrechts durch Ernst v. Schwind in den Mon. Germ., obwohl Krusch 1924 wesentliche Bedenken gegen ihre Grundlagen erhoben und insonderheit eine neue Ansicht über die Altersverhältnisse der Handschriften begründet hat. Edm. E. Stengel (Marburg), Über den Ursprung der Ministerialität, vertritt gegen Ph. Heck die These, daß der Ministerialen-Stand ein Ergebnis des sozialen Umbildungsprozesses war, der die Entwicklung der Grundherrschaft begleitet hat; die Frage, ob Kriegsdienst oder Amtsdienst bei der Entstehung entscheidend war, wird als zu eng abgelehnt: das Abhängigkeitsverhältnis brachte eine allgemeine Dienstverpflichtung mit sich, die sich so oder so äußern konnte. Ed. Sthamer (Berlin), Die vatikanischen Handschriften der Konstitutionen Friedrichs II. für das Königreich Sizilien, beschreibt die beiden lateinischen Handschriften der Vaticana, erörtert ihr Verhältnis zu den anderen (griechischen und lateinischen) Handschriften der Konstitutionen und sucht durch schrittweises Ausscheiden der späteren Zusätze die Urform der Konstitutionen von Melfi (1231) und die Entstehungsgeschichte der Gesetzgebung Friedrichs II. etwas aufzuhellen. H. Nabholz (Zürich), Die neueste Forschung über die Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, gibt eine gute Übersicht über den Gang der Forschung seit E. Kopp und fördert die Erkenntnis durch eine Darlegung der Verhältnisse und Wandlungen auf gerichtlichem Gebiet; der Aufsatz Brackmanns im N. Archiv 46, der den Phantasien

von Karl Meyer ein Ende bereitet hat, ist dem Verf. wohl erst im letzten Augenblick bekannt geworden, sodaß er ihn wenigstens zitieren konnte (S. 539 Anm.). Wir reihen hier noch an: Karl Schottenloher (München), Kaiserliche Dichterkrönungen im Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation (mit 5 Abbild.), wo ebenfalls verfassungsrechtliche Fragen berührt werden (Verleihung des Titels Pfalzgraf, womit das Recht zur Dichterkrönung verbunden war); die Dichterkrönungen stammen aus Italien (Albertino Mussato 1314 in Padua gekrönt), die erste durch den Kaiser erfolgte 1355 in Pisa, die erste in Deutschland 1442 in Frankfurt a. M. (Enea Silvio durch Friedrich III.), die erste eines Deutschen (des Konrad Celtis) 1487, besonders zahlreich waren sie unter Maximilian I., während sie später an Bedeutung abnahmen, obgleich der Brauch bis zum Ende des alten Reichs geübt wurde; die Krönung sollte übrigens »nicht die vollendete Leistung belohnen, sondern gleich den akademischen Graden die Begabung der Jugend wecken und zu weiterem Fortschreiten aufmuntern«.

Gleichfalls 5 Aufsätze zur kirchlichen Rechts- und Verfassungsgeschichte. Ferran Valls-Taberner (Barcelona), Ein Konzil zu Lerida im J. 1155, macht Mitteilungen über eine bisher unbekannte spanische Synode, deren Beschlüsse sich an die des zweiten Laterankonzils (1139) anschlossen und zum Teil auf einer späteren (durch Sainz de Baranda bekannten) Synode von Lerida 1173 erneuert wurden; die hier nicht wiederholten Beschlüsse teilt der Verf. im Wortlaut mit. Pietro Guidi (Rom), La coronazione d'Innocenzo VI., bespricht und veröffentlicht Akten über die Krönung dieses Papstes am 30. Dez. 1352 zu Avignon mit ausführlichen Angaben über den Aufwand und die großen Kosten. Rich. Scholz (Leipzig), Eine Geschichte und Kritik der Kirchenverfassung vom J. 1406, handelt über den bisher wenig benutzten und falsch datierten »Liber dialogorum hierarchie subcelestis« (vgl. N. Valois, La France et le grand schisme d'occident IV, 398), dessen höchst interessanten Inhalt er wiedergibt; die Schrift, die ausführliche Angaben über die kirchlichen Einrichtungen und Zustände enthält, bezweckte nicht nur die Beseitigung des Schismas, sondern die volle kirchliche Einheit, auch mit der orientalischen Kirche. Em. Göller (Freiburg i. B.), Die Kubikulare im Dienste der päpstlichen Hofverwaltung vom 12. bis 15. Jahrh., verfolgt dieses kuriale Hofamt und seine wechselnden Funktionen; namentlich verweilt er bei einer Hofordnung aus der Zeit Alexanders V. (1409), von der ein einschlägiger Auszug mitgeteilt wird. Karl Schellhass (München), Wissenschaftliche Forschungen unter Gregor XIII., würdigt die gründlichen Studien, die von 1572—75 namentlich in Spanien, Frankreich und Belgien für die Neuausgabe des Gratianischen Dekrets vorgenommen wurden.

Auch die Forschung über die erzählenden Quellen des Mittelalters ist durch 5 Beiträge vertreten. Wir nennen zunächst, von allgemeiner Bedeutung zum Verständnis der mittelalterlichen Altersbezeichnungen, die überraschenden Feststellungen von Ad. Hofmeister (Greifswald), Puer, Iuvenis, Senex; die mittelalterlichen Autoren wählen danach die Altersbezeichnungen ziemlich sorgfältig, verbinden jedoch nicht unsere Begriffe damit: ein »puer« kann für sie bis zu 28 Jahren alt sein, ein »adolescens« ebenso, nur muß er mindestens 12—14 Jahre haben, ein »iuvenis« steht im Alter von 21—50, und wer darüber ist, der befindet sich in der »gravis (gravior) aetas«, im weiteren Sinn sogar bereits in der »senectus«, die im allgemeinen auch keine Grenze zum »senium« hat. B. Schmeidler (Erlangen), Über den wahren Verfasser der Vita Heinrici IV. imperatoris, greift ein viel behandeltes Thema auf, das er, unter Ablehnung des zuletzt oft genannten Bischofs Erlung von Würzburg, durch ein Studium der kaiserlichen Kanzleibeamten der Lösung näher bringt, d. h. auf dem Weg, den zuerst (1884) W. Gundlach eingeschlagen hat, wenn er im einzelnen auch noch manchmal irrte; die reizvolle Lebensbeschreibung Kaiser Heinrichs IV. rührt nach Schmeidler von einem Diktator her, der zu Mainz und Speyer Beziehungen hatte, zahlreiche Stücke des Codex Udalrici aufsetzte, seit Weihnachten 1075 im Dienst Heinrichs nachweisbar ist (S. 241 Anm. 2 l. II st. III) und in den letzten Jahren des Kaisers (seit 1100) eine ganze Reihe von Urkunden verfaßt hat. H. Krabbo (Berlin), Eine Schilderung der Elbslawen aus dem J. 1108, spricht über den Kampf-Aufruf, der sich zu Unrecht als ein Werk der Bischöfe der Magdeburger Kirchenprovinz ausgibt (s. Meyer von Knonau, Jahrb. VI, 79 ff.), in den Erzählungen über die Grausamkeiten der Slawen aber keine Erfindungen auftischt,

sondern durch andere Quellen von Widukind bis Helmold belegt werden kann. Ein recht wichtiges Ergebnis bringt W. Smidt (Hannover), Über den Verfasser der drei letzten Redaktionen der Chronik Leos von Monte Cassino; danach besitzen wir das Werk Leos unentstellt nur in seiner ersten, bis 1057 reichenden Gestalt, während die drei späteren Redaktionen (bis 1075) Interpolationen des 12. Jahrh.s von der Hand des Petrus Diaconus aufweisen, und nur Petrus, nicht Leo, hat auch die Normannengeschichte des Amatus gekannt; seine Auszüge aus ihr sind leider ungenau. G. Leidinger (München), Ein Bruchstück einer unbekannten deutschen Chronik des 14. Jahrh.s, druckt ein aus Franken oder Bayern stammendes Fragment mit Notizen über die JJ. 1126—1308, die freilich fast ganz aus anderen, uns bekannten Quellen entnommen sind.

Mit einzelnen Fragen der deutschen Kaisergeschichte im engeren Sinn beschäftigen sich schließlich 7 Aufsätze, die teilweise recht gehaltvoll sind. Für die Kaiser aus sächsischem Haus fällt dabei nur eine kleine Untersuchung ab: K. Strecker (Berlin), Die Örtlichkeit der Königsbegegnung im Ruodlieb; das Verständnis für die Schilderung der Zusammenkunft des großen und kleinen Königs im Ruodlieb, bei der bekanntlich Züge aus der Begegnung Kaiser Heinrichs II. mit König Robert dem Frommen von Frankreich an der Grenze ihrer Reiche 1023 entlehnt sein sollen, wird durch Beseitigung einer unmöglichen Konjektur Schmellers (Fragm. 5, 1 »congregium«) wesentlich verbessert, und man möchte der Skepsis des Verf.s, wonach das schwerlich vor 1050 entstandene Gedicht für jene geschichtliche Zusammenkunft kaum zu benutzen sei, doch nicht ganz beitreten. Für die Zeit des Investiturstreites ist von erheblichem Interesse A. Brackmann (Berlin), Die Anfänge von Hirsau, wo erwiesen wird, daß dieser, für Süddeutschland von entscheidender Wichtigkeit gewordene Mittelpunkt der kirchlichen Bestrebungen erst 1079 in ein kluniazensisches Reformkloster verwandelt worden ist; Heinrichs IV. Urkunde Stumpf nr. 2785 wurde damals verfälscht, und es läßt sich noch mit einiger Sicherheit feststellen, daß die echten Urkunden des Königs von 1071 und 1075 wesentlich anders gelautet haben. Nicht weniger als vier Abhandlungen betreffen die staufische Periode (genauer die Jahre 1159—1201). F. Güterbock (Berlin), Zum Schisma unter Alexander III., verweist die bisher zu 1161 oder 1162 gestellte Nachricht des Faëntiner Chronisten Tolosanus über eine Gesandtschaft Friedrich Barbarossas nach Faënza, die die dortige Bevölkerung für den kaiserlichen Gegenpapst in Eid nehmen sollte, mit Recht ins J. 1167 und gibt im Anschluß daran wertvolle Aufklärung über die Haltung der Bischöfe in der Romagna und Emilia, wobei namentlich die erfolgreiche Tätigkeit des Kardinals Hildebrand (Ildebrandus Crassus) für Alexander III. beleuchtet wird. W. Erben (Graz), Die erzählenden Sätze der Gelnhäuser Urkunde (Stumpf 4301), möchte in dieser viel behandelten Frage, die für das Verständnis des Prozesses Heinrichs des Löwen von 1178—80 von großer Bedeutung ist, von der gut beglaubigten Lesart »quia«, die namentlich durch Güterbock verteidigt worden ist, zu der Hallerschen Konjektur »trina« zurückkehren, da der lange Satz wegen eines großen Buchstabens in der Mitte (Deinde) in zwei Sätze zerlegt werden müsse und dann für »quia« keine Möglichkeit vorhanden sei; dazu ist nun freilich zu bemerken, daß Erben den von Güterbock hervorgehobenen äußeren Merkmalen an der (teilweise zerstörten) Originalurkunde zu Unrecht die Beweiskraft abspricht, und daß große Anfangsbuchstaben im Satz, zumal bei Beginn eines neuen Satzteils, durchaus keine Seltenheit sind (Erben selbst zitiert im Nachtrag zwei Fälle in Urkunden desselben Schreibers). K. Wenck (Marburg), Die römischen Päpste zwischen Alexander III. und Innocenz III. und der Designationsversuch Weihnachten 1197, der längste von allen Beiträgen (60 S.) und sehr beachtenswert, sofern er die Entwicklung der Jahre 1181—98, die wir zumeist von der Seite der Kaiser her betrachten, vom Standpunkt der Kurie aus ins Auge faßt und dabei reichen Nutzen aus einer, schon 1865 von Stubbs veröffentlichten, aber nicht genügend beachteten Briefsammlung von Canterbury zieht; während die verarmte und schwache Kurie mit den Römern zunächst verfeindet war und unter dem Einfluß zisterziensischen Reformgeistes stand (aber daß die Gesinnung Urbans III. den Wählern nicht genau bekannt war, hätte S. 426 nicht bezweifelt werden sollen!), trat im Dez. 1187 mit der Wahl Clemens' III., eines bestechlichen, weltlich gesinnten, in weiten Kreisen verachteten Mannes, ein Wandel ein, der sich äußerlich in dem Friedensschluß mit

Rom zeigte; zu einer starken Politik gegen den Kaiser fühlte sich indes auch Clemens so wenig fähig wie sein Nachfolger Coelestin III., der ein Mann der mittleren Linie und durchaus kein energischer Staatsmann war, und unter dem zuletzt der erste Kardinal aus dem Hause Colonna, der milde und kluge Johann von St. Paul, das Regiment führte, dem der Papst durch einen Designationsversuch Ende 1197 sogar die Nachfolge sichern wollte (und sehr zu Unrecht glaubte man, daß Lothar von Segni, der dann als Innocenz III. der Nachfolger Coelestins geworden ist, schon unter diesem zu entscheidendem Einfluß gelangt sei). Joh. Haller (Tübingen), Innocenz III. und Otto IV., vermag durch eine sorgfältige Betrachtung der gegenseitigen Beziehungen in den JJ. 1198—1201 wesentliche Berichtigungen zu der Darstellung Winkelmanns in den Jahrbüchern der Deutschen Geschichte zu geben; Innocenz verhielt sich dem deutschen Thronstreit gegenüber in der Tat anfangs (bis zum Tode des Königs Richard Löwenherz, April 1199) neutral, und Otto hat nicht schon 1198, sondern erst nach längerem Zaudern 1201 zu Neuß die von Innocenz für die päpstliche Unterstützung verlangten Zusagen abgegeben; die zweifache Gestalt, in welcher uns die betreffende Urkunde erhalten ist, möchte Haller durch eine mißglückte List des Königs erklären, bei der schon der Entschluß, nach der Kaiserkrönung seine Versprechungen nicht zu halten, erkennbar wäre. (S. 476, Z. 8 ist die Jahreszahl zu verbessern: Ottos Wiederwahl war 1208, die Speyerer Verpflichtung 1209.) In das eigenartige Nachspiel der Kaiserzeit unter Heinrich VII. führt uns endlich H. Bresslau (Heidelberg), Die erste Sendung des Dominikaners Nikolaus von Ligny, späteren Bischofs von Butrinto, an den päpstlichen Hof und die Promissionsurkunden Heinrichs VII. von Hagenau und Lausanne; die Sendung des Nikolaus (des Verfassers der bekannten Relation über den Römerzug Heinrichs VII.) im August/September 1310 nach Avignon gehört in die Verhandlungen, die der Romfahrt vorangingen, und bei denen sich durch Verbesserungen einiger Angaben Schwalms in den Monumenten (Constit. IV) eine genauere Darstellung als bisher ermöglichen ließ; Nikolaus überbrachte dem Papst den Hagenauer Promissionsbrief des Königs vom 17. August, der Versprechungen für den Fall der Romfahrt enthielt, aber nicht ganz den päpstlichen Wünschen entsprach, und sein ausgleichender Einfluß dürfte auch darin zu erkennen sein, daß Heinrich am 11. Oktober zu Lausanne einen zweiten Promissionsbrief ausfertigte, der den Papst zufriedenstellte.

Bei einem Blick auf die Verfasser der 36 Aufsätze, die hier nur in aller Kürze gewürdigt werden konnten, wird man mit Befriedigung feststellen, daß nicht nur ganz Deutschland, sondern auch einige Teile des Auslands sich in berufenen Vertretern eingefunden haben. Dem Deutschen Reich gehören 25 Verfasser an, zumeist Universitätslehrer und Archivbeamte; dazu kommen 3 Gelehrte aus Deutsch-Österreich, 2 aus der Schweiz, ferner 5 aus Italien (deren Beiträge, bis auf einen, in italienischer Sprache erscheinen) und einer aus Spanien, welches Land Kehr neuerdings in den Kreis seiner speziellen Forschungen gezogen hat. So gibt der Band zugleich ein kleines Bild von dem Ansehen des Gefeierten jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes. Der Ruhm, den die deutsche Wissenschaft im vorigen Jahrhundert im Ausland errungen hat, gründete sich auf die Verbindung von Geist und Methode, Vaterlandsliebe und Objektivität. Nur wo diese Verbindung gewahrt wird, kann er erhalten bleiben.

Halle a. S. Robert Holtzmann.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

A[lexander] O[livier] Exquemelin, Die amerikanischen Seeräuber. Ein Flibustierbuch aus dem XVII. Jahrh. Aus d. Holländischen übertrag., eingel. u. hrsg. v. Hans Kauders. [Der Weltkreis. Bücher v. Entdeckungsfahrten u. Reisen, hrsg. v. H. Kauders, Bd. III.] Erlangen, Verlag d. Philos. Akad., 1926. 246 S. 4°. M. 14,—.

Im 17. Jahrh., als Angehörige der verschiedensten europäischen Nationen sich in Westindien neben den Spaniern festzusetzen versuchten und die Nichtspanier durch ihre Feindschaft gegen die Spanier sich zu Brüdern (»Küstenbrüdern«) vereinigten, herrschte ein ganz eigentümliches wirtschaftliches und politisches Leben und Treiben in den westindischen Gebieten: die Arbeiterfrage wurde in den nichtspanischen Gebieten zumeist dadurch gelöst, daß europäische Arbeiter gegen freie Überfahrt und geringen Naturallohn sich auf 3 Jahre verdingen mußten; das spanische Handelsmonopol wurde durch weitverzweigten Schmuggel durchbrochen, kommunistisch organisierte Seeräuber- und Freibeutergenossenschaften machten die Meere und die

küstennahen Städte und Landgebiete unsicher.

Dieses eigenartige romantische, aber wilde Leben schildert Exquemelin, ein holländischer Augenzeuge und Kampfgenosse, der durch die Umstände gezwungen einen Teil der Raubzüge mitgemacht hatte, aber 1672 wieder Westindien verließ, in dem vorliegenden Werke, das 1678 zuerst holländisch in Amsterdam erschien, aber schon im folgenden Jahre eine deutsche Übersetzung und später mancherlei Bearbeitungen erlebte: es ist das älteste und erfolgreichste Flibustierbuch.

Der Hgb. Kauders führt durch eine treffliche Einleitung in die eigenartige Welt und Zeit ein und schafft so den Rahmen, in dem sich die anschaulichen Schilderungen zu einem spannenden Gemälde entfalten.

Zuerst beschreibt der Verf. die Reise nach der neuen Welt, schildert darauf Land, Natur und Menschen einiger westindischer Gebiete und beschreibt sodann die verwegenen Züge von Lolonois und Morgan, die von unglaublichem Mut und überlegener Kühnheit, aber auch von empörender Grausamkeit und Rohheit dieser abenteuernden Gesellen zeugen. Von besonderem Interesse sind Morgans Züge nach Puerto Bello, nach Maracaibo und nach Panamá.

Eine Reihe alter zeitgenössischer Abbildungen und Karten erläutern neben des Herausgebers bibliographischen Bemerkungen (S. 235) und Anmerkungen (S. 236—242) den Originaltext in wirksamer Weise.

Das Werk verdient die Beachtung vor allem der Geographen und Historiker.

Würzburg. Karl Sapper.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Paul Kluckhohn [ord. Prof. f. Deutsche Sprache und Literatur an d. Technischen Hochschule in Danzig], Persönlichkeit und Gemeinschaft. Studien zur Staatsauffassung der deutschen Romantik. [Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissensch. u. Geistesgeschichte. Hrsg. von P. Kluckhohn u. E. Rothacker (Privatdoz. f. Philosophie an d. Univ. Heidelberg). Buchreihe. 5. Bd.] Halle a. S., M. Niemeyer, 1925. 111 S. 8°. M. 6,—.

Der Verf. hat im J. 1922 über »die Auffassung der Liebe in der Literatur des 18. Jahrhunderts und in der deutschen Romantik« ein Buch veröffentlicht. Sollte es — was ich hier gern unterstelle — eine bedeutende, geistesgeschichtliche Leistung sein, so wäre, angesichts der vorliegenden Studien zur Staatsauffassung der deutschen Romantik, dadurch nur bewiesen, daß eine Kompetenz auf dem Gebiet der romantischen Liebe noch keinerlei Kompetenz auf dem Gebiet der Staatsauffassung zu begründen vermag. Romantische Liebe und romantischer Staat mögen sehr ähnliche und verwandte Dinge sein, wie in der Romantik überhaupt alles mit allem ähnlich ist — unbeschadet und vorbehaltlich eines allgemeinen romantischen »und umgekehrt«. Aber für eine wissenschaftliche Beurteilung muß es auf andere Kriterien ankommen. Es ist sicher mit Dank zu begrüßen, daß jemand die zahlreichen Äußerungen deutscher Romantiker unter Stichworten wie Persönlichkeit, Gemeinschaft, Staat zusammenstellt. Für eine solche Material-Arbeit schadet es auch nicht viel, wenn der Verf. von den hinter seinen Stichworten stehenden Begriffen nicht mehr weiß, als was eben deutsche Romantiker darüber gesagt haben. Dagegen würde zu einer den Namen »geistesgeschichtlich« verdienenden wissenschaftlichen Leistung doch wohl eine umfassendere Kenntnis staatstheoretischer Probleme gehören und eine Fähigkeit zu begrifflicher Verarbeitung des Materials, wie sie der Verf. in seinen vorliegenden »Studien« nicht aufgebracht hat.

Diese Studien scheinen allerdings mit einer gewissen Eile zusammengestellt zu sein, mit sprachwidrig verrenkten Sätzen (S. 29, 55) und leeren Wortballungen wie »eine Hervorhebung dieser Anregung bedarf als Ergänzung noch eines Hinweises« (S. 67). Weil sprachliche und gedankliche Sensibilität wenigstens bei einem Gelehrten meistens nicht voneinander zu trennen sind, erklärt es sich vielleicht aus diesem Mangel an Empfindlichkeit und aus dieser summarischen Materialgruppierung, warum der Verf. gar nicht bemerkt, mit welcher Monotonie regelmäßig immer dieselbe Schablone wiederkehrt: einerseits a); andrerseits aber auch das Gegenteil b); ergo die »Synthese« c) — die bald Wechselwirkung, bald höheres Drittes, bald Organismus heißt, als ob nicht jedes dieser Worte einer ganz verschiedenen geistesgeschichtlichen Welt angehörte. Individualität z. B. ist den Romantikern der höchste Wert; andrerseits bedeutet die Romantik »die erste starke Gegenbewegung gegen diesen Individualismus«; die Romantiker vertreten, so schroff individualistische Äußerungen sie tun, doch gleichzeitig die Tendenz zur Gemeinschaft; ergo:



Synthese; »höchste Individualitätswertung und höchstes Individualitätsstreben in unlöslicher Verbindung mit Gemeinschaftsstreben« (S. 20) — sehr einfach. Oder das Verhältnis der Romantiker zur Kirche: a) »ihrer individualisierenden Religionsauffassung gemäß standen sie zunächst allen Kirchen im Grunde gleichgültig gegenüber« (S. 17); b) »bald aber dachten sie daran, eine neue Kirche zu gründen« (S. 18); ergo c): die Romantik ist eine große Synthese! Der Romantiker sagt und »betont« bald dieses und bald das Gegenteil; der Literarhistoriker registriert beides nebeneinander und nennt das »Synthese« oder »Totalität«.

Es wäre zu zeigen gewesen, wie das alte Problem der Verbindung oder Überwindung solcher Gegensätze bei den Romantikern eine spezifische Ausprägung oder Lösung gefunden hat. Es hat in der Geistesgeschichte immer Gegensätze und Verbindung von Gegensätzen gegeben, aber die geistesgeschichtliche Leistung besteht doch darin, die eigentümliche Methode und Systematik dieser Verbindung oder Überwindung bei jeder besonderen geistigen Tendenz zu zeigen. Die »Synthese« der Romantiker ist oft nur die für den Liberalismus typische Methode der »Balancierung«, nach der Art, wie Shaftesbury den Gegensatz von egoistischen und altruistischen Affekten balanciert hat; bald empfinden die Romantiker das als »mechanisch« und benutzen (ziemlich mechanisch) die alte Vorstellung vom Organismus; sie sprechen auch von einem »höheren Dritten«, was wiederum eine ganz andere »Synthese« bedeutet usw. Spezifisch romantisch scheint mir die Auflösung der Gegensätze in Anlässe, occasiones, während »Wechselwirkung«, »organische Einheit«, »höherer Dritter« (ohne spezifische Relation zu den unteren zwei Gegensätzen) nichts für die Romantik Spezifisches besagen. Die geistesgeschichtliche Untersuchung beginnt also bei der »Synthese« und kann nicht mit der Banalität enden, daß hier Gegensätze vorliegen und irgendwie nebeneinandergestellt oder »unlöslich« verbunden werden. Zu einer solchen Untersuchung gehört allerdings, wenn sie die Staatsauffassung der Romantik betrifft, ein gewisser staatstheoretischer Horizont und eine Kenntnis der Staatslehre des 17. und 18. Jahrh.s, die auch noch etwas mehr weiß, als daß zu jener Zeit der »Rationalismus« geherrscht habe, der dann von der Romantik siegreich überwunden wurde.

Bonn a. Rh. Carl Schmitt.

Mathematik — Naturwissenschaften — Technik

Das deutsche Museum. Geschichte, Aufgaben, Ziele. Im Auftrage des Vereins Deutscher Ingenieure unter Mitwirkung hervorragender Vertreter der Technik und Naturwissenschaften bearbeitet von Conrad Matschoß [Prof. an d. Techn. Hochsch. Charlottenburg]. Berlin, VDI Verlag, G. m. b. H. München, R. Oldenbourg, 1925.

Der Verein Deutscher Ingenieure, seit der Gründung des Deutschen Museums in München dessen eifriger und verständnisvoller Förderer, hat zu dem Tag der Einweihung der gewaltigen Schöpfung Oskar von Miller's ein Werk herausgegeben über die Geschichte, die Aufgaben, die Ziele des Museums, eine würdige Festschrift zur Erinnerung an die eindrucksvollen Tage der Eröffnung und zugleich eine lebendige Darlegung der den Begründer leitenden Gedanken, Absichten und Pläne und ihrer, trotz allen immer neu sich auftürmenden Schwierigkeiten mit beispielloser Energie und Tatkraft erzwungenen Verwirklichung.

Eine Einleitung des Herausgebers, des verdienten Geschichtsschreibers der Technik Conrad Matschoß, läßt uns aus dem Entwicklungsweg von Miller's verstehen, wie ihm allmählich der Plan zur Schöpfung eines großen Museums technischer und naturwissenschaftlicher Arbeit immer klarer hervortrat und zur Gestaltung drängte — von den ersten Eindrücken des jungen Ingenieurs auf der Pariser Elektrischen Ausstellung von 1881 an, dem eigenen organisatorischen Schaffen bei den Ausstellungen in München (1881) und Frankfurt (1891) mit ihren dort erstmals vorgeführten Kraftübertragungen, weiterhin dem Studium des Conservatoire des Arts et Métiers in Paris, des South Kensington Museums in London, wo nicht nur die historisch denkwürdigsten Gegenstände selbst, sondern auch ihre volkstümliche für weiteste Kreise berechnete Art ihrer Vorführung die ersten Vorbilder für das in München zu errichtende Werk gebildet haben.

Die sich anschließende »Geschichte des Deutschen Museums«, von Karl v. Linde verfaßt, zeigt in knappen Zügen den Weg auf, der dann beschritten worden ist und läßt vor allem ersehen, wie es v. Miller gelungen ist, in jener glückhaften Zeit der Gründung Fürsten und Volk, Stadt und Land, Gelehrte, Techniker, Handwerker, Arbeiter zu gemein-

samer Arbeit zusammenzufassen und wie es dann in der Zeit der Not seiner zähen Energie und Ausdauer, seinem unbeugsamen Willen, seiner nie versagenden Zuversicht zu verdanken ist, den Hauptteil der Schöpfung, die Sammlungen des Museums selbst zu vollenden, für den weiteren Ausbau aber, für die Bücherei, die Studien- und Arbeitssäle, die Vortrags- und Versammlungssäle alle nötigen Vorbereitungen zu treffen, die ihre Fertigstellung sichern.

Oberbaurat Bosch hat den »Museumsbau« beschrieben. In der Baugeschichte treten uns die ungeheuren Schwierigkeiten besonders eindringlich vor Augen, die dem Unternehmen immer wieder sich entgegenstellten, sie zeigt aber auch die uneigennützige Mitwirkung aller beteiligten Kreise —, vor allem der Stadt München, die einen der schönsten Plätze der Stadt, die Kohleninsel, zur freien Verfügung gestellt und überdies Licht, Heizung und Kraftbedarf für alle Zeiten zugesagt hat —, zeigt die Opferwilligkeit aller am Bau beteiligten Firmen, das Entgegenkommen der Verkehrsanstalten für den Transport der Baumaterialien. Wie schwierig aber gestaltete sich trotz aller Hilfe der Bau selbst! Der Schöpfer des Projekts, Gabriel Seidl, sank vorzeitig ins Grab, sein Bruder, der in seinem Sinne den Bau weitergeführt, folgte ihm wenige Jahre später. Beide haben die Grundlagen für alle Pläne den Nachfolgern Oberbaurat Bosch und Prof. Bieber hinterlassen. Ihre verständnisvolle Weiterarbeit ist heute erschwert durch die notwendigen Einschränkungen, die aus der Not der Lage sich ergeben; aber es ist eine Freude, an den zahlreichen Abbildungen, die der Beschreibung beigegeben sind, zu sehen, wie der Bau von den ursprünglichen Plänen ausgehend gegründet worden und trotz aller Hindernisse emporgewachsen ist.

Den Hauptteil der Museumsfestschrift bildet eine reich illustrierte Übersicht über die Gestaltung der Sammlungen, nicht eine von Saal zu Saal fortschreitende Aufzählung der Objekte — eine solche bieten in trefflicher Ausstattung die beiden Führer durch das Museum (»Amtlicher Führer durch die Sammlungen« und »Rundgang durch das Deutsche Museum München«, Lindauersche Univ.-Buchh.) —, sondern eine Zusammenfassung der wichtigsten Entwicklungsreihen, die in den einzelnen Gruppen veranschaulicht sind. Hierzu geben zwei einführende Aufsätze die Einleitung:

Kerschensteiners Gedankengänge über »Die Bildungsaufgaben des Deutschen Museums« leiten uns zu dem tieferen Sinne, in welchem die Bildungsziele des Museums erfaßt werden sollen. Nicht als Gelehrsamkeitsspeicher, als Raritätensammlung oder als bloße Schaubude ist das Museum gedacht, sondern es soll durch Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik den Weg zur Ehrfurcht nicht bloß vor den Werken, sondern vor allem auch vor den Schöpfern dieser Werke führen. »Das Heroische«, so spricht K. es aus, »liegt nicht in der Leistung und dem Erfolg, sondern im Ringen nach der Leistung und im Widerstande gegen die Leiden dieses Ringens«. Dieser Sinn des Museums erschließt sich uns vor anderm im »Ehrensaal des Museums«, über den der Unterzeichnete berichtet. In den Sammlungen tritt die von uns Deutschen geleistete kulturelle Arbeit mit der des Auslandes vereinigt in die Erscheinung, und so sprechen diese Sammlungen von dem universellen Geiste menschlichen Wissens und technischer Betätigung, aber doch ist in seinen Schätzen und besonders in seinem Ehrensaal hervorgehoben, welche Errungenschaften deutschem Wesen und deutschem Geiste zu danken sind, was deutsche Energie und Tatkraft, deutsche Gedankentiefe und Gründlichkeit, Beharrlichkeit und Fleiß geschaffen und der Welt gegeben haben.

In dreißig Gruppen sind die Sammlungen des Museums gegliedert und von den besten Kennern der einzelnen Gebiete, die zugleich auch bei der Auswahl und Anordnung der Objekte selbst mit tätig gewesen sind, beschrieben. Zahlreiche Abbildungen von Gruppen und einzelnen Gegenständen begleiten den zumeist historisch aufgebauten Text und lassen wenigstens an einzelnen Beispielen den Reichtum der Sammlungen erkennen, die auf immer neue Weise lebendig gestaltete Art ihrer Zusammenstellung und Vorführung, die mannigfachen Hilfsmittel an Erläuterungen und Tabellen, an mechanischen, photographischen, kinematographischen Demonstrationen, welche sich zu Übersicht und eindringlichem Studium dem Beschauer darbieten.

Den Schluß des Werkes bildet der Dank v. Millers an alle Förderer und Mitarbeiter am Deutschen Museum; er richtet sich an alle Kreise, an Fürst und Volk, an Länder und Städte, Körperschaften und Einzelpersonen; er gilt ganz besonders den Ange-

stellten des Museums für ihre unermüdliche treue Hilfe. In Begeisterung für seine Pläne, die er allenthalben zu wecken und wach zu halten wußte, haben sie alle dem Schöpfer des Museums Gefolgschaft geleistet und so ist das Deutsche Museum ein gerade in unserer Zeit doppelt freudig zu begrüßendes Wahrzeichen geworden von der Macht und Bedeutung einmütigen Zusammenwirkens an einem großen vaterländischen Werke, wie es hier unter genialer Führung emporgewachsen ist. Die Aufgabe, diese Bedeutung des Deutschen Museums besonders eindringlich darzulegen, hat die Festschrift des Vereins Deutscher Ingenieure in trefflicher Weise gelöst.

München. Walther von Dyck.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Der frühere Direktor der Staatlichen Kunstbibliothek in Berlin, Dr. Peter Jessen ist gestorben.

In Hamburg ist am 1. Mai d. Js. der Neubau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg eingeweiht worden.

Neuerscheinungen

James, Montague Rhodes: A descriptive catalogue of the manuscripts in the library of St. Catharine's College, Cambridge. Cambridge, Univ. Press. 3 sh. 6 d.

Abstracts of the Chicago university. Humanistic series, Vol. 1: 1922/23. Cambridge, Univ. Press. 15 sh.

Nielsen, Lauritz: Danske stifte- og skolebiblioteker, historiske duvikling etc. Kopenhagen, Hagerup. 2 Kr.

Europa year-book. An annual illustrat. survey of europ. politics, life and literature. Ed. by Mich. Farbman, Ramsay Muir, H. F. Spender. London, 1926, Europa Publishing Co. XXVIII, 626 S. Lw. 15 sh.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für neutestamentl. Literatur in Freiburg i. Br., Alfred Wikenhauser, hat einen Ruf nach Würzburg als o. Prof. erhalten.

Neuerscheinungen

Newman, Louis Israel: Jewish influence on christian reform movements. New York, Columbia Univ. Press. 7 $ 50 c. (= Columbia Univ. oriental studies, 23.)

Ehrhard, Albert: Urchristentum und Katholizismus. 3 Vorträge. Luzern, 1926, Räber. 153 S. 3,10; Lw. 4,40 M. (= Schriften d. Ges. f. christl. Kultur in Luzern, 1.)

Galbraith, G. R.: The constitution of the Dominican Order 1216—1360. London, Longmans. 12 sh. 6 d.

Thomas von Kempen: Vier Bücher von der Nachfolge Christi. Neu übers. u. hrsg. v. J. Rebholz. Altötting, 1926, Geiselberger. 512 S. Lw. 2,70 M.

Slotemaker de Bruine, N. A. C.: Eschatologie en historie in verband met enkele godsdienstphilosoophieën in Duitschland sedert Kant. Wageningen, H. Veenman & Zonen. 1 Fl. 90 c.

Laag, H.: Die religiöse Entwicklung Ernst Moritz Arndts. Halle, 1926, Waisenhaus. 144 S. 4 M.

Tonnesen, H.: Nordslesvigsk kirkeliv 1880—1920, 1. Haderslev, Carl Nielsen. 2 Kr. 50 ö.

Birkeli, E.: En ørkenvandrer. Norges første Amerikamissionaer H. C. Knudsen. Oslo, Lutherstiftelsens forlag. 9 Kr. 50 ö.

Marstander, Peter: Det teologiske studium. Oslo, H. Aschehoug & Co. 9 Kr.

Österreich. Leo-Gesellschaft. Vorträge u. Abhandlungen, 33/34: Abendland, Slaventum und Ostkirchen. (Aufsätze v. Jos. L. Seifert u. Adalb. Brenninkmeyer, O. S. B.) Wien, 1926, Mayer. 64 S. 1,40 M.

Zeitschrift für schweizer. Kirchengeschichte. Stans. Jg. 20, H. 1. U. a.: Schönenberger, Karl: Das Bistum Konstanz während des großen Schismas 1378/1415; Winkler, Arnold: Die Gründung des Priorates Muri-Gries; Aebischer, Paul: Les possessions du monastère d'Hauterive au pays de Charmey.

Philosophie

Neuerscheinungen

Herzberg, Alexander: Zur Psychologie der Philosophie u. der Philosophen. Leipzig, 1926, Meiner. VIII, 247 S. 8,—; Lw. 10 M.

Maier, Heinrich: Philosophie der Wirklichkeit. (3 Bde.) Bd. 1: Wahrheit und Wirklichkeit. Tübingen, 1926, Mohr. XIX, 590 S. 22,50; Lw. 26 M.

Zenker, E. V.: Geschichte der chinesischen Philosophie. Zum ersten Male aus d. Quellen dargest. Bd. 1: Das klass. Zeitalter bis zur Han-Dynastie, 206 v. Chr. Reichenberg, 1926, Stiepel. XV, 346 S. Lw. 8 M.

Adam, David Stow: A handbook of christian ethics. London, P. & T. Clark. 8 sh.

Schulze-Soelde, W.: Metaphysik und Erkenntnis bei Aristoteles. Tübingen, 1926, Mohr. IV, 47 S. 1,20; Subskr.-Pr. 1 M.

Hasse, Heinrich: Schopenhauer. München, 1926, Reinhardt. 516 S. 9,—; Lw. 11 M.

Gilg, Arnold: Sören Kierkegaard. München, 1926, Kaiser. VIII, 231 S. 5,—; geb. 6,50 M.

Hirsch, Emanuel: Die idealistische Philosophie und das Christentum. Ges. Aufsätze. Gütersloh, 1926, Bertelsmann. X, 312 S. 10,—; geb. 12 M.

Lehmann, Gerhard: Über Einzigkeit uud Individualität. Leipzig, 1926, Meiner. VIII, 220 S. 8,60 M.

Annalen der Philosophie. 5. Bd., H. 6/7. U. a.: Kulenkampff, D.: Entwicklung oder Entfaltung? Schultz, Jul.: Spannungen zwischen Methoden u. Ergebnissen in der Philosophie; Dubislav, Walter: Über das Verhältnis der Logik zur Mathematik; Fries, Carl: Gestalttheorie u. Erkenntnislehre (Knüpft an Max Wertheimers u. Wolfgang Köhlers Nachweis an, daß wesentliche Eigenschaften physikalischer Systeme nicht von den Teilen her erfaßt werden können, sondern eine apriorische Gestalt aufweisen, wodurch der Naturphilosophie neue Wege gebahnt worden seien); Groener, Maria: Fremddienliche

Zweckmäßigkeit; Dingler, Hugo: Über die Grundlagen der Arithmetik und deren Widerspruchslosigkeit.

Mind. London. Vol. 35, Nr. 138. U. a.: Strong, C. A.: The genesis of appearances, 2: Sensible qualities; Radhakrishnan, S.: »Indian philosophy«, some problems; Reid, L. Arn.: Artistic experience; Whittaker, T.: Vico's New science of humanity, 2; Langer, Susanne K.: Confusion of symbols and confusion of logical types; Drake, Durant: What is a mind? Ontological pluralism v. Ontological monism; Anderson, John: Propositions and judgments; Cooke, H. P.: Some reflections upon error.

Pullen-Burry, Henry B.: Quabalism. Chicago, Yogi Pub. 5 $.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Imago. Bd. 12, H. 1. U. a.: Müller-Braunschweig, Carl: Beiträge zur Metapsychologie, Vortrag (Desexualisierung u. Identifizierung, Verliebtheit, Hypnose u. Schlaf, Begriff der Richtung); van der Chijs, A.: Über das Unisono in der Komposition, Beitrag zur Psychoanalyse der Musik, Vortrag; Hermann, I.: Modelle zu den Ödipus- u. Kastrationskomplexen bei Affen; Lowtzky, F.: Eine okkultistische Bestätigung der Psychoanalyse; Wolffheim, Nelly: Zur Psychologie des modernen Erziehers.

Isserlin, Max: Psychotherapie. Lehrbuch für Studierende u. Ärzte. Berlin, 1926, Springer. IV, 205 S. 9,—; Lw. 10,50 M.

Schmid, Bastian: Das Seelenleben der Tiere. Wien, 1926, Rikola. 212 S. 5,—; Hlw. 6 M.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Clement, John Addison: Principles and practices of secondary education. New York, Century. 2 $ 50 c.

Matthes, Heinr.: Die Berechtigung der bekenntnismäßigen Lehrstoffe im Religionsunterricht, zugleich ein Wegweiser zu ihrer pädagogischen Behandlung. 2. verm. Aufl. Gießen, 1926, Töpelmann. 56 S. 2 M.

Sachse, Arnold: Grundzüge des preußischen Volksschulrechts. Berlin, 1926, Union. XVI, 403 S. Lw. 9,80 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Die Mediaeval Academy of America in Boston hat den ao. Prof. für lateinische Philologie des Mittelalters in München, Dr. Paul Lehmann und den beamt. ao. Prof. für kelt. Philologie in Berlin, Dr. Julius Pokorny zu korrespondierenden Mitgliedern gewählt.

Neuerscheinungen

Schuster, Mauriz: Altertum und deutsche Kultur. Wien, 1926, Hölder-Pichler-Tempsky. 656 S. Lw. 12,50 M.

Jespersen, Otto: Menneskehed, nation og individ i sproget. Oslo, H. Aschehoug & Co. 6 Kr. 50 ö. (= Institutet for sammenlign. kultur-forskning. Ser. A, 4, a.)

Balmforth, Ramsden: The ethical and religious value of the drama. London, Allen & U. 7 sh. 6 d.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 4. Jg., H. 2. Unger, Rud.: Literaturgeschichte u. Geistesgeschichte, Vortrag; Riezler, Kurt: Über den Begriff der historischen Entwicklung; Voßler, Karl: Vom sprachlichen und sonstigen Wert des Ruhmes; Stern, Alfred: Über die Grenzen der Geschichtschreibung und der Poesie; Neumann, Carl: Neue Kunstliteratur, bes. der spätgotischen Zeit; Rothacker, Erich: Zur Philosophie des Geistes, ein Literaturbericht.

Philological quarterly. Iowa. Vol. 5, Nr. 2. U. a.: Flickinger, Roy C.: Some problems in scenic antiquities; Peck, Walter Edwin: An unpublished ballad by Percy Bysske Shelley; Gilbert, Allan H.: Scenes of discovery in Othello; Baudin, Maurice: L'américaine au théâtre; Ullman, B. L.: Latin manuscripts in american libraries; Bourdin, H. L. and Williams, S. T.: Hospitals (during the revolution), an unpublished essay by J. Hector St. John de Crevecoeur; Gray, Henry David: Shakespeare's share in »Titus Andronicus«.

Die neue Rundschau. Jg. 37, H. 5. U. a.: von Schulze-Gaevernitz, G.: Propheten der sozialen Demokratie; Wittels, Fritz: Sigm. Freud; Kuczynski, Rob.: Wirtschaftlicher Zusammenschluß Europas.

Arens, Eduard: Kurgäste in Bad Aachen 1756/1818. Nach den Kurlisten u. a. Quellen. Aachen, 1926, Verlags- u. Druckerei-Ges. 86 S. 4°. 5 M.

Wickihalder, Hans: Zur Psychologie der Schaubühne. Zürich, 1926, Füssli. 100 S., Taf. 4,80; Hlw. 6,40 M.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Wolf, Walther: Die Bewaffnung des altägyptischen Heeres. Leipzig, 1926, Hinrichs. VII, 108 S., Abb., 22 Taf. 8,—; geb. 9,50 M.

Vold, Karl: Den babylonisk-assyriske religion, fremstillet i sammenhaeng efter sine kilder. Oslo, Lutherstiftelsens forl. 12 Kr.

Schmidt, Carl u. Moritz, Bernhard: Die Sinai-Expedition im Frühjahr 1914. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., 1926, 8, S. 26—34. 4°. 1 M.

Sethe, Kurt: Der Ursprung des Alphabets. Die neuentdeckte Sinaischrift. 2 Abh. zur Entstehungsgeschichte unserer Schrift. Berlin, 1926, Weidmann. S. 88—161; S. 437—75. 5,45 M.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. N. F., Bd. 5, H. 1. U. a.: Krauss, S.: Klassenabzeichen im alten Israel; Sethe, Kurt: Die wissenschaftliche Bedeutung der Petrieschen Sinaifunde und die angeblichen Moseszeugnisse; Hallo, Rudolf: Über die griechischen Zahlbuchstaben und ihre Verbreitung; Weinreich, Max: Ein jiddisches wissenschaftliches Institut.

Tschudi, Rudolf: Das Chalifat. Rede. Tübingen, 1926, Mohr. 29 S. 1,20 M.

Roerich, G.: Tibetan paintings. Paris, P. Geuthner. Ill. 4°. 5 $.

Nachträge z. Böhtlingks Sanskrit-Wörterbuch. Bearb. v. Richard Schmidt. Lfg. 4: S. 193—240. Hannover, 1926, Lafaire. 2°. 7 M.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Majer-Leonhard, Ernst: Das Jugendliche im platonischen Phaidon. Rede. Frankfurt a. M., 1926, Englert & Schlosser. 35 S. 1 M.

Rand, Edward Kennard: Ovid and his influence. Boston, Marshall Jones. 1 $ 50 c.

Archivum latinitatis medii aevi. Paris. T. 2, 1925, 1. U. a.: Mazzini, G.: Il codice vaticano latino 3313 della grammatica di Prisciano, 2; Plummer, C.: Glossary of Du Cange, addenda et corrigenda (fin); Tardi, D.: Fortunat et Angilbert.

The classical quarterly. London. Vol. 20, Nr. 2. U. a.: Peck, A. L.: Anaxagoras and the Parts; Mabbott, J. D.: Aristotle and the χωρισμός of Plato; Agar, T. L.: The (homeric) Hymn to Hermes; Nutting, H. C.: Catullus

VI. 1 ff.; Richmond, O. L.: The text of the »Cynthia«; Tarn, W. W.: Polybius and a literary commonplace; Lindsay, W. M.: Gleanings from glossaries and scholia.

The american journal of philology. Baltimore. Vol. 47, 1; Nr. 185. U. a.: Robinson, David M.: The »Res gestae divi Augusti« as recorded on the Monumentum Antiochenum; Frank, Tenney: The inscriptions of the Imperial Domains of Africa; Johnson, Helen M.: A new account of the relations between Mahāvīra and Gośāla; Dolson, Guy Bayley: Did Caxton translate the »De consolatione philosophiae« of Boethius?

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Brunot, Ferdinand: Histoire de la langue française des origines à 1900, T. 7. Paris, A. Colin. 50 Fr.

Taillart, Charles: L'Algérie dans la littérature française. 2 vol. Paris, H. Champion. 70 Fr.

Becker, Ph. Aug.: Clement Marot, Leben u. Dichtung. München, 1926, Kellerer. IV, 420 S. 20 M.

Mengin, Urbain: Les manuscrits d'Antor, l'ami de Lamartine. Paris, H. Champion. 16 Fr.

Des Granges, Ch. M.: Pages de littérature française, 1800—1920. Paris, A. Hatier. Ill. 35 Fr.

de Guérin, Eugénie: Lettres à Louise de Bayne, 2: 1835/47. Textes inédits p. E. Barthès. Paris, J. Gabalda. 20 Fr.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Den Priv.-Doz. in Wien, Dr. Victor Junk, ältere deutsche Sprache u. Literatur, und Dr. Julius Pfalz, Geschichte der deutschen Sprache u. d. älteren deutschen Literatur, ist der Titel eines ao. Prof. verliehen worden.

Das »Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt« — wie der Name nunmehr lautet — hat sein neues Heim, Bockenheimerlandstraße 127, bezogen. Das Institut ist, wenn es auch selbständig bleibt, in eine dauernde enge Verbindung mit der Universität getreten, deren Lehrzwecken es künftig dienen soll. Der Rektor der Universität wird dem Vorstand angehören.

Neuerscheinungen

Sauer, August: Literaturgeschichte und Volkskunde. Rektoratsrede, 1907. 2. unveränd. Ausg. mit Nachw. v. Georg Stefansky. Stuttgart, 1925, Metzler. 48 S. 3,50 M.

Schmidt-Petersen, J.: Die Orts- und Flurnamen Nordfrieslands. Husum, 1925, Delff. IV, 207 S., Ktn. 14,30 M.

Moll, W. H.: Über den Einfluß der lateinischen Vagantendichtung auf die Lyrik Walters von der Vogelweide und die seiner Epigonen im 13. Jh. Amsterdam, H. J. Paris. 2 Fl. 90 c.

Das Künzelsauer Fronleichnamsspiel 1479. Hrsg. v. Albert Schumann. Oehringen, Hohenlohe. XXIII, 232 S., Faks. Hlw. 6,—; Subskr.-Pr. 4,50 M.

Kühnau, Richard: Breslauer Sagen, ges. u. hrsg. Breslau, 1926, Ostdeutsche Verlagsanstalt. 231 S., Bild. 3,80; Hlw. 5 M.

Mehring, Franz: Die Lessing-Legende. Zur Geschichte und Kritik d. preuß. Despotismus u. d. klass. Literatur. 9. unveränd. Aufl. Berlin, 1926, Dietze. XXXII, 426 S. Lw. 6,50 M.

England — Amerika

Mitteilungen

Um die Benutzung der bisher erschienenen Hefte von Luick's historischer Grammatik der englischen Sprache zu erleichtern, hat sich der Verlag Chr. Herm. Tauchnitz, Leipzig, einer Anregung des Verfassers nachkommend, entschlossen, diese Hefte als erste Abteilung des ersten Bandes zusammenzufassen und dementsprechend einen Titelbogen mit Inhaltsverzeichnis herstellen zu lassen. Die bisherigen Bezieher des Werkes erhalten ihn auf Verlangen vom Verlag kostenlos zugesandt. Diese Zusammenfassung bedeutet aber keineswegs einen Abbruch, vielmehr ist der Verfasser weiter mit der Ausarbeitung der folgenden. Teile beschäftigt.

Neuerscheinungen

Northup, Clark Sutherland: A register of bibliographies' of the english language and literature. New Haven, Conn., Yale. 5 $.

Barfield, Owen: History in english words. London, Methuen. 6 sh.

Moore, John B.: The comic and the realistic in english drama. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Plomer, Henry Rob.: William Caxton, 1424/91. Boston, Small & Maynard. 1 $ 75 c.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Heimer, Astri: Den danska sagodiktaren i Sverige och bland svenskar. Lund, Gleerup. Ill. 4 Kr. 25 ö.

Woel, Cai M.: Arbejder of Harold Kidde. Bibliografisk fortegnelse. Kopenhagen, Woel's Bogh. 5 Kr.

von Fersens, Axel: Dagbok, utg. av Alma Söderhjelm, D. 1. Stockholm, Bonnier. 15 Kr.

Swahn, Waldemar: Beylon, Sveriges store okände. Stockholm, Geber. 4 Kr. 75 ö. (= Hist. miniatyrer.)

Osteuropa

Neuerscheinungen

Juer, Franziska u. Marbach, Otto: Eine südslawische Märchenparallele zum Urtypus der Roland-Sage. Imago. Bd. 12, H. 1, S. 32 ff.

Annuaire de la Société des études byzantines. Paris, H. Champion. 60 Fr.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Undset, Ingrald: Fra Akershus til Akropolis. Erindringer fra arkaeologiske studiereiser. Oslo, H. Aschehoug & Co. Ill. 25 Kr.

Goeler v. Ravensburg, Fr. Frh.: Grundriß der Kunstgeschichte. Handbuch für Studierende. 4. verb. Aufl. Hrsg. v. Max Schmid-Burgk †. Fertiggest. u. fortgef. v. Adolf Zeller. Bd. 2: Neuzeit. Stuttgart, Union. XII, 588 S., Taf. 16,50 M.

Thompson, A. Hamilton: The cathedral churches of England. London, S. P. C. K. Ill. 8 sh. 6 d.

Sinding-Larsen, H.: Akerskus. Bidrag til Akerskus slots bygningshistorie i de første 350 aar, 1300—1650, 2: Fra Håkon den V. borg til Christian IV. slot. Oslo, Eberh. B. Oppi. 4°. 16 Kr.

Egli, Johannes: Die Glasgemälde des historischen Museums in St. Gallen, 1: Die von der Stadt St. Gallen und ihren Bürgergeschlechtern gestifteten Scheiben. St. Gallen, 1925, Fehr. 107 S. 6,40 M.

Richardson, Albert Eduard and Eberlein, Harold Donaldson: The smaller english house of the later renaissance 1660/1830. New York, Wm. Helburn. 4°. 10 $.

Sauerlandt, Max: Die deutsche Plastik des 18. Jhs. München, 1926, Wolff. 49 S., 108 Taf. 4°. 35,—; Lw. 60 M.

Schmitz, Hermann: Das Möbelwerk. Die Möbelformen vom Altertum bis zur Mitte des 19. Jh. Berlin, Wasmuth. LXXV, 320 S. 4°. Lw. 36 M.

Derselbe: Preußische Königsschlösser. München, 1926, Drei Masken. 103, 64 S., 72 Abb. 4°. 9,50; geb. 12,50 M.

Laurin, Carl G.: Nordisk konst. Danmark's och Norges konst från 1880/1925. Stockholm, Norstedt. Ill. 21 Kr.

Chamberlain, Samuel: Sketches of northern spanish architecture in pen, pencil and wash. New York, Architectural Bh. Pub. Co. 2°. 10 $.

Aber, Adolf: Die Musik im Schauspiel. Geschichtliches und Ästhetisches. Leipzig, 1926, Beck. 176 S. Hlw. 4,50 M.

Kurth, Ernst: Bruckner. 2 Bde. Berlin, Hesse. IX, 1352 S. 28,—; Lw. 35 M.

Schütz, Heinrich: Die Kompositionslehre Heinrich Schützens in der Fassung seines Schülers Christoph Bernhard. Eingel. u. hrsg. v. J. M. Müller-Blattau. Leipzig, 1926, Breitkopf & Härtel. III, 153 S. 4°. 7 M.

Jahrbuch der Musikbibliothek Peters. Hrsg. v. Rudolf Schwartz. Jg. 32: 1925. Leipzig, 1926, Peters. 107 S. 4°. 5 M.

Scheurleer, D. F.: Catalogus van de muziekwerken en de boeken over muziek. Register. Haag, Nijhoff. 10 Fl.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Eberts Reallexikon der Vorgeschichte. Bd. 6, Lfg. 5, S. 305—94: Keltisches Münzwesen — Kleidung. 7,20; Subskr.-Pr. 6 M.; Bd. 7, Lfg. 1, S. 1—64: Kleinasien — Kreta. 7,20; Subskr.-Pr. 6 M.

Kunkel, Otto: Oberhessens vorgeschichtliche Altertümer. Hrsg. v. d. Römisch-German. Kommission d. dt. Archäolog. Instituts. Marburg, 1926, Elwert. VII, 271 S., 205 Abb. 4°. 10,—; geb. 12,50 M.

Pfizenmayer, E. W.: Mammutleichen und Urwaldmenschen in Nordost-Sibirien. Leipzig, 1926, Brockhaus. 341 S., Ktn., Abb. Lw. 16 M.

Mannus. Bd. 17, H. 4. U. a.: Kadner, Albert: Homo kiliensis, ein nordischer Urmensch; Kühn, Herbert: Ursprung und Entwicklung der paläolithischen Kunst; Adrian, Walther: Eine mesolithische Siedelung bei Bielefeld; Krebs, Albert: Zwei spätneolithische Becher aus Westfalen; Stampfuß, Rudolf: Das Vordringen der Germanen zum nördlichen Niederrhein und die Ausbeutung der Harpstedter Kultur; Rodrian, H.: Ein Begräbnisplatz früher Eisen- u. Latènezeit im Kreise Schweinitz, Prov. Sachsen; König, M.: Hausurnenfund bei Frose in Anhalt; Knoke, Friedr.: Die Herkunft des Namens Germanen; Schultz, Wolfg.: Tierköpfe mit tierverzierten Feldern in Oseberg u. Wendel; Bethge, W.: Die Abgrabung des Mühlenberges in Osternienburg, Kr. Köthen-Anhalt.

L'anthropologie. Paris. T. 36, Nr. 1/2. U. a.: Patte, Etienne: Une nouvelle fabrique industrielle d'éolithes reproduisant des types du Pliocène anglais; de Saint-Périer, René: La grotte des Scilles à Lespugue (Haute-Garonne); Vinaccia, G.: Les signes d'obscure signification dans l'art paléolithique; Kozlowski, L.: L'époque mésolithique en Pologne; Sarasin, Fritz: Étude critique sur l'âge de la pierre à Ceylan; de Chardin, Teilhard: Le néolithique de la Chine d'après des découvertes du Dr. Andersson.

The journal of the R. anthropological Institute of Great Britain and Ireland. London. Vol. 55, July/Dec. 1925. U. a.: Evans, Arthur: The early nilotic, libyan and egyptian relations with Minoan Crete; Moir, J. Reid: Further discoveries of early chellean flint implements in the Cromer Forest-Bed of Norfolk.

Geschichte

Mitteilungen

Der o. ö. Prof. für alte Geschichte in Tübingen, Dr. Joseph Vogt, hat den Ruf nach Freiburg abgelehnt.

Neuerscheinungen

Schmacht, Fritz: Geschichte des Sächs. Res.-Feldart.-Regts. Nr. 24. Dresden, 1926, v. Baensch-Stiftung. XII, 556 S. Hlw. 22,50 M. (Beih.: Kriegsgliederungen, Stellenbesetzungslisten, Gefechtsskizzen. 43 S.)

Österreichs Artillerie im Weltkriege 1914/18. H. 4. Stockerau, 1926, Kommando d. Brigade-Artillerie-Abteilung. III, S. 227—80. 2,50 M.

Bradlee, Fr. B. C.: Blockade running during the civil war and the effect of land and water transportation on the Confederacy. Salem, Mass., Essex Inst. Ill. 7 $ 50 c.

Bergersen, Olav: Viceadmiral Tordenskiold, D. 1/2. Trondhjem, Forfatterens forl. Ill. 30 Kr.

Gugelmeier, Erwin: Das schwarze Jahr (1917/18). Erlebtes aus dem letzten Kriegsjahr, im Reichstag und im Baltenland, im Hauptquartier und Heimat. Freiburg i. Br., 1926, Bielefeld. 128 S. Lw. 5 M.

Dejouany, A. et Belbèze, L.: Les alliés à Constantinople. Le service de santé du corps d'occupation français, son oeuvre militaire, médicale et sociale. Paris, Presses universit. de France. 15 Fr.

Zeitschrift d. Gesellschaft f. Beförderung d. Geschichts-, Altertums- u. Volkskunde v. Freiburg. Bd. 38. U. a.: Albert, Peter P.: Von dem Verhältnis der Stadt Freiburg i. Br. zur Herrschaft Österreich u. Stadt Wien; Kempf, Friedrich: Das Freiburger Münster und seine Baupflege in alter und neuer Zeit; Schaub, Friedrich: Die älteste Stipendienstiftung an der Univ. Freiburg i. Br. und ihr Stifter Konrad Arnolt von Schorndorf; Mayer, Hermann: Ein Wiehre-Jubiläum; Kempf, Friedrich: Der Pistoriussche Wappenbrief für die Stadt Herbolzheim v. J. 1606; Sauer, Joseph: Das Predigerkloster zu Freiburg und seine Kunst; Michael, Wolfgang: Die Franzosen in Freiburg 1796 und der Rückzug Moreaus durch das Höllental.

Rommel, Gustav: Urphar am Main. Beitr. zur Geschichte u. Kulturgeschichte d. ehem. Grafschaft Wertheim. Wertheim a. M., Histor. Verein. 205 S., Abb. 4°. 2 M. (Aus: Jahrbücher d. Histor. Vereins Alt-Wertheim, Jg. 1922/24.)

Kutsch, Ferdinand: Hanau, 2. Frankfurt a. M., 1926, Baer. VII, S. 25—159. 4,50 M. (= Kataloge west- u. süddeutscher Altertumssammlungen, V, 2.)

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Hrsg. v. Ernst Mummenhoff. Bd. 26. Nürnberg, 1926, Schrag. V, 386 S.

Mitteilungen d. Vereins f. Geschichte und Landeskunde v. Osnabrück. Bd. 47: 1925. Osnabrück, 1926, Histor. Verein. XIX, 398 S., Abb., Taf.

Jahrbücher d. Vereins f. mecklenburgische Geschichte u. Altertumskunde. Jg. 89: 1925, mit Jahresbericht. Schwerin, 1925, Bärensprung. III, 376 S., Abb., Taf.

Gray, Arthur: The town of Cambridge. A history. London, Heffer. Ill. 10 sh. 6 d.

Historische Zeitschrift. Bd. 134, H. 1. U. a.: Hessel, Alfred: Friaul als Grenzland; Rotffels, Hans: Friedrich der Große in den Krisen des Siebenjährigen Krieges; Schneider, Friedrich: Neuere Dante-Literatur, 5; Mayer, Gustav: Gräfin Sofie von Hatzfeldt, Bismarck und das Duell Lassalle-Racowitza; Valentin, Veit: Die Vorgeschichte des Waffenstillstandes 1918.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Erskine, Steuart: The bay of Naples. London, Black. Ill. 7 sh. 6 d.

The journal of the R. anthropological Institute of Great-Britain and Ireland. London. Vol. 55, July/Dec. 1925. U. a.: Hocart, A. M.: Medicine and witchcraft in Eddystone of the Solomons; Griffith, C. L. T.: Golh Coast »string games«; Hornell, James: Horns in Madeiran superstition; Firth, Raym.: Economic psychology of the Maori; Ders.: Maori store-houses of to-day; Malcolm, L. W. G.: Notes on the ancestral cult of the Eyāp, Central Cameroons; Williams, F. E.: Plant-emblems among the Orokaiva; Pitt-Rivers, George Lane Fox: Aua island, ethnographical and sociological features of a South Sea pagan society; McConnel, R. E.: Notes on the Lugwari tribe of Central Africa.

Hedin, Sven: Gran Cañon. Mein Besuch im amerikan. Wunderland. Leipzig, 1926, Brockhaus. 245 S., Taf. 7,40; Hlw. 9,50 M.

Barnes, Nellie: American indian love lyrics and other verses from the songs of the North American indians London, Macmillan. 8 sh.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Michels, Robert: Soziologie als Gesellschaftswissenschaft. Berlin, 1926, Mauritius. 151 S. 3,50 M.

Spühler, Willy: Der Saint-Simonismus. Lehre und Leben von Saint-Amand Bazard. Zürich, 1926, Girsberger XII, 173 S. 7,60 M. (= Zürcher volkswirtschaftl. Forschungen, 7.)

Chisholm, Archibald: The healing of the nations. Studies in some international aspects of social problems. London, S. C. M. 4 sh.

Clarkson, J. Dunsmore: Labour and nationalism in Ireland. New York, Longmans. 4 $ 50 c. (= Columbia Univ. studies in hist. etc. Vol. 120, Nr. 266.)

Warren, Charles: Congress, the constitution and the supreme court. Boston, Little, Brown. 3 $ 50 c.

Recht

Mitteilungen

Der Prof. für Rechtswissenschaft an der Handels-Hochschule Berlin, Dr. Walter Schücking, hat den Ruf nach Kiel als o. Prof. angenommen.

Der emer. o. Prof. für röm. Recht in Bonn, Dr. Paul Krüger, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Manigk, Alfred: Wie stehen wir heute zum Naturrecht? Rektoratsrede. Berlin-Grunewald, 1926, Rothschild. 40 S. 2 M.

Stampe, E.: War Carolus Molinaeus Nominalist? Eine Untersuchung über seinen Valor extrinsecus monetae. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., 1926, 9, S. 37—66. 4°. 2 M.

Suvling, J. Ph.: Inleiding tot het burgerlijk recht, II, 2. Haarlem, De Ewen F. Bohn. 10 Fl.

Hoyer, Ernst: Die Ehen minderen Rechts in der fränkischen Zeit. Brünn, 1926, Rohrer. 249 S. 16 M.

Tunica, Gustav: Ehescheidungsrecht. Die Ehescheidungsgründe d. B. G. B. durch die Rechtsprechung erläutert. 2. umgearb. u. erg. Aufl. v. Ernst Goldschmidt. Berlin, 1926, de Gruyter. XXIII, 217 S. 7,50; Lw. 9 M.

Bornhak, Conrad: Grundriß des deutschen Staatsrechts. 7. durchges. Aufl. Leipzig, 1926, Deichert. IV, 224 S. 6,—; geb. 8 M.

Horváth, Barna: Staatsorgantheorie. Rechtstheoret. Untersuchung. Acta litterarum ac scientiarum R. Universitatis Francisco-Josephinae, Budapest. Sect. jurid.-polit. 1, 5, S. 115—57. 4 M.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Schinkel, Wilhelm: Die wirtschaftliche Entwicklung von Stadt und Land Herford. Bünde, 1926, Schünemann. VIII, 242 S. Lw. 6 M.

Löffler, Werner: Die moderne Konzernierung. Das Konzentrationsproblem in d. deutschen Großunternehmung unter bes. Berücksichtigung der Spät- und Nachinflationszeit. Frankenstein i. Schl., 1926, Philipp. 143 S. 6,50; Hlw. 8 M.

Lapergue, Jacques: Les syndicats de producteurs en France. Paris, Presses universit. de France. 25 Fr.

Auler, Wilhelm: Das Pfandbriefgeschäft als Kapitalquelle der deutschen Hypothekenbanken. Berlin, 1926, Industrieverlag. 188 S. 6,—; Hlw. 7,20 M.

Haber, Franz: Untersuchungen über Irrtümer moderner Geldverbesserer. Jena, 1926, Fischer. VIII, 143 S. 6 M.

Granigg, Bartel: Organisation, Wirtschaft und Betrieb im Bergbau. Wien, 1926, Springer. V, 283 S., 70 Textabb., Taf., Ktn. 4°. Lw. 28,50 M.

Faber, Alfred: Die neueste Entwicklung der Welterdölwirtschaft und die Mineralöllage Deutschlands. Halle, 1926, Knapp. IV, 91 S., Abb., Tab. 5,20 M.

Wunderlich, Frieda: Fabrikpflege. Beitrag zur Betriebspolitik. Berlin, 1926, Springer. III, 51 S. 2,70 M.

Blum, Solomon: Labor economics. London, Pitman. 12 sh. 6 d. (= American business ser.)

Claes, Margarete: Das zünftige Gerberhandwerk in Mühlhausen i. Th. und seine Wandlung zur ledererzeugenden Industrie im 19. Jh. Mühlhausen, Danner. VI, 80 S. 1 M.

Aereboe, Friedrich: Agrarkrisis und landwirtschaftl. Betriebsorganisation. Vortrag. Berlin, 1926, Parey. 28 S. 1 M.

Heinrich, Franz: Die Beeinflussung der Hygroskopizität und der Wasserstoffionenkonzentration des Bodens durch künstliche Düngung. Königsberg, 1926, Kobbert. VI, 51 S., Fig. 2,50 M. (Diss., Königsberg, 1926.)

Acworth, William M.: Grundzüge der Eisenbahnwirtschaftslehre. Verm. Neuaufl. Übers. v. H. Wittek. Wien, 1926, Springer. X, 189 S. 7,80; geb. 9 M.

Cassinone, Heinrich: Die geschichtliche und technische Entwicklung des Straßenwesens in Baden 1810—1920. VIII, 154 S., Taf. Hlw. 8,80 M. (Diss., Karlsruhe, 1925.)

Schultze, E.: Glanzleistungen des nordamerikanischen Verkehrswesens. Japanisch-deutsche Zeitschrift f. Wissenschaft u. Technik. Kobe. Jg. 4, H. 2/3, S. 55 ff.

Vereinigung der Elektrizitätswerke, E. V. Statistik für 1923/24. Dortmund, 1925, Crüwell. XXXI, 511, 2; XXIX, 511 S. 4°. Hlw. 75 M.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Quantz, L.: Wasserkraftmaschinen. 6. erw. u. verb. Aufl. Berlin, 1926, Springer. VI, 164 S., 207 Textabb. 4,80 M.

Scheibe, A.: Indikatoren, Meßmethoden und Wellenmesser für elektrische Wellen. Leipzig, 1926, Hachmeister. 36 S., 22 Abb. 2 M.

Kraft, E. A.: Die neuzeitliche Dampfturbine. Berlin, 1926, V. D. I. IV, 124 S., 138 Taf. 4°. 5,80; geb. 7,50 M.

Seiliger, M.: Die Hochleistungs-Dieselmotoren. Berlin,

1926, Springer. VI, 240 S., 196 Abb., Texttaf. 17,40; Lw. 18,90 M.

Clerc-Rampal, G.: La pratique du yachting. Construction, navigation, manoeuvre des yachts à voile et à moteur. Paris, Soc. d'éd. géograph. Ill. 16 Fr.

Thompson, A. Beeby: Oilfield exploration and development. 2 vol. London, C. Lockwood. Ill. 126 sh.

Steyer, Robert: Rezeptbuch der Chromgerbung. Berlin, 1926, Günther. 212 S., Abb. 60 M.

Wärmestelle der Kalkindustrie. Niederschrift d. 2. Tagung am 11. 12. 1924 in Berlin. Berlin, 1925, Kalkverlag. 77 S. Abb. 5 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Sächsische Akademie der Wissenschaften. Verhandlungsberichte, math.-phys. Kl., 1925, Bd. 77, 3. U. a.: Rinne, Fr.: Ein stereographisch-gnomonisches Netz; Ders.: Über das Glasschneiden; Held, H. und Kleinknecht, F.: Die Entspannung der Basilarmembran, ein Experiment zur Theorie des Gehörorganes; Hölder, O.: C. Neumann †; Thomas, K. u. Kapfhammer, J.: Ein Beitrag zur Ermittlung des Aufbaus der Proteine; Lichtenecker, K.: Statistischer Ansatz für die Entropie eines idealen Gases.

Dasselbe. 1926, Bd. 78, 1. Kowalewski, G.: Über zwei unendliche Transformationsgruppen der Ebene; Faber, K.: Differentialgleichungen, die durch eine Berührungstransformation auf die Form $y''' = 0$ gebracht werden können; Ders.: Ein Integrationsproblem mit zwei wesentlich verschiedenen Resolventen; Kossmat, F.: Tektonische Bemerkungen zum Isostasieproblem.

Acta et commentationes universitatis Dorpatensis. A: Mathem., physica, medica, 8. Jaakson, Hermann: Sur certains types de systèmes d'équations linéaires à une infinité d'inconnues, sur l'interpolation; Frisch, Karl: Die Temperaturabweichungen in Tartu und ihre Bedeutung für die Witterungsprognose; Kuriks, O.: Muutused leeprahaigete silmas Eesti leprosooriumide haigete läbivaatamise põhjal (dt. Zusammenfassung); Paldrock, A.: Die Senkungsreaktion und ihr praktischer Wert; Öpik, A.: Beiträge zur Kenntnis der Kukruse- (C_2-) Stufe in Eesti, 1; Wittlich, M.: Einiges über den Schwefel im estländischen Ölschiefer (Kukersit) und dessen Verschwelungsprodukten; Kaho, Hugo: Orientierende Versuche über die stimulierende Wirkung einiger Salze auf das Wachstum der Getreidepflanzen, 1.

Helios. Naturwissenschaftl. Verein Frankfurt a. O. Bd. 29. U. a.: Boettger, Caesar: Die Weichtierfauna des Gebietes von Frankfurt a. O.; Ders.: Die Weichtierfauna der Umgebung von Landsberg an der Warthe; Karstädt, C.: Aufzeichnungen von Beobachtungen über seltnere und weniger häufige Pflanzen der Flora von Frankfurt a. O. und Umgebung, bes. von Tzschetzschnow sowie auch von einigen anderen Gegenden der Provinz Brandenburg; Roedel, H.: Sedimentärgeschiebe; Ludwig, Ph.: Änderung des Wasserstandes einiger märkischer Seen; — Das Naturschutzgebiet Buschmühle bei Frankfurt a. O.

Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Wege zum Naturschutz. Hrsg. v. W. Schoenichen. Breslau, 1926, Hirt. 216 S., Taf. Hlw. 9 M.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Thompson, S. P.: Höhere Mathematik — und doch verständlich. Einführung in die Differential- u. Integralrechnung f. Chemiker, Biologen u. Volkswirtschaftler. Übertr. v. Kl. Clusius, Vorw. v. A. Eucken. Leipzig, 1926, Akad. Verlagsgesellschaft. VIII, 242 S. 6,80 M.

Knopp, Konrad: Funktionentheorie, 2: Anwendungen und Weiterführung der allg. Theorie. 2. vollst. neubearb. Aufl. Durchges. Neudruck. Berlin, 1926, de Gruyter. 138 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 703.)

Samuel Klingenstiernas levnad och verk. Biografisk skildring. Utg. av K. Svenska Vetenskapsakademien. 2: Vetenskapliga arbeten, 1 av C. W. Oseen. Stockholm, Almqvist & Wiksell. 69 S.

Hillebrand, Karl: Die Entwicklung kosmischer Systeme. Versuch e. gemeinverständl. Darst. d. gegenwärtigen Anschauungen über die Entwicklung von Weltsystemen und ihrer wissenschaftl. Grundlagen. Graz, 1926, Leuschner & Lubensky. 90 S., Fig. 3,60 M.

Newton, Ernest: The work. With introd. by Reginald Blomfield and crit. appreciat. by William C. Newton. London, Architectural Press. 4°. 63 sh.

Stratton, F. J. M.: Astronomical physics. New York, Dutton. 5 $.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Physik. Bd. 36, H. 1. U. a.: Stumpen, H.: Über die Intensität von Röntgenspektrallinien in Abhängigkeit von der Erregungsspannung; Roos, Chr.: Über die Erhöhung der Leitfähigkeit fester Dielektrika bei Bestrahlung mit Röntgenstrahlen; Grimm, H. G. u. Sommerfeld, A.: Über den Zusammenhang des Abschlusses der Elektronengruppen im Atom mit den chemischen Valenzzahlen; Schaposchnikow, K.: Zur Mechanik der Lichtquanten. — H. 2. U. a.: Heitler, Walter: Zur Thermodynamik und Statistik der Quantenprozesse; Kallmann, Hartmut und Mark, Hermann: Über einige Eigenschaften der Comptonstrahlung. — H. 3. U. a.: Gerlach, W. u. Landé, A.: Ein Experiment über Kohärenzfähigkeit von Licht; Born, Max und Wiener, Norbert: Eine neue Formulierung der Quantengesetze für periodische und nichtperiodische Vorgänge; Trkal, Viktor: Zur Dynamik des Heliumatoms; Frenkel, J.: Zur Theorie des Faradayeffektes. — H. 4. U. a.: Sommerfeld, A. u. Unsöld, A.: Über das Spektrum der Wasserstoffe; Széll, Koloman: Über die Rotationsentropie der zwei- und mehratomigen Gase; Bernheimer, Walter E.: Astronomische Beobachtungsergebnisse und die ballistische Theorie der Lichtausbreitung.

Annalen der Physik. Bd. 79, H. 3. U. a.: Schneider, Ernst: Über die Wärmeleitung von Luft u. Wasserstoff; Gans, Rich.: Lichtzerstreuung infolge der molekularen Rauhigkeit der Trennungsfläche zweier durchsichtiger Medien; Travniček, M.: Beiträge zur Kenntnis der Samariumphosphore; Waller, Ivar: Zur Theorie der Röntgenreflexion. — H. 4. U. a.: Hönl, Helmut: Zum Intensitätsproblem der Spektrallinien; Decker, Hugo: Die magnetische Suszeptibilität von wäßrigen Lösungen der Salze seltener Erden; Schrödinger, E.: Quantisierung als Eigenwertproblem (1. Mittlg.).

Skrabal, Anton: Das Atom. Allgemeinverständl. Darstellung. Graz, 1926, Moser. V, 120 S. 4,70 M. (= Mitteilungen d. Naturwissenschaftl. Vereines f. Steiermark, C, Bd. 61.)

Marx, E.: Gold aus Quecksilber? Japanisch-deutsche Zeitschrift f. Wissenschaft und Technik. Kobe. Jg. 4, H. 2/3, S. 50 ff.

Röttgers Lehrbuch der Nahrungsmittel-Chemie. Hrsg. v. E. Spaeth u. A. Grohmann. 5. neubearb. Aufl. Bd. 2. Leipzig, 1926, Barth. VII, S. 1029—2182, Abb. 51,—; Lw. 55 M.

Steinrück, Ad.: Die Chemie der Nahrungs- und Genußmittel 1922/25. Chemiker-Zeitung. Jg. 50, Nr. 48 ff.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Jahrbücher d. Preuß. Geologischen Landesanstalt zu Berlin. Bd. 45: 1924. II, 886, XCIII S., 29 Taf. 4°. 30 M.

Wegner, Th.: Geologie Westfalens und der angrenzenden Gebiete. 2. verm. Aufl. Paderborn, 1926, Schöningh. XII, 500 S., 244 Abb. 18,—; Hlw. 21 M.

Stromer, E.: Ergebnisse meiner Forschungsreisen in den Wüsten Ägyptens. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 17, S. 353 ff.

Range, Paul: Die Isthmuswüste und Palästina. Beitr. v. Walter Hoppe: Paläontologie und Paläogeographie der Jura- u. Kreideschichten der Isthmuswüste. Berlin, 1926, Borntraeger. VI, 82 S., Ktn., Profile. 4°. 11,40 M. (= Die Kriegsschauplätze 1914/18 geologisch dargest., 14.)

Sleumer, W.: Op Java's vulkanen. Amsterdam, S. L. van Looy. 1 Fl. 50 c.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Schott, Gerhard: Geographie des Atlantischen Ozeans. 2. vollst. durchgearb. u. erw. Aufl. Hamburg, 1926, Boysen. XV, 368 S., Taf., Textfig. 4°. 35,—; geb. 40 M.

Hamberg, Axel: Bau von Hütten im Sarekgebirge. Berlin, 1926, Friedländer. 46 S., Fig., Taf. 4° 4,40; Subskr.-Pr. 2,90 M. (= Naturwissenschaftl. Untersuchungen d. Sarekgebirges in Schwedisch-Lappland. Abt. 1, Lfg. 1.)

Isachsen, Gunnar: Grønland og Grønlandsisen. Oslo, J. W. Cappelen. Ill. 15 Kr.

Malmgren, Finn: Studies of humidity and hoar-frost over the Arctic Ocean. Oslo, 1926, Cammermeyer. 20 S. Fig. 4°. 2,50 Kr. (= Geofysiske publikasjoner, Vol. 4, Nr. 6.)

Sverdrup, H. U.: Dynamic of tides on the north Siberian shelf. Results from the Maud expedition. Ebda. 77 S., Fig., Ktn. 4°. 4,50 Kr. (= Dasselbe, Vol. 4, Nr. 5.)

Geographischer Jahresbericht aus Österreich. Hrsg. v. Ed. Brückner. Bd. 13. Wien, 1926, Deuticke. X, 170 S., Abb. 4°. 12 M.

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Biologie. Bd. 84, H. 4. U. a.: Bacharach, Eugen: Untersuchungen über den sauren Geschmack; Schriever, Hans: Über die Bedeutung der Fläche für die Wirkung von Schmerzreizen; Wagner, R.: Über die Temperaturabhängigkeit der Muskelkraft beim Kaltblüter; Beritoff, J. u. Woronzow, D.: Die elektrische Reaktion des Muskels bei Kontraktur.

Biologisches Zentralblatt. Bd. 46, H. 4. U. a.: Goldschmidt, Rich.: Nachweis der homogametischen Beschaffenheit von Geschlechtsumwandlungsweibchen; Naef, Adolf: Notizen zur Morphologie und Stammesgeschichte der Wirbeltiere; Meyer, Adolf: Das Mechanismus-Vitalismusproblem im Lichte neuerer logischer Forschungen (Antrittsvorlesung).

Zeitschrift für vergleichende Physiologie. Bd. 3, H. 6. Wolf, Ernst: Über das Heimkehrvermögen der Bienen (1. Mitteilung); Schlottke, Egon: Über die Variabilität der schwarzen Pigmentierung und ihre Beeinflußbarkeit durch Temperaturen bei Habrobracon juglandis Ashmead; Beutler, Ruth: Beobachtungen an gefütterten Hydroidpolypen; Eidmann, H.: Die Koloniegründung der einheimischen Ameisen; Giersberg, H.: Über den chemischen Sinn von Octopus vulgaris.

Botanik

Neuerscheinungen

Berichte des naturwissenschaftlich-medizinischen Vereins in Innsbruck. Jg. 40, 1926: Nachtrag zu: Die Pilze, bearb. v. P. Magnus †. 315 S.

Svenska Linné-Sällskapets årsskrift. Årg. 9, 1926, Uppsala. 154 S. U. a.: Jackson, B. Daydon: The visit of Carl Linnaeus to England in 1736; Forsstrand Carl: Linné som skildrare av svenskt folkliv; Drake, Gustaf: Några Linnérecept; Malmeström, Elis: Linnés parentation över Andreas Neander; Juel, H. O.: Om några herbarier i Uppsala från Linnés tid samt om botanices demonstratorn Eric Tuwén; Sernander, Rutger: Hårleman och Linnaei herbationes upsalienses; Hult, Olof: Några anteckningar om Olof och Magnus Bromelius; Gertz, Otto: Sperling, Stobaeus, Linné och Leche och de första undersökningarna över Skånes flora.

Arkiv för botanik. Stockholm. Bd. 20, H. 1. Dahlstedt, H.: »Taraxaea« from Kamtchatka chiefly collected by E. Hultén 1920/22; Hulting, J.: Lavar från Östergötland; Malme, G. O.: Die Pannariazeen des Regnellschen Herbars; Norlind, V.: Beiträge zur Kenntnis der südamerikanischen Oxalis-Flora; Du Rietz, E.: Einige von M. Gusinde gesammelte Flechten aus Patagonien und dem Feuerlande.

The botanical gazette. Chicago. Vol. 81, Nr. 1. U. a.: Gilbert, Basil E.: Interrelation of relative day length and temperature; Davidson, Jehiel: Changes in Nitrogen, Potassium and Phosphorus content of wheat seedlings during germination and early stages. — Nr. 2. U. a.: Shoemaker, J. S.: Pollen development in the Apple, with special reference to chromosome behavior; Pfeiffer, Norma E.: Microchemical and morphological studies of effect of light on plants; Reid, Mary E.: Growth of seedling in relation to composition of seed.

Zoologie

Neuerscheinungen

Adensamer, W.: Mollusca. Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 100, S. 213 bis 221. 4°. 2,55 M. (= Wiss. Ergebn. d. zoolog. Expedition nach d. anglo-ägypt. Sudan 1914. Bd. 22.)

Weise †, J.: Coleoptera B. Chrysomelidae et Coccinellidae. Ebda. S. 223—28. 4°. 0,80 M. (= Dasselbe, Bd. 23.)

Grobben, Karl: Versuch einer Erklärung für den Schichtenwechsel in Perlen. Zellphysiolog. Betrachtung. Ebda. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 1, Bd. 134, H. 3/4, S. 133—42. 0,45 M.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Chirurgie in Tübingen, Dr. Georg Perthes, hat den Ruf nach Bonn abgelehnt.

Neuerscheinungen

Judin, A. A.: Elektrophysiologische Untersuchungen der Muskeltätigkeit. Société des amis des sciences naturelles, d'anthropologie et d'ethnographie. Mémoires, Sect. physiologique, Nr. 1. Moskau, 1925. 19 S. (Dt. Zusammenfass.)

Borst, Max: Pathologische Histologie. Unterrichtskurs f. Studierende u. Ärzte. 2. Aufl. Leipzig, 1926, Vogel. XIII, 435 S., 275 Abb. 48,—; Lw. 52 M.

Hammerschmidt, Johann: Serologische Untersuchungstechnik. Vollst. Neubearbeitung v. P. Th. Müllers Technik der serodiagnostischen Methoden. Jena, 1926, Fischer. VI, 195 S. 4,—; Lw. 5 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 23 5. Juni 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Rudolf Kittel [ord. Prof. i. R. f. Alttest. Theol. an d. Univ. Leipzig], Die hellenistische Mysterienreligion und das Alte Testament. [Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament, hrsg. v. R. Kittel. Neue Folge H. 7.] Berlin, Stuttgart, Leipzig, Kohlhammer, 1924. 100 S. 8°. M. 3,60.

Auf den bekannten Untersuchungen Nordens (Geburt des Kindes) und Holls (Ursprung des Epiphanienfestes, dazu seine Epiphaniusausgabe) fußend, sucht Kittel die in diesen gezogenen Grundlinien, besonders nach der alttestamentlichen Seite hin, weiter auszubauen. Von der jesajanischen Prophetie von dem Wunderkinde ausgehend, das Erlösung bringen und das Recht wiederherstellen wird, sucht er nachzuweisen, daß in dem Judentum dieser frühen Zeit die Vorstellung lebendig war, daß dieses von der Jungfrau geborene Kind der Bringer einer neuen Weltzeit werden sollte, daß Zeit und Ewigkeit mit dem Gotte in engster Verbindung stehen und daß ferner schon hier mit dieser Vorstellung eine mystische Strömung, vielleicht Riten mystischen Charakters (Inthronisation Jahwes), verbunden waren. Diese Ideen, deren Vorstufen sich in der ägyptischen und babylonischen Religion und in dem iranischen Zrvan-akarana-Begriff finden, seien durch die Vermittlung der alexandrinischen Judenschaft in die hellenistisch-spätantike Mysterienreligion aufgenommen, die in den vielbesprochenen die Geburt der Sonne und des Aion feiernden Festen und den daran geknüpften Vorstellungen ihren Ausdruck findet.

In der Vorrede äußert der Verf., daß, wer das Glatteis der Universalgeschichte betritt, wissen muß, daß er sich in Gefahr begibt, und rechnet auf die Hilfe der Spezialisten, um seine Ausführungen nötigenfalls richtig zu stellen. Es ist wahr, daß Arbeiten dieser Art auch auf die genannte Gefahr hin getan werden müssen, und der Unterzeichnete insbesondere muß die Aufforderung des Verf.s beherzigen. Darum will ich mich an diejenigen Einzelheiten halten, von denen ich etwas zu verstehen glaube, die heortologischen und kalendarischen. Unsere alten Kollegen aus dem 17. Jahrh., die wir häufig, auf unser später erworbenes Wissen stolz, über die Achsel ansehen, würden sicher oft den Kopf schütteln, wenn sie sähen, was in solchen Dingen jetzt vorgebracht wird, denn sie waren darin beschlagen. Jetzt aber kümmern sich die wenigsten um die Kalenderwissenschaft, auch wenn sie gültigen Anlaß dazu haben, und so droht die Gefahr, daß gewisse unbegründete Behauptungen, ohne Nachprüfung weitergegeben, in den festen Bestand der wissenschaftlichen communis opinio übergehen.

Das gilt z. B. von dem jüdischen Chanukka-(Tempelweih-)Fest. Ein Lichtfest, das am 25. Kislew = Dezember gefeiert wird, ist das nicht offenbar eine Vorstufe des Weihnachtsfestes? Dafür tritt der Verf. nach dem Vorgange Wellhausens, Ed. Meyers und Nordens ein. Auch mir zuckten einmal die Fin-

ger, dieses Fest für die Vorgeschichte des Weihnachtsfestes heranzuziehen. Bei näherer Überlegung aber ließ ich davon ab, und ich glaube, darin mit Usener in Übereinstimmung zu sein, da dieser, so weit mir erinnerlich ist, auch nirgends das Chanukkafest erwähnt, obgleich er Gelegenheit genug dazu gehabt hat und man bei diesem grundgelehrten Manne nicht zweifeln wird, daß es ihm bekannt gewesen ist; er war aber einer der wenigen modernen Forscher, die die Kalenderwissenschaft beherrschten. Welches sind nun aber die Gründe für meinen ablehnenden Standpunkt? Vor der Reform Cäsars im J. 46 v. Chr. bestand kein Kalender, dessen Daten der Sonne folgten, sondern nur das ägyptische Wandeljahr oder das entweder zyklisch oder empirisch geschaltete lunisolare Jahr der semitischen und antiken Völker. Das jüdische Jahr gehörte zu der letzterwähnten, empirisch geschalteten Gruppe. Ein jedes Datum eines solchen Kalenders rückte im Verhältnis zur Sonne jedes Jahr um 11 Tage zurück, um in jedem dritten, zuweilen zweiten Jahr durch die Einschaltung eines Monats 30 (bzw. 29) Tage vorwärts geschoben zu werden. Eine feste Vergleichung eines Tages eines solchen lunisolaren Monats mit einem Tage des Sonnenjahres aber ist durch seine unaufhörliche und starke Wechselung im Verhältnis zur Sonne ausgeschlossen. Man kann sich das veranschaulichen, wenn man fragt: welcher Tag eines unsrer Monate, die keine Mondmonate, sondern Unterabteilungen des Sonnenjahres sind, z. B. des Dezembers, ist der reguläre Neumondstag? Die Frage ist offenbar gegenstandslos. Fragen wir dann weiter, wie vor der Reform Cäsars die Vergleichung zwischen Daten des lunisolaren Jahres und solchen des Sonnenjahres angestellt wurden, so geben uns die Parapegmen, die Verwandlungstabellen, die Antwort (Rehm, Sitzber., Berlin, 1904, 92 ff.). Das geschah durch Bezugnahme auf die Auf- und Untergänge der Gestirne und die Tierkreiszeichen; aber diese waren nicht im populären Gebrauch als Zeitmaß, wohl dagegen die Gestirne, besonders in Griechenland. Es wäre deshalb eine unglaubliche Behauptung, zu sagen, daß ein Tag eines lunisolaren Monats, z. B. der 25. Kislew, dem Tage im Zeichen des Steinbocks regelmäßig gleichgesetzt wurde, auf den die Wintersonnenwende fiel, d. h. dem ersten. Nun begegnet in modernen Schriften oft eine Gleichstellung eines lunisolaren Monats mit demjenigen Monat des julianischen Sonnenjahres, mit dem er sich gewöhnlich zum größeren Teile deckt. Man sollte aber eine solche Vergleichung nur in dem Bewußtsein anstellen, daß sie ein sehr ungenaues Hilfsmittel ist, um für uns die mittlere Lage dieses lunisolaren Monats im Verhältnis zum Sonnenjahr zu veranschaulichen, und auch so verstanden werden muß, und daß sie vor dem J. 46 v. Chr. nicht existieren konnte. Wenn das unklar ist, sollte sie besser unterbleiben. Daß ferner aus dieser groben Vergleichung der Monate eine Vergleichung ihrer Tagesreihen hergeleitet wird, d. h. der Vergleich zweier bestimmter Tage, z. B. 25. Kislew = 25. Dezember, ist noch viel bedenklicher; selbstverständlich dürfte es aber nach dem Gesagten sein, daß sie vollends in der Zeit vor der Einführung des julianischen Kalenders irreführend und unstatthaft ist.

Trotz der verlockenden numerischen Gleichheit der Daten des Chanukka- und des Weihnachtsfestes also ist die Übereinstimmung nichtig. Wenn ein Zusammenhang zwischen den beiden Lichtfesten — und ich bemerke ausdrücklich, daß ich diesen nicht als ausgeschlossen hinstellen möchte — besteht, ist es nur statthaft anzunehmen, daß vielleicht ein volkstümliches, an die Wintersonnenwende gebundenes Lichtfest bestanden hat und daß dieses als Tempelweihfest in offizielle Aufnahme kam und dann, da es in den offiziellen lunisolaren Kalender nunmehr eingereiht werden mußte, aus irgend einem uns unbekannten Grunde auf den 25. Kislew verlegt wurde. Dabei erhebt sich aber die Frage, ob die semitischen Völker überhaupt Feste kannten, die nicht an den lunisolaren Kalender, sondern nur an die Sonne bzw. das Naturjahr gebunden waren; ich wüßte kein Beispiel dafür anzuführen. Es ist aber ersichtlich, daß eine solche auf bescheidenere Maße reduzierte Hypothese viel von ihrer Zugkraft verliert und sehr unsicher ist. Aus genau demselben Grunde habe ich vor längerer Zeit bereits den Versuch Arnold Meyers (Entstehung und Entwicklung des Weihnachtsfestes, 1913, S. 12 ff.), das von Plinius erwähnte Dionysosfest auf der Insel Andros, das er auf die Nonen des Januar ansetzt, für die Entstehung des Epiphanienfestes zu verwerten, abgelehnt (Årets folkliga fester, 1915, S. 327, A. 32; seitdem hat Holl das Richtige gefunden). Da der lunisolare Kalender in Griechenland bestehen blieb, hing das Festdatum von diesem ab, und der Vergleich mit den Nonen des Januar beruht vielleicht am ehesten auf dem zufälligen Stand

des lunisolaren Kalenders in dem Jahre, auf das sich die Schilderung beziehen mag (vgl. Norden, Geburt des Kindes S. 34 u. A. 2).

Die zweite kalendarische Aufstellung K.s, die ich als hinfällig bezeichnen muß, ist die Annahme, die das auffällige Nebeneinander der Geburtsfeier der Sonne am 25. Dezember und der des Aion am 6. Januar in Alexandrien dadurch zu erklären sucht, daß, da um das J. 2000 v. Chr., wo eine Regelung des ägyptischen Kalenders vorgenommen wurde, die Wintersonnenwende, an die die Feier der Geburt der Sonne verlegt wurde, auf dem 6. Januar julianisch lag, die Feier an diesem (julianischen) Tag haften blieb, während die Sonnenwende sich rückwärts verschob, so daß sie kurz vor Christi Geburt auf den 25. Dezember jul. fiel. Der Gedanke ist flüchtig und nur alternativ von Sethe hingeworfen in seiner vortrefflichen Arbeit über die ägyptische Zeitrechnung (Nachr. Ges. d. Wiss. Göttingen, 1920, S. 38), leider ohne eine nähere Prüfung der zur Wahl gestellten Alternative, da diese späteren Dinge dem in der Abhandlung verfolgten Zweck ferner lagen. Dann ist er ohne Nachprüfung übernommen und fast als urältester Grundstein der Geschichte des Weihnachtsfestes angesprochen worden.

Nehmen wir nun an, was Sethe glaublich gemacht hat, daß die Geburt der Sonne um das J. 2000 v. Chr. an der Wintersonnenwende, die damals auf den 6. Jan. jul. fiel, gefeiert wurde, wie würde sich dann die künftige Kalenderlage des Festes gestalten? Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder würde das Fest, wie es in gewissen Fällen des ägyptischen Festkalenders vorkommt, an dem Tag des Naturereignisses haften bleiben, d. h. es würde ohne Rücksicht auf die Verschiebung des Kalenders immer an der Wintersonnenwende stattfinden, die kurz vor Christi Geburt auf den 25. Dez. jul. fiel. Oder aber es würde an das ägyptische Wandeljahr angeknüpft werden und dessen Verschiebung mitmachen, d. h. es würde sich von der Sonnenwende trennen und jedes vierte Jahr um einen Tag im Verhältnis zur Sonne rückwärts rücken. Für die Annahme, daß das Fest an dem dem 6. Jan. jul. entsprechenden Tag haften blieb, ist es notwendig, daß es an einen solchen Kalender gebunden war, der etwa in jedem 128. Jahr einen Tag zu viel hatte, so daß seine Daten in etwa 2000 Jahren im Verhältnis zur Sonne um 13 Tage vorwärts rückten. Ein solcher Kalender ist eben der julianische; dieser existierte aber nicht vor dem J. 46 v. Chr.; es gab also kein Mittel, das Fest an dem bezeichneten Tag festzuhalten oder, anders ausgedrückt, die vorausgesetzte Verschiebung im Verhältnis zur Wintersonnenwende zu bewirken. Nun ist es die Gewohnheit der Chronologen, in der Zeit vor Christi Geburt immer in julianischen Daten zu rechnen, weil dieser Kalender wegen der regelmäßig jedes vierte Jahr eintretenden Schaltung weit bequemer zu handhaben ist als der gregorianische oder gar das Sonnenjahr. Mit anderen Worten: man verwechselt eine moderne Rechnungsweise mit einem ehemals tatsächlich existierenden Kalender. Mit der Kalenderregelung Amenemhets III. hat das Aionfest des 6. Jan. jul. nichts zu tun. Das Datum weiß ich freilich nicht zu erklären. Eine Vorbedingung dafür wäre eine Aufarbeitung des ägyptischen Festkalenders, die Norden a. a. O. S. 37 gefordert hat, und für die Ginzel in seinem Handbuch einige Zusammenstellungen gemacht hat. So lange diese höchst notwendige Vorarbeit nicht geleistet ist, tappt das vergleichende Religionsstudium im Dunklen herum auf dem Gebiet dieser esoterischsten aller Geschichtsdisziplinen, deren grundlegende Wichtigkeit leider wegen ihrer Schwerzugänglichkeit lange etwas zurückgetreten ist. (Nebenbei bemerkt legt Norden a. a. O. S. 34 A. 1 zuviel hinein in die Zusammenstellungen Holls, Epiphanienfest S. 436, der aus ihnen nicht auf die Geburt des Osiris am 6. Jan. schließt. Das ὑδρεύοντα der Pamyleslegende bei Plutarch, De Is. p. 355 E, bezieht sich schwerlich auf das rituelle Wasserschöpfen am 6. Jan., sondern auf die gewöhnliche Arbeit des ägyptischen Bauern, das Bedienen des Schaduf.)

Um nicht nur negative Beanstandungen zu machen, möchte ich auch auf das alexandrinische Fest der Kikellien zurückkommen, das der Verf. öfters berührt, weil die Folgerungen, die sich aus den kalendarischen Angaben gewinnen lassen, nicht erschöpft sind. Nach dem Dekret von Kanopos (OGI. 56, Z. 64 u. 51) wurden im 9. Jahr des Ptolemaeus III. (239/8) die Kikellien im Monat Choiak vor der Schiffsprozession zu Ehren des Osiris gefeiert, die am 29. desselben Monats stattfand. Es ist sicher, daß die in diesem Dekret verordnete, mit der julianischen wesensgleiche Schaltung bald außer Gebrauch gesetzt wurde und daß das ägyptische Wandeljahr seinen normalen Verlauf nahm. (Das Rätsel der Doppeldatierung im Präskript vermag ich

nicht zu lösen; am ehesten möchte ich an einen Irrtum denken. Über die spätere Gewissenlosigkeit bei der Vergleichung ägyptischer und makedonischer Daten s. Mitteis-Wilcken, Papyruskunde, I 1, S. LV.) Dieses Datum verschob sich mit dem Wandeljahr rückwärts und fiel um das J. 26/25 v. Chr., in dem Kaiser Augustus das feste ägyptische Jahr vermutlich einführte, auf den 25. Dez. und blieb seitdem auf diesem Datum liegen, da der ägyptische Kalender nunmehr zu dem julianischen stimmte. Diese ist dann auch die ungefähre (s. u.) Zeitlage der Kikellien bei Epiphanius. Das Fest war also an das alte Wandeljahr gebunden, und daß es um die Wintersonnenwende fällt, beruht auf dem Zufall, daß das feste ägyptische Jahr gerade um das J. 26/25 v. Chr. eingeführt wurde. Das Datum 29. Choiak ist das eines Aktes des Osirisfestes, vor dem die Kikellien fielen, deren genaues Datum unbekannt ist. Dem widerstreitet nicht die Erwähnung bei Epiphanius, Ref. haer. p. 284 Holl; denn da er zu den Feiern des 25. Dezember auch die römischen Saturnalien, die am 17. Dez. anfingen und nie den 25. mit einschlossen, unter die Feiern des 25. Dezember rechnet, ist es ihm deutlich nicht um eine Differenz einiger weniger Tage zu tun. Auf die Kikellien folgte das Osirisfest, das gerade in die Zeit der Wintersonnenwende fiel. Es ist folglich dasselbe Osirisfest, das Plutarch, De Is. p. 372 C, unter dem Namen Ζήτησις Ὀσίριδος für die Zeit der Wintersonnenwende bezeugt, was der Verf. S. 40 nicht erkannt hat. Es erhellt ferner, daß der Verf. sich gar nicht so zurückhaltend hätte äußern müssen über die Identifizierung dieses Festes mit dem aus der Ramessidenzeit für den 20.—30. Choiak bezeugten Osirisfest, wie er es S. 56 A. 5 tut. Die Identität der Zeitlage erweist die Identität der Feste. Kikellien dürfen in Alexandrien der Name eines Vorfestes der mehrtägigen Osirisfeier gewesen sein, das dort besonders populär war. (Der Name ist freilich weder griechisch noch ein vorgriechisches Urwort, zu welcher Behauptung der Verf. sich versteigt S. 21 A. 2.) Im übrigen Ägypten hatte das Fest einen Namen, den Epiphanius mit 'Kronien' wiedergibt; es wäre besser, wenn der Verf. bei der Erörterung dieser ägyptischen Kronien die griechischen und ihre Gleichung mit den römischen Saturnalien nicht hineingezogen hätte (S. 21 A. 3); denn 'Kronia' ist hier nichts als eine Übersetzung, deren Grundlage unbekannt ist.

Schließlich will ich nur eine heortologische Einzelheit aus dem griechischen Gebiet berühren, den bei Hippolytus, Ref. haer. V 8 überlieferten Ruf des eleusinischen Hierophanten: ἱερὸν ἔτεκε πότνια κοῦρον, βριμὼ βριμόν, den der Verf. S. 66, wie ich glaube, richtig, als Urgut der eleusinischen Mysterien anspricht. Wenn der Verf. diese eleusinische Vorstellung den von ihm besprochenen naherückt, so beruht das darauf, daß er S. 66 (vgl. S. 45) die in recht langem Abstande folgenden Worte: αὕτη γάρ ἐστιν ἡ παρθένος ἡ ἐν γαστρὶ ἔχουσα καὶ συλλαμβάνουσα καὶ τίκτουσα υἱόν, οὐ ψυχικόν, οὐ σωματικόν, ἀλλά μακάριον αἰῶνα αἰώνων als »Fortsetzung jenes Festrufes« in Anspruch nimmt. Aus dem Zusammenhang des Textes erhellt aber, daß diese Worte eine Auslegung der Gnostiker sind, die nur als solche verwertet werden dürfen. Die eleusinische Geburtvorstellung ist viel einfacher, sie hat keine Verwandtschaft, höchstens eine entfernte, sehr allgemeine Ähnlichkeit mit der von dem Verf. besprochenen. Ich werde auf das oben zitierte σύνθημα und seine mutmaßliche Einreihung in die griechische Religionsentwicklung an anderem Orte zurückkommen. —

Ich bin wohl etwas umständlich gewesen, es ließ sich aber die Sachlage nicht mit kurzen Worten dartun, wenn ich sie dem allgemeinen Verständnis nahebringen wollte. Und die beiden besprochenen heortologischen Tatsachen sind auch an sich wichtig, da sie die objektive Grundlage für recht weitgehende Folgerungen darbieten. Obgleich ich mich, wie oben bemerkt, grundsätzlich auf mein Gebiet beschränkt habe, will ich doch nicht ohne eine Bezugnahme auf die allgemeine Bedeutung der Arbeit schließen. Ich glaube dem Verf. gern, daß die von ihm besprochenen Vorstellungen oder ähnliche schon in das ältere Judentum aufgenommen worden sind und daß dies für die Folgezeit bedeutsam geworden ist; es ist ein beachtenswerter Versuch, das Judentum schon in seinem Werden mit den allgemeinen religiösen Strömungen in Zusammenhang zu bringen. Was die Aionvorstellung betrifft, so gehört das Problem von dem Alter des Zrvanakarana-Begriffes zu den dunkelsten und unsichersten; ihre Verbreitung in weiteren Kreisen kann ich mir aber nicht vor der Verschmelzung von persischen und babylonischen Vorstellungen denken, d. h. frühestens am Ende des 6. Jahrh.s.

Bezüglich der Sprüche des Jesajas, von de-

nen der Verf. ausgeht, möchte ich folgende drei Vorstellungen zusammenstellen: 1. die altägyptischen Prophezeiungen von einem König, der als Erretter in der Not erscheinen und das Recht wiederherstellen wird. Bemerkt sei, daß es von ihm heißt: „Das Recht wird wieder an seine Stelle kommen, und das Unrecht ist herausgejagt«. (Für die Übernahme ägyptischen Gutes in das jüdische Schrifttum ist Ermans Nachweis einer ägyptischen Quelle der »Sprüche Salomos«, Berl. Sitz.-Ber. 1924, S. 86ff., hochbedeutsam, obgleich es sich um eine späte Schrift handelt.) 2. Sagen von der wunderbaren Geburt und Kindheitsgeschichte eines großen Königs, der durch die Gunst der Göttin seine Macht gewinnt (Sargon, z. T. auf Moses übertragen). 3. Die große Rolle, die bekanntlich die Jungfraugeburt im Volksmärchen spielt. Sind damit nicht die Elemente zusammen, aus welchen die jesajanische Prophetie hergeleitet werden kann, wenn man bedenkt, daß Palästina auf dem Kreuzungspunkt zwischen Ägypten und dem semitischen Orient liegt, und dazu die Not der Zeit hinzunimmt? Die Aionvorstellung, wie sie gewöhnlich aufgefaßt wird, hängt mit kosmologischen Gedanken zusammen, die ich nicht für das 8. Jahrh. v. Chr. vorauszusetzen wage.

Die Verquickung dieser Vorstellung mit der Sonnenreligion bzw. der Wiedergeburt der Sonne spielt in den erwähnten Darstellungen eine große Rolle. Dazu möchte ich eins bemerken. Es ist mir im höchsten Grade auffällig, daß niemand unter denjenigen Gelehrten, die sich mit diesen Dingen beschäftigt haben, beachtet hat, welche ungeheure Bedeutung für die Verbreitung der Sonnenreligion unter das Volk die Kalenderreform Cäsars gehabt haben muß. Vor dieser gab es für gemeine Leute keine Haltpunkte für die Hochtage der Sonnenreligion, z. B. die Geburt der Sonne; denn die älteren Kalender nahmen auf die bedeutsamen Punkte der Sonnenbahn keine Rücksicht: diese konnten nur mit Hilfe astronomischer Beobachtung oder Verwandlungstabellen, der Parapegmen, ausfindig gemacht werden. Erst durch einen an die Sonne gebundenen Kalender kamen diese Tage in den allgemeinen geistigen Besitz. Die Sonnenreligion als allgemeine, dem Volk verständliche Religionsform ist ohne ein kalendarisches Sonnenjahr, das dem Volke ihre Festtage zum Bewußtsein bringt und einprägt, nicht denkbar. Damit hängt auch die ganze Astrologie, insofern sie volkstümlich geworden ist, zusammen. Es ist nicht zufällig, daß z. B. die Aufnahme der Planetenwoche der cäsarischen Kalenderreform auf dem Fuße folgt.

Lund. Martin P. Nilsson.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Tp'ilisis uniwersitetis moambe. Bulletin de l'Université de Tiflis. Bd. 1—4. Tiflis 1919 — 1924. 274; 424; XXXIX, 388; 355 S. 8°.

Robert Bleichsteiner [Priv.-Doz. f. kauk. Sprachwissensch. an d. Univ. Wien], Kaukasische Forschungen. 1. Teil. Georgische u. Mingrelische Texte. [Osten u. Orient. 1. Reihe: Forschungen. 1. Band.] Wien, Verl. d. Forschungsinstituts f. Osten u. Orient, 1919. CLX u. 308 S. 8°.

Das geistige Leben Georgiens hat durch den Weltkrieg und die ihm durch diesen verliehene Selbständigkeit gewaltigen Ansporn erhalten. Wenn auch bereits durch die Aufstandsbewegung von 1905 gegen Rußland der ein volles Jahrhundert unterdrückte Freiheitsdrang des alten Kulturvolkes zwischen dem großen und kleinen Kaukasus die ersten Geister des Landes auf den Plan rief, so wurde doch erst nach dem Weltkrieg der Faden der alten, seit Heraklius unterbrochenen Kulturlinie wieder aufgenommen und mit dem Entstehen der nationalen georgischen Universität in Tiflis die geistige Wiedergeburt des georgischen Volkes besiegelt. Es entwickelte sich bald ein reges wissenschaftliches Leben, dessen Träger ihre Ausbildung im Auslande gefunden hatten; mit heiligem Eifer suchten sie die Wege zu ihren Vorfahren wieder auf, um nach abendländischer Methodik Gang und Entwicklung ihrer alten Kultur zu untersuchen.

1. Ein beredtes Zeugnis für das geistige Schaffen der 1919 gegründeten georgischen Univ. Tiflis legen die seit 1919 erscheinenden Bulletins ab, von denen bis jetzt 4 stattliche Bände vorliegen. Der Raum gestattet nicht, auf die zahlreichen (fast ausschließlich georgisch geschriebenen) Abhandlungen einzelner georgischer Gelehrter einzugehen oder sie auch nur aufzuzählen; es sei bloß flüchtig auf einzelne die Sprachwissenschaft besonders interessierende Arbeiten hingewiesen.

Der durch seine mehrbändige »Geschichte des georgischen Volkes« bekannte derzeitige Rektor der Univ. J. Dschawachischwili

berichtet in Bd. 2 (1922/23) über »Neuentdeckte älteste georgische Handschriften und ihre Bedeutung für die Wissenschaft«. Es handelt sich um Bibelübersetzungen, die nach sprachlichem Zeugnis dem 6. Jahrh. angehören. Charakteristisch für die damalige Sprache ist die Erscheinung des objektiven *h*-Präfixes bei der 2. und 3. Person des Verbums. — A. Schanidse berichtet in demselben Bande über neuaufgefundene georg. Texte aus dem 11. Jahrh. und über das *h*-Präfix im Evangelium von Hadisch; außerdem über dasselbe Präfix in anderen alten Texten im 3. Bde. — Wertvoll sind ferner die Beiträge von A. Schanidse zur Erforschung des schwierigen georgischen Verbums. — Der Wert dieser neuentdeckten georg. Handschriften für die wissenschaftliche Ausbeute läßt sich noch nicht übersehen; wichtig ist die endgültige Feststellung des Alters der Hs. des Hadischevangeliums, das der bekannte Literarhistoriker K. Kekelidse in einer lehrreichen Skizze in das J. 897 verlegt. Derselbe Autor, dessen ausgezeichnete georgische Literaturgeschichte bis jetzt in 2 Bdn. vorliegt (georg.; Tiflis 1923 und 24), hat eine wertvolle Untersuchung über die literarischen Quellen des Leontius Mroweli verfaßt (Bd. 3). Auch in den anderen Disziplinen sind wertvolle Beiträge zu verzeichnen. — Schalwa Nuzubidse, der soeben eine umfangreiche Abhandlung »Wahrheit und Erkenntnisstruktur« in deutscher Sprache veröffentlicht hat (Berlin 1926), behandelt philosophische Themata: »Über die Natur der Begriffe« (Bd. 1), »Die Erkenntnis als philosophisches Problem« (Bd. 2) und »Kant in Denkperspektiven der Menschheit« (Bd. 4, deutsch). — In der armenischen Geschichte des Mittelalters weist J. Dschawachischwili in einem wertvollen Beitrag: »Ein Blatt aus der Geschichte der Bauernbewegung im alten Armenien« (Bd. 2) bereits scharfe Klassengegensätze nach, während A. Dschawachischwili die Armenier unter anthropologischem Gesichtspunkt betrachtet. — In einer Abhandlung »Homerica« beschreibt G. Zereteli das Odyseefragment einer Hs. des 4. Jahrh.s (Bd. 2), und in Bd. 3 bringt S. Danelia eine Übersicht der Metaphysik des Parmenides. — Diese Beispiele mögen genügen, um einen Einblick in den reichen Inhalt der Bulletins zu geben, die zahlreiche erläuternde Tafeln und Tabellen enthalten. Es sei jedoch der gewiß berechtigte Wunsch ausgesprochen, die Verfasser der einzelnen Abhandlungen möchten stets ein kurzes Résumé in deutscher Sprache bringen, das wohl von den meisten ausländischen Lesern mit Dank aufgenommen würde.

2. In Europa ist das Studium des Georgischen und der übrigen kaukasischen Sprachen bisher sehr vernachlässigt worden. Auf die ersten Arbeiten Schiefners, Uslars, Klaprots und Brossets folgte eine lange Pause in der Erforschung des Kaukasischen; ein halbes Jahrhundert später lenkte Eckert durch seine ethnographischen und sprachlichen Untersuchungen der meisten Kaukasusvölker die Aufmerksamkeit auf sich, und am Anfange unseres Jahrhunderts leiteten H. Winkler, F. Bork und besonders der georgische Gelehrte Marr durch eine Sammlung von »Materialien zur japhetitischen Sprachwissenschaft« das Studium der kaukasischen Sprachen von neuem ein. (Unter »japhetitisch« versteht Marr die weder indogerm. noch semitischen bzw. ural-altaischen Sprachen des Kaukasus.) Es ist bereits eine Anzahl sprachlicher sowie allgemeiner das Verwandtschaftsproblem der kaukasischen Völker behandelnder Hefte in dieser Sammlung erschienen. Während des Weltkrieges hat das Forschungsinstitut für Osten und Orient in Wien Robert Bleichsteiner in das Kriegsgefangenenlager von Eger, wo kaukasische Kriegsgefangene konzentriert waren, geschickt, um hauptsächlich georgische und mingrelische Märchen und Sagen aus dem Munde der Gefangenen zu sammeln. Der vorliegende Band enthält eine reiche Sammlung georgischer und mingrelischer Sprichwörter, Rätsel und Märchen, denen ausführliche sprachliche bzw. folkloristische Erklärungen vorausgehen, die für die vergleichende Märchenforschung von großem Werte sind. Die Texte sind in Transkription, die den aspirierten Lauten mehr Rechnung tragen könnte, wiedergegeben und ziemlich wörtlich übersetzt. Es sind naturgemäß zahlreiche dialektische Wortformen in den Texten enthalten, die im literarischen Georgisch unbekannt sind bzw. andere Bedeutung haben. Bei der Unzuverlässigkeit des georg. Wörterbuchs von Tschubinow ist es verständlich, wenn z. B. *gišeri* mit »Kristall« oder »schwarzer Edelstein« wiedergegeben wird; es bedeutet »Bernstein«, während Kristall georg. *broli* heißt. Die vielen vorkommenden russischen Lehnwörter zeigen, daß der Gewährsmann seltenere Wörter seiner Muttersprache nicht mehr kennt: z. B. russ. *bliudo* für georg. *paipuri* »Porzellan«; dagegen ist *sarke* »Spiegel« nicht

russ., sondern georgisch (vgl. *sarkmeli* »Fenster«), *mgosani* »Sänger«, »Poet«, nicht »Musiker«. — Solche Bedeutungsunterschiede einzelner Wörter haben sich durch die lange russische Herrschaft im Georg. auch in die Werke mancher georgischer Schriftsteller eingeschlichen, aber sie beeinträchtigen den Wert der Arbeit Bl.s nicht; sowohl der Philologe als der Folklorist können reichen Nutzen aus dem vortrefflichen Werke ziehen.

Berlin. Richard Meckelein.

Romanische Literaturen

Adalbert Hämel [aord. Prof. f. Roman. Philol. m. Lehrauftr. f. Roman. Philol., insbes. Spanisch an d. Univ. Würzburg], Studien zu Lope de Vegas Jugenddramen nebst chronologischem Verzeichnis der Comedias von Lope de Vega. [Studien über Amerika u. Spanien hrsg. v. Karl Sapper (ord. Prof. f. Geographie an d. Univ. Würzburg), Arthur Franz (ord. Prof. f. Roman. Philol. an d. Univ. Würzburg) u. A. Hämel. Philol.-literar. Reihe hrsg. v. A. Franz u. A. Hämel. 1. Heft.] Halle, Max Niemeyer, 1925. VI u. 74 S. 8°. M. 4,—.

Hämels lehrreiche und fesselnde Schrift geht von dem Gedanken aus, daß die gegenwärtig dringlichste Aufgabe der Lope de Vega-Forschung die Klarlegung von Lopes dichterischem Entwickelungsgang sei. Gerne wird man H. zustimmen. An gründlichen Vorarbeiten für die Bewältigung der Aufgabe fehlte es aber bisher so gut wie ganz. Mit Recht bemerkt H., daß selbst das Buch von Rudolf Schevill über »The dramatic art of Lope de Vega« (Berkeley, 1918) trotz vieler trefflicher Bemerkungen keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Schaffensperioden Lopes macht, vielmehr Lopes dramatische Dichtung, die mehr als ein halbes Jahrhundert umfaßt, durchaus als Einheit sieht.

Die vorliegende Studie H.s unterzieht nun als eine Vorarbeit für die Erforschung von Lopes dichterischem Entwickelungsgang Lopes Jugenddrama El Hijo Venturoso einer gründlichen, dabei mit Geschmack und ohne Pedanterie geführten Untersuchung. Als Vergleichsobjekt dient ein viel späteres Drama Lopes von ungefähr der gleichen Motivik, La esclava de su hijo. Noch ist die Untersuchungsbasis also schmal. Aber es leuchtet ein, daß nur dank solcher Detailarbeit früher oder später das angestrebte Ziel erreicht werden kann.

Für weitere solche Arbeit legt H. auch bibliographisch eine nützliche Basis: am Schlusse des Heftes steht ein chronologisches Verzeichnis von 356 Dramen Lopes mit Angabe der Quellen, aus denen H. die Datierungen schöpft. Wer sich mit Lope-Wissenschaft nur einigermaßen abgegeben hat, wird den gelinden Stolz verstehen, mit dem H. diese Zahl 356 in eine zeitliche Ordnung gebrachter Stücke Lopes nennt.

Innsbruck. Emil Winkler.

Germanische Literaturen

Walther Meier, Jean Paul. Das Werden seiner geistigen Gestalt. [Wege zur Dichtung. Zürcher Schriften zur Literaturwissenschaft. Hrsg. v. Emil Ermatinger (ord. Prof. f. Literaturgesch. an d. Techn. Hochschule in Zürich).] Zürich, Leipzig, Berlin, Orell Füßli, 1926. 178 S. 8°. M. 6,40.

Friedrich Burschell, Jean Paul. Die Entwicklung eines Dichters. Stuttgart, Berlin u. Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt, 1926. 326 S. 8°. Geb. M. 7,50.

Ernst Hartung [Wilhelm Langewiesche-Brandt], Jean Paul. Ein Lebensroman in Briefen mit geschichtlichen Verbindungen. [Die Bücher der Rose.] Ebenhausen b. München, W. Langewiesche-Brandt, (1925). 471 S. 8°.

Neben den beiden unlängst hier besprochenen biographischen Gesamtdarstellungen Jean Pauls (DLZ. 1926, Sp. 218) hat uns die Zentenarfeier seines Todes noch zwei Werke geschenkt, die nur einen Teil seines Lebens und Schaffens umfassen, aber doch auch in diesem engeren Rahmen ein Gesamtbild seines Wesens vermitteln.

1. In den von Ermatinger herausgegebenen »Zürcher Schriften zur Literaturwissenschaft« verfolgt W. Meier das Werden von Jean Pauls geistiger Gestalt vom Erwachen des Selbstbewußtseins bis zu der ersten eigentlich dichterischen Schöpfung (der »Unsichtbaren Loge«). M. sieht mit Schopenhauer in Jean Paul den Gegenpol zu Goethe. Im Anschluß an die in Simmels Goethe-Buch gegebene Definition der romantischen Seele erkennt er als Grundtendenz des Jean Paulschen Wesens das Schwingen der Seele in sich selber, das Herausspinnen aller Gefühle aus sich selbst ohne Anknüpfung an bestimmte Objekte. Es wird dies aufs einleuchtendste z. B. an der Gespensterfurcht des Knaben erläutert, die ganz ohne äußeren Gegenstand nur aus der Grenzenlosigkeit der Phantasie entsteht, oder an dem Sehnsuchtsgefühl, das nicht auf Verwirklichung irgend eines Ideals zielt, sondern sich gewissermaßen an sich selber nährt und befriedigt. Mit Recht

sieht M. in dieser seelischen »Urgebärde« eine a priori gegebene, nicht weiter erklär- und ableitbare Grundtatsache; aber er verfolgt in wohlgerundeten Kapiteln, wie sich dieselbe in den verschiedenen Lebensgebieten auswirkt, wie Elternhaus, Schule, Landschaft, Universität auf sie einwirken (den Einfluß Platners scheint mir M. etwas zu überschätzen), wie sie sich lange in Skeptizismus, Stoizismus, Satire verkapselt, bis sie dann durch das erschütternde Erlebnis des Todes der beiden Jugendfreunde und die Vision des eignen Todes die Hülle sprengt und sich theoretisch in dem (zeitlich freilich etwas später liegenden) Aufsatz über die Magie der Einbildungskraft, dichterisch in der »Unsichtbaren Loge« ausspricht. Der Wert der ausgezeichneten Schrift liegt nicht so sehr in der Neuheit der Gedanken und Gesichtspunkte als in deren klarer, einheitlicher Durchführung und glücklicher Formulierung. Gründliche Kenntnis des Materials, liebevolles Verständnis für Jean Pauls Eigenart, verbunden mit reifem Urteil und Sinn für das Wesentliche, machen diesen Schweizer Beitrag zur Jubiläumsliteratur zu einer höchst erfreulichen Gabe.

2. Auch das Werk von Burschell hat die Erwartungen, die einige in Zeitschriften veröffentlichte Proben daraus erweckt hatten, vollauf gerechtfertigt. Es behandelt den gleichen Lebensabschnitt wie M., aber nicht in erörternder, sondern in darstellender Form. Nicht eigentlich um einen »Dichterroman« handelt es sich — glücklicherweise! B. hält sich aufs engste an die überlieferten Tatsachen, läßt sogar manchmal die Quellen selber sprechen. Aber der biographische Stoff wird überall dichterisch beseelt, psychologisch gedeutet, szenisch gestaltet. Ohne falsche Beschönigung, aber mit verständnisinniger Liebe läßt B. das Bild des verträumten Knaben, des verkauzten, monomanischen Jünglings vor unsern Augen erstehen. Besonders heikel war die Darstellung der vom Dichter selber bereits vorbildlich gestalteten Knabenzeit; aber auch diese schwierige Aufgabe hat B. mit glücklichem Takt gelöst. Selbst für ein so unzugängliches Werk wie die »Teufels-Papiere«, mit dem die wenigsten Jean Paul-Freunde etwas anzufangen wissen, zeigt B. feinsinniges Verständnis. Eine stilistische Eigenheit des Buches besteht darin, daß der Name des Dichters, außer auf dem Titel und im letzten Satz, nirgends genannt wird.

3. Während Burschell nur hie und da in seine Darstellung Stellen aus Briefen usw. einflicht, bilden in dem Werk von Hartung die dokumentarischen Belege die eigentliche Substanz des »Lebensromans«; der Verfasser kommt nur in kurzen Ein- und Überleitungen zu Worte. Die Auswahl und Anordnung der Dokumente ist mit der schon in mehreren ähnlichen Werken des gleichen Verlags rühmlich bewährten Geschicklichkeit und Sorgfalt getroffen. In erster Linie sind Jean Pauls eigene Briefe berücksichtigt, demnächst Briefe an ihn und zeitgenössische Berichte und Urteile über ihn. Vereinzelt sind auch kleine Stücke aus den Werken eingelegt. Das Ganze gibt ein ungemein anschauliches Bild, nicht nur von Jean Pauls eigner Persönlichkeit, sondern auch von seiner Umwelt, wie denn auch in dem verbindenden Text jeweils auf die gleichzeitigen politischen und literarischen Ereignisse hingewiesen wird. Ein paar kleine Versehen lassen sich bei einer neuen Auflage leicht tilgen: der Maler, den Lavater nach Hof sandte, hieß Pfenninger, nicht Hottinger (S. 9 u. 135); nicht Jean Paul, sondern Goethe hat Karoline Herder eine Elektra genannt (S. 107); die S. 150 erwähnte »Madame Hähnel« und die ebenda genannte »Marianne« sind ein und dieselbe Person; die Verlobungskußanekdote (S. 251) ist nachweislich erfunden; S. 274 muß es »Tessin« statt »Tasso« heißen; das Billett an Karoline auf S. 303 gehört in die Berliner Zeit.

Berlin-Grunewald. Eduard Berend.

Bildende Kunst

Fritz Rumpf [Kunstmaler in Potsdam], Meister des japanischen Farbenholzschnittes. Neues über ihr Leben und ihre Werke. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1924. VII u. 142 S. 4° mit 18 Taf. u. 70 Textabbild. Geb. M. 45,—.

Wenige Erzeugnisse der ostasiatischen Kunst haben in den letzten Jahren eine solche Menge von Literatur gezeitigt wie der japanische Farbenholzschnitt. In bezug auf Fülle des beigebrachten und behandelten Materials stehen die bekannten Veröffentlichungen von Dr. Julius Kurth an der Spitze, insbesondere sei genannt sein neuestes Werk »Von Moronobu bis Hiroshige«, dem Ref. 1926 in der O. L. Z. eine kritische Würdigung gewidmet hat. An Kurth schließt sich Succo an mit »Toyokuni und seine Zeit«, München 1913/14 und »Katsukawa Shunshō«,



Plauen i. V. 1922. Ferner ist wichtig der nur in 50 Exemplaren gedruckte »Catalogue of Ukiyo-e selected from the O'Brion Sexton Collection (Privatdruck 1922), R. Bernoulli, Ausgewählte Meisterwerke ostasiatischer Graphik in der Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe in Berlin, Plauen i. V. 1923, und das bisher bedeutendste Standwerk, L. Binyon und J. J. O'Brien Sexton »Japanese Colour Prints«, London 1923, woran die besten englischen Kenner der Materie mitgearbeitet haben, Laurence Binyon und Major J. J. O'Brien Sexton, der die einschlägige japanische Originalliteratur beherrscht.

Das letztgenannte Werk hat Fr. Rumpf, gleichfalls ein hervorragender Kenner der japanischen Kunst, für sein vorliegendes Buch noch nicht benutzen können. Er schreibt im Vorwort, er wolle »keine lückenlose Geschichte der japanischen Farbenholzschnittzeichner geben«; aber »eine eingehende Beschäftigung mit den neueren Erscheinungen auf dem Gebiet der Farbenholzschnittforschung unter Vergleichung der von den europäischen Forschern gewonnenen Resultate mit der im allgemeinen bisher so gut wie gar nicht berücksichtigten zeitgenössischen japanischen Literatur (vom Ref. gesperrt) hat es dem Verf. ermöglicht, eine große Anzahl von ungenauen und irreführenden Angaben zu entdecken, die im Interesse einer exakten Forschung nicht unwidersprochen bleiben dürfen«. — »Kenntnis der japanischen Literatur« ist also der wichtigste Punkt, auf den R. als unerläßlich für Farbenholzschnittsforschung hinweist; ihm selbst kommt aber außerdem zustatten seine genaue Kenntnis der Kulturgeschichte der Tokugawa-Zeit und seine eingehende Beschäftigung mit dem japanischen Theater, insbesondere den Schauspielern im 17. und 18. Jahrh., von denen er eine fast 20 Seiten lange Liste am Ende seines Buches vorlegt.

Wenn er den Werken Julius Kurths in seinem Buche besondere Aufmerksamkeit zuwendet, so geschieht das deshalb, weil Kurths Veröffentlichungen, wie oben angedeutet, einen bedeutenden Teil der neuesten deutschen Farbenholzschnittforschung umfassen und vielfach späteren Schriftstellern als Grundlage dienten. Es liegt also in dieser Berücksichtigung nicht sowohl Kritik, die natürlich nicht fehlt, als vielmehr Anerkennung, schreibt doch R. selbst: »Im Vergleich zu Kurth haben die meisten andern Forscher nur Unbedeutendes geleistet«.

Für die zahlreichen Tafeln und Textabbildungen wurde von R. seine in mehreren langjährigen Aufenthalten in Japan gesammelte Fachbibliothek in weitem Umfang und mit Glück herangezogen; bereits Reproduziertes blieb grundsätzlich von der Wiedergabe ausgeschlossen, eine Maßnahme, der man nur zustimmen kann.

Es ist nun nicht leicht, in kurzen Worten ein Bild von dem reichen, verschiedenartigen, aber durchweg auf japanische Originalquellen zurückgehenden Inhalt des trotz seiner 142 Seiten nicht in Kapitel eingeteilten Werkes zu geben; das meiste bliebe außerdem ohne die Bilder unverständlich. Auch ist es bei der großen Seltenheit einer ganzen Reihe der benutzten Werke, die das Literaturverzeichnis übrigens leider nur soweit sie im Text nicht erwähnt sind aufführt, vielfach unmöglich, das von R. Übersetzte im Original nachzulesen. Wo es mir aber möglich war, kann ich dem Verf. in dem, was er sagt, und für die Auswahl seiner Bilder dazu nur zustimmen, zumal er in der O. L. Z. (II, S. 129 ff.) in seinem »Beitrag zur Forschung über Suzuki Harunobu« selbst verschiedene erwünschte Verbesserungen bringt. Gerade angesichts dieses Aufsatzes, aus dem wie übrigens auch aus R.s Buch selbst hervorgeht, wie sehr die wissenschaftliche Farbenholzschnittforschung noch in ersten Anfängen steckt, kann ich kurz meine Wünsche für das besprochene Buch dahin zusammenfassen, daß es recht bald in neuer, vermehrter Auflage, in übersichtlicher Einteilung und mit ausführlichen Indizes bzw. Tafeln aller vorkommenden Namen (auch in chinesischen Zeichen), den Zensorenstempeln, Holzschneider- und Verlegerzeichen, ausführlicher Bibliographie usw. erscheinen möge. Ferner kann der wertvollen, selbständigen und aufschlußreichen R.schen Arbeit nur zugute kommen, wenn die Probleme darin schärfer herausgehoben werden, wie es z. B. Binyon und O'Brien Sexton in ihrem obengenannten Buch (s. darin »Notes«, S. 193 ff.) getan haben. Wie gesagt, hat R. jenes Buch nicht benutzen können; er erhielt es vielmehr erst zugesandt als »Anerkennung für sein Werk« von den ihn persönlich gar nicht kennenden Autoren, — auch ein erfreuliches Zeichen wiedererwachender Kollegialität zwischen den englischen und deutschen Wissenschaftlern, das hier festgehalten zu werden verdient.

In R.s Buch sind die Seitenüberschriften

ohne Kapiteleinteilung natürlich nur ein Notbehelf, der den fehlenden Index nur unvollkommen zu ersetzen vermag. Hierzu noch eine kleine Bemerkung: Wie wichtig für R.s Fachgebiet unter anderm z. B. die bekannte Meishozue-Literatur ist, ergibt sich aus einem der japanischen Neuausgabe des Tōkaidō-Meishozue beigegebenen, etwa 30 Künstlernamen, besonders aus Kyōto und Ōsaka, umfassenden Verzeichnis. Von ihnen erwähnt R. nur etwa den zehnten Teil und, so viel ich sehe, einen (S. 108f.) Takehara Shunchōsai kurz hintereinander in den zwei verschiedenen Lesarten Takehara und Takewara, die im Japanischen nicht auseinander zu halten sind; dem dieser Sprache nicht mächtigen Leser wäre aber natürlich eine einheitliche Schreibweise in der Umschrift willkommen. Und es ist anzunehmen, daß die Anfertigung eines Index der Namen zu einer solchen geführt hätte; gerade darin macht sich nämlich oft schon für das Werk selbst die Anfertigung eines Index, so langweilig sie sein mag, bezahlt. —

Im ganzen wird aber der ostasiatische Kunstkenner und Farbenholzschnittliebhaber wie der Japanologe dem Verf. für seine ausgezeichnete, bahnbrechende Arbeit aufrichtig dankbar sein. Man kann ihn zu dieser Leistung, mit der er sich im In- und Auslande — außer aus England habe ich dafür auch aus Japan Beweise — als einer der berufenen Kenner seines Gegenstandes ausgewiesen hat, nur beglückwünschen und seinen weiteren Veröffentlichungen mit besonderen Erwartungen entgegensehen.

Berlin. F. M. Trautz.

Politische Geschichte

Tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kultur am Rhein. Im Auftrage des Provinzialausschusses der Rheinprovinz bearbeitet von Max Braubach, Paul Clemen, Wilhelm Poethen, Aloys Schulte, Franz Steinbach und Alexander Wirminghaus. Herausgegeben von **Aloys Schulte** [ord. Prof. f. Gesch. an d. Univ. Bonn]. Düsseldorf, L. Schwann, 1925. 527 S. 8° mit 31 Taf. Abbild., 4 Karten und 1 Stammtaf.

Unter den zahlreichen Werken, die uns die Tausendjahrfeier der Rheinlande gebracht hat, steht Schultes Buch in der ersten Reihe. Es ist ein großer Wurf und eine geradezu bewundernswerte Leistung, wenn man bedenkt, daß dem Verf. erst ein Jahr vor der Feier der Auftrag geworden ist, der rheinischen Vergangenheit ein wissenschaftliches Denkmal zu setzen. Gewiß hat Sch. hervorragende Mitarbeiter gefunden. Ihr Anteil tritt aber, schon rein räumlich gesehen, ganz erheblich gegen Sch.s Arbeit zurück, und so darf man wohl sagen, daß der Verf. und Hgb. mit diesem Werke für sein ihm für eine Lebensarbeit gewährtes und durch sie ohne weiteres gewonnenes Heimatrecht in den Rheinlanden durch dieses Buch in vornehmster und reichster Art seinen Dankeszoll gebracht hat. Freilich haben sich die Rheinlande im Gegensatz zu manchen anderen Gebieten von jeher dadurch ausgezeichnet, daß sie, wie Sch. gelegentlich sagt, »stets offen anerkannt haben, daß ein gewollt eigenständiges wissenschaftliches Leben die freie Entwicklung tötet, und daß sie im Nehmen und Geben infolgedessen anderen deutschen Landschaften vorausgegangen sind. Diese Offenheit für fremde Gedanken und die Gastlichkeit für Geistesarbeiter, die nicht eingeboren sind, haben wesentlich zur hohen Blüte der Provinz beigetragen.«

Das Buch Schultes umfaßt in 90 Kapiteln die gesamte politische Geschichte bis zur Schwelle der Gegenwart, die, mit Ausnahme weniger von Braubach stammenden Kapitel, von ihm allein bearbeitet sind, die Kunstgeschichte (bearbeitet von Clemen), die Wirtschafts- und Handelsgeschichte (zum Teil bearbeitet von Steinbach und Wirminghaus, zum Teil aber auch von Schulte selbst), die Literatur (Bearbeiter Poethen) und die Kirchliche Entwicklung (Schulte).

Ob man nun die großen Linien betrachtet, die der Verf. zieht, oder die Vertiefung in Einzelheiten, man wird überall den weiten Blick, das tiefgründige Wissen im einzelnen, die vornehme Objektivität — besonders auch auf dem hier so heikeln konfessionellen Gebiete — anerkennen müssen; vor allem aber berührt herzerfreuend die große Liebe zur rheinischen Heimat und zu dem großen gemeinsamen Vaterlande, die immer wieder trotz des vielfach so spröden Stoffes, der stellenweise nur eine herbe Behandlung gestattet, hervortritt. Schmerzlich und erhebend klingt hinein, was Schulte in den letzten Jahren unter der Fremdherrschaft erlebt hat, und die sichere Zuversicht, die er, trotz seines Alters, gerade aus diesem Erleben heraus der deutschen Zukunft entgegenbringt. Schulte schreibt als Katholik und als Preuße und verleugnet das nicht; darüber aber steht



ihm sein Deutschtum, von dem aus er sein sicheres Urteil in überlegener Ruhe in der Abgeklärtheit des Alters findet. Was ich von vornherein hervorheben möchte: in allen politisch-konfessionellen Fragen, mögen sie nun den Investiturstreit, die Reformation oder den Kulturkampf angehen, kann sich auch jeder Protestant Schultes Führung anvertrauen.

Auf Einzelheiten kann hier selbstverständlich nicht eingegangen werden. Vielfach sind es neue Gesichtspunkte, unter welche die Verff. die Geschehnisse bringen. Auch vor neuen Quellenstudien scheinen sie trotz der eng bemessenen Arbeitsfrist nicht zurückgeschreckt zu sein, um neue Ergebnisse zu bieten. So enthalten für die ältere Zeit die Beziehungen der Bischöfe zu den Adelsgeschlechtern, die Zusammensetzung der Domkapitel wichtige Hinweise, auf die man früher nur wenig geachtet hat. Auch die Kolonisation, die von den Rheinlanden aus den Osten für die deutsche Kultur erschlossen hat, die Ausbreitung der rheinischen Cisterzienser und Prämonstratenser bis nach Livland, Böhmen und Groß-Polen, der Nachzug rheinischer Bauern sind wichtige Gesichtspunkte, die die ausbauende Nacharbeit im einzelnen sicher anregen werden. Auf rein wirtschaftlichem Gebiete interessieren die Untersuchungen von Steinbach und Wirminghaus über die Entstehung und das Aufhören der großen Rodungen und die Beziehungen der Grundherren zu dieser wirtschaftlichen Betätigung des Volkes, das Aufkommen des Bürgertums und der Städte, die Entwicklung der Geldwirtschaft und anderes. Für das Zeitalter der französischen Ausdehnungspolitik habe ich noch niemals die Gewalt- und Zerstörungspolitik des Westvolkes so eindringlich und klar gezeichnet gefunden, wie sie Schulte darstellt. Besonders treffend und zum Vergleich mit heute herausfordernd berührt die Äußerung über das Zeitalter Ludwig XIV.: »Es war ein kriegsscheues Geschlecht groß geworden, das an des westlichen Nachbars Sättigung und Friedensliebe glaubte. Das Volk dachte nur konfessionell (wir brauchen dafür nur parteipolitisch einzusetzen), dann territorial, dann erst vaterländisch.« Trösten dürfte aber der weitere Zusatz, »daß mit dem erbarmungslosen Ehrgeiz des westlichen Nachbarn den deutschen Interessen aufgeholfen wurde«.

Ein Mangel des Buches trifft nicht die Verff., sondern den Auftraggeber. Das Werk ist der Jahrtausendfeier der Rheinlande gewidmet. Damit waren die Bearbeiter aber an die Grenzen der Provinz gebunden, die sich erst in den letzten Jahrhunderten entwickelt haben. Das bringt vor allem für die Frühzeit erhebliche Nachteile. Die Rheinlande, wie sie behandelt werden, sind nicht aus der Entwicklung Gesamt-Lothringens herauszulösen. So verschwindet beispielsweise Metz, das in merowingischer, karolingischer und ottonischer Zeit doch von beherrschendem Einfluß auch auf die Geschicke des Mittelrheins gewesen ist, völlig. Die Kloster- und Kirchenreform des 10. Jahrh.s ist ohne Metz unverständlich. Das zeigt sich auch in den so glänzend geschriebenen Kapiteln — sie sind an sich ein Meisterstück —, die Clemen der Kunstgeschichte widmet. Hier läßt sich hinter Trier doch nicht einfach eine Linie ziehen. Der Zusammenhang mit römischer Kunst, vor allem der Nachweis ihrer ständigen Fortwirkung unter den Merowingern, läßt sich nirgends so schlüssig erbringen wie in Metz. Ebenso bleibt die Geschichte der karolingischen Malerei ohne Berücksichtigung der Metzer Schule ein Bruchstück. Schärfer tritt das noch in der staufischen Zeit mit dem Elsaß hervor. Die hochromanische oder staufische Baukunst hat ein Gutteil ihrer Wurzeln im Elsaß. Ich hätte diesem Gesichtspunkt, wie er gerade jetzt so wundervoll von Kautzsch herausgearbeitet wird, eine eingehendere Berücksichtigung gewünscht. Aber auch hier wird man nicht gegen den Verf., sondern gegen die nun einmal in der Natur des Werkes gebotene Beschränkung den Vorwurf erheben müssen. Es zeigt sich eben, daß, so wenig der Lothringer und Elsässer in seiner Gesamtbeurteilung der Zusammenhänge die Rheinlande ausschließen kann, noch viel weniger der Rheinländer die Reichslande beiseite lassen darf. Die Gesamtgeschichte des Rheintales bildet einen unauflöslichen Zusammenhang. Die Natur ist stärker als die Politik, die ihre Grenzen dazwischen gelegt hat.

Ungeheuer verschlungen ist die Geschichte der territorialen Bildungen. Auf diesem spröden Gebiete versteht es Schulte mit seltener Klarheit, die Linien der politisch ständig in Fluß befindlichen Grenzen zu verfolgen. Aber auch den jeweils leitend hervortretenden Persönlichkeiten, mögen sie nun den Krummstab oder das Zepter führen, weiß er in kurzer, scharfer Charakterisierung

gerecht zu werden. Überaus fesselnd, sowohl inhaltlich als sprachlich, ist die Darstellung der neueren Zeit, die Entwicklung der Verfassung und Verwaltung, der kirchlichen Politik und die Charakteristik der bedeutenden politischen Persönlichkeiten, die gerade die Rheinlande aus dem praktischen Leben heraus der Leitung des Preußischen Staates zur Verfügung gestellt haben. Die Kapitel von Poethen und Wirminghaus über Literatur und Wirtschaftsleben ordnen sich vollwertig dem Gesamtwerk ein.

Das ganze Buch steht unter einem Gesichtspunkte: Für alle Parteien und Konfessionen ist es geschrieben, nicht was uns trennt, sondern was uns eint, »was die Grundtiefen aller deutschen Herzen erfüllt«, rückt Schulte in den Vordergrund. So ist es ein Werk geworden, dem man gerade heute die weiteste Verbreitung wünschen muß. Sanctus amor patriae dat animum. Diese Liebe zum großen Vaterlande hat nicht nur Schulte die Kraft und Ausdauer gegeben, das Werk zu vollenden. Die wissenschaftlich unbedingte Zuverlässigkeit dieses Führers wird auch dem deutschen und insbesondere dem rheinischen Volke die Zuversicht auf eine bessere Zukunft geben. Nicht nur das Rheinland, sondern wir alle, Gelehrte und Laien, sind Schulte und seinen Mitarbeitern den wärmsten Dank für dieses prächtige Werk schuldig.

Frankfurt a. M. Georg Wolfram.

Ernst Baasch [Bibl.-Dir. a. D., Dr. phil. u. rer. pol. h. c., Freiburg i. Br.], Geschichte Hamburgs. 1814—1918. I. Bd.: 1814—1867. II. Bd.: 1867—1918. [Allgem. Staatengesch. hrsg. v. Herm. Oncken (ord. Prof. f. Neuere Gesch. an d. Univ. München). III. Abtlg.: Deutsche Landesgeschichten hrsg. v. Armin Tille (Arch.-Dir. Dr. phil., Weimar). 13. Werk.] Gotha, Stuttgart, Friedrich Andreas Perthes A.-G., 1924; 1925. VII u. 318 S. 8°. M. 7,—.; VI u. 395 S. 8°. M. 9,—.

Zweifellos konnte niemand berufener sein, das nur bis 1814 reichende Werk Adolf Wohlwills über die neuere Geschichte Hamburgs bis zur Gegenwart fortzuführen, als der ehemalige langjährige Leiter der Hamburgischen Kommerz-Bibliothek, der bereits durch ausgedehnte Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte seiner Vaterstadt sich in die erste Reihe ihrer Historiker gestellt hat. Mit einer geradezu unermeßlichen Kenntnis, die auf dem Studium einer fast überwältigenden Fülle handschriftlichen und gedruckten Materials, nicht zum wenigsten aber auch auf unmittelbarer, persönlichster Beobachtung von Menschen und Ereignissen beruht, hat er die Schicksale der Hansestadt während des vergangenen Jahrhunderts und in den ersten zwei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts umfassend geschildert. War von Wohlwill, entsprechend den allgemeinen großen politischen Umwälzungen in dem Zeitraum von 1789 bis 1814, neben den wirtschaftlichen Beziehungen bewußt das politische Leben in den Vordergrund gerückt worden, so mußte nun für die spätere Zeit, wie Baasch mit Recht in der Selbstanzeige seines Werkes (Zeitschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgesch.) hervorhebt, entsprechend der gewaltigen Wirtschaftsentwicklung des 19. Jahrh.s noch weit stärker der Handel als »der Leitstern für alle entscheidenden Entschließungen« in Hamburg gekennzeichnet werden. Nicht als ob deswegen bei B. die politischen Vorgänge zu kurz kämen. Gerade im 1. Bd., der die Zeit von Hamburgs Zugehörigkeit zum Deutschen Bund behandelt, wird die kräftige Einwirkung der großen politischen Erschütterungen (der französischen Juli- und Februarrevolutionen, der deutschen Revolution von 1848 bis 1849, der Kriege von 1864 und 1866) auf die innere Struktur und die Politik des Hamburgischen Staatswesens eindrucksvoll herausgearbeitet. In dieser Hinsicht bedeutet das 3. Kap., das die Hamburgischen Verfassungskämpfe, dabei auch das Eingreifen Bismarcks als preußischen Bundestagsbevollmächtigten, veranschaulicht, zugleich angesichts des quellenmäßigen Unterbaues einen der Höhepunkte der Darstellung. Auch auf die damals bei den Hamburgern vorherrschenden politischen Stimmungen wird gebührend hingewiesen: auf die starke Abneigung gegen das benachbarte Preußen, von dem man eine Bedrohung der eigenen Souveränität befürchtete, die Sympathie für das ferne und deshalb ungefährliche Österreich, vor allem, trotz eines gewissen deutschen Patriotismus nach alter reichsständischer Art, auf jene allgemeine kosmopolitische Einstellung, die aus den handelspolitischen Beziehungen nach Übersee, namentlich aber dem traditionellen guten Verhältnis zu England entsprang. Aber im 2. Band (1867—1918) ist alsdann noch entschiedener und zwar in packender Weise die Entwicklung Hamburgs als moderner Handels-, Verkehrs- und Hafenstadt in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt, wobei der Kampf mit Bismarck in der

Frage der Einbeziehung Hamburgs in das norddeutsche Zollgebiet, überhaupt das handelspolitische Verhältnis zum Norddeutschen Bund und dem neuen Deutschen Reiche besondere Berücksichtigung findet. Trotzdem fehlen auch jetzt nicht wieder eingehende, treffende Schilderungen der verfassungsgeschichtlichen, namentlich der parteipolitischen Zustände und Auseinandersetzungen. Denn B. legt ja überhaupt, wie er im Vorwort ausspricht, Wert auf »eine Erfassung der wichtigsten für die Entwicklung Hamburgs in jener Zeit in Betracht kommenden Momente«. Und man wird mit lebhafter Zustimmung anerkennen, daß er keines dieser wichtigsten Momente übersehen hat. Mit der gleichen bewunderungswürdigen Allseitigkeit hat er auch die gewerkschaftliche und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung und ihre Stellung zum Bürgertum, die sich neu ausbildende Beamtenhierarchie, die Rechtspflege, das Armenwesen, vor allem aber das gesamte geistige und kulturelle Leben, Kirche, Schule, Wissenschaft, Literatur und Presse, Kunst und Theater, die schwierigen Krisen und heißen Kämpfe, die auf diesen Gebieten auch Hamburg erlebte, in seine Behandlung miteinbezogen. Wie stark der Materialismus der Handelsstadt auf die geistigen Elemente bestimmend einwirkte, wird dabei keineswegs verschwiegen. Überhaupt sind es diese Kapitel, in denen die persönliche Kritik des Verf.s besonders scharf, öfter wohl überscharf hervortritt; aber selbst da, wo dem subjektiven Empfinden (z. B. in der Frage der Errichtung der Hamburger Universität, deren leidenschaftlicher Gegner B. ist) freier Lauf gelassen wird, spürt man doch stets den Drang nach gerechter Würdigung der historischen Erscheinungen. Ja, man darf sagen, daß gerade diese starke persönliche Note, die das ganze Buch auszeichnet, seine Lektüre trotz seiner insgesamt über 700 Seiten so ungemein fesselnd macht, nie, selbst bei den verwickeltsten Vorgängen, ermüdend werden läßt. Und dies, obwohl, wie auch von anderer Seite bemerkt wurde (Hist. Ztschr. 133), die handelnden Persönlichkeiten, die Sieveking, Mönckeberg, Kirchenpauer usw., manchmal wohl plastischer hätten ausgeprägt werden können. Im übrigen konnte aber B. mit Fug und Recht geltend machen, daß »eine blut- und farblose Geschichtschreibung« für eine der unruhigsten Perioden der inneren Geschichte Hamburgs, wie es die Zeit von 1814—1918 war, nicht in Frage kam. Namentlich tritt bei allem Streben nach Objektivität an zahlreichen Stellen des Werkes immer wieder B.s politischer Standpunkt, seine heftige Abneigung gegen die demokratischen und später sozialdemokratischen Kräfte hervor, die schließlich in der Novemberrevolution 1918 das altehrwürdige Hamburgische Staatswesen und wahrlich nicht auf rühmliche Weise in ihren Besitz nahmen. Daß sich aus diesen Kräften selbst wiederum neues fruchtbares Leben doch noch einmal entwickeln könne, dieser Gedanke ist nirgends auch nur mit einer Silbe angedeutet. Und dennoch würde man unrecht tun, B.s Standpunkt etwa »reaktionär« im landläufigen Sinne zu nennen: es ist der vornehme, aristokratisch eingestellte Hanseate, der hier in dem Buche zu Worte kommt, ein Sohn jener stolzen Zeit, da Hamburgs Senat eine überwiegend aristokratische Körperschaft repräsentierte und auch in der »Bürgerschaft« das konservative Element noch tonangebend war. Auch insofern war B. in hohem Maße geeignet, gerade diese Epoche zu schildern, die durch die Revolution von 1918 ihren Abschluß fand.

Alles in allem: eine hochbedeutsame historiographische Leistung, zu der wir den geist- und temperamentvollen Verf. ebenso aufrichtig beglückwünschen dürfen wie die Freie und Hansestadt Hamburg.

Kiel. Otto Brandt.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Franz Muncker [ord. Prof. f. Neuere insbes. Deutsche Literaturgeschichte an d. Univ. München], Anschauungen vom englischen Staat und Volk in der deutschen Literatur der letzten vier Jahrhunderte. 1. Teil: Von Erasmus bis zu Goethe und den Romantikern. 2. Teil: Von Pückler-Muskau bis zu den Jungdeutschen. [Sitzungsberichte der Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl., 1925, 1. Abhdlg.] München, Verlag der Bayer. Akad. d. Wiss., 1925. 162; 58 S. 8°.

In gedrängtester Fülle schüttet Muncker hier auf rund 220 Seiten die Ansichten aus, die führende Männer des deutschen literarischen Lebens von 1499 bis etwa 1870 über Englands Volk und Staat geäußert haben. Mit nur kurzen verbindenden Worten reiht sich Zitat an Zitat, Mitteilung an Mitteilung, anfangs rein chronologisch, später nach der üblichen Gruppierung der deutschen Literaturgeschichte geordnet. Es entrollt sich beim

Durchlesen dieser Blätter ein ungeheuer reiches Bild geistiger Entwicklung, voller Perspektiven nach allen Richtungen, aber ein Reichtum von solch verwirrender und am Ende gar ermüdender Schwere, daß man sehnlichst wünscht, der Verf. hätte den Umfang des Büchleins verdoppelt, um es durch die notwendige Interpretation lesbarer zu machen. Zu zeigen, wie sich die Grundeinstellung der deutschen Literaten England gegenüber von Epoche zu Epoche änderte; wie England im 16. Jahrh. kaum mehr denn als geographischer Begriff aufgefaßt wurde, in welchem Häuser und Straßen und der König die Hauptrolle spielen; wie im 17. das englische Volk als politischer Faktor sehr rasch in den Vordergrund tritt und während der englischen Revolution monarchistisch gesinnte deutsche Dichter aufs tiefste empört; wie dann im 18. das langsam erwachende deutsche Volk in seinem unklaren Streben nach nationaler Gestaltung diese Abneigung umkehrt und mit Bewunderung nach dem englischen Vorbild emporzuschauen beginnt; wie darauf die französische Revolution wiederum diese Begeisterung abkühlt und man in England nun weniger das erneuernde als das erhaltende Prinzip erblickt; wie dadurch die Politik anfängt bestimmend zu werden und die Not der Napoleonischen Zeit Deutsche auf England als den Retter hoffen läßt; wie während des Wiener Kongresses und nachher die Enttäuschung eintritt und Erbitterung über die Realpolitik der Engländer folgt und mit ihr und mit der wachsenden Kenntnis englischer Zustände, durch zahlreiche Reiseberichte verbreitet, die Ansichten über das Inselvolk sich scharf zu scheiden beginnen: bittere Kritik an der englischen Außenpolitik durch die französisch orientierten Jungdeutschen, Liebe und Bewunderung für das englische Volk als Gesamterscheinung neben Bespöttelung seiner gesellschaftlichen Unbeholfenheit durch Besucher wie Pückler-Muskau und Fanny Lewald, Enttäuschung über Zustände in Irland und, als Reflex der in England selber in den dreißiger Jahren eintretenden Reformagitation, Kritik selbst an der früher so verhimmelten Verfassung, Bekrittelung der englischen Gesetzgebung, Bemängelung des englischen Theaters, Empörung über englische Unbildung:—diese ganze Entwicklung in ihren geschichtlichen und völkerpsychologischen Zusammenhängen darzustellen, wäre wohl eine Aufgabe, die sich lohnte! Den Leitfaden bietet die vorliegende Abhandlung, deren Nutzbarkeit sich wesentlich erhöhen würde, wäre dem nur äußerlich gegliederten reichen Stoffe ein gutes Register beigefügt.

St. Gallen. H. Lüdeke.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Max v. Rümelin [ord. Prof. f. Deutsches und Röm. Recht an d. Univ. Tübingen], Die Rechtssicherheit. Rede, gehalten bei der akadem. Preisverteilung am 6. Nov. 1924. Tübingen, I. C. B. Mohr, 1924. 72 S. 8°. M. 2,40.

Für einen Autor, der, wie Rümelin, gewohnt ist, einen Begriff, um dessen Klarstellung er sich bemüht, in allen Bedeutungen, die ihm verständigerweise beigelegt werden können, zu erfassen und in jeder dieser Bedeutungen von allen Seiten zu betrachten, ist die Rechtssicherheit ein ungemein umfassendes Thema. Schon das elementare, die Unentbehrlichkeit einer Rechtsordnung begründende Interesse an einer von dem Zusammenleben der einzelnen von einer überindividuellen Instanz gesetzten Ordnung überhaupt läßt R. als Rechtssicherheitsinteresse gelten, und er erstreckt seine Untersuchungen auf das mit dem Ordnungsinteresse notwendig verbundene Interesse, die ordnende Macht ihrerseits sicherzustellen: das »Staatssicherheitsinteresse«. Stellt man sich auf den Standpunkt des Bürgers so zeigt sich nach R. sofort, daß zur Rechtssicherheit nicht genügt, daß es überhaupt eine Ordnung gibt. Zwar hat, wie er sehr zutreffend ausführt, die materielle Richtigkeit, die sachliche Angemessenheit der Rechtsnormen mit der Rechtssicherheit nichts zu tun. Wohl aber ist Voraussetzung jeder Rechtssicherheit, daß durch die jeweils geltenden Rechtssätze »Gleichmäßigkeit und Voraussehbarkeit des staatlichen Handelns soweit als möglich gewährleistet erscheint«. Dieses »allgemeine Bestimmtheits- und Gleichheitsinteresse« kann verschiedene Erscheinungsformen annehmen, und es kommen neben ihm noch andere Rechtssicherheitsinteressen in Betracht. Was den ersterwähnten Punkt betrifft, so wäre zwischen einem Freiheits- und einem Rechtsbewährungsinteresse zu unterscheiden: jenes betrifft die Fernhaltung von Richterwillkür bei der Bestimmung dessen, was man tun und lassen darf, dieses die Gewährung fest umschriebener subjektiver Rechte, die gegen den Staat und Dritte verfolgt werden können.

Aus dem Rechtsbewährungsinteresse entspringt das Rechtsschutzinteresse, und aus Rechtsbewährungsinteresse und Freiheitsinteresse läßt sich ein Beweissicherungsinteresse ableiten. In den weiten Umkreis der Rechtssicherheit zieht unser Verf. ferner noch die Interessen des Vertrauensschutzes im Verkehr und legt dar, wie diese mit dem Rechtsbewährungsinteresse in Widerstreit treten können, nachdem er schon vorher darauf hingewiesen hatte, daß auch innerhalb der Rechtsbewährungsinteressen ein Konflikt entstehen kann, insofern z. B. Sorge für rasche Durchsetzung des klägerischen Anspruchs der Rechtssphäre des Beklagten gefährlich wird. Nicht nur werden alle Rechtssicherheitsinteressen und die Möglichkeit ihrer innern Entzweiung an einer Fülle von Beispielen erläutert, sondern es macht auch der Verf. den höchst verdienstvollen Versuch, einen Überblick über die verschiedenen Ausprägungen zu geben, die die von ihm behandelten Erscheinungen in den einzelnen Rechtsdisziplinen erhalten.

So bedeutungsvoll das Rechtssicherheitsinteresse ist, es ist nicht das einzige, auf dem das Recht beruht. »Es hat sich mit anderen Werten, dem Streben nach konkreter Billigkeit der Einzelentscheidung, nach Erziehung zum Kulturfortschritt, auseinanderzusetzen und kann vor allem zurückgedrängt werden durch die Notwendigkeit der Abgrenzung einer gemeinsamen Gefahr.« In interessanten psychologischen, historischen, soziologischen Ausführungen legt der Verf. dar, in wie verschiedener Weise verschiedene Völker, Zeiten, Gesellschaftklassen zu dem Konflikt der in Betracht kommenden Interessen Stellung nehmen. Schließlich hebt sich als der für die Rechtswissenschaft und Gesetzgebung problematischste aller Gegensätze, der Gegensatz zwischen strengem und billigem Recht heraus. Sollte man nicht von der abstrakten Gesetzesnorm zu einer sachlich angemessenen Entscheidung des Einzelfalls hinüberleiten können, ohne durch ein allzu weitgehendes Abstellen auf das freie Ermessen des Richters der Rechtssicherheit Abbruch zu tun? Die Römer hatten ihr prätorisches Recht, die Engländer haben ihre Präzedenzfälle. R. ist der Einführung eines — vielleicht zunächst auf technische Fragen zu beschränkenden Rechtsverordnungsrecht, das den gleichen Zwecken zu dienen hätte wie die eben genannten Einrichtungen, nicht abgeneigt. Doch sagt er sehr richtig, daß es zur Stunde dringlichere Aufgaben gibt und zunächst einmal »die in den überstürzten Gesetzen und Notverordnungen selbst liegende Quelle der Rechtsunsicherheit« verschlossen werden sollte.

Die vorliegende Abhandlung berührt so vieles, daß das Meiste nur kurz gestreift werden kann. Ihr Hauptwert liegt, wenn ich recht sehe, in ihrer anregenden Kraft. Dabei denke ich nicht nur an zahlreiche zu weiterer Überlegung auffordernde Einzelgedanken, sondern auch und vor allem daran, daß R.s zusammenfassende Behandlung der für die Rechtssicherheit maßgeblichen Momente in bisher unerreichter Vollständigkeit sehr wohl den Anlaß bilden könnte für eine neue Bearbeitung des Begriffs der Rechtssicherheit unter rechtsphilosophisch-systematischen Gesichtspunkten. R.s Ausführungen hinterlassen den Eindruck, daß man den Begriff der Rechtssicherheit im rechtsphilosophischen System enger fassen sollte, als es dem von ihm zugrunde gelegten Sprachgebrauch entspricht. Zunächst gilt es, die Rechtssicherheit von der Ordnung zu scheiden. Ordnung liegt schon vor in Fällen, in denen eher ein primitiver Ansatz zu einer Rechtsordnung als eine solche selbst gegeben ist. Haben zwei Machthaber entsprechend ihrem gegenwärtigen Kräfteverhältnis über ihre gegenseitigen Beziehungen Vereinbarungen getroffen, so werden sie, um die aufreibende Machtprobe zu vermeiden, solange dem Pakt treu bleiben, als nicht durchgreifende Änderungen des Kräfteverhältnisses Platz greifen (clausula rebus sic stantibus). Ein solches Minimum an Ordnung herrscht im internationalen Verkehr für die Staaten, die nur den Standpunkt der Machtpolitik kennen, und findet sich wohl auch innerhalb der Staaten im Verhältnis der politischen Parteien zu einander. Ich sehe kein Bedürfnis, hier von Rechtssicherheit oder überhaupt von einem eigentlichen Rechtszustand zu reden. In Verwendung der kurzen Formeln des Naturrechts ließe sich sagen: ein Rechtszustand ensteht nicht schon mit den eben erwähnten Abmachungen auf Widerruf, sondern erst durch den unkündbaren Vertrag, in dem einer Herrschermacht Aufstellung und Durchführung eines für eine größere Menschengruppe bestimmten umfassenden Lebensplanes überlassen wird. Nur ein solcher Lebensplan ist eine wahre Rechtsordnung. Er dient in erster Linie der Rechtssicherheit oder, in R.s

Terminologie, dem Freiheits- und Rechtsbewährungsinteresse, insofern er dafür sorgt, daß jedermann die ihm von der Gesellschaft zugewiesenen Güter ungestört durch willkürlichen gewaltsamen Eingriff der Nebenmenschen genießen kann, andern nur nach fester Regel Leistungen schuldet und bei der Durchführung der ihm zustehenden Ansprüche auf die wirksame Unterstützung der Staatsmacht rechnen darf. Außer der Rechtssicherheit in dem eben kurz umschriebenen Sinn, die vor allem im Zivil- und Strafrecht unter Einschluß der Prozesse Anerkennung findet, hat das Recht noch eine ganze Reihe anderer Zwecke, Kulturförderungszwecke, wie man sie vielleicht im Gegensatz zum Schutzzweck nennen könnte, denen sämtlich mit der Rechtssicherheit gemeinsam ist, daß die Menschen sie nur durch Einführung einer äußeren Lebensordnung erreichen können. So fließt der Ordnungszweck nun mit dem Rechtszweck schlechthin zusammen, und der Rechtssicherheitszweck oder das Freiheits- und Rechtsbewährungsinteresse bildet eine seiner Unterarten. Bei manchen Einrichtungen ist die Rechtssicherheit einer von mehreren Zwecken, so beim Strafrecht, das sowohl den sittlichen Gedanken der notwendigen Verbindung von Übeltun und Übelleiden hochhalten als die Einzelnen gegen Gewalttaten schützen soll. In anderen Fällen ist es nicht leicht zu sagen, ob das Motiv der Rechtssicherheit überhaupt in Betracht kommt. Bei der Verkehrssicherheit z. B. ist zweifelhaft, ob sie in das Kapitel der Rechtssicherheit oder in das der Kulturförderung gehört. Mit Entschiedenheit lehnen wir es ab, alle Maßnahmen, die unmittelbar der Aufrechterhaltung der Staatsautorität dienen, mit dem Rechtssicherheitsinteresse zu begründen. Gewiß ist die Rechtssicherheit gefährdet, sobald das Ansehen des Staates erschüttert wird, aber die andern Rechtsinteressen werden geradesogut in Mitleidenschaft gezogen, wie die Rechtssicherheit. Man darf der immer noch bestehenden Versuchung, mit dem Liberalismus ältern Stils Rechtssicherheitsinteresse und Rechtsinteresse zu identifizieren, in keinem Punkte nachgeben.

Basel. A. Baumgarten.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Arnold Berliner [Schriftleiter der »Naturwissenschaften«, Dr. phil. in Berlin], Lehrbuch der Physik in elementarer Darstellung. 3. Aufl. Berlin, Jul. Springer, 1924. X u. 637 S. 8° m. 734 Abbild. M. 18,60.

Für die Vertreter aller naturwissenschaftlichen Disziplinen entwickelt sich ein immer steigendes Bedürfnis nach exakter Fundierung und Erneuerung ihrer physikalischen Kenntnisse. Der Arzt, der Chemiker, der Biologe kann des lebendigen Verständnisses für die Grundlagen modernster technischer Errungenschaften nicht entbehren, wenn seine elektrischen, optischen, thermischen Einrichtungen voll ausnutzbare Behelfe seiner Tätigkeit sein sollen. Und jeder, der mit dem Stofflichen in belebter oder unbelebter Erscheinungsform zu tun hat, bedarf des Einblickes in die Vorstellungen über Wesen und Aufbau der Materie, die die physikalische Theorie der letzten Jahrzehnte entwickelt hat, und die sie durch immer verfeinerte Experimente zu beweisen und auch praktisch auszunutzen trachtet. Darüber hinausgehend aber muß, wer sich einen Überblick über die Zusammenhänge natürlichen Geschehens verschaffen will, das physikalische Weltbild, das sich heute aus der Verknüpfung der tatsächlichen Gegebenheiten durch kühne und oft stark spekulative Gedankengänge ergibt, kennen lernen, sei es aus rein philosophischem Interesse, sei es aus dem Bedürfnis nach Aneignung einer Methodik für rezeptive und produktive Arbeit. Die Studierenden aller exakten Fächer bedürfen eines elementaren physikalischen Lehrbuches, das den Vorlesungsstoff teils konzis zusammenfaßt, teils ergänzt und erweitert. Der in der Praxis stehende Lehrer muß sein Wissen nach dem neuesten Stande auffrischen und erweitern können. Der begabte Absolvent der höheren Klassen des Gymnasiums oder der Realschule wird — besonders durch die zeitgemäße Tendenz nach freierer Abgrenzung des Lehrstoffes unterstützt — gerne schon sein Interesse für Physik in mehr systematischer und wissenschaftlicher Weise, als es der allgemeine Unterricht zuläßt, durch Lektüre befriedigen wollen. Das rasche Eindringen physikalischer Errungenschaften in alle Gebiete des täglichen Lebens — man denke nur an die Verbreitung des Radio — macht physikalische Bildung zu einem ebenso notwendigen Bestandteil des Allgemeinwissens wie etwa irgendein Gebiet der Geschichte oder Literaturgeschichte.

Ohne Zweifel darf ein Lehrbuch, das den Bedürfnissen all der erwähnten Leserkreise

Rechnung tragen soll, nur in seltenen Fällen, und auch da nur in elementarer Weise, von mathematischer Formulierung der Gesetzmäßigkeiten Gebrauch machen. Es wäre müßig, hier zu diskutieren, ob der begriffliche Inhalt von Naturgesetzen, etwa der Hauptsätze der Thermodynamik, ohne Verwendung von Differential- und Integralrechnung vollständig erschöpfend dargestellt werden kann. Solange die psychologische Vertiefung mathematischer Unterrichtsmethoden es nicht dahin gebracht hat, daß jeder Gebildete — vorausgesetzt, daß er überhaupt auf der Schule oder Hochschule etwas von höherer Mathematik gehört hat, — mathematische Formeln fließend lesen kann wie der Musiker seine Noten, wird für die meisten, auch mathematisch nicht unbegabten Laien, die Formel im Text sozusagen ein gewisses Hindernis für das Auge bilden. Auch für den angehenden Fachphysiker wird sicher zunächst als Einführung ein Werk am Platze sein, in dem seine Konzentration nicht fortwährend durch Zwischensätze in einer ihm noch nicht ganz geläufigen Sprache gestört wird. Allerdings erfordert es vom Verfasser eine große Beherrschung der Materie sowohl wie der Sprache, eine lebhafte physikalische Anschauung, eine geschickte Auswahl prägnanter Zeichnungen, um z. B. die Prinzipien der Mechanik mathematisch elementar zu erklären.

Den erwähnten Anforderungen wird ohne Zweifel in hohem Maße das bekannte Lehrbuch von A. Berliner gerecht, das nunmehr in 3. Auflage, vollständig umgearbeitet und durch Beiträge von Geiger und Henning erweitert, erschienen ist. Es leistet im Hinblick auf Klarheit und Exaktheit, Vollständigkeit und Leichtfaßlichkeit, was man von einem relativ kurzen Leitfaden nur verlangen kann. Der Verf. hat, bei eingehender Berücksichtigung modernster Fragestellungen, sich nicht verleiten lassen, die für den Anfänger wesentlichen klassischen Kapitel zu beschneiden.

Die Einteilung des Werkes in größere Abschnitte (z. B. Lehre von der Bewegung und Kraft, von den tropfbarflüssigen, von den gasförmigen Körpern) in Kapitel und Paragraphen ermöglicht eine gute Übersicht, die Differenzierung des Stoffes durch Einteilung in einen großgedruckten Haupttext und kleingedruckte, der Weiterbildung und näheren Information dienende Zusätze erleichtert das Studium. Die einzelnen Gebiete werden von ihren Anfängen bis zu den modernsten Problemen systematisch behandelt, und so ist, ohne belastendes historisches Beiwerk, der Einblick in die geschichtliche Entwicklung physikalischer Fragestellungen von selbst geboten. Es sei besonders hervorgehoben, daß eine Reihe von Problemstellungen mit ziemlicher Ausführlichkeit entwickelt werden, die trotz ihrer Wichtigkeit häufig in einführenden Werken — auch solchen größeren Umfangs, zumeist wohl aus Gründen der Tradition — recht stiefmütterlich behandelt sind. So wird in der Mechanik der Wert der Dimensionalbetrachtungen betont, die Etvösschen Versuche zum Nachweis der trägen und schweren Masse, die Relativitätstheorie, die elastische Hysterese, die Wirbel- und Turbulenzbewegung werden eingehend erörtert. Die drei Hauptsätze der Thermodynamik, die Grundlagen der modernen Thermochemie findet der Leser ausführlich auseinandergesetzt, und überall wird der Zusammenhang mit den modernen Vorstellungen über die Konstitution der Materie hervorgehoben. Besonders eingehend und zusammenfassend behandelt ein eigener Abschnitt die Wellenlehre, die dann als Grundlage für die Darstellung der Akustik und Optik dient. Mit besonderer Liebe endlich hat sich der Verf. der Aufgabe angenommen, den Leser in das Verständnis der optischen Instrumente nach der Lehre von Abbe und Czapski einzuführen.

Es wäre zu weitläufig, im Einzelnen die Kapitel Elektrizität und Optik zu besprechen, die selbstverständlich schließlich in der Darstellung spektroskopischer Ergebnisse und der Lehre vom Atombau gipfeln. Wenn man an manchen Stellen vielleicht noch mehr des Guten fordern möchte — so in der Elektronenlehre eine eingehendere Behandlung der Verstärkerprobleme, eine etwas umfassendere Darstellung der heute so bedeutsamen Lehre von den elektrischen Schwingungen —, so erscheint dies fast unbescheiden in Anbetracht der Fülle und Abrundung des Gebotenen. Alles in allem: man kann dem jungen Fachphysiker sowohl wie dem Naturwissenschaftler heute nicht besser nützen, als indem man ihm dieses ausgezeichnete Lehrbuch in die Hand gibt.

Ein Wort schließlich noch über das Figurenmaterial! Es werden ausschließlich schematische Zeichnungen und graphische Darstellungen verwendet, ein kurzer Text unter dem Bilde dient oft unmittelbar zur Orientierung

über seinen Zweck. Photographien von Apparaten und naturgetreue Zeichnungen, die oft unschön, undeutlich und verwirrend wirken, sind durchweg vermieden. So ist die bildliche Darstellung wie die textliche: einfach, klar, sauber, prägnant.

Der Verlag Julius Springer hat in der Ausstattung des Buches, in Druck und Illustration, Papier und Einband seinen Geschmack und Sinn für Qualität wieder einmal auf das Beste bewährt.

Berlin-Dahlem. Gerda Laski.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Hrsg. v. Fritz Epstein und Gerhard Lüdtke. Jg. 28: 1926. (3 Bde.) Bd. 1: A—L, mit Nachtrag. Berlin, 1926, de Gruyter. IX, 1212, 97 S. Vollst. Lw. 80 M.

*

Tondeur & Säuberlichs Antiquariatskatalog, Nr. 22: Kunst, Literatur, Wissenschaften. Leipzig. 1529 Nrn.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Det Norske Videnskapsakademie in Oslo hat den o. Prof. für Altes Testament in Marburg, D. Gustav Hölscher, zum Mitglied ernannt.

Die theologische Fakultät der Univ. Heidelberg hat dem Präsidenten der prot.-ev. Kirche der Pfalz, Dr. jur. Karl Fleischmann, Landau, und dem Oberkirchenrat Eugen Mayer, Landau, den Titel eines D. h. c. verliehen.

Der o. Prof. für Kirchengeschichte in Berlin, D. Dr. Karl Holl, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Rougier, Louis: Celse ou le conflit du christianisme primitif et de la civilisation antique. Paris, Édition du Siècle. 20 Fr. (= Maîtres de la pensée antichrétienne.)

Luthers Werke. Krit. Gesamtausgabe. 39, 1: Vorw. v. Karl Drescher, Einl. v. Heinrich Hermelink. Weimar, 1926, Böhlau. XII, 585 S. 4°. Subskr.-Pr. 27,—; Hldr. 37 M.

Jones, Rufus M.: Geistige Reformatoren des 16. u. 17. Jhs. Übers. v. E. Charl. Werthenau. Berlin-Biesdorf, 1925, Quäkerverlag. LXIII, 449 S. 8,—; Lw. 10 M.

Bail, Paul: Die Haupttypen der neueren Sakramentslehre. Die Sakramente als Sinngebung in der kreatürl. Welt. Leipzig, 1926, Klein. VII, 121 S. 3,50 M.

Patry, Raoul: La religion dans l'Allemagne d'aujourd-hui. Paris, Payot. 20 Fr.

Mensching, Gustav: Das heilige Schweigen. Religionsgeschichtl. Untersuchung. Gießen, 1926, Töpelmann. XII, 162, II S. 4,50 M.

Micklem, Nathaniel: Prophecy and eschatology. London, Allen & U. 7 sh. 6 d.

Schlatter, Adolf: Hülfe in Bibelnot. Ges. Arbeiten zur Schriftfrage. Velbert, 1926, Freizeiten. 246 S. 5,—; Lw. 6,50 M.

Philosophie

Neuerscheinungen

Logos. Bd. 15, H. 1. U. a.: Przywara, Erich, S. J.: Thomas oder Hegel? Zum Sinn der »Wende zum Objekt« (Betrifft Richard Kroner: Von Kant zu Hegel, 2 Bde, Tübingen, 1921/24, der »zum erstenmal u. wahrhaft meisterlich den deutschen Idealismus in seiner problemgeschichtlichen Geschlossenheit herausgestellt« habe. In seinem letzten Sinn sei das Werk der programmatische Ausdruck einer neuen, dritten »Wende zu Hegel«, deren erste in der 5. Aufl. der Präludien Windelbands von 1915 und deren zweite in Troeltschs Geschichtsphilosophie in Erscheinung trat); Marck, Siegfried: Dialektisches Denken in der Philosophie der Gegenwart (Knüpft an Jonas Cohn: Theorie der Dialektik, Formenlehre der Philosophie, Leipzig, 1923 an); Glockner, Hermann: Robert Vischer u. die Krisis der Geisteswissenschaften im letzten Drittel des 19. Jhs., Beitrag zur Geschichte des Irrationalitätsproblems.

Revue de métaphysique et de morale. Paris. A. 33, Nr. 1. U. a.: Colonna d'Istria, F.: La psychologie de Bichat; Brunschvicg, L.: La philosophie d'Émile Meyerson; Wavre, R.: Logique formelle et logique empirique; Mony, P.: Note sur la méthode de récurrence et l'idée de nombre entier; Aron, R.: Note sur le pari de Pascal; Weber, L.: Le langage et la pensée, par Henri Delacroix; Gueroult, M.: Le système fichtéen de morale concrète, d'après M. Gurwitsch; Lenoir, R.: La philosophie devant la guerre.

The international journal of ethics. Chicago. Vol. 36, Nr. 3. U. a.: Lodge, R. Cl.: Platonic happiness as an ethical ideal; Wilkins, E. H.: Past and future, an ethical perspective; Demos, R.: On the decline of authority; Brogan, A. P.: Ethics as method; Mitchell, E. T.: The logic of ideals; Spencer, F. A. M.: Ethical principle and human relationships; Kaye, Martin: Is theism a help to social service?

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Psychiatrie in Köln, Dr. Gustav Aschaffenburg, der am 23. Mai seinen 60. Geburtstag beging, ist von der juristischen Fakultät der Univ. Heidelberg zum Dr. h. c. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Bumke, Oswald: Das Unterbewußtsein. Eine Kritik. 2. verb. Aufl. Berlin, 1926, Springer. 61 S. 2,40 M.

Zeehandelaar, J.: Affekte, Psychotonie und autonomes Nervensystem in der Psychotherapie. Stuttgart, 1926, Enke. 55 S. 4°. 4,50 M.

Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. Bd. 102, H. 1/2. U. a.: Schulz, Bruno: Zum Problem der Erbprognose-Bestimmung, Erkrankungsaussichten der Neffen und Nichten von Schizophrenen; Lindstedt, Folke: Über den Neuralgiebegriff und die Natur der Neuralgien; Eliasberg, W.: Richtungen und Entwicklungen der Arbeitswissenschaft mit bes. Berücksichtigung der Psychopathologie und Psychotherapie der abhängigen Arbeit; Wexberg, Erwin: Noch einmal »Zur



Psychopathologie der Weltanschauungen, Erwiderung auf Rud. Allers.

Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. Bd. 76, H. 5. U. a.: Bostroem, A.: Zur Frage der verworrenen Manie; Schröder, P.: Die Lokalisation von Sinnestäuschungen.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Monatsschrift für höhere Schulen. Jg. 25, H. 3/4. U. a.: Siebourg, Max: Die Ausbildung des Philologen-Nachwuchses, neue Erfahrungen und Versuche; Wettley, Emil: Auswirkungen der künftigen Volksschullehrerbildung in Preußen auf die höheren Lehranstalten; Fritz, Joh.: Die Aufbauschule.

Pädagogische Rundschau. Jg. 2, H. 7. U. a.: Born, Paul: Moderne Schülerauslese; Kohlmeyer, Otto: Rationalität und neue Lehrerbildung. — H. 8. U. a.: Beyfuß, Edgar: Die Ausbildung der produktiven Funktion.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 2, H. 5. U. a.: Peters, Ulrich: Vom Barock in der Tertia, ein Unterrichtsbeispiel; Muris, Oswald: Die Aufgaben der Erdkunde im Rahmen der deutschen Bildung.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Hantos, Elemér: Das Kulturproblem in Mitteleuropa. Stuttgart, 1926, Enke. 46 S. 4°. 1,80 M.

Walzels Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 60 = H. 13, S. 385—420: Klemperer, V., Hatzfeld, H.: Neubert, F.: Roman. Literaturen v. d. Renaissance bis zur franz. Revolution; Lfg. 61 = H. 8, S. 225—56: Bethe: Griechische Dichtung. Subskr.-Pr. je 2,20 M.

Abercrombie, Lascelles: The theory of poetry. New York, Harcourt. 2$ 75 c.

Weisser, Hermann: Calderon und das Wesen des katholischen Dramas. Ästhetisch-dogmat. Untersuchung. Freiburg i. Br., 1926, Herder. 23 S. 0,80 M.

Landa, M. J.: The jew in drama. London, P. S. King. 12 sh. 6 d.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Le monde oriental. Uppsala, 1926. Vol. 18, Fasc. 1/3: 1924. U. a.: Charpentier, J.: Beiträge zur indoiranischen Wortkunde; Lindblom, G.: Some words of the language spoken by the Elgoni people on the east side of Mt. Elgon, Kenya Colony, East Africa; Kratchkovsky, Ign.: Le Kitāb al-ādāb d'Ibn al-Mu'tarz; Plauert, W.: Le développement des idées morales examiné au point de vue linguistique; Morbeck, Em.: Vad betyder נביא i Israel? Ders.: Sångerna om Jahves tjänare hos Deutero-Jesaja.

Bartholomae, Christian: Zur Kenntnis der mitteliranischen Mundarten, 6. Heidelberger Akad. d. Wiss. Sitzungsber., philos.-hist. Kl., 1924/25, Abh. 6. 92 S. 5 M.

Vâsvâni, T. L.: Indische Schriften. Einl. v. E. Schwiedland. 1: Die Gestalter der Zukunft u. das arische Ideal; 2: Indiens Kultur u. seine islamischen Mitkämpfer. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. XX, 224 S. Lw. 3 M.; 179 S. Lw. 2,50 M.

Chirol, Valentine: India. London, Benn. 15 sh.

O'Neill, F. W. S.: The quest for God in China. New York, Dorau. 2 $ 50 c.

Vidalene, Georges: L'art marocain. Paris, F. Alcan. 12 Fr.

Edward Goldston's Orientalia. Vol. 2, Nr. 3: March 1916. London.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Aristides: Libri rhetorici, 2. Ed. Wilh. Schmid. Leipzig, 1926, Teubner. 146 S. 2,60; geb. 4,20.

Clemenceau, Georges: Démosthène. Paris, Plon. 6 Fr.

C. Iulius Caesar: Commentarii, 2: belli civilis. Ed. Alfred Klotz. 2. Aufl. Leipzig, 1926, Teubner. 184 S. 5,—; geb. 6 M.

Robertson, D. S.: Year's work in classical studies 1924/25. London, J. W. Arrowsmith. 3 sh. 6 d.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Dem Lektor für span. Sprache in München, Augusto de Olea, ist der Titel Professor verliehen worden.

Der ehem. Prof. für französische Dialektologie an der Sorbonne, Paris, Dr. Jules Gilliéron, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Dante: Die Blume. Übers. v. Alfred Bassermann. Heidelberg, 1926, Groos. XXVII, 268 S. 16,—; Prg. 30 M.

de Villa-Urrutia, Marques: Cortesanas italianas del renacimiento. La Bella Imperio. Tulia do Aragón. Madrid, Beltrán. 5 pes.

Méndez Pidal, Ramón: Poesia juglaresca y juglares. Aspectos de la historia literaria y cultural de España. Madrid, Revista de Archivos. 14 pes.

de Echegaray, Bonifacio: Significación juridica de algunos ritos funerarios del país Vasco. San Sebastian, Sociedad de Estudio Vascos. 4°. 5 pes.

Tállgren, O. J.: Los nombres árabes de las estrellas y la transcripción Alfonsina, ensayo hispanoárabe fundado sobre un cotejo personal de los manuscritos. Aus: Del homenaje a Ménendez Pidal, T. 2, Madrid, 1925, p. 633-718.

Diaz de Escovar, Narciso y de P. Lasso de la Vega, Fr.: Historia del teatro español. 2 vol. Barcelona, Montaner & Simón. 4°. 30 pes.

Salcedo Ruiz, Angel: La epoca de Goya. Historia de España e Hispanoamerica desde el advenimiento de Felipe V. hasta la guerra de la independencia. Santander, Aldus, S. A. Artes gráficas. 4°. 40 pes.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der o. Honorarprof. für deutsche Sprache u. Literatur in Freiburg i. Br., Dr. Friedrich Kluge, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Loewy, Siegfried: Das Burgtheater im Wandel der Zeiten. Kleine Bausteine zur Geschichte dieser Kunststätte. Vorw. v. Hermann Bahr. Wien, Knepler. 159 S. 4,20; geb. 5 M.

Marzell, Heinrich: Bayerische Volksbotanik. Volkstüml. Anschauungen über Pflanzen im rechtsrhein. Bayern. Nürnberg, Spindler. XXIV, 252 S. Hlw. 6 M.

Gotzen, Joseph: Die Ortsnamen des Kreises Geilenkirchen im Zusammenhang mit der Siedlungsgeschichte. Geilenkirchen, 1926, van Gils. IV, 103 S. 1 M.

Keyser, Erich: Danzigs Stadtbild im Urteil der Jahrhunderte. Danzig, 1925, Kafemann. 22 S. (= Heimatblätter d. Dt. Heimatbundes Danzig: Jg. 2, H. 6.)

Zeitschrift für deutsches Altertum u. deutsche Litteratur. Bd. 63, H. 1. U a.: Zwierzina, K.: Schwankungen im Gebrauch der mhd. *e*-Laute; Much, R.: *Harimalla — Harimella*; Ganszyniec, R.: Zu den

Tegernseer Liebesbriefen; von Lunzer, J.: Humor im Biterolf; Fiehn, K.: Zum Archipoeta, zwei unbeachtete Hss. zu Gedicht 1; Sievers, E.: Zu Zs. 62, 208 (as. Genesis 288); Kienast, W.: Hamđismál u. Konink Ermenrikes Dot.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 2, H. 5. U. a.: Brüggemann, Fritz: Klingers Sturm u. Drang, eine Auslegung; Westerburg, Hans: Gedanken über die jüngste Entwicklung des Dramas.

England — Amerika

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Kultur- u. Literaturgeschichte Nordamerikas in Münster, Dr. Friedrich Schönemann, hat einen Lehrauftrag für Kulturkunde Amerikas an der Univ. Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Baudis, Josef: Grammar of early welsh, 1: Phonology. Oxford, Univ. Press. 15 sh.

Tolman, Albert H.: Falstaff and other Shakespearean topics. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

Blanchard, Frederic T.: Fielding the novelist. A study in literary reputation. New Haven, 1926, Yale University Press. XIV, 654 S. 6 $.

Hayward, Arthur L.: The days of Dickens. A glance at some aspects of early Victorian life in London. London, Routledge. 15 sh.

Robertson, J. M.: Shaw and »The maid«. London, R. Cobden-Sanderson. 5 sh.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Tolstoi, Leo: Die Rettung wird kommen. 30 unveröffentl. Briefe an Eug. Heinr. Schmitt. Zusammengest. v. Ernst Keuchel. Hamburg, 1926, Harder. 195 S. 5,—; Lw. 7 M.

Kovalewsky, Pierre: Leskov peintre méconnu de la vie nationale russe. Paris, Presses universit. de France. 20 Fr.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der ehemalige Prof. für griech. Inschriften u. Altertümer am Collège de France in Paris, Dr. Paul Foucart, ist gestorben.

Der Priv.-Doz. mit Titel und Rang eines ao. Prof. für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule München, Dr. Hans Karlinger, hat den Ruf nach Aachen als o. Prof. angenommen.

Der o. Prof. für Architektur an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Walter Sackur, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Lorimer, Norma: By the waters of Carthage. London, S. Paul. 12 sh. 6 d.

Grenier, Albert: Quatre villes romaines de Rhénanie: Trèves, Mayence, Bonn, Cologne. Paris, A. Picard. Ill. 15 Fr.

Home, Gordon: Roman London. London, Benn. Ill. 15 sh.

Jahrbuch des deutschen Archäologischen Instituts. Bd. 40, H. 3/4. U. a.: Bieber, M.: Ein idealisiertes Porträt Alexanders des Großen; Deubner, L.: Hochzeit und Opferkorb; Krahmer, G.: Eine Ehrung für Mithradates VI. Eupator in Pergamon; Lippold, G.: ΤΥΠΟΣ.

Bulletin archéologique. Comité des travaux historiques et scientifiques. Paris. A. 1924, Livr. 1. CLXVIII, 176 S. 15 Taf. — U. a.: d'Agnel, Arnaud et Isnard, Emile: Les arts et les industries artistiques de Marseille d'après les délibérations et les comptes trésoraires de la ville; Lesort, A.: Sépultures mérovingiennes à Brunoy et à Tessancourt (Seine-et-Oise); Jeanton, G.: Les antiquités romaines du canton de Tournus (Saône-et-Loire); Honoré, L.: Les fondeurs de cloches en Basse-Provence du XV. au XVIII. siècle; Lex, L.: Sculptures carolingiennes de la vallée de la basse Saône (Mâcon et Tournus); Lorimy, H.: Supports de vases en pierre et en terre cuite de l'époque gallo-romaine; Perrault-Dabot: L'église St. Nicolas à Beaune et les chlochers de la région beaunoise au moyen âge; Saumagne: Colonia Julia Karthago; Moulard: Fouilles et découvertes à Utique; Collet: Quelques pierres gravées de l'Afrique du Nord; Poinssot et Lantier: L'église d'El-Mouassat.

Ruckstall, F. W.: Great works of art and what makes them great. London, Putnams. Ill. 21 sh.

Dalton, O. M.: East christian art. A survey of the monuments. New York, Oxford. Ill. 4°. 35 $.

Künstle, Karl: Ikonographie der Heiligen. Freiburg i. Br., 1926, Herder. XV, 607 S. 4°. 37,—; Lw. 40 M.

Sauer, Joseph: Wesen und Wollen der christlichen Kunst. Rektoratsrede. Freiburg i. Br., 1926, Herder. 22 S. 1,20 M.

Knauss, Bernhard: Das Künstlerideal des Klassizismus und der Romantik. Reutlingen, 1925, Gryphius. 125 S. Hlw. 5 M. (= Tübinger Forschungen z. Archäologie u. Kunstgeschichte, 4.)

Rothes, Walter: Hans Memling und die Renaissance in den Niederlanden. München, 1926, Allg. Vereinigung f. christl. Kunst. 64 S., 87 Abb. 4°. 1,50 M.

Hausenstein, Wilhelm: Rembrandt. Stuttgart, 1926, Dt. Verlags-Anstalt. 553 S. 4°. Lw. 20 M.

Deshairs, Léon: Le petit Trianon. Architecture, décoration, ameublement. Paris, A. Calavas. 4°. 200 Fr.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Hauser, O.: Vom Urmenschen und seiner Welt zum Menschen der Gegenwart. Einf. in das Verständnis der Kultur der Ur- und Vorgeschichte, zugl. Erl. zu d. Anschauungsbild »Die ur- u. vorgeschichtl. Entwicklungsstufen«. Leipzig, 1926, Wachsmuth. 70 S., Abb. 2,80; geb. 3,60 M.

Derselbe: Tafel der ur- u. vorgeschichtl. Entwicklungsstufen: Von der Urwelt zur Gegenwart. Ebda. 2 Bl. 71,5 × 83 cm u. 62,5 × 83 cm. 14 M. (= Ad. Lehmanns Kulturgeschichtliche Bilder.)

Geschichte

Neuerscheinungen

von Hase, Georg: Der deutsche Sieg vor dem Skagerrak 31./5. 1916. Vorw. v. A. von Trotha. Berlin, 1926, Koehler. XI, 89 S., Taf. 3 M.

v. d. Schulenburg-Wolfsburg, Graf: Geschichte des Garde-Füsilier-Rgts. Oldenburg, 1926, Stalling. 287 S., Abb.

Paquet: La défaite militaire de l'Allemagne en 1918. Paris, Berger-Levrault. 22 Fr.

Cabanès: L'enfer de l'histoire. Les réprouvés et les calomniés. Paris, A. Michel. Ill. 12 Fr.

Jebb, Richard: The empire in eclipse. London, Chapman & Hall. 15 sh.

Egelhaafs historisch-politische Jahresübersicht. Fortgef. v. Hermann Haug. Jg. 18: 1925. Stuttgart 1926,, Krabbe. 416 S. 11,—; Lw. 13 M.

Rhodes, Thomas: Kühlmann, wie er wirklich ist.

Übers. aus d. Engl. Berlin, 1926, Brahn. 109 S. 2,50; Hlw. 3,50 M.

Deutschland und der Völkerbund. Hrsg. v. d. Dt. Liga für Völkerbund. Berlin, 1926, Hobbing. 216 S. 4°. 4,80; geb. 6,40 M.

Sait, Edward McChesney and Barrows, D. P.: British politics in transition. London, Harrap. 6 sh.

Soulié de Morant, Georges: Exterritorialité et intérêts étrangers en Chine. Paris, P. Geuthner. 60 Fr.

Woodhead, H. G. W.: The truth about the Chinese republic. London, Hurst & B. 15 sh.

Jahrbuch d. Historischen Vereins Dillingen a. D. Jg. 37: 1924. Dillingen a. D., 1926, Selbstverlag. 195 S., Taf. 5 M.

Bielefeld, Ludwig: Dülmen und seine Siedelstätten, 9: Geschichtl. Mitteilungen über die Bauernschaft Dernekamp. Dülmen, 1926, Bielefeld. S. 381—483. 1,50 M.

Hansische Geschichtsblätter. Jg. 50, Bd. 30: U. a.: Rörig, Fritz: Das älteste erhaltene deutsche Kaufmannsbüchlein; Techen, Friedrich: Die Böttcher in den wendischen Städten, besonders in Wismar; Entholt, Hermann: Aus den Wachmanniana des bremischen Staatsarchivs; Häpke, Rudolf: Reichswirtschaftspolitik und Hanse nach den Wiener Reichsakten des 16. Jhs.; Wätjen, Hermann: Stand und Aufgaben der kolonialgeschichtlichen Forschung in Deutschland; Spieß, Werner: Zur Entstehung der Städte im oberen Leinetal, Göttingen, Northeim und Einbeck; von Ranke, Ermentrude: Von kaufmännischer Unmoral im 16. Jh.; Wiskemann, Erwin: Hamburg 1814/67; Hasenclever, Adolf: Zur Entdeckungsgeschichte Kanadas.

Mitteilungen d. Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau. Bd. 7, H. 4. U. a.: Rudolph, Martin: Die geographische Lage der Stadt Prenzlau und die Grundlagen ihres mittelalterlichen Wirtschaftslebens; Schwartz: Geschichte des Schlosses und der Stadt Jagow; Besch, Helmut: Das Geschlecht von Arnim.

Klio. Bd. 20, H. 4. U. a.: Weber, Leo: Solon u. die Kämpfe um Salamis; Schnabel, Paul: Zur Frage der Selbstvergötterung Alexanders; Enßlin, Wilh.: Appian u. die Liviustradition zum ersten Bürgerkrieg; Lehmann-Haupt, C. F.: 1. Fachtagung f. Altertumswissenschaft, Weimar 1925; Ders.: 55. Versammlung dt. Philologen u. Schulmänner in Erlangen.

R. Academia de la historia. Madrid. Boletin. T. 88, Cuad. 1. U. a.: Castañeda, Vicente: Adolfo Bonilla y San Martin, 1875—1926; de Laurencín: Dos relaciones históricas; Puyol, Julio: El vandalismo en una catedral; de Alba: Correspondencia de Carlos V. con el Marqués del Vasto, gobernador del Milanesado, 1540/42; de Llanos y Torriglia, F.: Isabel de la Paz, la Reina con quien vino la Corte a Madrid; Serrano y Sanz, M.: Los orígenes de la capilla de Santa Catalina, de la Catedral de Sigüenza, y la estatua sepulcral de don Martín Vázquez de Arce; Sarthou, Carlos: Los egregios prisioneros del castillo de Játiva; Sanchís y Sivera, José: El obispo de Valencia don Alfonso de Borja (Calixto III) 1429/58; Núñez de Arenas, Manuel: Informe sobre la expropiación de tumbas españolas en Burdeos; de Altolaguirre, Angel: La real confirmación del Mayorazgo fundado por don Cristóbal Colón el 22 de febrero de 1498.

Wecken, Friedrich: Verzeichnis familiengeschichtlicher Quellen. Lfg. 1. Leipzig, 1926, Degener. 50 Bl., 10 × 15 cm, 3 M.

Babelon, Ernest: Traité des monnaies grecques et romaines. P. 2: Descript. historique, IV, 1. Paris, E. Leroux. 40 Fr.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Elliott, L. E.: The Argentina of to-day. London, Hurst & B. 18 sh.

Hamilton, Louis: Canada. Landschaft und Volksleben. Berlin, 1926, Wasmuth. XXXVI S., 288 S. Abb. 4°. Lw. 26,—; Hldr. 35 M.

Murray, Hubert: Papau of to-day an Australian colony in the making. London, P. S. King. Ill. 21 sh.

Der Erdball. Ill. Zeitschrift für Menschen- und Völkerkunde. Hrsg. v. Georg Buschan. Verlag f. Kultur- u. Menschenkunde, Berlin-Lichterfelde. Einzelheft: 1 M., viertelj. 3 Hefte: 3 M. Jg. 1, H. 1. Erkes, Eduard: Menschenopfer und Kannibalismus im alten China; Scherman, L.: Ethnographisches aus Sikkim; Buschan, Georg: Japanische Tempel; von den Steinen, Karl: Der Stein der roten Ameisen in Nukuhiva; Stelzmann, Alexander: Unter Indianern des Hochlandes Guatemalas; Hartwich, Alfredo: Christentum in Südamerika in vorkolumbischer Zeit? Meyer, H. L.: Ausgrabungen in Ur, der Heimatstadt Abrahams; Mindt, Erich: Mädchen-Reiterballspiele, Tänze und sonstiges vom ägyptischen Sport; Sieber, J.: Vorstellungen der Bantu- und Sudan-Neger über die Ursachen der Krankheiten; v. Eickstedt, Egon Frhr.: Verbreitung und Aussehen des Neanderthalers. — Tagesnachrichten.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

D. Friedrich Siegmund-Schultze, 1. Direktor des Städt. Jugendamts in Berlin, ist zum Honorarprof. an der Univ. Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

von Eheberg, Karl Theodor: Grundriß der Finanzwissenschaft. 2. Aufl. Leipzig, 1926, Deichert. VII, 185 S. 5,30; geb. 6,80 M.

Herkner, Heinrich: Steuernotwirtschaft, Steuerreform und Finanzausgleich. Jena, 1926, Fischer. 32 S. 1,10 M. (= Kieler Vorträge, 15.)

von Lumm, Karl: Karl Helfferich als Währungspolitiker und Gelehrter. Erinnerungen. Mit Verz. sämtl. Werke u. Schriften. Leipzig, 1926, Hirschfeld. VIII, 164 S., Abb. 4,—; Lw. 6 M.

Woytinsky, Wl.: Die Welt in Zahlen, 3: Die Landwirtschaft. Berlin, 1926, Mosse. XXIII, 320 S., Taf. 21,—; Lw. 24 M.

Statistisches Handbuch der čechoslovakischen Republik, 2. Prag, 1925, Bursik & Kohout. XXXIV, 656, 172, XV S. 4°. 90 Kč.

Geopolitik. Jg. 2, H. 3. U. a.: Lautensach, H.: Deutschland und Frankreich; v. Schultz, G. J.: Die Ströme in politischer Beziehung oder die vier offenen Schäden Europas; Haushofer, K.: Die Eigenart der japanischen Staatskultur; Lorenz, P.: Klima und Sterblichkeit; Haushofer, K.: W. Rüdenbergs chinesisch-deutsches Wörterbuch.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für röm. und deutsches bürgerliches Recht in Erlangen, Dr. Erwin Riezler, hat einen Ruf nach München erhalten.

Der planm. ao. Prof. für strafrechtl. Hilfswissenschaften u. Zivilprozeßrecht in München, Dr. Friedrich Kitzinger, hat einen Ruf nach Halle als o. Prof. erhalten.

Der emer. ao. Prof. für Völkerrecht in Berlin, Dr. Wilhelm Kaufmann, ist gestorben.



Der ehemal. Prof. für Staats- und Völkerrecht in Oxford, Dr. Thomas Erskine Holland, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Eichmann, Eduard: Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Iuris canonici für Studierende. 2. verb. Aufl. Paderborn, 1926, Schöningh. XXII, 786 S. 15,—; geb. 17 M.

Werner, Hermann Kurt: Die Rechtsnatur des deutschen evangelischen Kirchenbundes. Leipzig, 1926, Weicher. III, 105 S. 4°. 5 M.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. Bd. 1 bis 105: Autoren-Reg., Verzeichnis sämtl. in den 105 Bden. enth. Aufsätze u. Abhandlungen in systemat. u. alphabet. Reihenfolge v. Nikolaus Hilling. Mainz, 1926, Kirchheim. IV, 155 S. 8 M.

Schneider, Karl: Polizei und Reichswehr. Spezialuntersuchung zum deutschen Verwaltungsrecht. Karlsruhe, 1926, Braun. IV, 64 S. 2 M.

Gutfleisch, Richard: Strafvollzug und Erziehung. Freiburg i. Br., 1926, Caritasverlag. VIII, 166 S. 3,90 M.

Schneider, Wolfgang: Das völkerrechtliche Mandat in historisch-dogmatischer Darstellung. Stuttgart, 1926, Ausland u. Heimat. 103 S. 3,20 M.

Swoboda, Robert: Grundzüge des tschechoslowakischen Gewerberechtes. Gemeinverständl. zusammenfass. Darstellung der wichtigsten Kapitel d. einschlägigen Gesetze. Reichenberg, 1926, Stiepel. 73 S. 20 Kr.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der Dipl.-Ing. Friedrich Meyenberg, Berlin-Treptow, hat den Ruf als o. Prof. für Wirtschaftswissenschaft an die Technische Hochschule Braunschweig angenommen.

Neuerscheinungen

Howtrey, R. G.: The economic problem. London, Longmans. 10 sh. 6 d.

Nimbach, Adolf: Die Arbeitsintensivierung im industriellen Großbetriebe. Vorw. v. Fr. Frölich. Berlin, 1926, Spaeth & Linde. 78 S. 2,80 M.

Pröhl, Hans: Die deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, ihr Aufbau u. ihre Funktionen. Berlin, 1926, Gürgens. 208 S. 5 M.

Warnack, E.: Die Bedeutung kolonialer Eigenproproduktion für die deutsche Volkswirtschaft. Berlin, 1926, Kolonial-Wirtschaftl. Komitee. 147 S.

Schilder, Siegmund: Der Streit um die Lebensfähigkeit Österreichs. Stuttgart, 1926, Enke. 92 S. 4°. 6 M.

Mitzakis, Michel: Le relèvement financier de la Hongrie et la Société des nations. Paris, Presses universit. de France. 30 Fr.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der Prof. für Braunkohlen-, Kali- u. Erzbergbau u. Aufbereitung an der Bergakademie in Clausthal, Dr.-Ing. Georg Spackeler, ist zum o. Prof. an der Technischen Hochschule Breslau ernannt worden.

Neuerscheinungen

Handbuch der Gasindustrie. Charlottenburg, 1926, Mundus. 226 S. Lw. 15 M. (= Dt. Wirtschaftsbücherei, 3.)

Turner, T. Henry and Budgen, N. F.: Metal spraying, the origin, development and applications of the metalspray process of metallisation. London, C. Griffin. Ill. 15 sh.

Hackspill, L. et Rémy-Genneté, P.: Petite industrie chimique. Paris, Baillière & Fils. 85 Fr.

Levy, S. J.: An introduction to industrial chemistry. London, Bell. 15 sh.

Ebert, W: Die chemische Industrie Deutschlands. Beitrag zur Wirtschaftskunde. Leipzig, 1926, Verlag Chemie. VIII, 119 S. 4°. 8 M.

Schack, A.: Technik und Physik. Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 18, S. 377—83. (Um zu zeigen, wie die physikalische Forschung wesentlich zur Förderung der Technik durch Lösung bestimmter Probleme beitragen kann, wird das Wärmeübergangsproblem u. die wirtschaftliche Tragweite seiner Lösung geschildert.)

von Engel, Alfred: Bühnenbeleuchtung. Entwicklung und neuester Stand der lichttechnischen Einrichtungen an Theaterbühnen. Leipzig, 1926, Hachmeister & Thal. VII, 174 S., Abb. 8,50 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

L'Académie des Sciences. Comptes rendus. (Mém. et communications.) T. 181, Nr. 18. U. a.: Deslandres, H.: Progrès réalisés dans l'étude du soleil à l'Observatoire de Meudon; Béhal, A.: Sur la sixième conférence internationale de la chimie pure et appliquée; Grignard, V. et Savard, J.: Sur la constitution de la pulégone des alcoyl-pulégols tertiaires et des alcoyl-pulégènes. — Nr. 19. U. a.: Constantin, J.: Un essai sur les pommes de terre montagnardes; Richet, Charles, Öxner et Richard, J.: L'alimentation à la viande crue et à la viande cuite chez les poissons; Guillet, Léon: Influence des déformations sur les transformations de certains alliages légers à base l'aluminium; de Sparre: Calcul du coup de bélier maximum dans une conduite alimentant une turbine à forte réaction pour une vitesse de fermeture constante; Tilho, Jean: Sur l'aire probable d'extension maxima de la mer paléotchadienne. — Nr. 20. U. a.: Senderens, Jean-Baptiste: Préparation des éthers-oxydes de la série grasse. — Nr. 21. U. a.: Lacroix, A.: La météorite tombée dans la Haute Volta le 27. juin 1924; Brillouin, Marcel: La forme du géoïde par la pesanteur, Utilisation correcte de données régionales par l'emploi de la fonction de Green-Neumann; Lecomte, Henri: Les dernières publications et les collections botaniques du Prince Roland Bonaparte; Desgrez, A., Moog, R., Gabriel, L.: Sur les variations des quantités de substances azotées, en particulier de l'urée, contenues dans la salive; Becquerel, Jean, Kamerlingh Onnes, H. et de Haas, W.-J.: Sur les spectres d'absorption de quelques cristaux de terres rares et leurs modifications dans un champ magnétique, à la température de l'hélium liquide; Imbeaux: A propos d'un projet de mise en valeur des chutes à créer entre la Méditerranée et la mer Morte. — Nr. 22. U. a. Lecornu, L.: Sur le problème de la refraction; Dickson, L.-E.: Algèbres nouvelles de division; Kamerlingh Onnes, H., Becquerel, Jean et de Haas, W.-J.: Sur le pouvoir rotatoire magnétique de quelques minéraux paramagnétiques aux très basses températures; Sauvageau, C.: Sur la localisation du brome chez une algue floridée. — Nr. 23. Lacroix, A. et Kténas, Const.-A.: Les laves actuelles de Fouqué Kameni; Blondel, André: Mécanique sur la résonance de torsion des arbres à manivelles. — Nr. 25. U. a.: Lecornu, L.: Sur les transmissions élastiques; Hamy, Maurice: Sur la photographie des étoiles en plein jour; Desgrez, A. et Meunier, J.: Sur les éléments minéraux associés à l'oxyhémoglobine du sang de cheval; Mesnil, Félix: Sensibilité au sérum humain normal des trypanosomes d'origine humaine; de Broglie, Maurice et Thibaud, Jean: Reflexion totale et variation de l'indice de réfraction des radiations



X au voisinage d'une discontinuité d'absorption du miroir; Pictet, Amé et Georg, Alfred: Nouvelles synthèses de l'isomaltose et du gentiobiose; Mathias, E.; Contribution à l'étude de la matière fulminante, 1: Les hétérogénéités thermiques; Sauvageau, C.: Sur les bromuques des *Antithamnion* Naeg. — Nr. 26. U. a.: Richet, Charles, Gardner et Goodbody: Effets des sels de zirconium, de titane et de manganèse sur la nutrition; Guillet, Léon et Galibourg, Jean: Sur la trempe des alliages légers aluminium-cuivre renfermant plus de 5 pour 100 de cuivre; Depéret, Ch. et Savornin, J.: Sur la découverte d'une faune de vertébrés albiens à Timimoun; Mathias, E.: Contribution à l'étude de la matière fulminante, La couleur, Hétérogénéités chimiques; Boulenger, G.-A.: Remarques sur l'importance attachée au mode d'insertion des carpelles pour la classification des espèces du genre Rosa; Cuenot, M. L.: La signification de l'homochromie chez quelques animaux marins.

Dasselbe: Tome 182, Nr. 1. U. a.: Deslandres, M. H.: Notice nécrologique sur Hildebrand Hildebrandsson; Cotton, A. et Descamps, R.: Sur un spectro-polarimètre photographique pour l'ultraviolet; Costantin, Julien et Magrou, Joseph: Contribution à l'étude des racines des plantes alpines et de leurs mycorhizes; Camichel, C., Escande, L., Ricaud, M.: Sur la détermination des vitesses dans les liquides et le paradoxe de Du Buat; Mathias, E.: Contribution à l'étude de la matière fulminante, Les globes noirs et blancs sans lumière propre. — Nr. 2. U. a.: Weiss, Pierre: Sur le paramagnétisme indépendant de la température; Moureaux, Robert et Weismann, Charles: Les brevets d'invention. — Nr. 3. U. a.: Marchal, Paul: Sur les conditions de la vie aérienne ou souterraine des Aphides et en particulier de l'*Eriosoma lanuginosum* Hartig; d'Ogagne, M.: Sur la classification d'ensemble de tous les procédés de calcul dérivés de la géométrie et de la mécanique; Mathias, E.: Contribution à l'étude de la matière fulminante, L'énergie par centimètre cube et par gramme au moment de l'explosion; — Nr. 4. Guillet, Léon;: Sur les propriétés de certains aciers nickel-chrome traités; Vayssière, A.: Sur la position systématique du genre Erato, mollusque gastéropode prosobranche. — Nr. 5. U. a.: Deslandres, H.: Sur la perturbation magnétique du 26. janv. 1926 à l'Observatoire de Meudon; Blondel, A.: Sur la réversibilité des multiplicateurs de fréquence à noyau de fer; Grignard, V. et Chambert, F.: Sur la coupure cétonique des alcools tertiaires. — Nr. 6. U. a.: Haug, Émile: Fossiles du Lias moyen recueillis par la mission Charcot au Cap Stewart; Claude, Georges: Sur l'explosion de Boulogne-sur-Seine; Sauvageau, C.: Sur un nouveau type d'alternance de générations chez les algues brunes, les Sporochnales. — Nr. 7. U. a.: Grignard, V. et Savard, J.: Sur l'existence de l'isopulégone à l'état naturel, Isolement des pulégones α (iso) et β (ordinaire) et de leurs ènols à l'état pur; Friedel, G.: Au sujet des acides gras et des corps smectiques. — Nr. 8. U. a.: Lacroix, A.: Une nouvelle éruption du volcan de la Réunion, 30./31. déc. 1925.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Hahn, Hans: Über ein Existenztheorem der Variationsrechnung. Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 134, H. 9/10, 1925, S. 437—47. 0,25 M.

Japanese journal of mathematics. Tokyo. Vol. 2, Nr. 3. U. a.: Süss, W.: Beiträge zur gruppentheoretischen Begründung der Geometrie; Yamamoto, I.: Über die algebraischen Gleichungen, deren Wurzeln auf einem Kreise liegen; Fukasawa, S.: Über die Kleinsche geometrische Darstellung des Kettenbruchs; Kawaguchi, A.: Über die Differentialgeometrie der Gruppe der linearen Transformationen mit einem festen Punkte; Takenaka, S.: On the orthogonal functions and a new formula of interpolation; Tsuji, M.: On the distribution of the Zero points of sections of a power series, 2; Narumi, S.: On the expectation of life at any age and the mean age of the persons older than this age in the stationary population.

Hoffmeister, C.: Bestimmung der Bahnen von 13 großen Meteoren. Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Denkschriften, math.-naturw. Kl., Bd. 100, S. 229—55. 4°. 3,60 M.

Naess, Almar: On infinitesimal rotations in a four-space of zero curvature determined by a skew-symmetric dyadic. Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. Avh. 1. matem.-naturv. Kl., 1925, Nr. 9. 71 S.

Annales de la Faculté des Sciences de Marseille. T. 26, Fasc. 1. Betr. Édouard Stephan, 1837—1923.

Physik — Chemie

Neuerscheinungen

Fresnel: Abhandlungen über die Beugung des Lichts. Übers. u. hrsg. v. Fritz Ritter. Leipzig, 1926, Akadem. Verlagsgesellschaft. 123 S. 6 M. (= Ostwald's Klassiker d. exakten Wissenschaften, Nr. 215.)

Clapeyron, E.: Abhandlung über die bewegende Kraft der Wärme. Übers. u. hrsg. v. K. Schreber. Ebenda. 46 S. 3,20 M. (= Dass., Nr. 216.)

Klassische Arbeiten über kolloide Lösungen. (H. Schulze, C. Winssinger, S. E. Linder u. a.) Hrsg. v. Emil Hatschek. Ebda. 172 S. 8,80 M. (= Dass., Nr. 217.)

Kano, Yosihiko and Yamaguti, Bunnosuke: On the contents of Helium and other constituents in the natural gases of Japan. Report of the aeronautical research institute, Tôkyô imperial university. Vol. 1, Nr. 13, p. 347—60.

Sponer, H.: Probleme und Methoden der Vakuumspektroskopie. Die Naturwissenschaften. 14. Jg., H. 17, S. 356 ff.

Bouasse, H.: Émission, chaleur solaire, éclairage, théorie de l'émission. Paris, Delagrave. Ill. 36 Fr.

Zeitschrift für Physik. Bd. 36, H. 5. U. a.: Meissner, Walther: Zur experimentellen Prüfung der Entartung einatomiger Gase; Pauli, W. jr.: Über das Wasserstoffspektrum vom Standpunkt der neuen Quantenmechanik. — H. 6. U. a.: Lanczos, Kornel: Variationsprinzip und Quantenbedingung in der neuen Quantenmechanik; Jönsson, Axel: Intensitätsmessungen von Röntgenstrahlen mit Hilfe der Geigerschen Spitzenkammer. — H. 7. U. a.: Kircher, H. u. Schmitz, W.: Energiemessungen an Röntgenstrahlen; Nordheim, Lothar: Zur Theorie der Anregung von Atomen durch Stöße; Pokrowski, G. I.: Über die Polarisation des Lichts in trüben Medien, 1.

Annalen der Physik. Bd. 79, H. 5. Vegard, L.: Das Leuchten verfestigter Gase und seine Beziehungen zu kosmischen Vorgängen; Schmidt, Ferdinand und Steyer, Hans: Neue Untersuchungen über die zeitliche Änderung der Spannung reiner Wasseroberflächen; Kerschbaum, Hans: Über Messungen der Leuchtdauer der Atome an Alkalimetallen, Sauerstoff und Stickstoff.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Kreichgauer, Damian: Die Äquatorfrage in der Geologie. 2. umgearb. Aufl. Kaldenkirchen, Missionsdruckerei. VII, 301 S., Fig. 10,—; geb. 12 M.

Milanovsky, E. V.: Aperçu géologique du bassin du Bariche et de la rive droite de la Soura au gouvernement d'Oulianovsk ci-devant Simbirsk. Société des amis des sciences naturelles, d'anthropologie et d'ethnographie. Mémoires, Sect. géologique, Nr. 1. Moskau, 1925. 39 S. (Frz. Zusammenfassung.)

Chwetzov, M. S.: Notices sur le gisement déplacé des couches carbonifères des gouvernements de Kalouga et de Toula. Ebda., Nr. 2. 17 S. (Frz. Zusammenfassung.)

Pavlow, M. W.: Mammifères fossiles du gravier de Tiraspol gouvernement de Kherson. Ebda., Nr. 3. 74 S., Ill. (Frz. Zusammenfassung.)

Pavlov, M. A.: Preliminary report on the geological researches in the coalbearing region of the Suchan river in 1924. Records of the geological committee of the russian far east. Vladivostock. 1925, Nr. 43. 20 S. (Engl. Zusammenfassung.)

Makerov, J. A.: Darassun mineral springs. Ebda. 1926, Nr. 44. 29 S. (Engl. Zusammenfassung.)

Neubourg, M. Th.: Rapport préliminaire sur un voyage en Mongolie Nord-Ouest en 1924. Travaux du Musée géologique et minéralogique Pierre le Grand près l'Académie des sciences de l'Urss. T. 5, livr. 6. 197 S. (russ. Text).

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1926, Nr. 3/4. U. a.: von Drygalski, E.: Die Natur der Polarwelt; Wegener, G.: Durch die Provinz Kiangsi; Herrmann, A.: Die Bedeutung Homers für die griechische Geographie; Wand, O.: Orts- u. geographische Namen auf den amtlichen deutschen Kartenwerken; Obrutschew, W.: Geologische u. morphologische Arbeit in Turkestan 1925.

L'Universo. Firenze. A. 7, Nr. 4. U. a.: Principi, Paolo: Fenomeni di idrologia sotterranea nel M. Nerone; Boffito, Giuseppe: Due vedute di Firenze nel Cinquecento.

Larmor, Jos.: Insular gravity and oceanic isostasy. Cambridge philosophical society. Proceedings. Vol. 23, P. 2, p. 130 ff.

Nautisches Jahrbuch oder Ephemeriden und Tafeln zur Bestimmung d. Zeit, Länge u. Breite zur See nach astronomischen Beobachtungen. Hrsg. v. C. Schrader. Jg. 76: 1927. Berlin, 1926, Heymann. XVI, 295 S. Hlw. 6,50 M.

Gilson, G.: Exploration de la mer sur les côtes de Belgique, I 3: Recherches sur la dérive dans la Mer du Nord. Brüssel, 1924, Weissenbruch. (= Mém. du Musée R. d'histoire naturelle de Belgique: 35.)

Biologie und Vererbungslehre.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie. Bd. 3, H. 3. Eisler, Bèla: Über die Trypanblauspeicherung während der zyklischen Wandlungen im weiblichen Geschlechtsapparat der weißen Maus; Senjaninova, M.: Das Verhalten des Nucleolus und der Trabanten während der somatischen Mitosen und den Reifeteilungen bei Ranunculus acer L.; Stöhr, Philipp jr.: Mikroskopischer Beitrag zur Innervation der Blutkapillaren beim Menschen; Economo, C. v.: Über den Zusammenhang der Gebilde des Retrosplenium; Proell, F.: Beiträge zur vitalen Knochenfärbung; Nassonov, Dimitry: Die physiologische Bedeutung des Golgi-Apparats im Lichte der Vitalfärbungsmethode.

Botanik

Mitteilungen

Für Botanik hat sich in Würzburg Dr. Ulrich Weber habilitiert.

Neuerscheinungen

Alvarado, Salustio: Constitución morfológica y filogenia del calículo de las »Dipsacáceas«. Trabajos del museo nacional de ciencias naturales. Madrid, 1925. Ser. botánica, Nr. 21. 29 S.

Bailey, L. H.: The standard cyclopedia of horticulture. 3 vol. London, Macmillan. 4°. 84 sh.

Dobrinine, B. F.: Les régions naturelles et la végétation du Dagestan. Société des amis des sciences naturelles, d'anthropologie et d'Ethnographie. Mémoires, sect. géographique, Livr. 1. Moskau, 1925. (Frz. Zusammenfassung.)

Schlechter, R. e Hoehne, F. C.: Contribuições ao conhecimento das Orchidáceas do Brasil. Archivos de botanica do estado de S. Paulo. Vol. 1, Fasc. 3. 349 S., Abb.

Botanischer Verein der Provinz Brandenburg. Verhandlungen. Jg. 67, H. 4. U. a.: Mildbrand, J.: Georg Schweinfurth; Ulbrich, E.: Über die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Tangermünde.

Zoologie

Neuerscheinungen

Sherborn, C. D.: Index animalium 1801/50. 8: Daakar — Dorsalis. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Adametz, Leopold: Lehrbuch der allgemeinen Tierzucht. Wien, 1926, Springer. XV, 458 S., 228 Abb., Tab. 4°. 27,—; geb. 28,50 M.

Bělař, Karl: Der Formwechsel der Protistenkerne. Vergleichend-morphol. Studie. Jena, 1926, Fischer. 420 S., 263 Abb., 3 Tab. 22 M. (Aus: Ergebnisse u. Fortschritte d. Zoologie, 6.)

Mitteilungen des Deutschen Seefischerei-Vereins. Bd. 42, Nr. 3. U. a.: Hagmeier: Über Austernkultur an Deutschlands Küste. — Nr. 4. U. a.: Gradenwitz, Alfred: Eine Hochschule für Fischereiwesen. (Betr. die mit der Washington-Universität zu Seattle verbundene.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

Scott, H. H. and McClinton, R.: Some notes upon a tasmanian aboriginal skull. R. society of Tasmania, Hobart. Papers and proceedings, 1925, S. 5 ff.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für patholog. Anatomie in Greifswald, Dr. Wilhelm Ceelen, hat einen Ruf nach Bonn erhalten.

Der nichtb. ao. Prof. für Geburtshilfe u. Gynäkologie in Bonn, Dr. Heinrich Martius, hat den Ruf nach Göttingen als o. Prof. angenommen.

Der nichtb. ao. Prof. für innere Medizin in Berlin, Dr. Theodor Brugsch, hat den Ruf an die dt. Univ. in Prag angenommen.

Der nichtetatmäß. ao. Prof. für Hygiene in Heidelberg, Dr. Ernst Gerhard Dresel, hat einen Ruf nach Greifswald als o. Prof. erhalten.

Für Geburtshilfe, Gynäkologie und physikalische Therapie der Frau hat sich in Frankfurt a. M. Dr. med. et phil. Heinrich Guthmann habilitiert.

Für Chirurgie hat sich in Frankfurt a. M. Dr. Herbert Peiper habilitiert.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 24 12. Juni 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Alfred Hessel [Bibliotheksrat u. aord. Prof. f. Mittlere u. Neuere Gesch. an d. Univ. Göttingen], Geschichte der Bibliotheken. Ein Überblick von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Göttingen, H. Th. Pellens & Co., 1925. VII u. 147 S. 8° mit 15 Abb. M. 7,50.

In 9 Kapiteln auf 126 Textseiten versucht Hessel eine Geschichte der Bibliotheken zu geben, anfangend von der Bibliothek des Assurbanipal, über die antiken und mittelalterlichen Bibliotheken fortschreitend zu den Bibliotheken der Renaissance, des Humanismus und der Aufklärung und ausmündend in eine Schilderung des Bibliothekswesens des 19. Jahrh.s. Bei diesem ungeheuer weit gespannten Rahmen konnten selbst in einer Umrißzeichnung nur andeutende Striche auf die einzelnen Perioden, Länder und Bibliotheken entfallen. Aber immerhin sind alle wesentlichen Namen und Tatsachen genannt und die Schwierigkeiten des spröden Stoffes sind geschickt gemeistert. Von dem Artikel »Libraries« in der Encyclopaedia Britannica abgesehen, gibt es keine neuere Gesamtdarstellung, und so wird das in einer literarisch sehr gewandten Form auftretende Buch seinen Leserkreis zu finden wissen.

Diese flüssige Form darf man aber doch wohl nicht als einen unbedingten Vorzug gelten lassen. In seinem Streben nach Glätte glaubte der Verf. den Leser nicht durch Kapitelüberschriften und Kolumnentitel stören zu dürfen, und auch nicht durch Belegstellen unter dem Text. Diese Form ist weder der lückenhaften Überlieferung des Materials noch dem ebenso lückenhaften Stand der Forschung angemessen. Die kunstlose, scheinbar zusammenhangslose Art der Darstellung, die Wattenbach auf das mittelalterliche Bibliothekswesen anwandte, hätte dem Verf. ein Fingerzeig sein sollen. Der Leser verlangt auf einem so stark zerrissenen Terrain schlechterdings Gelegenheit zur Nachprüfung. Das Ziel, durch »Zusammenfassen der bisher erzielten Ergebnisse und Aufzeigen der noch vorhandenen Lücken auch dem Forscher auf dem Gebiete der Bibliotheksgeschichte zu dienen« (Vorw. S. III), ist nach meiner Ansicht schon wegen der völligen Ablösung des systematischen Literaturnachweises vom Text nicht erreicht. Der Verf. hat aber auch gar nicht die Detailstudien gemacht, die ihn zu seiner kurzen, apodiktischen Form berechtigen könnten. Über Schwierigkeiten gleitet er hinweg. Persönliche Meinungen gibt er gelegentlich als Tatsachen aus, ohne gegenteilige Ansichten nur zu nennen. Aber auch positiv Falsches und Unverstandenes wird mit der gleichen Sicherheit vorgetragen. Jede kompilatorische Arbeit birgt in sich die Gefahr, wegen mangelhafter Kenntnis der eigentlichen Probleme die notwendige Schärfe und Klarheit des Ausdrucks zu verfehlen; dieser Gefahr ist der Verf. vielfach erlegen.

So sollte z. B. die Entstehung des modernen Bibliotheksgebäudes erklärt werden. Als Erfinder des Büchermagazins gilt Beyerbach. Wolff schildert (Die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. Hrsg. von F. Cl. Ebrard, 1896, S. 113) die Vorteile, die der Entwurf Beyerbachs vom J. 1817 gegenüber der Raumverschwendung der alten Saalbibliothek aufweist; aber

Beyerbach findet in Frankfurt kein Verständnis, und Wolff fährt fort: »Den ersten bescheidenen Schritt zur Vervollkommnung des Bücherraumes machte Gärtner beim Bau der Hof- und Staatsbibliothek in München (1832—43). Er verbannte die Leiter ...« An diese Stelle schließt sich H. weitgehend an (S. 105), aber nicht ohne ganz auseinanderliegende Dinge ineinanderzuwirren. Hätte H. an der Hand der von ihm im Anhang genannten Literatur die Frage der Unterbringung der Bücher historisch verfolgt, dann hätte er sehen müssen, daß eine gerade Linie von dem mittelalterlichen Pultsystem über die Aufstellung, die Clark »stallsystem« nennt, hinführt etwa zu dem Karlsruher Grundriß von 1765 (Kortüm S. 64), zu dem wichtigen, H. nicht bekannten Entwurf Della Santa's von 1816 und zu dem Plan von Beyerbach von 1817. Ganz unabhängig von diesem »stallsystem« hat die Schaulust und das Repräsentationsbedürfnis des Barock das »wallsystem« hervorgerufen, den prunkvollen gewölbten Saal, beginnend mit der Bibliothek des Escorial. Gärtner aber spielt in der Entwicklung des Bibliotheksbaues kaum eine Rolle; denn die Galerie in Reichhöhe, die ihm H., dem nicht ausreichend unterrichteten Wolff folgend, als Fortschritt zuschreibt, weist schon die Bodleiana seit 1610 auf, wie der auf der Galerie stehende Mann zeigt, hinter dem die Bücher auf genau 8 Brettern übereinander aufgereiht sind (Abb. bei Clark S. 207). H. bringt diese Abbildung sogar in seinem Buch, aber ohne sie eigentlich zu kennen. Auch sonst ist das Technische gelegentlich mißverstanden worden oder bei der Kürze mißverständlich geblieben. Es ist falsch, die Aufstellung nach dem numerus currens und die Gruppenaufstellung nicht deutlich zu unterscheiden (S. 114). »Das Göttinger System«, heißt es S. 99, »erlebte damals einen Triumphzug durch die Lande«; nur Schrader in Berlin sei bei der Herstellung des Realkatalogs eigene Wege gegangen. Mit solchen allgemeinen Wendungen ist schwerlich jemandem gedient, wenn ihr Sinn selbst dem Kenner beider Bibliotheken dunkel bleibt. Alle Zahlen über den Gesamtbestand von Bibliotheken sollte man nicht ohne einige Fragezeichen bekanntgeben. Es ist von vornherein unwahrscheinlich, daß die Berliner Staatsbibliothek 1½ und die übrigen Berliner Bibliotheken weitere 3 Millionen Bände zählen, die Nationalbibliothek in Paris dagegen 3½ und die übrigen Pariser Sammlungen außerdem noch 6 Millionen Bände (S. 111).

Eine These des Verf.s ist es, die Anfänge der Göttinger Bibliothek — jeden Freund dieser illustren Bibliothek muß es mit einem physischen Schmerz erfüllen, wenn er von einer »Universitätsbücherei in Göttingen« lesen muß — in unmittelbare Verbindung mit Leibniz zu bringen. Zu diesem Zweck wird ohne Angabe der Quelle zitiert, daß unter dem Einfluß des bibliothekspolitischen Programms von Leibniz Münchhausen »im voraus einsah, welchen Einfluß eine Bibliothek auf das ganze Wesen einer Universität haben mußte«, und daß er »sofort gedachte, durch sie der ganzen Universität die Anlage zu einem eigenthümlichen Charakter zu geben« (S. 92). Jeder Unkundige wird durch diese Form verführt, hier an feststehende Tatsachen zu glauben. Dem angeführten Zeugnis, das der Gedächtnisrede Chr. G. Heyne's auf den großen Universitätskurator entnommen ist, steht aber ein ganz anders lautendes von J. D. Michaelis entgegen, der, seit 1746 Professor in Göttingen, den Ereignissen um fast zwei Jahrzehnte näher war als Heyne. Dazu kommen Zeugnisse maßgebender Personen wie Gruber und Mosheim unmittelbar aus den Gründungsjahren der Universität, die weder von einer großen Bibliothek noch von Leibniz etwas wissen, und von denen H. mit keinem Wort spricht. Immerhin sind aber gerade die Abschnitte, die sich auf die Bibliotheken des 17. und 18. Jahrh.s beziehen, als die besten des Buches zu bezeichnen.

Weniger kann die Darstellung des 19. Jahrh.s befriedigen. Nur noch 15 Seiten standen zur Verfügung für die Schilderung von der französischen Revolution bis zur weitausgreifenden Tätigkeit Althoffs, für eine Zeit, in die das Wirken von F. A. Ebert, Schmeller, Mohl, Panizzi, Delisle, Ritschl, Hartwig, Dziatzko, Wilmanns, Schwenke fällt. Erst in diesem Zeitraum sind die großen Bibliotheken aus dem Pendelzustand zwischen zufälligen Katarakten und völliger Stagnation herausgetreten und zu stetiger Entwicklung und wirksamer Entfaltung gekommen. Infolge der veränderten wissenschaftlichen Arbeitsmethoden und der ungeheuer gesteigerten literarischen Produktion hat das Bibliothekswesen als Ganzes eine Bedeutung erlangt, die es früher niemals haben konnte. Der ununterbrochene Zustrom von Büchern und von Benutzern sprengen die vorhande-

nen Gebäude und die überkommenen Verwaltungsformen. Es ergeben sich Aufgaben, für deren Lösung schlechterdings der Berufsbibliothekar erforderlich ist. Jetzt erst entsteht ein Bibliothekswesen mit einheitlichen Zielen, vorher gab es nur isolierte, mehr oder minder zufällige Gebilde, die ohne inneren Zwang bald vorwärtsschritten, bald stillstanden. Die charakteristischen Entwicklungslinien der neuen Zeit treten bei H. kaum in die Erscheinung. Der Atem wird zu kurz. Noch mehr als in den früheren Abschnitten spürt der Leser an dem unsicheren Gefühl des Gleitens, Schwebens, Schlingerns, daß der Verf. das rechte Verhältnis zu seinem Thema noch nicht gefunden hat. Sonst hätte er auch schwerlich für seine Ansicht Platz finden können, daß es dem Wachstum eines Baumes förderlich sei, wenn ihm von Zeit zu Zeit die Krone abgehackt wird (S. 110). Hier zeigt sich besonders, in welchem Abstand H. zurückbleibt hinter Milkau, der, von den Lebensbedürfnissen der modernen Bibliothek persönlich erfüllt, von innen heraus seinen historischen Überblick in Hinnebergs »Kultur der Gegenwart« sich erarbeitet und unter festen Blickpunkten dargestellt hat. Nur nebenbei sei erwähnt, daß Ritschl so wenig wie Mohl als Führer einer bibliothekarischen Reformbewegung anzusprechen ist. Beide haben als ganze Männer an der Stelle, an die sie gestellt waren, ganze Arbeit gemacht; diese persönliche Leistung sichert ihnen ihre Stellung in der Bibliotheksgeschichte des 19. Jahrh.s.

Auch H. wird als einen nicht unwichtigen Teil seines Buches die umfangreiche systematische Literaturübersicht betrachten. Leider wird aber auch hier nicht der Eindruck des Ausgereiften, sondern des Zufälligen vielfach erweckt. Der Verf. ist an wesentlichen Stücken vorbeigegangen. Die glänzende Arbeit von E. Jacobs über die Bibliothek des Serai mußte unter allen Umständen erwähnt werden. Es fehlen aber auch die Arbeiten von Ch. Schmidt über die Straßburger Bibliotheken, von Vögelin und Escher über die Stadtbibliothek in Zürich, von Zedler über Marburg, von Ebel über Gießen, von Petersen über Hamburg, von Irmischer über Erlangen, von Kuhnert über Königsberg. Schmellers Führer durch die Münchner Staatsbibliothek, Breins gute Übersicht über das spanische Bibliothekswesen, Macrays Annals of the Bodleian Library, um nur einiges zu nennen. Gasquets Old English Bible ist für uns wichtiger als sein Monastic Life. Paris, La Bibliothèque Nationale, 1907 (S. 139) ist unverständlich; gemeint ist wohl die Arbeit von Marchal und Couderc. Bei der Literatur über die italienischen Bibliotheken vermisse ich vor allem einen Hinweis auf Ottino-Fumagalli's Bibliographie und auf Blume's Iter Italicum. Neben dem zusammenfassenden halbamtlichen Werk von 1900 über die Biblioteche Governative durften die wertvollen Vorläufer von 1865 und von 1893—1896 nicht fehlen. Wichtige Literatur ist bei den Bibliotheken von Rom, Florenz, Venedig übersehen. Die großen Bibliotheken in Bologna, Padua, Palermo, Parma, Turin, Verona sind überhaupt nicht genannt. Für das Verständnis des heutigen italienischen Bibliothekswesens ist die Kenntnis der Raccolta delle leggi per le biblioteche gov. (Rom 1909) Voraussetzung. Sie fehlt ebenso wie die ähnliche Sammlung von U. Robert für die französischen und von Grassauer für die österreichischen Bibliotheken. Vor Petzholdts Adreßbuch mußte E. G. Vogels Literaturführer von 1840 und nach ihm vor allem Schwenke's Adreßbuch stehen; auch das Adreßbuch von Bohatta und Holzmann darf nicht fehlen sowenig wie das Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken und die führenden Bibliothekszeitschriften aller Kulturländer. Heinze's und Roquette's Arbeiten über die Finanzlage der Bibliotheken bleiben wichtig, solange eine hinlängliche Finanzkraft die Voraussetzung für eine energische Wirksamkeit der Bibliotheken bildet und der Mangel an ausreichenden Mitteln den besten Willen lahmlegt.

Tübingen. Georg Leyh.

Religion — Theologie — Kirche

Heinrich Bornkamm [Privatdoz. f. Kirchengesch. an d. Univ. Tübingen], Luther und Böhme. [Arbeiten z. Kirchengesch. Hrsg. von K. Holl († ord. Prof. an d. Univ. Berlin) u. H. Lietzmann (ord. Prof. an d. Univ. Berlin). H. 2.] Bonn, A. Marcus & E. Weber, 1925. VIII u. 300 S. 8°. M. 11,—.

Das Buch Bornkamms ist kein zufälliges, nur veranlaßt durch das Jahr 1924, in dem der Todestag Böhmes zum 300. Mal wiederkehrte. Das reiche Schrifttum zu diesem Datum deutet sowieso darauf hin, daß tiefere Zusammenhänge unsere Zeit mit dem spekulierenden Schuster von Görlitz augenscheinlich verbinden wollen. Ich verweise, abgesehen von der

doppelten Festgabe der Stadt Görlitz, von den verschiedenen Neudrucken und den Auszügen aus Böhme, auf die Lebensbeschreibung Böhmes durch Peuckert und vor allem auf die in größerem Stil kulturphilosophisch eingestellte Würdigung durch Paul Hankamer: Jakob Boehme, Gestalt und Gestaltung (Cohen, Bonn). Während das letztere Buch die moderne Erweiterung der älteren rein philosophiegeschichtlichen Geschichtschreibung zu breitester und weitgreifendster geistes- und ideengeschichtlicher Betrachtung auch auf Böhme als den Vertreter der Übergangszeit um 1600 mit ihren außerordentlichen Spannungen anzuwenden versucht, tritt uns bei Bornkamm eine andere, in der Gegenwart vordringende Methode entgegen. Sie geht von der Theologie her an die allgemeine Geistesgeschichte heran; sie schiebt die Tatsache in den Vordergrund, daß die Theologie bis zur Aufklärung für die Gesamtheit der Wissenschaften mehr oder weniger letzter Gipfel und Sammelbecken war; so sucht sie nicht ohne Erfolg durch eine Erweiterung der Theologiegeschichte noch z. T. ganz neue und letzte Lichter auf die allgemeine Geistes- und Ideengeschichte zu werfen. Mit besonderer Vorliebe wendet sich diese theologisch orientierte ideengeschichtliche Forschung der Vorbereitung der von der Theologie sich lösenden Aufklärung zu, und innerhalb dieser Epoche wieder den Schwärmern und Spiritualisten, diesen Sturmvögeln der Zukunft. Ich weise etwa auf E. Seeberg: Gottfried Arnold, 1923, hin und auch auf die allerneuestens erschienene Arbeit von Hans Maier: Der mystische Spiritualismus Valentin Weigels, 1926. Maier schließt seine Untersuchung mit einer vergleichend-ideengeschichtlichen Nebeneinanderstellung von Weigel und Kant. Aus diesem modernen Interessenkreis und dieser modernen theologisch-vergleichend-ideengeschichtlichen Forschungsweise heraus, nicht lediglich im Sinn einer Untersuchung unmittelbarer historischer Verbindungslinien, ist auch das grundsätzliche Thema B.s: Luther und Böhme, zu verstehen.

Die Verschiedenheit der beiden im Thema zusammengeordneten Größen und ihre historische Unverbundenheit im strengen Sinn bleibt B. natürlich stets gegenwärtig. »J. Böhme« bedeutet uns zunächst seine Gedankenwelt, sein spekulatives System. Und es ist ebenso selbstverständlich wie eigenartig, daß B. die Einwirkung Luthers vor allem natürlich auf dies spekulative System untersuchen muß. Er tut es im 1. Teil seiner Schrift und läßt diesem dann in einem 2. Teil noch einen Vergleich der lutherschen und der mystischen Züge in Böhmes Frömmigkeit folgen. Umgekehrt wäre es vielleicht besser gewesen. Die wertvollen Resultate des Verf.s liegen jedenfalls durchaus im 1. Teil, wie noch deutlich werden wird.

Ein schöner Gewinn für die Forschung ist zunächst im 1. Teil der Aufweis der einzelnen Entwicklungsstufen in Böhmes Entwicklung, aber auch die ausgezeichnete Gesamtdarstellung seiner Gedankenwelt, ihrer Wurzeln, Probleme und Lösungen. Ein sehr gut orientierter Vergleich mit der deutschen Mystik arbeitet weiter den Fortschritt vortrefflich heraus, der in Böhme, anders als etwa bei Weigel, gegenüber der deutschen Mystik vorliegt. Und auf dem Höhepunkt der Darstellung werden dann die Wurzeln eben dieses Fortschritts in der durch Luther in die Ideengeschichte eingetretenen Gedankenwelt aufgedeckt und bloßgelegt. Besonders eindrücklich und gelungen ist hier der Nachweis, wie der Dualismus Böhmes als der letzte Grundzug seiner Metaphysik, zumal auch in seiner ethischen Pfahlwurzel, allein auf dem Hintergrund der religiös-ethisch orientierten Grundideen Luthers von Gott als Liebe und als Zorn verstanden werden kann; er ist eine metaphysische Objektivation dieser Gedanken: im Reich der Finsternis und des Grimmes in dieser Welt liegt Gottes Zorn objekterstarrt vor uns. Grade in dieser Linie liegen auch für die Gesamtweltempfindung, die ja bei beiden, Luther und Böhme, ganz und gar voluntaristisch ist, die allernächsten Berührungen vor. Eng verwandt damit ist, daß auch der dynamische Allmachtsbegriff bei Böhme in vieler Beziehung als eine Umbiegung des lutherschen Gottesbegriffs in das Metaphysische, damit allerdings auch z. T. in das Unlebendige und Rationale, zu deuten ist. Freilich werden diese starken lutherschen Einschläge bei Böhme immer wieder grundsätzlich durchbrochen und gebrochen durch die Einströmungen aus der monistischen, seinsmetaphysischen mittelalterlichen Mystik. Im Ganzen ist in diesem ersten Teil des B.schen Buches das, worauf Holl und E. Seeberg gleichzeitig in kurzen Anregungen schon vorher hingewiesen hatten, in vorzüglichen, auch systematisch glänzend orientierten Ausführungen im einzelnen untersucht und dargelegt.

Der 2. Teil, die Untersuchung der Fröm-

migkeit Böhmes auf ihre lutherschen und mystischen Züge hin, bringt eigentlich zu den Resultaten des 1. Teils nur noch eine Unterbauung und Sicherung. Die Stellungnahme Böhmes zu den Dogmen der lutherschen Kirche, besonders zu ihrer Christologie, wird mit Recht hier miteingezogen; es ist auch dies ein Fortschritt modernerer theologischer Forschung, daß auch das Dogma mit seinen Wandlungen und Neubildungen vorzugsweise als ein erstarrterer Ausdruck der auch sonst in mancherlei Äußerungsformen zutage tretenden eigentlichen Frömmigkeit verstanden werden soll. Bei Böhme kommt auch hier wieder alles auf dasselbe Resultat heraus, daß wir bei ihm eine seltsame und unlösliche Verschlingung mystischen (in der Christologie näher schwenkfeldischen und parazelsischen) und lutherschen Gedankengutes in immer neuen Wendungen vor uns haben. Sehr erheblich unlutherisch ist vor allem die Stellung zur Rechtfertigungslehre (hier würde ich schärfer urteilen als der Verf.), die androgyne Spekulation über Adam, Maria und Christus und ein geringer Teil der ethischen Gedanken.

B. kommt aus der Schule Holls, von dem er auch die Anregung zu seiner Arbeit empfangen hat. Er vereinigt bei seiner erfolgreichen und auch für den Systematiker sehr erfreulichen Arbeit fast alle Vorzüge dieser Schule: die fleißige und sehr genaue Einzelarbeit, die Fähigkeit, das Wesentliche aus der Fülle des Stoffes in den Vordergrund zu schieben, die Einstellung in weiteste ideengeschichtliche Zusammenhänge, eine hervorragend gute Orientierung auch über zeitlich vom Thema weit abliegende Größen, eine Übersicht und Umsicht, wie sie nur zu wünschen ist, und eine bewußte Einstellung auf die Frömmigkeit als die letzte bewegende Größe in all diesen Zusammenhängen. Besonders beachtenswert sind z. B. auch die Nachweise über die rein bildliche und nicht gedankenanregende Rolle der alchemistischen Vorstellungen bei Böhme. Nur einen und ich glaube wohl tiefergreifenden Mangel muß ich doch hervorheben. Er besteht nicht, wie Otto Ritschl in seiner Besprechung in der ThLZ. 1925 S. 415 ff. meint (die Ausstellungen dieser Kritik werden übrigens auch sonst dem Verf. wenig gerecht), in dem mangelnden Studium Melanchthons; ich kann nicht sehen, was das zum Thema viel genutzt hätte. Was B. leider wirklich gefehlt hat, ist vielmehr die genauere Kenntnis der »neuen Gläubigkeit« innerhalb des kirchlichen Luthertums, die seit 1600 die vorwärtsdrängenden Kreise dieser Kirche zu beherrschen beginnt. Diese neue Gläubigkeit um 1600 ist eine durchaus neue Erscheinung innerhalb des melanchthonischen Luthertums, und sie ist, bis auf die oben genannten ganz unlutherschen Züge bei Böhme, mit der rein für sich gesehenen »Frömmigkeit« Böhmes fast identisch; ja, selbst die Anerkennung der Rechtfertigungslehre ist in ihr nur mehr formal. Im Grundzug hat auch sie, soweit es möglich ist, die Frömmigkeitsmotive der deutschen Mystik mit dem Luthertum eng zu verschlingen gesucht, wobei ihr übrigens die mystischen Motive sehr wahrscheinlich zunächst auch durch die jesuitische neumystische Sammel-Erbauungsliteratur seit 1580 zugekommen sind. Aus dieser neuen Gläubigkeit ist ja auch die *unio mystica cum Christo* als das einzige ganz neue Dogma der Hochorthodoxie ziemlich gleichzeitig mit Böhme entsprossen. Hätte der Verf. diesen ganzen Komplex gesehen, so würde seine Zeichnung der Frömmigkeit Böhmes diese viel weniger haben so isoliert in die Luft stellen können; sie wäre vielmehr als ein Kind ganz ihrer Zeit und damit als keineswegs für Böhme besonders charakteristisch deutlich geworden. — Übrigens hätte eine genauere Kenntnis auch der theologischen Neuentwicklungen um 1600 dem Verf. gezeigt, daß selbst zu der voluntaristischen Metaphysierung Luthers in Böhme sich auch eine theologische Parallele in den wichtigen Ansätzen zu einer neuen Wirkensmetaphysik des Glaubens bei den Gießener Theologen, besonders bei Menzer, findet. — Jedenfalls, bei einer genaueren Kenntnis der Lage im Luthertum, nicht nur bei den Schwärmern, um 1600 würden die Beziehungen Böhmes zu Luther in ihren eigentümlich gebrochenen Linien, was die Frömmigkeit betrifft, lange nicht so nur durch den luftleeren Raum gezeichnet sein; sie hätten mehr Fleisch und Blut aus verwandten Zügen ihrer Zeit heraus erhalten. Und die eigentliche Leistung des tiefsinnigen Görlitzer Schusters, die Umsetzung dieser neuen allgemeinen Grundstimmung um 1600, in der Luther immer noch den stärksten Einschlag bildete, in die Metaphysik seiner großen dualistischen Spekulation, wäre dann vielleicht noch energischer in den Vordergrund getreten! Hier und nur hier liegt ja doch die eigentliche eigentümliche und starke Wirkung Böhmes in der Geschichte des Luthertums; und anders als der Verf. möchte ich meinen, daß diese Seite Böhmes vielleicht in der nächsten Zukunft auch unserer systema-

tischen Theologie noch manches wieder zu sagen haben könnte.

Greifswald. Wilh. Koepp.

Sprache — Literatur — Kultur

Griechische und lateinische Literatur

Walter Willi [Dr. phil.], Versuch einer Grundlegung der Platonischen Mythopoiie. Zürich, Leipzig, Berlin, Orell Füssli, 1925. 103 S. 8°. M. 3,20.

Eine wissenschaftliche Behandlung des platonischen Mythos ist aus mehreren Gründen heute dringender als je erwünscht; erstens gehört das Wort Mythos zu den schönen Vokabeln wie kultisch, sakral usw., mit denen der »höhere«, überwissenschaftliche Platonismus sein imponierendes Wesen treibt; zweitens verdichten sich in diesem Begriff alle die — zum Teil höchst übertriebenen — Vorstellungen, die in Platons Lehre die wissenschaftlichen Elemente zurück- oder gar ganz aus ihr herausdrängen wollen; vor allem aber wird diejenige Auffassung Platons, die in seinen Dialogen zunächst ein Formproblem sieht und dann weiter diese formale Betrachtung an die innersten philosophischen Motive anzuknüpfen sich bemüht, notwendigerweise in dem platonischen Mythos einen wichtigen Ansatzpunkt erblicken müssen, um die ganze philosophische Haltung Platons zunächst etwa gegen die philosophische Form des Aristoteles abzuheben.

Bis jetzt sind die platonischen Mythen entweder nur als einzelne Probleme der Philosophie- und Religionsgeschichte, oder es ist die Frage des Mythos ganz allgemein behandelt worden. Willi macht zum ersten Male den Versuch, alle Mythen Platons zu sammeln, durch ihre Vergleichung ihr Wesen zu erschließen und so eine größere Vollständigkeit der Gesichtspunkte zu erreichen, als seine deutschen und außerdeutschen Vorgänger auf diesem vielbehandelten Gebiete erstrebt haben. Dies nötigt natürlich zu einer schematischen Übersichtlichkeit und zu einer mehr andeutenden Behandlung des Einzelnen. Was die philosophische Deutung anbetrifft, so fühlt sich W. hier mehr, als vielleicht nötig gewesen wäre, zu einer programmatischen Zuspitzung seiner Ansichten und zu einem wortschöpferischen Übereifer gedrängt, der die Aufnahme seines sehr beachtenswerten Gedankenganges nicht erleichtert. Es scheint die Versuchung zum Worttiefsinn in der Nähe Platons für die Modernen unwiderstehlich zu sein; bei W. kreuzt sich der Hang der Zeit mit einer auffallenden Neigung, griechische und auch lateinische Worte zu selbsterfundenen Termini zu modeln.

Doch das ist eine Äußerlichkeit. Zunächst stellt W. alle wichtigen Stellen zusammen, an denen Platon selbst das Wort Mythos und ähnliche gebraucht; in dieser sehr instruktiven Zusammenstellung ist der späteren Theorie des Verf.s in kurzen Erläuterungen wirksam vorgearbeitet. Man sieht sofort, daß W. Platon beim Wort nimmt, und etwa Stellen wie Theait. 164 d—e καὶ οὕτω δὴ μῦθος ἀπώλετο ὁ Πρωταγόρειος, oder die ähnliche Philebos 14 a, vor allem auch Brief VII 344 d τούτῳ δὴ τῷ μύθῳ τε καὶ πλάνῳ — von der erkenntnistheoretischen Stelle! — durchaus unter dem Gesichtspunkt des μῦθος behandelt, diesen Begriff also weiter nimmt, als es sonst geschieht; das wird sich gleich als sehr wichtig herausstellen. Denn nachdem in einem 2. Kap. eine knappe Inhaltsanalyse »den Ort des Mythos« in jedem Dialoge bestimmt hat, wird in einem dritten je nach der Art der »Schaltung«, d. h. der von Platon selbst angedeuteten Verbindung des Mythos mit seiner Umgebung, eine Einteilung der Mythen vorgenommen: 1. der rein künstlerische Mythos (Protagorasmythos, Gygeserzählung im Staat, Theutfabel im Phaidros), 2. der Endmythos (zu ihnen rechnet W. auch Apologie 39 c ff. und im Kriton die Rede der Gesetze), 3. der Gleichnismythos (Gorgias Fassmythen 492—494, Steuermannsgleichnis im Staat 487 e ff. und Höhlengleichnis), 4. der dialektikvertretende Mythos (besonders der ganze Timaios). Insofern Platon selbst in der Tat alle diese sehr verschiedenen Dinge als Mythos bezeichnet, wird man diese Fassung des Begriffes so gelten lassen; es fällt auf, daß die moderne allgemeine Auffassung des Mythos als des verklärten Bios eines Verstorbenen — im Falle Platons des Sokrates — zwar behandelt (S. 40, 98), aber nicht sehr betont wird; wohl deshalb, weil ja dann das gesamte Werk mindestens des früheren Platon als Mythos aufgefaßt werden müßte und die eingehendere Gliederung der Mythen dadurch erschwert würde. Das 4. Kap.: »die Elemente des platonischen Mythosstils« scheint mir problematisch. Was W. unter Stil versteht, zeige — in mehrfachem Sinne — der Anfang: »Stil ist im Hinblick auf Platon die durch Denkvollzug geschaffene, expressionistisch plastisierte Prägung der schöpferischen Psyche«. W. behauptet, daß der My-

thos Platons feindlich parodierend mit dem »sophistischen Mythos« beginnt. Weder die stilistischen Kriterien, die W. aus Ion 533de bringt, noch die Behauptung, daß der Eros-Mythos und dieser frühe sophistische Mythos in einem inneren Oppositionsverhältnis stehen, ist in der Kürze der Darstellung hinlänglich verständlich. Zu erwägen sind einige stilistische Kriterien für die Verwandtschaft des platonischen Mythos mit ionischem Erzählerstil; »er ist durchaus nicht so episch, lyrisch, dramatisch gefärbt, wie immer wieder behauptet wird« (S. 56). Zu diesem ganzen Kapitel möchte man sagen: μαντείας δεῖται.

Diesem ersten, mit »Formproblem« überschriebenen Teile steht der zweite, der das »Inhaltsproblem« behandelt, gegenüber.

Das Hauptergebnis dieses Teiles für das eigentliche Mythosproblem besteht in dem Nachweis der stetig zunehmenden Durchdringung des Mythos mit dem Logos, bis in dem »dialektikvertretenden« Mythos des Philebos und Timaios eine Sonderung beider Elemente nicht mehr möglich ist. »Begriffsethik, Anamnesis, Unsterblichkeits- und Ideenlehre sind die vier logalen Grundlehren, auf denen die Welt des Mythos ruht« (S. 98). An der Anamnesis in ihrer metaphysischen Form ist natürlich dem Verf. sehr viel gelegen, und deshalb ist ihm »die sophistische Umbildung des Ewigkeitsbegriffes (im Symposion 206b—210a) im platonischen Mythos und im logalen Samtwerk einfach singulär und mit dem sonstigen Unsterblichkeitsbegriff Platons unvereinbar« (S. 76). Es sind das aber m. E. die bedeutungsvollsten Ansätze einer philosophischen Bewältigung des Problems der Paideia — als Zusammenhang des Wissens in der »Bildung« eines individuellen Lebensablaufs — und der Geschichte — als Zusammenhalt des Wissens über die Generationen hinaus. Hier bereitet sich die Umbildung der ἀνάμνησις zur μνήμη des Philebos vor und der für alle Probleme des Mythos fundamentalste Begriff, der des αἰών (Tim. 37d); auch hier ging das allgemeine griechische Sprachbewußtsein voran: Zeit eines Lebensablaufes und Zeit zusammenhaltende »Ewigkeit«. Diese wissenschaftlichen, psychologischen Absichten Platons berücksichtigt W. nicht. Ganz konsequent mündet er deshalb zum Schluß in die — vorsichtig gemilderte — Denkweise Howalds ein. Platons Lehre wird »Mystik«, nach W. Mystik »in einem weitesten eigenartigsten Sinn, der alles Minderwertige-Mechanische von sich weist«; aber diese Vorbehalte hindern W. nicht, gleich darauf auch für die platonische Mystik »die Erleuchtung durch das Licht der Gottheit und die Vereinigung mit ihr selbst« in Anspruch zu nehmen (S. 100). Das ist unplatonisch und ungriechisch. Wie Howald nimmt auch W. an, mit dem Theaitetos habe Platon erkannt, »daß sein Logos als Auswirkung in der Form des 'Staates' Schiffbruch gelitten hatte« (S. 102); das soll offenbar der Grund dieser »Weltflucht« sein. Aber gleichwohl bietet auch dieser letzte Teil gute, erwägungswerte Gedanken; man lasse sich durch die groteske stilistische Hülle, in die sie gekleidet sind, nicht abschrecken, das interessante Heft durchzulesen.

Kiel. Julius Stenzel.

Germanische Literaturen

Karl Holl [ord. Prof. f. Literaturgeschichte an d. Techn. Hochschule in Karlsruhe], Schiller und die Komödie. Rede zur Schillerfeier im Freien Deutschen Hochstift zu Frankfurt a. M. am 10. Nov. 1924. Leipzig, J. J. Weber, 1925. 31 S. 8°. M. 1,25.

Holl, dem Verfasser einer gründlichen und stoffreichen Geschichte des deutschen Lustspiels, kommt es in dieser Rede wohl vor allem darauf an, die Unvereinbarkeit der Schillerschen Erlebnisart mit dem Humor und dem eigentlichen Lustspiel zu betonen: Schiller hat auf dem Gebiet der Komödie keine originelle Schöpfungskraft gezeigt, wenn er auch in der Theorie die Komödie über die Tragödie stellt. Ein Verständnis dieser Tatsache sucht H. mit Hilfe der Kretschmerschen Typen des Schizothymen und Zyklothymen zu gewinnen (Ernst Kretschmer, Körperbau und Charakter, Berlin 1921). In Körperbau und Charakter ist Schiller ausgesprochen schizothym und damit in seinem Wesen humorlos. H. schränkt zwar den Anspruch Kretschmers, schwierige Fragen der Ästhetik durch biologische Auflösung zu klären, ein, betont aber, daß »an dem biologischen und ästhetischen Gegensatz von Pathos und Humor nicht zu zweifeln sei«, und möchte darum die geistesgeschichtliche Erklärung, die Schöll versucht hat (bei Schiller kein Lustspiel aus Mangel an einer festen, gegebenen Idealwelt), weitgehend zurückweisen. »Als biologischem wie als ästhetischem Individuum, als Menschen wie als Klassiker ist ihm die Komödie versagt, und gerade deshalb bleibt sie ihm nie erreichtes höchstes Wunschziel« (S. 22). H. geht dann noch auf die begrenzten Möglich-

keiten des Komischen, die Schiller offenstanden, ein, und weist mit Kuno Fischer auf die Satire in den frühen Gedichten und Dramen wie in den Xenien hin, ferner auf das Naivkomische in den Gestalten des Lagers.

Das eigentlich Problematische an den Ausführungen H.s ist die starke Berücksichtigung des Biologischen auf Grund der Kretschmerschen Typen. Zwar mag es gut sein, sich an Hand eines so anschauungsreichen und interessanten Buches wie desjenigen von Kretschmer vor Augen zu halten, daß die geistige Struktur eines Menschen wie die ästhetische seines Werkes auf das engste in Parallelität zu einer biologischen Anlage stehen. Aber die eigentliche, geistesgeschichtliche Bedeutung einer Gestalt kann nicht durch einen biologischen Tatbestand geklärt werden. Wenn Kretschmer darauf hinweist, daß die französische Tragödie oder auch der Expressionismus typisch schizothym sei, so ist damit über das Problem, das die Literatur- und Geistesgeschichte angeht, noch gar nichts gesagt. Diese Wissenschaften wollen deutlich machen, inwiefern eine bestimmte geistige Form — sei es einer Zeit oder eines Individuums — auch ihre künstlerischen Äußerungen bestimmt. Insofern bestände bei unserem Thema die eigentliche Aufgabe darin, entweder zu zeigen, inwiefern die Komödie den geistigen Entscheidungen, die die Klassik vornimmt und verlangt, nicht entspricht, was Schöll — wenn auch vielleicht unzureichend — darzustellen versucht. Oder man muß — wie Kuno Fischer — sich darauf beschränken, die durch den individuellen Stil Schillers gegebenen Möglichkeiten der Komik zu bestimmen. Indem sich H. von diesen beiden eigentlich geistesgeschichtlichen Problemstellungen weg auf das Biologische richtet, trägt er zu einer wirklichen Klärung des Problems doch nur wenig bei. Er sagt im Grunde nur: Schiller hatte keinen Humor, weil dieser seinem Charakter widersprach.

Zugleich kommt H. durch die Typeneinteilung in Gefahr, Schiller zu eindeutig als Pathetiker und Idealisten zu nehmen; er sieht dessen Streben, eine Beziehung zur lebendigen Wirklichkeit zu gewinnen, gar zu sehr als fremden Einfluß an, der auf Goethes Rechnung zu setzen wäre (S. 15, 24). Aber es ist doch gerade das Eigentümliche und Reizvolle an Schiller, daß er immer auch ein Verhältnis zum Wirklichen hat und daß er etwa die Geschichte nicht nur um der Idee willen, sondern ebenso sehr um der Anschauung willen liebt, wie es die reichen Milieustudien zu seinen Dramen zeigen. Er hat eben sein eigenes Verhältnis zur Wirklichkeit, das in jedem Augenblick von dem Goethes unterschieden ist.

Hamburg. P. Böckmann.

Bildende Kunst

Ludwig Frhr. von Pastor [ord. Prof. i. R. f. Allg. Gesch. an d. Univ. Innsbruck], Die Fresken der Sixtinischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stanzen und den Loggien des Vatikans. Freiburg i. Br., Herder & Co., 1925. 169 S. 8° m. 5 Taf. M. 4,—.

Das Büchlein, das zum Anno Santo erschien, ist ein Abdruck aus den betreffenden Partien des II.—V. Bandes von Pastors großer »Geschichte der Päpste«. Es bringt für den Kunsthistoriker natürlich wenig Neues; dieser ist nur immer wieder erstaunt, wie genau der Historiker die einschlägige Literatur auch der Monumente verfolgt. Nur vermisse ich bei der Beschreibung der Propheten und Sibyllen Michelangelos das Echo aus Carl Inetis geistvoller Interpretation. Bei Jonas wird nicht gesagt, daß es sich um einen Rebellen handelt. Bei den Zwickelbildern fehlt der Hinweis auf Dante, dessen Gedicht, namentlich die Reden Cacciaguidas aus dem Paradiso, doch hier die Anregung gab. Overbecks Urteil über die Kapelle als Ganzes ist doch reichlich veraltet und — matt. Bei der Betrachtung der »Stanzenfresken« wird eigentlich nur das Inhaltliche betont; daß dies aber das Unwichtigere ist, wissen wir doch nicht erst seit Wölfflin, auch Wickhoff hat schon darauf hingewiesen. Jedenfalls kommen die Besucher des Vatikans, wenn sie sich auf diesen Führer verlassen, zwar zu viel Gelehrsamkeit und Theologie, aber nicht zu dem, was diesen Dingen doch erst ihre Ewigkeit verleiht, nämlich ihre künstlerische Sprache.

Hannover. Paul Schubring.

Politische Geschichte

Fedor Schneider [ord. Prof. f. Gesch. a. d. Univ. Frankfurt a. M.], Rom und Romgedanke im Mittelalter. Die geistigen Grundlagen der Renaissance. München, Drei-Masken-Verlag, 1926. IX u. 306 S. 8° m. 32 Taf.

Mehr und mehr hat man erkannt, daß »die Renaissance« eine durchaus italienische Angelegenheit ist, die nur hier entstehen und nur hier echte Wirkungen zeitigen konnte (so wie etwa späterhin die Romantik nur in Deutschland). Und man hat mehr und mehr beobachtet, daß die Italiener des Renaissancezeitalters sich des nationalen Charakters dieser Kulturbewegung auch durchaus bewußt waren, daß für sie die Wiedererweckung der Antike vor allem ein Wiederanknüpfen der Fäden war, die sie mit ihrer eigenen großen nationalen Vergangenheit, mit dem römischen Altertum verbanden. Und da seit geraumer Zeit ein Hauptaugenmerk der Renaissanceforschung darauf gerichtet ist, überall nach jenen Verbindungslinien mit der mittelalterlichen Entwicklung zu suchen, welche die Renaissance zwar nicht wahr haben wollte, die aber dessen ungeachtet natürlich vorhanden sind — denn völlige und radikale Unterbrechungen der historischen Kontinuität kann es nun einmal nicht geben —, so lag es nahe, die Frage aufzuwerfen, wie es sich wohl mit dem »Romgedanken« im Mittelalter verhalten habe.

Fedor Schneider hat dabei als Boden, auf dem er das Fortleben der Romtradition verfolgen wollte, die Stadt Rom selbst gewählt. Das war unter allen Umständen ein interessanter Griff. Ob dabei der »Romgedanke« als Ausdruck der nationalen, also der italienischen Idee gelten darf, wird man freilich von vornherein bezweifeln dürfen, wenn man bedenkt, daß der »Romgedanke« stets zwei Aspekte hatte — den stadtrömischen und den universalen —, daß aber die nationale Seite (bis in die neueste Zeit) gerade seine schwächste war. Ganz gewiß war es eine Einseitigkeit der herkömmlichen Betrachtungsweise, welche die Geschichte des Mittelalters zu ausschließlich unter dem Gesichtspunkt von Kaisertum und Papsttum ansah, nur die universale Seite des Romgedankens ins Blickfeld zu fassen; nur auf den welthistorischen Gegensatz der beiden universalen Gewalten zu sehen, die sich beide als Hüter der imperialen Erbschaft, als christliche Fortführer des Imperium Romanum fühlten, und nur selten einmal — etwa anläßlich Ottos III. oder Barbarossas oder Ludwigs des Bayern — einen Seitenblick auf das Volk der Stadt Rom zu werfen. So fiel für den Romgedanken stadtrömischer Prägung — aristokratischer wie demokratischer Observanz — nicht viel ab. Auch Ernst Schönians Dissertation »Die Idee der Volkssouveränität im mittelalterlichen Rom« (1919) konnte hier nicht ausreichen. Es ist daher ungemein dankenswert, daß Schn. auf Grund eines Umfangs von Wissen, wie ihn auf diesem Gebiet wohl kein Zweiter zur Verfügung hat, uns die Dinge, statt immer nur von Deutschland, einmal von Rom aus sehen läßt. Da treten uns plötzlich ganz andere Beurteilungsweisen entgegen als die uns geläufigen. Da werden etwa die deutschen Kaiser noch lange als barbarische Usurpatoren empfunden gegenüber den legitimen Kaisern von Byzanz! Aber — sind dergleichen Empfindungen und Urteile national? Warum soll man eine Verbindung mit den Byzantinern (vgl. S. 186) als »nationaler« ansehen als eine solche mit den Langobarden? Warum in dem Kampf gegen König Hugo von Italien eine »nationale« Angelegenheit erkennen — besonders wenn (S. 181) »die schon stark romanisierten Langobarden immer weniger als nationaler Gegensatz empfunden wurden«? Wo Schn. von »Nationalgefühl« spricht (wie S. 186), wird ein anderer nichts weiter sehen als Klassen- und Standesinteressen und persönlichen Ehrgeiz. Ein »nationales« Papsttum ist für ihn einmal (S. 199) ein byzantinisch und antideutsch orientiertes (und im übrigen charakterloses), ein andermal (S. 202) ein prodeutsches und antibyzantinisches. Auch verträgt sich gelegentlich (S. 202) eine »nationale« Politik mit Begünstigung der Cluniacenser, die sonst das antirömische Prinzip verkörpern. Ob das universale Papsttum »der Kaiseridee todfeind« sein mußte (S. 204), darüber haben wir hier nicht zu rechten (der Idee nach war es das bestimmt nicht: nach dieser Seite hin dürfen Bernheims Ausführungen [»Mittelalterliche Zeitanschauungen«] doch wohl abschließende Geltung beanspruchen). Näherliegend wäre es jedenfalls, an den notwendigen Gegensatz eines nationalen Papsttums gegen das deutsche Kaisertum zu denken. Aber wir hören, daß »die mittelalterliche Universalkirche« auch »dem Romgedanken todfeind« sein mußte (S. 204). Und doch war Gregor VII., der erste große Vertreter der pästlichen Universalmonarchie, »mit dem Romgedanken durchdrungen« (S. 205) und trieb »nationale Politik« »gegen die Deutschen«, »die Barbaren«. Wie später Innozenz III.

Es ist klar, daß hier nicht alles stimmt. Einmal ist es Schn. nicht gelungen, den »Romgedanken« und den »nationalitalienischen«

Gedanken in ein klares Verhältnis zueinander zu setzen. Im III. Kap., also im Beginn seiner Darstellung, sucht er »Römerreich und Reichsgedanken als Grundlagen des italienischen Nationalgefühls« aufzuzeigen, — das Schlußkap. (XII) behandelt die »Verschmelzung des Romgedankens mit dem italienischen Nationalgefühl«. Verschmelzen aber kann sich doch nur, was vorher selbständig nebeneinander existierte. Das hier bestehende Verhältnis von Anziehung und Abstoßung wird nicht recht klar. — Und ebensowenig: inwieweit es hier überhaupt um Ideen geht und inwieweit bloße Interessen im Spiel waren. Schließlich ist eine wahrhaftige »Idee« doch nur, was von sich aus lebt und wirkt, nicht aber, was nur Verhüllung und Maskierung von Interessen ist. Auf solche Inszenierungskunst verstand man sich in Rom immer (und bis auf die Tage Mussolinis) ausgezeichnet. Man stellte etwa einen »Wahlakt« des »autonom« handelnden (wirklich handelnden?) »Volkes« (vgl. S. 187) als — Kulisse. Aber man kann doch unterscheiden zwischen »mittelalterlichen« und »Renaissance«-Kulissen. Rienzo, von Schn. als »Phantast« mit ein paar Zeilen abgetan, hätte in einer Geschichte der Ideologie des mittelalterlichen Romgedankens recht wohl eine Behandlung verdient — wenn er auch mit seinen durchaus mittelalterlich-imperialistischen Vorstellungen höchst »unmodern« wirkt und — nicht im Sinne Burdachs, sondern höchstens in dem Sismondis — nur als Vorkämpfer des nationalitalienischen Freiheitsgedankens in die »Renaissance« hineingehört. Ihn schob schon Jacob Burckhardt ausdrücklich beiseite — und bewies damit einen ebenso sicheren Blick wie mit seiner Placierung Friedrichs II. an der Spitze der Renaissance. Schn. (S. 218 f.) möchte diese Placierung nicht gelten lassen. Doch muß man hier wie sonst »Renaissance« und »Humanismus« unterscheiden. Ob in den Theorieen der Staatsschriften — also da, wo die Kulissen geschoben werden! — »Romgedanke« oder »Schule von Capua« dominieren, ist eine ganz sekundäre Angelegenheit: so wie der »Humanismus« nur in sekundärer Beziehung zur »Renaissance« steht. Die Beziehungen zum Humanismus sind für die geschichtliche Einordnung Friedrichs II. zwischen Mittelalter und Renaissance in keiner Weise entscheidend; eher schon die Meisterschaft, mit der er es verstand, aus reiner (»machiavellistischer«) Berechnung bestimmte Theoreme vorzuschieben, um sie den ihn leitenden ganz andersartigen, höchst realpolitischen Tendenzen dienstbar zu machen. Schn. selbst spricht (S. 219 f.) bei den Ideologieen, mit denen Friedrich und Manfred operieren, von den »Lockrufen« und »Ködern« »dieser geistreichen Opportunisten«. Aber hat es im Mittelalter je in anderem Sinne einen »Romgedanken« gegeben, als daß — von der Antike her — eine gewisse Empfänglichkeit für bestimmte Ideologieen geblieben war, die von den Politikern ausgebeutet werden konnte und in der Tat ausgebeutet wurde? »Urban IV. hat in jenen ironischen Worten, die er über Rom an Karl von Anjou schrieb, den Kern der Sache getroffen: wenn Karl nach Rom komme, solle er auf großartige Gebärden, donnernde Worte und schreckliche Handlungen sehen, denn die Römer glaubten, die Weltherrschaft stehe ihnen zu, sie sei ihnen nur entwendet. Richtiger konnte das Theatralische dieses längst epigonenhaften nationalen Wesens nicht bezeichnet werden«, urteilt Schn. (S. 221 f.) In der Tat : »längst« schon ging es hier nur noch um »großartige Gebärden« und »donnernde Worte«! Aber noch eines müssen wir hinzufügen: was soll an diesem Gedanken, daß einem Stadtvolk die Weltherrschaft zustehe, »national« sein?

Der nationale, der italienische Gedanke wird im übrigen auch von Schn. selbst vorwiegend von einer anderen Seite hergeleitet: vom Langobardentum. Hierüber und über die von da zur Renaissance führende Linie dürfen wir von ihm noch eine Sonderuntersuchung erwarten, bis zu deren Erscheinen wir unser Urteil besser zurückstellen. Vom »Romgedanken« führt eine Linie nur zum »Humanismus« — und zwar indem er seinen politischen Gehalt gänzlich verliert und den einer unpolitischen universalen Kulturtheorie annimmt. Kaiser- und Papstidee verschwinden hinter dem sich vorschiebenden Ideal eines Weltreiches des Geistes: eines »apollinischen Imperiums« (Burdach), in welchem eine nach dem Menschheitsvorbild der Antike gebildete, »wiedergeborene« Kunst und Wissenschaft die Welt beherrschen soll. (Machiavelli bedeutet, insofern er Träger eines politischen Idealismus ist, also mit dem Inhalt seiner leitenden Ideen, einen radikalen Widerspruch gegen den Zeitgeist, — so typisch für seine Zeit seine Denkweise ist.) — Inwieweit freilich die von Schn. aufgewiesenen Linien auch nur zur humanistischen Seite (also zum Kultur-

und Bildungsideal) der Renaissance hinleiten, das macht er selbst uns wieder ein wenig problematisch: gelegentlich (S. 162, 206) scheint es, als sehe er selbst den Faden der Entwicklung vorher abreißen. Und so kann es dem Leser manchmal fraglich werden, ob es sich hier nicht fast mehr um ein Nachleben der Antike (im Sinne einer Geschichte ihres Sterbens) handelt als um die Geschichte eines neuen Werdens.

Gegenüber der von Schn. durch das Mittelalter hindurch verfolgten Linie antikischer und Renaissance-Tendenzen erscheinen Kirche und Mönchtum als Vertreter der entgegengesetzten Strömung. In vollem Maße tritt in seiner Darstellung der Gegensatz freilich nur bei dem von ihm so genannten »simplistischen« Mönchtum hervor, das seinerseits wieder fast in einem Gegensatz zur Kirche stehend erscheint. In Wahrheit besteht zwischen Kirche und Mönchtum zwar vielfach ein starkes Spannungs-, aber kein Gegensatzverhältnis. Auch im einzelnen stimmt in Schn.s Darstellung manches nicht zusammen. Wenn Gregor d. Gr. Wert legte auf »die notwendige grammatische Bildung« (S. 104) und wenn nach seinem »Vorbild« der »Unterricht in der Grammatik befördert« werden konnte (S. 139 f.), — warum hätte ihm dann bei »Elementarschnitzern« (wie es S. 108 — mehr medisant als motiviert — heißt) »das Herz im Leibe gelacht haben« sollen! Was Schn. (S. 108) ein »Bekenntnis zur Ignoranz« nennt, ist nur der bekannte, stets festgehaltene Standpunkt des »uti, non frui«. Wobei unter dem »frui« etwa das zu verstehen ist, was Schn. selbst (S. 156) als »einen typischen Zug« der entgegengesetzten Richtung bezeichnet: das »von-Wissensstolz-aufgebläht«-sein, das nur zu leicht zu »ketzerischen« »Konsequenzen« führt. Die Haltung Leos des Einfältigen (S. 153 f.) enthält weder einen Widerspruch von »Ideal« und praktischem Verhalten, noch zeugt es von »überlegener Diplomatie« — es ist lediglich eine Anwendung jenes Grundsatzes des »uti, non frui«. Es stehen sich eben nicht nur zwei Richtungen — »Simplisten« und Klassizisten — gegenüber, zwischen denen es bloß faule Kompromisse geben könne; sondern die normative kirchliche Haltung stellt einen (eben durch das »uti, non frui« umschriebenen) klaren, grundsätzlichen Standpunkt dar, der von dem bildungsfeindlichen Extrem nicht minder weit entfernt ist wie von dem paganistischen.

Schn.s Voraussetzung, daß auch die Vorgeschichte der Renaissance schon in ausgesprochen antiasketischen Bahnen verlaufen sein müsse, scheint mir durch den tatsächlichen Befund der Entwicklung nicht bestätigt zu werden: In meinem Buch über »Coluccio Salutati und das humanistische Lebensideal« (1916) habe ich gerade die noch in der frühhumanistischen Gedankenwelt selbst erkennbaren Verbindungslinien zwischen mittelalterlich-asketischem und humanistisch-innerweltlichem Denken scharf herausgearbeitet (vgl. S. 74 ff., 261 ff.). Der Versuch, die Renaissancelinie als eine von Anfang an und dauernd in klarem Gegensatz zum »virtuellen« Mittelalter — sowohl zur mönchischen Einstellung wie zur kirchlichen Kultur — verlaufende zu konstruieren, scheint mir daher verfehlt.

In einem gewissen Zusammenhang mit dieser Frage steht die andere, ob die Wurzeln der Renaissance ausschließlich auf italienischem Boden zu suchen seien. Schn. scheint geneigt, diese Frage zu bejahen; und Brandi hat dagegen bereits (in den »Götting. Gel. Anz.« 1926, S. 91) seine Vorbehalte angemeldet: er ist bereit, den »Romgedanken« und den »Langobardengeist« als »konstitutive Faktoren« der Renaissance zu akzeptieren, möchte aber daneben als weiteren Faktor — wenigstens im Sinne »auslösender Kräfte« — »die Wirkungen der französischen Gotik in der Literatur wie in der bildenden Kunst« anerkannt wissen. Er denkt dabei an das »neue Ausdrucksbedürfnis der Dichter« und an »die Formprobleme der letzten Gotik«. Aber bedeutet nicht die Entstehung des italienischen Volgare gerade eine nationale Reaktion gegen die französische Kulturhegemonie? Freilich kann etwas in der Oberschicht der Bewußtseinssphäre als Gegenbewegung empfunden werden, was seinerseits ohne die nunmehr bekämpfte Bewegung nicht hätte zur Entfaltung kommen können. Doch muß man wohl hier, und ebenso bei Brunellesco, mehr das sich von der Gotik bewußt Abhebende (also »Renaissance«-mäßige) betonen als den Zusammenhang mit ihr. Was aber »die neue lebendige Beherrschung des Lateinischen« betrifft, so ist das wieder die »humanistische« Linie, die mit der »Renaissance«-Linie doch nicht ohne weiteres zusammenfällt. Kurz, es handelt sich vor allem doch gerade um einen Emanzipationsprozeß von der Kultur der französischen Gotik

Schließlich ist diese mit ihren Auswirkungen — gleich denen der (schon von Gregor I. »vorbereiteten«) cluniacensischen Bewegung — auch für Brandi (S. 90) »eine Unterbrechung« »der Kontinuität« jener Entwicklung, die Schn. für Rom »von der Antike bis zur Hochrenaissance« aufzuweisen sucht. Im Grunde handelt es sich in Rom so gut wie im übrigen mittelalterlichen Europa um Wellenbewegungen: um Aktionen und Reaktionen. Nur daß in Italien, und vielleicht ganz besonders in Rom, das Schwergewicht anders verteilt war als im übrigen Ausland. So gesehen, gewährt uns Schn.s Buch in jedem Fall — wie man auch zum Einzelnen stehen möge — wertvolle und tiefe Einblicke in jenes geistige Milieu, aus dem die Renaissance hervorwachsen sollte. Für dies so gelehrte wie lesbare, so streng fachmäßige wie vielseitig anregende, so methodisch kritische wie frisch lebendige Werk, welches der weiteren Forschung unzweifelhaft die fruchtbarsten Anstöße geben wird, gebührt ihm der aufrichtige Dank der Fachgenossen und Spezialforscher sowohl wie jenes weiteren Kreises aller derer, denen hier die willkommene Möglichkeit geboten wird, in eine wichtige und interessante Phase der europäischen Kultur- und Bildungsgeschichte hineinzuschauen.

München. Afred v. Martin.

Lord Edward Grey, Fünfundzwanzig Jahre Politik. 1892—1916. Memoiren. 2 Bde. Autorisierte Übertragung aus dem Englischen von Else Baronin Werkmann. München, Bruckmann, 1926. 322; 292 S. 8°. Geb. M. 18,—.

Die Lüge der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands muß fortzeugend Böses gebären. Keiner von den Staatsmännern der Siegerstaaten darf offen und frei bekennen, welchen Anteil er an der Einkreisung Deutschlands und damit an der Vorbereitung des Weltkriegs und dem Siege der Entente genommen hat; vielmehr muß sich jeder bemühen, sein persönliches Verdienst in den Schatten zu stellen und von seiner Politik ein möglichst harmloses Bild zu entwerfen. Unter diesem Gesichtspunkt muß man auch die Erinnerungen des Lord Grey lesen, die uns in einer guten, nur gelegentlich durch allzu österreichische Redewendungen (»beinhaltet«, »im vorhinein«, »Ferialtag«) beeinträchtigten Übertragung vorliegen.

Gr. bestreitet zunächst ganz allgemein die Verantwortung der Staatsmänner für die Folgen ihrer Entschließungen. Immer wieder (I 18, 57; II 1, 41) kommt er darauf zurück, daß in großen Fragen die Ereignisse mehr entscheiden als die Hauptakteure, daß der Staatsmann nur ein Werkzeug sei, um Geschehnisse herbeizuführen, an die er selbst nicht denke und deren Sinn er nicht zu verstehen oder zu ergründen vermöge. Für sich persönlich betont er dann noch die Freiheit von politischem Ehrgeiz; wenn ich nur — so schreibt er vom Jahre 1905 — von der Politik hätte loskommen können!

Der Schwerpunkt der Erzählung Gr.s liegt auf den Jahren 1905 bis 1916, der Zeit seines Staatssekretariats. Die politische Lehrzeit, die Jahre 1892/5, in denen er parlamentarischer Unterstaatssekretär gewesen ist, wird nur kurz abgetan; sie ist aber wichtig für seine spätere Amtsführung gewesen, denn der Eindruck, den er von der Lage Englands gewonnen hat, war der, daß die Feindschaft mit Rußland und Frankreich England in störende Abhängigkeit von Deutschland gebracht habe. An der grundlegenden Veränderung dieser Stellung durch die Abkommen von 1904 ist Gr. selber nicht beteiligt gewesen. Aber wie er die Abkommen von Anfang an begrüßt hat, so hat er in ihnen auch den festen Ausgangspunkt für seine Amtsführung seit Dezember 1905 gesehen. Für die Art Gr.s, die geschichtliche Wahrheit seiner These zuliebe zurechtzustutzen, sind die Mitteilungen über das marokkanische Abkommen überaus bezeichnend. Er sagt (I 57): »Es wurde daraus alles veröffentlicht, mit Ausnahme von ein oder zwei unwichtigen Klauseln, die, wie ich vermute, zur Schonung der Empfindlichkeit des Sultans von Marokko verschwiegen wurden. Einige Jahre später wurden übrigens auch diese der Öffentlichkeit mitgeteilt.« Die Wahrheit ist bekanntlich, daß der 1911 veröffentlichte Geheimvertrag über Marokko so ziemlich das Gegenteil von dem besagte, was in dem 1904 bekannt gegebenen Vertrag stand. Daß die Dinge nicht ganz so harmlos waren, wie Gr. sie schildern möchte, zeigt auch die gewundene Darstellung, die er von den Besprechungen über die Frage einer militärischen Hilfeleistung Englands für Frankreich im Januar 1906 gibt; es ist wohl richtig, daß eine förmliche Bindung Englands damals nicht beschlossen worden ist, aber die Stärke der moralischen Bindung erhellt aus der Geheimhaltung dieser Besprechungen vor dem Gesamtkabinett, die Gr. vergeblich zu recht-

fertigen sucht. Daß die Franzosen, wie Gr.s Brief an Asquith vom 16. April 1911 (I 96) zeigt, zu Beginn ihres Zuges nach Fes 1911, fast ein Vierteljahr vor dem Panthersprung nach Agadir, auf diese Verhandlungen zurückgekommen sind, war bisher nicht bekannt; wenn die Depesche Berties, auf die sich Gr. in dem angeführten Brief bezieht, im Archiv des Foreign Office nicht mehr aufzufinden ist, so deutet das hoffentlich nicht auf eine der angekündigten Veröffentlichung der englischen Akten vorhergegangene Reinigung dieses Archivs hin.

Ich müßte ein Buch schreiben, wenn ich Gr.s Darstellung Kapitel für Kapitel durchgehen, richtigstellen und ergänzen wollte. Gerade die Auslassungen sind zahlreich und bezeichnend. So hört man nichts von den Revaler Besprechungen des Sommers 1908 — wir dürfen darüber nichts hören, weil Gr. die Reisen König Eduards als gänzlich unpolitisch bezeichnet (I 150) — oder von der englisch-französischen Marinekonvention von 1912; die Verhandlungen über eine englisch-russische Marinekonvention im Sommer 1914 werden als harmlos hingestellt, ihre Verleugnung im Parlament soll sogar (I 275) der Wahrheit entsprochen haben, obwohl Gr. zugibt, daß die darüber gegebene Antwort zu der gestellten Frage gar nicht paßte.

Aber auch aus dem, was Gr. sagt, geht seine einseitige Parteinahme gegen Deutschland hervor. Die alten, im Kriege längst abgenutzten Vorwürfe über die mangelnde Moral der deutschen Politik tauchen wieder auf, natürlich mit besonderem Hinweis auf das humanitäre Empfinden, das Englands Politik leitete. Für die treibenden Kräfte der deutschen Politik zeigt Gr. kein Verständnis. Er geht davon aus, daß Deutschland nach 1870 nicht mehr bedroht gewesen sei; denn es hatte Frankreich besiegt und Frankreich hatte den Revanchegedanken aufgegeben. Also, folgert Gr., kann die Steigerung der deutschen Rüstungen nur den Zweck verfolgt haben, Deutschland die Hegemonie zu verschaffen. Das sind Gedanken, die für die englische Politik sehr bezeichnend sind, so wenig sie auch der deutschen Politik gerecht werden. Ebensowenig Verständnis bringt Gr. dem weltpolitischen Raumbedürfnis Deutschlands entgegen.

Am ausführlichsten wird der Kriegsausbruch behandelt. Wohl mit Absicht verteilen sich die ihm gewidmeten Kapitel auf beide Bände. Der Leser wird sich so der Verschweigungen und Verdrehungen nicht recht bewußt und nimmt, wenn er nach der Lektüre des 1. Bandes eine kurze Pause gemacht hat, die Rückblicke, mit denen der 2. Band anfängt, leicht als bare Münze hin. Verschwiegen wird vor allem die Bedeutung der großserbischen Agitation für den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie; infolgedessen bleibt dem naiven Leser verborgen, daß sich Österreich-Ungarn in der Verteidigung befand. Verschwiegen wird ferner die Bedeutung der Mobilmachungen. Aber auch so fällt es Gr. nicht ganz leicht, seine Politik gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß rechtzeitige klare Aussprache in Berlin über seine Kriegsabsichten oder eine ernste Warnung an Rußland den Krieg hätte verhindern können. Das Gesamtergebnis ist natürlich, daß bei der Verteilung der Kriegsschuld England ganz leer ausgeht, obwohl zuletzt zugegeben wird, daß nicht Rechts- sondern Machtgründe den Entschluß zum Eintritt in den Krieg bestimmt haben. Ebenso weiß wird Frankreich gewaschen, das, wie (II 19) nochmals betont wird, den Revanchegedanken stillschweigend hatte fallen lassen und alles getan hat, um den von ihm gefürchteten Krieg zu vermeiden; die Iswolski-Papiere zitiert Gr. natürlich nicht. Bei Rußland wird eine kriegerische Unterströmung zugegeben, aber in ihrer Bedeutung sehr abgeschwächt; »niemand kann daran zweifeln, daß seine [des Zaren] dem deutschen Kaiser gemachte Anregung, den Streitfall dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, ehrlich gemeint war, noch kann billigerweise die russische Mobilisierung als Beweis für einen Kriegswillen hingestellt werden« (II 20). So ist es leicht, Deutschland mit der Verantwortung zu belasten. Da weder der Kaiser noch Bethmann Hollweg noch Jagow als Träger des Kriegsgedankens gezeichnet werden können (II 23), müssen die bösen Militaristen herhalten; aber Tirpitz wird selbst von Gr. ausgenommen, da er den Krieg 1914 noch nicht gewollt habe; so bleibt im Grunde nur Moltke übrig.

Während sich die bisher betrachteten Abschnitte, etwa zwei Drittel des Ganzen, vor allem um den deutsch-englischen Gegensatz drehen und die Friedlichkeit der Gr.schen Politik nachweisen wollen, setzt sich das den Kriegsjahren 1914/16 gewidmete letzte Drittel mit den Vorwürfen auseinander, die gegen die Kriegspolitik des Kabinetts Asquith wegen unzulänglicher Energie gemacht werden. Mir scheint charakteristisch, daß die Frage, ob es

nicht auch im Interesse Englands gelegen hätte, den Krieg vor dem Eintritt Amerikas durch eine »Verständigung« zu beenden, überhaupt nicht gestellt, geschweige denn beantwortet wird. Beachtenswert für Deutschland sind auch die Mitteilungen über die amerikanische Politik und die Vermittlungsabsichten von 1916.

Berlin. Fritz Hartung.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Alfred Forke [ord. Prof. f. Sinol. an d. Univ. Hamburg], Der Ursprung der Chinesen auf Grund ihrer alten Bilderschrift. Hamburg, Friederichsen, 1925. 31 S. 4°.

Alfr. Forke hat sich vornehmlich mit dem alten China, besonders mit seinen Philosophen eingehend beschäftigt, und die Sinologie verdankt ihm eine Reihe hervorragender und nützlicher Arbeiten auf diesem Gebiet. Es ist daher nur natürlich, daß die alte Streitfrage von Ursprung und Herkunft der chinesischen Kultur und — was immer, aber immer ohne hinlängliche Gründe, damit verbunden wird — des chinesischen Volkes auch ihn gelockt hat. In der vorliegenden neuen Schrift nun will F. beweisen, daß Südchina und die angrenzenden Teile Hinterindiens die Urheimat der Chinesen waren.

Für diese Auffassung zieht er mehrere Gründe heran. Zweifelsohne richtig ist es, daß die ältesten Quellen, die uns über die Frühzeit Chinas zur Verfügung stehen, gar nicht auf Viehzucht, Milchwirtschaft u. dgl. hinweisen, und F. führt dies mit Glück gegen die gewöhnliche Vermutung von urzeitlichem Nomadenleben auf den mongolischen Steppen oder in Zentralasien an. Daß sprachliche Verwandte sich in Hinterindien und Südchina finden, beweist dagegen für die Hypothese F.s noch nichts, da ja eine nord-südliche Immigration um so mehr möglich (und zum Teil bewiesen) ist, als auch die Tibeter ja doch unbedingt eine verwandte Sprache haben.

Eine unhaltbare Anschauungsweise scheint es mir weiter dann zu sein, wenn F. schreibt: »Wie kommt es, daß das Kantonesische dem Altchinesischen namentlich in den Auslauten und wohl auch in den Tönen viel näher steht als das Mandarin? ... Die Erhaltung der alten Aussprache erklärt sich viel leichter durch die Annahme, daß die Nachkommen der Urchinesen aus Südchina niemals ganz verschwunden sind, sondern auch, als die Hauptmasse ihres Volkes mit seinen Fürsten nach Norden zog, als Enklaven zwischen den Ureinwohnern, vielleicht sogar in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis von ihnen, wohnen blieben«. »Die Erhaltung der alten Aussprache« ist zu viel gesagt. Wenn das Kantonesische nicht nur die alten Auslaute *-m*, *-p*, *-t*, *-k* besser als das Mandarin bewahrt hat, sondern auch die Töne (wenn auch das Tonsystem in Wenchou in Ostchina noch viel besser bewahrt ist!), so hat im Gegenteil z. B. die Pekinger Sprache manchmal den Vokalismus viel getreuer behalten: Altchin. *kân*, Pek. *kan*, Kant. *kon*, Ach. *li̯än*, Pek. *li̯än*, Kant. *līn*, Ach. *tuân*, Pek. *tuan*, Kant. *tūn* etc. Und wenn trotzdem eine stärkere lautliche Abschleifung in Nordchina zuzugestehen ist, so hat man für dieses Phänomen eine völlig hinreichende Erklärung geschichtlicher Art: Südchina hat sehr viel weniger durch die nordasiatischen Volkswanderungen gelitten als Nordchina. Der nordchinesische Völkerstamm ist in immer mächtigeren Wellen mit Nordasiaten derart aufgemischt worden (zur Zeit der Liu-ch'ao, der Wu-tai, der Mongolenherrschaft und der Manchu-Invasion), daß man es eher als wunderbar bezeichnen muß, wie überhaupt eine so vollständige sprachliche »Resinisierung« Nordchinas möglich gewesen ist.

Ferner deutet F. darauf hin, daß das Yü-kung aus dem 22. Jahrh. bessere Kenntnisse Südchinas als Zentralasiens aufweist. Dies mag zutreffen, aber man darf nicht vergessen, daß das Yü-kung eine gefährliche Quelle ist. Schon infolge der Tatsache, daß darin nicht nur Eisen, sondern gar Stahl erwähnt ist, scheint mir die Annahme eines hohen Alters des Yükung in seiner jetzigen Form bedenklich.

Das Hauptargument F.s ist jedoch, wie der Titel des Heftes sagt, die chinesische Schrift. Er geht von dem richtigen Gedanken aus, daß die primitiven Schriftzeichen die ältesten Denkmäler über die chinesische Urgeschichte sind, die wir besitzen. In einer interessanten Übersicht zeigt er klar und treffend, daß diese Zeichen eine Kultur verraten, die nicht nur hoch entwickelt war, sondern auch ganz bestimmt auf ein agrarisches Leben deutet. Man findet darin alle die Attribute eines seßhaften Ackerbaus, dagegen nichts, was von Viehzucht und Nomadenleben spricht.

So weit kann man den F.schen Ansichten durchaus zustimmen. Aber es scheint mir, daß er daraus zu weite Folgerungen zieht. 1. Er zitiert zunächst die geläufige Ansicht (die ich auch hege), daß die Anfänge der chinesischen Schrift ins 3. Jahrtausend v. Chr.

zu verlegen sind. Dann fährt er aber fort: »Es fragt sich nun, welche Schriftzeichen bis in die älteste Zeit zurückreichen und die Grundelemente der chinesischen Schrift bilden. Dazu rechne ich die einfachen Bilder, nach dem Schuo-wen 364, die Symbole, 125, und die zusammengesetzten Bilder, 1167, also etwas über 1600 Zeichen. Mit weniger Zeichen kann eine Schrift, die zur Aufzeichnung amtlicher Dokumente in der Art des Schuking und für religiöse Texte wie die Opferhymnen des Schiking dienen soll, nicht auskommen.« M. E. ist es zu gewagt, das Existieren solcher Massen von Zeichen schon für früher als 2000 v. Chr. zu postulieren; daß alle die Symbole und zusammengesetzten Bilder damals schon vorhanden waren, scheint mir ausgeschlossen. Ein beträchtlicher Teil der von F. angeführten Zeichen findet sich freilich schon in den Orakelknochen aus Honan (s. das Werk *Yin k'ü shu k'i k'ao shi* von Lo Chen-yü und das Verzeichnis der Literatur über diese Funde in der Zeitschrift *Kuo hüe ki k'an* vol. 1, S. 672). Dies sind tatsächlich die ältesten datierbaren Schriftfunde, die wir besitzen. Wenn man sich auf das beschränkt, was daraus zu entnehmen ist, so bekommt man eine richtige Idee von der chinesischen Kultur am Ende des 2. vorchr. Jahrtausends. Über ältere Epochen wissen wir überhaupt nichts Sicheres, außer dem, was etwa die ältesten echten Teile Shu kings und die archäologischen Funde J. G. Anderssons uns sagen.

2. Auch vorausgesetzt aber, daß F.s Folgerung einer hohen agrarischen altchinesischen Kultur für ältere Perioden als das Ende des 2. Jahrtausends sich zukünftig wird beweisen lassen, so spräche dies wohl gegen Nomadenleben und Viehzucht (und darum vielleicht gegen eine nördliche oder nordwestliche Einwanderung — wenn nämlich Zentralasien zu jener Zeit sich für Ackerbau nicht eignete). Aber für eine Immigration vom Süden gäbe es noch keine Stütze. Vielmehr ist es auffallend, daß in der ältesten schriftlichen Überlieferung sehr wenig von tropischen Produkten und darauf gegründeter Wirtschaft zu spüren ist. Die chinesische Agrarkultur kann ja doch sehr wohl auch in Nordchina selbst entstanden sein.

Die Darstellung der Kultur, die F. auf Grund der alten chinesischen Schrift unternimmt, enthält vieles von Interesse und ist sehr lesenswert.

Göteborg. Bernhard Karlgren.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Otto Jüngling [aord. Prof. f. Chirurg. an d. Univ. Tübingen u. Oberarzt der Chirurg. Univ.-Klinik], Röntgenbehandlung chirurgischer Krankheiten, zugleich Einführung in die physikalischen u. biologischen Grundlagen der Röntgentherapie. Leipzig, S. Hirzel, 1924. XII u. 468 S. 8° m. 86 Abb. im Text u. 1 Taf. M. 20,—.

Trotz zahlreicher Einzelveröffentlichungen und umfangreicher Handbücher fehlte es bisher an einer einheitlichen, den ganzen Umkreis der Röntgenbehandlung chirurgischer Krankheiten umfassenden Darstellung dieses Gebietes, die in gleicher Weise dem Chirurgen, dem praktischen Arzt wie dem Röntgenologen klare Übersicht gab über die Resultate und die Probleme der Röntgentherapie. Die chirurgische Klinik, die als erste in Deutschland den Anstoß zur Röntgentiefentherapie gegeben und an ihrem Ausbau führend mitgearbeitet hat, tritt in dem Buche Jünglings mit ihrer auf 20 jähriger Praxis beruhenden Erfahrung hervor. Zu begrüßen ist die Einheitlichkeit der Darstellung und die auf der großen Erfahrung beruhende Subjektivität des Buches.

Im ersten Abschnitt erörtert J. die physikalischen Grundlagen der Röntgentherapie, die Schwierigkeiten der Messung nach Quantität und Qualität und die Entwicklung des Meßgerätes von den Sabouraud-Noiret-Tabletten bis zu den auf Ionisation beruhenden modernen Meßinstrumenten, zeigt ihre Fehlerquellen, um dann die biologischen Messungen an Bohnenkeimlingen zu besprechen, wie sie an der Tübinger Klinik geübt werden. Willkürliche Formgebung durch Umbau mit Radioplastin erleichtert die Tiefendosierung und die Möglichkeit homogener Durchstrahlung größerer Körperabschnitte. Zur Berechnung für die Praxis haben sich die Hohlfelderschen Strahlenschablonen sehr bewährt.

Im zweiten Abschnitt geht J. auf die biologischen Wirkungen der Röntgenstrahlen ein. Die Frage, ob harte oder weiche Strahlung, entscheidet er dahin, daß für die praktische Therapie der biologische Effekt gleich ist, denn in eine bestimmte Tiefe gelangen doch nur harte Strahlen. Das Arndt-Schulzsche Gesetz der Annahme einer Reizwirkung kleiner Strahlendosen lehnt er als experimentell und durch klinische Beob-

achtung nicht genügend erwiesen ab. Damit kommt er zur Ablehnung aller sich auf dieser Theorie aufbauenden Methoden der sog. Reizbestrahlungen.

Grundlage aller Röntgentherapie ist die verschiedene Sensibilität der Zellen. Die Zellen, bei denen der Aufbaustoffwechsel gegenüber dem Betriebsstoffwechsel die größte Rolle spielt, also die Zellen in Teilung, sind empfindlicher gegen Röntgenstrahlen; daher können im gleichen Gewebe auch nicht alle Zellen gleich empfindlich sein. Die Empfindlichkeit kann durch äußere Umstände beeinflußt werden, was für die Praxis zunächst noch nicht verwertbar ist.

J. bespricht sodann die Begriffe der Latenz, Kumulierung, die Wirkung der Strahlen auf das Blut und die Blutgefäße, um dann eingehend den Ablauf der Röntgenreaktion der Haut zu schildern, von dem wir den Begriff der H. E. D. (Haut-Einheits-Dosis) ableiten, d. h. die Dosis, auf welche die Haut ohne dauernde Schädigung mit einem ganz leichten Erythem reagiert, und die in Grenzen von 15% bei den einzelnen Individuen und der einzelnen Hautbezirke desselben Individuums schwankt. Es folgen die Kapitel über die Empfindlichkeit der verschiedenen Gewebsarten des menschlichen Körpers.

Im klinischen Teil wendet J. sich zunächst der Röntgenbehandlung der epithelialen Neubildungen, der Karzinome, zu. Wenn auf Grund klinischer Beobachtungen wie des Experiments die Möglichkeit einer Allgemeinwirkung nicht ganz zu leugnen ist, so müssen wir zunächst noch für die Praxis an der rein örtlichen Wirkung der Röntgenstrahlen festhalten. Daher ergibt sich das Problem der Dosis, das noch nicht vollständig gelöst ist. Die von Seitz und Wintz aufgestellte Karzinomdosis — 100—120% der H. E. D. — ist durch die Praxis widerlegt. Höchst- und Mindestdosen sind Begriffe, die nicht aufrechtzuerhalten sind. Ursache der verschiedenen Beeinflußbarkeit der Karzinome liegt in der Verschiedenheit der Karzinome selbst und der Entwicklungszustände seiner Zellen. Gebot ist, die gewählte Dosis möglichst auf einen Schlag an den Krankheitsherd zu bringen. Bei Verzettelung der Dosen muß die Dosis höher gewählt werden.

Die interessanten Mitteilungen über die Erfahrungen bei den Karzinomen und verwandten Veränderungen der einzelnen Organe eignen sich nicht für die kurze Wiedergabe im Referat. Hervorzuheben ist, daß auch bei der Mehrzahl der Karzinome der Verf. auf dem Standpunkt steht, die operablen Fälle unbedingt der Operation zuzuführen mit Ausnahme der Struma maligna, bei der die Röntgenbehandlung der Operation überlegen ist. Die prophylaktische Nachbestrahlung operierter Karzinome der weiblichen Brustdrüse lehnt er ab.

Auch für die Sarkome ist eine Sarkomdosis nicht aufrechtzuerhalten. Für die Praxis wird die Bestrahlung mit 50—70% der H. E. D. auf den Herd bevorzugt. Ein Viertel der Sarkome zeigt sich als unbeeinflußbar. Angesichts der auch operativ zu erzielenden mäßigen Resultate fordert J. vor Ausführung einer Operation den Versuch der Strahlenbehandlung. Ebenfalls für die oft klinisch nicht zu unterscheidende Ostitis fibrosa (wogegen der Ref. widersprechen muß).

Die Bestrahlung der Hirngeschwülste und der Geschwülste der Hypophyse leidet unter dem häufigen Fehlen exakter Diagnosen; trotzdem sind schon gute Erfolge erzielt.

Die Röntgenbestrahlung des einfachen Kropfes lehnt J. ab, die des Basedowkropfes kann Erfolg versprechen. In der Behandlung des Nasen-Rachenfibroms ist die Röntgentherapie der Operation bedeutend überlegen, bei den diffusen Erkrankungen des lymphatischen Apparates ist sie die einzige Behandlungsmethode.

In der Behandlung der Tuberkulose ist die Röntgenbestrahlung für die Drüsentuberkulose die Behandlungsmethode der Wahl; für die Behandlung aller anderen Tuberkulosen ist sie als wertvolle Behandlungsmethode mit heranzuziehen, sobald man sich für konservative Behandlung entschieden hat. Exakte Befolgung aller sonstigen chirurgischen und orthopädischen Maßnahmen wird zur Pflicht gemacht.

Die Actinomycose (Strahlenpilzerkrankung) des Gesichts und des Halses gehört unbedingt der allen anderen weit überlegenen Röntgentherapie.

Die von Heidenhayn und Fried propagierte Behandlung eitriger Prozesse mit kleinen Dosen von Röntgenstrahlen stellt ein neues Gebiet dar, ohne daß jedoch die chirurgische Behandlung dadurch ins Hintertreffen gedrängt wäre.

Die Behandlung der Speichelfistel durch Verödung der Speicheldrüsen glaubt J. empfehlen zu können; die des Magengeschwürs und der Frakturen lehnt er ab.

Berlin. Kurt Siedamgrotzky.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Hrsg. v. Fritz Epstein und Gerhard Lüdtke. Jg. 28: 1926. Bd. 2, S. 1217—2362: M—Z, mit Nachtrag. Berlin, 1926, de Gruyter. Vollst. Lw. 80 M.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 43, H. 5/6. U. a.: Leyh, Georg: Richard Pietschmann zum Gedächtnis; Leuze, Otto: Weitere Bucheinbände von Johann Richenbach; Koch, Franz: Noch einmal Schlagwortkatalog; Eichler, Ferdinand: Zur Vorgeschichte des Vereins deutscher Bibliothekare.

Latvijas universitates Raksti, 13. Riga, 1926. Balodis, Fr.: Alt-Sarai und Neu-Sarai, die Hauptstädte der Goldenen Horde; Plāķis, J.: Leišu un latviešu intonāciju attiecības Latvijas vietu vārdu gaismā; Jurevičs, P.: Bergsona atziņas teorija, apskatīta it sevišķi attiecībā pret dažām Kanta tezēm (Frz. Zusammenf.); Frost, Walter: Die Soziologie Simmels, 2: Soziologie und Psychologie; Straubergs, K.: Burvju grāmatas (Frz. Zusammenf.); Kohanowsky, N.: Economics, what is economics and what does it teach? Kraus, E.: Über die Probleme lettländischer Geologie; Gutmans, M.: Daugavas krāču izcelšanās (Engl. Zusammenf.); Bīmanis, M.: Aktivēto dūņu metode (Engl. Zusammenf.); Meijers, R.: Latvijas universitates meteorologiskās observatorijas novērojumi 1924 (Dt. Zusammenf.); Klose, A.: Die Säkularstörungen einiger Planeten vom Hestiatypus; Meder, Alfred: Über die Herstellung von Funktionen $f(x, y)$, für welche $f''xy\,(a,b) \neq f''xy\,(a,b)$ ist; Petrikalns, A.: Par virsmas un tilpuma luminescences spektralanalīzi; Ābele, K.: Untersuchungen an Nukleolen.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der o. Prof. für christl. Altertum u. kirchliche Kunst in der kath.-theol. Fakultät der Univ. Breslau, Joseph Wittig, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Piper, Otto: Theologie und reine Lehre. Dogmat. Grundlegung von Wesen und Aufgabe protestant. Theologie. Tübingen, 1926, Mohr. IV, 55 S. 1,80 M.

Wobbermin, Georg: Systematische Theologie nach religionspsychologischer Methode. 3 Bde. 2. Aufl. Leipzig, 1925/26, Hinrichs.

Mulert, Hermann: Konfessionskunde, 1. Gießen, 1926, Töpelmann. 208 S. 3,50 M.

Baumgärtel, Friedrich: Hebräisches Wörterbuch zur Genesis. Gießen, 1926, Töpelmann. VIII, 40 S. 1,20 M. (= Einzelwörterbücher z. Alten Testament, 1.)

Fischer, Johann: Zur Septuaginta-Vorlage im Pentateuch. Gießen, 1926, Töpelmann. IV, 44 S. 2,30 M. (= Zeitschrift f. d. alttestamentl. Wissenschaft, Beih. 42.)

Kuhn, Gottfried: Erklärung des Buches Koheleth. Ebda. 56 S. 2,60 M. (= Dasselbe, 43.)

Baumgartner, Walter: Das Buch Daniel. Gießen, 1926, Töpelmann. 40 S. 1 M.

Kittel, Gerhard: Die Probleme des palästinischen Spätjudentums und das Urchristentum. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. IV, 200 S. 8,40 M.

Pius XI.: Rundschreiben über die Förderung der Missionen. (Lat. u. dt. Text.) Freiburg i. Br., 1926, Herder. 49 S. 1,50 M.

Biblica. Roma. Vol. 7, Fasc. 2. U. a.: Vitti, A.: Christus-Adam, de Paulino hoc conceptu interpretando eiusque ab extraneis fontibus independentia vindicanda; Wiesmann, H.: Der planmäßige Aufbau der Klagelieder des Jeremias; Joüon, P.: Notes de lexicographie hébraïque; Holzmeister, U.: Sensus exclusivus et praecisivus in S. Scriptura; van Grinsven, P.: Filius unius anni erat Saul, cum regnare coepisset, duobus autem annis regnavit super Israel; Mallon, A.: Mise au point au sujet de »l'homme préhistorique en Palestine«.

Philosophie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Philosophie an der dt. Univ. Prag, Dr. Josef Eisenmeier, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Handbuch der Philosophie. Lfg. 2: Metaphysik der Natur v. H. Driesch. München, 1926, Oldenbourg. 95 S. 4°. 4,20; Subskr.-Pr. 3,90 M.

Joël, Karl: Der Ursprung der Naturphilosophie aus dem Geiste der Mystik. Anh.: Archaische Romantik. 2./3. Tsd. Jena, 1926, Diederichs. VIII, 163 S. 5,—; Lw. 7,50 M.

Bernoulli, Christoph u. Kern, Hans: Romantische Naturphilosophie. Jena, 1926, Diederichs. XIX, 431 S. 11,—; Lw. 14 M.

Geyser, Joseph: Auf dem Kampffelde der Logik. Logisch-erkenntnistheoret. Untersuchungen. Freiburg i. Br., 1926, Herder. IX, 288 S. 6,20; Lw. 7,50 M.

Grave, Friedrich: Chaotica ac divina. Eine metaphys. Schau. Jena, 1926, Diederichs. 286 S., Taf. 10,—; Lw. 13 M.

Hessen, Johannes: Die Weltanschauung des Thomas von Aquin. Stuttgart, 1926, Strecker & Schröder. XII, 169 S. 3,30; Lw. 4,50 M.

Grabmann, M.: Des Ulrich Engelberti von Straßburg O. Pr. Abhandlung »De pulchro«. Untersuchungen und Texte. Bayer. Akad. d. Wiss., Sitzungsber., philos., philol. u. hist. Kl., Jg. 1925, Abh. 5. 84 S. 2 M.

Kern, Hans: Die Philosophie des Carl Gustav Carus. Beitrag zur Metaphysik des Lebens. Celle, 1926, Kampmann. 167 S., Fig. Lw. 7 M.

Carus, C. G.: Psyche. Ausgew. u. eingel. v. Ludwig Klages. Jena, 1926, Diederichs. XX, 319 S. 9,—; Lw. 12 M.

Odenwald, Theodor: Friedrich Nietzsche und das heutige Christentum. Gießen, 1926, Töpelmann. 24 S. 0,70 M.

Morawski, Marian, S. J.: Abende am Genfer See. Grundzüge einer einheitl. Weltanschauung. Übers. u. bis zur Gegenwart erg. v. Jakob Overmans, S. J. 13./14. verb. Aufl. Freiburg i. Br., 1926, Herder. XI, 294 S. Lw. 4,50 M.

Parodi, D.: La philosophie contemporaine en France. Essai de classification des doctrines. 3 éd. rev. et augmentée d'un appendice. Paris, 1925, Alcan. VI, 537 p. 35 Fr.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Werner, Heinz: Einführung in die Entwicklungspsychologie. Leipzig, 1926, Barth. VII, 360 S., Textabb. 16,50; Lw. 18,60 M.

Baudouin, Charles: Das Wesen der Suggestion. Einf. in die Psychologie der Suggestion und Autosuggestion.

Krit. u. geschichtl. Darstellung. Übers. v. Hildegard Bethke. Dresden, 1926, Reissner. 120 S. 3,—; geb. 4,50 M.

Magson, Egbert H.: How we judge intelligence, the value of an interview as a means of estimating general intelligence. Cambridge, Univ. Press. 8 sh. 6 d.

Frässle, Joseph: Negerpsyche im Urwald am Lohali. Beobachtungen und Erfahrungen. Freiburg i. Br., 1926, Herder. VII, 189 S., Bild. Lw. 4,80 M.

Picard, Ernest: Problème de la vie affective. Paris, Presses universit. de France. 7 Fr. 50 c.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Fox, Charles: Educational psychology, its problems and methods. New York, Harcourt. 3 $ 75 c.

Hambruch, Paul: Der bildende Wert des völkerkundlichen und volkskundlichen Unterrichts. Volk und Rasse. Jg. 1, H. 2, S. 106 ff.

Peters, Karl Gustav: Um die Seele der Asozialen. Beitr. zur Lösung im pädagogischen und wohlfahrtspfleger. Sinne. Freiburg i. Br., 1926, Caritas-Verlag. XI, 140 S. Lw. 4,70 M.

Zeitschrift für mathemat. und naturwissenschaftlichen Unterricht. Jg. 57, H. 4. U. a.: Lietzmann, W.: (Äußerungen zur Schulreform, 7:) Die Eintafelprojektion in der Mittelstufe der höheren Schulen; Brües, M.: Die Metrik auf der Kugel und das Dualitätsprinzip; Rohrberg, Albert: Das Lösen von Gleichungen auf dem Rechenstabe; Bodócs, Stephan: Der »Hyperbelsatz« der geometrischen Optik.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus, 1925, sept./déc. U. a.: Cagnat, René: L. Antistius Rusticus, légat de Cappadoce; Kuentz, Ch.: Une nouvelle édition du »Poème de Pentaour«; de Ricci, Seymour: Une inscription de Dijon; Jéquier, Gustave: Le Mastabat-el-Faraoum et le culte funéraire de Shepseskaf; Albertini, Eugène: Inscription chrétienne des environs de Berrouaghia (Alger); Naville, Édouard: L'»or bon« d'Égypte; Wilmart, D. André: Remarques sur un lectionnaire de Chartres copié à Tours; Cagnat, René: Notice sur la vie et les travaux de Ernest Babelon; Ders.: Nouvelle inscription de Beyrouth.

Clark, J. M.: The Abbey of St. Gall as a centre of literature and art. Cambridge, 1926, Univ. Press. 322 S. 18 sh.

Kirfel, W.: Tagores Urteil über das Abendland. Jg. 1, H. 8, S. 229 ff.

Geisteskultur. Jg. 35, H. 1. U. a.: Köhler, F.: Weltwirklichkeit u. Christentum; Samter, Ernst: Frauenleben im alten Rom; Molinski, Konr.: Geist und Rhythmus; Gumpertz, Karl: Medizinisches in der Religion des alten Indiens. — H. 2. U. a.: Buchenau, A.: Euckens Philosophie des Geisteslebens; Berger, A. E.: Zur Ideengeschichte der Goethezeit. (Betr. H. A. Korff.) — H. 3. U. a.: Kühnemann, Alfr.: Von der Archäologie der menschlichen Seele, krit. Darstellung Hall-Freudscher Theorien; Geyer, Fritz: Alexander d. Gr. Verdienste um die Wissenschaft; Lehmann, Gerh.: Gefühlsphilosophie; Buchenau, Artur: Eine moderne Geschichtsphilosophie. (Betr. Berdjajew).

Zeitwende. Jg. 2, H. 5. U. a.: von Schubert, Hans: Das Papsttum und Italien; Günther, Adolf: Politik, Gesellschaft, Glaubensgemeinschaft; Joachimsen Paul: Johann Valentin Andreae und die evangelische Utopie; Mannhardt, Joh. W.: Volk und Staat in Kanada.

Bremer wissenschaftliche Gesellschaft. Abhandlungen u. Vorträge. Schriftl. E. Grohne. (Schriften, Reihe D.). Jg. 1, H. 1: März 1926. Strube, Georg: Stiftungsrede, 14. Febr. 1925; Knittermeyer, Hinr.: Metaphysik u. Wissenschaft; Spitta, Theod.: Bürgermeister Smidt (1773—1857); Schumacher, Fritz: Otto Gildemeister als Künstler.

*

Gsellius' Antiquariatskatalog Nr. 382: Das Zeitalter der französischen Revolution. Berlin. 1347 Nrn.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der nichtplanm. ao. Prof. für Ägyptologie u. semit. Sprachen in München, Dr. Karl Dyroff, ist zum Honorarprof. ernannt worden.

*

Die Transkaukasische Wissenschaftliche Vereinigung beim Zentralvollzugsausschuß Transkaukasiens beabsichtigt im Sommer 1926 geschichtliche, archäologische und völkerkundliche Forschungen in Adscharistan (Westgeorgien) vorzunehmen. In Armenien sollen die Gebiete von Daralagös und Sangesur namentlich in ethnographischer Hinsicht untersucht werden. Nach Nachitschewan an der persischen Grenze sollen sich, in Verbindung mit der Gesellschaft zur Erforschung Aserbaidschans und unter Beteiligung des Archäologen J. Meschtschaninow, N. Marr und Miller von der Petersburger Akademie begeben. Den chaldischen Überresten im Gebiete von Nachitschewan soll dabei besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. — Die Geographische Gesellschaft Georgiens und die Tifliser Staatsuniversität haben gemeinsam eine Reihe von etwa dreißig erloschenen Vulkanen bei Tiflis untersucht.

O. G. v. Wesendonk.

Neuerscheinungen

Gaskell, G. A.: Egyptian scriptures interpreted through the langage of symbolism present in all inspired writings. London, C. W. Daniel. 7 sh. 6 d.

Spiegelberg, W.: Demotica, 1. Bayer. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., philos., philol. u. hist. Kl., Jg. 1925, Abh. 6. 49 S., Abb. 2,60 M.

Autran, C.: Sumérien et Indo-Européen. L'aspect morphologique de la question. Paris, P. Geuthner. 4°. 125 Fr.

Keilschrifturkunden aus Boghazköi, H. 16: Walther, A.: Wahrsage-Texte. Berlin, 1926, Staatl. Museen, Vorderasiatische Abt. IV, 50 autogr. Bl. 4°. Hlw.-Mappe 12,50 M.

Steuernagel, Carl: Hebräische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Übungsstücken und Wörterverzeichnis. 7. vielf. verb. Aufl. Berlin, 1926, Reuther & Reichard. X, 156, 153 S. Lw. 8 M. (= Porta linguarum orientalium, 1.)

Gaster, Moses: The Samaritans, their history, doctrines and literature. Oxford, Univ. Press. Ill. 10 sh. 6 d.

Jahrbuch der Jüdisch-Literarischen Gesellschaft. 17. Frankfurt a. M., 1926, Kauffmann. 334 u. 41 S. Geb. 13 M. — U. a.: Altmann: Geschichte der Juden in Stadt u. Land Salzburg; Flesch, Heinr.: Beiträge zur Geschichte der Juden in Mähren; Rosenzweig, Franz: Ein Sprachkunststück des Jehuda Halevi; Weinberg: Der Sulzbacher Wandkalender für das Schöpfungsjahr 5483 (1722/23); Fraenkel, Sigmund: Labans Scheidegruß an die bräutliche Rebekka und Jizchoks Abschiedsworte an den fliehenden Jakob;



Duckesz, E.: Zur Genealogie Samson Raphael Hirschs; Unna: Die Verordnungen für die Lemle Moses Klausstiftung in Mannheim; Cohn, Berthold: Vokabularium astronom.-mathemat. Fachausdrücke; Halevy, Sam.: Übersetzungsprobe zu Dorot Harischonim; Ehrentreu: Sprachliches u. Sachliches aus dem Talmud, 2; Bondi: Die Perserkönige der Bibel nach Rabbi Jose.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 20. Mai legte Hr. von Wilamowitz-Moellendorff einen Aufsatz vor: »Pherekydes«. Pherekydes von Syros ist eine greifbare Person, auch sein Werk trägt bestimmte persönliche Züge. Dagegen die zehn Bücher mythologischen Inhaltes, die Eratosthenes einem Athener Pherekydes zugeschrieben hat, der ein bloßer Name ist, sind kein einheitliches Werk gewesen. Wir sind daher berechtigt, in ihnen eine Zusammenarbeitung von Verschiedenem zu sehen, die unter den Namen des Syriers getreten war, entstanden im 5. Jahrhundert, einem Athener zugeschrieben, weil attische Geschichten darin standen.

Neuerscheinungen

Weinreich, Otto: Eine delphische Mirakel-Inschrift und die antiken Haarwunder. Heidelberger Akad. d. Wiss. Sitzungsber., philos.-hist. Kl., 1924/25, Abh. 7. 11 S. 0,80 M.

Herrmann, A.: Die Bedeutung Homers für die griechische Geographie. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1926, Nr. 3/4, S. 171—195.

Edgar, C. C.: Zenon papyri, 1. London, Quaritch 24 pl. 4°. 45 sh.

Muttelsee, Maximilian: Zur Verfassungsgeschichte Kretas im Zeitalter des Hellenismus. Glückstadt, 1925, Augustin. 72 S. 4°. 3 M. (= Diss., Hamburg, 1922.)

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Voßler, Karl: Jean Racine. München, 1926, Hueber. 189 S. 6,—; geb. 8 M. (= Epochen der franz. Lit. III, 2.)

Hazard, Paul: Lamartine. Paris, Plon. 6 Fr.

Mistler, Jean: Madame de Staël et Maurice O'Donnell 1805/17 d'après des lettres inédites. Paris, Calmann-Lévy. 25 Fr.

Garnier, Adrien: Frayssinous, son rôle dans l'université sous la restauration 1822/28. Paris, A. Picard. 25 Fr.

Bachelin, Henri: J. K. Huysmans. Du naturalisme littéraire au naturalisme mystique. Paris, Perrin & Cie. 9 Fr.

Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. Mém., Sér. 5, Fasc. 7. Expilly: Lille au 18. siècle d'après le dictionnaire géographique des Gaules, Correspondance d'E. et du Magistrat de Lille. 82 p. — Fasc. 8: de Norguet, Anatole: Histoire de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille, 1802/60. 297 p.

Dasselbe: Bulletin des séances. 1923/1924. Lille, 1925.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

An den Universitäten von Utrecht und Amsterdam sind Lehrstühle für deutsche Grammatik u. Literatur errichtet worden. In Utrecht wird Dr. Th. E. van Stockum, in Amsterdam Dr. H. F. Rosenfeld lesen.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 20. Mai sprach Hr. Petersen über: »Theodor Fontanes Altersroman«. (Ersch. später.) Die Stechlinsage, die in den »Wanderungen durch die Mark« berichtet wird, enthält zwei Bestandteile: die märchenhafte Geschichte des roten Hahnes, der aus der Tiefe des Sees aufsteigt, eine auch sonst verbreitete Nixensage, und die Nachricht, daß der See durch das Erdbeben von Lissabon in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Fontane wählt diesen zweiten Bestandteil der Sage zum Symbol, als er 1895 nach Ablehnung der »Poggenpuhls« sich noch einmal über die Probleme des märkischen Adels auszusprechen genötigt sieht, und er kommt erst während der Arbeit, als ihn äußere Gründe veranlassen, die im Mittelpunkt stehende Reichstagswahl zu verändern und mit dem Sieg der Sozialdemokratie enden zu lassen, dazu, den roten Hahn zum Sinnbild kommender Revolution zu machen und die soziale Frage in den Roman, der so das Erbe des unausgeführt bleibenden »Likedeeles« wird, einzuführen. Ursprünglich war es wohl auf einen Bildungsroman angelegt, in dem Woldemars Entwicklung zu der Idee des Adels, wie er sein sollte, zu führen hatte. In der Ausführung aber ist Dubislav v. Stechlin durchaus die Hauptperson geworden, neben dem noch Pastor Lorenzen und Gräfin Melusine die Ansichten des Dichters vertreten. In der Angleichung der verschiedenen Charaktere aneinander, die bei Dubislav v. Stechlin und Graf Barby von Anfang an gewollt ist, ist ein Beispiel für jene »investierte Verschmolzenheit« zu erblicken, die der Kunsthistoriker Brinckmann füglich als das Wesen der Alterskunst formuliert hat.

Neuerscheinungen

Schirmer, Alfred: Deutsche Wortkunde. Eine Kulturgeschichte des deutschen Wortschatzes. Berlin, 1926, de Gruyter. 111 S. — Dies neueste Bändchen der Sammlung Göschen (929) kann weiteren Kreisen unbedenklich als eine gute Orientierung empfohlen werden. Der Verf. der selbst schon ein Büchlein über die deutsche Kaufmannssprache geschrieben hat, ist in der wissenschaftlichen Literatur wohlbewandert und hat eine im allgemeinen recht geschickte Auswahl aus dem naturgemäß überreichen Material getroffen.

Göttingen. E. Schröder.

*

Tonnelat, Ernest: La chanson des Nibelungen. Paris, Soc. Les Belles Lettres. 35 Fr. (= Publ. de la faculté de lettres de l'univ. de Strasbourg.)

Wirtz, Richard: Heilige Quellen im Moselgau. Tarvos trigaranus. Luxemburg, 1925, Beffort. 45 S.

Allen, P. S. et H. M.: Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami. Denuo recognit. et auctum. T. 6: 1525/27. Oxonii, 1926, Clarendon Press. XXV, 518 S. Lw.

Goethe: Morphologische Schriften. Ausgew. u. eingel. v. Wilhelm Troll. Jena, 1926, Diederichs. 487 S., Taf., Textabb. 15,—; Lw. 18,50 M.

Springer, Brunold: Der Schlüssel zu Goethes Liebesleben. Ein Versuch. Berlin-Nikolassee, 1926, Verlag d. Neuen Generation. 87 S.

Berend, Eduard: Jean-Paul-Bibliographie. Berlin, 1925, Altmann. VIII, 153 S. 7,50; geb. 9 M.

Lusser, Karl Emanuel: Conrad Ferdinand Meyer. Das Problem seiner Jugend. Unter bes. Berücksichtigung d. deutschen u. roman. Bildungseinflüsse. Leipzig, 1926, Haessel. VII, 199 S. 6,—; Lw. 8 M. (= Diss., Freiburg/Schw., 1923.)

von Klenze, Camillo: From Goethe to Hauptmann. Studies in a changing culture. New York, 1926, Viking Press. 321 S. 2,50 $.

*

Petersen, Julius: Die Wesensbestimmung der deutschen Romantik. Vgl. Heft 21, Spalte 1019 f. Preis: 6,—; Lw. 8 M.

England — Amerika

Mitteilungen

Der o. Prof. für englische Philologie in Gießen, Dr. Wilhelm Horn, hat einen Ruf nach Breslau sowie nach Greifswald erhalten.

Der ao. Prof. für engl. Philologie in Jena, Dr. Hermann Flasdieck, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Stifler, James M.: The religion of Benjamin Franklin. London, Appleton. 7 sh. 6 d.

Capitaine, Alexandre: La situation économique et sociale des U. S. A. à la fin du 18. siècle d'après les voyageurs français. Paris, Presses universit. de France. 15 Fr.

Stephenson, George M.: A history of american immigration, 1820—1924. Boston, Ginn. 2 $ 40 c.

Eberhardt, Fritz: Amerika-Literatur. Die wichtigsten seit 1900 in deutscher Sprache erschienenen Werke über Amerika. Bearb. u. mit Charakteristiken vers. Leipzig, 1926, Koehler & Volckmar. 335 S. 10,—; geb. 12 M.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Deen, N. G. H.: Over taalverwantschap, meeningen en vragen. K. Akademie van wetenschappen. Amsterdam. Mededeelingen, Afd. letterkunde, D. 61, Ser. A, Nr. 2, S. 35—74.

Beek, P. P.: Woordafleiding van de nederlandsche taal. Limburg, Drukk. Jansen & Knoben. 2 Fl.

Dubosq, Y. Z.: Le livre français et son commerce en Hollande de 1750/80. Amsterdam, H. J. Paris. 3 Fl. 25 c.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Revue historique du Sud-est Européen. Bucarest. A. 3, Nr. 1/3: Janv./mars 1926. U. a.: Marinescu, C.: Le Danube et le littoral occidental et septentrional de la Mer Noire dans le »Libro de Conosçimiento«; Iorga, N.: Un prince portugais croisé en Valachie au 15. siècle; Ders.: Du nouveau sur la campagne turque de Jean Hunyadi en 1448; Oprescu, G.: Contribution à la bibliographie des événements de 1848/50 en Transsylvanie et dans les principautés danubiennes.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte. Bd. 2: 1923. Wien, 1925, Krystall-Verlag. 128 S. 4°. U. a.: Dvořák, Max: Die Entstehung der christlichen Kunst; Praschniker, Camillo: Mykenai, Kreta, Dipylon; Schober, Arnold: Der landschaftliche Raum im hellenistischen Reliefbild; Saxl, Fritz: Frühes Christentum u. spätes Heidentum in ihren künstlerischen Ausdrucksformen. — Bd. 3: 1924/25. Ebda., 1925. 147 S. Frey, Dagobert: Beiträge zur Geschichte der römischen Barockarchitektur; Benesch, Otto: Rembrandts »Falkenjäger«; Escher, Konrad: Die Literatur über die mittelitalienische Malerei der Früh- u. Hochrenaissance, 1914/24.

Delteil, Loys: Manuel de l'amateur d'estampes des 19. et 20. siècles, 1801—1924. Écoles françaises et étrangères. Paris, Dorbon-Ainé. 80 Fr.

de Poncheville, A. M.: Carpeaux. Paris, F. Alcan. 12 Fr.

D'Ors, Eugenio: Cézanne. Madrid, R. Caro Raggio. 6 pes.

Alexandre, Arsène: Maxime Maufra, peintre marin et rustique, 1861—1918. Paris, Georges Petit. Ill. 4°. 100 Fr.

Guiffrey, Jean Pierre Marcel et Terrasse, Jean: La peinture française. Les primitifs, Ser. 2. Paris, A. Morancé. 2°. 150 Fr.

Rave, Paul Ortwin u. Thormaehlen, Ludwig: Zweihundert Bilder der Nationalgalerie erworben 1910/25 von Ludwig Justi. Berlin, 1926, Bard. 28 S., 199 S. Abb. Lw. 15 M.

Baldry, A. L.: Contemporary figure painters. Edit. by Geoffrey Holme. London, Studio. 24 pl. 4°. 10 sh. 6 d.

Lintott, E. Barnard: The art of water colour painting. London, Chapmann & Hall. 21 sh.

Samy, René Gabriel (et autres): Le home moderne. Paris, Massin & Cie. Ill. 4°. 80 Fr.

Muthesius, Hermann: Zur Frage der Erziehung des künstlerischen Nachwuchses. Vortrag. Berlin, 1926, Hackebeil. 40 S. 2 M.

Kühnel, Joseph: Von der »Enkelin Gottes«. Gedanken über religiöse Kunst. Freiburg i. Br., 1926, Herder. VII, 128 S., Lw. 4,60 M.

Luc-Benoist: Les tissus, la tapisserie, les tapis. Paris, Rieder & Cie. Ill. 12 Fr. (= L'art français depuis 20 ans.)

Magne, Henri Marcel: Décor du bois. Charpenterie et menuiserie. Paris, H. Laurens. 20 Fr. (= L'art appliqué aux métiers.).

Rodet, Julien: Technique de la musique. Lyon, A. Rey. Ill. 30 Fr.

Hefele, Friedrich: Die Vorfahren Karl Maria von Webers. Neue Studien zu s. 100. Todestag. Karlsruhe, 1926, Müller. 58 S., Abb. 1,80 M.

Schnoor, Hans: Musik der germanischen Völker im 19. u. 20. Jh. Breslau, 1926, Hirt. 136 S. Hlw. 3,50 M.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Ledroit, Johannes: Frühschein der Kultur. Bilder aus Vorgeschichte u. Urzeit. Freiburg i. Br., 1926, Herder. IX, 257 S. Lw. 4,80 M.

von Eickstedt, Egon Frhr.: Verbreitung, Stellung und Aussehen des Neanderthalers. Der Erdball. Jg. 1, H. 1, S. 36 ff.

Hoffmann, Johannes: Aus Deutschlands Urzeit. Berlin, 1926, Weidmann. 96 S., 21 Abb. 1,20 M. (= Weidmannsche Bücherei, 13.).

Depéret, Ch.: Fouilles préhistoriques dans le gisement des Hommes fossiles de la Denise, près le Puy-en-Velay. L'Académie des Sciences. Comptes rendus, T. 182, Nr. 6, p. 358 ff.

Geschichte

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Univ. Kiel hat dem Vizeadmiral Raeder, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Glotz, Gustave et Cohen, R.: Histoire ancienne. T. 2: Histoire de la Grèce, 1: Des origines aux guerres médiques. Paris, Presses universit. de France. 40 Fr.

Collomb, Paul: Recherches sur la chancellerie et la diplomatie des Lagides. Paris, Société Les Belles Lettres. 30 Fr.

v. Domaszewski, Alfred: Die Phalangen Alexanders und Caesars Legionen. Heidelberger Akad. d. Wiss.

Sitzungsber., philos.-histor. Kl., 1925/26, Abh. 1. 86 S. 4,80 M.

Ramsay, James H.: A history of the revenues of the kings of England 1061—1399. 2 vol. Oxford, Univ. Press. 42 sh.

The Cambridge medieval history, 5: Contest of empire and papacy. Cambridge, 1926, University Press. XXXXIV, 1005 S. Lw. 50 sh. — Dazu: Maps 48—56.

Gray, Arthur: The town of Cambridge. A history. London, Heffer. Ill. 10 sh. 6 d.

Thompson, J. M.: Lectures on foreign history, 1494 bis 1789. London, Blackwell. 8 sh. 6 d.

Merriman, Roger Bigelow: The rise of the spanish empire in the old world and in the new. Vol. 3: The emperor. London, Macmillan. 24 sh.

Rovira i Virgili, Antoni: Historia nacional de Cataluña, 3. Barcelona, Libreria Catalonia. 4°. 40 pes.

Fischer, Ludwig: Veit Trolmann von Wemding genannt Vitus Amerpachius als Professor in Wittenberg, 1530—43. Freiburg i. B., 1926, Herder. X, 215 S. 10 M. (= Studien u. Darst. aus dem Gebiete der Geschichte. X, 1.)

Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. Hrsg. v. der Histor. Kommission der Akad. d. Wiss. in Wien. Abh. 2, 5: Nuntius Biglia 1565/66, Commendone als Legat auf dem Reichstag zu Augsburg 1566. Bearb. v. Ignaz Philipp Dengel. Wien, 1926, Hölder-Pichler-Tempsky. XCIII, 277 S. 4°. 12,50 M.

Murray, R. H.: The political consequences of the reformation. Studies in 16. century political thought. London, Benn. 15 sh.

Hervé du Halgouet: Contribution à l'étude du régime seigneurial dans l'ancienne France, 2: Le duché de Rohan et ses seigneurs. Paris, H. Champion. 23 Fr.

de Villiers, Marc: La découverte du Missouri et l'histoire du forêt d'Orléans d'après des documents inédits. Paris, H. Champion. 100 Fr.

Mathiez, Albert: Autour de Danton. Paris, Payot. 20 Fr.

Urtasun, Valentin: Historia diplomatica de America, 1: La emancipación de las colonias Britanicas, 2. Pamplona, La Accion social. 15 pes.

Black, J. B.: The art of history. A study of four great historians of the 18. century. London, Methuen. 7 sh. 6 d.

Turquan, Joseph: L'impératrice Josephine. Paris, J. Tallandier. Ill. 15 Fr.

Batzel, V.: Notjahre im Ermland mit besonderer Berücksichtigung der Franzosennot. Bochum-Weitmar, 1926, Selbstverlag. 288 S. 3,30 M.

Veuillot, Louis: Oeuvres complètes. T. 7: Corbin et d'Aubecourt. Paris, Lethielleux. 22 Fr.

Apponyi, Rodolphe: Vingt-cinq ans à Paris, 1826/52. Journal. T. 4: 1844/52. Paris, Plon. 25 Fr.

Wrangel, N.: Du servage au bolchevisme. Souvenirs 1847—1920. Paris, Plon. 12 Fr.

Bapst, Edmond: Le siège de Metz en 1870. Paris, A. Lahure. 12 Fr.

Wahl, Adalbert: Deutsche Geschichte. Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkriegs. Bd. 1, Lfg. 6: S. 401—80. Stuttgart, 1926, Kohlhammer. Subskr.-Pr. 2 M.

Holborn, Hajo: Deutschland und die Türkei 1878/90. Berlin, 1926, Dt. Verlagsges. f. Politik. VII, 116 S. 2,50 M.

Maura Gamazo, Gabriel: Historia critica de la regencia de Doña Maria Cristina, 2. Barcelona, Montauer & Simón. 8 pes.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Tilke, Max: The costumes of eastern Europe. London, Benn. Ill. 2°. 105 sh.

Kouftine, B. A.: La demeure des tatares de Crimée dans son rapport avec l'histoire de la colonisation de la presqu'île. Société des amis des sciences naturelles, d'anthropologie et d'ethnographie. Mémoires, Sect. ethnographique, 1. Moskau, 1925. 58 S., Ill. (Frz. Zusammenfassung.)

Cunliffe-Owen, Betty: Through the gates of memory, from the Bosporus to Bagdad. London, Hutchinson. 21 sh.

Meek, C. K.: The northern tribes of Nigeria. An ethnological account of the northern provinces of Nigeria. 2 vol. New York, Oxford. Ill. 12 $.

Dugmore, A. Radclyffe: The wonderland of big game: Two trips through Tanganyika and Kenya. London, Arrowsmith. 25 sh.

Duverne, G.: De l'Atlantique à l'Océan indien (Konakry—Djibouti). Avec la mission Tranin-Duverne 1./11. 1924—9./4. 1925. Paris, Gianoli & Valentin. Ill. 25 Fr.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Das Ordinariat für Nationalökonomie, Finanzwissenschaft u. Statistik an der Univ. Erlangen ist dem ao. Prof. Hero Möller, ebenda, angeboten worden.

Der o. Prof. für politische Ökonomie an der dt. Univ. Prag, Dr. Robert Zuckerkandl, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Spühler, Willy: Der Saint-Simonismus. Lehre u. Leben von Saint-Amand Bazard. Zürich, 1926, Girsberger. XII, 173 S. 9,50 Fr. (= Zürcher volkswirtschaftl. Forschungen: 7.)

Jäkel, Gerhard: Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit. Systemat. Darstellung. Berlin, 1926, Hobbing. 106 S. 5 M.

Nikisch, Arthur: Die Grundformen des Arbeitsvertrags und der Anstellungsvertrag. Ebda. 206 S. 8,40 M.

Rosenstock, Eugen: Vom Industrierecht. Rechtssystematische Fragen. Berlin, 1926, Sack. 183 S. 8 M.

Paon, Marcel: L'immigration en France. Paris, Payot. 16 Fr.

Odum, Howard W. and Willard, D. W.: Systems of public welfare. Oxford, Univ. Press. 9 sh.

Munro, William Bennett: The governments of Europe. London, Macmillan. 18 sh.

Soyeshima, Michemasa and Kuo, P. W.: Oriental interpretations of the far eastern problem. Cambridge, Univ. Press. 10 sh.

Weale, Putnam: Why China sees red. London, Macmillan. 12 sh.

Bellerby, J. R.: La stabilisation de l'emploi aux États-Unis. Genf, 1926, Bureau international du travail. X, 124 S. 2 M.

Abegg, W.: Lehren aus dem Entwicklungsgange Friedrichs d. Gr. und Napoleons I. für die heutige Zeit. Berlin, 1926, Gersbach. 66 S. 1 M.

Schmollers Jahrbuch. Jg. 50, H. 2. U. a.: Streller, Rud.: Zur Lehre vom Unternehmergewinn; Günther, Adolf: Die wirtschaftliche Seite der deutsch-österreichischen Anschlußfrage; von Beckerath, Herbert: Schutzzoll u. Freihandel; Heimann, Eduard: Problematik der Arbeitszeitfrage; Ritschl, Hans: Zum Abschluß der Saxschen Steuerwertlehre; Mitscherlich, Waldemar: Persönlichkeit u. Entwicklung (Betr. Kurt Breysig).

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für Strafrecht, Rechtsphilosophie u. Völkerrecht in Kiel, Dr. Gustav Radbruch, hat einen Ruf nach Heidelberg erhalten.

Zum Rektor der dt. Univ. in Prag ist der o. Prof. für Verfassungs- und Verwaltungsrecht, Dr. Ludwig Spiegel, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Stern, Jacques: Der Universalgedanke im Recht. Vortrag. Berlin, 1926, Philo-Verlag. 25 S. 1,50 M.

Bonnecase, Julien: Introduction à l'étude du droit. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey. 15 Fr.

Reform des Strafrechts. Kritische Besprechung des amtl. Entwurfs eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches. Hrsg. v. P. F. Aschrott und Ed. Kohlrausch. Berlin, 1926, de Gruyter. V, 415 S. 18 M.

Zur Reform des Sexualstrafrechts. Krit. Beiträge v. Mittermaier, Werthauer, Kronfeld, Juliusburger, Dührssen, Alsberg, Hiller, Hirschfeld, v. Tresckow. Leipzig, 1926, Bircher 186 S. 6 M. (= Sexus. Monographien aus d. Institut f. Sexualwissenschaft in Berlin, 4.)

Grünhut, Max: Begriffsbildung und Rechtsanwendung im Strafrecht. Rede. Tübingen, 1926, Mohr. 30 S. 1,20; Subskr.-Pr. 1 M.

Giacometti, Zaccaria: Quellen zur Geschichte der Trennung von Staat und Kirche. Vorw. v. W. Köhler. Tübingen, 1926, Mohr. XXIV, 736 S. 21,—; Hlw. 24 M.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Moulton, Harold G. and Lewis, Cleona: The french debt problem. London, Allen & U. 8 sh. 6 d.

Jennings, Walter Wilson: A history of economic progress in the U. S. A. New York, Crowell. 4 $ 50 c.

Pfannenschmidt †, Ernst: Die argentinische Landwirtschaft. Bearb. u. statist. erg. v. Fritz Ehrenforth. Berlin, 1926, Parey. IV, 202 S. 4°. 6,50 M.

Asmis, Rudolf: Als Wirtschaftspionier in Russisch-Asien. Tagebuchblätter. 2. Aufl. Berlin, 1926, Stilke. XX, 234 S. 8,—; Lw. 10 M.

Landwirtschaftliche Jahrbücher. Bd. 63, H. 3. U. a.: Radetzki, Werner: Der gegenwärtige Stand der landwirtschaftlichen Wanderarbeiterfrage in Deutschland; Gerlach: Die Bestimmung des Düngerbedürfnisses der Böden; Bredemann: Weitere Versuche über Saatgut-Stimulierung; Jasny, N.: Der russische Weizen.

Landwirtschaftliche Jahrbücher. Bd. 63, H. 4. U. a.: Remy, Th. u. Weiske, F.: Über den Nahrungsbedarf u. den Verlauf der Nahrungsaufnahme des Spargels; Niklas, H. u. Goetting, A.: Beiträge zu Studien über Lößlehme u. zur Bodendiagnostik; Groh: Über Reaktionen der Wurzelsäfte einzelner Pflanzen u. die Beeinflussung der Reaktion verschiedener Nährsalze durch die Pflanzen; Becker, Adalbert: Über den Einfluß der Samenbehandlung mit Reizchemikalien auf die Keimung u. das Wachstum; Becker, Heinz: Zu Tschajanows Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft; Wamser, Hans Peter u. Wagner, Heinr.: Beiträge zur mathematischen Behandlung landwirtschaftlich-wissenschaftlicher Fragen; Niklas, H., Strobel, A. u. Scharrer, K.: Weitere Phosphorsäuredüngungsversuche mit Superphosphat, Thomasmehl, Rhenaniaphosphat u. Dikalziumphosphat auf 4 verschiedenen Bodenarten.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der o. ö. Prof. für Baumechanik an der Technischen Hochschule Graz, Dr. Fritz Postuvanschitz, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Remenoosky, Ernst: Bewertung der Brennstoffe auf Grund moderner Kohlenforschung. Berlin, 1926, Urban & Schwarzenberg. VI, 250 S. 15 M.

Philippi, W.: Elektrizität im Bergbau. Berlin, 1926, de Gruyter. XII, 390 S., 335 Abb. Lw. 11,50 M. (= Siemens-Handbücher, 13.)

Donald, William: Coal and peat versus electricity. Glasgow, Smith & Son. 6 sh.

Aron, Conrad: Die Grundlagen der elektrischen Energieversorgung. München, 1926, Kreidel. IV, 216 S., Textabb. 2,25 M.

Nikuradse, J.: Untersuchungen über die Geschwindigkeitsverteilung in turbulenten Strömungen. Berlin, 1926, V. D. I. III, 44 S., Abb. 4°. 6 M.

Woodruff, L. F.: Principles of electric power transmission and distribution. London, Chapman & Hall. Ill. 20 hs.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Die Akademie der Wissenschaften in Wien hat zu korrespondierenden Mitgliedern ihrer math.-naturw. Klasse gewählt: Carl Vilhelm Ludwig Charlier, Prof. für Astronomie in Lund, G. H. Hardy, Prof. für Geometrie in Oxford, S. Ramón y Cajal, Präsident der Junta para ampliación de estudios e investigaciones cientificas, Madrid, und Oswald Richter, o. Prof. für Botanik u. techn. Mykologie an der dt. Technischen Hochschule in Brünn.

Neuerscheinungen

L'Académie des Sciences. Comptes rendus. (Mém. et communications.) T. 182, Nr. 10. Lacroix, A.: La systématique des roches leucitiques: les types de la famille syénitique; Matignon, C. et Cathala, J.: Action du phosgène sur la glycine; Moureu, Ch., Lepape, A., Moureau, H. et Geslin, M.: Composition des gaz spontanés de quelques sources thermales de Madagascar et de la Réunion; Guillet, Léon et Cournot, Jean: De l'influence du traitement thermique sur quelques alliages d'argent; de Forchand, R.: Action du thallium sur les alcools ou acides dissous, et sur l'eau et l'éthanol en excès; Senderens, Jean-Baptiste: Éthérification des alcools aromatiques. — Nr. 11. U. a.: Deslandres, H.: Aurore boréale et perturbation magnétique du 9. mars 1926 à l'Observatoire de Meudon; Cotton, A.: Une observation d'une aurore boréale le 9. mars. — Nr. 12. U. a.: Deslandres, H.: Perturbation magnétique du 5. mars 1926 et perturbations des premiers mois de l'année; Le Chatelier, Henry: Sur la théorie du four à cuve; Blondel, André: Mesure du rendement photométrique des appareils optiques; Friedel, G.: Sur les radiogrammes de cristaux mixtes; Cuénot, L.: Description d'un Tardigrade nouveau de la faune française. —Nr. 13. U. a.: Appell, Paul: Quelques formules relatives à la constante C d'Euler; Fournier, F.-E.: Expressions générales de la résistance, R, de l'eau à la translation des carènes, à toutes leurs vitesses possibles; Brillouin, M.: La lune est-elle radioactive? d'Arsonval et Bordas, F.: Détermination du degré de souillure de l'atmosphère; Sabatier, Paul et Durand J.-F.: Essai d'hydrogénation catalytique de l'oxyde d'éthylène; Maire, R.: Sur la végétation du Sud-Ouest marocain. — Nr. 14. U. a.: Claude, Georges: Sur l'état acutel de la synthèse de l'ammoniaque aux fours à coke; Camichel, C., Escande, L. et Ricaud,



M.: Sur la viscosité et la turbulence. — Nr. 15. Appell, Paul: Sur la nature arithmétique de la constante d'Euler; Blondel, André: Contribution à la théorie de l'arc dhantant musical; Guillet, Léon: Sur la nitruration ces aciers ordinaires et spéciaux; Winogradsky: Sur le pouvoir fixateur des terres; Vuillemin, Paul: La famille des Sarcosporidies, son étendue, ses affinités. — Nr. 16. U. a.: Appell, Paul: Sur la nature arithmétique de la constante d'Euler; Moureu, Charles et Dufraisse, Charles: Autoxydation et action antioxygène, Actions catalytiques des composés azotés, Considérations générales. — Nr. 17. Raymond-Hamet: Sur une nouvelle méthode de titration physiologique des préparations ergotées; Gautrelet, J., Bargy, R. et Vechiu: Action du chloralose sur le système nerveux végétatif; Piettre, Maurice: La méthode à l'acétone permet de localiser dans la sérum-albumine l'hémolysine d'un immunsérum hémolytique; Sabrazès, J.: Spirochètes des selles typhiques et paratyphiques, leur agglutinabilité possible par le sang du porteur, leur présence dans la péritonite par perforation; Blanc, Georges et Caminopetros, Jean: Quelques expériences sur l'infection charbonneuse; Marage: Influence de la dose du médicament sur la défense de l'organisme.

Naturwissenschaftlicher Verein zu Bremen. Abh., Bd. 26, H. 1. U. a.: Holtz, Friedrich: Zur Kenntnis des intermediären Stoffwechsels; Pfankuch, K.: Die von Norwich gesammelten paläarktischen Ichneumoniden des Bremer Museums; Viets, K.: Schlesische Hydracarinen; Pfeiffer, H.: Studien zur entwicklungsmechanischen (kausalen) Anatomie von Folgemeristemen der Pflanzen; Weber, C. A.: Grenzhorizont und Klimaschwankungen; Dewers, F.: Die Kellenberg-Endmoräne bei Diepholz; Röll, Julius: Die Torfmoose und Laubmoose des Odenwaldes und ihre geographische Verbreitung.

Rassegna di matematica e fisica. Roma. A. 6, Nr. 2/3. Natucci, Alpinolo: Lo sviluppo dell'aritmetica generale, 3; Bernini, Arciero: La forza centrifuga e il principio dell' azione e reazione nell' insegnamento medio, 4; Cianflone, A.: Punti per diritto; Spanò, Dionisio: Volumi e aree di porzioni di sfera dedotti mediante gli scaloidi.

Scientia. Bologna. A. 20, Vol. 39, Nr. 169/5. U. a.: Miller, G. A.: Weak points in greek mathematics; Loria, G.: Un periodo di storia delle scienze, da Galileo a Newton, 1: Da Descartes a Pascal; Rignano, E.: Entre le vitalisme et le mécanicisme s'impose une solution intermédiaire, 2: La solution vitalistico-énergétique.

de Sowerby, Arthur C.: A naturalist's notebook in China. London, K. Paul. Ill. 25 sh.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 20. Mai übersandte Hr. Kneser seine Arbeit über: »Neue Theorie der konjugierten Punkte«. Bei Aufgaben der Variationsrechnung, in denen ein freies oder isoperimetrisch gebundenes Extrem gesucht wird, läßt sich unter gewissen Voraussetzungen die Bedingung für das Auftreten konjugierter Punkte in einer neuen Form aussprechen, die bei der Diskussion wesentliche Vorteile darbietet.

Neuerscheinungen

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 63, Nr. 3. U. a.: Münch, Wilhelm: Gustav Müller †; Carragan, G. Howard: The Zeeman effect for the spectrum of fluorine; Seares, Frederick H. and Joyner, Mary C.: Reduction of thirty-nine astrographic zones to the international photographic scale; Menzel, D. H., Coblentz, W. W. and Lampland, C. O.: Planetary temperatures derived from water-cell transmissions; Douglass, A. E.: Photograph of shadow bands; Foster, J. Stuart: Observations on the stark effect of second order; Einstein, A.: W. H. Julius, 1860/1925.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Physik in Marburg, Dr. Clemens Schaefer, hat den Ruf nach Breslau angenommen.

Zum Rektor der Technischen Hochschule Berlin ist der o. Prof. für Chemie, Dr. Alfred Stavenhagen, gewählt worden.

•

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 20. Mai legte Hr. Paschen eine Mitteilung vor: »Serienenden und molekulare Felder«. Die Serien des Bogenspektrums des Heliums zeigen in der Glimmschicht im Innern einer zylindrischen Kathode bei Gasdrucken oberhalb von 2 mm eine auffällige Verstärkung und Verbreiterung der letzten Linien und daran anschließend ein über die Seriengrenze hinausreichendes kontinuierliches Spektrum. Die Verbreiterung entspricht den im Dunkelraum auftretenden Stark-Effekten und ist auf elektrische Felder zurückzuführen. Da indessen die für elektrische Felder sehr empfindliche Linie $2s - 3d$ im Glimmlicht nicht so stark auftritt wie im positiven Licht, wirken die elektrischen Felder nur auf die hohen Quantenbahnen und sind als molekulare zu betrachten. Es wird erörtert, wie das Entladungsphänomen und die elektrischen Felder der einfach geladenen Helium-Ionen beschaffen sein müssen, um die beobachtete Wirkung zu erzeugen. Das Phänomen wird betrachtet als die oberhalb von 2 mm Druck stark vermehrte und zugleich gestörte Einfangung der Elektronen durch die Ionen.

Neuerscheinungen

Handbuch der Physik. Hrsg. v. H. Geiger u. Karl Scheel. Bd. 22: Elektronen, Atome, Moleküle. Red. v. H. Geiger. Berlin, 1926, Springer. VII, 568 S. 42,—; Lw. 44,70 M.

Clark, C. H. Douglas: The basis of modern atomic theory. London, Methuen. 8 sh. 6 d.

Horovitz, Karl u. Zimmermann, Josef: Untersuchungen über Ionenaustausch an Gläsern. Aus: Akad. d. Wiss. in Wien. Sitzungsber., math.-naturw. Kl., Abt. 2a, Bd. 134, H. 7/8, 1925, S. 355—83. 1,35 M.

Huber, Anton: Über das Newton'sche Näherungsverfahren. Ebda., H. 9/10, 1925, S. 405—25. 0,95 M.

Blau, Marietta: Über die photographische Wirkung natürlicher H-Strahlen. Ebda., H. 9/10, 1925, S. 427—36. 0,70 M.

Schmidt, Ewald A. W.: Über die Zertrümmerung des Aluminiums durch α-Strahlen, 1: Untersuchungen nach der retrograden Methode. Ebda. H. 7/8, 1925, S. 385—404. 1,05 M.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Mineralogie u. Petrographie in Marburg, Dr. Oskar Weigel, hat den Ruf nach Göttingen abgelehnt.

Neuerscheinungen

The journal of geology. Chicago, Ill. Vol. 34, Nr. 3. U. a.: Coleman, A. P.: The pleistocene of Newfoundland; Torrey, Paul D. and Fralich, Charles E.: An experimental study of the origin of salt domes; Nakashima, Kinzo: A method for measuring refractive indices under the microscope; Flint, Richard Foster and Ball, John R.: Revision of the silurian of southeastern

Missouri; Sheldon, Pearl: Significant characteristics of glacial erosion as illustrated by an erosion channel; De Lury, Justin S.: Experiments with model glaciers; Johannsen, Albert and Merritt, C. A.: Comparative losses in crushing and sifting rock minerals; Allison, Ira S.: Weathered granite twice metamorphosed.

Correns, Carl W.: Über die Erklärung der sogenannten Kristallisationskraft. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., phys.-math. Kl., 1926, 11, S. 81—88. 4°. 1 M.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Joly, John: The surface history of the earth. New York, Oxford. Ill. 3 $.

Simpson, G. C.: Scott's polar journey and the weather. Vortrag. Oxford, 1926, Clarendon Press. 31 p.

v. Elsner, G.: Die vertikale Temperaturverteilung zwischen Wasserleben und dem Brocken. Berlin, 1926, Springer. 39 S., Fig. 4°. 5 M. (= Veröffentl. d. Preuß. Meteorolog. Instituts, Nr. 339.)

Deutsches meteorologisches Jahrbuch. Jg. 45: 1922. Hamburg, 1926, Friederichsen. II, 42 S. 4°. 13 M.

L'Universo. Firenze. A. 7, Nr. 5. U. a.: Almagià, Roberto: Una nuova opera di geografia politica; Masturzi, Giovanni: La colonia Eritrea; Pavari, Antonio: La situazione in estremo oriente e la nuova base navale di Singapore.

Biologie und Vererbungslehre.

Neuerscheinungen

Markgraf, Friedrich: Kleines Praktikum der Vegetationskunde. Berlin, 1926, Springer. V, 64 S., Abb. 4,20; Lw. 5,40 M. (= Biologische Studienbücher, 4.)

Kyle, Harry M.: The biology of fishes. London, Sidgwick & J. Ill. 16 sh.

National academy of science. Washington. Proceedings. Vol. 12, Nr. 3. U. a.: Morgan, Lilian V.: Correlation between shape and behavior of a chromosome; Strong, Leonell C.: The genetic basis of susceptibility to tissue transplants; Satina, Sophia and Blakeslee, A. F.: Biochemical differences between sexes in green plants; Dieselben: The mucor parasite Parasitella in relation to sex. — Nr. 4. U. a.: Brieger, Friedr. G. and Mangelsdorf, A. J.: Linkage between a flower color factor and self-sterility factors; Keeler, Clyde E.: On the occurrence in the House Mouse of mendelizing structural defect of the retina producing blindness.

Botanik

Neuerscheinungen

Schaposchnikow, W. N.: Über das Bluten der Pflanzen. Société des amis des sciences naturelles, d'anthropologie et d'ethnographie. Mémoires, Sect. botanique, Nr. 1. Moskau, 1925. 40 S. (Dt. Zusammenfassung.)

Meierhofer, Hans: Einführung in die Biologie der Blütenpflanzen. 2. umgearb. Aufl. Stuttgart, 1926, Lutz. XII, 258 S., 135 Textabb. 7,50 M.

Noack, Kurt: Photochemische Wirkungen des Chlorophylls. Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 18, S. 383 ff.

Christiansen, D. N.: Die Blütenpflanzen und Gefäßkryptogamen der Insel Föhr. Wyk, 1925, Verein für Heimatkunde. 81 S. 2 M.

Zoologie

Mitteilungen

Am 29. Mai beging der o. Prof. für Zoologie in Heidelberg, Dr. Curt Herbst, seinen 60. Geburtstag.

Neuerscheinungen

Buchner, Paul: Tierisches Leuchten und Symbiose. Vortrag. Berlin, 1926, Springer. 58 S., Abb. 2,70 M.

Supplementa entomologica. Hrsg., red. v. Walther Horn. Nr. 12. Berlin-Dahlem, 1926, Dt. Entomolog. Museum. 133 S. 6 M.

Asselberghs, Ét.: La faune de la Grauwacke de Rouillon (Base du Dévonien moyen). Brüssel, 1923, Hayez. 4°. 76 S., Taf. (= Mémoires du Musée R. d'histoire naturelle de Belgique: 33.)

Cossmann, M.: Révision des Scaphopodes, Gastropodes et Céphalopodes du Montien de Belgique, 2. Ebda., 1924. 4°. 35 S., Taf. (= Dasselbe: 34.)

R. society of Tasmania. Papers and proceedings, 1925. U. a.: Scott, H. H. and Lord, Cl.: Tasmanian giant marsupials; Dieselben: Studies in tasmanian mammals, living and extinct, 13/14: The eared seals; Wood-Jones, F.: The R. M. Johnston Mem. Lect. 1925, The mammalian Toilet and some considerations arising from it; Turner, A. Jefferis: New and little-known tasmanian lepidoptera; Ders.: A revision of the lepidoptera of Tasmania.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Naef, Adolf: Über die Urformen der Anthropomorphen und die Stammesgeschichte des Menschenschädels. Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 20, S. 445 ff., H. 21, S. 472 ff.

Zeitschrift für Menschenkunde. Jg. 2, H. 1. U. a.: Schmitz, Oscar A. H.: Die Wertfrage zwischen den Geschlechtern; Prinzhorn, Hans: Psychoanalyse; v. Koblinski, A.: Die beiden Hauptströmungen der Charakterologie; Gernat, A.: Die Jungschen Typen der Handschrift; Luchtenberg, P.: Das Experiment in der Psychologie.

Medizin

Mitteilungen

Der nichtetatm. ao. Prof. für Hygiene in Heidelberg Dr. Ernst Gerhard Dresel, hat den Ruf nach Greifswald als o. Prof. angenommen.

Der Priv.-Doz. für Chirurgie u. Radiologie in Frankfurt a. M., Dr. Hans Holfelder, hat einen Lehrauftrag für allgemeine Röntgenkunde erhalten.

Der ehem. ao. Prof. für Dermatologie in München, Dr. Richard Barlow, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Cramer, H.: Einführung in die Röntgendiagnostik innerer Krankheiten. Bonn, 1926, Cohen. 126 S. Lw. 8,50 M.

Stewart, William Holmes: Skul fractures roentgenologically considered. New York, P. B. Hoeber. Ill. 4°. 12 $.

Nagelschmidt, Franz: Lehrbuch der Diathermie für Ärzte und Studierende. 3. neubearb. Aufl. Berlin, 1926, Springer. IX, 373 S., 190 Textabb. 21 M. Lw. 22,50 M.

Neumann, Robert: Atlas der radikal-chirurgischen Behandlung der Paradentosen. Krit. Bewertung, klinische Erfahrungen u. Erfolge mit der radikal-chirurg. Behandlung. Berlin, 1926, Meusser. IV, 84 S., Taf., Abb. 4°. Lw. 42 M.

Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Bd. 13, H. 2. U. a.: Müller-Braunschweig, Carl: Sigmund Freud; Schilder, Paul: Psychoanalyse u. Eidetik; Herbertz, R.: Der »kategorische Komperativ«; Horney, Karen: Gehemmte Weiblichkeit.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.



DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 25 19. Juni 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten.

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Neue Österreichische Biographie 1815—1918. Geleitet von Anton Bettelheim [Prof. Dr. in Wien]. Erste Abt.: Biographien, 2. Bd. — Zweite Abt.: Bibliographie. Unter Mitarbeit von Dr. Jaroslav Sutnar und Dr. Julius Stockinger zusammengestellt von Hanns Bohatta. Wien, Amalthea-Verlag, (1925). 207; 79 S. 4° u. 8°.

Dem 1. Bande der N. Österr. Biographie, den wir in der DLZ. 1925 Nr. 1 anzeigten, folgte rascher, als man damals erwarten konnte, ein zweiter Band Biographien und zugleich ein Bändchen Bibliographie, das eine zweite Abteilung des Werkes eröffnet. Dazu soll eine dritte Abteilung, die sich in Vorbereitung befindet, ein »Biographisches Grundbuch« bieten, das, alphabetisch angeordnet, von allen irgendwie bemerkenswerten Personen des alten Österreich im Zeitraum von 1815 bis 1918 die nötigsten Daten über Leben und Wirken in kürzester Form bringen und so eine dringend erwünschte Ergänzung und Fortsetzung von Wurzbachs Biographischem Lexikon schaffen soll. Die erste Abteilung gibt im Gegensatz dazu ausgewählte Biographien in zwangloser Folge, wobei zunächst die letzten Jahrzehnte besonders berücksichtigt werden, für die überhaupt noch kein biographisches Werk vorhanden ist.

Der vorliegende 2. Bd. der Abt. 1 bringt 14 Lebensbilder hervorragender österreichischer Männer. Das allgemeinste Interesse dürfte wohl der Biographie des Kronprinzen Rudolf entgegengebracht werden, die von Oskar Mitis verfaßt ist, von dem wir eine größere Arbeit über den unglücklichen Fürstensohn zu erwarten haben. Es ist ein in wohltuender Sachlichkeit gezeichnetes, wahrhaftes Bild dieses Lebens, dessen tragisches Ende seit fast vierzig Jahren so unzählige Vermutungen und angebliche Enthüllungen hervorgerufen hat, die nur geeignet waren, »das Andenken des einstigen Thronfolgers in jeder Weise zu verdunkeln«. Über die eigentlichen Motive des Selbstmordes gilt auch heute noch ein non liquet; aber soviel läßt sich mit Grund vermuten, daß die Liebestragödie in zweiter Linie stand und daß wohl tiefere, politische Ursachen im Spiele waren, über die sich freilich auch nur Hypothesen aufstellen lassen.

Ausgezeichnete Würdigungen bringen Schumpeter von dem hervorragenden Nationalökonomen und trefflichen Finanzminister Eugen v. Böhm-Bawerk, Spitzmüller von dem originellen, bedeutenden Staatssozialisten Emil Steinbach, Medinger von dem bekannten deutschliberalen Politiker Ernst v. Plener, Rizzi von dem konservativen Sozialpolitiker Karl Freih. v. Vogelsang. Arthaber schildert den sozialdemokratischen Führer Engelbert Perners-

torfer, Steinitz den Feldherrn des Weltkrieges Hermann Freih. v. Kövess, Hugo Haan den Politiker und Unterrichtsminister Gustav Marchet. Man wird dankbar sein, daß Männer von Bedeutung, deren Andenken etwas verblaßt ist, wie etwa Steinbach oder Vogelsang, hier eine sachkundige, unbefangene Beurteilung erfahren.

Der Band wirkt ferner durch die Biographien hervorragender Naturforscher. Wettstein schildert lebendig das eigenartige Geschick Johann Gregor Mendels und seiner biologischen Forschungen, die erst nach einem Menschenalter in ihrer bahnbrechenden Bedeutung erkannt wurden: — heute ist Mendel und der Mendelismus weltbekannt. Einen anderen traf undankbare Vergessenheit, Julius v. Payer, den Alpenforscher, Nordpolfahrer und Maler des eisigen Nordens, dessen Andenken durch Ed. Brückner liebevoll erneuert wird. Der führende Meister der Meteorologie, Julius v. Hann und der geniale, große Physiker Ludwig Boltzmann finden durch Felix M. Exner und Gustav Jäger schöne Darstellungen. Ebenso der Philosoph Friedrich Jodl durch Karl Siegel. Dem Gedächtnis an den 100. Todestag dient endlich Ernst Décsey's Skizze über unseren Johann Strauß.

Gehaltvoll und mannigfaltig sind somit die Beiträge dieses 2. Bandes der Biographie, der auch mit 10 Bildnissen geschmückt ist, ein sprechendes Zeugnis für die Fülle von Begabungen, die das alte Österreich hervorbrachte. Das Unternehmen der Neuen Österr. Biographie rechtfertigt sich so durch sich selbst. —

Die zweite Abteilung des Werkes, die »Bibliographie«, wird eingeleitet durch einen Vortrag Anton Bettelheims über »Aufgaben und Ziele der Neuen Österr. Biographie«, der durch einen Überblick über die früheren österreichischen biographischen Sammelwerke, sowie über die großen »Biographien« Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und Englands einen besonderen Wert erhält. Dann folgt die unter Leitung und Mitarbeit Hanns Bohatta's gearbeitete Bibliographie zur österr. Biographie, zuerst allgemeine Literatur, dann Biographien nach Wissenschaften und Ständen, endlich slavische biographische Literatur, bearbeitet von Sutnar, und ungarische von Stockinger. Wenn auch aus begreiflichen Gründen Beschränkungen in der Aufnahme biographischer Literatur eintreten mußten (vgl. das Vorwort von Bohatta S. 7), so ist doch diese Bibliographie nach Wurzbachs 60. Bd. (1891) wieder das erste Verzeichnis solcher Art und darf mit aufrichtigem Dank begrüßt werden.

Wien. Osw. Redlich.

Religion — Theologie — Kirche

Georg Wobbermin [ord. Prof. f. Religionsphilos. an d. Univ. Göttingen], Systematische Theologie nach religionspsychologischer Methode. III. Band: Wesen und Wahrheit des Christentums. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1925. 520 S. 8°. M. 16,20, geb. M. 18,—.

In dem vorliegenden Band hat Wobbermins Werk seinen Abschluß erreicht. Es ist die umfassendste und breitest gelagerte Darstellung der systematischen Theologie, die wir seit Jul. Kaftans Lebenswerk empfangen haben. Kaftan hatte unter allen Ritschlianern mit der Betonung der christlichen Eigenart am stärksten die Universalität des religionsgeschichtlichen und weltanschaulichen Interesses verbunden. Diesen universalen Zug übernimmt W., verbindet ihn mit den fruchtbaren Anregungen, die von der neueren religionsgeschichtlichen, religionspsychologischen und religionsphilosophischen Arbeit ausgegangen sind, und schafft so einen Gesamtaufriß der systematischen Theologie, der zwar inhaltlich ganz von der evangelisch-christlichen Glaubensüberzeugung getragen ist, aber methodisch auf dem Boden der allgemeinen Religionswissenschaft steht.

Nachdem der I. Band die Methode und der II. Band das Wesen der Religion erörtert hatte, führt dieser III. Band mit der Behandlung von »Wesen und Wahrheit des Christentums« auf die Höhe des Werkes. Er bespricht erst »die Frage nach dem Wesen des Christentums ohne Rücksicht auf die Wahrheitsfrage«. Überall treten dabei dieselben Vorzüge zutage, die schon die früheren Bände zeigten: umsichtige Auseinandersetzung mit andern Forschern, dadurch Fühlung mit der Gesamtbewegung der Theologie und großer Reichtum von Gesichtspunkten (freilich auch die Kehrseite dieser Vorzüge: zuweilen eine gewisse Umständlichkeit und eine Verschiebung der klaren systematischen Linie). Vor allem sucht W. mit Hilfe der »religionspsychologischen« Methode das rein historische (religionsgeschichtliche) Verfahren zu überbieten; die Ergebnisse Harnacks, Troeltschs, Boussets, auch Reitzensteins, Ed. Meyers u. a. sollen dadurch vertieft und weitergeführt werden. In solcher

Anwendung wird immer aufs neue deutlich, was W. mit seinem Begriff der Religionspsychologie meint: er gibt ihm eine religionskritische Wendung; er stellt die Merkmale der Objektbezogenheit und Überzeugung, überhaupt den Sinngehalt des Glaubens in den Mittelpunkt und gewinnt von da aus Maßstäbe, mit denen er über das sonst unter Psychologie verstandene bloße Erklären und Ableiten, d. h. auch über den Relativismus und Historismus hinausführt. Sachlich bezeichnet W. das Wesen des Christentums nach der objektiven Seite als »trinitarischen Monotheismus«, d. h. als den Glauben, daß der Schöpfergott zugleich der Erlösergott, und daß er geistig-persönlicher Gott ist, »der Urquell und das Endziel alles geistigen Personlebens« (S. 238); nach der subjektiven Seite, ganz den objektiven Momenten entsprechend, als Glaube, Liebe, Hoffnung. Im altkirchlichen Trinitätsdogma sieht W. eine durch antike Gedanken verzerrte Formung dieses trinitarischen Monotheismus. Demnach führt die Wesensfrage des Christentums zurück in die der Religion. Im christlich-trinitarischen Monotheismus vollendet sich die Grundüberzeugung aller Religion, alles religiösen Lebens und Glaubens. »Denn die religiöse Überzeugung umschließt« — wie schon der II. Bd. gezeigt hatte — »überall drei Grundmotive, ... die im religiösen Abhängigkeitsgefühl, im religiösen Geborgenheitsgefühl und im religiösen Sehnsuchtsgefühl zum Ausdruck kommen« (S. 432). Damit wird die innere Einheitlichkeit des Gesamtaufrisses deutlich. — Die Wahrheit des Christentums erschließt sich weder dem logischen Beweis noch der geschichtlichen Einsicht (die Geschichte dient nicht zur Demonstration und nicht zur Illustration, sondern vielmehr »zur Invention der religiösen Wahrheit«); sie hängt an dem Glauben, daß das neutestamentliche Christusbild die Selbstoffenbarung Gottes enthalte; ob aber dieser wahr sei, das »ist eine Frage, die für den, der sich über das Wesen der Glaubensüberzeugung klar ist, keinen Sinn mehr hat« (S. 312). Leider geht W. hier so wenig wie im II. Bd. dem Wahrheitsbegriff selbst nach und verzichtet damit auf das beste Mittel, seinen grundsätzlichen Standpunkt noch deutlicher zu machen. Er sucht für diesen Mangel zu entschädigen, indem er die gewonnene Position nach der Seite des ethischen Problems (Gnade — Freiheit), des Schöpfungs-, des Vorsehungs- und Wunderglaubens ausbaut; damit gewinnt er auch das rechte Verständnis für die religionsgeschichtliche Einordnung und für den Absolutheitsanspruch des Christentums. Für eine neue Bearbeitung (ein Neudruck ist inzwischen bereits notwendig geworden) dürfte sich immerhin eine genaue Erörterung des Wahrheitsbegriffs empfehlen.

Der Hinweis auf den Reichtum und den Sinn des Werkes muß hier genügen. Eine genauere Würdigung müßte von den Schwierigkeiten ausgehen, die dem Versuch einer religionswissenschaftlich begründeten Theologie wesenhaft und notwendig anhaften, und die gerade bei der Behandlung des Christentums keine endgültige, restlose Befriedigung aufkommen lassen. Doch wäre es unbillig, durch solche grundsätzliche Bedenken den Dank für die Gabe W.s zu trüben; sie ist trotz alledem überaus fruchtbar.

Halle a. S. Horst Stephan.

Philosophie

Hermann Friedmann [Dr., Privatgelehrter in Helsingfors], Die Welt der Formen. System eines morphologischen Idealismus. Berlin, Gebr. Paetel, 1925. XV u. 510 S. 8°.

Es gibt Werke, in denen sich wie in einem Brennpunkt die Grundtendenzen einer ganzen Zeit vereinigen; Werke, die mit einem glücklichen Griff plötzlich den scheinbar divergierendsten und getrennt voneinander verfolgten Forschungsrichtungen eine gemeinsame Grundlage und zugleich eine sie alle mit neuem Lichte erhellende Beleuchtung geben.

Ein solches Werk scheint mir im Buche H. Friedmanns vorzuliegen, und es könnte darum wohl berufen sein, zu der längst ersehnten Sammlung der Geister wesentlich beizutragen, ohne die, wie jedermann spürt, die endgültige Zersplitterung der geistig Arbeitenden und eine nicht mehr gutzumachende Entfremdung von Wissenschaft und Leben die unvermeidliche Folge sein muß. Voraussetzung freilich für die Wirkungsmöglichkeit eines solchen Buches wäre es, daß die Vertreter der einzelnen Wissenschaften bereit sind, die Grenzen ihrer Spezialarbeit anzuerkennen, und den guten Willen haben, sich erneut darüber als über eine noch nicht entschiedene und von einer einzelnen Wissenschaft überhaupt niemals zu entscheidende Frage zu besinnen, ob und wieweit nicht auch außerhalb des von ihren spezialwissenschaftlichen Methoden ergriffenen und ergreifbaren Wirklichkeitsgebietes noch andere bzw. eine vollere Wirklichkeit vorhanden sein möchte. Viel-

leicht ist es einem Manne wie dem Verf. (der nacheinander jahrelang zuerst als Jurist ein Schüler Imm. Bekkers, dann als Biologe Ernst Haeckels, dann als Philosoph Ed. von Hartmanns war, bevor er sich, äußeren Verhältnissen gehorchend, einem praktischeren Berufe in seiner Heimat widmete), eher als dem Vertreter einer einzelnen Wissenschaft und überhaupt der Wissenschaft allein vergönnt, auch von den anderen gehört zu werden, zumal dem Werk auch eine außerordentlich schöne, klare und pädagogisch gegliederte Darstellungsweise eignet.

Dazu kommt, daß der Verf. die heutige philosophische und wissenschaftliche Situation an demjenigen Punkte anfaßt, der, wie auch andere schon sahen, in der Tat wohl am ehesten geeignet wäre, einen Gegenstand gemeinsamer Besinnung aller Natur- wie Geisteswissenschaften zu bilden: an dem Problem der Form, der Gestalt, der Struktur; ein Problem, dessen Klärung zugleich auch, wie kein anderes, Theorie und Praxis, Wissenschaft und Leben, wie er zeigt, verbinden und den unseligen Riß überbrücken könnte, der heute die Welt durch die absolute Trennung der Tatsachen- und der Sinnfrage, damit aber auch von Wissenschaft und Religion im Tiefsten spaltet. Wir stimmen dem Verf. bei, daß bei der heutigen Verfahrenheit der Lage der bloße Appell an die Religion allein nichts nützt, sondern daß die Erkenntnisirrtümer, die jener zugrunde liegen, zunächst auch nur durch klare Erkenntnis, also durch Wissenschaft, wieder behoben werden können.

Die ganz besondere Eigentümlichkeit aber erhält das Werk erst durch den, wie mir scheint, sehr glücklichen Grundgegensatz, unter den alle Erörterungen über genuine Form, Gestalt, Struktur einerseits und über die gegenteiligen Auffassungen, für welche sich alle Form usw. rein atomistisch-mechanistisch-kausal restlos erklären bzw. wegerklären läßt, andererseits gestellt werden: nämlich den Grundgegensatz von »Optik« und »Haptik«. Der Verf. vertritt und begründet nämlich mit außerordentlichem Scharfsinn und mit großer Überzeugungskraft die These, daß in unserem Weltbild der Beitrag des optischen und des haptischen Sinns besser als bisher unterschieden und gewürdigt werden müsse. Nur dem optischen Sinn (und in gewisser Weise auch dem akustischen Sinn, den der Verf. in die »Optik« im weiteren Sinne einbegreift) eigne, im Gegensatz zum haptischen Sinn (dessen zusammenfassende Funktion, soweit sie überhaupt vorhanden ist, es höchstens bis zum »Kontinuum« bringe), die wirkliche ästhetische Formsinnlichkeit; und alle Formwahrnehmung, auch wenn die Wahrnehmungselemente zunächst (wie beim akustischen Sinn) in einer Sukzession angeordnet sind, gehe aus einem Koexistenzerlebnis hervor, wie es nur für das Gesichtserlebnis typisch sei.

Diese zunächst überraschende These, daß der optische Sinn und nur er der Quell aller Formwahrnehmung sei, ja, daß in ihr seine spezifische Eigentümlichkeit bestehe, wird aufs Eingehendste gegen alle möglichen Einwände begründet und behauptet.

In überzeugender Weise weist Fr. in der »Formenhaptik« z. B. des jungen Herder, Alois Riegls usw. den Grund des Fehlurteils in einer abnormen taktilen Überempfindlichkeit und daraus sich ergebender Überwertung des Haptischen in seiner Bedeutung für das Formerlebnis nach und weiß auch in allen Tatsachen des »Formerlebnisses« Blindgeborener den bloß künstlichen Ersatz des in Wahrheit fehlenden sinnlichen Formerlebens durch nichtsinnliche geistige Funktionen nachzuweisen. Aber diese negativ-kritischen Ausführungen werden noch überboten durch den direkten positiven Nachweis, daß das Auge und der ganze Sehapparat in der Tat schon vermöge seines physiologischen Tatbestandes (dioptrischer Apparat, Vorgänge beim Tiefensehen usw.) im Gegensatz zum Tastsinn nicht für punkt- und flächenhaftes, sondern für raumhaftes, nicht für größenmetrisches, sondern für formmetrisches Erleben und Vergleichen eingerichtet ist —: eine Verschiedenheit, auf welche Fr. später die wissenschaftliche Unterscheidung von Tastraum und Gesichtsraum, von metrischer und von projektiver Geometrie usw. einleuchtend zurückführt. Außerdem aber weiß der Verf. eine Reihe gewichtiger Zeugen für den optischen Charakter alles Formerlebens in Goethe, Lionardo, K. Fiedler u. v. a. zu stellen.

Gemäß dieser seiner Grundthese formuliert Fr. seine oben besprochene Grundtendenz und das Haupterfordernis der Zeit dahin, daß die »Optik« gegenüber der alleinherrschend gewordenen »Haptik« wieder zu ihrem Rechte kommen müsse. »Die Mechanik (z. B.) ist eine Erklärung der Welt durch anziehende und abstoßende Kräfte, durch Druck und Zug. Die mechanisch begriffene Welt kommt zustande, indem wir unsere durch den Tastsinn uns vermittelten inneren Erfahrungen

als objektive Beziehungen zwischen den Elementen, den Planeten, den Atomen, den Elektronen setzen«. Das bedeutet: »alle Weltverhältnisse aus dem Tastsinn heraus und nur aus ihm beurteilen«. Demgegenüber muß den Formwahrnehmungen der »Optik« wieder ihr Recht werden, dem bloßen »Größengedanken« muß der »Ordnungsgedanke« wieder als ebenso real und objektiv-ursprünglich an die Seite treten.

Wir können hier nur in Kürze zeigen, wie Fr. diesen gleichen allgemeinen Gegensatz erstens überall und auf allen Gebieten auffindet und nachweist, ja überall auch schon seine Überwindung im angegebenen Sinne neuerdings angebahnt sieht; und zweitens: welche allgemeinen Folgerungen er hieraus für die allgemeine Weltanschauung zieht.

Vorangestellt ist ein Kapitel über »starres und lichtkinematisches Maß«, in welchem Fr. nachzuweisen sucht, daß die in der Einsteinschen Relativitätstheorie gipfelnden Bestrebungen und Schwierigkeiten der modernen Physik nicht anders zu verstehen sind, denn als herausgeboren aus ungenügender Trennung des »haptischen« und des »optischen« Moments in der Physik, insbesondere in der Zeitmessung, und als Versuche auf dem Wege zu ihrer Überwindung. Auch die starre Messung von Räumlichem durch Räumliches und die andere durch die Zeit, in der eine mit einer bestimmten konstanten Geschwindigkeit sich fortpflanzende Wirkung eine Strecke durchläuft, sind nach ihm Repräsentanten einerseits der »Haptik«, andererseits der »Optik«; es bedarf einer »Transformation« der ersteren auf die letztere in den Fällen, wo der Unterschied (Fehler) merklich werden kann. Im Michelsonschen Versuch lag ein solcher Fall vor. Fr. sucht zu zeigen, wie durch eine solche »Transformation«, d. h. in diesem Falle durch die Ersetzung des (für die ganze Haptik charakteristischen) arithmetischen Mittels durch das (für alle Optik charakteristische) geometrische Mittel (das hier im Zusammenhang mit den Begriffen der Ruhe und Bewegung rechnerisch auftritt), dasselbe erreicht werden könne, wie mit der Einsteinschen Theorie.

Wie hier, so gilt ganz allgemein der Satz, daß »überall da, wo ein ästhetisch-morphologischer ('optischer') Bereich hervortritt, der logische Überbau (und daher auch der mathematische) sich gegenüber dem bloß 'haptischen' entsprechend transformieren muß«. Als weiteres Beispiel aus der modernen Physik hierfür (spezieller: für die »Andeutung einer über die rein haptische Kausalität hinausgehenden Konnexität der Dinge«) erörtert Fr. die Quantentheorie. Auch sie zwingt, genauer betrachtet, zu einer »Transformation«: zur »Preisgabe der klassischen (»indifferenten, neutralen, Zufalls«-)Wahrscheinlichkeitstheorie« d. h. des (dem »arithmetischen Mittel« entsprechenden) »Axiomes, daß positive und negative Fehler gleich wahrscheinlich sind«. Haben wir doch keinerlei Anlaß, in der Natur die von uns gewünschte Einfachheit (der »Haptik«) als realisiert vorauszusetzen. Vielmehr scheint neuerdings die Erfahrung immer deutlicher hiergegen zu sprechen, »seitdem die Experimentierungskunst Effekte zweiter Ordnung zur Beobachtung zu bringen vermochte; denn das geometrische Mittel unterscheidet sich vom arithmetischen erst in Größen zweiter Ordnung«.

Die Physiker werden über die mathematische Seite dieser Thesen weiter zu verhandeln haben. Was die Deutung anlangt, so bin ich mehr der Ansicht (die sich übrigens auch bei dem Verf. verschiedentlich angedeutet findet), daß die genannten neuen Bestrebungen innerhalb der Physik sich, wenn auch in Richtung auf das »Optische«, wie der Verf. meint, so doch in Wahrheit immer noch innerhalb der »Haptik« bewegen, welche überhaupt überall da noch am Werke ist, wo ein rein quantitatives Erklären und Erfassen der Wirklichkeit vorliegt (daher innerhalb aller mathematischen Betrachtung derselben, einschließlich derjenigen mit Hilfe der Differentialrechnung). Ich möchte sie daher lieber als Versuche möglichster Verfeinerung haptischer Methoden zu möglichst annähernder Erfassung des an sich nur »optisch« (noch genauer und allgemeiner: des atomistisch-mechanistisch-mathematisch niemals ganz) Erfaßbaren bezeichnen. Doch kehren wir zu den weiteren Beispielen zurück, an denen der Verf. seinen fruchtbaren Gegensatz von »Optik« und »Haptik« illustriert.

Dieser zeigt sich ebenso in dem verschieden möglichen »Welt«-begriff, wobei die »Welt« einmal bloß »haptisch« als in Raum und Zeit sich ausdehnende Mannigfaltigkeit, das andre Mal als »Kosmos«, »mit dem ganzen Beziehungsreichtum und der ästhetischen Volltönigkeit dieses Begriffes«, gefaßt wird. Wie oben in dem Gegensatz des haptischen und des optischen Raumes, zeigt sich hier besonders deutlich der allgemeine Gegensatz

zwischen haptisch-metrischem Kontinuum (als »Integration der Größenwelt«) und optisch-tektonischem System (»als Integration der Formenwelt«). Die Ausführungen über den Begriff des »Systems« im wahren Sinn, als einer Rang- und Wertordnung (mit einem weder räumlichen noch zeitlichen »Über- oder Unter-, auch Vor- oder Nach- und Nebeneinander«) in seinem grundsätzlichen Unterschied von dem so oft — z. B. in der Deszendenztheorie! — damit vermischten räumlichen und zeitlichen Kontinuum (mit seinem wirklichen »Neben- und Nacheinander«) gehören zu den belehrendsten des Buches. Die außerordentlich tiefen Reflexionen über den psychologischen Grund dieser Spaltung und über die verschiedenen Arten und Vorstellungen der Zeit überhaupt seien besonderer Beachtung empfohlen.

Hier wie sonst weiß der Verf. viele seiner überzeugendsten Beweise dem Gebiet der Ästhetik und Kunst zu entnehmen. So weist er im »ästhetischen Maß« den Typus des »optischen« formmetrischen Maßes auf. Das Weber-Fechnersche Gesetz, mit dem in ihm auftretenden geometrischen Mittel, erfährt hier (übrigens als ein rein psychisches) zusammen mit anderen »ästhetischen Gesetzen« (Goldener Schnitt, Symmetrie, insbesondere aber das verwickelte Verhältnis von tektonischem Wert und Symmetrie bzw. Asymmetrie der Teile, d. h. der Gliederung eines Kunstwerks) seine überzeugende Analyse und Deutung. Besonders beachtenswert sind dabei, wie überhaupt an vielen Stellen dieses Werks, die Folgerungen, die für das philosophisch-ästhetisch meist so stiefmütterlich behandelte Gebiet der Musik (hier zunächst der musikalischen Formmetrik) gezogen werden. Keine Musiktheorie (mit deren älteren und modernsten Vertretern der Verf. sich überall auseinandersetzt) wird an diesen Ausführungen vorübergehen können.

Auch innerhalb des Denkens selbst läßt sich der Gegensatz von »Optik« und »Haptik« verfolgen; auch hier steht dem diskursiven Denken das sozusagen »tektonische« überall als das eigentliche, tiefere und höhere, gegenüber, das schließlich auch hier wieder, genau besehen, sogar die Grundlage und den Rahmen des ersteren bildet. Fr. führt hier den Nachweis so, daß er zunächst von der Sprache als Ausdruck und Symbol des Gedankens ausgeht und zeigt, wie diese ihrer Natur nach ein deutlich formhaftes, »optisch« Gegliedertes ist. Eine Fülle von Material wird hierfür aus Sprachwissenschaft und -philosophie herbeigezogen: über die Symbolik der Lautform und deren musischen Ursprung, über Vokalisation und Akzentuation usw.; Darlegungen über die innere Beziehung von Betonung und tektonischem Aufbau in der Syntax leiten dann zu der eigentlichen Morphologie und Tektonik des Denkens selbst, vor allem dann auch des Schließens, über. An der Hand der Sprachgeschichte, z. B. an der Ursprünglichkeit der Klassifikation, der Gliederung in Allgemeines und Besonderes wie in Gegensätzliches, wird der Formcharakter alles Denkens und Erkennens nachgewiesen und interessant gezeigt; so erweisen sich z. B. auch die Grundgesetze der Logik, z. B. der Satz der Identität und des Widerspruchs als nichts anderes denn als Gesetze der »tektonischen« Ordnung der Gedanken. Ganz Analoges wird für das Reich der Zahlen, in Anknüpfung an die moderne Mengenlehre und ihre Begriffe der »Wohlordnung der Menge«, »Körper der p-adischen Zahlen« usw. nachgewiesen (wobei auch der Begriff des Unendlichen und Bestrebungen wie Leibniz's »allgemeine Charakteristik« eine wesentliche Klärung erfahren), ebenso aber auch hier wieder für die musikalische Harmonik (im Anschluß an v. Öttingens Harmoniesystem).

Indem aber so die »Wahrheit« sich als gar nichts anderes erweist denn als »ein Bild«, als eine »tektonische Gliederung«, als »Form«, und ihre Macht als nichts anderes als »die Kraft, mit der ihr schönes Wohlverhältnis aller Blicke auf sich zieht«, ist, zunächst an dieser einen Stelle, offenbar auch schon nicht nur der Übergang von Wahrheit zur Schönheit, sondern von der Ordnung als Tatsache zur Ordnung als Norm gemacht. Es lassen sich für diese Art der Betrachtung ganz allgemein ohne weiteres Werte in Ideale, Axiome in Postulate, Müssen in Sollen, Zwang in Norm, Befehl in Gebot (und wie all die Begriffe heißen, die der Verf. hier eingehend analysiert) überführen und umsetzen. Für den »Optiker« sind sie keine Gegensätze, wie im alten (»haptischen«) Sinn. Und dies gilt nicht nur für die schon besprochene Logik, sondern für alle Wertgebiete; nicht nur für die »Eulogik«, sondern auch für jede andere Art der »Eunomik«, auch die praktische, also die »Eupraxis«, was namentlich (vielfach mit Ihering) an Sitte, Recht, Zeremoniell usw. und ihren ursprünglichen Beziehungen zur Form (als Norm) nachgewiesen wird. Alles Geistige: Sprache, Denken, Recht, Moral,

Religion zeigt diese Beziehung. Darum nicht zuletzt auch die Geschichte, »die diese Inhalte entbindet«; und »groß« nennen wir ein historisches Individuum eben dann, wenn es »seine naturhafte ('haptische') Faktizität durchbricht, ergriffen vom allgemeinen Leben der Form«, und »in grenzenloser Hingabe an dieses ungeheure Formanschläge faßt«, d. h. »eupraktisch wird«.

Leider kann von dem Reichtum gerade dieser Partien des Werkes hier besonders wenig eine Anschauung gegeben werden, auch nicht von der umfassenden kritischen Auseinandersetzung mit aller einschlägigen Literatur, die sich irgendwie mit Form und Gestalt und ihrer Rolle in Psychologie und Geisteswissenschaft beschäftigt. Kommen doch hier die Psychologen der Gestalt- und Bewegungswahrnehmung ebenso zu ihrem Recht, wie die Philosophen des »Personalismus« (W. Stern, Fr. Kraus, aber auch Gundolf u. a.) oder O. Walzels »wechselseitige Erhellung der Künste«, die erst hier auf ihren tieferen und insoweit berechtigten Sinn zurückgeführt wird; ebenso aber auch die Vertreter des »Typusgedankens« von Platon bis zur Gegenwart.

Das Eigentümliche der ganzen Konzeption Fr.s aber zeigt sich gerade hier wieder besonders darin, daß diese Einheit von Form und Norm, Form und »tektonischem« Wertgedanken nun auch umgekehrt wieder, ohne die bei anderer Grundlegung unvermeidlichen Grenzüberschreitungen und sachlich unzulässigen Vermischungen, auf das Gebiet des Organisch-Biologisch-Materiellen, ja in gewisser Weise sogar auf das des Anorganischen, angewandt und übertragen werden kann. Auch die Naturgesetze (vor allem die biologischen, aber auch die übrigen) erhalten wirklich »gnoseologischen Wert« und »höhere Notwendigkeit«, wenn sie in diesen optisch-morphologischen Bereich transformiert werden. In überzeugender Weise wird gezeigt, wie z. B. die sich so ergebende »Kausalität des Morphologischen« durch die haptisch-mechanistische Kausalität niemals ersetzt werden kann (vgl. Driesch); wie sie aber auch (und das ist fast noch wichtiger gegenüber manchen auch der verdienstvollsten heutigen Neovitalisten) keineswegs identisch oder auch nur verwandt ist mit der teleologischen Kausalität, die nach dem Verf. ebenfalls nur eine »haptische«, nur »von dem Standpunkt des fertigen Erfolgs her stattfindende kausale Retrospektion« bedeutet (was mir allerdings, trotz aller grundsätzlichen Übereinstimmung, zuweitzugehen scheint; Verständlichkeit scheint mir auch hier nur bei Hereinspielen teleologischer Gedanken vorzuliegen). An deren Stelle müssen vielmehr das »tektonische« Verhältnis, die »morphogonische Determination« des Rangverhältnisses von Normen (untereinander und zu einer Hauptnorm) — überhaupt »optische« Kategorien — treten, wie Fr. in gründlicher, oft recht scharfer Kritik an gewissen übertreibenden Auffassungen des Mendelismus, der Chromosomen-, der Mutations- und der Deszendenzlehre, aber auch an einzelnen Tatsachen, wie denen der Symbiose, der (optischen) Heimkehrfähigkeit der Tauben, der sog. fremddienlichen Zweckmäßigkeit usw. dartut; alles mit wohltuender gründlicher Sachkenntnis und z. T. auf Grund eigener experimenteller Arbeiten (z. B. zur Mutations- und Vererbungslehre).

Auf diesem Wege der Induktion auf allen Wirklichkeitsgebieten münden schließlich die »Psychologie der Form« wie die »Logik der Form« in eine »Metaphysik der Form« aus. Wir können sie nur mit einigen Worten andeuten. Das rechte, »optisch-ästhetische Formsehen« vollendet sich hier in der (»optischen«) »Form«-Beziehung der sich gegenseitig sehenden Wesen, die wir Liebe im höchsten geistigen Sinne nennen. Es ist nach dem Verf. ein »Weltgesetz« und eine »Welttatsache«, daß der Mensch sich von der ihm ursprünglich eigenen Angst vor dem Objekt (vor dem Außersich, dem andern Menschen und der daraus entspringenden — haptisch-atomistischen — Flucht in sich selbst und zur Selbsterkenntnis), nur dadurch befreien kann, daß er sich unbedingt an das andere und dem anderen hingibt, daß »Seele und Auge sich an den anderen verliert«, und »ein Schöpfer von Schönheit und Form wird«. Nur im Licht dieses Weltgesetzes der »Alleloskopie« erhält auch die »gewaltigste morphologische Welttatsache der geschlechtlichen Natur-Dimorphie« (Mann und Weib) ihren wahren Sinn, die freilich, wenn sie nur rein sexuell, d. h. wiederum »haptisch« genommen wird, ebenfalls vernichtet wird und ihren letzten (optischen) Sinn verliert. Diese höchste »optisch-ästhetische Einstellung« als Hingabe an die Welt und als Selbstaufgabe, d. h. Todesopfer, ist zugleich auch der Schlüssel für den wahren Sinn des Mysteriums des Todes. Wie schon in der biologischen Natur oft Tod und Zeugung symbolisch verknüpft ist, so liegt der wahre Sinn des Todes über-

haupt in der Vollendung und Zeugung der reinen Form.

So wird »optische« Morphologie letzter Sinn und letzter Zweck alles Geschehens, metaphysisches Wesen und letztes Ideal; und das Werk klingt darum aus mit dem, womit es begann: mit der Hoffnung einer »dritten«, höchsten »Formkultur«, welcher wahre (optische) Wissenschaft im Sinn des Verf.s die Bahn brechen soll.

Man mag zu dieser metaphysischen Krönung des Ganzen, die in solcher Kürze in ihrer Schönheit und Klarheit nicht erfaßt werden kann, im einzelnen stehen, wie man will: auch für den darin anders Denkenden wird jedoch soviel zuzugeben sein, daß hier in der Tat eine einheitliche Weltauffassung vorliegt, ein Buch aus der Zeit für die Zeit, und wert, den Besten seiner Zeit genug zu tun. Es verdient es nach seinem inneren Gehalt wie nach seiner äußeren Form, die beide in ihm, seiner Lehre entsprechend, vorbildlich »optisch« eins geworden sind.

Tübingen. Theodor L. Haering.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische und Klassische Philologie

Ḥunain Ibn Jsḥāq, Über die syrischen und arabischen Galen-Übersetzungen, zum erstenmal herausgeg. u. übers. von G[otthelf] Bergsträsser [ord. Prof. f. Semit. Phil. an d. Univ. München]. [Abhdl. f. d. Kunde des Morgenlandes, hrsg. v. d. Deutsch. Morgenländ. Ges., Bd. XVII No. 2.] Leipzig, i. Komm. bei Brockhaus, 1925. XV, 53 u. 48 S. 8°.

Ein für Philologen, Orientalisten und Historiker der Medizin gleich wertvolles Werk ist hier nach mühsamer Arbeit im arab. Urtext und in deutscher Übersetzung der Öffentlichkeit übergeben. Das umfassende Wirken des 873 n. Chr. verstorbenen Arztes Ḥunain für die Tradition der antiken Medizin innerhalb des arabischen und syrischen Sprachbereichs und innerhalb des Mittelalters überhaupt wird in vollstem Maße erst durch dieses Buch deutlich.

Ḥunain ist besonders seit der Inangriffnahme des Corpus Medicorum Graecorum Gegenstand erhöhten Interesses. Bei zahlreichen Schriften des Galenos, des letzten universalen Arztes der Antike, bieten sich zu ersprießlicher Kontrolle und erwünschter Korrektur der griechischen Überlieferung die Übersetzungen des Ḥunain und seiner Schule dar. Als Beispiel kann der von mir im Corp. Med. Graec. V 9, 1 (1914) herausgegebene Kommentar Galens zu Hippokrates Περὶ φύσιος ἀνθρώπου dienen. Ja, sogar ganze Bücher des Galenos sind infolge des Untergangs sämtlicher griech. Texteszeugen allein durch Ḥunains oder seiner Schüler Übersetzungen erhalten geblieben und müssen daher im Medizinerkorpus nach dem Grundsatze, die jeweils älteste bzw. einzige erhaltene Fassung vorzulegen, in der arabischen Textform nebst Übertragung in eine moderne Sprache gedruckt werden, falls — die Druckkosten erschwinglich sind. Ein hervorragender Fall dieser Art sind die 6 Kommentare zum II. und mehr als 2 Komm. zum VI. Buche der hippokrat. Epidemien; vgl. vorläufig Wenkebach, Abhdl. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1925 S. 5. Auch die Bücher IX—XV der großen galenischen Anatomie sind bekanntlich nur so erhalten, herausg. von M. Simon, Leipzig 1906.

Jetzt verbreitert Bergsträsser die Grundlage unseres Wissens von den Galen-Arbeiten der Araber beträchtlich. Als Gegenstück zu seinem Buche über Ḥunain und seine Schule (1913) ediert er arabisch und deutsch dessen »Sendschreiben an ʿAlī ibn Jaḥjā über die seines Wissens übersetzten Bücher Galens und einige der nicht übersetzten«. Hierin werden nach der Art, wie man sich die großen Πίνακες des Alexandriners Kallimachos denken muß, 129 Werke Galens nach Umfang, Inhalt, Absicht, Echtheit beschrieben und Angaben hinzugefügt über bereits abgefaßte oder noch anzufertigende Übersetzungen ins Syrische bzw. ins Arabische. Gegen den Schluß gibt Ḥunain an, er habe das Verzeichnis als 48jähriger Mann verfaßt (855/56 n. Chr.), 8 Jahre später mit Zusätzen versehen, die sich denn auch mehr oder minder deutlich vom ursprünglichen Texte abheben und von dem Fortgange der Studien Zeugnis ablegen. Es bietet einen eigenen Reiz, in den Kreis dieser interessierten, kenntnisvollen und fleißigen Männer hineinzublicken, und mit Staunen und nicht ohne Neid erfährt man, was sie an griech. Hss. einmal besessen haben.

B.s Einleitung unterrichtet über die einzige bekannte, der Aja Sofia zu Konstantinopel gehörende Hs. des Traktats, die dem XIV./XV. Jahrh. entstammen dürfte und auch einige kleinere Schriften des Galenos in Übs. Ḥunains und anderer enthält: da der Text der Hs. recht fehlerhaft, ja z. T. stark entstellt ist, bedurfte es, um ihn lesbar zu machen, ständiger eigener Konjektur sowie der Heranziehung der vorzüglich überlieferten Exzerpte

bei Ibn abī Uṣaibi'a. Fesselnd werden dann S. VII ff. die Grundsätze erörtert, nach denen die Zusätze auszusondern sind, um die teils Ḥunain selber bei der späteren Revision, teils andere nach ihm die einzelnen Kapitel erweitert haben.

Die Edition selbst liefert auf 53 Seiten den kritisch adnotierten arab. Text und dann auf weiteren 43 die deutsche Übs., bei der mit vollem Rechte in erster Linie auf Treue Wert gelegt ist. Register der Eigennamen und der bei Ḥunain auftretenden Buchtitel des Hippokrates und Galenos in ihrer griech. Form schließen die Arbeit ab.

Den Philologen und Medizinhistoriker interessieren an Ḥunains Verzeichnis natürlich ganz besonders die heute überhaupt nicht mehr oder nur in verstümmelter Form erhaltenen Werke, soweit Ḥ.s Angaben über die des Galenos selbst in den Schriften Περὶ τῶν ἰδίων βιβλίων und Περὶ τάξεως τῶν ἰδ. βιβλ. hinausgehen. Von den 129 Nummern, die Ḥ. aufführt, sind heute nach meiner Zählung nur 81 im Original vorhanden, 7 weitere (Nr. 26, 36, 38, 58, 59, 61, 99) in lat. Übs.; 36 dagegen, darunter allerdings nicht wenige apokryphe, hatte Ḥ. noch in Händen, während sie heute verschollen sind; 5 (Nr. 22, 23, 29, 30, 67) endlich kannte auch er nur aus den Schriftenverzeichnissen des Galenos selbst.

Die nicht geringe Arbeit der Identifikation von Ḥ.s Titeln mit den ursprünglichen des Galen hat B. nahezu vollständig geleistet: in der Vergleichungstabelle S. XII ff. und im Register B auf S. 46 ff. sind die Resultate zusammengestellt. Einiges ist hier zu verbessern bzw. zu ergänzen. 1. Die Schrift Περὶ λεπτυνούσης διαίτης, die S. XIII Nr. 75 nur aus Galens eigenem Schriftenverzeichnis nachgewiesen wird, ist noch vorhanden und von K. Kalbfleisch 1898 zum ersten Male, jetzt aufs neue im Corp. Med. Graec. Bd. V 4, 2 (1923), 431 ff. herausgegeben. — 2. Nr. 61 »Über die Teile der Medizin« wird S. XI Anm. 6 und XIII als nicht identifizierbar aufgeführt. Griechisch ist diese Schrift allerdings nicht mehr erhalten, wohl aber lateinisch in der Übs. des Nicolaus de Regio (XIV. Jahrh.), herausg. von H. Schöne, Rektoratsprogr. Greifswald 1911; der Titel lautet »De partibus artis medicativae«. — 3. Das ebenfalls bisher nicht identifizierte, »aus einem einzigen Teil« bestehende Buch »Über die Anatomie des Auges«, Nr. 35, dessen Echtheit Ḥ. anzweifelt, dürfte der kurze, lat. erhaltene Traktat »De anatomia oculorum« sein, bei Diels, Die Handschriften der antiken Ärzte I (Abhdl. der Berl. Ak. d. Wiss. 1905) S. 129 aufgeführt. — 4. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit darf man endlich Nr. 34, »Ein Buch Über die Anatomie der Stimmorgane« in der aus 4 Kapp.n bestehenden lat. Kompilation »De voce et anhelitu« wiederfinden (Diels a. a. O. I S. 147), zu der schon die lat. Juntina v. J. 1556 (Libri spurii fol. 60ᵛ) bemerkt: »Videtur et hic ex Galeni libris ad Arabes pervenisse«. —

Bei dieser Gelegenheit sei schließlich noch der Wunsch ausgesprochen, daß in Arbeiten von der Art der hier besprochenen die betr. Stelle aus dem Dielsschen »Medizinerkatalog« in Ziffern überall zugefügt werden möge, weil so die bequemste und rascheste Verständigung erzielt wird. Sonderexemplare des Kataloges sind übrigens noch vorhanden und können Mitarbeitern auf dem Gebiete der antiken Ärzte, wie bisher, zur Verfügung gestellt werden. —

Die oben gegebenen ergänzenden Nachweise sind nur Kleinigkeiten gegenüber B.s Gesamtleistung, deren sehr großer Wert und Nutzen sich noch lange auswirken wird.

Königsberg. Joh. Mewaldt.

Romanische Literaturen

Paul Piur [Studienrat in Berlin], **Petrarcas »Buch ohne Namen« und die päpstliche Kurie.** Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der Frührenaissance. [Buchreihe Bd. 6 d. Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissensch. u. Geistesgeschichte. Hrsg. von P. Kluckhohn (ord. Prof. a. d. Techn. Hochschule Danzig) u. E. Rothacker (Privatdoz. an d. Univ. Heidelberg).] Halle a. S., Max Niemeyer, 1925. XVI u. 416 S. 8°. M. 18,—.

Während die italienischen Dichtungen Petrarcas, Canzoniere und Trionfi, schon seit längerer Zeit (durch Mestica und Appel) eine ihrer Bedeutung entsprechende sorgfältige kritische Edition erfahren hatten, kann das gleiche von den zahlreichen lateinischen Werken des Mannes, den man den Vater des Humanismus nennt, leider noch immer nicht gesagt werden. Und doch ist die Dringlichkeit der Aufgabe seit langem anerkannt, nicht zum wenigstens von Italien, wo bereits im Jahre 1904 zu diesem Zweck eine besondere Kommission eingesetzt wurde, deren erstes, vielversprechendes Resultat jetzt die Ausführungen von Vittorio Rossi über die Festsetzung des Textes der Epistolae familiares darstellen (Memorie dell' Accad. dei

Lincei, scienze morali s. V vol. XVI S. 181 bis 218). Gilt es bei diesem Unternehmen doch nicht nur, die Texte von unzähligen Verderbnissen zu reinigen, sondern vor allem auch, die ständigen Veränderungen zu verfolgen, die der Verfasser selbst an seinen Werken von einer Redaktion zur anderen vornahm. Dabei erscheint eine kritische Ausgabe der Briefe, die man noch immer in der für ihre Zeit verdienstlichen, aber völlig unkritischen Ausgabe Fracassetti's und den alten Baseler Drucken benutzen muß, als die nächstliegende und wichtigste Aufgabe. Wenn z. B. die bekannte Epistel über die Besteigung des Mont Ventoux (Fam. IV 1) noch immer als ein Zeugnis dafür angeführt wird, wie Petrarca als »erster moderner Mensch«, als eine Art frühromantischer Vorläufer V. Hugos, mit großartiger Geberde Abrechnung mit dem Schicksal halte, so genügt ein Blick in die Lesarten des Cod. Parisin. lat. 8568, die uns Henri Cochin zuerst zugänglich gemacht hat, um zu erkennen, wie haltlos alle derartigen Konstruktionen sind und wie anders das Bild des Mannes in Wirklichkeit aussieht, der angstvoll-demütig sein Gewissen erforscht und dem die asketische Kontemplation noch immer als wertvollste Form menschlichen Daseins erscheint.

Die merkwürdigste Gruppe unter den Briefen Petrarcas sind die neunzehn *Epistolae sine nomine* (d. h. ohne Adressatennamen und Unterschrift). Entstanden in dem Zeitraum von 1343—1361, zumeist in den Jahren 1351—56, die letzten aus der Zeit, als der Dichter nach einem verunglückten Versuch, an der Kurie zu Avignon eine definitive Lebensstellung zu erlangen, sich grollend nach Italien zurückgezogen hatte, wo er am Hofe des Erzbischofs von Mailand ein behagliches und ehrenvolles Unterkommen fand, enthalten sie schärfste Angriffe gegen den völlig in französische Abhängigkeit geratenen Papst und die päpstliche Kurie. Seit der Protestant gewordene Pier Paolo Vergerio 13 dieser Episteln im J. 1555 separat in Straßburg druckte, waren sie auch in die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen der Reformationspolemik hineingezogen worden und haben seitdem das Porträt Petrarcas, ja des gesamten Frühhumanismus in seiner Stellung zu Religion und Kirche nicht unwesentlich beeinflußt. Die weitausholenden Forschungen über Cola di Rienzo hatten den Mitarbeiter Konrad Burdachs, Paul Piur, zu Petrarca geführt. Im vorliegenden Bande gibt er die nunmehr erste kritisch gereinigte Ausgabe der »Epistolae sine nomine« und fügt einen breiten, gewissenhaften und außerordentlich wertvollen Kommentar hinzu. In einer großen Einführung endlich versucht er, die Entstehung dieser Briefe aus den religiösen Strömungen des gesamten Zeitalters zu erklären und dadurch das geistige Bild Petrarcas, ja der Ursprünge der Renaissance überhaupt neu zu zeichnen. Die Bahnen, die Burdach im Einführungsbande zum Rienzi-Epistolar gegangen war, sind dabei auch die seinen.

Danach ist die große treibende Kraft, die wir in all den vielartigen Äußerungen der Frührenaissance fühlen, im Grunde der religiöse Glaube an das nahe Weltende und die darauf folgende Welterneuerung. Uralten Ursprungs, wurden diese Gedanken von Franz von Assisi und dem kalabresischen Abt Joachim von Fiore besonders wirkungsvoll verkündet und sind erst am Ende des Quattrocento mit Savonarola erloschen. Dante, Rienzo u. a., so führt P. aus, säkularisierten diese Ideen dann, so daß man vom Anfang des 14. Jahrh.s an dieses selbe Motiv in mannigfacher Form und Verkleidung immer wieder feststellen könne. Bald finde es sich als die Hoffnung auf ein nahes mystisches Reinigungsbad der Kirche wie der Menschheit überhaupt; bald als scharfes Postulat der Rückkehr des Papsttums zur apostolischen Armut; zum dritten trete es auf als die Hoffnung auf ein nahes Friedensreich unter einem antik-christlichen Kaiser, das man mit den Farben der klassischen Bukolik sich ausmalte; endlich erscheine es als begeisterte, sehnsüchtige Hoffnung auf ein Wiedererstehen des alten Römerreichs in Macht und Herrlichkeit.

Bei Petrarca treten freilich diese Gedankengänge weniger offensichtlich zutage, allein sie bilden dennoch eine der Hauptwurzeln seiner politischen wie religiösen Gesinnung und sind entscheidend für seine Anklagen gegen die avignonesische Kurie. Allerdings erweist sich der politische Glaube des Dichters als ziemlich schwankend; heute scheint er dem demokratischen Versuche Colas zuzuneigen, morgen den Papst als Weltherrscher von Rom aus zu proklamieren oder wiederum den deutschen Kaiser in Rom als Herrn der Welt zu erhoffen. Bei der damaligen verworrenen Lage wird für Petrarca das Wesentliche darin bestanden haben, daß überhaupt jemand in Rom regiere

und der allgemeinen Zersplitterung ein Ende bereite. Mit großem Nachdruck überzeugt uns der Verf. auch davon, daß die heftigen Anklagen gegen die verweltlichte Kirche wahrlich nicht aus »humanistischem Unglauben« erwuchsen, sondern gerade aus Petrarcas tiefer Frömmigkeit. Radikaler als Dante verweist der Sänger Lauras den Kaiser Konstantin wegen der auch von ihm für wahr gehaltenen Schenkung Roms an Papst Sylvester ohne weitere Umstände in die Hölle, indem er gleichzeitig betont, daß der Kaiser überhaupt keinen Teil seines Reiches zu verschenken das Recht hatte, da dieses nicht sein Privateigentum gewesen sei, sondern dasjenige des römischen Volkes — eines der künftigen Hauptargumente Lorenzo Vallas!

Intime Beziehungen endlich hat Petrarca zu den spiritualistischen Franziskanern, während er keinerlei Sympathien für die Bettelmönche hegt, deren wenig erfreuliches Gebaren damals (wie noch im Quattrocento!) zum allgemeinen Ärgernis geworden war. Wie stark der Kreuzzugseifer auch noch im Trecento brannte, geht aus Petrarcas Sonetten hervor, ja wir dürfen dem Wunsche des Dichters, das Heilige Land wiederum im Besitze der Christenheit zu sehen, auch die scharfe Abneigung zuschreiben, die er den Griechen, den alten ketzerischen Feinden der römischen Kirche, gegenüber empfindet. Schließlich beweist der Verf. ausgiebig, daß all die gerügten Übelstände an der Kurie zu Avignon in der Tat reichlich vorhanden waren; ja er glaubt sogar, daß es höchstens eine Übertreibung, aber keine unberechtigte Erfindung Petrarcas gewesen, wenn dieser die hohen Kurialen und sogar Papst Clemens VI. in eigener Person averroistischen Irrglaubens verdächtigt. Endlich trafen bei der Abfassung der Epp. sine nomine auch allerlei persönliche Motive zusammen: der unfreundliche Empfang, den der Dichter 1351—52 in Avignon gefunden hatte, der Tod vieler Freunde, die mißglückte Bewerbung um einen päpstlichen Sekretärposten, der Rienziprozeß, der sich just 1352 in der Rhonestadt abspielte, und bei dem es auch für den Dichter etliche Hiebe abgesetzt haben wird. Deshalb vertauscht Messer Francesco seinen Sitz mit dem Viscontihof zu Mailand und plant ein großes, scharf tadelndes Zeitgemälde über Avignon, von dem wir als vereinzelte Bruchstücke u. a. die Eklogen 6 und 7, die Epp. sine nomine, die drei bekannten Babylon-Sonette besitzen.

So erscheinen denn Petrarcas politische und religiöse Meinungen völlig konsequent, wenn auch Widersprüche in seinem Leben und Sinnen häufig vorkommen. Daß er seine in den Epp. sine nom. niedergelegten Strafpredigten nicht verleugnete, wenn er auch Adresse und Unterschrift zeitweise sekretiert hat, bezeugt uns u. a. der Umstand, daß er sogar die Immoralität Avignons direkt in einem Briefe an Papst Urban bekräftigte. Freilich kann man diesen Brief auch als eine geschickte Schmeichelei deuten, mit der der Verf. auf die schlechten Vorgänger des Papstes hinweist, um die nunmehrigen herrlichen Zustände unter dem neuen Pontifex zu preisen. Das Verunglimpfen der Vorgänger der regierenden Päpste wurde auch später noch straflos sehr reichlich geübt, man denke an die unglaubliche Schilderung, die Poggio im Traktat In Hypocritas vom Hofe des jüngst verstorbenen Eugen IV. entwarf.

Es ist zweifellos, daß die Genesis der Epp. sine nom. durch P.s Darlegungen sehr gut und erschöpfend erklärt wird, wenn auch seine Rechtfertigung Petrarcas in manchen Punkten etwas weit geht, so etwa wenn der Dichter nun auf einmal die Pfründenwirtschaft angreift, von der er bisher so eifrig und sachkundig profitiert hatte. Nicht minder werden wir dem Verf. zustimmen, wenn er energisch mit dem »Übergangsmenschen« aufräumt und erklärt, die Leute des Trecento seien volle und ganze Menschen gewesen und hätten keineswegs schwankend zwischen zwei Sätteln gesessen. Von einer tiefen Quellenkenntnis endlich zeugt P.s Bemerkung: daß jeder dieser Männer ein ganzes Bündel Tendenzen in sich schließt und von uns bloß nach der »vorwiegenden Tendenz« in Kategorien eingeteilt wird. Und vollends trefflich ist die kräftige Betonung der gut religiösen und christlichen Gesinnung der Renaissance im allgemeinen und der Frührenaissance im besonderen: es ist sicher kein Zufall, daß Petrarca, Cola di Rienzo, Salutati, Zonarini, Niccoli usw. in enger Freundschaft mit mystischen, kontemplierenden Mönchen stehen und der dekadenten Scholastik gerne die Mystik entgegenzustellen pflegen. Damit ist auch die immer wieder behauptete angebliche Feindschaft zwischen Humanisten und Frati erledigt, besonders wenn man noch bedenkt, wie viele Mönche — Traversari, Aliotti usw. — selber Humanisten waren.

Weniger zuzustimmen vermag ich dem Verf. dagegen, wenn er die ganze Renaissance von einem religiösen Motive, dem Welt-

erneuerungsglauben, ableitet. Das 'deformentur et reformentur' Burdachs findet sich sicherlich längs des ganzen Trecento und Quattrocento in mannigfachen religiösen Formen: Dantes Veltro-Idee steht neben der Ankündigung des nahen Weltendes im Paradiso, wo er von den fast vollzählig versammelten Gerechten in der Himmelsrose spricht; auch Pulci läßt seinen Höllendämon Astarotte von einer Zeit weissagen, da sich alle Religionen in der Anbetung eines Gottes vielleicht zusammenfinden werden. Allein in der ganzen Entwicklung der Renaissance vermöchte ich einen solchen Optimismus, die Hoffnung auf ein nahes goldenes Zeitalter in irgend einer religiös-kirchlichen oder weltlich-künstlerischen Form nicht zu erkennen. Die Träume der Künstler im Quattrocento schildern das goldene Zeitalter in der fernen Vergangenheit und fügen höchstens, wie Pulci, hinzu, wie schön es wohl wäre, wenn ein mäzenatischer Fürst ans Ruder käme: aber ohne Hoffnung auf eine schöner werdende Welt und eine besser werdende Menschheit. Ich glaube auch kaum, daß die allgemeine, tiefste Wurzel der ganzen Bewegung ein religiöser Gedanke war, der dann ins Weltliche gewendet wurde. Wenn überhaupt eine solch einheitliche Kraft bestand, so war sie gewiß viel eher ein **künstlerischer Impuls**, der dann, wie P. selbst bemerkt, so stark war, daß er sogar die ehemals kunstfeindliche Gesinnung der Franziskaner überwand. Auch der Einfluß Joachims von Fiore scheint mir überschätzt, denn nach 1260, dem Jahre des Nichteintreffens seiner Weltuntergangs-Prophezeiung, wurden auch seine treuesten Anhänger bedenklich. Und es brauchte schon die ganze Phantasterei eines Rienzo, um sich fast hundert Jahre später abermals an solchen Irrlichtern zu entzünden. Der Gedanke nationaler Einigung, der im Trecento durch die Welt ging, heftete sich in Italien bald als Fortsetzung des antik-mittelalterlichen Weltimperiums an Roma caput mundi, bald an das Neapel König Roberts, bald an die mailändischen Visconti. Der nationale Hochmut gegen die zeitgenössischen wie die antiken Griechen macht sich nicht bloß bei Petrarca geltend, sondern auch bei den Humanisten bis zur Mitte des Quattrocento. Ich glaube aber nicht, daß dieser Abneigung ein religiöses Motiv, das Empfinden der Dogmen der griechischen Kirche als Ketzerei, zugrunde lag. Weit eher, glaube ich, läßt sich an ein kirchlich-nationales Motiv denken: an die Nichtanerkennung des italienischen Papstes, und vor allem an ein geheimes Minderbewußtsein den geistigen Überwindern des antiken Rom und seiner Nachfolger gegenüber. Auch wenn Petrarca in seinen Invektiven gerne den Franzosen die eigenen Landsleute, die Italiener, zur Seite stellt, so wüßte ich doch kaum, daß in der italienischen Literatur eine bewußte und gewollte Abkehr von Frankreichs Kultur stattgefunden hätte. Die provenzalische Lyrik bleibt in Ehren, von Dantes Tagen an bis zum Traktat de amore des Mario Equicola, des Sekretärs der Isabella d'Este. Und das gleiche gilt auch von der französischen Epik.

Solcher Einwände ließen sich wohl noch mehrere aufzählen. Allein sie sind nicht dazu angetan, den ganz außerordentlichen Wert dieser literarischen Leistung Piurs zu schmälern. Durch seine Neuausgabe und Neueinschätzung der Sine nomine-Briefe hat er uns ein entscheidendes Stück für die Erkenntnis der Frührenaissance weitergeführt.

Basel. Ernst Walser.

Germanische Sprachen und Literaturen

Ewald Geißler [Priv.-Doz. f. Deutsche Sprachkunst an d. Univ. Erlangen], Erziehung zur Hochsprache. I. Teil: Die gute deutsche Aussprache, ihre Entwicklung, ihre Forderungen. [Handbücherei f. d. Dtsch. Unterricht hrsg. v. Fr. Saran (ord. Prof. an d. Univ. Erlangen). Reihe 1, Bd. 5.] Halle a. S., Max Niemeyer, 1925. 222 S. 8°. M. 6,—.

Das vorliegende Buch kann als eine Zusammenfassung dessen gelten, was seit langem für und wider eine zielbewußte Vereinheitlichung der deutschen Aussprache gesagt worden ist, ohne daß mit dieser Kennzeichnung dem Verf. das Verdienst geschmälert werden soll, eine aus tiefem inneren Verhältnis zur Sache schöpfende, allseitig wohl gegründete und gerundete Darstellung des ganzen Fragenkreises gegeben zu haben, die namentlich nach der historischen Seite hin auch manches Neue beibringt.

Daß unser gesprochenes Deutsch auf eine Einigung hinstrebt, so wie das geschriebene Deutsch sie heute schon einigermaßen gefunden hat, ist jedem Sachkundigen deutlich. Aber noch ist die Grundfrage strittig, wie weit man die natürliche Ausgleichung künstlich unterstützen soll. Geißler erkennt an, daß die Vertreter der Sprachwissenschaft im allgemeinen den Forderungen einer Erziehung zur Hochsprache mit einiger Scheu gegenüber-

stehen; aber er nimmt das nicht schwer, weil es ihm eine natürliche Folge der zünftigen Einstellung des Gelehrten scheint, die ihn in der Sprache ein freiwachsendes Gebilde sehen läßt, an dessen buntem Reichtum gerade er seine Freude hat. Aber man darf ihm die Frage zurückgeben, ob nicht auch ein Berufsverhältnis, wie es ihn mit der Sprache verbindet, zu einer Überspannung der Anschauungen und Forderungen zu führen vermag. Man kann sich durch das ganze Buch hin des Eindrucks nicht erwehren, als wenn das Maßverhältnis, in dem Sprechkunde und Sprechkönnen zu anderen Bildungsmomenten stehen, und zwar auch innerhalb des Bezirkes der Sprachpflege, nicht ganz richtig gegriffen ist.

G. möchte das geschriebene Wort aus seiner Vorhandstellung in der Spracherziehung verdrängen, auch in der Kinderschule schon. Er fordert des öfteren, daß, was der Schrift recht ist, der Rede zumindest billig sein müsse, gerade auch schon in der Schule (wenn das Schönschreiben mit Zensuren gewertet wird, warum nicht auch das Schönsprechen?). Er vertritt vor allem die Forderung der Vereinheitlichung der Sprechsprache immer wieder durch den Hinweis auf die Einheit der Schriftsprache. Aber gegenüber all dem, was G., feinsinnig und gedankenvoll wie in dem ganzen Buch, beibringt, um beide Größen auf eine Vergleichsebene zu rücken, — schon der Unterschied, den die geschichtliche Entwicklung macht zwischen der verwirklichten Einheit der Schriftsprache und der mangelnden der Sprechsprache, ist doch nicht von ungefähr. Was Schrift und Rede entscheidend trennt, liegt vielleicht nicht in dem Beharren der Lautbilder auf der einen und ihrer Flüchtigkeit auf der anderen Seite, obgleich dieser Unterschied wichtig genug ist; denn ihm zufolge besitzt das geschriebene Wort eine ganz andere Reichweite als das gesprochene und verlangt deshalb in ganz anderm Maße und mit viel größerem Recht nach Übermundartlichkeit. Aber entscheidender dürfte sein, daß die Schrift in ganz besonderer Art an der Stufung beteiligt ist, der alle Sprache unterliegt. Von den zahlreichen Schichten, in die gesprochene Sprache sich gliedert, nimmt das geschriebene Wort im allgemeinen nur an den oberen oder obersten Höhenlagen teil, um sie noch zu überstufen. Das gibt ihm ein Sonderdasein, eine Abgezogenheit dem Ineinander der Schichten lebendiger Rede gegenüber, das auch ein abgezogeneres formales Leben rechtfertigt. Etwas anderes steht damit im Zusammenhang: die Schriftsprache ist das Gefäß für das Geistigste, was der Mensch in die Form von Sprache gießt. Darin liegt ein Vorrang, den sie geltend machen darf, auch wenn es um Sprachpflege geht. Das Höchste, was die Sprache zu leisten hat, ist doch, dem Geistigen Gestalt zu geben, und das Höchste, was Spracherziehung zu leisten vermag, ist es, den Sprechenden zu schulen, damit er dieser Aufgabe aufs angemessenste genüge. Ihrem Wesen nach aber ist es die Schriftsprache, in deren Kreis die Sprache heute ihrem höchsten Ziele zustrebt. Darin liegt ihr Recht auf den Primat. Man braucht nur ein paar Dutzend Abiturientenaufsätze zu lesen, um zu wünschen, daß sie diesen Primat recht nachdrücklich behaupte.

Mit all dem soll natürlich nicht die Sprecherziehung an sich angefochten werden, sondern nur ihre Überwertung und Übersteigerung. Jeder Lehrer weiß, daß in der Schule die Sprache auch nach der Seite des Lautlichen hin gejätet werden muß; aber das Muster kann heute erst die jeweilige Hochform provinzieller Umgangssprache sein, wie sie ohne amtliche Kontrolle von selbst erwächst. G. erkennt zwar die für jedes feinere Sprachverständnis so ungeheuer bedeutsame Tatsache der Schichtenteilung der Sprache in ihrem vollen Gewichte an, und er ist vorsichtig genug, seine Hochsprache nur für die höchsten sprachlichen Stufen bis in die Sphäre der gebildeten gesellschaftlichen Unterhaltung hinunter verpflichtend zu machen; er ist auch duldsam genug, um angestammte Sprache auch im Lautlichen nicht zu zerstören: »So dürft ihr sprechen auf dem Schulhof, aber nicht zum Lehrer, so im Unterricht, wenn ihr etwas erzählt, aber nicht, wenn ihr ein schönes Gedicht aufsagt« usw. Gegebene Sprache soll also überbaut werden durch eine höhere Lautungsschicht, natürlich die der Hochsprache, die künstlich aufgepfropft wird. Hier scheinen mir die Dinge nicht zu stimmen. Es ist doch ein Unterschied, ob ein Berufssprecher, ein Prediger, ein hoher Beamter, meinthalb auch das Glied eines erwählten gesellschaftlichen Kreises organisch, aus dem Zwang seiner Sprechaufgabe heraus zu einer abgeschliffenen Sprache emporgeschritten ist, die in seinem Munde die gegebene scheint, oder ob man, Stufen überspringend, ohne sachliche Nötigung von außen die Hochsprache an die Schüler heranträgt.

Und nun gar eine Hochsprache, die sich mit Haut und Haar der Bühnensprache verschreibt! Denn die Siebs'sche Bühnensprache ist für G. das Bibelbuch, trotz gelegentlicher Kritik. Auch hier scheint mir, als ob G., beruflich bestimmt, natürliche Schwergewichtsverhältnisse verkennt. Der Anteil, der dem Schauspieler an der seitherigen Ausgleichung der deutschen Aussprache zukommt, ist offensichtlich überschätzt, — dazu wirkt denn doch die hohe Bühne nicht genug ins Breite. Darum wägt auch eine Forderung falsch, die die Bühnensprache als das verbindliche Maß für die gemeingültige Aussprache hinstellen möchte. Das heißt beinahe die Dinge auf den Kopf stellen. Nur soweit sich die Bühnensprache als Trägerin und Dienerin einer im Zuge befindlichen Ausgleichsbewegung empfindet, kann man ihr in Lautungsdingen eine wegweisende Bedeutung zuerkennen. Was man auch sagen möge, sie weist ja doch Züge auf, die ihr eben als Berufssprache eignen, und es heißt Sprachformen verschiedener Lebensbedingungen vermengen, wenn man die Bühnensprache kurzerhand zur Hochsprache stempelt. Wenn G. zur Bildung des *r* sagt, »die Zunge, der er (der Laut des Zungen-*r*) weder natürlich eigen ist noch durch Arbeit eigen wird, behalte die Empfindung einer Mangelhaftigkeit«, so deutet das an, wohin die Grenzvermengung führt.

Ästhetische Wertungen sind es, die die eigentliche Grundlage der hochsprachlichen Lautung ausmachen, mag die Rede vom Endsilben-*r* sein, oder mag der stimmhafte Verschlußlaut des Norddeutschen auch für süddeutsche Zungen als verpflichtend hingestellt werden. Man spürt den Trieb zur schönen Sprache sehr deutlich als treibende Unterströmung in dem ganzen Buch. Damit rückt es in die Nachbarschaft jener heute so lebendigen Bestrebungen, die darauf aus sind, dem sinnlichen Element der Sprache zu neuem Rechte zu verhelfen. Der Aufschwung der Sprechkunst in Vortrag und Lehre, die Sprechchorbewegung, die Ansätze zu Sprechoratorien, die Versuche zu körperlich-tänzerischer Verdichtung des Klanggehaltes dichterischer Schöpfungen — all das liegt auf derselben Linie. Man darf sich ehrlich freuen, daß hier danach gerungen wird, verschüttete Quellen wieder zu öffnen und menschlicher Sprache neue Wirkungsmöglichkeiten zu erschließen, — vorausgesetzt, daß diese Lust, das Sinnliche der Sprache auszubeuten, nicht dazu führt, das Wort zu entgeisten. Aber auf diese Möglichkeit darf doch hingewiesen werden; es will einem manchmal fast scheinen, als sei diese neue Art, die Sprache anzusehen und mit ihr umzugehen, nur eine ganz verfeinerte Form des Zuges zum Körperlichen, Sinnenhaften, der unser ganzes Bildungswesen heute stark bestimmt, — zum guten und zum weniger guten. Aber über diese Fragen ist vielleicht paßrechter zu sprechen, wenn der zweite Teil von G.s Werk vorliegt, der der Lautungskunst gelten soll. Man darf auf ihn gespannt sein.

Münster i. W. A. Hübner.

Bildende Kunst

Ernst Pfuhl [ord. Prof. f. Archäol. an d. Univ. Basel], Meisterwerke griechischer Zeichnung und Malerei. München, F. Bruckmann, 1924. 90 S. 4° m. 160 Abb. Geb. M. 14,50.

Das Buch ist im wesentlichen ein Auszug aus des Verf.s dreibändigem Werk »Malerei und Zeichnung der Griechen«. Ausdrücklich verwahrt sich Pfuhl dagegen, daß man es wissenschaftlich werte. Es verfolgt nur die Absicht, den Schatz künstlerisch so wertvoller Bilder, den das große Werk enthält, in einer Auswahl des unmittelbar Wirkungsvollsten auch dem Nichtfachmann zugänglich zu machen, mit Erläuterungen, die keine archäologische Vorbildung voraussetzen. Mit Geschick sind dabei die Bildbeschreibungen des großen Werks benutzt, wobei nur hie und da von Dingen die Rede ist, die der Leser nicht kennen kann; anderes ist auch neu gestaltet. Auch die Abbildungen sind nicht durchweg Wiederholungen der früheren, einige neue schöne Vasenphotographien sind auch für den Archäologen wichtig.

Umgekehrt wird man natürlich im einzelnen streiten können, ob die geeignetsten Bilder ausgewählt sind. Jeder wird da wieder anderes vermissen oder vermissen wollen: Abb. 75, deren Unzulänglichkeit der Verf. selbst betont, hätte m. E. unbedingt wegbleiben müssen als nur kunsthistorisch, nicht künstlerisch bedeutendes und dazu schlecht wiedergegebenes Bild. Aber auch die Gemme Abb. 135, die nur wissenschaftlich interessant ist, und das fade Daphnebild Abb. 130 hätten besseren den Platz lassen sollen. Die Verstümmelungen einzelner Schalenbilder durch Weglassen oder Beschneiden der Umrahmung waren natürlich nicht zu beheben; sie stören bei dem für Kunstfreunde be-

stimmten kleinen Werk noch mehr, doch werden wir dem Verf. die erbetene Entschuldigung gern gewähren. Ein Vorzug ist, daß jetzt unter jedem Stück der Aufbewahrungsort vermerkt ist, den man im großen Werk oft nur mit Mühe, wenn überhaupt, feststellen kann.

Geändert ist materiell im Inhalt kaum etwas. Es ist darum nicht angebracht, bei dieser Gelegenheit wissenschaftliche Einwände zu machen, die sich ja gegen das Hauptwerk richteten. Dessen Schwächen, die Umständlichkeit und Weitschweifigkeit, die — trotz der künstlich angelegten Register — Unübersichtlichkeit machen sich hier natürlich nicht geltend, auch stilistische Entgleisungen, wie sie dort manchmal stören, kommen kaum vor.

Register und Literaturnachweise hat der Verf. im Hinblick auf das große Werk und für das Publikum, an das er sich wendet, entbehren zu können geglaubt. In praxi wird freilich das Buch nicht nur von »Laien«, für die es als Einführung in die Gestaltenwelt antiker Zeichnung ganz vortrefflich geeignet ist, benutzt werden, sondern auch für viele Archäologen, die an die Anschaffung des großen Werkes nicht denken können, ein teilweiser Ersatz wenigstens für das Bildmaterial sein.

Erlangen. Georg Lippold.

Politische Geschichte und Historische Hilfswissenschaften

Ferdinand Friedensburg [Geh. Reg.-Rat Dr. in Hirschberg i. Schl.], Die Münze in der Kulturgeschichte. 2. Aufl. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1926. VIII u. 244 S. 8°. M. 9,—.

Ferd. Friedensburgs Name ist weiteren Kreisen der Wissenschaft zuerst durch sein Werk über das schlesische Münzwesen bekannt geworden, dessen erster Band eine der bedeutendsten Leistungen der mittelalterlichen Numismatik, durch die eingehende Behandlung der geldwirtschaftlichen Seite wohl gar die bedeutendste seit Grote ist — eine Leistung, die eine ungemein seltene Vereinigung verschiedener Fähigkeiten und Kenntnisse voraussetzt. Seit frühester Jugend Münzsammler, begeisterter Verehrer der alten Griechen, Jurist von Beruf, langjähriger Vorsitzender der Berliner Numismatischen Gesellschaft, so wurde Fr. zu einem unserer befähigtesten und kenntnisreichsten Münzschriftsteller.

Dieses sein Buch, das ich hier zu kennzeichnen habe, ist etwas ganz Neues. Daß nämlich nicht nur die Erforschung einzelner Gebiete bis in die letzten Wurzeln ihres Wesens, sondern daneben auch wieder die Zusammenfassung der Ergebnisse unter höheren Gesichtspunkten an der Zeit sei, wenn es um die Wissenschaft nicht einsamer und einsamer werden soll, das hat auch Fr. erkannt, und in dem Drange, das Schöne, das Fördernde, das Zeiten und Menschen Erkennende und Schildernde der Münzen, aber auch ihren wirtschaftlichen Zweck einem weiteren Kreise Gebildeter vorzuführen, hat er »Die Münze in der Kulturgeschichte« geschrieben.

In dem Vorworte bezeichnet Fr. als seine Aufgabe, zu zeigen, wie die Münze zugleich Erzeugnis, Werkzeug und Denkmal der Kultur ist; das Buch solle die Annteilnahme aller Gebildeten erwecken, es dürfe also, um gelesen zu werden, kein Lehrbuch sein. Demgemäß fehlen Literaturangaben und Polemik. In sieben Abschnitten wird die Münze in Beziehung zu der Wissenschaft, dem Staate, der Religion, dem Verkehre, der Kunst, der öffentlichen Meinung und dem Volke geschildert. Der Stil ist sehr gewandt und klar, die Gefahr des Inventarischen, die eine solche Aufführung unendlich vieler Einzelheiten hat, wird auf das Glücklichste vermieden, indem die Führung durch höhere und allgemeinere Gesichtspunkte nie verloren geht, so daß der Leser bis zum Schlusse gefesselt bleibt.

Zeitlich umfaßt das Buch die Vorläufer der Münze und dann diese bis zur Neuzeit. Es ist schon von anderer Seite die liebevolle und eingehende Behandlung der griechischen, die zu knappe der Renaissance-Münzen bemerkt worden; daß die Neuzeit nur ab und zu gestreift wird, kann bei dem seit der Reformation um sich greifenden Rationalismus, dem Aufkommen der mechanischen Prägeart und vollends dem Siege des Kredit- über das Münzwesen nicht wundernehmen: das Buch behandelt die Münze, nicht das Geld.

Nachdem die erste 1909 erschienene Auflage im In- und Auslande allgemeinen Beifall und, was besonders erfreut, in den Schulbibliotheken Aufnahme gefunden hatte, ist diese zweite im Text nur wenig, dagegen durch viel bessere Münzbilder (91) verschönert worden. Das ausführliche Register ist höchst willkommen.

Berlin. F. Frhr. v. Schrötter.

Karl Otto Herkenberg [Dr. phil. in Barmen], The Times und das deutsch-englische Verhältnis im Jahre 1898. Mit einer Einführung von Martin Spahn [ord. Prof. an d. Univ. Köln]. Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte, 1925. 143 S. 8° m. 1 Karte. M. 5,—.

Manfred Sell [Dr. phil. in Bonn], Das deutsch-englische Abkommen von 1890 über Helgoland und die afrikanischen Kolonien im Lichte der deutschen Presse. Berlin, Bonn, Ferd. Dümmler, 1926. 112 S. 8°. M. 3,—.

Die beiden hier vorliegenden Arbeiten, die Herkenbergs aus der Schule Spahns, die Sells aus der Platzhoffs hervorgegangen, zeichnen sich durch dankbare Aufgabenstellung aus. Die Außenpolitik aller europäischen Großmächte ohne Unterschied der Staatsform hat in der letzten Generation im stärksten Maße mit der Macht der öffentlichen Meinung rechnen müssen und — selbst in Rußland, wenigstens seit der Niederlage im Japanischen Kriege — gerechnet. Die Erforschung der öffentlichen Meinung, solange sie in scharfe Beziehung zu den bewegenden politischen Problemen des von ihr behandelten Zeitraumes gesetzt wird, bedeutet daher eine fruchtbare und höchst wünschenswerte Ergänzung zu der Verarbeitung der diplomatischen Aktenmassen, die zur Zeit die Hauptarbeitskraft in der Untersuchung der jüngsten Geschichtsperiode in Anspruch nimmt. Die Klippe solcher Arbeiten besteht in der Schwierigkeit, den unendlich vielseitigen, zersplitterten, zum großen Teil von untergeordneten Augenblicksinteressen erfüllten Stoffmassen der modernen Presse und Publizistik mit der nötigen Schärfe der eigenen Fragestellung entgegenzutreten. Untersuchungen auf diesem Gebiet geraten nur zu leicht in Gefahr, sich im Labyrinth der Meinungen und Ereignisse mehr oder weniger zu verlieren.

1. Die Arbeit Herkenbergs hat diese Gefahr zunächst schon durch stofflich feste Begrenzung eingedämmt. Sie untersucht die wichtige Frage, wieweit sich in dem Anfangsjahr der deutsch-englischen Bündnisverhandlungen um die Jahrhundertwende von einer Bündnisreife der öffentlichen Meinung Englands sprechen läßt, lediglich an dem Material einer einzigen englischen Zeitung, allerdings der wichtigsten, der Times. Spahn selbst hat die grundlegende Bedeutung des behandelten Problems in einer großzügigen Einleitung kurz umrissen. Seine Kritik an der einseitig von einer innendeutschen Schuldfrageneinstellung bestimmten bisherigen deutschen Literatur liegt in der Richtung, in der schon M. Lenz und G. Ritter die Forderung einfacher Annahme der überschätzten englischen Bündnisanträge als universales Rettungsmittel für die schwierige Lage des nachbismarckschen Deutschland kritisiert haben. Spahn verknüpft diese Gedankengänge mit der schwierigen Gegenwartslage Englands und erblickt in dem Scheitern der deutsch-englischen Verhandlungen den Anfang eines kontinuierlichen Niedergangs der englischen Machtstellung bis zu der gegenwärtigen Hilflosigkeit dieses Landes, seiner Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten, seiner Machtlosigkeit neben der militärischen Überlegenheit Frankreichs.

Die Kritik, die bisher in der deutschen Literatur gegen die angebliche oder wirkliche Sprödigkeit der deutschen Staatslenker gerichtet war, wendet sich bei ihm gegen die englischen Staatsmänner, die durch ihre kühle Zurückhaltung die Chamberlainschen Pläne tatsächlich zum Scheitern gebracht haben. In der Wahl der französisch-russischen Anlehnung statt der deutschen sieht Spahn den Punkt, an dem England zuerst die Weiche verkehrt gestellt, von dem ab es in Abhängigkeit von Bundesgenossen geriet, deren Macht es selbst durch zu weitgehende Liebesdienste über Gebühr, bis zur Gefährdung eigener Lebensinteressen gesteigert hat. Die anregende Kraft dieser Gedankengänge, besonders als Korrektur bisheriger Einseitigkeiten, ist unleugbar, wenn auch ihre unmittelbare Verknüpfung mit der Gegenwartslage sie doch an die Grenze historischer Erwägbarkeiten hinführt. Erst eine weitere Zukunft wird ihre Tragfähigkeit erweisen können. Denn die weitere Entwicklung des Kräfteverhältnisses zwischen England und Frankreich liegt doch noch zu sehr im Dunkeln, als daß sich jetzt schon eine endgültige Beurteilung des Problems der Angemessenheit der englischen Ententepolitik seit 1904, im Großen gesehen, formulieren ließe. Rein historisch wird man doch wohl schärfer als Spahn betonen müssen, daß der überwältigende Aufstieg der deutschen Volkskraft auch nach Bismarcks Entlassung ein sehr rationales Grundmotiv für die englische Entscheidung zugunsten Frankreichs darstellt. Frankreich war um die Jahrhundertwende unstreitig der schwächere Kontinentalstaat, der deshalb folgerichtig im Sinne der englischen Tradition



als Bundesgenosse Deutschland vorgezogen wurde. Mir scheint die englische Politik als Ganzes zwar keineswegs durch überlegene Persönlichkeit geformt, aber doch dem Instinkt und der Tradition Englands durchaus entsprechend und der die Gegenwartsverlegenheiten bestimmende Fehler nicht in ihren Anfängen, sondern erst im abschließenden Stadium zu liegen: in der Bedenkenlosigkeit, mit der sich England im Weltkriege die Ziele seiner Verbündeten zu eigen machte, und in der innenpolitischen Kurzsichtigkeit, durch die sich Lloyd George während der Versailler Friedensverhandlungen bestimmen ließ.

Indessen ermöglicht der von Spahn gezeichnete Rahmen auf jeden Fall besser als die bisherige Vulgata eine kritische Prüfung der englischen Haltung im J. 1898, weil er der englischen Politik nicht mit der vorgefaßten Meinung entgegentritt, daß die Verwirklichung der Chamberlainschen Bündnisideen nur in der Hand der deutschen Verhändler gelegen habe. Herkenberg hat sich außerdem mit rühmlicher Schärfe an die Tragweite des von ihm untersuchten Timesjahrganges gehalten und die bei der Bedeutung seines Themas verlockende Gefahr vermieden, auf seinen Ergebnissen zu weitgehende allgemeine Folgerungen aufzubauen. Er hat in seiner straff und übersichtlich disponierten Studie ein vielseitiges, aber doch stets klar um die Kernfrage gruppiertes Bild der Reaktion der größten englischen Zeitung auf die verwickelte Weltlage des Jahres 1898 aufgebaut, das eine wirkliche Bereicherung unserer Kenntnis bedeutet.

Schon aus der Spenderschen Biographie Campbell-Bannermans, ebenso wie aus dem, was die deutschen Akten zwischen den Zeilen lesen lassen, war zu entnehmen, daß die kühnen Bündnispläne Chamberlains in England ein Echo nicht gefunden haben, daß sie in der öffentlichen Meinung des Landes vielmehr als unbefugter Übergriff des Kolonialsekretärs in die Zuständigkeit des Foreign Office abgelehnt wurden. H.s Arbeit bestätigt nachdrücklich diesen Eindruck. Die Times-Artikel des Jahres 1898 zeigen, daß diese führende Zeitung den Augenblick für eine Aufgabe der traditionellen Isolierungspolitik noch nicht für gekommen hielt. Sie beweisen den starken Einschlag wirtschaftlicher Sorgen und Interessen in der weltpolitischen Meinungsbildung des damaligen England, der heute gern über Gebühr zurückgedrängt wird. Wenn die Times im Gegensatz zur Politik des Kabinetts, der sie sich nur ungern, aber doch mit leidlicher Diskretion anpassen, eine englisch-russische Annäherung einer deutschen vorziehen, so hat die Sorge vor der erstarkenden Wirtschaftsrivalität Deutschlands dafür greifbar große mitwirkende Bedeutung besessen. Das erste deutsche Flottengesetz von 1898 spielt auch nach H.s Feststellung gegen diese Fragen eine ganz sekundäre Rolle und hat die Zeitung in einem Jahre, in dem sie jede passende Gelegenheit zu oft sehr boshaften Nadelstichen gegen die deutsche Politik benutzt, nicht einen Moment aus der Fassung gebracht. Sie ist objektiv genug, anzuerkennen, daß die wachsende Bedeutung der deutschen Überseeinteressen einen verstärkten Schutz gegen die Überlegenheit der französischen wie der russischen Flotte erfordert. Freilich entspricht diese Haltung auch ihrem taktischen Ziel, nach Möglichkeit einen Keil zwischen Rußland und Deutschland zu treiben, um das Zarenreich in ihrem Sinne für England werbungsreif zu machen. Die Deutschland scharf abgeneigte Haltung des Blattes mildert sich erst im Herbst des Jahres aus Rücksicht auf den englisch-französischen Zusammenstoß am oberen Nil, die Faschodakrise. Auch jetzt bleibt es jedoch gegen den Chamberlainschen Annäherungsgedanken skeptisch und will ihn nur als vorübergehenden Schachzug im Rahmen der alten Isolierungspolitik gelten lassen. — Das bleibend wichtige Ergebnis von H.s Arbeit besteht darin, daß Chamberlains Politik in diesen ihren Anfängen durchaus »Politik auf eigene Faust« gewesen ist, eine Schwäche, die sie auch in den Folgejahren im Grunde nicht überwunden hat. Das Buch ist ein erfreulicher Beweis für die Fruchtbarkeit, die das Studium der Entwicklung der öffentlichen Meinung zur Aufklärung der wichtigen Hintergründe der englischen Politik in jenen entscheidenden Jahren besitzt, und läßt den lebhaften Wunsch nach einer Fortsetzung der geleisteten Arbeit zunächst für die unmittelbar folgenden Jahre entstehen.

2. Sells Arbeit über den um ein Jahrzehnt zurückliegenden Helgolandvertrag hat an sich einen nicht minder bedeutsamen geschichtlichen Augenblick angepackt. Leider hat sich die Arbeit nicht ebenso durchdacht und konsequent wie die Herkenbergs zum Herrn ihres Stoffes zu machen gewußt. S.s Thema verlangte die Behandluug zweier grundlegender Fragen: die Einstellung der öffentlichen Meinung Deutschlands zu der ersten großen

ihr bekanntgegebenen außenpolitischen Aktion der Caprivi-Regierung war nachzuprüfen auf die Frage, wieweit Parteien, Presse und Publizistik die Abänderung des Bismarckschen Kurses kritisch zu gewahren und zu beurteilen vermochten, und des weiteren, wie die innenpolitische Zusammenarbeit der Parteien mit der neuen Regierung sich mit ihrer Beurteilung des Vertrages verflocht, sie zur Nachsicht verführte oder ihre Kritik verschärfte. S. hat leider schon in der Disposition sich dem Material zu nachgiebig hingegeben, indem er zuerst die Beurteilung der einzelnen Vertragspunkte, dann des Vertrages als Ganzen darstellt. Obwohl der erste Teil ein vielfach nützlicher Beitrag für die kritische Würdigung des Abkommens ist, führt diese Disposition doch zu Wiederholungen und hat dem historisch wichtigeren zweiten Teil zuviel Raum und Kraft entzogen. Die Arbeit leistet infolgedessen nur relativ wenig in der eigenen Durchdringung des von ihr beigebrachten zum Teil recht interessanten Materiales. Der naheliegende Versuch, die Stellung der Parteien, anknüpfend an W. Mommsens Buch über Bismarcks Sturz und die Parteien genetisch zu erklären, an die dort gezogenen Linien weiterführend anzuschließen, ist leider von dem Verf. gar nicht gemacht worden.

Es bleibt als Ergebnis der Arbeit eine ganze Reihe dankenswerter Materialbeiträge, die das bei Mommsen schon gezeichnete unerfreuliche Bild der deutschen Parteiwelt von 1890 vertiefen. Nur ganz isoliert im nationalen Süden wirkliches Verständnis für die schicksalsvolle Gefahr des Abweichens von der Bismarckschen Politik der russischen Rückversicherung; bei den Parteien der Rechten neben überschroffer Kritik der kolonialen Opfer des Vertrages der Wunsch, die neue Regierung nicht allzu sehr zu verletzen; bei Zentrum und Demokratie ebenfalls taktische Schonung der Regierenden, verbunden hier aber mit völliger Blindheit für die wirtschaftliche und nationale Bedeutung des kolonialen Gedankens. Es führt an die trübsten Wurzeln der deutschen Katastrophe, wenn diese Parteien sich in einem Punkt mit der unbedingten Opposition der eben erst vom Sozialistengesetz befreiten Sozialdemokratie vollkommen decken: die Freude an der Erwerbung Helgolands wird bei ihnen allen gelähmt, vielfach ganz übertönt von der Sorge, daß dieser Inselvorposten nun notwendig militärische Rüstungsausgaben verlangen werde. Interessant genug ist ferner die Stärke, mit der in der freisinnigen Presse auch in diesem Zeitpunkte die unkritische Begeisterung für England zutage tritt, dessen Pazifismus die Theod. Barthsche »Nation« aus Anlaß eines Vertrages feiert, der England sehr wesentlich mit die Hände für die Wiedereroberung des mahdistischen Sudans frei machen sollte. Hält man diese Kritiklosigkeit neben die zutage tretende Stärke partikularistischer Neigungen in Süddeutschland, neben die Maßlosigkeit führender Vertreter der Kolonialbewegung, die sich durch den Vertrag »die Freude am Vaterland wieder einmal gründlich versalzen« lassen, so ergibt sich ein trübes Bild der außenpolitischen Unreife der öffentlichen Meinung Deutschlands. Man vergleiche dazu die englische Parallele (s. Hasenclevers Aufsatz im Archiv für Politik u. Geschichte Nov. 1925 S. 507 ff.), um zu ermessen, wieviel höher die Diszipliniertheit der öffentlichen Meinung eines Landes stand, in dem der militärische Zusammenhang der deutschen Erwerbung Helgolands mit dem Bau des Nordostseekanal in der öffentlichen Diskussion totgeschwiegen werden konnte, um das Schicksal des Vertrages nicht zu gefährden!

Halle a. S. Hans Herzfeld.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Briefe von und an Lassalle. Herausgeg. von Gustav Mayer [aord. Prof. an d. Univ. Berlin]. 2. bis 6. Band. [Ferd. Lassalles Nachgelassene Briefe und Schriften.] Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt und Berlin, Julius Springer. 1922/26.

Über den ersten Band der Ausgabe des Lassalleschen Briefwechsels habe ich in Nr. 42 des 42. Jahrgangs dieser Zeitschrift (vom 22. Okt. 1921) berichtet.

Das günstige Urteil, das ich dort über die Editionstätigkeit von Gustav Mayer abgeben konnte, kann ich in vollem Maße auch für die weiteren fünf Bände aussprechen. Mit derselben Sorgfalt, Akribie und Liebe zum Stoffe sind auch die übrigen jetzt vorliegenden Bände herausgegeben. Wieder hat der Hgb. jeden Band mit einer sehr wertvollen gründlichen Einleitung versehen und den gesamten Briefwechsel mit zahlreichen lehrreichen Anmerkungen versehen, die nur ein so guter Kenner der sozialen Bewegung wie M. bieten konnte.

Während der 1. Bd. dieser Briefpublikationen bis zum Beginn der Revolution von 1848 führte, beginnt der zweite mit dieser Revolution selbst und reicht bis zum April



1862, also bis zum Beginne von L.s Arbeiteragitation. — Viele der hier veröffentlichten Briefe L.s stammen aus der Zeit seiner Gefangenschaft; besonders interessant sind die, die er aus dem Gefängnis in Düsseldorf an den jungen Grafen Hatzfeld schrieb. Auch ein Brief L.s an Heinrich Heine und mehrere Dankschreiben berühmter Gelehrter an L., darunter auch eines von Mommsen über L.s Werksystem der erworbenen Rechte sind hier abgedruckt.

Der 3. Bd., der schon vor dem zweiten veröffentlicht wurde, enthält in der Hauptsache den Briefwechsel zwischen L. und Marx. Er umfaßt die Zeit von 1849 bis 1864. Ferner sind noch Briefe von Friedrich Engels und Jenny Marx an L., und zum Schluß einige Briefe von Karl Marx an die Gräfin Hatzfeld abgedruckt, an die er nach dem Tode von L. geschrieben hatte. Die Briefe von L. an Marx sind in diesem Bande in größerer Vollständigkeit wiedergegeben als in der bereits vor über zwanzig Jahren von Franz Mehring veranstalteten Ausgabe. Durch mehrfache Entfremdungen, die zwischen Marx und L. eintraten, hat dieser Briefwechsel allerdings in der Zeit von 1855 bis 1857 und 1862/64 Stockungen erfahren. Es ist von großem Interesse, zu verfolgen, wie die beiden Männer trotz aller gegenseitigen Hochachtung doch niemals in einem vollen Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis zueinander gestanden. Die politischen und ökonomischen Anschauungen, die Charaktere und Weltanschauungen beider waren zu grundverschiedene. Wenn in diesem gegenseitigen Verhältnis es zeitweise direkt zu Gehässigkeiten und schroffsten Meinungsäußerungen kam, so gewinnt man doch den Eindruck, daß Marx von den beiden der aggressivere Teil war. L. hat bei aller Gegensätzlichkeit der Meinungen Marx gegenüber doch viel mehr Hochschätzung und Verehrung gezeigt, als das bei Marx gegenüber L. der Fall war.

Der 4. Bd. enthält den Briefwechsel L.s mit der Gräfin Hatzfeld, wobei jedoch die Briefe rein geschäftlichen Inhalts vom Hgb. fortgelassen wurden.

Im 5. Bde. kommt der Briefwechsel L.s aus den Jahren seiner Arbeiteragitation zum Abdruck. Er enthält namentlich zahlreiche Briefe von Männern, die Lassalle persönlich nahestanden, wie z. B. Franz Ziegler, Lothar Bucher, Hans von Bülow, Wilhelm Rüstow, Georg Herwegh, Ludwig Löwe.

Die Vorrede zum 6. und letzten Bd. trägt das Datum vom 18. März 1925. So konnte diese mühevolle Arbeit noch gerade zum 100. Geburtstag L.s (11. April 1925) fertiggestellt werden. — Der wertvollste Teil dieses Bandes besteht in dem Briefwechsel zwischen L. und Rodbertus; außerdem enthält er noch eine Anzahl von Schriften aus dem Nachlasse von L., darunter auch Fragmente und Entwürfe von Reden, Eingaben, Reiseberichten usw. Den Schluß des Bandes bilden einige biographische Skizzen über L. von Lothar Bucher und Moses Heß.

Durch den nun vollständig vorliegenden Briefwechsel L.s hat die früher bereits so reichliche biographische und geschichtliche Literatur über ihn und sein Lebenswerk eine sehr erwünschte und notwendige Ergänzung und Bereicherung erfahren. Wenn trotzdem noch immer über L.s Persönlichkeit ein gewisses Dunkel schwebt, so liegt dies nicht am Mangel von Quellenmaterial; das Rätselhafte und Problematische liegt vielmehr in dem zwiespältigen und widerspruchsvollen Charakter von L. selbst begründet, dessen Erschließung wohl auch dem gewissenhaftesten Biographen nicht möglich sein wird.

Freiburg i. B. K. Diehl.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Emil Wohlwill [weil. Prof. Dr., Hamburg], Galilei und sein Kampf für die copernicanische Lehre. Bd. II. Aus dem Nachlaß hrsg. Leipzig, L. Voss, 1926. XXII u. 435 S. 8° m. 1 Porträt u. 1 Taf. M. 16,—.

Unendlich umfangreich ist die Literatur, die sich mit Galileis Leben und Werken beschäftigt, und je nach den Sympathien der Verfasser erstrahlt darin des großen Forschers Persönlichkeit in hellstem Lichte oder erscheint uns in dunkelster Färbung. Wer unbefangen, d. h. ohne den Wunsch, die Maßnahmen der kirchlichen Behörden gegen Galilei und seine Lehre auf jeden Fall zu verstehen und zu billigen, aber andererseits auch ohne den irrigen Glauben, daß jeder hervorragende Gelehrte von edler Sinnesart sein müsse, solche Schriften entgegengesetzter Tendenz liest, der erhält unfehlbar von Galilei sowohl wie von seinen Gegnern ein recht unerquickliches Bild. Kein Zweifel kann darüber obwalten, daß Galileis Charakter nicht gerade sympathisch war, und keineswegs wird man

alle seine Handlungen gutheißen oder gar bewundern. Manche Maßnahmen der Kirche werden dem Leser, soweit er die Gabe besitzt, sich einigermaßen in den Geist vergangener Zeiten und in andere Weltanschauungen zu versetzen, verständlich erscheinen, bei anderen wird ihm dies unmöglich sein.

Unter den allgemeinen Schriften über Galilei, die Ref. kennt (diese Einschränkung ist zu betonen, denn die Zahl dieser Schriften ist sehr groß), ist wohl ohne Zweifel der erste Band von Wohlwills »Galilei« (erschienen 1909) die beste. Dieser Band umfaßt Galileis Leben bis 1616, d. h. bis zur Verurteiluung des heliozentrischen Systems durch die römische Kongregation. Es ist ein wundervolles Buch, und Ref. hat es mit Vergnügen wiederholt gelesen. Zwar auch W. schreibt nicht völlig unparteiisch, sondern steht in allen wichtigen Fragen durchaus auf seiten Galileis. Aber die Bewunderung für seinen Helden ist doch keine blinde, wenn er auch stets in Zweifelsfällen ihn zu entschuldigen und dem Leser verständlich zu machen sucht. So wird man immerhin gut tun, neben W.s Werk auch eine Schrift von der Gegenseite zu lesen, um zu einem möglichst unparteiischen Urteil zu gelangen. Jedenfalls aber zeugt der erste Band von W.s Galilei-Werk von einem großen Fleiß und einer enormen Gelehrsamkeit des Verf.s.

Als jener erste Band erschien, war W. vierundsiebzig Jahre alt, und es ist ihm nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, da er bereits 1912 starb. Was jetzt als zweiter Band aus dem Nachlasse W.s veröffentlicht wird, kann den Leser nur zum Teil befriedigen. Durchaus auf der Höhe des 1. Bdes. stehen das 9. Kap. (Nach Galileis Tode) und der Anhg. I (Sagenhafte Ergänzungen der Jugendgeschichte); diese beiden Abschnitte umfassen mehr als 100 Seiten, also fast ein Viertel des Buches. Nach Angabe des Vorwortes ist das 9. Kap. bald nach Erscheinun des 1. Bandes, der Anhg. I schon früher geschrieben.

Weit weniger befriedigend sind die ersten 8 Kapp. mit Ausnahme des vierten, das uns mit dem Inhalt der Dialoge über die Weltsysteme (1632) bekanntmacht. In der Gesamtheit dieser Kapp. wird uns Galileis Leben von 1616 bis zu seinem Tode (1642) geschildert, zum Teil nur in ganz kurzen Zügen. Dieser Teil des Bandes beruht auf nicht fertigen Ausarbeitungen aus älterer Zeit und auf Manuskripten zu Vorträgen, die W. schon 1870 in Hamburg gehalten hat. So können die neueren Untersuchungen über Galilei darin nicht berücksichtigt sein. Es erscheint dem Ref. äußerst zweifelhaft, ob W., hätte man ihn fragen können, seine Zustimmung zur Veröffentlichung dieser Kapp. gegeben haben würde.

Wichtig ist der Anhg. II (Untersuchungen über das Vatikanmanuskript der beiden Inquisitionsprozesse Galileis). Auch die Handschrift zu diesem Abschnitt ist älteren Datums. In dem zweiten Galilei-Prozeß (1633) spielte ein Protokoll vom 26. Febr. 1616 eine große Rolle. Nach diesem Protokoll war Galilei damals befohlen worden, die heliozentrische Lehre fürderhin in keinerlei Weise für wahr zu halten, zu lehren oder zu verteidigen, und Galilei hatte Gehorsam versprochen. W. vertritt nun in dem Anhg. II auf Grund einer 1891 vorgenommenen Prüfung des Originalmanuskripts die Ansicht, daß dieses Protokoll verfälscht sei, um Galilei im zweiten Prozeß mit Fug und Recht verurteilen zu können. Die Gründe, die er für diese auch schon früher öffentlich verfochtene Fälschungshypothese anführt, können jedenfalls nicht ohne weiteres beiseite geschoben werden, und es muß Sache der zuständigen Stellen sein, sie zu entkräften. Man sollte meinen, daß es mit Hilfe moderner Untersuchungsmethoden einem Sachverständigen leicht sein müßte zu entscheiden, ob W.s Ansichten richtig sind oder nicht.

Auch noch weitere Fälschungen vermutet W. in den Akten des Inquisitionsprozesses. Es ist dem Leser kaum möglich, sich über diese Dinge ein eigenes Urteil zu bilden. Der Eindruck, den Ref. gewonnen hat, ist der, daß W. in seinen Vermutungen zu weit geht.

Den Schluß des Bandes bildet der 1911 verfaßte Anhg. III »Der Betrug des Simon Marius von Gunzenhausen«. Schon gegen diese Überschrift muß energisch Einspruch erhoben werden. Sie läßt eine zum mindesten äußerst strittige Frage als zu Marius' Ungunsten entschieden erscheinen, die Frage nämlich, ob die vier Jupitermonde von Marius gleichzeitig mit Galilei entdeckt worden sind, wie er selbst behauptet, oder ob er sie erst lange nach Galileis Entdeckung und nachdem er von dieser Kenntnis erhalten hatte, gesehen habe. In Wirklichkeit ist aber keineswegs bewiesen, daß Marius ein Plagiator war; im Gegenteil darf angenommen werden, daß seine Angaben der Wahrheit entsprechen. Man muß zwar zugestehen, daß W.s Beweisführung gegen Marius von kriminalistischem

Scharfsinn ist, aber sie wirkt trotzdem nicht überzeugend. Merkwürdigerweise hat W. augenscheinlich nicht die 1907 erschienene Abhandlung von J. Bosscha »Simon Marius. Réhabilitation d'un astronome calomnié« (Archives Néerland. des Sciences Exactes et Naturelles, Série II, T. XII) gekannt, während er eine frühere Abhandlung von J. A. C. Oudemans und J. Bosscha »Galilée et Marius« (ebenda, T. VIII) gelegentlich zitiert.

W.s Indizienbeweise gipfeln in der Behauptung, daß die uns erhaltene Beobachtung der Jupitermonde vom 30. Dez. 1610 die erste oder eine der ersten sei, die Marius angestellt habe, während Galileis älteste Beobachtungen fast ein Jahr älter sind. Nun hat aber Bosscha in seiner zitierten Abhandlung gezeigt, daß diese Beobachtung des Marius weit genauer ist als die gleichzeitigen von Galilei. Ein Zufall kann das nicht sein, denn es handelt sich um die Angabe der Stellung von vier Himmelskörpern, nicht nur eines einzigen. Ist nun W.s Behauptung richtig, so stehen wir vor der erstaunlichen Tatsache, daß der von den Galilei-Verehrern so verächtlich behandelte Marius gleich zu Anfang seiner Beobachtungen weit bessere Messungen zu liefern in der Lage war, als Galilei ein Jahr nach dem Beginn der seinigen! Das werden Galileis Freunde nicht zugeben wollen, und so bleibt nur der Schluß übrig, daß Marius damals eben doch schon erhebliche Übung in der Beobachtung der Jupitermonde besaß. Damit aber erhält W.s Beweisführung einen äußerst empfindlichen Stoß. Auf andere Einwände gegen sie kann hier nicht eingegangen werden, Ref. ist überzeugt, daß jeder Leser von Bosschas sorgfältiger Untersuchung, die sich auf Rechnungen gründet, an der Ehrlichkeit des Marius keinen Zweifel hegen wird. Wenn dem Marius vorgeworfen wird, daß er gelegentlich den Mund etwas voll nimmt, so muß dem entgegengehalten werden, daß Galilei diese Kunst jedenfalls in weit größerer Vollendung ausgeübt hat.

Nach allem muß der Anhg. III von W.s Werk als verfehlt bezeichnet werden. Es kann nicht geleugnet werden, daß dadurch auch das Vertrauen in die Beweisführung W.s über die Fälschungen der Prozeßakten einigermaßen erschüttert wird.

Berlin-Potsdam. H. Ludendorff.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Johnson, A. F.: Periods of typography: The Italian 16 th. century. — The first century of printing at Basle. Ill. London, Benn. 4°. Je 15 sh.

L'Académie des Sciences de l'Urss. Leningrad. Bulletin, Sér. 6, T. 20, Nr. 3/4: Uspenskij, J.: Sur les relations entre les nombres des classes des formes quadratiques binaires et positives, 2 (frz. Text); Litvinov, D.: Vicia biennis L. et Orobus angustifolius L. deux espèces critiques linnéennes de la flore russe (russ. Text); Barthold, W.: Travaux dans les bibliothèques et les musées du Turkestan en été 1925 (russ. Text); Kostin, N.: Contributions à la connaissance de la maturation des spores de »Vaucheria repens« (russ. Text); Fredericks, G.: Sur les Choristites et les Spirifères semblables de Mjačkovo (russ. Text); Kračkovskij, J.: Yûsuf al-Magribî et son dictionnaire (russ. Text); Tartakovskij, V.: Auflösung der Gleichung $x^4 - py^4 = 1$ (dt. Text).

Dasselbe, Nr. 5/6. U. a.: Marr, N.: Noms des fleuves de Sibérie aux lumières de la théorie japhétique (russ. Text); Ivanov, S.: L'évolution de la matière dans le règne végétal (russ. Text); Subnikov, A. et O.: La méthode statistique dans l'étude des formes cristallines (russ. Text); Fredericks, G.: Table pour la définition des genres de la famille »Sporiferidae« King (russ. Text); Marr, N.: La solubilité des soi-disants primitifs, mots simples, les termes »poisson« (russ. Text); Filippov, A.: Sur les originaux de la charte à la noblesse du 21 avril 1785, 1 (russ. Text); Struve, W.: Zur Geschichte der jüdischen Kolonie von Elephantine (dt. Text).

Academia Nacional de ciencias de la república Argentina. Córdoba. T. 28, Entr. 3/4. U. a.: Windhausen, A.: Las antiguas conexiones de la Patagonia; Lehmann-Nitsche, R.: Vocabulario Mataco; Spegazzini, C.: Observaciones y adiciones a la micologia argentina.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für christl. Archäologie und Kirchengeschichte in Göttingen, Lic. Dr. Wolfgang Beyer, hat den Ruf nach Greifswald als o. Prof. angenommen.

Neuerscheinungen

Beer, Georg: Kurze Übersicht über den Inhalt der alttestamentlichen Schriften. Tübingen, 1926, Mohr. VII, 176 S. 4,80 M.

Das Neue Testament. Übers. u. erkl. v. Oskar Holtzmann. Lfg. 2 = S. 337—736. Gießen, 1926, Töpelmann. 9,50 M.

van Rhijn, M.: Het Nieuwe Testament in het licht der nieuwere opgravingen. Amsterdam, H. J. Paris. 2 Fl. 40 c.

Strachan, Robert Harvey: The fourth evangelist, dramatist or historian? New York, Doran. 2 $ 50 c.

Windisch, Hans: Johannes und die Synoptiker. Wollte der 4. Evangelist die älteren Evangelien ergänzen

oder ersetzen? Leipzig, 1926, Hinrichs. VIII, 189 S. 8,25; geb. 10,25 M.

Drews, Arthur: Die Leugnung der Geschichtlichkeit Jesu in Vergangenheit und Gegenwart. Karlsruhe, 1926, Braun. VIII, 235 S. 4,80 M.

Engel, Wilhelm: Die Schicksalsidee im Altertum. Religionswissenschaftl. Untersuchung. Erlangen, 1926, Palm & Enke. VIII, 120 S. 6,—; Lw. 7,50 M. (= Veröffentlichungen d. Indogerman. Seminars d. Univ. Erlangen, 2.)

Philosophie

Neuerscheinungen

Brightman, Edgar Sheffield: An introduction to philosophy. London, J. Cape. 16 sh.

Ueberweg, Friedrich: Grundriß der Geschichte der Philosophie, 1: Die Philosophie des Altertums. 12. umgearb. u. erw., mit Philosophen- u. Literaturenregister vers. Aufl. v. Karl Praechter. Berlin, 1926, Mittler. XX, 671, 253 S. 21,—; Hlw. 26 M.

de Koning, P. W.: Over het samenstel van den menschelijken geest, 2: Het verstand. Amsterdam, P. N. van Kampen & Zoon. 6 Fl.

Jordan, Leo: Die Kunst des begrifflichen Denkens. München, 1926, Bruckmann. XI, 156 S. 5,—; Lw. 7,50 M.

Cornelius, Hans: Grundlagen der Erkenntnistheorie. Transzendentale Systematik. 2. Aufl. München, 1926, Reinhardt. XV, 264 S. 7,—; Lw. 9 M.

Fahrion, Karl: Gott, Freiheit, Unsterblichkeit. Kritik d. metaphys. Grundbegriffe. Leipzig, 1926, Meiner. 123 S. 6 M. (= Annalen d. Philosophie u. philosoph. Kritik, Beih. 4.)

Franck, Otto: Die Allmasse. System eines qualitativen Materialismus. Ebda. XII, 469 S. 15,—; Lw. 18 M. (= Dass., Beih. 3.)

Wust, Peter: Die Säkularisierung des europäischen Geistes und ihre Überwindung in der Gegenwart. Hochland. Jg. 23, H. 7, S. 1 ff., H. 8, S. 195 ff. (Knüpft an einen Satz aus Karl Adams »Wesen des Katholizismus« an, nach welchem das ‚Los von der Kirche' im 16. Jh. mit innerer Notwendigkeit zum ‚Los von Christus' im 18. und von da zum ‚Los von Gott' im 19. Jh. geführt habe. Trotz der erschütternden Erlebnisse des letzten Jahrzehnts ständen wir erst am Anfang einer Geisterdämmerung. »Es bedarf noch einer langen Entwicklung, bis die unabsehbaren Verfallsschäden der Aufklärungsbewegung im deutschen Geistesleben wieder wettgemacht sind«. Der gegenwärtige, seit geraumen Jahren angebahnte geistige, Wandlungs- und Umkehrprozeß sei »eine aus inneren Notwendigkeiten entstandene Konvergenz auf die katholische Geistes- und Weltidee«. Sehr deutlich sehe man das ja in der Philosophie an der Entwicklungslinie: Bolzano—Brentano—Husserl—Scheler—Dietrich von Hildebrand. Die katholische Intelligenz habe die Folgerungen aus dem gewaltigen Umschlag des europäischen Kulturwillens noch nicht hinreichend gezogen »der großen Stunde gemäß, die heute angebrochen ist«. Freilich sei die gesamte Abkehrbewegung von der Idee einer säkularisierten Welt überhaupt erst eine Revolution innerhalb der Intelligenz, wie ja von allem Anfang an auch der große Abkehrfrevel der Säkularisierung der Geister ein gnostischer Frevel war. »Hat nicht die Intelligenzbewegung des Humanismus und des Deismus das ganze Unheil ausgelöst? Muß also nicht zunächst einmal der gnostische Stolz gebrochen werden, ehe die Pietät der Glaubenshaltung wieder bei uns einkehren kann?«)

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Psychologische Forschung. Bd. 7, H. 3. U. a.: Meili, Richard: Experimentelle Untersuchungen über das Ordnen von Gegenständen; Dexler, H.: Die prinzipielle Lage in der Tierpsychologie; Katona, Georg: Experimentelle Untersuchungen über simultane und sukzessive Gesichtswahrnehmungen; Schroff, Erwin: Vorl. Mitteilung über die Wirkung der Suggestion auf Nachbilder.

Zeitschrift für Psychologie. Bd. 99, H. 3/4. U. a.: Bühler, K.: Die »Neue Psychologie« Koffkas (Betr. K.s Darstellung in Dessoirs Lehrbuch der Philosophie. B. stellt u. a. fest, daß sich die Stimmen derer mehren, die sich von K. in ihrem geistigen Eigentum beeinträchtigt fühlen, und vermißt in dem Lehrbuch insbes. eine positive Bezugnahme auf O. Selz. »Es ist so und bleibt dabei, daß K.s ganze Lehre aus Selz entnommen ist«, wie das K. selbst s. Z. in der 1. Aufl. seiner »Grundlagen der psych. Entwicklg.« anerkannt habe.); Selz, O.: Zur Psychologie der Gegenwart, eine Anmerkung zu Koffkas Darstellung (Bezieht sich auf dasselbe. S. hofft, daß seine Feststellungen, die zwar zunächst seine Person angingen, auch zur Klärung der heutigen Sachlage in der Psychologie beitragen würden.); Katz, D. u. R.: Verhalten eines Kindes bei Behinderung eines Armes; Bocksch, H. u. Krauss, St.: Bunte Farben in bunter Beleuchtung; Prandtl, A.: Die Helligkeit schraffierter Flächen; Kroh, O.: Vergleichende Untersuchungen zur Psychologie der optischen Wahrnehmungsvorgänge, 1; Götz, Walther: Experimentelle Untersuchungen zum Problem der Sehgrößenkonstanz beim Haushuhn.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Monatschrift für höhere Schulen. Jg. 25, H. 5/6. U. a.: Schwarz, Wilhelm: Die freien Arbeitsgemeinschaften nach der Lehrplanreform in Preußen; Vowinckel, E.: Die Beurteilung von Schülerleistungen; Hosius, C.: Aus Amerikas klassischen Schulen; Muris, O.: Arbeitsunterrichtliche Methoden im erdkundlichen Unterricht; Mies, Paul: Musik und Sprache.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 2, H. 6. U. a.: Kolb, P.: Die Neuordnung des deutschen Unterrichts an den höheren Schulen Württembergs im Spiegel der Tübinger Denkschrift; Pauls, Eilh. Erich: Klaus Michel in der Schule.

Giese, Fritz: Die Frau als Atmosphärenwert. Strukturelle Grundlagen weibl. Bildungsziele. München, 1926, Delphin. 56 S. 4°. 3,50; Hlw. 4,80 M.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 3. Juni legte Hr. Roethe eine Mitteilung des auswärtigen Mitgliedes Hrn. H. Schuchardt in Graz unter dem Titel »Sprachverwandtschaft, II« vor. Die Mitteilung bringt im Anschluß an eine frühere gleichbetitelte Abhandlung (in diesen Sitzungsberichten v. J. 1917) eine kritische Erörterung des Begriffs »Sprachverwandtschaft«.

Neuerscheinungen

Menzerath, Paul: Beiheft zur deutschen Lauttafel. Bonn, 1926, Marcus & Weber. 11 S. 0,75 M.

Derselbe: Beiheft zur französischen Lauttafel. Ebda. 28 S. 1 M.



Neuphilologische Mitteilungen. Helsingfors. Jg. 27, Nr. 3/4. U. a.: Krappe, A. H.: Shakespeare in romance folklore; Ringenson, Karin: *De* et *par* comme expression du rapport d'agent en français moderne; Petersen, H.: Note sur une ballade adressée par Eustache Deschamps à Chaucer; Kluge, F.: Ahd. âband.

Laserstein, Käte: Der Griseldisstoff in der Weltliteratur. Untersuchung zur Stoff- u. Stilgeschichte. Weimar, 1926, Duncker. XII, 208 S. 8,—; Subskr.-Pr. 6,65 M.

Homenaje ofrecido a Menéndez Pidal. Miscelánea de estudios linguisticos, literarios e históricos. 3 Bde. Haag, 1926, Nijhoff. 848, 718, 700 S. 160,—; geb. 210 pes.

Trierer Zeitschrift. Vierteljahrshefte für Geschichte u. Kunst des Trierer Landes u. seiner Nachbargebiete. Hrsg. v. d. Gesellschaft f. nützliche Forschungen u. dem Provinzialmuseum. Trier, 1926, Lintz. Jg. 1, H. 1. Krüger, E.: Die Trierer Göttervase; Keune, J. B.: Proserpina in Trier; Kutzbach, Friedr.: Der Trierer römische Ziegel; Vollmer †, Friedr.: Ein verschollenes Grabgedicht aus Trier; Kentenich, G.: Trierer Armenpflege in fränkischer Zeit; Ders.: Der Meister des Kruzifixes auf der alten Moselbrücke; Pöhlmann, Carl: Das Kloster St. Maximin bei Trier als Grundbesitzer. — Fundberichte. U. a.: Schade: Römische Grabfunde bei Neidenbach (Kr. Bitburg); Steiner, P.: Bemerkungen zu den Funden von Neidenbach. — Mitteilungen. U. a.: Steiner, P.: Kleine numismatische Mitteilungen. — Literatur.

Neue Jahrbücher für Wissenschaft u. Jugendbildung. Jg. 2, H. 3. U. a.: Pohlenz, M.: Stoa und Semitismus; Schur, W.: Die orientalische Frage im römischen Reiche; Gelhard, J.: Schiller als Kantianer; Joachimsen, P.: Ranke und wir; Lerch, E.: Die Bedeutung der spanischen Studien; Reichardt, C.: Konzentration.

Neue Heidelberger Jahrbücher. N. F., Jb. 1926. Alewyn, Rich.: Vorbarocker Klassizismus u. griechische Tragödie, Analyse der »Antigone«-Übersetzung des Martin Opitz (Sonderdruck: Heidelberg, 1926, Köster. 63 S.); Speyer, Carl: Magister Johannes Velthen u. die sächsischen Hofkomödianten am kurfürstlichen Hof in Heidelberg u. Mannheim; Ders.: Eine literarische Fälschung aus d. Jahre 1693; Mayer, Adolf: Das Atmen des Gebirges; Sattler, Walther: Schleiermachers Besuch in Heidelberg.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Ebeling, Erich, Meißner, Bruno, Weidner, Ernst F.: Die Inschriften der altassyrischen Könige. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. XXXVII, 164 S. 20 M. (= Altorientalische Bibliothek, 1.)

Chisda-Goldberg, Levi: Der Osirisname »Roi«. Ein Osirisname in der Bibel. Leningrad, 1925; Leipzig, Harrassowitz. 1,25 M.

Littmann, Enno: Vom morgenländischen Floh. Dichtung u. Wahrheit über den Floh bei Hebräern, Syriern, Arabern, Abessiniern und Türken. Leipzig, 1925, Insel-Verlag. 68 S. Hperg. 40 M.

Bereschit Rabba. Mit krit. Apparat u. Kommentar v. J. Theodor †. Bearb. u. erg. v. Ch. Albeck. Lfg. 11 = S. 801—880. Berlin, 1926, Poppelauer. (= Veröffentl. d. Akad. f. d. Wiss. d. Judentums.)

Jubileumi Emlékkönyv: Ludwig Blau. Kiadják: Hevesi, Simon, Klein, Miksa és Friedman, Dénes. Budapest, 1926, Ferenc József országos rabbiképző intézet. 355 S.

Margolin, Arnold D.: The jews of eastern Europe. New York, Seltzer. 2 $ 50 c.

Bell, Richard: The origin of Islam in its christian environment. London, Macmillan. 10 sh. 6 d.

von Wesendonk, Otto-Günther: Islamische Probleme. Südd. Monatshefte. 1926, Mai, S. 120 ff. (»Wie die Christenheit als geschlossene Gemeinschaft in der Gegenwart ein versunkener Begriff ist, so gibt es auch keine islamische Welt mehr, sondern nur noch Völker muhammedanischen Bekenntnisses. Jede einzelne dieser Nationen muß, um bestehen zu können, selbständig ihren Weg gehen.«)

Revue des études arméniennes. Paris. A. 7, T. 6, Fasc. 1. U. a.: Meillet, A.: Sur un passage d'Élisée; Ders.: Une étymologie; Macler, Fréderic: Notes de voyage, Les Arméniens de Galicie; Ders.: Notice d'un tétraévangile arménien de la collection Lanna (Prag); Torkomian, V.: Un coup d'oeil sur l'histoire de la médecine en Arméno-Cilicie.

Geldner, Karl: Die zoroastrische Religion. Tübingen, 1926, Mohr. IV, 54 S. 2,50; Subskr.-Pr. 2,25 M.

Vijñaptimātratāsiddhi. Deux traités de Vasubandhu: Viṁśatikā, accompagnée d'une explication en prose, et Triṁśikā, avec le comment. de Sthiramati. Original sanscrit publ. pour la première fois d'après des manuscrits rapportés du Népal par Sylvain Lévi. P. 1: Texte. Paris, 1925, Champion. 45 p.

Lévi, Sylvain: L'Inde et le monde. Paris, 1926, Champion. 175 p.

Koop, A. J.: Le bronze chinois antique. Paris, A. Lévy. 4°. 350 Fr.

Strange, Edward F.: Chinese lacquer. London, Benn. Ill. 4°. 126 sh.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 3. Juni sprach Hr. Wilcken im Anschluß an eine in den Osterferien von ihm ausgeführte Reise nach Griechenland über: »Neuere Forschungen auf Kreta und Delos«. Auf Kreta versprechen die von der französischen Schule begonnenen Ausgrabungen des Palastes von Mallia besondere Belehrung, da dieser mittelminoische Palast nach der Zerstörung nicht wie die von Knossos und Phaistos überbaut worden ist. Die Unbefestigtheit aller dieser Plätze läßt auf ein einheitliches kretisches Reich schließen, so wie die Lage von Mallia am Meere auf Seeherrschaft. — Für die Frage nach dem ursprünglichen Sitz des Apollonkultus auf Delos ist Replats Entdeckung des echten »kreisrunden Sees« im oberen Inopostal am Kynthos um so wichtiger, als die sog. »Apollongrotte« neuerdings eine andere Deutung erfahren hat. Im Anschluß an eine noch unpublizierte rotfigurige delische Vase des V. Jahrhunderts im Museum von Mykonos sprach Hr. Wilcken über den Tanz der Deliaden.

Neuerscheinungen

Kieckers, E.: Historische griechische Grammatik, 3, 1: Lehre von der Kongruenz, vom Nomen, Pronomen und von den Präpositionen. Berlin, 1926, de Gruyter. 116 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 924.)

Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten. Bd. 3, H. 1. Berlin, 1926, de Gruyter. VII, 151 S. 4°. 8 M.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Zum Rektor der Univ. München ist der o. Prof. für roman. Philologie, Dr. Karl Vossler, gewählt worden.

Die Faculdade de Letras der Univ. Coimbra, Portugal,



hat dem o. Prof. für roman. Philologie in Bonn, Dr. Wilhelm Meyer-Lübke, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Nyrop, Kr.: Grammaire historique de la langue française, 5: Syntaxes, noms et prénoms. Paris, A. Picard. 85 Fr.

Gamillscheg, Ernst: Französisches etymologisches Wörterbuch. Lfg. 1: 64 S. Heidelberg, 1926, Winter. Subskr.-Pr. 2 M.

Saillens, Émile: Toute la France, sa terre, son peuple, ses travaux, les oeuvres de son génie. Paris, Larousse. 18 Fr.

Crowdy, W. M.: Burgundy and Morvan. London, Christophers. Ill. 4°. 25 sh.

La Chanson de Sainte Foy. T. 1: Fac-similé du manuscrit et texte critique, introduction et commentaire philologiques p. E. Hoepffner; T. 2: Traduction française et sources latines, introduction et commentaire historiques p. P. Alfaric. Paris, 1926, Les Belles Lettres. VIII, 376 p. 40 Fr.; VI, 203 p. 20 Fr.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der emer. o. Prof. für deutsche Philologie in Königsberg, Dr. Hermann Baumgart, ist gestorben.

•

Die Universität von Habana veranstaltete am 4. Mai ds. Js. vor etwa 200 Teilnehmern eine Goethefeier, an der der Kultusminister von Cuba, der Rektor der Universität und der deutsche Gesandte teilnahmen. Die einleitende Ansprache hielt der Professor der modernen Literaturen Dr. Salvador Salazar y Roig; alsdann wurden von Professoren, aber auch Studenten kurze Vorträge über Goethes Leben und geistige Bedeutung, über Götz, Werther, Faust und Iphigenie gehalten und Goethesche Gedichte deklamiert. Deutsche Musik (Beethoven, Richard Wagner) umrahmte die mehrstündige, würdige Feier, die ein weiterer erfreulicher Beweis des geistigen Interesses ist, das gerade das spanische Amerika der deutschen Kultur entgegenbringt.

Neuerscheinungen

Sperber, Hans: Geschichte der deutschen Sprache. Berlin, 1926, de Gruyter. 134 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 915.)

Hofmann, Fritz: Niederhessisches Wörterbuch auf Grund der Mundart von Oberellenbach, Kreis Rotenburg (Fulda). Marburg, 1926, Elwert. V, 278 S. 21 M.

Karl Rosenkranz und Varnhagen von Ense. Briefwechsel. Hrsg. v. Arthur Warda. Mit Anmerk. u. Personenreg. Königsberg, 1926, Gräfe & Unger. VII, 237, 39 S. 6,—; Lw. 7,50 M.

Hundertfünfzig Jahre Burgtheater 1776—1926. Festschrift. Hrsg. v. d. Direktion d. Theaters. Wien, 1926, Krystallverlag. 92 S., Abb., Taf. 4 M.

Bianquis, Geneviève: La poésie autrichienne de Hofmannsthal à Rilke. Paris, 1926, Presses universit. de France. VIII, 334 p. 35 Fr.

Bachmann, Hermann: Gesammelte Erzählungen. Hrsg. v. Alfred Klaar. Prag, 1924, Gesellschaft z. Förderung dt. Wissenschaft. XVIII, 226 S. (= Bibliothek dt. Schriftsteller aus Böhmen, 38.)

Deutsche Akademie. Mitteilungen. H. 2. U. a.: Joachimsen, Paul: Die Ranke-Ausgabe der Deutschen Akademie; Lenz, Friedr.: Eine Gesamtausgabe der Werke Friedrich Lists; Moser, H. J.: Die Carl Maria von Weber-Ausgabe der D. A. — H. 3. U. a.: Berend, Ed.: Jean Paul der Deutsche; Otto, Rud.: Deutsche Tiefenspekulation verglichen mit der des Ostens; Aly, Wolf: Die wissenschaftl. Erforschung des Volkstums der sog. Schwaben an der mittleren Donau; Guenther, Konr.: Von der Notwendigkeit einer deutschen Naturkunde u. Heimatlehre. — H. 4. U. a.: Meier, John: Goethe, Frhr. vom Stein und die deutsche Volkskunde; Thierfelder, Franz: Auf deutschen Spuren in der älteren schwedischen Liedliteratur.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 2, H. 6. U. a.: Burdach, Konrad: Berlins nationaler geistiger Beruf und die sudetendeutsche Kultur (Stark erweiterter Vortrag, geh. bei der 1. Versammlung der »Gesellschaft der Berliner Freunde der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und Pflege des Deutschtums, Deutsche Akademie«, betr. Johannes von Saaz, den Dichter des »Ackermanns aus Böhmen«); Viëtor, Karl: Die deutsche Barockdichtung; Rosenthal, Georg: Die Kulturbedeutung Lübecks, eine deutschkundliche Untersuchung.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Robinson, J. Armitage: Two Glastonbury legends: King Arthur and St. Joseph of Arimathea. Cambridge, 1926, Univ. Press. X, 68 S., Ill. 2 sh. 6 d.

Brewer, Wilmon: Shakespeare's influence on Walter Scott. Boston, Cornhill. Ill. 3 $.

Halsey, R. T. H. and Tower, Elizabeth: The homes of our ancestors. Garden City, N. Y., Doubleday. Ill. 15 $.

Magnus, Laurie: A dictionary of European literature designed as a companion to english studies. London, Routledge. 25 sh.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Die Edda. Übertr. v. Karl Simrock, hrsg. v. G. Neckel. Berlin, Dt. Buch-Gemeinschaft. 434 S.

Edda. Oslo. A. 13, Bd. 25, H. 1. Rue, Harald: Om indledningen til »Emigrantlitteraturen«; Hauger, Ragnar: Studier over et par av Kincks renaessance-dramaer; Bjerre, Birger: Den tredje markisen av Hertford i verkligheten, i Coningsby samt i Vanity Fair; Plesner, K. F.: Tyskeren i engelsk litteratur; Werin, Algot: Beate Vardagslag och Richard Furumo; Lundh, Carl: To breve til A. O. Vinje.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Académie des Sciences d'Ukraine. Kiew. Sect. historique, 1926, 1. U. a.: Peretz, V.: Les effets théâtraux dans l'ancien théâtre ukrainien; Borschak, E.: Voltaire et l'Ukraine; Louhovsky, B.: A propos des parallèles ukrainiennes du roman »Gore-Zlochtchastie« de V. Peretz; Liouty, J. M.: Kotsioubinsky et M. Kononenko, une page de l'histoire de ses débuts littéraires; Fil, E.: Notice pour la biographie de Kotsioubinsky. (Russ. Texte.)

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Gardner, E. A.: The art of Greece. London, The Studio. Ill. 10 sh. 6 d.

Butler, H. Crosby: Architecture, 1: The temple of Artemis. Leyden, Brill. 2°. 62 Fl. 50 c. (= Publ. of the American society for the excavat. of Sardis, Vol. 2.)

Courby, F. et Picard, Ch.: Recherches archéologiques à Stratos. Paris, E. de Boccard. 4°. 125 Fr.

Labande, L. H.: Le palais des papes et les monuments d'Avignon au 14. siècle. Marseille, F. Detaille. Ill. 4°. 250 Fr.



Gümbel, Albert: Dürers Rosenkranzfest und die Fugger. Konrad Peutinger, der Begleiter Dürers. Straßburg, 1926, Heitz. 56, III S., Abb. 4°. 8 M. (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 234.)

Behrendsen, O.: Darstellungen von Planetengottheiten an und in deutschen Bauten. 24 Taf. aus Hs., Drucken u. Bauten. Ebda. 61 S. 4°. 10 M. (= Dass., 236.)

Gündel, Christian: Das schlesische Tumbengrab im 13. Jh. Ebda. 59 S., 28 Abb. 12 M. (= Dass., 237.)

Gollob, Hedwig: Der Wiener Holzschnitt in den Jahren 1490—1550, seine Bedeutung für die nordische Kunst. Wien, 1926, Krystallverlag. 92 S., 91 Abb. 4°. Perg. 8 M.

Deshairs, Léon: Klein-Trianon. Baustil, Ausschmückung, Einrichtung. Stuttgart, Hoffmann. VII, 16 S., 102 Taf. 4°. Hlw.-Mappe 48 M.

Thomas, Henry: Spanish 16. century printing. London, Benn. Ill. 4°. 15 sh.

Plantenga, J. H.: L'architecture réligieuse dans l'ancien duché de Brabant depuis le règne des archiduc jusqu'au gouvernement autrichien 1598/1713. Haag, M. Nijhoff. Ill. 21 Fl.

Réau, Louis: Histoire de la peinture française au 18. siècle, 1: 1690—1750. Paris, G. van Oest. 90 Fr.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Wheeler, R. E. M.: Prehistoric and roman Wales. Oxford, Univ. Press. Ill. 18 sh.

Volk und Rasse. Jg. 1, H. 2. U. a.: Schwantes, Gustav: Die Germanen, 1; Mielke, Rob.: Deutsche Siedlungskunde; La Baume, Wolfg.: Die Wikinger in Ostdeutschland (Schluß); Much, Rud.: Die angebliche Keltenherrschaft in Germanien.

Geschichte

Mitteilungen

Nach dem Bericht über die 37. Plenarversammlung der Badischen Historischen Kommission, die am 7. November 1925 stattfand, sind von Veröffentlichungen der Kommission seit der letzten Plenarversammlung erschienen: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. Bd. 39, H. 2—4, S. 149—636, + XII S. — Unter der Presse befindet sich das Register zum 3. Bande der Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, bearbeitet von K. Rieder. — Unmittelbar vor Beginn des Druckes stehen: Korrespondenz des Fürstabts Martin Gerbert von St. Blasien, bearb. von Georg Pfeilschifter; Deutsche Politik weil. Großherzog Friedrichs I. in den Jahren 1852 bis 1871, bearb. von Hermann Oncken; Badische Biographien, Band 6, unter Leitung von A. Krieger; Stadtrecht von Konstanz, bearb. von Konrad Beyerle. — Das Manuskript der Bibliographie der Badischen Geschichte, bearb. von Friedrich Lautenschlager in Heidelberg, wird voraussichtlich noch im laufenden Jahre abgeschlossen werden. — Die Ordnung und Verzeichnung der Gemeindearchive und der grundherrlichen Archive wurde wieder aufgenommen, die unter der Leitung des General-Landesarchivs stehende Revision dieser Archive in mehreren Bezirken durchgeführt.

Neuerscheinungen

Johnson, Allen: The historian and historical evidence. New York, Scribner. 2 $.

Pollard, Albert Frederick: Factors in modern history. New York, Knopf. 3 $.

The Cambridge ancient history. Vol. 4: The persian empire and the west. Cambridge, 1926, Univ. Press. XXIII, 698 S. 35 sh.

Grundy, G. B.: A history of the Greek and Roman world. London, Methuen. 22 sh. 6 d.

Miller, William: Trebizond. The last greek empire. London, 1926, Christian Knowledge. 140 p. 6 sh.

Jacob, Karl: Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter, 2: Die salische u. staufische Zeit, 1024—1250. 2. umgearb. Aufl. Berlin, 1926, de Gruyter. 111 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 280.)

Elzinga, S.: Het voorspel van den oorlog van 1672. De economisch-politieke betrekkingen tusschen Frankrijk en Nederland 1660/72. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon. 4 Fl. 50 c.

Reddaway, W. F.: Frederick the Great and the rise of Prussia. London, Putnam. 7 sh. 6 d.

Gorman, Thomas K.: America and Belgium. A study of the influence of the U. S. A. upon the Belgian revolution of 1789/90. London, Unwin. 15 sh.

Lhéritier, Michael: Suite du règne de Georges I. jusqu'à la révolution turque, 1878/1908. Hellénisme et germanisme. Paris, Presses universit. de France. 30 Fr.

Brown, R. Grant: Burma as I saw it, 1889/1917. With a chapter on recent events. London, Methuen. Ill. 15 sh.

Göring, Helmut: Die Großmächte und die Rheinfrage in den letzten Jahrhunderten. Berlin, 1926, Hobbing. 82 S. 2,40; Subskr.-Pr. 2 M.

Sandburg, Carl: Abraham Lincoln, the prairie years. 2 vol. New York, Harcourt. 10 $.

Alnor, Karl u. Scheel, Otto: Handbuch zur schleswigschen Frage, 2, 1: Die Kriegszeit. Neumünster, Wachholtz. 158 S. 4°. 5 M.

Ohnesseit, Wilhelm: Unter der Fahne schwarz-weiß-rot. Erinnerungen eines kaiserl. Generalkonsuls. Berlin, 1926, Paetel. VII, 194 S. 3,—; Lw. 5 M.

Hoffmann, Max: Tannenberg wie es wirklich war. Berlin, 1926, Brahn. 94 S. 2,50; geb. 3,50 M.

Mertens' Hilfsbuch f. d. Unterricht in der deutschen Geschichte. Völlig neub. v. J. Bisinger, W. Hüttermann u. F. Körholz. 1: Deutsche Geschichte von der germanischen Frühzeit bis zum Westfälischen Frieden; 2: Bis zum Wiener Kongreß; 3: Bis zur Gegenwart. Freiburg i. Br., 1926, Herder. X, 119 S. 1,80 M.; VII, S. 121—214. 1,40 M.; VIII, S. 215—309.

Dreger, Max: Waffensammlung Dreger. Mit Einführung in die Systematik der Waffen. Berlin, 1926, de Gruyter. IX, 250 S., Abb., 77 Taf. 4°. Lw. 160 M.

Curzon of Kedleston: Bodiam Castle, Sussex. A historical and descriptive survey. London, J. Cape. Ill. 4°. 30 sh.

Quenedey, R.: L'habitation rouennaise. Étude d'histoire, de géographie et d'archéologie urbaines. Rouen, A. Lestringant. 100 Fr.

Matter, Florent: Les vrais criminels. Diplomatie et duplicité prussiennes. Paris, Berger-Levrault. 9 Fr.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Lüers, Friedrich: Sitte und Brauch im Menschenleben. München, 1926, Giehrl. 167 S., Abb. 3 M.

Langlois, E.: La Palestine. Voyage en Terre Sainte. Paris, Soc. du livre d'art ancien et mod. Ill. 4°. 250 Fr.

Drouot, Henri: La Côte-d'or. Paris, A. Michel. 15 Fr.

Leclercq, J.: Aux chutes du Zambèse (Du Cap au Katanga). Paris, Pierre Roger. 12 Fr.

Ziegenbalg's Malabarisches Heidenthum. Hrsg., mit Indices vers. v. W. Caland. K. Akademie van wetenschappen. Amsterdam. Verhdlg., Afd. letterkunde, N. R., D. 25, Nr. 3. 291 S.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Hobson, J. A.: Free-thought in the social sciences. London, Allen & U. 10 sh.

v. Balás, Karl: Die Grundlage der Sozialpolitik. Jena, 1926, Fischer. V, 138 S. 6 M.

Jervey, Theodore Dehon: The slave trade. Slavery and color. Columbia, S. C., State Co. 2 $

Hobbes, Thomas: Naturrecht und allgemeines Staatsrecht in den Anfangsgründen. Einf. v. Ferdinand Tönnies. Berlin, 1926, Hobbing. 211 S. 6,40; geb. 8 M.

Lassalle, Ferdinand: Reden und Schriften. In Auswahl hrsg. u. eingel. v. Ludwig Maenner. Ebda. 317 S. 8,—; geb. 10 M.

de Richelieu: Politisches Testament. u. kleinere Schriften. Übers. v. Frieda Schmidt. Eingel. u. ausgew. v. Wilhelm Mommsen. Ebda. 295 S. 8,—; geb. 10 M.

Amerikareise deutscher Gewerkschaftsführer. Berlin, 1926, Allg. dt. Gewerkschaftsbund. 256 S., Abb. 3,75; geb. 4,25 M.

von Mayr, Georg: Statistik und Gesellschaftslehre. Bd. 2, Lfg. 3: Statistik der Bevölkerungsbewegung (Schluß). Tübingen, 1926, Mohr. S. 565—875, VIII. Zus. 25 M.

Verkehr d. deutschen Binnenwasserstraßen 1924. Bearb. im Statist. Reichsamt. Berlin, 1926, Hobbing. XXXI, 256 S. 4⁰. 32 M.

Recht

Mitteilungen

Der o. Prof. für öffentliches und englisches Recht Dr. Julius Hatschek in Göttingen ist gestorben.

Neuerscheinungen

Goetz, Oscar: Entscheidungen u. Gutachten des Reichsfinanzhofes zum Rechte d. Aktiengesellschaften u. Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Frankenstein, 1926, Philipp. 199 S. 8,—; Hlw. 10 M.

Zevenbergen, Chr.: Leerboek van het nederlandsche recht der order- en toonderpapieren. Arnhem, S. Gouda Quint. 10 Fl.

Jacobi, Erwin: Einführung in das Gewerbe- und Arbeitsrecht. Grundriß. 5. verb. um ein Sachreg. verm. Aufl. Leipzig, 1926, Meiner. VIII, 109 S. 2,40 M.

Farrar, Harry: Company law. London, Pitman. 12 sh. 6 d.

Pottier, A.: Les sociétés à responsabilité limitée. Paris, Dunod. 38 Fr.

Herzfeld, H.: Internationale Bestrebungen zum Schutz des wissenschaftlichen Eigentums. Berlin, 1926, Prager. 23 S. 1,20 M.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Kende, Oskar: Chile. Landeskundlich-wirtschaftsgeographische Übersicht. Hamburg, 1925, Hanseatische Verlagsanstalt. 128 S. 2 M.

Fanno, Marco: Contributo alla teoria economica dei beni succedanei. Annali di economia. Milano. Vol. 2, Nr. 2, S. 333—469.

Jahrbuch der bayerischen Wirtschaft. Hrsg. v. Stange's techn. Beratungsstelle München. Bd. 2: 1925. München, 1926, R. Pflaum. VIII, 808 S. Lw. 15 M.

Ibero-amerikanisches Archiv. Jg. 1, H. 4. U. a.: Roth, H.: Die Entwicklung des Kaffeebaus in Brasilien seit 1790 unter dem Einfluß der Weltmarktpreise; Steffen, H.: Über den gegenwärtigen Stand der Erforschung und wirtschaftlichen Erschließung des Feuerlandes, der Magellansländer und des südlichen Westpatagoniens; Kühn, Fr.: Die Großstadt Rosario; Brandenburger, Cl.: Tacna und Arica, der Kampf um den Salpeter (Schluß).

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der o. Prof. für chem. Technologie an der Technischen Hochschule Berlin, Dr. Hermann Reisenegger, ist von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Die Technische Hochschule Berlin hat dem Abteilungsdirektor der Preuß. Landesanstalt f. Wasser-, Boden- u. Lufthygiene in Berlin-Dahlem, Dr. Karl Thumm, den Titel eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Dawson, Philip: Germany's industrial revival. London, Williams & U. 10 sh. 6 d.

Bunbury, H. M. and Davidson, A.: The industrial applications of coal tar products. New York, van Nostrand. 10 $

Donch, Fritz: Divergente und konvergente turbulente Strömungen mit kleinen Öffnungswinkeln. Berlin, 1926, V. D. I. III, 58 S., Abb., Taf. 4⁰. 7,50 M. (= Forschungsarbeiten auf dem Gebiete des Ingenieurwesens, 282.)

Thum, A.: Die Werkstoffe des Maschinenbaues. Berlin, 1926, de Gruyter. 132 S.; 130 S. Lw. je 1,50 M. (= Göschen, 476 u. 936.)

Mayer: Die Sicherheit der Bauwerke und ihre Berechnung nach Grenzkräften anstatt nach zulässigen Spannungen. Berlin, 1926, Springer. V, 66 S. 2,70 M.

Sheppard, W. G.: Building mechanics. Oxford, Univ. Press. 12 sh.

Guertlers Metallographie. Bd. 2, Tl. 4: Gewerbliche Metallkunde v. M. Keinert. Berlin, 1926, Borntraeger. IV, 483 S. 4⁰. 38 M.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

The Royal Society. Proceedings. Ser. A, Vol. 111, Nr. 757: Math. and phys. sciences. U. a.: Lamb, H.: On wave resistance; Chapman, S., Topping, J. and Morrall, J.: On the electrostatic potential energy, and rhombohedral angle, of carbonate and nitrate crystals of the calcite type; Simpson, G. C.: On lightning; Schuster, Arthur: A review of George W. Walker's magnetic survey; Fowler, R. H. and Hartree, D. R.: An interpretation of the spectrum of ionised oxygen; Baldwin, O. R. and Jeffery, G. B.: Electronic orbits on the relativity theory; Stimson, M. and Jeffery, G. B.: The motion of two spheres in a viscous fluid; Eddy, C. E. and Turner, A. H.: The L emission series of Mercury; Brinkworth, J. H.: The ratios of the specific heats of Nitrogen at atmospheric pressure and at temperatures between 10⁰ C and — 183⁰ C; McHutchison, J. P.: Adsorption experiments with radium D and radium E; Dean, W. R.: The elastic stability of a corrugated plate; Beals, C. S.: Quartet terms in the arc spectrum of copper; Newbery, E.: The controlling factors of transfer resistance; Macaulay, A. L. and Bowden, F. P.: Evidence for a film theory of hydrogen overpotential from surface tension measurements; Heyrovský, J.: A note on the significance of the electrode potential; Dunn, J. S.: The high temperature oxidation

of metals; Ders.: The low temperature oxidation of copper; Rankine, A. O.: The effect of temperature on the viscosity of air; Maass, O. and Barnes, W. H.: Some thermal constants of solid and liquid carbon dioxide; Hinshelwood, C. N. and Hutchison, W. K.: A homogeneous unimolecular reaction — the thermal decomposition of acetone in the gaseous state; Finch, G. J. and Cowen, L. G.: Gaseous combustion in electric discharges, 1: The combustion of electrolytic gas in direct current discharges; Dirac, P. A. M.: The elimination of the nodes in quantum mechanics.

L'Académie des Sciences. Comptes rendus. (Mem. et communications.) T. 182, Nr. 18. U. a.: Winogradsky, S.: Sur le diagnostic de l'aptitude du sol à fixer l'azote; Tilho, Jean: Sur une aggravation du danger de capture par le Niger des principaux affluents du Tchad. — Nr. 19. U. a.: Hamy, Maurice: Sur un cas particulier de diffraction des images solaires; Blondel, André: Remarques sur l'établissement de régime dans les circuits électriques; Desgrez, A., Bierry, H. et Lescoeur, L.: Sur la fixation de l'hydrogène sulfuré dans le sang; Nicolle, Charles et Lumbroso, Ugo: La conjonctivité granuleuse du lapin et l'origine du trachome. — Nr. 20. U. a.: Blondel, André: Sur les conditions initiales du régime troublé des courants; de Forcrand, R.: Thermochimie de quelques alcoolates et sels thalleux.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 3. Juni legte Hr. Schur eine Arbeit von Hrn. Prof. Dr. G. Szegö in Berlin vor: »Ein Beitrag zur Theorie der Thetafunktionen«. Wählt man auf dem Einheitskreis als Belegungsfunktion eine elliptische Thetafunktion, so führt das Orthogonalisierungsproblem auf eine Folge von Polynomen, die in einfacher Weise mit den von Gauß in seiner »Summatio quarundam serierum singularium« eingeführten Ausdrücken zusammenhängen. Es ergeben sich zugleich neue bemerkenswerte Eigenschaften der Gaußschen Ausdrücke.

Neuerscheinungen

Humbert, Pierre: Fonctions de Lamé et fonctions de Mathieu. Paris, Gauthier-Villars & Cie. 12 Fr.

Royal Astronomical Society. Vol. 86, Nr. 5. U. a.: Eichelberger, W. S. and Newton, Arthur: The orbit of Neptune's satellite and the pole of Neptune's equator; Jackson, J.: Note on the figure and rotation period of Neptune; Fotheringham, J.: Note on the mass of Venus; Johnson, Martin C.: The velocities of ions under radiation pressure in a stellar atmosphere, and their effect in the ultra-violet continuous spectrum, 2; Eddington, A. S.: The reflection effect in eclipsing variables; Jeans, J. H.: On radiative viscosity and the rotation of astronomical masses; ten Bruggencate, P.: Note on the problem of Cepheid variation; Jones, H. Spencer: Note on the secular motion of the pole; Knox-Shaw, H.: Faint stars in the selected areas with large proper motion; Cullen, R. T.: Diameters of the sun observed at Greenwich, 1915/25; Tscherny, S. D.: Occultations of stars and planets by the moon, observed at the astronomical Observatory Kiew 1925.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Am 1. Juni beging der o. Prof. für Physik in Wien, Dr. Ernst Becher, seinen 70. Geburtstag.

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 3. Juni sprach Hr. Haber über: »Gold und Silber im Meerwasser«. Eine sehr große Anzahl von Analysen, ausgeführt an Wasserproben aus den verschiedensten Meeren, hat in der Bai von San Franzisko im Mittel 0,01 bis 0,015 mg Gold in der Tonne, im Süd-Atlantik 0,008 mg/Tonne, dagegen in polaren Wässern um Island und vor der grönländischen Ostküste am Packeis 0,04 mg/Tonne und darüber ergeben. Besonders goldreich war das Schmelzwasser einiger Eisproben von der letzterwähnten Stelle.

Neuerscheinungen

Nenning, A.: Quantenmäßiger Aufbau der Elemente bis Fluor und deren dynamische Felder. München, 1926, Selbstverlag. 32 S. 2 M.

v. Laue, M. und Mark, H.: Die Zerstreuung inhomogener Röntgenstrahlen an mikrokristallinen Körpern. Aus: Preuß. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., phys.-math. Kl., 1926, 6, S. 58—72. 4°. 1 M.

Cisotti, U.: Campo elettrostatico dovuto a un qualunque numero di sottili conduttori elettrizzati di forma cilindrica ad assi paralleli. R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 1926, Ser. 6. Rendiconti, Cl. di sc. fis. etc. Vol. 3, Fasc. 6, p. 289 ff.

Vegard, L.: The origin of the red colour of the aurora of January 26, 1926. 5 S. Norske Vidensk.-Akad. i Oslo, Avh. 1, Math.-naturvid. Kl. 1926, Nr. 2.

Derselbe: Über die physikalische Deutung der Bandenspektren, die im Leuchten verfestigter Gase auftreten. 18 S. Dasselbe, Nr. 3.

Levi-Civita, Tullio: Commemorazione del Prof. Gregorio Ricci-Curbastro. R. accad. nazion. dei Lincei. Memorie. Cl. di sc. fis. etc. Ser. 6, Vol. 1, Fasc. 8, p. 555—67.

Evers, Norman: The chemistry of drugs. London, Benn. 4°. 32 sh. 6 d.

Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 19. U. a.: Haber, F.: Über den Stand der Frage nach der Umwandelbarkeit der chemischen Elemente; Prandtl, L.: Erste Erfahrungen mit dem rotierenden Laboratorium; Kallmann, Hartm.: Über die chemische Reaktion von Gasionen; Hess, Kurt: Neue Ergebnisse der Celluloseforschung im Lichte der Nägelischen Micellartheorie. — H. 20. U. a.: de Haas-Lorentz, G. L.: Heike Kamerlingh Onnes, 1853—1926; Landé, A.: Neue Wege der Quantentheorie.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Hennig, Edw.: Fragen zur Mechanik der Erdkrusten-Struktur. Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 20, S. 452 ff.

Imeyer, Fr.: Vergleichend-stratigraphische Untersuchung der Faziesverhältnisse des oberen Juras von den Heersumer Schichten bis zu den Gigasschichten im Wiehengebirge u. Teutoburger Walde. Osnabrück, 1926, Wunsch. 79 S., Taf. 2,80 M.

Haug, Émile: Les nappes de charriage de la Basse Provence. Histoire et bibliographie, 1: Région toulonnaise; Monographies tectoniques. Paris, Ch. Béranger. 4°. 120 Fr.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Hahn, O.: Was lehrt uns die Radioaktivität über die Geschichte der Erde? Berlin, 1926, Springer. V, 64 S. 3 M. (Erweiterung des Vortrages in der öffentlichen Sitzung der Preuß. Akademie der Wissenschaften am

21. Nov. 1925, der sich an den allgemein interessierten Laien wandte. Dagegen sind die in einem besonderen Schlußkapitel zusammengefaßten Erläuterungen u. Zusätze, wenigstens teilweise, für den speziellen vorgebildeten Fachgelehrten bestimmt. Es wird über die Altersbestimmungen der festen Erdkruste insbesondere aus dem Helium- und Bleigehalt der in Frage stehenden Mineralien gehandelt und weiter über den Wärmehaushalt der Erde und die rhythmischen Oberflächenänderungen der festen Erdkruste gesprochen. Schlußfolgerungen von hoher Wahrscheinlichkeit sind möglich, weil sich die radioaktiven Prozesse in früheren Perioden der Erdgeschichte nach genau denselben Gesetzen und mit derselben Geschwindigkeit abgespielt haben, wie heute. Für die ältesten Sedimente ergibt sich ein Alter von 1000—1600 Millionen Jahren, wobei also die Zahl 1600 Mill. Jahre eine untere Grenze für das Alter der Ozeane bedeuten würde. Im Wärmehaushalt spielen die radioaktiven Substanzen eine höchst bedeutungsvolle Rolle: sie ersetzen den durch Ausstrahlung bedingten Verlust in weitgehendem Maße. Es erscheint sehr zweifelhaft, ob wir ohne die radioaktiven Substanzen noch vulkanische Tätigkeit an der Erdoberfläche beobachten würden: »ohne Radium kein Vulkanismus; ohne Vulkanismus kein Leben, also ohne Radium kein Leben mehr auf unserm Planeten!« Bis zur völligen Überführung des Urans und Thors in ihre »kalten« Endprodukte Uranblei und Thorblei »werden noch Tausende von Jahrmillionen vergehen«.)

Biologie und Vererbungslehre.

Neuerscheinungen

Archiv für experimentelle Zellforschung. Bd. 2, H. 3. Policard, A. et Boucharlat, Marcelle: Recherches sur les explantations de périoste et de périchondre; Lewis, Marg. Reed: A study of the mononuclears of the frogs blood in vitro; Levi, Gius.: Richerche sperimentali sovra elementi nervosi sviluppati »in vitro«; Mitsuhashi, H.: Zur Frage der Pigmentierung und Verfettung der Epithelzellen der Froschhaut in in-vitro-Kulturen; Erdmann, Roda und Schmerl, Ernst: Über die Atmung ungezüchteter und gezüchteter Froschhaut; Craciun, E. C.: Die Heparin-Plasma-Methode für Gewebskulturen; Fischer, Albert: The growth of tissue cells from warm-blooded animals at lower temperature.

Botanik

Mitteilungen

Die medizinische Fakultät der Univ. Berlin, hat dem nichtb. ao. Prof. für Botanik, Dr. Richard Kolkwitz, ebenda, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

•

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 3. Juni legte Hr. Haberlandt eine Arbeit vor: Über den »Blattbau der Crataegomespili von Bronvaux und ihrer Eltern«. Die Pfropfbastarde Crataegomespilus Asnicresii und Dardari werden seit Erwin Baur als Periklinalchimären aufgefaßt: Mespilus germanica hat den einschichtigen bzw. zweischichtigen Mantel, Crataegyus monogna den Kern geliefert. In der vorgelegten Arbeit wird gezeigt, daß der anatomische Bau der Laubblätter beider Pfropfbastarde mit dieser Annahme im Widerspruch steht, da er weit mehr dem Bau eines sexuellen Bastards entspricht. Es ist sonach mindestens wahrscheinlich, daß die genannten Pfropfbastarde durch Verschmelzung von vegetativen Mespilus- und Crataegus-Zellen und -Kernen entstanden, daß sie »Burdonen« sind. Die Periklinalchimärentheorie der Crataegomespili ist nur haltbar, wenn gewisse Hilfshypothesen herangezogen werden.

Neuerscheinungen

Die Pflanzenareale. Sammlung kartographischer Darstellungen von Verbreitungsbezirken der lebenden u. fossilen Pflanzen-Familien, -Gattungen und -Arten. Hrsg. v. E. Hannig, H. Winkler unter Mitwirk. v. Ludwig Diels u. G. Samuelsson. Reihe 1, H. 1: Karte 1—10. Jena, 1926, Fischer.

Netolitzky, Fritz: Anatomie der Angiospermen-Samen. Berlin, 1926, Borntraeger. V, 364 S., 550 Textfig. 4°. 27 M. (= Handbuch d. Pflanzenanatomie.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Nomenclator animalium generum et subgenerum. Bd. 1, Lfg. 2, S. 161—320: Anak. — Athec. Berlin, 1926, Preuß. Akad. d. Wiss.

Schmaltz, Reinhold und Seuffert, R. W.: Bau und Leben der Haussäugetiere unter Berücks. des menschlichen Körpers. Für den landwirtschaftl. Unterricht dargest. Berlin, 1926, Schoetz. XI, 381 S. 4°. Hlw. 18 M.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 41, H. 3/4. U. a.: v. Eickstedt, E.: Eine Studie über menschliche Körperproportionen und die Ursachen ihrer Variabilität; Ders.: Zur Anthropologie der Garhwali im Himalaya; Szombathy, J.: Die Menschenrassen im oberen Paläolithikum, insbes. die Brüx-Rasse.

Medizin

Mitteilungen

Der o. Prof. für Pharmakologie in München, Dr. Walther Straub, hat den Ruf nach Berlin abgelehnt.

Der nichtb. ao. Prof. für Physiologie in Berlin, Dr. Edgar Atzler, hat den Ruf nach Greifswald als o. Prof. abgelehnt.

Der o. Prof. für Physiologie in Berlin, Dr. Franz Hofmann, ist gestorben.

Der o. Prof. für Chirurgie in Basel, Dr. Gerhard Hotz, ist gestorben.

Der emer. o. Prof. für gerichtl. Medizin in Graz, Dr. Julius Kratter, ist gestorben.

Der ehemal. Prof. für innere Medizin an der Charing Cross hospital medical school in London, Dr. Frederick W. Mott, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Gottstein, A.: Heilkunde und Naturwissenschaft. Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 21, S. 465 ff.

Lehrbuch der physiologischen Chemie. Hrsg. v. Olof Hammarsten. 11. völlig umgeänd. Aufl. München, 1926, Bergmann. VIII, 835 S., 1 Spektraltaf. 4°. 29,40; geb. 32,40 M.

Archives néerlandaises de physiologie de l'homme et des animaux. La Haye. T. 11, Livr. 1. U. a.: ten Cate, J.: Contribution à la physiologie comparée du cervelet, 1: Le cervelet du pigeon; van Heuven, J. A.: La vision binoculaire.

Manson-Rahr, Felipe H.: Enfermedades tropicales. Barcelona, Salvat. Ill. 4°. 46 pes.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

Neue Folge 3. Jahrgang, Heft 26 26. Juni 1926

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten

Religion — Theologie — Kirche

Albert Ehrhard [ord. Prof. f. Kirchengesch. an d. kath.-theol. Fak. d. Univ. Bonn], Urchristentum und Katholizismus. Drei Vorträge. [Schriften d. Gesellsch. f. Christl. Kultur in Luzern. Bd. I.] Luzern, Räber & Co., 1926. VIII u. 153 S. 8°. Fr. 5,50.

In diesen auch für Gelehrte sehr lesenswerten populärwissenschaftlichen Vorträgen hat sich der Verf. zwei Aufgaben gestellt: erstlich die innere Entwicklung des Urchristentums bis zum Ende des 1. Jahrh.s in den drei Stadien Judenchristentum (Petrus), Paulinisches Heidenchristentum, Johannes (nebst Didache und 1. Clemensbrief) zu skizzieren, und sodann auf Grund dieser Skizze zu zeigen, daß hier schon die charakteristischen Merkmale des Katholizismus gegeben seien, die zugleich sein Wesen ausmachen: »Inhaltlich waren sie schon im ersten und zweiten Lebensstadium des Urchristentums gegeben; im dritten erhielten sie ihre prägnante Fassung.«

In der Darstellung der Entwicklung, die die volle Glaubwürdigkeit der Quellen nach gedrungenen Beweisführungen zur Voraussetzung hat, sind die Andeutungen in bezug auf die Schranken des Judenchristentums und des Paulinischen Christentums besonders bemerkenswert. S. z. B. S. 144: Im dritten Stadium [Johannes] sind »die inneren Hemmungen beseitigt worden, die nicht nur dem Judenchristentum, sondern auch dem Paulinischen Heidenchristentum anhafteten«; was für Hemmungen, Paulus betreffend, gemeint sind, darüber s. besonders S. 100 f. — eine Darlegung, der ich beistimme. S. 145: »Petrus, Paulus, Johannes stehen in einer aufsteigenden Linie: Petrus begründet das Urchristentum ... Paulus steht eine Stufe höher ... am höchsten steht Johannes; er gab dem Urchristentum seine innere Vollendung«.

Es ist im Rahmen einer kurzen Anzeige unmöglich, Stellung zu den einzelnen Ausführungen des Verf.s in dem geschichtlichen Bericht zu nehmen. Ausgezeichnet sind die Darlegungen über den Logos bei Johannes; nicht ausreichend aber m. E. die Bestimmung des Einflusses der Mysterien auf Paulus, so groß auch die Überschätzungen hier sind, die der Verf. mit Recht bekämpft. Ein paar wichtige Einzelheiten sollen berührt werden: Will der Verf. nicht die erste Hälfte des Satzes S. 127 f. vorsichtiger fassen: »In der Tat, wenn Jesus nichts anderes gewesen wäre als der menschenfreundliche Wanderprediger und barmherzige Wundertäter in den Gefilden Galiläas, wie er von den Synoptikern der Hauptsache nach geschildert wird, hätten die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn ruhig schalten und walten lassen«? Darf man auf Matth. 11 (S. 46) die Lehre von dem metaphysisch-innergöttlichen Verhältnis Jesu zu Gott gründen, während dort doch nur von einer »Überlieferung« Gottes an Jesus die Rede ist und »Alles« in diesem Zusammenhang nur die Fülle der Gotteserkenntnis, nicht aber »alle Dinge« bedeuten kann? Woher weiß man (S. 49), daß die Urgemeinde an den offiziellen Opfern im Tempel nicht teilgenommen hat? Hat man (S. 37) wirklich in Act. 6

die Einsetzung des Diakonats zu erkennen? Die Siebenmänner werden doch nicht Diakonen genannt und sie fungieren selbständig. Ist es bereits eine »naturalistische« Betrachtung des Damaskus-Erlebnisses (S. 66), wenn man nach psychologischen und geschichtlichen Voraussetzungen für dasselbe sucht; wird nicht umgekehrt, wenn man es unterläßt, dieses gottgewirkte Erlebnis zu einem bloßen Mirakel? Ist aber nicht überhaupt Grund vorhanden, mit dem Wort »naturalistisch« sparsamer umzugehen, als die herkömmliche Apologetik in beiden Kirchen tut? Leugnet man das Übernatürliche, wenn man an Stelle des veralteten Begriffs der Substanz den der Energie, an Stelle des Mirakels die Wiedergeburt setzt? — Entschieden ist ferner m. E. nicht (S. 87), daß Presbyteriat und Episkopat ursprünglich identisch waren — hier bin ich in der paradoxen Lage, katholischer zu sein als Ehrhard; denn ich erkenne nicht an, daß es jemals eine Zeit gegeben hat, in welcher jeder Presbyter auch Bischof war. Ebensowenig vermag ich es zu billigen, daß in der bekannten Papiasstelle der Titel Presbyter, der dem neben Aristion stehenden Johannes gegeben wird, als »Apostel« gedeutet wird (S. 118). Auch irrt der Verf. in der Annahme (a. a. O.), ich hätte die Hypothese, dieser Presbyter Johannes sei der Autor der Johanneischen Schriften, preisgegeben; ich halte vielmehr an ihr fest, obgleich ich diesen Johannes »den großen Unbekannten« nenne. Dagegen für die These, daß der Philipp. 4, 3 genannte Clemens »höchstwahrscheinlich« identisch sei mit dem römischen Clemens (S. 111), vermisse ich jeden Beweis; aus dem Zusammenhang ergibt sich vielmehr mit Sicherheit, daß jener Clemens in Philippi zu suchen ist. Endlich, um damit diese Reihe zu schließen, will der Verf. nicht in einer neuen Auflage den Hinweis auf die griechischen Miniaturen, die das hohe Alter des Johannes bekräftigen sollen, streichen? Er nennt ja selbst die späte und trübe Quelle dieser Malereien.

Diese Fragen sollen nur beweisen, mit welchem Interesse ich der Darstellung gefolgt bin, und den Verf. vielleicht veranlassen, einige Einzelheiten noch einmal zu erwägen. Aber nun die Hauptsache: Hat der Verf. es durch seine Darstellung erwiesen, daß bis zum Ende des 1. Jahrh.s schon die charakteristischen Merkmale des Katholizismus gegeben waren, die zugleich sein Wesen ausmachen? Ich will dabei davon absehen, daß der Verf. nicht das Johannes-Evangelium selbst, wohl aber seine Bedeutung für die Entwicklung der Kirche und Lehre in der nächsten Folgezeit m. E. überschätzt. Es wird von ihm mit besonderer Liebe behandelt; aber eben deshalb läßt der Verf. die Erwägungen beiseite, auf Grund deren es erschwert ist, das Evangelium einfach als dritte Stufe neben dem Judenchristentum und dem Paulinischen Heidenchristentum zu betrachten. Es ist in vieler Hinsicht eine inkommensurable Erscheinung.

Ehrhard folgert so: Der Katholizismus hat vier charakteristische Merkmale, 1. das katholische Dogma als Inbegriff der von Gott geoffenbarten und von der Kirche als solcher verkündigten christlichen Glaubenslehren, 2. den katholischen Kultus mit dem eucharistischen Opfer als Mittelpunkt, 3. den katholischen Sakramentsgedanken, nämlich daß die Mitteilung der göttlichen Gnade an sichtbare und zugleich wirksame Zeichen und Symbole geknüpft sei, aber nicht exklusiv noch als magische Wirkung, sondern infolge positiver göttlicher Anordnung zum Zwecke des Aufbaues des mystischen Leibes Christi. 4. die kirchliche Hierarchie als die Trägerin des von Gott angeordneten Kirchenamts mit ihrer Zuspitzung in dem Primat des römischen Bischofs in seiner Eigenschaft als Nachfolger des h. Petrus. Alle diese vier charakteristischen Merkmale des Katholizismus haben sich bereits in dem Urchristentum gefunden, sind also urchristlich.

Streicht man den Primat des römischen Bischofs, der hier plötzlich erscheint, so kann man diesen vier Sätzen — wenn auch in einer noch etwas allgemeineren Fassung — für die Zeit um das J. 100 auf Grund des 1. Clemensbriefs und vorsichtiger Rückschlüsse aus späteren Urkunden recht geben. Aber damit ist das nicht gewonnen, was der Verf. erreichen will, und zwar aus zwei Gründen. Erstlich, weil der Abstand zwischen dem, was hier ab initio war und was um das J. 100 vorliegt, nicht als eine bloße innere Evolution gefaßt werden kann, sondern als Ausströmen ursprünglicher Elemente und Hinzutreten neuer erkannt werden muß. Zwei Beispiele: Verträgt sich der Satz des Paulus: »Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den h. Geist«, mit der Forderung einer geoffenbarten Glaubenslehre, die die Voraussetzung des Christenstandes bilden muß? Ist »die kirchliche Hierarchie« mit dem allgemeinen Priestertum,



welches Paulus bezeugt, vereinbar und seine Rechtfertigungslehre mit der Notwendigkeit priesterlicher Vermittelung? So könnte ich fortfahren.

Aber zweitens, selbst wenn die vier Sätze, wie sie der Verf. formuliert hat, völlig zutreffend wären und ab initio gegolten hätten — enthalten sie wirklich die charakteristischen Merkmale des Katholizismus vollständig? Ich vermag das nicht anzuerkennen. Denn wenn man seinen Standpunkt auch nur zwei bis drei Menschenalter nach dem 1. Clemensbrief nimmt, sind sie unvollständig: Da finden wir die strenge Behauptung, daß die gesamte Glaubenslehre in antignostischer Formulierung apostolisch sei; da begegnet uns eine apostolische Schriftensammlung (Gleichstellung der Apostelbücher mit der Herren-Geschichte und dem Herrenwort), von der man um das J. 100 nichts weiß; da treten uns monarchische Bischöfe entgegen mit dem Anspruch, auf Grund einer strengen Sukzession das apostolische Amt zu besitzen und in ihrem Glaubenszeugnis die Unfehlbarkeit der Kirche darzustellen; und nicht viel später begegnet uns die Anschauung, daß beim Abendmahl nicht Brot und Wein, sondern Leib und Blut Christi von dem allein dazu befugten Priester Gott als Opfer dargebracht werden. Das sind doch unzweifelhaft charakteristische Merkmale des Katholizismus, aber urchristlich sind sie nicht. Und so geht es weiter Jahrhundert für Jahrhundert. Um wirklich neue Kettenglieder handelt es sich fort und fort bis zum Tridentinum und Vatikanum hin. Sie greifen gewiß in das je vorhergehende zurück, aber bloße Evolutionen sind sie nicht, wie schon die großen und mannigfaltigen Schismen von dem Montanismus, den kleinasiatischen Kirchen (gegen Rom) und Hippolyt an beweisen.

Damit will ich keineswegs behaupten, daß etwa der Protestantismus des 16. Jahrh.s dem Urchristentum, wie es sich um das J. 100 in seiner empirischen Erscheinung dargestellt hat, ja auch nicht den ältesten Paulinischen Gemeinden, näher steht als der Katholizismus; aber das wird man behaupten dürfen, daß sich der Protestantismus ernsthaft und mit Erfolg bemüht hat und bemüht, die Glaubenserkenntnis des Apostels Paulus zu erreichen, den geistigen innerlichen Charakter der christlichen Religion rein zu erhalten und die Synkretismen abzustoßen. Der Katholizismus sucht diese zu veredeln und mit dem Paulinismus auch andere religiöse Typen und Lehren zu verbinden und in ein Gleichgewicht zu setzen. Er ist wirklich auch auf dem Gebiet der innerlichen Religion, wie auf allen anderen, »Katholizismus«, d. h. complexio oppositorum et diversorum; und wenn er behauptet, daß seine Praxis der Konsumption, Assimiliation, Produktion und Organisation so alt ist wie die Heidenkirche selbst, so ist kein Widerspruch zu erheben. Aber der Beweis für eine reine Evolution kann nicht gelingen, auch wenn man aus der Kirchengeschichte eine sublimierte Kirchengeschichts-Philosophie macht, die nicht mehr mit den harten geschichtlichen Tatsachen als solchen rechnet, sondern nur mit der Bedeutung, die man ihnen gibt, und mit ihren Relationen. Dem gegenüber ist es ein hohes Verdienst des Verf.s, daß er bei seinen Untersuchungen auf der Ebene der Tatsachen geblieben ist.

Berlin. Ad. v. Harnack.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Max Walleser [aord. Prof. an d. Univ. Heidelberg], Zur Aussprache des Sanskrit und Tibetischen. [Materialien zur Kunde des Buddhismus, herausgeg. von M. Walleser, H. 11.] Leipzig, Harrassowitz in Komm., 1926. 39 S. 8°.

Walleser hat es die tibetische Schrift angetan: in der Über- und Unterschreibung gewisser tibetischer Konsonanten gegenüber der Nebenschreibung anderer sieht er einen Beweis für die ursprünglich gleichzeitige Artikulation der in einer vertikalen Reihe stehenden Laute. Und zwar ist nach ihm »anzunehmen, daß die durch den übergeschriebenen Laut bezeichnete Affektion spätestens gleichzeitig mit dem Einsatz des Hauptlautes hörbar wird, aber erst mit beendeter Artikulation dieses letzteren erlischt. Auf der anderen Seite ... bezeichnet die Verwendung eines unterständigen Konsonanten ..., daß die durch ihn angedeutete Artikulation schon mit der Artikulation des in diesem Falle darüber geschriebenen Hauptkonsonanten einsetzt, auch eine akustisch wahrnehmbare Modifikation desselben bewirkt, aber erst nach dessen Abklingen so deutlich hörbar wird, daß er überhaupt bemerkt wird« (S. 10). Indessen, an dem 'Bemerkt werden' ist dem Verf. nicht so viel gelegen. Denn »die von den indischen Pandits bei der Formation

des tibetischen Schriftsystems befolgte Methode hatte nicht nur den akustischen Effekt der durch die Schrift dargestellten Laute im Auge, sondern zugleich auch die genaue Artikulation unter Mitbezeichnung der nebenherlaufenden Organveränderungen, die nur unter besonderen Umständen deutlicher vernehmbar werden, während sie unter normalen Verhältnissen völlig unbemerkt bleiben« (S. 11). Darum könnten heute selbst gebildete Tibeter selten orthographisch richtig schreiben, was durch einen aus Foucaux's Grammatik zitierten Reisebericht belegt wird, und deshalb bemerke auch »der, wenn auch phonetisch vorgebildete, Fremde (doch wohl der Verfasser selbst?) in der lebenden tibetischen Sprache von den in Betracht kommenden Nebenartikulationen nichts«.

Dafür verstehen wir aber jetzt mit einem Male, warum man Sanskrit *kalpa* tibetisch *bK̇alpa* schreibt, und weshalb für tib. *Ḃan-bu* in Jäschkes Tabelle als allen Dialekten Tibets vom äußersten Westen bis zum äußersten Osten gemeinsame Aussprache *ḍaṅ-bu* notiert werde. »Sollte man hier anzunehmen haben«, fragt der Verf. (S. 21), »daß sich genau die gleiche Entwicklung eines so komplizierten Lautgebildes (*sbr*) zu einem Laut (*ḍ*), der aber auch nicht mit einem einzigen seiner Komponenten eine direkte Ähnlichkeit aufweist, trotz der bei der Abgeschlossenheit der tibetischen Gebirgstäler erhöhten Isolierung über das ganze Sprachgebiet hin simultan vollzogen habe, oder liegt es nicht näher anzunehmen, daß dieser Laut auch schon den ersten Versuchen einer phonetischen Analyse akustisch zugrunde lag als ein für den Gehörseindruck einheitliches Gebilde, das erst in der artikulatorischen Zergliederung die komplizierte Gestalt annahm, in der es sich, in der geschriebenen Sprache wenigstens, darbietet?« Ein Vergleich der Transkriptionen von *kalpa—bK̇alpa* und *ḍaṅ-bu—Ḃran-bu* lasse erkennen, daß wir es hier »mit zweierlei Schriften« zu tun haben, für die der Verf. die Bezeichnungen »akustisch« und »artikulatorisch« vorschlägt, usw. usw.

Man sieht, es sind ganz neue und ungeahnte Erkenntnisse, die in der vorliegenden Schrift geoffenbart werden. Kein Wunder, wenn man nur schwer von da in die Wirklichkeit zurückfindet. Dann freilich kommen einem mancherlei Skrupel und Zweifel: Wenn nun z. B. die bösen Pandits einen der wenigen buddhistischen Termini, die sie nicht übersetzt haben, durch zwei Vorbuchstaben ein bischen verkleidet hätten, damit man's nicht so sieht? (Vgl. neutibet. *dbyin-rji* = *englisch*). Oder wenn gar der Verf. die Jäschkesche Tabelle vielleicht nicht genau genug angesehen hat, sodaß ihm entging, daß man in Ladak nur »auch« (d. h. neben *sbraṅ*) *ḍaṅ* spricht?

Dann nützte ja mit einem Male die ganze Abgeschlossenheit der tibetischen Gebirgstäler nichts mehr! Ganz zu schweigen von Wortentsprechungen in anderen indochinesischen Sprachen und Dialekten. Ganz zu schweigen ferner von gewissen Bemühungen um das Problem der tibetischen Vorbuchstaben durch Lepsius (1860), Kuhn (1883 u. 1889), Conrady (1896) und Laufer (1914). Ganz zu schweigen endlich von der schmerzlichen Gewißheit, daß wir der Lösung dieses eigentlichen Problemes durch die vorliegende Schrift um keinen Schritt näher gekommen sind.

Berlin. Walter Simon.

Griechische und lateinische Literatur

Decimus Magnus Ausonius und Venantius Fortunatus, Die Moselgedichte. Zum 3. Male herausgeg. u. erklärt v. Carl Hosius [ord. Prof. f. Klass. Philologie an d. Univ. Würzburg]. Marburg i. H., N. G. Elwert'sche Verlagsbuchh., 1926. 126 S. m. 1 Karte u. Abb. M. 3,—.

Die dritte Auflage des bekannten Büchleins ist ein anastatischer Neudruck der zweiten, 1909 erschienenen, dem der Hgb. S. 122 bis 126 einen knappen Anhang von Zusätzen beigegeben hat, welche die inzwischen aufgelaufene Literatur ausschöpfen. Auch neue Parallelstellen bringen sie in ziemlicher Fülle bei. Neu bearbeitet, u. zw. von P. Steiner in Trier, ist nur der archäologische Anhang, den E. Krüger zur 2. Aufl. beigesteuert hatte. Er ist aber immer noch viel zu knapp und sollte zu einem Einleitungskap. ausgebaut werden, das dem Leser ein Bild der aus der literarischen und monumentalen Überlieferung zu erschließenden geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Zustände Triers und der Mosel zu Ausonius' Zeit gibt, von denen er selbst, in übernommenen Formen und nicht nur Formen dichtend, weniger spricht, als uns lieb sein kann.

Auf Einzelheiten will ich nicht eingehen. Bemerkt sei nur, daß der feine Vortrag von F. Marx über »Ausonius und die Mosella«



mit seinen ausgezeichneten Übersetzungsproben um so mehr eine etwas vollere Erwähnung verdient hätte, als er an einer Stelle steht, die dem Philologen leicht entgeht (Bonner Jahrb. 120, 1911 S. 1 ff.).

Frankfurt a. M. F. Drexel.

Romanische Literaturen

Girolamo Fracastoro, Naugerius, Sive De Poetica Dialogus. With an English Translation by Ruth Kelso and an Introduction by Murray W. Bundy. [Univ. of Illinois Studies in Language and Literature. Vol. IX, Nr. 3.] Urbana, Univ. of Illinois Press, 1924. 88 S. 8°. Sh. 1,—.

Der Veroneser Gelehrte Girolamo Fracastoro (1483—1553), bekannt als Arzt des Konzils von Trient und als Verfasser naturwissenschaftlicher Schriften, besonders eines Lehrgedichtes »Syphillidis sive de morbo gallico«, hat auch einen dialogischen Traktat zur Poetik hinterlassen. Die Schrift trägt ihren Namen nach Fr.s Altersgenossen und Studienfreund, dem Venezianer Andrea Navagero (1483—1529), und erscheint hier in einem Faksimile-Neudruck nach der Erstausgabe von 1555. In diesem Neudruck und in der Einleitung dazu liegt das Interesse der begrüßenswerten Publikation; denn der englischen Übersetzung, die anscheinend den Ausgangspunkt der Veröffentlichung gebildet hat, dürfte der Renaissance-Forscher diesseits und jenseits des großen Wassers entraten können.

Die Einleitung verzichtet auf Einzeluntersuchung und Einzelnachweise, kennzeichnet aber recht glücklich die Bedeutung von Fr.s Traktat. Sie wird als Ergänzung etwa von Spingarns »History of Literary Criticisme in the Renaissance« (New York, 1920) oder von Clarks »Rhetoric and Poetry in the Renaissance« (New York, 1922) herangezogen werden müssen. Ihr einleuchtender Grundgedanke ist, daß Fr. eine zwar nicht voll gelungene, aber bemerkenswerte »synthesis« der dichtungstheoretischen Anschauungen der italienischen Renaissance, d. h. ihrer platonischen, aristotelischen, ciceronianischen Elemente erstrebt hat. Wie aber Fr.s Hauptgesichtspunkt der ästhetische (»formale«) ist, so ist das Hauptelement seiner Theorie aus dem Ciceronianismus abgeleitet: Fr.s »dialogue on the art of poetry becomes one of the most significant documents indicative of the influence of the theory of oratory upon poetic in that it attempts to demonstrate that this ideal teacher of rhetoric of De oratore has as his star pupil, not the great orator, but the poet, because the latter is free from practical aims: he alone may be intent upon beautiful speech« (S. 17).

Innsbruck. E. Winkler.

Germanische Literaturen

Lessings Werke. Vollständige Ausgabe, in fünfundzwanzig Teilen hrsg., mit Einleitungen und Anmerkungen sowie einem Gesamtregister versehen von Julius Petersen [ord. Prof. f. Dtsche. Literaturgesch. an d. Univ. Berlin] und Waldemar von Olshausen Dr. phil., Berlin] in Verbindung mit Karl Borinski (†), Fritz Budde, Albert Hirsch, Waldemar Oehlke, Walther Riezler, Alfred Schöne (†), Eduard Stemplinger und Leopold Zscharnack. Teil 1 bis 25. Berlin, Leipzig, Wien, Stuttgart, Deutsches Verlagshaus Bong & C., [1925]. 8°.

Konnte ich vor kurzem an dieser Stelle Muncker zur Vollendung seiner kritischen Lessingausgabe beglückwünschen, so habe ich heute die Freude, die Herausgeber und den hervorragenden Verlag zum Abschluß der wesentlichen Teile einer auf jener beruhenden Ausgabe zu begrüßen, welche alles das enthält, was Munckers blanke Textausgabe sich versagen mußte, was aber das große Publikum wie der gelehrte Leser zum vollem Verständnisse eines uns schon so weit entrückten und so entgegengesetzte Wege beschreitenden Schriftstellers heute sehr notwendig braucht.

Die Anfänge der vielbändigen Ausgabe liegen weit zurück, Band 11 und 17 sind schon 1910 erschienen, Band 12: 1911; Band 7: 1913. Der Krieg scheint die Arbeit unterbrochen zu haben, Band 24 und 25 wurden 1919 vollendet, der 16. Band 1923; der Anmerkungsband ist für das Jahr 1927 in Aussicht gestellt. Wie die übrigen Teile der Goldenen Klassikerbibliothek eine zeitgemäße Erneuerung der Hempelschen Ausgabe sind, so auch die Lessingausgabe; aber nur ein einziger Mitarbeiter der alten Ausgabe, der inzwischen gleichfalls verstorbene Alfred Schöne, konnte sich an der neuen noch beteiligen, die seinerzeit grundlegende Vorrede zu den Schriften zur antiken Kunstgeschichte (Band 17) durchsehen und seine Auffassung gegen andere Auffassungen verteidigen. Im übrigen war die Hempelausgabe, die uns durch zwei Menschenalter gedient hat, sehr ungleich; von den späteren vorzüglichen Bänden stechen die ersten sehr ab und waren eigentlich unbrauchbar. Es erübrigt sich also,

die neue Bearbeitung mit der alten zu vergleichen und sie an ihr zu messen. Es liegt eigentlich ein völlig neues Werk vor, das allen Fortschritten der Lessingforschung gefolgt ist und sie in einzelnen Teilen bis zu gewissem Grade abschließt und krönt. Wo neuere Literatur seit Vollendung der einzelnen Bände vorliegt, wird der Schlußband sich wahrscheinlich mit ihr auseinandersetzen. Dieser abschließende Charakter gilt zunächst von den Bänden, die die beiden Herausgeber selbst bearbeitet haben. Es ist ein Vorzug Petersens, bei einem Gebiet, das er in Angriff nimmt, erschöpfend alle Vorarbeiten zu benutzen, zu verarbeiten und dadurch überflüssig zu machen. Das zeigt am schönsten die von ihm herausgegebene oft bearbeitete Hamburgische Dramaturgie (Bd. 5), die schon seit Jahren mit den Anmerkungen in einer Sonderausgabe vorliegt. Von Petersen rührt ferner die knappe lebensgeschichtliche Einleitung in Bd. 1 her, die es absichtlich vermeidet, auf diejenigen Fragen einzugehen, die in den Einleitungen zu den späteren Bänden ausführlich behandelt werden, sodann der sehr lehrreiche Bd. 7 mit der Zusammenstellung aller Lessingschen Vorreden, die Diderotübersetzung in Bd. 11, deren Aufnahme wie in der Hempelschen Ausgabe um so wertvoller ist, als Muncker die Übersetzungen ausschließen mußte, endlich der 12. Bd. mit den kleineren dramaturgischen Schriften. Olshausen gibt in Bd. 6 »Ernst und Falk« und die »Erziehung des Menschengeschlechts« heraus, womit der Bd. 24 mit den »Philosophischen Schriften« eng zusammenhängt. Hier war die frühere Forschung am meisten der Ergänzung bedürftig; O. nimmt die alten Streitfragen neu und erfolgreich auf und regt zur stilistischen Untersuchung der »Erziehung« an, womit er selbst einen glücklichen Anfang macht. Von ihm rühren ferner Bd. 18 mit den Schriften zur neueren Kunstgeschichte und Bd. 25 mit den Vermischten Schriften her. Die Theologischen Schriften in Bd. 19—23 lagen in den Händen eines bewährten Theologen, Zscharnack Fittbogens Buch konnte noch nicht benutzt werden. Die Bde. 13, 14, 15, Schriften über Drama und Theater der Antike, Schriften zur klassischen Literatur und Schriften zur Geschichte der Fabel bearbeitete Stemplinger, der auch schon am 1. Bd. Anteil hat, und man ist erstaunt, durch diesen ausgezeichneten Kenner der Antike auf diesem durchgeackerten Boden eine beachtenswerte Nachernte halten zu können. Glänzend geschrieben ist Buddes Einleitung zu den Literaturbriefen (Bd. 4), die Lessing geschickt hineinstellt in den Streit der Parteien und in den Kreis der damaligen Kritiker. Er hat außerdem das »Neueste« und die »Briefe« in Bd. 8 herausgegeben und die Zeitungsartikel und Rezensionen in Bd. 9 zusammengestellt. Mit Recht hat er nur diejenigen Aufsätze aufgenommen, deren Echtheit unbestritten ist. Die schwierige Frage der Zuweisung der strittigen konnte in diesem Zusammenhang nicht neu untersucht werden. Die Schriften zur deutschen Sprache und Literatur hat Hirsch sehr gut eingeleitet. Etwas zu knapp ist die Einleitung zum Laokoon in Bd. 5 geraten. Am wenigsten Neues scheinen mir die Vorbemerkungen zu den Gedichten und Dramen (Bd. 1, 2, 3, 10) zu bieten; doch ist das vielleicht selbstverständlich; den Philotas schätze ich viel höher ein; es hätte ihm mehr Gerechtigkeit widerfahren können.

In diesen 20 ungemein handlichen Bänden besitzen wir nun eine auf der Höhe der Zeit stehende Lessingausgabe, die warm empfohlen werden kann und die Forschung der nächsten Zeit beherrschen wird.

Prag. August Sauer.

William Prideaux Courtney and **David Nichol Smith,** A Bibliography of Samuel Johnson. A Reissue of the Edition of 1915. Oxford, Clarendon Press, 1925. VIII u. 168 S. 8° mit Illustr. u. Faksimil.

Eine literaturwissenschaftliche Arbeit über den Diktator der englischen Literatur des 18. Jahrh.s ist heutzutage fast eine Seltenheit. Während der englische Roman durch die Bemühungen von Dibelius, Cross, Dottin, Digeon u. a. von neuem stärkstes Interesse erweckt hat, läßt die Forschung »the worthy doctor« seit langem links liegen. Einzig seine Persönlichkeit im Bilde seines Eckermanns Boswell hat sich bis heute die Anteilnahme von Laien und Gelehrten erhalten, sodaß selbst dieser etwas komödienhafte Trabant des großen Gestirns von Tinker langjähriger Untersuchungen für würdig gehalten wird, während Johnson, von dessen Werken keine vollständige Ausgabe im Buchhandel heute zu haben ist, gelegentlichen Festreden und deutschen Dissertationen überlassen wird.

Im J. 1915 hatte Nichol Smith Courtneys Johnson-Bibliographie revidiert und erweitert herausgegeben. Die vorliegende, auf



350 Exemplare beschränkte Auflage ist ein neuer Abdruck der älteren, um 35 z. T. mehrfarbige faksimile Reproduktionen von Titelseiten vermehrt. Die Kleinheit der Auflage und die Güte des Papiers deuten auf die Bestimmung des Buches hin, in erster Linie Sammlern zu dienen. In chronologischer Reihenfolge werden sämtliche Publikationen Johnsons und solche, als deren Anreger oder Mitarbeiter er bekannt ist, verzeichnet, und unter jedem Titel werden alle bekannten Auflagen und Ausgaben angegeben. Nur die 1. Aufl. wird mit bibliographischer Ausführlichkeit beschrieben; alle späteren müssen sich mit summarischen Angaben begnügen. Raubdrucke werden oft nur mit zwei Worten erwähnt. Zeitschriftenaufsätze, die später in Buchform erschienen sind, werden in ihrer ersten Erscheinungsform ausführlich, im Separatdruck nur kurz behandelt. So stehen die Angaben über den Separatdruck der Biographie Barretiers in einer kleingedruckten Zwischenbemerkung; dennoch fand man die Veröffentlichung wichtig genug, um das Titelblatt faksimilieren zu lassen. Manche französische und deutsche Übersetzungen sind, wie die ungenauen Angaben zeigen, vom Herausgeber nicht mit eigenen Augen gesehen worden. So wird der genaue Titel von J. F. Schillers Verdeutschung des Rasselas (Johnsons Prinz von Abissinien. Aus dem Englischen. Mainz 1786) nicht angegeben und ein falsches Datum (1785) gesetzt, während die 2. Aufl., die den englischen Urtext neben der Übersetzung brachte (Mainz 1787) nicht erwähnt wird. Für französische Übersetzungen der Lives of the Poets wird man auf Quérard, La France Littéraire, verwiesen; deutsche Übertragungen werden nicht erwähnt, auch nicht die von Blankenburg (Biographische Nachrichten von einigen englischen Dichtern, aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen vermehrt, Altenburg 1781).

Mit einem solchen Verzeichnis hätte man dem englischen Begriff einer bibliography vollauf genügt. Courtney ist aber einen Schritt weiter gegangen und hat den einzelnen Titeln, wo Stoff dazu vorhanden war, kurze Bemerkungen über Vor- und Nachgeschichte des Werkes beigefügt. Die bedeutenderen Schriften Johnsons haben auf diese Weise ganze Aufsätze von mehreren Seiten veranlaßt, in denen die wichtigste einschlägige Literatur zu finden ist, und so darf neben dem Sammler auch der Literarhistoriker das Buch, obwohl es im deutschen Sinne keine vollständige Johnson-Bibliographie darstellt, doch mit dankbarer Freude begrüßen.

St. Gallen. H. Lüdeke.

Politische Geschichte

Friedrich Gundolf [ord. Prof. f. Dtsche. Geistesgesch. an d. Univ. Heidelberg], Caesar im neunzehnten Jahrhundert. Berlin, G. Bondi, 1926. 90 S. 8°. M. 3,—.

Mit dieser kleinen Schrift trägt Gundolf das Schlußkapitel zu seinem schönen Caesarbuch nach; es ist also nichts anderes als die Geschichte von Caesars Ruhm, die G. nun auch durch das 19. Jahrh. verfolgt, und nichts kann dem Verf. ferner liegen, als eine Geschichte der Caesarforschung und -philologie zu bieten, der »Ding- oder Wortklaubung«, wie er sich ausdrückt, um sich schon durch diese handfeste Terminologie gegen das Mißverständnis zu verwahren, als gedenke er der Altertumswissenschaft ins Gehege zu kommen. Da wir nun allerdings der Meinung sind, daß jede ernsthafte wissenschaftliche Beschäftigung mit dem historischen Caesar von »Wort- und Dingklaubung« als der unentbehrlichen Grundlage auszugehen hat, und da wir andererseits von G. das warnende Wort vernehmen, daß »eine neue Geschichte Caesars selbst heute nur schreiben könnte, wer von innen her der caesarischen Mittel mächtig und ihm artverwandt wäre«, so ist unsere Lage wenig beneidenswert und wird es noch weniger, wenn wir uns zu Kritikern aufwerfen sollen. Ich hatte es gebilligt, daß der Verf. ursprünglich an der Schwelle des 19. Jahrh.s Halt gemacht hatte, weil die Begründung der kritischen Geschichtswissenschaft eine neue Ebene auch für das Caesarproblem herstellte. Ganze Strahlenbündel der von G. aufgezeigten Caesarreflexe berühren nun diese Ebene überhaupt nicht, andere Strahlen wieder treffen sie wohl, erfahren aber eine völlig verschiedene Brechung.

Das gilt vorab von Mommsens Caesarbild, an dem der Historiker, eben weil und soweit er Historiker ist, die unbefangene ästhetische Freude G.s nicht mehr hegen kann, mag er ihn gleich darum beneiden. In der Tat gipfelt das Buch in einer Würdigung von Mommsens Caesar, die zwar ganz unübertrefflich ist, aber einer Pflanze gleicht, die in ihrem Klima organisch gewachsen, jedoch nicht fähig ist, auf anderem Boden Wurzel zu schlagen.

G.s Caesar im 19. Jahrh. ist ebenso wie das größere Werk ein schönes, ja ein hinreißendes Buch; aber bevor man es lesen und genießen kann, muß man sich des kritischen Arbeitsrockes entledigen, so wie ein klassischer Philologe in einer Weihestunde wohl einmal im Homer liest, um — die Homerfrage zu vergessen. Als Rezensent freue ich mich eines Buches, das mich rezensentenmäßig gar nichts angeht, weil es sich durch sein Anderssein jedem kritischen Vorstoß entzieht. Und soll der Kritiker nicht das menschlich schöne Gefühl kosten dürfen, sein kritisches Organ durch eine geistreiche und schwungvolle Leistung zur Ruhe gesetzt zu sehen?

Rostock i. M. Ernst Hohl.

W. Kliutschewsky [weil. Prof. f. Gesch. an d. Univ. Moskau], Geschichte Rußlands. Hrsg. von Friedrich Braun [ord. Hon.-Prof. f. German. Philol. an d. Univ. Leipzig] u. Reinhold von Walter. Bd. 1—4. Stuttgart, Leipzig u. Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1925; 1926. XXIII u. 382 S. m. 1 Karte; VI u. 421 S. m. 1 Karte; IV u. 400 S.; IV u. 423 S. 8°. Je M. 12,—.

Nachdem drei Bände bereits im vergangenen Jahre herausgekommen waren, liegt nunmehr mit dem vierten die erste deutsche Übersetzung, und wohl auch die erste in eine westeuropäische Sprache, von Ključevskijs berühmten »Vorlesungen über die Geschichte Rußlands« (Kurs lekcij po istorii Rossii) abgeschlossen vor. Die Deutsche Verlagsanstalt, deren Rührigkeit auch auf diesem von uns früher arg vernachlässigten historischen Gebiete schon so mancher wertvollen Arbeit zum Erscheinen verhalf — erinnert sei nur an Karl Stählins treffliche Geschichte Rußlands, deren 1. Band sie 1923 veröffentlichte —, hat mit dieser Übersetzung einen langgehegten Wunsch vieler Geschichtsfreunde in Deutschland erfüllt, denen K.s Werk im Original zu lesen nicht möglich ist. Aber auch das Original selbst war bis vor kurzem auf unsern deutschen Bibliotheken nur selten zu haben. Erst seitdem der nationalisierte russische Verlagsbuchhandel im Moskauer Staatsverlag (Gosizdat) wieder fest organisiert wurde, erfolgte bandweise — je nach Bedarf — der Neudruck des schnell vergriffenen Werkes. Seitdem hat auch das Original bei uns in einem Maße Verbreitung gefunden, das seiner Bedeutung besser entspricht. In weit höherem Maße wird natürlich die Übersetzung dazu imstande sein, die von russischer Seite oft erhobenen Klagen, daß dieses ausgezeichnete Buch im Auslande so wenig bekannt sei, verstummen zu machen.

Die Russen sehen in K. mit Recht einen ihrer größten Historiker. Er steht für sie ungefähr im gleichen Rang mit Karamzin und Sergěj Solovev, dem Vater des in Deutschland bekannteren Philosophen. Sie haben ihn deshalb wohl auch den »russischen Ranke« genannt, ein Vergleich, der indessen allenfalls den Wert, nicht aber die Art K.s zu umschreiben vermag. K. hat seiner Darstellung ein ausführliches methodologisches Kap. voraufgestellt. In diesem bekennt er sich als Anhänger soziologischer Betrachtungsweisen, die nicht nur Ranke noch völlig fern lagen, sondern bekanntlich auch heute noch von unsern Neu-Rankianern meist mit Energie abgelehnt werden. K. schwebte als ideales Ziel die Ausmündung der historischen Wissenschaft in eine »allgemeine Soziologie« vor: »die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen des Gesellschaftsbaues, die unabhängig von örtlicher Bedingtheit anwendbar wären«. Das Studium der Geschichte eines bestimmten Landes — in diesem Falle Rußlands —, das wie die Erforschung jeder Landesgeschichte zu ihrem Teile lehrt, wie die menschliche Gesellschaft sich bildete, hat die Aufgabe, an der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten, indem sie die dafür notwendigen Vorbedingungen schafft. »Alle Gesellschaften, die sich historisch herausgebildet haben, sind im Grunde nur verschiedene, örtlich bedingte Kombinationen verschiedener Entwicklungsbedingungen. Folglich werden wir, je mehr solcher Kombinationen wir kennenlernen, desto vollständiger die Eigenschaften und Wirkungen dieser Bedingungen ermitteln können.«

Die »Vorlesungen über die Geschichte Rußlands«, die K. seit 1904 als Dreiundsechzigjähriger zu veröffentlichen begann, stehen am Ende einer langen Reihe von Monographien und Aufsätzen, die — wie der Hgb. Braun in seiner liebevollen und feinfühligen Einführung hervorhebt — vielfach der oberen, herrschenden Klasse gewidmet waren. (Eine vollständige Bibliographie der Schriften K.s gab Barskov in der K. gewidmeten Festschrift: Sbornik statej usw., Moskau 1909, S. V ff.) Im Mittelpunkte der »Vorlesungen« dagegen steht »die Schilderung des Entwicklungsganges des russischen Volkes in des Wortes eigentlichster Bedeutung«, und die »diesem

Entwicklungsgange zugrunde liegenden wirtschaftlichen Faktoren, die Entstehung und das Verschwinden der Bevölkerungsklassen und die Entwicklung der politischen Einrichtungen« bilden den Hauptinhalt dieser Schilderung. Wenn der Moskauer Historiker Bogoslavskij 1911, bei K.s Tode, behauptete, daß kein anderer Historiker diesen Entwicklungsgang des russischen Volkes tiefer durchdacht und einheitlicher aufgefaßt dargestellt habe (vgl. Zeitschr. f. osteurop. Gesch. III, 316), so dürfte in dieser Behauptung das einhellige Urteil der historischen Fachkreise Rußlands zum Ausdrucke gelangt sein. Braun hat, um die intuitive Kraft zu kennzeichnen, mit der sich diese Darstellung in die Zustände und Denkweise der Bauern, der Hauptschicht der russischen Bevölkerung, einzuleben vermag, von »geistiger Bodenständigkeit« gesprochen und diese wenigstens bis zu einem gewissen Grade auf die Herkunft K.s aus einem Dorfpopenhause zurückführen zu dürfen geglaubt. Auf der anderen Seite war K. von dem brennenden politischen Ehrgeize immer frei, den wir nicht selten an Männern der russischen Geschichte beobachten, die dem Popentume entstammten (z. B. Speranskij, Nečaev). Darin anderen Historikern Osteuropas wie Miljukov oder Iorga sehr unähnlich, ging K. allen Verlockungen zur Politik, die ihm als Angehörigen der politisch so erregten russischen Intelligenz in dem politisch so bewegten Leben seiner Zeit natürlich nicht fernblieben, konsequent aus dem Weg. »Er blieb« — wie Braun, der K. noch persönlich gekannt hat, es ausdrückt — »bis zum Schluß das, was er von Beginn an war: ein stiller, schlichter Gelehrter, der in seinem kleinen Häuschen weitab von dem Lärm und Streit des Tages in bescheiden bürgerlicher Umgebung lebte, und an dessen äußerem Gehaben die vielen Ehrungen, die ihm zuteil wurden, und der Ruhm, der ihn umgab, spurlos vorübergingen.«

K. hatte seine Geschichte Rußlands, die er — wie bereits angedeutet — Jahrzehnte hindurch als viersemestrige, in bestimmtem Turnus wiederkehrende Vorlesungen an der Univ. Moskau hielt, zunächst nicht für den Druck bestimmt. Als er schließlich dem Drängen seiner Schüler nachgab und an ihre Veröffentlichung ging, da überarbeitete, veränderte, vervollständigte er wohl die einzelnen Teile der Darstellung, hielt aber für das Ganze auch in der Buchausgabe — einer in Rußland ziemlich verbreiteten akademischen Gepflogenheit entsprechend — an der ursprünglichen Vorlesungsform durchaus fest. Die straffe »architektonische« Gliederung dieses Werkes, die K. oft nachgerühmt worden ist und die schon in ihrer eigentümlichen äußeren Symmetrie — ein Band enthält wie der andere genau 20 Kapp. — tatsächlich an ein architektonisches Gebilde erinnert, ist nicht zuletzt auf diese durch die Vorlesungsökonomie gebotene Form zurückzuführen. Man kann es daher nur begrüßen, daß die Herausgeber mit sicherem Takte die von K. gewählte Form unverändert in die deutsche Ausgabe übernommen haben.

K. ging bei der Gestaltung und Gliederung seines Stoffes von einer These aus, die schon sein von ihm hochverehrter Lehrer und Amtsvorgänger an der Univ. Sergěj Solov'ev ausgesprochen hatte: »Die Geschichte Rußlands ist die Geschichte eines Landes, das kolonisiert wird.« Auch für die Gliederung dieses Kolonisationsprozesses konnte er mehrfach Periodisierungen verwenden, die schon vor ihm in der russischen Geschichtschreibung gebräuchlich gewesen waren. Aber K.s großes Verdienst besteht darin, daß er den von ihm übernommenen Perioden, die bisher mehr oder weniger einseitig, meist von der politischen Geschichte her orientiert waren, einen neuen, reicheren, vielseitigeren Gehalt gab, indem er auch die ganze wirtschafts- und sozialgeschichtliche Entwicklung Rußlands organisch in sie einzubeziehen suchte. Diese Neuerung wird unmittelbar anschaulich werden, wenn wir die von K. selber gegebene Periodeneinteilung hierhersetzen. Unter systematischer Berücksichtigung der geographischen, politischen, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Faktoren gestalteten sich ihm folgende vier Perioden: 1. Dněpr-Rußland, das Rußland des Handels und der Städte, die in dieser Periode der politischen Zerstückelung des Landes die Führerschaft haben (ca. 8.—13. Jahrh.). — 2. Das Rußland an dem Oberlaufe der Wolga, der Teilfürstentümer und der freien Landbewirtschaftung (13. bis Mitte 15. Jahrh.). — 3. Groß-Rußland, das moskovitische, zarisch-bojarische, das Rußland des Krieger-Landbesitzes (Mitte 15. bis Anfang 17. Jahrh.). — 4. Die allrussische, kaiserlich-adlige Periode, die Periode des leibeignen Ackerbau-, Fabrik- und Werkbetriebes (Anfang 17. bis Mitte 19. Jahrh.).

Diese vier Perioden, deren Zulässigkeit hier nicht kritisch erörtert werden soll, sind ziemlich gleichmäßig über die vier Bände der »Vorlesungen« verteilt, so daß im allgemeinen

immer ein Band einer Periode entspricht. Der vierte Bd. hört jedoch schon 1762, unmittelbar vor der Thronbesteigung Katharinas II., auf und bleibt somit um 100 Jahre hinter dem gesteckten Ziele zurück. Der Stoffreichtum seiner letzten Periode hatte K. veranlaßt, ihre Darstellung über zwei Bände zu verteilen; aber er wurde mitten aus der Arbeit an dem letzten Bande durch den Tod abgerufen. Seine hinterlassenen Fragmente hat der russische Staatsverlag 1921 durch verschiedene, z. T. wenig organische Ergänzungen zu einem neuen 5. Bde. auffüllen lassen, den die Verlagsanstalt als ein mehr oder weniger fragwürdiges Flickwerk mit Recht von ihrer deutschen Ausgabe ausschloß. Mit der hoffentlich bald zu erwartenden Fortsetzung der Stählinschen »Geschichte Rußlands«, die bis zur Gegenwart geführt werden soll, dürfte sie überdies in der Lage sein, diesen Ausfall würdig zu ersetzen.

Zum Schluß noch ein paar Bemerkungen über die Übersetzung und — soweit sie nicht schon zur Sprache gekommen — über die Editionstechnik des Werkes. Der redaktionellen Leitung durch Prof. Braun verdanken wir außer dem schon erwähnten Vorwort, das sich auch in bezug auf die umstrittenen Partien der K.schen Darstellung als ein wohlunterrichteter, sorgsamer Führer erweist, wohl noch die Hinzufügung der Kartenbeigaben und der sehr willkommenen Personen- und Sachregister ebenso wie die Akzentuierung der russischen Eigennamen, der allerdings bei der Korrektur stellenweise mehr Sorgfalt hätte geschenkt werden können. Die Übersetzung, für die in erster Linie v. Walter verantwortlich ist, hat sich bei allen Stichproben als zuverlässig herausgestellt und vermag darüber hinaus dem deutschen Leser in erfreulicher Weise eine Vorstellung von den vielgepriesenen Schönheiten des K.schen Stiles zu vermitteln. Es dürfte daher wohl kaum zu hoch gegriffen sein, wenn man diese deutsche Ausgabe, die auch buchtechnisch kaum etwas zu wünschen übrig läßt, als mustergültig bezeichnet. Nur mit der Transkription der russischen Wörter kann ich mich nicht einverstanden erklären. Zwar bedeutet es angesichts des großen Wirrwarrs, der in unserm Transkriptionswesen herrscht, immerhin schon einen Fortschritt, daß die Herausgeber auf die Erfindung einer neuen Privat-Transkription verzichtet und sich einer bestimmten Transkriptionsweise, u. zw. der der Lutherschen Literaturgeschichte angeschlossen haben. Bei Luther mag die Abweichung von der üblichen wissenschaftlichen Transkription durch den Frakturdruck noch allenfalls entschuldigt werden. Warum aber, muß man fragen, in diesem mit Antiqualettern gedruckten Buche wieder dieselbe eigenbrötlerische Scheu vor der wohldurchdachten und höchst zweckmäßigen Transkriptionsmethode unserer slavischen Philologen?

Breslau. Friedrich Andreae.

Erd-, Länder- und Völkerkunde

Radhakamal Mukerjee [Prof. f. Wirtschaftswissensch. u. Soziologie an d. Univ. Lucknow, Indien], Democracies of the East. [University of Lucknow. Studies in economics and sociology.] London, P. S. King & Son, 1923. XXVIII u. 402 S. 8°. Sh. 15.

Als R. Mukerjee im Sept. 1923 das Vorwort für seine vergleichende Politik und Soziologie der Monsunländer niederschrieb, die er — nicht das ganze Problem umfassend — »Demokratien des Ostens« nannte, da kam ihm wohl zum Bewußtsein, wie weit sein Buch dem allgemeinen Stande des Wissens über den gewählten Gegenstand vorauseilte.

Denn im Bewußtsein der öffentlichen Meinung der Welt ist noch längst nicht jener Stand erreicht, der die Voraussetzungen einer gerechten Würdigung von M.s Problem auch nur bei den politisch und soziologisch Gebildeten anzunehmen gestattet; noch fehlt es an dem Zusammenwirken vieler eifersüchtiger Wissenschaften, vor allem der staatswissenschaftlichen und philosophischen Fakultäten auf dem Gebiete der Südostasien-Kunde und der Kenntnis der elementarsten Grundlagen zu einem solchen Vergleich zwischen östlicher und westlicher Staatskultur, wie er hier durchgeführt werden muß.

M. spricht in seinem Buch von einer Selbstverständlichkeit des Zusammen-Arbeitens der Geographie des Menschen und der sozialen Anthropologie, als der neuen Verbündeten der politischen Wissenschaft, — als ob diese drei, zusammen mit der Rassenpsychologie z. B. in Mitteleuropa schon neben der Biologie als neue Basis politischen Verständnisses anerkannt wären! Wie weit aber sind wir in Wahrheit noch fern von einer solchen Auffassung, wie sie zur richtigen Eingliederung der indischen und ostasiatischen Lebensformen in unser Weltbild nötig wäre!

Dabei bekreuzt sich ein guter Teil unsrer amtlichen Erdkunde noch bei den Forde-



rungen auf eine geopolitische Erweiterung ihrer Wissenschaft nach Rud. Kjellén, und die Staatswissenschaften bauen noch immer lieber auf Papier als auf den Boden, dessen Kenntnis ihnen die politische Erdkunde vermitteln könnte, was schon Ratzel hervorgehoben hat.

Diese Voraussetzungen waren zu machen, um die Schwierigkeiten zu erklären, die M.s Buch dem westlichen Leser entgegenstellt. Denn dieses Werk setzt eigentlich nicht nur eine fortgeschrittene Landeskunde des indischen und ostasiatischen Lebensraums voraus, sondern auch die Kenntnis eines andern Buches von M., »Local Government in Ancient India«, und des Werkes von Benoy Kumar Sarkar: »Political Institutions and Theories of the Hindus«, ferner die völlige Kenntnis des Lebenswerkes von Lord Bryce und ein Weltbild von ungewöhnlicher Vielseitigkeit und Höhe sowie Blickweite des vergleichenden Standpunkts. Sind diese Voraussetzungen freilich gegeben, so können wir das Buch als einen politischen und soziologischen Überblick von vollendeter Geschlossenheit über Gemeinde-, Gilden-, Staats- und Rassen-Aufbau südostasiatischer Lebensformen würdigen.

Blutsverwandtschaft, Beschäftigungsart und Nachbarlage sind nach M. — aber in dieser Abstufung anerkannt! —.die drei Grundlagen der indischen Kommunal-Gruppen-Gliederung. Sie war in Indien, und in einer etwas anderen Form auch in China, der Nährboden, der einen im Innersten demokratischen Aufbau eines Staates im Staate oder Reiche bedingte, der fester und dauernder war als jede rein politische Bildung. In dieser Tatsache zweier einander stützender, aber doch auch von einander unabhängiger Stützkonstruktionen des politischen und sozialen Aufbaus der Lebensform, von denen die soziale Zellenstruktur weitaus die stärkere und lebenszähere ist, liegt der Kernpunkt der festländischen Staatskultur in den beiden großen Monsunländern Indien und China. Auf den Inseln, in den Randlandschaften, in Japan namentlich sind sie mehr verschmolzen worden.

Nur dank diesem Aufbau konnte der östliche Gemeinschafts-Instinkt »die Kräfte des Wettbewerbs und der Ausbeutung bekämpfen, womit die euramerikanischen Völker Frieden und Freiheit des Ostens bedroht haben.«

Man sieht: es klingt auch eine recht lebendige panasiatische Note im Unterton mit, die auch gemeinsame Motive der alten asiatischen Kultur-Bildungen mit dem Sowjet-System keineswegs verkennt und ihren Antagonismus zu dem westlichen Individualismus, wie zur westlichen Form der Staats-Vergottung fortwährend betont. Scharf wird der als »monistisch« bezeichneten, aus Rom hervorgegangenen Staatsform des Westens die humanere und tolerantere »pluralistische« Indiens und Chinas entgegengehalten. Selbst von dem Reich der mongolischen Eroberer und Verwüster »voll politischer Fähigkeit« heißt es: »Die chinesische Familie überschattete den Staat oder war mindestens eine ihm gleichgeordnete Einrichtung«.

Das soziologische und biologische Schrifttum des Westens wie der Sowjets und früherer russischer Soziologen — (namentlich über Artel u. Mir) — ist selbstverständlich durchgearbeitet und mit dem des nahen, mittleren und fernen Ostens verglichen.

So bildet die in ihrer Art umfassende und wohl abgerundete Zusammenstellung über den Rahmen einer indischen Kommunal-Soziologie hinaus einen Anhalt dafür, wie sich die asiatische Gruppen-Organisation der Gesellschaft unserer westlichen Staatsphilosophie gegenüberstellt, und sie liefert uns einen Schlüssel zu der so völlig wesensverschiedenen Staatskultur und Gesellschaftsstruktur der Monsunländer.

Im Aufbau des Buches ist namentlich die Einleitung des dritten Teils, Kap. II: »The Communal Democracies of Asia« dem euramerikanischen Leser deshalb besonders wertvoll, weil hier eine ungewöhnlich klare Zusammenstellung der Staats- und Gemeinde-Strukturen Asiens gegeben wird, so, wie sie der Asiate von innen her selber sieht und — betrachtet wissen will!

München. K. Haushofer.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Oskar Farner [Pfarrer in Stammheim (Zürich), Lic. theol.], Die Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden auf ihre Bedeutung für die Erforschung der ältesten Missions-Geschichte der Schweiz untersucht. (IV. Jahresbericht der Hist.-antiqu. Gesellschaft von Graubünden.) München, Ernst Reinhardt, 1925. 192 S. 8°. M. 5,—.

Der im vergangenen Jahre in Stuttgart hochbetagt verstorbene, bis fast zuletzt un-



ermüdlich tätige und vielverdiente ehem. Pfarrer von Nabern D. Dr. Gustav Bossert ist es gewesen, der zuerst in den Württberg. Jahrbüchern 1885 und dann in der 1893 vom Calwer Verlagsverein herausgegebenen vortrefflichen Württembergischen Kirchengeschichte den Kirchenheiligen Württembergs bis 1250 und ihrer Bedeutung für die Missions- und ältere Kirchengeschichte seines Heimatlandes nachging. Freilich ganz ohne Vorgänger war er nicht. Schon der bekannte, durch Adalbert v. Raumers Arbeit über ihn kürzlich wieder mehr zu Ehren gekommene Karl Heinrich Ritter v. Lang hatte 1829 auf die »Schutz-Patrone der alten Baierischen Kirchen« als Geschichtsquelle hingewiesen. Und Ernst gemacht mit der Benutzung der Kirchenheiligen für die Erforschung der ältesten Kirchengeschichte eines deutschen Landesteiles hatte bereits Heinrich Kampschulte 1867 mit seiner Schrift »Die westfälischen Kirchen-Patrocinien besonders auch in ihrer Beziehung zur Geschichte der Einführung und Befestigung des Christentums in Westfalen«, der die z. T. ähnliche Wege gehende »Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster« von Adolf Tibus 1867—1885 unmittelbar nachfolgte. Jedoch Bossert hat die Patroziniumsforschung nicht bloß zuerst für das kirchengeschichtlich besonders interessante Württemberg fruchtbar gemacht u. zw. außer durch die eingangs genannte Abhandlung noch durch mehrere andere Spezialuntersuchungen. Sondern er hat auch Methode in sie hineingebracht und sie vertieft, nicht zuletzt durch die 54 Thesen, die er darüber 1893 der damals in Stuttgart tagenden Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine vorlegte (Blätter für Württ. Kirchgesch. N. F. XV 1911 S. 97ff.), und durch deren Erörterung, die er veranlaßte. Seither hat Leonard Korth die »Patrocinien der Kirchen und Kapellen im Erzbistum Köln« zusammengestellt, haben Max Fastlinger, Karl Heinrich Schäfer, Heinrich Feurstein, Naumann u. a. für Bayern, für Mitteldeutschland und für das fränkische Invasionsgebiet Süddeutschlands diese Forschungen, wenn auch nicht immer mit der gebotenen Vorsicht, fortgesetzt, hat Edgar Hennecke für Niedersachsen die Arbeit aufgenommen und vor allem Johann Dorn im Archiv für Kulturgesch. XIII 1917 S. 9ff., 220ff. in seinen sehr verdienstlichen »Beiträgen zur Patrozinienforschung« deren bisherigen Verlauf, ihre Ergebnisse und ihre Aufgaben nebst einer Übersicht über die wichtigsten Kirchenpatrozinien Deutschlands den beteiligten Fachforschern vorgelegt.

Für die Schweiz versuchte zunächst Karl Gauß »die Heiligen der Gotteshäuser von Baselland«, einem heute überwiegend protestantischen Gebiete, zusammenzustellen (Basler Zeitschr. f. Gesch. und Altertkde. Bd. II 1903 S. 122ff.); übrigens gehören auch E. A. Stückelbergs »Geschichte der Reliquienverehrung in der Schweiz« 1902—1908 und seine »Schweizerischen Heiligen des Mittelalters« 1903 in einem gewissen Betreff in diesen Zusammenhang. Es folgte Michael Benzerath in der Ztschr. f. Schweiz. Kirchengesch. VI 1912 S. 81ff., 187ff., VIII 1914 S. 57ff. mit seiner tüchtigen Statistique des saints Patrons des églises du diocèse de Lausanne, 1914 mit sorgfältiger Verwertung des gedruckten und viel ungedruckten Materials nach Alter, Herkunft und Verbreitung der verschiedenen Kirchenpatrozinien in den üechtländischen Freiburger Geschichtsblättern XX deutsch herausgegeben, aber auch als Buch erschienen u. d. T. »Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter«.

Hierzu kommt nun als dritter, bewußt auf die ältere Kirchengeschichte seines Untersuchungsgebietes zugespitzter Beitrag zur schweizerischen Patroziniums-Forschung die hier zur Besprechung stehende Abhandlung Oskar Farners, der in dem Stein a. Rh. benachbarten zürcherischen Stammheim seinem 1911 durch eine besonders tüchtige Pfarrgeschichte verdienten Vater und Amtsvorgänger Alfred Farner als Pfarrer gefolgt ist und mit Walther Köhler die Quellen und Abhandlungen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte herausgibt. Und zwar hat er sich für seine Untersuchung das wegen seiner Mannigfaltigkeit, wegen seiner bis heute nachwirkenden römischen Vergangenheit und wegen des hohen Alters sowie verhältnismäßig großen Reichtums der urkundlichen Überlieferung für derartige Untersuchungen besonders reizvolle Graubünden auserkoren, das für eine Ernte auf diesem Gebiete auch schon lange reif war.

Denn bereits im J. 1864 hatte der aus alter Zürcher Familie stammende, überaus gelehrte und von einem entsagungsvollen Forscher- und Sammlerfleiße sondergleichen beseelte »Rechenschreiber« Dr. Arnold Nüscheler



seine »Gotteshäuser der Schweiz« zu veröffentlichen begonnen. In Buchform sind davon nur drei Hefte, zusammen etwa 800 Seiten in gr. 8° bis 1867 erschienen, umfassend das Bistum Chur und vom Bistum Konstanz die Archidiakonate Breisgau, Klettgau, Vor dem Schwarzwald, Thurgau und Zürichgau. Nachher wollte der Verleger nicht mehr mittun. So mußte der Archidiakonat Aargau stückweise im Geschichtsfreund der V Orte und in der Argovia und mußten die zum alten Bistum Basel gehörigen ehemaligen Dekanate Frickgau und Sisgau gleichfalls in der Zeitschrift des Aargauischen Geschichtsvereins in den J. 1884—1900 behandelt werden; vgl. die sehr verdienstlichen Übersichten und Register, die Pfarrer August Waldburger im J. 1900 zu allem bis dahin Erschienenen als Beilage zum Anzeiger für Schweiz. Gesch. veröffentlicht hat. Inzwischen hatte Nüscheler am 30. Okt. 1897 das Zeitliche gesegnet. Mit Hilfe des von ihm hinterlassenen Manuskriptes, das der jetzt in der Zentralbibliothek aufgegangenen Stadtbibliothek Zürich übergeben worden war, setzte im fünförtigen Geschichtsfreund Konrad Lütolf die Arbeit für die luzernischen, einst ebenfalls zum Aargau Konstanzer Bistums gehörigen Landkapitel Hochdorf, Sursee und Willisau 1902 bis 1906 fort. Weiter ist m. W. nichts erschienen. Weder die nichtaargauischen Teile des Bistums Basel noch das »magere bernische Material« und die Gotteshäuser der westschweizerischen Bistümer sowie desjenigen von Sitten und die noch bis in die achtziger Jahre des vergangenen Jahrh.s kirchenrechtlich als Jurisdiktionsgebiet von Mailand und Como sich darstellenden südlichen Alpentäler mit ihren Gotteshäusern fanden eine entsprechende Bearbeitung. Soweit sie aber vorliegen, erregen diese »Gotteshäuser der Schweiz«, die nicht etwa im Auftrage und mit den Mitteln einer gelehrten Gesellschaft geplant und unternommen worden sind, sondern lediglich der privaten Initiative ihres Verfassers entsprangen und von diesem ganz allein mit seiner Schaffenskraft und seinen Mitteln durchgeführt wurden, jetzt übrigens längst vergriffen, selten und gesucht sind, noch heute die ehrliche Bewunderung des Sachverständigen und sind, was wichtiger, noch heute grundlegend. Gewiß in Einzelheiten ist das Werk überholt, verbesserungs- und ergänzungsbedürftig; anderseits vermittelt es uns aber auch Feststellungen und Angaben, die damals noch zu machen und zu erhalten waren, heute aber ohne es verloren wären. Dabei hat es der späteren Forschung nicht vorgegriffen; denn es gibt nur historische Statistik, verzeichnet also die kirchliche Einteilung, die einzelnen Kirchen, deren Filial- und Kollaturverhältnisse, die Glocken samt Inschriften, die Weihe und namentlich den Heiligen der Kirche. Damit war schon seit mehr als einem halben Jahrhundert für Graubünden (mit Ausnahme des von Nüscheler zu späterer Behandlung zusammen mit den übrigen zu Como gehörigen Gotteshäusern aufgesparten Puschlavs), wie Farner selbst sagt, »die erste, wichtigste und zeitraubendste Vorarbeit« für die Patroziniumsforschung im Dienste der Missions- und Kirchengeschichte Churraetiens getan, und nur das muß wundernehmen, daß es so lange gedauert hat, bis man auf kirchengeschichtlicher Seite auf den Gedanken kam, diese Ernte einzubringen.

Durch F. ist das nunmehr geschehen, freilich nicht ohne erhebliche eigene Anstrengung, aber auch mit vollem Erfolge. Er unterscheidet drei übereinanderlagernde Schichten: 1. Petrus und seinen Kreis (z. B. Salvator, Andreas, Stephanus, Laurentius, Carpophorus, Sisinius, Ambrosius, Gaudentius u. a.), 2. Martin und Genossen (z. B. Hilarius, Remigius, Leodegar, Columban, Georg, Alban, Lucius u. a.), endlich 3. Maria und ihren Kreis (Margaretha, Maria Magdalena, Katharina, Agatha, Anna, Barbara, Elisabeth, Nikolaus, Benediktus, Hl. Kreuz). Der erste Kreis ist der älteste und offenbar aus Italien bezogen. Farner nimmt unter diesen von Süden her nach Bünden eingeströmten Christianisierungsbestrebungen eine älteste, mehr zufällige Mission an und eine erst nachher in Gang gebrachte, mehr offizielle. Denn in der Schicht der Patrozinien, die offenbar aus Italien importiert sind und namentlich die Paßwege, also den Septimer, vom Eingangstor ins Bergell an bis nach Chur, aber auch die Splügen- und die Hinterrhein-Vals-Route begleiten, gibt sich das des Petrus und anderer in Rom beheimateter oder vornehmlich verehrter Heiliger als zweifellos von der bereits organisierten Churer Bischofskirche etwa seit dem J. 400 systematisch propagiert und an verkehrstechnisch sowie missionsstrategisch wichtigen Punkten placiert. Die anderen Titel dieser Schicht dagegen sind deutlich oberitalienischer Herkunft und entstammen der ältesten, mehr persönlich-zufäl-

ligen Mission, so Ambrosius, Sisinnius, Carpophorus und Fidelis, Cassian und Donatus, Gaudentius, Zeno, Apollinaris. Diese südlichen Missionierungstendenzen dürften auch noch lange nachgewirkt haben, nachdem Raetien 536 dem Merowingerreiche einverleibt worden war. Doch gewinnt nunmehr die gallo-merowingische Mission extensiv und intensiv immer gründlicher die Oberhand. Martin, Hilarius und die anderen treten jetzt als Kirchenpatrone namentlich an den Straßenzügen auf, die von der früheren Mission unberührt gelassen worden waren, also am Lukmanier (wo die fränkischen Titel von Chur bis ins Bleniotal regelmäßiger und dichter stationiert sind als auf irgendeinem der anderen Wege), im Engadin, besonders im untern, im Prättigau bis nach Davos, jedoch auch an den übrigen Routen. Dabei hat man wieder eine mehr offizielle Missionierung zu unterscheiden, deren Repräsentant das Martinspatrozinium ist (ca. 550—750), und eine freiere, in diesem Falle aber später einsetzende, jene erst ergänzende und wesentlich vom Mönchtum getragene (etwa 750—950). Zwischen der fränkischen und der römischen Gruppe scheint zeitweilig ein starker Wettbewerb eingetreten zu sein. Im allgemeinen hielten sie sich nebeneinander; gelegentlich aber überflügelte die fränkische die römische und drängte das eine oder das andere der aus Italien bezogenen Patrozinien zurück. Als es galt, diese schädliche, jedenfalls aber unnötige Spannung auszugleichen, trat das schon in fränkischer Zeit bei einer Reihe von bedeutsamen bündnerischen Gotteshäusern bezeugte Marienpatrozinium auf. Tonangebend wurden namentlich die um die Mitte des 8. Jahrh.s errichteten Marienkirchen Chur (neuer Dom an Stelle einer alten Petruskirche, der noch vorangingen die jetzt verschwundene vor der Peterskirche gelegene Laurentiuskirche etwa aus dem 4. und das alleräteste Gotteshaus Raetiens St. Salvator im »welschen Dörfli« vielleicht bereits aus dem 3. Jahrh.) und Disentis (hier schon vorher Martin und noch früher Petrus). Die bündnerische Kirche wird selbstbewußter, und das kommt zum Ausdrucke zunächst in der Propagierung des Patroziniums der Gottesmutter, später auch in der des Patroziniums spezifisch bündnerischer Heiliger wie Lucius, Gaudentius, Sigisbert, Florin, Valentin, die also durchaus nicht den Anfang machten, wie auch ihre Legenden spät und wenig zuverlässig überliefert sind.

Namentlich dies letztere Ergebnis, aber auch die von F. versuchte spezifisch bündnerische Erklärung für den doch auch anderwärts beliebten und zur Genüge festgestellten Übergang zum Marienpatrozinium scheint mir noch nicht völlig gesichert zu sein. Auf die z. T. sehr interessanten Einzelheiten, über die auch noch allerlei zu sagen wäre, kann hier nicht eingetreten werden. Daß die älteste Bischofskirche St. Peter geweiht war, wird jetzt auch für Regensburg angenommen von Max Heuwieser in der Festgabe »Aus Regensburgs Vergangenheit« 1925 S. 166ff. Aufgefallen ist mir, daß in Raetien St. Johann Baptist, der doch anderswo als Patron der ältesten Taufkirchen eine große Rolle spielt, nicht besonders hervortritt. In Münster ist allerdings die von Karl dem Großen errichtete Klosterkirche ihm geweiht; in Disentis war nach des Verfassers Vermutung die jetzige Agathakapelle ehemals St. Johann gewidmet und die ursprüngliche Pfarrkirche; von Chur besitzen wir eine urkundliche Notiz, daß es dort eine seither verschwundene ecclesia sancti Johannis gegeben habe, jedoch das Diözesanbaptisterium scheint es nicht gewesen zu sein, wie wir es aus der Mainzer Überlieferung kennen und in Basel hatten, wo noch heute das Haus zur St. Johannskapelle neben dem Münster (jetzt durch Stiftung seines letzten Privateigentümers, des bekannten Entdeckers des Mutterrechts Joh. Jak. Bachofen samt seiner Kunstsammlung in öffentlichem Besitz) daran erinnert. Das Patrozinium des Täufers, in Raetien wie in der Westschweiz erst durch die fränkische Mission und zwar nicht der frühesten Zeit propagiert, scheint die Taufkirchen von Bedeutung schon im Schutze anderer Heiliger vorgefunden und deshalb wenig Ausbreitungsmöglichkeit an hervorragender Stelle gehabt zu haben.

In dem Archivio storico della Svizzera italiana, das eben in Mailand im Verlage der Società Palatina per la propaganda e la difesa della lingua e della cultura italiana zu erscheinen beginnt — was würde man in der Schweiz und anderwärts sagen, wenn man sich in Deutschland anmaßte, eine Zeitschrift für die Geschichte der deutschen Schweiz zu gründen? — behandelt der Rechtshistoriker der Univ. Pavia Arrigo Solmi La formazione territoriale della Svizzera italiana, und zwar zunächst i paesi alpini fra il Ticino e l'Adda nell' alto medio evo. Liegt es auch schon im Thema, daß die Beziehungen zu



Italien stark in den Vordergrund treten, so kommen dabei doch die sehr alten, immer enger werdenden und schließlich die Oberhand gewinnenden Beziehungen des mitbehandelten Raetiens nach der anderen, deutschen Seite offensichtlich zu kurz. Von dem von Oechsli 1908 beobachteten frühen Eindringen deutscher, namentlich alemannischer und fränkischer Eigennamen, von der durch mich 1909 in meiner Studie über Karls d. Gr. divisio von Bistum und Grafschaft Chur mit Hilfe des von Georg Caro erkannten karolingischen Reichsgutsurbars festgestellten Herrschaft des nicht etwa aus dem Langobardenreiche importierten, sondern ausgesprochen fränkisch-deutschen Eigenkirchenrechtes im Raetien des 8. und 9. Jahrh.s ist nicht die Rede. Hierzu kommt nun aber noch, was Farner mit Hilfe der Patrozinien über die fränkische Mission schon des 6. und 7. Jahrh.s ermittelt hat. Man sieht, diese Patroziniumsforschungen besitzen gerade für Raetien eine über ihren unmittelbaren Zweck noch erheblich hinausgehende Bedeutung.

Berlin. Ulrich Stutz.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

A[rnold] F[rederik] Holleman [Prof. Dr. Direktor des Chem. Labor. in Amsterdam], Lehrbuch der anorganischen Chemie für Studierende an Universitäten u. Techn. Hochschulen. 18. verb. Aufl. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1925. XII u. 492 S. 8° m. 77 Fig. u. 1 Spektraltaf.

In der vorliegenden 18. Aufl. ist der Charakter des bekannten Lehrbuches von Holleman vollständig gewahrt geblieben. Die Kapp. über Kolloide, die Theorie der Indikatoren und über die radioaktiven Elemente sind neu bearbeitet, und auch sonst sind die Fortschritte der letzten Zeit, so weit es die Anordnung des Stoffes zuläßt, entsprechend berücksichtigt worden. Wie bei den früheren Auflagen wird auch in der vorliegenden das Hauptgewicht auf die Darlegung der Gesetze der allgemeinen Chemie gelegt, während die spezielle anorganische Chemie dahinter etwas zurücktritt. Diese Einstellung ist vorzüglich geeignet, den Nichtchemikern, wie den Studierenden der Naturwissenschaften, Medizin usw., einen ausgezeichneten Überblick über das Gesamtgebiet der anorganischen Chemie zu geben, und es kann daher diesen Kreisen das Lehrbuch wärmstens empfohlen werden.

Für die Studierenden der Chemie dagegen kommt es nur als Einführung in ihr späteres Arbeitsgebiet in Betracht, und es müssen die durch dieses Lehrbuch vermittelten Kenntnisse durch das Studium weiterer Lehrbücher, am zweckmäßigsten solcher, die das Gebiet der anorganischen Chemie vergleichend behandeln, ergänzt werden.

Der Ref. hätte es begrüßt, wenn in der neuen Auflage die Koordinationslehre, die für die Systematik und die Konstitutionsaufklärung der anorganischen Verbindungen immer größere Bedeutung erlangt hat, nicht nur am Ende des Buches für die Metallammoniake dargelegt, sondern ausführlicher behandelt und mehr der Behandlung des Gesamtgebietes zugrunde gelegt worden wäre. Auch hält er es für wünschenswert, daß in den hoffentlich recht bald notwendig werdenden Neuauflagen bei der Beschreibung der technischen Verfahren mehr Gewicht als bisher auf die tatsächlich zurzeit in Anwendung stehenden gelegt wird und die bereits veralteten Verfahren weniger ausführlich beschrieben werden. Schließlich erscheinen die Bezeichnungen Am Cl für NH_4Cl und KCy für KCN in einer deutschen Ausgabe nicht angebracht. Derartige alte Abkürzungen sollten im Interesse der so wünschenswerten einheitlichen Nomenklatur gerade aus einem Lehrbuche, welches für das Studium der Anfänger bestimmt ist, möglichst bald und vollständig verschwinden.

Abgesehen von diesen Einzelheiten kann das Lehrbuch, das ausgezeichnet ausgestattet ist, dem Kreise, für den es bestimmt ist, bestens empfohlen werden.

Bonn a. Rh. G. Jantsch.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Unter red. Leitung von Fritz Epstein, hrsg. v. Gerhard Lüdtke, Jg. 28: 1926. Bd. 3: Geograph. Ortsübersicht u. Personenregister. Berlin, 1926, de Gruyter. S. 2361—2721. Vollst. Lw. 80 M.

Jahrbuch d. deutschen Volksbüchereien. Hrsg. v. Verband dt. Volksbibliothekare. Jg. 1: 1926. Leipzig, 1926, Harrassowitz. VII, 118 S. Lw. 6 M.

Humberstone, Thomas Lloyd: University reform in London. London, Allen & U. Ill. 7 sh. 6 d.*

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Für Kirchengeschichte habilitierte sich in Königsberg Lic. Fritz Blanke.

Für Kirchenkunde und Kirchenprobleme der Gegenwart habilitierte sich in Zürich Dr. Adolf Keller.

Neuerscheinungen

Merk, K. J.: Die meßliturgische Totenehrung in der römischen Kirche. Zugleich Beitr. zum mittelalterl. Opferwesen. Teil 1. Stuttgart, 1926, Schloz. XV, 165 S. 9,80 M.

Lovat, Alice: The life of Mère Marie Eugénie Milleret de Brou, foundress of the assumption nuns. London, Sands. Ill. 16 sh.

Bornhausen, Karl: Wir heißen's fromm sein. Beitrag zur Religion der Goethezeit. Gotha, 1926, Klotz. VIII, 58 S. 2 M.

Ramackers, Georges: Le grand cardinal belge, Désiré Joseph Mercier, 1851—1926. Bruxelles, Salon du livre. 9 Fr.

Brunsmann, Johannes, S. V. D.: Kirche und Gottesglaube. St. Gabriel b. Wien, 1926, Missionsdruckerei. XIII, 466 S. 9,—; geb. 12,60 M.

Görnandt, Werner: Das Frömmigkeits-Ideal unserer Gesangbuch-Lieder. Beitrag zur notwend. Gesangbuch-Reform dargest. an den Liedern d. Gesangbuches d. Prov. Brandenburg. Berlin, 1926, Warneck. 80 S. 2 M.

Elert, Werner: Die Lehre des Luthertums im Abriß. 2. verb. u. erw. Aufl. München, 1926, Beck. XIV, 158 S. 4,20; Lw. 6 M.

Thrändorf, E. u. Meltzer, H.: Kirchengeschichtliches Quellenlesebuch. Große Ausg. A, 3: Neuzeit v. H. Meltzer. 5. verm. Aufl. Meißen, 1926, Schlimpert & Püschel. IV, 255 S. 3,60 M.

Butler, Cuthbert: The life and times of bishop Ullathorne 1806/89. 2 vol. London, Burns, Oates. Ill. 25 sh.

Harris, Franklin Steward and Butt, J. Newbern: The fruits of mormonism. London, Macmillan. 15 sh.

Geyer, Xaver: Bei den Deutschamerikanern. Godesberg, Selbstverlag. 263 S. 5 M.

Buntzel, W.: Die Psychoanalyse und ihre seelsorgerliche Verwertung. Göttingen, 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. IV, 83 S. 3 M. (= Praktisch-theologische Handbibliothek, 26.)

Philosophie

Mitteilungen

Der Prof. für Geschichte der modernen Philosophie an der Sorbonne in Paris, Dr. Lucien Lévy-Bruhl, ist zum Professor am Collège de France, ebenda, ernannt worden.

Neuerscheinungen

Handbuch der Philosophie. Lfg. 3: Przywara, Erich, S. J.: Religionsphilosophie kath. Theologie, 2, E. München, 1926, Oldenbourg. 104 S. 4°. 4,55; Subskr.-Pr. 4,25 M.

Sauer, Wilhelm: Grundlagen der Wissenschaft und der Wissenschaften. Logische u. sozialphilosophische Untersuchung. Berlin-Grunewald, 1926, Rothschild. XIII, 437 S. 20,—; geb. 24 M.

Oppenheim, Paul: Die natürliche Ordnung der Wissenschaften. Grundgesetze der vergleichenden Wissenschaftslehre. Jena, 1926, Fischer. VIII, 288 S., Abb. 12,—; Lw. 13,50 M.

Russell, Bertrand: Unser Wissen von der Außenwelt. Übers. v. Walther Rothstock. Leipzig, 1926, Meiner. VIII, 331 S. 10,—; Lw. 12 M.

Camenzind, Clara: Die antike und moderne Auffassung vom Naturgeschehen mit bes. Berücks. der mittelalterl. Impetustheorie. Langensalza, 1926, Beyer. 84 S. 1,60 M. (= Manns pädag. Magazin, 1067.)

Gordon, R. G.: Personality. London, K. Paul. 10 sh. 6 d.

Dingler, Hugo: Der Zusammenbruch der Wissenschaft und der Primat der Philosophie. München, 1926, Reinhardt. 400 S. 13,—; Lw. 16 M.

Peillaube, E. (et autres): Initiation à la philosophie de Saint Thomas. Paris, M. Rivière. 30 Fr.

von Brockdorff, Cay: Die deutsche Aufklärungsphilosophie. München, 1926, Reinhardt. 180 S., Bildn. 3,50; Lw. 5 M. (= Geschichte d. Philosophie in Einzeldarstellungen.)

Vetter, August: Nietzsche. Ebda. 328 S. 6,—; Lw. 7,50 M. (= Dasselbe.)

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

ten Seldam, W. H.: Psychologische hoofdstukken. Amsterdam, W. Versluys. 5 Fl. 90 c.

Blondel, J.: La mentalité primitive. Paris, Stock. 5 Fr.

Laforgue, R.: Le rêve et la psychoanalyse. Paris, N. Maloine. 12 Fr.

Tramer, M.: Technisches Schaffen Geisteskranker. München, 1926, Oldenbourg. VII, 246 S. 12,—; Lw. 14,50 M.

Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. Bd. 102, H. 3/4. U. a.: Hauptmann, Alfred: Der »Weg über den Liquor«, 1: Ausbau u. Verteidigung meiner Metaluestheorie; Henschen, S. E.: Zu der Entdeckung des Sehzentrums (betr. G. Lenz); Krisch, H.: Die zerebralen Reaktionsweisen; Staehelin, John E.: Untersuchungen an 70 Exhibitionisten; Allers, Rud.: Über Reaktionszeiten bei sinnloser u. sinnvoller Reizgebung; Herzig, Ernst: Über die Natur der Zwangsvorstellungen in ihrem Verhältnisse zu Intellektualität, Affektivität u. Willen.

Archiv für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. Bd. 77, H. 1. U. a.: Gruhle, Hans W.: Der Körperbau der Normalen; Bostroem, A.: Zur Frage des Schizoids (Erörterung knüpft an K. Schefflers Charakteristik des gotischen Menschen an. Es scheine insbesondere das von Bleuler angenommene Nebeneinanderhergehen zweier psychischer Reaktionsarten bei jedem Menschen in dem



Scheffleraschen Gedanken von der Polarität aller Kunst eine unverkennbare Analogie zu finden.); Panse, Friedrich: Das Schicksal von Renten- u. Kriegsneurotikern nach Erledigung ihrer Ansprüche; Kolle, Kurt: Körperbaustudien bei Psychosen, 3: Der Habitus der männlichen Zirkulären; von Rhoden, Friedr.: Körperbauuntersuchungen an geisteskranken u. gesunden Verbrechern.

The psychoanalytic review. Vol. 13, Nr. 2. U. a.: Rank, O.: The genesis of genitality; Hinsie, Lel. E.: Psychoanalysis and heaven; Burrow, Trigant: Psychoanalytic improvisations and the personal equation; Menninger, Karl A.: Psychoanalytic study of a case of organic epilepsy; A »Paranoiac«: Paranoia from the subjective point of view; Coriat, Isador H.: »Form« psychology and psychoanalysis.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Wagner, Julius: Einführung in die Pädagogik als Wissenschaft. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. XI, 245 S. Lw. 8 M. (= Lehrbuch der Erziehungswissenschaft, 1.)

Lampe, F. u. Franke, G. H.: Staatsbürgerliche Erziehung. Im Auftrag d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht. Erw. Ausg. Breslau, 1926, Hirt. 520 S. Hlw. 14 M.

Lehmensick, Erich: Die Theorie der formalen Bildung. Göttingen, 1926, Vandenhoeck & Ruprecht. 91 S. 3,60 M.

Giner de Los Rios, Francisco: Educación y enseñanza. Madrid, La Lectura. 5 pes.

Augustat, Walter: Schleiermachers Lehre von der Selbsttätigkeit. Langensalza, 1926, Beyer. 117 S. 2,10 M. (= Manns pädag. Magazin, 1075.)

Müller, Helmut: Carl Gottfried Scheibert, der Vorläufer Kerschensteiners und Gaudigs. Leipzig, 1916, Wiegandt. 112 S. 2,80 M.

Budde, Gerhard: Die Auswirkungen des Intellektualismus im Unterricht der alten Schule. Langensalza, 1926, Beyer. 24 S. 0,70 M. (= Manns pädag. Magazin, 1085.)

Niebergall, Friedrich: Das Heilige in Erziehung und Staat. Ebda. 31 S. 0,70 M. (= Dasselbe, 1089.)

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Skinner, Charles M.: Myths and legends of flowers, trees, fruits and plants in all ages and in all climes. London, Lippincott. 12 sh. 6 d.

Schmalenbach, Herman: Das Mittelalter. Sein Begriff und Wesen. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. 157 S. Hlw. 1,80 M. (= Wissenschaft u. Bildung, 226.)

Indogermanische Forschungen. Bd. 43, H. 3/4. U. a.: Maas, Ernst: Winter und Sommer; Blümel, Rudolf: Teukros u. Aias; Ders.: Paris = Schiedsrichter; Wijk, N. van: Die slavischen Partizipia auf -to- und die Aoristformen auf -tъ; Fraenkel, Ernst: Zur Parataxe u. Hypotaxe im Griechischen, Baltoslawischen u. Albanischen; Eheloff, Hans: Zu dem Instrumentalismus auf t im Hethitischen.

Die neueren Sprachen. Bd. 34, H. 3. U. a.: Meyer-Lübke, W.: Vom Wesen des Passivums; Walser, Ernst: Herbst des Mittelalters (betr. J. Huizinga); Spitzer, Leo: Ehrenrettung von Malherbes Consolation à Monsieur du Périer; Sénéchal, Christian: Chronique des lettres françaises; Muës, Heinr. Friedr.: Zur Neugestaltung des neusprachlichen Unterrichts; Ehrke, Karl: Sprachunterricht u. Kulturunterricht auf der Oberstufe.

Germanisch-romanische Monatsschrift. Jg. 14, H. 3/4. U. a.: Beutler, Ernst: Die Comedia Bile, ein antiker Mimus bei den Gauklern des 15. Jhs.; Walter, A.: Sprache, Sprachen u. Völker; Heimann, Boris: Die Erdgeistszene im Urfaust als lyrisches Monodrama; Fischer, Walter: Der demokratische Gedanke in der neueren amerikanischen Literatur.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Caskel, Werner: Das Schicksal in der altarabischen Poesie. Beitrag zur arab. Literatur- u. zur allgemeinen Religionsgeschichte. Nachtrag v. A. Fischer. Leipzig, 1926, Pfeiffer. 64 S. 7,50 M. (= Morgenländische Texte u. Forschungen, I, 5.)

Schwarz, Paul: Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. 6, Lfg. 3 (Schluß) = S. 769—828. Leipzig, 1926, Pfeiffer. 5,30 M.

Frank, Rafael: Über hebräische Typen und Schriftarten. Nachw. v. Jacques Adler. Berlin, 1926, Berthold. 39 S. 4°. Hperg. 10,— M.

Wüstenfeld, F. u. Mahler, E.: Vergleichungs-Tabellen der mohammedanischen und christlichen Zeitrechnung. 2. Aufl. mit Anhang: Das türkische Sonnenjahr. Leipzig, 1926, Brockhaus. 41 S. 4°. 5,50 M.

Hackmack, Adolf: Der chinesische Teppich. 2. verb. u. verm. Aufl. Hamburg, 1926, Friederichsen. XI, 52 S. 12 M.

Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. N. F., Bd. 5, H. 1. U. a.: Krauß, S.: Klassenabzeichen im alten Israel; Sethe, Kurt: Die wissenschaftliche Bedeutung der Petrieschen Sinaifunde und die angeblichen Moseszeugnisse; Hallo, Rud.: Über die griechischen Zahlbuchstaben und ihre Verbreitung; Weinreich, Max: Ein jiddisches wissenschaftliches Institut.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Bd. 32, H. 4. U. a.: Pollak, Franziska: Beiträge zum arabischen Lexikon; Seif, Theodor: Zwei arabische Papyrusurkunden.

Zeitschrift für Semistik und verwandte Gebiete. Bd. 4, H. 2. U. a.: Schleifer, J.: Zum Syrischen Medizinbuch (Forts.); Köhler, Ludwig: Ein verkannter hebräischer irrealer Bedingungssatz; Spoer, H. H. und Haddad, E. N.: Volkskundliches aus el-Qubēbe bei Jerusalem (Forts.); Weißbach, F. H.: Beiträge zur Kunde des Irak-Arabischen (Forts.); Littmann, Enno: Weiteres über »Fränkisch«; Ders.: Amharische Tanzlieder der Galla; Euringer, S.: Die Anaphora der 318 Rechtgläubigen, äthiopisch u. deutsch (Schluß).

Syria. Paris. T. 7, Fasc. 1. U. a.: Dunand, Maurice: Sondages archéologiques effectués à Bostan-ech-Cheikh, près Saïda; Dussaud, René: Samarie au temps d'Achab, 2; Brossé, Léonce: Les Peintures de Marina, près Tripoli; Wiet, Gaston: Notes d'épigraphie syro-musulmane, 3: Inscriptions de la citadelle de Damas; Cagnat, René: M. Sentius Proculus de Beyrouth; Gabriel, Albert: Recherches archéologiques à Palmyre.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für klassische Philologie in Hamburg, Dr. Wilhelm Capelle, ist zum Honorarprof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Stolz-Schmalz' Lateinische Grammatik. 5. Aufl. völlig neu bearb. v. Manu Leumann u. Joh. Bapt. Hofmann. 1: Einführung, Laut- u. Formenlehre. München,

1926, Beck. (= Handbuch der Altertumswissenschaft: II. 2.) 16 M.

Mehlis, C.: Claudius Ptolemaeus über Altdeutschland. Leipzig, 1926, Reisland. 16 S. 0,90 M. (Aus: Philologische Wochenschrift, 1926.)

Lotichius Secundus, Petrus: Gedichte. Ausgew. v. Carl Heiler. Frankfurt a. M., 1926, Diesterweg. 33 S. 0,60 M.

Le musée belge. Liège. T. 30, Nr. 1. U. a.: Severyns, Albert: La patrie de Penthésilée; Bornecque, Henri: Collation des manuscrits des »Amours« d'Ovide conservés à la Bibliothèque nationale; Malcovati, Henrica: De quibusdam Augusti epistolis quae Cyrenis quatuor abhinc annis repertae sunt; Laurand, L.: Le manuscrit Laurentianus L 45 du »De Amicitia« de Cicéron.

The classical review. London. Vol. 40, Nr. 3. U. a.: Lawson, J. C.: Περὶ Ἀλιβάντων, 1; Pearson, A. C.: Notes on the »Philoctetes«; Rose, H. J.: Vergil and Plautus; Cameron, A.: Notes on Juvenal.

Classical philology. Chicago. Vol. 21, Nr. 2. U. a.: Jones, Roger Miller: Posidonius and the flight of the mind through the universe; Hendrickson, G. L.: Convicium; Beeson, C. H.: The »Lost« Ms. of Ciceros »De Amicitia«; Wilkins, Eliza G.: Μηδὲν ἄγαν in greek and latin literature; Laurand, L.: Le fragment du »De Amicitia« contenu dans le »Selestadiensis«; Coleman-Norton, P. R.: The authorship of the »Epistola de Indicis Gentibus et de Bragmanibus«.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für roman. Philologie in Hamburg, Dr. Hermann Urtel, ist zum Honorarprof. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für romanische Philologie. Bd. 45, H. 4/5. U. a.: Richter, Elise: Die Aussprache des [u] im Altprovenzalischen; Gennrich, Friedrich: Die altfranzösische Liederhandschrift London, Brit. Mus., Egerton 274; Wiese, Berthold: Ein unbekanntes Werk Angelo Gallis; Spitzer, Leo: Zur franz. Wortgeschichte; Lewent, Kurt: Textkritische Bemerkungen zur Flamenca; Appel, C.: Bernart de Ventadorn, »Can la frej' aura venta«.

Sarasin, J.-P.: Oeuvres, 1614—54. Rassemblées par Paul Festugière. 2 vol. Paris, H. Champion. 45 Fr.

Aldington, Richard: Voltaire. London, Routledge. 6 sh.

Léger, Charles: Ève de Balzac d'après des documents inédits. Paris, Lecaplain & Cie. 60 Fr.

Barthou, Louis: Rachel. Paris, F. Alcan. 12 Fr.

Chacornac, Paul: Eliphas Lévi, rénovateur de l'occultisme en France, 1870/75. Paris, Chacornac Frères. Ill. 30 Fr.

Rivière, Jacques et Claudel, Paul: Correspondance 1907/14. Paris, Plon. 14 Fr.

Ongaro, Giovanni: Coltura e scuola calligrafica veronese del secolo 10. R. istituto veneto di sc., lett. ed arti. Memorie, Vol. 29, Nr. 7, 91 S. Ill. 2°.

Gilbert, Allan H.: Dante's conception of justice. Durham, N. C., Duke Univ. Press. 2 $ 50 c.

de Palencia, Isabel: El traje regional de España. Ról. de Luis Pérez Bueno. Madrid, 1926, Voluntad. Abb., 365 S. 40 pes.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Jacob und Wilhelm Grimms Deutsches Wörterbuch. Bd. 11, Abt. 3, Lfg. 10 = Sp. 1441—1600: Untadel — Unterhalten. Leipzig, 1926, Hirzel.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. 50, H. 2. U. a.: Lunzer, J.: Rosengartenmotive; Strauch, Ph.: Zur Überlieferung Meister Eckharts, 2; Schwarz, E.: Die althochdeutsche Lautverschiebung im altbairischen (mit bes. Heranziehung der Salzburger Güterverzeichnisse); Loewenthal, J.: Fricco; Schirokauer, A.: Zur Metrik des Hans-Sachs-Verses; Neumann, G. und Stoll, W.: Ein Wolfenbüttel(-Helmstedter) Bruchstück vom 2. Buche des Passionals; Blümel, R.: Der alttestamentliche Stoff im Heliand und in der Genesis; Karg, F.: Klangliches in der Heliandhandschrift C.

von Liliencron, Rochus: Deutsches Leben im Volkslied um 1530. Stuttgart, Union. LXX, 436 S. 14,—; Lw. 16,50 M.

Vilmars Deutsches Namenbüchlein. 8. Aufl. Neu hrsg. v. Rudolf Homburg. Marburg, 1926, Elwert. V, 101 S. 2,80 M.

Zeitschrift für deutsche Bildung. Jg. 2, H. 6. U. a.: Burdach, Konrad: Berlins nationaler geistiger Beruf und die sudetendeutsche Kultur; Viëtor, Karl: Die deutsche Barockdichtung; Rosenthal, Georg: Die Kulturbedeutung Lübecks, eine deutschkundliche Untersuchung.

Hess. Blätter für Volkskunde. Hrsg. v. Hugo Hepding. Bd. 24: 1925. Gießen, 1926, Hess. Vereinigung f. Volkskunde. IV, 196 S. 5 M.

Deutsche Blätter in Polen. Jg. 3, H. 5. U. a.: Müller, August: Die Entstehung des evangelisch-lutherischen Kirchenwesens im ehemals russischen Teilgebiet Polens; Breyer, Albert: Die deutsche Kolonisation im ehemals russischen Teilgebiet (Eine Auseinandersetzung); Klatt, Robert: Deutsche Kinderlieder Kongreßpolens; Scherp, Eduard: Hochzeitsbräuche in den deutschen Weichselkolonien; Hayn-Lodz, Siegmund: Das Lodzer Deutschtum in Gefahr; Tögel, O.: Deutsches Zeitungswesen in Lodz.

*

Joseph Jolowicz' Antiquariats-Katalog 187: Deutsche Literatur. Berlin, 1926. 1489 Nrn.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Hare, Kenneth: London's quartier latin. London, Lane. Ill. 15 sh.

Anglia. Bd. 50, H. 1. U. a.: von Schaubert, E.: Zur Geschichte der Black-Letter Broadside Ballad; Koch, John: Nochmals zur Frage des Prologs in Chaucers »Legend of good women«; Langhans, V.: Hugo Lange und die Lösung der Legendenprologfrage bei Chaucer; Einenkel, E.: Bemerkung zu dem Streit über Chaucers Legendenprolog.

Englische Studien. Bd. 60, H. 2/3. U. a.: Jiriczek, Otto L.: Der Lautwert des runischen *R* zur Vikingerzeit; Draper, John W.: Chaucer's »Wardrobe«; Fischer, Erna: Ein nordenglisches moralisch-religiöses Versfragment aus dem 15. Jh.; Barnard, Cyril C.: Wordsworth and the »Ancient Mariner«; Jaeger, P. L.: On english war-slang; Jespersen, Otto: Die grammatischen Rangstufen.

Studies in philology. North Carolina. Vol. 23, Nr. 2. Tannenbaum, Sam. A.: A new study of Shakespeares will; Padelford, F. M. and O'Connor, Matthew: Spensers use of the St. George legend; Oliphant, E. H. C.: The authorship of »The Revenger's tragedy«; Peers, E. Allison: Milton in Spain; Smith, T. V.: Two philosophic observations upon D. Saurat's »Milton, man and thinker«; Taylor, George Coffin: Shakespeare and Milton again; Craig, Hardin: Recent literatur of the english renaissance.

Bret Harte, Fr.: Letters, ed. by Geoffrey Bret Harte. Boston, Houghton. 5 $.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Reutersvärd, Adolf: Den gröna skogens sagor. Stockholm, Seelig. Ill. 4 Kr. 50 Ö.

Institutet för ortnamns- och dialektforskning vid Göteborgs högskola. Skrifter, 4. Bromander, A.: Öknamn, vedernamn och andra personliga binamn i en västgötasocken; Ders.: En bohuslänsk »böbok«; Ders.: En beskrivning av Bohusläns nordligaste skärgård från 1702; Kalén, Joh.: Halländska husdjursnamn; Mutén, Alex.: Träskomakeriet i Spannarps socken, Halland; Lindroth, Hj.: Västgötska noler »potatis« — och andra knölar.

Osteuropa

Neuerscheinungen

Zeitschrift für slavische Philologie. Bd. 2, H. 3/4. U. a.: Gukovskij, G.: Von Lomonosov bis Deržavin; Karbe, W.: Arkona, Rethra, Vineta; Holtzmann, R.: Die älteste Namensform für Preßburg; van Wijk, N.: Abulg. *bezumbZb*; Durnovo, N.: Noch einmal aksl. *kyib*; Thomson, A.: Phonetische Beobachtungen zur russischen Aussprache, 2: Über den urslavischen Vokal ъ im Russischen. Exkurs: Allgemeinphonetisches über die *o*- und *u*-Laute; Skok, P.: Fremde Deklinationen in slavischen Lehnwörtern; Bulachowskij, L.: Die Akzentzurückziehung im Slovenischen; Lewy, E.: Betrachtung des Russischen; Bogorodickij, V.: Untersuchung des gemeinrussischen Versrhythmus mit Hilfe des Rosapellyschen Lippenapparates; Wotschke, Theodor: Johann Lasitius, 2; Schwarz, E.: Sloven. *p* > altbair. *p* (> *b*, *w*); Vasmer, M.: Etymologisches, 8: Lett. *lānis* »Bruch«.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Am 13. Juni beging der Honorarprof. für Kunstgeschichte in Hamburg, Dr. Aby Warburg, seinen 60. Geburtstag.

Generalmusikdirektor Dr. Alfred Lorenz ist zum Honorarprofessor für Musikwissenschaft in München ernannt worden.

Neuerscheinungen

Omont, Henri: Miniatures des plus anciens de la bibliothèque nationale du 6. au 14. siècle. Paris, H. Champion. 2°. Subskr.-Pr. 500 Fr.

Bernard, Émile: Le grand et très divin Michel-Ange. Tonnerre, Yoee, Éditions de la rénovation esthét. 100 Fr.

Gielly, Louis: Les primitifs Siennois. Paris, A. Michel. Ill. 4°. 90 Fr. (= Les maîtres du moyen âge et de la renaissance.)

Guichot y Sierra, Alejandro: El cicerone de Sevilla. Monumentos y artes bellas, 1. Sevilla, Imp. de Álvarez. 10 pes.

Ollendorff, Oscar: Liebe in der Malerei. Neue Beiträge zur Psychologie der großen Meister. Leipzig, 1926, Dieterich. VIII, 359 S., Taf. Lw. 18 M.

Pennell, Joseph: The adventures of an illustrator mostly in following his authors in America and Europe. London, Unwin. 4°. 42 sh.

Rocheblave, M. S.: Louis de Fourcaud et le mouvement artistique en France de 1875 —1914. Paris, Soc. d'éd. Les Belles Lettres. 15 Fr.

Fischer, Franz: Über die Deckengemälde im großen Saale des Rathauses in Eisenberg in Thüringen. Greiz, 1926, Thüring. Staatsarchiv. 32 S., Abb.

Mieras, J. P. and Yerbury: Dutch architecture of the 20. century. New York, Scribner. Ill. 4°. 10 $.

Pach, Walter: The masters of modern art. London, Medici Society. 12 sh. 6 d.

Dorbec, Prosper: Eugène Fromentin. Paris, H. Laurens. 9 Fr.

Toepffer, Rodolphe: Réflexions et menus propos d'un peintre génevois. Paris, J. Budry & Cie. 90 Fr.

Bekker, Paul: Musikgeschichte als Geschichte der musikalischen Formwandlungen. Stuttgart, 1926, Dt. Verlags-Anstalt. V, 237 S. Lw. 6 M.

Mies, P.: Skizzen aus Geschichte und Ästhetik der Musik. Köln, 1926, Tonger. 143 S. 4 M.

Dickinson, Edward: The spirit of music, how to find it and how to share it. London, Scribners. 7 sh. 6 d.

Hadow, W. H.: Studies in modern music. Ser. 1: H. Berlioz, Rob. Schumann; 2: F. Chopin, A. Dvořak, Joh. Brahms. 2 vol. London, Seeley Service. 10 sh.

Osthoff, Helmuth: Der Lautenist Santino Garsi da Parma. Beitrag z. Geschichte d. oberitalienischen Lautenmusik am Ausgang d. Spätrenaissance. Mit Überblick über d. Musikverhältnisse Parmas im 16. Jh. und 59 bisher unveröffentl. Kompositionen d. Zeit. Leipzig, 1926, Breitkopf & Härtel. VII, 188 S. 7,50 M.

Newman, Ernest: Wagner as a man and artist. London, Lane. 12 sh. 6 d.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Mitteilungen der Geschichts- u. Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Altenburg, Thür. Bd. 13, H. 4. U. a.: Amende, E.: Neue vorgeschichtliche Funde, 1—10.

Franz, L.: Kleine Beiträge zur urgeschichtlichen Archäologie Niederösterreichs. Mitteilungen der Anthropolog. Gesellschaft in Wien. Bd. 56, H. 3/4, S. 220 ff.

Lindqvist, Sune: Vendelkulturens ålder och ursprung. Stockholm, 1926, På akademiens förlag. 202 S. (= K. Vitt. hist. och ant. Akad. handl., 36, 1.)

Geschichte

Mitteilungen

Der nichtb. ao. Prof. für mittlere u. neuere Geschichte in Göttingen, Dr. Alfred Hessel, ist zum Honorarprofessor ernannt worden.

Der o. Prof. für alte Geschichte an der dt. Univ. in Prag, Dr. Heinrich Swoboda, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Jacob, Karl: Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter (bis 1400), Bd. I, 3. Aufl. Bd. II, 2. Aufl. Berlin, 1922 und 1926, de Gruyter. (Sammlung Göschen: 279, 280.)

Schon die früheren Auflagen des Buches haben eine günstige Aufnahme gefunden (vgl. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 31 (1906) und Bd. 39 (1914)). Diese neue Auflage, die bis zum Abschluß der Stauferzeit reicht, bietet in gedrängter Kürze und unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse den Stoff in übersichtlicher Zusammenfassung. Das Buch wird namentlich von den Studierenden, denen es als Leitfaden dienen soll, um so dankbarer begrüßt werden, als die größeren, älteren Werke von Wattenbach und Lorenz in Einzelheiten vielfach überholt und überdies bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage für die zunächst in Betracht kommenden Kreise nahezu unerschwinglich sind.

St.

*

Contenau, G.: La civilisation phénicienne. Paris, Payot. Ill. 25 Fr.

Kromayer, Johannes: Antike Schlachtfelder. Bausteine zu einer antiken Kriegsgeschichte. Bd. 4: Schlachtbilder aus d. Perserkriegen, aus d. späteren griech. Ge-

schichte u. d. Feldzügen Alexanders u. aus d. röm. Geschichte bis Augustus, v. J. Kromayer u. Georg Veith. Lfg. 2: S. 171—323. Berlin, 1926, Weidmann. 7,50 M.

Beloch, Karl Julius: Römische Geschichte bis zum Beginn der punischen Kriege. Berlin, 1926, de Gruyter. XVI, 664 S. 35,—; Lw. 37,50 M.

Reynolds, P. K. Baillie: The vigils of imperial Rome. Oxford, Univ. Press. 8 sh. 6 d.

Du Moulin-Eckart, Richard: Vom alten Germanien zum neuen Reich. 2 Jahrtausende deutscher Geschichte. Stuttgart, 1926, Union. XII, 504 S., 304 Abb., 17 Kunstbeil. 4°. Lw. 30 M.

Kehr, Paul: Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania Pontificia. I: Katalanien, 1: Archivberichte; 2: Urkunden und Regesten. Berlin, 1926, Weidmann. 236 S. 12 M.; S. 237—586. 18 M. (= Abh. d. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen, philolog.-histor. Kl., N. F. 18, 2.)

Belschner, Christian: Die verschiedenen Linien und Zweige des Hauses Hohenlohe seit 1153. Ludwigsburg, Aigner. 12 Taf., 46,5 × 68 cm. 40 M.

Sthamer, Eduard: Dokumente zur Geschichte der Kastellbauten Kaiser Friedrichs II. und Karls I. von Anjou, 2: Apulien u. Basilicata. Leipzig, 1926, Hiersemann. VIII, 210 S. 4°. 44 M. (= Die Bauten d. Hohenstaufen in Unteritalien. Erg.-Bd. 3.)

Snape, R. H.: English monastic finances in the later middle ages. Cambridge, Univ. Press. 10 sh. 6 d.

de Santa Cruz: Crónica del emperador Carlos V. T. 5. Madrid, Imp. del Patronato de Huérfanos de Intend. 4°. 15 pes.

v. Salis-Seewis, Guido: Ein bündnerischer Geschichtsforscher vor hundert Jahren, Johann Ulrich v. Salis-Seewis 1777—1817. Aarau, 1926, Sauerländer. VII, 207 S. (= Jahresber. d. Hist.-Antiquar. Gesellschaft v. Graubünden, Jg. 55: 1925.)

Smith, Theodore C.: The life and letters of James Abram Garfield. 2 vol. London, Milford. 55 sh.

Ancel, J.: Manuel historique de la question d'Orient 1792/1925. Paris, Delagrave. 9 Fr.

Ashley, Percy Walter Llewellyn: Europe from Waterloo to Sarajevo. A sketch of political development. Supplementary chapter by Harry Elmer Barnes. New York, Knopf. 3 $.

Prescott, William Hickling: Correspondence 1833/47. Transcrib. and edit. by Roger Wolcott. Boston, Houghton. 7 $ 50 c.

Carrancá y Trujillo, Raul: La evolución politica de Ibero-América. Madrid, Reus. 6 pes.

Kaindl, Raimund Friedrich: Österreich, Preußen, Deutschland. Deutsche Geschichte in großdeutscher Beleuchtung. Wien, 1926, Braumüller. XXVIII, 321 S. 9,—; Lw. 12 M.

Mitteilungen der Geschichts- u. Altertumsforschenden Gesellschaft d. Osterlandes. Bd. 13, H. 4. U. a.: Geßner, A.: Die Entwicklung der Burg Altenburg bis zum Ausgang des Mittelalters; Seifert, K.: Über alte Begräbnisstätten Altenburgs in christl. Zeit und die Errichtung des Altenburger Friedhofs sowie seine späteren Erweiterungen; Schneider, Friedrich: Die erste urkundliche Erwähnung Altenburgs.

Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Prag. Jg. 63 (1925), H. 1/4. U. a.: Beer, Karl: Aus der Geschichte des ehemaligen Tachauer Kreises; Siegl, Karl: Der erste, dem Namen nach bekannte Bürgermeister von Eger; Wotschke, Th.: Prager Briefe an Balthasar Meisner in Wittenberg; Pick, Friedel: Zur Geschichte der deutschen Lutheraner in Prag nach der Erteilung des Majestätsbriefes 1609. — Jg. 64 (1926), H. 1. U. a.: Weber, O.: Die Geschichte des Kleinseitner Gymnasiums; Duda, Herbert W.: Die Abschiedsfeier des Kleinseitner Gymnasiums; Bergl, Jos.: Das Archiv des Ministeriums des Innern in Prag.

Dauch, Alfred u. von Gebhardt, Peter: Genealogische Geschichte des Geschlechts Doelling aus Röttingen an der Tauber, unter bes. Berücksichtigung seiner Entwicklung im 16. Jh. Leipzig, 1926, Zentralstelle f. dt. Personen- u. Familiengeschichte. 108 S., Abb. 4°. Lw. 20 M. (= Beitr. z. dt. Familiengeschichte, 5.)

Spohr, Oswald: Die Nachfahren des Ratsbaders und Chirurgus Christoph Spohr in Alfeld an der Leine (1604/79). Nachfahrentafel mit soziol. u. biolog. Betrachtungen. Leipzig, 1926, Degener. 72 S., Taf. 12 M. (= Bibliothek familiengeschichtl. Arbeiten, 2.)

Derselbe: Wie beginnt man familiengeschichtliche Forschungen? 3. erw. Aufl. Ebda. 16 S. 1 M. (= Praktikum f. Familienforscher, 1.)

Derselbe: Verwandtschafts- u. Sippschaftstafeln. Ebda., 1924. 19 S. 1,50 M. (= Dass., 2.)

Kaestner, S.: Was muß der Familiengeschichtsforscher v. d. Vererbungswissenschaft wissen? Ebda. 18 S. 1 M. (= Dass., 5.)

Spohr, Oswald: Liniaturen und Formulare zur Familienkartei. Ebda. 7 S., 10 Taf. 1 M. (= Dass., 6.)

von Berchem, Egon: Heraldische Bücherkunde für den Familienforscher. Ebda., 1925. 13 S. 1 M. (= Dass., 9.)

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Goris, R.: Bijdrage tot de kennis der oud-javaansche en balineesche theologie. Diss., Leiden, 1926. 171 S.

van der Zee, D.: Batavia, de koningin van het Oosten. Rotterdam, G. Schneler. 2°. 7 Fl. 50 c.

Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. 56, H. 3/4. U. a.: Hrodegh, A.: Über primitive Schutz- und Wohnbauten unserer niederösterreichischen Alpen; Schebesta, P. P.: Kubu (Sumatra) und Jakudn (Malakka) als Protomalayen.

Villiers, A. J.: Whaling in the frozen south. The story of the 1923/24 Norwegian whaling expedition to the Antarctic. London, Hurst & B. Ill. 21 sh.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Erster Verwaltungsbericht der neuen Stadtgemeinde Berlin: 1. 10. 1920—31. 3. 1924. H. 1: Einleitung u. Allgemeine Verwaltung. Bearb. im Statistischen Amt der Stadt Berlin. Berlin, Verl. f. Politik u. Wirtschaft. 175 S.

Internationales Arbeitsamt. Studien u. Berichte. Reihe M., Nr. 2: Die Entschädigung von Betriebsunfällen. Rechtsvergleichende Darst. Genf, 1925. X, 777 S. 12 M. — Nr. 3: Die Entschädigung von Berufskrankheiten. Rechtsvergleichende Darst. Ebda. 83 S. 1 M.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Lfg. 82/83 = S. 961—1120: Statistik — Steuertarife. Jena, Fischer. 4°. 4 M.

Koellreuter, Otto: Staat, Kirche und Schule im heutigen Deutschland. Tübingen, 1926, Mohr. 27 S. 1,20; Subskr.-Pr. 1 M.

Seligman, Edwin R. A.: Studies in public finance. London, Macmillan. 14 sh.

Keegstra, H.: Hand- en leerboek voor de gemeentefinanciën, Dl. 3/4. Alphen a. d. R., N. Samson. 16 Fl. 50 c.

Wertheimer, Fr.: Deutschland, die Minderheiten und der Völkerbund. Berlin, 1926, Heymann. VIII, 152 S. 6 M.

Witt, Oscar: Vorgeschichte und Gestaltung des Haus-

haltplanes d. U. S. A. Jena, 1926, Fischer. XII, 109 S. 5 M.

Licht, Hans Heinrich: Die Besteuerung der Kriegsgewinne in den U. S. A. Jena, 1926, Fischer. X, 71 S. 3,60 M.

Polish handbook 1925. The country and resources of the republic of Poland. Edit. by F. B. Czarnomski. London, Eyre & Spottiswoode. 10 sh. 6 d.

Recht

Mitteilungen

Am 19. Juni beging der o. Prof. für Strafrecht, Strafprozeßrecht u. Rechtsphilosophie in München, Dr. Ernst von Beling, seinen 60. Geburtstag.

Am 10. Juni beging der o. Prof. für Rechtsphilosophie in Marburg, Dr. Ludwig Traeger, seinen 70. Geburtstag.

Der ao. Prof. mit Titel u. Charakter eines o. Prof. für röm. Recht in Graz, Dr. Artur Steinwenter, ist zum o. Prof. ernannt worden.

Der Priv.-Doz. mit dem Titel eines o. ö. Prof. für Staatsrecht u. Verwaltungslehre in Wien, Dr. Josef Redlich, hat den Ruf an die Harvard-Universität in Cambridge angenommen.

Neuerscheinungen

Bruk, Eberhard Friedrich: Totenteil und Seelgerät im griechischen Recht. Entwicklungsgeschichtl. Untersuchung zum Verhältnis von Recht u. Religion mit Beitr. zur Geschichte d. Eigentums u. d. Erbrechts. München, 1926, Beck. XXIV, 374 S. 22 M.

Die Epitome Ulpiani des Codex Vaticanus Reginae 1128. Hrsg. v. Fritz Schulz. Bonn, 1926, Marcus & Weber. XII, 62 S. 3,20 M.

Lenel, Otto: Praktikum des Bürgerlichen Rechts. 10. verm. Aufl. Leipzig, 1926, Tauchnitz. VIII, 243 S. 4 M.

Gillin, John Lewis: Criminology and penology. New York, Century. 4 $ 50 c.

Triepel, Heinrich: Quellensammlung zum deutschen Reichsstaatsrecht. 4. durchges. u. erg. Aufl. Tübingen, 1926, Mohr. XI, 455 S. 9,60 M.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Bahr, Max: Eines deutschen Bürgers Arbeit in Wirtschaft und Politik. Lebens-Erinnerungen u. -Erfahrungen 1848—1926. Berlin, 1926, Herbig. 367 S., Abb. Lw. 6 M.

Haacke, Heinrich: Aus Barmens Wirtschaft und Kultur. Barmen, 1926, Born. 154 S., Abb. 4°. 3 M.

Messerschmitt, Paul: Les chambres de commerce allemandes. Paris, Presses universit. de France. 20 Fr.

van Dillem, J. G.: Bronnen tot de geschiedenis der wisselbanken. 2 dln. Haag, M. Nijhoff. 15 Fl.

Neudörfer, Otto: Handbuch für Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. 2. erg. Aufl. Wien, 1926, Gerold. XII, 528 S. Hlw. 8 M.

Jones, J. Harry: The economics of private enterprise. London, Pitman. 7 sh. 6 d.

Walb, Ernst: Die Erfolgsrechnung privater und öffentlicher Betriebe. Eine Grundlegung. Berlin, 1926, Sparth & Linde. 428 S. 13,—; Lw. 15 M.

Handbuch für den Außenhandel. Hrsg. v. Wilh. Müller, Walther Becker, Max Findeklee. Leipzig, 1926, Arnd. XXXVII, 747 S. Lw. 9 M.

Kähler, J.: Die Praxis des Ausfuhrgeschäftes. Stuttgart, 1926, Heß. 146 S. 5,—; Lw. 6 M.

Gelcznoff, W. (u. a.): La situation économique de l'union soviétique. Paris, M. Giard. 15 Fr.

Tschajanoff, A. W.: Die Landwirtschaft des Sowjetbundes; ihre geographische, wirtschaftliche und soziale Bedeutung. Berlin, 1926, Parey. VI, 40 S., Abb. 4°. 4 M. (Aus: Berichte über Landwirtschaft. Bd. 3, H. 4.)

Zolotas, Xenophon: Griechenland auf dem Wege zur Industrialisierung. Leipzig, 1926, Teubner. 144 S. 5 M.

Fatch, Moustafa Khan: The economic position of Persia. London, P. S. King. 6 sh.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Zum Rektor der Technischen Hochschule in Aachen ist der Prof. für Eisenbahnwesen, Dr.-Ing. Robert Wenzel, gewählt worden.

Anläßlich der Einweihung des neuen Chemischen Institutes an der Technischen Hochschule Dresden wurden zu Ehrendoktoren ernannt: Bildhauer Prof. Dr. Wrba, Oberbürgermeister Blüher, Ministerialdirektor a. D. Dr. Schmitt, sämtlich in Dresden, Fabrikbesitzer Dr. Niethammer, Triebstein, Prof. Dr. Russ, Breslau, Prof. Dr. Hantzsch, Leipzig, Prof. Dr. v. Auwers, Marburg u. Prof. Dr. Tammann, Göttingen.

Neuerscheinungen

Fink, K.: Das elektrische Fernmeldewesen bei den Eisenbahnen. 2. verb. Aufl. Berlin, 1926, de Gruyter. 135 S., 54 Abb. Lw. 1,50 M.

Calvin, H. C. and Stuart, E. G.: The merchant shipping industry. London, Chapman & Hall. 20 sh.

Flettner, Anton: Mein Weg zum Rotor. Leipzig, 1926, Koehler & Amelang. 123 S., 114 Abb. 4 M.

Repenning, H.: Die mechanische Weberei. Lehrbuch. 3. verb. Aufl. Berlin, 1926, Krayn. VIII, 293 S., Textfig. 4°. 16,—; geb. 18 M.

Ristenpart, Eugen: Chemische Technologie der Gespinstfasern. Prakt. Hilfs- u. Lehrbuch. Teil 3: Die Praxis der Färberei unter Berücks. der Appretur. 3. gänzl. neubearb. Aufl. Berlin, 1926, Krayn. XI, 530 S., Taf. 4°. 30 M.

Krüger, Otto: Die lithographischen Verfahren und der Offsetdruck. Leipzig, 1926, Brockhaus. VIII, 280 S., 146 Abb., Taf. Lw. 18 M.

Hoyer, Fritz: Das Holz in Technik und Gewerbe, seine Verwendungsmöglichkeiten, Eigenschaften, Schäden und Krankheiten. Berlin, 1926, Krayn. VII, 90 S. 4 M.

Hawley, L. F.: Holz-Destillation. Übers. v. Albert A. Schreiber. Berlin, 1926, Springer. VI, 135 S., Textabb., Tab. Lw. 12 M.

Haslam, Robert T. and Russell, Robert P.: Fuels and their combustion. New York, McGraw-Hill. Ill. 7 $ 50 c.

Shaw, Napier and Owens, John Switzer: The smoke problem of great cities. London, Constable. Ill. 22 sh. 6 d.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Royal Society of Edinburgh. Transactions, Vol. 54, P. 2. Lang, W. H.: Contributions to the study of the Old Red Sandstone flora of Scotland, 1: On plant-remains from the fish-beds of Cromarty, 2: On a Sporangium-bearing Branch-system from the stromness beds; Wardlaw, Claude W.: Size in relation to internal morphology, 2: The Vascular system of Selaginella; Cole, F. J.: A monograph on the general morphology of the Myxinoid fishes, based on a study of Myxine, 6: The morphology of the vascular system; Thomson, John: Studies in irregular nutrition, 1: The parasitism of Cuscuta reflexa

(Roxb.); Lawson, A. Anstruther: A contribution to the lifehistory of Bowenia; Gregory, J. W.: The scottish kames and their evidence on the glaciation of Scotland; Ders.: Scottish drumlins; Peacock, Martin A.: The geology of Videy, S. W. Iceland, A Record of igneous action in glacial times; Jehu, T. J.: Geology of the Outer Hebrides, 3: North Uist and Benbecula.

R. Accademia Nazionale dei Lincei. Atti. A. 1926, Ser. 6. Rendiconti, Cl. di sc. fis. etc., Vol. 3, Fasc. 7: Seduta dell' 11. aprile 1926. Mem. e note di soci: Tonelli, L.: Sulla quadradura delle superficie; Crocco, G. A.: Possibilità di superaviazione; Ders.: Un paradosso del propulsore a reazione; Corbino, O. M.: Sulle frange di Perot e Fabry prodotte con una lamina birifrangente semiargentata; Cantone, M.: Risposta ad una critica; Angeli, A.: Una pretesa priorità a proposito della conducibilità delle catene non sature; Sacco, F.: La Galleria del Drink; Franchi, S.: La continuità di alcune zone dell' Eocene dalle Alpi marittime all' Appennino ligure e l' età delle argille scogliose; Russo, A.: Mancanza di periodo agamo, sviluppo individuale e natura sinciziale in »Cryptochilum Echini« Maupas.

L'Académie Polonaise des Sciences et des Lettres. Cracovie. Bulletin international, Cl. des sc. mathémat. et naturelles, Sér. A, Nr. 1/2: Lichtenstein, Leon: Bemerkung zur Vektoranalysis; Steinhaus, Hugo: Sur les developpements orthogonaux; Jacob, Moses: Über die Cesàro'sche Summierbarkeit des Fourier'schen Integrales; Kępianka, E. et Marchlewski, L.: Absorption of ultraviolet light by hydroxy-acids, hydroxy-phenols and cresols; Motylewski, Zygmunt: Über Phenylglyzin-anilid.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der o. Prof. für reine Mathematik an der Technischen Hochschule in Dresden, Dr. Gerhard Kowalewski, hat einen Ruf an die Technische Hochschule in Wien erhalten.

Der Vice-Präsident der Russ. Akademie der Wissenschaften in Leningrad, Dr. V. A. Steklov, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Carathéodory, C.: Über den Zusammenhang der Theorie der absoluten optischen Instrumente mit einem Satze der Variationsrechnung. Aus: Bayer. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-naturw. Abt., 1926. 18 S. 0,80 M.

Weber, K.: Kettenbrüche mit kulminierenden und fastkulminierenden Perioden. Ebda., S. 41—62. 0,80 M.

Kapfer, Josephine: Über Isogonalität von Flächen. Ebda. S. 63—81. 0,80 M.

Physik — Chemie

Mitteilungen

Der nichtplanm. ao. Prof. der theoret. Physik u. Chemie in München, Dr. Karl F. Herzfeld, hat den Ruf an die John-Hopkins-Universität in Baltimore angenommen.

Der o. Prof. für theoret. Physik in Berlin, Dr. Max Planck, wird vom 6.—9. Juli an der Universität Bonn Vorlesungen über: »Der Energiebegriff und seine Wandlungen« halten.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 10. Juni sprach Hr. K. A. Hofmann über: »Die Bildung von Nitrit und Nitrat aus Ammoniak, Harnstoff, Cyanaten, Calciumcyanamid bei Temperaturen unter Rotglut«. Es wird nachgewiesen, daß hierbei ohne Verlust, d. h. ohne Austritt von molekularem Stickstoff, vollkommene Oxydation eintritt, weil der dreirestige Stickstoff seine durch Oxydation frei werdenden Valenzen sofort mit Sauerstoff absättigt. So nimmt auch Natriumazid bei seinem thermischen Zerfall: $NaN_3 \rightarrow NaN = + N_2$ molekularen Sauerstoff glatt auf zu quantitativer Nitritbildung, aus dem durch weitere Oxydation das Nitrat hervorgeht.

Neuerscheinungen

Planck, Max: Physikalische Gesetzlichkeit im Lichte neuerer Forschung. Vortrag. Leipzig, 1926, Barth. 48 S. 1,60 M.

Heyl, Paul R.: The fundamental concepts of physics in the light of modern discovery. London, Baillière. 9 sh.

Kerschbaum, H.: Über Messungen der Leuchtdauer der Atome an Alkalimetallen, Sauerstoff und Stickstoff. Aus: Bayer. Akad. d. Wiss. Sitzungsber., math.-naturw. Abt., 1926, S. 19—25. 0,40 M.

Gough, H. J., Hanson, D. and Wright, S. J.: The behaviour of single crystals of aluminium under static and repeated stresses. Royal Society of London. Philos. transactions, Ser. A, Vol. 226. 30 p. 5 sh.

Wiesent, Johannes: Repetitorium der Experimentalphysik. 2. verm. u. verb. Aufl. Stuttgart, 1926, Enke. XII, 178 S., Abb. 8,50; Lw. 10 M.

Annalen der Physik. Bd. 79, H. 6. U. a.: Schrödinger, E.: Quantisierung als Eigenwertproblem, 2. Mittlg.; Schottky, Walter: Das Gesetz des Tiefempfangs in der klassischen Strahlungstheorie; Millikan, R. A.: Kurzwellige Strahlen kosmischen Ursprungs. — H. 7. U. a.: Kneser, H. O.: Die bei der Anregung einiger Verbindungen des Stickstoffes auftretenden Spektren; Kunze, Paul: Funkenlinie 4686 von He+; Trautz, Max u. Narath, Albert: Die innere Reibung von Gasgemischen.

Zeitschrift für Physik. Bd. 36, H. 6. U. a.: Lanczos, Kornel: Variationsprinzip u. Quantenbedingung in der neuen Quantenmechanik; Jönsson, Axel: Intensitätsmessungen von Röntgenstrahlen mit Hilfe der Geigerschen Spitzenkammer. — H. 7. U. a.: Nordheim, Lothar: Zur Theorie der Anregung von Atomen durch Stöße; Gerthsen, C.: Über die Möglichkeit der Erregung von Röntgenstrahlen durch den Stoß von α- und Kanalstrahlen; Pokrowski, G. I.: Über die Polarisation des Lichtes in trüben Medien, 1. — H. 8. U. a.: Güntherschulze, A.: Kathodenzerstäubung; Braunbeck, Werner: Die Funkenverzögerung in ihrer Abhängigkeit von Spannung u. Ionisation; Myssowsky, L. u. Tuwim, L.: Versuche über die Richtung der Höhenstrahlung im Meeresniveau; von Rerschevsky, N.: zur Theorie des Thermioneneffektes, 1. — H. 9/10. U. a.: Schaefer, Clemens u. Philipps, Bernh.: Das Absorptionsspektrum der Kohlensäure u. die Gestalt der CO_2-Molekel; Hund, F.: Zur Deutung einiger Erscheinungen in den Molekelspektren; Berek, M.: Über Kohärenz u. Konsonanz des Lichtes; Schottky, Walter: Das Gesetz des Tiefenempfangs in der Akustik u. Elektroakustik; London, F.: Energiesatz u. Rydbergprinzip in der Quantenmechanik; Georgieff, M. u. Schmid, E.: Über die Festigkeit u. Plastizität von Wismutkristallen; Rothe, H.: Austrittsarbeit bei Oxydkathoden.

Physikalische Zeitschrift. Jg. 27, H. 7. U. a.: Penning, F. M.: Über die intermittierende Glimmentladung in Neon; Debye, P. u. Hardmeier, W.: Anomale Zerstreuung von α-Strahlen. — H. 8. U. a.: Blüh, O.: Neuere Ergebnisse auf dem Gebiete der Dielektrizitätskonstanten. — H. 9. U. a.: Zwicky, F.: Zur Theorie der spezifischen Wärme von Lösungen; Hoffmann, G.: Über den Streueffekt der γ-Strahlen in Wasser und den Ursprung der durchdringenden Strahlung im Meeresniveau.

Tinkler, C., Kenneth and Masters, Helen: Applied chemistry. Vol. 2: Foods. London, C. Lockwood. 15 sh.



v. Euler, H.: Enzyme und Co-Enzyme als Ziele und Werkzeuge der chemischen Forschung. Vortrag. Stuttgart, 1926, Enke. 68 S., Abb. 4°. 3 M.

Goldschmidt, V. M.: Die Gesetze der Kristallochemie. Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 21, S. 477 ff.

Rona, Peter: Praktikum der physiologischen Chemie. (3 Teile.) Tl. 1: Fermentmethoden. Berlin, 1926, Springer. XI, 331 S., Textabb. 15 M.

Maiwald, K. u. Ungerer, E.: Agrikulturchemische Übungen, 1: Methodik der Analyse. Vorw. v. Paul Ehrenberg. Dresden, 1926, Steinkopff. VIII, 92 S. 4,50 M.

Braun, Karl: Die Fette und Öle. 3. neubearb. Aufl. Berlin, 1926, de Gruyter. 128 S. Lw. 1,50 M. (= Göschen, 335.)

Wade, John: Introduction to the study of organic chemistry. Rev. by Henry Stephen. London, Allen & U. 8 sh. 6 d.

MacArdle, Donald W.: The use of solvents in synthetic organic chemistry. London, Chapman & Hall. 15 sh.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der o. Prof. für Geologie und Paläontologie in Halle, Dr. Johannes Walther, hat einen Ruf an die John-Hopkins-Universität in Baltimore erhalten.

Neuerscheinungen

v. Freyberg, Bruno: Die Tertiärquarzite Mitteldeutschlands und ihre Bedeutung für die feuerfeste Industrie. Stuttgart, 1926, Enke. VIII, 242 S., Abb. 20,—; Lw. 22 M.

Schultz, Arved: Aride Einebnung im Pamir. Berlin, 1926, Borntraeger. 20 S., Taf. 4°. 15 M. (= Geologische Charakterbilder, 33.)

Broili, F.: Ein neuer Fund von Pleurosaurus aus dem Malm Frankens. Bayer. Akad. d. Wiss. Abh., math.-naturw. Kl., Bd. 30, 8. 48 S. 4°. 8 M.

Rodriguez López Neyra, Carlos: Tratado elemental de mineralogie. 2 vol. Granada, P. V. Traveset. 4°. 45 pes.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Patéra, Lothar: Die südlichen und westlichen Talgefilde der Lienzer Dolomiten. Heimatkundl. Führer von Kötschach über Sillian nach Lienz. Wien, 1926, Selbstverlag. XXIV, 678 S., Abb. Lw. 15 M.

Thorington, J. Monroe: The glittering mountains of Canada. Philadelphia, John W. Lea. Ill. 4 $. 50 c.

Barris Múñoz, Rafael: Tratado elemental de oceanografia. Cádiz. Tip. Ordóñez. 10 pes.

Schmidt, A.: Ergebnisse der magnetischen Beobachtungen in Potsdam und Seddin 1923. Berlin, 1926, Springer. 36 S. 4°. 7 M. (= Veröffentl. d. Preuß. Meteorolog. Instituts, Nr. 338.)

Biologie und Vererbungslehre

Neuerscheinungen

Mayhew, Roy Lewis: Studies on the avian species of the cestode family Hymenolepididae. Illinois biological monographs. Urbana, Ill. Vol. 10, Nr. 1. 125 p., Ill. 1 $ 50 c.

du Sablon, M. Leclerc: La question du vitalisme. Scientia. Bologna. Vol. 39, Nr. 170, p. 401 ff. (»La nature et l'origine de la vie peuvent servir de thème aux spéculations des philosophes, ce ne sont pas des sujets d'étude pour les biologistes.«)

Hammond, John: Reproduction in the rabbit. London, Oliver & B. 15 sh.

Wilhelm Roux' Archiv für Entwicklungsmechanik. Bd. 107, H. 3. U. a.: Podhradský, Jan: Der Einfluß des Hyperthyreoidismus auf Wachstum u. Pigmentierung des Gefieders bei ausgewachsenen Hühnern; Janda, Viktor: Die Veränderung des Geschlechtscharakters u. die Neubildung des Geschlechtsapparats von Criodrilus lacuum Hoffm. unter künstlichen Bedingungen; von Zwehl, Th.: Beiträge zur Wirkung des Dijodtyrosins im Säugetierversuch; Wessel, Else: Experimentell erzeugte Duplicitas cruciata bei Triton; Politzer, G. u. Steiner, K.: Prosophthalmie und Encephaloschisis; Filatow, D.: Über die Entwicklung des Augenkeimes einiger Amphibien in vitro; Křiženecký, Jaroslav: Über den Einfluß der Schilddrüse u. der Thymus auf die Entwicklung des Gefieders bei den Hühnerküken.

Zeitschrift für vergleichende Physiologie. Bd. 4, H. 1. von Frisch, K. u. Rösch, G. A.: Neue Versuche über die Bedeutung von Duftorgan u. Pollenduft für die Verständigung im Bienenvolk; Wunder, W.: Über den Bau der Netzhaut bei Süßwasserfischen, die in großer Tiefe leben (Coregonen, Tiefseesaibling); Bozler, Emil: Sinnes- u. nervenphysiologische Untersuchungen an Scyphomedusen; Matthes, Ernst: Die physiologische Doppelnatur des Geruchsorgans der Urodelen im Hinblick auf seine morphologische Zusammensetzung aus Haupthöhle und »Jakobsonschem Organe«.

Zeitschrift für induktive Abstammungs- u. Vererbungslehre. Bd. 41, H. 1: Bericht über die 5. Jahresversammlung (4. Hauptversammlung) der Deutschen Gesellschaft für Vererbungswissenschaft in Hamburg, 3./5. August 1925. U. a.: Correns, C.: Über Fragen der Geschlechtsbestimmung bei höheren Pflanzen; Mohr, O. L.: Über Letalfaktoren, mit Berücksichtigung ihres Verhaltens bei Haustieren u. beim Menschen.

Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 19. U. a.: Correns, C.: Merkmal und Erbanlage (Ipomoea imperialis reduplicata); Hartmann, M.: Über experimentelle Unsterblichkeit von Protozoen-Individuen.

L'année biologique. Comptes rendus annuels des travaux de biologie générale publ. sous la dir. de Yves Delage. A. 17: 1912. Paris, Le François. 60 Fr.

The Royal Society. Proceedings, Ser. B, Vol. 99, Nr. 699: Biological sciences. U. a.: Cathcart, E. P., Burnett, W. A.: The influence of muscle work on metabolism in varying conditions of diet; Thornton, H. G. and Gangulee, N.: The life-cycle of the nodule organism bacillus Radicicola in soil and its relation to the infection of the host plant; Campbell, J. A.: Ultra-violet radiation and metabolism, with a new method for estimating metabolism; Ponder, E.: A study of certain forms of inhibition and acceleration of Haemolysis; Schryver, S. B. and Buston, H. W.: The isolation of some hitherto undescribed products of hydrolysis of proteins, 2; Verney, E. B.: The secretion of pituitrin in mammals, as shown by perfusion of the isolated Kidney of the dog.

Botanik

Neuerscheinungen

Timm, R.: Moose auf der Insel Föhr. Beitr. zur Naturgeschichte dieses Eilandes. Wyk, 1925, Verein f. Heimatkunde. 30 S., Abb. 1,50 M.

Priesner, H.: Die Thysanopteren Europas, 1. Wien, 1926, Wagner. 241 S., Abb., Taf. 4°. 24 M.

Asplund, Erik: Floran inom Garphytte nationalpark. Aus: K. Svenska vetenskapsakademiens skrifter i naturskyddsärenden, Nr. 4. Stockholm. 35 S.

Lindinger, Leonhard: Beiträge zur Kenntnis von Vegetation und Flora der Kanarischen Inseln. Hamburg, 1926, Friedrichsen. IX, 350 S. 4°. 25 M.

Planta. Bd. 1, H. 5. U. a.: Michaelis, Peter: Über den Einfluß der Kälte auf die Reduktionsteilung von Epilobium; Pringsheim, E. G. u. Mainx, F.: Untersuchungen an Polytoma uvella Ehrb., insb. über Beziehungen zwischen chemotactischer Reizwirkung u. chemischer Konstitution; Kassmann, Franziska: Die Entwicklung der Chondriosomen u. Chloroplasten von Cabomba aquatica und Cabomba caroliniana auf Grund von Dauerbeobachtungen an lebenden Zellen; Butkewitsch, Wl. S.: Ein neues Produkt der Zuckerumwandlung bei den Pilzen, 1. Mittlg.; von Guttenberg, Hermann: Zur Kenntnis lebender Bewegungsmechanismen; Kossytschew, S., Kudrivzewa, M., Moissejewa, W. u. Smirnowa, M.: Der tägliche Verlauf der Photosynthese bei Landpflanzen.

Zoologie

Mitteilungen

Der Priv.-Doz. für Zoologie in Berlin, Dr. Konrad Herter, hat einen Lehrauftrag für vergleichende Physiologie der Sinnesorgane und der Tierpsychologie erhalten.

Neuerscheinungen

Kühn, Alfred: Grundriß der allgemeinen Zoologie für Studierende. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, 1926, Thieme. VIII, 261 S. 13,20; Lw. 15 M.

Guthrie-Smith, H.: Bird life on island and shore. London, W. Blackwood. Ill. 25 sh.

Menzies, W. J. M.: The salmon, its life story. London, W. Blackwood. Ill.

Dohrn, Anton: Der gegenwärtige Stand der Zoologie u. die Gründung zoologischer Stationen. Neudruck aus: Preuß. Jahrbücher, Bd. 30, 1872. Die Naturwissenschaften. Jg. 14, H. 19, S. 412—24.

Heinrich, Carl: Revision of the North American moths of the subfamilies Laspeyresiinae and Olethreutinae. Washington, 1926. 216 p., Ill. (= United States National Museum, Bulletin 132.)

Wetmore, Alexander: Observations on the birds of Argentina, Paraguay, Urugay and Chile. Ebda. 448 S., Ill. (= Dasselbe, 133.)

Zeitschrift für Morphologie und Ökologie der Tiere. Bd. 6, H. 2. Künne, Clemens: Zur Rädertier-Fauna des Seeburger Sees; Heymons, R. u. von Lengerken, H. unter Mitwirkg. v. Marg. Bayer: Studien über die Lebenserscheinungen der Silphini (Coleopt.), 1: Silpha obscura L.; Boettger, Caesar R.: Untersuchungen über die Entstehung eines Faunenbildes, zur Zoogeographie der Weichtiere Schlesiens.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Hilzheimer, Max: Die Stammesgeschichte des Menschen. Leipzig, 1926, Quelle & Meyer. 148 S. Hlw. 1,80 M. (= Wissenschaft u. Bildung, 224.)

Medizin

Mitteilungen

Am 22. Juni beging der emer. o. Prof. f. Geburtshilfe und Gynäkologie in Königsberg, Dr. Georg Winter, seinen 70. Geburtstag.

Der Priv.-Doz. für Anatomie, Dr. Kurt Fahrenholz, ist zum Prosektor am Anatomischen Institut Leipzig und Dr. Fritz Klinge, bisher Prosektor an der Pathologischen-anatomischen Anstalt in Basel, zum Prosektor am Pathologischen Institut, Leipzig, ernannt worden.

Für Anatomie hat sich in Würzburg Dr. Ernst Redenz habilitiert.

An der Univ. Lausanne wurde ein Lehrstuhl für Röntgenologie und Radiologie errichtet und dem Priv.-Doz. Dr. Alfred Rosselet, ebenda, übertragen.

Der o. Prof. für Physiologie an der Masarykova Universita in Brünn, Mähren, Dr. Edward Babák, ist gestorben.

Der Priv.-Doz. mit dem Titel eines o. ö. Prof. für Geburtshilfe u. Gynäkologie in Wien, Dr. Hans Thaler, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Medizinisches Seminar. Hrsg. v. Wissenschaftl. Ausschuß d. Wiener medizin. Doktorellenkollegiums. Wien, 1926, Springer. IV, 504 S. Lw. 13,50 M.

Hill, Archibald Vivian: Muscular activity. London, Baillière. 12 sh. 6 d.

Hogben, Lancelot T.: Comparative physiology. London, Sidgwick & J. 7 sh. 6 d.

Siegmund, Herbert u. Weber, Rudolf: Pathologische Histologie der Mundhöhle. Leipzig, 1926, Hirzel. VIII, 330 S., Abb. 27,—; geb. 30 M.

Westphal, Karl: Über die Entstehung des Schlaganfalles, unter teilw. Mitw. v. Richard Bär. Leipzig, 1926, Vogel. III, 109 S. 8,—; Kart. 10 M. (Aus: Deutsches Archiv f. klin. Medizin, Bd. 151.)

Handbuch der Neurologie des Ohres. Hrsg. v. G. Alexander, O. Marburg. Red. v. H. Brunner. Bd. 3. Berlin, 1926, Urban & Schwarzenberg. IX, 825 S., Abb. 4°. 60 M.

Cassirer, R.: Krankheiten des Rückenmarks und der peripherischen Nerven. 2. verb. Aufl. v. R. Henneberg. Leipzig, 1926, Thieme. 146 S. 4°. 7,50 M.

Schaffer, Karl: Über das morphologische Wesen und die Histopathologie der hereditär-systematischen Nervenkrankheiten. Berlin, 1926, Springer. VI, 253 S., Abb. 4°. 24 M.

Thomas, Erwin: Innere Sekretion in der ersten Lebenszeit, vor und nach der Geburt. Jena, 1926, Fischer. VIII, 194 S. 4°. 9 M.

Sabbatani, L.: Azione farmacologica del ferro coi sali doppi e complessi. R. accad. nazion. dei Lincei. Memorie. Cl. di sc. fis. etc. Ser. 6, Vol. 1, Fasc. 7, p. 535/54.

Handbuch der Balneologie, medizinischen Klimatologie und Balneographie. Hrsg. v. Ed. Dietrich u. S. Kaminer. Bd. 5. (Schluß.) Leipzig, 1926, Thieme. XIII, 504 S. 4°. 36,—; Lw. 39 M.

Luckiesh, M. and Pacini, A. J.: Light and health. London, Baillière. 22 sh. 6 d.

Pflügers Archiv. Bd. 212, H. 3/4. U. a.: Hanf, Dora: Physiologisches über den Klimmzug; Junkersdorf, P.: Tierexperimentelle Wachstumsstudien; Stüber, Katharina: Das Alles- oder Nichts-Gesetz und die Sinneswahrnehmung; Krauss, Stephan: Ein räumliches Weißphänomen bei bunter Beleuchtung; Eisenberg, Kurt: Auslöschversuche an Vokalklängen.

Lieske, Rudolf: Kurzes Lehrbuch der allgemeinen Bakterienkunde. Berlin, 1926, Borntraeger. VIII, 338 S., Abb. 4°. Geb. 17,25 M.

Frank, Ludwig: Vom Liebes- und Sexualleben. Erfahrungen aus der Praxis f. Ärzte, Juristen u. Erzieher. 2 Bde. Leipzig, 1926, Thieme. XX, 807 S. 14,40; Lw. 16,50 M.

Barbará Riudor, Antonio: Etimologias medicas o breve diccionario de las etimologias griegas y latinas. Barcelona, Tip. Casals. 4°. 25 pes.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

SCHRIFTLEITER: PROF. DR. PAUL HINNEBERG BERLIN

NEUE FOLGE 3. JAHRGANG
Der ganzen Reihe 47. Jahrgang

HEFT 26



1926

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Die Deutsche Literaturzeitung erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis pro Heft M. 1.25, monatlich M. 4.50, vierteljährlich M. 12.—. Redaktionelle Sendungen sind sämtlich an den Schriftleiter Berlin NW 7, U. d. Linden 38 (Akademie d. Wissensch.) zu richten.

Systematisches Inhaltsverzeichnis

Die Rezensionsexemplare für die Deutsche Literaturzeitung empfiehlt es sich im Interesse schneller Berichterstattung direkt an die Schriftleitung (Berlin NW 7, Unter den Linden 38, Preuß. Akad. der Wissensch.) zu senden, die für Bücher und deren Besprechung allein verantwortlich ist. Alle über den Verlag Walter de Gruyter & Co. gesandten Rezensionsexemplare gelangen von diesem aus mit entsprechender Verspätung bei der Schriftleitung an.

*

Entgegnungen finden in der Deutschen Literaturzeitung keine Aufnahme.

Diesem Hefte liegen Prospekte der Firmen **Verlag der „Asia major"** in **Leipzig** und **Fritz Klopp Verlag** in **Bonn** a. Rh. bei, die aufmerksamer Beachtung empfohlen werden.




3 9015 05833 8800


Digitized by Google

